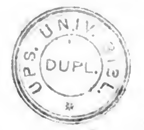
ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG



No 2.



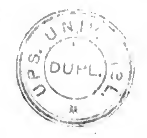


Digitized by Google

Digitized by Google

No 2.

BERKELEY
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

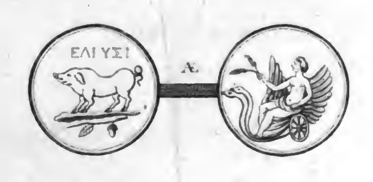
Plan der Ruinen des Cerestempels zu Eleusis

aufgenommen im Jahre 1781 durch den franz. Ingenieur Foucherot.

Hier liegt der Schaft einer Marmorsäule.

10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 200 300 F.

NB. Die schwarzschraffirten Theile bezeichnen die noch vorhandenen Ruinen, das übrige ist durch Muthmaasung ergänzt.



Digitized by Google

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

VOM JAHRE

1802.

DRITTER BAND.

(MIT EINER KUPFERTAFEL.)

JULIUS, AUGUST, SEPTEMBER.

JENA,
in der Expedition dieser Zeitung,

und LEIPZIG,
in der kurfürstl. sächsischen Zeitungs-Expedition.
1802.

Digitized by Google

LIBRARY SCHOOL

Digitized by Google

Z 1007
A45
1802:3
LIBRARY
SCHOOL

Plan der Ruinen zu Eleusis.

(*Zur Erklärung der Kupfertafel zum dritten Bande.*)

Das alte Griechenland hatte drey Hauptplätze der ältesten Gottesverehrung, in welchen der altgläubige Eiferer die Wiege alles dämonischen Aberglaubens, der unbefangene Forscher der ältesten Menschengeschichte aber die frühesten Anstalten zur Entwilderung roher Stämme und Völkerhorden entdeckt. Sie hiessen *Delos*, *Delphi* und *Eleusis*. In Delos entwickelte sich der früheste Kunsttrieb, in Delphi die Orakelweisheit und alles was der Grieche durch das vieldeutige Wort Musik umfasste, in Eleusis Glaube an Seele, Fortdauer und Unsterblichkeit. Um hier bey dem letzten stehn zu bleiben, welch ein heller Punct auf der Geistes- und Culturkarte Graeciens (denn warum sollte man nicht auch einmal dunkler und heller illuminirte Länderkarten nach dem jedesmaligen Stande ihre Aufklärung erhalten?) muss das *fromme* Eleusis seyn? Mit wie vielen unsichtbaren zum Theil noch gar wenig beachteten Fäden hängt diese heilige Priester- und Einweihungsstadt selbst mit der neuern und neuesten Geschichte der Aufklärungs- und Verfinsterungsversuche in den Köpfen der Menschen zusammen? Denn um hier nicht die lächerlichen Stammbäume der Freymaurerey zu berühren, die schon oft nach den Visionen gewisser Halbeingeweihten bis an die Tempelhallen von Eleusis geführt wurden, da man sie doch in den Mysterien der altenglischen Gilden um viele Jahrhunderte näher, aber freylich auch ahnenarmer gefunden haben könnte, — ist nicht die Ohren-Beichte, um deren Erlass noch jetzt manches protestantisches Gewissen kämpft, zu den sacramentirlichen Mysterien des Christenthums aus den Vorweihen zu Eleusis und Samothracien hindurchgedrungen? Das ehrwürdigste wird durch den Missbrauch und Uebergebrauch das widerwärtigste. Welcher Deutsche vermöchte das alte Eleusis zu lästern, wenn er sich an Schiller's *eleusisches Fest* erinnert, einen Cyanenkranz, der als die zarteste Blüthe der Humanität nicht bloss unsre Nation, sondern unser Zeitalter ehrt.

Ganz neuerlich hat dieser Punct jenes alten classischen Bodens durch die von den Moslims selbst hochbegünstigten Nachgrabungen des Lord *Elgin* ein neues Interesse bekommen, und ein dort längst gekannter colossaler Tronk einer weiblichen Statue, die man für eine Ceres hielt, ist von Cambridger Musensöhnen endlich ausgewühlt und an ihre *alma mater* an der Isis verschifft worden. So wird die Eleusische Thesmophoros künftig zu Cambridge walten, und der alten Universität baldigst eine neue, von allen, die nicht an die Unverbesserlichkeit des englischen Schul- und Erziehungswesens glauben, längstgewünschte Constitution ertheilen.— Wir haben über Eleusis, so wie über alles, was mit den eleusischen Geheimnissen zusammengeknüpft wurde, viele neue und den Forschern des Alterthums willkommene Nachrichten in einer ganz umgearbeiteten Ausgabe des Werkes von *St. Croix* in Paris, *sur les mysteres du Paganisme* zu erwarten, worin er unstreitig auch manche feine Winke des deutschen Uebersetzers der ersten Ausgabe: *Versuch über die alten Mysterien*, üb. von *C. Gotth. Lenz*, Gotha 1790 benutzt haben wird. Handschriftlich mitgetheilte Nachrichten setzten uns in den Stand, mehrere seiner Ideen hierüber und eine Ansicht des jetzigen

Digitized by Google

Locals hier mittheilen zu können. Bekanntlich haben wir die auffallendsten Nachrichten über die eleusischen Weihungen den Apologeten des Christenthums in den ersten vier Jahrhunderten und den platonisirenden Eklektikern in den zwey folgenden Jahrhunderten zu danken. Die erstere Quelle floss seit *Meursius* bekanntem Tractat auch allen neuen Compilatoren, *Bach*, *Meiners* u. s. w. Auch *St. Croix* hatte die Nachrichten aus den Apologeten in seiner ersten Ausgabe schon sehr fleissig zusammengestellt. Seitdem hatte der rastlose Mann sich vorzüglich mit den griechischen Philosophen des V. und VI. Jahrhunderts beschäftigt, und in der Pariser Nationalbibliothek viele noch gar nicht einmal edirte Werke damaliger Platoniker und Aristoteliker mit kritischem Scharfsinn durchforscht. Beweise davon finden sich in mehrern Aufsätzen von seiner Feder in den drey letzten Jahrgängen von *Millin's* sachreichen *Magazin Encyclopedique*. Bey diesen Untersuchungen fand er ganz unerwartet auch noch eine Reihe neuer Aufschlüsse über die Mysterien in jenen Handschriften zerstreuet, die nun dieser neuen Ausgabe einen grossen Werth ertheilen müssen. Er erhielt aber auch insbesondere, was das Local des grossen Tempels zu Eleusis anlangt, noch von einer andern Seite einen angenehmen Beytrag.

Hr. *Foucherot*, französischer Ingenieur des ponts et chaussées, welcher im J. 1781 auf Veranstaltung des Hn. von Choiseul-Gouffier die Ruinen dieses Tempels untersuchte und den Plan davon aufnahm, theilte ihm alle die Materialien mit, welche er über diesen Gegenstand besass; unter andern bereits vor fünf Jahren die Plane, welche er damals von dem Territorium von Eleusis und den Ruinen des dortigen Tempels aufgenommen hatte. Hr. von St. Croix hatte sich vorgenommen, diesen Plan der neuen Ausgabe seines Werks einzuverleiben; allein er erfuhr durch ausländische Journale, dass man in England eben diesen Tempel in Kupfer gestochen habe. Er hat sich diesen Kupferstich bis jetzt noch nicht verschaffen können; er weiss also nicht, ob er nach einer Zeichnung gemacht worden, welche mit der von Foucherot Aehnlichkeit hat, oder ob man bloss, so wie einst Perrault, diesen schon seit 14 Jahrhunderten zerstörten Tempel *ex ingenio* wieder hergestellt hat. Der beyliegende Kupferstich stellt Foucherot's Plan vor, durch dessen einstweilige Bekanntmachung Hr. von St. Croix dem Hn. Foucherot wenigstens seine Prioritätsrechte zu sichern wünscht.

„Eleusis blühte nur, so lange sein Tempel stand; seitdem ist dieser Ort nichts mehr als ein elendes Dorf, den Anfällen der Seeräuber und der Barbarey der Türken ausgesetzt."

„Der Tempel der Ceres und Proserpina zu Eleusis wurde für einen der vier schönsten im europäischen und asiatischen Griechenland gehalten. Eusebius *(a)* setzt seine Erbauung in die Regierung Pandion's II; Clemens Alexandrinus *(b)* und Tatianus *(c)* setzen sie mit weniger Wahrscheinlichkeit in die Zeiten von Lynceus, d. h. 122 Jahr früher, also in eine Epoche, wo der Dienst der Ceres noch nicht einmal in Attika eingeführt war. Wollte man dem Redner Aristides *(d)* Glauben beymessen: so existirte dieser Tempel schon zur Zeit der Rückkehr der Heracliden, welche in Verbindung mit den Doriern, ihn von Grund aus zerstörten. Er befand sich jedoch im Vertheidigungszustand, denn er hatte innerhalb der ersten Ringmauer eine Art von Festung, welche den Tempel beherrschte *(e)*.

„Eine

(a) Chron II, p. 66. *(b)* Strom. I. p. 381. *(c)* Or. ad Graec. §. LXI. *(d)* Eleus. T. I. op. p. 257.

(e) *Inde Eleusinem profectus, spe improviso templi castellique, quod et imminet et circumdatum est templo, capiendi, etc.* *Tit. Liv.* XXXI, 25. Dieses Schloss war demnach auf der Terrasse, zwischen der Tempelmauer und dem Peribolos. Ohne Foucherot's Plan wäre diese Stelle von Livius unverständlich. Dieses Fort war alt, denn Scylax spricht schon davon. Peripl. in Geogr. min. T. I. p. 20.

Digitized by Google

„Eine ſo vortheilhafte Lage ſchützte dieſes Gebäude indeſſen nicht vor den Verheerungen, welche Cleomenes, König von Sparta, im 1. Jahr der 68ſten Olympiade, gegen denſelben verhängte, weswegen er, nach der Erzählung der Athener durch einen Anfall von Wahnſinn beſtraft wurde, in welchem er ſich auf eine ſchreckliche Art verſtümmelte (*f*) und zuletzt umbrachte. Bey ihrem Einfall in Griechenland, plünderten und verbrannten die Perſer faſt alle Tempel. Anfangs ſchienen ſie den zu Eleuſis verſchonen zu wollen; aber bey ihrem Rückzug und nach der Schlacht bey Platäa, ſteckten ſie ihn in Brand, und er wurde gänzlich ein Raub der Flamme (*g*). Dieſs war eine allzu bekannte Thatſache, als daſs ſie dem Ariſtides hätte unbekannt bleiben können. Demungeachtet ſagt er, daſs zur Zeit des Einfalls der Perſer unter Xerxes, dieſer Tempel verſchont geblieben (*h*). Der Zweck dieſes Redners (welcher unter Marcus Aurelius im J. Chr. 162 vor dem Senat von Smyrna ſprach) war, die Feuersbrunſt zu beweinen, welche kurz vorher dieſes alte Monument zerſtört hatte (*i*). Wahrſcheinlich hatte dieſe Feuersbrunſt nicht ſo viel Schaden angerichtet, als man Anfangs geglaubt hatte. Wenigſtens ſcheint es, daſs man bald wieder alles in gehörigen Stand geſetzt habe; und ſo beſtand er bis zur Zeit Alarichs, bey deſſen Einfall der Tempel gänzlich zerſtört wurde."

„Kaum waren die Perſer aus Griechenland verjagt: ſo eilten die Athener, den Tempel zu Eleuſis wieder aufzubauen. Der Architect Ictinus gab den Plan dazu an, und lieſs das Fundament dazu legen. Er hatte die doriſche Ordnung angenommen, und wollte auſsen an dem Tempel keine Säulen anbringen (*k*). Man weiſs nicht, ob er ſein Unternehmen ausgeführt hat. Erſt unter des Pericles Verwaltung, wurde nach den Rathſchlägen des Phidias dieſes Gebäude vollendet. Coroebus erbaute das Heiligthum, lieſs die Säulen auf dem Erdgeſchoſs errichten, und ſie mit ihren Unterbalken verbinden. Nach ſeinem Tod fügte Metagenes den Kranz hinzu, und errichtete die obern Säulen. Xenocles brachte endlich an dem oberſten Theil des Gebäudes eine Oeffnung an (*l*). Bis zur Regierung des Demetrius Phalereus kennt man keine Aenderungen, die an demſelben vorgenommen worden. Damals wahrſcheinlich wurden an der vordern Seite deſſelben ebenfalls Säulen angebracht. Die ſo erweiterte Vorhalle wurde für die Eingeweihten ſehr bequem, und bot ſich majeſtätiſcher dar (*m*). So weit gehen die Nachrichten Plutarchs und Vitruv's. Noch kann man hinzufügen, was Cicero von dem Vorhaben des Appius erzählt, daſs er nämlich eine Vorhalle habe erbauen wollen (*n*). Vielleicht iſt es dieſelbe, von welcher ſo eben die Rede war, und welche er bloſs wiederherſtellen wollte, weil ſie vielleicht zerfallen war. Vielleicht wollte aber Appius auch nur vor der groſsen Ringmauer Propyläen errichten, wie dergleichen an der Mauer der Citadelle von Athen waren."

„Vitruv iſt nicht der einzige Schriftſteller, welcher von der beträchtlichen Gröſse des Haupttempels zu Eleuſis geſprochen. Strabo verſichert, daſs der innere Theil deſſelben ſo viele Menſchen wie ein Theater faſſen konnte (*o*). Ariſtides bemerkt, daſs unter allen, ſowohl religiöſen als politiſchen Verſammlungen Griechenlands, die der Eingeweihten zu Eleuſis ganz allein in einem und eben-

(*f*) Herod. VI. 74. (*g*) Herod. IX. 65. (*h*) *Eleuſin. Or.* T. I. p. 257.
(*i*) Schol. inedit. Cod. Bibl. Paris. R. Nr. 1952. (*k*) *Strab.* VI. p. 272. *Vitruv.* VII. p. 125.
(*l*) *Plutarch.* Pericl. T. I. p. 352.
(*m*) *Eleuſina Cereris et Proſerpina cellam, immani magnitudine Ictinus dorico more, ſine exterioribus columnis ad laxamentum uſus ſacrificiorum pertexuit. Eam autem poſtea, cum Demetrius Phalereus Athenis rerum potiretur, Philon ante templum in fronte columnis conſtitutis proſtylon fecit. Ita aucto veſtibulo laxamentum initiantibus operique ſummam adjecit auctoritatem.* Vitruv. Proem. VII. p. 125. 126. ed. Elzevir.
(*n*) Ad Attic. VI. epiſt. 1. (*o*) Strab. Geogr. VI. p. 272.

Digitized by Google

ebendemselben Gebäude eingeschlossen war (p). Die Alten mussten sich einen grossen Begriff von der beträchtlichen Ausdehnung dieses Tempels machen, da Seneca in seinem Hercules Furens, die Anzahl der Manen bey Hercules Ankunft in der Unterwelt mit der zahlreichen Menge der Athener vergleicht, welche nach Eleusis strömen, um die Feyer der Mysterien zu sehen. Aristides versichert, dass der Tempel dieser Göttin eben so viel Menschen fassen konnte, als die Stadt Athen Einwohner hatte (q). Nach den hierüber angestellten Untersuchungen betrug im 4ten Jahr der CXVII. Olympiade (309 J. vor Chr. Geb.) die Bevölkerung Athens 90,000 Personen, Freye und Sklaven, von allen Altern und beiden Geschlechtern (r). Dem zufolge hätte dieser Tempel nur halb so viel Personen gefasst, als man rechnet, dass die Peterskirche in Rom fassen kann. Freylich kann man die Ausdrücke der Dichter und Redner nicht so buchstäblich nehmen. Dem, was Aristides noch hinzufügt, zufolge, scheint dieser Tempel zwar etwas erleuchtet gewesen zu seyn, aber doch so, dass immer ein heiliges, mysteriöses Dunkel darin herrschte. Man sieht auch aus allem diesem, dass Claude Perrault sich eine ganz falsche Vorstellung von demselben gemacht hatte" (s).

„Als Spon und Wheler im vorletzten Jahrhundert die Ruinen von Eleusis besuchten, sahen sie nichts als einen Haufen von Trümmern, welcher ihnen keine Belehrungen über die Gestalt des Tempels der Ceres und Proserpina daselbst zu liefern schien (t). Richard Pococke, welcher nach ihnen kam, sah ebenfalls nichts (u). Sein Landsmann Hr. Wood, war ein besserer Beobachter; er entdeckte die grosse Ringmauer, und wusste sie sehr gut von der Tempelmauer zu unterscheiden (v). Allein es war Hn. Chandler vorbehalten, uns eine bestimmtere und ausführlichere Nachricht davon mitzutheilen. „Dieser „Tempel, sagt er, war gegen Osten gekehrt, „und mit den Mauern einer Festung umgeben. „Man sieht davon noch einige Marmorstücke „von ausnehmender Grösse, und Säulenstücke, „welche auf der Erde liegen. Die Breite der „Cella beträgt ungefähr 150 Fuss; die Länge „216 Fuss mit Inbegriff des Pronaos und Porticus. Der Durchmesser der Säulen, welche „cannelirt sind, beträgt sechs Zoll über der „Basis, etwas mehr als sechs Schuh und sechs „Zoll. Auf der östlichen Seite hatte der Tempel 10 Säulen. Der Peribolos oder die „Ringmauer, welche ihn gegen Süden und „Nordost umgab, schloss sich auf der Westseite an den Tempel an, und endigte sich „mit dieser Mauer in einer geraden Linie. „Die Länge dieser Einfassung von Norden „nach Südosten, betrug 387 Fuss, und die „Breite von Osten nach Westen, 328 Fuss. „Zwischen der westlichen Mauer dieser Einfassung, dem hintern Theil des Tempels und „der Mauer der Citadelle, welche mehr nach „Westen zu gelegen war, befand sich ein 42 „Schuh 6 Zoll breiter Durchgang, welcher zu „einem hohen, in dem nordwestlichen Winkel der Einfassung gelegenen, Felsen führte, „auf dem man noch die Spuren eines Tempels *in antis* sieht. Die Länge dieses letztern „Tempels von Norden nach Süden beträgt 74 „Fuss und 6 Zoll, und seine Breite von Osten „nach Westen 54 Fuss. Vielleicht war er Triptolem geheiligt. Von hier hat man eine weite „Aussicht auf die Ebene und über die Bay hin. „Ungefähr drey Viertel der Hütten der Einwohner sind innerhalb der Einfassung des „Ce-

(p) Eleus. p. 250. (q) Eleus. p. 259.
(r) *St. Croix* Recherches sur la population de l'Attique, vorgelesen in der Sitzung der Acad. des Inscript. vom 21. Jun. 1785, welche in dem 48 oder 49sten Band, die jetzt unter der Presse sind, erscheinen werden.
(s) Er macht ein Tetrastylon daraus, und den Fronton ziert er mit einem Basrelief, auf welchem eine bloss zu Phenia in Arcadien übliche Ceremonie vorgestellt war. V. Architect. de Vitruve par Perrault. p. 61.
(t) *Spon*, Voy. T. II. p. 279. *Wheler* id. p. 526. (u) Descr. of the East. L. III. c. v.
(v) Einer dem Abbé Barthelemy mitgetheilten handschriftlichen Nachricht zufolge.

Digitized by Google

„Ceres Tempels erbaut, und der viereckte „Thurm, in welchem der türkische Commandant wohnt, ist auf den Ruinen der Ringmauer erbaut" (*w*).

„Alle diese Nachrichten wären dunkel oder unvollständig, und alle die angegebenen Messungen würden unzureichend oder unverständlich seyn, wenn man nicht den beyliegenden Plan des Hn. Foucherot besäfse. In diesem Plan ist dasjenige, was von diesem Tempel noch im J. 1781 existirte, mit starken, vollen Strichen angezeigt; das übrige ist den Nachrichten des Hn. Chandler und der alten Schriftsteller zufolge mit feinern Strichen angegeben. Es scheint, dafs im J. 1765, wo dieser Reisende jene Gegend besuchte, mehrere Theile dieses Gebäudes noch existirten, die im J. 1781, wo Foucherot sich daselbst aufhielt, zerstört waren. Diesem letztern zufolge *hat* der einzige Säulenstumpen (*tambour de colonne*), welcher noch an Ort und Stelle ist, sechs Schuh und zwey Zoll im Durchmesser, und ist, so wie die Stufen, auf denen er steht, von weifsem Marmor. Was Chandler für die westliche Ringmauer ansieht, welche den Tempel gegen Westen begränzte, ist nach Foucherot's Bemerkung ein senkrecht gehauener Fels, wie diess auf seinem Plan angegeben ist. Oberhalb dieses Felsens sieht man den Durchgang oder die Art von Strafse, welche nach Chandler's Angabe 42 Schuh 6 Zoll engl. Maafses (x) breit seyn soll, und welche daher eine Terrasse bildet, die, Hn. Foucherot zufolge, 15 bis 20 Fufs höher ist, als der Fufsboden dieses grofsen Tempels."

„Diese Terrasse führt zu einem andern Tempel, von der er noch die Säulen und die zu denselben führenden Stufen bemerkt und auf seinem Plan angegeben hat. Der Boden des erstern ist nur um einige Schuhe höher als die Ebene, welche gleichfalls nur wenig über die Meeresfläche erhaben ist."

„Der gelehrte und sinnreiche Abbe Barthelemy nimmt an, dafs diese Terrasse der Länge nach in drey lange Gallerien eingetheilt war, wovon die zwey ersten die Region der Prüfungen und die der Hölle vorstellten, die dritte, glaubt er, seye mit Erde bedeckt gewesen, und habe dem Auge Wiesen und schattige Baumgruppen dargeboten (y). Diefs war in einem so engen Raum sehr schwer; und was vielleicht noch unglaublicher scheinen dürfte, ist der Umstand, dafs er die Hölle auf eine Terrasse und unter freyen Himmel verlegt. Abbé Barthelemy sagt selbst kurz vorher: „Die Erde schien unter den Tritten der „Eingeweihten zu tönen und zu brüllen, und „eherne Thore öffneten sich vor ihnen im Augenblick, wo die Schrecken des Tartarus sich „ihren Blicken darboten" (z). Er nimmt übrigens Virgils Erzählung an, welcher seinen Helden durch die Höhle der Sibylle zur Hölle und zum Mittelpunkt der Erde gelangen läfst.

„Alle Ceremonien, welche in dem Tempel zu Eleusis statt hatten, beweisen die Nothwendigkeit eines unterirdischen Ortes, und wären allein schon hinlänglich, um seine Existenz anzunehmen, wenn auch die Schriftsteller des Alterthums hierüber das tiefste Stillschweigen beobachtet hätten. Sie unterschieden zwey Theile bey diesem Tempel; der eine hiefs *Megaron* und war das Heiligthum (*aa*): der andere hiefs *Anactoron*, und begriff das ganze Gebäude. Dieser letztere Ausdruck bezeichnete gewöhnlich das Heiligthum der übrigen Tempelgebäude (*bb*); und diefs zeigt hinlänglich die Ehrfurcht, welche man im Alterthum gegen diesen Tempel der Ceres hegte, und den Unter-

(w) Trav. in Greece c. XLII. T. I. p. 189. sqq.
(x) Der engl. Fufs verhält sich zum alten französischen wie 15 zu 16.
(y) *Voyage du jeune Anacharsis.* Tom. V. not. p. 537.
(z) *Voy. du jeune Anacharsis* T. V. p. 518. 519.
(aa) *Suid.* in v. Μεγαρον. *Phot.* lex. ined. in h. v. Valcken. ad Amm. I. XI.
(bb) Hesych. v. Ανακτορον et Eustath. ad Odyss. p. 1387.

Digitized by Google

terschied, welchen man zwischen diesem, der zum geheimen Dienste der Ceres bestimmt war, und den übrigen Tempeln machte. Um diesen geheimen Dienst zu verrichten, musste man nothwendiger Weise in einen unterirdischen Ort gehen, von welchem mehrere Schriftsteller in ziemlich deutlichen Ausdrücken sprechen (*cc*). Mehrere andere Schriftsteller drücken sich noch weniger zweydeutig aus. Sie nennen diesen unterirdischen Ort einen *dunkeln Hinabgang* (*dd*), oder den *untern Tempel* (*ee*). Man kann wohl nichts bestimmteres finden; allein eine andere Frage bietet sich hier dar; wo war der Eingang in diesen unterirdischen Ort? War er im Heiligthume selbst oder im Anactoron? Man entdeckt heut zu Tage keine Spur mehr, welche uns hierüber einigen Aufschluss geben könnte. Wahrscheinlich ist dieser Eingang von den Christen zugeworfen worden, da diese die Zerstörung der alten Tempel als eine religiöse Handlung ansahen (*ff*). Es läst sich mit Recht vermuthen, dass sie ihren Eifer besonders durch die gänzliche Zerstörung des Tempels zu Eleusis werden bewiesen haben, und in diesem Fall war es natürlich, dass sie mit den Trümmern des Tempels die unterirdischen Orte und ihre Zugänge anfüllten. Könnte man mit Sorgfalt bis auf eine gewisse Tiefe nachgraben: so würde man wahrscheinlich noch manche Spuren dieser Souterrains finden. Man darf sich übrigens nicht wundern, in den Schriften der Alten so wenig Nachrichten hierüber zu finden; das Innere des Tempels war ein Geheimniss, und es war verboten, den Nichteingeweihten etwas davon bekannt zu machen. Diese letztern durften nicht einmal die Eingeweihten darüber befragen (*gg*)."

„Eine über der Thüre des Gebäudes angebrachte Inschrift erinnerte die Profanen daran, dass ihnen der Eingang des Tempels verboten sey (*hh*); und dieselbe Inschrift war auch in allen Hallen (*ii*) und den merkwürdigsten Orten des Tempels wiederholt. In den Augen der Eingeweihten schien diese Inschrift eben so wichtig als der Denkspruch über dem Delphischen Tempel. Allein wir kommen wieder zu unsern Ruinen von Eleusis zurück:"

„Man sieht zu Eleusis eine ziemlich beträchtliche Menge Ruinen gegen Westen etwa 150 Schuhe von der grossen Ringmauer des Tempels der Ceres und Proserpina. Diese Ruinen bestehen aus Marmorstücken, welche Dorische, Jonische und Korinthische Kapitäle bilden. Schon lange bemerken die Reisenden unter diesen Ruinen eine Ceres-Büste, welche vom Scheitel bis unterhalb der Brüste 3 Fuss und 3 Zolle misst. Der Calathus, welchen sie auf dem Kopfe trägt, ist, nach Hn. *Foucherot* Messung (*kk*), einen Fuss, neun Zoll und sechs Linien hoch. Hr. *Foucherot* glaubt, dass alle diese Rudera von den Türken an diesen Ort zusammengehäuft worden sind, um Kalk daraus zu brennen, ihrer bekannten Zer-

(*cc*) *Phil.* de virt. Stud. T. I. p. 447. S. *Greg. Naz.* or. v. c. XXXI. *Claud.* de rapt. Proserp. I. 10. 11. Inscr. initiat. Hadriani etc.

(*dd*) Τὸ καταβάσιον σκοτεινὸν... S. *Astar.* in Bibl. Patr. T. XVIII. p. 162.

(*ee*) Τελεῖται μὲν, ἀλλ᾽ ἐν τῷ κάτω τεμένει... *Himer.* XXII. 7. ed. Wernsdorf. In einer im J. 1761 unter dem Titel *L'antro Eleusinio* herausgegebenen Abhandlung behauptet Bartoli auf einem Bas-Relief des Museum Nani diesen unterirdischen Ort von Eleusis entdeckt zu haben; allein es ist offenbar die Höhle des Trophonius.

(*ff*) Τῆς εὐσεβείας ἐπικρατούσης, ἐκ θεμελίων αὐτῶν ἐκριζωτέον τὰ τῶν εἰδώλων τεμένη· καὶ μηδέν τι τῆς πλάνης αὐτῶν — ἐγκατάλειμμα περισωζέσθαι. Schol. in Can. LXII. Synod. siv. pand. Can. T. I. p. 596.

(*gg*) Pausan. Attic. c. XXXVIII.

(*hh*) ——— ὡς γὰρ τοῖς εἰς τὸ τῶν Ἐλευσινίων τέμενος εἰσιοῦσιν ἐδήλωτο τὸ πρόγραμμα μὴ χωρεῖν εἴσω τῶν ἀδύτων ἀμυήτοις οὖσι καὶ ἀτελέστοις, οὕτω δὴ καὶ πρὸ τῷ Δελφικῷ, τὸ ΓΝΩΘΙ ΣΑΥΤΟΝ ἀναγεγραμμένον, ἐδήλου τὸν τρόπον οἶμαι τῆς ἐπὶ τὸ θεῖον ἀναγωγῆς. *Proc.* Comm. ined. in I. Alcib. Plat. Ms. R. Nr. 2016.

(*ii*) . . . ἐν τῇ ποικίλῃ στοᾷ. Schol. Aristot. ad Ran. V. 372.

(*kk*) Den neuesten Nachrichten zufolge, dass die Ueberbleibsel dieser Statue nach England gebracht worden sind.

Digitized by Google

Zerſtörungsſucht gemäſs, die uns ſchon ſo viele Denkmäler des Alterthums gekoſtet hat. Allein ſollten dieſe Ruinen nicht vielmehr die eines Triptolem-Tempels geweſen ſeyn, welcher dem Pauſanias *(ll)* zufolge nahe bey dem Callichoros-Brunnen war? Gegen Nordweſten, hat ein neuerer Reiſender, unter einem nahen und beſonders ſtehendem Hügel, eine ziemlich tiefe Höhle entdeckt, welche man geneigt wäre, für eine der Oeffnungen des unterirdiſchen Tempels zu halten. Allein dieſe Vermuthung bietet noch zu viele Schwierigkeiten dar, um ſo leicht angenommen werden zu können."

„Man wird ſich wohl nicht darüber wundern, in einer Gegend ſo viele Ruinen zu finden, wo faſt alle Denkmäler befindlich waren, die auf die Geſchichte der Ceres und auf ihre Verehrung Bezug hatten. In dem Peribolos des Tempels befand ſich das Grab der Töchter des Celeus, der Ceres bey ſich aufgenommen hatte *(mm)*. Nahe dabey ſah man wahrſcheinlich die Hütte der Baubo, welche Ceres in ihrer Traurigkeit zu zerſtreuen ſuchte *(nn)*. Hier wies man den wilden Feigenbaum, bey welchem Pluto mit der Proſerpina in ſein Reich zurückgekehrt war *(oo)*. Man wies hier den Trauer-Stein, auf welchem ſich Ceres niederſetzte. Denjenigen Stein, auf welchem ſie ihrer Tochter dreymal rief, wies man in dem Gebiet von Megara *(pp)*. Die Tenne, auf welcher das erſte Getreide war gedroſchen worden, und welche Triptolem geweiht war *(qq)*, das Denkmal des Cyamites, welcher den Bohnenbau lehrte *(rr)*, nebſt einer Menge anderer, befanden ſich hier, ſo daſs man auf allen Seiten dergleichen antraf *(ss)*. Auf der ſogenannten *heiligen Straſse*, welche von Athen nach Eleuſis führte, und von welcher man jetzt noch Ueberbleibſel antrifft *(tt)*, waren eine ſolche Menge von Denkmälern, daſs Polemon über dieſe Straſse ein eigenes Werk verfertigte *(uu)*. Wahrſcheinlich beſchrieb er in demſelben den Zuſtand, worin ſich dieſer Ort und die daſigen Monumente vor der Zeit befanden, wo Sylla das Attiſche Gebiet der Zerſtörung Preis gab."

„Obgleich Pauſanias mehrere Tempel zu Eleuſis erwähnt, die verſchiedenen Gottheiten geheiligt waren, ſo ſagt er doch nichts von dem Tempel der Juno, wahrſcheinlich um nicht von dem myſteriöſen Gebrauche Rechenſchaft geben zu müſſen, kraft deſſen dieſer Tempel geſchloſſen werden muſste, wenn die Zeit der Einweihungs-Ceremonieen herannahte. Daſſelbe geſchah auch im *Anactoron* (Tempel der Ceres und Proſerpina) während der Feyer des Junofeſtes; auch war es dem Prieſter dieſer letzteren nicht erlaubt, von demjenigen, was der Ceres geopfert oder dargebracht worden war, zu nehmen *(vv)*.

So weit die Auszüge aus Hr. *St. Croix* handſchriftlichen Nachrichten. Man hat übrigens dieſem Plan auch die Abbildung einer der intereſſanteſten aller Münzen, die ſich gleichfalls im Münzcabinet der Nationalbibliothek befindet, und nun auch in *Mionet's* gröſserer Münzpaſtenſammlung, einem höchſt empfehlungswürdigen Hülfsmittel für Künſtler und Archäologen, aufgeführt wird, hier beyzufügen keinen Anſtand nehmen wollen. Dieſe Bronze von Eleuſis giebt uns auf der einen Seite nicht die Ceres, wie in *Haym's Theſaurus Britann.* T. I. p. 225. ed. Vindob. geſagt wird, ſondern unbezweifelt ihren Apoſtel zur Verbreitung des Getreidebaus, den Eleuſiniſchen Triptolemus auf dem geflügelten

(ll) Attic. XXXVIII. *(mm) Clemens Alex.* Protrept. p. 39. S. Cyrill. adv. Jul p. 343.
(nn) Arnob. contra gentes V. p. 43. *(oo)* 'Ερινεόν. Pauſan. Attic. XXXVIII.
(pp) Etymolog. Magnum voce 'Ανακληθρίς. *(qq)* Pauſan. Att. XXXVIII.
(rr) Pauſan. Att. XXXVII. *(ss)* Ariſtid. Eleuſin. p. 259.
(tt) Spon Voy. T. II. p. 279. Fourmont's handſchriftliche Reiſebeſchreibung in der Nat. Bibliothek. Dieſer letzte fand beträchtliche Spuren dieſer Straſse, und die Reſte einer Waſſerleitung.
(uu) Harpocr. v. ἱερὰ ὁδός. *(vv) Paus.* Att. XXXVII. *Serv.* ad Virg. Aen. IV. 58.

Digitized by Google

ten Drachenwagen der Ceres zu erblicken. Triptolemus, den Ceres schon als Kind zu seinem göttlichen Beruf einweihete, und ihm die Schlacken der Menschheit ausbrannte, war ein Lieblingsheld des athenischen Nationalstolzes, und seine Lehren erhielten durch eine für uns verloren gegangene Satyrhandlung des Sophocles, die selbst den Namen des Helden an ihrer Stirn führte, eine allgemeine Anerkennung. Er war der Stifter des uralten, nur von Frauen begangenen Thesmophorienfestes, und wohin diess Fest verpflanzt wurde (z. B. unter Ptolemäus Philadelphus nach Alexandrien, das daher den Triptolemus auch auf seine Münzen prägte. S. *Eckhel Doctrin. Num. Vet.* IV, 62.), da trat auch der göttliche Wohlthäter, der attische Heldenjüngling Triptolemus, mit ein. Bey den Römern erscheint er in Münzen und Bildwerken als der Gott *Bonus Eventus*, und mehr als ein Kirchenvater verglich den muthigen Heidenapostel Paulus mit diesem attischen, Saamen über die Erde streuenden, Genius. Das merkwürdigste auf diesem Münztypus ist die Gestalt des Fuhrwerkes, auf welchem Triptolemus erscheint. Nicht die vorgespannten Drachen der Ceres, der Wagen selbst ist geflügelt, und in dieser Form erscheint er auch auf mehrern schönen Vasenabbildungen in Tischbeins *Engravings* T. I. tab. 8. 9. T. IV. 8. 9. worüber *Böttiger's griechische Vasengemälde* P. III. p. 193—231. zu vergleichen sind. Man darf vermuthen, dass in der Figur dieser Schwebewagen uns etwas von den Maschinerieen der geheimen Einweihungen zu Eleusis verrathen werde; und da bekanntlich mehreres aus jenen Tempelhallen auch zu den Maschinenmeistern des alten attischen Theaters wanderte: so dürften wir vielleicht auch hier eine sinnliche Anschauung eines wahren *Deus ex machina* erhalten. Die *Scrofa* oder Saumutter auf dem Revers machte das gewöhnlichste Sühnopfer in den eleusinischen Weihungen, und kömmt daher nicht bloss auf den Münzen von Eleusis, sondern auch auf denen von Enna in Sicilien, auf den Denarien des Vibius Pansa und überall vor, wo der Ceresdienst angedeutet wird, s. *Eckhel Doctrin. Num. Vet.* II, 222. Nur in der Entwicklung der Ursachen, warum gerade diess Thier der Mutter Ceres so bedeutungsvoll geopfert wurde, verschuldeten schon die Alten (z. B. Pythagoras beym Ovid. Metam. XIV, 282.) vielleicht mehr als einen Missgriff. Aus Aegypten kam mit allem Orphischen Weihungsapparat gewiss auch *einmal* wenigstens die Kunde des Ackerbaues nach Athen. Nun war den Aegyptern das Schwein nach den Nilüberschwemmungen ein sehr nützlicher Ackerknecht, (Herodot. II, 14. mit *Larcher's* Anmerkungen, der alle vorgeblich erregten Schwierigkeiten scharfsinnig löset) und so wurde die Sau auch im ältesten Ceres-Dienst eine *sus mystica*, ein Beywort, das auf die besten Handschriften gegründet, dem Tibull I, 10. 26. in seinen neuesten Ausgaben schon darum vielleicht nicht hätte entzogen werden sollen, weil in der dafür aufgenommenen Lesart die auffallende Tautologie entsteht: auf dem Dorfe wird ein Dorfschwein geschlachtet.

Digitized by Google

1 Num. 185. 2

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags den 1. Julius 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

PYRMONT, b. Helwing: *Wie erhält man sein Gehör gut, und was fängt man damit an, wenn es fehlerhaft geworden ist?* von *Trampel.* 1800. 99 S. 8. (12 gr.)

Die Werkzeuge des Gehörs, obgleich genau genug beschrieben von den Anatomikern, obgleich erst neulichst wieder untersucht von den Physiologen, setzen doch die praktischen Aerzte noch immer in Verlegenheit, wenn es darauf ankommt, sie in gewissen unregelmäfsigen Zuständen zu betrachten, und denselben abzuhelfen. Es findet bey ihnen nicht einmal eine vernünftige Empirie statt, da so wohl bey hitzigen, als chronischen Gehörkrankheiten die Zufälle so in einander fliefsen, dafs man von ihnen auf die eigentliche Ursache nur mit Unsicherheit schliefsen kann. Man geht also gewöhnlich, nachdem die allgemeinen Anzeigen befriediget worden sind, die gepriesenen Mittel der Reihe nach durch, und macht dadurch gewifs manchmal eben so gut das Uebel ärger, als man es manchmal erleichtert. Jeder Versuch, Licht über diese Gattung von Krankheiten zu verbreiten, mufs also mit Dank aufgenommen werden, gesetzt auch, die Erwartung würde nicht durchaus befriedigt. Die *Einleitung* zu gegenwärtiger Schrift fafst eine anatomische Darstellung der Werkzeuge des Gehörs in sich, welche uns aber nicht immer ganz deutlich vorgekommen ist, auch nach den mangelhaften Zeichnungen (man vergleiche sie z. B. nur mit den LedERschen), nicht seyn kann. Der *erste*, bey weitem gröfsere Abschnitt handelt von den Krankheiten des Ohres und der damit gewöhnlich verbundenen Harthörigkeit. (Von dieser letzten ist fast durchaus nur die Rede und andere Fehler des Gehörs, z. E. das allzu leise Gehör ganz kurz, das Doppelgehör gar nicht berührt worden). So bald eins von den Werkzeugen, woraus das Ohr zusammengesetzt ist, und auf dessen harmonischer Uebereinkunft sich das gute Gehör gründet, fehlerhaft wird, so dafs die schallenden Schwingungen der Luft entweder nicht an den Ort ihrer ersten Bestimmung hinkommen, oder, wenn sie dahin kommen, keine ihnen gemäfse Veränderung hervorbringen, oder, wenn sie solche hervorbringen, nicht auf die angränzenden Werkzeuge mit Nachdruck fortpflanzen: so entsteht schweres Gehör, dessen höchster Grad, Taubheit, sich allein auf den Zustand der Gehörnerven einschränkt, in welchem durchaus keine Veränderungen, die im äufsern Ohre durch die Luftschwingungen vorgehn, bis zu dem Empfindungs- und Vorstellungsvermögen fortgepflanzt werden. Das Ohrläppchen ist, nach S. 23. der Vorrathsbeutel, aus welchem das Ohrenschmalz abgeschieden wird, oder, wie es S. 36. heifst, aus welchem die Materialien den Drüsen im Ohrkanale zugeführt werden. (Diefs widerspricht aber, so folgenreich auch der Vf. diese Behauptung zu machen gewufst hat, aller Anatomie und Physiologie. Es kann so wenig aus, als in ihm etwas abgesondert werden, es kann auch nichts in ihm aufbewahrt werden. Das Ohrläppchen ist nicht hohl, fächericht oder locker, sondern ein Knorpel, welcher mit hartem Fette versehen und mit den allgemeinen Decken überzogen ist). Das Durchlöchern des Ohrläppchens hält der Vf. in Gemäfsheit dieser Annahme für keine so unbedeutende Sache, wofür man sie bisher angesehen hat. (Der Rec. der jenen Nutzen leugnet, hält sie für unbedeutend. Hr. *Tr.* aber bauet so sehr auf diesen Theil, dafs er auf ihn sehr vorzügliche Aufmerksamkeit zu wenden räth). Man solle, sagt er, nie Ohrringe tragen lassen, wenn gegen das 15. 20. 25te Jahr die Talgdrüsen im Ohrkanale aufhören, Schmalz abzusondern, wovon ein rauschendes Getöse im Ohr die Folge ist, dem gleich, wenn man mit aufgesperrtem Munde Athem schöpft, oder den Schnupfen hat. (Der Vf. gesteht doch selbst, dafs diefs Brausen auch bey undurchlöcherten Ohrläppchen entstehen könne. Woran erkennt man nun diefs und jenes? Wodurch unterscheiden sich beide und die Menschen, denen man Ohrringe verbieten mufs, von denen, die sie tragen dürfen?). Bey Menschen, welche Brausen bey undurchlöcherten Läppchen haben, fehlt es nicht an dem Orte, wo die Schmiere (nach dem Vf.) aufbewahrt wird, sondern daran, dafs demselben nichts zum Verwahren aus entfernten Gegenden zugeliefert wird, oder dafs den Talgdrüsen selbst die Kraft fehlt, die vorräthigen Säfte des Läppchens einzusaugen, abzuscheiden und dem Trommelfelle in Dunstgestalt mitzutheilen. (Diefs sind aber doch sehr verschiedene Verhältnisse, welche zu unterscheiden der Vf. vergessen hat). In beiden Fällen (bey aller Verschiedenheit in den Arten?) setze man 1) das Läppchen in Stand, dafs sich Feuchtigkeiten dahin drängen, 2) die Talgdrüsen des Ohrkanals das verlorne Geschäft der Anziehung wieder anfangen. Jenes geschieht, wenn das Läppchen einigemal täglich in warmen Wasser, worin Senf gekocht (abgebrüht) und Kochsalz aufgelöfst ist, gebadet und mit den Fingern bis zum Rothwerden gerieben wird. (Diefs Reiben ist wirklich nützlich, ob aber

Digitized by Google

aber aus dem vom Vf. angegebenen Grunde, läfst fich noch bezweifeln). Das zweyte gefchieht, wenn man den Gehörgang mittelft eines hölzernen Wifchers (Fifchbeinftäbchens, elaftifchen Röhrchens) mit Baumwolle umwickelt und mit medicinifcher Seife befchmiert, einigemal täglich auswifcht und mit warmen Waffer ausfpület (warmes Waffer mit etwas Seife ift überhaupt ein gutes Mittel). Oft hinterläfst der Schnupfen ein folches mit Braufen verbundenes fchweres Gehör, ohne merklichen Abgang des Ohrenfchmalzes; dann nutzen täglich Fufsbäder, Salpeter, Glauberfalz einigemal wöchentlich bis zum Laxiren genommen. Das Ohrenfchmalz kann auch in grofser Menge da feyn, da nutzt das Durchftechen des Ohrläppchens. Diefs Anhäufen des Ohrenfchmalzes für fich allein, oder in Verbindung mit andern Körpern (?), z. B. mit Baumwolle (wie ift das zu verftehen?), läfst fich am beften durch Einfpritzung von warmen Waffer mit Kochfalz heben, läfst fich aber an beftimmten Zeichen nicht erkennen. Deswegen fängt man bey (aller?) Harthörigkeit mit Einfpritzen an (und giebt fich der blofsen Empirie hin? S. 20. wird doch auf die Achtfamkeit für die Urfachen gewiefen?). Wenn das Ohrenfchmalz fcharf ift, erfolgt Wundfeyn der Bedeckung des Gehörganges, aus welchem nicht felten polypöfe Auswüchfe hervorragen (dem Rec. ift das nie vorgekommen), die Taubheit machen. (Die chirurgifche Behandlung diefer Auswüchfe übergehen wir). Das Kennzeichen, von welchem man auf Mangel oder kranke Mifchung des Ohrenfchmalzes fchliefsen kann, befteht entweder in der Trockenheit des Ohrkanals, oder in der fehlenden Eigenfchaft, den Gehörkanal mit dem Trommelfelle fchmeidig und beweglich zu erhalten (das kann aber doch unmöglich ein Kennzeichen feyn. Die Eigenfchaft felbft mufs fich ja eigentlich durch Kennzeichen veroffenbaren, wie der Vf. auch angiebt). Diefe mangelnde Eigenfchaft zeigt fich durch graue Farbe des Ohrenfchmalzes. Eine bedeutendere Taubheit entfteht, wenn der innern Fläche des Trommelfelles die ölicht (?) fchleimichte Feuchtigkeit entzogen wird, die fich aus dem Warzenfortfatze in die Trommelhöhle ausleeret. Solche Perfonen hören durch den Mund noch am erften, es kommt ihnen vor, als ob die Töne weit aus der Ferne kämen, die Schleimhaut der Nafe ift bey ihnen trocken. Die Urfache davon liegt meift in den mufkulöfen Theilen des Halfes, und die Heilung glückte dem Vf. dadurch, dafs er eine Fontanelle hinter dem *ftilo-maftoideus* legte. Zuweilen liefs er mit Nutzen warmes Baumöl in den Fortfatz einreiben. Fehlerhaftes, zu empfindliches Gehör kann von den Nerven kommen, welche mit den Kinnbackennerven in Verbindung ftehen, Fieber veranlaffen, wobey fich der Kranke nicht fchneuzen kann, weil es ift, als ob die ganze Trommelhöle herausfallen wolle. Diefer Zuftand mufs rein antiphlogiftifch behandelt werden. (Rec. wundert fich, die Blutigel hierbey nicht erwähnt zu finden). Manchmal entfteht Eiterung, und auf diefe beträchtliche Taubheit mit Saufen, manchmal nur fchweres Gehör. Beide Fehler treten auch gerne beym Scharlachfieber ein (wo Rec. fie doch auch felten beobachtet hat). Man mufs alsdann fo fchnell wie möglich das Innere des Ohres von der darin gefammelten Materie (Eiter) befreyen, wozu eine Injection von Hollunderblüten und etwas Honig am beften dient. Gefchieht diefs zu fpät: fo erfolgt Brand in den Theilen (öftrer vielleicht Verwachfung und Lähmung). Manchmal überwindet die Natur jene Kataftrophe und die Feuchtigkeiten, wovon die Entzündung entftanden ift, werden wieder mit dem Kreislaufe vereinigt, und der Uebergang der Eiterung in Brand hintertrieben. Dann bleibt oft befchwerliches Hören zurück, was vom Zurückbleiben einer nicht völlig ausgearbeiteten und entfernten Materie herrührt, die ihren Sitz bald in dem muskulöfen Theile des Trommelfelles, bald im netzförmigen Gewebe zwifchen den Trommelhäuten, bald in den Gefäfsen der kleinen Gehörknochen, deren Mufkeln und Sennen, bald in den Gelenkhölen (das alles ift ein bischen fubtil!) hat, und worauf fich faft alle bekannten Gehörfehler gründen, wenn fie nicht von der fehlenden Schmiere abhängen, die fich in den Talgdrüfen des Ohrkanals abfondert, oder vom Warzenfortfatze in die Trommelhöle fliefst. Faft alle Gehörfehler, die uns bekannt find, fchränken fich auf 1) die dunftige Schmiere des Ohrkanals und der Trommelhöle, 2) auf das Trommelfell und 3) auf die mit diefer Haut in Verbindung ftehenden feften und weichen Werkzeuge ein, unter welchen das Trommelfell mit der Trommelfenne immer der vornehmfte Theil ift. Aus den Hülfen, mittelft welcher fich der Harthörende erleichtert, kann man mit Gewifsheit auf die kranken Theile fchliefsen (aber nicht immer vielen Nutzen daraus ziehen). Bey denen, welche durch das Hörrohr deutlicher, als ohne daffelbe hören, liegt entweder die Urfache im Trommelfell allein, oder in den Mufkeln des Hammers, oder in beiden zugleich. Wenn das letzte ift: fo ftellt fich das Gehör oft nach einiger Zeit mit einem Knall wieder ein. Stellt fich daffelbe nach dem Knalle nicht wieder vollkommen ein: fo liegt die Schuld an dem Mufkel, welcher den Steigbügel regiert, und noch nicht frey zur Bewegung ift. Bey denen, wo das Hörrohr nicht hilft und die am beften hören, wenn fie den Mund offen haben, ift das Trommelfell, obgleich nicht zerriffen, doch in hohem Grade unbeweglich. (Die Vermuthung S. 61., dafs das runde Fenfter und untere Fach des Spiralganges der Schnecke für die tiefen und dumpfen, das obere oder Steigbügelfach für die feinen und fcharfen Töne beftimmt fey, ift nicht ohne Wahrfcheinlichkeit). Die Heilart diefer Gehörfehler fchränkt fich darauf ein, dafs man fich bemühe, die Hinderniffe aus dem Wege zu räumen, die in der Trommelhöle verborgen liegen und den Werkzeugen derfelben hinderlich find, 2) die Urfachen, wovon fie hervorgebracht find, zu erforfchen (das letzte fafst eigentlich das erfte in fich). Die erbliche Harthörigkeit

Digitized by Google

keit ist schwer zu heben. Wo das Trommelfell zerrissen ist, hilft kein Arzneymittel. Wo dasselbe bloss stark ausgedehnt ist, hilft die Zeit, es musste denn der äussere Muskel des Hammers zerrissen seyn, welches die Bluttropfen zeigen, die auslaufen. Das Brausen und schwere Gehör bey und nach dem Schnupfen verliert sich von selbst, und kann durch unbesonnen angewandte Mittel leicht unheilbar gemacht werden. Harthörigkeit, wovon der Kranke keine Ursache angeben kann, entsteht gewöhnlich von Erkältung und *ist schwer zu heilen*, wenn die Ursache *unbekannt bleibt*. Es sind dann Fussbäder, Salpeter und Spiessglaskalch, Laxirmittel nöthig. Ist der Fehler älter: so muss jeden Morgen 10 Gran Salpeter mit 1 Gran Calomel (diese Mischung gefällt uns theils nicht, theils bezweifeln wir, ob sie alte Gehörsfehler bezwingen werde), und 1 Tropfen Wacholderöl, und alle 8 Tage 8 bis 10 Gran Calomel mit eben so viel *Diagrydium*, *resin. Jalapp.* und 30 Gran Zucker vermischt genommen werden. (Diese ganze Cur wird nicht viel Beyfall finden!). Vorübergehendes schweres Gehör, wozu schwache, schlaffe Menschen, die schlechte Verdauung und leichte Anwandlung von Krämpfen haben, geneigt sind, fodert fortgesetzten Gebrauch der Rinde und Rhabarber. Das vornehmste unter allen Mitteln besteht *darin*, *dass* man das Trommelfell (Höhle) mit allen seinen *Gehörknochen*, *Muskeln und Sennen* durch den Druck der *äussern Luft in Bewegung hält*. Dazu dient eine *kleine metallene Spritze*, welche mit einem glatten nach vornen zu laufenden Kanal versehen ist. Dieser Kanal wird durch einen Korkstöpsel gestossen, welcher die Weite des äussern Gehörkanals hat. Bevor dieser Kork in die Oeffnung des Ohrkanals eingebracht wird, wird der Stempel der Spritze zurückgezogen. Nun wird der Stempel der Spritze mit schnellem Drücken einwärts gestossen, doch so, dass man der gedrängten Luft *von Zeit zu Zeit einen Ausweg lässt*. (Ob diess Luftklystir so heilsam sey, ist die Frage). Durch diese Methode kann man auch die Dämpfe von Bernstein, Mastix etc. dem Trommelfell mittheilen. (Aber wann? unter welchen Umständen?). Nie nutzt kaltes Wasser so eingebracht. Schweres Gehör nach hitzigen Krankheiten will 20 Gran Rhabarber, 10 Gran Salpeter und eben so viel Schlangenwurzel mit 1 oder 2 Gran Kampfer dreymal täglich. (Wir rathen fortgesetzte Stärkungsmittel in- und äusserlich). Die Krankheiten hingegen, welche eine Schärfe zum Grunde haben, die durch die Haut verdünsten muss, ziehen schweres Gehör nach sich, wenn diese Wegdünstung durch schwächende Mittel unterbrochen wird. Dahin gehören Scharlach, Masern (sind das keine hitzigen Krankheiten?), Nessel, Krätze, Vollsaftigkeit bey der Entwicklung der Kinder (wie kommt diese unter die Verdünstungen?). Es nutzen dann Blasenpflaster, Salpeter mit Spiessglaskalch, Fussbäder, bey Krätze Schwefel. Wenn aber der Körper schon aufgedunsen ist, der Harn unterdrückt, Schwefel mit einigen Granen (?) China und Salpeter oder Meerzwiebel, und alle Morgen so viel Glaubersalz, dass der Kranke in stetem (?) gelinden Laxiren bleibt. Wenn die Ausflüsse der Natur während der Entwicklung der Kinder unbedachtsam gestört werden: so entsteht oft fehlerhaftes Gehör und Laufen der Ohren, welches äusserst schwer zu heilen ist. So bald die Ohren anfangen zu fliessen: so hat der Jahre lang (?) fortgesetzte Gebrauch des Calomels, die tägliche Einspritzung des Honigwassers und das unmittelbare Eintropfeln des folgenden Mittels nach dem Einspritzen den verwundeten Kanal manchmal zur Heilung gebracht: Rec. *Spirit. vini unc. un. Terebinthin. ven. dr. duas.* M. Diese Mischung wird vor dem Eintropfen bis zur Milchfarbe über Kohlen gesetzt, und vor dem Erkalten damit das Ohr auf einige Minuten angefüllt. Wenn nach einem Sturze auf den Kopf Blut aus den Ohren fliesst, wozu sich Taubheit gesellt: so sind alle Mittel bisher unnütz gewesen. So auch, wenn durch Kanonenschüsse und Ohrfeigen Blut ausfloss und Taubheit kam. Warm Wasser mit dem dritten Theil Weinessig ins Ohr gegossen, hat noch am besten geholfen. Allzu feines Gehör bekommen solche, die sehr reizbare Nerven und Geneigtheit zu Krämpfen haben. (Man findet es manchmal bey Nervenfiebern, Auszehrungen u. s. w. es bedeutet nie etwas Gutes). Mohnsaft in- und äusserlich ist das beste Mittel dagegen. Es giebt Menschen, die, wenn sie sich ruhig verhalten, schwer; wenn sie fahren, leicht hören. Die Ursache liegt meistens im Hammer, in den Muskeln, desselben. Der Vf. schloss auf verhinderten Einfluss der Säfte (?) und gab innerlich Borax (?) mit Mohnsaft und äusserlich warmes Wasser mit Essig. Alle Krankheiten des Gehörs lassen sich in folgende Classen bringen: 1) Fehler, die ihren Grund im Ohrenschmalze haben, welches entweder gar nicht, oder in zu grosser Menge, oder in widernatürlicher Mischung abgesondert wird. 2) Fehler der Feuchtigkeit der Trommelhöle. 3) Fehler aus Mangel an Befeuchtung der übrigen Werkzeuge der Trommelhöle. 4) Entzündung der Hörwerkzeuge mit ihren Folgen. 5) Fehler der Erkältung. 6) metastatische Fehler. 7) Fehler von äusserer Gewalt. 8) Fehler von venerischer Schärfe. 9) Von Krämpfen. 10) Von einem grossen Druck aufs Gehirn, oder von Erschütterung desselben. (Dem Leser wird das Mangelhafte dieser Classification von selbst in die Augen springen. Wir erinnern nur, *dass* des Fehlers, welchen D. *Gall* in Wien bey Taubstummen durch anatomische Untersuchung so oft gefunden hat, angelaufene und verstopfte Drüsen, nicht gedacht ist). Die Durchbohrung des Warzenfortsatzes ist nur anwendbar, wenn sich Eiter in den Zellen desselben gesammelt haben sollte, der abgezapft werden muss; die Einspritzung in die Eustachische Röhre kann man anwenden, wenn man will, dass der Kranke harthöriger werden soll, als er schon ist. *Zweyter Abschnitt.* Alles Gesagte gilt nur von den Fehlern des Ohres bis zur Trommelhöle. Die Fehler des Labyrinthes sind schwer zu entdecken. Wo die Harthörigkeit in dieser Abtheilung

Digitized by Google

lung des Gehörorgans blofs vom Mangel des diese Nerven befeuchtenden Saftes (?) abhängt, in diesem einzigen (?) Falle kann die Electricität angewandt werden. (Die gröfste Aufmerksamkeit verdienen die Versuche mit dem galvanischen Apparate. Es ist schade, dafs der Vf. sie noch nicht kannte und zu wünschen, dafs, da er diefs Fach von Krankheit vorzugsweise zu bearbeiten sich vornahm, er auch von demselben mehrern Gebrauch machen möge).

BIRMINGHAM u. LONDON, b. Johnson: *Observations on the history and cause of Asthma*; and a review of „a practical enquiry on disordered respiration", in a letter to Robert *Bree*, the author of that work. By George *Lipscomb*, Surgeon. 1800. 108 S. 8. (1 Rthlr.)

Bree's Abhandlung von der Engbrüstigkeit ist auch in Deutschland durch die Ueberfetzung Leipz. 1800. bekannt. Die Einseitigkeit der Vorstellungsart des Vfs., seine Verstöfse gegen Anatomie und Physiologie, das Schwankende seiner Theorie und unzählige andere Blöfsen deckt hier *Lipscomb*, der mit Bree an einem Ort lebt, mit grofser Umständlichkeit und Spitzfindigkeit auf. In der Vorrede vertheidigt er sich gegen Verunglimpfungen, worüber der Ausländer zu urtheilen aufser Stande ist. Seltsam genug versichert er aber am Ende der Vorrede: *that Dr. Bree, resident in the same town, is equally unknown to him as a gentleman and a physician.* Den Vorwurf, den er seinem Gegner macht, dafs er

„*Nobly deserted common sense*
for metaphysic excellence"

kann man mit eben dem Rechte dem Tadler machen; gewifs ist, dafs die reelle Kenntnifs der Engbrüstigkeit noch weniger durch diese Gegenschrift als durch Bree's Buch gewonnen hat. Hier und da sind zwar Lipscomb's Einwendungen sehr gegründet, z. B. gegen Bree's seltsamen und leeren Grundsatz, dafs die Ursachen der Lungensucht und der Engbrüstigkeit einander aufheben, gegen dessen Behauptung, dafs die Winterschläfer unter den Thieren an Fett zunehmen, so lange sie schlafen etc. Allein hier und da ist doch blofse Tadelsucht auffallend. So führt Bree's Behrends bekannte Auctorität über die geringe Menge der Nerven des Herzens an. *Lipscomb* sagt dagegen: Behrends sey ja nur Student auf einer ausländischen Universität. (Sollte Sömmerings Name dem Tadler ganz unbekannt seyn?). So wirft er dem Bree eine zu grofse Vorliebe für die Alten vor. So erklärt er die Engbrüstigkeit durch eine gewaltsame Zusammenziehung der Athemmuskeln, die durch die Reizung des sauren Blutwassers entsteht, welches die Lungengefäfse in die Bläschen und Bronchien ergiefsen.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *London*, b. Symonds: *A practical treatise on the different Fevers of the West-Indies*, and their diagnostic symptoms. By *Will. Fowle.* 1800. 93 S. 8. (18 gr). Der Vf. setzte diese Abhandlung auf Befehl der General-Inspection der westindischen Hospitäler, während seines Aufenthalts auf den Inseln unter dem Winde auf. Die vorangeschickten Nachrichten über das westindische Klima und die Witterung enthalten das Bekannte aus *Edwards*, den das deutsche Publicum aus *M. C. Sprengels* Beyträgen zur Länder- und Völkerkunde kennt. Die gesundeste Zeit in Westindien ist von den Herbstregen, in der Mitte des Decembers an, bis zu den Frühlingsregen zu Ende Aprils. Umständlich erklärt der Vf., warum der Aufenthalt auf Hügeln, deren Boden besonders lehmicht ist, der Gesundheit nachtheilig wird. Der Anbau der Inseln mache sie gesunder: diefs sucht der Vf. aus dem Beyspiele von St. Vincent zu beweisen. Allein wir können ihm das Beyspiel von Cayenne entgegensetzen, wo das Aushauen der Waldungen, wie bey Philadelphia und ehedem bey Rom, dazu beygetragen hat, die schädlichen Sumpfdünste der Kolonie zuzuführen. Die Wechselfieber sind in diesen tropischen Gegenden mit gröfserer Schwäche, mit mehr gallichtem Erbrechen verbunden, halten meist den alltäglichen Typus und gehn gewöhnlich in Verderbnifs der Eingeweide über. Der Vf. gab gewöhnlich im Anfange Pillen aus Koloquinten und Kalomel. (Schrecklich ist diese Methode in jeder Rücksicht, nicht blofs wegen der Natur der Krankheit, sondern wegen der Schwäche der Verdauungs-Werkzeuge, die in allen tropischen Gegenden so gemein ist). Darauf verordnet der Vf. einen kalten Aufgufs der China mit aromatischen Zusätzen. Das nachlassende Fieber wüthet besonders auf St. Lucie und in sumpfigen Gegenden entsetzlich. Es zeichnet sich vorzüglich durch grüngallichtes Erbrechen, durch schmelzende Schweifse und durch gefährliches Nasenbluten aus. Ungeachtet diefs Fieber von schwächenden Ursachen entsteht: so gesteht dennoch der Vf., dafs man nicht anders als symptomatisch handeln könne, und dafs im Anfange, wenn die Zufälle dringend sind, selbst der Aderlafs zweckmäfsig sey. Selbst die oben angeführte drastische Purganz verordnet er, und im Falle des Nachlasses, China mit Schlangenwurzel. Das Brennfieber (καῦσος) der westindischen Inseln scheint der Vf. nach *Moseley* zu beschreiben: es zeichnet sich besonders durch das Erbrechen einer schwarzen geruchlosen Masse aus. Auch hier bleibt der Vf. bey seinem Schlendrian: *Clysterium donare; postea segnare, ensuita purgare.* Sogar im bösartigen Kerkerfieber verordnet er erst drastische Purganzen, und dann die Schlangenwurzel. Kurz, der Vf. gehört zu dem Trofs der westindischen Aerzte, die *Rodschied* so geringschätzig behandelt, und kann auf keine Weise mit *Moseley*, *Hunter*, *Pouppé Desportes*, oder gar mit *Bajon* und *Jackson* verglichen werden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 2. Julius 1802.

NATURGESCHICHTE.

Hof, b. Grau: *Entomologie und Helminthologie des menschlichen Körpers* oder Beschreibung und Abbildung der Bewohner und Feinde desselben unter den Insecten und Würmern, von D. *Johann Heinrich Jördens*, königl. Preufs. Hofrathe u. s. w. *Erster Band.* Mit funfzehn colorirten Kupfertafeln (und einer Titelvignette). 1801. XXVIII u. 319 S. *Zweyter Band.* Mit sieben colorirten Kupfertafeln (und einer Titelvignette). 1802. II u. 154 S. gr. 4. (21 Rthlr.)

Dieses Werk wurde mit einigem Geräusche angekündigt, und nach dem geschmackvollen Aeufsern, den reinlichen, dem Auge schmeichelnden Kupfern, dem beträchtlichen Preise durfte man sich etwas Vorzügliches versprechen. Allein für eine Zusammentragung, wie diese, würde ein bescheidneres Gewand in mehr als einer Rücksicht geziemender gewesen seyn. Doch diefs Letztere ist Sache des Geschmacks und des Käufers, und die Natur des Gegenstandes würde auch eine Compilation rechtfertigen, wenn diese mit Sachkenntnifs und Beurtheilung gearbeitet wäre. Denn es war immer ein löbliches Unternehmen, einen die Menschheit allerdings nahe angehenden Gegenstand besonders abzuhandeln, aus so vielen zerstreuten und grofsentheils unvollständigen Materialien ein Ganzes zu erbauen, und nützliche Winke und Vorschriften zur Abwehrung des Uebels hinzuzufügen. Freylich ist ein Deutscher, der nicht auf grofsen Reisen für diese Arbeit Beobachtungen zu sammeln Gelegenheit hat, eigentlich am wenigsten zu dieser Arbeit berufen, da, Dank der gütigen Natur, unser Vaterland nur wenig bedeutende Feinde des menschlichen Körpers nährt, und da er folglich an die Berichte Andrer allein verwiesen bleibt. Allein selbst auf diese Weise kann jemand immer etwas Nützliches leisten, wenn er nur wenigstens in den beiden hier vorkommenden Fächern, der Insecten- und Würmer-Lehre zu Hause ist. Diefs aber haben wir Grund, dem Vf. streitig zu machen, und daher folgt natürlich, dafs er von seinen Vorgängern abhängiger wurde, als man von dem Unternehmer eines so kostbaren Werks erwarten durfte. Wenn des Vfs. Vorgänger, *Fr. Alb. Ant. Meyer* mit seiner *Gemeinnützl. Naturg. d. giftigen Insecten* kein Glück machte: so hatte das nicht viel auf sich; das Buch kostete einige Groschen. Die Unternehmung des Hn. J. aber wurde um so kostbarer, da sie nach einem fehlerhaften Plane angelegt ist, der auf der einen Seite überflüssige und unnütze Weitläuftigkeit und mangelhafte Unvollständigkeit auf der andern unvermeidlich machte, und eben dadurch den Aufwand sehr vermehrte.

Wir werden die Beweise dieses Urtheils nicht schicklicher darlegen, als nach einer Inhaltsanzeige des Werks, wonach jeder Sachverständige den Plan selbst beurtheilen kann.

I. Theil. *Entomologie des menschlichen Körpers.* Einleitung. — 1 Abth. Diejenigen Insecten, die auf dem menschlichen Körper ausschliefslich leben, und auf demselben sich fortpflanzen können. *Musca Leprae, Pulex Pruriginis senilis, Pediculus humanus* und *Pubis, Acarus scabiei.* — 2. Abth. Insecten, die den menschlichen Körper nicht zum angewiesenen Wohnplatze haben, ihm aber vorzügliche Plagen und Krankheiten zuziehen. 1) Solche, die den menschlichen Körper gewöhnlich und vorzugsweise aufsuchen: *Cimex lectularius, Oestrus Hominis, Pulex irritans* und *penetrans.* — 2) Solche, die ihn nur selten und unter gewissen Umständen verletzen, *Lucanus Cervus, Cerambyx Inquisitor, mordax* und *aereus, Cantharis fusca, Carabus, Meloe vesicatorius, Staphylinus, Forficula auricularia, Blatta americana, Gryllus Gryllotalpa* und *verrucivorus, Nepa cimicoides, Cimex personatus, annulatus* und *venenatus,* die Raupen mancher Schmetterlinge, von *Sphinx Euphorbiae, Bombyx Pini, Trifolii, Quercus, Vinula, processionea, pithyocampa, Caja, fascelina, Cossus, antiqua; Sirex Gigas, Ichneumon luteus, Sphex sabulosa, Vespa Crabro, vulgaris* und *Parietum, Apis mellifica* und *nigra, Formica rubra* und *Cephalotes, Musca domestica* und *meteorica, Rhagio Papatasi, Tabanus pluvialis, caecutiens* und *caesius, Culex pipiens, pulicaris, reptans,* und *Columbatczensis, Empis livida, Conops calcitrans, Asilus flavus, Hippobosca equina* und *avicularia, Termes bellicosus, mordax, atrox, Arborum* und *Viarum, Pediculus ricinoides, Acarus reduvius, Hirudo americana, sanguisuga, Ricinus, Dysenteriae* und *Siro, Solpuga fatalis, arachnoides* und *africana, Phalangium cancroides, acaroides* und *lunatum, Aranea nidulans, tatarica, Tarantula avicularia, senoculata, quadripunctata* und *fusiformis; Scorpio germanicus, europaeus, afer, americanus, punctatus* und *australis; Cancer vocans, dromia, Pagurus, Maia, Homarus, Mantis, chiragricus; Scolopendra forficata, morsitans; Julus maximus.* — 3 Abschn. Zufällig schädliche Insecten, die als ganz ungewöhnliche Erscheinungen im menschlichen Körper vorgekommen sind, als unter der Haut, in der Stirnhöhle u. s. w. — 3 Abth. Insecten, die im mensch-

Digitized by Google

menschlichen Leichname Nahrung suchen und sich darin fortpflanzen. — 1 Abschn. Solche, die ihn im ersten Grade der Fäulniss aufsuchen: *Musca Caesar, cadaverina, vomitoria* und *carnaria*. — 2 Abschn. — Im zweyten Grade der Fäulniss: *Dermestes lardarius, Julus terrestris*.

II. Theil. *Helminthologie* — 1 Abth. Würmer, die zu den eigenthümlichen Bewohnern des menschlichen Körpers gehören. — 1 Abschn. Eingeweidewürmer überhaupt. — 2 Abschn. *Ascarides: Trichocephalus Hominis, Ascaris vermicularis, lumbricoides, Stephanostoma, Conosoma, Hamularia lymphatica*. — 3 Abschn. *Taeniae folium, vulgaris* und *lata*. — 4 Abschn. *Hydatigenae, Taenia visceralis Treutleri, T. muscularis, pyriformis, albopunctata, Polycephalus Hominis*. — 5 Abschn. *Ligulae, Fasciola hepatica, Hexathyridium Pinguicula, Venarum*. — 6 Abschn. *Chaos infusorium, tenax, spermaticum*. — 2 Abth. Würmer, die dem menschlichen Körper nur zufällig schädlich werden. — 1 Abschn. Die sich zufällig an die äussern Theile des Menschen ansaugen: *Hirudo sanguisuga, medicinalis*. — 2 Abschn. Die gern die Haut des menschlichen Körpers durchbohren und darunter ihren Aufenthalt suchen, *Gordius aquaticus, Filaria medinensis, Furia infernalis*. — 3 Abschn. Die sich zufällig in den innern Theilen des menschlichen Körpers eingefunden haben, im Auge, in der Leber, im Magen u. s. w.

Anhang. 1) Unbestimmte dem menschlichen Körper zufällig schädliche Insecten oder Würmer: das Condiru-Insect und der Makakewurm. — 2) Erdichtete Würmer: der menschliche Bindwurm, der Veitswurm, und die Mitesser. — 3) Verschiedne Amphibien u. a. Thiere, die als ausserordentliche Erscheinungen im menschlichen Körper vorgekommen sind oder seyn sollen, als Kröten, Frösche, Eidechsen, Schlangen im Darmkanale u. s. w. Beiden Theilen ist eine Inhalts-Anzeige und eine Erklärung der Kupfer beygefügt.

Hätte sich der Vf. darauf eingeschränkt, was wir und gewiss viele Leser mit uns anfangs vermutheten, bloss die in und an dem menschlichen Körper vorkommenden Insecten und Würmer abzuhandeln: so war Einheit in dem Plane und gründliche Vollständigkeit ohne müssigen Aufwand erreichbar. Es fiel dann von dem ersten Theile die grosse zweyte Abtheilung bis auf den ersten und dritten Abschnitt und die überhaupt sonderbar genug hergezogne dritte Abtheilung, die auch schon wegen ihrer Mangelhaftigkeit zu tadeln ist, so wie von dem zweyten Theile der zweyten Abtheilung erster Abschnitt weg. Da aber der Vf., wahrscheinlich durch einige Vorgänger dazu verleitet, alle Insecten und Würmer aufführen wollte, die dem Menschen durch Biss, Stich u. dgl. gefährlich oder lästig, oder durch Kneipen empfindlich werden können: so musste entweder die Unvollständigkeit entstehn, die das Werk trotz seinem Umfange jetzt hat, oder er hätte noch einen guten Theil der Insecten und mehrere Würmer aufnehmen müssen. Wenn man nun auch aus einer guten in der Vorrede angegebnen Absicht die mit oder ohne Grund (aber doch in der allgemeinen Meynung, und nicht nach Meyer's unstatthaftem Dafürhalten) als giftig verrufenen Insecten und Würmer gern dulden wollte: so entschuldigt es doch bey ernsthaften Leuten nicht, dass eine Menge unschädlicher Geschöpfe, die weiter nichts als etwas zwicken können, beschrieben und abgebildet wurden, z. B. *Lucanus Cervus, Cantharis fusca, Gryllus Gryllotalpa* u. m. Nach dem Plane des Vfs. war es daher ein wesentlicher Mangel, dass eine Menge von Arten mit Stillschweigen übergangen sind, die eben so gut und wohl noch besser beissen, kneipen und stechen können, wie die angeführten, z. B. *Prionus*, mehrere *Cerambyces*, besonders *Manticora*, die *Scoliae*, einige ausländische Wespen, deren Stich bedeutende Fieber verursacht u. a. m. Vielleicht ist wohl jeder einmal von einem Flusskrebse gezwickt, und dem, was ein Hummer in dieser Kunst vermag, kommt das Kneipvermögen eines Käfers nicht bey, und diese Matadors in ihrer Kunst finden wir nicht beschrieben und abgebildet, da doch der eben so bekannte Hirschschröter seine Stelle behauptet. Man muss angelegentlich wünschen, dass in unsern nachahmungs- und bilderbuch-lustigen Zeiten dieses Werk keine Seitenstücke bekomme und dass man uns keine Zoologie, Ornithologie, Amphibiologie und Ichthyologie des menschlichen Körpers nach Jördens'schem Zuschnitte auftische. Es müsste wunderlich zugehn, wenn man uns dann nicht das Conterfey des Wallfisches gäbe, der den Propheten Jonas verschlang; denn wenn Alles das seine Stelle findet, was dem Menschen wehe thut, so muss ein Thier, das den Leib mit Haut und Haar verschlingt, in der Zoologia corp. hum. den ersten Rang behaupten. Schon in der Helminthologie hat der Vf. selbst seinen Plan eingezogen, denn man konnte mit Recht die Sepien, die Polypen der Alten, Medusen, *Aplysia*, den *Mytilus edulis*, dessen Genuss bisweilen gefährlich ist, u. e. a. erwarten.

Der Vf. kann diese Inconsequenzen seines Plans, und die Unstatthaftigkeit desselben nicht abläugnen. Vor einem Jahrhunderte durfte man wohl so weit ausholen; allein in einem Werke unsrer Zeit, von wissenschaftlichem Anstriche, war es — auffallend. Aus dieser unzweckmässigen Erweiterung entstand eine grosse Vermehrung der Kupfer, die zum Theil mit Abbildungen von Käfern, Bienen, Wespen, Heuschrecken, Mücken u. dgl. ja sogar mit den Abbildungen der ganzen Oekonomie einiger derselben angefüllt sind. Gesetzt auch, der Vf. wollte auch die durch Biss, Stich verwundenden oder belästigenden Thiere anführen, warum musste er diese Zugabe, denn anders ist sie nichts, zu seiner Arbeit mit Abbildungen erläutern, die überdiess fast ohne Ausnahme irgend einer Abbildung des Werks, aus andern Büchern entlehnt sind? woran man also die verschwendete Kunst, die besser an noch gar nicht abgebildete Gegenstände zu wenden war, beklagen muss! eine Klage, die leider jetzt nicht oft genug wiederholt wer-

Digitized by Google

werden kann. Er wirft dagegen ein, dafs sein Buch dem in der Insectenlehre Unerfahrnen, besonders auch dem Wundarzte und Arzte dazu dienen solle, sich mit den ihn zunächst angehenden Thieren dieser Classe, leicht und deutlich bekannt zu machen. So scheinbar diefs auch ist, so glaubt Rec. doch, dafs eine *Ausgabe* mit wenigen Abbildungen, die wegen ihrer Wohlfeilheit in Vieler Hände gekommen, also gemeinnütziger geworden wäre, dasselbe geleistet hätte und dafs das Buch mit allen seinen Kupfern doch diese Absicht verfehlt. Hat jemand dieser Art Lust, sich über *die* Laus, den Floh, die Wespe, Fliege u. s. w. näher zu unterrichten: so nimmt er seine Zuflucht zu einem sachkundigen Manne, woran es nicht *fehlen* kann, da nach Hn. Jördens Versicherung, *Entomologie* Lieblings- und Mode-Studium unsrer Zeit ist, oder zu einem Buche, wodurch er diesen Unterricht gründlich erlangt; wer eine solche Wifsbegierde besitzt, befriedigt sie am sichersten und leichtesten auf diese Art. Für den Entomologen und Helminthologen von Fach, haben die Abbildungen, bis auf einige in seltnen Werken zerstreute, keinen Werth, weil er sie schon in bekannten ihm unentbehrlichen Büchern besitzt, oder die Gegenstände in der Natur beobachten kann. Für ihn hat nur der Text ein Interesse, das aber doch sehr beschränkt ist. *Und wenn* nach des Vfs. Dafürhalten, Vorrede S. X, das Publicum, *für* das er hauptsächlich die vollständigen Beschreibungen *und* Abbildungen lieferte, ohne diese Hülfe sich gar nicht über den Gegenstand verständigen kann, warum sind denn die *Carabi* und *Staphylini* nur im Allgemeinen und ohne Abbildung abgefertigt? Warum so viele Arten übergangen, die eben so arg beifsen und stechen, wie die angeführten? Wie soll sich nun der Wundarzt helfen, wenn sich der wichtige Fall zuträgt, dafs der Patient, dem Vf. zum Verdrusse, nicht von einem *Lucanus Cervus*, sondern von dem *parallelepipedus*, nicht von *Rhagium mordax*, sondern von *Cursor*, oder von *bifasciatum*, von einem *Prionus* u. s. w. gebissen wird. Mufs da nicht der herbeygerufne Mann mit Schimpf bestehn, weil sein Führer ihn im Stiche läfst?

Wir sind noch die Beweise unseres, über des Vfs. Unbekanntschaft mit den zur Ausarbeitung seines Werks unentbehrlichen Wissenschaften der Entomologie und Helminthologie gefällten, Urtheils zu geben schuldig. Was der Vf. als Arzt geleistet hat, mögen Andre würdigen, weil Rec. diefs Fach nicht kennt. Doch fiel es ihm auf, bey den Bandwürmern die durch Erfahrungen bewährte gute Wirkung der Electricität, die man, wo nicht zur Abtreibung des Wurms, doch zu Beruhigung des Leidenden, vortrefflich gefunden hat, nicht angeführt zu sehen. Auch bey nahe liegenden Gegenständen ist der Vf. nicht Selbstbeobachter. Einige Beyspiele werden diefs hinlänglich darthun. Die *Ascaris Stephanostoma* II Theil S. 29 tab. 7 fig. 5 und 8 ist eben so wenig wie *Ascaris Conosoma* S. 30 tab. 7 fig. 9—12, ein Wurm, sondern offenbar eine Made, und wohl sicher die Made einer Fliege. Man kann sich schon durch die Vergleichung in Rösel's Insectenbelust. II. tab. 9, 10 davon überzeugen. Wie kann man diese Larven zu Ascariden machen? Bey der Entomologie, dem gröfsern Theile, wollen wir uns an die bekanntesten Insecten halten. Dafs Hr. Jördens Gmelin's Ausgabe von Linné zum Hauptführer wählte, giebt uns schon kein gutes Vorurtheil für seine Kenntnisse im entomologischen Fache; bey seinem Plane und dem Publicum, das er vorzüglich vor Augen hatte, war es gerathen, diejenige Nomenclatur zu wählen, die jetzt allgemein ist, und sich nicht hauptsächlich auf ein Werk zu beziehn, dessen grofse Mängel und Fehler so anerkannt sind, dafs man es in der Entomologie als gar nicht vorhanden ansieht. Unbegreiflich aber ist es, dafs ein Entomolog unsrer Zeit, der überdiefs mit einem grofsen zum Theil müfsigen Citatenheere prunkt, *Fabricius Entomologia systematica* gar nicht einmal anführt!! Ein zweytes sehr böses Vorurtheil! Der Anfang von *Lucanus Cervus* heifst: „diese Art, deren geweihartige Kiefer besonders geschickt sind, die grobe Nahrung zu zermalmen oder kleinzuschroten.“ Wo hat Hr. J. diese Beobachtung gemacht oder gelesen? Was ist das für grobe Nahrung, die der Käfer zermalmen mufs, von dem wir bis jetzt nur wissen, was auch der Vf. anführt, dafs er Saft leckt? Diefs ist also etwas Neues, das wohl umständlich belegt zu werden verdient hätte. Hat doch der Vf. für nöthig gefunden, seine Erzählung von der ätzenden Wirkung des Saftes der *Carabi* mit zwey aus Schriften entlehnten Fällen zu beurkunden, da doch einem jeden, der nur einigemal diese Thiere lebendig behandelt hat, eine so gemeine Erfahrung bekannt seyn mufs. Dann ist die Beschreibung der Mundtheile von der Art, dafs man den Unkundigen nicht verkennt; Rösel konnte wohl von dem Saugrüssel sprechen, von Hn. J. aber durfte man eine genauere Angabe erwarten. Zwey hornartige Lippen hat der Käfer auch nicht. Nach dem Plane des Vfs. war es ferner ein sehr wesentlicher Mangel, dafs das Weibchen nicht abgebildet wurde, das doch noch empfindlicher beifst als das Männchen, und das ein Unkundiger nicht für das Weibchen, ja wohl nicht einmal für einen Lucanus halten wird; irrten doch grofse Entomologen darin. Die Bemerkung endlich, dafs der Hirschschröter auch in Surinam und in Pensylvanien zu Hause sey, ist gewifs falsch. Ein Mann, wie Fermin, verdient bey solchen Sachen bekanntlich gar keinen Glauben, und Degeer wurde sicher durch den *L. Elaphus* betrogen; denn diefs ist der einzige der ähnlichen Schröter, der in Pensylvanien vorkommt. Die schöne Bemerkung fällt also von selbst weg: „sie machen daselbst die merkwürdige Ausnahme, dafs sie nur halb so grofs, als die europäischen sind, da sonst die amerikanischen Insecten die europäischen weit an Gröfse, so wie an Schönheit zu übertreffen pflegen.“ Dieser dem Vf. gerade nicht eigene Satz ist überhaupt schief ausgedrückt und gründet sich auf falsche Voraussetzungen. Wahres ist daran nichts, als diefs, dafs in Amerika, eigentlich nur im südlichen Theile beträchtlich gröfsere und prächtiger

Digitized by Google

tiger geschmückte Insecten vorkommen, als in Europa. Aber diese Bemerkung hat gar keinen Werth, wenn man bedenkt, dass Südamerika in dieser Hinsicht mit den südlichen Welttheilen verglichen werden muss, wo die Wage gleich steht. Die folgenden drey Artikel: *Cerambyx* sind sehr schlecht ausgearbeitet, weil der Vf. hier keine guten Führer zu wählen verstand; denn wo diese gut und gründlich waren, da ist es auch unser Vf., wie bey *Solpuga* (die Lobpreisungen, die er bey dieser Gelegenheit Hn. *Herbst* ertheilt, gebühren nicht diesem, sondern Hn. *Lichtenstein*, welchen auch Herbst ausdrücklich als den Vf. angiebt). Es sind drey *Rhagia* aufgeführt und abgebildet: *Inquisitor*, worunter wohl der *Indagator* Fab. verstanden werden muss, also *Cerambyx Indagator* Lin. ed. Gmel. Die Abbildung tab. 1 fig. 4 ist Kopie von Schäff. Icon. tab. 2 fig. 10. Schwerlich aber kann diese Figur etwas anders vorstellen als eine kleinere Abänderung von *R. Mordax*; da nun *Rh. Mordax* tab. 1 fig. 5, nach Schäff. Icon tab. 8 fig. abgebildet ist: so hätten wir Eine Art zweymal und unter verschiednen Namen abgebildet, und eine Abbildung des *Inquisitor* wäre Hr. J. noch schuldig. Unter dem Namen *Cer. cinereus* (Onomat. hist. nat.) folgt endlich das *Rh. Inquisitor* Fabr. also *Cer. Inquisitor* Gmel. Lin. der aber nicht, dagegen ein zum *R. bifasciatum* gehörendes Citat aus Geoffroy, angeführt ist. Die Abbildung tab. 1 fig. 6 ist Kopie von Schäff. Icon. tab. 8 fig. 3. Die Beschreibungen dieser Käfer sind schlecht und für den Nicht-Entomologen ohne Nutzen; die Unbekanntschaft mit der Nomenclatur so gemeiner Käfer, die jeder Anfänger besser kennt, und der Umstand, dass Hr. J. die Abbildung von *R. Indagator* von einer Figur nehmen konnte, die entweder nichts als eine Abänderung von *R. mordax* vorstellt, oder gänzlich verunglückt ist, wie bey Schäffers Abbildungen so oft der Fall eintritt, sind hinlängliche Beweise, dass der Vf. in dem Studium der Entomologie Fremdling ist, und die wenigsten Insecten in der Natur kennt. Denn kannte er diess Rhagium wirklich: so war es unverantwortlich, dass er statt einer Abbildung nach der Natur, eine Kopie nach einem elenden Originale lieferte. Die Kupfer sind sonst sehr hübsch gearbeitet und sauber illuminirt, man sieht es ihnen an, dass ein Mann, wie Frauenholz die Aufsicht darüber geführt hat; allein eine genauere Prüfung halten manche Figuren doch nicht aus, und es ist auch hier nicht zu verkennen, dass Kopieen allemal verlieren, sollte auch vielleicht mehr Kunst darauf verwendet seyn. — Einem so belesnen entomologischen Arzte, der einen Nicander anführt, sollte es doch auch nicht unbekannt seyn, dass die Alten unter den Canthariden nicht unsre *Lytta vesicatoria*, sondern fast immer Arten von *Mylabris* verstanden, die auch jetzt noch im Oriente officinell sind. *Plinius* Hist. nat. lib. XXIX. f. 79 zeigt diess deutlich. Befremdend war es uns, *Blatta americana*, wobey Fermin wieder wegfallen muss, unter den den Menschen beissenden Insecten zu finden, da doch die ähnlichen Schaben ihn nie angreifen. Es hätte *B. orientalis* Sulz. Insect. Gesch. tab. 8 fig. 2 angeführt werden müssen. Doch es würde Verschwendung des Raums seyn, noch mehr anzuführen, und Rec. würde es nicht der Mühe werth gehalten haben, so ausführlich zu seyn, wenn nicht die Kostbarkeit des Unternehmens und die leicht bestechende Aussenseite des Werks einige Rücksicht gefodert hätten. Denen, die gern mit hübschen Ausgaben ihre Bibliotheken schmücken, kann er diess Buch mit Ueberzeugung empfehlen; Druck, Papier und Kupfer machen dem Verleger Ehre.

* * *

Hamburg, b. Nestler: *Das Buchstabirbüchlein, durch welches ein Kind, wenn es die Buchstaben kennt, in wenigen Wochen lesen lernen kann.* Zweyte Auflage. 1802. 48 S. 8. (2 gr.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Berlin*, b. Dieterici: *Meditrina, oder ein Beytrag zur Verlängerung des menschlichen Lebens.* 1801. 8. (5 gr.) *Hufelands* Buch, *die Kunst das menschliche Leben zu verlängern*, hat eine solche Menge ähnlicher Schriften erzeugt, dass man die Frage aufwerfen könnte: welchen Einfluss dieselben wohl auf die Recensenten, die sie durchlesen und anzeigen müssen, haben mögen? ob diese durchs Lesen derselben ihr Leben verlängern oder verkürzen? Die Sache hat zwey Seiten! Einmal wird man mit den Vorschriften zur Verlängerung des Lebens, mit den schädlichen und nützlichen Einflüssen, Umgebungen, Einwirkungen von aussen etc. so bekannt, dass man auch die entferntest wirkenden, bis zu den Planeten hin, genau kennen und meiden oder suchen lernt; zweytens bekommt man aber so viele unreife Meynungen, unausführbare Vorschläge, kleinliche Bedenklichkeiten u. s. w. zu lesen, dass einem nicht bloss diese gut gemeynten und schlecht ausgeführten Beyträge zur Verlängerung des Lebens, sondern das Leben selbst zum Eckel werden möchte. — Das vorliegende Werkchen gehört zu den unschuldigsten in seinem Fache. Es ist eine Vorlesung über Essen und Trinken, von welchem man nichts Böses, aber auch wirklich nichts besonders Gutes sagen kann. Es fliesse also ruhig im Strome der Zeit hin zur Vergessenheit!

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 3. Julius 1802.

PHILOSOPHIE.

Halle, in der Curt. Buchh.: *Grundrifs der Logik*, von *Joh. Heinr. Tieftrunk*, ord. Prof. der Phil. zu Halle. 1801. 316 S. 8. (21 gr.)

Von dem, erst in neueren Zeiten zur Sprache gebrachten, Bedürfnisse einer Zurückführung der *Logik* auf die Elemente des menschlichen Erkenntnisvermögens, hat sich nun auch Hr. T. so vollkommen überzeugt, dafs er den Aeufserungen *Kant's* hierüber nicht nur ausdrücklich widerspricht, sondern sie auch durch die statthaftesten Gründe widerlegt. Ohne dafs man die Acte des Gemüths, welche sich in der Erzeugung der Begriffe, Urtheile und Schlüsse hervorthun, mit erschöpfender Bestimmtheit heraushebt, kann man, jetzt auch in den Augen des Vf., von Begriffen, Urtheilen und Schlüssen gar nicht handeln; ungeachtet *Kant* selbst nichts zur Logik rechnen will, als die Lehre von jenen drey Wirkungsarten des menschlichen Verstandes. Mit der Hinweisung auf diese Acte aber, und mit der Hervorrufung derselben, sagt er, stehe man sofort schon im Gebiethe des Ursprünglichen und Transcendentalen, das also von einer Logik, welche nicht unvollständig bleiben, sondern ihren Namen verdienen soll, durchaus nicht umgangen werden könne. Mit dem, ihm eigenen, Scharfsinne unternimmt daher der Vf., was vor ihm noch keiner unternahm, den *buchstäblichen Kantianismus*, unter einigen veränderten Wendungen, zur Ergänzung des Mangelhaften an den bisherigen Logiken, anzuwenden, und dem Publicum hiermit eine Logik zu geben, welche, gegen *Kant's* Idee von einer Logik, dennoch aus *Kantischen* Baumaterialien zusammengesetzt ist. Der Vereinigungspunkt aller möglichen Acte unseres Erkennens scheint dem Vf. nirgends richtiger gesucht werden zu können, als in dem *Bewufstseyn*, worunter er die Spontaneität des Vorstellens überhaupt, oder diejenige ursprüngliche Gemüthshandlung versteht, deren Grund der Thätigkeit lediglich in das Gemüth selbst gesetzt werden mufs (*apperceptio originaria et transcendentalis*). Die Functionen dieses Bewufstseyns in der Constitution eines Objects, sind bey ihm blind (S. 67.) mithin ohne Bewufstseyn; indem sie allen Begriffen vorhergehen, und nach der blofsen *Naturgesetzmäfsigkeit* (des gleichwohl mit *absoluter Spontaneität und Eigenmacht* handelnden) Bewufstseyns, erfolgen. Dadurch aber, dafs sich dieses (zuerst nur noch bewufstlose) Bewufstseyn in der Folge zu einem *Verstande* constituirt, eröffnet es sich sodann erst sein Auge für sich selbst, sowohl als für sein Erzeugnifs (ebend.). Hat es nun, auf der einen Seite, in seinem Selbstsetzen, *sich selbst beschränkt*, und auf diese Art den Erzeugungsact der *Empfindung* vollzogen, wodurch es ein *empirisches* Bewufstseyn wird (S. 43.); und hat es sich, auf der anderen, durch seine Entwicklung in eine wirkliche Verstandesfähigkeit, sein Auge für sich selbst sowohl als für sein Erzeugnifs geöffnet: so kann es auch die *Elementarbegriffe* und *Grundsätze* erblicken, welche ihren Geburtsort ganz allein im Verstande haben, und welche eigentlich die Verstandeshandlungen anzeigen, durch die dieser einen, ihm anderswoher, nämlich aus der Sinnlichkeit, gegebenen, Stoff zur Erkenntnifs erhebt. Hieraus entsteht die *materiale* oder *transcendentale* Logik. Sucht hingegen das Bewufstseyn, nachdem es sich sein Auge einmal geöffnet hat, blofs die *Gesetze* hervorzuheben, denen der Verstand unterworfen ist, wenn er sich nur als Verstand zeigen will, *er mag denken, was und worüber er will:* so ist diefs eine Angelegenheit der *formalen* Logik. „Es ist aber klar, fügt der Vf. S. [illegible] z. B. [illegible] hinzu, dafs die *formale* Logik ihr Geschäft nicht vollenden kann, wenn sie nicht die *materiale* mit sich verbindet; denn es sind eben dieselben Verstandeshandlungen, aus welchen jene *Elementarbegriffe* und diese *Gesetze* entnommen werden müssen. Mache ich mir einen Begriff von der Verstandeshandlung: so habe ich ihr *Gesetz;* erwäge ich, dafs dieser Begriff eine selbsterzeugte Vorstellung des Verstandes ist: so habe ich an ihm ein *Element*, welches, es mag vorkommen wo es will, immer reiner Zusatz des Verstandes ist." Durch die Annahme eines solchen unzertrennlichen Zusammenhangs zwischen demjenigen, was der Vf. *materiale* und *formale* Logik nennt, hat er sich den Weg gebahnt, die Hauptmomente der ganzen *Kantischen* Kritik zu einem Gegenstande der Vernunftlehre zu machen, ja, zum Behufe einer deutlichen Einsicht in das ganze Gewebe der menschlichen Vorstellungen, sogar das *Empirische* in seiner Logik vorerst beyzuziehen, es von dem *Formalen* und *Transcendentalen*, im Geiste der Kritik, ausführlich abzusondern, alsdann zu den Kantischen Sinnlichkeitsformen, zur Lehre von Raum und Zeit, überzugehen, alles zuletzt in die ursprünglichen Apperceptionsacte, die er als das höchste und letzte an unserer Erkenntnifs annimmt, aufzulösen, und sonach das ganze Feld unseres Vorstellungsvermögens mit kritischer Genauigkeit auszumessen. Das Eigenthümliche, welches dem Vf. in der *Anwendung* des, zu dem Ende gebrauchten, *Kantischen* Maafs-

Maasſtabes zukommt, beſteht hauptſächlich darin, daſs er durch ſein, oben angeführtes, *urſprüngliches* Bewuſstſeyn in uns, ohne ein wirkliches, ſubjectives Bewuſstſeyn, (mithin, wie man ſonſt zu reden gewohnt war, *durch die urſprüngliche Natur und Beſchaffenheit unſeres Geiſtes*), *alles ſchon fertig gemacht werden läſst*, was zum Inhalte und zur Form des Objectiven an unſerer Erkenntniſs gehört, (S. 63.), ehe wir zu den Acten des *Begriffemachens*, *Urtheilens* und *Schlieſsens* gelangen können; daſs er 2) in dieſer Abſicht die Acte der *Quantität*, *Qualität* und *Relation* von dem Acte der *Modalität* im menſchlichen Bewuſstſeyn trennt, und jenen die *blinde*, *gleichſam im Dunkeln vor uns hingeſtellte* Vorherbeſtimmung des Objectiven an unſerer Erkenntniſs aufträgt, bis wir, durch die Acte der *Modalität*, das heiſst eben bey ihm, durch das Geſchäft des *Begriffemachens*, *Urtheilens* und *Schlieſsens*, erſt Licht und Helle in jenes dunkle Naturerzeugniſs unſeres urſprünglichen (bewuſstloſen) Bewuſstſeyns bringen, bis alſo die, *objectiv bereits fertig gewordene*, Erkenntniſs nun auch eine *ſubjective* und von uns *in Ueberlegung genommene*, oder *reflectirte*, Erkenntniſs wird. — Man muſs geſtehen, daſs die *Kantiſche* Kategorieentafel gegen die vielen Anfechtungen, welche ſie ſchon ſeit einiger Zeit erfährt, noch nie ſinnreicher in Schutz genommen worden iſt, als durch dieſe Theilung, welche der Vf., mit auſserordentlichem Scharfſinne, an ihren Denkformen geltend zu machen weiſs. Es ſind bey ihm die *neun* erſten dieſer Denkformen, welche unter einem, ſie leitenden, *urſprünglichen* und *tranſcendentalen* Bewuſstſeyn, folglich im [illegible] doch auch wiederum ſo, wie es Kant haben will, *bloſs ſubjectiv*, das Objective an unſerer Erkenntniſs, im Stillen vorbereiten, vermitteln, zurechtlegen, bis das Werk ſoweit zur Reife gediehen, oder, wie der Vf. ſpricht, *fertig gemacht worden iſt*, daſs es, durch die drey letzten Denkformen auf der Tafel der Kategorieen, durch die *Möglichkeit*, *Wirklichkeit*, und *Nothwendigkeit*, an Tag gebracht, in Ueberlegung gezogen, in einem *wirklichen* Bewuſstſeyn herausgehoben, und auf Begriffe, Urtheile und Schlüſſe reducirt werden kann. Die *Einheit*, *Vielheit*, *Allheit*; die *Realität*, *Negation* und *Limitation*; die *Subſtanz*, *Urſache* u. ſ. w. hätten alſo im Dunkeln, (worin die Natur ja ohnehin alle ihre Werke beginnt,) oder, wenn Rec. ſich des obſoleten Ausdrucks bedienen darf, *in abyſſo animi*, bereits gewirkt, und für das Hervorgehen einer *reflectirten* Erkenntniſs im Verborgenen gewuchert, ehe die Reihe auch an die drey letzten Kategorieen der *Möglichkeit*, *Wirklichkeit* und *Nothwendigkeit*, und ehe es *an* und *in* dieſen drey letzten zum wirklichen Ausbruche der ſchon fertigen *Erkenntniſs*, vermittelſt beſonderer *Erkenntniſsarten* käme. Dieſe drey letzten brächten bloſs zur Sprache, und publicirten, was von jenem *ſtillen* Bewuſstſeyn *vor* dem *lauten* Bewuſstwerden, ſchon aufs Reine gebracht, geordnet, ausgefertiget worden iſt. *Vor* allen Begriffen, Urtheilen und Schlüſſen, folglich doch wohl auch *ohne* alle Begriffe, Urtheile und Schlüſſe, operirten in uns ſchon die Einheit, Vielheit, Allheit, nebſt den ſechs übrigen Kategorieen, welche *Kant* den Kategorieen der *Modalität* noch vorangehen läſst; ſie ſind das *ganz eigentlich aprioriſche*, und tranſcendentale Alphabeth, ohne das wir zwar allerdings an den Erſcheinungen der Welt nichts würden leſen und verſtehen lernen, das aber, auf der anderen Seite, dennoch auch, *bloſs an und für ſich*, noch von keinem Nutzen für uns ſeyn würde, wenn uns nicht die *Vocale* der drey letzten Kategorieen auf der *Kantiſchen* Tafel, zur Articulation und Ausſprache derſelben verhälfen. Wie die Beyträge beſtimmt werden, die eine jede dieſer drey letzten, nun noch in ihrem Theile, zu einem vernehmlichen Ausdrucke der vorhergehenden, *an ſich* blinden und tonloſen Kategorieen liefern muſs, läſst ſich, ohne ſonderliche Mühe, bey einem conſequenten Schriftſteller voraus abſehen. Die erſte darunter, nämlich die Kategorie der *Möglichkeit*, wird wohl höchſt wahrſcheinlich mit dem Geſchäft des *Begriffebildens*, die zweyte, nämlich die Kategorie der *Wirklichkeit*, mit dem des *Urtheilens*, und die dritte, welche in der *Nothwendigkeit* beſteht, mit dem Geſchäft des *Schlieſsens* beauftragt werden. Und dieſs iſt nun auch in der That alles übrige, was in dieſem Grundriſſe der Logik, noch als etwas, *ſeinem Verfaſſer eigenthümliches*, betrachtet werden kann; ungeachtet es durch mancherley beſondere und abſtechende Anſichten hindurchgeführt wird, die ſich aber alle zuletzt wieder in die *Eigenheit* jenes Geſichtspunktes auflöſen, in ſo ferne ſie vom *Gewöhnlichen* abgehen. Die *Form* (das Weſen) eines *Begriffes* z. B. iſt, bey dem Vf., durchweg etwas bloſs *ſelbſtgemachtes* (S. 77.), nach einer urſprünglichen Convenienz, oder urſprünglichen Diſpoſition der ſubjectiven Menſchennatur, zur *möglichen* Aufnahme mehrerer Gegenſtände *in einem gemeinſchaftlichen Vereinigungspunkte*, auserſehenes, *an ſich bloſs problematiſches*, bald da bald dort hinbefehligtes, ſchwebendes, welchem die Anſchauung erſt Gegenſtände unterſtellen muſs, damit in einem *Urtheile* zur *problematiſchen Möglichkeit* auch noch eine *aſſertoriſche Wirklichkeit*, oder in einem *Schluſſe* zur *aſſertoriſchen Wirklichkeit* auch noch eine *apodiktiſche Nothwendigkeit* hinzukomme. Der, *im Begriffebilden thätige*, Verſtand berührte alſo die Gegenſtände, *als wirkliche Gegenſtände*, noch nicht; er gäbe uns nichts *vom Objecte ſelbſt* (S. 75.) ſondern nur eine, *die gemeinſame Vorſtellungsart des Subjects enthaltende*, Vorſtellung, (von was? — nicht von der Sache, ſondern von jener gemeinſamen Vorſtellungsart des Subjects). Erſt die Anſchauung ſtellte ſodann einem, zur *möglichen* Aufnahme von Gegenſtänden geeigneten Dinge, dergleichen die *Begriffe* beym Vf. ſind, die *Wirklichkeit* in einem gewiſſen Objecte, und in einer Wirklichkeit ein gewiſſes *Object*, *aſſertoriſch* unter, und beförderte auf dieſe Art unſere Begriffe zu *Urtheilen*. Endlich ergriffe die *Vernunft* eines oder das andere von dieſen, *durch die Anſchauung* zu einer *aſſertoriſchen* Dignität erhobenen, Urtheilen, und verliehe ihnen,

Digitized by Google

ihnen, die gleichwohl erst *durch Anschauungen* zu ihrer assertorischen Würde gelangt sind, nun *durch die völlige Anschauungslosigkeit* ihres reinen geistigen Wesens, *in abgezogenen Schlüssen*, eine *völlig apodiktische* Gewissheit. — Nie haben sich wohl *Kantische* Originalideen mit einer, dem Bedürfnisse der Zeit huldigenden, *eigenen* Erfindungsgabe glücklicher zusammengefunden, als in dieser Logik.

Strasburg, b. Levrault: *Ontologia ad usum philosophicum in vita communi redacta* ab E. G. 1801. 123 S. 8.

Ueber den Zweck dieser Ontologie erklärt sich der Vf. §. 8. etwas anders, als der Titel andeutet: *Sine distinctione nullam habemus notionem claram. In notione circa esse distinctiones circa id pervestigandae sunt. Et in hoc assequendo consistit essentia et verus unicusque usus Ontologiae; ut nempe notiones generales atque de rebus communissimas, claras, in combinatione systematica evolutas habeamus, atque ideas compositas in elementares resolvere, itemque has in compositas referre sciamus, sic noscamus, ad quid in qualibet re, qualibet relatione, de qua cogitatio occurrit, attendendum sit et quid ad quodcunque, quod tractare et agere velimus, requiratur ut sit perfectum.* Sie ist weniger eine systematische Analysis der reinen Stammbegriffe und Prädicabilien des Verstandes, welche als Merkmale eines Dinges überhaupt gedacht werden können, als eine Entwickelung der Merkmale wirklich in der Erfahrung gegebener Gegenstände, wodurch sie sich unterscheiden lassen. Es kommen zwar auch mehrere reine Begriffe vor, aber doch nur hauptsächlich, in wiefern sie zur Bestimmung wirklicher Erfahrungsgegenstände gebraucht werden. Uebrigens scheint es dem Vf. nicht so wohl um die vollständige Analysis der Begriffe und der Erörterung ihrer Merkmale, als um die Darstellung des Zusammenhangs der abgeleiteten und zusammengesetzten Begriffe zu thun gewesen zu seyn. Diese genealogische Stammtafel der Hauptbegriffe, wie man diese Ontologie nennen könnte, verräth zwar einen denkenden und kenntnisreichen Vf., aber ihr Werth in wissenschaftlicher Hinsicht ist nicht von Bedeutung, schon darum, weil sie in Ansehung der systematischen Einheit und Vollständigkeit, und in der Ableitung der niedern Begriffe aus den höhern mehrere Mängel hat. Der Vf. geht von den Wahrnehmungen und ihren Objecten aus, welches entweder Substanzen oder Verhältnisse (*relationes*) sind. An den Substanzen betrachtet er blos die Qualität, welche sich entweder durch die Hervorbringung von Wirkungen in andern Substanzen, *sensibilitas activa, vis;* oder durch Empfänglichkeit für Einwirkungen anderer, *sensibilitas passiva*, äussert. Man kann dem Vf. diesen Gebrauch des Worts Sensibilität von allen auch leblosen Substanzen zugeben, da er nichts weiter als Terminologie ist, und er damit nicht nothwendig Bewusstseyn als Merkmal verbindet. Der Begriff Substanz, wird nicht weiter erörtert, sondern nach einigen Bemerkungen über die gedoppelte Sensibilität, und nach einer Eintheilung der Substanzen geht der Vf. zu den Relationen über, deren er in dem 32 §. sechs aufstellt: *differentia vel convenientia, quantitas, contiguitas vel distantia, unio vel singularitas, connexio vel indifferentia cum aliis, duratio vel successio.* Diese Relationen sind aus keinem Princip systematisch abgeleitet, und ihre Vollständigkeit bleibt daher problematisch. Nach dem gegebenen Begriffe: *Relationes, sive distinctiones ex pluralitate substantiarum emergentes*, gehörte *qualitas* auch hierher, aber nicht so *quantitas.* Die Vernachlässigung der systematischen Aufstellung der Stammbegriffe hat den Nachtheil gehabt, dass mehrere derselben als abgeleitete vorkommen. In dem dritten Kap. *de contiguitate vel distantia*, betrachtet der Vf. die Begriffe *sese contingere, juxta se positum esse* und *contiguitas* als Elementarbegriffe, welche nicht weiter erklärt werden können, Raum hingegen als einen abgeleiteten, der den Begriff von Entfernung voraussetze. Derselbe Fehler kommt bey dem Begriffe Zeit wieder vor, welche nach §. 249. ist *ratio consequentiae successionum eo ordine, quo quaelibet est proxime antecedenti et proxime consequenti contigua.* Die Erklärung von *praesentia, quatenus substantia* i n t e l l i g e n s *in eodem loco relativo cum alia re, vel ubi mutatio accidit, versatur* ist zu enge; die der Schöpfung als einer Veränderung der Materie widersprechend. Uebrigens scheint der Zusatz des Titels: *ad usum philosophicum in vita communi* sich darauf zu beziehen, dass von mehreren im gemeinem Leben vorkommenden Dingen z. B. von *ansa, membrum, articulus, vertex* Erklärungen oder Beschreibungen gegeben werden.

SCHÖNE KÜNSTE.

Halle u. Leipzig, b. Ruff: *Jugendphantasieen.* Von *Friedrich Walther.* Mit einer Vorrede vom Hn. Prof. *Maass.* 1801. 236 S. 8. (20 gr.)

Ein junger vielversprechender Dichter, dessen Erstlinge sich unter dem Schwalle von Gedichtsammlungen rühmlich auszeichnen. Er wählte grösstentheils ernste Gegenstände, und weiss den Leser zu rühren, und mit sich emporzuheben. Er hasst Tyrannen, und liebt sein Vaterland, welchem *Velleda* warnend zuruft:

> Vereint nicht Deutschlands tausend kleine Staaten
> Ein mächtiger Verein
> Zu *Einem* Riesenvolk, das Männerthaten
> Zu Herrmanns Enkeln weih'n;
> Dann wird es bald in fremder Völker Ketten
> Den Sklavensinn bereu'n,
> Und keine Götterhülfe kann es retten,
> Kein *Mannus* es erneu'n.

Vorzüglich gefielen dem Rec. die *Ode an das achtzehente Jahrhundert, Phantasie* und *Sehnsucht*, die *drey Räthsel*, und die *Seligkeit.* Hier noch einzelne

Digitized by Google

ne Worte und Bilder, welche den Genufs des Ganzen ftören:

Wo Menfchen *im Uhrwerk des Lebens fich dreh'n*, Wie wird in rafchern *Getrieben* die *Uhr* der *Seele* fich *dreh'n*. — des Geisblatts Laubgewölb' *umdickt* Liebende. Statt Bechern der *Wonne* — *Phiolen voll Grams*. Sein Grab — vom Todtenwürmchen nur *belaufcht*. Soll ewig diefes graufe *Morden würgen*? der Hoffnung *Marmorfaal*. Seufzer — ftarben längft im *kalten Arme irdifcher Vergeffenheit*.

In ihres Auges Blicken *fchwammen*
Der Mitempfindung *Harmonie'n*.

Schöner heiliger Gedanke! Leife
Glitft du an der *Hoffnung* goldnem *Stab*
Durch der *Leidenfchaften Taumelkreife*
In das Gott geweihte *Herz herab*.

Auch ift es falfch, wenn Hr. *Walther* die Hufen, die Schmerze (Hufe, Schmerzen) fchreibt.

Ohne Druckort: *Schröpfköpfe ziehen nur, wo fie angebracht find*. 1801. 368 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der Vf. „kennt die *Seltenheit* der *Satyre*, und band „die vorliegenden Sprösslinge *mit Ueberlegung* in „den Todtenkranz des verfcheidenden Jahrhunderts." Dennoch wandelt ihn (und mit Recht) eine Bangigkeit vor dem Spruche der Kritik an, und der Schlufsfeufzer:

„Ach, möchte nur in diefer Welt
„Der *Teufel* jeden *holen*
„Der zu der *Recenfenten* Schaar fich (ge) fellt,
„Ich möcht ihn *peitfchen auf die Sohlen*!"

foll ihn retten. Umfonft! — In den *Aufgeklärten*, einem abentheuerlichen Quodlibet, ftofsen wir mit Widerwillen auf einen *Knabenfchänder*, und finden z. B. Feinheiten, wie folgende: — „die *Erzeugniffe ihrer Nebenftunden* — wurden ins Waifenhaus aufgenommen, wo fie zu der künftigen Beftimmung, das heifst, zum *Multipliciren* gebildet wurden." Im „*Mörder feines Kindes*" einer *wahren* armfelig theatralifch aufgeftutzten Begebenheit, lefen wir: (Peter legt fich zurecht, und wird bald *vom Gott der Träume eingewiegt* etc. Nach einer *Stunde*, *eben da der Schlaf und die Mitternacht verftohlen miteinander liebäugeln*, — fchleicht Kaspar mit einer Holzaxt in die Stube, naht fich der Streu, vifitirt *mit dem Fufse* nach dem fchlafenden Wolf, *holt aus*, und *fchlägt zu*.) etc. — *Satis eft!* — Die übrigen Auffätze: Die *Schlittenfahrt*, der *Reformator*, *Fridewulf der Rächer und Retter*, *Zunftwefen und Handwerksgebräuche*, *das neue Gefangbuch, wäre es nicht rathfamer, alles beym Alten zu laffen, und Zuruf der Menfchen an das Glück* enthalten manche Wahrheit, manchen guten Wink, find aber zu weitfchweifig, und (auf die Gefahr der Knute hin fey's erklärt) *nicht fatyrifch*. S. 127. 139. 195. 299. finden fich offenbare Reminifcenzen aus Schillers frühern Schaufpielen. Auch wird ftatt *befchreiben* S. 60 und 67. falfch *umfchreiben* gebraucht. „Candidat" und „mit dem Baculum" find wohl nur Druckfehler.

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *Leipzig*, b. Fleifcher: *Gedanken über Einführung der Induftriefchulen*, auf Begehren der Wirtembergifchen allgemeinen Landesverfammlung aufgefetzt und übergeben von M. *Friedr. Wilh. Kohler*, Pfarrer zu Birkach, nunmehro zu Fehlbach. 1801. XII. und 76 S. 8. (8 gr.) Die Beantwortung einiger, dem Vf. von der Wirtembergifchen Landesverfammlung vorgelegten Fragen, die Einführung der Induftriefchulen in diefe Lande betreffend, gab ihm Veranlaffung, mit Benutzung der über diefen Gegenftand vorhandenen Schriften, feine eigenen Gedanken und Erfahrungen über Induftriefchulen, ihre Nothwendigkeit, mögliche Einrichtungen derfelben, zweckmäfsige Arbeiten in denfelben etc. als Einleitung zur Beantwortung der ihm vorgelegten Fragen vorauszufchicken. Auf den vierten Abfchnitt in diefer Schrift, welcher von den Arbeiten in den Induftriefchulen handelt, war Rec. befonders begierig, weil er immer noch keine ganz befriedigende Antwort auf die Frage: wie können Knaben in Arbeitsfchulen *zweckmäfsig* befchäftiget werden? gefunden hat. Spinnen und Stricken fcheinen uns aber nicht ganz gutgewählte Befchäftigungen für die Jugend des männlichen Gefchlechts zu feyn, ungeachtet diefe Arbeiten in vielen Induftriefchulen, felbft in der fehr mufterhaft eingerichteten Arbeitsanftalt, welche fich in dem Wohnorte des Rec. befindet, die gewöhnlichften find. Hr. *K.* nennt noch aufser diefen, das Flechten verfchiedener Schnüre, Geflechte von Stroh, Baft, Pferdehaaren, Drath; das Bindelweben, das Flechten der Pantoffeln, die Verfertigung der Pinfel, Strohhüte, Fifchergarne, hölzerner Uhren, hölzerner und *tuchener* Schuhe. Aber wenn nur diefe wünfchenswerthe Mannigfaltigkeit und Abwechslung in den Arbeiten ohne Anftellung mehrerer Lehrer oder Lehrerinnen leicht und glücklich zu bewerkftelligen feyn wird? Sollten fich nicht auch anderwärts nach dem Mufter des von Tefchedick zu Szarwafch in Ungarn geftifteten Induftrialinftituts (f. A. L. Z. 1799. Nr. 172.) ähnliche Anftalten treffen laffen? Uns dünkt es, als ob diefes Inftitut auf den richtigften Grundfätzen beruhte, welche allen ähnlichen Anftalten zur Norm dienen follten. Wir können übrigens allen denjenigen, welche zur Anlegung einer Induftriefchule nach dem bisher bey uns angenommenen Fufse mitwirken können, diefe Schrift des Hn. *K.* empfehlen. Sie werden in derfelben manche, auf Erfahrung gegründete, wichtige Bemerkung finden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 5. Julius 1802.

PÄDAGOGIK.

1) Tübingen, b. Heerbrandt: *Der neue Landschullehrer.* Eine Fortsetzung des Landschullehrers von Moser und Willich. Herausgegeben von *Philipp Jacob Völter*, Schullehrer in Heidenheim an der Brenz. *Des ersten Bandes erstes Stück.* 1802. VIII. und 166 S. 8.

2) St. Gallen, b. Huber u. Comp.: *Helvetische Schulmeisterbibliothek*, allen Schullehrern und Freunden des Schulwesens gewidmet von *Joh. Rudolph Steinmüller*, Pfarrer zu Gaifs und Mitglied des Erziehungsraths von Kanton Säntis. *Zweytes Bändchen.* 1801. 398 S. 8. (1 Rthlr.)

3) Landshut, b. Krüll: *Beyträge zur Verbesserung der Stadt- und Landschulen in Bayern.* Für Obrigkeiten, Aeltern und Schullehrer. 1801. VIII. und 127 S. 8.

4) Stuttgard, b. Löflund: *Der Rathgeber für deutsche Landschullehrer*, die sich mit den vorzüglichsten Grundsätzen und Anweisungen der besten Schriftsteller über den Unterricht im Rechnen bekannt machen wollen. Von *Rudolph Magenau.* 1802. 159 S. 8. (8 gr.)

5) Ebendas.: *Anweisung für deutsche Landschullehrer*, welche sich mit den vorzüglichsten Grundsätzen der angesehensten Schriftsteller, über die vernünftigste Art in Landschulen zu katechisiren, bekannt machen wollen. Von *Rud. Magenau.* 1802. 192 S. 8. (12 gr.)

Wir fassen die Anzeige dieser fünf Noth- und Hülfsbücher für Schullehrer zusammen, weil sie durch ihren gemeinschaftlichen Zweck und durch die Mittelmäfsigkeit ihres innern Gehalts einander ziemlich nahe verwandt sind.

In Nr. 1. ist der Plan, welcher dem, von uns in den Ergänzungsbl. 1801. Nr. 107. und A. L. Z. 1801. Nr. 305. beurtheilten Landschullehrer von Moser und Wittich zum Grunde lag, in der Hauptsache unverändert beybehalten. Doch scheint in dem vor uns liegenden Stücke eine etwas strengere Auswahl bey Aufnahme der Auffätze beobachtet zu seyn, als wir sie in dem alten Landschullehrer fanden. Manche von den Rathschlägen, welche der mit L. unterzeichnete Vf. des ersten Auffatzes, *die Schüler nach ihrer individuellen Beschaffenheit kennen zu lernen* giebt, sind ganz unpsychologisch. So soll S. 14. der Lehrer das in die Schule aufgenommene Kind unter andern auch fragen: bist du schon gezankt worden? Unter den, von dem Herausg. in Vorschlag gebrachten *Beschäftigungen der Kinder in der nach Vollendung der gewöhnlichen Lectionen übriggebliebenen Zeit* sind einige zu trocken und mehr für die Zeit der eigentlichen Lectionen, als zu unterhaltenden Nebenbeschäftigungen geeignet, wie: das Anführen biblischer Beweisstellen und der in der Bibel erwähnten Personen zur Erläuterung religiöser oder moralischer Sätze; andre fallen dagegen ins Spielende, wie S. 25. das klagbare Anbringen einer Sache vor Gericht. Hn. *Vollmar's* empfohlene *Maafsregeln zur Erhaltung der nöthigen Stille während des Unterrichts in der Schule* sind zwar auf Beobachtung gegründet; indessen werden sie, wie er selbst vermuthet, nicht in allen Fällen zur Hervorbringung der beabsichtigten Wirkung hinreichend seyn. In den Köpfen mancher Schullehrer, welche der *Conferenz in Herbrechtingen* beywohnten, von welcher das *Protocoll* mitgetheilt wird, herrschen noch sehr grobe Vorstellungen von dem Werth und Gebrauch der Bibel. Einige behaupteten, weil sie Gottes Wort sey, dürfe sie in Schulen nicht mit Auswahl, sondern sie müsse ganz gelesen werden! Zu bedauern ist die arme Jugend, die ihren Religionsunterricht von solchen Menschen empfängt. Die Instruction für die Schwarzburg-Sondershausischen Schullehrer (f. A. L. Z. 1799. N. 55.), eine Skizze von Moser's Leben und historische Nachrichten beschliessen das erste Stück.

Bey der Anzeige des ersten Bandes von Nr. 2. (A. L. Z. 1801. Nr. 338.) haben wir schon die Leser mit der innern und äussern Einrichtung dieser pädagogischen Zeitschrift bekannt gemacht. Die meisten der in diesem Bande gelieferten Abhandlungen und Actenstücke haben auf das Schulwesen in der Schweiz Bezug. Die, auf Erweckung der jugendlichen Aufmerksamkeit und auf Schärfung der Urtheilskraft berechneten *Verstandesübungen*, mit welchen Hr. *Steinmüller* diesen Band eröffnet, waren mehr der Aufnahme werth, als die meistentheils bekannten und grossentheils magern *Gebet- und Lehrlieder*, welche Hr. *Zwingli* liefert. Hr. *Gruner* fährt fort, den kläglichen Zustand der Schulen des ehemaligen Bernergebiets zu schildern. Mit guten Gründen widerlegt Hr. *Wyss* die in einem Rescripte des Ministers Stapfer enthaltene Verordnung, nach welcher künftig den Schullehrern der Religionsunterricht genommen und ausschliessend den Geistlichen übertragen werden sollte. Von einem lobenswerthen Sinne für Schulenverbesserung zeugen die von Hn. *Schulthess* und dem

Digitized by Google

dem Herausgeber gegebenen Vorschläge zur Bildung angehender Landschullehrer.

Nr. 3. enthält längst bekannte und oberflächliche Bemerkungen über die allgemeinsten Unterrichtsgegenstände. Ihre Brauchbarkeit für unwissende Schullehrer wollen wir jedoch nicht bezweifeln.

In Nr. 4. und 5. sendet der Verleger mit einem beygefügten Berichte, zwey einzelne Hefte von *Magenau's kleiner Handbibliothek für deutsche Landschulmeister*, angeblichen Auffoderungen zufolge, unter veränderten Titeln ins Publicum. Beide Schriften sind im Ganzen nicht übelgerathene Auszüge aus Biermann, Köhler, Bruns, Schlez, Rist, Riemann, Zerrenner, Moser, Gräffe, Seiler, Teumer, Miller, Rosenmüller und mehreren andern, welche entweder über Rechenkunst, oder Katechetik geschrieben haben, und über deren Werth längst entschieden ist. Doch hätte in den aufgenommenen Katechisationen eine sorgfältigere Auswahl beobachtet werden sollen. Manche verdienten nicht, noch einmal gedruckt zu werden. Die Pädagogik kann bey solchen Compilationen nichts gewinnen.

AUGSBURG, b. Rieger: *Praktischer Katechismus für Aeltern.* Von dem Vf. der neubearbeiteten Predigtentwürfe. 1800. XX. und 239 S. 8. (12 gr.)

Mit einer Ausführlichkeit, die nur zu oft in wiederholende Weitschweifigkeit ausartet, verbreitet sich der Vf. dieser sonst wirklich praktischen Schrift, über die allgemeinen Aelternpflichten, über die besonderen Pflichten des Vaters, der Mutter, [illegible] Grofs- Stief- Pflege- und unrechtmäfsigen Aeltern[illegible], über die Uebertretungen dieser Pflichten, mit abermaliger Rücksicht auf diese verschiedenen älterlichen Verhältnisse und giebt endlich Mittel zur gehörigen Erfüllung dieser Pflichten an. Bey dem ersten Anblicke der vorgedruckten Inhaltsanzeige scheint das Ganze sehr planmäfsig angelegt zu seyn; denn der Vf. läfst es nicht an Divisionen, Sub- und Subsubdivisionen fehlen. Aber die wahre logische Ordnung vermisst man dennoch häufig. So werden z. B. in der speciellen Pflicht, die Kinder zu *erziehen*, S. 21. folgende Unterabtheilungen gemacht: Aeltern müssen dazu 1) den Anfang machen durch Bildung des Verstandes und Herzens; 2) dafs sie den Kindern Schamhaftigkeit und Eingezogenheit *beybringen*; 3) das Gute an den Kindern belohnen; 4) ihre Vergehungen und Bosheiten strafen; 5) über sie wachen; 6) ihre Taufgnade (?) und Tugend bewahren (kann diefs anders, als durch Aufsicht über sie geschehen ?); 7) für sie beten; 8) sie zur Ordnung anhalten; 9) sie vom Bösen abziehen, 10) in verschiedenen Tugenden üben (Nr. 2. und 8. gehörten hieher als Unterabtheilungen); 11) ihre Gemüthsart und Fähigkeiten ergründen; 12) sie in gehörigen Künsten und Wissenschaften unterrichten; 13) ihre Spiele und Ergötzungen wohleinrichten; 14) sie zur Genügsamkeit und Sparsamkeit anführen (sollte mit Nr. 2. u. 8. unter Nr. 10. stehen); 15) ihnen in Allem mit eignem guten Beyspiele vorangehen. Wie unordentlich ist hier alles durch einander geworfen! Dafs an einigen Orten die Begriffe der Kirche vorschimmern, deren Mitglied der Vf. ist, diefs wollen wir ihm nicht zum Vorwurfe machen. Aber aufgeklärte Katholiken hegen doch wohl nicht mehr den Wahnglauben, dafs das neugeborne Kind vor seiner Taufe unter der Gewalt des Teufels stehe S. 122.? Alle diese Mängel abgerechnet, enthält das Buch viele, zwar bekannte, aber doch nützliche Bemerkungen über physische, intellectuelle und moralische Kindererziehung. So speciell aber auch die Regeln sind, die der Vf. ertheilt: so hat er doch den Fehler mit vielen andern pädagogischen Schriftstellern gemein, dafs er über *die Art und Weise*, wie jene Regeln anzuwenden sind, wenig oder nichts Befriedigendes sagt.

ARNSTADT u. RUDOLSTADT, b. Langbein und Klüger: *Lehr- und Unterrichtsbuch für die Jugend in Bürger- und Landschulen*, wie auch zum Gebrauche für Privatlehrer. Herausgegeben von *Joh. Philipp Schellenberg. Zweyter Theil.* 1802. X. und 213 S. 8.

Zu der, in Nr. 183. des vorigen Jahrganges der A. L. Z. abgedruckten Recension des ersten Theils dieses Lehrbuchs müssen wir noch die aus dem Vorberichte des gegenwärtigen Theils genommene Nachricht, dafs Hr. *M. Agricola*, Prediger in Göllnitz bey Altenburg, Vf. von dem daselbst gelieferten alphabetischen Wörterverzeichnisse sey, nachtragen. Mit dem ersten Unterricht im Rechnen wird der zweyte Theil eröffnet. Weil aber dieser Abschnitt mit einiger Vermehrung unter dem Titel: *Leitfaden bey dem ersten Unterricht im Rechnen* besonders abgedruckt ist: so überlassen wir dessen Beurtheilung demjenigen unsrer Mitarbeiter, dem der erwähnte Leitfaden zugetheilt werden wird. Der zweyte Theil liefert eine kurze Technologie, welche den Hn. Schullehrer *Wolfram* in Goldbach zum Verfasser hat. An einem durchaus zweckmäfsig eingerichteten Leitfaden der Gewerbkunde fehlt es noch. Der vor uns liegende, welcher nach den drey Naturreichen geordnet ist, kann wegen seiner zu grofsen Dürftigkeit unmöglich befriedigen. Auf neuere Entdeckungen und Erfindungen ist nur äufserst selten Rücksicht genommen worden. Vergebens sucht man S. 158. den Runkelrübenzucker, S. 196. das Email, Glasperlen, Harmonika und unzählige andere Dinge, die hier billig erwähnt werden sollten. An interessante historische Notizen ist vollends gar nicht zu denken. Sie kommen kaum an drey bis vier Orten im ganzen Buche vor. Besser, als dieser technologische Leitfaden ist noch die Uebersicht der Gewerbkunde, welche *Löhr* im vierten Theile seiner Vorbereitungen gegeben hat.

Digitized by Google

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

MAINZ u. LEIPZIG, auf K. d. Herausg.: *Staatswissenschaftliches Magazin. Erstes* bis *drittes Heft.* 1800. 304 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Dieses Magazin, welches in unbestimmter Zeitfolge erscheint, schliesst sich an die *neuesten Staatsanzeigen an*, die mit des 6ten Bandes 4tem Stück geschlossen wurden. Von dem *Haberlinischen* Staatsarchiv scheint es sich vorzüglich dadurch zu unterscheiden, dass es wie folgende Anzeige des Inhalts zeigen wird, mehr Aufsätze als Actenstücke enthält.

Erstes Heft. I. *Ueber die Censur der Zeitungen und einige nicht selten dabey vorkommende Missbräuche.* Diese Abhandlung enthält manche treffende und interessante Bemerkungen; doch dürfte der Wunsch, der gleichsam das Resultat derselben ist: dass eine Oppositions-Zeitung zu Stande kommen möchte, die allen Uebertreibungen entgegen arbeitete, und sich selbst frey von allem politischen Partheygeist enthielt, schwerlich ausführbar seyn, weil auch diese Zeitung einem höhern Einfluss unterworfen bleiben würde. II. *Ein Blick auf Landesstände, auf Hildesheim, und zugleich auch ein Wort von dem Verbrechen der beleidigten Majestät, dessen der Freyh. Moritz von Brabeck beschuldiget worden.* (Fortgesetzt H. 2. N. I. und H. 3. N. VI.) Das Interessanteste in dieser Abhandlung ist die Charakteristik der Bischöfe von Hildesheim seit Johann IV. bis auf den jetzt regierenden. Auffallend ist es, dass seit dieser Zeit, (also seit dem Anfang des 16ten Jahrhunderts) nie ein Eingeborner zum Bischof erwählt wurde. Selbst Jodock Edmund aus dem Hause Brabeck, welcher in verschiednen Theilen der Staatsverwaltung Ordnung einzuführen suchte, war ein Ausländer, indem seine Familie erst unter seiner Regierung in dem Stifte ansässig wurde. Die meisten Bischöfe waren aus dem Bayerischen Hause; sie verzehrten ihre Einkünfte ausser Landes, und überliessen die Sorge der Regierung Miethlingen zum Theil von der *schlechtesten Art.* Der letzte unter ihnen Klemens August besass ausser Hildesheim, das Erzbisthum Köln, das Hoch- und Deutschmeisterthum und die Bisthümer Münster, Paderborn und Osnabrück, daher der Papst Benedict XIV. von ihm sagte: dass er gern alle geistliche Fürstenthümer in Deutschland *per fas et nefas* haben wollte. Gewöhnlich hielt er sich nur da auf, wo seine leidenschaftliche Liebe zur Jagd und andere oft sehr unkanonische Gründe ihm den Aufenthalt am angenehmsten machten.

Zweytes Heft. I. *Etwas über die Regierungsgeschichte des jetzigen Erzbischofs von Salzburg.* Nachdem der Vf. den grösstentheils bekannten Verdiensten dieses Fürsten Gerechtigkeit hat widerfahren lassen, schliesst er mit der Bemerkung: „dass seit „einiger Zeit von der Salzburgischen Regierung in „mehreren Stücken neue Grundsätze aufgestellt wer„den, die mit den ehedem geäusserten in etwas „auffallendem Widerspruch stehen. So wird nicht „mehr mit gleichem Eifer für Künste und Wissenschaf„ten gesorgt und die besten Anstalten erhalten nicht „mehr diejenige Unterstützung, die sie bedürfen. „Der Aberglaube fängt wieder an sein Haupt empor „zu heben, und die bisher erhaltne Pressfreyheit „verliert nach und nach ihre wohlthätige Kraft." III. *Ueber die von Bonaparte beym Papste gesuchte Aufhebung des Eheverbots der Geistlichen.* Dieser Aufsatz enthält fromme Wünsche, die durch das Concordat zwischen der französischen Republik und dem Papst nicht erfüllt worden sind.

Drittes Heft. I. *So ging es ehedem in München zu.* Unter dieser Aufschrift werden verschiedne Anekdoten von dem berüchtigten Karl von Betschart, ehemaligen Minister des Kurfürsten von der Pfalz Karl Theodor, mitgetheilt, so wie auch das im Jahre 1795 gegen ihn erfolgte Erkenntniss, worin er beschuldigt wird, durch Bestechung 81,458 Fl. und durch Concussion 17,527 Fl. an sich gebracht zu haben. II. *Gegenwärtige Judicial und Extrajudicial-Senate des Kaiserlichen- und Reichs-Kammergerichts.* Enthält ein Verzeichniss von den dermaligen Mitgliedern der Senate (mit welchen seit dieser Zeit schon wieder einige Veränderungen vorgegangen sind), nebst einigen bekannten Bemerkungen über die Verfassung der letztern. III. *Volksmenge im Fürstenthum Sachsen-Hildburghausen.* Die Zahl der Gebornen betrug von dem Jahre 1791 — 1798, 7830. Die der Gestorbenen 6476. Wenn man annimmt, dass jährlich von 35 Personen eine stirbt: so würde sich die Zahl sämmtlicher Einwohner nicht höher als auf 28,333 belaufen. Mehrere aber sind der Meynung, dass in der dortigen Gegend von 44 Personen jährlich nur eine sterbe, und dann würde man die Zahl von 35,618 annehmen müssen. IV. *Vorstellung sämmtlicher Kaufleute der sechs sogenannten Hauptstädte des Fürstenthums oberhalb des Gebürges, Bayreuth, Kulmbach, Hof, Wunsiedel, Neustadt und Erlangen, an den König von Preussen vom 9ten August 1799.* Diese Vorstellung, welche gegen das in den beiden fränkischen Fürstenthümern einzuführende Accisystem gerichtet ist, blieb ohne Wirkung; auch soll man den Verfasser derselben, einen Kaufmann in Hof, zur Verantwortung gezogen, und einen fiskalischen Process über ihn verhängt haben. V. *Schreiben eines Reisenden bey Gelegenheit des Marsches der russischen Truppen durch Deutschland.* Das Betragen der Russen in Deutschland wird hier auf eine sehr nachtheilige Art geschildert. Andere Nachrichten scheinen hiermit nicht ganz übereinzustimmen, auch ist es offenbar unrichtig, wenn der Vf. behauptet, dass die russische Nation unter Katharina II. um vieles in ihrer Politur zurückgekommen sey.

CHEMNITZ, b. Tasché: *Nahrung für Witz und Gefühl aus den hinterlassenen Schriften der Frau Necker.* Allen gebildeten Lesern und vorzüglich dem weiblichen Geschlechte geweiht. *Zweytes Bändchen.* 1800. 462 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Die, unter diesem Titel, fortgesetzte Uebersetzung der vermischten Neckerischen Schriften (*Melanges* ex-

Digitized by Google

extraits des manuscrits de Mme Necker) ist im Ganzen lobenswerth: sie ist der Urschrift getreu, und muss den Lesern, die der französischen Sprache nicht kundig sind, sehr willkommen seyn. Einige Stellen jedoch sind uns, als wir die Uebersetzung mit dem Originale verglichen, des übel gewählten, oder falschen Ausdruckes wegen aufgefallen: z. B. (S. 13.) „*Sie wollen, dass man das Schiesspulver verschütten soll*" (*qu'on jette le salpêtre*). Der Sinn dieser Phrase würde bestimmter und deutlicher also ausgedruckt werden: *Sie wollen das Schiesspulver aus der Welt verbannt wissen* (S. 73.). „*Das Unpassende der Dinge in ihrer Blösse*" statt: *in der Entwickelung aller einzelnen Theile* (*les inconvéniens des choses dans leur plus grand developpement*) S. 75. „*Ein vollkommenes Maafs zu beobachten*" (*une mesure parfaite*) sollte heissen: *Ebenmaass*. (S. 174.) „*Thomas Versuch über das Lob*" (*essai sur les eloges*) sollte durch: *Versuch über die Lobreden*, übersetzt werden. (S. 173.) „*Er hat ihr Maass*" (*il a leur mesure*) heisst hier: *Er darf sich mit ihnen messen*. (S. 186.) „*Wenig geschickt zur Lectüre* (*peu propre à la lecture*). Man kann von einem Manne wie *Necker* bloss sagen: dass er *nicht geneigt war* viel Zeit auf Lectüre zu verwenden — der Ausdruck „*wenig geschickt*" ist zu wörtlich. (S. 202.) „*Ausserordentliches Gestirn* (*étoile singuliere*) sollte hier, als Ironie, durch: *seltsames Gestirn* übersetzt worden seyn. (S. 401.) „*Eins von jenen königlichen Verhaftsbillets*" (*un de ses billets decacheté*). Hier ist der Sinn ganz verfehlt! Die Anekdote in der Urschrift spricht von einem *entsiegelten* Billet; von einem *lettre de cachet* ist gar nicht die Rede.

Nicht selten stösst man auf allzu wörtliche Uebersetzungen, z. B. *Filet d'eau* „*Wasserfaden*" (statt Wasserstrahl). *Usage du monde* „*Gebrauch der Welt*" (statt Umgang mit der Welt) etc.

KLEINE SCHRIFTEN.

Literaturgeschichte. *Magdeburg*, mit Hessenlandschen Schriften: *Ueber Ossian*. Zur Ankündigung der in der Schule des Klosters Berge am 9. April zu haltenden Redeübung von *Johann Gurlitt*, D. Prof. u. Director. 1802. 38 S. 4. Die Abhandlung soll aus VI Abschnitten bestehen, woron aber der erste, welcher eine Charakteristik Ossians mit steter Hinsicht auf Homer begreift, wegen Mangel an Zeit ausgelassen und auf das folgende Program verschoben worden ist: II. Geschichte der Ausgaben, Uebersetzungen und Nachahmungen Ossians. III. Sammlungen Ossianischer und andrer celtischen Gedichte nach der Macphersonschen. IV. Streit über Aechtheit der Ossianischen Gedichte. V. Schriften zur Erläuterung und Kenntniss der alten celtischen oder gälischen Sprachen. VI. Schriften zur alten Geschichte und Geographie von Schottland.

Unstreitig verdienen die Ossianischen Gedichte eine solche *historia critica*, wegen der innern Vortrefflichkeit sowohl, als wegen des Aufsehns, welches sie seit ihrer Erscheinung im Drucke gemacht haben. Es war im Jahre 1760, da der 1796 im 59. Jahre seines Alters verstorbene Schottländer *Jakob Macpherson* die ersten Probestücke dieser Gedichte in den *Fragments of Antient Poetry* zu Edinburg in 12 herausgab, welchen bald darauf Fingal, Temora, und 1765 alle Ossianischen Gedichte vollständig nachfolgten. In Deutschland war *Jo. Andr. Engelbrecht* der erste, welcher von den *Fragments* im J. 1764 zu Hamburg eine gutgerathene deutsche Uebersetzung lieferte. Der sel. *v. Haller* zeigte den Fingal nach der Ausgabe von 1763, welche Hn. *Gurlitt* nicht bekannt geworden ist, in den Götting. Anz. 1765. Nr. 17. sehr rühmlich an, und mit einem Urtheile, wie man es von einem Dichter und von einem Haller erwarten konnte. Er fand den Argwohn der Unächtheit, den einige von Hn. *G.* mit Stillschweigen übergangene französische Journalisten gleich bey der Erscheinung dieser Gedichte erregt hatten, ganz ungegründet, welches auch die nachher von ihm angestellte Erkundigung in England bestätigte (s. das. S. 696.). Die Notizen, welche Hr. *G.* beybringt, zeigen, dass er seit Jahren auf diese Gedichte in literarischer Hinsicht aufmerksam war; man kann daher versichert seyn, dass man hier alles verzeichnet finde, was darüber geschrieben ist, und dass sich nur geringe Nachträge machen lassen. Auch das Urtheil über diese Poesien und über ihre Entstehung zeigen einen Gelehrten an, der mit dem Alterthum und den Forschungen dieser Art bekannt ist. „Dass die Ossianischen Gesänge, sagt er S. 16., durchaus ein Werk der Macphersonschen Feder sind, wird wohl niemand mehr ernstlich behaupten, der für den in denselben durchweg lebenden Geist hoher Einfachheit und Kraft des Alterthums Sinn und Empfänglichkeit hat; aber es lässt sich auch keineswegs leugnen, dass sie in ihren einzelnen Theilen und in ihrer Verbindung, so wie in einigen Stellen die überarbeitende, nachbessernde oder doch andernde Hand ihres Herausgebers eben so mögen erfahren haben, als die Homerischen Gedichte. Hr. Prof. Rüdiger zu Halle hat mich wenigstens versichert, dass er sich hievon durch Vergleichung celtischer Bardengesänge, wie er sie aus dem Munde einiger unter dem Hallischen Militär befindlichen Irländer gehört, überzeugt habe." Es wäre sehr zu wünschen, dass ein deutscher Gelehrter, der ganz in dieser Literatur zu Hause ist, und sich schon als geübter Forscher gezeigt hat, sein kritisches Studium auf diese Ossianischen Gedichte richten, und uns darüber ein Werk liefern wolle, welches wir den Wolfischen *Prolegomenis ad Homerum* an die Seite setzen könnten. Rec. wird gewiss die Stimmen aller Freunde Ossians und der Kritik auf seiner Seite haben, wenn er den Hn. Hofr. *Eschenburg* zu Braunschweig einladet, sich um den Ossian eben so verdient zu machen, als er es schon um Shakspeare gethan hat.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 6. Julius 1802.

PÄDAGOGIK.

WEISSENFELS u. LEIPZIG, b. Severin u. Comp.: *Freymüthige Gedanken und Vorschläge, eine der wichtigsten Angelegenheiten des Staats, das Schulwesen, betreffend.* Eine Schrift für das Beste der Menschheit, allen Wahrheitsfreunden und erhabenen Beforderern des Guten vorzüglich aber *denen, welche helfen können*, ans Herz gelegt, von *Georg Wolfg. Augustin Fikenscher*, Professor und Rector des Lyceums zu Culmbach etc. 1800. XXIV u. 336 S. 8. (1 Rthlr.)

Der Vf., dessen Gedanken und Vorschläge über das Schulwesen *wahrhaft freymüthig* und beherzigenswerth sind, berechnet dieselben nicht für die Schulen eines oder des andern besondern Landes, sondern er nimmt darin *auf das gesammte Schulwesen Deutschlands überhaupt* Rücksicht, überzeugt, *dass* dasselbe fast durchgehends einer gänzlichen Verbesserung *entgegen* sahe. Nachdem er in der lesenswürdigen Vorrede über die Nothwendigkeit der Erziehung und Bildung der Menschen und die daraus für den Staat als Obervormund desselben entspringende heilige Pflicht, Erziehungs- und Bildungsinstitute zu errichten und die bereits vorhandenen möglichst zu verbessern gesprochen hat: so bemüht er sich in der Einleitung von §. 1-5 diese Pflicht des Staats aus dem Gesichtspunkte zu deduciren, dass mit dem Verfalle der Schulen und Bildungsanstalten auch unvermerkt, aber unausbleiblich, wahre Religiosität und Sittlichkeit sich unter den Menschen immer mehr vermindern und endlich an deren Stelle Irreligion, Immoralität und Laster aller Art das Menschengeschlecht überschwemmen und auf diese Weise ganz natürlich Regenten und Staaten an den Rand des Verderbens bringen würden. Bey Ausführung dieser Ideen verrath der Vf. einen edeln Patriotismus und gute praktische Einsicht in das deutsche Schulwesen: nur ist seine Behandlung zu breit und zu umständlich. Wenn er aber die wahrhaft traurige Gestalt der Stadt- und Bürgerschulen (S. 29—42) und die nicht minder elende Beschaffenheit der meisten gelehrten Schulen (S. 157—171) wenn er überhaupt die Ursachen des so herabgesunkenen Schulwesens fast in ganz Deutschland in der tiefen Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit der Fürsten sucht: so irrt er nach des Rec. Ueberzeugung und Erfahrung gar sehr. Nicht die *Fürsten*, sondern oft die *Staatsräthe*, oft die *Consistorien* sind daran Schuld. Wenn diese untauglich oder von alten Vorurtheilen verblendet sind; wer soll und kann denn den Fürsten eine *wahrhafte* und *getreue Schilderung der scholastischen Calamität* geben? — Wer soll denn ausführbare und beglückende Vorschläge ertheilen? — Praktische, redliche mit dem ganzen Schulwesen vertraute Schulleute, antwortet S. 10 der Vf. — Ja, diese werden ja oft nur als pedantische Männer betrachtet; oder, wenn sie hellen Kopf, Menschenkenntniss und Erfahrung haben, und als gewissenhafte Männer vermöge ihrer gründlichern Einsicht sich ja von dem alten Schlendriane entfernen, und die jungen Menschen menschlich erziehen und vernünftig unterrichten wollen: so werden sie offentlich als gefährliche *Neologen* und *Aufklärer*, die das Volk *überbilden* und klug machen wollen, verschrieen. Bey der Schilderung der Gegenstände der Schul- und Erziehungsinstitute handelt der Vf. in der I. Abth. zuerst von den *deutschen Schulen*, und zwar deswegen, weil sie der Natur der Sache nach den *gelehrten* der Ausdruck *lateinische* ist wohl unschicklich, An[illegible]lten vorhergehen, folglich auch zuerst verbessert [illegible]rden müssten, wenn das Verderben von Grund [illegible] gehoben werden soll. Der Vf. bleibt nicht bey d[illegible]ssern Form z. B. Schulgebäude, Aufsicht üb[illegible]bben etc. stehen, sondern er dringt tiefer und specieller ein *auf die innere Beschaffenheit*, gehet sodann *auf die Lehrer* über, zeiget, was sie sind, und was sie seyn sollten und könnten, handelt von *ihren Erfodernissen* und *Pflichten*, mustert mit vieler praktischen Kenntniss *die Lehrgegenstände*, *Lehrbücher* und schildert mit grotesken aber leider wahren Farben die elende erbarmenswürdige Methode in den meisten Schulen, ertheilt sehr brauchbare Vorschläge zur Verbesserung aller dieser Gegenstände, und beschliesset sodann diesen Abschnitt mit der *Eintheilung der Lehrstunden*, *deren Schwierigkeit*, mit einem Entwurfe eines *Plans der Sommer* und *Winter-Lectionen*, *Disciplin*, *Vorsteher* und *Inspectoren*, *Schulmeisterseminarium*.

Bey der II. Abth. von den *gelehrten Schulen* macht er noch folgende gewiss nicht unwichtige *Unterabtheilungen*. *Ordnung und Folge der einzelnen Lehrgegenstände*, *Musterung der zweckwidrigen nachtheiligen Methoden*, *Ursachen der Verachtung des Lehrstandes*, *ungerechte e ende Besoldung derselben*. *Quellen zur Verbesserung*, (sehr lesenswürdig) *Collegium der Lehrer*, *Director*, *gegenseitige Verhaltnisse und Pflichten*, *gelehrte Seminarien*. *Inspection und Direction*. *Gründe für die Absch ffung der bisher den Schulen so nachtheiligen geistlichen Schulinspection*. *Obliegenheiten der Consistorien*.

In einem Anhange S. 257—336 äussert der Vf. seine Urtheile *über Strafen und Belohnungen*, *Schulprü-*

Digitized by Google

prüfungen, Feyertage, öffentliche Redeübungen, über Bücher und Naturaliensammlungen, physikalische Versuche, Werkzeuge und Lehrerwittwenkassen.

Schon aus dieser getreuen Inhaltsanzeige erhellet, dass der Vf. sehr gründlich und zusammenhängend seine Materie behandelt, und nicht nur die mannigfaltigen Unvollkommenheiten und Krebsschäden der heutigen Lehranstalten darstellt, sondern auch sehr viel Gutes, Wahres und Brauchbares sagt, was von allen Staats-Regierungen, Consistorien und auch vorzüglich von denen jungen Rectoren der gelehrten Schulen, die jetzt eine gute Schulorganisation ohnediess nur immer als Nebensache und Kleinigkeit zu behandeln pflegen, reiflich erwogen zu werden verdiente.

Dass übrigens der Vf. weder eine Inhaltsanzeige noch Sachregister angehängt hat, scheint an einem solchen wissenschaftlichen Buche kein geringer Fehler zu seyn. Auch kann Rec. vermöge seiner vieljährigen Erfahrung mit den der 1. Abth. angehangten Lectionsplanen so wie überhaupt mit einigen Aeusserungen über die Eintheilung der Lehrstunden, und über die Schulorganisation nicht zufrieden seyn, weil sie nicht mit genugsamer Rücksicht auf die verschiedenen Alter und Fähigkeiten, auf die nothwendige Modification der Geschlechter in manchen Unterrichtsgegenständen, und auf die so nöthige Uebung der mechanischen Fertigkeiten und Künste physiologisch und ökonomisch berechnet sind. Manche Lectionen wie z. B. über den Umgang mit dem andern Geschlechte und über die Beherrschung des Geschlechtstriebes müssen in solchen vermischten Schulen schlechterdings wegfallen, oder nur in der Pflichtenlehre, unter der Rubrik *Selbsterhaltung* oder *Selbstbeglückung* bey der Keuschheit und dem reinen Sinne sehr behutsam und mit religiöser Wärme angedeutet werden. Freylich sollte der Staat in unsern für die Jugend so gefahrvollen Zeiten auf Mittel denken, dass die von Bürger und Landschulen wirklich zu zeitig entlassenen jungen Menschen, die nur erst die nothdürftigen Elementarkenntnisse aller Art erlangt haben, alle diese in ihren ersten bürgerlichen Verhältnissen nicht nur nicht ganz wieder vernachlässigten, sondern dass sie auch nach den Vorschlägen eines *Campe* und *Oest* über den Geschlechtstrieb, dessen weise Beherrschung etc. so wie die angehenden jungen Eheleute über die gesammten Ehestandspflichten zweckmässig und gemeinnützig in feyerlich religiösen besondern Anstalten von ernsthaften edlen Männern, bey getrennten Geschlechtern, zum Segen für die künftigen Geschlechter unterrichtet würden.

SCHÖNE KÜNSTE.

ALTENBURG, b. Petersen: *Edwin um Sina, oder Lieder der Liebe,* von *Christian Friedrich Eisenschmidt.* 1801. 120 S. 8. (8 gr.)

Hr. E. versichert im Vorbericht: Wenn seinem „jetzigen, mehr Jünglings- als Mannsproducte Rüh„rung und Theilnahme zum Lohne werde: so wolle „er diesem Maasliebsträuslein bald eine Wase mit „Violen und Immergrün nachsenden.“ — Aber nein, o nein! das thu er doch ja nicht! Seine diessmalige Lieferung ist gar zu sehr blosses Jünglingsproduct — ja, auch das kaum einmal! — dass wir sehr zweifeln, ob er es im Gedicht zu Männerwerken bringen werde. Gleich sein erstes Lied *an die Morgensonne* hat Strophen, wie folget:

> Sieh da, in meiner Kammer
> malt das *Gewand* dein Gold,
> wie Sinens Mund und Wangen
> so rosig, rein und hold, —
> ach, wie im dunkeln Kerker
> dem Edlen Hofnung strahlt,
> so ist *mein feuchtes Häupten*
> mit deinem Gold *bemalt.* — —
> Nun giess an ihre Scheiben
> ein Strählchen schön und *trüb,*
> und sag' in ihre Seele:
> „Ich hätte sie so lieb!“

Ein Sonnenstrählchen, das schön und trübe zugleich ist, wie das wohl aussehen mag! Aber je tiefer man hinein kommt, je besser wird es. Was sagen z. B. unsre Leser zu Stanzen dieser Art, ein Gedicht S. 104 *Tröstung* überschrieben?

> Hauche, *wirre* Phantasie,
> mich nicht lau um Sinen an!
> Ach, es giebt so viel zu wähnen;
> immer Jammer! Täglich Thränen!
> *Aug' um Aug' und Zahn um Zahn!*
>
> Ysa *foppte* mein Gefühl;
> Mein Gefühl war heisser *Schwarm.* (??)
> Aber Sinens traute Jugend
> ward *Asylum meiner Tugend*
> und Egide meinem Arm. — —
>
> Seegen unsrer Eisenzeit!!
> Ueberfluss beym *treuchen* (trocknen) Brod!!
> Wahrlich! Besser wirds noch *nieden.*
> Denn auf Fehden *hallt* es Frieden;
> auf die Nacht glüht Morgenroth.

Ja wohl, ja wohl! Kaum lässt sichs denken, was die *wirre Phantasie* von Manchen unsrer Dichterlinge aufs Papier zu werfen, und sogar der Druck-Presse zu überliefern vermag! Gleichwohl ist diese *Tröstung* noch nicht einmal Hn. E's schlechteste Arbeit. Sein Optimum ist, unserm Bedünken nach, die *Minute,* S. 111, ein Meistergesang; und hier, damit unsre Leser doch wissen mögen, was aus einem paar sich treuliebenden Herzen noch einmal werden kann, müssen wir noch einige Strophen abschreiben. — Edwin und Sina lieben, ehlichen sich, bleiben einander mit gleicher Zärtlichkeit zugethan. Endlich stirbt er. Zwey

Digitized by Google

Zwey Stündlein drauf kömmt der Todes-Engel auch zu ihr.

> Er winkt ihr — sie folgt ihm ins dunkle Grab.
> Ein Sarg barg hundert Jahr beide,
> es rollten die Monden wohl auf und ab;
> da öffnet man's Grab — und o Freude!
>
> Welch Wunder! — Es lagen ganz unversehrt
> an ein *Kettchen gebunden* die Herzen,
> so treu und warm und so liebenswerth,
> wie weiland unter den Schmerzen.
>
> Das Kettchen dazu war aus purem Gold
> gelegt auf *die* köstlichen Myrten.
> Zwey Buttervögel gar traut und hold
> um die Herzen *trippelnd irrten*
>
> Die Buttervögel, *die* führten süss
> auf weissen Flügeln die Namen;
> *das waren die Seelen*, vom Paradies
> hernieder ins Begräbniss sie kamen.
>
> Es war so still in diesem Sarg,
> so ahndend, und *änderns* (??) und traurig.
> *Diess Wunder der Minn' er einzig barg*!
> Wer's sah, dem wurde süsstraurig
>
> Die Buttervögel entflogen nicht.
> Sie blieben *ewig* beysammen.
> Die ewigen Herzen trennen sich nicht,
> sie erhalten göttliche Flammen u. s. w.

Das nennen wir doch eine Seelenwanderung, und einen herrlichen Lohn getreuer Liebe! Statt in den Elisäischen Gefilden mit einander herumzuwandeln, werden sie als Buttervögel in einem traurigen Sarg eingeschlossen. Da kann man es doch kaum den Liebhabern verdenken, die lieber im Leben schon Schmetterlinge seyn wollen!

OFEN, in der königl. Universitätsbuchdruckerey: *Himfy Szerelmei Keserg Szerelem* — (Himfy's Liebes Empfindungen. Trauernde und ihr Leid klagende Liebe.) 1801. 302 S. 12. (1 fl. 20 Xr.)

So lange nicht für die Literatur in Ungrischer Sprache ein schönerer Tag anbricht, dürften nur jene Ungrisch geschriebene Werke zu einer kurzen Anzeige in der A. L. Z. geeignet seyn, welchen man in Rücksicht auf Inhalt oder auf Ausführung einen vorzüglichen Werth beymessen kann. In die Reihe derselben gehören aber allerdings diese Ungrischen Gedichte eines k. k. Officiers, Hn. von *Kisfaludi*, welche dessen Freund und ein thätiger Freund der Ungrischen Literatur Hr. von *Takats*, jetzt Fiscal des Domkapitels von Weszprém, mit redlicher Sorgfalt ans Licht gefördert hat. Rec. kann sein Urtheil über den ästhetischen Gehalt dieser Gedichte nicht besser und bündiger ausdrücken, als so: Petrarca's Geist ruht auf dem unter dem Namen *Himfy* bescheidenen versteckten Verfasser. Dieses zierlich gedruckte, mit einem niedlichen Kupfer ausgestattete, geschmackvoll geheftete Bändchen enthält in 20 Gesängen und 200 kürzern Liedern, in welchen die Sittlichkeit nirgends verletzt wird, die eben so mannigfaltigen als rührenden Klagen eines von dem Gegenstand seiner Wünsche, von seiner Laura entfernten, verschmähten, hoffnungslosen Liebhabers. Das Thema ist einerley im ganzen Buche, aber man ermüdet nicht bey den Abänderungen, und schliesst die jedesmalige Lectüre mit dem Wunsche, dass es dem Vf. gefallen möge, in einem bald nachfolgenden Bändchen auch die Freuden der erhörten und durch Hymen bald ganz zu beglückenden Liebe so dichterisch schön und mannigfaltig zu schildern. Denjenigen, welche der Ungrischen Sprache die Fähigkeit und Würdigkeit zu einer dauernden gelehrten und Geschäftssprache streitig machen wollten, kann die Nation nun ausser ihren ältern und neuern Dichtern *Batsányi*, *Szabó David*, *Anyos*, *Virág*, auch ihren *Kisfaludi* kühn entgegenstellen.

BERLIN, b. Oehmigke d. j.: *Der Romanenfreund* Nr. 5. 1800. 320 S. Nr. 6. 332 S. 8. (2 Rthl. 8 gr.)

Die in diesen beiden Bänden enthaltene Erzählungen, sind nicht neu, wenigstens erinnert sich Rec. die mehrsten davon, als: der schwarze Peter, der Räuberhauptmann, Diegos nächtliches Abentheuer, Lina und Taber, die edle Tänzerin, und zwar einige mehr als einmal, in verschiedenen Sammlungen gelesen zu haben; und wenn gleich gegen die Auswahl dieser Stücke nichts zu erinnern ist: so ist doch nicht abzusehen, warum solche aus bekannten Büchern hier nochmals abgedruckt sind, wenn anders der ganze Romanen Freund nicht, wie es das Ansehn gewinnt, eine blosse Buchhändlerspeculation ist.

BREMEN, b. Willmans: *Krankheit und Liebe*, von *W** X***, 1800. 370 S. 8. (1 Rthl.)

Ein satyrischer Roman, von sonderbarem Charakter! Der ganze Zweck des Vfs., der höchst wahrscheinlich selbst ein Arzt ist, scheint blos eine Invective gegen das Brownsche System, und eine Satire gegen die Afterärzte zu seyn. In so weit diese das Wesentliche der Wissenschaft selbst betrifft, gehört sie vor den Richtstuhl der medicinischen Facultät, der ästhetische Kunstrichter darf nur über die Form urtheilen: und gegen diese dürfte er noch manches zu erinnern haben. Um den eigentlichen Stoff zur Satire vorzubereiten, erzählt der Vf die Geschichte eines Erbprinzen, welcher die Tochter eines Königs liebte, die aber aus Cabale eines Ministers, dem Vater des Prinzen selbst verlobt wurde. Der Prinz, welcher sein Geheimniss in sich verschliesst, geräth darüber in eine gefährliche Krankheit, mit deren Cur sich verschiedene Aerzte vergeblich bemühen, bis es einem jungen, fremden ein-

Digitized by Google

einsichtsvollen Arzt gelingt, die Quelle des Uebels auszuforschen, und durch diese Entdeckung den Prinzen zu heilen, indem der Vater, grossmüthig, ihm seine Geliebte abtritt; noch grossmüthiger aber wird der junge Arzt durch die Hand der königlichen Prinzessin, und durch die Schenkung einer reichen Grafschaft zu ihrer Mitgabe belohnt. Wahrlich! ein unerhörtes Beyspiel königlicher Grossmuth! In die Geschichte der beiden Liebenden selbst ist so wenig Interesse gelegt, dass man offenbar sieht; sie sey nur der Etamin zu der Patrone, die der Vf. verschiessen wollte, und die höchste Explosion seines Pulvers ist ein *Concilium medicum* über die Krankheit des Prinzen, welches sich mit einer Prügelcollation endigt. Diese Satire scheint in der That etwas zu derb, obgleich der Vf. die Geschichte ein paar Jahrhunderte zurück datirt hat. Warum er diess gethan, ist überhaupt nicht abzusehen, da zumal der moderne Luxus, und die griechischen, aus der alten Geschichte bekannten Namen der handelnden Personen damit sehr seltsam contrastiren. Bey allen diesen Mängeln aber stösst man doch hin und wieder auf einige Züge, welche den Leser für den Zeitaufwand einigermassen schadlos halten.

* *

STUTTGARDT, b. Löflund: *A Series of Master-Pieces of English Writing*, collected from the best english Authors provided with accents for the facilitating of the english Pronunciation and supplied with notes showing the derivation of the words and the construction of the verbs, to which is annexed a short english Grammar, by *F. C. P. v. Steinheil.* Second Edition. 1802. 456 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.) (Die erste Ausgabe erschien im J. 1792.)

KLEINE SCHRIFTEN.

GESCHICHTE. *München: Verhandlungen zwischen Seiner Kurfuerstlichen Durchlaucht zu Pfalz und Bayern und Seiner Russisch-Kaiserlichen Majestat Paul dem Isten, als des hohen Johanniterordens Grossmeister, wegen Errichtung einer Johanniter-Ordens-Zunge in Bayern, Neuburg, Sulzbach und der obern Pfalz abgeschlossen am 29 July 1799. Gedruckt nebst zwey hierzu gehörigen Urkunden.* 1802. 47 S. 4. Bekanntlich war es einer der ersten Schritte des jetzt so weise regierenden Kurfürsten zu Pfalzbayern bey seinem Regierungsantritt, die von seinem Regierungsvorfahrer im J. 1782 gestiftete Bayersche Johanniterordenszunge aufzuheben. Allein der Zeitpunct zu diesem Schritte war der ungünstigste. Kaiser Paul I. hatte die Grossmeisterwürde dieses Ordens übernommen. Seine Truppen waren im Anmarsche, um durch die Pfalzbayerschen Staaten zur Oesterreichischen Armee zu stossen. Unter solchen Umständen blieb wohl nichts übrig, als die Empfindlichkeit des Kaisers über die Aufhebung der Bayrischen Ordenszunge durch eine gütliche Negociation zu stillen und ihren, für das Land nachtheiligen Folgen vorzubauen. Das Resultat der hierüber gepflogenen Unterhandlungen wird in dieser Druckschrift erst jetzt von der Pfalzbayrischen Regierung bekannt gemacht, da — wie sich das höchste deshalb an die Landesdirection unterm 12. April 1802 erlassene Rescript ausdrückt —, durch den nun hergestellten allgemeinen Frieden auch die Verhaltnisse des Johanniter-Ordens im Allgemeinen für die Zukunft bestimmt worden sind. Russisch-Kaiserlicher Seits war zu der Negociation der Grosskreuz und Turcopilier Freyherr von Flachslanden und Pfalzbayrischer Seits der Staats- und Conferenzminister Freyherr von Montgelas bevollmächtigt. Das Geschäft ward zu München abgethan. Es zerfällt in zwey Verträge. Der erste kam am 12, der zweyte am 29 Julius 1799 zu Stande; der zweyte enthält die nähere Bestimmung und Auseinandersetzung des ersten. Wenn beide Verträge genau geprüft werden, so machen sie beiden contrahirenden Regenten Ehre. Paul, welcher mit seiner Uebermacht Alles für die Herstellung der Bayrischen Ordenszunge verlangen konnte, gewährt dem Kurfürsten, sie *neu zu stiften*, und diese Stiftung dem *Kurhause* und *Lande* so *nutzbar als möglich* zu machen. Zu diesem Zwecke versäumt dagegen der Kurfürst nichts. Mit dem, von dem Kurfürsten auf solche Art neu gestifteten Bayerschen Grosspriorate wird das Russische vereiniget, um, auf immer, eine und ebendieselbe Zunge unter der Benennung Englisch-Bayerisch-Russische Zunge auszumachen. Die Güter der Bayerschen Ordenszunge sind allen Staats-Auflagen unterworfen, mit welchen die Geistlichkeit schon belegt ist oder noch belegt werden könnte. „Um die Einführung des Maltheserordens in Bayern „für den Staat noch nützlicher zu machen, und jeden Vor„wurf, welcher wegen Verwendung der dem Orden über„lassenen Güter gemacht werden könnte, aus dem Wege zu „räumen, und um die Staatscasse zu erleichtern, ohne die „Einkünfte des Ordens zu mindern," muss jeder Ritter dem Staate oder dem Orden dienen und erhält nur so lange den mit seinem Posten verbundenen Gehalt, bis er von dem Orden eine Commende erhält. Von diesem Augenblicke an zahlt ihm die kurfürstliche Casse den fünften Theil des Dienstgehaltes, wenn dieser geringer ist, als die Einkünfte der erhaltenen Commende; sind letztere grösser als jener: so zieht die Staatscasse an dem ganzen Gehalte ⅕ des reinen Ertrags der besitzenden Commende oder Würde ab. Grossprior der Bayrischen Zunge soll immer und auf alle Zeiten ein Prinz aus dem Pfalzbayerschen Hause, welchen der regierende Souverain zu bestimmen hat, seyn. Diess sind, nach Rec. Bedünken, die vorzüglichsten Puncte der beiden Verträge, wovon der erste IV und der zweyte XXVII Artikel enthält, welche übrigens die obenangeführten Grundsätze, die Wiedereinsetzung der dermaligen Ordensritter, die Aufnahme neuer Ritter, die aus in den Herzogthümern Bayern, Sulzbach und Neuburg dann in der Obern Pfalz begüterten Familien entsprossen seyn müssen, die Caravanen u. s. w. reguliren. Die zwey angehängten Urkunden betreffen die Grossprioratscommenden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 7. Julius 1802.

GESCHICHTE.

FRANKFURT a. M., b. Varrentrapp u. Wenner: *Genealogisches Reichs- und Staats-Handbuch auf das Jahr 1802. Erster Theil.* Ohne Kalender 792 S. *Zweyter Theil.* 454 S. gr. 8.

In dem vorliegenden 61sten Jahrgange, besonders in dessen *ersten* vorzüglich bearbeiteten Theile, hat Rec. abermals mit Vergnügen bemerkt, dass mehrere Winke, namentlich der einer genauern Correctur (s. A. L. Z. 1801. Nr. 176.) nicht unbeachtet geblieben sind. Dem Versprechen gemäss, soll eine noch zweckmässigere Anordnung des Inhalts in der nächsten Ausgabe erfolgen. Einige Linien von Fürstlichen und Reichsgräflichen Häusern, die zuvor in der 2ten Abtheilung des 4ten Abschnitts aufgeführt waren, sind zwar bereits in die erste versetzt, weil ein *solches Haus ganz* an dem Stimmrechte Theil nimmt; (*dieses ist namentlich bey Waldeck, Colloredo, Kaunitz, Khevenhüller* und *Stahremberg* geschehen) dagegen sind aber die *Oettingenschen* Häuser noch durch S. 199. und 360. im 2ten Theile getrennt. Ein nicht berührter Entschuldigungs-Grund jenes Aufschubs liegt wohl in der vorseyenden Erneuerung des Kaiserlichen Privilegiums vom 8. October 1792. Dass mehrere diessjährige Special-Staats-Calender unbenutzt blieben, rührt von deren *Verspätung* her. Es sind nämlich zwar die von Frankreich, von Hannover, Eichstadt, Passau und Hildesheim *sehr genau*, — aber dagegen weder der statistische sehr verbesserte *Kurpfälzische*, noch der Preussische — (ausser in den Zusätzen) noch das *Altonaische Adressbuch*, noch der merkwürdige Florentinische *Almanacco Etrusco* benutzt. Zu den neuen Zusätzen und bemerkenswerthen Erweiterungen kann man die Beamtenliste von Frankreich, die Geschlechtstafeln der Grafen *Beroldingen* und *Althan*, die Regimentsverfassung der Stadt *Mühlhausen*, die officiellen Nachrichten von der Herzoglich-Bayerschen Nebenlinie, (sonst Pfalz Birkenfeld) die Reichsritterschaft von Ortenau und Donaugebirg rechnen. Auch ist in der Genealogie vieles bey *Schwarzenberg* und *Grossacowitz*, bey denen in Schweden ansässigen Gräflich *Schwerinischen* Linien, bey den Grafen *Seilern, Brandis, Rechtern, Thun* in Böhmen, *Dohna-Schlobitten, Mellin* in Pommern, *Metternich, Schulenburg* — (sowohl *Burgscheidungen* als *Angern* und *Liberose*) — *Schönaich-Carolath, Schönborn, Schmettau* in Schleswig, (welche schon seit mehreren Jahren gar nicht nachgetragen war) *Hochberg, Fürstenstein* und von *Hohenfeld* erweitert. Das merkwürdige Geschlechtsregister von Bonaparte Th. II. S. 305. 306. hatte sogar die Ehre, in den politischen Zeitungen abgeschrieben zu werden. — Unter den *deutschen Beamten-Verzeichnissen* und *statistischen Uebersichten* zeichnen sich diessmal die von *Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Meinungen*, (wobey das zahlreiche geheime Raths-Collegium zu bemerken) — *Fürstenberg* und *Salzburg*, (aus den Aufsätzen des verdienten Hofcanzlers von *Bleul* im *politischen Journal*) — von *Trient* — (welches bis dahin selbst im staatsrechtlichen Sinne ganz fehlerhaft war) — vom Reichsstifte Buchau, von Solms-Lich und Hohen-Solms, von Hohenzollern, Siegmaringen und von Erbach, (wobey bekanntlich einige zu reichsgerichtlichen Processen gediehene Veränderungen vorfielen) sehr aus. Sodann sind die grossen Veränderungen in den Dienerschaften von *Sachsen-Weimar* und *Gotha*, von *Hohenlohe*, im *Reichshofrathe*, in der *Oesterreichischen Generalität*, und die Zahl der neuen *Domicellaren* in den Stiftern gehörig nachgetragen. Noch immer fehlen dagegen einige Rubriken gänzlich. Eine Gräflich *Albanische* und zwey Gräflich *Thunische* Linien in Tyrol, (von *Castel-Thun* und von *Caldes*, deren Chef Graf *Matthäus* ist,) — die Geschlechtstafel der Grafen *Arco*, die in Mantua, Welsch-Tyrol, und Bayern zerstreut sind, die Gräflich *Preysingsche* Nebenlinie von *Lichteneck*, (deren Chef Graf Ludwig in Amberg lebt, der Obrist Graf Preysing zu Landshut aber der letzte seines Stammes ist), und die von Buseck vermisst man ungern. Nach diesem Maassstabe könnte man freylich noch 200 Reichsgräfliche Familien aufzählen, und mit der Liste der Ordensritter bis auf den Hohenlohenschen Phönix-Orden herab, mehr als einen Supplementband füllen. Politische Zweydeutigkeiten und Anstösse sind möglichst vermieden. Der Grossherzog von Toskana ist nicht bey Oesterreich, sondern noch in der ehemaligen Stelle, und nur mit einer Einklammerung, gesetzt. Jedoch sind der König von Etrurien und der Erzherzog Anton als *Kurfürst von Cölln* namhaft gemacht. Die Beschwerden der *Hessen-Rheinfelsischen* Canzley zu Rothenburg, wegen der von der Böhmischen Linie Fürstenberg einseitig suppeditirten Darstellung der Oesterreichischen Fideicommiss-Streitigkeit sind durch eine unpartheyische Einschaltung (Th. I. S. 134.) gehoben. Sogar wurde der Wunsch des Fürstbischöfl. Hofes von *Fulda* befolgt, die dortige Dienerschaft, ungeachtet der Existenz des Fuldaischen Special-Staatscalenders gar nicht einzurücken. Auch enthält die diessjährige Ausgabe, soviel Rec. be-

Digitized by Google

bemerkte, nicht einen einzigen solchen Irrthum, als z. B. den von der katholischen Religions - Eigenschaft des Damen Stifts Gandersheim oder den von dem Tode des Fürstbischofs von Bamberg, welche die vorigjährigen verunzierten, und welche darauf die derbe Würzburgische Canzley - Note vom 8ten März veranlassten.

Wegen der compendiarischen Uebersichten hat Deutschland's *Special - Statistik* dem Handbuche sehr viel zu verdanken. Zwar laufen gegen erstere, gewöhnlich wegen angeblicher Uebertreibung der Zahlen, noch häufige Beschwerden, vorzüglich von geistlichen Stiftern, wie Lindau, auch von weltlichen Ständen, wie *Hohenzollern - Siegmaringen* und *Schaumburg - Lippe*, ein. Auch ereignete sich jetzt der seltene Fall, dass eine verringerte Darstellung der Einkünfte zum Motiv einer Beschwerde wurde, indem die Grafen von Fugger statt 100,000 Gulden ihre Einkünfte mit 250,000 angeben. Allein auf diesem Wege gelangt eines Theils der Statistiker am besten, statt der so beliebten runden Zahlen, zu bestimmten Sätzen, anderntheils darf man aus dem Stillschweigen von Seiten aufmerksamer Regierungen bey ihrer Rubrik im Handbuche dreist folgern, dass solche der Wahrheit ziemlich nahe kömmt.

LITERATURGESCHICHTE.

Berlin, akad. Kunst- u. Buchh.: *Versuch einer Lebensbeschreibung J. H. L. Meierotto's*, Königl. Preuss. Kirchen- und Oberschulraths, Rectors und Professors der Beredsamkeit am Königl. Joachimsthalischen Gymnasium. — Herausgegeben von *F. L. Brunn*, ordentlichem Professor an demselben Gymn. (Nebst dem wohlgetroffenen Bildnisse M's, von Meno Haas nach Schadow's Zeichnung gestochen.) 1802. VI. und 528 S. 8.

Die Lebensbeschreibung eines Meierotto musste freylich in mehr als einer Hinsicht von grossem Nutzen und Interesse seyn, da seine Bildung und Wirksamkeit in einen für Aufklärung und Pädagogik so wichtigen Zeitraum fiel, da er einer zerrütteten so ansehnlichen Bildungsanstalt wieder aufhelfen sollte, und wirklich aufhalf, und da er sich durch seine vielfachen Verdienste ein so festgegründetes Ansehn zu erwerben wusste. Wäre nur eine gute Biographie nicht eine so schwierige Aufgabe! Sie soll uns den interessanten Menschen so schildern, wie er dachte und handelte, welche Tugenden und Fehler ihm eigen waren, wie er das ward, und, indem sie diess mit Treue und Wahrheitsliebe thut, soll sie den Zweck, für Psychologie und Menschheit nützlich zu werden, nie aus den Augen verlieren. Wenden wir nun diese bekannten Foderungen der Kritik auf den vorliegenden Versuch an: so ist es klar, dass er nicht gelungen sey, da er eigentlich bloss Materialien enthält, welche zur Grundlage einer guten Biographie dienen können. Das Werk besteht nämlich aus fünf Abschnitten. Den ersten bildet eine mit guter Beurtheilung gearbeitete Skizze von M's. Leben, welche den Insp. *Schmit* zu Cottbus, einen Jugendfreund M's., zum Vf. hat, S. 1—119. Dann folgt des Herausgebers Verarbeitung der Materialien, die ihm M's. Freunde mitgetheilt hatten — S. 415. Im dritten Abschnitte sucht ihn der Prof. am joach. Gymn. Hr. *Siedmogrozky*, mit Einsicht, jedoch nicht befriedigend, als Lehrer darzustellen — S. 464. Dann schildert ihn der Herausgeber noch als Gelehrten und Schriftsteller, und endlich als Menschen, nach Anleitung eines trefflichen Aufsatzes vom Cons. R. *Arend* in Cüstrin. Hieraus folgt von selbst, dass die Diction sowohl als die Composition sich sehr ungleich sind, dass eine fruchtbare Kürze fehle, und dass Wiederholungen und Widersprüche vorkommen. Ausserdem hat das Ganze gar zu sehr das Gepräge eines Ehrendenkmals, bey welchem es nur darauf anzukommen pflegt, dass alles ins Edle und Schöne gemalet, kein Fehler zugestanden, und, mit einem Worte, ein Grandison dargestellt werde. Den unbefangenen, nur einigermassen kritischen Leser muss diess unbiographische Verfahren befremden: er sieht ja nur die eine Seite des Gemäldes, da ihm doch der Genuss des Ganzen verheissen war. Eben darum werden ihm verschiedene Zweifel und Fragen aufstossen, worüber kein Aufschluss gegeben wird, z. B. wie bildete sich M. zum Pädagogen, welchen Einfluss hatten Chalotais, Rousseau, Basedow u. a. auf ihn? Sollte er bey dem in diesen Materialien zugestandenen Ernste, der doch bisweilen ins Mürrische ausartete, jeden seiner, wenn auch nur ältern, Schüler gehörig gekannt und behandelt haben? sollte er immer frey von Empfindlichkeit gewesen seyn, wenn diese oder jene Schule in seiner Nähe sich hob, und mit ihren Vorgesetzten ausgezeichnet wurde? Sollte die Partheylichkeit für die *nostri*, und für das was damit zusammenhing, ihn niemals beschlichen haben? Warum dachte der so scharfblickende Zedlitz, welcher sich sonst so wohl darauf verstand, den Verdienstvollen oder Fähigen zu erkennen und zu belohnen, über M'n nicht recht günstig? Es wäre lächerlich, diess Missverhältniss bloss der Religionsverschiedenheit zuschreiben zu wollen, da bekanntlich von Seiten der erleuchteten Regierung der Regel nach im Preussischen nie darauf geachtet wird, und Zedlitz viel zu hell dachte, als dass er sich einer solchen Abgeschmacktheit hätte hingeben können. Daher glaubt auch Rec., dass die beiden Notizen S. 142. 155. dass nach den Statuten des joachimsthalischen Gymnasium alle Lehrer desselben zu jeder Zeit von der reformirten Confession seyn müssen, und dass das Gymnasium an dem Minister von Zedlitz zuerst einen *lutherschen* Chef bekommen habe, von dem aufgeklärten Herausgeber nur als historische Merkwürdigkeiten ausgezeichnet sind, mit der Voraussetzung, dass jeder Leser jene erste Einrichtung, die Lehrer betreffend, eben so befremdend und mit den vernünftigern Einsichten unsers Zeitalters eben so contrastirend finden werde, als ihm die Religionspartey, zu welcher von den beiden sich der einsichtsvolle protestan-

Digitized by Google

testantische Chef bekennt, ganz gleichgültig seyn müsse. Denn die schlechte Begründung des Schisma in der protestantischen Kirche erscheint je länger je auffallender in ihrer ganzen Armseligkeit und Blöfse: davon sollte also jetzt nie mehr die Rede seyn, zumal bey Bildungsanstalten, welche von Reformirten und Lutheranern ohne Unterschied besucht werden, und wo die Simultanea und die gänzliche Ausschliefsung der Lutheraner oder Reformirten bey Besetzung der Lehrerstellen nicht wohl zu vertheidigen sind, wie auch die erleuchtete Preufsische Regierung neulich selbst zu erkennen gegeben hat.

Doch wir sind dem Leser noch eine speciellere Anzeige von dem Inhalte der Lebensbeschreibung dieses in der That schätzbaren Mannes schuldig: wir beschränken uns aber nur auf einige Hauptzüge, welche hinreichen werden, zur nähern Bekanntschaft mit diesen an sich achtungswürdigen Collectaneen einzuladen.

Meierotto ward zu Stargard im preufsisch Pommern am 22. August 1742 geboren. Sein trefflicher Vater, der reformirte Rector daselbst, wandte ungeachtet seiner geringen jährlichen Einnahme von 160 Rthlr. alles an, was er vermochte, den fähigen Sohn auszubilden, und ihn aufser der römischen Literatur mit der Natur und vorzüglich mit einem Theile der Botanik und Mineralogie bekannt zu machen: wovon die Folgen in seiner spätern Schriftstellerey noch sichtbar sind. Auch begünstigte Stargards schöne Lage und Umgebung dieses Studium sehr. Er dachte ihn aus seinem Unterrichte, wie es scheint, auf die Universität zu entlassen; aber die Nachricht, dafs der Prinz Moritz von Dessau, Inhaber des Regiments zu Stargard, der sich gerade Krankheitshalber dort aufhielt, den langgewachsenen Jüngling als Musketier einkleiden lassen wolle, bewog den Vater, mit dem Sohne in der schon eingebrochenen Nacht eilends nach Berlin zu flüchten, wo er sogleich, am 29. Sept. 1760 Mitglied der ersten Classe des joachimsthalischen Gymnasiums wurde, und sich in aller Hinsicht *musterhaft* auszeichnete. Kein Wunder, da schon damals sein Lieblingsbuch Richardsons Grandison geworden war, den er, soviel seine Lage erlaubte, sich zum Vorbilde genommen hatte. (So ein trefflicher Fingerzeig diefs ist, um manches in M's. Charakter aufzuhellen, so befremdlich ists doch, dafs Hr. *Schmit* diesen Umstand, welchen S. 466. Hr. *Arend* wie es scheint, erzählt, gar nicht anführet, obgleich derselbe S. 52. ff. von M's. früherer deutschen Lectüre sehr ausführlich handelt.) Von 1762—1765 studierte er zwar zu Frankfurt an der Oder Theologie, doch wandte er die meiste Zeit auf das Studium der classischen Literatur, wobey ihm der freye Gebrauch der akademischen Bibliothek, bey welcher er zum Gehülfen angestellt worden war, sehr nützlich wurde. Nachher zeichnete er sich als Privatlehrer in Berlin so aus, dafs er — vermuthlich nicht durch den Visitator Gymnasii *Sulzer*, denn dieser begünstigte seinen eben aus der Schweiz angekommenen Vetter — im J. 1770 Professor, und 1775 wider sein Wissen und Vermuthen Rector des joachimsthalischen Gymnasiums ward. Die Anstalt hatte gerade einen solchen Mann nöthig, der Muth mit Klugheit zu paaren wufste, um der völligen Anarchie und Verwilderung ein Ende zu machen, und das Vertrauen des Publicums wieder zu gewinnen. Daher kam es auch, dafs Friedrich II. ihn schätzte, wie die bekannte Unterhaltung desselben mit ihm, wovon eine wiewohl sehr unzuverlässige Erzählung kurz darauf 1783, man weifs nicht von wem, im Druck erschien, hinlänglich lehret; noch deutlicher wird diefs aus der sehr ausführlich erzählten Geschichte seines Rufes zum Rectorate in Gotha, den er im J. 1785 nicht lange nach Stroths Tode erhielt. Die erste Ursache desselben war die Bekanntschaft, welche er auf einer Reise über Gotha im J. 1785, (und nicht 1784.) mit dem Generalsuperint. *Koppe* daselbst gemacht hatte. Blofs Friedrichs II. Wunsch, dafs er in Berlin bleiben möchte, bewog ihn, obgleich seine jährliche Einnahme, die sich damals etwa auf 800 Rthlr. belaufen mochte, nicht sogleich vermehrt wurde, diesen eben so ehrenvollen als einträglichen Posten — er sollte 1000 Rthlr. Gehalt, einen weltlichen Titel und eine Versorgung für seine Witwe haben, und nur 12 Stunden wöchentlich im Lateinischen und Griechischen unterrichten — ohne Bedenken abzulehnen. Die in dieser Angelegenheit gewechselten Briefe, vorzüglich der mit zartem Gefühle, hoher Eleganz und Humanität geschriebene Brief des regierenden Herzogs von Gotha geben dieser Geschichte einen erhöhetern Reiz; zumal da von diesem Vorfalle nur wenigen etwas bekannt geworden zu seyn scheint. Dafs dieser sein Entschlufs fürs joachimsthalische Gymnasium von aufserordentlichem Werthe gewesen sey, ist bekannt, wird aber hier mit einem Detail erzählt, worein wir uns nicht einlassen können. Sein Ansehn und sein Wirkungskreis wurde immer ausgebreiteter: er bekam Zulagen, ward kurz hinter einander von 1786 an Kirchenrath, Mitglied der Akad. der Wiss. und Oberschulrath, immer ohne sein Zuthun, da er Geradheit liebte und das *pulsare limina potentiorum* ihm verhafst war, obgleich er Geistesgewandtheit und Lebensart genug dazu besafs. Er starb am 24. September 1800.

Einige Episoden und Beylagen dieses Werks verdienen noch erwähnt zu werden. Dahin gehört eine kurze aber doch interessante Geschichte der Rectoren des Gymnasiums seit 1707, da das erste 100jährige Jubiläum gefeyert wurde, unter welchen D. Jac. Elsner der bekannte Philolog, und D. Joh. Phil. Heinius (von 1730—1758) der berühmte Forscher der Geschichte der Philosophie und eben so treffliche Schulmann, die namhaftesten sind. Von Sulzer steht einiges S. 137. ff. Friedrichs II. berühmte Cabinetsordre an den Minister von Zedlitz über die bessere Einrichtung des Schulwesens liefet man, so bekannt sie ist, S. 184. ff. gern noch einmal. Sie ist in vielerley Hinsicht höchst interessant. M's. durch Erfahrung und Nachdenken gereifter Geist zeigt sich in seiner handschriftlich zurückgelassenen Nachricht von der Conferenz

Digitized by Google

ferenz bey dem Minister von Zedlitz über die Organisation und den eigentlichen Umfang des Oberschulcollegii. So widerrieth er unter andern, die Universitäten unter die Aufsicht des Oberschulcollegii zu ziehen. Es geschah gleichwohl: wodurch nachher unter Wöllner das harte Rescript an die Universität Halle veranlasst wurde, welches Schlözer in einen so schneidenden Contrast zu setzen wusste. Gegenwärtig stehen die Universitäten wieder blofs unter dem königlichen Obercuratorium. Die Briefe von M. besonders an seine Gattinn zeigen, dass dieser sonst so ernste Mann ein zärtlicher Gatte, liebevoller Vater und vortrefflicher gefühlvoller Mensch war.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. Ohne Druckort und Jahrzahl: *Verhandeling over de gemeenzaame Byeenkomsten der Christenen, uitgegeeven door het genootschap tot verdeediging van den christelyken godsdienst, opgericht in's Haage.* 66 S. 8. Die Veranlassung zu dieser Abhandlung, war, wie der Vf. S 5. sagt: eine, von der Haagischen Gesellschaft zur Vertheidigung der christlichen Religion, aufgegebene Preisfrage: *wie die vertraulichen Zusammenkunfte der Christen am besten, zur wahren Erbauung einzurichten wären?* Zur Beantwortung derselben waren mehrere Abhandlungen eingekommen, unter welchen sich vorzüglich vier so auszeichneten, dass sie den Preis einer silbernen Denkmünze davon trugen; diese arbeitete der Vf., auf Ersuchen der Gesellschaft in eine um, und so entstand das gegenwärtige Büchlein.

Um sich nun eine richtige Vorstellung von der Art und dem Inhalte dieser Schrift zu machen, muss man sich erinnern, dass es seit undenklichen Zeiten in Holland, fast ausschliesslich aber nur bey den Mitgliedern der reformirten Kirche der Gebrauch war, sogenannte *oeffeningen*, oder vertrauliche, geistliche Gesellschaften, den pietistischen Gesellschaften in Deutschland, ziemlich ähnlich, zu halten. Diese geistlichen Gesellschaften bestehen aus Leuten von allerlay Art, und beiderley Geschlacht, welche zusammenkommen, um Andachtsübungen (*oeffeningen*), in Privathäusern zu halten. Sogenannte Krankenbesucher (*ziekentroosters*) und Katechisirmeister, also Halbgeistliche, haben gewöhnlich dabey den Vorsitz, manchmal aber auch ein *Domine*, (Prediger) selbst. Hier wird denn nun, theils eine von einem *Domine* gehaltene Predigt, wieder vorgenommen, und je nachdem der Mann bey der Gesellschaft im Geruch der Rechtgläubigkeit steht, bewundert, oder durchgehechelt; theils aber auch ein Stück aus der Bibel, ein Dogma des Heidelbergischen Katechismus etc. erklärt, wobey denn der *ziekentrooster* oder sonst ein gläubiger Bruder oder eine Schwester (*zuster*), wie natürlich, nicht ermangeln ihr Licht leuchten zu lassen. Solche Gesellschaften nun werden jetzt freylich weniger wie sonst gehalten; da sie aber immer noch existiren: so war es wohl kein ganz übler Einfall von der obengenannten Haagischen Gesellschaft, die angeführte Preisfrage aufzugeben, deren Beantwortung, nach den obigen vier angeführten Quellen, den Inhalt des vorliegenden Buches ausmacht.

Nachdem der Vf. auf den ersten Seiten eine gewaltige Jeremiade über Neologie, Verfall des Christenthums, und hauptsächlich der *oeffeningen* und geistlichen Gesellschaften angestellt hat: so erklärt er erst, die von der Gesellschaft aufgegebene Frage ihrem Sinne und Worten nach, beantwortet sie im zweyten Abschnitte selbst, und giebt drittens einige der vorzüglichsten Ermahnungsgründe für die Christen an, ihrer, in dieser Hinsicht anerkannten Pflicht gemafs zu handeln. — Rec. leugnet nicht, dafs diese Schrift, zur Erreichung des Endzwecks, wozu sie geschrieben wurde, manches brauchbare enthält, wünscht aber zugleich, dafs alle solche Gesellschaften, des Schadens wegen, den sie, wie die Erfahrung lehrt, im Ganzen genommen immer stiften, gänzlich ein Ende nehmen möchten. Indefs geht auch wohl in dieser Hinsicht, die Aufklärung in der batavischen Republik, wie überall, nur sehr langsam.

Ohne Druckort und Jahrzahl, von derselben Haagischen Gesellschaft, herausgegeben: *Abraham als een vaader des huisgezins etc.* (Abraham als Hausvater zur Nachfolge vorgestellt) door *Johannes Henricus Regenbogen*, (Prof. der Theologie und Kirchengeschichte zu Franeker). 52 S. 8. Diese kleine Schrift verdient gewifs recht viele Lefer. Enthält sie gleich nichts neues, und sind gleich manche dogmatische Vorstellungen darin enthalten, welche neuere Gottesgelehrten längst aufgegeben haben: so ist sie doch reich an schönen moralischen Winken, in einer fasslichen und herzlichen Sprache vorgetragen.

Schöne Künste. *Münster*, b. Theissing: *Berrathon, ein Gedicht Ossians.* Metrisch übersetzt von *Kistemaker*, Prof. und Schuldirect. 1800. 48 S. 8. (8 gr.) Diese für die Schulen des dortigen Hochstifts bestimmte jambische und trochäische Uebersetzung ist stellenweise gelungen, dünkt uns aber im Ganzen zu *eintönig* und *weitschweifig*. Jenes wird dem Declamator bald fühlbar, diefs dem Vergleicher.

> *The souls of the virgins are thine, son of generous Larthmor!*
>
> Dein ist der *Mädchenschaar seufzendes* Herz,
> Des edeln Larthmor Sohn, *edeler du!*
>
> *Uthal fell beneath my sword, an the sons of Berrathon fled.*
>
> Vor meinem Schwerdt fel Uthal *hingestreckt;*
> *Erschrocken* floh'n die Schaaren Berrathons.

Versetzungen, wie: da sie *ist verstummt*, nachdem der Wind sich *hat gelegt*, sind hart. Komme, *Trubnifs*, umsäuseln, *wie's* Brausen düstern Waldes, etc. missfällt. Die Versart zu Ninathomas Nachtgesange:

⏑ – ⏑ – ⏑ –, – ⏑ ⏑ –

ist der *Denisischen*:

⏓ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –

vorzuziehen. Carrils erhabener Gesang an die aufgehende Sonne und *Anmerkungen* für Leser, die *Ossians* weniger kundig sind, machen den Beschluss.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs den 7. Julius 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Crusius: *Neues deutsches Apothekerbuch nach der letzten Ausgabe der preussischen Pharmacopoe zum gemeinnützigen Gebrauche bearbeitet*, von *August Ferdinand Ludwig Dörffurt*, Senatoren und Apotheker zu Wittenberg, auch der Leipziger ökonomischen Societät Ehrenmitgliede. *Erster Theil*, welcher die Roharzneywaarenkunde enthält. 1801. 960 S. 8. (3 Rthlr. 12 gr.)

Wenn nicht eben die wifsbegierigften Apotheker diejenigen wären, welche am wenigften an Bücher wenden können: so würde es gewifs den meiften nicht unangenehm feyn, in fo kurzer Zeit zwey fo corpulente Schriften auf einander folgen zu fehen, wie *Tromsdorffs* Handbuch der pharmaceutifchen Waarenkunde und das vor uns liegende Werk. Gewifs werden auch viele, welche nach der preufsifchen Pharmacopoe zu arbeiten haben, und Tromsdorffs Waarenkunde befitzen, fich daraus fchon hinlänglich Raths erholen können, und für die zubereiteten Arzneymittel würde Fifchers Handbuch zur chemifchen Praxis fchon vieles beffer nachweifen. Demungeachtet hält Rec. das gegenwärtige Werk keinesweges für überflüfsig, ob es gleich blofs aus andern Schriften zufammengetragen ift, und das Wefentlichfte wiederholt, was fchon in Tromsdorffs Waarenkunde aufgezeichnet ift. Den Vorzug hat der Vf. allerdings feinem Buche gegeben, dafs er die Quellen genauer anzeigte, woraus er fchöpfte, und dafs er, wo es möglich war, immer auf den Zeitpunkt hingewiefen, wo man zuerft mit dem Mittel bekannt wurde. Dadurch ift aber auch der Vf. bey mehreren Artikeln, z. B. beym Borax, Wachs, Eifen, Galläpfel, Queckfilber, Zinn u. f. w. etwas weitläuftiger geworden, als wir es gewünfcht hätten. Der Vf. liefert zuerft eine getreue Ueberfetzung der preufsifchen Pharmacopoe, der er in der alphabetifchen Ordnung folgt, und läfst dann feine Anmerkungen und Erläuterungen nachfolgen, wobey wir aber auf nichts Neues geftofsen find. Ueber einige Gegenftände fügen wir folgende Bemerkungen bey. Wodurch will es der Vf. beweifen, dafs der rohe Effig eine aus Effigfäure, Weinfalzfäure, Weinfäure, Schleimzucker, Kalkerde, Weingeift und Waffer gemifchte Pflanzenfäure fey? Weinfalz und Weinfalzfäure enthält ja eigentlich nur der Weineffig, und der Vf. fagt ja felbft in einer Note, dafs man im Obft- und Weineffig ftatt der Weinfäure Apfelfäure finde. Der aus Branntweinnachgang bereitete Effig enthält ja weder Wein- noch Apfelfäure, wenn nicht der Bereiter deffelben Weinfalz zufetzte, was aber ganz unnöthig ift. Schleimzucker kann in Effig ebenfalls nicht mehr gegenwärtig feyn, weil er bey der Effiggährung, wenn er auch gegenwärtig war, zerfetzt wurde. Eben fo kann auch der Weingeift nicht mit zur Zufammenfetzung des Effigs gehören, indem er felbft bey der Effiggährung durch fortfchreitende Oxydation zu Effig wird. Das Braunfchweiger Grün wird fchwerlich durch die Niederfchlagung des fchwefelfauren Kupfers durch kohlenfaures Ammoniak (Horngeift) bereitet, weil man darin immer falzfaures Kupferoxyd findet; wahrfcheinlicher ift es, dafs man Kupfer durch eine Salmiaklöfung zerfreffen läfst, um diefes Grün zu erhalten. Was der Vf. S. 208. über den Gebrauch inländifcher Arzneymittel ftatt der theuren ausländifchen bey Gelegenheit der China fagt, verdient allerdings Beherzigung. Mit Recht heifst es: „Nicht wirkliches Bedürfnifs, nicht Mangel an inländifchen Hülfsmitteln, fondern Mangel an ächter Naturkenntnifs, beftändig, und befonders feit Entdeckung Amerikas mit kaufmännifchem Speculationsgeift genährt, brachte diefe Mittel in die Apotheken, hielt fie darin zurück, und vermehrte fie bis zu unfern Zeiten. Ein grofser Theil derfelben ift nach und nach aufser Gebrauch gekommen, und man hat fich rühmlichft bemühet, dafür inländifche Mittel aufzufinden und einzuführen. Indeffen ift hier noch viel zu thun übrig, und der gröfste Theil der Aerzte ift für einige fremde, wohin befonders die Chinarinde gehört, noch dergeftalt eingenommen, und fchenkt ihnen fo viel unbedingtes blindes Zutrauen, dafs die kleine Zahl der Andersdenkenden, ohne fich Verfolgungen und Verdriefslichkeiten auszufetzen, kaum wagen darf, da ein inländifches Mittel zu verordnen, wo einmal eins von jenen ausländifchen für gewöhnlich mit auf die Reife gegeben wird." Ferner heifst es S. 211.: „Die Analyfe fämmtlicher Chinaforten beweift, dafs ihre ganze Wirkfamkeit in dem bittern gummiharzigen und adftringirenden Stoffe (Theile) liege, dafs von dem quantitativen Verhältnifs jener Stoffe zu einander, die mehrere oder mindere Heilkraft der einen Sorte vor der andern abhänge, und dafs fie weder flüchtige Beftandtheile, noch, wie man fich fonft einbildete, aufser den jenen Stoffen zukommenden, noch andere fpecifike und verborgene Kräfte befitze. Wir werden alfo nur jene Stoffe, welche im ganzen Pflanzenreich verbreitet find, welche die majeftätifche Eiche wie die niedrige Pflanze liefert, zu ver-

Digitized by Google

verbinden haben, um nach Gefallen die Chinarinde, oder vielmehr das Auszugsartige Wirksame derselben, nachzuahmen. Wir finden sie sogar in den Rinden mehrerer inländischer Bäume beynahe in demselben Verhältnifs, wie in der China vereinigt, und man hat bereits glückliche Versuche gemacht, welche sattsam und unleugbar auch ihre mit derselben gleiche Kräfte beweisen." Die darüber gemachten Erfahrungen von Bucholz bis Cullen und Mirabelli, werden nun hier der Reihe nach aufgeführt, und der Vf. verdient allen Dank, sie hier aufs neue ins Andenken zurückgerufen zu haben. Eine eben so schädliche Gewohnheit, wie der so häufige Gebrauch ausländischer Arzneymittel, ist nach Rec. Meynung die, dafs es den Kaufleuten gestattet wird, dem Apotheker in ihren Waarenverzeichnissen Waaren von so sehr verschiedener Güte und Preise anzubieten; — wie oft wird nun hier von dem Apotheker die wohlfeilere Waare auf Kosten der Kranken eingekauft. Kennt man aber einmal die Güte einer ächten Waare, und ist dem Kaufmann streng verboten, gute und schlechte Waare zugleich zum Verkauf anzubieten: so wird er seines eigenen Vortheils wegen immer die beste Waare zu Markte bringen. Bey dem Artikel Manna ist der Vf. der Meynung, dafs wenn der darin vorhandene Gährungsstoff die laxirende Wirkung veranlasse, einige Gran getrocknete Hefe mit Zucker oder einem inländischen süfsen Pflanzensaft gemischt dasselbe und sicherer als die ausländische Manna leisten werde. Den Benennungen Mildkali, Mildnatron, Mildkalkerde, statt kohlensaures Kali, Natron und Kalkerde, kann Rec. seinen Beyfall nicht geben.

ERFURT, b. Beyer u. Maring: *Chemische Receptirkunst oder Taschenbuch für praktische Aerzte, welche bey dem Verordnen der Arzneyen Fehler in chemischer und pharmaceutischer Hinsicht vermeiden wollen*, von D. *Joh. Barth. Tromsdorff*, Prof. der Chemie auf der Universität zu Erfurt, wie auch Apotheker daselbst etc. *Dritte vermehrte und umgearbeitete Ausgabe*. 1802. 350 S. 8. (1 Rthlr.)

Rec. hat diese dritte Ausgabe mit den erstern genau verglichen, sich aber keinesweges überzeugt, dafs sie eine umgearbeitete Ausgabe genannt zu werden verdiene. Die ganze Vermehrung und Umarbeitung besteht in der Einschaltung einiger neuen Artikel und in einigen unbeträchtlichen Zusätzen. So ist neu hinzugekommen: *Aqua ammoniaca sulphurata*, *Arsenicum album*, *Columba*, *Conessirinde*, *die Lobeliawurzel*, *Spiritus sulphuris per Campanam*, *Spiritus tartari und Nux vomica*. Unter den Zusätzen, welche sehr sparsam vorkommen, finden wir beym Opium, dafs die thebaische Tinctur und das Laudanum immer eine verschiedene Menge Opium enthalte, indem das Opium im Handel nicht von gleicher Güte und Gehalt vorkomme, und dabey auch bald mehr, bald weniger, Feuchtigkeit vorhanden sey. Eine gleichförmige Wirkung würde nach des Vfs. Meynung das im Wasserbade eingedickte *Extract. opii aquosum* in eine bestimmte Menge Wasser aufgelöst, wozu man noch etwas Weingeist setzen könne, geben. Den Phosphor solle man mit Mandelöl zu verbinden suchen, und mit dieser Auflösung Gummi und Wasser eine Emulsion bereiten. Wodurch sich diese Ausgabe eigentlich von den ersten auszeichnet, ist eine Einleitung, worin von den Arzneymitteln der drey Naturreiche gehandelt wird. Es ist eine blofse Uebersicht der nähern Pflanzenbestandtheile als des Extractivstoffs, Gummis, Harzes, Balsams, Gummiharzes, Zucker u. s. w., aber für die Absicht, welche bey diesem Buche dadurch erreicht werden soll, viel zu kurz. Der Vf. sagt: „Alle vegetabilische Körper sind als Gemenge verschiedener heterogener Bestandtheile anzusehen, keinesweges aber als chemische Mischungen; diese Gemengtheile der Vegetabilien heifsen auch *nähere Bestandtheile* derselben. Rec. ist sehr überzeugt, dafs es eben hier am nothwendigsten gewesen wäre, etwas ausführlicher als es hier geschehen ist, darzuthun, warum die vegetabilischen Körper blofs Gemenge der nähern Pflanzenbestandtheile seyen, da doch die meisten davon blofs durch chemische Hülfe von den Pflanzen geschieden werden können.

RIGA, b. Hartmann: *Pharmaceutische Botanik* zum Selbstunterrichte für angehende Apotheker und Aerzte, von D. *H. Grindel*, Mitgliede der naturforschenden Gesellschaft zu Jena und Privatapothekern zu Riga. 1802. 316 S. 8. m. K.

So nothwendig dem Pharmaceuten botanische Kenntnisse sind, und so viel sich berühmte Botaniker bemühet haben, ihnen dieses Studium zu erleichtern: so mufs man doch über die Unwissenheit mancher Apotheker gerade in diesem ihnen so unentbehrlichen Theil von Kenntnissen erstaunen. Dafs man den Grund davon in dem Mangelhaften der Lehrmethode suchen müsse, ist allerdings gewifs, aber auch wie der Vf. dieser Schrift sehr richtig bemerkt, in der Kostbarkeit der darüber erschienenen Werke, und in der zu wenigen Ausführlichkeit der Beschreibung einzelner Pflanzenarten. Der Vf. hat dieses Buch vorzüglich für Anfänger der Apothekerkunst bestimmt, theils um sie mit den ihnen nothwendigen oder officinellen Pflanzen bekannt zu machen, theils um sie dadurch zum ausführlichen Studium der Botanik vorzubereiten, und Rec. glaubt sich berechtiget, der Schrift des Vfs. in dieser Hinsicht seinen vollen Beyfall zu geben, und sie den Anfängern der Apothekerkunst so wie jedem angehenden Freund der Botanik zu empfehlen. In der Einleitung ist die Rede von der Pflanzenkunde oder Botanik überhaupt. Dann folgt die deutsche Terminologie, wo aber immer die lateinische beygefügt ist. In Ansehung des systematischen hält sich der Vf. an das Linnéische System, wovon eine zweckmäfsige Uebersicht der Classen und Ordnungen gegeben wird.

Digitized by Google

wird. Hierauf folgt die Beschreibung der officinellen Pflanzen selbst.

STRASBURG, b. Eck: *Archives de l'art des accouchemens considéré sous ses rapports anatomique, physiologique et pathologique.* Recueillies dans la Literature étrangère par *Jacques Freder. Schweighäuser*, Ouvrage periodique. 1. et 2. Livraison. 1801. 8.

Ein Unternehmen des Herausg., wofür ihm seine Landsleute danken müssen, wenn er künftig bey der Auswahl der zu übersetzenden Aufsätze etwas strenger zu Werke geht. Ueber die eigentliche Geburtshülfe findet sich im ersten Hefte nichts, sondern nur über die Weiberkrankheiten, vorzüglich das Kindbetterinfieber, sind Aufsätze aus *Osianders Beobachtungen* und *Denkwürdigkeiten* und aus *Stark's Archiv* vorhanden. Im zweyten Hefte findet sich 1) *Sprengels* Geschichte der Literatur des Kaiserschnitts aus *Pyls* Repertorium für die öffentliche und gerichtliche Arzneykunde, mit einem Nachtrage vom Herausgeber. 2) Eine anatomisch-physiologische Untersuchung über die Lage der Hoden im Unterleibe und ihr Herabsteigen in den Hodensack, von J. F. *Lobstein* (diese Abhandlung ist ganz interessant). 3) Bemerkungen über eine sonderbare Vertheilung der Gefäfse der Nabelschnur; durch ein Kupfer erläutert. (Die Gefäfse gingen nicht unmittelbar in den Mutterkuchen, sondern vertheilten sich an den Eyhäuten und liefen getrennt, über diese weg, bis zum Mutterkuchen). Für Frankreich muss man sehr die Fortsetzung dieses Journals wünschen.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

BREMEN, b. Willmanns: *Die weise Benutzung des Vergangenen und der beste Entschluss für die Zukunft. Einige Predigten, am Ende des vorigen und am Anfange des jetzigen Jahrhunderts*, von *Johann Caspar Häfeli*, Doctor der Theologie und Prediger zu St. Ansgarii in Bremen. 1801. 209 S. 8. (16 gr.)

Zwar nur 5 Reden, aber reichhaltiger und wichtiger, als manche Sammlung von 5 Bänden. I. Ueber Spr. Sal. XXIX, 23. *die Strafe der Hoffart oder die Folgen übertriebener Anmassungen.* „Spannet die Saiten nicht zu hoch, denn jede Uebertreibung zerstört sich durch sich selbst." Diese Anrede gründet er *a)* auf die Erfahrung des vorigen Jahrhunderts, in Absicht der zuerst gemissbrauchten königlichen, aristokratischen und Minister-Gewalt, dann der übertriebenen Foderungen der sich gewaltsam frey machenden Unterthanen, wodurch beide sich selbst zerstörten; *b)* auf die Erfahrung, dass viele Diener der Religion und Volkslehrer, selbst in der protestantischen Kirche, die Unwissenheit, den Aberglauben und die fromme Gutmüthigkeit ihrer Zeitgenossen misbrauchten, um sich einer ungebührlichen Herrschaft über Denken und Glauben zu ermächtigen, beichtväterlich auf die irdischen Angelegenheiten ihrer Beichtkinder Einfluss zu erhalten, das papistische Vorurtheil von besonderer Gültigkeit ihrer Personen und Unfehlbarkeit ihrer Behauptungen zu begünstigen, sich für Ausspender aller Mittel und Güter des Heils auszugeben — welche hochgespannte Saiten schon in der Mitte des 18ten Jahrhunderts gesprungen sind. Dadurch aber [man kann hinzusetzen durch den Leichtsinn und die schlechten Sitten mancher Prediger] ist dieser Stand am Ende des Jahrhunderts *noch weit hinter* die gehörigen Schranken zurückgedrängt und in eine Abhängigkeit, Kümmerlichkeit, Verachtung, Muth- und Kraftlosigkeit hinabgedrückt worden, wobey wieder die Saiten zu hoch gespannt sind. Hiebey macht der Vf. die Bemerkung, es möchte wohl Zeit seyn, dass irgend ein verständiger und geschichtskundiger Weltmann — denn aus dem Munde eines Geistlichen wird es wenig wirken — den Verächtern zuriefe: sehet wohl zu, dass auch ihr nicht die Saiten zu hoch spannet, und lernet an dem Beyspiele der nun Verachteten, dass jede Uebertreibung sich selbst zerstört. — Hier sagt der Vf. noch viel Beherzigungswürdiges, vorzüglich in Bezug auf studirende Jünglinge und auf die Wahl ihrer Studien überhaupt. *c)* Redet der Vf. von der zu hohen Spannung der Saiten von Aeltern und Erziehern in Absicht ihrer Rechte, Foderungen an die Jugend und der unvorsichtigen Anwendung der Basedowschen Reformen. *d)* Von der Ueberspannung der Saiten von Reichen, Vornehmen, Vorgesetzten, Herrschaften, und deren Eingriffe in die Rechte der Menschheit, mit Hinweisung auf das Beyspiel der Zertrümmerung dieser übertriebenen Anmassung in dem letzten Jahrzehend, und mit Warnung, dass auch das Selbstgefühl der niedern Stände und insonderheit der Dienstboten nicht durch freche Insubordination die Saiten so hoch spanne, dass sie springen (mit grosser Menschen- und Weltkenntniss). So ist diese ganze Predigt an Materie ein Wort zu seiner Zeit, und an Form ein Meisterstück männlicher Beredsamkeit, das an allen Orten und von allen Ständen gelesen und beherzigt zu werden verdient. In der IIten Predigt über Spr. Sal. XIX, 2. wird zuerst die vorige Materie noch durch Bemerkungen über die Ueberspannung mancher Gelehrten, mercantilischer Speculanten, im Luxus, in romantischen Gefühlen u. s. w. mit vieler Wahrheit fortgesetzt, und dann *von den Gefahren der Anhänglichkeit ans Alte und der Neuerungssucht* mit eben dem Scharfsinn geurtheilt, als von zwey Klippen, vor denen das abgeschiedene Jahrhundert warnet. Die IIIte Predigt über Matth. XII, 25. *von dem Segen der Eintracht und des Gemeingeistes, und dem Fluch der Selbstsucht und Zwietracht*, welches der Vf. durch Frankreichs und Helvetiens Schicksal erläutert, und letzteres mit rührender Vaterlandsliebe rednerisch hinreissend schildert — dann mit zarter Schonung der Namen von Fürsten und Provinzen — auf Deutschland und Bremen mit liebevollem Rath anwen-

Digitized by Google

wendet, mit Hinsicht auf den gegenseitigen Einflufs der innern und äufsern Religion, und des Beyspiels der höhern oder gebildetern Stände auf die niedern. Wobey ein sehr gemäfsigtes Urtheil über den Cultus der protestantischen Kirchen, so wie über eine Gesindeordnung dem Verstande und Herzen des Vf. sehr zur Ehre gereicht. Die IVte Predigt über Psalm XXXIII, 8 — 22. beschreibt *die Thorheit ängstlicher Besorgnisse und leichtsinniger Hoffnungen*, mit eben so scharfem richtigem Blick in die Zukunft und mit eben so praktischer Anwendung. Die Vte Predigt über Josua XXIV, 14 — 18. handelt von dem *besten Entschlufs für die Zukunft*. Der Inhalt erhebt diese Schrift zu einem Lesebuch, das man allen Ständen vom höchsten bis zum niedrigsten empfehlen kann, und die Sprache ist eben so correct als edel und kräftig.

Basel, b. Flick: *Biblische Denksprüche zur Beförderung christlicher Tugend für jede christliche Religionsparthey, zum Gebrauch in Schulen und bey häuslicher Andacht.* Mit einem Anhange von Unterredungen mit Gott. Herausgegeben von *Joh. Jak. Wick*, Diakon zu St. Peter in Basel. 1801. 173 S. 8. (16 gr.)

Der Gedanke war gut. Der Gebrauch dieser Sammlung kann der Jugend, ihren Erziehern und vielen Alten, denen die Lesung der ganzen Bibel und die Sammlung solcher moralischen Sentenzen aus derselben zu mühsam seyn würde, ganz nützlich seyn. Genauere Classification und Zusammenstellung ähnlicher zusammengehöriger Materien würde der Schrift mehr Werth geben; indessen wird Mancher, der sie durchzulesen sich Zeit nimmt, sich wundern, so viele herrliche, ingeniöse Sentenzen und Maximen in der Sammlung unsrer heiligen Schriften zu finden, die er sonst nur griechischen und römischen Weisen zugetrauet hatte. Die Unterschrift des Anhanges sollte anstatt „Unterredungen mit Gott" sprachrichtiger heifsen „Anreden an Gott."

Hannover, b. Hahn: *Predigten* von *Friedrich Köler*, königl. kurfürstl. Hofcapellan zu Hannover, und ernanntem Superintendenten zu Herzberg im Fürstenthum Grubenhagen. 1801. 500 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Dreyzehn Predigten und eine Confirmationsrede. Die Materien sind praktisch und interessant gewählt, ordentlich und lehrreich abgehandelt, und Richtigkeit und Reinheit der Begriffe und des Ausdrucks zeigen einen geübten Kanzelredner; allein der Stil ist (wenn nicht etwa ein mit der wissenschaftlichen Sprache ganz bekanntes Auditorium dem Redner, und wenn nicht des Redners ausdrucksvolle Declamation und Action den Zuhörern zu Hülfe kommt) oft zu pretiös, zu weitläuftig und für eine vermischte Versammlung zu gelehrt und schwer. Selbst in den Hauptsätzen und den Anfangsgebeten findet sich das. Manche Periode ist über eine Seite lang; so auch die Anfangsgebete und die Eingänge, wie in der 7ten Predigt, in der man 10 Seiten lesen mufs, ehe man zur Abhandlung der Hauptmaterie kommt. Bey einer Gemeine, wie die Grubenhagensche gewifs ist, möchte wohl zur Gemeinnützlichkeit mehr Popularität und kürzerer Periodenbau anzurathen seyn.

Winterthur, b. Steinert: *Schlufs und Beginn des Jahrhunderts. Eine kleine Sammlung von Predigten vom 7. Dec. 1800 bis zum 5ten Jenner 1801.* von *George Gefsner*, Pfarrer am Fraunenmünster und Professor. 1801. 174 S. 8. (14 gr.)

Es sind 10 Predigten über Haggeus (Haggai) II, 1 — 9. Herzlich, seiner Gemeine zu der Zeit erbaulich.

KLEINE SCHRIFTEN.

Philosophie. *Augsburg*, b. Bürglen: *Briefwechsel über Freundschaft und Liebe, nebst Trauergedanken eines kranken Jünglings.* 1801. 70 S. 8. (4 gr.) Ein so triviales, sinnloses und fades Geschwätz, als uns in langer Zeit nicht vorgekommen ist, in einer Schreibart vorgetragen, die nicht sprachwidriger und geschmackloser seyn kann! „Nicht wahr, Sie wissen mir zu vergeben, dafs ich es wage, Ihnen schriftlich vollends zu sagen, wo wir gestern so ganz wider Willen unterbrochen wurden. Eben war ich Ihnen noch die Antwort schuldig, die Sie zu wissen verlangten: Was ist Liebe? Da ich Sie so heilig von meiner Achtung, Hochschätzung und Verehrung, endlich — ich wage es auch schriftlich, von meiner Liebe vorher versicherte. Eine Frage, die ich mir nicht vermuthete, und ich es Glück in dem Falle nennen konnte, dafs wir unterbrochen wurden; denn ich würde Ihnen nicht sogleich haben eine *begnügende Antwort* zurückgeben können." — „Liebe ist ein dunkles, aber doch zugleich lebhaft fühlendes Empfinden meines Innern, für ein anderes aufser mir sich Befindliches" u. s. w. In diesem Geiste heben diese 70 Seiten, deran Aeufserliches schon widerlich ist, an, und so beschliefsen sie.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 8. Julius 1802.

PHILOSOPHIE.

Koburg, b. Sinner: *Neuer Grundrifs der transcendentalen Logik und der Metaphysik nach den Principien der Wissenschaftslehre.* Von *J. B. Schad*, Doct. d. Philos. und der mineral. Gesellsch. zu Jena Ehrenmitgliede, ehemals Benediktiner und Prof. d. Philos. zu Banz. *Erster Theil*, enthaltend die Logik. 1801. 468 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Da dem Vf. die *kritische* Philosophie noch nicht die vollendete, sondern nur die *Propädeutik* der wahren Philosophie ist, und nur einen *negativen* Werth hat, indem sie uns mit allen den Wegen bekannt mache, die zum Irrthum führen, aber die Erkenntnifs der Wahrheit selbst noch nicht gewähre: so hat er einen Versuch gemacht, das auszuführen, was *Kant* auszuführen nicht vermögend war. Dieser Versuch, meynt er, sey auch nothwendig als gelungen anzusehen, wenn sich das ganze Bewufstseyn mit allen seinen Bestimmungen aus einem anfangs blofs hypothetisch aufgestellten Princip erklären lasse. Denn in diesem Falle gehe das, was anfangs blofse Hypothese war, in absolute Thesis und Gewifsheit und das blofs Ideale in das absolut Reale über. Das ist ein schlimmer Anfang; denn es ist nicht gegründet, dafs darum, weil eine blofs problematisch angenommene Idee zur Erklärung von etwas Wirklichem tauglich ist, diese Idee die Natur eines *absolut Realen* annehme. Wie es mit der Tauglichkeit jenes hypothetisch aufgestellten Princips zur Erklärung des Bewufstseyns und aller Bestimmungen desselben beschaffen sey, wird sich bald ausweisen. Jetzt bemerken wir nur, dafs Hr. *S.* hier gegen die kritische Philosophie und ihren Urheber schonender und nachgiebiger ist, als man hätte erwarten sollen. Denn wenn uns die Kritik mit *allen* Wegen, die zum Irrthum führen, bekannt macht: so kann sie dieses nicht wohl leisten, ohne Principien aufzustellen, aus welchen der Ungrund aller bisherigen philosophischen Lehrgebäude eingesehen und bewiesen werden kann; diefs können aber diese kritischen Principien nicht bewerkstelligen, wenn sie nicht zugleich Erkenntnifsgründe des, dem Irrigen entgegenstehenden, Wahren selbst sind. Indessen drückt sich der Vf. an andern und sehr vielen Stellen dieses Werks, in welchem, an dem Faden seiner eigenen hyperkritischen, nicht selten höchst mystisch - metaphysischen Theorie, die Polemik gegen Kant und Kantianer parallel fortläuft, weit unverstellter, härter, gegen den gewifs sehr ehrwürdigen philosophischen Greis, ohne dessen Schriften sicher jetzt kein Blatt manches sich hochbrüstenden philosophischen Neulings an den Tag gekommen seyn würde, weit übermüthiger und so aus, dafs man nicht zweifelhaft bleibt, er halte *Kanten* für nichts weniger, als für einen Philosophen, und dessen Vernunftkritik für ein Product der Geistesschwäche ihres Urhebers und für einen Sammelplatz von Irrthümern, also in der That doch für ein System, das, ob es gleich, nach obiger Schadschen Erklärung, mit *allen* Wegen, die zum Irrthume führen, bekannt mache, doch *Kanten* selbst über seinen eigenen zu Irrthümern führenden Weg im Finstern gelassen habe.

Da eine vollständige Censur dieses Lehrgebäudes zu einem ganzen Buche anwachsen würde: so können wir uns hier blofs auf die Beurtheilung des Fundaments, auf welchem dasselbe ruhet, einlassen. Wir könnten uns zwar auch dieser Mühe überheben, da der Vf. selbst auf dem Titel erklärt, dafs dieser Grundrifs nach den Principien der Wissenschaftslehre entworfen sey, welche bekanntlich sehr treffende, noch nicht gehobene Widersprüche erfahren haben, die folglich auch dem gegenwärtigen *neuen* Grundrifs noch entgegenstehen. Da aber der Vf. zu Ende der Vorrede gegen das *überschwengliche* Lob eines *guten Commentators* des *Fichteschen* Systems protestirt und dabey eröffnet, dafs das, was er hier gäbe, das Product seines *Selbstdenkens*, nicht aber des *Nachdenkens* oder *Nachbildens* der Denkform eines andern sey, und damit verstehen zu geben scheint, aus seinem eigenen Vorrathe zur Begründung des Fichteschen Systems beygetragen zu haben: so können wir der versprochenen Beleuchtung nicht entübrigt seyn. Zuvor können wir jedoch nicht unangezeigt lassen, dafs wir auch in diesem Grundrisse das wieder gefunden haben, was alle bisher aus der Feder des Vfs. geflossenen Schriften charakterisiret; Wortreichthum, öftere Wiederholungen einer und derselben Sache, Weitschweifigkeit und immer neue Versuche und Wendungen, sterile Begriffe und Sätze fruchtbar und interessant zu machen, und abstruse, keiner Deutlichkeit und Klarheit fähige Speculationen dem gesunden und logischen, reflectirenden Verstande, der doch sonst bey dem Vf. in Rücksicht des Transcendentalen nicht in dem besten Credit steht, zu erklären.

Der Vf. geht von der Behauptung aus, dafs die bisherige allgemeine Logik das gröfste Hindernifs der Philosophie dadurch gewesen sey, dafs sie auf den Begriff einer *sich selbst gleichen Objectivität* (!) *überhaupt*, oder eines *Dinges an sich*, geführt habe, weil sie, indem sie von allen individuellen Bestimmungen

gen der Gegenstände des Denkens abstrahire, den Begriff des Dinges an sich, folglich einen Begriff, der *allen möglichen* Gegenständen des Denkens zukomme(!) und logisch, als absolute Form des Denkens, zum Grunde liegen müsse, sich zum Object mache, und durch eine vollständige Analysis bestimme. Dieser Begriff von der allgemeinen Logik, nach welchem sie von allen individuellen Bestimmungen der Gegenstände abstrahirt und sich nur den Begriff des Dinges an sich zum Object macht, ist in der That ganz neu und originell, und eben so unerhört die Behauptung, dass alle bisherigen Logiken, auch die aus der Kantischen Schule, in diesem Geiste geschrieben wären. Es lasse sich dieses, sagt der Vf., bis zur höchsten Evidenz aus *allen* vorhandenen Lehrbüchern, so grofs auch ihre Anzahl sey, beweisen; den Beweis selbst aber bleibt er schuldig. — Ein Ding an sich, fährt die Theorie fort, giebt es nothwendig in unserm Bewufstseyn, es ist *absolute* Thatsache desselben, die allen *bestimmten* Thatsachen zum Grunde gelegt wird (also, dass z. B. 2 mal 2 nicht 4 seyn könnte, wenn das Ding an sich nicht in unserm Bewufstseyn existirte). Dieses Ding an sich können wir *durchaus erkennen*, wenn wir genau auf alles das reflectiren, was schlechthin voraus gesetzt werden mufs, um irgend ein Ding, das in dem Bewufstseyn als ein *bestimmtes* gegeben ist, als *solches* denken zu können. Die *ideale* Existenz des Dinges an sich läfst sich also nicht läugnen. Wir können *es erkennen*, *weil* es unser eigenes Geschöpf, Gedankending, ist; wir *schaffen* es uns theils bewufstlos, durch blofsen Vernunftinstinct getrieben, also mit Nothwendigkeit; theils mit Bewufstseyn und Freyheit. In diesem Falle abstrahiren wir von allen individuellen Bestimmungen der Dinge, und erheben uns zu jenen Bestimmungen, die allen Dingen als gemein und nothwendig vorausgesetzt werden müssen, um gedacht werden zu können. Diese Bestimmungen fassen wir in *Eins* zusammen, und dieser Inbegriff ist das *Ding an sich*. Was wir auf diese Weise zusammengesetzt haben, können wir wieder analysiren, und durch diese vollständige Analysis entsteht uns *Logik*. (Welche Logik? die allgemeine formale? in Ewigkeit nicht; denn diese abstrahirt von allen Objecten, sie mögen ideale oder reale seyn, vor den innern oder äufsern Sinn gehören. Oder die transcendentale?— eben so wenig; denn diese ist eine Analytik nicht des Dinges an sich, sondern aller reinen Begriffe und Grundsätze *a priori*. Unter dem Dinge an sich versteht man entweder den reinen Verstandesbegriff der Substanz, oder irgend ein übersinnliches uns ganz unerkennbares Substrat der Erscheinungen. In keiner von diesen beiden Bedeutungen kann das Ding an sich so etwas seyn, das sich allererst durch Abstraction von individuellen Bestimmungen bestimmter Gegenstände hervorbringen oder *schaffen* liefse. Der leere Begriff von Substanz liegt schon unmittelbar und ursprünglich in der Natur unseres Verstandes, wir mögen uns nun in dem Gebrauche des letztern seiner bewufst seyn oder nicht; und weder in diesem Sinne, noch als übersinnliches Substrat der Erscheinungen gedacht, hat dieses Ding irgend ein bejahendes oder verneinendes Merkmal an sich, wodurch man es von dem Dinge in der Erscheinung unterscheiden könnte, und der Versuch, sein Wesen durch Abstraction von den individuellen Bestimmungen bestimmter Gegenstände ergründen und *erkennen* zu wollen, würde uns auf ein Nichts führen und eben so vergeblich seyn, als das Unternehmen, dieses Ding an sich durch Freyheit oder Nothwendigkeit *schaffen* zu wollen, wenn es nicht schon in der Natur des Verstandes läge.)

Wie ist es aber mit der *realen* Existenz des Dinges an sich beschaffen? Hr. *S.* beschuldigt *Kanten*, diese behauptet zu haben, und setzt, da er keine Stelle aus K's. Kritik anführen kann, in der diese Behauptung läge, hinzu: auf dem Standpunkte des natürlichen blofs logischen Verstandesgebrauchs, dem logischen Reflexionspunkte, hätte *Kanten* auch ganz consequent das *Uebersinnliche*, z. B. die Gottheit, als *Ding an sich*, als Urding, als absolute Substanz, *erscheinen* müssen. Dieses absprechende Urtheil kann, genauer untersucht, weiter nichts heifsen, als dafs Kant in der Vergleichung der Begriffe unter einander, sich blofs an die logischen Eigenschaften der Begriffe gehalten, sich dabey gar nicht um den Inhalt und Gegenstand dieser Begriffe bekümmert, und die Erkenntnifskraft, nämlich reinen Verstand und reine Sinnlichkeit, vor welche die Vergleichung irgend zweyer gegebener Begriffe gehört, nicht in Erwägung gezogen habe. In Hn. *S.* ganzen Buche findet sich aber keine Spur von irgend einer Bedenklichkeit gegen den von Kant aufgestellten Unterschied zwischen der logischen und transcendentalen Reflexion. Da er nun diesen Unterschied gelten läfst: so ist es nicht zu begreifen, wie er bey dem allenthalben in K's. transcendentaler Logik und Vernunftkritik überhaupt so sichtbaren und nirgends mifslungenen Bestreben dieses bedächtigen Weltweisen, den Gegenstand der Begriffe fest und seine Untersuchungen stets in der transcendentalen Richtung zu halten, denselben beschuldigen konnte, dafs die Ansicht desselben von den Dingen blofs logisch sey. Der Unterschied zwischen den reinen und empirischen Anschauungen, reinen und empirischen, analytischen und synthetischen, transcendenten und Erfahrungs-Begriffen u. s. w. ist ganz transcendental, durch Vergleichung und Reflexion auf den Inhalt und das Object der Begriffe, so wie durch die genaue Bezeichnung der Stelle, wohin jedes dieser Objecte in der Erkenntnifskraft gehört, bestimmt, und also keinesweges logischer Natur, und wer so etwas behauptete, müfste gar nicht wissen, was logisch und was transcendental ist, oder sich ganz andere, willkürliche, in der Natur der Sache gar nicht gegründete Begriffe machen. Worin also das grofse Uebel liegen soll, einen übersinnlichen Gegenstand, z. B. Gott, als Ding an sich, als Subst[anz] zu *denken*, begreifen wir nicht, und eben so wenig, dafs das Ding an sich gerade darum als solches *erscheinen* müsse, weil die Ka-

Digitized by Google

Kritik lehre, dafs unser Vorstellungsvermögen an gewisse Formen, reine Anschauungen und Kategorieen, gebunden sey, die sich blofs auf Gegenstände möglicher Erfahrung anwenden lassen. Man kann irgend einem Ideale, z. B. Gott, das Prädicat der Substanz wohl beylegen, aber dadurch eignen wir ihm noch keine objective Realität zu, wir behaupten nicht und können nicht behaupten, dafs dadurch eine Erkenntnifs von jenem Dinge an sich, dem Uebersinnlichen, dem Ideale, Gott, bewirkt werde. Wenn wir Dinge an sich, zu welchen in theoretischer Hinsicht auch Gott gehört, aus praktischem Interesse voraussetzen, und Kategorieen, z. B. die der Substanz, auf sie anwenden: so geschieht es nur, um ihr Verhältnifs gegen die sinnlichen Dinge analogisch nach den Verhältnissen, in welchen sinnliche Dinge gegen einander stehen, bestimmen zu können. Nennen wir also Gott eine Substanz: so können wir uns damit keiner Erkenntnifs rühmen wollen, sondern drücken damit nur so viel aus, dafs sich Gott zu den Eigenschaften, die ihm zukommen mogen, auf eben die Art verhalte, wie sich in den Erscheinungen das Beharrliche zu dem, was in ihm wandelbar ist, verhält.

Die „wahre" Philosophie — es ist die Fichtesche durch die Schellingische naher bestimmte — die hier vorgetragen wird, soll nun die Verwirrung, in welche die philosophirende Vernunft, die das Uebersinnliche auf dem Reflexionspunkte als eigentliches Ding an sich ansieht, sich *nothwendig verwickelt*, wieder aufheben, und zwar dadurch, dafs sie von dem Uebersinnlichen nach einer Bestimmung ausgeht, die dem gemeinen und logischen Verstandesgebrauche *durchaus widerspricht*. Auf diesem hohern Standpunkte, von welchem aus Hr. *S.* dem logischen Verstande gegen über steht und ihm die Spitze bietet, gehet seine Philosophie von einer *absoluten Thesis* aus, durch welche das *Uebersinnliche*, als solches, nicht wie es auf dem Reflexionspunkte *erscheinet*, sondern wie es *an sich* ist, gesetzt wird. Es wird durchaus an nichts geknüpft, wodurch eine Antithesis (Analysis) oder Synthesis möglich würde. Es wird bestimmt als absolute Einheit, aus keinem andern Grunde, als *weil es so seyn soll*, weil alles was so seyn soll, über allen Widerspruch und *Grund* erhaben ist. Diese absolute Einheit wird nicht gesetzt als *Ding an sich*, als ein *Bestehen*, *Seyn*, sondern als ein *absolutes Handeln*, das erst in der Reflexion *als Ding an sich erscheint*. Das Ur-Reale, das den bestimmten Dingen zum Grunde gelegt wird, ist also durchaus kein Ding, weder ein bestimmtes noch ein absolutes, sondern ein blofses Handeln, das von sich selbst abhängt, und erst in der Erscheinung in bestimmte Handlungsweisen, die auf dem Reflexionspunkte als Dinge an sich erscheinen, zerfällt. (Wenn wir anders den Sinn dieser mystisch-dialectischen Zauberformeln recht gefafst haben, so stellt der Vf. folgende Satze an die *Spitze* seiner Transcendental Philosophie: Das Uebersinnliche wird absolut gesetzt als absolute Einheit, die ein absolutes Handeln ist. Absolut wird das Uebersinnliche für sich selbst gesetzt, ohne dafs es an etwas anderes geknüpft wäre; es ist also, da es keine Synthesis enthält, auch keiner Analysis fähig; es ist weiter nichts, als das ganz eine, einfache, absolute Handeln, in welchem nichts synthetisch liegt, das analytisch entwickelt werden könnte. Als solche absolute Einheit wird es bestimmt, weil es so seyn soll, weil es der Vf. einmal sich so vorgesetzt hat; er will doch sehen, ob er nicht den einzigen rechten Punkt getroffen hat, von dem alle Philosophie ausgehen müfs. — Der Stoff zu kritischen Bemerkungen ist hier reich; wir beschränken uns aber nur auf folgende. Was sich wohl mit einem so einfachen Gedanken, als das blofse Handeln vorgestellet wird, anfangen lassen mag? Gar nichts! Analytisch läfst sich nichts aus ihm entwickeln und ableiten, denn der Thesis des Vfs. zufolge ist der Begriff des Handelns kein synthetischer; den Werth der Kategorieen soll er auch nicht haben, denn der Vf. will durchaus nicht, dafs das einfache Handeln an etwas geknüpft werde, wodurch eine Analysis oder Synthesis möglich würde, und Kategorieen sind doch verknüpfende Vorstellungen, Einheiten, die alle Verknüpfung möglich machen. Im Grunde ist aber der Begriff des *Handelns* ein reiner Verstandesbegriff, obwohl kein ursprünglicher, sondern nur ein aus einem ursprünglichen abgeleiteter. Handeln ist das Aeufsern einer Kraft, und Kraft gründet sich wieder auf Caufalität. Da nun die abgeleiteten reinen Verstandesbegriffe oder Prädicabilien die Natur der Begriffe, aus welchen sie *a priori* ihren Ursprung nehmen, an sich tragen und behalten: so können sie auch zu weiter nichts dienen, als wozu sie diese ihre Natur geschickt macht, nämlich zu Verknüpfungsmitteln des Mannigfaltigen sinnlicher Vorstellungen. Das reine Handeln ist also, als abgeleiteter Begriff, nicht etwas, das als absolut *erstes* Princip an die Spitze einer Transcendental-Logik gesetzt werden könnte. Es ist auch überhaupt nicht geschickt, als erster, einziger Erkenntnifsgrund der reinen Functionen des Verstandes, der eigentlichen Gegenstände dieser Wissenschaft, zu dienen, da es selbst nur eine einzige besondere, und noch dazu untergeordnete Art dieser Functionen ausmacht, und aus dem Begriffe des *Handelns* so wenig, als aus dem Begriffe einer *Function*, einer *Handlung*, *Operation* etc. des reinen Verstandes, an und für sich allein, die Natur und der Inbegriff der besondern Functionen oder einfachen Verknüpfungs-Principien des Verstandes ausgemittelt werden können. Ein Actus, eine Handlung des Verstandes, wäre ohne die in demselben *a priori* vorhandenen Verbindungsmittel des Mannigfaltigen der Anschauungen gar nicht möglich, und aus dem Begriffe eines blofsen Acts oder Handelns läfst sich gar nicht ausmitteln und entwickeln, wie und wodurch der Verstand beym Denken und Erkennen operirt. Es ist also das Unternehmen der Urheber und Bekenner der *neuesten Philosophie*, die transcendentale Philosophie auf höhere Principien, als die von *Kant* selbst aufgestellten, zurückzuführen, ganz vergeblich und überflüssig.) Die Formel des Princips, von welchem die-

Digitized by Google

diese Philosophie, nach der Vorstellung des Vfs. ausgeht, ist diese: *Das Ich ist ursprünglich ein sich selbst anschauendes Handeln.* Dieses wird so auf gutes Glück angenommen, weil Hr. *S.* will, *dass es so seyn soll.* Dass das Handeln ein Vermögen, eine Kraft zu handeln voraussetzt; dass es eine Aeusserung dieses Vermögens, dieser Kraft sey; und wie dieser Act oder diese Aeusserung anschauen, ja sich selbst anschauen könne, oder, wie ein blosser reiner *Verstandesbegriff*, unter welchem wir uns doch das Handeln denken müssen, *sich selbst anschauen* könne; woher man wissen könne, dass das Wesen unseres Ichs nichts weiter als ein Handeln sey, da das Ich kein unmittelbarer Gegenstand unserer Anschauung ist; warum dieses ursprüngliche Handeln gerade nur sich selbst anschauet; wie es folge, dass, weil alles, dessen wir uns bewusst werden sollen, erst zum Objecte oder Dinge werden müsse, wenn es auch ursprünglich und an sich ganz das Gegentheil davon wäre, in der Vorstellung des Ich gerade nur das Handeln zum Object gemacht, und das Handeln als ein *Ding* betrachtet werden müsse — (man sieht, es wird Hn. *S.* nicht schwer, durch die Zauberkraft seiner Philosophie Begriffe und Eigenschaften der Dinge in Dinge und diese selbst wieder in jene zu verwandeln;) — über alle diese und noch mehrere Bedenklichkeiten, die hier aufgeworfen werden könnten, darf man von ihm keine Auskunft erwarten; denn er will, dass die Sachen so, wie er solche vorstellt, und nicht anders seyn sollen.

„Durch die erste und unmittelbare Anschauung, wird, nach dieser Philosophie, für eine künftige Reflexion das Handeln nothwendig zum Objecte gemacht, ohne dass man sich dieser, durch eigene Selbstthätigkeit hervorgebrachten Verwandlung bewusst wird, weil kein Bewusstseyn möglich ist, ohne Reflexion, diese aber noch nicht da ist." Da, nach der Voraussetzung, das ursprüngliche Handeln, als das Wesen des Ichs, sich selbst unmittelbar anschauet, wiewohl man nicht begreifen kann, wie dieses beym Handeln möglich ist, da das Ich dieses in Ansehung seiner selbst nicht vermag: so setzt auch das Handeln sich selbst zuerst und unmittelbar zum Object; das muss so seyn, denn man will es so haben; unser Bewusstseyn wird mit dem Einwurfe, dass in ihm kein unmittelbar und zuerst sich selbst anschauendes Handeln als Object, als Ding, vorkomme, kurz abgewiesen, es mag sich sträuben wie es will. „Die Reflexion ist eine Anschauung der Anschauung." Das ursprüngliche Handeln ist eine Anschauung seiner selbst, und diese Anschauung schauet sich nun selbst wieder an, und es entstehet das *Reflectiren.* Nicht genug, dieses Anschauen des Anschauens wird wieder angeschauet; (von wem denn? doch wohl von dem Wesen des Ichs, dem ursprünglichen sich selbst anschauenden Handeln). Es schauet sich ursprünglich und unmittelbar selbst an; erste Potenz. Es schauet die Anschauung seiner selbst wieder an; zweyte Potenz; und es schauet nochmals die Anschauung der Anschauung seiner selbst an; dritte Potenz, und dieses *Anschauen* in der dritten Potenz ist — *mirabile dictu!* ein *Begreifen.* Wir müssen gestehen, dass wir dieses *Begreifen* so wenig als jenes *Anschauen* in allen seinen Potenzen begreifen, und wir mögen weder über diesen Gegenstand, noch über die ganze dadurch begründete Folge der dialectischen Spitzfindigkeiten dieses Buches weiter ein Wort verlieren, als das Bekenntniss unserer höchsten Verwunderung!

* * *

Münster, b. Theissing: *Chrestomathia latina pro* infima et secunda grammatices classe dioeceseos monasteriensis. Edit. III. multum aucta. 1801. 192 S. 8.

KLEINE SCHRIFTEN.

Griechische Literatur. *Lemgo*, mit Meyerschen Schriften: *Die übriggebliebenen Auszüge aus Heraklides des Pontikers Schrift über die Staaten*, nebst der deutschen Uebersetzung von *Aug. Ernst Volckhausen*, und krit. und erklärenden Anmerkungen vom Dr. *G. D. Köler*, Rector des Detmoldischen Gymnasiums. 1801. 56 S. 8. Hr. *Köler* führt mit diesem Programme einen hoffnungsvollen Jüngling, seinen bisherigen Schüler, beym Abgange desselben zur Universität auf eine beiden gleich rühmliche Art ins Publicum ein. Die Auszüge aus Heraklides Werke hat Hr. *Volckhausen* in einer guten Uebersetzung und mit einer Einleitung bekannter gemacht, und durch diese wohlgerathene Probearbeit viele Hoffnung von sich erweckt. Die kritischen und erklärenden Anmerkungen des Hn. Rectors sind kurz und zweckmässig. Zuerst gab der Däne *Nic. Cragius* diese Reste eines im Alterthume so hochberühmten Mannes, die an sich geschmacklos geordnet aber doch nicht ohne Interesse sind, im J. 1593 vor seinem Werke *de Republ. Lacedaemoniorum* heraus, ohne anzuzeigen, woher sie in seine Hände gekommen waren. Nachher nahm sie *Gronov* in seinen Thesaurus auf, auch erschienen sie einzeln abgedruckt, als, Leiden 1621. 1671. Rec. findet sie auch in *Opii* Abdruck der *Politica Aristotelis* Jenae 1660. 4. Diese letzten drey Abdrücke haben Hamberger, Harles u. a. nicht angemerkt. Dass es Bruchstücke sind, lehrt der Augenschein, und dass sie aus dem Werke des Heraklides ihren Ursprung haben, müssen wir freylich der Aufschrift glauben. In der kurzen Vorrede nimmt Hr. *Köler* das *multum non multa* bey der Erziehung und dem Unterrichte der Jugend mit Recht in Schutz. Doch hätte dieser Gegenstand eine sorgfältigere und ausführlichere Betrachtung verdient.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 9. Julius 1802.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Braunschweig, b. Culemann: *Philo und Johannes* oder *neue philosophisch kritische Untersuchung des Logos beym Johannes nach Philo*, nebst einer *Erklärung und Uebersetzung des ersten Briefs Johannes aus der geweihten Sprache der Hierophanten*, von *Heinr. Chr. Ballenstedt*, Prediger zu Bornum bey Königslutter. 1802. 8.

Eine Schrift, welche, als Probe gelehrter Forschbegierde, ihrem Vf., wenn wir ihn uns als einen von manchen literarischen Hülfsmitteln entfernten Prediger auf dem Lande denken, Ehre macht, auch im einzelnen durch exegetischen Erfindungsgeist in eigenen Erklärungen und durch lebhafte Darstellung sich auszeichnet. Da wir sie aber als öffentlichen Beytrag zu einer richtigeren Schrifterklärung betrachten müssen: so können wir nicht bergen, dass der Vf. das, was er als Selbstforscher zu untersuchen unternahm, nicht weit genug *historisch* verfolgt, und dass ihm bey mehrern andern Puncten die umfassende Kenntniss dessen, was über den Gegenstand bereits zur möglichsten Ueberzeugung gebracht ist, abgeht, da doch ohne diese Bekanntschaft mit dem Besten, was in dem Fach schon geleistet ist, am allerwenigsten in der Exegese neue Schritte zu gründlichen, eigenen Entdeckungen gewagt werden können.

Das Wesentlichste und wirklich auch das Beste in der ganzen Schrift ist die Untersuchung, wie Philo sich den Logos gedacht habe. Der Vf. fand bey eigenem *Nachlesen* des Philo sehr richtig, was aber freylich auch andere schon sehr deutlich und entscheidend nachgewiesen haben, dass der Logos des Philo nicht bloss eine personificirte göttliche Kraft, die Weisheit Gottes sey, sondern von ihm als Substanz gedacht werde. Hier aber wäre noch bestimmter zu zeigen gewesen, dass Philo sich den als Substanz gedachten Logos bey weitem nicht als identisch mit der ewigen Weisheit Gottes, sondern nur als einen Theil von ihr vorstellte. Durch diese sonderbare Vorstellung löst sich auf, was S. 35 als eine der sonderbaren Philonischen Stellen ausgehoben ist, wo nämlich dem Logos Gott, der Vater aller Dinge, zum Vater, zur Mutter aber die Weisheit, durch welche alles zum Daseyn kommt, gegeben ist. Nach eben dieser Vorstellung aber, welche in der vom Vf. S. 17 angeführten Münscherischen Dogmengeschichte richtig angemerkt ist, wundert man sich, den Vf. mit Souverain S. 43 behaupten zu hören, dass Philo den Logos *immer* als etwas *in* Gott, *nie als etwas ausser Gott befindliches* ansehe. Begreiflich wird zwar die Verwechslung der in Gott immer bleibenden logischen Urkraft mit der aus demselben erzeugten und als Substanz hervorgegangenen logischen Schöpfungskraft aus der Philonischen Ungenauigkeit, nach welcher auch jene, die eigentliche σοφια, [illegible] λογος; und dagegen der um der Weltschöpfung willen zur Substanz gewordene λογος hie und da σοφια genannt wird. Allein, da der Vf. absichtlich den Philo wegen dieser Vorstellungsart durchgelesen hat: so hätte es ihm doch nicht entgehen sollen, dass λογος, welcher zwischen den zwey höchsten Urkräften Gottes αγαθοτης und εξουσια stehe und sie vereinige, dem Philo immer eine in Gott bleibende δυναμις sey, ohne welche er selbst unlogisch werden müsste; dass aber Gott eben diese Urkraft, wie Mose den Felsen, an einer Spitze angeschlage[illegible] (Vol. I. p. 228. ακροτομος πετρα ἡ σοφια τυ θευ [illegible] ακραν και πρωτιστην ἔτεμεν απο των ἑαυτυ δυναμ[illegible] daher ein λογος θειος γεννητος (Vol. I. p. [illegible] Mangey.) ein λογος, ὄργανον, δ᾽ ὑ κατε[illegible] (Vol. II. p. 66.) die Schöpfungskraft, welche Mose Gott nenne (de Profug. p. 362. de Confus. ling. p. 26 nach dem Vf. selbst) ein θεος των ατελων (Vol. I. p. 362. II. p. 142.) diejenige ψυχη θεια και αυδιαιμων, von welcher alsdann jedes menschliche πνευμα wieder ein αποσπασμα sey, (Vol. II. p. 202) zuerst und vor allem, was sonst wurde, entstanden sey. In diesem zur Weltschöpfung hervorgegangenen war jenes in der ewigbleibenden Urkraft, ἡ σοφια θευ, concipirte generische Ideal der Welt und alles dessen, was in der Welt hervorgebracht werden sollte. Diess ging nach Philo, wie aus dem menschlichen νυς oder λογος ein λογος προφορικος (Vol. II. p. 190) hervor, und ist seitdem, als Substanz, der Weltschöpfer, der Regent und Aufklärer der Menschen, der Stellvertreter Gottes unter ihnen u. s. w. Το γενικωτατον εστιν ὁ θεος και δευτερος ὁ θευ λογος, τα δε ἄλλα λογω μονον ὑπαρχει, εργον δε εστιν ἁ, ισον τῶ ουκ ὑπαρχοντι. Vol. I. p. 228. Nur über diesen abgetheilten Logos hinauf erheben sich die gottergebensten, wie Jakob (ib. p. 346), wo er sagt: ὁ θεος ὁ τρεφων με, zum höchsten Gott, der allein mit dem Artikel ὁ bezeichnet wird. — Diese ganz eigenthümliche Philonische Speculation über einen in Gott bleibenden λογος, welchen Spätere ενδιαθετος nannten, welcher in den alexandrinischen gelehrten K. V. durchgängig als προφορικος und κατα μερισμον hypostasirt, auch als ein δευτερος θεος angenommen ist, hätte nun da, wo Johannes „aus der Sprache der Hierophanten" erklärt werden soll, als das charakteristische nicht übersehen werden sollen. Der Vf. versteht unter Hierophantie

Digitized by Google

phantie gerade das Charakteristische des Gnosticismus und vornehmlich die Philonischen Speculationen über Gott und den Logos. In diesen systemartigen Phantasien allen aber ist das Hypostasiren göttlicher Emanationen das unterscheidende. Ist demnach der Johanneische λογος mit dem Philonischen Weltschöpfer und Lehrer der Menschen, wie der Vf. annimmt, identisch: so kann der Anfang des Joh. Evangelium nicht, wie S. 85 in der Note geschieht, umschrieben werden: „Er, der Logos, war nicht nur vom Anbeginn, *nicht etwa als ein ausser Gott für sich bestehendes und abgesondertes Wesen*, nein, er war Gott erstlich zur Seite, *doch so, dass er nicht in eine Classe von geringerer Ordnung versetzt werden darf*; vielmehr war er selbst Gott." Im Gegentheil müsste Joh. 1, 1. *wenn* diess der Sinn des Evangelisten war, gerade eine Antithesis gegen die Philonische Vorstellungsart enthalten, die nur dem γενητός Logos, dem unter Gott als θεος των ατελων stehenden, dem οργανον, durch welches die Welt eingerichtet wurde etc. die Attribute, dass durch ihn alles geschaffen und seitdem alle Belehrung der Menschen, als durch den ersten αγγελος und ἑρμηνευς der Gottheit, bewirkt worden sey, zuschreibt, welche bey Johannes in der nämlichen Gedankenreihe folgen. Als Antithesis gegen philonische Beschreibungen des Logos hat daher schon Prof. Paulus im 2. St. der Memorabilien den schwerverständlichen [illegible] Prolog zu erklären versucht. Auf alle Fälle w[illegible] Johannes, wenn er angeben wollte, dass der Logos immer *in* Gott sey, einen sehr unpassenden Ausdruck durch sein: ην προς τον θεον gewählt haben, welches weder das: *in*, noch das bleibende: *ist*, sondern offenbar ein *war*, und ein: *bey*, *neben*, andeutet. Auch die S. 86 angeführte Stelle, dass zwischen dem ältesten der λογων (ὁ πρεσβυτατος λογος) und der Gottheit kein μεθοριον διαστημα, dass er vielmehr der Gottheit am nächsten sey, lehrt uns das Verhältniss nicht anders, als bisher, bestimmen. Wird denn der, welcher der Gottheit der *nächste* ist, Gott selbst oder etwas *in* Gott? Ist kein Mittelraum, keine Mittelclasse von Wesen zwischen ihm und der Gottheit: so ist er eben dadurch, als das höchste ausser Gott, nicht aber in die Gottheit gesetzt. Entweder ist also des Johannes Vortrag vom Logos nicht so, wie der Vf. S. 87 meynt, ganz Philonisch, oder Joh. muss gerade das Gegentheil von dem Sinn, den der Vf. findet, nämlich einen λογος zunächst *an*, aber doch *unter* Gott (ὕπαρχος λογος S. 86) gedacht haben.

Minder wesentliche, halbwahre Ansichten des Vfs. wollen wir kaum berühren. S. 69 erhebt er die Jesu gleichzeitigen Griechen und Römer, als Völker, welche herrliche, reife Früchte der Vernunft, des veredelten Geschmacks und der Kunst aufstellten, im Gegensatz gegen die Juden, bey denen die Dämonologie bis zur Charlatanerie herabgesunken war, und die allein deswegen sich vor Gespenstern der Art, wie der Teufel in der Versuchungsgeschichte Jesu, fürchten konnten. Hier sind die Griechen in ihrer besten Periode mit den Zeitgenossen Jesu sehr unhistorisch verwechselt. Wie ganz anders hat Meiners die römische und griechische Zeitgenossenschaft Jesu, als versunken in Theurgie und Deisidämonie, aus tausend Geschichtangaben geschildert! Der elendeste orientalische Zeichendeuter und Geisterbändiger galt zu Rom damals mit seinen barbarisch klingenden Formeln für einen wichtigen Mathematikus! Noch weiter würde uns die Prüfung der Spuren, nach denen der Philonismus aus dem Platonismus entstanden seyn solle (S. 40 ff.) dem Vf. zu widersprechen nöthigen. Er gebraucht hier die schädliche Methode, die Stellen, auf welche er bauen will, nicht genau nachzuweisen. Wie wenig gegründetes und mit einer ächten Interpretation des Plato übereinstimmendes hier vom Vf. gegeben werde, lässt sich aus Vergleichung von *Tennemanns* Abh. über den göttlichen Verstand nach der platonischen Philosophie (Memorabilien 1stes St.) leicht einsehen. Vgl. ebendess. System der Platon. Philosophie 3 B. S. 149 ff.

Der zweyte Haupttheil dieser Schrift, die Bearbeitung des 1 Johann. Briefs, hat uns, aufrichtig zu sagen, noch weniger befriedigt. Der Zeitphilosophie der Hierophanten soll es entgegen gewesen seyn, zuzugeben, dass der Logos einen menschlichen Körper angenommen habe. Joh. schreibe also „gegen Widerchristen, die seinen Plan vereiteln wollten, den Mensch Jesus als Logos oder Gottessohn vorzustellen, (S. 126) oder bestimmter (S. 142) die Jesum für nichts als einen ausserordentlichen, unter der Direction des Logos stehenden Menschen hielten." Unverkennbar ist es allerdings, dass Joh. die eigentliche Menschheit Jesu zu behaupten sich zur Angelegenheit macht, wenn man auch des Vfs. eigene, ingeniöse Erklärung von 5. 6. „dieser Sohn Gottes kam durch den natürlichen Weg (δι' ὕδατος, *per aquas amnii?*) auf die Welt, und hatte auch menschliches Geblüt" etc. aus mehreren Gründen und zunächst wegen Vs 8 wo ὕδωρ „die natürliche Geburt" zu übersetzen sehr willkürlich ist, nicht gerne annehmen sollte. Dass aber der Joh. Brief die Absicht habe, zu zeigen, *gerade der Logos Gottes sey* im Menschen Jesus Mensch geworden, davon können wir im ganzen Brief keine Spur finden, da Joh. von Jesus sowohl als von Christus, dem Sohn Gottes spricht, den Ausdruck Logos aber da, wo er gegen die αντιχριστοι in directen Antithesen sich erklärt, nicht gebraucht. Um so weniger Beyfall verdient der Versuch des Vfs, 1 Joh. 5, 7 gegen alle geschichtliche Zeugen aus dem unreiferen und unerweislichen Hauptzweck des Briefs für ächt zu erklären. Er bekennt selbst, Griesbachs Aufsatz gegen einen ähnlichen Versuch von Hezel nicht gelesen zu haben. Diess aber ist es eben, was Rec. nicht anders als tadeln kann. Verhältnisse können manchen forschenden Mann hindern, das wichtigste über die Gegenstände seiner Wissbegierde alles lesen zu können. Aber will man als Schriftsteller, als öffentlicher Belehrer anderer auftreten, so fällt der Entschuldigungsgrund weg. Ehe man andere eines Bessern zu belehren unternimmt, ist es Pflicht, sich selbst,

Digitized by Google

selbst, besonders wenn die Materie von einem so beschränkten Umfang ist, durch das wichtigste und gründlichste, das schon vorhanden ist, belehrt zu haben. Ohne diese pflichtmäfsige Sorgfalt entstehen nur Luftblasen paradoxer Versuche, welche denen, die der Belehrung bedurften, das ganze Studium als ein bloſses Luftgefecht, wobey alles aus allem zu machen sey (als ein αερα δερειν) lächerlich machen. Und dafs nicht auch vollends dieser Grund zur Vernachläſsigung auf die Exegese falle, hat wahrhaftig in unserm Zeitalter jeder Freund der Sache äusserst zu verhüten.

Erlangen, b. Palm: *Biblische Theologie*, von D. *Christoph Fr. Ammon*, ord. Lehrer d. Th., erstem Univ. Prediger u. Dir. des königl. Prediger-semin. zu Göttingen. *II. Band. Zweyte verbess. Ausg.* 1801. 423 S. 8. (1 Rthlr. 20 gr.)

Diese Fortsetzung eines freymüthigen, auf reiche exegetische Sprachkenntnisse, Belesenheit und Scharfsinn gegründeten und durch die neue Bearbeitung sehr verbesserten Werks giebt zuerst die *Christologie des Alten Testaments*, welche 1794 besonders als Beytrag zur biblischen Theologie des Vfs erschienen war, und vorzüglich durch das Umfassen des ganzen Gegenstandes einen entscheidenden Eindruck machen musste. Hier hat diese Abh. ausser vielen eingestreuten Nachträgen, einen fünften Abschnitt über die Messianischen Ideen der Apokryphen, Alexandriner, Samaritaner und Rabbinen erhalten. (Ob 1 Makkab. 14, 42 zunächst an den Messias zu denken sey, scheint sehr zweifelhaft; die Worte ἑως τε αναστηναι προφήτην πιστόν drücken das allgemeinere aus: bis ein glaubwürdiger Prophet auftreten würde — um nämlich die Wahl des Volks zu bestätigen oder aufzuheben.) Die zweyte Hälfte dieses Bandes hat aus der *Geschichte Jesu* dasjenige ausgehoben, was auf seinen Charakter und die Attribute der Messiasschaft sich bezieht. Hier wird durchaus die Ansicht des Lebens Jesu κατα σαρκα und κατα πνευμα nebeneinander gestellt, jene nach der ächten philologischen Methode, diese nach dem ewigdaurenden der Religionsideen erläutert und so die Wurzel mancher ungegründeten Vorstellung ausgerissen. Die Punkte, in welchen Rec. von dem Vf. abweicht, entstehen meist aus einer verschiedenen Voraussetzung vom Ursprung der Evangelien. Hr. D. A. ist der Hypothese von einer verhältnifsmäfsig späteren Entstehung derselben näher, und nimmt daher an, dafs die Urerzählungen mehreren Interpolationen, Mifsverständnissen, Ausschmückungen und andern Veränderungen ausgesetzt gewesen seyen. Rec. hat anderswo seine Gründe angegeben, warum das Evangelium des Lukas früher als die offenbar während des Paulus Gefangenschaft zu Rom verfafste Apostelgeschichte, und das des Matthäus noch früher als jenes von Lukas verfafst und in Umlauf gebracht worden seyn müsse. Je naher sich nach diesen historischen Anzeigen die ursprüngliche Aufzeichnung an die Zeit der Begebenheiten selbst hinaufrückt, desto weniger ins grosse gehende Metamorphosen werden bey der Geschichte selbst mit Wahrscheinlichkeit vorausgesetzt werden können. Unstreitig aber ist von der Hypothese, die dem Vf. die wahrscheinlichste ist, hier ganz der Gebrauch gemacht, welcher ihre Wichtigkeit und Anwendbarkeit in volles Licht setzt.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Wolfenbüttel, b. Albrecht: *Die Zeichen der Zeit, oder denkwürdige Erscheinungen am Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Zweyten Bandes erstes Stück.* 1799. 156 S. *Zweytes Stück.* 1800. 162 S. 8. *Drittes und letztes Stück.* 1800. Läuft in der Seitenzahl mit dem vorigen bis S. 347 fort. (Zusammen 1 Rthlr. 10 gr.)

Das zweyte und das dritte Stück führen noch den besondern Titel: *Unternehmungen gegen die Religion, die sich selbst vernichten. In den beiden letzten Stücken der Zeichen der Zeit, am Ende des achtzehnten Jahrhunderts*, dargestellet von *C. H. Dedekind*, Superintendent zu Salzdahlum. 1800.

Dem dritten Stücke ist wieder noch ein eigener etwas verworrener und unverständlicher Titel beygefügt: *Ueberlieferung an das neunzehnte Jahrhundert der Unternehmungen gegen die Religion, die sich selbst vernichten, und der neuen Hinweisung auf den Sieg der völligen Gewifsheit, selbst auf dem Felde der kritischen Philosophie, in der wichtigsten Angelegenheit*, von *C. L. H. Dedekind* etc. 1801.

Hr. D. überliefert in seinen *Zeichen der Zeit* dem angefangenen Jahrhunderte nur solche Zeichen, die ihm auf einen verschlimmerten Zustand der Wissenschaften, und besonders der Religion und die Untergrabung derselben zu deuten scheinen. Was für jene doch auch Nützliches geschehen ist, hält er entweder nicht dafür, oder er übergeht es, weil er nur das seiner Meynung nach Irrige und Schädliche aufstellen und demselben auch für das jetzige Jahrhundert das Verderbliche benehmen wollte. Da er in philosophischer und theologischer Rücksicht den durch Alter und Gewohnheit sanctionirten Meynungen folgt: so scheinet ihm freylich von diesem etwas rückwärts liegenden Standpuncte aus, das ihm vorkommende Neue verdächtig. Von der dogmatisch-orthodoxen Art, wie er die Wirkungen dieser Neuerungen zu entkräften sucht, haben wir schon bey der Anzeige der drey Stücke des ersten Bandes dieser Zeichen der Zeit Proben geben; wir werden uns also, da auch die vor uns liegenden drey Stücke des zweyten Bandes diesen Charakter an sich tragen, blofs auf eine allgemeine Anzeige der Gegenstände derselben, einschränken können. Das *erste Stück* macht den Anfang mit einer *Beantwortung der im*

42sten

Digitized by Google

42sten Stücke dieser Zeitung vom Jahre 1799 befindlichen Recension des 1sten und 2ten Stücks (des ersten Bandes) *der Zeichen der Zeit.* Eine Vertheidigung dieser Recension würde uns zu weit führen; wir halten sie auch nicht für nöthig. Leser, welche die Sachen, von welchen die Rede ist, verstehen, und sich dafür interessiren, mögen die beurtheilte Schrift, die Recension und diese Beantwortung mit einander vergleichen, und selbst ein Urtheil fällen. Dann folgt mit fortlaufender Nummer: IX. *Verkannter aber evidenter Beweis der fortwährenden Erhaltung der Centrifugalkraft.* X. *Die neueste Philosophie. — Weltleugnung — die Gottheit dieser Philosophie — ein Gotze.* An eine kritische Prüfung des Grundes der Fichteschen Theorie ist nicht zu denken. *Zweytes Stück.* X. Ueber den feinern und (den) *neuesten Pantheismus.* Der *gröbere Pantheismus* Spinoza's ist von dem Vf. bereits im ersten Bande abgefertiget; hier kömmt zunächst der *feinere* oder *verfeinerte*, den *M. Mendelssohn* in den *Morgenstunden* seinem Freunde *Lessing* in den Mund legte, und darauf der *neueste Pantheismus*, den *Herder* in seinem Buche: *Gott, einige Gespräche*, vorgetragen hat, an die Reihe. XI. *Vermeynte Erklärung der Bewegung der Weltkörper.* Gegen die Behauptungen *Kants*, in dessen Abhandlung: *Einzig möglicher Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseyns Gottes.* 1) dass die ganze Erhaltung der Mechanik, nach welcher sich das Weltsystem fortbewegt, auf eben dem Gesetz beruhe, nach welchem ein Stein, der in der Luft geworfen ist, seine Bahn beschreibt; 2) dass die Figur der Himmelskörper, die Mechanik, nach der sie sich bewegen und ein Weltsystem ausmachen, ingleichen die mancherley Veränderungen, denen die Stellung ihrer Kreise in der Folge der Zeit unterworfen ist, ein Theil der Naturwissenschaft geworden sey, der mit der grössten Deutlichkeit und Gewissheit begriffen werde. Noch widerlegt Hr. D. 3) etwas, woran Kant gar nicht gedacht hat, dass nämlich die von *Newton* entdeckten Gesetze der Bewegung ungültig wären, und sucht darzuthun, dass die grossen Bewegungen der Weltkörper nach mechanischen Gesetzen nicht augenscheinlich und begreiflich gemacht werden könnten. „Das Resultat dieser Untersuchung" meynt der Vf. am Schlusse derselben, „ist so klar, dass es nur unnöthige Wiederholung seyn würde, es noch einmal bemerklich zu machen. Es ist *vergebliche Arbeit*, nach der gewöhnlichen Mechanik den Weltbau erklären zu wollen, wie Hr. Prof. *Kant* neulich sonst einer gewissen Bemühung diess Prädicat zueignete. Dergleichen Erklärung soll zwar *la Place*, in seinem darüber geschriebenen, bereits übersetzten Werke, auch beabsichtigen. Es ist aber so wenig wahrscheinlich, dass ihm diess Unternehmen besser gelungen sey, *dass man der Arbeit des Nachlesens ruhig überhoben seyn kann.*" Indess Hr. D. sich der Arbeit des Nachlesens dieses la Placeschen Werks *ruhig* überhebt, schätzen es Kenner sehr und lesen und studieren es. XII. *Sittengesetz, Selbstgesetzgebung. Ungegründete Herabsetzung der Beweise des Daseyns Gottes.* XIII. *Ansicht des Protestantismus am Ende des Jahrhunderts.*

KLEINE SCHRIFTEN.

Paedagogik. *Offenbach*, gedr. auf Kosten d. Vfs. b. Brede: *Ueber den Unterricht, welcher drey Taubstummen ertheilet worden ist*, von *Georg Ernst Hassencamp*, Prediger zu Niederwallmenach in der Niedergrafschaft Katzenelnbogen. 1800. 6 B. 8. (6 gr.)

2) *Halle*, b. Hendel: *Eine Lehrart, Taubstumme in der christlichen Religion zu unterrichten*, versucht und ausgeübt von D. *L. E. Schmahling*, Kircheninspector und Oberprediger zu Osterwick etc. Mit einer kurzen Nachricht vom Unterricht der Taubstummen. 1802. 54 S. 8.

Haben auch beide Schriften nicht einen gleichen Werth: so verdienen doch die Vff. von beiden den aufrichtigsten Dank jedes Menschenfreundes für die Uebernahme eines so mühvollen Geschäftes, als der Unterricht taubstummer Kinder ist. Wenn der Vf. von Nr. 1. es bloss bey einer Angabe der Sätze bewenden lässt, die ihm zum Leitfaden seines Religionsunterrichtes dienten: so macht uns der Vf. von Nr. 2. auch mit der Art und Weise bekannt, wie er seiner taubstummen Schülerin einzelne Religionsbegriffe beybrachte. Dadurch wird seine Schrift instructiver. Wenn der würdige Vf. von Nr. 2. S. 40. das ihm zur Ehre gereichende Bekenntniss ablegt: Mir war es nicht möglich, den Kindern alle Geheimnisse der Religion z. B. von der Dreyeinigkeit etc. beyzubringen, und hinzusetzt, er glaube, dass diess selbst für Menschen von vollkommnen Gemüthskräften unbegreifliche Lehren seyen, so findet man unter den Sätzen, welche der Vf. von Nr. 1. seinen taubstummen Confirmanden vortrug, mehrere, welche bloss dem kirchlichen System nachgesprochen sind, wie S. 26. Ausserdem aber kann das zufällige Zusammentreffen beider Vf. in einigen Erfahrungen, die sie an den, von ihnen unterrichteten Taubstummen machten, zu manchen psychologischen Reflexionen Veranlassung geben. So bezeugten die Schüler und die Schülerin des Hn. *Hassencamp's* nach S. 6. ein grosses Verlangen, an der Confirmation und Abendmahlsfeyer Antheil zu nehmen. Dasselbe versichert Hr. *Schmahling* S. 34 von seiner Schülerin. Bey dem Vortrage des Satzes: ich muss zufrieden seyn mit dem, was mir Gott zuschickt, brechen die Schüler des Vfs von Nr. 1. nach S. 37 in lautes Weinen aus. Gleiche Wirkung bringt bey der Schülerin des Vfs von Nr. 2. der Satz nach S. 51 hervor: Gott ist Mariens Vater — hat Marien lieb. Die Nr. 1. angehängte Predigt, die der Vf. am Confirmationstage seiner Taubstummen hielt, empfiehlt sich zwar durch Herzlichkeit, aber desto weniger durch Ordnung und Klarheit der Gedanken. Interessant sind dagegen die Nr. 2. beygefügten Notizen über Taubstummeninstitute, die vorzüglichsten Lehrer derselben und S. 21 das Verzeichniss derjenigen Schriften, in welchen früher lebende Religionslehrer von dem Unterrichte, den sie schon taubstummen Kindern ertheilten, Nachricht geben.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 10. Julius 1802.

PHILOSOPHIE.

Erlangen, b. Palm. *Psychologische Anthropologie. Erste Abtheilung. Aetiologie der Seelenzustände. Erste Lieferung.* Von *Joh. Heinr. Abicht.* 1801. 349 S. 8. (1 Rthlr.)

Eben das Gesuchte und Unnatürliche, wodurch sich die übrigen Schriften des Vfs. auszeichnen, charakterisiren auch die gegenwärtige, sowohl in der Schreibart als in der Ansicht und Behandlung der Materien; eine Eigenheit, die an dem Vf. um so mehr zu bedauern ist, da sie seinem in der That unverkennbaren Scharfsinn und seinem Beobachtungsgeiste eine falsche Richtung giebt, und seine Schriften minder gemeinnützig und brauchbar macht, als sie ausserdem seyn würden.

Unter Anthropologie *überhaupt* versteht Hr. *A.* die Wissenschaft von den *entstehenden Zuständen* des Menschen, und unterscheidet sie von der *Psychologie*, welche nur die Menschenseele *als solche*, also ihr *ursprüngliches* und *bleibendes Seyn* zum Gegenstande habe; von der *Physiologie*, welche nur das organische Leben des menschlichen Körpers zum Object habe u. s. w. Ausserdem dass eine Psychologie von der Art, wie sie hier, zum Unterschied von der Anthropologie, vorgestellt wird, gar nicht zu Stande gebracht werden kann, macht doch die empirische Psychologie, die sich mit den natürlichen Erscheinungen dessen, was wir Seele nennen, beschäftiget, einen wesentlichen Theil der Anthropologie überhaupt aus, in welcher Rücksicht also jene von dieser, als ihr entgegenstehend, nicht unterschieden werden kann. Auch ist der von dem Vf. gegebene Begriff von Anthropologie überhaupt, zu weit, da sich diese nicht auf alle *entstehenden Zustände* des Menschen erstreckt, unter welchen es doch auch solche giebt, in welche der Mensch durch blossen Zufall gesetzt wird. In anderer Hinsicht ist der Ausdruck *entstehende* Zustände theils überflüssig, da sich keine *Zustände* des Menschen denken lassen, die nicht entstanden wären; theils erschöpft er das nicht, was alles zur Anthropologie gerechnet werden muss, und was nicht eigentlich ein *Zustand* zu nennen ist, z. B. Sinnlichkeit, Verstand, Vernunft u. s. w. Knochen, Muskeln, Adern, Nerven, Verdauungswerkzeuge u. dergl.

Der Vf. theilt die Anthropologie überhaupt in die *medicinische* und *psychologische*. *Jene* soll uns wissenschaftlich von den Zuständen des *Menschenkörpers*, die aus der Seele, aus der Natur und den vorigen Zuständen des Leibes und aus äusserlichen Einflüssen entstehen, *diese* von den Zuständen der *Seele*, welche aus der Natur und den vorigen Zuständen der Seele, aus ihrem Körper und aus den äusserlichen Einflüssen auf den Menschen hervorgehen, belehren. Da die physiologische Anthropologie alle Zustände erforscht, in welche der Körper und das Gemüth des Menschen durch die Natur, ohne seine eigene Mitwirkung durch Freyheit, versetzt wird und werden kann, und die Betrachtung des menschlichen Körpers im kranken Zustande nur einen Theil derselben ausmacht: so charakterisirt der Ausdruck *medicinische* Anthropologie nicht das Ganze der *physiologischen*, und kann also nicht an die Stelle von diesem gesetzt werden. Uebrigens taugt der Unterschied zwischen *medicinischer* und *psychologischer* Anthropologie, wie er hier gegeben wird, schon darum nichts, weil unter den zur *psychologischen* Anthropologie gezogenen Zuständen der *Seele*, die aus ihrem Körper und den äusserlichen Einflüssen entspringen, gar viele von *medicinischer* oder überhaupt *physiologischer* Art sind, und unter den zur *medicinischen* Anthropologie gerechneten körperlichen, *aus der Seele* entstehenden Zuständen es manche giebt, die ganz ausser dem Horizonte der *Heilkunst* liegen.

Hier soll nur die *psychologische Anthropologie* abgehandelt werden. Der Vf. theilt sie in die *Aetiologie* der Seelenzustände, oder die Lehre von den einfachen zusammengesetzten und abgeleiteten *Quellen* der Seelen-Erscheinungen, und in die *Phänomenologie*, oder die Lehre von den einfachen und mehr zusammengesetzten Phänomenen der Seele. Man sieht, dass der Begriff des ersten Theils der psychologischen Anthropologie oder der *Aetiologie* der Seelenzustände, die sich bloss mit den *Quellen* der Seelenerscheinungen beschäftigen soll, von dem allgemeinen Charakter, den der Vf. von der Anthropologie überhaupt aufgestellet hat, nichts an sich trägt: und da diese sogenannten Quellen auch weiter nichts als Erscheinungen des innern Sinnes sind: so beruhet jene Eintheilung der psychologischen Anthropologie in Aetiologie und Phänomenologie auf keinem Grunde, der eine wahre architektonische Einheit des Ganzen der psychologisch-anthropologischen Wissenschaft an die Hand geben könnte.

Nach der Einleitung, die von dem Begriff der psychologischen Anthropologie, ihren Quellen, dem Verfahren um diese Wissenschaft zu Stande zu bringen, und von den Haupttheilen derselben, ferner von der Beobachtung des Menschen, dem Werthe und dem Nachtheile des Menschenstudiums handelt, soll die *Aetiologie* der Seelenzustände, nach den von dem Vf. angegebenen Quellen der Seelenerscheinungen,

Digitized by Google

gen, in vier Theilen vorgetragen werden. Die gegenwärtige *erste Lieferung* umfaſst die *drey ersten Theile*: I. Theil: *Von der menschlichen Seele. 1stes Hauptst.* Naturlehre der Vorstellungs oder Geisteskraft; *erster Abschnitt*: Natur der Grundkräfte des menschlichen Geistes; vom Sinne, vom Verstande, von der Besinnungskraft, von der Vernunft. *Zweyter Abschn.* Von der Empfindungsfähigkeit. *Dritter Abschn.* Vom Bewuſstseyn. *2tes Hauptst.* Naturlehre der Gefühlskraft: von den materialen und formalen Selbstgefühlen, welche letztere in verständliche, vernünftige, sinnliche und besonnene eingetheilt werden, und von den Arten des Ueberganges der Selbstgefühle auf andere Objecte. Das *3te Hauptst.* von der Natur des menschlichen Gemüths, begreift die Lehre von der Willensnatur und den materiellen und formellen Urneigungen und Urtrieben des Willens. II. *Theil. Von dem menschlichen Körper.* Das Knochen- Muskeln- Adern- Lungen-System, die Verdauungsorgane, die Harnwerkzeuge, die Zeugungstheile, das Nerven- und das Hautsystem; die Stoffe des Menschenkörpers; die Functionen der Muskel- und Nerven-Fasern; der Erzeugungsprocess, der thierische Lebensprocess überhaupt, insbesondere der Process der Verdauung, des Athmens und der Ernährung; die Gesundheit und Krankheit des Leibes, und der Sitz der Seele. Der III. *Theil* handelt von den *entfernteren Quellen der Seelenphänomene.* Dazu werden gerechnet: die abgeleiteten Fähigkeiten, Vermögen und Triebe, nämlich ein Bestimmungstrieb, ein Verallgemeinerungstrieb, ein Darstellungstrieb, und als Arten desselben, die Sinnlichkeit, der Deutungstrieb, der Einformungstrieb und der Sehertrieb; das Gedächtniſs; die Phantasie; die Imagination; das Erinnerungs-Vermögen und das Vermögen der Aufmerksamkeit. Die nachfolgende Lieferung wird wahrscheinlich die Betrachtung der *die Seele und den Körper umgebenden Natur*, als die vierte Quelle der Seelen Erscheinungen, enthalten.

Die *Besinnungskraft* ist hier mit unter die *Grundkräfte* des Geistes, und das *Gedächtniſs* unter die *abgeleiteten* Vermögen gezogen worden. Da aber das *Besinnen* eine Eigenschaft des Gedächtnisses ist: so durften beide nicht von einander getrennet, und das Gedächtniſs muſste mit zu den Grundkräften gerechnet, oder, welches noch besser gewesen wäre, es muſste gar kein Unterschied zwischen Grundvermögen und abgeleitetem Vermögen gemacht werden, da sich doch kein Vermögen der Seele als eigentliche absolute *Grundkraft* erkennen läſst, und jener Unterschied hier doch von keinem Nutzen ist. Sehr unnatürlich liegt also hier zwischen den sogenannten Grund- und abgeleitetem Seelenvermögen, im ersten und dritten Theile, die ganze umständliche *Physiologie des menschlichen Körpers*, die in eine psychologische Anthropologie gar nicht gehört, die zur Kenntniſs der Zustände der Seele gar nichts beytragen kann, und bey deren Behandlung auch wenig oder gar keine Rücksicht auf den Einfluſs der verschiedenen Systeme und Organe des menschlichen Körpers und deren Functionen auf die Zustände der Seele genommen worden ist. In dem Unterschiede zwischen *Sinn*, als Grundkraft, und *Sinnlichkeit*, als abgeleitetem Vermögen und insonderheit als einer Art des Darstellungstriebes, liegt mehr Spitzfindigkeit als Wahrheit. „Unser Sinn (heiſst es S. 33.) ist kein Stück unseres Leibes; er ist kein Sinnes- oder Empfindungs-Organ: sondern *lediglich die Vorstellungskraft der Seele.* Allein er ist auch nicht die *Fähigkeit* der Seele für Eindrücke, d. i. nicht die Empfindungsfähigkeit (wir möchten wohl wissen, welches die Bestandtheile des Vorstellungsvermögens seyn könnten, wenn es nicht *Receptivität*, die ihm hier abgesprochen wird, nebst der *Spontaneität* seyn soll!), ingleichen nicht die *Sinnlichkeit*, d. i. der *Hang* (?) des Menschen, alles wie ein äuſserlich Wahrnehmbares vorzustellen. Ferner *verstehen* wir mit dem Sinne nichts, sondern nur mit unserm Verstande fassen wir die Verbindungen. Auch *sinnet* und *urtheilet* er nicht; dieſs ist lediglich die Function der Besinnungskraft. Endlich giebt er auch nichts zu *fühlen*, sondern bloſs vorzustellen. Lediglich durch seine Gesetze gestimmt, also *frey und von selbst*, vermag unser Sinn nur zu produciren, 1) zunächst eine *unendliche Menge materialer Vorstellungen*, womit wir uns ein unendlich mannigfaltiges unnenbares Bestehendes denken können." (Da der *Sinn* kein Anschauungsvermögen seyn soll, und es auch zweifelhaft gelassen wird, ob er denkt, wiewohl wir eher dafür stimmen möchten, daſs der Vf. den verneinenden Fall behaupte, weil sein Sinn nicht *sinnet*, *urtheilt* und *versteht*: so wünschten wir wohl erfahren zu haben, von welcher Art diese *materialen* Vorstellungen, die der Sinn frey und von selbst producirt, seyn sollen. Die Entdeckung dieses Geheimnisses hat der Vf. bloſs seinen Schülern, in seinen Vorlesungen, für welche dieses Buch bestimmt ist, vorbehalten). Dann producirt dieser Sinn, ob er gleich kein Anschauungsvermögen ist, gleichwohl „2) die *formalen* Vorstellungen von *Raum* und von *Zeit*." So viel als nichts gesagt ist es, wenn es heiſst: die Gesetze des Sinnes wären die ursprünglich in ihm liegenden Ursachen der Erzeugung dieser reinen Gedanken, da nicht bestimmt wird, worin jene Gesetze bestehen. „Wenn die Sinneskraft, fährt der Vf. fort, von *innerlichen* oder *äuſserlichen Sachen Einwirkungen erfährt*, wenn dadurch ihre Thätigkeit nach Art und Maaſs bestimmt wird: so producirt sie *Erfahrungs-* oder *empirische Kenntnisse*, mit einem Worte *Erkenntnisse* von einem und andern der Art und dem Maaſse nach bestimmten *Räumlichen* und Zeitigen; nicht *Zeitlichen*, *Gezeitigten* oder *Reifen*, setzt er hinzu. Von selbst und allein giebt der Sinn nur *Gedanken*. (Wie das alles möglich ist, da der sogenannte Sinn des Vfs. weder das Anschauungsvermögen noch der Verstand ist, sondern als verschieden von beiden, als eine eigene Grundkraft für sich besteht, ist uns unerklärlich). Noch unterscheidet der Vf. den *äuſsern* und *innern* Sinn; *jener* bringt Vorstellungen von auſserhalb der Seele be-

Digitized by Google

bestehenden Objecten, *dieser* Vorstellungen von in der Seele selbst liegenden Objecten, also von der *Beseelung* zu Stande. Da aber der Sinn des Vfs. keine Empfänglichkeit für Eindrücke, keine Empfindungsfähigkeit überhaupt, also auch keine Empfänglichkeit für das Mannigfaltige im Raume und in der Zeit, hat: so ist uns das eben so unbegreiflich. Aehnliche seltsame Behauptungen und Vorstellungsarten, unter welchen sich vorzüglich die von den *materialen* und *formalen Selbstgefühlen* auszeichnen, liessen sich noch in Menge beybringen; aber wir halten das Angeführte schon für hinreichend, den Geist dieses Buchs als einen solchen kenntlich zu machen, der mehr darauf ausgeht, die bisher in Ordnung und natürlichen Zusammenhang gebrachte Wissenschaft wieder zu verwirren, und an die Stelle klarer und deutlicher Vorstellungen unverständliche und mystische zu setzen, als diesen Theil der Philosophie mit neuen denselben erweiterndern Erfahrungen zu bereichern oder in seinem Aeussern vollkommener darzustellen.

KINDERSCHRIFTEN.

Danzig, b. Troschel: *Hellmanns Unterhaltungen mit seinen Kindern.* Ein Versuch die ersten Religionsbegriffe Kindern auf eine angenehme Art vorzutragen. *Erster Theil.* 1801. 382 S. 8. (1 Rthlr.)

Der Vf. entwarf diese ziemlich weitläuftige Familiengeschichte in der Absicht, seinen drey Kindern, welche er als acht- fünf- und dreyjährig angiebt, nach Salzmann's Muster in seinem moralischen Elementarbuche den ersten Religionsunterricht zu verschaffen; und der erwünschte Erfolg dieser seiner Methode lässt ihn erwarten, dass diese Geschichte auch andern Kindern eine lehrreiche und angenehme Unterhaltung gewähren könne. In der Meynung, dass es zeither an solchen Schriften gefehlt hatte, die nach der von Salzmann in seinem Buche: *Ueber die wirksamsten Mittel Kindern Religion beyzubringen* etc. aufgestellten Grundsätzen geformet wären, scheint er diesem Mangel abhelfen zu wollen. Aber, abgerechnet, dass dieser Mangel längst ersetzt ist, dürften auch diese sehr weitläuftigen, mit vielen unbedeutenden und kleinlichen Familienscenen und mit moralischen Nutzanwendungen durchwebten Unterhaltungen des Vfs. dem angegebenen Zwecke schwerlich entsprechen. Man muss junge Kinderseelen von 5 — 3 Jahren gar nicht kennen, wenn man sich überreden will, dass sie — die jetzt nur für ihre Sinnlichkeit eifrig Nahrung suchen, — solcher langen mit leichten Bibelsprüchen durchflochtenen Unterredungen ihre Aufmerksamkeit schenken werden. Verstände der Vf. die Kunst, die noch nicht übertroffenen auf die Seelenkräfte solcher Kinder psychologisch berechneten *Zürcher Fragen für Kinder* zu benutzen, und mit zweckmässiger aus der Sphäre der Kinderwelt genommenen Geschichtchen zu beleben: so würde er auf alle Fälle mit besserm Erfolge für den Verstand und das Herz seiner Unmündigen sorgen, als durch solche weitschweifige Familiengeschichten, welche weder als Lesebücher für Kinder noch als Materialien für selbstdenkende Lehrer passen, und folglich die Legion der Kinderschriften unnöthiger Weise vermehren.

Berlin, b. Maurer: *Blumen und Früchte.* Zum Geschenke für die Jugend beym Antritt des 19ten Jahrhunderts, von *A. N. F. Seemann.* 1801. 216 S. 8. Mit Kupfern u. Musik. (1 Rthlr. 4 gr.)

Diese Blumen- und Früchte-Sammlung, welche der Vf. in einer sehr artigen poetischen Epistel Friedrich Wilhelm von Brandenburg und Valentin und Louis von Massow gewidmet hat, enthält 45 theils prosaische, theils gereimte Erzählungen, Fabeln, Charaden und Lieder. Vor der ungeheuern Menge ähnlicher Sammlungen, mit welcher die arme Jugend jetzt fast in jeder Messe von schreibseligen Pädagogastern zu ihrem wahren Nachtheil heimgesucht wird, hat diese Sammlung den unverkennbaren Vorzug, dass Vortrag und Inhalt sämmtlicher Stücke so beschaffen sind, dass sie Kindern, deren Verstand und sittliche Urtheilskraft nur einigermassen von guten Lehrern angeregt und ausgebildet worden, entweder selbst als eine sehr nützliche Lectüre in die Hände gegeben, oder von Lehrern als vortreffliche Materialien zu nützlichen Unterredungen und Verstandesübungen benutzt werden können.

Alle hier aufgestellte Erzählungen sind überdiess nicht nur äusserst leicht, anziehend und unterhaltend, sondern auch so sorgfältig ausgewählt, dass die Moralität junger Leute durch solche Erzählungen gewiss besser geweckt und genährt, und für ihre ganze sittliche Bildung mehr gewonnen werden wird, als durch Katechismen und dogmatischen Unterricht, bey einer muntern frohen Jugend, welche für alle abstracte und abstruse trockne Lehrsatze keinen Sinn haben kann, je erreicht werden wird. Zu bedauern ist es, dass die Kupfer, welche alle sehr gut gruppirt und grassirt sind, und die Musik, die den kleinen netten Liedern so leicht und gefällig entspricht, den Preis dieser guten mit Eleganz gedruckten Sammlung so erhöhen, dass nur Wohlhabendere sie für ihre Kinder anzuschaffen im Stande sind. Möchte es doch dem Vf. gelingen, diese nicht überflüssige Sammlung fortzusetzen!

Hamburg, b. Kratzsch (in Commission): *Neueste Fabellese*, aus den besten deutschen Dichtern und Prosaikern. Ein angenehmes und belehrendes Lesebuch für die Jugend. Zunächst als Weihnachts- oder Neujahrsgeschenk bestimmt. In zwey Theilen. 1801. Ir Th. 284 S. IIr Th. 222 S.

Bey dieser in einer zierlichen Form erscheinenden zahlreichen Fabellese — ihre Anzahl beläuft sich über 300 — hat der Sammler kein Verdienst weiter, als dass er sich die geringe Mühe nahm, ein halb Dutzend

Digitized by Google

zend von den vorhandenen bessern Fabel-Sammlungen vor sich hinzulegen und daraus der Siebenten ihr Daseyn zu geben. Vorzüglich sind *Wagners* Lehren der Weisheit und Tugend, dritte (Ausgabe 1799) alle hier wörtlich abgedruckt. Aber der gute Plan und die zweckmäfsige Zusammenstellung der Fabeln und Erzählungen, wodurch *Wagner* in seiner Sammlung eine wohlgeordnete Pflichtenlehre und brauchbare Erfahrungssätze für junge Leute im Gewande der poetischen Erzählung und des didaktischen Lie les unvermerkt aufstellen wollte, sind in dieser sehr verunstaltet worden. Zwar hat der Sammler sämmtliche Fabeln und Erzählungen unter gewisse moralische Rubriken im Anhange bringen wollen (welches allerdings ein vortreffliches Hülfsmittel zur fruchtbaren Lectüre eines solchen Buches für Kinder ist); diess ist ihm aber sehr verunglückt, und man sieht aus dieser übel geordneten Pflichtentabelle nur, dafs der Sammler die feinen angewinkten Tendenzen eines Lessing, Meifsners, Pfeffel, Lichtwer, Gleim, Hagedorn etc. in ihren Fabeln schlecht verstanden habe.

Hamburg, b. Hoffmann: *Sechszig kleine Geschichten für Kinder, die gern lesen lernen und sich selbst üben wollen.* Von G. C. *Claudius.* 1802. XXXI. und 252 S. kl. 8. m. 4 Kpf. (1 Rthlr.)

Wenn sich auch dieses Lesebuch weder in Rücksicht seines Inhalts noch seiner Form unter der grofsen Anzahl ähnlicher Bücher auszeichnet: so verdient es doch eine Stelle unter denjenigen, welche lesebustigen Kindern ohne Bedenken in die Hände gegeben werden können. Der Stoff zu den Erzählungen ist aus der Kinderwelt genommen, das heifst freylich hier, so wie in vielen andern Schriften, weiter nichts, als Kinder werden so redend und handelnd eingeführt, wie Kinder etwa reden und handeln können. S. 30. spricht Eduard zwar einmal zu seiner Schwester, in einem Tone, der nicht so ganz in die Kinderwelt zu gehören scheint: Bedenke, du bist schon 6 Jahr alt, *du könntest dir bald einen Mann nehmen* etc. Allein im Ganzen ist der in diesen Erzählungen herrschende Ton dem Kindesalter angemessen. Die ersten Erzählungen hätten wir etwas kürzer gewünscht.

KLEINE SCHRIFTEN.

Griechische Literatur. *Weimar,* b. Gädicke: *Prolusio prima de Medea Euripidea cum priscae artis operibus comparata:* Orationes — — habendas indicit *Car. Augustus Böttiger.* 1802. XX S. gr. 4. Der Vf. unterscheidet überhaupt drey Fabelkreise in dem Mythus der Medea. Der erste spielt in Thessalien, der zweyte in Corinth, der dritte in Attica. Von den thessalischen Mythen hatte Hr. *B.* bereits in seinen Erläuterungen der Vasengemälde gesprochen; hier schränkt er sich vorzüglich auf die corinthischen ein, und betrachtet namentlich die Euripideische Medea als Kindermörderin, mit Zuziehung anderer Tragödien und der verlornen früheren griechischen und römischen Kunstwerke, welche sie ebenfalls als solche darstellten. Als Basis des Mythus nimmt der Vf. eine alte Tradition von einem Grabmale auf der corinthischen Burg an, welches Medeens früh gestorbene Kinder decken sollte. Da der Grabhügel nach ältester Sitte aus Steinen errichtet war, und die corinthischen Matronen mit ihren Kindern hier jährlich in feyerlichen Wallfahrten Todtenopfer darbrachten: so entstand die Sage, Medeens Kinder hätten, auf den Befehl ihrer Mutter, der zweyten Gattin Jasons, Glauka, verderbliche Gaben zur Hochzeit geschenkt, und wären deshalb von den Corinthiern gesteinigt worden. Zur Sühnung der Manen hätte man dann jene Wallfahrten und Todtenopfer angeordnet, und den Grabhügel mit einem Bilde geschmückt. Allein die Corinthier, diese schimpfliche Nachrede von sich abzulehnen, sollen den Euripides für sich gewonnen haben. Frühere Tragiker hatten die Medea nur als Giftmischerin aufgeführt: jetzt brachte sie Euripides, indem er der alten Sage eine neue, den Corinthiern günstige Wendung gab, als *Kindermörderin* auf die attische Bühne. Doch beobachtete er dabey mit Weisheit das tragische Decorum. Mit lebhaften, starken Farben schilderte er die Wuth der kämpfenden Leidenschaften in dem Weibe; aber die Mordscene selbst entfernte er von den Augen der Zuschauer. Mehrern Dichtern war es vorbehalten, durch Herbeyführung dieser gräfslichen Scene hier alles ins Schreckliche zu übertreiben; beym Streben nach dem Hochtragischen verfehlten sie überhaupt den Zweck der Tragödie. Hr. *B.* erinnert an die Stücke des Carcinus, Neophron, Ennius, Ovidius und Seneca, welche insgesammt diesem Gegenstande gewidmet waren; das letzte allein, eine höchst widerliche Carricatur, ist auf unsere Zeiten gekommen. — Fast einen gleichen Schritt mit der dichterischen hielt die *artistische* Darstellung der Kindermörderin Medea. Die ersten und besten Künstler mieden, wie Euripides, den grausen Augenblick der Ermordung. Den spätern ward vielleicht ein vom Callistratus geschildertes weibliches Ungeheuer Norm der Nachahmung. Auf dieses deuten mehrere Epigramme der griechischen Anthologie hin, welche Beschreibungen vorhandener Kunstwerke liefern. Unter den Römern war zu Cäsars Zeiten ein Gemälde des Byzantiner Timomachus sehr berühmt, welches höchst wahrscheinlich viele andere nachahmten. Medea ist hier, noch vor der Vollendung des Mordes, von Zorn und Schmerz ergriffen, und ein Seitenstück dazu war ein sitzender Ajax, der seine Wuth ausgetobt hatte, und sich nun zu tödten beschliefst. Andere Künstler stellten diese Mordscene selbst dar; je geschmackloser sie waren, desto schauderhafter.

Diefs sind die Grundlinien dieser mit des Vfs. bekannter archäologischer Gelehrsamkeit verfafsten Schrift. Auch sie ist mit vielen anderen gelegentlich angebrachten Bemerkungen verwebt, welche die meisten Leser hier nicht suchen werden, und selbst die flüchtigen Beschauer nicht sogleich finden. Aber eben diese Beschaffenheit der *Böttigerischen* kleinen Schriften, nächst dem mannigfaltigen Interesse, welches sie für das gründliche Studium der Alterthumswissenschaft haben, erweckte schon oft den Wunsch in uns, den wir jetzt öffentlich zu äufsern kein Bedenken tragen, dafs es dem würdigen Vf. gefallen möchte, sie insgesammt in einigen Bändchen zu vereinigen, und den Gebrauch derselben durch nöthige Register zu erleichtern.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 12. Julius 1802.

LITERATURGESCHICHTE.

LEIPZIG, b. Reinicke: *Abriss einer Geschichte der Leipziger Universität im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts, nebst Rückblicken auf die früheren Zeiten.* Aus handschriftlichen und gedruckten Nachrichten verfasst von M. *Joh. Daniel Schulze*, Privatlehrer der Philos. und Theol. in Leipzig. Nebst einer vorangeschickten *Abhandlung über die Frage: Hat Sachsen im 18ten Jahrhundert an Denkfreyheit gewonnen? Von Karl Adolph Cäsar*, ord. Prof. zu Leipzig. 1802. LXII. und 461 S. gr. 8.

Der Stoff dieses Werkes ist interessant genug, um Leser aus verschiedenen Classen anzuziehen, und die Bearbeitung dieses Stoffes zeugt von so viel Fleiss und Genauigkeit, und ist überhaupt dem schon durch einige andere Schriften vortheilhaft bekannten Vf. so wohl gelungen, *dass das* Buch auch ohne unsere Empfehlung sein Glück machen wird. Die erste Veranlassung dazu ward dem Vf. (wie er in der Vorrede sagt) durch die vortreffliche, auch in unsern Blättern gerühmte Rede gegeben, welche Hr. Hofr. *Wenck* bey der letzten Säcularfeyer in der Leipziger Universitätskirche gehalten hatte. Hr. *S.* wollte anfangs diese Rede durch eine deutsche Uebersetzung auch dem grösseren Publicum mittheilen. Allein da er sie nachher gedruckt erhielt: so brachte ihn die Vergleichung der statistischen und literarischen Anmerkungen mit der Rede selbst bald auf den Gedanken, bey der Uebersetzung jene und diese so zu verweben, dass aus beiden ein festeres Ganze entstünde. Nun wurde auch die Eintheilung der Materien, welche jener Rede zum Grunde liegt, durch besondere Rubriken merklicher bezeichnet; und diese Anordnung der einzelnen Theile führte den Vf. allmälich zu der Idee hin, eine vollständigere Geschichte der Leipziger Universität im achtzehnten Jahrhunderte zu liefern. Er erhielt dazu eine ansehnliche Menge gedruckter und ungedruckter Hülfsmittel, und der Augenschein lehrt, dass er sie zu gebrauchen und zu verarbeiten verstand. Zwar ist seine Geschichte nicht pragmatisch, und er bekennt selbst, dass eine eigentliche Gelehrtengeschichte Leipzigs jetzt ausser seinem Plane lag. Jedoch als Vorarbeit dazu kann diess Werk gewiss mit Nutzen gebraucht werden: auch enthält die Vorrede einige fruchtbare Bemerkungen, welche zu einer künftigen Gelehrtengeschichte hinleiten; zu einigem Ersatze des Pragmatismus aber ist manches aus der Geschichte der früheren Jahrhunderte, theils zur Erläuterung, theils zur Vergleichung, ausgehoben, und, der schnelleren Uebersicht wegen, durch kleineren Druck von dem Hauptgegenstande dieses Werkes unterschieden worden. Dass sich übrigens der Vf. der Urtheile über die erzählten Thatsachen grösstentheils enthalten hat, billigen wir: denn einerseits gehen sie aus den letzten, wenn sie nur genau und richtig erzählt sind, von selbst hervor; andererseits aber beschleicht den Geschichtschreiber, welcher an Ort und Stelle und mit den Personen, von denen er schreibt, in genaueren Verhältnissen lebt, nur zu leicht eine Parteylichkeit, vor welcher sich auch Hr. *S.* an einigen Stellen nicht ganz bewahrt zu haben scheint.

Die *Veränderungen des Regenten- und Lehrer-Personals der Leipziger Universität im 18ten Jahrhunderte* machen den ersten Abschnitt aus. Dabey von der Rectorwahl, welche dort nach den vier Nationen geschieht, worein die Universität getheilt ist, und zwar in der Ordnung, welche der alte Vers anzeigt: *Saxo, Misnensis, Bavarus tandemque Polonus.* Einigemal haben Fürsten und Herzoge, welche in Leipzig *studierten*, das Rectorat verwaltet (!), und in diesem Falle wurde einer der Professoren zum Prorector bestellt. In der theologischen Facultät (sie bestand im verflossenen Jahrhunderte gewöhnlich aus 4 ordinariis, zusammen mit den noch lebenden sind 21) gehören in Leipzig auch die *Professores Hebraicae linguae.* Gewöhnlich ist zugleich der Leipziger Superintendent ordentlicher Professor der Theologie; im letzten Jahrhundert mit Ausnahme eines Einzigen. Weit länger ist die Reihe der Assessoren der Juristenfacultät, welche im verflossenen Jahrhunderte in Leipzig lehrten: auch unter ihnen waren schon in früheren Perioden treffliche und sehr berühmte Männer, wiewohl Luther die Leipziger Juristen seiner Zeit in *naturales*, *artificiales*, *plane probos* und *diabolicos* einzutheilen pflegte. Von der medicinischen Facultät hat der Vf. nur die Reihe der Decane (12) mittheilen können: einige davon sind zugleich Mitglieder des Stadtmagistrats gewesen. Sehr vollständig sind die Veränderungen in der philosophischen Facultät, und zwar von der Stiftung der Universität an, aufgezählt; an welche sich die Veränderungen in dem grossen und kleinen Fürstencollegium anschliessen. Diese für die Leipziger Professoren so einträglichen Stiftungen bestanden ursprünglich aus zwey Gebäuden, welche, gleich nach der Stiftung der Akademie, 1409 Kurfürst Friedrich der Streitbare, und sein Bruder Wilhelm, den ersten Lehrern zu ihrer Wohnung und Unterhalt anwiesen, mit völli-

Digitized by Google

ger Freyheit von bürgerlichen Abgaben und fremder Gerichtsbarkeit. Diese Lehrer mussten sämmtlich, ausser den zu haltenden Vorlesungen, und literarischen Uebungen, auch die Aufsicht über die in den Collegien wohnenden Studierenden führen. Dabey erhielten sie Kammerbesoldungen, an deren Statt nachher drey Dörfer den Collegiaten angewiesen, und im J. 1438 aus drey Städten und 42 Dörfern verschiedene Erbzinsen der Universität zugeschlagen wurden. Diese Revenüen sind geblieben; die Wahl der Collegiaten ist ebenfalls mit der Ordnung der Nationen verknüpft; aber die besondere Inspection über die Studierenden u. s. w. ist weggefallen. — Der 2te Abschnitt enthält zuförderst eine *Liste der im 18ten Jahrhunderte in Leipzig inscribirten Studierenden.* Das für die Frequenz der Universität ergiebigste Sommerhalbjahr war 1708. Es wurden 402 inscribirt. In dem letzten Sexennium ist folgendes die Summe: 1795 Winter 205. Sommer 91. 1796 Winter 118. Sommer 118. 1797 Winter 168. Sommer 75. 1798 Winter 177. Sommer 100. 1799 Winter 146. Sommer 72. 1800 Winter 169. Eine merkliche Abnahme der Studierenden zeigt sich auf dieser Universität seit 1732 so wenig, dass, wenn man Decennien oder nur Sexennien zusammen nimmt, die Zahl immer balancirt. — Der dritte Abschnitt führt die mannigfaltigen *Verdienste der Kurfürsten von Sachsen um die Leipziger Universität im 18ten Jahrhundert* auf. Es wurden mehrere neue Professuren gestiftet, zuletzt von dem jetzt regierenden Kurfürsten die *Professio historiae naturalis extraord.* mit einer jährlichen Pension, welche zuerst Leske erhielt. Die Universität bekam andere Wohlthaten; und zum Besten derselben ward eine grosse Menge Gesetze und Verordnungen bekannt gemacht. Ein Gesetz, welches *Schlözer* in seinen Staatsanzeigen mit Recht ein preiswürdiges nennt, wurde mehrere male erneuert; (ob auch befolgt? —): „dass diejenigen, welche um bürgerliche Aemter ansuchen, auf verschiedene Weise durch Examina geprüft, und dass *auf den Bürgerlichen sowohl als den Adlichen*, wenn er sich durch vorzügliche Geschicklichkeit und Rechtschaffenheit in Stellen bey niedern Gerichten auszeichne, bey Besetzung höherer Stellen Rücksicht genommen werden solle." Unter die vortrefflichen Anstalten, wodurch der jetzt regierende Kurfürst für den Flor der Leipziger Universität gesorgt hat, gehört ausser der ansehnlichen Vermehrung der jährlichen Pensionen, welche er mit edler Milde den akademischen Docenten bewilliget, vorzüglich auch die jährliche Unterstützung des wohl eingerichteten Beygangischen Museums, die Gründung des Taubstummeninstituts, worüber die Universität die Aufsicht führt, die Anlegung der Sternwarte, wozu schon über 16466 Rthlr. aufgewendet worden, und weise Einrichtungen für die Aufnahme des Studiums der Arzneywissenschaft auf der dortigen Universität. Der vierte Abschnitt zählt die *Verdienste der Leipziger Professoren um die Universität im 18ten Jahrhunderte* auf. Mit theilnehmender Freude verweilt man bey der ehrwürdigen Reihe so vieler wackeren Männer, welche sich theils durch Kenntnisse und Unterricht, theils durch wohlthätige Stiftungen unsterbliche Verdienste um die Leipziger Universität erworben, und mit gleichem Eifer für das geistige und physische Beste so mancher jungen Gelehrten rühmlichst gesorgt haben. Hier hat Hr. *S.* auch ein vollständiges Verzeichniss der in Leipzig erschienenen gelehrten Zeitungen und Journale geliefert, von den ehemals so berühmten *Actis Eruditorum Lips.* an bis auf die neuesten herab, unter welchen auch der Rhadamanthus vorkommt, dessen Redaction hier Hn. *Höpfner* zugeschrieben wird. Auch bey andern Zeitschriften werden nicht bloss die ehemaligen Redacteurs, sondern zugleich die vorzüglichsten Mitarbeiter im Allgemeinen namhaft gemacht. (Auf der Leipziger Universitätsbibliothek befindet sich ein Exemplar der *Acta Eruditorum*, worin jeder Recension der Name ihrers Verfassers beygeschrieben ist. In einer künftigen Gelehrtengeschichte von Leipzig würde eine Bekanntmachung dieser Namen, wenigstens bey den hauptsächlichsten und ausgezeichnetesten Recensionen, welche oft als kleine Abhandlungen zu betrachten sind, eine sehr interessante und dankenswerthe Rubrik ausmachen können.) — Im fünften Abschnitt werden die *gelehrten Gesellschaften in Leipzig im 18ten Jahrhunderte* verzeichnet. Mehrere davon sind freylich erloschen; in anderen, wie es scheint, glimmt noch der letzte Lebensfunke: dafür aber ist das alte ehrwürdige *Collegium philobiblicum* durch den kenntnissreichen Eifer des Hn. D. *Keil* zu einer sehr nützlichen Anstalt für Bildung junger Theologen umgeschaffen, und durch Hn. Prof. *Becks* ruhmvolle Thätigkeit ist eine *philologische Gesellschaft* (seit dem J. 1785) errichtet worden, aus welcher schon einige vortreffliche Humanisten, und mehrere wackere Schulmänner hervorgegangen sind. (Hr. *Ilgen* S. 254. ist nunmehr Rector zu Schulpforte; Hr. *Haberfeldt* S. 253. ist Prediger zu Neukirch im Meissnischen.) — Nicht unbedeutend sind ferner die *Verdienste des Leipziger Stadtraths um die Universität im 18ten Jahrhunderte*, welche der Vf. im sechsten Abschnitt dankbar erwähnt. Die Rathsbibliothek, welche unter der Aufsicht eines Custos, den der Oberbürgermeister als gewöhnlicher Bibliothekar hält, auch den Studierenden offen steht, übertrifft in mehrern Fächern, und besonders in Ansehung neuerer Werke, selbst die Universitätsbibliothek. Eine vorzügliche Auszeichnung aber verdient die musterhaft eingerichtete Leipziger *Freyschule*, die dem verstorbenen Kriegsrath *Müller* ihr Daseyn, und dem verdienstvollen D. *Rosenmüller*, so wie der ruhmwürdigen Disciplin der beiden Directoren *Plato* und *Dolz* ihre Ausbildung und ihren fortwährenden Flor verdankt. Sie dient zugleich zu einem Seminar für künftige Schullehrer und Prediger, welche in Leipzig studieren. Hr. *S.* schildert kurz, aber lehrreich, die innere Organisation dieser Schule, und führt aus dem jetztlaufenden Jahre einen für die Fortdauer derselben entscheidenden, und überhaupt zur Kenntniss

Digitized by Google

des Zeitgeistes höchst merkwürdigen Vorfall an: „Ein gewisser Pfarrer Lommatzsch, welcher, wie gewöhnlich, um seine Tauglichkeit zum Predigeramte zu bewähren, in der Freyschule katechisiren musste, wollte in Erfahrung gebracht haben, dass in dieser Schule nicht die reine kirchliche Lehrform herrsche. Er schloss diess besonders aus einigen Antworten, die er auf die vorgelegten Fragen „wer und was Jesus sey" von den Kindern erhielt, und fühlte sich in seinem Gewissen verpflichtet, dem Oberconsistorium zu Dresden die *Species facti* zu denunciren. Hierauf erfolgte ein Rescript, worin dem Director und den übrigen Lehrern über die in dieser Schule gewöhnliche Lehrmethode und über die sonntägigen Religionsstunden, die darin gehalten werden, Bericht abgefodert wurde. Auf erstattetem weitläuftigen Bericht resolvirte das Oberconsistorium, dass die Kinder der Freyschule von einem Leipziger Dr. und Prof. der Theologie in Absicht ihres Glaubens und ihrer Begriffe vom biblisch-kirchlichen Christenthum geprüft werden sollten. Der Sup. Rosenmüller schlug den Dr. und Prof. *Wolf* zum Examinator vor. Der Tag war für das Schicksal der Schule entscheidend. Die Kinder beantworteten jede, noch so verfängliche Frage des Examinators, trotz den gelehrtesten Theologen." — — Nicht leicht ist irgend eine Universität so reich an milden Stiftungen, als die Leipziger. Man erstaunt über den Umfang, welchen der diesem einzigen Gegenstande gewidmete siebente Abschnitt einnimmt, und segnet den Patriotismus so vieler edel denkenden Einwohner, welche uns noch im 18ten Jahrhunderte — denn bloss von diesem ist auch hier die Rede — den wohlthätigen Geist alter Humanität und Menschenliebe wieder finden lassen. —

Die *akademischen Feyerlichkeiten im 18ten Jahrhundert* machen den letzten Abschnitt aus. Die Leipziger Universität war von ihrer Gründung an sehr reich an solchen Solennitäten: sie hat sie bis auf unsere Tage, nur vielleicht mit zu steifer Anhänglichkeit an das Alte, fast unverändert beybehalten. Neben der Beschreibung der solennen Promotionen wird hier zugleich die Frequenz derselben in den einzelnen Jahren angegeben, welche immer sehr beträchtlich war. Die *Memoriae* und *Elogia* auf verstorbene Professoren oder andere ausgezeichnete und um Leipzig verdiente Männer sind leider! seit einiger Zeit ausser Gebrauch kommen, wohl nicht allein (wie der Vf. meynt) deshalb, weil der letzte Panegyrist sich einige Anzüglichkeiten darin erlaubt hatte, sondern weil die Verfertigung derselben der Familie des Verstorbenen eine namhafte Summe kostet. Allein die Panegyrici auf die jährlich promovirten Magister dauern fort: sonst mussten sie in Versen geschrieben werden, nachher veranlasste der Prof. *Joh. Heinrich Ernesti* ein Rescript, worin verordnet ward, dass der Prof. Poes. eine *schickliche* Materie, in Prosa oder in Versen, abhandeln und die Lebensläufe der Candidaten anhängen sollte. Als Ursach wird angegeben S. 437. weil Ernesti in diesen Gedichten oft *dunkle* und *lächerliche* Dinge sang. Vielleicht machte ers aber zuweilen wie Prof. *Menz*, von dem Kästner erzählt, dass er unter andern in einem Gedichte auf die Verdienste der Leipziger Professoren einen damaligen Professor der Mathematik, auf folgende Art charakterisirte: *Junius in tenebris, quae non fas dicere, tractat;* und nachher das, *quae non fas dicere*, von der Astronomie erklärte, weil *Astronomia* nicht in den Hexameter ging.

Die voranstehende Abhandlung des würdigen, auch um die Leipziger Universität vielfach verdienten Prof. *Cäsar* bejahet mit Recht die auf dem Titel ausgesprochene Frage, worin das Wort *Denkfreyheit* im weiterem Sinn genommen, und darunter zugleich der freye Gebrauch aller der Mittel begriffen wird, ohne welche das Denken keine grossen Fortschritte machen kann. Zuletzt giebt Hr. C. mit kluger Ueberlegung die Grundsätze an, von welchen, zur Beförderung und Cultur der Denkfreyheit, jede weise und gute Regierung ausgehen müsse, „ohne sich „(wie er sagt) von scheinheiligen und herrschsüchti-„gen, oder schwachköpfigen, eigennützigen und „menschenfeindlichen Obscuranten irre machen zu „lassen." — „Möge das neunzehnte Jahrhundert" — so schliesst der wackere Vf. diesen kurzen aber lehrreichen Aufsatz, und welcher Gutgesinnte wird nicht dem Wunsche, und zwar nicht bloss in Hinsicht auf Kursachsen und Leipzig, sondern in Bezug auf alle Länder und alle Universitäten, von Herzen beystimmen? — „in Begünstigung der Denkfreyheit, in „Verabscheuung alles Gewissens - Glaubens - und „Press - Zwanges das achtzehente noch weit über-„treffen!"

GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Repertorium Commentationum a Societatibus literariis editarum*, secundum disciplinarum ordinem digessit *J. D. Reuss*, in Univers. Georgia Augusta Philosoph. et Hist. liter. Prof. et Sub-Bibliothecarius. *Scientia naturalis* T. II. Botanica et Mineralogia. 1802. 604 S. 4.

Schneller, als wir erwarteten, erhalten wir hier den zweyten Band eines eben so nützlichen als mühsamen Werks, dessen Einrichtung bereits aus der Anzeige des ersten Bandes (1802. Nr. 47.) bekannt ist. Mit Beziehung auf jenen Bericht merken wir hier nur an, dass das hier gelieferte Verzeichniss der in den Schriften gelehrter Gesellschaften zerstreuten Abhandlungen über Botanik und Mineralogie eben so vollständig und gut geordnet ist, als die Liste der zoologischen Aufsätze in ersten Theile. Auch ist diesem zweyten Bande, der den Beschluss des naturhistorischen Repertoriums enthält, ein alphabetisches Register der genannten Autoren mit den Citaten des Bandes und der Seitenzahlen, wo Abhandlungen von ihnen vorkommen, beygefügt, wie wir es in unserer Anzeige des ersten wünschten, so dass man nun leicht die Arbeiten eines und desselben Schriftstellers zusammen finden kann. Hier und da wird zwar, vielleicht weil der Vf. zu streng darauf sah,

Digitized by Google

sah, die Verfasser nur so anzugeben, wie er sie in den vorliegenden Acten fand, ein Schriftsteller doppelt aufgeführt, (so bezeichnen z. B. die zuerst ohne, und dann mit den Vornamen gleich auf einander folgenden *Baumé*, *v. Berchem fils* und *J. B. Berthout v. Berchem*, *Brisson*, *Duchesne*, *v. Geuns*, *Landriani*, *Ramond*, und *L. R. de Carbonnières* u. a. m. so wie die durch Druckfehler oder verschiedene Art zu schreiben getrennten *Bagen* und *Bayen*, *H. Echaquet* und *Exchaquet*, *de la Peirouse*, *Phil Picot*, und *Picot de la Perouse* u. a. nur ein und dasselbe Individuum); oder es tritt der entgegengesetzte Fall ein, wie bey *Coquebert;* wenn anders nicht *Ant.* und *Charles C.* eine Person sind); aber dergleichen Versehen sind bey einem grossen literarischen Werke so schwer zu vermeiden, und sind gerade hier so sehr Nebensache, dass diese Erinnerungen nur den Zweck haben können, den Vf. auch auf Vermeidung kleiner Mängel aufmerksam zu machen.

Salzburg, in d. Mayr. Buchh.: *Ephemeriden der italiänischen Literatur für Deutschland*, herausg. von *Jos. Wismayr*, Hochfürstl. Freysing. wirkl. geistl. Rathe u. s. w. *Zweyter Jahrg.* 1—6 Heft. 1801. 8. (3 Rthlr. 8 gr.)

Hiermit ist bereits der zweyte Jahrgang dieses in unsern Blättern (1800. Nr. 293. u. 1801. Nr. 201.) angezeigten nützlichen Journals beschlossen. Wir erwähnen es von neuem, um bey dieser Gelegenheit nicht nur anzuzeigen, dass dasselbe auch in dem gegenwärtigen Jahre, nach einem etwas erweiterten Plane, unter dem Titel: *Ephem. der ital. Literatur, Gesetzgebung und Kunst* fortgesetzt werde, sondern auch, dass in dem zweyten Jahrgange der in Rücksicht der Materien unveränderte Plan dahin ausgedehnt worden ist, dass, ausser den *neuesten* italiänischen Geistesproducten, auch noch alle in dem *ganzen letzten Jahrzehende* erschienenen, in Deutschland grösstentheils unbekannt gebliebenen, *vorzüglich wichtigen* Werke angezeigt werden; wogegen um so weniger zu erinnern ist, da dadurch noch manche fühlbare Lücke ausgefüllt, und in unsere Kenntniss der neuern italiänischen Literatur mehr Zusammenhang gebracht wird. Auch müssen wir hier noch bemerken, dass Hr. *W.* sich in der Vorrede zu dem zweyten Jahrgange gegen den Vorwurf einer zu grossen Vorliebe für italiänische Geistesproducte, wozu sich Rec. durch die vielen lobpreisenden Anzeigen der meisten im ersten Jahrgange aufgeführten italiänischen Schriften veranlasst fand, eben so bescheiden als gründlich vertheidigt, und die Nichtangabe der Quellen seiner Anzeigen mit der Versicherung entschuldigt, dass sie Resultate der Lectüre *mehrerer* „meistens zu weitschweifig und nicht selten wässericht-plauderhaften" Recensionen italiänischer Gelehrten sind. Ueberzeugt von der Wahrheit dieser Charakteristik der italiänischen Kritiker, und von der Versicherung des Herausg., seine Art der Bearbeitung ihrer Anzeigen betreffend, finden wir diese Erklärung eben so genugthuend, als alles übrige, was zu gleicher Zeit über die Methode gesagt wird, die gewünschte Vollständigkeit einer allgemeinen Uebersicht des neuesten Zustandes der Literatur und Kunst in Italien zu erreichen. Zufrieden damit, immer mehrere Bücher aus bisher weniger beachteten Fächern, z. B. der Medicin und Naturkunde angezeigt, und daneben hier alle neuen aus italiänischen sowohl als aus französischen und deutschen Journalen gesammelten Nachrichten, die sich auf Gegenstände dieses periodischen Werks beziehen, theils zusammengestellt, theils einzeln aufgeführt zu finden, wiederholen wir gern noch einmal den Wunsch, Herausgeber und Verleger zu ununterbrochener Fortsetzung aufgemuntert zu sehen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Tübingen*, b. Heerbrandt: *Abhandlung über die Vorbereitung des Bodens zum Pflanzenbau von Jacob Friedrich Carl Gros*, der Cameralwissenschaften Beflissenen in Tübingen. 1801. 94 S. 8. (6 gr.) Soll, laut eignem Bekenntnisse in der kurzen Vorrede, das Scherflein eines Jünglings seyn, der sich mit grösster Zuneigung den Cameralwissenschaften widmet. Nun, als ein Specimen wohlangewandter Zeit betrachtet, verdient es Beyfall, und lässt in dem Vf. einst einen guten Lehrer vermuthen. In dieser Hinsicht sey ihm folgendes gesagt. Im ersten Kap. fehlt die zwar leichteste aber gemeinste Art der Urbarmachung von Weideplätzen oder der sogenannten Dreisch, welche dem Niedersachsen und Mecklenburger am häufigsten vorkommt. Im zweyten Kap. wird von der Dammerde und dem Kleyboden oder der Haselerde zu wenig gesagt. S. 28. heisst es: „Eine jede allzuhäufige und *allzulange* (?) Beymischung einer Erdart zu einer andern verschlimmert das Erdreich des Ackers," und nach S. 30. in der Note, will der Vf. resp. 1½ — 2 Zoll hoch andere Erdart auffahren. Das möchte wohl zu viel seyn. Im dritten Kap. von der Düngung ist vom Teichschlamme, und von der Holzerde zu mangelhaft gehandelt, und des Composts der Engländer gar nicht gedacht worden, wie doch zu erwarten stand. In die Lehre von Pflügen und Eggen ist der Vf. noch lange nicht tief genug eingedrungen. Nicht *bloss* Hr. Leibmed. *Thaer*, sondern *viele niedersächsische Landwirthe* bedienen sich des Pferdehackenpflugs, (und der nothwendig vorhergegangenen Drillmaschinen) in Deutschland. — Sind *Erdbiren*, *Zohrung*, *meelicht*, *saifenhaft*, *Waidvieh*, *Abfretzung*, *Pförch* Druck- oder Schreibefehler?? — Druck und Papier sind gut.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 13. Julius 1802.

PHILOSOPHIE.

GÖTTINGEN, b. Röwer: *Geschichte der neuern Philosophie seit der Epoche der Wiederherstellung der Wissenschaften*, von *Joh. Gottlieb Buhle*, öff. ord. Prof. d. Logik u. Mitglied d. Societ. d. Wissenschaft. zu Göttingen. *Zweyten Bandes zweyte Hälfte.* 1801. in fortlaufender Seitenzahl 451—968 S. 8. (1 Rthl. 12 gr.)

Diese Fortsetzung der Geschichte der neuern Philosophie gewinnt an Interesse und Reichhaltigkeit, so wie der Vf. in der Bearbeitung fortschreitet. Man wird mit Vergnügen gewahr, dass er immer mehr die Foderungen, welche an einen Geschichtschreiber der Art gemacht werden können, wenigstens in Ansehung des Materiellen zu befriedigen strebt, und daher auch vorzüglich durch eigene Forschungen aus manchen seltenen und weniger bekannten philosophischen Schriften des sechszehnten Jahrhunderts zur vollständigern und richtigern Kenntniss des Zustandes der Philosophie und der Richtung des philosophischen Geistes in diesem Zeitraume mehrere schätzbare Beyträge liefert.

Die zweyte Hälfte des zweyten Bandes enthält in dem zweyten Hauptstück die *Geschichte der neuern Philosophie während des sechzehnten Jahrhunderts bis auf Des Cartes im Anfange des siebzehnten.* In dem *ersten Abschnitt* handelt der Vf. von dem *Einflusse des wiederhergestellten Studiums der Literatur und Philosophie des griechischen und römischen Alterthums auf die philosophische Aufklärung und die Reformation in Deutschland, und den nächsten Folgen dieser für die Philosophie überhaupt.* Ausführlich werden hier die Verdienste des *Erasmus* und *Ulrichs von Hutten* um die Beförderung der Cultur, vorzüglich durch Bekämpfung der entgegenstehenden Hindernisse, und den Gang und die Folgen der Reformation dargestellt. Am weitläufigsten verbreitet sich der Vf. aber über Melanchthon und über seine Compendien der Dialectik, Physik und Ethik und über seine Schrift *de anima*, und giebt von denselben den Inhalt, meistentheils auch die merkwürdigsten Behauptungen Melanchthons mit einigen berichtigenden Räsonnemens an. Da aber diese Schriften, ob sie gleich unstreitig zu den besten Lehrbüchern jener Zeit gehörten, gleichwohl für die Wissenschaft selbst wenig Gewinn brachten: so wäre eine allgemeine Charakteristik ihres Geistes und ihres Einflusses auf den Zeitgeist (vorzüglich wegen des über die Vernunft gesetzten Ansehens der Bibel) vielleicht noch zweckmässiger als die weitläufige Inhaltsanzeige gewesen. Was der Vf. S. 505 darüber beybringt, erschöpft die Sache nicht. *Zweyter* Abschnitt. *Geschichte der aristotelisch-scholastischen Philosophie im sechszehnten Jahrhundert.* Wie die Scholastik auch nach der Reformation fortdauerte, weil sie mit der Hierarchie und Kirchenverfassung zu enge zusammenhieng, ja selbst durch die damals entstandene Polemik noch mehr Interesse erhielt, welchen Einfluss auf sie die Wiederherstellung des Studiums der griechischen und römischen Literatur gewann, und was diese Scholastik für schädliche Folgen hatte auf den Geist und die Denkungsart der Zeitgenossen, darüber macht der Vf. einige lehrreiche Bemerkungen. Hierauf folgen einige literarische und biographische Notizen von einigen der berühmtesten aristotelischen Scholastiker des sechszehnten Jahrhunderts: *Franciscus de S. Victoria*, *Dominicus Sotus*, *Dominicus Bannez*, *Franciscus Sylvestrius*, *Zanardus*, *Johann a St. Thoma*, *Chrysostomus Javellus*, *Johannes Ponzius*, *Bartholomaeus Mastrius*, *Bonaventura Mellutus*, *Martinus Meurisse*, *Claudius Frassenius*, *Johann Lalemandet*. Am Ende dieses Abschnittes werden noch die Hauptstreitpunkte der Thomisten und Scotisten erörtert. *Dritter* Abschnitt. *Geschichte des reinern Peripateticismus im sechszehnten Jahrhunderte.* Nach Aufzählung der berühmtesten Ausleger des Aristoteles verweilt der Vf. vorzüglich bey dem *Pomponatius*, welcher an dem Streite der Averrhoisten und derjenigen Parthey, welche in Auslegung des Aristoteles dem Alexander Aphrodisiaenus folgte, grossen Antheil nahm, und auch durch die Bearbeitung einiger andern philosophischen Probleme Ruhm erlangte. Er urtheilet über diesen Denker nicht so absprechend, als einige ältere und neuere gethan haben, und leitet das richtige Urtheil über ihn und sein System durch eine ausführliche und gründliche Analyse der Schrift *de immortalitate animae* ein. Pomponatius wollte zeigen, dass die Behauptung des Thomas von Aquino von der Unsterblichkeit der Seele zwar an sich selbst wahr und wohl begründet sey, aber durchaus nicht mit der Aristotelischen Lehre übereinstimme, und sich überhaupt nicht aus blossen Naturgründen, d. i. aus Aristotelischen Principien, erweisen lasse. Dieses war der Hauptzweck des Pomponatius, wie aus den eigenen, hier angeführten Worten desselben erhellet. Eben so interessant als der Auszug aus diesem Buche, ist der aus dem zweyten des Pomponatius: *de fato, libero arbitrio et de praedestinatione;* er beweiset eben sowohl den philosophischen Geist dieses Mannes, als das Gedrange der Vernunft, in welches

Digitized by Google

ches sie durch den Hang zum Dogmatismus geräth. Nicht so wichtig, aber doch nicht ohne alles Interesse ist das dritte Werk *de incantationibus*, worin Pomponatius die Magie aus astrologischen Gründen zu erklären suchte. Der Vf. entscheidet nun den Streit, ob Pomponatius ein Atheist gewesen, vernünftigerweise dahin, dass dieses Urtheil durch nichts zu begründen sey, man möge den Pomponatius als Philosophen oder Theologen, — und beides ist an ihm zu unterscheiden, — betrachten. Nun folgen noch einige andere Peripatetiker, als *Simon Porta*, *Sepulveda*, *Caesar Cremonini* (einige seltene Schriften desselben werden ihrem Inhalte nach charakterisirt), *Andreas Caesalpinus*, dessen im Grunde aristotelisches, nach der Ansicht des Averrhoes weiter ausgedehntes, System hier ausführlich aus seinen Schriften dargelegt wird. Nachdem der Vf. noch einiges aus *Tarellus* Streitschrift gegen den Cäsalpin angeführt hat, entwickelt er sein eignes Urtheil über die Frage, ob Cäsalpins Philosopheme ächt aristotelisch sind. „Cäsalpins Philosophie ist so wenig nach dem Wortsinne der Aristotelischen Schriften als nach dem subjectiven Begriffe, welchen der Stagirit selbst nach aller Wahrscheinlichkeit von seinem Systeme hatte ächter Peripateticismus; — allein objectiv kann das aristotelische System allerdings so gedeutet werden, wie Cäsalpin es gedeutet hat; obgleich diese Deutung in Ansehung des subjectiven Begriffs seines Urhebers selbst immer höchst willkürlich ist, und daraus kann man einsehen, wie Cäsalpin selbst sich und viele seiner Zeitgenossen und andere überreden konnte, dass er zuerst den wahren Geist des Peripateticismus errathen habe." Cäsalpins Philosophie war Pantheismus, daher auch Bayle den Spinozismus darin so wie überhaupt in der ursprünglichen peripatetischen finden wollte; allein die Differenz jenes Pantheismus und des Spinozismus wird von dem Vf. gründlich entwickelt und die Unhaltbarkeit des erstern einleuchtend gemacht. — Es ist übrigens Schade, dass der Vf. von dem *Taurellus* (welcher nicht 1681 wie S. 613 steht, sondern 1680 Professor der Medicin in Altdorf wurde) nichts mehr sagt, als was sich auf die Widerlegung des Cäsalpins bezieht. Seine oft hellen Blicke, sein Eifer für die Rechte der Vernunft in Untersuchungen, vor allen aber sein *Triumphus Philosophiae*, oder sein Versuch, Vernunft und Offenbarung zu vereinigen, hätten einige Erwähnung verdient. Umständlich handelt der Vf. hierauf von *Patritius*, und giebt sowohl von seiner Bestreitung des Aristoteles in seinen *Discussionibus peripateticis*, als von seiner eignen neuplatonischen schwärmerischen Philosophie in seiner *nova de universis philosophia* ausführliche Notizen, von *Telesius*, *Berigard*, *Nizolius*, *Ramus*, und schliesst diesen Abschnitt mit einer kurzen Aufzählung der Ramisten und Antiramisten. *Vierter* Abschnitt. *Geschichte und Philosophie des Jordan Bruno*, *Hieronymus Cardanus*, *Julius Caesar Vanini*, *Cosmus Ruggeri* und *Thomas Campanella*. Die Geschichte und Philosophie *Bruno's* nimmt den grössten Theil dieses Abschnitts ein; denn der Vf. war so glücklich, auf der Universitätsbibliothek zu Göttingen fast alle Schriften dieser berühmten Männer, die so selten sind, zu finden, und er hielt es daher nicht für unzweckmässig, aus ihnen allen einen detaillirten Auszug zu geben, so weit als er diesen bey der grossen Dunkelheit derselben zu geben vermochte. Ungeachtet nun ein Theil derselben, welche sich auf die Lullische Kunst beziehen, weiter kein grosses Interesse haben, als dass sie die ungemeine Fruchtbarkeit und Gewandtheit seiner Einbildungskraft zeigen, dieselbe Sache auf tausendfache Art in Bildern, Symbolen u. s. w. darzustellen: so muss man doch Hn. B. für seine Mühe dankbar seyn, dass er so grosse Seltenheiten bekannter zu machen gesucht hat. *Bruno's* Schriften, welche man hier näher kennen lernt, sind: *de compendiosa architectura et complemento artis Lulli*, Paris 1582; *de umbris idearum*, Paris 1582, von welchem die *ars memoriae* der zweyte Theil ist; *Explicatio triginta sigillorum* und *Sigillus sigillorum*, welches ohne Jahrzahl, aber wahrscheinlich um dieselbe Zeit in England erschien; *Nova et completa Ars reminiscendi et in phantastico campo exarandi*, ebenfalls ohne Druckort; *de Lampade combinatoria Lulliana*, Wittenberg 1587; *de progressu et lampade venatoria Logicorum*, Wittenberg 1587; *de specierum scrutinio et lampade combinatoria Raymundi Lulli*, Prag 1588, ein blosser Abdruck der Schrift *de lampade combinatoria*; *de imaginum, signorum et idearum compositione*, Frankfurt 1591; *de la causa, principio ed Uno*, Venetia 1584 (der Vf. vermuthet, dass nicht Venedig sondern Paris der wahre Druckort sey; aus diesem Werke giebt der Vf. nicht seinen eignen, sondern Jacobi's Auszug, weil er vergeblich mehr Versuche gemacht habe, nicht etwa eine bessere, sondern nur eine andere im Verhältnisse zu jener einigermassen erträgliche Zeichnung dieses Systems zu entwerfen); *de l'universo, infinito e mondi*, von ähnlichem Inhalt, Venetia 1584; *de triplici Minimo et Mensura*, Frankfurt 1591; *de Monade, Numero et Figura*, Frankfurt 1591; *de Immenso et Innumerabilibus*, woraus auch schon *Fülleborn* (Beyträge St. VI.) einen lehrreichen Auszug gegeben hat; *degl' Heroici furori*, Paris 1585; *Spaccio della bestia trionfante*, Paris 1584 und endlich *Summa terminorum metaphysicorum Iordani Bruni*, Marburg 1609, die schon Fülleborn (XI) bekannt gemacht hat. Der Vf. schliesst seine Darstellung von Bruno's Ideen mit einem allgemeinen Ueberblick und einer etwas frappanten Parallele zwischen *Bruno* und *Fichte* als Philosophen und Menschen. Es folgen noch einige Männer, denen ihre Stelle in einer Geschichte der Philosophie leicht streitig gemacht werden könnte. *Hieronymus Cardanus*, *Julius Cäsar Vanini* und *Cosmus Ruggeri*. Von dem ersten urtheilt der Vf. viel zu günstig, wenn er S. 856 sagt, er sey an Geist und Charakter noch weit originaler gewesen als Bruno. Von Charakter kann man bey Cardanus fast nicht sprechen; seine eigne Schilderung beweist, dass er gar keinen hatte, und von seinem originellen Geiste hat

Digitized by Google

hat der Vf. so wenig als Andere Proben gegeben; denn die paar psychologischen Bemerkungen sind noch keine. Wegen *Vanini* treten wir Hn. Fülleborn bey, wenn er behauptet, dass er in keine Geschichte der Philosophie gehöre; denn es scheint aus seinen Schriften, dass er nichts weiter als ein Freygeist und leichtfertiger Spötter der Religion war, und so hat ihn auch der Vf. dargestellt. Noch tiefer stehet *Ruggeri*, von dem auch nicht das geringste angeführt ist, was ihm einen Anspruch auf eine Erwähnung in der Geschichte der Philosophie geben könnte. Es giebt nur eine einzige Seite, von welcher solche Männer hier betrachtet werden können, insofern sich nämlich in ihnen eine freyere Denkungsart, ein Widerstreben wider auf blosse Autoritäten angenommene Lehren und ein Streben nach Gründen und ein Ringen nach Aufklärung offenbarte; — eine Ansicht, welche nur in den nach gewöhnlicher Art angelegten Geschichtswerken der Philosophie weder benutzt noch verfolgt werden kann. Den Beschluss dieses Abschnitts macht die Darstellung der Philosophie des *Campanella*, bey welcher der Vf. Fülleborns Beyträge St. VI was die Einleitung in die Philosophie und Metaphysik betrifft, benutzt hat. *Fünfter* Abschnitt. *Geschichte und Philosophie des Justus Lipsius, Michael Montaigne, Peter Charron, La Boetie, Nicolaus Machiavell, Joh. Bodinus, Franciscus Sanchez, Hieronymus Hirnhaym, de la Mothe le Vayer und Baco von Verulam.* Vorzüglich interessant ist hier die Schilderung *Montaigne's*, seiner Denkart und seiner Versuche. Es wird unter andern auch gezeigt, dass man ihm mit Unrecht die Erziehung als Moralprincip zuschreibe. „Sein philosophischer Charakter wird ganz verkannt, wenn man ihm ein Princip irgend eines bestimmten Dogmatismus beymisst, etwa um einzelner Stellen willen, die in seinen Versuchen vorkommen, wo er nach einem solchen Princip räsonnirt. Man kann sich immer wieder auf andere Stellen berufen, wo er jenes Princip bezweifelt, oder einem entgegengesetzten folgt." Eben diese Auszeichnung verdient *Charrons* Denkungsart über positive Religionen, und die innere Religion, welche Angelegenheit des Herzens ist. *La Boetie's* Gedanken über den Despotismus und die freywillige Knechtschaft, (der Vf. wundert sich, dass man sich bey der Revolution in Frankreich nicht mehr an diese Schrift erinnerte, welche so ganz der revolutionären Tendenz entsprach); die Schilderung des *Macchiavel* und des Zwecks seines Principe, die Darstellung des Skepticismus des *Sanchez*, *Hirnhaym* und *Vayer*; *Baco's* Leben, seine Eintheilung der Wissenschaften, der Charakter seiner Philosophie und seine Verdienste um Philosophie überhaupt sind hier kurz aber gründlich ins Licht gesetzt.

Ueber den formellen Werth dieses Werks erlaubt sich Rec. jetzt noch kein Urtheil, bis es ganz vollendet ist; auch versparet er bis dahin alle Bemerkungen, die sich ihm schon jetzt z. B. über die Abtheilung der Geschichte nach Jahrhunderten, welche der Vf. zu befolgen scheint, und über den Mangel einer zweckmässigern Periodenabtheilung aufgedrungen haben.

FREYMAUREREY.

BERLIN, b. Maurer: *Vollständiges Gesangbuch für Freymaurer. Zum Gebrauch der grossen National Mutterloge zu den drey Weltkugeln in Berlin und aller mit ihr vereinigten Logen in Deutschland.* 1801. 22 Bog. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Der Verleger hat diese Sammlung, vermöge dazu von der Loge zu den drey Weltkugeln erhaltenen Auftrags, selbst besorgt. Um die ihm vorgeschriebene Vollständigkeit zu bewirken, benutzte er, so wie andre ähnliche Liedersammler vor ihm, alle bis jetzt gedruckten, ihm bekannt gewordenen Sammlungen, aus welchen er jedoch die für den Geist unserer Zeit gar nicht mehr tauglichen Gesänge in die seinige nicht mit aufnahm; Er hätte noch mehrere ausgeschlossen, wenn diese nicht in manchen Logen noch gesungen würden. Allein dieser Grund ist nicht triftig; schlechte Lieder müssen nicht gesungen und durch immer erneuerten Abdruck verewigt werden. Einige dieser Lieder hat der Herausg. zwar zu verbessern gesucht, und er ist dabey von einem Bruder unterstützt worden. Es hätte aber noch manches gedankenleere, frostige und in altmodischem Geschmacke versificirte und gereimte Lied weggelassen, manches nach Inhalt und Ausdruck reiner, richtiger, der gesunden Vernunft und dem gebildeten Geschmacke geniessbarer gemacht, und manches, das aus einzelnen, gleichsam durch blossen Zufall zusammen gerathenen Strophen und Zeilen besteht, mehr auf Einheit zurückgeführt werden können. Wem kann wohl zugemuthet werden, folgendes Lied mitzusingen, S. 33:

> Brüder! ist nicht unsre Freude
> Ohne Reue, Zwang und Pracht?
> Sie, die in der Unschuld Kleide
> Wie ein offner Himmel lacht.
> Ja, wir fühlen selbst im Leide
> Ihres süssen Trostes Macht.
>
> Brüder! ist nicht unser Segen
> *Fruchtgefüllter* Aernte gleich?
> Denn ein warmer Donnerregen
> Schaffet Feld und Saaten reich.
> Kräfte die den Geist *verpflegen*,
> Bilden auch die Herzen weich.
>
> Brüder! ist nicht unsre Kunde
> Heitrer Blick in die Natur?
> Sie war in der Väter Munde
> Zahl und Fabel und Figur.
> Ob es stehn im ewgen Bunde
> Salz und Schwefel und Merkur.

Und dergleichen Lieder finden sich unter den 460 Stücken dieser in der That vollständigen und schön ge-

Digitized by Google

gedruckten Sammlung noch mehrere, durch deren Weglassung das Buch wohlfeiler und eines unbedingten Beyfalls würdig geworden wäre, den wir ihm nun nur insofern ertheilen können, als es doch auch in Ansehung der bessern Lieder, unter allen bis jetzt vorhandenen Sammlungen die vollständigste ist. Die hier aufgenommenen Gesänge und Lieder sind gröſstentheils solche, welche nach vorhandenen Melodien gesungen werden können, und über jedem ist die Melodie und die Seitenzahl der Cantionale, wo sie zu finden ist, angezeigt. Mehrere noch nicht componirte oder solche Lieder, von denen keine gedruckten Melodien bis jetzt bekannt und zu haben sind, werden von einigen vorzüglichen Componisten in Musik gesetzt, die gegen Erstattung der Abschreibegebühr mitgetheilt werden kann. Eine *zweyte Abtheilung* dieser Sammlung enthält 18 französische Freymaurer-Lieder, welche, zwey bis drey ausgenommen, wenig oder gar kein poetisches Verdienst haben. Ein *Anhang* liefert noch 22 gute und zweckmäſsige deutsche Lieder, und den Beschluſs machen zwey Register, durch welche der Gebrauch dieses Buchs in den Logen sehr erleichtert und bequem wird.

Lübeck u. Leipzig; b. Bohn: *Blüthen der Maurerey. Erstes Bändchen.* 1800. 13½ Bog. 8. (16 gr.)

Der Inhalt entspricht der Bescheidenheit des Titels, der nur Blüthen ankündiget, vollkommen. Ob diese Blüthen als ein bloſses der Maurerey dargebrachtes Opfer, oder als erster Ansatz zu künftigen Früchten am Stamme der maurerischen Erkenntniſs des Vfs., betrachtet werden sollen, können wir nicht sagen, da er uns darüber ohne Nachricht gelassen hat. Dem sey indessen, wie ihm wolle, der Geist der Maurerey ist auch mit leichten Opfern zufrieden — Weyhrauch oder Blüthen! — und da der gröſste Theil der Maurer noch bis jetzt reifen Früchten geduldig entgegen harret: so wird er auch diese Gabe nicht verschmähen. Da aber die Natur dieser Blüthen oder Keime nicht dazu geeignet ist, zu wachsen und zu Früchten zu reifen: so dürfte der Vf. doch wohlgethan haben, sie nicht ins Freye zu bringen und der öffentlichen Beschauung für jedermann, besonders solcher, die sich mehr an Früchten als an Blüthen ergötzen, bloſs zu stellen. Ohne Bild! Für viele Brüder der Loge zur Weltkugel mögen diese 11 Reden oder Vorlesungen ganz unterrichtend und erbauend gewesen seyn; für Leser von gebildetem Geschmack, scharfer Urtheilskraft, helleren Einsichten und gründlichern Sachkenntnissen, sie mögen nun Maurer seyn oder nicht, haben sie nichts Anziehendes, weder von Seiten des Stils und Vortrags, noch von Seiten des Inhalts; so unreif, unkräftig und alltäglich jener ist, so leer an fruchtbaren, die Aufmerksamkeit fesselnden und den Geist belebenden Ideen ist dieser. Auch findet sich nirgends eine Spur von mehr als gewöhnlicher Einsicht in den Geist der Maurerey.

KLEINE SCHRIFTEN.

Chemie. *Erfurt*, b. Beyer u. Maring: *D. J. B. Tromsdorffs*, Professors der Chemie auf der Universität Erfurt und *Chr. F. Bucholzens*, Apothekers daselbst, zwey chemische Abhandlungen als: *Chemische Untersuchung einiger Fossilien, und Versuche zur endlichen Berichtigung der Bereitung des Zinnobers auf dem sogenannten nassen Wege.* 1801. 24 u. 45 S. 8. (9 gr.) Die hier von Hn. *Tromsdorff* gelieferten Analysen einiger Fossilien betreffen den dunkelschwarzen Obsidian vom Hekla, einen Heliotrop aus Böhmen, einen schwarzen Feldspath in dem Basalt eines ausgebrannten Vulkans zu Akel, einen blauen Kalcedon aus Sibirien, einen sechsseitigen Bergkrystall, einen blättrigen Quarz aus Sibirien und einen violblauen Amethyst. 100 Theile des dunkelschwarzen Obsidians bestanden aus 63 Kieselerde, 13, 5 Eisenoxyd und 20, 5 Thonerde. 200 Gran des Heliotrops aus 168 Kieselerde, 15 Thonerde und 10 Eisenoxyd. 100 Gran des schwarzen Feldspaths bestanden aus 66, 0 Thonerde, 15, 0 Kieselerde, 6, 5 Eisenoxyd und 4, 0 Braunsteinoxyd. Der blaue Kalcedon aus Sibirien wurde als ganz reine Kieselerde befunden, so auch der sechsseitige Bergkrystall. 200 Theile des blättrigen Quarzes aus Sibirien bestanden aus 190, 0 Kieselerde und 7, 0 Eisenoxyd. Sowohl die Abhandlung über die gedachten Analysen, als auch die über die Bereitung des Zinnobers auf dem nassen Wege, wurden in der kurfürstlichen Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt vorgelesen. Hr. *Bucholz*, der Vf. des zweyten Aufsatzes, giebt zuerst eine Uebersicht der Geschichte der Kenntnisse von der Bereitung des Zinnobers auf dem nassen Wege von 1681 bis 1801. Diesem folgen eigene von ihm darüber angestellte Versuche, wodurch bewiesen wird, daſs diese Bereitung dadurch sehr abgekürzt werde, wenn man das Quecksilber mit Schwefelkalilösung behandele, doch dürfe die Lösung weder zu reich noch zu arm an Schwefel seyn: das beste Verhältniſs sey 4 Theile Quecksilber, 1 Th. Schwefel und 6 Th. Kalilösung, welche die Hälfte an ätzenden Kali enthalte. Durch Schütteln wurde die Entstehung des Zinnobers sehr abgekürzt, und der Zinnober sey nicht, wie Berthollet glaubt, Schwefelquecksilber, sondern Schwefelwasserstoffquecksilber. Es bleibt nun doch noch zu untersuchen übrig, ob dieſs Verfahren auch im Groſsen so anwendbar sey, um es mit Vortheil auszuüben.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 14. Julius 1802.

NATURGESCHICHTE.

Leipzig, b. Crusius: *Erster Nachtrag zur Naturgeschichte der Eingeweidewürmer*, von *Johann August Ephraim Göze.* — Mit Zusätzen und Anmerkungen herausgegeben von D. *Johann Georg Heinrich Zeder. Mit 6. Kupfertafeln.* 1800. XX. und 320 S. 4. (4 Rthlr. 8 gr.)

Der Druck dieser lange versprochenen Nachträge wurde durch mehrere Zufälle, aber zum Vortheil der Sache, verzögert. Der Herausgeber, anstatt, wie er anfangs im Sinne hatte, bloss das Gözische nachgelassene Tagebuch mit wenigen Anmerkungen herauszugeben, liefert hier vielmehr eine Menge eigener Beobachtungen, und tritt in Wahrheit selbst als Vf. auf. Was er hier mittheilt, ist in diesem Fache, einem der schwierigsten in der Naturgeschichte, *um so schätzbarer*, da es sich auf eine *vieljährige Erfahrung* gründet, und Beschreibung sowohl als *System*, *durch Kritik* noch näher bestimmt und gesichert wird. Ueberall zeigt er sich ohne Animosität, Rechthaberey, oder Kleinlichkeit, als einen Mann, dem es eifrig darum zu thun war, beym Beobachten und Ueberdenken nur die Wahrheit zu finden. Er zeigt viele schwache Seiten bey seinem Vorgänger, aber er arbeitet selbst nur, um zu weitern Verbesserungen Gelegenheit zu geben. Im zweyten Nachtrage verspricht er ein vollständiges Register über das Gözische Werk sowohl, als über diese dazu gehörigen Nachträge, zu liefern, und so einem *beträchtlichen*, von *Göze* übrig gelassenen, Mangel abzuhelfen. Mit Recht klagt er die zu kurzen Beschreibungen, als die Ursache von unrichtiger Angabe der Arten an, und es ist nicht zu läugnen, dass er sich bemüht hat, seine Beschreibungen möglichst unterrichtend zu machen, wenn er auch dabey nicht ganz die Präcision seines Musters, Otto Müllers, nicht erreicht hat. Er ist auch dem Pressschieber eben so wenig hold, als dem Gebrauche des zusammengesetzten Mikroskops; jener verstellt die Theile gewaltsam, und dieses giebt zu Täuschungen Anlass. Das Suchglas ist in den meisten Fällen hinlänglich, und sicherer. Auch die unschickliche Behandlung der Würmer in kälterem oder wärmerem Wasser, als es nach der vorher gewohnten Temperatur ihres Aufenthaltes nothwendig hätte seyn sollen, hält er für die Ursache so mancher eingebildeten; bloss durch Convulsionen hervorgebrachten Arten, die nur aus einer und derselben Art entstanden. Dass er von vielen neuen Arten, die er hier beschreibt, keine Abbildungen machen liess, scheint eben nicht wohl gethan zu seyn; denn, ob er gleich meynt, der Naturforscher schätze eine getreue Beschreibung höher, als eine mittelmässige Abbildung: so sieht doch Rec. die Nothwendigkeit nicht ein, warum die Zeichnungen mittelmässig hätten ausfallen müssen; wenigstens erklärt sich der Vf. nicht darüber, und was die Entbehrlichkeit der Zeichnungen betrifft, so wird sie in der Naturgeschichte durch alle bisherige Erfahrung widerlegt. Auch ist bey so einfachen Gegenständen ein Bild noch willkommner, als bey andern, deren Auszeichnung leichter zu denken ist. Der gegenwärtige erste Nachtrag enthält fünf Classen: I. *Rundwürmer*, als die Spulwürmer, Kappenwürmer, Pallisadenwürmer, denen der Vf. noch zwey Gattungen der Kapsel- und Schraubenwürmer, beygefügt hat. II. *Hakenwürmer*, wo bloss Kratzer beschrieben werden. III. *Saugwürmer*, die er geradezu nach der einfachen, doppelten, oder mehrfachen Mündung in Gattungen eintheilt, und worunter er die schon sonst sogenannte Gattung Doppelloch, begreift. IV. *Bandwürmer*, worunter jedoch nicht bloss *Taenia* zu verstehen ist. V. *Blasenwürmer*, wo nur die Beschreibung des menschlichen Vielkopfs gegeben wird.

So wenig auch bey einer so reichhaltigen und ins Einzelne gehenden Schrift eine bestimmte Angabe des Eigenthümlichen und Brauchbaren auszugsweise gegeben werden kann: so ist es doch wohl manchen Naturfreunden angenehm, vorläufig den Hauptgehalt dieser Schrift, und die Ansichten des Vfs. zu erfahren, und sie mit den frühern, oder mit eigenen, in Vergleichung zu bringen. Die *erste Classe der Rundwürmer* (*Ascarides* nach dem Vf.) enthält rundliche und geringelte Würmer, die, so weit man sie vollkommen untersuchen konnte, getrennte Geschlechter zeigten. Dass diese Bestimmung sie in Rücksicht der wegen des Geschlechtes noch zweifelhaften Arten, und der auch runden, geringelten Kratzer, nicht genau von der zweyten Classe unterscheiden könne, hat der Vf. selbst eingesehen, und bey dieser letzten Classe weiter berührt. Er glaubte, die Rundwürmer am schicklichsten nach dem Verhältniss des Durchmessers zur Länge abtheilen zu können. Seine aufgestellten Gattungen sind: 1) *Zwirnwurm* (*Filaria*), lang, fadengleich, an beiden Enden stumpf. 2) *Fühlwurm* (*Tentacularia. Hamularia Treutleri*), dem vorhergehenden ähnlich, aber mit zwey fühlhornförmigen Fäden am Kopfende. 3) *Kapselwurm* (*Capsularia*) an beiden Enden auch stumpf, vorn schmähler, hinten mit einem stumpfen Häckchen. 4) *Haarwurm* (*Capillaria*), sehr lang, haarfein,

Digitized by Google

fein, nach und nach bis zum Hinterende verdickt. 5) *Peitschenwurm* (*Mastigodes. Trichocephalus Goezii*) vorn haardünn, mit dem Hinterende auf einmal verdickt. 6) *Spulwurm* (*Fusaria. Ascaris autorum*). spindelförmig, schmähler an beiden Enden, am vordern mit drey Mundklappen. 7) *Kappenwurm* (*Cucullanus*). borstenförmig, hinter dem stumpfen Vorderende verengert, am Hinterende spitzig abgerundet. 8) *Pallisadenwurm* (*Strongylus*), borstenförmig, auch bindfadendick, an beiden Enden verschmählert, am vordern kuglich abgestumpft. 9) *Schraubenwurm* (*Goezia*), minder elastisch, wie die vorigen, vorn schmähler, der Körper schraubenförmig, mit rückwärts geschärften Ringen, und einem ein- und ausziehbaren Körper am Kopfende. Von diesen Gattungen kommen in den vorliegenden Nachträgen nicht alle vor. Wir folgen dem Vf., wie er sie aufstellt, und bemerken die von ihm beschriebenen Arten. In der Classe der Rundwürmer machen die *Kapselwürmer* den Anfang. Ausser dem vorhin gesagten, werden sie auch durch die spirale Rollung ihres Körpers, und durch den Schlauch, der jeden kapselartig einschliesst, von andern Nebengattungen unterschieden. Den von Göze beschriebenen Maulwurfskapselwurm lässt der Vf. unbestimmt, da er ihn nicht selbst untersuchen konnte. Die Arten dieser Gattung winden sich, mit einer Nadel berührt, schraubenförmig um sie herum. Ihr Geschlechtsverhältniss ist noch unbekannt. Zwey Arten werden beschrieben. 1) *Capsularia Salaris: pellucida, capite trinodoso, cauda uncinulata.* Ein Nachtrag von Göze selbst, berichtigt vom Vf. 2) *Capsularia Halecis: pellucida, utrinque subrotunda, subcutanea, postice uncinulata.* Abgebildet Taf. I. f. 1—6. Die *Spulwürmer* waren allerdings von Göze nach einem sehr schwankenden Grunde eingetheilt; der Vf. sondert die Arten nach einer deutlichern Verschiedenheit. Die erste Ordnung enthält die *gefurchten Spulwürmer*, die grösser, dicker, länger, und, was die Hauptsache ausmacht, ganz rund, und auf jeder Seite mit einem vertieften Striche oder einer Furche der Länge nach bezeichnet sind. Beide Geschlechter haben bey dieser und der folgenden Abtheilung ähnliche Verhältnisse. Von den gefurchten Spulwürmern hier nur eine Art: 1) *Fusaria lumbricoides: fusiformis, corpore ad latus utrumque sulcato*, aus Menschen, Pferden, und Schweinen, sämmtlich von dem Vf. aus Gründen für eine einzige Species genommen. Die zweyte Ordnung enthält die übrigen Spulwürmer, oder die *zweyschneidigen*, welche mehr niedergedrückt, an den Seiten aber scharf sind. Die drey Mundklappen sind nicht so in die Augen fallend; die Mutterscheide der Weibchen ist sehr kurz, bey den vorigen ist sie lang, und geht hierauf erst in den *Uterus bicornis* über. Die Menge der hier beschriebenen Arten erfoderte nach Unterabtheilungen. a) *Mit ähnlich zugespitzten Enden des Körpers.* 2) *Fusaria reflexa: membrana laterali lineari, corpus dimidiante, caudae dorso approximata; inde acumine postico reflexo.* T. IV. f. 7. a—e. Aus den Blinddärmen der Hühner und des Goldfasans (*Ascaris Galli, Gallinae, Phasiani*). 3) *Fusaria inflexa: membrana laterali, corpus dimidiante, parti caudae abdominali approximata; cauda inde inflexa, planiuscula.* Aus dem Darmkanal der zahmen und wilden Enten (*Anas Boschas*), (*Ascar. Anatis*). 4) *Fusaria semiteres: semiteres, subtus planiuscula; membr. later. abdom. approximata, in capite obtusa, in reliquo corpore acuta.* Vom Vf. in den dünnen Därmen des Kibitzes entdeckt. 5) *Fusaria depressa: acumine antico depresso, subtus planiusculo, membrana laterali prope caput et caudam latiore, abdomini approximata, reliquum corpus dimidiante.* Aus den Därmen des Fischgeyers (*Asc. Albicillae*). 6) *Fusaria ensicaudata: acumine postico brevissimo ensiformi, utrinque verrucoso; membrana laterali in capite subtus plano abtusa, latiore; in reliquo corpore vix conspicua.* Eine neue Art, vom Vf. in den Gedärmen der Amsel gefunden. 7) *Fusaria Acus: acumine antico posticoque subtus planiusculis, corpore terete; capitis caudaeque membrana laterali latiore, sensim attenuata,* (*Ascar. Acus*). Aus den Därmen des Hechtes. 8) *Fusaria crenata; acumine antico subplano; membrana laterali lineari crenata. caudae acuta,* (*Ascar. Starni*). Aus den Därmen des Staares, und von dem in den Drosseldärmen wesentlich verschieden. 9) *Fusaria Werneri: teres, membrana laterali capitis latiore, semielliptica; cauda vix conspicua,* (*Asc. Canis*). Aus den dünnen Därmen der Hunde, besonders der jungen. 10) *Fusaria triquetra: teretiuscula, utrinque acuta; membrana laterali capitis semi-ovata-elliptica, caudae latiore* (*Ascar. Vulpis*). Im Zwölffingerdarm des Fuchses. 11) *Fusaria Mystax: teres, utrinque acuta; capite subtus plano; membrana laterali in capite latiore, semiovata, reliquum corpus dimidiante,* (*Asc. Felis*). Aus den dünnen Därmen der Katzen. 12) *Fusaria acuminata: teres; acumine utroque obtusiusculo; postice ancipite, exquisitissimo; membrana laterali acuta, dimidiante,* (*Ascaris ranae*). Aus Fröschen (auch nach Göze aus Laubfröschen), nicht aus Kroten. 13) *Fusaria nigro-venosa: utroque fine attenuato; vena atra longitudinali, membrana laterali corpus dimidiante minima; in capite et aciformi cauda latiore,* (*Asc. pulmonalis, trachealis, dyspnoos, insons*). Tab. VI. f. 5—7. Aus den Lungen der Frösche und Wasserkröten. Eine andere Unterordnung der zweyschneidigen Spulwürmer enthält die, b) *welche an Kopf und Schwanz ungleich zugespitzt sind*, und wieder solche die aa) *am Kopfe dicker sind.* 14) *Fusaria acutissima: acumine postico, perlongo, diaphano, subulato; membrana laterali dimidiante.* Eine neue Art, die dem Vf. nur ein einziges Mal in dem Blinddarme des Eichhörnchens vorkam. 15 *Fusaria dispar: membrana acuminis antici laterali latiore, abdomini approximata, reliquum corpus dimidiante.* Eine vielleicht von Frölich zuerst entdeckte, aber von Schrank zuerst genau beschriebene Art aus den Blinddärmen der Gänse. 16) *Fusaria dentata: acumine antico subtus planiusculo, membrana laterali in capite abdomini appro-*

pro-

proximata. Neu, in den Mägen und Gedärmen beträchtlich grosser Barben. bb) Zweyschneidige Spulwürmer, *deren Hinterende dicker ist.* 17) *Fusaria cuneiformis: acumine antico angustiore; membrana laterali in cauda cuneiformi et ampliore, conspicua, latiore.* Neu, in den Därmen verschiedener Karpfen-Arten, und nur immer wenige beysammen. 18) *Fusaria obtuso-caudata: acumine postico obtusissimo; membrana laterali in capite, dorso, in cauda abdomini approximata.* Eine neue Art aus dem Magen und den Därmen der Lachsforelle. 19) *Fusaria tenuissima: acumine postico subtus planiusculo; membrana laterali caput dimidiante; in cauda subulata abdomine propiore.* Auch neu, so wie n. 21. und 22. Der Vf. fand sie in den Därmen der Aalraupe (*Gadus Lota*). 20) *Fusaria Redii: semiteres, subtus plana, membrana laterali abdomini approximata, in cauda conica latiore, (Ascar. Anguillae).* In den Aaldarmen, aber selten. 21) *Fusaria Hoffmanni: teretiuscula, subtus planiuscula; membrana laterali submedia, in capite corporeque acuta, in cauda latiore obtusa.* Aus den Darmen eines Seefisches, den die Holländer Darboth nennen. Hr. Prof. Hoffmann erhielt eine Menge von Bandwürmern aus diesem Fische, und schenkte sie dem Vf., der diesen Spulwurm unter ihnen fand. 22) *Fusaria lancea: teres acumine postico lanceato, membrana laterali in capite, abdomini, in cauda dorso propiore; in utroque acumine latiore.* Aus den Darmen der Weisdrossel und des Krammetsvogels (*Turdus iliacus* und *pilaris*). 23) *Fusaria mucronata: acumine antico subtus plano; membrana laterali capitis latiore, in caudae mucronem desinente.* Eine von Schrank beschriebene Art, welche dieser *Ascaris capillaris* nennt, die der Vf. aber entdeckte, und zwar in dem Magen der Aalraupe. 24) *Fusaria strumosa: acumine antico strumosa; membrana laterali dimidiante, in cauda subtus planiuscula latiore.* Neu und selten, aus den Darmen der Haushühner. 25) *Fusaria brevicaudata: acumine antico gracili: membrana laterali dimidiante, in medio corporis latiore, obtusiuscula.* Neu, in den Därmen der Wasserkröte, und von der Gözischen Art, die in der Geschichte der Eingew. S. 435. beschrieben wird, verschieden. — Die dritte Gattung der Rundwürmer, welche hier berührt wird, ist die der *Pallisadenwürmer* (*Strongylus*). Der Vf. vereinigt aus Gründen die Frolichsche *Uncinaria* mit *Strongylus*. Das Kopfende aller dieser Würmer ist stumpf, mit einer ein- und ausziehbaren Mundöffnung, um welche bald eine vorwärtsstehende pallisadenförmige, bald eine eckige, bald eine blasenähnliche Einfassung oder Lippe zu sehen ist. Die aus- und einziehbare Mündung unterscheidet sie leicht von den Kappenwürmern, den einzigen Rundwürmern, die mit ihnen könnten verwechselt werden. Die Pallisadenwürmer verdienen diesen Namen zum Theil eigentlich und haben A. *eine bewehrte Lippe.* 1) *Strongylus Equorum*; die von Müller und Göze beschriebene Art, aus dem Blinddarme, seltner aus dem Magen des Pferdes. B. *eine unbewehrte Lippe*, und wieder a) eine *eckige Lippe.* 2) *Strongylus Melis: criniformis, ore peramplo; Cauda maris galeata, uncis approximatis, foeminae subrectae unguiculata, (Ascaris criniformis. Goeze. Uncinaria Melis.* Frölich). Aus den dicken Därmen des Dachses. 3) *Strongylus Vulpis: setiformis; cauda maris cordato-biloba, uncis remotis quadricuspidatis; foeminae ad angulum inflexa (Uncinaria Vulpis.* Frölich). Beide sind hier nur definirt, die folgenden werden beschrieben. 4) *Strongylus tubaeformis: aciformis, corpore lineari; cauda maris brevissima, tubaeformis, utrinque triradiata; foeminae brevis conica.* Neu, aus dem Zwölffingerdarm einer Katze. 5) *Strongylus retortaeformis: capillaris, simplicissima, a capite ad caudam sensim amplior; cauda maris fere globosa; intestino furcaeformi; faeminae exquisite aciformis.* Neu, in den dünnen Därmen des Haasen, zu Tausenden bey einander, und leicht für Haasenhaare anzusehen. Andere Pallisadenwürmer haben eine unbewehrte, aber b) *blasenartige Lippe.* 6) *Strongylus auricularis: setiformis; capite obtuso utrinque vesiculoso. Cauda maris foliacea, auricularis, triradiata; foeminae longa rotundata, breviaculeata, (Ascaris Bufonis, cucullanus ranae. Syst. N. XIII.)* Tab. V. f. 7—10. Aus der Mitte des Darmkanals vom braunen Grasfrosch. 7) *Strongylus Anseris: filiformis, postice crassior; capite obsolete nodulo hemisphaerico. Cauda maris vesiculosa, transversim striata; foeminae subulato-acuta, (Ascar. mucronata.* Frölich). 8) *Strongylus striatus: setiformis, capite utrinque vesiculoso; collo transversim striato; dentato. Cauda maris vesiculosa, hemisphaerica, biradiata; foeminae reflexa, acumine unguiformi, diaphano.* Neu; aus den Bronchien des Igels. Auf die Pallisadenwürmer folgt die Gattung *Kappenwurm* (*Cucullanus*). Die Bewaffnung des Mundes ist hier ebenfalls verschieden, und die Bienenkappe, die man am Kopfe zu sehen glaubte, ist nicht vorhanden, sondern nur ein Wulst. Die Nahrung der Kappenwürmer besteht, nach dem Vf., wahrscheinlich in dem Blute der Thiere selbst; und die Bewegung ist schlängelnd; durch beides weichen sie von den andern Rundwürmern ab. Der Vf. nimmt an, dass sie blos in Fischen vorkommen; er verwirft daher die aus andern Classen genommenen (*Cuc. Talpae, ocreatus, Maris, Buteonis, Ranae*), berichtigt noch andere mit Unrecht dahin gerechnete Arten, und setzt nach seiner Ueberzeugung nur 6 Arten fest: 1) *Cucullanus armatus: setiformis, capite truncato, ore uncinato, angulato, Cuc. Percae S. N.*) Aus den Blinddärmen des Flussbarschen. 2) *Cucullanus globosus: filiformis, infra caput globosum utrinque tuberculosus; collo angustiore, distincto.* Wahrscheinlich vor Göze schon gekannt. Aus den Blinddarmen der Forelle, (*Salmo Trutta*). Ausser diesen beschriebenen Arten sind nur definirt: 3) *Cucullanus coronatus: capite tribus uncis coronato.* Aus dem Magen und den Därmen des Aals. 4) *Cucullanus elegans: puncto ad latus capitis utrinque pellucido.* In den Darmen des Sandbarschen (*Perca*

Digitized by Google

ca *Lucioperca*). Von Rudolphi, der vorhergehende von Göze beschrieben. 5) *Cucullanus papillosus: duplici papillarum in capite serie.* Vom Vf. beobachtet, aber, da das Aufgezeichnete verloren ging, als der Vf. sich einer französischen Plünderung ausgesetzt sah, hier nur mit wenigem bestimmt. 6) *Cucullanus marinus: cinereo luteus, ore simplici.* Aus den Därmen der Stockfische. — Die Reihe der Rundwürmer wird mit einer neuen Gattung vermehrt, mit dem *Schraubenwurm* (*Goezia*, jedoch nicht ganz schicklich, da so etwas nur beym Pflanzenreiche thunlich ist, zu Ehren des gewiss unvergesslichen Helminthologen genannt). Es ist der *Cucullanus ascaroides*, aus dem Magen des Welses, den schon Göze beschrieb, und eine neue Art aus dem Aale, im Magen und über der *cardia* desselben, die der Vf. hier ausführlicher beschreibt. Jene Art nennt er: den *bewaffneten Schraubenwurm;* die Bestimmung giebt er folgendermaassen: larvenförmig, der Körper ganz schraubenförmig mit einer ein- und ausschiebbaren Wulstscheibe, an dieser zur Seite ein Häckchen. Die letzte neue Art nennt er: *Goezia inermis: postice laevis* (ohne die Schraubenwindungen); *ore cylindrico, labiato, inermi.*

Die *zweyte Classe*, an welche sich die Schraubenwürmer gleichsam an der Gränze anschliessen, enthalt die *Hackenwürmer*, oder die eigentlichen *Echinorhynchos*, die das bewehrte Vorderende umstülpen und einziehen können, und die *Haerucas*, oder Darmkletten, die diese Bewegung nicht in ihrer Gewalt haben. Was der Vf. hier durchgeht, betrifft bloss jene oder die eigentlichen Kratzer. Er schickt ausser dem Allgemeinen auch noch die Zergliederung von drey Arten voraus, wo die Gegenwart der männlichen und weiblichen Theile bestimmter gezeigt, und es wahrscheinlich gemacht wird, dass die beiden in dem Körper hereinhängenden Kanäle zur Aufnahme der Nahrung bestimmt sind. Die Kratzer theilt der Vf. ein: A. in solche, deren *Saugrüssel nur einfach*, deren *Körper* a) *vorn glatt*, und α) deren *Hals sehr kurz* oder *kaum zu bemerken* ist. Zu diesen gehört 1) *Echinorhynchus Gigas: longissimus, cylindraceus; corpore antrorsum ampliore; collo brevi vaginato; proboscide globosa.* Aus den Schweinen. 2) *Echinorhynchus cylindraceus: antrorsum angustatus, utraque fine incurvatus; proboscide lineari, longa, densissime aculeata.* (*Ech. pici S. N.*). Im Bunt- und Grünspecht. 3) *Echinorhynchus Lucii: pellucidus, antrorsum angustatus; proboscide longa, lineari, truncata; uncinorum seriebus* 15—17. *densissimis.* 4) *Echinorhynchus Percae: utrinque obtusus, subrugosus; proboscide brevi, apice rotundata; collo utrinque linea terminato.* 5) *Echinorhynchus globocaudatus: longus, subrugosus; corpore perlongo, antice angustato, postice globoso; proboscide conico truncata, densissime uncinata; collo distincto, tereti, brevi.* Eine neue Art aus einer Ente, deren Gedärme dem Vf. von einem Jäger, mit der Nachricht, sie kämen von einer Stockeule, zugestellt wurden. 6) *Echinorhynchus clavaeceps: teres antrorsum angustatus proboscide clavata* (*E. cobitidis*). Der Vf. fand ihn nie, wie andere Beobachter, in dem Schmerl, sondern in Barben. — β) Kratzer, *mit sehr langem Halse.* 7) *Echinorhynchus piscinus: elongatus, saccatus, globifer; corpore postice acuminato, obtuso; collo distincto, subrugoso, lineari, bulla pellucida terminato, proboscide ad collum angustiore.* Auch neu, und vom Vf. fast in allen einheimischen Süsswasserfischen gefunden. 8) *Echinorhynchus nodulosus: elongatus, globifer; collo angusto, antrorsum angustato, uncis supremis longissimis.* Schon von Göze, zufolge seines Tagebuches, gekannt, aber hier vom Vf., der diese Art auch seinem Lehrer *Schrank* mittheilte, genau beschrieben. 9) *Echinorhynchus ovatus: corpore ovato; collo perlongo cylindraceo; proboscide subclavata, angustiore; uncinorum seriebus novendecim.* Neu, in Karpfenarten, Hechten, Aalraupen und Lachsforellen, meist ausser dem Darmkanale. — b) mit einem *vorn hackentragenden Körper.* 10) *Echinorhynchus constrictus: corpore saccato, antice subtiliter uncinato; colli vagina laevi; proboscide clavata* (*E. Boschadis*). Aus dem Darmkanal der Hausente, und des Strandhuhns, (*Fulica fusca. Scopoli*). 11) *Echinorhynchus minutus: minimus, coccineus; corpore bipartito, antice uncinato, postico ovata; colli vagina striata; proboscide cylindracea* (*E. anatis*). Göze fand ihn in der Wildente und Schwarzdrossel, der Vf. aber im Grünfuss (*Fulica Chloropus*). — B. mit vierfachem Saugrüssel. 12) *Echinorhynchus quadrirostris.* Der sonderbare Wurm aus der Lachsleber, über den der Vf. aber nichts weiter sagt.

(*Der Beschluss folgt.*)

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE. *Hersfeld*, b. Mohr: *Menschenwerth, oder was haben wir zu hoffen? Eine Skizze aus dem Leben des jungen Willo.* Von *H. W. Kraushaar.* 1800. 23 S. 8. Geschichte der Schwierigkeiten philosophischer Gewissheit, durch die sich ein Wahrheit suchender Jüngling durchgearbeitet hat.

STAATSWISSENSCHAFTEN: *Paris*, b. Goujon: *Essai sur les monnaies par Léon Basterrèche*, Regent de la banque de France. An 9. (1801.) 40 S. 4. In dieser merkwürdigen Schrift wird der Vorschlag ausgeführt, das Gold und Billon ganz als Münzen zu verbannen, und nur allein das Silber nebst einer andern Hülfsscheide-Münze in Circulation zu lassen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs den 14. Julius 1802.

NATURGESCHICHTE.

Leipzig, b. Crusius: *Erster Nachtrag zur Naturgeschichte der Eingeweidewürmer*, von *Johann August Ephraim* Göze etc.

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

Die *dritte Classe* enthält die *Saugwürmer*, längliche, häutige Eingeweidewürmer mit muskulösen Saugwarzen. Schon dieses, und die bestimmte Erwähnung eines an dem Halse stehenden, bald in ein Grübchen zurück gezognen, bald als Röhre hervorgetriebnen Zeugungsgliedes läfst ihre Verwandtschaft mit den Schnecken vermuthen, die durch das gekrümmte Zeugungsglied an *Distoma hepaticum*, und die Aehnlichkeit mit den *Fasciolis*, noch mehr bestätigt wird. Ueber die Nahrungsmündung ist der Vf. noch in Zweifel. Aber wahrscheinlich ist sie in der vordern, oder den vordern Oeffnungen, auch sah er selbst in einigen Kanäle von den Saugwarzen nach dem Hinterende gehen. Er giebt die Zwitternatur, und also die Schneckenähnlichkeit, nach Gözens Beobachtung an dem Leberdoppelloch, und nach der grofsen Aehnlichkeit des Körperbaues im Allgemeinen, sehr gerne zu. Merkwürdig ist es, dafs die Eyer aus der Zeugungsröhre hervorkommen, und nicht weniger, dafs manche Arten einen Hakenkranz haben, der aber, zum Unterschied von andern Gattungen mit Haken, beweglich ist, so dafs die Haken selbst ein- und ausgeschoben werden können. Sehr einfach bestimmt der Vf. die Gattung nach der Zahl der Saugwarzen. Erste Gattung: *Splitterwurm* (*Monostoma* nach Zeder, *Festucaria* nach Schrank), mit einer Saugwarze. Rec. zweifelt, dafs Gmelin sehr Unrecht gethan habe, wenn er nach Müller und Göze unter Fasciola die ein- und zweymündigen zusammenfafste, und überhaupt, dafs der Wohnort der *Vermes intestinales* bestimmt, auch zugleich eine durchaus geltende systematische Grenze bestimme. Indefs gewährt das Zählen eine leichtere Unterscheidung. Die Splitterwürmer sind rundlich oder flach, vorn mit einem durchbohrten Schliefsmuskel versehen. A. *Dicke oder walzenartige Splitterwürmer.* 1) *Monostoma prismaticum flavum, ovato-prismaticum; margine anteriore obtuso; dorsi utrinque acuto.* Neue Art; an einem einzigen Exemplar in der Bauchhöhle der Saatkrähe, in der Nähe der Leber entdeckt. 2) *Monostoma ocreatum, longissimum ac teretiusculum; cauda ocreata.* Gözes Stiefelwurm aus dem Maulwurfe. 3) *Monostoma Elaphi: conico-ovatum; sphinctere amplissimo, genitali remotissimo, apici propinquo.* Diese vom Vf. entdeckte Art aus dem Hirsche hat er in den Schriften der Berl. Naturforschenden Gesellschaft B. 10. S. 65. beschrieben, und beruft sich hier darauf, mit Anzeige einiger Verbesserungen. — B. *Flache Splitterwürmer.* 4) *Monostoma mutabile: linguae-forme, depressum, carneum; genitali perforato apici proximo (approximato).* Eine neue Art aus dem Grünfufs (*Fulica Chloropus*). 5) *Monostoma verrucosum: oblongo-ovatum, subtus verrucosum, margine inflexo pellucido* (*Fasciola Anseris S. N.*). In den Mastdärmern von jungen Gänsen, und von der Knick-Ente oder Kernelle (*Anas Querquedula*) fast zu gleicher Zeit von Frölich und dem Vf. entdeckt. 6) *Monostoma Bombynae: carnicolor, ellipticum, fuscis intestinis transparentibus.* Eine neue Art, um deren Besitz der Vf. aber eben so kam, wie um den von noch einigen andern Arten, die bey der Plünderung verloren gingen. Er wünscht daher eine ausführliche Beschreibung von einem Naturforscher in einer Gegend, wo die Feuerkröten, in deren Lungen der Wurm vorkommt, weniger selten sind, als in der seinigen. Die zweyte Gattung der Saugwürmer nennt der Vf. mit Retzius *Doppelloch* (*Distoma*). Auch diese Gattung wird vom Vf. classificirt. A. Solche, deren *vordere Saugmündung unbewehrt ist*, und unter diesen †) Arten mit einem *flachen oder niedergedrückten Körper.* 1) *Distoma hepaticum: planum, corpore ovato, margine acuto, collo subconico, truncato; genitali cirrato; sphinctere ventrali, protruso ampliore, propiore* (*Fasciola hepatica*). Aufser den Lebern der Schafe, Ziegen, Ochsen, Hirsche, Pferde und Schweine, fand der Vf. diese Art, wie Redi auch in den Haasenlebern, und glaubt, dafs sie alle nur zu einer und derselben Art gehoren. 2) *Distoma Caryocatactis; ellipticum, depressum, postice acuminatum; genitali infra sphincterem ventralem, caudae propriore.* Neu, aus dem Mastdarme des Nufshehers (*corvus Caryocatactus*), aber sehr selten. 3) *Distoma Hirundinum; depressum, oblongo-ovatum; sphinctere terminali ampliore; genitali cylindrico, ventrali sphincteri proximo, divergente.* Aus dem Mastdarme der Schwalben (*Hirundo apus et urbica*), schon von Frolich im Naturforscher beschrieben. 4) *Distoma fusiforme: planum, fusiforme, sphinctere ventrali minore, terminali approximato, margine inflexo, genitali sphincteri ventrali proximo.* Aus dem Mastdarme des Wiedehopfes; vom Vf. gefunden, von Schrank in den neuen schwedischen Abhandlungen beschrieben. 5) *Distoma Lucii: lanceolatum,* de-

Digitized by Google

articulis obtuso-serratis. Neu, aus den Därmen der Spiegelmaise (*Parus major*), im März. — *b*) Bandwürmer mit vier Saugmündungen *an einem bewaffneten Kopfe.* 20) *Alyselminthus serratus: serratus; corpore cum capite magno continuo; duplici uncinorum serie; margine laterali acuto, utrinque serrato; articulis longitudinaliter striatis* (*Taenia serrata*). Aus der Hauskatze. Die vier von Göze angezeigten Bandwürmer aus Katzen werden verglichen, auf zwey Arten zurückgebracht, auch bringt der Vf. noch eine Art aus dem Fuchse bey. 21) *Alyselminthus crassiceps: planus; capite crasso, depresso, postice attenuato, vesiculis suctoriis sulco longitudinali distinctis; articulis quadratis.* Von dem Vf. in den dünnen Därmen des Fuchses unter andern Kettenwürmern gefunden. 22) *Alyselminthus sinuosus: breviarticulatus; linea dorsali non perlata, sinuosa; capite uncinato, longirostro.* Tab. III. Fig. 5—11. Von Göze in der gemeinen Wild-Ente wahrgenommen. 23) *Alyselminthus serpentulus: capite antice attenuato; proboscide conica; vesiculis suctoriis magnis, posticis, oppositis; collo plano, longo; articulis planis, nodulosis* (*Taenia serpentiformis β. S. N.*). Aus den Därmen der gemeinen schwarzen Krähe (*Corvus Corone*). 24) *Alyselminthus Undula: capite sessili, depresso, antice truncato; proboscide apice globosa; collo nullo; vesiculis suctoriis parvis, anticis; articulis depressis, ad unum latus setosis* (*Taenia serpentiformis α. γ. S. N.*). Auch aus der Krähe.

Die *fünfte Classe* enthält die *Blasenwürmer*, die der Vf. bestimmt von den andern Classen unterscheidet. Er berührt aber nur eine Gattung, den *Vielkopf* (*Polycephalus*) oder die *Hydatigenas cerebrales*, und beschreibt nur den menschlichen (*Polycephalus Hominis: corona uncorum simplici; capite imperforato; corporibus pyriformibus.* Tab. II. Fig. 5—7.), theils nach Gözens, theils nach eignen Beobachtungen. Zuletzt folgt noch ein Anhang von Gözischen Bemerkungen, die die erste Entstehung der Eingeweidewürmer betreffen, und zum Theil das Angeborenseyn der Würmer bestätigen, zum Theil aber nicht recht bestimmt sind. Aus der gegebnen Anzeige, die nichts als eine Skizze ist, wird man sich die Reichhaltigkeit der Schrift vorstellen können, die das System überall mit einer Menge von Erfahrungen und Urtheilen begleitet; es ist aufrichtig zu wünschen, dass der Vf. das so schön bearbeitete Feld der Forschung nicht verlassen, und auch noch für correcte Zeichnungen aller seiner entdeckten, und selbst schon bekannter, aber von ihm besser beobachteter Arten, sorgen möge.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

LEIPZIG, b. Graffé: *Kleine Erzählungen für Prediger und die es werden wollen, zur Erheiterung und Belehrung.* 1801. 112 S. 8. (10 gr.)

Es sind 110, so viel Rec. weiss, bisher grösstentheils ungedruckte, aber in Kursachsen wohl bekannte, und oft erzählte Histörchen; nur wenige sind aus andern Schriften genommen, die der Sammler auch genannt hat. Ob sie gleich nicht sehr interessant sind: so können sie doch einen angenehmen Zeitvertreib gewähren.

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Rostock*, in Comm. d. Stiller. Buchh.: *Ueber die unruhigen Bewegungen, welche in verschiedenen Gegenden des Landes* (Mecklenburg) *statt gehabt haben, und die besten Mittel, ähnliche Auftritte zu verhüten.* 1801. 7 Bog. 8. (8 gr.) Der Vf. lässt sich nicht auf eine Erzählung der Unruhen, die im Herbste 1800 in mehrern Mecklenburgischen Städten herrschten, ein, scheint aber der Meynung zu seyn, dass der damalige hohe Kornpreis den Meutemachern nur Gelegenheit gegeben habe, diese Tumulte anzustiften. Eben so sonderbar als vergeblich möchte wohl seine Bemühung im Anfange seiner Schrift seyn, beweisen zu wollen, dass übermäsig hohe Kornpreise von keinem Stande für ein drückendes Unglück angesehen werden dürften, weil der Handwerksmann und der Tagelöhner, der erste den Preis seiner Waare, der andre sein Tagelohn erhöhen, und der von seinen Mitteln oder von seiner Besoldung lebende Hausvater sein Korn in wohlfeilen Zeiten einkaufen könnte. Er zweifelt auch hier keineswegs daran, dass seine gutdenkenden Landsleute dem Tagelöhner, dem sie, wenn das Korn einen Thaler galt, täglich 2 Gr. geben, einen Gulden Tagelohn nicht verweigern werden, und dass sie nach dieser Maassgabe auch die Handwerker bezahlen werden. Er verwirft die gewöhnlichen Maassregeln, wodurch man Tumulten der Art, als die Mecklenburgischen waren, zuvorkommt, oder sie bald stillt, und findet für das letzre das Militair seines Vaterlandes zu schwach. Verhüten will er sie durch die Errichtung einer Unterstützungscommission, die das Korn zur rechten Zeit und für wohlfeile Preise einkauft, wozu er den Plan vorlegt. Dieser Vorschlag ist nun zwar im Wesentlichen nicht neu, und da schon ausgeführt, wo Landes-Magazine zur Unterstützung der Armuth in theuern Zeiten errichtet sind; allein er enthält doch manche einzelne, wie es Rec. scheint, brauchbare Modification. Dagegen möchte die Hülfe, die der Vf. zur Stillung eines Tumults in einer Stadt vorschlägt, die benachbarten Dorfschaften aufzubieten, zu Pferde mit ihren bäurischen Waffen versehen, die Tumultuanten auseinander zu treiben, wohl mehr zu tragischkomischen Auftritten Gelegenheit geben, als geschickt seyn, die Ruhe wieder herzustellen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 15. Julius 1802.

NATURGESCHICHTE.

Lissabon: *Phytographia Lusitaniae selectior. Fasc. 1. Aut. Felice Avellar Brotero*, Profess. Conimbr. 1801. 19 Bog. mit 8 Kpft.

Ein neuer Beweis des Fleisses und der Kenntnisse eines Mannes, welcher seiner Nation Ehre macht. Man findet hier ungemein genaue Beschreibungen von theils seltenen, theils vorher völlig unbekannten Pflanzen, Beschreibungen von ganz anderer Art, als Vandelli's unvollständige Skizzen. Mit Vergnügen macht Rec. diese Anzeige, mit Sehnsucht sieht er der Fortsetzung dieser Sammlung entgegen; — Aeusserungen, welche, da er selbst Mitarbeiter an einem Werke über die Flora von Portugal ist, desto unpartheyischer sind. Die hier beschriebenen Pflanzen sind folgende: 1) *Pinguicula lusitanica* Linn. Von *P. grandiflora* völlig verschieden, ausser Portugal selten. Rec. sah sie am häufigsten in den Hohlwegen um O Porto. 2) *Ophrys vespifera. B.* Zu den Synonymen müssen *O. lutea Cavanill. Icon.* gefügt werden, auch *O. insectifera Linn.* S. Schraders Journ. f. Botan. 2 B. S. 324. 3) *Anthoxanthum amarum* B. Viel grösser als *A. odoratum*, von bitterm Geschmack und mit bläulichem Staube bedeckt. Rec., der diese Pflanze in Gesellschaft des Vfs. fand, kann sich nicht entschliessen, eine besondere Art daraus zu machen. 4) *Panicum arenarium* B. Rec. glaubt mit dem Vf., dass Linné diese Pflanze nur unvollkommen gekannt und unter *P. patens* geordnet habe. 5) *Stipa humilis* B. Rec. hat diese Pflanze aus Saamen gezogen, welchen er vom Vf. bekam, sie aber auch selbst häufig um Lissabon gefunden, und hält sie für *Stipa paleacea Vahl.*; denn die Charaktere in *Obs. III.* scheinen nicht hinreichend, sie als Art zu unterscheiden. 6) *Stipa arenaria B.* Ein prächtiges Gras, bis 9 Fuss hoch. *St. gigantea*, Schraders Journ. S. 314. 7) *Asperula repens* B. In Algarvien, wo auch Rec. die Blätter sah. 8) *Antirrhinum lusitanicum Lamark.* Eine schöne Art, welche Rec. cultivirt. 9) *Campanula primulaefolia.* B. Tab. 1 et 2. Der vortreffliche Vf. kennt seine Gegend so gut, dass Rec. diese Pflanze mit ihm, ziemlich weit von Coimbra, in der Dunkelheit der Nacht pflücken konnte. 10) *Campanula Loeflingii.* B. Von Lofling in dem Anhange zu dessen Reise beschrieben, aber von Linné nicht aufgenommen. 11) *Viola lusitana.* B. Der Vf. fand sie an der Estrella, Rec. am Gerez. 12) *Crepis intybacea* B. Häufig in Portugal. 13) *Centaurea tagana* B. T. 3. Eine schöne, grosse, von den Alten gekannte, nachher verkannte Art. 14) *Hippia stolonifera* B. Eine kleine, merkwürdige Art. Schon seit langer Zeit hatte der Vf. eine Beschreibung derselben an Correa in London für die *Transact. of the Linnean Soc.* geschickt. Man hielt sie für *H. minuta* und hatte daher die Abhandlung zurückgehalten; Rec. machte dort auf die *capitula sessilia radicantia* aufmerksam, wodurch sie sich genug unterscheidet. 15) *Anthemis fuscata* B. Ist *Anth. praecox*, Schraders Journ. S. 304. Häufig auch in Spanien und jetzt Unkraut in des Rec. botanischem Garten. 16) *Oenanthe apiifolia* B. Ebenfalls von ältern Botanisten schon gekannt. 17) *Sison sylvaticum* B. Gemein in Portugal. 17) *Laserpitium thapsiaeforme* B. T. 5. Schon von Tournefort gekannt. 19) *Daucus meifolius* B. T. 4. 20) *Pimpinella bubonoides* B. Rec. der sie häufig fand, rechnet sie wegen der wolligen Frucht zu *Athamantha*, und nennt sie *lasiantha*, weil die Blumenblätter auch wollig sind. [illegible] und Nr. 19 kannte schon Tournefort. 21) *Linum setaceum* B. T. 6. Wie viele andere Arten schon von Grisley angeführt. 22) *Anthericum planifolium* Linn. Vandelli schickte die Pflanze an Linné, dieser beschrieb sie *scapo lanato*, wovon keine Spur zu sehen ist. Nun beschrieb sie Vandelli noch einmal als *A. Matthiazi*, ohne das *A. planif.* mit einer Sylbe zu gedenken, ungeachtet er denselben Ort für diese Pflanze angiebt, die sonst auch sehr gemein ist. 23) *Myagrum iberidoides.* Die Beschreibung der Schote ist zu kurz. 24) *Brassica Sabularia* B. *Sisymbrium Parra* Linn. Auch diese Pflanze sandte Vandelli an Linné; und zwar in einem Umschlagsbogen worin er Pflanzen aus Para erhalten hatte. Das Wort *Para* war darauf geschrieben, welches Linné für den Trivialnamen hielt. 25) *Genista falcata* B. Schon von Tournefort gekannt. 26) *Genista triacanthos* B. Wie die vorige. 27) *Ononis parviflora Lam.* 28) *Lotus conimbricensis* B. Eine kleine niedliche Pflanze mit weissen Blumen, welche in Rec. Garten häufig geblühet hat. 29) *Ervum varium.* B.) 30) *Astragalus cymbaecarpos* B. 31) *Arenaria conimbricensis* B. 32) *Lychnis palustris* oder *laeta Ait.* 33) *Delphinium pentagynum Lam.* T. 8. 34) *Hypnum cincinnatum.* Die Beschreibung des Peristoms ist missrathen. In diesem Fache der Botanik ist der Vf. sehr zurück, und Rec. der doch sonst alle hier beschriebenen Pflanzen schon kannte oder sogleich wieder erkannte, weiss doch diese und die folgende nicht unterzubringen. 35) *Hydnum fraceolens* B. Die mit *B.* bezeichneten Pflanzen sind von dem Vf. zuerst beschrieben. Papier, Zeichnung und

Digitized by Google

und Stich sind vorzüglich gut, sonderbar ist es, dass die Seitenzahlen fehlen. Sehr wundern wir uns, dass dem Vf. eine *Genista (exaltata)* welche auf den Gipfeln des Marao die Hohe eines Birnbaums erreicht, entgangen ist, da sie sich auf den von dem Vf. sonst so gut durchsuchten felsigen Gipfeln der Estrella findet.

GESCHICHTE.

POTSDAM, b. Horvath: *Kurzgefasste Geschichte der Kurmark Brandenburg.* Zum Gebrauch der Jugend auf Schulen, von *Ludwig Adolph Baumann.* Dritte Aufl. 1801. 19 Bog. 8. (16 gr.)

2) WESEL: *Mein Vaterland unter den hohenzollerschen Regenten.* Ein Lesebuch für gebildetere brandenburgisch-preussische Jünglinge etc., von *K. H. Krause.* 1801. *Erster Theil.* 21 Bog. 8. (20 gr.)

3) BERLIN, b. Braun: *Versuch einer Geschichte der Feldzüge des preussischen Heers von dem Kurf. Friedrich Wilhelm dem Grossen, bis auf die neuern Zeiten. Erster Theil.* Geschichte der Feldzüge des Kurf. Fr. Wilhelm des Gr. 1801. 18 Bog. 8. (20 gr.)

4) Ohne Druckort: *Ueber Preussens Könige; eine pragmatisch-historische Skizze.* 1801. 4½ Bog. 8. (6 gr.)

Diese Bücher sind von ungleichem Werthe. Die ersten beiden erfüllen ihre Absicht; das dritte hat Rec. nicht ohne Belehrung gelesen; das vierte wäre besser ungeschrieben geblieben.

Nr. 1. ist ein gutes Lehrbuch für diejenigen, die einen etwas ausführlichen Unterricht in der brandenburgischen Geschichte zu erhalten wünschen, ohne Aufwand von Gelehrsamkeit, und ohne tief in die Quellen und Ursachen der Begebenheiten zu dringen. Wir hätten allerdings gewünscht, dass der Vf. sich häufiger und genauer auf den innern Zustand seines Vaterlandes in jeder Periode eingelassen hätte, mit dessen Kenntniss dem Freunde desselben mehr gedient ist, als mit der Erzählung der vielen kleinen Kriege in dem Mittelalter. Da die mehreren Auflagen beweisen, dass das Buch Beyfall findet: so wird der Vf. vermuthlich diesen Mangel zu ersetzen wissen. Fehler, die eine Rüge verdienten, haben wir nicht gefunden, ausser in demjenigen, was Hr. B. von der Verfassung der alten Deutschen sagt, wo vieles theils falsch, theils höchst mangelhaft ist. So heissen hier die deutschen Priester noch Druiden, welches, wenn gleich noch neuerlich darüber gestritten ist, auf keine Art bewiesen werden kann. Aber noch fehlerhafter ist es, wenn S. 27 auch Druiden zu den wendischen Priestern gezählt werden. Wer glaubt denn jetzt noch, dass Karl der Gr. das Vehmgericht, als eine Religions Inquisition angeordnet habe? (S. 20) Sind Scythen und Sarmathen Ein Volk? (S. 22) Erzählungen, bey denen die Uebertreibungen so deutlich sind, als bey dem Lobe der Wenden, dass die Häuser und Kasten derselben unverschlossen gewesen wären, (S. 24) muss man nicht nacherzählen. Zu wenige Aufmerksamkeit ist auch auf die Schreibart verwendet; S 213 fangen sieben Perioden mit: Er, an. Wenn Rec. hier einzeln tadelt, und nur im allgemeinen lobt, so geschieht das nicht aus Neigung zum Tadel, sondern um dem Vf. Gelegenheit zu geben, ein brauchbares Buch noch brauchbarer zu machen.

Nr. 2 hat Rec. mit Vergnügen gelesen. Sein Verfasser ist ein in der Geschichte seines Vaterlandes wohl unterrichteter Mann, die Auswahl der Materien ist ungemein zweckmässig, und die Schreibart zwar ohne Schmuck, aber rein und ohne ins Niedrige zu fallen. Hr. Feldprediger K. hat die Erzählung in ein Gespräch eingekleidet, das ein Vater mit seinem auf einem Gymnasio studierenden Sohn hält, den er an dem Tage des ersten preussischen Königs-Jubiläum besucht, um von ihm zu erfahren, ob er wahre Liebe für das Vaterland, Interesse für den Flor und das Glück desselben, und das Gefühl der Anhänglichkeit an das königliche Haus habe. Er lässt sich von ihm die Geschichte von dem brandenburgischen Staaten unter den Regenten aus den hohenzollerschen Hause erzählen, und erweitert die Erzählung. Durch diese Einkleidung scheint das Buch nicht gewonnen zu haben. Nicht zu gedenken, dass wohl schwerlich ein Gymnasiast gefunden werden möchte, der die Geschichte so ausführlich, so genau, mit so fester Angabe aller Zahlen vortragen könnte: so kann es nicht fehlen, dass nicht der Sohn oft eben so richtig urtheilend über Sachen, die über seine Jahre sind, vorsichtig und kenntnissvoll sprechen sollte, als der Vater, und dass dieser nicht manches zu der Erzählung des Sohns hinzufügte, von dem man voraussetzen könnte, dass es einem so wohl unterrichteten jungen Menschen nicht unbekannt seyn könnte. Es mag indessen wohl seyn, dass nicht alle Leser diese Empfindungen des Rec. theilen, und dass vielen die Unterbrechungen angenehm sind. Dieser erste Theil geht bis zur Regierung Johann Siegsmunds und zu dem dreyssigjährigen Kriege.

Nr. 3 hat noch den zweyten Titel: *Versuch einer Geschichte der Feldzüge des Kurf. Friedrich Wilhelm des Gr.* In einer kurzen Einleitung wird der elende Zustand des brandenburgischen Kriegswesens unter Georg Wilhelm beschrieben. Als er mitten in dem dreyssigjährigen Kriege starb, bestand das ganze preussische Militär aus 3600 Mann Infanterie und 2500 Mann Cavallerie. Als Friedrich Wilhelm starb hinterliess er ein 28,000 M. starkes Heer. Wir hätten wohl gewünscht, dass der Vf. sich etwas umständlicher auf die Art eingelassen hätte, wie der Kurfürst diese Truppenvermehrung erhielt, wo sich Nachrichten davon vorfinden. Die Regierung dieses Fürsten war sehr kriegerisch; er mischte sich in alle damalige grosse Welthändel. Der Vf. erzählt eine

Digitized by Google

eine von diesen Begebenheiten nach der andern, giebt den Antheil an, den Friedrich Wilhelm daran genommen, und beschreibt die kriegerischen Vorfälle genau, und so deutlich, dass auch ein Laye in der Kriegskunst ihren Gang verfolgen und verstehen kann. Wenn Regimenter, die jetzt noch da sind, bey den erzählten blutigen Vorfallen gegenwärtig waren: so werden sie in einer Note genannt; ein vortreffliches Mittel, dem jetzigen Soldaten den so nöthigen *kriegerischen* Stolz zu geben, den man wohl von dem Uniformen- und Parade-Stolze unterscheiden muss. Die politischen Bemerkungen, welche der Vf. zuweilen über die Ursachen und den Erfolg der Kriege des grossen Kurfürsten beybringt, beweisen, dass er auch in diesem Fache die guten Führer kennt. Es würde uns sehr schmerzen, wenn dieses Buch nicht fortgesetzt würde. Der Titel dieses ersten Theils hat die Statue des Kurfürsten auf der langen Brücke in Berlin von Bollinger gezeichnet, zur Vignette.

Nr. 4. ist vermuthlich die Arbeit eines jungen Kraftgenies, in dem Wahne geschrieben, dass eine Häufung von strotzenden Wörtern und schwülstigen Phrasen, die Stelle der Gedanken ersetze. Die Absicht, die nach S. 16 diese wenigen Bogen haben, ist gross genug. „Das Schicksal, sagt er S. 1. hat Friedrich Wilhelm III auf einen Thron versetzt, den seine hohen Vorfahren in einem Gewühl von sich durchkreutzenden Welthändeln, auf eine solche Stufe von Grösse und Erhabenheit empor zu heben, (den Thron? So vergessen diese Herrn über den herrlichen Worten den Sinn!) Klugheit uud Thätigkeit genug besassen, dass sein Staat zu den ersten von Europa gehört. Er zeigt darauf, wie die Regenten Borussias, (so heisst Preussen durch die ganze Schrift), jeden Plan durchsetzen konnten, der ihnen den Thron zu sichern vermochte: weil sie nicht lange mit dem Einflusse mächtiger Vasallen zu kämpfen hatten, weil sie von keinen hierarchischen Gewissensräthen bewacht wurden," und der Staat nie der Last eines ungezügelten Lazaronenhaufens erlag, dessen Launen die Regierung zu erkaufen oft gezwungen ist, um ihre innern und aussern Feinde in ihre Schlupfwinkel zurückzuscheuchen." S. 6. „Borussiens Könige hatten daher nicht allein den *Beruf, Eroberer zu seyn,* (vergebet ihm, Preussens Könige, denn er weiss nicht, was er schreibt!) sondern auch *Gelegenheit*, gute Regenten zu seyn." S. 6. Indem nun der Vf. S. 15 mit ehrfurchtsvollem Erstaunen und tiefer Bewunderung auf Preussens Thron emporblickt: so entgeht auch seinem „schwachen" Auge nicht, dass dieses Meisterstück von ausdauernder Betriebsamkeit, und emporstrebender Geistesgrösse nur das Werk sterblicher Hände ist, und da die Schwächen desselben von dem erhabenen Scharfblick Friedrich Wilhelms III gewiss entdeckt werden: so will er zeigen, was das Zeitalter sich in dieser Rücksicht von der Geisteskraft dieses Regenten zu versprechen hat. Das geschieht denn auf *dem letzten Bogen*, durch ein recht warmes Lob des jetzigen Königs, in welches Rec. von Grund des Herzens einstimmt, ob er gleich auch hier dem Vf. in seinen „Flammenideen" (S. 31) nicht immer nachfolgen kann. Es kommen häufig Flammen in diesen Blättern vor; daher denn auch der viele Rauch.

Leipzig, b. Reinicke u. Hinrichs: *Deportationsreise, Flucht und Schiffbruch des Exdeputirten J. J. Aymé.* Mit der Beschreibung vom Leben und Tode der übrigen Deportation auf Cayenne. Nebst Bemerkungen über einen Colonie und die daselbst befindlichen Neger (oder wie die letzten Worte auf dem durchschnittenen Titel richtiger heissen: mit der Beschr. — *Deportirten* — nebst Bemerk. über *diese* Colonie u. s. w.) 1801. 16½ B. gr. 8. mit einer Karte der franz. Guyana. (1 Rthlr.)

Schon vor *Aimé* gab bekanntlich *Ramel*, ehemaliger Commandant der Garde des gesetzgebenden Corps bis zum 18 Fruct. 5 J. (5 Sept. 1797, nach seiner glücklichen Flucht aus Cayenne mit *Barthelemy*, *Pichegrü* u. a. eine von dem damals in Hamburg lebenden General *Dumas* bearbeitete Geschichte der auf Befehl des Directoriums deportirten Gegner desselben heraus, die bald darauf sowohl in *Archenholz'ens* Minerva als auch einzeln zu Leipzig übersetzt erschien; und kurz nachher lieferte ein Ungenannter in einer französischen Broschüre einen interessanten Nachtrag, woraus in dem ebengedachten Journale Auszüge mitgetheilt wurden. Eben diess Journal machte sein Publikum sehr bald mit dem Inhalte dieser Schrift von dem durch seine traurigen Schicksale in der Geschichte der Revolution berühmt gewordenen, in den französischen Blattern immer mit Unrecht (Jobst Jean Jacques) *Aymé* genannten Deputirten, und dadurch, neben andern deutschen Sammlungen mit einem neuen Beytrage zur Geschichte der abscheulichen Directorialregierung in Frankreich hinlänglich bekannt. Hier erscheint eine vollständige Uebersetzung; leider ist diese aber ihres Originals keinesweges würdig und kaum lesbar. So findet man hier häufig Wörter, wie: *Attake*, *Emploi* (*Emploi*) *Exercis* (statt Verwaltung) *Independenz*, *Invention*, *Komplizen*, *Konspiration*, *Offerten*, *Parzimonie*, *Pieze* (bald Actenstück, bald Abtheilung eines Gebäudes) *Point*, *Rencontre*, *Spektakel*, *Translation*; *direct* und *indirect; konvenable*, *partikulär*, *prasecrisch; affigiren*, *affiziren*, *applizirен*, *plaziren*, *reussiren;* an welchen nichts deutsch ist, als einige Buchstaben und Endigungen. Neben diesen französischen Ausdrücken, deren Bedeutung selbst mittelmässige Wörterbücher liefern, findet man Gallicismen wie: *bey ihnen* (st. zu Hause); *man hat gut reden*, (st. sage man immerhin); *wir beschwören euch dessen; niedergelassen waren* (st. sich niedergelassen hatten) ferner Uebersetzungsfehler, wie *Mühe* (*peine*) st. Kummer, Angst, *Glück*, (*fortune*) st. Vermögen und viele andere mehr, davon man uns, nach dem was wir bereits angeführt haben, ein

Digitized by Google

ein grösres Verzeichniss gern erlassen wird. Ueberdiess lieset man hier deutsche Ausdrücke, wie folgende: *absonderlich*, *ausmachen*, (st. sterben) *durchschmeissen* und *losschmeissen*, (st. sich durchdrängen und losschlagen) *Ueberbleibsel*, *Verdrehung* (st. Vertauschung) der Rolle u. dgl. und endlich Sprachfehler, wie: *vor* übel halten, und dann wieder: *für* etwas sichern, schützen, sich *für* etwas fürchten, *für* Hunger fallen; seine bey sich habenden Effecten; eine *bewunderns*würdige Unwissenheit u. s. w. Hier! ein paar Proben des Vortrags, und zwar den Anfang und das Ende. „In der vielumfassenden Geschichte der Revolution scheint nichts der Aufmerksamkeit würdiger zu seyn, als die Menge der *partikulären* Unglücksfalle.— Ich muss gestehen, dass ich die Feder nicht ergriffen haben würde, das Publicum mit der Geschichte meiner eigenen (der von mir selbst erlittenen) Verfolgungen zu unterhalten, wenn ich ihm sonst nichts *auftischen* könnte" u. s. w. — „Es würde mir unmöglich seyn, alles *herzusagen*, was ich fühlte, als ich meinen Fuss wieder auf französischen Boden setzte. Man muss verbannt gewesen seyn, muss alle Hoffnung verloren haben, *sein Vaterland* wieder zu sehen, um ähnliche Empfindungen zu hegen. Möchte *sie* (wer? wahrscheinlich *la patrie?*) doch am Ziele ihrer langwierigen Verirrungen seyn! Möchte die neue Regierung alle Wunden *verharrschen* (?), die sie veranlassten!" u. s. w. Uebrigens sind diese Stellen nicht die schlechtesten; auf vielen Seiten findet man verworrene Constructionen und unverständliche Sätze, die man nur mit Mühe erräth, oder ganz unenträthselt vorbey gehen muss. — Sonderbar ist es noch, dass, da der Vf. gegen den unrichtigen Namen *Job* protestirt, dieser Name durchaus in dem Columnentitel steht. — Die auf dem Titel versprochene Beschreibung vom Leben und Tode der übrigen Deportirten auf Cayenne besteht, — einige gelegentliche Nachrichten von bekannten Deputirten abgerechnet — in alpabetischen Verzeichnissen der nach und nach in die französische Guyana deportirten Franzosen, nach Namen, Alter, Stand, Wohnort und Tod oder Befreyung.

* * *

Berlin, b. Schöne: *Gustaf Wasa.* Ein historisches Gemälde, von *Hagemeister.* Nach *Vertot.* 2te Auflage. 1802. Erster Theil 240 S. Zweyter Theil 179 S. 8. (1 Rthl. 4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1796. No. 101.)

Münster, b. Theissing: *Deutsche Chrestomathie,* zum Gebrauche der untersten und zweyten Classe der Gymnasien im Münsterischen Hochstifte. 3te Auflage. 1801. 151 S. 8.

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. Ohne Druckort: *Ueber die Verwendung einiger Klostergüter zu Bildungs- und Wohlthätigkeits-Anstalten.* 1802. 87 S. 8. (32 Kr.)

2) Ohne Druckort: *Die Klöster waren nie so nothwendig als heut zu Tage.* Oder Widerlegung der unter dem Titel herausgekommenen Schrift: Ueber Verwendung einiger Klostergüter etc. 1802. 111 S. 8. (36 Kr.)

Diese beiden Streitschriften haben ihre Entstehung der in den Pfalzbayrischen Landen vor kurzem angefangenen, Aufhebung und Reform fast aller Klöster, zu verdanken. In der *ersten* wird die zweckmässige Verwendung der Kloster-Güter zur bessern Einrichtung der in Verfall gerathenen Schulden und zu öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten gezeigt, auch mit bekannten staatsrechtlichen Gründen unterstützt. Der sehr orthodoxe Widerleger derselben ist bemüht, in der *zweyten* Abhandlung, *zuerst* die, Rechtswidrigkeit jener vorgeschlagenen Verwendung darzuthun; denn man müsse bey den Worten der Stiftung stehen bleiben, und dürfe der Kirche oder dem Staat kein Recht beylegen, von dem einmal bestimmten Endzweck des Stifters auf einen anderen überzugehen. Diess würde ein Eingriff in das Eigenthumsrecht seyn. Ein jeder Eigenthümer dürfe mit seinem Vermögen auf jede Art walten, die dem Rechte der Kirche und des Staats nicht im Wege stehe. Wenn er nun sein Gut zu einer gewissen milden Stiftung bestimme; so müsse man vermuthen, dass er, andere Zwecke ausgeschlossen habe; und wenn die Kirche diese Bedingniss annehme; so dürfe sie das Gut nicht anders, als nach dem Willen des Gebers, verwenden. (Der Vf. vergisst, dass ganze Corporationen, weil ihre Fortdauer nur von dem Antheil, welchen sie zum Besten des Staates beytragen, abhängt, kein unbedingtes Eigenthumsrecht an ihren vermachten oder von ihnen erworbenen Gütern erlangen, und dass der Staat dergleichen Stiftungen, wenn ihre Nützlichkeit aufhört, jederzeit zu besseren Zwecken anwenden kann, unter der Bedingung, die überlebenden Ordensglieder zu entschädigen. Der Privat-Eigenthümer, welcher sein Vermögen zu solchen Stiftungen bestimmt, muss sich daher auch jene Einschränkung gefallen lassen, die auf den Regeln des allgemeinen Staatsrechtes beruhet.) Allein der Vf. ist auch sogar von dem grossen Nutzen der Klöster überzeugt und behauptet mit vieler Zuversicht: *zweytens*, dass die Klosterstiftungen nie so nothwendig waren, als heut zu Tage. Diess zu beweisen, folgt ein so weitläufiges als ungeniessbares Rasonnement, welches dahin geht: dass der Grund, warum wir den Nutzen der Klöster nicht so fühlen, wie unsere Voraltern, in dem Sittenverderbniss liege, welches die Philosophie, (in dem Sinne, wie der Vf. sie mit so vielen Schriftstellern einer gewissen Parthey nimmt), verbreitet habe, und wogegen die Klöster noch die besten Zufluchtsörter wären. Durch solches Gewäsche wird sich sicherlich die Weisheit der pfalzbayrischen Regierung in ihren preiswürdigen Veranstaltungen nicht stören lassen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 16. Julius 1802.

CHEMIE.

Clausenburg, b. Hochmeister, a. K. d. Vfs.: *Az Erdely Országi Orvos Vizeknek bontásáról* etc. Doctor *Franz Nyulas.* I. Von der Zerlegung der Siebenbürgischen Gesundwässer überhaupt 174 S. mit 2 Tabellen. II. Von der Zerlegung der eisenhaltigen Sauerbrunnen der Rodnaer Gegend. 248 S. III. Von der medicinischen Kraft, Nutzbarkeit und der Art des Gebrauchs der eisenhaltigen Sauerbrunnen der Rodnaer Gegend. 203 S. Drey Bände. 1800. 8.

Also ein chemisches Werk in ungarischer Sprache? Warum nicht deutsch, oder lateinisch, damit man doch den Vf. auch im Auslande verstünde? So fragen vielleicht mehrere Leser sogleich beym Titel. Der Vf. erklärt sich hierüber. Nach seiner sehr gegründeten Idee muss man eher an Bearbeitung aller Wissenschaften in ungrischer Sprache denken, ehe die Zeit kommen kann, ein vollständiges brauchbares Lexicon zu sammeln. Der gröfste Theil wissenschaftlicher Terminologie muss für die ungrische Sprache, so zu sagen, neu erschaffen werden. Hierzu will der Vf. durch diess Buch sein Scherflein in Rücksicht der Chemie beytragen; dabey aber auch für die analytische Naturgeschichte des Rodnaer sehr besuchten Sauerbrunnens, und hoffentlich auch der übrigen berühmtern Siebenbürger Sauerbrunnen (denn in allem giebt es in Siebenbürgen über 200 Gesundwässer, worunter sich nächst dem Rodnaer, vorzüglich der Borszéker im Gyergyoer Stuhl auszeichnet), das Seinige thun. So will der biedre Vf. auf die Ehre, im Auslande gelesen zu werden, Verzicht leisten, wenn er nur seinem Volke nützt, dessen Sprache er ausbilden helfen will. Ein S. XXX. Stück I. aufgeführtes Register enthält alle von ihm gebrauchten ungrischen Kunstausdrücke (Targyszók) in der Chemie, wie er sie theils bey andern gefunden, theils neu geformt hat. Aehnliche Register, von mehrern Wissenschaften so aufgestellt, werden einst den ungrischen Sprachkundigen zur Vervollkommung und Bereicherung eines Lexicons dienen. Mehrere der neuen Kunstwörter haben dem Rec. durch Kürze und Sprachanalogie sehr gefallen. Z. E. so heisst *Só* Salz, *Savanyú* sauer; nun braucht der Vf. für die Säuren, oder für das Acidum das Wort *Sav*, und das Oxygen heisst bey ihm *Savaj.* — Minder ist Rec. mit einigen Neuerungen des Vfs. S. XXVIII. und XXIX. in der Rechtschreibung zufrieden; doch hierüber sich weiter auszulassen, ist hier der Ort nicht. Was den Sachinhalt betrifft: so muss Rec. vor allen andern bemerken, dass der Vf. nicht das System der von Lavoisier emporgebrachten neuern Chemie, sondern das Bergmannische befolgt hat; nicht als ob er ersteres nicht gekannt hätte, sondern weil er hoffte, dass seine ungrischen Leser ihn nach letzterer Methode besser verstehen würden. Rec. hätte gerathen, dass dasjenige, was er S. XXIII. selbst wünscht, durch ihn zu Stande gebracht worden wäre, nämlich eine Uebersetzung der ersten Elemente und des Lehrgebäudes der neuern Chemie in der ungrischen Sprache: dann hätte sein Werk über die Gesundwässer nach neuern Grundsätzen ausgearbeitet folgen und gröfsere Brauchbarkeit für Sprach- und Sachcultur gewinnen mögen. Ist doch des Hn. D. *Dercsenyi* (nicht wie S. XXIII. und XXIV. irrig steht, Debretzenis) Abhandlung von Zubereitung des Tokayer Weins, ungeachtet der neuen chemischen Methode, bereits ungrisch übersetzt. Im 2ten Stücke findet man eine geographisch-politisch-physische Skizze der Gegend von Rodna (im Wallachischen Gränzregimentsbezirk, gegen die Bukovina). Von 18 und mehr dort hervorsprudelnden Quellen beschreibt der Vf. 6 vorzügliche, unter denen die Dombhäter die vorzüglichste ist, und dem Pyrmonter und Spaawasser gleich kommt. Dieser Theil verdiente für Ausländer einen Auszug in chemischen Journalen. Der dritte ist mehr den Brunnencurgästen als andern Lesern wichtig.

Amsterdam, b. d. W. Doll: *Nieuwe scheikundige Bibliothek.* III. Bd. 1—2 St. oder 9—10 St. 1800—1801. 158 S. gr. 8. (à 10 St.)

Die Originalaufsätze des *dritten* Bandes dieses Journals, dessen erste Bände in den Erg. Bl. J. II. Nr. 72. angezeigt wurden, sind: 1) *Plan zu einem medicinisch-chirurgischen Unterrichte,* entworfen von der seit 1797 in Amsterdam bestehenden Gesundheits-Commission, und genehmigt von der dasigen Municipalität. 2) *A. Paets van Troostwyk Abhandlung über den Unterschied zwischen Beobachten und Experimentiren.* „Die „Kenntniss (sagt der Vf.), die man durch Beobachtung erlangt, ist die Kenntniss der Natur selbst. „Die Kenntniss hingegen, die man sich durch das „Experimentiren erwirbt, ist nichts weiter, als die „Bekanntschaft mit einer, durch die Kunst bewirkten „Erscheinung, mittelst welcher Naturforschungen „angestellt werden. Der Beobachter betrachtet die „Natur geradezu und unmittelbar — der Experimentirende muss vorher die Mittel zur Beobach-„tung

Digitized by Google

„tung der Natur erfinden." 3) Ankündigung einer holländisch medicinischen Zeitschrift von *van Stiprinan Luiscius*, *Ontyd*, *Macquelyn*, *Dibbetz* und *van Heekeren*. 4) Ueberficht des fyftematifchen Theils der Scheidekunft, nach *Lavoifier* und *Göttlings* Tabelle.

SCHÖNE KÜNSTE.

ZÜRICH, b. Näf: *Zeitgedichte von Jakob Schweizer*, Pfarrer in Embrach, Cantons Zürich in der Schweiz. Zur Revolutionszeit gefchrieben. 1802. Mit zwey Vignetten. 292 S. 8.

Auch die helvetifche Revolution ift fruchtbar an Zeitfchriften. Bey diefen Zeitgedichten (Gelegenheitsgedichten) hat der Vf., wo nicht gänzliche, doch beftmögliche Wiederherftellung der alten Ordnung der Dinge zur Abficht; die Mittel aber, die er zur Erreichung diefer Abficht vorfchreibt, find ganz entgegengefetzt. So z. B. ruft er in der Vorrede Frankreich zur Unterftützung der helvetifchen Regierung an, jedoch derjenigen Regierung, die am 28ften Weinm. 1801. fich erhob. Er fah wohl ihre nahe Vertagung nicht vor. In einem Neujahrswunfche auf das Jahr 1802 beglückwünfcht er diefe Regierung, die grofsentheils wieder aus Ci-devants zufammengefetzt war, folgender Geftalt:

Religion und Recht, nun find fie auf dem Throne,
Den Scepter führt der Weisheit milde Hand,
Zur Straf dem Frevler nur, dem Redlichen zum Lohne:
Zum Heil Dir, fchwer gedrücktes Vaterland!

Nicht lange hernach, am 17ten April, befchuldigte eine andere Parthey diefe Regierung gewaltfamer Willkür, und ftürzte fie vermittelft eben des franzöfifchen Beyftandes, deffen Anrufung der Vf. wechfelsweife unrechtmäfsig und rechtmäfsig findet. Unrechtmäfsig und verrätherifch erklärt er auswärtige Anrufung, z. B. S. 33. in einem übrigens fchönen Volksliede, das aber unter einer nicht ariftokratifchgefinnten Regierung, nämlich vom 24. Febr. 1798. datirt ift. S. 66. in einer launigten Epiftel an Hn. Zeitungsfchreiber Bürkli in Zürich vom 12. Junius 1799. wendet er fich an diefen triumphirend in folgenden Verfen:

Schreib mit Wahrheitsliebe, wie bisher gefchehen, nur weiter!
Nun fo fchreib, und follt auch mancher das Grimmen bekommen:
Schreib von gefchlagenen Feinden an allen Enden und Orten;
Schreib, dafs Sauwarow fie verfolg auf jeglichem Schritte;
Schreib, dafs Karl den Königsmord räche, und edelgefinnet,
Nicht nur vieles verfpreche, auch das Verfprochene halte,
Vaterländifchen Sinn und republikanifche Tugend
Pflanz im geretteten Land, und vieles helfe vergüten,
Was franzöfifche Raubfucht in einem Jahre zerftörte,
Schreib, dafs in Zürich die Beften regieren, dafs Alle, wie Brüder,
Das Gefchehne vergeffen, und neue Treu fich gefchworen.
Schreib, die Franken verlaffen die Schweiz, und, wenn fie nicht wollen,
Nun, fo lafs Polaken und Ruffen, Tartarn, Samojeden.
Lafs die ganze Welt marfchieren! — — —

S. 160. begrüfst er beym Einrücken in die Schweiz die Oefterreicher folgender Geftalt:

Wer fliehet hier, wer zieht dort ein?
Hier kommen Feind, dort fliehen Brüder.
Ihr Kommenden follt theur und werth uns feyn!
Ihr Fliehenden, kommt doch nie wieder!

Ungeachtet wir bey Revolutionsgedichten ihren politifchen Geift nicht ganz aus der Acht laffen dürfen: fo nehmen wir hier gleichwohl mehr Rückficht auf ihren poetifchen Werth. Vorzüglichen Werth haben die Ode an das Glück (die aber von einem andern Vf. herrührt); fie vereinigt Gedankenfülle mit leichter Verfification; der babylonifche Thurmbau; des Löwen Bündnifs mit dem Hunde; Geburtstag der neuhelvetifchen Freyheit; die Mutter-Republik:

Zum Kinderzeugen mag fie freylich wohl,
Doch fchlecht zu einer guten Mutter taugen.
Statt dafs die Mutter Kinder fäugen foll,
Kömmt fie, aus ihnen Nahrungsmilch zu faugen.

Weniger Gefchick hat der Vf. zur lyrifchen oder überhaupt zur höhern Poefie, als zur komifchen; aber auch in feinen Satyren und Epifteln fcheint er mehr Blumauers ausfchweifenden Faunen und Satyren zu folgen, als Horazens fanften Grazien und urbanem Jokus. Unter den fcherzhaften Liedern zeichnet der *Walzer* fich aus. Eine artige Parallele zwifchen der Jugendzeit und dem höhern Alter, zwifchen der guten alten Welt und der heutigen böfen zieht S. 281. des Poeten Greis. Paffend endet in diefem Liede jede Strophe mit dem Refrein:

Sie find entflohn, die füfsen Augenblicke,
Entflohn find fie, und kommen nicht zurücke.

Sehr unpaffend hingegen endet mit eben diefem Refrein S. 222. folgende Strophe:

Die Unfchuld hatt' ich nie durch fchlaue Kunft verführet,
Ich ehrte fie, wie den Altar;
Mit einer Strohkron nie ein Gattenhaupt verzieret,
Weil mir das Ehbett heilig war.

Ueberhaupt ift er in feinen Uebergängen von einer Idee zur andern nicht glücklich, und eben fo wenig glücklich in Vertheilung des Lichtes und Schattens

Digitized by Google

tens und in der Mischung der Farben. So z. B. S. 41. ist die Hyder des Eigennutzes

Ein Drache, den am Schweizergold zu nagen
Uns Satan Reubel listig zugesandt.

Zu matt ist das Wort *nagen*: und wie kömmt S. 42. der Drache zum *Stabe?*

Ein Tempe schafft sein Stab zur blutbespritzten Wüste.

Und welches Gemälde liefern S. 49. unserer Phantasie folgende Verse?

Väter trägt man in das Grab,
Mäht, wie Rosen, Knaben ab.

S. 50. Blüht Helvetiens Gefilde
In der Eintracht Blumenschilde.

S. 208. Mit Mirtillen Arm in Arm
Führt sie (*die Tänzerin*) bald, schliesst bald den Schwarm:
Wie ihr Häuschen *schleppt* die Schnecke,
Schwingt er sie von Eck zu Ecke.

S. 210. Schöner tanzt ein Paar wohl nie,
War er Tänzer, Tänz'rin sie!
Leichter, als des Uhrwerks Feder,
Drehte Liebe sie in Rader.

Auch Wortspiele erlaubt sich der Vf., z. B. S. 180. über die Wegführung von alten Schweizerregenten:

Zu *Geiseln* hat euch Bar von Haufe weggenommen,
Mögt Ihr für ihn als *Geisel* wieder kommen.

Eben so hart, wie das Colorit, ist auch der Ton, z. B. S. 35.

Lasst uns erneu-*eren* der Väter
Mit Gott geschlossnen Schweizerbund.

S. 36. Du wurdest spielend hingegeben,
Ein Opfer der *Treulosigkeit.*

S. 37. O Schutz und Fels Helvetiens,
Dein *fündig* Volk, ach, es *bekennt*.

S. 58. kömmt folgender Hexameter vor:

Und wie Kain, der Brudermörder, *umher irr'n, die* Hände

welcher Dactyl: *her irr'n, die!*

Eines der schönsten Gedichte des Vfs. ist S. 284. das Sendschreiben an einen jungen Dichter. Ihn selbst aber empfehlen wir die Lehren in diesem Sendschreiben zu näherer Beherzigung.

Oehringen, b. Holl u. Moefs: *Reime und Vignetten* von *Carl Heinrich Imhoff.* 1801. 239 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Diese Reime sind „dürftige Versuche, rauhe, ab„gebrochene Accordgriffe einer ungeübten und un„geleiteten Hand, und die gelungensten unter ih„nen leichte Spiele einer Aeolsharfe, die von einem „günstigen Windstosse abhängt." — Ob der Vf., dessen Selbstrecension Rec. anführte, bescheiden oder wahr schrieb, läfst sich am besten aus einigen Proben abnehmen. Z. B.

An die *Hoffnung.*

Vor dem Armen-Sünder Stuhle
Stehst du auf dem Rabenstein,
Kühlest *Hufs* im Feuerpfuhle,
Traust mit *Süfs* zum Käfig ein.

Die *Schwalbe.*

Traut mehr noch, wenn es blitzet,
Auf *sie*, als auf *Franklin!*

An *Kant.*

Selbst die *Brosmen* von den Tischen,
Wo deine Jüngerzunft *sich speist*,
Such ich als Perlen aufzufischen,
Um die sich Niemand mehr befleifst.

Vorwort.

Die Liebe ist durch tausend zarte *Fäden*,
Wie jedes innre menschliche Gefühl,
Von der Erkenntnifskraft und ihren *steten*
Bewirkungen ein immer gleiches Spiel.

Sonst wimmelt es in diesen Gedichten von falschen Reimen, und Härten, wie: *Granze, Gänse, Erde, nährte* etc. *pein'gend, Rein'ke* etc. — Manche der von ihm selbst als Verzierung beygefügten *Vignetten* sind artig, z. B. die Abbildung seiner Fahrt unter den Worten:

Probatum est. Man sehe mich
Auf meinem Ochsenwagen!

Hamburg, b. Meyn u. Mahnke: *Der Laufpass fürs achtzehnte Jahrhundert.* Ein Gedicht in Blumauers Manier. (Mit einem schlechten Titelkupfer). 1801. 120 S. 8. (12 gr.)

Ohne hier zu untersuchen, ob der Gedanke, Blumauers Manier zu copiren, überhaupt glücklich sey — genug! dieser, wie wir hoffen, *erste* Versuch des ungenannten Bänkelsängers fiel unglücklich aus. Zwolf Gesänge, voll Wahrheiten, aber ohne Geschmack, ohne Witz, matt und platt, schildern das entschwundene Jahrhundert. Der siebenjährige Krieg und das Joujou, Potentaten und Geister-Romane, die französische Revolution und elende Theaterstücke werden gleichwichtig behandelt. Ein sinnloses Mährchen ist eingeschaltet. *Petern* und *Federn*, *zahlen, verfallen, fühlen, stillen* etc. sind noch goldne Reime gegen *Post* und *Trofs*, *Unthier, Blutgier, vieles, schien es, uns so, bravo, Frühstück, Kriegsglück* u. f. w. Dergleichen mag sich ein deutscher *Buttler*, jedoch nur selten erlauben, aber kein Anfänger, der das alte Säculum mit einem „*Schwanenlied umlaubt*" Franz und Theresia *zur Anbetung gelitten*" nennt, und z. E. also versest:

Die Weiber warfest du
Im Pfuhl verderbter Sitten.

Digitized by Google

Der Spinozismus
Hat tausende geschoren.

Wie sie grob reel buhlet,
So tödtet man bey Mann und Weib
Der Schaam bescheidne Poste (Reste vielleicht).
Und rückt sie so mit Seel und Leib
Dem Satan in die Peste etc.

Die beygefügten Anmerkungen verdienen keine Anmerkung.

FRANKFURT a. d. Oder, b. Apitz: *Gedichte von Friz von Ludwig.* 1801. 126 S. 8. (12 gr.)

Der Vf. singt im „*höchsten seiner Lieder*":

Dort ist ein Grab, noch leer an Menschenknochen,
Die *Würmer leider! ärgern sich.*

Spricht von *ew'ger Dinte*, vom dummen Schwager *Postilliönchen*, vom felder*düngenden* Sonnenstral, von der *Liebe*, die alles *kugelt* um und um, reimt:

Ich will lieben, trinken, küssen,
Nimm das all auf dein Gewissen,
Gute heilige Natur!

Mädchenherzen, in die Modelaster
Und der Hang zur Wollust *Eingang find't*,
Sind dem edeln Menschen weit verhasster,
Als *Kloacker* (!!), die doch nützlich sind.

Leben soll der, wer
Bider und Christ ist.
Nun gute Nacht, Pracht!

Ich floh ihr an Busen (!), ach, aber welch Schreck!
Verblüht war die Wange — die Rose war weg!

Hängt 95 *Charaden* über Spanferkel, Schweizerkäse, Kraftsuppe, Maulschellen u. s. w. an, und nennt sein Unwesen — *Gedichte*! —

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

JENA, b. Stahl: *Einige Gelegenheitspredigten gehalten in Reichenbach und Naumburg* von M. *Joh. Friedr. Krause*, Domprediger und Schulinspector zu Naumburg. 200 S. gr. 8. (16 gr.)

Es sind 8 Predigten. Die erste handelt davon, *dass das vortreffliche Beyspiel Jesu auch dann in hohem Grade für unsre Tugend nützlich und beförderlich seyn könne, wenn wir glauben, dass seine menschliche Natur mit der Gottheit in einer ausserordentlichen Verbindung stand.* Von der Wirkung guter Beyspiele wird zwar manches Gute gesagt; aber zu geschweigen, dass der Hauptsatz mit dem Text Matth. 21, 1—9. eigentlich in keiner Verbindung steht, indem Jesus weder durch seinen Einzug in Jerusalem uns ein Beyspiel der Nachahmung geben wollte, und den Volksjubel mehr zuliess als veranstaltete, noch dabey einen Beweis oder nur Wink seiner ausserordentlichen Verbindung mit der Gottheit gab: so wird in der Predigt auch zum Beweise des Hauptsatzes nichts Bündiges gesagt, und die von ihm selbst aufgeworfene Schwierigkeit durch das Gesagte nicht gehoben. Auch zweifelt Rec., dass es nützlich sey, in einer Volkspredigt eine so speculative Frage nur aufzuwerfen, und die S. 3—6. gesammelten Einwendungen wider Jesu moralischen Charakter, an die unter seinen Zuhörern vielleicht keiner je gedacht hat, oder denken würde, vorzutragen und so zu widerlegen. Die übrigen Predigten enthalten manche gute praktische Bemerkungen.

DRESDEN, b. Walther: *Ueber das weise Benehmen bey den Klagen über böse Zeiten in Predigten* von M. *Martin Hermann Junge*, Pastor in Wilsdruf 1800. 220 S. 8. (16 gr.)

In drey, laut der Vorrede, zum Druck weiter ausgearbeiten Predigten über Matth. 22. 25—28 Kap. 24. 1—12. und Ephes. 5 15—17. handelt der Vf. seine Materie mit vieler Menschen und Weltkenntniss ab, gesteht die wirklichen physischen und moralischen Uebel unsers Zeitalters, zeigt aber theils das Uebertriebene in der Menschen Klagen, theils die wahre Quelle der wirklichen Uebel in der Menschen Schuld, Einbildung und Verwöhnung, theils dass es zu allen Zeiten zu ähnlichen Klagen Ursach gegeben, theils wie man ihnen abzuhelfen hat. Diess geschieht in einem ungekünstelten, lebhaften, deutlichen, oft herzlichen Stil, so dass junge weniger erfahrne Prediger darin zu vielen nützlichen Vorträgen, um christliche Weisheit, Zufriedenheit und Genügsamkeit zu befördern, Materialien finden können. Noch ist eine gute Circularpredigt über Matth. 11, 19. angehängt.

* * *

BERLIN, b. Schöne: *Waldemar Markgraf von Schleswig.* Ein Ritterschauspiel in 5 Akten von *Hagemeister.* 2te Ausgabe. 1802. 104 S. 8. (8 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1795. Nr. 171.)

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 17. Julius 1802.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

LONDON, b. Robinson: *The Works of Sir William Jones. In six Volumes.* 1799. Vol. I. 558 S. Vol. II. 656 S. Vol. III. 592 S. und 17 Bog. perf. Text. Vol. IV. 113 S. Vol. V. 610 S. Vol. VI. 730 S. 4.

„Das beste Denkmal für einen Gelehrten von Talent ist eine gute Ausgabe seiner Schriften.“ *Nichts ist wahrer*, als diese Sentenz, mit welcher *die edle Herausgeberin* den Zweck ihrer Unternehmung in der kurzen Vorrede bezeichnet. Man hat vor kurzer Zeit in Deutschland viel von Monumenten gesprochen. Das passendste Monument für einen Regenten, dünkt uns, wäre ein Pallast, in welchem alles, was seine Regierung eigenthümliches bewirkt hat, durch Schrift und Kunst der Nachwelt überliefert würde. Eine Reihe solcher Palläste oder *Todtentempel*, worin man ohne Ausnahme alles, was sich auf *jede Regierung* bezöge, für das gute oder böse unpartheyisch aufsammelte, würde die einzig wahre Schilderung der einst mächtigen Götter der Erde, die Acten für ein unbestechliches Todtengericht enthalten, welches jeder von ihnen in seinem ganzen Leben vor Augen haben könnte, um an jedem neuen Tage für die Unsterblichkeit seines Nachruhms mehr zu gewinnen. Der müfste ein vortrefflicher Fürst seyn, welcher das erste Beyspiel eines solchen Monuments für sich selbst gäbe, und für jede seiner Thaten die Frage sich dadurch unvermeidlich machte: *Soll diese ein Theil deines Ehrendenkmals werden?* Für die Nationen wären dergleichen Todtentempel zugleich die treuen Archive ihrer Geschichte, die stillen Lehrer ihrer Staatsmänner, die Thermometer ihres politischen Steigens und Fallens, wohl auch Schreckbilder für jeden wissentlich schlechten und unfähigen Gebieter, Minister, Feldherrn u. dgl. Meistens betraf die Betriebsamkeit für Monumente in unsern Zeiten den Stand der Gelehrten. Andere mögen beurtheilen, ob jenes Zusammentreiben von Subscriptionen mehr ehrenvolles oder mehr beschämendes für Lebende und Verstorbene hatte. *Lady Jones* — denn diese würdige Tochter des vormaligen Bischoffs von St. Asaph, Jonathan Shipley, ist selbst die Herausgeberin der Werke ihres Gatten — giebt hier ein weit schicklicheres Beyspiel. Ausser den Werken eines Gelehrten kann man zum ächten Denkmal für ihn nichts wünschen, als eine wohlgetroffene Ueberlieferung seiner Gesichtsbildung und seines Lebens. Das letztere hat sie in einer Rede von Sir John Shore, jetzigem Lord Teignmouth, vorangesetzt. Die edle und schöne Physiognomie ihres Gatten aber steht, nach einem Gemälde von Reynolds, am Eingang der ganzen Sammlung, und zeigt, noch ehe man diess aus seinen Schriften erkennt, den Mann von Geist und Herz, welcher Herzen gewinnen mufste.

Der erste Band dieser reichen und vielseitigen Sammlung enthält, ausser Sir John Shore's Lobrede auf den Vf., welche man vor Hüttners Uebersetzung der Verordnungen des Menu (1797.) ins Deutsche übergetragen findet, zehn Reden, wie Sir William sie jährlich in der durch ihn zu Stande gebrachten Societät der Wissenschaften zu Calcutta als Präsident gehalten hat. Sechs derselben, aus den Jahren 1785 bis 1790 sind übersetzt im ersten Bande der von Fick und Kleuker 1795 gesammelten Abhandlungen über die Geschichte und Alterthümer, die Künste, Wissenschaften und Literatur Asiens. Sie wurden in diese Sammlung aus einer ähnlichen, englischen: *Dissertations and miscell. pieces relating to the history, antiquities etc. of Asia* (London 1792) aufgenommen. Dagegen ist Nr. 1. über die *Errichtung der Societät*, 8. über *Gränznachbarn, Gebirgs- und Inselbewohner in Asien*, 9. über den *Ursprung der Völkerstämme*, wo drey urälteste, der Indische, Tatarische und Arabische, angenommen werden, 10. über *bürgerliche und physikalische Geschichte von Asien*, 11. über *die Philosophie der Asiaten* noch nicht durch Uebersetzung unter uns bekannter geworden. Noch wichtiger ist die Abhandlung *über die beste Art, Asiatische Sprachen in lateinischen Buchstaben zu schreiben.* Sie betrifft eine für die leichtere und doch sichere Verbreitung orientalischer Kenntnisse höchst wichtige Frage, welche als eine der ersten Preisaufgaben der allgemeinen Untersuchung vorgelegt, und deren beste Auflösung, wo möglich, durch Uebereinstimmung der Sachkundigen zur allgemeinen Ausführung gebracht zu werden verdiente. Könnte man eine möglichst leichte Methode, alle orientalische Worte in occidentalisch gangbare Schriftzüge überzutragen, erfinden, wie viel genauer würde die Aussprache und Rechtschreibung bey allen *nominibus propriis* werden, und, was noch viel mehr ist, wie viel leichter würde man die wichtigsten orientalischen Werke in den Originalsprachen gedruckt erhalten können! Ein ausführbarer Plan hierzu ist mit vielen Schwierigkeiten verbunden; doch wäre er nach *Jones* und *Volney* viel eher möglich, als vor den Versuchen dieser beiden scharfsinnigen Sachkenner. — Von den übrigen Aufsätzen dieses Volumens, welche alle sich auf einzelne

Digitized by Google

ne Stücke asiatischer Literatur beziehen, nennen wir die, welche von Kleuker und andern noch nicht übersetzt sind. Auch die Gita Govinde nämlich, und die Abhandlung über die Musik der Hindus, welche der Freyh. von Dalberg vor kurzem übersetzte, und die sonst bekannt gemachte Bestätigung von Bruce's Reise nach Abessynien, welche J. aus dem Munde eines Abessyniers, Abram, erhalten hatte, finden sich in diesem Bande. Eine Abhandlung über das *Mondenjahr der Hindus* aber, und eine andere über die *mystische Poesie der Perser und Hindus*, ferner kürzere Nachrichten über den *Lauf des Nils und des Nigers*, über *Inschriften auf dem Stab des Firuz Schah*, und über den *Loris* oder langsam gehenden *Lemur* (mit einem Kupfer) sind unsers Wissens noch unübersetzt, und so sehr, als irgend eine andere gelehrte Untersuchung über asiatische Gegenstände der Verbreitung werth.

Der zweyte Band giebt ausser dem *Plan zu einer Indischen Botanik* und einer Abhandlung über die *Spikenarde der Alten*, welche Kleuker im 2ten Band der Abhandlungen übersetzt hat, noch zweyerley dort nicht gelieferte bedeutende *Zusätze* über den letztern Gegenstand, ferner etwas über die *Frucht der Meliosi*, ein *Verzeichniss Indischer Pflanzen nach dem Linneischen System und den Sanscrit-Namen*, auch *auserlesene Beobachtungen über dergleichen Pflanzen*. Wer es weiss, wie voll alles Indische von Anspielungen auf dortige Gewächse ist, wird äusserst wünschen, dass ein Kenner des Indischen und der Botanik diese Beyträge zu einer Indischen Botanik, mit andern möglichst vervollständigt, und zur Verständlichkeit der Indischen Gedichte angewandt, besonders bearbeiten möchte. Nach diesen Fragmenten folgen die beiden wichtigen Werke von Jones, die *persische Grammatik* S. 121—303. und *Commentariorum poeseos asiaticae Libri VI. cum Appendice.* Der Grammatik ist ein schätzbares Verzeichniss der merkwürdigsten persischen Bücher mit Hinweisung auf die Bibliotheken, wo sie zu finden sind, und eine Geschichte der persischen Sprache beygefügt. Die Grammatik ist mit genialischer Unterscheidung des Nöthigen von Subtilitäten entworfen, und durch Einmischung vieler Dichterstellen zugleich angenehmer und nützlicher gemacht. Die *Commentarii cum Append.* sind unter uns durch die Eichhornische Ausgabe längst nützlich geworden. Den Schluss des Bandes macht *Guil. Jones Limon* [Λειμων] *seu Miscellaneorum Liber*, eine Sammlung eigener und übersetzter niedlicher Gedichte von dem Vf., welche eine frühzeitige, grosse Stärke im Lateinischen und Griechischen beurkunden, und seinem Geschmack, wie seinem Herzen, Ehre machen. Mehrere sind aus dem 16. 17ten Jahre des Vfs. Da er zur Jurisprudenz übergieng, nahm er von den Musen in folgenden Zeilen, welche beweisen, dass er sie nie verlassen konnte, Abschied:

Vale, Camena, blanda cultrix ingeni,
Virtutis altrix, mater eloquentiae.
Linquenda nimmo est laurus et chelys tuo.
At, o Dearum dulcium dulcissima,
Seu Suada mavis, sive Pitho dicier,
A Te receptus in Tua viram fide.
Mihi sit, oro, non inutilis toga,
Nec indiserta lingua, nec turpis manus.

Der dritte Band liefert sechs Reden an die *Grand-Jury* zu Calcutta 1783—1792 deren Vorsteher J. war. Der Vf. spricht hier mit der grössten Wärme eines ächten Patrioten und Freundes der Gerechtigkeit. Dabin ruft er mit heissem Edelmuth auf, dass die *Grand-Jury* den Indiern jede Gelegenheit benehmen möchte, zu denken: Es wäre ein Glück für uns gewesen, wenn sich nie eine Brittische Regierung in Indien festgesetzt hätte! (Nur Männer von *Jones's* Denkart würden dieser Regierung eine in sich feste Dauer geben können.) Hier und da spricht er mit einer Art von patriotischem Prophetengeist. Z. B. S. 49. „Sollte je „(möchte es erst spät, sehr spät so weit kommen!) „eine Zeit eintreten, wo die Diener der Krone, durch „die ihnen gewöhnlich anvertrauten verführerischen „Protectionen, über beide Häuser der gesetzgeben-„den Macht [in England] einen blofs noch durch ih-„re Klugheit beschränkten Einfluss gewinnen; soll-„ten je (was mir nicht minderes Unglück scheinen „würde!) die Provinzen Englands sich gegen Auf-„ruhr, Insurrectionen und Einfälle nicht mehr an-„ders, als durch eine stehende Armee, zu vertheidi-„gen vermögen, so würde, wie sie einsehen, un-„ter solchen Umständen, das Gerichte der Juries noch „der letzte Ancker seyn, um unsere National-Ver-„fassung vom Schiffbruch zu retten."!! —— Es folgt eine Correspondenz mit dem damaligen Governor General, Graf *Cornwallis*, über die Nothwendigkeit, die eigenen Gesetze der Hindus und der dortigen Mahommedaner zu sammeln, zu ordnen; und mit einer wörtlichen englischen Uebersetzung in den Gerichtshöfen niederzulegen. Der rastlose Mann erbot sich selbst, ausser seinen vielen Amtsgeschäften, bestimmten Pandits und Maulavi's den Plan, wie sie sammeln sollten, zu geben, und alsdann jeden Morgen, vor seinen andern Arbeiten, das, was sie im Sanscrit und Arabischen gesammelt haben würden, zu übersetzen. So sehr brannte sein Eifer für Beschleunigung einer festen Grundlage des Rechts für jene oft unglaublich vergewaltigten Gegenden. Cornwallis war zu ähnlichen Gesinnungen gestimmt. So entstand des Vfs. nun folgende wörtliche Uebersetzung der von den Hindus für göttlich verehrten *Verordnungen des Menu nach der Glosse des Culluca*, als des Indischen Systems von religiosen und bürgerlichen Pflichten. Eigentlich umfasst diess theoretisch-praktische Lehrbuch des Menu den ganzen Hinduer von der Geburt an bis zur Seelenwanderung, eben deswegen aber auch den Lebenswandel desselben nach allen Volksclassen. Die Uebersetzung von dem thätigen Hn. *Hüttner* haben wir schon angeführt. Nach der nämlichen Veranlassung gab J. auch das *Mahommedanische Gesetz über Intestaterbschaften*, Arabisch mit einer wörtlichen Uebersetzung und

Digitized by Google

und erklärendem Anmerkungen heraus. Das Arabische ist hier in Kupfer gestochen, und zugleich nach der von Jones im ersten Bande vorgeschlagenen Orthographie in römische Buchstaben übergetragen. Weiter folgt *Al Sirajiyyah* oder das Mahommedanische Gesetz von Erbschaften, mit einem *Commentar von Jones*, Arabisch und Englisch. Nicht nur für Jurisprudenz und deren Geschichte, sondern vornehmlich auch für Menschen und Sittenkunde wichtig. Man findet hier ein eigenes Kapitel über Hermaphroditen. Als die längste Zeit der Schwangerschaft setzen die Arabischen Juristen 7 Jahre, als die kürzeste 6 Monate. Alle mögliche Nachgiebigkeit für das Harem! oder vielmehr ein Beweis, wie gerne diese Nationen Nachkommenschaft haben. 120 Jahre müssen vorüber seyn, ehe ein verschollener für todt beerbt werden darf. etc.

Aus dem vierten Bande schliesst sich an das vorhergehende von selbst an, des Vfs. *Uebersetzung der 10 Reden des Isaus über das Erbschaftsrecht zu Athen, mit Commentar und Noten.* Nach diesen juridischen Schriften folgen Beytrage zum Fach des Schönen. Zuerst die sieben arabischen *Moallakat*, englisch übersetzt nebst dem arabischen Text in lateinischen Buchstaben; alsdann *Uebersetzungen* (leider, gereimte und folglich allzu freye) und Nachahmungen asiatischer *Gedichte.* Wörtlich ist S. 449. ff. gegeben eine Ode von Hafiz. *Auch lateinische Gedichte*, die zum Theil schon im Limon und in den *Commentariis poeseos Asiat.* vorkamen, sind hier angefügt. Ein *Versuch über die Poesie der Orientaler*, ein anderer *über die nachahmenden Künste*, einige *Gelegenheitsgedichte* gehoren noch bloss der Muse des Vfs., die andern nachfolgenden Aufsätze haben dieser zugleich mit dem Patriotismus ihre Entstehung zu danken. Jeder Freund einer verfassungsmässigen Freyheit wird das *Gespräch zwischen einem Herrn von Stand und einem Pachter über Grundsatze der Regierung*, den *Charakter des Lord Ashburton*, und das *Carmen ad Libertatem* (im März 1780 nach dem Frieden mit Amerika gedichtet) mit Theilnahme lesen. Von einer andern Seite anziehend ist *der Brief an Anquetil du Perron über dessen Uebersetzung der sogenannten Zoroastrischen Schriften.* Schwerlich ist je ein Franzose von einem Engländer launigter mit dem gebührenden Salz bedient worden. Was den Ernst betrifft: so könnte allerdings die Leichtgläubigkeit, wie wenn Europa durch jenen abentheuerlichen Reisenden *altpersische* Schriften übersetzt erhalten habe, an den Gegenbeweisen dieses Briefs genug haben, wenn man nicht durch dergleichen Wunderdinge aus der Ferne sich und andere gar zu gerne täuschte, und darüber, ohne die ersten nothwendigen Sprachkenntnisse, aburtheilte. Die gewohnlichsten arabischen Worte nahm Anquetil für persisch. Jones's Urtheil ist: *Vous n'aves appris qu'un peu de Persan moderne et encore moins de l'ancien, et vous aves traduits ces malheureux livres Zendes, avec le secours de ce Guebre, qui ne les entendait probablement lui même que très imparfaitement.* — *Vous êtes semblable à un enfant, qui flotte sur des vessies enflees et se persuade qu'il nage à merveille.* Für diess alles hatte freylich Anquetil nicht nöthig gehabt, „die Rosen und Lilien seiner Wangen" wie er klagt, in Indien zu verlieren.

Der fünfte Band liefert die *Uebersetzung von dem Leben des Nadir Schah (Thamas Kuli Kan) aus dem Persischen*, welche J. auf Verlangen des Königs von Dänemark 1779 verfasste. Sie ist mit einer *Abhandlung über die orientalische Poesie*, einer alphabetischen Uebersicht von dem *Schauplatz der Thaten des Schah*, und einigen historischen Bemerkungen ausgestattet. Das Werk war nur 12 Jahre vor der Uebersetzung, von Mirza (d. h. dem Gelehrten) *Mohammed Mahadi Khan*, aus Magenderan, verfasst und beschäftigt sich mit den Unternehmungen des Schah zwischen 1720—1747. (Nadir war 1688 geboren.) Die Uebersetzung hält sich genau an ihr Original, und giebt dadurch von dem poetischen Geschichtschreiberton der Perser ein getreues Bild. Französisch, wie die Uebersetzung ist, folgt noch eine Abhandlung *über orientalische Literatur*, mit dem glühenden Muth der Jugend geschrieben. In englischer Sprache aber schliesst den Band eine *Beschreibung von Asien* nach orientalischen Geographen und eine *kurze Geschichte von Persien*, nebst des Vfs. *Vorrede* zu der englischen Uebersetzung seines Nadir Schah, worin seine Ideen über die Kunst, Geschichte zu schreiben, eingestreut sind. Der deutschen Uebersetzung, welche aus dem Französischen gemacht ist (Greifswald 1773. 4.) fehlen, wenn wir nach der Jahrzahl der Herausgabe schiessen dürfen, diese Zugaben der englischen erst 1773 erschienenen Bearbeitung. Damals beschäftigte sich der genialische Jones mit einer *allgemeinen Geschichte des Jahrhunderts* (S. XXV.) von welcher wir in dieser Sammlung seiner Werke nicht einmal Bruchstücke zu finden, bedauern müssen.

Der letzte Band führt uns noch einmal nach Indien. Zuerst ist hier bis S. 176. *Hitopadesa* (d. h. heilsamer Unterricht) oder die Apologetensammlung von *Vischnusarman* übersetzt, für welche man in der arabischen Bearbeitung einen *Pilpai* als Vf. zu nennen pflegt. Das Wort im Sanscrit, aus welchem der Name Pilpai entstund, bedeutet einen Lieblingsarzt, und ist kein nomen proprium. Ein Mährchen aus der Provinz Bahar, das *Hindu Weib oder die bezauberte Frucht* hat J. (S. 177—200.) in englische Reime übergetragen. Möchte doch auch, wie sonst öfters, eine buchstäbliche Uebersetzung beygefügt seyn, die uns das Eigenthümliche des Originals genau überlieferte. Nun folgt *Sacontala, by Calidas, transl. from the Original Sanscrit and Pracrit.* Schon die Bekanntmachung dieses einzigen Originalwerks würde den Namen Will. Jones unsterblich machen. Die folgenden englisch gereimten *Hymnen* (des Vfs.) *an mehrere Indische Gotter* sind gewissermassen didactisch, und von Anmerkungen begleitet, durch welche man mit vielen Theilen der Indischen Mythologie mit Vergnügen bekannter wird. Ihnen ist die Uebersetzung

Digitized by Google

fetzung der erften Nemäifchen Ode Pindars beygefügt. Wichtiger find die folgenden Bearbeitungen indifcher Originalien: 1) ein *Auszug aus Búſchandá Rámáyan* über die Menfchwerdung des *Rám*, der Gottheit des filbernen Zeitalters, die Schickfale einiger heiligen Vögel, die Weiffagung unreinerer Zeitalter u. dgl. Eine Reihe erbaulicher Erzählungen, um demuthsvolle Gottesverehrung zu empfehlen. 2) *Auszüge aus den Veda's* Materialien für eine Abhandlung *über die urſprüngliche Religion der Hindu's*, welche *J.*, leider, nicht mehr ausarbeiten konnte. 3) Ein Blatt giebt die Anzeige, dafs ein anderes Werk von Cálidas, dem Vf. der Sacontala, nämlich *die Jahrszeiten* als das erfte in Sanscrit gedruckte Buch zu Erlernung des Sanscrit, fo bald man fich mit einer populären Grammatik diefer Sprache bekannt gemacht habe, die befte Uebung gebe. Rec., welcher fonft keine Nachricht von der Ausgabe diefes Gedichts, Ritusánhara kennt, vermuthet, dafs Jones der Herausg. war, hier aber aus Mangel an Sanscritfchrift blofs der Titel eingerückt fey. Hätte wenigftens eine englifche wörtliche Ueberfetzung mitgetheilt werden können! 4) Eine Vorrede von Jones zu Hatifi's oder der beften dichterifchen Erzählung der Gefchichte von Laili und Madfchnun. Sehr vorfichtig misräth hier der Vf. feinen Landsleuten die fchlimme Gewohnheit, dergleichen ausländifche Producte in englifchen Reimen zu übertragen. Sie werden dadurch Pflanzen ohne Boden, weder exotifch noch einheimifch. J. gab das Gedicht Hatifi's zum Beften der zu Calcutta im Schuldthurm gefangen fitzenden heraus, deren Schickfal er mit erfchütternden Zügen befchreibt. Schade, dafs nicht wenigftens eine wörtliche Ueberfetzung des Originals hier gegeben werden konnte. Diefe Indica fchliefst ein *Verzeichniſs von 170 ſanscrit- und andern orientaliſchen* (perf. arab. und hidoftanifchen) *Mſten*, welche *Sir William* und *Lady Jones* der *Royal Society* zum Gefchenk gemacht haben, mit der Bedingung, dafs fie ohne Schwierigkeiten Gelehrten, welche fie benutzen wollen, geborgt werden follen! Den Catalog verfertigte *C. Wilkins*, *Lady Jones* aber theilte die Bemerkungen und Notizen mit, welche ihr Gemal mehreren Mften eigenhändig beygefchrieben hat. Nr. 10. findet fich das Mfcpt. von Gita-Góvinda, Nr. 48. eines von Sacontalá u. f. w.

Den Befchlufs machen juridifche und patriotifche Auffätze: Verfuch *über das Gefetz der Bürgſchaften (bailments)*, *Unterſuchung der legalen Art* (in England) *Aufruhr zu ſtillen*, mit einem verfaffungsmäfsigen *Plan zu künftiger Vertheidigung*, eine Rede über *Reformirung des Parlements*. Entwürfe aus einem ganz andern Geift, als dem, welcher die Ausführung während der letzteren Jahre des Kriegs befeelt hat. J. erklärt, dafs er fich gleich weit von den Extremen *of republican madneſs*, *ariſtocratical pride and monarchical folly* halten wollte.

Diefs ift das Monument, welches fich ein Mann von Kenntniffen, Genialität, brittifchem Edelfinn und fefter Amtstreue in einem Alter von nicht vollen 48 Jahren zubereitet, und durch deffen Errichtung eine würdige Gattin fein Andenken und fich felbft wahrhaft geehrt hat. Rec. erinnert fich, in englifchen Journalen Briefe von Jones gelefen zu haben, welche fo fehr als die ausgearbeiteteren Auffätze und zum Theil noch lebendiger fein hohes Gefühl für Denkfreyheit, Wahrheit und Gerechtigkeit ausdrückten. Vermuthlich verwahrt die Herausgeberin noch manche folche Reliquien, welche vielleicht nicht fo fehr der Gelehrfamkeit, wohl aber der Humanität und jedem Lefer von Geift und Herzen eben fo denkwürdig feyn würden, als feine zunächft dem Publicum beftimmten Ausarbeitungen.

KINDERSCHRIFTEN.

Halle, im Verl. d. Waifenhausbuchh.: *Vater Burgheims Reiſen mit ſeinen Kindern* und Erzählungen von feinen ehemaligen Reifen, zur Kenntnifs der Natur, der Kunft und des Menfchenlebens. Ein nützliches Unterhaltungsbuch für die Jugend. Von *G. W. Mundt*, Feldpred. des Dragonerregim. von Irwing. *Erſte Sammlung.* 1801. 420 S. 8. m. 5 Kupf. (1 Rthlr. 4 gr.)

Auf des Vfs. anfchauliche und gefällige Darftellungskunft, durch welche er feine jungen Lefer nicht nur nützlich belehrt, fondern auch angenehm unterhält, haben wir fchon bey Anzeige feines Burgheims *in* diefen Blättern aufmerkfam gemacht. In eben diefem Geift und Ton find auch diefe Reifen gefchrieben, deren Zweck vorzüglich dahin geht, die wifsbegierige Jugend über die merkwürdigften Naturbegebenheiten, Erfindungen, Künfte und Fabriken und über die wichtigften Verhältniffe des Lebens anfchauend zu belehren. In diefer erften Sammlung hat der Vf. die Kohlen, Kienraupe, die Ameifen etc. aus dem Gebiete der Natur; die Schreibekunft, das Papier und einige verwandte Gegenftände aus dem Gebiete der Kunft zu denjenigen Gegenftänden gewählt, über welche er lehrreiche Unterhaltungen liefert. In der glücklichen Verarbeitung eines bekannten Stoffes wird man zuweilen felbft durch eine neue Anficht, die der Vf. zu nehmen weifs, angenehm überrafcht. Junge Lefer von einiger Bildung werden gewifs diefe Schrift nicht ohne Dank gegen den Vf. aus den Händen legen; und felbft manche Erwachfene werden ihre Kenntniffe daraus vermehren können.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags den 19. Julius 1802.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Paris, b. Migneret: *Genie du Christianisme, ou Beautes de la religion chretienne par François-Auguste Chateaubriand.* 1802. Tome I. 396 S. To. II. 342 S. To. III. 304 S. To. IV. 344 S. To. V. oder Appendice 74 S. 8.

Nicht genug bestimmt der Vf. dieses für unsere Tage sehr merkwürdigen Werkes, von welchem Christenthume, von welcher Epoche oder Form desselben die Rede sey. Wie es scheint, hat er weder das Christenthum der Evangelisten und Apostel, noch das Christenthum der lutherschen Protestanten im Auge, sondern vornehmlich den Glauben und Gottesdienst der römisch-katholischen Kirche. Ferner bestimmt er nicht genug, was er eigentlich unter Genius verstehe; er entfaltet nicht genug die mitwirkenden Kräfte, unter welchen das Christenthum sich erhob; die Hindernisse, die es besiegte; die Wirkungen, die es hervorbrachte; das Charakteristische, wodurch es sich von andern Religionen unterscheidet; weniger analysirt er seine Schönheiten oder seine Gestalt, als dass er sie malerisch beschreibt und darstellt. Das ganze Werk besteht aus vier Theilen. Der erste Theil umfasst nur die Dogmen und Lehrsätze; der zweyte und dritte die ganze Poetik des Christenthums, oder die Beziehung dieser Religion auf Kunst, Poesie und Literatur; der vierte den Cultus und das Priesterthum, die Hierarchie sowohl der Kloster- als der Weltgeistlichen.

Da der Vf. weniger für Gottesgelehrte als für die Welt schreibt: so hätte er im ersten Theil vielleicht schicklicher mit der Dogmatik geendigt, und mit der Moral und Geschichte begonnen. — I. Buch. Ueber Mysterien und Sacramente. I. Hauptst. Einleitung. Verzeichniss der Apologeten des Christenthums, weder kritisch noch vollständig. Warum erhoben sich die Schriftsteller aus dem Zeitalter Ludwigs XIV. zu einem so hohen Grade der Vollkommenheit? „Weil sie, sagt der Vf., religiös waren." Und warum denn, möchten wir fragen, die Schriftsteller aus dem Zeitalter eines Perikles oder Augusts? Religiös war auch unter diesen der eine und andre, aber nicht christlich-religiös. II. Hauptst. Von der Natur eines Mysteriums (Geheimnisses). (S. 14.) „Am süssesten, am stärksten beschäftigen uns Ideen und Empfindungen, die in geheimnissreiches Dunkel gehüllt sind." Zugleich aber nicht ohne Gefahr von Verblendung. Indem der Vf. hierauf nicht aufmerksam macht, läfst er ganz die Untersuchung über den Gebrauch und Missbrauch der Geheimnisse bey Seite. III. Hauptst. Von den christlichen Mysterien; von der Trinitat. Ganz die alte und veraltete Dogmatik. IV. Hauptst. Von der Erlösung. Ganz dieselbe Dogmatik. „Warum erschien der Erlöser nicht früher auf Erden?" Es scheint, anwortet der Vf. „der Himmel habe darum seit dem Sündenfalle bis zur Wiederbringung des Heils 4000 Jahre hingehen lassen, damit er den Sterblichen Zeit gönne, durch sich selbst einsehen zu lernen, wie wenig ihre durch die Sünde befleckten Tugenden für ein Sohnopfer hinreichen." V. Hauptst. Von der Menschwerdung (*Incarnation*). *S.* 38. f. äussert der Vf. seine Anbetung gegen die heilige Jungfrau sehr sentimental und galant. VI. Hauptst. Von den Sacramenten, der Taufe und Beichte. Vielmehr rednerisch als exegetisch und kritisch. VII. Hauptst. Von der Communion. „Aber, sagt der Vf., was soll uns diese mystische Communion, bey welcher die Vernunft sich ohne einigen Vortheil für die Sitten einer Ungereimtheit unterwerfen muss?" „Man erlaube uns, fährt er fort, überhaupt zu Gunsten aller christlichen Ceremonien nur diess als Antwort vorausschicken zu dürfen, dass sie schon bloss desswegen die höchste Moralität an sich tragen, weil sie von unsern Vätern beobachtet worden; schon bloss desswegen, weil sich über unserer Wiege unsere Mütter als Christinnen gebogen." Gerade eines solchen Arguments bediente sich Kaiser Julian zur Beschützung der abgöttischen Mysterien. VIII. Hauptst. Ueber die Firmung, Klostergelübde, priesterliche Ehelosigkeit. S. 55. gesteht der Vf. zwar ein, die priesterliche Ehelosigkeit sey unwiderruflich erst durch den siebenten Canon des zweyten lateranschen Conciliums im J. 1139. festgesetzt worden, darum aber findet er sie in den neuern Zeiten nichts destoweniger unbedingt nothwendig: „Wenn man mich, sagt er S. 61., auf protestantische Länder hinweiset: so gebe ich zu bedenken, dass in solchen Ländern der äussere Cultus beynahe ganz hatte müssen abgeschafft werden; dass ein Religionslehrer in der Kirche wöchentlich nur zwey oder dreymal erscheine; dass zwischen Hirt und Heerde beynahe jedes Verhältniss aufgehört habe, und dass der erste nur allzu oft ein blosser Weltmann sey, der seiner Familie zu lieb Tanz- und Lustpartheien anordnet." Der Vf. macht von den protestantischen Religionslehrern überhaupt eine Schilderung, wodurch er sie ohne Zweifel dem schönen Geschlechte als sehr liebenswürdig empfiehlt: „Es ist natürlich, sagt er, dass der Sünder nicht gern seine Geheimnisse einem Manne beichtet, der zu seiner Gebieterin ein

Digitized by Google

ein Weib macht." Was werden aber die protestantischen Religionslehrer dazu sagen, wenn der Vf. hinzusetzt: „Mit Recht entzieht der Sünder das Zutrauen demjenigen, der an Gott treubrüchig geworden, und den Schöpfer verstofst, damit er eine Creatur heirathen könne." Und was sagen die Staatsgelehrten und Volksregenten dazu, wenn er die priesterliche Ehelosigkeit als Mittel zu der (seiner Meynung nach) so höchst nothwendigen Abnahme der Bevölkerung empfiehlt? „Der Gesetzgeber der Christen, sagt er, wurde von einer Jungfrau geboren, und starb jungfräulich." Wollte er uns nicht dadurch erinnern, dass in politischer sowohl als physischer Rücksicht die Erde den höchsten Grad der Bevölkerung erreicht habe, und dass man das Wachsthum des Menschengeschlechtes vielmehr hindern als befördern müsse? IX. Hauptst. Fortsetzung. Ueber Klostergelübde; über die Jungfrauschaft in poetischer Rücksicht. Zur Empfehlung der klösterlichen Jungfrauschaft beruft sich der Vf. auf die heidnische Mythologie, unter andern auch darauf, dass man Ziegen opferte, die noch nicht Mütter geworden; S. 66. findet er in der Jungfrauschaft die Quelle der Grazien und die Vollendung der Schönheit; in dem Bienenkorbe entdeckt er das Modell jener Kloster, in welchem junge (nur junge?) Vestalen aus der Blüte der Tugenden Himmelshonig saugen. X. Hauptst. Fortsetzung. Kloster- und Ehegelübde. S. 71. „Einzig der Kirche, sagt der Vf., dankt Europa die kleine Anzahl guter Gesetze, die Europa besitzt. In Absicht auf Civilsachen giebt es wohl keinen Fall, den das kanonische Recht nicht voraussah." S. 72. „Indem Jesus die Ehe zum Sacramente erhebt, giebt er uns ein Bild von seiner Vermälung mit der Kirche." Nothwendige Verhinderung der verbotenen Grade, der priesterlichen Copulation u. s. w. XI. Hauptst. Letzte Oelung. — IItes Buch. Moralische Gesetze und Tugenden. I. Hauptst. Laster und Tugenden, nach der Religion. Blofs willkürliche positive Unterscheidung, nach dem päpstlichen Systeme, ohne philosophisch - kritische Bestimmtheit. II. Hauptst. Vom Glauben. S. 88. „Er ist die Quelle aller Tugenden." III. Hauptst. Von der Hoffnung und Liebe. Frostige Scholastik. IV. Hauptst. Von den moralischen Gesetzen, oder vom Decalog. S. 95. Flüchtige Auszüge aus den Gesetzen des grauen Alterthums; im Contraste mit denselben gewinnt der mosaische Decalog hohen Vorzug. „Elohim, sagt der Vf., erinnern an die drey Personen in der Gottheit." S. 104 f. meynt er, die Zoroaster, Pythagore, und andere Gesetzgeber haben sich nur an einzelne Völker gewendet, Moses hingegen an alle. Wie sehr hierin der Vf. sich irre, zeigt schon der Eingang des Decalogs. — III. Buch. Wahrheiten der heiligen Schriften, Sündenfall. I. Hauptst. Vorzug von Moses Ueberlieferungen über alle andern Cosmogonieen. Worauf sich aber der Vorzug gründe, und worin er eigentlich liege, hierüber läfst uns der Vf. im Dunkel. II. Hauptst. Sündenfall; Schlange, ein hebräisches Wort. III. Hauptst. Ursprünglicher Zustand des Menschen; neuer Beweis für die Erbsünde. Diese glaubt der Vf. in dem regellosen Gange der menschlichen Dinge entdeckt zu haben. „Adam, schreibt er S. 125. wollte Alles auf einmal kennen. Man bemerke hier, dass der Mensch die Harmonie in seinem Innern auf zweyerley Art zerstören konnte, indem er entweder zu viel *lieben* oder zu viel *wissen* wollte. Nur das zweyte Vergehen beging er; das erste, welches weniger Stolz und Anmafsung verräth, hätte vielmehr Mitleiden als Strafe verdient; und wenn Adam, fährt der Vf. fort, sich vielmehr dadurch versündigt hatte: so hätte der Mensch sich vielleicht wieder selbst loskaufen können, und der Sohn Gottes würde sich nicht haben aufopfern müssen." S. 127. „Wie hätten aber, frägt er, ohne die Einführung des Todes am Ende die zahllosen Menschengeschlechter Raum genug auf Erden gehabt? Entweder, antwortet er, hätten sich die Menschen in ewig jungfräulichem Zustande nicht fortgepflanzt, oder sie hätten sich ohne Mühe von der Erde emporgeschwungen in das Gestirn." Man sieht, Auskunft findet man bey dem Vf. für alles. — V. Buch. Fortsetzung. Einwendungen gegen das mosaische System. I. Hauptst. Chronologie. Jede ist unsicher: also, schliefst der Vf., befolgt man die mosaische. II. Hauptst. Logographie und historische Facta. Zur Unterstützung der mosaischen Chronologie und Historie behauptet er, dass die Welt und das Menschengeschlecht so gar alt nicht seyn können; S. 139. f. will er diess aus der Geschichte der menschlichen Einrichtungen, Künste und Sprachen beweisen, welche sämmtlich kein sehr altes Gepräge tragen: wer kann aber wissen, wie lange das frühere menschliche Geschlecht ganz roh geblieben? Wer kann wissen, ob nicht Künste und Wissenschaften durch grosse Erdrevolutionen vernichtet wurden, und nachher erst wieder erfunden werden mussten? III. Hauptst. Astronomie. Ebenfalls zu Gunsten Moses sucht der Vf. die ältere Astronomie verdächtig zu machen. IV. Hauptst. Jugend und Alter der Erde. S. 160. „Wenn die Welt nicht zu gleicher Zeit jung und alt gewesen wäre, so hätte sie weder bestehen, noch einen so schönen und erhabenen Anblick, noch so viel sinnlichen und moralischen Genufs gewähren können. — V. Buch. Daseyn Gottes, bewiesen aus den Wundern der Natur. Sehr schön geschrieben, und sehr reich an interessanten naturhistorischen Bemerkungen ist dieses ganze Buch: Nur sieht man nicht, wie es hieher gehört; es ist episodisch, und hat mit dem Genius und mit der Charakteristik des Christenthums zu wenig Verwandtschaft. I. Hauptst. Einleitung. II. Hauptst. Ueberblick des Universums. „Man könnte sagen, meynt der Vf., der Mensch sey die Offenbarung von Gottes Denkkraft, und die Schöpfung sey Gottes Imagination, anschaulich dargestellt." III. Hauptst. Organisation der Thiere und Pflanzen. Zum Theile nach Nieuwentyt. IV. Hauptst. Instinct der Thiere. V. Hauptst. Gesang der Vögel. VI. Hauptst. Nester der Vögel. VII. Hauptst. Wanderungen der Vögel. Zwischen dem glücklichen

Digitized by Google

chen Schicksale der Zugvögel und dem unglücklichen der französischen Emigranten, unter denen sich auch der Vf. befand, macht er eine sehr rührende Vergleichung. VIII. Hauptst. Meervögel. S. 200. nimmt er an, die Geschöpfe des Erdbodens haben alle (alle?) ihre Stimme, hingegen seyn die Fische im Wasser deswegen stumm, weil das Wasser-Element selbst seine eigne Stimme habe, die Erde hingegen habe sie nicht. Welche kindische Subtilität! IX. Hauptst. Vierfüssige Thiere. X. Hauptst. Kriechende und Amphibien. Eigene Beobachtungen des Vfs. über die Crocodille, Caymans, Klapperschlangen. XI. Hauptst. Von den Pflanzen und ihren Wanderungen. XII. Hauptst. Zweyerley Perspectiven der Natur; die eine auf dem Erdboden, die andere über dem Meere. S. 223. Reise des Vfs. nach America. XIII. Hauptst. Der physische Mensch. Weit bleibt der Vf. hinter Buffon zurück. XIV. Hptst. Instinctartige Vaterlandsliebe. Sehr interessant. — VI. Buch. Unsterblichkeit der Seele, bewiesen durch das Gefühl und die Moral. I. Hauptst. Des Menschen Streben nach Glückseligkeit. II. Hauptst.. Gewissen, Gewissensbisse. III. Hauptst. Es giebt, meynt der Vf., keine Moral, wenn es kein künftiges Leben giebt. Eine Seele, meynt er, und ihr Daseyn lasst sich schon daraus vermuthen, weil dem Menschen Gräber so viel Ehrfurcht einflösen. IV. Hauptst. Einige Einwendungen, unbedeutend. V. Hauptst. Gefahr und Zwecklosigkeit der Gottesleugnung. VI. Hauptst. Zweck der Dogmen des Christenthums. Strafen und Belohnungen im künftigen Leben. Altes Elysium u. s. w. Auch dieser Abschnitt entwickelt nicht genug das Charakteristische des Christenthums; den grossen Unterschied zwischen der geistigen und moralischen Vollendung, welche jenseit des Grabes Jesus verspricht, und dem beynahe blofs sinnlichen Genufs des Elysiums, der Valhalla u. s. w. VII. Hauptst. Letztes Gericht. Ganz buchstäblich nimmt der Vf. die Allegorieen des Evangeliums. VIII. Hptst. Seligkeit der Gerechten. Magere Homiletik.

(Die Fortsetzung folgt.)

LITERATURGESCHICHTE.

Schnepfenthal, im Verl. d. Erziehungsanstalt: *Denkwürdigkeiten aus dem Leben ausgezeichneter Deutschen des achtzehnten Jahrhunderts.* 1802. VIII und 796 S. gr. 8. (2 Rthlr.)

Hn. *Salzmann* in Schnepfenthal verdankt diefs Werk seine Entstehung; von ihm rührt auch der Vorbericht her, worin der Zweck und Plan dieser Lebensbeschreibungen dargelegt wird. Die edle Absicht des Veranstalters ging dahin, zur Erweckung des deutschen Nationalgeistes etwas beyzutragen, und es schien ihm diefs nöthiger, als jemals in einer Zeitperiode, wo der Deutsche so sehr geneigt ist, sich selbst zu verkennen, und alles, was französisch ist, anzustaunen; wo sein Vaterland in augenscheinlicher Gefahr schwebt, die Beute irgend eines fremden Volkes zu werden, und seinen Nacken unter das Joch zu beugen, das es ihm aufzulegen für gut finden wird. Dem Deutschen ein edles Selbstgefühl einzuflösen, giebt es unter andern Mitteln, welche nur von höheren und wirksameren Ständen angewendet werden können, auch eines, das in der Gewalt der Gelehrten steht, und von der Literaturgeschichte ihm dargeboten wird. Das Studium derselben zeigt auf das einleuchtendste, dafs Deutschland in jedem Fache Männer gehabt habe, die mit den Ausländern sich messen können, und dafs nichts irriger sey, als der Wahn: Weisheit, Gelehrsamkeit, Regierungskunde, Tapferkeit, Unternehmungsgeist und Kunst wohne nur im Auslande. Diefs war der Hauptzweck, welchen Hr. *S.* bey Veranstaltung dieses Werkes im Auge hatte, und weshalb er die Ausführung mehreren Gelehrten übertrug, unter denen uns zwar nur Einer bekannt ist, dessen Kenntnifs in diesem Fach aber und dessen reife Beurtheilungskraft Hn. *Salzmanns* Wahl alle Ehre macht, und gewissermafsen auch für die Wahl der übrigen Mitarbeiter ein günstiges Vorurtheil erweckt. Man begreift nunmehr auch von selbst, wie reich und mannigfaltig der Inhalt dieses Werkes seyn musste, wenn jener Zweck erreicht werden sollte. Regenten, Staatsmänner und Helden; Naturforscher, Zoologen, Botaniker und Mineralogen; Oekonomen, Physiker und Chemiker; Mathematiker, Astronomen und Geographen; Philosophen und Erzieher; Geschichtsforscher in allen Theilen der Historie, Sprachforscher, Philologen und Exegeten, Religionslehrer und Theologen; Juristen, Aerzte, Alterthumsforscher, Dichter, Tonkünstler, Schauspieler, Maler, Kupferstecher, Stein- und Stempelschneider, Baumeister, Bildhauer, Cameralisten (diese hatten weiter oben neben den Oekonomen ihren Platz finden sollen), endlich überhaupt Deutsche, welche sich, in verschiedenen Rücksichten verdient gemacht haben, werden hier der Reihe nach aufgeführt. Wir haben im Verhältnifs zu den angeführten, nur wenige berühmte Namen vermifst, welche diese schöne Gallerie noch schmücken könnten (besonders einige im juristischen und medicinischen Fache); allein die hier aufgestellte Gallerie selbst so vieler wackerer und hochverehrter Männer, die sich in dem abgelaufenen Jahrhunderte um ihr Vaterland Verdienste erworben haben, mufs jeden patriotischgesinnten Deutschen mit einem Stolz und mit einer Freude erfüllen, welche für die Aufnahme dieses Werkes nicht anders als vortheilhaft seyn kann. — Es versteht sich ferner, nach jenem angegebenen Zwecke, von selbst, dafs es hier nicht auf weitläuftig und kunstvoll ausgearbeitete Biographieen abgesehen war, sondern dafs eine kurze Nachricht von dem Geburts- und Sterbejahre des Mannes, von den Aemtern, worin seine Wirksamkeit sich äusserte, von den hauptsächlichsten Schicksalen, die er erfuhr, und die auf seine Bildung und Bestimmung Einflufs hatten, von seiner Denkungsart und seinen Beschäftigungen überhaupt, so wie von seinen vorzüglichsten Schriften

Digitized by Google

ten für die Absicht dieser Sammlung hinreichte. Die Würdigung der Verdienste ist kurz, aber treffend, und theils aus den Urtheilen der besten Gewährsmänner, theils aus eigener Prüfung geschöpft: nur zuweilen möchten die Verdienste mancher Männer (z. B. *Moses Mendelssohns*, *Joh. Aug. Ernesti's*, als philologischen *Schriftstellers* u. s. w.) etwas zu hoch angeschlagen seyn. — Man sieht endlich aus der angeführten Entstehungsgeschichte des Buchs auch leicht die Ursachen einer kleinen Unvollkommenheit desselben ein, welche Hr. *Salzmann* selbst in der Vorrede nicht verhehlt, und die in einer gewissen Ungleichförmigkeit der Lebensbeschreibungen besteht. Denn abgerechnet, dass überhaupt das Leben des Einen thatenreicher, als das Leben des Andern war; dass die Nachrichten von dem Einen sorgfältiger gesammelt wurden, indess sie von dem Andern grösstentheils verloren gingen: so kam gegenwärtiges Werk auch durch die Bemühungen mehrerer Gelehrten zu Stande, von denen der Eine mehr, der Andere weniger die Gabe einer ausführlichen Darstellung besass. Bey dem Allen sind wir Hn. *Salzmann* für die Idee zu diesem Buche, und den Bearbeitern für die Ausführung dieser Idee Dank schuldig; und wollten oder dürften wir auch, bey der leider nur allzu sichtbaren Frivolität des Zeitalters, den ernsteren Hauptzweck des Werkes gar nicht in Anschlag bringen: so würde es doch als ein mit Sorgfalt gearbeitetes Repertorium für mehrere Theile der neuesten Literaturgeschichte wichtig, und sogar, durch den mannigfaltigen und interessanten Inhalt, für die blos zeitkürzende Unterhaltung sehr empfehlungswerth bleiben.

* * *

Giessen, b. Heyer: *Lehrbuch für den ersten Unterricht in der Philosophie*, von *Friedrich Wilhelm Daniel Snell. Erster Theil.* Erfahrungsseelenlehre, Logik, Metaphysik und Aesthetik. 3te verbesserte Auflage. 1801. XX. und 264 S. 8. (20 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1794. Nr. 392.)

Berlin, b. Schöne: *Erfahrungen und Mittel, wie man schöne, gesunde und mit guten Anlagen begabte Kinder zeugen könne.* 2te Auflage. 1801. 159 S. 8. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1796. Nr. 215.)

Berlin, b. Hayn: *Livre de Lecture pour les Allemands* qui apprennent le François, particulièrement pour les écoles par *Salomon Ponge.* II. Edit. 1800. 48 S. 8. (3 gr.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Technologie. *Leipzig*, b. Crusius: *Kurze Beschreibung sämmtlicher bey dem kurfürstl. sächsischen Amalgamirwerke auf der Halsbrücke bey Freyberg vorkommenden Arbeiten*, von *Toussaint Charpentier.* 1802. 86 S. 8. Die Veranlassung zu dieser kleinen Schrift war ein neues Bergwerkslexicon, welches bey dem Verleger derselben erscheinen wird. In dieses arbeitete der Vf. einige den Bergbau und das Hüttenwesen betreffende Zusätze aus, und der Verleger liess von der Abhandlung über obgedachten Gegenstand eine kleine Anzahl Exemplare besonders abdrucken. Bekanntlich rührt die ganze vortreffliche Anlage des Freybergischen Amalgamirwerks von dem Vater des Vfs., dem Hn. Viceberghauptmann von *Charpentier*, her, der sich dadurch unstreitig ein bleibendes Verdienst um das dasige Bergwesen erworben hat. Die hier eingeführte Methode weicht in Rücksicht des Technischen von jener in Hungarn und Böhmen ab. Man amalgamirt in Freyberg blos Silbererze, und wendet dabey in keinem Falle warmes Wasser an. Die Hauptarbeiten dabey bestehen 1) in der Beschickung und dem Schichtmachen; 2) in dem Rösten der Erze; 3) in dem Mahlen der Erze; 4) in dem Anquicken der Erze; 5) in dem Filtriren des mit Silber vereinigten Quecksilbers; 6) in dem Ausführen des Amalgams, und dem Einschmelzen des ausgeführten Silbers, und 7) in dem Verwaschen der Rückstände. Nach diesen Arbeiten zerfällt diese Schrift in eben so viele Hauptabtheilungen, deren jede besonders behandelt wird, und zwar mit einer Genauigkeit und Sachkenntniss, die sich von dem Vf., der so zu sagen dabey aufgezogen wurde, erwarten lässt. Doch würde auch der gedrängteste Auszug davon die Gränzen dieser Anzeige bey weitem überschreiten. — Der Hauptvorzug des Amalgamirens vor dem Schmelzen bestehet in der Holzersparniss, die man in Freyberg jährlich auf zehen tausend Klaftern berechnet. Auch erspart man 20,000 Centner Kiese, die ehedem als Zuschläge erfoderlich waren, und an Gelde 5000 Thaler betrugen. Diese Summe übersteigt bey weitem jene, die für Quecksilber und Eisen abgeht. Auch wird eine nambafte Summe für Bley erhalten, wovon bey der ehemaligen Bleyarbeit eine grosse Menge verbrannte und in Dämpfen fortging. Es werden jährlich bis 60,000 Centner dürre Erze amalgamirt, wovon das Ausbringen an 30,000 Mark Silber beträgt. Hierzu braucht man 3000 Klafter ¾ elliges weiches Flossholz, 110 Wagen Torf und 70 Wagen Kohlen; sowohl zum Ausglühen als Einschmelzen des Amalgams, und zum Probieren der Rückstände. Aus dem Ganzen blickt durchgängig eine planmässige Ordnung und eine grosse Reinlichkeit hervor, so wie auch eine lobenswerthe Sorge für die Gesundheit der Arbeiter, daher auch seit zehn Jahren, als so lange die Amalgamation eingeführt ist, noch kein einziger durch das Quecksilber gelitten hat. In einem kurzen Anhange werden noch die verschiedenen Methoden geschildert, deren man sich in verschiedenen Ländern theils ehedem bedient hat, theils noch bedient, und womit man sich grösstentheils nach der natürlichen Beschaffenheit der Erzarten richtet, wo nicht Mangel an chemischen und mechanischen Kenntnissen fehlerhaften Behandlungen zum Grunde liegt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 20. Julius 1802.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Paris, b. Migneret: *Génie du Christianisme, par Fr. A. Chateaubriand.* etc.

(Fortsetzung der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Das erste Buch des *zweyten* Theils, welcher die Poëtik des Christenthums aufstellt, enthält eine allgemeine Uebersicht der christlichen Epopöen. I. *Hauptst.* Die Poetik des Christenthums theilt sich in drey Zweige: Poesie, schöne Künste, Literatur. Die sechs Bücher dieses zweyten Theiles beschränken sich besonders auf die Poesie. II. Hauptst. S. 5. „Jedes Gedicht, welches die Religion selbst zum Subjecte macht, nicht blofs zur Nebensache, welches das Wunderbare zur Grundlage hat, nicht blofs zu zufälliger Einkleidung, verräth in seinem Plan einen *wesentlichen* Fehler.“ Diese Regel findet Rec. be*sonders* für *den epischen* Dichter wichtig. S. 6. „Im Patheitischen und *Schreckhaften* übertrifft Dante vielleicht alle andern Dichter, allein ganz episodisch ist seine *divina comedia*.“ Ausführlicher beurtheilt ihn der Vf. in einem folgenden Abschnitte; S. 7 f. kennt er zwar das mannigfaltige Interesse von Tasso's befreytem Jerusalem an, zugleich aber bedauert er, dafs dieser Dichter nicht genug alle grofsen Maschinen des Christenthums benutzt hat. III. Hauptst. Das verlorne Paradies. Seine hohen und rührenden Schönheiten. IV Hauptst. Seine Gebrechen und Fehler. Als *Hauptfehler* wirft der Vf. dem Dichter vor, dafs er *seinen Gegenstand* zu sehr erschöpft, dafs er z. B. in der Beschreibung des Paradieses zu viel kleinfügiges Detail einmischt, und hingegen den Lustgarten zu wenig von der Seite zeigt, wie er noch ganz jungfräulich ist, wie er erst noch unter der Schöpferhand aufblüht. Ein anderer Fehler sind die ewigen Paraphrasen der Schrift, Gesänge und Unterhaltungen der Engel. V. Hauptst. Von einigen französischen und fremden Gedichten. S. 29. Flüchtige Anzeige von Lemoine Saint Louis, Coras David, Saint-Amands Moyse sauvé, Chapelain's Pucelle, S. 32. Unter den spanischen Poeten erwähnt der Vf. Ercylla's Araucana und Camoëns Lusiade vielleicht etwas zu ungünstig; mit Recht aber tadelt er beym Camoëns die Vermischung der heydnischen Mythologie mit der christlichen. An Klopstock tadelt er, dafs er das Wunderbare des *Christenthums* zum Subjecte macht. „Seine erste epische Person oder sein Held ist ein Gott, und schon dadurch verschwindet alles tragische Interesse; immer indefs findet man in Klopstocks Messias schöne Parthieen (*de belles choses*). Die beiden Liebenden, welche Jesus auferweckt, liefern eine Episode, welche die Mythologie nicht hätte liefern können. Das Wunderbare im Messias hat einen eigenen Charakter von Fülle und unermessener Gröfse; alle jene Stern-Welten, von andern als menschlichen Bewohnern bevölkert; jene Heere von Engeln und Geistern der Finsternifs, jene werdenden und wandernden Seelen u. f. w. stürzen den Geist in den Schoofs der Unermesslichkeit. Abbadonah als reuiger Engel ist eine glückliche Idee.“ Von Gefsner sagt der Vf.: „Sein Tod Abels trägt das Gepräge einer sanften und rührenden Majestät. Ganz fehlerlos wäre dieses Gedicht, ohne jene Schäferische Einkleidung, (*teinte moutonnière*) welche die Deutschen den Poesieen gaben, die sie aus der Bibel schöpften; beynahe sämmtlich vergehen sie sich gegen das grofse Gesetz der epischen Dichtkunst, gegen die Wahrscheinlichkeit der Sitten; sie verwandeln die Hirtenkönige des Orients in Arcadiens unschuldige Schäfer.“ In allzuwegwerfendem Tone erwähnt der Vf. der Noachide von Bodmer. VI. Hauptst. Die Henriade. „Wenn sie kein meisterhaftes Heldengedicht ist: so kömmts nicht daher, weil die Maschinerie aus dem Christenthume entlehnt ist, sondern vielmehr gerade daher, dafs der Dichter kein Christ ist.“ — II. Buch. Poesie, in ihren Beziehungen auf die Menschen. I. Hauptst. Natürlicher Charakter. S. 46. „Indem das Christenthum den wahren Gott offenbaret, offenbart es zugleich den wahren Menschen. In den Gemälden der Alten hingegen danken ein Oedipus, Orestes, Andromache alles dem Genie des Dichters, und nichts der Religion.“ So findet es Rec. nicht; er glaubt, die epischen und tragischen Personen der Alten danken der Religion sehr viel, und besonders auch dem Glauben an das unerbittliche Fatum. Der Vf. setzt die moralischen Charaktere beym Homer und Milton in Parallele; indem er dem letzten den Vorzug giebt, beredet er sich, dem Christenthum den Vorzug über den Polytheïsmus zu geben; im Grunde aber gewinnt nur Milton den Vorzug über Homer. Immer interessant indefs bleiben des Vfs. Vergleichungen. II. Hauptst. Ehegenossen. Ulysses und Penelope. III. Hauptst. Ehegenossen, Adam und Eva. S. 64 fg. „In keine Vergleichung kommen mit der ersten Liebe im Paradiese weder Ulysses und Penelope, noch Aeneas und Dido, noch Admed und Alceste. Den Charakter einer so hohen und heiligen Liebe konnte nur die wahre Religion liefern.“ IV. Hauptst. Der Vater. Priamus. Schon an sich rührend ist Priams Charakter als Vater, wie viel mehr noch theils im Greisenalter, theils im Unglück. V. Hauptst. Der Vater. Lusignan,

Digitized by Google

im Contraste mit Priamus. Warum nicht lieber im Contraste z. B. mit Abraham und den Abrahamiden? VI. Hauptst. Die Mutter. Andromache. Weit rührender findet der Vf. die Andromache des christlichen Dichters, Racine, als die griechische. „Jener durch „seine Einfalt so bezaubernde Vers:

„Je ne l'ai point encore embrassé d'aujourdhui"

„ist das Wort einer Christin; es ist durchaus nicht „in dem Geschmacke der Griechen, noch viel weniger der Römer." Wofern der Vf., woran Rec. zweifelt, recht hat, so hat Racine unrecht, Andromachen zur Christin zu machen. VII. Hauptst. Der Sohn. Gusman. Ein ganz neuer Charakter, in welchem die Natur von der Religion bekämpft und besiegt wird. Warum beruft sich der Vf. nicht vornehmlich auf den Stifter des Christenthums selbst, auf ihn, der vom Kreutze herab seiner Mutter in dem Johannes einen zweyten Sohn giebt? VIII. Hauptst. Die Tochter. Iphigenia und Zaïre. Warum neben Iphigenia nicht auch Antigone? Unter den natürlichen oder Natur-Charakteren erwähnt der Vf. auch der brüderlichen Freundschaft, führt aber keine Beyspiele an. Der Polytheismus hat seinen Pylades und seinen Orestes: hat sie das Christenthum nicht? IX. Hauptst. Gesellschaftliche Charaktere. Der Priester. S. 90. „Der Priester des Christenthums hat weit mehr Mannigfaltigkeit und Würde als der Priester des Heidenthums. Welche schönen Gemälde liefern nicht die christlichen Priester vom Dorfcaplane bis zum Caliphen mit der dreyfachen Krone, vom Hofprediger bis zum Anachoreten in der Felsenhöle, vom stummen Trapisten bis zum gelehrten Jünger des h. Benedicts; vom Missionair bis zum begeisterten Propheten! Nicht weniger zahlreich sind die heiligen Jungfrauen." X. Hauptst. Fortsetzung. Die Sibylle. Joad. Parallele zwischen Virgil und Racine. XI Hauptst. Der Krieger. Nähere Bestimmung des schönen Ideals. „Die Barbarey und der Polytheismus, sagt der Vf., brachten die Helden Homers hervor; die Barbarey und das Christenthum die Ritter des Tasso. Haben nicht diese vor jenen, sowohl in moralischer als in poetischer Rücksicht bey weitem den Vorzug?" Und warum und wodurch? S. 103. „Sogleich nach seiner Entstehung lieferte das Christenthum jenes schöne moralische Ideal oder das schöne Ideal der Charaktere, welche der Polytheismus nicht liefern konnte." Sogleich nach der Entstehung des Christenthums, meynt der Vf. Inwiefern er in dem Geiste der Kreuzfahrten und der ritterschaftlichen Galanterie ein schönes Ideal zu finden glaubt, darf er doch nicht den weit spätern Ursprung der ritterschaftlichen Galanterie aus der Acht lassen, und dabey nicht vergessen, dass die christlichen Kreuzritter mit diesen ritterschaftlichen Sitten sich erst im mahometanischen Oriente und unter den Arabern bekannt gemacht haben. Zu episodisch ist die Diatribe, die er hier über das ideale Schöne einrückt. Er gründet es auf die Kunst, theils herauszuheben, theils zu verbergen. Er irrt sich, wenn er annimmt, nur der Mensch könne idealisirt werden, und nicht z. B. auch das Pferd, oder jedes andere Thier, oder eine Landschaft. Schade, dass er sich irrt, denn in der ausschliessenden Idealisirung des Menschen entdeckt er einen wunderbaren Beweis von der Hoheit unserer Bestimmung und von unserer Unsterblichkeit. Und was meynt er wohl damit, wenn er sagt: „Sonderbar ists, und gleichwohl nach aller Strenge wahr, dass die Moral vermittelst des Evangeliums, während die Sitten der Väter noch barbarisch waren, gleichwohl unter denselben bis zum höchsten Grade der Vollkommenheit emporstieg; so dass es Menschen gab, die zu gleicher Zeit dem Leibe nach Barbaren oder Wilde waren, hingegen ausgebildet und gesittet, (*civilisés*) der Seele nach." XII. Hauptst. Fortsetzung. Vom Charakter des Kriegers. S. 108. Nach dem Vf. ist das Ideal vom christlichen Kriegshelden der Kreutzritter. — III. Buch. Fortsetzung über die Poesie in ihrer Beziehung auf die Menschen. Leidenschaften. I. Hauptst. Das Christenthum änderte die Verhältnisse der Leidenschaften durch Umänderung der Grundlagen des Lasters und der Tugend. S. 114. „Indem die grossen Fluten der Leidenschaften durch das Christenthum wechselsweise aufgeregt und gestillt werden, bringen sie auf der modernen Bühne um so viel wunderbarere Wirkungen hervor, jemehr eben dieser Cultus mit den delicatesten Schattirungen der Leidenschaften bekannt ist, und sie eben sowohl im Detail als im Ganzen oder in der Zusammenstimmung auszudrücken versteht." Die Wirkungen indess, die hier der Vf. dem Christenthume zuschreibt, gehören grossentheils auch auf Rechnung einer immer verfeinerten Civilisation. Sehr übertrieben scheint *folgende* Behauptung: „Unter den Menschen, wenigstens unter den christlichen, veränderten sich seit der Predigt des Evangeliums alle (alle?) Grundlagen des Lasters und der Tugend. Bey den Alten z. B. galt die Demuth für Niederträchtigkeit, und der Stolz für Grösse; bey uns ist es umgekehrt; Stolz ist das Hauptlaster, Demuth eine von den Haupttugenden. Auch bloss durch Veränderung dieser Principien wird die ganze (die ganze?) Moral umgekehrt." Und wenn auch, woran Rec. gleichwohl zweifelt, sind denn solche Tugenden, wie z. B. Demuth und Geduld, wirklich auch noch ächte Tugenden, wofern sie nicht theils durch edles Selbstgefühl, theils durch Muth und Emporstreben unterstützt werden? Die Demuth und Geduld der Mönche, so wie der Cyniker, *quos duplici panno patientia velat*, sind von ganz anderer Art, als z. B. bey Jesu und Paulus. Hierüber verweisen wir auf Winkelmann von der Allegorie C. I. §. 31. Richtiger ist, was der Vf. von der Veredlung der geselligen Neigungen sagt, von der ausgedehntern Menschenliebe, von der innigern Theilnehmung und Freundschaft, zugleich aber täuscht er sich, wenn er glaubt, Freundschaft und Liebe erstrecken sich nur bey den Christen bis jenseit des Grabes. Wir erinnern ihn z. B. an jene indischen Weiber, die sich lebendig in die Flammen werfen, unter welchen die Leiche des Gatten zu

Asch

Asche verbrannt wird, oder auch an jene *Soldurios* beym Cäsar IV, 22, *quorum haec est conditio, ut omnibus in vita commodis una cum his fruantur, quorum se amicitiae dederint, si quid iis per vim accidat, aut eundem una casum ferant, aut sibi mortem consciscant.* II. Hauptst. Leidenschaftliche Liebe. Dido. S. 120. Wenn sich seit der christlichen Aera die Liebe immer mehr spiritualisirt hat, als sie es z. B. bey den homerischen Helden war: so erklärt der Vf. diese Metamorphose aus dem Einflusse des Christenthums; allein ganz unerwähnt lässt er den Einfluss, theils der Ritterschaft der Araber, theils ihrer aristotelischen Philosophie, so wie überhaupt der successiven Ausbildung der Sitten und des Geistes. III. Hauptst. Fortsetzung. Phädra von Racine, im Contrast mit Virgils *Dido.* IV. Hauptst. *Julie d'Etange*, ihre melodischen Seufzer im Contraste mit Phädra's Furien; Verschmelzung der Religion mit Liebe. V. Hauptst. Heloise und Abelard. VI. Hauptst. Ländliche (schäferische) Liebe. Der Cyclope und Galathee. S. 142. Nach dem Urtheile des Vfs. übertrifft alle Bukolisten Roms und Griechenlands Bernardin de St. Pierre. VII. Hauptst. Paul und Virginia. VIII. Hauptst. Die christliche Religion selbst, betrachtet als Leidenschaft. S. 149. „Um so viel energischer ist diese religiöse Leidenschaft," meynt der Vf., „je mehr sie mit allen andern im Widerspruch steht, und sie verschlingt." Rec. findet gerade das Gegentheil. Schmachtend oder feurig, sanft oder wild, zärtlich oder grausam ist diese Leidenschaft, je nachdem sie entweder einen h. Bernard oder einen Fenelon ergreift. Nicht genug unterscheidet der Vf. zwischen warmer Religiosität und Religionsschwärmerey. IX. Hauptst. Ueber den Abgrund der Leidenschaften, (*du vague des Passions.*) S. 159. „Anschaulicher, mehr bestimmt und individualisirt war bey den Griechen und Römern der Gegenstand der (religiösen) Leidenschaft, als er es bey den Christen ist." So wie er es überhaupt bey verfeinerten philosophirenden Menschen weniger ist. — IV. Buch. Fortsetzung. Ueber die Leidenschaften. René. S. 163—217. Eine romantische Episode ohne lebhaftes Interesse. V. Buch. Ueber das Wunderbare, oder die Poesie in Beziehung auf übernatürliche Wesen. I. Hauptst. Die Mythologie verengerte die Natur; die Alten hatten keine eigentlich beschreibenden Poesien. S. 221. Eine Hauptursache, warum sich die heidnischen Poeten weniger bey Schilderung der Natur und Naturscenen verweilten, glaubt der Vf. darin gefunden zu haben, dass sie sich zu viel mit den mythologischen Figuren beschäftigten. Nach dem Umsturze der Mythologie durch das Christenthum widmeten die Poeten der Natur selbst mehr Aufmerksamkeit. II. Hauptst. Von der Allegorie. Sehr oberflächlich; nicht einmal die flüchtigste Erwähnung der biblischen Allegorien und Mythen, oder nur die geringste Vergleichung derselben, z. B. mit den homerischen. III. Hauptst. Historischer Theil der beschreibenden Poesie bey den Neuern. Sonderbar genug ist folgende Behauptung: „Kaum hatten die Apostel angefangen, der Welt das Evangelium zu predigen, so sah man — die beschreibende Poesie entstehen." Als die ersten beschreibenden Poeten nennt der Vf. die Anachoreten; diese Poesien, meynt er, trugen Procop und die byzantinischen Geschichtschreiber in den historischen Stil über. S. 235. „Die Einsiedeley bevölkerte die Anachoreten mit Geistern und Engeln. Diess führt uns auf die übernatürlichen Wesen oder auf das Wunderbare des Christenthums." Der Vf. weiss also nicht, dass auch der entlegnere Orient mit Geistern und Engeln bevölkert war? IV. Hauptst. „Ob die Gottheiten des Heydenthumes in poetischer Rücksicht den Vorzug vor den christlichen Gottheiten haben." Christliche Maschinen, mythologische Personen, Mittelwesen u. s. w. mag man wohl sagen: ob aber auch christliche Gottheiten? Armselig ist der Grund, warum der Vf. z. B. eine Heilige einer Najade vorzieht. „Die Göttlichkeit der erstern," sagt er, „beginnt erst nach ihrer Verklärung." V. Hauptst. Charakter des wahren Gottes. S. 243. Vergleichung desselben mit Homers Jupiter, jedoch ohne dass der Vf. den grossen Unterschied des heydnischen und des christlichen Anthropomorphism tief und allseitig entwickelt. VI. Hauptst. Von den Geistern der Finsterniss, wie sie Milton benutzt hat. Flüchtig erwähnt der Vf. auch der Magie, aber mit keinem Worte des heidnischen Ursprunges der christlichen Zauberey u. s. w. VII. Hauptst. Von den Heiligen. S. 251. meynt der Vf. die Antone, Pacome, Basile liefern für die Poesie eben so interessante Charakter und Grossthaten, als z. B. ein Hercules, Theseus; S. 253 scheint er selbst einen Abraham, Helias, Daniel, kurz, die Patriarchen und Propheten doch noch poetischer zu finden, als die Heiligen des Baronius. VIII. Hauptst. Von den Engeln. Der Vf. bedenkt nicht, dass sie weder individualisirt noch historisch genug sind. IX. Hauptst. Anwendung der bisher angeführten Principien. Satans Charakter. „Dante macht aus seinem Satan nur ein scheussliches Ungeheuer; Tasso macht ihn durch seine Hörner beynahe lächerlich; nur Milton giebt ihm erhabene Gestalt und kühnen Charakter; den Charakter, setzt der Vf. hinzu, jener berüchtigten Nivellers." Klopstocks Teufel erwähnt und beurtheilt er hier nicht. Allen diesen christlichen Engeln und Geistern aber gebricht es an jener Genealogie, Theogonie oder an der Fortpflanzung und Ausbreitung ihrer Geschichte, wodurch wir mit den Göttern Homers und Virgils so vertraut gemacht werden. X. Hauptst. Poetische Maschinen. Venus in dem Hayne von Carthago; Raphael im Schoose des Paradieses u. s. w. S. 264. „Eben so grazienvoll wie Virgil, zeichnet sich Milton durch Grösse und Heiligkeit aus." S. 265. „Miltons Raphael ist nach dem Vf. der *äussere* Engel; Klopstocks Eloa der *innere*. In keine Vergleichung kommen mit diesen Geniussen des Christenthums die Merkure and Apollo des Polytheismus." In keine Vergleichung in Absicht auf Reinheit und Hoheit, aber auch in keine in Absicht auf allseitige Anschaulichkeit. Hierüber verweisen wir auf Lessings Laokoon. XI. Hauptst. Fortsetzung.

Traum

Traum des Aeneas. Traum der Athalia. XII. Hauptst. Götterreisen. Homerische. Satan, wie er zur Ausspähung der Schöpfung ausgeht. XIII. Hauptst. Christliche Hölle. S. 279. „Unter mehrern Verschiedenheiten, wodurch sich die christliche Hölle von dem alten Tartarus auszeichnet, bemerke man vorzüglich die Qualen, welche die Dämonen selbst leiden. Pluto, die Höllenrichter, die Parzen und Furien werden nicht auch selbst, so wie die Strafbaren, gequält" S. 280. befriedigt den Vf. gleichwohl keine Beschreibung des Orts der Verdammten, weder beym Dante, noch beym Tasso. noch beym Milton. XIV. Hauptst. Parallele zwischen der Hölle und dem Tartarus. Eingang in den Avernus. Höllenthor beym Dante. Dido. Francisca d'Arminio. Qualen der Verdammten. XV. Hauptst. Fegfeuer. S. 290. „Das Purgatorium liefert christichen Poeten eine Art von Wunderbarem, das den Alten unbekannt war. In poetischer Rücksicht übertrifft es deswegen Himmel und Hölle, weil es eine Zukunft öffnet, welche bey den letztern nicht statt hat." Sehr poetisch ist auch die Idee von den Fürbitten der Lebenden für die Verstorbenen. XVI. Hauptst. Das Paradies. S. 293. Wesentlich unterscheidet es sich von dem Elysium dadurch, dass im Himmel die verklärten Seelen mit Gott und den Engeln leben, während dass hingegen der Polytheismus die seligen Schatten von dem Olymp absondert; wesentlich auch unterscheidet sich der Himmel durch mehr Herzens- und Geistesgenuss, als sinnlichen." Wenn indess der christliche Himmel nicht interessant genug dargestellt wird: so kömmts daher, weil sich der Sterbliche für eine unbeschränkte Seligkeit um so viel weniger interessiren kann, je weniger er sich davon einen anschaulichen Begriff zu machen vermag. S. 295. bemerkt der Vf. sehr richtig, dass den Menschen nur der Mensch interessirt, und dass ihn also die Seligkeiten des Himmels nur insofern anziehen, inwiefern sie humanisirt werden, inwiefern der Bewohner des Himmels auch noch in einigen Verhältnissen mit den Bewohnern der Erde fortlebt, und besonders inwiefern auch er noch durch immer neue Hoffnungen und Erwartungen in Bewegung gesetzt, und wohl selbst durch einen trübern Augenblick zum Genusse von immer höherm Lichte fähig gemacht wird. Richtig bemerkt der Vf., dass die Bibel selbst und nach dem Vorbilde der Bibel Milton den Himmel zuweilen mit heiliger Trauer umhüllen. — VI. Buch. Die Bibel und Homer. Dieses Thema hätte eine genauere Ausarbeitung verdient. I. Hauptst. Von der Schrift und ihrer Vortrefflichkeit. Ihr Inhalt ist der Ursprung der Welt und die Ankündigung ihres Endes; die Grundlage der Moral, der Politik und alles menschlichen Wissens, in einem theils höchst abwechselnden, theils immer origenellen Stile. Zu wenig benutzt der Vf., was über diesen Gegenstand Lowth und Herder geschrieben haben. II. Hauptst. Ueber die drey verschiedenen Hauptstile der Bibel, den historischen, den poetischen und den evangelischen. S. 303 ff. unterscheidet er in dem historischen Stile, z. B. des Moses nicht genug den prosaischen von dem figurirten; nicht genug die einfache Geschichte von den Mythen. Hierüber verweisen wir ihn auf Jerusalems Abhandlungen über die mosaischen Schriften und Philosophie. III. Hauptst. Parallele zwischen Homer und der Bibel. Hier vermissen wir die Untersuchung, wie in sonst noch uncultivirten Ländern und Zeiten ein Homer und Moses (der Verfasser von Hiob) zu einer so reichen regelmäfsigen Sprache und zu einem so hohen Grade von Weisheit haben gelangen können. S. 310 ff. Vergleichung zwischen der griechischen und der hebraischen Sprache; sehr unkritisch macht der Vf. jene zur Tochter von dieser. IV. Hauptst. Fortsetzung. Beyspiele. Nicht immer weder glücklich gewählt, noch richtig auseinander gesetzt.

(Die Fortsetzung folgt.)

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Zürich, b. Orell u. Comp.: *Unterhaltungen in Predigten für Kranke, Arme, Schwermüthige und Trostbedürftige*, von *Johannes Brunner*, Pfarrer am Spital in Zürich und Mitglied der Ascetischen Gesellschaft. 1801. 440 S. gr. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Der Vorrede zufolge werden in dem Züricher Spital nahe an 600 Kranke und Arme verpflegt und erhalten, denen der Vf. in dem gröfsten Krankensaale Sonntag und Dienstags zwischen den langen Reihen reinlicher Lager Vorträge hält, wozu sich auch die andern Bewohner des Spitals versammeln. In den übrigen Krankenstuben dieses und der andern Krankenhäuser werden Gebete und eine Predigt von einem Vorleser gehalten. Zu diesem Zweck hat der Vf., ein würdiges Mitglied der ascetischen Gesellschaft, wahrscheinlich nach Tobler gebildet, der durch Inhalt und Methode dieser Predigten beweiset, dass er sein Amt nicht, wie viele, als Pfründe, sondern als Herzensangelegenheit, als treuer christlicher Seelsorger mit Kenntniss und Herzlichkeit verwaltet, sie dem Druck übergeben. Es sind 40 Vorträge, mehr Homilien als Predigten, über Materien, die für Kranke, Arme, Betagte, verlassene Menschen die interessantesten sind, gerade zu ihrem Zweck, vertraulich, Muth- und Hoffnungbelebend, Geduld erweckend, Besserung oder Standhaftigkeit befördernd, deren Lesung noch nicht geübten Predigern sehr belehrend, deren Vorlesung mit Wahl an Krankenbetten erbaulich seyn wird, und die man auch wegen Reinheit der religiösen Begriffe von Schultheologie sicher empfehlen kann.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 21. Julius 1802.

GOTTESGELAHRTHEIT.

PARIS, b. Migneret: *Génie du Christianisme, par Fr. A. Chateaubriand* etc.

(Fortsetzung der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Der *dritte* Theil begreift die schöne Kunst und Literatur. I. Buch. Schöne Künste. I. Hauptst. Musik. Vom Einfluss des Christenthums auf die Musik. S. 1. „Die schönen Künste, meynt der Vf., folgten der christlichen Religion auf dem Fusse nach; bey Erscheinung dieser Religion kannten sie daher dieselbe als Mutter an." Ganz anders urtheilt hierüber Gibbon. Wenigstens nicht sogleich in der Kindheit der Kirche blühten die Künste; und der Bildhauerey war gewiss das Christenthum so günstig nicht, wie der Polytheismus. II. Hauptst. Von dem Gregorianischen Gesange. Verworren und flüchtig. Unbekannt sind, wie es scheint, dem Vf. die wichtigern Werke über die Geschichte der Musik, z. B. das Werk des gelehrten Fürstabts von St. Blasien, Martin Gerberts. Auch bedenkt er nicht, dass z. B. in Ludwigs XIVten Jahrhundert die heydnische Fabellehre der Tonkunst noch mehr Stoff lieferte, als das Christenthum. III. Hauptst. Historisches Fach der Malerey bey den Neuern. Abermals verworren und flüchtig. Wenn der Vf. behauptet, dass das Christenthum schon in den frühern Jahrhunderten der Malerkunst sehr günstig gewesen, so irrt er. Wie *heftig* eiferten nicht gegen die Bilder die Ikonoklasten? Im VIIIten Jahrhunderte wurden auf der Kirchenversammlung zu Frankfurt die Bilder zwar nicht verworfen; sie wurden nachher sogar als Bibel der Laien benutzt: allein was anders findet man bis zum Ende des XIIIten Jahrhunderts als abgeschmackte Verzeichnungen? (Man sehe *Leibnitzens Introd. in Scriptor. Brunsuic. Goldast. Scriptor. rer. alem.* T. I. c. 4. *Struve Acta litt.* T. I.). Vormals glaubte man, die Oelmalerey wäre eine Erfindung des bekannten Van-Dyk, eines Künstlers aus dem Anfange des XVten Jahrhunderts; nachher aber entdeckte man auf dem Schlosse Karlstein in Böhmen ein von Mutina im J. 1297 mit Oel gemaltes Altarblatt, das nunmehr auf der kaiserlichen Bibliothek zu Wien aufbewahrt wird. Ebendaselbst findet man Oelmalereyen von Wurmser aus Strasburg und von Schrodorik aus Prag aus dem XIVten Jahrhunderte. Die älteste Schrift über die Oelmalerey ist von Theophil. Presbyter; *Lessing* (in seinen vermischten Schriften Th. VIII. S. 304. 362.) hält ihn für den St. Gallischen Mönchen Tutilo aus dem IXten Jahrhundert. Erst im XIIIten Jahrh. erhob sich die Malerey durch Cimabuo, einen Florentiner. Damals war Buffalmaco einer der ersten, welcher aus dem Munde seiner Figuren Rollen heraus laufen liess, worauf er ihre Bedeutung hinschrieb. S. 13. bemüht sich der Vf. folgende Sätze zu erweisen: „1) Da die christliche Religion von ganz geistiger und mystischer Natur ist: so liefert sie der Malerey ein weit vollkommeneres und göttlicheres Ideal der Schönheit, als ein mehr materieller und sinnlicher Cultus liefern kann." Die unbedingte Nothwendigkeit dieser Folgerung leuchtet dem Rec. nicht ein. „2) Da die christliche Religion die Hässlichkeit der Leidenschaften verbessert oder sie besiegt: so giebt sie der Menschengestalt erhabenere Züge." Aber auch die Moral und ein veredelter Geschmack thun diess. Hierüber verweisen wir auf Lessing und Winkelmann. „3) Die christliche Religion liefert den Künsten schönern, reichern, dramatischern Stoff, als die Mythologie." IV. Hptst. Stoff für Gemälde. Sehr oberflächlich. V. Hauptst. Bildhauerey. Mit Recht tadelt in der religiösen Bildhauerey und Malerey der Vf. die Darstellung von Skeletten und andern nicht schön — sondern grässlich-melancholischen Darstellungen. Hierbey kann sich Rec. der Bemerkung nicht enthalten, dass die Darstellung so vieler Heiligen unter Todesmartern, und vielleicht auch selbst die Kreuzigung des Heilandes, malerisch nicht schön seyn könne. VI. Hauptst. Baukunst. *Hôtel des Invalides.* Hier möchten wir den Vf. fragen: Warum sich die Baukunst im Occidente weit schneller verbesserte, als z. B. die Malerey? Wir denken, weil es an guten Bruchstücken von alten römischen und griechischen Gebäuden weniger mangelte, als an Mustern zu guten Gemälden. Warum also erblickt der Vf. überall nur den wohlthätigen Einfluss des Christenthums auf die Künste, und nicht auch den Einfluss von diesen auf jenes, z. B. den Einfluss von den Ueberresten der antiken Baukunst und Bildhauerey? VII. Hauptst. Von Versailles. Ein mageres *Hors-d'oeuvre.* VIII. Hauptst. Von den gothischen Kirchen. „Die ersten Tempel, sagt der Vf., waren die Wälder, und diese gaben theils durch ihre erhabenen Wölbungen, theils durch ihr Laubwerk das Modell zu den gothischen Kirchen. — II. Buch. Philosophie. I. Hauptst. Astronomie und Messkunst. S. 31. macht der Vf. sich selbst den Einwurf, dass die päpstlichen Bullen und die Decrete der Sorbonne wohl auch selbst philosophische Entdeckungen verdammt haben: hierüber giebt er folgende Antwort: „Genug, dass das Christenthum selbst über die

Digitized by Google

die Aufklärung kein Verdammungsurtheil verhängt. Wechfelsweife, je nachdem es fein einmal angenommenes Syftem verlangt, betrachtet er das Chriftenthum bald in Concreto bald in Abftracto; das einemal verfteht er darunter den Geift feiner Lehre, das andremal den Geift feiner Bekenner. II. Hauptft. Chemie und Naturhiftorie. Bey allem frömmelnden Gefchwätze des Vfs. entdeckt Rec. nicht die geringfte Spur von dem Einflufse des Chriftenthums auf diefe Wiffenfchaften. III. Hauptft. Von den chriftlichen Philofophen. Metaphyfiker. Durchaus verwechfelt er mit den chriftlichen Philofophen diejenigen, die im Schoofse des Chriftenthums lebten. Kein Wort weder von dem Einfluffe des chriftlichen Theifmus auf die Philofophie, noch von dem Einflufse der Kloftertheologie auf die Scholaftik. IV. Hauptft. Fortfetzung. Publiciften. Auch hier grofse Verwirrung. Verwechslung der Publiciften, die zufällig in chriftlichen Ländern geboren wurden und gelebt haben, mit chriftlichen, das ift, mit folchen, die ihr Syftem auf Grundfätze des Chriftenthums bauten. S. 58. nennt er unter den chriftlichen Staatsweifen Machiavel, Bodin, Grotius. Er weifs alfo nicht, dafs die beiden erftern wenig Achtung gegen das Chriftenthum hatten, und dafs der letzte, der zwar ein aufrichtiger Chrift war, (obgleich in anderm Geifte als der Vf.) fich doch in feinem Werke de J. B. et P. weit öfterer auf heidnifche Schriftfteller beruft, als auf biblifche. In diefem Abfchnitte kein Wort von dem Einfluffe des chriftlichen Theifmus und der chriftlichen Menfchen- und Bruderliebe auf das Menfchen- und Völkerrecht. Hierüber verweifen wir auf das bekannte Buch von Thyge - Roothe. S. 59. f. bemerkt der Vf.: „die modernen Publiciften preifen die republikanifche Verfaffung, die politifchen Schriftfteller Griechenlands geben durchgängig der monarchifchen den Vorzug." Wohl nicht durchgängig. V. Hauptft. Moraliften. La Bruyère. Kein Wort von der Moral weder der erften Kirchenväter, noch der Mönche, noch der Myftiker. Der Vf. fieht nur La Bruyère und Pafcal. „Ein grofser Triumph für die Religion, fagt er, dafs fie unter ihren Philofophen einen Pafcal und La Bruyère zahlt." Beide fchätzt Rec. fehr hoch; darum aber verzeiht er's dem letzten nicht, dafs er in dem Abfchnitte *du Souverain* oder *de la République* von dem Cardinal Richelieu fagt: „*Il a eu du tems de refte, pour entamer un ouvrage, continué enfuite et achevé par l'un de nos plus grands et de nos meilleurs princes, l'extinction de l'herefie.*" VI. Hauptft. Fortfetzung. Im Grunde nur flüchtige Vergleichung zwifchen den moralifchen Schriftftellern des vergangenen und des heutigen Zeitalters. III. Buch. Hiftorie. I. Abfchn. Vom Chriftenthume, in Rückficht auf die hiftorifche Schreibart. Der Vf. ift gerade von der entgegengefetzten Meynung derjenigen, welche behaupten, man follte es dem unpartheyifchen Gefchichtfchreiber nicht anmerken, aus welchem Lande und von welcher Religion er fey. „Nur *der* Gefchichtfchreiber, fagt er S. 77., der das verfteckte Spiel (*les rufes*) der göttlichen Weisheit durchdringt, vermag es, die menfchliche Weisheit zu entlarven." II. Hauptft. Allgemeine Urfachen, welche die Neuern verhinderten fich in dem hiftorifchen Fache hervorzuthun. Schönheiten der antiken Subjecte. Zu eingefchränkt macht der Vf. eine Ausnahme blofs von Boffuets *Difcours fur l'hiftoire univerfelle*; mit Recht aber giebt er im Allgemeinen den Griechen und Römern den Vorrang, und zwar fowohl in Abficht auf die Gefchichte felbft als in Abficht auf die Gefchichtfchreiber. Durch Gröfse der Menfchen, fagt er S. 81. zeichneten fich die Griechen aus; die Römer durch Gröfse der Sachen. III. Hauptft. Die Alten erfchöpften jedes Fach der Hiftorie, ausgenommen das chriftliche. S. 85. f. kurze, aber treffende Charakteriftik der alten claffifchen Gefchichtfchreiber, und nur flüchtige Erwähnung einiger neuern. Warum in einem Buche über den Genius des Chriftenthums, kein Wort von dem Werthe, weder der byzantinifchen und überhaupt der Gefchichtfchreiber des Mittelalters, noch der Legenden und Klofterchroniken, noch der Ritter- und Heldenbücher, noch der diplomatifchen Sammler u. f. w? IV. Hauptft. Warum haben die Franzofen nur Denkfchriften? (*memoires*). „Der Franzofe ift eitel, flüchtig, gefellfchaftlich. Zu ernfthaft und einfiedlerifch ift für ihn grofse hiftorifche Arbeit; bey Verfertigung hingegen von Memoiren mufs er fich weniger anftrengen, und nicht feine eigne Perfon und feine Leidenfchaften verleugnen, vielmehr fchwatzt er behaglich von fich felbft, und als Sachwalter und Richter feiner eignen Parthey." S. 94. lobpreifet der Vf. die Prefsfreyheit, die in Frankreich auch unter den letzten Monarchen geherrfcht haben foll: Einen Beweis vom Gegentheil liefern Thomas nachgelaffene Schriften, in welchen einige Fragmente über den Cardinal Richelieu eingerückt find, die von dem Cenfor waren unterdrückt worden. V. Hauptft. Schöne Seite der modernen Gefchichte. Warum erwähnt der Vf. beynahe gar nicht der Kirchen- und Ketzergefchichte, der Religionskriege u. f. w? VI. Hauptft. Hr. von Voltaire, Gefchichtfchreiber. „Wir zweifeln nicht, fagt der Vf. S. 101., dafs Voltaire, wenn er religiös gewefen wäre, fich in der Hiftorie nicht würde vorzüglich ausgezeichnet haben; es gebricht ihm nichts als Ernft und Würde; ungeachtet feiner Gebrechen, bleibt er immer noch neben Boffuet der erfte Gefchichtfchreiber Frankreichs." VII. Hauptft. Philippe de Commines und Rollin. Warum der Vf. diefe fo ganz verfchiedenen Gefchichtfchreiber zufammenftellt, begreifen wir nicht. Als Augenzeuge, fchrieb der erfte; der letzte als Sammler; fehr verdienftvoll ift freylich auch Rollin, aber gewifs hätte er felbft fich den Namen des Fenelons der Hiftorie verbeten, wie ihn der Vf. S. 102. nennt. VIII. Hauptft. Boffuet als Gefchichtfchreiber." In dem *Discours fur l'hiftoire univerfelle* erblickt man mit Bewunderung den Einflufs von dem Genius des Chriftenthums auf den Genius der Hiftorie." IV. Buch. Beredfamkeit. I. Hptft. Vom Chriftenthume in der Beredfamkeit. S. 110. „Die Alten kannten nur die gerichtliche und die politi-

litische Beredsamkeit; die moralische erhob sich erst mit der Predigt des Evangeliums." In einem Werke über den Genius des Christenthums hätte die Kanzelberedsamkeit, und nicht nur sie, sondern auch die Homiletik und Katechetik, kurz, jede Anstalt für den Religionsunterricht ausführlichere Behandlung verdient. II. Hauptst. Von den Rednern. Die Kirchenväter. Sie sind zu flüchtig charakterisirt. III. Hauptst. Massillon. Ebenfalls zu flüchtig. IV. Hauptst. Bossuet, als Redner. Eine feiner würdige Charakteristik. V. Hauptst. Der Unglauben ist die Hauptursache von dem Verfall des Geschmackes und von der Ausartung des Genies. Der Unglauben, hätte Rec. lieber gesagt, in Verbindung mit Luxus und Sittenverderben. S. 141. f. „Durch Unglauben verengert der Schriftsteller den Kreis der Natur, der Welt und der Menschheit. S. 144. „Die Religion (welche aber?) ist die mächtigste Triebfeder der Vaterlandsliebe; immer verbreiteten fromme Schriftsteller über ihre Schriften dieses Gefühl." Man sieht, dass der Vf. Religion überhaupt der christlichen Religion unterschiebt. Diese letzte ist nicht, wie z. B. die griechische, jüdische, eine ausschliessende Nationalreligion, und nur mittelbar wirkt sie also auf die Vaterlandsliebe. Hierüber verweisen wir auf Macchiavel, auf Shaftesbury, wie auch auf Försters Reden Th. I. Rede 2. — V. Buch. Harmonien (Einklang, Zusammenstimmung) der christlichen Religion mit den Scenen der Natur und den Leidenschaften des menschlichen Herzens. I. Hauptst. Eintheilung dieser Harmonieen in Bezug auf die physische und moralische Seite der Künste. II. Hauptst. Ueber die Lagen (Situationen) der religiösen Monumente, maronitische, cophtische u. a. Klostergebäude. Fruchtbar und zum Theil neu ist in Absicht auf Geschmack und Kunst S. 153. f. die Unterscheidung zwischen drey verschiedenen Zeitaltern, deren das eine sich durch Natureinfalt, das andere durch Civilisation und das dritte durch Barbarey auszeichnet, das ist, durch plötzliches Zusammenwachsen eines noch wilden Volkes, mit einem überverfeinerten. S. 157. Gedichte über die Carthause von Paris. III. Hauptst. Von den Ruinen überhaupt. Unterschied des Eindrucks, wenn sie nur die Zeit oder das hohe Alter allein, oder wenn sie eine verwüstende Menschenhand hervorgebracht haben. IV. Hauptst. Malerische Wirkung der Ruinen. Ruinen von Palmyra, Aegypten u. s. w. V. Hauptst. Ruinen christlicher Monumente. Zu flüchtig. S 173. sagt der Vf.: „Geheiligte Ueberreste christlicher Denkmale. Ihr erinnert nicht, wie so viele andere Ruinen, an Blut und Gewalt; nur an friedliche Geschichten erinnert Ihr!" In mancher Kirche indess sah Rec. Blutfahnen, Trophäen, und durch den Meisel und Pinsel verewigte Schlachten. VI. Hauptst. Moralische Harmonieen. Populäre Devotionen. Heilsamer Eindruck derselben, z. B. der Wallfahrten, Processionen, Jubeljahre; nur berührt der Vf. zu wenig den Missbrauch. VII. Hauptst. Vereinigung der physischen und moralischen Harmonieen. Was der Vf. hierüber zu sagen hat, kleidet er in einen Roman ein, in seine bereits durch den Druck bekannt gemachte Geschichte der Atala. VI. Buch. Harmonieen der christlichen Religion mit den Scenen der Natur und den Leidenschaften des menschlichen Herzens Atala, oder Liebesgeschichte zweyer Wilden in der Wüste. Prolog. S. 184—301. Der Schauplatz dieser Liebe ist ein americanisches Eden. Der alte Chactas ist ein ehrwürdiger Wilder, der von seinen Reisen nach Frankreich Cultur in die Wildniss zurückbringt; Renat, ein liebenswürdiger Franzos, den Chactas zum Sohne annimmt und ihn mit Celuta, einer jungen Indianerin, vermählt. Durch solche Mischung von Cultur und wilder Natur gewinnt die Erzählung ein ganz eigenes Interesse. Der alte Chactas theilt dem jungen Renat seine Jugendgeschichte mit, die Geschichte seiner Liebe zu Atala, der Tochter eines indianischen Kriegeshauptes, die von der Mutter zum Christenthum erzogen worden, und nun Chactas Lehrerin und Retterin wird. So originell die Erfindung des Plans ist: so meisterhaft ist die Ausführung derselben. Die Diction des Vfs. ist eben so glänzend als kraftvoll. Jedoch da Atala besonders abgedruckt ist: so verdient sie auch eine besondere und genauere Würdigung.

(Der Beschluss folgt.)

Leipzig, b. Weygand: *Joh. Aug. Noesselts*, Dr. und Prof. d. Theol. zu Halle, *Anweisung zur Kenntniss der besten allgemeineren Bücher in allen Theilen der Theologie.* Vierte, verbesserte und sehr vermehrte Auflage. 1800. 709 S. 8.

Die dritte Ausgabe dieses durch planmässige Anordnung des ganzen Details, durch allgemeine Bemerkungen über jedes einzelne Fach, durch geprüfte Auswahl der angeführten Schriften und durch die eingestreuten, kurzen, aber kennerischen Beobachtungen, vortrefflichen, in seiner Entstehung und Fortsetzung mühsamen Werks enthielt zwar schon 790 S. Dennoch ist allerdings diese vierte Ausgabe abermals beträchtlich vervollständigt. Das gewählte grössere Format aber hat das Anschwellen des Volumens glücklich verhütet. Die meisten Zusätze haben sich nach dem Gang der theologischen Gelehrsamkeit unserer Zeit im exegetischen Fach, bey der Religionsgeschichte, zum Theil auch im kirchenhistorischen und dann im homiletischen angeboten. Einige andere könnten im Fach der Religionsphilosophie, welches bey dem Vf. theils unter der Ueberschrift: Natürliche Theologie zu stehen kommt, theils in einer weitern Ausführung des §. 224. zu suchen seyn würde, nachgetragen werden Von *Fichte* z. B. ist nichts, auch nicht einmal seine Theorie aller Offenbarung, genannt. Da der mit seinem Zeitalter immer selbsturtheilend fortschreitende Vf. oft durch ganze einleitende Paragraphen oft durch wenige Worte, dem Nachdenken der Leser die Beurtheilung neuer, wie älterer, eigenthümlicher Versuche erleichtert: so würde hier das Einrücken einiger §§. doppelt erwünscht

Digitized by Google

wünscht gewesen seyn. Seine beygefügten kurzen Winke wiegen oft ganze Recensionen auf, und haben meist den wohlthätigen Zweck, entweder an den zu hoch gepriesenen Werken das Vermisste oder an den herabgesetzten das Brauchbare heraus zu heben, (So z. B. im §. 81. „Unter den wirklich gemachten Versuchen, die Begriffe der alten Welt aufzufinden und sie zur Erklärung der heiligen Schrift anzuwenden, verdient schon „der Geist der Philosophie und der Sprache der alten Welt" Lübeck 1794. 8. als ein sehr nützliches Buch empfohlen zu werden, ungeachtet es bis jetzt nicht weiter fortgesetzt worden ist"). Hie und da, wo bey manchen Lesern ein Präjudicium der Auctorität wahrscheinlich statt findet, wäre vielleicht noch eine warnende literarische Notiz eben diesem Zwecke gemäss, z. B. dass Ernesti's Neueste Bibliothek grossentheils nicht mehr ernestisch war. Einem Wunsch, den sich Rec. sonst gedacht hat, dass nämlich auch solche kleine Schriften und Abhandlungen, in denen eine Materie vorzüglich gut bearbeitet ist, besonders genannt werden möchten, ist der Vf. an vielen Orten schon zuvorgekommen, zum Theil aber ist er durch die Literarnotizen in des Vfs. Einleitung in die Theologie, welche er selbst als eine weitere Ausführung der Einleitungsparagraphen dieser Schrift betrachten lehrt, erfüllt. Doch möchte diess noch die ergiebigste Quelle nützlicher Nachträge seyn, nachdem der Vf. alle andre fast ganz erschöpft hat. Möge dieser Veteran unter den Theologen Deutschlands, welcher seit der Wiedergeburt der Theologie einer ihrer sorgsamsten Pfleger war, und in dieser seiner Thätigkeit, wegen seiner immer regen Empfänglichkeit für jede neuere Ansicht, eben so wenig als seine Zöglingin gealtert hat, noch lange dieses Werk nicht nur durch Nachträge, sondern auch durch eben so zweckmässig fortschreitende neue Ausgaben zu vervollkommnen und weiter auszubreiten im Stande bleiben!

ERDBESCHREIBUNG.

EISENACH, b. Wittekindt: *Romantische Reise von Jena (über) Weimar, Erfurt, Gotha, Eisenach, Salzungen, Schweinfurt, Würzburg, Aschaffenburg nach Frankfurt am Mayn* (Darmstadt und Heidelberg). 1802. XII. und 308 S. 8. (1 Rthlr.)

Romantisch heisst diese Reise, wie der Leser erst in der zweyten Hälfte derselben bemerkt, wegen einiger romanhaften Begebenheiten des Vfs. auf derselben; mit mehrerm Rechte hätte er aber sein Büchlein, nach dem Beyspiele vieler Vorgänger, eine *empfindsame* Reise nennen können; denn die in zärtlich freundschaftlichen Briefen vorgetragene Reisegeschichte ist voll von Herzensergiessungen über allerley Gegenstände, zum Theil sogar in eigenen und fremden Versen. Leider sind aber diese moralisch-politischen Digressionen so alltäglich, ja zum Theil so fade, dass es Mühe kostet, sie mit der guten Absicht eines jungen Mannes zu entschuldigen, dem es noch zu sehr an Erfahrung und Bildung fehlt. Die eigentlichen Reisebemerkungen sind nicht besser. Die überall durch Citate älterer und neuerer Autoren bekräftigten historischen und geographisch-statistischen Angaben, die grösstentheils nur in einer Aufzählung der Merkwürdigkeiten eines Orts und der oft unrichtigen Bestimmung der Häuser und Menschenzahl bestehen, sind so wenig neu und so unbedeutend, dass man beynahe glauben möchte, der Vf. hätte sie seinen, Anfangs nur den Schilderungen der Naturschönheiten und der Reisegeschichte bestimmten, Briefen hinterher zugesetzt; die eigenen Urtheile aber sind, vorzüglich wenn sie den sittlichen Charakter der Einwohner der genannten Städte betreffen, aus Mangel an Menschenkenntniss, theils so flach, theils so unrichtig, dass es ein sehr überflüssiges Geschäft seyn würde, sie hier würdigen oder gar berichtigen zu wollen. Wir enthalten uns desselben um so mehr, da wir hoffen, dass der Vf., durch den Rath seiner Freunde geleitet, die Fortsetzung dieser Reise ganz aufgeben, und nicht eher wieder als Schriftsteller auftreten werde, als bis er sich durch mehr Erfahrung und Lectüre in Stand gesetzt haben wird, etwas Gehaltvolleres zu liefern.

NÜRNBERG, b. Grattenauer: *Archiv für Liebhaber der Länder- und Völkerkunde. Ersten Bandes, erster Theil.* 1801. 244 S. gr. 8. (20 gr.)

Der Anfang dieser *neuen* Sammlung für ein Fach, in welchem es daran gar nicht fehlt, liefert keinesweges etwas Neues. Die Leser finden darin, ohne Angabe der Quellen, 1) *Ueber die nordamerikanischen Wilden von Weld*, aus einer der drey Uebersetzungen der Reisen dieses Irländers abgeschrieben. 2) *Geschichte der Entdeckungen auf dem Südocean*, aus der Einleitung zu der doppelt ins Deutsche übersetzten *Wilsonschen* Reise genommen, und 3) *Georg Forster's Schilderung des Nordens von Amerika*, aus dem dritten Theile der kleinen Schriften dieses zu früh verstorbenen Gelehrten abgedruckt. — So viel wir wissen, hat diese Sammlung keinen Fortgang gehabt; ein verdientes Schicksal solcher Unternehmungen, bey denen man ärnten will, wo man nicht gesäet hat.

Druckfehler. Nr. 194. S. 79. Z. 2. von unten, ist statt *Mehrern Dichtern* zu lesen *Spätern Dichtern.*

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 21. Julius 1802.

GOTTESGELAHRTHEIT.

PARIS, b. Migneret: *Génie du Christianisme*, par *Fr. A. Chateaubriand* etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Der *vierte* Theil umfasst den Cultus. I. Buch. Kirchen, Ornamente, Gesänge, Gebete, Feyerlichkeiten. I. Hauptst. Von den Glocken. Rührend und erhaben ist ihre Musik; sie erinnert an hohe, heilige Wahrheiten u. s. w. Der Vf. scheint sich zu bereden, das Glockenspiel gehöre wesentlich zum christlichen Cultus. Die alte Kirche wusste aber bekanntlich von Glocken nichts. II. Hauptst. Von dem Priestergewande und Kirchenornate. Richtig bemerkt der Vf., dass er aus dem altrömischen und morgenländischen Priesterthum entlehnt sey. In der That wissen von allem diesem Gepränge die Apostelgeschichte und das Evangelium nichts. Sehr ehrwürdig und feyerlich ist auch ohne dasselbe der christliche Cultus. III. Hauptst. Von den Gesängen und Gebeten. Hier vertheidigt der Vf. den Gebrauch der lateinischen Sprache, ungeachtet sie die meisten Layen nicht verstehn. Es ist doch wirklich schwer zu begreifen, wie Männer, die sonst viel gute Einsichten haben, nicht einsehn, dass ein Gebet in einer Sprache die der Betende, oder der, welchem es vorgesprochen, oder vorgesungen wird, nicht versteht, ein blosses unnützes und nichtswürdiges Geplärr sey; das nicht im mindesten den Namen einer religiösen Handlung verdient. Rec. erinnert sich hiebey eines Paters, der einem Dienstboten ein lateinisches Brevier gab, woraus er beten solle. Aber, sagte der Dienstbote, davon verstehe ich kein Wort. Thut nichts, antwortete der christgläubige Pater; betet ihr nur: Gott versteht alles. Nicht viel besser als diese Antwort sind die Gründe unsers Vfs. gegen den Gebrauch der Muttersprache: 1. ist diese allzuveränderlich, die lateinische hingegen, als todte Sprache ist unveränderlich und ewig; sie ist classisch und die Einzige, würdig sich zum Ewigen, zum Allerhöchsten zu erheben. 2. Die fremde, lateinische Sprache verdoppelt bey Zuhörern, die von Natur einen Hang zum Dunkeln und Geheimnissreichen haben, die Gefühle der Andacht. Was kann denn aber das für eine religiöse Andacht seyn, wobey man sich dunkeln Gefühlen überlässt, und nichts denkt? Ist das die vernünftige λατρεια, die der Apostel empfiehlt? IV. Hauptst. Von den kirchlichen Feyerlichkeiten. Vom Sonntage. S. 20. ff. Die sonderbarsten unter den Gründen, warum der Vf. zur Feyer des Gottesdienstes den siebenten Tag dem zehnten vorzieht, sind folgende: 1. Das Gesetz der Gravitation richtet sich nach dem Quadrate der Distanzen, nicht nach dem Quintuplum. 2. Beynahe durchgängig richtet sich die weibliche Niederkunft nach dem Seximal-Calcul. 3. Der Stier kann nicht ununterbrochen neun Tage arbeiten; am Ende des sechsten Tages scheint sein Gebrüll die Feyerstunde zu fodern, welche der Schöpfer zur allgemeinen Ruhe der Natur bestimmt hat. „Unsere Bauern sagen, die Ochsen kennen den Sonntag, und an diesem Tage wollen sie nicht arbeiten.“ V. Hauptst. Erklärung der Messe. Was constituirt in jeder Religion den Cultus? Das Opfer. Eine Religion, behauptet der Vf. S. 23, die kein Opfer hat, hat auch keinen eigentlichen Cultus.“ VI. Hauptst. Ceremonien und Gebete beym Hochamte. VII. Hauptst. Beschreibung des Frohnleichnam-Festes. VIII. Hauptst. Von den Rogationen. IX. Hauptst. Von einigen christlichen Festen. Die drey Könige, Weihnachten u. s. w. X. Hauptst. Leichenbegleitung des Kriegers, des Reichen, Gebräuche u. s. w. XII. Hauptst. Fürbitten für die Verstorbenen. Hin und wieder gute Winke, wie alle diese Feyerlichkeiten können mit Geschmack angeordnet und zur Erweckung moralischer Empfindungen benutzt werden. Nur vermissen wir Vorschläge zu ihrer Vereinfachung. — II. Buch. Gräber. I. Hauptst. Antike Grabmäler. Aegypten, die Griechen, die Römer. Die Religion dankt ihre Entstehung den Gräbern, und sie können die Gräber nicht entbehren. II. Hauptst. Moderne Grabmäler. Die Türkey und China. Sonderbar, dass der Vf., während er in aller Welt die Gräber aufsucht, mit keinem Worte der israelitischen erwähnt. III. Hauptst. Caledonien oder Hochschottland. IV. Hauptst. Otaiti. V. Hauptst. Christliche Gräber. „Das Grab des Abgötters, sagt er S. 66, unterhält uns nur mit der Vergangenheit, das Grabmal der Christen aber auch mit der Zukunft.“ Und warum mit der Zukunft nicht auch das Grab des ersten? Bey Erwähnung der alt-römischen und helvetischen Grabsteine zu Moudon und Avanche, sagt Müller im I. Th. der Geschichte der Schweiz: „Auch im Grabe schien der Todte nicht todt; Zu seinen Füssen lag Reisegeld, an der Seite das Schwert, auf der Brust ein Denkzeichen der Geliebten; die Stirne kehrte sich gegen Aufgang nach dem Morgen der Wiederbelebung.“ S 68. ff. Gerechter Eifer des Vf. über die Verwüstung der Gräber in Frankreich während der terroristischen Regierung. VI. Hauptst. Dorf-Kirchhöfe; S. 71. beson-

Digitized by Google

ſonders wohl angelegt in der Schweiz, rührend und ſchön. VII. Hauptſt. Grabmäler in den Kirchen. Der Vf. vergiſst über ihrem feyerlichen Anblicke ihre Schädlichkeit für die Geſundheit. VIII. Hauptſt. Saint Denys. S. 78. Schwärmeriſche Empfindungen beym Andenken an die Verwüſtung der königlichen Gräber. „Ludwig, (Seine Leiche) hingeworfen in eine gemeine Grabhöle, ſinkt an den Buſen der Maria von Medicis; zerſtört iſt alles.“ Zu gräſslich iſt ein ſolches Gemälde, und zugleich erregt es eine undelicate Nebenidee. — III. Buch. Allgemeine Ueberſicht des Clerus. I. Hauptſt. Jeſus Chriſtus und ſein Leben. Eine Darſtellung des Gottmenſchen, die ſich von der bekannten, hiſtoriſch dogmatiſchen in nichts auszeichnet. II. Hauptſt. Weltgeiſtlichkeit. Hierarchie. Raſch und wunderbar entwickelte ſich nach dem Vf. die chriſtliche Hierarchie. „Nach Jeſu Himmelfahrt,“ ſchreibt er, „befeſtigte ſich die Kirche durch ſeine Apoſtel; ſehr bald legte in der Hauptſtadt des römiſchen Reiches der Fürſt der Apoſtel den Grund zu der kirchlichen Gewalt. Noch herrſchten die erſten Cäſars, und bereits drehte ſich um den Fuſs ihres Thrones der unbekannte Prieſter, der ihnen auf dem Capitole nachfolgen ſollte. An Peters Stelle tritt Linus; die ſchöne Kette der Hohenprieſter, der Erben der apoſtoliſchen Autorität läuft durch Jahrhunderte ununterbrochen fort, und vereinigt uns mit Jeſus Chriſtus.“ Mit keiner Sylbe erwähnt der Vf. weder der Trennung zwiſchen der griechiſchen und lateiniſchen Kirche, noch der Gegenpäpſte von Avignon, noch des Abfalls der Lutheraner. Ganz flüchtig macht er die Cardinäle zu Kirchenräthen des Papſtes, und ihr Recht zur Erwählung des allgemeinen Kirchenhauptes gründet er auf die Unmöglichkeit, die Stellvertreter der immer zahlreicher gewordenen Kirchen ſelbſt zu verſammeln. Kein Wort von der bis ins XIIte Jahrhundert abwechſelnden, ſehr verſchiedenen Papſtwahl, von den Kriegen wegen des biſchoflichen Inveſtiturrechtes u. ſ. w. S. 99. lobpreiſet der Vf. die Bereicherung der Kirche, und die Wohlthätigkeit ihres Reichthums, er zeigt aber nicht deutlich genug, daſs ſie dieſen Reichthum nur dem Volke und den Fürſten zu danken hat, und daſs ſie, nicht als Eigenthümerin deſſelben, ſondern als Verwalterin damit haushalten ſoll, zum Beſten des Volks und der Menſchheit. S. 100. glaubt er, bloſs moraliſche und religiöſe Autorität, ohne weltliche Macht und Güter, würden der Geiſtlichkeit, beſonders bey den höhern Ständen, nicht genug Eingang verſchaffen. S. 103. preiſet er die emigrirten franzöſiſchen Prälaten als Märtyrer. III. Hauptſt. Reguläre Geiſtlichkeit. Urſprung des Mönchthums. Ganz übergeht der Vf. die prieſterliche und mönchiſche Eheloſigkeit. Zum Vorbilde aller Eremiten und Mönche macht er den Helias. Wenn er aber von ihm ſagt, er werde am Ende der Tage auf die Erde zurückkehren, ſo verräth er ſeine Unkunde in der Auslegungskunſt. Freylich deuteten die Juden jene Stelle beym Malach. IV, 5. buchſtäblich; Jeſus aber ſagt beym Matth. XVII, 11–13. Luc. I, 17. Joh. I, 21. bereits wiedererſchienen ſey Helias, ein zweyter Reformator in dem Geiſte des erſten, Johannes der Vorläufer. Ueber die eigentliche Entſtehung und über den Charakter der chriſtlichen Einſiedler und Mönche verweiſen wir den Vf. auf *Zimmermanns* Werk über die Einſamkeit Th. I. Cap. 4. Sehr nothwendig und wohlthätig findet der Vf. S. 111 ff. die Kloſteranſtalten noch heut zu Tage. Für die leidende Menſchheit indeſs und für die Beförderung der Gelehrſamkeit ſcheinen ſie gleichwohl ſo ganz unvermeidlich nothwendig nicht: Oder welchen Nachtheil haben davon z. B. England und die nordiſchen Reiche und ſelbſt auch Frankreich, daſs die Klöſter abgeſchafft ſind? Wenigſtens Vorſchläge zu ihrer Beſchränkung und Reform hätte hier Rec. erwartet. IV. Hauptſt. Von den mönchiſchen Verfaſſungen. Hier wärmt der Vf. die Idee von Chatelux auf, daſs ja auch die Republiken des Lycurgs und Minos gleichſam nichts anders als Klöſter geweſen: ja wohl, aber doch nicht weder als *ſtatus in ſtatu*, noch ohne Ausübung ehelicher, häuslicher, bürgerlicher Pflichten. S. 119. eifert er beſonders noch für die Ewigkeit der Kloſtergelübde. V. Hauptſt. Sittliches Gemälde des religiöſen Lebens. Cophten, Maroniten, u. ſ. w. VI. Hauptſt. Trappiſten, Carthäuſer, Schweſtern von St. Clara, die Väter der Redemption, Miſſionärs, Dames de Charité u. ſ. w. Uebertriebene Lobeserhebungen ihres Berufs. IV. Buch. Miſſionen. I. Hauptſt. Allgemeiner Blick über die Miſſionen. Nicht genug bemerkt der Vf. den Einfluſs des Handels- Eroberungs- und Proſelytengeiſtes auf den Miſſionsgeiſt. II. Hauptſt. Miſſionen nach der Levante. III. Hauptſt. Nach China. IV. Hauptſt. Nach Paraguay. V. Hauptſt. Chriſtliche Republik in Paraguay. VI. Hauptſt. Miſſionen nach Guyana. VII. Hauptſt. Nach den Antillen. VIII. Hauptſt. Nach Nouvelle-France. Welchen Gewinn aber ſchöpften wohl aus allen dieſen Miſſionen die Menſchheit und ächte religiöſe Aufklärung? Der Vf. ſetzt ihn zu hoch an; weder der herrenhutſchen noch der proteſtantiſchen erwähnt er. IX. Hauptſt. „Niemals,“ ſagt der Vf. S. 207, „werden die Gelehrten, die man in fremde Länder ſchickt, mit allen akademiſchen Werkzeugen und Planen das bewirken, was ein armer Mönch, der zu Fuſs aus ſeinem Kloſter verreiſet, ganz allein mit dem Roſenkranze und Brevier bewirkt.“ Rec. geſteht dem Vf. ein, daſs der Enthuſiasmus und beſonders auch der religiöſe oft mehr vermögen als kalte Vernunft und Philoſophie, darum aber findet er die philoſophiſchen Reiſen z. B. eines Bougainville, Cook und Forſter nicht weniger heroiſch und wohlthätig, als manche Miſſionen der Heydenbekehrer, und noch wohlthätiger findet er die Einwirkung z. B. des Cecrops und des pythagoreiſchen Ordens auf die Ausbildung von Griechenland und von Italien, als die Bemühungen der Jeſuiten in China und Paraguay. — V. Buch. Militäriſche Orden oder Ritterſchaft. I. Hauptſt. Maltheſerritter. II. Hauptſt. Deutſcher Ritterorden. Beide Hauptſt. enthalten eine bloſs flüchtige und trockne Notiz. Wenn der Vf. den deutſchen und Schwerdtrittern ſo viel Verdienſt um das Chriſtenthum in Preuſsen und Liefland zu-

Digitized by Google

zuschreibt: so verräth er seine gänzliche Unkunde in der Geschichte eines Ritterordens, der sich anfänglich durch die gröfste Unmenschlichkeit gegen die tief niedergedrückten christlichen Neophyten auszeichnete. III. Hauptst. Ritter von Calatrava und von St. Jago in Spanien. So wie die Malteser, sagt der Vf., die Sicherheit der orientalischen Schiffahrt gegen die Türken, und die deutschen Schwerdtritter die Sicherheit des nördlichen Deutschland gegen die Ueberschwemmungen der Barbaren schützten, so schützten die spanischen Ritterorden die Christenheit gegen die Verbreitung der Mauren. IV. Hauptst. Leben und Sitten der Ritter. Treu geschildert sind ihr Heroismus und ihre Galanterie; warum aber in einem Werke über den Geist des Christenthums nicht der geringste Rückblick auf ihre religiöse Denkart? Diese war gleichwohl eigenthümlich genug; ein seltsames Gemische von klösterlichem Aberglauben und arabisch-aristotelischer Freydenkerey. Hierüber beruft sich Rec. unter andern theils auf den Procefs der Tempelherren, theils auf die kühnern Einfälle in den Minnegesängen. — VI. Buch. Von den Verdiensten, welche sich der Clerus und die christliche Religion überhaupt um die Gesellschaft erworben haben. I. Hauptst. Unermefslichkeit der Wohlthaten des Christenthums. Bevor der Vf. auf die besondern wohlthätigen, theils Armen- theils gelehrten Anstalten aufmerksam macht, warum schickt er nicht einige allgemeine Betrachtungen voraus, z. B. über den grofsen Unterschied des Einflusses, der nothwendig zwischen Polytheismus und Monotheismus, zwischen Local- und Nationalreligion und zwischen einer Religion, die an keinen Ort und an keine Zeit gebunden ist, statt haben mufs? Er, der sonst der priesterlichen Hierarchie so hold ist, berührt mit keinem Worte die Einwirkung, welche der Papst, die Bischöfe und Mönche durch ihre gegenseitige Verbindung, und besonders der Papst durch sein Rathgeber- und Mittleramt auf die nähere und gegenseitige Verbindung der sonst getrennten Völker, und eben dadurch auf die Einführung eines menschlichern Kriegsrechts und sicherern Verkehrs gehabt hat. II. Hauptst. Hospitäler. Der Vf. vergifst, wie ungemein viel zur Gründung und Bereicherung derselben die Lehre von der Beichte und von der Loskaufung von Sünden beygetragen habe. III. Hauptst. Hôtel Dieu. Soeurs-Grises. IV. Hauptst. Findelhäuser, Dames de Charité, Züge von Wohlthätigkeit. Zu wenig berührt der Vf. den Mifsbrauch und die zweckwidrige Anwendung der christlichen Wohlthätigkeit. Zur Bestrafung des Müssiggangs und Bettelns diente schon unter den Kaisern Arcadius, Honorius, Theodosius und Justianus folgendes Gesetz: *ut mendicus validus fiat servus ejus, qui detinet inertiam, vel saltem colonus.* Karl der Grofse befahl: *mendici per regionem vagari non permittantur; suos quoque civitas pauperes alito, illisque, nisi manibus operentur, quicquam danto.* V. Hauptst. Erziehung, Schulen, Collegien, Universitäten, Benedictiner und Jesuiten. Unter den Verdiensten der Kirchen und Klöster hätte der Vf. die Aufbewahrung der alten classischen Werke und die Arbeiten der Abschreiber nicht vergessen sollen. *Quinimo*, sagt Baco *de Augm. Scient.* L. I. *sola christiana ecclesia inter inundationes Scytharum et Saracenorum pretiosas gentilis eruditionis reliquias, jamjam funditus perituras, sinu et gremio suo conservavit.* Ein gerechtes Lob ertheilt der Vf. den Benedictinern, aber auch die Jesuiten werden gerühmt. VI. Hauptst. Päpste und Hof von Rom. Neuere Entdeckungen u. s. w. Der Vf. datirt S. 274. die Verdienste des römischen Hofes erst seit der Aufnahme der griechischen Emigranten und seit der Epoche Leons X. Schon in weit frühern Zeiten aber verbreitete sich von Rom aus der eine und andere Stral der Aufklärung, manches für jene frühern Zeiten nicht unweise Gesetz, besonders auch das canonische Recht. Folgende Stelle S. 281 verdient grosse Aufmerksamkeit: „Europa dankt dem h. Stule seine Civilisation, einen Theil seiner bessern Gesetze, und beynahe alle seine Künste und Wissenschaften. Die höchsten Oberpriester werden nun andere Mittel suchen, um sich der Menschheit nützlich zu machen. (Rec. hätte nicht sagen mögen: *andere*, sondern *auch noch andere.*) Eine neue Laufbahn, fährt der Vf. fort, öffnet sich ihnen, und aus günstigen Vorbedeutungen erwarten wir, dafs sie mit Ruhm zum Ziele gehen. Rom kehrt zu jener evangelischen Armuth zurück, die im Alterthum der ganze Schatz des römischen Stuhls war. Nach einer bemerkenswerthen Aehnlichkeit jener alten Zeiten mit den heutigen, giebt es Ungläubige und Heyden, die bekehrt, Völker, die zur Einheit gebracht, Hafs und Zwietracht, die vertilgt, Thränen, die getrocknet, Helden, die besänftigt, Wunden, die geheilet seyn müssen, und die jeden Balsam der Religion bedürfen. Wenn Rom seine Lage recht beherzigt: so erblickt es mehr als jemals die gröfsten Hoffnungen und glänzendesten Aussichten; Hoffnungen, sagen wir, denn die Trübsale gehören zu dem, was die Kirche Jesus wünscht. Die ausgeartete Welt fodert eine zweyte Verkündigung des Evangeliums; das Christenthum erneuert sich, und siegreich erhebt es sich unter dem fürchterlichsten Kampfe mit der Hölle. Wer weiss, ob dasjenige, was wir für den Umsturz der Kirche ansahen, nicht gerade zu ihrer Erhebung dient! Sie versank unter Reichthum und Ruhe; nicht länger erinnerte sie sich des Kreuzes; von neuem erscheint das Kreuz; sie wird gerettet werden." VII. Hauptst. Feldbau. Sehr gut zeigt der Vf., wie ungemein viel die Geistlichkeit zum Anbau des Bodens beygetragen habe. VIII. Hauptst. Städte und Dörfer, Brücken, Strafsen u. s. w. Ihre Entstehung danken mehrere den Klöstern. IX. Hauptst. Künste, Handwerker, Handel. Auch darauf hatten die Klöster und Bischöfe wohlthätigen Einflufs. X. Hauptst. Bürgerliche und peinliche Gesetze. Mittelbar und unmittelbar trugen die Päpste, Concilien, Bischöfe und Mönche zur Einführung heilsamer Gesetze viel bey. Einerseits gründeten sie ihre Vorschläge und Verordnungen mehr auf die allgemeine Moral als auf partheyische temporaire

Digitized by Google

raire und locale Politik, anderseits trugen sie aus allen Enden und Orten ihre Ideen zusammen. XI. Hauptst. Politik und Regierung. S. 306. „Auf den Reichs- und Landtagen übernahm der Clerus immer die schöne Rolle der Vermittlung und Mäfsigung; er allein befafs Erfahrung und Kenntnifs; wechselweise widersetzte er sich der Volkswuth und dem Trotze des Adels." S. 309 sagt der Vf.: „Wäre mitten in Europa ein Tribunal, das im Namen Gottes die Fürsten und die Völker beurtheilen, und den Kriegen und Revolutionen zuvorkommen würde: so wäre ohne Zweifel ein solches Tribunal das Meisterstück der Politik, und der höchste Grad der gesellschaftlichen Vollkommenheit. Die Päpste waren auf dem Puncte dieses Ziel zu erreichen." So schön diese Sentenz *in abstracto* klingt, so gefährlich ist sie in der Anwendung. (Z. B. Papst Gregor VII.) S. 311 leitet der Vf. die politische Stellvertretung der Völker zum Theile aus der kirchlichen Einrichtung her. „Das erste Bild der politischen Nationalversammlungen, sagt er, „gaben die Kirchenversammlungen, die aus dem Papste, aus den Prälaten und aus den Abgeordneten der niedern Geistlichkeit zusammengesetzt waren." Sinnreich ist die Herleitung, vielleicht aber historisch unrichtig: Oder gab es nicht schon vor der Gründung der päpstlichen Hierarchie politische Nationalversammlungen? Man sehe Tacitus de Morib. germ. XI, 1. Uebrigens bemerken wir im Vorbeygehen, dafs in der Geschichte sowohl der kirchlichen als der politischen Stellvertretung wenig Trost liege, indem ja sowohl die eine als die andere leicht wechfelsweise entweder mit Despotie oder mit Trennung und Anarchie endete. S. 312. „Auch dadurch," sagt der Vf., „zeichnet sich die christliche Religion aus, dafs sie die moralische Gleichheit predigt." S 313. Unter die Wohlthaten der christlichen Religion rechnet er auch die Abschaffung der Sclaverey, jedoch geradezu aller Geschichte zuwider. Oder wie tief schmachtete nicht unter der Klosterherrschaft, wenn auch nicht persönliche, doch reelle Leibeigenschaft, und wie lange noch wird es währen, bis das christliche Europa die Negern von der Sclaverey befreyt? Noch einen wichtigen Abschnitt vermissen wir, nämlich über die Verdienste des Clerus um die Gründung und Verbesserung des Finanzwesens. Hier sprechen wir nicht von dem heutigen, sondern von dem Clerus in den Zeiten Karls des Grofsen. Die Zehnten-Caffe, welche dieser Kaiser einzuführen begann, war gerade so beschaffen, wie sie in den neuern Zeiten Vauban vorschlug. Karl der Grofse vertraute die Landmacht den Grafen, und die Landsteuer der Geistlichkeit an; es schien ihm gefährlich, beides der gleichen Hand anzuvertrauen. Wie aber solchergestalt die Steuer in der schwächern Hand war: so war kein anderer Rath übrig, als sie so viel mehr zu heiligen, und nur die Religion hatte einen hinreichend starken Riegel zur Verwahrung des Kastens. Hierüber verweiset Rec. auf Nr. 24. im IIIten Bande von Mösers patriotischen Phantasien. XII. Hauptst. Allgemeine Recapitulation. XIIItes und letztes Hauptstück. In welchem Zustande würde sich gegenwärtig die Welt befinden, wenn das Christenthum nicht erschienen wäre? Vermuthungen. Beschlufs. Ganz unter römischen Luxus und Despotismus versunken war auf der einen Seite Europa; auf der andern Seite von Asien mit Ueberschwemmung barbarischer Völkerschwärme bedroht: Nur das Christenthum rettete die Welt vor gänzlichem moralischen Verderben. Dieser ganze Abschnitt ist sehr gründlich und sehr schön ausgeführt.

Der *Anhang* endlich, oder der *fünfte* Theil enthält einzelne Bemerkungen, wie auch Citationen aus andern Schriftstellern zur Beleuchtung einiger Stellen des Werkes. Nur folgende zeichnen wir aus: T. I S. 4. Spuren von dem Dogma der Trinität und der Auferstehung auch in den heydnischen Religionen und Philosophien. S. 8 ff. Verwandtschaft der Religion Abrahams und Moses mit den heydnischen Religionen in Ost- und Westindien, wobey der Vf. voraussetzt, jene sey die Mutter von diesen gewesen. Ohne kritische Genauigkeit. T. IV. Art. 7. S. 7. findet er den Ursprung der päpstlichen Hierarchie schon bey dem Apostel Petrus. Art. 8. S. 11. *eifert* er gegen die Schriftsteller, welche das Martyrologium der ersten Kirche vermindern. Art. 10. S. 16 ff. sucht er aus Robertson zu beweisen, dafs in Amerika die spanischen Geistlichen sich mit aller Kraft der sclavischen Behandlung der Amerikaner widersetzt haben. S. 50 ff. beschreibt er die tyrannische Bedrückung der Katholiken in Irland. S. 62. giebt er ein Verzeichnifs der europäischen Bisthümer, Prabenden, Collegien, Universitäten, nach Beaufort.

Ungeachtet dieses Werk von einseitigen und irrigen Ansichten nicht frey ist: so erhebt es sich gleichwohl im Ganzen als würdige und glänzende Apologie des Christenthums; eben so merkwürdig ist es an sich selbst, als wegen der Epoche, (des französischen Concordats,) worin es erschienen ist.

Berichtigung. In der Erklärung der Kupfertafel zum dritten Bande dieses Jahrgangs der A. L. Z. liefs S. I. Spalte II. lin. 19. an der *Cam*, und S. VII. Spalte II. lin 13. von unten liefs statt: aller Münzen, *alter* Münzen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 22. Julius 1802.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

PARIS, b. Treuttel u. Würz: *Monument de Yu, ou la plus ancienne Inscription de la Chine, suivie de trente-deux formes d'anciens charactères Chinois, avec quelques remarques sur cette inscription et sur ces charactères.* Par *Joseph Hager.* An X. 1802. 14 S. Text und 34 Holzschnitt- und Kupfertafeln. Fol.

Hr. Dr. Hager, von der französischen Regierung bey den Schätzen der Nationalbibliothek für die chinesische Literatur angestellt, giebt hier die erste Frucht seiner dortigen Thätigkeit, und macht durch Mittheilung einiger chinesischen Seltenheiten um die übrigen Gelehrten, welche das Glück, aus so reichen Vorräthen zu schöpfen, nicht haben, sich das Verdienst, sie zu einem eigenen Urtheil über diese Sonderbarkeiten durch die Data selbst zu veranlassen. Schon im vorigen Jahre, da Hr. H. noch zu London eine Einleitung in die Elementar Charaktere der Chinesen herausgab, hat er aus einem Japanesischen Werke die alleräIteste chinesische Inschrift bekannt gemacht. Doch liess ihn die Quelle, aus welcher er schöpfen musste, über die Aechtheit des Monuments noch in einigem Zweifel. Kaum aber hatte er die chinesischen Vorräthe der Nationalbibliothek zu untersuchen angefangen: so fand er in einer Original-Handschrift des *P. Amiot* nicht nur die nämliche Inschrift in grossen, schönen, gemalten Zügen, sondern auch die Entzifferung derselben, wie sie Amiot in modernen Charakteren durch chinesische Alterthumsforscher erhalten haben soll, nebst einer französischen Ueberſetzung von diesem Geistlichen. Diese Seltenheit ist es vornehmlich, was Hr. H. hier vorlegt. Die Inschrift wird zuerst auf Einer Columne und alsdann jeder Zug derselben (sie besteht aus 77 Charakteren) vergrössert gegeben.

Nicht leicht hätte sich ein 4000 Jahre altes Monument in einer passenderen Epoche in Frankreich entziffert auffinden lassen können. Yu, den es betreffen soll, erscheint dabey unter den auffallendsten Aehnlichkeiten mit dem Oberhaupt der französischen Regierung, auf dessen *Vorschritte* jetzt die Augen der Welt gerichtet sind. In der Vorrede wird Yu durch folgende Züge charakterisirt: „*Neuf ans s'etoient ecoules, sans que l'on put remedier à tant de malheurs, lorsque Yu fut choisi pour arracher la nation à ce triste état. Quoique très jeune encore, il deploya bientôt des grands talens, dont les annales de ce vaste empire nous offrent l'enumeration, v. Yu-Kung, dans le Chou-King* [oder auch näher: *Du Halde Description de la Chine II T. II. p. 353 sqq. ed. à la Haye 1736.*] *Elles nous représentent Yu, comme un excellent geometre et mathematicien, physicien, geographe, financier, et politique même, enfin comme un homme doué d'un genie surprenant. Yu unissait à la prudence et à la sagesse la bravour et le courage, non content d'avoir ramene la tranquillité et l'abondance dans l'interieur, il retablit l'ordre parmi les peuples de son voisinage, chatiâ les Yeou-Miao, engagea les San-Miao à se soumettre de leur plein gré, rangea sous son obeissance le pays de Lakoue et reçut comme tributaires les peuples de Chou-chen. En rendant de si grands services à la Chine, Yu non seulement merita le titre de Grand, mais encore se fraya un chemin jusqu' au throne.* Was einen solchen Mann betrifft, welcher, wenn man auf den Chouking, als canonisches Buch der Chinesen die Typologie anwenden dürfte, völlig als ein Typus der neuesten Zeit erscheint und gerade in dieser neuesten Zeit entdeckt wird, verdient unstreitig besondere Aufmerksamkeit; wie vielmehr ein Monument von ihm, welches einst in einem Felsen des Gebirges Heng-chan, wo die chinesischen Kaiser jährlich ihr grosses Opfer verrichten, eingegraben, jetzt zu Si gan-fou, in der Hauptstadt der Provinz Chensi, unter allen dort zusammengebrachten Denkmälern des auf Alter stolzen China seit 1666 an der Spitze stehen soll. Da Rec. das Sonderbare der 77 Figuren, aus denen es besteht, den Lesern nicht zugleich vor Augen legen kann: so muss er ihnen um so mehr die Bemerkung des gelehrten Hn. H. selbst mittheilen, dass diese Figuren — durchaus mit keinem der andern bekannten chinesischen Alphabete (am allerwenigsten mit dem ältesten, nämlich den Trigrammen des Fohi) auch sogar nicht mit denen Charakteren Aehnlichkeit haben, welche in dem kaiserlichen Collegium zu Peking als die zur Zeit des Hia-Yu (so hiess Yu, seit er wirklich auf den Thron gekommen war) gewöhnlichen aufbewahrt werden. Von dem Herausgeb., welcher den Betrug des Sicilianischen *Codice diplomatico* zur Entscheidung gebracht hat, lässt es sich erwarten, dass er dem Rec. und den Lesern die Frage: ob denn die Entzifferung eines solchen *Denkmals ohne seines gleichen* auf der Autorität gewisser uns gänzlich unbekannten chinesischen Antiquitätenkenner, von denen P. Amiot den Stoff zu seiner französischen Dollmetschung erhalten

Digitized by Google

halten haben soll, sicher genug ruhe? nicht erst aufzuwerfen überlassen haben werde. Aufrichtig führt Hr. H. selbst (S. 10) an: „Während der eine Missionar uns die Uebersetzung des Monuments von Yu zuschickt, behauptet ein anderer, dass man es nicht mehr lesen könne. *Mais puisque les érudits de la Chine prétendent* [!] *que ces anciens characteres et le style sont marqués à un coin, qui equivaut aux meilleures preuves, le P. Amiot déclare, qu'il ne lui appartient pas de juger. C'est pourquoi nous la publions.*" Noch weniger werden denn wohl andere europäische Gelehrte aus den Charakteren, die durchaus von allen selbst gleichzeitigen Alphabeten Chinas verschieden sind, über die Entzifferung aburtheilen können. Wundernd werden sie sich freylich fragen, wie und warum Yu ein nicht einmal mit den Schriftzügen seiner Zeit ausgedrucktes Denkmal errichtet haben möchte? Um so mehr werden sie begierig seyn, ob nicht aus dem Inhalt sich Data zu einer weitern Beurtheilung ergeben. Wäre das erstemal von der sigeischen, eugubinischen etc. Inscription die Rede: so würde man sie in der Recension selbst mitgetheilt wünschen. Wie viel mehr eine 4000 jährige chinesische, über die wir aus nichts, als aus dem Inhalt, selbst urtheilen zu können, hoffen dürfen. Die ganze Dollmetschung, *für welche P. Amiot Bürge bleibt*, ist folgende:

L'Empereur m'intima ses ordres. La joie me prêta des ailes, pour voler à leur exécution.

De tous ceux, qui sans cesse à ces côtés, l'aidoient à soutenir le poids des affaires, je fus le seul, sur lequel il reposa entièrement du soin de rendre les grandes et les petites isles aussi propres à servir de demeure aux oiseaux et aux quadrupedes, que pouvoient l'être les plus elevés. Je n'ai pas frustré son attente.

J'ai travaillé en personne à faire écouler les eaux. Moi-même j'en ai imaginé les moyens; moi-même je les ai mis en oeuvre.

Pendant long tems j'ai oublié, que j'avois une maison, ne prenant repos que sur les montagnes, au milieu des rochers escarpés, ou dans les lieux exposés aux injures de l'air.

Les soucis continuels, dont j'ai agité, m'ont rendu méconnaissable. Uniquement occupé de mon travail, je ne comptois ni les heures ni même les jours. Mais avançant toujours mon ouvrage, je l'ai enfin heureusement terminé.

Les montagnes Hoa, Yo, Heng, ont été les differents termes de mes travaux vers les quatre parties du monde. La gloire, d'avoir pu penetrer partout, est la recompense de mes peines et les sacrifices que j'ai offerts en actions de graces avec un coeur sincère et droit, sont des temoignages de ma reconnaissance.

S'il me reste quelque sujet de tristesse, je le renferme au dédans de moi-même. Pourquoi le produirois-je au-dehors? Les conduits, qui, diriges inconsidérément vers le Sud, n'avoient servi qu' à etendre l'inondation et rendre les eaux croupissantes, ont ete remplacés par d'autres, qui ont facilite l'ecoulement.

La vertu toujours agissante du ciel va désormais répandre son efficacité sur tout. On aura, de quoi se vêtir; rien ne manquera pour la subsistance; la douce tranquillité regnera dans l'Univers; les danses et les illuminations vont avoir lieu pour toujours.

Diess alles aus 77 ziemlich einfachen Figuren! — Fehlten in der ganzen Dollmetschung die wenigen chinesischen Laute: so würde schwerlich jemand zweifeln, hier ein französisches Original gelesen zu haben. Nicht bloss etwa der Stil, wie bey einer freyen Uebersetzung natürlich wäre, selbst die ganze Gedankenfolge, selbst die den Franzosen charakterisirenden Wendungen (z. B. jene Leichtigkeit im Selbstlob: „*je n'ai pas frustré son attente*" u. dgl.) sind so auffallend modern, dass man sich über die Aehnlichkeit zwischen der Denkart der Chinesen vor 4000 Jahren und unserer Nachbarn jenseits des Rheins, deren Proclamationen, Manifeste, Relationen u. dgl. mit allen solchen Wendungen bey uns noch im frischen Andenken sind, kaum genug wundern kann. Gleich auffallend ist das grosse Selbstgefühl des grossen Yu in diesem Denkmal. Er selbst ist der Verkündiger seiner Thaten und Leiden. Ueberall glänzt sein *Moi-même*. Bey der Stelle: *sur les montagnes, au milieu des rochers escarpés* u. s. w. fiel dem Rec. unwillkürlich jene Aufzahlung Lichtenbergs bey, dass nach französischen Berichten das republikanische Heer in einem gewissen italiänischen Feldzug 101 Treffen unter, und Eines über den Wolken geliefert habe. Aber wie? Nach andern Nachrichten der Chinesen (s. du Halde l. c. p. 362) sagte Chun, der Kaiser, welcher den Yu zu seinem Nachfolger erkohr, zu ihm: *Vous êtes modeste chez vous; après tout ce que vous aves fait, vous n'aviés que de bas sentimens de vous même . . vous ne vous vantes point de vos talens . . vous n'elevés point vos belles actions . .* Täuschte sich der weise Chun, oder war sich Yu, etwa, nachdem er den Weg *jusqu' au throne* zurückgelegt hatte, so auffallend unähnlich geworden? — Dieser Gedanken konnte sich Rec. seit dem ersten Lesen der *Traduction française* der auf so entfernter, anonymer Auctorität beruhenden sogenannten Entzifferung des in seiner Art ganz einzigen Monuments nicht entschlagen. Möchte uns der Herausg. weiteres Licht in diesen Dunkelheiten geben. Und — da uns nun einmal das Zweifeln unvermeidlich ist — möchte nur fürs erste wahrscheinlich genug seyn, dass der grosse Yu in China eine historische Person war. Er soll der dritte aller chinesischen Regenten gewesen seyn, ungefähr mit Nimrod etc. gleichzeitig. Fohi, Chun und Er sind die drey Helden, die Ideale der Nation (s. du Halde p. 354.) Seine Thaten, ausser der im Monument gepriesenen Ableitung der grossen Wasserflut, sollen gewesen seyn, dass er mit Pey die Menschen Fleisch essen, dass er sie mit Houti den Gebrauch des Korns und die Kunst des Ackerbaues, auch die Vortheile der Schiffahrt gelehrt habe.* Aus Zeiten, wo die Chinesen erst Fleisch essen, erst Korn bauen lernten, sollten sie eine Geschichte? sollen sie historische Steinschriften? ja solche

Digitized by Google

che Steinschriften haben, die, wenn gleich einzig in ihrer Art, doch von jetzigen chinesischen Gelehrten entziffert werden können? Wenn *Deukalion*, Ceres, Triptolemus, Noah und Nimrod unsern ächten Geschichtsforschern zum Trotz wieder historische Personen werden könnten, alsdann erst würde der chinesische Yu zu gleichen Ansprüchen auf historische Existenz die historische Analogie für sich haben. Indessen möchte er sich doch wohl mit der oben angeführten typischen begnügen müssen, die, jemehr sie nach dem neuen Gegenbild geformt ist, desto weniger Wahrscheinlichkeit auf den alten grofsen Yu zurückwirft. Wie konnte einer der ältesten chinesischen Anpflanzer, (Yu soll diess gewesen seyn) zu der Zeit, als die Chinesen erst Korn pflanzen, erst Fleisch essen lernten, ein so geschickter Hydrostatiker seyn, um ganze Länderstrecken von Ueberschwemmungen zu befreyen? Wer diess glaubt, wird sich auch dadurch nicht irren lassen, dass die Arbeiten des Yu in jenem Alterthum durch *Illuminationen* dankbar gefeyert worden seyen.

Diess sind unvorgreifliche Resultate unsrer Ansicht, über welche wir das Urtheil der Sachkundigeren gern erwarten. Die Existenz des Monuments mag auf sich beruhen. Für die Aechtheit der Dollmetschung ist der gelehrte Herausg. selbst nicht Bürge. Ihm wird nicht nur die Ehre bleiben, das Monument vor das *Publicum* gebracht und ihm durch eine unverkennbare Parallele mit dem *Mann* der Geschichte des Tags ein eigenthümliches Interesse gegeben zu haben; die Ausgabe des Monuments wird überdiess durch ihre Additamente für den Liebhaber des Chinesischen anziehend. Der vorangestellten neun Gefässe, auf denen Yu die neun Provinzen seines Reichs (man weiss nicht, wie?) beschrieben haben soll, wegen ihres für den Rec. apokryptischen Ansehens nicht zu gedenken, folgen als ächte Seltenheit die 32 Variationen von Schriftzügen, mit denen *zu Peking* das von Deguignes zu Paris herausgegebene *Eloge de la ville de Moukden* gedruckt worden ist; je viererley Arten auf einer Folioseite. Auch die Schriftzüge, welche im kaiserlichen Collegium zu Peking für gleichzeitig mit Yu angenommen werden, eine Uebersetzung des *Monument de Yu* in modernen chinesischen Charakteren und das Wappen des Kaisers von China, die Drachen mit fünf Klauen [auf dem Kupfer selbst hat jeder nur *vier* Klauen] werden hier den Schaulustigen mit einem Aufwand, welcher der Verlagshandlung zur Ehre gereicht, vorgelegt.

Berlin, b. Frölich: *Melanges de Politique et de Philosophie morale*, par *Frederic Ancillon*. 1801. 258 S. 8. (1 Rthlr.)

Das Buch theilt sich, dem Titel gemäss, in zwey Theile; der erste enthält eine Sammlung von Aphorismen aus dem Naturrechte und der Politik; der zweyte, einzelne Gedanken über Gegenstände aus der Moralphilosophie. Ungeachtet Rec. nicht glaubt, dass der Vf. seinen Hauptsatz gehörig erwiesen habe: so muss er ihm doch das Lob ertheilen, dass er vieles richtig und scharfsinnig bemerkt, und seine Bemerkungen lichtvoll dargestellt habe. Die Absicht derselben ist nämlich, darzuthun, dass die höchste Gewalt in einem Staate unverletzlich seyn müsse, und dass ein jeder Angriff auf dieselbe, jede Revolution gesetzwidrig sey. Um dieses zu beweisen, setzt er zuerst fest, dass das Bündniss, wodurch einzelne Naturmenschen mit einander in einen gesellschaftlichen Zustand treten, (*contract social*) nur darin bestehe, dass sich der Wille der einzelnen Personen vereinigt, einen allgemeinen Willen, das heisst, die höchste Gewalt schaffen zu wollen. S. 27. Wo diese höchste Gewalt nicht da ist, giebt es keine politische Gesellschaft, keinen Staat, sondern nur einen Haufen Menschen, die, jeder mit einem besondern Willen, neben einander stehen. Wenn folglich diese höchste Gewalt aufhört: so hört auch der Staat auf. Und nun fragt er S. 29: „Wenn die höchste Gewalt einmal, auf die eine oder die andre Art, constituirt ist, kann man sie nach den strengen Grundsätzen des Rechts absetzen, verändern oder zerstören?" Und antwortet: „Aber wer könnte dieses Recht haben? Die ganze Gesellschaft? Aber diese Gesellschaft ist nur da, so lange die höchste Gewalt da ist. Sie ist das Lebens-Princip des politischen Körpers, der Schluss-Stein des politischen Gewölbes. Zerstört sie auf einen Augenblick, geschähe es auch nur, um sie in eben demselben wieder hervorzubringen, und es ist sogleich nichts mehr da, als eine neben einander gestellte Anzahl einzelner Personen. Die Sache betrifft eine moralische Person, die nur in der höchsten Gewalt und durch die höchste Gewalt da ist; wenn die Gesellschaft die höchste Gewalt aufhebt: so begeht sie einen Selbstmord, sie hört auch auf da zu seyn. Es kann aber von den Rechten einer moralischen Person gar nicht mehr die Rede seyn, sobald die Handlung, die ihm das Leben gab, aufgehoben ist." Es erregt Verwunderung, dass der Vf. die Inconsequenz dieser Schlussfolge nicht selbst gefühlt hat, worauf man ganz kurz antworten kann: die Gesellschaft findet, dass das Bündniss, welches sie anjetzt vereinigt, ihr Glück nicht befördert; sie hebt also mit gemeinschaftlicher Uebereinstimmung ihr Bündniss auf, geht auf einen Augenblick auseinander, und tritt durch ein neues Bündniss wieder zusammen. Durch alles das, was der Vf. sagt, ist nicht erwiesen, dass die Gesellschaft dieses Recht nicht habe. Er scheint dieses selbst zu fühlen, denn er setzt hinzu: „Die einzelnen Personen, die diesen politischen Körper bildeten, treten nach seiner Auflösung in den Stand der Natur zurück; *sie können ein neues gesellschaftliches Bündniss schliessen, und eine neue höchste Gewalt errichten*; aber die erste konnte nicht gesetzmässiger Weise verletzt und aufgehoben werden, und man kann ohne Widerspruch nicht davon reden, die höchste Gewalt abzusetzen, ohne den politischen Körper zu tödten." — Dass dieses nicht gesetzmässiger Weise geschehen konnte, hätte müs-

Digitized by Google

müssen gezeigt werden. Denn dafs der politifche Körper einen Selbstmord begeht, dafs er durch die Aufhebung der höchsten Gewalt aufhört da zu feyn, klingt zwar fehr fürchterlich; aber, auch angenommen, dafs der Satz unbedingt wahr fey, welches doch der Fall nicht ist: fo wird dadurch noch nicht die Unrechtmäfsigkeit der Handlung bewiefen. Rec. kennt und fürchtet die Gefahren der Revolutionen: aber fo allgemein als der Vf. den Satz aufftellt, dafs man die höchfte Gewalt weder aufheben, noch abändern dürfte, kann er demfelben nicht beypflichten. Diefes hiefse auch den fchrecklichften Defpotismus erhalten wollen. Denn, wenn der Vf. im Gefühl der Wahrheit diefer Folgerung S. 44 fagt: „Der Defpotismus ift keine Regierungsform," fo möchten wir davon den Beweis lefen. Ungeachtet wir alfo in dem Hauptfatze dem Vf. nicht beypflichten; fo haben wir doch einzelne Artikel, die diefer erfte Theil enthält, mit vieler Befriedigung gelefen, befonders folgende: Freyheit, Eigenthum, Gleichheit; Staatsklugheit, Unterhandlungen; Demokratie, Staatsrechte; Ränke um Aemter zu erhalten, Volkswahlen; Ariftokratie, Dictatur, Amtswechfel. S. 74 fteht eine Angabe vortrefflicher Umftände, unter welchen eine ariftokratifche Regierungsform „als die Bundeslade" betrachtet werden müfste, und unten die Note: „Berns ehemalige Regierungsform." Das foll doch wohl nicht heifsen: Berns Regierungsform in den letzten Decennien vor der Revolution? Die gefammelten philofophifchen Gedanken in dem zweyten Theile zeugen von einem denkenden Kopfe, und von edlen Gefinnungen ohne Schwärmerey, und nur die Länge, zu welcher diefe Anzeige fchon angewachfen ift, hält uns ab, einige davon abzufchreiben.

KINDERSCHRIFTEN.

Lübeck u. Leipzig, b. Bohn: *Lefe-Elementarwerk*, nach einer genauen Stufenfolge und den Vorfchriften der erfahrenften (?!) Erzieher, von *Heinrich Boy*, Privaterzieher in Lübeck. *Erfter Theil.* Buchftaben- und Wörterfammlung. 1802. XVI u. 199 S. 8.

Seit langer Zeit ift wohl kein verkehrteres Mittel, Lefeluft bey Kindern zu erwecken, ausgebrütet worden, als von diefem Privaterzieher, welcher hier ein faft 200 Seiten langes, nach Adelung's Wörterbuche zufammengeftoppeltes, Wörterverzeichnifs liefert, in welchem unter einer ungeheuern Anzahl für Kinder ganz unverdaulicher Wörter, auch fogar S. 63 die *Nothzucht* (!!) und viele andre, dem Rec. felbft unverftändliche, wie S. 101 *Mannfsen* etc. vorkommen. Und darin fetzt Hr. B. den Stufengang, den er (Vorr. S. VIII.) in *allen* bisher erfchienenen Abcbüchern, die er mit vornehmer Miene durchblätterte, gänzlich vermifste. Wer Elementarbücher mit *folchem* unverdaulichen Stoffe zum Lefen- und Denkenlernen füllen kann, der follte wahrlich felbft noch in eine Elementarfchule gehen. Hr. B. drohet uns noch mit drey Bänden heimzufuchen. Nach dem vor uns liegenden Meifterftücke feiner pädagogifchen Ignoranz zu urtheilen, müffen wir ihn dringend bitten, die Verlagshandlung damit zu verfchonen. Er lerne vor allen Dingen die Rathfchläge erfahrner Pädagogen richtig verftehen, um fie bey dem Unterrichte der ihm anvertrauten Zöglinge nicht auf eine alberne Weife anzuwenden. Ums Himmels willen laffe er fich vor der Hand nicht wieder einfallen, fich zum Rathgeber für andre Lehrer aufzuwerfen, oder gar einen Gedike (Vorr. S. IX.) meiftern zu wollen. Sonft würde er neben grofser Unwiffenheit eine noch gröfsere Unverfchämtheit verrathen.

* * *

Nürnberg, in d. Monath-Kufslerifchen Buchh.: *Morgen- und Abendgebete auf fechs Wochen*, von *Georg Ernft Waldau.* Neue, mit Gebeten auf drey Wochen und auf die Fefte des Jahrs vermehrte Ausgabe. 1801. 252 S. 8. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1787. Suppl. Band. No. 10.)

Hildburghausen, b. Hanifchens Wwe: *Handbibliothek für Kinder und ihre Lehrer.* Zweytes Bändchen. Ausführlicher Katechismus der chriftlichen Sitten- oder Pflichten-Lehre. (Erfte Abtheilung.) Von *G. J. L. Reufs.* 1801. XVI u. 146 S. 8. (10 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1796. N. 323.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Leipzig*, b. Reins: *Ueber den deutfchen Caffee, als einen höchft wichtigen Gegenftand für Deutfchland.* Nebft einer Nachricht von der gröfsern Vervollkommnung diefes Produkts in der Fabrik der Gebrüder Spehr in Lüchow im Lüneburgifchen. 1800. 23 S. 8. (3 gr.) In diefer kleinen Schrift kündigt Hr. *Johann Peter Spehr*, Kaufmann in Braunfchweig, einen deutfchen Caffee an, den er gemeinfchaftlich mit feinem Bruder fabriciren läfst. Es kann diefer Caffee unvermifcht ohne Zufatz von indifchen Caffee genoffen werden, oder auch mit etwas Zufatz vom indifchen Caffee. Das Pfund koftet vier Grofchen, und fechs Perfonen brauchen wöchentlich nicht mehr als ½ Pfund. Mit vier Grofchen kann daher eben fo viel in Anfehung des Caffeegenuffes ausgerichtet werden, als mit 1 Rthlr. 8 gr. indifchen Caffee. Im Eingange findet man verfchiedenes über die Vorzüge diefes Caffees vor dem Cichorien-Caffee und einen Auszug aus D. Roehlers Schrift über den weftindifchen und deutfchen Caffee.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags den 23. Julius 1802.

PHILOSOPHIE.

BERLIN u. STETTIN, b. Nicolai: *Vergleichung des Kantischen Moralprincips mit dem Leibnitz-Wolffischen*, von *Joh. Christoph Schwab*, Herzogl. Wirtemb. Geh. Hofrath, der kaiserl. Ruff. Ak. d. Wiff. zu Petersburg, der königl. Pr. Ak. der Wiff. zu Berlin und der Batav. Soc. d. Wiff. zu Harlem Mitgl. 1800. LX. u. 216 S. 8. (1 Rthlr.)

Die lange Vorrede dieses Buchs ist theils mit Klagen über die revolutionäre Tendenz der Kantischen Philosophie überhaupt, theils mit Beschwerden über die A. L. Z. angefüllt, der der Vf. eine ungemessne Partheylichkeit für Kant's System, ja sogar für alles was *Kantisch hiess*, Schuld giebt. „Ich muss nun (spricht Hr. *S.* Vorr. S. XI.) schon etwas laut und öffentlich sagen, was ich längst gern gesagt hätte, dass nämlich die Jenaische Literaturzeitung, statt der sehr unphilosophischen revolutionären Tendenz der neuen Philosophie bey Zeiten entgegen zu arbeiten, und ihr Schranken zu setzen, solche vielmehr durch ihre beständig partheyischen Recensionen, und durch ihr ganzes, theils positives, theils negatives Benehmen zu *begünstigen* und zu *befördern* gesucht, aber durch ihre *blinde* Anhänglichkeit an alles, was Kantisch hiess, nicht eine wahre Reform der Philosophie, sondern vielmehr ein *philosophisches Unwesen* befördert hat, das nunmehr, da dessen Folgen so sichtbar geworden sind, ganz Deutschland für Unwesen erkennt, und dessen sich, nachdem mehrere Stimmen mit einleuchtenden Gründen dagegen laut gesprochen haben, nun selbst die Jenaische Literaturzeitung zu schämen anfängt." Hier müssen wir gleich fast jeder Zeile als einer Unwahrheit widersprechen. Der Kantischen Philosophie selbst, in ihrer Reinheit und Eigenthümlichkeit, haben die Recensenten der Kantischen Schriften nicht entgegen arbeiten wollen und können, weil sie darin eine sehr nöthige und heilsame Reform der Philosophie fanden; ihre Anhänglichkeit war nicht *blind*, sondern *mit Gründen* unterstützt; dem Untersuchungsgeiste *Schranken* setzen wollen, wäre ein lächerliches Unternehmen; und selbst, wenn sich dieser Untersuchungsgeist in Thorheiten und Ungereimtheiten verirrte: so kann ein kritisches Journal nichts anders thun, als Gegengründe auseinander setzen. Dass die A. L. Z. als Journal sich eines gleichsam von ihr veranlassten Unwesens *zu schämen* anfange, ist, so fern sie ein *literarisches Werk*, ein wunderlicher Ausdruck; *literae enim non erubescunt*: meynt aber Hr. *Schwab* die Recensenten: so ist uns kein einziger Recensent Kantischer Schriften in der A. L. Z. bekannt, der sich seiner Recensionen schämte; wenn aber Hr. Schwab hiervon mehr weiss, als wir: so fodern wir ihn auf, diese Recensenten zu nennen.

Wir sprechen nun also zuerst von der geharnischten Vorrede, und bedauern im Voraus, dass uns diese einen grossen Theil des Raums wegnehmen wird, den wir auf das Buch selbst verwenden könnten. Gleich anfangs sagt unser Vf.: Hr. Kant trat — mit der Behauptung auf, dass noch kein Philosoph die Natur des menschlichen Erkenntnissvermögens ergründet, dass er zuerst die Formen der Sinnlichkeit des Verstandes und der Vernunft entdeckt, bestimmt und ausgemessen habe." [Was Kant hierüber gesagt hat; denn Hr. S. citirt keine Stelle, wo diese Behauptung, so wie er sich ausdrückt, von K. vorgetragen worden wäre; was aber Kant hierüber gesagt hat, nämlich, dass seine Theorie des Unterschiedes zwischen Sinnlichkeit und Verstand *neu* sey, ist schlechterdings von niemanden widerlegt worden, so viel Rec. weiss. Hr. S. sey so gütig und weise nach, wo diese Theorie bey ältern Philosophen vorkomme; er muss es aber freylich dabey nicht machen, wie Dutens, welchen Engel so schön in dem Aufsatze: die Eiche und die Eichel, zurecht gewiesen]. Hr. S. sagt ferner S. V.: „Es ist eine merkwürdige Erscheinung in unsrer Literatur, dass nach der Entstehung der kritischen Philosophie, *wodurch die Gränzen der menschlichen Erkenntniss sollten festgesetzt werden*, in einem Zeitraume von nicht ganz zwanzig Jahren so viele neue philosophische Systeme entstanden sind, von denen immer das nachfolgende das vorhergehende *überfliegt*. [Wo hat sich Kant denn jemals angemasst, die Gränzen der menschlichen Kenntniss *überhaupt*, d. h. auch der empirischen angeben zu wollen. Von der Erfahrung sagt er: Krit. d. r. V. erste Aufl. S. 1. „Erfahrung ist — im Fortgange so unerschöpflich an neuem Unterricht, dass das zusammengekettete Leben aller künftigen Zeugungen an Kenntnissen, die auf diesem Boden gesammelt werden können, niemals Mangel haben wird." Und ebendas. S. 278. „Ins Ganze der Natur dringt Beobachtung und Zergliederung der Erscheinungen, und man kann nicht wissen, wie weit dieses mit der Zeit gehen werde;" also offenbar behauptet Kant den unbestimmbar weitern, d. i. unendlichen Fortgang der Erfahrungskenntnisse. — Nicht einmal ist ihm eingefallen, aller Erkenntniss *a priori* ihre Gränze anweisen zu wollen, wenn Gränze so viel heisst, als eine bestimmbare Men-

Digitized by Google

Menge von Kenntnissen. Denn er erkennt eben so wohl die Unendlichkeit der Fortschritte der Mathematik an. Welchen Kenntnissen hat er also ihre Gränze angewiesen? den Erkenntnissen *a priori*, sofern sie das Feld möglicher Erfahrung übersteigen wollen. Begreift Hr. S. nun, dass diess ganz etwas anders ist, als was er Kanten sagen liess? Ferner findet Hr. S. die Erscheinung so vieler Systeme nach dem Kantischen merkwürdig. Sie mag das immer seyn; nur erkläre sie niemand, wie Hr. S. thut, aus einer (wir wissen nicht was für einer) revolutionären Tendenz der Kantischen Philosophie, noch weniger beschreye er diese durch die Verläumdung, dass sie alles umstosse, die ganze bisher bestandne Ordnung der Dinge umkehre; gerade als ob Kant statt des Glaubens an Gott, Atheismus, statt des Glaubens an die Aussenwelt einen Berkeleyischen Idealismus (den er ausdrücklich widerlegt), statt der Sittenlehre (die er in ihrer höchsten Reinheit darzustellen sucht) Sittenlosigkeit gepredigt hätte. Wer *alles* umstösst, sagt gleichwohl Hr. S., wer die ganze bisher bestandne Ordnung im Reiche der Wissenschaften umkehrt, der wird besonders, wenn er bey dieser Unternehmung grosse Talente zeigt, bald Nachahmer finden, die, ohne ihm an Talenten gleich zu kommen, ihn an Revolutionssucht und Kühnheit übertreffen, und auch *das Wenige*, was er von der alten Ordnung der Dinge noch hat stehen lassen, vollends zerstören u. s. w. Sehr lächerlich klingt es, wenn Hr. S. in *einem* Athem, nachdem er Kanten *alles* hat umstossen lassen, ihm Nachfolger giebt, die ihn noch *übertreffen* wollen. Was? die also noch mehr als *Alles* umstossen wollen. Nein, die *das Wenige*, sagt Hr. S. hinterdrein, *was er von der alten Ordnung der Dinge hat stehen lassen*, vollends zu zerstören suchen werden. Also hätte K. doch nicht *alles* umgestossen, sondern nur *alles* bis auf ein *Weniges*; Schade nur, dass dieses *Wenige*, was Kant nicht hat umstossen wollen, so erstaunlich Vieles ist, dass eben darum Hn. Schwab's Behauptung eine derbe Verläumdung wird. Dass diese Verläumdung, wie die Anhänger der kritischen Philosophie nach Hn S. ihren Gegnern gleich schuld geben sollen (S. VII.) bey Hn. S. *aus bösem Willen* fliesse, behaupten wir keinesweges; dass aber eine so offenbar falsche Insinuation, die so gehässig dazu ist, aus *gutem Willen* fliesse, ist doch auch schwer abzusehn. Aus was für einer Quelle floss sie denn also? Wir glauben, der Wille habe hier bey Hn. S. gar nichts gethan, und den schicklichsten Namen für ein solches Verfahren, dürfe man dem Apostel Paulus abborgen: es sey ein ζηλος ου κατ' επιγνωσιν. — Dass Hr. Kant eine Revolution in der Philosophie gestiftet, das haben freylich viele seiner Anhänger gesagt, aber nur in dem Sinne, wie der Chemiker es von Lavoisier in der Chemie, wie der Criminalist es von Beccaria im peinlichen Rechte ohne Bedenken sagen kann. Nun geht es aber mit Revolutionen in den Wissenschaften, wie mit denen in der politischen Welt. Von einigen bleibt das, was sie gewirkt haben, bey andern wird es durch neue Revolutionen verdrängt. Kants Revolution kann nur dann verdrängt werden, wenn man ihn in den Hauptfundamenten widerlegt; (denn hie und da ein mürbes Flicksteinchen, einen abgesprungenen Splitter vorzeigen, heisst nicht die Unhaltbarkeit des Gebaudes bewiesen haben. Eine fast unglaubliche Verdrehung einer sehr sinnreichen und eben so wahren Behauptung Kants findet sich gleich wieder S. IX. „Kant behauptet, sagt Hr. S., dass die „Mathematik und Naturwissenschaft durch eine auf „einmal zu Stande gebrachte Revolution das geworden seyn, was sie sind." Ganz recht; aber nun setzt Hr. S. *in parenthesi* hinzu: „*eine gewiss sehr ungegründete Meynung*, da diese Wissenschaften nur *nach und nach* und durch ein *langsames Fortschreiten* den Grad ihrer gegenwärtigen Vollkommenheit erreicht haben." Hr. K., der, ob er wohl nirgend eine Geschichte der Wissenschaften hat schreiben wollen, doch seine gründliche Kunde der Geschichte der Philosophie und Mathematik in vielen Stellen seiner Schriften, wo nicht besser, als Hr. S. doch eben so gut bewiesen hat, muss sich hier vordociren lassen, dass die Wissenschaften *nach und nach* ihre gegenwärtige Vollkommenheit erreicht haben; es wird ihm also die türkische Unwissenheit zugetraut, als ob er sich vorstelle, dass unsre ganze Mathematik schon zu Thales Zeit, unsre ganze Physik schon zu Galilei Zeit erfunden gewesen sey. Gleichwohl ist, wenn man jene Worte nicht aus dem Context reisst, Kants Sinn gar nicht zu verfehlen. „Dem ersten, der den *gleichseitigen* „*Triangel* demonstrirte, sagt Kant, (er mag nun *Tha*„*les* oder wie man will, geheissen haben) dem ging „ein Licht auf, denn er fand, dass er nicht dem, „was er in der Figur sahe, oder auch dem blossen „Begriffe desselben nachspüren, und gleichsam davon ihre Eigenschaften ablernen, sondern sie durch „das, was er nach Begriffen selbst *a priori* hinein dachte „und darstellte, durch Construction hervorbringen „müsse, und dass er, um sicher etwas *a priori* zu wissen, er der Sache nichts beylegen müsse, als was „aus dem nothwendig folgte, was er seinem Begriffe „gemäss selbst in sie gelegt hat." Diess nennt also Kant „eine Revolution, die der glückliche Einfall eines einzigen Mannes in einem Versuche zu Stande brachte, von welchem an die Bahn, die man nehmen musste, nicht mehr zu verfehlen war, und der sichere Gang einer Wissenschaft *für alle Zeiten und in unendliche Weiten* eingeschlagen und vorgezeichnet war." Wer hier nur Augen hat, zu lesen, kann nimmermehr das *absurdum* aus Kant herauslesen, was Hr. Schwab darin gefunden haben will, und wobey er ihn *einer sehr ungegründeten Meynung* zeihet.

Dass Kants Werke in Deutschland den vorher eine Zeitlang fast eingeschlossenen Geist der Gründlichkeit geweckt haben, wird wohl keiner, der sich um die Geschichte der Philosophie bekümmert, läugnen. Dass aber unter den durch Kant's Werke veranlassten Schriften anderer Verfasser (deren ungeheure Fluth allein schon das Interesse beweist, was man an ihnen nahm) viel Schlechtes, und Schlechtgeschriebenes

benes war, was gröſstentheils ſchon ganz vergeſſen iſt, wer kann ſich darüber wundern, der nicht in der Geſchichte der Philoſophie ganz ein Fremdling iſt? Was für eine Menge von Schriften brachte nicht die Leibnitz-Wolffiſche Philoſophie hervor? Das meiſte davon war gleichfalls mittelmäſsig oder elend. Wem wird es aber einfallen, dieſe Geſchäftigkeit der Autoren jenen Philoſophen zur Laſt zu legen, und zu ſagen, ſie hätten hiermit das Signal zur Revolutionsſucht gegeben? Hr. Schwab hat indeſs eine ganz unerhörte neue Wahrheit entdeckt, indem er S. X. behauptet, die weiſen Männer Sokrates, Plato, Ariſtoteles, Leibnitz, Wolff, Locke hätten geglaubt, „daſs, da die für das menſchliche Geſchlecht wichtigen und nützlichen Wahrheiten *längſt erfunden ſeyen*, es nur darauf ankomme, ſie zu verdeutlichen, zu berichtigen und zu ordnen." Man traut ſeinen Augen kaum, wenn man ſo etwas lieſet. Hätte doch Hr. Schwab die Stellen citirt, wo die weiſen Männer ſolchen Unſinn geſagt haben ſollen? Wir wollen ihm dafür nur einige citiren, die geradehin das Gegentheil beweiſen. Am Ende der Abhandlung *περι τοΣοφιστικων ἐλεγχων* ſagt Ariſtoteles, die Wiſſenſchaft, mit der er ſich hier beſchaftige, ſey *ganz neu;* andere ſeyn bisher ſtückweiſe nach und nach erweitert worden, von dieſer aber ſey weder ein Theil noch das Ganze bisher *bekannt* geweſen! Und Leibnitz? Nannte er nicht ſeine *präſtabilirte Harmonie un ſyſteme nouveau?* Hielt er die *Differential*-Rechnung auch etwa nur für eine Verdeutlichung, und andere Anordnung längſt erfundener Wahrheiten? Würden ſich die beiden groſsen Männer Newton und Leibnitz ſo eiferſüchtig um die Ehre der erſten Erfindung geſtritten haben, wenn es hier bloſs auf ein paar deutlichere Erklärungen, oder auf eine andere Stellung angekommen wäre? Dieſe Ehre hätten ſie den mittelmäſsigſten Compendienſchreibern wohl gern überlaſſen! Und *Wolff?* Er der wirklich das Neue ſeiner *Philoſophie* meiſt Leibnitzen zu danken hatte, hielt er nicht *ſeine methodum demonſtrativam* in der Philoſophie, und ſo manches andere für etwas ganz Neues?

Was Hr. Schwab gegen die Allg. Lit. Zeitung als Journal im Ganzen betrachtet, vorbringt, ſind eben ſolche ganz unſtatthafte Vorwürfe, als man ehemals gegen die allg. deutſche Bibliothek vorbrachte, und Hr. Nicolai, wer weiſs wie oft, in Vorreden beantwortet hat. „Daſs dieſe Zeitung gleich anfangs auf „die Kantiſche Philoſophie aufmerkſam machte, wird „ihr Niemand verdenken. Eine neue gelehrte Zei„tung und eine neue Philoſophie ſchicken ſich recht „gut zuſammen; die eine wird durch die andere ge„hoben." Er legt alſo dem damals einzigen Redacteur der A. L. Z. den Kunſtgriff bey, daſs er gefliſſentlich das Lob der Kantiſchen Philoſophie befördert habe, um nur das Journal zu heben. Aber nicht zu gedenken, 1) daſs eine ſolche Inſinuation ohne Beweis eine Beleidigung iſt, die ſich Hr. S. nicht hatte erlauben ſollen; ſo iſt 2) Thatſache, daſs ſich die A. L. Z. gleich im erſten Quartal, noch ehe ein Wort von Kantiſcher Philoſophie geſprochen war, bereits ſo gehoben hatte, daſs man bey der Expedition die Nothwendigkeit einer zweyten Auflage, die auch nachher veranſtaltet wurde, vorausſah. Mag dieſs nun Glück oder Verdienſt der A. L. Z. geweſen ſeyn, genug Hr. S. ſieht, daſs das Lob der Kantiſchen Philoſophie nicht nöthig war, um die A. L. Z. zu heben. 3) Daſs aber ohne die A. L. Z. die Kantiſche Philoſophie lange nicht ſo bekannt geworden wäre, iſt gewiſs. Hr. Hartknoch der Vater hat dem erſten Redacteur der A. L. Z. ſelbſt verſichert, daſs er gefürchtet habe, die erſte Auflage der Kritik der reinen Vernunft werde Makulatur werden; und daſs ſie nur erſt im zweyten Jahre der A. L. Z. ſtark gekauft worden ſey, wie denn die zweyte Auflage im J. 1787 erſchien. Aber die A. L. Z. war auch nicht das einzige deutſche Literatur-Journal, die Kants Kritik der reinen Vernunft anpries. Wir berufen uns nur auf die Gothaiſche gelehrte Zeitung, und auf die Allg. deutſche Bibliothek Anh. z. 37—52 B. 2te Abth. Die letzte Rec. war zwar keinesweges geeignet, einen vollſtändigen Begriff von Kants Kritik und ihrer Tendenz zu geben; allein das vorausgeſchickte groſse Lob des Vfs. und ſeines Werkes konnte doch wohl bey vielen Aufmerkſamkeit erregen. Freylich war dieſes Lob nicht ſo ängſtlich ſcharf beſchnitten, als was Hr. S. der Kantiſchen Kritik ertheilt. „Auch will ich gar nicht leugnen, „ſagt er, daſs die metaphyſiſchen *Aufgaben*, welche „die Kritik der reinen Vernunft enthält, und welche „*vielleicht* noch nie mit dieſer Beſtimmtheit waren „vorgetragen worden: die neuen (wenn auch *nicht* „*richtigen*) Auflöſungen derſelben, und der *originale* „*Tiefſinn* des Vfs., wovon dieſes Werk ein Beweis „war, *wohl* die Aufmerkſamkeit des Publicums ver„dienten." Alſo Aufgaben, *vielleicht* beſtimmter vorgetragen als ſonſt, jedoch ungeachtet des *originellen Tiefſinnes* (den man unter *ſolchen* Umſtänden auch einem *Jacob Böhme* nicht abſpricht) *nicht richtig* aufgelöſt, dieſe wären das ganze Verdienſt der Kantiſchen Kritik? (Wem fällt bey dieſem *wohl* nicht das naive *ja wohl* des Marinelli ein: „Emilie Galotti bleibt Ihnen *ja wohl* gewiſs"!). Ferner ſagt Hr. S., die A. L. Z. habe die Kritik der reinen Vernunft mit einer Emphaſe angekündigt, wie — — nun wie denn? — wie kein Werk von Leibnitz und Newton angekündigt worden. Das mögen denn die Journaliſten zu Leibnitzens und Newtons Zeit verantworten. Die A. L. Z. hat die Kritik der reinen Vernunft nicht emphatiſcher angekündigt, als ſie auch in der A. D. Bibl. und in der goth. gel. Zeitung mit allem Rechte angekündigt wurde. Bey dem ungeheuern Schwall von Schriften, die alle gelobt ſeyn wollen, thut es wohl hoch Noth, daſs ein wirklich claſſiſches Werk emphatiſch angeprieſen und hervorgezogen werde. Die A. L. Z. ſoll ferner, ſagt Hr. S., auf eine *entſchiedene Art Parthey* für die neue Philoſophie genommen haben. Das müſste heiſsen; die Herausgeber hatten ſchlechterdings keine Recenſion geduldet, die etwas gegen die Kantiſche Philoſo-

losophie eingewendet; hätten es allen ihren Mitarbeitern im philosophischen Fache im Voraus zur Pflicht gemacht, alle Kantische Schriften anzupreisen, unbedingt anzupreisen? Denn nur auf diese Art konnte man sagen, die A. L. Z. habe Parthey für die Kantische Philosophie genommen. Führe doch also Hr. S. von einer so gehässigen Beschuldigung gegen die Herausgeber der A. L. Z. den Beweis! Führe er doch den Beweis, dass wer die schwachen Seiten dieser Philosophie aufgedeckt habe (*eben deswegen*), auf eine nachtheilige, wer die neue Philosophie annahm (*eben deswegen!*), auf eine günstige, und wenn er auch ein seichter Kopf war, wenigstens auf eine nachsichtige Recension habe rechnen können! Er hat keinen einzigen solchen Fall angeführt, wir aber können ihm mehrere Recensionen anführen, die gerade das Gegentheil beweisen.

Nach Hn. Schwab soll die A. L. Z. ein eigentliches Bedürfnis gehabt haben, Hn. Kant zu loben. Man könnte eher sagen: Hr. Schwab habe ein Bedürfnis gehabt, Hn. Kant zu tadeln. Denn er hat allein ungefähr zwanzig Abhandlungen und ein Buch gegen Kant geschrieben. Also mag leicht keiner von allen den Recensenten, die in der A. L. Z. etwas zu Kant's Ehre gesagt haben, in der A. L. Z. auch nur den fünften Theil so viel für ihn, als Hr. S. wider ihn geschrieben haben. Auch läst sich eher ein *Bedürfniss* der *Eitelkeit* denken, *gegen* einen berühmten Mann, der von so vielen Denkern und Gelehrten verehrt wird, so vielerley *unter seinem eignen* Namen, und zwar in dem Tone, wie Hr. Schwab, zu schreiben, als dass Gelehrte, die *ohne ihre Namen* zu nennen, ihm in Recensionen *Beyfall* geben, dabey zufolge eines solchen Bedürfnisses handeln sollten. Hr. Schwab zählt sogar die Recension des Versuchs einer Kritik aller Offenbarung dahin, ohne im mindesten zu erwähnen, was der Rec. darüber zu Ablehnung des Vorwurfs, als sey das Buch blos so gelobt worden, weil man es Kanten zugeschrieben, gesagt hat; Int. Bl. der A. L. Z. 1792. Nr. 133. er geht sogar in der Kleinlichkeit so weit, dass er die Redensart, *dessen Finger hier allenthalben sichtbar ist*, für eine Vergötterung erklärt; weil diese Redensart gewöhnlich nur von Gott gebraucht werde. Also weil von Gott im A. T. gesagt wird, der Himmel sey ein Werk seiner Finger, oder seiner Hände, so vergöttert man einen Autor, wenn man ein Buch ein Werk seiner Finger oder seiner Hände nennt!

(*Die Fortsetzung folgt.*)

TECHNOLOGIE.

Cöln, b. Haas u. Sohn, und Paderborn, im Magazin f. Literatur: *Geographisch-historische Beschreibung der Kanäle.* Ein Beytrag zur ältern und neuern Erdbeschreibung. Gesammelt von *A. B. M.* J. 10. oder 1802. VIII. und 108 S. 8. (6gr.)

Ueber die Kanäle ist noch so wenig vorgearbeitet, dass man mühsam aus allerley Werken der alten classischen Schriftsteller, und aus einer Menge Reisebeschreibungen und andern statistisch-topographischen Büchern die Materialien zusammentragen und ordnen muss, wenn man etwas Brauchbares liefern will. Das was in neuern Zeiten über den Kanalbau in historisch-technischer Hinsicht absichtlich geschrieben worden, ist noch viel zu unbedeutend, als dass man es für hinlängliche Hülfsmittel ansehen sollte; und doch hat der ungenannte Vf. auch diese bey weitem nicht alle gebraucht; geschweige, dass er die nöthigsten Reisebeschreibungen und Topographieen, deren er doch manche anführt, hinlänglich benutzt hätte. Nichts destoweniger ist dieser kleine Versuch, bey dem Mangel reicher Quellen, worüber auch der Vf. klagt, eine brauchbare Schrift, die sehr wahrscheinlich von andern Sachkennern, vielleicht auch durch den Vf., wozu in der Vorerinnerung S. VI. Hoffnung gemacht wird, weiter ausgeführt werden dürfte. — Zur bequemen Uebersicht des Ganzen, sind die gesammelten Nachrichten in *drey Epochen* eingetheilt. Die I. geht (S. 1—35.) von den ältesten Zeiten bis auf *Karl den Grossen*; die II. (S. 36—51.) fasst das ganze Mittelalter und schliesst mit dem Ende des 17ten Jahrhunderts, und die IIIte (S. 52—108.) geht vom Anfange des 18ten Jahrhunderts bis zum Eingange des 19ten Jahrhunderts. — Ohne zu den *Aquae ductibus Romanis*, die *Vitruv* (Lib. VIII. c. 7.), *Palladius* (Lib. IX. c. 11.), *Frontinus* (*de Aquaeductibus, curav. Joan. Polenus*, Padua 1722. 4.), u. m. A. beschrieben, zurückzugehen, hätten doch der, dem Vf. in der Nähe liegenden Kanäle gedacht werden sollen, die man im 16ten bis 18ten Jahrhundert am Niederrheine und in dem ehemaligen *Belgien*, *zur* Beförderung des Handels und der Schifffahrt grub, wovon aber hier kein Wort vorkommt, wie z. B. der Griftdyk und Kanal im östlichen Amte der Oberbetouwe, welche Arnheim und Nymwegen verbindet; — der neue Rhein- oder der Pannerdaische Kanal, der im Jahre 1701 unterhalb Millingen, zur Verbindung der Waal mit dem Rheine nordwärts dem Dorfe Pannerden bey Candia gegraben wurde, und seitdem das einzige Fahrwasser ist, wodurch die Schiffe neben Arnheim nach der Provinz Utrecht und Holland fahren; — der Bylandsche Kanal, der im J. 1777 fg. bey Keken unterhalb Schenckenschanz, zur Verbindung des Rheins mit der Waal gegraben ward, wodurch das heutige Fahrwasser entstand; — der Kanal bey Bislich, den der König von Preussen im J. 1791 fg., so wie den, den er gegen Wesel über, bey *Büderich* zur Abkürzung der Rheinfahrt im J. 1787 graben liess; der sogenannte Eugenianische Kanal, den die Spanier im J. 1626 von Rheinberg aus über Geldern nach Venlo, zur Verbindung des Rheins mit der Maas graben liessen, anderer Fälle nicht zu gedenken. S. 43. *Aurich* st. *Lurich*; S. 68. 1798. statt 1768; sind einige der Druckfehler, die hier häufig vorkommen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 24. Julius 1802.

PHILOSOPHIE.

Berlin u. Stettin, b. Nicolai: *Vergleichung des Kantischen Moralprincips mit dem Leibnitz-Wolfsischen von Joh. Christoph Schwab*, etc.

(*Fortsetzung der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.*)

In der Recension der Fichtischen Wissenschaftslehre A. L. Z. 1798. Nr. 5. sagte der Recensent:

> Die Kantische Kritik und die Fichtische Wissenschaftslehre müssen sich durch die Vergleichung ihrer Eigenthümlichkeiten um so mehr aufhellen, da sie auch darin einzig in ihrer Art sind, dass durch beide wahre Philosophie, und zwar darum und in so ferne aufgestellt wird, weil und in wie ferne sie einander wesentlich entgegengesetzt sind.

Da meynt nun Hr. S., der Recensent habe sich wenden *und drehen müssen*, um Hn. Fichte zugleich Recht und *Unrecht zu geben*, und setzt hinzu: „Wie muss es in dem Kopfe eines Recensenten aussehen, der eine solche Stelle niederzuschreiben im Stande ist! Aber es war einmal beschlossen, dass weder Kant noch Fichte Unrecht haben sollten. Ehe man das eine oder das andere eingestand, thut man lieber den Machtspruch, dass beide mit einander übereinstimmten, weil und in wie ferne beide sich widersprächen. Ich glaube nicht, dass der deutsche gesunde Menschenverstand je auf eine so grobe Art insultirt worden ist."

Ist es nun aber nicht zum Erstaunen, dass ein Mann, der in solchem Tone spricht, nicht einmal den Unterschied zwischen *entgegengesetzt* und *widersprechend* bedenkt; dass er sich erlaubt, wo der Recensent den ersten Ausdruck gebraucht, ihm den letzten dafür unterzuschieben. Wenn Hr. S. mehr als den Anfang der Recension las: so musste er ja finden, dass Fichte selbst sein System für übereinstimmend mit dem Kantischen ausgegeben, dass also hier von keinem logischen Widerspruche die Rede seyn konnte; er musste (A. L. Z. 1798. Nr. 9. S. 67.) auf die Stelle stossen, wo der Rec. ganz deutlich von verschiedenen Ansichten einer und eben derselben Sache, von entgegengesetzten Standpunkten der Kantischen und Fichtischen Philosophie, keinesweges von sich widersprechenden Systemen spricht. Der gesunde Menschenverstand des Hn. Schwab, könnte der Rec. erwiedern, muss bey seiner Gesundheit entsetzlich schwach seyn, wenn er nicht begreift, dass *entgegengesetzte* Wege nach Einem Ziele keinen *Widerspruch* machen; mit eben dem Rechte könnte er *propositiones contrarias* und *contradictorias* in der Logik verwechseln, oder die *entgegengesetzten* Grössen der Arithmetik *ungereimte*, oder *contradictorische* Grössen nennen.

Etwas noch lustigeres als dieser Missgriff, kömmt am Ende der Vorrede vor: S. LIII. „Einem Freunde und Kenner der Kantischen Philosophie werde ich sehr verbunden seyn, wenn er mir über folgende zwey Aeusserungen des Hn. Prof. Kant eine befriedigende Auskunft giebt: In der Vorrede zu der zweyten Ausgabe der Kritik der reinen Vernunft (S. XXXVI.) sagt dieser berühmte Philosoph: die Kritik ist die nothwendige vorläufige Veranstaltung zur Beförderung einer gründlichen Metaphysik als Wissenschaft, die nothwendig dogmatisch, und nach der strengsten Foderung systematisch, mithin schulgerecht ausgeführt werden muss. In der Ausführung also des Plans, den die Kritik vorschreibt, d. h. im künftigen System der *Metaphysik* müssen wir dereinst u. s. w. In der im Intelligenzblatte der A. L. Z. befindlichen Erklärung über die Fichtische Wissenschaftslehre hingegen sagt Kant, (J. 1799. Nr. 109. S. 87.): die Anmassung, mir die Absicht unterzuschieben, ich habe bloss eine Propädeutik transcendentaler Philosophie, nicht das System dieser Philosophie selbst liefern wollen, ist mir unbegreiflich. Es hat mir eine solche Absicht nie in Gedanken kommen können, der ich selbst das vollendete Ganze der reinen Philosophie in der Kritik der reinen Vernunft für das beste Merkmal der Wahrheit derselben angesehen habe. In der ersten Stelle sagt Hr. Kant, seine Vernunftkritik sey eine blosse vorläufige Veranstaltung zu einem künftigen Systeme der Metaphysik [nämlich zu dem damals noch nicht, aber nachher von Kant wirklich herausgegebenen Systeme der Metaphysik der Natur und der Sitten] in der zweyten aber, sie sey wirklich dieses System, und zwar ein vollendetes Ganze der reinen Philosophie! Wie lassen sich diese zwey Stellen vereinigen?" *Antwort*: Ganz leicht, wenn man nur die letzte nicht so offenbar verdreht, wie Hr. Schwab. Kant sagt: ich begreife nicht, wie man sagen kann, ich habe bloss eine Propädeutik transcendentaler Philosophie liefern wollen; [diese ist in den drey Werken, Kritik der reinen speculativen Vernunft, der Urtheilskraft, der praktischen Vernunft geliefert,] nicht aber auch das *System* dieser *Philosophie* liefern wollen, [welches ich doch wirklich in der Metaphysik der Natur und Sitten geliefert habe.] Ich habe selbst in der Kritik der reinen Vernunft das vollendete Ganze der reinen Philosophie, [aus Kritik oder Propädeutik, und aus Doctri-

Digitized by Google

Doctrinalfystem d. i. Metaphyfik bestehend) für das beste Merkmal der Wahrheit derfelben angefehen. [Man fehe z. B. die Vorrede zur zweyten Auflage der Kritik der reinen Vernunft S. XLIII.] Wirklich gehört kein Oedipus, nur ein Davus, dazu, um folch ein Räthfel aufzulöfen, und alles, was fich Recenfent für einen fo unwichtigen Dienst von Hn. S. verfpricht, ist, dafs er öffentlich erkläre, ob denn nun diefe Auskunft für ihn *befriedigend* fey, oder nicht? Im letzten Falle müfste man fich denn freylich die Gründe, warum fie ihn nicht befriedige, ausbitten.

S. XXXIV. fallt es Hn. Schwab als etwas *fehr Sonderbares* auf, dafs ein fpäterer Recenfent wegen einer gewiffen angefochtenen Stelle Hn. Kant anders vertheidigt, als ein vorhergehender. *Sonderbar* genug, dafs hier Hr. S. diefes *fonderbar* findet. Ist denn zwifchen mehrern Mitarbeitern an Einem Journal eine *harmonia praeftabilita*, wie Leibnitz zwifchen Leib und Seele, oder eine Harmonie, wie die ältern Theologen zwifchen den vier Evangeliften vorausfetzten? Was kümmert fich denn ein Recenfent an einem fo vielumfaffenden Journale darum, was einer feiner Vorgänger gefagt hat? Was braucht er fich darum zu kümmern? Schon Hr. Nicolai hat bey der Allg. deutfchen Bibliothek in mehr als einer Vorrede erinnert, dafs Verfchiedenheit der Meynungen zwifchen Mitarbeitern an einem und eben demfelben Journale weder zu vermeiden fey, noch auch an fich einem Journale zum Tadel angerechnet werden könne, fo lange nur von diffentirenden Recenfenten jeder feine Gründe anführen kann. Bey Gelegenheit eines völlig vereitelten, und fchon lange vergefsnen Hauptfturms, den ein durch ein paar Recenfionen Einer Schrift beleidigter Autor gegen die A. L. Z. unternahm, glaubte er auch etwas fehr witziges gefagt zu haben, indem er fagte: das Ende diefes gelehrten Werks vergeffe häufig den Anfang! Das wär freylich ein Vorwurf gegen den Urheber eines Syftems, wenigftens den Verfaffer des nämlichen Buchs. Gegen die A. L. Z. könnte der Einfall nur in dem Kopfe eines Menfchen Beyfall finden, der die ganze A. L. Z. einem *einzigen Verfaffer* zuzufchreiben Idiot genug wäre. Warum quält fich nun Hr. Schwab S. XXXV. dem fpätern Recenfenten, der Kants Stelle fich zu erklären weifs, ohne wie ein früherer einen Schreibfehler vorauszufetzen, allerley geheime Abfichten unterzufchieben?

Nach S. XXXVII. foll fich die A. L. Z. eine gewiffe Oberauffícht über unfere ganze Literatur zu führen anmafsen. Das hiefse alfo wohl gar eine Infpection in letzter Inftanz, mit einem *jure de non appellando*? Es wäre doch zu arg, wenn ein Mann, der oft, zumal, wenn ihn die Polemik nicht verblendet, fo gefcheid fpricht, hier etwas fo ungereimtes gefagt hätte. Meynt er aber mit diefem Ausdrucke eine Revifion der Literatur, wie fie aus einer grofsen Sammlung von Kritiken vieler einzelnen Gelehrten erwächft, warum vermifst er dann ihre *Wahrheitsliebe*, fobald ein Recenfent dem andern nicht in allem nachfpricht? In der A. L. Z. foll gefagt feyn, er fagt nicht wo? es werde durch das kritifche Syftem *dem Unwefen in der Philofophie* gefteuert. Das kann doch nur fo viel fagen wollen, dafs Kant, *fo viel an ihm fey*, dem Unwefen der Demonftrirfucht in Sachen, die fich nicht demonftriren laffen, gefteuert habe. Wollte man nun Kanten zur Laft legen, dafs trotz feiner Kritik, neue Demonftranten in folchen Dingen aufftehen, fo wäre das eben fo viel, als wenn man dem Apoftel Paulus trotz feiner Gründe gegen die Befchneidung zur Laft legen wollte, dafs noch bis auf den heutigen Tag Knaben zu taufenden befchnitten werden.

Zu den nachtheiligen Folgen, die die Kantifche Philofophie veranlafst habe, rechnet Hr. Schwab die grofse Anzahl der fogenannten kritifchen höchft fchlechten Schriften, die dadurch unverhältnifsmäfsig vermehrt worden. Will Hr. Schwab diefes der Kantifchen Kritik zur Laft legen: fo lege er auch den Stiftern des Chriftenthums, oder dem N. T. allen den Secten-Unfug folgender Jahrhunderte, die Greuel des Mönchswefens, der päpftlichen Hierarchie u. f. w. zur Laft, welche alle ohne Chrifti und der Apoftel Religionsverbefferung nicht erfolgt feyn würden. Oder meynt Hr. Schwab, dafs es beffer ums Naturrecht ftehen würde, wenn alle Philofophen Wolffs oder ein anderes vorkantifches *Jus Naturae* gläubig nachgebetet hätten? Freylich weifs man wohl, dafs unter fo vielen Naturrechtscompendien, die feit Kant's Rechtslehre erfchienen, viel Unkraut ift; foll man denn aber, um diefem zu wehren, die beffern Pflanzen erfticken? Ift nicht der durch Kant's Werke aufgeregte Eifer im Philofophiren, wenn auch gleich die bekannten Triebfedern der Buchmacherey eine Menge unberufener Syftemkünftler, Commentatoren, Polemiker, Epitomatoren, u. f. w. in Bewegung gefetzt haben, nicht doch im Ganzen genommen mehr werth, als die Todtenftille träger Nachbeterey? Ift Kant's wohl gewählte, und zweckmäfsig angebrachte, wenn auch vielleicht zuweilen vermeidliche Terminologie, oder ift die Gründlichkeit feiner Unterfuchungen, bey oft grofser, wenn auch nicht allenthalben erreichter Klarheit des Vortrags, daran Schuld, wenn fo manche Schriftfteller feit Kant's Kritik, mögen fie fich Antikritiker, Metakritiker oder Hyperkritiker nennen, entweder nichts als taube Nüffe falfcher Spitzfindigkeiten in der Schale einer unerträglich - fcholaftifchen Schreibart auftifchen, oder mit fchiefen Witzeleyen, mit offenbaren Mifsdeutungen und Verdrehungen, endlich mit gehäffigen Confequenzen gegen die Kantifche Philofophie zu Felde ziehen? Am Ende foll wohl gar die Kantifche Philofophie fo manche moralifche Fehler von Schriftftellern, die ihr nachfchreiten, oder fie überfchreiten wollen, entgelten. Gleichwohl, wenn auch die Klagen über Fichtens Thrafonismus, Schellings und Rofchlaubs Rufticität noch fo gerecht find, fo fodert ja Unpartheylichkeit, wo fie wirklich Genie, oder Kenntnifs zeigen, das Urtheil darüber nicht durch das gerechte Mifsfallen an fchlechter Sitte verfälfchen zu laffen; gefchweige dafs man

Digitized by Google

man dergleichen **Extravaganzen** auf Kant's Rechnung schreiben sollte, ohne den freylich wohl weder Fichtens Wissenschaftslehre, noch Schellings Naturphilosophie jemals erschienen wäre.

Es ist eine offenbare Unredlichkeit, wenn Hr. Schwab, indem er die erste Recension der Rechtslehre von Kant A. L. Z. 1797. Nr. 169. die in einem blossen aber sehr belehrenden Auszuge bestand, aufmutzt, *erstlich* verschweigt, dass gleich unter dieser Recension folgende Note der Herausgeber stand:

Dieser Auszug soll indessen, unserer Absicht nach, eine künftig zu liefernde, prüfende, und vergleichende Beurtheilung des angezeigten Werks nicht ganz verdrängen,

zweytens kein Wort davon sagt, dass im J. 1799. Nr. 233. eine zweyte Recension mit mehrern Einwürfen dieser nachgefolgt sey, sondern nur so viel meldet: erst nachdem die darin enthaltenen grundlosen Behauptungen und Widersprüche von andern Schriftstellern aufgedeckt worden, hätte die A. L. Z. *gelegenheitlich* Einwürfe gegen die Kantische Theorie des Eherechts gemacht. Heisst das *gelegenheitlich* von einem Buche sprechen, wenn man dieses Buch ausdrücklich recensirt?

Es ist höchst unbillig und undankbar gegen Kant's Verdienst, wenn Hr. S. gewisse Nachlässigkeiten der Schreibart, die man in den spätern Werken Kant's antrifft, *für eine Folge des übertriebenen Lobes ausgeben will, das ihn verleitet habe, da er vorher schon sich genug vernachlässigt, sich noch mehr zu vernachlässigen.* Wer Kant's persönlichen Charakter kennt, weiss, dass weder Lob noch Tadel auf ihn solche Eindrücke machen können. Die Wahrheit ist, dass Kant wegen zunehmender Schwäche des Alters die letzten seiner grösseren Werke nicht so genau als die frühern revidiren konnte. Dazu kam, dass mehrere, besonders die *Anthropologie*, durch Abschriften, und die Unbequemlichkeit, dass sie auswärts gedruckt wurden, noch sehr im Stil verunstaltet wurden. Wer hieran zweifelt, vergleiche doch mit der ersten Ausgabe der Anthropologie die zweyte, wo der Ausdruck fast auf allen Seiten berichtigt erscheint. Aber die Schreibart in der Kritik der reinen Vernunft selbst, wie in vielen frühern Schriften Kants, auch in den kleinen Aufsätzen, die er in die Berliner Monatsschrift einrücken liess, wer kann diese nachlässig nennen? Dann und wann etwas verwickelte Perioden, hie und da eine unrichtige Partikel, womit der Nachsatz anfängt, berechtigen noch nicht, einem Schriftsteller, der so viel Geistreiches, oft so kurz und treffend sagt, geradehin eine nachlässige Schreibart beyzulegen; wenigstens dürfte sich darüber ein Vf. nicht aufhalten, der, wie Hr. Schwab in diesem Buche, zwar fast immer nach Adelungs Grammatik correct, aber auch oft sehr schleppend schreibt, und oft gerade da, wo sein Raisonnement am wenigsten trifft, bis zum Ekel weitläufig wird.

Nun kommt Hr. Schwab auch auf *Omissionen* der A. L. Z., welche in der Partheylichkeit für die kritische Philosophie ihren Grund haben sollen. „Hr. Nicolai in Berlin hat schon vor geraumer Zeit, theils in seiner Reisebeschreibung, theils in seinem dicken Mann, theils in seinem Sempronius Gundibert, theils in seiner Vorrede zu den neun Gesprächen zwischen Wolff und einem Kantianer, den Missbrauch gerügt, der bisher mit der kritischen Philosophie getrieben worden ist, und er hat es nach meinem Urtheile auf eine treffende Art gethan. Von allen diesen Schriften hat die A. L. Z. bisher ganz zu schweigen für gut gefunden. Sie hätten aber doch, denke ich, eben so gut eine Anzeige verdient, als so viele unbedeutende Producte junger Philosophen, die der kritische Kitzel trieb, Autoren zu werden; und die Reisebeschreibung ist überdem in Absicht auf Statistik, Technologie, Handlung u. s. w. vor so vielen andern seichten Schriften der Art wohl würdig, wenigstens angezeigt zu werden." Was die *Reisebeschreibung* betrifft, so wäre, da ihre ersten Theile mehrere Jahre vor dem Anfang der A. L. Z. schon heraus waren, es eben keine Unterlassungssünde der A. L. Z. gewesen, wenn sie ganz von ihr geschwiegen hätte. Aber diess ist keinesweges, wie Hr. Schwab vorgiebt, geschehen. Hr. Schwab hätte A. L. Z. 1786. Nr. 239. 240. und A. L. Z. 1789. II. B. S. 180. nachschlagen sollen, so würde er mehrere Theile der Nicolaischen Reisebeschreibung mit grossem Lobe angezeigt gefunden haben. Ja wie kann Hr. Schwab von *Omissionen* sprechen, was bloss *Verspätung* seyn kann? Diese lässt sich bey einem solchen Journal als die A. L. Z. nicht immer vermeiden. Die Kritik der reinen Vernunft, wird Hr. S. zugeben, ist doch ein weit wichtigeres Werk als die Geschichte des dicken Mannes. Wenn meynt nun wohl Hr. Schwab, dass die Kritik der reinen Vernunft, die 1781 erschien, in der allg. d. Bibliothek recensirt wurde? Eher nicht als vier Jahre nachher, (1785) und noch dazu im *Anhange*. Was würde Hr. Nicolai gesagt haben, wenn ihm Hr. S. diess für eine *Omission* und eine *Partheylichkeit* gegen Kant hätte auslegen wollen? Also ist es auch keine Omission, wenn jene Schriften, wie viele andere, erst in den Ergänzungsblättern zur A. L. Z. angezeigt werden. So lange nicht etwa eine Recensionsmühle erfunden wird, so lange ist ein Journal, dessen Herausgeber sich allen Fleisses bestreben, nur *gute* Recensionen zu erhalten, folglich sie nur Männern aufzutragen, denen sie ein competentes Urtheil zutrauen, schlechterdings nicht im Stande, die Gewähr zu leisten, dass nicht manche wichtige Werke später, oft viel später zur Anzeige kommen, als sie selbst wünschten. Ein Gelehrter übernimmt z. B. ein wichtiges Buch zur Recension. Er verspricht diese vor Ablauf eines Jahrs zu liefern. Nun wird er aber krank. Erster Aufschub. Nach seiner Genesung will er sich der Arbeit unterziehen, hier wird er aber durch eine Reise gehindert, und bittet, die Rec. einem andern aufzutragen. Zweyter Aufschub. Der zweyte Recensent wird von der Direction, vielleicht erst nach mehrern vergeblichen Antragen an andere, gefunden. Er liefet das Buch mit Fleiss, fängt die Recension an, wird krank, oder stirbt wohl gar. Dritter Aufschub. So verstreicht oft leicht ein Quinquennium, ehe

Digitized by Google

ehe ein Buch zur Anzeige kommt, ohne dass Herausgeber, oder Recensenten etwas dafür können.

Noch führt Hr. S. das Beyspiel der *Xenien* an, die auch bisher in der A. L. Z. nicht recensirt sind; er meynt ihre Anzeige sollte nicht verspätet oder gar aus Rücksichten, *die zwischen Jena und Weimar liegen*, übergangen werden. (Beyläufig erst ein *Notabene* wegen einer Nachlässigkeit im Ausdrucke, bey einem Autor, der nicht die Schwäche eines ehrwürdigen Greisenalters für sich anführen kann, wie der von ihm über ähnliche Nachlässigkeiten mehr als billig getadelte Kant. Zwischen Jena und Weimar liegen Berge und Thäler, Felder und Dörfer, nur keine *Rücksichten*. Hr. S. hätte schreiben sollen: *oder gar aus Rücksichten auf Verhältnisse zwischen Jena und Weimar.*) Und was wären denn das für Verhältnisse? Meynt Hr. S. etwa, die A. L. Z. hätte deswegen die Recension des Musenalmanachs, woran die Xenien hingen, zurückgehalten, weil sie sich gefürchtet hätte, einen Tadel herauszusagen, der dem Herausgeber Hn. Schiller hätte misfallen können? Das wäre ein gewaltiger Irrthum. Die Xenien waren ja überdem anonymisch. Und wenn gleich sehr bald Schiller und Göthe als Vff. genannt wurden: so kannten ja die Herausgeber beide grosse Dichter viel zu gut, als dass sie ihnen eine Empfindlichkeit, die nur Dichterlingen geziemt, hätten zutrauen sollen; sie kannten aber auch die Pflicht der Bescheidenheit gegen grosse Dichter zu gut, als dass sie einen Ton, der sie mit Recht beleidigen konnte, hätten zulassen sollen. Auch glauben wir überhaupt nicht, dass die A. L. Z. in den grossen Lärm, der gegen die Xenien erhoben wurde, einstimmen möchte. Sie würde, denken wir, tadeln, dass manche dieser Epigramme zu beleidigend, manche nicht witzig genug waren, (wie denn schon Martial sich damit entschuldigte, dass unter einer so grossen Menge nicht alle gut seyn könnten.) Sie würde sagen, dass bey manchen der Stachel mehr von aussen gereizt, als aus freyem innern Triebe eine kleine Thorheit zu bessern verwundet habe. Aber sie würde auch an sehr vielen Witz und Wahrheit erkennen. Der Reichsanzeiger z. B. ist gewiss ein nützliches Institut. Aber nach seiner Anlage kann er nicht verhindern, dass oft lächerliche Fragen, und noch lächerlichere Antworten darin abgedruckt werden. War denn nun in folgendem Epigramm in den Xenien dieses nicht wahr und witzig ausgedrückt:

> Edles Organ, durch welches das deutsche Reich mit sich selbst spricht,
> Geistreich wie es hinein schallet, so schallt es heraus.

Dabey bleibt übrigens der Reichsanzeiger, als ein nützliches Volksblatt, in allen Ehren. Oder wenn vom Journal der Moden gesagt wurde:

> Du bestrafest die Mode, bestrafest den Luxus, und beide
> Weist du zu fördern, du bleibst ewig des Beyfalls gewiss.

Konnte die kleine Schalkhaftigkeit, die in diesem Sinngedicht lag, wohl die Herausg. desselben beleidigen? Es ist ja ganz recht, dass ein Journal des Luxus, den Luxus theils bestraft, theils befördert, bestraft für die, welche sich dadurch zu Grunde richten, befördert für die, welche ihn bezahlen können. Und den ewigen Beyfall, den man einem Journale verspricht, wie könnte den ein Journal übel nehmen! Dem zufolge möchte vielleicht eine Recension der Xenien, wenn sie auch früher erschienen wäre, Hn. Schwab's Beyfall nicht erhalten haben, er möchte wieder *Rücksichten* darin gesucht haben, die *zwischen Jena und Weimar liegen sollen.*

Unsere Leser müssen uns nun schon verzeihen, dass wir uns bey dem *Prologo galeato* gegen *die A. L. Z.*, den Hr. S. seinem Buche vorausgeschickt hat, etwas länger verweilet haben. Ein *Voltaire* würde in unserm Falle eine *courte reponse à un long discours d'un docteur Allemand* geschrieben haben; unter uns ehrlichen Deutschen ist es aber nun einmal nicht hergebracht, Anklagen, wären sie auch noch so sehr aus der Luft gegriffen, bloss mit witzigen Einfällen abzufertigen.

(*Der Beschluss folgt.*)

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Hamburg*: *Einige Worte an den Hn. Prof. Osiander in Göttingen*, (von D. *Wigand*). 1801. 32 S. 8. Hr. Prof. *Osiander* recensirte, in dem 1sten Stücke des 2ten Bandes seiner Annalen, etc. Hn. *Wigands* Beyträge etc. in einem beleidigend witzelnden Tone. Vorliegende Schrift ist die Widerlegung jener Recension, die zwar gut geschrieben ist, aber doch auch mehrere zu leidenschaftliche Stellen enthält, wo der Beleidigte sehr sichtbar wird, und die Hr. *W.* bey kälterem Blute wohl gestrichen haben würde. Für den Geburtshelfer interessant ist das, was der Vf. über die Nothwendigkeit der Kopfbohrer sagt, und was er zur Rechtfertigung des in seinen Beyträgen gethanen beherzigungswerthen Vorschlages über den Kaiserschnitt beybringt. Wenn gleich jeder Geburtshelfer wünschen wird, den Kopfbohrer nicht gebrauchen zu müssen: so lässt es sich doch auch nicht leugnen, und Rec. stimmt Hn. *W.* aus voller Ueberzeugung bey, dass es Fälle gebe, wo dessen Gebrauch durchaus nothwendig sey, wenn man seine Pflicht als Geburtshelfer thun will. Was Hr. *W.* hier sagt, verdiente wohl von Hn. *O.* beherzigt zu werden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 24. Julius 1802.

PHILOSOPHIE.

Berlin u. Stettin, b. Nicolai: *Vergleichung des Kantischen Moralprincips mit dem Leibnitzisch-Wolffischen*, von *Joh. Christoph Schwab*, etc.

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

In dem Werke selbst geht Hr. S. von dem Gedanken aus: dass die Principien der Moral nicht so verschieden seyn können, als sie dem ersten Anblick nach zu seyn scheinen." Ein Princip sey nur allgemeiner, als das andere; das eine sey in der Theorie, das andere in der Ausübung besser; aus dem einen lassen sich die Pflichten des Menschen gegen sich selbst, aus dem andern die Pflichten gegen andere leichter und natürlicher erklären. Es sey ihm daher unbegreiflich, wie Kant und seine Anhänger das ihrige für das einzig wahre erklären und alle übrigen als untauglich herabwürdigen konnten! Wir treten *dieser Behauptung* in einem gewissen Sinne bey, und selbst Kant macht keine Ansprüche darauf, ein neues Princip der Moral, vielmehr nur eine neue bestimmtere Formel desselben gegeben zu haben. Allein, worauf hier alles ankommt, ob die Grundsätze der Moral aus dem materiellen oder aus dem formellen Gesichtspuncte betrachtet werden, und betrachtet werden müssen, darauf hat der Vf. gar keine Rücksicht genommen. Das Wesen der Sittlichkeit beruhet nicht auf dem, was man thut, sondern auf der Gesinnung, aus welcher man handelt. Das oberste *Gesetz* der Sittlichkeit bestimmt also die Form der *Handlungen*, und daraus kann erst das Materielle abgeleitet werden. Diesen Unterschied zwischen formellen und materiellen Grundsätzen deutlich entwickelt, und ein oberstes Gesetz für die Form der Handlungen aufgestellt zu haben, ist eins von den Verdiensten Kants, welche seinem Namen die Ewigkeit zusichern. Ein Denker, welcher das Kantische Moralprincip mit andern vergleichen und seinen Werth bestimmen will, muss daher zuförderst von diesem Punkt ausgehen, wenn seine Urtheile treffend werden sollen, wenn er nicht Legalität mit Moralität verwechseln will; — das Schlimmste, was einem Schriftsteller hierin begegnen könnte. Da aber Hr. S. diesen Unterschied nicht anerkennt, oder vielmehr für etwas ganz Gleichgültiges hält: so lässt sich schon darum keine gründliche Vergleichung erwarten. So sagt er S. 48: Kant setze in die Entscheidung der Frage, ob ein Moralprincip formal oder material sey, eine grosse Wichtigkeit, die er nicht einsehen könne. „Wenn sich nur ein gutes Moralsystem auf ein Princip bauen lässt; so wird nicht so viel daran liegen, ob es material oder formal ist." Darum sind auch seine Begriffe und Urtheile über Moralität, nicht selten unbestimmt und schwankend, und nie gehet er in die Analyse des moralischen Bewusstseyns ein, worauf Kants System beruhet. Daher lässt sich auch die Methode erklären, welche der Vf. gewählt hat. Er geht von dem Leibnitz Wolffischen Grundsatz der Vollkommenheit aus, und sucht dessen Wahrheit durch Widerlegung der Kantischen Kritik zu beweisen, wobey er entweder die Wahrheit des Leibnitzisch-Wolffischen geradezu voraussetzt, oder auf Grundsätze baut, welche durch das Kantische in Anspruch genommen werden. Auch greift er gar nicht die Deduction des Kantischen Moralprincips, sondern mehr die Tauglichkeit desselben zur Herleitung eines Systems an. Wir werden nun dieses allgemeine Urtheil beweisen.

In den ersten Briefen sucht der Vf. das Princip der Vollkommenheit näher zu bestimmen. Alles kommt dabey auf den Hauptbegriff an. Leibnitz hatte Vollkommenheit durch Realität, Wolff durch Uebereinstimmung des Mannigfaltigen in Einem erklärt. Der ersten Erklärung giebt er den Vorzug, (aber in der Vergleichung selbst bedient er sich mehr der Wolffischen als Leibnitzischen Formel) und sucht sie gegen den Vorwurf der Unbestimmtheit und Leerheit zu vertheidigen. Dieses ist aber dem Vf. nicht gelungen. Realität ist nur ein Verstandesbegriff, der nur das was ist, aber nicht was seyn soll, bestimmt, und daher zum Grundbegriff der Moral untauglich ist. Es sey, dass Realität nach S. 14 das Positive an einem Dinge bedeutet, welchem das Negative, der Mangel entgegengesetzt ist; es sey, dass Leben, Bewusstseyn, Kraft, Thätigkeit, positive Bestimmungen eines Dinges, also Vollkommenheiten; Leblosigkeit, Nichtbewusstseyn, Schwäche, Unthätigkeit, Mangel sind: so lässt sich doch daraus nichts machen, wenn es die Frage gilt: was soll ich thun? eben desshalb, weil unter den Begriff so vielerley subsumirt werden kann. Oder ist dadurch die Gesinnung, aus der die Handlungen fliessen sollen, bestimmt? Sind der Gelehrte, der Kluge, der Listige, der Mächtige und Reiche schon darum sittlich-gute Menschen, weil sie jene Realitäten besitzen oder sie zu vermehren streben? Zuletzt wird dem Begriff Vollkommenheit der Begriff der Glückseligkeit angeknüpft, um ihm einen Gehalt in praktischer Hinsicht zu geben. Vergnügen ist Anschauung der Vollkommenheit, also selbst eine Vollkommenheit. Daraus zieht Hr. S. nun die Folge, dass

Digitized by Google

besserten Anordnung bearbeitet. Nur die Auflösung der Regierung zu Burghausen vom 29 Januar 1802 ist S. 146 und die Verfassung des Maltheser-Gross-Priorats nach dem Tractat vom 12. Jun. 1799. noch nicht eingetragen. Auch sind wegen der noch nicht vollendeten Vermessungen und genaueren Volkszahlungen die statistischen Data bey den einzelnen Ober-Aemtern noch nicht bestimmt genug. So ist z. B. die Zahl der 8 Collegiatstifter und 58 Abteyen in Bayern, und der 7 Abteyen in der Oberpfalz S. 161 ff. nicht ganz vollständig. Die *Ueberrheinischen* Lande sind bereits weggelassen, so wie auch viele Unterbeamten, die niedere Geistlichkeit und das Militär vom Obristen an, weil dadurch das Volumen sich zu sehr vergrösert haben würde. Die Besitzungen in Böhmen kommen S. 298 bis 300 vor.

Die Liberalität der jetzigen Regierung stellt sich in mancher Hinsicht sehr anschaulich dar. 10 fürstliche Hubertus-Ritter, 8 Georgs-Ritter, 15 vom Löwen-Orden, (unter welchen viele Russen), 22 Kammerherrn, 19 Generalmajors, 18 Geheime Räthe sind seit 1799 hinzugekommen. Ein äusserst glänzender Hofstaat nebst dessen vielfachen Abtheilungen, verstorbene und verwittwete Kurfürstinnen und Herzoginnen, und das sehr glänzende Corps diplomatique nebst einer diplomatischen Pflanzschule zeichnen sich unter den vielen Rubriken aus. Uebrigens wird der künftige Jahrgang durch die Indemnitäten sich noch vermehren, wenn nicht die gegründetesten Hoffnungen trügen.

* * *

Halle u. Leipzig, b. Ruff: K. E. *Mangelsdorfs Hausbedarf aus der allgemeinen Geschichte der alten und neuen Welt* für seine Kinder und für Andere vom zwölf bis funfzehn Jahren, allenfalls auch etwas darüber. Ein Buch zur Belehrung und Unterhaltung. Erster Theil. Neue durchgängig revidirte Auflage. 1801. 343 S. 8. (1 Rthlr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1795. No. 286.)

Halle, b. Gebauer: *Für Leidende.* Erster Anhang zur Moral in Beyspielen. Herausgegeben von *H. B. Wagnitz.* Erste Hälfte. Neue veränderte Ausgabe. 1801. 338 S. Zweyte *Hälfte.* 212 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1794. No. 103.)

Leipzig, b. Fleischer: *Oeuvres posthumes de M. de Florian.* Nouvelle Edition. 1801. 192 S. 8. (12 gr.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. Ohne Druckort: *Instruction der neuangeordneten Kurfürstlichen Commission in Klostersachen, dd. 25. Jenner* 1802. 10 S. 8. Es ist wohl nicht an der Aechtheit dieser von Sr. Kurf. Durchl. zu Pfalzbayern an den geistlichen Rathspräsidenten Hn. Grafen von Seinsheim ergangenen Instruction zu zweifeln. Zur Bearbeitung und Vollziehung der darin enthaltenen kurfürstl. Beschlüsse ist in derselben eine besondere Commission ernannt, bestehend aus dem Hn. Präsidenten, den Generallandesdirectionsräthen Philipp Grafen von Arco und Baron Leiden, dann den geistlichen Räthen von Eichberger und Degen, und dem Rechnungsrathe Hausmann. Die Regierung schreibt hier die Ausführung eines Schrittes vor, der für die pfalzbayrischen Staaten von den bedeutendsten Folgen seyn muss, wenn es der Commission gelingt, ihn glücklich zu vollenden oder die Regierung sich nicht in der Folge bewogen findet, Modificationen eintreten zu lassen. Es ist von nichts geringeren die Rede, als das Mönchswesen durch eine neue Klosterordnung und nützlichere Verrichtungen, als das Chorsingen ist, zu reformiren, und die Zahl der Mönche auf das Bedürfniss ihrer Geschäfte zu reduciren, hingegen die Bettelmönche, als einen, dem Geiste der Zeiten nicht mehr angemessnen und den Fortschritten zu einer wahren Aufklärung schädlichen Stand aufzuheben und aussterben zu lassen. Unter den Letzteren ist mit den Franciscanern und Capuzinern bereits der Anfang gemacht. Die Ausländer unter ihnen sind in ihre Heimath zurückgeschickt, die Inländer in zwey Klöster zusammengethan, wo jedes Individuum jährlich 125 fl. zu seiner Subsistenz erhält und alles Aufnehmen neuer Mitglieder oder Permutiren, unter persönlicher Verantwortlichkeit der Obern aufs strengste untersagt ist. Ein gleiches soll nun mit allen, nicht ständischen fundirten Manns- und Frauenklöstern, — jedoch einige der letzteren ausgenommen — und allmählig mit sämmtlichen Oberpfälzischen Abteyen geschehen, und der Activ- und Passivvermögensstand, so wie der Personaletat eines jeden der ständischen Klöster in Bayern und der Prälatenklöster im Herzogthume Neuburg, durch eigene Commissairs untersucht und tabellarisch hergestellt werden. Was, nach Abzug der Unterhaltungskosten der Individuen der aufgehobenen Klöster übrig bleibt, wird dem Schulfonds zugewendet. Schön charakterisirt die Gesinnungen der Regierung der Schluss der Instruction: „Wir glauben, dass der Vorstand und sämmtliche (sämmtliche) Mitglieder dieser Commission Unserem in „sie gesetzten besondern Vertrauen dadurch entsprechen werden, dass sie nicht nur diesen, Ihnen ertheilten wichtigen „Auftrag mit möglichster Thätigkeit, sondern auch mit der „gehörigen Klugheit und Bescheidenheit vollziehen werden; „indem Wir wollen, dass diejenigen, welche nach den bisher „hero *bestandenen Gesetzen* einen Stand angenommen haben, „der zwar *nach veränderten Zeiten und Umständen* vom Staat „als *zwecklos* und *nicht mehr in dieselbe passend* erklärt wird, „mit *Humanität* und *gesetzlicher Achtung* behandelt werden."

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 26. Julius 1802.

PHILOLOGIE.

Jena u. Leipzig, b. Gabler: *Observationes Criticae in Sophoclem, Euripidem, Anthologiam graecam et Ciceronem; adjuncta est e Sophoclis codice Jenensi Varietas Lectionis et Scholia maximam partem inedita.* Inclutae Societatis latinae Jenensis auctoritate scripsit ejus sodalis *Ludovicus Purgold*, Gothanus. Auctarium subjecit *Henr. Carol. Abr. Eichstaedt*, Societ. Lat. Director. 1802. 172 S. 8.

Der verdienstvolle Director der lateinischen Gesellschaft in Jena, Hr. Hofrath *Eichstädt*, welcher diesem alten Institut durch eine veränderte Einrichtung und seinen unermüdlichen Eifer neues Leben eingeflösst hat, führt hier wiederum einen seiner Schüler bey dem Publicum ein, dessen vorzügliche Talente der Sorgfalt eines solchen Lehrers werth waren, und welcher seiner Seits durch eine in seinem Alter seltene Bildung ein sehr vortheilhaftes Licht auf die Disciplin seines Lehrers wirft. Hr. *Purgold* aus Gotha hat in der vor uns liegenden Schrift, der zweyten, die unter Hn. *E.* Auspizien erscheint, so viel Scharfsinn und Beurtheilungskraft, so viel Fleiss und Belesenheit, an den Tag gelegt, dass wir uns zu ganz vorzüglichen Hoffnungen von ihm berechtigt glauben. Dieses Urtheil zu bestätigen, wollen wir von dem Inhalte seines Werks eine etwas genauere Rechenschaft geben.

Hr. P. fand während seines Aufenthaltes zu Jena in der Universitäts Bibliothek einen Codex, welcher den *Ajax* und die *Elektra* des *Sophokles* mit *Glossis interlinearibus* und einer Menge von Scholien enthält. Dieser Codex, obgleich sein Alter nicht über das XIV. Jahrhundert hinaufzusteigen scheint, stimmt doch mit *Brunks* ältesten Handschriften, obgleich mit keiner einzigen genau, zusammen und bietet, was eine vorzügliche Bemerkung verdient, an mehrern Stellen Lesarten an, welche *Brunk* für eigenmächtige Verbesserungen von *Triklinius* hielt. Mehrere vortreffliche Lesarten scheinen ihm eigenthümlich zu seyn. Hierher rechnen wir vorzüglich im Ajax V. 327. das von Hn. *P.* mit Recht gebilligte τοιαῦτα γὰρ πῶς· καὶ γελᾷ κἀδύρεται statt λέγει. V. 611. θεία μοίρα (st. μανία) ξύναυλος, welches dem Sinne nach ohne Zweifel vorzuziehen (vergl. *Eurip. Androm.* 98. δαίμον' ᾧ συνεζύγην. und *Valken. ad Hippol.* p. 314.) und auch mit dem Sylbenmaasse in Uebereinstimmung ist, da der *Versus Ionicus a majore acatal.* den Molossus statt des *Ionicus* zulässt. In der *Elektr.* V. 427. τοῦ τάρβους mit der Glosse τοῦ φόβου, welche in dem gemeinen Texte die Stelle der wahren Lesart eingenommen hat; V. 800. κατ' ἀξίαν mit der Glosse κατραξίως, wo der nämliche Fall ist. Hin und wieder bietet er auch eine bessere Abtheilung der Personen dar. So legt er im Ajax, den 1324 V. dem Teucer, in der *Elektra* den 1431 V. dem Chore und 1434. 1435. der Elektra bey.

Diese schätzbare Handschrift, aus welcher Hr. *P.* in der ersten Hälfte seines Werks alle Varianten, einige ganz offenbare und untaugliche Schreibfehler abgerechnet, und sämmtliche Scholien, deren grösserer Theil von den bisher bekannten abweicht, mitgetheilt hat, war den Gelehrten nicht ganz unbekannt geblieben. Der erste bekannte Besitzer derselben, *Jo. Andr. Bose*, Prof. der Geschichte zu Jena, theilte Excerpte aus den Scholien dem Vf. der Ἱερολογία *veterum Graecorum* (Jenae 1676 wiederholt in *Gronovii Thesauro Antiqq.* T. VII.) *Jo. Fasold* mit, welcher sie seiner Dissertation einverleibte. Auch *Jacob Fr. Heusinger* benutzte ihn in seinem *Specimine Obss. in Ajacem et Electram Sophoclis ex coll. cod. Msti.* Jenae 1745. 4. wo die meisten Varianten, aber nur wenige Scholien ausgezeichnet sind. Die Bekanntmachung der letztern, und die vollständigere Anzeige der erstern bleibt also Hn. *P.* eigenthümliches Verdienst.

Wir wenden uns von diesem Theile des Werkes zu dem, welcher die eigenen Verbesserungen, Erklärungen oder Rettungen des Vfs. enthält. Die meisten derselben beziehen sich auf den *Sophokles*, und *Euripides*. Jeder Tragödie ist ein eigenes Kapitel gewidmet; die Bemerkungen über den *Ajax* und die *Elektra* aber sind mit den Varianten des Cod. Jenen. verbunden worden. Wenn wir nicht überall der Meynung des Vfs. beytreten können: so bemerken wir doch mit Vergnügen, dass er an mehrern Stellen verborgene Fehler glücklich entdeckt, und die entdeckten Wunden oft auf eine vollkommen befriedigende Weise geheilt hat. Wir wollen zuerst einige Beyspiele der letztern Art anführen, um so dann einige Stellen zu bemerken, wo wir seine Vorschläge nicht annehmlich finden, ohne uns jedoch bey denen aufzuhalten, wo uns die Verdorbenheit oder die Verbesserung unsicher und ungewiss scheint.

Zu den wahrscheinlichen und zierlichen Verbesserungen im *Sophokles* glauben wir folgende rechnen zu können. Ajax. 1088. πρόσθεν οὗτος ἦν Ἀρχῶν (st. αἴθων) ὑβριστής. wodurch der Gegensatz mit νῦν δ' ἐγὼ μέν αὖ φρονῶ stärker herausgehoben wird, welchen der Scholiast mit den Worten angiebt: καὶ ἡμεῖς

Digitized by Google

ἡμεῖς οἱ πρότερον κρατούμενοι ὑπ' αὐτοῦ νῦν κρατοῦμεν καὶ μέγα φρονοῦμεν. Electra 1085. mit verbesserter Lesart und Interpunktion: ὡς καὶ σὺ πάγκλαυστος (st. πάγκλαυστον) αἰῶνα, κοινὸν εἵλου κ. λ. Die unterstrichenen Worte, in denen πάγκλαυστος in einer aktiven Bedeutung für κλαίουσα διὰ πάντα τὸν αἰῶνα genommen werden muss, wiederholen die V. 1082. vorhergehenden ζῶν κακῶς, und das nun eng verbundene κοινὸν εἵλου muss mit V. 1089. σοφά τ' ἄριστα τε παῖς κεκλῆσθαι zusammengenommen werden. — V. 1185. ὡς τὰ ἄλλ' ᾔδη τῶνδ' σῶν (st. τῶν ἐμῶν) οὐδὲν κακῶν. — Im Oedipus Tyrann. V. 230. εἰ δ' αὖ τις ἄλλος st. ἄλλον. Oedipus hatte im 223 V. die Thebaner aufgefordert; hier wendet er sich an die Fremden. Dort hat er Straflosigkeit versprochen, hier verheisst er Belohnung und Dank. V. 1361. ἀνόσιος δὲ παῖς st. ἀνοσίων, welches im besten Fall eine unerträgliche Tautologie wäre. V. 1368. κρείσσων γὰρ ἦσθ' ἂν (st. ἦσθα) μηκέτ' ὤν, ἢ ζῶν τυφλός. — *Oedipus Colon.* V. 384. τοὺς δὲ τοὺς ὅποι θεοὶ πόνους κατοικιοῦσιν st. κατοικτιοῦσι; *ubinam laboribus atque aerumnis tuis quietem tandem concessuri sint Dii.* Wir hatten in eben dem Sinn καθορμιοῦσιν verbessert. Philoctet. V. 55. λόγοισιν ἐκκλέψεις ἐλὼν st. λέγων, welches *Brunks* Vorschlage δόλοισιν weit vorzuziehen ist. V. 109. οἰμωγὰς ὑποκρούει st. ὑπακούει. Aehnlich ist beym Pindar. Ol. IX. 59. κελάδησιν ὑποκρέκει. In demselben Stücke vertheilt Hr. *P.* V. 753. 754. auf folfolgende Weise Φιλ. Οἶσθ' ὦ τέκνον; Νε. τί ἐστιν; Φιλ. Οἶσθ' ὦ παῖ. Νε. τί σοι; οὐκ οἶδα. Φιλ. πῶς οὐκ οἶσθα; — Von den Verbesserungen im *Euripides* wollen wir nur einige der befriedigendsten auszeichnen. Phoen. 1621. οὐ μ' οὐ ὤλεσ', ἀλλὰ δὴ κέκτημαί με τοι Δαίμων ἔλαχε, welches uns wahrscheinlicher dünkt, als *Porson's* übrigens elegante Verbesserung: ἀλλὰ δουλεύσοντά με Μοῖρ' ἐξέδωκε. V. 1664. τὴν δ' ἄχην τῷ δαίμονι. *Alceste* V. 593. χθόνα τὰν st. αἰθέρα. V. 960. κέρδιον st. κύδιον. Bacch. V. 470. ἐγὼ τάσσων st. τάσσων. V. 808. τοῦ χρόνου δὴ σοι φθονῶ. *Hercul. Furens* V. 35. κῆδος ἀνημμένον st. ἀνηγμένον. V. 398. ἔρνος st. ἕλικ'. V. 413. Φέρων st. Φᾶρος. V. 541. ἢ μόρου ποίου τυχών.

Nicht immer ist indess Hr. *P.* so glücklich gewesen, zugleich mit dem Fehler einer Stelle auch die richtige Verbesserung zu entdecken. Gleich in dem Argument des *Ajax* hat ihn sein Scharfsinn irregeführt. Der Cod. Jenens. schliesst hier mit den Worten: ἱστορεῖ καὶ Πίνδαρος, διὰ τομὴ περικεκλυμένην εἶναι (τὴν πλευρὰν) τῇ λεοντῇ. Hr. *P.* verbessert: διατόμῃ *dissecta in fasciam*, und verwickelt sich in Schwierigkeiten, welche uns wenigstens zu verschwinden scheinen, wenn man διὰ τὸ μὴ liesst: Ajax Hüfte allein war verwundbar, weil sie nicht mit der Löwenhaut bedeckt war, während der übrige bedeckte Körper nicht verwundet werden konnte. Im Ajax 418. τοῦτό τις φρονῶν ἴστω, scheint uns nicht φθονῶν, wie Hr. *P.* vorschlägt, sondern τοῦθ' ὁ δ φρονῶν die richtige Lesart zu seyn. Ebend. 758. verbessert er τὰ γὰρ περισσὰ κακόλαστα oder κῄδοντα σώματα, beides mit treffendem Sinn. Aber der gemeinen Lesart κἀνόνητα kömmt nichts so nahe als κῄδοντα *magna illa et vix commovenda corpora.* Die hier dem *a privativo* zukommende Bedeutung ist hinlänglich bekannt. Im *Oedip. Col.* 946. ist die Corruptel wohl nicht in dem rechten Worte gesucht. Dass der Tochter des Oedipus Erwähnung geschehe, scheint uns gar nicht nothwendig; ja, die wiederholte Erinnerung an die strafbaren Verhältnisse des Oedipus allein ist nachdrücklicher und empfindlicher. Auf keine Weise aber würden wir das gewaltsame οὐδ' ὧ οἱ γάμων — τέκνω gut heissen. Der Fehler scheint vielmehr in τέκνων zu liegen, das wir mit τοκέων vertauschen möchten. In den *Trachinierinnen* V. 1017. einer Stelle, an deren Verdorbenheit man nicht zweifeln kann, schlägt Hr. *P.* vor: σὺ δὲ σύλλαβε· σοί τέ γε ῥώμα (st. γὰρ ὄμμα) ἔμπλεα ἐστιν ἐμοῦ σώζειν st. ἢ δι' ἐμοῦ, welches wir vielleicht ohne Bedenken unterschreiben würden, wenn nicht in derselben Zeile ῥώμα voraus ginge. Aus diesem Grunde dürfte Wakefield's ὄλμα (*Silva crit.* II. 152.) den Vorzug verdienen. Folgende Verbesserungen wissen wir mit dem Sylbenmaasse nicht in Uebereinstimmung zu bringen. Im Ajax. 405. ist εἰ τὰ μὲν φθίνει, φίλοι. ein trochäischer Vers, welcher also im ersten Fuss keinen Spondeus und folglich die Verbesserung εἰ τάμὰ φθ. nicht verträgt. Hiess es vielleicht εἰ τὸ μένος φθίνει φ.? Eben so wenig möchte V. 1196. φόνιον st. κοινὸν statt finden. Dem Metrum und Sinn angemessen ist τέκτον Ἄρη, welches so wie τέκτων νεικέων beym Aeschyl. Agam. 152. gesagt ist. — ἐπὶ λυγροῖσι, wie Hr. *P.* in der Antig. 88. statt ψυχροῖσι vorschlägt, kann so wenig als in den Trach. 203. ἀλαλαγμῷ στρομβώδεις statt στρομβώδεις mit den Regeln des jambischen Sylbenmaasses vereinigt werden. Eben so wenig dürfte in der Antig. 262. ἑκάστῳ νῦξ ἐγχασμένος und im Hercul. Fur. V. 59. ἐλέγχου ἀψευδ. der Hiatus geduldet werden können. — An einigen Stellen scheint uns die gemeine Lesart ohne hinreichenden Grund angegriffen zu seyn. In der *Electra* V. 1023. ἀλλ' ἦν φύσιν γε, τὸν δὲ νοῦν ἥσσων τότε hat Hn. *P.* Verbesserung ἀλλ' ἦν φύσιν γ', οὐ τοῦ δὲ νοῦν, ἥσσων τότε, einen sinnreichen Schein, aber mit dem folgenden Vers wissen wir sie nicht in Uebereinstimmung zu bringen. Uns dünkt der Sinn folgendermaassen bequem ausgedrückt werden zu können: *Indoles mihi jam tum erat ea quae nunc est, sed prudentia minus valebam, nec ita ut nunc patris ulciscendi viam cernebam.* In der Antig. V. 418. irrt Hr. *P.*, wenn er οὐράνιον ἄχος durch *dolorem coeli* erklären zu müssen glaubt. Es ist vielmehr *ingens malum*, wie οὐράνια ἄχη bey Aesch. Perf. 572. cf. Abresch. Animadverf. T. I. p. 213. und Alberti ad Hesych. V. οὐράνιον ἄχος. τὸν κονιορτόν. Auch Philoct. V. 7. wird jede Verbesserung unnöthig, wenn man νόσω so wie weiter unten V. 39. νοσηλεία von dem aus der Wunde quellenden Eiter versteht. In demselben Stück V. 136. können wir uns nicht überzeugen, dass der Gegensatz τί χρὴ με στέγειν ἢ τί λέγειν der *impudentiae librarii* zugeschrieben werden müsse. Auch die besten Dichter haben dergleichen Antithesen und Gleichlaute geliebt, und sie oft an Stellen angebracht,

Digitized by Google

bracht, wo sie uns spielend scheinen. Hätte *Sophokles* hier an dieser Stelle geschrieben τί χρή με λέγειν ἢ οὐ λέγειν i. e. σιγᾶν, κρύπτειν: so würde wohl niemand einen Anstoss nehmen. Nun aber wählt er ein gleichlautendes Wort und kehrt, nach Dichtergebrauch, die gewohnliche Ordnung um. Im *Hippol. V. 944.* muss νοσοῦντ nicht auf die Sitten des Hippolytus, sondern auf die unglückliche Lage, in der er sich befand, bezogen werden. V. 1449. aber findet das angefochtene ὄμμα in Hn. *Purgolds* eigener Bemerkung S. 240. dass ὄμμα oft den ganzen Menschen bezeichne, eine vollständige Vertheidigung.

Auf die Anmerkungen zu den Tragikern folgt ein der *griechischen Anthologie* gewidmetes Kapitel, in welchem zuerst einige *Versus* καρκῖνοι oder *retrogradi* mitgetheilt, und dann eine kleine Anzahl von Stellen der Brunkischen Analekten, grösstentheils auf eine vollkommen beyfallswürdige Weise verbessert werden.

Der übrige Theil des Werks ist den rhetorischen Schriften des *Cicero* und zunächst einer Vergleichung der *Rhetorica ad Herennium* mit den Büchern *de Inventione rhetorica* gewidmet. Die Uebereinstimmung dieser Schriften war schon von andern, aber ohne allen weitern Gebrauch bemerkt worden, und *Burmanns* Aufforderung, eine sorgfältige Vergleichung derselben anzustellen, wurde von den folgenden Herausgebern und namentlich von *Ernesti* ganz ausser Acht gelassen. *Hr. P.* unternahm dieselbe, und das erste und wichtigste Resultat, welches daraus hervorging, war, dass, ganz der gemeinen Meynung zuwider, die *Rhetorica ad Herennium* das Original sey, aus welchem *Cicero* einen grossen Theil seines Werkes geschöpft habe. Die Gründe, mit denen diese Behauptung unterstützt wird, müssen wir unsern Lesern in Hn. *P.* Schrift selbst aufzusuchen überlassen, indem wir hier nur bemerken, dass sie *schwerlich* eine gründliche Widerlegung verstatten *dürften*. Die einzige Einwendung, dass vielleicht *beide Schriftsteller* aus einem und demselben griechischen Original geschöpft haben konnten, wird von Hn. Hofr. *Eichstadt* in dem *Auctario* angeführt, aber auch sogleich als unstatthaft zurück gewiesen. Bey Hn. *P.* folgt hierauf eine genaue Anzeige der in beiden Werken übereinstimmenden Stellen, verbunden mit kritischen Anmerkungen und einigen *Var.* aus einem Cod. der Rhetor. ad H. aus der Herzogl. Bibl. zu Gotha. Die meisten Verbesserungen über diese und die andern rhetorischen Schriften des *Cicero* sind leicht, zierlich und zum Theil von der grössten Evidenz. Z. B. *de Orator.* I. 85. *rhetorum* st. *eorum.* c. 51. *errorne mentis* st. *fervor.* II. 43. *tam crebrae sententiae* st. *integrae.* *Brutus.* 77 *animi et fervoris oratio* st. *terroris.* *Orator.* 92. *oratio cum sedate placideque labitur* st. *loquitur.* *Orat. Partit.* 23. *uberior atque laetior* st. *latior.* Auch einige Interpolationen werden glücklich hinweggeschafft. In den Büchern *de Orat.* III. 52 *sub fin.* würden wir aber nicht nur die Worte *omnis oratio* sondern noch überdies *sententiarum atque verborum* wegstreichen; und im Brut. 89. dünkt uns zur vollkommenen Heilung der glücklich verbesserten Stelle: *cujus ille* (st. *in*) *testimonio contentionem et vim accusatoris habebat et copiam*, wohl auch die Verbannung der Worte *et vim* erfoderlich. — *De Invent.* II. 19. wird der Fehler in den Worten *sed quia ratio praeceptorum similis est, exemplorum multitudine supersedendum est*, ganz richtig bemerkt; aber nicht *facilis* sondern *simplex* scheint die wahre Lesart zu seyn. Hierauf führt die Erklärung *Marii Victorini* S. 222. *ed. Caper.* *Cum enim praecepta in omni genere translationis eadem sint, ad diversitatem frustra exempla quaerentur. Eadem enim praeceptorum ratio in omnibus translationis partibus et ubique servabitur.*

Mit Vergnügen haben wir bey einer Schrift verweilt, die auf allen Seiten so viel schätzbares enthält, und doch haben wir nur einen kleinen Theil ihres Inhaltes berührt, und viele Bemerkungen übergangen, die sich nicht in wenige Worte fassen liessen. Hn. *E.* *Auctarium* enthält einige Bemerkungen über das kritische Studium nebst literarischen Notizen über den *Cod. Jenensem*, von denen wir oben Gebrauch gemacht haben. Für den jungen Gelehrten, den er dem Publicum empfehlen wollte, reichten die freundschaftlichen Aeusserungen hin, mit denen er sich dieses Geschäftes entledigt; das Publicum aber wird allerdings die Ausführung der hier angedeuteten, aber wegen Kürze der Zeit auch nur angedeuteten, Gegenstande sehr ungern vermissen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, b. Reinicke: *Auserlesene Abhandlungen, philosophischen, ästhetischen, literärischen Inhalts,* aus den *Memoires de l'Institut national* oder auch andern Jahrbüchern gelehrter Akademien übersetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet von *Karl Adolph Cäsar*, Prof. in Leipzig. 1802. 186 S. gr 8.

Tief eindringend ist keine dieser Abhandlungen; aber als populäre Lectüre können sie allerdings auf Empfehlung Anspruch machen; zumal da Hr. Prof. *Cäsar* ihnen auch in der deutschen Uebersetzung durch einen guten, geschmeidigen Ausdruck, und durch einige hinzugefügte Anmerkungen zu Hülfe gekommen ist. Ihr Inhalt ist folgender: I. *Betrachtungen über den Menschen im Zustande der Wildheit, im Hirtenzustande, und im Zustande der Verfeinerung oder der bürgerlichen Gesellschaft;* von *Peter Karl Levesque* (aus *Memoires de l'Inst Nation. des Sciences et Arts, pour l'An IV. de la Republ. Sciences Morales et Politiques.* To I. p. 329.) Eine gut ausgeführte, aber nichts Neues enthaltende Schilderung der verschiedenen Lagen, worin die Natur den Menschen versetzte, um das aus ihm zu machen, was er geworden ist: der Mensch war erst Wilder oder Jäger, dann Hirt oder Nomade, endlich polizirter d. h. an bleibende Wohnsitze gebundener Bürger. II. Ab-

Digitized by Google

seyn, die Anführung der Gründe und Widerlegung der Gegengründe erfodert: so ergiebt sich, dass eine vollständige Beurtheilung, wenn sie von entgegengesetzten Principien ausgeht, wohl eben so weitläuftig ausfallen könne, als der Entwurf selbst, und dass, wenn noch dazu ein vollständiger Entwurf in Form eines Gesetzbuchs geliefert werden soll, den Concurrenten zu dem ausgesetzten Preis eine Arbeit zugemuthet werde, wozu, wegen Kürze der Zeit, und der Ungewissheit des Erfolgs, sich sehr wenige entschliessen dürften. Für die Gesetz-Commission kann die Beyfügung eines neuen vollständigen Entwurfs keine grosse Erleichterung seyn, weil doch vorauszusehen ist, dass die blosse Beurtheilung neuen Abänderungen unterworfen seyn, und erst, durch die Vergleichung aller eingekommenen Schriften mit der Kleinschrodischen Abhandlung, ein vollständiges Ganze entstehen werde. Von dem Inhalt der Abhandlung selbst wird es hinreichend seyn, eine kurze Uebersicht zu geben, und einige erhebliche Eigenheiten zu bemerken: eine ausführliche Recension würde bey diesem so vielseitigen und so problematischen Gegenstande, einen dem Zweck dieser Blätter nicht angemessenen Raum erfodern, auch dermalen zu frühzeitig und präoccupatorisch seyn, da das ganze sachverständige Publicum eingeladen ist, darüber Bemerkungen zu machen, welche durch den Druck bekannt werden sollen. Das Werk ist in zwey Theile abgesondert; der I. Th. handelt von *Verbrechen und Strafen*: 1. *Abth. Allgemeine Gesetze von Verbrechen und Strafen*; 2. *Abth. Von Verbrechen und Strafen insbesondere.* Der II. Th. *Vom Beweise und dem Verfahren in peinlichen Sachen*: 1. *Abth. Von der Natur und Stärke der Beweise und Vermuthungen.* 2. *Abth. Vom gerichtlichen Verfahren.* Die *allgemeinen Gesetze von Verbrechen und Strafen* sind sehr ausführlich und ganz nach modernen Principien eingerichtet, wobey das schon bekannte eigene System des Vfs. überall hervorleuchtet. Er handelt in acht Kapiteln: 1) von der verbindenden Kraft des Gesetzbuchs, 2) von Verbrechen überhaupt, 3) von dem Urheber und den Theilnehmern eines Verbrechens, 4) von Strafen überhaupt, 5) von Anwendung der Strafen überhaupt, 6) von den Gründen, aus welchen eine Strafe entweder ganz wegfällt oder gemildert oder geschärft wird, 7) von den Pflichten des Richters bey Anwendung der Strafgesetze; 8) von den Fällen, wenn ein Verbrecher mehrere Missethaten verübt hat. Der Vf. nimmt *drey Grade der Fahrlässigkeit* an, welche er *höchste*, *mittlere* und *geringste* nennt: die Bestimmung dieser Grade aber wird in jedem einzelnen Fall dem Richter überlassen. Er rechnet selbst die nothwendigen Folgen der That nur als fahrlässig an, wenn der Verbrecher diese Folgen zwar vorhergesehen, aber *nicht gewollt* habe; eine mildernde Deutung, welche das Feld der Fahrlässigkeit zu sehr erweitert; denn das Nichtwollen einer nothwendigen Folge kann dem gesunden Menschenverstande nicht verziehn werden. Als *gemeine Strafmittel* sollen der Regel nach nur folgende gelten: *a*) öffentliche Arbeit, *b*) Zuchthaus, *c*) Arbeitshaus, *d*) Festungsarrest, *e*) einfaches Gefängniss, *f*) körperliche Züchtigung mit Ruthen oder Stockschlägen, *g*) Begränzung des Verbrechers an einen bestimmten Ort, *h*) Geldbussen, *i*) Demüthigungen als gerichtlicher Verweis, Abbitte, Widerruf, Ausstellung am Pranger oder Strafpfahl, *k*) Verlust des guten Namens und der bürgerlichen Ehre, *l*) Verlust der Würde und des Amtes. Die *Todesstrafe* findet nur im höchsten Nothfall gegen Hochverräther, Mörder, Aufrührer und Brandstifter statt, wenn Verbrecher dieser Art in Gefängnissen und Zuchthäusern nicht so bewahrt werden können, dass die *nahe Gefahr* ihrer Befreyung und fernerer dergleichen Verbrechen entfernt werde. In solchen Fällen soll die Strafe des Schwertes erkannt werden. Zur Bestimmung dieser *nahen Gefahr* werden §. 1.0. einige Fälle angeführt: α) wenn der Verbrecher einen sehr starken Anhang habe; β) wenn dergleichen Verbrecher sich sehr vermehrten; oder γ) überhaupt, wenn ein solcher Missethäter so beschaffen wäre, dass jede andere Strafe nicht vermöge, den Staat gegen ihn zu sichern. (Diese letzte Bestimmung ist aber so schwankend, dass sie dem Richter nichts helfen kann. Ueberhaupt wäre es der Mühe werth zu untersuchen, ob und in welchen Fällen der Staat sich einer solchen Gefahr aussetzen dürfe? Und ob nicht, bey Abschaffung der Todesstrafe und aller sehr harten Strafen, die Sittlichkeit der Nation, für welche das Gesetzbuch gemacht wird, einen Hauptentscheidungsgrund abgebe? — Doch diese Erörterung würde hier zu weit führen). Bey den *körperlichen Strafen* wird auf die Kräfte und die Gesundheit der Verbrecher Rücksicht genommen. Die *Geldbussen* sollen zur Entschädigung derer, welche durch die Verbrechen gelitten haben und von dem Thäter keinen Ersatz erlangen können, verwendet werden. Die *Ehrlosigkeit* soll nicht als selbstständige Strafe gelten. In dem 6. Kap. der 1. Abth. welches die *Schärfungs-* und *Milderungsgründe* enthält, ist der Vf. den Grundsätzen getreu, die wir aus seiner *Systematischen Entwickelung* kennen, und räumt daher den Leidenschaften und anderen subjectiven Bestimmungsgründen, ein starkes Gewicht ein. Es ist aber hier nicht der Ort, die Haltbarkeit dieser moralischen Zurechnung zu prüfen, über die schon so vieles, bey der Anzeige der Abichtischen und Feuerbachischen Schriften vorgekommen ist. Nur ein auffallendes Unverhältniss kann Rec nicht unberührt lassen, welches bey der *Nothwehr* §. 207. fg. vorkommt. Es heisst daselbst: „Der Diebstahl bleibt ungestraft, wenn der „Dieb sich in einer solchen höchsten Noth befand, „dass er auf keine andere Art sein Leben zu erhal„ten im Stande war. — Derselbe darf aber von „fremden Gütern nicht mehr nehmen, als er *bey„läufig auf ein Viertel-Jahr* zu seinen dringendsten „Bedürfnissen braucht." Rec. glaubte Anfangs, dass der Ausdruck: *beyläufig auf ein Viertel-Jahr*, durch einen Druckfehler entstanden seyn müsse, fand aber am Schluss des Buchs gar keine *errata* angezeigt, dergleichen

gleichen ihm auch beym Durchlesen nicht vorgekommen sind. Bey der *Verwandelung der Strafen* (welche nur in Milderungsfallen, oder bey physischer Unfähigkeit statt findet), wird angenommen, dass das Zuchthaus noch einmal so schwer sey, als das Arbeitshaus, dieses noch einmal so schwer als einfaches Gefängniss, und dass letzteres dem Festungsarrest gleichzustellen sey. (Zwischem dem Gefängniss und dem Festungsarrest dürfte jedoch noch einiger Unterschied statt finden, besonders wenn der Arrestant in der Festung herumgehen darf). Das Zuchthaus hat *schwere* und *leichte Arbeit*, und eben so auch das Arbeitshaus. Körperliche Züchtigungen bestehen entweder in Stockschlägen oder in Ruthenstreichen, von welchen diese für noch einmal so leicht als jene zu achten sind. So verhält sich die *geheime* Züchtigung zur öffentlichen. Wenn die ewige Beraubung der Freyheit in eine zeitige zu mildern ist: so soll der Richter mit Zuziehung eines Arztes, nach dem Alter, der Gesundheit, der Lebensart des Verbrechers, der Lage des Orts und der Art der Arbeit, bestimmen, *wie lange der Verbrecher noch werde leben können?* und hierauf die Milderung berechnen. (Diese, aus einem menschenfreundlichen Bestreben herrührende Vorschrift, ist jedoch nicht rathsam, weil sie zu sehr auf Willkühr führt, und grosse Misverhältnisse hervorbringen muss). Bey jener vielfachen Intensität der körperlichen Strafen und der verschiedenen Dauer derselben, fehlt es nicht an Mannigfaltigkeit in Vergleichung mit den verschiedenen Verbrechen: es lässt sich aber gegen die gewählte Anpassung der Strafen zu den einzelnen Uebelthaten manches erinnern, welches den künftigen Beurtheilern vielen Stoff geben wird. Der Hauptgrund davon liegt darin, dass die Grade der unvorsetzlichen Schuld, die Milderungs- und Schärfungsgründe, zu wenig bestimmt sind, und daher der richterlichen Willkühr ein gar grosser Spielraum übrig bleibt. Mit vielem Bestreben nach Vollständigkeit werden nicht nur der Begriff und die Erfodernisse jedes Verbrechens, sondern auch die Gradation des Versuchs, die Strafbarkeit der Mitschuldigen, und andere Modificationen der Zurechnung angegeben; und es würde dabey nichts zu wünschen übrig bleiben, wenn, zu deren praktischen Bestimmung, auch überall haltbare Regeln und gleiche Verhältnisse, beobachtet worden wären. Die fleischlichen Verbrechen und der Diebstahl werden vorzüglich gelinde behandelt. Der doppelte *Ehebruch* wird mit 4 bis 6 Monaten, der einfache mit 2 bis 3 Monaten Gefängniss, und der ledige Ehebrecher nur mit ⅓ dieser Strafe belegt. Der *gemeine Diebstahl* unter 5 Fl. wird blos nach den Polizeygesetzen bestraft; unter 10 Fl. — mit einer mittleren Züchtigung im Gefängniss (beiden Strafen fehlt die nöthige Bestimmung), zwischen 10 und 50 Fl. — durch leichte Abverdienung im Arbeitshause, wobey nicht einmal die Kosten für die Unterhaltung des Verbrechers abgezogen werden.

In der 2ten *Abth.* des II. Th., *Von der Natur und Stärke der Beweisthümer und Vermuthungen in peinlichen Sachen etc.* erwartet man eine philosophische Darstellung der juristischen Beweise: es ist aber davon nicht die Rede; die *Natur* und *Stärke* der Beweise wird nicht systematisch gezeigt. Die *Wahrscheinlichkeit*, welche die Quelle alles juristischen Beweises ist, kommt erst im letzten Kapitel vor, und zwar nicht in ihrem vielumfassenden Begriff, sondern als Resultat verdächtiger Geständnisse, Zeugnisse und Urkunden, und als Quelle der *Anzeigungen* (Indicien). Diese sind aber gar nicht gehörig geordnet, und ihre Beweiskraft beruhet am Ende auf einer unlogikalischen Bestimmung von 3 Graden der Wahrscheinlichkeit, nämlich: der *hohen*, wo die Gründe auf der einen Seite *bedeutend* waren, und auf der andern *wenig in Betracht* kämen; der *mittleren*, wenn die Gründe der einen Seite ein Uebergewicht *mittlerer Art* über die Gründe der andern hätten; der *geringen*, wenn das Uebergewicht *gering* sey. Auf blosse Anzeigungen darf die Zucht- und Arbeitsstrafe über 1 Jahr, das einfache Gefängniss über 2 Jahre, die Entsetzung vom Staatsdienst oder Versetzung auf ein schlechteres Amt, nicht erkannt werden: alle andere Strafen finden statt, wenn *wenigstens* 3 *Anzeigungen* da sind, welche einander unterstützen, und durch andere Präsumtionen nicht entkräftet werden, auch das Daseyn des Verbrechens ausser Zweifel ist. Es fehlt aber dabey das Criterium jener Anzeigen. Der *Beweis durch Augenschein und Kunstverständige* ist am besten und vollständigsten abgehandelt; nur dass dabey, eben so wie bey den anderen Beweismitteln, vieles eingemischt wird, was zu dem *gerichtlichen Verfahren in peinlichen Sachen*, mithin zur II. Abth. gehört. Bey aller beobachteten Milde wird dennoch S. 256. ein *Zwang zum Geständniss*, mithin eine Art von Tortur vorgeschrieben, welche in *Schmählerung der Kost* oder *härterem Gefängniss*, jedoch mit der Schonung der Gesundheit bestehen, und in dem Fall statt finden soll: „wenn „es vollkommen hergestellt sey, dass jemand eine „Missethat begangen habe, derselbe aber einen Um„stand, *den er wissen müsse* (?) und woran dem Rich„ter zur Ergänzung des Beweises gelegen sey, nicht „bekennen wolle."

Das gerichtliche Verfahren wird sehr vollständig und mit vielem praktischen Scharfsinn abgehandelt. Weil aber die Beweislehre so unbestimmt ausgefallen ist: so finden sich die nachtheiligen Wirkungen davon bey den wichtigsten Bestimmungen des Verfahrens. Denn so heisst es S. 352.: „Zur *Verhaftnehmung* ist derjenige Verdacht erfoderlich, wel„cher zur Anstellung einer Specialuntersuchung nö„thig ist"; und S. 350.: „Wenn eine Wahrschein„lichkeit *mittlerer Art* gegen jemanden vorhanden ist, „dass er ein Verbrechen begangen habe: so ist ge„gen ihn die Specialuntersuchung zu erkennen." Was aber diese Wahrscheinlichkeit *mittlerer Art* sey? — lernt der Richter aus der Lehre von Beweisen und Vermuthungen nicht. Uebrigens soll die Specialuntersuchung keinen rechtlichen Nachtheil an der Ehre und dem guten Namen, nicht die Ausschlie-

Digitized by Google

schliefsung von Zünften oder anderen Gesellschaften, auch nicht einmal die Suspension von den Einkünften des Dienstes, sondern nur bey Staatsdienern die Suspension von der Verwaltung des Amtes, nach sich ziehen.

TECHNOLOGIE.

Leipzig, b. Richter: *Historisch - technologischer Schauplatz aller merkwürdigen Erfindungen und ihrer mannigfaltigen Benutzung.* Zur Belehrung und Unterhaltung dargestellt von *J. G. Grohmann. Ersten Bandes erste Abtheilung.* 1802. 46 S. Mit sieben fein colorirten Abbildungen von Geifsler. (1 Rthlr. 12 gr.)

Des Herausg. Absicht ist nicht, ein gewöhnliches Bilderbuch für kleine Kinder, sondern Belehrungen für die erwachsene wifsbegierige Jugend zu liefern. Das Historische findet man schon in Busch und andern Schriften gesammelt, und der Herausg. bemerkt auch in der Vorrede, diese fleifsig benutzt zu haben. Die hier gelieferten Beschreibungen der Künste und Handwerke sind zu kurz, so dafs gewifs keine ohne mündliche Nachweisung deutlich werden wird, und so geben auch die beygefügten kolorirten Abbildungen nur eine sehr oberflächliche Ansicht. Eine etwas weitläuftigere Beschreibung der Gewerbe wäre schon deswegen nothwendig in einer Schrift, wie die gegenwärtige, gewesen, weil der Herausg. solche vorzüglich für die Landjugend bestimmt zu haben scheint, wo es so oft an Personen fehlt, die der Jugend das Nöthige ergänzen können. Die Künste, welche in diesem ersten Hefte abgehandelt werden, sind die *Buchdruckerkunst*, die *Papiermacherkunst*, die *Kartenmacherkunst*, die *Glasmacherkunst*, die *Münzkunst*, die *Jagd* und die *Porcellankunst*. Bey der Papiermacherkunst hätten die Sengerschen Bemühungen, aus der Wasserwolle Papier zu bereiten, mit angeführt werden sollen, so auch die nach Klaproth angestellten weit zweckmäfsigern Versuche, bedrucktes Papier wieder zu neuem Papier umzuarbeiten.

KLEINE SCHRIFTEN.

Erdbeschreibung. *Marburg.* (Progr. quo) ad novi magistratus academici inaugurationem ipsis Calendis Jan. 1802. celebrandam .. invitat Acad. Prorector (decedens) *Joh. Melch. Hartmann*, Dr. et Prof. Philos. et LL. Orr. P. ord. *Inest Edrisii Hispaniae Partic I.* 1802. 1 Bog. Hn. *Hs.* Verdienste um den Edrisier sind bekannt und allgemein anerkannt. Unter den geographischen Beschreibungen *europäischer* Staaten, welche dieser arabische Schriftsteller des 12ten Jahrhunderts liefert, ist die von *Spanien*, als einem für die Mohammedaner damals noch sehr bekannten Lande, vorzüglich. Erwünscht ist es daher für die Geschichte jener Zeit, dafs der Vf. die geographischen und topographischen Nachrichten des Arabers über Spanien (und Portugal) in eine brauchbare Ordnung zu bringen, und durch kenntnifsreiche Anmerkungen zu erläutern unternimmt. Alles wird unter 6 Fächer gebracht werden. 1) Namen (und Fragmente der Geschichte) des Landes, 2) Gränzbestimmung, 3) Berge und Vorgebirge, 4) Flüsse, 5) Producte, 6) einzelne Topographie, Chorographie und Reiserouten. (Die Araber sind schon gewohnt, ihre Geographie zum Theil als *Guides des Voyageurs* einzurichten!). Die 3 ersten Fächer liefert das gegenwärtige Programm, auf eine sehr befriedigende Art. Rec. glaubt durch Mittheilung einiger beyläufigen Gedanken dem Vf. die verdiente Aufmerksamkeit am besten bezeigen zu können. — Wäre es nicht richtiger, bey arabisch geschriebenen Worten diejenige Punktation und Aussprache, welche mit der jetzigen übereinstimmt, anzunehmen, so oft die arabischen Consonanten diefs zulassen? Der Araber schreibt z. B. den Namen des beschriebenen Landes أشبانيا. Hier ist es eben so zuläfsig, bey dem Eliph ein Cesre als Vocal zu denken, wie ein Phata. Spricht man mit dem Vf. das letztere aus: so entsteht ein befremdendes Wort: Aschbânia. Ist nicht vorauszusetzen, dafs auch der Araber *Ischbânia* aussprach, wenn er es aussprechen hörte und die Ueberlieferung den Laut auf uns gebracht hat? — Mit einer mustermäfsigen Behutsamkeit untersucht S. 13. 32. ob nicht كنيسة weil diefs Wort oft bey Bergen und Vorgebirgen gebraucht ist (z. B. كنيسة الزهرة *Cenisa Veneris*, auch *Cenisa Sant Jacub*, *C. Sant Bitr*, d. i. Petri u. dgl.), bey dem Edrisier auch ein Vorgebirg und nicht blofs, wie sonst, eine Kirche هيكل bedeuten möchte. Hr. *H.* selbst führt Gegengründe gegen seine Muthmafsung an, welche uns entscheidend dünken. Ohne Zweifel löst sich die Frage durch die Bemerkung, dafs auf solchen Vorgebirgen meist *eine Capelle* (in heydnischen sowohl, wie in christlichen Zeiten) erbaut war. Diese konnte nun Heical oder Cenisah heifsen, ungeachtet sie nicht eine eigentliche Kirche war. — Auch der *Name Portagall* برتغال kommt schon bey dem Edrisier vor, und Hr. *H.* bemerkt dabey, wie häufig das p von den Arabern durch *b* ausgedrückt werde. *Spanien* hingegen ist dem Edrisier noch nicht des Landes allgemeiner Name, sondern *Andalusien*. Dieses wird nach ihm durch das Gebirge Schârât, auf dessen südlicher Seite die Stadt Toiaileta, als Centrum von ganz Andalusien, liegt, in 2 Theile getheilt. Der nördliche derselben heifst ihm Kaschtâla (Castilien) und blofs der südliche Aschbania (oder Ischbania). Merkwürdig ist noch die Notiz, wie die Araber von dem Felsen Gibraltar aus, das übrige Land eroberten. *Tarek*, der Sohn Abdallahs, der Sohn Vanamu, war es, der sich dort mit den übergeschifften Truppen verschanzte, und durch Verbrennung der Schiffe diesen den unveränderlichen Entschlufs, zu siegen oder zu sterben, kund that. Seine erste Eroberung, da er von der unbezwinglichen Höhe herab kam, war Dschesira al Chazsra (die grünende Halbinsel) das jetzige Algesiras, im J. der Hedschr. 90 = Chr. 708. Der wichtige Berg aber erhielt seinen Namen. Gibraltar nämlich ist, nur durch die schnelle Aussprache abgekürzt, eben so viel als *Gebel* (Berg) *Al Tarek.* Man mufs aber nicht vergessen, dafs er oft auch bey den Arabern *Berg des Sieg* جبل الفتح heifst. — Auch die Beschreibung der Pyrenäen interessirt. Jede Stadt, welche am Anfang eines Zugangs zu den Pyrenäen liegt, nennt der Araber برت *bort*; ohne Zweifel *porta*. Eine aus der Römer Zeit übrig gebliebene Benennung! Wir möchten diefs Wort lieber *Pafs* (πυλη) als mit dem Vf. *via regia* übersetzen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs den 28. Julius 1802.

KIRCHENGESCHICHTE.

BRAUNSCHWEIG, b. Vieweg: *Religionsannalen*, herausgegeben von Dr. *Heinrich Philipp Konrad Henke. Fünftes Stück.* 1801. S. 513—612. *Sechstes Stück.* 1802. S. 613—692. ohne das Register bis 698. welches sich über den nunmehr geendigten *Ersten Band* dieser Annalen erstreckt. 8. (20 gr.)

Im *fünften Stücke* ist folgendes enthalten: I. *Hirtenbrief der zu Paris vereinigten Bischöfe an die Priester und Glaubigen der französischen Colonieen.* S. 513 bis 548. Drey Bischöfe, die sich durch die göttliche Barmherzigkeit *in der Gemeinschaft des apostolischen Stuhls* schreiben, kündigen hier im Namen des im 7ten Jahr der französischen Republik zu Paris gehaltenen Nationalconciliums, den französischen Colonieen theils die Wiederherstellung der Religion und der alten Kirchenverfassung in Frankreich, theils und hauptsächlich die Errichtung neuer Bisthümer für jene Colonieen an, um Christenthum und Frömmigkeit daselbst desto mehr zu befördern. Bey dieser Gelegenheit wird versichert, dass man den Grundsätzen der alten Kirche folgen wolle, welche überall Bischöfe ansetzte, wo es wichtige Bedürfnisse erfoderten; nicht aber zuerst für grosse Einkünfte derselben sorgte. Damit wird das entgegengesetzte Verfahren des römischen Hofs verglichen, von welchem die Bischöfe, unter Bezeigung *der grössten Hochachtung für das jetzige sichtbare Oberhaupt der Kirche,* S. 526. schreiben: „Was hat er seit zweyhundert „Jahren gethan, um auf euern Inseln die Beschützung „des Glaubens zu sichern? Hat er daselbst die kirch„liche Regierung den Grundsätzen der Hierarchie ge„mäss organisirt? Hat er Bischöfe angestellt? Nein; „aber er hat an ihre Stelle *apostolische Präfecten* ge„setzt: ein neuer kirchlicher Titel, der nur ausge„dacht ist, um die abgeschmackten Anmassungen „einiger Päpste zu begünstigen, welche nicht errö„theten, sich die Würde eines *allgemeinen Bischofs* „zuzueignen. Hat der römische Hof diesen Präfecten „eine so ausgedehnte Macht gegeben, ohne welche „es unmöglich ist, Gutes zu stiften, wenn man sich „in grosser Entfernung von dem eigentlichen Herr„scher befindet? Werfet eure Blicke auf die Voll„machten, welche ihnen *Innocenz* XI. gab; und ihr „werdet darin den Beweis vom Gegentheil fin„den." — II. *Bittschrift an den Kaiser von einem katholischen Priester aus Ungarn* (Antonius Sillyei, im Erzbisthum Gran, *ex Archidioecesi Strigoniensi*), um *die Erlaubniss, zur evangelischen Kirche überzutreten* S. 548—556. Die Bittschrift ist vom J. 1793. und ihr Verfasser giebt darin folgende Bewegungsgründe seines Entschlusses an: die evangelische Religion sey weit mehr als die römisch katholische der heil. Schrift, der Vernunft, und der durch Christum hergestellten evangelischen Freyheit angemessen; er habe bisher die römisch-katholische Religion niemals aufrichtig ausgeübt; habe also auch Gott nicht mit Liebe verehren können; sein Vater habe ihn zum Priesterstande gelockt, und als er seine Abneigung gegen denselben, besonders auch gegen den ehelosen Stand empfunden, durch harte Drohungen darin zu bleiben, genöthigt; aus dem Lande aber wolle er sich nicht nach vieler Beyspiele flüchten, weil solches verboten sey; ferner sey auch ein solcher Uebergang zu einer andern Religion durch die Lehren des Christenthums nicht untersagt, als welche keinen Zwang in Religionssachen erlaubten; endlich werde auch sein vorhabender Schritt kein Aergerniss verursachen, weil er sich, nach des Kaisers Anordnung, in entlegenen Gegenden aufhalten wolle. Ob er die gebetene Erlaubniss bekommen habe, ist nicht bekannt; aber eben nicht glaublich. — III. *Zum Andenken des Pfarrers Waser zu Bischofzell*; von *Joh. Tobler.* S. 556 bis 563. Nach Hn. T. Schilderung ein sehr würdiger Religionslehrer, auch Verfasser einiger gemeinnützlichen Schriften, unter andern von: Unterredungen über einige wichtige Wahrheiten der natürlichen Religion, zum Unterrichte für Unstudierte und junge Leute," worin das Gespräch die damals noch seltene Wendung nimmt: dass das zu unterrichtende Kind die fragende Person ist, welche mit vieler Natürlichkeit ihre Unkunde und Wissbegierde, ihre Befremdungen und Zweifel an den Tag legt. *Waser* starb im J. 1799. wahrscheinlich gegen 70 Jahr alt, denn sein Geburtsjahr wird nicht gemeldet. Ein sonderbarer Provincialismus steht am Ende dieser Denkschrift: *Er reut mich*, an statt: *Er dauert mich.* — IV. *Etwas zur Vertheidigung der Katholischen in den brittischen Reichen*; aus der Schrift: *Enquiry into the moral and politic tendency of the Roman-Catholic Religion* etc. S. 563—570. Da die Römisch-Katholischen in England nicht bloss den Episcopalen, sondern auch allen protestantischen Dissentern in Ansehung der bürgerlichen Rechte so weit nachstehen: so haben sich mehrere an den Staat gewandt, und in Schriften zu zeigen gesucht, dass sowohl ihre Religionslehren als ihre kirchliche Verfassung in politischer Rücksicht eben die Rechte, wie andere kirchliche Gesellschaften, verdienten. Der Verfasser der ge-

Digitized by Google

gedachten Schrift ist einer von derselben; es wird aber hier daraus blofs die Einleitung beygebracht, welche seine Denkungsart ziemlich zu erkennen giebt. Er sucht nämlich zu zeigen, dafs man seit der Reformation, und besonders seit den Zeiten der Königin *Elisabeth*, die Römisch-Katholischen in England stets aus schlimmen Absichten verschwärzt, und ihrer Religion, bald von Seiten des Hofs, bald von Seiten gewisser Partheyen, vieles herrschende Uebel beygemessen habe, was aus ganz andern Quellen flofs. Er schliefst damit, dafs er versichert, „er wisse kein reinmoralisches Princip, worin die katholische Kirche von der Englischen abweiche." Rec. will hierüber nicht entscheiden; als Protestant könnte er partheyisch scheinen: und aufserdem liest man hier nur die Behauptungen, nicht aber die Ausführungen und Beweise des Vfs. Aber der historische Referent darf doch wenigstens bemerken, dafs das Betragen der Römisch Katholischen unter der K. *Elisabeth* und den *Stuarten* in England und Irland hier zu einseitig dargestellt, und mancher wichtige Auftritt darin ganz verschleyert worden ist, immer zugegeben, dafs die Maximen der heutigen englischen Katholiken weit günstiger als die ältern beurtheilt werden müssen. — V. *Kurfürstl. Baierische Verordnung, das lateinische Schulwesen betreffend*, vom 24. Septbr. 1799. S. 576—586. Es war bemerkt worden, dafs man bisher in Baiern die sogenannten lateinischen oder gelehrten Schulen zum Nachtheil der Real- und Bürgerschulen zu sehr begünstigt, und überhaupt mehr für Unterricht als für Erziehung gesorgt habe; und zweytens, dafs unter dieser Menge wissenschaftlicher Zöglinge, welche aus den vielen Schulhäusern dieser Lande jährlich austraten, doch ein so sichtbarer Mangel an hinlänglich ausgebildeten und zum Staatsdienste gehörig vorbereiteten Individuen sich zeigte. Daher wird hier nun verordnet, dafs künftig die zu grofse Anzahl lateinischer Schulen vermindert werden; und keiner von Baierischen Landesunterthanen sich den lateinischen Studien auf ausländischen Schulen widmen soll; auch wird für die gute Besetzung der übrigbleibenden Lyceen und Gymnasien durch Lehrer hinlänglich gesorgt. — VI. *Einige letzte Actenstücke wegen der evangelischen Religionsbeschwerden in Sulzbach, unter der Regierung des Kurf. Karl Theodor.* S. 587—595. Der vor einiger Zeit verstorbene Inspector und Stadtpfarrer zu Sulzbach, Hr. *Joh. Stephan Tretzel*, hat diese Bedrückungen in drey Schriften vom J. 1794 bis 1797 sehr genau erörtert. Im J. 1798. erliefsen auch die evangelischen Unterthanen des Sulzbachischen Landgerichts eine Bittschrift an den Kurfürsten um die Herstellung der Sulzbachischen Regierung und Hofkammer. Sie wurde aber nicht bewilligt, und das protestantische Religionswesen jenes Landes blieb immer in Katholischen, mithin äufserst drückenden Händen. Noch werden hier zwey Urkunden beygefügt: erstlich der Befehl des gedachten Kurf. vom J. 1798. wegen der Büchercensur für das Sulzbachische, wodurch alle Schriftstellereyen, Lesereyen und Druckereyen dieses Landes der willkürlichsten Behandlung des aus unwissenden Zeloten, Mönchen und Mönchsgenossen bestehenden Censurcollegiums zu München unterworfen wurden; zweytens, die gänzliche Umschaffung desselben durch den jetzigen Kurfürsten in eine Gesellschaft einsichtsvoller Censoren. — VII. *Bemerkungen zur Kirchenstatistik des Herzogthums Sulzbach.* S. 596—602. Eine Erläuterung und Bestätigung des vorhergehenden Aufsatzes. Die sogenannte Simultanische Religions- und Kirchendeputation wurde den Evangelischen besonders nachtheilig; einige Beamte waren unverschämt genug, sie zu nöthigen, dafs sie *bey Gott und allen Heiligen schwören mufsten.* VIII. *Pius VII. Verordnung, die Ehrbarkeit des weiblichen Anzugs betreffend* S. 603—607. aus den Zeitungen bekannt. — IX. *Kurze Nachrichten.* Sie betreffen den am 8. Jan. 1801 erfolgten Tod des berühmten Schottländischen Theologen, D. *Hugo Blair*, und das Unwesen, welches der abscheuliche Orden *La Trappe* zu Hamburg um gleiche Zeit trieb.

Das *sechste Stück* fängt an mit I. *Charakterzüge der Religion und der Sitten des Volks in Böhmen.* S. 613—626. Wie tief noch der gröfste Haufen in Aberglauben versunken sey, wird durch Beyspiele gezeigt. Viele glauben fest und sprechen, die von Kaiser *Joseph* II. angeordnete Duldung der Protestanten sey ein verdientes Strafgericht Gottes, welches über die kaiserlichen Staaten verhängt wurde. Doch macht die Nation auch in der Cultur des Geistes von Jahr zu Jahr beträchtliche Fortschritte; nur bleiben die Mönche, wie natürlich, die alten Feinde der Aufklärung. Es giebt viele, die im Herzen Verächter des katholischen Cultus sind, und sich dennoch nicht zur evangelischen Religion bekennen mögen: entweder, weil sie keine Lust haben, sich zuvor dem gesetzmäfsigen sechswöchentlichen Unterrichte eines katholischen Pfarrers zu unterziehen; oder, weil sie zum Unterhalte der Pastoren nichts beytragen wollen. Ein grofser Theil macht sich so wenig aus der Religion, wie der Neufranke. — II. *Erklärung des Kantons Zürich in Bezug auf einige Artikel des Entwurfs der neuen Kantonsverfassung, und die derselben zum Grunde liegende Ansicht des Religions- Kirchen- und Erziehungswesens. Der allgemeinen helvetischen Tagsatzung vorgelegt*, den 7. Sept. 1801. S. 627 bis 641. Der Kirchenrath äufsert die rühmlichsten Absichten, und will damit sehr treffende Mittel verbunden wissen; allein der schwankende politische und kirchliche Zustand des Vaterlandes läfst alles nur beym Wünschen bleiben. — III. *Einige Bemerkungen über die Einführung der neuen Schleswig-Hollsteinischen Kirchenagende.* S. 642—657. Es werden nicht allein die Ursachen angegeben, weswegen sie nicht ganz das glückliche Schicksal gehabt hat, das sie verdiente; sondern es wird auch gezeigt, dafs das zeitherige Benehmen der Schleswig Hollsteinischen Geistlichkeit seit der Einführung derselben, ihr im Ganzen zur Ehre gereiche. — IV. *Ueber das Kirchenregi-*

Digitized by Google

regiment des reformirten Theils in dem neuen Kanton Appenzell. S. 658—676. Nach einigen guten Bemerkungen über das Vortheilhafte und Nachtheilige der mancherley kirchlichen Regierungsformen, wird für den gedachten Bezirk eine gemeinschaftliche Synode und ein gemeinsamer Kirchenrath in Vorschlag gebracht. — V. *Voranstalten, die öffentliche Gottesverehrung in Magdeburg, Halle und in den preussischen Staaten überhaupt zu verbessern.* S. 676—684. Zu Magdeburg ist mit dem Anfange dieses Jahrhunderts der öffentliche Gottesdienst ganz geschickt simplificirt worden; zu Halle aber wird ein Entwurf dazu gemacht. Merkwürdig ist besonders das königl. Cabinetsschreiben vom Jul. 1798. in welchem das Promemoria des O. C. R. *Sack*, eine neue Kirchen-Agende betreffend, genehmigt und anbefohlen wird, eine Revision und Verbesserung der kirchlichen Liturgie überhaupt anzustellen; wobey sehr richtig bemerkt wird, dass von dieser Angelegenheit die Wiederbelebung der in neuern Zeiten so merklich in Abnahme gekommenen Religiosität abhänge. — VI. *Urkunden über die Veränderungen in der Kirchengeographie am linken Rheinufer.* Es ist das Schreiben des jetzigen Papstes an die deutschen Erzbischöfe und Bischöfe, die ihr Kirchengebiet und ihre geistliche Jurisdiction über dem linken Rheinufer verloren haben, worin er ihre Verzichtleistung auf diesen Theil ihrer Diöcesen verlangt, vom 15. Aug. 1801.

GESCHICHTE.

1) MAGDEBURG, b. Creutz: *Geschichte der Stadt Magdeburg*, von ihrer ersten Entstehung an bis auf gegenwärtige Zeiten, von *Heinrich Rathmann*, königl. adj. Inspector der Kirchen und Schulen der zweyten Jerichauischen und Lauchischen Inspection im Magdeburgischen, und Pastor zu Pechau und Cadlenberge. *Zweyter Band.* 1801. 496 S. gr. 8. nebst zwey Kupferbildern von K. *Otto* I. und seiner Gemalin *Editha*. (1 Rthlr. 16 gr.)

2) Ebendas.: *Kurze Uebersicht der Schicksale Magdeburgs im achtzehnten Jahrhundert*, von *Heinrich Rathmann*, Inspect. zu Pechau. 45 S. 8. (6 gr.)

1) Der *erste Abschnitt* dieses Bandes setzt die Geschichte Magdeburgs von der Erweiterung der Stadt bis zur Einführung der Reformation vom J. 1207 bis 1524 fort; und wiederum ist im *ersten Kap.* diese Geschichte bis zur *Aufnahme der Stadt in den Hanseatischen Bund*, bis 1295 fortgeführt. Der achtzehnte Erzbischof *Albert*, der dieses Zeitalter eröffnet, und im J. 1233 oder 1234 nach einer 25jährigen Regierung starb, war einer der thätigsten, klügsten und verdienstvollsten Erzbischofe, welche Magdeburg gehabt hat; nahm beynahe an allen wichtigen Angelegenheiten Deutschlands einen Hauptantheil; war der erste unter den hohen Geistlichen Deutschlands, der sich von dem K. *Friedrich* II. die Befreyung von manchen ihm lästigen Vorrechten der Kaiser zu verschaffen wusste; dergleichen *Friedrich* auch nachmals vielen andern Prälaten zu ertheilen sich genöthigt sah; that aber auch für Magdeburg mehr, als irgend ein anderer Erzbischof, und steht daher in dieser Betrachtung *Otto dem Grossen* zur Seite. Ein neues Drittheil der Stadt Magdeburg; eine neue blühende Vorstadt oder Landstadt; besonders aber das ehrwürdige, prachtvolle Domgebäude sind seit einem halben Jahrtausend noch immer fortdauernde Denkmale seiner edeln Thätigkeit. Die von *Otto dem Grossen* errichtete Domkirche wurde gleich beym Antritte seiner Regierung vom Feuer verzehrt; *Albert* erlebte zwar die Ausführung des grossen Plans nicht, wonach das neue Domgebäude aufgeführt wurde; scheint aber, da er in Italien, unter den Mustern vorzüglicher Baukunst jener Zeit, beynahe so gut als in Deutschland, zu Hause war, an der Entwerfung desselben einen nicht geringen Antheil gehabt zu haben. Freylich hat er sich dadurch einen Flecken, und seinem Erzstifte vieljährige fürchterliche Verwüstungen zugezogen, dass er sich von dem Papste, zum Theil durch Drohungen bewegen liess, *Otto den Vierten*, dem er doch viel zu danken hatte, in den Bann zu thun. Der raubgierige Erzbischof *Ruprecht*, seit dem J. 1260, plünderte die Juden in seinem Stifte aus, und nöthigte die Stadt Halle, die sich ihrer annahm, mit den Waffen, sie ihm Preis zu geben. Was der Vf. (S. 100. fg.) zu einiger Entschuldigung von ihm beybringt, dass die Juden damals in einem höhern Grade verhasst gewesen wären, bedeutet nicht viel. Zu einem Beyspiel, dass auch Laien bereits in Deutschland gegen das Ende des 13. Jahrhunderts sich durch Witz und Schriften ausgezeichnet haben, dient *Bruno von Stövenbeck*, ein junger Magdeburger Bürger und Constabel, d. h. Aufseher der Schranken, oder des Spielplatzes, der eine Art von Ritterspiel, *der Graf* genannt, ersann, welches zu Magdeburg unter grossem Zulauf von Fremden gehalten wurde; es in einem besondern Buche, allem Ansehen nach in Versen, beschrieb; auch über das Hohelied und andere gute Gedichte, schrieb (S. 143. fg.). Die *erste und älteste* noch vorhandene *deutsche Urkunde*, die zu *Magdeburg* ausgefertigt worden ist, enthält erzbischöfliche Reversalien. Zu *Halberstadt* kommt bereits eine solche vom J. 1239 vor; und mit Recht wird auch der deutsch abgefasste Reichstagsschluss zu *Mainz*, vom J. 1235 hieher gerechnet. (S. 157. fg.). Die Einschränkung des berühmten *Magdeburgischen Schoppenstuhls*, und die Erwerbung eines grossen Theils der Burggräfl. Rechte für die dortige Bürgerschaft, sind bey den J. 1293 und 1294 nicht vergessen worden. (S. 159. fg.) Den Beschluss dieses Kap. machen (S. 174 — 207.) Bemerkungen *über Grösse, Handel, Gewerbe und Verfassung der Stadt Magdeburg unter den letzten Schwäbischen und andern Kaisern.* Zu dem Merkwürdigsten dieser Art gehört, dass die Erzbischöfe nunmehr völlig Landesherren von Magdeburg wurden; und sich ein ordentliches Magistrats-Collegium der Stadt bildete. — Das *zweyte Kap.* beschreibt *Magdeburgs*

Digitized by Google

burgs Geschichte unter den Luxenburgischen und einigen andern Kaisern, vom J. 1295—1402. Der Erzbischof Heinrich, geborner Fürst von Anhalt, der im J. 1305 gewählt wurde, konnte zwar, als er sich die päpstliche Bestätigung und das Pallium zu Rom holte, auf die Frage des Papstes: ob er die Orationem Dominicam wisse? nichts antworten, und sollte also schon abgewiesen werden. Allein sein Hofkaplan half ihm aus dieser Verlegenheit, indem er Sr. Heiligkeit erklärte, dass man zu Magdeburg nicht Or. Dom., sondern Pater Noster sagte; wenn sein Herr so gefragt würde: so werde er sehr gescheut antworten. Das geschah auch; wiewohl er erst nach zweyjährigem Aufenthalte zu Rom, und nach langen Ueberlegungen die Bewilligung seines Gesuchs bey Clemens V. erhielt; aber 1000 Mark Stendalisches Silber Magdeb. Währung, dafür bezahlen musste. (S. 212.) (In Ansehung Roms ist hier ein Versehen vorgefallen. Clemens kam nie in diese Hauptstadt; sondern blieb stets in seinem Vaterlande Frankreich. Eben dieser Fehler wird auch S. 216. 217. widerholt). Der folgende Erzbischof Burkard, ein unruhiger, habsüchtiger, zänkischer und treuloser Mann, wurde, nach einer achtzehnjährigen Regierung, mit Vorwissen eines Theils des Magistrats zu Magdeburg, im J. 1325. ermordet. Die Stadt kam darüber in den päpstlichen Bann und Interdict, von welchem sie erst nach vielen Jahren losgesprochen wurde; zumal, da sie auch einen Cisterciensen Mönch, der die Stadt hatte in Brand stecken wollen, hatte rädern lassen, ohne ihn den geistlichen Gerichten zu übergeben. Unter allen Erzbischöfen ist keiner so herzlich geliebt, und so redlich verehrt worden, als Dietrich, der im 7ten Jahre seiner Regierung (1367.) starb; aber während dieser kurzen Zeit weit mehr leistete, als andere in einer drey- oder viermal längern. Er war der Sohn eines Gewand- d. h. Tuchmachers zu Stendal, und anfänglich Cisterciensen im Kloster Lehnin; hatte sich durch Stärke in der Wirthschaftskunst, Klugheit und Uneigennützigkeit bey Karln IV. so beliebt gemacht, dass ihn derselbe zu den höchsten Würden erhob; war bis an seinen Tod der erste Minister und Vertraute dieses Kaisers; theilte daher auch mit ihm das Misstrauen, worein sich derselbe durchgängig gesetzt hatte; scheint auch wohl bey der Erwerbung der Mark, oder der Anwartschaft darauf, für das Haus seines Herrn, keine ganz tadelfreye Politik beobachtet zu haben; doch liegt diese Begebenheit noch zu sehr im Dunkeln, als dass man über seinen Antheil daran recht bestimmt urtheilen könnte. Als Erzbischof hingegen zeigt er sich überall im vortheilhaftesten Lichte; er wandte selbst sein Privatvermögen zu edeln und wohlthätigen Absichten für sein Erzstift an. (S. 374—381.) Auch dieses Kap. endigt sich S. 473. ff. mit Erläuterungen über Grösse, Bevölkerung, Handel, u. dgl. m. der Stadt Magdeburg, vom J. 1295—1403. Die Volksmenge war daselbst grösser, als jetzt; der Vf. rechnet sie zwischen 30—40000 Menschen. Der Handel der Stadt war im Steigen; besonders hatte sie mit Braunschweig und Leipzig starken Verkehr; aber auch bis in Böhmen. Karl IV. suchte zwar sein Tangermünde zu ihrer Nebenbuhlerin in Rücksicht auf den inländischen Elbhandel zu machen; die freye Elbschiffahrt von Böhmen bis Hamburg zu Stande zu bringen, und Magdeburg nicht allein immer näher zu rücken, sondern es auch immer mehr einzuschränken; doch sein Tod vereitelte diesen Entwurf. Getreide blieb auch in dieser Periode der Hauptartikel der Ausfuhr Magdeburgs; es war, nebst Mecklenburg, für Hamburg und dessen grosse Brauereyen, so wie für dort blühende Kornausfuhr zur See, die eigentliche Kornkammer.

Um den Lesern eine Probe von der innern Beschaffenheit und der Sprache der deutschen Urkunden aus dem 13 und 14ten Jahrhunderte zu geben, hat der Vf. drey derselben, worunter zwey ungedruckte sind, am Ende des Bandes abdrucken lassen. Ueberhaupt hat er aus solchen und andern guten Quellen, auch in diesem Bande mit gleicher Sorgfalt und Bedachtsamkeit geschöpft, wie im vorhergehenden. Die Geschichte der Erzbischöfe, als Regenten der Stadt, musste freylich auch hier den zusammenhangenden Leitfaden abgeben; und es konnte daher nicht vermieden werden, dass manche kleinliche Vorfälle eingemischt wurden; doch hängt auch diese Geschichte oft mit den grossen Begebenheiten Deutschlands zusammen: und im folgenden Bande wird der desto fruchtbarere Inhalt vom J. 1403. an, bis auf die neuern Zeiten abgehandelt werden.

Nr. 2. enthält nicht nur eine wohlgerathene Uebersicht des im 18ten Jahrhunderte, so sehr von allen Seiten zugenommenen Wohlstandes von Magdeburg; sondern auch eine kurze Recapitulation seiner merkwürdigsten Schicksale von der Zeit an, (805.) da es zuerst als ein kleiner Handelsort in der Geschichte vorkommt.

* * *

Giessen und Darmstadt, b. Heyer: *Lateinische Anthologie aus den alten Dichtern für mittlere Classen.* Herausgegeben von *Joh. Georg Zimmermann.* 3te vermehrte Auflage. 1802. 237 S. 8. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1796. Nr. 216.)

St. Gallen, b. Huber u. C.: *Gemälde aus der Kinderwelt.* Zur Belehrung und Unterhaltung. (Von *J. M. Armbruster.*) Zweyte Auflage. 1802. 108 S. 8. (8 gr.)

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 28. Julius 1802.

RECHTSGELAHRTHEIT.

LÜBECK, b. Bohn: *Praktische Beyträge zur Erläuterung des in der freyen Reichsstadt Lübeck geltenden Privatrechts*, von *Johann Friedrich Hach*, b. R. L. *Erstes Heft.* 1801. 175 S. 8. (14 gr.)

2) Ebendas., b. Ebend.: *Christian Nicolaus Carstens*, b. R. L. *Beytrage zur Erlauterung des Lübeckischen Rechts. Erste Sammlung.* 1801. 254 S. 8.

Praktischen Rechtsgelehrten in der freyen Reichsstadt Lübeck, und an Orten, wo das alte Statut derselben durch die Aufnahme gilt, werden diese Beyträge zunächst sehr willkommen seyn. Dann aber sind sie auch für das Studium des Deutschen Rechts überhaupt nicht unwichtig, und besonders wird der Facultist sich ihrer in vorkommenden Rechtsstreitigkeiten mit Nutzen bedienen können. Rec. glaubt im Allgemeinen versichern zu dürfen, dass beiden Verfassern das Lob einer guten Auswahl des Inhalts, der Gründlichkeit und des Fleisses in der Bearbeitung gebühre. Beide haben auch gesucht, durch ergangene Urtheile und Belehrungen das Gesetz zu bestätigen; und man kann ihnen dabey doch nicht den Vorwurf machen, dass sie einer blossen Praxis ohne weitere Rücksicht auf die Gründe derselben zu sehr huldigten. In Reichsstädten, wo die Gemeinde an der Gesetzgebung selbst einen so bedeutenden Antheil nimmt, würde es auch an sich schon sehr verfassungswidrig seyn, wenn man den Aussprüchen des Raths und der Gerichte in einzelnen Rechtssachen die Kraft und Wirkung allgemeiner Rechtsnormen für ähnliche Fälle beylegen wollte. Unter den Urtheilen und Gutachten der Facultäten, deren hier mehrere vorkommen, zeichnen sich die von der Juristen-Facultät zu Kiel ergangenen als wahre Muster, sowohl in der Form, als auch in der Gründlichkeit der Ausführung sehr vortheilhaft aus. No. 1. verbreitet sich auch ausser dem Lübeckschen Stadtrechte zum Theil auf das gemeine Recht, und enthält folgende Aufsätze: 1) Ueber den Pflichttheil, besonders über den Pflichttheil der Aeltern; — Vermächtniss zu Wall, Mauern und Tiefen, auch zu Wegen und Stegen. — 2) Von der [illegible]lichen Verlassung und ihren Folgen. 3) Ist die statutarische Portion zum Erbgute zu rechnen? 4) Von der Retention und Compensation, besonders nach entstandenem Concurse. 5) Von der Vindication einer vor dem Ausbruche des Concurses dem Gemeinschuldner auf Credit verkauften Sache.

No. 2. enthält 1) Beytrag zur Lehre von der continuirten Güter-Gemeinschaft zwischen Aeltern und Kindern nach Lübeckischem Rechte. 2) Von der eingeschränkten Befugniss der Geschäftsverwaltung eines Gemeinschuldners innerhalb der letzten vier Wochen vor dem Ausbruch seines Concurses nach Lübeckischem Rechte. Bald darauf erschien diese Abhandlung etwas ausführlicher. 3) Nachtrag zu der vorhergehenden Abhandlung. 4) Versuch einer Erklärung des Art. 10. Tit. 1. Lib. 3. des Lübeckischen Stadtrechts, besonders vom Bergen und Dachdingsauftragen. 5) Ueber die Classification der Glaubiger in concursu, nach dem Art. 11. und 12. Tit. 1. Lib. 3. des Lübeckischen Rechts. 6) Versuch einer rechtlichen Bestimmung des privilegirten Geldes, welches keine Renten giebt, nach Lübeckischem Rechte Art. 12. Tit. 1. Lib. 3. 7) Ueber die aussergerichtliche Behandlung der Debitsachen in Lübeck. 8) Ueber die Lübeckische Rechtsregel, Hand muss Hand warten. 9) Ob eine gerichtliche Quittung nach Lübeckischem Rechte von der Verbindlichkeit der Einlassung auf eine Klage aus dem Grunde eines Rechnungsführers befreye? — 10) Ueber das Lübeckische Privilegium Apellationis. Der Fortsetzung von beiden Schriften sehen wir mit Vergnügen entgegen.

WOLFENBÜTTEL, b. Albrecht: *Das Mayerrecht mit vorzüglicher Hinsicht auf den Wolfenbüttelschen Theil des Herzogthums Braunschweig Lüneburg.* — Ein Beytrag zum deutschen Recht von *Karl Gesenius*, Kanzley- und Hofgerichts Procurator in Wolfenbüttel. *Erster Band.* 1801. 566 S., und 60 S. Beylagen 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Dass der Vf. ganz unverkennbar den rühmlichsten Fleiss auf die Bearbeitung des Mayerrechts gewandt habe, und dass dieser Anfang die weitere Fortsetzung sehr wünschenswerth mache, wird ein jeder bey Lesung desselben zugestehen. Vorläufig enthält aber der gegenwärtige *erste Band* in zweyen Theilen nur noch die Literatur von Seite 1 — 244 und die Geschichte des Mayerwesens nebst der Gesetzkunde von Seite 245—566. Aus der erstern sieht man, wie das Mayerrecht sich nach und nach einer reinern Bearbeitung aus ächten Rechtsgründen genähert, wie sehr es nach *Hahn's (praes. Werner) Dissert. de jure colonario.* Helmst. 1654 besonders durch *Stryk, Strube, Buri* und andere gewonnen hat. Der *zweyte Theil*, welcher die Geschichte des Mayerwesens und die

Digitized by Google

die dasselbe betreffende Gesetzgebung von den ältesten Zeiten, bis auf die unsrigen durchführt, wird man reichhaltig an lehrreichen Darstellungen des Zustands der ältern deutschen Leibeigenschaft, der Landbewohner überhaupt, und des allmählig aufgekommenen jetzigen Verhältnisses der Mayer finden. Doch glaubt Rec., dass beides, der Sache unbeschadet, beträchtlich hätte abgekürzt, dem Vf. dadurch die Arbeit sehr erleichtert, die Vollendung des Werks eher befördert, und denen, die es künftig nicht werden entbehren können, ein unnöthiger Theil der Ausgabe hätte erspart werden können, wenn nicht im ersten Theil ausser den Schriften, die das Mayerrecht im Ganzen betreffen, auch schon alle kleinern Abhandlungen über einzelne dahin gehörende Materien, über diese oder jene besondern Rechte und Pflichten der Gutsherrn und der Mayer; ingleichen wenn nicht im zweyten Theile die über solche Gegenstände nach und nach ergangenen Verordnungen, schon jetzt ihrem Inhalte nach angeführt wären. Denn alles dieses hätte auf die Stellen, wo diese Sachen selbst eigentlich vorkommen, und wo es nun doch wieder angemerkt werden muss, verspart werden können.

OEKONOMIE.

Erfurt, b. Keyser: *Ueber die Veredlung des Obstes und die Veränderung der Obstkernstamme*, von *Georg Adam Keyser*. 1800. 126 S. und 32 S. Vorrede 8. (8 gr.)

Die Veranlassung zu dieser Schrift gaben verschiedene von der Kurfürstlichen Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt aufgestellte, die *Veredlung des Obstes* betreffende Fragen, unter denen mehrere sind, die Erfahrungen von mehr als einem Lebensalter erfodern. Der Vf. beantwortet sie, wenn nicht immer mit der nöthigen Vollständigkeit, doch mit vieler Einsicht, so dass nur wenig gegründete Einwendungen gegen seine Bemerkungen statt finden.

Bey der *ersten* Frage: *„ob die so zahlreichen Tafelsorten, die man gewöhnlich französisches Obst nennt, „lauter Spielarten der Natursysteme, die nur durch die „Kunst, durch die künstlichen Veredlungen, fortgepflanzt zu werden pflegen, nicht auch durch den „Samen fortgepflanzt werden können?"* — nimmt der Vf. keine Rücksicht auf das Klima, worunter die Fortpflanzung durch den Samenkern geschehen möchte. Wenn auch nur die Rede von Aepfeln und Birnen ist, und wir deswegen nicht erwähnen wollen, dass manche Obstarten z. B. Aepfel- und Birnquitten, Speyerlinge (*sorbus domestica*) viele Pflaumen und Zwetschensorten etc. unter dem Schalenobst, Nüsse, Kastanien, unter dem Beeren-Obst die Maulbeeren etc. sich in ihrer Art ächt durch den Samen fortpflanzen lassen: so ist es doch bekannt und in der Natur des Obstes, seiner Säfte und Mischung des Zuckerstoffs und Säure etc. gegründet, dass die Milde und Wärme des Klima nebst der Beschaffenheit des Erdreichs einen sehr grossen Einfluss auf das Einarten oder Ausarten des Obstes bey der Fortpflanzung durch den Samen habe. Ausser Zweifel ist es daher, dass da, wo die feinen Aepfel und Birnsorten gleichsam zu Hause sind, und von wo sie ursprünglich herstammen, (vorzüglich aus dem Orient) wieder lauter feine und gute Aepfelsorten aus den Kernen entspriessen. Eben so wohl aber ist es auch ausser allem Zweifel, dass wegen der beständigen wechselseitigen Befruchtung durch den Samenstaub, der von einem Baum auf den andern kommt, nie oder äusserst selten, gleichsam nur zufällig, eben die vollkommen gleiche Sorte aus dem Kern oder Samen entstehe, auch in dem trefflichsten Clima und Mutterland des Obstes. Ja es ist sogar zu glauben, dass dort auch von solchen Früchten, deren Baum gleichsam isolirt steht, und vor allem Zutritt eines fremden Blumenstaubs hat gesichert werden können, nicht vollkommen ähnliche Sorten des Mutterbaums entstehen möchten. Ein Fleck von andern Erdreich, verschiedene Witterung und manche uns noch verborgene Ursachen können eine kleine Abänderung und Verschiedenheit bewirken. Der Hauptinhalt der *zweyten* Frage ist: *„Ob es ausser dem gemeinen wilden Birn- „und Aepfelbaum keine weitere Stamm- und Mutter- „bäume gebe, aus deren Samen sie ächt fortgepflanzt „werden könnten?"* Diese Frage ist, was *unser* Klima betrifft, worauf auch ohne Zweifel die Frage gedeutet ist, von dem Vf. richtig mit Nein beantwortet. Einleuchtend aber ist es dabey, dass der Stamm- und Mutterbaum des Apfels und der Birn in dem Garten Eden am caspischen und schwarzen Meer hin, als dem wahrscheinlichen Paradies, ganz ein anderer Holzapfel oder Holzbirne gewesen, als in unserm nördlichen Klima unser *Pyrus communis* und *Pyrus malus*, oder zu dessen Vermählung unser Johannisapfel, *malus pumila*, und dessen grösserer Bruder *Douçin* oder Heckapfel, *malus fructescens*. Es hat mit dem Obst und der Erzeugung der guten Säfte desselben eine gleiche Bewandniss, wie mit der Traube. Hat diese nur höchstens 100 Grad Fahrenh. Wärme: so muss sie sauer und herb bleiben, weil die Oehltheilchen fehlen, die nur bey sehr heissem Wetter aus der Erde in die Luft aufsteigen. Da aber auch eine gewisse Säure zu Erzeugung der Trauben nöthig ist, welche mit einer gewissen Menge Oeltheilchen im Verhältniss und Gleichgewicht stehen müssen: so kann z. B. in einer Gegend, wo die geringste Wärme 90 Grad Fahrenh. ist, diese Frucht nicht wachsen oder ihre Salztheile können nicht erzeugt werden. So kann in Barbados, Jamaika etc. wegen der beständigen Hitze kein guter Wein wachsen: nicht, wegen der allzugrossen Wärme, sondern wegen der beständigen und gleichförmigen Hitze, die sich nie bis zu dem Grad verringert, wobey die sauren Salze zuerst erzeugt werden. Die *dritte* Frage: *„Kommt man wohl wieder auf den sauren Holz- „apfel zurück, wenn man von einer feinern Aepfelsorte „die Kerne aussaet, und von ihren Erzeugnissen immer wieder Bäume aus deren Samen erzieht?"* scheint der

Digitized by Google

der Vf. zu bejahen, geneigt zu seyn. Als eine Nebensache wird dabey bemerkt, dass der Blumenstaub, den wenigstens die Bienen an den Beinen auf einen andern Baum tragen, nichts zur Befruchtung der Blüthen beytragen könne, wie man gemeiniglich irrig glaubt, indem die Kügelchen des Blumenstaubs ganz aus ihrer Lage gebracht und zur Befruchtung untauglich gemacht werden. Es ist bekannt, dass das Blumenstaubkügelchen bey seinem rechten Reifepunkt auf den Stempel der Blüte, die Narbe der weiblichen Blüte, fallen, auf demselben zerplatzen und mit seinem aushauchenden geistigen Dunst die Befruchtung bewerkstelligen muss. Aber der Blumenstaub an den Beinen der Bienen wird durch das Maul der Biene aufgefasst, den vordersten Füssen, von diesen den mittlern mitgetheilt und von solchen an die sogenannten Löffel der Hinterbeine angeklebt, dass er folglich zu seiner eigentlichen Bestimmung ganz untauglich wird. Auf die *vierte* Frage: „*Wie alt wohl das Pfropfen und* „*Oculiren sey?*" hat der Vf. gar wohl mit Recht geantwortet, dass es weit eher möchte geübt worden seyn, als die Schriftsteller Meldung davon thun. Es ist sicher eine der ältesten Erfindungen, und man konnte durch mancherley Ungefähr darauf gekommen seyn. — Eben so ungezweifelt ist, nach der *fünften* Frage: *dass man die feinen Obstsorten vor der Anwendung des Pfropfens gekannt habe*, da der Zweck und Erfolg desselben ist, sie in ihrer ächten Art fortzupflanzen — Die *sechste* Frage: „*Wie lange man* „*schon die sogenannten französischen Obstsorten kenne?*" ist aus Mangers Anleitung zu einer vollständigen Pomologie beantwortet. — Auf die *siebente* Frage: „*Wenn diese Früchte nicht von jeher waren,* „*sondern durch Menschenfleiss entstanden, wie und auf* „*welche Art ist dieses geschehen?*" antwortet der Vf. gut, führet am Schluss mehrere pomologische Schriftsteller über die Pflanzenphysiologie und dergleichen Gegenstände an, und giebt das Resultat: dass dieser Apfel- und Birnfrüchte Urstoff und Beschaffenheit von den ursprünglichen Sorten der Urwelt herrühre, diese aber auf verschiedene Art so mancherley Veränderungen erlitten und so nach nicht immer die nämlichen seyn möchten; dass aber nun durch die Veredlungsmittel diese bestimmten Sorten *damals* und *jetzo* gewiss zu erzielen waren und sind, und bey tausendfachen Versuchen selten die nämlichen Sorten an Form, Farbe, Geschmack und sonstiger Beschaffenheit der Frucht, entstehen wird, wie der Mutterstamm hat, aus dessen Kern unveredelte Bäume entstehen. — Die *achte* Frage liegt in den vorigen und ist im Wesentlichen bereits beantwortet. — Bey der *neunten* Frage: „*hatte uns viel-* „*leicht die Natur durch ihre geheimen Wege und schon* „*ehe der Mensch Hand anlegte, noch ausser ihren Stamm-* „*und Mutterbäumen, die sich unverändert durch den* „*Samen erhalten und fortpflanzen lassen, mit einigen* „*solchen Varietaten von schmackhaften Früchten beschenkt, von welchen dann unsere Urväter den Sa-* „*men ausgestreuet und noch mehrere und bessere Früch-* „*te erhalten haben?*" etc. — sagt zwar der Vf. mit Recht, dass allerdings vor Anwendung der Veredlungsarten die bessern Obstsorten schon existirt hätten, bemerkt aber nicht deutlich, dass solche bessere Obstsorten nur zuerst in den paradiesischen Gegenden des mildern Klima durch den Samen entstanden seyn müssen etc. — Auf die *zehnte* Frage: „*Welche* „*Früchte sind daher (wenn durch Kultur und Men-* „*schenfleiss die Obstbaumzucht bisher veredelt worden,)* „*als neu und zuvor nicht existirend bekannt worden?*" wird geantwortet: dass dergleichen Bestimmungen unmöglich seyen; dass unsere bisher neu entstandenen Sorten längst zuvor mögen da gewesen, aber wieder untergegangen seyn: dass die Verschiedenheit einer und derselben neuentstandenen Sorte wegen Klima, Cultur, Boden, Stand etc. öfters gross sey etc. Zuletzt wird aus den Pomologieen ein Verzeichniss verschiedener in neuen Zeiten bekannt gewordenen Aepfel- und Birnsorten beygefügt. — Am Schluss geht der Vf. die Fragen nach der ersten Einsendung noch einmal kürzlich durch und fügt noch einige Gedanken darüber bey.

FRANKFURT am M., b. Guilhauman: *Philipp Miller's Gartner-Lexicon*, in einem getreuen Auszug nach der neuesten von *Th. Martyn* besorgten englischen Ausgabe und mit Zusätzen und Anmerkungen versehen, von *Franz Johannot*. *Erster Theil.* A—BAU. 1802. 559 S. gr. 8.

Dieses Werk soll, wie der Vf. in der Vorrede verspricht, mit 4 Bänden beendiget werden. Diesem Band ist eine Einleitung in das Linneische System und kurze Uebersicht desselben nach Anleitung von *Rousseans Lettres sur la botanique* vorausgeschickt, welche hinlänglich scheint, den Nichtbotaniker mit der Terminologie und Anordnung dieses Systems bekannt zu machen, um die Beschreibungen zu verstehen und die ihm vorkommenden Pflanzen zu untersuchen. Wirklich ist auch diese Zusammenstellung des Ganzen zweckmässiger, als die im englischen Original dahin gehörigen in alphabetischer Ordnung nach den Buchstaben zerstreuten Artikel, welche dem Nichtgeübten das Nachschlagen und den ganzen Ueberblick erschweren.

Anfänglich war der Plan des Vfs., das Werk nur mit Hinsicht auf schöne Gartenkunst zu bearbeiten, und es sind daher in den ersten drey Bogen manche Gattungen weggelassen, welche den Liebhaber schöner Blumen oder Gewächse nicht interessiren. Da aber das Werk an seiner Vollständigkeit würde verloren haben: so sind in der Folge alle bis jetzt bekannte Arten angeführet, und die wenigen fehlenden sollen in einem Nachtrag beygebracht werden. Was die Ausarbeitung selbst betrifft: so sind alle Artikel nach dem englischen Original bearbeitet, ohne etwas Wesentliches wegzulassen, so dass nicht leicht einer der nachsuchenden Liebhaber unbefriedigt bleiben

Digitized by Google

ben wird. Der Vorzug, den sich dieses Werk, — wenn die übrigen Theile mit gleichem Fleifs und Aufmerkfamkeit bearbeitet werden, — vor dem Original felbst erwirbt, besteht in der Vollständigkeit, da alle spätern botanischen Werke, und hauptsächlich die neue Ausgabe von *Willdenow's spec. plantarum Linnei*, verglichen, und die vom Engländer noch nicht gekannten oder weggelassenen Arten beygebracht sind. In dieser Hinsicht sind als vorzügliche Artikel besonders folgende zu bemerken: *Achras*, *Aconitum*, *Acrostichum*, *Agapanthus*, *Agave*, *Andromeda*, *Anemone*, *Annona*, *Anthericum*, *Antholyza*, *Antirrhinum*. *Aphanes*, *Apium*, *Apocynum*, *Arachis*, *Aralia*, *Aristolochia*, *Artemisia*, *Arum*, *Aster*, *Athanasia*, *Banksia* etc. Bey *Acer* ist fast ganz *Willdenows Berl. Baumzucht* benutzt. Von denjenigen Arten, welche Willdenow oder andere unter *verschiedene* oder *neue Gattungen* eingetheilt haben, oder welchen besondere Beynamen gegeben worden, sind folgende besonders zu bemerken: *Alcea*, *Aletris*. *Aloe*, *Arundo*, *Affonia*. *Baeckia*, *Banisteria*, *Basella*. Bey einigen Sorten sind deutlichere Beschreibungen, auch für unser Clima passendere Cultur Anweisungen aus unsern deutschen Schriftstellern, z. B. unter mehrern andern: *Agaricus*, nach Jacob: *Artocarpus*, nach Forster: *Asparagus*, nach Blotz und andern, besonders der Erfahrung der Darmstädter: *Avena*, nach Suckow u. s. w. *Amygdalus persica* ist nach dem Engländer mit Benutzung des franz. Werks *de la culture des pechers* etc. und nach Christs Werken bearbeitet. — Was die *Benennungen der Pflanzen* betrifft: so sind im englischen Original aufser den englischen Namen keine andern angeführt; aber der Vf. hat bey den meisten Pflanzen, welche einige Aufmerksamkeit verdienen, die Benennungen in fast allen Europäischen Sprachen und auch jenen des eigenthümlichen Vaterlandes, angezeigt, wozu er vorzüglich *Nemnich polygl. Lex. über Naturgeschichte*, die grofse *Pariser Encyklopädie*, *Valmont de Bomare dict. d'hist. nat.* u. a. m. als Quellen angiebt. Bey *denjenigen Namen*, die durch botanisches Herkommen oder Autoritäten eine von der gewöhnlichen lateinischen Prosodie verschiedene Aussprache haben, benutzte er *Beckmanns Lexicon Botanicum* mit Anführung der Stellen aus Plinius, Virgil u. f. w.

Noch verspricht der Vf. in der Vorrede, am Ende des Werks die Literatur oder einen raisonnirenden Catalog von allen guten in- und ausländischen Schriften über Botanik, Cultur, Landwirthschaft, Forstwissenschaft, Technologie etc. beyzufügen, der, wenn dabey die nöthige Auswahl statt findet, dem Publikum eben so willkommen seyn wird, als das am Ende hinzukommende *deutsche Register*.

Leipzig, b. Linke: *Der kleine Vogelfänger*. Ein Buch zunächst für Knaben, welche Jäger und Oekonomen werden, oder ihre Leibeskräfte auf eine nützliche Art üben wollen; auch für diejenigen brauchbar, welche Vögelliebhaber sind. *Viertes Bändchen* M — S. 1801. 202 S. *Fünftes Bändchen*. T — Z. 72 S. 8. (16 gr.)

Rec. kann hier weiter nichts thun als dem Publikum sagen, dafs der Vf. nun mit Abschreiben fertig ist.

Freyberg, in d. Crazischen Buchh.: *Bruchstücke aus dem Leben Christophs von Carlowitz* Ein kleiner Beytrag zur Geschichte des sechszehnten Jahrhunderts aus dem neuen Museo für die sächsische Geschichte, von D. *Christian Ernst Weisse*. 1801. 82 S. 8. (6 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1801. No. 283.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Hamburg*, b. Campe: *Ein Wort an Gattinnen und Mütter über das zu schnelle Wegnehmen der Nachgeburt.* 1801. 32 S. 8. Eine populär geschriebene sehr gute Belehrung des nichtmedicinischen Publikums über den Missbrauch und Unfug, der von Hebammen und unwissenden Geburtshelfern mit der *sogenannten* Nachgeburt getrieben wird. Zuerst werden die Aussagen der gröfsten, erfahrensten und berühmtesten Geburtshelfer zusammengestellt, welche die gewaltsame und übereilte Lösung und Herausnahme der Nachgeburt verwerfen; dann werden die gefährlichen Folgen der übereilten Lösung, ebenfalls nach bewährten Geburtshelfern, aufgezählt; und zuletzt noch die Beobachtung von Schriftstellern verzeichnet, wie lange die Nachgeburt ohne alle nachtheilige Folgen zurückbleiben könne (D. Katzenberger in Münster hat sie nach 25 Tagen mit glücklichen Erfolg abgehen sehen; Gehler nach 13 Wochen; Bertholin in 14 Wochen; Kerkring in 16 Wochen; Menzel nach einem ganzen Jahr.) Hieraus ergiebt sich dann der für jeden Layen begreifliche Schluss: *dafs man in den bey weitem meisten Fällen* (einige seltne Fälle giebt es allerdings als Ausnahme von der Regel *die Nachgeburt der Natur überlassen könne und müsse, und sie niemals gewaltsam lösen dürfe.*

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 29. Julius 1802.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Nürnberg, in d. Lechnerschen Buchh.: *Beyträge zur Kenntniss der neuen Einrichtungen in Bayern, der Ursachen des Widerstandes, welchen manche finden und der Erwartungen, zu welchen sie berechtigen;* von *Karl August* Grafen von *Reisach*, Kurfürstl. Pfalzbayrischem Kämmerer und Landrichter zu Giltpoltstein und Heideck. 1802. 112 S. gr. 8. (12 gr.)

Heiter und vielversprechend sind die Aussichten, welche sich jetzt unter der so weisen und aufgeklärten Regierung *Maximilian Josephs IV.* dem glücklichen Bayern eröffnen; innig und tiefgefühlt der Antheil, den jeder wohldenkende Weltbürger daran nimmt. Mit Freude hört man daher die Stimme eines Mannes, der als Sprecher der Edeln seiner Nation auftritt; der die Hauptmomente der Staatskunst und politischen Weisheit auffasst, und [illegible] Züge zusammenstellt; der durchdrungen von dem reinsten Patriotismus, belebt von den menschenfreundlichsten Gesinnungen, mit einer hellen vorurtheilsfreyen Denkart eine eben so achtungswürdige Mässigung und Bescheidenheit verbindet. Bey der innigen Ueberzeugung, welche den Vf. dieses Werks beseelt, dass der Kampf zwischen Licht und Finsterniss gerade jetzt, jedem Staatsbürger höchst wichtig seyn müsse, ruft er die Edeln seines Volkes zu einer Vereinigung auf, die nothwendiger als jemals in einem Zeitpunkte ist, welcher die Entscheidung für künftige Jahrhunderte enthält. „Die Freunde der Finsterniss müssen sich jetzt überzeugen, dass die muthigen Kämpfer für Wahrheit und Licht sich täglich mehren; dass sie zahlreich nach dem vorgesetzten Endzwecke hinwirken; dass kein von ihren Gegnern verursachter Unfall im Stande ist, die Kette zu sprengen, deren Glieder, gestählt durch den Eifer für Menschenwohl, jedem Angriffe trotzen. Damit ihnen aber diese Ueberzeugung nicht schwer werde; damit sie mit bangem Entsetzen fühlen, dass von allen Seiten ein ihnen gefährliches Licht eindringe, sie zu beleuchten, und selbst ihre verborgensten Schlupfwinkel dem Auge der Menge zu entdecken: so bewaffne sich jeder Welt- und Staatsbürger mit dem Schilde der Wahrheit, und lasse durch seine Handlungen und Thaten die Menge nicht länger in Ungewissheit, für welche Parthey er streite!" — Um den Sieg der guten Parthey nach seinen Kräften zu fördern, will sich der würdige Vf. als einen warmen Vertheidiger der guten Sache auch öffentlich in Schriften zeigen. Er verhehlt es nicht, dass ihn seine Berufsgeschäfte zur Ausarbeitung derselben wenig Zeit gestatten; dass es ihm unmöglich sey, ein zusammenhängendes Werk nach einem bestimmten Plane zu entwerfen; dass er sich begnügen müsse, in zwanglosen Heften bloss *Beyträge* zu liefern. Aber auch diese Beyträge, obgleich sie das, was der Titel ankündiget, nur allmählich erfüllen werden, wem sollten sie nicht schätzbar und willkommen seyn, da sie auf der einen Seite die trefflichsten Actenstücke zu Bayerns wohlthätiger Regierung in den *Verordnungen* darbieten, von welchen hier die vorzüglichsten und eingreifendsten, nicht in chronologischer Folge, sondern unter verschiedenen Rubriken herausgehoben werden, auf der andern Seite aber auch *Bemerkungen* enthalten, welche Hr. Graf von *Reisach*, nach Maasgabe dieser Rubriken, in einer edeln, kräftigen und beredten Sprache darüber mitgetheilt, und wodurch er den Geist dieser wahrhaft humanen Verordnungen auch denjenigen, die nicht sehen können oder nicht sehen wollen, recht anschaulich dargestellt hat? Am treffendsten hat der Vf. selbst diese Bemerkungen S. 9. charakterisirt: „Wahrheit und Freymüthigkeit (sagt er) sollen meine Feder leiten. Jene lässt sich nicht immer in einer neuen Form dem Auge der Menge enthüllen. Ohne Prunk und eitle Ziererey erscheint sie am schönsten in ihrer eigenen Gestalt, und gewinnt sich jedesmal neue Anhänger. In einem Zeitalter, wo in allen Wissenschaften schon von den einsichtsvollesten Männern vorgearbeitet wurde, gränzt es beynahe an Unmöglichkeit, den Trieb eines grossen Theils der Leser nach Neuheit zu befriedigen; da sie doch den schon vorhandenen Reichthum an Schriften kaum dem Namen nach kennen. Ich werde daher bey jeder schicklichen Gelegenheit das Urtheil der bewährtesten Männer anführen, [in diesem Hefte hat der Vf. vorzüglich aus *Wieland's* und *Genz* Schriften hin und wieder lange Stellen eingeschaltet,] um dadurch die gute Sache zuunterstützen, und ihren lehrreichen Schriften vielleicht mehr neue Leser und Anhänger unter meinen Mitbürgern zu erwerben." — Aus diesen Aeusserungen erhellt, was auch die ganze Schrift bestätiget, dass die Tendenz sowohl als die Einkleidung derselben zunächst für die Mitbürger des Vfs. und deren Verhältnisse und jetzigen Bedürfnisse berechnet ist: ihnen wird sie unstreitig am erspriesslichsten seyn: allein dass auch fremde Leser hier durch mannigfaches Interesse angezogen, durch mannigfache Belehrung gewonnen werden, davon wird man sich, wenn

Digitized by Google

wenn das Gesagte nicht bereits hinreichend ist, aus einer genaueren Angabe des Inhalts sehr bald überzeugen können.

Nach einigen allgemeinen Bemerkungen über die oft wiederholte, aber immer nicht genug beherzigte Wahrheit, dass es keinen sicherern Beweis des Berufs zum Landesfürsten gebe, als wenn er die Würde des Menschen der fürstlichen vorzieht, und diese nur durch jene behauptet, geht der Vf. auf Bayern über, dessen Mängel und die Ursachen davon er mit wenigen, aber sprechenden Zügen darstellt. Bayern hatte bis zur jetzigen Regierung immer das Unglück, in einem schwärzeren Lichte zu erscheinen, als es wirklich verdiente. Ein fruchtbares, schönes Land, ein kraftvolles Volk, beides der höchsten Cultur fähig, musste die Fehler einzelner Männer büssen, und überdiess die Schuld ihrer Unwissenheit und ihres Eigennutzes auf sich wälzen lassen. Noch nicht zur völligen Reife gediehen, konnte es mit grösseren Staaten, die der wohlthätigen Aufklärung schon weiter entgegengerückt waren, kein Gleichgewicht halten, und wurde als der finsterste Winkel von Deutschland verschrieen. Seine Fürsten, mit dem besten Willen Gutes zu wirken, unterlagen theils dem missgünstigen Schicksale, theils den Ränken ihrer Rathgeber, die ihr Vertrauen missbrauchten. Geschmeichelt, wo gerechter Tadel nothwendig war, getadelt, wo ihre gute Absicht Lob verdiente, erscheinen sie der Nachwelt in einem Halbdunkel, worin es schwer wird, das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden. Dennoch fiel mancher gute Same auf fruchtbaren Boden, und keimte im Stillen zur gesunden Pflanze, die unter einer besseren Fürsorge gedeihliche Früchte verspricht. Diese seegensvolle Pflege ist jetzt eingetreten. Mit *Maximilian Josephs IV.* Regierung hat auch in dem Zustande der Bewohner der pfalzbayerischen Länder eine neue Periode begonnen, durch welche das Andenken der vergangenen verlöscht, und eine der glücklichsten Aussichten für die Zukunft eröffnet wird. Des schweren Krieges Lasten, welche besonders in dem letzten, alles entscheidenden Zeitpunkte diese Staaten drückten, hatten den Willen und die Absichten einer Regierung auf einige Zeit gelähmt, welche jetzt, nach glücklich hergestelltem Frieden, die Aufmerksamkeit von ganz Deutschland erregt. Ein edler Fürst im ganzen Sinne des Wortes, reich an Erfahrungen, geprüft durch des Schicksals veränderliche Launen, will das Glück und den Wohlstand seines Volkes für künftige Jahrhunderte sichern. Mit festem Muth und mit den uneigennützigsten Absichten verfolgt er die Bahn zu dem schönsten und grössten Endzwecke, für dessen Erreichung ihm keine Aufopferung zu wichtig, keine Mühe zu gross ist. Zu den erwünschtesten Erwartungen berechtigte schon der noch vor seinem Regierungsantritte mit dem Herzog *Wilhelm* von Bayern geschlossene, und in dem ersten Hefte des *Genius von Bayern* öffentlich mitgetheilte Hausvertrag, welcher, ein vortreflliches Muster für alle Regentenhäuser, nicht bloss den Glanz des Bayerischen Kurhauses, sondern auch vorzüglich das Beste der Unterthanen befördern soll. Allein diese Erwartungen können nicht ganz erfüllt werden, wenn nicht auch die Einzelnen überdenken, dass der gegenwärtige Augenblick immer der Punkt der Zeitigung ist, zu welchem das Vergangene zwar allmählich, aber doch für aufmerksame Augen nicht unmerklich, heranreift; wenn nicht alle Staatsbürger vereint zur Erreichung der sie selbst beglückenden Absichten eines edeln Fürsten mitwirken. „Zum Glücke für unser Vaterland (sagt der Vf. S. 35.) sind es indess nur die Freunde der Finsterniss, oder eigennützige Menschen, welche unter mancherley Vorspiegelungen den Geist der Unzufriedenheit verbreiten, und die Absicht der Regierung im falschen Lichte darzustellen trachten. Es wird ihnen aber gewiss nicht gelingen, wenn der edle Fürst, wie man zuverlässig erwarten kann, seine einmal betretene Bahn standhaft verfolgt; wenn er sein Ohr ihrer heuchlerischen Sirenenstimme noch ferner verschliesst; wenn er, über alle Partheyen erhaben, sich gegen jeden gleich wohlthätig zeigt, und kein anderes, als das allgemeine Interesse, erzielt."

Diese und andere Bemerkungen wendet nun Hr. Graf v. *Reisach* zuförderst auf die *Religion* an. Obgleich auch hier mehreres aus andern Schriften, welche die untergesetzten Noten nennen, entlehnt worden ist: so zeigt sich doch hier vorzüglich der vorurtheilsfreye Sinn des Verfassers. Er geht von der durch die neueste Geschichte leider nur zu sehr bestätigten Wahrheit aus, dass die Möglichmachung der *allgemeinen* Annahme und Ausübung einer reinen moralischen Religion ein Problem sey, das nie gelöset werden könne, so lange die Menschen das bleiben, was sie sind. Er kommt sodann auf das Christenthum, dessen höchster Triumph unstreitig in der harmonischen Uebereinstimmung der Lehren desselben mit den Lehren der Vernunft besteht. „Wohl dem Lande daher, in welchem Aufklärung und Glaubensfreyheit gleichen Schritt mit einander halten, und wo wenigstens diejenigen, die den Uebrigen zu Lehrern und Regenten gesetzt sind, sich überzeugt haben, dass Religion eine Angelegenheit des Herzens, nicht des Kopfes ist! Wohl daher auch den Ländern, die unter der Regierung *Maximilian Josephs IV.* stehen! denn mit Ihm ist das Licht der Aufklärung und Wahrheit über einem Horizonte erschienen, der nur zu lange, besonders in Religionsangelegenheiten, von der dichtesten Finsterniss eingeschlossen war!" Kräftige Worte legt deswegen der Vf. seinem Monarchen ans Herz, ihn zum Ausharren in dem grossen Geschäft zu ermuntern, welches er begonnen hat, um den herrschenden Aberglauben und den unseligen Fanatismus aus seinen Staaten zu verbannen, und das ächte Christenthum in seine wahren Rechte wieder einzusetzen. Als den sprechendsten Beweis, wie weit man seither in Bayern von einer vernünftigen Aufklärung entfernt war, führt der Vf. vorzüglich diess an, dass man sichs zu einem

inem besonderen Ruhm anrechnete, seit Jahrhunderten keinen Staatsbürger unter sich aufgenommen zu haben, der nicht dem katholischen Religionsbekenntnisse zugethan war, und dass es jetzt, in dem 19ten Jahrhunderte, noch einer besonderen Verordnung bedurfte, um diesen die Menschheit entehrenden Zwang aufzuheben. Der Vf. hat diese Verordnungen in den Beylagen I. und II. wörtlich mitgetheilt. Der Geist, der sie beseelt, bedarf keiner Schilderung; er spricht laut und deutlich aus jeder Zeile. Niederschlagend dagegen muss für jedes humane Gefühl die Wahrnehmung seyn, dass es jetzt noch Repräsentanten des Landes für ihre Pflicht halten konnten, gegen solche Verordnungen ihre Verwahrung einzulegen, und sich, mehrere Jahrhunderte zurück, auf die Uebereinkunft von Fürsten und Ständen zu berufen: *in Bayern nur die alte katholische Religion bestehen zu lassen!!* Mit Würde und eindringender Scharfe beleuchtet daher der Vf. dieses sogenannte Staatsgesetz, worauf man die Ursachen eines solchen Widerstandes gründet; über die Absichten aber, welche die Regierung bey Erlassung jener Verordnungen haben konnte, lässt sich nicht leicht etwas Treffenderes und Wahreres sagen, als was in dem (Beylage III.) mitgetheilten Rescript an die Landschafts-Verordnung in Bayern, bey Gelegenheit der *ersten Bürgeraufnahme* eines Protestanten in München, *gesagt worden ist*. Wer erkennt nicht in folgender Stelle des Rescripts (welcher die übrigen gleich sind) den Geist einer ächten und weisen Humanität und einer wahrhaft väterlichen Fürsorge: „Was haben alle Stände gewonnen, welche der Alleinherrschaft ihrer Kirche, der Einheit ihrer Religion Alles aufopferten? — Warum sollten nicht mehrere Religionsverwandte als Brüder Einer Familie, als Söhne Eines Vaters, als Unterthanen Eines Fürsten, als Glieder einer und derselben Gesellschaft aus einem gemeinschaftlichen Interesse der öffentlichen Sicherheit und Wohlfahrt, durch ein gemeinschaftliches Band in glücklicher Ruhe und Einheit beysammen leben können? Haben nicht alle christliche Religionen eine gemeinschaftliche Religion, einen gemeinschaftlichen Lehrer? Erkennen Sie nicht die nämlichen Pflichten, auf deren Erfüllung die Glückseligkeit der Staaten beruhet? Entsteht nicht dadurch eine Gleichheit in ihren Gesinnungen, Uebereinstimmung in ihren moralischen Handlungen? Können sie nicht als gute Bürger einerley Gesetzen gehorchen, wenn sie schon an verschiedenen Altären beten?" — Die IV Beylage enthält die am 4ten May 1799 erlassene Religionsdeclaration, womit die grossen und drückenden Beschwerden der Pfälzisch reformirten Kirche von dem regierenden Kurfürsten glücklich abgeholfen worden sind. Auch diess wichtige Actenstück ist ein neuer Beweis, wie väterlich der Fürst für das Wohl aller seiner Unterthanen ohne Ausnahme sorgt. Es enthält zugleich die trostvolle Hoffnung für die protestantischen Gemeinden in der Oberpfalz und im Neuburgischen, dass auch sie die mächtige Unterstützung des besten Fürsten erwarten dürfen.

An diese Hoffnung sind so manche andere gerechte Erwartungen, für die immer weitere Verbreitung einer vernünftigen Denk- und Pressfreyheit, für die immer steigende Cultur der Wissenschaften, für die immer zweckmässigere Einrichtung der öffentlichen Lehranstalten, für die sich immer deutlicher entfaltende Liberalität, die Talente, wo sie sich finden, zu beschützen; und jedem Verdienste freyen Zutritt zu passenden Aemtern zu öffnen, geknüpft: Erwartungen, welche gewiss jeder Leser dieser Schrift von einem Fürsten heget, der sichs auf das rühmlichste angelegen seyn lässt, als Beherrscher gross, grösser als Mensch zu seyn.

ALTONA, b. Hammerich: *Betrachtungen über die fünf Friedensschlüsse.* 1802. 181 S. 8.

Die hier abgehandelten Friedensschlüsse sind die neuesten zwischen Frankreich und 1) Oesterreich, 2) Portugall, 3) Russland, 4) England und 5) der Pforte. Der ungenannte Vf. zeigt sich schon in der Vorerinnerung ziemlich Preussischgesinnt; und in dieser Richtung ist die ganze Abhandlung geschrieben, die übrigens manche scharfsinnige und nützliche Bemerkungen, in einem angenehmen Vortrag enthält. Sie zerfällt in 5 Abschnitte: 1) *Blicke auf die neueste politische Lage Europas von dem Luneviller Frieden an bis zum Congress zu Amiens.* Der Luneviller Friede werde wahrscheinlich der letzte Reichsfriede seyn. England hätte früher einen vortheilhaftern Frieden erhalten können: nach geendigtem Continentalkriege aber sey dazu keine Hoffnung gewesen, und alle mögliche Eroberungen würden den ungeheuern Kostenaufwand nicht aufgewogen haben. Die Losreissung des Grossherzogthums Toscana und der batavischen Republik von Englands Interesse, habe diesem einen unersetzlichen Nachtheil gebracht. Bey aller Vergrösserung Frankreichs an Land, Volksmenge und Einkünften, welche wenigstens ⅓ des vorherigen betragen, sey doch eine neue Coalition der Könige und ein Abfall der so sehr gemisshandelten Republiken ein leicht mögliches Ereigniss, welches die unermüdliche Wachsamkeit der französischen Regierung erfodere. Diese habe bisher Eifersucht und Spaltungen zu unterhalten gesucht, und werde durch dieses System ihren Zweck am besten erreichen. Der Vf. spricht von angewendeten Kunstgriffen, den Krieg mit Portugall zu verlängern, macht einige Bemerkungen über den Frieden Frankreichs mit Russland und der Pforte; über die nordische Coalition, und Ueberwindung Tippo Saibs, welche letztere er als den einzigen von England in diesem Kriege errungenen beträchtlichen und bleibenden Vortheil angiebt; zeigt die bey der Entschädigungssache eintretende Nothwendigkeit einer weitumfassenden Secularisation, und behauptet deren Rechtmässigkeit, indem er zugleich S. 44—48. zwey Tabellen 1) des Verlusts der erblichen Reichslande, und

und 2) der geistlichen Güter, die zur Entschädigung dienen könnten, mittheilt. II. *Geist des Luneviller Friedens*, ein kleiner Commentar über den 2. 4. 5. 6. und 7. Artikel dieses Friedens, der aber keine neuen merkwürdigen Aufschlüsse enthält. III. *Wie haben sich die geistlichen Fürsten in dem letzten Kriege betragen?* — Sie hätten ganz consequent und nach ihrem System sehr constitutionsmäsig gehandelt, indem sie den Grundsatz der Einigkeit der Stande, der Unterwürfigkeit unter das Reichs-Oberhaupt, und Ergreifung der kräftigsten Maasregeln zur Erhaltung der alten Ordnung der Dinge, am eifrigsten behauptet hätten. IV. *Ueber Allianzen, Coalitionen und Friedensschlüsse.* Eine jede Allianz, die der Convenienz nicht entspreche, sey unnatürlich: in dieser Hinsicht wird die letzte Coalition, besonders die Verbindung zwischen Oesterreich und England, für unnatürlich erklärt. Wenn es der französischen Regierung ernster Entschluss sey, keine neuen Eroberungen zu machen: so würden die Mächte mittlerer Gröse sich wahrscheinlich an Frankreich anschliesen; schwieriger würden die Verbindungen Frankreichs mit den grösern Mächten Oesterreich, England, Preusen, Russland und Spanien seyn. Das letztere Jahrzehend des 18ten Jahrhunderts sey das *Jahrzehend der Coalitionen* gewesen; das erste Jahr des 19ten Jahrhunderts sey das *Jahr* der *Friedensschlüsse.* V. *Skizzen historischen und politischen Inhalts*: einige ephemerische Nachrichten und Urtheile von geringer Bedeutung. Am Schluss verspricht der Vf. noch *Betrachtungen über den Congress zu Amiens* in einiger Zeit nachfolgen zu lassen.

KINDERSCHRIFTEN.

CLEVE, b. Steinort: *Nederduitsche Leer- en Zedeschool tot nut en vergenoegen der liefsde Jeugd, enz.* opgeregt door *Joan. Aloys. Breedenbeek*, Past. kanon. der Colleg. Paroch. Kerk der Hoofstad (?) Cleve. 1802. 9 Bog. 8.

2) KÖLLN, b. Haas und Sohn: *Der Kinderfreund, ein Lesebuch in Bürger- und Landschulen*, von *Fried. Eberh. v. Rochow.* Nebst einem *Anhange* über das Gemeinnützige aus der Naturkunde u. s. w. herausg. von *Pet. Ant. Clemens.* 1802. 14½ Bog. 8. (12 gr.)

Ein paar seltene Erscheinungen in Hinsicht auf die Religionspartey der Verfasser und den Druckort dieser Bücher. Je gewöhnlicher es bisher im Clevischen, diesem entlegenen Winkel des jetzigen Ruhrdepartements, war, die katholische Schuljugend, mit geringer Ausnahme, bis nach der batavischen Gränze hin, selbst noch im holländischen Geldern, und in einem grosen Theile von Brabant nach Köllnischen und Antwerpener seit hundert Jahren üblichen Schulbüchern zu unterrichten, deren Beschaffenheit sich leicht denken lässt, desto mehr Beyfall verdient für jene Gegenden die erste Schrift, die, — abgesehen von der Sprache, der es zuweilen, da der Vf. kein geborner Holländer ist, an der nöthigen Reinheit mangelt, — die beste ist, die bisher von einem Katholiken geliefert wurde, und ein nicht ganz unwürdiges Seitenstück zu dem Buchstabir- und Lesebuch für die protestantischen Schulen im Clevischen ausmacht, welches auf Veranlassung der preussischen Regierung Hr. *G. A. Maas*, Director des Gymnasiums zu Cleve, herausgab. — Die zweyte ist, wie schon der Titel zeigt, grösstentheils nur ein Nachdruck des bekannten Rochowschen Kinderfreundes, indessen doch in so fern merkwürdig, als sich daraus ergiebt, dass es auch in jener ehedem so finstern und intoleranten Ex Reichsstadt etwas lichter wird. Der Anhang (S. 170—218.) ist von dem Herausg. aus den besten pädagogischen Hülfsmitteln der neuern Jahre zusammengetragen.

LEIPZIG, in der Dykischen Buchh.: *Liederverse zur christlichen Religions- und Tugendlehre.* Für Kinder zum Auswendiglernen. Nebst einigen *Schulgesängen* und einem *Glaubensbekenntnisse* für Kinder in Bürgerschulen. 1802. 126 S. 8. (6 gr. 12 Exempl. zusammen 2 Rthlr.)

Das Buch verdient zum Gebrauch der Bürgerschulen alle Empfehlung. Die *Liederverse*, deren Auswendiglernen auch in unsern Tagen wegen so mancherley pädagogischer und psychologischer Gründe jungen Leuten dieses Standes anzurathen ist, sind nach gewissen, zweckmäsig geordneten Rubriken gut gewählt oder verfertiget. Auch die angehängten *Schulgesänge* zeichnen sich durch Popularität, durch eine reine Sprache und Wärme der Empfindung aus. Nur das *Glaubensbekenntniss* (der kleinste Theil dieses Werkchens) möchte noch manche richtigere Bestimmung der Begriffe, vielleicht auch eine andere Anordnung der gewählten Lehren, zu lassen.

* * *

LEIPZIG, in der Baumgärtnerischen Buchh.: *Anfangsgründe der Artillerie.* Erster Theil, welcher den Gebrauch des Geschützes im Felde in sich enthalt; aufgesetzt durch *Karl Friedrich Luther.* Neue Auflage. Mit 7 Kupfern. 1802. 269 S. Zweyter Theil. 252 S. 8. (3 Rthlr.) (Diess Werk erschien 1789. bey Hilscher in Leipzig und ist jetzt blos mit einem neuen Titelblatte versehen worden.)

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 30. Julius 1802.

NATURGESCHICHTE.

BERLIN, b. Pauli: *Naturſyſtem aller bekannten in- und ausländiſchen Inſekten* als eine Fortſetzung der von Büffonſchen Naturgeſchichte. Von *Johann Friedrich Wilhelm Herbſt. Der Käfer — neunter Theil*, mit 22 illum. Tafeln. Tab. 138 bis 158 und der Inſtructionstafel Z. 1801. 344 S. 8. die K. kl. Querfolio.

In dieſem Bande ſind die Käfer der Gattung *Bupreſtis* und von Elater der Anfang enthalten. Die Zahl der Arten jener erſten beträgt drittehalbhundert, von denen 200 abgebildet ſind. *Fabricius* beſchreibt in der *Entom. Syſtem* nur 128, im *Appendix* zum vierten Theile, der Hn. *H.* Aufmerkſamkeit entgangen iſt, fünf, und im Supplemente, worin die *B. reticulata App.* wiederholt iſt, noch vierzehn, alſo in allen 147 Arten, in dem *Syſtema Eleutherat.* hat er die Anzahl der Arten, die Gattung *Trachys* von eilf Arten mit eingerechnet, auf 183 gebracht. *Olivier* beſchrieb 133 Arten. Man ſieht aus dieſer Vergleichung, wie thätig der Vf. für die Vollſtändigkeit ſeines Werks Sorge getragen hat; eine beträchtliche Anzahl von einheimiſchen und ausländiſchen Prachtkäfern erſcheint hier zum erſtenmale. Um ſo gröſsere Auffoderung iſt es für uns, durch einige Bemerkungen, die wir zu machen Gelegenheit hatten, zu der Berichtigung und Vervollſtändigung mancher Artikel beyzutragen. Wir haben dabey auf Fabricius *Syſtema Eleutheratorum* Rückſicht genommen, das Hr. *H.* bey der Ausarbeitung dieſes Bandes nicht benutzen konnte.

Bupreſtis faſcicularis, *piloſa* und *hirſuta*, die man unter *Faſcicularis* zu verbinden pflegte, werden von dem Vf. mit Recht getrennt; Rec. aber glaubt, daſs man Linné's *B. faſcicularis* zu Nr. 9. *B. piloſa* rechnen müſſe, da die Angabe der Farbe damit übereinſtimmt. Eben dahin gehört auch das Olivieriſche Citat, nur tab. 4. fig. 38. a. kann bey *Faſcicularis* ſtehn bleiben. Zu dem Citate aus Degeer ſetze man noch tab. 47. fig. 6., vielleicht muſs es ebenfalls zu *Piloſa* verſetzt werden. An unſerm Exemplare von *B. hirſuta* ſind die Haarflecken goldgrün, in der Randreihe aber purpurroth. Die *B. tomentoſa* Oliv., die der Vf. zu ſeiner *Bupreſtis* dieſes Namens rechnet, gehört wohl unſtreitig zu ſeiner *B. Gnaphalon* n. 17. Die *B ſplendida* Payk. und n. 28. iſt *B. pretioſa* n 70. Die *B. Pyrotis*, die unter eben dem Namen aus Hellwigs Sammlung von *Illiger* in Wiedemann's zool. Arch. I. 2. 119. 14. tab. 1. fig. 3. beſchrieben iſt, iſt *B. ſcutellaris* Weber obſ. ent. 72. 1. und Fabr. Eleuth. II. 203. 94. und vielleicht die vom Vf. n. 237. aufgeführte *B. praſina* Thunberg. So iſt n. 36. *B. fulgurans* ebenfalls Wied. a. a. O. 117. 13. beſchrieben, und vielleicht einerley mit *B. fulminans* Fabr. S. 75. muſs man in der zehnten Zeile von unten offenbar *Linné und Olivier* leſen. Die *B. Berolinenſis*, deren Abänderung Fabricius unter dem Namen *Calcarata* neuerdings getrennt hat, iſt die wahre *B. aenea* von Linné, alſo geht dieſer Artikel S. 188. n. 111. ein. Die *B. ſubrugoſa* n. 49. nennt Fabricius *Carniolica* Eleuth. II. 189. 16. Vielleicht iſt ſie die wahre *Oxyptera* von Pallas; oder dieſe gehört zu *Berolinenſis*; bey *B. auſtriaca* n. 114. wohin Hr. *H.* ſie rechnet, kann ſie durchaus nicht ſtehn. Uebrigens iſt es falſch, daſs der Bruſtſchild nicht gefurcht iſt. Die als *B. lurida* n. 51. beſchriebne kann die Fabriciſche nicht ſeyn. Die *B. varioloſa* Payk. und n. 53. beſchreibt nachher der Vf. n. 85. ſelbſt unter dem Namen *Plebeia*. In der Angabe des Vaterlands von *B. Piſana* S. 103. findet ſich ein kleiner Ueberſetzungsfehler, Olivier ſagt *Il ſe trouve en Provence, ſur la côte de Barbarie*, das heiſst hier *die Provence nach der Barbarey zu*. Wir erinnern dieſs, um den Vf. auf dieſe nicht ſelten vorkommenden Nachläſsigkeiten aufmerkſam zu machen. So iſt die aus Olivier überſetzte Beſchreibung der *B. Cichorii* n. 185 S. 268. ganz entſtellt und *ſur les plantes chicoracées*, welches bekanntlich die meiſten Linnéiſchen Syngeneſiſten bedeutet, durch: *auf den Cichorienpflanzen* und S. 257. bey *B. Umbellatarum* noch beſtimmter *auf der Cichorienpflanze* überſetzt. Die *B. quadrilineata* n. 57. iſt *B. moeſta* Fabr., die hier n. 208. vorkommt. Bey dem Citate aus Olivier *B. morbilloſa* n. 58. iſt Tab. 8. Fig. 84. Tab 4. Fig. 34. beyzufügen. Die *B. Quercus* n. 66. iſt die wahre *B. auſtriaca* Lin Fab. und Oliv., die der Vf. n. 114. beſonders aufführt und nach Olivier abbildet. *B. aurulenta* Roſſi Fn. Etr. 1. 215. 962. die der Vf. zu *Auricolor* n. 83. zieht, gehört hieher. N. 73. *B. aurulenta* kommt n. 93. noch einmal unter dem Namen *Saliſburienſis* vor. Die *B. marginata* n. 74. iſt nicht Olivier's dabey angeführte *Marginata*; dieſe gehört zu *B. micans* n. 78 — n. 76. *B. ruſtica*. Daſs die Schranksche Beſchreibung nicht paſſen will, kommt daher, weil Schrank unter *Ruſtica* die *Rutilans* beſchreibt. Die *B. haemorrhoidalis* n. 77. iſt eine Abart von *B. ruſtica*; *B. amabilis* n. 80. iſt Fabricius *B. thoracica*, die unten n. 231. vorkommt; das Vaterland iſt Weſtindien. Wenn der Vf. bey ſeiner *Inſculpta* n. 81. gezahnte Vorder-

Digitized by Google

fchenkel angäbe: fo würden wir fie für *Femorata* Fabr. Eleuth. 2. 208. 122. die wahrfcheinlich mit Oliviers unten aufgeführter *femorata* einerley ift, erklären, die aber aus Nordamerika ftammt. Von den bey 82 *Chryfoftigma* angeführten Citaten gehören Linné, Olivier und Geoffroy zu *Congener* n. 83. Schäf. Elem. tab. 31. fig. 1. 2. müffen wegfallen; diefe *Congener* nennt Fabricius Append. IV. 450. 58 9. *Affinis*. Ob Olivier's *B. plebeia* zu der *B. plebeia* n. 85. gehört, bezweifeln wir fehr; ficher ift unfer fchon oben angegebnes Citat *B. variolofa* n. 53. und Payk. Fn. Suec. Bey 88. *B. aurulenta* mufs Roffi wegfallen, feine *Aurulenta* ift des Vfs. *Quercus* n. 66. *B. fexmaculata* n. 91. unter eben dem Namen von Hausmann Entom. Bem. 30. 1. befchrieben, fcheint nichts als Abänderung von *Fasciata*. Bey *B. octoguttata* n. 93. erinnern wir nur, dafs Olivier fie mit der folgenden *Flavomaculata* zufammenwirft, und jene unter feiner kleinen Abänderung Taf. 11. Fig. 126. verfteht. Die *B. maculata* n. 95. ift offenbar nur Spielart von *Flavomaculata*, doch fchwerlich möchte Tab. 150. Fig. 1., nach Olivier's Taf. 6. Fig. 61. gezeichnet, dazu gehören. Die *B.* 16—*punctata* n. 96. nach Schrank ift Abänderung von der n. 251. aufgeführten *Octodecimguttata*, fie hat übrigens ganz und gar keine Aehnlichkeit mit *Decaftigma*, der hier verglichen wird, fondern den Bau von *B. cylindrica, taeniata, ornata*. Dafs *B. Salisburenfis* n. 98. nichts anders fey, als Linné's und Olivier's *Aurulenta* n. 73. haben wir fchon erinnert; unter dem Namen *Salisburenfis* ift fie übrigens fchon zweymal befchrieben: von Hausmann in den Entom. Bemerkungen S. 31. n. 2. und von Weber Obf. ent. 73. n. 3. Die *B. Eques* n. 106. nennt Fabricius in Eleuth. *B. regia*. Bey 112. *B. corrusca* ift das Citat *B. corrusca* Fabr. Ent. fyft. 2. 188. 13. ausgelaffen. Die *B. punctata* n. 116. ift blofse Abänderung von *Haemorrhoidalis* n. 77. und mit diefer von *Ruftica* n. 76. Sie findet fich auch in Deutfchland. Die *B. cylindrica* n. 129. kommt wohl nicht aus Oftindien, fondern aus der Levante und dem füdlichen Europa. Warum hat denn der Vf. *B. Trochilus* n. 138. von *Cyanicornis* getrennt, wenn er es wufste, dafs fie nur eine Gefchlechtsabänderung davon ift? Die *B. bifasciata* n. 143. möchten wir gern für *Undata* n. 131. halten. Bey 146 *B. punctata* heifst es: *die Farbe überall fchwarz, haarig, unten glänzend*; Olivier fagt *le corps*. Zu 154 *B. binppendiculata* mufs man das bey der folgenden *B. Morio* unrichtig angeführte Citat: *B. Morio* Payk. Faun. etc. fetzen. Die *B. Millefolii* n. 158., deren Befchreibung fchlecht ift, kommt unter dem Namen *B. languidula* Creutzer. in den Sammlungen vor. Die *B. foveolata* n. 161., wozu man noch *B. fulgens* Schrank. und unfers Vfs. n. 233. rechnen mufs, ift blofse Abänderung von *B. nitida*. Die *B. candens* kommt fchon bey Fabric. Append. IV. 452. 128—9. vor. *B. ovata* n. 163. gehört zu der Familie der *B. minuta, pygmaea, nana*, die Fabricius unter dem Namen *Trachys* zu einer befondern Gattung erhoben hat; fie ift *Trachys teffellata* Fab. Eleuth. II. 218. 1. und *B. ovata* Weber obf. ent. 76. 8. Unter 164 *Viridis* fcheinen mehrere Arten vermengt zu werden. *B. cupreopunctata* n. 165. ift vielleicht eine Abänderung *B. armata* Fab. Eleuth. II. 214. 155? Die *B. ruficollis* n. 166. ift mit nichten Fabricius und Olivier's Käfer, fondern die *B. cogitans* Weber Obf. ent. 75. 6.; die *B. coerulea* n. 167. ift einerley mit der n. 176. vorkommenden *B. amethyftina*. *B. Hyperici* n. 168. hat Creutzer zuerft befchrieben Ent. Verf. 122. 14. tab. 3. fig. 26. a. Die *B. Graminis* n. 180. von Megerle hat Panzer Faun. Germ. 66. n. 8. zuerft bekannt gemacht. Ob 187 *Pavida* der Fabricifche Käfer ift? Bey *B. elata* n. 182. darf das Citat *B. finuata* Panz. Faun. Germ. 35. n. 12. nicht fehlen. *B. nana* n. 191. ift *Trachys nana* Fab. Eleuth. II. 220. 11. *B. 4. fasciata* n. 216. ift fchwerlich etwas anders als *Undata*; *B. fulminatrix* n. 232. nach Schrank fcheint *B. candens*, die folgende *Fulgens* ift Abart von *B. nitida* und *B. fenicula* n. 234. wahrfcheinlich die *B. auricolor* n. 88. oder *aurulenta* Fab., *B. prafina* n. 237. die *B. Pyrotis* n. 30.; *B. flavofasciata* n. 242., Thunberg's *trifafciata* wird von Olivier zu feiner *Pectoralis*, die Herbft n. 171. aufführt, gerechnet; *B.* 18. *guttata* n. 251. ift 16. *punctata* n. 96. und *B. Pruni* n. 252. nach Panzer, ift *Undata* n. 131.

Von *Elater* findet man hier nur erft neunzehn Arten und zwey Platten. Linné's *E. porcatus* gehört nicht zu dem hier befchriebnen *Porcatus* n. 3., fondern wohl ohne Zweifel zum *E. fulcatus* n. 5. Der *E. virens* n. 4. ift blofse Abänderung von *E. ftriatus* n. 15. *E. luscus* n. 7. ift nicht Fabricius und Olivier's Käfer diefes Namens, fondern derfelbe, den Fabricius Eleuth. II. 222. 8. *E. myops* nennt. Olivier hat ihn als Abänderung von *Luscus*, aber mit Unrecht, angefehn und tab. 6. fig. 64. b. abgebildet.

Auf der zu diefem Bande gehörenden Inftructionstafel Z. fehn wir unter Fig 2. auch die Mundtheile einer *Bupreftis* abgebildet. Man würde glauben, dafs der Vf. endlich die wefentliche Lücke ausfüllen wollte, die der Mangel der Befchreibung und Darftellung fo wichtiger und zur Charakteriftik der Infekten unentbehrlicher Theile in feinem Werke liefs, wenn nicht fchon bey *Elater* diefelbe Lücke wieder vorhanden wäre. Es ift aber keinem Anfänger zu rathen, aus der S. 7. gegebnen Befchreibung der Frefswerkzeuge fich belehren zu wollen. Hr. H. verfährt, als ob er nicht einmal die Kinnladen (*Maxillae*) kenne; alles ift ihm Theil der Lippe, und überhaupt die ganze Befchreibung ein Labyrinth von Theilen.

Es ift fehr bequem, dafs das Verzeichnifs der Arten jetzt in alphabetifcher Ordnung gegeben wird. *Bupr. depreffa* fteht S. 278. nicht 298., *impreffa* S. 233. nicht 153., *pectoralis* S. 254. nicht 256., *violacea* S. 278. nicht 298., und ftatt des am Ende der Seite XV. ftehenden *B. violacea* S. 201. mufs es heifsen *Volvulus* S. 204.

GE.

Digitized by Google

LITERATURGESCHICHTE.

Pirna, in d. Arnold. Buchh.: *Jakob Böhme.* Ein biographischer Versuch. 1801. 253 S. 8. (20 gr.)

Auch der ehrliche Jak. Böhme dürfte endlich noch von den Philosophen — denn die Theologen haben ihn längst aus ihrem Gebiete verwiesen — canonisirt werden. Unerwartet wäre dieses niemals weniger als jetzt, da die Philosophie nach und nach ein ganz mystisches Ansehen gewinnt. Er hat zwar bereits immer unter den berühmten Feuer-Philosophen figurirt; aber in gegenwärtiger Schrift wird er auf einen weit höhern Rang, unter *die Heroen der Religion und des tiefsten Anschauens der innersten Menschheit*, versetzt. Wir setzen es als bekannt voraus, was ehemals alles über und wider und für ihn geschrieben worden ist; welch einen Schutzredner *Arnold* für ihn abgegeben, der höchstens zugestanden hat, „dass aus seinen seltsamen figürlichen Reden, die fast durchgehends den Räthseln gleich sind, *von Unerleuchteten* durch weitläuftige Folgerungen, jedoch gezwungen, eine und andere Irrthümer gezogen werden könnten"; und welche Urtheile endlich noch in den neuesten Zeiten über ihn öffentlich gefällt worden sind. Wir werden uns daher auch wohl hüten, Proben seiner Meynungen, oder vielmehr Erscheinungen, nach so vielen andern, die es in der verschiedensten Absicht thaten, hier wieder mitzutheilen. Ohne eine gewisse zusammenhängende *Vollständigkeit*, wenigstens von einigen Classen derselben, würde dieses ohnehin von keinem Nutzen seyn. Allein so viel können wir doch versichern, dass, wenn gleich dieser sein neuester Biograph mit Vorliebe und Bewunderung für ihn zu seiner Abschilderung gekommen ist, er es zugleich mehr, als irgend einer seiner Vorgänger verstanden hat, ihn im vortheilhaftesten Lichte zu zeigen; Stellen aus seinen Schriften auszuzeichnen, und mit seinem Commentar zu begleiten, die den ziemlich allgemein herrschenden Begriff von ihm wankend machen können; und ohne ein durchaus erklärter Lobredner oder Apologet desselben zu seyn, Leser besonders, denen die *paracelsistische* Sprache entweder fremd seyn, oder voll tiefer Geheimnisse dünken möchte, gewaltig für ihn einzunehmen. Es fehlt auch nicht an feinen Bemerkungen, mit welchen der Vf. den Gang, oder vielmehr den Schwung und die Sprünge des in seiner Art originellen Geistes zu verfolgen weiss, um Manches darunter nicht allein begreiflich zu machen; sondern auch weniger seltsam und abentheuerlich, ja höchst consequent, und mitten unter allen Wolken und Nebeln, sehr lichtvoll darzustellen. Da er *Böhmen* nur als Philosophen, wie es bisher nicht geschehen ist, und selbst in Rücksicht auf den neuesten Zustand der Philosophie, betrachtet: so bekömmt sein Gemälde dadurch ein eigenes Interesse. Zuerst wird sein Leben aus den Nachrichten, welche sein bekannter Freund und Verehrer, *Abraham von Franckenberg*, hinterlassen hat, beschrieben; sein Charakter entworfen, und ein Verzeichniss seiner Schriften mitgetheilt (bis S. 140.). Aber es werden auch schon hier merkwürdige Stellen aus diesen letztern, eigentlich nur aus seiner *Morgenröthe*, ausgehoben (bis S. 64.). Bey Gelegenheit einiger derselben kann sich der Vf. nicht enthalten (S. 82) „einen Blick in unsere Zeiten zu thun, „in welchen gleichfalls, wie *Böhme*, *begeisterte Männer*, die mit philosophischem Scharfsinn im Innern „des menschlichen Gemüths lesen, uns erzählten, „was sie gefunden hätten. Von der grössten Menge „ihrer Leser und Anhänger kann man aber sagen, „dass sie nur eine Historie erlernt haben, und keinesweges Philosophie." Beyläufig entscheidet der Vf.: „zwischen *Kant* und *Fichte* ist in den Grundsätzen kein Unterschied; so sehr auch der erste „sonderbarer Weise dagegen geeifert hat; sondern nur in der Darstellungsart: *Kant* erzählt uns, „was er gesehen hat, *Fichte* nöthigt uns gleichsam, „es selbst zu sehen!" Bey einigen andern Stellen aus *Böhmens* Schriften, gesteht der Vf. (S. 112 fg.) das ungemeine Vergnügen, welches ihm das Anschauen der Formen gewährt habe, nach denen sich die Gedanken in einem so geistreichen Manne entwickelten; und bedauert es, dass unsere besten Köpfe uns nur das Maass ihrer Einsichten und Entdeckungen, aber sehr selten *wie* sie diese errangen, festhielten, erweiterten, und noch seltener bekannt machten, wie sie sich bey diesem Neuen in ihrem Geiste befanden; wie sie sich eben damals fühlten und anschauten. „*Böhme*, fährt der Vf. fort, weiss nichts „von jener falschen Bescheidenheit; mit der grössten Natürlichkeit, mit liebenswürdiger Einfalt „spricht er von sich selbst, und rühmt uns die Seligkeit seiner Gefühle bey seiner Erkenntniss. Wir „sehen das heilige Feuer auf seinem Altare lodern; „im schönen Spiele der Funken fliegen dieselben zu „uns herüber, und können auf unserm Opferherde „zünden. Er fühlt das Treiben des Unendlichen in „sich; und voll von diesem Gefühle kann er nicht „daran denken, es zurückzudrängen; er spricht, wie „die Männer, die vom Geiste Gottes getrieben, im „religiosen Anschauen seiner selbst; nur Auserwählte „verstehen ihn, und finden in sich, was er fand; „sie geben ihm Recht, wenn er durchdrungen von „Wonne niedersinkt, und die Gottheit arbeitet in „sich, im höchsten Genusse der Seligkeit." Von *Böhmens* Ansicht der Natur urtheilt der Vf. S. 147. „Es „ist die originellste, höchst genialische Ansicht der „Welt durch den Naturblick eines tiefsinnigen Kopfs „ohne alle Wissenschaft. Auf den Grund der einfachsten Erfahrungen ist es aufgeführt, mit biblischen „und mystischen Begriffen und Worten. Es ist ein „Versuch, die Welt dynamisch zu construiren; und „daher kommen zuweilen überraschende Aehnlichkeiten mit den Grundideen, auf die sich *Kantische*, „*Fichtische* und *Schellingsche* Naturphilosophie stützt. „In einer andern Hinsicht kann man sagen: *Böhmens* „*Philosophie ist die eigentliche Philosophie für das* „*Ding an sich; er beschäftigt sich einzig mit dem Dinge* „*an sich, und sieht stets über die Erscheinungen hinweg.*

„In

„In sofern könnte man sein System *den höchsten Realismus* nennen. Da er sich selbst nicht Rechenschaft „geben kann, wie er zu diesen Ansichten gekommen ist; da er sich zwar des lebendigen Regens „und Treibens seiner Einbildungskraft bewusst ist, „und doch sich nicht genau genug beobachtet hat, „um zu wissen, auf welche Veranlassung, durch welchen Gedanken aus seiner Lectüre er eben dahin „geleitet worden ist: so muss er nothwendig eine „Offenbarung annehmen, die ihm, dem Ausgezeichneten, zu Theil geworden; und er muss dann diejenigen bestrafen, die ihm nicht Gehör geben. Daher tadelt er auch die Bibel, wenn manche Sätze „derselben mit seinen Ansichten und Meynungen „nicht harmoniren; doch sucht er die Schuld von „den Verfassern auf die ältern Zeiten der Tradition „zu schieben." An einem andern Orte (S. 193. fg.) zeichnet der Vf. den Lauf, welchen der Geist seines Helden nahm, noch mehr im Ganzen ab. „Wir sehen, schreibt er, überall das lebendigste Spiel der „Einbildungskraft. Auf ihren Flügeln schwebt *Böhme* empor, und verläfst damit den sichern Grund „alles Wissens. In dieser Höhe leitet er sich nun auf „mancherley Weise fort: bald an dem Faden biblischer Ideen, Begriffe und Worte; bald an den Erinnerungen seiner chemischen und mystischen Schriften; bald an der Reihe einfacher sinnlicher Erfahrungen; bald an dem Wege der Aehnlichkeit, den „er von dem menschlichen Körper auf seine Anschauungen Gottes und der Natur überträgt; bald „durch das Horchen auf Gleichheit des Schalles einzelner Wörter; bald endlich durch Verfolgung eines bildlichen Ausdrucks und erklärenden Beyspiels, das sich unmerklich in Wahrheit und Wirklichkeit verwandelt. Aber dafs er die Wege wandelt, weifs er selbst nicht. Alles betrachtet er als „ein reines Geschenk Gottes; das Licht göttlicher „Offenbarung leuchtet ihm vor; er folgt den strahlenden Linien, die sich in unendlichen Farben brechen und unendlich sich durchkreuzen, und ihn „betäuben und entzücken. In dem Genusse seiner „Anschauungen findet er sich selig, und gelangt im „Fluge bis an die Stufen des Thrones der Gottheit; „und endlich enthüllt sich ihre Majestät ihm in allem „Sichtbaren und Endlichen; in dem Lebendigen, „wie in dem Todten, in dem Hochsten, wie in dem „Geheimsten; seinen Augen verschwindet denn alles „Irdische; die Zeit ist nicht mehr für ihn" u. s. w. Zuletzt wird noch die Grundlage zu dem Gebäude einer Biographie von *Böhmen* folgendergestalt angegeben: „Eine von Schwärmerey und Mysticismus „entflammte Einbildungskraft bestimmt den Charakter, den Wirkungskreis und das Schicksal eines „gemeinen unwissenschaftlichen Mannes. Seinem „Geiste schwebten von früher Jugend an so viel Bilder vor, dafs er sie nicht alle fassen konnte; er „musste nur immer anschauen. Je weniger er sonderte und unterschied, desto weniger bildete sich „Verstand und Urtheilskraft; desto mehr gewöhnte „er sich, auch in Bildern zu denken; desto unfähiger „ward er zu abstrakten Begriffen. Was blofs Ideen „seyn sollten, verwandelt sich in ihm zu Anschauungen; ging in Erscheinung über, und ward zu einer wirklichen Welt." Wer nun *Böhmen* noch nicht kennt, und nach allen diesen Schilderungen nicht begierig wird, die Auszüge aus seinen Schriften zu lesen, die der Vf. mitgetheilt hat, dem muss es ganz und gar an gelehrter Neugierde fehlen. Wer ihn aber bereits kennt, dürfte wohl mit jenem Dichter bey sich sagen: *Ad populum phaleras! ego te intus et in cute novi!*

* * *

Leipzig, b. Fleischer d. J.: *Predigten bey der Feyer des Aerntefestes von verschiedenen Verfassern*, gesammelt von *Georg Friedrich Goetz*. 2te vermehrte Auflage. 1802. 424 S. 8. (1 Rthlr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 315.)

Nienburg u. Rosslau, im Anhalt. Verlags-Bureau und Camburg, b. Rösler: *Philalethes. Ueber Jesum und seine Religion.* Mein Vermächtniss an Elisa. Neue Aufl. 1802. 258 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Römische Literatur. *Giessen*, b. Braun: *Christiani Theophili Kuhnoel*, Eloqu. et Poes. Prof. in Acad. Giessensi, *Observationes in Propertium.* 1801. Specimen I. 20 S. Specimen II. 24 S. 4. Zu Auszügen sind diese beiden Schriften nicht geeignet. Denn sie behandeln eine zahlreiche Menge Stellen in Propertius Gedichten, woran die neueren Kritiker ihre Kunst versucht hatten. Hr. Prof. K. rechtfertiget gröfstentheils die alte Lesart, und erläutert sie, kurz aber lichtvoll, weniger durch Benutzung griechischer Dichter, als durch Anführung von Parallelstellen aus Römern und besonders aus dem Propertius selbst. Eigene kritische Vermuthungen kommen nur an zwey Stellen vor, und in keiner von beiden möchten wir Hn. K. Recht geben. Sonst sind diese Schriften in exegetischer Hinsicht schätzenswerth: die beygebrachten Erläuterungen verrathen eine so genaue Bekanntschaft mit dem Propertius und dessen Auslegern, und zeugen gröfstentheils von so richtigem Urtheile, dafs wir es für Pflicht hielten, die Freunde des Dichters und noch mehr den künftigen Bearbeiter desselben darauf aufmerksam zu machen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 31. Julius 1802.

GOTTESGELAHRTHEIT.

London, b Williams: *Oriental Customs*, or *an illustration of the sacred scriptures*, by *an explanatory application of the customs and manners of the eastern nations* and especially the Jews, therein alluded to; together *with observations on many difficult and obscure texts*, collected from the most celebrated travellers and the most eminent Critiks, by *Sam. Burder.* 1802. 400 S. gr. 8. (3 Rthlr.)

Beyfallswerth wäre der Gedanke, die vielerley *aus der Sitten*kunde der Morgenländer geschöpften *Erläuterung*en der Schrift aus ihrer Zerstreuung in ein entweder alphabetisch oder nach den Bibelstellen geordnetes Ganzes zu bringen. Wie viele Bemerkungen könnten in einer solchen Schrift, ohne Minderung der *Gründlichkeit* ins kürzere gezogen werden, wenn nur die Hauptworte der Quelle ausdrücklich angegeben würden, doch aber die Citation genau nachgewiesen wäre. Noch mehr würde gewonnen werden, wenn der Sammler die Spreu vom ächten Waizen zu scheiden verstünde. Auch Vollständigkeit in Benutzung der vorhandenen Hülfsmittel wäre, da die Vorarbeiten so leicht in eine Uebersicht zu bringen sind, eine gerechte Foderung.

Hr B. hat von allem diesem etwas geleistet. Er sammelt nach den Stellen des A. und N. Testaments aus Harmar und einigen ihm dazu mitgetheilten handschriftlichen Verbesserungen. Ueberdiess versichert er, auch Shaw, Pococke, Russel, und andere selbst verglichen zu haben. Manche Beobachtungen werden aus Calmet und dergleichen Commentatoren der Bibel ausgehoben. Aber leicht lässt sich schon aus dem Umfang dieses Werks im Verhältniss gegen jene, welche B. zu excerpiren sich vorsetzte, abnehmen, dass er keinen seiner Gewährsmänner erschöpft und dadurch entbehrlich gemacht hat, dass man folglich neben seinem aus zehn andern entstandenen Buch diese selbst aufs neue zu vergleichen genöthigt bleibt. Alphabetisch geordnete Werke, wie Calmets Dictionnaire wieder abzuschreiben, ist ohnehin, weil sie eben so bequem, als des Vf. Sammlung selbst, zu gebrauchen sind, überflüssig. Ferner müssen, wenn von *Oriental* Customs die Rede seyn soll, alle diejenigen Erläuterungen wegbleiben, welche aus blossen Parallelen sonstiger Nationen und nicht aus erwiesenen Sitten derjenigen Orientalen, auf welche sich die Bibel bezieht, und anderer in Sprache und Sitten mit ihnen verwandten Volksstämme geschöpft werden können. Der Vf. hingegen mischt unter seine „orientalische Sitten" alle asiatische Völker, selbst die Chinesen, wenn gleich ihre Sitten mit den hebräischen keine nähere Verwandtschaft haben können, als diese, dass beide Völker zum Menschengeschlecht gehören. Nicht selten werden sogar römische und griechische Sitten zur Erläuterung der hebräischen angewendet. Eben durch Aufnahme dieser bloss anthropologischen Parallelen aber entgieng ihm der Raum für manche aus ächt semitischer Sittenkunde zu schöpfende Bemerkung. Endlich sind die Beyspiele nicht selten, wo den Vf. der Geist der Auswahl und gesunden Urtheils nur gar zu wenig inspirirte. Manche mitgetheilte Erläuterung ruht auf einer Sitte, die entweder überhaupt nicht als semitische Sitte erweislich ist oder bald nur in einer ältern bald nur in einer neuern Zeit, als die im Text vorhandene ist, Sitte der Hebräer und ihrer Stammverwandten war. Der nicht angeführten, sehr treffenden Erläuterungen, ist ohnehin eine solche Menge, dass die ächten Nachträge leicht vollständiger, als das englische Werk selbst, werden könnten. Dass der Vf. ähnliche Sammlungen in fremden Sprachen nicht benutzt, ist ihm keineswegs anzurechnen. Doch würde die Benutzung lateinischer Schriften des Auslands, welche ausdrücklich dieser Materie gewidmet sind, ein Verdienst seyn, das ein für seinen Gegenstand warmer Schriftsteller sich ohne grosse Schwierigkeiten hätte erwerben können. Noch gerechter wäre die Anfoderung, dass das Archäologische einheimischer Hauptschriften, von Seldenus, Spencer, Warburton etc. hier in der Quintessenz eingetragen seyn sollte. Rec. ist schuldig, seine Ausstellungen mit einigen Beyspielen zu belegen. Zu Matth. 3, 12. wird aus Hammond und Doddridge angeführt, dass man beym Worfeln Feuer in der Spreu anlege, welches darin immer sich fortschleichend sie verzehre, damit sie sich nicht wieder mit dem guten Waizen vermenge. Wo aber wäre der Erweis für diese Sitte? — Dass Jesus Matth. 5, 1. von einem Hügel herab zum Volk redete, lag nicht in einer Volkssitte, sondern in dem Zweck, von vielen gesehen und gehört zu werden. Der Vf. verschwendet eine ganze Seite, um zu bemerken, dass Parsen, Griechen, auch Bileam etc auf Bergen *geopfert*. Was aber haben dergleichen Opfer mit Jesu Rede vom Berge gemein? — — Bey Matth. 5, 24. fällt dem Vf. die Subtilität bey: wie wenn der Beleidigte weit entfernt war, was konnte alsdann aus dem Opferthier werden, das der Beleidi-

ger am Altar lassen sollte? Die natürliche Antwort ist, dass J. nicht befahl, das Thier sollte auf jeden Fall am Altar gelassen werden. Sein Zweck war bloss, recht dringend zu sagen, dass allem Opfern, auch wenn man noch so nahe dabey wäre, einen solchen Act des Gottesdienstes zu verrichten, die an sich gebotenen Pflichten vorgehen müssten. Hätte jemand Jesus so subtilisirend, wie der Vf. gefragt: wie aber, wenn der Beleidigte weit entfernt ist? so würde J. unstreitig geantwortet haben: so lasse er sein Opfer so lange in guter Besorgung! Der Vf. aber meynt, J. habe nur an die drey Feste gedacht, an denen die Nation sich versammelte etc. Allein es ist unrichtig, was der Vf. hier als Volkssitte angiebt, dass nämlich die Opfer der Privatpersonen nur an diesen Festen alle zugleich abgethan worden seyen. Dadurch würden die Priester, welche zum Theil durch Portionen vom Opferfleisch besoldet waren, lange Fasttage und alsdann wieder mit einemmal übermässige Fleischtage bekommen haben. — Was hilft es zur Erläuterung von Matth. 6, 2. dass nach Chardin Persische Derwische nach erhaltenem Allmosen oft auf Gemsenhörnern blasen? Im Evangelium ist davon die Rede, der Geber (nicht der Empfänger der Allmosen) solle nicht durch σαλπίζειν der Ehrsucht ein Opfer bringen. — Wie kann Matth. 7, 13. dadurch Licht erhalten, dass Jesus Joh. 10. mit einer Thüre „zum Schaafstall" sich vergleicht, wenn, wie der Vf. annimmt, Matth. 7, 13. auf *Vermählungs*feyerlichkeiten anspielt? — Was bedarf es, wenn Jesus Matth. 10, 27. davon spricht, dass er seinen Jüngern „etwas ins Ohr sage" an eine gewisse Sitte zu denken, nach welcher man dem Vorleser die Volksübersetzung des vorgelesenen Textes in den Synagogen leise zugeflistert haben sollte? — Oder was soll bey Matth. 12, 43. zu den Worten: Die Königin von Süden wird *aufstehen* gegen dieses Geschlecht etc. die Bemerkung: dass *Zeugen* vor Gericht aufstehen, um ihr Zeugniss abzulegen. Als *Zeugin* wider *seine* Zeitgenossen konnte doch J. die längst verstorbene Königin von Saba sich nicht denken? — Gehört die Bemerkung, dass διστάζειν Matth. 14, 31. von dem schwankenden Stehen des Stifts in der Wage, oder eines Wanderers zwischen Scheidewegen zu verstehen sey, zur Sittenkunde? — Dass die gefangenen Staatsverbrecher im Orient sehr hart behandelt würden, ist zu Matth. 18, 34. bloss aus Samedo's China p. 225. belegt. Und wozu hier etwas von *State criminals*, wo der Text an nichts weniger als ein Staatsverbrechen denkt? — Gleich passend wird zu Matth. 21, 9. bemerkt, dass *Griechen* bey Einweihung der Könige mit *Lorbeerzweigen* vorausgegangen seyn, in einer Stelle, wo nur von *Juden* und nur von *Palmen* die Rede ist. — Matth. 22, 40 „an diesen zwey Geboten *hangt* das Gesetz" soll sich dadurch beleuchten lassen, dass man einst die Gesetze in Tafeln öffentlich aufzuhängen pflegte. — Zu Matth. 23, 24. wird ganz ernstlich die Anmerkung gemacht: „in jenen heissen Gegenden *können* (*were apt to fall*) Fliegen in den Wein fallen, wenn er nicht sorgfältig zugedeckt wird s. Serrar. trihaeres. p. 51." Haben die Fliegen im kälteren England diese Fähigkeit nicht auch? — Unübertrefflich aber ist wohl die Erläuterung des διχοτομεῖν Matth. 24, 51. durch die Anekdote: „die horrible Strafe, lebendig entzwey zu „sägen . . . kam von den Persern oder (?) Chaldäern. „Sie ist *noch im Gebrauch* unter den *Schweitzern*, „welche sie vor wenigen Jahren an einem ihrer Lands„leute, der eines grossen Verbrechens schuldig war, „in der Ebene von Grenelles bey Paris exequirten. „Sie steckten ihn in eine Art von Sarg und sägten „ihn der Länge nach, vom Kopfe an, durch." — Nach diesen, der Reihe nach, bloss aus den Bemerkungen zu Matthäus entlehnten Beyspielen versichert Rec., dass sich doch unter zwanzig Erläuterungen des Vfs. allenfalls eine brauchbare, schwerlich aber im ganzen Buch irgend eine eigene, sich findet. Im Anhang erscheint ein Catalog von Verlagsartikeln der Hn. Button and Son, Paternoster Row, *London*, welcher als eine recht auserwählte Sammlung von 124 ähnlichen judiciösen Schriften angesehen werden kann. Ein „Age of Infidelity. Two Facts," gegen Payne macht den Anfang. Booth's glad Tidings to perishing Sinners, Bunyans Reise in die Ewigkeit mit 9 beautifull engravings, the Missionary a Poëm etc. gehören unter die vorzüglichsten Zierden der Collection. Auch wird von Dr. John Owen (Vice Chancellor zu Oxford aus dem 17ten Jahrhundert) als „*the prince of Brittish divines*" eine Sammlung seiner Werke auf Subscription angekündigt, unter denen sich Nr. 6. *The Death of the Death in the Death of Christ* („der Tod des Todes im Tode Christi") auszeichnet.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

JENA, b. Stahl: *Kritik der neuesten Geburtszangen mit Hinsicht auf ihre praktische Anwendung*, von D. *Franz Heinr. Martens*. Nebst einer Abbildung einer verbesserten (der Starkischen) Geburtszange. 1800. 81 S. 8. (10 gr.)

2) MARBURG, b. Bayrhofer: *Ideen über den nützlichen Gebrauch der Geburtszange in bestimmten Fällen*, von *J. G. Kramer*. 1800. 102 S. 8. (12 gr.)

Schon die Vorrede von No. 1. erregt keine sonderlichen Erwartungen, wenn der Vf. sagt, dass man nur an Fantomen hinlänglich geübt zu seyn und die ersten Regeln der Mathematik zu kennen brauche, um mit Recht über diese Materie (eine der wichtigsten der ganzen Geburtshülfe) sprechen zu können. Freylich, um wie Hr. M. hier, darüber zu sprechen, braucht man wohl nicht viel mehr; allein um *gründlich* darüber zu sprechen, dazu gehört mehr als der Vf. nur ahndete. Was in dem Schriftchen, dem es selbst an einer zweckmässigen Ordnung fehlt, noch Gutes ist, war seinem Vf. wahr-

Digitized by Google

wahrscheinlich aus den Vorlesungen des Hn. Hofr. Starke erinnerlich. Was Hr. M. aber etwa ex propriis vorbringt, sind manchmal wahre *inaudita*. Z. B. S. 16. Wenn der erste Zangenlöffel kunstmäfsig eingebracht sey, so sey nichts leichter als den zweyten anzulegen. (Jeder praktische Geburtshelfer muss gewifs äufserst oft gerade das Gegentheil erfahren). S. 26 erzählt von Leuten, die nicht damit zufrieden sind, den Kopf des Kindes mit der Zange zur Welt gebracht zu haben, sondern das ganze Kind damit herausziehen (!!?) Der Vf. wollte anfangs alle Zangen, die nach Erfindung der Levretschen bekannt gemacht sind, beurtheilen, beschränkte sich aber nachher auf die von Levret, Stark, Osiander, Boer und von Eckardt bekannt gemachten. Wenn die Kritik der übrigen nicht besser ausgefallen wäre, wie die vorliegende: so kann Rec. dem Publiko Glück wünschen, dafs Hr. M. seinen ersten Vorsatz nicht ausgeführt hat. Wir heben noch einiges aus. Die *Starkische* Zange erklärt er für die *allervollkommenste*; *Boers* Zange sey zu kurz und zu wenig gekrümmt (dafs diefs letztere eine irrige Behauptung ist, davon hätte Hr. M. sich allenfalls selbst, durch blofse Vergleichung der Zange mit dem trocknen Becken, überzeugen können.) *Osianders* Zange fasse den Kopf nicht fest; (wenn sie gut angelegt ist, so hält sie auch fest.) An *v. Eckardts* Zange ist *das Schlofs*, nicht, wie es hier heifst, von der *Boerschen* geborgt, sondern nach letzterer verändert. Auch ist die Idee, welche v. E. mit den Keilen in den Griffen erreichen wollte, sehr vortrefflich, was auch Hr. M. dagegen vorbringen mag; die Ausführung mit den Keilen ist freylich der Idee nicht ganz entsprechend.

Dem Vf. von Nr. 2. kann man wenigstens Kenntnifs seines Gegenstandes nicht absprechen, obgleich sich gegen die aufgestellten Grundsätze sehr vieles einwenden läfst. Er äufsert eine sehr grofse Vorliebe für den Gebrauch der Zange und folgt darin fast ganz seinem Lehrer Osiander, mit dem er auch diejenigen Geburtshelfer verachtet, welche, weniger freygebig mit der Hülfe der Kunst, den Naturkräften bey der Geburt etwas zutrauen. Rec. glaubt, dafs der Geburshelfer, welcher einmal eine gewisse Vorliebe für die künstliche Geburtshülfe hat, gar nicht darüber mit sprechen dürfe, welche Geburtsfälle ohne Nachtheil für Mutter oder Kind den Naturkräften zur Beendigung überlassen werden können; denn ein solcher Geburtshelfer wartet ja niemals so lange, dafs die Natur ihn überzeugen könnte, wie viel sie vermöge. Wer da, wo er zu kurze oder umschlungene Nabelschnur *vermuthet*, sogleich die Zange an den vorliegenden Kopf legt, der erfährt ja nun nie, ob nicht die Natur allein, ohne Nachtheil, die Geburt beendigt haben würde. So geht es auch unsern Vf., der S. 95. *wenn die Geburtswege untadelhaft und gehörig vorbereitet sind, der Kopf eine gute Lage hat, und die Wehen wahre Geburtswehen sind*, doch die Zange anwendet, wenn der Kopf auf 8—10 kräftige Wehen nicht weiter vorrücken will, weil er dann den Kopf des Kindes zu grofs *vermuthet*. Wie kann Hr. K. nun wohl je erfahren, ob nicht nach 15—20 Wehen die Geburt doch ihren ordentlichen Fortgang gehabt haben würde? Rec. kann dagegen Hn. K. versichern, dafs er bey übrigens günstigen, ja selbst unter ungünstigeren Umständen, durch die *Zahl* der fruchtlos scheinenden Wehen, sich *nie* zur Anwendung künstlicher Hülfe bestimmen läfst.

* * *

Halle u. Leipzig, b. Ruff: *K. E. Mangelsdorffs Hausbedarf aus der allgemeinen Geschichte der alten Welt* für seine Kinder und für Andere von zwölf bis funfzehn Jahren, allenfalls auch etwas darüber. Neue durchgängig revidirte Auflage. 1802. Zweyter Theil. 418 S. Dritter Theil. 402 S. Vierter Th. 362 S. Fünfter Theil. 223 S. 8. (4 Rthlr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1795. No. 286.)

Leipzig, b. Hertel: *Homiletisches Handbuch zum leichtern und nützlichern Gebrauch der gewöhnlichen evangelischen und epistolischen Perikopen aller Sonn- und Fest-Tage des ganzen Jahres, für angehende Prediger und Kandidaten des Predigtamtes*, von M. *Traugott Leberecht Kämpfe*. Zweyten Bandes erster Theil, 3ter Heft. 1801. 12 Bogen. 8. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. No. 168.)

Nienburg u. Rosslau, im Anhaltischen Verlags-Bureau, u. Camburg, b. Rofsler: *Christus Er und seine Lehre*, ein Commentar zu Gumal und Lina, bestimmt dem jugendlichen Alter die Resultate eines vernünftigen Denkens über die Religion der Christen mitzutheilen. Neue Auflage. 1802. 258 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Halle*, b. Schimmelpfenning: *Diss. theol. de Superstitione*, quam Praes. *Jo. Aug. Eberhard*. , d 16 Apr. 1801. publ. def. *Auctor Henr. Chrst. Millies*, Daventria-Batavus. 51 S. 8.

2) Ebend.: *Diss. theol. de variis generibus* [illegible] *atque* [illegible], *quae in libris utriusque foederis et Pinto-nis Judaei commemorantur*, quam Praes. V. S. R. *Joh. Sev. Vater*, . d. 26 Jun. 1802. publ. def. *Auctor H. Chr. Millies* etc. 63 S. 8.

Zwey Probeschriften, welche in dem Vf. seinem Vaterlande einen durch vorurtheilfreyes Nachdenken, gründliche Studien und Bescheidenheit sich auszeichnenden Gelehrten, folglich

Digitized by Google

folglich einen sehr nützlichen Mitbürger versprechen. Die erste Abhandlung beweist philosophischen Scharfsinn und eine demselben untergeordnete, eben dadurch aber zu ächter Belehrung dienliche Geschichtkenntnifs; sie empfiehlt sich durch einen guten lateinischen Vortrag und angenehme Spuren von Bekanntschaft mit den Classikern. Der Vf. führt zuerst die Begriffe der Alten von Superstitio an. Cicero sucht (nicht glücklich) den etymologischen Begriff von Superstitio in der Gewohnheit, viel zu beten und zu opfern „*ut superstites sint*" (de liberi N. D. 2. 28. cf. 1, 17. 42.) Näher trifft Servius bey Virg. Aeneid. VIII. zum Ziel, da er *superstitio* da findet, *quando cultus rectum modum superstat atque excedit* (Man kann hierin, nach unserm philosophischen Sprachgebrauch, das *Transcendente* der Religionstheorien ausgedruckt finden. Vielleicht aber wäre *superstitio* noch richtiger von *superstare* abzuleiten, insofern sie die religiöse Gesinnung ist, welche *deos resque divinas superstitit sive ultra, quam fas est, hominum negotiis praefecit.*) Der Vf. bestimmt den Begriff des Aberglaubens im objectiven Sinn als Irrthum über moralische Vollkommenheiten Gottes; daraus entsteht alsdann der subjective Aberglauben in allen seinen Formen und Gestalten, indem jeder Abergläubige, nach seiner individuellen Verschiedenheit von der Gottheit, Wirkungen ableitet, welche ihren moralischen Vollkommenheiten entgegen seyn würden. Hierauf werden die verschiedenen Arten von theoretischem und praktischem Aberglauben classificirt, wobey unter andern die Frage: ob die natürliche und künstliche Divination in jedem Fall als Aberglauben zu betrachten sey, mit kluger Unterscheidung beantwortet wird. Den Schlufs machen die Heilmittel des Aberglaubens, Ueberzeugung von seiner furchtbaren Schädlichkeit für die Ruhe der Einzelnen und des Ganzen, bessere Einsicht von den wahren göttlichen Vollkommenheiten, ein von leeren und mystischen Ceremonien gereinigter und abgewöhnender Cultus, wie nach dem Geist des Urchristenthums der christliche war und seyn kann, endlich das unzerstörbare Präservativ, welches mit der Zeit sich gegen jeden eingedrungenen Aberglauben wirksam erhebt, wenn in der öffentlich angenommenen Religionslehre, so wie diefs in der christlichen wirklich der Fall ist, die Sittenlehre auf den Willen Gottes, als einen heiligen, nicht aber auf irgend eine höchste Willkür gegründet ist.

Die zweyte Abhandlung unterscheidet mit Recht schon auf dem Titel göttliche Erscheinungen von den aus der Gottheit abgeleiteten Begeisterungen. Der Ausdruck επιφανεια θεια gründet sich auf Polyb. Gesch. B. 10 K. 5. Die Geschichte aller solcher Gotteswirkungen selbst muss, nicht nach dem (problematischen) Alter der Bücher, sondern zunächst, wie der Vf. gethan hat, nach den Abstufungen der angenommenen Wirkungsarten an sich betrachtet, in Perioden getheilt werden. Diese Gradationen selbst werden dadurch Eines der Charaktere vom Alter der Schriften, worin sie erzählt werden. Legt man die vom Vf. periodenweise gesammelten Thatsachen zum Grunde, so fällt auf, dafs in den uraltesten Sagen und Einkleidungen die Gottheit sichtbar, aber in einer Gestalt, welche sie als Gott ankündet, erscheint, (Genes. 2, 16. und so bis zur Flut). In der nächsten Periode wird von Gott eine Gestalt vorausgesetzt, die sich hin und her bewege, Gen. 11, 5. 7. Es wird aber dieses entweder nur erzählt oder im Traum gesehen, 15, 1 — 6. oder wo er völlig erscheint, wird ihm eine verbergende Menschengestalt zugeschrieben, unter welcher er in einem gewissen Incognito auf der Erde sich umsieht, 18, 1 ff. Nach Abraham scheint uns eigentlich eine dritte Gradation zu beginnen. Späterhin ist nicht mehr vom wirklichen Erscheinen einer Gestalt Gottes, ausser in Visionen, wohl aber schon häufiger von den Boten Gottes, den Engeln, die Rede. So sieht auch Mose Gott nicht mehr, sondern nur herrliche, zum Theil furchtbare Symbole (כבוד) von göttlicher Gegenwart und soll einen Engel zum Führer des Volks erhalten. Der Ausdruck, dafs er von Mund zu Mund mit Gott gesprochen habe, mufs nach diesen Umständen nur davon erklärt werden, dafs Mose aus der Wolke auf Sinai, im Gezelt und aus dieser oder jener Schechina (von Gott gleichsam erfüllten Erscheinung) Stimmen und Befehle Gottes wirklich gehört habe. Levit. 1, 1 Num. 1, 1. 7, 89. Jetzt wird es auch Gesetz, den Unsichtbaren nicht in einer Gestalt abzubilden. Weiterhin im Buch Josua, der Richter, sind blofs Engelerscheinungen und Priesterorakel (B. Richt. 20, 18) gewöhnlich. Bey den Propheten aber, seit Samuel, (und diefs möchte also die fünfte Stufe seyn) nur Träume der Wachenden (Gesichte, Ekstasen) einzelne äussere Stimmen wie 1 Sam. 9, 15. eigentliche Träume, innere Stimmen oder Antriebe ἐμπνοιαι, und äussere ominöse Andeutungen, deren ἑρμηνευς der Prophet war. Selbst Engelerscheinungen werden selten, und zeigen sich nur noch in der Geschichte des Elia und 2 Sam. 24, 16. vgl. mit 1 Chron. 21, 15. 16. Selbst in dieser letzteren Stelle hält der Vf. dafür, der Satan sey nach dem Sinn des alten Schriftstellers, wie in der Jobiade, noch als einer der himmlischen Geister, die man aber von Gott auch zur Veranlassung des Unglücks gebraucht werden liefs, zu denken. Vgl. 1 B. Kön. 22, 21. ff. Num. 22, 22. (2 Sam. 19, 22.) Hier scheint uns aber doch die grosse Wahrscheinlichkeit, dafs die Bücher der Chroniken nach der babylonischen Deportation verfasst sind, eher auf Einmischung des aus Persischen Begriffen entstandenen Teufels hinzuleiten. Die Eigenthümlichkeiten der grofsen Schutzengel von Völkerschaften etc. hätten hier zugleich aus Daniel als eine neue Stufe angeführt zu werden verdient. Die Apokryphen haben natürlich nicht einerley gemeinschaftliche Ansicht. Der Siracide ist gegen Träume 31, 1 — 5 und selbst gegen begeisterte Orakel, wenn sie nicht vom Höchsten nach besonderer Rücksicht auf einen Menschen geschickt würden (wovon aber keine sichere Kennzeichen angezeigt sind) Judith 11, 17. Susann. Vs 45. läfst Gott die Geister der Beneren erwecken, dafs sie seinen Willen kennen. Das Buch der Weisheit sucht das Costum der Salomonischen Zeit nachzuahmen. Im Tobias sind die Schutzengel sehr geschäftig, im 2 Buch der Makk. 3, 25 — 34. 10, 29. 11, 8. machen Engel offenbar einen Theil der romantischen Ausschmückung, welche der Vf. beabsichtigt zu haben am Ende bekennt. Nach Philo kann der reine Gott nicht erscheinen, wohl aber erweckt er unmittelbar Gedanken in reinen Geistern, spricht so ohne ihr Zuthun durch sie, als durch blosse Organe sendet ihnen Träume und Engel. Warum wohl der Vf. übergangen hat, dafs Philo alle Gotteswirkungen im A. T. dem aus Gott hervorgegangenen höchsten der λογων zuschreibt? Josephus läfst das θειον πνευμα von einem Menschen (Saul) in den andern (David) einwandern (μετοικιζεσθαι) Archaeol. 6, 8, 2. Im N. T. unterscheidet der Vf. die επιφανεια θεια, wie sie blofs in den Erzählungen eingeflochten ist, von der, auf welche sich Christus, und der, auf welche sich die Apostel berufen. Der Raum erlaubte ihm nicht mehr, hier in Erklärungen umständlicher zu seyn. — Möchte diesen schönen Probeschriften auch in dem Vaterlande des Vf. Gerechtigkeit widerfahren, und möge er in den Stand gesetzt werden, alle die schönen Hoffnungen zu erfüllen, welche ein so guter Anfang bey jedem sachkundigen Leser erwecken mufs.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 2. August 1802.

GRIECHISCHE LITERATUR.

LEIPZIG, b. Schwickert: Ἡροδότου Ἁλικαρνασσῆος Ἱστοριῶν λόγοι Θ. ἐπιγραφόμενοι Μοῦσαι. *Herodoti Halicarnassei Historiarum Libri IX. Musarum nominibus inscripti.* Editionem *Friderici Volgangi Reizii* morte interruptam continuavit *Godofredus Henricus Schafer.* Vol. I. Pars posterior. 1800. 421 S. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

2) LEIPZIG, b. Sommer: *Herodoti Halicarnassei Historiarum Libri IX.* Ex optimis exemplaribus emendavit ac notas criticas adjecit *Godofredus Henr. Schäfer.* Tomus primus. 1800. VI. u. 490 S. Tomus secundus. 1801. 536 S. gr. 8. (Jeder Band 3 Rthlr.)

Durch den Tod des unvergesslichen Reiz ward auch der Vater der Geschichte verwaiset. Jeder Freund gründlicher und wahrhaft classischer Gelehrsamkeit fühlte diesen grofsen Verlust, und würde ihn noch mehr betrauert haben, wenn uns nicht von den vertrauteren Freunden des Verstorbenen die Versicherung geworden wäre, dafs der treffliche Mann auch bey einem längeren Leben schwerlich je zu seinem Herodotus würde zurückgekehrt seyn. Denn andere gehäufte Geschäfte und eine anhaltende Kränklichkeit hatten ihn längst von dieser Arbeit abgezogen; Garve's Aufmunterung zur Fortsetzung war ihm jetzt weder so nahe, noch so wirksam, als sie in den Jahren der männlichen Jugend ihm gewesen seyn mochte; sein verändertes Lehramt endlich schien ihm die Befolgung des Motto, welches er sehr emphatisch seiner Ausgabe von Aristoteles Poëtik vorsetzte: φιλοσοφώτερον καὶ σπουδαιότερον ποίησις ἱστορίας, auch bey der Wahl seiner Arbeiten immer mehr zur Pflicht zu machen. — Indefs berechtigten, mehrere Jahre hindurch, öffentliche Ankündigungen des Verlegers zu der erfreuenden Hoffnung, dafs der verdienstvolle Gelehrte, welcher uns vorzüglich obige Versicherung gegeben hatte, nämlich Hr. Prof. *Wolf* selbst, sich des verlassenen Schriftstellers annehmen, und durch seine Pflege desselben uns für den erlittenen Verlust reichlich entschädigen würde. (Vgl. *Wolfii Epistola ad Villoison.* vor *Reiz de prosodiae Graecae accentus inclinatione* p. VIII.) Da diese Hoffnung unerfüllt blieb: so hat man doppelte Ursache sich zu freuen, dafs die angefangene *Reizische* Ausgabe nicht blofs schneller, als man erwarten durfte, einen würdigen Continuator gefunden, sondern diesen noch überdiefs zu einer ganz neuen, auch ihrer Aufsenseite nach sehr empfehlungswürdigen Ausgabe veranlafst hat. So ist nunmehr der Text der *Reizischen* Edition beendiget, und von der anderen, welche mit den bisher in Deutschland und im Ausland erschienenen elegantesten Ausgaben dieses Formats wetteifern kann, sind nur noch vier Bücher des Textes nebst den kritischen Anmerkungen zurück.

Jedoch diese Eleganz des Aeufseren, diefs Gefällige der neuen griechischen Typen, diese Schönheit des Papiers, (dessen Format indefs zum Verhältnifs der Lettern etwas zu klein gewählt scheint), diese Nettigkeit und Sauberkeit des ganzen Drucks, wofür die *Sommersche* Officin mit einem lobenswerthen Eifer gesorgt hat, würde nur eine zweydeutige Empfehlung dieser Ausgabe seyn, wenn ihr nicht der Herausgeber selbst, durch eine sorgfältige Benutzung der besten vorhandenen Mittel und die daraus entstandene Berichtigung mehrerer Stellen des Textes, einen inneren und bleibenden Vorzug verliehen hätte. Was Hr. M. *Schäfer* darüber in der Vorrede sagt: *praecipua cura fuit, ut textus ex optimorum exemplarium fide emendatus exhiberetur: quo consilio ante omnia copias Wesselingianas diligenter excussi; deinde adhibui et Larcheri versionem Gallicam et Reizii quatuor priorum librorum editionem. His usus adminiculis, operam dedi, ut textus locis haud paucis nisi ad pristinum integritatem revocaretur, certe sanior, quam in prioribus editionibus fieret;* diefs ist alles der Wahrheit vollkommen gemäfs, und mufs zugleich auf die Fortsetzung der *Reizischen* Ausgabe angewendet werden, welche einer Vorrede ermangelt. Aus jener Präfation erfahren wir überdiefs, dafs Hr. *Schäfer* für die *Reizische* Edition noch eine vollständige und genaue Umarbeitung von *Porti Lexicon Jonicum* bereitet: allein das gänzliche Stillschweigen über die von *Reiz* ebenfalls versprochene neue lateinische Uebersetzung, über das Sachregister und die Animadversionen scheint anzudeuten, dafs man diese noch rückständigen Theile des Reizischen Herodotus, wozu sich, nach Hn. Prof. *Wolf's* Versicherung, in dem Nachlasse des Verstorbenen nur wenige, und nur roh entworfene Materialien vorfanden, von Hn. M. *Schäfer* nicht erwarten dürfe.

Manches davon hat unterdessen *Larcher's* vortreffliche Uebersetzung gewissermafsen entbehrlich gemacht; und es würde höchst unbillig seyn, mehr von einem Herausgeber fodern zu wollen, der seiner Bearbeitung einen engeren Kreis gezogen, in derjenigen Sphäre aber, welche er für sich bestimmte, so vielen Fleifs und eine so einsichtsvolle Genauig-

Digitized by Google

nauigkeit bewiefen hat. Denn abgefehen von den zwar fehr kurzen, aber zweckmäfsigen Summarien, welche in der Fortfetzung der *Reizifchen* Ausgabe unter dem Texte ftehen, fo find die Veränderungen des Textes in beiden Ausgaben nicht gering an Anzahl; und obgleich diefe Veränderungen erft in den kritifchen Noten gerechtfertiget werden follen, deren Erfcheinung wir mit Verlangen entgegenfehen: fo ift doch fchon jetzt der kritifche Geift nicht zu verkennen, welcher fich zur Berichtigung des Textes mit gründlicher Sprachkenntnifs glücklich verband. Um davon auch diejenigen Lefer zu überzeugen, welchen eine mühfame Vergleichung mehrerer Ausgaben und das Auffuchen der wahrfcheinlichen Gründe und Quellen von jeder Aenderung nicht zuzumuthen ift, wollen wir das ganze fünfte Buch durchgehen, und die fämmtlichen von Hn. *S.* getroffenen Veränderungen, mit Zuziehung der Weffelingifchen Ausgabe, kurz auszeichnen.

Cap. 1. lin. 12. ἐνθαῦτα μουνομαχίη τριφασίη ἐκ προκλήσιός σφι ἐγένετο. Das σφι, welches der Deutlichkeit unbefchadet hier nicht fehlen konnte, ift mit Recht aus Handfchriften eingefchaltet. Weniger richtig fcheint uns Cap. 3. lin. 8. bey den Worten νόμοισι δὲ οὗτοι παραπλησίοισι πάντες χρέωνται κατὰ πάντα εἶναι πλὴν u. f. w. die Einfchaltung des letzten Verbums, welches den Sinn verdunkelt, und wohl nur Zufatz des Abfchreibers ift. Aber 9, 4. ἀλλὰ τὰ πέρην τοῦ Ἴστρου durfte der Artikel nicht fehlen, welchen auch mehrere Handfchriften darbieten, und Hr. *S.* zuerft hergeftellt hat. 9, 11. heifst es von den Pferden der Sigynnen: μικροὺς δὲ καὶ σιμοὺς καὶ ἀδυνάτους ἄνδρας φέρειν, ζευγνυμένους δὲ ὑπ' ἅρματα, εἶναι ὠκυτάτους. Dafür hat Hr. *S.* aus den beften Codd. das bedeutendere ὀξυτάτους, *equos acerrimos*, aufgenommen. Bald darauf 9, 16. find die Worte σιγύνας — τὰ δόρατα nach Weffelings treffender Bemerkung als unächt in Klammern eingefchloffen. 10, 2. μέλισσαι κατέχουσαι τὰ πέρην τοῦ Ἴστρου εἰσί, ft. κατέχουσι. Das letzte ift unftreitig das gemeine, das erfte gewählter, und verdient fchon in diefer Hinficht, zu welcher noch Herodots Sprachgebrauch kommt, den Vorzug. Aus derfelben Urfache, glauben wir, nahm Hr. *S.* 11, 7. Μύρκινον τὴν Ἠδωνίδα ft. Ἠδωνῶν aus Codd. auf. 16, 6. ἰκρία ἐπὶ σταυρῶν ὑψηλῶν ἐζευγμένα ἐν μέσῃ ἕστηκε τῇ λίμνῃ. Hier ift, wie es fcheint ἕστηκε ft. ἐστήκεε eigene Verbefferung des gelehrten Herausgebers, aber eine richtige. Der Sinn erfodert *ftant*, nicht *ftabant*. Gleich darauf ift ἄγεται δὲ ἕκαστος συχνὰς (ft. πολλὰς) γυναῖκας mit Recht aus Handfchriften gewählt. Eben fo 17, 8. πρῶτα μὲν γὰρ ἔχεται, ft. πρῶτον, und 18, 18. ὁ Ἀμύντης μετεπέμψατο τὰς γυναῖκας ft. μεταπέμπεται, welches der Folge der *temporum* weniger angemeffen ift. 21, 6. ζήτησις τῶν ἀνδρῶν τουτέων μεγάλη ἐκ τῶν Περσέων ἐγίνετο. Die Vulgata war ἐγένετο. 21, 11. δοὺς δὲ ταῦτα κατέλαβε ὁ Ἀλέξανδρος Βουβάρῃ, ἀνδρὶ Πέρσῃ, τῶν διζημένων τοὺς ἀπολομένους τῷ στρατηγῷ, Valckenaers Emendation für τῶν στρατηγῶν. *Bubares — dux fuit eorum, qui miſſi fuerunt ad inquirendos Perfas interfectos.* Die Conftruction bl[eibt] freylich verfchränkt; allein folche Nachläffigkei[t] in Verbindung der Sätze find in Herodotus Sch[reib]art nicht felten. 23, 4. ἅτε δὲ τειχέοντος ἤδη Ἱστι[αίου] τοῦ Μιλησίου τὴν παρὰ Δαρείου αἰτήσας ἔτυχε μισθὸν [δω]ρεὴν φυλακῆς τῆς σχεδίης. Hr. *S.* hat μισθὸν als Glo[ffe] eingeklammert. Allerdings ift diefs der befte A[us]weg, wenn man nicht mit Reiske u. a. eine V[er]fetzung der Worte ἔτυχε δωρεὴν, μισθὸν φυλακῆς [...] wahrfcheinlicher findet. Aber gleich darauf ift ἐ[πι]σπᾶσθαι πόλιν billig aus den Codd. hergeftellt wor[den] ftatt ἐγκτίσασθαι. Eine fehr gewöhnliche Verwec[hs]lung zweyer der Bedeutung nach verfchiedenen W[ör]ter! — Nicht weniger billigen wir es, dafs 27, [...] αἱρέεσθαι τὸν Δαρείου στρατὸν ἀπὸ Σκυθέων u. f. w. [der] Artikel τὸν vor ἀπὸ zufolge der Handfchriften we[gge]laffen, hingegen 29, 2. ἄνδρας οἱ ἄρτιστοι der Ar[ti]kel hinzugefügt worden ift. Alles diefs gehört [zur] grammatifchen Genauigkeit, welche man auch [nicht] in fcheinbaren Kleinigkeiten ungeftraft, und oh[ne] einige Beeinträchtigung des Sinnes vernachläffig[en] 29, 6. ὅκως τινὰ ἴδοιεν ἐν ἀνεστηκυίῃ τῇ χώρῃ ἀγρὸν [εὖ ἐξεργασμένον] τ. λ. Die Präpofition ἐν fcheint *ex ingenio* eing[e]fchaltet zu feyn. Wir würden fie hier nicht [ver]miffen, obgleich die mögliche Auslaffung derfel[ben] fehr am Tage liegt. Richtige Lesarten der Ha[nd]fchriften, welche *Weffeling's* Aengftlichkeit un[be]achtet liefs, der neue Herausgeber aber mit al[lem] Fug in den Text erhob, find ferner folgende: [...] 14. τούτων ἔταξαν πείθεσθαι (ft. τούτοις), 30, [...] δὲ, Ἀρταφέρνεω μὲν ἐστὶ παῖς, (ft. ὁ δὲ Ἀρταφέ[ρνης] Ὑστασπ. κ. τ. λ.), 31, 10. ταῦτα μὲν γὰρ δίκαια [...] τοὺς ἄγοντας παρέχειν (ftatt des fchleppenden δίκαι[όν] ἐστι), 35, 6. ἀφροδέων δὲ (ft. τε) τουτέων ἕκαστα, 36, 16. πολλὰς εἶχε ἐπικρατῆσαι (ft. ἐπικρατήσειν) τῆς θαλά[σ]σης, 40, 3. Ἐπεί τοίνυν (ohne τοι) περιεχόμενο[ν] ὁρέομεν. Die Evidenz aller diefer aus *Weffeling's* Handfchriften gezogenen Verbefferungen wird je[] dem, der mit grammatifcher Richtigkeit vertrau[t] ift, auch ohne unfere Entwickelung der Urfachen einleuchten. Wird nun gleich durch folche gramma[]tifche Berichtigungen die Idee felbft oft nur wenig verändert; find fie gleich nicht Erzeugniffe eines kri[]tifchen Scharffinns oder Divinationsvermögens: fo fetzen fie doch eine genaue Sprachkunde voraus, welche oft denen abgehet, die durch blendende Conjecturen den Sinn des Schriftftellers anders zu wenden oder zu verfchönern wiffen. Gefellet fich indefs zu diefer letzten Art von Vermuthungen ein gleicher Grad Evidenz, welcher fie zu wahren *Verbefferungen* erhebt: fo gebührt diefen natürlich die Palme. Zu diefer Claffe gehört eine vortreffliche Emendation in demfelben fünften Buche 39, 11. Hier verlangen die Ephoren von dem Könige zu Sparta Anaxandridas, dafs er feine unfruchtbare Frau verabfchieden, und mit einer andern fich verbinden folle, damit das Gefchlecht des Euryfthenes nicht erlofche: Εἴ τοι σύγε σεωυτοῦ μὴ προορᾷς, ἀλλ' ἡμῖν τοῦτό ἐστι οὐ περιοπτέον, γένος τὸ Εὐρυσθένεος γενέσθαι ἐξίτηλον, σὺ νυν τὴν μὲν ἔχεις γυναῖκα, ἐπεί τέ τοι οὐ τί[κτει]

Digitized by Google

ει ἐκ σέο, ἄλλην δὲ γῆμον καὶ τοιέων ταῦτη Σπαρ-
ήτησι ἁδήσεις. An fich zwar haben diefe Worte der
phoren nichts Dunkles oder Anftöfsiges; ja man
ınn fogar mit *Gronov* eine befondere Tugend die-
r Rede darein fetzen, dafs das *Verabfchieden* der
ıfruchtbaren Gattin nicht eigentlich genannt, fon-
ern nur durch den Zufammenhang angedeutet wird.
*Videntur confulto infauftum vocabulum filentio Epho-
preffiffe, eaque folum fubjeciffe, quae divortium in-
icebant clariffime.*" Allein fchon das ἀπὲς, welches
ldus, und *Aldus* allein, nach σέο einfchiebt, erregt
ufmerkfamkeit, und die folgende Rede der Epho-
n, worin die Worte vorkommen: γυναικὸς μὲν τῆς
εις οὐ προςἐόμεθά σευ τῆς ἐξέτιος, verräth fehr
eutlich eine Lücke der vorhergehenden, und macht
ie *Gronovfche* Bemerkung ungültig. Wahrfchein-
ch waren es diefe Gründe, welche Hn. *S.* bewogen,
ie fcharffinnige und leichte Correction: ἐπεί τε τοι
τίκτει, ἔξεο (EKCEO), ἄλλην δὲ γῆμον, in den
ext zu erheben. Das Aldinifche ἀπὲς erfcheint nun-
ehr als ein beftätigendes Gloffem, und alles ift, oh-
e Gedankenfprünge, in der einfachften und fchön-
en Harmonie. — Nicht minder evident fcheint uns
ie Urfache der Klammern zu feyn, womit 34. 5.
ie Worte καὶ τεῖχος, nach καὶ σῖτα καὶ ποτὰ und un-
ittelbar vor ἐσάξαντο, als unächt bezeichnet find.
ie Worte find augenfcheinlich aus der vorherge-
enden Zeile wiederholt, und ftören hier den Sinn
es *Gefchichtfchreibers*. Noch ift 51, 4. die *Stepha-
fche* Verbefferung παρεστήκεε (ft. προεστήκεε) und
, 12. die *Küfterifche*, auch von Weffeling empfoh-
ne, ὑπὲρ Πάργηθος (ft. Παιονίης) von Hn. *Schäfer*
ıfgenommen worden.

Diefs Verzeichnifs der Textesänderungen, wel-
ie Hr. *S.* in dem fünften Buche zu machen Veran-
ffung fand, wird hinlänglich feyn, um unfere Lefer
u überzeugen, dafs der Text des Herodotus an mehre-
n Stellen in diefen Ausgaben berichtigter, als in den
orhergehenden ift. Wir wollen zum Schluffe noch ei-
glückliche Verbefferung anführen, welche wiederum
cht blofs grammatifch ift, fondern auf den Sinn
s Ganzen einen bedeutenden Einflufs äufsert. Xer-
s erzählt Lib. VII. Cap. 16. dem Artabanus das
undervolle Traumgeficht, das ihn zum zweyten-
ale zum Krieg auffoderte. Artabanus ftreitet dage-
en. Das ganze Räfonnement, welches feine Rede
ı den König ausdrückt, dreht fich um den Haupt-
danken: Wenn das Traumgeficht von der Gottheit
fandt ift, fo mufs es auch mir erfcheinen: wird es
ngegen blofs dir zu Theil, fo ift es nichts als ein
iel deiner Phantafie. Dir und mir mufs es συνεχέως
fcheinen, wenn ich es für etwas Göttliches aner-
ennen foll! Εἰ δὲ ἐμὲ μὲν ἐν οὐδενὶ λόγῳ ποιήσεται, οὐδὲ
ιώσει ἐπιφανῆναι, οὔτε ἢν τὴν ἐμὴν ἐσθῆτα ἔχω, οὔτε
τὴν σήν, σὲ δὲ ἐπιφοιτήσει τοῦτο, μαθητέον ἤδη ἔσται.
Hr. *Schäfer*. Die Vulgata lautet μαθητέον ἤδη ἔσται.
y diefer Lesart aber würde Artabanus, ganz ge-
n feine Abficht, dem Xerxes immer noch eine Aus-
cht übrig laffen. Der König konnte erwiedern:
as thut es zur Sache, dafs du, Artabanus, das Ge-
ficht nicht erblickteft? Erfcheint es doch mir; und
du geftandeft ja felbft, *dafs diefer Umftand zu beach-
ten fey* (μαθητέον ἐστί). Das Unlogifche der gemei-
nen Lesart erhellet fehr deutlich aus Larcher's Ueber-
fetzung: *S'il n'a acun égard pour moi, s'il ne daigne
pas fe montrer, foit que je porte mes habits, ou les
vôtres; mais qu'il aille vous trouver, il faut alors fai-
re attention à fes avertiffemens.* Jene Verbefferung
hingegen wird überdiefs durch den Anfang des fol-
genden Capitels beftätiget.

Da es, nach unferer obigen Bemerkung, das An-
fehen nicht hat, als wolle Hr. Schäfer die *Reizifche*
Ausgabe auch in den noch rückftändigen Theilen der
Bearbeitung fortfetzen: fo wünfchten wir wenig-
ftens, dafs es ihm gefallen möchte, das Zweckdien-
lichfte aus Larcher's und Rennell's Werken, in die
lateinifche Sprache zu übertragen, und als Anhang
zu jener Ausgabe in ein paar Bänden zufammenzu-
ftellen. Diefe Arbeit, welche nicht fabrikmäfsig be-
trieben feyn will, würde fehr lehrreich, und daher
allen Freunden des Herodotus und gründlicher Ge-
lehrfamkeit überhaupt, von Hn. M. *Schäfers* Hand ge-
wifs willkommen feyn.

LEIPZIG, b. Köbler: *Juliani Imperatoris in Con-
ftantii laudem Oratio.* Graece et Latine. Cum ani-
madverfionibus *Dan. Wyttenbachii*: Accedit ejus-
dem Epiftola critica ad Dav. Ruhnkenium. Grae-
ca recenfuit, notationem criticam indicesque ad-
jecit *G. H. Schäfer.* In ufum ftudiofae juventu-
tis. 1802. XXIV. u. 296 S. gr. 8.

Zwar find *Julians* zwey Lobreden auf den Kaifer
Conftantius blofse Rednerübungen eines damals noch
jungen Mannes, welcher ein Neuling in der Welt
und am Hofe, von dem Kaifer allein fein Glück er-
wartete; zwar verrathen fie theils durch manche Rhe-
toricationen, theils durch die eingewebten Schmei-
cheleyen nur zu fehr den Geift der damaligen Zei-
ten: nichts defto weniger kommen darin viele vor-
treffliche Gedanken vor; fie empfehlen fich überdiefs
durch eine für jene Zeit noch fehr lobenswürdige
Nüchternheit und Einfachheit der Darftellung, fo wie
durch einen guten, nach dem Mufter der Alten ge-
bildeten Stil. Verdienen fie daher fchon in diefer
Hinficht felbft von ftudirenden Jünglingen, welche
fich mit den älteren Schriftftellern bereits einige Be-
kanntfchaft erworben haben, gelefen zu werden: fo
erhält ihre Lectüre für den geübten Philologen dop-
peltes Intereffe durch die fchöne Ausftattung, welche
Wyttenbach der erften Rede verliehen hat. Bekannt-
lich war die Abficht diefes trefflichen Humaniften in
feinen Jugendjahren auf eine neue Ausgabe der fämmt-
lichen Schriften *Julian's* gerichtet. Er machte die-
fe Abficht bereits im J. 1769 durch eine von Göttin-
gen aus an Ruhnkenius überfchriebene *Epiftola cri-
tica fuper nonnullis locis Juliani Imperatoris* bekannt;
und fo wie diefe erfte Probefchrift des vielverfpre-
chenden Kritikers mit dem verdienteften Beyfalle in
Holland fowohl, als in Deutfchland aufgenommen
wur-

Digitized by Google

wurde: so wollte er der vollständigen Ausgabe noch ein Specimen in der Bearbeitung der *ersten* Lobrede auf Constantius voraus gehen lassen. Deshalb nahm er auf diese Rede in der *Epistola critica* fast gar keine Rücksicht, sondern behandelte darin andere Stellen der Julianischen Schriften, welche ihm einer Verbesserung bedürftig schienen. So wuchsen allmählich die zurückgelegten Noten über jene erste Rede, welche nicht bloss auf Kritik angelegt waren, sondern überdiess theils die von Julian nachgeahmten Stellen der Alten, besonders des Plutarchus, mit der Copie vergleichen, theils die Gräcität des Schriftstellers rechtfertigen und erläutern sollten. Allein *Wyttenbach* trat bald von dem Nachahmer zu dem freylich weit ergiebigeren Plutarchus selbst über: nunmehr wurde der frühere Plan einer vollständigen Ausgabe des Julianus aufgegeben, und die schon lange zum Abdruck fertigen Bemerkungen über jene Rede der *Bibliotheca Critica* (Vol. III. P. I. p. 33. Vol. III. P. II. p. 1.) einverleibt: ein Muster eines reichhaltigen, gründlichen und mit Klarheit geschriebenen Commentars, welcher mit gewohnter holländischer Fülle, die aus gut angelegten Adversarien floss, deutsche Mässigung und deutschen Geschmack auf eine seltene Weise vereiniget.

Indess scheint weder dieser Commentar, noch jene kritische Epistel unter uns so bekannt, und so fleissig gelesen worden zu seyn, wie beide es, ihres inneren Gehaltes wegen, verdienten. Es war daher ein glücklicher Gedanke des Hn. M. *Schäfer's* in Leipzig, diese *Wyttenbachiana* in einen Band zu verbinden, und deutschen Lesern den Gebrauch derselben zu erleichtern. Mag man auch gegen die Firma: *in usum studiosae juventutis*, Manches einzuwenden haben (denn für die Jugend schrieb wohl *Wyttenbach* nicht zunächst): so muss doch dieser Einwand selbst gegenwärtiger Ausgabe, welche auch von Philologen von Profession benutzt zu werden verdient, nur zu grösserer Aufnahme und zu einer weiteren Verbreitung gereichen. Dabey hat Hr. *S.* nicht bloss für einen correcten Abdruck, und durch sorgfältige Beyfügung der Seitenzahlen aus den Originalausgaben für die Bequemlichkeit des Lesens und Nachschlagens gesorgt, sondern vorzüglich dadurch, dass er den griechischen Text der ersten Lobrede selbst, und diesen an einigen Stellen durch feine Kritik verbessert lieferte, dieser Ausgabe einen eigenthümlichen Vorzug verschafft.

Eine genaue Beurtheilung der *Wyttenbachischen* Bemerkungen gehört nicht für diese Recension, zumal da die *Epistola critica* ausser der Periode der A. L. Z. liegt. Wir schränken uns demnach bloss auf das Verdienst ein, welches Hr. M. *Schäfer* sich erworben hat. Er selbst macht uns damit in der Vorrede durch kurze kritische Noten, welche von einer genauen Kritik und einer ausgesuch[ten], wiewohl nicht zur Schau ausgestellten Be[-] lesenheit zeugen, hinlänglich bekannt. Man sieh[t] daraus, dass er nicht bloss die besseren Lesar[ten] der Handschriften und die richtigen Verbesserung[s-] vorschläge von Petavius, Wyttenbach mit Ein[-] sicht zu wählen, sondern auch seinem grossen Vo[r-] gänger durch manche eigene Berichtigung nachzu[-] helfen verstand. So hiess es ehemals (S. 7.) von d[en] Vorfahren des Constantius: *Φρούρια δὲ ἐπιτειχίζ[…] τοῖς πρὸς αὐτοὺς τοσαύτην εἰρήνην. τοῖς ὑπηκόοις κατέστη[…] ὅσην οὐδὲ εὔξασθαι τότε ῥᾴδιον ἐδόκει.* Dafür hat Hr. [S.] richtig gesetzt: *Φρούρια δὲ ἐπιτειχίζοντες πρὸς αὐτ[…] τοσαύτην εἰρήνην κ. τ. λ.*, und bemerkt, dass in [der] späteren Gräcität die sonst gewöhnliche Verbindu[ng] des Wortes *ἐπιτειχίζειν* mit dem Dativ oft mit ande[rn] Constructionen vertauscht werde. C. 12. *πατρῷ[…]* wofür *Wyttenbach* entweder *ἐγ᾽ οἶδα*, oder *τε* [...] (beides ungriechisch) vorschlug, verbessert Hr. *S.* [...] *φῷς ἔξοιδα.* Uns scheint *εὖ* getilgt, und bloss *πα[…] οἶδα* gelesen werden zu müssen. S. 18. hiess es sonst *τὸ δὲ ἦν, οὐ τὴν ἐπιθυμίαν ἐξελεῖν τῶν νέων, ἀλλὰ [τὸ] λαθεῖν πειρᾶσθαι ἱδρῶτα προστάττειν.* Petavius ände[r-] te *ἱδρῶτα* in *τί δρῶντα*. Wyttenbach las: *τῷ λα[θεῖν] πειρᾶσθαι ἱδρῶτα προστάττειν*, i. e. *studio latendi diff[icul-] tatem ac certamen adjungere.* Am leichtesten ände[rt] Hr. *S.* *τοῦ λαθεῖν.* — Nämlich *ἱδρὼς τοῦ λαθεῖν π[ει-] ρᾶσθαι*, welche Redensart im Julian nicht befre[m-] den darf, bezeichnet *studium latendi cum sud[ore]* i. e. *magnis difficultatibus, conjunctum.* Einer [an-] dern Aenderung im Julian, so scheinbar sie ist, kön[-] nen wir nicht beystimmen. *Ἐπιστραφέντος δὲ* (sagt der Schriftsteller S. 22. vom Cäsar) *τοῦ τῆς οἰκ[ουμένης] ἁπάσης ἄρχοντος, καὶ τὰς δυνάμεις τῆς ἡγεμονίας ἀπ[…] ἐκεῖσε τρέψαντος, καὶ προκαταλαβόντος τὰς εἰσ[βολὰς] στρατεύμασι, καὶ καταλόγοις ὁπλιτῶν πελαιῶν καὶ [...] των, καὶ παντοδαπαῖς παρασκευαῖς, ἃ ἰδόντες [...] εἰρήνην ἠγάπησαν.* Uns scheint schon in dem [...] und noch mehr in dem ganzen Zusammenha[ng], welchen der lateinische Uebersetzer gut ausgedr[ückt] hat, die Ursache zu liegen, warum die Wort[e] *ἰδόντες* nicht mit Hr. *S.* in *δεδιότες* verwandelt we[r-] den dürfen, wiewohl die Verbindung des letz[ten] Satzes mit den vorhergehenden eine Nachlässigk[eit] verräth, welche nur durch die Länge der Vord[er-] sätze entschuldiget werden kann.

Ein vollständiges Register der erklärten Sch[rift-] steller und der erläuterten Worte macht den Besch[luss] dieser Ausgabe, welche schätzbar durch Kritik, [der] Jugend noch lehrreicher hätte werden können, we[nn] Hr. *S.* auch auf die Manier des Schriftstellers, und [be-] sonders auf dessen durch grosse Belesenheit in d[en] Werken der Alten erzeugten Hang, feine und d[unk-] le Anspielungen oft sehr zur Unzeit anzubring[en,] Rücksicht genommen hätte.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 3. August 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

London, b. Rivington: *Observations on the Bile and its Diseases, and on the Oeconomy of the Liver*; read at the Royal College of Physicians as the Gulstonian Lecture of the Year 1799. by *Richard Powel*, M. D. 1800. 178 S. 8. (1 Rthlr. 18 gr.)

Wenn das Gulstonsche Vermächtnifs immer solche gründliche und gelehrte Abhandlungen zur Folge hätte, wie diese: so könnte man sagen, dafs der Urheber desselben seine Absicht vollkommen erreicht hätte. Unstreitig gehört diese Schrift zu den besten Monographien, die über die Galle existiren, so viele deren auch geschrieben sind, und so viel bedeutender die Rolle war, welche dieser Gegenstand ehemals in den Systemen der Theoretiker, und in den Köpfen der Praktiker spielte, als jetzt. Was aber auch die neueste Schule darüber denken mag, er wird immer Rücksicht am Krankenbette verdienen, und jeder Beytrag zur genauern Kenntnifs des Organs, durch das die Galle bereitet wird, so wie der krankhaften Veränderungen, denen sie unterworfen ist, mufs dem praktischen Arzte willkommen seyn.

Natürlich wird über einen Gegenstand, der so lange die Aufmerksamkeit der Beobachter beschäftigt hat, nicht viel affirmativ neues gesagt werden können; gerade aber bey einem solchen kann man fast am sichersten darauf rechnen, dafs hier und da noch auf die Auctorität eines berühmten Namens, ein Vortheil stehen geblieben sey, das durch die Fackel der neuern Chemie und Physiologie, und durch eine geschärftere Beobachtungskunst, als solches erkannt und vernichtet werden konne. Dafs unser Vf. nicht ohne Verdienst von dieser Seite betrachtet, sey, wird durch die Aushebung mehrerer ihm eigenen Bemerkungen deutlich werden. — Er beginnt mit einer anatomischen Beschreibung der Leber, deren Genauigkeit und Richtigkeit wir ihm nicht besonders hoch anrechnen dürfen, da sie mit der Vortrefflichkeit der ihm zu Dienste stehenden Hülfsmittel als gleich angenommen werden kann. Richtig, aber so viel Rec. hat bemerken können, weniger bekannt und befolgt, ist die praktische Regel, die aus der Lage und Befestigung der Leber gezogen wird, dafs man nicht, indem der Kranke auf dem Rücken liegt, sondern indem er steht und sich etwas vorwarts neigt, die fühlbare Beschaffenheit der Leber untersuchen müsse. Ob der Schlufs eben so richtig sey, dafs die Gallenblase Muskelfasern haben müsse, weil sie sich zusammenzieht, um die Galle und andere Contenta fortzudrücken, lassen wir dahin gestellt seyn, räumen dagegen aber den Beweisen des Vfs. ein, dafs der *Ductus cysticus* als ein integrirender Theil der Blase, d. h. eben so organisirt als sie, angenommen werden müsse. Auch finden wir es bündig bewiesen, dafs nicht die *vena portae*, sondern die *arteriae hepaticae* das Absonderungsgeschäft der Galle betreiben, und erkennen es als eine Bereicherung unserer physiologischen Kenntnisse, wenn der Vf. den wahrscheinlichen Gedanken aufstellt, dafs die *vena portae*, vorzüglich, so wie die Leber zum Theil, die Bestimmung habe, dem Herzen als *diverticula* zu dienen, in welchen sich das aus dem gröfsern Theile des Körpers rückkehrende Blut verweilen könne, damit es nicht in zu grofser Masse jenem zur Last falle, vorzüglich alsdann, wenn in den Lungen ein Hindernifs der Circulation sich vorfindet. Die Erfahrung, dafs im Fötus sowohl, als sehr oft auch bey Lungensüchtigen, die Leber verhältnifsmäfsig sehr grofs gefunden werde, bestätigt diese Meynung eben so sehr, als Abernethy's Zeugnifs, dafs er die *vena portae* in einem merkwürdigen Falle habe fehlen sehen, ohne dafs die Gallenabsonderung dadurch gelitten habe. Nicht minder richtig scheint nach den angeführten Datis, dafs die Blasengalle, nicht wie man allgemein bisher geglaubt hat, durch die Absorption der wässerigen Theile, sondern durch die Beymischung eines eigens in der Blase abgesonderten *fluidi*, bewirkt werde. Schon oft hat man dieses farbenlose, dem Eyweisstoffe ähnliche, Wesen in verstopften, von Galle leeren Blasen in seinem reinen Zustande bemerkt, ohne seinen Einflufs auf die Galle näher zu untersuchen. Ein anderes Vorurtheil, das der Vf. mit chemischen Gründen bestreitet, ist der gewöhnliche Glaube, dafs die Galle eine natürliche Seife sey, durch welche die verschiedenartigen Bestandtheile der Speisen unter einander verbunden und zu Chymus werden. Die verschiedenen Versuche von Fourcroy, Higgins, Welster, Bostock u. s. w. die Galle synthetisch aus dem Blute herzustellen, weifs er ziemlich verdächtig zu machen, indem ihm die erhaltenen Producte bey näherer Prüfung doch wesentliche Verschiedenheiten von der natürlichen Galle zeigten, sich z. B. in Kalkwasser auflöseten, oder überall nicht bitter, oder anders bitter waren u. s. w.

Die Krankheiten der Galle theilt der Vf. auf gewöhnliche Weise in solche, die von ihrer veränderten Quantität oder Qualität, oder von einer Unordnung

Digitized by Google

nung in Rückficht ihres natürlichen Weges abhangen. Die Aetiologie, Diagnofis und Behandlung derfelben wird nach der Ordnung gut durchgeführt, nur hätte in erfter Hinficht der Einflufs der Affecten und Leidenfchaften nicht unberührt bleiben follen, der fich hier am wenigften verkennen lafst — Indem der Vf. von Folgen einer Verftopfung der Gallenwege handelt, kommt er auf die Gelbfucht zu fprechen, deren Entftehung von andern Urfachen er leugnet. Selbft die Verftopfung des *ductus cyftici* allein macht keine Gelbfucht, fondern nur die der *ductuum biliarium*, und befonders des *choledochi*. Die ftockende Galle wird dann nach allen ihren Beftandtheilen (in *toto*) von den abforbirenden Gefäfsen eingefogen und ins Blut geführt; zum Theil gefchieht diefes auch von den Venen. Im *ductu thoracico* fand er bey einem Gelbfüchtigen deutliche Spuren von Galle. Alle fefte und flüffige Theile werden von der eingefogenen Galle gefärbt, ausgenommen die Milch und die Markfubftanz des Gehirns, auch äufserft felten nur die Cornea, und die Augenfeuchtigkeiten, weshalb nur wenige Aerzte den bekannten Vers des Lucrez: „*Lurida praeterea fpectant, quaecunque tuentur Arquati*“ beftätigt haben mögen. — Wichtig ift die Bemerkung, dafs unabhängig von der Galle, bey manchen Fiebern, und fo auch namentlich bey dem gelben Fieber in Weftindien, eine gelbe Farbe der Haut bemerkt werde. Schon Galen unterfchied diefe Verfärbung der Haut von der Gelbfucht, deren wefentlichftes Zeichen die gelbe Farbe der *Scleroticae* ift, welche bey jenem Zufalle fehlt. Dahin rechnet der Vf. auch die Gelbfucht, die manche Schriftfteller nach dem Biffe giftiger Thiere bemerkt, und, wie *Fontana*, von einer krampfhaften Zufammenziehung des *duodeni* hergeleitet haben. Auch hier fah er die gelbe Farbe der Augen nicht, und zweifelt, dafs andere fie gefehen haben. Er leitet fie mit Galen von einer unmittelbaren Entfärbung des Bluts her, und meynt, wenn fie von einer Zufammenziehung des *duodeni*, und fo, mittelbar von einer Verfchliefsung des *ductus choledochi* abhinge: fo dürfte fie bey Arfenikvergiftungen eben fo wenig fehlen, wo doch weder er, noch andere fie beobachtet haben — Ausführlich handelt der Vf. von den Gallenfteinen, als einer gewöhnlichen Urfache der Gallenverftopfung. Ihr Verhältnifs zu den chemifchen Reagentien wird umftändlich angeführt, und daraus ergiebt fich, das, vielleicht in praktifcher Rückficht wichtige, Refultat, dafs es zwey wefentlich verfchiedene Arten derfelben gebe, deren eine vom *Aether vitrioli*, *Alcohol* und wefentlichen Oelen, die andere aber von Alcalien aufgelöfet wird. Erftere hat ein cryftallinifches Gewebe, letztere ift ein unförmliches Aggregat aus befonders modificirter Galle mit vielem Kohlenftoffe. Ueber die verfchiedene Structur der Gallenfteine, follten nach des Vf. Abficht, zwey Kupfertafeln uns belehren, fie waren aber fo fchlecht ausgefallen, dafs er fie vorerft unterdrückt, und fie von befferer Hand in einem Nachtrage zu liefern befchloffen hat. Dafs Gallenfteine zuweilen auch ausgebrochen werden, beweifet er mit andern Schriftftellern. Mit Recht aber warnt er, Brechmittel in der Abficht anzuwenden, ihren Durchgang durch die Gallenwege zu befördern, wie doch Heberden räth. Es mag zuweilen wohl gelingen, es kann aber auch fchnell tödlich werden, wie Rec. fich erinnert, auf diefe Art eine Frau unter den Händen eines berühmten akademifchen Lehrers fterben gefehen zu haben. Um die Wiedererzeugung der Gallenfteine zu verhüten, erwartet der Vf., aufser dem diätetifchen Verhalten, vieles von Durande's bekanntem Mittel, und von der verdünnten Salpeterfäure, die er überhaupt bey mehreren Gallenkrankheiten, namentlich bey der zu zähen Befchaffenheit der Galle angewandt wiffen will, die oftmals eine Folge des Mifsbrauchs geiftiger Getränke ift. Auch bey der *atra bilis* der Alten hofft er von ihr gute Beyhülfe. Was er über die Cholera beygebracht hat, namentlich zur Empfehlung der mildeften, als der beften Mittel, unterfchreibt Rec. aus voller Ueberzeugung. Da oftmals bey diefem Uebelbefinden, die faure Befchaffenheit der Galle fo fehr hervorftechend ift: fo ift es nicht unwahrfcheinlich, dafs die Anwendung von Alcalien, die dem Vf. bey einer Schwangern fo gut gelungen ift, öfterer von Nutzen feyn könne. — Unter die reformirenden Anfichten des Vf. gehört auch die noch, dafs die Galle nicht eigentlichen Einflufs auf die Beförderung der Ausleerungen habe; denn öfters fah er bey der Gelbfucht, wo die Ausleerungen ungefärbt waren, Durchfall. Er hält es daher in fo fern auch für zwecklos, der Galle von Thieren als eines Subftituts fich zu bedienen. Hoffentlich wird das bisher Ausgehobene hinreichen, diefe Schrift, deren Werth auf ächt praktifchen eigenthümlichen Bemerkungen, und auf einer gut gewählten und gut benutzten Lectüre gegründet ift, zur eigenen Durchficht zu empfehlen. Wir wünfchen den Manen des guten Gullstens recht viele folcher Oblationen.

HANNOVER, in d. Ritfcher. Buchh.: *Das Mechanifche der Geburt erklärt, bewiefen und zurückgeführt auf einen allgemeinen Grundfatz*, von *A. van Solingen*, Dr. und Lektor der Geburtshülfe auf dem Gymnafio illuftri zu Middelburg etc. A. d. Holländifchen überfetzt und mit einigen wenigen Anmerkungen begleitet von *Gottl. Salomon*, Geburtshelfer zu Leyden, 1801. XVI. und 364 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Den Gegenftand diefer urfprünglich zu Leyden unter dem Titel: *Het Werktuiglyke der Verlosfing verklaard, betoogd en herleidt tot een allgemeen Grondbeginfel* erfchienenen Schrift ift: *die aus mechanifchen Gefetzen zu erklärende Art und Weife, wie das Kind in einem beftimmten Laufe durch den knöchernen Kanal des Beckens geht*, wenn es geboren wird; wobey man aber ganz von den Expulfiv Kräften bey der Geburt abftrahirt. Es ift diefe Erklärung nicht allein zum Begriff des Herganges der Geburt, fondern auch für

Digitized by Google

ir die Ausübung der Kunst sehr wichtig, da die ufgabe der Kunst der Geburtshülfe dahin lautet, afs die Kunst den Gang der Natur immer nachahme. Der Vf. hat mit aufserordentlich viel Geduld und Fleifs gearbeitet, und zeigt sich als ein forgfältiger und genauer Beobachter. Um so mehr mufs nan bedauern, dafs die Form und die Sprache, wovon vieles auch auf Rechnung des Ueberfetzers kommt, so unerträglich langweilig, und wegen der ewigen Wiederholungen höchst ermüdend ist. Wer s aber über sich gewinnen kann, sich dadurch nicht on der Lectüre abhalten zu lassen, wird seine Ueberwindung durch viele interessante und treffliche Bemerkungen belohnt finden. Das Buch zerfällt in folgende Abtheilungen: I. *Von der Einführung der beweisenden Lehrmethode in die Geburtshülfe.* II. *Eintheilung der Geburten* in natürliche, nicht natürliche und widernatürliche. III. *Bestimmung der Zeiträume der Geburt* (diese Bestimmung ist nicht nach dem ganzen Verlauf der Geburt, sondern blofs nach dem Mechanismus angenommen) *in das Eintreten, Herabkommen, und Heraustreten des Kopfes. Bestimmung der Durchmesser des Kopfes des Kindes und des Beckens.* (Der Vf. nimmt vier Durchmesser des Kopfes an, zwey kleine, densenkrechten und den Queer-Durchmesser, und zwey grofse, den geraden und den schiefen.) IV. *Allgemeiner Grundsatz der theoretischen und praktischen Geburtshülfe,* (mufs heifsen: Allgemeiner Grundsatz des Mechanismus der Geburt; denn zum allgemeinen Grundsatz der theoretischen und praktischen Geburtshülfe gehört ganz etwas anders). Dieser Grundsatz ist: *bey allen Geburten müssen in jedem Zeitraume die kleinsten Durchmesser des Kopfes übereinstimmen oder einfallen in die vortheilhaftesten Durchmesser des Beckens.* Diefs wird nun bewiesen: 1) *aus der natürlichen Geburt, so wie sie von der Natur auf die vortheilhafteste Art verrichtet wird,* (wo der Kopf in den Eingang des Beckens mit der Hinterhauptsspitze, so viel es das sich an die Brust anstemmende Kinn erlaubt, nach unten gerichtet ist, also nicht, wie man gewöhnlich glaubt, völlig mit dem Scheitel eintritt: und wo er fast mit seinem senkrechten Durchmesser (nicht, wie man glaubt, mit dem geraden) in den schrägen Durchmesser des Einganges und in die geraden Durchmesser der Beckenhöhle und des Ausganges tritt); 2) *aus der natürlichen Geburt, so wie sie durch die Natur auf verschiedene Manier verrichtet wird,* (einige andere Kopfgeburten, so wie die Fufs-, Knie- und Steifsgeburten); 3) *aus den nichtnatürlichen Geburten.* In dieser letzten Abtheilung kommt vieles über die Operation der Geburtshülfe vor, worunter zwar manches gute ist, was aber im Ganzen gerade nicht den vorzüglichsten Theil des Buchs ausmacht. Die meiste Sorgfalt ist auf den Gebrauch des Hebels gewendet, für den die Holländer seit Roonhuysens Zeiten stets eine aufserordentliche Vorliebe gezeigt haben.

KLEINE SCHRIFTEN.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN. 1) *Breslau*, b. Graffes Erben: *Zwey Predigten zur Jubelfeyer des achtzehnten Jahrhunderts von Karl Bernhard Rembowski*, Prediger zu St. Barbara zu Breslau. 81 S. 8. (4 gr.)

2) *Leipzig*, b. Rein: *Zwey Predigten bey dem Wechsel des Jahrhunderts* in der Schlofskirche zu Coswig gehalten von *I. L. L. Meister.* 84 S. 8. (8 gr.)

3) *Königsberg*, b. Göbbels u. Unzer: D. *Wilh. Crichton's Jubelfeyer wegen der vor hundert Jahren geschehenen Einweihung der evangelisch reformirten Parochialkirche in Königsberg in Preussen*, den 25ten Januar 1801. 16 S. 8. (1 gr.)

4) Ebendaselbst: *Dankbare Erinnerung an empfangene Wohlthaten. Eine Vorbereitung zur Jubelfeyer wegen* u. f. w. 16 S. 8. (1 gr.)

5) *Berlin*, b. Mazdorf: *Predigt am Jahrhundertsfeste in Gegenwart ihrer Majestäten des Königs und der Königin in der Oberpfarr- und Domkirche gehalten von F. Stosch*, Königlichen Hofprediger. *Nebst der von demselben am Sonntage darauf gehaltenen Predigt, und dem Gebet bey Eröffnung der kirchlichen Feyer vom Hn. Hofprediger Sack.* 47 S. 8. (6 gr.)

6) *Hamburg*, b. Bohn: *Zwey Predigten, die erste an dem letzten Sonntage des achtzehnten Jahrhunderts, die andere an dem öffentlichen allgemeinen Dankfeste des neunzehnten Jahrhunderts. Gehalten vor der deutschen reformirten Gemeine in Hamburg von F. H. Scheiffler.* 48 S. 8. (5 gr.)

7) *Jena u. Leipzig*, b. Gabler: *Zwey Säcular-Predigten*, gehalten in der Universitätskirche zu Jena vom Prof. *Augusti.* 28 S. 8.

8) *Schneeberg*, b. Fulda: *Rede am ersten Tage des 19ten Jahrhunderts*, gehalten in der Kirche zu *Schneeberg*. Von M. *Joh. Zach. Herm. Hahn*, Diakonus daselbst. Nebst einem Nachtrag zu den bereits bekannt gemachten Feyerlichkeiten, mit welchen Schneeberg das neue Jahrhundert empfangen hat. 20 S. 8. (3 gr.)

Nr. 1. enthält 1) *die Jubelpredigt* über 3. B. Mos. 25, 12. worin in einem populären Vortrage manches Historische bemerkt, und zur Feyer des Tages erbaulich angewendet wird, als dafs die christliche Zeitrechnung des Dionysius des kleinen erst im 8ten Jahrhundert öffentlich eingeführt ist, die Hugenottenverfolgung, die Hinrichtung des Jean Calas, die Salzburger Emigranten, die Verfolgung der Evangelischen in Polen und Schlesien, Voltaire, die neueste Philosophie, die Revolution in Frankreich in Bezug auf die Religion, die Cansteinsche Bibelanstalt, die preufsische Königswürde, Friedrich des 2ten 45jährige Regierung und was er für Schlesien gethan hat, die Erweiterung der Wissenschaften, Namen verdienter schlesischer Gelehrten des 18ten Jahrhunderts. 2) *Amtspredigt am Feste der Weisen* über Matth. 2, 1—12. von der Ausbreitung des Christenthums unter den heidnischen Völkern, enthält manche gute und unpartheyische historische Bemerkungen, insonderheit über des ehrwürdigen Bischofs Spangenberg Verdienste um die Missionen. 3) *Eine Predigt am hundertjährigen Jubelfeste der preufsischen Königswürde*, den 18ten Januar 1801 über 1. Chron. 18, 24. worin der Vf. mit patriotischer Biederkeit den Beschwerden der Schlesier über gestiegene Theurung und Handelsschwierigkeiten die Vortheile unter preufsischer Regierung entgegensetzt, die politische und religiöse Ungebundenheit rügt, und patriotische tugendhafte Gesinnungen zu erwecken sucht. 4) *Am folgenden Sonntage* redet er über Luc. 2, 41—52. von Gottes väterlicher

Sorg-

Digitized by Google

Sorgfalt für die Erziehung der Jugend, wobey er der Verordnungen der zwey letzten preufsischen Monarchen wegen des Schul- und Erziehungswefens, der Anftalten des vorigen Jahrhunderts im Hallifchen Waifenhaufe, zu Potsdam, Berlin, Bunzlau, Züllichau, der verbefferten Schulanftalten zu Breslau, der Privaterziehungsanftalten, Freyfchulen, Regiments-Hofpital- und Landfchulen, Schullehrer-Seminarien, der beffern Lehrbücher der chriftlichen Religion rühmliche Erwähnung thut, und die Anwendung davon an Aeltern, Erzieher und Kinder macht. Der herzliche und männliche Vortrag des Vfs. wird bey feinen Zuhörern hoffentlich nicht ohne Wirkung geblieben feyn.

Nr. 2. Der Vf. redet in der erften Predigt über Galat. 5, 25. *von Religion und Religiofität unfers Zeitalters*, ob beides im geendigten Jahrhundert gewonnen habe. — Mit Sachkenntnifs und Unpartheylichkeit, obgleich nur für ein fehr gebildetes Auditorium durchaus fafslich, behauptet er diefs von der Religion (objectiv) zeigt aber von der Religiofität eben fo wahr und unpartheyifch das Gegentheil, fowohl in Abficht der ungünftigen gemeinen Stimmung gegen die Religion als Lehre und Wiffenfchaft, als in der Vernachläffigung und Geringfchätzung der äufserlichen Gottesverehrung, ungeachtet ihrer gegen vorige Zeiten fo fehr verbefferten Form. In der 2ten Predigt über Röm. 12, 12. fpricht er von den *Hoffnungen fur Religion und Tugend*, mit welchen wir das neue Jahrhundert antreten dürfen, die ihm denn, nach den bisherigen Erfahrungen von dem fehrenen, oft gegenfeitigen Einflufs der Verftandesaufklärung auf Moralität, traurig find, da jene wie ein todter Schatz in eines Geizigen Händen ift, worüber er S. 49 bis 53. viel auf Erfahrung gegründetes Wahres fagt, wie der religiöfe Indifferentismus zerftörender zu werden droht, als aller Fanatismus je gewefen ift; indeffen hofft er von der Vorfehung, dafs der ausgeftreuete Saamen reiner Kenntnifs der Natur, des Umfanges und Grundes unferer Pflichten mit der Zeit freyern Gehorfam gegen das Gefetz der Vernunft, als Gottes Gefetz, hervorbringen werde; dafs die Welt durch die richtigern Begriffe von Offenbarung, von Jefu Perfon, Beftimmung und Werke dem Ziel der moralifchen Beftimmung näher kommen werde, wenn nämlich unfere reinern Begriffe und Grundfätze nicht müffige kalte Speculationen feyn werden, wenn der unfelige Widerfpruch zwifchen Wiffen und Thun aufhören wird — worüber S. 63 bis 67. ein auf Menfchenkenntnifs gegründetes lebhaftes Sittengemälde unfers Zeitalters vorkommt. — Seine Hoffnung gründet er auf die im Reiche des Unendlichen fichere Fortbildung zum Beffern, zum Ziel der moralifchen Endzwecke, von der er S. 70. erfreuliche Spuren zeigt, und mit Ermunterung feiner Zuhörer, dahin mit zu wirken; und fchliefst mit einem ausführlichen Gebete. Der Vf. zeigt fich in diefen Predigten als einen kenntnifsreichen, aufgeklärt denkenden und beredten Prediger, der nur mancher den ungelehrten Zuhörern unverftandlichen Ausdrücke, als Contraft, raffinirt, verfchlungene Pfade, Periode, Speculationen und dergleichen im Kanzelvortrage fich enthalten follte.

Nr. 3. enthält nichts Vorzügliches, und Nr. 4. Nachrichten von der Stiftung und den Schickfalen der Königsbergifchen reformirten Kirche, die nur dortige Gemeinglieder intereffiren können.

Nr. 5. Nach einem zweckmäfsigen feyerlichen Gebete handelt Hr. *Sack* nach Pfalm 119, 52. von der Verbindung des Gedankens: *Gott regiert* 1) mit der Betrachtung der Schickfale der Menfchengefellfchaften, 2) mit dem Hinblick auf Einfichten, Gefinnungen und Sitten der Menfchen, 3) mit der Beherzigung des Zuftandes der Religion; die 2te am folgenden Sonntage gehaltene Predigt über Eph. 5, 25. *von unferm weifen Verhalten beym Eintritt in ein neues Jahrhundert*, 1) Befcheidenheit in den Anfprüchen an daffelbe, 2) Erkenntnifs und Benutzung des Guten, welches wir aus dem [illegible] gen mit hinüber nehmen, 3) Verwerfung deffen, was in dem abgelaufenen verwerflich ift, 4) redliches Mitwirken zur Wegfchaffung des Schlimmen und Schadlichen. Beide Predigten find mit Gründlichkeit, Weltkenntnifs und Wohlredenheit abgefafst. Ihr mündlicher Vortrag hat ein fehr gebildetes Auditorium erfodert, um Wirkung zu thun; fie laffen fich aber fehr gut lefen.

Nr. 6. Ueber die zwey Texte: Pf. 143, 5. 6. und Pf. 57, 8. bis 12. Die feltene Feyer rechtfertigt den rednerifchen Schwung in diefen Predigten, der fonft wohl für die Erbauung einer gemifchten Gemeine, deren gröfserer Theil ungelehrt ift, an einigen Stellen zu hoch genommen feyn dürfte. Die Religion und die Frömmigkeit werden oft perfonificirt redend eingeführt. S. 29. ift der Ausdruck entfchlüpft: „*meine Seele* nimmt daran, wenn ich Gott lobe und ihm danke, innigen Antheil.“ Antheil? die Seele? ift fie, das denkende empfindende Ich, es nicht felbft, das Gott lobt, ihm dankt? Sprachwerkzeuge und Stimme nehmen Antheil, wenn fie Gedanken und Empfindungen durch Worte und Gefang ausdrücken.

Nr. 7. Der Vf. diefer Predigten, Hr. Prof. *Augufti* in Jena, fprach vor einer auserlefenen Verfammlung, und konnte fich in diefer Hinficht mehrerer Ausdrücke bedienen, welche man fonft billig von der Kanzel verbannt wiffen will. Die erfte Predigt, am Sonntage nach Weynachten über das Evangelium Luc. 2, 33—40. gehalten, ftellt *über den Verfall des Chriftenthums am Ende des achtzehnten Jahrhunderts* einige zweckmäfsige Betrachtungen an, und macht befonders auf die vornehmften Urfachen diefes Verfalls aufmerkfam. Die zweyte, am Neujahrstage, über Offenbar. 21, 1—5., fucht den traurigen Eindruck, welche jene Betrachtungen in den Herzen jedes Religiöfen zurücklaffen müffen, dadurch zu mildern, dafs fie den Blick durch *frohe Ausfichten auf den Flor des Chriftenthums im neuen Jahrhundert* erheitern. Beide Reden empfehlen fich durch eine lichtvolle Entwickelung nicht gemeiner Gedanken, und durch eine fanfte Wärme des Vortrags.

Nr. 8. Hat noch eine fpeciellere Beziehung. Die Stadt Schneeberg hat das Jahrhundertfeft durch eine Collecte für fünfthalbhundert Arme (eine grofse Zahl, wenn blofs Arme aus diefer Stadt darunter zu verftehen find!) und durch mehrere fymbolifche Feyerlichkeiten auf eine Art begangen, welche den Veranftaltern und Theilnehmern Ehre macht. Die hier gelieferte Predigt hat Lebendigkeit im Ausdruck, warme, offene, bedachtfame Schätzung des Wahren und Guten im Inhalt. Nur eine, fehr wahre Stelle: „Ihr Menfchen des 19. Jahrhunderts — fo ruft das weichende Jahrhundert uns zu — *fcheidet* nicht blofs, fondern *verbindet* auch wieder das Gefchiedene. Mit Recht könnet ihr mich nennen das *Zeitalter der Scheidungen*... Man fchied das Zufammengefetzte, um es bis in feine Elemente aufzulöfen. Man vergafs oft, das Zerlegte (und durch Zerlegung gereinigte) wieder zufammenzufetzen, und es blieb Theil! Euch .. ift es aufbehalten, zufammen zu fügen, was zufammen gehört. Darum vernachläffigt künftig über den *Vernunftfchlüffen* nicht die *Erfahrung*, über der *Form* nicht die *Materie*, und *jene* nicht *über diefer*. Verbindet alte Solidität mit der neuen Verfeinerung, alte biedere Treue mit der neuen Gefchmeidigkeit. Rafonnirt, fprecht, fchreibt nicht blofs fchön, fondern handelt auch fo!.. Bildet den *ganzen* Menfchen aus. Was hat Aufklärung und Cultur, um fo manches Unheils willen, das fich zu ihnen gefellte, oft in ein fo fchlimmes Gefchrey gebracht? Nicht die Ausbildung; fondern die *einfeitige* Bildung! — —

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 4. August 1802.

RÖMISCHE LITERATUR.

Berlin, b. Lagarde: *M. Tulli Ciceronis, quae vulgo fertur, Oratio pro M. Marcello.* Recognovit, animadversiones selectas superiorum interpretum suasque adjecit *Frider. Aug. Wolfius.* 1802. XL u. 72 S. gr. 8.

Seitdem Bentley gegen den hartnäckigen Verfechter der Aechtheit von Phalaris Episteln, mit den Waffen der höheren Kritik, einen so glorreichen Sieg erkämpfte; hat diese Kunst, von jeher öfter gepriesen als geübt, sich keines so herrlichen Triumphs erfreuen können, als ihr in unseren Tagen zu Theil worden ist. Fünf elende Declamationen, welche man bis jetzt dem gröfsten und berühmtesten aller römischen Redner nicht blofs zuschrieb, sondern mit lauten, oft wiederholten Lobpreisungen zuschrieb, welche man der Jugend als Muster männlicher Eloquenz vorzustellen, und im reiferen Alter selbst vielfältig nachzuahmen pflegte, sind nunmehr, auch dem ungeübten Auge, in ihrer ganzen Erbärmlichkeit enthüllt. Man weifs in der That nicht, ob man mehr über die Verblendung erstaunen, welche selbst die wackersten Philologen bey dem alten Vorurtheil und dem herkömmlichen Glauben erhielt, oder die Kunst des Kritikers bewundern soll, der mit Einem Male den täuschenden Schleyer herabgezogen hat. Zwar was die ersten vier Declamationen anlangt, von welchen diese Blätter (1802. N. 98.) bereits Bericht erstattet haben, so gebührt für diese Entdeckung der Unächtheit eigentlich einem englischen Kritiker der Preis. Allein wer hingeworfene Winke so aufzufassen, wer vernachlässigte und zur Befriedigung der Leser angefochtene Gründe so zu erneuern, durchzuführen, zu bekräftigen und sich zuzueignen versteht, wie Hr. Prof. *Wolf* bey jenen vier Reden gethan hat; der zeigt unwidersprechlich, dafs er, auch ohne Vorgänger, dieselbe Entdeckung zu machen fähig gewesen wäre. In der That hat er sie bey der fünften Rede, welche vor uns liegt, zuerst und allein gemacht, einer Rede, von welcher selbst *Joh. Friedrich Gronov*, den Hn. W. mit dem verdienten Titel eines *princeps Latinarum literarum* beehrt, eben so unbefangen als zuversichtlich urtheilte: *incomparabilem Panegyricum Plinii incomparabili Panegyrico copulandum esse, quem in omnibus ibi imitandum, tanquam optimum, proposuerit Plinius.* Dafs Andere, unter ihnen auch die spätesten Herausgeber, über diese Rede nicht anders dachten, ist bekannt, und nach jenem Urtheile Gronov's kaum des Erinnerns werth. Bescheiden und leise hatte Hr. Prof. Wolf bereits am Schlusse der Vorrede zu jenen vier ersten Declamationen gegen die Aechtheit einer andern ciceronianischen Rede, die er damals nicht nannte, dem Prüfenden einige Zweifel angedeutet. Da unterdessen der Sinn dieses kritischen Problems durch ein Schulprogramm des Hn. Rector *Wernsdorf* (*Animadv. in Ciceronis Orationes pro Ligario et rege Deiotaro,* Weifsenfels 1802. 4. S. 4.) früher verrathen, als gelöset ward: so verdient jetzt Hr. Prof. W. zwiefachen Dank, dafs er sich der Lösung selbst unterzog, ehe sich etwa ein unberufener Oedipus daran versuchte.

Die Bearbeitung gegenwärtiger Rede schliefst sich aber nicht blofs, durch denselben aufgewandten Scharfsinn, durch dieselbe historische Gründlichkeit und durch dieselbe Feinheit der Sprachforschungen, sehr würdig an ihre Vorläuferin an, sondern sie scheint uns ganz besonders geeignet, dieser den Weg zu bahnen, und noch gröfseren Eingang zu verschaffen. Wir möchten daher die jungen Freunde der Kritik ermuntern, sich zuförderst durch wiederholte Lectüre mit den Noten zu dieser Rede vertraut zu machen, und sofort zum Studium des Commentars über jene früher herausgegebenen Declamationen überzugehen. Denn vieles, was dort blofs dem Kundigen leise Winke verrathen, ist hier deutlicher entwickelt; ohne alle polemische Rücksichten spricht hier die Wahrheit für sich, klar erscheinend und blofs im Gefolge der sachreichsten Ueberzeugungsgründe; die ganze Behandlungsart ist, weil die Kürze der Rede dem Commentator keine engeren Grenzen setzte, etwas umständlicher, und in dieser Hinsicht für die Belehrung des angehenden Kritikers fruchtbarer ausgefallen. Hr. Prof. W. erklärt sich darüber selbst in der Vorrede S. XXXVII. *Animadversiones — brevitate libelli et minore molestiae metu factae sunt accuratiores et in summa verborum parsimonia longiores: — in universum autem, ut omnia, maxima minima, perquirerem, impulit me delectatio quaedam, quam affert dignitas et gravissimum munus criticae artis, quae ipsos antiquitatis auctores falsi judicii et erroris convincit, ac per se judicando in linguis emortuis, in temporibus remotissimis, idem efficit, quod mathematici ratiocinando in locis terrae disjunctissimis etc.* Die Methode aber, die seine Untersuchungen leitete, die einzig richtige, welche in allen Fällen dieser Art beobachtet werden sollte, giebt er S. XV folgendermafsen an: — *Omni, qua decebat cura, explicandum duxi, sic plane, quasi Latinus liber nunc primum sine auctoris nomine editus*

Digitized by Google

tus nos ad comparationem optimorum scriptorum, nominatim Ciceronis, invitasset.

Was nun die Gründe anlangt, aus denen Hr. Prof. W. diese Rede dem Cicero abspricht: so lassen sich diese *im Allgemeinen* unter zwey Classen ordnen. Einmal sucht Hr. W. zu zeigen, dass Cicero eine Rede für den Marcellus weder gehalten, noch geschrieben habe, dass er sie überhaupt nicht habe schreiben *wollen*; sodann beweiset er, dass Cicero von *der* Rede, welche uns noch übrig ist, nicht den zwanzigsten Theil habe schreiben *können*. Die ersten Argumente führet die lehrreich und vortrefflich geschriebene Vorrede aus; die letzten gaben dem Commentar den Stoff. Unstreitig sind diese letzten die entscheidenden. Besässen sie weniger siegreiche Kraft: so möchten wir urtheilen, dass Hr. W. auf die ersten, welche er durch sehr scharfsinnige Ideencombinationen und mit umschauenden Blicken auf die Literaturgeschichte des augustischen Zeitalters und der folgenden Periode vielleicht kaum bis zur Wahrscheinlichkeit hingeführt hat, etwas zu viel Gewicht legte. Um sie ganz zu fassen, muss man das von Hn. W. neu ausgearbeitete und eben so bündig als lichtvoll abgefasste *Summarium* dieser Declamation mit den Bemerkungen der Vorrede vereinigen.

Ueber das Benehmen, welches Cicero bey der Zurückberufung des Marcellus im Senat beobachtete, legt ein Brief des ersten an Sulpicius (Epist. ad Famil. IV. 4.) ein authentisches Zeugniss ab. Die Stelle des Briefes ist in dieser Rücksicht classisch: man hat sie schon ehemals mit gegenwärtiger Rede, der *Erklärung* zu Gunsten, in Verbindung gebracht; jetzt sucht Hr. W. *kritisch* zu erweisen, dass sie die hauptsächlichste Basis war, worauf der unbekannte Autor das wankende Gebäude dieser ganzen Declamation aufführte. — Bekanntlich wählte der starrsinnige Marcellus ein freywilliges Exil zu Mitylene, als Cäsar über die pompejanische Parthey (zu welcher jener gehörte) den Sieg davon getragen hatte. Mehrere Freunde und der ganze Senat verwendete sich für den Entfernten bey Cäsar, und baten angelegentlich, ihn in seine Würde wieder einzusetzen. Cäsar durchschauete die Gesinnungen der Bittenden; indess liess er die versammelten Senatoren einzeln stimmen, *sive* (wie Hr. W. p. 8. sagt) *ut Senatui antiquae libertatis simulacrum praeberet, seu quod Marcellum putabat hoc beneficio libentius usurum, si a republ. potius quam a Dictatore datum esset, seu quo certius, quid nonnulli sentirent, investigare posset.* Alle einzelne Stimmen fielen *für* den Marcellus, und kein Stimmender verabsäumte bey dieser Gelegenheit dem *grossmuthigen* Cäsar Dank abzustatten. Cicero hatte, seitdem Cäsar als Sieger an der Spitze des Reichs stand, sich leidend verhalten, ohne allen Antheil an öffentlichen Staatsangelegenheiten: jetzt, als die Reihe zu stimmen an ihn kam, fühlte er sich von Cäsars Milde hingerissen, und von dessen Grossmuth zum Sprechen begeistert. *Itaque* (erzählt er dem Sulpicius) *pluribus verbis egi Caesari gratias; neque, metuo, ne etiam in caeteris rebus honesto otio privarim, quod erat unum solatium in malis.* Diese umständliche Dankversicherung nur soll uns, nach der gewöhnlichen Meynung, in gegenwärtiger Rede erhalten seyn. An sich, dünkt uns, ist diese Combination jener Stelle in Cicero's Briefe mit unserer Rede so tadelnswerth nicht. Denn obgleich Hr. W S. XXVI sagt: *mori et eleganti illius aetatis contrarium videtur et ineptum, verbis pluribus uti aliquem in gratiarum actione, quam ipsa res postularet, id est, ut Cicero dicere solet, amplissimis, singularibus, seu pluribus, quam factum esset a caeteris senatoribus;* obgleich Hr. W. daraus schliesst, dass an eine förmliche Rede, welche Cicero bey dieser Gelegenheit gehalten, gar nicht zu denken sey: so scheinen uns doch die vorhergehenden Worte des Cicero: *ita mihi pulcher hic dies visus est, ut speciem aliquam viderer videre quasi reviviscentis reipublicae*, mit jener Voraussetzung nicht ganz harmonisch. Sie deuten vielmehr unsers Bedünkens dahin, dass Cicero wirklich in der Begeisterung, worein ihn Cäsars Grossmuth versetzt hatte, eine Rede im Senat hielt. Auch wissen wir es uns nicht recht zu erklären, wie das *honestum otium* des Mannes so sehr gefährdet seyn konnte, wenn er jetzt bloss als dankender Senator, wenn er nicht zugleich als theilnehmender Orator auftrat. Jedoch eine Stelle des Plutarchus (*Vit. Ciceronis* p. 880) scheint dieser Annahme entgegen zu stehen. Nach dem Berichte dieses Schriftstellers soll Cäsar, als Cicero bald nach der Wiedereinsetzung des Marcellus den Ligarius vertheidigen wollte, öffentlich im Senat gesagt haben: „Warum wollen wir nicht den Cicero, der so lange nicht sprach, anhören?" Wie konnte, fragt Hr. W., Cäsar so etwas äussern, wenn er wenige Monate vorher den Cicero in einer förmlichen Rede für den Marcellus hatte sprechen hören? — Doch selbst zugegeben, dass Plutarchus auch hier in allen einzelnen Anekdoten, die er erzählt, unbedingten Glauben verdiene, (Hr. W. nennt den Bericht desselben ein *testimonium, quo nullum locupletius optari possit*): so möchte zwar jene Danksagungsrede, so wie sie Cäsar hörte, sich durch ihre ganze Anlage und Kürze von anderen, auch extemporirten, aber mehr vorbereiteten und ausgeführten Reden unterscheiden; allein der Redner konnte sie nachher, wie oftmals geschah, bey häuslicher Muse ausgearbeitet und in dieser Ausarbeitung seinen Freunden mitgetheilt haben. Auch diess nicht! sagt Hr. W., welcher, geleitet durch diese Veranlassung, mit vieler Gründlichkeit die Ursachen entwickelt, wodurch gemeiniglich die alten Redner zum Niederschreiben und zu einer sorgsameren Ausführung ihrer gehaltenen Reden bewogen wurden. Wir können diese meisterhafte Entwickelung, wiewohl sie nur beyläufig angebracht wird, auch in dieser Anzeige nicht ganz mit Stillschweigen übergehen: aber wir deuten sie bloss nach den Hauptmomenten an, und mit Hinsicht auf die angefangene Recherche, um zu dieser einen leichten Uebergang uns offen zu erhalten.

Den

Den trefflichsten und berühmtesten Rednern während des römischen Freystaats genügte es, sich durch Nachdenken auf ihre Reden vorzubereiten: gewöhnt von Jugend an, sich dem Eindrucke des Augenblicks zu überlassen, hielten sie ihre Reden aus dem Stegreif, und wenn sie ja die Hauptpunkte vorher im Concept entwarfen, so war dieses nur für *sie*, nicht für das Publikum bestimmt. Vor dem Octavianus Augustus las kein Redner eine öffentliche Rede ab; nur beym Votiren im Senat über wichtige Angelegenheiten las man zuweilen wörtlich her, was man vorher niedergeschrieben hatte. Augustus war der erste, welcher nach dem mutinensischen Kriege alle Reden, die er im Senat, an das Volk und an seine Soldaten hielt, vom Papier ablas, und der Kaiser Claudius (dessen Beyspiele die mehrsten Regenten bis auf unsere Tage folgten) liess sich dieselben gar von Anderen verfertigen. Nachdem die Staatsverfassung in Rom verändert worden war, ermangelte auch die öffentliche Beredsamkeit des Stoffes, der sie vorher so mächtig begeistert hatte: die Kunst zu reden sank allmählich zur Kunst zu schreiben herab, und wanderte von dem Forum in die Schulen, wo man bald Reden vorlas, welche über Gegenstände der alten Zeit und nach den Mustern der alten Redner vor Augusts Regierung, besonders nach dem Muster des Cicero, verfertiget waren, bald über jedes erdichtete oder aufgegebene Thema extemporirte. So brachte die Nachahmungssucht dieser Declamatoren viele pseudociceronianische Reden hervor, ohne eigentliche Absicht zu täuschen: und so verblühete die schöne Blume der römischen Beredsamkeit, von welcher nach Tiberius Herrschaft kaum noch ein flüchtiger Duft übrig blieb. Diese ausgeartete Mode des Declamirens hat grösstentheils den üblen Ruf hervorgebracht, worin das silberne Zeitalter der römischen Sprache steht. Nur die lächerliche Pedanterey der sogenannten Ciceronianer hat zu dem irrigen Wahne Anlass gegeben, dass in diesen Zeiten die Sprache selbst verderbt und vernachlässigt worden sey; gleich als hätten die Lateiner nach dem Cicero aufgehört, sich lateinischer Worte zu bedienen. Vielmehr stieg die Fülle und der Glanz der Rede bis zu den Zeiten der Antonine: man bildete die Sprache sorgfältiger aus; man brachte theils passendere Worte und Redensarten aus dem ehemaligen Gebrauch wieder in Gang, theils schuf man neue der Analogie gemäss, und genauer wurden jetzt die Bedeutungen unterschieden. Allein derselbe Dichter, welcher zuerst der lateinischen Sprache darin zu Hülfe kam, war auch der erste, obgleich geschmackvollste, Declamator. Ovidius war es, dessen Gedichte, im Stoff und in der Form, die Farben der witzelnden Künsteley an sich tragen, welche er in den Schulen der Rhetoren erlernt hat. Für Prosa und Geschichte ward eben dieser Ton durch Trogus Pompejus geltend gemacht, einen Nachahmer des Theopompus, in dessen Stil schon das Alterthum Isocrates Rednerschule wieder fand. Nach einem solchen Anfange griff Affectation und Ueberladung, falscher Putz und Ueppigkeit in Worten und Bildern immer mehr um sich; wenige widerstanden den lockenden Fehlern des Zeitalters, und auch diese zeigen mehr guten Willen, als ächten Geschmack.

Alle diese Fehler konnten gar nicht in Zeiten gepflegt werden, wo der Redner in männlicher Kraft der Beredsamkeit, durchdrungen von dem Bedürfnisse des Augenblicks, zunächst für den Augenblick sprach. Wurden solche Reden, wie Cicero sie auf dem Forum oder im Senat hielt, ja nachher aufgeschrieben, und für die öffentliche Bekanntmachung bestimmt: so waltete dabey eine zwiefache Ursache ob. Entweder war der Gegenstand selbst so anziehend, so glänzend, so fruchtbar, dass er mit Vortheil zur Bildung und Belehrung der Leser, welchen Cicero seine Reden zu schicken pflegte, behandelt werden konnte — ein Umstand, der bey Anklagen sowohl als bey Vertheidigungen nicht selten Statt fand; oder, und dies nur im letzten Falle, der Redner wollte dem Vertheidigten und Losgesprochenen, zumal wenn er ein Mächtiger war, etwas Angenehmes erweisen: er fand sich von diesem vielleicht selbst veranlasst, die Vertheidigungsakte zu verewigen, um dadurch die anerkannte Unschuld von Neuem und gleichsam öffentlich ihm zu Gute kommen zu lassen. — Keine von beiden Ursachen trat, nach Hn. *Wolfs* Meynung, in gegenwärtigem Falle ein. Die Sache war weder besonders interessant, noch sehr verwickelt und schwer, noch war überhaupt durch Bekanntmachung der Rede ein Dank zu verdienen. — Bey Marcellus freylich nicht, welcher, (wie Hr. W. mit Recht bemerkt,) das Andenken an eine solche Begnadigung wohl lieber vertilgt, als durch ein bleibendes Denkmal erhalten wünschte; aber desto mehr Dank vielleicht bey Cäsar, der die Bekanntmachung einer von Lobeserhebungen überströmenden Rede von einem Manne, welcher kurz vorher der Oppositionsparthey zugethan war, nicht anders als sehr schmeichelhaft finden konnte. Und warum liessen sich nicht auch von Seiten der Freunde des Redners noch andere Motive ausfinden, welche ihm eine sorgfältigere Bearbeitung und grössere Verbreitung der improvisirten Rede zur Pflicht machten?

So sind uns, wir bekennen es, bey den Präliminaruntersuchungen noch einige Zweifel übrig geblieben; aber Zweifel, welche auf die Entscheidung der Hauptsache gar keinen Einfluss haben. Denn obgleich uns die *Möglichkeit* überhaupt, dass Cicero damals eine Rede gehalten, durch jene Untersuchungen des Hn. Prof W. noch nicht aufgehoben zu seyn scheint; ob es uns gleich *wahrscheinlich* ist, dass Cicero selbst diese Rede einer fleissigern Ausarbeitung und der Herausgabe nicht unwerth achtete: so sind wir doch eben so fest, als Hr. W. selbst überzeugt, dass diejenige Rede, welche uns *wirklich* erhalten ist, eher von dem in der Apokolokynthosis verewigten Kaiser, als von dem ersten Redner der Römer verfertigt seyn könne.

Wie

Wie man diefs fo lange überfehen konnte? — Wir wiffen es nicht; aber wir zweifeln eben fo wenig, dafs es hie und da Lefer gab, welche an einzelnen Stellen der Rede Anftofs nahmen. Wenigftens bekennen wir, die Tiraden von den *dankenden Wanden der Curia (parietes — gratias agere gestiunt)*, von dem Sieger, welcher nicht blofs *befiegbare* Völker *(quae naturam et conditionem, ut vinci possent, habebant*, fondern fich felbft und feine Leidenfchaften, (die *Unbefiegbaren!!*) befiegt, und einige höchft fonderbare Ausdrücke, vorzüglich das Cap. 4. *Marcellorum memoria meum pectus offudit*, oder *effodit*, und Cap. 6. *gladium vagina vacuum*, niemals ohne die höchfte Befremdung gelefen zu haben. So wird es ohne Zweifel Mehreren ergangen feyn: nur mag niemand defshalb fich beykommen laffen, den gemachten Fund *fich* zuzueignen, wenn er nicht von Hn W. der Claffe von Leuten, *qui memoriola vacillant* (S. IX.), beygezählt feyn will. Hätte man feither jene von Gefchmacklofigkeit zeugenden Stellen dem Cicero felbft zur Laft gelegt, welcher freylich, auch in feinen vollendeteften Werken, zuweilen an Gottfchedianismen erinnert: fo bedurfte es der tief eindringenden Unterfuchung, welche Hr. W. angeftellt hat, um folgendes *Endurtheil* über die Rede (S. XXXV. VI.) aufzuftellen: *Non deeft fimilitudo ftili Ciceroniani — verum fucata eft ea fimilitudo, minime fincera: faepiffime verba magis Ciceroni audimus, quam fenfus; periodorum formas magis, quam earum vim et aptam continuationem; magis corpus et externam fpeciem, quam animum ac fpiritum; pleraque multo molliora et folutiora, quam verae actioni illius temporis conveniebat — Omnino Oratio eft inanis rerum; verbis, formulis, conftructionibus faepe vix Latina, in tota compofitione inepta, ftulta, ridicula; denique fatuo principe, Claudio, quam Cicerone, dignior.*

Diefe Sentenz nun wird hinlänglich durch die Noten theils begründet, theils erläutert, welche einen Schatz von den ausgefuchteften Bemerkungen über gute Darftellung überhaupt, und über die gewöhnlich fogenannte ächte Latinität insbefondere, enthalten. Denn eigentlich macht die erfte in der Schriften der Römer nur einen Theil der letztern aus, und es zeugt, auch nach Hn. Ws Urtheil, von lächerlicher Unklugheit, wenn man die Aechtheit der Latinität blofs in die Wahl einzelner, zu Augufts Zeiten gebräuchlicher, Worte und Phrafen fetzt.

(Der Befchlufs folgt.)

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

EISENBERG u. LEIPZIG, b. Schöne: *Predigten nach Grundfätzen der kritifchen Philofophie und der reinen Chriftuslehre*, von *Chr. Fr. Roft*, Prediger am Armenhaufe in Eifenberg. 1801. 100 S. u. 2 S. Vorerinnerung 8. (6 gr.)

Predigten nach Grundfätzen der kritifchen Philofophie heifsen diefe Predigten darum, weil die moralifchen Principien der kritifchen Philofophie ihnen zum Grund liegen, und denfelben gemäfs dem Antheil, den die Furcht vor Strafen und die Hoffnung auf Belohnungen an der wahren Tugend haben und nicht haben darf, beurtheilt, und der gute Wille (die Achtung gegen das Sittengefetz) als die Hauptfache bey der Tugend empfohlen wird. Das gefchieht von dem Vf. ohne die Kunftausdrücke der Schule, auf eine allgemein verftändliche Weife. Von dem zu weit getriebenen Rigorismus der kritifchen Moral haben wir nur ein paar Spuren gefunden (S. 7 und 56), und felbft da fcheint er mehr in den Worten, als in dem Sinn, zu liegen Ueberhaupt find die Sachen gut gedacht, gut gefagt und gut geordnet; und das ift ja wohl genug, um eine gröfsere Sammlung folcher Predigten, die der Vf. verfpricht, wünfchenswerth zu machen. Da er indeffen bey diefen die Erinnerungen, die über die gegenwärtigen gemacht werden mögen, zu benutzen verfpricht: fo wollen wir ihm bemerken, dafs fein Vortrag uns etwas zu einförmig, zu wenig lebhaft, zu wenig eindringend fcheint.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Stettin*, b. Kaffke: *Ueber die Gefahr des Schnupfens*, von *Henry Ibbeken*. 1800. 72 S. 8. (8 gr.) Der Vf., ein Irländer, entwarf diefe Abhandlung in feiner Heimath, und würde, wenn er fie von da aus dem deutfchen Publikum mitgetheilt hätte, vielleicht mehr Glück damit gemacht haben, als jetzt, da fie als ein einheimifches Produkt mit einem weniger günftigen Vorurtheile angefehen und beurtheilt werden wird. Dafs ein Schnupfen oder, was der Vf. eigentlich unter diefem Ausdrucke begreift, ein Katarrh üble Folgen haben könne, wird niemand läugnen; aber fo oft finden diefe Unfälle zuverläffig nicht ftatt, als der Vf. meynt. Auch zieht er verfchiedene Krankheiten hieher, welche man gewifs nicht unter jener Auffchrift fucht, z. B. den Stickflufs, die falfche Lungenentzündung, den Keichhuften. Der Vf. befchreibt überdiefs eine fürchterliche Krankheit, *Coruza ficca*, eine Art von Stockfchnupfen, welche in Deutfchland wenigftens fehr felten ift. In Rückficht auf das den Schnupfen begleitende Fieber, nimmt er ein einfaches inflammatorifches, gallichtes und faules Katarrhfieber an, wie vor einiger Zeit herrfchend war. Auch was der Vf. von der grofsen Influenz v. J. 1782 fagt, ift unvollftand g und [illegible] mein. (Indem Rec. diefs fchreibt, — Jun. 1802 — herrfcht in feiner Gegend eine Influenz, die jener v. 1782 wo nicht an Allgemeinheit, doch an Gefährlichkeit ganz beykommt.) Mit dem ganzen Schriftchen wird fich der Vf. weder Dank, noch grofse Ehre erwerben.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs den 4. August 1802.

RÖMISCHE LITERATUR.

BERLIN, b. Lagarde: *M. Tulli Ciceronis*, *quae vulgo fertur*, *Oratio pro M. Marcello.* Recognovit, animadv. sel. etc. suasque adjecit *F. A. Wolfius* etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Ungern trennen wir uns von diesen Noten, ohne den Geist, der in ihnen wehet, durch ausgehobene Proben etwas näher charakterisirt zu haben. Aber eines Theils wird da, wo sich auf allen Seiten so viel Treffliches darbietet, die Auswahl so schwer, dass man lieber den vollständigen Genuss des Ganzen dem vorbereiteten Leser überlässt; andern Theils aber lässt sich überhaupt daraus für ein gemischtes Publicum keine rechte Idee geben. Kritiken dieser Art müssen im Zusammenhange studiert werden: einzelne *Auszüge sind* entweder unvollständig, oder fruchtlos, oder wohl beides zugleich. — Beynahe eben so überflüssig würde in einer Recension der Versuch seyn, noch manche Stellen der Rede aufzusuchen, welche zu neuem Tadel ihres Verfassers berechtigen. Wir glauben solche, von Hn. *Wolf* vielleicht absichtlich übergangene Stellen, gefunden zu haben, welche bald schlechter und unvorbereiteter Uebergänge halber (z. B. Kap. 2. *Nullius tantum est flumen ingenii* etc.), bald wegen matter und nichts sagender Wiederholung desselben Gedankens (vgl. §. 12. 13. 14.), bald anderer Unschicklichkeiten halber in Anspruch genommen werden können. Allein nachdem die Bahn dieser Untersuchung einmal gebrochen ist, wird es weit leichter seyn, zwanzig Stellen zu einer Anklage des elenden Declamators, als Eine zu seiner Vertheidigung anzuführen. Und selbst bey solchen Stellen, welche wir in ciceronischen Schriften vielleicht ohne Anstoss und Tadel lesen würden, muss man, um den Censor nicht zu streng, oder gar ungerecht zu finden, sich der Bemerkung erinnern, welche er gelegentlich (S. 48.) in einer Note macht: *Similis est ratio critici judicii veterum monumentorum atque illius, quo vulgo in usu et consuetudine hominum utimur: ubi semel alicujus mores et ingenium certis indiciis perspeximus, etiam in iis, quae per se ambigua ignotum fallunt, acutius cernimus aliis.* Eingedenk dieser Bemerkung haben wir nur ein paar Stellen angetroffen, welche wir gegen den scharfen Tadel des Herausg. schützen möchten. Dahin gehören vorzüglich §. 22 die Worte: *Casus humanos et incertos eventus valetudinis et naturae communis fragalitatem extimesco*, wo auch Hr. W., wie Heumann, durch die „*absurda repetitio eorumdem verborum*" beleidigt wird. Allein die Worte scheinen uns nicht gleichbedeutend. Wenn z. B. Cäsar bey den bürgerlichen Kriegen seinen Tod gefunden hätte: so konnte diess wohl *casus humanus*, aber nicht *eventus incertus valetudinis* genannt werden: diess letzte aber scheint uns zugleich mit dem ersten unter dem gemeinsamen *naturae com. fragilitas*, gemäss der rednerischen Darstellung, zusammengefasst zu werden.

So deutlich übrigens aus anderen sehr zahlreichen Stellen erhellet, dass Cicero's Geist und Kunst fern von diesem Producte rhetorischer Uebung sey: so darf man doch die Verfertigung eines Stücks, worin sich noch so viel Aehnlichkeit mit Cicero's Stil offenbart, und welches schon Asconius Pedianus als eine ächt ciceronische Rede anführt, nicht in zu späte Zeiten setzen. Nach Hn. *Wolf's* Urtheil gehört sie in die Regierung des Tiberius, und ist von demselben Rhetor verfasst, aus dessen Fabrik auch die übrigen vier unächten Reden, die Cicero nach seinem Exil gehalten haben soll, hervorgegangen sind. Wir begreifen es, wie Hr. *W.* sich durch ein längeres und sorgfältigeres Studium mit diesen Reden so vertraut gemacht hat, dass wir billig ein Misstrauen gegen unser eigenes Gefühl hegen, welches uns zu dem Urtheile verführen will, als müssten die erwähnten fünf rhetorischen Producte *wenigstens zwey* verschiedenen Verfassern beygelegt werden. Die Rede *pro Marcello* und die *post Reditum in senatu* würde, wenn wir jenem Gefühle trauen dürften, dem geschmacklosesten darunter angehören. — Hr. *W.* urtheilt ferner, dass der oben angeführte Brief an Sulpicius gleichsam die Basis unserer Rede enthalte, und dass ihr Verfasser nur die kurzen Andeutungen jenes Briefes durch mislungene Künste der rhetorischen Amplification und Exornation zu einer förmlichen, mit Cicero's Phrasen aufgestutzten, Rede verarbeitet habe. Aus unseren obigen Zweifeln geht eine andre Ansicht der Sache hervor. Es lässt sich nämlich auch denken, dass Cicero wirklich in dieser Angelegenheit eine Rede im Senat gehalten, dass er das Hauptargument derselben in dem Briefe an Sulpicius kurz angedeutet, und dass der spätere Declamator den Stoff dieser Rede, welche er entweder aus der nachgeschriebenen Copie oder aus der von Cicero selbst herausgegebenen Bearbeitung kannte, der seinigen zum Grunde gelegt, und auf diese Art einen zwar sehr ungleichen, aber damals gewöhnlichen, Wettkampf mit dem alten Redner versucht habe. Cicero's Zweck ging offenbar auf eine *Danksagungsrede*, wor-

Digitized by Google

worin enkomiaſtiſche Beziehungen auf Cäſar an ihrem Platze waren; unſer Declamator hingegen legte es auf eine *Vertheidigungsrede* an; allein eine unglückliche Nachahmung der ciceroniſchen Ideen, bey verändertem Plan, führte ihn von ſeinem Hauptzwecke ab: den Nachäffer kleidet nunmehr Fremdes ſo wenig, als Eigenes, und der Titel der Rede ſelbſt (*pro* Marcello) ſtraft ihn Lügen.

Oft hat ſich uns beym Leſen des *Wolfiſchen* Commentars, und jetzt wieder bey der Beurtheilung desſelben, der Gedanke aufgedrungen, daſs dadurch nicht bloſs der Kritik der übrigen ciceroniſchen Reden, ſondern auch der homeriſchen, ſehr glücklich vorgearbeitet ſey. Furchtſam, und nur im Vorbeygehen, legen wir hier unſere Ueberzeugung dar, daſs, wo nicht mehrere ciceroniſche Reden, doch Eine unter den Catilinariſchen, einer ähnlichen Caſtigation der höheren Kritik bedürfe; aber mit der froheſten Zuverſicht nähren wir die Hoffnung, daſs der verdienſtvolle Herausgeber, nach ſo wirkſamen Vorbereitungen, nunmehr bald die Kritik der homeriſchen Geſänge fortſetzen, und ſo vortrefflich, als er ſie begonnen, bis zum vorgeſteckten Ziele hinausführen werde.

SCHÖNE KÜNSTE.

ERFURT, b. Beyer u. Maring: *Gita-Govinda, oder die Geſänge Jajadeva's eines altindiſchen Dichters.* Aus dem Sanscrit ins Engliſche, aus dieſem ins Deutſche überſetzt mit Erläuterungen von *F. H. von Dalberg.* 1802. XXIV. u. 126 S. 8. (12gr.)

Sir Will. *Jones* hat das unſterbliche Verdienſt, drey der vortrefflichſten alten indiſchen Gedichte, die Sacontala und Ritufanhara von Calidas, und dieſe Gita-Govinda von Jayadéva (auszuſprechen: Dſchajadéva) bekannt gemacht, und dadurch unſern kleinen Schatz lieblicher Phantaſien der Vorwelt bereichert zu haben. Ein herrlicher Gewinn aus Gegenden, die man ſonſt nur wegen ihrer Laks von Rupien ſchätzbar findet, und für alle Gewaltthaten der Europäer, die dort das Glaubensbekenntniſs, daſs ſie nicht Chriſten, ſondern Kaufleute ſeyen, faſt allgemein anzunehmen ſcheinen, höchſtens durch ein Miſſionschriſtenthum zu entſchädigen ſucht, welches Völker als Barbaren zu behandeln pflegt, in deren Mund ſchon ſeit Jahrhunderten, während wir uns um Dogmen zankten und Litaneyen dichteten, jene zartempfundene Gedichte gelebt haben. Die Ritufanhára (Wechſel der Jahrszeiten) hat Jones, ſo viel Rec. weiſs, nur im Sanscrit abdrucken laſſen. Die Gita-Góvinda, dieſe im Plan äuſserſt einfache und richtig vorgezeichnete, in mitfühlender Erforſchung der Leidenſchaften tief pſychologiſche, im Colorit warme und oft glühende Götteridylle, gab er als Beylage zu ſeiner Abhandlung über die myſtiſche Poeſie der Perſer und Hindus, ſ. den I. Theil der Sammlung ſeiner Werke. Ihr Vf. ſoll noch vor Cálidas gelebt haben. Zwey Städte, Cenduli genannt, die eine in Calinga, die andere in Berdwan, wetteifern, ſein Geburtsort zu ſeyn. Im letztern Cenduli wird jährlich ihm zur Ehre eine Jubelnacht gefeyert, in welcher ſeine Geſänge abgeſungen werden. Hr. v. *D.*, welcher ſeinem fürſtlichen Bruder als Freund der Muſen nacheifert, hat ſich entſchloſſen, für Deutſchland der Gita-Govinda zu werden, was für Sacontala Forſter geweſen iſt. Unverkennbar iſt es, daſs der Ueberſ. die deutſche Dichterſprache in ſeiner Gewalt hat, um dem maleriſchen Jayadéva zu folgen. Von Stellen, in denen der Sinn dem Engliſchen gemäſser ausgedrückt werden müſste, will Rec. aus vielen nur einige Beyſpiele zur Verbeſſerung anführen. Im Prolog, wo der kluge Dichter ſehr kurz die Veranlaſſung ſeiner Fabel angiebt, erhalten wir dieſen Ueberblick: *And hence aroſe the love of Rádhá and Mádhava,* w h o *ſported on the* b a n k *of Yamuna,* o r *hastened eagerly to the ſecret bower.* *Dalb.* „So entſtand die Liebe zwiſchen R. und M., *die am Hügel* Jamuná's *ſcherzte und* von Liebe entflammt in die geheime Laube eilte." Rec. „und hieraus entſtand die Liebe zwiſchen Rádhá und Mádhava, *der* am *Ufer* des Yamuna *jagte, eh' er* gierig eilte in die geheime Laube." Der ganze Inhalt des Gedichts bezieht das *who* auf den liebenden Mádhava (Kriſchna). Die geheime Laube iſt die Laube, wo ſich in der Wiederausſöhnung mit Rádhá das Gedicht ſchlieſst. — In der Anrufung an den Gott und Helden des Gedichts ſind ſeine Attribute gehäuft. Unter andern S. 5. *thou,* f r o m *whom the day ſtar derived his effulgence.* *Dalb.* „Du, *dem* der Tagsſtern ſeinen Glanz *leiht.*" Rec. „du, *von dem* der Tagesſtern ſeinen Glanz *borgt.* Jones: „*who beamedst like a ſun* o n *the tribe of Yadu,* t h a t *flouriſhed like a lotos*" *Dalb.* „der du . . gleich der Sonne *im* Stamme Yadu ſchimmerſt, *aufblüheſt* wie Lotos." Rec. „der du gleich einer Sonne ſtrahlteſt *über den* Stamm Yadu's, *welcher* wie der Lotos *bluhte.*" (Das Attribut bezieht ſich darauf, daſs Kriſchna im berühmten Pandawenkrieg die fünf durch ein magiſches Gebet gebornen Enkel Yadu's gegen die 101 Söhne der Candari rettete und wieder in Pandu's Reich einſetzte. ſ. Paulin. Syſt. Brachmanic. p. 42.). — Jon.: „*who by* ſ u b d u i n g d e m o n s *gaveſt exquiſite joy to the aſſembly of immortals*". *Dalb.* „der du den verſammelten Chor der Unſterblichen *durch gehorchende Geiſter* köſtliche Freude *gewährſt.*" Rec. „der du den verſammelten Unſterblichen *durch Bezwingung der Dämonen* hohe Freude *gewährteſt.*" Jon. „*by whom Dúſhana was* o v e r t h r o w n" *Dalb.* „durch welchen D. *entthront* ward." Rec. . . *überwältigt* wurde. Jon. *who ſippeſt the nectar from the radiant lips of Pedmá,* a s *the fluttering Chacora drinks the moon-beams.* *Dalb.* „der Nektar von den Strahlenlippen Pedmas ſchlürft, *indeſſen* der flatternde Chacora die Mondsſtrahlen trinkt." Rec. „der du Nektar ſchlürfſt von der Pedma [Lotosblüthe] glänzenden Lippen, *wie* der flatternde Chacora Mondsſtrahlen." (Ch. iſt der Vogel, in welchen die Diebe gefärbter Zeuge bey der Seelenwanderung verwandel

Digitized by Google

delt werden (Menu Verordn. XII, 66.). So viel bloss von der ersten Seite des Originals. Wir wählen noch einige zerstreute Beyspiele aus. S. 10. der Uebers. „der Amrabaum voll reicher Blumen*gewänder*." Jon. *the Amratree with blooming t r e s s e s.* Rec. „der A. mit den blumigten *Locken*" *dresses* und *tresses* sind verschieden. S. 18. *Dalb.* „jetzt hat mein schwaches liebekrankes Herz alle seine Eigenschaften erzählt; *dennoch wünscht es den Geliebten nicht zu beleidigen.*" Jon. *My weak mind thus enumerates his qualities, and t h o u g h o f f e n d e d s t r i v e s t o b a n n i s h o f f e n c e.* Rec. „So erzählt mein liebekrankes Herz alle seine Eigenschaften, *und hoch beleidigt sucht es alle Beleidigung zu verbannen.*" S. 24. *Dalb.* „jetzt seh ich sie aus gerechter Rache ihre Augenbraunen, zusammenziehen; *sie gleichen* frischem Lotos, *worüber schwarze Bienen* flattern." Jon. *I seem to behold h e r f a c e with eyebrows contracting themselves through her just resentment; i t resembles a fresh lotos, over which t w o black bees are fluttering.* Rec. Ich meyne *ihr Gesicht* zu sehen; *es gleicht einem* frischen Lotos, über welchem zwey schwarze Bienen flattern." Es ist unentbehrlich, das *Gesicht* in der Uebersetzung auszudrücken; denn diess ists, was mit dem Lotos verglichen wird. Das *Paar* schwarzer Bienen aber sind die Augbraunen. S. 27. fleht Madhâva den Liebesgott um Schonung. Er sey schon vom Liebespfeil genug verwundet; jetzt nicht furchtbar, sondern schwach. *Hier hat die Uebersetzung „vermenge o Gott der Liebe! mich nicht mit Mahâdêva . . Halte nicht den Pfeil mit der Amrablume zugespitzt in deiner Hand. Zerbrich deinen Bogen nicht*, du Weltbeherrscher; ists Tapferkeit, den *Ohnmächtigen* zu *besiegen?*" Das Original sagt zum Theil das Entgegengesetzte: *O God of Love, m i s t a k e me not for Mahahesa . . Hold not in thy hand that shaft b a r b e d w i t h a n A m r a f l o w e r. B r a c e not thy bow . . is it valour to slay me, who faints?* Rec. „Nimm mich, o Liebesgott, nicht für Mahâdêva. Behalte nicht in deiner Hand jenen Pfeil *mit den Widerhaken einer Amrablume.* Spanne nicht deinen Bogen . . Ists Tapferkeit, mich *in Ohnmacht gefallenen* zu tödten?" *Brace the bow* (wie der Text hat und der Sinn fodert) ist nicht *Brechen*, sondern *Spannen* des Bogen, um zu schiessen. S. 29. *Dalb.* „ich bewundre den Lotosglanz von ihrem Munde. Jon. *I meditate on the f r a g r a n t lotos of her mouth.* Rec. Ich gedenke ihres Mundes, dieses *wohlriechenden* Lotos. *Fragrant* und *Flagrant* sind sehr verschiedene Worte. S. 31. *Dalb.* „ihre Augen sind wie der verfinsterte *Mond*, wenn er den gesammelten *Thau* herabträufelt *auf* die Schmerzen, die der Zahn des wilden Drachen verursacht." Auch hier ist die Vergleichung verfehlt. Jon. *her eyes appear like m o o n s eclipsed, which let fall their gatherd nectar t h r o u g h pain caused by the tooth of furious dragon.* Rec. „ihre Augen sind wie *Monde* zur Zeit der Verfinsterung, wenn *sie* den gesammelten *Nektar* herabfallen lassen *wegen* der Schmerzen, die ihnen der wüthende Zahn des wüthenden Drachen verursacht." So erklärt die Mythologie der Hindu die Mondsfinsternisse. Der Dichter aber vergleicht die thränenden Augen mit solchen Monden, die *vor* Schmerzen gleich weinen. S. 33. *Dalb.* „Ein Netz ist *ihr eigenes Gewand.*" Jon. *t h e c i r c l e o f h e r f e m a l e c o m p a n i o n s i s a n e t.* Rec. „Statt des Zirkels ihrer Gespielinnen umgiebt sie nichts als ein Netz." Die Geliebte, so lässt der Dichter ihre Freundin klagen, wohnt einsam im Walde, ohne Gespielinnen, die sonst rings um sie her waren. Ein Jagdnetz ist, statt derselben, zur Sicherheit um sie her ausgespannt. S. 36. *Dalb.* „der du (Geliebter) allein sie *belehren* kannst." Jon. *who alone canst r e l i e v e her* „Belehrungen" erwartet sie eben nicht vom Indischen Apoll, sondern jene Tröstungen, an welche der Uebers. selbst so lebhaft dachte, dass er hier eine ganze, nicht einmal für Jones anstössige, Stelle noch castriren zu müssen glaubte. — Möchte sich die reinigende Sorgfalt lieber auf Vermeidung der Misverständnisse gerichtet haben, von denen wir bisher bloss aus dem ersten Drittheil des Ganzen Beyspiele anführten. Das vortreffliche Gedicht verdient und belohnt ein genaues Studium. Wird es nur rein gegeben, und mit ästhetischen Sinn genommen: so kann es nicht anders als den Reinen rein seyn. Zum Schulbuch in die Classe der S. J. ist es ohnehin nicht bestimmt. Uebrigens hat sich Hr. v. D. die Mühe gegeben, manche Indische Eigenthümlichkeiten in Anmerkungen zu verdeutlichen, auch über die Geschichte des Gottes Krischna (welcher als Govinda dem Gedicht seinen Namen giebt) einige erläuternde Nachrichten und Muthmassungen beyzufügen. Als blosser Druckfehler steht S. 9. Lin. 12. verschont, statt: verschönert; S. 37. Lin. 8. Hügel, st. Frühling.

LITERATURGESCHICHTE.

LEIPZIG, b. Kummer: *Pocile* für studierende Jünglinge und ihre Führer. *Erstes Bändchen.* 18.1. 164 S. 8.

Eine Sammlung von merkwürdigen Begebenheiten, Charakterzügen und Grundsätzen ausgezeichneter Gelehrten und Beförderer der Wissenschaften, besonders aus den letzten Jahrhunderten bis auf unsere Tage, welche studierenden Jünglingen Tugendmuster aufstellen, die traurigen Folgen des Lasters zeigen, Belege zu der Wahrheit, dass ein höheres Wesen auch die Schicksale der Gelehrten mit weiser Güte lenke, liefern, hauptsächlich aber mit Maximen, Methoden und Kunstgriffen, deren sich Männer von Verdienst bey ihrem Studieren, bey ihren Amtsgeschäften und in ihrer ganzen Lebensweise mit dem glücklichsten Erfolge bedienten, bekannt machen, und ihnen zugleich eine nützliche und *unterhaltende* Lectüre liefern soll. Letzterer Rücksicht ist es wahrscheinlich zuzuschreiben, dass der Vf. so sehr auf Abwechselung sah, dass nur selten Aehnlichkeit des Charakters und der Studien, oder die durch einen Abschnitt besonders eindring-

lich

Digitized by Google

lich zu machende Lehre Zusammenstellungen herbeyführte. Dieses reichhaltige erste Bändchen besteht aus 62 Rubriken, die bald mit den Namen der darin theils ihren Hauptschicksalen, theils ihrem Charakter nach mit mehr oder weniger Zügen geschilderten Männer (z. B. Leibnitz, Campanella, Howard, Hobbes u. s. w.) bald nach den darin aufgestellten Tugenden oder Lastern und Fehlern (z. B. Uneigennützigkeit, der gezüchtigte Witzling, die voreilige Wette u. s. w.) überschrieben und grossentheils aus Quellen geschöpft sind, die gerade Jünglinge eben nicht sehr zu lesen pflegen, wie die *Acta Eruditorum*, *Götten*, *Rathlef* und *Strodtmann*, einzelne, besonders ältere Biographieen und historische Schriften der Ausländer, z. B. *Thuan*. Alle diese Quellen werden tre lich angeführt, so dass vielleicht mancher Jüngli ser dadurch angereizt wird, sie selbst zu benutze Diess wird zur Empfehlung dieses Büchleins hinrei chen, das eine gute Vorbereitung zum ernsten St dium der Literaturgeschichte abgeben kann, und neben wissenswürdigen Nachrichten von Gelehrt zugleich gute Grundsätze und Klugheitsregeln m in Umlauf zu bringen sucht.

* * *

Berlin, b. Schöne: *Bibliothek für gesellige Cir* ... Ein Geschenk für die gebildete Jugend. 3ter 1802. 216 S. 4r Th. 170 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Göttingen*, b. Dieterich: *Caroli Wilhelmi Paetz Commentatio: successione universali per pactum promissa an et quatenus promittenti facultas de bonis inter vivos disponendi adempta sit.* In certamine literario civium academiae Georgiae Augustae die IV. Junii MDCCCI. praemio a rege Britanniarum Aug. constituto ex ordinis Jureconsultorum judicio ornata. 57 S. 4. (8 gr.) In der Einleitung handelt der Vf. vom Ursprunge und von der wahren Beschaffenheit der Erbverträge; erörtert darauf die Rechtsfrage, welche der Titel ankündigt, zuerst in Rücksicht auf die allgemeinen Successionsverträge überhaupt, dann besonders in Beziehung auf die Einkindschaft — *unio prolium* — und die Erbverbrüderungen der fürstlichen Häuser in Deutschland. Im Allgemeinen giebt er zwar zu, dass Erbverträge nichts weiter als ein Erbrecht versichern, folglich die Befugniss des Versprechenden über das Seinige *inter vivos* zu verfügen an sich nicht aufheben oder mindern; behauptet aber doch, dass diese Verfügungen alsdann nicht gelten können, wenn sie erweislich in der Absicht geschehen sind, um die Wirkung des Erbvertrags zu vereiteln, dass daher derjenige, dem die Erbfolge durch Vertrag zugesichert worden, nicht nur berechtigt sey, auf Prodigalitätserklärungen anzutragen, und dadurch der weitern Verschwendung des Vermögens vorzubeugen, sondern dass er auch die bereits geschehene Veräusserung, oder deren Zusage gegen alle diejenigen anzufechten berechtigt sey, welche entweder durch einen bloss lucrativen Handel sich mit seinem Schaden bereichern würden, oder doch um die absichtliche Schmälerung der Rechte des Erbvertrags nicht gewusst haben, und dass überhaupt hier die Favianische Klage nützlich angewandt werden könne, dabey aber nach den Grundsätzen zu verfahren sey, welche bey der zum Nachtheil der Gläubiger von dem Schuldner geschehenen Veräusserungen vorkommen. — Rec. ist keinesweges gemeynt, dieser Abhandlung als Probeschrift den Werth streitig zu machen, den der zuerkannte Preis bereits öffentlich documentirt hat. In der Sache selbst aber gesteht er, der hier vertheidigten Meynung nicht zu seyn. Erbverträge können als solche, und an sich betrachtet, nichts weiter als das ausschliessende Recht auf den Nachlass wirken. Niemand wird dadurch verpflichtet, sein Vermögen zum Besten eines Andern, dem die Erbfolge zugesagt ist, zu erhalten, es so wie es jetzt ist, oder über haupt irgend etwas demselben wirklich nachzulassen. N die Verfügung von Todes wegen, und jede andere Ver nung wegen der *künftigen Erbfolge* ist durch den einma g tig eingegangenen Erbvertrag ausgeschlossen. Es sind streitig zwey ganz verschiedene Arten der Verträge und sagen: du sollst alles erben, was ich nachlasse, und ich zu deinem Besten wirklich etwas hinterlassen, was du sollst. Von *diesem* ist hier die Rede nicht. *Jenes* hingege und mehr sind die Erbverträge an sich und im Allgem betrachtet, nicht — giebt dem Berechtigten nicht die deste Befugniss, irgend eine Verfügung *inter vivos* einzusc ken, wenn auch dadurch am Ende nichts für ihn übrig ben sollte. Er kann daher, da er gar kein Recht hat verlangen, dass ihm wirklich etwas hinterlassen werde, von einer absichtlichen Kränkung dieses Rechts *nicht rede* Alles, was der Vf. von ungültigen Verfügungen *in fraud legis*, mit dem Zusatze *vel pacti*, von bedingten Verträ welche den Verpflichteten verbinden nichts zu unterneh wodurch die Wirklichkeit der Bedingung hintertrieben w von der pflichtwidrigen Schenkung und andern Beeinträ tigungen des Pflichttheils, von dem was *in fraudem cred rum* vom Schuldner, oder zum Nachtheile des Patrons dem Freygelassenen veräussert wird, anführt, um Argum daraus herzuleiten, passt hier eigentlich nicht. Das dingte Versprechen bringt es schon mit sich, dass der V sprechende einen ungewissen Erfolg *abwarten* soll, dar darf er ihn seiner Seits nicht hintertreiben. Davon ist hier keine Anwendung zu machen; eben so wenig als dem Uebrigen, wo eine Verletzung bestimmter Rechte kommt, und der Verpflichtete dem Berechtigten gerade zu entziehen sucht, was dieser wirklich zu fodern hat hingegen hier das ganze Recht sich nur auf dasjenige schränkt, was einer bey seinem Tode nachlassen wird, sey viel oder wenig, etwas oder nichts. So lange also in sem Betrachte keine besondern Bestimmungen verabredet oder sonst Gründe eintreten, welche die freye Verfügung *ter vivos* hindern, wie das unter andern bey der Einkindsch und der Erbverbrüderung freylich vorkommen kann, so wird auch der Erbvertrag an sich deshalb keine Einsch kung begründen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 5. August 1802.

NATURGESCHICHTE.

HALLE, b. Kümmel: *Anleitung zur Kenntniss der Gewächse, in Briefen, von Kurt Sprengel*, Professor der Botanik in Halle. *Erste Sammlung. Von dem Baue der Gewächse, und der Bestimmung ihrer Theile.* 1802. Mit 4 Kupfert. 421 S. ohne die Vorrede, Inhaltsanzeige und Kupfererklärung. *Zweyte Sammlung. Von der Kunstsprache und dem System.* 367 S. 8.

Es ist ein der neuern Zeit eigenes Bestreben, die Wissenschaften zu popularisiren. Weit entfernt, dass hierdurch die gelehrten Kenntnisse profanirt, und zur Seichtigkeit herunter gebracht würden, geschieht vielmehr jedem sein Recht; der Gelehrte behält nothwendig das Geschäft des Grübelns, des Untersuchens und Vergleichens, er ist Forscher, Finder der Wahrheit; aber was er mit grosser Mühe Schones und Brauchbares gefunden hat, soll er nicht behalten, er soll das Goldkorn zwischen Asche und Schlacken, die es beym Ausscheiden gab, nicht vergraben. Unter allen Wissenschaften, die man ausser dem Gelehrten Kreise in Umtrieb zu setzen suchte, konnten wohl keine allgemeineres Interesse erregen, als die Kenntnisse der Natur. Von allen einzelnen Verhältnissen unabhängig, konnten sie allen Personen, die Unterricht noch ausser ihrem gewöhnlichen Geschäfte suchten, willkommen seyn; keine von ihnen erscheint mit so viel Mannigfaltigkeit und scheinbarer Leichtigkeit lockend, als die Naturgeschichte, und kein Theil derselben insbesondre so sehr, als die Botanik.

Jeder, der eine Wissenschaft zu popularisiren sucht, muss mit dem Wissenswürdigen derselben, mit dem, was für jeden in einem gewissen Grade gebildeten Geist anziehend seyn kann, und mit dem, was die wesentlichen Benutzungen bestimmt, gehörig, d. i. lange und innig vertraut seyn, da im Gegentheil die Darstellung oberflächlich und matt ausfallen würde; er muss sich aber eben so sehr hüten, dass er sich nicht vergisst, und aus dem populären Kreise, ihm selbst vielleicht am wenigsten bemerkbar, in den gelehrten zurücktritt. Und das ist eben nicht gar leicht zu erfüllen. Es gehört eine eigne Gewandheit dazu, selbst wenn die Klasse, für welche popularisirt werden soll, und ohne dieses ist es durchaus unmöglich, vollkommen bestimmt ist. Am leichtesten wird die Grenze überschritten, wenn die Schrift, wie die gegenwärtige, auf die am meisten gebildeten Stände berechnet ist. — Der Vf. dieses Werks entspricht allen obigen Foderungen, und er hat sich mit einer Geschicklichkeit durch das Heer von Gegenständen durchzuwinden gewusst, die ihm nicht nur die Zufriedenheit des Unterrichteten, sondern auch den Beyfall der Dilettanten erwerben wird. Die Briefform und die ziemliche Stärke seiner Schrift machte es ihm überdem möglich, sich leichter, ausführlicher, und verständlicher auszudrücken, als manchem seiner Vorgänger bey andrer Form, und eingeschränkterm Raume. Was man bey der Recension dieses Buches mit Recht verlangen dürfte, möchte zweyerley seyn; eine Anzeige des Inhalts und der Folge, zur Nachricht für die Liebhaber der Pflanzengeschichte, und eine Aushebung mancher Meynungen, die den Forscher selbst interessiren. Wir wollen beides zu vereinigen suchen. Die Briefe sind an verschiedene Personen, an die Schwester des Vf., an eine gnädige (ein Ausdruck, der sich aus der conventionellen Welt hier in die Büchersprache verloren zu haben scheint) Frau v. G., an den Landrath v. W. u. s. w. gerichtet, wobey, wenn sie auch nicht wirklich in der Art sollten seyn geschrieben worden, doch diese Verschiedenheit benutzt worden ist, Mannigfaltigkeit in die Folge der Briefe und in den Vortrag zu bringen. Wir führen die Reihe der Materien nach den Briefen auf.

1. Brief. *Nutzen des botanischen Studiums für Geist und Herz, besonders des weiblichen Geschlechts.* Kräftig und eindringend, gleichwohl aber gefällig, breitet sich der Vf. über diesen Gegenstand aus. Er weist gerade, und auf eine Art, der man wenig wird entgegen setzen können, auf „wahre Religiosität" hin, „deren kein ächter Naturforscher jemals entbehrt hat." Rec. kann nicht umhin, ihm den innigsten Beyfall zu geben, und wünscht, dass die hohe Wahrheit, die der Vf. hier so schön und mit so viel Festigkeit zu empfehlen weiss, auch durch diese Schrift verbreitet und lebendig gemacht werden möge. 2. Br. *Erklärung der Botanik nach ihrem physiologischen und historischen Theile. Ob die Lehre von der Fortpflanzung das weibliche Zartgefühl beleidige. Literatur der Pflanzenphysiologie. Botanischer Apparat.* Sehr gut und bündig. Was das Zartgefühl anlangt, so sollte Rec. glauben, auch ohne die Zahlen des guten William Jones dürfte es ungefährdet seyn. Man muss sich erinnern, dass die Geschichte der Natur einer Erhabenheit und Ruhe fähig ist, mit der die Leidenschaft und der ausgelassene Spott nicht wohl in Berührung kommen kann. 3. Br. *Literatur der historischen Botanik. Wie Pflanzen Sammlungen angelegt werden.* Dass das Aufkleben der Pflanzen aus der Mode gekommen sey, lässt sich

Digitized by Google

ſich nicht ſagen. Es wird noch angewendet, und hat in den meiſten Fällen einen unläugbaren Vorzug vor dem Freyhinlegen der getrockneten Exemplare. 4. Br. *Allgemeine Erklärung des Unterſchiedes zwiſchen Pflanzen und Thieren.* Sehr ſchön wird das Unſtatthafte ſo mancher Unterſcheidungen gezeigt; aber, wenn auch der Umſtand in Anſehung der rohen und zubereiteten Nahrungsſtoffe von keinem Belange ſeyn kann, und wenn auch die Dattel und Bohrmuſchel von Stein lebte, was ſie doch nicht thut: ſo hätte der Vf. den weſentlichſten Punkt des Gehaltes der Bewegungen in beiden Reichen nicht übergehen, die Sinnpflanze und den Polypen nicht gleich ſtellen, ſich auch an die eignen Organiſationen beider Reiche, an die zwey geſchloſsnen Reihen von Bildungen in denſelben, an die Unmöglichkeit der Entwicklung und der Pfropfung der Körper des einen Reiches in und auf Körper des andern u. ſ. w. erinnern ſollen. Schön iſt die Vorſtellung, daſs Pflanzen und Thiere nur ein groſses Naturreich ausmachen, und gewiſs bilden ſie das organiſche Reich; aber der Vorſtellung, daſs gar keine Grenze zwiſchen ihnen ſey, ſcheint die Wahrheit zu fehlen. 5. Br. *Unterſchied zwiſchen Pflanzen und Mineralien.* Der Vf. meynt, der zellige Bau der Pflanzen ſey das Weſentlichſte, wodurch ſie ſich von den Mineralien unterſchieden, und allerdings beſtimmt es ihren organiſchen Bau im Allgemeinen; da es aber auch nicht überall deutlich iſt: ſo dürfte die Art des Wachſens doch noch entſcheidender ſeyn. 6. Br. *Allgemeine Ueberſicht der verſchiedenen Formen der Gewächſe.* Hier giebt der Vf. den Mangel des Zelligen bey den Schwämmen ſelbſt zu. 7. Br. *Klimatiſcher Unterſchied der Gewächſe.* Sehr intereſſant. 8. Br. *Zellgewebe iſt die Grundlage aller Organiſation. Entſtehung und Ausbreitung deſſelben.* Von hier an entwickelt der Vf. verſchiedne Ideen, die ſich ihm bey fortgeſetzter eigner Unterſuchung des innern Baues der Gewächſe dargeboten haben. Wenn er gleich mit Recht über die aus der Wade eines berühmten Profeſſors ausgeſchnittne einfache Faſer ſpottet, und wenn er die Beobachtungen Leuwenhoek's mit Gründen verdächtig macht: ſo leugnet er doch nicht die groſse Schwierigkeit, die ſich dem Pflanzenzergliederer bey dem Gebrauche des Mikroſkops in den Weg ſtellen; ſeine eignen Beobachtungen ſcheinen nicht vollendet, und über alle Zweifel erhoben zu ſeyn, aber Aufmerkſamkeit und Prüfung verdienen ſie gewiſs. Die Summe ſeiner Vorſtellungen ſcheint er zuſammengedrängt zu haben, wenn er S. 93. ſagt: „Von den feinſten Flachsfäden, deren 20—40 auf den feinſten noch dem bloſsen Auge ſichtbaren Faden zu rechnen ſind, kann man beſtimmt behaupten, daſs ſie im friſchen Zuſtande Schraubengänge darſtellen, die höchſtwahrſcheinlich — aus Zellen entſtanden ſind, und bey zunehmender Feſtigkeit der Faſern als Treppengänge erſcheinen, die wieder die Natur geſtreckter Zellen annehmen." Die Polypen und andre unvollkommne Thiere mögen allerdings den Gewächſen in dem mehrzelligen Baue verwandt ſeyn. In der grünen Rinde der Bäume iſt das Zellengewebe am reinſten, und am wenigſten vermiſcht. Auf der Oberfläche der Blätter bewirkt es einen eignen Bau. Die Ränder der Zellenwände ſind an die Haut angewachſen, und können mit ihr von dem Blatte abgezogen werden. Dann erſcheint die Haut gleichſam mit Gefäſsnetzen beſtrickt, zwiſchen denen beſondre Narbenzeichnungen bemerkt werden, die eigne Oeffnungen für die auſserſten Zellen ſind, und ſie mit der umgebenden Luft in Verbindung ſetzen. Alles Vorſtellungen, die von dem gewöhnlichen, der Eigenthümlichkeit der Saft- und Luft-Gefäſse, und der geglaubten lymphatiſchen Gefäſse an der Oberfläche gänzlich abweichen, und zugleich eine groſse Wahrſcheinlichkeit für ſich haben. Daſs die Zellen am gewöhnlichſten ſechseckig ſind, iſt ganz natürlich, wenn ſie als Kugeln oder Walzen von gleicher Gröſse zuſammenſtoſsen, wie es auch, aber ohne bedeutungsvollen Inſtinct, bey den Bienenzellen der Fall iſt. 9. Br. *Schrauben- und Treppengänge. Widerlegung der Mirbel'ſchen und Hedwig'ſchen Meynung.* In den Samenlappen, und ſelbſt in den Holen des ſchon gebildeten Zellgewebes, beſonders in Waſſerpflanzen, befinden ſich Kügelchen und Bläschen, deren Aneinandertreten das Zellgewebe zu bilden ſcheint, da ſie vorher locker liegen, und ſogar herumſchwimmen. Die Schraubengänge ſind die zweyte Art innerer Organiſation der Gewächſe. Sie gehen offenbar in die Treppengänge über, oder dieſe ſind vielmehr abſatzweiſe erſt in die Quere, denn auch in die Länge des ganzen Ganges durch Zerreiſsung getheilte Schraubengänge; man findet die Treppengänge mehr in dem alternden Holze, die Schraubengänge in dem, was an die grüne Rinde grenzt. Die Entſtehung der Schraubengänge will der Vf. nicht erklären. Es iſt auch nicht wahrſcheinlich, daſs ſie aus Zellenbläschen entſtehen, wenn gleich dieſe früher vorhanden ſind; da ſie in ihrer erſten Ausbildung gar keinen Uebergang zu den Zellen zeigen: ſo entwickeln ſie ſich wohl urſprünglich für ſich ſo gut wie die Zellen ſelbſt. Der Vf. läugnet ſo wohl das Hohlſeyn der gewundenen Faſern, als die Exiſtenz einer hohlen Röhre, um die ſie gewunden wären. Ihre Windungen allein ſollen den Kanal bilden. Auf einen Zoll gehen 2—3000 Durchmeſſer dieſer Fäden. Für bloſse Luftgefäſse will der Vf. die Schraubengänge nicht gelten laſſen, doch giebt er zu, daſs ſie ſowohl Luft als Feuchtigkeiten führen können. Im Frühjahr pflegen die Schraubengänge (oder die aus Schraubenfäden gebildeten Kanäle) ſtellenweiſe verlängert zu ſeyn, beſonders in den Wurzeln ſchnell wachſender Pflanzen, woraus die Form von der Länge nach gereihten Schläuchen entſteht. Dieſe Schlauchgefäſse exiſtiren alſo immer nur als Täuſchung; ſie waren entweder gedehnte Treppengänge, oder ungleich zuſammengeſchnürte Schraubengänge. Letztere ſind auch weder in Holz noch Rinde anzutreffen. Das Zellengengewebe fault leicht, die Schraubengänge dauern. Wenn der Vf. die Schraubengänge mit den gewundnen Fäden in den männlichen Theilen des Dintenfiſches und ſelbſt mit den Luftröhren der Inſecten vergleicht: ſo möchte

ihm Rec. nicht beypflichten, oder auch die vollkommensten luftathmenden Thiere von Seiten ihrer geringelten Luftröhren mit in die Vergleichung hineinziehen. *Dadurch* hängen wohl beide organische Reihe an der Grenze nicht zusammen. 10. Br. *Zergliederung der Oberhaut. Scheidewande des Zellgewebes und spaltförmige Oeffnungen in der Oberhaut. Nutzen der Oberhaut.* Scheidewände des Zellgewebes, nennt der Vf. die an der Oberhaut anhängenden, und daselbst Netzfiguren bildenden Zellenwände. Die des Morgens mehr geöffneten Spaltenflecken auf der Oberhaut sind die Oeffnungen der Zellen, die zur Verbindung mit der Luft dienen, besonders zum Einsaugen; sie stehen meist auf der Unterseite der Blatter, bey solchen aber, die flach auf die Erde gedruckt sind, stehen sie auf der obern. Sie wechseln mit den Haaren, und sind gegen diese im umgekehrten Verhaltnifs vorhanden. 11. Br. *Zergliederung und Nutzen der Haare.* Die Federkrone ist nicht, wie der Vf. meynt, eine Sammlung von Haaren, so wenig wie die Krone von *Mitella* oder *Dianthus superbus*, sondern eine Modification des Kelchs. Dafs die Haare nicht immer mit dem vermehrten Triebe zusammenhängen, beweisen die glatten Wassergewächse und die vom Vf. selbst angeführten behaarten Alpenflanzen. Schrank's mathematische Demonstration des Geschäftes der Haare ist dem Vf. eben so wenig annehmlich, als sie es Rec. ist. 11. Br. *Zergliederung und Nutzen der Drüsen.* 13. Br. *Zergliederung und Nutzen der Doren.* Dafs der Vf. dem schon von Oeder gebrauchten Ausdruck Dorn (*Aculeus*) und Stachel (*Spina*) eine gerade umgekehrte Bedeutung giebt, kann Rec. nicht billigen. Die Rose ist schon im gewöhnlichen, hier ganz entscheidenden Redegebrauch dornig, und der Weifsdorn hat Stacheln. Bey der Entstehung der Stacheln, wie er Dorne nennt, scheint er die äufsern Umstände, unter denen sie entstehen können, von der innern Ursache nicht hinlänglich zu trennen. Auch hätten die Rosen nicht bey den Dornen des Vf. (*Spinae*) sollen angeführt werden. Der Uebergang der *Spinarum* in belaubte Zweige ist ja bey dem Weifsdorn durch alle Grade zu verfolgen. 14. Br. *Einfache Grundstoffe der Gewächse.* So bestimmt und fafslich, wie es hier nur gegeben konnte. 15. Br. *Nahere chemische Untersuchung der Pflanzensäfte.* Die Zusammensetzungen jener Grundstoffe. 16. Br. *Bewegungen der Pflanzensäfte. Rückgangige Bewegung in der Rinde. Zergliederung der Rinde und des Bastes.* Die Rinde hat blofs Zellgewebe, dessen Zellen gegen das Holz hin mehr in die Länge gezogen, und verdichtet sind, aber keine Schraubengänge. Sie ist wesentlich vom Holze verschieden. In ihr geschehen die Ausarbeitungen der eigenthümlichen Gewächssäfte, ihre Zellen sind bey Pflanzen mit gleichartigen Säften auch gleichartig gebildet, und die Luftöffnungen der Haut sind das vorzüglichste Mittel, den Säften ihre Eigenheit zu verschaffen. Wenn der Vf. sagt, dafs die Rinde von innen nach aufsen wachse, und also von aufsen absterbe, wie es die Erfahrung lehrt, und doch die innersten Lagen als die endlich zusammengedrängten annimmt, oder, wenn er die Bluthenknospen, die doch so viele Schraubengänge enthalten, aus der Rinde entstehen läfst, wenn er sorgfältig Holz und Rinde als ursprünglich verschieden getrennt wissen will, und doch früher es wahrscheinlich findet, dafs Schraubengänge aus Zellen entstehen: so scheint der Zusammenhang der Darstellung etwas unterbrochen zu seyn. Rinde und Holz bestimmt wohl nur einen gewissen Unterschied des blofs zelligen und des durch Schraubengänge fasrigen, der in den Stämmen nur gewöhnlicher, in den Früchten seltner concentrisch erscheint, und bey beiden umgekehrte Verhältnisse zeigen kann. So schön der Vf. auch den Unterschied der aufsteigenden und zurückkehrenden Saftbewegung geschildert hat, und so unleugbar jede ist: so bleibt noch über die Art ihrer Thätigkeit in jedem Falle eine Menge von Zweifeln und Fragen übrig. So dürfte es wohl nicht unumgänglich nothig seyn, dafs die Wurzeln erst den zurücktretenden Saft vom Stamme erhielten, um zur Ausarbeitung ihrer eigenthümlichen Safte geschickt zu seyn. 17. Br. *Zergliederung des Splintes und Holzes. Bewegung der Safte in denselben.* Wenn der Bast die junge zellige Rinde vorstellt, so ist der Splint das junge gefäfsreiche Holz. Beide sind zuweilen mehr mit einander verbunden; letzterer wird durch Zusammendrängung und Verwachsung mit den mehr in ihm ausgebildeten horizontalen Spiegelfasern zu reifem Holze, wobey auch das Zurücktreten der eigenthümlichen Säfte aus der Rinde vermittelst jener Horizontalfasern in das Holz wirksam sey. 18. Br. *Zergliederung des Markes. Bewegung der Safte in demselben.* Das Mark, blofs zellig, ist ein im Anfange thatiger, und zur Entwickelung der Schraubengänge beytragender Theil. Sollte es nicht defshalb schneller zu Grunde gehen, als die immer wieder erzeugte Zellensubstanz der Rinde, weil der Dienst der Befeuchtung, den sie dem Zirkel der Schraubengänge leistet, durch das an den Splint grenzende annoch lebende Holz ersetzt wird. Auch vom Holze her, meynt der Vf., gehen Säfte durch querliegende Kanäle zu der Rinde. Zuletzt giebt er noch zu, dafs bey den Gewächsen eine nach allen Seiten gehende Bewegung der Säfte anzunehmen, aber doch auch die Erfahrung da sey, nach welcher eigenthümliche Säfte theils vorwärts, theils rückwärts ihre besondre Beschaffenheit mittheilten. 19. Br. *Ursachen der Bewegung der Säfte in den Pflanzen, besonders des Aufsteigens. Gesetze der Erregbarkeit.* Die Hauptursache ist die Reizbarkeit, die der Vf. lieber mit den Neuesten Erregbarkeit nennen mag. Ueber sie hat er hier in Rücksicht der Pflanzen viel Schönes gesagt, und Abstufungen und andre Verhaltnisse angezeigt, jedoch ohne bestimmt da messen zu wollen, wo man nur in der Einbildung scharf abschneiden kann. 20. Br. *Erklarung der Knospen Unterschiede derselben von den Saamen. Zergliederung der Baumknospen.* 21. Br. *Zergliederung der Zwiebeln, sowohl der achten, als auch der festen und der Knollen.* Aus den holzigen Scheidewänden des Markes (S. 246.) können wohl in dem Falle, wenn bereits das innere Mark und das anliegende Holz verwefet ist, und wenn wenigstens das innere Holz sich verdichtet hat, keine Knospen hervorgetrieben werden, da sie doch in beiden Fallen erscheinen können. Bey den Zwiebelgewächsen dürfte noch eine andre Ursache, als der Seitentrieb (S. 254.) die Rei-

Digitized by Google

Reifung der Früchte hindern, nämlich der allzustarke Andrang der Säfte. 22. Br. *Zergliederung der Blätter. Ausschlagen und Abfallen derselben.* Der Vf. schätzt die anatomische Subtilität der mehrern das Blatt zusammensetzenden Netzhäute nach ihrer Zufälligkeit, wie sie verdient, und findet in der eigenthümlichen organischen Kraft die Haupturfache der Zeitbestimmung beym Entstehen und Abfallen der Blätter. 23. Br. *Entstehung der grünen Farbe der Blätter. Verbesserung der Luft durch dieselben.* Sehr schön behandelt. Demungeachtet ist der Vf. so offenherzig, zu gestehen, dass ihm eine hinreichende Erklärung zu geben nicht möglich sey; er sucht nach der gewöhnlichen Vorstellung darzuthun, dass die Blätter Lebensluft von sich geben; aber, hätten sie diese Kraft in sich, und übten sie dieselbe durch Zersetzung ihrer Säfte aus: so würden sie von der leicht gebundnen Kohlensäure in dem Wasser (S. 288 289.) ganz unabhängig seyn, da sie doch nur Lebensluft geben, wenn sie die Kohlensäure im Wasser zersetzen können, und jene nicht liefern, wenn dem Wasser die letztere fehlt. 24. Br. *Ausdünstung der Pflanzen. Temperatur derselben.* Sowohl das, was der Vf. über die Abkühlung der Luft durch die Ausdünstung der Gewächse, und über die, wie er meynt, nicht durch innere lebendige Ursachen bewirkte Temperatur der Pflanzen sagt, dürfte noch sehr verschiedenartiger Ansichten fähig seyn. Die Schneehülle ist im Winter nicht immer beträchtlich genug; auch kann weder die Dicke der Rinde, noch der Mangel an Ausdünstung, noch die langsame Bewegung der Säfte, oder ihre zusammengesetzte Natur hinlänglich seyn, das Nichterfrieren der Gewächse, sowohl über als unter der Erde, begreiflich zu machen. Es dürfte hier alles darauf hinauskommen, wie bey dem Verspro√sen und Abfallen der Blätter. 25. Br. *Schlaf der Pflanzen. Reizbarkeit der Blätter.* Beides hängt nach dem Vf. von der Erschlaffung der Gefäfse, befonders der Schraubengänge ab, deren Erregbarkeit sowohl durch die vorhergegangene Thätigkeit beym Schlaf, als durch äussere Einwirkung bey der Reizbarkeit erschöpft worden sey. 26. Br. *Erklärung der Blumen und ihrer Theile. Zergliederung derselben. Geruch und Farbe. Saftmaler. Nutzen der Blumen.* Als Kelch will der Vf. jede Blumenhülle, die als Fortsetzung der Oberhaut des Blüthenstiels zu betrachten, und daher gewöhnlich grün ist, angesehen haben; als Blumenkrone die innere Blumenhülle, die als Fortsetzung der innern Theile des Blumenstieles erscheint, und mehrentheils gefärbt ist. Sey nur eine Hülle vorhanden: so müsse man nachsehen, ob sie durch einen natürlichen Absatz von dem Blumenstiele geschieden sey, oder mit seiner Oberhaut fest zusammenhänge. Endlich in noch zweifelhaftern Fällen, solle man untersuchen, ob sie Spaltöffnungen in der Oberhaut habe oder nicht. In jenem Falle sey sie Kelch, in diesem Krone. So dankenswerth diese Unterscheidungen sind, und so sehr sie Untersuchungen veranlassen können: so ist doch dadurch eben so wenig etwas festes gewonnen, als durch alle frühere Versuche. Die unentbehrliche Unterscheidung zwischen Kelch und Krone wird immer historisch und nach Analogie bestimmt werden müssen. Dem Vf. müssen selbst, in Beziehung auf das Gesagte, die *calyces caduci*, und die Verwandschaft der Lilienkronen, die theils mit einem scharfen Abschnitt abfallen, theils mit der Ri... zusammenhangen, erinnerlich seyn. Der Ausdruck *valva graminis* ist wohl nie ganz ernstlich, sondern speciell für diese Familie gebräuchlich gewesen, *calyx aequalis* für die Syngenesisten; ob das sogenannte *Nectarium graminum* wirklich für ihre Krone, oder für ein Zwischen-Organ *Nectarium* zu halten ... weiss Rec nicht zu entscheiden. Mit Recht sucht ... der Vf. die Farbe der Blumen als etwas bedeutende... empfehlen. 27. Br. *Befruchtungswerkzeuge. Staubfäden; Antheren. Pollen. Narbe; Pistill; Fruchtknoten.* Die alte Meynung von der nothwendigen Trocken... zur Befruchtung dürfte wohl noch immer gültig ... Der sanfte Regen, der das Ansetzen der Baumfrüchte befördert, ist etwas anders als fortdauernder und ... ger, der das Verhältniss der Geschlechtswirksamkeit ... terirt; und die unter dem Wasser befruchteten, ... den Moosen folgen einer ganz andern Regel, als ... übrige Mehrzahl der Gewächse. Die Seidenpflanze ... Kolbchen, die allerdings aus Pollenkugeln besteh... welche nur zusammenwachsen; das Mikroskop ze... sie nun sechseckig aneinander gedrängt, auch stehen ... Kolbchen nicht an einem Häckchen, sondern an ... paarten länglichten Körpern. Die männlichen Th... der Farrnkräuter findet der Vf. in kleinen Fadenkol... zwischen den jungen noch auf Stielen sitzenden Fru... knoten. Warum der Vf. unter Pistill den Griffel versteh... da doch überall *Pistillum* für das ganze, aus Fruchtkno... ten und Narbe, auch wohl aus dem, oder den Griffel... bestehende weibliche Organ zu gelten pflegt, wi... der Name Stempel schon angiebt, weiss Rec. nicht ... Br. *Nectarien, Safthalter; Saftdecken. Befruchtung durch Insecten. Verzeichniss der nektarsuchenden Insecten und Vögel. Andre Arten der Befruchtung.* Die Abtheilung in Saftmaal, Safthülle und Safthalter scheint Rec. im ... gemeinen nicht natürlich zu seyn, ob sie gleich in ein... nen Fällen sehr viel Wahrscheinliches für sich hat. ... giebt honigtragende Blumen ohne Saftmaal, und ... che mit Saftmälern ohne Honigsaft. 29. Br. *Befruchtung selbst. Erzeugung der Bastarde. Veränderungen, die ... der Befruchtung vorgehen. Reifen der Samen.* Sehr ... bündig und unbefangen. 30. Br. *Zergliederung der ... men.* Der Vf. erklärt sich gegen die Heraushebung der ... genannten spitzkeimenden Gewächse, und er hat ... Recht, wenn man sie als Untersuchungsgrund und ... scharfe systematische Grenze ansehen will. Aber ... grosse Hauptschattirung des ganzen Reiches bleibt ... in Verbindung mit andern Merkmalen gewiss. 31 ... *Bedingungen des Keimens des Samens.* 32. Br. *Veränderungen und Theorie des Keimens.*

Von dem zweyten Theile des Buches, der in den ... sten sechs Briefen die Kunstsprache, in zwey darauf folgenden das Allgemeine systematischer Abtheilungen und in den übrigen achtzehn Briefen das Linnéische System abhandelt und durch Beyspiele erläutert, brauchen wir keine Anzeige zu geben. Die wenigen Anmerkungen, welche Rec. beygefügt hat, werden den Vf. überzeugen, dass er das Buch aufmerksam durchgegangen habe, und sie können nicht im geringsten die Schätzung schwächen, die die Anlage und Behandlung des Werkes im Ganzen verdient.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 6. August 1802.

PHILOSOPHIE.

1) Metz, b. Collignon: *Philosophie de Kant*, ou Principes fondamentaux de la Philosophie transcendentale par *Charles Villers*, de la Societé royale de sciences de Gottingue. An IX. (1801.) LXVIII. und 441 S. 8.

2) Paris, b. Henrichs: *Kant jugé par l'Institut et Observations sur ce jugement.* Par un Desciple de Kant (le Cit. *S . . . ière*) An X. (1802.) 24 S. 8.

In Frankreich hat man bis vor kurzem mit der grösten Gleichgültigkeit den grosen Bewegungen zugesehen, welche durch Kants Kritik veranlasst, neben manchem leeren Geräusch, doch nicht ohne bedeutende Folgen für das Gebiet der Wissenschaften gewesen sind; man hat sogar nicht einmal von den Schriften des Philosophen Notiz genommen, welche unter den Denkmälern des philosophischen Geistes ewig eine erhabene Stelle behaupten werden. Durch den Empirismus in Schlummer eingewiegt, glaubten die denkenden Köpfe dieses Landes mit ihrer Philosophie im Reinen zu seyn, weil sie mit ihr bequem speculiren, seicht räsonniren und für das grose Publicum schön schwatzen konnten, und weil sie sich überhaupt mit der Belletristerey gut vereinigen liess. Erst vor einigen Jahren sind einige kleine Schriften und Abhandlungen Kants ins Französische übersetzt worden, und seitdem ist in mehreren Zeitschriften die Rede von Kant und seiner Philosophie, wie man leicht denken kann, selten mit gehöriger Einsicht und Sachkenntnifs. Es hat für den Franzosen seine eigne Schwierigkeiten, zu dieser zu gelangen. Der beste Canal, durch welchen sie ihm zugeführt werden könnte, wäre eine Uebersetzung der Hauptwerke Kants, und zwar von einem gebornen Franzosen, oder doch einem Manne, dem die französische Sprache zur zweyten Muttersprache geworden ist. Aber der Uebersetzer müsste nicht allein das Organ der Sprache in seiner Gewalt, sondern auch, ehe er an eine solche Arbeit die Hand anlegte, sich des philosophischen Geistes, der in Kants Schriften herrscht, oder seiner Philosophie bemächtiget haben. Und gesetzt, die Uebersetzung wäre durch die Vereinigung beider Bedingungen, auf das beste gerathen, würde sie dann auch nur gelesen werden, bey einer Nation, die in der Philosophie nicht an solche tiefsinnige und schwere Untersuchungen gewöhnt ist, sie vielmehr für entbehrlich halten wird, und halten muss, so lange sie kein Misstrauen in die gewöhnliche empirische Philosophie setzt? Wird sie Interesse erregen, zum Selbstdenken wecken, und den Forschungsgeist über die niedere Stufe des Empirismus erheben?

Die erste Schwierigkeit ist gehoben, wie die erste der hier anzuzeigenden Schriften beweiset, ob sie gleich keine Uebersetzung ist. Was sie für Folgen auf die Denkart haben, und wie sich die zweyte Schwierigkeit auflösen werde, das läfst sich nur zum Theil aus der Anzeige der zweyten Schrift beantworten. Eine etwas ausführliche Angabe ihres Inhalts wird, wie wir hoffen, unsern Lesern um so willkommener seyn, da sie durch die Schilderung der in Frankreich herrschenden Philosophie und Denkart ein groses Interesse haben, und mit ihnen vielleicht eine neue Epoche der kritischen Philosophie beginnet.

Der Vf. des ersten dem Nationalinstitute Frankreichs gewidmeten Werks, Hr. *Villers*, hat die Transcendentalphilosophie mit Selbstdenken und einem lebendigen Geiste aufgefasst, der ihn in den Stand setzt, ihren Geist mit eingreifendem Interesse andern darzustellen. Gerührt von dem Unglück seines Vaterlandes in der Revolution, welches er zum Theil aus der herrschenden Unphilosophie und dadurch verbreiteten Immoralität herleitet, und von den schönen Hoffnungen, welche unter der gegenwärtigen Consularregierung einer besseren Generation entgegen strahlen, ergriffen, wünscht er durch die Bekanntmachung einer gründlichern und gesundern Philosophie, woran es Frankreich ganz gebreche, den Geist der Nation zu erheben, und dadurch wahre Moralität und Religiosität zu veredeln. Diess ist der Zweck seiner geistreichen Schrift. In der Vorrede giebt er einige biographische und literarische Notizen von Kant, spricht von seinen Gegnern in Deutschland, wobey er überhaupt das Auffallende der Erscheinung, dass Kants Philosophie so viele Anfechtung fand, durch Vergleichung mit dem Schicksal anderer Entdeckungen, z. B. eines Copernicus und Harvey, und zugleich das gegen sie einnehmende Vorurtheil sowohl des Alterthums als der Neuheit zu heben sucht. Bey dieser Gelegenheit macht der Vf. einige Bemerkungen über die Verschiedenheit der intellectuellen Cultur in Frankreich und Deutschland. „*Notre culture et notre célébrité literaire ont commencé par les belles-lettres, et les sciences ne sont venu qu'ensuite; les poëtes, les romanciers, et puis les savans. Nous avions deja des ouvrages d'agrément classiques et admirés de toute l'Europe; que le gros de la nation et des hommes de lettres ne s'inquietaient guères des sciences*

ces ou exactes, ou spéculatives. Les Allemans, au contraire, ont été savans long-tems avant que d'être litterateurs." — „*La classe mitoyenne de la société, celle qui compose le public literaire, a été chez nous corrompue et polie avant d'être éclairée, et qu'au contraire chez nos voisins, elle a été éclairée avant que d'être corrompue. Si bien que la tendance dominante dans la culture des uns est devenue* sensualité, *et dans celle des autres* idéalité; *que le persifflage, la legèreté et la dissipation sont devenus familiers aux uns; la gravité et le recueillement aux autres."* Wir übergeben mehrere treffliche Bemerkungen der Art, welche die Verschiedenheit der wissenschaftlichen Cultur in Frankreich und Deutschland betreffen. Nicht so glücklich hat der Vf. die wahren Ursachen derselben getroffen; auch ist es offenbar eine übertriebene Folgerung, wenn er aus dieser Divergenz beider Nationen (S. LII.) schliesst, „der Franzose und Deusche könnten nie dahin kommen, einander zu verstehen; der eine finde und denke sich bey einem Buche, einem Ausdrucke etwas ganz anderes als der andere; der Streit zwischen ihnen könne nie aufgelöset werden." Hätte er darin recht: so müsste sein Buch, welches nichts als Ideen der Deutschen enthält, für die Franzosen durchaus unverständlich seyn und bleiben, und sein ganzes Unternehmen wäre zwecklos. An einer andern Stelle drückt er sich behutsamer aus, wenn er sagt: es *scheine* ein unermesslicher Abstand zwischen dem französischen und dem deutschen Geiste zu seyn; es scheine, als wären sie auf zwey Bergspitzen gestellt, welche von einem Abgrunde getrennt wären. Ueber diesen Abgrund, sagt er weiter, habe ich eine Brücke zu legen gesucht. Der Erfolg wird lehren, ob viele die Luft anwandeln wird, darüber zu gehen; ob es wirklich, wie man hat vorgeben wollen, eine deutsche Philosophie giebt, welche mit der französischen unvereinbarlich ist; ob die Philosophie und die Wahrheit nicht Bürgerinnen dieser Welt, und nicht für alle Menschen sind. — Uebrigens erklärt der Vf. sein Werk nur für eine Einleitung in das Studium der kritischen Philosophie; er will kein vollständiges System ihrer Lehren geben, noch das Studium der Schriften ihres Urhebers, wann sie in das Französische übersetzt sind, entbehrlich machen, sondern dasselbe vielmehr erleichtern und befördern.

In dem *ersten* Theile trägt er die Vorkenntnisse dieser Philosophie vor, welche im ganz eigentlichen Sinne als eine Einleitung in dieselben nach dem Bedürfnisse der wissenschaftlichen Cultur der Franzosen zu betrachten sind. Dieser Theil zerfällt in folgende Abschnitte: 1) *Idee der Philosophie als einer natürlichen Anlage und eines Bedürfnisses der Menschheit.* Am Leitfaden der Geschichte der menschlichen Cultur und der Entwickelung der Geisteskräfte zeigt der Vf. mit grosser Klarheit, wie der Mensch durch intellectuelles und praktisches Interesse zur Speculation getrieben werde, und wie vorzüglich die Fragen: was soll ich thun? was darf ich hoffen? was kann ich wissen? das Ziel sind, wohin alle Speculationen abzwecken. 2) *Verschiedene Definitionen der Philosophie. Ob es nothwendig sey, eine von derselben zu geben. Wesentlicher Unterschied zwischen der reinen Mathematik und der Philosophie.* 3) *Idee und Eintheilung der Philosophie als Wissenschaft.* 4) *Von der Metaphysik insbesondere.* Die Hauptprobleme derselben sind Welt, Seele, Gott. Aber als Präliminar-Frage muss das Verhältniss des Erkennens zu den Objecten, die Realität der Erkenntniss und überhaupt die Natur und die Gränze des Erkenntnissvermögens, untersucht werden, um dadurch die Bedingungen zu finden, unter welchen Erkenntnisse *a priori*, deren Gültigkeit von Erfahrung unabhängig ist, möglich sind. Diese Untersuchung betrifft die Möglichkeit aller Metaphysik. Mehrere Denker haben das Bedürfniss derselben gefühlt, ungeachtet sie diese Aufgabe nicht lösen konnten. Der Vf. führt S. 66 eine merkwürdige Stelle von *d'Alembert* in seinen *Melanges* darüber an. Er sagt: „*l'examen de l'operation de l'esprit qui consiste à passer de nos sensations aux objects exterieurs, est évidemment le premier pas que doit faire la metaphysique. Comment notre ame s'élance-telle hors d'elle même pour s'assurer de l'existence de ce qui n'est pas elle? Tous les hommes franchissent ce passage immense, tous le franchissent rapidement et de la même manière; il suffit donc de* nous étudier nous mêmes, pour trouver en nous même tous les principes, *qui serviront à resoudre cette grande question de l'existence des objets exterieurs."* 5) *Die vorzüglichsten Meynungen in der Metaphysik. Woraus sie entspringen. Empirismus der Materialisten und Spiritualisten. Rationalismus und dessen Unterarten: Naturalismus, Egoismus, Dualismus, Idealismus, Realismus, Theosophismus, vorher bestimmte Harmonie, angeborne Ideen des Plato, Descartes und Leibnitz.* Die Darstellung dieser verschiedenen Vorstellungsarten in Rücksicht auf das Verhältniss des Vorstellenden zu dem Vorgestellten und des Grundes unserer Erkenntnisse ist dem Vf. gut gelungen. 6) *Transcendentaler Gesichtspunkt in der Metaphysik.* Alles erfolgt in der Natur nach bestimmen Gesetzen. Es ist keinem Zweifel unterworfen, dass unser Erkenntnissvermögen ebenfalls nach gewissen Gesetzen wirke, welche auf die Natur unserer Erkenntnisse von den Objecten Einfluss haben. Hier entsteht die Frage: werden uns diese Gesetze durch die Objecte selbst gegeben — *empirischer Gesichtspunkt* — oder ob sie in dem Erkenntnissvermögen selbst gegründet sind, und da bey Einwirkung der Objecte die Eindrücke derselben modificiren. — *Transcendentaler Gesichtspunkt.* Mit erstaunlicher Geduld hat sich der Vf. Mühe gegeben, die gegründete Unterscheidung beider Gesichtspunkte durch analogische Beyspiele und durch Anschliessung an das Bekannte, z. B. das Copernicanische System, und Descartes Theorie der Farben fasslich zu machen. Eben so fasslich zeigt er, nach welchen leitenden Principien man das Transcendentale der Erkenntniss, welches dem erkennenden Subjecte angehört, aufsuchen müsse. 7) *Welche Philosophie, und insbesondere, welche Metaphysik und Moral ist gegenwärtig in Frankreich die herrschende?* Der Vf. gehet

Digitized by Google

ehet auf die Zeiten der Scholastik zurück, welche inn vorzüglichen Sitz in Frankreich hatte, woraus r mit Recht folgert, dass diejenigen, welche glauen, der Geist der Nation vertrage sich schlechterdings nicht mit subtilen dialectischen Untersuchungen, durch die Geschichte der Philosophie des Zeitraums von fünf Jahrhunderten, welche auf das zehnte folgten, hinlänglich widerlegt werden. Die Scholastik wird gegenwärtig von denen verachtet, welche sie kaum dem Namen nach kennen, und man erkennet ihr Verdienst um die Erweiterung menschlicher Kenntnisse um die Logik und Metaphysik. Sie legte den Grund zu dem grofsen Bau der Wissenschaften. Dagegen hatte sie aber auch ihre grofsen Gebrechen, und als der menschliche Geist anfing, sich von manchen willkürlich angelegten Fesseln loszuwinden, und seinen Blick zu erweitern, nahm sie zu Cabalen ihre Zuflucht, um sich in dem Alleinbesitz zu behaupten. Nun wurde sie von mehreren trefflichen Männern bestritten, welche, indem sie einen unerträglichen Dogmatismus verliessen, sich dem Skepticismus in die Arme warfen. Dieser skeptische Geist dauerte eine lange Zeit neben dem scholastischen Dogmatismus fort, bis Descartes auftrat, mit welchem die Epoche der Philosophie begann, deren sich Frankreich rühmen kann. Er suchte zuerst in Frankreich die Philosophie und vorzüglich die *Metaphysik* zu gründen; er stiftete eine Schule, welche viele gelehrte und denkende Köpfe aufzuweisen hat, die oft weiter gingen, als ihr Lehrer, oft auch nichts als nur einige Lehrpunkte mit ihm gemein hatten. Ihre Verirrungen und unhaltbaren Hypothesen brachten zuletzt die ganze cartesianische Philosophie in Miscredit, man hielt sich nur an die Resultate, ohne auf eine strenge, gründliche Prüfung des Princips zu denken. Der Geschmack an Gründlichkeit und das Interesse für das Selbstdenken verschwand in Frankreich. „*On dirait, que ces accès reguliers et passagers sont propres à notre espèce, qui fatiguée de suivre une même direction, a besoin d'en changer, et de varier les objets de son activité*" — eine Bemerkung, welche auch aufser Frankreich Anwendung findet. Hierauf folgt ein treffendes Gemälde der Periode der Schöngeisterey (der Vf. möchte sie *la barbarie du bel esprit* nennen), ihrer Ursachen und Folgen. „*Ainsi s'etablit peu à peu, parmi le plus grand nombre des Français, cette double manie, qui fait encore un des traits principaux de leur caractère comme juges du mérite literaire, premièrement: de croire que le degré de culture d'une nation doit s'estimer d'après le plus ou le moins d'élégance du style de ses écrivains, d'après le nombre et la perfection de ses ouvrages du bel esprit, en un mot que tout le merite intellectuel d'une nation est dans sa manière de traiter les belles-lettres — et secondement, de n'estimer les sciences qu'en tant qu'elles offrent un but materiel et profitable, un resultat usuel, immediat et sensible — Poussière de l'école, galimatias, ergotisme! devinrent les cris foudroyans dont on accueillit quiconque hasardait de mettre un peu d'exactitude dans ses argumens, de profondeur dans ses speculations. Tout ce qui était inintelligible était de la metaphysique; ce qui ne se lisait pas tout courant comme une historiette s'etait abstrait.*" Mit einem Worte, es herrschte ein völliger Indifferentismus in Ansehung der Philosophie. Allein ein solcher Zustand kann nach der Natur des menschlichen Geistes nicht lange dauern. Man musste eine Philosophie, eine Metaphysik haben, aber eine Metaphysik, wie sie die allgemein herrschende Stimmung heischte, das ist, eine leichte fassliche, nicht viel Anstrengung des Geistes fodernde. Locke's Philosophie, welche die Empfindung und Reflexion als die Elemente und Principien aller unserer Erkenntnisse aufgestellt hatte, entsprach diesem Zeitgeiste im allgemeinen; doch war sie noch zu metaphysisch für eine Nation, deren Kritiker oft Gedichte und Romane deswegen tadelten, weil sie zu metaphysisch waren. Die Reflexion war ein Stein des Anstofses, man verbannte diese Idee; und nun blieb allein die Empfindung als einzige Quelle Princip und Art unserer Erkenntnisse; aus ihr entsprang durch eine *Umwandelung*, Idee, Verstand, Aufmerksamkeit, Reflexion, Einbildungskraft, Vergleichung, Urtheil, Leidenschaft, kurz alle Vermögen und Zustände des menschlichen Geistes wurden in die Empfindung hinein und heraus gewickelt. Diese Reform des Lockianismus hatte man dem Abt Condillac zu verdanken, der bey allem Mangel an festen Einsichten doch originel seyn wollte, und zwischen Locke, Gassendi und Descartes beständig hin und her schwankte, und so sehr er die Miene eines Metaphysikers annahm, doch Logik und Metaphysik zur blofsen Erfahrungsseelenkunde machte. Diese Philosophie wurde auch von den Encyklopädisten angenommen, wenn auch in ihrem weitläuftigen Werke einige Artikel von Cartesianern, Wolfianern u. s. w. verfasst waren, und mit dem schneidenden und absprechendem Tone verschmelzt, welcher allen Schriften dieser Schule eigen ist. Zu keiner Zeit sprach man mehr von Philosophie, und verkannte sie in dem Grade. Die nachtheiligen Folgen davon für Religion und Moral (Atheismus, speculative Religiosität verbunden mit praktischem Atheismus, unbegränzte Selbstsucht und Eigennutz, und endlich die Greuel des Jacobinismus), schildert der Vf. mit würdevoller Indignation, ohne die übrigen Verdienste der Franzosen um Cultur des Geistes und Wissenschaften zu verschweigen, und schliefst mit den schöneren Hoffnungen und Aussichten, welche Bonaparte's Geist in der neuen Ordnung der Dinge eröffnet hat. *On a vaincu le Jacobinisme par la vigueur, il faut vaincre l'Encyclopédisme par la raison.* 8) *Der Empirismus und die Analyse, welche dieser von dem Verstande gegeben hat, ist unzureichend. Nothwendigkeit einer kritischen Methode und eines transcendentalen Gesichtspunkts.* Durch wohlgewählte Beyspiele von speculativen Fragen, auf welche die Mathematik führt, wird der Empirismus in der Philosophie in seiner Blöfse dargestellt, mit Benutzung einiger Gedanken von Condillac, Keranflech und Condorcet. 9) *Unterschied der analogischen und*

und apodiktischen Gewissheit. Woher kann die letzte entspringen? In einem Anhange handelt der Vf. noch von den constitutiven Principien der Wissenschaften, und von dem Unterschied der analytischen und synthetischen Urtheile. 10) *Unterschied zweyer Arten von Erkenntnissen, welche man gewöhnlich unter dem Namen der abstracten verwechselt.* In einem Anhange unterscheidet der Vf. die transcendente, transcendentale und empirische Nachforschung nach dem Ursprunge unserer Erkenntnisse, und die Bedeutung des Begriffs Realität in dem empirischen und transcendenten Sinne.

Diess ist der Inhalt des ersten Theiles, worin der Vf. sein Publicum von der Nothwendigkeit einer kritischen Untersuchung des Erkenntnissvermögens zu überzeugen und nebenbey von manchen Sätzen der kritischen Philosophie vorläufige Begriffe zu geben versuchte. Wir glauben, dass er alles geleistet hat, was zu diesem Zwecke in Beziehung auf die französische Nation zu thun war. In dem zweyten Theile giebt er nun von der Kritik der reinen Vernunft nach ihren Haupttheilen und vornehmsten Resultaten einen kurzen Abriss, und fügt auch eine kurze Uebersicht von der Kritik der pracktischen Vernunft und ihren Resultaten hinzu. Er musste sich hier vorzüglich vor zu grosser Weitläuftigkeit hüten, wenn er nicht sein Publicum eben dadurch von der Lectüre seines Buches abschrecken wollte. Bey dieser Kürze, die er sich zum Gesetz machen musste, konnte er vieles nur berühren und kurz andeuten, oft nur Resultate ohne ihre Gründe darlegen. Demungeachtet kann seine Absicht, da sie nur darauf ging, eine vorläufige Bekanntschaft mit Kants Philosophie zu verbreiten, und die Wissbegierde mehr zu reizen als zu befriedigen, auch schon durch das, was er gesagt hat, wenigstens bey fähigen Köpfen, grossentheils erreicht werden. Hier und da ist doch die Darstellung verhältnissmässig zu kurz und dadurch undeutlich. So ist er bey den Kategorien viel kürzer als bey den Formen der Anschauung, und ihre Deduction als constitutiver Verstandesgesetze ist kaum berührt. In der Kritik der praktischen Vernunft gehet Hr. *V.* von einem ganz falschen Punkte aus, nämlich von der Freyheit, als einem unmittelbar gewissen Bewusstseyn, da diese Ueberzeugung nur in und mit dem Bewusstseyn des Sittengesetzes gegeben ist. Jener Ideengang ist nicht so leicht und immer noch den Sophistereyen der speculativen Vernunft ausgesetzt, welche durch die Behauptung, der Mensch als handelndes Wesen sey ein Noumenon, auf welches sich die Grundsätze des Verstandes zur Bestimmung der Erscheinungen nicht anwenden liessen, noch nicht abgewiesen sind. Wie viel natürlicher war es, mit den unmittelbar klaren unwidersprechlichen und absoluten Foderungen des Sittengesetzes anzufangen, und daran die Ueberzeugung von der Freyheit, ohne welche kein absolut gebietendes Gesetz denkbar ist, zu knüpfen? Es sind uns noch hier und da gegen einige Stellen Bedenklichkeiten aufgestossen, die wir aber um so eher unterdrücken, je weniger sie auf das Ganze Einfluss haben, und je bescheidener der Vf. diesen Theil seiner Schrift nur als eine schwache unvollendete Skizze der transcendentalen Philosophie angesehen wissen will. Den Beschluss des Werks machen drey Anhänge, ein Fragment einer Vorlesung *Reinholds* über den Empirismus, ein Fragment aus *Fichte's* Bestimmung des Menschen, dass alle äussere Anschauungen nur Modificationen unsers Gemüths sind, und ein merkwürdiger Brief *Maupertuis*, desselben Inhalts.

(Der Beschluss folgt.)

KINDERSCHRIFTEN.

STUTTGARDT, b. Löfflund: *Szenen und Erzählungen aus der nahen Menschenwelt.* Ein unterhaltendes Lesebuch für Kinder von 12 — 14 Jahren. Von *Rudolf Magenau.* 1802. VIII. u. 159 S. 8. (9 gr.)

Wenn Hr. *M.* S. IV. versichert, dass alle hier gelieferte Erzählungen (an der Zahl 15) neu und nirgends aus Büchern entlehnt sind: so ist diess wohl nur so zu verstehen, dass sie in *der* Form, in welcher sie hier erscheinen, noch nicht gedruckt worden sind; denn es ist nicht wahrscheinlich, dass sie alle durch mündliche Mittheilung zur Notiz des Vfs. gekommen seyn sollten. Doch dem sey, wie ihm wolle; die mehresten sind wirklich belehrend, einige aber bloss belustigend. Hie und da ist der Ausdruck nicht edel, und in einem Lesebuche für die Jugend nicht vorsichtig genug gewählt, z. B. S. 68.: Marthe war eine alte Jungfer, die es dem *lieben Herrgott nie verzeihen* konnte, dass er ihr keinen Mann zugeführt hatte. — Von manchen Aeusserungen fürchten wir, dass durch sie der Hang zum Wunderbaren bey der Jugend genährt werden könne, wie durch die Erzählung von der bedeutungsvollen Bewegung der Werkzeuge des Todtengräbers. Die zu häufig eingemischten Liebesscenen scheinen in einer Jugendschrift nicht an ihrem rechten Platze zu stehen. Im Ganzen aber ist der Inhalt und die Bearbeitung zweckmässig.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 7. August 1802.

PHILOSOPHIE.

1) METZ, b. Collignon: *Philosophie de Kant, etc.* par *Charles Villers* etc.

2) PARIS, b. Henrichs: *Kant jugé par l'Institut et Observations sur ce jugement.* Par un Disciple de Kant (le Cit. *S... ière*) etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Noch in demselben Jahre schrieb der Vf., der vorher schon mehrere Auffätze über die Kantische Philosophie geliefert hatte, eine kleine Brochüre von 12 S. 8. *Philosophie de Kant, Aperçu rapide des bases et de la direction de cette philosophie*, eigens zum Gebrauche Bonapartes, in welcher der Inhalt des grössern Werks zusammengedrängt ist. Es schliesst mit den Worten: „*Il est tems de rendre à la philosophie rationelle, si négligée depuis cette même epoque, son rang et sa dignité. Nous devons à* Kant *la reforme qu'elle attendait; Kant est le* Newton *de l'homme moral; et il a procedé, dans sa doctrine, avec la superiorité que l'etat des lumières, dans le tems et dans la contrée où il vit, lui assigne sur ses predécesseurs. L'homme vraiment au niveau de son siècle a la force de s'élever avec lui, de renoncer aux institutions et aux idées vieillies. Ceux qui veulent entraver les progrès de l'humanité et étouffer les nouvelles lumières, ne réussissent que momentanement; l'oubli ou la risée des générations à venir les attend, qu'elle qu'ait eté à d'autres égards leur renommée et leur considération personelle.*"

Das Werk des Hn. *Villers* veranlasste *Degerando*, eine Abhandlung über das Entstehen und die Fortschritte der Kantischen Philosophie in dem Nationalinstitut vorzulesen, worin er zugleich ein Urtheil über sie fällte. (S. I. Bl. 1802. Nr. 67. S. 547.) Diese Abhandlung ist bis jetzt noch nicht gedruckt; man erfuhr ihren Inhalt nur aus dem Berichte des Secretär *Levesque* von den Arbeiten der zweyten Classe. Es hiess in derselben: „*la philosophie est la vérité: elle est la raison la plus saine, et le plus pur résultat des opérations de nôtre entendement. Elle embrasse tout ce qui est du ressort de nôtre intelligence. Differens hommes en saisissent diverses branches; mais il ne peut être accordé à aucun homme de l'embrasser toute entière, parceque les facultés intellectuelles de nous sont renfermées dans des limites qu'il ne leur est pas donné de franchir. On ne peut donc, en conservant la proprieté des termes, dire la philosophie d'un certain homme; et cependant on dit la philosophie de Kant; on se dispute sur la philosophie de Kant; la philosophie de Kant partage le public savant de l'Allemagne; elle excite des haines nationales et des haines etrangères, et des Allemands insultent aux Français, parce qu'ils n'ont pas grossi-la secte du professeur de Koenigsberg.*" Der Berichterstatter sagt darauf, dass die Neugierde vieler Franzosen gereizt worden, diese Philosophie näher kennen zu lernen; dass sie aber nur in der Sprache des Urhebers könne studirt werden, und dass auch da noch viele Schwierigkeiten zurückbleiben. Doch habe sich der B. Degerando dadurch nicht abschrecken lassen, die Geschichte von dem Entstehen und dem Fortgange dieser Philosophie zu entwerfen, und die Hauptgesichtspunkte anzugeben, welche die Prüfung derselben erleichtern können. „*Nous ne saurions le suivre dans ce travail,* fährt er fort, *parce qu'il faudrait employer les termes techniques de l'ecole, et ensuite les expliquer, avec l'incertitude de les avoir compris et de nous faire entendre. Nous dirons seulement, que le C. Degerando a rendu un juste hommage au genie fecond et hardi du philosophe allemand et à la vaste etendue de ses connaissances, mais il n'a pas dissimulé, que ce novateur philosophe, par la nature de ses méthodes, inspire de justes preventions contre son systême, et qu'elles sont encore augmentées par les pretentions qu'il affecte, et par l'obscurité dont il s'enveloppe, ou que peut-être il ne peut éviter. L'expression est l'image de la pensée: elle est claire, quand la pensée est nette. Dans les matières même les plus abstraites:*

Ce que l'on conçoit bien s'énonce clairement."

Dagegen schrieb ein Ungenannter Nr. 2. „*La considération,* sagt er am Schlusse, *si bien méritée dont jouit ce corps, l'influence qu'il peut exercer sur l'opinion publique, sont les motifs qui ont determiné un sincère ami de la verité et de la philosophie de Kant, à écrire ces observations sur un jugement qui ne lui a semblé ni très-equitable, ni très-bien motivé.*" Er bemerkt, dass in der ganzen Schrift ein Ton der Partheylichkeit, der Ironie und Laune herrsche, welcher sich für das Organ eines so respectablen Corps nicht schicke; dass einige falsche Thatsachen aufgestellt sind, (z. B. von dem durch die Kantische Philosophie veranlassten Nationalhass), und mehrere Sätze vorkommen, denen es an logischer Schärfe und Gründlichkeit fehle. Dieses Urtheil beweiset er, in dem er dem Berichterstatter Schritt für Schritt mit seinen Gegenbemerkungen folgt, welche bey aller Kürze doch gründlich sind, und ein wahres Interesse für die Philosophie hervorblicken lassen, anstatt dass der Berichterstatter nur von Neugierde spricht.

Digitized by Google

Auch ist der Ton dieser Schrift zu loben, der nie Anstand und Würde verletzt. — Mit Befremden lasen wir S. 18. die Nachricht, dass Hr. Rink das Villersche Werk ins Deutsche übersetzen wolle. Eine Uebersetzung würde für Deutsche in der That überflüssig seyn, welche einer solchen Einleitung gar nicht mehr bedürfen.

Wir verbinden hiermit sogleich die Anzeige einer andern Schrift, welche sich ebenfalls, wenigstens mittelbar, auf Kants Philosophie und Villers Darstellung derselben bezieht.

Paris, b. Fuchs: *Le Vulgaire et les Métaphysiciens* ou doutes et vues critiques sur l'école empirique par *W. R. Boddmer*, de Genève. An 10. (1802.) 160 S. 8.

Was *Villers* in dem ersten Theile seiner Schrift oft beyläufig thut, die Widersprüche, Unhaltbarkeit und Unzulänglichkeit der Metaphysik, wie sie in Frankreich herrschend ist, aufzudecken, das hat hier ein denkender Schweizer auf eine interessante Weise weiter ausgeführt. Die denkenden Köpfe der französischen Nation zur Nachforschung über den Gehalt ihrer metaphysischen Principien und zur aufmerksamern Prüfung der Transcendentalphilosophie zu erwecken, ist der Hauptzweck des Vfs. in dieser Vergleichung der Begriffe des gemeinen Verstandes mit den Begriffen der französischen Metaphysiker über den Ursprung der Erkenntnisse und die Seelenkräfte, worin er sich durchgängig als einsichtsvollen und zugleich bescheidenen Denker beweiset.

Wir wollen einige Stellen aus dem ersten Paragraphen, wo er seinen Zweck angiebt, ausheben, um ihn zu charakterisiren. In Frankreich, sagt er, hat eine leichte oberflächliche Metaphysik die Herrschaft gewonnen; man hält es für möglich, über sie in einem Gesellschaftszimmer oder auf einigen Seiten einer Zeitschrift so abzusprechen, als man über jedes andere literarische Werk spricht. Aber die Frage: in welchem Zustande befindet sich unser metaphysisches Wissen, würde jeden Metaphysiker in Verlegenheit setzen, anstatt, dass ein Chemiker, Geometer oder Botaniker auf diese vorgelegte Frage, den Gang seiner Wissenschaft, ihre Fortschritte, und die Methode, wie sie erweitert werden könnte, ohne Schwierigkeit entwickeln würde. Jetzt bietet sich dem denkenden Publicum eine neue Metaphysik unter dem Titel einer transcendentalen Philosophie dar, welche durch die Kühnheit ihrer Principe, durch die Tiefe ihres Ideenganges, und die Fruchtbarkeit ihrer Resultate Erstaunen erregt. Die Commentare und Auszüge, aus Kants Schriften, welche in Frankreich heraus gekommen sind, sind nicht einmal zum Verständniss derselben hinreichend. „*C'est la critique de la raison pure elle même, ce sont tous les autres ouvrages de ce beau genie qu'il faut etudier et approfondir en leur langue propre, pour pouvoir bien connoitre son systême, et cette étude n'est pas l'affaire d'un jour.* Ueber *Villers*-Werk urtheilt er: *la première partie de l'ouvrage de Villers est écrite avec beaucoup d'esprit et de sel; elle etoit très propre à réveiller les esprits endormis, et à attirer l'attention du public sur ces matières. Si son intention a été, de faire du bruit et d'acquérir de la celebrité, elle est remplie et il a réussi, mais il a cru devoir se faire léger, pour être à la portée d'une nombreuse classe de lecteurs, et il ne nous a montré qu'un squelette très imparfait de la doctrine de Kant. — La manière inexacte et presque absurde avec laquelle la plupart des journaux ont rendu compte de l'ouvrage du commentateur de Kant, doit le prouver, combien il a eu tort, de n'avoir pas traité son sujet avec toute la profondeur et les developpemens qu'il exigeait.*" Dieses Urtheil scheint uns doch zu hart, und verkennet die wahre Absicht des Hn. *Villers*. Er wollte nur eine Skizze geben; er musste mit der grössten Popularität schreiben, um sich verständlich zu machen. Wenn eine Menge Journale seine Schrift ganz schief auffasste und beurtheilte: so kann man noch nicht daraus schliessen, dass er aus Ruhmsucht auch für die Menge schrieb.

Die Metaphysiker der empirischen Schule in Frankreich leiteten, wie bekannt, alle Erkenntnisse und Gefühle aus der Empfindung ab; es war ihnen anstössig, in der Seele, als einem *einfachen* Wesen, mehrere Grundkräfte anzunehmen, daher suchten sie alles auf eine Grundkraft zurückzuführen. Dem gemeinem Menschenverstande dünkte es dagegen keine Ungereimtheit, nach Verschiedenheit der Erscheinungen des innern Sinnes, mehrere von einander verschiedene, als das Wesen und die Natur der Seele ausmachende Vermögen anzunehmen. Diese beiden Vorstellungsarten vergleicht nun der Vf. mit einander, und will zeigen, dass jene Metaphysiker nicht so weit in der Analyse des geistigen Menschen gekommen sind, als der gemeine Verstand. Hierbey liegt aber ein Missverstand zum Grunde. Wenn der gemeine Verstand Anschauungen, Begriffe, Gefühle, das Gewissen und das Wollen unterscheidet, und für diese verschiedenen Aeusserungen der Seele auch verschiedene Vermögen annimmt: so beruhet dieses auf unentwickelten Begriffen und Urtheilen. Hier ist also noch keine Analyse; aber der Vf. verbindet sie erst mit den gegebenen Begriffen und Gefühlen, indem er die Thatsachen entwickelt, die ihnen zum Grunde liegenden Begriffe und Urtheile hervor hebt, und nicht ohne Scharfsinn bey einigen Operationen ihren Mechanismus untersucht. Dieses ist vorzüglich der Fall bey den Associationen der Vorstellungen, dem Gedächtniss und dem Erinnern. Er unterscheidet Vorstellungen, zurückgelassene Spuren derselben in dem Gehirne, *Bilder*, und zurückgelassene Spuren in der Seele, *Ideen*, und gehet nun die verschiedenen Fälle durch, wie eines durch das andere wieder erwecket werde. Er hätte also eigentlich sagen müssen: die Analyse der Kenntnisse des gemeinen Verstandes führe weiter als die Analyse der Metaphysiker (wenn man anders von einer Analyse der französischen Metaphysiker sprechen kann.) Dieses Resultat leitet er nicht selbst ab.

Digitized by Google

, durch Vergleichung jener Theorie des gemeinen [Ver]standes (in welche der Vf. aber manche Hypothesen verwebt hat, welche sich mit einer Analyse nicht vertragen), und der Metaphysiker, sondern er überlässt es dem Leser, und begnügt sich, jene beiden Theorien neben einander zu stellen, und sie mit einigen Zweifeln und Bemerkungen zu begleiten. Vorzüglich macht er bey Aufstellung der Theorien Locke's, Bonnet's, Condillac's und Degerando's, auf die Unbestimmtheit der Begriffe, und auf den schwankenden Gebrauch der Ausdrücke aufmerksam, so dass dieser Theil seiner Schrift als ein kleiner Commentar über die Worte Condorcet's: *il est aisé de voir, combien l'analyse des facultés intellectuelles et morales de l'homme est encore imparfaite*, zu betrachten ist. Nicht selten webt der Vf. einen Fingerzeig auf Kants Transcendentalphilosophie ein, und bemerkt die Nothwendigkeit, den subjectiven Gesetzen der Erkenntnisvermögen nachzuforschen, ohne jedoch den empirischen und transcendentalen Standpunkt zu unterscheiden. Ueber das Sittengesetz, welches sich in dem gemeinen Verstande durch unentwickelte Urtheile und Gefühle äussert, welche die Empiristen, vorzüglich Bonnet, als blosse sinnliche Gefühle behandelten, kommen gute Bemerkungen vor, wodurch jene täuschende Verwechselung ins Licht gesetzt wird. Es verdient bemerkt zu werden, *dass*, wie der Vf. S. 151. sagt, Bonnets Vorstellungsart *über die Moral* vorzüglich in der Schweiz, *und zwar bey denjenigen* Eingang fand, welche das falsche Moralprincip der französischen Encyclopädisten am meisten rügten, welches doch an Bonnets Theorie seine vorzügliche Stütze hatte. Es gehört unter die Beyspiele der Inconsequenz, deren die Geschichte des menschlichen Geistes so viele darbietet.

Leipzig, b. Martini: *Maximen für den geselligen Umgang.* Ein Taschenbuch für junge Personen, welche Ehre, Nutzen und Vergnügen in der Gesellschaft suchen. Von *Karl Heinr. Heydenreich.* 1801. 179 S. kl. 8. Mit einem Titelkupfer. (18 gr.)

Dieses kleine, sauber gedruckte Taschenbuch enthält: 1) *Maximen für das gesellige Leben und den Umgang mit Menschen*, ein Pendant zu dem Buche des [Abb]ot *Bellegarde:* Betrachtungen über die feine Lebensart, welches der Vf. 1800. bey Schiegg herausgegeben hat. Die Maximen folgen in keiner Ordnung auf einander; da sie aber von einem Manne herrühren, welcher mit hellem Blick Welt und Menschen studiert hatte, da sie gute Klugheitslehren enthalten, ohne gegen die Sittlichkeit anzustossen, so können sie als eine gute Lectüre empfohlen werden. [2]) *Kleine Chrestomathie aus Balthasar Gracians Orakel der Weltklugheit.* Kurze, geistvolle Klugheitsregeln eines feinen Weltmanns, bey denen aber eine strengere Auswahl in Ansehung der Sittlichkeit zu wünschen gewesen wäre. Verstellung gehört zwar [zu]r Klugheit; aber sie zu empfehlen und zu einer Kunst zu machen, wie hier S. 119. geschiehet, halten wir für überflüssig, weil sie nur zu häufig von Menschen angewendet wird, und mit dem guten geselligen Umgange für unvereinbar. Regeln, wie folgende: „Verzäune dein Herz durch Misstrauen, damit man deine festgesetzten Maximen nicht erfahre. — Der grosse Mann wendet alles auf, um andere zu ergründen, ohne jedoch sich selbst bloss zu geben, und von seinen eigenen Verhältnissen etwas zu eröffnen. — Wenn man entdeckt, dass du dich verstellst, so gieb der Wahrheit eine solche Wendung, dass alle, die dir misstrauen, durch die Wahrheit selbst belogen werden," mögen für die Hofwelt passen, in dem gemeinem Leben aber würde ihre Befolgung alle wahre Geselligkeit tödten. Sie können als Resultate der Erfahrung gelten, aber nicht als Regeln des Lebens. Als solche hat sie Gracian wohl selbst nicht betrachtet, der von dem braven Manne sagt, er handle seinem wahren Charakter gemäss, mit unverfälschter Geradheit und Offenheit; aber sie können in dieser Chrestomathie dahin missverstanden werden, und diesem Irrthume hätte der Herausgeber vorbeugen sollen. 3) *Die Caffeevisite; Versuch eines Gemäldes der Conversationsfalschheit*, von *K. H. Heydenreich.* Der Vf. gestehet selbst, dass es ein Carricaturgemälde sey; ein treues Gemälde nach der Natur, ohne Uebertreibung, wäre an dieser Stelle besser und heilsamer gewesen. Das saubere Titelkupfer ist auch ein Carricaturgemälde einer Caffeevisite.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Göttingen, b. Schröder: *Predigten für gebildete Christen.* In der Universitäts-Kirche zu Göttingen gehalten, und nebst einer *Vorrede* des Hn. D. *Ammon* herausgegeben von *Phil. Conr. Marheinecke.* 1801. XVIII. und 371 S. 8. (1 Rthlr.)

Hr. *Marheinecke* hat alle Anlagen zu einem trefflichen Prediger: Klarheit, Reichthum und Ordnung der Begriffe, die Gabe, seinen Gegenstand von mehreren Seiten zu betrachten, inniges Gefühl der Vortrefflichkeit und Wohlthätigkeit der Religion, warmen Eifer für wahre Gottesverehrung, und grosse Lebhaftigkeit der Darstellung in einer gebildeten, blühenden Sprache. Um so achtungswerther ist das bescheidene Misstrauen, mit dem er in seiner Vorrede von diesen seinen ersten Versuchen spricht. Um so mehr ist es aber auch Pflicht, ihn vor der Ausartung der Beredtsamkeit in Poesie zu warnen. Wir finden diese Ausartung z. B. in folgender Stelle, die zur Ausführung des Satzes: bey einer gewissen Zartheit im Empfinden empfindet man doppelt tief das Ungemach des Lebens, (ein Satz, der noch dazu nur im Vorbeygehen vorgetragen ist, um von ihm zu dem Beweise überzugehen, dass dennoch die edleren Gefühle des Herzens jeden reinen Lebensgenuss tausendfach [?] erhöhen) gehört (S. 21.): „Noch „Jahre lang nagt tiefer Kummer am Herzen einer zar„ten

„ten Mutter, aus deren Armen der Tod den ersten „Säugling riss; ihr Auge schwimmt in Thränen bey „jeder Rückerinnerung an ihn; sie drückt im Traume ihn an ihre Brust, und will ihn auch am Morgen noch in ihre Arme schliessen: allein vergebens streckt sie ihre Hände zu ihm aus; sie sucht „am Tage die Absicht des Himmels zu errathen, der „schon die zarte Knospe brach, noch ehe sie entfaltet war: allein vergebens sucht der Mensch den „weisen Rathschluss Gottes zu ergründen; sie weint „noch spät am Abend an seinem Grabe, und glaubt „durch ihre starken Bitten den Himmel zu erweichen, „durch ihre sanften Klagen den Geist in jene körperliche Hülle zurückzurufen, die er in ihren Armen „zurückliess, um in die Reihe der Unsterblichen zu „treten: allein vergeblich sind die ungestümen Bitten, vergeblich sind die sanften Klagen, vergeblich alle stillen Seufzer, die unaufhörlich den Entschlafenen zurückfodern." Solche Tiraden mögen den Beyfall der für die angenehme Unterhaltung dankbaren Zuhörer und Leser erhalten; aber was sollen sie wirken, welchen Stachel sollen sie in der Brust zurücklassen? — Wir bitten auch den Vf., zu bemerken, dass in dieser Stelle eine Menge jambischer Zeilen sich finden. Das Gebet, mit welchem die 2. Predigt S. 83. ff. endigt, besteht aus lauter Jamben. — Als ein *Anhang* ist den in der Universitätskirche zu Göttingen gehaltenen Predigten die Predigt zugegeben: *Wie wenig uns der Ursprung und die Verbreitung des Bösen auf Erden an der Heiligkeit und Weisheit Gottes irre machen dürfe*, welche von dem Vf. 1799 ausgearbeitet worden ist, und von der theologischen Facultät zu Göttingen den Preis erhalten hat. Sie ist, wie sich von selbst versteht, viel sorgfältiger ausgeführt, als die übrigen, und macht dem Vf. Ehre. Indessen würde sie gewonnen haben, wenn der Vf. das Böse in den Maximen, welches, wegen der menschlichen Willensfreyheit nicht gehindert werden kann, ausdrücklich von den bösen Handlungen unterschieden hätte, die durch die Vorsehung allerdings hintertrieben werden könnten. Nur von diesen gilt die Behauptung (S. 327.), dass die Summe des Guten noch immer die Summe des Bösen auf Erden bey weitem überwiege. [illegible] auch „die Unsittlichkeit des Herzens" (das Böse den Maximen) weit nicht so gross sey, als sie [illegible]ne, beweisen die reuevollen Sünden (S. 349. ff.) [illegible]neswegs; vielmehr zeuget die späte Reue der Sünder von dem vorherigen Unvermögen des Gewissens in ihnen, und also von der Grösse ihrer Unsittlichkeit. — Hr. D. *Ammon* vertheidigt in seiner ge[illegible]vollen und schön geschriebenen *Vorrede die* [illegible] *Predigtmethode, welche weniger von dem Buchstaben unserer heiligen Schriften, als von ihrem Geiste* [illegible] *brauch macht.* Er erklärt sich aber nicht bestimmt, wie viel er von den christlichen Religionslehren dem Buchstaben zähle, und von dem Geiste der heiligen Schrift trenne. Mit dem Gebrauche, welchen Hr. *Marheinecke* von dem Buchstaben und dem Geiste unserer heiligen Schriften macht, sind wir [illegible] zufrieden, und wünschen nicht, dass er eine grössere Vernachlässigung des Buchstabens für ein Erfodernis der Vervollkommnung seines Talents zum Kanzelredner ansehe.

• • •

Berlin, b. Haude u. Spener: *Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland von* 1756 [illegible] 1763 *durch J. W. von Archenholz.* Wohlfeile Ausgabe auf Druckpappier. 1801. 1. Th. [illegible] 2. Th. 302 S. 8. mit 1. illuminirt. Karte [illegible] wohlgetroffenen Bildnisse Friedrichs des Grossen. (1 Rthlr. 12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. [illegible] Nr. 351.)

Leipzig, b. Fleischer: *Oeuvres complètes de M. Florian.* XII. T. Nouvelle Edition. 1801. [illegible] 8. (12 gr.)

Halle, b. Gebauer: *Beyspiele für Traurige und Leidende.* Herausgegeben von *H. B. Wagnitz.* Erste Hälfte. Neue veränderte Ausgabe. [illegible] 338 S. Zweyte Hälfte. 212 S. 8. (1 Rthlr. [illegible]) (S. d. Rec. A. L. Z. 1794. Nr. 103.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Erdbeschreibung. *Dresden*, b. Gerlach: *Wegweiser nach Teplitz und den umliegenden Gegenden und Oertern.* 1802 99 S. 12. m. 1. K. (12 gr.) Ein recht gutes brauchbares Werkchen, das in fünf und zwanzig Abschnitten alles Wissenswürdige von Teplitz u. s. w. enthält, und daher allen dahin reisenden zu empfehlen ist. Die Vorrede indessen könnte bescheidener, so wie der Stil gefälliger und besonders correcter seyn. Uebertreibungen wie S. 7. „Jede Abwechslung, die zu einer angenehmen Landschaft erfodert wird, ist hier anzutreffen — ein nur mittelmässig [illegible] Fluss, der dieser Gegend mangelt, *würde das höchste [illegible] von einer paradiesischen Landschaft vollkommen da[illegible]* muss man, den schielenden Ausdruck ungerechnet, einem verzeihen, der wahrscheinlich nicht viel weiter, als in [illegible] Gegenden gekommen ist. Doch sein Büchlein ist im [illegible] brauchbar, und das ist alles, was man von einem [illegible] Cicerone verlangen kann.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags den 9. August 1802.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Lausanne, b. Aignou u. C.: *De la Suisse avant la Révolution et pendant la Révolution. Des bases essentielles à son gouvernement futur et à son independance par Jean Jaques Cart*, Membre du Sénat constitutionel de l'Helvétie. 1802. 152 S. 8.

Wo Partheygeist die Köpfe so verdreht, oder Eigennutz die Herzen so verhärtet hat, dass man unter hunderten, die mit oder ohne hinlängliche Sachkenntniss über die Begebenheiten ihrer Tage urtheilen, nur wenige Gemässigte, aber nicht *einen* Unbefangenen zu finden hoffen darf: da bleibt dem, der sich eine richtige Ansicht derselben zu verschaffen wünscht, nichts übrig, als sich durch die widersprechendesten im Sturme der Leidenschaft hingeworfenen Behauptungen selbst einen Weg zu bahnen. *In der Schweiz* glaubten bisher die Centralisten und *Föderalisten*; die Freunde der neuen und die Anhänger der alten Ordnung der Dinge; die Feinde der Zehend- und Erbzinsgerechtsame, so wie ihre Vertheidiger, und zwar grossentheils gutmüthig (*de bonne foi*), dass das Vaterland *nur* durch Annahme *ihrer* Grundsätze gerettet und erhalten werden könne.

Unser Vf. ist ein warmer Anhänger des reinen Einheitssystems, dessen Vortheile Niemand besser entwickelt hat, als *Kuhn* in seiner Abhandlung *über das Einheitssystem und den Föderalismus*, und das ohne Zweifel diesem oder einem Gemische beider Systeme vorzuziehen seyn würde, wenn nicht die Verschiedenheit der Schweizer in Sitten, Sprache, Denkungsart, Religion und Cultur, vorzüglich aber die grosse Anhänglichkeit derselben an ihre Cantonalverfassung es nothwendig machte, dem Geiste des Volks ein Opfer zu bringen. Der Vf. wird schwerlich einen Unbefangenen, der die Schweiz hinlänglich kennt, überzeugen, dass es möglich sey: das Cantonalband ganz zu zerreissen, sogar den gehässigen Namen, wie er es S. 142. verlangt, zu vertilgen und alle Schweizer, oder doch die grosse Mehrheit derselben mit Liebe und Vertrauen an die gemeinschaftliche Regierung, die die Cantone vernichtete, zu fesseln.

Die Schrift zerfällt in 3 Abschnitte: *de la Suisse* 1) *telle, qu'elle fut.* S. 1—49. 2) *telle qu'elle est* (*depuis la revolution*) S. 50—119. 3) *telle qu'elle doit être* S. 120—148. In dem ersten Abschnitt sucht der Vf. darzuthun, dass die Schweiz vor der Revolution nicht frey war, und dass insbesondere die Abhängigkeit des Waatlandes von Bern jenem vielen Nachtheil und keinen Vortheil brachte. Diejenigen, welche die Schweiz und ihre Bewohner nur aus Reisebeschreibungen oder andern Schilderungen kennen, die ins Schöne gezeichnet sind, werden hier, den übertriebenen Tadel und die Declamationen abgerechnet, doch noch manche unleugbare Thatsache finden, [illegible] starken Schatten in das zu glänzende [illegible] der schweizerischen Freyheit bringen wird. [illegible] gehässigen Monopolien und Zwangsrechte der St[illegible] die zum Theil nicht nur die Regierung und all[illegible]heren Stellen, sondern sogar die einträglichsten [illegible]gewerbe und allen Handel an sich gezogen hatten, sind in Deutschland seit der Revolution bekannt genug geworden, aber der Despotismus und schändliche Druck, unter welchen die Unterthanen der demokratischen Cantone lebten, ist es weniger. Die Gerechtigkeit wurde fast öffentlich verkauft; eben so die Aemter. Wo diese durch das Loos vergeben wurden, musste diess meistens einen Mann treffen, [illegible] Amt zu verwalten entweder nicht fähig oder nicht geneigt war. Er überliess es daher dem Meistbietenden. Das, was der Vf. hierüber sagt, ist nach andern unverwerflichen Zeugnissen nur zu wahr. Ein Zug wird hinreichen, den Lesern einen Begriff von den lieberalen Gesinnungen der freyen Schweizer gegen die ihnen unterworfenen Districte zu geben. Die Einwohner der Mark waren bekanntlich Unterthanen des Cantons Schweiz, und genossen ansehnlicher Freyheiten. Im J. 1792 erhielten sie auf eine diesem ihren Souverain vorgelegte Petition zur Antwort: *le Conseil de Schwiz se reserve de diminuer ou d'augmenter avec ou sans raison les privilèges de la March ou de les abolir entièrement.* — Unter gebildeten Nationen würde sich kein Despot eine solche Sprache erlauben. Ihm kann die öffentliche Meynung nicht gleichgültig seyn; aber der Bauer von Schweiz achtet ihrer nicht. — Den aristocratischen Cantonen kann man Ungerechtigkeiten so grober Art, Verkäuflichkeit der Justiz u. dgl. nicht zur Last legen. Vielleicht sicherte sie dagegen eben der Geist des Aristocratismus, der die Cantone Zürich und Bern den Städten dieses Namens unterwarf. Sie drückten die Bewohner der Landstädte und Dörfer, aber ohne sie zu unterdrücken oder gar zu erdrücken. So viel sich auch bey verschiedenen den alten Regierungen und besonders der von Bern von dem Vf. gemachten Vorwürfen gegen seine einseitige Darstellung sagen lässt: so ist doch kaum zu leugnen, dass die Regierung nicht immer so landesväterlich für ihre

Digitized by Google

ihre Kinder forgte, als man es insgemein glaubte, und durch den Wohlftand des Landes zu glauben veranlafst wurde. Um diefen Einwurf zu heben, entwickelt der Vf. die Quellen jenes Wohlftandes. Die vorzüglichfte ift der Erwerb im Auslande. In allen Welttheilen findet man Waatländer. Er nennt Einige, die fich in Indien mit Lord Clive bereicherten; Andere, die dem grofsen Mogol dienten und mit dem erworbenen Vermögen ins Vaterland zurückkehrten. Nach S. 33. hatten manche Schullehrer armer Gemeinden nicht 6 Louisd'ors jährlicher Einkünfte, und dennoch gab die Regierung, die Schätze auf Schätze häufte, nie eine Obole zu ihrer Unterftützung. Der gröfste Theil der Zehenden und Zinfen im Waatlande gehörte ihr, und nach des Vfs. Behauptung waren diefe Abgaben zuweilen dem ganzen reinen Ertrag des Grundftücks gleich. Das Lehngeld (*le Lod; Laudemium*) ftieg bis zum fechften, bey manchen Lehnen bis zum vierten Theil des Kaufgeldes. Das fcheint freylich fehr [illegible] zu feyn, aber wenn der Vf. hätte billig feyn wollen, fo hätte er bemerken müffen, dafs die Regierung das von ihm angeführte Gefetz fchon im Jahre 1663 [illegible]erte und das Lehngeld vom vierten auf den fechften Theil, das vom fechften auf den neunten und zehenden Theil herabfetzte, und dafs nur die ehemals unveräufserlichen Lehngüter das *Lod* nach jenem hohen Fufs bezahlten. — Das zweyte Kapitel enthält eine kurze gröfstentheils chronologifche Gefchichte der Revolution. Das dritte follte das wichtigfte feyn, da der Vf. fowohl in der Zueignungsfchrift an [illegible] feinen Rath als in dem Werke felbft (z. B. S. 61.) nicht undeutlich zu verftehen giebt, dafs er zur Belehrung der damals in Bern zu Entwerfung der Conftitution verfammelten Notabeln fchreibt; es ift aber das Unerheblichfte. Nach manchen zum Theil weit hergeholten Abfchweifungen über Kantifche Philofophie, Regierungsformen, Genf und Amerika folgen einige Bemerkungen über die Unähnlichkeit der Lage und der Verhältniffe der Schweiz mit denen anderer Staaten; über die nöthige Einfchränkung der vollziehenden Gewalt; die Einfachheit der Organifation; die befte Art der Wahlen und die nothwendige Entfernung der ehemaligen Ariftokraten von den Staatsämtern. Wehe der Republik, wenn ihre Notabeln eines folchen Unterrichts bedürfen könnten.

Zum Schlufs berührt der Vf. noch S. 148—152. die in dem Augenblick, in welchem er die Feder niederlegen wollte, im Waatlande ausgebrochenen Unruhen, von denen er nach der Ueberzeugung des Rec., der ein fehr naher Zufchauer derfelben war, in einem viel zu milden Tone fpricht. Allerdings mufste es diejenigen, die man durch die Hoffnung, ihnen Zehenden und Zinfen abzunehmen, für die Revolution gewonnen hatte, empören, diefe Hoffnung nicht nur unerfüllt, fondern fich auch aufserdem mit Abgaben belegt zu fehen, die fie zuvor nicht kannten, und die die veränderten Umftände, vorzüglich aber die Unterhaltung der Franzofen und der franzöfifchen Hülfstruppen, nothwendig machten, indefs in dem benachbarten Frankreich die Regierung alle Zehend- und Lehnsgerechtfame durch einen [illegible] derzug ohne Entfchädigung vernichtet und ein Theil der Nation mit dem Raube des andern bereichert hatte. — Allein bey dem Wohlftande, deffen die waatländifchen Bauern gröfstentheils und insbefondere mehrere der Dorffchaften geniefsen, die in diefem Aufftande die heftigften und thätigften waren, kann man, ohne fich der ftrafbarften Parteylichkeit fchuldig zu machen, es nicht mit der Verzweifelung entfchuldigen, wenn Gemeinden fich bewaffnen, andere zum Aufftand durch Drohungen zwingen und Miethlinge für 20 und mehrere Batzen täglichen Lohnes dingen, um die Schlöffer zu beftürmen, die Staats- und Privatarchive zu plündern, die in Sicherheit gebrachten Documente durch Gewaltthätigkeiten vom Eigenthümer zu erpreffen, und durch das Verbrennen der geraubten Brieffchaften eine ererbte oder willig übernommene Schuld zu tilgen. — Der Vf. verlangt, dafs die Zehendherren entfchädigt werden follen, aber ohne Beytrag der Zehendpflichtigen auf Koften der Nation. Diefe Meynung hat viele Anhänger im Waatlande, aber Rec. hat fich von deren Billigkeit nicht überzeugen können. Der fcheinbarfte Grund dafür, den der Vf. aber nicht berührt, ift der, dafs hier nicht das Grundftück, fondern die Frucht zehendbar ift. Der Eigenthümer kann fein Grundftück beftellen, wie er will, aber nur dann, wenn er Wein oder Getreide bauet, ift fein Gewinn der Zehendabgabe unterworfen. — Da die Zahl der bewaffneten Infurgenten fchon auf 5—6000 angewachfen war, fo würden diefe Unruhen eine ganz andere Wendung genommen haben, wenn das franzöfifche Militair die Regierung nicht fo kräftig unterftützt hätte. Möchte doch die Gefchichte diefer Empörung eine neue Aufforderung für Deutfchlands Fürften und Güterbefitzer werden, [illegible] Zeiten das Loskaufen von Angaben zu erleichtern, die die öffentliche Meynung immer verhafster, [illegible] das Beyfpiel benachbarter Staaten, die fich diefem Joch entzogen haben, immer drückender macht. Wenn es gefährlich ift, gewiffe nöthig fcheinende Verbefferungen in Zeiten der Gährung vorzunehmen, fo ift es doch noch weit gefährlicher, fie bis zu Zeiten der Gahrung zu verfchieben, eine Thorheit, für welche einige Regierungen der Schweiz haben büfsen müffen. — Man verzeihe diefe Abfchweifung — Wir kehren zu unferer Schrift und dem Vf. zurück. Hr. *Cart*, ein Advocat aus Morges, mufste wegen feiner Theilnahme an den im Jahr 1791 [illegible] Waatlande entftandenen Unruhen fein Vaterland verlaffen. Er flüchtete nach Amerika, kam im J. 17[illegible] zurück und wurde Mitglied des grofsen Raths, [illegible] her vielleicht feine Bitterkeit gegen die ehemalige Regierung und feine Vorliebe für die Nation, [illegible] fie ftürzte. Bey dem allgemeinen Hafs der Franzofen, der lauter als die Liebe zum Vaterlande aus dem Munde der Schweizer aller Partheyen fpricht, würde es nicht ohne Intereffe feyn, einen Mann von Kenntnif[illegible]

[ʃ]ssen und der selbst eine zeitlang Antheil an der Regierung seines Vaterlandes hatte, als ihren Vertheidiger auftreten zu sehen, wenn er seine Partheylichkeit für sie nicht bis zum Lächerlichen triebe. S. 49. stellt er sie als Retter und Wohlthäter der Schweiz dar. S. 64. fodert er seine Mitbürger auf, Massena ein Ehren-Denkmal zu errichten, und S. 55. rechtfertigt er sogar die Plünderung des Berner Schatzes. — Ausser dieser Partheylichkeit und Bitterkeit ist dem Rec. auch der scherzhafte Ton sehr anstössig gewesen, in dem sich der Vf. zu gefallen scheint. *L'on trouvera*, sagt er in der kurzen Vorrede, *que j'ai mis de l'hilarite sur un sujet sérieux, j'ecris d'après ma tête et d'après mon coeur. Je ne fus jamais à l'academie.* Aber ohne ein Akademiker zu seyn, kann man doch platte Scherze, wie den S. 1.9., wo er die mit bunten Schärpen umgürteten Magistratspersonen frägt: ob sie solche auch bey den geheimen Umarmungen ihrer Weiber nicht ablegen? unter der Würde des politischen Schriftstellers, finden.

Zugleich erschien:

Ohne Druckort: *Reflexions sur la Réanion du Canton de Vaud à celui de Berne.* May 1802. 55 S. 8.

Ohngefähr in demselben Geist und Sinn, aber mit etwas mehr Mässigung geschrieben, um die von einem *kleinen Theil* des Waatlandes gewünschte Wiedervereinigung zu hindern.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Unter der Aufschrift GERMANIEN: *Sendschreiben eines deutschen Pfarrers an die nach Frankreich zurückkehrenden ungeschwornen Geistlichen, worin sie dringend ermahnt werden, ihre Gemeinen vernünftiger als bisher zu behandeln; mit den geschwornen Geistlichen Eintracht zu pflegen, und sich dem Staate redlich zu unterwerfen.* Nebst einer freymüthigen Prüfung des vorgeblichen französischen Schisma's und der hierüber erlassenen Breven Pius VI. 1802. 15 Bog. gr. 8. (16 gr.)

Wenn der Vf. dieser Schrift auch kein Pfarrer der deutschen römisch-katholischen Kirche seyn sollte: so möchte man doch zu ihrer Ehre wünschen, dass er einer derselben wäre; solche grossentheils gesunde Grundsätze, ächte Religionsduldung und überhaupt so würdige christliche Sittenlehren sind aus seiner Feder geflossen. Dass er seine Schrift „dem frommen, bescheidenen und demüthigen Papste *Pius VII.*" zueignet hat, „dessen erhabene Denk und Handlungsart mit der gränzenlosen Anmaassung und „dem Alles niederdrückenden Stolze der römischen „Curie in einem so absoluten Widerspruche stehe, „dass man mit Rechte glauben könne, Se. Heiligkeit werden nun in Erfüllung bringen, was schon „Adrian VI. so feyerlich versprach" (*ap. Schilter. de Libert. Eccl. Germ.*, p. 45.) u. s. w. das dürfte freylich seiner Erfüllung nicht so gar nahe seyn. Der Papst selbst würde aufhören Papst zu seyn, wenn er, bey aller Mässigung, Glimpf und Klugheit, den curialistischen Grundsätzen im Wesentlichen untreu werden sollte; und die Geschichte des Tags bestätigt es, dass, so lange die römische Hierarchie stehen bleibt, nicht nur die schönsten und wahrscheinlichsten Hoffnungen keineswegs realisirt werden können; sondern auch manches glücklich Angefangene über kurz oder lang nothwendig wieder rückgängig werden müsse. Auf der andern Seite wird gegenwärtige Schrift, wenn gleich eben nicht den emigrirten in ihr Vaterland zurückkehrenden französischen Priestern, doch gewiss ihren Mitbrüdern in Deutschland, zumal bey der jetzigen grossen politisch-kirchlichen Gährung, sehr nützlich werden können. Sie fängt mit einem Glückwunsche an jene französische Geistliche an, mit welchem die heilsamsten Erinnerungen über ihr Betragen, das vorige sowohl, als das künftig nothwendige, verbunden werden. Unter andern wird ihnen als ausgemacht vorgehalten, dass in dem elenden Zustande des Religionsunterrichtes vor der Revolution schon der Hauptgrund der bald darauf in Frankreich erfolgten allgemeinen Religionsverachtung gelegen habe; sie werden belehrt, dass der äusserliche Gottesdienst vorzüglich in die ununterbrochene Verkündigung religiöser Wahrheiten zu setzen sey; und wie sehr alle Anstalten des Christenthums dahin, als zu seinem ersten und vornehmsten Zwecke leiten, „dass „die Christen in der Erkenntniss der Wahrheit im„mer weiter geführt, und durch das Wachsthum „an religiösen Einsichten, auch zu einem gottgefäl„ligen christlichen Leben vorbereitet werden sollen." Ein Hauptinhalt des Schreibens betrifft (S. 17—100) das vorgebliche Schisma in Frankreich, über welches, und die sogenannten ketzerischen und eingedrungenen Geistlichen, die unbeeidigten klagten. Dagegen wird ihnen augenscheinlich gezeigt, dass die beeidigten Geistlichen keine Ketzer sind; wenn gleich drey päpstliche Breven zum Beweise davon angeführt werden. Diese Breven sind so unbestimmt, in aller Betrachtung so unstatthaft, und jene Geistlichen haben so feyerlich sich für das Tridentinische Glaubensbekenntniss erklärt, dass man gar nicht sieht, worauf jener Vorwurf sich gründen soll. Eben so wird (S. 32.) die zweyte Klage, dass die beeidigten Bischöfe und Priester sich erfrecht hätten, ohne alle Jurisdiction die Sünder zu absolviren; diese Absolution sey ungültig und sakrilegisch, so wie alle andere Acten, wozu eine innere oder äusserliche Jurisdiction nöthig ist; — sowohl aus der römisch katholischen als zum Theil aus der ältesten Kirchenverfassung, widerlegt. So werden auch sechs vermeynte Ketzereyen leicht abgefertigt, welche jenen Geistlichen zur Last gelegt worden sind; z. B. sie glaubten nicht an den Primat des römischen Papstes; sie hätten von dem Staate Gesetze angenommen, die nur die Kirche mit Ausschliessung der Laien geben könne. Auch wird ferner (S. 82. fg.) gezeigt, dass die beeidigten Priester keine Schismatiker sind, und

zu-

Digitized by Google

zugleich ein Vorschlag zur Vereinigung beider Partheyen gethan. Da aber die drey Breven und andere Erklärungen Pius VI. den emigrirten Priestern hauptsächlich im Wege gestanden haben, um sich mit ihren übrigen Mitbrüdern zu vereinigen: so beweiset der Vf. (S. 101. fg.), dass dieselben für die französische Kirche keine verbindende Kraft haben, man mag ihren Inhalt, oder ihre Form betrachten. Er schärft ihnen ferner ein, wie sie sich bey ihrer Rückkehr in Frankreich gegen ihre Gemeinen zu verhalten haben, wenn einige Mitglieder derselben mit den beeidigten Geistlichen kirchliche Gemeinschaft pflogen; wenn sie ohne Dispensation über ehemalige Ehehindernisse heiratheten, und wenn sie sich nach französischen Ehegesetzen scheiden liessen. Besonders prägt er ihnen die Nothwendigkeit ein, sich dem Staate redlich zu unterwerfen, und die verlangte Erklärung des Gehorsams gegen die Gesetze des Staats von sich zu geben. Man findet hier überall mehrere starke und treffende Stellen; z. B. über den Cölibat des Clerus; über die Resultate, die man aus dem bisherigen Benehmen der unbeeidigten Priester ziehen muss; und die, sagt der Vf., wenn sie auch falsch sind, doch für sehr scheinbar erklärt werden müssen. So S. 185. „Da sie, als Hagestolzen, kein Vaterland „haben; da sie an einen auswärtigen Oberpriester durch „gleiches Interesse gefesselt sind: so wagen sie alles, „um zu herrschen, und gut zu leben: jeder weise „Staat muss es sich zum Geschäfte machen, diese „Kirche zu unterdrücken, die, da sie immer ein anderes Interesse als der Staat hat, die Gewissen der „Staatsbürger bethört und missbraucht, um den „Zweck des Staats zu vereiteln, und den ihrige[n] „desto fester zu gründen." Zuletzt (S. 211. fg.) we[r]den diesen Geistlichen zwey Grundsätze, als Ba[sis] ihrer geistlichen Amtsführung, nachdrücklich em[-] pfohlen. Erstlich: die katholische Kirche ist i[n] Frankreich nicht mehr die Staatskirche, nicht me[hr] die herrschende. Es fallen also von selbst alle jen[e] päpstliche Verordnungen weg, welche bisher au[f] die Einschränkung, Verfolgung und Vernichtung de[r] Andersdenkenden abzielten. Die katholische Ki[r-] chengesellschaft muss jetzt den demüthigen, dul[d-] samen und gehorchenden Geist der ersten Kirch[e] wieder annehmen, sie muss nicht mehr in den De[-] kretalen umherwühlen, um daraus ihre bürgerlich[en] Rechte und Vorzüge zu beweisen, und gegen de[n] Staat behaupten; sie muss den Kirchen-Monarche[n] mit einem Kirchenlehrer vertauschen. Zweytens: sucht die christliche Religion, die ihr predigt, im[-] mer und vorzüglich von der moralischen Seite dar[-] zustellen, und, was die Folge davon ist, sie imme[r] und einzig dahin zu verwenden, dass eure Unte[r-] gebene (oder Pfarrkinder) moralisch-bessere Men[-] schen werden. Was über diesen Grundsatz geságt wird, gehört zu den vorzüglichsten Ausführungen der ganzen Schrift.

* * *

Prag, b. Calve: *Katholisches Gebetbuch im Geist der Religion Jesu.* Verfasst von *J. J.* Na[...]. Neue verbesserte Auflage. 1802. 248 S. 12. (S. d. Rec. A. L. Z. 1800. Nr. 243.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Halle*, b. Hendel: *Deutliche Anweisung, die Nelken durch Schnittlinge schneller und sicherer zu vermehren, als es bisher durch die gewöhnliche Art des Absenkens möglich gewesen. — Nebst einigen Gedanken über die Entstehung und Fortpflanzung der Nelkenläuse und deren Vertilgung.* Von *J. von Weise*, kurf. sächsischen Premierlieutenant der Infanterie in Merseburg. Nebst einer Zeichnung. 1800. 72 S. 8. (6 gr.) Der Vf. hat sich schon verschiedentlich in *Albonico's* Journal als einen aufmerksamen und geschickten Blumisten gezeigt. Hier giebt er umständliche Anweisung, wie Nelken-Senker, die man sonst am Mutterstock abzulegen pflegt (das aber immer sehr ungewiss ist), abschneiden und unter Glas sich selbst Wurzeln erzeugen lassen soll. Eigentlich ist es eine Verbesserung der Methode des Obristen M. d'A., welche in dem 8ten *Stück* von *Albonico's Bemerkungen fur Blumen- und Gartenfreunde* abgedruckt ist. Die Zeichnung stellt daher einen zeltförmigen Glaskasten und einen Erdkasten vor, nebst einem verbesserten und bequemern quadratförmigen Glaskasten, unter welchen die Nelken-Schnittlinge erzogen werden, und der Vf. zeigt, wie die Schnittlinge zubereitet und behandelt werden müssen, auch welch[e] die dienlichste Erde dazu sey. — Von den *Nelkenläuse[n]* [ist] in den Gartenschriften schon Vieles geschrieben word[en.] Manche Blumisten hielten sie für die Brut einer kleinen [Art] Spinnen, welche ihre Eyer auf die Nelkenblätter legten, [und] von der Sonne ausgebrütet würden. *Luders* beschreibt [sie] als ein ganz kleines beynahe rundes Insekt, das ihm [auch] zum Geschlecht der Spinnen zu gehören schien. Der V[f.] lässt die Nelkenläuse von einer kleinen langlichten schm[alen] Fliege entstehen, mit einem langen Hinterleib und schm[alen] länglichten Flügeln. — Ueber die *Vertilgung* derselben f[ührt] er 6 verschiedene angerühmte Mittel an, zeigt aber i[hren] Nachtheil für die Nelkenstöcke, und beschreibt dan[n] das beste und sicherste Mittel das Räuchern mit schwa[rzem] Taback, welches auch in Albonico's 5ten Heft einge[rückt] ist. Zu diesem Räuchern bedient sich der Vf. eines Schr[ankes,] der in der Kupfertafel unter Fig. 3. vorgestellt ist. Im La[nde] sind die Läuse äusserst selten, und da auch weniger sch[ädlich] als in Töpfen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 10. August 1802.

NATURGESCHICHTE.

Kiel, in d. n. akad. Buchh.: *Joh. Christ. Fabricii* Hist. nat. Oecon. et Cameral. P. P. O. etc. *Systema Eleutheratorum* secundum Ordines, Genera, Species adjectis synonymis, locis, observationibus, descriptionibus. Tomus I. 1801. XXIV. und 506 S. (2 Rthlr. 4 gr.) — — Tomus II. 687 S. gr. 8.

Da eine ins Einzelne gehende Kritik dieses für die Entomologie wichtigen Werks die Gränzen einer Recension überschreiten würde: so halten wir es für zweckmäfsiger, statt derselben einen Rückblick auf die entomologische Laufbahn des Vfs. zu werfen, an seine Verdienste um unsere Wissenschaft zu erinnern, und einige Bemerkungen über sein System und über seine Art zu arbeiten, hinzuzufügen.

Fabricius wurde von *Linne* selbst in das damals noch neue *Natursystem* eingeweiht, und richtete seine vorzügliche Aufmerksamkeit auf die Entomologie. Er sah das Unzulängliche und Schwankende der Linnéischen Gattungen; jeder Zuwachs an neuen Arten mufste ihre Blöfsen noch mehr aufdecken. Sein Genie leitete ihn auf den Gedanken, die Grundsätze, die man bey der Classification der Säugthiere und Vögel befolgte, auf die Insecten überzutragen. So natürlich und leicht dieser Gedanke war, so grofse Schwierigkeiten setzten sich seiner Ausführung entgegen. Vor *Fabr.* hatte man nur von den Fresswerkzeugen einzelner Gattungen hinreichende Kenntnifs; von den meisten waren sie noch so unbekannt, dafs die wichtigsten Theile derselben nicht einmal ihre bestimmten Benennungen hatten. Betrachtet man dabey die ganz aufserordentliche Mannigfaltigkeit der Bildung des Mundes der Insecten, den grofsen Abstand, der zwischen dem Maule des Käfers und des Schmetterlings, des Krebses und der Wanze, der Heuschrecke und der Fliege statt findet, und der eine einzige Insectenordnung der ganzen Säugthier- und Vögel-Classe in Ansehung der in ihren Fresorganen vorkommenden Abweichungen gleichstellt; überfieht man die grofse Reihe von Gattungen, die zu untersuchen war (jetzt hat Fabricius 349 Gattungen aufgestellt); erwägt man die Kleinheit dieser Geschöpfe, deren manche selbst nur dem bewaffneten Auge sichtbar sind, und bedenkt man, wie viele Vergleichungen anzustellen waren, um in einem so neuen fast unbetretenen Felde nicht fehl zu gehn: so wird man *Fabr.* Arbeit bewundern, sein Verdienst gehörig anerkennen, und seine Fehltritte leicht überfehn. — *Fabr.* entwarf etwa im J. 1766 seine, 1778 herausgekommene, *Philosophia entomologica*, welche für die Insectenkunde das ist, was Linné's *Philosophia botanica* der Kräuterkunde war. Dieses vortreffliche Werk war auf unzählige Untersuchungen gebaut, und half das neue System begründen. Die Linnéischen Gattungen reichten bey weitem nicht zu, eine grofse Menge neuer war nothwendig. Geoffroy hatte davon schon sehr viele gebildet, und auch für diese mufste *Fabr.* die Kennzeichen an den Mundtheilen aufsuchen. Auch die Ordnungen sollten sich auf diese neuen Merkmale stützen. Nicht zufrieden mit diesen wichtigen Veränderungen, wollte er auch alle Arten umfassen; er wollte die Insectenkunde von allen Seiten neu bearbeiten; er mufste daher schon gleich anfangs eine Menge von Arten beschreiben, die in Linné's Schriften nicht vorkommen. Alles zusammen leistete er in seinem *Systema entomologicum*, das im J. 1775 herauskam, und in der Insectenkunde Epoche machte. Im folgenden Jahre erschienen die *Genera Insectorum*, sie enthielten die ausführlichen Beschreibungen der Mundtheile der Gattungen, da im Systema nur die Gattungskennzeichen angegeben waren. Von den Arten, welche Linné beschreibt, gab Fabricius keine neue Beschreibung, sondern bezog sich bey ihnen auf Linné; und begnügte sich mit einzelnen Bemerkungen und Zusätzen. Im J. 1781 erschienen die *Species Insectorum* in zwey Bänden; die vielen neuen Arten, die *Fabr.* auf seinen Reisen und durch seine Freunde kennen gelernt hatte, machten sie nothwendig; nur wenige neue Gattungen findet man darin, und die Gattungskennzeichen waren ganz weggelassen. 1787 folgte eine Mantisse in zwey Bänden, über tausend neue Arten, einige neue Gattungen und viele zerstreute Zusätze hatten sie veranlafst; von den ältern Arten findet man nur die Kennzeichen ohne Citate, Vaterland und Beschreibung angegeben; die Gattungskennzeichen dagegen sind wieder angeführt, sie sind aber mehrentheils noch die alten. In allen diesen Werken war immer auf das in den frühern Enthaltene verwiesen. Nach fünf Jahren erschien die *Entomologia systematica emendata et aucta.* Sie ist als eine neue Ausgabe aller vorhergegangenen Systeme anzusehn, und soll diese entbehrlich machen; daher alle in den frühern Schriften gegebenen Beschreibungen darin wiederholt sind. Nicht blofs eine Menge neuer Arten und Gattungen, auch mehrere neue Ordnungen sind hier hinzugekommen, sehr vieles ist berichtigt und zugesetzt, und zu den Gattungskennzeichen noch ein sogenann-

Digitized by Google

ter *Character habitualis*, eine Beſchreibung der äuſsern Theile und allgemeinen Eigenſchaften derſelben, hinzugefügt. Der Umfang des Ganzen foderte ſechs Bände, wovon der letzte 1794 erſchien. 1798 war bereits wieder ein *Supplementum Entom. ſyſt.* nöthig, ſo viel neue Gattungen und Arten hatten ſich ſchon wieder angeſammelt; kein Theil aber war ſo gänzlich umgeſchmolzen, wie die von allen andern Inſecten ſo merkwürdig ausgezeichnete Abtheilung der Krabben und Krebſe; *Daldorf* hatte dieſe bis auf die Ordnung ſelbſt ſich erſtreckende Revolution veranlaſst; beynahe erſt von dieſem Zeitpunkte an, konnte Fabricius Anderer Arbeiten zu ſeinem Syſteme benutzen; doch ſchon bey der *Entom. ſyſtem.* ſcheinen ihm die Franzoſen einige Unterſtützung gewährt zu haben.

Jetzt folgt das von uns anzuzeigende Werk. Es enthält die Ordnung der Käfer; wahrſcheinlich werden die andern Ordnungen eben ſo als abgeſonderte Ganze erſcheinen. In Anſehung des Syſtems iſt die Einführung zwey bis dahin nicht deutlich unterſchiedener Mundtheile wichtig: *Labrum*, was man ſonſt *Labium ſuperius* nannte und häufig mit *Clypeus* verwechſelte, und *Ligula*, die mit dem *Labium inferius*, das jetzt ausſchlieſslich *Labium* heiſst, verwirrt war. Dieſs hat eine Aenderung vieler Gattungskennzeichen bewirkt. Die Anzahl der hier zum erſtenmale erſcheinenden Arten iſt ausnehmend groſs; beſonders ſind viele aus Sumatra, aus Südamerika, aus Nordamerika, aus Deutſchland hinzugekommen; die Sammlungen von *Lund* und *Seheſtedt* in Koppenhagen, von *Boſc* in Paris, und von *Megerle* in Wien haben am reichlichſten beygetragen. Eine Vergleichung mit der *Entom.* zeigt, daſs ſehr viele Fehler verbeſſert, und viele Synonymen nachgetragen ſind. Die Beſchreibungen der *Ent. ſyſt.* ſind nicht wiederholt, dieſes Werk bleibt alſo unentbehrlich. Mit wie vielen neuen Gattungen, von denen aber einige unhaltbar ſind, das Syſtem bereichert iſt, zeigt folgendes Verzeichniſs.

Aphodius von *Scarabaeus* getrennt, nach Illiger, *Ateuchus* aus den unbewehrten *Copridibus*, nach Weber; *Ovatus*, *Schreberi* u. e. a. aber gehören zu *Copris*; *Aniſotoma* enthält *Aniſotoma* und *Agathidium* Illig. *Chelonarium* beſteht aus zwey neuen ſüdamerikaniſchen Arten; *Bolitophagus* nach Illiger, *Eurychora* nach Thunberg, *Akis* (wir wünſchten dieſer Gattung einen beſſern Namen, etwa *Acidium*) aus Herbſt's *Akis* und *Stenoſis* gebildet, *Platynotus*, mehrentheils von Blaps genommen; *Melandrya*, aus *Helops ſerratus* und ähnlichen. *Caloſoma*, *Gallerita*, *Brachinus* und *Anthia* nach Weber, deſſen *Tachypus* hier auch in der Gattungsliſte S. XXIV. vorkommt, aber von *Carabus* nicht abgeſondert iſt; *Agra* enthält nebſt zwey neuen Arten die *Cicindela attelaboides*, die neue Gattung *Collyris* nach Latreille die *Cic. longicollis* und *aptera*; *Odacantha* nach Paykull, *Drypta* nach Latreille; *Spercheus*, der *Hydrophil. emarginatus*, *Hydrachna* der *Dyt. Hermanni*, *gibbus* und ähnl.; *Trichodes*, *Corynetes* und *Pſoa* nach Herbſt, *Anthicus* nach Paykull, *Sarrotrium* nach Illiger, *Dicatoma* nach Herbſt, *Peltis* nach Illiger, *Imati*[illegible] neue Inſecten aus Südamerika, den Caſſiden ä[illegible] ſich, aber mit vorn ausgerandetem Bruſtſchi[illegible] *Adorium*, Weber's *Oides*, die *Chryſ. bipunctata* u. [illegible] *Coluſpis* mehrere ausländiſche Arten, die bisher [illegible] *Galleruca* und *Chryſomela* ſtanden, *Eumolpus* [illegible] Kugelann und Weber, *Helodes* und *Cyphon* [illegible] Paykull. Im zweyten Bande: *Aegithus* und *Cn*[illegible] *lon* aus Erotylus, *Eumorphus* nach Weber, *A*[illegible] nach Paykull, *Allecula* aus Ciſtela; *Cupes* ein ne[illegible] nordamerikaniſcher den Hiſpen ähnlicher Käfer, *B*[illegible] *ſytes* nach Paykull, *Pauſſus* nach Linné und Af[illegible] lius, *Pytho* nach Latreille aus Cucujus, *Bron*[illegible] wahrſcheinlich Latreille's *Uleiota* aus Cucujus; *T*[illegible] *chys* die kleinen Bupreſten, *B. minuta* und ähnl. *Aeſalus* der *Lucanus ſcarabaeoides* Panz.; *Gnoma* [illegible] *Ceramb. longicollis* und einige neue Arten; *Cly*[illegible] nach Laicharting, *Megalopus* zwey neue Inſecten aus Südamerika; *Hyleſinus*, Geoffroy's *Scolytus*, Herbſt's *Eccoptogaſter* mit Hinzuziehung vieler Boſtrichen; *Calandra* Herbſt's *Rhynchophorus*, nach Clairville; *Rhynchaenus* nach Clairville, die meiſten langrüſſeligen Curculionen; *Lixus Curculio paraplecticus*, *anguinus* u. ähnl. Endlich *Catops* nach Paykull, *Th*[illegible] *plax* nach Herbſt, *Eugis* und *Sternus* nach Payk[illegible] Die Zahl der jetzt beſtehenden Gattungen bel[illegible] ſich auf 181, und unter dieſen enthalten einige [illegible] und mehr Arten.

Dieſs neue Werk iſt ein ſprechender Beweis, [illegible] welcher Thätigkeit *Fabr.* immer noch für die Erweiterung und Vervollkommnung eines Fachs arbeitet, worin ihm neben Linné die nächſte Stelle gebührt. So wie dieſer erſt Licht und Ordnung in das Inſectenreich brachte, die Kunſtſprache bildete, ein im ganzen leichtes und natürliches Syſtem ſchuf, und eine Menge von Arten zuerſt ſchön und deutlich beſchrieb; ſo erweiterte *Fabr.* das Gebiet der Inſectenkunde durch die wichtige Kenntniſs der Freſswerkzeuge, gründete darauf ſein ſcharfſinniges Syſtem, führte eine Menge vorzüglicher Gattungen ein, bearbeitete die Kunſtſprache von neuem, betrachtete in der *Philoſoph. entom.* die Theile der Inſecten nach allgemeinen Anſichten, und brachte die Menge der Arten auf eine auſserordentliche Zahl; man kann die Käfer gewiſs auf 5000 berechnen; von Schmetterlingen zählt man in der *Ent. ſyſt.* und im *Suppl.* faſt 3000 Arten; nimmt man an, daſs die übrigen Ordnungen zuſammen auch 3000 Arten ausmachen, ſo hat man in *Fabr.* Werken elftauſend Inſectenarten. Kein entomologiſcher Schriftſteller hat de[illegible] Umfang, keiner iſt ſo allgemein verbreitet und ſ[illegible] unentbehrlich wie Fabricius.

Man würde aber irren, wenn man aus dieſer all[illegible] gemeinen Verbreitung und aus den ſo oft auf einan[illegible] der folgenden Ausgaben ſchlieſsen wollte, daſs ſei[illegible] Syſtem, etwa wie Linné's Syſtem in der Botanik Beyfall und Nachfolge gefunden hätte. Im Gegen[illegible] theile wird es bis auf den heutigen Tag nur von we[illegible] nigen und nicht ohne Einſchränkungen angenom[illegible]

mer

Digitized by Google

nen, und es giebt eine Menge von Entomologen von Handwerk, denen es nicht weiter als historisch bekannt ist. Die Linnéischen Gattungskennzeichen, die schon zu ihrer Zeit nicht hinreichten, können jetzt noch weniger angewendet werden; es ist daher eine Art von Anarchie in der Insectenkunde eingetreten. Die Sammler, die nur nach Namen fragen, kümmert diess wenig, der Entomolog aber fühlt das Schwankende und Unwissenschaftliche dieses Zustands, und sehnt sich nach Ordnung und Gewissheit. Mancher sucht sie einzuführen, die Versuche aber erstrecken sich entweder nur aufs Einzelne, oder wenn sie etwas umfassender sind, so macht sie der Mengel alles systematischen Geistes und der erforderlichen Genauigkeit unbrauchbar. Wie wünschenswerth ist es daher nicht, dass *Fabr.* System einen sichern Anhaltspunkt gewähre. Gesetzt aber auch, dass es bey einer fleissigern allgemeinern Bearbeitung *in jedem* Falle unabänderliche und deutliche Merkmale lieferte, woran wir doch aus mehrern Gründen zweifeln: so wird die Schwierigkeit, welche seiner Anwendung auf so mannigfache Art im Wege steht, doch niemals eine allgemeine Annahme desselben gestatten, und man wird allemal dahin streben, die Erkennung und Unterscheidung der Gattungen auf Merkmale zu gründen, die leicht, ohne Vorbereitung, und zu jeder Zeit an dem Insecte beobachtet werden konnen. Die Erfahrung zeigt diess schon hinlänglich, und es ist nicht etwa die Neuheit allein, welche dem Systeme im Wege stand. Davon aber ist Rec. überzeugt, dass zur festen Begründung einer Gattung die Fresswerkzeuge unentbehrlich sind, ja manche Gattungen wird man, ohne die von den Mundtheilen entlehnten Merkmale in die Kennzeichen aufzunehmen, nie unterscheiden können; ob wir gleich auf der andern Seite zugeben, dass eine genaue Untersuchung der äussern Theile noch eine Menge guter Kennzeichen liefern wird, die man bisher übersah. In der *Ent. syst.* fing der Vf. an, bey jeder Gattung auch die ihr eignen Merkmale in den äussern Theilen als *Character habitualis* hinzuzufügen, und dadurch auf gewisse Weise denjenigen, welche die Untersuchung der Fresswerkzeuge scheueten, ein Mittel zur Erkennung der Gattungen an die Hand zu geben. Allein diese Merkmale sind zu oberflächlich, zu wenig genau und gemeingültig, um diesen Zweck zu erfüllen; *Fabr.* hielt sich zu sehr von der Untauglichkeit solcher Merkmale überzeugt, um auf ihre Ausarbeitung die gehörige Sorgfalt zu wenden. — Die Ordnungen, deren Kennzeichen ebenfalls von den Mundtheilen hergenommen sind, waren anfangs zum Theil sehr gezwungen; die Ordnung *Synistata* fasste alles das zusammen, was die *Entom. syst.* in die Ordnungen *Synistata*, *Piezata* und *Mitosata* trennte, die *Unogata* enthielten die nachherigen *Odonata* und *Unogata*. Aber eben so waren Linné's Ordnungen der *Hemiptera* und *Aptera* sehr fehlerhaft. Noch einige Abänderungen, so sind die Fabricischen Ordnungen tadellos; doch möchten sie sich schwerlich durch die Mundtheile allein unterscheiden lassen, wenn man gleich finden wird, dass ohne ihre Hülfe keine natürlichen und deutlich zu unterscheidenden Abtheilungen gebildet werden können.

Wer des Vfs. letzte Schriften mit seinen frühern vergleicht, findet in allen dieselbe Art, die Gegenstände anzusehn und zu beschreiben, und sieht, dass er weniger darauf gedacht hat, die Kenntniss des Alten zu vergewissern und von Irrthümern zu reinigen, als das Neue zum Vorigen hinzuzufügen; daher gehn gewöhnlich dieselben Fehler aus einer Ausgabe in die andere über. Von wie vielen Fehlern, die man jetzt noch bey ihm findet, hätte er nicht schon vor mehrern Jahren seine Schriften reinigen können! Den Vorwurf, dass er zu geringe Sorgfalt auf die Kritik wendet, dass er überhaupt zu wenig die Werke anderer benutzt, hat man ihm schon öfter gemacht. Vielleicht wurde seine Gleichgültigkeit gegen fremde Arbeiten und Erinnerungen durch den seichten Wortschwall so manches entomologischen Schriftstellers, und durch ungegründeten Tadel seines Systems, der von Leuten herkam, die es nicht einmal kannten, veranlasst. Immer aber ist es zu bedauern, dass so viele geringfügige Varietäten, die schon vor vielen Jahren dafür erkannt wurden, auch jetzt noch ihre Rechte als Arten behaupteten, dass so viele Irrthümer in der Synonymie, auf die man schon lange den Vf. aufmerksam machte, unabgeändert blieben, dass die Arten ohne Absicht und Ordnung zusammengestellt, und nicht nach ihren Aehnlichkeiten geordnet wurden, dass so manche unzureichende Beschreibungen, welche jahrelangen Streit und steten Irrthum veranlassten, ohne alle Erläuterung blieben, dass so viele mangelhafte *Differentiae specificae* unverändert beybehalten wurden. Es war unläugbar für die Wissenschaft besser, eine Menge von Arten gar nicht und dagegen die vorhandenen genau und deutlich zu kennen, als jetzt von fast allen eine oberflächliche, nur Irrthum und Zweifel erzeugende Kenntniss zu haben. Was die vielen als Arten aufgeführten Abänderungen betrifft: so glauben wir den Grund davon in der eigenen Ansicht des Vfs. von dem Begriffe der Art suchen zu müssen. Bey ihm scheint Art jede Menge von übereinstimmenden Individuen, die er durch Kennzeichen deutlich bezeichnen und von andern unterscheiden kann. Man würde sich sonst nicht erklären können, wie er so viele offenbare Spielarten der Farbe und Zeichnung, ja ausgemachte Geschlechtsverschiedenheiten, z. B. *Leptura rubra* und *testacea*, als Arten unterscheiden konnte. Wir wollen darüber mit ihm nicht streiten, ob man auf solche zufällige Eigenschaften, wie die Farbe z. B. ist, Artverschiedenheit begründen könne; diess würde uns zu weit führen; wir bemerken nur, dass es in der Botanik nicht gestattet ist, die männliche und weibliche Pflanze, jede als eine besondere Art anzusehn. Man sieht, dass der Begriff der Art, wie ihn die Naturgeschichte an die Hand giebt, auf solche Weise ganz aufgehoben würde. Wir finden noch eine andere Eigenheit des Vfs., und es ist nicht überflüssig, den Leser

an der Vollständigkeit desselben zu arbeiten, die ein Einzelner nicht auf einmal bey dergleichen Unternehmungen gewähren kann. Durch folgende kleine Beyträge wünschen wir einigermaßen dazu mitzuwirken. 1 Th. S. 94. M. *Joh. Gottlieb Frenzel*, Adv. zu Budissin, woher die Oberlausitz den Namen und die Hoheit eines Marggrafthums habe. Witt. 1752. 4. S. 96. Nachricht von dem Streitholze an der Grenze zwischen Lausitz und Schlesien, in *Fabri* Neuen geograph. Magaz. 2 St. S. 117. *Joh. Chr. Karl Crudelius*, Senat. zu Gorlitz, Nachricht von dem Mannlehn oder *judicio parium curiae* in der Oberlausitz, im Lauf. Mag. 1770. 2 Th. 538. N. 5. ist von dem nun verstorbenen Burgermeister *Hering*. S. 93. N. 7. ist vom ehemaligen Cantor *Karl Erdmann Zier* daselbst. S. 194. N. 9. ist vom Rector *Richter* im Pulsnitz. S. 193. N. 5. vom Primarius zu Lauban, M. *Gregorius*; N. 6. vom damaligen Senator *Hering* zu Budissin; N. 8. vom Syndic. *Zobel* in Görlitz. S. 194. M. *J. Friedr. Gregorius*, Diac. zu Lauban. Der Kamenz- und Ruhländische Kreis war kein Leibgedinge der Gemalin Sobieslaws des Zweyten, in Lauf. Mon. Schr. 1797. 2 Th. Ebendas. N. 13. vom Rector *Richter* in Pulsnitz. S. 126. ist vom verstorbenen Landsteuersecretair *Joh. Abr. Crudelius*.

Leipzig, in d. Sommer. Buchh.: *Handbuch einiger der wichtigsten kursächsischen Gesetze von allgemeineren Inhalte*, herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet von D. *Chr. Gottlieb Haubold*, kurfürstl. sächs. Oberhofgerichtsassessor und ordentlichen Professor des sächsischen Rechts, auf der Universität Leipzig. 1800. 380 S. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Da der Herausgeber einige vorzügliche sächsische Gesetze hie richtiger liefert, als sie bisher in besondern Abdrücken vorhanden waren: so verdient er den Dank seines Publikums. Zuerst findet man hier die kursächs. Constitutionen von 1572. desgleichen die sonderlichen Constitutionen und einen Anhang, welcher die übrigen unedirten enthält von S. 1. bis 164. Die zwey ältesten Ausgaben, Dresden 1572 bey Stöckel und Gimel Bergen sind zum Grunde gelegt, wodurch viele Stellen verbessert worden. Beide weichen in der Lesart einer einzigen Stelle, nämlich Const. 24. P. 111. §. Etliche andere aber — von einander ab. Die Orthographie der ältesten Abdrücke ist gegen die neuere vertauscht. — Die unedirten Constitutionen sind hier zum ersten Male vollständig im Zusammenhange nach einer der richtigsten Handschriften, die den 5 Sept. 1574 unterschrieben ist. Sie hat zehen Constitutionen mehr, als die andern Handschriften, also 53 oder vielmehr 52. Die Lesarten sind mit mehrern andern besonders mit den *Consultationibus constitut. Saxonicar.* verglichen. Auch aus diesen sowohl als aus der von *Petrus Frid. Mindanus* besorgten Ausgabe sind die Parallelstellen angemerkt. — Die kursächs. Decisionen von 1661 S. 165—250. Nach dem ersten Abdrucke. Die neuen Decisionen von 1746 S. 251. Mandat, die Abstellung processualischer Weitläuftigkeiten in geringfügigen Rechtssachen von 1753. S. 275. Mandat, wie es mit Suchung und Renovation der Lehne und Mitbelehnschaften, auch sonst in Lehnssachen gehalten werden soll, von 1764 mit den Beylagen älterer Lehnsgesetze, S. 285 bis 336. Generale wegen des Verfahrens in Untersuchungssachen von 1783. S. 337. — Jedem angehenden Juristen und dem, der sich die grössern Gesetzsammlungen nicht anschaffen kann, ist dieses Handbuch unentbehrlich. Seine Brauchbarkeit wäre indessen noch vermehrt worden, wenn es dem Herausgeber gefallen hätte, kurze Anmerkungen mit Hinweisungen auf die Entscheidungen dunkler Stellen, beyzufügen, wodurch mancher weitläuftiger Commentar entbehrt worden wäre. Vielleicht entschliesst er sich bey einer baldigen zweyten Ausgabe noch dazu, da ihm diese Arbeit bey seinen ausgebreiteten juristischen Kenntnissen sehr leicht werden musste.

Schwerin, b. Bärensprung: *Der Mecklenburgische Landtag des Jahrs 1801.* 92 S. u. 33 S. Anlage 4.

Es ist allerdings ein verdienstliches Unternehmen des, im grössern Publikum noch nicht bekannten, Herausgebers, seit einigen Jahren einen concentrirten, systematischen Auszug der Protocolle der Mecklenburgischen Landtage drucken zu lassen; er hat auf diese Art die Protocolle der Landtage in den Jahren 1795, 1798 und 1799 in einen Auszug gebracht, der ganz den Wunsch rechtfertigt, dass er auch die Lücke von 1796, 1797 und 1800 ausfüllen möge. Ein Verdienst ist die Absonderung und Zertheilung der verschiedenen, in dem Landtags-Protocoll nach der Zeit der Vornahme nothwendig durcheinander laufenden, Comitial Geschäfte in ihre vier Hauptgattungen, nämlich 1) Landesherrliche Propositionen, 2) Propositionen des Directoriums des Landtags, 3) Propositionen des Engern Ausschusses und 4) andere Anträge und Vorgänge. Rec. hat Gelegenheit gehabt, diesen Auszug mit dem Landtags-Protocoll selbst zu vergleichen, und dabey in jenem eine rühmliche Genauigkeit und Treue gefunden, die S. 1. bey den Landesherrlichen Commissarien geschehene Verwechselung abgerechnet, indem der Geheime Rath von Oertzen nicht zweyter, sondern erster Commissarius war, wie selbst aus S. 88. hervorgeht. Das Detail dieses Werks hat nur ein auf Mecklenburg beschränktes Interesse, ob es gleich auch dem Ausländer einen lehrreichen Blick in die Verfassung und Verhandlungen einer freyen und ehrwürdigen Versammlung gewährt. Die Anlagen enthalten die Berechnung der Kosten der Unterhaltung der Demarcations Linie und den Finanz Etat der Mecklenburgischen Landstände für das Etats-Jahr $\frac{1800}{1801}$, in welchem die im ganzen sehr unbeträchtliche Schulden-Last derselben, ungeachtet grosser ausser-

Digitized by Google

außerordentlicher Ausgaben, sich um 17119 Rthlr. verminderte.

MATHEMATIK.

Frankfurt am M., b. Guilhauman: *Beytrag zur richtigen Beurtheilung der Eigenschaften und der Wirkungen der Gewölbe, wie auch zur adäquaten Benennung der Theile derselben.* — Nebst daher abgeleiteter Anweisung, alle Arten von Gewölben, und besonders Brückengewölbe in Rücksicht auf ihre Weite und die Form, die sie erhalten sollen, mit aller Zuversicht zu zeichnen und zu beurtheilen, mit eingestreuten Bemerkungen über Einfassungen aller Arten, wie auch über den Bau an fließenden Wassern, von *Karl Friedrich Meerwein*, Markgrafl. Baadenschen Landbaumeister, mit 13 in Kupfer gestochenen Rissen. 1802. 271 S. gr. 4.

Nicht ohne Grund rechnet der Vf. die Lehre von den Gewölben zu den verwickeltsten der Baukunst. Er ist der Meynung, dass man dabey bisher nicht von dem richtigen Gesichtspunkte ausgegangen sey, und daher noch sehr vieles zu ihrer Vervollkommnung und völligen Berichtigung zu sagen übrig bleibe. Der in dieser Absicht vom Vf. gelieferte Beytrag, ist in einzelnen Artikeln in alphabetischer Ordnung bearbeitet. Schon diese Einrichtung ist einer wissenschaftlichen Darstellung nicht sehr günstig, und das Werk hätte um so mehr einer lehrreicheren Einleitung bedurft, als man hier findet. Welcher Brückenbaumeister wird, wie der Vf. annimmt, bey zusammengesetzten Gewölblinien die Fugenstellung nur dem praktischen Auge des Maurers anheim stellen? Dass man zur richtigen Stellung der Fugen, bey zusammengesetzten Gewölblinien, auch zusammengesetzte Lehren haben müsse, ist ganz unverständlich. Elliptische und kettenförmige Gewölbelinien werden nach des Vfs. Ausdrucke (Einl. S. 3.) aus Bogen zusammengesetzt, die aus verschiedenen *Zirkelpunkten* (Mittelpunkten) beschrieben werden. Es ist von wirklicher Vergleichung, also nicht von Bogenelementen die Rede. Nach den mechanischen Gesetzen (des Vfs,) verhält sich die Kraft (welche? etwa die der Schwere?) zweyer oben in einer Winkelspitze zusammenlaufenden Streben zu ihrem Seitendruck, wie ihre lothrechte Höhe zur Hälfte ihrer Grundlinie, folglich auch bey einem Gewölbe wie seine Höhe zur halben Weite. Schwerlich würde der Vf. diess gelehrt haben, wenn er sich an Büge erinnert hätte, die auch einzeln ohne Gegenbug auf ihrer Grundfläche sicher stehen können, wofern nur ein Loth aus ihrem Schwerpunkt durch ihre Grundfläche durchgeht, dass also der Seitendruck zugleich von der Lage des Schwerpunkts abhängt und daher ganz verschwinden kann. Unter den hier abgehandelten Artikeln ist der *Analytik der Gewölbe* überschriebene der wichtigste und für diese Schrift charakteristisch, weil er den Gesichtspunkt zeigt, aus welchem der Vf. die Gewölbe in Bezug auf die dabey vorkommende statische Fragen betrachtet. Er verwirft alle Bestimmungen, welche auf die Voraussetzung gegründet sind, dass die Gewölbsteine wie Keile wirken, und will, dass die obersten 90° eines nach einem vollen Halbkreise aufgeführten Bogens wie ein Balken von der Länge der zu einem Bogenstücke gehörigen Sehne angesehen werde und dieselbe Dicke bekomme, die man auf gedachte Länge einem solchen Balken nach den Foderungen, die man an seine Festigkeit macht, geben müsste, ohne jedoch zu entscheiden, ob man die Festigkeit des Eichenholzes oder etwa die des besten Nadelholzes dabey zum Grunde legen solle. Bey Bögen, die nicht nach einem halben Kreise aufgeführt werden, wird dieselbe Bestimmungsart beybehalten, nur die Länge des Balkens, der bey dieser Vergleichung zum Grunde liegt, anders angegeben. Diese Darstellungsart verdient allerdings die grösste Aufmerksamkeit, und es gebührt dem Vf. das Lob, durch diesen sehr einfachen Gedanken der Baukunst in Rücksicht auf die Theorie der Gewölbe einen wesentlichen Dienst geleistet und wenigstens den Weg zu ihrer Vervollkommnung gefunden zu haben. Zum weiteren Fortgang auf diesem Wege und der wirklichen Erreichung des Ziels sind nicht nur noch mehrere Erfahrungen, sondern auch tiefere theoretische Kenntnisse nöthig, als man in dieser Schrift angewendet findet. So ist die vom Vf. angenommene Stelle des Brechungspunktes keineswegs aus sichern Gründen hergeleitet, und sie kann auch ohne Verbindung statischer Lehren mit der Methode des Grössten und Kleinsten auf keine befriedigende Weise bestimmt werden. Es bleibt also auch hier, wie überall, die Beyhülfe des Theoretikers unentbehrlich. Ein gleichwichtiger Artikel ist der mit der Ueberschrift: *Bogen eines Gewölbes.* Man findet hier eine weitere Ausführung des vorigen mit unmittelbaren Anwendungen und einer berechneten Tafel über zusammengehörige Bogenweiten und Stärke der Bögen, für Bogenweiten von 1 bis zu 350 Fussen. Hiernach bedürfen die Steine im Schlusse bey einer Bogenweite von 350 Fussen nur einer Höhe von etwa 6 Fussen, die von andern Bestimmungen um sehr vieles abweicht. Zu den Artikeln, die für diese Schrift charakteristisch sind, zählt Rec. noch die beiden: *Gleiche Spannung der Gewölbe* und *Kettenlinie.* Ohne Noth findet der Vf. Schwierigkeiten in Erklärung des Worts *Spannung*, da er doch nichts Unschickliches in der Benennung *Spannriegel* findet, und den oberen Theil eines jeden Gewölbebogens selbst mit einem Spannriegel vergleicht. „*Die gleichste und vollkommenste Spannung eines Gewölbes*, sagt er, kann nur allein auf derjenigen gebogenen Form beruhen, nach welcher sämmtliche Theile des Gewölbes das vollkommenste Gleichgewicht gegen einander erhalten; da es nun aber keine gleichförmigere Biegung geben kann als diejenige ist, die man den Vollzirkelbogen nennt: *so muss diese Gewölbeform, die ohnehin die natürlichste ist, auch die vorzüglichste unter allen möglichen Formen seyn.*" Welche Logik würde

Digitized by Google

de wohl einen folchen Schlufs als richtig anerkennen? Der Vf. nimmt hier ohne weitere Unterfuchung an, mit der gleichförmigen Krümmung der Linie, in welcher fchwere Theilchen neben einander liegen, fey zugleich vollkommenes Gleichgewicht aller Theilchen unter einander verbunden, anftatt zu unterfuchen, *wie die Krümmung einer Linie*, in welcher fchwere Theilchen neben einander liegen, *befchaffen feyn müffe*, damit diefe Theilchen unter einander im vollkommenen Gleichgewicht ftehen. Und diefe Krümmung ift die der *Kettenlinie*, der unfer Vf. im Artikel *Kettenlinie* diefe Eigenfchaft ganz beftimmt ableugnet. Dafs diefes vollkommene Gleichgewicht bey der hängenden Kette wirklich ftatt finde, ift ein eben fo ausgemachter Satz, als irgend ein anderer der Statik. Wird die Lage der Kettenlinie umgekehrt, wie bey einem gefpannten Bogen: fo kann das Verhältnifs der Kräfte, die in die einzelnen Theilchen wirken, auf keine Weife abgeändert werden, weil in die Theilchen keine andere Kraft wirkt als die Schwere, und in jedem lothrechten Durchfchnitte des Gewölbes diefelben Theilchen liegen, die Hohlung mag ober- oder unterhalb der Kettenlinie liegen. Nur werden die Wirkungen, die im erfteren Falle als bejaht angefehen werden, im letztern verneint, und umgekehrt die verneinten des erftern Falls im letztern bejaht; ift alfo im erftern Falle die Summe der bejahten Wirkungen der Summe der verneinten gleich: fo mufs diefe Gleichheit auch im letztern Falle ftatt finden, alfo auch in diefem Falle ein Gleichgewicht vorhanden feyn. Der Vf. hat alfo die Anwendung der Kettenkrümmung bey Gewölben fehr unrichtig beurtheilt. Die kettenförmige Krümmung ift wirklich diejenige, welche einem Gewölbe das giebt, was der Vf. *die gleichfte und vollkommenfte Spannung nennt*. Ob aber diefe gleichfte und vollkommenfte Spannung einem Gewölbe auch die gröfste Feftigkeit gebe, ift wiederum eine ganz andere Frage, die der Vf. hier eigentlich hatte beantworten follen. Auf mehrere wichtige Artikel hat der Vf. grofsen Fleifs verwendet, wohin befonders cubifche Gewölbeberechnungen gehören. Hier verftattet der Raum nicht, noch mehrere auszuheben, oder auch nur ein Verzeichnifs der mannichfaltigen Artikel nach ihren blofsen Ueberfchriften mitzutheilen, die hier ziemlich vollftändig zufammen gereihet worden find. Ift gleich das Ganze noch weit von der Vollkommenheit eines Meifterwerks entfernt: fo verdient es doch immer als ein nützlicher Beytrag zur Architectur empfohlen zu werden. Uebrigens wünfcht Rec., dafs der Vf. die Schonung, die in diefer Beurtheilung feines Werks liegt, fühlen, und diefes Gefühl für ihn ein Motiv feiner Schriften werden möge, fich fernerhin fo bitterer und anmafsender Aeufserungen zu enthalten, als er fich hier (Vorr. S. 22 und im Werk S. 145) gegen vorige Recenfenten in der A. L. Z. erlaubt.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Osnabrück*, b. Blothe: *Abhandlung der Rechtslehre von dem Zwangdienfte, den die Kinder einiger Eigengehörigen ihren Gutsherrn leiften müffen*, von D. *Johann Aegidius Klöntrup*. 1801. 2½ B. 8. (3 gr.) Hr. K. giebt in diefer Schrift einen Beweis, wie weit oft Vorliebe für eine befondere Meynung führen kann. Bisher hatte man geglaubt, der Zwangdienft fchreibe fich urfprünglich von der Leibeigenfchaft her; man hatte in der Meynung geftanden, dafs er eine Laft für diejenigen Perfonen fey, welche zu Zwange zu dienen verbunden find; allein hier will uns Hr. K. belehren, dafs er nicht als Folge der Leibeigenfchaft zu betrachten, fondern eine wahre Wohlthat für die ihm unterworfenen Perfonen fey. Er verfichert nämlich, dafs die Vorfahren der Zwangdienftpflichtigen ihre Kinder zu diefem Dienfte hergegeben hätten, weil auf den Höfen der Gutsherrn die Haushaltung beffer eingerichtet gewefen wäre und die Eingehörigen nirgends eine beffere Erziehung, als während der Dienftzeit bey ihrem Gutsherrn hätten genieisen können; es fey folglich der Zwangdienft nichts anders als ein folcher Dienft, wozu eine Privatperfon der andern ihre Kinder hergebe, damit fie vermittelft diefes Dienftes eine beffere Erziehung, als in dem älterlichen Haufe, geniefsen möchten. Fragen wir nun nach dem Beweife diefer Hypothefe: fo antwortet Hr. K. freylich mit nichts weiter als der gemeinen Sage, dafs es fo fey, glaubt aber auch die gemeine Meynung über den Urfprung der Zwangdienfte um defswillen verwerfen zu müffen, weil *nicht alle* Eigenbehörige vermöge der Eigenthums-Ordnung im Osnabrückifchen dazu verbunden wären, auch aufser diefen fogar Haufegenoffen folche Dienfte leiften müfsten; allein diefes beweifst gar nichts; denn einigen wurden diefe, andern jene Dienfte auferlegt und an hiftorifchen Beweifen, an Thatfachen auf jene gegründet, fehlt es Hn. K., wie leicht von felbft einzufehen, gänzlich, und wir glauben nicht, dafs es ihm jemals gelingen werde, die S. 13 angegebene Folgerung, dafs anfänglich der Zwangdienft precär gewefen fey, indem Niemanden eine Wohlthat wider feinen Willen aufgezwungen werden könne, gehörig darzuthun. Rec. kann fich auch fo wenig überzeugen, dafs Hr. K. diefe Meynung im völligen Ernfte aufgeftellt habe, dafs er fich einer förmlichen Widerlegung diefer Hypothefe enthält, deren Grundlofigkeit der K. fchon aus dem S. 34. angeführten Herkommen der Osnabrückifchen Eigenthums-Ordnung hätte einfehen follen. In dem 13ten Kapitel derfelben ift nämlich verordnet, dafs verfchiedene Dienftpflichtige den Zwangdienft alle 7 Jahre wiederholen müffen; diefes würde alfo wohl, nach Hn. K. Meynung folche Dienftpflichtige feyn, bey denen die Erziehung fo wenig anfchlägt, dafs fie alle 7 Jahre wiederholt werden mufs!!

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 11. August 1802.

RÖMISCHE LITERATUR.

Stettin, in Com. b. Kaffke: *Des Q. Horatius Flaccus Werke*, metrisch überfetzt und ausführlich erklärt von *Christian Friedrich Preifs*, Prof. am königl. Gymnafium zu Stettin. *Eine Ankündigungs- und Probefchrift.* 1801. 40 S. gr. 8. (12 gr.)

Ebendaf.: *Des Quintus Horatius Flaccus Sekulargefang*, metrisch überfetzt und ausführlich erklärt von *Chr. Friedr. Preifs*, Prof. d. Philologie etc. *Zweyte Probe einer neuen Ausgabe.* 1802. 138 S. gr. 8.

Nicht ohne Verlegenheit unternimmt Rec. die Beurtheilung diefer Schriften, welche eine vollftändige deutfche Ausgabe der Horazifchen Gedichte in zwanzig Alphabeten oder in zehn ftarken Octavbänden ankündigen. Denn dürfte die Kritik blofs *bey dem ftehen bleiben*, was der Vf. in diefen beiden *Probefchriften geleiftet* hat: fo würde fie die erwünfchtefte Gelegenheit haben, den Fleifs, die Einfichten und die umfaffende philologifche Gelehrfamkeit deffelben zu rühmen. Allein es gilt hier weniger dem *Gegenwärtigen* als dem *Künftigen*; der ganze Plan des Herausg. mufs gewürdiget, die Ausführbarkeit deffelben geprüft, und der Nutzen, welcher auch aus der beftmöglichften Ausführung hervorgehen dürfte, unpartheyifch erwogen werden. Fällt nun in diefer Hinficht das Urtheil der Kritik nicht günftig aus: fo mufs es ihr doppelt leid feyn bey einem Gelehrten, welcher an der Ausführung diefes Plans bereits über zwanzig Jahre gearbeitet, welcher die fchönften Früchte feiner Lectüre diefer Arbeit gewidmet, die fchönften Stunden feiner Mufse darauf verwendet, welcher den gröfseren Theil des Manufcriptes, nach mehrmaliger Um- und Ueberarbeitung, fchon völlig zum Druck bereit liegen hat. Hier alfo ift ein Fall, wo der Kritiker das, was der pythagorifche Spruch fodert, ἀλήθειαν καὶ εὐεργεσίαν, nicht zugleich vollftändig, wenigftens nicht zur Befriedigung des Beurtheilten, geben kann; wo er auch bey der bereitwilligften und gerechteften Anerkennung des Verdienftes doch dem Verdienftvollen einigermafsen wehe thun mufs. Vielleicht bewog diefe Rückficht andere Beurtheiler, entweder blofs bey dem Einzelnen zu verweilen, oder den Vf. fogar zur vollftändigen Bekanntmachung feiner Arbeit aufzumuntern. Wir thun das Gegentheil; wir fuchen ihm abzurathen; unfere Gründe mögen entfcheiden!

Die Abficht des Hn. Prof. *Preifs* geht (wie er S. 6. berichtet) eigentlich dahin, einen möglichft vollkommenen Horaz zu liefern: worunter er einen correcten Abdruck des Originals, eine treue in den Versmaafsen der Urfchrift abgefafste Nachbildung, und einen ausführlichen, keine Schwierigkeit mit Stillfchweigen übergehenden Commentar deffelben verfteht. — Dagegen wäre an fich gewifs nichts einzuwenden, wenn Hr. *Pr.* nicht felbft die Gränzen, die innerhalb jener Foderungen wohl befriediget werden können, mit allzu grofsem Vertrauen auf die Kauf- und Lefeluft feiner Landsleute erweitert hätte. Allein er will (nach S. 3.) aus allen älteren und neueren Commentatoren, fo viel er deren von Akron an bis auf die Neueften herab, irgend auftreiben konnte, nicht etwa blofs Excerpte liefern, fondern die Quinteffenz alles Guten, was von jeher über den Horaz gefchrieben ift, in ein einziges, freylich aus zwanzig Alphabeten beftehendes Werk fo zufammendrängen, dafs dadurch jeder, der nicht die Profanphilologie zu feinem Hauptfache macht, eine ganze Horazifche Bibliothek füglich entbehren könne. — Die Frage, ob Lefer, wie fie Hr. *Pr.* fich denkt, wohl Zeit und Luft haben werden, ein folches Werk zu lefen, fcheint er fich gar nicht aufgeworfen zu haben. Und welcher Gewinn foll denn am Ende diefer Claffe von Lefern (Hr. *Pr.* nennt fie S. 5. felbft *Laien*), wenn fie das Werk auch wirklich gebrauchten, daraus erwachfen? Werden fie den Horaz beffer verftehen, richtiger empfinden lernen? Schwerlich: denn die Anhäufung fo vieler Materialien wird ihre Aufmerkfamkeit zerftreuen; die Zufammenftellung fo vieler heterogenen Bemerkungen wird fie verwirren: fie werden unftät umher fchweifen, und indem fie allerley nützliche Sachen auffaffen, in dem Horaz felbft, den fie doch lefen wollten, fich niemals fixiren. Oder glaubt der Herausg., den venufinifchen Dichter als ein bequemes Vehikel brauchen zu können, jenen Dilettanten die alte Philologie und Belletriftik, fo viel ihnen davon zu wiffen nöthig ift, gleichfam *in nuce* beyzubringen? Aus feiner Behandlungsart möchte man auf diefe Abficht fchliefsen. Denn nur unter diefer Vorausfetzung wird es begreiflich, wie er z. B. in der Einleitung zu der kurzen *Ode an Melpomene* (Lib. III. C. 30.), welche in der erften Probefchrift behandelt wird, von den Schickfalen erzählen konnte, die Horazens Gedichte an der Küfte von Unalafchka und in Tahiti, in der englifchen Buchdruckerey zu Calcutta u. f. w. gehabt haben; nur unter diefer Vorausfetzung kann die lange Einfchal-

Digitized by Google

tung (S. 15—18.) über die Ableitung, den Urfprung und die Beftimmung der Pyramiden und über die Wittifche Hypothefe darüber, bey der Erklärung des Verfes *exegi monumentum — regalique fitu pyramidum altius*, *einigermafsen* zweckmäfsig fcheinen; nur unter diefer Vorausfetzung können die Abfchweifungen über das Capitolium (S. 23.), über die römifchen Priefterclaffen (S. 23. 26.), über den bekannten Mythus von der Daphne (S. 31.) bey Gelegenheit von *Delphica laurus* im Horaz; fo wie in der *zweyten* Probefchrift die weitläuftige Difcuffion über die Veranlaffung, den Urfprung, die Gefchichte und Feyer der Säcularfpiele zu Rom (S. 15—39.), über die Volksluftbarkeiten bey diefen Spielen (S. 44—47.), über die verfchiedenen Sibyllen und ihre Bücher (S. 67—71.) u. f. w. *einigermafsen* entfchuldiget werden. Vielleicht gehört auch in diefe Rubrik das Orakel der fibyllinifchen Bücher aus Zofimus, welches hier erft in der griechifchen Urfchrift, dann in einer deutfchen (nicht fonderlichen) Ueberfetzung mitgetheilt, endlich gar mit kritifchen Noten begleitet wird, fo dafs diefes Parergon allein beynahe zwölf Seiten füllt. Vielleicht ift aus eben diefem Zweck der *Anhang* der zweyten Probefchrift abzuleiten, worin andere Säculargefänge, und zwar nicht etwa blofs von alten Dichtern, fondern auch von Neueren, aus dem *Mufageten*, der *Berlin. Monatsfchrift*, dem *Genius der Zeit*, *Beckers Erholungen* u. f. w. von S. 124—138. mitgetheilt werden. Alles diefs ift, wir geben es zu, den Dilettanten angenehm und nützlich zu lefen. Aber wie kommt Horaz dazu, ein folches Repertorium der römifchen Antiquitäten und neuerer Belletriftik abgeben zu müffen? Wird dadurch, wiederum vorausgefetzt, dafs das Werk von irgend einem Lefer zu diefem Behuf gebraucht werde, nicht Oberflächlichkeit und rhapfodifche Vielwifferey befördert? Werden es nicht felbft Dilettanten ein wenig fonderbar finden, wenn ihnen auf Veranlaffung des horazifchen Verfes *Lauro cinge volens, Melpomene, comam*, die Befchäftigungen der neun Mufen, und diefe nicht etwa aus alten Dichtern, fondern aus einem Gedichte des Hn. Gerning bekannt gemacht werden, welches hier S. 29. aus dem *Tafchenbuche für Frauenzimmer* eingerückt ift? — Noch unzweckmäfsiger wird diefs fonderbare Quodlibet dem *jungen Studierenden* feyn, welchen Hr. P. in der Vorrede (S. 5.) neben dem Laien nennt. Jene Ueberfättigung durch fo verfchiedenartige Gegenftände, als hier in buntem Gemifch neben einander erfcheinen, wird dem jungen Studierenden weit mehr fchaden, als nützen: er wird den Horaz weder verftehen, noch lieben lernen, und fich bald zu dem einfacheren Mahle zurück fehnen, welches ihm in anderen, feinen Bedürfniffen und Fähigkeiten gemäfseren, Ausgaben bereitet worden ift. — Einen andern Zweifel, ob es überhaupt möglich fey, „die Bedürfniffe des Laien und des jungen Studierenden zugleich zu befriedigen", wollen wir nicht einmal in Anregung bringen: denn wir begreifen, dafs diefe Möglichkeit fich durch des Vfs. Weitläuftigkeit allerdings erzwingen lafst.

Hr. Prof. *Preifs* hat fich in der Zueignungsepiftel feiner erften Probefchrift an den preufsifchen Staatsminifter, Hn. v. *Mafsow*, als einen Mann von fo unbeftochenem Wahrheitsfinn gezeigt, er hat einer merkwürdigen Aeufserung diefes berühmten Staatsmannes über die Entbehrlichkeit der alten Poeten auf Schulen und Erziehungsanftalten mit fo vieler Geradheit und Freymüthigkeit widerfprochen, dafs wir uns vor ihm nicht fcheuen, mit gleicher Wahrheitsliebe und Freymüthigkeit aus den obigen Prämiffen folgendes Refultat zu ziehen: Der ganze viel umfaffende Plan, welchen Hr. *P.* entworfen hat, fcheint uns nichts weniger als glücklich angelegt; die Ausführung deffelben würde für die Literatur felbft, wo nicht nachtheilig, doch höchft überflüfsig feyn; es würde der weitfchichtigen Ausgabe (die fich ohnehin, des *deutfchen* Commentars wegen, faft ausfchliefsend auf Deutfchland befchränkt), an Käufern fehlen, welche fie lefen wollten, und an Lefern, welche Nutzen daraus fchöpfen könnten: nur bey einer grofsen Begränzung des Plans dürfte Hr. *P.* feinen Fleifs durch wahrhafte Vortheile, welche er den Freunden der alten Literatur gewährte, fo, wie wir es ihm wünfchen, belohnt fehen.

Unfere Rathfchläge, wenn es erlaubt ift folche hinzuzufügen, würden in diefer Hinficht folgende feyn: Der lateinifche Text, von welchem Hr. P. ohnehin keine neue Recenfion liefern will oder kann, bliebe bey einem Dichter, der fchon fo häufig abgedruckt ift, fürs Erfte ganz weg. Auch die deutfche Ueberfetzung würde entfernt, oder auf künftige Zeiten zurückgelegt, wo ihr der Vf. durch eine längere und mühfamere Feile mehr Vollendung gewährt hätte. Denn obgleich diefe Ueberfetzung keineswegs unter die fchlechten gehört: fo bleibt fie doch hinter den neueften von Ramler und Efchen weit zurück; und wir wiffen nicht, wozu eine neue Verdeutfchung des Horaz der Literatur nützen foll, wenn fie nicht einmal das bereits vorhandene erreicht. Wir dürfen nur aus der erften Probefchrift Verfe von der Art:

— — richt' ich ein Denkmal auf,
Das des Platzregens *Frafs gar* nicht zerftören kann.

oder:

Man wird fagen, dafs da, wo fich der Aufidus
Braufend wälzet etc.

oder:

Und bekränze mein Haupt willig mit *delphifchem* Zweig,

anführen, um zu erweifen, wie fehr fich der Ausdruck noch veredeln, der lyrifchen Diction würdiger machen, und felbft in den Feffeln des metrifchen Rhythmus fchmeidigen laffe. — Sodann würden von dem Commentar alle dergleichen Parerga, als wir eben ausgezeichnet haben, gänzlich ausgefchloffen. Der gelehrte Vf. müfste fich entweder für feine auf die Bear-

Digitized by Google

Bearbeitung solcher Gegenstände schon verwendete Mühe durch den Nutzen belohnt achten, welcher ihm selbst während des Studiums daraus entsprang, oder er könnte sie vielleicht auf einem anderen und schicklicheren Wege, als historische und antiquarische Beyträge, studierenden Jünglingen mittheilen. — Nach Absonderung des Original Textes, der deutschen Uebersetzung und so vieler müssiger Excurse würde sich, dünkt uns, auch bey dem, was für den Zweck übrig bliebe, noch manche Abkürzung zum Vortheil des Ganzen anbringen lassen. Die Einleitungen, welche den Gedichten vorstehen, und worin, ausser der Veranlassung, auch die Erfindung, Behandlung und der Ausdruck untersucht wird, sind nach unserem Urtheil zu wortreich und umständlich abgefasst. Zwar sind auch wir der Meynung, dass es besser sey, ein Gedicht gar nicht zu würdigen, als eine scheinbare Würdigung, nach Sitte vieler neuern ästhetischen Erklärer, in leeren *Exclamationen* oder magern Andeutungen zur Befriedigung des grossen Haufens anzustimmen. Allein wenn der Geist eines Dichters *einmal* treffend und hinlänglich charakterisirt ist (was auch von Hn. P. füglich in einer *Haupteinleitung* geschehen sollte); wenn die dem Dichter gewöhnliche Ideenentwickelung und Composition an *einigen* Beyspielen genau und scharf dargelegt worden: dann ist es in den meisten anderen Gedichten genug, und um Ermüdung zu verhüten, sogar nothwendig, blofs die historisch begründete oder muthmafsliche Veranlassung derselben klar anzugeben, und das Uebrige dem eigenen Gefühle der Leser zu überlassen. Ein ähnlicher Fall tritt bey den Noten ein. Wer sich die bekanntesten grammatischen Bemerkungen, die er aus jedem guten Wörterbuche schöpfen kann, immer noch vorsagen, und dieselben Erinnerungen über die poëtische Sprache u. s. w. an jeder Stelle wiederholen lassen muss; für den schrieb Horatius nicht, und dem wird auch eine noch grössere Weitläuftigkeit nicht frommen. Wozu z. B. die grammatische Herzählung der Bedeutungen von *exigere* gleich beym Anfange der ersten Ode: *exegi monumentum?* Wir wollen blofs diese Anmerkung, weil sie eine der kürzern ist, hier wörtlich ausheben, um von der Art, wie Hr. P. commentirt, einen Begriff zu geben: „Ich „habe mir ein Denkmal errichtet, welches durch nichts „zerstört werden kann. *Exigere*, eigentlich austrei„ben, verjagen; daher *exacti reges*, Cic. de orat. 1, 9. „hernach vollenden, z. B. *exacta aetas*, Cic. Tuscul. „I, 39. *exacta vigilia*, Cic. Catil. III, 2. *exactus orbis*, „Lucan. II, 577. Eben so *exactus annus, mensis, dies* „u. s. w. *Exigere monumentum* heisst also, dem Sprach„gebrauche gemäss, ein Denkmal vollenden; dann „aber auch so viel als ein Denkmal setzen, errichten, „aufführen." Bey dieser lexicalischen Auseinandersetzung der Bedeutungen, welche gar nicht hieher gehörte, ist doch das letzte *Dann aber* nicht motivirt, und es fehlt gerade das, worauf hier alles ankam, nämlich die Anführung des Sprachgebrauchs von dem griechischen ἐλαύνειν, ἐξελαύνειν. Aber an Erläuterungen dieser Art, welche der gräcisirende Lyriker durchaus nöthig macht, lässt es Hr. P. gewöhnlich fehlen; für den *Laien* freylich bequem genug, ob aber auch zum Vortheil des *jungen Studierenden* — ist eine andere Frage. Jedoch unsere Absicht war nicht, auf *einzelne* Stellen einzugehen (so viel sich auch Stoff dazu darbietet); weil die Beurtheilung des *ganzen Planes* bey einem Werke, womit die Literatur erst noch bereichert werden soll, weit wichtiger schien. — Neue und häufige Veranlassung zu Abkürzungen wird endlich Hr. P. erhalten, wenn er die in dem Commentar oft in *extenso* eingerückten Stellen aus anderen Autoren einer nochmaligen Prüfung unterwirft, und, strenger die Frage beantwortet, ob es wirklich blofs *Hauptstellen* waren, die zur Erläuterung des Venusiners nicht wegbleiben durften. Auch scheint uns Hr. P., welcher diese Stellen immer blofs in deutschen Uebersetzungen aufführt, nicht genug darauf geachtet zu haben, ob die Erläuterung, die daraus gewonnen werden sollte, sich mehr auf Sachen oder auf Sprache bezog. Im letzten Fall hätte billig, auch gegen die Convenienz von *Laien*, der Originaltext angeführt werden sollen.

Wenn auf diese Weise das Werk, welches auf zehn starke Bände angelegt war, durch einsichtsvolle Auswahl der Hauptmaterien zu zwey bis drey Bänden zusammenschmilzt: so muss Rec. entweder mit den Bedürfnissen der Leser und der zweckmässigen Errichtung einer Ausgabe durchaus unbekannt seyn, oder der seltene Fall tritt hier ein, wo man das horazische: *Amphora coepit institui, cur urceus exit?* nicht als Tadel, sondern zur wahrhaften Empfehlung des nunmehr erst brauchbar gewordenen Werkes selbst anwenden kann.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Basel, b. Flick: *Taschenbuch der Geschichte, Natur und Kunst des Cantons Basel* auf das Jahr 1801. Mit 6 Kupfern, Ansichten von Gegenden des Cantons Basel vorstellend. 1801. 231 S. 8. (20 gr.)

Hier findet der Leser, ausser dem eigentlichen Calender, eine Beschreibung der 6 radirten Blätter, deren einige nicht zum besten ausgefallen sind; ein paar Biographien von Baslern; Fragment einer Wanderung über verschiedene Berghöhen dieses Cantons; Beschreibung des englischen Gartens zu Arlesheim, wie er ehemals war (denn jetzt ist er zu Grunde gerichtet); ein Gedicht an den Rhein; Basels kritische Lage zu Anfange des 18ten Jahrhunderts, ein historisches Bruchstück (das Rec. hier nicht erwartet hätte; denn es enthält sehr bekannte Dinge, und hauptsächlich die Verletzung des Basler Gebietes, durch den kaiserlichen General Mercy); Körperkraft und Mutterwitz der Entlibucher, zwey Anekdoten; Geschichte der Reformation in Basel; einige Noten und Anhänge zum vorhergehenden, im Sinne der Revolution geschrieben. (Hier sind die Grundsätze schief, die Thatsachen einseitig und die Sprache im höchsten

ften Grade verfehlt und ekelhaft witzig).. Ferner chronologifche Aufzählung der merkwürdigften Begebenheiten und Vorfälle, die fowohl in der Stadt Bafel felbft, als in der umliegenden Gegend, im Laufe des 18ten Jahrhunderts ftatt gehabt haben; zwey Anekdoten von Ifelin und Euler; des Patrioten Botanophil's Neujahrswunfch.

Für Bafel müffen die mehreften diefer Rubriken, wiewohl fie gröfstentheils bekannte und zum Theil fehr bekannte Dinge enthalten, ihr Intereffe haben, und felbft dem Ausländer wird diefs und jenes willkommen feyn. Rec. wünfcht jedoch, dafs einige der Mitarbeiter in Zukunft beffer fchreiben lernen, und vorzüglich einer einfachern Sprache fich befleifsigen möchten. Zum Scherzen und witzig feyn hat keiner die geringften Anlagen und alle Verfuche der Art find höchft widerlich. Die Gedichte find gröfstentheils unbedeutend. — Wer den geringen Ertrag der Basler Landvogteyen und die Milde gekannt hat, mit der fie regiert wurden, wird Folgendes nicht ohne Unwillen lefen. S. 175. „Felfenburgen — Sie wurden von furchtbaren Satrapen beherrfcht, die darin, gleich unflätigen Geyern, ihre Raubnefter hatten. Ihre Lieblingsnahrung war köftlicher, denn die des gefiederten Tigers des Thierreiches [illegible] fie nährten fich von — Thränen, der Volk [illegible] herausprefst, über die fie mit bleiernem Scepter Gewalt ausübten."

* * *

Ulm, in der Stettinfchen Buchh.: *Friedrich August Ludwig von Burgsdorfs* Abhandlung vom Umwerfen oder Ausroden der Waldbäume; mit Zufätzen herausgegeben von D. *Christ. Wilh. Jakob Gatterer.* Aus dem VIIIten Bande des neuen Forft-Archivs befonders abgedruckt. 1801. 48 S. 8. (4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1802. Nr. 253.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Coburg*, mit Ahlifchen Schriften: *Ueber die Sage, dafs Archimedes die Römifche Flotte vor Syrakus durch Brennfpiegel in Brand gefteckt habe*; von *Joh. Friedrich Facius*, ordentl. Lehrer d. griech. Sprache und Auffeher der Bibliothek zu Coburg. 1801. 16 S. 4. Ueber diefe merkwürdige, fchon von mehrern Gelehrten neuerer Zeit (f. *Fabricii Bibl. Gr. ed. Harl.* T. IV. p. 183. *Käftner's Anfangsgründe der angewandten Mathematik* S. 254.) unterfuchte Sage läfst fich, wie Hr. *Facius* mit Recht bemerkt, nur dann etwas entfcheidendes vorbringen, wenn man folgende zwey Fragen genau und beftimmt beantwortet: I. Hatten die Alten damals fchon Brennfpiegel, und ift es möglich, folche zu verfertigen, die eine Wirkung jener Art hervorbringen können? II. Ift jene Erzählung hiftorifch richtig, und wo find die Quellen davon? Die erfte Frage beantwortet der Vf. bejahend. Denn *Plinius* (H. N. II. 107.) erwähnt den Gebrauch jener Brennfpiegel in jenen Zeiten; Plutarch (Num. 9.) berichtet, dafs befonders zum Anzünden der heiligen unauslöfchlichen Feuer nur Brennfpiegel gebraucht werden durften: er nennt fie σκαφεία (eigentlich kahnförmige Trinkgefäfse, f. *Cafaub. ad Athen.* p. 268. 40.), welche wie gleichfchenklige, rechtwinklige Dreyecke geformt und ausgehöhlt waren, und von der Peripherie aus in ein Centrum zufammen liefen. Sie waren alfo ähnlich unferen Schmelztiegeln, und wurden, nach Plutarch, der Sonne gerade entgegengefetzt, fo, dafs fich die Sonnenftrahlen überall brachen, ins Centrum vereinigten und zündeten. Dafs es aber auch Brennfpiegel von einem fo weiten Focus geben könne, dafs fie Schiffe in der nächften Entfernung zu zünden vermögen, diefs haben *Dutens*, *Klugel* u. a. verfichert, und die Möglichkeit fcheint noch mehr Gewicht durch die Nachricht zu erhalten, dafs auch *Proclus*, ein Mechaniker im 5ten Jahrhundert, durch Brennfpiegel Schiffe verbrannt haben foll. Nach Plutarchs Berichte aber müffen die römifchen Schiffe ziemlich nahe an den Mauern von Syrakus gewefen feyn. — Wiewohl nun aber jene erfte Frage bejahet werden kann: fo läfst fich doch gegen eine gleiche Beantwortung der zweyten vieles einwenden. Die Schriftfteller, welche jenen Krieg gegen die Syrakufaner befchrieben haben, zu welchen außer Livius und *Plutarchus* befonders *Polybius*, ein Zeitgenoffe Archimeds, gehört, berühren die Sage mit keinem Worte. Erft bey fpäteren Schriftftellern findet fie fich, und zwar unbeftimmt bey *Galenus* und *Lucianus* im 2ten Jahrhundert, beftimmter bey *Anthemius* aus dem 6ten und bey *Tzetzes* und *Euftathius* aus dem 13ten Jahrhundert. Die hiftorifche Nachricht diefer Erzählung ift daher fchwankend und ungewifs; aber natürlich ift nun die Frage, was den fpäteren Schriftftellern zu der Erzählung Anlafs gegeben habe. Die von Hn. *Facius* gründlich und mit ächter hiftorifcher Kritik angeftellte Unterfuchung leitet ihn zu folgendem Refultat: *Archimedes* hatte einmal Schiffe durch Mafchinen mit Zündinftrumenten in Brand gefteckt; wahrfcheinlich aber nicht bey der Belagerung von Syrakus, fondern bey einer andern Gelegenheit: weswegen die Gefchichtfchreiber, welche jene Belagerung befchreiben, gar nichts davon berichten, und diejenigen Schriftfteller, welche diefe Entzündung erzählen, nicht die römifchen Schiffe vor Syrakus, fondern nur feindliche nennen. Allein im 9ten Jahrhundert hat, nach Zonaras Bericht (Annal. T. I. p. 424.), der griechifche Mathematiker *Proclus* die Schiffe des Vitalianus, der als Feind des Anaftafius vor Conftantinopel gekommen war, durch Brennfpiegel von den Mauern aus verbrannt. Diefe Nachricht nebft den allgemeinen Ausdrücken Galens (διὰ τῶν πυρίων) und Lucians (τῇ τέχνῃ) verführten den Anthemius u. a. zu glauben und zu erzählen, dafs Archimedes, ein weit gröfserer Mechaniker als Proclus, die Schiffe fchon früher auf eben folche Weife verbrannt habe. Spätere Grammatiker fchrieben diefs dem Anthemius nach, fo wie fich Tzetzes wirklich auf ihn als Gewährsmann beruft. So ward nachher diefe Sage als hiftorifche Wahrheit verbreitet.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 12. August 1802.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Köhler: *Sam. Frid. Nath. Mori*, Theol. quondam D. et Profeff. Publ. Ord. in Acad. Lipfienfi, *fuper Hermeneutica Novi Teftamenti acroafes academicae.* Editioni aptavit, praefatione et additamentis inftruxit *Henr. Carol. Abr. Eichftaedt*, Confil. aul. et Philof. Prof. Publ. Ord. in Acad. Jenenfi. *Volumen fecundum.* 1802. 340 S. gr. 8. aufser der Vorrede. (1 Rthlr. 12 gr.)

Die umftändliche Anzeige und Schätzung des namhaften Werthes diefer vom Hn. Hofr. *Eichftadt* herausgegebenen und mit trefflichen Anmerkungen vermehrten Vorlefungen des fel. *Morus*, die wir fchon in diefen Blättern 1798. N. 4. gegeben haben, überhebt uns bey Erwähnung diefes eben erfchienenen zweyten Theils weitlauftig zu feyn. Noch *vollendet diefer Theil* das Werk nicht ganz. Denn er *begreift blofs das* 6 Kapitel des erften Abfchnitts vom erften *Theil der Erneftifchen Inftitutionis*: von Hebung der Scheinwiderfprüche in den Büchern des N. Teft.; das 7te Kap. von der Abfaffung guter Ueberfetzungen und Erläuterungen, welches Hr. D. *Ammon* in den 2ten Theil verwandelt hatte, ift noch ausgefetzt; und, ftatt deffen das 7te, 8te und 9te Kapitel aus dem 2ten Theil des Erneftifchen Buchs (oder dem 3ten Theil der Ammonifchen Ausgabe) über den Gebrauch der alten griechifchen Ueberfetzungen bey dem alten Teftament, und der Jüdifchen Schriften, fo wie über die Ausleger des N. Teft. hier fchon eingefchaltet worden. Eine Veränderung, die *Morus* felbft in feinen Vorlefungen beliebt hatte, und die bey dem hier erfcheinenden Werke den Lefern ganz gleichgültig feyn kann; ob fie gleich nicht zu billigen, und Erneſti's Plane nicht gemäfs ift, der ja alles, was zum *apparatu hermeneutico* gehört, mit einander im 2ten Theil vereinigen wollte, zu welchem Apparat und Hülfsmitteln bey der Auslegung jene Kapitel offenbar gehoren.

Ueberhaupt weifs man fchon aus obiger Anzeige, dafs *Morus*, wo er es für gut befand, Erneſti's Buch bald abgekürzt, bald die Sachen verfetzt und das Zerftreute gleich zufammengenommen, bald, und zwar gewöhnlich, erweitert hat. Von eigenen Zufatzen wird man einige, gewifs für Anfänger fehr nützliche, S. 14 f. über mehrere Arten von Lehrftellen des N. T., die mit einander in Widerfpruch zu ftehen fcheinen könnten, S. 95 f. über den von Stellen des Alten Teft. in dem Neuen gemachten Gebrauch, S. 173 f. über nützlichen und difcreten Gebrauch Jüdifcher Schriften bey Erklärung des N. Teft., und befonders im Anfang des 9ten Kapitels, über allegorifche Erklärungen bey Juden und Chriften, finden. Zwar dringt *Morus* nicht fo tief in den ganzen Geift des N. T. ein, als man es von ihm hätte erwarten können, und die Regeln die er giebt, fcheinen mehr aus guten Erklärungen einzelner Stellen gefchöpft zu feyn, die er mit einander verglich und aus denen er etwas Allgemeines herleitete; wiewohl auch diefes fchon eine nützliche Anwendung war, die er von der Exegefe felbft machte, und die bey einem fo trefflichen Ausleger nicht ohne gute Ausbeute, auch im Allgemeinen, bleiben konnte. Auch hat er fo manche feiner Erklärungen einzelner Stellen, als Erläuterungen eingeftreut, die felbft Geübtern willkommen feyn werden. Dafs er indeffen noch mehr, wenn er gewollt hätte, auch hier in der Hermeneutik, wo man allgemeinere Grundfatze fucht, zu leiften im Stande gewefen wäre, kann fchon die Vergleichung feiner bekannten fchonen Abhandl. *de notionibus in Theologia univerfis* lehren. Eher läfst fich der Mangel etwas tiefer gefchöpfter hiftorifcher Beobachtungen, z. B S. 31 f. über die Verfchiedenheit der Erzählung in den verfchiedenen Evangelien des N. T., daraus erklaren, dafs überhaupt zu *Morus* Zeit das Studium der hiftorifchen Interpretation noch nicht recht im Gange war, *Morus* auch überhaupt mehr fich mit philologifchen als hiftorifchen Forfchungen abgegeben hatte oder dazu aufgelegt war, wie wir fchon anderwärts zu bemerken Gelegenheit gehabt haben.

Und fo blieb allerdings dem würdigen Herausgeber diefer Vorlefungen noch Vieles übrig, wodurch er fich um ihren verewigten Verf. und um die Lefer derfelben verdient machen konnte. Dafs Hr. Hofr. *Eichftadt* diefs gethan, und dafs er auch dasjenige, was von Andern und was in der neueften Zeit hierin geleiftet worden ift, fehr gut kenne, zeigen die reichen Anmerkungen und fehr vollftändigen literarifchen Notizen, die er überall in feinen Zufätzen giebt, und die unter fo guten Händen eine fehr anfehnliche Aernte verfprechen. Hin und wieder berichtigt er auch das, was *Morus* nicht ganz richtig oder zu unvollftändig gefagt hatte. So widerfpricht er ihm mit Recht S. 27, wenn er *Erneſti's* Worte, bey Erwähnung der fehr verfchiedenen Umftände, welche die Evangeliften bey befondern Begebenheiten angeben, *quasdam* περιστάσει *vi ad cognofcendum nil differre*, nicht, wie jener, blofs fo verfteht, dafs die-

Digitized by Google

derer Anhang enthält noch Tafeln zur praktischen Rechenkunst.

Leipzig, b. Fleischer d. j.: *Anweisung zum praktischen Mühlenbau, oder: gründliche Abhandlung zur Verfertigung des gesammten Radewerks für Müller und Zimmerleute*, ausgearbeitet von *Heinrich Ernst*, der Mechanik und Mühlenbaukunst Praktikus. *Erster Theil.* Mit 16 Kpfr. 1802. 163 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Dieses Werk ist blofs für die unmittelbare Ausübung bestimmt, indem darin die Werkleute selbst, und ihre Auffeher, im Detail unterrichtet werden sollen, wie bey Maschinen die Haupt- und Hülfsräder, d. i. sowohl alle Arten von Wasserrädern als die Stirnräder, Kammräder, Trillinge und Schwungräder nicht nur ihren Abmessungen und Verhältnissen nach angegeben und verzeichnet, sondern auch nach allen ihren einzelnen Theilen wirklich verarbeitet und zusammengesetzt werden. Von ihrem Effect und damit zusammenhangenden Berechnungen ist durchaus nicht die Rede. Die vier ersten Kapitel handeln von den zur Verzimmerung erfoderlichen Radstühlen, dann von Verfertigung der Panfterräder, der Sack- Straub- und horizontalen Wasserräder und von den oberschlächtigen Wasserrädern. Im Ganzen ist der Unterricht für die Leser, denen er bestimmt ist, nützlich; nur vermifst Rec. in diesem blofs praktischen Buche den Unterricht von Wellbäumen, auch von den Radärmen ist beynahe nichts gesagt; und die Einrichtungen, welche man Tab. IX. und X. findet, gehören gerade nicht unter die besten. Verzeihlicher sind einige Mängel, die von des Vfs. Unbekanntschaft mit der Theorie dieser Maschinen herrühren. So bestimmt er z. B. die *parabolische* Krümmung eines Kropfgerinnes, ohne die Geschwindigkeit zu wissen, mit der das Wasser in dieses Gerinne tritt; die Schaufeln der unterschlächtigen Räder setzt er zu weit aus einander; die Dicke der Radkränze bestimmt er blofs in Bezug auf erfoderliche Festigkeit. Selbst viele richtige Angaben werden ohne ihre Gründe blofs handwerksmäfsig mitgetheilt. Rec. ist selbst nicht der Meynung, dafs der Vf. durch Anführung der mathematischen Gründe *seinen* Lesern nützlicher geworden seyn würde; wenn es aber in Beziehung auf solche Leser, für die der Vf. schrieb, unnöthig war, die Materien gründlich zu behandeln: so hätte er auch seine Schrift nicht eine *gründliche* Abhandlung, sondern *gemeinverständliche* Abhandlung nennen sollen. Im 6ten und 7ten Kapitel wird umständlich von Verfertigung der Stirn- und Kammräder und von den Trillingen gehandelt. Auch dieser Unterricht ist durchaus deutlich und enthält gute Bemerkungen; doch bleibt auch hier der Mangel theoretischer Kenntnisse, die für diesen Gegenstand so höchst wichtig sind, sehr bemerkbar. Wegen der epicycloidischen Gestalt der Kämme an den Stirnrädern findet sich der Vf. in Verlegenheit. Seine Methode, diese Gestalt zu verzeichnen, giebt bey der Verbindung grofser Stirnräder mit kleinen Trillingen die Abrundung der Kämme offenbar zu flach; inzwischen theilt er Beobachtungen mit, wobey eine so geringe Abrundung der Kämme dennoch den Erfolg gehabt haben soll, dafs blofs darum eine Mühle zu demselben Effect *ein Viertheil weniger Wasser* als vorher, bey der gewöhnlichen Gestalt der Kämme nöthig hatte. Nur die Redlichkeit des Vfs. schützt ihn hier gegen Spott; aber bitten mufs ihn Rec., künftig doch ja in Mittheilung solcher Beobachtungen alle die Behutsamkeit zu zeigen, die man der Kunst und der Wahrheit schuldig ist. Auch die *vollkommenste Gestalt* der Kämme kann solche Wunder nicht thun, wohl aber kann ein allzugezwängt in einander greifendes Räderwerk den Effect sehr vermindern und dieser alsdann durch einige Vergröfserung des Spielraums und Abschleifung der Kämme an den Triebstöcken, ohne Rücksicht auf die epicycloidische Gestalt allerdings um ein Viertheil und noch mehr vergröfsert werden. Bey Bestimmung der *cycloidischen* Gestalt der Kämme eines Kammrades scheint zwar der Vf. weniger verlegen zu seyn, aber seine Angabe ist eben so falsch, weil er unrichtig gerade den am wenigsten gekrümmten Theil der Cycloide für die Krümmung der Kämme nimmt, da umgekehrt derjenige Theil genommen werden mufs, der die stärkste Krümmung hat. Am wenigsten belehrend und durchaus unrichtig ist das 8te Kapitel *von den Schwungrädern*, über die auch ein Mann, der nicht tief eingreifende theoretische Kenntnisse besitzt, gar nicht schreiben sollte. Dem 9ten Kapitel *von den Bauanschlägen zu dem Radwerke* fehlt es an Vollständigkeit. Aller dieser Mängel ungeachtet verdient der Vf. Achtung und Dank für die Mittheilung seiner praktischen Kenntnisse, und Aufmunterung, auch den versprochenen zweyten Theil dem Drucke zu übergeben.

* * *

Berlin, b. Oehmigke d. j.: *Neue Bildergallerie für junge Söhne und Töchter* zur angenehmen und nützlichen Selbstbeschäftigung aus dem Reiche der Natur, Kunst, Sitten und des gemeinen Lebens. Achter Band, mit 150 illum. Abbildungen. 1801. 352 S. 8. (3 Rthlr. gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1798. Nr. 102.)

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 13. August 1802.

NATURGESCHICHTE.

Jena, b. Frommann: *Historiae Amphibiorum naturalis et literariae Fasciculus Secundus* continens Crocodilos, Scincos, Chamaesauras, Boas, Pseudoboas, Elapes, Angues, Amphisbaenas et Caecilias. Auctor *Joann. Gottlob Schneider*, Saxo. 1801. 364 S. 8. m. 2. Kpft. (2 Rthlr.)

Das *erste Heft* dieses Werkes hat Rec. in der A. L. Z. 1800. Nr. 41, 42. angezeigt, ihm den ersten Rang unter den bis jetzt über die Amphibien herausgekommenen Werken beygelegt, aber auch, weil Hr. *S.* in der Vorrede es foderte, dasjenige getadelt, was nach seiner Einsicht Tadel verdiente. Manche dieser Erinnerungen sind in diesem Hefte befolgt; einige aber sind entweder des Vf. Aufmerksamkeit entgangen, oder haben seine Billigung nicht erhalten. So sind auch hier zuweilen *Eigenschaften, die nur einigen Arten zukommen, in die Gattungskennzeichen* aufgenommen; so heisst es z. B. bey der Gattung *Chamaesaura*: „*Genus lacertarum novum, artificiale, statura humili pedumque gracilium tenuiumque, et* **interdum** *utrinque digitorum brevitate affine scincis; defectu vel mutilatione artuum priorum vel posteriorum species quaedam transitum ad angues parant.*“ Auch sind sonst noch bey manchen Gattungen die Kennzeichen unrichtig angegeben. So heisst es von der Gattung *Boa*: „*venter angustus scutis angustis tectus;*“ von der *Boa Merremi* sagt aber der Vf. selbst: „*A congeneribus scutis ventralibus latioribus — — discrepat.*“ Arten, die der Vf. selbst untersuchte, sind ohne alle Unterscheidungsmerkmale geblieben, und das, was von ihnen gesagt wird, (wir wissen nicht, ob wir es Beyträge zur Charakteristik oder zur Beschreibung nennen sollen,) oft ohne alle bemerkbare Rücksicht auf Vergleichung der Arten, dahin gestellt ist. So ist man schlechterdings nicht im Stande, nach demjenigen, was Hr. *S.* davon sagt, zu urtheilen, *ob* die beiden von ihm angegebenen Krokodilarten, *carinatus* und *Oopholis* wesentlich verschieden, und *worin* sie es sind; denn sie sind ohne alle Kennzeichen aufgeführt, und nichts angegeben, woraus man ihre Verschiedenheit erkennen könnte. Rec. hat ein junges Krokodil vor sich, welches alle wesentliche Eigenschaften besitzt, die Hr. *S.* der einen und der andern Art zuschreibt. Beym *carinatus* beschreibt Hr. *S.* nach Gronov und einem Exemplare der göttingischen Naturaliensammlung die Füsse, beym *Oopholis* gedenkt er ihrer (da doch die Füsse so wichtig bey der Unterscheidung der Krokodile sind) gar nicht: beide haben nach seiner Angabe „*Scuta dorsi ovalia;*“ wie aber die Schilder der Seite beschaffen sind, sagt er wohl bey jenem, nicht aber bey diesem, so wie er die Beschaffenheit der Nackenschilder bey diesem, nicht bey jenem angiebt; eben diess ist mit dem obern Augenliede der Fall. Die Rückenschilder sollen beym *Oopholis* ihrer Gestalt nach denen des *porosus* gleichen; bey diesem haben sie aber eine *carina*, und eben so beym *carinatus*. Er fügt freylich hinzu: „*Orbitae margo inferior elatissima latitudinem maxillae superioris prominentia sua in latitudinem ducta superat, cum in trigonato et carinato eadem margo potius introrsum reducta maxillae latitudinem non aequet,*“ welches der einzige angegebene Unterschied seyn würde; Rec. hat aber mehrere Exemplare des Alligators vor sich, wo, nach Verschiedenheit des Alters, bald das untere Augenlied über den Rand der Kinnladen hervorragt, bald mehr eingezogen ist. So wie im ersten Hefte sich die Gründe gar nicht einsehen liessen, warum Hr. *S.* die *Pipa* nicht von den Fröschen getrennt habe, da doch die Natur diese Trennung fodert, und wie da die unwesentlichere Bildung des Schwanzes ihm zur Bildung der Gattung *Hydra* die Veranlassung gegeben hatte: so hat er auch hier unter dem Namen *Chamaesaura* die unähnlichsten Thiere vereinigt, nämlich den *Seps*, die *Chalcide*, und den *Cannelé* des *de la Cepède*, die *Lacerta anguina*, *Anguis bipes* und *Anguis ventralis* des Linné, die *Lacerta apus* des Pallas, und *L. abdominalis* des Thunberg. Eine Vereinigung von Arten, die der Natur mehr zuwider ist als diese, lässt sich doch kaum denken; eben daher musste ein so schwankendes Kennzeichen entstehn, wie das vom Vf. angegebene, welches wir vorher anführten; aber, was noch mehr ist, Hr. *S.* sah es selbst ein, dass diese Thiere sich der Natur gemäss nicht vereinigen liessen, und nannte daher diese Gattung *Genus artificiale*; wird aber demungeachtet zugeben, dass selbst in einem künstlichen System nach den allgemein angenommenen Regeln der Naturkunde, die Gattungen natürlich seyn müssen. Die beiden Gattungsnamen *Chamaesaura* und *Pseudoboa* wünschten wir mit schicklichern vertauscht zu sehn; da, nach den richtigen von Linné zuerst bestimmten und hernach allgemein angenommenen Regeln für die Gattungsnamen, keiner aus einem andern Gattungsnamen mit einem Zusatze gebildet werden darf. Eine *Erdeidechse* ist eine Eidechse, und die hier angenommene Benennung kann daher nur für den Namen einer Art, nicht einer Gattung

tung

Digitized by Google

tung gelten; auch hatte Hr. *S.* nicht nöthig ihn anzuwenden, da ihm die von ihm selbst angeführten: *Chalcis*, *Seps*, *Zygnis* und *Pingalus* zu Gebote standen. Eine *Pseudoboa* ist freylich keine *Boa*; aber was ist sie denn? Dieser Name sagt bloss, was die darunter begriffenen Schlangen *nicht* sind, aber nicht *was* sie sind, und er kann von jeder andern Schlange, die keine *Boa* ist, mit gleichem Rechte gebraucht werden.

Wir zeigen diese kleinen Flecken so wie beym ersten Hefte nur deswegen an, um Hn. *S.*, dem die Amphibiologie so sehr viel verdankt, darauf aufmerksam zu machen, und ihn zu bewegen, bey den Zusatzen, die er nach der Vorrede und Hn. *Bechsteins* Anzeige, zu dem *de la Cepedeschen* Werke liefern wird, und denen wir mit froher Erwartung entgegensehn, darauf Rücksicht zu nehmen, so leicht sie auch, hier *ubi plurima nitent*, übersehen werden können. Denn in der That hat keiner bis jetzt in der Geschichte der Amphibien mit dem Fleisse, dem kritischen Sinne, der Beharrlichkeit und dem glücklichen Blicke gesammelt und beobachtet, als der Vf.; welches die nun folgende Anzeige des Inhalts und der Vorzüge dieses neuen Fascikels von neuem bestätigen wird.

Bey den *Krokodilen* führt Hr. *S.* zuerst mit der grösten Sorgfalt alles dasjenige an, was die alten griechischen und römischen Schriftsteller über diese furchtbare Thiergattung uns hinterlassen haben; dann geht er ihre innere und äussere Bildung nach den neuern Schriftstellern durch, und liefert dabey besonders schätzbare Auszüge aus dem Plumierschen Manuscripte, mit eingestreuten vielen trefflichen kritischen Bemerkungen, und der Beschreibung eines skeletirten Kopfes, aus dem Cabinette des Hn. Prof. *Otto*, welcher auch hier auf den beiden Kupfertafeln abgebildet ist. Hierauf folget die Ausbeute desjenigen, was Hr. *S.* über die Lebensart der Krokodile bey den Alten und in Reisebeschreibern fand, woraus zugleich sich ergiebt, dass nicht nur mehrere Arten amerikanischer, asiatischer und afrikanischer Krokodile vorhanden sind, sondern auch andere Eidechsen, wie *de la Cepede's Dragonne* unter dem Namen Krokodil vorkommen. Um nun die Arten genauer zu bestimmen, und von einander abzusondern, geht der Vf. die Systematiker von Linné's Zeiten an durch, und zwar macht er mit Linné's Kennzeichen und Beschreibung in den *Amoenitates Academicae* den Anfang, wobey wir nur bemerken, dass Hr. *S.* Linnéen zu sehr zu tadeln scheine. Sogar wird Linné einer Zweydeutigkeit in einer Stelle beschuldigt, wo diese doch lediglich daher rührt, dass Hr. *S.* dieselbe falsch aus ihm abschrieb, nämlich *Truncus colli tuberculis* statt *Truncus a colli tuberculis*. Hierauf führt der Vf. die Unterscheidungsmerkmale des amerikanischen und ägyptischen Krokodils nach Klein an, ohne sich über die Richtigkeit derselben, welches hier doch sehr zu wünschen gewesen wäre, weiter zu äussern, als dass er sagt, bey den Varietäten habe Klein mehr anderer als seinen eigenen Untersuchungen gefolgt. Hasselquist und Gronov werden fast nur genannt, ohne nähere Untersuchungen der von ihnen beschriebenen Arten, weil dieses bey der speciellen Betrachtung geschieht. Laurentis Gattungskennzeichen werden durchgegangen, berichtigt, und bemerkt, dass von den Arten, die derselbe aufstellt, nur diejenige, die er *C. niloticus* nennt, nach eigener Ansicht, die andern nach Seba gebildet seyen. Laurentis *C. terrestris* macht nach Hn. *S.* und derselben höchst unsichern Quelle eine Art aus, die hier *Pentonyx* genannt wird, und sich durch fünf freyere und mit Krallen versehene Zehen an allen Füssen unterscheiden soll, welches den Gattungskennzeichen unsers Vf. widerspricht. Der Laurentische *Amerikanische Krokodil*, den Blumenbach von demselben übernommen, und de la Cepede und Bonnaterre für Linné's *Lacerta caudiverbera* angesehen haben, sey, wenn anders Sebas Abbildung richtig ist, als eine neue Art anzusehen, welche sich durch offene Ohren und fünfzehige Füsse (wieder beides gegen die Gattungsmerkmale) unterscheide; als Art aufgeführt hat sie Hr. *S.* aber nicht. Mit dem *C. Africanus* scheine Bonnaterre's *C. Cayman* übereinzustimmen, weiter äussert sich unser Vf. über denselben nicht. De la Cepede und Bonnaterre werden nur kurz angeführt, und nun die Eigenschaften durchgegangen, welche allen Krokodilen gemein zu seyn scheinen. Hierauf folgen die Maasse der von de la Cepede und Duverney beschriebenen Arten, die Maasse eines andern als des beschriebenen, und mit demselben verglichenen skeletirten Kopfes, und des Kopfes der vom Vf. gesehenen Arten; Markgrafs Beschreibung des amerikanischen Krokodils, und nun die Arten selbst, wovon der Vf. folgende angiebt: 1) *Siamensis*, nach der Beschreibung der Missionäre; 2) *Porosus* nach der Natur, welcher am besten mit der Figur beym Knorr, aber auch mit der beym *Seba* I. t. 104. f. 12. übereinkommen soll, welche *Gronov* bey dem *palmatus* als sehr gut anführt, mit der diese Art vielleicht einerley ist, denn auch sie hat: „*plantarum digiti quaterni omnes palmati.*“ Was der Zusatz: „*membrana ab interno* „*usque ad extimum, tertio longitudine parem, sensim* „*latescente*“ heissen solle, ist zweydeutig; da es sowohl heissen kann, dass die Schwimmhaut allmälig breiter werde, wie auch, dass sie allmälig verschwinde. Rec. wünscht, dass Hr. *S.* diess in seinen Zusätzen zum de la Cepede näher aufklären, und bey dem *carinatus* und *Oopholis* die Beschaffenheit der Füsse anzeigen möge. 3) *Longirostris.* 4) *Trigonatus*; Gronovs *C. maxillis depressis conicis, plantis vix semipalmatis.* In den von Gronov dabey angeführten Abbildungen nach Seba, ist ein Druck- oder Schreibfehler verbessert, und für tab. 107. fig. 4. tab. 105. fig. 3. gelesen; diess stimmt zwar mit der von Gronov angeführten Seite und Numer, widerspricht aber der von demselben angeführten andern Figur tab. 104. fig. 10. die Hr. *S.* zur folgenden Art rechnet, und der von Gronov angegebenen Farbe. In

dem

Digitized by Google

dem angegebenen Citat, tab. 104. fig. 10. ist kein Druckfehler, und die Farbe stimmt. Darnach wäre also dieser Gronovische Krokodil Hn. *S. Sclerops*, auch widerspricht Gronovs Beschreibung, wie diese sie geliefert hat, nicht; Hr. *S.* hat aber, auf eine nicht zu billigende Art seine Worte verändert, und statt: „*Scuta dorsalia tuberculis cartilagineis trigonis elevatis. crebris sparsim ornata sunt et inaequalia redduntur*" gesetzt: „*Scuta dorsalia tuberculis cartilagineis altis triangulis horrent.*" Eben so hat Hr. *S.* bey der Art, *carinatus* Gronovs Ausdruck „*carina elevata*" in „*carina alta*" verwandelt, welches doch wahrlich nicht einerley ist; denn wenn gleich alles, was hoch ist, sich erhebt, so ist doch darum nicht alles, was sich in etwas erhebt, hoch zu nennen. Es ist wahr, Gronovs Worte können beym *trigonatus* den von Hn. *S.* angenommenen Sinn haben, und dann gehört allerdings das Synonym *Seba* t. 105. f. 3. hierher; aber das zuverläſsig *ohne* Druckfehler angeführte t. 104. f. 10. wäre falsch angegeben; nimmt man aber an, Gronov habe nichts weiter sagen wollen, als dreyeckichte erhabene Höckerchen lägen auf den Schildern, so wäre t. 104. f. 10. richtig angegeben, die Farbe stimmte, und t. 107. f. 4. wäre in t. 105. f. 4. zu verwandeln, da diese Figur dem Sclerops von unten betrachtet sehr gleicht. Rec. wünscht, dafs Hr. *S.* in seinen Zusätzen hierauf Rücksicht nehmen möge. 5) *Sclerops*; die von Linné in den *Amoen. Acad.* beschriebene Art, die Hr. *S.* für den Nilkrokodil hält, ohne es jedoch zu behaupten. 6) *Carinatus*, Gronov's *C maxillis depressis conicis, plantis semipalmatis, digitis duobus exterioribus palmatis.* 7) *Oopholis*, eine bis jetzt unbekannte Art, deren genauern Beschreibung wir um so viel begieriger entgegensehn, da, wie wir bereits erwähnt haben, aus dem hier gesagten sich keine wesentliche Unterscheidungsmerkmale entwickeln lassen. 8) *Palmatus* Gronov's *C, maxillis depressis conicis, plantis palmatis.* 9) *Pentonyx* Laurenti's *C. terrestris.* Die beiden letzteren Arten, so wie die erste sah Hr. *S.* nicht. Sehr angenehm würde es uns gewesen seyn, wenn derselbe wenigstens die Vermuthung geäusert hätte, welche von den von ihm angeführten Arten er für den amerikanischen Krokodil halte. Zuletzt wird noch bemerkt, dafs die noch nicht hinlänglich untersuchten *Crocodilus americanus Seb. La Dragonne de la Cep.* und *Lacerta Dracaena Linn.* den Uebergang von den Krokodilen zu den übrigen Eidechsen zu machen schienen.

Die Gattung *Scincus*, welche der Vf. mit Recht als für sich bestehend, nach Gronov's und Laurenti's Beyspiel annimmt, und als deren Kennzeichen er folgendes angiebt: „*Corpus totum, ubique fere crassitudine aequale, cum cauda squamae aequales imbricatim tegunt: pedes humiles, breves, crassi; digiti graciles, fere aequales, ungues rectiores,*" ist von ihm mit vielen neuen Arten vermehrt. Die Arten, die hier angegeben werden, sind folgende: 1) *Officinalis*, zu welchem mit Recht *Bruce's El Adđan* gezogen wird. Hr. *S.* bemerkt in der Folge, dafs Linné ihr drey erhabene Streifen auf jeder Schuppe zuschreibe, welche weder Hasselquist noch er selbst bemerkt habe. Rec. vermuthet eben daher, Linné habe des Hn. *S. Scincus carinatus* für den officinellen Scincus gehalten. 2) *Aurata*, Hr. *S.* rechnet Linnés *Lacerta aurata* hierher, unstreitig aus keinem andern Grunde, als weil derselbe sagt: „*Adeoque color et structura fere Scinci officinalis*," und Gronov und hernach Linné selbst sie mit einer von dem erstern beschriebenen Scincusart vergleicht, ohne zu erwägen, dafs die Worte in Linné's Beschreibung: „*plantae pentadactylae, fissae, digitis maxime inaequalibus, ut in reliquis*" nebst den von Linné angeführten Abbildungen, die aber Hr. *S.* mit la Cepede als nicht hierher gehörig verwirft, offenbar den Kennzeichen der Scincusgattung „*digiti fere aequales*" widersprechen. Der Vf. führt zuerst Linné's und Gronov's Beschreibungen an, wobey er selbst bemerkt: „*Gronovius ipse scincum suum cum aurata Lacerta Linnaei comparavit, cum similiorem ignoraret scilicet: atque adeo ipse Linnaeus in Editionibus Systematis anterioribus locum scincum,*" (hier ist offenbar ein Schreib oder Druckfehler, wovon manche überhaupt diefs Buch undeutlich machen.) „*Gronovianum hunc cum aurata sua lacerta quamquam dubitabundus comparaverat.*" Ohne nun zu entscheiden, ob er Gronovs *Scincus* und Linné's *Lacerta aurata* für dasselbe Thier halte, wird behauptet, de la Cepede habe die *Lacerta aurata* beschrieben und tab. 25. abgebildet. Diesem widerspricht aber wieder die Länge des Schwanzes, der nach den *Amoen. Acad.* nicht länger, und wenn gleich in dem *Mus. Ad. Frid.* steht: „*Cauda corpore longior est*," doch nicht viel länger wie der übrige Körper ist; denn Linné hatte beidemal dasselbe Exemplar vor sich, er bezieht sich übrigens auf die obige Beschreibung, und nennt auch selbst hier den Schwanz „*longiuscula*," welches stets nur etwas länger wie der übrige Körper bedeutet; de la Cepede's *Dore* hat aber einen viel längern Schwanz. Nun folgt eine Aufzählung vieler vom Vf. gesehener Exemplare, von denen zum Theil gesagt wird, dafs er sie für die *aurata* gehalten *habe*, aber nicht warum? nicht ob er sie *noch* dafür halte; nicht wie ihr Schwanz sich zum Körper verhalte, nicht ob ihre Füfse die von Linné angegebene Beschaffenheit oder die der Scincusarten haben; nicht ob sie alle zu einer Art gehören, oder wesentlich genug verschieden sind, um mehrere Arten auszumachen. Die Verwirrung wird dadurch noch gröfser, dafs der Vf. von drey hier angeführten Exemplaren des Blochischen Naturaliencabinets sagt: „*Tertium minimum exemplum cum primo conveniens tres strias albas a fronte ad dorsum, ubi latescunt, anterius ductas gerebat in fundo fusco. Hoc cum primo tum ad Galli Cepede Mabuyam, tertium ad Linnaei auratam lacertam referebam,*" (wo noch dazu ein Druckfehler wieder den Sinn entstellt), und hernach seinen *Variegatus* nach einem Exemplar des Blochischen Cabinets beschreibt, ihn mit dem *Mabouya* vergleicht, und

Digitized by Google

und uns in Ungewifsheit, wenigftens in Zweifel läfst, ob er hier daffelbe bey der *aurata* angeführte Exemplar, oder ein anderes meyne. 3) *Carinatus*. Eine neue von Hn. John aus Oftindien gefchickte Art. 4) *Variegatus*, vermuthlich la Cepedes *Mabouya*, welcher dabey zurechtgewiefen, und wobey bemerkt wird, dafs von den beiden Abbildungen, die Thunberg von feiner *L. lateralis* gegeben hat, fig. 2. vermuthlich hierher, fig. 3. vielleicht zur *aurata* gehöre. 4) *Laticeps*. 5) *Sepiformis*. Zwey neue Arten. 6) *Brachypus*. Gronov's *Scincus* Nr. 43. 7) *Niloticus*. 8) *Punctatus*. 9) *Quinque lineatus*. 10) *Trilineatus* eine neue Art, aufser dafs ihrer im *Catalogus* des Houttuinifchen Cabinets erwähnt wird. 11) *Gigas* nach Boddaert.

Von der Gattung *Chamaefaura* haben wir fchon vorher geredet.

(Der Befchlufs folgt.)

KINDERSCHRIFTEN.

München, b. Lentner: *Vorkenntniffe zur Sittenlehre* und zu den Lefebüchern für Stadt- und Landkinder. Ein Lefebuch für Kinder. Von *Andreas Sutor*. 1802. 178 S. 8. (8 gr.)

Hr. *S.* macht in diefem Lefebuche feine jungen Lefer, welche er fich als 10—11 jährige Kinder denkt, auf ihren Körper und Geift und den Zufammenhang zwifchen beiden aufmerkfam, leitet fie fodann zu einer Vergleichung des Menfchen mit den übrigen Gefchöpfen, zur Kenntnifs der Triebfedern menfchlicher Handlungen, auf gefellfchaftliche und häusliche Verbindung, und kettet an diefen Unterricht einige moralifche und religiofe Vorkenntniffe an. Ohne Zweifel fchwebte dem Vf. der in den Zürcher Fragen genommene Ideengang bey Ausarbeitung feines Buchs vor. Der Stoff ift im Ganzen gut gewählet; die Einkleidung aber fcheint ihm nicht überall gelungen zu feyn. Unnatürlich ift nach unfern Gefühle die Einleitung, durch welche er fich den We[g] bahnt, feine Belehrungen über die Seele einzul[ei]ten S. 51. Das Kind mufs zum Lehrer komme[n], fich, weil es finfter ift, an einem Stuhl ftofsen, [i]n einen Apfel beifsen etc. Diefe Vorfälle geben [ih]m Veranlaffung zu Unterhaltungen über die Seele. Un[-]edle Ausdrücke, wie *Kindsmenfch*, ftatt Kinderwä[r]terin S. 98. 136. 147.; *Superment, dachte er* S. 15. fte[-]hen in einem folchen Buche nicht an ihrem rechte[n] Platze.

1) Leipzig, b. Leo: *Erklärung der Kupfertaf[eln] zur erften Nahrung*. Oder Lefe- und Unterh[al]tungsbuch für gute Kinder. 1801. VI. u. 20[0] S. 8. (10 gr.)

2) Ebendaf.: *Erklärung der Kupfertafeln zur zw[ei]ten Nahrung*. Oder Lefe- und Unterhaltungs[-]buch für gute Kinder. 1801. 268 S. 8. (20 gr.)

Jene beiden Bücher, mit deren Erklärung fich d[ie] vor uns liegenden befchäftigen, haben wir fchon [A.] L. Z. 1799. Nr. 294. und 1801. Nr. 151. angezeig[t]. Die hier von dem unter der Vorrede genannten, H[n.] *Seidel* in Deffau gegebenen Erläuterungen bezieh[en] fich nur auf ganz gemeine Kenntniffe. Diefs kon[n]te aber auch der Natur der Sache nach nicht ander[s] feyn; denn höhere Kenntniffe gehören nicht für [d]as erfte Alter. Weil Müttern und andern Perfonen, welche fich mit dem erften Unterrichte der Kinder befchäftigen, nicht allemal fogleich die Notizen ein[-]fallen dürften, welche den Kleinen bey Gelegenheit einer Kupfertafel mitgetheilt werden können, u[nd] daher manche unter ihnen leicht einen unzweckmäfsi[-]gen Stoff aufgreifen möchten: fo mögen *die vor* un[s] liegenden Commentare allerdings einige Brauchbar[-]keit haben. Indeffen werden denkende Erzieher und Erzieherinnen immer noch unter den von Hn. *S.* ge[-]lieferten Materialien eine Auswahl treffen, hier weg[-]laffen und dort zufetzen müffen, wenn fie ihre Kin[-]der auf eine wirklich zweckmäfsige Art unterhal[ten] wollen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Bremen*, b. Wilmans: *De Superfoetatione nonnulla*. Auctore D. *Th. G. A. Roofe*. 1801. 13 S. 4. (4 gr.) Eine fowohl für den Geburtshelfer als für den gerichtlichen Arzt fehr intereffante Abhandlung. Bekanntlich ift fchon viel über die Frage: ob eine Ueberfchwangerung (Schwängerung eines fchon fchwangeren Weibes) möglich fey, geftritten worden. Der Vf. prüft und widerlegt fcharffinnig die wichtigften Gründe, auf welche fich die Vertheidiger der Ueb[er-]fchwängerung ftützen, und zieht am Ende den Schlufs: d[afs] eine Superfötation im regelmäfsigen und gefunden Zuft[ande] unmöglich fey, und nur in regelwidrigen Fällen, wo [das] Weib einen doppelten Uterus hat (oder, diefs möchten w[ir] noch hinzufetzen, wenn bey der Frau eine Schwangerfch[aft] aufser der Gebärmutter war) ftatt finden könne.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 14. August 1802.

NATURGESCHICHTE.

Jena, b. Frommann: *Historiae Amphibiorum naturalis et literariae Fasciculus Secundus etc.* Auctor *J. G. Schneider*, etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Die Linnéischen von der untern Bedeckung des Rumpfs und Schwanzes entlehnten Kennzeichen der Schlangengattungen sind nach Merrem's und anderer Bemerkungen längst als falsch anerkannt; die von Laurenti aber nicht immer richtig und anwendbar. Der letzte hatte die Linnéische Gattung *Boa* in zwey andere *Boa*, und *Constrictor*, nach der Bedeckung des Kopfes zerlegt; Hr. *S.* verwirft die von ihm gemachten Abtheilungen, und nimmt darin zwey andere an, von denen er die eine *Boa*, die andere *Pseudoboa* nennt. Die generischen Kennzeichen der erstern sollen folgende seyn: „*Caput squamis aequalibus minutis aut scutis irregularibus, aut utroque genere simul tectum*," (diess ist gar kein Kennzeichen, weil diess bestimmt seyn muss,) „*ante oculos contrahitur in rostrum obtusum*;" (diess findet nicht bey allen vom Vf. angegebenen Arten, wenigstens bey vielen nicht stärker wie bey manchen Nattern statt;) „*labiales squamae fere semper excavatae*" (ist wegen des *fere semper* wieder nicht unter die Kennzeichen aufzunehmen) „*gula extus fossa glabra per longitudinem mediam exarata*," (diess haben fast alle Schlangen) „*ceterum squamis minutis tecta; oculi, nares et dentes utriusque maxillae anteriores magni; corpus cum cauda brevi, incurvata et plicatili compressum; venter angustus scutis angustis tectus; cauda modo scutis, modo scutellis interdum utroque genere subtus tecta*," (alles dieses, von *oculi* an, findet bey vielen Nattern statt:) „*juxta anum eminent aculei curvi, retractiles intra squamas, utrinque unus.*" Dieses letzte, und die *gula fossa exarata*, *ceterum squamis minutis tecta*, sind die einzigen *Characteres generici*, und doch ist es wahrlich noch sehr zweifelhaft, ob sie allen *Boas* zukommen, denn die Afterhaken hat Hr. *S.* doch nur bey einigen Arten gesehen, und ob keine *Boas* Rinnenschilder haben, ist wohl so ausgemacht nicht; wenigstens hat Rec. eine Schlange vor sich, die alle Kennzeichen einer *Boa* nach Hn. *S.* und Linné hat, nur Rinnenschilder besitzt, und bey welcher er die Afterhaken nicht bemerken kann. Die wichtigsten Nachrichten von der Lebensart der *Boas* aus den *Ephem. Nat. Curios.*, Reisebeschreibungen und den Alten machen die Einleitung zu dieser Gattung aus, deren Arten der Vf. grösstentheils selbst zu sehen Gelegenheit hatte. Diese sind die Linnéischen Arten: *Murina*, *canina*, *Hypnale*, *Hortulana*, *Constrictor*, *Scytale*, *Cenchris*, *Orophias*, und *Enydris*, auch vermuthet Hr. *S.*, dass dessen *Coluber Molurus* hierher gehöre, wobey bemerkt wird, dass de la Cepède, „*divinatione aliqua egregia usus*," diese nicht hinlänglich bestimmte Schlange erkannt zu haben scheine, er aber mit gleichem Rechte eine im Jenaischem Museum gefundene Schlange mit 144 [vermuthlich 244] Bauchschildern, und 57 Schwanzschilderpaaren dafür halten könne. Ueberdem vermuthet er, dass Gronovs *Coluber* 212 + 70 hierher zu rechnen sey. Ausser den Linnéischen werden noch aufgeführt *B. Amethistina*, die Hr. *S.* für von Wurmb's Javanische Natter *Ular Lawa* hält, *B. Merremi* (Merrems stumpfköpfiger Schlinger), *carinata* (Seba II. tab. 28. f. 3, 4.), *reticulata* (Seba II. t. 79. f. 1.), *rhombeata* (Seba II. t. 80. f. 1.), *hieroglyphica* (ib. t. 27. f. 1.), *conica* (Russel t. 4), *cinerea* (id. t. 20.), *castanea* (id. t. 23.), *albicans* (id. t. 24.), *orbiculata* (id. t. 39.), und zwey noch von keinem erwähnte Arten, *ordinata*, nach einem unvollständigen Exemplare, und *anguiformis*, von welcher letztern folgende Kennzeichen angegeben werden: „*Corpore crasso, rotundo, cauda rotunda crassa, capite minuto aequali, rictu parvo anguibus similior.*"

Die Kennzeichen von *Pseudoboa* sind: „*Scuta ventralia et subcaudalia, latiora quam in bois; caput scutis fere ut in natricibus tectum: tela venenifera brevia in plerisque hucusque cognitis speciebus*," worüber wir uns aller Anmerkungen enthalten; die Arten sind *fasciata* (Russel tab. 3.), *caerulea* (id. tab. 1.), *carinata* (id. t. 2.), *coronata*, eine neue Art ohne Giftzähne, *contortrix* (Linné's *Boa Contortrix*), und *Krait* (nach *Williams Asiatic Researches*).

Wenn nun gleich Rec. mit den Kennzeichen und der Festsetzung der vorigen drey Gattungen nicht zufrieden seyn kann; so freut er sich desto mehr über die der folgenden *Elaps*, deren Bestimmung ein redender Beweis des trefflichen Beobachtungsgeistes des Vf. ist, und die zu den wichtigern Entdeckungen in der Amphibiologie gehört. Man lernet sie aus den Unterscheidungsmerkmalen kennen. „*Caput a corpore crassitie vel latitudine parum aut non diversum, parvum; rictus brevis et angustus, propter os intermaxillare unicum, ut in anguibus et lacertis, non geminum ut in colubris... Os intermaxillare unicum facile licet persentiscere et agnoscere, capite utrinque pone oris rimam inter pollicem indicemque digitum ita tractando, ut maxilla inferior diducatur et dilatetur.*

„Quo

Digitized by Google

„*Quo facto, in colubris maxillarum finibus posteriori-„bus, ope geminorum ossium intermaxillarium commu-„nium, in situm transversum ex horizontali deducto-„rum, diductis, cutis cedit, et rictus amplitudo plus „quam duplo sit major: in elapis contra genere rictus „parum ampliatur.*" Hierher zählt Hr. *S.* die Linnéischen Colubri, *lemniscatus*, (welcher nach seinen Beobachtungen Giftzähne haben soll. Rec. hat so wenig wie andere Naturforscher sie gefunden), *lacteus*, *plicatilis*, *Cobella*, und ausserdem einige noch bey keinem Systematiker angeführte Arten, die wir, weil aus ihnen die Gattung doch nicht näher kennen gelernt werden kann, hier nicht anführen.

Die Gattung *Anguis* hat vorzüglich durch des Vfs. anatomische Bemerkungen bey der gemeinen Blindschleiche gewonnen. Dieselbe hat nur ein einziges gemeinschaftliches Kieferbein, zwey Lungen, und Spuren eines Brustbeins und Beckens, wodurch sie sich den Eidechsen nähert. Sie werden in zwey Familien, in solche mit offenen Augen, und in „*Ty-„phlopes*, i. e. *oculis tectis et per squamas(?) translu-„centibus*," eingetheilt. Zu den letztern zählt Hr. *S.* ausser einigen bis jetzt nicht beschriebenen Arten Linné's *A. lumbricalis* und *ventralis* und Weigel's *A. rostralis.* Zu eben dieser Gattung wird auch Hornstedt's *Acrochordus* gebracht, weil derselbe nach Shaw mit Schuppen bedeckt ist. *A. Meleagris* und *Miliaris*, so wie Laurenti's *Corallinus* und *ater* werden mit Recht vereinigt, und la Cepède's *rouge* als höchst wahrscheinlich mit den letztern von einer Art angesehen.

Von den *Amphisbaenen* vermuthet Hr. *S.*, dass die Arten noch nicht hinlänglich aus einander gesetzt seyen; auch hat er nicht gewagt, sie näher zu bestimmen, obgleich er die charakteristischen Unterschiede der *A. fuliginosa* und *alba* sehr richtig darstellt, von welcher letztern treffliche osteologische Bemerkungen mit beständiger Rücksicht auf die Eidechsen und Nattern mitgetheilt werden. Die *Langaha* wird hierher gezogen.

Bey der Gattung *Caecilia*, die nur im allgemeinen abgehandelt ist, verdanken wir Hn. *S.* wieder eine wichtige Entdeckung, nämlich, dass ihr Körper nicht nackt, wie Linné angiebt, sondern mit äusserst kleinen Schuppen bedeckt sey. Eine treffliche Beschreibung des Skeletes der *C. tentaculata*, wobey das merkwürdigste die fehlende Augenhöhle, und die Verbindung der Wirbel durch Bänder, ohne Gelenke sind, macht den Beschluss dieses schönen Werkes.

PHILOSOPHIE.

LANDSHUT, in d. Weber. Buchh.: *Philosophische Elementarlehre mit beständiger Rücksicht auf die ältere Literatur.* In zwey Heften von C. B. Bardili. *Erstes Heft. Was ist und heisst Philosophie?* 1802. VI. u. 158 S. 8.

Hr. B. bestimmt diese Elementarlehre nicht für Philosophen, sondern für Liebhaber der Philosophie, nicht zur weiteren wissenschaftlichen Begründung ei-ner neuen Exposition des Denkens, sondern zur Er-läuterung derselben: „Ich will nicht *eigen*: ich w[ill] nur *wahr*, und durch die Wahrheit *nützlich* seyn. Wahr bin ich in meinem Grundrisse; diess bezeugt mir das Nachdenken mehrerer Jahre noch jetzt; es mir die ruhigste Prüfung, schon vor der Herausgabe jener Schrift bezeugete. Um aber, durch die Wahrheit, auch nützlich zu werden, seh ich wohl, dass ich zu den Elementen zurückkehren muss. W[er] die Höhe eines steilen Wegs wirklich erklimmt h[at], kann, zum Behufe anderer, füglich wieder her[ab-] steigen, und ihnen den Weg von der Stelle aus ze[i-] gen, wo ungefähr ein jeder stehen mochte. Un[se-] re Einsichten, durch blosse successive Berichtigung der minder tiefen zu erleichtern, hab ich in diese[m] Hefte nicht einmal von meiner Exposition des D[en-] kens, als eines reinen Denkens, ausdrücklichen Ge-brauch gemacht. In einem zweyten Hefte hoff ich, jener Exposition erst eben die Fasslichkeit geben [zu] können, welche das einzige Augenmerk dieses e[rs-] teren war." Rec. dünkt die Logik des Vfs. wede[r] auf einer so hohen Stufe des Denkens zu stehen, noch so schwer zu verstehen zu seyn, als hier ange-deutet zu werden scheint. Die Kriti[k h]at einen h[ö-] hern Standpunkt genom[men, w]den d[ie]... treue E[r-] kleidung des Rationalism[us f]ür streitig machen w[ill,] aber nicht kann. Die einzige Schwierigkeit, welche ihr eigen ist, rührt daher, dass sie dem Denken als Denken eine objective Realität ansinnet, welche un-erweislich ist, und ewig nur Hypothese bleiben wird. Diese Schwierigkeit würde nicht seyn, wenn seine Logik demonstrirt, oder sein Princip, dass Seyn und Denken ursprünglich mit einander verknüpft ist, nicht apodiktisch erwiesen, doch deducirt wä[re]. Durch Erläuterungen und Erörterungen, von wel-cher Art sie immer seyn mögen, kann sie nicht ge-hoben, nur was der Vf. beweisen möchte, oder w[as] er als wahr voraussetzt, (die Identität des Seyns und Denkens) ins Licht gesetzt werden, was aber w[irk-] lich unter jener Bedingung überflüssig wäre. D[a] da hier nicht die Rede von dem Grunde oder Ur-grunde des Princips des Vfs. die Rede seyn kann: [so] wird Rec. nur referiren, was der Vf. zur Erläuterung seines Systems beygetragen hat.

Dieser Heft zerfällt in zwey Kapitel; in dem er-sten untersucht der Vf. die Frage: was heisst Philo-sophie, in dem zweyten erörtert er die Philosophie nach ihrer gemeinfasslichsten Bedeutung und ihren gewöhnlichsten Eintheilungen. — In dem *ersten* ge[ht] der Vf. davon aus, dass das Erkenntnissvermögen sich auf dreyfache Art äussere, als *historisch*, *synthe-tisch*, *philosophisch*, deren Charakter er durch *com-positio*, *coalitio*, *nexus* bezeichnet. Die Erörterung der Philosophie, in so fern sie sich von beiden, und von der Kenntniss des gemeinen Verstandes unter-scheidet, erst als praktische Weisheit, und dann in der eingeschränkteren Bedeutung als vernunftmässi-ge Untersuchung durch geschärftes Nachdenken, wel-che sich über die gemeine Ansicht erhebt, nur dur[ch] Ve[r-]

Digitized by Google

Vernunft zu ihren Absichten bestimmt, und zur Erreichung derselben sich ebenfalls nur eben desselben leitenden Princips bedient. „Diese Erledigung (*segregatio, subductio sui ipsius ab eo, quod impellit*,) der Vernunftthätigkeit und Befreyung derselben von der Abhängigkeit, in welcher sie gemeinhin gegen die, sie vermittelnden Kräfte steht, um sich ihrer, nach der Natur und Beschaffenheit ihres eigenthümlichen Wesens d. i. in ihrer Reinheit, zu seinen Absichten bedienen zu können, wird nun zu einer vernunftmäfsigen Untersuchung der Dinge eben so unumgänglich erfodert; als zu einem vernunftmäfsigen eigenen Betragen nach den Regeln der Weisheit." „Das Ganze derjenigen eigentlichen Erkenntnifs, welche man hierbey bezweckt, darf, als diefs Ganze, keinesweges mehr das ungleichartige Refultat vermischt wirkender Kräfte seyn, sondern es mufs, *durch den inneren Zusammenhang der Vernunft allein*, auch seinen Zusammenhang, als ein Ganzes, einzig und ausschliefsend erhalten, die Vernunft mufs sich dabey gleichsam nur um ihre eigene Axe gedreht, und indem sie sich selbst dadurch dem Menschen rein zu erkennen gegeben, ihm zugleich dasjenige in ein reines (von der Sinnlichkeit geläutertes) Licht gesetzt haben, was sie von ihrem Wesen auch den Dingen aufser ihnen mittheilt." — Alles das sind nicht unbekannte Sätze, die von mehreren Denkern, *die verschiedenen Systemen anhängen, nicht geleugnet werden*, aber sie sind auch sonst schon viel bestimmter und deutlicher abgehandelt worden. Man vermifst hier fast durchgängig einen klaren lichtvollen Vortrag, und leichten Fortgang in dem Rasonnement, so dafs der ungeübte Leser Mühe hat, sich die Gedanken des Vfs. anzueignen. Die eigentliche Tendenz des Bardilischen Systems, dafs die reine Vernunft ein constitutives Erkenntnifsvermögen sey, blickt nur sehr dunkel durch, und man bleibt ungewifs, ob der Vf. absichtlich diefe im Dunklen liefs, oder nicht vermochte sie klärer darzulegen. Es ist der Fall nicht selten, dafs er erst in Platos Sprache den Sinn des Vorgetragenen fafslicher machen zu können glaubt, z. B. S. 20. Den übrigen Theil dieses Abschnitts nimmt die hypothetische Untersuchung, was derjenige Denker, dem es zum Bedürfnifs geworden, *unter einer beständigen Anwendung der Form selbst, durch die Form, nur auf die Form*, endlich eine reine vernunftmäfsige Untersuchung der Dinge wirklich zu Stande zu bringen, nachdem er die bisherigen Metaphysiken und Logiken von allem Einflufs des Sinnlichen und der Einbildungskraft gereinigt, von allen Irrthümern gesäubert hätte, damit würde ausgerichtet haben? Zu den kleinern Vortheilen dieses Versuches in einem empirischen Zeitalter, wofür er das unserige zu halten scheint, rechnet der Vf. die *Anfangsgründe einer übersinnlichen Philosophie*, welche er in dem folgenden Abschnitte zu geben gedenkt, und beschliefst dieses Kapitel mit einigen *historischen Nachweisungen über den Ursprung der Philosophie als einer übersinnlichen Erkenntnifs.*

In dem *zweyten Kapitel* erklärt der Vf., was philosophiren, dogmatisch, skeptisch philosophiren, Theorie und System, Praxis, Erfahrungsphilosophie, reine Philosophie, ist. Die letzte ist nach dem Vf., wie sie schon Wolf erklärte, die *Wissenschaft des Möglichen*, sie untersucht den Grund der Möglichkeit irgend einer Erkenntnifs überhaupt. Was den Grund der Möglichkeit irgend einer Erkenntnifs überhaupt enthält, mufs in jedem, einer Erkenntnifs fähigen Subjecte gleichmäfsig vorhanden, mithin allgemein seyn. Es kann seine Beschaffenheit auch nicht erst von dem erkennendem Subjecte erhalten, oder sich dieselbe erst in diesem — etwa auf dem Wege der Beobachtung, — erwerben, sondern mufs seine Bestimmungen bereits schon mit sich bringen; damit man sofort Beobachtungen anzustellen und diese in einer Erkenntnifs zu verbinden, vermögend sey. Dieses ist in der Sprache der Schule das Apriorische, welches der Vf. mit Platons Ideen erläutert, aber ohne Grund auf den *ursprünglichen und grundverfassungsmäfsigen Nexus der Dinge* beziehet, weil es in der Erörterung des Allgemeinen nicht liegt, nur willkürlich hinzugesetzt worden ist. Der Grund der Möglichkeit einer Erkenntnifs liegt zunächst in dem Erkenntnifsvermögen, und von diesem läfst sich einsehen, dafs er allgemein seyn müsse, nicht so, ob in dem ursprünglichen Nexus der Dinge ein solcher allgemeiner Grund der Möglichkeit der Erkenntnifs liege; denn da mufs man über die in dem Erkenntnifsvermögen enthaltenen Bedingungen hinausgehen. Wer die formalen und materialen Bedingungen der Erkenntnifs, wie es sich gehört, unterscheidet, wird sich diesen Sprung nicht erlauben. In diefs Apriorische läfst der Vf. sich nun Mathematik und Philosophie theilen; die erste wendet es blofs als Mittel einer Erkenntnifs von gewissen ewigen und nothwendigen Verhältnissen der Dinge an, die andere behandelt es als den Grund der Möglichkeit irgend einer Erkenntnifs überhaupt, und macht es zum Gegenstande ihrer Untersuchungen. Dieser Begriff von Mathematik und Philosophie wird wieder aus dem Plato erläutert. Gründe, warum die reine Philosophie nicht so leicht und fafslich ist, als die angewandte. Ungeachtet der Grund der Möglichkeit der Erkenntnifs überhaupt, auch den Grund der Möglichkeit eines Weltsystems überhaupt, als eines Systems enthält: so ist es doch Täuschung, wenn man glauben wollte, dafs dadurch eine absolute Erklärbarkeit jedes Bedingten, Empirischen aus jenem Princip zu Stande gebracht sey, oder zu Stande gebracht werden könne. — Aufser der angewandten und reinen Philosophie giebt es keine andere, und die Vermischung beider Arten mit einander, ist nur eine Ausartung der Philosophie, deren Quellen aufgedeckt werden. (Es ist auffallend, dafs eine solche Vermischung Kant Schuld gegeben wird, weil er den Grund mit Bedingungen, das Allgemeine, Nothwendige mit dem Subjectiven, Zufälligen verwechselt habe — eine Beschuldigung, welche freylich wahr wäre, wenn des Vfs. System erwiesen wäre.

Aber

Aber da liegt eben der gordische Knoten. Eben diese Vermischung, sagt er, tadelte Sokrates bey dem Plato an dem Anaxagoras (Phaedo S. 221. zw. A.), und Hr. B. scheint diesen Tadel zu billigen; allein nur dann hätte dieser Tadel Grund, wenn mit dem ersten Princip die absolute Erklärbarkeit alles Bedingten gegeben wäre, was Hr. B. doch weiter oben selbst als unzulässig verwarf.) Eine Folge dieser Vermischung und der Verworrenheit, welche sie nach sich zieht, ist die Skepsis, d. i. eine Erkenntnifs der Unerkennbarkeit der Dinge, (dieses kann die Skepsis schon ihrer Natur nach nicht seyn, denn dann würde nicht Zweifel sondern dogmatisches Verfahren ihr Charakter seyn; auch hat sie einen andern Ursprung, als der Vf. angiebt, daher ist auch die Ansicht des Vfs. von Kants Kritik, als befestige sie den Skepticismus, weil sie die reine Erkenntnifs des Menschen in ein blofs subjectives Product seiner Menschennatur verwandele, und alles, was er über den Grund der Dinge wissen wolle, als ein psychologisches Spiel mit leeren Denkformen darzustellen suche, falsch. Man siehet wohl, dafs dem Vf. subjectiv und zufällig ein und dasselbe ist, und dafs er die transcendentale Ansicht ganz mifsversteht.) Eintheilung der angewandten Philosophie in Physik und empirische Seelenlehre, und der reinen Philosophie in Logik und Metaphysik; die letztere untersucht das, was an unserer Erkenntnifs rein gedacht ist. „Von Anbeginn gingen die Bemühungen der Metaphysik dahin, das Unwandelbare und Bleibende an den Dingen, mit einem Worte ihr Wesen, (das ὀν, ὀντως ὀν, ihre Möglichkeit als ein Gedachtes) in einem Denken aufzudecken, und aus der Ergründung ihres Wesens theils auf ihren Urheber zu schliessen, theils den Urgrund aller Wahrheit an der menschen Erkenntnifs, dadurch ausfindig zu machen." Diefs war allerdings die Tendenz der ältern Metaphysik; es fragt sich nur, ob Metaphysik als eine solche Wissenschaft möglich sey? Weil Kant aus der Untersuchung des Vernunftvermögens zeigte, dafs sie nicht möglich sey: so heifst es hier von ihm, er habe der Metaphysik eine ganz falsche Deutung gegeben. Es ist aber nicht bewiesen. Denn was hinzugefügt wird, wenn den Dingen nichts Bleibendes und Unwandelbares zum Grunde liege, so gebe es keine Metaphysik, streitet nicht gerade zu mit der Ansicht der Kritik, welche ja eben auf das Bleibende und Unwandelbare die Metaphysik bauet, nur dafs sie dieses in dem Erkenntnifsvermögen, nicht in den Dingen setzt. — Wir übergehen die Begriffe von der Klugheitslehre, Weisheitslehre, Moral und Naturrecht, wobey der Vf. manche gute Bemerkungen aus der Geschichte der Philosophie anbringt, um noch etwas bey den letzten Paragraphen zu verweilen, in welchen der Vf. von der Abstraction als dem Mittel, durch welches man nach seiner Ansicht zu jeder Art Philosophie gelangt, erörtert. Die Abstraction ist das logische Geschaft, wodurch man an den Dingen die unumgänglichen Bedingungen ihrer individuellen Vorstellung als individuel absondert, um dadurch hinter dasjenige zu kommen, was sie mit andern Dingen gemein haben, was also, als an mehrern zugleich haftend, um so weniger ein blofses Nichts, oder ein subjectiver Traum seyn kann, sondern was vielmehr schon voraus (*a priori*) seyn mufste, damit jene einzelnen, jetzt eben sinnlich wahrgenommenen Dinge — diese Subjecte werden konnten. Wenn diese Abstraction bis zu einem *Objects überhaupt*, bis zum *Etwas*, aufgestiegen ist: so hat sie, an und in diesem, ihr Werk von allem demjenigen geläutert, was zum concretum irgend einer besondern Gattung oder Art existirender Dinge, als dieser besondern Gattung oder Art gehört, hat sich desjenigen bemeistert, was, als das allgemeine Prädicat, zum Daseyn aller und jeder besonderen Gattungen, Arten und Individuen, in jedem Raume und zu aller Zeit, mithin auch zum Daseyn der Menschengattung nebst allen ihren Individuen, nothwendig vorausgesetzt werden mufs, unter welcher sich also, als unter das allgemeine Prädicat aller besondern Prädicate, auch alle und jede besondere Gattungen, Arten und Individuen mit ihren Eigenschaften, in einer Erkenntnifs bringen lassen. — Die kritische genaue Untersuchung des Objects überhaupt würde nach dem Vf. der einzige dienliche Weg seyn, um mit einer Kritik der menschlichen Erkenntnifs zum Ziele zu kommen. Wir übergehen das fernere Räsonnement über Kants Kritik, und den Idealismus, und das was der Vf. über die Art und Weise sagt, wie sich über das a priorische Object etwas a priori ausmachen lasse, und wie endlich von dem a priorischen Objecte zuletzt die Vernunft in die übersinnliche Region des Uebersinnlichen, zur Erkenntnifs Gottes als des letzten Grundes aller Möglichkeit der Gründe der Erkenntnifs — überschreite, weil das Angeführte schon hinreichend ist, um den Ideengang des Vf. kenntlich zu machen, aber auch hinreichend, um die Frage zu veranlassen, wie an und durch das *Etwas*, was in der Philosophie ungefähr gleichen Rang mit dem Punkte in der Mathematik hat, so grofse Dinge möglich sind.

* * *

ZÜLLICHAU u. FREYSTADT, b. Darnmann: *Geschichte der Mark Brandenburg* für Freunde historischer Kunde von *Gottfried Traugott Gallus*. 2te verbess. und vermehrte Auflage. 1801. XVI. u. 318 S. 8. (22 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1798. Nr. 76.)

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags den 16. August 1802.

KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

Berlin, b. Unger: *Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland zwischen dem Könige von Preussen und der Kaiserin Königin mit ihren Alliirten*, als eine Fortsetzung der Geschichte des Generals *von Lloyd*. Von *G. F. von Tempelhoff*, königl. preussischen General-Major. *V. Band*, welcher den Feldzug 1761 enthält. 1794. 383 S. und 3 Pl. (3 Rthlr.) *VI. Band*, welcher den Feldzug 1762 enthält. 1802. 293 S. und 5 Pl. 4. (5 Rthlr.)

Unstreitig ist Nichts so sehr im Stande, zu der wissenschaftlichen Bildung des Soldaten beyzutragen, als die Geschichte kriegerischer Ereignisse, mit unpartheyischer Wahrheitsliebe beschieben und mit tiefem Eindringen in die Ursachen und ihre Wirkungen beurtheilt. So wie aber *Lloyd* der Erste war: der es unternahm, eine wissenschaftliche Geschichte des *siebenjährigen Krieges* zu liefern: so gebühret dagegen seinem Commentator und Fortsetzer der Ruhm, noch mehr gethan und geleistet zu haben, als in wissenschaftlicher Hinsicht von seinem Vorgänger geschehen war.

Unter allen Kriegen der neuern Zeit — den so sehr bewunderten Neufränkischen nicht ausgenommen — behauptet der siebenjährige ausser allem Zweifel den Vorrang, sowohl durch den Gewinn, den er der Kunst an sich selbst brachte; als auch, und besonders durch den merkwürdigen Umstand: dass *Ein Staat*, arm an innern Hülfsquellen, bloss durch das unerschöpfliche Genie, und durch die Feldherrntalente seines grossen Regenten, für sich allein im Stande war, es mit so vielen mächtigen Verbündeten aufzunehmen, mit deren Macht die seine durchaus in keinem Verhältnisse stand. Dazu kam noch, dass das Interesse dieser Verbundenen bey weitem nicht so vielseitig war, sondern ungleich mehr in einander griff, als das Interesse der Coalisirten im letzteren französischen Kriege, wo überdiess dem Heilsausschusse ganz andere und kräftigere Hülfsmittel zu Gebot standen, als *Friedrich der Zweyte* je anwenden konnte. Doppelt interessant ist es daher auch, die Operationen dieses wichtigen Krieges bis in ihr kleinstes Detail, mit Sachkenntniss und reifer Urtheilskraft gezeichnet, zu verfolgen; eine *Befriedigung*, welche das vorliegende Werk seinen Lesern in hohem Maasse gewährt.

Der V. Theil enthält den Feldzug des J. 1761, und fängt mit der Verproviantirung von Göttingen durch die Franzosen an. Sehr wahr sagt hier der Vf. S. 5. „Wenn man eine Unternehmung gegen feindliche Quartiere ausführen will: so muss man die „grösste Sorgfalt und Vorsicht anwenden, dass sie „wenigstens nicht eher bekannt werde, als bis man „mit den dazu bestimmten Truppen abmarschiert, „und wenn es möglich ist, nicht eher, als bis man „in der Gegend ist, wo sie ausgeführt werden soll. „Unter die Mittel diess zu bewerkstelligen rechne „ich: 1) Wenn der commandirende General den „Plan zu der Unternehmung selbst macht, und dabey „Niemanden zu Rathe zieht. 2) Wenn einige Anstalten zur Vorbereitung nöthig sind: so müssen sie „so gemacht werden, dass niemand, auch selbst keiner von den unter ihn(m) stehenden Generalen, aus „denselben die wahre Absicht heraus bringen kann, „und alle Spione durch sie hintergangen werden. Am „besten ist es, sie so einzurichten, dass der Feind „daraus gerade das Gegentheil von dem schliessen „muss, was wirklich geschehen soll. 3) Wenn man „in dieser Absicht Truppen zusammenziehen muss: „so *muss* man die Befehle so einrichten, dass sie zu „einer gewissen Zeit zwar auf dem Versammlungsplatze eintreffen; jede Abtheilung aber muss nach „den(m) erhaltenen Befehl glauben, dass sie nach einen(m) andern Ort gehen soll. Wenn die Unternehmung bloss auf ein feindliches Quartier gerichtet ist: so ist es zweckmässiger, mit allen dazu bestimmten Truppen nur in einer Colonne zu marschieren. Denn wenn man auf verschiedenen Wegen und mit mehreren Colonnen marschirt: so macht „man einen grössern Strich Landes aufmerksam. Die „Landleute können aus den Wegen, welche die Colonnen nehmen, leicht schliessen, wohin der Marsch „gerichtet ist. Sind sie nun Unterthanen des Feindes, oder dem Feinde mehr ergeben als uns: so „werden sie leicht Mittel finden, ihm von unserm „Anmarsch frühzeitig genug Nachricht zu geben; „weil sie die Nebenwege und Fussteige gewiss besser „kennen, als wir. Alsdenn bekömmt der Feind vielleicht eben so viel Nachrichten, als wir Wege betreten. Wenn *alsdenn* auch nicht alle ihm zugeschickte Benachrichtiger ankommen: so kommt doch „gewiss einer zu ihm, und unser Vorhaben ist verrathen. Bey einer Colonne hat man diess nicht so „leicht zu befürchten. Wenn man in mehreren Colonnen marschirt: so findet sich dabey noch eine „andere Unbequemlichkeit: sie treffen selten zu der „bestimmten Zeit auf den Punkten ein, wo die Ausführung der ganzen Unternehmung eigentlich ihren „Anfang nehmen soll. Eine kommt gewöhnlich frü-

Digitized by Google

„her, die andre ſpäter. Gemeiniglich iſt der Erfolg „davon, daſs der Feind, wenn er auch bis dahin „nichts erfahren, nunmehr von unſerm Anmarſche „Wind bekommt, und Zeit gewinnt, ſich in Ver„theidigungsſtand zu ſetzen. Iſt nun der Plan ſo „entworfen, daſs eher nichts unternommen werden „kann, als bis alle Colonnen auf ihren beſtimmten „Punkten angekommen ſind, oder der commandi„rende General glaubt, daſs er nicht eher etwas un„ternehmen könne: ſo nimmt die ganze Sache ſel„ten eine vortheilhafte Wendung."

Nun folgen die trefflichen Manövres des Herz. Ferdinand von Braunſchweig, um die Franzoſen aus ihren Quartieren an der Unſtrut und Werre bis über den Mayn zurück zu drängen. Der S. 45. aufgeſtellte Grundſatz: „Eine Armee dürfe ſich nicht weiter als „fünf bis ſechs Märſche von dem Hauptmagazine „entfernen, wenn ſie in des Feindes Land dringen, „und ſich darinn behaupten will, daferne es nicht „möglich iſt, in einer Entfernung von einigen Mär„ſchen vorwärts ein oder mehrere Zwiſchenmaga„zine anzulegen"; gehört ebenfalls mit zu den wichtigen und bey dem Entwurf eines Operationsplans nicht genug zu beherzigenden Wahrheiten, die auch durch die neueſten Ereigniſſe hinreichend beſtätiget worden iſt. Die Sorge für den Unterhalt der Truppen ſcheint zwar in dem letztern Kriege die franzöſiſchen Generale nicht ſehr beſchäftigt zu haben, weil ſie bey ihrem ſchnellen Vordringen theils auf die Magazine der Aliirten rechnen konnten; theis weil ihnen die Requiſitionen alles verſchaffren, was ſie bedurften. Oft genug aber wurden ſie hart dafür beſtraft, wenn die erſteren nicht vorhanden waren, und die letzteren in den durch den Krieg ausgeſogenen Provinzen nicht zureichten, die Bedürfniſſe der Truppen zu befriedigen; die, obgleich Sieger, oft mehrere Tage ohne Brod bleiben muſsten.

Nachdem der Vf die Stellung der beiderſeitigen Armeen und den Marſch des Konigs nach Schleſien beſchrieben hat, geht er zu den Operationen der Armeen in Schleſien und in Niederſachſen über, und ſetzt die Urſachen derſelben auf eine lichtvolle Weiſe aus einander. Die Erzählung der Ereigniſſe in Pommern, und der Eroberung von Schweidnitz durch die Oeſterreicher ſchlieſst dieſen Theil, aus dem Rec. nur noch *Eine* der vielen treffenden Bemerkungen des Vfs. aushebt. S. 168. „Der Soldat hat beſtändig „die Augen auf ſeinen Anführer gerichtet, er ſey „General, oder ein anderer Officier; *und* deſſen Be„nehmen, beſonders in kritiſchen Fällen, iſt die „Bouſſole, nach der er ſeinen Lauf richtet. Findet „er darin beſtändig Feſtigkeit, Entſchloſſenheit, „Standhaftigkeit, Gleichförmigkeit, Gelaſſenheit und „Ruhe: ſo iſt er ſelbſt ruhig, fürchtet nichts, und „geht den gröſsten Gefahren entgegen. Nichts „ſchmeichelt ihm aber mehr, als wenn der General „ihm auf die eine oder andere Art zu verſtehen „giebt, daſs er ſich ganz allein auf ſeine Tapferkeit „verlaſst. Alsdann macht er deſſen Sache zu ſeiner „eigenen Angelegenheit; nimmt alle ſeine Kräfte zu„ſammen, und macht oft das unmöglich ſcheinen„möglich. Kein General verſtand dieſes beſſer als de„König. Der Soldat ſah ihn alle Tage immer ſich ſel„gleich, und machte daraus den Schluſs, daſs die „fahr eben noch nicht ſo groſs ſeyn müſſe" u. ſ. w.

Der VI. Theil beginnt mit einer Schilderung traurigen Lage *Friedrichs des Zweyten* zu Anfang Feldzuges 1762. Hierauf folgen die verſchiedenen eigniſſe deſſelben, und ein vollſtändiges Tageb der Belagerung von Schweidnitz. Rec. iſt ganz dem Vf. einverſtanden, wenn er S. 129. ſagt: „glaube, daſs es in allen Fällen beſſer iſt, w „man bey Eröffnung der Laufgräben die ganze „deckung vor die Arbeiter ſtellt, anſtatt ſie ein „Schritt hinter die Parallele zu ſetzen, wie es „wohnlich iſt. Denn ſtehn die Bataillone vor „Arbeitern: ſo können ſie dem Feinde entgeg „gehn, ohne jemanden zu hindern; auch glaubt „Arbeiter, er ſey beſſer gedeckt und arbeitet „mehrerer Dreiſtigkeit; ſtehn ſie aber hinter den „beitern: ſo müſſen ſie über die gemachte Arb „weg und durch die Arbeiter hindurch gehn, we „ſich der Feind zeigt. Dadurch verderben ſie nich „allein die ſchon gemachte Arbeit, ſondern bringe „auch die Arbeiter in Verwirrung, und geben „nen auch Gelegenheit davon zu laufen, wozu „ohnehin ſchon geneigt ſind."

Sehr gut iſt die Arbeit des Sappirens S. 136 einandergeſetzt. Durch einen Druckfehler aber S. 170. der Anfang des VI. Jahrhunderts als die Epoche der Erfindung der Minen angegeben. Es gegen das Ende des XV. Jahrhunderts, wo ſich ihrer bey der Belagerung des genueſiſchen Schloſſes Serezanella zuerſt bediente, doch ohne Erfolg. Beſſer gelang ein Verſuch, den *Peter Navarro*, ſpaniſcher Hauptmann, im J. 1500 bey der Belagerung des Schloſſes St. Giorgio auf der Inſel Cefalonia durch Gonſalvo von Cordova, ſo wie nachher gegen die beiden Schlöſſer von Neapel 1503 machte; er gab Veranlaſſung zu der nachherigen häufigen Anwendung der Minen im Belagerungskriege.

Die Schlacht bey Freyberg und die Operation der aliirten Armee unter dem Commando des Herzogs Ferdinand von Braunſchweig beſchlieſsen das ganze Werk, das mit Recht als ein groſser Gewinn zum Behuf des theoretiſchen Studiums der Kriegskunſt anzuſehn iſt. Einige kleine Nachläſsigkeiten im Stil, Verwechſelung des Accuſatives mit dem Dativ u. dgl. ſind kleine, leicht zu verwiſchende Flecken, die kaum eine Rüge verdienen.

KÖNIGSBERG, b. Göbbels u. Unzer: *Für Offiziere und die es nicht ſind, zur Beförderung des Fleiſſes und edler Grundſätze*, von *A. E. von Ka*... Hauptmann im Inf. Regiment de l'Homme de Courbière. *Zweyter Theil*, nebſt einer Karte von der Gegend von Dcemicki am Narew. 180.. 409 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Gegenwärtiger Theil einer Sammlung, deren Anfang 1798 Nr. 393. angezeigt wurde, beſteht aus zw...

Digitized by Google

besondern kleinen Abhandlungen. I. Fortgesetzte Erzählung der Ereignisse in Schlesien während des Krieges 1778. II. Ueber moralische Bildung des gemeinen Soldaten. III. Der alte Grenadier vor Friedrichs Gruft. Ein Gedicht. IV. Tagebuch des Corps unter dem Herzog von Holstein Beck in Polen vom 13. Oct. bis 19. Novbr. 1794 die Gefangennehmung des Grabowskischen Corps am Narew enthaltend. V. Fragmente. VI. Der Veteran. VII. Grundlinien zu Beurtheilung der Kriegsvölker in Friedensgarnison. VIII. Vertheidigungsanstalten in Danzig 1794. IX. Die Schneekoppe und die beiden Teiche auf dem Riesengebirge. X. Eine Reise zu Fuss.

Dem Titel sowohl als einer Aeusserung des Vfs. S. 210. zufolge ist diess Werk zunächst für Officiere, dann aber auch für andere Leser bestimmt, die sich über militairische Gegenstände unterrichten wollen. Die Aufsätze sind jedoch von zu verschiedenem Gehalt, als dass diese Absicht ganz erreicht werden *sollte*. II. IV. V. und VII. zeichnen sich am vortheilhaftesten aus, besonders enthalten II. und VII. vieles Gute und Wahre. III. ist ohne poetischem Werth, und VI. eine Idylle, *Kleists Irin* nachgebildet, sticht sehr gegen die Arbeit jenes der Welt zu früh entrissenen Dichters ab. Nr. VIII. steht hier nicht an seinem Orte; man würde dieses nicht unwichtige Actenstück nur ungern in einer Geschichte des polnischen Feldzugs vermissen; allein, zu Beförderung des *Fleisses* und edler Grundsätze kann es wohl nicht *bestimmt seyn*. IX und X. würden besser ausgefallen seyn, wenn der Vf. seine Sprache mehr in der Gewalt hätte, und sich nicht Ausdrücke zu Schulden kommen liesse, ein grofsmaulichter Feldwebel S. 106. grofsmaulichtes Benehmen S. 177. Desinteressirte Gefälligkeit S. 293. oder Perioden, wie S. 298. „Dieser Fussteig schlängelt sich neben dem Lomnitz-„Bach, an welchem Erdmannsdorf liegt, ins Gebirge „herauf, über Wiesen, die mit Elsen und Rüstern, „wie das Bette des Bachs selbst eingefasst sind; ver„schiedene kleine rauschende Wasserfälle legten wir „zurück, *welche* hervorragende Klippen in diesem „Bach verursachten, *welche* wir (uns ?) nebst dem me„lodischen Gesang der Nachtigallen, *welche* hier „gleichsam ihr Vaterland zu haben schienen, in eine „angenehme Schwermuth versetzten, die dem menschlichen Herzen so wohl thut."

ERDBESCHREIBUNG.

GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Vormaliger Zustand der Schweiz* zum Aufschluss über die neuesten Vorfälle in der Schweiz. Von einem Augenzeugen. *Erster Theil.* 1800. XXIV. u. 424 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Eins der besten Werke, die wir über die Schweiz haben; wenigstens kennt Rec. keines, das in dieser gedrängten Kürze ein so allgemeines, anschauliches und richtiges Bild dieses Landes gäbe. Aber es ist die Schweiz, wie sie gegen das Ende des 18ten Jahrhunderts war, und nicht, wie sie seitdem durch die Neufranken geworden ist. Es war ein glücklicher Gedanke eines sachkundigen Mannes, dieses Gemälde eines schönen nun verschwundenen Originals aufzustellen; es gleicht dem Bilde eines schönen Menschen, den der Künstler hinschwinden sieht, und dessen noch nicht veränderte, noch nicht entstellte Züge er auffasst. Der Leser erwarte also nichts über die neuesten Ereignisse; sie liegen ganz ausser dem Plane des Vf. Es war auch sein eigener Schwanengesang, denn er starb, ehe noch der Druck dieses ersten Bandes vollendet war. Der Mann kündiget sich als einen Ausländer an, der aber zwanzig Jahre in der Schweiz zugebracht hat. In der Vorrede, die gelesen zu werden sehr verdient, giebt er eine kurze Uebersicht der merkwürdigsten Schriftsteller über dieses Land, deren fleissiges Studium sich durch das ganze Werk hindurch bewährt. Er klagt, dass man aus den mehresten so gar wenig über die innere Verfassung und über den Geist der verschiedenen Regierungen lernen könne. Ausländer erfuhren die Wahrheit nicht, wenigstens nicht die ganze Wahrheit, und die Einheimischen nahmen sich wohl in acht, sie zu sagen. Es war ein Staatsverbrechen, die innern Triebfedern der verschiedenen Regierungen aufzudecken, und selbst Hr. v. Müller, der immer die Wahrheit sagt, verschweigt so manches, was er hätte sagen können. Dieser Mangel ungeachtet scheint der Vf. den ehemaligen Schweizerregierungen sehr ergeben zu seyn, und die mehresten als Volksbeglückend zu betrachten; und hierin stimmt ihm Rec. vollkommen bey. Diess hindert ihn aber nicht, das Böse zu sagen, sowohl als das Gute, wie er denn überhaupt eine seltene Wahrheitsliebe und Partheylosigkeit zeigt.

Er theilt die ganze Schweiz in das kalte, gemässigte und warme Clima, womit er denn 1) die hohen Berge, 2) die Mittelländer, als den grössten Theil der Cantons Zürich, Bern, Solothurn etc. und 3) die italiänische Schweiz umfasst. Unter diesen drey Rubriken findet der Leser das Merkwürdigste und Interessanteste aus der physischen Geographie, der Naturgeschichte und aller Erzeugnisse der ganzen Schweiz. Die nämliche Eintheilung befolgt er auch für die Menschen, die er in Bewohner des kalten, gemässigten und heissen Clima's eintheilt. In diesen drey Abtheilungen liest man denn das Wichtigste über den Charakter, die Lebensart, Sitten, Gebräuche, Nahrung und Industrie der gesammten Schweizer. Diess sind die sechs Artikel, welche dieser Band enthält.

In der Bearbeitung dieses Planes aber geht der Vf. auf eine eigene Art zu Werke. Er hat die bekanntesten Werke über die Schweiz sorgfältig studiert, ist selbst viel gereist, hat jene geprüft und mit seinen eigenen Bemerkungen verglichen. Anstatt nun das Ganze so auszuarbeiten, dass er immer selbst schriebe, hebt er, zwischen ein, über jeden Artikel die besten, wichtigsten und von ihm wahrbefundenen Stellen einer grossen Menge von Schrift-

Digitized by Google

Shriftstellern über die Schweiz so aus, dass er sie mit seiner eigenen Arbeit verbindet. Auf diese Art wird sein Werk zum Theil ein Auszug aus dem Besten, was wir über die Schweiz haben. Daraus entsteht hin und wieder grosse Verschiedenheit der Sprache. Seine eigene ist gut, rein und mehrentheils der Sache angemessen. Viel Neues dürfen diejenigen hier nicht erwarten, die schon mit den besten Schriften über die Schweiz bekannt sind; wohl aber werden sie das Ganze mit Vergnügen in dieser neuen Zusammensetzung lesen, und das schon längst Gelesene mit Vortheil wiederholen. — Nur hin und wieder hat Rec. einiges zu erinnern. S. 273. „Bey den Protestanten trägt zu solcher Gleichförmigkeit des Gemüthes der feste Glaube an ein unabänderliches Schicksal, an die Prädestination, sehr viel bey: ein Glaube, welcher ihnen durch die Prediger von Jugend auf eingeprägt wird." Wenn der Vf. durch Prädestination das Dogma meynt, das man einigen frühern Lehrern der reformirten Kirche vorgeworfen hat: so ist diese keinesweges ein allgemeiner Lehrsatz der protestantischen Schweiz; versteht er aber darunter etwas anderes und Modificirtes: so hat er sich wenigstens unbestimmt ausgedrückt. — In der Beschreibung der Sitten der Alpenbewohner neigt sich der Vf. zu sehr und zu ausschliesslich auf die schöne Seite. Rec. beschuldigt ihn keiner Unrichtigkeiten in diesem Punkte, wohl aber meynt er, dass die Rückseite des Gemäldes nicht genugsam gezeigt sey. Freylich wissen Kenner sehr wohl, dass das Alpenvolk nicht bloss aus dem bestehe, welches an den gebahnten Wegen wohnt, auf denen immer ein Reisender dem andern folgte, und dass man, um die Nation kennen zu lernen, in das Innere gehen und jene Thäler besuchen musste, in welche höchst selten ein Reisender kam, weil es da mehrentheils an allem fehlt, woran der Mensch aus der gebildeten Gesellschaft gewöhnt ist; aber selbst in diesen entlegenen Strichen fand sich doch auch Manches, wie Rec. sehr wohl weiss, das wenigstens in die Schattenseite des Gemäldes gehörte. — Dass die Gletscher seit Jahrhunderten grösser geworden sind und noch immer vorrücken, ist doch nicht so ganz unbedingt wahr, als der Vf. zu glauben scheint. Rec. selbst hat Beyspiele vom Gegentheile gesehen; besonders fielen ihm vor einigen Jahren die beiden Gletscher im Grindelwalde, und vorzüglich der obere auf, welche er 13 Jahre früher gar viel grösser gesehen hatte. Freylich ist das Zurücktreten der Gletscher nur sehr wenig Gewinn für das Land; denn der Platz, den sie eingenommen haben, ist so mit unbrauchbarem Schutte und Steinen bedeckt, dass eine lange Reihe von Jahren erfodert wird, ehe eine gewisse Vegetation darauf haften kann.

Folgende Nachrichten, deren Richtigkeit Rec. nicht verbürgt, möchten nicht so allgemein bekannt seyn. Nach S. 422. zählte man in Genf 24 Familien, in denen beständig auf Silber gespeisst ward, und über 300, welche ein vollständiges silbernes Tafelservice besassen. Bloss die Zinsen von dem in Frankreich angelegten Gelde betrugen jährlich nahe an 20 Mill. Livres. — Die Baseler Landleute (S. 405.) machen so feine Bänder, dass 260 Ellen nicht mehr als 2 Loth wiegen. Wiederum giebt es Bänder, die so schnell gemacht werden, dass ein einziger Arbeiter gegen 600 Ellen in einem Tage verfertigen kann. S. 409. Städte, die bey einem nicht grössern Umfange als St. Gallen und Wintherthur, so viel Reichthum besassen, als diese, giebt es in ganz Europa nicht; nicht einmal in Holland und England. S. 153. Von dem im Canton Freyburg gemachten Gruyere-Käse geht jährlich für drey Millionen Livres nach Frankreich.

Weimar, b. d. Gebr. Gädicke: *Meine Streifereyen in den Harz* und einige seiner umliegenden Gegenden von *Wilh. Ferd. Müller*, Dr. d. Philos. *Zweytes Bändchen.* 1801. 214 S. kl. 8. (16 gr.)

Das zweyte Bändchen dieses Werkchens, dessen Anfang bereits 1800. Nr. 307. angezeigt ist, führt den Leser vom Brocken über den Oderteich nach Andreasberg, Clausthal und Zellerfeld, Grund, Goslar, Harzburg und Lerbach bis Osterode. Hin und wieder sind die Bemerkungen des Vfs. treffend und wahr, und seine Ansichten nicht ohne Interesse, zuweilen stösst man aber auch ungern auf matte Späße und unbedeutende nichtssagende Dinge; von der letztern Art ist z. B. die Geschichte eines Unfalls, welcher dem Vf. wegen des schlechten Pflasters in Osterode begegnete.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Hamburg*, in d. Buchh. d. Verlagsgesellschaft: *Die Kunst sich wieder zu verjüngen.* Ein Beytrag zur Toilette alter Matronen und Greise. 1801. 72 S. 12. (4 gr.) Die eigentliche Tendenz dieses Werkchens ist schwer zu errathen: denn für den Scherz, den man noch am ersten vermuthen sollte, ist es zu ernsthaft, und für den Ernst zu scherzhaft abgefasst. Die alten Matronen liegen dem Vf. vorzüglich am Herzen: er empfiehlt ihnen Transpirationen, leicht verdauliche und sehr nahrhafte Nahrungsmittel, ein gewisses Verjüngerungsbad, und dann, mit Beziehung auf das Beyspiel des Königs David, noch ein Arcanum, welches wir doch wohl, der Verlagsgesellschaft zum Besten, an diejenigen, die diese Medeenkünste an sich zu versuchen Lust haben möchten, hier nicht verrathen dürfen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 17. August 1802.

NATURGESCHICHTE.

Leipzig, b. Schwickert: *Neue Beyträge zur Insectenkunde.* Mit Abbildungen von *August Wilhelm Knoch*, der Naturlehre und Mineralogie ordentlichem Lehrer am Collegium Carolinum zu Braunschweig u. s. w. *Erster Theil.* 1801. XII. und 208 S. gr. 8. mit 9 illum. Kupf. (3 Rthlr. 12 gr.)

Unter den neuern entomologischen Schriften zeichnet sich diese durch den Reichthum an neuen Bemerkungen, durch gründliche Genauigkeit in der Ausarbeitung der Gattungs- und Art-Merkmale, und durch die Vorzüglichkeit der Abbildungen aus; Eigenschaften, die man schon an den 1781 bis 83 erschienenen *Beytragen zur Insectengeschichte* desselben Vfs. erkannte, und die das entomologische Publikum so begierig auf ihre Fortsetzung machten, *die endlich jetzt erst*, aber in einem andern Gewande *und dem jetzigen* Geschmacke in der Insectenkunde angepafst erscheint; denn so wie das frühere Werk hauptsächlich mit Schmetterlingen und ihrer Naturgeschichte sich beschäftigte: so haben diese neuen Beyträge die Käfer fast ausschliefslich zum Gegenstande.

In der Vorrede giebt Hr. K. einen Abrifs von Abtheilungen der Käfer nach ihrem Aufenthaltsorte und ihrer Nahrung im Allgemeinen. Es versteht sich von selbst, dafs der Vf. diese Abtheilungen nicht als eine im Systeme brauchbare Classification angesehn wissen will; diefs beweist die Anführung Einer und derselben Gattung bey verschiednen Abtheilungen. Für das System sind durchaus nur solche Abtheilungen brauchbar, die auf bestimmten und deutlichen, an den Naturkörpern selbst sichtbaren, Merkmalen beruhn; empirische Kennzeichen, wie *Aufenthalt im Wasser*, oder *auf dem festen Lande*, oder *in und auf beiden zugleich*, ferner *Aufenthalt auf Krautern und in Schwämmen* oder auf *Strauchern und Baumen* u. dgl. sind weder bestimmt, noch an den Insecten erkennbar; manche von ihnen, z. B. die letztern beiden, scheinen von zu geringer Verschiedenheit, um auf die innere Einrichtung und Bildung der Insecten einen merklichen Einflufs haben zu können, und auf der andern Seite kann es sehr wohl der Fall seyn, und ist es auch nach der Erfahrung, dafs sehr verwandte Gattungen einen verschiedenen Aufenthaltsort haben und sehr unähnliche dagegen Einen Ort und Eine Nahrung theilen. Der Rücksichten, welche zu nehmen sind, wenn man bey der Eintheilung der Gattungen auf die Lebensart derselben sehen will, sind zu viele und durchkreuzen sich zu sehr, und für jetzt reichen unsre Erfahrungen noch lange nicht hin, um mehr als wenige Bruchstücke zu liefern. Um zu beurtheilen, ob die Abtheilungen natürlich sind, müssen wir allemal auf die gröfsere oder geringere Uebereinstimmung in allen Theilen sehn, und so kommen wir doch auf die an den Naturkörpern sichtbaren Merkmale zurück.

Die mit grofsem Fleifse, mit gründlicher und vielseitiger Kenntnifs des Gegenstands und aus einem reichen Schatze von Erfahrungen und Beobachtungen geschriebne Einleitung enthält allgemeine Betrachtungen über das System und über die Kennzeichen der Gattungen und Arten, mit besondrer Hinsicht auf die Käfer. Von vorzüglicher Wichtigkeit für die Gattungsbestimmung hat der Vf. die Beine und ihre Zusammengliederung mit dem Körper gefunden. Ueberhaupt aber sieht er auf alle Theile des Insects, und die Durchmusterung derselben hat ihm Gelegenheit gegeben, mehrere Theile zu unterscheiden und genauer zu bestimmen, als seine Vorgänger; nicht blofs bey den Frefswerkzeugen, sondern auch bey der Brust hat er manche Theile angegeben, die man bisher entweder ganz übersah oder mit andern verwirrte. Die Arten der Zusammengliederung des Schenkels mit dem Halse und der Brust auf der Einen, und mit dem Schienbeine auf der andern Seite, sind genau auseinandergesetzt. Diese Bereicherung der Terminologie ist zugleich Bereicherung der Wissenschaft selbst; je mehr wirklich verschiedne Theile deutlich unterschieden, und je mehr bestimmte Verhaltnisse der Theile zu einander bestimmt angegeben werden, desto gröfser wird die Menge der Merkmale, und desto leichter und sicherer die Unterscheidung der Gattungen und Arten. Bey den Frefsspitzen, *Palpi*, beweist Hr. K. aus der Einrichtung ihrer Spitzen, dafs sie zu Sinnwerkzeugen bestimmt sind, und so führt er auch von den Fühlhörnern mehrere Eigenschaften und Beobachtungen an, welche einen ähnlichen Zweck vermuthen lassen.

Die Beschreibungen der Gattungen und Arten sind ganz nach dem Muster ausgeführt, das der Vf. in der Einleitung aufgestellt und auseinandergesetzt hat. Man wird mit Vergnügen sehen, dafs keine Art aufgeführt ist, die nicht nach allen Eigenschaften untersucht ist, auf die hier Rucksicht genommen wird. Ueber die Mundtheile der abgehandelten Gattungen und Arten findet man daher eine Menge von Bemer-

Digitized by Google

kungen, welche durch die Abbildungen vortrefflich erläutert sind. Die Bemerkungen eines so genauen, mit so behutsamer Sorgfalt zu Werke gehenden Beobachters bringen der Entomologie einen sichern Gewinn.

Folgende Gattungen und Arten sind hier abgehandelt: *Melolontha* enthält in den beiden hier vorkommenden Familien, die, so wie die Gattungen, nach allen Theilen bestimmt sind, *M. Quercus, quercina, Ilicis, micans, hirsuta, hirticula, badia* aus Brasilien, *assimilis* Herbst. aus Deutschland, *pilosicollis, angularis, pulverea* und *ochracea*, die letztern beiden aus den Astrakanischen Steppen. Die übrigen sind aus Nord-Amerika, so wie die meisten der folgenden Arten, und fast alle neu, und hier abgebildet. Von den Nord-Amerikanischen Käfern finden wir auch den Aufenthaltsort angegeben. Der Vf. unterrichtet uns S. 18. dafs er diese Notizen, so wie die Insecten von dem deutschen Prediger *Melsheimer* in Pensylvanien, der sich dort mit der Entomologie seines neuen Vaterlandes beschäftigt, erhalten hat. *Cetonia Eremicola, maculosa* und *canaliculata*, bey Fabricius *Trichius canaliculatus*, so wie auch die beiden ersten von Fabricius zu *Trichius* gerechnet werden würden — *Cremastockeilus*, eine neue Gattung, die der vorhergehenden ähnlich ist, und eine neue Art: *C. Castaneae* enthält — *Chlamys* ebenfalls neu, mit zwey Arten *C. tuberosa* und *foveolata*, wovon die erste von Fabricius unter dem Namen *Bruchus gibbosus* beschrieben ist. — *Sandalus, S. patrophya* und *niger;* Gattung und Arten neu, *Atopa* etwas verwandt, aber doch hinlänglich davon verschieden. — *Rhagium*. Hier kommt nur eine Art: *R. cyaneum* vor, die Fabricius und Andre zu der problematischen Gattung *Stenocorus* zählen. — Unter *Tenebrio* fasst Hr. K. die meisten von Linné darunter begriffnen Arten zusammen, die Fabricius u. a. in die Gattungen, *Tenebrio, Upis, Elaps, Helops, Opatrum, Bolitophagus, Pinelia* u. m. zertheilten, und giebt die Gründe dieses Verfahrens an. Dagegen wird er sie in mehrere Familien zerfallen, wovon er diesmal nur Eine, welche Fabricius und Herbst's *Upis* entspricht, abhandelt. *T. barbatus, pensylvanicus, anthracinus, castaneus* aus Nord-Amerika, und *coracinus, Sulcator, cyanipes* aus Sumatra. — *Cychrus unicolor* und *elevatus*, beide von Fabricius beschrieben und *Stenostomus* eine neue Art, die nachher auch Weber Obs. entom. p. 43. n. 1. unter diesem Namen bekannt gemacht hat.

Diesen ersten Theil, dem wir einen baldigen Nachfolger wünschen, beschliefst ein interessanter Aufsatz über die vermeyntliche Larve der *Stratiomys Chamaeleon* Fabr., die schon lange die Aufmerksamkeit der Insectenforscher beschäftigt hat. Es wird hier gezeigt, dafs das, was *Swammerdam, Reaumur* u. a. für die Larve selbst gehalten haben, nichts anders ist als ein Wurm, in dem die Larve der *Stratiomys* bis zu ihrer Verwandlung lebt, gerade so, wie die Larve des *Ichneumon* in andern Larven lebt und sich auf Kosten ihrer innern Theile bis zu ihrer Verwandlung darin aufhält.

Die Kupfer sind vorzüglich gearbeitet und unter allen Abbildungen von Käfern, die wir bis jetzt haben, unstreitig die besten.

Kiel, in d. neuen akad. Buchh.: *Friderici Weberi Observationes entomologicae,* continentes novorum quae condidit generum characteres, et nuper detectarum specierum descriptiones. 1801. XII und 116 S. 8. (12 gr.)

In dieser kleinen aber reichhaltigen Schrift eines hoffnungsvollen Schülers von *Fabricius* findet man die ausführlichen Kennzeichen der von dem Vf. errichteten oder nach andrer Vorgange von neuem untersuchten Gattungen, nach Fabricischer Methode. Sie sind *Geotrupes, Scarabaeus, Copris, Ateuchus, Onitis, Aphodius,* alle aus *Scarabaeus* (*Fabr. Entom.*); *Anthia, Tachypus, Calosoma, Brachinus, Carabus* aus *Carabus; Oides* aus *Chrysomela*, *Eumolpus* aus *Cryptocephalus* und *Chrysomela, Chrysomela* und *Eumorphus.* Alle diese Gattungen hat *Fabricius* in seinem *Systema Eleutheratorum*, die Gattung *Tachypus* ausgenommen, wahrscheinlich weil sich ihre Kennzeichen nicht bewährten; denn so hat der Vf. die vordern Fresspitzen als dreygliedrig angegeben, welche doch, wie bey allen ähnlichen Käfern, nur zweygliedrig sind. Die Gattung *Oides* heifst bey Fabricius *Adorium.* Die grössere Hälfte des Buchs nimmt die Beschreibung einer Menge neuer Arten aus allen Ordnungen ein, wovon man viele Käfer bey Fabricius, oft unter einem andern Namen, wieder findet. Alle Arten von *Passalus* und *Sagra*, die Hn. *Weber* bekannt geworden, sind genau auseinandergesetzt, und noch manche andre zweifelhafte, von *Fabricius* oder einem andern Schriftsteller angegebne, Art genauer erläutert, wodurch das Interesse dieses Werks erhöht wird. Die Beschreibungen, so weit wir sie haben vergleichen können, hätten wir etwas umständlicher und genauer gewünscht, um so mehr, da die Stelle, welche die Art im System einnehmen mufs, nicht allemal angegeben ist.

Wir wünschen, dafs der Vf. seine in der Vorrede versprochne Monographie von *Mylabris* recht bald liefern möge.

Nürnberg, b. Schneider u. Weigel: *Die vorzüglichsten Singvögel Deutschlands mit ihren Nestern und Eyern*, nach der Natur abgebildet und aus eigner Erfahrung beschrieben, von *Johann Müller*, Maler. Mit 25 ausgemalten Kupfern. 1800. 69 S. 4. (3 Rthlr.)

Die beiden ersten Hefte, welche die 12 ersten Kupfertafeln mit dem dazu gehörigen Text enthalten, sind von einem andern Rec., das erste 1799. Nr. 382. das zweyte 1801. Nr. 206. angezeigt, im allgemeinen gelobt, dem Vf. aber besonders beym ersten Hefte verschiedne Fehler, die grösstentheils den Kupferstecher und die Illumination betreffen, angezeigt.

St

Digitized by Google

[...]st diefs mit Dank zu erkennen, die Erinnerungen [z]u benutzen, und den beiden vor uns liegenden [H]eften eine defto gröfsere Vollkommenheit zu ge[b]en, vertheidigt fich der Vf. auf dem Umfchlag des [...]ten Heftes auf die unanftändigfte Weife, die [...]hon, wie gewönlich, an und für fich felbft der Be[we]is ift, dafs er unrecht hatte. Ihm war Verzeich[nu]ng des Schnabels einiger Arten, und hin und wie[d]er unrichtige Farbengebung vorgeworfen; er dage[g]en behauptet es fo gefehn zu haben, ohne zu be[d]enken, was *Müller* ehemals fo trefflich in der Vor[re]de feines Werkes *von Würmern des füfsen und fal[z]igen Waffers* fagte: „Es ift nichts gemeiner als Augen haben, und nichts feltner, auch unter den Malern, als fehen können. Diefes mufs man lernen, „und das macht Mühe, jenes aber hat man umfonft." Auch beweift diefs Vorgeben des Vf.: Er habe es bey feinem Exemplare fo gefehen, nichts; denn der [ku]ndige Naturforfcher unterfcheidet leicht und [f]chnell das Individuelle des Exemplars, von dem [F]ehlerhaften der Zeichnung. Auch in den beiden [le]tzten Heften find ähnliche Fehler Beweife der Rich[t]igkeit der Recenfion des erften Heftes, denn auch hier find der Schnabel der Pieplerche, der Singdrof[f]el, des Staars, der Schwanz des männlichen Staars, [d]er beym Exemplare des Vfs. vielleicht mit der Schee[r]e fo gefchnitten war, gänzlich verzeichnet, die Eyer des Goldammers haben gewifs nie die ihnen [h]ier *gegebne Farbe*, die Bildung der Federn des [S]taars *ift ganz* unkenntlich, und die auf dem Rücken [d]er Wachtel fehen Dachfchindeln ähnlich. Auf die [B]emerkung des Rec., das Gimpelmännchen fey ganz [f]latt geftochen, und die Farben zu grell, antwortet [H]r. M. fogar: „Mag wohl bey feinem Exemplar fo feyn, im Original ift es nicht, da kann Rec. helfen, wenn er der Bruft einen ftärkern Schatten durch die Farben giebt, fo rundet fich der Gimpel, der [h]ier *feine* Federn aufblaft, defto beffer." Aber [R]ec. hatte ja *fein* Exemplar und nicht das Original beurtheilen, und freylich, wenn die Recenfenten ftatt [zu] urtheilen, vorher die Fehler der anzuzeigenden [Sch]riften verbefferten, fo würde mancher Gimpel, [der] die Federn aufbläft, fich beffer runden. Zuletzt [fag]t noch der Vf.: „Die Rec. tadeln gern eine Sache, [u]nd können fie doch vielleicht nicht felbft verbef[ser]n." (Soll denn niemand einen Kupferftich tadeln [dür]fen, als der felbft in Kupfer ftechen kann? nie[man]d von einem Schuh fagen dürfen, er fitzt nicht [gut], als wenn er felbft einen paffendern zu machen [im] Stande ift?) „Mancher Magifter Ballhorn fiehet [ein]en Vogel gemalt, und meynt der in der Natur [fey] auch fo feyn etc." Dergleichen verdient keine [Ant]wort.

Die hier noch abgebildeten Vögel find: die Piep[ler]che, der Goldammer, der Zeifig, die Mifteldrof[fel], die Singdroffel, die Amfel, der gemeine Staar, Schwarzkehlchen, das Rothkehlchen, die Brau[nell]e, der Weidenzeifig, der Zaunkönig und die [Wach]tel.

München, b. Lentner: *Grundlinien der Naturgefchichte* zum Unterrichte der Pfalzbayrifchen Gymnafien, auf Kurfürftl. höchften Befehl zum Druck befördert. *Erfte Abtheilung.* Von der Naturgefchichte überhaupt und den gemeinften Lebensbedürfniffen. 1800. 104 S. — *Zweyte Abtheilung.* Von den gemeinften Lebensbedürfniffen vorzüglich in ökonomifcher und technifcher Rückficht. 102 S. — *Dritte Abtheilung.* Von den Naturprodukten, welche gröfstentheils als Gegenftände des Luxus oder des Vergnügens angefehen werden können. 96 S. — *Vierte Abtheilung.* Von den Naturprodukten, welche dem Menfchen oder feinen Bedürfniffen fchädlich find. 115 S. — *Fünfte Abtheilung.* Von den Naturprodukten, welche für uns grofstentheils blofs merkwürdig find, nebft einer kurzen Naturgefchichte des Menfchen. 128 S. und XXVIII S. Reg. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Auch unter dem Titel:

Grundlinien der Naturgefchichte. Zum Unterrichte für Schulen und den gemeinen Mann, in fünf Abtheilungen von *M. F.* (*Flörken*). 1801.

Hr. *Flörken* erhielt von dem Kurfürften von Pfalzbayern den Auftrag, ein Handbuch der Naturgefchichte nach feinem eignen Plane zu verfaffen und zum Drucke zu befördern; er bemühte fich aber vorzüglich dem erften Bändchen eine folche Fafslichkeit zu geben, dafs es zugleich in den höhern Claffen der Real- und Normal Schulen gebraucht werden könne. Dafs fein Plan vorzüglich auf praktifche Naturgefchichte gehe, zeigen die Abtheilungen die er machte, und dafs die zweyte nur eine Fortfetzung der erften fey, erhellet aus den oben angegebnen Titeln derfelben; fo wie die Seitenzahlen hinlänglich beweifen, mit welcher Kürze das Ganze abgefafst fey. Dafs durch die, von dem Vf. gewählte Eintheilung in jedem Bande alle Reiche, alle Claffen und Abtheilungen immer von neuem und in derfelben Ordnung wieder vorkommen, mag für die Kinder zur Wiederholung, zum beffern Behalten gut feyn; dafs aber unter die nützlichen und die gemeinften Lebensbedürfniffe liefernden Naturalien: Wölfe, Füchfe, braune Landfrofche, dagegen unter die blofs zum Luxus gehörenden: Schwalben, Hafen und Schildkröten, unter die fchädlichen alle Laugenfalze, die Krähen, unter die blofs merkwürdigen der Braunftein, der Schimmel, die Erdmandeln, die Islandifche Flechte geftellt find, läfst fich keinesweges rechtfertigen. Dafs der Vf. bey den Säugthieren und Vögeln als erfte Claffen Hausthiere und Hausvögel fetzt, ift der Natur zuwider; er hatte immer die Hausthiere von den wilden abfondern können, aber als Claffen aufftellen mufste er fie nicht, und inconfequent ift es, wenn er die Hunde und Katzen von ihnen trennt, weil fie fich den Raubthieren nähern; denn aus demfelben Grunde hätten die Hausthiere und Hausvögel zu den Jagd-

Digitized by Google

Jagdthieren und Jagdvögeln gezählt werden müssen. Im Ganzen ist die Auswahl der Gegenstände gut und zweckmäfsig, und diese Arbeit wird gewifs Nutzen stiften, nur enthält sie leider Unrichtigkeiten und eine grofse Menge von Sprachfehlern. So ist es unrichtig, dafs die Aale keine Schuppen haben, die Frösche Mäuse verzehren, der Haase und das Kaninchen wiederkäuen; unwahr ist es, dafs die Tanne und Fichte das beste Bauholz liefern, dafs der Geruch der Steinkohlen nicht schade, und sich durch einen Rost im Ofen heben lasse u. f. w. Von Sprachfehlern endlich, besonders in einzelnen Wörtern wimmelt das Buch. So findet man z. B. derley für dergleichen, brütten für brüten, Krysopras für Chrysopras, Saphir statt Sapphir, die Kuhe für die Kuh u. f. w. Wird der Vf. die hier gerügten Flecken bey einer künftigen Ausgabe verbessern; so wird er seine Grundlinien zu einem recht brauchbaren Lehrbuche erheben.

ERDBESCHREIBUNG.

London, b. Elmsly: *A general account of all the Rivers of Note in Great Britain; with their several courses, their peculiar characters, the countries through which they flow, and the entire Sea coast of our island; concluding with a minute description of the Thames and its various auxiliary Streams. By Henry Skrine,* Esqr. LL. D. 1801. 412 und XX S. mit einem Titelkupfer und mehr als 20 kleinen Karten. (3 Rthl. 12 gr.)

Dieses Werk ist nicht für Ausländer, und selbst in Grofsbritannien möchten sich wohl nur wenige finden, die es vom Anfange bis zum Ende lesen werden, weil es weder belustigend, noch allgemein belehrend ist; aber der künftige Geograph, der eine umständliche Beschreibung von Grofsbrittanien liefern möchte, wird es sehr nützlich und brauchbar finden, so wie jeder andere Leser, der etwa den Strich, den er vorzüglich kennt, oder für den er sich besonders interessirt, hier aufsuchen will. Weit nützlicher würde es freylich seyn, wenn es mathematische Angaben lieferte, dergleichen sich aber nirgends finden. — Der Vf., der schon drey Reisen nach Nordengland und Schottland und zwey nach Süd - und Nordwallis gemacht und herausgegeben hatte, kam auf den Gedanken, den Lauf aller Flüsse von Grofsbritannien zu beschreiben, weil er bemerkt hatte, dafs die Flüsse es sind, die den Charakter eines jeden Erdstriches, durch den sie laufen, bestimmen. Wer also die Natur und die Physiognomie der Ufer aller Flüsse eines Landes beschriebe, würde so ziemlich die Physiographie oder natürliche Ansicht dieses Landes liefern. Wenn dieser Plan gehörig ausgeführt würde, so bekäme der Leser ein allgemeines Gemälde eines solchen Landes, in welchem er alle Theile übersehen und den eigenthümlichen Charakter eines jeden Striches von andern unterscheiden könnte. Allein man begreift leicht, dafs Grofsbritanien, auf diese Art behandelt, viele Bände füllen, und dafs der Vf, angenommen, dafs er mit allen Gaben eines solchen Malers ausgerüstet wäre, ein Werk liefern würde, das dem Leser am Ende, durch einige Beschreibungen todter Gegenstände, doch Langeweile machen würde. Was Hr. *S.* hier liefert, und in einem Bande liefern konnte, ist ein Skelet, das eben darum, weil es ein Skelet ist, trocken und langweilig seyn mufs. Den entfernten Leser kann es wenig interessiren, den Ursprung, Lauf und das Ende von einigen hundert Flüssen und Flüfschen zu wissen, denn die allermehresten sind nichts weniger als Flüsse von Bedeutung (*rivers of note*) wie er sie auf dem Titel ankündiget, und das trockene Verzeichnifs der Städte, Landsitze und merkwürdigen Dörfer, die an ihren Ufern, oder in deren Nähe liegen, zu lesen. Eine Beschreibung dieser Orte zu geben, die etwas mehr als Skelet wäre, erlaubte weder der Plan des Vfs. noch der Raum; ja selbst das Bild, das der Vf. von der physischen Ansicht der Ufer entwirft, ist mehrentheils so allgemein und so kurz, dafs das Charakteristische, wodurch ein Flufs von dem andern sich unterscheidet, nicht genugsam hervorspringt. Rec. wenigstens gesteht, dafs ihm von sehr wenigen Flüssen, wenn er sie nicht schon vorher kannte, ein reines, anschauliches Bild im Gedächtnifse geblieben ist. Dafs an statistische, historische und andere Nachrichten hier nicht zu denken ist, versteht sich (mit sehr wenigen Ausnahmen) von selbst. Am umständlichsten ist die Themse behandelt; für diese hat der Vf. Ausnahmen gemacht, und unter dieser Rubrik finden sich ausgeführtere Beschreibungen von Gegenständen aller Art, die Rec. mit Vergnügen und Antheil gelesen hat. — Die Sprache eines Werkes dieser Art, wo auf jeder achten oder zehnten Seite Gegenstände der nämlichen Natur vorkommen, sollte langweilig und trocken seyn; allein der Vf. hat einen glücklichen Mittelweg zwischen ängstlicher, gesuchter Verzierung und zwischen einer edeln, belebten und abwechselnden Einfalt gefunden.

* * *

Giessen u. Darmstadt, b. Heyer: *Neuer Katechismus der christlichen Lehre*, nach Anleitung des Hannövrischen von *Joh. Peter Ludw. Snell* Dritte Auflage. 1801. 167 S. 8. (4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1798. No. 296.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 18. August 1802.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Helmstädt, b. Fleckeifen: *Sylloge Commentationum theologicarum edita a D. Dav. Julio Pott*, Monasterii Mariaevallensis Abbate et Prof. Th. P. O. et *Ge. Alex. Ruperti*, Gymn. Stad. Rectore. *Vol. II.* 1801. 358 S. *Vol. III.* von Hn. Dr. *Pott* allein. 1802. 352 S. 8. (2 Rthlr.)

Ohne Zweifel wird die rühmliche Beharrlichkeit; mit welcher Hr. Dr. *Pott* seine Auswahl vorzüglicher akademischer Abhandlungen älterer und neuerer Zeit, von denen einzelne oft von dem Liebhaber gerne eben so theuer, als hier ein ganzes Bändchen, bezahlt würden, ununterbrochen fortsetzt, zur Erhaltung dieser Sammlung das Beste thun. Je reicher sich mit jeder neuen Lieferung der Inhalt zeigt, desto mehr wird man sie für öffentliche und Privat-Bibliotheken als unentbehrlich anerkennen. *Auch das gegenwärtige zweyte* und *dritte* Bändchen ist, im Verhältnifs seiner Bogenzahl, eines der reichsten Producte der theologischen Literatur aus den letzten Messen. Im II. Bande finden sich folgende Abhandlungen. I. *Henke Codicis Uffenbachiani, qui epistolae ad Hebr. Fragmenta continet, recensus criticus.* Mit einer Schriftprobe. Dieser Codex, dessen Varianten Wetstein und Griesbach unter Nr. 53. eingetragen haben, hat eine besondere Vergleichung belohnt. Er hat das Auffallende, durchaus mit rothen Buchstaben (wie ein Gemälde, sagt der Abschreiber selbst) geschrieben zu seyn. Auf einer Reise nach Hamburg, wo der Cod. auf der Stadtbibliothek unter den Mspten von Joh. Christoph Wolf aufbewahrt wird, machte sich Hr. Abt H. die Beschäftigung einer genaueren Vergleichung, deren Ausbeute er mit Anmerkungen über das Alter des Mspt. und über einzelne VV. LL. hier mitgetheilt. Der Cod. ist schwerlich jünger als das IX. Jahrhundert. Auch durch Accente wird hie und da seine Leseart bestimmt 1, 4. κρεῖττον 1. 11. διαμενεῖς. Es ist der einzige der bisher bekannten griechischen, welcher 2, 9. χωρὶς θεοῦ im Texte hat, worüber H. gelehrte Bemerkungen und die Muthmafsung beyfügt, dafs dieses χωρὶς θεοῦ eine aus 1. Kor. 15, 27. entstandene Glosse seyn möchte, statt welcher, weil sie zu dunkel war, χάριτι θεοῦ gesetzt worden, und zum Theil noch vor Origines in den griechischen Text gekommen sey. Der Text der Syra flofs aus beiden Glossen zusammen. Sie hatte (wahrscheinlich zuerst) *ipse enim, praeter Deum, per gratiam suam pro omni homine gustavit mortem,* in andern Codd. (wahrscheinlich später) *ipse enim Deus per gratiam suam* etc. Ueber den Sinn der Glosse χωρὶς θεοῦ stimmt H. der Erklärung Bengels im Gnomon bey: *ad demerendum imperium, cui omnia* (ὑπὲρ πάντων wie ὑπὲρ τ. βασιλείας τοῦ θεοῦ 2 Theff. 1, 5.) *praeter Deum subjecta esse debeant, Christum fata illa subiisse.* II. *Laudatio Simonis Episcopii a Jac. Konynenburg.* Amstelaed. 1790. Eine an sich belehrende, den Zeitumständen angemessene, Darstellung eines mustermafsigen Wahrheitsforschers. Wie Er von Arminius und Uitenbogard, so empfiengen von ihm Curcellaeus, Clericus, Wetstein, van der Meersch, in den folgenden Generationen das Licht der Remonstranten, dieser frühen Verfechter einer fortdauernden Reformation. III. *Flatt de tempore, quo Pauli epistola ad Rom. scripta sit.* (Tubing. 1789.) befreyt die bey Neuern wahrscheinlichere Meynung, dafs der Brief an die Römer vor der Reise nach Jerusalem, welche mit ihren Folgen Apgef. 21 — 28. erzählt wird, geschrieben worden sey, mit seiner bekannten Gründlichkeit und Circumspection von einigen neueren Einwendungen und bestätigt sie durch zum Theil bekannte Gründe, aber auch durch eine feine eigene Bemerkung, dafs wahrscheinlich Paulus vom Gehorsam gegen die damalige Obrigkeit für die Römer nicht in dem Tone geschrieben haben würde, den wir Röm. 13, 3. hören, wenn der Brief nicht in einer Zeit geschrieben worden wäre, wo wirklich Nero sich noch nicht als „furchtbar für die Guten" gezeigt hatte! IV. *Christi. Bened. Michaelis Ritualia quaed. codicis sacri ex Alcorano illustrans.* (Halae M. 1739. mit handschriftlichen Verbesserungen des Vfs.). Die Sitte, ein länglichtes Schreibzeug als Gelehrter in den Gürtel zu stecken, oder am Gürtel hängend zu haben, wird zu קסת Ezech. 9, 2. 3. 11. aus Erzählungen von Orientalen vom Vf. als etwas noch bey den Türken und Persern gewöhnliches erklärt und vom Herausg. durch Nachweisung eines solchen zu Hamburg aufbewahrten Schreibezeugs aus Aegypten, bestätigt. (Michaelis Origination von קסת ist nicht passend. Mit قشو verglichen erklärt sich das Wort völlig als eine *gedrechfelte Büchse, Futteral* etc. Abermals ein Beleg, dafs ס am sichersten mit ش verglichen wird). So wird die Sitte der Morgengabe und des Brautgeschenks (die aber doch genauer von einander zu unterscheiden wären), die Verschleyerung (zugleich mit einer Stelle des Korans, welche zeigt, welche Verwandte einander ohne Schleyer sehen durften S. 87.), das Tragen der Fufsketten, die Vorzüge der männlichen vor den weiblichen Kindern, das Stillen der Säuglinge bis ins drit

Digitized by Google

dritte Jahr (2 Makk. 7. 27.), die Adoption, die Strafe der Verstümmlung (an denen Gliedern, welche man doppelt hat, d. i. διχοτομεῖν), die des Ehebruchs, das Stehen beym Gebet, das gleichsam singende (dem Recitativ ähnliche) Vorlesen heiliger Bücher und endlich das Loosen mit Pfeilen ohne Widerhaken kenntnissreich erklärt. Aus dergleichen Abhandlungen sieht man die Quelle vieler archäologischen Erläuterungen, welche nachher J. D. Michaelis mit mehr Genialität und Glanz zu benutzen wusste. V. M. *Christi. Frid. Eisenlohr de argumentis ab Apologetis seculi II. ad confirmandam religionis christianae veritatem ac praestantiam contra gentiles usurpatis* (Tubingae 1797.). Eine sehr fleissige, ihren Gegenstand als Sammlung fast ganz erschöpfende Abhandlung. Rec. hätte gewünscht, dass der Vf. hie und da, wie S. 165. vom λογος und πνευμα, einige pragmatische Bemerkungen beygefügt hätte. Was ist der Zweck der Geschichtforschung als die Anwendung auf Berichtigungen späterer Vorurtheile? VI. *Ant. Fr. Guil. Leiste Obs. in vaticin. Jeremiae aliquot loca.* Die 1794. herausgegebene Diss. mit vielen Vermehrungen. VII. *Paul Jac. Bruns, Jeremias ex edit. Spohnii continuatus.* Eine gelehrte, hier zuerst gedruckte, der Fortsetzung sehr werthe, Bearbeitung jetzt bekannter Hülfsmittel über die Alex. in Jeremias, besonders nach der Norbergischen Ausgabe des Cod. *Syro hexaplaris Ambrosio - Mediolan.* VIII. *Jo. Benj. Koppe Progr. quo Israelitas non 215 sed 430 annos in Aegypto commoratos esse efficitur* (von 1777.). IX. *Ge. Alex. Ruperti Animadv. ad quaedam Pss. loca.* Ungedruckte Versuche über schwere Stellen des Ps. 18. 21. 22. 30. 49. X. *Herm. Sam. Reimarus de Assessoribus synedrii magni, 70 linguarum peritis* (Hamb. 1751.). Nach einigen Stellen der Gemara Babyl. sollte ein jeder Beysitzer jenes hohen Raths die 70 Sprachen (wir würden sagen: „aller Welt Sprachen" — denn 70 sollten nach den Rabb. bey der Babelischen Verwirrung entstanden seyn!) verstehen. Reimarus deutet diess davon, dass ein solcher Senator die Kunst, aus der Bibel alle mögliche Deutungen hervorzubringen, besitzen sollte. Wenigstens die Gemara aber kann diess nicht so verstanden haben; denn es wird ausdrücklich die Ursache beygefügt: 70 *linguas — ne cogeretur Synedrium, audire per interpretes.* Rec. hält die Stelle des Josephus Archaeol. T. I. p. 982. ed. Haverc. entgegen, nach welcher die Polyglottie unter seiner Nation nicht geehrt war. Doch ist in dieser Stelle der Unterschied zwischen dem Verstehen und zwischen dem Sprechen und Schreiben fremder Sprachen nicht zu verkennen. Auch redet Josephus als Pharisäer. Uebrigens ist nicht zu leugnen, dass die Juden nicht polyglottisch zu seyn pflegten, und dass sie dem Gesetz im Sprüchwort שבעים פנים *siebenzig Ansichten* zuschrieben, es in 70 Sprachen von Gott gegeben und von Josua auf den Berg Garizim geschrieben nennen, auch die vielfache Auslegung beschreiben als *id quod legatur una lingua, explicetur vero 70 linguis etc.* Nur, ob in jenen Stellen der Gemara davon die Rede sey, ist sehr zu bezweifeln. Auch dem Mardochai, den sie zu einem Assessor des Sanhedrin machen, schreiben sie die Kenntniss der 70 Sprachen zu, nur wieder mit der gegen R. entscheidenden Bemerkung: dass er dessweegen die heimlichen Anschläge der Kämmerer gegen den König habe verstehen können. Mag also die Sache immer ein jüdisches Mährchen seyn, aus Zeiten, wo die Rabbanisten sogar durch den Ruhm der Polyglottie ihren Vorfahren Ehre verschaffen wollten. Durch eine uneigentliche Deutung kann der historische Sinn der Gemara in diesen Stellen nicht erreicht werden.

Sehr erwünscht ist ein dem II. Bande angehängtes, genaues Register. Ein gutes Beyspiel für jede Schrift vor gemischtem, vielfachem Inhalt.

Der III. Band ist eben so reichhaltig. I. *Noesselt de una Dei in coelis terrisque familia, ad Ephes.* 3. 15. etc., ist schon in der A. L. Z. angezeigt. II. *Chst. Bened. Michaelis . . Naturalia quaedam et artificialia Cod. sacri ex Alcorano illustr.* mit *handschriftlichen Zusätzen des Vfs.* Diese mit Ueberfluss gelehrte Erläuterungen betreffen zuerst den hebr. אשל Gen. 21, 33. 1 Sam. 22, 6. 31, 12. wofür 1 Paralip. 10, 12. אלה steht. Schon R. Jonas verglich اثل *tamarix.* Golius giebt daher aus Zamascheri und andern von dem *Etzel* eine ausführliche Erläuterung. Nach Koran. 34, 15. aber ist er ein geringgeschätzter Baum und Mich. sucht deswegen wahrscheinlich zu machen, dass Eschel [illegible] als אשל *ein Hayn* sey. Was vom Kameel und den Heuschrecken ausgehoben ist, enthält nichts neues. Der Artikel vom *Waldkönig* hingegen erläutert, wie dieser 1 Sam. 14. 25. 26. am Boden floss, sehr gut, aus der äthiop. Biene [illegible] Ludolf Lex. aeth. p. 596. Die *Sieste* des Morgenländers wird zu Hohel. 1, 8. Jes. 4, 6. u. s. noch besser der שרב zu Jes. 35, 7. erläutert. Das letztere Phänomen hängt mit der in unserer Zeit besser beobachteten *Mirage* zusammen. Der Herausg. macht hier über selbst eine gelehrte Note, worin unter andern den Namen *Fatha Morgana* aus dem arabischen فتحة مرغنة abzuleiten vorgeschlagen wird. Von der Heftigkeit der Gewitter in Arabien, besonders im *Süden* von Palästina. Die Artificialia betreffen *Sicera*, die *schwarze Kedarener - Zelte* vgl. Troilo S. 522. *krystallartige Fussboden* Apok. 4, 6. und das *Schreibrohr, calamus,* قلم. Ein Anhang von *Nominibus propriis*, die aus dem Arabischen zu erläutern sind, enthält manches sehr passende. Die Secte der Massalianer oder Eucheten erhielt jenen Namen von مصلون *betende*; die enthaltsamen *Abelonier* (Augustin. haer. 87.) von تأبل *abstinuit ab uxore.* Ἡρακλῆς ist mit هرجل *ein riesenmässiger*, wenigstens sehr vergleichbar. III. *Keil de definiendo tempore profectionis Pauli Hierosolym. Gal. 2, 1. 2.* (1798. *n ine passim*

passim emend. Der scharfsinnige Vf. hat sehr wahrscheinlich gemacht, dafs hier die Reise, welche Apg. 11. 30. angemerkt ist, zu verstehen sey. Dafs diese Allmosen betraf, stimmt mit Gal. 2, 10. genau zusammen. Auch wird desto begreiflicher, wie Petrus nachher noch, ehe der Gemeindeschlufs zu Jerusalem gefafst war, sich so, wie Gal. 2, 11. ff. erzählt, betragen konnte. Das κατα αποκαλυψιν aber bezieht Hr. D. K. treffend auf die Prophezeihungen von Hungersnoth. Apg. 11, 28. vgl. was wir schon 1798 im Octbr. der A. L. Z. S. 319. 20. über diese Abhandlung bemerkten, wodurch Rec. hier den Beyfall des Vfs. erhalten hat. IV. D. *Jo. Aug. Wolf*, Th. Lips. *de Latinitate ecclesiastica in Cod. Theodosiano* (1774.). Eine interessante Abhandlung, durch welche der Vf. den von Ernesti oft wiederholten Wink, dafs man das *Corpus juris* mehr für die Kirchengeschichte benutzen sollte, in dieser Materie sehr gut befolgt hat. Die kirchliche Latinität mufste sich nach Julians Verbot (Ammian. 25. 5.), Classiker in den Schulen zu lesen, nur um so mehr verbreiten. Denn dauerte gleich Julians unmittelbare Wirksamkeit nicht lange: so setzten doch die Christen, sobald sie nur einmal ihre eigenen Schriften eingeführt hatten, gar zu gerne diese orthodoxen Lesereyen in den Schulen fort, wie einst unter uns Minucius, Lactantius, Chrysostomus de Sacerdotio etc. zu lange Schulbücher geblieben sind. (S. 123. Lin. 7. von *unten ist für: id auferendo, quod geminant, ohne Zweifel zu lesen: id auferendo, quo generant. Sie castrirten sich*). Es ist eine kenntnifsreich erläuterte Probe eines kleinen Lexicons der Kirchensprache im Cod. Theodos. beygefügt. Auch für Juristen mufs diese Abhandlung sehr schätzbar seyn. V. *Chst. Fr. Enke* (*Lips. Diaconi, Diss. ad Luc. 16. 9. passim amplificata*. Seine Uebersetzung der Hauptstelle ist: *Comparate vobis fallacium divitiarum ope amicos, ut, cum defeceritis opibus omnibus, illi vestram in aeterna domicilia receptionem adjuvent.* Ungerechnet, dafs αδικος Μαμ. immer seine im N.T. gewöhnliche Bedeutung *unrechtthuend* auch hier behalten kann, wenn man übersetzt: der Reichthum, welcher ohnehin gegen euch nicht gerecht ist (euch ja die bessern doch nicht besser besorgt), und dafs δεξωνται vom *Empfangen* in den Wohnungen des Himmels überhaupt zu verstehen seyn möchte, wie bey Joseph. de Makkab. 13. θανοντας ημας Αβρααμ, ... ὑποδεξονται εις τους κολπους αυτων, abgerechnet diese Nebengedanken, scheint der Vf. in der Hauptsache die einzig richtige Deutung zu vertheidigen. VI. *Bruns über Tacit. Hist. L. 5. c. 1. Judaeos Creta insula pulsos novissima Libyae insedisse* u. s. w. Eine ungedruckte Abhandlung, welche durch glückliche Combinationen erinnert, dafs oft die Philistaer an den Küsten mit den Einwohnern des Innern, den Hebraern, verwechselt worden seyen, (die nach Zephan. 2. 5. ein כרתים ... neben den Philistaern gegen Aegypten hin) wohnte, vgl. Ezech. 25. 16. wofür die Alex. Κρητας setzte, dafs diese und die Bewohner von Creta wahrscheinlich ein Volksstamm waren, vgl. *Marsham canon. chron.* p. 254., dafs die Philistäer, deren Name im Aethiop. Exulanten bedeutet, fremde Ankömmlinge waren Genes. 10, 14., und nun des Tacitus Notiz aus diesen Verwechselungen sich gut erklären lasse. Nur den an sich gefälligen, beyläufigen Gedanken, dafs die Völkerschaft der *Casluchim* aus dem durch die französischen Züge bekannter gewordenen *Selahieh* zu erklären sey, mufs Rec. durch eine Gegenbemerkung aufheben. Der Name صالحية entstand erst spät, weil Sultan *Saladin* diesen Ort baute. s. *Paulus* Ausgabe von Volney's Reise III. Th. Jena 1800. S. 361. VII. *Bernh. Ludw. Koenigsmann* (Rector zu Flensburg) *de fontibus commentariorum sacror. qui Lucae nomen praeferunt, deque eorum consilio et aetate. Altonae* 1798. Mit ächt philologischer Gründlichkeit wird der Haupttext Luk. 1, 1—4. erläutert und folgender Sinn angegeben: *Quandoquidem aggressi sunt multi, quae inter nos peracta fuere, narratione complecti, ita ut literis (?) tradita nobis sunt ab his, qui rei ab initio spectatores et administri exti erunt; mihi quoque placuit, (eosdem) omnes a principio inde diligenter pressique secutum (singula, deinceps perscribere sibi, optime Theophile, ut, quae auribus (praelecta in synagogis christian.) accepisti, haec certa et indubitata esse intelligas.* Unrichtig aber scheint uns da aus, dafs Luk. die andern Aufsätze als Quellen befolgend, doch eine eigene Erzählung zu machen sich entschlofs, ein Tadel für jene gefolgert zu werden. Mochte doch Luk. einen andern Zweck haben, nämlich den ganzen Verlauf des Christenthums bis auf die Zeit herab, da er schrieb, in Eines zu bringen. Unrichtig scheint ferner der Vf. aus Luk. 1, 1—4. zu schliessen, dafs Lukas in *beiden* Schriften nicht mithandelnde Person gewesen sey, und dafs er das *wir* Apg. 16, 10. ff. nur aus dem ältern Aufsatz eines Begleiters Pauli beybehalten habe. Der Anfang des Evang. beweist doch nur, dafs Lukas nicht unter den Christen zu Jesu Lebzeiten gewesen ist. Auch ist die Schreibart der Apostelgeschichte, wo sie nicht Excerpte von Reden etc. liefert, nicht so ungleich, und folglich nicht so unmittelbar auf fremde, noch weniger auf schriftliche Quellen hinweisend, wie das Evangelium. Und wie könnte man vollends wahrscheinlich finden, dafs Justin, der sich einmal auf Απομνημονευματα τα ὑπο των Αποστολων τε Χριστ. και των εκεινοις παρακολουθησαντων συντεταγμένα beruft (Dial. c. Tryph. c. 103.) und hier selbst des Lukas eigenen Ausdruck (παρακολουθειν wie Luk. 1, 3.) gebraucht, nichts von diesem Evangelium gewufst, sondern erst nur „die Quellen desselben" gekannt habe, von denen doch gerade Lukas sagt, dafs er ihnen παρηκολουθηκα. Würde die Apostelgeschichte vom Tode Pauli gar nicht eine Sylbe sagen und so plötzlich abbrechen, wenn sie erst im zweyten Jahrhundert verfafst wäre? Auch wenn ihr Vf. bis nach Rom als blofser Sammler der Erzählung eines unbekannten Begleiters Pauli gefolgt wäre: so würde er doch gewifs aus der Tradition noch das Ende der Gefangenschaft Pauli

Pauli supplirt haben, wenn diess schon erfolgt gewesen wäre. Dass aber überhaupt erst spät χειροτονηθεντα über Jesus verfasst worden seyn, folgt am wenigsten aus Ignat. ad Philadelph. §. 8. da in dieser Stelle eher αρχειοις als αρχαιοις zu lesen ist und ihr Sinn dunkel bleibt. VIII. *Corn. Caroli Six Diss. de Edicto Nannetensi.* Amstelaed. 1792. Ist ein der Aufnahme würdiger ausländischer Beytrag über einen auch für die neueste Kirchengeschichte interessanten Gegenstand. IX. *Paulus: an secundum Acta apost. primitivi Christiani inspirationem, quam vocant, et infallibilitatem pro synonymis habere soliti sint.* Jenae 1802. Diess Programm zeigt durch blosse Geschichtdata, dass die Apostel gegen einander selbst und die ersten Christen gegen sie in Augenblicken, wo jemand als Begeisterter gesprochen hatte, ungeachtet dieser heiligen Begeisterung keine Irrthumsfreyheit, auch nicht in Sachen des Christenthums, vorausgesetzt und gedacht haben. Man wird folglich künftig zwischen Theopneustie und Infallibilität einen grossen Unterschied machen müssen. Nur durch diesen erhält das πνευμα αγιον und רוח יהוה vom Künstler Bezaleel an bis auf die Apokalypse im ganzen biblischen Alterthum eine und eben dieselbe Hauptbedeutung. Vgl. 1 Joh. 2, 27. 3. 24. Röm. 8, 14—16. X. *Car. Chi. Küchler (Poedelistanus Sacerdos) de caussa, quare Josephus patrem non ante de se certiorem reddiderit, quam fratres in Aegyptum venissent, ad Gen.* 37. Weissenb. 1798. Gott selbst habe den Joseph zu diesem Schweigen veranlasst, um — die Juden nach Aegypten zu bringen etc. Diess scheint dem Rec. die einzige Abhandlung, statt deren er die Aufnahme einer andern gewünscht hätte. Schon die Frage selbst verdient kaum einige Zeilen. Noch weniger kann *diese* Antwort etwas auflösen. XI. *Jo. Melch. Fabri, Pr. de templorum apud Christianos antiquitate dubia.* Man setzte einst das Alter christlicher Tempel erst in die Zeit der Herrschaft des Christenthums. Euseb. Kirchengesch. 8, 1. 2. giebt schon unter Gallienus welche an. Der gelehrte Vf. hält sie selbst aus psychologischen Gründen (mit Recht) für älter. Zwar verlachten die Christen Götzentempel, aber grössere, eigene Gebäude zu ihren gottesdienstlichen Zusammenkünften verschaffte sich ihr Enthusiasmus gewiss, wo sie nur durften. Ihnen war diess nicht ein „*parietibus includere Deos.*" (Auch hatten sie darin die jüdischen προσευχας zu Vorbildern und Entschuldigungsmitteln). Gregor. Thaumaturg. baute einen Christentempel zu Neucäsarea a. 244. Aus dem Chronicon Edessen. aber hebt der Beobachtungsgeist des Vfs. ein Datum aus, nach welchem zu *Edessa* schon vor a. 202. ein היכלא דעדתא דכרסטיניא *templum coetus christianorum* war. XII. Zum Schluss giebt der Herausgeber selbst einen noch ungedruckten Beytrag: *de sensu loci* 1 Cor. 9. 15—18. *e contextu potissimum orationis serie constituendo*, welcher nicht leicht ins kürzere gezogen werden kann, weil keine Uebersetzung der ganzen Stelle beygefügt ist. Was in dieser Stelle Paulus von seinem Streben sagt, das Evangelium ohne eigenen Vortheil zu geben, möchte ich zunächst auf diese Sylloge selbst anwenden lassen: αδαπανως τιθεναι. Bringt nur dieses *dan gratis* an das Publicum desto mehr seines Inhalts würdige Früchte: so hält sich der Herausg. für belohnt genug.

KLEINE SCHRIFTEN.

Chemie. *Regensburg*, b. Montag u. Weiss: *Chimische Versuche über die Radicalauflösung der Körper, besonders der Metalle* vom Hofrath *von Eckartshausen.* 1801. 95 S. 8. (8 gr.) Da Hr. v. *E.* zeither den Physikern so manchen Unsinn aufgetischt hat: so erwarteten wir schon im voraus unter diesem neuen Aushängeschilde nichts besseres, und irrten uns auch keinesweges. Wir glauben unser Urtheil am besten durch ein paar Stellen aus der Schrift selbst zu rechtfertigen. „Die ganze Transmutation der Alten besteht darin, sagt der Vf., dass die reine Erde, die Seele, das Inwendige, den Phosphor an sich zieht, um mit demselben reinen Metall zu baden, sich mit dem reinen vereiniget, und das Unreine fahren lässt. Der Naturschwefel ist die flüssige Erde, die über unsern Häuptern schwebt. Die bindenden Bestandtheile, oder der Metallgrund, sind nun die talkähnliche und die farbende Erde, und können also analogisch angesehen werden, wie das Mehl bey den Bäckern. Die Phosphorsäure wäre das Ferment, wodurch dieser Metallgrund nach und nach durchgesäuert werden müsste, um sich nach und nach zum Metallsubject zu qualificiren, wie sich der Metallgrund zum Brodsubject qualificiren muss; Salze sind Erden, verbunden mit Säuren; tritt Feuerstoff dazu: so werden sie schmutzig oder ginos. Wenn man mit Zucker und Phosphorwein Goldschwefel abarbeitet, das Pulver trocknet, und darauf Aetherweingeist giesset: so geht der Goldschwefel in den Weingeist über, das Gold zersetzt sich; es bleibt ein rother feuerfester Rückstand, und auf dem Boden ein Salz. — Wenn man aus diesem Salz die Zuckersäure durch Salpetersäure absondert: so erhält man Goldsäure, die in sich Kohlensäure und Phosphorsäure ist. — Die Kohlensäure giebt die Röthe; die Phosphorsäure das Blaue, wodurch der Purpur des Goldes entsteht. Im vegetabilischen Reiche trifft man die wahre Feuermaterie im Torf (Turf) an. Der Torf entsteht aus dem Sonnenstoff, der sich im Wasser niederschlägt. — Wenn man solche Wasser in Faulung bringt: so erhält man einen phosphorartigen Niederschlag, der sich durch Zugiessen eines Kali in Kohle verwandelt." Doch Rec. will mit diesem nichts führenden Gewäsche, womit die ganze Schrift angefüllt ist, weder sich noch dem Leser mehr Zeit rauben.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 18. August 1802.

LITERATURGESCHICHTE.

LEIPZIG, b. G. Fleischer d. j.: *Lexicon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller.* Ausgearbeitet von *Joh. Georg Meusel. Erster Band.* (A — B enth.) 1802. XII und 756 S. gr. 8. (3 Rthlr. 8 gr.)

Schon im J. 1796 kündigte Hr. Hofr. *Meusel* in den Vorerinnerungen zum ersten Bande der fünften Auflage des (jetztlebenden) Gelehrten Deutschlandes sein Vorhaben eines abgestorbenen gelehrten Deutschl. an, worin alle seit d. J. 1750 mit Tode abgegangene deutsche Autoren gleichsam zu einem neuen literarischen Leben sollten erweckt werden. Darüber freuten sich denn mit Recht alle die, welche die Schwierigkeit des Gebrauchs der vielen frühern Auflagen des 1767 angefangenen gel. Deutschl. und *aller* dazu gehörigen Nachträge kannten, da *wohl nur wenige* alle diese 28 Bande (so hoch wird nach *Vollendung* der fünften Auflage ihre Anzahl steigen) *bey* einander haben, und überdiess die ersten Auflagen bey weitem nicht mit der bey den spätern angewandten Sorgfalt für Vollständigkeit und Genauigkeit bearbeitet sind. Bey dem Gebrauche dieses Werkes war indessen bis 1767 zurück für den Nothfall Rath zu schaffen; für diese Zeit hinauf aber bis 1750, bis wohin das Jöchersche allgemeine Gelehrten-Lexicon reicht, konnte man blofs in Adelung's *Supplementen*, hier aber nur bis zum Buchstaben J. schleunige Hülfe suchen; in Rücksicht aller übrigen Artikel mufste man seine Zuflucht zu weniger gangbaren Werken, zu biographischen Sammlungen für einzelne Wissenschaften und Länder u. dgl. nehmen, oder auch mit Fragmenten zufrieden seyn. Diesen nachtheiligen Umständen hilft diefs, mit dem gewohnten Fleifse des Vfs bearbeitete, Lexicon verstorbener deutscher Schriftsteller, das da anfängt, wo Jöcher aufhört, auf eine fast durchaus befriedigende Art ab. Hr. M. hat keine Mühe gescheut, ihm die möglichste Vollendung zu geben. Diefs zeigt sich besonders in den Artikeln, die er mit Adelung gemein hat. Zwar sind darunter, der Natur der Sache nach, nicht wenige, wo er nicht viel mehr als Ad. sagen konnte; aber selbst da läfst sich selten eigenes Forschen verkennen, und bey andern Artikeln fällt es in die Augen, dafs sie ganz aus neuen eigenen Untersuchungen entstanden. Der Vf. führt selbst als einen solchen den Artikel *Bodmer* an; aber auch bey vielen andern bemerkt man leicht, dafs die am Ende jedes Artikels beygefügten biographischen Quellen nicht blofs dem Namen nach angeführt, sondern auch wo möglich, genutzt worden sind. Rec. hat das Meuselsche Werk mit dem Adelungschen an vielen Stellen genau verglichen, und das letztere hier nicht nur, wo es ausdrücklich bemerkt worden ist, sondern auch an vielen andern Orten stillschweigend aus sichern Quellen oder Hülfsmitteln, die entweder Hn. A. noch nicht zu Gebote standen, oder von ihm übersehen wurden, berichtigt gefunden; so wie mehrere Artikel, die man bey Adelung vergebens sucht; z. B. *J. C. Alber*, *Aug. Beyer*, (wenn anders dieser Artikel richtig ist) u. s. w. gegen wenige andere, die Hr. M übersehen hat, z. B. *P. Becker* zu Rostock. Eigener Forschungen konnte Hr. M auch für die frühern Jahre um so weniger überhoben seyn, da er sich die Angabe der Fortsetzungen aller neuen Auflagen und Uebersetzungen von Schriften längst verstorbener Autoren angelegen seyn liefs. Dafs indessen, bey allem sorgfamen Fleifse, etwa dieser und jener noch fehlt, wie z. B. der oben erwähnte *Becker*, *J. Ad. Brenner*, (s. A. L. Z. 1800. I. Bl. S. 988.) der im neunten Bande der fünften Aufl. angeführte *B. Burkard*, und so mancher, der hochstwahrscheinlich in dieses abgestorbene gelehrte Deutschland gehören mag, aus Mangel an bestimmten Nachrichten aber noch immer in dem lebenden gel. Deutschl. steht, ist leicht zu begreifen; so wie andrerseits viele daran zweifeln dürften, ob so mancher Elsasser und Schweizer, der nichts Deutsches schrieb, und so mancher Franzose, der blofs durch einen mehrjährigen Aufenthalt in Deutschland sich auf einige Zeit unsern vaterländischen Schriftstellern anschlofs, in diesem Werke mit Recht eine Stelle fand, oder ob sie nicht z. B. dem Marquis *d'Argens* eben so zu versagen war, wie dem verstorbenen Grafen *Buat*, der wohl in dem jetztlebenden gel. Deutschl., nicht aber hier vorkommt; indessen können diese allenfalls überflüssigen Artikel nicht schaden, und jenem Mangel läfst sich in dem versprochenen Nachtrage abhelfen. Zu diesem Behufe glauben wir den Vf. darauf aufmerksam machen zu müssen, dafs ihm, bey aller angestrengten Achtsamkeit, aufser den obgedachten Gelehrten für manchen Artikel einiges entgangen ist, was Ekkards Register zu den Göttingischen gelehrten Anzeigen, die beiden Repertorien der Literatur 1785 — 91 — 95. und einige andere literarische Hülfsmittel darboten, (bey deren Gebrauch man freylich nur zu oft ermüdet, wie Rec. aus eigener Erfahrung weifs); Z. B. bey *H. C. Albrecht*, *N. Baumgarten*, *Pilgner*, *Plankenburg*, *v. Brambilla* u. a. Auch dürften die als Anhang zum gelehrten Deutschlan-

Digitized by Google

lande erschienenen Verzeichnisse von Uebersetzungen der darin angegebenen Schriften in andere Sprachen einer nochmaligen Revision für dieses Werk und einer Ergänzung, wenn nicht aus den ausländischen Journalen selbst, doch aus den Uebersichten der ausländischen Literatur in unserm Intelligenzblatte bedürfen, wie sich an den Artikeln *Bahrdt*, *Basedow*, *Blumauer*, *Borcke*, *v. Born*, *Brandes* und einigen andern zeigen liesse. Bey einigen Artikeln dürfte selbst eine Revision der Nachrichten in dem jetztlebenden gelehrten Deutschlande dienlich seyn, wie wir diess bey der Aebtissin von *Bock*, dem schon erwähnten B. *Burkard* u. e. a. gefunden haben. Endlich wird man auch in diesem Nachtrage mit Recht die Verbesserung aller der Druckfehler erwarten, die sich in einem nicht unter den Augen des Vfs. gedruckten Werke nur allzuleicht einschleichen, und doch hier um so wichtiger sind, da viele in Bücher dieser Art ein im Ganzen unbeschränktes Vertrauen zu setzen gewohnt sind, wodurch dann dergleichen Fehler als richtige Data aus einem Buche ins andere übergehen; ein Umstand, der alle, die diess Werk brauchen, bewegen sollte, keine Bemerkung dieser Art für den Nachtrag verloren gehen zu lassen.

Ob übrigens der Verleger durch die beliebte Einrichtung, die Büchertitel nicht nach einander fort, sondern einzeln abzusetzen, für seinen Vortheil gesorgt habe, wollen wir dahin gestellt seyn lassen; unserm Ermessen nach ist dadurch, — wie besonders bey Autoren sichtbar wird, deren Menge von Schriftchen vielleicht wie es in einigen Artikeln geschah, mit den wenigen Worten: Einzelne Predigten oder mehrere Programme, angedeutet werden konnte, — die bey Werken dieser Art nöthige Sparsamkeit zu sehr vernachlässigt worden.

Wir benutzen diese Gelegenheit noch zu folgender Anzeige:

Lemgo, in d. Meyer. Buchh.: *Das gelehrte Deutschland, oder Lexicon der jetztlebenden deutschen Schriftsteller*; angefangen von *Georg Christoph Hamberger*, fortgesetzt von *Joh. Georg Meusel.* — *Achter* Band; *fünfte* durchaus vermehrte und verbesserte Ausgabe. (Die Buchst. T—Z. enth.) 1800. 727 S. 8. (2 Rthl. 4 gr.) *Neunter* Band. (Nachträge zu den Buchst. A—H. enth.) 1801. 644 S. 8. (1 Rthlr. 20 gr.)

Um endlich einmal diess Werk, von dessen guter Aufnahme immer neue Auflagen zeugen, bey einer Periode abzuschliessen, und dann gewissermaassen von neuem anzufangen, entschloss sich der Vf., demselben mit dem Jahre 1800 ein Ziel zu setzen und es für das verflossene Jahrhundert durch Supplemente zu dieser 1796 angefangenen fünften Auflage in fortlaufenden Theilen zu beendigen. In diesen findet denn alles seine Stelle, was zu den Artikeln in den frühern Bänden noch bis zum Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts nachzutragen und darin zu berichtigen ist. — Dass dessen, trotz den wenigen Jahren, die seit der Erscheinung der ersten Bände verflossen, nicht wenig sey, zeigt der Umstand, dass dem *neunten* Bande oder dem *ersten* der Nachträge nur die Buchstaben A — H. enthalten sind; und dass für die übrigen zwey Bände, denen wiederum die nöthigen Register beygefügt werden sollen, noch viel übrig sey, liesse sich leicht durch eine ins Detail gehende Revision nur des *achten* Bandes beweisen. Da es jedoch bey einem Literator, wie der Vf. ist, eine sehr überflüssige Arbeit seyn würde, ihn auf Nachträge von Schriften aufmerksam zu machen, die ihm nicht entgehen konnen, oder ihm Beförderungen und Todesfälle nachzuweisen, die er grösstentheils früher als andre erfährt: so begnügen wir uns, — mit Verweisung auf die Recension der letzten Bände J. 1800. N. 256 — über den *achten* Band zu einem folgenden Supplemente einiges wenige zu bemerken, was dem Vf. vielleicht bey der Durchsicht entgehen oder zu spät bekannt werden dürfte. — *Bey* F. *L. Textor*, so wie für andere Artikel, machen wir den Vf. auf die unten folgende *Charakteristik der* — H. *Darmstadt. Theologen* u. s. w. aufmerksam. — Aus dem Art. *Karl Ignatz Tham* müssen zwey gemacht werden, da *K. J. Tham*, der Vf. des deutsch-böhm. Nat. Lexicons, von *K. Tham*, dem Vf. der böhm. Grammatik verschieden ist, (s. A. L. Z. 89. II. 604) Der Mad. *Thon* Adelheid von Rastenberg ein Trauersp. in 5 Aufz. erschien zu Weimar 1788. 8.; wie das Repertorium der Lit. nachweiset, aus welchem noch hier und da eine Lücke dieser Art auszufüllen seyn dürfte. In Rücksicht solcher Autoren die bereits in den ersten zwey bis drey Decennien des vorigen Jahrhunderts geboren wurden, in den letzten vier bis fünf Decennien aber kein Zeichen ihres literarischen Lebens von sich gaben, wie der 1717 geborne Barfüsser *Thüring*, von dem nur Schriften von 1753-54 angegeben werden, der Kaplan *Weichselfelder*, dessen Schriften die Jahrzahlen 1754—55 führen, u. a. m. würden wir dem Vf. den Rath geben, sie in keiner neuen Auflage jetztlebender Autoren, sondern in seinem ausgestorbenen gel. Deutschl. aufzuführen. *J. H. Tiefstrunk* ist höchstwahrscheinlich verschieden von *J. G. Tiefstrunk*, dessen „Darstellung der vorzüglichsten Umstände, durch welche die Reform. Luthers vorbereitet worden ist" eine weitere Ausführung seiner 1793 erschienenen Dissertation seyn mag. (Vgl. Repert. d. Lit. 1791 — 95. III. 2370 — 71.) Dagegen scheinen *Trattinik*, (Leopold) und *Trottinik* (L.) eine Person zu seyn; *Trimolt* ist derselbe Schriftsteller, der weiter oben irrig als *Teinolt* aufgeführt wird; auch ist *D. J. Veit* und der folgende ohne Vornamen, unsers Wissens, ein und derselbe Autor, der sich damals zu Paris aufhielt; eben diess ist der Fall mit *Sam. Christoph Wagener* S. 288 und *Samuel Christian Wagner* S. 303; die ersten Namen sind allein die richtigen. Zu dem Artikel des Ritters von *Wal* ist das gelehrte Frankreich zu vergleichen. *Wendeborn* privatisirt seit mehrern Jahren zu Hamburg; *Wildberg* ist Stadtarzt zu Neustrelitz; *P. Ph. Wolf* hat sich

Digitized by Google

sich in den letztern Jahren immer als Buchhändler zu Leipzig (nicht zu Bern) aufgehalten. Vermisst haben wir B. G. Weinart d. j., der schon in der vorigen Auflage stand. Dagegen fällt künftig der Holländer Waardenburg weg, weil er in sein Vaterland zurückgegangen ist.

Nun noch einige Bemerkungen über den neunten Band, in welchem der Vf., wie wir bereits oben erwähnt haben, das Schriftsteller-Verzeichniss für das 18te Jahrhundert abzuschliessen anfängt; die, wenn nicht etwa in einem neuen Nachtrage am Ende des Schlussbandes dieser fünften Auflage, doch in der sechsten Auflage genutzt werden können. Ch. Althing ist ein Pseudonym. E. M. Arndt, von dem noch mehrere Reisen nachzutragen sind, lebt zu Greifswalde, wenn wir nicht irren, als akademischer Docent. J. F. Balhorn ist Arzt zu Hannover. Beda ist eine Person mit dem 1794 verstorbenen Beda Mayr in der vorhergehenden Auflage. J. P. Berg's Todestag ist zu berichtigen. F. Ch. Claussen ist in St. Petersburg angestellt. Von L. G. Cordes's holländischen Uebersetzungen deutscher Schriften sind die letztern wahrscheinlich anonym. B. Dallura fällt weg; Galura ist der wahre Name, und unter diesem steht auch das hier angeführte Buch richtig. Zu Damptmartin ist das Supplement des gelehrten Frankreichs zu vergleichen, das eine, allem Anscheine nach, authentische Notiz von ihm liefert; eben diess ist der Fall mit le Febure, der wirklich auch Vf. von original-deutschen Schriften ist. Auch ist bey Demengeon, Grandmottet u. a. dasselbe Werk zu vergleichen, das dagegen in Rücksicht anderer Artikel z. B. Feller aus diesem Meuselschen Nachtrage zu vervollständigen ist. P. Gerhard ist ein Pseudonym. F. G. Hayne, der jetzt auch mit Dreves das botanische Bilderbuch herausgiebt, lebt zu Hamburg. Franz Holl ist auszustreichen; es ist derselbe, der als Fr. Gall richtig aufgeführt wird.

Ueberflüssig ist beynahe die Erinnerung, dass man auch in diesen Theilen des gelehrten Deutschlandes eine beträchtliche Menge bisher ungedruckter Notizen von Schriftstellern findet, und sich nicht selten durch Angaben von Lebensumständen, anonymen Schriften u. dgl. überrascht sieht, die für die genannten Nachrichten hinlänglich entschädigen.

Giessen u. Darmstadt: *Charakteristik der jetztlebenden bekanntesten Hessen Darmstädtischen Theologen und Prediger.* Mit Rücksicht auf ihre moralische und vorzüglich wissenschaftliche Cultur. 1801. 124 S. kl. 8. (10 gr.)

Nicht mit Unrecht protestirten die Vff. (wir nehmen die Mehrzahl, in der sie sprechen für wahr an) gegen den Verdacht, dass sie einen Kitchen- und Ketzeralmanach hätten schreiben wollen; denn wirklich findet man durch die Lectüre des Büchleins ihre Versicherung bestätigt, dass ihre Absicht vorzüglich dahin ging, „einen Beytrag zur Hessischen Gelehrtengeschichte, vielleicht als Gradmesser der vaterländischen Theologen und Prediger, in Hinsicht auf ihre moralische und wissenschaftliche Cultur" zu liefern, der einen Maassstab abgäbe, die ungefähre Volksaufklärung im Lande, hauptsächlich in religiöser Hinsicht, zu berechnen, und die Vorgesetzten auf manchen verdienten, bisher aber unbemerkten Mann aufmerksam, zugleich aber auch die vaterländischen Religionslehrer unter sich selbst bekannter zu machen, und vielen unter ihnen einen Spiegel vorzuhalten. Im Ganzen werden die von den Vf. ausgewählten Subjecte mehr gelobt als getadelt; und wo diess letztere der Fall ist, geschieht es mit vieler Schonung und Feinheit. Grösstentheils betrifft die Charakteristik Männer, die mehr oder weniger als Schriftsteller bekannt sind, oder durch diese Aufstellung als solche bekannt werden, (so dass der Herausgeber des gelehrten Deutschlandes hier mehr als einen Beytrag zu der künftigen Fortsetzung dieses Werkes einärndten wird); und in diesem Falle urtheilen die Vff. theils nach Recensionen, theils nach eigener Lectüre, mit vieler Billigkeit. In diesem Punkte lässt sich gegen ihre Charakteristik wenig oder nichts einwenden. Mehr dürfte diess der Fall in Rücksicht des Urtheils über die wissenschaftliche oder moralische Cultur anderer, öffentlich nicht so bekannter, Subjecte seyn; da aber, wie wir bereits erinnert haben, die Vff. mit vieler Schonung verfahren: so findet wenigstens der billig urtheilende Leser auch hier selten die Grenze der Discretion überschritten. Als eine Probe ihrer Charakterschilderungen geben wir hier, mit Vorbeygehung anderer interessanter Subjecte, z. B. des fruchtbaren Scherers, des Prof. Schmidt zu Giessen und mehrerer seiner Collegen, den Schluss des Artikels von Dr. J. A. Stark. „Nachdem die Vff. seine frühern Schriften auf eine vortheilhafte Art kurz angezeigt haben, fügen sie hinzu: „In der famösen Berliner Streitsache wegen angeschuldigten Kryptokatholicismus sind wir Schritt für Schritt den Athleten, doch ohne Waffenträger der einen oder der andern Parthey zu seyn, auf den Kampfplatz gefolgt, und glauben Hn. Stark gerechtfertiget. Warum aber nun, nach der Katastrophe des Streits, der Mann, dessen Predigten sonst so ganz den Geist der reinbiblischen, von allen Schlacken der Schule entfernten Christusreligion athmeten, jetzt in seinen öffentlichen Vorträgen sich wieder die Fesseln der Orthodoxie anlegen mag, — das ist ein unserer Hermeneutik, wo nicht zu schweres, doch zu delicates Problem."

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Hannover, b. Ritscher: *Versuch einer Charakteristik des weiblichen Geschlechts.* Ein Sittengemälde des Menschen, des Zeitalters und des geselligen Lebens, von *C. Fried. Pockels. Vierter Band.* 1801. XXX und 411 S. (1 Rthlr. 8 gr.) *Fünfter Band.* 1802. XVIII und 243 S. gr. 8. (18 gr.)

Der Geist und Charakter dieses Werks, das fast alle Schriften über das schöne Geschlecht an Umfang und Reich-

Digitized by Google

Reichhaltigkeit übertrifft, ist bereits bey der Anzeige der ersten Bände gewürdigt worden. Nachdem der Vf. seine Charakteristik durch alle Perioden und Verhältnisse des weiblichen Geschlechts begleitet hat, bleibt ihm nur noch die Periode des Alters übrig, mit deren Erörterung er das Ganze beschliefst. Der vierte Band wird daher auch unter dem besondern Titel:

Charaktergemälde des Alters, von *C. F. Pockels*

ausgegeben. Der Vf. bekennt, darin oft von dem Gemälde des weiblichen Alters zu dem männlichen übergestreift zu seyn. „Was von den *Frauen* im Alter gilt, — gilt auch von betagten *Männern*, und umgekehrt: nur unter verschiedenen Formen und Verhältnissen, welche der Unterschied des Geschlechts oder die Verschiedenheit einer physischen Natur, als Grundlagen des individuellen männlichen oder weiblichen Charakters, an die Hand geben. Das Sittenpredigen, der Hang zur Andächteley, die Anhänglichkeit am Alten, Verachtung des Neuen, Furcht vor der Zukunft, Sparsamkeit, Sucht nach Neuigkeiten, Mistrauen, Redseligkeit, Lebensklugheit u. s. w., sind den Alten beiderley Geschlechts eigen; denn sie liegen in der Natur einer Seele, welche in einem sinkenden Körper eingesperrt ist. — In allen Stücken grenzen die Eigenthümlichkeiten beider Geschlechter nahe an einander, weil sie vermöge des Naturzwecks für einander gemacht sind. Nur in der Farbenmischung des Gemäldes giebt es Unterschiede." In der That, wenn der Vf. alle die Züge aus seinem Gemälde hätte verbannen wollen, welche das weibliche Alter mit dem männlichen gemein hat: so würden wir kein vollständiges, lebendiges Bild einer weiblichen Alten erhalten haben.

Der Vf. hat hier, wie in den vorigen Bänden, den Stoff zu seinem Werke aus der Welt und aus Schriften gesammelt. Die Vorrede enthält eine treffende Charakteristik der alten und neuen Schriftsteller über das Alter, eines Aristoteles, Cicero und Seneca unter den Alten und eines Montaigne, Huarte, Charron, La Mothe le Vayer und Saint Evremont unter den Neuern.

Der Vf. bringt seine Betrachtungen über das Alter und das weibliche insonderheit, unter folgende Rubriken: Coketterie des Verstandes; Hang zum Sittenpredigen in seinen verschiedenen Gestalten und Schattirungen; Frömmeley und Schwärmerey; Anhänglichkeit an die vorigen Zeiten, Sitten und Denkweisen mit Verachtung des Neuen; Furcht vor der Zukunft, verbunden mit dem Hang in der Zukunft zu lesen und sie vorher zu sagen, auch mit Sparsamkeit; Neuigkeitsliebe in ihren verschiedenen Erscheinungen, insbesondre auch politische; Vorliebe der Frauen, insonderheit der alten ??) für die französische Revolution; Lebensklugheit und daraus resultirende Grundsätze und Handlungsweise in der Wahl des Umgangs und der Freunde, bey der Berechnung äusserer Vortheile, der Zukunft, der Folgen der Handlungen, endlich bey der Selbstbeherrschung. Diesen Betrachtungen folgen einige Charakter-Gemälde unruhiger und unsteter Alten, der Veteranen in der Liebe, der Kleinigkeitsfreunde im Denken und Handeln und der Sclaven des Ceremoniels. Der Vorwurf, den man wohl dem Vf. gemacht hat, dass er zu sehr generalisire, zu grelle und starke Farben gebe, dürfte auch einige Parthien dieses Bandes treffen. Bey einer Menge wahrer, aus der Natur und dem Leben aufgegriffenen Bemerkungen und Züge, möchte das ehrwürdige Alter doch zu einseitig, nämlich meist von seiner Schattenseite, dargestellt seyn. Es liefs sich ein Seitenstück dazu denken, welches, ohne mit Hn. Po. in Widerspruch zu seyn, mehr die lichte Seite des Alters hervorzöge.

Der Vf. war anfangs willens, dem vierten Bande seines Werkes die Resultate von Bellegarde's geistreichen Bemerkungen über die Weiber als Anhang beyzufügen. Da aber dieser Band schon zu vielen Raum wegnahm, hat er seiner Charakteristik noch einen fünften Band zugegeben, als Nachlese zu den vier vorhergehenden. Er führt auch den besondern Titel:

Aphorismen zu einem Charaktergemälde des weiblichen Geschlechts. Gesammelt und mit Anmerkungen und Zusätzen herausgegeben von *C. F. Pockels.*

Sie sind aus des Abbé Bellegarde *Reflexions sur le Ridicule* und aus *L'art de connoître les hommes* entlehnt und enthalten wirklich einen Schatz der feinsten und scharfsinnigsten Bemerkungen, wiewohl grofsentheils von den theils verbildeten, theils übergebildeten Frauenzimmern der grofsen Welt des ... abgezogen und also in vielen Stücken einseitig. Der Herausg. hat sich daher durch mancherley ergänzende und berichtigende Zusätze, unter welchen wir nur auf die feinen psychologischen Bemerkungen über die Schaamröthe S. 192 ff. verweisen, um seinen Autor und das Publikum verdient gemacht. Die Freunde der französischen Gouvernanten mögen das *Etwas* des Herausg. über diesen Gegenstand S. 208 ff. nicht übersehen. Wenn sie unpartheyisch lesen und ... fen, so werden sie nicht sagen: *Id aliquid nihil est!*

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 19. August 1802.

PHILOSOPHIE.

Hamburg, b. Perthes: *Beyträge zur leichtern Uebersicht des Zustandes der Philosophie beym Anfange des neunzehnten Jahrhunderts*, herausgegeben von *C. L. Reinhold*, Prof. in Kiel. 1801. *Erstes Heft.* XVI. u. 164 S. *Zweytes Heft.* XII. u. 212 S. *Drittes Heft.* 1802. XII. u. 236 S. *Viertes Heft.* XIV. u. 224 S. 8. (à 18 gr.)

„Auch die Revolution in der deutschen Philosophie, sagt Hr. R. in der Vorrede, ist anders ausgefallen, als ihre Urheber und Freunde hofften, und ihre Gegner fürchteten; anders, als worauf es die gegen einander kämpfenden Partheyen, sowohl der Kritiker und der Antikritiker, als auch der reinen und der unreinen Transcendentalphilosophen anlegten; anders, als ich im Anfange derselben ankündigte; anders, als ich in der Mitte derselben, durch *meine Theorie* des Vorstellungsvermögens, ihren Fortgang zu befördern versuchte, und anders, als ich gegen das Ende derselben ihr Ziel durch die Wissenschaftslehre erreicht glaubte." Nun aber, meynt er, sey die Ursache der Revolution in einem ganz andern Felde, als man glaubte, in dem vorletzten Jahre des achtzehnten Jahrhunderts entdeckt, und eben dadurch aufgehoben worden. „Ob ich mich aber nicht auch das viertemal täusche! ruft er sich selbst zu, ob nicht gleichwohl auch dieses wahre und eigentliche Ende, das ich in den gegenwärtigen Beyträgen ankündige und beschreibe, und zu welchem ich dem neuen Jahrhunderte Glück wünsche — etwa wieder nur der Anfang einer neuen krummen Wendung seyn dürfte?" Nein, er ist überzeugt, „dass durch die Aufhebung des Missverständnisses, welches den Unterscheidungen zwischen reiner Logik und Metaphysik, zwischen formaler und materialer Wahrheit zum Grunde lag, ein *neuer Standpunkt* ausfindig gemacht ist, *aus welchem und für welchen die logische, metaphysische und mathematische Gewissheit in eine und ebendieselbe reelle Gewissheit, und die subjective und objective Wahrheit — in eine und dieselbe reelle* Wahrheit sich auflöset." — Er halt es für Pflicht, sich für diese Veränderung seiner Ueberzeugung laut und öffentlich zu erklären, wenn auch mit Gefahr, dadurch noch den Ueberrest desjenigen Zutrauens einzubüssen, dessen ihn einst das philosophische Publicum würdigte. Wir schätzen aufrichtig die Wahrheitsliebe des Herausg., welche selbst zu solchen Aufopferungen sich entschliessen kann; aber eben um dieser Achtung gegen seinen Charakter willen wünschten wir, dass er sich zum viertenmale nicht möchte getäuscht haben. Wir müssten uns aber sehr irren, wenn Hr. R. nicht über kurz oder lang ein System verlassen sollte, welches auf einem so seichten Boden aufgeführt ist, und schon in seiner Ankündigung Unmögliches vereinigen will, — ein System, das nur durch die Vorspiegelung dessen, wonach sein Geist so ängstlich rang, und worin er sich so oft getäuscht sah, blenden konnte, und das er gewiss für das, was es ist, erkennen wird, sobald es seinem Geist gelingt, bey sich selbst wieder einzukehren und sich zu orientiren.

Doch wir wenden uns zu der Anzeige der vorliegenden Beyträge, welche den Zweck haben, die eben angekündigte letzte Revolution zu beschreiben, das neue System zu erörtern und zu vollenden, — zugleich auch den gegenwärtigen Zustand der Philosophie zu schildern, und vorzüglich den transcendentalen Idealismus zu bekämpfen. Die meisten Aufsätze rühren von dem Herausg. selbst her, und sind von verschiedenem Werthe, je nachdem das neue System die Haupt- oder nur eine Nebenrolle darin spielt; das meiste Interesse haben daher die historischen; weniger die polemischen und dogmatischen, welche sich ausser dem durch Trockenheit, Eintönigkeit, durch übertriebenes Bestreben nach Bestimmtheit mehr in Worten als in Begriffen, und oft durch eine unaussprechlich langweilige Wiederholung derselben Gedanken auszeichnen. Es scheint, als hätte das Princip der unendlichen Wiederholbarkeit einen sehr nachtheiligen Einfluss auf den schriftstellerischen Charakter des Herausg. geäussert. Ausser diesen kommen noch einige Aufsätze von *Jacobi* und *Köppen*, und ein paar von *Bardili* vor, unter denen die ersten vielleicht die interessantesten in allen Heften sind. Wissenschaftlichen Werth im eigentlichen Sinne haben diese Beyträge nicht, obgleich einige das negative Verdienst, dass sie gegen den transcendentalen Idealismus, zum Theil freylich nur zum Behuf eines andern Dogmatismus, kämpfen; eine Uebersicht von dem Zustande der Philosophie gewähren sie jedoch allerdings von einer gewissen Seite, wenigstens in so fern als hier der rationale Realismus im Kampfe mit dem Idealismus sich geltend zu machen sucht.

Erstes Heft. 1) *Die erste Aufgabe aller Philosophie, in ihren merkwürdigsten Auflösungen, seit der Wiederherstellung der Wissenschaften. Erste Abtheilung. Von Baco bis auf Kant.* Die erste und wesentlichste Aufgabe der Philosophie ist die Ergründung der Realität der Erkenntniss, und die erste unter allen

len Bedingungen der Auflöſung dieſer Aufgabe iſt die Aufſtellung derſelben in ihrem eigentlichen, vollen, wahren Sinne. Daſs ſie aber auf ſehr verſchiedene Art aufgeſtellt und gelöſet worden, iſt eine Thatſache. „Auch als miſslungen ſcheinen wenigſtens die merkwürdigſten unter dieſen Verſuchen unvermeidlich und unentbehrlich geweſen zu ſeyn, um als Vorübungen den einſt gelingenden Verſuch, wenn anders derſelbe der Menſchheit beſchieden iſt, vorbereitend herbey zu führen.“ In dieſer Rückſicht iſt es allerdings ein verdienſtliches Unternehmen, die verſchiedene Art, wie ſich die berühmteſten Philoſophen die erſte Aufgabe der Philoſophie dachten, zu unterſuchen. Der Vf. hat dieſes Thema ſchon mehrmals behandelt; hier folgt er der Zeitfolge, mit beſtändiger Rückſicht auf den Bardiliſchen Realismus. Wie es aber oft zu gehen pflegt, daſs wir, wenn wir mit einer fixen Idee etwas unterſuchen oder betrachten, unvermerkt in das Object unſers Nachdenkens unſere Idee übertragen, und dann ſie darin *nur* gefunden zu haben glauben; ſo iſt es auch hier dem Vf. zuweilen ergangen. Nach ſeiner gegenwärtigen Ueberzeugung kann die Realität der Erkenntniſs nur durch das Urwahre (Gott) bewährt werden. Er ſagt darüber S. 56.: „Jeder in der erſten Aufgabe der Philoſophie angenommene Begriff von Erkenntniſs, welcher dieſelbe aus etwas beſtehen läſst, was nicht unmittelbar auf das *Urwahre zurückweiſet*, und nicht aus demſelben, *um auch nur denkbar zu ſeyn, abgeleitet werden muſs*, führt, wenn er für den einzig möglichen Begriff der Erkenntniſs gehalten, und als ſolcher behandelt wird, nothwendig entweder zum Skepticismus oder zum Dogmatismus.“ In dieſem Sinne wird die *philoſophia prima* des Descartes, der in dieſer Abhandlung zuerſt auftritt, vor allen andern rühmlich ausgezeichnet, daſs ſie die Wahrheit ihres erſten Grundbegriffs von der realen Erkenntniſs, bevor ſie denſelben als Princip geltend macht, durch die Zurückführung deſſelben auf das Urwahre zu bewähren verſucht, und daſs ſie ſich ſelber nur in der Anerkennung der Gottheit, als des Urwahren und Weſens der Weſen, und durch dieſe Anerkennung als Wiſſenſchaft des Wahren und des Weſens der Dinge conſtituirt. „Sie hat ſich dadurch gegen die Inconſequenz ſpäterer Lehrgebäude verwahrt, welche zwar auch der Gottheit die Ehre geben, ſie für das Urwahre gelten zu laſſen, aber den Beweis für das Daſeyn dieſes Urwahren entweder in der ſogenannten natürlichen Theologie, oder in den letzten Zeiten, in der Moralphiloſophie, aus Principien führen, die — unabhängig von dem Urwahren, als *ergründete* und philoſophiſch ausgemachte Wahrheiten aufgeſtellt ſind.“ Das iſt nun ſehr religiös gedacht, ob aber auch philoſophiſch? — iſt eine andere Frage. Doch dieſe Frage noch bey Seite geſetzt, müſſen wir bemerken, daſs bey genauerer Unterſuchung der hochgeprieſene Descartes doch auch der Gottheit nicht mehr Ehre gegeben hat, als die anderen, welche ihm nachgeſetzt werden. Nicht das Urwahre, ſondern das klare und deutliche Denken iſt ihm das erſte, von welchem ſein Philoſo[phi]ren ausgeht, und aus dieſem wird erſt auf die E[xi]ſtenz des Denkenden und Gottes geſchloſſen. (Pr[in]cip. Philoſ. P. I. §. LXXV. *notiones, quas ipſi a[pu]d nobis habemus, — omnes et ſolae, quas ſic attende[ndo] clare ac diſtincte cognoſcemus, judicandae ſunt ver[ae]. Quod agentes, inprimis advertemus, nos exiſtere, qu[a]tenus ſumus naturae cogitantis; et ſimul etiam, e[sse] Deum, et nos ab illo pendere.*) Dieſes Kriterium d[er] Wahrheit war aber freylich ſehr unzureichend; [und] daher nahm er zu der Wahrhaftigkeit Gottes, [der] dem uns das Denkvermögen gegeben, ſein Zuſ[luc]h als dem letzten Beglaubigungsmittel, daſs uns [das] Denken nicht täuſche. So ſchlieſst er alſo aus de[m] Denken auf das Daſeyn Gottes, und von dieſem a[uf] die Wahrheit des Denkens — in einem zwar nic[ht] philoſophiſchen aber doch — religiöſen Zirkel. Bemerkungen dieſer Art laſſen ſich auch bey Locke und Hume machen. Wer, der Humen näher kenn[t], wird ſich nicht wundern, von ihm S. 57. behaupt[et] zu finden: er habe eingeſehen und gezeigt, da[ſs] ſich die bloſse Erfahrung in *keinem Wiſſen, weder* [a]*uf das Urwahre ſelber aufweiſen, noch auf daſſelbe zurückführen laſſe?* Uebrigens iſt die Philoſophie von Baco, Descartes, Leibnitz, Locke und Hume a[uf] eine intereſſante Art dargeſtellt. 2) *Was heiſst philoſophiren? Was war es, und was ſoll es ſeyn*[?] Das Philoſophiren iſt das von der Liebe zur, und dem Glauben an Wahrheit und Gewiſsheit ausgeh[en]de Beſtreben, die Erkenntniſs zu ergründen, od[er] die Realität der Erkenntniſs als ſolche zu bewähren und zu vergewiſſern. (In dem erſten Aufſätzen w[ar] dieſes eine der erſten Aufgaben der Philoſophie; hi[er] die einzige?) Das Philoſophiren ſetzt, um auch n[ur] als bloſser Verſuch denkbar zu ſeyn, voraus: 1) daſs es ein an ſich ſelbſt Wahres und Gewiſſes gebe, das der Philoſoph ſchon bey und in ſeinem Streben nach Wiſſen, aber in ſo ferne auch nur durch Glauben kennt und bekennt. (Das Philoſophiren kann nic[ht] als die Grundſätze der Wahrheit, welche in der [Na]tur des Erkenntniſsvermögens gegründet ſind, vo[r]ausſetzen, und als das Urwahre betrachten. Es wä[]re Thorheit, über die formellen Bedingungen, noch andere zur letzten Begründung der Erkenntniſs aufzuſuchen; denn als ſolche müſste ich ſie doch erkennen; und wenn ich in dem Erkennen ſelbſt kein Kriterium habe, wie werde ich es in dem Erkannten finden?) 2) Daſs es im Menſchen auſſe[r] der wahren und eigentlichen eine nur ſcheinba[re] und an ſich unwahre Erkenntniſs geben könne und wirklich gebe, eine eingebildete Realität der Erkenntniſs, in einem falſchen Glauben oder vermeyntlichem Wiſſen, mit einem Worte Irrthum. Soll das an ſich Wahre und Gewiſſe in dem Wiſſen, nach welchem der Philoſoph ſtrebt, ſich ſelbſt bewähren: ſo muſs er daſſelbe vorhinein, in dieſer Rückſicht, und zum Behuf der Möglichkeit ſeines Suchens eintheilen: in dasjenige, was ſich nur als das zu bewährende Wahre, und in dasjenige, was ſich nur als das bewährende Wahre, in dem geſuchten Wiſſen bewähren

en kann. Unter dem erstem mufs er vorläufig ein Wahres verstehen, das *zwar an sich, aber nicht durch sich selbst* — unter dem andern das Wahre, *das an sich und durch sich selbst wahr ist*, und wodurch alles, was wahr ist, seine Wahrheit hat. das Urwahre, das was vor allem andern wahr ist, das *prius κατ' ἐξοχην*. Das Urwahre ist weder Möglichkeit noch Wirklichkeit, aber der absolute Grund von beiden, und eben darum der Grund von allem, was eines Grundes bedarf, der Urgrund. Dieser Urgrund bewähret dann zugleich die Möglichkeit und Wirklichkeit, als ein Wahres, und sich selber, als das Urwahre, das heisst, als dasjenige, das nur sich selber, aber auch nur am Wahren, als dasselbe bewährend, sich bewähren kann, und wirklich bewährt. — Ausser seinem Verhältnisse zum Möglichen und Wirklichen, woran es sich offenbaret, ist das Urwahre — das schlechthin Unbegreifliche, Unerklärbare und Unnennbare. Doch genug von dieser Hypersophie. Das Uebrige der Abhandlung nimmt die Anwendung des Gesagten auf Skepticismus und Dogmatismus, vorzüglich auf Kants, Fichtes und Schellings transcendentalen Idealismus ein, bey welchem er den gemeinschaftlichen Fehler in dem Fassen der Aufgabe, oder in dem Aufstellen des vorläufigen Begriffs der Erkenntnifs entdeckt, dafs das *Denken durch Phantasie gemifsbraucht sey*, und die *Anwendung des Denkens als Denkens verkenne*. Das Resultat ist, dafs die wahre Reformation der Philosophie von der Logik, oder einer neuen Untersuchung des Denkens als Denkens beginnen müsse. Ein Versuch dieser Art ist Bardilis Grundrifs der ersten Logik, „welcher die durch Plato eingeleitete, durch Leibnitzen weiter fortgesetzte Untersuchung der Realität der Erkenntnifs wieder hergestellt und vollendet, indem sie das Urwahre an dem Wahren, und das Wahre durch das Urwahre enthüllt, — die Realität der Erkenntnifs in einem Wissen und durch ein Wissen, wahrhaftig bewährt." Man erwartet durch die folgende Abhandlung: 3) *Vorläufige Zurückführung der Philosophie auf eigentliche Vernunftlehre*. in den Vorhof dieses Heiligthums wenigstens eingeführt zu werden; allein man erfährt am Ende nichts weiter, als dafs die Philosophie auf die Logik zurückgeführt werden müsse, und der Beweis dafür wird zuletzt wieder auf jene Logik, welche eine neue Untersuchung des Denkens, des Denkens in der Anwendung enthält, zurückgeschoben. Unter der realen Erkenntnifs, die durch das Philosophiren ergründet werden soll, wird vorläufig die Anwendung des Denkens als Denkens verstanden; es wird hypothetisch und problematisch angenommen, dafs diefs das Thema und das Princip der Philosophie sey, bis es in der Auflösung als solches apodiktisch erwiesen werde. Vorläufig können nur Thatsachen, theils Sprachgebrauch, theils der bisherige Zustand der Philosophie, als Beweise dafür angegeben werden. Dem Sprachgebrauch zufolge wird unter der Erkenntnifs kein Vorstellen, das ein Denken bey sich führt, aber auch nicht ein blosses Denken, sondern mit und zu dem Denken noch etwas anderes verstanden, welches aber nur in unzertrennlicher Vereinigung mit dem Denken, als Denken, und durch diese Vereinigung, die eigentliche Erkenntnifs ausmachen soll. Darüber sind alle Philosophen einig; sie entzweyen sich nur dann, wenn bestimmt werden soll, was dasjenige sey, was zum Denken hinzukommen müsse, um Erkenntnifs zu werden. In der Aufgabe mufs dieses also weggelassen, auch von aller Subjectivität und Objectivität des Denkens abstrahirt werden. In der vierten *Abhandlung: was ist Denken als Denken?* wird die Vorbereitung zur Auflösung der Aufgabe gemacht. Das Denken macht in seiner Anwendung die Erkenntnifs aus; es wird aber nicht erst in der Anwendung und als ein angewendetes zum Denken, sondern schon als ein Denken angewendet. Dieses wird durch das Denken als Denken verstanden. Bey der Erörterung desselben wird von allen Begriffen und Erklärungen, die davon gegeben sind, als problematischen abstrahirt, und die einzige Anwendung des Denkens in der Mathematik, als der einzigen bisher allgemeingeltenden Wissenschaft, als unangefochten angesehen. Wir dachten, so viele Voraussetzungen bedürfe es zu einer Erörterung des Denkens nicht. Es kann einen ungültigen Gebrauch des Denkens geben; aber auch hier mufs sich das Denken in seinem wesentlichen Charakter offenbaren. Das Rechnen, oder Mathematisiren, welches für gleichgeltend genommen wird, zum Probirstein des Denkens zu machen, ist bedenklich, wenn nicht die Form des Denkens vorher schon von allem Stoff des Denkens abgesondert, rein aufgefafst ist, weil man sonst zum Denken rechnen konnte, was nicht diesem an sich, sondern dem Denken in dieser besondern Anwendung angehört. Hn. Bardili und seinem Commentator ist dieses begegnet. Sie nehmen eine besondere Function des Denkens für das Denken überhaupt, die Form des Construirens in der Mathematik für die Form des Denkens überhaupt, um, wenn es möglich wäre, die Logik in Metaphysik zu verwandeln. Das *Rechnen ist die bestimmbare und in so ferne, endliche Wiederholbarkeit von Einem und Ebendemselben in einem Andern, durch die unbestimmbare, und in so ferne unendliche, Wiederholbarkeit von Einem und Ebendemselben in Einem und Ebendemselben bestimmen*. Im Rechnen durchs Rechnen beschreibt sich das Denken als Denken unter dem *Charakter der unendlichen Wiederholbarkeit von Einem und Ebendemselben als Eines und Ebendasselbe in Einem und Ebendemselben, und durch Eines und Ebendasselbe*, oder als die *reine Identität* — und eben in dieser unendlichen Wiederholbarkeit, oder reinen Identität besteht das Wesen oder der *innere Charakter des Denkens als Denkens*. A als A in A durch A. (Also nur darin besteht das Denken, und dazu bedurfte es dieser ganzen Zurüstung, um ein von allen Denkern als etwas zum Denken gehoriges, anerkanntes, doch nicht das ganze Denken ausmachendes herzuleiten?) Diese unendliche Wiederholbarkeit (oder reine Identität) ist absolut, unendliche Wiederholbarkeit in Eben-

Digitized by Google

Methodifirens feiner mifslungenen Anficht jener Philofophie geltend gemacht worden. Wir begreifen kaum, wie Hr. R. eine folche Befchuldigung vorbringen könne, welche fchon allein durch den Abfchnitt der Kritik der reinen Vernunft über die Amphibolie der Reflexionsbegriffe widerlegt wird; noch unbegreiflicher ift es, wie er auf der folgenden Seite fagen konne, Kant würde, wenn es ihm gelungen wäre, des eigentlichen Grundgedankens Platons und Leibnitzens, dem er in den hellen Ahnungen und geiftvollen Winken über das Wefen der Vernunft fehr nahe gewefen fey, fich ganz zu bemächtigen, allem Anfehen nach dasjenige gefunden haben, was noch hinzu kommen mufste, wenn aus jenem Grundgedanken die wiffenfchaftliche Vernunftlehre entwickelt, oder die Philofophie zur eigentlichen Vernunftwiffenfchaft erhoben werden follte. Nach folchen Aeufserungen mufs man wohl fagen, dafs er fich eher jedes andern Geiftes, als des kritifchen, bemächtigen werde. Beffer gelingt ihm die Darftellung feiner eignen Elementarphilofophie nebft dem durch fie vorzüglich veranlafsten Skepticismus des Aenefidemus und Maimon, fo wie des Fichtifchen und Schellingifchen Idealismus. Seine Bemerkungen über das in fich zurückkehrende Denken und den Begriff des Ichs, welche Fichte als fich gegenfeitig erfchöpfende Begriffe betrachtet, konnen dazu dienen, die Illufionen diefes transcendentalen Idealismus aufzudecken. Er bezweifelt, ob das Abftrahiren oder Reflectiren, oder das Weg- und Zurückfehen überhaupt, Denken als Denken fey, und ob es nicht auch ein Weg- und Zurückfehen gebe, das kein Denken fondern ein Phantafieren ift; er zeigt, dafs, auch diefes zugegeben, das Ich doch nicht diefes Weg- und Zurückfehen felber ift; dafs die Foderung, von allen Objecten wegzufehen, um auf fich felbft zurück zu fehen, den Beweis vorausfetzt, dafs die Objecte nichts aufser mir, nur mein blofses Hinfehen auf das Hinfehen find u. f. w. Bey dem allen betrachtet er die Wiffenfchaftslehre als das grofste Meifterftück der bisherigen logifchen Kunft und fchulgerechten Pünktlichkeit, welches Schelling nur in Rückficht auf die meifterhafte Darftellung ohne Peinlichkeit übertroffen habe. 2) *Ueber Bardili's erfte, Kants transfcendentale und die bisherige allgemeine — Logik. Ein Sendfchreiben Bardili's an den Herausgeber.* Hr. Bardili befchäftiget fich in diefem Sendfchreiben mit einigen Einwendungen Jäfche's in der Vorrede zu Kants Logik über die allgemeine (formale) Logik. Er kann fichs nicht denken, dafs diefe es mit einem blofsen fubjectiven Wiffen zu thun habe, wenn darunter eine empirifche, zufallige, auf keinen Principien beruhende Erkenntnifs gedacht werde, und darum habe er das letzte Princip, das *prius κατ' ἐξοχήν* für das Denken aufgefucht, um die Logik zur wirklichen Wiffenfchaft zu erheben, in welcher nicht Nominaldefinitionen, fondern Realdefinitionen ftatt finden, weil vor Kant eine folche Art von Metaphyfik oder Transcendentalphilofophie der Logik nicht exiftirt habe, Kant fie aber auch felbft nicht geleiftet habe. — Wir befürchten fehr, Hr. B. ift durch einen falfchen Begriff des Subjectiven (denn wenn die Logik bey Kant eine fubjective Wiffenfchaft heifst: fo wird darunter eine blofs formale Wiffenfchaft im Gegenfatze der objectiven verftanden, weil diefe Wiffenfchaft doch nichts weiter lehret, als die Gefetze des Denkens, was ja etwas Subjectives ift; aber darum ift die Logik keine Erkenntnifs ohne Principien) verleitet worden, einem Schattenbilde nachzujagen, wenn er das Princip des Denkens aufserhalb dem Denken felbft fucht und gefunden zu haben glaubt. Der Satz des Widerfpruchs ift nicht allein, wie Hr. Jäfche fagt, kein Satz, der feine Evidenz in fich felber hat, und keiner Ableitung aus einem höhern Grundfatze bedarf, fondern es ift auch für ihn keine folche Ableitung möglich, weil man fonft mit dem Denken über das Denken hinaus gehen müfste. Wenn Kant erklart, die höchfte Aufgabe der Philofophie betreffe nicht das *fubjective*, fondern das objective, nicht das identifche, fondern das fynthetifche Wiffen, wobey die Logik (welche als folche blofs fubjectiv ift) gänzlich aus dem Spiele bleibe: fo vermuthet Hr. Bardili, dafs Kant fich für die Wahrheiten feines Grundriffes eben fo würde intereffirt haben, als Reinhold, wenn ihm fein hohes Alter das Studium deffelben noch geftattet hätte, und er findet diefe Vermuthung um fo wahrfcheinlicher, weil ihre beiderfeitige Philofophie „zwar in ihren Fundamenten und in der Art der Ausführung fehr verfchieden ift, aber im Grunde von eben derfelben Abficht geleitet wurde." *„Wie kam der Menfch auf feine überfinnlichen Ideen, und welchen Antheil hat feine fubjective Menfchennatur an ihrer Entftehung fo wohl als befonderen Ausbildung?* Diefs war eine Frage, welche fchon das Nachdenken meiner frühern Jahre befchäftigte, ehe ich die Kantifche Kritik gelefen hatte, und die Erörterung diefer Frage macht auch wirklich *von meinen Epochen der vorzüglichften philofophifchen Begriffe an*, den Inhalt meiner erften philofophifchen Arbeiten aus, welche öffentlich erfchienen find." — Das find fehr verfchiedenartige Dinge, welche hier als Eins und daffelbe dargeftellt werden. Hr. Bardili hatte bey jener Frage einen hiftorifchen Gefichtspunkt, Kant einen philofophifchen. 3) *Ueber die Autonomie als Princip der praktifchen Philofophie der Kantifchen — und der gefammten Philofophie der Fichtifch-Schellingfchen Schule.* Eine vermeyntliche Deduction der Autonomie, welche darauf ausgehet „die ganze Transcendentalität im Sinne der Kantifchen und der Fichte Schellingfchen Schule als eine fehr handgreifliche pfychologifche Täufchung zu erklären. Diefes Kunftftück philofophifcher Deutung beftehet im Folgenden. Willkürlich heift das durch Luft oder Unluft bedingte Handeln, in wieferne es durch Luft oder Unluft bedingt ift. — Von jeher war das Streben der Menfchen nach ergründeter Erkenntnifs, die fogenannte Philofophie mehr oder weniger, und immer in dem Verhaltniffe eigentliche Wahnfucht, Philodoxie, in welchem die Willkür ihren Einflufs auf die Speculation geltend mache. Auch

Digitized by Google

[illegible] seit kurzem ist es der Willkür unter dem Namen [illegible] Freyheit gelungen, sich der Speculation gänzlich zu bemächtigen, sich als speculirende Willkür unter dem Namen der reinen Vernunft geltend zu machen, und die, vermittelst der methodisirten Wahnsucht selber, endlich vollendete Philodoxie unter dem Namen der reinen Philosophie als Wissenschaft — aufzustellen. — Als speculirende Willkür muss sie eine besondere bestimmte, eigenthümliche Lust und Unlust zur Triebfeder haben, die sich als Triebfeder der Speculation — *hinter der Lust und Unlust überhaupt*, von welcher der Speculirende als solcher, abstrahirt hat, verbirgt. Diese Triebfeder ist keine andere, als *die bekannte, unter den Menschen sehr gemeine, Lust an eingebildeter Unabhangigkeit und Unlust an eingebildeter Abhangigkeit*, und zwar in dem Grade und in der Beschaffenheit, womit sich dieselbe auch ausser der Speculation, in dem Streben nichts über sich, und in dem Abscheu irgend Etwas über sich zu haben, äussert. Diese Sucht hat sich in keinem Zeitalter mehr geäussert, als in dem unsrigen. Die zwey grössten und folgenreichsten Paroxysmen und Krisen derselben sind unstreitig die *politische Revolution in Frankreich*, und die *philosophische in Deutschland* gewesen; und in beiden haben es Köpfe von nicht gemeinen Talenten in diesem sehr gemeinem Streben nicht nur bis zum Ungemeinen, sondern bis zu dem Einzigen in seiner Art gebracht." *Diess der Text;* den Commentar darüber, welcher einen schönen Beweis von der speculirenden Willkür des *Vfs.* abgiebt, wird man uns hoffentlich erlassen; nur aus dem Schlusse, der den völligen Aufschluss über den heiligen Eifer enthalt, womit auch sogar Kants Formel des Sittengesetzes bekämpft wird, theilen wir noch etwas mit. „Die immer mehr und mehr in Selbstsucht ausartende, Selbstliebe zog den Menschen allmälig auch dort, wo er es am allerwenigsten vermuthet, in der Theorie selber (wo er auf das Urgründen der Wahrheit, und auf Selbsterkenntniss auszugehen glaubt) immer tiefer in *den Abgrund des sich von Gott losreissenden Selbstes* hinab, welcher der eigentliche Urgrund alles Irrthums im Menschen ist, der von ihm bald unter dieser bald unter jener Vorspiegelung für den Urgrund der Wahrheit gehalten, und als solcher, behandelt wurde. — Ueber jenen Abgrund kann der Mensch, theils durch das, im eigentlichsten Verstande, religiöse Handeln, das wahre *Selbstverleugnung* ist, und *wobey er nur Gott, und die Natur unter Gott vor Augen hat* — theils nur durch *dasjenige Denken* hinausgehoben werden, welches im menschlichen Bewusstseyn *vom wahren Absoluten ausgeht, nur auf dasselbe zurückgeht*, das also ebenfalls unverrückt *Gott vor Augen hat*, und nur in so ferne *wahres Denken im Menschen — Offenbarung des Urwahren am Wahren, und des Wahren durch Urwahre* ist. Nur dieses Denken kann und [illegible]) das *philosophische* — und nur jenes *Handeln*, [illegible] *moralische* heissen. 4) *Einige Gedanken über philosophische Systeme überhaupt und insbesondere die Wissenschaftslehre* (von Hn. *Koppen*). Dieser Aufsatz ist in einem ganz andern Geiste und Tone geschrieben, der gegen den der meisten sehr zu seinem Vortheile absticht. Der Hauptinhalt geht darauf hinaus: Wahrheit ist es, die wir suchen, ewig dauernde, unveränderliche Wahrheit. Aber wo ist sie anzutreffen? An Beweisen hat es nie gefehlt, an Enthusiasmus nimmer gemangelt. Dennoch wurden die Demonstrationen des einen Tages das Mährchen des folgenden, die feste und unerschütterliche Gestalt von heute zerfloss morgen in einen luftigen Nebel. Mühsam aufgeführte Gebäude zerstörte ein kühner Angriff, oder die alles vernichtende Zeit untergrub ihre Grundvesten; was für die Ewigkeit bestimmt war, stürzte durch eigne Last zusammen. Diess ist die Geschichte der Menschheit, diess ist die Geschichte der Philosophie. Ewiges Werden und Vergehn, Kommen und Verschwinden, Wechsel der Geburt und des Grabes! — Welchen Glauben können wir einem neuen Systeme, das mit der nämlichen Miene der Unfehlbarkeit sich nähert, wie seine Vorgänger, zu Theil werden lassen? Muss nicht der Zweifel sich schon früher einstellen, ehe die Auseinandersetzung der Principien geendigt ist? — Doch es giebt etwas, an dem der Mensch festhalten darf und kann, was ihm unveränderlich zur Seite bleibt, was er wie sein innerstes Leben fühlt und ergreift, was in sich selbst und durch sich selbst gegründet ist, ewig seyn wird, wie es war; — aber sein Name ist unaussprechlich. Dennoch giebt jeder Mensch ihm einen Namen, und dieser Name ist die Geburt seines Systems. Allgemeingültig nennt es jeder, weil er sich selbst seiner Menschheit bewusst wird, und diese Menschheit von andern fodert. Allgemeingeltend wird es nie, weil ein anderer unter diesem Namen das Unaussprechliche nicht erkennen kann. Nachdem der Vf. diese Idee auf Philosophie überhaupt angewandt hat (ein guter Commentar über die auch S. 149. angeführten Worte Jacobi's: das grösseste Verdienst des Forschers ist: Daseyn zu enthüllen und zu offenbaren), betrachtet er die Wissenschaftslehre aus demselben Gesichtspunkte, und wenn man ihm auch nicht in allem beytreten kann: so liest man doch sein Raisonnement mit Vergnügen, weil es mit Geist geschrieben ist. Er schliesst damit, dass die Wissenschaftslehre so wenig als ein anderes System Uebereinstimmung der Philosophen zu Stande bringen werde, obgleich ihre formale Richtigkeit anerkannt werden müsse, weil vollkommene Einigkeit in Rücksicht des Gehalts unmöglich sey. „Wer will den freyen Geist (des Menschen) in Fesseln schmieden, seinem kühnen Schwunge Einhalt thun? Wir versuchen immer höher uns zu erheben, immer mächtiger unsre Kraft zu gebrauchen, bis uns vor der Höhe schwindelt, und wir gerne zur tiefern Region wieder zurückkehren. Diess ist das Schicksal der Menschheit, bis ihr einst vor der Höhe nicht mehr schwindelt, und die Erkenntniss dessen offenbar wird, wofür es jetzt keinen Namen giebt!" — bis — möchten wir lieber sagen — die Menschheit ihre Kräfte gemessen und ausgemessen hat, und keine vergeblichen Versuche mehr wagt, sich

Digitized by Google

sich in lustige Regionen zu schwingen. Wie viele Erfahrungen werden aber noch nöthig seyn, ehe sie zu dieser Selbsterkenntnifs kommt. Schon der folgende Auffatz stellt uns einen mifslungenen Verfuch der Art dar. 5) *Die Elemente des rationalen Realismus oder der philosophischen Analysis.* Hier wird nun nach der gegebenen Exposition des Denkens als Denkens das Denken in der Anwendung erörtert, woraus der vermeynte rationale Realismus entstehen soll. Es ist nicht möglich, die einzelnen Sätze, aus welchen derselbe besteht, nebst ihren Erläuterungen hier vollständig anzuführen, noch weniger zu prüfen, wegen der erfoderlichen Weitläuftigkeit; auch dürfte dieses nicht einmal nothwendig seyn; denn nach unserer Ueberzeugung werden alle gute Köpfe, bey welchen dieses System etwa Eingang gefunden hätte, über kurz und lang durch den falschen Schimmer hindurch sehen und es in seiner wahren Gestalt erblicken. Rec. setzt daher nur einige Bemerkungen über den Gehalt und das Verfahren desselben hinzu. Es gehet wie bekannt von dem reinen Denken aus = A, dessen Charakter in der Identität gesetzt wird, setzt eine Materie zum Behuf der Anwendung des Denkens schlechthin voraus = C, deren Charakter als Materie blofse Diversität, Mannichfaltigkeit ist. Das Denken ist das Bestimmte, Bestimmende; die Materie das Unbestimmte, Bestimmbare. In der Anwendung des Denkens als Anwendung wird die Materie als Materie durchs Denken als Denken aufgehoben, zugleich aber ein an derselben im Denken und durch dasselbe Unvertilgbares herausgehoben. Denn ohne jenes Aufgehobenwerden der Materie käme es zu keiner Anwendung des Denkens, zu keinem Gedachten als Gedachten mit ihr. Sie bliebe blofse Materie, und das Denken blofses Denken, würde kein angewendetes Denken. Ohne jenes Unvertilgbare an ihr würde sie nicht als blofse Materie, fondern schlechthin aufgehoben; es bliebe nichts als das blofse Denken zurück, und es fände abermal keine Anwendung des Denkens als Denkens statt. — Das Denken setzt sich schlechthin, und damit es etwas zu denken habe, setzt es eine Materie voraus. Wir fragen fürs erste, was ist dieses Voraussetzen für eine Operation? Ist es das reine Denken selbst, oder eine aus derselben entspringende Operation? Ist die Materie durch das blofse Voraussetzen auch schon gesetzt, oder muss es dem Denken erst gegeben werden? Ist jenes, warum setzt das Denken die Materie nicht sogleich selbst, ohne sie erst zu postuliren? Ist das zweyte; wie und auf welche Art wird die Materie dem Denken gegeben? Ohne sich in diese Fragen einzulassen, und das Verfahren zu rechtfertigen, handhabt das reine Denken sogleich die Materie — ein Vorausgesetztes und daher blofs logisches — als etwas Gegebenes Wirkliches; es sucht sie zu vernichten, findet aber etwas Unvertilgbares an ihr, welches ihre Form ausmacht. Wir wollen hier die vielen Fragen, welche sich wieder darbieten, nicht erwähnen, sondern wollen nur bey der einzigen stehen bleiben: ob es nothwendig sey, dafs das Denken die Materie als Materie aufhebe, damit sie etwas Gedachtes werde? Und wie der Vf. das beweisen könne? Aus dem was gesagt wird, folgt mit derselben Bündigkeit, dafs es keine Anwendung des Denkens giebt. Denn diese erfodert nach dem Vf., dafs etwas zu dem Denken hinzukomme = C, was nicht Denken ist — A. Damit es nun etwas Gedachtes werde, hebt das Denken die Materie als Materie = C = — A auf. Was bleibt übrig, als — C = A, oder das reine Denken? Diefs widerspricht aber der Voraussetzung, also darf die Materie nicht ganz aufgehoben werden, es mufs sich an ihr etwas Unvertilgbares finden. Das kann, wenn es nothwendig ist, die Materie aufheben, um sie zu etwas Gedachtem zu machen, aber nicht mehr ein Gedachtes seyn, in wiefern es von dem Denken nicht aufgehoben worden ist. Gleichwohl wird es als etwas Gedachtes angesehen und behandelt. Das ist nun der Fundamentalsatz dieses rationalen Realismus — ein blofses Spiegelfechten, aus dem sich in der That nichts ableiten läfst, weil es nichts enthält. Schon die Formel, in welcher das angewendete Denken eingekleidet wird = A + C = B — B zeigt das klärlich. Man mufs wirklich erstaunen, wenn man siehet, wie Denker in dieser Formel durch die Analysis eine Reihe Sätze, die das System der Philosophie ausmachen sollen, glaubten gefunden zu haben, die sie erst unvermerkt in die Formel hineintragen mufsten; wie sie die Verwechselung des Vorausgesetzten und Gesetzten, mit dem Realen und Objectiven so wenig inne wurden; wie sie eine Reihe Sätze, die nicht einmal aus dem ersten Satze durch Analyse folgen, für eine wissenschaftlich begründete Folge von Sätzen halten, und endlich eine mathematische Bezeichnung für Objecte, die sich nicht construiren lassen, und wo man also immer zu Begriffen zurückkehren mufs, wählen konnten, als wenn sie dadurch auch von der Mathematik die Gewifsheit ihrer Sätze ohne weiteres entlehnt hätten. Ein unbefangener Denker findet in dem Ganzen hier aufgestellten Realismus nichts als blofse Willkürlichkeit in ein mathematisches Gewand gekleidet, welche durch jene nicht aufhört zu seyn, was sie ist. Der müfste verblendet seyn, der in dem B — B (Wirklichkeit und Möglichkeit) etwas anders als ein logisches Setzen also logische Wirklichkeit und Möglichkeit fände, und sich nun hinterher bereden wollte, dafs die Objectivität durch Analyse des Denkens in der Anwendung, geschweige denn das Wesen der Dinge und in diesem das Wesen der Wesen, als Princip der Substanz, des Grundes und der Ursache, demonstrirt sey. Man kann sich kaum des Lachens enthalten, wenn das Denken als Denken, die Wieder-

barkeit des A als A in A und durch A an dem $\frac{-B}{B}$

oder dem Wesen der Dinge auf einmal wie durch einen Zauberstab das *prius κατ' ἐξοχὴν* oder das als Urwesen sich offenbarende A als A in A und durch A wird.

(Der Beschlufs folgt.)

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 21. August 1802.

PHILOSOPHIE.

Hamburg, b. Perthes: *Beyträge zur leichtern Uebersicht des Zustandes der Philosophie beym Anfange des neunzehnten Jahrhunderts*, herausgegeben von *C. L. Reinhold*. 1—4s *Heft*. u. s. w.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Drittes Heft. 1) *Ueber das Unternehmen des Kriticismus, die Vernunft zum Verstande zu bringen, und der Philosophie überhaupt eine neue Absicht zu geben*, von *Fr. Heinr. Jacobi*. „Die Absicht dieses Aufsatzes ist zu zeigen, dass der Kriticismus die Aufgabe, welche er lösen wollte, wie Urtheile a priori möglich sind, nicht gelöst hat; dass sie überhaupt nicht gelöst werden kann, weil ein ursprüngliches Synthesiren ein ursprüngliches Bestimmen und *ein ursprüngliches* Bestimmen ein Erschaffen aus *Nichts seyn* würde. Ihr Titel beziehet sich auf das *Resultat* des Kriticismus in Rücksicht auf das Verhältniss zwischen Verstand und Vernunft." „Die Kantische Theorie der reinen Vernunft hat zur Absicht, den Verstand vor der Vernunft als einer Betrügerin zu warnen, und gegen ihre Verführungen dadurch möglichst sicher zu stellen, dass sie ihn, wie die Ideen ihn zum Besten haben, gleichsam mit Händen greifen lässt. Und damit ist denn auch ihre neue Absicht vollendet und die *Vernunft zu Verstande gebracht*." Die Ausführung dieses Zwecks ist nach Rec. Dafürhalten nicht gelungen, weil der Vf. die Kritik der Vernunft aus seinem eigenthümlichen Gesichtspunkte ansiehet, und daher durchgängig in etwas anders modificirt, als sie wirklich ist, ungeachtet er überall die Stellen aus Kant's Schriften anführet, worauf er seine Behauptungen und Deutungen gründet. Eingenommen gegen die kritische Philosophie, so wie gegen jede, welche durch das Wissen Ueberzeugung begründen will, hat er durch die Heraushebung und Zusammenkettung des Einzelnen ein abentheuerliches und widersinniges Ganze herausgebracht, das System eines aus sich selbst gebährenden Verstandes, mit welchem doch Zweck und Geist des Kriticismus, selbst seine eigne Behauptung, der Kriticismus sey das Ideal des Empirismus, nicht übereinstimmt. Rec. überhebt sich einer vollständigen Darstellung und Prüfung, welche zu vielen Raum erfodern würde, um so eher, da nach dem Vorbericht der Vf. diesen Gegenstand in einem eigenen Werke, wovon dieser Aufsatz nur ein zum Theil von seinem Freunde Hn. Köppen erst vollendetes Bruchstück ist, bald ausführlicher behandeln wird. Der kräftige Geist eines Jacobi weiss auch da, wo man nicht in wissenschaftlicher Rücksicht befriedigt wird, etwas zu geben, was manche schulgerechte Theorie an Interesse aufwieget. 2) *Ueber das sinkende Ansehen der Philosophie, ein Sendschreiben von Bardili.* Ohne das Factum zuvor untersucht und bestimmt zu haben, inwieferne und in welchem Sinne das Ansehen der Philosophie gesunken sey (denn so gerade zu lässt es sich nicht behaupten) bringt dieses Sendschreiben einige gute Bemerkungen über die veränderliche Beschaffenheit der Philosophie, über die vielen wechselnden Systeme und Begründungen derselben, und über den Geschmack des Zeitalters bey, aus welchen sich das Factum bey einigen Classen von Individuen erklären lässt. 3) *Neue Darstellung der Elemente des rationalen Realismus.* Schon wieder eine neue Darstellung des neuen Realismus, die das Grundgebrechen desselben, dass sie ihre willkürliche Synthesis analysirt und objectivirt, mit Begriffen ein Rechenkunststück macht, um nichts vermindert. Es wird wahrscheinlich dieser Darstellung noch mehr als eine folgen, bis man selbst müde wird, seine Kräfte an etwas Vergeblichem zu versuchen, und alle denkende Menschen einen Ekel vor solchen Spielereyen mit Begriffen bekommen, aus welchen dieser ganze Aufsatz besteht. Wir heben zur Probe nur die Erklärung §. 12. aus. Die durch Möglichkeit bestimmte Wirklichkeit als solche, das *b*, als *b* ist die Wirklichkeit, als solche enthalten in der Möglichkeit, als solcher; und ist die Möglichkeit, als solche, enthalten in der Wirklichkeit, als solcher, und ist beides zugleich." Diese Darstellung beschliesst die reine Erkenntniss oder Philosophie, mit der „Manifestation der Gottheit in der Natur, welche das Denken in seiner Anwendung ist", und mit der Erklärung, dass die „Logik, für die Wissenschaft des blossen Denkens, oder der Form des blossen Denkens, oder der blossen Form des Denkens genommen, ein Unding ist!" 4) *Ueber das absolute Identitätssystem oder den neuesten reinen Rationalismus des Hn. Schelling und dessen Verhältniss zum rationalen Realismus.* Zuerst beleuchtet Hr. R einige Aehnlichkeiten zwischen Schellings absoluten Identitätssystem und Bardilis Realismus, dergleichen ein dritter unpartheiischer Beurtheiler noch mehrere finden würde; dann beleuchtet er dieses System in seinem Beginnen und Verfahren selbst scharfsinnig genug, und das, bey allem Beleidigenden, was er von Schelling hat anhören müssen, mit philosophischer Kaltblütigkeit. Wir hoffen, dass ihm

Digitized by Google

ihm sein besserer Genius über die Nichtigkeit logischer Schöpfungen eben so die Augen öffnen wird, wie hier über die transcendentalen. 5) *Ueber das Fichtische Antwortschreiben auf mein Sendschreiben.* (N. 5. im 1. Hft.) Wir werden diese Numer am Ende mit der Anzeige des Fichteschen Sendschreibens verbinden. 6) *Die erste Aufgabe der Philosophie in ihren merkwürdigsten Auflösungen;* Fortsetzung der ersten Abhandl. des ersten Hefts. *Bouterwecks Apodiktik.* Hr. R. betrachtet das System des Realismus, welches Bouterweck aufgestellt hat, als einen verfehlten Versuch, die Erkenntnifs durch das Absolute zu begründen, und seine Bemerkungen über die logische, transcendentale und praktische Apodiktik, über den verworrenen Begriff von Denken und die Virtualität und absolute Urtheilskraft, sind scharfsinnig und interessant, so wie die Parallele, welche er zwischen der Apodiktik und der Wissenschaftslehre ziehet, welcher er einen Vorzug vor der ersten darin beylegt, dafs sie mit der absoluten Realisirung der absoluten Realität, — intellectuellen Anschauung beginnt, mit welcher die Apodiktik schliefst.

Viertes Heft. 1) *Ueber das Verhältnifs des Verstandes zur Rechtschaffenheit*, von *Bardili.* Der gewöhnlich gegen abgezogene Philosophie vorgebrachte Vorwurf einer Unbrauchbarkeit für das Leben veranlafste den Vf. zu einer ausführlichen Prüfung des bekannten Gemeinplatzes, *dafs Rechtschaffenheit und Verstand nicht immer beysammen sind.* Sein Gang der Untersuchung ist der, dafs er die Bedeutung des Worts Verstand in dem gewöhnlichen Sinne, wo man den verständigen von dem rechtschaffenen Manne trennet, auseinandersetzt, und das Verhältnifs des Genies, des Witzes, der Sagacität und des Scharfsinnes zur Rechtschaffenheit erörtert. Dieses geschiehet in einer 104 S. langen Abhandlung, welche viel richtig gedachtes und schön gesagtes enthält, ohne sich doch der eigentlichen Entscheidung jenes Gemeinspruches als nur in grofser Ferne zu nähern. Man sieht, der Vf. ist geneigt, Verstand und Sittlichkeit in unzertrennlichen Zusammenhang zu bringen, welches auch niemand bestreiten wird, insofern Verstand überhaupt für das höhere Erkenntnifsvermögen genommen wird, woraus aber doch noch nicht folgt, dafs Tugend unmittelbar durch die Ausübung des Verstandes als eines Erkenntnifsvermögens begründet werde, wie der Vf. anzudeuten scheint, und worüber er sich in der Fortsetzung des noch nicht beendigten Aufsatzes wahrscheinlich näher erklären wird. Doch kann man dieses schon aus dem, was S. 72 gesagt wird, anticipiren. „Wer sich über seiner gesammten Handlungsart im Zustande des eigentlichen Denkens, mit steter Beharrlichkeit, erhalten, und das Gewebe seiner Associationen jedesmal, eh' es zu Entschlüssen übergeht, nach Grundsätzen des Verstandes berichtigen könnte, wäre schon nach den Resultaten meiner *logischen* Untersuchungen, der tugendhafteste Sterbliche, und welche Lebensart daher, oder welche Art von Wissenschaft das Denken am meisten übt, dem Verstande seine Geradheit und Festigkeit am sichersten erhält, diese mufs auch, bereits nach jener Theorie, die Sittlichkeit, in meinen Augen, am kräftigsten befördern. Eine gründliche Erlernung und fleifsige Betreibung der Mathematik schien mir sonach zuförderst aus ganz abgezogenen Gründen, der Tugend ungemein zuträglich zu seyn, und höchst willkommen war mir alsdann eine ähnliche Bemerkung aus Erfahrungen, welche ich in Joh. Karl Burkhardts kurzer Lebensbeschreibung (v. Zachs monatl. Correspond. 1801 Jul.) erst neuerlich fand." — Diesen und ähnlichen Erfahrungen kann man aber eben so viele fürs Gegentheil entgegensetzen. 2) *Elemente der Phänomenologie oder Erläuterung des rationalen Realismus durch seine Anwendung auf die Erscheinungen.* Nachdem die Analysis des Denkens in seiner Anwendung in dem vorigen Hefte, vollendet, und bis zur *Demonstration der Manifestation Gottes*, gebracht worden, kommt die Analyse hier nun an die Bedingung der Manifestation der Gottheit, die Materie. „Die Analysis der durch das Wesen $\left(\frac{-B+b}{B}\right)$ bestimmten Bedingung der Manifestation des Wesens, oder die deutliche Erkenntnifs von dem Nachbilde des Wesens, dem Typus des Seyns, oder von der Erscheinung als solcher, durch die Zurückführung derselben auf das Urbild, den Archetypus, oder das Wesen als solches, ist die Auflösung der zweyten Aufgabe der Philosophie, oder die *Elementarlehre der Phänomenologie*". Man erstaunt, wie aus dem $\frac{-B+b}{B}$ die Elemente der Naturwissenschaft überhaupt, und insbesondere der organischen und thierischen Natur herausgewickelt werden. Die Anthropologie ist noch zurück, und wird das Werk krönen. Die nöthige Schonung des Raumes verbietet uns, mehr darüber zu sagen, nachdem wir unser Urtheil über diese Art von Analyse schon im Allgemeinen dem Leser vorgelegt haben. 3) *Schlüssel zur Philodoxie überhaupt und insbesondere zur sogenannten speculativen.* (Auch als Beschlufs von N. 4. im dritten Hefte zu betrachten.) „Die Philodoxie ist vollendet, wenn sie denjenigen Schein der Wahrheit, welcher die Bedingung jedes andern ist — endlich ausdrücklich als Princip ihrem Wahrmachen und Wahrfinden zum Grunde legt. Jener Schein, welcher der ursprüngliche heifsen kann, ist nichts anders, als die Apparenz der Natur am Ich und des Ichs an der Natur, welche, inwieferne sie im Grunde nur Eine und dieselbe ist, das Wesen alles Scheines der Wahrheit so gewifs ausmacht, als die Manifestation des Urwesens am Wesen der Dinge — oder was dasselbe heifst, die Offenbarung Gottes an der Natur das Wesen der Wahrheit, als solcher ist". Hr. R. erklärt Kants Philosophie und die Transcendentalphilosophie geradehin für blofse Philodoxie, in welcher die empirische Psychologie, die es nur mit dem Vorstellen zu thun hat, über die speculative Philosophie den Meister spiele. Fichte vorzüglich war es, der zu dem psychologischen Urschei-

Digitized by Google

vordrang; aber den physischen Schein als solchen vermochte er nicht auf dieselbe Weise wahr zu machen. Er meynt, wenn die empirischen Psychologen es der sehr kleinen Mühe nicht unwerth fänden, den Schatz ihrer Beobachtungen und Einsichten auf dem berühmten Felde der innern Erfahrung durch *Begründung* bewahren oder bestätigen zu lassen: so müssten sie allerdings die Fichteschen Schriften studieren!! Schelling'en wird als Philodox eine Ueberlegenheit über seinen Vorgänger darin eingeräumt, dass er es nicht nöthig fand, die eine Art des Scheins auf Unkosten der andern wahr zu machen, sondern das absolute Identitätsystem erfand. Rec. war froh, dass das unausstehlich langweilige Räsonnement über die Philodoxie und das Schellingische Identitätssystem auf einmal abgebrochen wurde, da der Vf. durch den Vorwurf, der rationale Realismus sey Dualismus, in dem kritischen Journal der Philosophie von Schelling und Hegel, welches ihm eben in die Hände kam, Veranlassung fand *Anmerkungen zu Hn. Schellings Gespräche im 1. Heft seines kritischen Journals*, in der 4. N. zu schreiben. Er schliesst mit der Erklärung, kein Wort weiter gegen diese Philosophie und diese Philosophen zu verlieren und mit der Erinnerung an eine Stelle Schellings in seiner Schrift: vom Ich als Princip der Philosophie über die Theorie des Vorstellungsvermogens, welche freylich mit der Behandlung in dem genannten Journale *gewaltig contrastirt*. 5) *Die Simplicität der Philosophie im Gegensatz mit der Duplicität der Philodoxie.* Wir können nicht besser als mit einer Stelle S. 214. den Inhalt dieses Aufsatzes angeben. „Wenn es der rationale Realismus durch seine Behauptung der Identität der reinen Logik und der Metaphysik mit allen methodischen und rhapsodischen Philodoxien des Zeitalters aufzunehmen hat: so wird er durch die Behauptung der Identität der Moralität und der Religion die gesammte Aufklärung des Zeitalters gegen sich haben, die auf ihrer ersten Stufe die Unterscheidung — auf der zweyten die Trennung — und auf der dritten die Entgegensetzung von Moralität und Religion für ihr Losungswort angenommen hat." 6) *Hat der rationale Realismus mehr als ein Princip?* Dieser Aufsatz empfiehlt sich durch Kürze und Deutlichkeit. Der rationale Realismus hat nach demselben kein anderes Princip, als die Manifestation des Urwesens am Wesen der Dinge, oder die Offenbarung Gottes an der Natur, dieses sey schlechthin identisch mit der rein vernünftigen Erkenntniss, als solcher, oder mit dem Gedachtwerden des Denkens in der Anwendung; der Realismus beweiset jene Identität aus diesem Gedachtwerden durch die Analysis des Denkens als Denkens in der Anwendung, welche nichts als jenes zu Stand gekommene, deutlich entwickelte, Gedachtwerden selber ist. — Also die Offenbarung Gottes *wird* aus der Offenbarung Gottes bewiesen? *idem per idem* ?!!

Ehe wir diese Anzeige schliessen, müssen wir noch etwas über das durch *Reinholds* Sendschreiben an *Fichte* in dem ersten Hefte veranlasste Fichtesche Antwortschreiben und Reinholds Antwort im dritten Hefte sagen.

Tübingen, b. Cotta: *J. G. Fichte's Antwortschreiben an Hn. Prof. Reinhold* auf dessen im ersten Hefte der Beyträge zur leichtern Uebersicht des Zustandes der Philosophie etc. befindliches Sendschreiben an den erstern. 1801. 82 S. 8. (9 gr.)

Fichte hat es hier mit zweyerley zu thun, mit dem rationalen Realismus im Gegensatze der Wissenschaftslehre, und dann mit dem Herausgeber der Beyträge. Er betrachtet die Wiederholbarkeit ins Unendliche, oder die Identität aus dem Gesichtspunkte seiner Wissenschaftslehre. Der Grund aller Gewissheit, alles Wissens im Leben und aller Evidenz in der Scienz, ist dieser: wir setzen in und mit dem Einzelnen (alles unser Setzen ist nothwendig ein Setzen des Einzelnen) schlechthin die absolute Allheit, als solche, d. h. dass es für alle möglichen Fälle und für alle vernünftige Wesen gelten. Die Construction eines Triangels erläutert dieses. „Dieses — wie soll ich es nennen, Verfahren, Setzen, oder wie Sie lieber wollen werden, diese Manifestation der absoluten Totalität, nenne ich intellectuelle Anschauung, betrachte sie, eben weil ich über die Intelligenz auf keine Weise hinaus kann, als immanent in der Intelligenz, und nenne sie insofern Ichheit, nicht Subjectivität, noch Objectivität, sondern absolute Identität beider; welche Ichheit dann doch wohl hoffentlich nicht Individualität seyn möchte. Es liegt in ihm, wie Sie es nennen, eine Wiederholbarkeit ins Unendliche. Und so ist mir das Wesen des Endlichen zusammengesetzt aus einer unmittelbaren Anschauung des absolut zeitlosen Unendlichen, mit absoluter Identität der Subjectivität und Objectivität, und aus einer Trennung der beiden letztern, und ins Unendliche fortgesetzten Analyse des Unendlichen. In jener Analyse besteht das Zeitleben; und die Trennung in Subject und Object, welche beide allein noch durch die intellectuelle Anschauung zusammengehalten werden, ist der Ausgangspunkt dieses Zeitlebens." „In jeder Construction wird eine absolute, in jedem Einzelnen ins Unendliche wiederholbare Totalität gesetzt, und diese ist das Denken als Denken." Zu diesem Denken als Denken sich erhoben zu haben, dazu wünscht er Hn. Reinhold Glück, wundert sich aber, dass ihm dieses Licht erst durch Bardili's Grundriss aufgegangen sey, wundert sich, dass er es nicht zum wenigsten in dem ersten §. der Wissenschaftslehre in der Argumentation aus A = A gefunden habe. Hierauf sucht er zu zeigen, dass R. einen Punkt der Wissenschaftslehre, aber darum noch lange nicht die ganze Wissenschaftslehre gefasst habe, jedoch ohne die Hoffnung aufzugeben, er werde sich noch einst zu derselben erheben, nachdem er schon den ersten und schwierigsten Schritt gethan habe. Zu diesem Behuf giebt er ihm einige Fingerzeige über den Weg, den er zu nehmen habe, bey welcher Gelegenheit noch manches mit Grund an Bardilis Logik getadelt wird, z. B. die Bestreitung der Logik, oder gar die Verwandelung der Logik in Metaphysik. Dieses sind

Digitized by Google

find aber immer Nebenfachen; die Haupttendenz ift doch zu zeigen, dafs Reinhold die Wiffenfchaftslehre nicht beurtheilen könne, weil er fie nie verftanden habe, welches niemand beffer wiffen könne als Er. Diefes Bekenntnifs aus Fichtes Munde, mufs befremden, und er fühlet felbft die Nothwendigkeit, Auffchlufs darüber zu geben, welcher darin befteht, dafs Fichte fich nie die Mühe genommen, die Sache gründlich zu unterfuchen, fondern es Reinholden nur auf fein Wort geglaubt habe, dafs er ihn verftehe. „Sie legten, fährt er S. 69 fort, hierauf öffentlich, und anders, Proben Ihres Verftehens ab: — und nun verftand ich Sie nicht. Ich will nicht in Abrede feyn, dafs ich Sie nicht würde haben verftehen können, wenn ich Fleifs und Mühe daran hätte wenden wollen; aber offenbaren Widerfpruch und Unrichtigkeiten entdeckte ich nicht, und — dachte ich, der Mann verfichert, dafs er einig mit dir fey, du mufst vorausfetzen, dafs diefs fich wirklich fo verhalte, du würdeft alfo durch viele Mühe doch nur das lernen, was du, nach der Ausfage des Schriftftellers felbft, fchon weifst; es wird mit der Zeit fchon etwas fo klares erfcheinen, dafs du es ohne Mühe begreifeft. So harrte ich in Geduld, und das ernftliche Studium unterblieb immer." Fichte gefteht, er hätte die Mühe, fich und R. aus diefem Irrthume zu reifsen, anwenden follen, und bittet wegen Unterlaffung derfelben um Verzeihung. Er fetzt noch hinzu: „gegenwärtig regt fich ein kräftigerer freyerer Geift in Ihrem Buchftaben, eben weil Sie etwas zu fagen haben; ich verftehe Sie auch auf den leifeften Wink, und Sie können von nun an auf mich als auf einen der fleifsigften und freudigften Ihrer Lefer rechnen." Ganz anders ift es der Fall mit Jacobi, den Hr. Fichte (S. 80.) aufhört zu verftehen, feitdem er es mit ihm zu thun bekommt. — Wir müffen mehreres Intereffante übergeben, und bemerken nur noch, dafs der Ton in diefer Schrift, einige Stellen abgerechnet, wo der Schriftfteller feine Ueberlegenheit zu ftark fühlen läfst, oder mit zu grofser Härte zurecht weift, (worunter auch der Vorwurf des hämifchen Verleumders S. 70. gehört) fehr human ift, zuweilen fogar mit liebreicher Milde überrafcht. Es war aber natürlich, dafs felbft diefes Contraftes wegen das Bittere einen um fo ftärkern Eindruck bey R. machen mufste, je lauter jener Briefsteller ihm die Stimmfähigkeit in der Philofophie abfprach, und ihn nur als erften *Repräfentanten der Lernenden* refpectirte. Er beklagt fich feiner Antwort vorzüglich auch darüber, dafs Fichte fein Sendfchreiben nicht beantwortet, nicht d[ie] geringfte Kenntnifs von feiner gegenwärtigen A[n]ficht der Philofophie genommen habe; über Fichtes Bemerkungen und Erinnerungen giebt er ei[ni]ge Gegenbemerkungen, die nicht fehr in das W[e]fentliche eingreifen; z. B. er mache nicht das bl[o]fse Denken zum Princip feiner Philofophie, fo[n]dern das Denken als Denken in der Anwendu[ng] der Charakter des Denkens fey nicht Wiederh[ol]barkeit ins Unendliche, fondern die Wiederh[ol]barkeit des Einen als Einen und deffelben in [Ei]nem durch Eines, und nur als folche unendli[che] Wiederholbarkeit. Wenn Fichte fragt: aber wa[s] ift denn das da wiederholt wird? und wohe[r] kommt diefes Etwas? fo antwortet er: das Wi[e]derholbare im Denken, als Denken, ift nichts an[]ders als das Eine als Eines in Einem und durc[h] Eines — und nichts weiter." In diefem Geifte i[st] das Ganze. Fichte fiehet alles in dem Gefich[ts]punkte der Wiffenfchaftslehre, Reinhold in de[m] Gefichtspunkte des rationalen Realismus; darübe[r] hat keiner dem andern etwas vorzuwerfen. N[ur] der Unterfchied findet fich, dafs man lieber Fic[h]te als Reinhold über Philofophie fprechen hört. Wir befürchten, fchon mehr als zu viel davon ge[]fagt zu haben. Wir bemerken nur noch an dem Schluffe der Reinholdifchen Antwort, dafs uns die Fichtifche Aeufserung, er habe nie gewufst, fondern nur geglaubt, Reinhold verftehe die Wiffenfchaftslehre, (nach den angeführten Thatfachen noch) viel auffallender geworden, und, um uns mit Ihr[em] R. auszudrücken, als die übereiltefte Uebereilung vorkomme. Reinhold fagt S. 206. Hr. Fichte hat ja felber durch unmittelbare Belehrungen, die ich bey ihm felbft einholte, mein Verftehenlernen ein[]geleitet — er bezeugte endlich: „dafs ich wirklich in die Wiffenfchaftslehre eingedrungen fey, bewiefe ihm theils meine Erzählung, wie es zugegangen fey — theils meine richtige Anficht meines ehe[ma]ligen Syftemes, deffen böfer Schaden allerdings [der] gegebene Stoff war." Nach Reinholds Rec. der Wif[]fenfchaftslehre bezeugte er ihm: er fey durch je[ne] Recenfion aufs neue überzeugt worden, dafs er i[n] das Innere diefes Syftemes eingedrungen fey; [und] über die Paradoxien der neueften Philofophie, dafs beynahe alles, was er fchreibe, ihm aus der Seele gefchrieben fey.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Berlin*, b. Schöne: *Ueber die Kunft, die Liebe des fchönen Gefchlechts zu gewinnen.* 1801. 52 S. 8. (5 gr.) Man fuche hier keine magifchen Experimente *à la mode de Pinetti* noch weniger luxuriöfe Darftellungen, wie fie jetzt Sitte find! Der Vf. empfiehlt einige fchlichte, auf pfychologifche Wahrnehmungen gegründete und durch Erfahrung bewährte Hausmittel, die Liebe der Schönen zu gewinnen, und hat zwey auf diefen Gegenftand beziehende Erzählungen hinzugefügt. Die letzten find wenig gelungen; die erften aber find fo leicht, natürlich und anfpruchlos mitgetheilt, dafs wir dem Vf. die Belohnung feiner Arbeit, welche er fich durch Bekehrung wenigftens Eines Hageftolzen wünfcht, von Herzen gönnen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 23. August 1802.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Jena, b. Göpferdt: *Die Geschichte Tobi's* nach drey verschiedenen Originalen, dem Griechischen, dem Lateinischen des Hieronymus und einem Syrischen übersetzt, und mit Anmerkungen exegetischen und kritischen Inhalts, auch einer Einleitung versehen von *Karl David Ilgen*, der Theol. u. d. Morg. Sprachen ordentl. Prof. zu Jena (gegenwärtig D. der Theol. und Rector der Fürstenschule zu Pforta). 1800. CCLXVIII. und 234 S. gr. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Rec. kennt unter den exegetischen Schriften aus der neuesten Periode nur wenige, die sich in Absicht auf Reichthum der Sachen, tiefe Sprachkenntniss und ächtkritischen Geist mit der gegenwärtigen vergleichen liessen. Man nimmt hier einen *philologischen Apparat* wahr, der sich selbst mit *den philologischen* Studien aus der *holländischen Schule messen darf*; aber, was mehr sagen will, Hr. *I.* weiss mit Sprach-Fülle und Wort-Kritik auch die Sach-Kritik und historische Interpretations-Manier, wie sie nur von *deutschen* Theologen angewendet worden ist, zu verbinden; und diesem glücklichen Verein ist es zuzuschreiben, dass er Werke liefert, die, wie sein *Jerusalemisches Tempel-Archiv* und dieser *Tobi*, auf den Dank der Zeitgenossen den gerechtesten Anspruch machen können.

Der wichtigste Theil dieses Werkes ist unstreitig die CCLXVIII S. lange *Einleitung*, worin, nach einigen allgemeinen, aber sehr wahren, Bemerkungen über den Nutzen der Apokryphen überhaupt, in XXXII §§. alles abgehandelt wird, was sich über Namen, Vaterland, Verfasser, Entstehung, Schicksal, Inhalt, Bearbeitung und Nutzen des Buchs Tobi sagen lasst. So viel Fleiss und Sorgfalt auch *Eichhorn* in seiner Einleitung auf dieses Buch verwendet hat: so ist doch Hn. *I.* Fülle viel reichlicher. Eine solche kritische Anatomie, welche auch den kleinsten Bestandtheil ihrer Aufmerksamkeit werth hält, haben wir noch von keinem unser apokryphischen Bücher erhalten.

Die Behauptung S. CVIII.: „dass das Buch Tobi weder einen *Verfasser*, noch einen *Ordner*, oder einen *Sammler* habe, sondern bloss ein Werk des *Zufalls* sey" — scheint paradoxer zu seyn, als sie es, nach des Vfs. Erklärung, wirklich ist. Es ist §. VII. aus einer einleuchtenden Induction dargethan, dass das Buch T. ein aus mehrern fremdartigen Stücken bestehendes, und von verschiedenen Händen zusammengesetztes Werk sey; dass sich durchaus keine zuverlässige Spur von Plan und kritischer Zusammenstellung eines Verfassers, Ordners oder Sammlers entdecken lasse, und dass man also nicht fragen dürfe: „*Wer ist Verfasser?*" sondern: „*Wie ist das Werk entstanden?*" Wir müssen es den Lesern überlassen, den Beweis dafür selbst nachzulesen. Als das ursprüngliche *Vaterland* des Buchs nimmt der Vf. mit überwiegender Wahrscheinlichkeit *Palästina* an. S. CXXVI. heisst es: „Das Einzige, was für *Aegypten* könnte angeführt werden, ist die Verbannung des Asmodäus nach Ober-Aegypten, K. VIII, 3." Hr. *I.* vermuthet, dass der Vf. auch politische Gründe haben mochte, warum er eben Ober-Aegypten zur Heimath des Asmodäus machte. Rec. sieht nicht ein, wie der zuerst gedachte Grund, den auch *Eichhorn* als einen *möglichen* Grund für Aegypten anführt, auch nur als ein solcher gelten könne. Gerade dieser Umstand enthält den Beweis, dass Aegypten das Vaterland *nicht* seyn könne. Die Dämonen werden nie in das eigene Vaterland des Vfs., sondern immer in *entfernte* Gegenden verbannt. Vgl. Zachar. 5, 11. Apoc. 9, 14. In *Palästina* also entstanden, nach *I.* die durch Zufall verbundene Theile; aber in *Aegypten* (Alexandrien) wurden sie übersetzt, und hier erhielt auch das Ganze seine gegenwärtige Form. Hierauf folgt die Untersuchung über die verschiedenen Verfasser und Bearbeitungen des Buchs, welche, nach Rec. Ueberzeugung, die gelungenste Parthie des ganzen Werks ist, wobey Hr. *I.* die ihm eigene kritische Combinations-Gabe in ihrer ganzen Stärke gezeigt hat. Wir theilen die Resultate des Vfs. mit, wie er sie S. CCXLIII. ff. in der „kurzen Uebersicht der Bearbeitungen der Geschichte Tobi's," selbst angegeben hat.

„Es ist, wie sich aus den vorhergehenden Untersuchungen ergiebt, die Geschichte Tobi's *sechs* Mal bearbeitet worden. Den Anfang machte höchst wahrscheinlich Tobi selbst im J. d. W. 3492. d. i. 689. a. Chr. mit der Erzählung, wovon sich noch ein Fragment in unserm griechischen Texte Kap I—III, 7. erhalten hat. Das Vaterland ist Assyrien, die Ursprache die Hebräische. Ich nenne diese Arbeit Nr. I. Diese Erzählung, die ganz simpel scheint eingekleidet gewesen zu seyn, benutzte ein Palästinischer Jude, und lieferte dasjenige Werk, davon wir auch nur noch ein beträchtliches Fragment in unserm Griechischen Texte besitzen, etwa 280 J. vor Christo; das Vaterland davon ist Palästina; die Ursprache die Hebräische. Ich nenne diese Arbeit Nr. II. Auf dieses Werk folgte das Original der Lateinischen Afterüber-

überſetzung des Hieronymus. Der Vf. lebte wahrſcheinlich 120 J. vor Chriſto, und benutzte dabey die beiden vorhergehenden Nr. I. und II. Das Vaterland iſt Paläſtina; die Urſprache die Hebräiſche. Ich nenne dieſe Arbeit Nr. III. Nachdem dieſe Arbeiten, Nr. I. und II. in Eins verſchmolzen, und Nr. III. für ſich beſtehend, in das Griechiſche zu Alexandrien waren überſetzt worden: ſo fand ſich etwa 40 Jahr vor Chriſto ein Alexandriner, der dieſe beiden griechiſchen Ueberſetzungen benutzte, und wieder ein neues Werk zu Stande brachte, welches in der Vollkommenheit der Darſtellung alle drey vorhergehende übertraf. Das Vaterland dieſer Bearbeitung iſt Aegypten; die Urſprache die griechiſche. Ich nenne ſie Nr. IV. Dieſe Arbeit wurde nach einiger Zeit von einem andern müſſigen Alexandriner benutzt, das in's Griechiſche überſetzte aus Nr. I. und II. zuſammengeſchmolzenen Werk zu interpoliren, wobey auch Nr. III. zu Rathe gezogen wurde. Dieſes geſchah etwa 10 J. vor Chriſto. Ich begreiſe dieſe Interpolation mit unter Nr. II. Etwa 120 Jahre nach Chriſto mögen dieſe Arbeiten Nr. II. III. IV. in Afrika in das Lateiniſche überſetzt worden ſeyn; denn im J. 180. fand ſich von ungefähr ein Afrikaner, der aus dieſen dreyerley Bearbeitungen, theils um Widerſprüche zu heben, theils um die einzelnen Vollkommenheiten zu vereinigen, ein neues Werk zu Stande brachte, die ſogenannte Itala. Das Vaterland iſt höchſt wahrſcheinlich Afrika; die Sprache die Lateiniſche. Ich nenne dieſe Bearbeitung Nr. V. Aus allen den vorhergehenden, aus Nr. II. III. IV. in das Lateiniſche überſetzt, und aus der Itala Nr. V. iſt die letzte Bearbeitung entſtanden, die einen Juden aus dem 5ten Jahrhundert zum Vf. hat. Das Vaterland iſt wahrſcheinlich Italien; die Sprache die Hebräiſche. Ich nenne dieſe Arbeit Nr. VI. Von Nr. I. II. IV. haben wir nur Bruchſtücke; Nr. III. V. und VI. aber beſitzen wir noch ganz."

Rec. will hier nur bey Nr. I. etwas länger verweilen und dabey zugleich auf das Rückſicht nehmen, was Hr. *I.* ſchon früher über die Frage: Ob hier eine wahre Geſchichte, oder nur eine Dichtung geliefert werde?, bemerkt hatte. Wenn, wie Hr. *I.* annimmt, Tobi ſeine Geſchichte ſelbſt geſchrieben hat: ſo kann es wohl nichts anders als eine *wahre Geſchichte* ſeyn, wofür auch S. LXXII—LXXVII. die Wahrſcheinlichkeitsgründe beygebracht werden. Allein S. LXXX—LXXXII. finden wir die Sache aus einem andern Geſichtspunkte dargeſtellt. „Wie oft, heiſst es hier, mag die Geſchichte Tobi's erzählt worden ſeyn? —— Es war da wohl natürlich, daſs der hiſtoriſche Stoff nach und nach eine Umformung erlitt; daſs das Faktiſche zur Nebenſache, die Lehre aber, die darin lag, zur Hauptſache wurde; daſs die Erzählung eine ganz moraliſche Tendenz gewann. Und dieſes muſste am erſten geſchehen, als ſich ein guter Kopf zur Aufzeichnung entſchloſs. —— Hatte nun der Erzähler dieſen Geſichtspunkt der gewiſſen und unausbleiblichen Belohnung verkannter Tugend gefaſst: ſo muſste er auf die *Perſon des Tobi* den gröſsten Fleiſs verwenden; er muſste ihn ſo unſchuldig und edeldenkend, möglich darſtellen, um Intereſſe für ihn zu er[illegible] cken und Mitleid zu erregen; er muſste in ihm [illegible]nen Mann zeigen, der der Glückſeligkeit vollko[illegible] men würdig wäre. Es war nicht genug, daſs [illegible] viel von ihm ſagte, Beweiſe von ſeiner Anhänglic[illegible] keit an Jehovah anführte, Beyſpiele ſeiner edeln [illegible] eigennützigen Handlungen hererzählte, *er muſste [illegible] ſelbſt redend aufſtellen*, und ſeine Maximen verrath[illegible] laſſen, und ſo den Leſer in den Stand ſetzen, in [illegible] geheimſten Falten ſeines Herzens hineinzuſchau[illegible]" Wir wiſſen zwar wohl, daſs Hr. *I.* hier vom *G[illegible]zen* redet; allein wir ſehen doch auch nicht ein, w[illegible] ſich dieſs mit dem *erſten* Theil, von dem wir [illegible] reden und der als das *wichtigſte* Stück des Ganz[illegible] zu betrachten iſt, vereinigen laſſe. Wenn „ein g[illegible]ter Kopf ſich zur Aufzeichnung entſchloſs," und „de[illegible] Tobi ſelbſt redend aufſtellte:" ſo konnte er auch ſel[illegible] leicht die unbedeutenden hiſtoriſchen und geneal[illegible]giſchen Notizen hinzufügen. Und eben dieſe letz[illegible] Anſicht der Sache hat für Rec. die meiſte Wah[illegible]ſcheinlichkeit. Er läſst alles das gelten, was vo[illegible] dem Vf. mit ſo viel Einſicht und kritiſchem Sch[illegible] ſinn über die mehr zufällige als abſichtliche Zuſa[illegible]menreihung der einzelnen Theile zu einem Ga[illegible]zen, und über die verſchiedenen Ueberarbeitung[illegible] deſſelben Stoffs geſagt worden iſt; aber er iſt ge[illegible]neigt, den erſten Abſchnitt für eine *hiſtoriſche D[illegible]tung* zu halten. Sie blieb Bruchſtück, wurde aber in der Folge von verſchiedenen Verfaſſern fortge[illegible] ſetzt, ergänzt und umgearbeitet, ganz ſo, wie H[illegible] *I.* die Geneſis des Buchs beſchrieben hat. Bey die[illegible]ſer Anſicht ſcheint nun dem Rec. beſonders dieſ[illegible] Abſchnitt eine frappante Aehnlichkeit mit Pſ. 16. [illegible] haben, ſo daſs dieſer מִכְתָּם als das Thema von [illegible]ſerm Buche, welches ebenfalls ein [illegible] iſt, und [illegible] welches man insbeſondere die Benennung מִכְתָּם i[illegible] dem Sinne, wie ihn *Scheidius* angab: „*carmen [illegible] variis membris apte colligatis compoſitum*," anwen[illegible] könnte, zu betrachten wäre. Die Ueberſchrift [illegible]ſes Pſalms ſollte heiſsen: „*Der fromme Iſrael[illegible]*" oder: „*Der Iſraelit und ſein Glück.*" Was hier [illegible] *abſtracto* und in der Kürze geſchildert iſt, daſs wir[illegible] hier *in concreto* und im Detail ausgeführt. S[illegible] der Name *Tobi* und *Tobijah* ſcheint aus V. 2 עָלֶיךָ (oder - בַּל) טוֹבָתִי בַּל geſloſſen zu ſeyn. Da[illegible] wäre ſehr gut zu vereinigen, was Hr. *I.* S. XLII. [illegible] merkt: „Iſt das, was erzählt wird, Dichtung, [illegible] paſſen die Namen ſehr gut dazu, und man kö[illegible] vermuthen, daſs ſie mit Fleiſs gewählt wären. D[illegible] Vater heiſst טוֹבִי, *bonitas mea*, und giebt ſeinem S[illegible]ne dem Namen טוֹבִיָּה, *bonitas mea Jehova*. D[illegible] liegt der Satz: Meine Güte, mein gut moraliſch Be[illegible]tragen verſchafft mir, daſs Jehovah mein Glück [illegible] oder: Meine moraliſche Güte begründet mein Glü[illegible] von Jehovah." Doch der Name iſt das unbedeuten[illegible]ſte. Den ganzen Inhalt des Pſalms findet man [illegible] den erſten Kapiteln Tobi's oft wörtlich ausgedrück[illegible] Nur der Schluſs fehlt; aber der muſste auch fehle[illegible] weil Tobi's Geſchichte Fragment blieb. K. 3, 6. [illegible]

Digitized by Google

der von Leiden aller Art gebeugte fromme Israe-lit „Επιτάξον ἀναλαβεῖν τὸ πνεῦμά με, ὅπως ἀπολυθῶ, γενηθῶ γῆ" etc. Pf. 16, 10. ist gerade das Gegentheil: לא תעזב נפשי לשאול. Die Fortfetzung der Gefchichte lehrt, dafs der im Unmuth ausgeftofsene Wunfch Tobi's nicht erfüllt ward; er preifst vielmehr (K. 13, 2.) den Jehovah, der „κατάγει εἰς ᾅδην, καὶ ἀνάγει." Es würde uns zu weit von unferm Zweck entfernen, wenn wir hier diefe Parallele weiter durchführen wollten. Allein es würde nicht fchwer feyn, eine auffallende Uebereinftimmung in Gedanken, Bildern und Ausdrücken zu zeigen.

Wir fagten oben, dafs die *Einleitung* der wichtigfte Theil diefes Werks fey. Damit foll aber keineswegs der Ueberfetzung und dem mit Anmerkungen der Art reichlich ausgeftatteten Commentar der gebührende Werth abgefprochen werden. Vielmehr glauben wir, dafs durch eine Menge trefflicher Bemerkungen nicht nur das Buch Tobi fehr viel Licht bekommen habe, fondern dafs der biblifche Philolog noch vieles daraus für andere Zwecke wird benutzen können. Schon der Titel fagt uns, dafs wir die Ueberfetzung von drey verfchiedenen Bearbeitungen zu erwarten haben. 1) Die *griechifche*, wie fie die gewöhnlichen Ausgaben der Alexandriner liefern. 2) Die *lateinifche* des Hieronymus. 3) Ein *Fragment von einer fyrifchen*, wie es in *Walton's Polyglotte enthalten ift*, und das man bisher fälfchlich für eine aus dem griechifchen Texte gemachte Ueberfetzung gehalten hat. Es geht bey K. 7, 10. an. In der Hauptfache ftimmen alle drey Erzählungen überein; aber in Nebenfachen, in Erwähnung eigener Umftände, in der Anficht gewiffer Ereigniffe etc. herrfcht eine grofse Verfchiedenheit. Eine jede diefer Erzählungen hat ihre eigene Tendenz; eine jede charakterifirt das Zeitalter, wo fie zum Vorfchein kam; und eine jede fcheint auch wieder fich felbft als Product des Zeitbedürfniffes zu beurkunden. — Die Ueberfetzung fchliefst fich dem Original fo genau, wie nur immer möglich, an; felbft die *nomina propria* werden jedesmal nach der griechifchen, lateinifchen und fyrifchen Schreibart ausgedrückt. Gleichwohl ift die Ueberfetzung gar nicht fteif, fondern läfst fich fehr gut lefen. Die Anmerkungen erläutern theils dunkle Ausdrücke und Sachen, theils geben fie von der in der Ueberfetzung ausgedrückten Lesart Rechenfchaft. Zuweilen befchäftigen fie fich auch mit der höhern Kritik, und machen Stellen bemerklich, die nicht von dem ersten Vf. des Werks herrühren können. Waren die Gründe bey folchen Stellen zum Erweis ihrer Unächtheit hinlänglich, fo find fie im Texte felbft in Klammern [ ] mit einem innerhalb hinzukommenden ∼ eingefchloffen; aufserdem ift der Verdacht blofs in den Noten angedeutet worden. Unter diefen gröfstentheils glücklichen kritifchen Vermuthungen glaubt Rec. vorzüglich K. 1, 4. S. 7—8. K. 1, S. 22. (wo fehr fcharffinnig vermuthet wird, dafs die Quelle in Efth. 8, 2. 10, 2. zu fuchen fey) K. 3, 17. S. 48. ff. K. 4, 13. S. 54. K. 12, 6—12. 19. 20. 21. S. 106. ff. K. 14, 10—11. S. 122. ff. u. a. auszeichnen zu müffen. K. 3, 10. S. 46. hält Hr. *I.* die Worte: „ὥστε ἀπάγξασθαι —— εἰς ᾅδου" für ein Einfchiebfel aus einem andern Denkmale. Rec., der diefe Stelle ebenfalls kritifch unterfucht hat, hält fie ebenfalls dafür. Der Hebräer des *Seb. Münfter* hat blofs: *confternata eft valde*. Der Syrer: ܕܬܚܢܘܩ ܢܦܫܗ, *ut feipfam fuffocaret*. Das könnte aber auch feyn: *fuffocata eft moerore*, wie Matth. 27, 5.: ܚܢܩ ܢܦܫܗ. Aus diefem *contriftata fuit* wäre nun das *fufpendio terminavit vitam* entftanden.

In den erklärenden Anmerkungen könnte es zwar hin und wieder den Anfchein gewinnen, als ob Hr. *I.* in der Mittheilung feiner philologifchen Schätze allzu freygebig gewefen fey, und man könnte fragen, ob nicht Manches, wenn es kürzer und mit geringerem Aufwande von Gelehrfamkeit abgefafst wäre, für die Lefer intereffanter und felbft brauchbarer feyn würde? Namentlich könnte man die lange Diatribe zu K. 10, 5. S. 91—101., über φῶς τῶν ὀφθαλμῶν, zu K. 14, 15. S. 129—138. über die Namen der Könige *Nebucadnezar* und *Achasverus*, und zu K. 3. 7. (lat. Recenfion) S. 159—178. über die Verwechfelung von *Rages* und *Ekbatana* u. a. in diefer Hinficht in Anfpruch nehmen. Allein Rec. glaubt, dafs man das *zuviel* einem Schriftfteller weit eher als das *zuwenig* verzeihen, und dafs man bey Unterfuchungen diefer Art nicht genau genug zu Werke gehen könne. Die beiden letzten Stellen find hiftorifchen Inhalts, und verdienten daher alle Aufmerkfamkeit; in der erften aber follen die Lexicographen berichtiget werden, welche בת עין durch *filia oculi* überfetzen, da es doch, wie hier documentirt wird, für בבת עין, *porta oculi*, genommen werden mufs. Nur in der Anmerkung S. 205—213. fcheint uns die Bemerkung über eine Stelle des *Tibullus*, welche einen ziemlichen Raum einnimmt, überflüfsig zu feyn. Dadurch, dafs der Vf., wie er S. XXXIII. fagt, „beftändig ein Hebräifches Original vor Augen hatte," und bey jeder Ueberfetzung in das Hebräifche zurücküberfetzte, ift es ihm gelungen, eine Menge Stellen richtiger zu verftehen, als es ihm, wenn er blofs bey den Ueberfetzungen ftehen geblieben wäre, möglich gewefen feyn würde. Wir können der Kürze wegen nur auf K. 3. 1. S. 35. K. 4, 19. S. 59—60. K. 5, 18. S. 69. K. 6, 1. S. 71., ferner S. 143. 144. u. a. verweifen. K. 9, 6. S. 88. geben wir zwar gern zu, dafs der Sinn leichter werde, wenn man annehme, der Ueberfetzer habe den Fehler begangen, die Worte: מברך טוביה את אשתו (Er, Gabael, wünfchte dem Tobijah mit feiner Frau Glück) durch: καὶ εὐλόγησε Τωβίας τὴν γυναῖκα αὐτοῦ, zu überfetzen, weil er את für die *nota accufat.* hielt und טוביה zum *Nominativ.* machte; allein der gewöhnliche griechifche Text: „*er rühmte feine Frau*," giebt doch auch einen recht guten Sinn, ohne dafs man dabey, wie von Hr. *I.* gefchieht,

schieht, anzunehmen brauchte, dafs Tobias seine Frau dem Gabael „gleich bey dem ersten Eintritt“ vergelobt habe.

(*Der Beschlufs folgt.*)

PÄDAGOGIK.

MEISSEN, b. Erbstein: *Katechetisches Handbuch,* oder fafsliche Darstellung der ganzen christlichen Religion(slehre) und Moral für Lehrer der Jugend. *Erstes Bandchen.* Von *Carl With. Theoph. Camenz*, Pfarrern in Oberau b. Meifsen. 1801. XVI. u. 148 S. 8. (10 gr.)

Die in diesem ersten Bändchen befindliche Einleitung zum Religionsunterricht beschäftigt fich mit Beantwortung der Frage: Wer bin ich? und macht die Jugend mit den Eigenschaften des menschlichen Körpers und Geistes bekannt. In den folgenden Bänden sollen die Fragen beantwortet werden: wo bin ich her? und (woher ist) die Welt, in der ich mich befinde? wozu bin ich da? was wird aus mir werden? Hn. *C's.* Manier zu katechisiren ist im Ganzen nicht schlecht. Seine Fragen sind meistentheils bestimmt; aber nur nicht immer natürlich genug an einander gereiht. Nicht selten nimmt der Vf. einen solchen Begriff in seine Frage auf, welcher nach einer natürlichen Gedankenfolge die Antwort des Schülers hätte ausmachen sollen. Nachdem er z. B. S. 12. gefragt hat: auf welche Art entstehet der Mensch? läfst er die Frage folgen: Wenn sind die Menschen noch ganz klein? Wer fühlt es nicht, dafs diese Frage nicht recht in den Zusammenhang pafst. Sie sollte so ausgedrückt seyn, dafs der Schüler mit dem Worte: *Klein* antworten mufste. So war es auch unnatürlich S. 13., nachdem Wachsthum, als ein genschaft des menschlichen Körpers genannt wo war, die Frage folgen zu lassen: Wenn eher (v das: *eher?*) legt man denn die Menschen ins G Hier sollte nicht der Begriff: *todtseyn* sondern *ben* herauskatechisirt werden. Die Uebergänge einem Satze zum andern sind nicht bindend ge Einzelne Sätze werden oft zu weit ausgespon Nächstdem vermissen wir auch hie und da in Vortrage das bescheidene und schickliche Be men, das auch der Jugendlehrer gegen seine S ler beobachten mufs. Nach unserm Gefühle darf der Schullehrer nicht so anmafsend sprechen, wie *C.* in der Einleitung zur ersten Katechisation re „Und wo werdet ihr das lernen, wie ihr so gute glückliche Menschen werden könnt. Hier in der Se le; und von wem anders, als von *mir*, *eurem* *rer?* — Ja dafür (für euern besten Freund und *W thater, müfst* ihr *mich* halten“ etc. Auch die Frag 19.: Ein Mensch, der einen grofsen Buckel, *grof* Kopf, kleinen Körper, krumme Beine hätte, w das eine schöne oder häfsliche Gestalt? ist in ei *öffentlichen* Katechisation ganz unschicklich, weil ter einer grofsen Anzahl von Kindern sehr leicht a eins angetroffen werden kann, dessen Körper auf ne der angegebenen Arten entstellet ist. Wie nied geschlagen mufs dieses aber nicht durch solche ka chetische Vorhaltung seiner Häfslichkeit werde Manche Aeufserungen hätten bestimmter ausgedrü werden sollen, wie S. 14.: Wer uns das Dase nimmt, der nimmt uns alles, und wir sinken in *V nichtung, sind gar nicht.* Und gleichwohl wird S schon bey den Kindern, die erst im letzten Abschni von der Unsterblichkeit belehrt werden sollen, d Ueberzeugung vorausgesetzt, dafs sie unsterblich sin

KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. *Regensburg*, b. Montag u. Weifs: *E. J. K. von Fahnenberg's — Briefe an* seinen Sohn Karl Heinreich, *uber die Kunst gerichtliche Vorträge zu verfertigen.* 1801. 39 S. 8. (3 gr.) Eine kleine Schrift, die indessen auf wenigen Seiten mehr Resultate eigenen Nachdenkens enthält, als manches andere neue mit unnützer Weitschweifigkeit bearbeitete bändereiche Handbuch der Referirkunst. Der würdige Vf. empfiehlt seinem Sohne, zuerst die Materie, in welche die zur Relation mitgetheilten Acten einschlagen, genau zu studieren, um den ganzen Umfang der in Frage befangenen Sache kennen zu lernen, damit ein vollgültiges Urtheil über die Sache gefallt werden könne; und sodann einen Auszug aus den Acten zu verfertigen, der zwar mit zweckmäfsiger Kürze nur den Kern der Acten im verjüngten Maafsstabe darstelle; indessen doch getreu abgefafst sey, damit die Leser oder Zuhörer von der Wahrheit der Thatsachen unterrichtet werden. Hiernächst solle man sich auf einen besondern Bogen alles, was in den Acten vorzüglich merkwürdig scheint, ingleichen die Gedanken, welche bey dem Leser der Acten entstehen, und die verschiedenen Gesichtspunkte, aus denen der Rechtsstreit beurtheilet werden könne, aufzeichnen. Auch müsse man gute Muster lesen, um die erzähle Schreibart zu erlernen. Die Geschichtserzählung selbst m in der gehörigen Ordnung, und vom Anfange an, vorgetr werden, ohne jedoch garzu weit ins Alterthum hinaufzustei Schwülstige Ausdrücke müsse man gänzlich vermeiden, dagegen einen einfachen, fliefsenden Vortrag wählen, da aber zugleich eine männliche und ernsthafte Sprache füh Zur Verfertigung des Gutachtens, als des schwersten T der Relation, rath Hr. *v. F.* einen schriftlichen Plan fic entwerfen, und mit möglichstem Scharfsinne zu untersuc ob alles wohl geordnet sey, und an einander passe. Mit lem Herzen unterschreibt Rec. auch die Behauptung, daf überflüssig sey, eine Menge vielleicht gar schon längst ve teter Schriftsteller in dem Gutachten anzuführen, oder ga Stellen aus ihnen abzuschreiben; Kennzeichen der Bele heit, sagt der Vf., und der literarischen Erudition des R renten darf und mufs das rechtliche Gutachten an sich gen, nur mufs es nicht mit unzähibaren Citaten angef nicht mit wissenschaftlichen Blumen überladen seyn. Mö ten doch alle Referenten den Inhalt dieser Briefe be zigen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 24. August 1802.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Jena, b. Göpferdt: *Die Geschichte Tobi's* — übersetzt und mit Anmerk. — auch einer Einleitung versehen von *Karl David Ilgen*, etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

In der *syrischen* Bearbeitung hat Hr. *I.* durch mehrere sinnreiche Conjecturen den Text verbessert. Wir rechnen dahin besonders K. 10, 1. und V. 6. desselben Kapitels, S. 232—233. In der ersten Stelle ist das: ܡܢܐ ܠܗܘܢ ܝܘܡܬܐ, *numeravit illis dies*, unbequem, weil man nicht sieht, worauf sich *illis* beziehen soll. Statt: ܠܗܘܢ ändert Hr. *I.* sehr glücklich: ܟܠܗܘܢ, *omnes dies*, Tobi hatte *alle* Tage nachgezählt. So kommt es unten V. 12. noch zweymal vor. Eben so treffend ist auch in der zweyten Stelle die Vermuthung, dass es: ܗܘܐ ܡܣܟܐ, *prospiciens erat*, statt: ܗܘܐ ܡܣܟܢ, welches hier gar nicht passt, heissen müsse. Vgl. K. 11, 5. 9. Weniger zufrieden sind wir mit der Aenderung K. 11, 2. S. 235—236., nach welcher es: ܐܠܨܢܐ, *rem angustam*, statt: ܪܥܝܢܐ, *mentem*, heissen soll. Einmal ist das Wort ܐܠܨܢܐ nicht gewöhnlich, so wie es denn auch in den Wörterbüchern fehlt, ob es gleich der Analogie gemäss ist, und die Bedeutung *angustiae, afflictio* recht gut haben könnte; sodann giebt auch die *Recepta* einen recht guten Sinn, sobald man nur übersetzt: *Du weisst, was sich dein Vater für Gedanken macht*, gerade wie wir uns dieser Redensart bedienen würden, um den unruhigen, sorgenvollen Gemüthszustand zu bezeichnen. Das Wort bedeutet nicht bloss *mens*, sondern auch *cogitatio*, *sensus*, *opinio*, ja sogar *suspicio*. Diess alles kann man sich hier in der Seele des alten, bekümmerten Tobi zusammendenken. Wollte man ja ein Wort, welches *cura*, *sollicitudo*, ausdrückte, so würde das sehr ähnliche: ܪܢܝܐ noch näher liegen.

Soviel über den Commentar. Wir kommen jetzt noch auf einige Punkte der Einleitung zurück, welche wir oben übergehen mussten. Die Einmischung des *Asmodäus*, Aschmedai, oder Abaddon, so wie des *Raphael* und die ganze Wunder-Maschinerie, hat Hr. *I.* sehr richtig nach den Zeitbegriffen aufgefasst und dargestellt. Bey dieser richtigen Ansicht hätte es wohl der *natürlichen* Exposition S. XCIV. ff., welche begreiflich machen soll, *wer* der Asmodi eigentlich gewesen seyn möchte, nicht bedurft. S. LXIV. wird bey den Worten K. 6, 14.: „ὅτι δαιμόνιον φιλεῖ αὐτήν," mit Recht auf Genes. VI, 1. und auf eine Stelle aus dem Talmud verwiesen. Hr. *I.* hätte sich auch noch auf den Koran berufen können, nach welchem die *Dschins* nicht nur mit dem Affect der Liebe begabt sind, sondern sich auch mit den Weibern der Menschen vermischen. Z. B. Sur. 55, 56. (Hinckelm.), wo sogar in طمث ein Doppelsinn liegt. Die S. CCLXI. in der Note citirte Abhandlung: *Von den Messianischen Zeiten* in der allg. Biblioth. d. bibl. und morgenländ. Lit. 6. B. 4. St. rührt nicht von *Eichhorn*, sondern von dem für die bibl. Literatur zu früh verstorbenen *Stahl* her. In dem letzten Abschnitt der Einleitung. *Vom Nutzen des Buchs Tobi* §. XXXII. sind noch eine Menge trefflicher Bemerkungen und Winke über den Gebrauch, den der Religionslehrer, Geschichtforscher und Freund der Dogmengeschichte von diesem apokryphischen Buche machen kann, zusammengedrängt. Wir machen nur auf einige der merkwürdigsten aufmerksam. Nach S. CCLXIII. kann man den Streit: *ob Jesus einen wirklichen Körper gehabt habe?* durch Hülfe unsers Buchs bis an seine Wiege verfolgen. Sie ist K. 12, 19., wo der Engel sagt: „Πάσας τὰς ἡμέρας ὠπτανόμην ὑμῖν, καὶ οὐκ ἔφαγον, οὐδὲ ἔπιον, ἀλλὰ ὅρασιν ὑμεῖς ἐθεωρεῖτε." Zwar ist diese Stelle (wie *I.* vermuthet) eine spätere Interpolation aus dem Alexandriner und geht nicht über 40 J. vor Chr. hinaus; aber das Original von der Uebersetzung des Hieronymus ist vor mehr als 100 J. vor Chr. entstanden, und dieses hat: „*Videbar quidem vobiscum manducare et bibere; sed ego cibo invisibili et potu, qui ab hominibus videri non potest, utor.*" So früh also ist der Saame zu solchen Streitigkeiten ausgestreut!

„Es liefert uns, heisst es auf der vorhergehenden Seite, dieses Buch einen wichtigen *Beytrag zur Geschichte der Moral*. Wo findet man die vier Cardinaltugenden: προσευχή, νηστεία, ἐλεημοσύνη, δικαιοσύνη, welche die Palästinischen Juden annehmen, erwähnt, wie K. 12, 8.? Ohne diese Stelle würde man vielleicht nach Sapient. 8, 7. sie so festsetzen: σωφροσύνη, φρόνησις, δικαιοσύνη, ἀνδρεία: aber man würde Aegyptische Weisheit mit Palästinischer, Plato's Decrete mit denen des Zoroaster vermischen. Diese vier Tugenden, welche das Buch Tobi aufstellt, sind rein Persisch, oder besser, rein Asiatisch; nichts ist aus Plato's Schule dazu gekommen." Vollkommen richtig! Im N. T. bemerkt man schon den Einfluss der Alexandriner. Aber im Koran sind es gerade auch

Digitized by Google

auch dieſe vier Cardinaltugenden, welche überall eingeſchärft werden: صلوة (προσευχη); صوم (νηστεια), زكوة (ελεημοσυνη), صدقة (δικαιοσυνη). Wer dieſe in ſich vereiniget, der iſt بر, δικαιος. Vgl. Sur. 2, 178. u. a. Daſs ferner dieſes Buch vorzüglich dazu geſchickt ſey, uns eine hiſtoriſche Kenntniſs von der *Meſſias-Lehre* jenes Zeitraums zu verſchaffen, vornehmlich die bedeutende Stelle K. 14, 5. iſt ganz unleugbar; allein es dünkt uns doch etwas zu ſtark ausgedrückt zu ſeyn, wenn es S. CCLXI. heiſst: „Ja, es ſollte mir nicht ſchwer werden, zu beweiſen, daſs es die beſte und ſicherſte Beweisſtelle ihrer Art in der ganzen Bibel ſey.“ Rec. wenigſtens kann dieſs bloſs auf die *Apokryphen*, in welchen ſich nur ſchwache Spuren des in den frühern Schriften der Juden ſo häufig ausgedrückten Meſſias-Glaubens auffinden laſſen, reſtringiren. Die prophetiſchen Stücke des A. T. ſchildern den zu erwartenden Retter Iſrael's weit deutlicher und beſtimmter, als es weder in dieſer noch in irgend einer Stelle der apokryphiſchen Bücher geſchehen iſt.

Beym Schluſs dieſer Anzeige kann Rec. den Wunſch nicht unterdrücken, daſs Hr. *I.* auch die übrigen apokryphiſchen Bücher, wovon die meiſten in der That ein beſſeres Schickſal, als ſie bisher erfuhren, verdienten, auf eine ähnliche Weiſe bearbeiten möchte. Beſonders bedarf der *hiſtoriſche* Theil derſelben, für den, wenn man die Bearbeitung des erſten Buchs der Maccabäer von *Michaelis* abrechnet, noch ſo gar wenig geſchehen iſt, der wohlthätigen Hand eines Oedipus! Vor allen Dingen aber iſt eine *Handausgabe* der ſämmtlichen Apokryphen dringendes Bedürfniſs. Wir dringen mit Recht auf das ſorgfältigere Studium dieſer alten Urkunden, die uns den Eingang zum Heiligthum des N. T. ſo trefflich erleichtern, und wir machen es beſonders dem angehenden Theologen zur Pflicht; aber wir erſchweren ihm dieſs Geſchäft, ja wir machen es ihm beynah unmöglich, indem wir ihm keine Ausgabe in die Hände geben, die er nur einigermaſsen mit Nutzen gebrauchen könnte, und indem wir zuſehen, wie ſelbſt die ſchlechteſten Ausgaben, die wir haben, immer ſeltener zu werden anfangen.

PHYSIK.

LONDON, b. Cadell u. Davies: *The natural hiſtory of Volcanoes:* including ſubmarine volcanoes and other analogous phenomena. By the Abbé *Ordinaire.* Translated from the original french Manuſcript by *R. C. Dallas*, Eſq. 1801. XXIV. u. 328 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Die Abſicht des Vfs. iſt, eine gedrängte Darſtellung aller bey den verſchiedenen Arten von Vulkanen vorkommenden Erſcheinungen, und der möglichen auf Theorie und Erfahrung gegründeten Erklärungen derſelben zu liefern. Er hat dazu, wie man bald bemerkt, fleiſsig aus älteren und neueren Schriftſtellern geſchöpft; aber Rec. hätte dem Ganzen doch mehr Ordnung und vorzüglich manchen Erklärungen mehr Haltbarkeit gewünſcht. Die erſtere geht nur zu leicht bey dem Nachſuchen in vielen Schriftſtellern verloren, und die letztere lieſs ſich hier nicht ohne ſehr gründliche phyſikaliſche und chemiſche Kenntniſſe erwarten. Dieſe ſcheinen aber dem Vf. zu fehlen. Auch ſieht man leicht, daſs er nicht Gelegenheit hatte, viele Vulkane ſelbſt zu beobachten und zu unterſuchen; denn nur ein Paarmal ſpricht er von dem, was er ſelbſt ſah. Hin und wieder kommen Behauptungen vor, die ganz ungegründet ſind. So z. B. Kap. 1. wo es heiſst: obgleich die vorwaltende Maſſe eines Berges eine beſondere Metall Salz- oder Steinart ſeyn mag, ſo wird man doch alle andere Metalle, Salze und Steinarten darin zerſtreut finden?? Hier giebt der Vf. auch den Schwefelkies als die Haupturſache feuerſpeiender Berge an. Die Erklärung, warum dieſe Berge ſich immer an der Spitze öffnen, iſt nicht befriedigend. Im 2. Kap. wird vom Krater gehandelt, wann er am weiteſten ſey, auf welche Art er ſich allmälich zuſammenziehe u. ſ. w. Kap. 3. Jeder Vulkan habe anfangs nur eine einzige Oeffnung, wovon nur der bey Colima in Mexico eine Ausnahme mache. Wenn ein Vulkan erſt mehrere Oeffnungen habe: ſo könne man vermuthen, daſs er in einem Zuſtande von Erſchöpfung ſey: ſo z. B. der Veſuv; das Teufelsmaul (*Devilsmouth*) im See Nicaragua in Mexico u. a. Hier kommt der Vf. auf einmal auf die groſse Hitze einer Quelle auf der Inſel Amſterdam, worin groſse Stücke Fleiſch in weniger als 6 Minuten völlig gar werden ſollen. Das Waſſer des neuen Geyſers auf Island ſey 212 Fahrenh. aber dieſs bringe bey weitem nicht die erwähnte Wirkung hervor. Rec. zweifelt, ob ſich das angeführte Factum wirklich ſo verhalte; denn Waſſer als ſolches kann bekanntlich nicht heiſser werden, als 112 Grad. Bey dieſer Gelegenheit giebt der Vf. auch eine Reductionsart der fahrenheitiſchen auf Reaumuriſche Grade an, welche hierher eigentlich gar nicht gehört und auch nicht die beſte iſt. Kap. 4. In Ebenen finden ſich keine Vulkane; es giebt aber auch andere Arten der Entzündungen, ſo z. B. in Steinkohlengruben, ferner durch die ſogenannten Schwader (*moffettes*) Erdbrände u. ſ. w. Kap. 5. Gröſsere, unterirdiſche, ſogenannte Centralfeuer werden gewöhnlich von Erdbeben hervorgebracht, und es wäre oft zu wünſchen, daſs ſich dieſe Feuer durch Vulkane einen offenen Weg bahnten, wobey die Gegenden weniger als durch die öfteren Erſchütterungen leiden würden. Es werden mehrere Nachrichten von älteren und neueren Erdbeben gegeben. Ferner von den brennenden Ebenen (*burring plains*), wohin die *campi phlegraei* gehören. Im 6. Kap. wird die Frage abgehandelt: ob alle Berge urſprünglich vulkaniſcher Entſtehung ſeyen; der Vf. verneint dieſs billig; ſcheint ſich aber die Behauptung derer, welche

Digitized by Google

die diese Theorie vertheidigen, gar zu weit ausgedehnt gedacht zu haben; denn an bloſse Erhebung der groſsen Steinmaſsen durch unterirdiſche tiefere Feuer und Entwickelung von Gasarten ohne offenbaren Ausbruch ſcheint er gar nicht zu denken, und dieſs war doch wohl eigentlich die Behauptung jener Geologen. Selbſt die Berge, welche jetzt offenbar Vulkane enthalten oder bilden, ſind ihm zufolge nicht ſelbſt vulkaniſchen Urſprungs; denn es finden ſich ja viele Vulkane, welche mitten durch Urgebürge durchbrechen; darin ſind auch wohl alle Geologen mit dem Vf. einverſtanden. Im 7. Kap. beſtreitet der Vf. *Houel's* Meynung (S. deſſen maleriſche Reiſen auf den Inſeln Sicilien, Malta und Lipari), daſs alle Vulkane unter der Oberfläche der See gebildet, und erſt allmälich gehoben, auch theils durch das Sinken des Meers hervorgekommen ſeyen. Nachher werden die Unterſcheidungsmerkmale der eigentlichen Vulkane von allgemeinen unterirdiſchen Feuern angegeben. Im 8. Kap. wird gezeigt, daſs alle Vulkane nur auf Bergen von der höchſten Ordnung ſich finden. Das 9. Kap. enthält eine allgemeine Vergleichung der Berge des Mondes mit denen der Erde, woraus der Vf. einige Schluſsfolgen zu ziehen ſucht, die aber noch wohl Zweifeln unterworfen ſeyn möchten. Kap. 10. Auffallender Unterſchied der hohen Land- und niedrigen See-Vulkane. Er iſt hier nur ganz im Allgemeinen angegeben, da der *Vf. erſt in der Folge das Nähere von den Seevulkanen abhandelt.* Das 11. Kap. handelt von Inſeln, welche durch ihre vielen Vulkane völlig unbewohnbar werden. Bey dieſer Gelegenheit kommt der Vf. auch auf das faſt unbewohnbare Island, welches vorzüglich im Jun. 1783 beynahe der Wuth ſeiner Vulkane erlag. Bey Gelegenheit der heiſsen Quellen von Island wird S. 91. eine ſehr ſchlechte Erklärung der Hitze des Waſſers durch Zerſetzung mineraliſcher Subſtanzen gegeben. Auch hätte der Vf. der Widerlegung ſo alberner Meynungen völlig überhoben ſeyn können, als die, daſs natürlich heiſse Mineralwaſſer eben ſo lange Zeit bis zum völligen Sieden erfodern, als kaltes Quellwaſſer, und der Dame, welche er anführt, wohl die Mühe ſparen mögen, den Verſuch zu machen, ob kalt gewordenes Bathwaſſer eben ſo lange Zeit bis zum Sieden erfodere, als gemeines Brunnenwaſſer. Die Erklärung am Ende dieſes Kap., daſs Mineralwaſſer deswegen die Hitze länger als anderes erwärmtes Waſſer an ſich behalten, weil die Feuertheilchen ſich nicht ſo leicht aus einem Waſſer entwickeln können, welches ſie in den Mineraltheilchen, womit es erfüllt iſt, feſt hält, zeugt auch eben nicht zum Beweiſe geläuterter phyſiſch-chemiſcher Begriffe. Im 12. Kap. zeigt der Vf., daſs Vulkane nicht die Zuglöcher (*vents*) eines groſsen Centralfeuers ſeyen, weil ſonſt ohne Zweifel dieſe Feuer noch ungleich gröſsere Wirkungen hervorbringen müſsten, als wir an den gewöhnlichen Vulkanen ſehen; bey dieſer Gelegenheit erwähnt er der groſsen Menge von Vulkanen auf Kamſchatka. Kap. 13. Fruchtbarkeit und Geſundheit der Gegenden in der Nähe von Vulkanen; Gefahren dieſer Nachbarſchaft. Kap. 14. wird die Frage von der Urſache der Ausbrüche der Vulkane, aber freylich nur ſehr kurz abgehandelt; auch iſt hier durchaus nichts geſagt, was nicht jedem Naturforſcher längſt bekannt wäre. Der Vf. führt mehrere Beyſpiele der ſchrecklichen Wirkungen ſolcher Ausbrüche in mehreren Welttheilen an. Kap. 15. werden mehrere Beyſpiele aufgeführt, um zu zeigen, wie auch das Meer an den Erderſchütterungen Theil nehme. Vorzüglich erwähnt der Vf. des Awatſcha auf Kamtſchatka, und des Ausbruchs vom Aetna im Jahre 1779. Das 16. Kap. enthält eine kurze und allgemeine Beſchreibung des Ausbruchs eines feuerſpeienden Berges, und der erſten Wirkungen deſſelben. Im 17. Kap. widerlegt der Vf. die Meynung, daſs der im J. 1783 in ganz Europa bemerkte trockne Nebel von dem Erdbeben in Calabrien oder Island entſtanden ſey. Kap. 18. Beſchaffenheit des vulkaniſchen Auswurfs; u. ſ. w. das Bekannte ganz in der Kürze. Kap. 19. Unglaubliche Menge der Lava bey einem vulkaniſchen Ausbruche; der Vf. geht gewiſs viel zu weit, wenn er die Maſſe von Lava bey dem Ausbruche des Aetna von 1669 auf 210,000,000,000 Cubikfuſs berechnet; demungeachtet aber kann die Vermuthung ſehr wohl ſtatt finden, daſs ſolche Vulkane wagrechte Zugänge haben müſſen. Kap. 20. das Waſſer, welches ſich zuweilen in groſsen Strömen aus dem Crater eines Vulkans ergieſst, kann nach unſerm Vf. wohl nicht von Zugängen des Seewaſſers zu dem unterirdiſchen Feuerheerde entſtehen; denn wenn des dadurch zum Vulkane gebrachten Waſſers wenig wäre: ſo müſste es ganz in Dampf verwandelt werden; wäre dieſes Waſſers aber ſehr viel mehr, ſo würde das vulkaniſche Feuer erlöſchen. Rec. ſcheint dieſe letztere Behauptung nicht ausgemacht zu ſeyn, eine groſse Menge Waſſers würde gewiſs durch die zum Theil entſtehenden Dämpfe auch als tropfbares Waſſer in die Höhe geſchleudert werden. Der Vf. glaubt, daſs bey dem Ausbruche des Aetna im J. 1755 das Leerwerden des Meerbuſens von Neapel bloſs vom Zurückweichen des Waſſers durch die Erſchütterung des Ausbruchs entſtanden ſey; daſs das bey dieſem Ausbruche über die Felder ergoſſene Waſſer einen Salzgeſchmack hatte, beweiſe noch nicht, daſs es wirkliches Seewaſſer geweſen ſey; denn in vulkaniſchen Behältern ſey ja auch Salz genug, vorzüglich Salmiak, vorhanden. Kap. 21. Da die Natur bey den Auswürfen der Vulkane überall gleichförmig zu Werke gehe: ſo ſey das, was hier vom Aetna und Veſuv geſagt werde, auch von allen übrigen Vulkanen zu verſtehen. Rec. möchte doch dieſe Behauptung nicht für ſo ganz unbedingt richtig annehmen. Die Beſchreibung von einigen Laven, wie ſie gewöhnlich vorkommen, iſt äuſserſt unvollſtändig; daſs der Vf. durchaus nicht Mineralog ſey, erhellet deutlich genug. Im 22. Kap. führt der Vf. die Urſachen auf, welche das Verlöſchen eines Vulkans bewirken können. Manche Vulkane erhalten von benachbarten Bergen Nahrung, und können verlöſchen, wenn auf irgend

Digitized by Google

irgend eine Art die Gemeinschaft zwischen ihnen aufhört, und sie selbst keinen Stoff mehr zur Unterhaltung des unterirdischen Feuers besitzen. Andere Vulkane verlöschen bloss aus dieser letzteren Ursache; andere durch Einsinken des oberen Theils, oder auch der Seitenwände selbst; andere durch Zuströmen einer grossen Menge Wassers; andere, durch mächtige Spaltungen, weil dann die Luft ungehinderten Zugang hat, und die brennbaren Substanzen ohne weiteren Ausbruch schnell verzehrt werden; andere endlich dadurch, dass die Gewässer in ihrer Nähe austrocknen. Der Vf. führt von mehreren dieser Arten des Verlöschens bestimmte Beyspiele aus verschiedenen Weltgegenden an. Im 23. Kap. spricht der Vf. von der sehr grossen Menge der Vulkane, welche vor Zeiten in manchen Weltgegenden brannten, und bey dieser Gelegenheit kommt er auf den Euxinus, welchen er als Ursache der Erlöschung aller Vulkane des griechischen Archipels betrachtet. Er sucht auch zu beweisen, dass der Euxinus ehemals mit dem Ocean zusammengehangen habe, und führt unter andern den Salzgeschmack seines Wassers zum Beweise an; denn obgleich Erdharz, Salzquellen und Salzgruben in dessen Nähe gefunden werden: so dürfe man doch nicht annehmen, dass diese die Ursache seines salzigen Geschmacks seyn, weil eben dieses auch bey dem ungleich kleineren Baikal-See in Russland statt finde, und dieser doch völlig süsses Wasser habe. Im 24 Kap. spricht der Vf. vom Riesen-Pfade (*giant's causeway*) in Irland, und kommt dann auf den Streit der Neptunisten und Vulkanisten; welchen er aber unentschieden lässt. Den Basalt nennt der Vf. eine Art von Marmor?? Kap. 25. Brennende Vulkane in Europa. Kap. 26. 27. und 28. Brennende Vulkane in Asien, Afrika und Amerika. Kap. 29. giebt der Vf. zuerst eine summarische Uebersicht der Anzahl der bekannten Vulkanen der alten und neuen Welt, und geht dann zu der Bemerkung über, dass man wohl eine allgemeine Ursache annehmen müsse, warum alle Vulkane in der Nähe des Meers liegen; diese Ursache sucht der Vf. in dem Erdharze, Salze u. a. Grundtheilchen, welchen das Seewasser seine besonderen Eigenschaften verdankt. Im 30. Kap. zeigt der Vf. aus älteren und neueren Nachrichten, dass der Vesuv zweymal mehrere Jahrhunderte lang gänzlich aufgehört habe, Zeichen seines innerlichen Fortbrennens zu geben, und doch nachher aufs neue Feuer gespien habe, und macht von diesem Vulkane mit Recht einen Schluss auf andere. Im 31. Kap. ist die Rede von dem grossen Alter des Vesuvs und des Aetna als Vulkane; ferner von der Meynung, dass die Sündfluth alle Vulkane auf der Erde ausgelöscht habe; der Vf. vertheidiget die mosaische Sündfluthsgeschichte, und sucht am Ende aus den ältesten Schriftstellern zu beweisen, dass auch der Aetna eine Zeitlang erloschen gewesen sey. Kap. 32. enthält die Beschreibung des Schlamm-Vulkans von Maccalouba. Im 33. Kap. giebt der Vf. Nachricht von einer ähnlichen Entdeckung in Taurien, welche *Pallas* bekannt gemacht hat (S. *Tableau physique et topographique de la Tauride.* Petersbourg 1795). Im 34. Kap. kommt der Vf. auf die sogenannten Wasservulkane von England (*hydropyric Volcanoes*); diess sind nichts weiter als Quellen, welche sich bey Annäherung einer brennenden Substanz entzünden; die eine ist zu Anclifs bey Wigan in Lancaster, die zweyte zu Brosely bey Wenlock in Shropshire. Diese Eigenschaft rührt von Bergöle her, welches mit dem Wasser gemengt ist; an letzterem Orte ist ganz in der Nähe eine Steinkohlengrube; als diese im J. 1755 einstürzte, verschwand auch jenes Phänomen, dessen erste Erscheinung mit Erderschütterungen begleitet war. Im 35. Kap. führt der Vf. ganz kurz die Umstände an, nach welchen zu vermuthen ist, dass erloschene Vulkane einmal wieder ausbrechen werden; wenn nämlich in der Nähe derselben noch oft Erdbeben entstehen. Im 36. Kap. kommt der Vf. endlich auf die Vulkane unter der Meeresfläche, zeigt ihre Verschiedenheit von denen auf dem Lande, und führt die bekannten an, nämlich den von Santorino, von den Azoren und von Island; der erstere hatte in zweytausend Jahren neun Ausbrüche, der von 1767 wird näher beschrieben, so wie auch die Entstehung der schwarzen Insel bey klein Kamenoi. Im 37. Kap. führt der Vf. einiges nähere von den Azoren an, nämlich von dem Vulkan St. Michael und dem St. Georg. Kap. 38. wird gezeigt, dass die vulkanischen Berge unter dem Meere nicht von unterirdischen Feuern gehoben oder gebildet werden; der Vf. vertheidiget Buffons Meynung darüber, und sucht zu zeigen, wie sich ein solcher Vulkan bilde. Im 39. Kap. zeigt der Vf. wie sich der Crater eines Vulkans unter Wasser schliesse, und warum er bey seiner Oeffnung nicht durch eindringendes Meerwasser erlöschen könne. Im 40. Kap. endlich wird die Frage erörtert, wo das atlantische Territorium gewesen sey; auch bewiesen, dass vulkanisches Feuer diess Land zerstört habe.

* * *

Leipzig, b. Voss u. C.: *Allgemeines ökonomisch chemisch technologisches Haus- und Kunstbuch* oder Sammlung ausgesuchter Vorschriften zum Gebrauch für Haus- und Landwirthe, Professionisten, Künstler und Kunstliebhaber von *C. F. A. Hochheimer.* Zweyte verbesserte u. vermehrte Auflage von M. *J. C. Hoffmann.* 2ter Th. M. 4 Kupfertafeln. 1801. XX. u. 662 S. 8. (2 Rthlr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1798. Nr. 112.)

Digitized by Google

Num. 240. 441

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 25. August 1802.

RÖMISCHE LITERATUR.

Leipzig, in d. Juniusschen Buchh.: *Vorlesungen über die classischen Dichter der Römer*, fortgesetzt von *Joh. Fr. Haberfeldt*. *Vierter Band*, welcher das zweyte Buch der Episteln des Horaz und den Brief an die Pisonen enthalt. Nebst *van Ommerens Vorlesungen über Horaz* und einem *kritischen Anhange* von Hn. Hofr. *Eichstadt*. 1802. Einleitung, Text und Anmerkungen LII. und 535 S. van Ommeren's Vorlesungen und kritischer Anhang 244 S. gr. 8. (2 Rthlr. 20 gr.)

Jenes auch unter dem Titel:

Des Q. Horatius Flaccus Briefe über die Dichter und die Dichtkunst der Römer, an den Augustus, Florus und die Pisonen. Erläutert von *J. F. Haberfeldt*.

Dieses auch als besonderes Werk verkäuflich:

Leipzig, in d. Juniusch. Buchh.: *Horaz, als Mensch und Bürger von Rom*, dargestellt in zwey Vorlesungen von *Richeus van Ommeren*, Rector des Gymnas. zu Amsterdam. Aus dem Holländischen übersetzt von *Ludw. Walch*, Mitglied der Herzogl. lateinischen Gesellschaft zu Jena. Nebst einem *kritischen Anhange* von Hn. Hofr. *Eichstadt*. 1802. 244 S. gr. 8. (20 gr.)

Den dritten Band, mit welchem Hr. Pfarrer *Haberfeldt* zu Neukirch in das Nitschische Unternehmen eintrat, haben wir in der A. L. Z. 1800. Nr. 166. angezeigt. Beym vierten Bande hat sich der Eifer und die Anstrengung des Herausg. im Verhältnifs mit der Wichtigkeit der drey Briefe über die Poëtik verdoppelt, der Umfang seiner Hülfsmittel erweitert und die Fertigkeit im Interpretiren des Dichters vermehrt. Der fruchtbare Stoff der Horazischen Briefe selbst und die Menge von Commentarien und Erörterungen darüber brachten den gelehrten Herausg. gewiss oft in jene Verlegenheit des Reichthums, die man den Anmerkungen, oder, nach Nitschs Ausdruck, Vorlesungen ansieht. Doch der Gewinn davon ist auf Seiten des Lesers, am meisten des jüngern, für den eine gewisse Umständlichkeit und Fülle lehrreich wird. Gleichwohl durften *ohne* alles Bedenken manche bekannte Notizen, vornehmlich mythologischer Art, wo nicht ganz weggeschnitten, wenigstens sehr beschnitten werden.

Neben den Vorzügen eines für Werke der Kunst gebildeten Geschmacks, eines feinen Tactes für das Wahre und Richtige in Kritik und Erklärung, muss man sich über die so häufig angebrachte Gelehrsamkeit und Belesenheit wundern, die man bey einem Mann, der fern von literarischen Marktplätzen und Museen lebt, nicht suchen sollte. Manches, ja viel, hat freylich auch für dieses Unternehmen der Freund des Herausg., Hr. Hofr. *Eichstadt*, in den Einleitungen und Anmerkungen gethan, wiewohl er kaum ein paarmal seinen Antheil an bestimmten Stellen (f. S. 393. 848.) bezeugt. So freundschaftlich aber eine solche Gütergemeinschaft und Vermischung dessen, was jeder beygetragen, ist: so halten wir es doch auch hier mit dem: Jedem das Seine! und wünschten, Hr. *Eichstadt* hätte wenigstens bey erheblichern Zusätzen seinen Namen beygefügt. Dann würden nicht solche Irrungen vorgefallen seyn, wie Rec. selbst bey der Anzeige des dritten Bandes begangen hat, als er mehrere glückliche Verbesserungen Horazischer Stellen Hn. *Haberfeldt* zuschrieb, die er sich zu spät erinnerte, bereits in einer *Eichstadtischen* Recension in der A. L. Z. schon vom J. 1800. gelesen zu haben.

Wie viel der vierte Band durch Hn. *Eichstädts* Revision und die allenthalben, vorzüglich im Briefe an die Pisonen eingewebten schätzbaren Zusätze gewonnen, bezeugt Hr. *Haberfeldt* selbst mit Dankbarkeit in der Vorrede. Diese Mitwirkung erkennt man sogleich in dem vorgesetzten braven Versuch über die Horazische Epistel, bey dem es zu bedauern ist, dass die Morgensternische Schrift über diesen Gegenstand noch nicht benutzt werden konnte. Der ausführlichen Einleitung zu dem Brief an die Pisonen liegt die meisterhafte *Eichstädtische* Uebersicht der Bearbeitungen und Uebersetzungen dieser berühmten Epistel in den Ergänzungsblättern zur A. L. Z. Jahrg. II. Band 1. Nr. 3—11. zum Grunde, die hier theils ins Enge gezogen, theils erweitert erscheint. (Uns dünkt, die umständliche Recension der mannichfaltigen Hypothesen über Zweck, Plan und Veranlassung dieses Briefs, die in der A. L. Z. an ihrem rechten Platz war, sey hier ein *Hors d'oeuvre*. Viele Bemerkungen über einzelne Stellen der Epistel an die Pisonen befinden sich ebenfalls bereits in dem angeführten Auffatze der Ergänzungsblätter). Gleichen Dank verdient Hr. *Eichstadt*, dass er von zwey schätzbaren holländischen Vorlesungen von *van Ommeren*, vormaligem Rector des Gymnas. zu Amsterdam, worin Horaz auf eine populäre und befriedigende Weise als Mensch und Bürger von Rom, vorzüglich gegen den Vorwurf niedriger Schmeicheley gegen den August, gerechtfertigt wird, eine abgekürzte Uebersetzung von einem seiner geschickten

Digitized by Google

Schüler, Hn. *Walch*, Mitglied der lateinischen Gesellschaft zu Jena, besorgen und dem Haberfeldtischen Werke beyfügen liefs. Mit Recht urtheilt E. von den angehängten Anmerkungen und Excursen des Holländers, worin viele scharfsinnige Winke und treffende Erklärungen einzelner Horazischer Stellen vereinigt sind, dass sie von einer so reichen und fruchtbaren Belesenheit (der Vf. kennt selbst die neuern Werke der deutschen Literatur), von einer so vertrauten Bekanntschaft mit dem Venusiner und von einem so feinen Geschmack zeugen, dass sie auch die Aufmerksamkeit des Kenners reizen müssten.

Noch einen besondern Werth giebt Hr. *Eichstädt* dem Werke durch einen kritischen Nachtrag über den ganzen Horaz von S. 163 — 244., bey dem es eigentlich auf Eintragung der in *Wakefield's* Ausgabe des Horaz und in den Werken anderer Philologen und Kritiker befindlichen Verbesserungen und Verbesserungsvorschläge abgesehen ist, welche theils geprüft, theils mit eignen philologischen und kritischen Anmerkungen und Zusätzen von Hn. E. begleitet werden, von denen wir nur einige andeuten können. Im ersten Buch der Briefe 2, 45. liest Hr. E. nach Wakefield, wahrscheinlich mit Recht:

— — *incultae placantur vomere sylvae,*

wofür ehemals, auch in dem Haberfeldtschen Text, *pacantur* stand. Er bemerkt, dass unter mehrern von ihm zur Erläuterung des Wortes *pacare* angeführten Beyspielen keins zu der Horazischen Stelle, in der von Urbarmachung des Bodens die Rede ist, passe, sondern sich alle auf Sicherstellung und Befreyung der Erde von Räubern und andern Ungeheuern beziehen. *Placare* hingegen, gleichbedeutend mit *mitigare*, gebe den Sinn, den Horazens Stelle erfodere. *Pacare terram* vergleicht er mit ἐξημερῶσαι γαῖαν Eurip. Herc. fur. 20., welche Parallele aber nichts beweist, da das griechische Wort in mehr als einem Sinn und sowohl für *placare* als *pacare* gebraucht wird. In Euripides a. O. heisst es nämlich, von Ungeheuern befreyen, 2) beym Ephorus im Strabo 9. §. 12. T. 3. p. 518. Siebenkees. Ausg. εἰς ἡμερότητα προυκαλεῖσθαι, zur Milde und Menschlichkeit leiten, und p. 519. ἡμεροῦν τοὺς ἀνθρώπους ἀπό τε τῶν ἀνημέρων καρπῶν καὶ τῶν βίων, die Menschen von der Wildheit und vom Genusse roher Nahrungsmittel und wilder Früchte abführen. 3) Wird es auch fast in dem nämlichen Sinn, wie beym Horaz, in einem damit zu vergleichenden Verse des Aeschylus Eumen. 13 f. gebraucht: Κελευθοποιοὶ παῖδες Ἡφαίστου, Χθόνα Ἀνήμερον (*incultam terram* i. e. *sylvam*) τιθέντες ἡμερωμένην (*placant*), wo es also vom Aushauen eines Weges in dicken Waldungen mit den Aexten der Zimmerleute und von Ebenmachung des Bodens gesagt wird. Eben so drückt sich Plato von den Gesetzen 6 T. 8. p. 269. Zweybr. Ausg. über die Gangbarmachung der Wege für Menschen, Zugvieh und Heerden aus: ὁδῶν τε ἐπιμελουμένους, ὅπως ὡς ἡμερώταται ἕκασται γίγνωνται. Zu Epp. 1. 5, 29. *Sed nimis arta premunt olidae convivia caprae* bemerkt Hr. E., dass der üble Geruch unter den Achseln so *hircus, caper*, wie τράγος, aber nicht *capra* genannt werde; für τράγος scheinen die Griechen in die Bedeutung auch ὁ αἴξ gesetzt zu haben, welches aus dem Wort- und Witzspiel der Thaïs beym Athenäus 13 p. 585 D. zu folgen scheine, die auf dem Wege zu einem übel riechenden Liebhaber, auf die Frage, wohin sie gehe, zur Antwort gab: Αἰγ[...] (αἰγὶ) συνοικήσουσα τῷ Πανδίονος, wo συνοικεῖν unser *beywohnen in re venerea* entspreche. Gleiches Licht verbreitet der Vf. über das seither nicht verstandene Wortspiel der Phryne beym Athenäus a. O. Diese sagte zu ihrem Liebhaber von übelem Geruch (τράγος wird wie τράγος gebraucht, und ist nicht der Eigenname des Liebhabers, wie es im Att. Mus. Bd. [...] Heft 1. S. 55. gefasst ist), bey dem sie zu Gaste war, indem sie ihm eine *Schweineschwarte* (Φορβὴν) vorlegte: Ἄλλα καὶ κατάτραγε, statt zu sagen: κατάτραγε. Mit Hülfe dieser Stelle wird ein Beyspiel ähnlichen Witzes im Cicero de Or. 2, 61. klar gemacht. Philippus sagte zu einem *male olens*: *Video me a te circumveniri*, sprach es aber witzelnd aus: *a te hirconveniri*, welches ungefähr so klang, als hätte er gesagt: *Video me a te hirco conveniri.* — Auch eine vortreffliche Erläuterung von Ep. 1. 11. 7 ff. welche dem Hn. E. von Hn. Prof. *Morgenstern* in Danzig mitgetheilt wurde, der obige Verse dem Bullatius in den Mund legt, können wir nur *verweisen*.

Wir werden auf den kritischen Nachtrag bey Gelegenheit des *Haberfeldtschen* Commentar zurückkommen, indem wir es dem Werthe des letztern für angemessen halten, noch bey einigen Stellen zu verweilen. Auf den kritischen Theil der Anmerkungen ist viele Aufmerksamkeit verwendet, und was man noch etwa in den *Haberfeldtschen* Anmerkungen vermisst, wird reichlich durch Hn. *Eichstädt's* Nachtrag ersetzt. Hr. *Haberfeldt* hat bey einigen Stellen mit Nutzen die Varianten einer fragmentarischen Handschrift einiger Horazischen Briefe gebraucht, welche jetzt der Hr. Hofr. und Bibliothekar *Lang* in Wolfenbüttel besitzt, und ehemals der dortige Rector Dommerich besessen und beschrieben hat. Da Rec. zufällig die Handschrift selbst vor sich hat: so kann er hier einen, vielleicht nicht ganz überflüssigen, Nachtrag zu dem liefern, was Hr. H. daraus angeführt hat. Horaz schildert im ersten Briefe des zweyten Buches V, 93. ff. die Leichtigkeit, mit welcher sich die Griechen in den schönen Künsten ausgebildet haben, und die Flatterhaftigkeit, mit welcher sie von einer zur andern geeilt sind. Er schliesst mit den Versen:

Sub nutrice puella velut si luderet infans,
Quod cupide petiit, mature plena reliquit.
Quid placet, aut odio est, quod non mutabile credas

Der Vf. sieht den letzten Vers für einen Gemeinplatz zur Entschuldigung der Unbeständigkeit der Griechen an: diese Veränderlichkeit liege einmal in der menschlichen Natur; nichts gefalle und missfalle auf immer; man gebe eine Sache auf, für die man v[...]

Digitized by Google

... enthusiastisch eingenommen war, und widme ... einer andern, die man vorher nicht achtete. Indess war eine solche Entschuldigung schwerlich Horazens Absicht, und die Vermuthung des Vfs. kam ... anfangs sehr scheinbar vor, dass der ganze Vers ... Ansehen einer vom Rande eingeschlichnen Sentenz habe." Wir wurden aber andrer Meynung, als wir die brave Lesart der Langerschen Handschrift in Erwähnung zogen:

Quod placet aut odio est, quid non mutabile credas? ...

i. e. *quid eorum, quae nunc vel placent vel displicent, perpetuo placere displicereve putes?* Man muss nicht alle drey Verse als zur Vergleichung mit dem *spielenden* Kinde gehörig ansehen, noch weniger mit Rappolt: *quod cupide petiit* auf die Brust der Amme und *plena* auf das an der Brust gesättigte Kind beziehen, sondern die Vergleichung ist bloss im V. 99. *Sub nutrice puella velut si luderet infans* beschlossen (die Griechen ergotzen sich bald an dieser, bald an jener, Kunst, wie Kinder bald nach diesem, bald nach jenem Spielzeug greifen), und V. 100. 101. schliesst sich unmittelbar an V. 98. an. V. 101. kann nicht ohne Verlust wegbleiben, und der Gegensatz zwischen beiden letzten Versen ist offenbar:

Quod cupide petiit (sc. Graecia), mature plena reliquit,
Quod placet aut odio est, quid non mutabile credas?

Die Stelle würde in ihrem ganzen Zusammenhang nach dieser Lesart des letzten Verses ungefähr so lauten:

Wie sich Hellas begann, nach den Werken des Mars, zu vergnügen,
Und auf der Ueppigkeit Pfad vom einfachen Wege zu gleiten,
Jetzt für Athleten entbrannte und jetzt für die Rosse der Rennbahn;
Wie sie die Bildner in Marmor und Erz und Elfenbein liebte;
Wie mit dem Auge sie hing und mit ganzer Seel' an Gemälden;
Jetzt sich am Flötenspiel und jetzt sich am Trauerspiel letzte,
Gleich dem spielenden Mädchen, das noch von der Amme genährt wird:
Was sie begierig verlangte, liess bald sie gesättigt; was jetzt sie
Will und was sie verschmäht, wird sie stets das verschmähn oder wollen?

Den Griechen stellt der Dichter die Römer entgegen V. 103. ff.

Romae dulce diu fuit et solemne, reclusa
Mane domo vigilare, clienti promere jura;
Cautos nominibus certis expendere numos.

In ältern Zeiten, will Horaz sagen, waren die Römer einzig auf Erwerb und praktische Geschäfte bedacht, und bekümmerten sich sonst um nichts. Ueber den letzten Vers findet man in Hn. *Haberfeldts* Anmerkung eine gelehrte Ausführung, vornehmlich in Beziehung auf Bentley und ein Programm des Hn. Hofr. *Schütz*. Die Lesart der Langerschen Handschrift: *exponere* hält er selbst für ausgesuchter und der Aufnahme in den Text würdig, „wenn man annehmen dürfte, dass *exponere* hier für das gewöhnlichere *ponere* gesetzt sey." Wir zweifeln keinen Augenblick, dass nicht *expendere* bloss eine Glosse von *exponere* sey, welches letztre entweder wie *κατάβαλλειν* und wie unser: ein Capital *austhun*, gebraucht ist, oder, wenn sich dieses durch den Sprachgebrauch nicht darthun lässt, so viel heisst als, Jemanden eine gewisse Summe *aussetzen*, ein Capital zusagen, welches man nachher auf dem Forum beym Bankier ausbezahlen lässt, in welcher Bedeutung Cicero dem Atticus 5. 4. schreibt: *De Oppio bene curasti, quod ei DCCC exposuisti* etc., welches in einem andern Briefe 5. 1. so ausgedrückt wird: *De Oppio, factum est ut volui, et maxime, quod DCCC aperuisti.* Beides erklärt Ernesti: *promisisti, ea solutum iri.* „Wichtiger ist, fährt Hr. H. fort, dass Bentley anstatt *cautos* und *certis* nach Handschriften *scriptos nom. rectis* aufgenommen hat." Was *cautos* oder *scriptos* anlangt: so hält der Herausg. beide Lesarten für gleichbedeutend; uns scheint *cautos* das gewähltere zu seyn, welches wir aber nicht mit *numos* verbinden, sondern lieber so construiren möchten: *Romae fuit dulce, Cautos sc. cives exponere numos nominibus certis.* In den letztern beiden Worten liegt nämlich der Grund, warum sie *cauti* genannt werden. Die von Bentley aufgenommene Lesart *nom. rectis* findet sich auch in der Langerschen Handschrift, wiewohl ein Glossator drüber gesetzt hat: *l. certis*, und uns scheint die gelehrte Lesart *nomina recta* für *debitores, quibus recte credi possunt numi*, wie sonst auch *nomina idonea, bona*, von sichern Schuldnern vorkommt, bey weitem die vorzüglichere zu seyn. Porphyrius hatte diese gewiss auch vor Augen, indem er die Worte durch *idonea ac legitima nomina* erklärt. Fügen wir noch die Randerklärungen aus der Langerschen Handschrift bey; vielleicht dass Jemand zur Bestimmung der Lesart etwas daraus gewinnt: „*Ostendit auctor, quod Romani multum erant avari intendentes, adeo usu venit, ut summo mane vigilarent, ut possent denarios ad usuram dare transeuntibus, etiam, ut possent quivis ipsorum peragere officia diversa. Cautos numos dicit, quia ipsi foeneratores caute praestant certis nominibus i. certum numerum denariorum* [hatte man etwa eine Lesart: *certos numos*? *vel certis nominibus, quia scribit nomina illorum, quibus accommodas.*" Wir erwähnen hier sogleich noch einiger Varianten dieses Langerschen Bruchstücks: Epp. 2, 1, 166. liest er: *Nam spirat tragicum satis et fideliter audet*; jedoch hat der Glossator die richtige Lesart *feliciter* darüber geschrieben. Am Rand ist die sonderbare Erläuterung beygefügt: „*Feliciter tractum est ab illo; quando comoedi comoedias recitabant, populus*

lus in fine clamavit: *Feliciter!*" Sollte man nicht meynen, der Glossator müsse gelesen haben: *et: Feliciter! audit*, er hört schon im Geist das Beyfallrufen des Volks? Vgl. zu Phaeder 5. 1. 4. Doch kann der Glossator die Volksstimme auch so erklärt haben: „*Feliciter ausus es!*" In demselben Briefe V. 158.: „*equitis quoque jam migravit ab aure voluptas Omnis ad incertos oculos et gaudia vana*" scheint uns Hr. H. *incertos oculos* gut vertheidigt zu haben, wiewohl wir es am liebsten erklären möchten: *quorum voluptas incerta, fluxa, vana*. Der Langersche Glossator erklärt *ad inc. oc.* durch „*ad inutilia videnda*." V. 231. hat die Langersche Handschrift statt: *committenda* die schöne Lesart:

Virtus, indigno non commendanda poëtae.

In der zweyten Epistel V. 213. „*Vivere si recte nescis, decede peritis*" nimmt der Herausg. an *decede* Anstofs, und schlägt dafür *concede* vor. Vielleicht wäre noch nachdrücklicher: *tu cede*. Aber die Handschrift scheint uns auch hier das Rechte darzubieten:

Vivere si recte nescis dum (i. nondum scis), cede peritis.

So weit von den Lesarten, die aus der Wolfenbüttelschen Handschrift gewonnen werden. Im ersten Brief V. 115. f. vertheidigt der Herausg. die gemeine Lesart: „*quod medicorum est, promittunt medici*", aber Hr. E. spricht im Nachtrag mit Wärme für Bentley's treffende Verbesserung: „*quod melicorum est, promittunt melici*" und führt für den Sprachgebrauch den Simonides *melicus* beym Plinius, und Lucret. 2, 412. und 5, 335. *organici melicos peperere sonores*, an. Bey V. 207. „*Lana Tarentino violas imitata veneno*" handelt Hr. E. im Nachtrag von der Marklandischen Conjectur: *Laena*, die sich auch ihm dargeboten, scheint aber doch nicht ganz von ihrer Nothwendigkeit überzeugt zu seyn. Marklands Gründe sind spitzfindig genug, aber nicht überzeugend, am wenigsten seine weit hergeholte und durch Unterstützung einer dritten Stelle erst etwas gehobne, angebliche Nachahmung des Horaz im Persius 1. 32.: „*Hic aliquis, cui circum humeros hyacinthina laena est.*" Wie viel mehr Aehnlichkeit mit dem Horaz haben ein paar von Hn. H. angeführte Stellen des Homer und Virgil, welche die gemeine Lesart unterstützen! In dem Briefe an die Pisonen giebt Horaz dem Schauspieldichter V. 119. den Rath: „*Aut famam sequere aut sibi convenientia finge, Scriptor*" Stelle jeden Charakter nach den Dichtersagen auf, oder doch so, dass er sich in dem, was du hinzudichtest, nicht selbst widerspricht; und diefs erläutert er sogleich durch Beyspiele:

— — Honoratum si forte reponis Achillem;
Impiger, iracundus, inexorabilis, acer,
Jura neget sibi nata, nihil non arroget armis.

Das Prädicat des Achilles: *Honoratus* findet der Herausg. mit andern Auslegern müfsig und glaubt, man könne ihm nur durch eine gezwungne Erklärung zu Hülfe kommen. Er neigt sich daher zu der Bentley'schen Verbesserung: *Homereum*, und glaubt mit dem englischen Kritiker, der Scholiast habe dieselbe Lesart vor sich gehabt, indem er so erklärt: „*Si ergo Achillem, de quo Homerus scripsit, velis scribere; talem debes scribere, qualem Homerus ostendit*", wiewohl uns der Scholiast mit den Worten: *de quo Homerus scripsit* nur das Beywort *honoratus sc. praeconio Homeri* erklärt zu haben scheint. Wirklich wüfsten wir nicht, was sonderlich gegen diese Erklärung einzuwenden wäre. Will man es aber nicht einzig auf den vom Homer gefeyerten Heros beziehen: so denke man an das Orakel des Jupiters, nach welchem Achill zwar ein kurzes Leben geniefsen, aber hoch geehrt werden sollte (ὠκύμορος καὶ ἔνδοξος nach Schol. Il. 1, 418. Und würde nicht aus der Bentley'schen Veränderung, wie sie von Hn. H. erklärt wird, ein identisch oder wenigstens sehr nüchterner Satz entstehen? Willst du den *Homerischen* Achill darstellen: so schildre ihn, wie ihn *Homer* geschildert hat! Wir glauben ja nicht einmal, dafs vom Homerischen Achill eigentlich oder ausschliefsend die Rede ist, und wir fürchten, dafs *jura neget sibi nata, nihil non arroget armis* nur sehr gezwungen auf jenen bezogen werden könne. Es ist vielmehr der Charakter des Achill, wie ihn das Trauerspiel ausgebildet hatte. Willst du Achills Charakter aufstellen, sagt der Dichter: so sey er dem einmal angenommenen Typus gemäfs und folgerecht! Eine mehr spitzfindige als wahre Kritik des Herausg. über V. 154. f. hat Hr. E. gleich in den Anmerkungen berichtigt.

(*Der Beschlufs folgt.*)

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOLOGIE. *Nürnberg*, b. Grattenauer: *Auswahl französischer Esopischer Fabeln*, nebst einem vollständigen französisch-deutschen *Wortregister* zum Gebrauch für Anfänger. 1800. 54 S. gr. 8. (4 gr.) Es sind 43 gut gewählte Fabeln. Den *Sens moral* würden wir nicht hinzugefetzt haben, um den Kindern Gelegenheit zu geben, ihn durch eignes Nachdenken, unter der Leitung von Lehrern, zu finden. Im *vollständigen* Wörter-Verzeichnifs mag noch hin und wieder ein Wort fehlen, das in den Fabeln vorkommt, wie *mage*, *sottement*.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs den 25. August 1802.

RÖMISCHE LITERATUR.

Leipzig, in d. Juniusschen Buchh.: *Vorlesungen über die classischen Dichter der Römer*, fortgesetzt von *Joh. Fr. Haberfeldt. Vierter Band.* Nebst van *Ommerens Vorlesungen über Horaz* und einem *kritischen Anhange* von Hn. Hofrath *Eichstädt* etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Es könnte scheinen, dass wir uns bey der Kritik, welche in dieser Ausgabe doch nicht die Hauptsache ist, zu lange aufgehalten haben; aber wir haben doch mit und unter derselben auch die Erklärung mehrerer Stellen berührt. Im Allgemeinen reiche die Versicherung hin, dass auch dieser Band das Gute der übrigen Ausleger vereinige und sehr viele eigenthümliche, neue und vorzügliche, Bemerkungen und *Erklärungen aufzu*weisen habe. Das Streben, den *Dichter aus seinen* Quellen, d. h. den Griechen, zu [erl]äutern, ist nicht ohne Erfolg geblieben. Der Brief [a]n die Pisonen ist besonders recht mit Liebe, und, [w]as eine Folge davon ist, mit ausserordentlichem [F]leisse bearbeitet. Die Regeln der Dichtkunst sind [m]it den Grundsatzen der neuen Aesthetiker (man vermisst jedoch den Gebrauch der ästhetischen Schriften von Kant, Schiller u. a. ungern) verglichen, und [d]ie Resultate der letzten beygebracht worden. Sehr [z]weckmässig ist es auch, dass Hr. E. die *Vossische* [U]ebersetzung des Briefs an die Pisonen beyfügte. [E]ine kleine Nachlese philologischer Bemerkungen [üb]er einige Stellen in dem erklärenden Theile des [Co]mmentar soll unsre Anzeige beschliessen. Im er[st]en Briefe des zweyten Buchs V. 25. werden die [Sa]biner nicht wegen ihres Muthes und ihrer Tapfer[k]eit *rigidi* genannt, sondern diess Prädicat geht auf [d]*ie severa ac tetrica disciplina Sabinorum.* Ovid Am. [I.] 4. 15. *Aspera — rigidasque imitata Sabi[n]as.* Es ist nicht genug, dass der Herausg. bey V. [.] „*exactis minimum distantia*" sagt, *exactus* sey, was [i]m höchsten Grad der Vollendung erreicht hat; es [m]üsste gezeigt werden, dass es, wie *ἐξειργασμένος*, [e]igentlich von Bildwerken gebraucht wird, welchen [m]an die letzte Ueberarbeitung und Ausglättung giebt [(d]*aran*s ist auch Horazens: „*Exegi monumentum [a]ere perennius*" zu erklären), und dass es sodann auf [di]e Werke der Dichtkunst und Beredsamkeit übergetragen wird. Properz 3, 1, 8. „*Exactus tenui pu[m]ice versus eat.*" Vgl. Burm. II. zum Prop. 3, 7, 10. [E]s ist dasselbe, was im Brief an die Pisonen V. 294. „*praesectum decies castigare ad unguem*" heisst. Vgl. *Haberfeldts* Anmerkung zu Ep. ad Pis. v. 441., wo „*male tornatos incudi reddere versus*" glücklich gegen alle Verbesserungs - Anschläge gesichert und nach *Eichstädt* Epist. ad Ast. p. 178. f. aus Plato's Phädrus erläutert wird. Vgl. Heyne zu Pindar Ol. 6, 140 — Im 63sten Vers des Briefs an die Pisonen heischte der Ausdruck: „*Debemur morti nos nostraque*" eine Vergleichung der ähnlichen Sprüche in der Anthologie. Antipater von Sidon 74. 8. T. 2. p. 26. Brunck. *ὑποίσω Τὸν γενεῇ μερόπων χρεῖον ὀφειλόμενον.* Palladas 130, 1. T. 2. p. 434. *Πάντες τῷ θανάτῳ τηρούμεθα καὶ τρεφόμεσθα.* Ein Ungenannter 713. T. 3. p. 305. *Ἀπλήρωτ' Ἀΐδα, — τί σπεύδεις; οὐ σοῦ πάντες ὀφειλόμεθα;* Ovid. Met. 10, 18. *O positi sub terra numina mundi, In quem recidimus, quicquid mortale creamur.* V. 132. ff. scheint uns der Dichter folgende drey Vorschriften dem Schauspieldichter zu geben. 1) Musst du nicht solche Gegenstände wählen, die schon zu oft von andern bearbeitet sind, und dadurch alles Interesse verloren haben, 2) nicht sklavisch Wort für Wort übersetzen, 3) dich nicht durch eine zu ängstliche Nachbildung des Plans in unüberwindliche Schwierigkeiten verwickeln. Die erste Regel drückt der Dichter so aus:

Non circa vilem patulumque moraberis orbem,

wo wir dem Herausg. nicht beystimmen können, welcher *orbis* von dem Plan, der Einrichtung des ganzen Stückes versteht. Das Bild ist unstreitig von einem weiten, ausgefahrenen Circus hergenommen, aber wahrscheinlich mit einer Hindeutung auf den grossen Fabelkreis (*orbis cyclius* oder *cyclicus*), der von dem grossen Tross der cyklischen Dichter in die Wette unaufhörlich durchlaufen wurde, so dass also der Dichter, wenn wir das Bild auflösen, sagen will: *Mitte argumenta, quae, a multis passim tractata, eviluere.* Derselbe gesuchte Doppelsinn oder dasselbe Wortspiel findet sich in Callimachus 30stem Epigramm, welches über den Horaz Licht verbreitet:

Ἐχθαίρω τὸ ποίημα τὸ κυκλικὸν, οὐδὲ κελεύθῳ
Χαίρω, τίς πολλοὺς ὧδε καὶ ὧδε φέρει.

Hier führte den Callimachus der Ausdruck des mythischen Cyclus oder Kreises auf den weiten Kreis einer Rennbahn, den viele zugleich durchfahren. Durch die ewigen Wiederholungen des längst und so oft besungenen waren die Cycliker verächtlich geworden (in welchem Tone auch Horaz V. 136. von ihnen spricht), und Pollianus hält ihnen daher in einem Epigramm, dessen Anfang dem Callimachischen

schen nachgeformt zu seyn seyn scheint, T. 2. p. 439. n. 1. ihr ewiges Einerley und ihre an fremdem Gut begangne Diebstäle vor:

> *Τοὺς κυκλίους τούτους, τοὺς Αὐτὰρ ἔπειτα λέγοντας,*
> *Μισῶ, λωποδύτας ἀλλοτρίων ἐπέων.*

Wir setzen hier noch ein paar Druckfehler her, die wir, ausser den im Werke selbst hinten angezeigten, im Texte gefunden haben. Brief 1. V. 43. *interponetur* für *inter ponetur*. An die Pisonen V. 475. *cautem* für *cutem*.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

TÜBINGEN, in d. Cottaif. Buchh.: *Englische Miscellen. Erster* bis *Vierter Band.* jeder von etwa 13 Bogen 1800. 1801. 8. (4 Rthlr.)

Im Verlaufe von zwey Jahren ist diess Journal so allgemein bekannt worden, es wird schon seit geraumer Zeit so fleissig gelesen, und hat sich allmälig die Achtung des Publicums so sehr erworben, dass eine Inhalts-Anzeige sehr überflüssig seyn würde. Rec. begnügt sich daher mit einigen allgemeinen Bemerkungen, die theils zur Bestätigung des günstigen Urtheils über diess Journal dienen, theils einige Vorschläge, wie dessen Werth noch zu erhöhen seyn dürfte, enthalten mögen.

Hr. *Hüttner* aus Sachsen, der sich auf den Titel als Herausg. genannt hat, kam vor mehr als zehn Jahren nach England in eine angesehene Familie, in welcher er eine geraume Zeit lebte und Gelegenheit hatte, eine Menge Eingeborne und Menschen verschiedener Stände kennen zu lernen. Hier wurde er allmälich mit einem Lande und dem Charakter seiner Einwohner bekannt, wohin so viele Fremde reisen, ohne das eine oder den andern weiter als höchst oberflächlich und zum Theil von einer falschen Seite kennen zu lernen. Der schiefe Blick, den man in so vielen Werken bemerkt, die von Ausländern über England geschrieben worden sind, kommt mehrentheils von unzulänglicher Kenntniss der Sprache und von Mangel einer nähern Bekanntschaft mit den Eingebornen des Landes. Die Fremden, die in London angesessen sind, machen sogar oft eine von den National-Engländern, mit denen sie häufig unzufrieden sind, ganz getrennte Menschenclasse aus; viele legen nie gänzlich das Glas, das sie vom festen Lande mit hinüber gebracht haben, bey Seite, und sehen den Engländer nur zu oft durch dieses trübe Medium. Der reisende Fremde, der sich durch die Kälte, womit der Engländer ihn zu Anfange mehrentheils empfängt, nur gar zu oft zurückschrecken lässt, findet einen leichtern Eingang in die Häuser seiner Landsleute, und eine seinen Nationalgewohnheiten und Vorurtheilen angemessenere Lebensart, versäumt dadurch die Gelegenheit, sich in der Landessprache ganz einheimisch zu machen, und entfernt sich auf diese Art selbst von den wenigen Engländern, die er durch Empfehlungen und Verhältnisse bey seiner Ankunft kennen lernte. Man nehmen auch London für die ganze Insel, und lassen das Land mit Unzufriedenheit, weil die Hauptstadt nicht ihren Wünschen und Erwartungen entsprach. Nun ist es aber eine alte, obgleich n genug anerkannte Wahrheit, dass niemand, der kleinern Orten kommt, den ersten Eintritt in grossen Hauptstädte von Europa ganz angenehm findet. Da ist so gar Vieles, das anders ist, als zu Hause, und Eigenliebe und Eitelkeit werden so oft gekränkt, wo das Individuum gewisse Ansprüche machen zu können glaubte, und wo man, statt bedeutend zu seyn, eine vernachlässigte, ganz unbemerkte Figur ist. Ueberdiess ist London von allen europäischen Hauptstädten vielleicht diejenige, wo Fremde, besonders im Anfange, das gesellschaftliche Leben am wenigsten zu seinem Vortheile findet, und wo unter den Einwohnern selbst diejenigen, den guten Willen haben, für den Reisenden etwas zu thun, hingerissen vom Strudel der Geschäfte oder Vergnügungen, sehr oft finden, dass sie es nicht im Stande sind.

Auf einem ganz andern Wege wurde Hr. H. mit dieser Insel bekannt, und als er aus China wieder zurückkam, wählte er sich London, wo er schon lange kein Fremdling mehr war, zum Hauptsatze seiner Beobachtungen und seines Forschens. Ein zehnjähriger Aufenthalt, Bekanntschaft mit Eingebornen und ein anhaltendes Studium der Menschen und Dinge setzten ihn in den Stand, ein ruhiger, kalter Beobachter zu werden, und das Gute wie das Böse zu bemerken. Und mit eben so viel Unpartheylichkeit, als edler Freymüthigkeit legt er beides seinen Lesern vor. Zwar ist ein grosser Theil der Nachrichten und Anzeigen, die wir in den Miscellen finden, aus englischen Zeitungen, fliegenden Blättern und Zeitschriften gesammelt; aber ein solches Sammeln würde uns wenig frommen, wenn der Unternehmer nicht im Stande wäre, selbst zu urtheilen, zu scheiden, und in Dingen und Nachrichten, die sich oft widersprechen, sich Licht zu schaffen.

Was der Vf. in den vor uns liegenden Heften liefert, ist mit seltenem Fleisse und unermüdeter Sorgfalt zusammengetragen, und die Bemerkungen, die über die einfachen Thatsachen gelegentlich eingeschaltet werden, zeugen von einem richtigen Blick, von Unpartheylichkeit und Wahrheitsliebe. Neben her ist es für den, der England schon näher kennt, oder in der Ferne ohne Partheygeist es beobachtet, ein wohlthätiges Gefühl, wieder einmal auf einen Schriftsteller zu stossen, der nicht in das widrige Geschrey einstimmt, das seit einigen Jahren so gar viele in unserm Vaterlande erhoben haben, entweder weil ächte Neufranken, da sie denn glaubten, dass sie ihre Muster, die grosse Nation, auch in diesem Stücke nachahmen müssten, oder weil sie einem Theile des deutschen Publicums dadurch zu gefallen wünschten, oder auch, weil sie über Dinge sprachen und urtheilten, die sie nie im Stande gewesen waren genauer kennen zu lernen.

Be

Digitized by Google

Rec. findet also viele Befriedigung in den englischen Miscellen. Aber eben darum wünscht er um mehr, dafs der Vf. sie noch brauchbarer machen, und ihnen einen höhern Grad von Ausfeilung und Vollkommenheit geben möchte. — Was die Ordnung betrifft: so liesse sich bey einem Werke, das in jedem einzelnen Hefte eine so grofse Mannichfaltigkeit von Gegenständen aufstellt, vielleicht mit einigem Grunde der Wahrheit behaupten, dafs eine gewisse methodische Behandlung kaum zulafsig sey. Gleichwohl verliert es dadurch einen Theil seiner Brauchbarkeit für viele Leser. Jetzt scheinen die Nachrichten ungefähr in der Ordnung aufgetragen zu seyn, in welcher der Vf. sie jedesmal sammelt. Wie wäre es, wenn er gewisse allgemeine Rubriken annähme, deren jede eine gegebene Zahl von Gegenständen lieferte? Z. E. Politik, Handel, Literatur, Künste, neue Erfindungen, Charakterzüge, Theater etc. Diejenigen Leser, welche sich um gewisse Dinge gar nicht bekümmern, würden dadurch in den Stand gesetzt, leicht zu übersehen, was in ihr Fach gehört, und andere, wenn sie etwas schon Gelesenes wieder aufsuchen wollten, würden es in der Inhaltsanzeige eines jeden Heftes viel leichter finden, als jetzt. Diese allgemeine Rubrikenanzeige müfste durch jedes Stück so wiederholt werden, dafs eine jede durch einen Absatz und gröfsern Druck leicht in die Augen fiele. Wer z. E. jetzt den Artikel der *Literatur im 2. St.* des 1 B. aufsuchen will, findet ihn *S. 1. f. S.* 96—107., dann S. 116—124., wiederum S. 126. und endlich S. 131. Diefs war leicht zu vermeiden, und ist auch zum Theil in den folgenden Heften schon vermieden worden. Auf die nämliche Art könnte Rec. mehrere andere Artikel durchgehen. Freylich weifs auch er sehr wohl, dafs es äufserst schwer, wo nicht unmöglich ist, eine solche Menge verschiedenartiger Gegenstände so zu ordnen, dafs eine jede unter eine allgemeine Rubrik gebracht würde; aber solche unbestimmte, zweydeutige Artikel, welche übrig bleiben, nachdem die wichtigern geordnet sind, lassen sich zuletzt noch immer unter die allgemeine Rubrik der *vermischten Nachrichten* bringen. Auch da würde noch immer sehr vieles von ungleichartiger Natur neben einander stehen; aber wie viel hätte der Leser nicht schon gewonnen!

Hin und wieder kommt ein Artikel vor, der beynahe zu unbedeutend ist, um in ein Werk aufgenommen zu werden, welches so viele wichtige und nützliche Nachrichten enthält. Hieher würde Rec. die Geschichte der zwey Habichte, die einen Pächter tödten (im ersten Stücke), mehrere Schelmen- und Diebesgeschichten in den folgenden Heften, und noch einige andere unbedeutende Dinge dieser Art rechnen. — Der Vf. wird einwenden, dafs aus diesen Zurückweifungen bisweilen Mangel an hinlänglichen Materien entstehen, und dafs es ihm unmöglich werden möchte, das Heft zu einer bestimmten Zeit zu füllen. Aber wäre es, in diesem Falle, nicht besser, sich an keine festgesetzte Zeit zu binden, jedes Stück nur dann abzuschicken, wenn es mit gutem Gehalte gefüllt ist, und im Verlaufe eines Jahres allenfalls eins weniger zu liefern?

Der hie und da gemachte Vorwurf, dafs der Vf. Manches als eine Merkwürdigkeit, oder als etwas der Stadt London oder England besonders Eigenes erzähle, das sich bey uns ebenfalls finde, ist gegründet; allein er entsteht aus der Natur der Sache und ihm ist, wie gewöhnlich Mängeln dieser Art, schwerlich abzuhelfen. Hr. H. verliefs Deutschland als ein junger Mann, und manches darinn war und mufste ihm unbekannt seyn. Uebrigens hat sich auch Deutschland seit 12 Jahren sehr geändert, und unser Vermögen und unser Luxus, die beide in einigen der nördlichern Städte sehr zugenommen haben, machen, dafs wir eine Menge Artikel besonders der Eleganz, des Geschmackes und der Bequemlichkeit entweder durch Nachahmung der Engländer, oder durch eigene Erfindung haben. — Was aber das Ausgezeichnete, Sonderbare und Humoristische gewisser Charaktere und der Begebenheiten, die daraus entstehen, betrifft: so ist der Umstand, dafs sich dergleichen auch in unsern grofsen Städten finden, nur dafs sie nicht aufgezeichnet werden, noch keine Ursache, warum die in London nicht bekannt gemacht werden sollten.

Die Kupferstiche, die die Miscellen zeither geliefert haben, sind fleifsig gearbeitet und im Ganzen ungleich besser, als man sie gewöhnlich in Schriften dieser Art findet. Manche Leser haben die Beschreibungen einiger neuen Erfindungen nicht immer deutlich und bestimmt genug gefunden. — Was die Druckfehler betrifft: so ist es das bekannte Schicksal aller Schriftsteller, die viele Wörter aus fremden Sprachen aufführen, sie entstellt zu sehen. Die Ausländer haben uns freylich hierin nichts vorzuwerfen, denn sie drucken unsere Wörter und Namen noch schlechter. Für die Miscellen aber wäre zu wünschen, dafs der Verleger auch schon darum gröfsere Sorgfalt anwendete, weil in diesem Werke häufig Wörter vorkommen, die man sonst nicht findet, und die für die Erweiterung der englischen Sprachkenntnifs ihren grofsen Nutzen haben. — Endlich wäre am Ende eines jeden Bandes ein allgemeines Register schlechterdings nothwendig.

GIESSEN u. DARMSTADT, b. Heyer: *Oberrheinischer Briefsteller für das gemeine Leben; oder deutlicher Unterricht, jede Gattung schriftlicher Aufsätze zu verfertigen.* Nebst einer kurzen Anweisung zum Rechnen, und angehängtem nützlichen Wörterbuche der in Briefen und sonst gebräuchlichsten Wörter und Redensarten, welche aus fremden Sprachen entliehen *(entlehnt)* sind. 1801. XXII. u. 629 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

An Umfange des Inhalt fehlt es diesem Buche nicht. Denn es hebt vom ersten Unterricht im Schreiben, vom Papier, Federn und Tinte an, geht zu allen Gattungen von Briefen fort, giebt Anweifung zu gericht-

Digitized by Google

richtlichen und vermischten Aufsätzen (z. B. Kaufbriefen, Contracten, Cessionen u. s. w.), zum Rechnungswesen überhaupt, und endiget mit einem Titularbuche, mit einer Instruction zur Orthographie und mit einem Wörterbuche fremder, in gemeinem Leben vorkommender Wörter und Redensarten. Allein Geschmack und Planmäfsigkeit ist nirgend sichtbar, und man darf nur die breite Vorrede und einige Briefe gelesen haben, um sich zu überzeugen, dass der Vf. selbst noch Anfänger in allen Arten des guten Vortrags und der guten Schreibart ist. Noch am nützlichsten vielleicht kann sein Buch ungebildeten Ständen werden, welche von dem Rechnungswesen und der Abfassung schriftlicher Aufsätze so viel lernen wollen, als zum Hausbedarf ihnen nöthig ist. Auch sind dem Vf. solche Briefe, wie sie der Bauer Klein wegen Fruchtverkaufs, und Schneider Knap[p] einer Schuldfoderung halber schreibt, noch am be[-]sten gelungen. Hoffentlich werden diese Personen das angehängte *Wörterbuch* nicht nachschlagen. Sons[t] möchten auch sie bey Erklärungen der Art: *Meta„physik*, die Seelenlehre; *Manupelieren* (sic) durc[h] „die Hand gehen lassen; daher die *Manupelation* „der Handgriff" u. s. w. an dem Vf. wenigstens [...] lang irre werden, bis sie in demselben Wörterbuch finden: „*der Polihistor* (sic), *ein Gelehrter*, *der vo[n] „Allem etwas weifs*, *oft auch von keinem nichts*." Ein[e] Erklärung, die freylich das ganze Räthsel diese[s] Buches auflöset.

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOLOGIE. *Wittenberg*, b. Meltzer: *Dii veterum, adspectu corporum exanimium non prohibiti.* Dissertatio philologica — Auctore M. *Christ. Aug. Lobeck.* Pars I. II. 1802. 33 S. 4. Um eine bekannte Hypothese zu begründen, hatte *Lessing* (in f. Abhandlung: *Wie die Alten den Tod gebildet*, S. 15.) folgendes behauptet: „Ein todter Körper verunreinigte nach dem Begriff der Alten alles, was ihm nahe war, und nicht allein die Menschen, welche ihn berührten, oder nur sahen, sondern auch die Götter. Selbst der Anblick eines Todten war schlechterdings keinem von ihnen vergönnt. Ja um diesen Anblick zu vermeiden, musten sie sich schon entfernen, so bald der Sterbende die letzten Othemzüge that." Diese Aeufserung *Lessings* gab zu der vorliegenden Schrift den Stoff her, und sie verdiente es, näher geprüft zu werden. Hr. M. *Lobeck* führt mehrere Stellen der Alten, vom Homer an bis auf die spätern Dichter herab, zum Beweis auf, dafs *Lessings* Behauptung, wo nicht ganz unrichtig, doch viel zu allgemein gefafst ist, und sucht dann die Ursache zu entwickeln, warum in den Stellen des Euripides, auf welche jener seine Behauptung gründete (Hippol. V. 1437. Alceft. 22. 23.), die Götter sich vor dem Anblicke der Todten scheuen. Vieles ist von Hr. L. treffend bemerkt worden; mitunter aber scheinen heterogene Dinge vermischt zu seyn. Denn ein Anderes z. B. ist es, dafs Menschen und Götter irgend eine Theilnahme an den Verstorbenen äufsern, ein Anderes, dafs sie durch diese Theilnahme, nach dem Volksglauben, verunreiniget wurden, aber durch gewisse Ceremonien auch wieder gleichsam entsühnt werden konnten. Eine andere Absicht hatte der weise Solon, wenn er die Begräbnisplätze aus den Mauern der Stadt entfernte; einen anderen Grund konnte man dem Aberglauben des Volks angeben, um die Beobachtung des Gesetzes desto wirksamer einzuschärfen. — Aus dieser Abhandlung des Hn. *Lobeck* (S. 33.) ist übrigens in mehrerere gelehrte Blätter die interessante Nachricht geflossen, dafs Hr. Prof. *Matthäi* zu Wittenberg im Besitz eines aus 300 Versen bestehenden Fragments von *Sophocles Clytemnästra* sey, und diefs merkwürdige Ineditum bald bekannt machen werde. — Um nicht vergebliche Hoffnungen bey dem Publicum zu unterhalten, welches dem verdienstvollen *Matthäi* schon so manchen glücklichen Fund verdankt, nehmen wir hier Veranlassung zu bemerken, dafs dieses Fragment unbezweifelt *unächt*, und als ein so[l]ches nunmehr von Hn. M. *Lobeck* selbst anerkannt worden is[t].

Von demselben gelehrten Vf. ist unlängst noch eine an[-]dere Abhandlung erschienen:

Wittenberg, b. Meltzer: *De sublimitate tragoediae Graeca[e] propria.* Dissertatio philologica — Auctore M. *Chr. Aug. Lobeck*, Numburgensi. 1802. 16 S. 4.

Auch diese Schrift, obgleich sie nur gleichsam bey de[r] Aufsenseite der Begriffe verweilt, in das Innere der griech[i]schen Tragödie selbst aber nicht eindringt, und ob sie gleic[h] wie die vorher angezeigte, in Bezug auf Darstellung und Au[s]druck, noch Manches zu wünschen übrig läfst, legt doc[h] von den Talenten und dem Fleifse des jungen Schriftstelle[rs] ein rühmliches Zeugnifs ab, und berechtiget für die Zukunf[t] zu angenehmen Erwartungen.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN. *Leipzig*, b. d. Vf. u. in Comm. b. Haueisen: *Lehren und Ermahnungen an junge Christe[n]* die das Abendmal zum erstenmale brauchen und gebrauc[ht] haben. Meinen Catechumenen vorgelegt von ihrem Lehre[r] *F. A. Grahmann*, am Tage ihrer Confirmation, d. 6. Ap[r.] 1802. 16 S. 8. Dafs Hr. *G.* (laut der Vorrede Privatschulle[h]rer in Leipzig) seine Katechumenen mit herzlichen Ermah[n]nungen entliefs, billigen wir; aber zum Drucke eigne[n] sich die hier mitgetheilten weder in Rücksicht ihres Inhal[ts] noch ihrer Form. Die Warnung vor dem Laster der Selbs[t]schändung ist S. 10. so unbehutsam ausgedrückt, dafs di[e]jenigen, die es noch nicht kennen, dadurch erst darauf au[f]merksam gemacht werden. Welch einen kleinlichen Lehre[r]stolz verräth die Aeufserung S. 14.: „Vielleicht werde [ich] nicht mehr seyn, wenn ihr euer Glück geniefst, aber da[s] weifs ich (der Vf. scheint es ja schon *jetzt* zu wissen), [ihr] werdet mein Andenken segnen, und bey meinem Grabe [...] heud *mir* Seligkeit und Gottes Frieden *hinab* wünschen, [...] mir noch erst in der Ewigkeit dafür danken!" Der Sti[l] sehr incorrect und schleppend, und die Interpunction fast keiner einzigen Periode richtig.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 26. August 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Loughborough, b. Adams: *Historical Surgery*, or the progress of the science of medicine: on inflammation, mortification and gun-shot wounds. By *John Hunt.* 1801. XIX und 407 S. gr. 4. (7 Rthl.)

Dieses ganze Buch möchte Rec. beynahe nur ein Sündenregister solcher Männer nennen, welche man sonst für gross und in ihrer Kunst vielgeltend anzusehen gewohnt ist. Jede Seite fast enthält Rügen, welche freylich oft gerecht genug sind, und am Ende des Ganzen kann man sich sehr unangenehmer Gefühle von Demuth und Kleingläubigkeit nicht erwehren, weil man hier gar zu oft die traurige Erfahrung bestätiget findet, dass alles unser Wissen nur Stückwerk, und dass selbst bey den grössten Männern oft Stümperey nicht zu verkennen ist. Bey alle dem erscheint der strenge Kritiker, ungeachtet mancher eingestreueten Erfahrungen, oft als ein junger Mensch, der zwar Fortschritte genug gethan hat, um oft mit grossem Rechte zu kritisiren, der aber selbst noch keine Fülle von Erfahrung und Einsicht besitzt, um es besser zu machen; wohl aber sich etwas darauf zu Gute thut, andere tadeln zu können. In der ersten Hälfte des Werks ist zwar das Tadeln nicht so häufig; dagegen aber findet man desto mehr am Vf. selbst zu tadeln, wo er mehr von eigenen Meynungen und Verfahrungsarten angiebt, die eben nicht sehr nachahmungswerth sind.

In der Vorrede will der Vf. andeuten, dass er Physik verstehe; denn er sagt: der Mechanismus des thierischen Lebens, bildet ein besonderes System von Philosophie, auf welches sich die Gesetze, nach welchen die Operationen der unbelebten Materie vor sich gehen, in mancher Rücksicht anwenden lassen; deswegen sey denn auch Physik dem Chirurgen unentbehrlich; man solle aber ja die Experimente in seiner Jugend schon machen lernen; denn nachher, wenn man erst mehr in das Philosophiren hineingekommen sey, hege man gegen jene eine gewisse Verachtung; daher komme es, dass Männer von grossem Rufe nichts davon wissen; diess habe der Vf. z. B. bey Gelegenheit des Gebrauchs vom Mikroscop erfahren. Die Erscheinungen an der unbelebten Materie lassen aber auch nicht in allen Fällen auf die an lebenden Körpern schliessen: so habe *Mead* in seinem Werke über den Einfluss der Sonne und des Mondes nichts haltbares gesagt. Dann spricht der Vf. unnöthiger Weise über Ebbe und Fluth. Ungeachtet der vielen Versuche über die ersten Grundsätze der Ausübung der Arzney- und Wundarzneykunde will der Vf. sich doch auch noch auf den Platz wagen. Bescheiden genug sagt er: ich bilde mir nicht ein, dass die folgenden Seiten die Wundarzney-Wissenschaft zu dem so eifrigst gewünschten Grade von Vollkommenheit bringen werden; da ich eben so fest von den engen Grenzen meiner Fähigkeiten als von dem grenzenlosen Umfange des Gegenstandes überzeugt bin. 1. *Abschnitt. Die unvollkommene Behandlung des Brandes durch den ohne Unterschied eingeführten Gebrauch der China in unschicklichen Zeiträumen der Krankheit erläutert.* Es werde so viel von glücklicher Behandlung von *gangraena* und *sphacelus* gesprochen, dass man es für Verwegenheit halten sollte, daran zu zweifeln; und doch fand der Vf. noch kein vernünftiges praktisches System, was seiner Meynung nach mit Wahrscheinlichkeit guten Erfolg versprechen könnte. Er tadelt *Bromfield* scharf wegen seines Urtheils über Anwendung der China in den verschiedenen Fällen dieses Uebels. Sonderbar sey es, dass Br. und viele andere diese Materie abgehandelt haben, ohne von Sharp's Beobachtungen und seinen Zweifeln an der Wirksamkeit dieses Mittels Notiz zu nehmen. 2. *Abschn. Eintheilung des Brandes in zwey Arten; zur Erläuterung der Wirkungen der China und des Opiums.* Hier ist eigentlich einzig und allein von *Pott's* Aeusserungen über den Brand die Rede. Dieser hat sich bestimmter nur über den Brand der Zehen geäussert, welchen aber Wiseman schon vorher kannte und in seiner Chirurgie beschrieb. Die China fand Pott in dieser Art nicht wirksam; bey anderen Gelegenheiten, wo Brand in Betracht kam, zeigt Pott, dass er auch sehr wenig bestimmte Grundsätze über die Anwendung der Mittel dagegen hat. Amputation hält er durchaus für kein sicheres Mittel in irgend einem Zeitraum des Brandes und stimmt darin ganz mit Sharp überein, welcher schon über dreyssig Jahr vorher alles Nöthige von diesem Gegenstande gesagt hatte, den Pott aber bey dieser Gelegenheit durchaus mit Stillschweigen übergeht; obgleich er ihn z. B. in seiner Abhandlung über die Brüche sehr oft anführt, um ihn zu tadeln. Auf die Unwirksamkeit der China im Brande der Zehen kam Pott bloss zufälligerweise, weil ein Patient Abscheu gegen China hatte, und ohne diese doch genas. Auch die Wirksamkeit des Opiums entdeckte P. zufällig. Bromfield hatte aber einige Jahre vorher schon China und Opium in Verbindung gegen den Brand empfohlen. 3. *Abschnitt. Amputation als ein Mittel im Brande betrach-*

Digitized by Google

trachtet, *das Schwankende der öffentlichen Meynung über diesen Gegenstand.* Hier hat es unser Vf. fast bloss mit *Bell* zu thun, welchen er scharf tadelt, weil er beym Brande die Amputation empfiehlt. Unser Vf. meynt: man solle nie ein Glied amputiren, wenn der Korper in einem krankhaften Zustande sich befinde, so dass also die Amputation nach ihm schon unschicklich ist, wenn Entzündung angefangen hat, welches doch wohl im Ganzen zu viel behauptet ist. Wenn Bell sage: *wenn ein Glied durch Brand zerstört wurde, so ist die Amputation durchaus nothwendig*: so sey hier Amputation nicht als Mittel gegen den Brand anzusehen; sondern diene nur zur Fortschaffung eines abgestorbenen Theils, welchen die Natur von selbst fortschaffen werde; und wenn Amputation gemacht werde, um in solchen Fällen zur Erleichterung des Patienten für die Zukunft einen dienlichen Stumpf zu erhalten: so dürfe sie auch hier erst nach dem völligen Aufhören aller krankhaften Wirkung geschehen. (Sollte sich denn der Patient noch wohl dazu hergeben?) Beym fortschreitenden Brande verdamme Bell die Amputation nicht so sehr wie er sollte, und sage vorher genug zu Gunsten derselben, um einen nicht gründlichen Beurtheiler zu verleiten, dass er die Operation versuche; nachher sagt Bell: wenn beym fortschreitenden Brande die Amputation gemacht wird, so verfehlt der Brand *kaum jemals* den Stumpf zu ergreifen (wozu diese Einschränkung: *kaum jemals; niemals* sollte es heissen; denn dadurch werden ja Unerfahrene nur irre geführt, und unser Vf. hat Recht dagegen zu eifern). Am Ende verwirft Bell die Amputation ganz. Er empfiehlt die Amputation nach dem Stillstehen des Brandes zu machen; auch hier sey er nicht bestimmt genug. Er will dadurch vorzüglich Einsaugung fauligter Materien verhüten; sollte diese, wenn der Brand völlig stille steht, zu befürchten seyn? 4. *Abschn. Physiologie des Blutumlaufs als Basis der Pathologie der Entzündung und ihrer Folgen betrachtet.* Hier wird vorzüglich *Hunter's* Werk über Entzündung und Schusswunden angefochten. Es heisst davon gleich anfangs: Der Vf. habe versucht, die ersten Grundzüge der thierischen Oekonomie zu erforschen, die krankhaften Erscheinungen zu erklären und die chirurgische Praxis auf einen philosophischen und rationellen Grund zu bauen; jede Seite sey voll von Originalität: man könne den Heldenmuth der Unternehmung bewundern, müsse aber den Mangel des Erfolgs beklagen. Die gerinnbare Lymphe habe nach *Hunter* Bewusstseyn und Willen; denn er sage: sie gerinne durch einen Eindruck (*impression*), der ihr anzeige, dass ihre Flüssigkeit nicht länger nöthig sey, sie gerinne also, dem nothwendigen Zwecke der Starrheit zu entsprechen (*to answer the necessary purpose of solidity.*) *Hunter* erhitzte Blutwasser zu 165° damit es gerinne und führt dabey die Kraftbrühen (*gravies*) von gekochtem und gebratenem Fleische an; kann man aber daher wohl Schlüsse auf den lebenden Körper mach[illegible]? Mit Recht schmält auch unser Vf. auf die Thorheiten der mikroskopischen Untersuchungen der Blutkügelche[n]. Wenn, wie *Hunter* sagt, das Schlagader-System zu[m] Theile aus cylindrischen, zum Theile aus kugelfö[r]migen Röhren bestände: so müsse das Blut imme[r] nach dem Durchmesser der Gefäse in seiner Bewe[gung] sich verändern. Die Zusammenziehung d[er] Schlagadern hänge nicht, wie H. glaubte, von de[r] Elasticität, sondern bloss von der Muskelkraft de[r]selben ab. Die Versuche, welche Hunter durch An[]hängen von Gewichten an Stücken zerschnittene[r] Schlagadern machte, beweisen gar nichts (man den[]ke nur an die Flechsen, welche sich in dieser Hin[]sicht nach dem Tode ganz umgekehrt wie im Lebe[n] verhalten). Unbegreiflich ist es, wie H behaupte[n] konnte, die *valvulae semilunares* seyen bey der *Systo[le]* der Aorte offen und bey der *Diastole* geschlosse[n]. Nach unserem Vf. geschieht die Bewegung des Blu[]tes in den Venen durch Absorption; wenn das Blu[t] einmal in den Venen sey, so müsse es bloss nach hy[]draulischen Grundsätzen fortgehen, da zwischen de[m] Anfange der Venen und ihrer Endigung im *vorder[n]* Venensacke keine weitere Kraft ist, welche im gering[]sten zu einer allgemeinen Vermehrung des *momentu[m]* des Bluts durchs Venensystem beytragen kann. Sei[]tendruck auf die Venen ist nur zufällig und beschleu[]nige die Bewegung nur an einzelnen Theilen, s[o] dass der folgende Verlust an Bewegung sich nach der temporellen Bewegung richten wird Die Venen[]klappen verhüten bloss den Rückgang des Bluts: der active Theil des Venenbluts ist bloss an den En[]den ihrer Zweige und die Zweige selbst sind bloss passive Röhren. 5. *Abschn. Die neuere Behandlun[g] des Brandes bey Schusswunden.* Zuerst tadelt Vf. *Un[]derwood*, welcher vier Arten des Brandes annahm, und doch bey seinen Regeln zur Heilung die Fälle gar nicht gehörig unterschied; dann wiederum *J. Hunter*, welcher zwey Arten des Brandes unterschei[]det, in beiden aber China und Opium ohne Unter[]schied als allgemeine Mittel empfiehlt. Einmal sag[t] *Hunter*, einer Art des Brandes gehe Entzündun[g] vorher, der anderen nicht; die letztere Art ist doc[h] wahrscheinlich der Brand an den Zehen und Füsse[n] aber H. sagt nachher: Entzündung bringe oft Bra[nd] hervor, und setzt hinzu, das sey gewöhnlich de[r] Fall bey alten Leuten an den unteren Extremitäte[n]. Unser Vf. meynt, H. habe sich so ausgedrückt, al[s] ob er mit Fleiss seine Kenntniss dessen, was *Pot[t]* schon über diesen Gegenstand gesagt hat, geheim halten wolle. Ferner, auf einer Seite heisse es China sey beym Brande unschicklich, weil sie nu[r] einen temporellen Anschein von Stärke erzeuge, i[n]dem sie die Thätigkeit vermehre; auf der nächste[n] Seite wird derselben die entgegengesetzte Wirkun[g] zugeschrieben; denn da heisst es, sie vermehre di[e] Kraft und vermindere den Grad der Thätigkei[t]. *Hunter* versichert, dass ein Mensch Aderlässe nac[h] der Amputation des Arms weit besser als nach d[er] des Beins, besser nach einem complicirten Arm a[ls] Beinbruch, besser nach Verletzungen des Kopfe[s] der Brust u. s. w. ertragen werde, als nach Verletzu[n]ge[n]

Digitized by Google

en eines Arms oder Beins; von allem diesen aber ird nicht die geringste Erklärung gegeben; auch am es nach unserem Vf. gar die Frage nicht seyn, wer es am besten ertrage, sondern wer es am meisten bedürfe. Nachher kommt ein Fall vor, der sehr gegen das Blutlassen bey Amputationen zeugt. Mr. ... wurde durch den Verlust eines Beins von einem sehr verjährten Kopfweh befreyt, starb aber nachher an einer Krankheit des Kopfes, welche sehr schlagflussähnlich war. Unser Vf. meynt mit Recht, es sey besser so zu erklären, dass der Blutverlust und die enthaltsame Diät den vollblütigen Zustand auf eine Zeitlang verbesserte, wodurch denn der Kopfschmerz aufhörte, dass aber in der Folge, wo der Patient wieder gesund war und zur vorigen Schwelgerey wiederkehrte, auch das Uebel von neuem und zwar heftiger als zuvor wieder kam. Auch mit H's Vorschriften bey der innerlichen und äusserlichen Behandlung ist unser Vf. gar nicht zufrieden. Am Ende heisst es: H. war an der Spitze seiner Profession, er hat über Blut, Entzündung und Schusswunden das dickleibigste Werk geschrieben, dessen sich die Wundarzneykunde über diese Gegenstände rühmen kann, und doch bleibt es noch immer die Frage: Wie und unter welchen Umständen sollten Aderlässe, Abführungen, China und Opium gebraucht werden? und: sind warme oder kalte Umschläge die besten? — 6. *Abschn. Unterschied zwischen Local-Affection und phlogistischer Diathese, nebst Erklärung der Wirkungen des Blutlassens bey Entzündungskrankheiten.* Die Art der Entzündung, wobey das Blut nach dem Erkalten die sogenannte *crusta inflammatoria* zeige und welche an den äusseren Bedeckungen *erysipelas*, in Häuten und Ligamenten Rheumatism, im Hirn Phrenitis u. s. w. heisst, sey die einzige, wobey Blutlassen von Nutzen sey. Aber bey äusserlichen Verletzungen der Extremitäten verursache die Entzündung keine solche *crusta infl.* und deswegen sey auch hier in der Regel das Blutlassen zu vermeiden; denn in diesen Fällen entstehe auch by wiederholten Aderlassen jene Kruste nicht, und die Energie des Systems werde bald so geschwächt, dass Brand entstehe. Ungeheuer ist die Blutmenge, welche nach dem Vf. bey acuten Rheumatismen weggenommen werden muss; die Menge lässt sich nicht voraus bestimmen; man achte hier eigentlich nicht auf die Kruste, sondern auf den Zustand des Patienten, so lange dieser sich verschlimmere, so lange wiederhole man die Aderlässe, bis Besserung erfolgt (oder möchte Rec. hinzusetzen, bis der Patient stirbt). Unser Vf. untersucht bey dieser Gelegenheit auch die Frage: ob man im Podagra zur Ader lassen solle? In England ist man sehr gegen diese Praxis. Der Vf. zieht sich auch gut aus der Schlinge, er sagt: das Podagra ist eine Krankheit, welche von Natur geneigt ist, ihre eigenen Kräfte zu erschöpfen, gegen die es aber kein Mittel giebt (auf gut deutsch, man muss es austoben lassen; das wusste ja auch der Kaiser schon, der da sagte: Geduld und ein wenig Schreyen, sind meine besten Arzeneyen!) — Es heisst ferner: Die Arzneymittellehre besitzt kein Specificum gegen das Podagra, aber dagegen haben wir Mittel genug, die oft damit verbundenen Krankheiten zu bekämpfen, und da kommt denn der Vf. auf die Unmöglichkeit, dass zwey Krankheiten zu gleicher Zeit in demselben Körper ihren gewöhnlichen Gang halten sollten. Er führt die Blattern und Masern zum Beyspiele an und behauptet, dass die Fälle, wo man behaupte, das Podagra sey in den Leib oder in den Kopf getreten, von einer neben dem Podagra sich erzeugenden gänzlich verschiedenen Krankheit entstehen, wodurch nur das Podagra auf einige Zeit zum Schweigen gebracht werde. In solchen Fällen könne man denn auch ohne Scheu zur Ader lassen. Wenn aber ein Podagrist zu viel gegessen und getrunken habe, so könne er durch Aderlässe und Abführungen allerdings erleichtert werden, obgleich das Vorurtheil gegen beide diese Mittel so gross sey, dass mancher Arzt seines guten Rufs wegen lieber, die Lebenskraft seines podagrischen Patienten unter der ihr aufgebürdeten Last erliegen lassen, als so verschrieene Mittel anwenden würde. 7. *Abschn. Grundsätze der örtlichen Blutausleerungen erläutert und die Unwirksamkeit derselben gezeigt.* Unser Vf. glaubt, es komme in allen Fällen nur darauf an, eine Menge von Blut schnell zu entleeren, dass das Herz folglich nicht mehr so stark mit Blut versehen werde als vorher, folglich auch sich nicht so stark mehr zusammenziehen dürfe; dadurch werde denn auch die Zusammenziehung des Schlagadersystems auf einmal gemindert. Arteriotomie sey ein Gaukelspiel, ein praktisches Prunkstück; denn wenn man auch die Schlafenschlagader öffne: so ziehe sich das Schlagadersystem doch nur nach und nach auf den Punkt zusammen, welcher der verminderten Blutmenge gemäss und entsprechend sey. Alle Vortheile der örtlichen Blutausleerung, welche man sonst träumte, seyen mit *Harvey's* Entdeckungen schon zu Schanden geworden. Er sucht dann *Hunter* einzeln zu widerlegen. Ehemals habe man auf diese Art äusserlich Blut gelassen, um innre Krankheiten zu heilen; H. gehe viel weiter, er thue es an entzündeten Theilen selbst. — Diess ist doch vor H. längst geschehen! — Wenn H. behaupte, Blutegel machen nur wenig Reiz, so müsse man ihm das verzeihen, weil er vielleicht solche kleinliche Dinge zu beobachten unter seiner Würde gehalten habe; er, der Vf. habe oft sehr langwierige Entzündung und Eiterung nach Blutegelreiz gesehen. Eben so müsse das Scarificiren bey entzündeten Schusswunden schädlichen Reiz verursachen und die Entzündung vermehren. *Hunter* erkläre die Wirkung der örtlichen Blutausleerungen durch die Macht der Sympathie; auch diess will unser Vf. nicht gelten lassen. Blutegel giebt er höchstens bey Kindern zu, welche sich vor der Lancette fürchten. Am Ende heisst es: So lange örtliche Blutausleerungen dienen mögen, die Vorschrift eines Arztes zu zieren, einen Patienten zu amüsiren, oder seine Freunde zu hintergehen, dem Wundarzte eine Bemühung zu bezahlen, oder die

Digitized by Google

die Rechnung des Apothekers zu vergröfsern, mufs man dieselben in der That ertragen, was auch Vernunft und Philosophie dagegen einzuwenden haben mögen. 8. *Abschn. Historische Beweise der Wirkungen der Chinarinde im Brande.* Der Vf. sucht hier durch Beobachtungen anderer zu zeigen, dafs der Erfolg, mit welchem die China im Brande gebraucht ward, blofs dem freywilligen Aufhören des Brandes und nicht der China zuzuschreiben sey, dafs man folglich die Beobachtungen nach vorgefafsten Meynungen gemodelt habe. Einer von den hier erzählten Fällen, ein wörtlicher Abdruck einer 1732 erschienenen Broschüre von *Douglas*, füllt 15, ein anderer von *Gooch* erzählter Fall sieben Seiten; ein wesentlicher Auszug auf höchstens ein paar Seiten hätte dem Leser Zeit und Mühe ersparen können.

(Der Beschlufs folgt.)

MATHEMATIK.

Nürnberg, b. Felsecker: *Exempel-Tafeln;* das ist 100 Tafeln mit 1450 zweckmäfsigen Aufgaben, nebst der abgesondert beyliegenden Beantwortung. Von *Joh. Georg Kappel*, Schullehrer zu Untern Zenne. 1800. 100 Blätter auf Pappe geklebt, nebst Vorrede und Auflösung. 58 S. 8. (2 fl. 36 kr.)

Der Vorrede des Hn. Pfarrer *Joh. Ferdin. Schlez* zufolge wurden diese Tafeln nach *Junkers* 1793 herausgekommenen Tafeln eingerichtet und gebildet; da aber die Junkersche Arbeit hauptsächlich nur für Lehrer in Niederdeutschland bestimmt war; sey die gegenwärtige für Lehrer in Oberdeutschla[n]d ganz eigentlich für Docenten und Schüler in d[en] Preufsisch - Fränkischen Ländern brauchbar gema[cht] worden. In Ansehung der Classification der Re[ch]nungs-Arten habe sich der Vf. nach dem Al[t]schen 1793 erschienenen Rechenbuch, wie au[ch] *Noderers* Rechenkunst (in Anspach) gerichtet. B[ey] der Ketteregel und bey der Basedowischen Reg[el] welche Junker übergangen habe, finde man hier me[h]rere eigene Zusätze des Vfs.

Diese Angaben find der Wahrheit gemäfs. D[ie] Exempel sind mit Klugheit gewählt, und könn[en] von Lehrern mit Nutzen gebraucht werden. All[ein] Rec. kann doch nicht unbemerkt lassen, dafs [für] viele Aufgaben eine kurze Nachweisung der Meth[o]de sie aufzulösen, hätte beygefügt werden soll[en]. Nur etliche mal, wie bey der Ketten-Regel, u[nd] bey Basedow's Regel, ist dieses geschehen; aber g[ar] nicht befriedigend; nirgends mit Aufstellung geom[e]trischer Proportionen; und auch die einfachste Bu[ch]staben-Rechnung ist gänzlich vermieden. Auf [58] Seiten stehen die Beantwortungen, trocken u[nd] schlechtbin in Zahlen von Nummer zu Nummer. [In] einem Nachtrag werden an 150 Rechnungs-Fehl[er] angemerkt, welche in den Tafeln begangen w[or]den. Diese aufrichtige Anzeige ist ganz gut; [es] ist aber doch ein grofses Gebrechen an einem We[rk] dieser Art, dafs nicht mehr Vorsicht angewend[et] worden, um eine so grofse Menge von Fehlern [zu] verhüten; die, wie der Augenschein lehrt, gröfste[n]theils von dem Rechner selbst herrühren.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Berlin*, b. Frölich: *Plan zur Verbesserung der Obstkultur in der Kurmark*, entworfen von *G. F. Ideler*, Prediger zu Bentwisch in der Priegnitz. 1800. 36 S. 8. (3 gr.) Diese kleine wohlgeschriebene Piece dient nicht nur für die Kurmark, sondern auch für andere Gegenden. Der um die Obstcultur sowohl durch Pflanzungen, als viele gute Gartenschriften selbst verdiente Vf. sucht hier die Nichtigkeit verschiedener Vorurtheile, die einer vernünftigen Obstcultur hinderlich sind, aufzudecken und einige Mittel anzugeben, wodurch der nützliche Obstbau nachdrücklich befördert werden kann. Zu den *Vorurtheilen* gehört: dafs ein Menschenleben dazu erfodert werde, bis die gepflanzten Obstbäume Mühe und Kosten durch ihre Früchte reichlich genug bezahlten: dafs der Obstbaum nicht an allen Orten und in jedem Boden gedeihe: dafs man nicht Raum zu Anpflanzungen habe. — Den *Obstbau zu befördern* rühmt er den grofsen Nutzen desselben in Rücksicht der Früchte, des Holzes, der Pracht des Ansehens, zu in ihrer Blüte und bey der Zeitigung ihrer Früchte. [Den] Zweck zu erreichen müsse dafür gesorgt werden, dafs [der] Landmann so viel Bäume, als er haben wolle, zu ein[em] äusserst billigen Preise erhalten könne, wozu landesher[rli]che Unterstützung erfodert werde; dafs die Unterthanen [so] viel als möglich auf die Nutzbarkeit der Obstkultur [auf]merksam gemacht werden müfsten, um ihnen Neigung [zu] derselben zu erwecken, und zwar theils durch Beysp[iel] theils durch Belohnungen; dafs dafür gesorgt werde, [dafs] es dem Landmann nicht an den höchstnöthigen Kenntnis[sen] fehle, die Bäume zu pflanzen und zweckmäfsig zu sei[nem] Vortheil zu behandeln. Und dieses müfste durch die L[and]schullehrer realisirt werden, welche die Schuljugend [des] Dorfs in gewissen Stunden in diesen Kenntnissen zu un[ter]richten hätten.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 27. August 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Loughborough, b. Adams: *Historical Surgery.* By *John Hunt* etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Neunter *Abschnitt. Chirurgische Behandlung der Krankheiten, welche die unmittelbaren Folgen äusserer Verletzungen sind.* Der Vf. wirft gleich anfangs die Frage auf: ob es bey Quetschungen, Brüchen und Wunden rathsamer seyn würde, chirurgische Mittel zu gebrauchen, oder diese Uebel der Natur zu überlassen? Obgleich diese Frage sehr überflüssig scheinen könne: so sehe man doch häufig, dass die Kurmethode der eigentlichen Heilung hinderlich werden könne; so bringe z. B. eine zu feste Binde Brand hervor; leichte Wunden werden bey chirurgischer Behandlung zu häfslichen Geschwüren u. s. w. Auch hier versichert der Vf. wieder, dass manches nur der Layen wegen gethan werde; dass mancher Wundarzt, welcher die Natur wirken lassen könnte, die Kunst zu Hülfe nimmt, um nicht seinen Ruf zu verlieren, wenn etwa ein anderer noch hinzugerufen würde, welcher dann anders handeln möchte. In manchen Stücken muss man hier dem Vf. beypflichten; aber er sagt doch nichts, was nicht jeder rationelle Wundarzt bey uns schon wüsste; wozu freylich die bey dem Scheerbeutel aufgewachsenen Bartscherer nicht zu rechnen sind. Hin und wieder geht der Vf. offenbar zu weit, ohne Rücksicht auf Nebenumstände, welche doch sehr in Anschlag kommen. Rec. glaubt z. B. gern, dass bey einem Beinbruche bloss ein weiches Kissen in Rücksicht der eigentlichen Heilung selbst hinreichend seyn könne; aber muss man denn nicht auf Ungeduld und Unvernunft des Patienten und selbst auf unwillkürliche Bewegungen im Schlafe oder bey Zuckungen u. s. w. auch rechnen? — Solche Aeusserungen verrathen gewöhnlich Mangel an Praxis, und blosse theoretische Speculation. Von eben dieser Art ist S. 212 die Behauptung, dass bey complicirten Beinbrüchen zuweilen die äussere Wunde von selbst heile, ohne dass es nöthig sey, den Verband zu wiederholen. Der Vf. führt Einen Fall an, und will noch mehrere Fälle gesehen haben, wo diese Methode den glücklichsten Erfolg hatte; aber er sagt kein Wort von den Fällen, wo dieselbe sehr schädlich seyn würde, und diese möchten nach Rec. Meynung doch wohl die häufigsten seyn. Auch erklärt sich der Vf. gegen die allgemeine Regel, dass man bey Beinbrüchen, wenn beträchtliche Entzündung und Spannung eingetreten ist, die Reduction nicht versuchen solle. Er meynt, dass die Reduction gewöhnlich ungleich weniger schaden werde, als die fortdaurende unnatürliche Lage der Theile. In manchen Fällen sey auch das Anschwellen nicht die Folge einer Entzündung, sondern bloss eines Oedems, welches durch Zerreissung einiger Saugadern entstehe. Wenn die Geschwulst von dieser Art ist: so möchte sie freylich der Reduction des Gliedes nicht hinderlich seyn. Bey warmen Fomentationen spricht der Vf. den Chamillen, Rosmarin, Wermuth u. s. w. alle Wirkung und Nützlichkeit ab; warmes Wasser ist ihm allein hinreichend, und in manchen Fällen zieht er trockne Wärme vor, wie er diess z. B. in der Folge zur Verhütung des Brandes empfiehlt und noch als ein wirksames Mittel das Einreiben von kaustischen Salmiakgeist in die [illegible] verletzten Stellen der Haut des [illegible] Den ersten Verband bey complicirten Beinbrüchen will der Vf. durchaus nicht eher gemacht wissen, als bis die Eiterung im vollen Gange ist, oder der Brand selbst Statt gefunden hat. S. 234. Diess scheint Rec. eine himmelweit verschiedene Alternative zu seyn. Zwey Fälle, wo der Brand entstand, und wo die Verwandten der Patienten über Nachlässigkeit der Behandlung klagten, sucht der Vf. hier zu entschuldigen, und tröstet sich damit, dass hier, wenn auch der Verband früher geöffnet wäre, doch keine Hülfe möglich gewesen seyn würde; die Fälle sind aber so obenhin angegeben, dass sich darüber nichts entscheiden lässt. Bey Schusswunden soll man nach des Vfs. Meynung nicht viele Versuche machen, fremde Körper, vorzüglich die Kugel aus der Wunde zu ziehen, denn diese verursachen nicht so viel Nachtheil als die Reizung bey wiederholten Versuchen der angeführten Art. Im Ganzen hat der Vf. Recht; aber das ist auch einem jeden vernünftigen Wundarzte nicht zuzutrauen, dass er viele fruchtlose Versuche machen sollte, wodurch das Uebel verschlimmert würde. 10. *Abschn. Medicinische Behandlung derjenigen Krankheiten, welche die unmittelbaren Folgen von äusseren Gewaltthätigkeiten sind, durch die Erscheinungen analoger Krankheiten erläutert.* Von mehreren Schriftstellern werden Aderlässe und Opium im Allgemeinen bey Schusswunden empfohlen; der Vf. glaubt, wo das eine angezeigt sey, müsse das andere schädlich werden, und da nach seiner Meynung bey solchen örtlichen Entzündungen auch keine Blutkruste im abgelassenen Blute Statt findet: so sey auch das Aderlassen zu verwerfen, Opium aber

Digitized by Google

aber allerdings anzuwenden. Auch Rec. glaubt, dafs im Allgemeinen Aderläffe bey Schufswunden fehr leicht nachtheilig werden können. Uebrigens zeigt fich der Vf. in Hinficht der Gründe der medicinifchen Behandlung eben nicht als ein vorzüglicher Praktiker. Rec. fetzt folgende Stelle zur Probe her: „Da Opium in folchen Fällen (Schufswunden) in „grofser Menge gegeben werden kann: fo wird es „mit Antimonialien vereinigt den Magen gegen die „ekelerregende Wirkung derfelben fchützen und „zugleich eine Ausleerung durch die Haut bewirken. „Neutralfalze mit einigen einfachen deftillirten Waf„fern werden ein fchickliches Vehikel geben und „dazu dienen, diefe Art von Fieber zu vermin„dern, ohne die Stärke des Syftems zu verringern). „Und da häufige Ausleerungen mit der Lanzette fehr „fchädlich feyn würden, und der freye Gebrauch „purgirender Mittel vorzüglich nachtheilig werden „könnte: fo möchte, wenn das Fieber ftark und die „Hitze des Körpers beträchtlich vermehrt wird, in „folchen Fällen rathfam feyn, vom Gebrauche des „Opiums abzuftehen, und grofse Gaben von Salpe„ter mit grofsem Nutzen gegeben werden." — Diefs ift ein Chaos, welches Rec. nicht enträthfeln kann. Was der Vf. in der Folge vom Faulfieber und vom Gebrauche der China und des Weins fagt, beruhet gleichfalls auf fehr fchlechten Gründen. Er räth den Gebrauch der China bey Schufswunden in dem Augenblicke anzufangen, wo die v[illegible] erhöhte T[illegible]tigkeit, durch fchickliche Mittel bezwungen, anfängt zu finken. Aber wozu foll denn die Thätigkeit abgefpannt werden, wenn man, fobald diefs gefchieht, nothwendig fie wieder anzufpornen fuchen mufs?? — Der Vf. fagt, es fey ein grofser Unterfchied zwifchen äufserlichem und innerlichem Brande; bey Entzündungen nach äufseren Gewaltthätigkeiten am Unterleibe fey das abgelaffene Blut ohne Blutkrufte, fo lange blofs die Haut und die Muskeln leiden; fobald aber das Peritonaeum mit leide: fo zeige das abgelaffene Blut auch eine Blutkrufte. Im erften Falle wird man höchftens ein oder zweymal zur Ader laffen dürfen, im zweyten kennt der Vf. keine Grenze für die Lanzette. Auch erklärt es fich in diefem letztern fehr gegen das Opium, welches man, wie er fagt, oft gebe, um die Schmerzen zu lindern, das aber, wie Rec. glaubt, kein Arzt von guten Grundfätzen bey ächten Entzündungen anwenden wird. Bey eingeklemmten Brüchen ift die Entzündung und der darauf folgende Brand oft blofs örtlich, wenigftens im Anfange; dann könne Opium mit Sicherheit gegeben werden; fobald aber das Uebel auf die übrigen Theile des Darmkanals fortgehe: fo fey Opium auch wieder fchädlich. Der Vf. kommt dann auf die Eitererzeugung an abfondernden Oberflächen ohne Verluft von Subftanz, wo er Hunter volle Gerechtigkeit wiederfahren läfst. Er führt hier einige Bemerkungen über den Gebrauch der *digitalis purpurea* in folchen Fällen an. Diefs Mittel, glaubt er, könne nicht die Anlage zur Entzündung vernichten, fondern nur auf eine Zeitlang unterdrücken; wenn man es daher bey Entzünd[ungen] anwende, fo hören die Entzündungsfympt[ome] eine Zeitlang auf, kehren aber bald wieder ebe[n fo] kräftig zurück; wende man hierauf Aderläffe [und] andere entzündungswidrige Mittel an, fo keh[ren] dann die Wirkungen der Digitalis wieder zur[ück]. Der Vf. will fich nicht beftimmt über die Wirkun[gs]art diefes Mittels erklären, glaubt aber doch, [dafs] es eher durch Schwächung der Abfonderung[, als] durch Verftärkung der Auffaugung wirke. Ein[mal] fah er Petechien darnach entftehen, welche nach [der] Ausfetzung des Mittels fogleich verfchwanden, [und] wenn es wieder gegeben wurde, fogleich wieder[kamen]. Einmal entftand Speichelflufs. Er giebt a[uch] fehr ftarke Gaben, 5 Gran auf einmal; wenn die h[efti]gen Symptome vorüber find, welche diefs Mit[tel] felbft veranlafst, fo folgt gleich die heilfame W[ir]kung. In der Lungenfchwindfucht will der V[f.] diefs Mittel oft mit fehr gutem Erfolge gegeben h[a]ben; es verhindere die Erzeugung des Eiters, we[nn] einmal die Entzündungsanlage bekämpft fey. Schrec[k]lich ift es zu lefen, wie oft der Vf. bey der *phthi[fis] pulmonalis* zur Ader läfst und Abführungen gieb[t,] um die Entzündungsanlage zu befiegen. S. 298. - Eine andere Art der Schwindfucht, welche im Un[]terleibe anfängt und vorzüglich die Drüfen und Milchgefäfse zuerft angreift, fich dann aber in der Folge auch bis auf die Lungen erftreckt, erfodert keine Aderläffe, fondern fogleich Digitalis, nachdem kühlende Abführungen gegeben find, um die Con[]geftion oder den Anfang des Anfchwellens der Ein[]geweidedrüfen zu verbeffern?? — Auch in den fpä[]teren Zeiträumen des acuten Rheumatismen und de[r] Rofe (*eryfipelas*) foll diefs Mittel gute Dienfte le[i]ften, verfteht fich, dafs erft purgirt und zur Ade[r] gelaffen wird. S. 302 erzählt der Vf., dafs er be[y] einem Patienten, welcher über den ganzen Körp[er] eine ftark naffende rofenartige Entzündung hatt[e,] anfing die Digitalis zu geben, ehe er gewifs war, da[fs] die Entzündungsanlage ganz bekämpft fey, er hoff[te] aber dadurch Zeit zu gewinnen, dafs er vorläuf[ig] die Conftitution mit digitalis anfüllte (*by previousl[y] loading the conftitution* etc.) Rec. mufs geftehen, da[fs] ihm diefe Ideen nicht recht einleuchten wollen. Be[y] Gelegenheit diefer Unterdrückung oder Aufhebun[g] einer Krankheit durch eine andere kommt der V[f.] auch auf *Hunter's* Abhandlung über die venerifche[n] Krankheiten, wo er behauptet, dafs zwey Wirku[n]gen in derfelben Conftitution, in demfelben Thei[l] zu einer und derfelben Zeit nicht Statt finden kö[n]nen und in der Einleitung der Heilung eines Trip[]pers durch ein entftandenes Fieber erwähnt. Er fin[]det fich durch H. Abhandlung nicht befriedigt un[d] führt felbft drey Fälle an. Im erften entftand ein *eryfipelas* bey einem Menfchen, der einen Schanke[r] am *fraenulum* und eine vereiterte venerifche Leiften[]drüfe hatte; beide venerifche Uebel verfchwande[n] bey der rofenartigen Entzündung. Der zweyte Fal[l] betraf einen Menfchen, welcher offenbar venerifc[h] war und Queckfilber-Einreibungen gebrauchte. E[r]

be

Digitized by Google

kam eine heftige Leberentzündung, wobey ihm zweymal zur Ader gelassen wurde, jedesmal von sechzehn bis zu zwanzig Unzen Blut. Die venerischen Symptome verschwanden sogleich bey dem Anfange der Leber Entzündung gänzlich; aber nach sechs Jahren kamen sie ohne neue Gelegenheit zur Ansteckung wieder. Der dritte Fall betraf einen Kranken, der an heftigen acuten Rheumatism litt, und, nachdem dieser durch Aderlässe, Purgirmittel, Blasenpflaster etc. gehoben war, eine Geschwulst am Kopfe von der Gröfse einer Gartenbohne bekam. Die Stelle war äusserst schmerzhaft; die Geschwulst wurde am Ende geöffnet, enthielt eine käseartige Masse und unter ihr war der Knochen angegriffen; der Vf. erfuhr, dafs der Kranke vor zwey Jahren venerisch gewesen, aber wenigstens seiner Meynung nach vollkommen geheilt worden sey; er gab nun Quecksilber und alle Zufälle verschwanden. Es ist also wahrscheinlich, dafs in keinem Falle das venerische Uebel durch eine andere entstehende Krankheit gehoben wird, sondern nur eine Zeitlang unterdrückt bleibt. Die Digitalis, welche der Vf. auf seine Beobachtungen von der Verminderung anderer Ausflüsse durch dieselbe, im Tripper anwandte, zeigte sich in dem angeführten Falle gar nicht wirksam. Lacherlich ist der Ausruf S. 313 über *Zimmermann's* Unbekanntschaft mit der Digitalis, als er den grofsen König von Preufsen heilen sollte. Der Vf. meynt, wenn *er mit den Fort*schritten der Arzneykunde in Grofsbrittanien bekannt gewesen wäre: so würde er hier unfehlbar Erleichterung durch Digitalis verschafft haben. Rec. enthält sich aller Randglossen über eine solche Arroganz. Am Ende dieses Abschnitts wird noch eine Krankengeschichte von acuten Rheumatismen erzählt, die eben kein Muster weder einer Krankengeschichte, noch einer Krankenbehandlung, ist; das Ganze läuft etwa darauf hinaus: man mufs den Patienten erst recht herunterbringen, um dann mit Sicherheit durch China u. a. Mittel stärken zu können. Bey dieser Gelegenheit auch eine Zurechtweisung für die Brownianer. Der ganze Abschnitt enthält sehr vieles, was gar nicht in den Plan dieses Werks gehört. II. *Abschn. Die eigentliche Manualchirurgie als Heilmittel gegen krankhaften Zustand betrachtet.* Der Vf. erklärt sich S. 340. gegen die Amputation in allen Fällen des Brandes (*mortification*) es mag derselbe nur örtlich oder eine allgemeine Anlage dazu vorhanden seyn; denn, sagt er, wenn die Krankheit blofs örtlich ist: so steht der Brand von selbst still und die Operation vermehrt nur die Gefahr; ist aber allgemeine Anlage zum Brande da: so ist es unnöthig, ein einzelnes Glied abzunehmen; weil ja der ganze Körper krank ist. Dahingegen erklärt er sich mit grofsem Eifer für die Amputation unmittelbar nach beträchtlichen Verletzungen der Gliedmafsen, und fällt ein sehr hartes und unbescheidenes Urtheil über *Bilguer* und diejenigen seiner Landsleute, welche sich auch nur einen Augenblick durch dessen verächtliches Werk haben irre machen lassen. Der Vf. scheint aber eigentlich gar nicht im Stande zu seyn, hierüber ein reifes Urtheil zu fallen; er hat nie Gelegenheit gehabt, viele Schufswunden zu sehen, oder zu behandeln; denn er hat, wie er selbst anführt, nie bey der Armee gedient. Er folgt also, wie es scheint, hiebey nur der lange festgesetzten Verfahrungsart seiner Landsleute; denn nirgends sieht man so viele Amputirte als in England. Da nun aber auch nach den frühzeitigen Amputationen in den Feldlazarethen viele Kranke sterben: so sucht der Vf., bey Gelegenheit der Anwendung des Tourniquets, dieses mit der Angabe zu entschuldigen, die Zahl der zu Amputirenden möge wohl oft zu grofs seyn, als dafs diese Operation bey allen vor dem Eintritte der Entzündung gemacht werden könne und das zu feste vorläufige Anlegen des Tourniquets möge wohl in manchen Fällen die Entzündung noch begünstigen. Wenn diefs nun auch wahrscheinlich genug ist: so bleibt es demungeachtet doch nicht minder wahr, dafs sehr viele dieser Amputirten ohne Amputation würden haben gerettet werden können. Der Vf. spricht in der Folge noch über einige Gegenstände, z. B. über Nathe und Nadeln, über die Retractoren bey Amputationen u. a. was er aber davon sagt, ist zu unbedeutend, als dafs es hier einer Erwähnung bedürfte.

SCHÖNE KÜNSTE.

MÜNCHEN, b. Lentner: *Xaver Weinzierl's*, d. Z. Regens im Seminarium zu Polling, *Fabeln nach Desbillons.* Zum Vergnügen und Nutzen. 1800. LIV u. 304 S. 8. (20 gr.)

Weder Weinzierl's noch Pracht's freye Bearbeitung von Desbillons, die in demselben Jahre und in demselben Verlage erschienen ist, erreicht die Einfalt der Erzählung, die Reinigkeit des Stils, die Zierlichkeit des Ausdrucks und das Naive des Vortrags, welche Eigenschaften den Desbillonsschen Fabeln nach Weinzierl's eignem Geständnisse zukommen. Den Bemühungen des letztern, von dem hier die Rede ist, sprechen wir zwar ihren Werth gar nicht ab, und wir bekennen, dafs er auf eine leichte, freye und unterhaltende Weise erzählt; aber dabey vermissen wir höchst ungern bey dem Uebersetzer eines so ausgefeilten und geglätteten Dichters eine feinere Politur, Sinn für Reinheit der Sprache und musikalisches Ohr. Ziemlich ironisch sagt der Vf.: „Wer seine Freude daran findet, Fehler zu suchen, und seine kritischen Zähne zu wetzen, findet hier schöne Gelegenheit; hier ist eine Fabel matt und schleppend vorgetragen, da wimmelts von Provincialismen, da pafst die Lehre nicht gut, ist zu allgemein und wenig interessant; dort sind die Verse holpricht" u. s. w. Der Vf. hat sich selbst gerichtet. Dafs er sich nicht ganz unrecht gethan, mag eine Stelle aus einem Prolog, keine seiner schlechtesten, zeigen:

O Gel-

Digitized by Google

O Gellert! deiner Fabel *Scherz*
Ist dauernder als Stein und *Erz*:
Du blinder Sänger, o dein Blick
Durchdringt trotz deinem Missgeschick
Die tiefste Schönheit der Natur',
Witz, Laune zeichnen jede Spur:
Und deine anmuthsvollen *Mähren*
Freut unten *Aesop* sich, zu *hören*.
Wer rühmt, o Lessing! dein *Verdienst*?
Wenn du dem Fabel*schmuck nachsinnst*,
Dann lernt man *ihren* Zauber *kennen*,
Und sie selbst ohne Reim *verschönen*.
Du heitrer Greis, o Vater Gleim!
Noch scherzest du im leichten Reim,
Wie *Fontaine* singst du ohne Zwang,
Und löblich tönt uns dein Gesang.
Von Nikolai, Willamov
Errangen ein unsterblich *Lob*,
Und Schlegels, Zacharias *Leier*,
Und Michaelis Dichter*feuer*,
Den die *Kamön*' zu früh verlor,
Erheben sich im Dichterchor.
Aesopus geht im Schattenland
Als Freund mit Lichtwern Hand in Hand.

Der Fabelsammlung ist das Leben des gelehrten und frommen Dichters Desbillons vorgesetzt.

KINDERSCHRIFTEN.

DRESDEN, b. Gerlach: *Der Gesellschafter für Jugend auf ländlichen Spaziergängen.* Zwei *Bändchen*, mit 74 illuminirten Abbildungen Deutschland angebauter Küchengewächse, Farbekräuter u. d. und der gemeinsten Giftpfl zen. 1802. 106 S. *Drittes Bändchen. Landwi schaft und Landbau überhaupt. Getreidebau.* S. 12. m. 18 Kpfr. (1 Rthlr. 16 gr. jedes Bändc

Das *dritte* hat auch den Titel:

Oekonomisches Bilderbuch oder historisch - bild Darstellung der Landwirthschaft in allen ih Theilen. Erstes Bändchen.

Man kann dieser Fortsetzung dasselbe Zeugniss g ben, wie dem Anfange. Das Werkchen behand seine Gegenstände so gründlich, als es nur der Ra immer zulassen will, und so deutlich und geschmac voll, dass es für Kinder ohne Beschwerde belehre wird, und auf keine Weise sie verwirrt oder missl tet. Es schickt sich daher ungemein zu einem ang nehmen und nützlichen Geschenke für junge Leu von 8—12 Jahren, deren Fassungskräften es am a gemessensten zu seyn scheint. Aus dem Inhalte d dritten Bändchens sieht man, dass noch mehrere fo gen können.

KLEINE SCHRIFTEN.

GRIECHISCHE LITERATUR. *Halle*, b. Kümmel: *Xenophontis Symposium*: textu recognito in usum praelectionum seorsim edidit *Wilhelm Lange*, Philos. D. et AA. LL. M. Gymnasii Luth. Hal. Collega. Adjuncta est *locorum Symposii difficiliorum explicatio et censura.* 1802. 72 S. ohne Vorrede in kl. 8. (6 gr.) Ein guter Abdruck des Xenophontischen Gastmahls, nicht ohne einige Mitgabe exegetischer und kritischer Bemerkungen, welche dem angehenden Philologen nützlich seyn werden. Der Text ist im Ganzen der Zeunische; auch sind aus dieser Ausgabe die Summarien der einzelnen Abschnitte wiederholt, und den Noten mit anderer Schrift eingeschaltet worden. Zu manchen Aenderungen des Textes oder Verbesserungsvorschlägen scheint Hn. L. vorzüglich die deutsche Uebersetzung des Hn. Prorector *Mosche* veranlasst zu haben. Hier ein paar Beyspiele! Kap. 2. lässt Xenophon eine Tänzerin in der Gesellschaft erscheinen, welche mitten im Tanzen Reife in die Höhe wirft, und sie wieder im Tacte auffängt. Socrates macht nach seiner Art folgende Bemerkung darüber: Ἐν πολλοῖς μὲν, ὦ ἄνδρες, καὶ ἄλλοις δῆλον, καὶ ἐν οἷς δὲ ἡ παῖς ποιεῖ, ὅτι ἡ γυναικεία φύσις οὐδὲν χείρων τῆς τοῦ ἀνδρὸς οὖσα τυγχάνει, γνώμης δὲ καὶ ἰσχύος δεῖται. Das γνώμης scheint auf den ersten Anblick unpassend, und Hr. *Mosche* verwandelt es daher in ῥώμης. „Dem Weibe fehlt es nur an Stärke und Kraft." Hr. L. hat diesen ganzen Zusatz als unächt eingeklammert. An sich könnte es allerdings wegfallen; aber mit der Sokratischen Weise, über dargebotene Gegenstände zu reflectiren, scheint er uns sehr verträglich zu seyn. Wir nehmen γνώμη für *Grundsätze* (*consilium*, *auctoritas* hat es *Zeune* gut erklärt). Diese gehen dem Weibe ab, will Socrates sagen, so wie körperliche Kraft; allein wo es *Geschicklichkeit* gilt und eine ἐπιστήμη (wie hier bey der Tänzerin), da ist das Weib von der Natur nicht schlechter bedacht, als der Mann. Daher folgt sogleich: ὥστε εἴ τις ὑμῶν γυναῖκα ἔχει, θαῤῥῶν διδασκέτω, ὅ, τι βούλοιτ' ἂν αὐτῇ ἐπισταμένῃ χρῆσθαι, und bald darauf der Einwand, welcher von der Xanthippe hergenommen wird. — Kap. IV. 1. 7. fodert Niceratus, Homers Beyspiele folgend, Zwiebel. Denn das Trinken, sagt er, wird euch besser darnach schmecken. „Gut, erwiedert Socrates, aber ich fürchte, wir ziehen uns da einen andern Verdacht zu: denn Zwiebeln sind ein Beyessen, *auf welches nicht bloss das Trinken, sondern auch das Essen besser schmeckt*; und wenn wir sie nun auch nach der Mahlzeit essen wollten, möchten die Leute gar sagen, wir gingen zum Callias und schwelgten." Mit Red hat hier, nach Hn. *Mosche's* Vorgange der Herausg. zw Worte versetzt: ὄψον μὲν γὰρ δὴ οὕτως ἔοικεν εἶναι, ὡς κρόμμυόν γε οὐ μόνον ποτὸν, ἀλλὰ καὶ σῖτον ἡδύνει. Allein dann dünkt uns, auch die Worte κρόμμυόν γε, welche wahrscheinlich als Erklärung zu ὄψον gesetzt wurden, überflüssig. — Kap. IV. „Ich glaube, sagt der frugale Antisthenes, dass die Menschen arm oder reich seyen, nicht je nachdem sie Vermögen besitzen, sondern je nachdem sie Kopf und Herz haben. So kenne ich Herrscher, welche aus Geldgier so schändliche Dinge thun, dass sich Leute in der verzweifeltsten Lage nicht dazu entschliessen würden. — Diese bedaure ich herzlich wegen der wirklich recht traurigen Krankheit; denn mich dünkt, es geht ihnen gerade so, als wenn jemand recht viel *besässe*, recht viel genösse, und doch nie satt werden könnte;" ὥσπερ εἴ τις πολλὰ ἔχων, καὶ πολλὰ ἐσθίων, μηδέποτε ἐμπίπλαιτο. Hr. *Mosche* will hier ἔχων in πίνων verwandeln; Hr. *Lange* es ganz vertilgen. Allein der angegebene Sinn scheint uns dem Zweck und Zusammenhang entsprechend zu seyn; und von dem vorhergegangenen ἔχων hängt die gleich folgende Wendung des Gedankens ab: ἐγὼ δὲ τὰ μὲν πολλὰ ἔχω u. s. w. — Hr. L. hat sich übrigens bemühet, im griechischen Texte die richtigeren Grundsätze der Rechtschreibung und Abtheilung der Worte zu befolgen. Einige Irrungen, welche dabey vorgefallen sind (z. B. die Trennung des Wortes ἀντι-χαμαιζομένη), werden, da der Text sonst vor Druckfehlern sorgfältig bewahrt worden ist, leicht verbessert werden können.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 28. August 1802.

GESCHICHTE.

Leipzig, b. Weidmann's: *Geschichte Griechenlands.* Eine freye Uebersetzung des englischen Werks von *William Mitford*, Esq. durch *Heinrich Karl Abr. Eichstädt*, Hofrath und Prof. zu Jena. — *Zweyter Band.* 1802. 522 S. 8. Mit einer Karte, welche den Pass bey Thermopylä vorstellt. (1 Rthlr. 18 gr.)

Rec. setzte bey der Beurtheilung des ersten Theils die mannigfaltigen Vorzüge der Uebersetzung von diesem wichtigen Werke auseinander; einen nicht unbedeutenden kann er jetzt erst bemerken, nämlich die bey aller Genauigkeit und Gewandheit der Dollmetschung doch so schnelle Förderung derselben, welche dem seine Kenntnisse zu erweitern oder blofs Unterhaltung suchenden Leser die Möglichkeit verschafft, den Faden des Zusammenhangs zu erhalten, und dem Ueberblick des Ganzen leichter zu folgen. Ungeachtet wir mit Griechenlands Geschichte nicht unbekannt sind, und sie auch nach Mitfords Vortrag im Originale gelesen haben: so schien uns doch hier durch die glücklichen Wendungen manches neu, wir folgten der schönen Erzählung mit Vergnügen; so leicht, so fesselfrey gleitet die meisterhafte, mit eigener gründlicher Sachkunde gefertigte Uebersetzung, in gleicher Haltung dahin. Absichtlich suchte Rec. nach Stellen, welche den Genius der fremdem Sprache hätten verrathen können, und er fand keine; er musste sich begnügen, einen Ausdruck aufgehascht zu haben, den man nicht der Unrichtigkeit, sondern höchstens der Zweydeutigkeit anzuklagen vermag. S. 300. „Die Generale wurden zur Strafe des Zauderns verbannt." — Die Aufmerksamkeit, welche man einer so vorzüglichen Arbeit nicht entziehen kann, machte bey Rec. zugleich die Ueberzeugung von der Güte des Originals immer lebendiger, sie lenkte ihn auf nähere Einsicht vieler trefflich bearbeiteten Theile, die er bey früherer Lectüre mit weniger forschendem Auge übergangen hatte. Dahin scheinen uns unter mehrern vorzüglich die ganze Darstellung vom Zuge des Xerxes zu gehören, welche zu gleicher Zeit Mitfords gründliches Studium der Alten, vorzüglich Herodots, und sein feines kritisches Gefühl zu beweisen scheint. Zur überzeugenden Gewifsheit weifs er es zu erheben, dafs der persische Monarch nicht aus übereilter Furcht vor den siegreichen Waffen der Griechen über den Hellespont zurück eilte; sondern weil der Mangel an Magazinen, und die Entfernung seiner Flotte nach dem verlornen Treffen bey Salamis, die Erhaltung seiner ungeheuern Truppenzahl in dem kleinen schon ausgesogenen Griechenlande zur Unmöglichkeit machte. Der Gedanke der gänzlichen Unterjochung seiner Gegner lag auch jetzt noch tief in seiner Seele; wie hätte er sonst die ansehnliche Armee unter dem Mardonius zur muthwilligen Aufopferung in dem fernen Lande zurück lassen können? Die Erzählung dieses Kriegs giebt zugleich Anlafs S. 230. zu einer interessanten Auseinandersetzung der Art, wie die Alten sich in ihren Seegefechten beym Angriffe und in der Vertheidigung zu benehmen pflegten. Vollkommen billigen wir des Vf. Urtheil, wenn er Diodors Erzählungen, so weit sie Siciliens Angelegenheiten betreffen, und ungeheure Zahlen von Landtruppen und Schiffen angeben, welche diese Staaten unmöglich haben konnten, als unüberlegte Aeufserungen einer ausgearteten Vorliebe für sein Vaterland erklärt. Die nämliche Bemerkung gilt auch S. 3[illegible], von den griechischen Colonieen in Italien, wo Diodor dem einzigen Sybaris Armeen von 300,000 Mann zutheilt. — Hr. H. *Eichstädt* hat mit Einsicht die gelehrte Untersuchung über diesen Gegenstand, und mehrere, andere, z. B. 372 über den aus noch vorhandenen Ruinen hervorleuchtenden Stil der Bauart bey den italiänischen Griechen, und über den Ursprung der Säulenordnungen, aus dem Texte in enger gedruckte Noten verpflanzt, so dafs der Liebhaber in dem Fortgange seiner Unterhaltung nicht gestört, und doch dem gründlicher Studierenden von seiner Belehrung nichts entzogen wird. Schade, dafs wir nicht das ganze letzte Kapitel, welches die innern Verhältnisse der Hauptstaaten Griechenlands vor dem Anfange des peloponnesischen Kriegs, nebst den daraus entspringenden Verbindungen und Abneigungen der einzelnen Republiken, das ewige gegenseitige Reiben der aristokratischen und demokratischen Parthey, welches den kleinsten so wie den gröfsten dieser Staaten fieberhaft erschütterte, Wort für Wort abschreiben dürfen. Einige Gedanken mögen hinreichend seyn, sie mögen von dem reinen Gang der ganzen Uebersetzung zeugen. S. 512. „Athen hatte keine feste Constitution; und unter allen Regierungsformen ist die demokratische nicht nur die eigensinnigste, sondern auch die selbstsüchtigste; und das, unter den jetzigen Umständen nothwendige Hülfsmittel der athenienfischen Politik, so grofse und volkreiche Länder einem kleinen Staate, der noch nicht dreyssigtausend Familien zählte, unterwürfig zu erhalten, mufste in der That Unwillen erwecken. Alles durch die Streitkräfte des Staats

Digitized by Google

Staats zu bezähmen, war unmöglich; durch die Ueberlegenheit der Seemacht ward nur die Beherrschung der Inseln etwas erleichtert. Aber der allgemeine Kunstgriff, die Oberherrschaft zu sichern, beruhete auf der, fast alle griechischen Staaten zerrüttenden, Theilung der Bürger in entgegengesetzte Partheyen, auf welche wir schon so oft im Laufe der Geschichte Griechenlands zurückgekommen sind. Gewann in einer Republik, nach einem entscheidenden Kampfe die aristokratische Faction die Oberhand: so vertrieb dieselbe in den meisten Fällen nur die Anführer des niedern Volks, nebst einigen der unruhigsten Köpfe ihres Anhangs. Erhielt hingegen die demokratische Parthey den Sieg: so verbannte sie oftmals alle Bürger von Rang und Vermögen, und theilte sich in ihre Häuser, Güter, Sclaven, und die übrige Habe, deren sie sich bemächtigen konnte. In beiden Fallen wurden viele hingerichtet. Nur wenige griechische Staaten waren besser organisirt. — Unter solchen Umständen fehlte es nie an Exulanten; und die Unglücklichen warteten immer auf Gelegenheit, durch eine Revolution ihre Rückkehr zu bewirken. Da es unmöglich war, die Anhänger beider Partheyen genau zu erkennen: so behielten die Verbannten in ihrem Vaterlande immer einige Freunde; mithin lag immer ein Keim der Empörung bereit." — Der baldigen Erscheinung des dritten Theils sieht Rec. mit Vergnügen entgegen.

PIRNA, b. Pinther: *Leben des Hannibal*, von *Friedrich Willhelm von Bernewitz*, Kurfürstl. Sächs. Premierlieutenant. *Erster Theil*, 1802. mit Kupfern. 346 S. 8.

Hannibals fast an das Wunderbare gränzende Thaten, haben unter uns noch wenige Darsteller gefunden, obgleich der Gegenstand selbst zur Erzählung einzuladen scheint, und die Beschreibungen der Alten ziemlich vollständig auf unsere Tage gekommen sind. Vielleicht lag die Ursache der Vernachlässigung in den ununterbrochen fortlaufenden kriegerischen Vorfällen, welche durch die ganze Lebensbeschreibung des Poeniers in langer Reihe, wenigstens bis zu seiner Flucht aus Karthago, sich verbreiten. Der Vf. hat also ein noch wenig cultivirtes Feld bearbeitet, und zwar sehr gut. Von einem Kriegsmanne erwarteten wir höchstens die Benutzung des Livius als Quelle, fanden aber mit Bewunderung einen Polybius und Plutarch nicht blofs citirt, sondern durchaus in dem ganzen Vortrage benutzt, und zugleich die Erzählung mit gleicher Haltung leicht, fliefsend und unterhaltend. Da also das Angenehme sich so enge an das Gründliche schliesst: so kann es dem Buche nicht am Beyfall, nicht an Lesern fehlen. Dieser erste Theil endigt sich mit dem Treffen bey Cannae, welches besser als bey andern neuern Schriftstellern, und noch deutlicher als die frühern Schlachten dargestellt ist. Der Eingang des Buchs, welches *ab ovo* vom Pygmalion, Sichäus und der Dido anhebt, liefs den bündigen Vortrag nicht erwarten, welchen die eigentliche Geschichte des Helden w[...]lich liefert. Selbst einzelne kleine Verirrungen [...]den sich selten. S. 11. „Die eigentliche Lage [...] schönen Vorgebürgs ist nicht bekannt." Es ist [...] Landspitze nordwestlich von Karthago. S. 66. „[...]gunt lag auf der Gränze von Spanien und Celt[...]rien;" ist nicht gut ausgedrückt. S. 230. Der ge[...]pelte Zug Hannibals über die Apenninen ist ge[...] Polybs Angabe, auch gegen die Wahrscheinlich[...] S. 198. Licinus statt Ticinus, und S. 234. Arnus [...] Arnus Flufs sind blofse Druckfehler. — Die Gerin[...]fügigkeit von dem, was Rec. auffiel, zeugt von [...] Güte des Ganzen, dessen Vollendung wir sehr w[...]schen.

LEIPZIG, b. Schladebach: *Buonaparte's Jug[...] jahre bis zum Anfang seines Kommando in I[...]lien.* Beschrieben von einem seiner Mitschüler. Aus dem Französischen übersetzt von *Paul [...]gelhard.* 1800. 60 S. 8. (5 gr.)

Man hascht mit Ungeduld nach den frühern [...]bensumständen eines Mannes, der plötzlich aus de[...] Halbdunkel hervortritt, um eine wichtige Rolle [...] spielen; diese mit ziemlicher Unpartheylichkeit g[...]schriebene kleine Schrift fand daher viele Leser. Bu[...]naparte stammt wie bekannt aus Corsica von [...]chen aber armen Aeltern. Seine Mutter war sch[...] und fand bey dem Gouverneur der Insel Marbe[...] nebst ihrer Familie so freundschaftliche Protectio[...] dafs die arge Welt ihn für den Vater B's. erklär[...] ein Argwohn, der sich noch mehr durch des Go[...]verneurs Sorgfalt für den jungen Corsicaner verstärk[...]te. Denn durch seine Unterstützung wurde er in d[...] Königliche Schule zu Brienne in Champagne aufg[...]nommen und erhalten. B. war ein fleifsiger Sch[...]ler, aber von wunderlichem und unbiegsamem Cha[...]rakter, der beynahe alle seine Mitschüler und me[...]rere seiner Lehrer sich zu Feinden machte, weil [...]selten an ihren Unterhaltungen Theil nahm, fast i[...]mer anders dachte, als der grofse Haufe, und me[...] von mürrischer Laune war. Unterdessen wurde [...] durch seinen Zuwachs von Kenntnissen, und den [...] Protection in das grofse Collegium bey Paris kur[...] Zeit vor dem Ausbruch der Revolution befördert. Schon vorher hatte er öfters laut und mit Unbeho[...] gegen die Unterdrücker von Corsica's Freyheit [...]sprochen; man denkt also wohl, dafs er sich gle[...] anfangs laut für die Bürgerrechte erklärte. Oeft[...] kam es darüber zu Streitigkeiten; und als er bey [...]nem Spaziergange seine Meynung abermals mit [...] und Hartnäckigkeit gegen die allgemeine Stimme [...]ner Begleiter vertheidigte, schwebte er in der d[...]hendsten Gefahr, von ihnen in den nahen Kanal [...]worfen zu werden; ein Ereignifs, auf welches a[...] der Vf. der *Historie de B.* anspielt. Er erregte [...] allem dem in den ersten Zeiten der Revolution ni[...] das geringste Aufsehen, begleitete seinen Vetter, d[...] General Paoli, nach Corsica, setzte sich drey Ja[...] hindurch vollends in den mathematischen Thei[...]

Digitized by Google

[...]er Kriegswissenschaft fest, und kehrte, als in Cor[...]n Unruhen ausbrachen, mit seiner Familie nach [...]lon zurück. Bey der Belagerung dieser Stadt [...]nte er als Artillerieofficier gegen die Engländer, [...]nd fand dabey seine erste Erhebung. Dass er in [...]n Tagen des Vendemiaire General des Convents [...]ar, und später Oberbefehlshaber der italiänischen [...]rmee wurde, ist hier nur kurz bemerkt; die Tha[...]n des Mannes gehören nicht in den Plan des Vfs. - Die Uebersetzung ist getreu und liesst sich gut; nur [...]ten trifft man auf Stellen, wo die französische Con[...]ruction hervorblickt; z. B. S. 6. *Dieses war 15 Mo[...]ate darauf, dass mein Vater mich dahin brachte.*

PARIS: *Histoire de Bonaparte*, Premier Consul, depuis sa naissance jusqu'à la paix de Luneville. Suivi de ses actions remarquables, réponses et traits sublimes, avec les anecdotes relatives à ses différentes campagnes. An X. (1802.) T. I. 146 S. T. II. 108 S. 8. (1 Rthlr.)

Der Lebensbeschreiber ist Panegyrist seines Helden, oft an unpassender Stelle, woraus sich schon ergiebt, *dass* der Leser eine zuverlässige Kenntniss des wichtigen Mannes von seinen verschiedenen Seiten hier vergeblich sucht. Doch werden einzelne Anekdoten zur Ergänzung mehrerer Lücken in unserer bisherigen *Kenntniss* von ihm dienen. Ueber *Bs.* erstere *Lebensjahre* eilt der Vf. absichtlich weg, und bezeichnet nur äusserst kurz dessen sonderbares Betragen in dem Collegium zu Brienne, welches ihn bey vielen seiner Mitschüler verhasst machte, und ihm hier, so wie nachgehends in dem Erziehungshause zu Paris öfters Verdrüsslichkeiten zuzog. Nur die Revolution machte sein Emporsteigen möglich. Vom Tage des Ausbruchs an erklärte er sich als warmer, vielleicht schwärmerischer Freund derselben, ohne jedoch in den ersten Jahren irgend einen thätigen Antheil an derselben zu nehmen; diese Zeit wurde dem strengen Studium des Ingenieurwesens gewidmet. Als [...]fficier bey der Artillerie zeichnete er sich zum ersten Male in der Belagerung von Toulon 1793 aus. Das feindliche Geschütz hatte rings um ihn her seine Mitarbeiter weggenommen, ohne dass er dadurch die Fassung verlor. Er wischte, und lud und feuerte selbst seine Kanone ohne weitere Beyhülfe ab, wurde in dieser unerschrockenen Emsigkeit von Barras und Fréron, welche als Volksrepräsentanten das Belagerungsgeschäft dirigirten, bemerkt, und auf der Stelle zum Brigadegeneral ernannt. Bald nachher suchte man ihn jedoch unter die Infanterie zu drängen, wo seine Talente sich weniger hätten zeigen können, und vergebens sollicitirte er zu Paris die günstigere Lenkung seines Schicksals, als die Coalition gegen Robespierre losbrach, und er bald nachher unter Barras Oberkommando zur Vertheidigung des Convents gebraucht wurde. Der 13te Vendemiaire, welcher Bürgerblut kostete, zog ihm viele Vorwürfe zu, befestigte aber das Zutrauen des Directoriums zu ihm, und erwarb ihm bald darauf die Oberbefehlshaberstelle bey der Italiänischen Armee; jetzt erst tritt, durch so plötzliches Uebersteigen vieler Mittelstufen, der Mann aus seinem bisherigem Dunkel hervor. Die hier gelieferte Erzählung der Kriegsoperationen in Italien bis auf den Friedensschluss von Campo Formio lehrt aber nur das längst bekannte ohne neuere Aufklärungen; auch ist die Geschichte dieser frühern Thaten *Bs.* sehr in die Enge gezogen. Sie wird aber ungleich ausführlicher bey der Expedition nach Aegypten, zu welcher, nach des Vfs. Versicherung, *B.* selbst den ersten Gedanken gehabt, und den Plan entworfen haben soll. Aus jeder Seite leuchtet hervor, dass der Vf. von jetzt an als Augenzeuge schreibt; demungeachtet wüsste aber Rec. auch hier keine erhebliche Thatsache auszuziehen, die er nicht schon aus frühern Nachrichten als bekannt voraussetzen dürfte. Doch sind die hier in Extenso mitgetheilten Vorschriften für die Armee und mehrere seiner Manifeste an die Landesbewohner nicht ohne Interesse. Des Vfs. Partheylichkeit für seinen Helden leuchtet am stärksten bey der Darstellung des verunglückten Zugs nach Syrien durch. Ueber die Veranlassung zu seiner Rückkehr nach Europa vermeidet er eine nähere Untersuchung, und liefert dafür eine sehr ausführliche Auseinandersetzung der einzelnen Ereignisse, welche *Bs.* Erhebung zum ersten Consulate hervorbrachten; ohne jedoch nähern Aufschluss über die innere Verkettung des Ganzen zu geben. Weit unterrichtender ist der letzte Feldzug nach Italien im J. 1800, der detaillirte Marsch über den S. Bernhard, und der übrigen Colonnen auf andern Wegen über die Alpen; die Entwicklung der Fehler des General Melas und die sehr deutliche Darstellung des Treffens bey Marengo. Auf allen Seiten wichen die Franzosen, sie gaben schon das Treffen halb für verloren; aber Melas, der den Sieg vollständiger benutzen wollte, detachirte zu viele Truppen auf die Flügel, um dem Gegner in den Rücken zu kommen, und liess dadurch sein Centrum zu schwach, so dass es der erst später angekommenen und muthig vordringenden Division des G. Desaix etc. nicht widerstehen konnte. Hier scheint der Vf. als Kenner und mit Unpartheylichkeit zu sprechen, ob er gleich bey dieser Gelegenheit, so wie durch die ganze Schrift, den Helden Frankreichs bis zu den Sternen erhebt, jede seiner Reden mit Sorgfalt aufbewahrt, und öfters sehr unpassend mit der Anmerkung begleitet: *voila ce qu' on peut appeler du style antique.* Die hin und wieder eingestreuten Verse hätten sämmtlich wegbleiben dürfen, ohne dass dadurch der Schönheit des Vortrags Eintrag geschehen wäre.

GOTHA, b. Perthes: *Geschichte des türkischen Reichs* von *J. G. A. Galletti*, Prof. zu Gotha. 1802. 430 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Die Einleitung des Vfs., in welcher er mit wirklicher Belesenheit die meisten ältern und neuern Schriftsteller aufführt und beurtheilt, erregt ein günstiges Vor-

Digitized by Google

Vorurtheil für die Gründlichkeit und den Geist seiner eigenen Arbeit. Aber man kommt nach geendigter Lectüre von dem Vorurtheile zurück; man findet die bekannten Kriegserzählungen und andere Ereignisse z. B. wie viele Mann in dem und jenem Treffen blieben oder gefangen wurden; dass man einen Grofsvezier erdrosselte, und einen andern wieder einsetzte, immer mit sorgfältiger Bemerkung des Namens, von neuem, aber weder unterhaltend noch belehrend vorgetragen. Man liesst eine Zeitlang geduldig fort, immer in Erwartung des Interessantern; aber in den neuern Jahren, wo die österreichischen und russischen Kriegsberichte vorhanden sind, wird die Weitschweifigkeit noch ungleich ärger. Die Marsch- Belagerungs- und Gefechtserzählungen von der Belagerung Wiens 1683 bis zum Carlowitzer Frieden 1699 reichen von S. 168 bis 236., und sind noch überdiess in der Hauptsache oft unbefriedigend. So kennen wir z. B Solymanns I. Einfall in Ungarn und seinen Rückzug bey Karls V. Vorrücken aus den Handbüchern der deutschen Geschichte ungleich richtiger als aus der Erzählung des Vfs., der es überhaupt mit seinen Ausdrücken so genau nicht nimmt. Er versichert z. B. S. 149. dass die Eroberung der *Insel* Candia dem türkischen Staate 24 Jahre und 200,000 Krieger kostete, und ihm endlich doch weiter nichts als *einen Steinhaufen* überlieferte. Dass die Türken bey der Belagerung von Constantinopel Kanonen gebrauchten, welche Kugeln von mehr als 10 *Centnern* schossen, erzählt Hr. G. einigen alten Schriftstellern unbedenklich nach; und eben so ernstlich S. 96., dass die christliche Flotte nach dem Treffen bey Lepanto Constantinopel hätte erobern können. Wer so schreiben kann, muss alle Kenntniss der damaligen türkischen Landmacht, und der Lage Constantinopels verläugnen. In den Geist der türkischen Verfassung dringt Hr. G. nirgends ein, obgleich in dieser selbst der Keim ihres zwar allmähligen aber nothwendigen Verfalls liegt; nicht eine leichte Hinweisung, dass die Türken kaum den vierten Theil der Bewohner in den ausgebreiteten von ihnen beherrschten Ländern ausmachen; dass sie die bey weitem grössere Zahl ihrer Nebenbewohner als natürliche Feinde betrachten, sie sorgfältig hüten, folglich unterdrücken müssen; dass sie die wilde Rolle noch jetzt fortspielen, die sie als erste Eroberer zu spielen gezwungen waren, dass sie im Grunde noch immer Fremde in ihrem eigenen Lande sind, und nie mit den übrigen Bewohnern zu einer Nation zusammen schmelzen können etc. Hieraus folgte die ungemessne Macht, welche man den Paschen in die Hände legen muss, zugleich aber auch das Misstrauen des Hofs in diese Machthaber, ihre häufigen Empörungen, und ihr Untergang, seltner durch offne Gewalt als durch Hinterlist, welche immer Schwäche der Regierung verräth. Bloss die gemeinschaftliche Religion und der Sultan als sichtbares Oberhaupt derselben, nebst dem gemeinschaftlichen Hass gegen alles was Gauren und Ketzer heisst, bewirkt, dass der Türke des fernen Asiens den europäischen noch als seinen Bruder erkennt, dass nicht die einzelnen Theile längst zerstückelt wurden. Hieraus folgt die Verachtung jedes andern Menschen, der nicht rechtglaubiger Muselmann heisst, und die Geringschätzung aller Künste, welche erst von diesen erlernt werden müssen; zugleich aber auch die Rache, welche die vernachlässigten Künste genommen haben: die Abhängigkeit des Türken von jedem cultivirten Volke in Gegenständen, welche auf den Handel Bezug haben, und das Sinken gegen den Christen, der im 17ten Jahrhundert seine Taktik vervollkommnete, da hingegen der Türke nie einen Schritt darin vorwärts zu machen gelernt hat. Fast in allen Kriegen erscheint seit dieser Zeit die Pforte als verlierender Theil. Dieser allgemeinen Sätze, welche bey dem Verfertiger der türkischen Geschichte im Hintergrunde liegen müssen, wenn sein Werk etwas mehr als Erzählung von Schlachten und Beschreibung von Hofintriguen liefern soll, liessen sich mehrere aufstellen, oder vielmehr aus den erstern ableiten.

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *Erlangen*, b. Hilpert: *Beyträge zu den Wünschen und Vorschlägen zur Verbesserung der Schulen und ihres Unterrichts. Fünftes Stück.* Eine Einladungsschrift zum — Examen auf der — Fürstenschule zu Neustadt an der Aisch — verfasst von *J. F. Degen*, Dir.-Prof. u. Insp. 1802. 40 S. 8. Mit Vergnügen hört man auch in diesem 5ten St. (vgl. A. L. Z. 1801. Nr. 172.) den belesenen, und für die Veredlung des Schulwesens thätig mitwirkenden Schulmann reden. Der Vf. bringt alle Geschäfte der Staatsbürger unter fünf Hauptgesichtspunkte. Dieser Ansicht zu folge lassen sich fünf Gattungen von Schulen denken, als: Elementar- untere und obere Bürger- Mittel- und gelehrte Schulen. Nach einer kurzen, aber treffenden Widerlegung der gewöhnlichsten, gegen die Schulreformen vorgebrachten Einwürfe verbreitet sich der Vf. in dieser Schrift besonders über Form und Bestimmung der sogenannten Mittelschulen, welche die Bildung derjenigen Jünglinge, die sich einer mechanischen oder höheren Kunst, oder der Handlung etc. widmen wollen, zum Zweck haben. Die für diese Mittelschulen namhaft gemachten Unterrichtsgegenstände sind, wie sich diess von dem Vf. erwarten liess, durchaus nach den Bedürfnissen der erwähnten Geschäftsstände bestimmt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 30. August 1802.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Stettin, b. Kaffke: *Schlüssel zur Apokalypse* in einer Rede von *Robert Flemming.* Gedruckt zu London 1701. Aus dem Englischen übersetzt. 1800. 201 S. 8. m. K. (18 gr.)

Wollte man nach einem *vernünftigen* Zwecke suchen, der die Uebersetzung dieser apokalyp-ischen Seherey veranlasst haben konnte: so würde an ihn darin setzen müssen, dass vielleicht noch inige Apokalyptiker dadurch zur Besinnung komnen dürften, wenn sie nach dem Ablaufe eines Jahr-*underts* gewahr würden, dass so manches von den eissagenden Vermuthungen eines gelehrten und beihmten Mannes aus ihrer Mitte nicht eingetroffen t. Allein an so etwas hat der Uebersetzer, der mit u der Zahl der Auserwählten zu gehören scheint, ewiss nicht gedacht, sondern hier noch immer den ahren Schlüssel zu dem versiegelten Buche zu finen geglaubt, und ihn nur desswegen übersetzt, um n für die deutschen Brüder brauchbar zu machen. onst würde er irgend einen Vorbericht vorangesetzt aben, um jenen Zweck anzudeuten. Wäre er ein achverständiger Gelehrter: so würde er in dem chlusse der Vorrede *Flemming's* Veranlassung genug gefunden haben, sich einer Uebersetzung zu enthalen, die der bescheidene und ehrwürdige *Fl.* selbst *u unsrer* Zeit nicht mehr gebilligt haben würde. *Sollte* Jemand von dem, was ich bereits gesagt *habe*, und noch sagen werde, Anlass nehmen, die Apokalypse besser zu studieren, als ich es zu thun im Stande gewesen bin, und der Welt *eine bessere Auslegung als die meinige* vorzulegen: so soll sein elleres Licht mich ergötzen, und ich will der erste seyn, der ihm dafür Dank abstattet, dass er mich widerlegt hat. *Denn Wahrheit ist das, was ch allein suche*, und dass sie immer und überall herrchen möge, ist mein beständiges Gebet, und soll s ewig bleiben" Einem Manne von dem Wahritssinne und der Bescheidenheit würde das Licht ssrer Zeit nicht umsonst geleuchtet, und er würde ch der Erscheinung des Commentars von *Eichhorn* er die Apokalypse seine Rede schwerlich mehr geschrieben haben. So aber deutete er nach dem Stil ner Zeit in der protestantischen Kirche noch alles f das Papstthum, erblickte den Papst sichtbar in m Antichrist, und verlor sich dabey in chiliastische zen. Er findet nicht bloss alle Hauptrevolutionen, mit dem Christenthume bis auf seine Zeit vorgeagen sind, hinlänglich und bestimmt in der Apokalypse geweissagt; sondern prophezeyet auch noch nach dem übrigen Inhalte, was erfolgen soll, bis das Papstthum 1848 zu Boden stürzt, und mit dem Jahr 2000 das tausendjährige Reich angeht. So sehr man auch solche Verirrungen des menschlichen Verstandes bedauern muss, wenn man sich frey davon erhalten hat: so werden sie doch, wie man sie hier findet, durch die Sanftheit, Bescheidenheit, Frömmigkeit und den praktisch christlichen Sinn eines *Flemming* sehr erträglich und beynahe liebenswürdig.

Der treffliche Mann spricht gar nicht mit der entscheidenden Gewissheit der gewöhnlichen Apokalyptiker, welche eher alle gescheidten Männer für verrückt halten, als dass sie sich von ihnen eines Bessern belehren lassen, sondern er redet vermuthend, zweifelnd und hypothetisch. Es scheint also, dass es nicht schwer hätte halten können, ihn bey seinen Lebzeiten eines Besseren zu belehren, wenn man ihm das Unhaltbare und Willkürliche seiner Hypothesen gezeigt hätte. So findet er z. B. in der Apokalypse das Jahr 606 als den eigentlichen Anfang der päpstlichen Hierarchie geweissagt, und setzt ihn dennoch willkürlich in das Jahr 758, wo *Pipin* durch seine Schenkung den Papst zum weltlichen Herrn gemacht habe. Ob nun gleich diese Schenkung den päbstlichen Supremat nicht begründet hat, und überhaupt die päpstliche Hierarchie von der fürstlichen weltlichen Macht des Papstes sehr wohl getrennt werden kann: so lässt sich doch aus dieser willkürlichen Verrückung des Zeitpunks, die sich *Fl.* erlaubt, ein sichtbarer Grund hernehmen, der seinen ganzen Glauben an die untrügliche Weissagung der Apokalypse zu Schanden machen muss. Man kann nämlich *a minori ad majus* schliessen, dass, wenn die Apokalypse nur in einem einzigen bedeutenden Punkte nicht untrüglich geweissagt hat, sie es in allen übrigen eben so wenig kann; dass es also auch vergebene Mühe ist, sie nach der Geschichte bis auf unsre Zeit und weiter hinaus legen zu wollen, sondern dass es einer ganz andern Erklärung bedarf, wenn man den wahren Sinn derselben finden will u. s. w. Was den Uebersetzer betrifft: so lässt es sich nicht herausbringen, ob er ein Handwerker oder ein Halbgelehrter ist. Für den letztern sind vielleicht solche Schnitzer, wie die Synode von *Trent, Charle magne* und *Jerome* (unter lauter deutschen Namen) sammt der uncorrecten deutschen Sprache (z. B. S. 145. *thue* auch ich verwerfen) vielleicht zu stark: allein bey einem Handwerker würde das Nachmalen griechischer und hebräischer Wörter, die doch auch vorkommen, Schwierigkeit gehabt haben, wenn man

Digitized by Google

man nicht vielleicht einige Schulkenntnisse voraus setzen darf. Auf jeden Fall hat es dem Manne an der gehörigen Geschicklichkeit gefehlt, eine solche Schrift ohne häufige Schnitzer übersetzen zu können. — Das eine Kupfer enthält ein schön gestochenes Bildniss *Flemming's*, und das andre ein Dutzend apokalyptische Bilder in kleinen Figuren dargestellt, die wenigstens etwas zu lachen geben.

Leipzig, b. Dyk: *Commentarii historici decretorum religionis christianae et formulae Lutheriae.* Scripsit *Christ. Dan. Beck*, Prof. Lips. 1801. 943 S. gr. 8. (3 Rthlr. 12 gr.)

Der richtigste Begriff von diesem Werke ist der eines Compendiums der *historischen Dogmatik*, worin der kirchliche Lehrbegriff des Christenthums, besonders der Lehrbegriff der lutherischen Kirche in dem Texte historisch angegeben oder *erzählt*, und in den Noten exegetisch und historisch erläutert wird. In sofern diese Erläuterungen historisch sind, und sich auf den Ursprung, so wie auf die Veränderungen der Dogmen beziehen, gehören sie zur Dogmengeschichte: allein man kann unmöglich das ganze Werk mit dem Namen einer *Dogmengeschichte* belegen, wie es von Einigen geschehen ist, ohne dabey den Text zu übersehen, welcher ja offenbar eine Dogmatik nach den gewöhnlichen Rubriken unsrer dogmatischen Compendien enthält, wie sich gleich aus folgender Eintheilung ergeben muss. Die Prolegomenen handeln von der Religion und Offenbarung. – Darauf *Pars I. de fontibus relig. revelat. nostris, de divinis doctoribus et ipsius doctrinae ratione. Pars II. decreta rel. christ. et formulae nostrae historice exposita.* Dieser zweyte Theil zerfällt in zwey Abschnitte. *Sect. I. de divin. numine consiliisque ejus et institutis ad universum et ad homines spectantibus* — worin alle Kapitel der gewöhnlichen Dogmatik bis zur Heilsordnung vorkommen. *Sect. II. de hominum rationibus ad salutem spectantibus, sive de iis, quae eos et facere et sperare oportet* — von dem Glauben und der Rechtfertigung durch denselben, so wie von der Besserung, den Gnadenwirkungen, dem sogenannten Worte Gottes, von den Sakramenten, der Kirche und den letzten Dingen. — Alles dieses ist der Ordnung unsrer gewöhnlichen Dogmatik gemäss. Freylich bleibt der Text nur sehr dürftig im Vergleich zu der Menge und Grösse der Noten, vor denen er bisweilen ganz verschwindet: allein es ist in diesen Noten auch alles zusammengepresst, was zur exegetischen, historischen und literarischen Erläuterung dienen kann. Eben desswegen kann man aber auch hierin keine vollständige Dogmengeschichte erwarten; sondern nur einzelne Notizen daraus, und vorzüglich eine reichhaltige Hinweisung auf die dogmatische Literatur sowohl über den Ursprung der Dogmen, als über ihre fernere Bearbeitung bis auf die neuesten Zeiten. Darin liegt der vorzüglichste Werth dieses Buchs, und dann in der Kunst, die ganze barbarische dogmatische Kunstsprache in einer guten Latinität vorgetragen zu haben. Will man also die Literatur eines Dogma und die verschiedenen Meynungen darüber kennen lernen: so findet man hier alle bis auf die neuesten Zeiten vollständiger beysammen als in irgend einem andern Buche, welches dem Rec. bekannt ist. Daher sind nun auch der Vollständigkeit wegen solche Bücher mit aufgeführt, die eben keinen grossen Werth haben, und höchst unvollkommen, also auch nur wenig brauchbar heissen müssen, wie z. B. Die *Geschichte der Dogmen* von *Carl R.* — Das *Handbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte* von *Wittich* u. s. w. So wie nun dieses ganze dogmatische Skelet erst durch die Vorlesungen des gelehrten Vfs. belebt wird: so sind auch die Urtheile über die zahlreichen angeführten Schriften denselben vorbehalten, wodurch das Vortreffliche und Gute von dem Mittelmässigen und Unvollkommenen wieder gehörig gesondert werden kann. Nur wäre es vielleicht zu wünschen gewesen, dass Hr. B. dieses Urtheil für andre angehenden Theologen, die nicht in seine Nähe kommen, wenigstens durch einige Zeichen angedeutet hätte; denn wenn gleich kein Buch so schlecht ist, dass sich nicht etwas daraus lernen liesse so ist es doch für einen angehenden Theologen äusserst wichtig, zunächst das Vorzüglichste und Beste in seiner Art zu kennen, um seine Kenntnisse darnach auszubilden, und alsdann allenfalls zu dem Mittelmässigen fortzuschreiten, welches er nun schon von selbst zu würdigen wissen wird. Durch eine solche Andeutung des Urtheils, oder auch durch eine strenge Auswahl des Vorzüglichsten in seiner Art würde unstreitig die beygebrachte Literatur noch mehr Nutzen gestiftet haben, als sie schon jetzt thun wird. Man wird übrigens, zumal auf Universitäten, wo der Vortrag der Dogmatik auf Ein Semester beschränkt ist, es immer noch für zweckmässiger halten, die Dogmatik und Dogmengeschichte in zwey besondern Vorlesungen vorzutragen, um jeden dieser Theile der Theologie für sich bequemer würdigen zu können. Freylich kann keine kirchliche Dogmatik ohne alle dogmengeschichtliche Erläuterung vorgetragen werden: allein es bleibt doch noch ein grosser Unterschied zwischen der dogmengeschichtlichen Notiz zur Erläuterung, und einer eigentlichen Dogmengeschichte, worin die Veranlassung, der Fortgang und Stillstand der Dogmen geschichtlich ergründet und entwickelt werden. Soll diess mit Gründlichkeit und Interesse zugleich geschehen so wird für die meisten Leser schon allein hiezu die Vorlesung eines halben Jahrs erfodert werden, so wie zum Vortrag der Dogmatik ebenfalls ein halbes Jahr; so wie diess denn auch auf den meisten Universitäten gewöhnlich ist. Allein da der Vf. wie wir hören, auf die Erklärung dieses Lehrbuchs in der Regel ein ganzes, oft auch anderthalb Jahr verwendet: so gewinnt er dadurch freylich einen Vortheil vor denen, welche ihre Vorträge auf eine kürzere Zeit einschränken, und die deshalb schwerlich geneigt seyn möchten, in den Plan dieses Compendiums einzugehen.

E R

Digitized by Google

ERDBESCHREIBUNG.

WEIMAR, im Induftrie-Comtoir: *Ueber den methodifchen Unterricht in der Geographie und die zweckmäfsigen Hülfsmittel dazu*, von *A. C. Gaspari*. *Vierte* verbefferte Ausgabe. 1800. 87 S. 8. (6 gr.)

Ebendaf.: *A. C. Gaspari* neuer methodifcher Schul-Atlas, entworfen von *F. L. Güffefeld*. 1801. 4.

Ebendaf.: *Lehrbuch der Erdbefchreibung zur Erläuterung des neuen methodifchen Schul-Atlaffes*, von *Adam Chriftian Gaspari*. *Erfter* Curfus. *Fünfte* verbefferte Auflage. 1801. 336 S. 8. (16 gr.)

Ebendaf.: *Lehrbuch der Erdbefchreibung zur Erläuterung des neuen methodifchen Schul-Atlaffes*, von *A. C. Gaspari*. *Zweyter* Curfus. *Vierte* verbefferte Auflage. 1801. 717 S. 8. (3 Rthlr. 12 gr. mit dem Atlas)

Die neue Ausgabe des methodifchen Unterrichts, welche eine fehr zweckmäfsige und deutliche Anweisung giebt, wie man fich beym Vortrag der Geographie zu benehmen habe, und den Beweis führt, dafs hiezu nach der Verfchiedenheit des Alters und der Beftimmung der Lehrlinge eine dreyfache Art der Unterweifung, folglich auch verfchiedene Lehrbücher und befonders eingerichtete Karten erfoderlich feyn, zeichnet fich von den vorhergehenden vorzüglich durch eine Anzeige und Würdigung anderer Lehrbücher aus, welche feit der Erfcheinung diefes Unterrichts ihr Glück zu machen verfucht haben. Die Richtigkeit der aufgeftellten Grundfätze, welche die Probe der Erfahrung ausgehalten haben, machten Umänderungen in dem Vortrage felbft zweckwidrig. — Nach diefen Grundfätzen hat nun der verdienftvolle Vf. einen dreyfachen Curfus für den Unterricht in der Erdbefchreibung felbft mit Einficht und Glück bearbeitet; die öfters wiederholten Auflagen liefern den Beweis, dafs das Publicum die Richtigkeit derfelben anerkannte. Der Vf. folgte bey der Anlage des Lehrbuches für den erften und zweyten Curfus nicht ganz dem von ihm felbft vorgezeichneten Plane; er erweiterte ihn, und handelte nach Rec. Ueberzeugung recht daran. Bey weitem der gröfsere Theil der Schüler aus dem Mittelftande ift nicht in der Lage, mehr als einen Curfus in der Geographie zu hören; für diefe wäre bey der Eingefchränktheit des urfprünglichen Entwurfs in der That zu kärglich geforgt gewefen, und die Arbeit würde nie das verdiente Glück gemacht haben. Nach der gegenwärtigen, bey jeder Auflage etwas bereicherten, Ausgabe ift es hingegen vollkommend paffend für Bürgerfchulen etc.; wessen Beftimmung weitern Unterricht fodert, findet fehr zweckmäfsige Befriedigung in dem zweyten Curfus, den man nun fchon nach den letztern Ausgaben als vollftändiges Compendium auch für den erwachfenern Lehrling, felbft in Rückficht auf mathematifche und phyfifche Erdbefchreibung, mit vollem Rechte empfehlen darf. Eine weitere Unterweifung des Lehrers, ein dritter Curfus, ift dann, felbft auf gut eingerichteten Gymnafien, vielleicht unnöthig; der Jüngling, welcher Luft und Liebe zum Studium in fich fühlt, hält fich nicht weiter an die Stimme des Lehrers; er fucht und findet Befriedigung durch eigne Lectüre in ausführlichern Werken, deren Benutzung feine Faffungskraft nun nicht weiter überfchreitet; er benutzt z. B. den fogenannten dritten Curfus des Vfs., der ihm als fehr zweckmäfsiges Handbuch, und wegen der fchönen fyftematifchen Ordnung, in welcher es ausgefertigt ift, zugleich zur gänzlichen Ausbildung feines Studiums, erfpriefsliche Dienfte leiften wird. — Nur der *erfte* und *zweyte Curfus* haben neue Ausgaben erlebt, welche wir hier anzeigen. Die Umänderungen beftehen in kleinen Berichtigungen einzelner Angaben, und in der nöthigen Orts eingefchalteten Bemerkung, wenn der letzte Krieg in der Verfaffung und in dem Namen mehrerer Gegenden Veränderungen hervorgebracht hat. Uebrigens find abfichtlich die bisherigen Rubriken ftehen geblieben, bis die durch den neuen Frieden hervorgebrachten Abänderungen, vollkommne und zuverläfsige Ausgleichung und Reinheit erhalten. Man findet alfo hier noch die Grofse Deutfchlands auf 11000 — 12000 Quadratmeilen angegeben; eine Republik Genua und Venedig, ein Grofsherzogthum Tofcana, das dem Haufe Oefterreich gehört etc.; aber beygefügte Noten weifen fchon hier auf die neuern Verfügungen hin, und bey einer künftigen Auflage wird den Befitzern der gegenwärtigen die nöthige Verbefferung nachgeliefert. — Der für die beiden Curfus gehörige Schulatlas von 35 Blättern in gr. Quart enthält, wie bekannt, keine Namen, fondern giebt blofs die Figur des Landes, die Richtung der Hauptgebirge und Flüffe, nebft den durch Thürmchen bezeichneten Punkten von der Lage der wichtigern Städte jedes Landes. Der Schüler hat dadurch den Vortheil, dafs feine Einbildungskraft nicht weniger als fein Gedächtnifs in Anftrengung gefetzt wird, und dafs er fich bey jedem Namen eines Orts lebhafter an die Lage erinnert, als es bey gewöhnlichen mit Namen überhäuften Karten möglich ift. Stillfchweigend hat Hr. Güffefeld in diefer neuen Ausgabe kleine Unrichtigkeiten in der Lage verbeffert, und Orte, die man nach der Anweifung des Lehrbuchs vermiffen konnte, beygefügt.

GÖRLITZ, b. Anton: *Reife des Grafen von Hoffmannsegg in einige Gegenden von Ungarn bis an die türkifche Granze*. Ein Auszug aus einer Sammlung von Originalbriefen. 1800. VIII. und 246 S. gr. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Man wird fich erinnern, dafs der Graf von H., der fich zur Zeit der Bekanntmachung diefes Buchs in dem von ihm fo fleifsig durchfuchten Portugall aufhielt, in dem Intelligenzblatte diefer Zeitung gegen die Herausgabe diefer Briefe proteftirte. Es waren im ftrengften Verftande vertrauliche Briefe an feine Schwefter, die Frau von Kleift in Ramenau in der Oberlaufitz gerichtet; er hatte fie keineswegs mit der Abficht gefchrieben, fie einft vor dem Pu-

Publicum erscheinen zu lassen, und daher seine Besorgniss, sie möchten diese Bekanntmachung nicht verdienen. Das Publicum hat anders geurtheilt; man hat diese in einem leichten und gefälligen Stile geschriebnen Briefe mit Vergnügen gelesen, und wenn der Statistiker und Naturforscher nur wenig für seine Fächer in ihnen trifft, was er auch wohl darin zu suchen kein Recht hat: so wird der Freund einer unterhaltenden Lectüre um desto mehr seine Rechnung dabey finden, und den Vf. mit Interesse auf seine Streifereyen und in seine Gefangenschaft begleiten, und mit ihm die gastfreundlichen Ungarn liebgewinnen. Die bisherige Bekanntschaft mit den von dem Vf. bereisten Gegenden, und mit den Sitten ihrer Einwohner machen die hier gegebnen Nachrichten allemal schätzbar. Von dem Herausg., Hn. *Jahne* in Görlitz konnte man übrigens fodern, dass er einige Nachlässigkeiten der Sprache und Wiederholungen, die in solchen zuweilen in Eile und zu verschiednen Zeiten geschriebnen Briefen sehr verzeihlich sind, verbesserte und ausmerzte, und die undeutlich geschriebnen Namen der Orte berichtigte. So musste die S. 128. gegebne Beschreibung einer Pusta, die schon S. 97. vorkam, wegbleiben. Wir wollen hier einige Berichtigungen und Bemerkungen beyfügen. S. 27. der Berg bey Wien heisst *Kahlenberg* nicht *Kohlenberg*. Der S. 37. beschriebne Vogel ist der auch in Deutschland, nur sehr selten vorkommende *Merops Apiaster Lin.* S. 38. heissen die Orte nicht *Barangawar* und *Bellge*, sondern *Baranyavar* und *Bellye*; ersteres kommt her von *Barany*, Lamm und *Varos*, Stadt-Ort, also etwa Lammstadt; das Comitat heisst *Ez a' Baranyavára Vármegye*, denn *Vármegye* heisst Comitat. Der auf dieser Seite erwähnte Schmetterling war nichts weiter als *Papilio Edusa Fab.*, und die beiden auf der folgenden Seite angeführten Reiher *Ardea purpurea* und *Ardea Nycticorax*. Wer die S. 41. gegen die Mücken empfohlne Wurzel gebrauchen will, dem können wir sagen, dass es die *Alandwurzel (Inula Helenium Lin.)* ist; man wendet sie auch in Deutschland zu diesem Endzwecke an. S. 42. muss man für *Sa... bor* lesen *Sombor*; *Marusk ino* für *Maraskino*. S. 8.. *Czartorinsky* für *Czartorinsky*. S. 94. und 9.. muss man *Bonyhát* lesen; S. 97. *Salahsch* wird *S... lás* geschrieben, und nur so ausgesprochen. *Schl... waken* ist der nordwestliche Theil von Ober Ungarn der an Mähren und Polen gränzt. Die Schlawakische Sprache, die dort gesprochen wird, ist mit der Illyrischen etwa so verwandt, wie das Wendische, Böhmische, Polnische, Russische. *Pusta* heisst bestimmt Wüste. S. 108. *Karoly* statt *Karoli* und so allemal am Ende der Namen *y* für *i*. S. 112. und 1.. muss man für *Zicky* und *Zichi* lesen *Zichy*, welches *Sihtschi* ausgesproben wird. S. 113. *Khevenhüller* nicht *Kherenhüller*. S. 144. die griechischen Mönche heissen nicht *Kaliger*, sondern *Kaloyer*. S. 152. *V... ros* nicht *Warasch*. Die Stufe gediegner Platina, von der S. 155. die Rede ist, möchte wohl sehr problematisch seyn. S. 157. muss man *Lipthay* lesen, und S. 160. für *Gelatsicks*, *Gelatsich*, welches *Gelatschitsch* ausgesprochen wird. Der kleine ebendaselbst angeführte Reiher ist *Ardea minuta*. S. 168. Die Namen *Pamezowa*, *Kiminickza*, *Schlibawiza* müssen heissen *Panczowa*, *Kaminicka*, ausgesprochen *Kaminizka* und *Sliboviza*. S. 176. ist sicher von dem Flüsschen *Tschope* im erzgebirgischen Kreise die Rede. S. 18.. lese man *Lugos*, (sprich *Lugosch*) und *Caransebes* für *Lugasch* und *Caransebes*. S. 183 *Alt-Orsowa* für *A... tersowa*, S. 196. *Schupanek* für *Schupranek*, S. 20.. *atina* für *flatina*, S. 220. *Szaszvaros* für *Szasz vara*, wobey das *Szász* und *varos* getheilt werden muss. S. 229 *La pazza*, S. 230. *Dama Soldato*, S. 232. *Ze... men* für *Zehmon*, S. 237. *Zichy* für *Zichis*, S. 238. *K...* für *Kay* und S. 242. *Lebzelter* für *Lebjitter*.

KLEINE SCHRIFTEN.

PAEDAGOGIK. *Winterthur*, in d. Steinerschen Buchh.: *Was soll in den Landschulen in der Schweiz gelehrt und nicht gelehrt werden?* Eine Abhandlung von *Johannes Buel*, Inspect. der Schulen des Districts Stein, Cantons Schafhausen. 1801. 55 S. 8. (4 gr.) Zu den für Landschulen nicht gehörenden Kenntnissen rechnet Hr. *B.* Weltgeschichte, Erdbeschreibung und französische Sprache. Doch hält er einen Unterricht in der vaterländischen Geschichte und Erdbeschreibung auch in Landschulen für nothwendig. Die übrigen Lehrgegenstände, auf welche er den Unterricht in den gedachten Schulen beschränkt, sind: christliche Religions- und Pflichtenlehre, Kenntniss des menschlichen Körpers, des Weltbau's und der Naturgeschichte, Fertigkeit im Schreiben nach den drey bekannten Rücksichten, und im Tafel- und Gedankenrechnen. Es scheint uns, als habe der Vf., welcher in dieser Schrift als ein denkender und wahrheitsliebender Mann erscheint, den Unterschied zwischen formeller und materieller Bildung nicht bestimmt und klar genug ins Auge gefasst. Für die erste lassen sich keine andre Gränzen setzen, als welche die Natur des menschlichen Erkenntnissvermögens selbst bestimmt; die Gränzlinien der materiellen Bildung nach der Verschiedenheit der bürgerlichen Verhältnisse mit Sicherheit zu bestimmen, scheint uns eine bis jetzt noch nicht gelösete Aufgabe. Das Meiste würde dabey nach unsrer Meynung, auf eine möglichst wahrscheinliche Berechnung des grössern oder geringern Einflusses ankommen, den die Bekanntschaft mit dieser oder jener Wissenschaft auf bürgerliche Brauchbarkeit hat. Einzelne Erfahrungen können aber hier nichts beweisen, und willkürliche Annahmen und Machtsprüche nie die Stelle der Beweise vertreten.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 31. August 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Bamberg u. Würzburg, b. Göbhardt: *Giebt es ursprüngliche Krankheiten der Säfte*, welche sind es, und welche sind es nicht? von *J. Jos. Dömling*, Prof. zu Würzburg. 1800. 161 S. 8. (16 gr.)

Der Vf. fängt seine Untersuchung mit den Röschlaubischen Sätzen an, dass organische Theile ein Vermögen besitzen, active Bewegungen hervorzubringen, sich selbst zu bewegen, und dass Flüssigkeiten wegen ihrer leichten Verschiebbarkeit dazu nicht fähig seyen. Active Bewegungen, das Vermögen, sich selbst zu bewegen, im strengen Sinne genommen, sagt Hr. *D.*, komme blofs einem intelligenten Wesen zu. Die Bewegung der festen Theile sey also nicht ganz und rein activ, sondern nur zum Theil, und in so ferne passiv, als sie ohne Bestimmung durch äussere Ursachen nicht zu Stande kömmt, Product einer Wechselwirkung. Auch in den Säften gehen solche active Bewegungen vor, bey denen die festen Theile nur mittelbaren Einfluss haben, sich nur als veranlassende Ursachen verhalten. Das fällt am deutlichsten in die Augen beym Verdauungsgeschäfte, der Magen liefert das Menstruum, diess, der Magensaft, bewirkt dann das Weitere. (Hr. *D.* zeigt sich zu Anfang seiner Abhandlung nicht von der vortheilhaftesten Seite! Was er gegen *Röschlaub* erinnert, ist nicht bündig. Er stellt Sätze auf, die erst noch erwiesen werden müssen, und bringt gerade einen der schwächsten Beweise zuerst zum Vorscheine. Der Magensaft allein ist gewiss nicht hinreichend, das Verdauungsgeschäfte zu vollführen. Structur des Magens selbst, Kraft, Energie desselben, ist immer das hauptsächlichste bey der Verdauung; der Magensaft ist ja ein Secretum, dessen Form und Mischung von den festern Theilen, denen er sein Daseyn verdankt, abhängt.) So ists auch mit der Galle, dem pankreatischen und Darmsafte. (Ganz recht; alles kommt, werden die Gegner sagen, auf die festen Theile an.) Es geht eine höhere Art von chemischem Processe vor, durch wechselseitige Einwirkungen verschiedener Säfte (allein der Säfte? Nicht auch der Kräfte?) auf einander, die man, um sich nur etwas denken zu können(?) Wahlanziehungen nennen könnte, es entstehen neue Producte u. s. w. Aehnlich ist die Erklärung der Assimilation und Secretion. Der wichtigste Theil der letztern geht im lymphatischen Systeme vor sich; allein diese Gefässe selbst können wohl nur die Aussenbedingungen dieser Verrichtung enthalten, und es ist gar nicht denkbar, wie sie durch ihre unmittelbare Einwirkung auf ihre Säfte irgend eine Veränderung in ihnen sollten hervorbringen können. Man mag sich die Action der Gefässe erklären, wie man will (der Vf. geht sie nach mehrern, verschiedenartigen Ansichten durch), man kann niemals aus ihnen allein die in den Säften vorgehenden Veränderungen erklären. (Eben so schwer möchte aber jene Wahlanziehung zu begreifen seyn, wenn sie blofs von flüssigen Theilen abhängen, und in ihnen vorgehen soll. Es kann überhaupt nicht fehlen, dass beym Ergreifen einer gewissen Parthey nicht mitunter manche Gründe aufgestellt seyn sollten, welche für die Gegner kein Gewicht haben können. Das Resultat dieser weitläuftigen physiologischen Untersuchung, welche der Vf. als Einleitung zum pathologischen Theile, von dem allein auf dem Titel die Rede ist, vorausschickt, befindet sich S. 55. wo es heisst:) Die Säfte verhalten sich also nicht ganz passiv, sie bringen ihre eigenen Actionen unter sich (so wahr auch jenes seyn mag, und so leicht man jenes auch zugeben kann: so lässt sich diess, bey aller vorausgeschickten Discussion, doch noch bezweifeln, da es nicht einerley mit jenem ist) eben so gut hervor, als sie Actionen in den festen Theilen veranlassen, und durch Einwirkung der festen Theile in ihren Actionen modificirt werden. Sie sind nicht blofse Aussendinge, sondern ein Theil des Organismus, selbst dynamisch organisirt, und dadurch von den festen Theilen unterschieden, dass diese (letzten) mechanisch organisirt bestimmte Structur und bestimmte Bewegung haben, die jenen fehlt. (S. 58. fängt nun die eigentliche pathologische Untersuchung an.) Wenn das Wesen des Organisirten darin besteht, dass jeder Theil den andern bestimmt, und wechselseitig durch ihn bestimmt werde, ein organisirtes Ganze nur das ist, was durch sich selbst besteht, wo kein Theil ein Seyn erhält, was durch etwas ausser diesem Ganzen bestimmt werde, und umgekehrt in keinem Theile eine bestimmende Ursache liegt, die nicht auf einen Theil dieses Ganzen gieng (erstlich ist das nicht alles einerley, und dann lässt sich noch bezweifeln, ob dadurch das Organisirte richtig bestimmt sey): so können die festen Theile des Organismus für sich kein organisches Ganze ausmachen. Denn in ihnen liegt manche Einrichtung, welche nur um der Säfte willen, um auf diese gerade diesen bestimmten Einfluss zu haben, da ist, und vieles ist in den festen Theilen durch die Säfte bestimmt. (Das mag seyn; aber diese letztern stehen doch

Digitized by Google

doch immer unter der Herrfchaft der erftern. Der Vf. fahrt felbft fort:) Nur dadurch, dafs die feften Theile auf diefe beftimmte Art thätig find, ift guter Magenfaft, Galle, Blut möglich, nur durch diefe beftimmten Actionen des Magenfaftes, der Galle etc. ift eine folche Thätigkeit, beftimmte Bildung, Ernährung der feften Theile möglich. (Das ift weniger wahr, als jenes.. Diefe Secretionen dependiren immer von der Energie der feften Theile, fie können alfo nicht urfprünglich leiden: und leiden fie ja fekundär, wovon aber eigentlich die Rede nicht ift: fo haben fie nicht den Einflufs auf die Gefundheit, Thätigkeit, Verrichtung der feften Theile, wie umgekehrt. Rec. hat Perfonen gekannt, deren Gallenblafe fo voll Steine war, dafs keine Abfonderung und Wirkfamkeit der Galle mehr ftatt fand, ohne dafs es auf Leben und Gefundheit betrachtlichen Einflufs hatte. Man kann alfo auch in der Abftraction weniger von urfprünglichen Krankheiten der Säfte fprechen, als der Vf. S. 60. glaubt.) Die Frage, wovon der erfte Theil des Titels fpricht, läfst fich, meynt der Vf. auch fo ftellen: Giebt es Krankheiten, die fich nicht aus vermehrter oder verminderter Thätigkeit der feften Theile, oder Erregung herleiten laffen? (Das ift aber nicht einerley. Nach Hn. *Hufeland* kann auch eine *in modo* veränderte Thätigkeit der feften Theile ftatt finden, folglich auch die Erregung qualitativ verändert feyn. Hr. *D.* ahnet unmittelbar darauf felbft diefen Zweifel, und fucht ihn aus den Principien des Brownfchen Syftems zu heben, zeigt aber eben dadurch, wie willkürlich er in der Annahme höchft verfchiedenartiger Principien verfahren habe. Er glaubt, es könnten auch Krankheiten der Säfte manchmal ganz abgefondert, ohne die geringfte Störung der Action der feften Theile, ftatt finden, und widerfpricht fich theils damit gewiffermafsen felbft, theils ift auch, wie wir unten noch weiter anführen werden, das Beyfpiel S. 64. von der Luftfeuche und den Blattern wirklich nicht ganz richtig. Bey beiden Krankheiten ift ein Leiden der Kräfte des Körpers unverkennbar.) Die charakteriftifchen Merkmale der Krankheiten der Säfte find erftlich Veränderung des Zuftandes der Säfte, die nicht von veränderter Action der feften Theile abhängt, fondern urfprünglich ift. (Diefs Merkmal müfste eigentlich wieder Merkmale haben, woran man es erkennen könnte; der Vf. ift fie aber fchuldig geblieben.) Der Vf. meynt, es könnten fich fremde Stoffe den Säften beymifchen, ohne zuvor in den feften Theilen eine Veränderung zu machen, die als Urfache des erfolgenden Säfteverderbniffes könnte angefehen werden, d. h. feine Krankheiten der Säfte wären nichts anders als *anfteckende Krankheiten.* Ich mufs geftehen, fahrt er fort, dafs ich mir die Entftehung einer reinen urfprünglichen Säftekrankheit *nur auf diefe Art* denken kann. (Da könnte man vielleicht bald mit ihnen ins Reine kommen. Sollte wohl ohne Einwirkung der Erregbarkeit eine folche Beymifchung fremder Stoffe ftatt finden können? Hr. *D.* befchränkt feine Behauptung weiterhin nur auf diejenigen anfteckenden Krankh[eiten], welche ohne vorher gegangene Opportuni[tät] direct aus einem Körper in den andern übergeh[en], wovon gleich die Rede feyn wird.) Diefe Krankh[ei]ten werden nur durch ein, oder höchftens ein u[nd] das andere (fpecififche) Mittel geheilt, die nur [durch] Wirkungen auf die Säfte gedacht werden könn[en]. Diefs ift das zweyte charakteriftifche Merkmal die[fer] Krankheiten. (Der Vf. deutet damit auf das Que[ck]filber. Aber abgerechnet, dafs die Wirkungswei[fe] des Queckfilbers auch noch andere Erklärungen z[u]läfst, wo find denn die fpecififchen Mittel; de[nn] das müfsten fie doch durchaus feyn, bey den P[o]cken und der Hundswuth, welche der Vf. auch u[n]ter diefe Kategorie bringt?) Die *Luftfeuche* entfte[ht] auch oft ohne bemerkbaren Schanker, fie kann [in] keinem Falle als Wirkung diefer Reaction der fefte[n] Theile im Schanker angefehen werden. (Wir wo[l]len nicht behaupten, dafs die allgemeine Seuch[e] Wirkung der Reaction des Schankers allein fey, ab[er] Wirkung verftimmter Erregbarkeit überhaupt, u[nd] des lymphatifchen Syftems insbefondere. Ohne M[it]tel, welche auf die feften Theile wirken, wird H[r.] D. nur wenig Venerifche heilen, und in der Th[at] hat man ja Inokulationsverfuche, S. 82. gemach[t], welche der Säftetheorie nichts weniger, als günfti[g] find. Dafs die Säfte fekundär leiden, läugnen wi[r] gar nicht; es ift aber vom urfprünglichen *Leiden* d[ie] Rede.) Das venerifche Gift vermehrt fich durch Af[fi]milation im Körper, die blofs in den Säften des thi[e]rifchen Körpers ftatt findet. (Wir wollen hier ke[i]ne Theorie der Verbreitung des venerifchen Gifte[s] im Körper aufftellen, aber läugnen können wir, wi[e] wir auch oben angedeutet haben, dafs die Affimila[]tion *blofs* in den Säften vor fich gehe. Es dünk[t] uns durchaus eine gewiffe vorhergehende Action i[n] den feften Theilen dazu erfoderlich zu feyn.) E[s] wird nämlich zuerft folchen Säften zugemifcht, i[n] denen die wichtigften Affimilationsproceffe beftä[n]dig vor fich gehen, d. i. den Säften des lymphat[i]fchen Syftems; es befindet fich oft mehrere Woch[en] lang in den Säften des Menfchen, ohne Zeich[en] von Luftfeuche oder auch nur des Uebelbefinde[ns] (das ift nur unfern Sinnen weniger bemerkbar, [a]bey andern Krankheiten) je länger die fchon ausg[e]brochene Luftfeuche gedauert, defto mehr Queckf[il]bermittel müffen angewandt werden (das ift in ve[r]fchiedener Hinficht unrichtig), es mufs nach Ve[r]fchwinden der Zufalle noch damit fortgefahren we[r]den (ift es nicht derfelbe Fall bey Wechfelfieber[n,] bey Epilepfie und mehreren rein dynamifchen Kran[k]heiten?) es müfste durch den fteten Wechfel d[er] Materie die ganze Säftemaffe, die zur Zeit der An[]nahme des Giftes vorhanden war, und auch das G[ift] ausgefchieden worden feyn, (was mehr gegen, [a]für Hn. D. ift). Zwifchen den *Pocken*, abftrah[irt] von den fieberhaften Zufallen, die nicht zur W[e]fenheit (?) derfelben gehören, und der Luftfeuc[he] herrfcht die gröfste Aehnlichkeit. Auch bey d[en] Pocken wird von aufsen ein neuer Stoff den Säfte[n] be-

Digitized by Google

[illegible]gemischt. (Das denkt sich Hr. *D.* so, aber es [illegible] noch bezweifelt werden, ob es wirklich so ist. [illegible] wäre es so, so dürften noch mehrere Krankhei[illegible] diese gröfste Aehnlichkeit mit einander haben.) [illegible] hier hängt es von Umständen ab, die mit der [illegible]zbarkeit der Subjecte gar nicht in Verbindung [illegible], ob das Gift sich die Säfte assimilirt, oder von [illegible]assimilirt wird, (auch das ist bloss hypothetisch, [illegible] es ist mehr als wahrscheinlich, dass die Reiz[illegible]keit alsbald von dem ansteckenden Stoff in Bewe[illegible]ng gesetzt wird. Man nehme nur die Fälle, wo [illegible]ute erschrecken und alsbald pockenkrank werden.) [illegible] giebt hier, wie dort, eine Periode, wo der Pa[illegible] schon krank seyn, d. h. eine vom Pockengift [illegible]wirkte Krankheitsveränderung in seinen Säften mit [illegible] herumtragen kann, ohne dafs er oder der Arzt [illegible]beobachten kann. (Das wird bey den Pocken nicht [illegible]ge dauern. Schon kurze Zeit nach der Impfung [illegible] man es dem Impfling an, dass etwas Ungewöhn[illegible]lies in ihm vorgeht. Sollte Hr. *D.* nicht geimpft haben? Wenn Hr. *D.* das Pockenfieber und den Aus[illegible]schlag von einander, als zwey verschiedene Krank[illegible]heitsbeschaffenheiten trennt: so gilt das höchstens in der Abstraction; in concreten Fällen ist jenes immer mit diesem verbunden; das Fieber gehört wirklich eher mit zur *Wesenheit* der Pockenkrankheit, als der Ausschlag selbst; es wird keine Pockenkrankheit exi*stiren ohne Fieber*, das kann aber wohl so gelinde *seyn, dafs es* unserer Beobachtung entgeht. Auch *wird*, *außer* Hn. *D.*, kein praktischer Arzt die grosse Aehnlichkeit zwischen Lustseuche und Pocken fin[illegible]den. Die Venuskrankheit ist nur manchmal mit ei[illegible]nem Blatterausschlag, besonders im Gesichte, ver[illegible]bunden, der wahrscheinlich beiden Krankheiten ähn[illegible]liche lateinische und französische Benennungen zuge[illegible]zogen hat. Wenn Hr. *D.* sagt, dass durch seine An[illegible]sicht allein es begreiflich werde, warum das Gift, es mögen übrigens so viele oder so schädliche Poten[illegible]zen, *als* wollen, einwirken, so lange Zeit brauche, [illegible] es seine Wirkungen auf die festen Theile äusse[illegible]: so rufen wir Hn. *D.* obiges Beyspiel von den [illegible]ken ins Gedächtniss. Jemand, der die Pocken [illegible] nicht gehabt hat, sieht unerwartet einen übel zu[illegible]gerichteten Blatterkranken, erschrickt, fürchtet sich, [illegible] nach Haus, bekommt Erbrechen und alle mit der [illegible]steckung verbundene Zufälle, der Ausbruch geht [illegible]reilt vor sich, und die ganze Krankheit bekommt [illegible] übles Ansehen. Das weifs jeder Praktiker. Und [illegible] wirkt hier die Ansteckung? Unmöglich auf und [illegible] die Säfte zuerst. Sollten diese in dieser Ge[illegible]schwindigkeit so alterirt und zersetzt werden, dafs [illegible] übereilte, bösartige Krankheit hieraus abgelei[illegible] werden könnte? Inconsequent scheint uns übri[illegible] auch folgendes Räsonnement, S. 112.) So lan[illegible] wir noch kein Specificum gegen die Pocken, wie [illegible]gen die Lustseuche haben; — (S. 63. behauptet [illegible] Vf. ausdrücklich, Quecksilber heile die Lustseu[illegible]che nicht durch specifischen Reiz) — muss es uns [illegible] angelegen seyn, den einzig möglichen, wo nicht [illegible]tungs- doch Milderungsplan der Pocken nach Kräften zu vervollkommnen, in jener Periode der Krankheit gegen sie zu wirken, wo alles *auf den Grad der Reizung* ankommt. (Darauf kommt ja aber, nach dem Vorigen, nicht viel an, sondern die Säfte sind alsbald, bey der Ansteckung schon angegriffen, noch ehe die Kräfte bewegt worden sind; wie wollen und können wir nun auf jene wirken, und wie kann man von Reizungsgraden sprechen? Hr. *D.* schlägt ferner ganz den Weg der schottischen Theorie ein, empfiehlt in einem Falle — bey Sthenie — Kälte, im entgegengesetzten — bey Asthenie — Elektricität; wirkt diese wohl auf die Säfte?) Auch die *Hundswuth* gehört unter die ursprünglichen Krankheiten der Säfte. (Uns dünkt, dafs diese Krankheit gerade am wenigsten dahin, sondern bestimmt zu den wahren und reinen Nervenkrankheiten zu rechnen sey.) Das eigentlich Charakteristische, das Wesen der Krankheit, ist die Wiedererzeugung des näm[illegible]lichen Giftes in den Speicheldrüsen. (Das ist nur das letzte Symptom der Krankheit. Unter die Aehnlichkeiten dieser Krankheit mit der venerischen und Pockenkrankheit rechnet Hr. *D.* S. 126. auch die gelbe Farbe des Eiters in der Wunde, wie viele Krankheiten müssten dann noch Aehnlichkeit mit diesen haben, und wird Hr. *D.* wohl im Stande seyn, durch die Farbe des trockenen Eiters unterscheiden zu können, was aus einem venerischen, oder nicht venerischen Geschwüre ist? Einige Unähnlichkeiten dieser drey Krankheiten mit einander hat Hr. *D.* angegeben, und es liessen sich ohne Mühe gewiss noch mehrere auffinden.) Sollten wir, fährt der Vf. fort, je dahin kommen, die schon ausgebrochene Hundswuth so sicher, (leider ist aber diese Sicherheit eben nicht immer sehr gross!) zu heilen, als die Lustseuche: so müssten wir eigentlich zwey Specifica haben, eines, welches die in den Säften vor sich gehende Assimilation aufhöbe, und ein anderes, das so lange das Product der pathologischen Secretion in der Mundhöle neutralisirte, ihm dadurch seine so heftig reizende Eigenschaft benähme, und den Fortgang der indirecten Schwäche hemmte, bis durch das erste Mittel die Assimilation der Säfte gänzlich aufgehoben, und die fernere Secretion desselben unmöglich gemacht wäre. (Es ist ein wenig viel von diesen zwey Mitteln verlangt; aber wenn sie diesen Foderungen auch entsprächen, und der Vf. nähme keine Rücksicht auf den Nervencharakter der Krankheit: so getrauen wir uns zu behaupten, dafs es ihm doch dabey nicht glückte.) Diefs wären die Krankheiten, an deren Entstehung die *festen Theile ursprünglich gar keinen Antheil* haben. Es giebt aber auch Krankheiten, bey denen die Säfte sehr stark verändert sind, ohne dafs man diese Veränderung weder aus veränderten Actionen der festen, noch der flüssigen allein ableiten könnte, wo von einander ursprünglich unabhängige Veränderungen in beiden erfolgen, die aber, wenn sie einmal erfolgt sind, in der Ausbildung der Krankheitsform, die das Resultat davon ist, einander sehr begünstigen. Sie heissen *gemischte Krankheiten der Säfte.* Alle *Hautausschläge* lassen

Digitized by Google

laſſen ſich auf drey Gattungen reduciren; entweder entſtehen ſie aus urſprünglichen krankhaften Veränderungen der Säfte, wovon ſchon gehandelt worden iſt, oder von veränderter Action der feſten Theile (allein), oder von Veränderungen in beiden. Hierzu gehört die *gallopirende Flechte*. (Der Vf. macht über dieſe Krankheit eine weitläuftige und gelehrte, aber etwas gezwungene Erklärung, die wir übergehen können.) Auch die *Harnruhr* läſst ſich nicht bloſs aus veränderter Erregung der feſten Theile ableiten, überdieſs hat die Krankheit ſo viel Analogie mit der Hundswuth. (Wir geſtehen, daſs weder *Franks*, noch des Vfs. Autorität uns beſtechen kann, dieſe Analogie anzunehmen, die ſchwer zu finden ſeyn wird.) Der Unterſchied beider Krankheiten beſtände, auſser der Verſchiedenheit des am meiſten leidenden Organs, hauptſächlich darin, daſs dort der nämliche Stoff wieder erzeugt werde, der die Krankheit veranlaſste, hier bloſs ein ganz unſchädlicher(?) Zuckerſtoff, und daſs dort der Tod mehr aus indirecter, hier mehr aus directer Schwäche erfolge. (Für den Sterbenden iſt das zwar einerley, aber für den Arzt gewiſs nicht: ſo wie überhaupt das, dächten wir, Verſchiedenheiten genug wären!) Der nicht örtliche *Krebs* kann auch unter die gemiſchten Krankheiten der Säfte gerechnet werden. Endlich ſcheint auch im *Skorbut* eine kranke Miſchung der Säfte ſtatt zu finden, die nicht bloſs Product verminderter Action der feſten Theile iſt, ſondern vom Mangel oder Ueberfluſs gewiſſer Beſtandtheile herrührt, die durch Säuern gehoben werden, Skorbut iſt alſo auch eine gemiſchte Krankheit der Säfte, aber doch ſo, daſs eine verminderte Erregung der Organe weit mehr in Anſchlag kommt, als die veränderte Miſchung der Säfte; er macht alſo gleichſam den Uebergang. (Nach *la Peyrouſe* iſt beſonders die verdorbene Luft zwiſchen den Verdecken und die ſchlechte Beſchaffenheit der Nahrungsmittel die Urſache des Skorbuts und eine trockene Luft, gute kräftige Nahrung, nicht bloſs Säuern, heilen ihn.) Zu den Krankheiten, welche man (wer?) irrig unter die Krankheiten der Säfte zählt, rechnet der Vf. die *Skrofeln*, *Gicht*, *Rheumatismus*, *Rhachitis*, *Gallenfieber*, *Schleimfieber*, *die gallichten und ſchleimichten Wechſelfieber*, *Faulfieber*, *die atrabilariſche Conſtitution*, *und die Gelbſucht*.

Es iſt nicht zu läugnen, daſs der Vf. ſeine Unterſuchung mit vielem Fleiſs und Scharfſinne durchgeführt hat; nach unſerm Dafürhalten aber ſind weder die durch neuere pathologiſche Bemühungen geſchmälerten, vermeyntlichen Rechte der Säfte genauer begründet, erwieſen und erweitert, noch irgend ein bedeutender Einfluſs dieſer reformirten Grundſätze auf die Heilart der berührten Krankheiten ſichtbar gemacht worden. In Rückſicht auf den letztern Punkt ſcheint Hr. *D.* beſonders zu wenig praktiſche Kenntniſſe zu beſitzen, die Krankheiten weniger aus der Natur und eigener Anſicht, als aus ſchriftlichen Darſtellungen zu kennen; deshalb ſind auch die oben bemerklich gemachten Vergleichungen, und das Auseinanderſetzen derſelben der ſchwächſte Theil ſeines Werkes. Daſs der Einfluſs der Säfte auf den geſunden und kranken menſchlichen Körper, die Wechſelwirkung der feſten und flüſſigen *Theile* des Organismus durch daſſelbe deutlicher entwickelt und anſichtig gemacht worden iſt, wollen wir nicht laugnen; aber ohne unſerer Ueberzeugung Zwang anzuthun, können wir nicht behaupten, daſs Hr. *D.* genugthuend bewieſen habe, es gebe in der That *urſprüngliche* Krankheiten der Säfte.

KLEINE SCHRIFTEN.

Technologie. *Jena*, b. Göpferdt: *Der Pyrotelegraph* von *J. H. L. Panſner*, Doctor der Philoſophie und Privatlehrer zu Jena. 1801. 85 S. gr. 8. m. 1. Kpfr. Das Inſtrument beſteht aus einem Rohre mit einer Art Dioptern, und zwey Vorrichtungen, um die Neigung des Rohrs und die Lage ſeiner Verticalfläche anzugeben. Das Rohr iſt zwiſchen zwey Platten um eine Axe beweglich. Mittelſt eines daran befeſtigten gezahnten Kreisbogens bewegt es ein Getriebe, an deſſen Axe ein Zeiger befindlich iſt, um auf einer Scheibe die Lage des Rohrs gegen den Horizont anzugeben. Eine Säule, welche die Gabel mit dem Rohre trägt, hat an ihrem Fuſse einen Zeiger, um auf einer Scheibe die horizontale Richtung des Rohrs anzuzeigen. Das Inſtrument dient, um bey Nacht den Ort anzugeben, wo man eine Feuersbrunſt erblickt. Zu dem Ende muſs man in einer fixen Lage deſſelben die verticale und horizontale Richtung des Rohrs für jeden Ort, den man von dem Standorte aus ſieht, bemerkt und angezeichnet haben: für andere Oerter muſs man dieſes aus ſo guten Angaben, als man haben kann, beſtimmen.

Ueber die Erfindung iſt der Vf. mit einem andern in Streit gerathen, der mit ſehr harten Worten geführt iſt. Was darüber öffentlich und in Privatbriefen verhandelt wurde, iſt hier mitgetheilt, und nimmt vielen Platz ein, ohne daſs es den Leſer intereſſiren kann. Beſſer iſt, was der Vf. von dergleichen Inſtrumenten, wie ſie von verſchiedenen andern angegeben ſind, beybringt. Er will alſo nicht der Erfinder des Inſtruments überhaupt, ſondern nur der beſondern Einrichtung ſeyn, die er demſelben giebt. Zur Noth könnte ſchon eine gute Verzeichnung der Ortſchaften um einen Ort herum, gehörig orientirt, nebſt einem hölzernen Diopternlineal mit hohen Dioptern dienen. Bey entfernten Oertern kann die Neigung des Rohrs nur wenig verſchieden ſeyn, ſo daſs man ſie dadurch nicht wird unterſcheiden können.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 1. September 1802.

RÖMISCHE LITERATUR.

Leipzig, b. Lincke: *M. T. Cicero's Abhandlung von der Gleichgültigkeit gegen den Tod und von der Pflicht, den Schmerz zu ertragen.* Aus dessen tuskulanischen Abhandlungen herausgehoben und übersetzt. Nebst einigen erläuternden Anmerkungen für die jüngern Freunde der klassischen Literatur. 1801. VI und 158 S. gr. 8. (12 gr.)

2) Frankfurt am M., b. Hermannn: *M. T. Cicero's Vermischte Briefe.* Neu übersetzt, nach der Zeitfolge geordnet und erläutert, von D. *Aug. Christ. Borheck. Erster Band.* Die Briefe aus den R. Jahren 691—701. Zweyte, ganz neu übersetzte Ausgabe. 1801. VIII und 342 S. gr. 8. (20 gr.)

3) Ebendas., b. ebendems.: *Des C. Jul. Cäsar historische Nachrichten von dem gallischen Kriege,* übersetzt, von *Ph. L. Haus. Erster Band.* Zweyte ganz neu übersetzte Ausg. 1801. XV und 448 S. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

No. 1. ist der erste Versuch eines bescheidnen jungen Mannes aus Wolfs Schule, der die zwey ersten Bücher der tusculanischen Abhandlungen umfasst. Der Uebersetzer läfst im Eingang des zweyten Gesprächs den Neoptolemus beym Ennius (vgl. Gell. 5, 15) sagen: „er müsse schlechterdings philosophiren, aber nur *ein wenig*; denn *im Ganzen* gefalle es ihm nicht". Wem das Philosophiren im Ganzen nicht gefällt, der wird sich gar nicht mit der Philosophie abgeben. Dem Neoptolemus gefiel es im Ganzen wohl, aber nur die Hauptsache sollte es ihm nicht werden. Er dachte darüber wie Callicles in Plato's Gorgias: *φιλοσοφία ἐστὶν χαρίεν, ἄν τις αὐτοῦ μετρίως ἅψηται* (das ist das: *paucis philosophari*) *ἐν τῇ ἡλικίᾳ· ἐὰν δὲ περαιτέρω τοῦ δέοντος ἐνδιατρίβῃ* (das ist: *omnino philosophari, multam operam in ea ponere*), *διαφθορὰ τῶν ἀνθρώπων.* Vgl. Upton z. Arrian III. 22. 18. „Was könnte ich, zumal bey meiner Musse, besseres thun?" Hier geht der Nachdruck des Gegensatzes verloren: *quid possum, praesertim nihil agens, agere melius?* In der Stelle, wo Cicero von einigen Gegnern seiner Reden sagt: „die darin zu viel Gedanken- und Wortfülle für sich fanden und vorgaben, Nüchternheit und Leere des Vortrags wäre ihnen lieber als Reichhaltigkeit und Fülle" ist das schöne: „*cum obruerentur copia sententiarum atque verborum*" verloren gegangen. Sie gaben der Nüchternheit und Dürftigkeit den Vorzug vor dem Reichthum und Ueberfluss, weil sie der Fülle seiner Gedanken und Worte *unterlagen.* Sie fühlten sich bey Anhörung solcher Reden wie vernichtet. C. 2. „die Einwürfe der *Philosophen,* welche die *gesammte Philosophie* tadeln". Die Tadler der gesammten Philosophie können doch keine Philosophen genannt werden. Auch setzt ja Cicero dieses Wort nicht. „Dieses (Widerspruch) wollen diejenigen durchaus nicht, die an gewissen festgesetzten Meynungen ihres Systems hängen, und sich ihnen als Sklaven überlassen haben; hierdurch werden sie genöthigt, auch das, was sie sonst nicht billigen, der Beharrlichkeit wegen zu vertheidigen." Freylich verlangt der Genius unsrer Sprache, dass manche Ciceronische Periode in mehrere zerschnitten wird, wie es der Uebersetzer sehr häufig thut und thun muss: allein oft, wie hier, löst er ihren schönen Bau wohl ohne Noth auf. Warum nicht: „welches diejenigen sehr übel nehmen, die sich einmal angenommnen und autorisirten Lehrmeynungen gleichsam zu eigen gegeben und geweihet, und sich durch so enge Bande mit ihnen vereinigt haben, dass sie, um consequent zu seyn, auch das vertheidigen müssen, was sie nicht für wahr halten." Der nervigte Satz: „*et refellere sine pertinacia, et refelli sine iracundia parati sumus*" geht in der Uebersetzung sehr in die Breite: „Wir sind bereit, Andre zu widerlegen, doch so, dass wir uns eine Gegenantwort gefallen lassen, und die Widerlegungen Anderer anzunehmen, ohne über sie zu zürnen." Wir haben Stellen ausgesucht, bey denen mancherley zu erinnern ist, um des Vf. rühmlichen und bey seiner Arbeit gar nicht fruchtlos gebliebnen Fleiss anzuspornen, etwas noch Vollkommneres hervorzubringen. Nach einiger Zeit wird er gewiss dem Unternehmen einer neuen Uebersetzung der Tusculanen gewachsen seyn.

No. 2. gehört zu der *Sammlung der neuesten Uebersetzungen der römischen Prosaiker mit erläuternden Anmerkungen* und macht in dieser den ersten Band des vierten Theils. Die erste Ausgabe dieser Uebersetzung erschien 1782—1789 in fünf Bänden. Die Angabe auf dem Titel: „Zweyte, *ganz neu übersetzte* Ausgabe" muss aus der Vorrede berichtigt werden, worin Hr. B. sagt: „Die Uebersetzung sowohl, als die Einleitungen und Anmerkungen habe ich bey dieser zweyten Ausgabe *sorgfältig durchgesehen,* und, *wo ichs nöthig fand, verbessert.*" Das deutsche *Sie,* welches der Uebersetzer in der ersten Ausgabe an die Stelle des römischen *Du* setzte, ist auch hier stehen geblieben. An der neuen Ueberarbeitung selbst dürfte

Digitized by Google

dürfte noch manches nachzuarbeiten seyn. Wir schränken uns auf ein paar Stellen ein. Im Brief an den M. Marius 7, 1, der auf seiner Villa bey Stabiä geblieben war, während Cicero dem Einweihungsfest des Pompejanischen Theaters beywohnte, äussert der Briefsteller, Marius werde die Zeit in seiner anmuthigen Gegend angenehm und nützlich zugebracht haben: „Ich zweifle aber auch nicht, dass Sie in Ihrem Zimmer, aus welchem Sie sich durch das Stabianische Landgut eine Aussicht nach dem Sejanischen eröffnen lassen, die Frühstunden dieser Tage mit *etwas Lesen* werden zugebracht haben, [warum nicht: *mit Lesen* oder *mit angenehmen Lesereyen, lectiunculis?* Das Verkleinerungswort hat oft den Nebenbegriff des Niedlichen, Anmuthigen] während dass diejenigen, von welchen Sie da zurückgelassen worden, den gemeinschaftlichen Schauspielen [*communes mimos, abgedroschne Mimen*] noch halbschlafend zusahen". Der Uebersetzer hat *patefecisti Sejanum*, wie Manuzzi aus einigen Handschriften angiebt, ausgedrückt, wiewohl diess eine Villa in Etrurien gewesen seyn soll, die ja keinesweges zu Marius Landhaus bey Stabiä in Campanien passt. Desto mehr schmeichelndes hat Lambins Conjectur: *Misenum*, welche zu dem Local passt und durch die Varianten: *Senum, Senium, seni nuper*, unterstützt wird, die jedoch, bis sie durch Handschriften bestätigt wird, der von Benedict aus einigen Handschriften aufgenommenen sehr treffenden Lesart: „*patefecisti scenam*" wird weichen müssen. Vielleicht war die Urleseart: „*patefecisti in Misenum scenam*". Wie passend! Marius hat sich ein schönes Naturschauspiel (*scena*) auf seinem Stabianum eröffnet, an dem er sich ergötzt, während die Römer bey ihren langweiligen Mimenspielen gähnen. Indess bleiben uns bey dieser Stelle noch einige Bedenken. Cicero, um sie ganz herzusetzen, sagt: „*Neque tamen dubito, quin tu ex illo cubiculo tuo, ex quo tibi Stabianum perforasti, et patefecisti scenam, per eos dies matutina tempora lectiunculis consumseris.*" Kann man sagen: „*mat. temp. lectiunculis consumere ex cubiculo*? Erwartete man nicht, dass er mehr von dem Vergnügen der schönen Aussicht als von der Lectüre sprechen würde? Das Ganze und die Gegensätze würden, so dünkt uns, gewinnen, wenn man annähme, dass ein Wort ausgefallen wäre, und so läse: „*matut. tempora prospectu et lectiunculis consumseris.* Man müsste dann verbinden: *prospectu ex illo cubiculo tuo et lectiunculis.* Der Anfang des schönen Briefs an den Lucceius ist in der Uebersetzung über Gebühr ausgedehnt: „Oft schon habe ich mir vorgenommen gehabt, das was ich itzt schreiben will, Ihnen mündlich zu sagen; aber eine gewisse fast allzublöde Schamhaftigkeit, wie man sie wohl bey schüchternen Landleuten findet, schreckte mich immer davon ab; doch, da ich itzt abwesend bin, so will ich einen Muth fassen, und mein Herz einmal vor Ihnen ausschütten, denn der Brief wird ja nicht roth". Wir dächten, diess liesse sich eben so wohl wie beym Cicero in ein paar Zeilen zusammendrängen: „Eine fast bäurische Schaam hat mich immer von einer mündlichen Unterhaltu[ng] mit dir über die Angelegenheit abgehalten, die i[ch] dir jetzt schriftlich mit mehr Muth vortragen wil[l] denn der Brief erröthet nicht". — §. 6. „So hab[e] ich nicht ermangeln wollen [zu meinem Vorthei[l] *deessem ihi nolui*], Ihnen den Vorschlag zu thun". Die Worte §. 19. „*Habet enim [fabula rerum event[uum]que nostrorum] varios actus multasque actiones [et] consiliorum et temporum*" ist nicht leicht und deu[t]lich genug ausgedrückt: „Denn es hat mannigfalt[i]ge Handlungen, und viele Auftritte von überlegte[n] Entschliessungen und Zeiterfodernissen". Natürli[cher]: *Denn mein Leben ist reich an Auftritten un[d] Unternehmungen der Klugheit, sowohl als der Zeitum[]stände.* — Mängel, wie die von uns angegebnen hindern uns übrigens nicht zu bekennen, dass di[e] *Borheckische* Uebersetzung ein sehr brauchbares Hülfs[]mittel für die Ciceronische Briefsammlung sey.

No. 3. gehört ebenfalls zu der Sammlung de[r] neuesten Uebersetzungen der R. Prosaiker und mach[t] in ihr des siebenten Theils ersten Band aus. Die er[]ste Ausg. erschien in drey Bänden 1785 und 1788 un[d] ist in der A. L. Z Supplem. Bd. zu 1786 S. 372 un[d] Jahrg. 1789. N. 186. S. 680. angezeigt worden. De[r] erste Band begreift den Gallischen Krieg. Wie schwer es seyn müsse, einen lebendigen treuen Abdruck von einem Schriftsteller wie Cäsar zu geben, wird man z. B. aus den sehr wahren Urtheilen Joh. Müller's in den Briefen eines jungen Gelehrten an seinen Freund S. 163. 168. ermessen, welcher von Cäsar sagt: „Zierlicher und reiner zu schreiben, ist unmöglich; in ihm ist die wahre Präcision, indem er alles Nöthige und nichts weiter sagt. — Die feinste Eleganz, *verissima scientia consiliorum suorum explicand[o]rum*, die seltene Gabe, nicht allein (welches leicht ist) nichts überflüssig zu sagen, sondern auch ni[chts] nichts zu vergessen; eine Harmonie, welche den Ernst der Materie geziemet und überhaupt eine bewundernswürdige Gleichheit und Mässigung, diese Eigenschaften erklären mir Taciti Worte: *Summus auctorum Divus Julius*". Nach einem solchen Maasstabe gemessen, bleibt die Verdeutschung noch weit hinter der einfachen und prunklosen Schönheit und Wahrheit der Urschrift zurück, aber sie ist doch um vieles vollendeter, correcter, gefälliger und abgerundeter als in ihrer ersten Gestalt; daher sie allenfalls für eine neue Uebersetzung, wofür sie der Titel ausgiebt, gelten kann. Präcision wird man noch am meisten vermissen. Die so oft zur Ergänzung angebrachten Einschiebsel in Parenthesen entstellen den Text, und die eben so häufigen, manchmal zur Unzeit gebrauchten Trennungs- und Gedankenstriche thun dem Auge nicht wohl und stören im Lesen. Cäsar B. G. 1, 9. wird so übersetzt: „Dumnorix erhielt von den Sequanern den freyen Durchzug für die Helvetier, und brachte es dahin, dass beide Völker einander Geisseln gaben. — Die Sequaner wollten den Durchmarsch gestatten; die Helvetier aber ohne Unfug und Misshandlungen durchziehen". Durch die Zerlegung der einen Periode beym Cäsar

in

-ney wird der Sinn verfehlt oder wenigstens ver-
-hüllt. Es sollte heissen: Er brachte es dahin, dass
die Völker einander Geisseln gaben; die Sequaner,
damit sie den Helvetiern nicht den Durchzug ver-
wehren, die Helvetier, damit sie beym Durchzug kei-
nen Unfug und keine Misshandlungen ausübten. — Cä-
sar erfährt nachtheilige Dinge über gewisse vornehme
Aeduer, er hat Verdacht, dass Dumnorix gemeynt
ist, erkundigt sich und erfährt C. 18: „Dumnorich,
ein höchst unternehmender Mann, — geliebt wegen
seiner Freygebigkeit von dem Volke, und — (dabey)
ein unruhiger Kopf — *seye es*". Zu steif: „statt: Al-
lerdings sey es Dumnorich, ein höchst unternehmen-
der, seiner Freygebigkeit wegen beym gemeinen
Volk sehr beliebter und unruhiger Mann. — C. 19 re-
det Cäsar dem Divitiacus, Dumnorichs Bruder, zu,
die Sache seines Bruders zu untersuchen, „und *ohne
ihn zu kränken*, entweder selbst *sein* Urtheil zu spre-
chen, oder durch den Staat sprechen zu lassen." Un-
deutlich und zweydeutig. Das Original sagt: „*hor-
tatur* (Divitiacum), *ut sine ejus* (*Divitiaci*) *offensione
animi vel ipse de eo* (*Dumnoricho*), *causa cognita, sta-
tuat, vel civitatem statuere jubeat*". Diess soll wohl
heissen: Divitiacus möchte sich nicht dadurch belei-
digt glauben, dass Cäsar ihm zumuthe, seinen Bruder
zu richten oder richten zu lassen!

GRIECHISCHE LITERATUR.

Altona, b. Hammerich: *Arrians Unterredungen Epiktets mit seinen Schülern.* Uebersetzt und mit historisch-philosophischen Anmerkungen und einer kurzen Darstellung der Epiktetischen Philosophie begleitet, von *J. M. Schultz. Erster Theil.* 1801. 270 S. gr. 8. (1 Rthlr.)

2) Hadamar u. Herborn, in d. neuen Gelehrten-Buchh.: *Apollodor's Mythische Bibliothek.* Aus d. Griech. übersetzt von *Joh. Franz Beyer.* 1802. 240 S. 8. (20 gr.)

Der Herausg. von N. 1., jetzt Professor in Kiel, ging schon lange mit einer neuen Ausgabe der Selbstvor-schriften des Kaiser M. Aurel um, wovon in der diess-jährigen Ostermesse der erste Band erschienen ist. Ei-ne Vorarbeit dazu war seine Uebersetzung desselben Schriftstelers (s. A. L. Z. 1799. III. S. 702.) und die gegenwärtige Uebersetzung der durch Arrian aufbe-wahrten Epictetischen Vorlesungen, wovon noch ein Theil und eine Abhandlung über Epictet zu erwar-ten steht, wurde in der nämlichen Absicht unter-nommen. Eine Arbeit bot der andern die Hand und die genauere Einsicht in den Geist und die Schriften der Stoiker, vorzüglich der spätern, war der Gewinn, den der Vf. für sich davon trug. Ueberflüssig war ei-ne Uebersetzung des Arrian nicht, da das Werk bis jetzt nur einmal, von Schulthess, ins Deutsche über-tragen worden war, und da der Text durch die treff-liche Schweighäusersche Recension eine ganz neue Gestalt erhalten hat. Diese legte der Uebersetzer zum Grunde; wo er von ihr abweicht, giebt er die Grün-de in den Anmerkungen an, welche populär abgefasst sind, aber doch manchen nützlichen Beytrag zur Er-läuterung des Philosophen enthalten. In der Ueber-setzung suchte der Vf. durch einen leichten, zwang-losen Vortrag die freye, ungebundne Manier eines extemporirenden Lehrers, wie Epictet war, nachzu-bilden. Diese ist ihm auch im Ganzen nicht misslun-gen. In einzelnen Fällen aber scheint uns eine noch grössere Treue und Annäherung an die Urschrift möglich zu seyn, unter andern in der Wiedergebung bildlicher und sprichwörtlicher Redensarten und An-spielungen, welche der Sprache des gemeinen Lebens angemessen sind, und den sonst nüchternen und schmucklosen Vorträgen des Epictet eine besondre Würze geben. In der Betrachtung über das Fort-schreiten im Guten 1, 4 übersetzt Hr. Schultz §. 9: „Dieser, heisst es, kann für sich den Chrysipp lesen". Du machst wahrhaftig herrliche Fortschritte, mein Freund! Welch' ein Fortschritt? — Aber warum treibst du deinen Spott mit ihm? Warum leitest du ihn ab von dem Gefühle der Uebel, die ihn drücken? Warum willst du ihm nicht das Wesen und die Wir-kung der Tugend zeigen, damit er einsehen kann, wo-rin er den Fortschritt zu suchen habe?" Wenn der Uebersetzer die ersten Worte einem Lehrer in den Mund legt, der die Geschicklichkeit seines Schülers rühmt; alles übrige aber für die Antwort Epictets an den Lehrer nimmt, von *dessen Fortschritten* in der Unterweisung des Zöglings die Rede wäre: so hat er den Zusammenhang gegen sich, nach wel-chem die προκοπή hier einzig von dem eignen Fort-schreiten im Besserungswerk gesagt ist. Annehmli-cher ist der andre Vorschlag: Epictet wende sich, nachdem er den Schüler lobpreisen hören, einen Au-genblick an diesen und sage ironisch: „Bey den Göt-tern, du machst gute Vorschritte, Mensch!" Darauf an den Lehrer: „Welche Fortschritte macht denn dein Schüler? Was spottest du seiner u. s. w." — §. 13. „Zeige mir also hierin (in der Bezwingung der Lei-denschaften) deinen Fortschritt! Gerade als wenn ich zu einem Athleten sagte; zeige mir deine Schultern; und er mir antworten wollte: siehe hier meine Bley-massen. Da magst du und deine Bleymassen zusehen; ich will die Wirkung von deinen Bleymassen sehen. „Nimm einmal die Abhandlung über die Neigung, und untersuche, wie aufmerksam ich sie gelesen ha-be". Elender! nicht darum frage ich dich, sondern wie du deine Neigungen und Abneigungen etc." Nach den ersten Worten: Σὺ οὖν ἐνταῦθά μοι δεῖξόν σου τὴν προκοπήν scheint uns durchaus die Antwort des Schü-lers zu fehlen. Wir finden sie aber, wenn wir eine Versetzung annehmen und die, einige Zeilen darauf folgenden, Worte des Schülers: Λάβε τὴν περὶ ὁρμῆς σύνταξιν, καὶ γνῶθι, πῶς αὐτὴν ἀνέγνωκα unmittelbar an jene anschliessen. *Epictet:* Nun so zeige mir doch deine Fortschritte. *Schüler.* Nimm die Abhandlung über die Neigung und examinire mich, ob ich sie nicht studiert habe. *Epictet.* Das ist eben so, als wenn ich zu einem Athleten sagte; Zeige mir deine Schul-tern

Digitized by Google

tern; und er gäbe darauf die Antwort: Siehe hier meine Bleymassen u. s. w. Dem jungen Menschen, der sich auf Chrysippus Abh. π. ὁρμῆς so viel zu Gute thut, sagt Epictet §. 16. „Weist du denn nicht, dass das ganze Buch nur fünf Denare kostet?" Hr. S. irrt in der Anmerkung, wenn er den Denar zu 2 Thlr. rechnet, und dabey meynt, das Buch müsse, nach dem damaligen Preise der Bücher zu rechnen, sehr klein gewesen seyn, da es nur 5 Denare gekostet habe. Der Tractat kostete nach unserm Gelde höchstens einen Thaler, was jedoch zu jener Zeit eine grösere Summe war als jetzt. Muthmasslich hatten die Bücher damals noch keine bestimmten Ladenpreise, und die fünf Denarien scheinen hier nur für jeden sehr geringen Preis zu stehen, wie es uns aus den Stellen bey Valckenaer Adoniaz. p. 313. wahrscheinlich wird, wo auch von den Schiffen die Rede ist, welche von den Corinthiern um fünf Drachmen verkauft wurden. Dass die Bücher nicht ohne Unterschied theuer waren, sieht man aus dem Rathkauf alter merkwürdiger Handschriften, den Gellius (9, 4) zu Brundus that: *„Adductus mira atque insperata vilitate libros plurimos aere pauco emo"*. — Wir wahlen ferner das 10. Kap. des ersten Buchs, um die Uebersetzung mit einigen Verbesserungen zu begleiten: „Ich erinnere mich eines Mannes [besser: *ich kenne einen Mann*] von höherem Alter als ich, der auch [*auch* ist überflüssig.] jetzt zu Rom über das Getraide die Aufsicht führt, und dessen, was er mir bey seiner Durchreise durch diese Stadt auf der Rückkehr aus seiner Verbannung sagte, indem er kurz sein voriges Leben durchgieng, [richtiger: *indem er sein voriges Leben durchlief*], und für die Folgezeit versicherte, dass er nach seiner Rückkehr für nichts Sorge tragen wollte, als seine übrige Lebenszeit in Ruhe und Musse zu verbringen. Denn wie wenig, sagte er, habe ich noch zurück! Ich erwiederte ihm: das wirst du nicht thun; sondern, sobald du Rom nur von ferne bemerkst, [hier ist das Komische des vielleicht aus einem Lustspiel-Dichter entlehnten Ausdrucks; ὀσφρανθείς, wie Eurip. Cyclops 154, zerstört: *Sobald du nur eine Witterung von Rom bekommst*] so wirst du diess alles vergessen; ja, du wirst sogar, wenn dir nur der Zugang zum Hofe verstattet wird, mit Freuden und mit Dank gegen Gott dahin eilen. [*Wenn er aber gar Gelegenheit finde an Hof zu kommen: so werde er sich, sagte ich ihm, voll Freude und Dank gegen den Gott (den Kaiser) dort eindrängen.*] Wenn du das je erfährst, Epiktet, versetzte er, so magst du mich halten, wofür du willst. Was that er nun? [*Nun was that er denn?*] Ehe er nach der Stadt kam, erhielt er Bestellungsbriefe [lieber: *Bestallungsbriefe*, es war vermuthlich seine Bestallung zum *praefectus annonae*] vom Kaiser, nahm sie an, vergass alles jenes [*alle Vorsätze*], und bürdete sich ein Geschäft nach dem andern auf" [ἐξ ἑνὸς ἐπισεσώρευκεν, scheint sich auf seine Aufsicht über die Kornmagazine zu beziehen, vermuthlich aber mit einer Anspielung auf Schätze, die er bey seinem Amt aufhäufte] Im zweyten Buche Kap. 16. vergleicht Epictet einigemal die Klagen Erwachsner mit dem Weinen kleiner Kinder §. 25. „Wenn die Kinder darüber weinen, dass die Amme eine kleine Weile weggegangen ist: hören sie doch sogleich damit auf, wenn sie einen kleinen Kuchen bekommen". §. 28. „Was befiehlt aber das göttliche Gesetz? Unser Eigenthum zu bewahren und uns nichts Fremdes zuzueignen, sondern uns dessen, was wir haben, zu bedienen, und das nicht zu begehren, was uns nicht verliehen worden; bereitwillig und von freyen Stücken das zurückzugeben, was uns das Schicksal raubt, und unsern Dank für die Zeit abzustatten, da es uns verliehen worden — wenn man nicht etwa will, *dass wir um die Ammen und Grossmütter weinen sollen*" — Wer versteht das? Der Sinn ist: *Wenn du nicht etwa willst, dass wir immer wie Kinder nach der Amme und nach der Brust schreyen sollen.* §. [illegible] „Willst du dich denn nicht endlich, wie die Kinder von der Milch entwöhnen und eine festere Nahrung zu dir nehmen, ohne — *ein wahres Weibergeheul!* — um *die Ammen und Mütterchen zu weinen?*" Die γυναικῶν κλαύματα — vielleicht eine Glosse — wollen nicht recht zu dem Kindergeheul passen. Das letzte muss so gegeben werden: *Willst du nicht aufhören nach der Brust und der Amme zu schreyen*, d. h. kleinen Kindern nachzuahmen, welche weinen, wenn die Amme nicht da ist und ihnen die Brust giebt. Μάμμη ist nämlich in beiden Stellen offenbar nicht ein *Mütterchen* oder *Grossmütterchen*, sondern, wie das lat. *mamma*, die *Mutterbrust*, eine Bedeutung des griech. Wortes, an der man nicht zweifeln darf, und aus welcher auch Schweighäuser Licht über §. 43. verbreitet hat: „Setze neben dem Magen [*unter dem Leib*] der Kuh, und erwarte die Brust, bis sie dir Milch giebt". Ἐκδέχου τὴν μάμμην μέχρις σε χορτάσῃ.

Der Vf. von No. 2. glaubte, dass eine neue Uebersetzung des Apollodor neben der ältern *Messchen* um so viel mehr Statt finden könne, da der Text des Mythographen durch *Heyne's* gelehrte Bemühungen so sehr verbessert worden. Nach diesem und den in den Heynischen Anmerkungen beygebrachten Verbesserungsvorschlägen hat der Vf. seine Uebersetzung mit Treue und Sorgfalt ausgearbeitet. Wir haben einen beträchtlichen Theil verglichen und wenig zu erinnern gefunden. S. 236. ist eine Stelle des Apollodor 3, 15, 7 entweder missverstanden oder ungrammatisch ausgedrückt: „Pittheus verstand das Orakel, und in der Trunkenheit hiess er ihn, sich zu seiner Tochter Aethra zu Bette zu legen". Nicht Pittheus war trunken, sondern mit gutem Vorbedacht (χρησμὸν συνείς) machte er den Theseus trunken; μεθύσας αὐτὸν muss man transitive nehmen. S. [illegible] „Periphetes hätte schwache Füsse, und führte deswegen eine eiserne Keule". Das *deswegen*, welches nicht in Apollodor steht, möchte schwer zu rechtfertigen seyn. Der Uebersetzer verspricht Anmerkungen in einem besondern Bändchen folgen zu lassen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs den 1. September 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Stendal, b. Franzen u. Grosse: *Ad. Friedr. Löfflers*, d. A. W. und W. A. K. Doctor's. Russ. Kais. Hofraths, *Vermischte Aufsätze und Beobachtungen aus der Arzneykunst, Wundarzneykunst, Geburtshülfe und gerichtlichen Arzneykunde.* Herausgegeben mit einer Vorrede, Zusätzen und Bemerkungen von Dr. *Sam. Gottl. Vogel*, Meckl. Schwer. Leibarzte. 1801. XII. und 428 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Diese schätzbare Sammlung enthält folgende Aufsätze: 1) *Zeichenlehre: ob ein Kind lebendig oder todt zur Welt gekommen sey.* Dieser bereits in *Starks* Archive B. 6. S. 208. u. f. befindliche Versuch ist hier mit Hn. *St.* Anmerkungen vermehrt and verbessert abgedruckt. Zu den von dem Vf. angeführten Kennzeichen eines lebendig gebornen Kindes fügt Hr. *V.* in seinen Bemerkungen noch folgende hinzu: die Merkmale vorhergegangener Blutungen; frisches Schafwasser im Magen (Rec. hat mehrere male darüber Untersuchungen angestellt, hat aber dasselbe nie gefunden. Die Aufmerksamkeit mehrerer Aerzte hierauf wird in der Folge mehr entscheiden!); eine leichte Entbindung des vollständigen Foetus; der Mutterkuchen hat seine natürliche Beschaffenheit und ist gehörig ausgebildet; der *Ductus arteriosus Botalli* ist leer vom Blute (sollte aber derselbe sich wirklich wohl so leicht schliessen?); wo Hr. L. die Anfüllung des Mundes und Halses mit Schaum als Kennzeichen einer Erstickung angiebt, bestimmt Hr. *V.* als ein solches vorzüglich die Anfüllung der Lungen mit flüssigen schäumenden Blute, und Rec. kann aus seiner Erfahrung diese Bestimmung Hn. *V.* bestätigen. Unter den innern Zeichen eines ertränkten Kindes hat Hr. L. auch das mit angegeben, dass im Magen oft zugleich eine ziemliche Menge Wasser vorhanden ist. Das Kennzeichen, dass das Blut flüssig seyn soll, wenn der Mensch im Wasser ertrunken ist, geronnen aber, wenn er vorher gestorben ist, wünschte Rec. von dem Vf. durch Erfahrung hinlänglich bewiesen. Bey der Lungenprobe hat der Hrerausng. eine Empfehlung der vom Vf. nicht erwähnten Ploucquetschen hinzugefügt, von welcher er sehr richtig behauptet, dass das Resultat unter gewissen Bedingungen zur Erforschung oder Bestätigung der Wahrheit dienen könne. Am Schlusse dieses ganzen Aufsatzes giebt Hr. L. eine Uebersicht dessen, was bey der Obduction und Lungenprobe eines todten Kindes am nöthigsten zu thun und zu bemerken ist. Was dieser angeordneten Uebersicht an Vollständigkeit fehlt, hat Hr. *V.* in seinen Anmerkungen zu ersetzen gesucht. Im Ganzen aber verdient dieser Aufsatz von allen gerichtlichen Aerzten gelesen und beherzigt zu werden. 2) *Verbesserte Anlegung der Zange bey Einkeilung des Kopfes.* Mit Vergnügen hat Rec. des Vfs. Urtheil über *Starks* Geburtszange mit dem seinigen ganz übereinstimmend gefunden. Rec. gebrauchte dieselbe schon über 10 Jahre 79 mal, und hatte nie Ursache, sich über ihre Unzweckmäfsigkeit in irgend einer Hinsicht zu beklagen; der Vorzug scheint ihm in der sehr zweckmäfsigen Vereinigung der beiden Krümmungen der Löffel nach innen und nach oben zu liegen. Den Grundsatz, den der Vf. nach einer Erfahrung in einem beschriebenen Falle festsetzt, dass die Zange der Stelle der Einkeilung in allen möglichen Fällen so nahe als möglich angelegt werden müsse, hat Rec. in seiner Praxis schon immer beobachtet, und glaubt nach seiner Erfahrung, dass man auf keine andere Weise fertig werden könne. 3) *Mechanisches Hülfsmittel zur Stillung eines Blutflusses aus der Gebärmutter.* Eine dicke und grosse Compresse mit Essig, und dann ein dichter leinener Sack mit 10 bis 20 Pfund Sand, der aber nicht grösser als der Unterleib seyn darf, über den ganzen erschlafften Unterleib gelegt, wird dazu empfohlen. 4) *Haemorrhoiden in der Mutterscheide.* 5) *Einige Bemerkungen über den Vorfall des Fruchthalters.* Die Erfahrung, welche der Vf. zum Beleg dessen, dass die Ablagerung gewisser Schärfen auf die Sitz- und Heiligbeinbänder Ursache des Vorfalls seyn könne, scheint Rec. eben so wenig überzeugend, als die zum Grunde liegende Vorstellung richtig zu seyn. 6) *Medicinisch-praktische Bemerkungen.* Das Gurgeln mit verdunnter Cantharidentinctur wird wider die paralytische Braune empfohlen. 7) *Magnetische Krankheiten.* Hier findet man mehrere Erfahrungen, in denen bey Schmerzen und Nervenleiden die Anwendung magnetischer und unmagnetischer eiserner Platten und Stäbe von grossen und auffallenden Nutzen war. Ob die darauf gebaute Theorie des Vfs. die richtige sey, oder nicht, muss erst aus den Resultaten mehrerer Erfahrungen entschieden werden. Er nimmt an, dass dergleichen Krankheiten entweder vom Ueberfluss, oder vom Mangel des magnetischen Fluidums entstehen, dass bey jenem Mangel an Säure, bey diesem Ueberfluss an derselben im Körper statt finde; in ersterem Falle wendet er Säuren und unmagnetische Stäbe und Platten, in letzterem aber Säure tilgende Mittel und magnetische Stabe an. 8) *Kraf-*

Digitized by Google

Kräfte und Gebrauch der sibirischen Schneerose. Bestätigung ihres bekannten Nutzens. 9) *Einige Bemerkungen über den Wasserbruch.* Der Vf. nimmt 4 Gattungen an, nennt aber hinterher noch den Fleischwasserbruch, den Blasenwasserbruch (*Richter* hat diesen unter dem Wasserbruch der Scheidenhaut des Samenstranges mit abgehandelt), und den Darmwasserbruch (welchen *Richter* als eine 5te Gattung unter dem Namen Bruchsackwasserbruch beschreibt). 10) *Mancherley kleine Erfahrungen und Bemerkungen.* Die Lauge der Pottasche als ein neues (?) Schmerz stillendes Mittel ist hier empfohlen. Bey chronischen Augenentzündungen bewiefs sich dem Vf. eine Auflösung von 2 Quentchen Extr. Aconiti in 6 Unzen Aqua Chamomill. vorzüglich wirksam. Ein starker Aufguss von Rockenblüthen wird als ein Wehen beforderndes Mittel gerühmt. Dass Brechmittel den Abortus verhüten, ist bekannt; dass aber gar häufig Brechmittel, die zur Verhütung des Abortus gegeben werden, denselben befördern, ist Rec. überzeugt, wenigstens sind ihm mehrere solche Falle bekannt; um so mehr ist daher aus des Hn. *V.* Anmerkung: *Sed abstine, si methodum nescis*, zu merken! Eine Auflösung des Salmiak in *Spiritus Mindereri*, welche der Vf. in seinen Beyträgen zur Arzneywissenschaft und Wundarzneykunst schon bey Entzündung des Halses empfohlen hat, wird hier zum Gurgeln als ein Mittel wider den Kützelhusten gerühmt. Gegen eine Bemerkung *Loders* (in f. Journ. B. 1. S. 145.), dass der Tod durch Erstickung allein bey neugebornen Kindern noch vielem Zweifel unterworfen ist, macht der Vf. nach vielen darüber angestellten Versuchen den festen Schluss, dass ein Kind, das schon geathmet hat, ohne Fortsetzung der Respiration nur sehr kurze Zeit leben kann, und dass die Erstickung eines neugebornen Kindes sehr leicht möglich ist. Auf das Maassnehmen der Schwangeren, welches der Vf. empfiehlt, um davon bey folgenden Geburten die Prognose herzunehmen, rechnet Rec. nicht viel. 11) *Von den Giften und Vergiftungen.* Für angehende gerichtliche Aerzte sehr lesenswerth, zumal da dieser Aufsatz durch Hn. *V's.* lehrreiche Bemerkungen viel gewonnen hat. Auch die Gegengifte sind hier angegeben. 12) *Fremde Erfahrungen und Beobachtungen.* Der Vf. hat eine medicinische Lesebibliothek für Russlands Aerzte, und einen medicinischen Briefwechsel unter ihnen errichtet, und fängt hier an, aus demselben Erfahrungen und Beobachtungen bekannt zu machen, doch nicht mit der strengsten Auswahl. Am vorzüglichsten findet Rec. darunter die Beobachtungen über den Nutzen des *Mercurius solubilis Hahnemanni* wider rheumatische Schmerzen. 13) *Medicinisch-topographische Beschreibung des Kreises Rogaschef im Gouvernement Weissreussen*, von *Frendt.* 14) *Medicinisch-topographische Beschreibung der Stadt und des Kreises Dünaburg*, von *Brose.* Beide Topographieen sind recht gut; doch scheint dem Rec. die erstere vorzüglicher zu seyn. 15) *Einige Bemerkungen und Beobachtungen über den Biss toller Thiere*, von *Haener.* Er empfiehlt besonders Pillen aus *Mercurius dulcis*, *Sulphur aur. antim.*, *Campher* und *Sapo venetus* mit *Extractum Fumariae.* 16) *Verschiedene Erfahrungen*, von *J. Pouts.* 17) *Durch Calmus-Decoct schnell bewirkte Wiedererscheinung des ausbleibenden Monathflusses*, von *Peters.* In einem Anhange ist das Einreiben des Baumöls als ein Heilmittel der Wassersucht empfohlen. 18) *Wahrnehmungen*, von *Stunz.* Blosse Bestätigungen bekannter Erfahrungen. 19) *Vermischte Bemerkungen*, von *Tauchel.* 20) *Auszug aus einem Briefe des Hofr. Dasseik.* 21) *Einige Bemerkungen und Erfahrungen über die Anwendung des Kohlenpulvers*, von dem Apotheker *Meyer* zu *Artepks.* Ein lesenswerther Aufsatz, dessen versprochene Fortsetzung Rec. mit Vergnügen entgegen siehet.

PHILOSOPHIE.

Elberfeld, im Comt. für Literatur: *Grundzüge der Lebensweisheit* in einigen Entwürfen dargestellt von *Karl Wilh. Nose.* 1801. 84 S. 8. (5 gr.)

In den drey Aufsätzen, die diese Schrift enthält, sollen die Bestandtheile der Lebensweisheit entwickelt und erklärt werden. Jene sind überschrieben. I. *Das Mittlere zwischen dem Entbehren und Geniessen.* II. *Die Allheit in der Einigung der Kräfte.* III. *Die Weisheit in dem Ganzen.* Die Ideen des Vfs., denen er hier und da ein etwas mystisches Colorit giebt, sind kürzlich diese. I. Der Mensch will so gern *geniessen* und muss doch so oft *entbehren.* Was hat er also zu thun, um seine Wünsche nicht zu häufig vereitelt zu sehen, und dem Drucke des Zwanges nicht endlich zu unterliegen? Da die Genüsse von angenehmen, die Entbehrungen aber von widrigen Eindrücken begleitet sind: so muss man, um der Sehnsucht nach diesem oder jenem Gegenstande des Genusses von der einen Seite, und von der Bürde des Entbehrens ihres Genusses auszuweichen, sich gegen Personen und Sachen, in Ansehung deren wir einen Genuss erwarten oder entbehren müssen, nicht *leidend* verhalten, sondern *wirkend* verfahren. Das Mittlere zwischen dem mühevollen Entbehren und dem unsichern Geniessen ist also im Allgemeinen ein *Thätigseyn* oder *Handeln.* Das zu geniessende oder zu entbehrende vermag auf den Menschen im Grunde weiter nichts, als *was er selbst* aus sich machen lassen *will.* Anfänglich sträubt sich zwar das Gefühl dagegen; aber durch öftere Uebungen im Versagen eines Genusses und Auflegung einer Entbehrung, indem man dabey von kleinen zu grössern Schwierigkeiten, die man sich zu überwinden vorsetzt, übergeht, gelangt man darin bald zur Fertigkeit, und eine geheime Freude über das Gelungenseyn an sich, und über die Anwendung und das freye Spiel unserer Kräfte dabey, bleibt nicht aussen. Dass der Mensch thätig seyn *kann*, lernt er, wenn er aufmerksam ist, bald; diese Wahrnehmung bringt ihn zu dem Entschlusse, auch zu *wollen*, was er kann; wer aber *kann* und *will*, der *soll* und *muss* auch, und die-

Digitized by Google

[..]les Dreyfache des *Vermögens*, *Willens* und *Sollens* [..] sich durch den Begriff des *Thätigseyns* in Eins [..]mmen fassen u. s. w. (Dass der Vf. Thätigseyn [..]schen Geniessen und Entbehren in die Mitte stellt, [..] ein blosses Spiel der Einbildungskraft. Der Geist [..] Thätigkeit in dem Sinne des Vfs. ist eigentlich [..] Pflichtgebot in Wirksamkeit gegen Lust im Ge[..] und gegen Unlust im Entbehren und Versagen. Diese Lust und Unlust liegt im Gebiete der Sinnlich[..], jener Thätigkeitsgrift hingegen in der prakti[..] Vernunft; dieser ist also nicht so etwas, das [..] in die Mitte zwischen jene beide stellen liesse. [..]ch schränkt der Vf. den Begriff der Thätigkeit [..]s auf die Aeusserungen der moralisch bestimm[..] Willkür ein, und scheint die der sinnlichen Will[..]r gar nicht als Wirkungen innerer Thätigkeit an[..]erkennen. Die Charakteristik des Thätigkeitsgei[..]s, die wir inzwischen hier nicht mittheilen kön[..], um nicht zu weitläuftig zu werden, ist aus [..]em Grunde einseitig und überdiess auch gar nicht geeignet, dem gemeinen Verstande, für welchen sie der Vf. entwarf, einzuleuchten. II. hat den Unfrieden unter den Menschen und des einzelnen Menschen mit sich selbst zum Gegenstande. Die Schuld des Mangels an Harmonie mit Andern und mit sich selbst wolle keiner tragen, sondern bürde dieselbe immer andern Menschen oder Dingen auf. Die Quelle *dieser* Disharmonie liege aber *immer* in dem, *der sich durch* dieselbe gedrückt fühle. Brächte man *es also* dahin, die Ursache des Unfriedens und der Unzufriedenheit in sich selbst und nicht ausser sich zu suchen und zu finden: so würden einer Seits die Anklagen Anderer aufhören und Versöhnlichkeit Platz greifen; anderer Seits aber die Menschen sich nicht ferner weichlich schonen und dadurch Besserung ihrer selbst bewirken, in beiden Rücksichten aber Friede von Aussen und von Innen hergestellt werden. (Die Sache beruht hier auf einer ganz falschen Ansicht, dergleichen wir in diesem Aufsätze, der uns weniger Genüge thut als der vorige, mehrere antreffen. Um den aussern und innern Frieden, so viel an uns liegt, befordern und erhalten zu helfen, ist es gar nicht nöthig, die Schuld alles Unheils gegen besseres Wissen und Gewissen auf uns zu nehmen, und dadurch ungerecht gegen uns selbst zu werden). III. sagt bloss aus, dass die vernünftig freye *Thätigkeit* (in Nr. I.) und die *Einigkeit* der Kräfte im Menschen (in Nr II.) als Bedingungen oder *Bestandtheile* der *Lebensweisheit* aufgefunden worden wären (von welcher Deduction wir jedoch nirgend etwas wahrgenommen haben); der Begriff oder das Wesen der *Lebensweisheit* müsse *demnach(?)* in einer freyvernünftig, zum richtigen Ganzen stimmenden Thätigkeit oder Kraftanwendung bestehen (welcher Begriff aber schwerlich befriedigen dürfte). Noch werden Stellen aus Kantischen Schriften angeführt, welche die mögliche *Erwerblichkeit*, *Nothwendigkeit* und *Würde*, und die reelle praktische *Anwendbarkeit* oder *Ausführbarkeit* der Lebensweisheit bezeugen sollen, und noch andere Dinge mehr in einer sehr unverständlichen Sprache vorgetragen.

Leipzig, b. Hartknoch: *Adolph Freyherr von Knigge, über den Umgang mit Menschen.* Im Auszuge für die Jugend mit einer durchgängigen Beyspielsammlung von *J. G. Gruber.* 1801. XVI und 272 S. 8. (18 gr.)

Das Buch ist für junge Leute bestimmt, die in Begriff stehen in die Welt einzutreten, um sie die Menschen kennen zu lehren und ihnen Anweisung zu geben, wie sie sich im Umgange mit Andern zu benehmen haben. Die Grundlage zu demselben ist aus *Knigge's* im Titel genannten Buche genommen, der Vf. hat sie aber nach seiner Manier verarbeitet. Er wirft die Lehrformeln nicht bloss nackt, mit trocknen Erklärungen hin, sondern zeigt auch in Beyspielen, die aus andern bekannten Schriften entlehnt sind, den sittlichen Werth oder Unwerth des Menschen, so wie die Vortheile oder Nachtheile, die aus Befolgung jener Lehren oder der ihnen entgegengesetzten Maximen entstehen; er zergliedert in diesen Beyspielen die Triebfedern der Handlungen, zeigt seinem Lehrling die geheimen Winkel und Falten des menschlichen Herzens, und giebt ihm Anleitung, die Aechtheit oder Unächtheit jener Triebfedern und der Denk- und Handlungsweisen der aufgestellten Charaktere selbst zu prüfen. Auch fehlt es nicht an eigenen treffenden Bemerkungen, mit welchen der Vf. die Lebensregeln begleitet, und die die eigene praktische Urtheilskraft der Jünglinge zu üben und zu schärfen sehr geschickt sind. Dass das Kniggische Buch, das in der That zu weitläuftig ist, in ganz unnütze Details eingeht und überdiess manches Unbestimmte und Irrige enthält, *kritisch* gebraucht seyn werde, lasst sich von dem Vf. der Schrift *über die Bestimmung des Menschen* und der *Katechisationen über die Moral und Religion* schon vermuthen, und auch das vor uns liegende *erste Bändchen*, welches den *Umgang des Menschen mit sich selber* zum Gegenstande hat und dem noch zwey von gleicher Stärke folgen sollen, liefert davon schon hinreichende Beweise. Bey diesen Eigenschaften dürfte dieses Buch, wenn es so beschliesst, wie es anfängt, unter den deutschen Lehr- und Lesebüchern über die darin abgehandelte pracktische Wissenschaft, wohl vor der Hand das beste seyn, und nicht allein jungen Leuten, die zu einer guten Erziehung die Mittel haben und bestimmt sind zum fleissigen Lesen und Studieren, sondern auch selbst Hauslehrern, die es ohne sonderliche Mühe beym Privatunterricht brauchen können, empfohlen zu werden verdienen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Arnstadt u. Rudolstadt, b. Langbein u. Klüger: *Makarios. Ein biographisches Fragment,* edlen Seelen gewidmet von *Oberlander.* 1801. V. und 117 S. 8. (12 gr.)

Aus der Vorrede und dem Ende schliesst man, dass dieses erst ein Theil des biographischen Fragments

Digitized by Google

ments ist, in welchem Constant und Florida die Aeltern des Eduards, des künftigen Haupthelden, als ein Paar durchaus brave und gebildete bey ihrem Wohlstande immer thätige, mit sich und der Welt zufriedene, ächt religiöse Menschen geschildert werden. Es ist kein Roman, und der Vf. thut bescheiden Verzicht auf diesen Titel, indem er nicht für Unterhaltung, sondern für Belehrung, zur Verbreitung des Guten, unter den Menschen geschrieben zu haben versichert. In wiefern er diesen Zweck erreicht habe, läfst sich erst, wenn das Ganze vor uns liegt, beurtheilen. Dafs jetzt schon das aufgestellte Beyspiel Constants und Floridas, besonders auch wegen ihrer auf die Erziehung ihres einzigen Sohnes gerichteten Sorgfalt, und wegen des, aus Grundsatzen entspringenden Gleichmuths, vorzüglich auf dem Krankenbette des ersten Nachahmung verdiene, ist nicht zu bezweifeln. Aber im Ganzen zeichnet sich dieses Fragment, aufser dem angegebenen weder durch das Interesse der Geschichte, noch durch die Kunst der Charakterzeichnung, noch durch den Vortrag aus, wiewohl wir auch nichts zurückstofsendes gefunden haben. Nur lächeln mufsten wir, als wir lasen, wie der fromme Constant das Kind, das Florida noch stillt, bey seinem Gebete die Hände falten läfst. S. 99. ist die sonst vernünftige Florida unüberlegt genug, ihrem Eduard Stolz über eine kleine Handlung der Wohlthätigkeit, bey der er doch nur Werkzeug ist, einzuflöfsen — ein Punkt, bey welchem pädagogische Schriftsteller nicht behutsam genug zu Werke gehen können.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Wittenberg*, b. Maafs: D. *C. G. Gläser*, akad. Lehrer u. A. zu Wittenberg, *uber die epidemische Krankheit, welche im Monate Februar* 1801. *zu Wittenberg geherrscht hat.* 1801. 36 S. 8. (3 gr.) Eine pestartige Krankheit verbreitete um diese Zeit Tod und Schrecken im ganzen Umkreis von Wittenberg, und erregte in den angränzenden Landern nicht geringe Aufmerksamkeit, welche durch die noch frischen Spuren der fürchterlichen Verwüstung zu *Philadelphia* und *Cadix* ziemlich gerechtfertigt wurde. Die Geschichte dieser, zum Glück! kurzen, sächsischen Pest ist folgende: Schon seit beynahe 2 Jahren kamen in jener Gegend einzelne *Scharlachkranke* vor. Darauf zeigten sich *Masern* epidemisch, wozu sich oft Scharlach gesellte, oft ihnen folgte. Nachdem am *neunten November* der allgemein bekannte *Sturm* gewesen war, wurde das Scharlachfieber allgemein, aber gutartig, obgleich mehrere heftige Nervenfieber beobachtet worden. Kurz darauf (hier scheint eine Lücke in der Beobachtung oder Beschreibung zu seyn. Den Augenblick war vom November die Rede, die eigentliche Seuche fiel aber in den Februar. Im ganzen Februar sind nur 5 *Tage*, wo es *keine Leichen* gab, deren *mancher Tag* 6—7 zahlt. Der einzige Monat Februar raffte 65 Personen, die ganze Epidemie gegen 400 Menschen hinweg!) wurden auf einmal mehrere Personen von einer Krankheit ergriffen, welche, in wieferne sie gefährlich war, ein *complicirtes Friesel-* und *Scharlachfieber* gewesen zu seyn scheint, (Die Krankheit war ein pestartiger Typhus mit verschiedenartigen Exanthemen). Alle Kranke waren *nicht unter* 10 und *nicht uber* 50 *Jahre* alt. Der Scharlachausschlag war dunkel und violet, beym Drucke des Fingers nur wenig blässer; das Auge gleich Anfangs verändert; bald kam Neigung zu Ohnmachten, Phantasiren mit einigem Bewufstseyn, Gefühl von Wohlbefinden, kleiner, höchst geschwinder Puls, wohl zu 160 Schlagen und schneller Tod. Der Tod erfolgte binnen *wenig Stunden*, oder binnen *einem bis vier Tagen*. Die Kräfte folgten doch bald nach überstandener Krankheit. Der Vf. behandelte 66 *Kranke*, wovon 9 starben, *einer* in 6 *Stunden*, *zwey* in *sieben*, *einer* in *zehn*, *drey* in *zwölf*, *einer* in 36 und *einer* in 48 Stunden. Nach dem neunten Februar *mit dem Eintritte der Kälte* (nach dem beygefügten Verzeichnisse starben aber doch noch am 10. Febr. 5 Personen, am 11ten 2, am 12ten 3, am 14ten 3, am 26sten 3 Personen) verminderte sich die Zahl der Kranken und die Heftigkeit der Krankheit, sie nahm einen langsamen Gang, der Ausschlag bildete sich vollkommner aus, es kam wieder einfacher Scharlach dazwischen vor. Manchmal waren bey der Krankheit Blutflüsse, manche erbrachen sich, die Zunge war aber unverändert, der Stuhl natürlich, der Urin bald blafs und hell, und *dann war die Krankheit tödlich*, bald dunkel und blutroth; manche fielen am Ende der Krankheit in *tiefen, ruhigen Schlaf*, woraus sie erwachten und plötzlich *starben*. Gerade in den gefährlichsten und überhaupt in den meisten Fällen war *kein böser Hals* zugegen; in mehreren, auch *sehr gefährlichen* Fällen *fehlte* auch der *Hautausschlag*, oder kam erst, *nachdem die Gefahr vorüber war*. Zum Krankheitsstoffe nimmt Hr. *G.* einen aus Scharlach und Friesel zusammengesetzten Stoff an; über die ansteckende Eigenschaft der Krankheit lasse sich nichts bestimmen; unmäfsiger Genufs des Weins, Ausleerungsmittel, zu heifses Verhalten, erschreckte Phantasie, schien sie zu begünstigen. (Die Krankheitsreizung scheint auf einem Contagium zu beruhen, was indirecte Schwächung veranlafste. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet sind die Zeichen und Charaktere der Krankheit am deutlichsten und erklärbarsten). Für die [Kreysigsche] Hypothese von angegriffener Leber ist der Vf. eben so wenig, S. 18. als er S. 25. das [von *Kreyßig* und *Erdmann*] gerühmte Quecksilber wirksam fand. Brechmittel leisteten Nutzen bey freywilligem Eckel, und wenn es nur einer kleinen Erschütterung (?) zur Wiederherstellung des Gleichgewichts der Kräfte bedurfte. Von den übrigen Mitteln rühmt er besonders die Säuren, den Bisam, Blasenpflaster und die China. (Der Rec. bekam, 20 Meilen von Wittenberg, einen Handwerksburschen, welcher durch W. gereist und von diesem Fieber angesteckt worden war, in die Cur und stellte ihn, ohne Ausleerungsmittel, durch diffusible Arzneyen, Angelika, Baldrian, Schlangenwurzel, Bisam, Kampfer und Mohnsaft wieder her).

Wenn Nachrichten von genauern Beobachtern ausgezeichneter Epidemieen schätzbar, lehrreich und gewissermafsen tröstend für künftige ahnliche schlimme Fälle sind: so gebührt auch dem Vf. Dank für diese kleine Schrift.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 2. September 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

ZERBST, b. Füchsel: *Ideen über die Erbkrankheiten* von Dr. *Joh. Georg Fried. Henning.* 1800. 192 S. 8. (16 gr.)

Eine Stelle dieser Schrift, von der man wohl voraussetzen kann, dass der Vf. seine beste Kraft daran gewandt haben werde, da das *punctum saliens* der ganzen Abhandlung darin beleuchtet werden soll, wird mit einigen Anmerkungen von uns begleitet, hinreichen, über das Ganze urtheilen zu lassen. — Der Vf. will untersuchen, was den Erbkrankheiten zum Grunde liege. Er weiss, — woher? erfahren wir nicht, denn Literatur darf man überall in seiner Schrift nicht suchen, — dass manche die Erbkrankheiten in einer von den Aeltern auf die Nachkommen übertragenen Schwäche gegründet angenommen haben. Seine Erfahrung, aus der er allein, und *immer wie aus* der letzten Instanz schöpfet, will ihm *dieses nicht* recht einleuchten lassen, und namentlich lassen ihn seine Beobachtungen über die angeerbten Augenübel, von denen er einige recht *väterlich* (soll heissen, eben so bey den Kindern, wie bey den Vätern) sich hat arten sehen, daran zweifeln. Er hat unter andern ein paar Beyspiele mit? (von) der Amaurosis gesehen, die ihm stets wichtig bleiben werden. „Sollte sich, fragt er nun, bey dieser traurigen Erscheinung, und für manchen in seinen besten Jahren sich so äusserst traurig äussernden Krankheit, eine blosse Schwäche des Sehenerven und der Netzhaut voraussetzen lassen, ohne dass man ausser der *Existenz* Schwäche, nicht auch auf etwas anders Rücksicht zu nehmen nöthig hätte? Blosse Schwäche kann, so ein krankhafter Zustand es (sie) auch immer für die Maschine ist, doch nicht ein gänzliches Aufhören einer organischen Kraft bewirken; nur vermindern kann sie dieselbe, und in seiner (ihrer) sonstigen Thätigkeit und Energie weniger (geringer) machen, aber gänzlich aufheben, gänzlich zerstören, gänzlich in Nichts verwandeln, das kann sie als blosse Schwäche, durchaus nicht. Nothwendig muss also wohl *ausser* der daseyenden Schwäche, noch etwas vorhanden seyn, das *bey* der gegenwärtig da liegenden Schwäche, sobald es thätig gemacht wird, um so wirksamer werden muss, indem *durch* die Schwäche jede Kraft der Reaction aufhört, und also mächtiger in Absicht der Wirksamkeit werden muss."

Was urtheilt der Leser, nach dieser Stelle, über die Deutlichkeit der Begriffe unsers Vfs., und über die Schärfe seines Raisonnements? Bloss ihn zu ehren, weil er verlangt, dass die Kritik, die man ihm widerfahren lassen wolle, belehrend seyn möge, sey es gesagt: dass Schwäche als etwas negatives, unmöglich etwas actives seyn könne, wie er zu wähnen scheint. Allerdings geben wir ihm daher zu, dass Schwäche nicht z. B. wie ein eindringendes Schwerdt die Sehekraft des Auges vernichten könne, d. h. mit positiver Gewalt. Da aber Schwäche nichts anderes ist, als Mangel an Kraft, so wird es wohl nicht leicht jemandem einfallen, zu zweifeln, ob sie da, wo sie in einem solchen Grade statt findet, dass nichts von der Kraft mehr übrig bleibt, im Stande sey, das gänzliche Aufhören einer organischen Thätigkeit nach sich zu ziehen. Liegt es mithin in der angeerbten Disposition des Sehenerven irgend eines Menschen, dass er mit der Zeit die Fähigkeit, vom Lichte afficirt zu werden, verliert, und entwickelt sich also der höchste Grad angeerbter Schwäche: so bedarf es nicht mehr der Enthüllung irgend eines fixen oder volatilen Stoffs, wie der Vf. glaubt, um die Bedingung der Amaurosis vollständig zu machen. Es ist wohl nicht möglich, eine verwirrtere Idee von einer Sache zu haben, als der Vf. hier von der Schwäche an den Tag gelegt hat, wiewohl sie von einer andern Seite in sehr richtigem Verhältnisse *mit* einer Schwäche stehen mag. Verwundern wird man sich daher nicht dürfen, wenn er in der Dunkelheit, worin er tappt, kein Bedenken trägt, am Ende der ausgehobenen Stelle von der Schwäche, die er vorhin so unbegreiflich schwach sich gedacht hatte, selbst zu sagen, *sie mache jede Kraft der Reaction aufhören*, welches ohne Zweifel hinlänglich ist, nicht nur eine Erbkrankheit, sondern selbst den von Adam uns hinterlassenen Erbtod zu begründen.

Dieselbe Seichtigkeit des Raisonnements, dieselbe Unbestimmtheit der Ideen, wovon wir hier eine Probe gegeben haben, herrscht nun mehr oder weniger durch das ganze Buch, so dass gar vieles in den Plan des Ganzen hineingebracht ist, was nicht in denselben gehört, und in der speciellen Ausführung vieles so durchgeführt wird, dass das Ende den Anfang aufhebt. Dazu ist die Schreibart grösstentheils sehr nachlässig, oft platt, nicht selten incorrect, so dass wir dem Vf. wohl rathen möchten, nicht ohne Noth, wie S. 141. die Schullehrer durch Sarcasmen zu reizen.

So gerne wir es gewollt hätten, da der Vf. im guten und im bösen es so sehr darauf angelegt hat, den goldenen Frieden mit seinen Recensenten zu erhalten: so wissen wir doch in keiner Hinsicht viel Gutes von seiner Schrift zu sagen, und müssen es also

Digitized by Google

alſo darauf ankommen laſſen, ob der angehängte *Epilogus galeatus* uns gelten ſolle oder nicht.

Paris, b. Maradan: *Lettres du D. W. Kentiſh au Citoyen Baudelocque, — ſur quelques paſſages de ſon traité d'Accouchemens.* 1801. 178 S. 8.

Leipzig, b. Rein: *Briefe an den B. Baudelocque über einige Stellen ſeiner Entbindungskunſt* von Dr. *Kentiſh.* Aus d. Franz. mit einem Anhange von Dr. *Fr. H. Martens.* 1801. 272 S. 8.

Auch unter dem Titel:

Ebendaſelbſt: *Erläuternde und verbeſſernde Anmerkungen zu Baudelocques Entbindungskunſt*; als ein nothwendiger Anhang zu dieſem Werk.

Ob dieſe Briefe wirklich von einem Engländer, oder, was wahrſcheinlicher ſeyn möchte, von einem franzöſiſchen Gegner Baudelocques herrühren, der ſich dieſes erborgten Namens bediente, um deſto ungeſcheurer (man konnte oft auch ſagen: ungeſcheidter) Baudelocques Schrift herabzuwürdigen, laſſen wir unentſchieden. So viel iſt aber gewiſs, daſs dieſe Schrift in einem ſchneidenden, übel wollenden, und kleinlich tadelnden Tone geſchrieben iſt, den Baudelocque nicht verdient, der trotz manchen von dem Vf. dieſes Buchs gerade nicht bemerkten Mangeln, noch immer der vorzüglichſte franzöſiſche Schriftſteller über Geburtshülfe bleibt. Wie wenig nun aber der Vf. zum Kritikus berufen iſt, mag aus Folgendem erhellen. Er behauptet unbedingt das Voneinanderweichen der Beckenknochen während der Geburt, will es aus den Schmerzen vor und während der Geburt, und aus den in oſteologiſchen Sammlungen (in der Ueberſetzung iſt der drollige Druckfehler *aſtrologiſchen Sammlungen*) beweiſen, wo die Schoosbeine oft 8—10 Linien weit von einander ſtehen, und tadelt Baudelocque, daſs er auf dieſs Auseinanderweichen keine Rückſicht nehme und behaupte, daſs Bäder, Umſchläge etc. nichts zum Auseinanderweichen beytragen: *Les bains*, ſagt der ſogenannte Hr. Kentiſh, *ne ſervent abſolument à autre choſe, qu'à relacher les ligamens et favoriſer l'epaiſſiſſement des cartilages.* (Welcher vernünftige Menſch kann dieſs behaupten!) — Das Steiſsbein werde nicht vom Kopfe zurückgedrückt, während dieſer durch die untere Beckenöffnung geht, ſondern erſt wenn er durchgegangen ſey. — Die Unterſuchung an Kadavern, zur Uebung, ſey unnütz, (Rec. kennt kein beſſeres Mittel, die Schüler das Unterſuchen zu lehren, als dieſes;) auch das Unterſuchen nicht ſchwangerer Perſonen, hält er für unnütz; es ſey falſch, daſs man durch die Unterſuchung die wahren Wehen von den falſchen unterſcheiden könne. (Wer ſo etwas behauptet, muſs gar nicht recht zu unterſuchen verſtehen, und gar keine Begriffe von einem zweckmäſsigen Unterrichte in der Geburtshülfe haben.) — Der Purzelbaum des Kindes finde, ſo wie die Alten es geglaubt, allerdings ſtatt. — Bey der gewöhnlichen Geburt trete der Kopf des Kindes, was man auch dagegen ſagen möge, mit ſeinem langen Durchmeſſer in die Conjugata des Beckens, und die Richtung, in welcher der Kopf durchs Becken gehe, ſey beſtändig die gerade. Doch genug der Beweiſe. Einige Widerlegungen und Berichtigungen des Vfs. ſind gegründet, aber man kann nicht ſagen, daſs ſie neu wären und von dem Vf. herrührten.

Die Ueberſetzung iſt, ſo viel wir ſie verglichen haben, richtig; in Rückſicht der in dem Anhange hinzugefügten Anmerkungen aber gilt faſt daſſelbe was von dem Original eben geſagt iſt. Manches iſt mit Recht getadelt, und Hr. *M.* hat hier die Sätze mancher deutſcher Geburtshelfer angeführt. Sehr vieles iſt aber ganz ungegründet, und zeigt des Vfs. incompetentes Urtheil. Als Beweis führen wir folgendes an: er tadelt *B.* Regel, daſs man bey der Geburt nicht das Klyſtier vergeſſen dürfe, und doch iſt dieſs ein wichtiges Mittel, um Reinlichkeit zu bewirken und Schmerzen zu verhüten. — Er hält es für unnöthig, bey der Herausleitung der Nachgeburt, mit den Fingern an der Nabelſchnur in die Geſchlechstheile zu gehen; wenn man das aber nicht thut: ſo kann man die Nachgeburt nicht der Axe des Beckens gemäſs herabziehen, und wird ſie leicht abreiſsen. — Der Vorwurf, den er *B.* über das Wort Entbindung macht, gebührt dem Ueberſetzer, die Franzoſen verſtehen unter dem Worte *delivrance* den Abgang der Nachgeburt. — Wenn er *bezweifelt*, daſs bey vielen Frauen mehrere Monate hindurch die Nachgeburt, ohne die geringſten üblen Folgen zu veranlaſſen, zurückgeblieben ſey: ſo liegt die Schuld an ihm, daſs ihm die Beobachtungen von Bartholin, Kerkring, Menzel und Gebler unbekannt geblieben ſind. — Die Nachwehen ſollen eine ſchmerzhafte Empfindung der weichen Theile des Beckens (!) ſeyn!!! Es ſoll unrichtig ſeyn, daſs die Nachwehen bey der erſten Geburt ſeltener ſind, als bey den folgenden. — Das Zurückweichen des Kopfes nach den Wehen, hänge von der *per ſe* oder *per accidens* zu kurzen Nabelſchnur ab; wenn das richtig wäre, ſo müſste die Nabelſchnur bey jeder Geburt zu kurz ſeyn, denn man bemerkt dieſs Zurückweichen faſt jedesmal.

PÄDAGOGIK.

Hamburg, b. Bachmann u. Gundermann: *Unterhaltungen und Erläuterungen über Gutmann*, oder den ſächſiſchen Kinderfreund des Hn. *M. K. T. Thieme.* Ein nützliches Handbuch für Aeltern und Lehrer. Von einem praktiſchen Erzieher. *Erſter Band.* 1802. XII. u. 244 S. *Zweyter Band.* X. u. 356 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Allerdings gieng der Zweck des ſel. *Thieme* bey Ausarbeitung ſeines Kinderfreundes auch dahin, daſs an dem Faden der Erzählung mancherley nützliche Kenntniſſe angereiht, und den jungen Leſern und Leſerinnen ſeines Buchs mitgetheilt würden. Allein das

Digitized by Google

das Maafs der an jede Erzählung anzuknüpfenden Kenntnisse, und die Form, in welcher diese Anket-tung vorgenommen werden soll, kann nicht anders, als mit Rücksicht auf die Fähigkeiten und Vorkenntnisse der Leser bestimmt werden. Eine Sammlung von Materialien zur Erläuterung der Lesestücke des Kinderfreunds, so wie ausgearbeitete Katechisationen darüber können daher nie auf *allgemeine* Brauchbarkeit Anspruch machen. In den Bürgerschulen, in welchen neben dem Gebrauche des Kinderfreunds, noch besondere Lehrstunden zum Unterrichte in der Naturkunde, Erdbeschreibung und andern Wissenschaften angesetzt sind, können die in diesem Buche enthaltenen Sätze aus jenen Wissenschaften nur als Veranlassungen zu kurzen Wiederholungen der in andern Lehrstunden mitgetheilten Kenntnisse benutzt werden; da hingegen in den Schulen, in welchen der Kinderfreund, außer dem Religionslehrbuche, das einzige Unterrichtsbuch ist, muss er als Leitfaden des Wissenswürdigsten aus allen gemeinnützigen Fächern behandelt werden. Diesen letzten Fall dachte sich ohne Zweifel der Vf. der vor uns liegenden Schrift, welcher nicht nur einen grossen Vorrath von Materialien zur Erläuterung der ersten 36, im ersten Theile des Kinderfreundes enthaltenen Lesestücke liefert, sondern auch zuweilen den Lehrern in Katechisationen zu zeigen sucht, wie sie sich mit ihren Schülern über das Gelesene unterhalten können. Der Vf. bekennt selbst, Funke'n und Olshausen benutzt zu haben. Ob nun wohl bey einem jeden Lehrer die zur Erklärung des erwähnten Lesebuchs nöthigen Sachkenntnisse, oder doch wenigstens der Besitz einiger wissenschaftlicher Bücher, in welchen er sich zuweilen Raths erholen könnte, vorausgesetzt werden sollte: so zweifeln wir doch gar nicht, dass der Vf. manchem Hülfsbedürftigen Lehrer mit seinem Commentar einen Dienst erwiesen haben wird. Aber was die von ihm gelieferten Materialien betrifft, die er in zwey noch rückständigen Bänden fortzusetzen verspricht: so scheint er uns oft etwas zu freygebig gewesen zu seyn. Manche eingestreute Notizen und Gedichte, die zwar an sich nicht unnütz sind, aber zur Erläuterung der Hauptsache keinesweges gehören, konnten wegbleiben. Denn wenn der Lehrer in den sogenannten Leseübungsstunden zu viel katechisirt und erzählt: so werden die Uebungen im richtigen und schönen Lesen, die doch in Jugendschulen keinesweges vernachlässiget werden dürfen, nothwendig darunter leiden. Die mit jenem Stoffe abwechselnden Katechisationen unsers Vfs. sind mehr hingeworfene Unterredungen, als eigentliche, nach den Regeln der Kunst geformte Katechisationen. Schwerlich wird ein Anfänger in der Katechetik die Art der Entwickelung eines Begriffs von ihm lernen. Daher können wir den sogenannten Katechisationen des Vfs. nur einen sehr geringen Werth beylegen. In einem Buche, wie das gegenwärtige, das auf ganz unwissende Lehrer berechnet ist, dürfen auch, wenn es für sie ganz brauchbar seyn soll, keine, nicht überall passende, längere Localbeyspiele, wie Th. I. S. 185. die Erinnerung an ein, vor nicht gar langer Zeit gefeyertes Schulfest, vorkommen. Wie wird sich der arme unwissende Schullehrer helfen, in dessen Wohnorte kein Schulfest gefeyert ward? Entweder er fragt getrost dem Vf. nach, oder er ergreift vielleicht ein anderes ganz verkehrtes Beyspiel. Hier sollten allgemein passende Erläuterungsexempel gewählt worden seyn. Nach diesen Bemerkungen wird der Vf. schon vermuthen, dass wir ihm zur Ausarbeitung der versprochenen Katechisationen über den *zweyten* Theil des Kinderfreundes nicht rathen. In der Katechetik scheint er uns noch zu wenig Gewandtheit zu haben, um Musterkatechisationen liefern zu können. Ueberdiess erfodert auch dieser Theil der Thiemischen Schrift eine verschiedentlich modificirte Behandlung, wenn das Lesen desselben interessant und lehrreich gemacht werden soll, wie wir uns darüber schon zu einer andern Zeit in diesen Blättern erklärt haben. Als Materialiensammlung können wir übrigens diese Unterhaltungen manchem Lehrer empfehlen. Es ist viel Nützliches darin zusammengetragen.

Erfurt, b. Keyser: *Allgemeiner Schul-Methodus*(,) oder praktische Anweisung für Aufseher und Lehrer niederer Schulen jeder Art, wie auch für Privatlehrer(,) zur leichtern und nützlichern Führung ihres Amtes nach den mancherley Verrichtungen desselben, in Verbindung mit (5 Bogen) genau darstellenden Tabellen, entworfen von *Joh. Ernst Christian Haun*, Landschulen-Inspect. erstem Lehrer des Schulmeisterseminars, wie auch Stiftsprediger zu Gotha. 1801. XVI. u. 364 S. 8. (1 Rthlr.)

Die Beschreibung der Methoden, nach welchen in den Gothaischen Schulen unterrichtet wird, macht den Inhalt dieses Buchs aus. Der Vf. nahm bey den hier ertheilten Winken über Schulorganisation, Lehrgegenstände und Unterrichtsart nicht nur auf den, vom Herzog Ernst dem Frommen herrührenden Schulmethodus Rücksicht, sondern er benutzte auch dabey neuere Anweisungen, und seine eigene Erfahrungen. Da der sel. *Haun* bekanntlich über 20 Jahre dem Gothaischen Landschulwesen mit vielem Eifer vorstand: so lässt sich schon vermuthen, dass man in dieser Anweisung manche gute praktisch-pädagogische Rathschläge finden werde. Diess ist auch in der That nicht zu leugnen. Aber was wir schon bey der Ankündigung dieses Methodus (s. die Rec. von Horrer's Almanach A. L. Z. 1798. Nr. 376.) fürchteten, dass durch die von Hn. *Haun* beliebte Manier ein gewisser Mechanismus in den Gang der Schulgeschäfte gebracht werden müsste, davon finden sich in dem Buche selbst unverkennbare Spuren. Besonders auffallend zeigt sich dieser Mechanismus in der Anweisung zur Erlernung der Buchstaben S. 120. ff. wobey auf neue und bequeme Erleichterungsmittel fast gar keine Rücksicht genommen ist; in der An-

Digitized by Google

Anleitung zum Schreiben S. 178. wo die Anzahl der zu erlernenden Buchstaben, wie bey dem Lesen, nach Monaten festgesetzt wird; in den Bemerkungen über Schulgebete und Schulgesänge. Nur von Monat zu Monat soll nach S. 115. mit einem Gebete abgewechselt, und (S. 107.) vor dessen Hersagung allemal von dem Kinde, welches das Gebet verrichtet, das Einmaleins recitirt werden. Das zu Anfange der Schule gesungene Lied soll allemal (S. 120.) am Schlusse der Lehrstunden wiederholt werden. Wie ist es möglich, dass (S. 260.) in jeder zum Unterricht in der Religionsgeschichte bestimmten Stunde ein ganzer Abschnitt durchgegangen werde? So wichtig auch, wie Rec. aus Erfahrung weiss, zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Schulen, die Beobachtung gewisser Kleinigkeiten ist: so darf doch in diesem Punkte keine Uebertreibung statt finden, wenn nicht der verderbliche Kleinigkeitsgeist genährt werden soll. Dass der Vf. diesen Fehler nicht vermieden habe, erhellet schon aus dem bereits Angeführten. Zum Ueberflusse können wir auch noch die Foderung S. 72. ff. hier aufführen, dass die Strafbank oder Ruthe allemal von dem Kinde, bey welchem zuletzt Gebrauch davon gemacht worden ist, zu gleicher Bestrafung eines andern herbeygeholt werden soll; eine Vorschrift, die wir selbst aus moralischen Gründen verwerfen müssen. Es kann wohl kau[m] anders, als pädagogische Spielerey genannt werde[n] wenn (S. 154.) das von jedem Kinde abzulesende ge[-] schriebene Wort durchs Loos bestimmt werden soll ingleichen, wenn dem Lehrer (S. 158.) zugemuthe[t] wird, dem Kinde mit zugehaltenen Augen verschiede[-] ne Gewürzarten in den Mund zu geben, um seinen Ge[-] schmack und Geruch zu üben. Es ist nicht nur nich[t] rathsam, sondern vielleicht oft nachtheilig, dass nac[h] S. 45. allemal das ganze Kapitel in der Bibel, aus wel[-] chem der aufgegebene Spruch genommen ist, vo[n] dem Kinde zu Hause durchgelesen werden soll. An[-] statt der geschriebenen Rechen- und Landesgesetz[-] bücher würden kleine gedruckte Leitfaden zu em[-] pfehlen seyn. Die Lob- und Tadelstriche (S. 64.) können vielleicht bey einem oder dem andern Kin[-] de die beabsichtigte Wirkung hervorbringen, abe[r] können sie nicht auch einen nachtheiligen Einfluss auf die Charakterbildung junger Menschen haben? Endlich kommen auch manche unnütze Wiederho[-] lungen vor, wie in dem Abschnitte von den Schul[-] gesetzen. Angehende Landschullehrer werden in dessen besonders über den mechanischen Theil ihre[r] Geschäfte manchen der Benutzung werthen Wink i[n] diesem Methodenbuche finden.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Halle*, b. Hemmerde u. Schwetschke: *Physiologiae mammarum muliebrium specimen*; auctore *Athanasio Joannide*, Graeco M. D. accedit tabula aenea cum notis ill. professoris Reilii. MDCCCI. 42 S. gr. 4. (10 gr.) Diese akademische Schrift giebt einen sehr willkommenen Beytrag zur genaueren Kenntniss der weiblichen Brüste. Der Vf. handelt im ersten Abschnitte von den Brüsten im Allgemeinen, wobey er auch auf die Säugethiere überhaupt Rücksicht nimmt. Im zweyten Abschnitte beschreibt er den Bau der Brüste. Ausser den *folliculis sebaceis* an der *areola mammae* gebe es auch *cryptas* oder *tubercula*, welche von jenen in Rücksicht der Grösse, Beschaffenheit und Gestalt verschieden seyen. Der Bau der Drüse sey wirklich körnig, so dass dieselbe zu den *glandulis conglomeratis* gehöre; die einzelnen Ausführungsgänge stehen gegen Nucks Behauptung unter einander in keiner Gemeinschaft. Der Vf. beschreibt die Gefässe der Brüste sehr genau, vorzüglich nach Präparaten aus Meckels schätzbarer Sammlung. Im dritten Abschnitte handelt der Vf. von den Kräften oder Verrichtungen (*vires*) der Brüste. Das Anschwellen der Brüste zur Zeit der Mannbarkeit entsteht nicht allein, wie Haller und Kölpin anführen, von vermehrtem Fette dieser Theile, sondern auch von einer allgemeinen Entwickelung, die durch erhöhete Reizbarkeit derselben bewirkt wird. Die Beobachtung, welche der Vf. S. 27. nach Reil anführt, dass zur Zeit des Säugens die Brustwarzen ein mehr körnigtes Ansehen erhalten, scheint Rec. nur darauf zu beruhen, dass durch das Saugen eine auf den Warzen abgesonderte Decke von käseartiger verhärteter Masse losgeweicht und abgehoben wird. Das Statfinden ei[-] ner besonders auffallenden Mitleidenschaft zwischen den Brü[-] sten und der Gebärmutter sucht der Vf. mit mehreren Grün[-] den zu widerlegen, und glaubt, dass diese Mitleidenscha[ft] wohl nicht grösser oder inniger sey, als zwischen der Gebä[r-] mutter und anderen Theilen des Körpers. Bey Gelegenhe[it] der Aussonderung der Milch bemerkt der Vf. nach Reil, da[ss] die Verdünnung der Luft im Munde des Kindes beym Sa[u-] gen nicht so viel zum Ausfliessen der Milch beytrage, als d[ie] Aufrichtung der Warze; wobey die vorher geschlängelte[n] Ausführungsgänge gerade werden; das Melken der Kü[he] giebt hierzu den besten Beleg. Zuletzt führt der Vf. no[ch] die neueren Resultate über die chemische Zerlegung d[er] Milch an. Die beygefügte Kupfertafel ist von Eberhard g[e-] zeichnet, und von Uhlemann in Dresden gestochen. S[ie] macht beiden Künstlern Ehre. Das Präparat zu dieser Zeic[h-] nung ist aus Reils Sammlung, und am Ende der Schrift v[on] ihm selbst erklärt. Man sieht die eine Hälfte einer wei[bli-] chen Brust noch von der Haut bedeckt, die andere aber v[on] Haut, Fett und Zellgewebe entblösst, die Milchgä[nge] strotzend ausgedehnt, und bis zur Warze verfolgt; die D[rü-] senkörnchen und die von diesen gebildeten zusammengeh[äuf-] ten Klumpen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 3. September 1802.

PAEDAGOGIK.

Hamburg, b. Bachmann u. Gundermann: *Die christliche Glaubenslehre für Religionslehrer in Volksschulen* zu einem katechetischen Vortrage geordnet von *J. C. Möller*, Lehrer am Waisenhause in Altona. 1801. 186 S. 8. (12 gr.)

2) Ebendas.: *Die christliche Sittenlehre für Religionslehrer in Volksschulen* etc. von *J. C. Möller*. 1802. 371 S. 8. (1 Rthlr.)

Beide auch unter dem Titel:

Handbuch für Religionslehrer in Volksschulen, oder die wichtigsten Wahrheiten der christlichen Religion zu einem katechetischen Vortrage geordnet, von *J. C. Möller. Erster Band.* Die christliche Glaubenslehre. *Zweyter Band.* Die christliche Sittenlehre.

3) Ebendas.: *Katechesationen über mein Handbuch für Religionslehrer in Volksschulen*, von *J. C. Möller. Erstes Heft.* 1802. 174 S. 8. (6 gr.)

Diese drey Schriften stehen, wie schon die Ansicht der Titel lehret, in einer gewissen Verbindung mit einander. In dem Handbuche No. 1. und 2. liefert Hr. M. denjenigen Religionslehrern, denen es an Zeit fehlt, die gemeinnützlichsten Wahrheiten der Tugend- und Religionslehre aus den besten Schriften zu sammeln, das Materiale zu dem Unterricht in beiden Wissenschaften; in No. 3. macht er den Anfang, jenen Stoff in Katechisationen zu verarbeiten. Mit der Zusammstellung der einzelnen Lehrsätze in No. 1. scheint der Vf. selbst nicht ganz zufrieden zu seyn. Auch Rec. hätte hie und da, besonders bey dem Vortrage der göttlichen Eigenschaften, eine natürlichere Ordnung gewünscht. Ueberhaupt ist die Ausarbeitung des zweyten Theils besser gelungen, als die des ersten. Hr. M. nennt zwar seine Quellen nicht; doch hat er bey dem Vortrage der Moral vorzüglich *Ammon* zu seinem Führer gezählt. Diesem folgt er sehr oft im Plane, in Begriffbestimmungen und Erläuterungen der Sätze. Auch in der Religionslehre nimmt er meistentheils helle Ansichten, die freylich in manchen Abschnitten, wo es ihm nöthig schien, auf den Lehrbegriff der Kirche Rücksicht zu nehmen, nur schwach durchschimmern, wie S. 140. bey der Sündenvergebung. Am wenigsten ist dem Vf. die Ausarbeitung des Abschnitts: vom Vater, Sohn und heil. Geist gelungen, wie man schon aus der Ueberschrift einer hier vorkommenden speciellen Rubrik: *Gott, als Sohn* schliessen kann. Viel zu lang sind die am Schlusse jedes Abschnitts angehängten Gebete. Manches unter denselben nimmt sogar *fünf* volle Seiten ein! Wer einen richtigen Begriff von dem Zwecke des Gebets hat, der muss es zweckwidrig finden, mit dem Vf. Th. 1. S. 107. zu beten: Salze, Steinkohle, Torf, Steine aller Art würden uns fehlen, wenn du diese Kraft nicht erhieltest etc.

An den Katechisationen (Nr. 3.) ist es ein grosser Fehler, dass der Vf. zu weit ausholt. Bey Kindern, mit welchen man sich über Gott und seine Eigenschaften unterreden will, müssen viele von den Sätzen, die der Vf. zu Anfange einer jeden Katechisation weitläuftig herauskatechisirt, als bekannt vorausgesetzt werden. Gleich die erste Katechisation: von dem Daseyn Gottes leitet er so ein, dass er von dem Zweck des Schulbesuchs ausgeht, dann erst nach mehrern Fragen auf die Verpflichtung fleissig, und überhaupt gut zu seyn kommt. Mit der abgerissenen Frage: warum würzen wir unsre Speisen? wird nun der Uebergang zur Sinnlichkeit gemacht und nach diesen langen Präliminarien rückt endlich Hr. M. mit dem moralischen Glaubensgrunde hervor. Nach unsrer Ueberzeugung konnte dieser Grund auf einem weit kürzern und bequemern Wege eingeleitet werden, als es hier geschehen ist. Noch auffallender ist des Vfs Weitschweifigkeit bey der Wahrhaftigkeit (S. 53) und Gerechtigkeit Gottes (S. 76.) Die den Kindern zur Prüfung vorgelegten Urtheile (S. 58.) sind an sich betrachtet eine sehr nützliche Denkübung; aber da, wo sie der Vf. einschaltet, sind sie verkehrt angebracht, weil dadurch die Hauptsache aus dem Auge gerückt wird. Will der Vf. diese Katechisationen fortsetzen, (in dem gegenwärtigen Hefte sind noch nicht die Eigenschaften Gottes vollendet); so muss er sich einer grösseren Kürze befleissigen, und weniger Ja- und Neinfragen einmischen.

Hamburg, b. Kratzsch: *Hindernisse, welche einer gewünschten Schulverbesserung für Hamburg vorzüglich entgegenwirken dürften*, nebst Bedingungen, unter denen die erfreuliche Hoffnung einer nützlichen und dem Zeitalter gemässern Schuleinrichtung in dieser Stadt in Erfüllung gehen könnte. 1800. 136 S. 8. (16 gr.)

Schon der patriotische Büsch machte auf die Nothwendigkeit der seit einiger Zeit sehr herabgesunkenen

Digitized by Google

nen öffentlichen Schulen Hamburgs aufmerksam. In dieser Schrift theilet ein Ungenannter, dem es weder an pädagogischer Einsicht überhaupt noch auch an Localkenntnissen zu fehlen scheint, mehrere sehr wohl durchdachte und gröfstentheils auf Erfahrung und Kenntnifs des Zeitgeistes gegründete Erinnerungen und Vorschläge über diesen Gegenstand mit, die nicht nur bey einer in Hamburg vorzunehmenden Schulverbefsrung reiflich erwogen zu werden verdienen, sondern die auch in vieler Rücksicht der allgemeinern Beherzigung aller Beförderer des Schulwesens werth sind. Der Vf. findet die *äussern*, einer Schulverbesserung für Hamburg vorzüglich entgegenwirkenden, Hindernisse in der Menge der Institute und Nebenschulen; in der widrigen Meynung der meisten Bürger Hamburgs von den öffentlichen Instituten; in der Grundverfassung dieses Staats selbst; in der zu grofsen Beeinträchtigung des anständigen Interesse der noch jetzt lebenden Lehrer, die einer ohne ihre Zuratheziehung beschlossenen Verbesserung nicht unbefangen und ruhig zusehen, oder wohl gar die Hand bieten dürften und in dem immer mächtiger werdenden Indifferentismus. *Innere* Hindernisse scheinen ihm in dem Zeitgeiste zu liegen, der Allem, was einer Neuerung ähnlich sieht, mächtig entgegenwirkt; in der Unvollkommenheit der alten Lehrbücher; in den sehr verschiedenen Grundsätzen der Männer, welche die Verbesserung versuchen wollen; im Mangel an Einsicht von dem Werth einer guten Erziehung und in der zu sehr versäumten Bildung des weiblichen Geschlechts. Die Bedingungen, unter welchen nach seiner Meynung eine Schulverbesserung gedeihen könne, sind: die Einsetzung einer tüchtigen Schulcommission, die Anstellung eines aus dem Auslande zu berufenden einsichtsvollen Directors, die Einschränkung der Errichtung neuer Institute, Besoldungsverbesserung der ordentlich angestellten Lehrer, eine den Lehrern in der Wahl der Lehrbücher und in andern, das Schulwesen betreffenden, Abänderungen zu gestattenden Freyheit, das Aufgeben der irrigen Meynung, als könne ein Institut für Gelehrte sich recht gut einer Bürgerschule anschliefsen, und endlich die allgemeine Anerkennung der Wichtigkeit des Lehrstandes nebst den damit verbundenen Aufmunterungen des Fleifses. Die ziemlich vollständige Auseinandersetzung aller dieser Materien führte den Vf. auf mehrere, am Wege seiner Untersuchung näher oder entfernter liegende Rügen der mangelhaften kirchlichen und bürgerlichen Polizey. Der Vf. zeigt sich übrigens in dieser ganzen Schrift als einen ruhigen und ziemlich vorurtheilsfreyen Denker.

Leipzig, in d. Sommerschen Buch.: M. *Georg Raphel's Kunst Taube und Stumme reden zu lehren.* Mit einer Vorrede des Hn. Prof. *K. A. Cäsars*, einer Literatur des Taubstummenunterrichts und einem Briefe des Lic. Med. *Wilh. Kerger's*. Mit Anmerkungen herausgegeben von *A. F. Petschke*, Lehrer am Institute für Taubstumme in Leipzig 1801. XLII. u. 136 S. 8. (1 Rthlr.)

Raphel, der im J. 1740. als Superintendent z. Lüneburg starb, fieng 1715 an, seine taubstumme ...jährige Tochter zu unterrichten, und gab 1718 s... Unterrichtskunst (56 S. 8.) heraus. Da sich dies Schrift ziemlich selten gemacht hat, und immer noch nicht, aufser etwa von *Amman* und *Kempelen* übertroffen worden ist: so hielt es Hr. *Petschke* für nützlich, sie mit einigen berichtigenden Anmerkungen begleitet, herauszugeben. Die zum Theil scharfsinnigen Bemerkungen über die Natur der Töne und die darauf gebauten Reflexionen über den Sprachunterricht können diese Schrift auch dem Nichtpädagogen interessant machen. Bemerkenswerth ist es unter andern, dafs schon Raphel das *Buchstabiren* als unnatürlich verwirft und selbst den Einwand, als würden die Kinder, mit welchen man dergleichen Uebungen nicht vorgenommen hätte, in der Rechtschreibung nicht fortkommen, entkräftet. Der in einer deutschen Uebersetzung angehängte Brief des Lic. *Kerger's* ist von Liegnitz aus im J. 1704 an den Prof. D. *Ettmüller* in Leipzig geschrieben und enthält einige sehr schätzbare Winke über den Taubstummenunterricht. Mit grofsem Fleifse ist die beygefügte Literatur zu einer Geschichte des Taubstummenunterrichts zusammengetragen. *Schmahling's* Schrift (s. A. L. Z. 1802. Nr. 193.) konnte noch nicht erwähnt werden, da sie erst in diesem Jahr erschienen ist; aber die *Haffenkampe'sche* ist schon in den Nachträgen aufgeführt. Die lesenswerthe Vorrede des würdigen Cäsars haben wir schon, da sie besonders abgedruckt worden ist, im vorigen Jahre Nr. 23. der A. L. Z. angezeigt.

Erlangen, b. Palm: *Versuch einer praktischen Anweisung für Schullehrer, Hofmeister und Aeltern* welche ihren Zöglingen auf eine leichte, angenehme Weise, und in kurzer Zeit zur Buchstabenkenntnifs, zur Fertigkeit im Buchstabiren und Lesen verhelfen und zugleich ihren Verstand bilden wollen. 1801. XVI und 292 S. 8. (18 gr.)

Auch unter dem wenig veränderten Titel:

Versuch — für — Aeltern, welche die Verstandeskräfte ihrer Zöglinge und Kinder auf eine zweckmäfsige Weise üben und schärfen wollen. *Erstes Bändchen* etc.

Hr. *Pöhlmann*, Lehrer eines Instituts in Erlangen, welcher mehreren öffentlichen Ankündigungen zufolge, Vf. dieses Buchs ist, liefert den Jugendlehrern eine praktische Anleitung zur zweckmäfsigen Ertheilung des ersten Denk- und Leseunterrichts. Er wünscht von Männern beurtheilt zu werden, die selbst das Geschäft über sich gehabt haben, Kindern die ersten Elemente unsrer Muttersprache bey zu bri...

Digitized by Google

ringen und die ersten Denkübungen mit ihnen anzustellen. Rec. ist einer von diesen, und hat selbst schon die von Hn. P. hier durchgeführte Methode, die in den Schulanstalten, mit welchen er in naher Verbindung stehet, unter mannichfaltigen Modificationen seit vielen Jahren mit sichtbarem Erfolge praktisch geübt wird, in einigen, dem Publikum vorgelegten Beyspielen erläutert. Er kann dem Vf. das gegründete Zeugnifs, ein zur Erleichterung des ersten Jugendunterrichts sehr brauchbares Hülfsmittel geliefert zu haben, nicht versagen. Mit Hülfe der bekannten Lesetafel macht Hr. P. seine Schüler in einem natürlichen Stufengange und auf eine für Kinder unterhaltende Weise mit einzelnen Buchstaben, Sylben, Wörtern und ganzen Sätzen bekannt und schliefst an diese Belehrungen nützliche Verstandesübungen an. Das Ganze ist in einzelne Lectionen vertheilet. Anfänger in der Unterrichtskunst, so wie diejenigen Mütter, welche sich nicht schämen, die ersten Lehrerinnen ihrer Kinder zu seyn, werden sich dieser Anweisung mit Nutzen bedienen können. Die kleinen Ausstellungen, die gegen einzelne Fragen des Vfs. gemacht werden könnten, übergehen wir. Allein das verdient Tadel, dafs der Vf. zuweilen auch solche Erläuterungsbeyspiele gewählt hat, die sich in *öffentlichen* Schulen nicht wohl anwenden lassen. Wer kann es dem Lehrer zumuthen, S. 1. Messer, Gabel, Teller und Glasscherben, S. 76 ff. Gläser, Töpfe und Trinkgläser etc. mit in die Schule zu bringen, oder S. 39 sich vor den Augen der Kinder zu waschen (um ihnen den Unterschied zwischen Waschen und Baden begreiflich zu machen) oder S. 80 vor ihren Augen ein kleines Fäfschen zu füllen und anzuzapfen? Auch durften sich gegen die Aepfel und Bilder, die der Verfasser als Ermunterungen des Fleifses, in seine Unterredungen verflicht und wirklich austheilen läfst, manche gegründete Erinnerungen machen lassen. *Nimmer* S. 53 u. a. statt *nicht mehr* u. S. 85 *gar* für *geendigt* sind Provincialismen.

SCHÖNE KÜNSTE.

Berlin, b. Unger: *Spanische Novellen* von *Christian August Fischer.* 1801. 231 S. 8. (1 Rthlr.)

Hr. F. ist längst als ein musterhafter Erzähler, besonders in Hinsicht auf Kürze, bekannt. Einen neuen Beweis dieses Talents liefert diese Bearbeitung spanischer Novellen. Rec. erinnert sich sehr wohl, mehrere derselben schon ehedem gelesen zu haben und einige erst kürzlich in *Soltau's* Ueberfetzung von *Cervantes's* Erzählungen. Wenn er sich aber bey diesen letztern z. B. in der Erzählung: der Eifersüchtige, bey allem Interesse, das C. seinen Novellen zu geben wufste, doch etwas zu lange hingehalten fühlte: so schien ihm dagegen die Fischersche Bearbeitung beynahe zu kurz; man kommt zum Schlusse, ohne zu wissen wie, und findet sich hier, so wie überall, durch die schnelle Erreichung des Ziels überrascht. Wie gedrängt die von Hn. F. hier nacherzählten oder frey bearbeiteten spanischen Novellen sind, ergiebt sich für den, der die Originale kennt, schon daraus, dafs diefs nicht eben sehr sparsam gedruckte Bändchen *funfzehn* (theils komische, theils tragische) Novellen, in reizender Abwechselung liefert. Ungern sieht man bey mehrern dergleichen Sammlungen am Schlusse: Ende des ersten Theils; hier würde man gern eine Fortsetzung angekündigt lesen, findet sich aber in seiner Hoffnung getäuscht. Doch vielleicht erhalten wir einst eine neue Sammlung; an Lesern kann es ihr wenigstens nicht bey einem Publikum fehlen, das Hn. F. bereits von so vortheilhaften Seiten kennt. Mehr davon zu sagen, verbietet eben dieser Umstand, und das Muster der Kürze, das Hr. F. uns giebt. Möchten doch andre originale Erzähler und Nachahmer oder Ueberfetzer fremder Arbeiten ihn fleifsig studieren!

Braunschweig, b. Reichardt: *Auswahl deutscher Gedichte*, zur Erweckung und Beförderung des Gefühls für das Schöne und Gute bey Lesern aus allen Ständen; besonders für Schulen zum Vorlesen und Declamiren, herausgegeben von *Ludwig Hörstel*, Doctor der Weltw. und öffentl. ord. Lehrer am Katharineum zu Braunschweig. *Erste Sammlung.* 1800. XII und 148 S. *Zweyte Sammlung.* 1802. VI und 154 S. kl. 8.

Eine Sammlung fremder Gedichte von der Art, wie die gegenwärtige ist, mit Geschmack und Ueberlegung veranstaltet, ist weder so leicht noch so verdienstlos, wie mancher flüchtige Beschauer sich wohl einbilden mag. Zwar fehlt es uns nicht an solchen Sammlungen überhaupt; aber die meisten, und selbst die neuesten, enthalten zum Theil Gedichte, welche blofs Producte der spielenden Einbildungskraft sind, oder zu nahe an der Gränze der Unsittlichkeit hinstreifen, oder nach Hinwegnahme des Reims und des Versmafses nur leeren Wortschall übrig lassen. Sie sind also nicht dem Zwecke gemäfs, welchen der Vf. dieser Blumenlese sich vorsetzte, und können am wenigsten der Jugend sicher übergeben werden. Hr. *Hörstel* hat aus den besten und dabey fafslichsten Dichtern der Deutschen solche Gedichte gewählt, welche dem Verstand Nahrung verschaffen, den Begriffen desselben durch die Einbildungskraft Leben ertheilen und mithin zugleich den Geschmack und das moralische Gefühl leiten und bilden. Auch die besten Monatsschriften und Almanache der Deutschen hat er zu dieser Absicht benutzt. Die ganze Sammlung soll höchstens aus vier bis sechs Bänden bestehen, welche man als eine kleine Handbibliothek in diesem Fache unserer schönen Literatur werde betrachten können. Wenn Hr. H. (wie wir nicht zweifeln) die Auswahl in den übrigen Bänden mit eben so viel Geschmack trifft, als er in den beyden ersten bewiesen hat: so wird das Werk allerdings den auf dem

Digitized by Google

dem Titel angedeuteten Zwecken rühmlich entsprechen, und bey verständigen Lesern nur einer Anzeige, keiner lobpreisenden Empfehlung bedürfen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Gera, gedr. auf eigne Kosten und in Commiss. b. Heinsius: *Leben des blinden Franz Adolf Sachse, von ihm selbst dictirt und bearbeitet, von August Wichmann. Erster Theil.* (Mit 2 Notenblättern.) 1802. 282 S. *Zweyter Theil.* 138 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Nicht ohne wehmüthige Theilnahme an dem Schicksale des Unglücklichen legen wir diese Blätter aus der Hand, welche er selbst aus Dankbarkeit gegen seine Wohlthäter und zur Verbesserung seiner dürftigen Lage einem Freunde in die Feder dictirte. Die strenge Stimme der Kritik schweigt, wo die sanftere des Herzens spricht. Wer wollte daher hart tadeln, dass die Biographie nicht vollständig und pragmatisch genug, dass sie hie und da mit unbedeutenden Anekdoten überhäuft, dass die Darstellung oft zu wenig natürlich und gleichförmig, und der Stil zuweilen allzu eintönig, zuweilen allzu gesucht erscheint? Man vergesse nicht, dass die angefangene Ausbildung des Unglücklichen durch sein Unglück selbst gehemmt, dass sein Geist durch vielfache Leiden niedergedrückt ward; und man wird nicht mehr verlangen, als *Sachse* wirklich geleistet hat. Denn das Buch gewährt immer eine sehr interessante, unterhaltende und für manchen leichtsinnigen Jüngling lehrreiche Lectüre: klar und hell spiegelt sich in einzelnen Darstellungen die reine Seele, welche dem Unglücklichen auch während seiner bittersten Leiden die schönste Mitgabe der Natur blieb. In dem ersten Band erzählt der Vf. sein Leben und seine Schicksale, und in dem zweyten, welcher zum Theil aus Briefen besteht, stellt er Betrachtungen über die Blindheit an. Er schildert hier das Unglück eines Blindgewordenen, und zeigt, wie Religion, Freundschaft und Liebe sich vereinigen, das harte Loos zu mildern; er giebt ferner gute Rathschläge über die Beschäftigungen und die Behandlung der Blinden, warnt, durch Erfahrungen belehrt, vor herumziehenden Augenärzten, und fügt endlich einige mit praktischer Klugheit entworfene Regeln über den Umgang der Blinden mit anderen Menschen hinzu. Den Inhalt des ersten Bandes geben wir absichtlich nicht in näherem Detail an, weil wir dem Buche viele Leser, und dadurch dem armen Blinden, welcher jetzt, nach langem Hin- und Herreisen und vielen vergebens versuchten Kuren, in Gera lebt, die Unterstützung wünschen, welche sein gutes Herz, sein duldsamer Sinn und seine ganze unglückliche Lage gewiss verdienen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. *Hildburghausen*, b. Hanischens Wittwe: *Anweisung zum Schönschreiben der kleinen und grofsen Currentbuchstaben nach der Hallischen Lehrart*, zum Gebrauch für Bürger- und Landschulen (ohne Jahrz. aber: 1801.) VI u. 79 S. 8. (6 gr.)

2) *Altenburg*, b. Petersen u. d. Vf.: *Vollständige Anweisung zur deutschen Schönschreibekunst*, von *C. H. Möckel*, Herz. Sächs. Regierungskanzelisten zu Altenburg. Mit 24 Kupfertaf. querfol. 1797. 31 S. 4. (2 Rthlr.)

In Nr. 1., dessen Vf. nach der Vorrede, Hr. *Scheider*, Pfarrer zu Bieberschlag und Schwarzbach ist, findet sich hin und wieder manche brauchbare Bemerkung; aber für die meisten Kinder in unsern gewöhnlichen Stadt- und Landschulen ist seine Anweisung zu schwer; denn das ganze zweyte Kap. enthält aus der Geometrie entlehnte Kunstausdrücke. Auch in einzelnen Behauptungen können wir nicht immer seiner Meynung seyn, wie S. 5., wo er von dem Halten der Feder spricht. Das Halten derselben zwischen dem Zeige- und Mittelfinger ist widernatürlich und zieht die Feder auf die Seite. In den angehängten Vorschriften von welchen die meisten mit dem Buchstaben *D* anfangen, finden sich mehrere tadelnswerthe Nachlässigkeiten im Ausdrucke, wie S. 57: die böhmischen Bären sind röthlich – die *Grönländer* weiss; S. 47.: die Magnetnadel dreht sich *immer* nach Norden. S. 5. soll man die geschnittene Feder *aus dem Munde* (st. durch den Mund) ziehen.

In Nr. 2. sind die Regeln mehr vereinfacht und nicht nach Maass und Zirkel berechnet. Der Vf. zeigt sich durchgängig als einen denkenden Mann, ob er gleich in seiner Anweisung bald angehende, bald geübtere Schreiber vor Augen gehabt zu haben scheint. Die von *Endner* gestochenen Kupfertafeln, von welchen die zwey ersten die Beschaffenheit der zum Schreiben gehörigen Materialien darstellen, die übrigen aber Vorlegeblätter sind, empfehlen sich durch leichte und gute Schriftzüge. Nur Schade, dass der Abdruck bey allen nicht rein genug ausgefallen ist! In einigen derselben konnte auch, anstatt der biblischen Stellen, ein zweckmässigerer Stoff gewählt seyn.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 4. September 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Hannover, in d. Helwing. Hofbuchh.: *Erinnerungen und Zweifel gegen die Lehre der Aerzte von dem schweren Zahnen der Kinder.* Ein Versuch nach Wichmannschen und eignen Ideen, Aerzten und denkenden Nichtärzten lesbar, von *Joh. Heinr. Sternberg. Erster Theil.* 1802. XVI. und 932 S. 8. m. 1 K. (2 Rthlr. 20 gr.)

Nachdem sich gegen *Wichmanns* verdienstvollen Aufsatz über pathologische Dentition der Kinder so manche Stimme erhoben hatte: so tritt hier wieder einmal ein eifriger aber redseliger Vertheidiger und weitläuftiger Commentator für Wichmann auf. Der Vf., welcher sich vorzüglich gern mit Kinderkrankheiten abgiebt, rügt die Inconsequenzen alter und neuerer Schriftsteller, vom Hippokrates an bis *Fr. Hoffmann*, van Swieten, Cadogan, Rosenstein, *Berdemore* u. s. w., welche über das schwere Zahnen der *Kinder* als Krankheit schrieben. Der gröfste Theil dieser Inconsequenzen gründet sich auf Mangel richtiger anatomisch physiologischer Kenntnisse des Baues, Wachsthumes und der Structur des Zahnes und des Zahnfleisches. *Erstes Kapitel: Ueber den Wachsthum und die Ernährung der Knochen überhaupt.* Specielle anatomisch - physiologische Geschichte der Milchzähne, ihrer Kronen, Wurzeln, Zellen und des Zahnfleisches. Nun folgen des Vfs. Ideen über den Zahnausbruch und die Geschichte der zweyten Zahnung. Diese Erklärung aber über den Zahndurchbruch giebt seinen Gegnern, wie Rec. dünkt, Waffen in die Hände. „Durch Druck und Reiben während der Pulsschläge gegen den harten Zahn, sagt er, werden die Häute des Zellgewebes verdünnt: auf diese Weise wird der Zellstoff aus dem Zahnfleische im Umfang über dem Zahn hinweggeschafft. Zugleich wird durch den *allmäligen Druck* des Zahnes das bisgen *Nervenfaser*, welches in der Muscularhaut der Gefäfse enthalten seyn mag, vollends unempfindlich gemacht, und so bleibt nichts übrig, als ein lebloser, völlig unempfindlicher Rest aus membranösen Häuten des Adergewebes" etc. Das mag wohl so der gewöhnlich natürliche Gang seyn: kann denn aber. im widernatürlichen Zustand, das Einsaugungsgeschäfte nicht zu langsam von Statten gehen, das *Bisgen Nervenfaser* nicht durch den harten, ungleichen Druck des Zahnes wenigstens so lange schmerzen machen, bis die Lebensthätigkeit daran ganz verloschen ist? — *Zweytes Kapitel: Von den verschiedenen Theorien über den Sitz, die Ursache und Wirkungsart des schweren Zahnens im allgemeinen.* Das Jucken am Zahnfleische sey als Krankheitsursache anderer Zufälle, welche in den ersten Jahren des Lebens öfters eintreten, anzusehen. — Nun werden die verschiedenen Theorieen der Schriftsteller von der Hälfte des vorigen Jahrhunderts durchgegangen und mit *John Hunter* angefangen, welcher behauptet, dafs der Zahn als ein Reiz auf das Zahnfleisch wirke, der Reiz Entzündung verursache, und die Entzündung sich mit Verdünnung oder Verzehrung des Zahnfleisches ende. So nahe auch Hunter der Wahrheit ist: so wird doch das Wörtchen Entzündung gerügt und widerlegt. Hierauf erörtert und rügt der Vf. die Meynungen und Erklärungen des schweren Zahnens eines *Harris*, *Bertins* Druck auf die Nerven, *Blumenthals* Idee vom Zutritt der Luft zu den Nerven, *Bourdet's* Meynung von zu grofser Schlaffheit des Zahnfleisches, *Jourdains* Aeufserung von zu festem Anliegen der Wände der Zellen, *Schaffer's* Meynung von den Falten des Zahnfleisches und deren Verwachsung, *Girtanners* Erklärung aus der Mitleidenschaft der Muskeln, *Heckers* Meynung von einer Schärfe des Speichels, *Brandis* Erklärung aus der unterdrückten Speichelabsonderung. Das *dritte Kap.: Von dem schweren Durchbruche der Zähne nach ihren Gattungen*, nebst der Widerlegung der Meynungen der Schriftsteller darüber. Das *vierte Kap.: Prüfung der diagnostischen Kennzeichen des schweren Zahnens* — ist ein etwas weitläuftiger, aber mit Fleifs ausgearbeiteter Abschnitt. Alle jene Kennzeichen, welche man als Beweise für das krankhafte Zahnen anführt, werden vom Vf. wie von *Wichmann*, aus andern Quellen, besonders aus dem Unterleib, hergeleitet und zu heilen gelehrt. Auch die dreyerley Gattungen von *Wangenröthe* der Kinder, auf welche der Vf. die Aerzte aufmerksam macht, stehen gleichfalls mit dem Zahndurchbruch in keiner Caufalverbindung. *Fünftes Kap. Von der Vorhersagung bey dem schweren Zahnen.* Ueber Prognosticiren überhaupt: über örtliche Anlagen zum schweren Zahnausbruch, Bemerkungen der Neuern aus dem Speichel, dem zu frühen, zu späten Zahnen, den Durchfällen, welche das Zahnen begleiten. *Sechstes Kap. Von den Krankheiten, welche von dem schweren Zahnausbruch hergeleitet werden.* Genaue Bestimmung über die Aetiologie dieser Krankheiten. Da jedes krankhafte Zahnen nur örtliche Krankheit seyn kann: so müfsten alle Zufälle, Diarrhoen, Convulsionen etc. so lange anhalten, bis der Zahn durch wäre: die Erfahrung aber lehrt das Gegentheil; Convulsionen entstehen da schon, wenn der Zahn durch seinen gerin-

Digitized by Google

ringen Wachsthum kaum noch das Zahnfleisch drucken kann, und hören gar oft dann auf, wenn der Zahn grofs, hart und im Durchbruche ist. Einige, wiewohl nur fragmentarische aber interessante Ideen über diejenigen Krankheiten, welche die *drey Entwickelungs-Perioden*, besonders die erste begleiten, die ihren Sitz hauptsächlich im Unterleib hat. Nun werden die Krankheiten, welche auf Rechnung des schweren Zahnens gesetzt werden, einzeln hergezählt und dargethan, dafs sie mit dem Zahnen in gar keiner Causalverbindung stehen, als da sind: das hitzige und schleichende sogenannte Zahnfieber, allgemeine und Hautkrankheiten, Krankheiten des Kopfs, der Brust, des Unterleibes, der Extremitäten. *Siebentes Kap. Von den Heilmitteln, welche beym schweren Zahnen angewandt worden und deren eigentlichen Wirkungen.* Voraus einige gute Winke, über die schwere Kunst, *richtig zu beobachten.* Alle Mittel, welche man gegen das schwere Zahnen von jeher anrieth, sind entweder *örtliche*, als der Einschnitt, mechanische, chemische, erweichende, zusammenziehende Mittel, oder *allgemeine*, diese umfassen eine allgemeine Therapie der Kinderkrankheiten. Weder wo, noch wann, die örtlichen Mittel, besonders der Einschnitt ins Zahnfleisch beym schweren Zahnen anzuwenden seyen, wurde bis jetzt von den Schriftstellern genau angegeben. Von den Blutigeln läfst sich, wie bey andern dazu geeigneten Krankheiten annehmen, dafs sie als Ableitungsmittel wirken: Brechmittel, säuredämpfende Mittel und flüchtiges Alkali als incitirend; die Brechmittel verdienen vor allen andern Mitteln in fieberhaften Kinderkrankheiten den Vorzug, sie wirken aber nicht durch Ausleerungen schwächend, sondern krampfstillend, besonders auf das Hautorgan u. s. w. Sollte Rec., nachdem, was *Wichmann*, *Conradi* und der Vf. gegen *Sachse*, *Wedekind*, *Sponitzer* und viele andre für die schwere Dentition schrieben, seine Meynung hierüber sagen: so wäre es die, dafs beiden Meynungen Wahrheit zum Grunde liegt. Im gesunden Zustande geschieht das Zahnen gewifs unmerklich und leicht, so wie das Herabgleiten der Hoden aus dem Unterleib bey zarten Knaben, wie die Menstruation bey den Mädchen, wie das Brechen der Zähne bey jungen Pferden, das jährliche Abwerfen und Aufsetzen des Geweihes der Hirsche und unzählige andre physisch-animalische Erscheinungen. So wie aber hier manchmal Anomalien und Ausnahmen von der Regel wirklich eintreten, warum sollte etwas Aehnliches nicht beym Zahnen vor sich gehen können, wodurch der Wuchs des jungen noch unentwickelten Zahnes gestört, das Zahnfleisch und die obere weiche Decke des Zahnes von den Einsauggefäfsen nicht gehörig absorbirt wird, und dadurch unvollkommene oder krankhafte Dentition erfolgt. Der Physiolog nimmt daher kein schweres Zahnen an, wohl aber der Patholog. Dafs aber bisher mit dem krankhaften Zahnen der Kinder zu viel Unfug getrieben wurde und noch wird, ist wohl nicht zu leugnen, und in dieser Hinsicht verdient Wichmann gewifs allen Dank, der zuerst dieses bequeme Ruhe-Polster träge Praktiker in Anspruch nahm.

KOPENHAGEN, b. Brummer: *Georg Baldwins*, Königl. Grofsbrit. Generalconsuls in Aegypten, Bemerkungen über die von ihm entdeckte specifische Wirkung der Einreibungen des Olivenöls gegen die Pest;* mit Rücksicht auf die Anwendung dieses Mittels zur Heilung contagiöser Krankheiten aller Art, und zur Linderung des Podagras. Aus dem Italiänischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von *Paul Scheel*, Doct. der Med. 1801. XIV. und 177 S. 8. (12 gr.)

Obgleich das von Hn. *B.* hier empfohlne Mittel wider die Pest schon aus einer im 17ten Bande der Sammlung auserlesener Abhandlung S. 226. befindlichen Nachricht des Hn. Grafen von *Berchtold* bekannt ist: so halt Rec. es doch für Pflicht, vorliegende Schrift etwas ausführlich anzuzeigen, zumal da der Uebers. den Werth derselben durch lehrreiche Anmerkungen erhoht hat.

In einer kurzen nicht erheblichen Vorrede huldiget Hr. *Giovanni Fabbroni* der Theorie von der Natur des Pestitoffes, welche Hr. *B.* in dieser Schrift aufstellt. — Ein Schreiben des Hn. *B.* aus Alexandrien in Aegypten vom July 1791 enthalt *seine Theorie*, von welcher wir hier das Wesentliche zusammenfassen wollen. Der Vf. findet sich nach einer eigenen Art zu schliefsen bestimmt, anzunehmen, die Pestmaterie sey eine Säure. Da ihm nun nach einem Versuche, den er mit einer reifen Limonie anstellt, welche in einer Entfernung von zwey Zoll über ein Glas mit Olivenöl gestellt, ihre Säure tropfenweis ins Oel fallen läfst, die Zuneigung der Säure zu dem Oele deutlich zu erhellen schien: so schlofs er, dafs wenn ein an der Pest kranker Körper mit Oel gesalbt und gerieben würde, der Peststoff als Säure den Körper verlassen, und sich mit dem Oel vermischen müsse. Hierauf liefs der Vf. 7 Pestkranke das Salben mit Oel versuchen, und sie genasen glücklich. Er liefs Ratten von Scorpionen stechen, übergofs einige mit Oel, andere nicht: erstere genasen, letztere starben. Bey einem Anfalle des Podagra wandte er auf dem geschwollenen und entzündeten Fufs Oel an, und erhielt augenblickliche Erleichterung. Späterhin bemerkte er, dafs wenn die Entzündung heftig war, das aufgegossene Oel wie Champagner schäumte und brausete. Nach der Erklarung des Vf. liegt hier eine Säure zum Grunde, die den entzündeten Theil verläfst, um sich mit dem Oel zu verbinden. Auf diese Thatsachen und ihre Erklarungen stützt der Vf. nun seinen Rath, den ganzen Körper, so bald sich die ersten Symptome der Pest zeigen, mit einem Olivenole zu salben, und wenn die Bubonen ausbrechen, sie fleifsig mit Oel zu bahen. Auch soll ein jeder, der sich stets mit Oel salbt, von der Ansteckung frey bleiben. Der Vf., welcher von Alexandrien aus die Anzeige seines neu entdeckten

Heil-

Digitized by Google

[H]eilmittels nach mehreren Orten hin gesandt hatte, [e]rhielt auch mehrere Beobachtungen und Bestätigungen zugeschickt, welche er nun hier, so wie sie ihm [i]n die Hände gekommen sind, mittheilt. Von S. 54. [b]is 73. steht fast wörtlich der Unterricht, welchen [d]er Leser schon aus dem zu Anfange dieser Anzeige [a]ngeführten Bande der Sammlung auserlesner Ab[h]andlungen kennt: daher wir hier von dem Inhalte [d]esselben nichts anführen wollen. Vor und nach die[s]er Abhandlung findet man mehrere Briefe des *Fra[n]z Ludwig von Pavia*, und des Grafen *von Berchtold*, [w]elche beitätigende Beobachtungen über die Wirk[sa]mkeit der Oeleinreibungen zur Heilung der Pest [e]nthalten. *Fr. Ludwig* stellt sogar Erfahrungen auf, [da]ss Oel nicht blofs Heil- sondern auch Präservativ[m]ittel wider die Pest sey. S. 39. findet man Aus[z]üge und Nachrichten die Arzneykräfte des Oels [b]etreffend vom Grafen *von Berchtold* aus *Unzer*, *[B]uchan*, *Mortimer* und *Loos*. Das S. 43. stehende [V]erzeichnifs von Schriften über das Oel ist sehr [m]ager.

Von S. 84 an folgen die schätzbaren Zusätze und [A]nmerkungen des Hn. Sch. Zuerst führt er einige [S]tellen aus älteren Schriftstellern an, welche bewei[se]n, dafs das Oel als Heilmittel der Pest schon vor [H]n. *B.* bekannt war. Hr. *B.* hat aber dennoch das [g]rosse Verdienst, dieses Mittel nach so vielen Jahren [d]er Vergessenheit wieder entzogen zu haben. Dafs [d]as Oel ein Specificum gegen die Pest sey, wie Hr. *B.* [b]ehauptet, leugnet Hr. Sch. aus Gründen, die kei[n]en Auszug leiden. Die Wirkungen des Oels, mit [w]elchem man als Präservativ oder Heilmittel die [O]berfläche des Körpers einreibt, bringt Hr. Sch. auf [f]olgende Punkte zurück, 1) das Oel hindert durch sei[n]en zähen Ueberzug und seine Unfähigkeit, ohne vor[h]er zur Seife oder Emulsion gemacht zu seyn, sich [m]it dem Wasser zu verbinden, die Absorption wäs[s]richter Flüssigkeiten aller Art, oder erschwert sie [d]och wenigstens; 2) es hindert die Einwirkung der [at]mosphärischen Luft auf die Haut, und folglich die [O]xydirung der hiezu fähigen Substanzen in den Haut[ge]fäfsen, so wie auch das Austreten derjenigen Stof[fe], die bey diesem Processe dem Blute entzogen wer[de]n; 3) es macht Anhäufung der Wärme im Kör[pe]r, zumal in der Haut; 4) es bewirkt durch die An[hä]ufung der serösen Feuchtigkeiten, die sonst als [Au]sdünstung weggegangen wären, eine *plethora partia[lis]* der Haut und verursacht hiedurch und durch An[hä]ufung der Wärme vermehrte Erregung vorzüg[lic]h der Haut; 5) bey einer zu einem gewissen Grade [en]tweder durch den inneren Zustand, oder durch [äu]fsere Umstände vermehrten Erregung bewirkt es [ein]en Schweifs, der die Erregung wieder vermindert [un]d ins Gleichgewicht setzt; 6) endlich wirkt bey [de]n Oeleinreibungen auch das darauf gesetzte Zu[tra]uen und die Entfernung der Furcht als einer zur [An]steckung disponirenden Leidenschaft. Dafs die Oel[ein]reibung vor aller möglichen Ansteckung sichert, [m]einet Hr. *Sch.* mit Recht; die Ansteckung durch [die] Haut ist ja nicht die einzige; und bey den vielen aufgestellten günstigen Erfahrungen des *Fr. Ludwig* ist der gewifs häufige Mangel an Disposition zur Ansteckung ganz unberücksichtiget gelassen. In den Bemerkungen über die wahrscheinliche Natur der Pest beweiset Hr. *Sch.* gegen Hn. *Röschlaub*, dafs die Pest nicht immer asthenischer Natur sey, vielmehr nimmt er an, was nach des Rec. Urtheil wieder zu viel ist, dafs die Pest der Regel nach im Anfange stets sthenischer Natur sey. Zugleich aber führt er S. 142. Fälle an, welche eine Ausnahme machen. Der vorzüglichste Nutzen des Oels bey der Heilung besteht nach ihm darin, dafs man einen kritischen Schweifs bewirkt, der die Pyrexie mildert und das Contagium ausleert. Zuletzt führt Hr. *Sch.* noch einige zerstreuete Anmerkungen an, denen noch 46 Fragen und Aufgaben über einige die Pest betreffende Gegenstände folgen. Zum Schlusse bemerkt Rec. noch einige wenige den Sinn entstellende Druckfehler: S. 130. Z. 5 u. Z. 11. steht *asthenischen* statt *sthenischen*. S. 131. Z. 14. mufs *nicht* vor entzündlicher wegfallen.

MATHEMATIK.

Braunschweig, b. Reichard: *Die Kegelschnitte nach de la Chapelle.* Zum bequemern Gebrauche bey Vorlesungen und zum Selbstunterrichte neu bearbeitet von *Joh. Friedr. Wolff*, Herzogl. Braunschw. Lün. Pagenlehrer. 1801. VI. u. 280 S. gr. 8. mit 6 Kupfert. (2 Rthlr. 9 gr.)

Die Abhandlung von *de la Chapelle* über die Kegelschnitte und einige andere krumme Linien ist von Hn. Hofr. *Böckmann* in Carlsruhe 1771 übersetzt, und 1791 in einer neuen Auflage herausgekommen. In dieser sind mancherley Anwendungen der geometrischen Sätze in der Physik und Technik beygefügt. Alle diese, in der That fremdartigen Zusätze, sind in der neuen Uebersetzung weggelassen; eben so die Untersuchungen über einige andere, von den Alten schon betrachtete, krumme Linien, und über die Cykloide. Uebrigens hat der neue Uebersetzer den Gang des Originals in der Anordnung und in den Beweisen, was das Wesentliche betrifft, so viel Rec. aus einigen Vergleichungen sieht, beybehalten. Doch hat er in dem Vortrage, wie er anführt, oft Veränderungen der Form vorgenommen, um die möglichste Deutlichkeit zu verschaffen. Die mathematischen Sätze, selbst die Bezeichnungen, sind in abgesonderten Zeilen aufgestellt. Dieses erleichtert die Uebersicht der Beweise und Auflösungen gar sehr. Doch hätte einige Sparsamkeit angewandt werden können, weil es nicht nöthig seyn möchte, dafs die Bezeichnungen der Linien, wenn ihrer wenige sind, besonders abgesetzt werden. Manche Beweise scheinen zu weitläufig; z. B. der Beweis §. 51. S. 104. des Verfahrens, die Subtangente an einer Ellipse zu finden. Es ist auch verwirrend, dafs die berührende zugleich eine schneidende vorstellen mufs. Die Auflösung wird leicht, wenn man aus den Unter-

Digitized by Google

terschiedeñ zweyer Paare Coordinaten die Subsecante sucht. So auch der Beweis §. 56. S. 107., wo die Subtangente auf der kleinen Axe gesucht wird. Der Satz §. 62. S. 111. von der Gleichheit des Rechtecks der beiden aus den Brennpunkten auf eine berührende gezogenen Perpendikel und des Quadrats der halben kleinen Axe einer Ellipse; der Satz, §. 63. S. 114., von dem Verhältnisse jenes Perpendikels zu der Linie aus dem Brennpunkte an den Berührungspunkt, der S. §. 88. S. 141. von der Relation der Coordinaten auf conjugirten Durchmessern. Für die Aufgabe von der Erfindung zweyer mittlern Proportionalen §. 100. S. 67. ist die hier angegebne Auflösung doch sehr beschwerlich. Der Abstand des Mittelpunktes des Kreises von der Axe der Parabel braucht nicht dem Parameter gleich genommen zu werden. — Ellipsoide für Sphäroid ist nicht grammatisch richtig, da jenes eine Linie bedeutet, die eine gewisse Aehnlichkeit mit der Ellipse hätte. Das von dem französischen Vf. gebrauchte Kunstwort bey der Hyperbel, *axe interceptè*, das hier durch *aufgefangene Axe* übersetzt ist, wäre besser ganz wegzulassen. *Radius vector* ist durch *Träger* übersetzt, wie in der ersten deutschen Ueebersetzung. Uebrigens hat diese neue Bearbeitung auch in Absicht auf den deutschen Ausdruck grofsen Vorzug vor jener Uebersetzung. Der Vf. derselben verdient den Dank junger Liebhaber der Mathematik, dafs er ihnen diese Sammlung der wichtigsten Lehren von den Kegelschnitten i[n] einer verbesserten Gestalt geliefert hat. Wir habe[n] im Deutschen zu wenig über diesen wichtigen The[il] der Geometrie, den die Engländer so fleifsig un[d] oft bearbeitet haben. Zu der gegenwärtigen Abhand-lung braucht man nur die gemeine Geometrie un[d] ein wenig Buchstabenrechnung zu kennen. Die Sätze von der Quadratur und Cubatur sind durch eine leich[te] Art von Rechnung des Unendlichen, ohne Differential und Integralrechnung herausgebracht. Zu[m] Selbstunterrichte ist das Werk sehr brauchbar; [als] Leitfaden aber beym Unterricht andrer, ist es ab[er] zu ausführlich.

SCHÖNE KÜNSTE.

DRESDEN, b. Gerlach: *Caroline von Linanges, oder die Geständnisse der Freundschaft.* Aus dem Französischen. 284 S. 8. m. 1 K. (1 Rthlr.)

Ein kleiner artiger und anziehender Roman in Briefen, der sich durch eine Menge interessanter Situationen, so wie durch Feinheit der Empfindungen, und eine schöne lebhafte Diction auszeichnet. Die Uebersetzung ist im Ganzen recht gut gerathen; nur schein[t] sie noch an einigen Stellen etwas zu französirend zu seyn. Z. B. S. 32. 59. 129. 136. 139. 154. 169. 204. 240. was der Uebers. bey künftigen Arbeiten leicht wird vermeiden können.

KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELAHRTHEIT. *Hannover*, b. Hahn: *Religionsbekenntnifs eines Layen.* 1802. 34 S. 8. (2 gr.) Jeder Christ hat die Freyheit zu einem subjectiven Religionsbekenntnifs für sich: allein wir sehen nicht ein, warum es gerade gedruckt werden mufs, wenn es sich gar nicht besonders auszeichnet, wie das vorliegende, welches so ziemlich der gewöhnlichen lutherischen Dogmatik gemäfs ist, einige Abweichungen und Mifsverstandnisse etwa abgerechnet. So nimmt z. B. der Vf. keine Trinität im dogmatischen Sinne an, sondern nur eine Dualität, wonach Vater und Sohn Gott sind. Consequenz können wir hier eben nicht finden, und wenn er mit seiner Ueberzeugung einmal so weit war: so hatten wir erwartet, dafs er eine Unität vorgezogen haben würde, weil gerade die Vereinigung der Gottheit mit der Menschheit Jesu die gröfste Schwierigkeit hat. Dagegen sieht man aber, dafs dieser Punkt dem Vf. ganz unbedenklich erscheint. S. 11. „Dafs sich die göttliche Natur mit der menschlichen „vereinigt habe, dieser Satz enthält weder einen Wider„spruch, noch eine Ungereimtheit, denn dafs Gott in einem „menschlichen Körper wirken könne, kann Niemand leug„nen [allein das ist ja noch himmelweit verschieden von ei„ner Vereinigung *der Naturen*?] noch behaupten, dafs Gott „solches unanständig sey, wenn dadurch ein grofser Zweck „erreicht werden soll. Auch darin finde ich weder Unge„reimtheit noch Unmöglichkeit, dafs Gott den menschlichen „Körper, in den er zur Erreichung seines grofsen Zwecks „unmittelbar wirken wollte, in dem Leibe einer Jungfrau „ohne Zuthun eines Mannes entstehen liefs und zubereite[te]. „Vielmehr mufste ein solcher Mensch auf eine aufserorden[t]„liche Art geboren werden." — Dagegen läfst er nun Chr[i]stum in seinem erhöheten Zustande nicht mehr *Gottmensch* seyn, sondern glaubt, dafs sein Körper vielleicht vernichtet ist. Auf diese Weise sucht er sich einerseits streng an die kirchliche Orthodoxie zu halten, und weicht andrerseits ganz unerwartet wieder davon ab. Im Ganzen können wir die Ueberzeugung des Vfs. nur schwach begründet, unbestimmt und nicht sehr consequent nennen. Sein Bekenntnifs ist so wenig rein kirchlich, als rein biblisch, sondern ein Gemisch von beiderley Theologie. Wären hier blofs rein biblische Dogmen aufgestellt: so würden wir einen bin[dend]en Grund erblicken, warum gerade so, und nicht an[]ders. Da diefs aber nicht der Fall ist: so sehen wir nicht ab, was den Vf. vermocht haben kann, dem gewöhnlichen Katechismus nicht ganz, sondern nur gröfstentheils zu folgen.

Digitized by Google

.LLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 6. September 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

BERLIN, in d. Felifch. Buchh.: *Journal für die Chirurgie, Arzneykunde und Geburtshülfe* von *Christian Ludwig Murfinna*, Königl. Preufs. General Chirurgus. *Ersten Bandes erstes Stück.* 1800. XVIII. u. 176 S. *Ersten Bandes zweytes und drittes Stück.* 1801. bis 559 S. 8. (à 16 gr.)

Wenn fich neben den fchon beftehenden Journalen für die Medicin, Chirurgie und Geburtsälfe ein neues Journal erhebt: fo fragt man mit echt, felbft bey einem Manne wie Hr. *M.*, zuerft nach *en Gründen*, die den Herausg. zur Anlegung deffel- n beftimmen. Hr. *M.* will, nach feiner Erklärung der Vorrede, durch diefes Journal 1) den Preufs. ilitär-Chirurgen eine bequeme Gelegenheit verhaffen, ihre chirurgifch-medicinifchen Beobachngen einem Manne anzuvertrauen, der als College it ihnen bekannt, und von fehr vielen Lehrer und eund gewefen ift, 2) diefe Herren ermuntern und fordern, ihre erworbenen Kenntniffe treu anzuenden, ihre Erfahrungen aufzuzeichnen, und die ichtigen Refultate derfelben bekannt zu machen. ifs Preufs. Regiments-Chirurgen reichlich Gelegeneit haben, Beobachtungen in der Chirurgie, Arzeykunde und Geburtshülfe zu machen, kann bey er Menge der ihnen untergebenen Kranken niemand ezweifeln; und dafs fie gröfstentheils die erforderche Fähigkeit dazu haben, müffen wir dem Hersgeber, der es wiffen kann, auf feine gegebene rficherung glauben. Zunächft ift alfo diefes Jour- l nur für die Militär-Chirurgen beftimmt; doch ll der Herausg. auch Beyträge von anderen Aerz- ı und Wundärzten annehmen, nur behält er es ı vor, Anmerkungen hinzuzufügen. — So viel glich foll alle Jahre ein Band von drey Stücken es zu 12 bis 14 Bogen geliefert werden.

Das *erfte Stück* enthält folgendes: 1) *Eine Beobhtung einer ftarken Hirnerfchütterung* von *Saft*, g. Chir. des Leib-Hufaren-Regiments. Ein 39 re alter ftarker Menfch war vom Pferde gewor- ı, und würde finnlos in das Lazareth gebracht. ır die Anwendung reizender Mittel innerlich und ferlich half hier. Hn. *M's.* Erläuterung diefes Falls fehr lefenswerth, da fie über die Zeichen der rei- ı Hirnerfchütterung und der Blutaustretung im Ko- , wie auch der Behandlung derfelben viel lehrches enthält. Mit grofsem Rechte fucht Hr. *M.* Anwendung der Schmuckerfchen kalten Umfchläeinzufchränken: Rec. fah fie von Chirurgen oft da anwenden, wo fie gar nicht paffend waren. 2) *Bemerkung einer Schufswunde durch die Bruft* von dem Reg. Chir. *Hartmann.* Ein Korporal von 17 Jahren hatte durch eine kleine Gewehrkugel einen Schufs bekommen, der hinten nahe am unteren Rande des rechten Schulterblattes hinein, und durch die Bruftböle ungefähr zwifchen der 5ten und 6ten wahren Rippe gegen das Bruftbein zu wieder herausgegangen war. Einfprützungen, um den Ausflufs zu erleichtern, reizten ftark zum Huften und beklemmten die Bruft, mufsten alfo nachgelaffen werden. Hr. *M.* verwirft überhaupt in einer Anmerkung die Einfprützungen, und meynt, dafs durch eine hinreichende Erweiterung der Wunde die Bruftböle genug befreyet werden könne. (Reizt aber hier die um fo leichter in die Bruftböle eindringende Luft nicht noch mehr, und längere Zeit?) — Der Kranke genas vollkommen und dient jetzt als Officier. 3) *Zu frühe Abführungsmittel bey Impfblattern, als eine wahrfcheinliche Urfache der Metaftafen*, von dem Reg. Chir. *Jenifch.* Vier Kindern waren die Blattern eingeimpft, 3 bekamen im Anfange der Eyterungsperiode Abführungen, eins aber keine; erftere 3 bekamen aber Metaftafen, letzteres keine. Der Empfehlung, die Abfceffe wo möglich dahin zu bringen, dafs fie von felbft aufbrechen, oder wenn fie geöffnet werden müffen, es nur mit der Spitze einer Lanzette zu thun, ohne eine gröfsere Oeffnung zu machen, pflichtet Rec. ganz bey. 4) *Vom Beinfrafs der Knochen des Kniegelenks*, vom Reg. Chir. *Balck* jun. Schon war von mehreren Kunftverftändigen auf das Abnehmen des Fufses erkannt, als der Vf. die Cur übernehmen mufste. Nach mehrmaligem Oeffnen der Eytergefchwülfte, Erweitern der fiftulöfen Gänge, und Herausnehmen mehrerer abgeftofsener Knochenftücke, und bey einer zweckmäfsigen anderweitigen Behandlung war das Knie nach 7 Monaten völlig geheilt, und das Kind konnte mit Hülfe eines Stocks und einem etwas höherem Hacken und höberer Sole am Schuh, recht gut gehen. 5) *Vom Beinfrafs der Rückenwirbelbeine*, von *Ebendemfelben.* Ein Beweis, wie viel die Natur zu leiften vermag, wenn fie nicht durch fchädliche Arzneyen geftört, fondern vielmehr durch zweckmäfsige Mittel unterftützt wird. 6) *Vom Beinfrafs am Bruftbeine*, von *Ebend.* Die Eyterfammlung lag im vordern Mediaftino, im Bruftbeine waren von innen nach aufsen zu, mehrere Oeffnungen entftanden. Es gefchah deshalb keine Trepanation des Bruftbeins: die Lage des Kranken auf dem Bauche unterhielt freyen Ausflufs, es fonderten fich Knochenftücke ab, und

Digitized by Google

und der Kranke genas unter angemessener Behandlung. 7) *Ein kleiner Beytrag zur Heilung veralteter Verrenkungen*, von *Alex. Mave*, praktischen Arzte zu Nainsdorf im Münsterschen. In dem überhaupt vortrefflichen Aufsatze findet Rec. eine Vorstellung, deren Bekanntmachung hier dem Leser nicht unangenehm seyn wird. Der Vf. sagt nämlich, dass wahrscheinlich bey den meisten Verrenkungen, zumal wenn die äusserliche Gewalt von einiger Bedeutung gewesen ist, die zunächst um das Gelenk liegenden Muskeln entzündet sind; wird dieser entzündungsartige Zustand nicht frühzeitig gehoben: so schwitzt die coagulable Lymphe in die Zwischenräume der Muskeln aus, gerinnet dort, und leimt also die einzelnen Muskelfäden in der widernatürlichen Lage und Richtung, in welcher sie sich befinden, zusammen. *Flajani's* Rath, bis zur Ohnmacht zur Ader zu lassen, und während derselben zu reponiren, verwirft der Vf. gänzlich, empfiehlt aber dagegen nach zuvor geschehener fleissiger Einreibung erweichender Salben eine oft widerholte jedesmal nicht sehr starke Ausdehnung des leidenden Gliedes als das wirksamste Mittel. 8) *Bemerkungen über die Verrenkungen des Rückgrats*, vom General-Chir. *Horn*. Der Vf., welcher 50 Jahre bey der Armee gedient hatte, sah ausser den zwey hier beschriebenen Fällen niemals eine Verrenkung noch einen Bruch der Wirbelbeine. Beide Fälle hält der Vf. aber für eine blosse Verrenkung der Lendenwirbelbeine ohne Bruch. Die Kranken wurden geheilt. Hr. *M.*, der nie eine Verrenkung des Rückgrats, wohl aber fünfmal Brüche desselben gesehen hat, zweifelt, dass eine Verrenkung ohne Bruch an den Lendenwirbelbeinen vorkommen könne: auch Rec. kann nach genauer anatomischer Betrachtung ihrer Verbindungen unter sich die Möglichkeit einer blossen Verrenkung nicht einsehen. 9) *Von einem eingeklemmten Bruche und der dabey verrichteten Operation*, vom *Herausgeber*. Dieser Fall zeigt, dass die Operation bey eingeklemmten Brüchen, auch wenn die Gedärme entzündet und brandig sind, noch anwendbar ist. 10) *Von der Ablosung des Arms im Schultergelenke*, von *Ebend*. Der ganze Arm war von einem Mühlenrade zerschmettert. Die Operation geschah ohne widrige Zufälle dabey, alles gieng gut, bis am 10ten Tage nach der Verletzung der Kinnbackenkrampf mit seinem ganzen furchtbaren Gefolge sich einstellte, und am nächsten Tage dem Leben des Kranken ein Ende machte. Indem der Vf. die vorzüglichsten Mittel wider den Kinnbackenkrampf durchgeht, findet er doch nach seiner Erfahrung warme Seifenbäder gleich bey der Entstehung des Uebels angewandt, nebst dem inneren Gebrauch des Mohnsafts in steigender Gabe als die bewährtesten Hülfsmittel; obgleich er auch anderen Behandlungsarten, z. B. der des Dr. *Stütz* alle Gerechtigkeit widerfahren lässt. 11) *Von der Ausschalung eines Scirrhus in der Achselhöle*. Von *Ebend*. Am zwölften Tage nach der Operation erfolgte Kinnbackenkrampf; die Methode des Hn. *Stütz* wurde angewandt, und das Uebel liess nach, aber nur um desto stärker widerzukommen, wo denn das allein angewandte Laudanum auch nicht half; der Kranke starb 30 Stunden nach dem ersten Krampfanfall. 12) *Beobachtung eines Nachstaars (Cataracta secundaria), welcher ohne Operation zufällig geheilt wurde*. Von dem Stadtwundarzt *Helling*. In einem Zeitraume von 12 Jahren hat der Vf. 200 Staarblinde durch die Extraction operirt, und nur zweymal einen Nachstaar beobachtet. Hr. M. hat unter 566 Staarblinden nur dreymal den Nachstaar bemerkt. Er bedient sich eines Messers, das zwar nach dem Richterschen geformt, aber im Ganzen etwas schmaler ist. Zum Oeffnen der Capsel bedient er sich eines eigenen silbernen Instruments, das gewöhnlich an dem Davielschen Löffel befindlich ist; zum Herausnehmen der getrennten Theilchen der verdunkelten Kapsel aber entweder des Davielschen Löffels oder einer feinen Zange. Alle drey Instrumente findet man auf einer Kupfertafel vorgestellt. Dass die Kapsel zugleich mit verdunkelt ist, hat Hr. *M.* nur sechsmal beobachtet, und unter diesen Fällen war die Verdunkelung nur einmal völlig. Dass der Nachstaar eine Verdunkelung der zurückgelassenen Kapsel zur Ursache habe, leugnet Hr. *M.* ganz; wenn er aber in der Folge sagt, dass sie allemal nach einer Entzündung entstehe, und wenn diese nicht völlig zertheilt werde, die Hyaloidea, oder die Kapsel, oder beide zugleich verdunkelte, oder ein neues Wesen erzeugt werden könne, das an dieser Verdunkelung Theil nehme: so räumt er widerum ein, dass die verdunkelte Kapsel doch bisweilen einen Nachstaar machen könne.

Das zweyte Stück enthält folgendes: 1) *Von dem Nutzen der Brechmittel bey Hirnerschütterungen*, von dem Reg. Chir. *Jenisch*. Bey einer reinen Hirnerschütterung gab Hr. *J.* dreymal ein Brechmittel, und der Kranke genas unter dem Gebrauch allmälig verstärkter roborirender Mittel. Hr. *M.* setzt in einer Anmerkung hinzu, dass auch er einige male Brechmittel angewandt, und einmal wirklich heilsam gefunden habe; es wirken selbige als Reizmittel, müssen sie stark, und in kurzen Zwischenräumen gegeben werden. 2) *Beobachtung einer Regeneration des Oberarmknochens, worauf eine beynahe fehlerfreie Bewegung dieses Gliedes nach der Heilung erfolgte*. Von dem Reg. Chir. *Schanck*sen. Einem 29jährigen Menschen, der schon seit anderthalb Jahren einen Schaden am Arme hatte, stand ungefähr zwey Zoll unter der Insertion des *M. deltoideus* der Oberarmknochen rauh, schwarz und höckerigt $6\frac{1}{2}$ Zoll hervor. Es wurde ein $1\frac{1}{2}$ Zoll langer Einschnitt gemacht, und $7\frac{1}{2}$ Zoll lang der Knochen herausgesägt. Es reproducirte sich von oben herab der Knochen völlig wieder, und der Arm erhielt seine Bewegung, obgleich nicht vollkommen. 3) *Praktische Bemerkungen über die oft unzulängliche chirurgische Hülfe bey lymphatischen Geschwülsten*. Von *Ebend*. Der Vf. schälte eine lymphatische Geschwulst am Oberschenkel aus, aber der Kranke starb am 28sten Tage. In einem andern Falle öffnete er eine lymphatische Geschwulst am unteren Theile des Schulterblattes durch einen Lanzettstich,

Digitized by Google

ich, liefs alle darin enthaltene Feuchtigkeit heraus, nd fuchte den Sack in Eyterung zu fetzen, aber uch diefer Kranke ftarb. Nun befolgte der Vf. in wey anderen Fallen den Vorfchlag des Hn. *M.*, derleichen Gefchwülfte mittelft eines ganz feinen Lanzettfichs zu öffnen, die Feuchtigkeit aber nicht auf inmal, fondern nur nach und nach ausfliefsen zu affen, und der Erfolg war in beiden Fallen glücklich. In einer Anmerkung aber hält Hr. *M.* dafür, lafs zur Heilung lymphatifcher Gefchwülfte es eben o gut, und noch fchneller und einfacher fey, die anze Gefchwulft aufzufchneiden. In Rückficht der Zweckmäfsigkeit beider Methoden beftimmt er fich ahin, dafs bey lymphatifchen Gefchwülften von ufseren Urfachen die letztere, bey dergleichen Gechwülften von inneren Urfachen aber die erftere vorzuziehen fey. 4) *Beytrag zur Gefchichte des Wafferbruchs (Hydrocele).* Hr. *M.* eifert hier fehr wider die von Earle empfohlenen Einfprützungen. Der Vf. fah on 234 Operirten keinen fterben, alle wurden dauerhaft und vollkommen geheilt. 5) *Beobachtung einer richtigen Kopfverletzung, welche durch die Trepanation und die Entfernung von 14 Knochenftücken glücklich geheilt wurde.* Vom Reg. Chir. *Ollenroth* jun. Statt er gewöhnlichen kalten Umfchlage wandte der Vf. arme Fomentationen mit einer Abkochung zertheilender Kräuter mit Salmiak und Wein an. 6) *Verfchiedene mit glücklichem Erfolge unternommene Abfetzungen eines Gliedes.* Von *Ebend.* 7) *Von der Abfetzung eines durch den Beinfrafs gänzlich zerftörten Oberfchenkels.* Von *Ebend.* 8) *Von der Abfetzung des Arms wegen eines durch den Beinfrafs gänzlich zerftörten Ellenbogengelenks.* Von *Ebend.* 9) *Beobachtung eines eingeklemmten, verwachfenen Netzdarmbruchs, mit zerriffenem Darm, der durch die Operation innerhalb acht Wochen vollkommen geheilt worden ift.* Von *Ebend.* Hier wurden die Enden des zerriffenen Darms an einander gebracht, und durch eine Nath in der Form VVVV zufammengeheftet. 10) *Krankengefchichte einer wahren, ausgebreiteten Pulsadergefchwulft in der Kniebeuge.* Von dem Reg. Chir. *Haberfang.* Die Unterbindung wurde hier, nachdem die Pulsadergefchwulft fchon geplatzt war, zu fpät nicht weit unter dem *ligamento Poupartii* unternommen, der Fufs wurde aber brandigt, und deshalb unter der Unterbindung abgenommen. Dennoch aber ftarb der Kranke am 16ten Tage nach der Amputation. Rec. wünfcht, dafs diefe Krankengefchichte von allen jungen Wundärzten gelefen, und daraus auch von dem Vf. fo dringend anempfohlene Methode, bey wahren Pulsadergefchwülften allemal die Unterbindung gleich vorzunehmen, merken möchten! — 11) *Gänzliche Heilung eines Hufaren, der ein ganzes Jahr ein Tabackspfeifenmundftück im Gaumen ftecken hatte.* Von dem Reg. Chir. *Hirfchmann.* Die Länge des Mundftücks ift hier nicht angegeben, auch der Gang nicht genau befchrieben, welchen daffelbe genommen hat. 12) *Herftellung eines vierjährigen Knaben, der fünf Tollkirfchen genoffen, und fechs Stunden nach dem Genuffe gefährliche Zufälle bekommen hatte.* Von *Ebend.* Hierbey ift eine Kupfertafel, welche die Pflanze der Belladonna, die Wurzel und Frucht derfelben darftellt. 13) *Gefchichte eines eingeklemmten und aufserft verwachfenen angebornen Leiftenbruchs; der Operation und endlichen glücklichen Genefung des Operirten.* Von dem *Herausgeber.* Sehr richtig heifst es hier: ein angeborner Leiftenbruch ift eigentlich ein Netz- oder Darmbruch der Scheidenhaut der Hode; diefer kann aber auch nach der Geburt entftehen, weil die Scheidenhaut der Hode im Bauchringe nicht immer gleich nach der Geburt gefchloffen ift. 14) *Von einem Schufs mit Schrot in das Heiligebein.* Von dem Reg. Chir. *Debruck.* 15) *Von einer Verletzung der Luft- und Speiferohre.* Von *Ebend.* 16) *Von der Wegfchaffung eines Nafenpolypen.* Von *Ebend.* Die Wegfchaffung gefchah dadurch, dafs täglich viermal einer Erbfe grofs von fein gepülverten weifsen Vitriol in das leidende Nafenloch eingezogen wurde. Hr. *M.* hat den weifsen Vitriol erft allemal nach gefchehener Operation, um die Wiedererzeugung des Polypen zu verhindern, angewendet. Der Ausziehung giebt Hr. *M.* den Vorzug vor dem Abbinden; er bedient fich dazu einer Zange, die auf der zweyten Kupfertafel vorgeftellt ift. 17) *Von der künftlichen Wendung eines mit der Schulter eingekeilten Kindes.* Von *Ebend.*

Das dritte Stück enthält 16 Auffätze: 1) *Beytrag zu der im zweyten Theile der Abhandlung der Schwangern, Gebährenden etc. von dem Hn. Gen. Chir. Murfinna erwähnten Bauchfchwangerfchaft.* Vom Reg. Chir. *Mönnich.* 2) *Von der glücklichen Heilung mehrerer Perfonen, die ein toller Hund gebiffen hatte.* Von dem Reg. Chir. *Schröder* fen. Hier ift aber nur die Heilungsgefchichte *eines* Menfchen erzählt. Sobald die erften Zeichen der Wafferfcheu eintraten, wurden innerlich täglich vier Pulver, jedes aus vier Gr. Mofchus, ½ Gr. Mohnfaft, und 1 Scrupel Zucker, mit Thee gegeben, äufserlich aber täglich ½ Unze *Ungu. neapol.* um den Hals eingerieben. Der Kranke genas vollkommen. 3) *Kinnbackenkrampf durch Erkältung.* Von dem Geh. Rath Hn. D. *Fritz.* Jede halbe Stunde wechfelsweife wurden Tag und Nacht hindurch 10 Tropfen vom *Liquore Kali carbon.* und eben fo viele von der *Tinctura Opii aquofa,* und nach der Zeit ftatt diefer alle Stunden 20 Tropfen von der *TRa Opii crocata,* mit Weglaffung des *Liquoris Kali carbon.* wegen einer eingetretenen Diarrhoe, gegeben. Hr. *M.* zeigt in einem Nachtrage, dafs er von dem Gebrauche des *Laud. liqu. Syd.* innerlich, und warmer Bäder, in welche 6 Loth *Kali cauft.* aufgelöfet war, öfteren guten Erfolg gefehen habe. Merkwürdig ift hier der von Hn. *M.* angeführte Fall, da einmal in der Charité 16 Perfonen immer nach einander die heftigften Krämpfe und Convulfionen bekamen. Sie wurden alle feparirt, und auf die angezeigte Weife mit gutem Erfolg behandelt. 4. *Krankengefchichte eines Staabsofficiers des Regiments von Reinhard.* Von dem Reg. Chir. *Krüger.* Nicht erheblich. 5) *Beobachtungen einer bis zum hochften Grade geftiegenen Afthenie.* Vom Staabschir. *Roftel.* Lauwarme

Digitized by Google

warme Bäder mit vier Loth *Kali caustic.* halfen. 6) *Etwas über den Gebrauch des Cosmischen Mittels und dessen Wirkung.* Vom *Herausgeber.* Hier wird zuerst gezeigt, dafs die Beobachtungen des Reg. Chir. *Schneider*, welche durch den sel. *Theden* in *Loders* Journale (siehe 1sten Bds. 1stes St.) aufgenommen wurden, sehr zweifelhaft, und die Schäden, welche er geheilt haben will, nicht krebshaft gewesen sind. Warum aber deckt Hr. *M.*, in dessen Wahrheitsliebe wir keinen Zweifel setzen, erst so spät die Unwahrheit jener Beobachtungen, und die Charlatanerie des Hn. *Schn.* auf? — Was der Vf. über den Krebs, dessen Erkenntnifs und Heilung sagt, ist lesenswerth, wenn sich gleich wider die Definitionen, die der Vf. vom offenen Krebs und vom Scirrhus giebt, manches erinnern läfst. So ist z. B. die Definition vom Scirrhus offenbar *latior suo definito*, da sie zugleich den Begriff vom verborgenen Krebs mit einschliefst. Von mehreren in *Loders* Journale beschriebenen Fällen behauptet der Vf., dafs gar kein Krebs dagewesen sey. Der Vf. hat das Cosmische Mittel bey flechtenartigen Geschwüren mit Nutzen angewandt. Vorzüglich aber empfiehlt er zur Vertilgung der Flechten die Schwefelsäure innerlich stark und anhaltend (täglich zu 1 Loth eingehüllet und verdünnt) zu gebrauchen. 7) *Beobachtung eines eingeklemmten Netz-Darm-Leistenbruchs, der durch die Operation glücklich geheilt wurde.* Vom Reg. Chir. *Ollenrodt* jun. 8) *Eine Schufswunde durch den Schenkel, dicht neben der Schenkelschlagader, mit einem eisernen Ladestock, ward durch die Einwickelung in Zeit von vier Wochen geheilt.* Von *Ebend.* 9) *Von einem über acht Tage lang verkannten Beinbruche, der hernach entdeckt und glücklich geheilt wurde; nebst dem hierbey angewandten rauchenden Salpetergeist.* Vom Reg. Chir. *Bauer.* Durch die bey einem eingetretenen heftigen Husten häufig entstandene Erschütterung, wichen die Bruchenden der *tibia* häufig wieder von einander, und das obere Ende durchbohrte sogar die Haut, der sich ergiefsende Knochensaft wurde zerstreut, und so ein künstliches Gelenk gebildet: weshalb alles Einrichten des Fufses nichts half. Da nun der Husten nachzulassen anfieng, so wurden die überflüssigen harten Theile vorzüglich durch Berührung mit rauchendem Salpetergeist weggenommen. Es erfolgte bald völlige Besserung. Auch in andern Fällen hat der Vf. den concentrirten rauchenden Salpetergeist mit Nutzen zur Absonderung überflüssiger und verdorbener Knochenstücke angewendet. Der Vf. glaubt daher, dafs auch beym Knochenfrafs dieses Mittel von vorzüglichem Nutzen seyn müsse: Hr. *M.* hat es schon mit Nutzen dagegen angewandt. Das Nähere hierüber mufs jeder Wundarzt in diesem wichtigen Aufsatze selbst nachlesen. 10) *Beobachtung eines angeschwollenen, verharteten und in Eyter gegangenen schon nach aufsen aufgebrochenen Hoden, wobey der Saamenstrang bis in den Bauchring angeschwollen und verhärtet war, so durch die Ausschälung glücklich geheilt worden.* Vom Staabschir. *Rostel.* Der Vf. bemerkte in zwey Fällen, dafs ein gleich nach verrichteter Operation in einem entfernten Theile sich zeigender Schmerz, Vorbote von dem mehrere Tage nachher erfolgenden Kinnbackenkrampfe war. Möchte die Erfahrung es doch bestätigen, dafs dieses allemal Vorbote wäre! Vielleicht könnte man dem Uebel dann schon früh begegnen. 11) *Beschreibung zweyer sehr grofser Hodensackbrüche, davon der eine achtzehnjährige angeborne Darmbruch durch die Taxis glücklich zurückgebracht wurde.* Von dem Reg. Chir. *Habersang.* Zu weitläuftig! 12) *Von einer beträchtlichen Verwundung des Magens.* Vom Generalchir. *Horn.* 13) *Beobachtung einer tödlichen Verhaltung des Harns.* Von *Ebend.* Die Section zeigte, dafs beide *Ureteres* durch Gries und Steine verstopft waren. Hr. *M.* führt in einem Zusatze zwey Fälle einer Harnverhaltung an, die dem Leser von gleicher Wichtigkeit seyn müssen. 14) *Beobachtung einer Verwachsung des Afters.* Von dem Staabschir. *Rostel.* 15) *Von einer Geburt, die wegen der Ungestaltheit des Beckens nicht durch den natürlichen Weg erfolgen konnte, und daher tödlich ablief.* Vom *Herausgeber.* Das beygefügte Kupfer stellt das verunstaltete Becken vor. 16) *Von einer besonderen Naturbegebenheit.* Hier findet man eine genaue Beschreibung der vom natürlichen Zustande auffallend abweichenden merkwürdigen Beschaffenheit der Geschlechtstheile eines Mädchens von 21 Jahren. Man sah hier eine der männlichen ähnliche Ruthe, und nach dem Aufheben derselben die grofsen Schamlefzen u. s. w. Die Abbildung der Theile ist auf der zweyten Kupfertafel beygefügt.

Rec. schliefst die Anzeige des ersten Bandes dieses gewifs sehr nützlichen Journals, dessen Fortsetzung man mit Verlangen entgegensehen mufs, mit dem Wunsche, dafs in den folgenden Stücken die weniger wichtigen Beobachtungen möglichst abgekürzt werden, auch dafs der Herausgeber immer Sprachrichtigkeit sehen möge.

* * *

Halle u. Leipzig, b. Ruff: *K. E. Mangelsdorf's Hausbedarf aus der allgemeinen Geschichte der alten und neuen Welt, für seine Kinder.* Ein Buch zur Belehrung und Unterhaltung. Neue durchgängig revidirte Auflage. 2ter Th. 418 S. 3ter Th. 402 S. 4ter Th. 362 S. 5ter Th. Mit dem Bildnisse des Vfs. 223 S. 1802. 8. (4 Rthlr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1795. Nr. 286.)

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 7. September 1802.

KIRCHENGESCHICHTE.

Giessen und Darmstadt, b. Heyer: *Handbuch der christlichen Kirchengeschichte* von *J. L. Ch. Schmidt*, Prof. der Theol. zu Giessen. *Zweyter Band.* 1802. 361 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Dieser zweyte Theil erzählt die Geschichte der zweyten Periode *von Constantin dem Grossen bis auf Leo von Isaurien und den Apostel der Deutschen Bonifacius*, doch nicht ganz, sondern nur einmal Hauptstücke derselben, nämlich die Geschichte der weitern *Verbreitung* des Christenthums, und die Geschichte der *Streitigkeiten* unter den Christen in diesem Zeitraume. Die letzte hat der gelehrte Vf. deswegen von der Geschichte der Religions- und Sittenlehre abgesondert, weil sie nicht blofs mit dieser zusammenhängt, sondern auch nicht selten mit der Geschichte der kirchlichen Verfassung. Nun würde es aber sehr unbequem seyn, einen Theil der Geschichte der Streitigkeiten bey der Religions- und Sittenlehre abzuhandeln, den andern Theil aber bey der kirchlichen Verfassung. Daher wählte er lieber diese Methode der Absonderung. Rec. hat nichts weiter dabey zu erinnern, als dafs es ihm doch regelmäfsiger zu seyn scheint, die Geschichte der herrschenden Lehrart der Geschichte der Abweichungen von derselben vorangehen zu lassen. Uebrigens findet man hier wieder denselben Geist, dieselbe historische Kritik, und Deutlichkeit der Darstellung, welche bey dem ersten Theile gerühmt ist. Indessen scheint doch dieser Theil im Ganzen dem ersten bey weitem nachzustehen, wovon sich folgende Ursachen angeben lassen. Es macht zunächst einen ungünstigen Eindruck, dafs hier nicht die Geschichte der ganzen Periode, sondern nur einiger Haupttheile derselben erzählt ist, deren letzter an und für sich immer sehr uninteressant bleiben wird. Freylich konnte die Geschichte der Streitigkeiten deswegen nicht übergangen werden: allein vielleicht bedurfte es nicht der Weitläuftigkeit der Erzählung, um noch Raum für etwas Interessanteres zu gewinnen. Dieser Raum würde auch dadurch erspart seyn, wenn eine grössere Oekonomie des Drucks beobachtet worden wäre, welche überhaupt sehr anzurathen ist, wenn dieses Werk nicht zu vielen Bänden anwachsen, und eben dadurch weniger in Umlauf kommen soll. Aufserdem läuft für das Auge alles zu sehr in einander, welcher Unbequemlichkeit durch eine genauere Rubricirung des Columnentitels hätte abgeholfen werden können, welcher jetzt blofs in der allgemeinen Rubrik *zweyte Periode des Christenthums* fortlauft. Ferner macht es eine üble Wirkung, dafs sich in diesem Bande so viele Druckfehler finden, und dafs überall eine Nachricht fehlt, sowohl in der Vorrede als am Ende, ob mit diesem Bande die ganze Periode erschöpft sey, oder nur ein Theil derselben? Endlich hätte Rec. seines Theils einzelne interessante Punkte mehr gehoben zu sehen gewünscht, wodurch unstreitig das Ganze sehr an Interesse gewonnen haben würde. So ist z. B. *Constantin* von einer solchen Wichtigkeit in dieser Periode, dafs seine kluge Politik, womit er allmälig das Christenthum begünstigte, und sehr schlau die doppelte Rolle eines Oberhauptes der alten und neuen Religion spielte, wohl eine nähere Entwickelung verdient hätte, um ein interessantes Gemälde von der Umwandelung des Verhältnisses der christlichen Religion zum Staate zu liefern. Doch vielleicht ist dazu in der andern Hälfte dieser Periode noch Veranlassung. Nur scheint der Vf. schon hier zu viel auf die Rechnung des Aberglaubens geschrieben zu haben, was wohl richtiger der Schlauheit dieses Kaisers zugeschrieben werden mufs. Hiernach wollte er denn auch wohl blofs der Leichtglaubigkeit der Christen spotten, wenn er betheuerte, wirklich ein Kreuz in den Wolken gesehen zu haben. Da schon sein Vater wufste, dafs man nur noch die Christen für die treuesten und tapfersten Soldaten halten könne: so mufste es dem jungen Cäsar leicht werden, einzusehen, dafs wenn er sich aus den Christen eine Parthey mache, er damit alle seine Gegner besiegen könne. Es bedurfte also für ihn keines Kreuzes in den Wolken, um sich zum Beschützer der Christen aufzuwerfen. Weit mehr war dagegen bey *Julian* der Aberglaube eine Triebfeder seiner Handlungen, wie der Vf. sehr richtig gezeigt hat: allein es lag doch auch bey ihm der Plan zum Grunde, eine allgemeine Toleranz einzuführen, (welches hier nicht entwickelt ist), wenn gleich der Kaiser dabey in so fern gegen die Christen intolerant wurde, dafs er ihnen den Besuch der heidnischen wissenschaftlichen Schulen verbot. Sonst hatte er allerdings ein Recht, die Christen allenfalls zu zwingen, dafs sie auch Heiden, Juden und Ketzer neben und unter sich dulden mufsten. Aufserdem wäre vielleicht in der Geschichte der Streitigkeiten bey dem Anfange derselben eine nähere Auseinandersetzung der Veranlassungen dazu interessant gewesen, weil durch die Kenntnifs derselben ein richtiges Urtheil über den Streit selbst eingeleitet wird. So giebt es schon einen grofsen Aufschlufs über die arianischen Streitigkeiten, wenn man weifs,

weiſs, daſs der Klerus in Aegypten im Anfange des vierten Jahrhunderts in folgende drey Vorſtellungsarten über den Logos getheilt war, 1) in die alte platoniſche, 2) in die alte ägyptiſche, welche theils origeniſch, theils ſabellianiſch war, 3) in die neue ägyptiſche d. i. die verbeſſerte origeniſche, welche eigentlich von dem *Dionyſius von Rom* herrührt. Nun wird es leicht, einzuſehen, zu welcher Parthey *Arius* gehörte, und zu welcher *Alexander* mit dem *Athanaſius*. Erwägt man ferner, in welchem Verhältniſs der übrige Klerus der Chriſtenheit zu dieſen drey Vorſtellungsarten ſtand: ſo gewinnt man einen Aufſchluſs über den Gang, den der Streit nahm, warum ſich z. B. die römiſche Kirche mit dem Abendlande gleich für das ὁμοούσιος erklärte u. ſ. w. Es war ja die Vorſtellung des römiſchen Dionyſius geweſen. — Eben ſo laſſen ſich auch die für unſere Dogmatik ſo wichtigen pelagianiſchen Streitigkeiten auf eine intereſſante Weiſe einleiten. Bey der Vorſtellungsart des *Auguſtin* S. 241. hätte der Punkt der *Zurechnung* der Strafe Adams als die eigentliche Grundlage und das eigentliche Neue des ganzen auguſtiniſchen Syſtems mehr heraus gehoben werden ſollen. Vielleicht hätte auch S. 223. kurz bemerkt werden können, daſs noch im 13ten Jahrhunderte ein manichäiſcher Reſt wieder zum Vorſchein komme. Uebrigens wünſcht Rec. dieſem ſchätzbaren Werke guten Fortgang, und dem gelehrten Vf. Muſse, daſs er ſich nicht zu übereilen braucht.

SCHÖNE KÜNSTE.

HALLE, in d. Rengerſchen Buchh.: *Urania*; über Gott, Unſterblichkeit und Freyheit; ein lyriſch-didaktiſches Gedicht in ſechs Geſängen, von *C. A. Tiedge*. 1801. 227 S. kl. 8. (1 Rthlr.)

Die Gegenſtände dieſes Gedichts ſind ſchon mehrmals von ausländiſchen und einheimiſchen Dichtern didaktiſch bearbeitet worden; und ſie eignen ſich unſtreitig für dieſe Behandlung vorzüglich, da ſie nicht nur an Stoff ſehr reichhaltig ſind, ſondern auch von allen Seiten ſehr nahe an Empfindung gränzen. Hierdurch ſind ſie alſo der dichteriſchen Darſtellung, und ſelbſt des Antheils einer durch ſie ſelbſt erwärmten Phantaſie um ſo viel empfänglicher. Nicht leicht aber hat ſie bisher irgend ein anderer Dichter ſo frey von metaphyſiſcher Trockenheit zu behandeln gewuſst, als der Vf. des gegenwärtigen Gedichs, der jene Vortheile überaus glücklich zu benutzen, und die Klippe faſt völlig zu vermeiden verſtand. Ein Verdienſt, welches ihm deſto höher anzurechnen iſt, je leichter die Wendung, welche unſere neuere Philoſophie, auch in Hinſicht auf dieſe Gegenſtände genommen hat, auf ihre wiederholte Darſtellung Einfluſs haben, und den Dichter verleiten konnte, ſeinem Werke durch die Aufnahme tieferer, aber gegen die Poeſie ziemlich ſpröder, Forſchungen einen gewiſſen Anſtrich von Originalität und Neuheit zu geben, wodurch es denn vielleicht an Tiefſinn gewonnen, aber an Wirkung auf Herz und Gefühl ge wiſs verloren hätte. Und doch geht dabey der Ve ſtand nicht leer aus; ſondern es verräth ſich überal daſs der Vf. ſeinen Stoff vorher gründlich überdach von allen Seiten erwogen, und manche neue Anſich ten deſſelben weder unbeachtet noch unbenutzt ge laſſen habe, ehe er ihm das poetiſche Gewand an legte. Hiervon kann ſich der Leſer ſchon durch de jedem Geſange vorangeſetzten Inhalt überzeugen wenn ihm etwa das durch die Leſung des Gedicht ſelbſt lebhaft erwärmte Gefühl zur Bemerkung de geſchickten Verkettung des Plans und der einzeln Theile nicht hinlängliche Unbefangenheit des Ge ſtes erlauben ſollte.

Zufolge des Vorberichts entwickelte ſich die er ſte Idee zu dieſem Gedichte aus Geſprächen, die da Bedürfniſs eines Freundes waren, der nach nieder ſchlagenden Erfahrungen, unter harten Entbehrun gen, und durch ſchmerzhafte Verluſte zur Schwer muth geſtimmt, in jenen Geſprächen einen wehmü thigen Troſt fand. Oft, und noch kurz vor ſeinem Tode, foderte er den Vf. auf, ein Gedicht über ſein Lieblingsthema, über die Hoffnungen der Unſterb lichkeit, aufzuſetzen. Selbſt die Schwierigkeiten der Ausführung reizten ihn, ſeine Kraft zu verſu chen. Die Individualiſirung der Gegenſtände war ihm durch die Entſtehungsart der ganzen Idee gege ben; und der erſte Geſang wurde bereits im J. 1792 in dem Journale für Aufklärung, welches der ver ſtorbene Rector *Fiſcher* in Halberſtadt herausgab, ab gedruckt. Des Vf. Freund ſtarb indeſs; und jener ließ ſeine Arbeit, durch mehrere Umſtände genö thigt, eine Zeitlang ruhen, bis er unlängſt wieder darauf geführt wurde, und ſein Gedicht vollende.

Der *erſte* Geſang enthält die Klagen eines trauern den Zweiflers, durch widrige Lebenslagen veran laſst. Die Zweifel ſelbſt betreffen das Daſeyn Got tes, die Fortdauer der Seele, die ſittliche Freyheit und die daraus flieſsende Verdienſtlichkeit moral ſcher Erſcheinungen. Und doch fodert eine inne Stimme von ihm die Tugend. Er ſchwankt aus ſich ſelbſt in die Natur hinaus, und aus der Natur in ſich ſelbſt zurück. — *Gott* iſt die Ueberſchrift und de Hauptinhalt des zweyten Geſanges. Des Menſchen Beſtimmung iſt Fortſchreiten in der Wahrheitsfor ſchung. Das Gebiet der Wahrheit iſt unendlich, und die Beherrſchung deſſelben gehört nur für einen un beſchränkten Geiſt. Es iſt ein Gott, und eine Geiſter welt, worin das Würdige ſeinen Rang behauptet, und in welcher ein Zuſammenhang zwiſchen Glückſelig keit und geiſtiger Vollkommenheit ſtatt finden muſs Das erhabene Weſen, worin es ſtatt findet, kann nu Gott ſeyn. Gott iſt, weil eine Tugend iſt. — Le ben, Glückſeligkeit und Wahrheit ſind die Gegen ſtände des dritten Geſanges. Der Menſch hat eine weit über die Gränze ſeines hieſigen Daſeyn hinau hoffenden Lebensſinn. Auch ringt er nach Glückſe ligkeit. Der Wahrheitsſinn kann ihm nicht umſon gegeben ſeyn; er ahndet ein ſtufenweiſes Weiter kom

Digitized by Google

...mmen, und schon hier findet ein analoges Fort-...eiten der gesammten Menschheit statt. — Der ...Gesang, über Unsterblichkeit, wird durch Er-...nungen an eine betrachtungsreiche Abendscene ...leitet. Freude, Leiden selbst, Liebe und Freund-...schaft sind holde Genien, die im Dunkel des Lebens ...end neben uns wandeln; und selbst dieses Dun-...el ist Sendung der Huld, uns auf eine bessere Zu-...unft, auf das dadurch hervorschimmernde Ziel un-...rer Bestimmung zu leiten. Das sicherste Unterpfand ...serer Fortdauer ist der Glaube an die Tugend; und ...r Tod ist die opfernde Vergötterungsscene des gei-...gen Menschen. — Tugend ist der Gegenstand des ...ften Gesanges; denn im Menschen selbst ist das ...el des Menschen und der Grund seiner höhern ...ffnungen aufzusuchen. Der Glaube an die Tu-...end ist das schöne Morgenroth eines höhern Le-...bens. — Der *sechste* Gesang endlich betrifft Freyheit und Wiedersehen. Seiner zweyfachen Natur nach ...rt der Mensch für zwey Welten, für die Sinnen-...elt und Geisterwelt. In jener entwickelt er sich als Naturwesen, in dieser reift er durch sittliche Frey-heit zur sittlichen Freyheit. Das eigentliche wahre Selbst des Menschen ist die Vernunft, welche ausspricht, was Recht ist. Wer Recht thut, handelt frey. Ohne Freyheit wäre der Mensch nicht Räthsel, sondern Widerspruch. Vernunftmäßsige Thätigkeit ist wahres Leben. Verwandlung ist das Gesetz *der Naturwelt*; Erhebung ist das Wesen der Ver-*nunft*. Zuletzt rührende Erinnerungen an das Da-*hinscheiden* einer schönen Seele, worin die Tugend das Wiedersehen der Tugend feyert.

Lyrisch - didaktisch heisst dieses Gedicht nicht ...ofs der äufsern Form wegen, in der ein freyes jam-...isches Sylbenmaafs ungleich langer Verse an ver-...hiedenen Stellen von mehr Schwung und Wärme ...es Gefühls mit metrischen Stanzen wechselt: son-...ern auch wegen des durchgehends empfindungs-...ichen Tons, den es selbst da nicht ganz verliert, ...o Verstand und Vernunft die Sprache der Betrach-...ng führen. Dürften wir nicht darauf so sicher rech-...n, dafs diefs schöne Gedicht, dessen Anzeige durch ...fall sich verspätet hat, jetzt schon vielen unserer ...er durch eigenen Genufs bekannt wäre, und dafs ...sere kurze Darlegung seines Inhalts die Uebrigen ...gleichem Genusse reizen werde; so würden wir ...s in die genauere Zergliederung seiner Schönhei-...t einlassen. Besonders würden wir die, nicht spar-...en, Stellen ausheben, wo die Stärke des Ge-...kens mit der schönen Ründung des Ausdrucks ...eifert; z. B. gleich S. 6. wo der zweifelnde Wahr-...eitsforscher ausruft:

> O der Helle, die dem guten Schwärmer
> Nichts zu zeigen hat, als seine Nacht!
> O des Lichtes, das den Glauben ärmer,
> Und die Weisheit doch nicht reicher macht!

...e Vorstellung von Gottes Allgegenwart in der gan-...n Natur ist vielleicht nie so schön ausgeführt und versinnlicht worden, als es in folgender Stelle (S. 53.) geschieht:

> Den hohen Tiefverborgnen schleyert
> Die Nacht in ihr geweihtes Dunkel ein:
> Der offne Tag, die Luft, voll Lerchenstimmen, feyert
> Sein grofses wunderbares Seyn.
> Ihn singt das Thal, ihn singt der Hayn,
> Ihn ruft der Sturm; die Riesenstimme,
> Die feyerlich herab aus Wetterwolken schallt,
> Ruft seinen Namen durch den Wald:
> Das Lüftchen spricht ihn aus, das an des Baches Krümme
> Hinunter spielt, und sanft um Angerblumen girrt.
> Ihn zu verkünden, hat der Wurm auch eine Stimme,
> Der kleine Wandrer dort, der durch den Mooswald irrt.
> Gott ist! er ist das Leben der Naturen:
> In Blumenzügen spricht von ihm der Schmuck der Au'n,
> Die Berge tragen seine Spuren,
> Er wandelt in des Haynes Graun,
> Und kündet sich mit feyerlichem Schauer
> Dem Zweifler an, der durch die Wildnifs klagt,
> Der die Natur im Thale seiner Trauer
> Nach einer Gottheit dieses Tempels fragt.

Die allegorische Dichtung von der Psyche ist S. 92. in einem lieblichen Liede, und auf ähnliche Art die von der Wahl des Herkules, S. 202. überaus glücklich und gefühlvoll vorgetragen. — Nur noch eine kleine Probe didaktischer Art mag von der belebten, blühenden, und doch nicht üppigen, Manier des Vf. einigen Begriff geben. S. 149.:

> Als noch der Mensch nicht in die Ferne blickte,
> Noch zwischen Zukunft und Vergangenheit
> Dem Augenblick die reife Frucht entpflückte,
> Da blühte seine stille Zeit.
> O! schuldlos war er nur; nicht weise;
> Sein Daseyn war ein Kindesloos;
> Da nahm, ihm unbewufst und leise
> Die Zukunft ihn der Gegenwart vom Schoofs,
> So wie den Säugling, noch unaufgerissen
> Vom Schoofse, der ihn wiegend trägt,
> Die Mutter zärtlich unter Küssen
> Von einer Brust zur andern legt.
> Rein, wie das Licht der Himmelskerzen,
> Umgab ihn noch die Einfalt der Natur
> Allein es war sein Loos, die Spur
> Der Kindeseinfalt zu verscherzen;
> Die Wahrheit floh aus seinem Herzen,
> Auf seine Lippen kam der Schwur.

Selten nur stiefs Rec. auf nicht ganz correkte Bilder, dergleichen S. 55. folgendes seyn möchte:

> Da schwimmt in weichem Aetherfächeln
> Der Halbmond hin, vom Dunkel sanft umgraut;
> Er ist in diesem Ernst das schön verzogne Lächeln,
> Womit die Nacht sich selbst in ihrer Hoheit schaut.

Die

Digitized by Google

Die schöne Stelle, S. 132. „Ich bin zum Seyn, zu grosem Seyn erlesen," u. s. f. schliesst nicht allzu glücklich mit folgenden Zeilen:

> Ich bin! — Nun trotzet meine Seele
> Den Wetterschlägen, die *der Hohle*,
> *Wo sie durchs Gitter schauet*, dräun;
> Ich bin; und darum werd' ich seyn.

* * *

Halle, b. Gebauer: *Neues Elementarwerk für die niedern Classen lateinischer Schulen und Gymnasien.* Nach einem zusammenhängenden und die Lesung classischer Autoren in den obern C[lassen], wie auch auf die übrigen Vorerkenntn[isse] künftiger Studirenden, gründlich vorbereit[en]den Plane. 9ter Th. Geographisches Leseb[uch] für den zweyten Cursus. 2ter Band. 3te neu u[m]gearbeitete Auflage. 1801. XVI. u. 1160 S. 8. [...] Rthlr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1800. Nr. 114.)

Gotha, b. Ettinger: *Tägliches Taschenbuch für [al]le Stände auf das Jahr 1802.* 8. (18 gr.) (S. [d.] Rec. A. L. Z. 1801. Nr. 48.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Griechische Literatur. 1) *Oldenburg*, b. Stalling: *Bemerkungen über einige Stellen griechischer Dichter, vorzüglich in Rucksicht des Sylbenmaasses.* — Schulprogramm — von *Christian Wilhelm Ahlwardt*, des Oldenburgischen Gymnasiums erstem Professor u. Rector. 1801. 19 S. 4.

2) Ebendaselbst: *Ein kleiner Nachtrag zu dem Programm von 1801.* — Schulprogramm — von *Chr. Wilh. Ahlwardt.* 1802. 8 S. 4.

Der gelehrte Vf. beginnt mit diesen Programmen eine neue und gründlichere Untersuchung der griechischen Metrik, besonders der noch so sehr vernachlässigten Metrik in den Lyrikern und Tragikern. Sein Scharfsinn und eindringender Forschungsgeist erregt grosse Erwartungen, und wenn nur Eine Bemerkung, welche er hier aufstellt, gegründet ist, und mit Consequenz ausgeführt werden kann: so drohet dem ganzen bisherigen Gebäude der lyrischen Metrik der Griechen der Umsturz. Er macht mit den Jamben den Anfang, und sucht in Nr. 1. fünf fehlerhafte Jamben im Aeschylus herzustellen. Eine weitläuftige Prüfung einzelner Verbesserungsvorschläge, welche in *kleinen Schriften* vorgetragen werden, ist für unsere Blätter nicht; allein eine genaue Anszeichnung dieser Vorschläge wird bey dem kleinen Umlauf, den gewöhnlich Schriften dieser Art machen können, wenigstens manchem dankenswerth scheinen. Wir bleiben daher dieser Maxime auch diessmal getreu. *Aesch. Suppl.* verbessert Hr. *A.* um den Pyrrichius aus dem zweyten Fusse weg zu bringen: Ὀξυ κοινας (st. καινη) *αιαυδον αγγελον στρατου.* Ein ähnlicher Fehler herrscht in demselben Trauerspiele V. 952. und 963. In der ersten Stelle lieset der Vf. ιστας συγ' αυτος (st. *ισθι γε αυτος) χ'οι ξυνεμπεροι στρατ*, in der zweyten ιστας ταδ' (st. *ισθι γε ταδ*) *ηδη πολεμον αιρεται νεον.* Zwey unrichtige Jamben in *Septem c. Theb.* V. 462. und 533. verbessert der Vf. auf folgende Art: *ητοι μεδοντος σχημα και μεγας τυπος* (nach einer seither unbeachteten Stelle Priscians *de metris comicis* p. 1316. ed. Putsch), oder auch *Αρχης μεδοντος σχημα* (so dass Ἱππομεδοντος, die Vulgata, als eine Glosse zu betrachten sey, welche sich in den Text eingeschlichen); und in dem zweyten Verse: ὁ Παρθενοπαιος Αρκας· ὁ δε τοιοσδ' ανηρ (wie Pauw), oder *παις Παρθενοπαιος Αρκας*, oder *υιος Αταλαντης Αρκας* (nach Schol. ad Eurip. Phoen. 1160, so dass auch hier die Glosse in den Text gekommen, und dadurch die alte Lesart herausgeworfen wäre). — In der Folge verspricht Hr. *A.*, bey Fortsetzung dieses Stoffes, auf die Anapaste im zweyten, dritten, vierten und fünften Fusse der Jamben zu kommen; eine Materie, welche (wie er sagt,) Porson und Hermann zwar berührt haben, wobey aber noch vieles nachzuholen sey. Die grösste Nachlese aber ist, seiner Meynung nach, bey den Chören übrig. Hr. *A.* stellt hier vorläufig eine zwar au[ffal]lende, aber, wie er versichert, durch langes sorgfältiges [Stu]dium als wahr erfundene Behauptung auf, „welche das [gan]„ze Gebäude der bisherigen Metrik lyrischer Gedichte [der] „Griechen zertrümmert, um aus diesen Trümmern eine n[eue] „Schöpfung herrlicher Sylbenmaasse, des stolzen hellenisch[en] „Ohres würdig, hervorgehen zu lassen." Diess ist folgen[de] Behauptung: „dass die Brechungen der Wörter in den Chö[ren] der Tragiker und in allen lyrischen Gedichten, z. B.

> Καφισιων ὑδατων λαχοι —
> σαι, αιτε ναιετε καλλιπωλον ἑ —
> δραν, α. λ. — — —

welche in allen Ausgaben die schönsten Sylbenmaasse [zerglie]dern, den Dichtern des Alterthums und ihren Zeitgeno[ssen] völlig unbekannt waren, dass jeder Vers bey den Griech[en] sich mit einem vollen Wort anfing und endete, und dass d[ie]se Brechungen das Werk der spateren unwissenden Gram[ma]tiker und Abschreiber sind." — Zuletzt werden noch einige [von] Hn. *A.* neu und glücklich aufgefundene Strophen und An[ti]strophen in den Chorgesängen des Sophocles (*Oedip. Tyr.* 167—178. 179—189. 190—202. 203—215.) und des Aesch[ylus] (*Sept. c. Theb.* V. 78—150.) bemerkbar gemacht.

Nr. 2. ist gegen eine übereilte Kritik des ersten Program[ms] welche sich in den *Commentariis Societ. Philolog. Lips.* I. P. II. p. 204—210. befindet, gerichtet. Zuförderst zeig[t] *A.*, dass die bereits in Hn. Hermanns Schrift *de metri[s]* 153. vorgetragene, und in jener Kritik mit einem Zusatz [wie]derholte Bemerkung, dass κοινα oder καινη immer einen [Sp]päst beym Homerus bilde, folglich das ι in diesem Wort [elidirt] ripirt werde, völlig grundlos sey. Jedoch glaubt Hr. *A.* selbst, aber aus ganz anderen Gründen, dass in dem [ange]führten Verse des Aeschylus καινη beybehalten werden [m]üsse. Sodann rechtfertiget sich Hr. *A.* gegen den Vorwurf [des] Kritikers, als habe er die Entdeckung der Strophen und [Anti]strophen in *Sophocles Oedip. Tyr.* V. 167—215. einem A[nde]ren entwendet, welcher die Entdeckung wenigstens zu[r Zeit] noch nicht öffentlich mitgetheilt hatte.

Wir dürfen kaum hinzufügen, wie sehr wir eine ba[ldige] und vollständigere Entwickelung der von Hn. *A.* neu [aufge]stellten Theorie der lyrischen und tragischen Metrik [wün]schen: der angegebene Inhalt der Schrift spricht scho[n für] sich den Wunsch aus, und die tiefgehende Behandlung d[es] Inhaltes, welche wir freylich nicht deutlicher bezeic[hnen] konnten, wird gewiss bey jedem partheylosen Leser [den] Wunsch rechtfertigen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 8. September 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Breitkopf u. Härtel: *Kritisches Jahrbuch zur Verbreitung der neuesten Entdeckungen und Beförderung der Aufklärung in der Geburtshülfe, nebst Anzeige der neuesten wichtigsten Schriften dieser Wissenschaft.* Herausgegeben von *Fr. Heinrich Martens.* — *Erster Band.* 1802. 383 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Bey der Herausgabe dieses sogenannten kritischen Jahrbuchs hat der Vf., wie er sagt, sich den Zweck vorgesetzt, jährlich die neuesten Entdeckungen, Verbesserungen und Vorschläge die Geburtshülfe betreffend, zusammenzustellen, sie zu prüfen und ihren Werth oder Unwerth durch Gründe zu unterstützen. Dieser Zweck wird aber durch *Starks* Archiv, *Loders* Journal, *Osianders* Annalen und andere dergl. Institute schon überflüssig. Wenigstens sollte doch jeder der *jetzt* die Zahl der Zeitschriften noch durch eine neue vermehren will, durchaus ganz unzweydeutige Proben seines Berufes und seiner Competenz dazu ablegen. Wie hat Hr. M. diess gethan?

Die *Einleitung* enthält manches Wahre aber eben nichts neues über den von jedem zugestandenen Satz: die Geburtshülfe sey noch nicht das, was sie seyn solle. Dann folgen nachstehende Aufsätze: I. *Vorschläge zu einer neuen zweckmässigen Eintheilung der Geburtshülfe.* Er habe schon lange das Mangelhafte aller geburtshülflichen Handbücher in Ansehung der Eintheilung gefühlt, und liefere daher einen neuen Versuch. Statt des bisherigen theoretischen und praktischen Theiles nimmt er folgende Abschnitte an: Physiologie, Semiotik, Pathologie, Therapie und Praxis der Geburtshülfe. Diess ist nun in einer Tabelle weiter ausgeführt. Die Beurtheilung dieser Eintheilung bleibt dem Rec. des, von Hn. M. auf dieselbe gestützten Systems der theoretischen und praktischen Geburtshülfe überlassen. II. *Ueber die allgemeinen Anzeigen in der Geburtshülfe.* Er habe diese Materie zum Gegenstande *seiner* Bearbeitung gewählt, da sie sehr wichtig sey und dem Zwecke des Buches entspreche. Er fodere den Leser auf zu entscheiden, ob *er seine* Pflicht als Schriftsteller, *seine* Vorschläge bündig und bestimmt abzufassen und vorzutragen, erfüllt habe. Dieser ganze Aufsatz ist aber weiter nichts als ein grobes *Plagiat* einer 1800 zu Jena erschienenen sonst brauchbaren *Diss. de generalioribus artis obstetriciae indicationibus auctore Nistler.* Hr. M. hat sich nicht einmal die Mühe gegeben, die Ordnung der hier aufgestellten 15 Indicationen zu ändern. Den Beweis mögen folgende ohne besondere Auswahl genommene Stelle liefern.

Martens S. 38.	Nistler p. 6.
1) *Der Geburtshelfer muss sehr genaue Rucksicht auf die Kräfte der Kreissenden nehmen.* Diese Untersuchung ist die erste und wichtigste und gleichsam die Basis aller übrigen. Sind die Kräfte noch ungeschwächt: so hat man weder nöthig, die Beendigung der Geburt zu beschleunigen, noch zu irgend einer Manual- oder Instrumental-Operation seine Zuflucht zu nehmen. Sind die Kräfte aber geschwächt oder nur in äusserst geringem Grade mehr vorhanden etc.	1) *Circumspiciendum est de viribus parientis foeminae. Haec est princeps indicatio, sine qua ceterae nihil sunt. Si vires subsistunt adhuc integrae, non opus est vel accelerare partum, vel ad praesidia mechanica vel manualia confugere: sin vero vel fractae sunt vel omnino desunt etc.*
S. 47.	**p. 13.**
8) Man muss ferner *eine genaue innerliche Untersuchung anstellen.* Diese ist die einzige feste und sichere Stütze des Geburtshelfers, und durch sie können wir uns am besten von der Beschaffenheit des Beckens, der Lage des Kindes, den Hindernissen der Geburt u. s. w. unterrichten. Auf die verschiedenen Arten der Untersuchung lasse ich mich hier nicht ein, nur die Hauptmomente führe ich hier an etc.	8) *His observatis, necesse est ut cetera similiter curet ergo VIII Tactu explorentur omnia. Hic enim primarium artis obstetriciae fulcrum est, quo ratio pelvis, situs foetus et pericula partus optime perspiciuntur. Varias methodos explorationis non curo, magis momenta potiora etc.*
S. 54.	**S. 19.**
15) *Jede Indication leidet eine Ausnahme.* Es giebt unzählige Zufälle, welchen die Schwangere unterworfen ist, deren Natur, Ursache und wechselseitige Verbindung zu wenig bekannt sind, als dass sie eine richtige Vorhersagung zuliessen.	15) *Nulla regula exceptione superior est. Innumera sunt mala, quibus corpus parientis obnoxium est, hinc multa nascuntur symptomata, quorum natura origo et sympathia minus cognita et determinata est, ideoque non est in medico, ut certum faciat prognosin.*

Wir wollen unsere Leser nicht mit mehreren Beyspielen behelligen, da diese hinreichend sind und wir noch für andere Platz bedürfen. — IV. *Veränderungen am Geburtsstuhle.* Was neuerlich Wigand und andere über den Geburtsstuhl gesagt haben, ist hier wiederholt. Die Erklärung des Kupfers ist etwas schwer zu begreifen. — IV. *Ueber den Zustand der Entbindungskunst und die zu diesem Zwecke errichteten*

Digitized by Google

teten Anstalten zu Kopenhagen. Aus dem Briefe eines Reisenden. (Ganz interessant.) V. *Beytrag zu der Lehre vom Kaiserschnitte, der Enthirnung und Zerstückelung des Kindes.* Das Ganze ist aus Hn. M. Paradoxien abgedruckt. — VI. *Neue Théorie monströser Geburten, von Bouvier Desmortier.* Eine nichts erklärende Hypothese! VII. *Kritik der Lehre von der Gesichtsgeburt.* Hr M. will eine Kritik der Gesichtsgeburt schreiben; was sagen aber unsere Leser, wenn wir aus seinen eignen Worten beweisen, *dass er nie eine Gesichtsgeburt gesehen und beobachtet haben konne?* S. 118. heisst es: „Er (*Baudelocque*) giebt zur Diagnostik dieser Geburtsgattung den Augenblick gleich nach dem Wassersprunge als die geschickteste Zeit an, weil er glaubt, dass das späterhin erfolgende Anschwellen der Theile des Gesichts dieselben unkenntlich machen möchte. *Ich zweifle aber daran, dass je eine so starke Anschwellung geschehen konne, dass sie im Stande wäre, die Nase, den Mund, das Kinn, den Rand der Augenholen u. s. w. so sehr zu verandern, dass man dieselbe entweder gar nicht, oder nicht ohne grosse Mühe von dem ganzen übrigen Kopfe sollte unterscheiden konnen.*" Was ist hier grosser, die Unwissenheit oder die Unverschämtheit? VIII. *Ueber Wigands Perforatorium* und IX. *Nissens Entbindungslager.* (Beide gefallen ihm nicht.) — X. *Einiges über Superfoetation.* Eine Uebersetzung von *Roose's* interessanter Abhandlung *de superfoetatione nonnulla.* Der Vf. hat sie aber bereits selbst übersetzt und in das zweyte Stück seiner Beyträge zur gerichtlichen Arzneykunde aufgenommen. — XI. *Kurze Uebersicht der Fortschritte der Geburtshülfe und ihrer Hülfswissenschaften in den neuesten Zeiten.* Dieser als Vorläufer eines grössern Werks angekündigte Aufsatz, für den er sich den Beyfall der Kenner wünscht, ist wieder grösstentheils ein **Plagiat**, was um so unverschämter ist, da er es an einer Schrift begangen hat, welche in unzähligen Händen ist, nämlich an *Kurt Sprengels kritischer Uebersicht des Zustandes der Arzneykunde in dem letzten Jahrzehend.* Halle 1801. Wir heben auch hier nur einige Beweise aus:

Martens. S. 172.	Sprengel S. 117.
Hubertus van den Bosch stellte treffliche Untersuchungen über das Schafwasser an, und bewies die wässrichte Beschaffenheit desselben, seinen Mangel an Gerinnbarkeit, seinen geringen Gehalt an Phosphorsäure, flüchtigem Laugensalz und Kochsalz. Als den Nutzen desselben giebt der Verfasser an, dass die Saugadern der Oberfläche des Kindes das Wasser zum Theil auffangen und an den Körper bringen.	Eine meisterhafte Untersuchung über das Schafwasser lieferte *Hubertus van den Bosch*, wodurch die sehr wässrichte Beschaffenheit desselben, sein Mangel an Gerinnbarkeit, sein geringer Gehalt an Phosphorsäure, flüchtigem Laugensalz und Kochsalz bestimmt und der Nutzen desselben dahin angegeben wurde, dass die Saugadern der Oberfläche des Kindes diess Wasser zum Theil auffangen und es in den Körper bringen.
S. 189.	**S. 372.**
Joh. Phil. Vogler trat wieder als Lobredner und Vertheidiger der Naturkräfte auf,	Ein äusserst glücklicher Geburtshelfer, *Joh. Phil. Vogler*, vertheidigte die Allgenügsam-

Martens S. 189.	Sprengel S. 372.
er zeigte die Entbehrlichkeit der Instrumente in den meisten Fällen. Doch muss man es sehr loben, dass er die Einseitigkeit und blinde Vorliebe für seine Behauptung, mit welcher manche andere, vorzüglich die Engländer (?) diesen Gegenstand behandelten, sehr gut zu vermeiden wusste. *Friedrich Piessmann* erzählte viele Geschichten die unglaublich scheinen, von der Anwendung schneidender und brennender Werkzeuge zur Beförderung und Beendigung schwerer Geburten. — *Borner* erzählt einen merkwürdigen Fall von der, nach dem Tode der Mutter freywillig und ohne Hülfe erfolgten Geburt. *Mursinna* empfahl aufs neue die blutige Naht bey der Zerreissung des Mittelfleisches etc.	keit der Natur und die Entbehrlichkeit der Instrumente in vielen Fällen, ohne in die Einseitigkeit der Ausländer zu verfallen: dagegen erzählt *Friedrich Piessmann* viele unglaubliche Geschichten von der Anwendung schneidender und brennender Werkzeuge zur Beförderung schwerer Geburten. *Borner* berichtet einen merkwürdigen Fall von der nach dem Tode noch von freyen Stücken erfolgten Geburt. *Mursinna* rühmte den Nutzen der blutigen Naht bey der Zerreissung des Mittelfleisches etc.
S. 200.	**S. 442.**
B. N. Schreger stellte eine ganz neue und vielleicht etwas sonderbare Meynung vom Baue und den Verrichtungen des Mutter-Kuchens auf. Er leugnete den Venen desselben alle einsaugende Kraft ab, und schrieb sie allein den Saugadern zu, welche doch vor ihm niemand bestimmt im Mutter-Kuchen gesehen hatte. Die Lymphe soll mit Sauerstoff (?) verbunden, durch die Saugadern des Nabelstranges in die Leber geleitet und dort durch den Zusatz von Extractivstoff (?) zu rothem Blute werden. Die Arterien und Venen des Nabelstranges und Mutter-Kuchens dienen, nach seiner Meynung etc.	Von dem Bau und den Verrichtungen des Mutter-Kuchens stellte *B. N. Schreger* eine ganz paradoxe Meynung auf. Er leugnete den Venen dieses Theils alle einsaugende Kraft ab, *und schrieb* sie allein den Saugadern zu, welche doch vor ihm noch Niemand im Mutter-Kuchen bestimmt gesehen hat. Er glaubt, dass die Lymphe mit Sauerstoff verbunden, durch die Saugadern des Nabelstranges in die Leber geleitet und dort durch den Zusatz von Extractivstoff zu rothem Blute werde. Die Arterien und Venen des Nabelstrangs und Mutter-Kuchens dienen, nach ihm etc.

Wahrlich es ist doch in der Welt nichts leichter, als auf solche Art Autor zu seyn. Die Impertinenz des Vf. ist aber dadurch auf den höchsten Gipfel gebracht, dass er äussert, er wünsche von den Kunstrichtern eine genaue Prüfung seines Unternehmens. Wir hoffen, er werde unsere Genauigkeit hinreichend finden. — XIII. *Wigands neuer Handgriff bey der Wendung* sey nicht neu, indem *Starke* und *Osiander* ihn bereits gelehrt haben. So, wie Wigand ihn angiebt, ist er nicht öffentlich beschrieben worden. — XIV. *Ueber Wendelstadts Brustwarzenhütchen.* Hr. M. schlägt zum Ueberzuge des Warzendeckels *Gummi elastic.* vor. Hat Pickel diess nicht schon ausgeführt? — XV. *Beurtheilung eines neuen Vorschlages von Wigand den Kaiserschnitt betreffend.* Was hier dagegen gesagt wird, ist grösstentheils Wiederholung dessen, was Osiander in seinen Annalen gegen diesen Vorschlag vorbringt; Wigand hat in seinen *Einigen Worten an Hn. Prof. Osiander* die meisten dieser Einwürfe aus dem Wege geräumt. — XVI. XVII.

Digitized by Google

J. W. Schlegels *Fragmenta ex Geographia nominorum ac institutorum ad artem obstetriciam spectantium* und L. J. Frorieps *Diss. de methodo neonatis asphycticis succurrendi* übersetzt. — XVIII. *Beschreibung und Abbildung des Wigandschen Mutterspiegels*; aus Loders Journal schon bekannt. — Unter Nr. XIX. werden *Starks*, *Steins* und *Saxtorphs* Hebammenbücher angezeigt. — XX. *Eine neue Methode die Wasser zu sprengen.* Boer bediene sich dieser Operation einer Scheere, welche alle übrigen Wassersprenger an Einfachheit und Zweckmässigkeit(?) übertreffe. — Schon viele Geburtshelfer haben sich der Scheere bedient und der Vorschlag also nichts weniger als neu. Der Osiandersche Wassersprenger ist aber ohne Zweifel zweckmässiger, da man mit ihm *alle* Arten Blasen ganz ohne Gefahr öffnet, was man mit einer Scheere nicht kann. Wer in seinem Leben noch keine Scheere gesehen hat, findet sie hier, von Hn. M. gezeichnet, abgebildet!!! — XXI. Ueber *Nolde's* Schrift: *Ueber den systematischen Lehrvortrag in der Geburtshülfe.* Wenn nicht Hr. M. beweisen kann, dass er der Verfasser der Recension in der Erlanger Lit. Zeitung Nr. 256 und 257 vom Jahre 1801. sey, und dass er (wie jener Schneider bey der Verfertigung seines eignen Rockes etwas Tuch auf die Seite brachte, um nicht aus der Uebung des Stehlens zu kommen) sich selbst ausgeschrieben habe, so ist diess *wieder ein unverschämtes Plagiat*, indem diese Rec. von Anfang bis zu Ende, mit sehr unbedeutenden Veränderungen, abgedruckt ist. Man urtheile selbst:

Martens. S. 306.	Erl. Lit. Z. N. 256. S. 2044.
Herr Nolde giebt uns hier die Grundlage eines Systems der Geburtshülfe, wovon er wünscht, — — — — die er nach Steins Plan geordnet, keinen ganz richtigen Begriff von der Geburtshülfe als Wissenschaft etc.	Hr. N. giebt uns hier die Grundlage seines Systems der Geburtshülfe, wovon er wünscht, — — — — die er nach Steins Plan ordnet, keinen ganz richtigen Begriff von der Geburtshülfe als Wissenschaft etc.
Martens S. 308.	**Erl. Lit. Z. N. 256. p. 2045.**
S. 136. erklärt der Verfasser: der Anfänger müsse in einer Anweisung zur Geburtshülfe eine vollständige Kenntniss alles dessen, — — — — — Allein diese Nachlässigkeit und schlechte Methode zu studiren, sollte doch wohl keine Lehrer (Fehlerhaft abgeschrieben) begünstigen etc.	S. 136 erklärt der Verf.: der Anfänger müsse in einer Anweisung zur Geburtshülfe eine vollständige Kenntniss alles dessen, — — — — Allein diese Nachlässigkeit und schlechte Art zu studieren, sollte doch wohl kein Lehrer begünstigen etc.
Martens. S. 314.	**Erl. Lit. Z. N. 257. p. 2049.**
Bestimmung für die Medicina interna und die Anwendung kleiner Handgriffe. (Hiezu rechnet Hr. Nolde z. E. Blutflüsse aller Art, wenn sie nicht so beschaffen sind, — — — — Der Verfasser dringt zwar, vor Anwendung solcher Instrumente darauf, dass man sich vom Tode des Kindes überzeugt habe. — Er hat aber diese unbedingte Zeichen nicht angegeben, und mir sind auch keine bekannt u. s. w.	3tes Kap. Bestimmung der Fälle für die Medicina interna und die Anwendung kleiner Handgriffe. (Hiezu rechnet Hr. N. z. E. Blutflüsse aller Art, wenn sie nur nicht so beschaffen sind, — — — Der Verfasser dringt zwar, vor der Anwendung solcher Instrumente darauf, dass man sich vollkommen überzeugt habe von dem Tode des Kindes: hätte er uns nur die unbedingt gewissen Zeichen des Todes genannt.

XXII. *Ueber Pfeffers Elevator.* Beschreibung des schon bekannten Instruments. — XXIII. *Beschreibung des Starkeschen Beckenmesser mit der Verbesserung, von D. Kurtzwich in Riga.* Hr. M. sagt: er benutze die öffentliche Bekanntmachung des Hn. Hofr. Starke, (in dessen Archiv 2 B. 2 St. S. 258. das verbesserte Instrument beschrieben und abgebildet ist) diese nützliche Erfindung hier seinen Lesern mitzutheilen!! — XXIV. *Können schwere Geburten durch Anwendung prophylactischer Mittel in dem Verlauf der Schwangerschaft gehoben werden und kann man ihnen wirklich zuvorkommen.* — Viele Worte und das Resultat — Nichts! — XXV. *Kurzgefasste Darstellung des Kindbettfiebers nach Brownschen Grundsätzen.* Sie sey aus Osiander, Boer, Frank, Starke, Pabst u. a. m. geschöpft. — XXVI. *Das Mechanische der Geburt etc. von Solingen*, eine Anzeige. — XXVII. *Knebels Grundriss der polizeylich gerichtlichen Entbindungskunst.* Inhaltsanzeige. XVIII. *Wigands einige Worte an Hn. Prof. Osiander.* Anzeige dass es eine Antikritik sey! — XXIX. *Thilows künstliche Becken* werden empfohlen. XXX. *Vorläufige Anzeige eines grossen Prachtwerks in colorirten Abbildungen aller zur Geburtshülfe gehörenden Gegenstände, so wie auch der schweren (?) und widernatürlichen Geburten selbst.* Da Hr. M. vor der Erscheinung des Probeblattes sich alle voreilige Beurtheilungen seines Unternehmens verbittet: so bemerken wir nur, dass wir uns nicht vorstellen können, dass ein junger Geburtshelfer von zweyjähriger, gewiss noch geringfügiger Praxis, die schon aus seiner Vielschreiberey erweislich ist, im Stande seyn könne, hier nur etwas befriedigendes zu liefern, wenn er nicht anderer Werke nachstechen, oder nach Belieben, die Zeichnungen gewisser Fälle fingiren will. Möchte doch lieber Hr. Osiander, der wie Rec. weiss, schon lange an *Beyträgen* zu einem solchen Werke sammelt, bald damit auftreten.

MATHEMATIK.

Königslutter, b. Culemann und Rostock, in Comm. b. Stiller: *Allgemeinfassliche Betrachtungen über das Weltgebäude und die neuesten Entdeckungen*, welche vom Hn. D. *Herschel* und Hn. O. A. *Schröter* darin gemacht worden sind. Von *A. H. G. Gelpke*, Lehrer an der Waisenhaus-Schule in Braunschweig. 1800. 232 S. 8. m. 3 Kpft. (20 gr.)

Diese Schrift wird ihren Zweck, von der grossen Einrichtung des Weltgebäudes, so weit wir sie beurtheilen können, würdige Begriffe auf eine fassliche Art zu ertheilen, und Bewunderung derselben zu erwecken, gut erfüllen. Es wird alles historisch erzählt,

Digitized by Google

zählt, wie es sinnlich begreiflich ist, ohne mathematische Kenntnisse vorauszusetzen. Zuerst giebt der Vf. eine Erklärung des Fernrohrs, handelt darauf von der allgemeinen Schwere, giebt eine allgemeine Uebersicht der Gegenstände in dem Weltgebäude, und geht dann zu den einzelnen Körpern unsers Planetensystems über. Hierauf werden einige allgemeine Folgerungen vorgetragen, und zuletzt wird von den Kometen, der Sonne und den Fixsternen gehandelt. Bey einer neuen Auflage möchte der Vf. seine Schrift einem Sachkundigen zur Durchsicht mitzutheilen haben; auch wohl hin und wieder, da die Grösse des Weltbaues durch einfache Darstellung wirklich besser gefasst wird, den Ausdruck seiner Bewunderung mäfsigen.

Einige der Berichtigungen, deren das Werkchen bedarf, sind folgende. S. 6. Die Farben des Bildes werden durch Verminderung der Apertur eines Fernrohrs nicht vermindert, weil sie nicht von den Stralen, die am Rande des Glases durchfahren, verursacht werden, wie der Vf. glaubt. — S. 7. Dolland hat nicht gleich dreyfache Objective verfertigt. Diese sind auch, was die Farbenlosigkeit betrifft, nicht besser als die Doppel-Objective. — S. 12. Newton ist nicht der Erfinder der Spiegel-Teleskope, sondern einer gewissen Art derselben. Die Zeichnung eines solchen ist nicht richtig. Das Bild des Sterns, welches zu dem Hohlspiegel gehört, liegt nicht vor dem kleinen Spiegel, sondern hinter demselben. — S. 20. Ein Stein, der in eine Oeffnung fiele, die durch die Erde nach ihrem Durchmesser gienge, würde bis zu Ende desselben fallen, nicht in dem Mittelpunkte liegen bleiben. — Das letzte würde nur geschehen, wenn er daselbst ohne Bewegung befindlich wäre. — S. 27. Der Mond ist von dem Schöpfer nicht mit einer der Schwere entgegenwirkenden Kraft, der *Schwungkraft*, ausgerüstet. Den Zustand der Bewegung kann man nicht Kraft nennen. Die sogenannte Schwungkraft nähert den Mond der Erde, wenn die Richtung seiner Bewegung einen spitzen Winkel mit der Linie durch beider Mittelpunkte nach der Erde hin macht. — S. 30. Ueber die Frage von der Höhe der Fluth in der Atmosphäre hätte der Vf. etwas zu entscheiden nicht unternehmen sollen. Sie ist für ihn zu schwer. — S. 44. Sonnensysteme würden eine deutlichere Vorstellung geben als Milchstrassen. — Was S. 73. von dem Verfahren gesagt wird, die Parallaxe der Sonne zu finden, das im J. 1769 angewandt seyn soll, ist ganz und gar unrichtig. Bey dem Monde ist es angebracht, bey der Sonne ist es gar nicht anwendbar. Der Vf. hat von der Methode, die Vorübergänge der Venus für die Parallaxe der Sonne zu benutzen, gar keinen Begriff. — Ebendas. Die Standörter der Planeten können noch nicht bis auf Secunden und Tertien auf das genaueste bestimmt werden, wie der Vf. glaubt. — S. 85. Die Periode der Bewegung der Mondsknoten ist beträchtlich kürzer als 19 Jahre, welche eine ga[nz] andere Periode sind. Auch kehren die Finsternis[se] eher als nach 19 Jahren zurück. — S. 98. hat d[er] Vf. zu viel unternommen, wenn er erklären wil[l] warum der Mond immer dieselbe Seite der Erde zu[]kehrt. Die Vergleichung der Schwerkraft mit de[r] elektrischen ist unstatthaft. — S. 91. Genauer sin[d] Nacht und Tag auf dem Monde zusammen eine[m] synodischen Monat gleich. Die Zeit der Umdr[e]hung um die Axe ist der mittlere periodische Mon[at]. Es ist hier ein ähnlicher, nur grösserer Unterschie[d] als zwischen dem Sonnentage auf der Erde und i[h]rer Umdrehungszeit. — S. 228. Die Vorstellung v[on] einem herrlichen Theile des Weltalls, dem beso[n]dern Sitze der höchsten Macht und Weisheit, ist a[]nthropomorphisch.

Populäre Schriftsteller müssen sich nicht auf si[ch] selbst verlassen. Man kann selbst, wenn man [ein] Fach gut kennt, bisweilen einen Fehler begehen.

SCHÖNE KÜNSTE.

CHEMNITZ, b. Tasché: *Liane oder hellenisch-[ro]mantische Welt.* Von *Franz Ludwig Carien[]* *Erster Theil.* 1802. 284 S. 8. (1 Rthlr.)

„Ich wünschte dir, lieber Leser — sagt der Vf. [in] der Vorrede — meine innere Welt in Worten re[in] und klar dargestellt zu haben; doch muss ich di[e]sen schönen Wunsch leider bis jetzt unerfüllt seh[en] *indem* ich dir hier den ersten Theil eines Rom[a]nes übergebe, den du mit Recht als eine *unre[ife]* *Frucht*, die weder einen gesunden Kern, noch e[in] blühendes (?) Fleisch hat, ansehen kannst". — D[ie]se Offenheit verdient Schonung, um so mehr, [da] der Vf. nicht ohne Talent zu seyn scheint. Gew[iss] wenn er die unselige Manier der neuesten poetisc[hen] Formschneider verlassen, wenn er nach seinen ei[ge]nen Worten „die fremden Wurzeln ausreissen, [] seine Individualität von allem Unheiligen rein[igen] wird" dann wird es ihm auch gelingen das [un]sterbliche Gedicht aus seiner Seele an das Licht [zu] rufen" — und dieser mystisch-romantische M[isch]masch voll geschraubter Sonnete und langweil[iger] Tiraden wird auf ewig vergessen seyn.

* * *

HALLE, b. Gebauer: *J. E. Fabri Elementargeo[gra]phie.* Dritter Band. 3te neu umgearbeitete [Auf]lage. 1801. XVI u. 1160 S. 8. (2 Rthlr.) (S. Rec. A. L. Z. 1800. N. 114.)

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 8. September 1802.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Schwerin, in d. Bödnerschen Buchh.: *Das Buch des Propheten Sacharjahs* neu übersetzt und erklärt von *Chr. Gottl. Thube*, Pastor zu Baumgarten in Mecklenburg-Schwerin. 1802. 160 S. 8. (8 gr.)

Der Vf., welcher als apokalyptischer Seher bekannt genug ist, fahrt in seiner Seherey getrost fort, so viel auch Sachkenner dagegen erinnert haben. Zwar versichert er selbst, dass seine Uebersetzung und Erklärung des *Daniel* bey *Kennern* grossen Beyfall gefunden habe: allein es muss diess eine besondere Classe von Kennern seyn [wahrscheinlich unkundige, aber in ihrem Wahne auserwählte, Apokalyptiker]; denn wahre Kenner d. i. sachverständige Bibelerklärer, haben jene Bearbeitung des Daniel *eben so unrichtig* und ungeniessbar gefunden, [vergl. z. B. N. A. D. B. 64 B. S. 225. folg.] als sie das vorliegende Buch finden werden. Wie kann man auch eine gesunde Erklärung dieses Propheten von einem Manne erwarten, der dabey von einem ganz verkehrten Grundsatze ausgeht, und anstatt die Bilder der Apokalypse aus dem Sacharjah, Daniel und andern Propheten zu erläutern, gerade umgekehrt den Daniel und Sacharjah nach der Apokalypse zu deuten sucht. So heisst es nämlich seltsam genug in der Vorrede S. 5. „das Buch Sacharjah's ist schwerer als das Buch Daniels zu erklären. Wer dieses Buch erklären will, der muss zuvor die Offenbarung Johannis inne haben und verstehen. Ohne Beyhülfe der Offenbarung Johannis ist dasselbe dem grössten Theile nach ganz unerklärbar. Wer daher das Buch Sacharjah's gern verstehen lernen möchte, und dazu sich dieser meiner Erklärung bedienen will, der wird wohl thun, wenn er sich zuvor meine *Anleitung zum richtigen Verstande der Offenbarung Johannis* hinlänglich bekannt macht." Auf diese Weise reducirt sich alles, was dieser Mann denkt, redet und schreibt, am Ende immer wieder auf die Apokalypse, als das Buch aller Bücher, woraus die ganze Universalgeschichte *in nuce*, sowohl die vergangene als zukünftige, herausgedeutet und prophezeyet wird. Es giebt immer noch Unverständige und Schwärmer genug, die dergleichen mit Begierde verschlingen, und Hr. *Th.* hält diess natürlich für ein Zeichen der zunehmenden Einsicht und Aufklärung der Zeit, wodurch er in seinem Wahne immer mehr bestärkt wird, und sich immer mehr selbst täuscht. S. 7. „Meine Schriften sind seit einigen Jahren sehr stark gesucht worden, und werden jetzt „von Zeit zu Zeit immer häufiger gesucht. Man „nimmt nach und nach immer mehr wahr, dass bis „jetzt *ohne Ausnahme* die grosen Welthändel *durch-„aus gerade den Gang* genommen haben, *den ich in „meinen Schriften vorgezeichnet hatte.* Viele grosse „Dinge, die in meinen Schriften angekündigt wa-„ren, sind wirklich schon da und vorhanden." Darauf werden solche Ankündigungen grosser Dinge angeführt, wie folgende. „Die bevorstehende Bekeh-„rung Jerusalems wird über eine von Karl dem Gro-„ssen angefangene Königsreihe hinausgesetzt seyn." Ferner: — „Vor der Offenbarwerdung des Wider-„christs entsteht ein grosser Abfall vom Christentha-„me." Oder: „Man wird forthin vornehmlich sei-„ne Aufmerksamkeit auf Asien zu richten haben." Alle diese Sätze sind nach des Vfs. Meynung jetzt erfüllt. Wenn sich der Vf. darauf etwas einbildet: so ist er zu bemitleiden, denn dergleichen weitschichtige und unbestimmte Divinationen kann ein jeder, der mit der politischen Lage der Welt nur einigermassen bekannt ist, zu Dutzenden stellen, ohne ein apokalyptischer Wahrsager zu seyn, und die zunächst erfolgenden Begebenheiten als Erfüllungen in diese Rubriken hineinzwingen, so wenig er auch die Modifikationen der Begebenheiten, wie sie wirklich vorfallen, vorher gesehen hat. Wir wollen deswegen zur Probe gleich einige solche Prophezeyungen hinzufügen, deren Erfüllung nicht ausbleiben wird, wenn wir gleich nicht wissen, wie und wann. „Man wird seine Aufmerksamkeit forthin auf Ostindien zu richten haben, und dort grosse Dinge erblicken. Wer Augen hat zu sehen, der sehe!" Oder: — „Vor der Offenbarung des Widerchrists [ein jeder mag sich darunter das Seinige oder nichts denken] werden fast alle Mönchsklöster aufgehoben seyn." Ferner: „Ehe die Bekehrung Jerusalems erfolgt, wird eine grosse Veränderung im türkischen Reiche vorgehen" u. s. w. Der Vf. spricht zwar von einer *bevorstehenden* Bekehrung; allein dieser Ausdruck ist so weitschichtig, dass ein halbes und ganzes Jahrhundert auch noch hinein passen, weil sie *bevorstehen.* Hat er aber die zunächst bevorstehende Zeit damit bezeichnen wollen: so ist die Sache schon jetzt nicht erfüllt, und wird auch sobald noch nicht erfüllt werden. Ferner ist der Ausdruck „*über eine von Karl den Grossen angefangene Königsreihe hinaus*" so historisch bedenklich, dass es scheint, als wenn dem Hn. *Th.* die Erlöschung der Karolinger mit dem Jahr 1327 nicht recht bekannt gewesen ist. Uebrigens halten wir solche politische Prophezeyungen, die *unter das Volk* ausgestreuet wer-den,

Digitized by Google

viele Details seines Gedichts aus *Mason's* bekanntem *English Garden* entlehnt habe. Dagegen versichert er, dafs sein Gedicht schon lange vor der Lesung dieses englischen sey verfertigt worden. Dafs indefs seine Bekanntschaft mit andern beschreibenden ländlichen Gedichten der Engländer, vornehmlich *Thomson's*, und die Nachbildung einzelner Verse und Züge derselben in mehrern Stellen sichtbar sey, liefse sich leicht darthun; ob ihm gleich dabey genug eigenthümliches Verdienst bleibt. Die hervorstechendsten Stellen seines Werks beziehen sich auf die Epoche, in welcher es zuerst erschien; und er hat daher auch in den Zusätzen nichts aufgenommen, was sich erst auf spätere Zeitumstände bezöge, aufser eine Episode über den Orden de la Trappe, und einige Verse über den reizenden Garten de la Colline; aber auch hier hat er mehr das Künftige und Mögliche, als das schon Vorhandene und Wirkliche darzustellen gesucht. Uebrigens wiederholt der Vf. in der Vorrede wörtlich seine Rechtfertigung wider den Vf. der *Considérations sur l'etat de la France*, und wider andere Beurtheiler, aus seinem Vorberichte zu seinem *Homme des Champs*, und die dort schon befindliche Erklärung, dafs zwanzig Ausgaben dieses Gedichts, und die Uebersetzungen desselben ins Deutsche, Polnische, Italiänische und Englische, in welche letztere Sprache es zweymal in Verse übertragen ist, mehr als hinreichende Beantwortungen der strengsten Kritiken abgeben können. Und dann läfst er sich noch auf einige tadelnde Beurtheilungen jenes neuern Gedichts ein, dem er so viel Trost und Beruhigung in Widerwärtigkeiten des Lebens verdankt. Was er so schön als wahr hierüber sagt, verdient hier eine Stelle: *La plupart des autres arts, qui se montrent comme un luxe et un amusement, se présentent dans un jour de malheur avec moins de décence. La poésie est amusante dans le tems de prospérité, vertueuse dans le tems de dépravation, et consolante dans le tems de tyrannie. D'ailleurs à ces époques malheureuses, des distractions ordinaires ne suffisent pas; il faut des occupations passionnées qui s'emparent fortement des facultés de l'esprit et de l'ame. La poésie a cet avantage; elle a encore celui de s'élever par les charmes de l'imagination au dessus des scènes de la vie ordinaire, et du spectacle affligeant d'un siècle dépravé. Elle crée à son gré d'autres mondes, en choisit les habitans, et place cette population imaginaire, ces meilleurs mondes, entre elle et le malheur ou le crime; surtout ramene ceux qui la cultivent dans la solitude et la traite, les asiles les plus sûrs contre la tyrannie. C là seulement qu'on peut retenir quelques restes de lil té, et qu'on peut du moins espérer l'oubli. Le mo n'a pas toujours reussi. A l'époque horrible dont parle, l'obscurité et la solitude elle-même avoient le dangers. Mais mon existence dépose en leur faveur; c'est aux délices inexprimables de la poésie que je d le goût de la vie retirée, à laquelle je suis tant r vable. Cet art charmant avoit été mon amusem il est devenu ma consolation et mon asile.*

Es würde uns zu weit führen, wenn wir vielen Abänderungen, Verbesserungen und Zus nachweisen wollten, welche bey einer Vergleich dieses neuern Textes mit dem ältern überall in Augen fallen. Nur folgende Verse des ersten Ge ges, welche vorzüglich schöne Gartenanlagen *Deutschland* betreffen, wollen wir unsern Lesern theilen:

Riche de ses forêts, de ses prés, de ses eaux,
Le Germain offre encor des modèles nouveaux.
Qui ne connoit Rhinsberg, *qu'un lac immense ar*
Où se plaisent les arts, où la valeur repose;
Potzdam, *de la victoire héroique séjour,*
Potzdam, qui, pacifique et guerrier tour à tour,
Par la paix et la guerre a pesé sur le monde,
Bellevue *où, sans bruit, roule aujourd'hui son o*
Ce fleuve, dont l'orgueil aimoit à marier
A ses tresses de jonc des festons de laurier.
Gosow *fier de ses plants,* Cassel *de ses cascades,*
Et du charmant Worlitz *les fraiches promenades!*
L'eau, la terre, les monts, les vallons et les bois
Jamais d'aspects plus beaux n'ont présenté le choix.

* * *

Berlin, b. Unger: *Bibliothek der praktischen H kunde.* Herausgegeben von *C. W. Hufeland.* 6 Band. Nr. IV. 1802. 90 S. 8. (8 gr.) (S. d. R A. L. Z. 1802. Nr. 128.)

Erlangen, b. Palm: *Liturgische Blätter.* Von *Wilhelm Friedrich Hufnagel.* 2ter Band. 6tes 1802. 10 Bog. 8. (10 gr.) (S. d. Rec. A. L. 1802. Nr. 14.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Technologie. *Leipzig*, b. Fleischer d. j.: *Beschreibung einer Maschine, worauf man sich von Hohen sicher und bequem herunter lassen kann.* 1802. 14 S. 4. m. 1. K. (10 gr.) Ein Cylinder von hartem Holze enthält in seinem schraubenförmigen Canale ein Seil, das zwar nachläfst, aber wegen seiner Friction in dem Canale mit geringer Kraft angehalten werden kann. An dem Cylinder sind zwey eiserne Bügel b stigt, an welchen die Stricke eines Sitz-Brettes vermi Ringen hangen. Der sich Herablassende sitzt auf dem B und hält in der einen Hand jenes Seil; mit der andern h hält er sich an dem Cylinder, oder dessen Bügeln, fest. Beschreibung und Abbildung sind deutlich.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 9. September 1802.

ERDBESCHREIBUNG.

Paris, b. Treutel u. Würz: *Fragmens d'un Voyage en Afrique fait pendant les années 1785 — 1787, dans les Contrées occidentales de ce Continent par S. M. X. Golberry.* 1802. T. I. 512. S. T. II. 522 S. 8. Nebst einer General-Karte von Afrika und einigen Kupfern.

Der Vf. begleitete in den angeführten Jahren, den bekannten Ritter *Bouflers* nach Senegal, und reisete während dieser Zeit das westliche Africa m Cap Blanc 20° 47' bis Cap Palmas 4° 30', N. Breite. hat diesen grofsen Landstrich nicht blofs nach eien Beobachtungen beschrieben, sondern bey sei- Arbeit auch die Memoiren früherer französischen fehlshaber und mehrere ihm von portugiesischen d brittischen Negerhändlern mitgetheilte Nachrich- zu Rathe gezogen, und über die Beschaffenheit innern Landes Erfahrungen von maurischen und ger-Kaufleuten gesammelt. Sein Hauptzweck bey ser Arbeit war, der französischen Regierung die ichtigkeit der meist vernachlässigten africanischen sten zu zeigen, die eigentlich zum Gouvernement negal gehören, und sie auf den Gewinn aufmerk- m zu machen, den England und Portugal vom andel nach diesen Küsten ziehen. Daher beschreibt die an beiden Seiten des Senegal, vom weifsen orgebirge bis Cap Palmas zerstreuten Völkerschaf- n, die vornehmsten Flüsse in diesem Landstriche, lche vorzüglich des Handels wegen besucht wer- , und die längst der Küste zerstreueten Inseln. zeigt, wie wenig Frankreich diese Länder bisher be- zt hat, weil sie privilegirten Handelsgesellschaften Zeit zu Zeit überlassen wurden, welche Hinder- e diese zu bekämpfen hatten, und welche Vor- ile England und Portugal bisher aus einem Theil selben zogen. Bey diesen Bemühungen, die Kennt- der von den Europäern längst besuchten west- canischen Küsten, und der benachbarten Mauren- Neger-Staaten zu erweitern, war es freylich un- meidlich, viele von andern oft beschriebenen Ge- stände hier auf gleiche Art darzustellen, oder gst gemachte Beobachtungen zu wiederholen. Al- bey dem Eifer, seiner Nation den ausschliefsli- n Besitz des angeführten Theils von Africa zu vin- ren, und seinem Bestreben, die natürlichen Reich- mer dieses Welttheils nebst dem gewissen Han- gewinn anschaulich zu machen, wird er zu oft dem eigentlichen Zweck seiner Schrift abgelei und er vertieft sich zu sehr in gut gemeynten, vielleicht aber unausführbaren Projecten, deren Werth oder Unwerth nur an Ort und Stelle beurtheilt werden kann. Die dürre Geschichte einzelner Negervölker, ihrer neuern Kriege, oder ihrer während Hn. G. Anwesenheit berühmten Häuptlinge ist für fragmentarische Beyträge zu ausführlich gerathen, so dafs der geneigte Leser ohne Nachtheil ganze Blätter überschlagen kann, und wir dem Vf. einen kritischen Freund gewünscht hätten, um diese und andre Auswüchse wegzuschneiden, und dem Ganzen eine regelmäfsigere Form zu geben. Denn in der gegenwärtigen mischt Hr. G. bey Gelegenheit seiner Reise von Norden nach Süden so mancherley heterogene Thatsachen, Wünsche und Ideen ein, dafs sich das Ganze, welches der ersten Absicht nach nur aus Fragmenten zur Zeit neuer Nachrichten bestehen sollte, leicht auf die Hälfte zusammen drängen liefse. Zuweilen verläfst ihn auch sein Gedächtnifs, und man mufs an mehreren Stellen eben dasselbe noch einmal lesen, was früher schon entweder berührt, oder hinlänglich erörtert war. Dagegen möchte man hin und wieder z. B. bey manchen unbekannten oft wiederholten Producten nähere Auskunft wünschen. Unter andern wird bey den Ausfuhrartikeln mehr als einmal africanische Seife (*Savon brut*) genannt, von welcher andere Nachrichten schweigen, ohne die geringste Erklärung hinzuzufügen. Unter eben dieser Rubrik wird auch vegetabilische Butter (*Beurre dit de Karité*) aufgeführt, man weifs aber nicht, ob er unter dieser Benennung die von Mungo Park beschriebene Butter vom Scheabaum versteht oder nicht.

Der Vf. wollte seine Reise gleich nach seiner Zuhausekunft drucken lassen, und hat daher Proben derselben einzeln, und in verschiedenen Zeitschriften bekannt gemacht, die uns nicht zu Gesicht gekommen sind, ward aber durch die Revolution an der Ausgabe des ganzen Werks verhindert. Auch ist dieses wegen der vielen dazu erfoderlichen Plane und Karten jetzt noch nicht erschienen, und er hat hier nur aus demselben einzelne Fragmente ausgehoben, welche bey den Ländern südwärts des Gambia am reichhaltigsten sind. Diese sind hier nach 28 Abschnitten geordnet, und sie behandeln entweder die von ihm besuchten Gegenden und Völkerschaften, nebst andern africanischen Ländern, wie die Wüste Zahara, und das goldreiche Bambuk, welche er nach fremden ihm mitgetheilten Beobachtungen schildert, oder andere africanische Merkwürdigkeiten, wie den Gummihandel, den Dromedar, das Chamäleon, den Baum Baobab, die Termiten, die Volksmenge dieses Welttheils etc.

Digitized by Google

Den Anfang macht eine allgemeine Schilderung des westlichen Africa innerhalb der vorher angegebenen Gränzen, worin manches vorkommt, was nachher bald ausführlicher, bald kürzer wiederholt wird, ingleichen eine Anweisung, wie Frankreich künftig die Regierung dieser ausgedehnten Küste einrichten müsse. Vorzüglich dringt er auf genauere Erforschung vieler noch nicht hinlänglich untersuchten Rheden, Durchfahrten und Fahrwasser, und bemüht sich zu erweisen, dass seiner Nation als ersten Entdeckerin die ganze Küste vom weissen Vorgebirge bis zum Cap Palmas vorzugsweise gehöre. Er sucht dieses durch die oft erwähnten, aber nie erwiesenen Schifffahrten aus den normännischen Häfen Dieppe und andern schon im vierzehnten Jahrhundert unternommenen Reisen nach dem westlichen Africa darzuthun. Labat und andere sind freylich eben dieser Meynung, und versichern darüber Nachrichten in alten Chroniken gefunden zu haben. Da aber keiner diese vermeynten Gewährsmänner nennt, oder keinen gültigen gleichzeitigen Zeugen für diese Seereisen lange vor den portugiesischen Entdeckungen anführt: so halten wir solche so lange für fabelhafte Sagen, bis irgend jemand jene Beweisstellen kritisch erörtert.

Auf der Reise von Frankreich nach Africa landete der Vf. zuerst auf der Insel Teneriffa. Diess giebt ihm Gelegenheit, sich über die alten Einwohner der Canarien oder die Guanchen auszubreiten. Er erhielt eine Mumie von diesem jetzt ausgestorbenen Volke, die er hierauf beschreibt, auch glaubt er die canarischen Inseln könnten wohl das Land Atlantis der Alten gewesen seyn. Von Teneriffa kam er nach dem weissen Vorgebirge, und ertheilt mit wenigen Worten Nachricht von den ehemaligen Niederlassungen auf der Insel Argurin und Bay Portendic, welche nach ihm von keinem Werthe sind, und die Erhaltungskosten nicht verdienen. Nicht lange hernach erreichte er den Ort seiner Bestimmung, die Insel St. Louis im Senegal. Bey der Sandbank an der Mündung dieses Flusses ist er sehr ausführlich, und es werden Mittel vorgeschlagen, den häufigen Schiffbrüchen vorzubeugen, auch die französische Festung St. Louis gegen einen feindlichen Angriff sicher zu stellen. Die Fahrt auf dem Senegal ist wegen der vielen Krümmungen äusserst beschwerlich, und man kann den Fluss bis Galam nur während der Regenzeit beschiffen. Die Witterung ist aber alsdann so ungesund, dass von den Europäern auf dieser Reise der dritte Theil gewöhnlich umzukommen pflegt.

Der Gummihandel an den nördlichen Ufern dieses Flusses wird sehr umständlich beschrieben. Wir finden, dass de la Jaille, der im vorigen Jahr seine Reise nach dem Senegal drucken liess, das wichtigste schon angeführt hat, so kurz er sich auch bey dieser Materie fasst. Auch scheint unser Vf. nicht zu wissen, dass Frankreich den ganzen Revolutionskrieg hindurch den Gummihandel betrieben hat. Der Baum, der dieses Product liefert, gehört zum Geschlecht d. Acacien, die Mauren und Neger nennen den Baum der den weissen Gummi liefert, Uerek, und den, von dem der röthliche gesammelt wird, Nedneb. Als die ostindische Gesellschaft noch den africanischen Handels ausschliesslich besass, pflegte sie jährlich zwey Mill. Pfund Gummi auszuführen, und den übrigen der in Europa keinen Absatz fand, nach Art der holländischen Gewürzhändler ins Meer zu werfen. Ausser den längst bekannten drey Gummiwäldern nordwärts des Senegal, giebt es in der Nachbarschaft dieses Flusses, auch in andern Gegenden sehr viel andere, die aber noch nicht benutzt werden. Den armen Mauren dient der Gummi auf ihren Reisen durch die Wüste Zahara zur Nahrung, und sechs Unzen davon können eine Person vier und zwanzig Stunden erhalten. Ungeachtet in diesem Abschnitt von der langsamen Fahrt auf dem Senegal bis Galam, dem äussersten Posten der Franzosen, so viel gesagt wird: so wundert uns doch, dass Hr. *G.* der viel nähern und kürzern Landreise mit keinem Worte erwähnt, welche Rubauld 1786 gerade bey seiner Anwesenheit unternahm (de la Jaille hat in seiner Reise den genommenen Weg, der sowohl Zeit als Mühe erspart, genau bezeichnet), und eine andere, welche Durand 1788 wagte, bloss berührt.

Was der Vf. über die Wüste Zahara bemerkt, ist aus den Berichten anderer Reisenden gezogen. Er schätzt ihre Grösse auf 180,000 franz. *Quadratmeilen.* Sie hat wie Aegypten, sehr weit von einander entfernte Oasen, von denen die drey den Europäern bekanntesten Völkerschaften sieben bewohnen. Sie sind aber kleiner als die ägyptischen. Er hat in dieser Beschreibung noch mancherley über die verschiedenen Karavanenwege durch die Wüste, die muthmassliche Entstehung dieses ungeheuren Sandmeers, die verschiedenen Stämme ihrer Bewohner, ihrer Lebensart und Beschäftigung gesammelt; besonders über ihre Viehzucht und die Trefflichkeit ihrer Pferde, die nach ihm arabischer Herkunft seyn sollen, und von den Negerfürsten, womit zehn Sklaven bezahlt werden. Dem Dromedar ist ein besonderer Abschnitt gewidmet. Er beschreibt darin die Geduld und ausserordentliche Genügsamkeit dieses Thieres, nur wird er bey Herzählung ihrer Leiden von Jugend auf etwas zu empfindsam. Die africanischen Dromedare mit einem Höcker laufen sehr schnell, können zwanzig Stunden ohne auszuruhen fortschreiten, und in vier Tagen 240 franz. Meilen zurücklegen. Ihren Trott konnte der Vf. kaum eine Viertelstunde aushalten, wenn gleich die Mauren vier bis fünf Tage hinter einander auf diese Art umherziehen. Auf solchen Märschen besteht die ganze Nahrung dieses Lastthiers innerhalb vier und zwanzig Stunden aus sechs Klössen, die zusammen zwey Pfund wiegen, und aus Hirsenmehl und Gummi zusammengerührt sind. Sie können zehn Tage bey der grössten Hitze ausdauren, ohne zu trinken, und bleiben vierzig Jahre lang bey völligen Kräften. Der gewöhnliche Preis eines Dromedars von acht Jahren ist ...

Digitized by Google

[gu]ltes nach solchen Waaren gerechnet, die der Ne[ger]handel erfodert.

Ueber das, wegen seiner Goldbergwerke berühmte [La]nd Bambuk, sind hier eine Menge gedruckter und [un]gedruckter Nachrichten verarbeitet, daher man [hi]er darüber alles zusammen findet, was man bisher [vo]n Bambuk wusste. Die neueste Beschreibung war [bi]sher *Voyage aux pays de Bambouc Bruxelles* 1789, [w]ovon man eine undeutsche, fehlerhafte Ueber[set]zung in der Sammlung merkwürdiger Reisen in [da]s Innere von Africa, eine bessere aber in Forsters [Ma]gazin 6. Theil findet. Der unbekannte Vf. dersel[be]n, der wahrscheinlich Levens Papiere, welcher [u]m 1730 in Bambouk war, vor sich hatte, die Hr. [Go]lberry ebenfalls benutzt hat, fasst sich zwar kür[ze]r, als die vor uns liegende Schilderung, sein Be[ri]cht stimmt aber in der Hauptsache mit der letzten [üb]erein. Darin weichen aber beide von einander [a]b, dass Hr. G. die drey Negerreiche, worin Bam[buk] vertheilt ist, Bambuk, Satadu, und Konkudu, [de]r unbekannte Reisende aber Niakalel - Farbana, [S]amarina - Makan und Nambia - Musha nennt, die [le]tztern Namen sind von einzelnen Dorfschaften ent[le]hnt. Indessen ist Hn. G. Beschreibung vollständi[ge]r, und von den Goldbergwerken hat er weit ge[n]auere Nachrichten eingezogen. Er nennt die ver[sc]hiedenen Gegenden, welche Gold liefern, beschreibt das ungeschickte und gefährliche Verfahren der Ne[ge]r beym Graben und dem Waschen dieses Metalls, *und liefert* getreue Auszüge aus den Tagebüchern *verschiedener* Befehlshaber von Senegal, die an Ort *und Stelle* waren. Beym Goldsuchen graben die Ne[ge]r *dreyssig* bis vierzig Fuss tiefe und sechs Fuss *weite* Gruben, ohne allen Schutz das Einstürzen zu [v]erhindern. Jährlich verlieren daher zwar bey die[se]r Arbeit mehrere Neger das Leben, allein zufolge [ei]nes alten Aberglaubens bleiben sie bey ihrer ein[*mal*] *eingeführten* Weise. Sie glauben nämlich, der [*T*]*eufel* bilde das Gold unter der Erde, zu dieser Ar[be]*it* brauche er Sklaven, welche er aus den Verschüt[te]ten auswähle, die von ihm sehr gut gehalten wür[de]n. Achtzig Pfund dieser goldreichen Erde liefern [.] Gräu (Grains) reines Gold. Aus Bambuk kommt [da]s Gold, welches die Europäer auf der westafri[kani]schen Küste zwischen der Mündung des Senegal [un]d Cap Palmas eintauschen, die Caravanen über [Tom]buctu nach Marocco und Algier bringen, an[dere] Neger-Kaufleute über Sennaar nach Cairo ver[han]deln, und die Neger selber in ungeheurer Menge [zu] Ringen, Armbändern und andern Zierrathen ver[arb]eiten. Zuletzt wird dieser Abschnitt mit drey [Ent]würfen beschlossen, Frankreich ausschliesslich [de]n Goldhandel zu verschaffen. Wir glauben in[dess]en, dass seitdem Galam (Fort Joseph) von den [Fra]nzosen verlassen und zerstört ist, welches zu Was[ser] von der Insel St. Louis 300, und zu Lande etwa [.] franz. Meilen entfernt liegt, die Kosten dieser [Sa]che erst in geraumer Zeit, durch den Goldge[win]n ersetzt werden können, anderer Hindernisse [zu g]eschweigen, welche das Klima und die Eifersucht der maurischen und Negerkaufleute dem ganzen Project entgegensetzen dürften.

Auch mit dem Chamäleon stellte Hr. G. während seiner Anwesenheit am Senegal verschiedene Versuche an, welche er in einem besondern Abschnitt darlegt. Er leugnet, dass diese Thiere ihre Farbe nach den sie nahe umgebenden Gegenständen verändern. Ihre gewöhnliche Farbe ist hellgrün, nur bey Krankheiten, oder wenn sie lange hungern müssen, wird ihre Haut gelb, bräunlich, auch wohl ganz schwarz. Sie können lange ohne Nahrung zubringen. Hr. G. hatte fünf derselben in Käfichte mit feinem Flor überzogen, eingesperrt, von denen einige nach drey Monaten aus Nahrungsmangel, andere aber erst nach fast vier Monaten starben. Obgleich Adanson und andere schon den Baum Bocobab und die Termiten beschrieben haben: so hat unser Vf. doch gleichfalls Gelegenheit gehabt, diese naturhistorischen Gegenstände zu beobachten, und was er darüber bemerkte, ebenfalls mitgetheilt. Wir müssen es aber bey dieser allgemeinen Anzeige bewenden lassen.

Um 1786 exportirte die Senegalgesellschaft aus diesem Fluss für 5,860,000 L. africanischer Waaren. Diese bestanden aus 2200 Negersklaven, 1500,000 Pf. Gummi 9000 Gros (von denen acht eine Unze ausmachen) Goldstaub, ausser Elfenbein, Wachs, Häuten etc. Würde der Handel frey gegeben: so meynt Hr. G. würde diese Ausfuhr leicht auf 14,600,000 L. steigen. Er unternahm in demselben Jahr eine Landreise von diesem Flusse nach der Insel Goree. Ihre Dauer wird nicht bemerkt, sondern nur, was ihm unterwegs aufstiess, und von den verschiedenen Orten und Negerdörfern, welche Lapies Karte vom nordwestlichen Africa angiebt, wird kein einziges genannt, wohl aber zwey andere, Gnak genannt, welche dort fehlen und in einer Oase liegen sollen. Goree ist nur durch einen fünf Klafter breiten Kanal vom festen Lande abgesondert, und besteht bloss aus einem etwa sechshundert Klafter langen Felsen, der Vulkanischen Ursprungs zu seyn scheint. Die kleine Stadt auf demselben hat 1840 Einwohner, Freye, Sklaven und die Besatzung zusammen gerechnet. Aber das Wasser für sie muss vom festen Lande geholt werden. Hierauf folgen verschiedene Bemerkungen über die Negernationen, mit denen die jedesmaligen Herren von Goree in Verbindung stehen, und meist zum Stamme der Jalofs gehören. Von mehreren dieser kleinen Reiche wird der Umfang angezeigt, ingleichen die Geschichte ihrer Kriege, und wie sie ehedem die französischen Befehlshaber aufzunehmen pflegten. Auch sind zuletzt mehrere Seiten (von S. 133—147.) mit Wortverzeichnissen der Sprache der Jalofs angefüllt.

Von Goree aus besuchte Hr. G. 1786 die ganze Küste bis Cap Tagrim, und beschreibt die längst derselben vorhandenen Niederlassungen der Europäer, die benachbarten Negerstaaten, vorzüglich den der Mandingos, und die Unterhandlungen mit ihrem Fürsten. Am Gambiafluss, in welchem das englische

Digitized by Google

fche Fort St. James liegt, und den Franzofen diefem gegenüber ein Comtoir in Albreda gehört, waren vor dem letzten Kriege die Engländer Herren des Handels. Ihre Ausfuhr ftieg jährlich auf 4.450.000 L. Sie erhielten unter andern daher 3000 Negerfklaven, 50,000 Pfund Elfenbein, 3750 Unzen Goldftaub etc. dagegen die Franzofen nur für 854,600 L. an eben diefen und andern Waaren eintaufchen konnten. Südwärts davon am Cahamancaflufs befitzen die Portugiefen mehrere Niederlaffungen, die einen lebhaften Handel treiben. Von hier kam er nach den Biffagosinfeln, von denen die gröfste den Portugiefen gehört, wie auch nach Bulam; allein die nachher verunglückte englifche Gefellfchaft, die dort eine Niederlaffung von freyen Negern 1788 gründete, hatte ihr Gefchäft damals noch nicht angefangen. Der Vf. rühmt bey diefer Infelgruppe die Vorzüge feiner Karte vor den frühern; vergleicht man fie aber mit jenen: fo unterfcheidet fie fich von diefen durch nichts anders, als, dafs einige Infeln gröfser oder etwas länglichter abgezeichnet find, auch enthält fie keinen einzigen Namen. Lapies Karte ftellt fie viel genauer und deutlicher vor. Was überhaupt von diefen Infeln gefagt wird, unterfcheidet fich wenig von andern darüber vorhandenen Nachrichten. Sie liefern vorzüglich gute Orfeille. Die Portugiefen holen 3000 Centner daher. Ueberhaupt beträgt ihre jährliche Ausfuhr von diefen Infeln und ihren fämmtlichen Niederlaffungen zwifchen Cap Marie und Verga, 6,080,000 L.

(*Der Befchlufs folgt.*)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, b. Haude u. Spener: *Die Berufsreife nach Amerika.* Briefe der Generalin von *Riedefel*, während ihres fehsjährigen Aufenthalts in Amerika, zur Zeit des dortigen Krieges in den Jahren 1776 — 83 nach Deutfchland gefchrieben. 1800. 352 S. 8. (18 gr.)

Eine anziehende Lectüre in doppelter Rückficht. Eine Dame, die aus Liebe zu ihrem Gatten und aus Nachgiebigkeit gegen feinen Willen, ihm mit drey unerwachfenen Kindern in einen fernen Erdtheil folgt, und durch keine Warnung von den Schwierigkeiten einer folchen Unternehmung abgefchreckt, die Gefahren einer mehrmaligen Seereife befteht, diefen Gatten unter dem Kriegsgetümmel auffucht, und ihn bis in die Nähe des Schlachtfeldes begleitet, hier aber, wo felbft Männer ihre Befonnenheit verloren, mit einer bewundernswürdigen Gegenwart des Geiftes handelt, eine Dame endlich, die nicht nur diefe Befchwerden, fondern auch die Kränkungen und Mühfeligkeiten einer traurigen Kriegsgefangenfchaft muthig mit ihrem Gatten theilt, und dabey unausgefetzt die dadurch doppelt fchwer gewordenen und unter diefen Umftänden noch vergröfserten Pflichten einer Gattin und Mutter (fie wurde noch zweymal in America entbunden), treulich erfüllt, ift für jeden Lefer von Gefühl ein fo intereffanter Charakter, dafs felbft ein guter Roman nicht leicht einen fchönern Stoff darbieten, und wenigftens nicht auf die lebhafte Theilnahme Anfpruch machen dürfte, die diefe Briefe verdienen, in welchen der Lefer überall eben fo fehr die liebevolle Zärtlichkeit einer edlen Gattin und Mutter, als die Wahrheitsliebe einer gutmüthigen, oft naiven, Erzählerin anfpricht. Wer indeffen für alles diefes weniger Gefühl hat, und hier nur eine mit hiftorifchen Aufklärungen jener merkwürdigen Zeitperiode durchwebte Reife fucht, wird dabey nicht weniger feine Rechnung finden. Für den Mangel an topographifchen und ftatiftifchen Angaben, die man hier nicht häufig erwarten wird, entfchädigen gelegentliche Bemerkungen über Menfchen und Nationen, und fo manches andere, was Reifende vom männlichen Gefchlecht nicht aus demfelben Gefichtspunkte anzufehen gewohnt find. Vorzüglich intereffant find aber die hier gelieferten Beyträge zur Gefchichte des damaligen Kriegs, und wer etwa den lehrreichen „Auszug aus einem militairifchen Memoire, die amerikanifche Campagne vom J. 1777 betreffend" überfchlägt, liefet gewifs mit Vergnügen die anfchauliche Befchreibung der Folgen der Schlacht bey Saratoga, die fich fchwerlich mit der Gefangennehmung, fondern vielmehr mit einem glücklichen Rückzuge, der englifchen Armee geendigt haben würde, wenn nicht der leichtfinnige, nur auf fein Vergnügen bedachte General Burgoyne durch unbefonnenes Zögern alles verdorben hätte, wie die Vfn. als Augenzeuge beweifet. Eben fo anziehend find die contraftirenden Charakterzüge von amerikanifchen Generalen, die ihre Feinde höchft grofsmüthig behandelten, und dagegen von republikanifchdenkenden Privatleuten, welche die Gefangenen, fo viel an ihnen lag, gern durch Hunger ums Leben gebracht hätten, und von England und deffen Monarchen in einer Wuth fprachen, die man für übertrieben halten könnte, wenn fie nicht durch neuere Beyfpiele in Frankreich nur allzu glaublich würden.

Zur Gefchichte diefes Buches bemerken wir noch dafs die darin gelieferten Briefe und Erzählungen der Gattin des am 6. Jan. 1800 verftorbenen braunfchweigifchen Generals *Riedefel* von ihrem Schwiegerfohne, dem preufsifchen Hofmarfchall und Kammerherrn Heinrich XLIV. Grafen *Reufs* zu Berlin geordnet, und anfangs blofs als Manufcript für die Familie, dann aber, mit Erlaubnifs des Hn. Herausgebers, unter dem obigen Titel für das gröfsere Publicum gedruckt wurden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 10. September 1802.

ERDBESCHREIBUNG.

PARIS, b. Treutel u. Würz: *Fragmens d'un Voyage en Afrique fait* 1785 — 1787 *dans les Contrées occidentales de ce Continent* par *S. M. X. Golberry* etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Umständlicher ist Hr. G. bey den Losinseln (*des Idoles*) 9° 30′ N. Breite. Die ganze Gruppe besteht aus sieben Inseln, von denen nur drey bewohnt, und von den Engländern besetzt sind. Von hier kam er nach Sierra Leone, und den dortigen Niederlassungen der Engländer. Der Werth ihrer jährlichen Ausfuhr stieg vor dem letzten Kriege auf 19,050,000 Livres. Darunter waren 13,200 schwarze Sklaven. Diess erklärt unter andern, warum die benachbarten Negerfürsten die englische Kolonie, welche hier dem Sklavenhandel entgegen arbeiten will, so sehr beunruhigen. Die Franzosen besassen in dieser Gegend seit 1784 die Insel Gambia, bey deren Beschaffenheit, den Unterhandlungen über ihre Abtretung mit dem Negerfürsten Forbana, und den ihm gemachten Geschenken, der Vf. länger verweilt, als diese Gegenstände verdienen, um so mehr, da die ganze Anlage höchst unbedeutend war. Denn die französischen Negerschiffe pflegten damals schon ihre Sklaven nicht bey diesem Comptoir, sondern von den Engländern zu erhandeln. Sie kauften von den englischen Factoreyen am Sierra Leonafluss bis 1789 jährlich 3000 Sklaven, und mussten diese baar, jeden Neger mit [illegible]0 Livres bezahlen, wodurch Frankreich jährlich wenigstens 1800,000 Liv. einbüsste. Es ist leicht zu erachten, dass der Vf. über diesen nachtheiligen Handel und den Gewinn, welcher dadurch den Engländern zuwächst, bittere Klagen führt, und Mittel vorschlägt, die für die Zuckerinseln nöthigen Sklaven, [illegible]feiler, und gegen vaterländische Waaren einzutauschen. Denn vor dem Kriege kam ein Sklave den Franzosen auf der africanischen Küste nicht höher als [illegible] Liv. zu stehen, wenn sie ihn aus der ersten Hand [illegible] die gewöhnlichen Handelsartikel einkauften.

Die Krankheiten, welchen die Europäer auf der [illegible]nischen Küste vorzüglich unterworfen sind, beschreibt ein besonderer Abschnitt dieser Fragmente; [illegible] berührt der Vf. darin seine eigene Krankheit [illegible] der Insel Senegal. In dem folgenden widerspricht [illegible] der gewöhnlichen Meynung, dass Africa, durch [illegible] vielen seit Jahrhunderten bewirkten gezwungenen Auswanderungen entvölkert und im Innern meist [illegible] wilden Thieren bewohnt sey. Wir glauben mit ihm ebenfalls, dass eben so viel Menschen sonst in den Kriegen der Eingebornen umkamen, als jetzt der Negerhandel entführt, jedoch kann keine von beiden Meynungen; bey unserer noch äusserst unvollkommnen Kenntniss dieses Welttheils nur einigermassen zur Gewissheit gebracht werden, und wir getrauen uns, wenn es der Raum erlaubte, seinen Gründen gleich bündige entgegen zu setzen, ohne in Africa gewesen zu seyn. Seine vornehmsten sind: die Neger sind wegen ihrer einfachen Lebensart und geringen Anstrengung bey allen ihren Arbeiten, weniger Krankheiten unterworfen, längst der Küste hat die Bevölkerung nicht abgenommen, sie ist vielmehr, wie mit einzelnen Beyspielen erwiesen wird, sehr beträchtlich, das innere Land liefert hinlänglich Sklaven zum Handel, wenn gleich sich die Ausfuhr nach der neuen Welt (wahrscheinlich auch nach Indien) aus Ursachen, die hier nicht angezeigt werden können, vermindert hat, und Reisende, die Africa von einer Meeres Küste bis zur andern durchzogen, haben [illegible] Zunahme der Einwohner gefunden. Unter jenen, die [illegible] diess bezeugen sollen, beruft er sich auf Armenier, welche in der Mitte des vorigen Jahrhunderts Africa von der Landenge Suez bis Cap Coastcastle auf der Küste Guinea durchwandert haben sollen. Diese Notiz war uns völlig neu; allein da Hr. G. keine Gewährsmänner anführt, und damit zufrieden ist, dass englische Negerhändler dieses Factum in Edinburg erzählt hatten: so halten wir, bis auf bessern Beweis, die ganze Nachricht für eine Dambergersche Fiction. Eine andere von ihm angeführte Reise von Angola nach Mosambique, welche der portugiesische Gouverneur Galvez in neuern Zeiten glücklich vollendet haben soll, scheint uns eben so wenig zur Ausführung gekommen zu seyn. Wir wissen freylich, dass von Angola aus, der vermeynten Silberminen wegen, dergleichen projectirt wurden, und in den letzten Regierungsjahren Königs Joseph I. entwarf Souza Gouverneur von Angola einen solchen Zug mitten durch Africa; so viel wir aber wissen, ist sie nicht zu Stande gekommen. Nach der hier versuchten Schätzung steigt die ganze africanische Bevölkerung auf 160 Mill. Seelen, die aber weder nachgewiesen, noch durch wahrscheinliche Gründe unterstützt ist, und wovon wir die speciellen Nachweisungen nicht übernehmen mögen.

Der Vf. beschliesst diese Fragmente mit einem Anhang, *Varietäten* überschrieben. Dieser enthält zerstreute Bemerkungen über das Klima, einzelne Naturgegenstände, die Sitten und Gebräuche der Bewohner von Africa, ohne bestimmte Ordnung aus seinen

Digitized by Google

nen Papieren gezogen. Nur fehr wenige von feinen Bemerkungen kann man neu nennen, weil die meiften von andern Reifenden gemacht find, oder der Vf. vergeffen hatte, dafs manches von ihm fchon in den vorhergehenden Abfchnitten befchrieben oder angedeutet war. Nur zwey fogenannte weifse Neger hat der Vf. während feines Aufenthalts auf der Küfte gefehen, fie waren aber äufserft fchwach, lichtfcheu und konnten fich kaum bewegen. An den Ufern der Flüffe bey den Biffagosinfeln fand er eine weifse, feifenartige, weiche und fettige Erde. Die Neger nennen fie Bunch, und brauchen fie ftatt Butter zu ihrem Reis und andern Speifen. Der Vf. hat die damit zubereiteten Gerichte gegeffen, und fie fchmackhaft, auch ganz unfchädlich befunden. Auch das zur Zeit noch unbeftimmte Camholz, das die Engländer in Menge ausführen, fand er bey jenen Infeln, und er hält es für eine Gattung des rothen Sandelholzes.

Die dem Werk beygefügte und von Hn. Lapie entworfene Karte verbreitet fich über ganz Africa, dadurch aber ift fie bey den oben befchriebenen Küften zu klein gerathen, fo dafs nur wenige von Hn. G. Benennungen haben aufgenommen werden können. Bey Nordafrica bis Sierra Leone, liegt Rennels Karte bey Mungo Park zum Grunde. Daher ift die Darftellung der Wüfte Zahara, der Lauf des Joliba und die Lage der innern Negerländer entlehnt. Bey der Küfte Guinea, oder dem Landftrich von Cap Menfurado bis Palmas weichen [illegible]de aber fehr von einander ab.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

AMSTERDAM, b. Allart: *Huiszittend - Leeven.* Bevattende eenige Mengelstoffen over . . . de Letter - Hiftorie - en Oudheidkunde van Nederland, door Mr. *Henrik van Wyn.* (*Häusliches Leben; oder vermifchte Unterfuchungen über verfchiedene bisher wenig oder gar nicht bearbeitete Gegenftande der Gefchichte, Literatur und Alterthumskunde der Niederlande*). 1802. Ifte Deel, 2te Stuck. XII. und von S. 129 — 232. gr. 8. (10 gr. Sächf.)

Das *erfte Stück* diefes intereffanten Werks haben wir bereits (A. L. Z. 1802. 2r Bd. S. 118. fg.) angezeigt; das *zweyte* ift nicht minder lehrreich, wenn es auch gleich noch nicht die, im *erften Hefte* S. 127. verfprochene Steinfchrift von *Vihtirmat*, der erften und höchften Magiftratsperfon der alten Bataver, liefert, wozu der gelehrte Vf. fchon in feinen *hiftor. Avonstond.* B. I. p. 18. und 35., und B. II. p. 171. (vgl. *A.* L. Z. 1802. 2r Bd. S. 492. fg.) Hoffnung gemacht hatte. Ungleich grofser ift dagegen der Reichthum der vielen literarifchen Schatze, von denen hier umftändliche Nachricht ertheilt wird, und die den grofsten Theil diefes Hefts ausmachen. Unter den drey Auffätzen, welche diefs Stück enthält, ift der erfte der wichtigfte. Er enthalt S. 129 — 213. einen *Brief des Prof. A. Kluit* zu Leiden, *an den Herausg., über einige Handfchriften des* (längft verftorbenen) *K. von Alkemade*, *befonders über* (die Chronik von) *Nikolaus Kolin* (Klaas Kolyn). Diefe handfchriftlichen Schätze der niederländifchen Literatur des Mittelalters und fpäterer Zeiten, von denen fo wenig *Perwerda*, als *Luifcius*, *Solengren*, *Arenberg*, *Bauer*, nicht einmal *Panfer*, *Kindlinger* u. a. Sammler feltener hiftorifcher Handfchriften aus jenen Zeiten, hinlängliche Nachrichten geben, find noch itzt in den Händen eines Nachkommens des ehemaligen Befitzers von *Alkemade*, des Kaufmanns *Salom.* [illegible] in Rotterdam, eines Greifes von 80 Jahren, bey welchem der kritifche Briefſchreiber Prof. *Kl.* diefelben fah, fie zum Theil excerpirte, und davon die vorliegende Befchreibung entwarf, die uns gegenwärtig der Herausg. mit literarifch - kritifchen Noten vorlegt. Es würde für unfere Anzeige zu weit führen, wenn wir aus diefer Abhandlung nur die wichtigften Gegenftände ausheben wollten: theils ift ihre Verfchiedenheit zu grofs, und theils die Mannigfaltigkeit der vorgetragenen Materien zu weitfchichtig, als dafs fie auch des gedrängteften Auszugs fähig wären. Nur auf ein paar hiftorifche Thatfachen wollen wir aufmerkfam machen. Eine der merkwürdigften literarifchen Notizen, ift die umftändliche Nachricht von der angeblichen in Reimen abgefafsten holländifchen Chronik des *Nicolaus Kolin*, der Benedictinerbruder in der ehemaligen Klofter Abtey zu Egmond gewefen feyn foll. (*Egmond op Zee*, oder: Egmond am deutfchen Meere, zum Unterfchied von *Egmond binnen*, oder Egmond oftwärts der Dünen, die in Nordholland diefe beiden Dörfer trennen. In jenem wurde 1083 von *Theodor* I, Grafen von Holland, gedachtes Klofter geftiftet. Jetzt ift das Dorf noch ziemlich volkreich, indem darin, nach der batavfchen Volkszahlung von 1796 an die 1180 Seelen wohnen follen. Nach der jetzigen batavfchen Staatsgeographie, wird es zum Departement Holland, fexelfchen 9ten Kreis (Ring), 53ten Diftrict gezählt. In diefen Gegenden, befonders in Egmond binnen, hielt fich bekanntlich *Descartes* mehrere Jahre auf. Sowohl der Herausg., als auch Hr. Prof. *Kl.* haben fich mit vielem Scharffinn bemüht zu zeigen, dafs diefe Chronik, fo wie fie *Alkemade* befafs, nicht nur eine unächte, durchaus verfälfchte Handfchrift von Kolin fey, die im achtzehnten Jahrhundert von einigen holländifchen Gelehrten, welches hier umftändlich erzählt wird, beftritten ward (und wovon dennoch der Sachkenner *Kindlinger* an irgend einem Orte den Rec. nicht genau zu beftimmen weifs, die Exiftenz derfelben behauptet); — fondern Hr. *Kl.* hat nunmehr factifch erwiefen, dafs die bisher ftatuirte Chronik ein falfcher Plunder irgend eines müfsigen und betrügerifchen Kopfs gewefen feyn müffe, der ein gewiffer Kupferftecher *de Graaf* in Haarlem, zu Anfang des vorigen Jahrhunderts (1702), an *Alkemade*, als einem wahrfcheinlich zu leichtglaubigen Alterterthumsverehrer und Nichtkenner, unter der Maske *einer unfchatzbaren Handfchrift*, gegen eine reiche Belohnung zu verfilbern gewufst habe, in

den

Digitized by Google

m diese (f. Vorr. S. IV—VI. fg.) als die vorgeb-
lich einzige, noch übrig gebliebene Copie eines ur-
sprünglichen Mfpts auf Pergament fey, die fchon
damals an die 150 Jahre in der Klofterbibliothek zu
Egmond wäre aufbewahrt worden. Hr. Prof. *Kluit*
fchliefst daher feinen Beweis (S. 213.) mit den Wor-
ten: „*Ik zal my verblyden iets bygedraagen te hebben
tot de Hiftorie van de onechtheid van Klaas
Kolyn, en tot de verdediging van den goe-
den Nam van den Heer Kornelis van Alke-
made.*" (den man fchon längft der Verfälfchung wo
nicht geradezu befchuldigt, doch wenigftens deshalb
stark in Verdacht gehabt hat). — Möchte uns der
gelehrte Herausg. mehr dergleichen Abhandlungen
liefern! Nur wollen wir nicht hoffen, dafs ihn feine
gegenwärtige Staatslaufbahn daran hindert; diefer
Verluft würde für die Fortfetzung diefes intereffan
ten *häuslichen Lebens* zu empfindlich feyn! — S.
210. ff. glaubt Hr. Prof. Kl. der Anfang holländifcher
Papiermühlen dürfe, für ungeblaufeltes Schreibpa
pier nicht über das Jahr 1688. hinausgefetzt werden.
Hr. v. W. fügt aber in der Vorr. S. IX. hinzu, dafs
fchon im J. 1616 eine Papiermühle zu Weftzaandam
gebauet worden. Rec. hält dafür, dafs der Urfprung
holländifcher Papiermühlen noch über den Anfang
des fiebzehnten Jahrhunderts hinaufgerückt zu werden
verdiene; diefe Vermuthung gründet fich auf ein
gedrucktes Placat der Stadt Antwerpen vom J. 1399.
in Betreff der Borfen- und Schiffer-Polizey, welches
ein angefehener brabändifcher Geiftlicher und Alter-
thumsforfcher, während der franzöfifchen Schreckens-
periode, die ihn nach Deutfchland auszuwandern
nöthigte, mit andern erheblichen Seltenheiten, dem
Rec. zeigte, in welchem Papierbogen das gekrönte
Amfterdamer Stadt Wappen, und an der andern
Seite die Buchftaben: P. v. W. to Zaanen (vielleicht
Peter von Waffenaar zu Zaandam) in die Form ein-
gewebet waren. Dem fcharffinnigen Vf. der Vorrede
haben wir diefes hiedurch eröffnen wollen, um ihn
auf *diefen* hiftorifch-technologifchen Umftand fei-
ner vaterländifchen Gefchichte, zur näheren Prü-
fung und Unterfuchung aufmerkfam zu machen, wie-
wohl *Hering* fchon vor einigen Jahren erwiefen,
dafs zu Ende des 13ten Jahrhunderts das Lumpen-
papier zum Schreiben, fchon in Pommern fabriciret
worden fey. Eine Menge deutfcher Archiv-Acten
hat Rec. aus dem vierzehnten Jahrhundert auf weif-
fem Papier ohne Farbe, gefchrieben gefehen. —
Der *zweyte Auffatz* S. 214—231. enthält Zufätze
zur früheren Gefchichte der Juden in den Niederlan-
den, der, wie der *dritte* S. 232—252., in Betreff
des wahren Berichts wegen des Grafen *von Arem-
berg*, der im J. 1568. in der Schlacht bey Heiliger-
lee (in der Provinz Gröningen) umkam, gelefen zu
werden verdient. Hält der Herausg. fein Verfpre-
chen: fo haben wir im nächften Stücke einen Ca-
talog von der ehemaligen Klofterbibliothek zu
Egmond zu erwarten. Wir hoffen, dafs er durch
feine Gefchäfte an der Vollziehung deffelben nicht
gehindert werden möge!

Anholt, b. Goch u. Emmerich, b. Romen: *Kerk-
lyk Leesblad, ten Dienfte der Cleefs- en Gelder-
landfche Catholyken.* (*Chrift-katholifche Monats-
fchrift, zum Beften der Clev- und Geldrifchen Ka-
tholiken*). (1801.) Nr. I—XII. zufammen 858 S.
8. auf Schreibp. (2 Rthlr.)

Obgleich der Titel diefer Zeitfchrift, die zu An-
fang vorigen Jahrs begann, der katholifchen Gottes-
gelahrheit gewidmet zu feyn feyn fcheint: fo ift fie
doch gemifchten Inhalts. Zwar bleibt ihre Haupt-
beftimmung den Glaubensverwandten der Katholi-
ken am Niederrheine, zur Verbreitung religiöfer
und fittlicher Gefühle eigen; aber ihre Nebenzwecke
find auch Lefern von andern Confeffionen nützlich.
Dahin gehören die kurzen Biographieen der berühm-
teften Gelehrten und anderer Perfonen, die fich ent-
weder als Landsleute der Clevfchen und Geldrifchen
Provinzen, oder als Fremde darin, zum Vortheil
des Staats ausgezeichnet und verdient gemacht ha-
ben. Meiftens betreffen fie das Mittelalter, und
die erften Perioden der neuern Gefchichte. In man-
cher Rückficht ergänzen fie daher *Jöcher* u. a., fo wie
die gefammte Literaturgefchichte aus jenen Zeiten,
und find als ein fchätzbarer Beytrag für diefelbe an-
zufehen. Auch verdienen die gedrängten hiftori-
fchen Züge und Befchreibungen von dem Urfprun-
ge, dem Fortgange und der Stiftung verfchiedener
Kirchen und Klöfter in den Herzogthümern Cleve
und Geldern, die fowohl für die kirchen als va-
terländifche Gefchichte diefer Niederrheinlande
nützlich find, angemerkt zu werden. Von diefen
beiden Seiten betrachtet, fcheint der ungenannte
Vf. in feinem Elemente zu feyn, und gerade die-
fen Zweig der Literatur am gemeinnützigften zu
bereichern; aber auch weiter mufs er fich nicht
erftrecken. Denn bey feinem beften Willen, Volks-
lehrer nach der Offenbarung und der Sittenlehre
im Allgemeinen und Befondern zu werden, ge-
bricht es ihm an einer, Verftand und Herz anzie-
henden Darftellungsgabe. Zwar wirft fich der Vf.
zum Kritiker der in neuern Zeiten erfchienenen ka-
tholifchen Erbauungs-Bücher und anderer dahin
gehöriger Schriften auf, wovon in jedem Stück
ein und mehrere Recenfionen angetroffen werden;
allein der Ton, die Einkleidung und der Vortrag
feines Urtheils geben faft allenthalben zu erken-
nen, dafs der Vf. diefer *Monatsfchrift für katholifche
Chriften*, weniger ein gewandter und aufgeklärter
Theologe feiner Kirche, als ein geübter Gefchichts-
und Alterthumsforfcher feines Vaterlandes ift. Ueber-
dem ift die Schreibart meiftens gegen alle Regeln der
holländifchen Grammatik.

* * *

Göttingen, b. Vandenhoeck u. Ruprecht: *Anlei-
tung zur Technologie*, oder zur Kenntnifs der
Handwerke, Fabriken, und Manufacturen, vor-
nehmlich derer, welche mit der Landwirthfchaft,
Polizey und Cameralwiffenfchaft in nächfter Ver-
bin-

Digitized by Google

bindung stehn. Nebst Beyträgen zur Kunstgeschichte. Von *Joh. Beckmann.* Fünfte verbess. und vermehrte Ausgabe. 1802. 680 S. ohne Register und Vorrede. (1 Rthlr. 12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 145.)

Prag, b. Michaelis: *Das lustigste Vademecum für Gesellschafter muntern Scherzes*, oder spasshafte Anekdoten und Histörchen, welche sich bey verschiednen Gelegenheiten in Gesellschaft sehr passend erzählen lassen, um selbe angenehm zu unterhalten, und den traurigsten Menschen zum Lachen zu bringen. Zusammengetragen von *Joseph Kottnauer.* 2tes Bändchen. 1801. 128 S. 3tes Bändchen. 128 S. 8. (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1801. Nr. 79.)

Gotha, b. Perthes: *Sittengemälde aus dem gemeinen Leben, zum belehrenden Unterricht für Kinder.* Von dem Verfasser des Gumal und Lina. Erstes Bändchen. 2te Auflage. Mit einem Titelkupfer. 1802. 152 S. 8. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1796. Nr. 266.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Schwerin*, in d. Bödnerschen Buchh.: *Wohlverdiente Züchtigung des Hn. D. Biester in Berlin*, von *Ch. Gottlob Thube*, Pastor zu Baumgarten in Mecklenburg-Schwerin. 1802. 39 S. 8. Hr. Past. Thube behauptet, dass er vom Hn. D. *B.* im Märzstücke seines Journals vom J. 1801. gereizt sey, und dass der letzte *diese* Züchtigung verdient habe. Wir lassen es dahin gestellt seyn, ob Hr. *B.* Recht hatte, einen solchen Brief, wie jener mit Y unterzeichnet, drucken zu lassen, und räumen ein, dass der Ausdruck *Thor*, den Hr. B. vom Hn. Th. gebraucht, hart ist; wenigstens hätte es bey den Benennungen *apokalyptischer Seher* und *Schwärmer* bleiben mögen, weil diese den schriftstellerischen Character des Hn. Th. treffend und hinlänglich bezeichnen. Wir geben also auch zu, dass auf diesen Angriff eine männliche Antwort von Seiten des Hn. Th. gehörte: allein wir können es nur bedauern, dass sich der Vf. gerade zu dieser Art von Antwort hat reizen lassen, welche auf der einen Seite den grössten Eigendünkel, und auf der andern Seite Mangel an Erziehung und Anstand verräth, mithin demselben nicht zur Ehre gereichen kann. Bedenkt man noch überdem, dass es ein Prediger ist, der diesen unschicklichen und rachsüchtigen Ton anstimmt: so hat der ehrwürdige Predigerorden eben keine Ursach, sich eines solchen Mitgliedes zu rühmen. Dieser Stand wird vielmehr das Urtheil über den Vf. aussprechen müssen, was er S. 4. über die sogenannten Aufklärer fället. „Es giebt manche Menschen, die sich nicht zu *müssi-„gen* wissen, und sich dabey *klüger* dünken, als sie wirklich „*sind.*" Man wird es uns nicht zumuthen, dass wir hier die Schimpfworte wiederholen sollen, womit Hr. *B.* belegt wird, denn wir würden unsre Feder damit entehren; allein wir müssen doch einige Proben von dem gemeinen Tone, der hier herrscht, geben, um unser Urtheil zu motiviren. So heisst es z. B. S. 13. „Von theologischen Dingen versteht „Hr. *B.* so viel, wie (als) der *Schweinhirt* in Baumgarten von „der Algebra versteht." S. 16. „Es steht geschrieben: bleibt „zu Jericho, *bis euch der Bart wächst*, dann kommt wieder." S. 19. „Man gönnt zwar einem Jeden, der Geschmack daran „findet, gern das Vergnügen, die heimlichen Jesuiten überall „auszuwittern, und alle verdächtigen Menschen von vornen „(vorn) und *von hinten zu beriechen*" u. s. w. — Doch genug von dieser Art. Hr. Th. rühmt sich lieber, dass er mit Vornehmen umgegangen sey und noch umgehe, als dass er ehemals Judenmissionär gewesen sey, worauf Hr. B. mehrmals anspielt, welches der Vf. sehr übel nimmt: allein wir kann jenen Umgang bey einer solchen Gemeinheit glaublich finden, und wer wird es dem Hn. B. verdenken können, wenn er dieselbe wieder auf Rechnung der Judenmission schreibt. Gerade die Anständigkeit, Schicklichkeit und Feinheit des Tons würde das Publicum am besten überzeugt haben, dass auch Judenmissionare Leute von Erziehung und feinem Takte seyn können, und eben desswegen sich auch in vornehmen Gesellschaften zu benehmen wissen. — Wenn wir gleich Bedenken tragen, die Geschichten, welche vom Hn. Th. in dem abgedruckten Briefe enthalten sind, alle zu glauben; so hat doch der Vf. bey weitem noch nicht *genug* gethan, um ihre durchgängige Unwahrheit für den Unbefangenen zu beweisen. Diess hätte aber sein Hauptbestreben seyn müssen, und dagegen hätten die nichts sagenden Tiraden gegen Aufklärung und Aufklärer sehr gut wegbleiben können. Manche von seinen Glossen über jenen Brief trifft überdem gar nicht, weil er von der Voraussetzung ausgeht, dass *Hr. B.* selbst ihn geschrieben habe. Diess ist aber höchst unwahrscheinlich, sondern auch nur eine leise Ahndung von Kritik muss auf die richtigere Vermuthung führen, dass ihn ein Mann geschrieben hat, der ehemals die Schule des Hn. Th. frequentirte, als er noch Rector in Bützow war. Was endlich die Weissagungen des Vfs. aus der Apokalypse betrifft, so halten wir es nicht für nöthig, uns darauf einzulassen. Wir bedauern blos, dass sich der Verstand des Vfs. zu dieser Seherey und Schwärmerey verirrt hat. Wer einmal so unglücklich ist, dahin zu gerathen, der kann nicht mehr geheilt werden, wie es die Erfahrung an allem apokalyptischen Sehern beweist. Dagegen wird Hr. Th. natürlich uns und andre kalte Zuschauer bedauern, dass wir diese schwärmerischen Sätze nicht erreichen können, und eben so mitleidig darüber lachen, als über den Hn. B., „dem (S. 16. 17.) vielleicht die Kindermuhme nur von lieben *Engelchen* gesagt „hat, und die dem Hn. Hofr. *Jung* nicht einräumen will, „*dass ein Engel fünf deutsche Meilen hoch seyn soll,*" Mag er unserthalben zehn deutsche Meilen hoch seyn. Wir mögen nicht über eine Sache debattiren, wovon kein Sterblicher etwas wissen kann. Uebrigens ist der Stil nicht sonderlich correct. Diess sieht man theils schon aus den angeführten Proben, theils aus andern Stellen, z. B. S. 10. „die ihn *Nichts* (ihn nichts) angehen" u. d. m.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 11. September 1802.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Hartknoch: *Wannem Ymanta*, eine lettische Sage. Von *Gottlieb Merkel*. 1802. 188 S. 8. (1 Rthlr.)

„Was den Inhalt dieser Sage betrifft — heisst es am Ende der Vorrede — so sind die meisten handelnden *Personen* und aufgestellten Ereignisse *historisch*, ob sich gleich der Vf. die gerechte Freyheit nahm, sie so zu *behandeln* und zu *ordnen*, wie der Zweck der Dichtung es foderte. Die hier erzählte Belagerung fiel im J. 1206 vor." — Also — setzt Rec. hinzu — in jenen Zeiten, wo die nunmehr halb vernichtete und völlig unterjochte Nation, noch um ihre Existenz und ihre Freyheit zu kämpfen im Stande war.

Erstes Buch. Es ist Nacht, die Letten feyern ihr Lihgo oder Johannisfest — S. 21. „Inniger drückte *jeder Gatte* die Gattin, jeder Freund den Freund an *die Brust*, und sehnsuchtsvoller blickten die Jünglinge und Mädchen sich an. Siehe! da rauscht es im wogenden Strome; siehe! da glitt ein Nachen daher *durch seine Fluth*, und landete am Ufer der Ebene. Eine hohe ehrwürdige Gestalt erhob sich *aus ihm* (!); ein Greis *mit nackter Scheitel, aber mit langem grauen Barte*, der zum Gürtel herabfloss, erhob sich ans Land. Seine Rechte trug den Zweig des Friedens; seine Linke einen schlanken *Speer*. Ein Ueberirrdischer schien *er*, wie er langsam daher schritt, umflossen vom *Strahl des Mondes, umrauscht vom leisen* Morgenwinde, der in seinem weissen flatternden Gewande *spielte*. Er schritt hin durch die Gruppen des Volkes, das mit Erstaunen ihm nachsah; *er erstieg* den Altar, er legte *nieder auf ihn* (!) den Zweig des Friedens; er stiess kraftvoll die blinkende Spitze des Speeres in den Boden; dann mit der Geberde des Flehens, erhob er die Arme gen Himmel, und streckte sie flehend dem Volke entgegen." — Es war Azo, ein Abgesandter von den Liven, der den lettischen Fürsten Ymanta um Hülfe gegen die deutschen Usurpatoren anfleht. Er erzählt die Geschichte ihrer Landung, ihrer Ausbreitung u. s. w., und Ymanta verspricht seinen unterdrückten Nachbarn beyzustehn. — S. 48. „Rüstet euch muthige Brüder! Ehe zum zweytenmale der Abendstern niederblickt, ruft mein Schlachthorn durchs Land!"

Zweytes Buch. Zurüstungen — Ymanta unterhält sich mit Azo, spricht von seinem Schwager Kaupo, und vernimmt, dass er von den Usurpatoren bethört, sich zur Unterjochung seiner Landsleute mit ihnen verbunden hat. — S. 66. „Wie der Wanderer — fernher trug ihn sein Schritt zurück in die Heymath; am frühen rosigen Morgen erblickt er die langersehnte *Hütte*. Freudig lächelnd öffnet er leise die Thür, und schleicht leise durch die *Gemächer* ans Lager der blühenden Gattin und ihres Säuglings, mit unerwartetem Kuss sie zu wecken — er nahet, und findet sie beide erwürgt, schwimmend in eigenem Blute. — Wie der Wanderer erbleicht, und mit sträubendem Haare dasteht, und nicht Athem findet in der gepressten Brust sein Wehe! zu rufen: so stand Ymanta und starrte dem Greise ins trauernste Antlitz, als er die Schmach des Inniggeliebten vernahm." — Hierauf folgt eine umständliche Erzählung von Azo, wie das bewerkstelligt worden ist. Endlich hat sich Ymantas Heer versammelt, tritt den Marsch an, und stösst auf die Livischen Aeltesten, die in einem Hayne versammelt sind. Neue Unterredung, bis endlich auch die Liven sich „*ermuthigen!*" und alles nach Riga aufbricht. Jetzt wird beschlossen, Azo als Abgesandten in die Burg zu schicken, und die geistlichen Räuber zur Uebergabe aufzufodern, während Ymanta den benachbarten Forst umhauen, und alles zum Anstecken der Stadt in Bereitschaft setzen lässt. — S. 95. „Lauten Beyfall jauchzte das Heer, und griff jubelnd nach den Aexten. Noch hatte Azo nicht mit seinen Begleitern die Burg erreicht, da wiederhallte der Forst von tausend und tausend kräftigen Schlägen, und das Krachen der stürzenden Stämme donnerte über die Ebene hin."

Drittes Buch. Die Abgesandten kommen in Riga an — Empfang von Seiten der Ritter und Pfaffen, die unterhandeln wollen, was aber von Azo verworfen wird. Endlich wird doch noch beschlossen, Kaupo als Gesandten zuzulassen, der also mit in das Lager geht. Wehmüthiger Empfang von Seiten Ymantas, während ihn Kaupo voll Enthusiasmus für seine neue in Rom beschworne Religion, zur Unterwerfung zu bereden sucht. — S. 118. „Ich sah, ich sah die Herrlichkeit des heiligen Vaters der Christen" — fährt er fort. — „Seine Gemächer sind Tempel, sein Sitz gleicht dem Thron einer Gottheit. Tausendmal tausend steinerne Festen stehen in gedrängten Reihen um seine Burg. Mit allen Segnungen des Himmels prangt sein Land, ein unendlicher Garten. Mit hellerm blendenderm Glanze strahlt ihm die Sonne aus einem lichteren Himmel herab. *Kein Winter wagt ihm zu nahen, Schnee und Eis entstellen nie seine Fluren!* Ewig wandeln seine Ströme durch ewig blühende Ge-

Digitized by Google

Gefilde, *und selbst seine Wälder beugen sich unter der Last goldener Früchte.* Unzählbare Völker gehorchen dem göttergleichen Mann; sie stürzen vor *seinem Anblick* zu Boden, wenn er *segnend sie erblickt.*" — Aber Ymanta heisst ihn zurückkehren, und die Belagerten sind in grosser Verlegenheit, bis endlich einer ihrer Priester einen Zweykampf zwischen Kaupo und Ymanta vorschlägt, der auch von beiden Theilen angenommen wird.

Viertes Buch. S. 143. „In Osten wandelte der Mond herauf mit seinem milden Lichte; er lächelte sanft und still auf die ruhende Erde herab, wie auf den schlafenden Säugling die Mutter. Am Abhang' eines einsamen Hügels am Ufer der rauschenden Düne, sass Ymanta allein *im Sinnen* verloren. Weither tönte das *Rufen* seiner Wächter, die mit nie ruhendem Schritt die Stadt *umwalleten* (?); und der bange *Ruf* der Glocken, die das christliche Volk zum Gebete *riefen*, zu diesem Heiligen jetzt, und zu jenem." — Ymanta schläft ein, und sieht nun die künftigen Schicksale seiner Nation im Traume vorüber gehn. Er sieht die schreckliche Epoche ihrer völligen Unterjochung, die verschiedenen Perioden ihres Elends, und dessen unbedeutender Erleichterung, er sieht aber endlich auch *Alexander I. den Edlen und Vortrefflichen* als Retter vor sich stehn. S. 159. „Leis' erst flötete, dann lauter und lauter das Lied einer Nachtigall durch die dunkle Todesöde. Ihr antworteten andere Stimmen, und ein Chor wirbelnder Lerchen begann hoch in der Luft sein Jubellied, wie es die nahende Sonne begrüsst. Es dämmerte über dem finstern Gewölke, jetzt leuchtete es. Ein zweytes, ein wohlthätig strahlendes, ein sonnenlichtes Gewölke stand hoch über den ersten, das schnell in Thau und Regen zerfloss auf die lechzende Erde. Aber im lichten Gewölke stand ein Genius mit Jupiters Würde und der Schönheit Apollo's. Er lächelte auf die Erde herab, und wieder grünte sie lieblich und prachtvoll; die Hayne rauschten, die Wiesen dufteten aus unzähligen Blumen. Einen blühenden Palmzweig hielt der Genius; er segnete die Erde damit, und wie ein Strom rauschte Leben über sie hin. Tausendfaches, muthiges, wimmelndes Leben *summte, zwitscherte* und *sang*; aus jeder Spalte des Bodens drang Leben hervor; aus jedem Hayne *trat er prunkend.* Der Adler stieg mit mächtigem Fittig empor, und fühlte Glück im *Strahlenbade* der Sonne; die kleine Fliege gaukelte von einer Blüthe zur andern und fühlte Glück. Auf den Hügeln, in den Thälern, an den Strömen erhoben sich wieder Hütten und Städte, und getrosten Muthes trat der Mensch an die Thür seiner Hütte, und blickte mit wonnevollen Thränen empor!" —

So ist der Tag angebrochen, die lettischen Priester verrichten ihre Opfer, die Bedingungen des Zweykampfs werden festgesetzt, und beide Streiter rüsten sich. Noch einmal sucht Kaupo den Freund zur Unterwerfung zu bereden; noch einmal bietet ihm Ymanta Rückkehr in seine brüderliche Arme an. — Vergebens. — Der Kampf beginnt, und Kau[...] fällt, aber in demselben Augenblick sinkt au[...] Ymanta mit Wunden bedeckt sterbend zu Bode[...] Die Mönche hatten Kaupo's Schwerdt *vergiftet*, die B[...] lagerten thun einen Ausfall, und die vereinigten L[...] ten und Liven müssen fliehn.

Das ist der Inhalt eines Gedichtes, dessen ed[...] Zweck keiner weitern Erklärung bedarf; der ab[...] bey allen Spuren wahren Dichtergeistes, und b[...] allen Schönheiten des Details, dennoch im Ganz[...] viel zu wenig interessirt. Ist es die unbekannte lettisc[...] Welt, oder der Mangel an Handlung, besonders [...] *zweyten* und zu Anfange des *vierten* Buches? Ist [...] die Einförmigkeit der Darstellung oder die Unb[...] stimmtheit des Interesse selbst? Rec will es dahing[...] stellt seyn lassen, um so mehr, da sich der Vf. berei[...] öffentlich dagegen verwahrt, und die *absichtliche* Vernachlässigung *poetischer* Zwecke um der *poli[...]schen* willen, eingestanden hat.

Was nun die *Form* anlangt: so hat der Vf. di[...] *sogenannte* poetische Prosa gewählt, seinen Periode[...] aber mit vieler Mühe und mancher Aufopferung d[...] gewöhnlichen Rectionen, einen gewissen Numer[...] zu geben gesucht. So wenig es nun in dieser Rück[...] sicht im Ganzen an schönen Stellen fehlt — wie di[...] ren auch oben einige angeführt worden sind — [...] hat Rec. doch auch wieder mehrere bemerkt, di[...] entweder völlig verunglückt, oder doch wenigste[...] sehr verunstaltet sind. Dahin gehört zum Beyspiel [...] 99. folgende. Sey mir gegrüsst Riga heilige Heymath[...] Alles, alles umschliessest du, was einst mir de[...] Traum meiner Kindheit verschönte, alles, wor[...] das Herz im Jünglingsalter, ach mit so warmen Ge[...] fühlen hing; *alles dessen dereinst ich als* Greis nie oh[...] Thränen gedenke! Sey mir gegrüsst im Geiste heili[...] Heymath! *Nennt dich die Lippe, immer antwortet* [...] *Seufzer* ihr aus der gepressten Brust! Nicht *Thaten* [...] *Leichtsinns*, oder *der Bosheit* verschliessen mir de[...] Thore. — O wär' es *dereinst mir als Greis nur* v[...] gönnt, in *deinem* Schooss *das lebenssatte Haupt* [...] *nimmerendenden Ruhe zu senken!*" — Man sieht, d[...] sich der Vf. bey dieser Stelle nicht wenig Mühe [...] geben, ja sogar völlig scandirte Zeilen eingeschob[...] hat; dennoch fehlt es dem Ganzen an Correctheit, Wärme, Wohlklang, Symmetrie, Verbindung u[...] Einfachheit. Wie könnte diese Stelle *etwa veränd[...]* werden? Rec. glaubt folgendermassen: —

> „Sey mir gegrüsset Riga heilige Vaterstadt, die [...] schönen Träume des Knaben, die lieblichen Hoffn[...] gen des Jünglings, die wehmüthigen Erinnerungen [...] künftigen Greises umschliesst. Sey mir gegrüsset, hei[...] Vaterstadt, die ich nie ohne Seufzer, ohne Thrä[...] zu nennen vermag! Durch keinen Fehltritt, kein V[...] brechen aus deinen Mauern verbannt — o könnte [...] wenigstens mein müdes graues Haupt, einmal in dein[...] Schooss zur Ruhe niederlegen!"

So dünkt Rec. hätte jene Stelle lauten müssen, we[...] sie nur *einigermassen* erträglich seyn sollte. Denn wie sie dort steht, sieht sie bloss wie eine kalte p[...] cieuse herausgepresste Apostrophe aus, die aller W[...]

Digitized by Google

[illegible] verfehlt; was bey den Härten: *alles woran, des-*[illegible] — und wie die wohlklingenden einzelnen Worte [illegible]uten mögen; so wie bey den *undeutschen, ge-*[illegible] und *incorrecten Zeilen* auch nicht anders seyn [illegible].

An einem andern Orte S. 143. heisst es: Dicht [illegible] dunkel, immer dichter und dunkler fielen die [illegible]tten jetzt über die Erde hin. *Die thauende* Nacht [illegible], und reichte allem was lebet, und des leuchtenden Tages sich freute, ihr stärkendes Labsal, das [illegible] der Mensch sich zu *vergiften* vermag. Nur ihm [illegible] die Leidenschaft mit den *stechenden Blicken*, oder [illegible] Gram mit der *knöchernen Hand* es oft von der Lippe hinweg! — Rec. begreift nicht recht wohl, wie [illegible] Vf. eine so durchaus elende Stelle niederzuschreiben fähig war. Einmal fällt er geradezu aus dem [illegible], und giebt uns statt der *poetischen* Ansicht von [illegible] Nacht eine *philosophische*; zweytens sind seine [illegible] eben so falsch als ekelhaft. Wir glauben [illegible], dass dieses noch einer weitern Auseinandersetzung für unsre Leser bedürfe.

Ueberhaupt muss der Vf. die Feile brauchen lernen, und wenigstens so streng gegen sich selbst als gegen andere seyn. In einem solchen Werke dürfen nicht wie S. 11. *Todtenschädel glotzen*, oder der schwarze Dampf — *empor stinken*, hier muss wie S. 101. von keinen *Pfützen die die Woge der Kreuzpilger zurückliess*, und von keinem *zahmen Murren der Stürme* wie S. 15. die Rede seyn. Hier müssen wir (S. 49.) von keinen *heranbäumenden Wogen*; von keinem (S. 64.) *Frühlingshauche der Schmeicheley, der die Seele schmolz*, von keinem (S. 91.) *Eye des Orkanes am Felsberge*, von keinen (S. 430.) *die Stadt umgürtenden Scheiterhaufen* hören; hier müssen keine Sprachfehler und Nachlässigkeiten im Ausdrucke wie S. 54. [illegible] 111. 144. u. s. w. zu finden seyn. Wenn ja ein [illegible] Schriftsteller, was Rec. indessen bezweifelt, [illegible]leichen Fehler *noch machen kann*: so muss er sie [illegible]igstens nicht stehen lassen, besonders wenn er [illegible] Rücksichten, als unser Vf. bey seinen Arbeiten [illegible]ehmen hat.

ALTE LITERATUR.

[illegible]ris, de l'Imprimerie du Traducteur: *Manuel de Litterature Classique Ancienne* — Traduit de l'Allemand de *M. Eschenburg*, avec des additions, par *C. F. Cramer*, Imprimeur Libraire, et ancien Professeur de Philosophie et de Littérature grecque et orientale, à l'Université de Kiel en Allemagne. l'An X. (1802.) T. I. XXXIV. und [illegible] S. T. II. XIV. und 511 S. gr. 8.

[illegible] der Vorrede des Herausgebers und Uebersetzers fehlte es bisher in Frankreich an einem Handbuche, welches so, wie das gegenwärtige, von der [illegible]häologie der Literatur und Kunst, der Notiz griechischer und römischer Schriftsteller, der Mythologie und der classischen Alterthumskunde eine kurze Darstellung gäbe, und sowohl jungen Studierenden zum Unterrichte von diesen Gegenständen, als auch denen, die sich nur im Allgemeinen damit bekannt machen und erhalten wollen, zur Uebersicht und zum Handbuche dienen könnte. Durch die bisher gelieferten kurzen Entwürfe und Wörterbücher wurde diess nicht unbedeutende Bedürfniss nur sehr unvollkommen befriedigt. Deutschland hat in dieser Hinsicht unstreitige Vorzüge, und überhaupt in der Bearbeitung und zweckmässigen Behandlungsart der alten classischen Literatur während der letzten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts Fortschritte gethan, die nicht nur die Aufmerksamkeit und Anerkennung, sondern auch die Benutzung der Ausländer verdienen. In Frankreich war diess Studium ehedem blühender, als jetzt, ob es gleich noch immer einige Philologen und Alterthumsforscher vom ersten Range besitzt. Die Aufhebung vieler gelehrten Institute hat freylich die Abschaffung mancher zwecklosen und pedantischen Methoden, aber auch Erkaltung des auf die alte Literatur gerichteten Fleisses zur Folge gehabt. Jetzt aber gründet und rechtfertigt die ersiegte öffentliche Ruhe auch in dieser Hinsicht günstigere Hoffnungen für die eifrigere und blühendere Kultur aller Wissenschaften, und auch dieses so fruchtbaren Zweiges derselben. *Il est tems*, sagt der Vorredner, *que le Français ne permette plus que son ancienne gloire litteraire soit ternie par un mepris malentendu de ces mêmes sources, auxquelles il doit en partie la preéminence dont il jouit.* Er glaubte daher etwas Gemeinnütziges zu unternehmen, indem er den Vorsatz fasste, eine Folge allgemein geschätzter und in Deutschland vorzüglich beliebter Elementarbücher mit den nöthigen Zusätzen, auch in Frankreich bekannt und gangbar zu machen. Den Anfang macht er mit dem gegenwärtigen, schon viermal aufgelegten, und in viele deutsche Lehranstalten eingeführten, Handbuche, von dessen Vf. er glaubt, *qu'il reunit toutes les lumières, toute l'experience que donne une longue suite d'années consacrées à l'instruction, à cette justesse d'esprit qui, dans ce genre de travail, saisit ce milieu si rare et si difficile à trouver: je veux dire l'art d'éviter le superflu, sans cependant oublier le necessaire.* Gern giebt er zu, dass diess Buch nicht ohne Lücken und Unvollkständigkeiten sey, die man aber nur dann dem Vf. zum Vorwurf machen könne, wenn man auf das eigentliche Verhältniss des ganzen Plans und auf die dabey absichtlich gesetzten Schranken nicht die gehörige Rücksicht nehme. Wegen der nächsten Bestimmung dieser Uebersetzung hielt er es indess für rathsam und nothwendig, einige Bemerkungen, und vornehmlich bibliographische Notizen, hinzuzufügen, und sie mit dem Texte selbst zu verweben. Diese Zusätze finden sich besonders in der Notiz der Classiker am zahlreichsten, wo die in Frankreich gelieferten Ausgaben und Uebersetzungen hinzugefetzt, obgleich auch die im Original vorzüglich nur ausgesonderten deutschen Ausgaben und Uebersetzungen dafür nicht weggelassen sind. Zu jener Vervollständigung des literarischen Theils mit besonderer

Digitized by Google

drer Hinsicht auf Frankreich waren die würdigen und berühmten Kenner alter Literatur, *Villoison*, *Gail* und *Pougens* dem Herausgeber behülflich. — Hier will Rec. nur einige von diesen Zusatzen anführen. B. I. S. 185., ist die Nachricht von der berühmten Statue des Vatikanischen Apoll durch eine nähere Angabe von den Umständen und der Zeit ihrer Wegbringung aus Rom und Aufstellung in Paris, auch durch eine umständlichere Beschreibung des Kunstwerks selbst, erweitert worden. (Ein kurzes, aber genaues Verzeichnifs der aus Italien nach Paris überbrachten sämmtlichen, oder doch vorzüglichsten Kunstwerke wäre hier zu dem Entwurf der Kunst-Archäologie kein überflüssiger, sondern willkommener Zusatz gewesen). S. 262. wird das Bedürfnifs eines brauchbaren griechischen Wörterbuchs in Frankreich gerügt, wo man sich fast einzig und allgemein mit dem *Schrevelius* begnügt, und gewünscht, dafs man auch hier die weit bessern Arbeiten der Deutschen, besonders die *Schneidersche*, zur Verfertigung eines griechisch-französischen Handwörterbuchs benutzen möchte. Hr. *C.* glaubt, dafs nur durch solch ein Werk die in Frankreich sehr versäumte und fast völlig vernachläfsigte griechische Literatur wieder aus ihrem Schlummer geweckt werden könnte, und dafs sich billig die Regierung selbst dieser Sache annehmen sollte, deren jetzigen Oberhaupte bey dieser Gelegenheit grofse Lobsprüche ertheilt werden. — Zu S. 293. hat die Erwähnung der französischen Uebersetzung des Theokrit von dem Cit. *Gail* eine Note veranlafst, worin die Verdienste dieses Gelehrten um die griechische Literatur angeführt, und mehrere jetztlebende *Savans Hellenistes* in Frankreich genannt werden. Von ihm ist eine noch nicht vollendete Sammlung griechischer Autoren mit beygefügter Uebersetzung, deren Inhalt hier näher beschrieben wird. Sein Verdienst um eine neue Ausgabe der Werke Xenophon's ist bekannt. — Bey den griechischen Rednern sind die schätzbaren französischen Uebersetzungen des Abbé *Auger* nachgewiesen. — Beym *Photius* wird S. 339. angeführt, dafs der se[l.] Prof. *Ancher* in Kopenhagen zwanzigjährigen grofsen Fleifs auf eine Ausgabe dieses Schriftstellers verwendet habe, deren Abdruck jetzt nach seinem Tode auch noch zu hoffen stehe. — Der französischen Uebersetzungen hätten noch mehr, und bey mehrern Artikeln, können angezeigt werden; selbst einige der vornehmsten und bekanntesten sind übergangen, z. B. die des Pausanias von *Gedoyn*, die eben so[viel] *plus grand merite* zu heifsen verdient, als die angeführte des Quintilian. Beym jüngern Plinius, Seneka, den Erotikern, Aristänet, Alciphron u. a. m. vermifst man ein Gleiches; und bey den griechischen und römischen Rhetoren hätten die *Jugemens des Savans sur les Auteurs qui ont traité de la Rhetorique*, von *Gibert*, in drey Bänden, als ein brauchbares Hülfsbuch zu ihrer Charakteristik genannt werden können. — B. II. S. 5. ff. steht eine lange Stelle, als Note, aus der Vorrede des von Hn. *C.* selbst anempfohlnen *Dictionnaire de Mythologie* vom C. *Noel*, welche die vornehmsten mythologischen Schriften, und besonders die vom Cit. *Dupuis* unlängst herausgegebene *l'Origine des Cultes* betrifft. — Uebrigens ist die vor einiger Zeit in einem gelehrten Blatt gemachte Anzeige irrig, dafs diese Uebersetzung nach der ältesten Ausgabe des *Eschenburgschen* Handbuchs gemacht sey. Vielleicht war diefs bey den ersten fünf oder sechs Bogen der Fall, wo die Abweichung der Ausgaben unbeträchtlich war; in der Folge ist augenscheinlich die neueste vierte Auflage zum Grunde gelegt. Eine ähnliche Uebersetzung der beiden andern Lehrbücher dieses Vfs. über schöne Literatur und Wissenschaftskunde verspricht Hr. *Cr.* nächstens zu liefern.

KLEINE SCHRIFTEN.

Paedagogik. *Hamburg*, b. Kratzsch: *Ueber militärische Institute und Garnisonschulen* in Rücksicht auf die königl. preufsische Circularverordnung vom 31. Aug. 1799., den Unterricht in Garnisonschulen betreffend, für jede Staatsverfassung berechnet, von *Friedr. Wilh. Wolfrath*, königl. Kirchenprobste in Glückstadt etc. 1800. 75 S. 8. (6 gr.) Wir haben schon zwey Schriften angezeigt, welche durch die bekannte königl. preufsische Circularverordnung, die Garnisonschulen betreffend, veranlafst wurden (vgl. A. L. Z. 1800. Nr. 346. und 1801. Nr. 253.). Hr. *W.* trifft in mehreren Punkten mit seinen Vorgängern zusammen, ob er gleich seinen eignen Weg einschlägt. Sehr richtig unterscheidet er moralische und bürgerliche Aufklärung, und verlangt mit vollem Rechte, dafs jene dieser vorausgehen müsse. Gut und menschenfreundlich ist sein Wunsch, dafs die Sch[üler] in Garnisonschulen in jeder Art der Kenntnisse unterrichtet und in allen Fertigkeiten geübt werden dürften, wozu sie Lust und Gelegenheit haben. Mit Bescheidenheit widerlegt er die in der angezogenen Verordnung, von der Entbehrlichkeit und dem Nachtheile mancher Kenntnisse hergenommenen königlichen Gründe für die Beschränkung des Unterrichts, und giebt zuletzt die Erfodernisse einer zweckmäfsig eingerichteten Garnisonschule an, welche auf eine sorgfältige Bildung des Soldatenstandes berechnet ist. Der Vf. darf gewiss auf die Beystimmung denkender und menschenfreundlicher Erzieher und Jugendlehrer rechnen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 13. *September* 1802.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Barth: *Materialien für alle Theile der Amtsführung eines Predigers, nebst praktischer Anweisung, dieselben, dem Bedürfnisse unserer Zeiten gemäss, zu gebrauchen.* Herausgegeben von einigen Freunden der praktischen Theologie. 1797. I. *Band.* 4 *Hefte.* 512 S. 1798. *II. Band.* 4 *Hefte.* 503 S. 1799. *III. Band.* 4 *Hefte.* 500 S. 1800. *IV. Band.* 4 *Hefte.* 504 S. 1801. *V. Band* 4 *Hefte.* 509 S. 1801. *VI. Band.* 3 *Hefte.* 382 S. (8 Rthlr. 12 gr.)

Auf die fortschreitende Cultur der Mitglieder des Prediger-Standes, an den man jetzt grosse Anfoderungen macht, hinzuarbeiten, ihnen von den dazu vorhandenen und zum Vorschein kommenden Hülfsmitteln einen concentrirten Gebrauch zu verschaffen, dadurch auch zum Theil ihren eingeschränkten Umständen, die ihnen nicht alles Lesenswürdige, was für sie herauskommt, zu lesen verstatten, zu Hülfe zu kommen, ihre Selbstthätigkeit zu wecken, endlich auch, doch sparsam, durch vorgelegte Muster den minder Geübten, ihr Geschäft zu erleichtern, ist der Zweck dieser Zeitschrift, als deren Redacteur sich Hr. D. *Rullmann*, Prof. der Theol. in Rinteln, nennt. Wir wollen die Auffätze, unter ihre Fächer geordnet, angeben, bey welcher Ordnung wir unsre eigne, nicht die uns unbequemer scheinende Abtheilung des Herausg. befolgen. I. *Exegese.* 1) *grammatisch - historische Erklärung schwerer Schriftstellen.* Der hierher gehörigen Auffätze sind nicht viele, doch die gelieferten sämmtlich nicht ohne Werth. Bd. II. S. 1: *über Micha Kap.* 4. *v.* 1—8 *und Kap.* 5. *v.* 1—6, *ein Beytrag zur Christologie, mit Rücksicht auf das Bedürfniss der Zeit,* von *K. W. Justi*, Prof. und Dekan. zu Marburg. Zuerst nach einer kurzen Einleitung, eine metrische Uebersetzung beider Stellen, mit einer kurzen Uebersicht des Zusammenhanges, worin sie unter sich und mit dem vorhergehenden und folgenden stehen, dann ein Commentar, welcher die nöthigen grammatischen, kritischen, historischen und aesthetischen Erläuterungen und Rechtfertigungen der Uebersetzung enthält. Gründlichkeit, Geschmack, fruchtbare Anwendung, reine, blühende Sprache und eine gewisse frische Darstellung zeichnen diesen Auffatz sehr vortheilhaft aus. Schön ist besonders das Ende, welches Winke an Religions-Lehrer zur Benutzung von dergleichen messianischen Aussichten jüdischer Seher in unsern Zeiten enthält. Unter Verzichtleistung auf die von ihren Propheten geweissagte politische Restitution mussten sich die spätern Juden mit den Veranstaltungen einer moralischen Regeneration durch Jesum trösten und „wir", spricht der würdige Vf. „wollen unserer Seits der „Vorsehung dafür danken, dass die Menschheit noch „mehr erhielt, als sie gehofft hatte, und dass sie die „Anlage zu immer höherer Vollkommenheit und „Glückseligkeit in sich trägt." Ueber einzelne Ausdücke der im Ganzen fliessenden und richtigen Uebersetzung will Rec. mit Hn. Justi nicht rechten; sonst würde er z. B. K. 4. v. 1. statt „Jehovens Tempelberg wird auf der Gebirge Gipfel *ruhen*" übersetzen *unerschüttert stehen*, denn die Bedeutung von נכון יהיה ist wohl *firmus, inconcussus stabit.* — Kaum möchte S. 16. die Bedeutung von רעו K. 5. v. 5. *sie werden abweiden, verwüsten* durch Berufung auf Apocal. 2, 27 gerechtfertigt werden können, weil ποιμαίνειν dort nicht auf abgeweidetes Land, sondern auf die (wenn auch mit tyrannischer Härte) geweideten bezogen wird. Für den Serubabel S. 19. sind die Attribute in der Stelle Mich. 5, 1—6 um sie auf ihn zu beziehen, nicht nur wie Hr. Justi urtheilt, viel zu gross, sondern auch diese ganze specielle Deutungsart einer dichterischen Stelle in einer liberalen Exegese nicht angemessen. Noch ein zweyter exegetischer Beytrag zur Christologie von demselben Gelehrten findet sich Bd. IV. S. 234—42 *die Messianischen Aussichten des Amos* Kap. 9. v. 11—15. zwar kürzer und nicht ganz von dem Gehalte des obigen, doch immer unterhaltend und namentlich wegen passender Parallelstellen zu den Schilderungen des Propheten aus griechischen Dichtern belehrend. Drey sehr schätzbare exegetische Auffätze hat Hr. D. *J. L. Zimmermann*, Prof. der Theol. und Ephorus der fürstl. Stipendiaten zu Marburg geliefert — den ersten, Bd. IV. S. 3. *über Jakob.* 11, 14—26. Zuerst allgemeine Reflexionen über den Vf. des Sendschreibens und über den Hauptzweck des letztern, welcher darin gesetzt wird, wahres thätiges Christenthum zu befördern, den vollkommenen Christen in seiner Gottgefälligen Denkens- und Handelsweise mit Ausschluss aller ihn entehrenden Gesinnungen darzustellen, und woraus alle einzelnen Partheyen des Briefs meistens recht ungezwungen hergeleitet werden. Davon wird dann die speciellere Anwendung auf die Stelle 2, 14—26 gemacht, deren fliessender und treffender Uebersetzung zur Rechtfertigung erklärende Sach- und Sprachbemerkungen beygefügt werden. Den Beschluss macht eine Vergleichung der Aeusserungen des Jakobus mit der Lehre Pauli, namentlich Röm. 2, 28, wo sich Hr. Z. nach guter Zusammenstellung der Grün-

Digitized by Google

de für die Meynung erklärt, dafs Jak., ohne dem Paulus im mindeften zu widerfprechen, dem Mifsverftande und Mifsbrauche feiner Lehre vom Glauben Röm. III, 20 ff. IV. VI, 2 ff. Ebr. XI, 17. 20. 31. oder vielleicht ohne eigentliche Rückficht auf jene Stellen in Pauli Schriften den bedenklichen Aeufserungen mancher Paulinifchen Chriften, welche den mündlichen Vortrag ihres Lehrers falfch deuteten, habe entgegen arbeiten wollen. Unter der Vorausfetzung einer folchen mittelbaren oder unmittelbaren Rückficht auf Pauli Lehre fey dann (ohne Widerfpruch zwifchen beiden) anzunehmen, dafs Jakobus unter πίςις fowohl wie Paulus das eigenthümliche Vertrauen auf Chriftum verftanden habe, dem er aber nicht wie Paulus ἔργα νόμου, fondern ἔργα fchlechthin als tugendhafte Thaten gegen über ftelle; jenes nicht vorausgefetzt, fondern angenommen, Jakobus verftehe unter πίςις eine fchlechthin beyfällige Annahme der Lehre Jefu, fey vollends gar nicht an irgend einigen Widerfpruch zwifchen beiden Schriftftellern zu denken. Rec. ift nach dem ganzen Tone und Zufammenhange des Briefes entfchieden der Meynung, dafs Jakobus, der nie von πίςις ἐν Ι. χ. oder ἐν αἵματι χριστοῦ fpricht, πίςις in dem zuletzt namhaft gemachten allgemeinen Sinne nimmt, glaube aber, dafs auch fo recht füglich, wie Alles anzudeuten fcheint, ein Seitenblick auf die nachbetenden Anhänger Pauli in der Lehre von der δικαιοσύνη ἐκ πίςεως angenommen werden könne. Theils können diefe den fpeciellern Sinn in dem Paulinifchen Ausdrucke πίςι, wo mehr von Gefinnung des Herzens gegen Jefum als von theoretifcher Erkenntnifs und Ueberzeugung die Rede war, überfehen und fich fchon wegen ihrer πίςις im allgemeinern Sinne, d. h. wegen ihres äufserlichen Uebertritts zur Lehre Jefu, die fie ohne Prüfung und inneres Gefühl ihres Werthes für wahr hielten, für δικαιωθέντας (in Verhältnifs ihres vorchriftlichen Zuftandes) gehalten haben. Theils ift es fehr wohl möglich, dafs Jakobus, der vielleicht Pauli Lehre nur aus den Relationen ihrer Anhänger kannte, oder dem in den wirklich fchweren Ausführungen des letztern felbft vieles dunkel geblieben feyn konnte, den Paulinifchen Begriff nicht nach feinen fpeciellen Nebenbeftimmungen gefafst und nun fo wie er fich den Ausdruck πίςις denken zu müffen glaubte, dagegen, dafs man ihm nicht einen unbedingten Werth beylegen möchte, gearbeitet hat. Theils endlich find doch auch fo, wenn man beym Paulus eine fpeciellere, beym Jakobus eine allgemeinere Bedeutung annimmt, die Begriffe von πίςις nicht generifch verfchieden; der letztere kann bey völlig entfprechender Kenntnifs deffen, was Paulus damit gemeynt habe und bey fehr angelegentlicher Rückficht darauf, das Wort gefliffentlich in ausgedehnterer Bedeutung genommen und vor der Fruchtlofigkeit eines todten, thatenleeren Glaubens gewarnt haben. Am Ende gieng aus jener allgemeinern Maxime des Jakobus, „Beypflichtung zu den Lehren des Chriftenthumes ohne tugendhafte Gefinnungen und Thaten hat keinen Werth“, auch für die fpeciellere πίςις des Paulus das nämliche Refultat hervor: denn auch Zutrauen und Ergebenheit gegen Jefum und zur Liebe Gottes feines Todes halber, (im Gegenfatz heydnifchen Unglaubens und Aberglaubens und jüdifcher ἔργων νόμου) als ein Zweig jener allgemeinern πίςι kann ohne fittliche Rechtfchaffenheit nicht acht und von keinem Werthe feyn. So viel fcheint ausgemacht: der Sache nach ift in der Lehre Jakobi und Pauli, befonders nach den localen und temporellen Beziehungen des letztern, (die fie für unfer Zeitalter vielleicht gröfstentheils überflüfsig machen, dagegen die Lehre Jakobi für alle Zeiten ihre Wichtigkeit behauptet,) kein Widerfpruch; ob nicht einigermafsen nach dem Sinne und Vorfatz Jakobi dürfte minder auszumachen feyn. Dem ganzen Auffatze gebührt übrigens das Zeugnifs, dafs er mit Gründlichkeit, Befcheidenheit, fruchtbarer gefchmackvoller Belefenheit, auch in einer fehr guten Sprache verfafst ift, und die hoechft fchätzbare, bey weitem nicht allen literarifchen Produkten diefer Art nachzurühmende Eigenfchaft hat, den Lefer zu intereffiren und Selbftdenken aufzumuntern. Auch was über den Vf. des Briefs angemerkt wird. (Hr. Z. hält ihn für denfelben Apoftel, der fich Act. XV. durch die bekannten Kirchenbefchlüffe geltend macht) ift lefenswerth; doch befremdet es, Herders Meynung, die fehr ftarke Gründe für fich hat, wie überhaupt fein ganzes Buch *Briefe zweyer Brüder Jefu*, in der mit treffenden literarifchen Citaten ziemlich reich ausgeftatteten Abhandlung, nicht ein einziges mal aufgeführt zu fehen. Sehr vorzüglich ift die exegetifche Ausführung über den 18. V. gerathen, nur nicht ganz bequem die Ueberfetzung von ἀλλ' ἐρεῖ τις — „wie, „wenn jemand fagte“ — wo es ganz gegen des Vfs. Meynung wie eine Einwendung, die gegen Jakobi Bemerkung gemacht werden foll, herauskommt; da es vielmehr als Zurechtweifung eines ftillfchweigend angenommenen Gegners des Apoftels anzufehen und etwan fo zu überfetzen ift: „wohl möchte vielmehr jemand (zu dem, deffen Glaube fo todt wäre,) fprechen etc.“ Immer fcheint endlich Rec. die Lesart χωρὶς, die die wichtigften kritifchen Zeugniffe für fich hat, die bequemfte, foll auch nach einer wahrfcheinlich auf Privat-Notiz gegründeten Nachricht in Gablers N. theol. Journ. Bd. I. H. I. von Hn. G. K. R. Griesbach, der in feiner erften Ausgabe nicht entfcheidet, gebilligt werden. Von demfelben Vf. find noch zwey unter die nämliche Rubrik gehörende Auffatze Bd. VI. S. 187. 206. über Matth. V, 43—48 und Jak. III, 1—12. vorhanden, beide mit dem fchon angezeigten von gleichen Werthe, reich nicht nur an ächter und liberaler Gelehrfamkeit, fondern auch an fruchtbaren Winken für paraenetifche Bearbeitung und dogmatifchen Gebrauch jener Stellen. Nicht zu verachten ift endlich ein Auffatz über noch eine exegetifch-fchwierige Stelle Ephef. VI, 12. von Hn. *Chr. Ludw. Funk*, Prediger zu Fifchbeck, der fonft im Fache der Afcetik und Paftoral-Theologie häufige Beyträge zu diefer Sammlung geliefert hat. Die Erörterung der Bedeutungen von σάρξ καὶ α[illegible] ... wel-

Digitized by Google

[illegible]kbes hier von eigenen fehlerhaften Neigungen er[illegible], und den [illegible] τοῦ αἰῶνος τούτου, die für feind[illegible] gegen das Christenthum gesinnte Volksbeherr[illegible] genommen werden, entgegengesetzt wird, [illegible]gt von fleissigem Bibelstudium, die Tendenz des [illegible]nzen, dem Missbrauche der Lehre von dem Ein[illegible]sse böser Geister auf die Sittlichkeit und den Zu[illegible]nd der Menschen vorzubeugen, ist löblich; auch [illegible] Anleitung, von jener Stelle, die eine epistolische [illegible]ikope ausmacht, zur gegenwärtigen Zeit zweck[illegible]ssigen Gebrauch zu machen, ist nicht zu verwer[illegible]. Aber die Erklärung von [illegible] ist selbst [illegible]ch Zuziehung von III, 10. noch dunkel, und was [illegible] die jüdische Kirche soll, kann Rec. nicht begrei[illegible]n; eher würde er den auch von Hn. Funk nur zu [illegible]bestimmt angedeuteten Begriff *in himmlischen*, d. [illegible] in *Religions-Angelegenheiten* gelten lassen, und [illegible]ch Vergleichung von II, 2. so wie vom vorherge[illegible]nden Vers VI, 11. bleibt es immer ungezwungener, [illegible]s Ganze von bösen Geistern als dem damals allge[illegible]ein dafür geachteten letzten Princip des sittlich Bö[illegible]sen in der Welt (Joh. XIV, 36. XVI, 11.) zu verste[illegible]hen, wovor man sich nach der gegenwärtigen unbe[illegible]fangenern Ansicht der Apostolischen Meynungen und [illegible]hres Verhältnisses zur christlichen Lehre nicht mehr zu fürchten Ursache hat.

2) *Paraenetische Schriftauslegung und Anwendung.* — Hier hätte Rec. nach dem Zwecke der ganzen Sammlung der Beyträge mehr und von mehrerer Bedeutung erwartet. Die meisten sind von [illegible]em *Herausg* selbst. So zuförderst Bd. I. S. 264. eine [illegible]aktische Erklärung von Tit. III, 1—8. (der beyge[illegible]gten Anleitung zu dieser Art von Erklärungen [illegible]ird weiter unten unter den zur Methodik gehören[illegible]en Aufsätzen Erwähnung geschehen) eine ziemlich [illegible]üchterne Homilie, diessmal zum Glück nur im Aus[illegible]ge, von der man nicht absieht, wie sie zu der Eh[illegible]e kommt, als Muster für paraenetische Schrifterklä[illegible]ng aufgestellt zu werden, da wohl schwerlich je[illegible]nd, der durch Uebung zu einiger Redefertigkeit [illegible]angt ist, seinen Text erträglich versteht, und für [illegible] findet sich von ihm in ungestörter Bequemlich[illegible] fortleiten zu lassen, Mühe haben dürfte, etwas [illegible]liches zu liefern — triviale Gedanken im gemei[illegible] homiletischen Gewande z. B. gleich zu Anfange [illegible]ehorsam gegen die Obrigkeit ist mehrentheils [illegible] Quelle aller übrigen Laster" (nicht viel mehr [illegible]ge?) und zieht unausbleiblich die schreklichsten [illegible]lgen nach sich. Würden die Christen an diesem [illegible]mpörungsgeiste Antheil genommen haben: so wä[illegible]es" etc. (welch affectirt schleppender Stil in dem [illegible], statt des simpeln: hätten die Christen — ge[illegible]nen.) An der Richtigkeit der Erklärung, die [illegible] ein wesentliches Erfodernifs, aber noch lange [illegible] das Hauptverdienst solcher Vorträge ausmacht, [illegible]brigens hier nichts auszusetzen: die Uebers[illegible] des Textes hält an Gedrängtheit und unge[illegible]ngenem Sprachflusse mit der Stolzischen die Ver[illegible]hung nicht aus. Alles das nämliche gilt von [illegible] zweyten Homilie desselben Vfs., über Röm. 6, 15—23. Bd. II. S. 466. nur dass uns hier Hr. Rullmann die Langweiligkeiten des Anfangs-Gebetes und des Epilogus nicht zu erlassen für gut findet. Ganz verunglückt ist, vieles andere Schleppende ungerechnet, der auf Pathos angelegte Schluss S. 480. 81. „O Mensch, warum bist du dir selbst so sehr zuwider! „Gott, Himmel und Erde thun Alles, um dich auf „die Bahn zu leiten, die deiner würdig ist. Gott, „indem er dir Vernunft gab — der Himmel, der dir „jenen himmlischen Lehrer sandte — die Erde, in„dem sie dir ein Schauplatz der vollkommensten Ord„nung und Regelmässigkeit ist und daher von dir verlangt" etc. — Was soll man sich unter dem Himmel, der einen Lehrer sandte, unter der Erde, die etwas verlangt, in diesem Gegensatze denken? muss man es nicht, wenn ein vernünftiger Sinn herauskommen soll wieder übersetzen: Gott verlangt es — und sind das nicht wahrhaft taube, welke, rhetorische Floskeln, die so gegen alle Logik verstossen? Gut hingegen und in aller Kürze nachdrucksvoll, obschon nicht neu ist das, was S. 471 von misslichen Bekehrungen auf dem Kranken und Todtenbette vorkommt. Eine dritte Arbeit Hn. Rs. von dieser Art über Röm. 15, 4—13. Bd. IV. S. 53. ist im Ganzen etwas besser, doch immer nicht frey von Langweiligkeit. Was soll man zu der Gedankenfolge am Schlusse S. 68. 69. sagen: „Es kommt bey uns nicht „auf die Menge der guten Handlungen an" (gar nicht?) „sondern auf die Absichten — andern müssen wir gute Absichten zutrauen, wenn das Gegentheil nicht allzu klar ist, da wir nicht in „ihr Inneres schauen kön„nen — bey uns selbst werden wir, auch wo wir „pflichtmässig handeln, viele Unlauterkeit gewahr „werden, derer gar nicht zu erwähnen, die offenbar „böse handeln. Lasst uns daher alle Kräfte anwen„den, dass die Absichten Gottes bey der Verbreitung „des Christenthums immer mehr erreicht werden. „Dann kommen wir unsrer Bestimmung immer nä„her" etc. Wenn eine solche Diffusion der Gedanken Homilie heissen soll: dann möge diese Gattung doch ja in Vergessenheit gerathen. Dagegen ist die Homilie über Galat. 6, 1—9. Bd. V. H. IV. S. 443. wirklich recht brav und gut gearbeitet; alles darin wohl verbunden und jeder Uebergang mit Fleiss gemacht. Noch hätte die Verbindung zwischen v. 6. u. 7. 8. wohl so angegeben werden können: wer Unterricht empfängt, lasse den Lehrer nicht darben — nicht umsonst lässt Gott seine wichtigsten Wohlthaten spöttisch von sich weisen — wie die Aussaat, so die Aerndte — wer bloss für leibliche Bequemlichkeiten und Gelüste Sorge tragen, sich zu einer Vergeltung verstehen will, der wird davon Verderben ärnten. Wen es nicht verdriesst, für den Geist etwas zu thun und aufzuwenden, die, die ihm daran arbeiten helfen, angemessen zu belohnen, dem steht dafür eine ewige Vergeltung bevor. Bd. VI. S. 348. *Kurzer praktischer Commentar über Philipp. 2, 12. 13. nebst Predigt-Entwürfen über diese Stelle.* — Schwerlich würde Rec. μετὰ φόβου καὶ τρόμου τὴν ἑαυτῶν σωτηρίαν κατεργάζεσθε übersetzen: „strebet mit der grössten

ten Anstrengung, eure Wohlfarth zu bewirken" — ihm scheint der Sinn der: seyd mit allem Ernste auf eure Rettung (vom geistigen, sittlichen Verderben, auf das Heil eurer Seele) bedacht — und dieser Sinn gefällt ihm auch besser, als die flache, gemeine und gemein ausgedrückte Maxime in jener Uebersetzung. Die aus diesem Texte hergeleiteten synthetischen Predigt-Entwürfe erheben sich sämmtlich nicht über das Alltägliche, die der meisten eigenen Fehler wird Rec. anderwärts zu rügen Gelegenheit haben. Zuletzt folgt ebendas. S. 359 eine nicht übel gerathene Homilie über Luc. 18, 9—14 oder die Perikope vom Pharisäer und Zöllner; doch ist das zum Grunde gelegte Thema von dem ächten Vertrauen der Menschen auf ihre eigene Frömmigkeit nicht fest genug gehalten und manches Unwesentliche im Vortrage selbst nicht genug vermieden, die Idee aber ist, obgleich nicht neu, doch brauchbar, ein Thema solcher Art am Faden einer biblischen Geschichte oder eines in der Schrift geschilderten Charakters analytisch durchzuführen; doch wird dabey wie im synthetischen Vortrage planmäfsig zu Werke gegangen, jeder Theil der Abhandlung wird in einem für das Ganze zweckmäfsigen Verhältnisse der Succession zu den übrigen stehen müssen und man wird sich dieses wichtigern Zweckes halber schlechterdings nicht allemal an die Folge der Verse binden dürfen. Weil Hr. Rullmann sich in dieser Gattung von Arbeiten sehr gefällt: so hat Rec., da vorliegendes Journal eine hauptsächlich praktische Tendenz zur Bildung angehender Prediger hat, sich etwas Ausführlichkeit in der Kritik der eingerückten Homilien gestatten zu müssen geglaubt. Von Hn. *Funk* kann die oben angezeigte Abhandlung über Ephes. 6, 12. auch hierher gerechnet werden, und dann noch eine Bd. V. S. 3. *praktische Benutzung der Perikope Luc.* 10, 23—37. (vom barmherzigen Samariter) deren jedoch schicklicher weiter unten bey Anzeige dessen, was in die Methodik einschlägt, Erwähnung geschehen wird.

(Die Fortsetzung folgt.)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Altona, b. Bechtold: *Frederick and Felicia.* In a Series of Letters Sentimental and Entertaining. Adapted for the Use of Beginners in the English Language. 1802. 150 S. kl. 8. (12 gr.)

Dieser kleine Briefwechsel zwischen zwey jungen Personen von nicht gemeiner Bildung des Verstandes und Herzens giebt wenigstens eine ganz unschuldige Lectüre ab, wenn er gleich mehr zur Unterhaltung, als in der auf dem Titel angegebenen Absicht, nämlich für Anfänger in Erlernung der englischen Sprache geschrieben zu seyn, und diese Tendenz dem Buche erst bey diesem neuen Abdrucke in Deutschland gegeben zu seyn scheint. Man sieht nur den Anfang und allmähligen Wachsthum der Zuneigung beider Personen in dieser Folge von Briefen; der gewöhnliche Aufschlufs durch ihre Verheirathung fehlt; aber der Herausgeber bemerkt am Schlufs, dafs sich diefs gewöhnliche Ende vom Liede aus dem Inhalt der letzten Briefe leicht errathen lasse. Uebrigens ist weder das Unterrichtende dieses Briefwechsels, durch tägliche Lage und Vorfälle herbeygeführt, von der ganz gemeinen Art; noch das Empfindsame in Gesinnungen und Einkleidung zu überspannt oder romantisch. Beides aber zeichnet sich doch durch keine sonderliche Originalität aus; und die Schreibart ist eben nicht durchgängig musterhaft. In der Vorrede, die *An Instructive Preface* überschrieben ist, empfiehlt der Herausgeber diese Briefsammlung vornämlich zum Gebrauche derer, die ihren Briefstil bilden und verbessern wollen, und rügt die häufig, besonders unter dem Kaufmannsstande, herrschenden Nachlässigkeiten und Missbräuche in der Rechtschreibung und in der Abkürzung der Wörter, auch die Unwissenheit und falsche Anleitung der englischen Schreibmeister. Das *kurze s* in der Mitte der Wörter ist ihm vornehmlich ein Greuel, und *Bell's* bekannte saubre Taschenausgabe nennt er in dieser Hinsicht ein Gift, in einem goldnen Becher gereicht. Noch mehr tadelt er diese Nachahmung an den Deutschen, die sich, wie er meynt, bey dem Besitz eigenthümlicher Schriftzüge zum Schreiben und zum Druck, durch den Gebrauch der lateinischen Typen lächerlich machen. *A most unaccountable whim!* ruft er aus, und sah die Sache für erheblich genug an, um sie zum Inhalt seiner *instructiven* Vorrede zu machen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Paedagogik. *Braunschweig*, b. Reichard: *Eröffnung der Schularbeiten im Katharinengymnasium bey dem Anfange des 19 Jahrhunderts*, von *Konrad Heusinger*, Prof. 1801. 1½ Bog. (4 gr.) Der Zweck dieser Säcularrede gehet vornemlich dahin, den Glauben an Unsterblichkeit in den Herzen der Zuhörer zu begründen. Der hier angezogene Glaubensgrund ist eine Modification des von dem in der Menschennatur sich regenden Wunsch und Streben nach höherer Vollkommenheit hergenommenen Beweises. Weil nämlich die in frühern Jahrhunderten lebenden Menschen sich nicht zu den Einsichten der folgenden Zeitalter erheben konnten: so müssen Ersatz der ihnen mangelnden Einsicht in einem andern Leben hoffen können.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 14. September 1802.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Barth: *Materialien für alle Theile der Amtsführung eines Predigers etc.* I—VI. B. u. s. w.

(Fortsetzung der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

II. *Moralische und religiöse Dogmatik*, und zwar 1) *philosophische Sitten- und Religionslehre*, (was der Herausgeber meistens seltsam genug, unter den speciellen Titel: *Erörterung der neuesten durch die kritische Philosophie veranlassten Veränderungen in der Vorstellungsart der Glaubens- und Sittenlehren* gebracht hat.) Hier enthalten die Materialien für alle Theile der Amtsführung des Predigers wirklich eine ansehnliche Menge von Abhandlungen des verdienstvollen Prorect. und Prof. *Christian Wilhelm Snell* zu Idstein, die sich sämmtlich auf die wichtigsten Gegenstände der praktischen Religionslehre, und ihre zweckmässige Bearbeitung von Seiten des Predigers beziehen. Bd. I. S. 35. *Was hat der Prediger als die Hauptsache in der Lehre von der reinen Sittlichkeit anzusehen?* — nämlich dahin zu arbeiten, dass die Idee der Glückseligkeit nicht für das Erkenntnissprincipium der Sittlichkeit, und das Wohlgefallen an dem erkannten moralisch Guten nicht für einerley mit der Art des Wohlgefallens genommen werde, das wir an allem, was wir für Mittel unserer Glückseligkeit halten, zu haben pflegen: Wahrheiten, die in unsern Zeiten zwar oft sind gesagt worden, doch aber hier mit so viel Klarheit, mit so viel Spuren durch eigenes Denken und eigenes Gefühl errungener Ueberzeugung, mit so manchen dem Vf. eigenthümlichen Erörterungen, und in einer so ruhigen zugleich aber nachdrücklichen, erwärmenden und schonen Sprache gesagt, dass sie noch immer auch da, wo der flüchtige Geist des Zeitalters das Interesse an der kritischen Philosophie, als an etwas nicht mehr Neuen vermindert hat, und manche längst abgefertigte Einwendung unter dem Scheine grosser Wichtigkeit wiederholt werden, mit viel Nutzen dürften gelesen werden, und zur Wegräumung mancher Missverständnisse hier und da sehr wirksam beytragen können. Wenn indessen S. 47. der reine Wille als das Vermögen durch das Wohlgefallen am Guten *bestimmt zu werden*, erklärt wird: so möchte leicht das Eigenthümliche des Begriffs der Willensfreyheit ins Gedränge kommen, die nothwendig bey aller Unentbehrlichkeit einer Triebfeder (des sittlichen Gefühls) nicht ein Bestimmtwerden, sondern eine thätige Selbstbestimmung voraussetzt. Auch sind die S. 49. angegebenen Motiven des äusserlichen Vortheils wohl nicht die einzigen, die der bessere Eudämonist vorbringt, welcher das vornehmste Gewicht auf die innere, das Ganze des Befindens und des Empfidungssystems angehende Glückseligkeit, die aus der Tugend hervorgeht, und dieser zum Motive dienen soll, setzt — Bd. I. S. 151. *Einige Bemerkungen über den sittlichen Volksunterricht* — Vorzeichnung der Methode, die in der vorigen Abhandlung gerechtfertigten Grundsätze im Volksunterrichte praktisch zu machen, und die Menschen zum Gebrauche des rein sittlichen Beurtheilungsprincips anzuleiten. S. 156. 157. bey Entwickelung des Principiums, die Menschheit als Selbstzweck zu behandeln, und so auch im Vorhergehenden, scheint doch für die Aechtheit der sittlichen Handlungsweise zu viel auf die Folgen der Handlungen gegeben. Ohne auf diese allemal empirischen Folgen zu sehen, muss ich auf den Gehalt dessen, was ich bey einer Handlung, wenn ich mir es deutlich analysire, eigentlich will, sehen; stört das nun nach seiner Beschaffenheit den Zweck der Menschheit: so ist es dem, was ich wollen sollte, entgegen. Am Ende, wo von dem Gebrauche der wesentlichen Religionsdogmen in der auf reine Principien gebauten populären Sittenlehre die Rede ist, hätte der Religionslehrer noch angewiesen werden sollen, vor allem andern seinen Schülern begreiflich zu machen, dass je reiner und thätiger sie das Gute wollen, desto gewisser sie ihren Glauben an Gott und Unsterblichkeit werden belebt und befestigt sehen. Bd. I. H. IV. S. 429. *Gedanken über die populäre Behandlung der Lehre vom Gebete* von Ebendems. Nicht zu tadeln scheint Rec., wenn dieser Aufsatz ins Licht zu setzen sucht, dass wenn überhaupt unsere Gesinnungen und freyen Handlungen nach Gottes Rathschlusse vielfältig in Verbindung mit unsern Schicksalen gesetzt sind, diess auch von unserm Gebete gelten, und ohne Gottes Allgenugsamkeit zu nahe zu treten, oder damit irgend eine Veränderlichkeit in seinen Rathschlüssen zu behaupten, von Erhörung unsers Gebetes, wodurch vielleicht auch in dem Falle, wo unmittelbare Mitwirkung unserer Seits nicht statt finden kann, unser Schicksal modificirt wird, gesprochen werden könne; ja dass die Gesinnungen kindlicher Anhänglichkeit, Liebe und Zutraulichkeit, namentlich bey minder gebildeten Menschen durch die entgegengesetzte mit grossem Schein von Weisheit, (die aber nicht Stich hält,) vorgetragene Behauptung gar sehr gefährdet werde. Alles dieses zuge-

Digitized by Google

zugegeben, hätte doch dem bedenklichen Anthropomorphismus, und der eigennützigen Gesinnung mehr vorgebeugt, auch das Transcendente mancher Behauptungen besser vermieden werden können, als in diesem Aufsatze von Hn. *Snell* geschehen ist. Bd. II. S. 78. *Welcher Beweise für das Daseyn Gottes hat sich der Prediger im Volksunterrichte zu bedienen?* ungemein gediegen und voll ächter Lehrweisheit. — Hr. *Sn.* bemüht sich, dem physikotheologischen Argumente seine Brauchbarkeit und Unentbehrlichkeit zuzusichern, doch zugleich einzuschärfen, dass, er um Festigkeit zu erhalten, auf das moralische müsse gegründet werden, stellt dieses letzte bündig dar, (dem auch Rec., so fern von Gründung einer gläubigen Gesinnung auf die Principien der Sittenlehre, an welche Gesinnung sich, wenn sie nicht leer seyn soll, eine gewisse theoretische Ueberzeugung unumgänglich anschliessen muss, nicht von unmittelbarer Herleitung einer gewissen Erkenntniss aus sittlichen Principien die Rede ist, noch immer seinen Beyfall nicht versagen kann,) und giebt treffliche Anweisungen zu einem zweckmässigen Volksunterrichte in dieser heiligen Lehre. Das nämliche noch weiter ausgeführt Bd. II. S. 140. *über die zweckmässigste Methode, das Daseyn Gottes im Volksunterrichte zu beweisen*, enthält treffliche Gedanken S. 142—144. über die Nothwendigkeit, schon Kinder mit der Religion vertraut zu machen; dagegen ist es unstreitig viel zu generell, anmaassend und hart gesprochen S. 159. „ein jeder hat — alle — seine Leiden gar wohl verdient." Woher weiss der Vf. das? und wenn kann es ihm je gelingen, der Induction, mittelst deren er das zu beweisen unternehmen müsste, Vollständigkeit zu geben? Warum könnte auch nicht in diesem Prüfungsstande den einen eben so wohl unverdientes Leiden treffen, als dem andern erwiesenermaassen unverdientes Glück zu Theil wird? Bd. II. S. 421. *über die populäre Behandlung der Vernunftbeweise für die Unsterblichkeit der Seele* — von gleichem Werthe mit allen bisherigen Aufsätzen desselbigen Vfs. — Noch hätten die an sich nicht streng beweisenden Glaubensgründe von der physischen Perfectibilität des Menschen mehr auf die nothwendig vorauszusetzende Angemessenheit seines Daseyns und seiner Lebensdauer zur moralischen Entwickelung seiner sittlichen Anlagen reducirt werden sollen. „Man soll sich nicht das Ansehen des beweisen wollens dieser Wahrheit geben, weil man aussserdem schwache Gemüther nur zweifelhaft macht" — richtig: aber desto mehr durch Belebung des moralischen Bewusstseyns und Hervorhebens der sittlichen Anlage die praktische Ueberzeugung von einer ewigen Fortdauer und einem Vergeltungsstande stärken — und warum soll das nicht in dazu besonders bestimmten Vorträgen, namentlich zu Ostern, Himmelfahrt etc. geschehen? Was der Vf. über das Erweckliche der Leichenpredigten zu diesem Behufe sagt, ist sehr beherzigungswerth. Bd. III. H. I. S. 3. *Ein Wort zur Vertheidigung der Lehre von der reinen Sittlichkeit gegen einige neuere Einwürfe*, — kurze aber treffende Abfertigung eines gut geschriebe nen, aber unverantwortlich partheyischen und seich ten Aufsatzes von Fürstenau über den *Nutzen un Schaden* (!) der kritischen Philosophie etc. von dem weiter unten noch einige Erwähnung folgen soll Musterhaft ist Hn. Snells Bescheidenheit und Leiden schaftlosigkeit, da es wohl zuweilen hätte heisse mögen: *difficile est satyram non scribere.* Bd. IV. S. 40. *giebt es eine Glaubenspflicht?* von *Snell* S. 41. 42. scheint die Erklärung des Objectiven im Ge gensatz des Subjectiven der Erkenntniss nicht kla genug — objectiv heisst dasjenige, dessen Bestim mung in meiner Vorstellung oder Bewusstseyn de Eigenschaften des Objects (der Vorstellung) gegrün det ist, (ob schon die letzten Gründe dieses Bewusst seyns und aller Erkenntniss allemal subjectiv sind — subjective Erkenntniss κατ' ἐξοχὴν ist diejenige, dere Bestimmung in meiner Vorstellung gewisser Eigen schaften meines Subjects gegründet ist. Bd. IV. S. 296. *Untersuchung der Frage, ob die Tugend ein lange Gewohnheit sey, durch eine Stelle in Kants An thropologie veranlasst* v. demselb. Ohne das Richtige in der entgegengesetzten Behauptung Kants zu übersehen, werden hier sehr treffende Bemerkungen gegen den Missbrauch und die Uebertreibung der letztern gemacht, und die Fälle angegeben, in denen die erstere Behauptung, dass Tugend eine Fertigkeit im Guten sey, allerdings anzunehmen ist. Bd. V. S. 370. *ist es wahr, dass sich die Religion auf die Schwäche und Gebrechlichkeit des Menschen grün de?* Gegründete Bemerkungen gegen das Missver ständniss des Kantischen auf moralisches Bedürf niss gegründeten Arguments für das Daseyn Gottes und die Unsterblichkeit der Seele — man soll wohl eher sagen: Religion gründet sich auf die Würde und auf die vortrefflichen Anlagen der menschlichen Na tur. Gelegentlich mit einer Indignation, die kei nem religiösen Gemüthe zu verübeln ist, verknüpfte Ausfälle auf Fichte's Theorie von Gott. Bd. VI. S. 293. *der Glaube an Unsterblichkeit als Sache des He zens betrachtet* — bestimmter nach dem Sinne d Aufsatzes selbst: als Sache des sittlichen Gefühls u der Theilnehmung an den allgemeinem Angeleg heiten der Menschheit — gerechte Rüge des Pa doxons mancher Anhänger der neuesten Philoso phie, unser *Ich* sey ewig in einem Augenblicke, o ne die Idee der Succession und Zeitdauer. Von a dern Vfn. sind folgende philosophische und die Ph losophie, namentlich der Sitten- und Religionsle betreffende Abhandlungen anzuführen. *Fürsten nöthige Vorsicht bey dem Urtheile über den Nutzen u Schaden der kritischen Philosophie, besonders in Bez hung auf die Religion.* Bd. II. S. 173. So wenig d gegen einzuwenden gewesen wäre, wenn Hr. *F.* w der wackere Snell in dem so eben berührten und i mehrern andern noch anzuführenden Aufsätzen ge than hat, manchem Missverständnisse und Missbrau che Kantischer Philosopheme entgegengearbeitet, a die übertriebenen mit Herabwürdigung anders De kender vergesellschafteten Lobeserhebungen des kri tischen

Digitized by Google

schen Systems und seiner Folgen von Seiten armseliger Nachbeter des grossen Mannes geziemend ...tilirt hätte: so wenig verdient es Beyfall, dass ...die meistens bloss äusserlichen Empfehlungsgründe für jene Philosophie nach ihrer seichtesten Beschaffenheit, die Momente dagegen mit grosser Miene von Wichtigkeit aufstellt. Es gehört nicht für diese Anzeige, längst abgefertigte Einwürfe gegen die kritische Philosophie aufzuführen und zu widerlegen: so viel glaubt Rec. versichern zu können, dass ...in der Sache Kundiger dadurch auch nur einen Augenblick wird in Verlegenheit gesetzt werden. — Was aber der ganze unbedeutende Aufsatz hier soll, ...t schwer zu begreifen. *Funk: Wie kann die Freyheit des menschlichen Willens mit der göttlichen Weltregierung bestehen?* Bd. I. S. 277. nichts weniger, als eine philosophische Auflösung dieser schweren im Grunde unbeantwortlichen Frage, sondern blosse Declamation über diesen Gegenstand, ursprünglich vielleicht eine Predigt oder eine Synodal-Vorlesung, hier und da nicht ohne Wärme und lebhafte Darstellungen, aber für den Denker und Zweifler durchaus unbefriedigend. — Derselbe: *über die Perfectibilität des Menschen* Bd. II. S. 57. wahrscheinlich des nämlichen Ursprungs und der nämlichen Bestimmung, das Thema ist nicht erschöpft, aber der Vortrag, ob schon zu breit, doch im Ganzen nicht übel. — *Kotzer: sollte die Maxime, die Menschen durch Legalität zur Moralität zu führen, wirklich in der moralischen Natur des Menschen gegründet seyn?* Bd. IV. S. 417. *Allerdings*, würde Rec. antworten, und zwar nicht von einem gegründet seyn dieser Maxime in der moralischen, wohl aber in der physischen Beschaffenheit des Menschen, mit der es Erziehung zunächst doch nur zu thun haben kann, dann aber von der Unbedenklichkeit dieser Maxime für die Moralität, ja selbst von der Nothwendigkeit ihrer Befolgung für die moralische Entwickelung des Menschen sprechen. Der Vf. antwortet *nein*; — ob bey ihm nicht Missverständnisse zum Grunde liegen, mögen seine Aeusserungen zu erkennen geben, S. 418.* „legal handeln, also nichts anders, als eigennützig handeln" (ganz ...lussgerecht würde man hier antworten können: ...illegal handeln, heisst uneigennützig handeln) ...ey der Legalität beruht alles auf blossem Schein." ...Wahre ist, dass bey Handlungen, deren blosse ...galität erwiesen ist, die Moralität noch gänzlich ...entschieden seyn kann — und die Verirrung des ...meynenden Vfs. besteht darin, dass er Bildung ...r blossen Legalität mit Bildung durch Legalität ...r Moralität verwechselte; da Rec. wohl wissen ...öchte, auf welchem andern Wege man z. B. mit ...ch völlig unmündigen Kindern, oder mit ganz roh ...sittlich ungebildeten Menschen beym Geschäft ...r Erziehung zu Werke gehen soll. Reine Moralität ist das Ziel, zu dem die Menschheit hinanstreben ...ll, das Ziel aber ist nie am Eingange der Laufbahn. Übrigens ist der Aufsatz nicht schlecht geschrieben, ...d verräth einen sehr guten, zuweilen sogar ächt ...itzigen Kopf (z. B. S. 426.: „wo man nur immer in die alten Fussstapfen tritt, wird der Weg holprichter, statt geebnet zu werden") der auch von moralisch richtigen nur nicht ohne Uebertreibung angewandten Grundsätzen ausgeht. — Rec. fand sich, nachdem er bereits zwey Aufsätze des ihm ganz unbekannten Vfs. in diesen Materialien, mit Beyfall durchgelesen hatte, nicht wenig überrascht, als er erfuhr, dass Hr. Kotzer das Geschäft eines Privat-Schullehrers in Leipzig treibe, wofür er ihm gern eine bessere Lage gönnen wollte. *Crome: über Meditation des Predigers nach Garve* Bd. V. S. 131. ein auch besonders gedruckter, und in der A. L. Z. 1802. Nr. 135. von Rec., mit verdientem Beyfall angezeigten Aufsatz. *Callisen:* (in Kiel) *über die Nothwendigkeit des tiefern Studiums der Philosophie für den Theologen, der seyn will, was er seyn soll*, Bd. V. S. 463. dazu als Anhang: *über einige besorgte nachtheilige Folgen dieses tiefern Studii der Philosophie für Religions-Lehrer namentlich Prediger* von demselb. ebendas. S. 484. Zwey gut, vielleicht etwas zu blühend geschriebene Aufsätze, was man ihnen jedoch als Vorlesungen, die in einem literarischen Privatzirkel gehalten wurden, gern zu gute halten wird — Eine kleine Uebereilung der in schnellen Strom forteilenden Rede, ist wohl die Stelle S. 470. „er (der Religions-Lehrer) soll ihnen Vater und Freund seyn, der „an ihrer Statt prüft und forscht, was der Menschheit Noth ist," etc. nicht doch: der sie zum selbst forschen treibet und anleitet. — Ganz möchte Rec. bey aller eigenen Vorliebe für Philosophie die Acroasen des Hn. C. nicht von Einseitigkeit frey sprechen. Nicht alle zur philosophischen Speculation aufgelegte, und darin wissenschaftlich eingeweihte Köpfe sind gute Geschäftsmänner, taugliche Volksführer, praktische Weise, was man mit Recht Predigern zu seyn zumuthet, und umgekehrt haben nicht alle, die das letztere wirklich sind, die Gabe, sich in tiefes philosophisches Studium einzulassen. So kennt Rec. nicht wenige sehr verdienstvolle Prediger, die von Philosophie durchaus nicht Profession machen, und für die Behandlung ihrer Probleme kein sonderliches Talent, auch mit den sonstigen Fortschritten ihrer Cultur und mit dem Geschäfte der Volksbildung voll auf zu thun haben, denen man also mit Fuge gar nicht rathen kann, ihre vornehmste Zeit der Philosophie zu widmen. Logischer und in gewissem Sinne philosophischer, d. h. für die wichtigsten moralischen und religiösen Ideen interessirter, darauf, als auf das höchste Ziel, alles zurückführender Kopf, der seine Ueberzeugungen diessfalls nicht anders als nach Gründen bestimmt, ist freylich neben einem für das Gute lebhaft erwärmten Herzen für jeden Prediger Bedürfniss, und dass ihm von seinen frühern Studien her wissenschaftliche philosophische Bildung um so weniger abgehen dürfe, je weniger er den Mangel davon nachgehends durch eigene Meditation zu ersetzen fähig ist, wird man Hn. Callisen, dessen Abhandlung übrigens recht sehr lesenswerth ist, ohne Bedenken einräumen können und müssen. — *Philalethes: kann man mit Fug und Recht fragen: ist Gott?*

Digitized by Google

Gott? und was bedeutet diese Frage? Bd. VI. S. 60. ein in der That ungemein schätzbarer, mit musterhafter Unbefangenheit und Bescheidenheit verfasster, gegen Hn. Fichte's Gotteslehre gerichteter Auffatz von einem dem Rec. gänzlich unbekannten Vf., der sein Geschäft um so glücklicher zu betreiben scheint, je sorgfältiger er auf Hn. *F.* Prämissen zurückgeht. „Nennten wir, spricht er (S. 63.) das innere Handeln „Ich, so wäre allerdings auch das Handeln in der „Sinnenwelt Gott. Allein wir nennen nur den, bey „allem unterschiedenen, durch den innern Sinn be„merkten Handeln, immer identisch bleibenden Grund „desselben, dessen wir uns im reinen (durch Ab„straction von allem Zusatze, der aus dem nicht We„sentlichen, zum Zustande gehörenden, entspringt, „gereinigten) Selbstbewusstseyn unmittelbar bewusst „werden, das beharrende Freye im Handeln, das „Eine, wodurch die Vielheit des Handelns zusam„mengefügt wird, *Ich;* und eben so verdient auch „nicht das Moralität befördernde Wirken des Welt„ganzen, sondern das in dieses Handeln gleichsam „überfliessende, (?) aber immer doch identisch blei„bende Freye den Namen Gott. Nicht an eine ge„wisse Beschaffenheit der Weltbegebenheiten, son„dern an diess bleibende Freye in ihnen allen, denkt „der gemeine Menschenverstand, wenn er nach der „Gottheit fragt." — „Es ist auch keine ἀνάβασις εἰς „ἄλλο γένος, wenn man auch beym Ueberfinnlichen „noch vom Seyn spricht — ganz recht erklärt Fich„te Seyn, durch *eine freye Thätigkeit hemmen.* Aber „Vorstellen ist auch eine freye Thätigkeit, und wa[s] „sie wirklich bindet, *ist.* — Die verschiedene Ar[t] „durch Gefühl oder durch Denken zur Annahme ei„nes Seyns zu kommen, verändert diess Seyn selb[st] „eben so wenig, als das sinnlich im Raume Seyn, un[d] „das übersinnlich blofs im Handeln Seyn. Alles da[s] „ist, was mir meines künftigen Handelns wegen „in einer Vorstellung zu entwerfen durch die Natur „(sey es nun durch Gefühl oder durch nothwendig[e] „Denkgesetze, in den Raum, oder ausser den Raum „zu versetzen) aufgegeben ist. So kommt denn de[r] „Vf. auf das Resultat," 1) „wir müssen, falls wir seyn „wollen, was wir seyn sollen, überhaupt den Ob„jecten gewisser Vorstellungen Realität beylegen; [2)] „das findet dann Statt, wenn die Vorstellung zu ent„werfen uns von der Natur als nothwendig aufge„geben ist; 3) die Vorstellung von Gott zu entwer„fen ist uns nothwendig; darum legen wir mi[t] „Recht ihrem Objecte Realität bey." — *Derselbe Vf, ebendas.* S. 72. *es ist ein Gott* auf den so eben an gezeigten Auffatz fortgebaut, und mit ihm von glei chem Gehalte. Ohne dem Vf. zuzugeben, dass sitt lich handeln und der Natur gemäss handeln eins sey, vielmehr indem man Naturgemässheit, (Glückselig keit) und Sittlichkeit, (freye Vernunftangemessenheit) trennet und einander entgegensetzt, kommt man doch auf dasselbe Resultat über die Natur hinaus, auf ein Principium moralischer und physischer Ordnung.

(Die Fortsetzung folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

GESCHICHTE. *Regensburg*, in der Zeidlerischen Druckerey: *Fridericus II. Borussorum rex. Auctore Jo. Chstia. de Struve.* 1800. 72 S. gr. 4. (12 gr.) Der Vf., ein würdiges Glied einer durch Talente und Verdienste geschätzten Familie, versuchte seine Kräfte zuerst an einer Skizze zum Andenken seiner Kayserin Catharine (*Vita Catharinae II, Russorum imperatricis.* Frankf. 1798. 4. S. A. L. Z. 1798. Nr. 288. S. 687.), und durch den guten Erfolg des ersten Unternehmens aufgemuntert, schrieb er darauf ein noch ausgebildeteres Seitenstück, worin er die *res domi bellique gestas* des grossen Königs etwas ausführlicher schildert. Man wird keine neuen Ansichten oder tief eindringende Bemerkungen hier finden, aber eine gute Darstellungsgabe und einen einfachen, gedrungenen und kräftigen lateinischen Ausdruck wird man nicht verkennen. Fährt der Vf. fort, die grossen Muster der Alten, einen Cäsar, Sallust und Tacitus mit vorzüglicher Hinsicht auf Einkleidung und Sprache zu studieren: so können seine künftigen historischen Arbeiten eine grammatische und ästhetische Vollendung erringen, von welcher die gegenwärtige noch entfernt ist. Die kurze Darstellung der Schlacht bey Kunnersdorf wird des Vfs. Art am besten charakterisiren; „*Hostes Fridericus, ubi primum Russi in conspectu fuer[unt]* „*apud Cunnersdorf vicum adoritur, in mediam exercitus ru[ssici]* „*aciem irrumpit, devastatorem tot urbium, tot regionum,* [illegible] „*dicebat, non tam vincere quam delere studet. Fit igitur gr[a]*„*ve idque diu anceps proelium. Russorum copiae impetum* [illegible] „*russorum vix sustentare poterant: dextrum eorum cornu,* [illegible] „*dua virium contentione fatigatum, ex acie jam non se*[illegible] „*sed palam ad castra sua se recipiebat, jam in reditu suo e*[illegible] „*tatus peditatusque russicus sibi invicem nocebant, jam u*[illegible] „*fugam, ordinibus perturbatis, circumspicere cogebantur,* [illegible] „*repente Austriacus L a u d o n, otiosus hucusque cum suis* [illegible] „*nae spectator, erumperet, laturus opem sociis. Hujus* [illegible] „*apparitionem subita rerum commutatio sequebatur; nam* [illegible] „*tes Austriaci, virtute et praesentia ducis plus quacunque* [illegible] „*tione ad fortitudinem excitati, et gloriae cupiditate fla*[illegible] „*tes, in Borussorum aciem tanto impetu irruebant, ut* [illegible] „*riam, quam Rex jam indubitatam putarat, ei veluti e* [illegible] „*bus eriperent. Caesa sunt in isto proelio Russorum viginti* [illegible] „*lia, Borussorum decem. Nec in toto hoc bello invenies* [illegible] „*riam majore sanguine partam.*"

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 15. September 1802.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Barth: *Materialien für alle Theile der Amtsführung eines Predigers etc.* I—VI. Bd. u. f. w.

(Fortsetzung der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

II. 2) *Positive Religions- und Sittenlehre*, Hr. *Joh. Mor. Schwager*, Pred. zu Joellenbeck, *ob es weislich von einem Prediger gehandelt sey, den Artikel von der Erbsünde steif dogmatisch zu lehren, und steif polemisch in seinen Kanzelvorträgen und Katechisationen zu vertheidigen?* Bd. I. S. 14. So gar vielen Predigern unserer Zeit wird das wohl nicht einfallen, und die das noch für Gewissensfache halten, werden durch des Vfs. eine scharfere Theorie vom radicalen Bösen nicht treffende (aber freylich auch nicht bezielende) Ausstellungen, in denen man manchen platten Ausdruck gern vermissen würde, schwerlich bekehrt werden. Der Auffatz ist noch unter dem härtesten Drucke des Wöllnerischen Kirchenregiments geschrieben, also Gott Lob schon Antiquität geworden. Befremdend ist es doch, unter den gemusterten Bibelstellen für die Erbsünde Rom. V. übergangen zu finden. — *Derselbe: über den Begriff, Sünde und Sünder* Bd. I. S. 131. Manche treffende psychologische Bemerkungen, wie man sie von dem Vf. nicht anders erwartet; dagegen fehlt häufig eine genaue und strenge Bestimmtheit der moralischen Begriffe. Auch in dieser Gattung fehlt es nicht an schätzbaren Beyträgen des verdienstvollen *Snell*, z. B. *über die Lehre von der Sündenvergebung* Bd. III. S. 13. So völlig einig Rec. mit dem Vf. in der Hauptsache und den meisten zur Ausführung derselben beygebrachten Gründen ist, so ungemein auffallend (um sich nicht stärker auszudrücken) war ihm ein auch schon anderwärts gerügter Nebengedanke S. 22. „jedes Uebel, das einem Menschen widerfährt, es geschehe auf welche Art es wolle, gehört hieher (d. h. zu den Strafen), denn keines kann ohne Rücksicht auf seinen sittlichen Zustand von dem Allgerechten über ihn verhängt oder zugelassen werden." — Zugegeben das Letzte, wie folgt daraus wohl das Erste? Da der Vf. Strafen nicht blofs als disciplinarische, sondern recht eigentlich retributive Uebel ansieht: so sagt er hiemit etwas offenbar falsches, weil es wirklich nicht blofs ganz unverschuldete, sondern selbst verdienstliche um der Pflicht willen erduldete Leiden geben kann und wirklich giebt. Was sagt unter andern Hr. *Sn.* zu den Leiden Jesu? Ob die Lehre des letzten mit jener Aeufserung übereinstimme, kann wohl aus Joh. IX. 2. 3. nicht zweifelhaft bleiben. Läfst sich denn aber aufser Strafe nicht auch sittliche Prüfung und Tugendübung als Grund und Zweck des Leidens denken und mit Gottes Gerechtigkeit reimen? — *Derselbe: über die moralische Benutzung des Beyspiels Jesu* Bd. IV. S. 131. gegen eine Stelle in Kants Streit d. Fac. S. 49. „dafs Jesus „unter der Voraussetzung einer in ihm wohnenden „göttlichen Natur für uns kein Beyspiel werden kön„ne, weil wir doch von uns nicht verlangen kön„nen, dafs wir es einem Gotte gleich thun sollen." — Hn. *Snells* Gedanken hiergegen sind aller Prüfung werth. Was Rec. dagegen einzuwenden hätte, gestattet ihm der Raum nicht auseinander zu setzen; ihm scheint es allerdings, dafs der Religionslehrer, um den moralischen Effect der Lehren und des Beyspiels Jesu nicht zu stören, den Athanasianischen, dem N. T. unstreitig fremden Begriff von der Gottheit Jesu bey Seite liegen lassen müsse, was unstreitig zweckmäfsiger ist, als ihn zu bestreiten. *Derselbe: Ein Wort über die Lehre von den Wundern*, Bd. IV. S. 277. Es kann nicht schaden, dafs Hr. *Sn.* dem gewöhnlichen raschen Absprechen über diesen Gegenstand sich entgegen setzt, und den Misbrauch mancher Lehren der kritischen Philosophie bey Verwerfung der Wunder in seiner Blöfse darstellt. Dennoch möchte, was S. 289. 90. vorkömmt, und hier und anderwärts vielleicht mit zu viel, der Bescheidenheit des Vfs. beynahe fremden Heftigkeit vorgetragen wird, kaum durchgreifend seyn. Unter andern enthält der Satz: „wenn Gott vermittelst eines „Wunders, das er durch eine gewisse Person wirkt, „erklärt, dafs er mit dieser Person in besonderer Ver„bindung stehe: wird denn nicht hierdurch die „Glaubwürdigkeit derselben, mithin auch die Wahr„heit ihrer Lehren, aufser Zweifel gesetzt?" eine *petitio principii* — *Ob diefs auch Gott erklärt habe*, ist eben die Frage, und wer will das ausmitteln? In der ganzen Sache liegt ein blofses *hear him!* Müfste man sonst dem, der etwas notorisch seinem Inhalte nach falsches lehrte, um solcher Bestätigung willen nicht auch glauben? Mufs also nicht immer die Frage, „was ist an der Lehre Wahres"? auch so noch das Beste thun? Das hofft übrigens Rec. durchaus nicht, dafs Hr. *Sn.* einer liberalen grammatisch und historisch gründlichen Exegese, gesetzt auch, sie wäre dem Wunderglauben gefährlich, durch seine Erinnerungen Abbruch zu thun gemeynt sey, die vielmehr nur den gewaltsamen Erklärungsversuchen und der seichten Anwendung gewisser sonst statthafter Principien entgegen zu wirken bestimmt sind. *Der-*

selbe: *Sind Offenbarungsgesetze der moralischen Freyheit nachtheilig?* Bd. VI. II. III. S. 310. Es wird zwischen Freyheit des Willens und der Vernunftthätigkeit unterschieden, wovon nur die letzte, nicht die erste durch Offenbarung eingeschränkt werden könne, was aber auch von der letzten sehr richtig modificirt und unter diesen Modificationen verneint wird. Wäre freylich Offenbarung unumgänglich der Autonomie des Willens engegen, dass sie unser Verhalten von dem Willen eines Fremden, nicht zuletzt von eigener Ueberzeugung und Selbstgesetzgebung abhängig machte: so würde alle jene Distinction nichts helfen. Das ist aber auch nach dem dermaligen Begriffe aller vernünftigen Offenbarungsglaubigen gar nicht der Fall. — Die ganze Abhandlung scheint Rec. von vorzüglichem Werthe. *Kretschmar* (Diac. in Frankenberg, jetzt Pf. in Mitweyda): *Wie sind diejenigen Schriftstellen, wo ein langes Gebet verboten — wird, zu verstehen und mit denjenigen, worin es geboten (?, oder begünstigt wird, zu vereinbaren?* Im Geiste der theologischen Fragen und Bedenken, die den Dresdner Anzeigen oder dem Leipziger Intelligenz-Blatt angehängt zu seyn pflegen — d. h. nicht werth des Raumes, den der breite Titel einnimmt. *Rullmann*: *Grundriss der Lehre von der Weltschöpfung* Bd. V. S. 434. Probestück aus einem Lehrbuche der Dogmatik, das der Vf. und Herausg. seinen Vorlesungen zum Grunde legt. Eine Darstellung dieses Artikels ganz so, wie sie sich von dem, was die Kritik (durch Würdigung der biblischen Urkunden) und die Religionsphilosophie in unsern Zeiten geleistet haben, erwarten lasst, woran Rec. nichts auszusetzen weiss, als dass man sie in diesen Materialien vielleicht nicht sucht.

III. *Kirchen- und Dogmengeschichte* (in praktischer Hinsicht). Hier findet sich, was wohl zu verwundern ist, nicht mehr, als ein einziger Artikel, nämlich über das Augustinische Dogma, *der Mensch hat zum Guten keine Kräfte*, eine — Rede und Katechisation nach Matth. 7, 21. von *Rehm*, Metropolitan zu Waldkappel Bd. III. S. 292. Da Hr. R. die ganze factische Veranlassung zu diesen ascetischen Verhandlungen nicht darlegen zu dürfen geglaubt hat: so läfst sich auch über die Recht- und Zweckmässigkeit der polemischen Exposition des Streitpunktes zwischen Pelagius und Augustin in einer der Katechisation vorausgehenden Rede an die Gemeinde nicht urtheilen. Die Katechese ist übrigens nicht musterhaft; einer der wichtigsten Punkte, die dem Menschen zum Guten eigenen Kräfte kenntlich zu machen, ist übergangen, auch nichts von der Anzeige unserer sittlichen Kräfte, namentlich unserer Willensfreyheit, die in dem Gefühle der Selbstverdammung über unsere Fehler und Versündigungen liegt, erwähnt. Bald dreht sich die Unterredung zu sehr um eins und dasselbe herum, und wird nüchtern, bald schweift sie zu sehr aus. Endlich sind auch von Kindern solche dogmatisch präcise Antworten, wie sie zu Ende über die Distinctionen des Streitpunktes fallen, ohne sehr viel umständlichere Vorbereitung nicht zu erwarten.

IV. *Methodik* in Beziehung auf das, was zur geistlichen Amtsführung gehört. Rec. wird hier Anweisungen und Muster bey den verschiedenen hier vorkommenden Artikeln zusammennehmen. 1. *Allgemeine Bemerkungen über das, was sich Prediger in jeder Art von Vorträgen und überhaupt in allen Zeigen ihrer Wirksamkeit sollen angelegen seyn lassen.* Auch hier dürften ausser den schon namhaft gemachten einige Aufsätze von *C. W. Snell* in der Anzeige oben an zu stehen verdienen. *Was sollen die Prediger jetzt thun, den fernern Verfall des Christenthums zu hindern?* Bd. IV. S. 387. Ein wirklich trefflicher Aufsatz, dessen Lectüre und Beherzigung Rec. seinen Amtsbrüdern nicht dringend genug empfehlen kann. Scheinen die Farben in der Schilderung des Verfalls der ächten Religiosität und namentlich des Christenthums in unsern Tagen etwas stark aufgetragen: so wolle doch niemand vergessen, dass eine starke Ueberzeugung und Empfindung von der Grösse des Uebels schlechterdings nothwendig ist, wenn der Trieb nach Verbesserung mannlich und beharrlich erwachen soll. Verbesserung der Liturgie und Gewissenhaftigkeit der Lehrer, Religion durch Belebung des moralischen Sinnes zu gründen, namentlich aber das Positive des Christenthumes nicht wegzuwerfen, auch nicht nach altdogmatischem Leisten eigensinnig beyzubehalten, sondern zu läutern und für Aufrechthaltung wahrer Herzensfrömmigkeit zu benutzen, weshalb die brauchbarsten in ein höchst nützliches Detail gehenden Winke gegeben werden, das ist es, wovon der achtungswerthe Vf. mit Recht vorzüglich viel erwartet. Nur das hätte hauptsächlich nachdrückliche Erinnerung verdient, dass damit unumgänglich der Anfang schon von den frühsten Jahren an bey der Jugend gemacht werden muss, und dass vielleicht eben eine Hauptursache von dem Verfalle wahrer Frommigkeit darin liegt, weil mit den Bemühungen einer vielseitigern Belehrung und Verstandes-Aufklärung der Jugend aller auch der niedern Stände die religiöse Cultur nicht gleichen Schritt gehalten hat, sondern hie und da sogar zurückgeblieben ist. *Derselbe: Kann und soll man auch den gemeinen Mann durch edeln Stolz zum Guten bilden?* Bd. V. S. 345. Aus treffenden Gründen bejaht, nebst guten Winken, wie das geschehen könne und müsse. *Derselbe: Welche Art der Beredsamkeit gehört auf die Kanzel?* Bd. VI S. 131. Ohne zu verkennen, dass grosser Pomp der Darstellung und rednerische Kokettcrie nicht auf die Kanzel gehöre, dringt Hr. Sn. doch mit Recht auf eine fleissig gearbeitete schöne Sprache und auf eine eindringliche, das Herz erwärmende Darstellungsart, wovon er zugleich für diese und jene wichtigere Veranlassungen Beyspiele giebt, an denen nichts, als hie und da etwas zu viel Weitschweifigkeit in der Ausführung auszusetzen seyn dürfte. Rec. hat in diesem übrigens befriedigenden Aufsatze den Gedanken vermisst, dass, gleichwie man von dem

dem

Digitized by Google

m Prediger mit Recht ein durch die heiligen Wahr-
iten, mit denen er es zu thun hat, erwarmtes Ge-
hl und dafür stark interessirtes Gemüth fodern darf,
in von ihm auch Mittheilung dieses Gefühls und
teresse an Andere verlangen kann, und dafs ihm,
enn er dafür sorgt, gar nicht Schuld gegeben wer-
n darf, als ob er nur die Sinnlichkeit entflamme,
i er es vielmehr mit den sittlichen Anlagen unmit-
lbar zu thun hat. Denkenden Religionslehrern und
isbesondere Candidaten des Predigtamts, denen es
it einer gewissenhaften Vorbereitung auf ihren Be-
f ein Ernst ist, würde es nach Rec. Ueberzeugung
illkommen seyn, wenn Hr. *Snell* die ganze Folge
r in dieser Zeitschrift gelieferten Aufsatze, in de-
n er über das, was der Prediger vorzutragen und
er die Art, wie er es vorzutragen hat, ungemein
d Beherzigungswerthes in einer sehr guten Spra-
e und mit viel liebenswürdiger Eindringlichkeit
sagt hat, mit einigen Abkürzungen besonders her-
s gabe. — Noch ist von diesem Schriftsteller
i Aufsatz Bd. V. H. II. S. 247. nachzutragen, den Rec.
nz genau unter keine Rubrik zu bringen weifs mit
r Aufschrift: *Etwas das Garve gesagt hat* Re-
xionen über den Schaden, den das abnehmende
idium der Theologie in sofern haben kann, als
y der geringen Zahl von Candidaten des Predigt-
ts die Aussicht, gewifs versorgt zu werden, den
ieb des Wetteifers schwächen dürfte, und Aus-
g einer Stelle aus Garves Versuche Th. IV., die
ie nachdrückliche Empfehlung des Predigerstan-
s enthalt Weder eine zu grofse noch eine zu klei-
: Anzahl Candidaten dürfte hier wünschenswerth,
ir Zeit aber die Summe der Exspectanten wenig-
s in Rec. Vaterlande grofs genug seyn, um wegen
r dort auf dem letzten Fall befürchteten Nachtheile
hig seyn zu konnen. Unter dieser Gattung von
ufsätzen ist ferner zu erwähnen: *Funk, worauf hat
er Prediger vornehmlich hin zu arbeiten, um wahre
ittlichkeit und Tugend allgemeiner zu machen?* (bes-
r und bequemer wohl ausgedrückt; worauf hat der
ediger, dem es um Beförderung ächter Sittlichkeit
thun ist, hin zu arbeiten). Bd. II. S. 210. Der Vf. ver-
eitet sich über die gesammte Wirksamkeit des Pre-
ers zur Beförderung der Moralität, unter andern
iptsachlich über Schulaufsicht, Unterricht der Con-
nanden und thätige Bemühungen für Leitung und
rbesserung der Privat Erziehung. Hauptsächlich
d gerathen, nicht blofs auf theoretische Mitthei-
g sittlich richtiger Principien, sondern selbst auf
he Bildung der Sinnlichkeit den Foderungen des
lichen Gesetzes gemafs und auf Veredlung der
igungen bedacht zu seyn. Ungeachtet nicht eben
l erschöpft ist, und manches Unbestimmte vor-
mmt, ist doch die Abhandlung lehrreich, und zeugt
n sowohl von lebhaftem Eifer für das Gute, wie
: schätzbarer Amtserfahrung, die überhaupt man-
m Aufsatze dieses Vfs. in gegenwärtigen Materia-
Werth giebt. *Derselbe: Warum hat der gemeine
in so wenig Sinn für Naturschönheiten? und wie
diesem Mangel abzuhelfen?* Bd. IV. H. I. S. 69. ein
Aufsatz, von dem im Ganzen dasselbe Urtheil gilt —
von Anfange zu declamatorisch und weitschweifig;
in der Erklärung des *warum* ist der Hauptumstand,
nämlich, der tägliche Anblick und die Beschäftigung
mit dem lästigen oft ekelhaften Detail natürlicher Ge-
genstände zu erwähnen vergessen. In den Vorschlä-
gen, betreffend das *wie*, herrscht zu wenig Bestimmt-
heit, um vorzubauen, dafs man nicht bey Empfeh-
lung des Sinnes für Naturschönheiten in fade süfsli-
che Empfindeley verfalle. Nicht berührt ist die Frage,
ob nicht, wiefern bey dem gemeinen Mann das Gefühl
für die Schönheiten der Natur zu schärfen rathsam ist,
diess am besten durch discrete Hinleitung zur Kunst,
als idealisirter Natur zu bewerkstelligen seyn möchte.
Ferner gehören hieher *Ruhmann: ob und wie ein Pre-
diger fremde Arbeiten auf der Canzel gebrauchen dürfe*
Bd. I. S. 447. nicht viel mehr, als was sich von selbst
versteht; gern ergreift Hr. R. die Gelegenheit, seine
Anweisung zu Kanzelvorträgen zu citiren, wäre es
auch nur um zu erhärten, dafs jede Predigt nach
den Bedürfnissen der Gemeine, wo sie gehalten wird,
abgefafst seyn soll. Rec. kann in der Regel und drin-
gende Nothfälle ausgenommen, die vielleicht jede
Benutzung fremder Arbeiten rechtfertigen können,
blofs das Entlehnen eines fremden Thema rechtferti-
gen. Den Entwurf mag sich dann der, der es be-
nutzt, selbst machen. Hinterdrein kann ihm, wenn
die Predigt gehalten ist, die Vergleichung mit dem
Original zu seiner eigenen Disciplin sehr nützlich
seyn. Weiter: *darf sich der Prediger in seinen Vor-
trägen auch solcher Gründe bedienen, deren Schwäche
er selbst einsieht?* Bd. II. S. 168. von einem Unge-
nannten. — Die Antwort fällt verneinend, aber
für die unter manchen Umständen allerdings schwie-
rige Frage bey weitem nicht erschöpfend aus; vor-
nehmlich wird die nicht allemal zu verwerfende Me-
thode, mit Leuten von schwacher Einsicht *a concef-
fis* zu argumentiren und ihnen Gründe vorzuhalten,
die zunächst für sie befriedigend, dermalen aber nur
propädevtisch sind, um bessern Eingang zu verschaf-
fen, mit Stillschweigen übergangen. — *Cannabich:
Anleitung für den Prediger, wie er sich in seinen Lehr-
vorträgen nach dem Grade der Aufklarung unsers Zeit-
alters überhaupt und nach den Bedürfnissen seiner Ge-
meinde besonders zu richten hat, wenn er mit Nutzen
auf sie wirken will?* Bd. III. S. 72. u. 259. Voll frey-
müthiger Aeufserungen des gesunden nüchternen
Menschenverstandes und unbefangener theologischer
Einsichten, doch nicht von der Art, dafs gelehrten
Orthodoxen nicht manche erhebliche Einwendungen
übrig bleiben sollten. Die Form scheint die eines
Ephoralschreibens an untergeordnete Religionslehrer,
welches einer gewissen Trockenheit dieses der be-
kannten *Kritik alter und neuer Lehren* von dem Vf.
einverleibten Aufsatzes unstreitig zur Entschuldigung
dienen kann. *Walther* (Pred. in Dessau): *Was mufs
ein Prediger, der ein sehr gemischtes Auditorium hat,
beobachten?* Bd. IV. S. 173. Erinnerungen, die, wenn
auch eben nicht neu, doch gut zusammengestellt,
und der allgemeinen Beherzigung, aufs nachdrück-
lichste

Digitized by Google

lichste zu empfehlen sind. *Derselbe: über verschiedene Fehler, deren sich in neuern Zeiten manche Prediger schuldig machen — ebendas.* S. 464. Zu viel philosophisches Predigen, zu viel Neologismus, zu unbesonnenes Herabsetzen der äusserlichen Gottesverehrung, zu viel Kälte und Trockenheit, zu viel Einmengen von auf die Kanzel nicht gehörigen Allotrieen (aus der Physik, Oekonomie, Medicin etc.), zu wenig Ordnung, zu platt populäre Sprache, sind die mit Grunde hier gerügten Fehler. *Schwager: giebt unser sogenanntes aufgeklärtes Zeitalter bessere Prediger? und wo nicht: wo liegt die Ursache?* Bd. IV. S. 306. Viel Geschwätz neben mancher treffenden Bemerkung. Hr. *Schwager* giebt den meisten sonst nicht übel unterrichteten Candidaten des Prediger-Amts zur gegenwärtigen Zeit Unbehülflichkeit im Predigen, namentlich im äusserlichen Vortrage Schuld, weil sie sich zu wenig üben und beyher zu viel Allotria treiben, unter denen *der mystische Wortschwulst Kants* am schlimmsten wegkommt. Darin möchte der Vf., der sich anderswo selbst als einen etwas erhitzten, heftigen und grämlichen *laudator temporis acti* namhaft macht, schwerlich viel Beystimmung finden, wenn er es rühmt, dass er in seiner Jugend schon als Schüler gepredigt habe, und das damals in Westphalen Sitte gewesen sey. Ungeachtet sich das, was er darüber sagt, wohl hören lasst, befriedigt es doch keinesweges. Schüler mögen ihre Talente anderwärts als auf der Kanzel probiren; noch ist auch auf der Schule die Zeit gar nicht, darüber im ganzen Umfange zu urtheilen.

(Der Beschluss folgt.)

SCHÖNE KÜNSTE.

WIEN, b. Schaumburg u. Comp.: *Annalen der bildenden Künste* für die österreichischen Staaten von *Hans Rudolph Füessli.* Zweyter Th. 1802. 194 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der zweyte Theil dieser Annalen, wovon der erste A. L. Z. 1802. Nr. 81. angezeigt wurde, enthalt: 1) *Etwas über diese Annalen* und über die in einer Reisebeschreibung enthaltene Kritik einiger hiesiger (Wiener) Künstler. Hr. *Küttner*, welcher in seiner Reisebeschreibung durch Deutschland manches Unrichtige über Wien eingerückt haben soll, wird zurecht gewiesen, und um gegen diesen Schriftsteller zu beweisen, dass in Wien vieles zur Aufnahme der bildenden Künste geschieht, merkt Hr. *Füessli* beyläufig an, dass funfzehn öffentliche Lehrer, Directoren und Professoren, nebst wenigstens sechs Adjuncten angestellt sind. Diess ist in der That nicht zu wenig; ob aber die Anstalten übrigens zweckmässig eingerichtet, und die erwähnten Lehrstellen auch durchaus gut besetzt sind, das ist die Frage. 2) *Bemerkungen über die Bildhauerey in Wien.* Von der Mitte des sechszehnten bis zum Ende des verflossenen Jahrhunderts etc. *Fischer* und *Zauner*, beide noch am Leben, sind vermöge der von ihnen hie vorkommenden Nachrichten, und wie man auch sonst weiss, achtenswerthe Künstler; unter den angeführten ältern Meistern ist der einzige *Rafael Donner*, von Bedeutung. 3) *Betrachtung über die Porträt-Malerey überhaupt und besonders in Wien* etc. Eine historisch-kritische Abhandlung, die nicht tief eingreifend ist; angehängte Nachrichten von dem Leben und Werken des Reichsritters und Prof. von *Lampy* machen uns mit diesem geschickten Bildnissmaler näher bekannt 4) *Bemerkungen über den jetzt hier* (in Wien) *herrschenden Geschmack an ausländischen Kupferstichen*, und über den gegenwärtigen Gang der hiesigen Kupferstecherkunst im Allgemeinen. Dieser Aufsatz scheint gegen das von *Morghen* gestochene Blatt nach dem berühmten Abendmahl des *L. da Vinci* gerichtet, welches nach des Vf. Meynung, nicht nur viel zu theuer verkauft werde, sondern auch keine getreue Ueberlieferung des Originals seyn könne, weil dasselbe gegenwärtig schon gar zu verdorben sey; ja der Kupferstecher scheine nicht einmal das Hülfsmittel einer guten alten Copie gehabt zu haben, wie *die Verfehlung des da Vincischen Charakterstils sattsam zeige.* Hieraus zeigt sich sattsam, dass Hr. *Füessli* von der Sache gar nicht gut unterrichtet ist. Denn wiewohl das Original-Gemälde des L. da Vinci sehr gelitten hat: so kann man doch Form und Charakter der Köpfe noch ganz deutlich sehen; auch lässt sich nicht ableugnen, dass der Ausdruck und die Aehnlichkeit eines jeden derselben auf Morghens Kupferstich befriedigend dargestellt wird; wo im übrigen das Original Gemälde nicht ausreichen mochte, da hat man, wie Rec. weiss, zu guten alten Copien, deren in Italien noch verschiedene existiren, Zuflucht genommen. — Was der Vf. weiter über den gegenwärtigen Zustand der Kupferstecherkunst in Wien sagt, mag wahr, und die Vorschläge, die er zum zweckmässigern Studium derselben thut, gut gemeynt seyn; wir wünschen nur, dass seine Worte Eingang finden. 5) *Neue historische Gemälde*, die theils in dem verflossenen, theils in dem jetzt laufenden Jahre geendigt worden sind. Der Tod der Virginia. Socrates vor Gericht und eine Maria mit dem Kinde, von *Füger.* Der Tod der Sappho von *Caucig.* Petri Befreyung aus dem Gefängniss und St. Stephan, König von Ungarn, weihet der Maria Krone und Scepter, beide von *Maurer.* Endlich die Bekehrung Pauli von *Düringer.* Diese Bilder erhalten alle, und wie es scheint, nicht unverdiente Lobsprüche. 6) *Bemerkungen über das Talent für die bildenden Künste.* Sind sehr geringhaltig. 7) *Schreiben an den Verfasser der Annalen.* Es ist darin die Frage von der Wahl der Gegenstände für die bildende Kunst. Hr. F. hatte im ersten Stück sich auf eine Stelle von Lessing berufen, welche der Vf. dieses Schreibens widerlegt. Er schreibt gut und denkt vernünftig, so, dass wir von ihm noch recht viele Beyträge in den Annalen zu lesen wünschen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 15. September 1802.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Barth: *Materialien für alle Theile der Amtsführung eines Predigers etc.* I—VI. Bd. u. s. w.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

2) *Specielle Anweisungen und Muster zu Predigtentwürfen,* — sind in folgenden Aufsätzen enthal-ten. An den meisten ist wenig zu rühmen. In eine nähere Kritik können wir uns hier nicht einlassen. Funk: *kurze Anleitung zur Selbstverfertigung der Predigtentwürfe für Anfanger.* Bd. I. S. 177. *Die praktische Benutzung von Luc.* 10, 23—37. Bd. V. S. 3. von Ebendemselb. Zwey Casualreden desselb. Vfs. *Von dem Einflusse wahrer Aufklärung auf Tugend und Menschenwohl.* Bd. II. S. 259. und: *die Vortheile des täglichen Umgangs mit vorzüglich gut gebildeten Menschen.* Predigtentwürfe von *Rullmann. Kretschmar: kurze Bemerkungen über die sogenannten Strafpredigten.* Bd. III. S. 316. Billig und gemässigt aber auf 4 Seiten sehr unvollständig. Derselbe: *Materialien zur weitern Bearbeitung und Ausführung für solche Prediger, welche alljährlich über die Pflichten des ehelichen Lebens Vorträge zu halten haben.* Bd. III. S. 431. Derselbe: *über Leichenreden aus Erfahrung abstrahirt.* Bd. V. S. 71. Beide Aufsätze in einer unausstehlich steifen Schreibart verfasst, sind auch dem Gehalte nach weniger als mittelmäsig. — M. *Küchenmeister* (jetzt Pf. zu Gebhardsdorf in d. Ob. Lauf.) *über die Art und Weise, eine durch Hagelschlag verunglückte Landgemeinde zweckmäsig zu trösten und zum Guten zu ermuntern.* Gute, nur etwas zu wortreich und mit zu viel Aufwand von Citaten aufgestutzte Gedanken. — *Schreiben eines Predigers an den Einsender, zwey Fragen betreffend:* 1) *ob über Landes- und Staats-Angelegenheiten,* 2) *ob über specielle Pflichten von der Kanzel zu sprechen sey,* von Kr. Bd. V. S. 83. sehr flach. *Schwager: etwas über den Selbstmord nebst beygefügter Casualpredigt.* Unstreitig ist die Weigerung Hn. S. auf das indiscrete Verlangen der Wittwe eines melancholischen Selbstmörders, diesem die ehrenvollste Art des Begräbnisses (mit Leichenpredigt und Parentation) zu gestatten, wegen des Einflusses, den ein solcher Schritt auf die öffentliche Meynung gehabt haben möchte, sehr zu billigen; — der beygefügte Predigtentwurf enthält Dinge, die für des Vfs. Gemeine unstreitig nützlich gewesen seyn mögen — vielleicht ist auch dort die Schilderung der Herzensangst, wie man empfinde, „wenn man tief ins kalte Wasser bis *über den Nabel* gehe" — nicht anstösig gewesen. Viel zu unbedingt wird in den vorausgeschickten Reflexionen, die übrigens sehr viel Treffendes über Leitung des öffentlichen Ehrgefühls enthalten, auf Beschimpfung der Selbstmörder gedrangen — *das Aas eines Selbstmörders* u. dgl. sind Ausdrücke, die sich dieser Schriftsteller, der seine grämliche Stimmung dem Publicum etwas zu freygebig zum Besten giebt, nicht übel nimmt.

Ueber Homilien findet sich nichts, als was der Herausgeber, den diese Gattung Arbeiten vorzüglich interessirt, geliefert hat. Bd. I. S. 199. *Wäre es nicht rathsam, statt der Predigten in der gewöhnlichen Form, zur Abwechselung, öfters Homilien vorzutragen, und wie müssten diese eingerichtet werden?* Das letzte wäre freylich die Hauptfrage und der Begriff, den man mit der Benennung Homilie zu verbinden hat, das Wesentlichste, worauf es ankommen möchte. Hier kann nun Rec. schlechterdings nicht einstimmen, wenn es S. 204. heisst: „bey der Homilie braucht der „Prediger auf die Wahl und Beschränkung des The„ma gar nicht zu denken; der Text leitet ihn von „selbst" — oder: „er braucht an keine Partition und „Disposition zu denken; alles giebt sich von selbst." Ist Hn. *Rullmann* hier nicht eingefallen: *quod cito fit, cito perit.* —

Mit Katechisationen, dem bisher current, vielleicht schon am längsten current gewesenen Artikel der pädagogischen und ascetischen Literatur sind vorliegende Materialien freygebig genug ausgestattet, ob auch reich — läst sich so unbedingt nicht sagen. — Den Anfang machen von *Funk: einige Gedanken über die zweckmässigste Art zu katechisiren.* Bd. I. S. 65. Ein wenn auch nicht tief ins Innere der Kunst (was die Absicht nicht scheint) eindringender, doch viel gesunde und bemerkenswerthe Gedanken enthaltender Aufsatz. Am verdienstlichsten ist der Tadel des Missbrauchs, dass so manche Lehrer in ihren Katechisationen sich immer nur mit den Fähigern zu thun und mit diesen Staat machen, die Eingeschränktern und Unwissenden aber vernachlässigen; da denn gute Vorschläge vorkommen, wie den letztern ohne Versäumniss der erstern nachzuhelfen ist. Nicht zu verwerfen ist auch der von guten Katecheten übrigens schon in Ausübung gebrachte Gedanke, für die Geübtern zuweilen einen zusammenhängenden Vortrag einzustreuen, damit sie sich ans anhaltende Aufmerken auf etwas nicht wie katechetische Fragen zerstückeltes gewöhnen — nur muss nachher eben zur Gegenprobe der Aufmerksamkeit der Inhalt des Vorgetragenen wieder abgefragt, und diese Uebung allmälig dahin gesteigert werden, dass die Lehrlinge das

Digitized by Google

das auch wieder zusammenhängend darstellen lernen. — Nützlich ist auch der Rath, die Katechisationen in der Kirche durch eingestreute Anreden und Bemerkungen an die Erwachsenen für diese interessant zu machen. — Der Zweck von Katechisationen über Religionsgegenstände kann übrigens nicht, wie der Vf. will, dahin gehen, den Lehrlingen die Wahrheiten der Religion *begreiflich* zu machen, was die meisten für uns alle nie werden können, sondern sie ihnen verständlich, überzeugend, eindringlich und wichtig zu machen, welches letztere leider am öftersten über der puren formalen katechetischen Technik, die nicht selten ein herzlich sachleeres Fragenhetzen ist, vernachlässigt wird. Hr. *Dolz* hat zwey Katechisationen. Bd. I. S. 210. *über die Bildung des sittlichen Gefühls*, und Bd. II. S. 338. *über ein Lied* geliefert. Ein guter, klar vor Augen liegender und wohl durchgeführter Plan zeichnet auch diese Arbeiten des verdienstvollen Mannes aus, die Rec. vor den Arbeiten aller übrigen in dieser Sammlung mit Vergnügen, ja ohne lange Weile gelesen hat. Wenn an Hn. *D's.* Katechisationen mit unter ausgesetzt wird, dass sie zu ausschliessend den Verstand beschäftigen, ohne dass man sich für Erregung des Gefühls, und für Bildung des Charakters viel davon versprechen könne: so liegt die Schuld nicht an ihm, dem man grösstentheils ein warmes Interesse für das Vorgetragene und einen regen Eifer, es interessant zu machen, nicht absprechen kann, sondern an der ganzen rein katechetischen Manier, die, wie Heydenreich, Pestalozzi und Daub (in einem Aufsatze von Schuderoffs Journ. für Veredlung des Predigerstandes) sehr richtig erinnert haben, aufs beste nur Urtheilen und Wissen über Gegenstände der Religion und der Pflicht zu bewirken, aber nicht religiösen und moralischen Sinn zu erwecken vermag. Die übrigen Katechisationen von *Gräffe, Fischer, Rehm, Rullmann* können wir füglich übergehn.

An Beyträgen zur *Liturgik und Liturgie* ist in dieser Sammlung kein Mangel, und manches ist in der That mit Dank anzunehmen. So z. B. hat Hr. *Rullmann* selbst Bd. II. S. 197. unter der Aufschrift *liturgische Beyträge* (richtiger wäre wohl gewesen *Beyträge zur Liturgik*) allgemeine Reflexionen über zweckmässige Einrichtungen der Liturgie geliefert, die viel Treffendes und Brauchbares enthalten, und besonders manche verderbliche, beym öffentlichen Gottesdienste statt findende Missbräuche rügen. Auch was Hr. *Funk* unter dem Titel: Grundsätze zur Entwerfung neuer liturgischer Formulare. Bd. I. S. 77. theils Allgemeines über den Charakter solcher Formulare überhaupt, theils Specielles über die Beschaffenheit der Tauf - Trau - Beicht - Abendmahls - Confirmations-Handlungen, Gebete vor und nach der Predigt gegeben hat, ist, obgleich in Ansehung mancher bekannten oder leicht begreiflichen Dinge zu umständlich, doch gut und beherzigungswerth; nur sieht man nicht ab, warum der für sittliche Rührung so wichtigen Todten - Feyerlichkeiten hier gar keine Erwähnung geschehen ist. Auch was dieser Vf. von Reden und Gebeten bey dergleichen Veranlassungen geliefert hat, zeugt von geläuterten Religionseinsichten und einem für die Religion erwärmten Herzen. Seinen hier und da eingerückten Liedern erzeigt man durchgängig die meiste Discretion, wenn man ihre Existenz ignorirt. Die von Hn. *Cannabich* mitgetheilten Ordinations - Investitur - Trau - Tauf - Confirmations - und Abendmahlsreden, gehören, wie sich nicht anders erwarten lässt, zu den bessern Arbeiten dieser Art, ob sie gleich nicht das Gepräge einer ausgezeichneten Vortrefflichkeit an sich tragen, und die von den vier letztern Gattungen denen in der Holsteinischen Agende bey weitem nicht gleich kommen. — Befremdet hat es unter andern Rec. in der Trauungsrede zwey hoher Standes - Personen gar nichts von älterlichen Pflichten erinnert zu finden. Zu dem Besten, was Rec. in dieser Gattung je vorgekommen ist, gehört eine Taufrede am Schlusse des Jahres von *Joh. With. Fischer*, S. Senior an der Elisabethkirche zu Breslau. Bd. I. S. 505. Einige Beyträge des Hn. *Pischon* sind ganz in der sanften, gefälligen Manier, wie man sie von dem Vf. des Philoikos vermuthet. Lehrreich sind: *über meine liturgischen Abänderungen* und *über die Vorbereitung der Confirmanden*, von *Schwager*. Bd. V. S 221. u. 236. Ganz ist Rec. damit nicht einig, „dass die *Obrigkeit* „bey liturgischen Verbesserungen nicht zutreten dürfe" (S. 223.). Ist die Obrigkeit aus guten Gründen überzeugt, dass solche Verbesserungen nach dem Geiste des Zeitalters wahres Bedürfniss, und dem vernünftigen Willen der Unterthanen gemäss sind; (*und* von der Gültigkeit dieser Ueberzeugung giebt *es in* der That manche sehr erhebliche Kriterien: —) *dann* ist es gewiss das Rathsamste, und in Ansehung des Erfolgs das Sicherste, kategorisch gebietend, obwohl in Ansehung der vorläufig festzusetzenden Fristen, und der aus Kirchen - und Communcassen zu verstattenden Beyträge zugleich mit Discretion, zu Werke zu gehen, wie bey Einführung eines neuen Gesangbuchs im Gothaischen der Fall gewesen ist; denn es ist der bekannte Grundsatz des gemeinen Mannes, namentlich des Bauers: wenn wir müssen: so wollen wir auch; dagegen er in der Regel, wenn man es was in seine Willkür stellt, von dem, was seine Vorgesetzten wünschen, (wäre es auch nur, um sein selten vorkommendes Oppositions - Recht einmal geltend zu machen,) das gerade Gegentheil durchzusetzen bemüht ist. Die Einführung des neuen Dresdner Gesangbuchs in Kursachsen, wo die Befolgung dieses Systems manche rechtschaffene Landprediger sehr compromittirt, und mit ihren Gemeinden, mit denen sie sonst vollkommen einig lebten, zum Theil ohne alle ihre Schuld in Zwiespalt gebracht hat, kann hier zum merkwürdigen Belege dienen.

Ueber Pastoral - Geschäfte und *Obliegenheiten* ist, sofern diese Materialien manche sehr gute Aufsätze und nur sehr wenige, die man den Lückenbüssern beyzuzählen Ursache hätte. Auszuzeichnen sind *Funks Schreiben über das zweckmässige Verhalten des Predigers zur Versöhnung, der in Streit und Unversöhnlich-*

...lichkeit gerathenen Personen, das von sehr achtungswerther Gewissenhaftigkeit und Lehrweisheit zeuget. (Bd. II. S. 285.) ingl. von ebendems. Pastoralschreiben an einen angehenden Prediger über das zweckmässige Verhalten des Predigers bey Ehestreitigkeiten in seiner Gemeine, wo man indessen vermisset, dass auf die physischen Ursachen solcher Uneinigkeit keine Rücksicht genommen ist; und Vorschläge zur vortheilhaften Einrichtung der Sommerschulen auf dem Lande. Bd. I. S. 417. Dolz über Sonntagsschulen, ebendas. S. 474. über deren Werth jedoch neuerlich die Meynungen sich getheilt haben. — Ein Ungenannter, K. was kann und soll besonders der Landprediger zur Verminderung der Vorurtheile und Hindernisse, die dem bessern Schulunterrichte immer noch im Wege stehen, beytragen, ein lehrreicher, von praktisch unausführbaren Schwindeleyen freyer Aufsatz. Bd. III. S. 29. — so auch Rullmann: über Verbesserung der Landschulen vorzüglich durch Prediger, Bd. IV. S. 259. Schreiben vom Herausg. über Beförderung des Schulfleisses durch vierteljährig zu wiederholende Prüfungen des Gelernten im Beyseyn der Aeltern in der Kirche Bd. IV. S. 502. Dann vornehmlich mehrere auf Pastoralklugheit Beziehung habende Aufsätze von Schwager, namentlich die zum Theil trefflichen Pastoralbriefe an den kurz nach seiner Anstellung verstorbenen hoffnungsvollen Prediger Koch zu Isselhorst im I. Bande. Sehr beherzigungswerth sind auch die zerstreut geäusserten Gedanken desselben Vfs. über die wohlverdienten Immunitäten der Mitglieder des Predigerstandes, über die ihm nicht zu entziehenden Accidenzen, über die Landwirthschaft der Landprediger, der im Ganzen genommen das Wort geredet wird. — Auch mancher rauhen Aeusserungen ungeachtet hört man die gesunden, auf wohl benutzte Erfahrung gegründeten Bemerkungen dieses Mannes nicht ungern. — In dieses Kapitel gehören auch die kirchenrechtlichen Aufsätze des Hn. D. u. Prof. Bucher zu Rinteln von den Kirchenständen, Bd. I. S. 295. vom Klingelbeutel ebendas. S. 314. über die Taufe, I, 326. über das Abendmahl, Bd. II. S. 103. u. 131. über das Recht der Begräbnisse, II, 302. über die Kirchenvisitationen, Bd. IV. S. 210. über die Simonie, IV, 7. über das den Pfarrwittwen und Kindern gebührende Gnadenjahr, VI, 276. wo ausser dem gemeinen canonischen und protestantischen Kirchenrechte vornehmlich auf die Hessencasselschen und Kursachsischen Kirchengesetze Rücksicht genommen ist. Eine seit etwa 10—15 Jahren erschienene Kursächsischen Kirchenverordnungen hat Rec. in diesen lehrreichen, doch in etwas schwerfälligem Curialstile geschriebenen Abhandlungen vermisset. Endlich ist ... eines ökonomischen, den Kleebau, und die davon abgehenden Pfarrern oder deren Erben zu ...ernde Entschädigung, betreffenden Schreibens ... Rehm, Bd. V. S. 335. das von guter Sachkenntniss zeuget, zu erwähnen. Funk: über Trost und Beruhigungs-Gründe bey Leidenden, besonders bey Schwermüthigen, Bd. I. S. 106. — ein schätzbarer Aufsatz — hauptsächlich bemerkenswerth aber ist eine Beantwortung zweyer Anfragen, (Bd. II. S. 495.) ob einer Fieberpatientin, die unter den Anfällen ihres Paroxysmus sehr dringend das Abendmahl verlangte, und bey der lucida intervalla nicht geläugnet werden, die aber nachher, da man in ihr Begehren zu willigen zögerte, starb, zu willfahren gewesen wäre, und wie sich der Prediger in Ansehung misslicher ihm anvertrauter Geheimnisse zu verhalten habe, von D. Gräffe in Göttingen, Bd. V. S. 259. So wenig Rec. unter Geheimnissen, die dem Prediger sub sigillo confessionis, oder sonst im Amte, oder nur als Freunde anvertraut wurden, dafern ihm nur überhaupt Verschwiegenheit zur Bedingung der Mittheilung gemacht ward, mit Hn. G. einen verschiedenen Grad der Heiligkeit annehmen, und die vom geringern Grade für ohne sonderliches Bedenken verletzlich annehmen kann: so gewiss ihm Verwahrung des anvertrauten Geheimnisses aus der allgemeinen Verpflichtung zu Wahrhaftigkeit, Treue und Glauben hinreichend und ausschliessend herzufliessen scheint; so sehr er auf der andern Seite glaubt, dass auch Wahrhaftigkeit und Verschwiegenheit nur bedingte unter noch allgemeinern sittlichen Principien stehende Pflichten sind, und so sehr er sich deswegen sträubt, die Verschweigung dessen, was erst Böses geschehen soll, und durch Entdeckung gehindert werden könnte, für unbedingte Pflicht zu achten; so sehr er sich demnach der Ausnahmen mehrere als bloss die von Hn. G. angenommene des Hochverraths zu statuiren, bewogen findet; so sehr er die Warnung vermisst, keinen Geheimnissen von bedenklicher Vermuthung sein Ohr zu leihen; so wenig er endlich mit allen zum Theil sehr allgemein antiquirten dogmatischen Ideen des Vfs. einverstanden ist: so sehr muss er doch der ungemeinen Gelehrsamkeit, Gründlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Bescheidenheit, womit dieses Responsum verfasst ist, seine Achtung bezeugen, und es als lesenswerth empfehlen.

Hn. Rehms unmittelbar darauf folgende Antwort auf die nämliche Frage Bd. V. S. 318. enthält zwar auch gute Gedanken, ist aber so gründlich und erschöpfend bey weitem nicht; und unter andern kommt gar nichts darauf an, ob jene Geheimnisse das zu seyn verdienen, d. h. erheblich sind oder nicht. — Recht gut sind die zwey Briefe desselben Vfs. an einen jungen Prediger über Krankenbesuche und Reichung des Abendmahls insbesondere, Bd. V. S. 88 97. Desto mehr schmecken die kurzen Bemerkungen über Krankenbesuche und die moralische Behandlungsart der Kranken aus Erfahrung abgeleitet, von Kretschmar ebendas. S. 46. nach der beliebten Theologia contra profanos aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Nicht unwillkommen sind die Briefe von Stelzner, Pr. zu Holtensen bey Hameln, über Ausrottung des Aberglaubens unter dem gemeinem Manne, Bd. VI. S. 87. und 153. — so auch der Beytrag eines Ungenannten zur Geschichte der Geistererscheinungen, VI. 340. und die mitgetheilte Geschichte eines Meineydigen und Unzüchtigen, VI. S. 101. die jedoch die Schaamhaftigkeit etwas beleidigt.

V. Von

V. Von Briefen und Auffätzen über vermifchte Gegenftände, dergleichen fich genug finden, weifs Rec. nichts auszuzeichnen, als etwa das wirklich bemerkenswerthe Schreiben *über einen mifslungenen Verfuch zur Einführung der freyen Textwahl*, nebst *Antwort*, Bd. III. S. 205. und 213. *über gemeine Landplagen befonders über den Krieg in fittlicher Hinficht*, Bd. II. S. 230. *über das, was Candidaten des Predigeramts zu ihrer Vorbereitung und Bildung zu thun haben*, von *Rehm*. Bd. III. S. 131. Die biographifchen Nachrichten von Superind. *Weftermann* im Minden Ravensbergifchen Diftricte (II. 363.) Infpect. *Snell* zu Dachfenhaufen (II. 482.) Pred. *Koch* zu Iffelnhorft, find fämmtlich interelfant, belehrend und gut vorgetragen.

Leipzig, in d. Dykifchen Buchh.: *Spruchbuch*. In Verbindung mit den Liederverfen zur chriftlichen Religions- und Tugendlehre in Schulen zu gebrauchen. 1802. 7 Bog. 8.

Zunächft hat zwar Hr. M. *Dyk* in Leipzig diefs Spruchbuch zum Behuf der Wendlerifchen Freyfchule, die unter feiner Direction an Zweckmäfsigkeit und Frequenz immer mehr gewinnt, beforgt, und als Beylage zu den bereits oben (Nr. 214.) angezeigten *Liederverfen* herausgegeben. Allein auf andere Bürgerfchulen werden beide Bücher, worin die Hauptlehren der chriftlichen Religion und Tugend in paffenden Gefängen und Sprüchen, mit Beobachtung einer guten, natürlichen Ordnung dargeftellt find, fehr vortheilhaft gebraucht werden können. Denn unftreitig ift ein Katechismus der chriftlichen Lehre in lauter Sprüchen lehrreicher und nützlicher, als ein Katechismus der gewöhnlichen Dogmatik, wobey die biblifchen Stellen nur beyläufig angebracht, und fchon durch die Art der Stellung nach den dogmatifchen Erklärungen gemodelt werden; durch die Zufammenhaltung aber der Bibelftellen mit den Liederverfen lernen die Kinder denken, wenn der Lehrer es verfteht, die Vorftellungsarten verfchiedener Zeiten und Völker über religiöfe und fittliche Gegenftände gehörig ins Licht zu fetzen, und anfchaulich zu machen. Der denkende Vf. giebt darüber in der Vorrede einige fruchtbare Winke. Es verfteht fich dabey freylich, dafs die Bibelftellen den Kindern in einer für fie fafslichen Sprache müffen vorgetragen werden, zumal wenn man ihnen diefelben gar zum Auswendiglernen aufgiebt. Es ift daher fehr zu billigen, dafs der Vf. ftatt der Lutherifchen Ueberfetzung die Stolzifche wählte; wiewohl wir, wenn wir nicht andere Verhältniffe des Locals in Anfchlag bringen, nicht recht begreifen, warum er feinen Schülern, zum angeblich beffern Verftändnifs des Sinnes des Originals, noch die ftete Vergleichung der Lutherifchen Ueberfetzung empfohlen hat.

OEKONOMIE.

Hildburghausen, b. Hanifchens W.: *Der Bauer als Obftbaumpflanzer, oder kurzer doch hinlänglicher Unterricht, wie die Obftbaume gefaet, veredlet, gepflanzt, gewartet und gepflegt werden müffen.* Einzig und allein zur Kurzweile und zum Nutzen der Bauersleute, die reich und verftändig werden wollen, aufgefetzt von einem Freunde der Bauersleute. 1801. 176 S. 8. (10 gr.)

Diefer Unterricht ift in der Bauernfprache gefchrieben, wie fchon der Titel vermuthen läfst. Dafs aber der Vf. hierdurch für den Abfatz gut geforgt habe, bezweifelt Rec., da diefe Menfchenclaffe wenig Bücher kauft, gebildetere aber diefen Ton und Floskeln, wie S. 20. „*Man kommt zu Bäumen, wie die Hure zum Kind*," S. 118. „*alles Tragholz vom Dreck weghacken*" etc. fchwerlich fo gut finden dürften, als den anftändigern Ton in ähnlichen Büchern z. B. in *Chrift's Baumgärtner auf dem Dorf* u. a. m. Uebrigens ift der Unterricht im Wefentlichen fo ziemlich gut, und meift ein Auszug aus *Chrift's* Handbuch über die Obftbaumzucht. Neues findet man daher in diefem Buche nicht, vielleicht etwa das Mittel wider die Hafen ausgenommen. Gegen diefe rühmt er das ftinkende Oel aus den Salmiakfabriken, womit man nur den Baumpfahl unten beftreichen darf. Diefen Geruch fcheuen die Hafen fehr. — Bey feiner Reihen-Eintheilung zum Setzen der Bäume fehlt er darin, dafs der Pfirfchenbaum neben den Kaftanienbaum gefetzt wird. Neben diefem grofsen fchattenvollen Baum kann jener nicht aufkommen und gedeihen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Technologie. *Leipzig*, b. Fleifcher d. j.: *Abbildung und Befchreibung einer Mafchine zum gefchwinden Einfumpfen der Braunkohlen* von *Heinrich Ernft*, der Mechanik und Mühlenbaukunft Praktiker. 1802. 12 S. 4. m. 1. K. (8 gr.) Der Vf. diefer kleinen deutlich gefchriebenen Schrift will die eigene Erfahrung gemacht haben, dafs das Durchtreten der eingefumpften Braunkohle mit nackten Füfsen der Gefundheit der Arbeiter nachtheilig gewefen fey. Er empfiehlt dafür eine von ihm felbft ausgedachte Sumpfmafchine, die so unzweckmäfsig zu feyn fcheint, vermittelft welcher in einer Viertelftunde 182 Cubikfufse Braunkohlen-Erde eingefumpft werden können; er fagt aber nicht, ob diefe Mafchine fchon irgendwo angewandt und brauchbar befunden worden ift.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 16. September 1802.

SCHÖNE KÜNSTE.

London, b. Johnson: *Lectures on Painting, delivered at the Royal Academy, March* 1801, by *Henry Fuseli, P. P.* With additional Observations and Notes. 1801. 151 S. gr. 4. (4 Rthlr.)

Ein würdiges Seitenstück zu den auch durch eine deutsche Uebersetzung bekannten schätzbaren Vorlesungen, die der ehemalige Präsident der königl. Kunstakademie in London herausgegeben hat. Die gegenwärtigen sind nicht minder reichhaltig und lehrreich; auch sind sie mit einer lebendigen Wärme und Lebhaftigkeit abgefasst, die dem Vf. auch in seinen Kunstdarstellungen eigen ist, und wodurch das Interesse des Lesers nicht wenig gehoben und unterhalten wird. Selbst über *die* Gegenstände, welche dem Kenner und Liebhaber der bildenden Kunst schon geläufig sind, wird er sich von einem durch sie so innig belebten und begeisterten Manne gern unterhalten und auf manche neue, oder doch nicht gewöhnliche, Ansicht und Würdigung derselben leiten lassen. Der Plan ist auf eine längere Reihe von Vorlesungen angelegt, wovon die hier gelieferten *drey* nur erst den Anfang ausmachen.

Der Gegenstand der *ersten* Vorlesung ist die *Kunst des Alterthums*, und enthält einen mehr kritischen als historischen Abriss von dem Ursprunge und frühern Fortgange der zeichnenden Künste, besonders der *Malerey*; wobey sich jedoch der Vf. mit seinen Untersuchungen auf die Zeiten einschränkt, die uns nicht mehr aus blossen Sagen und Vermuthungen, sondern schon aus glaubwürdigern Zeugnissen bekannt sind. Und diese theilt er, so wie in der Folge die Geschichte der wiederhergestellten Kunst bey den Neuern, in die drey Zeitpunkte der Vorbereitung, der Gründung und der Verfeinerung. Vorläufig erklärt er einige Kunstwörter, damit auch der Leser sie in dem nämlichen Sinne nehmen möge, den er mit den Wörtern: Natur, Schönheit, Grazie, Geschmack, Kopie, Nachahmung, Genie und Talent, verbindet. Dann wird sogleich Griechenland als Erzeugerin der Kunst geschildert. Auf die Anführung der besondern Ursachen und zusammentreffenden glücklichen Umstände, wodurch die Griechen die höchsten Schiedsrichter schöner Formen und ihrer Darstellung wurden, lässt er sich nicht ein, sondern verweiset auf *Herder's* treffliche Ideen zu einer Philosophie der Geschichte der Menschheit, die man unlängst unter dem Titel: *Outlines of a Philosophy of the History of Man* ins Englische übersetzt hat. Indess hatte auch die griechische Kunst ihre Kindheit; „aber die Grazien „bewegten ihre Wiege, und die Liebe lehrte sie spre„chen.“ Die ersten Versuche scheinen dem Vf. mit Recht blosse Linien und Umrisse gewesen zu seyn; von den Skiagrammen gieng man zu den Monogrammen, die schon innerhalb einige Schraffirung hatten, und von diesen zu den Monochromen, oder einfarbigen Gemälden fort. Bey dem, was er über den Mechanismus dieser letztern sagt, ist er den Vermuthungen *Riem's* in seinem Werke über die Malerey der Alten gefolgt. Ueber die eigentliche Bewandniss der enkaustischen Malerey wagt er keine Entscheidung; sie scheint ihm mit der Oelmalerey viel Aehnlichkeit gehabt zu haben, und mehr von der Zubereitung der Farben am Feuer, als von der Art ihrer Auftragung benannt zu seyn. In der vorbereitenden Epoche zeichnet sich vornehmlich Polygnotus aus, dem aber noch das, was wir Composition nennen, gänzlich gefehlt zu haben scheint; obgleich der Mangel derselben in seinen Gemälden vielleicht mehr Folge eines Grundsatzes als der Unwissenheit war. Der Vf. nennt diesen Stil den *wesentlichen*, insofern er nur die Gattung darstellte; zur Auszeichnung der Art gieng Apollodorus fort; und nun wurde der Stil *charakteristisch*, indem er die verschiednen Arten menschlicher Eigenschaften und Gemüthsbewegungen ausdrückte. Zeuxis gieng weiter zur *idealischen* Form fort, und vereinte die in mehrern Gegenständen vertheilten Züge der Schönheit in Ein Ganzes. Parrhasius ertheilte der Kunst einen höhern Grad von Correctheit, und wurde dadurch ihr Gesetzgeber. Als Mensch und Künstler scheint er die meisten unverträglich scheinenden Eigenschaften in sich vereint zu haben. Timanthes suchte diesen Formen noch mehr Seele und leidenschaftlichen Ausdruck zu geben Umständlich redet der Vf. von dem berühmtesten Gemälde dieses Künstlers, dem Opfer Iphigeniens, und der Verhüllung Agamemnon's, über die diesen letztern Umstand betreffende Kritik *Falconet's*, und deren Berichtigung von *Sir Joshua Reynolds* in seiner achten Vorlesung. Er glaubt vielmehr, der Künstler habe hier als Vater gefühlt, und das Antlitz Agamemnon's nicht deswegen verhüllt, weil es über seine Kunst hinausgieng, es auszudrücken, sondern weil die Darstellung mit der Würde des Ausdrucks gestritten habe, indem er sein Antlitz und seine ganze Stellung entweder convulsivisch und verzerrt, oder vor Betäubung staunend und fühllos hätte darstellen müssen. Nicht Hohe oder Tiefe, sondern Schicklichkeit des Ausdrucks sey bey jener Verhüllung sein Zweck gewesen. — Mit dem Eupompus und

Digitized by Google

und Apelles begann hierauf der Zeitpunkt der Verfeinerung in der griechischen Malerey, wodurch die an sich nicht mehr zu übertreffenden Formen mehr Grazie und gefälligen Reiz erhielten. Die berühmtesten Meister dieser Periode werden von dem Vf. genauer charakterisirt. Am Schluss dieser Vorlesung kömmt er auf die berühmte Gruppe des Laokoon, und äussert seine Unzufriedenheit mit der Winkelmannischen Beschreibung derselben, die er mit zu ungerechter und allgemeiner Härte *the frigid ecstasies of German criticism* nennt. Seiner Meynung nach ist die Figur Laocoon's als Gattung oder Klasse zu betrachten, welche jede Schönheit der dem Alter sich nähernden Männlichkeit ausdrücken sollte.

Die *zweyte* Vorlesung betrifft die Kunst der Neuern, von ihrer Wiederherstellung an, deren Veranlassungen zuerst erwähnt werden. Die Bildhauerey gieng voran, und hatte schon mehrere treffliche Kunstwerke geliefert, als im funfzehnten Jahrhunderte die Freskogemälde des Tommaso da St. Giovanni, gewöhnlich Masaccio genannt, die ersten Versuche besserer Nachbildung waren, und von Seiten der Anordnung, der Einheit und der Wahrheit des Ausdrucks schon kein geringes Verdienst hatten. Andrea Montegna suchte damit Schönheit der Form zu verbinden, und benutzte dazu das Vorbild der Antike; nur war sein Geschmack noch zu roh, und seine Phantasie verlor sich meistens ins Groteske. Mehr Nachahmer der Natur war Luca Signorelli, der erste neuere Maler, der seinen Gegenstand mit Scharfsinn erwog, und das Zufällige vom Wesentlichen zu sondern verstand, Licht und Schatten gehörig vertheilte, und seinen Figuren eine bestimmte Bewegung gab. Glänzender noch zeichnete sich Lionardo da Vinci aus; nur dass sein grosses Talent sich auf zu mancherley wissenschaftliche und artistische Studien vertheilte, und ihm dadurch die nöthige Beharrlichkeit entzog. Bartolo[illegible]eo della Porta gab zuerst dem Colorit seine gehörigen Abstufungen, den Gewändern Form und Massen, und der ganzen Ausführung eine gewisse, bisher noch unbekannte, ernste Würde. Er war Raphael's eigentlicher Lehrer. Der grosse, erhabne und weitgreifende Stil des Michel Angelo wird von dem Vf. umständlich erörtert; und noch länger verweilt er sich bey dem mildern und in seiner Art einzigen Genie Raphael's, den er den Vater der dramatischen Malerey, den Maler der Menschlichkeit nennt. Michel Angelo, sagt er, kam zu der Natur; die Natur kam zu Raphael; er liess überall ihre Züge durchscheinen, gleich einem hellen, unbefleckten, ungetrübten Spiegel. — In der venedischen Schule hielt man sich, wie bekannt, an die vorzüglich von ihren Künstlern lieb gewonnenen Reize der Farben. Diess war der Fall bey Giorgione, aber weit mehr noch bey Tizian, dem sich die Natur mit traulicherer Würde entschleyerte, als irgend einem andern Künstler. Zur Vollendung der Kunstschönheit fehlte nun noch ein andrer Zauber, die Harmonie; und diese erschien mit Correggio in vollem Reize. Diese Harmonie war jedoch bey ihm v[illegible] der Farbengebung ganz unabhängig; das Helldunk[el] war sein vornehmstes Wirkungsmittel. Das mil[de] Centrallicht einer Kugel, welches unmerklich dur[ch] helle Halbtinten in reiche zurückgeworfne Schatte[n] hinübergleitet, ist der eigentliche Zauber des Co[r]regio, und erweckt in uns die sanften Regungen [ei]nes lieblichen Traums. Die folgende Periode d[er] neuern Kunst, die Zeit der Verfeinerung hat [so] nicht mehr die Aehnlichkeit mit der Kunst des Alt[er]thums, welche die beiden vorhergehenden Zei[t]punkte der Entstehung und Gründung haben. Be[y] den Neuern, besonders in den immer mehr sic[h] trennenden italiänischen Malerschulen, war der Cha[]rakter der spätern Zeit mehr Uebertreibung und Ent[]artung. Michel Angelo erlebte diess noch selbst an seinen Schülern und Nachahmern; und Raphael starb nur zu jung, um noch ein Zeuge von dem all[]mäligen Verfall seines Stoffs zu werden. Aus der römischen Schule kam fast kein einziger bedeutender Maler bis auf den darin erzogenen Nikolas Poussin, der sich ganz in das Studium und die Nachbildung der Antike versenkte. Seine Landschaften sind lauter classischer Boden. Mit seiner strengen Regelmässigkeit contrastirt die Wildheit des Salvator Rosa gar sehr, die nichts weniger als musterhaft ist. Tiziens Nachfolger wichen nicht so sehr vom rechten Wege ab, und da es hier vornehmlich aufs Colorit ankam, so waren auch die Abweichungen und Missgriffe weniger auffallend. Corregio's Harmonie und Grazie ward nach ihm durchaus von keinem wieder erreicht, selbst Parmegiano blieb, bey allen Verdiensten, weit hinter ihm zurück — In Bologna stifteten gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts die drey Carracci eine eklektische Schule der Malerey; aber ihr Augenmerk gieng bloss auf das Mechanische, und sie bedachten nicht, dass ihre beabsichtigte Vereinigung des Schönen und Bessern in allen Manieren ihrer Vorgänger sich mit dem herrschenden Grundsatze jedes Meisters nicht vertrug. Jene drey Künstler selbst hatten indess grosse Verdienste. Lodovico war der geschworne Schüler der Natur; Agostino zeichnete sich durch Geschmack und Correctheit und ein corregisches Colorit aus; Annibale war beiden an kraftvoller und kühner Ausführung überlegen, besass aber weniger Geschmack, Gefühl und Beurtheilung. Die nachherigen Maler der lombardischen Schule gaben die Eklektik bald auf, und jeder überliess sich seinem eignen Geschmack. Guido Reni's Grazie fällt zu sehr ins Theatralische, besonders in den weiblichen Figuren; auch Albani, Domenichino und Guercino haben auffallende Mängel. Noch nachtheiliger für die Kunst wurden die Maschinisten, besonders in der Freskomalerey, durch Ueberladung von Contrast, Gruppirung und Colorit. So missbrauchten besonders Pietro da Cortona und Luca Giordano ihre gewiss nicht gemeinen Talente. — — Ohne sichtbares Verkehr mit Italien belebte sich auch die Kunst in Deutschland gegen das Ende des fünften Jahrhunderts, besonders durch Al-

brech[t]

cht Dürer, der, nach des Vf. Urtheil, ein überaus schickter Künstler, aber kein Genie war. Sehr un-entlich heifst er der Vater der deutſchen Schule; er erzog keine Schüler, und wurde von den n deutſchen Malern nicht nachgeahmt. Lucas Leiden heifst hier die holländiſche Carricatur Albrecht Dürer. In der Folge bildete ſich der ſche und niederländiſche Geſchmack groſsen-nach italiäniſchen Muſtern, aber nicht immer den beſten. Daher der geſchmackwidrige Stil Golzius, Spranger, Heynz und von Ach. Aber Wandrungsſucht nach Italien nahm ein Ende, als beiden Meteore der Kunſt, Rubens und Rem-ndt, erſchienen, die beide ihren ganz eignen eg zum Tempel des Ruhms einſchlugen, und in mſelben eine ſehr ehrenvolle Stelle erhielten. Die Schönheiten und Mängel ihrer Manier werden hier ſehr richtig bemerkt. In Frankreich keimte der von den Carracci ausgeſtreute Same der Mittelmäſsigkeit ſehr üppig auf; dort vornehmlich ſtrebte man, über-all aufgehaſchte Schönheiten anzubringen; doch gab es auch hier ehrenvolle Ausnahmen, einen Pouſſin, le Sueur, le Brun, Bourdon und Mignard. Noch minder blühend wurde die ſpaniſche Malerſchule, und Nationalſtolz war vielleicht mehr an ihrem Zu-rückbleiben Schuld, als die Regierung und der Aber-glaube. Zuletzt wirft der Vf. noch einen Blick auf die Geſchichte der Malerey in England von den Zei-ten Heinrichs des Achten an. Viel Rühmliches ſagt nicht davon ſelbſt von den Aufmunterungen nicht, die man fremden Künſtlern gewährte. Deſto mehr Lob erhält Reynolds, als Retter und Erwe-cker der Kunſt, beſonders der Bildniſsmalerey, und als Stifter und Beförderer der königl. Kunſtakademie, die allerdings ſehr ſichtbar und wohlthätig ge-wirkt hat.

Von dieſen hiſtoriſchen Gegenſtänden geht nun der Vf. in der *dritten* Vorleſung zu den theoretiſchen fort, und handelt in derſelben von der *Erfindung* in der Malerey. Zuerſt von dem Unterſchiede der Poe-ſie und Malerey, ſowohl in Hinſicht auf den Stoff als auf die jeder eigne Behandlungsart deſſelben. Die Darſtellung der Form in Figur nennt der Vf. das *phyſiſche*, und den Ausdruck des Charakters in Handlung nennt er das moraliſche Element der Kunſt. Beide müſſen gemeinſchaftlich wirken. Erfinden iſt nicht Schaffen, ſondern finden deſſen, was ſchon als vorhanden vorausgeſetzt wird. Sie entdeckt, wählt, verbindet das Mögliche, das Wahrſcheinliche, das Bekannte, auf eine Art, die uns zugleich durch Wahrheit und Neuheit auffällt. Es muſs dem Künſt-ler verſtattet ſeyn, einen Gegenſtand ſeines Gemäl-des ſich ſelbſt zu erfinden oder zuſammenzuſe-tzen, ohne zu den Hülfsquellen der Sage, der Ge-ſchichte und Poeſie ſeine Zuflucht zu nehmen, wenn dieſer Gegenſtand nicht auſser den Gränzen der Darſtellung liegt. Der Vf. führt verſchiedne Beyſpiele ſolcher Erfindungen an, die ihren Urſprung aus der innern Anſchauung der Künſtler zu dan-ken hatten. Vorzüglich war dieſs Talent dem Ra-phael eigen. Erfindung im engern Sinne entlehnt indeſs ihre Subjecte von der Poeſie oder von der beglaubigten Sage; und dieſe ſind entweder *epiſch* oder erhaben, *dramatiſch* oder leidenſchaftlich, *hi-ſtoriſch* oder von der Wahrheit beſchränkt. Die er-ſtere Gattung erregt Erſtaunen, die zweyte bewirkt Rührung, die dritte ertheilt Unterricht und Beleh-rung. Als Beyſpiele jeder Gattung werden Gemälde zergliedert, in der epiſchen von Michel Angelo, in der dramatiſchen von Raphael, in der hiſtoriſchen von Pouſſin, und andern Meiſtern. Auch hat die Erfin-dung das Recht, fremde Ideen zu benutzen; und der neuere Maler darf ſich ſchickliche Stellungen und Figuren aus antiken Kunſtwerken, oder aus den Gemälden der frühern groſsen Meiſter neuerer Zeit eigen machen, und ſie auf eine ſchickliche Wei-ſe wieder anbringen, ohne dadurch ſeinen Anſpruch auf Originalität der Erfindung zu verlieren. Auch hievon werden Beyſpiele angeführt. Zuletzt noch einige feine Bemerkungen über Raphaels berühmtes Gemälde von der Verklärung Chriſti, dem Richard-ſon den Fehler einer doppelten Haupthandlung und eines getheilten Intereſſe zum ungegründeten Vor-wurf machte. Aber beides, die Verklärung oben auf dem Berge Tabor und die Heilung des Beſeſſenen gehen nicht in dem nämlicher Augenblicke vor. Der Kranke wird am Fuſse des Berges erſt herbeygeführt, und ſeine gewiſſe Heilung wird nur im Voraus, durch die gegen jene Höhe aufgehobene Hand des Apoſtels angedeutet, der den Vater des Beſeſſenen auf die ſeiner wartende Hülfe hinweiſet. — — Kenner und Freunde der Kunſt finden in dieſen Vorleſungen ge-wiſs reiche Belehrung und mannichfaltige Unterhal-tung. Sie verdienen durch eine Ueberſetzung allge-meiner bekannt zu werden; welche auch Hr. Hofrath *Eſchenburg* zu liefern bereits verſprochen hat.

Altenburg, b. Peterſen: *Begegniſſe auf der Le-bensreiſe.* 1802. 205 S. 8. (1 Rthlr.)

Stände nicht die Jahrzahl gar ſo deutlich auf dem Titelblatte, und widerſpräche nicht das Aeuſsere des Buches allzuſehr: ſo würden wir muthmaſsen, es ſey ein Erzeugniſs aus jener Zeit, wo noch der Leipziger Avantürier, der Schwediſche Robinſon, und andre Bücher dieſer Art geſchrieben und ge-leſen wurden. Denn der ganze Zuſchnitt des Werk-leins, die Liebes-Abentheuer, die dem Helden, mit ſeiner Univerſitäts - Aufwärterin, mit Adracalens Frauen, und Edelweibern zuſtoſsen, die höchſt ſeichten Charaktere der Nebenperſonen, ſelbſt die Art, daſs alle Neuauftretende ſofort — und zuwei-len aufs Unnatürlichſte — ihren Lebenslauf erzählen müſſen, alles, alles iſt im Geſchmack jener Zeiten. Warum übrigens ein ſolcher Wüſtling, als die Haupt-perſon geſchildert wird, zuletzt als Pfarrer verſorgt werden muſste, davon läſst ſich gar kein gehöriger Grund angeben; es wäre denn der, daſs es in ei-nem Buche, wo es der Unſchicklichkeiten gleich

von

Digitized by Google

vom Anfange an so viele giebt, zur Haltung des Ganzen gehört, mit einer recht ausgezeichneten den Beschlufs zu machen. — Eine einzige Scene, wo ein bekannter Fürst so deutlich, dafs man ihn nur noch zu nennen brauchte (S. 161) aufgeführt wird, scheint nach der Wirklichkeit copirt worden zu seyn; und pafst durch ihre Unwürdigkeit ebenfalls zu dem Uebrigen.

Berlin, b. Himburg: *Ein Roman wie es mehrere giebt.* Nach dem Französischen, von *Karl Müchler. Zwey Theile.* 1802. 400 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Was doch wohl Hn. *Müchlern* bestimmen konnte, dieses höchst mittelmäfsige ausländische Machwerk einer Verdeutschung werth zu achten, und sich auch öffentlich — *quasi re bene gesta*, — als den Dollmetscher derselben anzugeben! — An Begebenheiten mancherley Art hat es der Vf. zwar keinesweges mangeln lassen; aber man sehe hin, wo man will, auf die gröfstentheils mifslungnen Liebeshändel seiner Jugend, oder auf den nur allzugelungnen, wo er zwey Monate hindurch allnächtlich auf einen Baum ins Zimmer seiner Geliebten klettert, — auf die feine List, wo er als Nonne sich verkleidet, und das Gefängnifs des von ihm schwangern Mädchen sprengt, oder auf den Schiffbruch, den er bald drauf leidet, — auf die seltsamen Abentheuer, die auf ein paar unbewohnten Inseln mit Mädchen und Frauen aller Art ihm zustofsen, oder auf die Todesgefahr, in welcher er bey der Rückkehr in den Revolutions-Kerkern schwebet; überall wird man auf eine solche Menge von Unwahrscheinlichkeiten und schlecht verbundnen Zufällen stofsen, dafs wir mehr als einmal glaubten: es sollte eine Satire auf schlechte Robinsonaden und Liebesromane seyn, wenn wir nicht gleich drauf wieder gesehn hätten, dafs es dem Autor allerdings ein Ernst mit dieser Flickarbeit sey. Vorzüglich merkwürdig ist die Art, wie der Kerkermeister ihn (S. 376) bey seiner Tochter Bette findet, seinen Körper fühlt, alles merkt, u sich doch hintergehn läfst. Auch die Lebensrett gen aus den Handen der Wilden; die Leichtigke mit welcher der Held von Eiland zu Eiland *schwimm* die gute Manier, wie er seine erste Geliebte verlie damit er die zweyte behalten kann; diefs und no hunderterley charakterisirt den allerfadesten in d romantischen Erfindung unerfahrnen Neuling. U solche Schüler-Exercitien werden nicht nur i Deutsche übertragen, sondern auch von Männe übertragen, die selbst in unsrer Dichtkunst ni ganz namenlos sind; und gewifs etwas weit besse aus eignem Kopfe hervorzubringen vermöchten??

Leipzig, b. Hinrichs: *Erscheinungen und Sc in der galanten und kaufmannischen Welt*, beso ders aus Leipzig und Hamburg. 1801. 14 8. (16 gr.)

Unter diesem so anlockenden als täuschenden T tel, finden die Leser nichts als zwölf langweili moralisch satyrische Aufsätze, deren Vf. es herzlic gut meynen mag, die man aber am besten mit Lic tenbergs Ausdrucke als *Candidatenprose* charakte siren kann. Wer also lesen will, was der Vf. zu Beyspiel in No. 1. während der Pause im grofse Concertsaale beobachtet, in No. 2. am Weihnacht abende gefühlt und gedacht, in No. 4. über mütte liche Eitelkeit und Kinder-Coquetterie philosophi in No. 7. von dem Feyerabende eines Tagelöhner erzählt, u. s. w. der mag nach dem Büchlein gre fen; er wird aber nichts darin finden, was sich eben so gut auf alle Städte im ganzen heiligen röm schen Reiche, wie auf die beiden genannten passe sollte. Da indessen der Vf. wenigstens einige Bel senheit in guten deutschen Schriften verräth; so dür te er vielleicht in einigen Lustren einmal etwas be seres liefern können.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Zerbst*, gedr. b. Füchsel: *Gedanken und Wünsche in Hinsicht auf Religion nach christlichen Grundsätzen*, dem prüfenden Zeitgeiste gewidmet, von *G. Ch. C.* 1802. 60 S. 8. (4 gr.) Obgleich die hier mit vieler Freymüthigkeit vorgetragenen Wahrheiten nicht zum ersten male gesagt werden: so läfst sich doch vermuthen, dafs diese Schrift bey der, durch gewisse Erscheinungen am theologischen Himmel veranlafsten, Stimmung der Gemüther hie und da einige Sensation machen werde. Sie enthält mehr Winke, als vollständig ausgeführte Ideen über das Verhältnifs des Staats zur Kirche, und sucht die Unabhängigkeit der Religion von aller weltlichen Macht mit Gründen, welche sowohl aus der Natur der Religion selbst und einer Religionsgesellschaft, als auch von den Erklärungen des Stifters christlichen Religion und eines ihrer berühmtesten Refo toren hergenommen sind, darzuthun. Angehängt ist die Beantwortung zweyer, in der Nationalzeitung bey theilung des französischen Concordats aufgeworfenen Fr ob es nothwendig sey, die Religion als das Depot eine sondern Staatskörpers anzusehen, und ob das Christenth zu seiner Erhaltung und Verbreitung eine *geistlich* gena aber *weltlich* organisirte selbstständige Gewalt unter dem einer Kirche fodere. Beide Fragen werden, wie sich sch aus der vorhin gegebenen Inhaltsanzeige erwarten läfst, neinet.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 17. September 1802.

NATURKUNDE.

Leipzig, b. Wolf u. Comp.: *Phytonomie, oder philosophische und physische Grundsatze des Acker- und Gartenbaues.* Von D. *Erasmus Darwin*, Vf. der Zoonomie, aus dem Englischen übersetzt, nebst einigen Anmerkungen, von D. E. B. G. *Hebenstreit.* 1801. *Erster Band.* 399 S. *Zweyter Band.* 202 S. 8. Mit Kupf. (3 Rthlr.)

Der Vf. wird den meisten Lesern schon als dichterischer Naturforscher aus seiner Zoonomie, wie aus seinem Gedichte: der botanische Garten, bekannt seyn. Man wird auch in diesem Werke weder ein zusammenhängendes System der Phytonomie, noch eine Menge neuer Entdeckungen über den Bau der Gewächse, sondern vielmehr eine Menge einzelner Beobachtungen finden, welche die schöpferische Phantasie des Vf. zur Bestätigung gewisser Lieblingsmeynungen zu benutzen sucht. Man wird einen völligen Mangel an Einsicht in den Bau der Gewächse, viele grobe Verstöfse gegen die Anatomie, dagegen desto mehr Aufwand von Witz und Scharfsinn in der Ausführung solcher Behauptungen bemerken, deren Grund blofs die angenommene Aehnlichkeit zwischen Pflanzen und Thieren ist, und deren einziger Werth in der scharfsinnigen und witzigen Ausschmückung zu suchen ist. Am meisten werden einsichtsvolle Leser die Wahrnehmungen zu schätzen wissen, die der Vf. über die Regeln des Garten- und Ackerbaus macht: sie werden gestehn, dafs er die neuen Entdeckungen in der Chemie sehr glücklich zur Erklärung der Erscheinungen bey der Cultur der Gewächse zu benutzen versteht.

Der Vf. stellt gleich Anfangs (*in medias res auditorem rapit!*) die Behauptung auf, dafs die Knospen ihr eigenes Leben haben, eine Wahrheit, die allgemein zugestanden, die aber hier aus ganz unrichtigen Gesichtspunkten betrachtet wird. Der Vf. leitet nämlich die Knospen aus der Rinde her, und betrachtet die letztere als ein Gewebe von den Stämmen der Augen, welche abwärts laufen und ihre Wurzeln in die Erde senken. Dagegen hätte der Vf. sich sehr leicht überzeugen können, dafs auch das Holz in die Knospen übergeht, indem jede Knospe aus einem Wulst hervorkommt, der durch den Zusammenflufs der Holz- und Rindenfasern gebildet wird. Eben so falsch ist es, wenn der Vf. das Holz für unbelebt hält, da er sich vom Gegentheil durch die sehr alltägliche mikroskopische Beobachtung hätte überzeugen können. Auch führt Hr. *Hebenstreit* in der Anmerkung einige gute Gründe gegen diese Behauptung an. Der gewöhnliche Unterschied, den auch der Vf. zwischen Blüthen- und Blattaugen annimmt, ist in der That nicht wesentlich: denn Natur und Kunst verwandeln die einen in die andern. Ausschweifend und völlig naturwidrig sind des Vf. Vorstellungen von den Gefäfsen und einfachen Theilen der Pflanzen; er nimmt Arterien, Venen, Saugadern, Muskeln, Nerven- und Athem-Werkzeuge in den Gewächsen an. Die horizontalen Strahlen-Kanäle, die von der Rinde zum Mark führen, nennt er Luftgefäfse und die aufsteigenden Schraubengänge, Saugadern. Beobachtung hätte ihn auch hier wieder lehren können, dafs jene Strahlenkanäle so wenig als diese Schraubengänge atmosphärische Luft enthalten, sondern, dafs in beiden tropfbare Flüssigkeiten sich bewegen. Dafs in den Schraubengängen sich die Säfte auch rückwärts bewegen, sucht der Vf. aus mancherley sehr unbefriedigenden Gründen darzuthun. Von den sogenannten Nabelgefäfsen der Samen und Knospen hat der Vf. die unrichtigsten Ideen, die durch übel angebrachte Analogie mit den Nabelgefäfsen des thierischen Eyes entstanden sind. In der That ist die Verbindung der Saamenlappen mit dem Keime keine andere, als die allgemein zellige, und in Knospen, auch in Zwiebeln und Knollen, bilden sich aufserdem noch Schraubengänge, die die Verbindung der Brut mit dem Mutterkörper unterhalten. Richtiger und interessanter ist, was der Vf. über die Verrichtungen der Blätter sagt. Aber ganz unwahr ist alles, was er von den Arterien und Venen der Pflanzen behauptet, die er nicht einmal unterscheiden lehrt. Eben so folgewidrig ist der von ihm angenommene Kreislauf der Säfte in den Gewächsen, der weder mit der von Darwin zuerst vorgetragenen Behauptung von dem eigenthümlichen und isolirten Leben der Knospen, noch mit unzähligen andern Wahrnehmungen besteht. Ein blofses Spiel der Phantasie ist die Lehre vom Appetit der Drüsen, womit sie die ihnen angenehmen Säfte anziehen. Die Absonderung des Honigsaftes in den Nektarien hätte der Vf. aus einem viel höhern Gesichtspunkte beurtheilen müssen, indem zur Bildung des Wachses und des Oels in den Antheren und auf der Narbe des Pistills nothwendig der Absatz des Sauerstoffs im Honig erfodert wird, damit der Kohlen- und Wafserstoff sich in jenen Befruchtungswerkzeugen gehörig concentriren könne. Ueber die sogenannten Seiten-Erzeugnisse, oder über die Fortpflanzung durch Knospen und Zwiebeln, führt der Vf.

Digitized by Google

Vf. einige ſehr wichtige Beobachtungen an, wodurch die Erfahrung beſtätigt wird, daſs die zufälligen Merkmale und Eigenſchaften der Gewächſe bey dieſer Art der Fortpflanzung ebenfalls übergehn, dagegen die Fortpflanzung durch Samen ſich nur auf die weſentlichen Merkmale bezieht. Jene einſeitige Zeugung durch Knoſpen nimmt der Vf. ſehr richtig in einigen kryptogamiſchen Gewächſen an, und es iſt wohl nur Uebereilung des Herausgebers, wenn er in der Anmerkung ſagt, daſs Hedwigs Entdeckung ſchon längſt die Geſchlechts Zeugung der Flechten und Schwämme gelehrt haben. Rec. ſchätzt zwar die Hedwig'ſchen Entdeckungen über die Befruchtungstheile der Mooſe und Lebermooſe ungemein; allein, was Hedwig über dieſe Theile bey Flechten und Schwämmen ſagt, ſind doch nur bloſse Muthmaſsungen, die auf ſehr mangelhaften Beobachtungen beruhn. Die Aehnlichkeit der thieriſchen Eyer und den Pflanzen-Saamen hätte der Vf. noch viel beſſer durch die Zergliederung der eigenthümlichen Hüllen der letztern darthun können. Intereſſant iſt die Nachricht, die er von dem Niederbeugen des Piſtills gegen ſeine Antheren beybringt. Aber die Entdeckungen der Deutſchen über die Befruchtung durch Inſecten ſcheint er gar nicht gekannt zu haben. Im Gegentheil hat er die höchſt unrichtige Vorſtellung, daſs der Honigſaft zur Ernährung der blühenden Pflanzen diene, daſs die Blumen während der Befruchtung wahre Inſecten ſeyn u. ſ. f. Unrichtig iſt es, wenn der Vf. bey der dritten Ordnung der neunzehnten Claſſe (*Syngeneſ. Polygam. fruſtran.*) zwar einen Griffel, aber keine Narbe in den Strahlblumen annimmt. Warum etwas annehmen, was die alltägliche Wahrnehmung an den Arten von *Helianthus, Coreopſis* etc. hinlänglich widerlegt. Es würde vergebens ſeyn, die durch regelloſe Phantaſie entſtandene Theorie der Zeugung, welche der Vf. vorträgt, durch Gründe der Vernunft und Erfahrung prüfen zu wollen. Man ſieht aus dieſem Werke, wie aus den Verſuchen deutſcher Enthuſiaſten neuerer Zeit, daſs die Poeſie das Grab aller ächten Natur-Philoſophie iſt. Vergebliche Mühe würde es ſeyn, die Ideen des Vf. von den Sinn-Werkzeugen, den Augen, Ohren und den Geſchmacks-Organen, von den Nerven- und der Willens-Thätigkeit, von den formativen Appetiten und den Leidenſchaften derſelben zu widerlegen. Die völlige Unrichtigkeit ſeiner Vorſtellung von der Beſtimmung des Pflanzen-Markes ſucht der Ueberſ. darzuthun. Darwin nämlich behauptet ſehr willkürlich, daſs dieſer Theil der wahre Sitz der Pflanzenſeele und das gemeinſchaftliche Empfindungs-Werkzeug ſey. Hr. Hebenſtreit aber zeigt durch ſeine Widerlegung dieſer Meynung, daſs er das Mark in ſeinem Zuſammenhange mit andern Pflanzen-Theilen nicht gehörig unterſucht hat; ſonſt würde er nicht mit Medicus behaupten, daſs die Wurzeln marklos ſeyn.

Intereſſant war dem Rec. die Bemerkung, daſs die ſchleimigen Theile im Eyweiſs und in den Samenlappen zur Ernährung der Gewächſe dienen, u[nd] daſs alſo Pflanzen aus friſchen Samen, in denen d[as] Eyweiſs noch unzerſetzt iſt, zwar ſehr ſtark ins La[ub] ſchieſsen, aber wenig Blüthen und Früchte anſetze[n]. Rec. hat dieſs nicht bloſs bey Melonen, die imm[er] am beſten tragen, wenn die Kerne recht alt ſin[d], ſondern auch bey vielen andern Gewächſen beſtäti[gt] gefunden. Mit Colin *Milne (botanical dictiona[ry])* bemerkt er ferner ſehr richtig, daſs die ſogenann[ten] Blüthen-Bälge der Gräſer eigentlich die innern K[el]che (*calyces ſecundarii*) wie bey den *Malvaceis*, ſin[d], und daſs, was *Linne* und ſeine Nachfolger Nectarien b[ey] den Gräſern nannten, eigentlich die innere wahre Bl[u]menkrone iſt. Eben ſo wahr iſt ſeine Berichtigun[g] der Linné'ſchen Meynung, daſs manchen Bäume[n] und Stauden aus tropiſchen Gegenden die Knoſpe[n] fehlen. Sie ſind in der That, die Palmen ausgeno[m]men, bey dieſen tropiſchen Gewächſen zugegen, [nur] bleiben ſie unter der Oberhaut verborgen, bis die vo[r]rigen Blätter abgefallen ſind.

Der Vf. macht über die Seiten Erzeugung durc[h] Zwiebeln und Knoſpen die richtige Bemerkung, daſ[s] alle zufällige Eigenſchaften, beſonders auch Krank[heiten] der Gewächſe, ſich durch dieſe Vermehrung [fort]pflanzen, und daſs durch Erzeugung aus Samen die Art wieder verbeſſert werden könne. Die Zwie[bel]n, welche ſich bey den Rockenbollen und an[dern] Gewächſen über der Erde erzeugen, hat der Vf. wohl nicht gehörig unterſucht, indem er verſichert nicht zu wiſſen, ob ſie den Zwiebeln unter der Erde ähnlich ſind. Sie ſind es allerdings, nur daſs ſie in einem geringern Grade Lebenskraft beſitzen; die Blumenzwiebeln der Rockenbolle (nicht Roccambole) tragen nur im andern Jahre ihre Samen-Zwiebelchen, da die Zwiebelbrut unter der Erde ſie alle Jahre bringt. Durch Abſtutzen und vielfaches Ver[pflanzen] kann man auch bey Getreide-Arten die Knoſpen vervielfältigen. Karl *Miller* erhielt auf dieſe Art aus einem einzigen Waizenkorn 576, 840 Körner in 500 Pflanzen und 21, 109 Aehren.

Sehr intereſſant ſind des Vf. Unterſuchungen über die Nahrung der Gewächſe, und über die Stoffe, aus welchen ſie dieſelbe ziehn. Der Kalk [in] Waſſer aufgelöſt, ſey ein vorzügliches Mittel, de[n] Gewächſen Kohlenſtoff, als ihre eigentliche Nahru[ng] mitzutheilen. Auch Phoſphor und Phoſphorſä[ure] (gleichwohl ein geringer Beſtandtheil der Gewächſe) erhalten ſie aus dem Kalke. Der Kalk bewirke [die] leichtere Aufloslichkeit des Kohlenſtoffs im Waſſer. Auch oxydirter Thon (gebrannter Alaun) beförde[re] die Vegetation, wie jedes Oxyde. Die richtige Be[handlung] des Düngers, beſonders mit gebrannte[m] Kalk erklärt der Vf. ſehr gut, ſo wie auch d[ie] grüne Düngung mit Pflanzen ſehr empfohlen wir[d]. Die Vortheile der künſtlichen Bewäſſerung des B[o]dens werden ungemein gut auseinander geſetzt u[nd] gezeigt, daſs beſonders das Gras vor dem Erfrie[ren] durch die Eisrinde geſchützt wird. Ueber die Vo[r]theile der Tull'ſchen Maſchine, bey welcher Ge[-]

ge-

Digitized by Google

heit der Vf. eine Maschine von seiner Erfindung schreibt. Die Entwicklung der gasfähigen Stoffe in den Pflanzen wird recht gut erklärt. Einige nicht unwichtige Bemerkungen über die Krankheiten der Pflanzen machen den Schluss des ersten Bandes.

Im *zweyten* Bande werden zuförderst einige Punkte der Garten-Cultur erörtet. Die Theorie des Impfens und der Verwandlung der Blatt- in Blüthenknospen macht den Anfang. Unter den verschiedenen Methoden, die man in der letztern Absicht vorgeschlagen hat, verdient *Fitzgerald's* hier angeführter Vorschlag vorzügliche Aufmerksamkeit. Man macht in die Hauptäste eines Fruchtbaums im August einen Zirkelschnitt durch die Rinde, drey bis vier Zoll über einen ähnlichen, verbindet beide Schnitte durch einen dritten senkrechten, und löset die Rinde zwischen beiden ab. Nach einer Viertelstunde legt man die abgelöste Rinde genau wieder an, und befestigt sie mit Bast, wo man dann vier Wochen nach der Operation die Rinde über und unter den Stellen anschwellen sieht. Nimmt man den Bast weg: so findet man alles verheilt. Dann wird frischer Bast ganz locker herum gebunden, und dieser bleibt bis zum nächsten Sommer sitzen. Die auf solche Art behandelten Zweige tragen ausserordentlich häufige Früchte, wenn auch der ganze Baum nur sehr wenig ansetzt. Eine andere sehr schickliche Methode, Bäume und andere Gewächse zum Ansetzen der Blüthen und Früchte zu nöthigen, besteht darin, dass man sie verpflanzt, ihnen die überflüssigen Wurzeln nimmt und Topfpflanzen in enge Töpfe setzt, wo sich ihre Wurzeln nicht sehr ausbreiten können. Aber ganz unrichtig ist es, wenn der Vf. glaubt, dass man verschiedene Gattungen auf einander pfropfen könne. Rec. hat längst zu den Fabeln gerechnet, was man von dem Impfen der Pflaumen auf Ahorn, der Rosen auf Stechpalmen gesagt hat: aber der Vf. trägt es noch in vollem Ernste vor. Ueber die Veredlung der Früchte und Saamen giebt der Vf. ebenfalls einige sehr interessante Regeln. Sogar auf die Cultur der Kartoffeln und andere Knollen lässt er sich ein. Dann folgen Bemerkungen über die rechte Zeit zur Fällung des Brenn- und Nutzholzes, über die Cultur der Blumen, und endlich Vorschläge zur Verbesserung des Sexual-Systems, wo statt der Zahl das grössen Verhältniss der Staubfäden als Norm angegeben wird, und zur Verbesserung des Drillpfluges.

Es ist zu bedauern, dass die oft sehr interessanten Bemerkungen des Vf. so sehr zerstreut und fremdartig mit und ungemein vielen paradoxen und unrichtigen Ideen vermischt sind.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Chemnitz, b. Tasché: *Wilhelm Hessens Streifzüge durchs Leben.* Von ihm selbst erzählt. *Erster Theil.* 1800. 446 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Ein Buch, das in müssigen Stunden eine nicht zu schlechte Unterhaltung gewährt, das aber durch grössere Gedrängtheit im Vortrage, durch kürzere Berührung alltäglicher Vorfälle, durch weniger häufige Einmischung bekannter Reflexionen und hier und da auch durch grössere Correctheit des Stils gewonnen haben würde. Der Vf. erzählt die Geschichte und Abentheuer seiner Jugend- und Jünglingsjahre, nicht ohne alle Laune, nur bisweilen allzusehr im Detail. Das Ganze ist in drey Abschnitte und diese sind wieder in mehrere, mit besondern Ueberschriften versehene, Kapitel eingetheilt, und dieser erste Theil begreift die Jugendgeschichte des Vf. bis zu seinem Kriegsdienste in den Niederlanden in sich. Ueber seine Geburt und ersten Kinderjahre verbreitet er sich mit Laune, die Scene in der anatomischen Rüstkammer eines Berlinischen Balbiers, bey welchem der Vf. die Chirurgie erlernen sollte, ist komisch genug dargestellt; bey seiner ersten Betretung der kriegerischen Laufbahn betrug er sich, so wie auch bey seiner nachherigen Studenten-Wallfahrt, ziemlich leichtsinnig. Die letzte ist zum Theil unterhaltend, zum Theil aber auch zu gedehnt und langweilig erzählt. Ueber die belgische Revolutionsgeschichte im J. 1790 kommt manche interessante Nachricht vor. Der Erzählungston des Vfs. nähert sich einigemal, jedoch nur von weitem, dem des seel. *Musäus*, und ist bisweilen durch einen nicht ganz unwitzigen Einfall gewürzt, bisweilen dürfte sich jedoch der feinere Geschmack nicht befriedigt finden. So heissen die Chirurgen bald *Helden vom Balbierbecken*, bald *Ihre Seifen- und Bart-Majestäten* u. s. w. Das zweyte Kapitel fängt so an: „Die Menschenliebe wurde im 30jährigen Kriege *enthauptet*, und das Mitleid viele Jahrhunderte vorher *strangulirt*; aber demungeachtet *spükten* beide noch immer auf der Erde herum; so gieng wenigstens die Sage." Eben so verunglückt ist die witzig seyn sollende Parallele zwischen dem Podagra und den Consistorialräthen und Generalsuperintendenten, S. 13. S. 64 wird eine anstössige Scene zu offen und frey erzählt. Eben dies Urtheil gilt auch von der Berlinischen Bordellgeschichte, welche die Flucht des Vf. aus Berlin zur Folge hatte. Einige Scenen dürften den lustigen Studenten und Handwerker mehr unterhalten, als den gebildeten Mann. Ueber einen Hungerzustand des Vf. und seines Freundes kömmt S. 248 folgende übertriebne Aeusserung vor: „O, in dieser Angst wären wir im Stande gewesen, Vater und Mutter um *eine Pfennig-Semmel* zu erschlagen, wenn sie uns solche verweigert hätten, und unter solchen Umständen begegnet wären." Hie und da kommen auch zu unwürdige Ausdrücke vor, z. B. S. 189. „Ich dachte, ich müsste *die Schwerenoth* bekommen über die verdammte Pralerey etc." Das S. 389. eingewebte Verschen war doch für die dort geschilderte feurige Situation viel zu matt. Schade, dass dies Buch, das sich immer noch vor manchen andern Lesebüchern des Tages auszeichnet, durch mehrere Druck- und Schreibfehler, wie *Chyrurgie* st. Chirurgie, *trollig*, st. drollig, es will mir nicht *im Kopf*, st. in den Kopf, *Granadäpfel*, st. Granatäpfel u. a. m. entstellt wird!

Wei-

Digitized by Google

Weimar, b. d. Gebr. Gädike: *Die Cultur, Fabrikatur und Benutzung des Tabaks, in ökonomischer, medicinischer und kameralistischer Hinsicht, von allen Seiten vollständig beschrieben, und sowohl für Tabaksfabrikanten, als auch für Tabaksraucher und Tabaksschnupfer zur nützlichen Belehrung vorgetragen* von *J. Chr. Gotthard*, der W. W. Dr der R. R. Dr., der Privat- und Staatsökonomie auf der Universität zu Erfurt Professor u. s. w. 1802. 424 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Neues sucht man in dieser Schrift vergeblich; indessen hat der Vf. Alles, was über diesen Gegenstand zerstreuet vorhanden war, gut gesammelt, so dass es sowohl den Tabaksfabrikanten als den Tabacksrauchern gewiss keine unangenehme Unterhaltung verschaffen wird; auch sind zugleich bey jedem Abschnitt die Schriften angezeigt, welche über den behandelten Gegenstand nachgelesen werden können. Das Ganze ist in vier Abschnitte abgetheilt, jeder Abschnitt aber wieder in verschiedene Kapitel. Im ersten Abschnitt ist die Rede von der botanischen Bestimmung der verschiednen Tabaksarten, nämlich des gemeinen Tabaks, des Bauerntabacks, des Jungferntabacks und des Soldatentabacks, so wie auch von der historischen Darstellung des Ganzen der Tabackscultur und des Tabacksgebrauchs. Der zweyte Abschnitt handelt von der Tabackscultur in Amerika, Asien und Europa. Der dritte Abschnitt begreift die Tabacksfabrikatur und Tabacksfurrogate. Nachdem hier von dem Einkauf und von den Kennzeichen der Güte des Tabacks das Nöthige gesagt worden, kommt der Vf. zu der Fabrikatur des Rauch- und Schnupftabacks, wobey der Reihe nach die verschiedenen Tabacksfurrogate von den Blättern der Petonie an, bis zu den Blättern der Linde aufgefü[hrt] werden. Der vierte Abschnitt zeigt den Gebrau[ch] und die Benutzung des Tabacks im Allgemein[en] und insbesondre, nämlich zum Rauchen, Schn[u]pfen und in ökonomischer und medicinischer Hi[n]sicht. Es kommen hier zugleich die mancherley G[e]räthschaften zum Rauchen und Schnupfen des T[a]backs; nämlich die verschiedenen Tabakspfe[i]fen, Köpfe, Rohre, Mundstücke, Beutel, Dos[en] zum Rauch- und Schnupftaback aus Holz, Mee[r]schaum, Thon, Papiermaché, Porcellan, Glas, Pe[rl]mutter, Elfenbein u. s. w. vor. Da bey der Taback[s]fabrikatur sehr viel auf die zur Veredlung desselb[en] nöthigen Saucen ankommt: so hat es auch der V[f.] nicht daran fehlen lassen, für jede besondere Art des i[m] Handel vorkommenden Tabacks eine eigene Vorschri[ft] zu geben. Er erhielt solche von einem ehemalige[n] Tabaksfabrikanten, und hält sich um so mehr b[e]rechtiget, solche ohne alle Abänderung zu liefern, da sie nach dem Urtheile des Hn. *Bucholz*, mit wel[-]chem er sie alle durchgegangen, nichts der Gesund[-]heit nachtheiliges enthalten. Sollte nicht aber durc[h] die oft so sehr gemischten Säuren die Natur de[s] Rauchtabacks so versteckt werden, dass er dadurc[h] einem Kräutertaback ähnlich würde? Womit wi[ll] übrigens der Vf. beweisen, dass der dem Taback zu[-]gesetzte Salpeter beym Brennen dieses Taback[s] Sauerstoffgas gebe, wovon er zugleich die Z[u-]träglichkeit für die Lungen nach S. 129. darzuthu[n] bemühet ist? Weiss denn der Vf. nicht, dass da[s] Sauerstoffgas, das der Salpeter beym Brennen desse[l]ben ja geben könnte, durch die verbrennlichen The[i]le des Tabaks völlig in Kohlensäure umgewandelt wird?

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. Ohne Druckort: *Patriotische Bemerkungen, in Hinsicht der Säcularisation und deren unvermeidlich betrubte Folgen.* 1802. 39 S. 8. (3 gr.) Diese am Reichstag erschienene Broschüre ist ein verspäteter Nachtrag zu dem bisher geführten weitläuftigen Schriftwechsel über die Rechtmässigkeit und den Nutzen der Säcularisationen, worüber längst rechtskräftig erkannt ist, und deren Execution, ohne Zulassung einigen Rechtsmittels, bevorsteht. Die Schrift ist auch so beschaffen, dass sie, selbst wenn noch *res integra* wäre, schwerlich zur Unterstützung der Hierarchie etwas beytragen könnte. Der Vf. wiederholt die bisher gewöhnlich angeführten Gründe, und verweilt am meisten bey denjenigen, welche so viel als gar nichts begründen. Er behauptet sogar, die Aufhebung der Stifter und Klöster laufe *wider alle Grundsätze einer vernünftigen Finanz- und Bevölkerungs-Politik:* denn die Kloster-Wirthschaft sey, eben wegen des Cölibats mit weit grös[serer] Sparsamkeit verbunden, als jede andere Oekonomie. [Die] Klöster und Prälaturen könnten daher im Kriege und [an]dern Nothfällen dem Staate weit mehr Abgaben und [Vor]schüsse entrichten, als irgend ein anderer contribu[abler] Stand. Die starke Bevölkerung in dem klosterreichen [Fran]ken und Schwaben sey ein Beweis, dass, bey der g[ro]ssen Menge unverehelichter Geistlichen, ein Staat nicht [nur] hinreichend, sondern sogar überflüssig bevölkert seyn [kön]ne. In jedem wohlgeordneten Staate sey, bey der zwey[ten] Generation, der Ueberschuss von Menschen so gross, dass [der] Staat sich entweder durch Colonien ausleeren oder Krieg [füh]gen müsse, um die gefährliche Menschen-Rasse zu verm[in]nen. Der geistliche Cölibat sey dafür ein heilsames Ge[gen]mittel. (!!)

Digitized by Google

LLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 18. September 1802.

GRIECHISCHE LITERATUR.

Königsberg, b. Nicolovius: *Homers Werke*, von *Johann Heinrich Voss*. In vier Bänden. *Zweyte* (bey der Odyssee schon die dritte) *verbesserte Auflage*. *Erster Band* Ilias. I—XII. Gesang. 320 S. mit einem Titelkupfer und einer Karte vom Homerischen Troja nach *d'Anville* und *le Chevalier*. *Zweyter Band* XIII—XXIV. Gesang 340 S. *Dritter Band* Odyssee. I—XII. Gesang 272 S. mit einer homerischen Welttafel. *Vierter Band*. XIII—XXIV. Gesang. 262 S. mit einer Karte des Kefallenischen Reichs, zum Theil nach d'Anville und Chandler, und einem Grundrisse vom Hause des Odysseus. 1802. gr. 8. (5 Rthlr. 12 gr.)

)hne auf den Lorbeeren des Ruhms, den die früheren Arbeiten in poetischer Verdeutschung des ımer unserm gelehrten und eben so sach- als sprachndigen Dichter gebracht hatten, auszuruhen, hat vielmehr mit bewundernswürdigem Fleisse sowohl : Iliade wiederum, als die Odyssee zum drittenıle überarbeitet. Meistens ist auch seine Feile sehr ›hl angebracht; und es giebt ein wahres nützliches udium, die Varianten der ältern Ausgaben mit diet zu vergleichen. Man möchte daher wohl wünhen, zur Erleichterung dieses Studiums einmal eine ısgabe mit untergesetzten Varianten der erstern erleinen zu sehn. Jetzt wollen wir, um das Resulvon Hn. Voss'ens kritischem Fleisse anzudeuten, sechsten Gesang der Iliade, und den fünften der ›ssee durchgehn. VI. Ges. v. 2. 3. Alte Ausg.

> Viel nun hierhin und dort durchtobte der Kampf das Gefilde,
> Ungestüm auf einander gewandt erzblinkende Lanzen.

t des letzten Verses hat die neue Ausgabe:

> Jener, die grad auf einander die ehernen Lanzen gerichtet,

e Zweifel deutlicher und weniger verschränkt. ›o. 11. alte Ausg.

> Hinein drang tief in den Schädel
> *Jenem* die eherne Spitz' und Nacht umhüllt' ihm die Augen,

das *Jenem*, weil zunächst *diesem* vorher ging, Leser verführen konnte zu glauben, es sey von ›y Personen die Rede. Dafür hat die neue Ausgabe: *in dann tief in den Schädel drang die eherne Spitz'*.

Ebendas. V. 25. war das ποιμαίνων δ' ἐπ' ὄεσσι vorher gegeben. *Hütend vordem der Schafe*; jetzt heisst es: *Einst als Hirt bey den Schafen*, mit bestimmterer Verbindung der Worte. V. 35. A. A. *den Fylakos traf da er hinfloh*; N. A. *den Fylakos traf im Entfliehen*; im Ausdruck natürlicher, in der Wortstellung deutlicher. V. 46. ἄξια ἄποινα A. A. *die würdige Losung*, heisst N. A. *vollgültige Losung*, welches den Sinn des Originals klärer bezeichnet. V. 145. A. A.

> Gleich wie Blätter im Walde, so sind die Geschlechter der Menschen,
> Einige streuet der Wind auf die Erd' hin, andere wieder
> Treibt der knospende Wald, erzeugt in des Frühlinges Wärme.

N. Ausg.

> Blätter verweht zur Erde der Wind nun, andere treibt dann
> Wieder der knospende Wald, wenn neu auflebet der Frühling.

nach der bessern Lesart ἔαρος δ' ἐπιγίγνεται ὥρῃ.

In der alten Ausgabe war in der Erzählung des Hippolochus vom Bellerophon, der Gebrauch der Schrift in den Text hinein getragen.

> Aber er sandt' ihn gen Lykia hin, und traurige Zeichen
> Gab er ihm, *Todesworte* geritzt auf gefaltetem Täflein,
> Dass er dem Schwäher die *Schrift* darreicht' und das Leben verlöre.

Jetzt steht dafür:

> Todeswinke geritzt auf gefaltetem Täflein,
> Dass, wenn er solches dem Schwäher gezeigt, er das Leben verlöre.

Statt *Todeswinke*, zu welchem das Beywort *geritzt* nicht gut passt, möchten wir lieber *Bilder des Mordes* empfehlen. Dass in der neuen Ausgabe V. 249. παρὰ μνηστῇς ἀλόχοισι, übersetzt ist: *mit ihren vermählten Weibern*, statt dass es vorher hiess: *mit blühenden Gattinnen*, ist allerdings genauer; nun fällt es aber destomehr auf, wenn bald darauf παρ' αἰδοίῃς ἀλόχοισιν, welches vorher sehr gut durch *züchtige Gattinnen* übersetzt war, nun heisst mit *ehrfurchtwürdigen Weibern*. So hätten die Söhne des Priamus bloss Weiber, die Eidame aber ehrfurchtwürdige Weiber. Wir glauben, dass unter μνηστῇς ἀλόχοισι, und αἰδοίῃς ἀλόχοισι, als vollkommnen Synonymen bei

Digitized by Google

beidemal nichts anders, als rechtmäfsige Ehefrauen, im Gegenfatz der Buhlerinnen, oder Kebsweiber verftanden werden. V. 326. fagt Hector zu Paris A. A.

> Sträflicher nicht geziemt' es fo unmuthsvoll zu ereifern:

in der neuen:

> Seltfamer! nicht wars löblich fo unmuthsvoll zu ereifern!

wo das Δαιμόνιε unftreitig beffer getroffen ift. Das prächtige Gleichnifs, wo Paris einem fchönen muthigen Roffe verglichen wird, V. 506. u. f.

> Wie wenn genährt an der Krippe mit reichlichem Futter ein Stallrofs
> Muthig die Halfter zerreifst, und ftampfendes Laufs in die Felder
> Eilt, zum Bade gewöhnt des lieblich-wallenden Stromes,
> Trotzender Kraft, hoch trägt es das Haupt, und rings an den Schultern
> Fliegen die Mähnen umher, doch ftolz auf den Adel der Jugend
> Tragen die Schenkel es leicht zur bekannten Weide der Stuten;

hat, fo wie hier der erfte Vers abgeändert ift, feine Vollendung erhalten. In der erften Ausgabe lautete der erfte Vers nicht fo volltönend, und nicht fo edel: *Wie wenn im Stall ein Rofs mit Gerfte genährt an der Krippe. Tantum feries juncturaque pollet*, fallt einem hier aus dem Horaz ein.

Aus der Odyffee wählen wir den fünften Gefang. Da diefe bekanntlich hier fchon zum drittenmal erfcheint, gleichwohl infofern fie in der vollftändigen Ueberfetzung der Homerifchen Werke zum zweytenmale gedruckt ift, hier die zweyte Ausgabe heifst: fo wollen wir die nächft vorhergehende Ausgabe mit V. A. die ältefte Ausgabe der Odyffee aber, die mit deutfchen Lettern gedruckt war, mit A. A. bezeichnen. Odyff. V. 1. 2. N. A.

> Eos ftieg aus dem Lager des hochgefinnten Tithonos
> Aufwärts, Göttern das Licht und fterblichen Menfchen zu bringen.

In V. A. hiefs es:

> Eos nunmehr aus dem Lager des hochgefinnten Tithonos
> Hob fich u. f. w.

Es ift alfo das müfsige *nunmehr* glücklich verbannt.

Im vierten Verfe:

> Der hochdonnernde Zevs, dem fiegende Kraft und Gewalt ift,

könnte das fo deutliche οὗ τε κράτος ἐστὶ μέγιστον, ohne unfrer Sprache eine fremde Conftruction aufzubürden, gegeben werden, an *Macht über alles erhaben.* Hingegen ift die Stelle V. 8. fq. V. A.

> Nimmer hinfort fey gütig und fanft und freundliches Herzens
> Ein bezepterter König, noch Recht und Billigkeit übend,
> Sondern er wüt' unbändig nur ftets, und frech graufam;
> Keiner ja doch gedenket des göttergleichen Odyffeus
> Aller, die jener beherrfcht, und freundlich war, wie ein Vater,

in der N. A. theils dem Originale näher gebracht, theils in der Wortftellung weniger verfchränkt:

> Sondern er fey ftets heftig gefinnt und frevele graufam
> Alfo gedenkt nicht einer des göttergleichen Odyffeus
> Unter dem Volk wo er herrfcht' und freundlich war wie ein Vater!

Eben fo V. 18. N. A.

> Und nun trachten fie gar den geliebteften Sohn zu ermorden,

offenbar beffer, als V. A.

> Jetzt den geliebteften Sohn befchloffen fie gar zu ermorden.

V. 33. hätten wir aus V. A.

> Einfam im vielgebundnen Flofs, mit Trübfal belaftet,
> Komm' er —

das *Einfam* lieber behalten, da die N. A. hat:

> Er nur, ringend mit Noth, im vielgebundnen Flofse
> Komme,

wo fonft das übrige, aufser dem *Er nur*, wirklich Verbefferung ift. Warum aber der treffliche Ueberfetzer das V. A. v. 37. für πέμψουσιν richtig gebrauchte *geleiten* N. A. mit *entfenden* vertaufcht hat, können wir nicht errathen. So wie πέμπη — vorher *Geleite* hiefs, fo heifst hier unftreitig auch πέμπειν *geleiten.*

In der Befchreibung der Wohnung der Kalypfo, ift in der neuen Ausgabe anftatt des *Citronbaums* das griechifche Wort des *Thyons* gefetzt. Ob aber dem poetifchen Ueberfetzer, falls auch der Lexicograph zweifeln dürfte, ob θύον der Citronbaum fey, nicht doch lieber vergönnt feyn möchte, jenes verftändliche, als diefes für den deutfchen Lefer unverftändliche Wort zu gebrauchen?

v. 72. hat die N. A.

> Wo rings fchwellende Wiefen hinab mit Violen und Eppich
> Grüneten.

wo wir weder das Beywort *fchwellend* noch das *hinab* leicht erklären können. Die V. A. hatte:

> Weichen grafige Wiefen umher mit Violen und Eppich
> Grüneten.

Am beften die A. A. den *Klee* ausgenommen:

> Wiefen grünten umher mit Klee bewachfen und Eppich.

Der homerifche Vers:

> Ἀμφὶ δὲ λειμῶνες μαλακοὶ ἴου ἠδὲ σελίνου
> Θήλεον.

re wohl am genauesten so zu übersetzen:

Lockere Wiesen grünten umher, wo Veilchen und Eppich
Blüheten.

113. hatte die A. A. ganz unverbesserlich:

Denn ihm ward nicht bestimmt hier fern von den Seinen zu sterben;

die beiden neuen Ausgaben dafür setzen, führt dem homerischen Gedanken eher ab:

Denn nicht hier trifft jenen, den seinigen fern, das Verderben.

Die Klage der Kalypso über die Eifersucht der Götter, war in der ersten Ausgabe der Odyssee nach unserm Gefühl so schön als möglich ausgedrückt:

Grausam seyd ihr vor allen und neidisches Herzens, o Götter,
Jeglicher Göttin verargt ihr die öffentliche Vermälung
Mit dem sterblichen Manne, den sie zum Gatten erkoren.

Die zweyte Ausgabe hatte bey weitem nicht so natürlich und klar:

Grausam seyd ihr, o Götter, und eiferig, mehr denn die andern,
Die ihr den Göttinnen zürnt, zu ruhn bey sterblichen Männern,
Oeffentlich, wenn ja eine den lieben Gemal sich erwählte.

Diese Lesart hat nun allerdings die dritte wieder sehr verbessert:

Grausam seyd ihr o Götter, und eifersüchtig vor andern,
Die ihr es hoch aufnehmt, dass Göttinnen sterblichen Männern
Oeffentlich nahn, wenn eine den lieben Gemal sich erwählte.

Doch hat auch vor dieser die Lesart der ersten Ausgabe sichtbare Vorzüge. Sonst hat der Dichter noch in dieser Rede der Kalypso manche kleine Züge geben, und verschönert, z. B. περὶ τρόπιος βεβαῶτα heisst nun: *da geschmiegt um den Kiel er herantrieb;* vorher: *da hier auf dem Kiel er herantrieb.*

Doch nichts vermag einen grössern Begriff von der achtsamen Sorge für Politur zu geben, als dass selbst in folgender Erzählung V. 313. f. die schon in der vorigen Ausgabe der Triumph poetischer Ueberzeugungskunst heissen konnte, noch einige Stellen wirklich gefeilt und abgeschliffen worden.

Als er noch redete, schlug die entsetzliche Woge von oben
Hoch anrauschend herab, dass im Wirbel der Floss sich herum riss.
Weit vom erschütterten Floss enttaumelt er, aber das Steuer
Fuhr aus den Händen hinweg, und es stürzte den Mast mit Gekrach ihm
Aller gemischten Orkan' im Tumult antobende Windsbraut.
Weit entflog auch die Rah' und das flatternde Segel ins Meer hin;
Er nun untergetaucht verweilete lang, und vermochte
Nicht empor sich zu schwingen, im Sturz der gewaltigen Brandung,
Denn das Gewand beschwert ihn, geschenkt von der hehren Kalypso.
Endlich strebt er empor, und spie aus dem Munde des Salzes
Bittere Flut, die häufig herab von der Scheitel ihm strömte,
Gleichwohl vergass er nicht den Floss, wie bekümmert das Herz war,
Sondern ihm nach sich schwingend durch Brandungen fasst' er ihn wieder,
Setzte sich mitten hinein, und entfloh dem Todesverhängniss.
Dorthin trieben den Floss und dorthin flutende Wogen.
Wie wenn ein herbstlicher Nord hintreibt die verdorreten Disteln
Durch das Gefild, und dicht in einander gewirrt sie umherfliehn,
Also trieben durchs Meer die Orkan' ihn dorthin und dorthin;
Bald dass stürmend ihn Notos dem Boreas gab zu verfolgen,
Bald dass wieder ihn Euros des Zefyros Sturme zurückwarf.

Wer hätte bey der Erhabenheit und nirgends gesuchten Pracht dieses Gemäldes, bey dem Wohlklang der Verse und der abwechselnden Musik der Vocale, bey der treuen Nachbildung der homerischen Rhythmen und Wortfüsse, wie sie schon in der vorigen Ausgabe den Leser in die angenehmste Bewunderung versetzte, noch etwas bessers wünschen sollen? Dennoch hat der Dichter hier die geizigsten Wünsche der Kritik übertroffen. Der Vers

Δεινὴ μισγομένων ἀνέμων ἐλθοῦσα θύελλα,

hiess vorher:

Schrecklich vermischt zu Tumult der Orkan' hertobende Windsbraut,

jetzt aber treuer nach dem Originale, kräftiger und rhythmisch angemessener:

Aller gemischten Orkan' im Tumult antobende Windsbraut.

Und folgender Vers

Ἀλλὰ μεθορμηθεὶς ἐν κύμασιν, ἐλλάβετ' αὐτῆς.

wo wir in der Uebers. nur *drängend* statt *schwingend* setzen möchten, hat den bedeutenden Molossus im zweyten Worte, den schönen Abschnitt nach dem Dactylus κύμασιν in der neuen Ausg. wieder erhalten:

Sondern ihm nach sich schwingend durch Brandungen | fasst er ihn wieder,

davon die Wirkung jedem auffallen muss, der die Lesart der vorigen Ausgabe vergleicht:

Sondern schwang sich hinan durch wildes Gewog' und ergriff ihn.

Die

Digitized by Google

Die letzten beiden Verse 331. 332., wo die erste Ausgabe malerischer *zurückwarf* statt *dahinwarf* gesetzt hat, waren in der A. A. so gegeben:

> Jetzo stürmte der Süd' ihn dem Nordsturm hin zum Verfolgen,
> Jetzo sandte der Ost ihn dem brausenden Weste zum Spiele.

Dem schönen Rhythmus des Originals

> Ἄλλοτε μέν τε Νότος | Βορέῃ προβάλεσκε φέρεσθαι
> Ἄλλοτε δ᾽ αὖτ᾽ Εὖρος | Ζεφύρῳ εἴξασκε διώκειν

kömmt zwar diese Uebersetzung dadurch näher, dass sie den anapästischen Aufsprung nach dem Abschnitte im dritten Fusse beybehält. Sonst aber stehn in N. A. doch die griechischen Namen der Winde bildlicher als die deutschen; und der Rhythmus ist dennoch auch immer homerisch genug geblieben. Leucothea sagte V. A. v. 343.

> Zeuch dir aus die Gewand' und lasse den Floss in dem Sturme
> Treiben; dann rege du schwimmend die Händ' und erstrebe dir Ausgang.

In der N. A. ist der unrichtige Imperativ *lasse* verbannt;

> Zeuch dir aus die Gewand' und lass in dem Sturme den Floss nur
> Treiben; du selbst erstrebe mit schwimmenden Händen den Ausgang.

Aber das χείρεσσι νέων scheint uns in der V. A. natürlicher ausgedrückt als in der N. A. Hingegen in dem folgenden Selbstgespräch des schlauen immer vorsichtigen Odysseus, wird niemand die vorige Lesart, ob sie wohl nicht unangenehm auffiel:

> Weil mir noch die Balken vereint in den Banden sich halten,

statt der neuen,

> Weil annoch das Gebälk festhält in den bindenden Klammern,

die mehr Wohlklang, Rhythmus, und treffenden gewählten Ausdruck hat, wieder zurück wünschen.

Dagegen entsteht bey v. 391. f.

> Καὶ τότ᾽ ἔπειτ᾽ ἄνεμος μὲν ἐπαύσατο ἠδὲ γαλήνη
> Ἔπλετο νηνεμίη.

uns ein Zweifel, ob nicht der Leser mit jeder neuen Aenderung eher verloren als gewonnen habe.

Die A. A. hatte

> Siehe da ruhte der Wind; von heiterer Bläue des Himmels
> Glänzte die stille See.

die V. A. setzte dafür:

> Jetzo ruhte der Wind besänftiget, und das Gewässer
> Schimmerte spiegelhell;

nun aber in der neuesten liefet man:

> Jetzo ruhte der Wind besänftiget, und das Gewässer
> Schimmerte *ganz windlos*,

wo die buchstäbliche Treue zwar grösser, aber der Eindruck des Ganzen nicht so lieblich ist; besonders da sich in νηνεμίη gegen ἄνεμος das Tautologische nicht versteckt, und die Bedeutung des γαλήνη, das sich ohnedem mit einem Worte doch nicht ausdrücken lässt, in der ersten Ausgabe so schön umschrieben war. Warum in der Uebersetzung der Worte τόσ- ὅσσον τε γέγωνε βοήσας das ihr so leicht verständliche *so weit wie erschallt des Rufenden Stimme*, in der N. A. durch das prunkende *soweit — wie erschallt volltönender Ausruf* verdrängt worden, können wir uns auch nicht erklären. Aber eine schöne Verbesserung ist wieder v. 438.:

> Aufgetaucht aus dem Schwalle der brandenden Flut am dem Meerstrand,

statt der Lesart der V. A.

> Aufgetaucht aus dem Schwall der *gestadumstrudelnden* Brandung.

Ganz am Ende des Gesangs hat das Gleichniss

> Wie wenn einer den Brand in dunkeler Asche verbirgt
> Fern am Ende des Feldes, dem sonst kein Nachbar umherwohnt,
> Hegend den Samen der Glut, dass nicht wo anders er zünde,

noch an Deutlichkeit und Präcision gewonnen, indem es nun heisst:

> Ganz am Ende des Feldes, dem sonst kein Nachbar umherwohnt,
> Samen der Glut sich hegend, dass nicht bey Entfernung er zünde.

Folgende Stellen, die der Beurtheiler der vorigen Ausgabe (A. L. Z. 1797.) unsers Bedünkens *mit Recht* getadelt hatte, sind in dieser neuen Ausgabe unverändert geblieben. Ilid. II. 176. II. 291. III. 446. IV. 306. XVI. 1. Odyss. VI. 25 — 40. IX. 232 — 235. 270. u. a. m. Hingegen sind auch manche in jener Recension gerügte Verse glücklich verbessert, z. B. Iliad. XVI. 507. besonders sind Härten der Wortstellung, die dort angemerkt waren, hier gemildert worden. Dass aber freylich nicht alle Kritiken dieses Rec. befolgt worden, wird niemanden befremden, der da bedenkt, dass oft der Meister Gründe haben kann, es so oder so zu machen, die selbst dem schärfsten Auge des Kritikers entgehn.

Eine interessante Beylage zu dieser Ausgabe ist der neuhinzugekommne Grundriss des Hauses des Odysseus, nach Homers Vorstellung. Er schliesst nicht nur die Einsicht in den Verstand mehrerer Stellen auf, sondern hat auch auf die von Hn. Wolf angeregte Untersuchung über den Ursprung der Odyssee Einfluss. Denn ist Hn. Vossens Zeichnung richtig, so muss nothwendig Einer die Odyssee, wenn nicht in ihrer ersten Gestalt gearbeitet, doch gewiss nur Einer aus den Bruchstücken eines frühern Dichters das Ganze, wie wir es jetzt sehn, zusammengesetzt und neu überarbeitet haben.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 20. September 1802.

NATURGESCHICHTE.

Frankfurt a. M., b. Wilmans: *Neue Beyträge zur Botanik*, von *Albr. Wilh. Roth. Erster Theil.* 1802. 351 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Grosse Genauigkeit und Sorgfalt im Beobachten, Unpartheylichkeit und Mangel an Vorurtheilen und eine ungewöhnliche Einsicht in den philosophischen und historischen Theil der Botanik, sind die vorzüglichsten und rühmlichsten Eigenschaften der Schriften des Vfs. Diese werden durch eine bisweilen zu weit getriebene und ängstliche Unterscheidung der *Merkmale*, und durch eine oft fehlerhafte Sprache auf keine Weise vermindert, sondern man muss dem Vf. überall die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass er sich die gegründetsten Ansprüche auf den Ruhm eines der ersten Pflanzenforscher unsers Zeitalters erworben hat.

In der *ersten Abhandlung* dieser neuen Beyträge untersucht der Vf. die Befruchtung der Wassergewächse, die beständig unter dem Wasser bleiben, wie *Chara*, *Zostera*, und die Tangarten. Es ist schwer, bey diesen sich die Befruchtung auf gewöhnliche Art deutlich zu machen, wenn man besonders bedenkt, dass viele unter ihnen zur ein- und zwey und zwanzigsten Classe gehören, und dass man also nicht wohl einen unmittelbaren Uebergang der befruchtenden zu den zu befruchtenden Theilen durch das Medium des Wassers annehmen kann. Rec. hat diese Schwierigkeit auch bey der Erklärung der Befruchtung der *Salvinia* gefühlt. Der Vf. zeigt nun, dass die mehrsten jener Wassergewächse anders gebildete Antheren als die Landgewächse haben. Die Antheren sind nämlich von härterer Beschaffenheit, von wurmförmigem, zum Theil gegliederten Bau, wodurch sie fähig werden, die enthaltenen nackten Bläschen beym Zerplatzen von sich zu geben. Er nimmt die in diesen Theilen befindliche Feuchtigkeit als öhlicht an, worin ihm Rec. nicht beypflichten kann, da sie eigentlich wegen eines grössern Gehalts an Sauerstoff, und wegen eines geringern Antheils an Wasserstoff, sich als Wachs verräth. Aber vortrefflich zeigt der Vf., dass die befruchtende Substanz gleiche Schwere mit dem Wasser erhalten, und weder über dasselbe hervortreten noch in demselben unterlinken dürfe, um ihr Geschäft zu verrichten. Dazu schuf die Natur höchst wahrscheinlich eine schleimige Feuchtigkeit, die der Feuchtigkeit der Vorsteherdrüse bey Thieren ähnlich ist, um die befruchtende Substanz einzuwickeln und das Gleichgewicht mit dem Wasser zu erhalten. (Etwas ähnliches geht bey mehrern Orchiden vor sich. Der Pollen der Anthere wird, ehe er auf die Narbe gelangt, von einem Tropfen zarten Schleims aufgenommen, der aus einem zwischen Antheren und Narbe befindlichen Mittelkörper ausschwitzt, und in diesem Tropfen eingehüllt, erhält er seine befruchtende Kraft.) Auch bey den Tangarten und andern kryptogamischen Gewächsen macht es der Vf. wahrscheinlich, dass nicht bloss durch Knospenkeime, sondern auch durch Befruchtung vermittelst zweyfach gebildeter Theile, die Fortpflanzung geschehe. An den Tangarten zeigen sich wirkliche Saamenkörner in einer schleimigen Masse eingehüllt, die *Stockhouse* aussäete, und davon dieselben Arten wieder erhielt. Diese schleimige Masse scheint in der That bey der Befruchtung eine sehr wichtige Rolle zu spielen. Aber die Pinselhaare, denen man wohl ehemals diesen Zweck zugeschrieben hat, thun gar nichts dazu. Auch die Blasen haben nicht den entferntesten Antheil an der Befruchtung der Tangarten, sondern dienen nur dazu, die Gewächse im Wasser aufrecht zu erhalten. *Hyppolito Ruiz* lösete alle Blasen vom *Fucus natans* ab, und sogleich sank die Pflanze unter. An den Ceramien bemerkte Hr. Prof. *Mertens* in Bremen und der Vf., dass aus den Endspitzen verschiedener Individuen, die keine Fruchtkeime in Kapseln trugen, eine schleimige Flüssigkeit aus eigenen Poren ausschwitzte, welches wahrscheinlich die befruchtende Substanz ist. Die ausser den Kapseln in der innern Substanz der Ceramien zerstreuten Körner hält der Vf. für Knospenkeime. Auch bey jüngern Conferven bemerkt man eine schleimartige Masse, welche die einfachen Fäden zusammen klebt, und von der es der Vf. wahrscheinlich macht, dass sie die Befruchtung bewirkt. Alles diess sind so interessante Entdeckungen, dass man dem Vf. nicht genug danken kann, uns über diese Gegenstände mehr Aufklärung verschafft zu haben.

In der *zweyten Abhandlung* giebt der Vf. Zusätze und Verbesserungen zu der Willdenow'schen Ausgabe der Linné'schen *Spec. plant.* Einem Mann von *Roth's* Kenntnissen und Beobachtungskunst musste es äusserst leicht seyn, in jener sehr mangelhaften Ausgabe des botanischen Codex eine zahllose Menge Lücken und Fehler zu entdecken, die er hier mit grosser Unbefangenheit und Bescheidenheit bekannt macht. Sehr richtig bemerkt er, dass die Gattung *Cinna* gestrichen werden muss; auch Rec. erhielt aus Nordamerika immer eine Agrostis-Art unter dem Namen *Cinna*. Vortrefflich stellt er die verkannte *Veronica*

Digitized by Google

ronica Teucrium wieder her, die Hr. *Willdenow*, durch die fehr übel angebrachte Ehrfurcht für Linné's Herbarium verleitet, als nicht exiftirend anfah. Hr. *R.* giebt folgende Unterfchiede zwifchen der *V. latifolia* und *V. Teucrium* an:

V. Teucrium, racemis lateralibus longiffimis, calycis quinquepartiti lacinia quinto minima, foliis ovatis rugofis dentatis obtufiufculis, caule erecto.

V. latifolia, racemis lateralibus, calycis quadripartiti laciniis aequalibus, fol. cordatis rugofis ferratis, caule ftricto.

Die letztere ift *V. urticaefolia Jacqu. et Ait.* die erftere *V. Pfeudochamaedrys Jacqu.* Rec. fetzt hinzu: auch blüht *V. Teucrium* um einen ganzen Monat früher als *V. latifolia*. . . *Scirpus Holofchoenus*, *romanus* und *auftralis* zieht de: Vf. zufammen und giebt diefer Art folgenden Charakter:

Sc. Holofchoenus, culmo tereti nudo, capitulis fubglobofis glomeratis pedunculatis feffilibusve, involucro diphyllo inaequali mucronato.

Scirpus triquetes wird von *Sc. mucronatus* fehr gut unterfchieden, und eine neue Art *Sc. trigonus* hinzugefügt, die man fonft nur als Abart des erftern angefehn hat. Bey der Gattung *Eriophorum*, unterfcheidet der Vf. zuvörderft richtig *E. Scheuchzeri* von *E. vaginatum* durch *fol. tereti canaliculata* und *fpicam fubrotundam*, da *E. vaginatum fol. triquetro-canaliculata* und *fpicam ovatam* hat. Hr. *Willdenow* kennt *E. Scheuchzeri* nicht. Rec. hat es unter dem Namen *E. capitatum Hoff.* von den Karpathen erhalten. Dann wird *E. gracile* von *E. anguftifolium* durch *involucrum commune panicula brevius* unterfchieden, woraus Rec. fieht, dafs er unter jenem Namen eigentlich immer diefe Art bekommen hat. Bey *E. virginicum* wird ganz richtig auf die *paniculam capitatam pappo breviorem* gefehen! Aber vermifst hat Rec. *E. triquetrum* und *latifolium Hopp.* die Hr. *R.* fo wenig als Hr. *Willd.* kennt. In Rückficht der Gattung *Spartina*, die der Vf. nach *Schreber* aufftellt, und fowohl *Dactylis ftricta* als *Phleum fchoenoides Reichard*, oder *Crypfis fchoenoides Lamark* dazu zählt, ift Hr. *R.* in einem offenbaren Irrthum. Die letztere Pflanze nämlich, die Rec. jetzt täglich unter Augen hat, ift ganz beftimmt mit zwey Piftillen verfehn, und kann alfo keine *fpartina* feyn, da diefe nur ein Piftill haben foll. Eben fo wenig darf man fie zur *Crypfis* rechnen, da fie offenbar drey Antheren hat. Rec. wäre fehr geneigt, fie mit *Forskål Phalaris vaginiflora* zu nennen, wenn nicht *Phalaris* einen *calyx corollam includens* hätte, da bey diefer Pflanze der innere Kelch, den man fälfchlich bey den Gräfern *corolla* nennt, über den äufsern hervor fteht. Bey *Feftuca Alopecurus* hätte der Vf. anmerken können, dafs mit diefer Pflanze und dem *Bromus Alopecurus Willd.* grofse Verwirrungen vorgehn, indem der letztere entweder gar nicht exiftirt, oder, richtiger beftimmt, einerley mit der erftern Pflanze ift. *Bromus diandrus Roth.* (botanifche Abhandlung. und Beobachtung.) unterfcheidet jetzt der Vf. unter dem Namen *Br. maximus* von *Br. diandrus Smith* oder *Br. madritenfis* durch die zweyjährige Wurzel und durch die beträchtlichere Gröfse aller Theile. *Br. maximus* foll im erften Jahre nur zwey Antheren tragen: Rec. findet aber auch im erften Jahre gewöhnlich drey Antheren. Zur *Rottbolla* wird als neue Art noch *R. biflora*, oder *falina Kitaib.* gefügt. *Triticum Bonapartae Sprengel.* nennt der Vf. *Tr. fquarrofum.* Von *Tr. junceum* und *repens* unterfcheidet er fehr richtig eine neue Art, *Tr. fragile*, *fpica tetragona, calycibus fexfloris muticis fubacutis, corollis obtufiffimis, foliis radicalibus planis tomentofis (? pilofis culmeis demum involutis, culmo fragili.* Das *Galium fpurium Roth. flor. germ.* und *Schrad.-fpic. leg. flor. german.* nennt er jetzt *Valantia tricornis*, und *Galium hifpidum Roth. flor. germ.* wird *Galium fpurium.* Sehr gut bemerkt er ferner, dafs *Convolvulus purpureus, tridentatus, Nil, fpeciofus* und *fin...tus* eigentlich Ixomöen find. Bey *Datura* kommt eine neue Art, *D. macrocaulos* vor; *pericarpiis glabris inermibus nutantibus, foliis oblongis repandis fubtus fericeis, caule herbaceo, inferne pilofo, fuperne glabro, fubinflato. Lobelia pallida Sprengel.* wird hier als neue Art vortrefflich befchrieben. Die *Viola verticillata Orteg.* hat der Vf. zwar ziemlich genau gefchildert, aber das Honig-Werkzeug ganz überfehen, wodurch fich diefe Art von andern Veilchen wefentlich unterfcheidet. Von der Gattung *Salfola* trennt der Vf. die *Salf. atriplicifolia Sprengel.*, *hyffopifolia* und *arenaria Roth. flor. germ.* welche drey Arten aufser den fünf Einfchnitten des Kelches noch fünf Zähne nach innen haben, die die Oeffnung des fruchttragenden Kelches verfchliefsen. Bey *Eryngium campeftre* wird richtig bemerkt, dafs die Wurzelblätter nicht, wie Linné behauptete, *pinnato lanceolata*, fondern *ternata* feyn. Rec. übergeht mehrere fehr intereffante Bemerkungen, um anzuzeigen, dafs der Vf. bey der *Andreaea rupeftris* zuerft die Befruchtungstheile beobachtet hat. Die männlichen und weiblichen Blüthen find auf verfchiedenen Pflanzen getrennt, und ftehen am Ende der Aefte.

Zuletzt folgen Beobachtungen über die *Rivularien*, eine mit den Ulven und Tremellen verwandte Gattung von Waffergewächfen. Sie find durchaus mit grünen äftigen Fruchtfäden durchzogen, und im jüngern Alter von Haarfäden umgeben, welche vielleicht als befruchtende Werkzeuge anzufehen find. Aufser den fchon anderwärts von dem Vf. bekannt gemachten Arten diefer Gattung führt er hier noch folgende an: *Rivularia Linkia, frondibus tubulofis, inferne rectiufculis, fuperne dilatatis ramofis fimatis; filis intra fubftantiam fimplicibus intricatis, ferpentiformi-crifpatis, fubmoniliformibus. . . Rivul. elegans, globofa, folida, filamentis intra fubftantiam vagis, dichotomis; ramis divaricatis; ramulis faftigiatis fecundis; geniculis obfcuris; articulis cylindricis* An dem *Myriophyllum verticillatum. . . R... pififormis, globofa, folida; filamentis intra fubftantiam rectis, torulofis, geniculatis, a bafi ramofis, co...*

Digitized by Google

tricis; ramis ramulisque alternis remotis; geniculis ...ssimis contractis; articulis ovalibus. An der Hy... ...charis Morsus ranae... Riv. dura ist Tremella ...osa Roth. flor. germ... Riv. rugosa, orbicula... ...convexa, rugosa, solida; filamentis intra substan... ...m concentricis, superne ramosis; ramis ramulisque ...sis remotis subparallelis; summis fasciculatis; geni... ...is contractis... Riv. verrucosa, hemisphaerica, ...rucosa, solida, atro-viridis; filis intra substantiam ...plicibus, intricatis, crispatis, geniculatis... Riv. ...gulosa, ist wahrscheinlich Tremella natans Hedw.. ...v. tuberculosa, orbicularis, depressa, tubercu... ...s, cava, filamentis intra substantiam in orbiculos ...os distributis, a centro dichotomis ramosissimis; ra... ...ramulisque approximatis patulis sparsis, summis ...ciculatis. Eine andere Gattung dieser Wasserge... ...chse nennt der Vf. mit Micheli, Linkia. Sie un... ...scheidet sich durch eine gallertartige, durchsichti... ...e Substanz, die ganz voll Fruchtkörner ist, welche ...gekrümmten, schnurförmigen Linien liegen. Man ...t sie sonst zu den Tremellen gerechnet, deren ...ruchtkörner jedoch in einer faserigen Haut ohne Ordnung liegen. Die *Conferva bullosa Linn.* nennt der Vf. *dilatata*, und giebt mehrere Abarten davon ...n. Endlich fügt er noch eine Uebersetzung von ...cot *Lapeyrouse's* Abhandlung über die *Vallisneria* ...ralis bey.

GENF, b. Paschoud: *Mémoires sur l'influence de l'air et de diverses substances gazeuses dans la germination de différentes graines*, par les Cns. *François Huber* et *Jean Senebier*. An IX. (1801.) 230 S. 8. (15 gr.)

Dass die Saamen nur beym Zutritt der atmosphä...ischen Luft keimen, war längst bekannt. Da in...essen die letztere aus Stick- und Sauerstoffgas zu...sammengesetzt ist: so kam es darauf an, auszumit...teln, wie sich das Keimen in verschiedenen Gasar...n verhalte. Darüber waren schon von *Achard* und ...bier Versuche gemacht worden, die jedoch noch ...ches zu erörtern übrig liessen, und diese Erör...ungen suchen die Vf. in gegenwärtiger Schrift zu ...en. *Huber* wählte Laktuksaamen zu seinen Expe...menten, weil diese am schnellesten keimen, und ...d, dass sie im Stickgas überall nicht keimen, ob... jedoch die Keimfähigkeit gänzlich zu verlieren: ...n dieselben Saamen keimten nachher wieder in ...yer Luft. Sauerstoffgas beförderte zwar das Kei...n, aber es schadete dem fernern Wachsthum, ...n es sehr rein war, und in dieser Reinheit un...alten wurde. War es aber mit etwas Kohlensäu... gemischt, wie das Sauerstoffgas, aus der grünen ...fläche der Pflanzen gezogen, so blieb die Vege...tion in gleicher Lebhaftigkeit. Beym Keimen ent...ckelt sich Kohlenstoff aus dem Saamenkorn, und ...r, mit dem Sauerstoff der Atmosphäre, Kohlen...re. *Huber* machte auch aus Stick- und Sauer...offgas eine künstliche Atmosphäre, in welcher die ...amen vollkommen so gut keimten, als in der gewöhnlichen Luft. Er veränderte darauf die Bestandtheile der Luft, und fand, dass je mehr Stickstoff die Luft enthielt, desto weniger wurde das Keimen befördert. Die Luft, worin Bienen erstickt waren, und die sich als kohlensaures Gas zeigte, unterdrückte das Keimen, besonders wenn sie mit Stickgas vermischt war. Es entwickelte sich dann mehr Kohlenstoff aus den Saamen, und sie selbst verloren, durch einen längern Aufenthalt in dieser Luft, ihre Keimfähigkeit. Ein geringer Antheil an kohlensauren Gas war dem Keimen vortheilhaft: eben so schnell und häufig keimten die Saamen in einer Luft, wo Wasserstoffgas mit gemeiner Atmosphäre oder mit Sauerstoffgas gemischt war. Alle Ausdünstungen verwesender oder faulender Pflanzen hemmen das Keimen, ohne die Keimfähigkeit zu zerstören. Es ist also durch diese Versuche die Nothwendigkeit des Sauerstoffgas zum Keimen einleuchtend und unwidersprechlich erwiesen. Nur einige wenige Wasserpflanzen scheinen eine Ausnahme zu machen, allein auch diese zersetzen wahrscheinlich das Wasser in seine Bestandtheile, und der Sauerstoff des Wassers wirkt auf sie eben so gut als auf andere Saamen. Während des Keimens verbindet sich der Ueberschuss des Kohlenstoffs im Saamenkorn mit dem Sauerstoff und bildet kohlensaures Gas. Diese und mehrere Erfahrungen, die wir grösstentheils schon kannten, werden hier aufs neue bestätigt. Häufige Wiederholungen und zu grosse Weitschweifigkeit machen indessen das Lesen dieser Schrift sehr beschwerlich.

SCHÖNE KÜNSTE.

FRANKFURT a. M., b. Simon: *Blandine.* 1802. 176 S. 8. (18 gr.)

Eine förmliche Epopöe kann kaum feyerlicher beginnen als dieses Werklein. — „Bescheidene Muse „des häuslichen Glücks!" (hebt der Vf. an.) „Er„zähl' uns, wie schuldlos, wie heiter, wie ehrwür„dig Blandine einst war! Wie sie zärtlich anhing der „Mutter, wie treu dem liebenden Gatten, wie sorg„faltig ihren Pflege bedürfenden Kindern! Wie stille „und geduldvoll sie litt; wie ergebend sie ausharrte; „wie glücklich sie ward." u. s. w. — Wenn im Gange der Erzählung selbst irgend ein wichtiger, oder ihm wichtig scheinender Umstand vorkömmt, wendet er sich gleich wieder an seine Behörde, wie z. B. S. 17. „Erzähle, o Muse, die bange Bekümmer„niss der Mutter und ihre ängstliche Sorgfalt." etc. — Ja, am Schlusse da nun alles vollendet ist, scheidet er nicht, ohne noch ausgerufen zu haben: „Und „nun, o Muse, Dank dir! Habe ich würdig und rich„tig erzählt, so lohne deine Huld und das Gefallen „der Lesenden die Arbeit!" u. s. w.

Aber trotz jenes Anrufs und dieses Abschieds hat sich die Muse des eigentlichen Romans gewiss nicht bey ihm eingestellt. Denn man findet nichts, als die alltäglichsten, tausendmal schon besser geschilderten Situationen in einem gezwungenen Ton (wie

Digitized by Google

(wie selbst die Proben beweisen,) vorgetragen; und das Ganze ist wahrscheinlich der Erstlings-Versuch eines Anfängers, der noch nicht einmal die richtigen Begriffe von dem hat, was ein Roman ist, und wodurch er Theilnahme erregen kann.

Berlin, b. Braun: *Egeria(,)* herausgegeben von *Karl Müchler.* 1802. 304 S. 8. (1 Rthlr.)

Eines der wenigen bessern Taschenbücher. Doch mag diese Sammlung in den Augen eines gewissen neumodischen urpoetischen Sanhedrins ein Greuel seyn; denn die Gedichte sind ungekünstelt, unmystisch, correct, herzlich, und prätensionenleer. Was v. *Göckingk* (der uns noch einen *vierten* Theil schenken sollte!) v. *Halem*, *Gramberg*, *Klamer*, *Schmidt*, *Bythe*, von *Rohr*, und *K. v. Bogulawski* beytrugen, hat dem Rec. vorzüglich gefallen. Unter *Herklots* Sinngedichten stehen *Fortuna* und *Schmeicheley* oben an. Der Herausgeber bleibt *seinem* Tone getreu; Abgeschliffenheit, Feingefühl und Phantasie können ihm nicht abgesprochen werden. — *Gleim* erklärt sich für das *stille* Wandeln im Musenhain. *Anna Louise Karschin* liefert noch immer Beyträge, die — *sed de mortuis* etc. — Auch bey dem Namen *Tiedge* möchte Rec. ausrufen: *Wann* erscheint der *zweyte* Theil seiner Poesien? Sollte die Schuld am undankbaren Publicum liegen, dem er jüngst seine *Urania* sang?

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Kiel*, in d. akad. Buchh.: *De Herpete seu Formica veterum, labis venereae non prorsus experte*, programma, quo nonnullorum medicinae candidatorum promotiones indicat, decanatuque 1800 et 1801. gesto se abdicat D. *Phil. Gabr. Hensler.* 1801. 64 S. 8. (6 gr.) Historische Untersuchungen über den Ursprung und Fortgang der unreinen Krankheiten führten den ehrwürdigen Vf. auf die genauere Bestimmung der Hautübel, die die Alten, Griechen sowohl als Araber, mit seltener Schärfe unterschieden, und unter diesen Hautübeln interessirte natürlich keines in dem Grade als die *Namlah* der Araber, die die Nachbeter der letztern im Mittelalter *Formica* zu übersetzen pflegten. Der Vf. bewies schon vor zwanzig Jahren in seiner classischen Geschichte der Lustseuche, dass diese Krankheit zu Ende des funfzehnten, und zu Anfange des sechzehnten Jahrhunderts von Jedermann für einerley mit der vorher schon sehr arg herrschenden *Formica* gehalten wurde. Und in der That war es eine von den vielen Ketzereyen des berühmten *Leonicenus*, wenn er sich auch dieser Volksmeynung seines Zeitalters widersetzte. Von der *Formica* war es nun leicht zu dem *Herpes* der Alten überzugehen, da die Araber wirklich ἕρπης durch نملة übersetzen. Man findet demnach hier die Begriffe des *Hippokrates*, der Hippokratiker, des *Celsus*, *Galen* und anderer Alten von ἕρπης (κεγχρίας und ἐσθιόμενος) ἴονθεις und λειχὴν bestimmt. Rec. wundert sich, dass der würdige Vf. die Spuren des ἐρίωμα, welches *Jul. Pollux* fast wie den ἕρπης beschreibt, nicht weiter verfolgt hat. Er würde bey den Arabern dasselbe unter dem Namen توثا (*Tutha*) bey den spätern Nachbetern der Araber unter dem Namen *Thusius* bemerkt, und vielleicht Uebereinstimmungen mit den Pians-Geschwüren entdeckt haben. Bey den Arabern finde man von den Exiryktiden keine Meldung, „*nisi forte sub Serae Sarive appellatione latuerint.*" (Sollte dem gelehrten Vf. entgangen seyn, dass *Avicenna* (lib. IV. fen. 3. tr. 1.) ein grosses Kapitel von der شرى (*Sehera*) hat, und dass die Lateiner dieses Wort in *Essera* veränderten, welches wir noch in unsern Nosologieen finden?) Die Araber hätten die *Verrucas* der Römer und den ἕρπης der Griechen mit einem und demselben Worte belegt. (Keinesweges! für *Verruca* hatten sie das Wort ثآليل (*Tsalil*) und für ἕρπης gebrauchten sie نملة (*Namlah*): doch unterschieden sie noch [illegible] schen *Herpes* (*Namlah*) und *Miliare* (جاورسية *Dschawersije* [κεγχρίας]) so wie sie ἕρπης ἐσθιόμενος bald durch اسقاقيلس *Askakilos*: eigentlich *Sphacelus* اسفاقلس (bald durch طاعون *Thaûn* übersetzten.) Eben so bestimmt waren bey den Arabern die Bedeutungen von بثر (*Bothor*) geschwürige Pustel, von سعفة (*Saphath*) der aussätzige Ausschlag. Rec. kann also gar nicht unterschreiben, was der Vf. [illegible] der Verwirrung sagt, die in diesen Worten bey den Arabern herrscht.

Den *Wilhelm von Saliceto* nennt der Vf. den ersten, der die unreinen Uebel an den Zeugungstheilen ausdrücklich vom Beyschlaf ableite. Eigentlich hatte man diesen Ursprung aber bestimmt schon seit den Kreuzzügen bemerkt: und das *mal vengut de paillardiso* im Mädchenhause zu Avignon führt ja schon *Astruc* an. Wilhelm von Saliceto und noch mehr der treffliche Guy von *Gauliac* wandten gegen diese Zufälle der Zeugungstheile Quecksilbersalben an. Nun geht der Vf. die Schriftsteller des funfzehnten Jahrhunderts und die [illegible] Beschreiber der Lustseuche durch. Von diesen glaubt [illegible] mit mehrerm Grunde behaupten zu können, was der [illegible] den Arabern vorwirft: sie hatten alles verwirrt. Da [illegible] sie weder die Griechen noch die Araber in ihrer Ursprache lesen konnten, (die *Leonicenus*, *Georg Valla* und *Ale. Benedetti* waren seltene Ausnahmen) so waren ihnen *Formica*, *Saphathi*, *Bothor* etc. oft gleich bedeutende Worte. [illegible] möchte auch dem Mangel an Beobachtungsgeist und an [illegible] ser Diagnostik bey den ersten Schriftstellern über die Lustseuche zuschreiben, was der Vf. als Beweis des frühern Ursprungs dieser Krankheit ansieht, dass sie nämlich das Uebel, welches die Form der aussätzigen Hautkrankheiten annahm, für einerley mit jenen alten längst bekannten Formen hielten. So wenig sich läugnen lässt, dass, sondern der [illegible] zucht unter den Menschen geherrscht hat, ordiche [illegible] derselben sich gezeigt haben müssen; so wenig Spuren der gemeinen Lustseuche wird man vor dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts finden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 21. September 1802.

PÄDAGOGIK.

NÜRNBERG u. Altdorf, b. Monath u. Kufsler: *Archiv oder Sammlung der wichtigsten Verhandlungen und Arbeiten meines Instituts für Schullehrer,* von *Carl Georg Friedr. Goes,* Hospitalpred. in Windsheim und Pfarrern zu Külsheim. *Erster Band, erster Theil.* 1801. XVI. und 174 S. *Erster Band, zweyter Theil.* 193 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Im Jahre 1799 errichtete Hr. *Goes* ein zweckmäſsiges Institut zur beſſern Bildung der Landſchullehrer in den Fürſtenthümern Ansbach und Bayreuth. Monatlich zweymal verſammeln ſich im Schulhauſe zu Külsheim die ſämmtlichen Theilnehmer, welche aus mehreren, in den beiden genannten Fürſtenthümern angeſtellten, Schullehrern beſtehen. Bey jeder Zuſammenkunft wird von einem Mitgliede eine, vorher ausgearbeitete Katechiſation gehalten; ſodann unterhält ſich Hr. G. mit den Schullehrern über einen für ſie wichtigen Gegenſtand, und vertheilt die für das Inſtitut angeſchafften Leſebücher. Die von den Mitgliedern eingereichten Ausarbeitungen werden, mit Hn. *G's.* Correctur, auf Verlangen, an das Conſiſtorium zu Ansbach eingeſandt. Der Inhalt der vor uns liegenden Schrift iſt von gröſsern Umfange, als ihn der Titel angiebt. Sie enthält, auſser einigen Probearbeiten der Inſtitutsmitglieder, praktiſch-pädagogiſche Abhandlungen, welche Hn. *Goes* zum Vf. haben, als: einige, das Landſchulweſen betreffende Gedanken; über Gebrechen deſſelben; über die Entſtehung ſeines Inſtituts und die Nützlichkeit ſolcher Anſtalten; Relation von der Lectüre und den Verhandlungen deſſelben; über Schullehrerbildung, Endzweck der Bürger und Elementarſchulen; Ideen zur Gehaltsverbeſſerung der Schulſtellen etc. Alle dieſe Abhandlungen zeugen von guten pädagogiſchen Einſichten ihres Vfs. Insbeſondre verdient das, was Th. II. S. 23. über die Unzulänglichkeit der Schullehrerſeminarien ſagt, reiflich erwogen zu werden. Weniger gefällt uns der Th. I. S. 13. angegebene Plan zu einem Leſebuche, als die (S. 90.) aufgeſtellten Grundſätze zur Abfaſſung eines Lehrbuchs für den Elementar-Religionsunterricht. — S. 76. klagt der Vf., daſs man faſt in jeder Schule einen andern Lehrſtoff und eine andre Lehrart finde, und wünſcht, daſs in allen Landſchulen der Unterricht nach einem zweckmäſsigen, von *oben her* vorzuzeichnenden Lehrplane getrieben würde. Aber wer ſoll oben her ſoll denn den für alle Schulen gültigen Lehrplan vorzeichnen? Wenigſtens kann man, wenn man in ſeinen Foderungen nicht unbillig ſeyn will, nicht erwarten, daſs die höchſten *geiſtlichen* Landescollegien einen *zweckmäſsigen* Schulplan, der mehr, als ein willkürliches Stundenverzeichniſs iſt, entwerfen ſollen. Ja ſelbſt von einem Oberſchul Kollegium, das unter ſeinen Mitgliedern praktiſche Schulmänner zählt, läſst ſich kaum ein für alle Schulen paſſender Plan hoffen. — Wenn Hr. *G.* Th. I. S. 21. und Th. II. S. 74. den noch lebenden Hn. von Rochow, den *ſeligen* Domherrn nennt, und Th. I. S. 160. den Hn. *Wagner*, Vf. der: *Geſpenſter* als Conrector in Merſeburg aufführt: ſo ſind dieſs literariſche Unrichtigkeiten. — Was den Stil des Vfs. betrifft: ſo ſiehet man ihm das Gekünſtelte zu ſehr an. Er iſt mit Bildern, Anſpielungen aus der Mythologie und fremden Ausdrücken überladen, welche für den gröſsern Theil der Landſchullehrer durchaus unverſtändlich ſeyn müſſen, wie Th. II. S. 11. *Empreſſement, Akribie,* S. 18. *iterirt,* und 21. *Iterirung,* S. 25. *principium regens,* abderitiſcher Conſul, S. 87. *Compte rendu* etc. In den mitgetheilten Probearbeiten der Schullehrer kann man zwar gute Anlagen und den Fleiſs ihrer Vf. nicht verkennen; aber das Urtheil, welches Hr. *G.* über die Probekatechiſationen fällt, iſt faſt zu vortheilhaft. Wir wünſchen übrigens herzlich, daſs Hn. *G's.* gemeinnützige Anſtalt einen geſegneten Fortgang haben möge!

LEIPZIG, b. Barth u. PARIS, b. König: *Le nouvel Ami des Enfans, de MM. Engelhardt et Merkel.* Ouvrage traduit de l'Allemand ſur la ſeconde Edition. Vol. I. Avec deux planches. 1801. 272 S. 8. (18 gr.)

Nachdem der ungenannte Ueberſetzer in der Vorrede der deutſchen Pädagogik überhaupt und dem *Kinderfreund* insbeſondere groſse Lobſprüche ertheilt hat, erklärt er ſich näher über ſeine Abſicht. Er glaubt nämlich der deutſchen Jugend, welche ſich immer mehr auf die franzöſiſche Sprache legt, durch dieſe Ueberſetzung einen Dienſt zu leiſten. Statt der zwölf kleinen Octavbände des deutſchen Originals, will er das Ganze in drey oder vier Theilen, wie der gegenwärtige, liefern. Dabey übergeht er, was ihm zu local zu ſeyn, oder das allgemeine Intereſſe zu verlieren ſcheint; auch Verſe und Lieder überſetzt er nicht. Er theilet das Werk in Kapitel ein, und ſtellt an ihre Spitze einen kurzen Inhalt, damit dieſer die Neugierde des jungen Leſers reize, ihm zur Wiederholung des Geleſenen diene, und dem Er-

Digitized by Google

Erzieher ein Mittel an die Hand gebe, über die Gegenstände zweckmäfsige Fragen anzustellen.

Was die Uebersetzung selbst betrifft: so ist sie im Ganzen betrachtet, wohl gerathen; doch nicht ohne Fehler. In der Vorrede heifst es: *Mais comme les meilleurs ouvrages perdent toujours plus ou moins dans sa traduction.* Für *sa* sollte *leur* stehen. S. 5.: *je les ai habitué à faire de même.* Der Franzose sagt: *je les (les enfans) ai habitués* etc. — Ebendaselbst: *Vers le soir, quand cela est faisable, nous allons promener.* Richtiger, *nous allons nous promener.* — S. 6. *font aller leurs cerf-volans.* Besser *cerfs-volans.* — Ebendaselbst: *que si nous avions une table de dix et vingt plats.* Das wären 30 Schüsseln. Wahrscheinlich soll es heifsen: *de dix à vingt plats.* — Noch daselbst: *et pendant que les autres sautent sur le gazon, dansent et jouent, lui n'ose pas bouger de la place.* Für das letzte sollte stehen: *il n'ose bouger de la place.* So kommen mehrere Fehler vor, und überdiefs ist sehr zu wünschen, dafs der Uebers. die folgenden Theile genauer corrigiren lasse.

Helmstädt, b. Fleckeisen: *Hülfsbuch, das die Materialien zu den Denk- und Gedächtnifsübungen bey dem, der Jugend zu ertheilenden Unterrichte in der christlichen Religions- und Tugendlehre enthalt.* Für die oberste Classe der Bürgerschulen und die zweyte und dritte der Gymnasien. Herausgegeben von *Joh. Wilh. Heinr. Ziegenbein*, Prediger an der Petrikirche und Religionslehrer am Katharineum zu Braunschweig. 1802. VIII. und 279 S. 8. (16 gr.)

Aus biblischen Stellen, Liederversen und einigen, aus den Schriften denkender Männer entlehnten und in Form der Sentenzen ausgedrückten, Weisheits- und Klugheitsregeln bestehen die hier gelieferten Materialien zu den Denk- und Gedächtnifsübungen. Dafs es für die Jugend nützlich sey, einen Schatz guter und kraftvoll ausgedrückter Lebensregeln ihrem Gedächtnisse einzuprägen, darin sind wir mit Hn. Z. vollkommen einverstanden. Aber mit seiner Spruchsammlung würden wir dann nur zufrieden seyn können, wenn er eine strengere Ordnung und, besonders in der Aufnahme der biblischen Sprüche, eine sorgfältigere Auswahl beobachtet hätte. Nach unsrer Meynung müssen auch die Bibelsprüche, die sich zum Auswendiglernen *für einen praktischen Zweck* eignen sollen, entweder in einer solchen Form ausgedrückt seyn, die unmittelbar an den Verstand oder das Herz des Lernenden gerichtet ist, oder sie müssen so abgefafst seyn, dafs sie als Entschliefsungen und Vorsätze etc, die aus dem Verstande oder Herzen des Lernenden selbst kommen, angesehen werden können. Dieser Ton herrscht aber nur in wenigen hier aufgenommenen Bibelstellen. Hr. Z. scheint ihre Untauglichkeit zum Auswendiglernen auch selbst gefühlt zu haben; daher sollen, nach seiner eignen Erklärung, manche von ihm angeführte Schriftstellen nur zur Erläuterung bey dem Religionsunterricht benutzt werden. Einen weit gröfsern Dienst würde er aber den Jugendlehrern erwiesen haben, wenn seine Sammlung, dem Titel zufolge, nur auf diejenigen Aussprüche beschränkt hätte, welche memor[iert] werden konnten. Dafs Hr. Z. den in der Lutherschen Uebersetzung abgedruckten Bibelversen no[ch] die Stolzische, oder eine andere mit Anmerkung begleitete Umschreibung beygefügt hat, billigen w[ir]. In den nicht biblischen Sentenzen scheint er vo[r]züglich *Dolz's* Sammlung und bey den Liederve[rsen] die christlichen Religionsgesänge für Bürgerschule[n] so wie die Demme'schen Lieder am meisten benu[tzt zu] haben. Es ist freylich schwer, wie Rec. aus Erfa[h]rung weifs, zu jeder Pflicht und Religionswahrh[eit] passende Sentenzen aufzufinden. Daher darf m[an] sich auch nicht wundern, wenn in diesem Hülfsbu[]che manche Rubriken nur sehr dürftig besetzt, a[n]dre dagegen mit einigen solchen Sätzen ausgefüll[t] sind, denen die Energie fehlt, die den Charakter de[s] Denkspruchs ausmacht.

Meissen, b. Erbstein: *Katechetisches Handbuch*, oder fafsliche Darstellung der ganzen christlichen Re[lig]ion und Moral für Lehrer der Jugend. *Zweyte Bandchen.* Von *Carl Wilh. Theoph. Camen[z]*, Pfarrern in Oberau b. Meissen. 1802. VIII. und 240 S. 8. (14 gr.)

An innerm Gehalte ist dieses Bändchen ganz dem ersten gleich, welches wir Nr. 238. angezeigt haben. Die Schonheit der Welt sucht Hr. C. wieder durch das Bild eines bucklichten, lahmen, einaugigen und krumbeinigen Menschen S. 28. zu erlautern. Um den Kindern begreiflich zu machen, dafs das richtige Urtheil über das Schone einen gebildeten Verstand voraussetze, beruft er sich S. 29. auf einen dummen Menschen, der vielleicht ein schmutziges Schwein, weil Wurst und Braten daraus gemacht werden könne, für schöner halt, als den schonsten Frühlings- oder Herbsttag. Für den Religionsunterricht sind diese Bilder und Beyspiele zu unedel und schmutzig. Die Prämissen, durch welche sich Hr. C. den Weg zu[r] Erklärung eines Begriffs bahnt, bestehen meistentheils aus ganz heterogenen und durch keine geschickte Ankettung in Verbindung gebrachten Sätzen. So wird, um die Erklärung des Begriffs der *Allmacht* vo[r]zubereiten, Simson, der nach S 176. einen Löwen und Stricke wie *Zwirnsfaden* zerrissen haben soll, ein Konig, der über ein ganzes Land zu befehlen hat, und ein mächtig stürmender Wind, der das Obst von den Baumen schüttelt, zu Hülfe gerufen und ein jedes dieser Beyspiele stehet so abgerissen da, dafs man nicht einsieht, wie und wo es herkam. An speculativen, und für den praktischen Religionsunterricht nicht gehörigen Sätzen läfst es Hr. C. auch nicht fehlen. S. 180.: Woraus schuf Gott die Welt? *Aus Nichts.* Gegen des Vfs. Art zu schliefsen dürfte die Logik manche gegründete Ausstellung machen. S. 77.: „Von wem habe Paulus (nach Gal. 1. 11.) das Evangelium nicht empfangen? Von keinem Menschen. Da aber *Jesus niemand anders* als Gott selbst ist.

Digitized by Google

, von wem hat da Paulus das Evangelium eigent-
h empfangen? Von Gott." — Die Behauptung,
s Jesus Niemand anders, als Gott sey stimmt
t dem *kirchlichen* Lehrbegriff, an dem sich Hr. C.,
ch seiner Meynung vielleicht recht fein, an-
liessen wollte, durchaus nicht überein. Der Lehr-
griff nimmt nur eine Gottheit *Christi* an, und fin-
t es unrichtig, wenn man *Jesum* Gott nennt. Hr. C.
g aus dieser Bemerkung lernen, dass man durch
ängstliches und künstliches Drehen und Wenden
iter nichts erreicht, als — dass man es keiner Par-
ey zu Danke macht. Paulus Behauptung, er habe
s Evangelium von Gott empfangen, konnte ohne
nmischung des Dogma's von der Person Jesu Christi
hr richtig und praktisch erklärt werden.

Berlin, in d. Vossischen Buchh.: *Lehrbuch zum Unterricht der Töchter, vornämlich in mittlern Standen.* Herausgegeben von *C. P. Funke*, Inspector des fürstl. Schullehrerseminariums zu Dessau. *Zweyter Band.* 1801. 191 S. 8. (12 gr.)

Auch unter dem Titel:

Anweisung für Töchter mittlern Standes, sich ihrem Berufe gemäss würdig zu bilden etc.

Dieser zweyte Theil entspricht mehr seinem
ecke, als der erste, den wir in Nr. 253. des vo-
en Jahrgangs dieser Zeitung angezeigt haben. Hr.
ilt theilet in dem vor uns liegenden Bande nicht
: in einem Auszuge aus *Netto's* bekannten Bü-
em, Anweisungen zu praktischen Kenntnissen und
schicklichkeiten eines Frauenzimmers mit, son-
n er macht auch seine jungen Leserinnen mit den
sondern Pflichten einer Gattin, Hausfrau, Mutter
d Krankenpflegerin nach *Struve*, *Keck* u. a. be-
nnt, und beschliesst mit kurzen Schilderungen
iger (schon aus der ehemaligen deutschen Zeitung
d andern Blättern bekannten) musterhaften Frauen.
die Absicht des Vfs. wohl nur dahin ging, jun-
Frauenzimmern einen *allgemeinen* Begriff von
, diesem Geschlechte nöthigen und nützlichen
ustfertigkeiten zu geben: so darf man auch in
en Anweisungen nicht die Ausführlichkeit suchen,
welcher eine weitere praktische Anleitung ent-
lich gemacht würde. Uebel berathen würde die
smutter seyn, die sich wollte einfallen lassen,
der hier S. 100. ff. ertheilten Anweisung, Seife
kochen. Das Verhältniss der einzelnen Ingre-
zien müsste weit bestimmter angegeben seyn,
es hier geschehen ist, wenn nicht der Versuch
nglücken sollte. Wenn Hr. *F.* seine Schülerin
S. 68. lehrt, das Wort: *Pökelfleisch* mit einem
icht mit einem ö) zu schreiben, weil es von
en herkäme: so muthet er ihnen zu, sich, ge-
den Schreibegebrauch (aus der Abstammung von
elzoon lässt sich freylich die Beybehaltung des ö
enig, als das ä erklären) nach einer seiner or-
raphischen Grillen zu bequemen.

Nürnberg, in d. Raspeschen Buchh.: *Praktische Anweisung für Volksschullehrer*, welche ihre Lehrlinge im *Rechtschreiben* und in der Abfassung der im gemeinen Leben vorkommenden schriftlichen *Aufsätze* üben wollen; nebst Materialien zum Dictiren vom Leichten zum Schweren geordnet, von *D. C. H. C. Soldan.* 1803. (d. i. nach der gewöhnlichen Zeitrechnung im Jul. 1802.) XVI. und 223 S. 8. (12 gr.)

Obgleich diese Schrift als ein für sich bestehendes Buch angesehen werden kann: so soll sie doch nach dem Wunsche des Vfs., auch als ein Nachtrag zu seinem *Lehrer in Bürger- und Landschulen*, den wir A. L. Z. 1800. Nr. 80. beurtheilt haben, angesehen werden. Der in diesem Buche zu dürftig ausgefallene Abschnitt: *von den Unterrichtsmethoden* wird hier weiter ausgeführt. Im Ganzen ist diese Anweisung nicht übel gerathen. Die Anleitung zur Rechtschreibung konnte unter weniger Hauptrubriken gebracht werden. Die Materialien zum Dictiren empfehlen sich durch Kürze und Zweckmässigkeit des Inhalts. In den Titulaturen scheint Hr. *S.* nicht mit dem titelsüchtigen Zeitalter fortgeschritten zu seyn. Die Titel: *Wohledler* und *Achtbarer* (S. 213.) sind, wie die Allongenperücken, in unsern Tagen fast ganz aus der Mode gekommen, und hätten daher hier nicht mehr aufgeführt werden sollen.

PHILOLOGIE.

Nürnberg, in d. Raspeschen Buchh.: *Uebungen zum Englisch-Schreiben für junge Leute beiderley Geschlechts, in abgekürzter Verbindung mit gemeinnützigen und wissenswerthen Kenntnissen*, nach den Haupttheilen der Sprachlehre, in Meidingers und Meinekes Methode, bearbeitet von *Fried. Ludw. Langstedt*, der Weltweisheit Dr. und Lector der englischen Sprache zu Göttingen. Zweyter Cursus. 1801. 174 S. 8. (10 gr.)

Diese Uebungen sind von den bereits angezeigten des ersten Cursus, in Absicht des Stoffs, der Auswahl und Zusammenfügung verschieden, indem sie schon geübtere Lehrlinge erfodern, denen in der Construction fast gar nicht vorgearbeitet worden ist. Hier soll der Uebersetzer selbst denken, und die Regeln der Sprachlehre durch gehörige Anwendung der untergelegten Wörter und Redensarten praktisch üben. Rec. findet gegen die Materie dieses Buches nichts einzuwenden. Sie betrifft Dinge, die im gemeinen Leben oft, vielleicht täglich vorkommen, und daher eine nähere Kenntniss der englischen Sprache, und eine Gewandtheit im Ausdruck bewirken können. Nur gegen die untergelegten Wörter hat er manches zu rügen, weil sie oft ganz falsch und unpassend sind. Es soll z. B. S. 20.: „Am Himmel erblicken wir die Sonne", übersetzt werden, *on the sky* etc. da doch der Engländer sagt *in the sky*, niemals *on*. S. 21. „Den unermesslichen Raum, wel-
cher

cher unzählige Weltkörper in sich fasst, nennt man den Himmel, *The immense space which contains innumerable parts of the world*" etc. Unter *parts of the world* versteht der Engländer die fünf Haupttheile der Erde, Europa, Asia u. s. w. Folglich sollte hier *globes* oder *celestial bodies* gesetzt seyn. Auf derselben Seite: „Frühe vor Sonnenaufgang, *sun's rising*." Man sagt *sunrise*, auch *sunrising*, aber *sun's rising* ist eben so ungewöhnlich als *sun's setting* oder *sun's shine*. — S. 23. „der Sturmwind, *stormwind*." Ist *storm* etwa nicht genug? In England würde *stormwind* nicht weniger lächerlich klingen, als *handbook* für *manual*. — Auf derselben Seite: „Treibt (der Wirbelwind) die ihm begegnenden Dinge im Kreise herum, *obvious things*." Dieses Beywort gebraucht man selten oder gar nicht im physischen Sinne, wohl aber in der Bedeutung von *handgreiflich*, *leicht einzusehen*. Der Uebers. schreibe daher, *turns round any thing it meets with*, oder *it lays hold of*, oder *it seizes upon*. — Noch auf der Seite: „Die vier Hauptwinde blasen aus den vier Himmelsgegenden, *regions of the horizont*." Erstlich, man sagt *horizon*, nicht *horizont*. Zweytens, wenn der Engländer ausdrücken will: aus welcher Himmelsgegend bläset der Wind? so spricht er: *From what quarter blows the wind*, niemals *from what region of the horizon*. — S. 24.: „Steht im See oder Weiher still, *lake or dike*." Letztes Wort heisst nicht *Weiher*, sondern ein *Damm*, daher müsste *pond* untergelegt seyn. — Ebendaselbst: „Es (das Meer) ist salzicht, *salted*." Das heisst, das Meer ist *gesalzen* oder gar *eingesalzen*; folglich sollte *salt* oder *saltish*, *briny* oder *brackish* unten stehen. So geht es auf allen übrigen Seiten fort; ja man sieht sogar S. 25. „die aus der Erde aufwärts steigen *rise up upwards*"; S. 31. „Blasen (oder Brennkolben) *great kettles*", und dergleichen unenglische Ausdrücke mehr. Rec. könnte einen Bogen damit anfüllen, wenn es hier der Raum erlaubte.

TRIEST, b. Wage, Fleis u. Comp.: *Nuova Grammatica francese ad uso degli Italiani, e di tutti coloro che bramano di parlare e di scrivere correttamente la lingua francese.* Del Sig. *Ab. Maurizio Trofimo Reyre*, dianzi Lettore di Filosofia in un seminario di Francia. 1802. 563 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Unter allen französischen Sprachlehren für Italiäner zeichnet sich diese sehr vortheilhaft aus. Der Vf. hat dabey die besten Grammatiken genutzt, und nichts gespart, um seine Arbeit denen nützlich zu machen, welche Französisch richtig zu schreiben und zu reden wünschen. Der theoretische Theil besteht aus Fragen und Antworten, und die Regeln sind mit angenehmen und lehrreichen Uebungen oder Beyspielen begleitet. Jeder Fall, wo die italiänische Sprache von der französischen in der Wortfügung und andern Eigenheiten abweicht, ist sorgfältig bemerkt worden.

NÜRNBERG, b. Grattenauer: *Favole d'Esopo Frigio con un vocabulario italiano-tedesco, in grazia della studiosa gioventù;* oder: *Esops Fabeln mit einem italianisch deutschen Wörterbuche zum Gebrauch für Anfänger.* 1801. 319 S. 8. (16 gr.)

Man findet hier vierhundert Fabeln, wodurch der Anfänger eine Menge Wörter und Redensarten lernen, und sich so zu grössern und schwerern Originalen vorbereiten kann. In dem angehängten Wortregister hat der Herausg., ausser der für den Text passenden Bedeutung, meistens noch mehrere zu jedem Worte gesetzt, damit sich der Anfänger die verschiedenen Sinne mancher Ausdrücke bekannt mache, und bey seiner Wahl zum Nachdenken geleitet werde. Ueber der betonten Sylbe stehet jedesmal der Accent; doch ist er zuweilen falsch angegeben, als z. B. *coglière*, *commovère*, *complice*, *descendere*, *fastidioso*, *guiràmento*, *osteria*, *imbriaco*, *impèto* u. s. w. Auf diesen Umstand hätte vorzüglich gemerkt werden sollen, da der unrichtige Accent natürlicher Weise eine schlechte Aussprache bewirkt.

ERLANGEN, b. Palm: *Deutsch-französisches Handwörterbuch für die Schulen und den Bürgerstand*, welches, ausser den gewöhnlichen Wörtern zum Lesen der französischen Schriftsteller und zu den Stilübungen, auch viele neue Wörter und die Kunstwörter der Kaufleute und Professionisten enthält. Nach den besten Wörterbüchern in beiden Sprachen bearbeitet von *Joh. Heinr. Regnier*, öffentl. Lector der franz. Sprache auf der Universität Erlangen. 1802. gr. 8. (3 Rthlr.)

Auch mit dem französischen Titel:

Dictionnaire allemand-françois, à l'usage des écoles et de l'état bourgeois etc.

Der Titel erwähnt den Inhalt und die Bestimmung dieses Handwörterbuches hinlänglich. Es ist in seiner Art brauchbar, und die in der Vorrede befindlichen Bemerkungen über die Weise, wie man sich bey dem Mangel vieler französischen Wörter im Uebersetzen zu verhalten hat, verdienen gelesen zu werden. Papier und Druck sind gut.

* * *

ERLANGEN, b. Palm: *Materialien zu Kanzelvorträgen über die Sonn Fest und Feiertags-Evangelien.* Herausgegeben von D. *Joh. Wilh.* [illegible] 5ter Band, 3tes St. 8 Bog. 4tes St. 10 Bog. (jedes St. 8 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1801. Nr. [illegible]

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 22. September 1802.

HANDLUNGSWISSENSCHAFTEN.

Leipzig, b. Breitkopf u. Härtel: *Neu eröffnete Akademie der Kaufleute, oder encyclopädisches Kaufmanns-Lexicon alles Wissenswerthen und Gemeinnützigen in den weiten Gebieten der Handlungswissenschaft und Handelskunde überhaupt;* u. s. w. Vormals herausgegeben von Prof. *Karl Günther Ludovici*, und nun für das Bedürfniss jetziger Zeiten durchaus umgearbeitet, von *Johann Christian Schedel. Erster Theil.* 1797. (von *A* bis *Byssus*) VI und 2420 gespaltene Col. Seit. *Zweyter Theil.* 1798. (von *C* bis *Fyrke.*) 2010 gesp. C. S. *Dritter Theil.* 1798. (von *G* bis *Leipa.*) 2218 gesp. C. S. *Vierter Theil.* 1799. (von *Leipzig* bis *Permissionstonnen.*) 2076 gesp. C. S. *Fünfter Theil.* 1800. (von *Pernambuco* bis *Schwabach.*) 2044 gesp. C. S. *Sechster und letzter Theil.* 1801. (von *Sciacca* bis *Zwoll.*) 1936 gesp. C. S. gr. 8. (Alle 6 Theile 24 Rthlr.)

So viel Mühe sich Hr. S. gegeben hat, das Ueberflüssige und Unnöthige der ersten zwey 1732—56 und 1757—68 erschienenen Ausgaben dieses Werkes wegzustreichen, und dafür Materialien einzuschalten, die auf den Zustand der Handlung neuerer Zeiten passen; eben so viel Gegenstände sind dennoch stehen geblieben, die einer Umarbeitung bedurften, oder die er als nicht mehr existirend hätte weglassen und durch andre ersetzen sollen. Mehrere hundert Proben könnten wir davon zum Beyspiel anführen, wenn Raum und Absicht dem Recensenten verstatteten, die mangelhaften, oft ganz unrichtigen Artikel entweder zu ergänzen, oder sie zu widerlegen, abgerechnet noch mehrere Unvollkommenheiten in der Behandlung einzelner Materien. Wir wollen nur einige der mangelhaftesten Artikel ausheben, und darüber unsre Bemerkungen hinzufügen.

Erster Theil. Aachen (ehemalige Reichsstadt im niederrheinisch-westphalischen Kreise) ziemlich umständlich beschrieben, jedoch voller Unrichtigkeiten. Die Stadt soll 10 Meilen von Kölln liegen und 3000 Häuser haben. (Nach dem *Ruhrdepart. Kalender* von *Wasserfall*, der daselbst seinen Sitz hat, wird jene Entfernung auf 14 Stunden, die Anzahl der Häuser in *Aachen* auf 2104; seine Volksmenge auf 25,700 Menschen und das Stadtgebiete auf 7876 Morgen Landes bestimmt. Dass es seit dem 1. Vend. III. J. (d. 13. Sept. 1794) in den Händen der Franzosen ist, die *Aachen* zur Hauptstadt des Ruhrdepart. gemacht haben, davon kommt hier nicht das mindeste vor.) Im Art. *Abandoniren* fehlt der Umstand, dass den Tractaten der europäischen Seemächte, und dem anerkannten Grundsatze aller Lehrer des Völkerrechts gemäss, dem Schiffer es erlaubt ist, denjenigen *Theil der Ladung zu abandoniren*, auf welchen, bey einer feindlichen Nehmung, der Kaper Anspruch macht. Der Artikel *Abendwind* ist völlig überflüssig. — *Abklären der Weine*, ist in chemischer Hinsicht erbärmlich gerathen. — *Ablaufen der Schiffe vom Stapel*, ist viel zu unvollständig; hier standen mehrere der neuesten und besten Hülfsmittel, *du Hamel du Monceau, Müller*, und besonders *Röhdings Wörterbuch der Marine* zu Gebote. — Ob zwar es richtig ist, wie S. 128. behauptet wird, dass der Assecurator alsdann seiner, in der Polize bestimmten Verbindlichkeit enthoben ist, wenn der Schiffer *freywillig vom Wege abweicht;* so hätte doch bemerkt werden sollen, dass der Versicherer, zur Erstattung des *ristorni* verbunden ist, falls ihm von jener Abweichung bey Zeiten Nachricht gegeben wird. (s. *Russ. Ordn. der Handelsschiff.* 2r Th. T. X. n. 194.) — Was hat im Art. *Abyssynien*, den Gebrauch von *Bruce Reise zu den Quellen des Nils*, nach der *Volkmannischen* Uebers. gehindert? — Der Art. *Acker* S. 226 ff. enthält viel unvollständiges, auch ist die am Ende desselben citirte *Are*, (des neuen französischen Flächenmaasses) nirgends zu finden. — Der Art. *Activhandel* ist allzudürftig abgefertigt; die angeführten Beyspiele sind weder hinlänglich beschrieben noch belegt. — Der *Address-Comptoire* in Berlin, Hamburg, Amsterdam, London u. s. w. wird S. 261. gar nicht gedacht. — Im Art. *Admiralschaft* wird behauptet: wenn ein Schiff die Admiralschaft breche, so müsse es für allen Schaden einstehen u. s. w. — auch habe dasjenige Schiff, welches in diesem Reisebunde lebe, den Vortheil, den es während der Reise mache, ganz für sich zu erheben und zu behalten. Das ist beides irrig: der Gewinn wird gemeinschaftlich getheilt, und das aus der Admiralschaft getretene Schiff ist nur *pro rata* seiner Grösse und Ladung, für den den übrigen im Bunde gebliebenen Schiffen zugestossenen Schaden, als eine grosse Haverey zu ersetzen verbunden; es kann aber keinen Beytrag zu dem von ihm selbst seitdem erlittenen Schaden verlangen noch erhalten. Vielleicht ist Hr. *Sch.* oder *Ludovici* (denn der Art. ist *nicht umgearbeitet*), durch die Bestimmungen im *Consol. del Mare*, Kap. 283 u. 293 p. 480; und p. 522—526. ed. Leyd. 1704. 4. das nicht angeführt wird, dazu verleitet worden, welches in den neuern See-

Digitized by Google

Seerechten und Marine - Ordnungen abgeändert, und auf den Grund eines, der Vernunft angemessenen gesellschaftlichen Vertrags zurückgeführet worden ist. Warum sind die Bestimmungen im Art. *Adviso-brief* statt aus dem veralteten *vorf. Banq.* nicht aus neuern und bessern Schriften genommen? und war zu dem angehängten Formular in *Püttmanns Grundsätzen des Wechselrechts* S. 88. fg. 2te Aufl. keine bessere Vorschrift vorhanden? — Die *Aenkerzunft* in Strasburg ist, seit der französischen Revolution eingegangen; ob sie aber, da die Stadt im Junio 1802. das Stapelrecht zurück erhalten hat, jemals dieselbe wieder bekömmt, wird sich dereinst zeigen. — *Afslagers* (im Buche steht *Afslagers*), ist nicht richtig abgefasst. Es verhält sich damit folgendergestalt. Nicht nur in Amsterdam (wie Hr. S. ausschliesslich zu behaupten scheint,) sondern fast in allen, wenigstens in den vorzüglichern Städten der batavschen Republik und am Niederrheine, werden die meisten öffentlichen Verkaufe, durch die, den Auctionarien oder eigentlichen Vendümeistern untergeordneten Personen, die der Staat unter dem Namen: *Afslager* ernennt, in der Art gehalten: dass letzterer, entweder nach einer, beym Verkaufe zum Grunde liegenden Taxe, den zu verkaufenden Gegenstand ausbietet, oder nach einem, von ihm selbst bestimmten Werthe, denselben zum Verkaufe *in termino* anhängt, und von diesem Preise so lange progressiv herunter geht, bis Jemand in der Anzahl der versammelten Käufer *min (für mich)* ruft. Bey Fischen und einigen andern Consumtibilien, wird vom *Abschlager* oder *Abrufer*, sofort für die sonach gebotene Summe der Zuschlag gewährt; bey Waaren nach Kavelingen, bey öffentlichen Holz- Heu- Getreide oder Grundstücken-Verkaufen, muss aber von dem, der den verkauften Gegenstand an sich *gemint*, d. i. für sich preiswürdig gefunden hat, nach Maasgabe der Verkaufsbedinge und der darin angebrachten Bestimmungen, das Kaufspretium von selbst erhöhen, und dieses Aufbieten oder Höhen, geschiehet dann so lange, bis keiner mehr Lust hat. Wer also dann das höchste Gebot hat, ist Käufer und erhält den Zuschlag. Daher die holländische Auctions-Formel: *Met den Afslag verkoopen* (diese oder jene Sache *durch den Abschlag verkaufen*); der Aufrufer wird daher *den Afslager* (*der Ausrufer*, oder *Abschläger*) genannt. — Der Art. *Agio* S. 367—373 ist nicht auf die neuesten Zeiten in Ansehung der Staats- und Commerz Papiere berechnet. — Die Verhältnisse der *Agrées* in Frankreich haben seit der Revolution ganz aufgehört; statt ihrer treten nunmehr die Geschwornen bey den Commerz-Tribunalen auf, und die vormaligen Advokaten werden nunmehr durch *nicht studierte* Defensoren ersetzt, welche in der republikanischen Justizsprache *hommes des lois* genannt werden. — Im Art. *Ahm* ist die berühmte niederrheinische, eigentlich Stadt Köllnische *Ahm* von 26 Viertel oder 104 Maass, oder 416 Pintger, oder Orths Kannen vergessen, welche 7852 alt französische Cub. Zoll hält, und beynahe der Amsterdamer Ahm gleich ist. Sie ist fast das allgemeine Weinmass, von der Mosel bis die ehemalige Grenze des preuss. Geldern — [illegible] und eine Menge ähnlicher Pflanzen- und chemisch[illegible] auch pharmaceutischer Ueberschriften sind nach [illegible]ten botanischen und chemischen Zuschnitt abgefa[illegible] ohne auf neue Entdeckungen Rücksicht zu [illegible]men. — Bey *Altena* (Stadt in der Grafschaft M[illegible]) wird eines *zweyfachen* Geld-Curses erwähnt. E[illegible] aber *vierfach*, indem daselbst *Louisd'or* zu 5 Rthl[illegible] *Berliner Courant*, *Altgeld*, oder eigentlicher [illegible]scher Courantwerth, der 20 Pr. C. leichter als [illegible]liner Cour. ist, und *Ordinairgeld*, 33 ⅓ Pr. C. [illegible]ringer als Altgeld, circulirt. Diesemnach verh[illegible] sich 5 Rthlr. Berliner Cour. 6 Rthl. Altgeld, [illegible] Rthlr. des letztern zu 4 Rthlr. ord. Geld. — *A[illegible] de France* S 669 fg. hätte gänzlich weggestri[illegible] werden sollen, da die Folgen der Revolution [illegible] Würde vom französischem Gebiete verwischt ha[illegible] Im Art. *Amsterdam* kommen eine Menge Unri[illegible]keiten vor, die vielen Schreib- und Sprachf[illegible] ungerechnet. Das ist aber auch kein Wunder, [illegible] der Vf. ganz alten Quellen gefolgt ist, ungeachtet [illegible] viele brauchbare Werke der neuern Zeit zu Geb[illegible]standen. Der Art. *Anker* S. 737—43 ruht zu[illegible]erstens auf *Savary's* und *Reaumur's* Nachrichten; [illegible] hätten aber weit gründlichere Hülfsmittel, wie z. [illegible] von *Tresaguet*, *Daniel Bernoulli*, *de Polein*, be[illegible]ders *Söderfors Ankar Braks historia. författad af J[illegible] Lundström.* Stockh. 1791, und *Röding's Wörte[illegible] der Marine*, 1r Th. S. 77—134 gebraucht werden [illegible]nen. — Im *Angeben der Waaren* (Declaration) i[illegible] irrig, dass man in Frankreich, von allen See[illegible] einkommenden Waaren, binnen 24 Stunden die De[illegible]claration übergeben müsse. Nach dem Gesetz vom [illegible] Germ. II. (den 25. März 1794) 2r Tit. Art. 4. müs[illegible] die Seewärts einkommenden Waaren, 5 Tage na[illegible] der Ankunft in den Hafen, ausser der Ueberreich[illegible] des Manifestes, angegeben werden, widrigenfalls [illegible] die Waaren, in Ermangelung einer vollständigen [illegible]claration, zurückhält, s. das Gesetz vom 22. A[illegible] 1791, 2r Tit. Art. 10. im *Code ou Recueil des [illegible] des Douanes de la Republ. Franc.* T. I. p. 56. [illegible] II. p. 188. — Der weitläuftige Art. *Anstand.brief* [illegible] keineswegs auf die neuesten Principien der Rech[illegible]rer noch auf die Vergleichung von Wechselord[illegible]gen gegründet. — Der Art. *Antedatiren* S. [illegible] hätte auf die Stellen in den Wechselordnungen, [illegible] das Zurücksetzen des Datums *erlaubt* und [illegible] *laubt* sey, verweisen sollen. Dass es in gewissen [illegible]len erlaubt sey, zu antedatiren, wie im *allg. La[illegible] f. d. preuss. Staat.* a. a. O. §. 1091, und in mehr[illegible]dern Wechselordnungen bestimmt wird, davon [illegible] Hr. S. kein Wort. — Im Art. *Antwerpen* wird [illegible] Unrichtiges, so wie manches Ueberflüssige gesagt, [illegible] im J. 1796 gar nicht mehr existirte, und versch[illegible]nes vermisst, das allerdings hieher gehörte. — *A[illegible]rest, Beschlagnehmung* S. 998—1005 zu einseitig, [illegible] alten Rechtsformen zusammengesetzt. — Im Art. *A[illegible]securanz* sind die neuern Schriften über die See[illegible]sicherungen etc. weder hinlänglich geprüft, no[illegible] ge[illegible]

Digitized by Google

hörig benutzt worden: *B. M. Emerigon traité des* [illegible]*rances* etc. T. I. et II. à Paris 1784, 4.; *A. Bal-*[illegible]*feroni delli assecurazioni maritimi*; T. I—III. à Fie-[illegible]nze, 1786. 4.; *J. A. Park a system of the Law of* [illegible]*rine insurances.* Lond. 1787. 8; *Sieveking's von* [illegible]*ecuranzen* etc. Hamb. 1791, 8. u. m. a. der Art [illegible]heint der Herausgeber nicht zu kennen. — Die [illegible] im Art. *Assecuranzbriefe*, oder *assecurirte Wech-*[illegible] sind aus *Phinsen Wisselstyl te Amst.* Kap. XXXVII. 17—20 genommen, ohne auf die Quelle zu ver-[illegible]sen. Sie hätten auch verdient mit der *Russisch.* [illegible]*chselordn.* Kap. I. §. 21. verglichen zu werden. — [illegible]ch dem Art. *Avanturiers* zu urtheilen, müßte man [illegible]liessen, diese französischen und englischen Seerau-[illegible]r trieben ihr häßliches Geschäft in Amerika *noch* [illegible] *zu Tage*, — und doch weiss es fast Jeder, dass [illegible]iese *Flibustiers*, die in der ersten Hälfte des XVIIten [illegible]hunderts, den Spaniern in den amerikanischen [illegible]wässern, vorzüglich auf Frankreichs Anstiften, [illegible]serst nachtheilig wurden, und daher den Namen Freybeuter (*free-booter*) erhielten, (wie *Charlevoix* behauptet. s. *Hist. de l'Isle d'Espag. ou St. Dom.* T. II. p. 7. 339. vergl. *Oxmelin the hist. of the Boucan.* [illegible]*f America*, T. I. Präf. p. VII. Lond. 1741. 8.) zu An-[illegible]nge des vorigen Jahrhunderts verschwanden, da [illegible]ankreich, nachdem die mehrsten getödtet oder zer-[illegible]euet waren, im J. 1712 den Rest derselben zu Co-[illegible]listen brauchte. Die Pflichten des Schiffers beym [illegible]*sladen der Waare* am Bestimmungsorte, sind bey [illegible]item nicht hinlänglich auseinander gesetzt. Wä-[illegible]n dabey die verschiedenen, hierauf Bezug haben-[illegible]en Stellen in den Seerechten untereinander vergli-[illegible]en worden: so würde der Artikel ungleich lehrreicher [illegible]s jetzt erschienen seyn. — Im Art. *Banco* vermissen [illegible]ir die Verrichtungen und die polizeylichen Vor-[illegible]chriften von den Hauptbanken in Europa. — Ein [illegible]uptumstand, der gar nicht erinnert wird, ungeach-[illegible]t er der handelnden Kaufmannschaft im Auslande [illegible]on der gröfsten Wichtigkeit ist, ist der, dass nach [illegible]n ehemaligen (nunmehr im Junio 1802 völlig wie-[illegible]r erneuerten) Gesetzen der Amsterdammer Bank, [illegible]iner ein Folium oder eine offene Rechnung in den [illegible]nkbüchern haben kann, der nicht den metallischen [illegible]erth für das in gemünzten Specien in die Bank [illegible]t, was er zu seinem merkantilischen Gebrauche [illegible]cessive ab- und zuschreiben lassen will, und wo-[illegible] er nur 3 Stüber bezahlt, welches der National-[illegible]avent im J. 1796 durch eine unglückliche, nun-[illegible]hr wieder aufgehobene Operation auf ¼ Pr. C. [illegible]chte, wodurch der Credit der Bank dergestalt [illegible]absank, dass die Bankpapiere mit 6, 8 und 10 [illegible] C. Verlust gegen holländische Cassa veräussert [illegible]rden. — Das *Bergelohn* oder *Bergegeld* hat Hr. [illegible] nicht bestimmt. In der Regel, und nach alten [illegible]-Usanzen ist es ⅓ des Werths der vom Strande, [illegible]r aus dem Schiffbruche geretteten Güter. Die [illegible]eren Seegesetze und die Convenienzen der Kauf-[illegible]te bestimmen dafür ein verhältnissmässiges Quan-[illegible]t, nach Maasgabe des Werths der geborgenen [illegible]he; diese Ausgabe wird alsdann zur *grossen Ha-fercy* gebracht, wie die *Russ. Ordn.* 2r Th. H. X. §. 204 ff. der *Cod. per la Ven. merc marit.* P. II. T. VIII. §. 1. ff. (vergl. *Büsch's Zus. zur Darst. der Handl.* 2r Th. 215 ff.) behaupten. — Inwiefern man einen *Bodmerey-Contract*, und *wer* ihn zu schliessen berechtigt sey, das bestimmet ja ausdrücklich die See- und Assecuranzordnungen, nach welchen sich die Schriftsteller richten müssen, wie z. B. die *Ordon. de Louis XIV.* Liv. III. Tit. 5. Art. 3. das *Schwed. Seer.* Cl. IV. Kap. 4. §. 1. der *Cod. per la Ven.* P. II. P. V. §. 3. u. 6. das *allg. Preuss. Landr.* 2r Th. VIII. Tit. §. 2378. und die *Rotterd. Assec. Ordn.* Art. IV. — Der Art. *Boucanier's* hätte mit dem der *Avanturiers* vereinigt werden sollen. Was wir von jenem oben sagten, gilt auch für diesen. — Das *Bureau de Commerce* S. 2400. ff. existirt in Frankreich nicht mehr, ungeachtet es nach Hn. *S.* noch in Function seyn soll. Statt dessen hat die Republik, welches Hr. *S.* aus den Bulletins der öffentlichen Gewalt wissen konnte, in gewissen Departements Commerz-Tribunäle eingeführt, wobey 4 Richter und 4 Assessoren angestellt sind, (wie z. B. das des Ruhrdepartements, welches in Kölln seinen Sitz hat.) Der letzte Art. *Byssus* im *ersten Theil*, ist unrichtig. Wer hat diese *Saamenwolle* zu *Flachs* gemacht? Hätte der Herausgeb. *J. R. Forsters* Schrift: *De bysso antiq.* 1776. 8. zur Hand genommen, und die neuern Pflanzenkenner um Rath gefragt, so würde er sich von seinem Irrthume überzeugt haben.

Im *zweyten Theile* ist S. 53. das Schicksal der *Caisse d'Escompte*, während der Revolution nicht ausgeführt worden. — Das S. 215 ff. angebrachte Schema zu einem *Mess-Cassa-Conto-Buch* ist im Credit, ordnungswidrig summirt und der Cassen Bestand *per Saldo*, um mit dem Debet zu balanciren, noch einmal unter dem Strich addirt. Kein Buchhalter älterer und neuerer Zeiten lehrt diese Methode. Der Saldo wird bekanntlich unmittelbar zum vorhergehenden der Seite gezogen, und dann die Casse abgeschlossen oder saldirt. — Der Art. *Caution* ist nicht gründlich, am wenigsten für Wechselgeschäfte bearbeitet. Die meisten in- und ausländischen Wechselordnungen und die Staatsgesetze der vornehmsten europäischen Völker hätten die Bestimmungen in diesem und jenem Falle entscheiden sollen. — Der Art. *Charte-partie* ist zu kurz abgefertiget. Es fehlt darin die, nach den anerkanntesten Seerechten zu entwerfende Bedingung, kraft welcher das Schiff ganz, oder zum Theil, auf eine oder mehrere Reisen übernommen werden soll. Der *Cod. per la Ven.* P. III. T. II. §. 1, das *allg. Preuss. Landr.* 2r Th. VIII. Tit. §. 1405, u. m. a. dienten hierin zur Vorschrift. — In wiefern die *Consular-Gerichte* in Handelssachen mit zum Völkerrechte gehören, zeigt *von Martens* im *europäischen Völkerrechte*, S. 175—178 §. 143. — (Seitdem aber *Bonaparte* Ober-Consul geworden ist, hört der Name in Handlungs- und Seesachen in Frankreich auf, und an dessen statt sind *Commissaires de Commerce, Commissaires de la Marine,* ein-

Digitized by Google

eingeführet, die Frankreich schon zur Zeit der Monarchie nach Holland sandte. — Im Art. *Dispache* hätte angemerkt werden sollen, dass die von dem *Dispacheur* gefertigte Schadenberechnung der grossen oder kleinen Haferey, nicht aller Orten gleich sey. (In England werden dergleichen *Dispachen* durch Notarien und Mäkler, in Italien aber durch die *Cabellas securitatum*, welches gewisse Seegerichte sind, angefertigt.) Uebrigens kommt die Bezeichnung dieses Worts nicht vom spanischen: *Dispacho*, sondern von *despachar* her. — Im Art. *Ende des Risico* oder der Assecuranz Gefahr, sagt Hr. *S.* am Schlusse: „Bey Versicherung auf Casco dauert die „Gefahr, bis die ganze Ladung gelöscht (ausgeladen) „worden." — Das ist wohl von den versicherten Waaren, aber nicht vom Casco der Fall. Von diesem hört die Gefahr auf, so bald es am Auslade- oder Bestimmungsorte ankerfest gemacht worden. (s. *Russ. Ordn.* 2r Th. H. X. §. 211). In manchen Ländern und Seeplätzen muss die Dauer der Gefahr, in den Polizen bestimmt werden. (s. *Russ. Ordn.* a. a. O. und *Cod. per la Ven.* P. II. P. VI. §. 17 ff. *Preuss. Landr.* 2r Th. VIII. Tit. §. 2172 ff. —) Standen zu dem Art. *Federn* S. 1602—10. keine andern Hülfsmittel, als *Marpergers* Abhandlung von 1717. 8. zu Gebote? — Die Behauptung S. 1866: dass die französische Regierung von ihrer vormaligen Foderung: der Rhein solle auf der Ost- und Nordostseite ihres Staatsgebietes durchaus die Grenze ausmachen — abgegangen sey, ist, wie bekannt, unrichtig. Uebrigens ist der Art. *Frankreich* (S. 1863—1925) seiner vielen Unrichtigkeiten ungeachtet, noch immer einer der besten in diesem Theile.

(*Der Beschluss folgt.*)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

LEIPZIG, b. Gerh. Fleischer: *Syllegon*: oder *der Sammler edler Charakterzüge, witziger Einfälle und wichtiger Anekdoten aus der wahren Geschichte.* Ein Bildungs- und Uebungsbuch für Ko[pf] und Herz, von *C. F. Sintenis*, Consistorialrath. *Erster Theil.* 1801. 254 S. 8. (21 gr.)

Der um die Beförderung sittlicher Cultur schon durch mehrere Schriften sehr verdiente Vf. bestimmte die gegenwärtige, nach dem Vorberichte, zur Lectüre für junge Leute aus guten Hausern, und dadurch zu ihrer moralischen Bildung etwas beyzutragen: zugleich aber wünschte er die Nebenabsicht zu erreichen, dass dieses Buch die Lehrer fremder Sprachen unter die Bücher aufnehmen möchten, aus welchen sie ihre deutschen Schüler übersetzen lassen. Diese letzte Absicht wird allerdings, bey der guten, deutlichen und natürlichen Schreibart des Vfs. erreicht werden können: was aber die erste anlangt, so glauben wir diess Buch mehr als Volksschrift empfehlen zu dürfen, für das grössere, nicht sehr unterrichtete Publikum, dem eine umständliche, oft sogar etwas breite, Erzählungsmanier, und eine weitläuftige Entwickelung der Lehren und Warnungen, welche in jeder Erzählung liegen, mehr angemessen scheint. Es war dem Vf. um wirkliche Thatsachen zu thun, welche er theils aus der al[ten], theils aus der neuen Geschichte aufstellt. Er benutzte dabey den berühmten Bayle. Diesem gehören die Data, die Einkleidung hingegen dem Vf. zu. Die Absicht ist gewiss lobenswürdig, und wenn wir den angegebenen Gesichtspunkt ins Auge fassen, allerdings wohl ausgeführt. Dass die Auswahl der Erzählungen nach den strengsten Regeln der Moral getroffen worden, dafür bürgt schon der Name des würdigen Verfassers.

* * *

MARBURG, in d. neuen akad. Buchh.: *Neues medicinisches und physisches Journal*, von dem Geh. Rath *Baldinger* zu Marburg. Zweyter Band [...] St. 1800. 95 S. 8. (S. d. Rec. A. L. Z. 1800. No. 227.)

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Lübben*, b. Gotsch: *Ueber das schwere Zahnen der Kinder. Eine Haustafel*, von Dr. *Joh Fr. Susse*, Stadtphysikus zu Lübben. 1802. Royalfolio. (à 2 gr. 30 Exempl. 2 Rthlr.) Ganz in der Form und nach dem Zuschnit der von *Becker* zuerst, dann von Dr. *Faust*, *Struve* u. a. über verschiedene Gegenstände herausgegebenen *Noth- und Hulfs-Tafeln.* In folgenden sieben Rubriken werden dem Layen Vorschriften gegeben. I. *Das schwere Zahnen der Kinder zu verhuten, oder doch erträglich zu machen:* „man suche den schlaffen Fasern der Kinder „die möglichste Festigkeit und Kraft zu geben und ihre „Reizbarkeit in gehörigen Schranken zu halten: *suche „gleich anfangs das Gleichgewicht der Kräfte und Bewegung „des Leibes und der Seele zu gründen? und zu erhalten, „rinnen allein die wahre Gesundheit des Leibes und der S[eele] „liegt."* Diese Vorschrift ist wenigstens für Rec. nich[t] [...]lich. II. *Beschreibung und Eintheilung der Zähne.* III. [*Be*]*stimmung der Zeit, wenn und nach welcher Ordnung* [*die Zäh*]*ne hervorkommen.* IV. *Anzeichen und vorhergehende Z*[*ufälle*] *des Zahnens.* V. *Zufälle während des Zahnens.* VI. *E*[*rleich*]*terungsmittel vor und bey dem Durchbruch der Zähne.* [VII.] *Verhaltungsregeln nach dem Durchbruch der Zähne.* A[ller]dings enthält auch diese Haustafel manchen zweckmäs[sigen] Rath, der heilsam werden kann, wenn sie anders nicht [bloss] gekauft und aufgehangen, sondern auch gelesen und be[folgt] wird.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 22. September 1802.

HANDLUNGSWISSENSCHAFTEN.

Leipzig, b. Breitkopf u. Härtel: *Neueröffnete Akademie der Kaufleute*, vormals herausgeg. von Prof. K. G. Ludovici, und nun umgearbeitet von J. Ch. Schedel. I—VI Th. u. f. w.

(Beschlufs der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Im *dritten Theil* ist im Art. *zu verschaffender Gewinn* S. 313 die Clausel unrichtig, dafs, wenn für den imaginären Gewinn gewisse Procente in der Assecuranz-Polize unterzeichnet würden, alle Exception beym Schadenersatze wegfalle. Diefs ist aber in vielen Seerechten verboten, wie z. B. in der *Ruff. Ordn.* 2r Th. H. X. §. 204. *Cod. per la Venet.* P. II. Tit. VI. §. 7. *Preufs. Landr.* 2r Th. VIII. Tit. §. 2200 ff. u. a. O. m. — Der Art. *Giriren* und *Giro* würde durch Vergleichung der Wechfelordnungen und des Wechfelrechts richtiger ausgefallen feyn, wenn der Herausgeb. fich bey diefen Schriften Raths erholt hätte. — *Grofs-Avanturier Contracte* find, wie fich leicht beweifen läfst, England ausgenommen, verboten; der darüber mit den Schiffs-Rhedern zu fchliefsende Contract kommt dem *nauticum foenus* der Römer, nur bey weitem nicht der heutigen Bodmerey nahe. — Der Art. *Hafen* ist um keine Sylbe gegen die vorige Ausgabe von *Ludovici* geändert, ungeachtet in neuern Zeiten, zumal feit 1783, darin fo viele Neuerungen, in Abficht des Hafenrechts, der Freyhafen u. dgl. fich ereignet haben. — *Handlungsbücher* — Ihre Beweiskraft in ftreitigen Fällen betreffend, ist auch, aufser den S. 771 ff. allegirten Gefetzen, in den Preufsifchen Staaten durch die Verordnung v. 4 Oct. 1693; v. 26 Nov. 1726; durch das *allgem. Landr.* 2r Th. VIII Tit. §. 562 ff. 686 u. 949 auch in der *allg. Gerichtsordn. für die Preufs. Staaten.* 1r Th. X Tit. §. 165—168 beftimmt. *Scherers* Handbuch des Wechfelrechts, das 1r Bd. S. 712—720 die wichtigften Gefetze und Rechtsformen darüber gefammelt hat, verdient in vorkommenden Fällen nachgelefen zu werden. — *Höhe* — die S. 1675 gelieferte confufe Darftellung ift dahin zu berichtigen: 1) Die Höhe des Polarfterns ist derjenige Bogen des Scheitelkreifes, der fich zwifchen dem Horizonte und diefem Geftirne zur Zeit der Beobachtung befindet. Diefer Bogen ift die Gröfse oder das Maafs des Winkels, den die nach dem Geftirne gezogene Gefichtslinie mit der Horizontalfläche macht. 2) Sich auf der Höhe eines Orts, von der Seefeite betrachtet, heifst fich mit dem Schiffe in des befagten Orts Breite, wie z. B. von Dünkirchen, befinden. Diefs oder Etwas ähnliches hätte Hr. *S.* fagen follen. — S. 1083 wird behauptet: die Batavfche Republik habe etwas mehr als 2 Millionen Einwohner. Rec. hat aber in der A. L. Z. (1802 Juny S. 593 ff.) gezeigt, dafs diefe Anzahl mit Inbegriff der Fremden, kaum denkbar fey. Uebrigens ist der Art. einer der gründlichften und ausführlichften in diefem Theile und recht gut bearbeitet. — Im Art. *Kettenregel*, die hier befonders gerühmt, von *Andr. Wagner* aber verworfen wird (f. *Analytifche Unterfuch. üb. die kaufmann. Rechenkunft* S. 4 ff.), hätte die Frage nach *Peterfens* Magaz für die Arithmetik 1s St. S. 14—42 unterfucht, und hiftorifch geprüft werden müffen: in wiefern die *Kettenrechnung* mit der *Reesifchen Regel* einerley, oder verwandt fey? — Die Franzöfifche *Klafter* (*Corde de Bois*) Holzmaafs, foll 8 Fufs Höhe, 4 Fufs Breite, und die Länge des Scheitholzes zur Dicke oder Tiefe (gewöhnlich 4 Fufs) haben. Das hat fie aber nicht mehr. Nach dem franzöfifchen neuen Decimalmaafse hält die jetzige Normalklafter eine *Deca Stere* 10 Cubik-Metres, die nach dem rectificirten Metre-Maafse zu 3 Fufs 11 [illegible] Lin. alte franz. kon. Maafse, genau gerechnet 369 Cub. Fufs rheinl. betragen; jene Corde würde etwan 147 [illegible] rheinl. Fufs bringen. — Der Art. *Laft* oder *Schiffslaft* hätte durch *Röhdings Wörterbuch der Marine.* 2r Bd. S. 20 ff. merklich verbeffert und berichtiget werden können; auch ist das Aichen zur Beftimmung der Laftigkeit, oder des Gewichts der Ladung eines Schiffes gänzlich übergangen. — Der Art. *Lehnbank*, *Leihehaus* und *Leibrenten* find äufserft dürftig gerathen. Von den vervielfaltigten Einrichtungen der erften in neuern Zeiten, und dem Handel mit den Contracten der letztern in Amfterdam und London wird kein Wort erwähnt.

Im *vierten Theil* S. 196 ff. hätte bemerkt werden follen, dafs das alte franzöfifche *Litron* (Körpermafs für trockne Sachen; es enthielt $\frac{1}{16}$ Parifer Boiffeau), durch das Decimalmaafs abgefchafft, und durch das *Litre*, als das nunmehrige republikanifche Urmaafs für Getreide etc. erfetzt worden fey, welches beynahe $1\frac{1}{4}$ *Litron* enthielt. (Durch das Gefetz von 13 Brum. IX J. ist auch diefer Name in eine Pinte verwandelt worden.) Im Art. *Loots* oder *Lootsmann* fehlt die Bemerkung, dafs das *ordinäre Lootfengeld zur kleinen*, das *extraordinare* aber zur *grofsen Haferey* gehöre. Die Beftimmungen darüber findet man in der *Hamb. Affec. Ordn.* Tit. XXI. §. 3. 2. *Ruff. Ordn.* 2r Th. H. X. §. 234 ff. *Cod. per la Ven.*

Digitized by Google

Ven. P. II. T. VIII. §. 1. ff. *Allgem. Preufs. Landr.* 2r Th. VIII. Tit. §. 1782. — *Lotterie-Verkauf* von Waaren, der bisweilen noch in Amfterdam und Hamburg gefchiehet, ift gänzlich überfehen. Diefs gilt auch für die *Luke* oder *Schiffs Lucken*, und dem damit verbundenen Rechte für Kauffahrer, Rheder, Befrachter, Affecuradeure etc. die Streitigkeiten der kleinen Haferey dadurch zu verhindern, welche in den Seerechten beftimmt find. — Der Art. *Markbriefe* ift äufserft dürftig gerathen; warum brauchte Hr. *S.* dazu nicht *v. Martens Verf. üb. die Caper* S. 24—39 u. S. 52 f.? — *Maafs* (Menfura) ift allzukurz und zu unvollftändig abgefertigt. Kein Wort kommt darin von dem neuen franzöfifchen Decimalfyftem vor. — Der Art. *Maynz* hätte im J. 1799 in einer andern Geftalt auftreten follen! War nicht damals *Rudler* fchon dort und hatte er nicht das Land, wie das ganze linke Rheinufer organifirt? — Die Ueberfchrift: *Mechanik*, die gegen die vorige Ausgabe um nichts gewonnen hat, hätte gänzlich weggeftrichen, dagegen aber *mechanifche Entdeckungen und Werkzeuge zum Beften der Manufakturen und Fabriken*, die man hier vermiffet, eingefchaltet werden follen. — Im Art. *Mètre*, der ebenfalls dürftig gerathen ift, fehlt die Beftimmung deffelben als Urmaafs, nach dem Arreté v. 19. (nicht 31 July, wie hier fteht) July 1793 zu 3 Fufs 0 Zoll 11 [illegible] Lin. (welches feit dem Confularbefchlufs v. 13. Brum. IX. J. auf 3 Fufs 11 [illegible] Lin. alte kön. Maafse feftgefetzt worden), das bey dem ganzen Decimalfyftem der vorigen und jetzigen franzöfifchen Nomenclatur zum Grunde liegt.

Im *fünften Theil* finden wir den Artikel *Procura* ganz und gar nicht, wie er es verdiente, bearbeitet. Viele unnütze, gar nicht mehr exiftirende Sachen hätten weggelaffen, und dafür diejenigen Gegenftände, die der Handlung zuträglich find, für die jetzigen Zeiten dargeftellt werden follen. Die Artikel: *Rabbatt*, *Schiffahrt*, *Seehandel*, *Seerecht* und mehr andere, fo wie

Im *fechften Theil* die Art. *Wechfel*, *Wechfelbrief*, *Zoll* u. dgl. hätten an vielen Orten Berichtigungen verdient. Indeffen ift nicht zu leugnen, dafs mit dem Fortfchreiten des Werks das Ganze viel gewonnen hat. Manches, was wir in den erften 3 Bänden vermiffen, wird in den 3 letztern Theilen nachgeholet und verbeffert. Waaren-Artikel aller Art haben wir, der Kürze wegen, eben fo wie die geographifchen, technifchen, chemifchen, Material und Apotheker-Gegenftände nicht berühren wollen, ungeachtet auch hier eine Menge Unrichtigkeiten auszuzeichnen gewefen wären. Gern überfieht man diefe in Hinficht auf den Fleifs des Herausgebers, womit er hundert und taufend Dinge wegfchnitt, umarbeitete, und ihnen, gegen die vorigen Ausgaben, eine andere Geftalt gab. Am flüchtigften find die Seehandlungs-Artikel behandelt; das Handlungs- und Seerecht ift nicht bis auf die neueften Zeiten durchgeführt; das gefammelte nicht mit gehöriger Kritik gewürdigt, und in Citirung der Literatur Gutes mit Schlechtem verwechfelt, auch dabey weder chronologifche noch alphabetifche Ordnung beobachtet worden. Von mehreren Seiten ift diefs dem fleifsigen Sammler (Hn. *S.*) zum Vorwurf gemacht worden; aber bisher fchienen dergleichen Erinnerungen auf ihn gar keinen Eindruck zu machen.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

AARAU: *Ein Wort an feine lieben Mitbürger zu Belehrung, Warnung und Beruhigung über Mofers gefunden Menfchenverftand*, von *Joh. Jakob Pfleger*, erftem Pfarrer in Aarau. 1802. 68 S. 8.

2) HELVETIEN: *Der Kampf eines Layen mit einem Priefter*, oder *Vertheidigung und Beleuchtung des gefunden Menfchenverftandes gegen den erklärten Feind deffelben, Joh. Jakob Pfleger*, erften Pfarrer in Aarau. Dem Volke und befonders der Gemeine von Aarau zur Beherzigung vorgelegt, von *Andreas Mofer*, öffentlichem Lehrer an der Cantonsfchule in Aarau. 1802. 124 S. 8.

Zur Bekanntmachung der erftern von diefen beiden Schriften glaubte fich Hr. Pfarrer *Pfleger* durch die Verbreitung jenes Buches berechtigt, welches fchon vor Jahr und Tag Hr. *Mofer* unter der Auffchrift „*Gefunder Menfchenverftand über die Kunft Völker zu beglücken*," (bey Hausknecht in St. Gallen) heraus gab. Das Moferfche Werk ift ganz politifchen Inhalts, und nur beyläufig berührt es die Verpflichtung der Religionslehrer theils zur Beobachtung der Toleranz, theils zu brauchbarem praktifchen Vortrage der Religionslehren mit Hintanfetzung der Schultheologie. Nun aber wird in Aarau nach liberalen Grundfatzen und Formen eine neue Cantonsfchule gegründet, und bey derfelben auch Hr. *Mofer* als öffentlicher Lehrer angeftellt. Obgleich er, als Lehrer der praktifchen Mefskunft und Landwirthfchaft mit dem Religionsunterrichte nichts zu thun hat, fo nimmt doch Hr. Oberpfarrer *Pfleger* fein Buch über den gefunden Menfchenverftand nunmehr zum Vorwande, nicht nur diefen Lehrer, fondern zugleich mit ihm mehrere feiner Collegen und überhaupt die angefehenften Männer von Aarau und ausgezeichnete Wohlthäter diefer Stadt bey dem einfaltigen Pöbel zu Stadt und Land, als Atheiften zu verfchreyen. Ausdrücklich fchreibt der Mann Gottes: Es fey darauf angelegt, das Chriftenthum zu unterdrücken. Er gab zu verftehen, dafs fich nicht ohne Erfolg mit diefem Anfchlage in Aarau eine Gefellfchaft von Illuminaten befchäftige, als ihn aber eine betrachtliche Anzahl von Bürgern auffoderte, diefe antichriftifchen Illuminaten vor Gerichte zu nennen, ftellte er zwar die Erklärung von fich, dafs ihm perfönlich keine bekannt wären, wiederholte aber nichts defto weniger gegen Mofern fein Maranatha. Dadurch nöthigte er diefen zur Bekanntmachung feiner Apologie, unter der Auffchrift: „Der Kampf

Digitized by Google

Layen mit einem Priester." Von S. 23—107 fert er die Beleuchtung und Rechtfertigung seiner dem *gesunden Menschenverstande* geäusserten Be- iffe über die christliche Religion. Für seinen weck ist diese Rechtfertigung nur allzu weitläuf- g, denn sein eigentlicher Zweck sollte nicht seyn, h vor dem Oberpfarrer, wie ein Angeklagter vor m Richter, zu vertheidigen, sondern vielmehr m Volke, beym gemeinen Manne den fatalen indruck zu schwächen, den Hn. Pflegers Schrift f den gemeinen Mann gemacht hat. Zweckmä- iger als die Beleuchtung selbst, sind der Prolog d Epilog. Mit Kraft und Wärme deckt der Vf. die würdige und unchristliche Art und Weise auf, wo- it der Pfarrer nicht nur einen unschuldigen Schul- hrer, sondern zugleich mit ihm die ganze Cantons- hule verschreyt. So unbedeutend an sich heut zu age und im Auslande eine solche Controvers schei- en mag: so wichtig ist sie zu einer Zeit und in ei- em Lande, wo die theologische Polemik zur Un- rhaltung des politischen Partheygeistes gemiss- aucht wird.

Weimar, b. d. Gebr. Gädicke: *Beweis, dass der Civilstand durch den Militarstand wesentliche Vortheile erhalte*, oder der Nutzen und die Nothwendigkeit stehender Armeen, und ihr wohlthätiger Einfluss auf bürgerliche Verhältnisse in Friedenszeiten Von einem Königl. Preuss. Officiere. 1802. 122 S. 8. (12 gr.)

Vorliegende Schrift trägt das Gepräge der ruhi- n Beurtheilung und der Unpartheylichkeit, und an kann nicht umhin, den Vf. wegen seiner hu- anen Gesinnungen zu ehren. — Dass, wie in den eiden ersten Abschnitten angeführt wird, durch ein ehendes Heer die Sicherheit von Aussen und von nnen begründet werde, ist wohl unbezweifelt; ge- en die Beweise im dritten Abschnitt aber, dass die ehenden Heere im Frieden einen wohlthätigen Ein- fs auf die bürgerlichen Verhältnisse haben, hält c. einige gegründete Einwendungen für möglich. sagt der Vf. z. B. S. 65: „dass wenn keine Ar- en vorhanden wären, die Abgaben zwar gerin- seyn könnten, dagegen aber es auch vielen aschen an Verdienst fehlen würde." Dabey ist r zu beherzigen, dass an den meisten Oertern dem Lande bis jetzt Mangel an Händen ist, und s alsdann mehr producirt werden könnte. Eben- . „dass der Staat sowohl als der einzelne Bür- durch Verfertigung der Bedürfnisse für die Ar- e ansehnlich gewinne." Diese Behauptung ist il nur bedingungsweise richtig; denn sonst wür- ganz natürlich der Schluss zu ziehen seyn, dass Reichthum des Staats und der Bürger in Ver- nits mit dem Anwachs der Armee zunehmen te. Dass S. 66 manche Städte, denen es an Er- bsquellen gebricht, um Garnison gebeten haben, ehr wahr; es ist aber die natürliche Folge davon, i, da diese Städte die Abgaben zur Unterhaltung der Armee einmal hergeben müssen, sie verarmen, wenn nicht ein Theil dieser Abgaben, durch die Consumtion wieder in ihre Cassen fliesst. Dass endlich die Moralität durch die stehenden Heere nicht leide, ist wohl nicht entschieden; wenigstens scheint es, dass in den schlesischen Gebirgs-Städten, wo keine Garnison und kein Canton ist, mehr Reinheit der Sitten herrsche, als an andern Orten.

SCHÖNE KÜNSTE.

Berlin, b. Maurer: *Die Jubelfeyer der Hölle*, oder *Faust der Jüngere*. Ein Drama zum Anfange des neunzehenten Jahrhunderts. 1801. 179 S. 8. (16 gr.)

Schon der Titel deutet an, dass hier nicht *Faust der Schwarzkünstler*, sondern eine psychologische Person erscheint, die mit dem Teufel einen Bund schloss. Der Zweck des anonymen Vfs. war: „einen Faust mit philosophischer Wahrscheinlichkeit für die Bühne zu bearbeiten, insofern das *eine* Factum der Verbindung mit der Geisterwelt als wahr angenommen wird, jede Scene psychologisch richtig darzustellen, und ihn durch alle Auftritte, die bey einer so merkwürdigen Begebenheit vorfallen müssen, *so* durchzuführen, dass er nicht allein vor dem Richterstuhle der Einbildungskraft, sondern auch des Verstandes bestehen könne." — Gelangs ihm?

Das *Vorrücken der Fabel ins neunzehnte Jahrhundert* scheint dem Rec. kein glücklicher Gedanke. Ohne die *französische Revolution* wär's auch schwerlich geschehen; aber *Robespierre*, *Marat* und *Collot d'Herbois* mussten auf Satans Wink in den Pfuhl der Verzweiflung sinken, Satan musste vom „Vergiften des Freyheitsquells und vom Königsmorde" declamiren. — Auch verdient ein Weiser, der „sieht, dass wir nichts wissen können" der nach höhern Kenntnissen trachtet,

„die ihm das inn're Toben stillen,
„das arme Herz mit Freude füllen
„und mit geheimnissvollem Trieb
„die Kräfte der Natur rings um ihn her enthüllen"

und *nur darum* den Geist der Hölle ruft, in seinen Verirrungen noch Bewunderung und Mitleiden, nicht aber der sogenannte *jüngere Faust*, den nicht sowohl die Allmacht der Umstände, als vielmehr *Rache* und heftige unplatonische *Liebe* spornen, sich mit dem Teufel zu verbinden. — Weder *Phantasie*, noch *Sprache* stehen *dem jungen Mann'* (oder sollt' er schon fünf Lustra zurückgelegt haben?) genugsam zu Gebote. Wenn sich Faust nach einander an den *Rheinfall*, in die *Hölle*, die *St. Peters-Kirche*, die *Sixtinische Kapelle*, die Nähe des *Vesuvs*, an's *Meer*, und zuletzt gar in's *Paradies*, wo der Sündenfall da Capo gespielt werden muss, versetzen läst, wem fällt nicht der Savoyarde mit der Zauberlaterne bey? —

Dass

Digitized by Google

Dafs der infernalische Herold sich mit zuckendem Blitze gegen die *vier Seiten* der *Unendlichkeit* wendet, dafs Faust mit Entzücken ruft: „O Wagner, heurathe, heurathe! Es ist etwas *Grosses*, etwas *Göttliches*, *Menschen hervorgebracht zu haben*" und zu Gog in der Zerknirschung sagt: „Was den *Sündenfall* betrifft, *da seyd ihr Teufel zu Hause!*" ist kein Beyspiel des Erhabenen. Doch gelangen dem Vf. einzelne Stellen, z. E. wenn Faust das ruhige Meer betrachtet, mächtig ergriffen von dem grofsen Schauspiele, seinen Geleiter *Gog* frägt: was gefällt *dir* bey diesem feyerlichen, majestätischen Anblick? und Gog antwortet: „*Dafs ein Abgrund darunter ist.*" etc.

GOTHA, b. Perthes; *Anne Winterfeld*, oder: *unsere Töchter eingewiesen in ihr gekränktes Recht.* Eine Geschichte in Briefen, von *H. Meifsner.* 1801. 519 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Man mufs des Vf. Darstellungsgabe, seinem psychologischen Scharfblicke, seiner Kunst, das *prodesse et delectare* zu vereinigen, und seinem Drang, eine wichtige Materie ganz zu erschöpfen, alle Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Dennoch glauben wir, dafs *Anne Winterfeld* durch bedeutendes Abkürzen, Vermeidung ermüdender Wiederholungen und weniger gelehrten und theologischen Prunk sehr gewonnen hätte. Der Verfasser streitet für den Satz: Es müfse *auch* den Aeltern einer *Tochter* frey stehen, was bisher die Aeltern eines *Sohnes* sich anmafsten: *Anträge zu thun*; noch mehr: es müfse dem *Sohne* zur Pflicht gemacht werden, eben so sittsam Anträge zu verdienen und *abzuwarten*, als das, so ganz ohne Grund, bisher der *Tochter* zur Pflicht gemacht ward; mehr noch: dem *Mädchen*, wenn es seiner Gesundheit, seiner Tugend, seinen weiblichen Geschicklichkeiten, und seines guten Rufes gewifs ist, müfse freystehn (allerdings mit Vorwissen seiner Behörde) dem Jüngling denjenigen Antrag zu thun, welchen bisher blos er that. Vorerst können wir aus Erfahrung es für kein so wunderseltnes Phänomen halten, wenn Aeltern ihre Tochter oder das Mädchen *sich* einem edeln liebenswerthen Jüngling zur Gefährtin des Lebens anbietet. Nur, es ist wahr, geschieht es nicht so *geradezu*, als es nach dem Plane des Vfs. künftighin geschehen soll. Eben klingt überhaupt jener Satz nicht so paradox, dafs es einer grofsen Apologie und biblischen Exegese bedurfte, um demselben Eingang zu verschaffen. Ferner geben die gleiche Denkart mehrerer Personen über die bewufste Frage, und die Zusammenstellung ähnlicher Geschichtchen der Behauptung durchaus kein stärkeres Gewicht, sondern schwächen mehr die früher hervorgebrachte Wirkung. Wenigstens gestehen wir: dafs uns die *erste Hälfte des Buchs* interessanter war als die *zweyte*. Im Ganzen wiegt übrigens *Anne Winterfeld*, trotz allen Eigenheiten und überflüssigen Episoden, einen Kor neuer Modescribeleyen, die von den Verlegern über herkömmlicher mafsen ausposaunt werden, an Gehalt auf. —

* * *

HANNOVER, b. d. Gebr. Hahn: *Meditationen über verschiedene Rechtsmaterien*, von zwey Rechtsgelehrten *Aug. Wilh. Overbeck* und Bernh. Ludw. *Overbeck*. Sechster Band. Neue verbesserte Auflage, nebst einem Hauptregister über alle sechs Bände. 1802. 276 S. und 12 S. Register. 8. (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1796. No. 26.)

KLEINE SCHRIFTEN.

PAEDAGOGIK. *Berlin*, b. Hayn: *Versuch, die Berlinischen Sonntagsschulen gegen einigen Widerspruch in Schutz zu nehmen.* 1801. 32 S. 8. (4 gr.) Ohne Zweifel wurde diese Schrift durch einen in *Gedike's* Annalen des Kirchen und Schulwesens befindlichen Aufsatz veranlafst, dessen Vf. sich aus dem Grunde gegen die Sonntagsschulen erklärt, weil durch sie viele Aeltern verleitet werden können, ihre Kinder von dem Besuche der Wochenschulen abzuhalten. Diesen Vorwurf sucht der Vf. der vor uns liegenden Schrift zu entkräften. Dafs verständige, gute und wohlhabende Aeltern ihre Kinder von dem Wochenschulbesuch abhalten werden, ist ihm nicht wahrscheinlich; ganz schlechten Aeltern sind aber die Sonntagsschulen eben, so gleichgültig als die Wochenschulen, und den ganz armen Aeltern sollen ja eben diese Anstalten für ihre Kinder zu Hülfe kommen. Nachdem die in die Augen springenden Vortheile der Wochenschulen angegeben worden sind, welche nach der Behauptung des Vfs. schwerlich von den Aeltern übersehen werden können: so macht er zuletzt noch auf den mittelbaren und unmittelbaren Nutzen aufmerksam, den die Berlinischen Sonntagsschulen haben können. Nach unsrer Ueberzeugung hat der Vf. mehr für sich als die Gegner der Sonntagsschulen; und wenn auch einzelne Erfahrungen beweisen, dafs die gegen die Sonntagsschulen erhobenen Bedenklichkeiten nicht ganz ungegründet wären; so kann doch der Misbrauch und die Misdeutung einer an sich nützlichen Anstalt, diese selbst nie ganz verwerflich machen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 23. September 1802.

SCHÖNE KÜNSTE.

Paris, b. Fuchs, Levrault u. König: *Monumens antiques inédits ou nouvellement expliques*, Collection de statues, bas-reliefs, bustes, peintures, mosaiques, gravures, inscriptions, vases et instrumens tirés des collections nationales et particulières et accompagnés d'un texte explicatif, par *A. L. Millin*, Conservateur des antiques cet. de la bibliotheque nationale, Professeur d'histoire et d'antiquités. T. I. 1. miere Livraison, 9 Kupfertafeln. 68 S. Text. 2. Livraison, 6 Kupfertafeln, der Text bis 132 S. 1802. gr. 4. (Jede Lieferung kostet in Paris 6 Livres; im Industrie-Comtoir in Weimar, welches den Hauptdebit für Deutschland hat, 2 Rthlr.)

Alterthumsforscher und Archäologen wünschten schon mehrmals neuerlich eine ähnliche Sammlung von unedirten Denkmälern des griechischen und römischen Alterthums, als der verdiente Graf *Caylus* vom Jahre 1736 an in Frankreich, und *Guattani* seit 1784 in Rom veranstaltet hatten. Die Engländer haben ihre eigene *Archäologia Britannica*, eine Frucht ihrer *Antiquarian Society*, die nun bis auf XIII. dickleibige Quartbände angewachsen ist, in welcher aber, was sich auf classisches Alterthum bezieht, und wirklich neu und bemerkenswerth ist, bequem in einen mäfsigen Octavband zusammengepresst werden könnte (und wer so etwas unternähme, würde auf den Dank der Liebhaber rechnen können). In Deutschland stecken in Fürstlichen und Privatsammlungen ungemeine Schätze auch solcher Alterthümer verborgen, die noch nie bekannt gemacht wurden. Man erinnere sich z. B. nur an das Casseler und Braunschweiger Museum, an die kostbaren durch neuern Ankauf noch immer vermehrten Sammlungen in Gotha, an die Bronzen- und Münzsammlung in Arolsen, an mehrere herrliche Privat-Cabinette in Wien, Nürnberg u. s. w. Allein wie wäre in unserm vielzüngigen, so mannigfach sich durchkreuzenden Vaterlande je an eine solche Vereinigung zu denken? Weit sicherer liefs sich so etwas aus Paris erwarten, wo auf den alten Stamm neuerlich so viel fremdes und edles gepflanzt worden ist, und wo bey den zahlreichen Nationalsammlungen nirgends selbstische Eifersucht und engherzige Abzäunung statt findet. Es kam aber dabey alles darauf an, dafs, wenn dort ein solches Unternehmen gemacht würde, es auch in die Hände eines Kenners fiele, auf welchem der Geist eines *Caylus*, *Mariette*, *Barthelémy* ruhte. Denn man kann in andern Kunstfächern wohlunterrichtet und erfahren seyn, und doch des Umfangs von Sprach- und Sachkenntnissen, die dem ächten Archäologen unentbehrlich sind, von Haus aus ermangeln, wie das von *Alex. Lenoir* neuerlich angefangene *Musée des Monumens français* 2 Bände. Paris 1800 und 1802 das, in seiner ersten Abtheilung, die alte römische und griechische Denkmaler enthält, nur allzudeutlich beweisst. Wie erwünscht ist es daher, dafs gerade der Mann, der seit mehrern Jahren seinen Eifer in Verbreitung archäologischer und antiquarischer Kenntnisse durch gelehrte Schriften, und öffentliche, zahlreich besuchte Vorlesungen in und aufser Frankreich hinlänglich beurkundet, und sogar mit Aufopferungen mancherley Art seine Treue für die Wissenschaft bewiesen hat, Hr. *Millin*, sich einer solchen neuen Sammlung unterzog? Selbst Conservateur der Antiken bey der Nationalbibliothek und wegen seiner liberalen Gesinnungen, von welchen auch die Ausländer, die in Paris waren, viel zu rühmen wissen, von allen Kennern und Sammlern in Paris und in den Departementern unterstützt, konnte er hierbey hundert Vortheile und Gelegenheiten benutzen, die keinem andern selbst in Paris so leicht zu Gebote stehen würden, und von allen Seiten her *Monumens inédits* erhalten. Dafs er aber auch die gelehrten antiquarischen Kenntnisse besafse, die zur Erklärung dieser alten Neuigkeiten nöthig sind, läfst sich bey dem Herausgeber der homerischen Mineralogie, der brauchbaren, zum Theil schon mehrmals aufgelegten *Introductions* und des mythologischen Wörterbuchs von *Chompré*, dem die neu hinzugekommenen archäologischen Zusätze einen entschiedenen Werth geben, im voraus erwarten, und mehrere gelehrte Abhandlungen über alte Denkmäler, die in seinem *Magazin Encyclopédique* von Zeit zu Zeit erschienen waren, sind gleichsam als so viele Vorläufer anzusehen, die uns auf ein solches, schon längst im Stillen vorbereitetes Unternehmen im voraus aufmerksam machen sollten. Auch sind sie darum zum Theil wieder in diese Sammlung selbst aufgenommen worden, welches den Liebhabern um so angenehmer seyn wird, da das *Magazin encyclopédique* selbst bereits zu einem kostbaren Werk angewachsen und nicht in jeder Privatbibliothek anzutreffen ist, ob es gleich als das reichste Repertorium der französischen Literatur während der Revolution, und wegen der vielen schätzbaren sonst nirgends gedruckten Abhandlungen da, wo nur von einiger Vollständigkeit die Rede ist, nirgends fehlen sollte,

Digitized by Google

Hr. *Millin* erklärt fich in einem kurzen Vorberichte vor der erften Lieferung über den Zweck und Umfang diefer Sammlung fehr befriedigend. Es ift ihm bey diefer Sammlung nicht blofs um die noch nicht bekannt gewordenen Antiken in den öffentlichen Nationalfammlungen und befonders in der feiner Auflicht anvertrauten Münz- Gemmen- und Antikenfammlung bey der Nationalbibliothek, fondern auch, und zwar hauptfächlich, auch um merkwürdige Stücke in den Cabinetten von Privatleuten zu thun, da letztere am erften verloren gehen, oder Befitzern zu Theil werden können, die fie nach der Unfitte reicher Nabobs auf immer den Augen des Publicums entziehen. Wirklich find auch fchon in diefen erften zwey Lieferungen aus den Sammlungen des Hn. *van Hoorn*, *Lenoir* und des vormaligen Grafen *Paroi* einzelne Alterthümer mitgetheilt worden. Da fich die ganze Archäologie in drey Hauptclaffen theilt, Numismatik, Paläographie und Bildwerke: fo find in der erften Lieferung Denkmäler von allen drey Claffen ausgewählt worden. Doch blieben in der zweyten die Münzen weg, weil der Herausgeber fühlte, dafs für diefe numismatifchen Schätze feine Sammlung noch immer zu eng wäre, und fchon wird, Privatnachrichten zu folge, an einer eigenen Sammlung unedirter Münzen von eben diefem Vf. gedruckt. Das ganze Werk ift auf 6 Bände, zu 50 Bogen und 40 Kupfertafeln für jeden Band, berechnet, und erfcheint in einzelnen Heften, wovon 6 einen Band ausmachen. Da viele Kupfer fchon geftochen und die meiften Materialien vorbereitet find: fo wird das Ganze füglich in 4 Jahren beendigt feyn können. Treue in den Abbildungen ift hier, wie billig, das Hauptgefetz. Man hat daher hier nichts von der bey Gegenftänden diefer Art fo übel angebrachten, und doch gerade in Frankreich fo häufig gefundenen Verfchönerungsfucht zu befürchten. Doch find die von St. Aubin geftochenen Gemmen auch als Stiche mit bewundernswürdiger Zartheit ausgeführt. In Abficht auf den erläuternden Text erklärt fich der Vf. dahin, dafs er feine Schüffeln nicht eigentlich für Köche, fondern für artige Gäfte und Liebhaber zubereitet habe. Er habe daher jede Veranlaffung ergriffen, um theils über antiquarifche Gegenftände auch für gebildete, nur hierin noch wenig unterrichtete Lefer, und befonders für Künftler das Nützlichfte und Wiffenswürdigfte beyzubringen, theils aber auch manche fchwankende Begriffe über Archäologie und über Stellen alter Autoren zu berichtigen. Man darf daher auch, wenn man nicht unbillig feyn will, diefen von dem Vf. felbft angegebenen Gefichtspunkt bey der Prüfung diefer feiner etwas weitlaufig gerathenen Erläuterungen nicht aus den Augen verlieren. Manches, was freylich den Eingeweihten in die Alterthumskunde als völlig überflüfsig erfcheinen dürfte, z. B. die ausführliche Erzählung der Schickfale des Actäon im erften, die Excurfe über die Herolde und die Luftrationen des Alterthums im zweyten Hefte, kann nicht nur für die Lefer, die fich Hr. *Millin* in feinen Vaterlande gedacht hat, fondern auch für gebildete und lehrbegierige Liebhaber im Auslande fehr unterhalten feyn, da es fich zugleich durch Deutlichkeit im anmuthigften Gewand, wie es der Franzos jedem Gegenftand anzupaffen verfteht, *fehr* empfiehlt. Dabey befitzt der Vf. die Gabe, auch dergleichen Excurfe durch lehrreiche Seitenblicke auf die geachteten Ueberfetzungen feiner Nation von *Delille*, St. *Aubin*, *Gin*, *Dufaulx*, u. f. w. und allerley berichtigende Bemerkungen über fie zu beleben. Hier und da werden biographifche und revolutionäre Anecdoten eingeftreuet z. B. S. 43. das *Auto da fé*, das in der Schreckenszeit der Revolution über eine Tapete gehalten wurde, auf welcher der Tod des von feinen Hunden gefreffenen Actäons vorgeftellt war, worauf man aber damals im Flammeneifer gegen alle Spuren des Feudalfyftems einen armen Wilddieb witterte, den der Gutsherr von feinen Jagdhunden zerreifsen laffe, oder S. 105. die Gefchichte des guillotinirten Finanzier *Boutin*, dem der in der Pariser Modewelt jetzt fo berühmte Garten *Tivoli* gehörte, eines grofsen Kenners und Sammlers alter und neuer Kunftwerke. Noch willkommner find dem Archäologen die im Vorbeygehen ertheilten Winke über Ausführung und Auslegung folcher Kunftwerke, die nur gelegentlich angeführt werden konnten. So wird, was freylich nur der Auffeher des Cabinets der Münzen, wo *Pellerins* Sammlung felbft zu fehen ift, mit Zuverficht beftimmen kann, S. 27. bemerkt, dafs in den Pellerin'fchen Recueils die Abbildungen der Münzen zum Theil unzuverläffig, und nach des Künftlers und Befitzers eigenen Phantafieen gemacht feyen. So wird S. 73. eine feine Kritik über die antik feyn follenden Vignetten zu Rocheforts und Bitaubés Ueberfetzungen des Homer beygebracht. Wie ganz anders erfcheinen die im neuen Heynifchen Virgil! Treffend und jedem Kenner gewifs nicht unwahrfcheinlich ift die Erklarung des berühmten Sarcophags des Alexanders Severus S. 82. ff. an welcher fich auch der Graf *v. Veltheim* (*Samml. v. Auffätzen* 1. 180.) und fein Ueberfetzer *van de Vivere* neuerlich verfucht haben. Doch es fodert es die Wichtigkeit diefes Werkes, dafs wir den Inhalt felbft noch etwas genauer anzeigen, und diefer Anzeige einige Bemerkungen und Zweifel, die uns beym Durchlefen aufgeftofsen find, beyfügen.

Nr. I. *Ein Cameo aus dem Antikenkabinet, gekannt unter dem Namen des Siegers im Wettrennen.* Vier feurige Roffe werden an einem mit Sculptur gezierten Pferdetrog vom Sieger getränkt oder gefuttert. Neben ihnen kniet eine Figur im phrygifchen oder barbarifchen Coftum mit einem zweyhenklichten Gefäfs, das fie an den Mund zu halten fcheint. Hinten eine Herme, Zeichen des gymnaftifchen Platzes. Nachdem Hr. *Millin* mit vieler Belefenheit alle ihm bekannten Fabeln der Heroenwelt, worauf diefe Vorftellung fich gründen könnte, durchgegangen hat, entfcheidet er für den phrygifchen Pelops. Wir wiffen nichts befriedigenderes an die Stelle diefer finnreich ausgeführten Erklarung zu fetzen, können aber

Digitized by Google

ier doch einige Zweifel nicht unterdrücken. Ueberl wo Pelops auf alten Denkmalen vorkommt, auch if der berühmten Vase bey *d'Hancarville*, ist er auf ler neben den Wagen selbst abgebildet. Diess ist er nicht der Fall. Und woraus schliesst denn Hr. *Millin*, dass die knieende Figur aus der Amphora inke? Uns scheint sie das Gefäss nur in die Höhe zu eben, welches nach dem richtigen Blick des Steinhneiders hier nur in gebogener Richtung empor ehalten werden konnte. Irren wir nicht, so ist gede hierin der Aufschluss zu suchen. Die Amphora licht *diota*, deren Gestalt Hr. *Millin* aus den Münn von Chios u. s. w. gewiss besser kennt) war oft lbst der Preis in Wettspielen. So in Aegina in den eichenspielen S. Apollon. Rhod. IV, 1770. die daer vom Callimachus ein ἀμφορίτης ἀγὼν genannt wuren. S. Callim. Fragm. LXXX. Die Sache ist nach *Spanheims* erschöpfender Ausführung *Epist. I. ad Morell.* p. 479. ff. in *Liebe Gotha Numaria* jedem bekannt. Sollte also die Vorstellung auf dieser Gemme nicht vielmehr die Ueberbringung des Kampfpreises an den Sieger, und der phrygisch costumirte Ueberbringer nicht bloss ein phrygischer Sclave seyn, *eren* es unter dem Namen Manes in jedem alten aushalt gab? S. *Strabo* VII. p. 467. A. und *Gataker* *iscellan.* Posth. c. 30. p. 789. Dann wäre die Handng auf dieser kunstreichen Gemme weit feiner geblossen. Während die Siegerpferde in dem vorschütteten Futter ihren Lohn empfangen, erhält r Sieger selbst auch seinen Preis. — Nr. II. Giebt ne Münze mit einem sehr plumpen Gepräge von eraclium, welches der Vf. aus guten Gründen für ie Stadt dieses Namens am Cimmerischen Bosporus der Chersonesus Taurica erklärt. Bey dieser Veranlassung wird gelehrt über die Scythische Bogenorm gesprochen, die dem ältern Σ der Griechen lich. Es hätte aber auch dabey bemerkt werden önnen, dass die andere mondförmige Gestalt der ogen C nur auf den ältesten Denkmälern vorkome, (S. *Guattani Monum. Ined.* per l'anno 1785. Nombr. t. III.) und die ursprünglich *griechische* sey, lches zur Beurtheilung des Zeitalters gewisser Denkller keine ganz unnütze Bemerkung seyn dürfte. brigens ist der auf jener Münze nur roh angedeue Auswuchs in der Mitte der Keule, den Hr. *Mil*rathselhaft findet, wohl nichts anders als der Rien (*amentum*, *daux* S. *Visconti* zum *Pio Clement.* IV. p. 34. 9.) die man an Spiese und andere Waffen bessern Handhabung derselben befestigte. — Nr. Ist ein marmornes Aschengefäss aus Hn. *van* orn's Cabinet. Wir gestehen, dass das Wort GRAS als ein Genitiv von *Grapie* etwas sehr fremdges und unwahrscheinliches für uns hat, da es durchaus nicht mit der Analogie der griechien Sprache zusammenreimen lassen will. — Nr. Liefert vier *numos anecdotos* von *Panticapaeum* am porus, dem heutigen Kertsch. Auf der einen ist in den Münzen dieser Stadt bey Pellerin und an n Numismatikern oft vorkommende Pans-Kopf ehn. Hr. *Millin* nimmt hiervon Veranlassung, über den Ursprung dieses bocksfüssigen Gottes allerley beyzubringen. Wir bemerken hier nur im Vorbeygehn, was anderswo seine volle Ausführung erhalten wird, dass der ganze Mythos des Pan aus den ältesten phallischen Vorstellungen des bärtigen Merkurs entstanden ist, dem man in Arcadien den Bock als ein zweytes Symbol der Befruchtung zugestellte, und so aus zwey phallischen Symbolen einen neuen Zwittergott ausbildete. — Nr. V. *Actäon von den Hunden zerrissen*, Zeichnung auf einer griechischen Vase im Besitz des Hn. *Lenoir*. Voran einige feine Bemerkungen über die Jagdliebe der griechischen Heroen, und über den thebanischen Mythencyclus. Actäons Schicksale nach den Alten erzählt, und kritisch beurtheilt. Vergleichung dieser Vasenzeichnung mit einem Borghesischen Relief, jetzt abgebildet in der *Villa Pinciana*, Stanza VII. n. 16. 17. wo Actäons Fabel als ein ganzer Cyclus behandelt wird. Andere vorgebliche Vorstellungen dieser Fabel, wie Actäon beym Lauschen ertappt wird, werden gebührend gewürdigt, und dabey eine Gemme bey Montfaucon, und eine falsch erklärte Münze der Daldianer bey Pellerin und Eckhel nach eigener Ansicht der im National-Museum befindlichen Originale als unrichtig verworfen. Das Ganze ist, einige zu bekannte Sachen ausgenommen, die füglich vorausgesetzt werden konnten, ein Muster einer archäologischen Monographie. — Nr. VI. Eine äusserst seltene Münze des Pacatianus, die neuerlich aus dem Besitz eines Hn. *v. Becker* in das französische Münzkabinet gekommen ist. Eine sehr gelehrte Untersuchung, und gleichfalls ein Muster, wie dunkle Gegenstände aus der römischen Kaisergeschichte durch alte Kunstwerke aufgeklärt werden müssen. — Nr. VII. *Ein persepolitanischer Talisman*, ein etwas konisch zulaufender schwarzer Marmor von 44 Pf. Gewicht, auf dessen zwey platt gedruckte Seiten oben persepolitanische Figuren, Ungeheuer und kleine Tempel, unten Inschriften in der bekannten räthselhaften Pfeilschrift eingegraben stehen. Der berühmte, jetzt mit Baudin auf die grosse Entdeckungsreise ausgegangene Botaniker, *Michaux* fand diesen Stein eine Tagereise unterhalb Bagdad an den Ufern des Tigers in der Gegend, die jetzt noch der Garten der Semiramis heisst. *Michaux* brachte ihn mit in sein Vaterland, wo er selbst im *Magazin Encyclopédique*, an VI. T. III. p. 86. die erste Nachricht davon ertheilte. Jetzt befindet sich diess in seiner Art einzige Monument nebst den mit Schrift bezeichneten Ziegeln, (die *Beauchamp* mitbrachte, und wovon neuerlich die Engländer, die auch einige erhielten, so viel verkündigten,) und einer grossen Menge Cylinder im Museum der Nationalbibliothek. Hr. *Millin* liess mit dem ihm eigenen, löblichen Eifer aus eigenen Mitteln Abgüsse vom Original verfertigten, und schickte sie an die Hn. *Herder*, *Ouseley*, *Münter*, *Sylvester de Sacy*, *Henley* und *Hager* zur Erklärung der Pfeilschrift. Hier giebt er ihre Abbildungen in der völligen Grösse des Originals auf zwey grossen Kupfertafeln pl. 8. und 9. mit einem grossen Aufwand von Be-

Digitized by Google

Belesenheit und Citaten, so dass man diese Abhandlung als ein Repertorium über die neuerlich wieder so lebhaft in Anregung gebrachten Alterthümer und Inschriften von Persepolis betrachten kann. Ueber die bekannten Thierungeheuer findet man hier mehrere naturhistorische Vermuthungen, die um so glaubwürdiger sind, da der Vf. selbst auch ein geübter Naturhistoriker ist, und vor kurzem erst wieder eine neue Ausgabe seiner geschätzten *Elémens de l'histoire naturelle* besorgt hat. Sehr willkommen werden Liebhabern mehrere Bemerkungen über diese Alterthümer seyn, die Hr. *Millin* aus mündlichen Unterredungen mit dem grossen Orientalisten *de Sacy* mittheilt. So viel scheint immer deutlicher zu werden, dass diese alten Symbole der Zoroastrischen Religion durch Tapeten und andere Fortpflanzungsmittel besonders bey Gelegenheit des aus Asien vordringenden Sabazios und Jacchusdienst, auch früh nach Kleinasien und zu den Griechen gekommen, und dort die Grundlage der Chimären, Centauren, Harpyien, Greife, und anderer solcher Wunderthiere geworden sind, aus welchen dann die Griechen, da der wahre Schlüssel längst verloren gegangen war, die seltsamsten Nationalfabeln zusammendrechselten. Ueber die Pfeilschrift selbst wagt Hr. *Millin* natürlich gar keine Vermuthung, bringt aber dabey doch einige feine paläographische Bemerkungen bey. Hn. Dr. *Hagers* Schrift, die Hr. *M.* nur noch dem Titel nach kannte, ist seitdem auch bey uns durch eine Uebersetzung in *Klaproths asiatischen Magazine* allgemeiner bekannt geworden. *Münters* scharfsinnige und durch Vergleichung mehrerer Alphabete sich einen ganz neuen Weg bahnende Schrift: *Versuch über die keilförmigen Inschriften zu Persepolis*, Kopenh. 1802. 148 S. konnte noch nicht in seinen Händen seyn. Unterdessen sind wir auch durch eine Ankündigung von Helmstädt aus, dass Hr. Dr. *Lichtenstein* den wahren Schlüssel endlich gefunden habe, in grosse Erwartung gesetzt worden, und Hr. *Millin* hätte seinen persepolitanischen Marmor zu keinem schicklichern Zeitpunkt hervortreten lassen können, als gerade jetzt, wo diese Forschung so viele Köpfe und Federn in unablässige Bewegung setzt.

(*Der Beschluss folgt.*)

Frankfurt a. M., b. Körner: *Dramatische Spiele von J. F. von Meyer. Piast. Ixion. Der Feuerlärm. Wintergemälde.* 1801. 110 S. 8. (6 gr.)

Im *Piast* (nach *Andreas Gryphius*) und *Ixion*, einem Duodram, ist wahrer Dichtergenius nicht zu verkennen. In jenem thut die alte einfache Sprache so, wie in diesem der kühne oft *Göthische* Schwung, und die wilden Ergüsse der unaustilgbaren Liebe die trefflichste Wirkung. Ueberraschend, neu, und schön ist der Gedanke, dass endlich der Kronide, durch Hermes Mund, Ixion, dir:

— „Dem Königlichsten Erdensohn,
„In dem die Bildung einen andern Zeus verdarb,
„Der, Gott geworden, Thron und Weib ihm abgekämpft."

Frieden mit dem Vorschlag' anbeut,

„Der, wie er weiss, dir ein willkommener erscheint."
Ixion.
„Will er *vernichten*, so ist Lieb' und Leid am Ziel."
Hermes.
„Er wills. Doch Hades, jener Unerbittliche,
„Verlangt sein Recht. Mit einer leeren Truggestalt
„Bezahlt er's ihm, die deiner edlen Mannheit gleicht,
„Sie soll das Rad umgeben, das du nicht erblickst." etc.

Den *Feuerlärm* nennt Hr. *v. Meyer* selbst eine *Groteske*. Das Ganze trägt *Tiecks* Manier. Nicht nur die Polizey, der Ohnesorgen, drey Spasvögel, der 98ste Zuschauer, die Ondinen, die Salamander. *etc.* sondern auch Trommel, Sturmglocke, Spritze, Brunnen, Eimer, Fackeln, und Wasser — sprechen in Knittelversen. Der Phantasie ist ganz der Zügel gelassen. Mitunter findet man ächtkomische Züge und witzige Anspielungen. — Dem *Wintergemälde* zieht Rec. Asmus *Lied vom Reifen*, und sein bekanntes: *„Der Winter ist ein braver Mann"* weit vor.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Leipzig*, b. Crusius: *In obitum viri doctissimi atque clarissimi Henr. Godofr. Reichardi*, A. M. et nuper scholae ill. Moldanae Conr. meritissimi, a. d. XI. Cal. Jun. A. C. pie defuncti *lessus*, quo cum virtutibus et meritis scripta simul demortui laudantur et recensentur, auctore M. *Jo. Adph. Steuero*, Diac. Grimensi. 1801. 32 S. gr. 8. (4 gr.) Der gelehrte Schulmann, der Vf. einiger brauchbaren Schul- und philologischen Schriften und vorzüglich einer reinlateinischen Uebersetzung des N. T., war eines Elogiums werth, und ist hier von dem Freunde mit vieler Wärme und einer gewissen Leichtigkeit, aber auch Weitschweifigkeit, besungen worden. Statt einer bestimmten Zeichnung des literarischen und sittlichen Charakters hält sich der Vf. im Kreise allgemeiner Lobeserhebungen, und füllt den grössten Theil seines Lessus mit einem räsonnirten Verzeichniss von Reichards Schriften aus, wobey er jede Gelegenheit ergreift, seinen Eifer über theologische und pädagogische Neologie in vielen Distichen ausströmen zu lassen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 24. September 1802.

SCHÖNE KÜNSTE.

Paris, b. Fuchs, Levrault u. König: *Monumens antiques inedits ou nouvellement expliques*, etc. par *A. L. Millin*. T. I. L. 1—2. u. f. w.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Die erste Numer der zweyten Lieferung, die aber fortzählt, Nr. VIII. enthält die schon früher im *Magazin Encyclopédique* gelieferte Abhandlung über die silberne Scheibe im Antiken-Cabinet, die man so lange unter dem Namen Schild des Scipio kannte und citirte. Bekanntlich wurde diese (42 Mark Silber wiegende und 26 Zoll im Durchschnitt haltende) Silberscheibe mit flachen Reliefs (*figures meplates*) im Jahre 1656 von Fischern aus der Rhone ohnweit Avignon gezogen, und nach allerley Schicksalen von Ludwig XIV. durch Zureden seines Beichtvaters für die Königliche Antikensammlung gekauft. Von *Spon*, dem Stifter des archäologischen Studiums, bis auf Winkelmann erklärten alle Alterthumsforscher die darauf abgebildete Handlung für die heldenmüthige That des P. Cornelius Scipio, der nach der Eroberung von Neu Carthago dem spanischen Stammfürsten Allucius seine schöne Braut, die in die Hände der Römer gefallen war, ohne Lösegeld zurückgab, Liv. XXVI, 50. *Winkelmann* zeigte zuerst den Ungrund dieser Erklärung, und fand in diesem Bildwerke die Zurückgabe der Briseis an den Achilles aus dem 19ten Gesang der Ilias. Hr. *Millin* nahm nun den Faden da auf, wo ihn Winkelmann liegen liess, und zeigte, indem er alle Figuren einzeln durchgeht, wie genau diese letztere Erklärung mit dem Bildwerk selbst übereinstimme. Da indess Hr. *Mulot*, Professor der Centralschule vom Departement der obern Garonne, sich der alten Erklärung, die alles auf den Scipio bezieht, aufs neue im *Magazin Encyclopédique*, année VII. T. I. p. 504. gegen *Millin* angenommen hatte: so nahm er nun bey dem neuen Abdruck auch auf diese Einwürfe Rücksicht, und fügte überhaupt noch manches hinzu, was seinem Aufsatz einen grössern Werth geben musste. Wenn man auch vielleicht in der Auslegung einzelner Figuren von Hr. *Millins* Meynung abzugehen geneigt seyn sollte, und z. B. die ältliche Heldenfigur, welche die Hand auf die Brust legt, nicht für den Agamemnon selbst erklären möchte, (da wenn dieser erschienen wäre, Achilles schwerlich den Oberfeldherrn sitzend aufgenommen hätte, und da überhaupt Agamemnon nie ohne die bekannten Insignien der Königswürde gebildet wurde:) so wird sich doch schwerlich eine andere Geschichte im alten Kunstkreise finden, wodurch diese Vorstellung befriedigender erklärt werden könnte, als die Zurückgabe der Briseis ist. Da aber so manches in den Nebenwerken auf ein späteres Zeitalter unter den römischen Kaisern deutet: so wäre es ja wohl leicht möglich, dass ein Vascularius oder Silberarbeiter diess alte heroische Sujet auf eine neuere römische Geschichte habe beziehen wollen, nur dass uns aus Mangel historischer Urkunden diese Beziehung selbst ein beständiges Räthsel bleiben muss. Hr. *Millin* erklärt sich am Ende mit Recht gegen die Meynung derer, die hier ein Votivschild fanden. Ihm ist es nichts als eine wirkliche grosse Schüssel, die wirklich zum Tischgebrauch gedient habe. Wir hätten hier noch einige Bemerkungen über die metallenen Schüsseln der Alten und die Bildwerke darauf erwartet. Πίναξ hiess die Schüssel zum wirklichen Gebrauch, die meist aus Silber und mit einem goldenen Rand eingefasst war. S. Athen. IV, 2. T. II. p. 4. ff. ed. *Schweigh.* in dem für den Tischluxus der Alten so merkwürdigen Hochzeits-[illegible]maufs des Caranus. Μαζονόμος hatte einen noch grössern Umfang, und war nicht bloss, wie Pollux sagt VII, 87. aus Holz. S. *Visconti* zum *Muf. Pio-Clement.* T. I. p. 46. e. Die Bildwerke auf den metallenen Schüsseln waren sehr beliebt. Ihren Verlust können uns in etwas noch die alten Paterae mit ihren Bildwerken auf Terra Cotta ersetzen, wovon jetzt Townley in London die vollständigste Sammlung besitzt. Denn mehrere von diesen sind offenbar nach jenen um des kostbaren Metallwerths willen längst eingeschmolzenen silbernen Schüsseln gebildet. Hierher gehören die grossen Schüsseln mit dem Zodiacus an sich herum (*repositoria.* Petron. c. 31.) worüber die Erklärer zu den *Pitture d'Ercolano* T. VII. p. 8. und das Fragment des Alexis beym Athenäus II, 55. p. 230. *Schw.* zu vergleichen sind. *Visconti*, als er den astrologischen Tisch in den *Monumenti Gabini* Nr. 16—18. erklärte, würde bey Vergleichung dieser Stellen vielleicht manches anders gesagt haben. Aber bey allem dem scheint uns doch die vorliegende Silberplatte nur ein Prunkgeräthe, ein eigentlicher δίσκος (vergl. Analect. T. II. p. 451. das Epigramm des Ablabius) gewesen zu seyn. — Nr. IX. *Drey kleine Arae mit Inschriften*, die der um die Schafzucht verdiente *Lasteyrie* bey seiner Reise nach Spanien zu St. Beat, einem Städtchen im Departement der Unter-Pyrenäen gefunden und abgezeichnet hat. Sie sind den Göttern Asteilanus, Arardus und Abellio, lauter alten gallischen Lokalgottheiten

beiten gewidmet. Sehr verdienstlich ist es von dem Herausg. dass er sich nicht auf gallische oder bretannische Etymologien einläst, die kein Resultat geben können. Auch ein Marmorziegel mit der Inschrift *Marcus Severus* wird auf dieser Tafel noch abgebildet. Der Vf. zeigt hierbey in den Werken der neuesten italiänischen Antiquare, wovon viele in Deutschland noch ganz unbekannt sind, grosse Belesenheit und macht S. 102. zu einem neuen Werke des gelehrten Mavini, des Vfs. der *Monumenti de fratelli arvali*, Hoffnung. — Nr. X. Ein *Sarcophag im Garten Bontin*, jetzt Tivoli, mit dem Brustbild des Verstorbenen und allerley Verzierungen. Voran eine ausführliche Einleitung über den Gebrauch der Sarcophagen (das Wort selbst möchte Hr. *Millin* nur figürlich verstanden haben, allein die wahre Bedeutung lässt sich aus Theophrast *Traité des pierres* p. 18. ed. Paris 1754 schliessen; man dachte dabey an Versteinerungen durch Incrustationen) und der darauf angebrachten Bildwerke, wobey Viscontis Vorrede zum 5ten Theil des Pio-Clementini weiter ausgeführt ist. Besonders unterhaltend ist die mit grossem Fleiss gesammelte Gallerie von Gegenständen, die von den griechischen Marmorbildnern fabrikmässig auf diesen Kasten abgebildet wurden, und eine leiser oder lauter ausgesprochene Beziehung auf Stand, Alter, Geschlecht der Verstorbenen enthielten. Das Brustbild auf diesem Sarcophag erklärt der Vf. S. 120. für einen jungen Dichter, weil er mit Lorbeern gekrönt erscheine, und eine Rolle in der Hand habe. Allein es konnte eben so gut eine römische Magistratsperson seyn. Die Consuln unter den Kaisern hatten doch feyerliche Reden zu halten, und weil damals alles *de scripto* recitirt wurde, (S. *Wolf's* Prolegg. zur Rede pro Marcello p. XIX. f.): so deutet diese Rolle auf mehrern ähnlichen Grabmonumenten im *Boissardi* u. s. w. auf öffentliche Reden. Man denke nur an den Panegyricus des jüngern Plinius. Ob man die Allegorie bis auf das ausgeschüttete Fruchtkörbchen und die daran naschenden Hühner erstrecken müsse, wie hier S. 123. geschieht, wäre wohl noch die Frage. Es ist wohl nur ein Phantasiespiel der Künstler, das man auf so vielen herculanischen Gemälden, die in den Pitture als Vignetten angebracht sind, und andern Verzierungen (z. B. Mosaiken, *Guattani Mon. Ined.* 1784 Maggio Tav. III.) wiederfindet. Eher hätte sich noch etwas über die grossen Fruchtschnüre beybringen lassen, womit auch dieser Sarcophag umhangen ist. Die ganze Vorstellung stammt vom Encarpus her, womit die Busenfülle der ephesischen grossen Göttin, als wär' es ein Strophium, zusammengehalten wurde. Von diesem Symbol der Fruchtbarkeit ging er dann auf tausend andere Dinge, als blosse Verzierung über, wie Rec. bey einer andern Gelegenheit zu zeigen sich vorgenommen hat. — Nr. XI. Ein *Agath-Cameo*, eine ältliche Römerin im Isiscostum vorstellend, schon von *Caylus* im Recueil T. II. pl. 4. abgebildet, aber sehr undeutlich. Dieser neue Stich ist meisterhaft gerathen, und sehr charakteristisch. Wir erwarteten hierbey über den faltigen Kopfputz der Isis, dem Urbilde alles gefälteten, *plissé*, in der Mode bis auf den heutigen Tag einige Aufklärung. Nur in Aegypten, im Lande *der Leinewand*, konnte diese geschmacklose Mod schon vor 3000 Jahren ins Göttercostum übergehn. — Nr. XII. *Eine badende Frau*, Vasengemälde nach einer Vase in der Sammlung des Grafen *Paroi*. Hierbey ein Excurs über Handewaschen bey Einweihungen und gottesdienstlichen Gebräuchen der Alten. Nur würde eine nochmalige genaue Betrachtung so vieler alten Vasenzeichnungen, auf welchen badende Frauen vorkommen, selbst mehrere von denen, die S. 130. aus der Tischbeinischen Sammlung angeführt werden, es Hn. *Millin* selbst wahrscheinlich machen, dass jene Abbildungen das Bad des ganzen Körpers durch das Abwaschen einzelner Theile gleichsam nur symbolisch andeuteten. Wozu sonst die völlige Nacktheit der Figuren, und die fürs blosse Handewaschen viel zu geräumigen Becken? Das wirkliche volle Bad hätte in der Abbildung allerley Unbequemlichkeiten gehabt. Darum spricht hier die Kunst gleichsam nur in der Synecdoche. Aber sehr gern hätten wir von diesem Ausleger, der zugleich Naturforscher ist, eine Belehrung über die Hermaphroditennatur fast aller dienenden Genien auf alten Vasen, so wie auch auf der hier abgebildeten der Fall ist, zu erhalten gewünscht. Was *Caylus im Recueil* T. III. p. 114—121. und neuerlich *Böttiger* in den *griechischen Vasengemälden* Th. III. S. 16. ff. darüber bemerkt haben, verdiente wohl noch eine genauere Prüfung und Auseinandersetzung in ärztlicher und antiquarischer Rücksicht.

Möchten diese wenigen Bemerkungen dazu dienen, die Aufmerksamkeit des kunstliebenden Publicums auf diese wichtige Sammlung immer mehr zu erregen. Sie ist ganz dazu geeignet, in einem sehr ausgebreiteten Kreise, in Mahlerschulen, gelehrten Unterrichtsanstalten u. s. w. durch Aufstellung anmuthiger Muster und Ertheilung mannigfaltiger Belehrung im angenehmsten Gewande vielfachen Nutzen zu stiften. Für solche, die das Studium der Archäologie zu ihrem Lieblingsfache wählen, wird die Lectüre der hier gegebenen Erklärungen zugleich den Nutzen haben, sie mit dem besten und neuesten in der Literatur dieses Faches in allen Ländern und Sprachen bekannt zu machen. Denn nicht leicht erinnern wir uns in der Schrift eines Franzosen, so viele gründliche Belesenheit in den Werken des Auslandes, auf welche die grosse Nation oft mit viel zu grosser Verachtung herabblickt, so zweckmässig angewandt, gefunden zu haben. Um so mehr wünschen wir auch jeden kleinen Irrthum vermieden, dergleichen sich hier doch einige besonders im Gebrauch und in der Erklärung griechischer Wörter eingeschlichen haben. S. 10. ist [illegible] falsch abgeleitet. Sache und Wort ist persisch. Poll. VII, 5 Der Grieche nannte es [illegible]. — S. 46. ist [illegible] mit ἀκόντιον verwechselt. Jenes kann schon seiner Endigung nach nicht der Wurfspiess, sondern was die Kraft, den Schwung eines Wurfspiesses hat, bezeich

Digitized by Google

zeichnen, und so kennt es die alte Naturgeschichte und Astronomie. — S. 78. ist ὑποπόδιον falsch durch subsellium übersetzt, da es scabillum, scamillum heissen sollte. Zugleich ist die sella curulis und subsellium verwechselt. Allerdings sagt Asconius ad Cic. Divinat. p. 34. dass die kleinern Magistraturen auf Subsellien gesessen hätten, zum Unterschiede der Sella curulis der obern Magistratspersonen, und so unterscheidet es auch Eckhel Doctrin. Num. T. V. p. 317. Bey Hr. M. aber wird in einer etwas zu eilfertig abgefassten Note gerade das Gegentheil gesagt. — S. 82. ist phara gar kein Wort. Es muss φᾶρος oder φᾶρος heissen, bezeichnet aber auch dann eben so wenig einen Schleyer, als das daneben stehende κάλυμμα. In der Erklärung des letztern folgte Hr. Millin seinem Vorgänger Hn. Köhler, der sich wieder durch einen Vers in der Anthologie verführen liess, das gelbgefärbte Gewand auch für einen Schleyer, ein flammeum zu nehmen. Es bezeichnet jedes zartgewebte Sommergewand. S. Valkenaer zu Theokrits Adoniazusen p. 368. und Jacobs Animadv. ad Analect. T. III. p. 281.

Indem wir zur Förderung der guten Sache diesem Unternehmen ein fröhliches Gedeihen und einen schnellen Fortgang wünschen: wagen wir zugleich an Hn. Millin noch die besondere Bitte, uns die neuerlich im Louvre in der Galerie d'Apollon aufgestellten 25 schönen griechischen Vasen, die meist aus dem Vatican hierher verpflanzt wurden, sämmtlich in einem eigenen kleinen Werke mit möglichster Sorgfalt und Treue gezeichnet herauszugeben. Denn wie wir sie bis jetzt bey Montfaucon, Passeri, Hancarville und selbst bey Winkelmann einzeln und fragmentarisch antreffen, sind sie weder zur Betrachtung noch Erklärung geeignet. Und doch geht von dieser Sammlung gleichsam das ganze Vasenstudium aus, und einige der vortrefflichsten darunter enthalten in ihren Zeichnungen den Schlüssel, durch welchen dieser ganze verworrene Theil der Archäologie seine feste Bestimmung und Deutung erhält. Würden sie zumal in sauber colorirten Blättern gegeben, und dadurch dem Zeitgeschmack, der alles auf bunte Decoration bezieht, näher gebracht: so könnte der gelehrte Herausgeber auf ein reiches und kaufendes Publicum in ganz Europa sicher rechnen.

Hannover, b. Pockwitz: *Monumente unglücklicher Liebe.* In dialogisirten Erzählungen. 1801. 470 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Das pompöse Aushängeschild contrastirt sehr mit dem übrigen Aeusser'n. Der Erzählungen sind fünf: *Schein und Wahrheit*, der *Gehasste*, *Reue ohne Trost*, *Freundschaft und Grösse*, die *fruchtlose Aufopferung*. Die Situationen sind interessant, die Charaktere zuweilen gut gezeichnet; aber das Ganze gewänn' ausserordentlich, wenn der Vf. üppigen Stil, Gleichnisse, poetische Floskeln weniger liebte, seine Belesenheit nicht so gern durch lateinische, französische, und englische Citaten erprobte, und laconischer schriebe. Gewiss fühlt er warm und tief; aber er prunkt zu oft mit diesem ächten Gefühle, so, dass es Affectation scheint. Hier einige Belege von Exaltation: S. 57. Morpheus war so unbarmherzig, aus seiner Schlummerschale nicht einen einzigen Mohnkorn auf seine Augenlieder zu streuen. S. 244. V. und G. sind Todfeinde. — „Weiter, weiter! — Das Lied krächzten schon lange die Unken bey nächtlicher Stille, und die Raben am einsamen Hochgerichte. S. 263. Ich gäbe sie nicht für Potosis Goldschlünde, nicht für Golcondas Diamantgruben, nicht für Karls Stralendiadem. S. 268. Ha, dass ich mit diesem Hieb alles zernichten könnte, was je den Namen Guacda ohne Fluch ausgesprochen! S. 287. paradiren die Erynnen, Harpyen, Charybde und Scylla auf einer Seite. S. 375. Die Dioscuren leuchten dir. S. 466. (fürchterlich) „Wirf dich in eine Kluft, vereinige des Vesuv, Aetna und Hekla tobende Feuerschlünde, und lass ihre Glut in siedenden Lavaströmen wüthend auf dich herabrauschen, vereinige die Hitze unter der Linie alle auf deinen Scheitel — und du empfindest doch nichts von dem Feuer, das mein Herz verschlingt!" — Ja wohl, fürchterlich! — S. 20. ist *Tasso*, S. 41. *Boileau*, S. 71. *Shakespeare*, S. 116. *Virgil*, S. 135. *Horaz* citirt, aber das Horazische: „*professus grandia, turget*" ist dem Vf. selten zu Sinne gekommen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Halle, b. Hendel: *Collectio tractationum diversi argumenti*, quas ex Catalogis scholarum Academiae Halensis recepit, ordinavit et in unum corpus redegit *Fridericus Manitius*, Collaborator Gymnasii Lutheranorum Halensis. 1801. VIII. u. 134 S. gr. 8. (10 gr.)

Die Vorrede des Herausgebers ist ausgezeichnet schlecht geschrieben, und zeugt weder von Urtheilskraft, noch von einiger Geübtheit im lateinischen Vortrag. Die Sammlung selbst verräth in der Art, wie sie veranstaltet worden, keinen andern Geist. Erwarten konnte wohl vor allen Dingen der Leser, dass die Verfasser der einzelnen Aufsätze, welche hier neben einander erscheinen, genannt worden wären, da bekanntlich die Anonymität solcher Aufsätze, deren Verfertigung zu den öffentlichen Functionen der akademischen Lehrer gehört, auf Universitäten blofs der Form wegen beobachtet wird: fodern konnte der Leser, dass, wenn die Namen ja nicht genannt würden, der Sammler wenigstens die Arbeiten verschiedener Verfasser nicht bunt durch einander würfe: hoffen und wünschen konnte billiger Weise der Leser, dass durch ein Register das Nachschlagen so verschiedener Materien, als hier behandelt werden, besonders der philologischen und kritischen, erleichtert seyn möchte. An alles diess hat Hr. Manitius nicht gedacht. Er hat nicht einmal bemerkt, dass die meisten der hier vereinigten Lections-Prologen einem Vf. zugehören. Dieser ist der verdienst-

dienstvolle Prof. *Wolf*, von welchem 26 Prologen aufgenommen worden, über deren Inhalt und Werth hier weitläuftiger zu sprechen, eine frühere Anzeige (A. L. Z. 1802. Nr. 118.) uns überhebt. Die sechs übrigen Prologen sind von anderer Hand, die uns unbekannt ist, obgleich wir den Wunsch nicht verhehlen, den Vf. des 25sten Aufsatzes, welcher eine Verbesserung des *Vellejus* (Lib. I. c. 2.) enthält, namentlich zu kennen. Ausser diesem Prolog gehören dem uns unbekannten Vf. noch folgende an: 1) *Nostri aevi felicitatem etc.* 2) *Vidimus jam Antea etc.* 7) *Non immerito etc.* 9) *Nunc eam dabimus operam etc.* 10) *Si quis in virtutis etc.* Wir haben die Anfangsworte jedes dieser fremden Prologen zum Behufe derer angeführt, welche vielleicht schon die ursprünglichen Abdrücke derselben besitzen; wiewohl wir sehn, dass der Herausgeber den Anfang jedes Aufsatzes unverkürzt und unverändert geliefert. Denn in den Wolfischen Prologen hat er oftmals den *introitum et quae vulgo salutationem aut compellationem in discessu officiosam appellamus* (wie er in der Vorrede sich ausdrückt) weggeschnitten; und ob diess gleich an sich sehr zu billigen war, so zeigt er doch auch bey diesem unbedeutenden Geschäfte den Mangel an Ueberlegung. Er läfst z. B. den dritten Prolog so anheben: *Talis locus est in opere Georg. Phranzae* u. s. w. Wann nun der Leser die natürliche Frage *qualis locus?* aufwirft: so muss er, um sich dieselbe zu beantworten, zu dem Wolfischen Aufsatze selbst zurückkehren, wo er folgenden, hier unentbehrlichen Eingang findet: *Imitemur in posterum quoque in his prolusionibus L. Senecae institutum, quo is ad Lucilium scribens ex quotidiana lectione ac meditatione aliquid affert assidue, quod vel ab ingenioso acumine commendetur, vel vitam humanam salubri consilio instruat. Ita nos item, sicubi in bonorum scriptorum loca inciderimus, sive jocosa, sive seria, quae nec injucunda cognitu, neque a studiis vestris aliena videantur, Vobiscum, Commilitones, per has occasiones communicabimus. Talis locus est etc.* Ein andermal (p. 98.) behält der Herausgeber den Eingang wörtlich bey: *Ad ea, quae in Taciti librum primum Annalium olim prolusimus, nunc addamus, etc.* obgleich dieses *olim* nunmehr von dem unmittelbar vorhergehenden Aufsatze gilt. Diess sind am Ende freylich Kleinigkeiten; aber sie sind einem Herausgeber nicht zu erlassen, welcher auf das Verdienst der Sorgfalt und Zweckmässigkeit Anspruch macht, und nicht bloss mit den Fingern gearbeitet haben will. Kleinigkeit wird es unserm Herausgeber wahrscheinlich auch dünken, wenn Hr. *Wolf*, wie wir sehr fürchten, bey seinen Aufsätzen gegen die barbarischen Ueberschriften: *Tractatio prima*, *tractatio secunda* u. s. w. protestiren sollte.

Da die *Wolfischen* Aufsätze nunmehr von dem Vf. selbst vollständiger, als hier, gesammelt, (denn jene *Miscellanea* begreifen 35 an der Zahl, diese *Collectio* nur 26), und noch überdiess durch eine sorgsame Feile verbessert worden sind; die sechs fremden Prologen aber, wenn wir die Verbesserung des Vellejus ausnehmen, keinen besonderen Werth haben: so können wir zum Ankauf gegenwärtiger Sammlung nicht rathen, und glauben daher den Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir das *Einzige*, was man etwa jetzt in derselben noch nachsuchen *dürfte*, die oben erwähnte Verbesserung der Vellejanischen Stelle, hier auszeichnen. Der ungenannte Vf. schlägt nämlich, um die Erzählung des Schriftstellers mit der von Anderen beglaubigten Geschichte in Harmonie zu bringen, folgende Versetzungen der Worte vor: *Exclusi ab Heraclidis Orestis liberi. Tum Graecia maximis concussa est motibus: Achaei ex Laconica pulsi, eas occupavere sedes, quas nunc obtinent: Pelasgi Athenas commigravere, jactatique quum variis casibus, tum saevitia maris, quincto decimo anno sedem cepere circa Lesbum insulam: acerque belli juvenis, nomine Thessalus, natione Thesprotius etc.*

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Ulm*, in d. Wohler. Buchh.: *Beschreibung der Braunschen Maschine, zur zwekmässigen Lage einfacher und complicirter Beinbruche an den untern Gliedmassen*, von HR. *Metzler* in Sigmaringen. 1800. 45 S. 4. m. K. (8 gr.) Diese Maschine ist eine verbesserte Fussschwebe, die aus einem Bret, 18 Zoll lang und 6 breit, besteht. In der Mitte befinden sich der Länge nach 6 Löcher, in welche eben so viele hölzerne Nägel, den Geigenwirbeln ähnlich, passen. Durch jeden dieser Wirbel geht eine 2 Schuhe lange Schnur, von der Dicke einer Uhrschnur, deren Mitte genau in dem Wirbel liegen, und deren beide herabhangende Enden mit Häkchen von starkem Messingdrath versehen seyn müssen. Auch gehören dazu 6 Gurte, jeder ungefähr 10 Zoll lang und 4 Zoll breit. Sie sind aus starkem doppelt gelegten Tuch verfertigt, und am Ende, um das Zusammenrunzeln zu verhüten, mit ovalen Stäbchen und Schlingen von Messing versehen. Mit diesen werden sie an die zu Ende der Schnüre befindlichen Häkchen festgehängt. Die Gurte werden dachziegelförmig so an den Fuss gelegt, dass sie durch das Umdrehen der Wirbel gleichförmig nach der Bildung des Fusses angezogen werden. Die Vorzüge dieser Maschine sind wirklich augenscheinlich. Der Wundarzt bedarf keiner weitern Beyhülfe beym Verbinden, er löist einen oder zwey Gurte ab, und legt seinen Verband an. Der Kranke kann alle nothdürftigen Bewegungen, ohne Furcht den Verband zu verrücken, vornehmen. Die Ferse liegt frey, und der berüchtigte Schmerz derselben fällt folglich weg. Auch die Reinlichkeit wird durch die Maschine befördert, da die Gurte leicht geöffnet, gereinigt, und mit reinen verwechselt werden können. Rec. empfiehlt also diese Maschine allen technischen Wundärzten zu wiederholten Versuchen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 25. September 1802.

MATHEMATIK.

Hannover, in der Hellwing. Hofbuchh.: *Ideen einer möglichen Kritik der Grössenlehre.* Von *W. Detmoldt, D. Erste Abtheilung.* 97 S. *Zweyte Abtheilung.* 68 S. kl 8. (12 gr.)

Der Vf. will zeigen, wie die Mathematik als reine Wissenschaft möglich sey, wirklich Wissenschaft im strengsten Sinne des Wortes, das heisst, er Materie nach sey, und nicht blofs eine wissenbaftliche Form habe. Er gesteht, dafs durch die nterfuchung der ersten Begriffe in der Mathematik e Wissenschaft wenig oder nichts gewinnen wer-, glaubt aber, dafs doch die ersten Principien derben mehr Haltung und Festigkeit bekommen möch-. Das wäre denn doch Gewinn. Allein diese Unfuchungen gehören in die Metaphysik, und es ist er so selbstständigen Wissenschaft, als die Mathetik ist, ganz gleichgültig, wie sie ausfallen. Ih-Reichthum verschafft sie sich aus sich selbst, und e Gewisheit leidet nicht, wenn man auch mit n Aristotelikern gegen die Platoniker annähme, s die mathematischen Formen einen sinnlichen sprung haben und in der wirklichen Natur vorhan-n sind. Der Vf. hält sein Unternehmen für neu, ie man häufig alles, was in den beiden letzten ecennien über philosophische Materien vorgebracht, für neu ansieht. Es wäre gut gewesen, wenn gelesen hätte, was vor alten Zeiten ein gewisser *oclus* in seinem Commentar über das erste Buch Euklideischen Elemente von dem Ursprunge der thematischen Begriffe vorgetragen, und gegen Aristoteliker als platonischer Philosoph zu erweigesucht hat. Der Vf. will aber weiter als jener ritische Commentator gehen. Er will zeigen, die Vorstellung der Ausdehnung nicht blofs a ri ist, sondern auch wie wir dazu gelangen. Auf Titel des Büchleins steht zwar Grössenlehre, alin der Schrift selbst ist von nichts als von der netrischen Grosse die Rede. Das gehört mit zu neuen philosophischen Sprachen-Verwirrung. Die nction des Begriffs, Ausdehnung, ist von dem in so viele Worte gehüllt, dafs man sie schwerherausfinden wird. Es ist zu befürchten, dafs lbst Worte für Begriffe genommen habe, indem as, was ungetheilt im Geiste vorhanden ist, zu liedern unternimmt. Daher ist es nicht mög-, seine Vorstellungsart kurz mitzutheilen; zumal ler Vortrag etwas unordentlich und weitläuftig wie der Vf. selbst eingesteht, mit dem Selbstbewufstseyn, dafs die Geschicklichkeit eines Schriftstellers seine Sache so ganz ordentlich nach dem Schnürchen vorzutragen (S. XVI.) nur für subalterne Geister gehöre. Hier sind inzwischen ein Paar Proben von des Vfs. Zergliederungskunst.

Realisirung der Erkenntnifs ist diejenige Handlung, durch welche diese Erkenntnifs aufhört, eine solche Erkenntnifs zu seyn, die durch blofse mögliche Vorstellung von Nicht Selbstthätigkeit vernichtet werden kann. Nun entsteht die Frage: Wie ist Realisirung der Erkenntnifs a priori möglich? Auf zwey von dem Vf. angeführte Arten geht es nicht an; es mufs ein besonderer Actus der Selbstthätigkeit dazu erfodert werden. Dieses möchte, sagt er, ein *Actus des ausser sich Setzen* seyn. Habe man eingesehn, dafs Setzen schlechthin die ursprüngliche Selbstthätigkeit ist, und durch die Reflexion dieses Setzens auf das Gemüth das Bewufstseyn entsteht: so werde man auch annehmen müssen, dafs durchaus kein Bewufstseyn ohne jene Selbthätigkeit möglich ist. Das Bewufstseyn dies *aufser sich Gesetzten* könne also auch nur als ein Produkt des Setzens angesehn werden. Nun entstehe aber das Bewufstseyn als Produkt des Setzens nur durch die Reflection auf das Gemüth; das Bewufstseyn *des aufser sich Gesetzten* müsse also nothwendig ein (das) Produkt einer ganz heterogenen Handlung seyn, wie (als) die des Setzens, und diese Handlung, behauptet der Vf., ist — die *Ausdehnung.* Wenn auch alles vorher gesagte völlig klar wäre: so wüfste man doch nicht, was Ausdehnung sey. Man könnte statt Ausdehnung irgend ein Wort, wie Abracadabra, oder das beliebte philosophische Symbol (= x) setzen. Weiterhin heisst es, die Ausdehnung mufs als eine unaufhörliche gedacht werden. Aber nur durch das Aufhören mit der Realisirung wird vollendete Bestimmung des Gemüths zu Stande gebracht. Die Frage, wie Vollendung der Realisirung a priori möglich sey, ist für das ganze menschliche Wissen äusserst wichtig. Das Aufhören mufs ein plötzliches seyn. Das Anfangen und Aufhören mufs ein gleich richtendes Bestreben haben, und siehe da! das ist die *gerade Linie.* Ferner wird auch vieles von Grenzen vorgebracht, ohne dafs man von dem begrenzten Dinge etwas erfährt. Doch die Liebhaber von solcherley Speculationen mögen selbst zusehen, ob sie die Vorstellungen des Vfs. besser begreifen können, als es Rec. möglich gewesen ist. Es ist in psychologischer Rücksicht gut und nützlich, über den Ursprung der mathematischen Begriffe nachzuforschen,

Digitized by Google

aber dem Mathematiker hilft dieses zur Ueberzeugung von der Richtigkeit seiner Schlüsse nichts, weil er mit der formlosen Grösse sich gar nicht beschäftigt.

Am Ende der ersten Abtheilung macht der Vf. einen Unterschied zwischen kritischen und dogmatischen Mathematikern, so wie man seit einiger Zeit die dogmatischen Philosophen nicht mehr bloss den skeptischen, sondern auch den kritischen entgegensetzt. Es könnten nun zwar alle Mathematiker, wegen des Inhalts ihrer Wissenschaft, auf die Ehre, kritische zu heissen, Anspruch machen; allein der Vf. lässt diese Ehre nur denjenigen widerfahren, welche die Grundsätze nicht auf Treue und Glauben annehmen, sondern sie bis zu ihrem Ursprunge verfolgen, und dadurch zu dem Range der ersten und einzigen Gesetze erheben. Diese allein verdienen nach seinem Ausspruche wahre Mathematiker genannt zu werden, und unterscheiden sich von den dogmatischen, welche mit Hülfe ihrer auf Glauben angenommenen Principien richtige Resultate finden, ohne selbst einzusehen, wie sie möglich sind, wie der systematische Physiker von dem empirischen (nicht empyrischen, wie der Vf. immer das fremde Wort buchstabirt) sich unterscheidet. Der dogmatische Mathematiker möge einen ziemlich deutlichen Begriff von dem Wesen einer geraden Linie haben, nur kenne er das Princip der Möglichkeit nicht, er müsse sich also auf das allein verlassen, was er sieht, und könne daher sehr leicht in Träumereyen verfallen. (Wie metaphysische Träumer von Träumereyen der Mathematiker reden können!) Hierin besteht, fährt der Vf. fort, der Vorzug und die Würde des kritischen Mathematikers, dass er alles aus dem wahren Gesichtspunkte betrachten kann, indem er alles nach dem Princip der Möglichkeit beurtheilen kann. — Also, wenn ein kleiner Metaphysiker etwas von den Anfangsgründen der Mathematik sich bekannt gemacht hat: so ist er, kraft seiner Hirngespinste, grösser als der tiefsinnige Mathematiker, der seine Wissenschaft bereicherte, aber die metaphysischen Grübeleyen nicht achtete, und vielleicht selbst die Anfangsgründe nicht mehr zu lehren im Stande wäre. Das ist doch eine abermalige Anmassung, ähnlich dem Stolze des Nomaden-Chans, der nach einer kärglichen Mahlzeit (höchstens von Pferdefleisch,) allen Potentaten der Erde die Erlaubniss ankündigt, sich nunmehr auch zur Tafel zu setzen. Aus dem Gegensatze, den der Vf. in der angeführten Stelle zwischen systematischen und empirischen Physiker macht, sieht man, wie er die Naturlehre behandelt. In der Vorrede äussert er stolzes Mitleiden mit denjenigen, welche lieber den Gesetzen der Natur gehorchen, als ihr selbst Gesetze vorschreiben wollen; lieber ein Spiel leichtfertiger boshafter Secten (welcher?) bleiben, als diese zu gerechte Empörung gegen die Natur wagen wollen. Man weiss nicht, ob man über dergleichen Ansprüche zürnen oder lachen soll.

Cassel, b. Griesbach: *Verzeichniss aller neuerfundenen und verbesserten mathematischen, physikalischen, optischen und mechanischen Instrumente und Maschinen,* wie auch anderer Kunstsachen, die theils bey der Ausübung mancher wissenschaftlichen Lehre zur Erleichterung als auch zu einer nützlichen Unterhaltung und zum Vergnügen dienen, von *H. C. W. Breithaupt,* Hof-Mechanikus und Optikus zu Hessen-Philipsthal. *Erstes Stück.* 1800. 64 S. *Zweytes Stück.* 1802. 44 S. 8. (Beide Stücke 8 gr.)

Im *ersten Stück* dieses Instrumenten Verzeichnisses theilt Hr. *Breithaupt* die bey ihm zu verfertigenden Instrumente in 5 Abtheilungen ab. Unter diesen begreift die erste die mathematischen und geometrischen Instrumente und Maschinen, die in technische, geodätische und Markscheider - Werkzeuge zerfallen. Die andere enthält die physikalischen Instrumente, nämlich elektrische, pneumatische, hydrostatische und hydraulische Apparate; die dritte und vierte das optische Fach, die fünfte Abtheilung ist gewissen Künstler - Werkzeugen gewidmet. — Das *zweyte Stück* enthält die in den Nummern fortlaufende Fortsetzung der ersten Anzeige von neuern Instrumenten, welche die nunmehro mit *einander* in Compagnie arbeitenden Gebrüder Breithaupt in Cassel verfertigen. — Die Verzeichnisse selbst sind ziemlich vollständig; überall sind die Preise, und wo es nöthig ist, auch der Erfinder oder Verbesserer der Instrumente angezeigt, welches für die Käufer den Nutzen hat, dass sie wissen was sie zu erwarten haben.

NATURGESCHICHTE.

Rostock u. Leipzig, b. Stiller: *Beyträge zur Naturgeschichte,* von *Heinrich Friedrich Link,* d. Arzneyk. u. Weltw. Doct., d. Naturg., Chem. u. Botanik ord. Profess. zu Rostock etc. *Erster Band.* 1797. *Zweyter Theil.* 1801. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Der erste Band enthält drey Stücke, welche eigne Titel haben, der letztere *ein* Stück. Die besondern Titel sind folgende:

1) *Ueber die Leiter der Natur, das natürliche und künstliche System,* von D. *H. F. Link.* 1794. 124 S.
2) *Ueber die Lebenskräfte in naturhistorischer Rücksicht und die Classification der Säugthiere.* 1795. 126 S.
3) *Beyträge zur Philosophie der Naturgeschichte* etc. 1797. 136 S.
4) *Geologische und mineralogische Bemerkungen auf einer Reise durch das südwestliche Europa, besonders Portugal* etc. 1801. 235 S.

Erstes Stück. 1) *Ueber den Zwek der Naturgeschichte.* Er sey nicht bloss, sie zu einer Hülfswissensch.

chaft der Oekonomie, Medicin und Technologie u erheben, fondern Phyfico-Theologie, indem man alle Naturkörper als Wirkungen eines hohen Verftandes anfieht, und da alle Anwendung der Naturkörper, einige wenige Fälle vielleicht ausgenommen, in einer Veränderung derfelben beftehe, das Beftreben, Veränderungen der Naturkörper zu bewirken. 2) *Ueber die Leiter der Natur und die natürliche Ordnung.* Da es den Naturforfchern zu fchwer wurde, eine Leiter zu entwerfen, hätten viele gefagt, die Natur ftelle ein Netz vor. Diefe Vorftellungsart habe nie viel Beyfall, wenigftens nie viel Einflufs gehabt, fie fey zu verwickelt und unbeftimmt. Natürliche Ordnung fey weder Schimäre noch unnütz, auch könne es nicht noch zu früh feyn, fie zu entwerfen, nur müffe man fich beym Entwerfen derfelben vor dreyerley Fehler hüten, nämlich: die Merkmale wonach die Wefen geordnet werden follen, und die verfchiedne Behandlungsart erfodern, müffen getrennt; es mufs nicht behauptet werden, dafs verfchiedne Eigenfchaften, deren einige von dem Innern, andere von der Form abhängen, in geraden Verhältniffe ftehen, und endlich müffen die Aehnlichkeiten der Naturkörper nach Grundfätzen beftimmt werden. 3) *Ueber die Form der Naturkörper überhaupt.* Die vollkommenfte Form fey hier diejenige, die fähig ift, andere Formen mit fich zu vergleichen zu laffen, in ihr müffe alfo alles enthalten feyn, was fich in den übrigen findet; fie fey alfo diejenige, die aus den mannichfaltigften Theilen auf die mannichfaltigfte Art zufammengefetzt ift. Man müffe unterfcheiden, ob gewiffen Naturkörpern ein Theil fehle, die Stelle dafür aber da fey, oder ob auch diefe mangle. Man müffe die Theile, die man an den Naturkörpern unterfcheidet, vorzüglich nach der Stelle, die fie an dem ganzen Gefchöpf einnehmen, beftimmen. „Gewöhnlich fieht man hiebey auf den Nutzen; aber abgerechnet, dafs er nicht in Betracht kommen kann, wenn von der Form die Rede ift, fo ift er auch nicht felten fehr mannichfaltig, oft problematifch, immer fchwer anzugeben. Die Form des Theiles felbft ift ein eben fo trügliches Kennzeichen. . . . Nur allein mit der Stelle, die der Theil einnimmt, läfst fich von der Form ein guter Gebrauch zur Erkennung derfelben machen.“ Wir enthalten uns hier, fo wie anderwärts, aller Anmerkungen, die fich dem fähigen Lefer von felbft darbieten, um fo mehr, da wir überzeugt find, dafs der Vf. jetzt über vieles ganz anders denke. 4) *Betrachtungen über die drey Reiche der Natur überhaupt.* 5) *Betrachtungen über das Pflanzenreich.* 6) *Ueber das natürliche und künstliche System in der Botanik.* 7) *Betrachtungen über das Thierreich.* 8) *Betrachtungen über die Mineralien.*

Das *zweyte Stück* enthält: 1) *Ueber die Lebenskräfte in naturhiftorifcher Rückficht.* Der Vf. nimmt folgende Lebenskräfte an: Senfibilität, Irritabilität, Contractilität, Secretionskräfte, Propulfionskräfte, Bildungstriebe. 2) *Ueber die Claffification der Saugthiere,* oder vielmehr ein künftliches Syftem derfelben, gröfstentheils nach Linné und Blumenbach. 3) *Zufätze und Berichtigungen zu dem erften Stücke der Beyträge.*

Drittes Stück. 1) *Eintheilung der Lehren, welche die Naturkunde ausmachen.* Der Vf. theilt fie fehr gut 1) der Form nach in Naturbefchreibung oder Phyfiographie, in die Lehre von den Wirkungen der Naturkörper auf einander, die er Phyfiotropie nennen möchte (diefer Name ift, wie die mehrften griechifchen der Art verunglückt, und würde Naturwenderey, oder Naturflieherey zu deutfch heifsen) in die Lehre von den Urfachen der Naturkörper Phyfiologie oder Phyfionomie, in die Naturgefchichte oder die Lehre von den Veränderungen, welche die ganze Natur der Zeit nach erlitten hat, und in die phyfikalifche Kosmographie, ein 2) der Materie nach aber in Pfychologie, die Lehre von den organifchen Körpern, (Rec. würde diefe beide mit einander vereinigen, denn die Verfchiedenheit der Mittel, wodurch die Kenntnifs beider erlangt wird, macht fie nicht zu verfchiednen Wiffenfchaften den Gegenftänden nach, fonft müfste man die anatomifchen und chemifchen Unterfuchungen auch trennen) und die Lehre von den unorganifchen Naturprodukten, wohin fehr richtig Aftrognofie, Meteorologie und Mineralogie gezählt werden. 2) *Phyfionomie.* 3) *Naturbefchreibung.* 4) *Phyfiotropie.* 5) *Naturgefchichte.* 6) *Phyfikalifche Cosmographie.* 7) *Hülfsmittel der Naturkunde,* künftliches Syftem, Gefchichte und Philofophie der Naturkunde. 8) *Einzelne Bemerkungen* gegen Hn. Karften und den Berl. Recenfenten.

Der *zweyte Theil* diefes Werks ift bey weitem beffer bearbeitet wie der erfte, und man fieht deutlich, dafs hier der Vf. mehr in feinem Fache war. Eine Reife, die er mit dem Grafen von Hoffmannsegg durch Frankreich, Spanien und zwar durch diefes nur der Breite nach, Portugal, faft durch alle Provinzen und den füdlichen Theil von England machte, gaben ihm dazu die Veranlaffung. Nach einer *Einleitung,* worin er anzeigt: dafs er unter *Geologie* die Lehre, wie wir die natürlichen Körper unfrer Erde nebeneinander dem Raume nach finden, alfo dasjenige, was man deutlicher naturhiftorifche Geographie nennen würde, verftehe, folgen Bemerkungen *über die Bildung des füdweftlichen Europa überhaupt,* worin er gegen Forfter und Pallas, welche die gegenwärtige Bildung der Erdoberfläche einer grofsen Flut von Süden (Südweften) zu fchreiben annimmt, das Meer habe noch eine beftändige Strömung von Weften nach Often, wie z.B. in der Meerenge von Gibraltar, im Kanale, in der Oftfee; diefer widerftünden grofse Bergketten am ftärkften, und ihre Richtung beftimme daher die Geftalt des Landes, befonders da hin und wieder auch Strömungen von Norden und Süden gegen die Pole hin ftatt fanden. „Grofse Revolutionen anzunehmen, um diefe For-„men erklärbar zu finden, heifst den Knoten zer-„hauen, nicht auflöfen.“ Wenn aber die Gefchichte uns die Nachrichten von folchen grofsen Revolutionen

Digitized by Google

nen überliefert, sollen wir sie dann einer Hypothese zu gefallen leugnen? nicht sie lieber zur Grundlage einer Hypothese machen, als unabhangig davon eine neue erbauen? In der *physikalischen und mineralogischen Geographie von Portugal* geht nun der Vf. vorzüglich die Richtung und Beschaffenheit seiner Gebirge und ihrer Bestandtheile nach den Provinzen durch; wobey einige Mineralien, die dem Vf. neu schienen, nach äusseren Kennzeichen beschrieben werden. So brauchbar auch diese Kennzeichen überhaupt sind, und so viel durch sie Hr. *Werner* zu leichterer Erlernung der Mineralogie und Auffindung der Mineralien beygetragen hat: so sind sie doch bey einem neuen Mineral nicht hinreichend. Weit allgemeiner, kürzer und minder betrachtlich wie es denn der kürzere Aufenthalt des Vfs. nicht anders zuliess, sind die *Bemerkungen über die physikalische und mineralogische Geographie von Spanien, Frankreich und dem südlichen Theile Englands.* Ihnen folgen *Bemerkungen über den Boden des Meeres,* der nach dem Vf. der Oberfläche des Landes sehr unähnlich, viel ebner, und deren Anhohen und Tiefen keine schnelle Abwechselungen haben sollen; im Meere würden keinesweges neue Berge gebildet, sein Boden sey nur von Sand, Schalthieren und selten von Thon bedeckt, Spuren von Kalksteinen finde man darauf nie, und fast nie grösere Steine in einiger Entfernung vom Lande. (Die steilen Felsenküsten mancher Inseln und Länder, die Geschichte und Donatis Bemerkungen über das adriatische Meer beweisen doch von allem diesen das Gegentheil.) In *allgemeinen geologischen Bemerkungen* stellt der Vf. eine gut ausgeführte Hypothese über die Entstehung der Gebirgsarten durch Niederschlag aus dem Wasser auf, wobey vorzüglich über den Granit, worunter er jetzt bloss ein Gemenge von Quarz, Feldspat und Glimmer versteht, da er in seiner geologischen Kenntnifs der Mineralogie nur die beiden ersten als wesentliche Bestandtheile annahm, viele lesenswerthe Bemerkungen vorkommen. Den Schluss dieses Theils machen schätzbare *Beytrage zur botanischen Geographie des südwestlichen Europa*, in welchem der Vf. erstlich ein Verzeichniss solcher Pflanzen aufstellt, welche sich durch den grösten Theil von Europa von dem 54sten bis 38° N. B. *finden,* mit guten Bemerkungen darüber. Dann stellt er diejenigen Pflanzen auf, die zwar nicht in diesem ganzen Erdstrich verbreitet sind; wo aber von zwey sehr nahe verwandten Arten oder Abarten, die eine nur im nördlichen, die andre nur im südlichen Europa sich findet, darauf diejenigen, welche im nördlichen oder mittleren Europa in Ebnen, im südlichen aber nur auf Bergen wachsen. Nun folgen Bemerkungen über die portugiesische Flora, die auf der einen Seite der nordafrikanischen, auf der andern der südenglischen sich nähert, mit der spanischen aber weniger Aehnlichkeit hat, als man vermuthen sollte. Zuletzt sind noch die Pflanzen angegeben, welche sich im nördlichen Europa häufig, in Südspanien und in Portugal aber gar nicht finden.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Jena*, b. Göpferdt: *Bemerkungen über die diesjährige Ruhrepidemie, ihre Ursachen und Behandlung nach Brownischen Grundsätzen*, von *Georg Gottfried Zinke*, d. A. G. Dr. 1801. XVI u. 56 S. 8. (6 gr.) Zuerst findet man hier die Geschichte der Ruhrepidemie ganz gewöhnlich gezeichnet. Weder in Rücksicht der Symptome der Ruhr, noch der Prognose bey derselben findet man mehr als wir bisher schon wussten. Krisen sah der Vf. niemals. S. 4, wo es heisst: „bey schwächlichen und solchen Personen, die eine schlechte Kost genossen, oder unreinlich lebten, war die Ruhr gemeiniglich gastrischer oder gallichter, seltener fauler, und bey einigen starken, robusten Personen meistentheils entzündlicher Art" führt der Vf. eine ganz andere Sprache als S. 32, wo er diese Eintheilung der Ruhr ganz verwirft, und sie in Ruhr ohne Fieber, mit einfach anhaltendem Fieber, mit Synochus, mit Typhus eintheilt. Die bisher angenommenen Entstehungsursachen der Ruhr verwirft der Vf. gänzlich und bestimmt dagegen: Schwächung der Gefässe und Häute des Magens durch den bey anhaltender Sommerhitze (denn nach dem Vf. herrscht die Ruhr nur allein zu Ausgang des Sommers) beständigen Verlust des Ausdünstungsstoffs mache die Anlage zur Ruhr; der Honigthau aber, der mit den Speisen in den Körper komme, bringe als reizende oder erregende Ursache die Ruhr hervor. Eine Vorstellung, wie sie *Lentin* in seinen Beobachtungen einiger Krankheiten sch[illegible] bekannt gemacht hat! Je mehr Honigthau der Mensch [illegible] Vegetabilien verschluckt, desto stärker und gefahrl[illegible] dem Vf. die Ruhr. Er gestattet nur *eine* Ansteckung [illegible] die Abgänge, weil diese mit Magensaft vermischten und Gährung gegangenen Honigthau enthalten. Mag diese V[illegible]stellung richtig finden, wer da will: Rec. kann es [illegible] die Gründe dagegen anzugeben, erlaubt aber der die[illegible]zeige verstattete Raum nicht. Was die Heilmethode des V[illegible] anlangt, so sucht er erst den Ruhrstoff durch schleimi[illegible] einwickelnde Mittel unwirksam zu machen, und a[illegible] die Asthenie des Magens und der Gedärme zu heben. [illegible] letzteren Zwecke gebraucht er Mohnsaft, Campher, M[illegible]schus, Naphtha, Liquor anod., Spirit. nitri dulc., Serp[illegible]taria, Arnica, Valeriana, Cinamomum, Cardamomum. [illegible]ge vor *Brown* sind aber diese Mittel schon gebraucht [illegible]den. Von S. 40 – 47 stehen Recepte. — Wenn der V[illegible] in drey Monaten 125 Kranke an der Ruhr behandelte, [illegible] denen nur 8, und diese nach des Vfs. Versicherung n[illegible] theils an fremden Zufällen, theils aus Vernachlässig[illegible] starben: so kann zwar daraus erhellen, dass des Vfs. M[illegible]thode dem Genius der damaligen Krankheit angeme[illegible] gewesen sey; dass aber dieses die einzige Behandlu[illegible]weise einer jeden Ruhr sey, lässt sich nicht beweisen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 27. September 1802.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Greifswalde, b. Eckhard: *Anleitung zum gerichtlichen Process*, mit besonderer Rücksicht auf die schwedisch-pommerschen Gerichtsordnungen, vom Prof. *Mehlen* zu Greifswalde. *Erster Theil.* 1800. 472 S. 8.

Der für das schwedisch-pommersche Privatrecht zu früh verstorbene Vf. hat sich bekanntlich m die bessere Cultur desselben schon ehedem durch nige Schriften Verdienste erworben. Diese werden icht wenig durch die gegenwärtige Arbeit erhöht, ie Richter und Sachwalter mit dem ganzen Gange s gerichtlichen Verfahrens, so wie mit dem Geiste r Process-Ordnungen und deren mannigfachen erbesserungen bekannter macht, und sie dasjenige it einem Blick übersehen läfst, was sonst oft nur die cht einer langjährigen Erfahrung oder mühsamer rschungen in einzelnen Fällen seyn kann. Es wäre her sehr zu bedauern, wenn der frühzeitige Tod s Vfs. die Vollendung dieses nutzbaren Werks stö-n, und nur die Hälfte des davon erwarteten Geinns gewähren sollte, der sich in Abkürzung der rocesse merklich äufsern mufs. Sieht man freylich if die hier mit vorgetragenen Grundsätze des geeinen Processes: so wird man wohl schwerlich neue nsichten entdecken, und weder in der Form der arstellung, noch in der Ausführung einzelner Marien Abweichungen von der gewöhnlichen Vorllungsart wahrnehmen; vielmehr sind in beiden ücksichten die *Danzischen* Grundsätze fast durchgeads befolgt, und in den ersten Abschnitten der leitung nur gar zu ängstlich. Allein im Ganzen dieses doch nur Nebensache, und die Abweichun-ı und Eigenthümlichkeiten der schwedisch-pomrschen Gerichtsverfassung und Process-Einrichg bleiben immer das vorzüglichste Augenmerk, rauf also auch nur die Beurtheilung hauptsächlich ichtet seyn darf. Diese kann aber nach Rec. Einiten in der Hauptsache nicht anders als günstig fallen, und man hat nur kleinere Mängel zu rü-ı, die der sorgsamere Fleis des Vfs. bey längeı Leben nicht ungebessert gelassen haben würde. hätten wohl manche Lehren des gemeinen Pro-es billig noch kürzer gefafst, manche Sätze des wedisch-pommerschen nicht mehrmals ohne Noth verschiedenenen Stellen wiederholt, dagegen an lern noch manche Zusätze eingeschaltet werden en, die man jetzt ungern vermifst. Diefs ist 3. gleich anfangs bey den Quellen des schwedisch-pommerschen Processes §. 5. ff. der Fall, wo die verschiedenen Landesgerichtsordnungen, deren Verbesserungen und Ausgaben etwas genauer hätten bezeichnet, und dadurch die Literatur hätte ergänzt werden können. Die ältere fürstliche Hofgerichtsordnung ist eigentlich schon 1566 publicirt und 1568 nur vom Kaiser confirmirt, auch gleich im folgenden Jahre schon, wenn Rec. nicht sehr irrt, zu Altenstettin gedruckt, 1590 aber zu Barth, und 1663 zu Stettin nur wieder aufgelegt. Erst in letztem Jahr (1663.) kam die längst bezweckte Revision und Umarbeitung derselben durch *Mevius* zu Stande; und in dieser verbesserten Gestalt erschien sie, nach erfolgter königlicher Bestätigung im Dec. 1672. im J. 1673 zu Altenstettin, und ward in der Folge mehrmals wieder, z. B. 1739 und 1774 in Stralsund gedruckt. Hierbey ist es denn auch bis jetzt geblieben, aufser dafs in den Visitations-Recessen von 1707, 1737, 1774 und 1798 manche Verbesserungen durch genauere Bestimmungen hinzugekommen sind, bey welchen man doch nicht überall gerade die Hand eines *Mevius* erkennt. Wenigeren Aenderungen ist bisher die Tribunals-Ordnung unterworfen gewesen, und die musterhafte Einrichtung derselben ist auch so allgemein anerkannt, dafs *Deckher* sie sogar für „*satis Germaniae, satis et orbi commendabilis*" hält. Auf die erste sehr mangelhafte Präliminar-Instruction des Wismarschen Tribunals vom März 1653 folgte noch im nämlichen Jahre die erste ausführliche Ordnung von *Stack* und *Mevius*, die noch im Dec. unterschrieben, und im Anfange des folgenden Jahrs 1654 gedruckt ward. Allein noch ehe sie zum gesetzlichen Ansehen reifte, und kaum noch einmal darnach gesprochen war, mufste schon *Mevius* sie einer neuen Revision unterziehen, die ihr nach der im Sept. 1656 ertheilten königl. Bestätigung erst im Jan. 1657 zur ordentlichen Publication durch den Druck zu Wismar, und zur völligen gesetzlichen Sanction verhalf. Seitdem erschien sie aber noch 1673 und 1739 wiederholt, jedoch unverändert, im Druck, und erlebte auch nur *einen* Visitations Recefs im J. 1692, welcher der letzten Ausgabe angehängt ward. Ist nun gleich manches in derselben theils durch neuere Verfügungen, theils durch den Gerichtsgebrauch zur Antiquität geworden: so würde doch Rec deshalb noch nicht mit dem Vf. gerade eine Umarbeitung, sondern allenfalls nur eine Bezeichnung, höchstens Weglassung des Veralteten für rathsam halten, um nicht mit den Worten des Ganzen zugleich den Geist zu verlieren. — Die erste *Consistorial-Instruction* ist schon 1569 entworfen, hienächst aber von *Me-*

Digitized by Google

Mevius 1663 gleichfalls revidirt, und 1681 promulgirt, seitdem auch mehrmals, z. B. 1739 und 1775 gedruckt; und mit Visitations-Recessen reichlich versehen. Die Angabe der Hülfsmittel im §. 8. hätte wohl etwas vollständiger seyn können, wogegen dieselben beym pommerschen Process (§. 9) schon an sich nicht sehr reichhaltig sind, auch eines der wesentlichsten und fruchtbarsten, nämlich eine *pragmatische Geschichte* der *Gerichte* und ihrer *Verfassung* noch gänzlich fehlt. Von dem Druck der zahlreichen Balthasarschen Decisionen (S. 12. not. 2.) hingegen kann Rec. sich unmöglich einen angemessenen Gewinn versprechen. — Der *Abschnitt* 2. und 3. der Einleitung handeln von den verschiedenen Arten des Processes, von dem Richter, der Gerichtsbarkeit und dem Gerichtsstande. Die Bemerkung über den *processus citationis et simplicis querelae* S. 15. Not. 1. scheint Rec. nicht ganz richtig. Im Reichsprocess wird freylich der *processus citat.* dem Mandatsprocess entgegengesetzt: allein im Sinne der Wismar. Tribunal-Ordnung von *causis ordinariis et summariis* ist der *proc. simpl. quer.* nicht bloss für erstere gezeichnet. sondern kann auch in letzteren Statt finden, und wird gewöhnlich im Gegensatz vom *proc. appellat.* gebraucht. Diess erhellet noch deutlicher aus dem im §. 14—16. angegebenen Begriff vom pommerschen ordentlichem und summarischem Process, wonach letzterer noch immer ein *processus ordinarius* im Sinn des gemeinen Rechts, jedoch in abgekürzter Gestalt, ist. Die Lehre von der Recusation eines Richters ist ihrer Weitläuftigkeit ungeachtet (§. 24 bis 28.) nicht erschöpft; es fehlt sowohl an allgemeinen Grundsätzen, z. B. über die Recusation eines ganzen Collegiums als solchen, als auch an ganz richtigen und genauen gesetzlichen Bestimmungen, namentlich im Recess von 1798. — Ganz genaue und völlig genügende Merkmale zur Festsetzung der Gränzlinie zwischen *jurisdict. delegata* und *mandata* vermisst Rec. sowohl hier §. 32. ff. als fast überall, und möchten solche auch wohl überhaupt nach der heutigen Gerichtsverfassung so leicht nicht aufzufinden seyn. Die Schwierigkeit scheint hauptsächlich in der angeblichen Befugniss der Landesgerichte zu Delegationen, besonders zur ganzen Sache, zu liegen; so wie in der Frage: ob dergleichen Aufträge nicht mehr für blosse Mandate als eigentliche Delegationen zu halten sind. — Die ausschliessliche Competenz, die der Vf. §. 42. dem *foro gestae administrat.* beylegt, möchte doch schwerlich in den Gesetzen gegründet seyn, sondern wohl nur auf einem Missverstande derselben beruhen; und wenn der Vf. im *foro contractus* keine Klage auf Wiederaufhebung zulässt: so leidet diess doch Einschränkung, woferne nicht dieselben ihren Grund im Contract selbst haben. Verträge mit Durchreisenden enthalten in der Regel wohl nur eine Entsagung auf den Gerichtsstand des Contracts, und es ist daher die Absicht, dass sie hier sofort auch erfüllt werden, erst zu erweisen. — Beym Gerichtsstande des Zusammenhangs §. 43—48. scheint der eigentliche Unterschied unter *continentia* und *connexitas* nicht genau genug bestim[mt] zu seyn. Er beruht nämlich darin, dass dort [...] *una eademque causa contra plures*, hier *plures cau[sae] contra eundem* obwalten; auch setzt die Contine[ntia] stets den nämlichen Landesherrn der Beklagten v[or]aus; und ist von mehreren unter verschiedenen Ric[h]tern liegenden Sachen die Rede: so hat sie selbst u[n]ter Voraussetzung desselben noch ihre Schwierigke[it]. Bey der Connexität ist §. 43. Not. 2. der Satz, da[ss] der Richter in *possessorio* auch das *petitorium* e[nt]scheide, wohl nicht so allgemein richtig. Das c[ap.] X. *de causs possess. et propriet.* geht nur darauf, d[ass] vor den *judex petitorii* auch das *possessorium* geh[ö]re, um dem weltlichen Richter durchaus alle G[e]richtsbarkeit in *causis ecclesiasticis* zu entziehen. Ste[ht] ihm aber auch die Cognition in *possessorio* zu: [so] folgt daraus doch sicher nichts für's *petitorium*. Son[]derbar scheint Rec. die ebendas. Not. 4. bey Streit[ig]keiten über Reluition der Lehne als üblich *ange*[]führte Separation des Punkts der *Nachfligkeit*, da hier nicht nur, mehr als irgend wo, völlige Connexi[]tät statt hat, sondern auch dieser Punkt mehr zu[m] Hauptbeweise selbst, als zur Legitimation zur Sach[e] zu gehören scheint. Die im §. 57. angegebenen ge[]setzlichen Bestimmungen über den Gerichtsstand i[n] peinlichen Fällen sind nichts weniger als genau un[d] befriedigend; das Ganze ist vielmehr ein Gewebe vo[n] Ausnahmen, dem es an der nöthigen Klarheit ge[]bricht, und das leicht auf wenige allgemeine Sä[tze] zu reduciren wäre. Auch scheint der Vf. S. 55. b. und S. 64. III. dem privilegirten persönlichem Ge[]richtsstande zu wenig Vorzüge eingeräumt zu haben; *Leyser* und *Hommel* reden bloss vom *foro contractus* und *gestae administrationis*. Ueber den Gerichtsstand des Erben §. 62. sind die Grundsätze des Vfs. nicht richtig, und selbst mit demjenigen, was er vorhe[r] S. 47. Not. 4. darüber anführt, nicht einstimmi[g]. Der Erbe kann nämlich nicht anders in *foro defu[ncti]* belangt werden, als wenn er dasselbe freywillig pr[o]rogirt, und die dagegen angeführten Gesetze re[den] offenbar nur vom *casu litis jam contestatae*, oder w[o] von dem besonderen Gerichtsstande des Cont[racts] oder der geführten Verwaltung in Ansehung des E[rb]lassers die Rede ist. — S. 72. Not. 1. Einlassen m[uss] sich der Vormund freylich in *foro gestae administra*[]*tionis*; der Pupill hat hingegen nur die Befugni[ss,] nicht die Verbindlichkeit, ihn daselbst ausschliess[lich] zu belangen. Diess hat ausser den angeführten Schri[ft]stellern neuerlich noch *Gönner* aus den Gesetzen sel[bst] erwiesen. Die §. 64. lit. b. angeführten Wirkung[en] sind keinesweges sämmtlich der *eigentlichen* Rech[ts]hängigkeit eigen, sondern Num. 1. 2. 4. finden au[ch] schon bey der uneigentlichen Statt. — Vorzügli[ch] wichtig ist der *Abschn. IV.* S. 75—145. von der Ve[r]fassung der Gerichte in Pommern und Rügen, [und] es ist nicht zu verkennen, dass der Vf. denselben [mit] vieler Sorgfalt und Genauigkeit behandelt, dab[ey] auch besonders auf die gesetzlichen Quellen Rück[]sicht genommen habe. Indessen bestimmen die[se] doch immer nur die zum Ressort eines jeden Colle[]

Digitized by Google

ums gehörigen Gegenstände im Allgemeinen, ohne das genauere Detail einzelner Fälle einzugehen; her es dann hier auch nicht an manchen Collisionen und Bedenklichkeiten fehlen kann. Diess heint z. B. S. 77. mit der allgemeinen Verweisung r *Polizeysachen* an die K. Landesregierung der Fall seyn, wobey sich doch nothwendig noch mancherley Einschränkungen gedenken lassen. So bald ne Sache den Charakter einer Privat-Justizsache nimmt, sollte sie billig nie mehr vor die Regierung gehören, und noch weniger lassen sich solche irgend einer Rücksicht vor die Cammern ziehen, deren Competenz blofs ökonomische Angelegenheiten zu rechnen sind. Wenn daher die S. 80. a. E. ngeführten Gegenstände wirklich vor derselben zu ehandeln sind: so kann diess seinen Grund lediglich in einem besonderen gesetzlichen Auftrage haben, woran es aber in vorliegendem Fall, aufser in ökonomischen Sachen, gänzlich ermangelt. — Die neuere Einrichtung eines Oberfachwalter-Amts §. 71. zweckt freylich sehr zur schnelleren und besseren Beförderung der Justiz ab, indessen gehört doch bey weitem der gröfsere Theil der damit verknüpften *Geschäfte* unstreitig schon zur eigentlichen Obsorge der Landes-Regierung, der auch vorher bereits die Aufsicht über die gehörige Justizpflege, wenigstens bey den Untergerichten, zustand, und bey einem Lande von *so* mäfsigem Umfange scheint dadurch auch *der Geschäftskreis* derselben keinesweges über die Gebühr erweitert zu werden. Im Gegentheil dürfte die Uebertragung aller jener Geschäfte an ein einzelnes Subject manche Bedenklichkeiten mit sich führen. — Ungeachtet der grofsen Genauigkeit und Sorgfalt des Vfs. in Bestimmung der Gränzen und des Umfangs eines jeden Gerichts fehlt es nicht an einzelnen kleinen Flecken, deren Aufzählung und Besserung jedoch eigentlich nicht für diese Blätter passt. Dahin gehört z. B. die Bestimmung der Jurisdiction über Advocaten und Procuratoren S. 94., womit es vom Wohnort des höchsten Gerichts eine Ausnahme leidet; des eigentlichen Ganges der Appellation von Accise- und Consumtionsgerichten S. 95.; der Concurrenz des Hofgerichts mit dem Landvogtey-Gericht §. 105. und 106., ingleichen die Angabe statistischer Notizen von den Wismarschen Aemtern S. 129. Not. 1. — Die den Bauern auf der Insel Poel S. 131. beygelegten Rechte sind so ganz ausgemacht noch nicht, vielmehr manchen Zweifeln unterworfen, ja sie scheinen in neueren Zeiten immer mehr auf blofse Colonnalrechte beschränkt zu seyn. Die S. 138. befindliche Literatur ist sehr unvollständig, und das doppelt angeführte Buch von *Bischoff* ist eines und dasselbe. In den übrigen Abschnitten der Einleitung kommen die gewöhnlichen Materien von den streitenden Theilen; dem Vortrage derselben; den Advocaten, Procuratoren und Notarien; dem Ungehorsam der Partheyen; dem Gegenstande des Streits und der Pflicht des Richters in Hinsicht auf den Procefs vor S. 146 — 200. Bey der Intervention hat der Vf. der *gemischten* gar nicht gedacht, und S. 149. hätte das Klagrecht der Minderjährigen auch noch wohl auf *causas momentaneae possessionis, alimentorum* und *contra tutores* erweitert werden sollen. S. 152. Nur bis *zu erkannten Processen* wird Jemand in seiner oder seiner Verwandten Sachen zur Procuratur verstattet; und eben so geht auch das (S. 154. erwähnte) Annuum wohl nicht sofort, sondern erst von Zeit der gerichtlichen Behandlung oder des zu dem Ende zuerst erlassenen Rescripts an. S. 164. sind gerade die neueren und besseren Schriften von *Claproth, Gmelin, Stryck*, von *Trützschler, König* u. a. nicht genannt. Vidimationen ohne alle Zeugen (S. 168.) kann wohl die Praxis allein nicht rechtfertigen. S. 177. Die Computation der Ferien von Mitternacht an findet jetzt nicht mehr statt. S. 180. Die Beweisfrist ist zwar keine eigentliche Nothfrist; in soferne sie aber von den Gesetzen selbst bestimmt ist, und sie durch das dabey eintretende richterliche Decret und Ermessen noch kein *terminus judicis*; sondern erst, wann die Bestimmung dem Richter allein heimgestellt ist. Beweisfristen laufen so gut als eigentliche Fatalien während der Ferien. Die §. 149 — 153. vorgetragene Theorie des Ungehorsams ist zwar die allgemein gangbare, gleichwohl nach den richtigen *Gönnerschen* Bemerkungen unvollständig, indem die dabey zum Grunde liegende Idee von verletzter Verbindlichkeit und von Strafen sich schwerlich vertheidigen läfst. Eben so ist der Vf. bey Bestimmung der Gegenstände richterlichen Gewalt nicht von dem rechten Gesichtspunkt ausgegangen, indem es hiebey nicht auf die verschiedene Beschaffenheit der Gegenstände an sich, welche sämmtlich Justizsachen werden können, sondern nur auf die wesentlichen Kennzeichen einer Justizsache ankömmt, da dann nur erst alles dasjenige, was sich dazu nicht qualificirt, keinen Gegenstand der richterlichen Gewalt abgiebt. — Dafs connexe Sachen (S. 191.) nicht zugleich abgehandelt werden können, ist nur von dem Fall zu verstehen, wenn eine derselben präjudicial ist. Der S. 198. von dem *officio nobili judicis* angegebene Begriff lafst sich wohl schwerlich rechtfertigen, da der Richter auch unaufgefodert alles das von selbst thun mufs, was die Ordnung des Processes *wesentlich* erfodert.

(Der Beschlufs folgt.)

WETZLAR: *Ueber die rechtswidrige Verhaftung des Canzley Directors Bergsträsser*, auf Veranstaltung seines Landesherrn, des regierenden Hn. Grafen Carl von Erbach Schönberg, und über die ihm dagegen von Sr. königl. Hoheit dem Hn. Erzherzog Carl von Oesterreich widerfahrne gerechte Behandlung, sammt Anfang und Ende des Erbacher Landsturms. Mit Urkunden. 1801. 81 u. 27 S. fol. (20 gr.)

Diese sehr weitläuftige Deduction betrifft hauptsächlich einen bey dem Reichs-Kammergericht anhängigen doppelten Rechtsfall. Der Canzley-Director Bergsträser ward im J. 1799. bey dem Regierungsantritt der Grafen von Erbach, aus willkürlichen Gründen, und wie es scheint, aus persönlichen Groll

die

Digitized by Google

des Dienstes entlassen. Er klagte deshalb bey dem Reichs-Kammergericht im Mandatswege, erhielt Schreiben um Bericht und eine günstige Ordination, die aber unbefolgt blieb. Indessen suchte ihn der Graf, bey Gelegenheit des damals organisirten Landsturms, welchen erster widerrathen hatte, als einen Landesverräther und Aufwiegler der Unterthanen zu qualificiren, auch ihn dabey eines verrätherischen Briefwechsels mit dem Reichsfeinde verdächtig zu machen, wozu einige mit dem französischen Kriegs-Commissariat zu Manheim in Auftrag der Regierung gewechselte Schreiben dienen sollten. Er ward deshalb verhaftet und in das kaiserl. Hauptquartier geliefert, jedoch von dem Erzherzog Carl sehr gut behandelt und auf freyen Fuss gesetzt. Nachher brachte es aber der Graf bey dem neuen Befehlshaber, General v. Kray, dahin, dass ihm der Aufenthalt im Lande versagt wurde. Bergsträsser begab sich daher nach Wetzlar und suchte um ein Mandat S. C. nebst sicherem Geleit nach, erhielt aber Schreiben um Bericht mit einer Temporal-Inhibition. Der Graf suchte zwar in seinem Bericht allen Antheil an jenem Verfahren von sich abzulehnen, und dasselbe als eine Operation des kaiserl. Militärs darzustellen: allein auf eingegangenen Gegenbericht ward am 5. Oct. 1801. das gebetene Mandat S. C. erkannt, vermöge dessen der Hr. Graf sich aller Thätlichkeiten enthalten, auch die durch ungerechte Arretirung verursachten Schäden und Kosten erstatten soll. Nachher zwischen der kaiserl. Administrations Commission i[n] Erbach-Schönbergischen Debitwesen und dem Can[z]ley-Director Bergsträsser ein Vergleich getroffen wo[r]den, welchen aber der Graf nicht angenommen ha[t,] daher die Sache noch unentschieden ist.

Hannover, b. d. Gebr. Hahn: *Gemeine Beschei[de] und Ausschreiben der königl. kurfürstlichen Justi[z] Canzley zu Hannover*, gesammelt und heraus[-]gegeben von *Friedrich Philipp Bünemann*, Can[z]ley-Secretär. 1800. 98 S. 4. (14 gr.)

Ueber viele, den Rechts- und Geschäftsgang d[er] bürgerlichen und peinlichen Sachen, betreffende Ge[-]genstände, welche in den Processordnungen entwe[-]der gar nicht, oder doch nicht mit hinlänglicher Be[-]stimmtheit entschieden waren, hat die Justiz-Canzle[y] zu Hannover, vom J. 1694 bis 1800, *siebenzig* De[-]crete, welche dort *gemeine Bescheide* genannt werden, erlassen. Die meisten derselben beziehen sich auf die Obliegenheiten der Procuratoren und Advocaten in bürgerlichen Rechtssachen; einige betreffen aber auch das Verfahren im peinlichen Processe. Für alle, welche durch ihr Amt oder ihre Geschäfte mit diesem Gerichtshofe in nähere Verbindung gesetzt werden, ist diese, nach der Versicherung des Herausgebers, möglichst vollständige Sammlung in der Tha[t] sehr nützlich und brauchbar.

KLEINE SCHRIFTEN.

Naturgeschichte. *Åbo*, in d. Frenckell. Dr.: *Anmärkningar om Säkylä Quarnstens-Brott.* (Bemerkungen über den Mühlsteinbruch Säkylä). Med bifall af Phil. Fac. vid Kongl. Åbo Acad., under inseende af Mag. *Joh. Gadolin*, Chemiae Prof. etc. för Lagerkransen utgifne af *Gust. Joh. Bergroth*, d. 12. Junii 1801. 14 S. 4. Diese kleine akademische Schrift enthält einen nicht unwichtigen Beytrag zur Oryktographie Finnlands, und verdient bey der jetzigen Seltenheit schwedischer Dissertationen in Deutschland, eine Anzeige. Hr. Prof. *Gadolin* giebt zuförderst eine kurze Nachricht von der geographischen Lage des Kirchspiels Säkylä, in welchem man den Mühlsteinbruch gleiches Namens findet. Es liegt 6 schw. Meilen von Björneborg und 8½ M. von Åbo. Der dort vorkommende Sandstein besteht aus verwitterten und wieder zusammen gebackenem Granitsande; und findet sich gleich unter der Dammerde in flötzartigen Schichten oder Lagern, welche theils horizontal über einander liegen, theils auch vertikal an- und aufstehen. Die Sandsteinschichten sind nicht selten 5 bis 6 Viertelellen dick, haben aber übrigens keine gewisse Figur. Zu Mühlsteinen nimmt man aber doch lieber die, welche auf der Kante oder aufstehen, als die horizontal liegenden. Die besten kommen in einer grössern Teufe vor, und die zunächst am Tage stehen, sind von weit lockerer Textur, folglich zu Mühlsteinen weniger brauchbar. Uebrigens enthalten sie alle Bestandtheile des Granits, nämlich Quarz, Feldspath und Glimmer. Zuweilen kommen auch Körner von Hornstein und Jaspis darin vor. Sie liegen in einem Bette von Sand, worin auch Klumpen von einem feinen hellgrauen feuerbeständigen Thon, dem cöllnischen Pfeifenthon ähnlich, vorkommen. Die Steinlager werden mit eisernen Stangen aufgesucht, und an Ort und Stelle aus dem Groben gehauen; die übrige Arbeit geschieht zu Hause im Winter, wenn die Bauern sonst keine Geschäfte haben. Die grössten dort verarbeiteten Mühlsteine sind 1 Elle dick und von 10 Viertel oder 2½ Ellen im Durchmesser. Das Paar davon kostet auf der Stelle, wenn sie fertig sind, 20 bis 2[?] Thaler. Kleinere Steine werden für Handmühlen bearbeitet. Grösstentheils werden die Mühlsteine nach Riga und Reval durch schwedische Schiffe, ausgeführt. Vom Granit unterscheidet sich diese Steinart dadurch, dass hier die Bestandtheile desselben nicht zusammengewachsen, oder unvermerkt in einander übergehend, sondern durch deutliche Gränzen von einander abgesondert sind. Zuletzt führt der Vf. noch einige Beyspiele von der Verwitterung einzelner Bestandtheile des Granits, aus Karstens, Tilas und Lasius Schriften, auf, und schliesst mit einer Muthmassung über die Entstehung dieser Säkylä Sandsteine, welche im Wesentlichen auf eine allmälige Verhärtung und Zusammenhäufung zerstörter Granitmassen hindeutet.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 28. September 1802.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Greifswalde, b. Eckhardt: *Anleitung zum gerichtlichen Process* etc. vom Prof. *Mehlen.* *Erster Theil* etc.

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

Bey der Behandlung des ordentlichen bürgerlichen Processes selbst hat der Vf. den gewöhnlichen Weg eingeschlagen, und in dem vorliegendem Bande die beiden ersten Theile desselben, den *vorbereitenden* und den *Beweistheil* vorgetragen. Die S. 203. u. 372. angebrachten Actenverzeichnisse können zur schnelleren Uebersicht des ganzen processualischen Verfahrens sowohl beym Hofgericht als Tribunal sehr brauchbar seyn. S. 217. Nr. VI. Im Fall einmal ein ordentlicher Beweistermin angesetzt gewesen ist, kann in der Regel die Rede von Führung eines besseren Beweises nicht mehr seyn; vielmehr kommt dieses nur beym anticipirten Beweise vor, und diesen hat der Vf. auch vorausgesetzt, mithin fällt hier die Alternative vom Ablauf des Beweistermins gänzlich weg. S. 223. Not. 5. Die Partheyen dürfen freylich die Acten-Rubrik nicht ändern; allein dem Richter steht dieses, sobald er eine Unrichtigkeit darin bemerkt, allerdings frey. S. 226. Die Lehre von der Klagenhäufung ist nach *Danz* und *Oelze* zwar ganz richtig vorgetragen; allein die Ausnahmen von dem Verbot der subjectiven Klagenhäufung scheinen nicht passend, indem der Begriff der letzteren dabey gänzlich wegfällt, und also die Regel unverändert bleibt. Die S. 230. bey der alternativen Klagenhäufung ganz allgemein statuirte Verbindung des *petitorii* mit dem *possessorio*, selbst *retinendae poss.* lässt sich wohl nicht durchgehends, sondern nur in einem Fall, nämlich der Confessorien- oder Negatorien-Klage annehmen. S. 235. Not. 4. Dass in einem abschläglichem Decret die Gründe stets angegeben werden sollen, verordnet die angeführte Stelle der Tribunals-Ordnung nicht allgemein, sondern nur in dem Falle, wann die Processe wegen eines Mangels in *narratis* abgeschlagen werden. Bey der Edictal-Ladung (S. 237.) ist der Vf. zu sorgsam, wenn er ausser einem dreyfachen Anschlage auch noch eine dreymalige Insertion in drey verschiedene Zeitungen erfodert. Wenigstens verlangen die Gesetze nur eines von beiden; auch kann der Beweis der Abwesenheit und Unwissenheit nicht schlechterdings die Wirkungen der öffentlichen Ladung hindern, besonders da erstere ja schon in der Voraussetzung liegt. S. 255. Es ist weder ein gesetzlicher, noch ein in der Natur der Sache liegender Grund vorhanden, weshalb die *exceptio legitimationis ad causam* von der *Litis Contestation* befreyen sollte, und es verdient daher die Verfügung des letzten Hofger. Vis. Rec. allen Beyfall. S. 260. Dass der Ehemann wegen der Dotalgüter seiner Frau gar keine Vollmacht bedarf, weil er das bürgerliche Eigenthum daran hat, ist zwar richtig; allein bey den Paraphernalgütern lässt sich höchstens nur die Administration des Mannes, und dem zu Folge eine Vollmacht vermuthen, und bey den Spillgeldern fällt auch dieses weg. Die Ansicht eines Quasicontracts bey der Litiscontestation (S. 266.) beruht auf einer blossen Fiction, welche sich auf kein Gesetz gründet; vielmehr lief es damit nach älterem Recht auf einen wahren Contract und eine Art von Stipulation hinaus. Die *exceptio desertae appellat.* (S. 270.) gehört wohl eigentlich nicht zu den gerichtsablehnenden Einreden; auch lässt sich zur Rechtfertigung der *exc. spolii* beygelegten Wirkungen, vornehmlich der Befreyung von der Einlassung, sehr vieles anführen. Die Anzahl der privilegirten Einreden wird auch hier ganz gegen die Vorschrift der Gesetze zu sehr erweitert, und die *exc. excuss. et divis.* kann man wohl eigentlich nicht zu denen rechnen, die bloss die Execution betreffen. Der §. 224. enthält manche Unrichtigkeiten. Die *exc. non impl. contr.* kann, soferne der Umstand, worauf sie beruht, wesentlich zum Klaggrunde gehört, schwerlich für eine verneinende Einrede, sondern muss für eine wahre negative Kriegsbefestigung gelten; und auf gleiche Weise kann auch die *exc. non num. pecun.* eigentlich wohl nur dann zu den verneinenden Einreden gezählt werden, wann sie der Schuldurkunde *post biennium* opponirt wird; vorher ermangelt es an einem wesentlichen Umstande der Klage, daher nur der Kläger erweisen muss. Ueberhaupt aber befreyen die verneinenden Einreden als solche keinesweges immer vom Beweise. — S. 280. Processhindernde Einreden befreyen von der eventuellen Lit. Cont. selbst nach den Reichsgesetzen nicht, indem der §. 37. des J. R. A. keinen Unterschied deshalb unter den zerstörlichen Einreden macht, sondern ebenfalls nur nach dem canonischem Recht und dem Gerichtsgebrauch, welchen aber die Wismarsche Tribunalordnung nicht entspricht. Die Behauptung des Vfs. hingegen S. 282. Not. 6., dass die Anhängung der zerstörlichen Einreden an die Einlassung nicht mehr üblich sey, ist ganz unerweislich und unwahr. Es kann auch Rec. in der Tribunal-Ordnung 2. 11. 9. keinen Grund für den Satz finden, dass nach Verwerfung einer

Digitized by Google

einer procefshindernden Einrede annoch andere zerstörliche angebracht werden konnen. Das mündliche Behör der Sache ist durch das im §. 228. beygebrachte Protocoll zur Genüge erläutert, wenn gleich die in der angehangten Sentenz befindliche Entscheidung Rec. nicht ganz befriediget. — S. 290. Die Verordnung der Stralsunder Gerichts Ordnung vom Versuch der Güte gleich zu Anfange des Processes bezieht sich eines Theils nur auf städtische Gerichte, andern Theils aber nur auf geringfügige Sachen, bey welchen nur ein mündliches Verfahren Statt findet. Aber auch dann müssen doch beide Partheyen erst mit ihrer Klage und Einreden gehört werden. — Die Erklärung der einen Parthey ohne Einstimmung der andern zu bestätigen (S. 300.), ist wohl für den Richter nicht thunlich, aufser in soferne er jene nachmals bey rechtlicher Entscheidung zum Grunde legen kann. S. 302. Die eventuelle Verbindung des Eydes mit andern Beweismitteln über den nämlichen Punkt lafst sich weder nach der Natur der Sache, noch dem gemeinem Recht recht ertigen, und eine angeblich deshalb vorhandene Praxis lafst sich leichter behaupten als erweisen. Die S. 306. als *praesumt. juris et de jure* angeführten Vermuthungen dürften noch manche Einwendung leiden, wie es denn deren überhaupt wenige oder eigentlich gar keine giebt. §. 240. Die sogenannte *definitiva palliata* ist schon an sich nicht sehr der Ordnung und den Regeln des Processes gemäfs, und lafst sich nur im Fall des anticipirten Beweises vertheidigen. [illegible] her noch überall kein Beweis versucht: so wi[illegible] nicht füglich sofort definitive erkannt werden konnen, sondern zuvor erst ordentlich auf Beweis interloquirt werden müssen. §. 241. Dafs beym schleunigen Beweise alle Beweismittel in der Regel zulässig sind, bezieht sich nur auf den *proc. ordinar.*, soferne nicht von der *executio rei judicatae* die Rede ist. — Unbeeidigte Zeugen beweisen freylich nie und unter keinen Umständen; Notariats - Verhöre hingegen sind in summariff. zulafsig. §. 242. Die Eintheilung des Beweises in einen halben u. f. w. beruht im Grunde auf einer ganz unrichtigen Theorie, und führt zu unzähligen Schwierigkeiten und Fehltritten. S. 322. lit. A. Soll das *purgatorium* des Klagers den Vorzug vor dem *suppletorio* des Beklagten haben: so setzt diefs auch voraus, dafs der Gegenbeweis des letzteren nicht, wie doch der Vf. ausdrücklich annimmt, völlig zur Hälfte geführt, der Beweis des Klägers aber nicht weniger als halb erbracht sey. Nach dem, was der Vf. S. 307. bemerkt, scheint beym Wismarschen Tribunal der Beweistermin weder ein legaler noch eigentlich ein judicialer, aufser in *causis summariis*, sondern vielmehr durchgehends ein *terminus usualis* von 6 Wochen zu seyn. Ein eigentliches gesetzliches Fatale ist der Beweistermin nicht, da er weder die Prorogation ausschliesst, noch *a momento ad mom.* läuft. — Die Zulafsigkeit der Eideszuschiebung lafst sich nicht so schlechterdings nach jedem Ablauf der Beweisfrist behaupten, sondern hochstens nur im Fall des schuldlosen Fehlschlagens eines andern bereits versuchten Beweises. Weder die peremtorische Kraf[t] des Beweistermins, noch die natürlichen Folgen de[s] Ungehorsams verstatten ein anderes, und eine rich[-]tige sowohl historische als logische Erklärung de[r] Tribunal - Ordnung 2. 34. 1. stimmt hiemit völli[g] überein. S. 343. Die *interrogat. gener. ad causa[m]* sind nur zulafsig, in soferne gewisse Thatumstände nicht füglich in den *interrogat. special. ad articula* angebracht werden konnen. S. 351 Not. 1. Dafs di[e] Eidesmündigkeit durchaus auf 18 Jahre zu setzen sey, lafst sich in Ermangelung bestimmter Gesetze schwe[r-]lich durch einen allgemeinen Gerichtsgebrauch e[r-]weisen. Die S. 353. Not. 2. aufgeworfene Frag[e] lafst sich nach der angezogenen Stelle der Tribunal-Ordnung 2. 19. 5. wohl nur verneinen; auch ist di[e] Erklärung des Vfs. von der Verfügung derselben (2. 19. 7.) S. 359. in Anwendung auf offenbar unzulafsige Zeugen sehr vernünftig. So wenig Ansehen auch sonst dem Gerichtsgebrauch über ausdrückliche gesetzliche Vorschriften einzuräumen ist; so nothwendig wird solches doch, wenn das Gesetz selbst so wenig zusammenhängende Verordnungen enthält, als es nach S. 362. mit Beybringung der Einreden gegen die Person der Zeugen vor oder nach Eröffnung des Rotels der Fall ist. S. 367. Not. 1. Die Wiederholung des Zeugenverhors ist wohl nur mit grofser Vorsicht vorzunehmen, und die Partheyen dürfen sich dabey nichts zu Schulden kommen lassen, indem ihre *culpa* oder *contumacia* ihnen keinen Vortheil gewähren kann. Wenn (S. 379.) in der *Tribunal* Ordnung 2. 32. 4. dem Beweisführer der erste Satz eingeräumt wird: so findet diefs offenbar nur in *causis ordinariis* statt, weil hier bis zur Duplik verhandelt wird. Nach einer vernünftigen Erklärung kann dieses jedoch nicht auf *caus. summar.* ausgedehnt werden, sondern hier mufs, weil jede Parthey nur einen Satz hat, nach der Natur der Sache und den Regeln des gemeinen Processes, der Producent billig den Anfang machen, und sollte daher, da jetzt alles *proc. summar.* verhandelt wird, solches nun immer so gehalten werden, weil das Gegentheil offenbar zu einer Inconsequenz führt. S. 382. Die Gesetze legen wohl eigentlich nur den von *drey* männlichen Zeugen unterschriebenen Urkunden die Kraft der offentlichen bey, und halten sie für *instr. quasi publica*. S. 385. Die Zulafsigkeit neuer Urkunden ist bey weitem nicht so vielen Bedenklichkeiten, als diejenige der Zeugen, ausgesetzt; wenigstens hängt hier nur alles von dem Ablauf des peremtorischen Beweistermins ab. S. 390. Not. 4. Wie zu den Mitteln, die eidliche Ableugnung der Urkunden abzuwenden, auch noch die Eideszuschiebung gezählt werden könne, versteht Rec. nicht, weil es ja gerade die Hauptabsicht des Producenten ist, durch seinen Beweis den Eid des Gegners zu verhindern. S. 408. u. 410. Dafs die Eideszuschiebung ein gesetzliches und eigentliches Beweismittel sey, lafst sich jetzt wohl nicht mehr bezweifeln, vielmehr läuft das Gegentheil auf einen blofsen Wortstreit hinaus. Ueberhaupt laffen sich die römischen Grundsätze von

Trans-

Digitized by Google

ransact hiebey nicht so allgemein mehr anwenden, ane dadurch auf Fehlschlüsse zu gerathen. Diess ist at §. 313. der Fall, wo sich des Vfs. Behauptung eder mit dem gemeinem Recht, noch einer richgen Erklärung der pommerschen Gerichtsordnungen vereinigen läst, ausser unter der in der Not. 1. merkten Einschränkung, da ein innerhalb der weisfrist angetretener Beweis wider Vermuthen hlecht ausgefallen ist. — S 423. Dass gegen die wissensvertretung überall kein Gegenbeweis mehr att finde, ist zwar eine gangbare, aber sehr zweifelhafte Behauptung. S. 424. B. Wenn der Gegner ssen, der den Haupteid schwören soll, zur Ableistung des Eides für Gefährde citirt ist, und gleichwohl ausbleibt: so bedarf es der Ablegung des ersteren nicht weiter, sondern er wird für abgelegt gehalten. — S. 425. Nur in dem einzigen Fall kann ach Rec. Einsicht ein durch den Tod verhinderter Eid für abgelegt gehalten werden, wenn die Gegenparthey absichtlich die Ableistung hindert. — Die Zulässigkeit eines neuen Beweises nach abgeleistetem zugeschobenem oder nothwendigem Eide (S. 430.) erfodert grössere Vorsicht, als der Vf. zu glauben scheint, weil es dabey immer auf die Darlegung eines Meineides ankommt. Wer nach S. 437 Not. 3. en Offenbarungseid seines Gegners durch Beweis wenden will, wird ihm wohl schwerlich den Eid dem Ende zuschieben Wenn der Vf. S. 438. erst bey dem Begriff eines jeden *juram. in litem* as oder *culpa lata* voraussetzt, und nachmals bey er besondern Gattung desselben nur *culpa levis vel* ff. erfodert: so ist wohl offenbar entweder jener enge, oder auch die Abtheilung nicht logisch die. — Der (S. 442.) vom Geständnifs gegebene griff sollte wohl eigentlich alternativ auf die Einmung einer *eigenen*, *oder* einer jeden anderen auf le Rechte und Verbindlichkeiten des Confitenten ch beziehenden Thathandlung gerichtet seyn. — (S. 458.) bey der Verschiedenheit der Kunstverdigen angenommenen Alternativen sind irrig, wetens ist die letztere ganz falsch. — S. 462. Ein festgesetzter Beweisfrist angetretener Beweis cht nicht gerade zum ewigen Gedächtnifs zu , sondern kann auch ein blofs anticipirter seyn. — n der Vf. S. 456 u. 467. nicht nur nach Eröff des Zeugen Rotels, sondern auch nach Ab- des Beweistermins, keine neue Zeugen mehr sst: so ist diess sowohl den Grundsätzen des genen Rechts ganz gemäss, als auch die Anwen- von letzterem auf die vorher behauptete Zukeit der Eideszuschiebung leicht zu machen. Dergleichen Mangel würden der eigenen Aufsamkeit des Vfs. bey einem längeren Leben- ifs nicht entgangen, sondern nach seinem beaten Fleifs bald gehoben worden seyn Es ist daher zu wünschen, dass auch jetzt bey einer neuen age die Revision in eben so geschickte Hände geen. und dadurch dieses Werk eine immer grössere kommenheit und Brauchbarkeit erreichen mö- An Gelegenheit hiezu wird es auch nicht lange fehlen, da die rege Thätigkeit, mit der die gesetzgebende Gewalt in diesem Lande die Verbesserung der Rechtspflege zu betreiben scheint, eine neue Ausgabe in kurzer Zeit zum Bedürfnifs machen dürfte. Hiebey ist aber zu wünschen, dass jene sich lediglich auf wahre Besserungen beschränke, und nicht mit dem Veralteten auch zugleich alles als gut erprobte Alte wegwerfe, ohne dadurch wesentlichen Vortheil zu stiften, der nicht sowohl durch viele Neuerungen unerfahrener Theoretiker als wenige geprüfte Besserungen erfahrner und mit dem Gange des processualischen Verfahrens vertrauter Praktiker erreicht wird; denn zur Beförderung einer guten Justizpflege dient nichts so sehr, als eine stete Gleichförmigkeit des letzteren, die nur gar zu leicht durch unaufhörliche Aenderungen gestört wird, die Verwirrung und Zögerung hervor bringen.

SCHÖNE KÜNSTE.

FRANKFURT a. M., b. Hermann: *Die Schwestern von Lesbos.* Von *Amalie von Imhof.* 1801. 165 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Die Leser kennen diess gefällige grössere Gedicht der zartempfindenden Dichterin schon aus dem *Schillerschen Musen Almanach für das Jahr* 1800. Die *neuen Kupfer* sind keineswegs so gelungen, dass die *ältern* durch sie verdunkelt würden. In allen *sechs Gesangen* fand aber Rec. so manche *Verbesserungen*, kleine und bedeutendere, dass er den Bemühungen der holden Verfasserin Dank weiss. Die Hexameter haben an Wohllaut, die Bilder an Reichhaltigkeit, das Ganze an Correctheit gewonnen. Z. B. statt: bewahrend jeder Geheimnifs, *die geschwätzig enthüllt*, lesen wir S. 7.:

> Dir im geschwätzigen Drang des Unmuths oder der Freude
> Von den Gespielen enthüllt.

Statt: *nicht achtend der Mutter Schelten* etc. S. 22.

> Nicht achtend, ob ungeduldig die Mutter
> Unsrer harre daheim, vielleicht mit Schelten.

Statt:

> „So, wenn das Dunkel besiegend, in herrlich strahlender Klarheit
> „Neu verjünget der Tag aus blauen Fluten hervorsteigt,
> „Düstres Gewölk verscheucht, der Nächte Schatten, mit Rosen
> „Aeos bestreuet die Bahn des Herrlichen, dem sie voranfleucht;
> „Also färbte frohes Erröthen die Wange der Jungfrau
> „Und der Unmuth entfloh, es floh der qualende Zweifel
> „Vor des Geliebten Näh'." —

S. 47.

Digitized by Google

S. 47. das natürlichere und passendere Gleichnifs:

„So wie bey finkender Nacht ein Wandrer, der in des Waldes
„Dunkel verirrt fich, fieht auf wild unwegfamem Pfade,
„Wenn ihm plötzlich von fern das Licht aus wirthlicher Hütte
„Strahlet, getroften Sinns fich wendet zur menfchlichen Wohnung,
„Wo er Ruhe nun hofft, nach bang unficherem Schweben;
„Alfo fchaute mit Luft und frohem Hoffen die Jungfrau
„Zu dem geliebteften Mann, und jeder Zweifel verfchwand ihr
„Ob des Geliebten Näh'."

Statt: — dem elenden Kahn, *der fpät die fäumenden Retter ihr vom Hafen gebracht*, *und nur die Entfeelte zurücktrug* —

— den kühn mitleidige Fifcher
Ihr zur Rettung gebracht, der nun die Entfeelte nur einnahm.

Statt: „*Schöner erfüllt in dem Seinen fah ftets ich den eigenen Wunfch mir*, beffer:

Schöner in *feines* Wunfches Erfüllung fah ich den meinen
Stets gewährt mir; *denn nur, was ihn erfreute, bedacht' ich.*

Solcher glücklichen Verbefferungen finden fich auf mehrern Seiten.

RUDOLSTADT, b. Langbein u. Klüger: *Theodor, König der Korfen.* Von dem Vf. des Rinaldini. 1801. *Erfter Theil.* 224 S. *Zweyter Theil.* 215 S. *Dritter Theil.* 218 S. 8. Mit Kupf. (2 Rthlr. 12 gr.)

Die Machwerke des „fixfingrigen behenden Pinfel„manns" gleichen fich, mit *Walpole* zu reden, wie die 365 Kinder der berühmten Flandrifchen Gräfin. *Theodor* ift *Rinaldini der Zweyte*, und nur das *Coftüme* hier und da verändert. Es wimmelt von Liebesabentheuern und *beautés patinables.* — Väter, warnt eure Töchter vor diefer Gefchmack, Herz, und Geift, verderbenden Lectüre! — Wohl mufs man dem Ausrufe des *Gräffifchen Wundermanns* in der verfificirten Vorrede beyftimmen:

— O! welch ein *buntes* Drängen, Streben!
Geftalten, die vorüber fchweben,
Fern über Meere, über Land,
In unfern *bunten Kreis gebannt!*

Um die Recenfenten, welche diefen Mifchmafch Pflichten halber durchftöbern *müffen*, zur Verzweiflung zu bringen, tritt noch ein gewiffer *Sirius* auf, ein lebendiges fchlechtes Compendium der Weltgefchichte, ein höchftwidriger Sentenzen- und Anekdotenkrämer. Endlich im dritten Band erfährt der ungeneigte Lefer — doch wir müffen die Stelle herfetzen, um von der *Diction* und *Geiftesanftrengung* des Hn. „Fingerfix" ein Pröbchen zu geben:

„Haft du nie, fragt *Sirius* den *König Theodor*, etwas gehört und gelefen von einem gewiffen, fogenannten *ewig wandernden Juden?*" — Man fpricht von ihm. — „Du fiehft ihn." Wie? „Ich bin diefer ewig wandernde Jude." — Du? — „Ich" — Sirius! — „Ahasverus ift mein eigentlicher Name." Ift es möglich? — „So ift es! — Du, der ewig wandernde Jude? — „Wie du hörft." — Ahasverus? — „Diefer unglückliche Menfch bin ich." — Alles was ich bisher für Legenden und Fabel hielt, wär' — „Ift weder Legende noch Fabel; es ift Wahrheit. Der unglückliche Ahasverus *lebt, exiftirt*, und fpricht jetzt mit dir" u. f. w. Trotz feinem *Unglück* beliebt es ihm übrigens, durchaus den *Poffenreiffer* zu fpielen. — An Phrafen, wie folgende, mangelts nicht: „*Weiber* — find das *Oel* zum *Effig unfrer Mannheit.* So giebts einen *guten Salat.*" — „*Der* ift nun todt. *Sie* leben noch — alfo! nimmt man lieber den *Rathen* für den *Todten.* Diefs ift meine, und ficher die *Philofophie* der *meiften Mädchen* und *Weiber.*" — „Ihre Körper vereinten fich, und ihre Seelen floffen in einander."

Der Druck ift fehr merkantilifch geordnet. Obiges Fragment eines Dialogs nimmt z. E. beynahe *zwey volle Seiten ein.* — „Lafs ab!" rufen dem Vf. alle Kritiker zu — *tamen usque recurrit!*

EISENACH, b. Wittekindt: *So geht's den alten Freiern.* Eine komifche Oper in drey Aufzügen von *C. H. Köhler*, Officier im Dienfte der Batavifchen Republik. 1801. 183 S. 8. (6 gr.)

Einen fechzigjährigen Schulmeifter „*zwickt* und *zwackt*" die Liebe. Röschen hat's ihm, „*wie angethan.*" Er wird 1) in einen *Schrank*, 2) in einen *Wafchkorb*, 3) auf eine *Mauer* gelockt. Daher drey Akte! — Dörferinnen und Bauern, fammt und fonders plumpe Wefen, die aber von *Hymens Macht* und vom *heiligen Vater* zu *Siena* reden, 14 an der Zahl, fchwatzen Trivialitäten und Plattheiten, z. B. „Hundstage follen für alte *Jungfern* befonders gefährlich feyn." — An Sprachfehlern fehlt es auch nicht; z. B. „Du fingft ja fo fchön, wie meinem Nachbar Grete *feine* fchwarze Grasmücke" etc., und eine der Arien fchliefst mit folgenden Verfen:

„Die alte Jungfer, lieber Gott,
„Wird nie geacht't, ftets ausgefpott't."

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 29. September 1802.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Ohne Druckort: *Dernières Vues de Politique et de Finance*, offertes à la nation françaife, par Mr. *Necker*. 1802. 475 S. 8.

Eben fo rührend als einfach erklärt fich der Vf. in der Einleitung, dafs er in feinem Alter und ey gefchwächter Gefundheit die Ideen und die Anchten, die er hier der franzöfifchen Nation zum)pfer darbringt, mit Grund als die etzten betrache. Freymüthig entdeckt er in der jetzigen franzöfichen Verfaffung, in welcher von allen Behörden keine die andere gehörig, unterftützt und bewacht, die *Tendenz* zu abfoluter Ober- und Einzelherrchaft.

I. Abfchn. Ueber die franzöfifche Verfaffung om 22. Frimaire des Jahres VIII. Tadelhaft findet der Vf., dafs das Volk nur auf Erwählung von ählbaren befchränkt wird. Bey den Volkswahlen, gt er, wie z. B. bey den Parlementswahlen in ngland, erreicht man mehrere wohlthätige Zwee; vermittelft derfelben erinnert man die Gefetzeber unaufhörlich an die Gegenftände, welche für lle Claffen des Volkes und für das gefammte Volk nterefsant find; man verpflichtet mächtigere Bürger ur Achtfamkeit und Schonung gegen die fchwächern; man verfchafft unter einer republikanifchen Verfaffung, wo kein Patriciat, kein ariftokratifches Erbrecht Ehrfurcht gebieten, den Gefetzgebern und egenten nur durch freye feyerliche Zuftimmung utoritat. Ohne folche Zuftimmung, bleibt ihnen, Ermanglung jener mächtigen Stützen, theils des lichen Vorrechtes, theils der öffentlichen Meyg keine andere Kraft übrig, als die Waffengelt; endlich hört ohne Stellvertretung und politiſes Wahlrecht das Volk auf, ein republikanifches lk zu feyn; fühlen mufs fich der Bürger, und bfithätig mufs er fich fühlen, wenn er den Namen es Bürgers fchön finden, wenn er das Vaterland en foll. Inwiefern er fich nur auf die Ernennung Wählbaren befchränkt fieht, giebt er zu folchen e Stimme entweder ganz gedankenlos, oder ohnähere Rückficht auf diefe oder jene künftige Bemung der Wahlbaren, irgend einem Freunde d Nachbar. Unvermerkt wird fo das Verzeichnifs Wählbaren zum lächerlichen ungereimten Gerü; unvermerkt erhebt fich unter dem Schutte der milien- und Erbariftokratie eine Ariftokratie der hörden und Regierungscollegien. S. 30 ff. betracht der Vf. den Erhaltungsfenat von einer doppelten Seite, als Erhalter der Conftitution, und als Erwähler der vornehmften öffentlichen Beamten. In der letztern Eigenfchaft, inwiefern er fich felbft ergänzt, erinnert er das Volk unaufhörlich an feine Nullität und ewige Minderjährigkeit; in der erftern Eigenfchaft als Erhalter der Verfaffung, hat er zwar einen hohen, heiligen Auftrag, hingegen befitzt er nicht die geringfte Kraft zur Ausübung feiner Autorität. Nicht weniger zweckwidrig organifirt, findet der Vf. die gefetzgebende Gewalt. Die Regierung fchlägt das Gefetz vor; das Tribunat prüft es, nimmt es an, oder verwirft es; das gefetzgebende Corps, ohne darüber fprechen zu dürfen, macht es kund. Lächerlich findet der Vf. ein gefetzgebendes Corps, das ftumm ift; zu furchtbar findet er eine Regierung, welcher die Initiative der Gefetze ausfchliefsend zukömmt. „Franzofen," ruft er S. 58, „Ihr würdet in der Politik ein allzu grofses Spiel fpielen, wenn die Natur euer herrliches Land nicht fo reichlich gefegnet hätte; keiner andern Nation rathe ich, und zwar unter Androhung ihres Ruins, hierin euerm Beyfpiele zu folgen." Sehr tadelhaft findet es der Vf., dafs die Mitglieder fowohl des Tribunats als des gefetzgebenden Corps alle ausfchliefsend nur von dem fich felbft ergänzenden und dabey gegen die Regierung fo wenig vermögenden Erhaltungsrathe ernannt werden. „Indem man zwar den Tribunen zu fprechen erlaubt," fagt der Vf. S. 60, zugleich aber hinzufetzt, „dafs darum noch keine conftituirte Autorität gebunden feyn foll, über ihre Wünfche in Berathfchlagung zu treten, behandelt man fie, wie Schüler, denen man erlaubt, ihre Rednertalente an verfchiedenen Gegenftänden zu üben, jedoch fo, dafs fie durch ihr Gefchrey nicht zur Laft fallen." Da die Tribunen alle fünf Jahre wieder wahlfähig find, und von dem Senate gewählt werden: fo hängen fie von dem Senate eben fo ab, wie diefer, wegen feiner Entblöfsung von aller Macht, von der bewaffneten übermächtigen Regierung. Diefe befteht zwar aus drey Confuln, aber blofs ftumme Perfonen find die beiden andern, und der erfte Conful ift alles; alles freylich, fo lange feine Perfon von dem Genius eines Bonaparte befeelt ift: In Zukunft aber, nach dem Tode diefes aufserordentlichen Mannes, wie fchwer vertragen fich nicht unter einander drey Confuln? Höchft wahrfcheinlich fällt auch in Zukunft die Wahl zum erften Conful immer auf einen Feldherrn. (S. 72 fetzt immer noch der Vf. voraus, die Wahl hänge vom Senat ab: nun aber ernennt nach der bereits abgeänderten Verfaffung der erfte Conful felbft feinen Nachfolger. Schwierig indefs ift auch eine

Digitized by Google

eine solche Art der Ernennung, wie er weiter unten zeigt.) Richtig bemerkt der Vf., dafs bey solcher Anordnung der Dinge leicht die militärische Gewalt jede andere verschlinge. Zur Erläuterung hätte er die Geschichte von dem Verfalle des römischen Kaiserthums anführen können. Ebenfalls tadelhaft findet er es, dafs die Regierung von jeder Art Verantwortlichkeit befreyt ist; hievon, glaubt er, darf in einer Republik ein gewähltes Oberhaupt so leicht nicht befreyt werden, als in einer Monarchie der Erbfürst. Dem erstern kommt eine solche Befreyung nur unter aufserordentlichen Zeitumständen zu, nur als temporärem Dictator. Ausnahmen vom Gesetz aber mufs die Constitution nicht als bleibendes Gesetz aufnehmen. Mit Recht wird in Amerika das Oberhaupt der vollziehenden Gewalt verantwortlich gemacht. Auch in Frankreich können zwar die Agenten der Regierung zur Verantwortung gezogen werden, jedoch nur in Kraft eines Befehls von Seiten entweder des ersten Consuls, oder des Staatsraths, der unbedingt von dem ersten Consul abhängt. Weiter findet der Vf. zu tadeln, dafs im Falle bewaffneter Auflehnungen oder Unruhen die Regierung provisorisch die Oberherrschaft der Constitution suspendiren kann. „In allen Theilen jenes aufserordentlichen Plans vom Jahre VIII, sagt der Vf. S. 95. zeigt sich offenbar, dafs man über dem Bedürfnisse des gegenwärtigen Moments die Folgezeit, dafs man über dem Manne, dessen in dem Augenblicke Frankreich so dringend bedurfte, die Weisheit des Gesetzes aus den Augen [illegible]. Man erhob eine Dictatur, und in gute Hände legte man sie; aber von Republik ist nicht im geringsten die Rede.“ S. 97. „Seit Jahren schon verdrängt eine Constitution die andere; gewifs wird die vom J. VIII. nicht die letzte seyn. Woher kommt uns die folgende, eine neue Constitution, die eben so nothwendig als unvermeidlich ist? Der Männer giebt es mehrere, die eine solche, mehr oder weniger gut, abfassen können; nur Ein Mann aber *kann sie geben*, Bonaparte. Von ihm, setzt der Vf. hinzu, „erwartet man eine Constitution im hohern Stil; eine Constitution, der zur Erhaltung guter Ordnung nichts mangelt und die auch für die Freyheit gut ist.“

II. Abschn. Eine einige und untheilbare Republik, vereinigt unter den Gesetzen der Gleichheit. S. 102—256. Eine einige und untheilbare Republik von dreyfsig Millionen Menschen artet, wofern das Gleichgewicht zwischen den Gewalten nicht äufserst sorgfältig berechnet wird, leicht in Despotie aus. Ein schweres Problem ist schon die Vereinigung der Ordnung mit Freyheit; ein noch schwereres die Vereinigung dieser beiden mit Gleichheit; am schwersten in einem grofsen Staate. Vermittelst der Föderation lösten es die amerikanischen Gesetzgeber auf. Hiebey ist die Hauptfrage: Welchen Antheil sich bey Vertheilung der Autoritäten die Nation selbst vorbehalten soll. Die Volksversammlungen, sagt der Vf., können nicht berathschlagen und prüfen, aber Wahlrechte können sie ausüben, nur müssen die W[illegible] formen mit Weisheit bestimmt werden. Diese stimmt er für eine Republik, wie die französische folgendermafsen: Jedes Departement wählt fünf setzgebende Räthe; einen auf jedes Arrondissem[ent]. Wichtig ists nach dem Vf., dafs nicht das ga[nze] Departement mehrere ernenne, sondern jedes [aus] seinen fünf Arrondissements Einen. Unter sol[chen] Bedingungen nämlich sind die Wahlversammlun[gen] weniger zahlreich, und mit mehr Wahrscheinli[ch]keit bekömmt jeder Canton seinen eigenen Stellvertreter; eine für das Volk sehr günstige Vertheilu[ng], indem ein solcher Stellvertreter in Rücksicht auf [sei]ne Local-Kenntnisse um so viel sicherer die beson[dern] Bedürfnisse mit dem allgemeinen Besten zu ver[eini]gen weifs. „Nur zu viel,“ sagt der Vf. S. 1[illegible] „pflegte man zu schreyen, die Stellvertreter ge[hö]ren ausschliefsend der Nation zu; auf solche We[ise] macht man sie weit mehr zu abstracten Wesen, [als] nothwendig ist, und man schwächt die Anhänglichkeit, die den Eifer öffentlicher Beamten beseele[n] soll.“ Ferner verlangt der Vf. alle fünf Jahre d[ie] Ausschreibung einer Versammlung von solchen E[i]genthümern, welche bey der unmittelbaren Beste[ue]rung wenigstens zwey hundert Franken bezahle[n] und zwar ganz eigentlich zu den allgemeinen Bedü[rf]nissen des Staats. Solche Versammlungen würde[n] ungefähr aus hundert Personen bestehen, und [aus] ihrem Districte ihr Contingent zu einem Collegiu[m] von hundert Deputirten ernennen; diese letzte[n] aber in den gesetzgebenden Rath fünf Candidaten vorschlagen; unter den fünf Candidaten *endlich* da[s] Arrondissement den Stellvertreter *auswählen*, [un]d zwar nicht in einer Volksversammlung, sondern durch Namenseinschreibung in dem Municipalproto[c]oll, unter Aufsicht der Municipalbeamten und an[de]rer hierzu in dem Arrondissement selbst bestellte[n] Aufseher; Stimmrecht indefs hätten nur diejenigen Bürger, die zu den unmittelbaren Abgaben wen[ig]stens zwölf Franken beytragen.

Den gesetzgebenden Rath theilt er in zwey K[am]mern, in den gröfsern Nationalrath und in den [klei]nern; in jenen setzt er aus jedem Departem[ent] fünf Bürger; einen aus jedem der fünf Arron[disse]ments des Departements; in diesen aus jedem De[par]tement nur Einen Bürger. Mit Ausnahme der Fi[nan]zen, berathschlagt über alle andern öffentlichen [An]gelegenheiten zuerst der gröfsere Nationalrath, doch darf ihn der kleinere zur Berathung dieser [oder] jener Angelegenheiten einladen, und eben so auch [die] Regierung. Nachdem der kleinere Rath einem [Ge]setzvorschlage des gröfsern die Zustimmung gegeb[en], wird der Vorschlag dem Vollziehungsrathe zur S[an]ction überreicht; die Verweigerung des letzt[ern] Raths aber hat nicht unbedingt Kraft, sondern w[ird] auf ähnliche Weise beschränkt, wie in der ameri[ka]nischen Verfassung. Er legt den beiden Nation[alrä]then seine Einwendungen vor, und wenn nach P[rü]fung derselben in jedem der beiden Räthen zw[ey] Drittel das Gesetz gut heifsen, so erhält es Gül[tig]-

k[eit]

Digitized by Google

. In Betreff der Finanzgesetze hingegen ertheilt Vf. das Recht der Initiative ausschliessend der ierung; nachdem der kleine Rath ihre Vorschläge gut geheissen, so übergiebt er sie zur Bestätigung i grossen. Die Dauer und die Verlegung der Sitzungen lässt der Vf. von den jedesmaligen Zeitbedürfnissen abhängen, nur verlangt er, dass bey Besetzung der Vacanzen sich beide Kammern in Absicht auf die Zeit mit einander vereinigen.

In Hinsicht der wichtigen Frage, ob die höchste vollziehende Gewalt schicklicher nur in Eine Hand ein, oder in mehrere Hände zugleich gelegt wer-, glaubt er, dass in einer grossen untheilbaren publik, wie die französische, bey der ausserordentlichen Seltenheit solcher Genies, wie Bonapar- und Washington, die vollziehende Gewalt theils schwer, theils zu unsicher nur in einer einzigen and, und vornehmlich unter einer nicht föderatien Verfassung sey. Er setzt den Vollziehungsrath aus sieben Personen zusammen, deren jede wenigstens fünf und dreyssig Jahre alt seyn muss. Die Mitglieder desselben erwählt der gesetzgebende Rath auf folgende Art: Wechselweise macht die eine Kammer *ohne* Unterschied aus allen Staatsbürgern einen *dreyfachen* Vorschlag und aus diesem wählt die andere Kammer das Mitglied für den Vollziehungs Rath i diesem letztern trägt der diessjährige Präsident m Namen des Consuls; die sechs andern Collegen issen *consularische* Senatoren. Der Reihe nach ird *jeder* Präsident oder Consul; alljährlich tritt e Reihe nach ein Mitglied aus, kann aber wieder wählt werden, jedoch keines mehr als zweymal. Dasjenige, welches zuletzt ernannt worden, tritt as erstemal aus, und so der Reihe nach jedes, ohne dass man zum Loose seine Zuflucht nimmt. Ein solcher Vollziehungs-Rath ernennt zu allen bürgerlichen und militärischen Stellen nur mit Ausnahme *des Maires* und der Municipalbeamten; er ernennt *die Richter*, kann sie aber nicht selbst und nach Willkür abrufen; er besorgt die auswärtigen Unterhandlungen, die Verträge selbst aber legt er zur Bestätigung dem gesetzgebenden Rathe vor. Dieser entscheidet durch Mehrheit der Stimmen; nur zu Kriegserklärungen bedarfs einer Mehrheit von wenigstens drey Fünfteln. Alle höhern und höchsten Ehrenbezeugungen gehören ausschliessend dem jedesmaligen Consul. Die Mitglieder, die aus dem Schoosse des Vollziehungs Raths austreten, bekommen Sitz in dem kleinen National-Rathe, jedoch nur bis auf sieben; beym Eintreten des achten tritt derjenige aus, der zuerst eintrat; immer indess bleibt ein Ausgetretener wieder wahlfähig. Weiterhin untersucht der Vf. die Verantwortlichkeit der Regierung. In einer demokratischen Republik, sagt er, dürfen nicht bloss, wie z. B. in England, nur die Minister verantwortlich gemacht werden; vielleicht aber ist es schicklicher, dass, anstatt den ganzen Vollziehungs-Rath verantwortlich zu machen, nur der Consul allein verantwortlich gemacht wird. In diesem Fall aber, setzt der Vf. hinzu, müsste er das Recht haben, sich solchen Berathschlagungen zu widersetzen, die ihm constitutionswidrig scheinen; er müsste die Streitfrage dem kleinen Nationalrathe vorlegen, der darüber in geheimen Committé abspräche. Im Falle gefährlicher Unruhen darf der Vollziehungs-Rath von dem constitutionellen Gang nicht abweichen, ohne dazu von dem gesetzgebenden Rathe ganz bestimmt und auf bestimmte Zeit bevollmächtigt zu seyn. Die Anklage gegen den Consul kommt nur dem grossen National-Rathe zu, der sie dem kleinen zur Entscheidung vorlegt. Dieser letztere kann den strafbaren Consul entsetzen; allein, wofern er ihn noch strafwürdiger glaubt: so muss er ihn dem Appellationsgerichte übergeben.

Die Vertheilung und Erhebung der Auflagen geschieht durch Agenten der Regierung; die darüber erhobenen Beschwerden und Processe beseitigt ein eigenes Gericht, dessen Mitglieder die Regierung zwar ernennt, aber nicht absetzen kann. Die Prüfung der Finanzrechnungen kömmt Männern zu, die der gesetzgebende Rath wählt, nicht der vollziehende, die auch von diesem letztern keine Gratification annehmen, und dem erstern alljährlich Rechenschaft ablegen. Für die Verzögerung der Rechenschaft ist der Finanzminister verantwortlich.

Das Recht der Petitionen an den vollziehenden und den gesetzgebenden Rath muss durch die Constitution garantirt, durch das Gesetz aber bestimmt werden. Eine Petition wegen willkürlicher oder willkürlich verlängerten Verhaftung muss von dem Nationalrathe ohne einigen Aufschub sogleich auf der Stelle untersucht werden. Auch durch die Constitution wird die Pressfreyheit garantirt, der Gesetzgeber aber ist zu angemessner Beschränkung derselben berechtigt. Im Fall erfoderlicher Revision der Constitution warnt mit Grunde der Vf. vor Niedersetzung eines constituirenden Convents. Zur Verhütung solcher willkürlichen und unsichern Versammlungen schlägt er vor, dass die Constitution zwischen constitutionellen (Fundamental-) Artikeln und gesetzgeberischen genau unterscheide, dass sie jene als ewig unveränderlich voraussetze, und hingegen die Abänderung von diesen nach dem Bedürfnisse der Zeit dem gesetzgebenden Rathe in Gemeinschaft mit dem vollziehenden überlasse.

III. Abschn. Einige Bemerkungen über föderative Republik. Ungeachtet seiner Vorliebe für eine solche Verfassung, besonders für die amerikanische, gesteht der Vf. nichts desto weniger ein, dass für das französische Volk, welches so enthusiastisch an Uebermacht und Glanz hängt, eine Eine untheilbare Republik angemessener sey. Im Vorbeygehen bemerkt er S. 261 ff., dass hingegen eine so absolute Centralregierung, wie man sie in neuern Zeiten zu gründen versuchte, für die Schweiz durchaus nicht passe. „Wenn die Centralregierung," sagt er, „allzu streng die besondern Cantonalregierungen unter ihre Vormundschaft nimmt: so wird sie sich allzu leicht

Digitized by Google

leicht in das Spiel individueller Leidenschaften einmischen und darüber dem Charakter der für sie wichtigen Neutralität entsagen. Die Kraft einer politischen Autorität, setzt er hizu, besteht öfters weit mehr in ihrer Beschränkung, als in ihrer Ausdehnung.

IV. Abschn. Gemäßsigte und Erbmonarchie. Wofern jemals Frankreich zu einer solchen zurückkehrt: so muss sie nach der brittischen copirt seyn, jedoch untern andern mit folgenden Beschränkungen: Durchgängig gleichförmige Vertheilung des politischen Wahlrechts; Stufenreihe von Urversammlungen zu Wahlversammlungen; erbliche Pairs, die der König theils aus grofsen Landeigenthümern, theils aus glorreichen Familien erneuut. Den Prälaten glaubt er im Oberhause nicht Zutritt gestatten zu dürfen: vermuthlich weil ihm die Wiederherstellung derselben durch das Concordat noch nicht bekannt war.

V. Abschn. Welche von beiden Staatsverfassungen soll man vorziehen, die eine und untheilbare Republik oder die gemäfsigte Monarchie? Der Vf. stimmt für die leztere. Sie gewährt zwar nicht republikanische Gleichheit, hingegen eben so v- Freyheit und noch mehr Sicherheit als die erstere.

(Der Beschluss folgt.)

KINDERSCHRIFTEN.

Berlin, in Comm. b. Schöne: *Lesebuch für A-fanger in der Historie, Geographie und Naturstorie.* Mit e. Titelk. (Franklin's Bildnifs v-stellend) u. mit einer ill. Karte des Nordamer- Freystaats. 1801. 114 S. kl. 8. (8 gr.)

Hr. *Selter*, der sich am Schlusse der Vorrede a- Vf. unterschreibt, theilt der lefelustigen Jugend ei- kurze Lebensbeschreibung Franklin's mit, welch- wie sich schon vermuthen läfst, mehr mit feinen a- ssern Verhältnissen, als mit der Art und Weise, wi- er das geworden ist, was er war, bekannt mach- erzählt hierauf die Geschichte des Ursprungs de- nordamerikanischen Kolonieen und beschliesst mi- einigen ganz unterhaltenden, aber schon bekannten Anekdoten aus der Thierwelt. Der Stoff ist — in Vergleichung mit vielen andern Lesebüchern für die Jugend — gut gewählt: der Vortrag könnte abe- besser seyn.

KLEINE SCHRIFTEN.

Erbauungsschriften. *Greifswald*, b. Eckhardt: *Anreden bey Taufhandlungen*, von *D. H. Biederstedt.* 1802. 32 S. 8. In der Voreinnerung handelt der Vf., der sich die Cultur der geistlichen Praxis den Zeitbedürfnissen gemafs rühmlichst angelegen seyn läfst, von dem Ursprunge und Zwecke der Taufe, so wie von der Nothwendigkeit, die Taufreden jedesmal der Lage der Aeltern, des Kindes und der Taufzeugen anzupassen, wenn sie zweckmäfsig seyn und ihres Eindrucks nicht verfehlen sollen. Darauf giebt er zwey solche Taufreden als Versuche zur Probe, und wird demnächst mit ahnlichen fortfahren, wenn diese Beyfall finden sollten. Die erste beziehet sich auf die Taufe eines krüppelhaft gebornen Kindes, dessen Aeltern arm, die Taufzeugen aber wohlhabende und gebildete Leute waren. Die zweyte wurde in dem Zirkel einer gebildeten, edlen, glücklichen Familie gehalten. Es waren hier also zwey entgegengesetzte Fälle, wo ganz verschiedene Sprache, Ton und Ermahnung herrschen mufsten, worin Hr. B. eine glückliche Wahl getroffen hat. In der ersten mufste natürlich den Aeltern ein Wort des Trostes und der Beruhigung gesagt, vorzüglich aber mufsten die Taufzeugen zur Hülfe aufgerufen werden, womit sich der Vf. auch besonders beschäftigt. In der zweyten konnte dagegen ein froherer Ton herrschen, und alles zur Freude und zum Dank gestimmt werden. Z. B. S. 19. „Sein Schutzgeist sind denn auch *Sie*, die es einmal „mit dem schönen Namen Vater und Mutter begrüfst, *Sie*, „deren Blut in seinen Adern rollt, deren Gedächtnifs es von „Geschlecht zu Geschlecht, von der Zeitwelt zu der Nachwelt führt! Gott überliefs *Ihrer* Leitung, *Ihrer* Treue und „Fürsorge dieses Kind. Er vertraute *Ihnen* den Anbau der „Anlagen desselben an, die Uebung seiner Kraft, die Bildung „seines Geistes. Das Edle des Zeitgeistes sollten *Sie* benu- „tzen, und dieses Kind zur Hochachtung für Gott und fü- „die Pflicht, für Wahrheit und für Recht, für *Tugend und* „Religion erziehen. Schöne Pflichten, die *Ihnen* Gott übertrug; edle Freuden, die er *Ihnen* dabey beschied. Diese sind „es doch nur, die allein wahr, dauerhaft und befriedigend „bleiben, Freuden, die Gott einst *Ihren* Aeltern, die hier „versammelt stehen, durch *Sie* beschied, und heute fast als „neue schenkt u. s. w." Rec. muntert den Vf. zu einem zweyten Hefte dieser Art Reden, oder zu einer besonde- Sammlung auf, und glaubt, dafs dadurch dem zweckmä- gen Verhalten in den verschiedenen Lagen der geistli- Praxis aufgeholfen werden kann. Sollen aber derglei- Reden für Andere *Muster* seyn: so muss vorzüglich d- gesehen werden, dafs eine Fülle von Gedanken herrs- damit man sich darnach bilden kann, ohne sie wörtlich - gebrauchen, und dafs die Sprache bey der gröfsten Rein- auch kraftvoll und herzlich bleibe, um die Herzen und d- Verstand zu ergreifen und zu beleben, wie man dieses a- am besten in den homiletischen Schriften von *Reinhard, V-lodter* und Andern findet. In der Voreinnerung sind d- Rec. noch einige Kleinigkeiten zur Bemerkung aufgestoß- Wenn S. V aus Joh. 1, 25 auf den Glauben der Juden - schlossen wird, dafs der Messias selbst das Geschäft der T- fe übernehmen werde: so scheint dieser Schlufs nicht g- nothwendig. Der Hauptgedanke ist hier die Macht, die - Messias oder ein Prophet nach ihren Ideen hatte, eine n- Religionsordnung einzuführen, dergleichen die Taufe an -*bornen* Juden war. S. VI. aber würde Rec. ganz kurz - bemerkt haben, dafs die Taufe Jesu blofs eine Fortse- der Taufe Johannis war.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 29. September 1802.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Ohne Druckort: *Dernières Vues de Politique et de Finances, par Mr. Necker etc.*

(Beschlufs der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Sechfter Abfchn. Welche von den beiden erwähnten Staatsverfaffungen aber kann in Frankreich ch heut zu Tage allein erhalten? Nach dem Vf. ift ie Wiedereinführung gemäfsigter Erbmonarchie unnöglich. Eine folche nämlich, fagt er, bedarf eines Adels, der nicht unter dem Fürften, fondern neben ihm fteht; eines nicht neuen, fondern Erbdels; nicht eines militärifchen allein, fondern eis Feodaladels, der grofse ewige Lehengüter nicht ter alle Nachkommen vertheilt, fondern immer r ausfchliefsend auf den Erftgebornen fortpflanzt. ne folchen Adel ift der Fürft entweder ein afiacher Sultan oder ein römifcher Cäfar. Namenth erwähnt der Vf. der Bonaparteſchen Ehrenleon nicht; nach feinen Begriffen aber taugt auch i nicht zur Mittelmacht zwifchen Volk und Morch. Unftreitig, fagt er, verwirft Bonaparte den edanken, eine erbliche Dynaftie zu gründen. S. 50. „Warum fo leicht nicht, wie zur Zeit der römifchen Cäfars, gründet heut zu Tage ein grofser Imperator ein Erbreich? Zur Zeit der Cäfars war das Kriegsheer alles, nichts war, nichts oder ohnmächtig das zahllofe Sklavenvolk; ohnmächtig und unbehülflich ein Volk, unter dem fich beym Mangel der Buchdruckerey die Aufklärung unmöglich ausbreiten konnte. Hiezu kam noch, dafs zur Zeit der Cäfars Rom mitten in dem politifchen Erdkreife allein ftand, und dafs folglich ein Kronprätendent nur innere Hinderniffe zu befiegen hatte, heut zu Tage hingegen kann Frankreich von llen Mächten Europens angefochten werden, und inen Gegen-Cäfar unterftützen, die einen und anern nicht ungern." Keinesweges, glaubt der Vf., rd die Fortdauer der Ordnung und Ruhe dadurch antirt, dafs dem Oberconful das Recht zur Ernenng feines Nachfolgers ertheilt wird. Er führt den tten Willen Ludwigs des Grofsen an, den das lement für ungültig erklärte; auch erinnert er an mwell, der das Protectorat nicht auf feinen Sohn tpflanzen konnte. Er hätte die verfchiedenen fich rchkreuzenden Teftamente des Königs von Span, Karls II, wie auch die Erfchütterungen anführ können, welche theils in dem ruffifchen, theils in dem römifchen Kaiferthume eine folche Ernennung zur Thronfolge erzeugten. Zur Wiederherftellung der Ordnung, fährt er fort, bedarf Frankreich eines Dictators, wie Bonaparte; allein da fich deffen Genie nicht auf feinen Nachfolger fortpflanzt, fo handelt er edler und wohlthätiger, wenn er Frankreich lieber eine Verfaffung hinterläfst, als nur einen Nachfolger. Warum unter allen Dictatoren, möchte hier Rec. fragen, ift Sylla der einzige, der von freyen Stücken in den Privatftand zurücktrat? Man weifs, wie fich hierüber beym Montesquieu Sylla erklärt. Von ganz anderer Art find die Abdankungen eines Diocletian, Karls V. u. f. w.

VII. Abfchn. Von einer ariftokratifchen Republik, unter einen gewählten oder erblichen Haupte. Ganz neu ift die Erfindung einer nicht erblichen, fondern bürgerlichen Ariftokratie, die fich durch ausfchliefsendes Wahlrecht felbft ergänzt, und hernach die ganze Nation leidfam hinter fich zurückläfst. Bey folchen Wahlcorps oder Erhaltungs Senate, fagt der Vf., hört jedes Verhältnifs zwifchen [illegible] Gefetzgeber und der Nation auf.

VIII. Abfchn. Letzte Bemerkung. Durchgängig bemerkt man, dafs die im Jahre VIII. entworfene und eilfertig angenommene Conftitution für den Moment gut war, aber nicht auf alle künftige Zeiten paffen kann. Für Bonaparte's Nachruhm ift noch die Auflöfung von dem folgenden Probleme vorbehalten: Befchleunigen follte er auf der einen Seite die Einführung einer Conftitution, die mit hoher Weisheit auf die Dauer gemacht wird; langfam und mit Bedacht follte er auf der andern Seite diefes fchwierige Werk vorbereiten.

IX. Abfchn. Finanzen. Credit. Wofern auch nach dem Frieden der Credit nicht beträchtlich wächft, liegt der Grund nicht in der unfichern Dauer der Verfaffung? Im J. 1781 war die franzöfifche Nationalfchuld auf mehr als 180 Mill. geftiegen, noch nicht mit begriffen 28 Mill. an Penfionen; jetzt beträgt fie an Leib- und ewigen Renten nicht mehr als 60 Millionen; an Penfionen 18; an Anticipationen 12 Millionen. Im J. 1780 beliefen fich die Staatseinkünfte auf 430 Millionen, nebft ungefähr 7 bis 8 Mill. Zufatz: jetzt betragen die Einkünfte hundert und einige Mill. mehr, als im J. 1781, und die Schuldenlaft verminderte fich ungefähr um 120 Millionen. Wie ungeheuer wächft nicht der Credit unter einer dauerhaften, weifen, moralifchen Regierung, die nicht ausfchliefsend und willkürlich bey einem einzigen Mann allein fteht. Den heilfamften Einflufs erwartet der Vf. von Amortifations Caffen,

Digitized by Google

fen, Banken und von Befchränkung der Anticipationen.

Auflagen. Mit eben fo viel Witz als Scharffinn vergleicht der Vf. die entgegengefetzten Syfteme der Oekonomiften und Anti-Oekonomiften, die Syfteme unbedingter und bedingter Erwerbs- und Handel-freyheit. Ausfchliefsend, fagt er, kann Frankreich deswegen weder das eine noch das andere Syftem wahlen, weil es mit fo vielen Nationen in Verkehr fteht, deren jede ebenfalls ihr befonderes Syftem hat; leichter aber, fetzt er hinzu, vermeidet Irrwege ein gefetzgebender Rath, als ein abfoluter Minifter, und leichter kehrt jener von Irrwegen zurück.

Den Befchlufs machen Bemerkungen über die Lebensmittel und befonders über den Kornhandel. Im Innern empfiehlt der Vf. unbedingte Freyheit; bedingte hingegen gegen das Ausland. In Zeiten der Theurung verlangt er, dafs die Regierung den Commiffionären Vorfchub gebe, und fie befchütze; er fetzt aber hinzu, dafs die Regierung nicht das befondere Intereffe ihrer Macht im Auge haben folle, fondern das allgemeine Intereffe des Volkes.

PARIS: *Vrai fens du Vote national fur le Confulat à vie*, par le Citoyen ——— 00 S. 8.

Durch Ueberrafchung hatte fich die Polizey zu Paris verleiten laffen, die erfte Ausgabe diefer Schrift zu unterdrücken, und den Verleger in Verhaft zu nehmen; als fich aber der Vf. von freyen Stücken zu feiner Schrift bekannte, hörte die Verfolgung auf. Er ift der bekannte Ex-Gefetzgeber, *Camille Jordan.* „Wenn ich," fagt er in der Einleitung, „meinen Namen verfchweige, fo gefchieht es, weil es hier weniger darum zu thun ift, Thatfachen zu bezeugen, als Grundfätze in Erinnerung zu bringen." Aus was für Bewegungsgründen fklavifche Seelen, niedrige Schmeichler und der grofse Haufen überhaupt zu Bonaparte's lebenslänglichem Confulat die Zuftimmung gegeben, ift nach des Vf. gegründeter Vorausfetzung der Unterfuchung nicht werth; hingegen ift es für Bonaparte felbft nicht gleichgültig, dafs er beftimmt und eigentlich erfahre, aus welchen Bewegungsgründen, in welchem Sinn und Geifte unabhängige Selbftdenker, Männer von Kopf und Herz, zu dem Confulate *ad dies vitae* die Zuftimmung gegeben. Hierbey, fagt der Vf., war ohne Zweifel unfer erfter Bewegungsgrund die Dankbarkeit gegen den Vermittler zwifchen den ftreitenden Partheyen, den Wiederherfteller des Friedens, den Beförderer der Ordnung und Ruhe; ein zweyter Bewegungsgrund war die Sicherftellung der Ruhe unter der Hand eines eben fo allverehrten als wohlthätigen Mannes. Diefe und andere Bewegungsgründe indefs bekommen das Uebergewicht erft durch die fefte Ueberzeugung, dafs je eher je lieber Bonaparte felbft der ihm anvertrauten Autorität glückliche Schranken fetzen, dafs er fich der Verlängerung feiner Magiftratur dazu bedienen werde, Anftalten zu treffen, die fich zwar dermalen noch nicht im Detail entfalten laffen, deren Zweck aber dahin geht, in dem Schoofse des Volks felbft eine eigentliche Nationalkraft zu bilden, wodurch die feinige unterftützt, gemäfsigt und nöthigen Falls vertreten wird, und die alsdann zugleich die legale Uebertragung feiner Autorität auf den Nachfolger ficher ftellt. Für lange Zeit und auf die Dauer geben folche Sicherheit nur Anftalten; felbft nicht Bonaparte's Genie, denn auch er ift Menfch, und hinfälliger Menfch. Wer ift uns Bürge, dafs er in feinem Nachfolger fortleben, dafs an Marc-Aurels Stelle nicht ein Commodus treten werde? Und wenn auch zum voraus fein Nachfolger ernannt wird, wer ift uns Bürge, dafs die Ernennung werde refpectirt, dafs nicht, wie vormahls zu Rom, mit gänzlicher Hintanfetzung des Volks, jeder Triumvir und Feldherr mit dem andern um den vacanten Platz kämpfe? Indem aber die höchfte und alle Gewalt bey einem Einzelnen allein fteht, ift eben fo wenig Sicherheit für die Freyheit als für die Ruhe. Hier zieht der Vf. mit eben fo kühnem als correctem Stile die Parallele zwifchen der weifen gemäfsigten Freyheit und der demagogifchen. Er behauptet, dafs, fo fehr das Volk diefe letztere nunmehr verabfcheue, es hingegen unter allen Volksclaffen, unter den Militairs, den Bürgern und Landleuten, den Gelehrten, jener erftern noch eben fo eifrig zugethan fey, wie beym Ausbruche der Revolution. Mit Recht verlangt und verdient ein folches Volk eine gefetzmäfsige freye Verfaffung, und nur eine folche ftellt den Oberconful gegen Verfchwörungen ficher. Zur Seite des fterblichen Menfchen bedarfs Anftalten, die nicht fterben. Diefs lehrt die Gefchichte des römifchen Kaiferthums, des griechifchen, des türkifchen. Aller Orten, wo ein einzelner Menfch Alles war, war er immer mit Verfchwörungen umringt. Zur Gründung indefs einer bleibenden freyen Verfaffung bewegt den Oberconful nicht nur die Sicherheit feiner Perfon, fondern auch die Sicherheit feines Nachruhms. Ihn mufs die Nachwelt nicht nur als Helden bewundern, fondern als Wohlthäter der Menfchheit verehren. Unter den Verbefferungen, die der Vf. für die franzöfifche Conftitution vorfchlägt, erwähnen wir folgende: Sicherftellung gegen Machtfprüche, gegen gefetzwidrige Verhaftungen und Deportationen; fchärfere Verantwortlichkeit nicht nur für Minifter, fondern auch für Unteragenten; Einführung eigentlicher Jury; höhere Achtung für die Gerichtshöfe, felbft von Seiten der Obergewalt; Veredlung und Popularifirung der Municipal Autoritäten; Befreyung der Prefsfreyheit von dem Drucke willkürlicher Polizey-Mafsregeln; achte, nicht fchimärifche Stellvertretung der Nation; Vertheilung der gefetzgebenden Gewalt zwifchen die Kammer der Gemeinen und das Oberhaus. Die Mitglieder des letztern bleiben lebenslang, und müffen ein beträchtlicheres Grundeigenthum befitzen. (Hier aber vergifst der Vf., dafs in einem Lande, wo Niemand ewige und unveränderliche Feudaleinkünfte befitzt, auch

.. sicher ist, seinen Reichthum lebenslang un..ndert zu besitzen.) Besondere Aufmerksamkeit ..ient die Bemerkung, wie leicht sich im Laufe .. Zeiten der Geist der stehenden Truppen ver..nmere, und alsdann sowohl für die Regierung ..ür die Nation verderblich seyn könne. Hierbey ..nert Rec. an die Zerstücklung der griechischen ..archie nach dem Tode Alexanders des Grossen. ..Recht dringt der Vf. darauf, dass im Innern das ..wert nie anders gezückt werde, als nach der ..schrift des Gesetzes, und dass bey öffentlichen ..erlichkeiten der Magistrat seinen Rang vor dem ..ar nehme. Er wünscht, dass neben den ste..nden Truppen sich auch, wie nunmehr in Eng..d, und vormals in Helvetien, eine Landmiliz ..ebe, und zwar nur aus Eigenthümern zusammen..setzt. S. 46 ff. zeigt der Vf., dass die Einführung ..er neuen Erbfolge, in Betreff des Oberhauptes, ..it mehr Schwierigkeit habe, als selbst die Aufhe..ung einer durch ehrwürdiges altes Herkommen au..orisirten Thronfolge. Wenn nicht selten auch die ..tzte, wie z. B. die spanische, die österreichische, ..ie französisch navarrische Thronfolge, fürchterli..he Kriege verursachte, wie viel mehr nicht die Erb..lge eines erst neu-gegründeten Consulats? Wo..m sich hierüber Streitigkeiten erheben, wie leicht ..nnen sie nicht in Bürgerkriege ausbrechen, und ..h auswärtige, besonders Bourbonsche Mächte, .. Einmischung verleiten? Hier, setzt der Vf. hin.. ist nicht von Bonaparte die Rede, sondern von ..en schwächern Nachfolgern. Zur Verhütung ei.. Zwischenreiches schlägt er vor, dass Bonapar..s Nachfolger durch irgend eine respectable Natio..lautorität gewählt werden soll.

So klein diese Schrift ist, so wichtig ist sie; ..rchgängig herrscht darin ein edles Gemische von ..scheidenheit und Freymüthigkeit; von Ehrfurcht ..r Bonaparte und noch tieferer Ehrfurcht für ..cht und Wahrheit. Wenn Männer, wie *Ca..lle Jordan*, *Necker* u. a. zu gleicher Zeit sich ..solchem Geiste äussern: so geräth man beynahe .. die Vermuthung, dass sich in Frankreich unter .. Hand wichtige Erscheinungen vorbereiten.

GRIECHISCHE LITERATUR.

..AMBURG, b. Bohn: *Chrestomathiae Philonianae Pars altera, sive Philonis Alexandrini libelli illustres adversus Flaccum et de Legatione ad Cajum*, cum animadversionibus editi a *Jo. Christian. Guil. Dahl*, LL. AA. M. Philos. D. in Academia Rostochiensi.

Auch unter dem besondern Titel:

..hilonis Alexandrini libelli adversus Flaccum et de Legatione ad Cajum, cum animadversionibus editi a *J. C. G. Dahl.* 1802. X u. 424 S. kl. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

..urch diese Chrestomathie ist endlich ein Wunsch ..llt, welchen schon D. *Ernesti* in seiner *Neuest. Theol. Bibliothek* (III. 4. S. 382) äusserte, dass nämlich jene beiden Schriften des Philo, die dessen Erzählung von der Gesandschaft der Alexandrinischen Juden, an den Kaiser Cajus nach Rom, und die *Oratio in Flaccum* enthalten, zur Beförderung des theologischen Studiums sowohl, als zur Kenntniss der römischen Kaisergeschichte, besonders gedruckt, und die Studirenden dadurch, wo möglich, zur fleissigeren Lectüre der philonischen Werke angereizt würden. Denn obgleich schon der sel. *Morus* den Wink seines Lehrers zum Theil befolgte, indem er die Schrift *de Legatione ad Cajum*, ohne seinen Namen, bloss zum Behufe akademischer Vorlesungen im J. 1768 herausgab: so blieb doch bey dieser Ausgabe, welche ohne alle kritische und exegetische Zugabe ist, dem Lehrer alles überlassen, und der junge Studirende fand hier kein Hülfsmittel, das seinen Privatfleiss unterstützen konnte. Ein solches hat ihm Hr. *Dahl* durch diese Ausgabe mit demselben Fleisse gewährt, den wir schon bey Anzeige des ersten Bandes seiner philonischen Chrestomathie, welcher vermischte, und zum Theil schwerere Stücke enthält (s. A. L. Z. 1801. N. 12.) zu rühmen Veranlassung fanden. Wenn in dem ersten Bande durch Auswahl der Stücke mehr für das Studium der Exegese gesorgt war: so wird hier der Studirende zugleich in die Geschichte jener Zeiten eingeleitet. Der Text, welchen Hr. D. liefert, ist berichtigter, als er in der Mangeyischen und Frankfurter Edition erscheint. Von jener sind, zur Bequemlichkeit des Nachschlagens, die Seitenzahlen am äusseren Rande beygefügt, von dieser aber in einer angehängten Tabelle angegeben werden. Häufige Gelegenheit fand Hr. D., Mangey's voreilige Kritiken abzuweisen: er that dies zum Theil mit Benutzung der trefflichen Recension, welche *Ernesti* von jener Ausgabe in den *Nov. Act. Eruditorum* A. 1745 verfertigt hatte, und mit Zuziehung der *Gottleberschen* Schulprogrammen über die Schrift *de Legatione*, wiewohl sich diese weniger auf Wort- als Sachkritik und auf Erklärung beziehen. So hat Hr. D. mit Recht S. 161. τῶν δὲ ἐκείνῳ προσκεκληρωμένων, ἐξ ὧν τακτικοὶ ἔμφυλοί τε καὶ ξένικοι πόλεμοι συνίστανται hergestellt, wofür Mangey, einer anderen Stelle (p. 586) uneingedenk, προσκληρουμένων setzte. προσκληροῦσθαι bezeichnet *se adjungere, adhaerere*. (Auch *Wesseling* in s. *Epistola ad Venemam de Aquilae in script. Philonis fragm.* hat jene Lesart, was Hn. D. entgangen zu seyn scheint, S. 12. auf gleiche Art geschützt.) S. 170. ist καίτοι τί παραστήκειν ἔδει σοι, ἀλλ' οὐ δεῖ ἀπαιτεῖσθαι τὰ τῶν εἰρημένων ἀποδείξεις; aufgenommen, obgleich hier *Ernesti* das gezwungene ἀρκεῖσθαι vertheidigte. So findet man in vielen Stellen die Lesart nach eigener Einsicht gewählt; und wenn auch bey mehreren noch Zweifel über die Wahl zurückbleiben, so ist doch zur Verbesserung des Textes ein beträchtlicher Vorschub geschehen. Die Anmerkungen geben von diesen Textesänderungen in gedrängter Kürze die Gründe an. Sie enthalten überdiess manche Fingerzeige zur Erläuterung der Geschichte und fleissi-

Digitized by Google

fleifsige Nachweifungen der Stellen des Neuen Teft., wo ähnliche Ausdrücke, und den Stellen aus Jofephus, Dio Caffius, Tacitus und Suetonius, wo dieselben Erzählungen, zuweilen auch mit mancherley Abweichungen vorkommen. Der befcheidene Vf. wird unftreitig felbft nicht in Abrede feyn, dafs fich diefe gefchichtlichen und exegetifchen Noten noch anfehnlich vermehren laffen; vorzüglich fcheint er bey Anführung des Neuteftamentlichen Sprachgebrauchs vorausgefetzt zu haben, dafs die bekannten Schriften von Carpzov, Loesner und Kühn entweder fchon hinlänglich von den Studirenden benutzt feyen, oder neben diefer Chreftomathie gebraucht werden. Bey diefer Vorausfetzung wird es auch begreiflich, warum Hr. D. den Sprachgebrauch feines Schriftftellers felten oder gar nicht aus den Muftern, welchen diefer folgte, namentlich aus Thucydides, Plato, Ifokrates und Demofthenes erläuterte. Denn auch in diefer Hinficht könnte man zu diefen Noten eine reiche Nachlefe liefern. Von einzelnen Worten, welche die Noten unerklärt laffen, beftimmt das angehängte fehr nützliche Regifter die Bedeutung, die in jeder Stelle obwaltet. Nur felten vermifsten wir hier etwas, was zur deutlicheren Beftimmung erfoderlich fchien. Z. B. bey Ἱεροπομποί fteht blofs: *ad rem facram delegati*. In Beziehung auf die Stelle (p. 259), wo das Wort vorkommt, hätte die Bedeutung vielleicht paffender und deutlicher fo gefafst werden können: *legati, alias* ἀπόστολοι *dicti, qui pecuniam facram, aurum Judaicum colligebant Cfr. Parreidt differt. de auro Judaico §. VIII.* Dadurch wäre auch verftändlicher wurden, was Hr. D. S. 260 in der Note fehr treffend gegen Mangey erinnert hat: *Opinatur quoque,* τοὺς ἱεροπόμπους *eosdem effe, qui Matth.* XVII, 24 *dicuntur* οἱ τὰ δίδραχμα λαμβάνοντες, *fed iis certe peccari non poteft, qui* τὰ δίδραχμα *explicant per* κῆνσον, *Matth.* XXII, 17 Denn man fieht nunmehr den Unterfchied der Begriffe, welche Mangey verwechfelte, vollftändiger ein. Hie und da find auch in dem Index Nachweifungen auf andere Commentatoren, aber nicht immer: wie z. B. bey dem feltenen Worte ἔναυσμα (wofür der *Thefaurus Stephani* nur die Autorität des *Herodian* nachweifen konnte) wenigftens *Weffeling* ad Diodor. Sic. p. 556, anzuführen war. Ueberall aber hätten, um diefem Regifter eine allgemeinere Brauchbarkeit zu verleihen, die einzelnen Stellen, wo jedes Wort in der angegebenen Bedeutung vorkommt, nachgewiefen werden follen.

Auf dem Text folgen drey gelehrte Excurfe, worin einzelne Gegenftände der von Philo erzählten Gefchichte forgfältiger erklärt und mit andern Autoren verglichen werden. In dem *erften Excurs* nämlich wird über die Nachrichten, welche Suetonius, Tacitus und Jofephus von den Verordnungen des Kaifers Tiberius in Anfehung feines Sohnes [illegible] fern, über mehrere Stellen diefer Chreftomathie welche fich darauf beziehen, Licht verbreitet. [illegible] *zweyte* behandelt eine Stelle der Sendung an [Ca]jus Caligula (p. 590. ed. Mangey, in diefer Chreftomathie p. 380), worin Agrippa, welcher von Philo redend eingeführt wird, fich darauf beruft, „[illegible] die Juden fchon die vom Pilatus nur in dem [kö]niglichen Palafte aufgeftellten Schilde (ἀσπίδας) n[icht] haben dulden mögen, da fie doch *mit gar kein[em] Bildniffe*, fondern blofs mit einer Infchrift ve[rfe]hen waren; wie viel weniger werden fie die A[uf]ftellung einer Bildfäule in ihrem heiligen Tem[pel] mit Gelaffenheit ertragen. Hr. D. zeigt, was fch[on] Andre vor ihm erinnerten, dafs nach dem Zeugni[s] des Jofephus jene Schilde allerdings mit einer [In]fchrift verfehen waren: allein Philo läfst abfichtlich den declamirenden Agrippa, indem er fich auf frühere Thatfachen beruft, Manches mildern, Manches auch übertreiben. Der *dritte Excurs* zeiht den Philo, aus andern hiftorifchen Nachrichten, eines Gedächtnifsfehlers (p. 593 ed. Mangey, p. 3[illegible] Chreft. Dahl.): Philo hätte nämlich ftatt τετραρχίαν (welches Agrippa fchon vorher befafs, mithin nicht erft feinem Gebiete durch Cajus zuwuchs) τετρ[illegible] fetzen follen. — Einige kritifche Anmerkungen von Hn. Prof. *Matthäi* in Wittenberg, die zwar [erft] während der Correctur der Druckbogen entftanden, aber von Scharffinn zeugen, machen den Befchlu[fs] diefer fchätzbaren Ausgabe, welche wir, zur Beförderung einer gründlichen und liberalen Exegefe des Neuen Teftaments, in den Händen recht vieler jungen Theologen, und dadurch die Bemühungen des würdigen Herausgebers belohnt zu fehen wünfchen.

KINDERSCHRIFTEN.

BRESLAU, b. Schall: *Das Wiffenswürdigfte für Kinder aus allen Fächern der Wiffenfchaften.* Eingedrängte Ueberficht. Als Handbuch für [El]tern, Erzieher und Kinder in wöchentlichen [Un]terhaltungen. Mit illum. Kpf. *Erftes Quart[al]* 1801. 128 S. 8. (12 gr.)

Richtiger würde der Titel fo lauten: *Das Er[fte] Befte für Kinder aus allen Winkeln zufammengekehrt, [ei]ne ganz planlofe Sudeley; als Beytrag für Kramera[rt], welche Maculatur brauchen.* — Erft, nachdem Hickert's Leben erzählt worden ift, folgt eine A[nre]de an die lieben Lefer und Leferinnen; fodann wechfeln mit groben Fehlern durchwebte Bruchftücke aus der Anatomie, Thier- und Kunftgefchichte etc. in buntfcheckigter Reihe ab. Inhalt und F[orm] ift unter aller Kritik.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 30. September 1802.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

STUTTGARD, b. Löflund: *Chirurgische Bemerkungen* von *Christian Klein*, M. et Chir. D. Hofmedikus und Leibchirurgus in Stuttgard. 1801. 276 S. 8. (1 Rthlr.)

Durch vorliegende Bemerkungen will der Vf., wie er in der Vorrede sehr bescheiden äussert, nüchtern einen Versuch machen, zu erfahren, ob dasjenige, was von ihm für wichtig gehalten wird, auch von andern als wichtig anerkannt werde. Die Antwort kann im Ganzen nicht anders als günstig ausfallen. Der Vf. zeigt sich als einen denkenden, entschlossenen, geschickten und thätigen Wundarzt; und liefert viel Belehrendes; nur hätte Rec. gewünscht, dass der Vf. hier und da mehr auf Kürze und Richtigkeit gesehen hätte. Der Inhalt ist folgender: *Bemerkungen über den Blasenschnitt*. Die Operationsmethode des Vfs. ist fast ganz nach *Cheselden*, nur dass der Vf. kein Gorgeret gebraucht, und den Finger zum Führer einbringt. Alle anderen Methoden des von dem Bruder *Jacob von Beaulieu* eingeführten Seitensteinschnitts, die Methoden eines *le Dran, Frere, Côme, Moreau, Pouteau, Foubert, Thomas, le Cat*, und *Hawkins* verwirft er gänzlich. Rec. will mit dem Vf. über die Vorzüglichkeit seiner mit Glück angewendeten Methode nicht rechten, nur bemerkt er, dass Hr. Hofr. *Siebold* die *le Cattsche* Methode mit gleichem Glücke befolgt. Alle Furcht vor der Verletzung des Mastdarms, des *bulbus urethrae*, der hinteren Wand der Blase und der Saamenbläschen hält er für unnöthig, nur allein die Besorgniss für die innere Schaampulsader läfst er als gerecht gelten. Ob die Operation bey voller oder leerer Blase geschieht, scheint ihm gleichgültig, eine Vorbereitung zur Operation überflüssig. Er giebt allemal vor der Operation, vorzüglich um den Krampf des Blasenhalses zu mindern, Opium. Für die Operation in zwey Zeiträumen ist er gar nicht. Er gebraucht zur Operation des Blasenschnitts nichts als ein einfaches Messer von etwa 7 Zoll Länge mit einer bauchigten Schneide, und dann eine tief gefurchte Sonde. Von achtzehn Subjecten, die der Vf. in [illegible] Jahren operirt hatte, waren nur zwey gestorben, und bey diesen war der Tod nicht einmal der Operation zuzuschreiben. Was der Vf. über den Blasenschnitt beym weiblichen Geschlechte sagt, ist schon sonst bekannt. Den sechs angeführten Geschichten gemachter Blasenschnitte fehlt es zwar allerdings nicht an Interesse für den Wundarzt, die sechste aber verdient doch vorzüglich als die merkwürdigste genannt zu werden. Durch Entschlossenheit und Muth brachte der Vf. nach 30 Minuten einen Stein heraus, welcher, nachdem schon mehrere Stückchen der Schaale abgesprungen waren, noch 26 Loth und 30 Gran wog, 3 Pariser Zoll und 9 Linien lang, am schmäleren Theile 2 Zoll 6 Linien, am oberen 3 Zoll 9 Linien, und oben 2½ Zoll dick war; der Kranke wurde vollkommen geheilt. In den ersten zwey Fällen erfolgte der Tod nach der Operation, weil, wie sich aus der Section ergab, die Blase schon vorher von Eyter angegriffen war. *Bemerkungen über Kopfverletzungen*. Der Vf. beobachtete während des französischen Kriegs viele Fälle, von denen er hier nur einige, als hinreichend die schwere Erkenntniss dieser wichtigen Verletzungen zu zeigen, aushebt, deren Behandlung er aber, weil er bloss Zuschauer war, übergeht. Recht vielen Dank verdient der Vf. für den hier gelieferten schönen Beytrag zur Geschichte der Kopfverletzungen; er enthält über die Zeichen der Verletzungen viel lehrreiches. Wir wollen einiges, nicht von den Geschichten selbst — diese lei[illegible] [illegible]nen Auszug — sondern von den Resultaten aus denselben ausziehen. Knochensplitter, welche in der harten Hirnhaut oder im Gehirne selbst stecken, Niederdrückung eines Knochens, Eytersäcke im Gehirn, Zerstörungen der Leber verrathen sich oft lange durch keine Zeichen. Der Vf. bemerkte bey Kopfverletzungen selten Veränderungen in der Leber, häufiger in der Milz, die erste aber häufiger nach starken Verletzungen eines Achselgelenks und auf Brustwunden. Die Zufälle der Lähmung oder die Zuckungen waren häufig auf der der Verletzung entgegengesetzten Seite. In der Brusthöhle fand sich nach Kopfverletzungen zweymal eine grosse Eytergiessung auf der verletzten Seite; der Vf. hatte hier aber ausdrücklich hinzusetzen müssen: ohne dass die Lungen selbst in Eyter übergegangen waren. Aposcepamismen, die nur die äussere Tafel betroffen hatten, fand er im Durchschnitte viel gefährlicher, als wenn ein noch so grosses Stück aus beiden Tafeln ausgehauen war; die ersten veranlassten leicht tödliche Eyterung des Knochenmarks. Bey grossen Entblössungen der harten Hirnhaut entstanden selten Schwämme, bey kleineren immer. Ob die Schwämme aus der harten Hirnhaut oder dem Knochenmark entstehen, ist nach des Vfs. Bemerkung keinem Streit unterworfen; er sah sie deutlich nur an der Hirnhaut. Was die diesen Bemerkungen beygefügte Geschichte eines Schusses durch den Magen betrifft: so ist das merkwürdigste, was die Section des

Digitized by Google

des während der Heilung an dem Lazarethfieber verstorbenen Kranken zeigte, dafs zwey Magenwunden geheilt waren, und dünne und feste runde Narben bildeten, ohne dafs der Magen mit dem Bauchfelle verwachsen war. *Einige Geschichten von Wunden der Luftröhre, mit Bemerkungen.* 1) Bey einem 3½ Jahr alten Kinde, dem eine Bohne in die Luftröhre gekommen war, wurde der Luftröhrenschnitt gemacht. Da die Schilddrüfe fo fehr grofs und breit war, dafs dieselbe durchfchnitten werden mufste, um an die Luftröhre zu kommen: fo mufste die Operation wegen der erfolgenden ftarken Blutung mehrmals unterbrochen, und die Blutung erft durch in Brantwein getauchte Schwämme geftillt werden. Erft bey dem dritten Verfuch kam der Vf. auf die Luftröhre, welche alsdenn zerfchnitten wurde. Weil nun die Bohne fich durchaus mit der Zange nicht faffen liefs: fo wurde die Wunde mit zwey Haken aus einander gezogen, da alsdann die Bohne herausfprang, und nachher die Heilung glücklich erfolgte. 2) Ein fünf Monate alter Knabe hatte einen Knochen verfchluckt, und war beynahe fterbend, als der Vf. hinzu kam. Dennoch, auch felbft da das Kind fchon dem Anfcheine nach todt war, war der Vf. raftlos bemüht, dem Knochen eine andere Lage zu geben, und ihn fo mit der Zange zu faffen, welches denn auch endlich gelang. Wirklich hatte der Vf. die Freude, das Kind nach einer bangen Viertelftunde wieder zum Leben zu bringen, es durch fortgefetzte Bemühungen zu erhalten, und völlig wieder herzuftellen. 3) Ein fiebzigjähriger melancholifcher Mann hatte fich mit einer Senfe die Luftröhre verwundet, fo dafs ein Stück der erften drey Ringe abgefchnitten war. Der Vf. behandelte ihn glücklich. Der vordere Theil des Ringknorpels fonderte fich ab und gieng heraus, erfetzte fich aber nicht wieder. Den zwey und zwanzigften Tag war alles bis auf eine Oeffnung von der Gröfse eines Federkiels heil, welche auch der Kranke mit Charpie und Heftpflafter bedeckt behalten mufste: doch hinderte ihn diefe weiter gar nicht, ausgenommen dafs fie allemal beym Huften weggedrückt wurde. 4) Eine etliche 40 Jahre alte Frau hatte fich mit einem Tafchenmeffer den Kehlkopf zwifchen dem Schild- und Ringknorpel bis auf den Schlund zerfchnitten. Die Wunde im Kehlkopfe und Schlunde war fchon am 10ten Tage, und die Hautwunde am 28ften Tage völlig heil. *Einige Bruchoperationen.* Die zwey erften Fälle find fehr merkwürdig. Rec. wünfcht, dafs alle Wundärzte, welche fich mit Bruchoperationen abgeben, diefelben lefen mögen. Der dritte Fall enthält nichts befonderes, als dafs zwanzig Stunden nach der Einklemmung fchon eine tödliche Entzündung erfolgte. *Bemerkungen über den Krebs.* Nach einer abgenommenen Bruft erfolgte auf heftige Gemüthsbewegung der Hundskrampf, und durch ihn der Tod. S. 259. gefteht der Vf., dafs er beym Bruftkrebs kein Glück gehabt habe, alle, welche er operirte, ftarben in einem Zeitraume von einem Jahre, mehrere bekamen Bruftwafferfucht. Beym Gefichtskrebfe will der Vf. Nutzen vom Arfenik gehabt haben. Nach der Operation des Krebfes F[ontanellen] zu legen, hält der Vf. für fehr rathfam, das Wiederkommen deffelben zu verhüten.

- -

Leipzig, b. Weigel: *Genius der Gefundheit des Lebens.* Ein Tafchenbuch für Aerzte [und] Nichtärzte aufs J. 1801. von D. C. *J. Kilian.* S. 8. (16 gr.)

So fehr wir dem Fleifse des Vfs. Gerechtigkeit [wi]derfahren laffen müffen, welcher feit kurzem me[h]rere an Umfang wirklich nicht kleine Schriften h[er]ausgegeben hat; fo wenig können wir doch die A[rt] und Weife durchaus billigen, wie er verfchiede[ne] derfelben zufammengefetzt hat. Einige feiner ne[ue]ften Schriften beginnt Hr. K. mit einer Abhandl[ung] über die theoretifche Medicin, welche faft imm[er] ähnlichen Inhalts, gröfstentheils aus *Röfchlaub* genom[]men, für junge Aerzte nicht ohne Werth, für Nicht[]ärzte aber, wenigftens fo wie fie in dem vor uns l[ie]genden Werke fich befindet, fchlechterdings nicht ge[]eignet ift. Das Gewebe der Sophiftereyen der neue[n] Erregungstheorie und Naturphilofophie ift fogar f[ür] Aerzte theils zu labyrinthifch, als dafs man fich leic[ht] in daffelbe finden, theils find die Fäden zu zart, [als] dafs das Ganze auf Dauer Anfpruch machen könnte[;] wer mag es wagen, unbefangene Nichtärzte mit fol[]chen Netzen beftricken zu wollen? Und doch nim[mt] diefe Abhandlung, von welcher der Vf. felbft in d[er] Vorrede fagt, dafs die Lefer einen Theil derfelb[en] auch in feinem *Haus- und Reifearzt* finden würde[n] und der Verleger das gegenwärtige Buch deswegen für einen äufserft billigen Preis liefert, den unver[]hältnifsmäfsig grofsen Raum von 230 S. ein! Da w[ir] ähnliche Darftellungen wie I. *Neuefte Theorie der allgemeinen fowohl theoretifchen als praktifchen Heilkun[]de* fchon beurtheilt worden find: fo legen wir fie z[ur] Seite, und gehen zu den folgenden Abhandlunge[n] über. II. *Fragmente einer Hausarzneymittellehre.* D[er] Vf. meynt, man habe fonft den diätetifchen Mitte[ln] zu viel zugetraut, jetzt fey der Fall oft umgekeh[rt]. (Rec. ift hierin mit dem Vf. nicht einverftanden, [er] fetzt einen Theil der Verdienfte des Brownianism[us] darein, dafs er mehr Harmonie in die Lehre von d[en] naturgemäfsen oder diätetifchen Reizmitteln un[d] mehr Aufmerkfamkeit auf die Anwendung derfelbe[n] zuwege gebracht hat, wo im Gegentheile fonft f[aft] jedes ärztliche Individuum feine individuelle Diät[e]tik hatte, welche oft fonderbar genug zufammenge[]fetzt war.) Aber die diätetifchen Mittel find es nich[t] allein, von welchen der Vf. handelt, fondern übe[r]haupt das, was man unter dem Namen Hausmitt[el] begreift. Er theilt fie nach dem Thier- Pflanzen[-] und Mineralreiche ein. Die Abhandlung über d[ie] Milch kann man jedem empfehlen, der eine ne[ue] vernünftige Darftellung der Wirkungen diefes an[i]malifchen Erzeugniffes auf Gefunde und Kranke le[]fen will. Von den Eyern hat der Vf. zwar kürze[r] gehandelt, aber doch darum nicht minder gute Be[]lehrungen gegeben. III. *Einige diätetifche Bemer[]kungen*

Digitized by Google

ingen und Vorsichtsregeln für Tabaksraucher. Der i. geht diess leider jetzt allgemeiner als sonst beebte Matrosenlabsal mit solcher Genauigkeit durch, ss er nicht nur elf Sorten des natürlichen Tabaks, ndern auch alle mögliche Geräthschaften, die Taksbeutel, Dosen, Büchsen, Emballage, die Pfeinköpfe, Pfeifenröhren, nebst ihrem Saftsacke und pitzen, das Feuerzeug und die Pfeifenräumer seir Aufmerksamkeit werth hält. Es ist dieses also hl die vollständigste medicinische Abhandlung, elche neuester Zeit über diese, mehr der Langenile und Geschäftlosigkeit, als dem Wohlschmacke nd der Gesundheit zuzuschreibende Liebhaberey iefert worden ist! Sonderbar ist es, dass der Vf. rale vom Hauptpunkte, von den verschiedenen eizen, das Wenigste angegeben hat, wahrscheinch weil sie unter die Geheimnisse gerechnet weren. Gewiss kann man dem Tabakrauchen keine össere Lobrede halten, als wenn man ihm, wie der f. S. 311. thut, beymisst, dass es *frische Ermunterung der erschöpften Lebensthätigkeit bewirke, den Geist eder erheitere, das Herz empfänglich und zum Frohsinne geneigt mache, dass wir gleichsam wieder in eine eue Schöpfung zurückkehren. (O quantum est in reus inane!)* — IV. *Diätetische und medicinische Beobachtungen*, enthaltend die Bemerkung, dass der Geauch der freyen Flussbäder im Sommer *zuweilen* sern Wohlbefinden nachtheilig werden könne, d eine Beobachtung über die glückliche Anwenng des Bischofs beym Bluthusten am Vf. selbst geicht. Wir wünschen, dass diess angenehme Heilttel den thätigen Vf., von welchem sich die Kunst ch manches versprechen darf, auf immer von diem lästigen und gefahrvollen Uebel befreyt haben öge! Um beym Schlusse dieser Anzeige unser Ureil in der Kürze zusammen zu fassen, können wir icht anders als den Einsichten und der Darstellungsabe des Vfs. allen Beyfall geben, zweifeln aber dennerachtet, ob das Publicum, welchem der würdi Veteran *Gruner* nicht auf immer Genüge leisten nnte, bey diesem seinem Nachfolger — diese Schrift l jenen Almanach laut der Vorrede ersetzen — hr Befriedigung finden werde.

LINGEN, b. Jülicher: *Peter Campers vermischte Schriften, die Arzney- Wundarzney- und Entbindungskunst betreffend*, übersetzt und aus der Handschrift vermehrt. 1801. 640 S. 8. m. K. (2 Rthlr. 8 gr.)

Campers Verdienste sind unter uns noch in lebhaf- und dankbarem Andenken. Mehrere Zweige der neykunst, besonders die Chirurgie, Entbindungsst, gerichtliche Arzneywissenschaft und Anato- verdanken dem verstorbenen Camper eine gröe Ausbildung. Sollte es auch ja sich manchmal net haben, dass sein sonst scharfer Blick die rechAnsicht der Dinge nicht aufgefunden hätte: so nten seine Erinnerungen wenigstens dazu, andeuf die bessere Spur zu leiten, und die Sache unter mehrere und richtigere Gesichtspunkte zu bringen. Gegenwärtige Sammlung ist voll merkwürdiger Abhandlungen, reich an mühsamen Untersuchungen, genauen Beschreibungen, lichtvollen Darstellungen und sinnreichen Bemerkungen, welche besonders alsdann ihren wahren Werth erhalten, wenn man die Zeit damit vergleicht, zu welcher sie verfasst wurden. Sie sind aber zu weitläuftig, als dass wir sie hinreichend auseinandersetzen könnten. Wir müssen uns also nur mit einer allgemeinen Uebersicht begnügen. Der grösste Theil bezieht sich auf Chirurgie, Entbindungskunst und gerichtliche Arzneywissenschaft. Die Sammlung besteht aus 14 Rubriken, *vom Bruche der Kniescheibe und des Ellenbogens, Betrachtungen über die Geburtshülfe* (für unsere Zeiten veraltet; der Hebel, die Zange, die Mutterkränze, wovon die Rede ist, sind seit der Zeit um vieles verändert und verbessert,) *über die Schambeintrennung, über den Hebel und Beschreibung zweyer an der nämlichen Frau verrichteter Schambeintrennungen*, (sie sey weder schädlich (?) noch tödtlich, und man könne, wenn das Becken nicht missgebildet (?) sondern zu enge sey, die Kinder lebendig entbinden), *fernere Betrachtungen über die Geburtshülfe*, theoretischen und praktischen Inhaltes (über das Ausziehen der Nachgeburt drückt sich der Vf. unbestimmt so aus, dass er gelernt habe, die Nachgeburt gleich auszuziehen, und er sey dieser Methode bis vor wenig Jahren immer gefolgt, er sey dazu desto mehr verpflichtet gewesen, weil alle Gesetze seines Vaterlandes den Hebammen gebieten (!) sie zu holen.) Die Umkehrung der Gebärmutter habe er zweymal und tödtlich ausfallen gesehen; er besitze zwey Steine, welche aus der Gebärmutter genommen sind; *über die Kennzeichen des Lebens und des Todes neugeborner Kinder*, es sey unmöglich, dass ein Kind in den Membranen eingeschlossen athmen solle, ein Kind athme nicht leicht, ehe es ganz, wenigstens mit der ganzen Brust und dem Bauche geboren sey, weil die Rippen oder das Zwerchfell sich müssen ausdehnen können. (Rec. zieht diese Notiz für Hn. *Osiander* aus, bey welchem das Schreyen vor vollendeter Geburt so häufig vorkommt,) er habe nie bemerkt, dass Kinder, ehe sie ganz, nämlich mit dem Kopfe, der Brust, und dem Bauche geboren waren, geschrien hätten. Unter die vornehmsten Lebenszeichen neugeborner Kinder rechnet der Vf. geschlossene Augen, geschlossenen Mund und anhaltende Wärme; nächst diesen sey acht zu geben auf die Absonderung der Oberhaut und die Schlaffheit der Knochen am Kopfe. *Gedanken über den Kindermord, über den Nutzen der Findelhäuser, über die Ursachen des Kindermordes und über den Selbstmord*, (überall lässt sich der Vf. von der reinsten Humanität leiten!) *über die Behandlung neugeborner Kinder.* Der Vf. empfiehlt, die Kinder trocken, rein und warm zu halten, besonders den Kopf und den Magen. (Was C. von der Ernährung sagt, ist durch neuere Versuche und Beobachtungen berichtigt worden.) *Bemerkungen über die scheinbar grosse Anzahl Gestorbener*

Digitized by Google

ner in Harlingen 1779. Gröfstentheils Bemerkungen über die verschiedene specifische Mortalität gewisser Gegenden. In der Note S. 573. wird *Hufelands* Behauptung, dafs nie eine unverheyrathete Person 100 Jahre alt geworden sey, durch ein Beyspiel widerlegt. *Bemerkungen über den Lippenkrebs und die Bleykolik*, (blofs theoretisch.) *Ueber den Callus zerbrochener Knochen.* Gebrochene Knochen vereinen sich durch eine doppelte Beinschwiele, durch eine äufsere, die aus einer, zwischen der Beinhaut aus den Gefäfsen oder den Fasern durchschwitzenden Gallerte sich allmälig verknöchert, und durch eine innere, durch die Trennung und Verlängerung der innern Knochenblätter; gebrochene Knochen, wenn sie wieder verwachsen sind, werden also stärker als vorher. *Wunderbare Wiederherstellung einer durch den Beinfrafs vernichteten Nase und Gaumen.* (Die Geschichte des bekannten *Becks*), *Sendschreiben über das Zeichnen anatomischer Gegenstände*, an *Albinus.*

London, b. Phillips: *Hygeia*; a series of essays on health; on a plan, entirely popular. By *Thomas Beddoes.* 1802. Jan. Febr. March. 8. (2 Rthlr.)

Der Vf. fährt mit rühmlichem Eifer fort, in dieser Monatsschrift allerley, das öffentliche und besondere Gesundheitswohl betreffende Gegenstände abzuhandeln, Mädchenschulen, körperliche Uebung, Musik, Speisen, Thee, Kleidung, sitzende Lebensart, sind die Gegenstände, die man in diesen drey Heften von diätetischer Seite abgehandelt findet. Das zweyte Heft ist den Geistlichen gewidmet: ihnen wird es zur unerlafslichen Pflicht gemacht, auf das Gesundheitswohl ihrer Pfarrkinder mehr Aufmerksamkeit zu wenden, und für eine bessere körperliche Erziehung zu sorgen.

PHILOLOGIE.

Würzburg, in d. Riennerischen Buchh.: *Vortheile und Nachtheile von den Uebersetzungen der Alten*, von *Peter Joseph Deppisch*, Prof. der Grammatik. 1800. 124 S. gr. 8. (8 gr.)

Die Schrift war ursprünglich zu Schulprogrammen bestimmt, und mufs billiger Weise nach diesem Zwecke beurtheilt werden. Sie trägt daher mehr das Gepräge eines populären Unterrichts für studirende Jünglinge, als einer mit Präcision eindringenden Untersuchung. Der Vf., welcher eine gute Belesenheit an den Tag legt, hat über den an sich gar nicht unwichtigen Gegenstand viel Wahres und Richtiges gesagt, ob er gleich etwas weit ausholt, und bey heterogenen Sachen länger, als nöthig war, verweil. Denn indem er die Vortheile der Uebersetzungen au einander setzen will, entwickelt er zugleich de Nutzen überhaupt, den das Studium der Alten de verschiedenen Classen gebildeter Staatsbürger gewä re; und bey Darstellung der Nachtheile zeigt e mehr die Schwierigkeiten, treue und treffliche Uebe setzungen hervorzubringen, als die Nachtheile, wel che aus den vorhandenen erwachsen. Ueberhaup läfst sich wohl nicht eigentlich von Nachtheilen wah haft guter Uebersetzungen sprechen, sondern blo von dem Mifsbrauche, den man mit schlechten od nur mittelmäfsigen treibt. Wer Uebersetzungen v *Vofs*, *Ernesti*, (!!) *Ramler*, als gepriesene M ster treuer Uebersetzungen, neben einanderstellt, (S. 44) der verschliefst sich bey seiner Untersuchung selbt eine freye und lichte Aussicht, welche zum Ziele des Wahren führt. — Das Resultat übrigens, welches Hr. *Deppisch* aus seiner Untersuchung zieht, läuft auf folgendes hinaus: wenn studirende Jünglinge die Uebersetzungen der Alten den Ungelehrten überliefsen, sich aber den Quellen näherten, die Alten selbst läsen, und sich nach ihnen bildeten, oder die Uebertragungen derselben nur zweckmäfsig (zur Bildung des Geschmacks, Sprachbereicherung etc.) gebrauchten, wenn man endlich immer billig genug wäre, sie nach allerley Rücksichten zu betrachten, ihren Einflufs auf die Bildung neuerer Völker und der verschiedenen Classen von Menschen berechnete und würdigte: so würden viele von den gewöhnlichen Vorwürfen, die man ihnen macht, hinwegfallen, viele von ihren Nachtheilen verschwinden, ihr Werth um vieles erhöhet, und ihr Nutzen allgemeiner werden.

* * *

Gotha, b. Perthes: *Die Verschwornen.* Von M. *Reinecke.* Neue Auflage. Erster Theil. 1802. 260 S. Zweyter Theil. 400 S. 8. (S. d. Rec. A. L. Z. 1795. Nr. 179. und A. L. Z. 1797. Nr. 37[illegible])

Berlin, b. Unger: *Bibliothek der praktischen Heilkunde.* Herausgegeben von *C. W. Hufeland.* Siebenter Band. Nr. I. 1802. 99 S. 8. (8 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1802. Nr. 128.)

Giessen, b. Heyer: *Allgemeine Bibliothek der neuesten theologischen und pädagogischen Literatur*, herausgegeben von *Joh. Ernst Christian Schmidt* und *Friedr. Heinr. Christian Schwarz.* 6ten Bandes 2tes, oder 3ten Jahrg. 5tes Stück. 1802. 9 Bog. 8. (14 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1802. Nr. 121.)

Jena, gedruckt bey Johann Michael Mauke.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 103.
Sonnabends den 3ten Julius 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Von dem *Journal von neuen deutschen Original-Romanen* ist die 3te u. 4te Lieferung erschienen, und enthält: *Franz von Werden*, von *Nicolai*, ein Roman von 4 Bänden mit 6 Kupfern, erster und zweyter Band.

Ein Gedicht aus diesem Roman ist bereits in der Zeitung f. d. eleg. Welt mit Beyfall aufgenommen worden, und man kann wohl mit Recht sagen, dass er nicht unter die gewöhnliche Klasse zu rechnen ist. Der ganze Jahrgang dieses *Journals v. n. deutschen Original-Romanen* in 8 Lieferungen kostet 6 Rthlr. Sächs. Die 5te u. 6te Lieferung, oder *Franz von Werden* 3r u. 4r Bd. erscheint binnen 4 Wochen.

Penig, im Juni 1802.

Ferd. Dienemann u. Comp.

Geist der Journale im Gebiete der schönen Wissenschaften und Künste 2tes Stück ist nun erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben. — Wem daran gelegen ist, das Beste und Wesentlichste deutscher Journale zu lesen, ohne Zeit und Geld zu haben, die beträchtliche Anzahl derselben zu kaufen und zu lesen, findet hier sicher seine Rechnung. In den beiden ersten Stücken sind bereits 36 Journale aufgeführt; das 3te Stück, das unmittelbar erscheinen wird, wird diese Zahl noch vermehren. —

Der ganze Jahrgang von 8 Stücken, jedes von 15 Bogen gross Papier kostet 8 Rthlr. sächsisch.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In der *Griesbach*schen Hofbuchhandlung in Cassel sind nachstehende neue Verlagsbücher erschienen.

Archiv für Pharmacie und ärztliche Naturkunde, vom Professor Schaub u. Dr. Piepenbring. 1r und 2r Heft. 1n B. 1s u. 2s St. 1 Rthlr.

Arrestant (der) oder zwey in einer Person, eine komische Oper in 1 Aufzug. 8. 6 gr.

Erzählungen und Schwänke aus dem Gebiete der Wahrheit und der Dichtung. Mit 1 Kupf. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Rehms (H. Fr.) Leichenpredigten, gröfstentheils bey besonderer Veranlassung. 2s Bändchen. 8. 18 gr.

Schnackenbergs (F. L.) Predigt bey der ersten gottesdienstlichen Zusammenkunft in der Burgkirche zu Wilhelmshöhe am 14ten Jun. 1801. 8.

Strieders (Fr. H.) Grundlage einer hessischen Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte. 13r Theil. gr. 8. 1 Rthlr.

Vorschlag (patriotischer) zur Umschaffung aller öden und unfruchtbar gewordenen Wildreviere in nutzbarem Holzbestand. 8.

Wittich (Ch. C. Fr.) Commentatio de notione juris metallici. 8. 2 gr.

In unserer Buchhandlung sind in der Jubilatemesse 1802 wirklich erschienen:

Kritik und Erklärung der im hebräischen Staate sich ereigneten Wunderbegebenheiten von Josua bis auf Jesus. Mit exegetischen und historischen Anmerkungen. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Leonhardi's, Chr. Gottl., Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische, mit den nöthigen Wörtern und Redensarten auch grammatikalischen Anmerkungen. 8. 16 gr.

Nicolai's, J. D., Bremens kirchliche und weltliche Begebenheiten. Zwey Predigten. 8.

Romann's, S. J., neue Sammlung von Sprüchwörtern zur Unterhaltung und Belehrung. 2s Bd. 8. 12 gr.

Dessen Stephan, oder der Handwerker, wie er seyn soll. 8. 16 gr. (Aus den Sprüchwörtern besonders abgedruckt.)

Schulze's, G. Ferd. Prof. am Gymnas. in Gotha, Kampf der Aristokratie und Demokratie in Rom, oder Geschichte der Römer von der Vertreibung des Tarquin bis zur Errichtung des ersten plebejischen Consuls. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Dieses Werk ist als ein Seitenstück zu *Ferguson's*, *de Brosses*, *Middleton's* und *Gibbon's* Werken anzusehen. Denn so wie alle diese eine bestimmte Periode in der römischen Geschichte behandelt haben: so ist dieses auch von dem Verf. in dem gegenwärtigen Werke geschehen. Auch wird es zur Aufklärung vieler Gegenstände, die zur Kenntniss der röm.

Digitized by Google

Alterthümer gehören, beytragen. So wird z. B. die *Cenfur*, das *Kriegstribunat* mit *confularifcher Gewalt* etc. erläutert.

Stolz, D. J. J., Predigten über die Merkwürdigkeiten des achtzehnten Jahrhunderts. 2r Bd. 3s. 4s Heft. gr. 8. 16 gr. Die ganze aus 8 Heften bestehende Sammlung 2 Rthlr. 16 gr.

Das Thierquälen, die Baumbefchädigung und die Schutzblattern, katechetifch bearbeitet für Land- und Bürgerfchulen von *S.* und *W.* gr. 8. 8 gr.

Ueber Studenten- und Candidaten-Liebfchaften und Eheverfprechungen, Landprediger-Ehelofigkeit u. Landprediger-Frauen, für Landprediger und die, fo folche zu werden gedenken. Von einem Landprediger. 8 8 gr. (Aus den fächf. Provinzialbl. abgedr.)

Wohlfarth, J. G., Heydenreichs, ehemaligen Prof. der Philof. in Leipzig, letzte Lebensjahre, nebst einigen Bemerkungen über feinen gefammten Charakter. Ein Anhang zu *Schelle's* Schrift. 8. 6 gr. (Aus den fächf. Provinzialbl. abgedr.)

Nächstens erfcheinen:

Ἐκλογαὶ ποιητικαί, f. carmina graeca felecta. In ufum fcholar. colleg. ac indic. inftr. *Aug. Matthiae.* Gymnaf. Altenburg. Direct. 8.

Bibelkommentar zum Handgebr. für Prediger, Schullehrer und Layen. 4r Bd. gr. 8.

Rink und Schnuphafe
in Altenburg.

In meinem Verlage ift diefe Meffe nebft mehrern andern Artikeln erfchienen, und in allen Buchhandlungen à 6 gr. zu haben:

Goentgen (Pfarrer im Fränk.) *katechetifche Prüfung eines jüdifchen Jünglings, welcher zum Chriftenthum übergegangen ift; ein Beytrag zur Berichtigung der neueften Erörterungen gebildeter Juden und chriftlicher Religionslehrer.* 8.

Da diefe kleine Schrift von Sr. Maj. dem Könige von Preufsen mit befonderem Wohlgefallen aufgenommen worden ift: fo glaube ich das Publikum darauf aufmerkfam machen zu dürfen.

Leonhard Körner,
Buchhändler in Frankfurt a. M.

Pirna bey *F. G. Pinther* find folgende neue Schriften erfchienen:

1) Leben des Hannibal von F. W. von Bernewitz, kurfürftl. fächf. Premierlieut. 2 Theile mit Kupfern. 8. Schrp. 3 Rthlr. 12 gr. Druckp. 3 Rthlr. 6 gr. 2) Wilhelm Tell von Florian, mit 3 Kpf. 8. 1 Rthlr. 3) Ueber das Studium der Botanik als eine der nützlichften und angenehmften Befchaftigungen für alle Stände. 8. 6 gr. — 4) Abbildung und Befchreibung einer Thermolampe, von C. Bünger, Apothek in Dresden 6 gr. — 5) Reichsgerichtl. Controverfen etc. von Mehler. 1e Samm'ung 1s Heft. 8. 6 gr. — 6) Hiftorifch-romantifches Mufeum von Zehl. 1r Thl. 8. Ausgabe mit 15 Kpf. 2 Rthlr. 18 gr. — Ausgabe mit 5 Kpf. 1 Rthlr. 18 gr. — 7) Erfter Unterricht im Blumenzeichnen mit 24 Vorlegblättern und einer Farbentabelle. 8. gebund. 2 Rthlr. netto. 8) Blumen und Früchte nach der Natur gez. und fein gem. 18 Blatt in 4. geb. 3 Rthlr. netto. 9) Blumen und Fruchtftücke fehr fchön gemalt. 8 Blatt in Fol. geb. 4 Rthlr. netto.

Neue Verlagsbücher der von *Kleefeld*fchen Buchhandlung in Leipzig. Jubilatemeffe 1804.

Elementarwerk, neues, der praktifchen Landwirthfchaft. Ein Handbuch für ausübende, befonders für angehende Ökonomen. Mit Holzfchnitten. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Handwörterbuch der Seelenmalerey. Zum gemeinnützigen Gebrauch, befonders für Zeichner, Maler und Liebhaber charakteriftifcher und allegorifcher Darftellungen. Nebft 52 in Kupfer geftochenen Köpfen, die vorzüglichften Gemüthsbewegungen und Leidenfchaften betreffend, von *Le Brun.* gr. 8. 2 Rthlr.

Hezel, W. F., die Kunft, auf die möglichft gefchwindefte Art franzöfifch fprechen und fchreiben zu lernen, oder neues franzöfifches Elementarwerk für franzöfifche Schulen aller Klaffen. Zweyte Auflage in 4 Curfen. gr. 8. 2 Rthlr.

Kabalen des Schickfals, viertes Bändchen, (werden fortgefetzt). 8. 16 gr.

Liebmann, H., eine katechetifche Unterredung über Kuhpockeneinimpfung, gehalten mit den Kindern einer Dorffchule. Allen Vätern und Müttern, fo wie auch allen Geiftlichen und Schullehrern empfohlen. 8. 4 gr.

Peffler, B. G., vollftändige Befchreibung und Abbildung einer neuen Drefchmafchine, welche ohne alle Verwirrung des Strohes nicht nur rein ausdrifcht, fondern auch, während des Drefchens felbft, das gedrofchene Korn ausfiebet und einmifst; auch wenn man will, nach einer geringen Abänderung, ftatt einer Flachsbreche dienen kann 8. 6 Rthlr.

Spiefs, C. H., der Alte Ueberall und Nirgends. Eine Geiftergefchichte. Zwey Theile. Vierte rechtmäfsige mit neuen Kupfern verfehene Auflage. 8. 2 Rthlr.

Struve, K. F., Verfuch einer Phyfiognomik der Erde, oder die Kunft, aus der Oberflache der Erde auf ihren innern Inhalt zu fchliefsen. 8. 16 gr.

Deffen vom Scharlachfieber. Vom *Reich*fchen Fiebermittel, zum Schrecken der Quackfalber! und von der Verbannung der Chinarinde in vielen Krankheiten Aus der Erfahrung abgehandelt. 8. 6 gr.

Taffo's, Torquato, nächtliche Klagen der Liebe im Kerker. Ein 1794 in Ruinen zu Ferrara aufgefundenes Werk. Aus dem Italianifchen überfetzt. Nebft einigen nöthigen erläuternden Anmerkungen und dem Leben des Verfaffers. Mit Kupfern, Tafchenformat. 1 Rthlr. 8 gr.

Winkopp, P. A., Neueftes Zeitungs-, Reife-, Poft- u. Handlungslexikon, oder geographifch-hiftorifch-ftatiftifches Handbuch von allen fünf Theilen der Erde; enthal-

Digitized by Google

enthaltend eine genaue und vollständige Beschreibung aller in den fünf Erdtheilen befindlichen Staaten, Herrschaften, Völker, Gewässer, Gebirge, Waldungen, Städte, Festungen, Seehäfen, Handels- und Fabrikorte, Bäder, Gesundbrunnen, Flecken, und überhaupt aller, für Geschäftsmänner, Reisende, Kaufleute und Zeitungsleser in historischer, politischer oder commercieller Hinsicht, bemerkungswerther Ortschaften, wobey ganz vorzügliche Rücksicht auf deutsche Leser und Deutschland genommen, und davon alle Poststationen und Dörfer, so wie die vornehmsten Höfe und Weiler angezeigt worden sind. Nach den Friedensschlüssen zu Lüneville und Amiens aus den neuesten Reisebeschreibungen, Topographien, Staatsschriften und handschriftlichen Nachrichten, auch auf eignen Reisen gesammelt und verfaßt. Ersten Bandes Erste Abtheilung. gr. 4

Nehr, J. G., Geschichte des Pabstthums. 1r Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Vom *Briefwechsel des neuen Kinderfreundes* ist der 4te und 5te Theil mit Kupfern und Noten erschienen. Der Pränumerationspr. jedes Theils war 8 gr., der Ladenpr. ist 12 gr. Der erstere gilt nur, wenn man an mich selbst sich wendet. Uebrigens hat Hr. Buchhändl. *Barth* in Leipzig die Hauptkommission. Die Kupfer stellen die Schellentracht des Mittelalters dar; die in Musik gesetzten Liedchen beziehen sich auf die Lotterie, welche auch der Hauptgegenstand des Schauspiels: die Medaille, ist. Vollständige Expl. aller 5 Theile sind noch zu haben. Uebrigens ist der Briefwechsel so eingerichtet, daß er als Fortsetzung des neuen Kinderfreundes, aber auch als ein für sich bestehendes Buch für die Jugend betrachtet werden kann.

Dresden im Juni 1802.

K. A. Engelhardt.

Ostermesse 1802 ist in unserm Verlage erschienen:

Einziges untrügliches Mittel eine jede brennende Esse augenblicklich zu löschen etc.; nebst einer Anleitung alle Essen anzulegen etc. und einer *Angabe eines zuverlässigen Sparofens* etc. Mit 2 Kupf. brosch. Ladenpreis 1 Rthlr. Sächs.

Man erhält diese wichtige Schrift in den mehrsten Buchhandlungen Deutschlands.

Ferd. Dienemann u. Comp. in Penig.

Von *Senebier Physiologie vegetale* mit Anmerkungen erscheint in einer bekannten Buchhandlung nächstens eine Uebersetzung.

III. Neue Musikalien.

Neue Musikalien im Verlage von Breitkopf und Härtel.

Alexander, J., Anweisung zum Violoncellspielen. gr. 4. 1 Rthlr. 12 gr.

Bergt, A., 5 Sonates p. le Pianof. av. acc. de Violon et Violoncelle. Op. I. 2 Rthlr

Bierey, Oper (von *Fr. Rochlitz*.) das Blumenmädchen, im Klavierauszug. 2 Rthlr.

— — Arie aus derselben Oper: Ach, wo seyd ihr hin geschwunden. 4 gr.

Campagnoli, 6 Solos pour Violon et Violonc. ou Viola. Op. 6. 2 Rthlr. 8 gr.

— — 3 Thèmes variés p. 2 Viol. Op. 7. 16 gr.

— — 3 dito — — Op. 8. 16 gr.

— — 3 Duos p. Violon. Op. 9. 1 Rthlr. 8 gr.

— — Sei Fughe per Violino solo. Op. 10. Liv. I.

Cherubini, der Wasserträger (les deux Journées) Oper in vollständigem Klavierauszug vom Musikdirektor Bierey. 3 Rthlr.

Chladni, E. F. F., Lehrbuch der Akustik mit vielen Kupfern, gr. 4. Schreibp. 4 Rthlr.

Doisy, Allgemeine Grundsätze für die Guitarre, dieselbe leicht und vollständig spielen zu lernen, sowohl für Anfänger als solche, die schon einige Fortschritte auf diesem Instrumente gemacht haben. 1 Rthlr.

Eck, Fr., Concertante pour deux Violons principaux av. Accomp. de l'Orchestre. Oeuvr. 8. 2 Rthlr.

Haydn, Die Jahreszeiten, nach Thomson. Mit englischem und deutschem Texte, in Partitur. 2 Hefte. 12 Rthlr.

— — — — — — mit franz. und deutschem Text. 12 Rthlr.

— — Die Jahreszeiten im Klavierauszug, mit franz. und deutschem Text. 3 Rthlr.

— — — — — — mit engl. und deutschem Text. 5 Rthlr.

— — — — — — in Quintetten für 2 Violinen, 2 Bratschen und Violoncell, arrangirt von A. E. Müller, L. 1. (Frühling und Sommer.) 3 Rthlr.

— — Oeuvres compl. pour le Pianoforte. Cah. IV. 3 Rthlr.

Haydn, J., *Messe*, (neue große) No. I. in Partitur. Pränumerationspreis 1 Rthlr. 12 gr. Ladenp. 3 Rthlr.

Lacroix, 3 Duos pour 2 Violons. Op. 15. 1 Rthlr.

Mozart, W. A. Oeuvres complettes p. le Pianof. Cah. X. 3 Rthlr.

— — Oeuvres complettes p. le Pianof. Cah. XI. 3 Rthlr.

— — Concert pour le Pianoforte. No. 7. 2 Rthlr.

Reinike, Duett mit Begleitung von Fagott, Guitarre und Baß. 4 gr.

Zumsteeg, J. R., Trauerkantate, in Partitur. 1 Rthlr.

— — do Klavierauszug. 12 gr.

— — das Pfauenfest. Oper im Klavierauszuge. 5 Rthlr.

— — Kleine Balladen und Lieder 4r H. 1 Rthlr. 12 gr.

Portraits.

Albrechtsberger.	8 gr.	Hänsel.	8 gr.
Beethoven.	8 —	Hasse.	8 —
Benda.	6 —	Haydn, M.	6 —
Chladni.	6 —	Jomelli.	6 —
Clementi.	8 —	Krommer.	8 —
Cramer.	6 —	Naumann.	6 —
v. Dittersdorf.	6 —	Paesiello.	8 —
Graun.	8 —	Pär.	8 —

Piccini.

Digitized by Google

Piccini.	8 gr.	Schulze.	6 gr.
Pleyel.	8 —	Schweizer.	6 —
Salieri.	8 —	Zumsteeg.	6 —

Die Titelkupfer zu den Haydnschen, Zumsteegschen Werken etc. sind auch einzeln und ohne Schrift bey uns zu haben.

* * *

Sämmtliche hier verzeichnete *Musikalien* und *Portraits* sind in Jena beym Hrn. Hofcommissär *Fiedler* um die nämlichen Preise zu bekommen.

Pränumerations-Anzeige.

Das Halleluja der Schöpfung,

von

Herrn Professor Baggesen,

in Musik gesetzt

von

F. L. Ae. Kunzen,

Königl. dänischem Kapellmeister.

Partitur.	4 Rthlr.	Sächsisch
Klavier-Auszug.	2 Rthlr.	current.

Die Pränumeration bleibt bis Ende Octobers offen, zu welcher Zeit das Werk erscheinen wird. Wer sich bemühen will, Pränumeration zu sammeln, erhält, wie gewöhnlich, das 5te Exemplar frey. Die Edition wird so beschaffen seyn, wie die neulich in meinem Verlage herausgekommene *Hymne auf Gott* von demselben Componisten. Die Namen der Pränumeranten werden dem Werke vorgedruckt.

Der Name des Componisten überhebt mich aller besondern Empfehlungen dieses neuen Meisterwerks. Ich schränke mich daher blofs darauf ein, zu sagen — hoffentlich ein Wort zu seiner Zeit — was dieses ächte Kunstwerk *nicht enthält*, damit niemand mit Foderungen daran gehe, die man an einen solchen Künstler und an ein solches Kunstfach keineswegs machen darf.

Der wissenschaftlich gebildete Künstler will nie die Schranken seiner Kunst überschreiten. *Seine* Kunst soll weder malerisch noch theatralisch seyn. Am allerwenigsten wird man bey ihm die Tendenz wahrnehmen, „die ganze sichtbare Welt in das Gebiet der Musik hinüberzuspielen", weil eben durch ein solches Spiel die Erhebung der Gemüther in die unsichtbare Welt religiöser Ideen erschwert werden müsste.

Wer daher nur durch seltsamen Kunstaufwand und Kunstluxus gereitzt werden kann, wer durch die blofsen Eitelkeiten der Kunst angezogen wird, kann hier unmöglich Befriedigung finden.

Nur wer für das Einfache und Edle der Tonkunst und Poesie, womit allein die höchste Würde und Kraft des religiösen Gesanges vereinbar ist, einen entschiedenen oder doch empfänglichen Sinn hat, schöpft hier

ungetrübt und unverfälscht aus der reinsten Quelle Andacht und religiöse Begeisterung.

Zürich, im May 1802.

Hans Georg Nägeli.

IV. Erklärungen.

Herrn .... hat es beliebt, in der Erlanger Lit. Zeitung No. 14. S. 110 meine hiesigen akademischen Schriften anzuzeigen, dabey mit Beziehung auf andere Recensionen, von Verstöfsen gegen die gemeine Grammatik zu sprechen, und mir den freundschaftlichen Rath zu geben, dafs ich mir (etwa durch Erhebung auf *den transcendentalen* Standpunct?) gröfsere Fertigkeit in der Kunst ächt lateinisch zu denken und zu schreiben erwerben möge. Die grofsen und vielen Verstöfse gegen die Grammatik, die ich hiermit selbst angeben will, sind: S. 6 non possum non, quin und S. 14 ei poenitebat, (S. 15 Mem. Senk. steht richtig eum poenituit). Was kann ich aber dafür, dafs der Buchdrucker sich nicht an Ehrn Joachim Lange's Grammatik (nach der auch Hr. .... unterrichtet worden ist) und an die Regel erinnerte: die Verba piget, pudet, poenitet etc.? — Mir genügt es, dafs *andere* anders in öffentlichen Blättern über diese Schriften, sowohl in Ansehung der Sachen, als der Latinität geurtheilt haben. Herrn ...., kann ich um so weniger als competent gelten lassen, da sich meines Wissens seine Verdienste um die klassische Literatur blofs darauf beschränken, dafs er das Studium derselben unlängst so „*pragmatisch*" zu empfehlen gesucht hat. Doch will ich ihm den freundschaftlichen Rath nicht vorenthalten: inskünftige, wenn er wieder andere Recensionen nachliefst, um selbst eine Anzeige zu Stande bringen zu können, genauer nachzusehen, damit er nicht ferner für Sprachfehler *erkläre*, was seine vermeynten Gewährsmänner für Druckfehler erklärt haben, und wirklich Druckfehler sind. Leute, die am besten thäten, wenn sie ihre neuesten Opera sammt und sonders für Druckfehler erklärten, diese sollten doch wohl schonender gegen wirkliche Druckfehler seyn. —

Giefsen am 14. Jun. 1802.

Christ. Gottl. Kuinoel,
Professor zu Giefsen.

Damit nicht mir die Sünde aufgebürdet werde, als hätte ich das Publikum mit einem — für die Lectüre — gänzlich werthlosen Produkte heimgesucht, erkläre ich hiermit: dafs ich nicht den mindesten Antheil an der Herausgabe der Oper *Palmira* habe, sondern erst durch den Mefs-Catalog von ihrer Erscheinung unterrichtet worden bin. Mit welchem Namen übrigens die Druckwuth des Herrn *Nestler* in Hamburg zu belegen sey, mag das Publikum entscheiden.

Frankfurt a. M. den 30. May 1802.

J. J. Ihlée.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 104.

Mittwochs den 7ten Julius 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Wielands neuer deutscher Merkur 1802. Juni ist erschienen und hat folgenden Inhalt.

I. *Gedichte*. 1. Der Lautenspieler. Von *Justi*. 2. Regner und Aslauga. Von *Freudentheil*. 3. Nachahmung nach Horaz Epode XIII. Von *Hauswald*.
II *Geschäftsgeist*; vom Grafen v. *Benzel*.
III. Über die Bedeutung und den Werth der nordischen Mythologie u. Poesie. Von *Rühs*.
IV. Einige Bemerkungen über die neueste schwedische Literatur.
V. *Blüthen* aus dem Orient. 1. Rewani, ein türkischer Dichter. 2. Über die Musik der Indier.
VI. Der Improvisator Pietro *Scotes* aus Verona.
VII. *Anszuge aus Briefen*. 1. *Aus Wien*. v. Hammer. v. Knigge. Meyern. 2. Aus Leipzig. Ernesti. Hermann. Beck. 3. Aus München. Fortschritte in Bayerns Anfklärung.

Der ganze Jahrgang kostet 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Gebr. Gädicke
in Weimar.

Der französische Merkur
herausgegeben
von *Julius Grafen v. Soden*.

Siebenter Heft des 2ten Jahrgangs oder *4ten Bandes* ist so eben erschienen. Zur Empfehlung dieses reichhaltigen Journals werden vorläufig die *Recensionen in der Oberdeutschen Literaturzeitung*, *Würzburger gelehrten Anzeigen*, *Erlanger Literaturzeitung* etc. hinlänglich seyn.

Dass übrigens dieser 7te Heft den erstern an Interesse gleich kommt, wird die Inhaltsanzeige erweisen.

I. *Innere Staatshaushaltung*.
Die Schiffarth auf der Mayenne — Statistische Beschreibung von Frankreich — Fabrikwesen im Orne-Departement.

II. *Tribunal- und Sittengeschichte*.
Der leichtsinnige Galeeren-Sklave — Prorogazion der Todesstrafe — Endurtheil des Prozesses der Entführung des Staatsrath Clement — Französische Galanterie — Merkwürdiger Prozefs des Giftmischers Hubault — Der Brudermörder *Fischer*. — Entdeckung und Bestrafung einer schon vor 5 Jahren verübten Mordthat an der Anna Catharina Celen.

III. *Wissenschaften. Wissenschaftliche Nazional- und Privatinstitute*.
Das Conseil de Commerce zu Rouen — Getraidepflanzung in Frankreich — Sitzung des Pariser Lyceum, vom 17. Brüm. Wahl der *auswärtigen* Ehrenmitglieder des Nazionalinstituts; der Klasse der Literatur und schönen Künste im 3ten Quartal — Republikanisches Lyzäum — Philotechnische Gesellschaft.

IV. *Erfindungen, Moden*.
Neue Maschine zum Abschneiden der Pfähle — 12 von der Regierung patentisirte neue Erfindungen — Gautremers 2 neue Maschinen — Aufsatz über die *Modensitten* — Vorschlag zu einer neuen *weiblichen* Tracht — Brunets Autograph.

V. *Kunstsachen*.
Neues Modell der Nationalsäule — Demoyers allegorischer Kupferstich — Massons neuer sentimentalischer Kupferstich — Preisaufgaben der Maler-Akademie zu Gent, u. s. w.

VI. *Literarischer Anzeigen*.
Sonderbares Urtheil der Franzosen über Schillers Jungfrau von Orleans etc. — Roberts Megalanthropogenesie, oder Kunst, geistreiche Kinder zu zeugen, u. s. w.

VII. *Theater*.
Anzeige aller neuen Schauspiele — Urtheil über den jetzigen Zustand der franz. Oper etc. — Théatre de L'estrapade, für 2 Sous etc.

VIII. *Anekdoten. Mitzellen*.
Sonderbares Volksfest zu Aix — Sonderbare Missverständnisse — Medor, eine wahre rührende Anekdote.

Intelligenzblatt.

Osnabrück, im May 1802.

Heinrich Blothe.

II. Ankündi-

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Verlags- und Commissions-Artikel, welche bey *Joh. Gottlob Feind* in Leipzig zu haben sind.

Nebe, Joh. Aug., das Gebet Jesu Christi. Homilien für christliche Leser aller Confessionen gr. 8. 21 gr.

Jean Pauls Geist oder Chrestomathie der vorzüglichsten, kraftigsten und gelungensten Stellen aus seinen sämmtlichen Schriften, 2 Bände. 8 2 Rthlr. 16 gr.

Auswahl vorzüglicher Gesänge für frohe Gesellschaften. 8 9 gr.

Werners, G. H gründliche Anweisung zur Zeichenkunst durch die Geometrie, mit vielen Kupfern. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Wochenblatt, neues Wittenbergisches, 9ter Band. Fortgesetzt von Hrn. Prof. Ebert. 4. 2 Rthlr.

In unserm Verlage erscheint:

Theorie der Wärme und und des Lichts von *Joh. Gottlob Wagner* Doktor der Philosophie.

Der Verfasser übergiebt hier dem Publikum einen Versuch, die Erscheinungen der Wärme und des Lichts aus ihren reinen Erfahrungen ohne Hypothese zu erklären. Indem er aus den wichtigsten der bisher bekannten Experimente das Willkürliche absondert, was die Experimentatoren hineinlegten, sucht er zugleich durch Hervorhebung des Beständigen und Gemeinschaftlichen, was in allen Erscheinungen wiederkehrt, das Princip zu enthüllen, das alle diese Phänomene beherrscht. Auf diese Weise begründet der Verf. die Continuität der Wärme- und Lichterscheinungen, und setzt an die Stelle der mechanischen Eulerschen und chemischen Neutonischen Lichttheorie eine reine dynamische, in welcher das Licht als einfach erscheint. Wie sich diese dynamische Ansicht zu einer organischen erheben lasse, wird ebenfalls angedeutet.

Leipzig im Junius 1802.

Breitkopf und Härtel.

Zur nächsten Michaelis-Messe erscheinen bey *Joh. Gottlob Feind* in Leipzig

Predigt-Entwürfe über Luthers ganzen kleinen Katechismus für Nachmittags und Wochen-Prediger.

Da es noch fast ganz an Materialien zu Katechismus-Predigten fehlt: so macht der Verleger die Herren Prediger, welche deshalb ihre Bestellungen machen wollen, im voraus darauf aufmerksam. Das Ganze erscheint in einem Bande in gr. 8. von ohngefähr 24 Bogen, und wird sechzig Entwürfe enthalten

---

Auf die bevorstehende Michaelis-Messe erscheint im Verlage der *Steinerischen Buchhandlung* in Winterthur: *Mich. Denis Jugendgeschichte, von ihm selbst beschrieben; aus dem Lateinischen übersetzt.* Sie wird sowohl einzeln zu haben, als auch für die Besitzer von Joh. G. Müllers Bekenntnissen merkwürdiger Männer in dem 5n Bande derselben enthalten seyn. Zur Vermeidung von Collisionen, wird dieses hierdurch bekannt gemacht.

In unserm Verlag ist ganz neu erschienen und in den mehrsten Buchhandlungen zu haben:

Mein Leben
auf Schulen und Universitäten
bis Johannis 1801.
von *Friedr. Küchelbecker*

in einer Art Verse, die sich etwas besser als Knittelverse lesen lassen. Druckpap, geheftet 1 Rthlr. franz. Papier geh. 1 Rthlr. 8 gr.

Penig.

Ferd. Dienemann und Comp.

III. Bücher so zu verkaufen.

Nachstehende, in Schweinsleder gebundene und wohl conditionirte Werke in Folio sollen, bis zu Ende des dritten Monats von dieser Bekanntmachung an, für den höchsten darauf gebotenen Preis einzeln verkauft werden.

Muratorii rerum italicarum Scriptores. Mediolani, 1723. XXV Tom.

E. Martene et *U. Durand* thesaurus novus anecdotorum. Parisiis, 1717. V Tom.

M. Bouquet rerum gallicarum et francicarum Scriptores. Parisiis, 1738. Tom. I—IX.

Thomassini vetus et nova ecclesiae disciplina circa beneficia. Parisiis, 1691. III Tom.

L. Surius de probatis Sanctorum Historiis. Coloniae. 1572. VII Tom.

J. U. ab Hontheim Historia Trevirensis diplomatica et pragmatica. Augustae Vind. et Herbipoli, 1750. III Tom.

Liebhaber wenden sich in frankirten Briefen an Unterzeichneten.

Würzburg. J. K. Goldmayer,
Universitäts-Bibliotheks-Secretär.

Nr. I. *Anzeige von gebundenen und durchaus wohl conditionirten Büchern*, welche bey Gerhard Fleischer dem Jüngern, Buchhändler zu Leipzig, zu haben sind.

Historia naturalis.

In Folio.

Knorr, Georg Wolfg., Deliciae naturae selectae, oder auserlesenes Naturalienkabinet, beschr. von Ph. Lud. Statius Müller, a. d. Franz. von M. Verdier de la Blaquiere. Nürnberg 1766, 1767. 2 Theile, *mit illum. Kupf.* Englb. 60 Rthlr.

Maréchal et *Miger*, la Ménagerie du Museum national d'histoire naturelle, livraison 1—3. contenant 4 planches, à Paris, an IX. 9 Rthlr.

Arger-

Digitized by Google

Argenville (von), Dez., Conchyologie oder Abhandlung von den Schnecken, Muscheln und andern Schaalthieren, nebst der Zoomorphose, aus d. Franz. mit 41 Kupf. Wien, 1772. 8 Rthlr.

Aldrovandi, Ul., Ornithologiae Libr. XII. c. fig. Frcf. 1610. Ldrb. 8 Rthlr.

Wolf, I., Histoire naturelle des oiseaux sauvages et privés de la Franconie, *avec fig.* à Nuremberg 1799—1801. 21 Rthlr. 12 gr.

Förster, J. R., Indische Zoologiebeschreibung einiger seltenen in Kupfer gestochenen Thiere; 2) Bemerkungen über den Umfang und die Beschaffenheit des Himmelsstrichs, des Bodens und der Meere in Indien, und 3) eine Indische Fauna enthaltend. 2te Auflage. Halle 1795. *mit illumin. Kupfern.* HEnglb. 8 Rthlr.

Worm, O., Museum Wormianum. Amstel. apud Elzev. 1655. *cum fig. bux.* Prgmb. 5 Rthlr.

Aasii, C., Exoticorum Libr. X. quibus animalium, plantarum, aromatum, aliorumque peregrinorum fructuum historiae describuntur: ex offic. Plantiniana 1605. mit Holzschnitten. acc. *Monardi*, Nic. de lapide Bezoardico, de ferro et nive. acc. *Bellonii P.* plurimarum singularium memorabilium in Graecia, Asia etc. ab ipso conspectarum observationes e gallicis; edidit Car. Clusius. ibidem. 1605. *cum figuris ligx.* Frzbd. 5 Rthlr.

Gesneri, Conr. Historiae animalium Libri V. Lib. I. Tiguri 1551. Lib. II. et III. Francofurti 1536. 85. Lib. IV. Tig. 1558. Lib. V. Francof. 1621. c. *fg. lign.* Ldrbd. 12 Rthlr.

Gesners, L., Fischbuch. Zürych 1575. *mit Figuren.* 3 Rthlr.

Gronovii L. Th. Zoophylacium Fasc. I. II. L. B. 1763. 64. *cum figuris* Fasc. III. 1781. HEnglb. 5 Rthlr. 12 gr.

Mémoires pour servir à l'histoire naturelle des animaux. à Paris 1671. Ldrbd. 12 Rthlr.

Gronovii, L. Th., Museum Ichthyologicum sistens piscium descriptiones c. icon. Lugd. Bat. 1754. HEnglb. 4 Rthlr.

Borkhausen, *Lichthammer* und *Becker* deutsche Ornithologie aller Vögel Deutschlands. 1—5tes Heft. Darmstadt 1800—1802. *mit illumin. Kupf.* 18 Rthlr.

Russel, P., An Account of Indian Serpents collected on the coast of Coromandel. Lond. 1796. *with col. Cop.* pl. HEnglb. 30 Rthlr.

Aldrovandi, Ul. de piscibus Libr. V. et de cetis Lib. I. Bononiae 1613. *cum fg. lign.* Frzbd. 5 Rthlr.

Broussonet, P. M. Aug., Ichthyologia, sist. hist. piscium descriptiones et icones. Londini, Paris. Vien. et Lips. 1782. *cum fguris.* HEnglb. 3 Rthlr. 8 gr.

Jonstoni, I., Historiae naturalis Libri. c. *aen. figur.* Frcf. ad Moen. 1650—53. 12 Rthlr.

Meidinger, Car., Icones piscium Austriae indigenorum Decuriae V. Vienn. 1785. 1794. *cum fig. ill.* HEngl. 24 Rthlr.

Nierembergii, I. Eus., Historia naturae maxime peregrinae. Libr. XVI. distincta. Antverpiae 1635. 6 Rthlr.

Frisch, J. Leonh., Vorstellung der Vögel in Deutschland, und beyläufig auch einiger fremden, *in Kpf. gebracht und illumin.* von F. H. Frisch. Berlin 1763. 3 Bände, *mit 141 Kupfertafeln.* Frzbd. 80 Rthlr.

Nozemann, Corn., Nederlandische Vogelen, in't Koper gebragt en natuurlyk gekoleurd door C. *Sepp* en Zoon. 3 Deelen. 't Amsterd. 1770—1777. 4 Dee's. 21 Pl. 200 Rthlr.

Rondeletii, W., de piscibus marinis. Lugduni 1554. c. f. lign. acc. pars altera universae aquatilium historiae c. *fig.* 1555. HEnglb. 9 Rthlr.

Calceolarii, Fr., Musaeum a. B. *Ceruto* incoeptum et ab Andr. *Chiocco* descriptum. c. f. Veron. 1622. Ldrbd. 3 Rthlr.

Schwammerdam, J., Bibel der Natur, nebst H. Boerhav. Vorr. mit dem Leben des Verfassers, aus dem Holländischen Leipzig 1752. *mit Kupfern.* Frzbd. 6 Rthlr.

Vallisneri, Ant., Opere Fisico mediche. Tom. I—III. In Venezia 1733. *cum fig.* 10 Rthlr.

Roesel von Rosenhof, Aug. I., Historia naturalis Ranarum nostratium, die natürliche Historie der Frösche hiesigen Landes. Nürnberg 1785. *mit illum. Kupf.* HEnglb. 15 Rthl.

Linck, I. H. de stellis marinis, ill. C. G. Fischer. acc. E. Luidii, de Reaumur, et D. Kade huius argumenti opuscula. Lipsiae 1733. *cum fig.* HEnglb. 5 Rthlr.

Salviani, Hyp., Historia aquatilium animalium cum eorumdem formis aere excusis Romae 1554. Ldrb. Ein vorzügliches Exemplar. 24 Rthlr.

Malpighii, Marc. anatome plantarum, acc. observ. de ovo incubato. Londini 1675. *cum fig.* Engelb. 4. Rthlr.

Herbarium Blackwellianum, c. praef. D. Chr. Jac. Trew figur. pinx. et sculps. Nic. Fr. Eisenberger. Centuriae VI. Norimb. 1750-73. *mit illum. Kupfern* H. Pergamentband. 60 Rthlr.

ab Haller, A. Historia stirpium Helvetiae indigenarum inchoata Tom. I-III. Bernae 1768. c. fig. HFrzb. 15 Rthlr.

Lobel, P. P. et Matth., stirpium adversaria nova. Lond. 1570. c. fig. HPrgb. 1 Rthlr. 16 gr.

Jonstoni, I., historiae naturalis de arboribus et fruticibus tam nostri quam peregrini orbis Libri decem. Francof. a. M. 1662. *cum figur.* Prgb. 3 Rthlr.

Aldrovandi, Ulyss., Dendrologia, naturalis arborum historia; edid. *Ovid. Montalbanus.* Frcf. 1671. c. f. HFrzb. 3 Rthlr.

Mathioli, Petr. Andr., Opera quae extant omnia, c. f. lig. edid. Casp. Bauhin. Francof. 1598. cont. Comment. in Libr. VI Dioscoridis, apologia adversus Lusitanum cum censura in ejusdem enarrationes, epistolarum medicinalium Libr. V. et dialogus de morbo gallico. Ldrb. 6 Rthlr.

Fuchsii, L., Historiae stirpium commentarii insignes c. fig. Basileae 1542. 8 Rthlr.

Theophrasti Eresii de historia plantarum Libri decem graec. et lat. c. comment. S. Bodaeus a Stapel, animadv. I. Caes. Scaligeri et annotat. Rob. Constantini. Amstelodami 1664. *cum fig.* Prgmb. 10 Rthlr.

Zwingeri

Digitized by Google

Zwingeri, Theod., Neu vollkommenes Kräuterbuch. Basel 1696. *mit Holzschn.* Frzb. 5 Rthlr.

Döbel's, Heinr. W., Jäger-Practica, oder der wohlgeübte und erfahrne Jäger. 3te Aufl. Lpz. 1783. *mit Kupf.* Eglb. 5 Rthlr.

Agricola, Georg., de ortu et causis subterraneorum Libr. V. de natura eorum quae effluunt ex terra libr. IV. de natura fossilium libr. X. de veteribus et novis metallis libr. II. de re metallica lib. I. Basil. ap. Froben 1558. 4 Rthlr.

Caesius, B., de mineralibus. Lugduni 1636. Pergamentband. 3 Rthlr.

Sendelii, N., Historia Succinorum corpora involventium. Lips. 1742. 5 Rthlr. 12 gr.

Ludwig, Chr. G., terrae musei regii Dresdensis. Lips. 1749. c. fig. 4 Rthlr.

De Lapeirouse, Ph. P., de novis quibusdam orthoceratitum et ostracitum Speciebus c. fig. aen. Erlang. 1781. 5 Rthlr.

Scheuchzer, I. I., Herbarium Diluvianum collectum. L. B. 1723. c. fig. 2 Rthlr. 12 gr.

Esper, J. Fr., Nachrichten von neuentdeckten Zoolithen unbekannter vierfüssiger Thiere und denen sie enthaltenden, so wie verschiedenen andern denkwürdigen Gerichten der Obergebürgischen Lande des Marggrafthums Bayreuth. Nürnberg 1774. *m. illum. Kupf.* HEnglbd. 6 Rthlr.

Rumpf's, G. E., Amboinische Raritätenkammer von Schnecken und Muscheln, aus dem Holländischen von P. L. St. Müller, vermehrt von J. H. Chemnitz. Wien 1766. Prgmb. 5 Rthlr.

Valentyn, Fr., Abh. von Schnecken, Muscheln und Seegewächsen, welche um Amboina gefunden werden. Als Anhang zu Rumpf's Amb. Rar. a. d. Holl. von P. L. St. Müller. Wien 1773. *mit Kupf.* Prgmb. 3 Rthlr. 16 gr.

Agricola, Georg., de re metallica Libr. XII. Basil. ap. Froben. c. fig. lign. 1556. Prgmb. 3 Rthlr.

Schlüter, Chr. A., Gründlicher Unterricht von Hüttenwerken, nebst einem vollständigen Probierbuch. Braunschweig 1738. *m. Kupf.* 9 Rthlr.

Valentini, Museum oder Natur- und Materialienkammer. 2 Bde. Frankf. am Mayn 1714. 6 Rthlr.

Plinii, Caii, Secundi, Historiae Naturalis Libri XXXVII cum interpr. et notis Hardouini in usum Delphini. Tom. I et II. Parisiis 1683. 30 Rthlr.

Agricola, G., de re metallica Libri XII. Basiliae 1556. Prgmb. 6 Rthlr.

v. Trebra, Fr. W. Heinr., Erfahrungen vom Innern der Gebirge. Dessau und Leipzig 1785. *mit illum. Kupf.* HEnglb. 15 Rthlr. 8 gr.

Hamilton, Will., Campi Phlegraei. Observations on the Volcanos of the two Sicilies. English a. French. Naples 1776. *with plates illum.* — acc. Ej. Supplement to the Campi phlaegraei, *w. plat. illum.* English and French. Naples 1779. Englbd. 100 Rthlr.

Iacobei Museum Regium seu Catalogus Rer. tam Natural. quae in Basil. Bibliot. Daniae Christiani V. asservantur. Havniae 1594. 2 Rthlr.

Les Quadrupèdes en quatre vingt Planches, représentant trois cents Espèces avec la Nomenclature. Neuwied 1795. *avec fig. illum.* 12 Rthlr.

IV. Auffoderung.

Die in diesen Blättern von mir zu Censoren erbetenen sechs deutschen Naturforscher haben meinem Gesuch (ob ich schon mich der schmeichelhaftesten *Privat*briefe von einigen derselben rühmen kann) dennoch nicht gebetenermaassen Genüge gethan; ich suche sie deshalb hiermit durch Bestechung dahin zu vermögen, indem ich verspreche: dass es bloss von ihnen abhängen soll, ob ich eher oder später „eine vollendete Auflösung über das Problem der Quadratur des Cirkels“ öffentlich bekannt machen soll.

Jeder Kenner meiner Schriften ist hoffentlich von der Simplicität und Fasslichkeit meiner vorgetragenen Vorstellungsarten überzeugt, um befriedigende Erfüllung des Versprechens zu erwarten.

Pirna im May 1802. D. Rodig.

V. Berichtigungen.

In meiner bey Leupold in Leipzig diese Ostermesse erschienenen kleinen Schrift: „Ueber das Verhältniss „der Kritik zur Metakritik; oder entspricht die neuere „Philosophie den Ansprüchen des Menschen? Ein Send-„schreiben an Herrn Hofrath Dr. Platner von J. C. A. „Grohmann“ sind wegen meiner *Entfernung vom* Druckorte folgende Druckfehler stehen geblieben, die ich zu verbessern bitte:

Seite 8 Zeile 16 lies *gefunden* statt erfunden. — S. 15 Z. 1 muss das Wort *sie* weg. — S. 29 Z. 4 lies *Empirismus* statt Egoismus.

Wittenberg den 24 May 1802.

J. C. A. Grohmann.

Durch Versehen des Setzers und Correctors sind in der Vorrede zum ersten Band meines Lexicons verstorbener deutscher Schriftsteller 2 mir höchst unangenehme Fehler entstanden, die ich zu verbessern bitte. Gleich anfangs muss gelesen werden: *Das von dem ehemal. Prof. Hamberger zu Göttingen, nach dem Vorbilde der France* (nicht Françe) *littéraire* im J. 1767 angefangene u. im J. 1771 u. s. w. S. VI Z. 8 u. 9 muss es heissen: *bis zum Ende des 13ten Jahrhunderts* Das Verzeichniss der im ersten Bande vorkommenden Druckfehler ist ohne mein Vorwissen weggeblieben.

Meusel.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 105.

Mittwochs, den 7ten Julius 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Holländische Literatur. 1799—1800.

VIII. *Schöne Künste.*

Seit unserer letzten Übersicht hat sich in diesem Fache mehreres sichtbar geändert; die lateinischen Gedichtsammlungen sind ganz verschwunden; von den poëtischen Gesellschaften und Journalen finden wir nur wenig anzuführen, und für die Theorie der Dichtkunst geschah nichts. Dagegen wurde die Theorie der Beredsamkeit, die einige Jahre hindurch leer ausgegangen war, von mehrern bearbeitet, und andere geferten rednerische Versuche. Ausser der schon oben in der theolog. Literatur erwähnten *gewijde Rhetorica*, die hier in Erinnerung gebracht zu werden verdient, lieferte *M. Siegenbeek*, Professor der niederdeutschen Literatur zu Leyden, *Proeven van nederduitsche Welsprekendheid, ten gebruike by zyne Lessen*, (Leyden, b. Herdingh. 1799. 148 S. gr. 8.) und *Twee Redevoeringen — gevolgd van Aanmerkingen tot het onderwerp der laatste betrekkelyk* (Ebendas. 1800 90 S. gr. 8). die gewissermassen zusammengehören. In der ersten liefert S. in chronologischer Ordnung verschiedene Stücke, theils als Beyträge zur Geschichte der Bildung der holländischen Sprache, theils als wahre Muster des Vortrags, unter andern aus den Schriften des Dichters und Geschichtschreibers *Piet. Cornelisz. Hoofd*, mit dem er sich dann vorzüglich in der zweyten Rede der letztern Sammlung beschäftigt, dahingegen die erstere den öffentlichen Unterricht in der Beredsamkeit zum Gegenstande hat. Sie war die Antrittsrede des Vfs bey der Übernahme der neugestifteten Professur der Eloquenz zu Leyden, worin er nicht nur von dem Werthe der Beredsamkeit handelt, sondern auch zeigt, dass wahre männliche Beredsamkeit auch auf niederländischem Boden erzeugt und zur Reife gebracht werden könne, und verschiedene Bemerkungen über die Mittel dazu beyfügt. Ohne unsere Erinnerung wird man sich bey dieser neuen Professur der Beredsamkeit erinnern, dass die Bataver seit der neuesten Revolution der Redekunst, ausser der Kanzel, mehr wie sonst bedürfen, und an die oben in der theologischen Literatur erwähnten öffentlichen Reden des Ministers *van der Palm* und anderer, so wie an mehrere Vorträge auf neuere Veranlassungen im gesetzgebenden Corps denken. Auch erschienen, ausser diesen, im Jahre 1800 mehrere, theils übersetzte, theils originale Reden, besonders auf den auch von Dichtern besungenen Helden und Staatsmann Washington, wie z. B. *Lofrede op G. Wash. — te Oldenbarneweld in Oneidadistrict — in de engelsche Taal uitgespr. door Franc. Adr. v. der Kemp.* (Amst., b. Warnars. 30 S. gr. 8.) und verschiedene auf Universitäten gehaltene Reden, von denen wir bereits mehrere oben angeführt haben, und hier ebenfalls einige erwähnen, die als Beyträge zur Geschichte der Dichtkunst hier an ihrem Platze stehen. Sie sind: *Sebaldi Fulconis Joh. Ravii orationes duae; altera de Poeseos hebraicae prae Arabum poësi praestantia, tam veritatis quam divinae majestatis religionis in veteri Codice sacro traditae argumento; altera de poeticae facultatis excellentia et perfectione spectata in tribus Poetarum principibus, scriptore Jobi, Homero et Ossiano* (Leyden, b Luchtmans. 1800. 106 S. 4.), die hier keiner nähern Anzeige empfänglich sind.

Was die dichterischen Producte betrifft: so haben wir hier von gesellschaftlichen Sammlungen nur: *Dichtstukken van het Haagsch Genootschap onder de Spreuk: Kunstliefde spaart geen Vlyt, en bekroond Keurstoffen*, 3e D. 2e St. (Haag, b. Thierry u. Mensing. 1799. 125 S. gr. 8.), und: *kleine dichterlyke Handschriften*, 13e Schakeering. (Amst., b. Uylenbroek. 1800. 166 S. gr. 8.) anzuführen; in beiden ist aber des Mittelmässigen mehr, als des Guten.

Unter den Sammlungen einzelner Verfasser bemerken wir hier zuerst zwey neue einer längst bekannten Dichterin, der *A. Klein*, geb. *Ockerse*, die schon ehedem mit ihrem Gatten, *J. P. Klein*, Gedichte herausgab, (wovon 1792 der 3e Theil erschien) Ihre neuen (12) *Oden en* (11) *Elegieen* (Arnhem, b. Moeleman. 1800. 110 S. gr. 8.) sind ein neuer Beweis der Fruchtbarkeit ihres Talents, das auch in Rücksicht der Form für Abwechselung zu sorgen weiss. Auch hier wechseln gereimte Gedichte mit reimlosen, in griechischen und römischen Versmassen ab. Von ihr sind auch, aller Wahrscheinlichkeit nach, die anonym erschienenen *kleine prosaische en poetische Bydragen* (Ebendas. 1800.

1800. 182 S. 12.), in welchen unter andern: Merkwürdigkeiten aus dem Leben und Charakter *Kant's* vorkommen, die von dem Interesse der Dichterin für wissenschaftliche Bildung zeugen. — Ein anderer ebenfalls schon bekannter Dichter, der Prediger *W. E. de Perponcher*, gab seine *Gedichten by een verzameld, herzien en wermeerderd met verscheiden nieuwe Stukken* (Utrecht, b. v. Schoonhoven. 1800. 402 S. gr. 8) heraus; sie enthalten theils Originale, theils Uebersetzungen aus dem Englischen und Deutschen, unter andern von *Haller's* Alpen. Das beträchtlichste seiner originalen Producte ist ein Lehrgedicht über den Getraidebau in Seeland. Ganz neue Erscheinungen waren die Versuche von *D. v. der Loo* und *H. Tollens*. Die *Proeve van Gedichten en Liederen, door D. van der Loo, Pred. in de Avezathen.* Utrecht, b. Terveen. 1799. gr. 8., liefern zwar manche noch nicht ganz reife Frucht, versprechen aber für die Zukunft etwas Besseres. Von *H. Tollen's* zwey Sammlungen ist die erste: *Proeve van sentimenteele Geschriften en Gedichten* (Amst., b. Uilenbroek. 1799. 85 S. gr. 8) ganz der Liebe, und zwar der unglücklichen Liebe geweiht, und folglich nicht gerade zu einer allgemeinen Lectüre zu jeder Zeit geeignet; doch wird das ewige Einerley durch sanftfliessende Verse und einen anziehenden Vortrag gemildert. Weit besser gefiel seine *Proeve van Minnezangen en Idyllen* (Ebendas. 1800. 112 S. gr. 8.) vorzüglich zeigt sich hier T. in Rücksicht der letztern, verhältnismäsig weniger bearbeiteten Gattung, als einen Dichter, der seiner Nation Ehre machen wird.

Aus diesem Verzeichnisse von Gedichtsammlungen ergiebt sich von neuem, dass die batavischen Dichter, was die metrischen Producte betrifft, grösstentheils nur die Gattungen von geringerm Umfange bearbeiteten; Oden und Elegieen, kleine beschreibende und allenfalls kürzere Lehrgedichte sind die gewöhnlichsten Producte, die in Sammlungen und einzeln erscheinen: erzählende Gedichte in gebundener Schreibart sind selten, und fast eben so selten Romane; die Theaterstücke hingegen mehren sich von Jahre zu Jahre.

Zu *Oden* und *Elegieen* gaben verschiedene neuere Vorfälle Anlass; Washington's Tod, Bonaparte's Thaten u. s. w. begeisterten verschiedene batavische Dichter. Neben dem bekannten Dichter *Bosch*, den wir in der vorigen Uebersicht aufführten, trat noch im J. 1799 *J. E. de Witte van Haemstede*, (ein sehr fruchtbarer Schriftsteller, dem ein Recensent im J. 1800 dreyssig Originalwerke in sechszehn Jahren nachrechnete) als ein Sänger Bonaparte's auf, in: *Bonaparte bygenaamd Italicus, Lierzang.* (Groningen, b. Eckhoff. 24 S. gr. 8.), worin Frankreichs Freyheit die vom Dichter aufgegebenen Fragen: *Wie is de Held, die 't Alvermoogen — o Franschen! u ter redding schiep?* etc. etc. mit einer in mehrern Rücksichten nicht zum besten gerathenen Lobrede auf B. beantwortet. Ebenderselbe besang, noch weniger glücklich, Washington's Tod in: *Gedachten by den Dood van G. Washington, Verdeediger en Beschermer der amerikaansche Vryheid, Treurzang.* (Zwoll, b. Vrie. 1800. 15 S. gr. 8.) Nicht ohne Spuren der Eilfertigkeit, aber auch nicht ohne viele schöne Stellen ist der von dem schon oben als Philosophen und Dichter genannten Amsterdamer Advocaten *Joh. Kinker* in der Gesellschaft *Felix Meritis* vorgelesene *Treurzang by het plegtig vieren der Nagedachtenis van Washington* (Amst., b. den Brink. 1800. 30 S. gr. 8.), dem eine prosaische Skizze von dem Leben und Charakter dieses Helden und Staatsmanns vorausgeht. Eine Sammlung mehrerer kleinen Gedichte auf W. enthält der *Lauwerkrans voor Washington gevlogten door Nederlandsche Digters. Voraaf gaat de Levensbeschryving van dien onsterfelyken Held en Staatsman.* Harlingen, b. v. d. Plaats. 1800. 20 S. gr. 8. In fast allen diesen Gedichten herrscht viel Freyheitsgeist, der indessen, bey der gegenwärtigen Lage der Dinge, oft genug mit sich selbst in Widerspruch geräth, so wie dagegen andere Dichter in ihren Lobgesängen auf die Freyheit die politische und sittliche verwechseln, wie diess in *De Dwinglandy, Lierzang, door Corn. Loots, uitgesproken in de Maatschappy Felix Meritis.* (Amsterdam, b. Uylenbroek. 36 S. gr. 8.) der Fall ist, das übrigens von nicht geringem poetischen Talent zeugt. Das beste lyrische Gedicht des J. 1800 war jedoch: *De Orkaan op den negenden November 1800. Lierzang door Mr. M. C. v. Hall,* Amsterdam, b. ten Brink. 1800. 12 S. gr. 8., das in der [illegible] selbst für den, der schon in der batavischen Sprache [illegible] eine Störung des reinen Genusses dichterischer Schönheiten finden mag, hinreissende und durch edle Gefühle tiefrührende Strophen enthält.

Ausser dem obgedachten Gedichte von *Perponcher* über den seeländischen Getraidebau erschien kein eigentliches Lehrgedicht weiter; doch aber eine Fabelsammlung: *Leerzame Fabelen vor het (de) Jufferschap.* (Leyden, v. Thoir. 1799. gr. 8.), die wirklich nicht bloss dem Titel, sondern auch dem Inhalte nach für Frauenzimmer bestimmt ist.

Ein beschreibendes Gedicht von ziemlichem Umfange, in Prosa, das mit vielem Beyfall aufgenommen wurde, ist die in vier Abtheilungen erschienene Schilderung der vier Tageszeiten: *de Tydperken van den Dag.* Haarlem, b. Loosjes. 1799—1800. gr. 8., das für die Holländer um so anziehender seyn muss, da sie wirkliche Gemälde schöner Ansichten der belebten und unbelebten Natur des Vaterlandes liefert.

Im Fache der *Satire* hat sich wiederum *Arend Fokke Simonsz.* fruchtbar gezeigt in seinem *Sokrotisch-comisch Onderzoek naar den zetel des charakters in den Mensch* u. s. w. Amst., b. Roos. 1800. 206 S. gr. 8.), die verschiedene in der Gesellschaft *Felix meritis* vorgelesene Aufsätze enthält, worin er ironisch zeigt, dass der Sitz des Charakters des Menschen nicht in der untheilbaren und unveränderlichen Seele, sondern in dem Körper des Menschen zu suchen sey; in einer beygefügten Abhandlung über die Selbstkenntniss wird auf dieselbe Art der Beweis ihrer Schädlichkeit geführt. Ein früheres Produkt war: *Het Leven von zyn Excellentie, den hochwelgeboorен Heere, Junckheere, Arimanes, Typhon, Thammaz, Beëlzebub, Asmodaeus, Sammael, Dae-*

Digitized by Google

Daemon, Lucifer de groote der duisteren, onderaardschen Ryks, Graaf van Scheol en Gehenne, Vryheer van Hades enz. enz. enz. Uit aloude en hedendaagsche oosterſche en westerſche Berichten ſamengeſteld, Amſt., b. Roos. 1799. gr. 8. m. Carricaturen. (2 fl. 4 ſt.), ein emblematiſcher Roman, wie der Vf. dieſs Product genannt wiſſen will, deſſen Zweck der ſeyn ſollte, die irrigen Begriffe vom Urſprunge des Böſen zu berichtigen, womit er aber, ſelbſt bey ſolchen Richtern, die ihn von dem Vorwurfe eines Miſsbrauchs dogmatiſcher und bibliſcher Lehrſätze zu rechtfertigen wünſchten, nicht ganz den gewohnten Beyfall fand. Dieſs veranlaſste ihn auch, zum Behufe derer, die keinen Spaſs verſtehen, einen *opheldernden Bericht*, beſonders gegen eine Recenſion dieſer Teufels-Biographie, herauszugeben.

Auſser dieſem ſogenannten emblematiſchen Romane erſchienen nur noch zwey Originale, die beide viel Raiſonnement enthalten, und als launig gerühmt werden. Der erſte: *Het Leven, Gevoelens en zonderlinge Reize van den Landjonker Govert Hendrik Godefroi van Blankenheim tot den Stronk. Niet vertaald.* (Haarlem, b. Bohn.) 1. D. 1800. (240 S. gr. 8.), iſt die Geſchichte eines gutherzigen, aber vorurtheilsvollen Geldriſchen Edelmanns, der nach und nach durch die Erfahrung und durch ſeine kluge Gattin gebildet wird. Uebrigens ſcheint der Verf. ſeinen Junker keineswegs dem beliebten Siegfried von Lindenberg nachgebildet zu haben, und ſein Hauptzweck ſcheint dahin zu gehen, vermittelſt dieſes Vehikels manche Ideen über moraliſche und politiſche Gegenſtände in Umlauf zu bringen. *Bey Johanna en Carolina of de gevolgde eener verdeelte Liefde; eene warſchynlyke Geſchiedenis* etc. Zutphen, b. Thieme. 1800. 139 S. 8., liegt eine ziemlich verwickelte, aber eben nicht ungewöhnliche Intrigue zum Grunde; angehängt ſind drey launige Aufſätze: eine Theorie des Kuſſes; über die Freyheit eines Mädchens, die nicht in den Eheſtand treten will; und eine Antwort auf die Frage: Ob man jetzt, bey der groſsen Umwandelung im Reiche der Philoſophie, ein Philoſoph ſeyn müſſe?

Man ſieht hieraus, daſs die holländiſchen Romanſchreiber ihr Publikum für Raiſonnements, beſonders aus der Philoſophie des Lebens, empfänglich glauben. Auch ſcheinen wirklich dergleichen Schriften vielen Beyfall zu finden. Ein Beleg dazu iſt der Umſtand, daſs zugleich neben der Ueberſetzung des bekannten Buchs: *Eliſe, oder das Weib wie es ſeyn ſoll*, ſchnell andere dadurch veranlaſste Schriften nebſt mehrern über den Umgang des männlichen und weiblichen Geſchlechts aus dem Deutſchen überſetzt wurden, wie die unter dem Titel: *Anton — Moritz und Auguſte* — und *Robert*, nebſt der Schrift eines Ungenannten über den Umgang der Weiber mit Männern, und *Pockels* Charakteriſtik des weiblichen Geſchlechts zeigen. Auſserdem wurden die Fortſetzung von *Knigge's* Reiſe nach Braunſchweig (ziemlich ſpät), *Schiller's* Geiſterſeher, *Spieſs* Reiſen durch die Hölen des Unglücks, und die vertrauten Briefe von Adelheid B. aus dem Deutſchen überſetzt.

Unter den neuern franzöſiſchen Romanen fanden *Dumaniant's Avantures d'un Emigré*, der Mad. *Genlis Voeux téméraires*, *Regnault Warin's Caverne de Strozzi*, woraus nachher ein Holländer ein Theaterſtück ſchöpfte, *Rosny's ſix nouvelles*, und mehrere anonyme; unter den engliſchen *Moore's Mordaunt*, der Mrs. *Robinſons Julia St. Lawrence*, und einige andere ihre Dolmetſcher.

Neben dieſen einzelnen Ueberſetzungen lieferte deren auch aus mehrern Sprachen die *Zakbibliotheek van Vernunft en Smaak*, wovon 1799—1800 der 3e u. 4e Theil herauskamen, doch gröſstentheils ohne Angabe der Originale. Ueberdieſs ſcheinen in dieſer Sammlung nicht die Romane und Erzählungen, ſondern Theaterſtücke der Hauptzweck zu ſeyn. Die beiden letzten Theile liefern aus dem Deutſchen: Clementina und ein Schauſpiel von *D. Arien* unter dem Titel: *de Kluizenaar.* Ebenfalls gröſstentheils aus Ueberſetzungen beſteht die neue Sammlung unter dem Titel: *Spectatoriale Schouwburg der nieuwſt uitkomende Bly- Kiugt- en Zang-Spelen van alle Natien.* Haag, b. de Groot. 1799. 55 S. gr. 8., worin ein paar franzöſiſche Operetten von *Dejaure* und *Rosny* die Hauptſache ausmachen; ein dem Anſehen nach originales Schauſpiel aber: *het Amſterdamſch Weeuwtje* nur als Anhang beygefügt iſt.

Die einzeln erſcheinenden Theaterſtücke ſind ebenfalls mehrentheils Ueberſetzungen aus dem Deutſchen und Franzöſiſchen. Zu den letztern gehören an Trauerſpielen *Ducis* nach *Shakeſpeare* bearbeiteter Macbeth, und des jungen *Le Mercier* Ophis; an Schauſpielen u. ſ. w. *Laharpe's* Barnewell, *Bouilly's* bekannte zwey Stücke, deren Hauptperſonen Descartes und der Taubſtummenlehrer Abbé l'Epée ausmachen; und mehrere Producte von den beliebten Schauſpieldichtern *Duval*, *Picard* und *Pigault le Brun*, wie von dem ſeltener erſcheinenden *Loiſel-Tréogate*; nebſt einer Bearbeitung von *Molière's Mariage forcé* durch den oben erwähnten *H. Tollens*. Aus dem Deutſchen wurden von ältern Producten *Berger's* Galora von Venedig und des Grafen von *Brühl*: So zieht man Betrügern die Larve ab; von neuern: *Babo's* Strelitzen, *Iffland's* Vormund, und *Ziegler's* Freunde, und, ſo wie aus dem Franzöſiſchen, einige anonyme überſetzt. Auch wurde *Schiller's* Don Carlos, den die Mlle. *Poſt* bald nach der Erſcheinung des Originals holländiſch lieferte, fürs Theater von dem Schauſpieler *M. Weſtermann*, und wie in holländiſchen Journalen verſichert wird, im Ganzen ſehr glücklich verkürzt.

Uebrigens fehlte es doch in den Jahren 1799—1800 weniger an originalen Producten für das Theater, als in den vorhergehenden. Für die tragiſche Bühne erſchienen zwey neue Stücke von Anfängern: *J. Herm. Schuymer's jun. Mahomet.* (Amſt., b. Uylenbroek. 1800. 102 S. 8.) und eines Ungenannten: *Konſtantyn, Burger-Treurſpel, in vier Bedryven.* (Rotterdam, b. Hendrykſen. 1800. 100 S. 8.); leider taugt aber das erſtere gar nichts, und das andere nur ſehr wenig. Etwas beſſer waren einige ſogenannte *Schauſpiele* und *Luſtſpiele*. Mehrere derſelben rühren von bereits genannten

nannten Dichtern her. Dahin gehört des eben erst erwähnten Schauspielers *Westerman's Siegfried van Hohenwart, Tooneelspel in 5 Bedryven*, (Haag b. Leeuwestyn. 1800. 71 S. 8.) nach der deutschen Erzählung: der Eremit im Eichenthal, bearbeitet, welche bereits *A. F. Wouthers* zu einem Trauerspiele benutzt hatte; ferner des fleissigen *J. E. de Witte van Haempstede Eduard Stanley of de gelukkige Wedervinding*, und *Valmont de St. Priest of de Schipbreukeling*, beide zu Zwoll, 1800 116 u 134 S. 8., und beide mit dem Zusatze auf dem Titel: *Niet vertaald*; die den Hauptfehler mit einander gemein haben, dass man den Ausgang nur allzuleicht vorhersieht. Auch lieferte der oben erwähnte *H. Tollens De Brailoft, Blyspel in 1 Bedryf*, (Amst., b. Uylenbroek. 1799. 8), das zwar manche schöne Stelle, aber auch viele Ungereimtheiten enthält. — Interessant mehr durch den Stoff als durch die Behandlung ist ein sittliches Schauspiel, nach einer Erzählung des durch seine Schrift über die Colonieen bekannten *Hogendorps*, von dessen Sohne, betitelt: *Kraspoekol, of de Slaverny, een Tafereel der Zeden van Neederlands Indien.* (Delft, b. Roelofswaert. 1800. 108 S. 8.), das, zwar als auf einen wahren Vorfall gegründet, einen neuen Beweis von dem harten Betragen der Europäer gegen ihre Sklaven giebt, als Schauspiel aber mit *Kotzebne's* Negersklaven wenig gemein hat. Ganz von dem Zeitinteresse abhängig sind ein paar neue Schauspiele, die sich auf die Expedition der Russen und Engländer in Holland beziehen, *J. D. Pasteur's de Russen in Noord-Holland, of Vryhart en Saartje*, T. in 3 B. (Haag, auf K. d. Schsp. 1800. 93 S. gr. 8.), und *A. Hoetinks de herëende Geliefden of de ontdekte Emigrant.* (Groningen, b. Eckhof. 1800. 58 S. 8.) Ebenderselbe benutzte den Enthusiasmus für Frankreichs neuen Beherrscher, zu einem dramatischen Producte, und wirklich fand auch sein neues nicht übel bearbeitetes Schauspiel: *Bonaparte te Milano, of de Verlossing der cisalpinische Patrioten Tooneelsp. in drie Bedr.* (Westzaandam, b. v. Aaken. 1800. 91 S. 8.), worin manche bekannte Anekdote sehr gut benutzt ist, eine schmeichelhafte Aufnahme. — Weder viel Gutes noch viel Böses lässt sich von *A. v. Willigen's* Lustspiel: *de Recommandatie Brieven.* (Haarlem, b. v. Walré. 1800. 8) sagen. Unter den anonymen Schauspielen wurde *Vriendschap en Liefde — in 3 Bedr.* (Groningen, b. Zuidema. 1800. 107 S. 8) für ein sehr schönes, *Atlante of de geredde Onschuld, in 5 Bedr.* (Rotterdam, b. v. Baalen. 1800. 116 S. gr. 8.) für ein ziemlich lesbares, doch die Kritik nicht aushaltendes Product erklärt. Zum Beschlusse müssen wir noch bemerken, dass die bekannten Memoiren der berühmten französischen Schauspielerin *Clairon* von der um die holländische Literatur sehr verdienten Mad. *Becker*, geb. *Wolf*, übersetzt wurde, und dass der Vielschreiber *de Witte van Haempstede.* 1799. *Het Tooneel verdedigt tegen de Vooroordelen*, (Groningen, b. Eckhof. 1799. 20 S. gr. 8.) herausgab, worin das Schauspiel, sowohl was die Gründe selbst, als was deren Vortrag betrifft, auf eine Art vertheidigt wurde, dass selbst holländische Recensenten ausriefen:

Nec tali auxilio, nec defensoribus illis tempus eget!

II. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Leipzig.

Den 19. May vertheidigte Hr. M. *Gustav Samuel Theodor Baumgarten Crusius*, Jur Baccalaur. aus Dresden, mit seinem Respondenten Hn. *Friedr. Aug. Wolf* aus Leipzig seine Disputation: *Iurisprudentia in interpretatione Novo Testam. Lucino, Spec. II. Evangelia Marci, Lucae et Iohannis continens* (31 S), und erlangte dadurch das Recht, öffentliche philosophische Vorlesungen zu halten.

Am 3. Jun. disputirte unter Hn. Hofrath *Platner* der Baccal. Med. Hr. *Johann Friedrich Lorbeer* aus Naumburg zur Erlangung der medicin. Doctorwürde über seine Diss.: *de febribus intermittentibus.* (32 S.)

Am 4. Jun. vertheidigte in der nämlichen Absicht unter Hn. D. *Eschenbach* der Baccal. Med. Hr. *Joh. Gottlob Wilh. Demiani* aus Dresden sein *Specimen de equitationis usu medico.* (54 S.) Zugleich gab Hr. Hofr. *Platner* als Procanzler *Quaestiones medicinae forensis XV. Amentiae probandae argumenta vere ac falso suspecta. I. de fatuitate*, als Programm wegen der Doctorpromotionen des Hn. D. Eggert, Hn. D. Polack, Hn. D. Lange, Hn. D. Lorbeer und Hn. D. Demiani, mit deren Lebensläufe. (22 S.) heraus.

Am 6. Jun., als dem ersten Pfingstfeyertage, wurde die gewöhnliche lat. Rede in der Universitätskirche vom Hn. M. *Heinrich August Schott* aus Leipzig gehalten, wozu Hr. Dom-Senior *Burscher*, als Dechant der theolog. Facultät, in seinem *Spicilegio XXXIII. Autographorum, illustrantium rationem, quae intercessit Erasmo Roterodamo cum ordinis et hominibus aevi sui praecipuis omnique republica.* (16 S.)

Am 12. Jun. hielt zum Andenken der Stifter des Bornischen Stipendii Hr. *August Einert* aus Leipzig eine Rede, wozu Hr. Ordin. D. *Bauer* in einem Programme einlud, welches *Responsum CXXXI. de causa immunitatis a cautione, impensarum processualium ergo, praestando, lege non expressis, natura tamen et iuris ratione firmatis* (8 S.) enthält.

Madrid.

Einem königl. Befehle zufolge sollen zu *Valladolid*, *Grenada* und *Alcala de Henares* Militairakademieen angelegt werden, deren jede 200 (bloss adeliche) Zöglinge enthalten soll. Die Direction derselben ist dem Friedensfürsten übertragen worden.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 106.

Mittwochs den 7ten Julius 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigung periodischer Schriften.

Encyklopädisches Magazin
zur
Darstellung des Merkwürdigsten und Neuesten
für die
Wissenschaften und Künste
und die
Geschichte derselben.

Zweck dieses Magazins ist überhaupt, den guten Geist des Zeitalters in den Wissenschaften und schönen Künsten für den Menschen zu ergreifen, diesen nach allen Richtungen weiter zu bilden und zu einer höhern Stufe der Kultur in der Wissenschaft und Kunst zu leiten.

Hiezu giebt es zwey Wege: geistvolle Annahme des schon vorhandenen, und geistvolle neue Entdeckungen und Fortschritte. Alles, was hierauf Bezug hat, kann in diesem Magazin eine Stelle finden. Das Alte, wenn es sich im Zusammenhange und im Einzelnen gehaltvoll als neu darbietet, das Neue, wenn es uns wissenschaftlich oder genialisch anspricht, geistreich empfangen und geboren wurde. Auch dem Fleifse sind die Götter hold, und die Produktionen desselben, wenn sie zu etwas Höherem führen können, werden nicht verschmäht.

Das Magazin wird die Vergangenheit für die Gegenwart, und die Gegenwart für den Geist zur Unendlichkeit zu erheben suchen. Es soll eine An- und Aussicht für Wissenschaften und Künste seyn und eine Fundgrube für die Geschichte derselben. — Was jedes Jahr den Wissenschaften und Künsten war, erblicke man, gleich als in einem Spiegel, darin. Einheit und Zusammenhang für's Ganze deutet der Titel an, Inhalt und Ausführung wird dasselbe aussprechen.

Der Herausgeber.

Ein neues Magazin, das die Wissenschaften und die schönen Künste in Vereinigung darstellt, das den Produktionen des Fleifses und der gelehrten Kenntnisse eine zweckmäfsige Pflege gewährte — das der Literatur und Kunst in besserm Sinne des Worts huldigt und eine ärmliche Mikrologie verschmäht, würde, wenn auch schon mehrere vorhanden wären, der Freund des Wahren und Schönen willkommen heifsen. Bis jetzt kennen wir aber keines, das sich dieses Ziel gesetzt hätte, oder ihm zu entsprechen strebte. Wir hoffen daher, dafs sich dieses Vorhaben von selbst empfehlen und das Magazin seinem Zwecke möglichst entsprechen wird. Beyträge, die dem Geiste desselben angemessen sind, werden dankbar aufgenommen und honorirt. Man wendet sich mit denselben *an den Herausgeber*, unter unserer Addresse. Das erste Stück wird nächstens in unserm Verlag erscheinen, und auf den Postämtern und in allen guten Buchhandlungen zu haben seyn.

Erlangen im May 1802.

Waltherfche Kunst- und Buchhandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Fick's Englische Sprachlehre. 4te Auflage. gr. 8. 1802. Preis 16 gr. oder 1 fl.

Von meiner praktischen englischen Sprachlehre ist so eben die *vierte* Auflage erschienen, welche wegen der *beträchtlichen Verbesserungen* und *Vermehrungen*, besonders in den Regeln über die Aussprache, den Beyfall vorzüglich verdienen wird, den das Publikum den vorhergehenden Ausgaben bereits schenkte. Um die Anschaffung dieser Auflage in Hinsicht des Preises soviel als nur möglich zu erleichtern, um sie desto gemeinnütziger zu machen, bin ich mit der Verlagshandlung übereingekommen, dafs der vorher schon mäfsige Preis von 20 gr. auf 16 gr. oder 1 fl. herabgesetzt worden ist.

Jeder, der die englische Sprache zu erlernen gesonnen ist, wird sich durch diese *Sprachlehre*, mein *Lesebuch*, und durch das von mir herausgegebene *Lexikon* hinlänglich in Stand gesetzt sehen, in kurzer Zeit (und zwar zugleich durch wohlfeile Hülfsmittel) befriedigende Fortschritte darin zu machen.

Erlangen am 20. Jun. 1802.

Joh. Christ. Fick,
Lektor der englischen Sprache.

(Ist hier, und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben.)

Digitized by Google

In dem Verlage der *J. B. Metzler*ischen Buchhandlung in Stuttgard und in allen Buchhandlungen sind zu haben:

Synonimes françois par Diderot, d'Alembert et de Jaucourt. 8. 1802. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Diese Sammlung ergänzt und berichtiget die Synonimes des Abbé Girard. In Paris wurde sie mit grossem Beyfall aufgenommen, und die Namen der Verfasser versprechen ihr eine gleich günstige Aufnahme auch ausserhalb Frankreich.

Grammatisches Elementarbuch der lateinischen Sprache. gr. 8. 1802. 10 gr. oder 42 kr.

Die Verfasser sind die verdienstvollen Lehrer am Gymnasium zu Stuttgardt, Herren Roth und Werner. Die Verdienste des ersten als erfahrnen und besonders in diesem Fache vortrefflichen Schulmannes sind seinem Vaterlande, und der Letztere ist als Verfasser der in so vielen Lehranstalten mit grossem Nutzen eingeführten praktischen Anleitung zur lateinischen Sprache auch dem Auslande zu rühmlich bekannt, als dass ausser ihren Namen noch eine weitere Bürgschaft für den Werth dieses Buchs erfoderlich wäre.

Bernhard's, J. C., vollständige Abhandlung vom Wiesenbau, sowohl dem künstlichen als dem natürlichen. Dritte Auflage, zum Theil neu verfasst, zum Theil umgearbeitet von Pfarrer M. Steeb. Zwey Theile. 8. Stuttgardt. 1798. 2 Rthlr. 4 gr. oder 3 fl. 15 kr.

Das einstimmige Urtheil der Recensenten in der neuen allg. deutsch. Bibl. 45n Bds. 2m St. S. 429—432, in der Salzburger Oberdeutschen Literatur-Zeitung Jahrg. 1798. 2r Bd. S. 782, und in Beckmanns physikal. ökonom. Bibl 20n Bds. 2tem Stück S. 217—223 hat den praktischen Kenntnissen und hellen Einsichten des Verfassers den entschiedenen Vorzug vor allem dem, was über diese Materie geschrieben worden ist, gegeben, und doch scheint dieses nützliche Buch in der unruhigen Periode, worin es erschien, von den praktischen Ökonomen übersehen worden zu seyn. Der Verleger darf sich nur auf die angeführten äusserst günstigen Zeugnisse beziehen, um es allen Gutsbesitzern aufs neue bestens zu empfehlen.

Neue Verlagsbücher bey *Breitkopf und Härtel* in Leipzig. Jubilate-Messe 1802.

Adelung, J. Ch., Auszug aus seinem grössern Wörterbuche der deutschen Sprache. 4ter Band. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Chladni, E. F. F., Lehrbuch der Akustik mit vielen Kupfern. gr. 4. Schrbp. 4 Rthlr.

Garners, J. A. W., Kritik der Moral. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Martens, Fr. H., kritisches Jahrbuch zur Verbreitung der neuesten Entdeckungen und Beförderungen in der Geburtshülfe, nebst Anzeige der neuesten wichtigsten Schriften dieser Wissenschaft. 1r Band, mit Kupfern. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Shakspeare's, Othello, Trauerspiel, bearb. v. Leg. Rath Schubart, mit Melodien v. Zumsteeg. 8. Schwp. 18 gr.

Tilesius, D. W. G., Ueber die sogenannten Seemäuse oder hornartigen Fischeyer, nebst anatomisch-physiologischen Bemerkungen über die Fortpflanzungsweise der Rochen und Hayfische. Mit 5 ausgemalten Abbildungen. 4. 1 Rthlr. 16 gr.

Weisse, D. Chr. E., Geschichte der kursächsischen Staaten. 1r Band. gr. 8. Schrbp. 1 Rthlr. 8 gr.

Wetzel, J. K., Grundriss der einzig zweckmässigen Propädevtik zum gründlichen und fruchtbaren Studio der *Metaphysik* oder der Transscendentalphilosophie, als der Grundlage des Kerns und Geistes aller wahren Philosophie. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— — Grundriss etc. der Propädevtik zum Studio der *Logik*. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Wünsch, Chr. E., Lucifer oder Nachtrag zu den bisher angestellten Untersuchungen der Atmosphäre, vorzüglich in Hinsicht auf das Höhenmessen mit Barometern. Mit Kupfern. gr. 8. 3 Rthlr.

Zeitung, allgemeine musikalische, mit Notenbeylagen, Intelligenzblättern und Kupfern. 4r Jahrgang in 52 Numern. gr. 4. 4 Rthlr.

6 Landschaften nach Ruisdael, gez. von Veith, gestochen von Bruder. 2 Rthlr.

Endesgenannter macht den Freunden der Botanik, theils Pränumeranten, theils andern Interessenten hiermit bekannt, dass dessen botanisches Handbuch bis zu der 23sten Classe des Linnéischen Systems, Jubil. 1802 mit 29 Heften beendigt ist, wozu Jubil. 1803 das Hauptregister über das ganze Werk folgt, und dass diejenigen, welche bereits verschiedene der erstern Hefte besitzen, die übrigen bis zu dem 29sten binnen dato und Jubil. 1803 für den Pränumerationspreis zu 1 Rthlr. 12 gr. Sächs. von dem Verfasser selbst, oder durch ihre Herren Commissionärs für den ord. Preis zu 2 Rthlr. 6 gr. gegen gleich baare Bezahlung abholen lassen können, weil nach gedachter Zeit kein einzelnes Heft mehr verabfolgt wird, indem das ganze Werk an eine Buchhandlung verkauft ist, welche alsdann die defecten Exemplare wieder complet nachdrucken lässt. Uebrigens sind auch noch einige complete Exemplare für eigen Preis, so wie die besondere Abhandlung über die bekannte Riedgräser für 2 Dukaten netto und 3 Dukaten ordin. vorräthig, künftig aber bey gedachter Buchhandlung, und vielleicht bald unter einer zweyten Auflage, entweder deutsch oder in einer lateinischen Uebersetzung zu bekommen.

Leipziger Jubilate-Messe 1802.

Christian Schkuhr,
Universitäts-Mechanikus in Wittenberg.

Übersetzungs-Anzeige.

Zur Vermeidung aller Concurrenz wird hiermit angezeigt, dass von dem neuesten Werke *Arnaud's*, Lorimon, jetzt eine Uebersetzung veranstaltet wird.

H. G.

Ersch

Erfahrungen in meinem Blumen-Obst-und Gemüsgarten zur Gründung der Ästhetik und Gartenkunst von neuem bearbeitet von Joh. Sam. Schröter. Superintendenten zu Buttstädt etc. 8. Weimar, verlegt bey den Gebrüdern *Gädicke* und zu haben in allen Buchhandlungen für 20 kr. oder 1 fl. 30 kr.

Hr. Superint. Schröter ist als Naturforscher rühmlichst bekannt, und alle Freunde, die in ihren Gärten sich nicht blos für die Küche beschäftigen, sondern Wachsen und Gedeihen der Pflanzen näher als gewöhnlich untersuchen, werden ihm für diese neue, systematische, und mit den neuesten Beobachtungen begleitete Bearbeitungen verschiedener ältern Abhandlungen, gewiss danken.

Der folgende Inhalt dieses Buchs belehrt sie näher über dasselbe.

Erste Abtheilung: über die ästhetische Behandlung der Blumen überhaupt.

I. Über die Karakteristik der Blumen. Ein Versuch.

II. Gedanken über einen Plan zu einer philosophischen und systematischen Karakteristik des Blumenreichs, nebst einigen gewagten Vorschlägen, Thatsachen und Anfragen.

III. Über einige Hindernisse, welche die schnelleren Fortschritte bey der Karakteristik der Blumen noch zur Zeit aufhalten.

Zweyte Abtheilung: über die ästhetische Behandlung einiger Blumen insonderheit.

A. *Aurikeln.* I. Über die Karakteristik der Aurikeln.

II. Ist eine richtige Karakteristik der englischen Aurikeln möglich? Beantwortung eines über diese Frage erhaltenen Briefs.

III. Über die verschiedenen Farbennüancen und Zeichnungsabänderungen der Aurikeln.

VI. Meine Methode Aurikeln aus Saamen zu ziehen.

B. *Nelken.* I. Etwas über die Vermehrung der Nelken.

II. Über die Blattläuse an den Nelken und meine Bemerkungen über sie im Jahre 1793.

C. Hyacinthen. Etwas über holländische Hyacinthen und ihre Behandlung in deutschen Gärten.

D. Reseda. Reseda odorata Linn. Meine Methode die Reseda in hohe Pyramiden zu ziehen.

Dritte Abtheilung: Allerley für Baum- und Gemüsgärten.

I. Von der vortheilhaften Verpflanzung der Obstbäume im Winter.

II. Warum gewähren einerley Versuche nicht allemal eine und eben dieselbe Erscheinung?

III. Allgemeine Betrachtungen über verschiedene Düngungsmittel in Rücksicht auf Gemüs und- Blumengärten.

Gebr. Gädicke
in Weimar.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Untersuchungen über die Krankheiten der Seele und die damit verwandten Zustände, von Joh. Christoph Hoffbauer, Professor zu Halle. Erster Th. Halle, bey *Trampens* Erben. 1802. XX. 320. S. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Nach des Verfassers Äusserung, beruhet die Theorie von den Krankheiten der Seele auf der Theorie der einzelnen Seelenvermögen, und des gegenseitigen Einflusses zwischen Seele und Körper. So weit jene Lehren dem Verfasser noch nicht hinlänglich zum Behufe einer Theorie von den Seelenkrankheiten erörtert schienen, sind sie in diesem ersten Theile auseinander gesetzt, und schon beyläufig auf einzelne Seelenkrankheiten z. B. den Blödsinn, die Schwermuth, den Wahnsinn, und die Arten desselben angewandt. Der letzte XVII. Abschnitt enthält eine Klassification der Seelenkrankheiten, nach welcher die einzelnen Arten derselben, im zweyten Theile, der Michaelis erscheinen wird, abgehandelt werden.

Die Fortsetzung der *Annalen der neuesten brittischen Arzneykunst und Wundarzneykunst*, woven bereits in der Ostermesse 1801. das 1ste Stück erschien, war seitdem durch die lange Kränklichkeit und den Tod des Herrn Verlegers aufgehalten worden. Mit der Michaelis-Messe d. J. erscheint das 2 Stück, dem wenigstens jede Messe ein Stück folgen wird. In derselben Verlagshandlung wird auch zur O. M. 1803. die 2te Abthl. der von mir bearbeiteten Übersetzung von D. Willan's Werke über die Hautkrankheiten fertig werden.

Breslau den 15 Juni 1802.

D. Friese.

Von den „*Unterhaltenden Anekdoten aus dem achtzehnten Jahrhunderte*" erscheint zur Michaelismesse dieses Jahres *das dritte Bändchen.* In diesem werde ich die Leser mit Ludwig XIV, Könige von Frankreich, bekannt machen, der im Süden von Europa eben so viel Ansehen und Ehre genoss, und vielleicht noch weit bedeutendern Einfluss auf Europa's Wohl und Weh hatte, als Carl XII. und Peter I., dessen Hof, Sitten und Maximen nach und nach das Muster der meisten Europäischen Höfe in vielfacher Rücksicht wurden. Indem wir dabey den Zustand Frankreichs (seine innern und äussern Verhältnisse, seine Sitten, seine Religionsverfassung etc.) beschreiben, wie er beym Anfang des vergangnen Jahrhunderts war, setzen wir die Leser in den Stand, ihn mit dem gegenwärtigen ganz veränderten Zustande dieses Landes zu vergleichen, und daraus nach seinem Gefallen Betrachtungen anzustellen. Dass es diesem Bande nicht an Interesse fehlen werde, können wir dem Leser im Voraus verbürgen. Das witzige und tapfre Volk, welches jetzt seit Jahren die Aufmerksamkeit von Europa fast ausschliesslich beschäftigt hat, war schon damals fähig und geneigt, auf die erste Stelle unter den Völkern Europa's Anspruch zu machen.

Im May 1802. Der Verfasser.

Dieses hier angekündigte *dritte Bändchen* der „Anekdoten

Digitized by Google

doten aus dem achtzehnten Jahrhunderte" erscheint zur angegebenen Zeit 16 bis 18 Bogen stark in meinem Verlage. Man kann bis dahin bey mir und in allen Buchhandlungen mit 10 gr. darauf pränumeriren, auch *in diesem Falle* das 1ste und 2te Bändchen dieser Anekdoten, (enthaltend die interessantesten Züge aus dem Leben Peters I, Kaisers von Russland, und Carls XII, Königs von Schweden u. s. w.) deren Laden-Preis 1 Rthlr. 8 gr. ist, noch für den PränumerationsPreis 20 gr. und die Geschichte der merkwürdigsten Begebenheiten des achtzehnten Jahrhunderts in 3 Theilen (Laden-Preis 1 Rthlr. 16 gr.) noch für 1 Rthlr. 4 gr. erhalten.

C. G. Weigel,
Buchhändler in Leipzig.

Neue Verlagsbücher bey *C. G. Rabenhorst* in Leipzig.

Blätter von Aleph bis Kuph. Von Walther Bergius. 8. 18 gr.

Bonitz spicilegium observationum ad locum Pauli nobilliss. Gal. III, 20. gr. 8. 9 gr.

Nuovo Dizionario portatile italiano-tedesco e tedesco-italiano, compendiato da quello d'Alberti. Tomi II. kl. 8. 2 Rthlr.

The Governess, or, the little female academy, calculated for the entertainment and instruction of young Ladies in their education, gr. 12. 12 gr.

Kleine lateinische Grammatik für den ersten Anfänger. Mit Übungen. 8. 8 gr.

Les Jardins, ou l'art d'embellir les paysages, poëme par Delille. Edition augmentée, in 12. 12 gr.

Le Livre de famille, ou journal des enfans, par Berquin, avec fig. gr. 12. 1 Rthlr. 4 gr.

von Münchhausens Bericht von der auf dem R. G. Steinburg vorgenommenen Aufhebung von Acker-Spann- und Hand-Frohndiensten. 8. 21 gr.

Phädri, A. L. fabularum Äsopiarum libri quinque. Mit grammatischen und erklärenden Anmerkungen gr. 8. 1 Rthlr.

Principes généraux et particuliers de la langue françoise, par Wailly. Edition corrigée, gr. 12. 16 gr.

Voyage autour de ma chambre, par M. le C. X. Nouvelle édition, in 12. 12 gr.

Yoriks empfindsame Reise durch Frankreich und Italien. Fünfte rechtmässige Auflage der Bode'schen Übersetzung. Mit Kupfern, gr. 12. 16 gr.

Kajus Valerius Katullus, in einem Auszuge, lateinisch und deutsch, von K. W. Ramler. 2te Auflage. 8. 1802.

Ramlers Werke verdienen unstreitig in jeder Bibliothek ihren Platz, und über diesen Katull sind in öffentlichen Blättern die günstigsten Urtheile gefällt. Demohnerachtet ist nur eine ganz unbedeutend geringe Anzahl davon abgegangen. In der Hoffnung, dass die Freunde und Verehrer der Ramlerschen Arbeiten, neben seinen übrigen Werken, auch diesen Katull gern besitzen werden, habe ich die ganze Auflage davon an mich gekauft, und um von neuem darauf aufmerksam zu machen, den neuen Titel dazu gedruckt. Zur Erleichterung der Anschaffung desselben setze ich den bisherigen Preis von 1 Rthlr. 12 gr. auf 1 Rthlr., wofür er von jetzt an in allen Buchhandlungen zu haben ist.

Kurona, Dichtungen und Gemälde aus der nordischen Vorzeit. (von K. A. Küttner.) 2te Auflage. 8. 1802.

Auch diese lieblichen Dichtungen Küttners hatten das unverdiente Schicksal, wenig ins Publikum zu kommen, obgleich die davon erschienenen Recensionen über ihren Werth sehr vortheilhaft entschieden haben. Ich habe den Preis von 1 Rthlr. 12 gr. auf 1 Rthlr. herabgesetzt, und hoffe ihnen so bey den Freunden heroischer Gedichte mehr Eingang zu verschaffen.

Erotische Tändeleyen. 1) Kleine Gedichte. 2) Nachahmungen lateinischer Dichter. 3) Alexis; ein Schäferroman. (Mit einem schönen Portrait.) 8.

Spiele des feinen Witzes und der Laune eines unsrer Lieblingsdichter, die gewiss niemand unbefriedigt aus der Hand legen wird.

J. H. Gross.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Sammlung von Kupfern aus dem Verlage von C. G. Weigel in Leipzig. 1te Sammlung; 17 Blätter von Darnstedt, Böhm, Frosch, Grünler, H. Schmidt u. J. J. Wagner enthaltend. brosch. 16 gr.

Daraus besonders:

Arthur, nach Schnorr von H. Schmidt. 4 gr.

III. Auction.

Die in mehrern öffentlichen Blättern und auch in dem I. B. d. A. L. Z. vom 10. Oct. 1801. Nr. 193. S. 1568. angezeigte Bücherversteigerung, welche den 30. Nov. vor. Jahr. und die folgenden Tage zu Hildburghausen gehalten werden sollte, wegen eingetretener Verhinderungen aber auf unbestimmte Zeit verschoben werden musste, wird auf Montag, den 23 August d. J. unfehlbar daselbst ihren Anfang nehmen. Gedruckte Auctions-Catalogen, welche den Werth dieser Bücher in mehreren Fachern der Wissenschaften, vorzüglich in der Rechts- und Arzneygelahrtheit, hinlänglich beweisen, sind in der Expedition der A. L. Z. zu Jena gratis zu haben, und benennen mehrere Commissionairs, welche auswärtige Bestellungen zu besorgen bereit sind.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 107.

Sonnabends den 10ten Julius 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Die hellstralenden Plejaden am arabischen Himmel, oder die sieben im Tempel zu Mekka aufgehangenen Gedichte. Übersetzt, erläutert und mit einer Einleitung versehen von A. Th. Hartmann, Prorector des Friedrichs-Gymnasiums in Herford.

Unter diesem Titel erscheint in kurzem in meinem Verlage eine den Freunden der asiatischen Literatur und gebildeten Lesern gewiss willkommene Übersetzung der unter dem Namen Moalleket allgemein bekannten sieben arabischen Preisgedichte, welche in das Zeitalter Mohammeds fallen. Eine vorangesetzte ausführliche Einleitung, welche sich über den Zustand der arabischen Poesie vor Mohammed, und über den Ursprung und den Charakter dieser Gedichte verbreitet, und unterstehende nicht sparsam mitgetheilte Anmerkungen, welche die für europäische Leser dunkeln Stellen des Originals aufzuhellen, und die geheimen Schönheiten desselben zu enthüllen bestimmt sind, werden den Genuss dieser Gattung von Poesie gewiss erhöhen.

Münster in Westphalen, im Jun. 1802.

Peter Waldeck.

Carlsruhe. In *Macklots Hofbuchhandlung* sind in dieser Ostermesse 1802 folgende Verlags-Bücher erschienen:

Archiv-Ordnung und Instruktion, (Markgräfl. Badische) wornach sich Hochdero Archiv-Commissarius, Archivarius, Archiv-Beamte, Geheime- und Dikasterial-Registraturen und andere Archiv- und Registratur-Bediente in Versehung ihres Amts zu achten haben. 8. 48 kr.

Brauer, J. N. F., Gedanken über Protestantismus und dessen Einfluss auf die Rechte der Kirchengewalt und d. Religionslehrer. 8. 1 fl. 30 kr.

Eides-Ordnung, Marggräfl. Badische. 8. 15 kr.

Funeralien des höchstseligen Herrn Erbprinzen Carl Ludwig Marggrafen zu Baden Hochfürstl. Durchl. 8. 1 fl. 12 kr.

Reich (Gottfried Christian) de Febre, ejusque quoad universum tractatione Latinae versioni traditum a Theoph Fried. Koelreuter, Medicinae Doctore.

Adjuncta sunt ejusdem:

I. Nonnullae de vi vitali meditationes. II. Casus medico-practici. III. Diss. de Mania et Delirio. IV. Diss. de Febre putrida epidemica. gr. 8. 1 fl.

Synodalbefehl, Marggr. Badischer. Folio. 48 kr.

Magazin von und für Baden. 2 Bände in 4 Stücken. 8. Subscriptionspreis 4 fl. 30 kr.

Inhalt des ersten Stücks:

Dem Vaterland geweiht.

Detaillirter Plan dieses Magazins.

Über Verbesserung der Schafzucht in der Marggrafschaft Baden, von Hn. Hofcammerrath Volz.

Bemerkungen über die Ursache des seit einigen Jahren sich zeigenden beträchtlichen Misswachses an vielen Bäumen und Pflanzen, mit Vorschlägen, wie für die Zukunft der Hauptursache zu begegnen seyn möchte, von Herrn Garten-Inspector Schweykert.

Den Manen meines väterlichen Freundes des Hn Pfr. Hitzigs zu Rötteln dankbarlichst geweiht, von Herrn Diakonus Bommer in Durlach.

Über das rechtliche Verhältniss der Juden im Badischen.

Badisches Mineralreich von Herrn Bergrath Ehrhard.

Über die Anstalten, welche zur Verbreitung der Kultur durch Lektüre im protestantischen Baden bestehen, von Hn. Diakonus Bommer in Durlach.

Versuch einer kurzen Darstellung der Marggräflich Badischen Staatspraxis.

Ökonomisch-praktische Bemerkungen über den Ackerbau. Eine Sammlung vieljähriger Erfahrungen über alle Gegenstände desselben herausgegeben von Ludwig Christoph v. Feilitsch, vormals Kön. Preuss. Rittmeister. Dritter Theil mit 1 Kupfer. Hof, bey G. A. Grau. 1802. (Preis, 20 gr. sächsisch oder 1 fl. 30 kr. rheinisch.)

Mit diesem 3ten Theil beschliesst der Herr Verfasser sein lehrreiches Werk über die Landwirthschaft, worinnen er den deutschen, und vorzüglich unsern voigtländischen


Digitized by Google

dischen Ökonomen einen reichen Schatz von praktischen Erfahrungen aus allen Theilen der Ökonomie und viele vortreffliche Bemerkungen mittheilt, die er seit 30 Jahren als praktischer Landwirth mit Einsicht und hellem Beobachtungsgeist gesammelt hat, und sie nun auf eine solche Art vorträgt, dass auch schon erfahrne Landwirthe dieses Buch nicht ohne beträchtliche Vermehrung ihrer Kenntnisse aus der Hand legen werden. Alle 3 Theile complet kosten 4 fl. 12 kr.

In *C. G. Weigel's* Verlage ist erschienen:
Handlexikon für Küchengartenfreunde, oder Anleitung zur Kenntniss und Cultur aller in einem guten Hauswesen unentbehrlichen Küchengartengewächse, in alphabetischer Ordnung, von J. F. A. Volborth, Predigern zu Nieder-Sachswerfen in der Graffschaft Hohnstein und der Königl. Landwirthsgesellschaft zu Zelle Mitgliede. Nebst einem Küchengarten-Kalender und einem Register aller in diesem Buche vorkommenden Namen der Gartengewächse. 8. 1802. 20 gr.

Der Zweck des Verfassers ist, von jedem Küchengarten-Gewächse, von dem Anis an bis zur Zwiebel: 1) die vorzüglichsten Arten oder Sorten kennen zu lehren; 2) die Beschaffenheit des Bodens, welche jedes Gewächs verlangt, und die Zeit der Aussaat oder Verpflanzung, wie auch die Art und Weise, wie gesäet oder gepflanzt werden muss, genau zu bestimmen; 3) die fernere Wartung desselben genau anzuzeigen; 4) auf seinen Nutzen und Gebrauch aufmerksam zu machen, und 5) eine zuverlässige Anleitung zur Erziehung und Behandlung des Saamens zu geben. Der Gartenfreund soll also hier zwar in gedrängter Kürze, aber doch vollständig, alles das beysammen finden, was er sonst nur durch ein mühsames Studium der Gartenbauschriftsteller und durch lange Erfahrung würde lernen können.

Verlags-Artikel von *C. G. Weigel* in Leipzig.

Anekdoten, unterhaltende, aus dem achtzehnten Jahrhunderte. Vom Verfasser der Geschichte der merkwürdigsten Begebenheiten des achtzehnten Jahrhunderts. 1s Bändchen;
auch unter dem Titel:
Peter der Erste, Kaiser von Russland, oder Sammlung der interessantesten Züge aus dem Leben dieses grossen Mannes. 8. 1801. 16 gr.
— — Desselben Buchs 2s Bändchen;
auch unter dem Titel:
Carl XII, König von Schweden, oder Sammlung der interessantesten Züge aus dem Leben dieses merkwürdigen Mannes. Nebst einem Anhange von Patkul's Schicksalen und seiner Verurtheilung. 8. 1802. 16 gr.
Aufruf an die Menschheit bey dem Antritt eines neuen Jahrhunderts. gr. 8. 1800. 4 gr.
Babet von Etibal, nach dem Französischen des Abbé de la Tour frey bearbeitet. mit 1 Kupf. 16. 1800. 21 gr.
Neuer Bauernkalender auf das Jahr 1801. 8. 4 gr.
Derselbe auf das Jahr 1802. 8. 5 gr.
Derselbe ohne Kalender unter dem Titel:
Taschenbuch für deutsche Landwirthe auf das Jahr 1801. 8. 4 gr.
Dasselbe auf das Jahr 1802. 8. 5 gr.
Die verfallene Burg, nach dem Französischen des Abbé de la Tour frey bearbeitet, mit 1 Kupf. 16. 1801. 10 gr.
Currie, J., über die Wirkungen des kalten und warmen Wassers, als eines Heilmittels im Fieber und in andern Krankheiten, nebst Bemerkungen über das kalte Getränk und Bad, und über das Fieber; durch praktische Fälle erläutert und näher ins Licht gesetzt; nach der zweyten Ausgabe aus dem Engl. übersetzt v. C. F. Michaelis. 8. 1801: 1 Rthlr.
Der Einsame oder der Weg des Todes, ein Roman von F. Horn. Mit 1 Kupf. 8. 1801. 16 gr.
Fevrier, C. A., Lese- und Unterhaltungsbuch für diejenigen, welche die französische Sprache gut sprechen und richtig schreiben lehren und lernen wollen. 8. 1801. 8 gr.
— — Anleitung zur französischen Bücherkenntniss für diejenigen, welche diese Sprache lehren oder lernen wollen, mit Hinsicht auf die verschiedene Aussprache, Schreibart und richtige Bedeutung mehrerer Wörter. 8. 1802. 8 gr.
Gebetbuch für Glaubige und Ungläubige, für Christen und Nichtchristen. 16. 1800. 6 gr.
Fantastische Gemalde, mit 1 Kupf. 8. 1801. 1 Rthlr. 4 gr.
Geschichte der merkwürdigsten Begebenheiten des achtzehnten Jahrhunderts für den Bürger und Landmann, 1s Bändchen. 2te Auflage. 8. 1801. 12 gr.
Desselben Buchs 2s Bändchen. 8. 1801. 16 gr.
— — — 3s u. letztes Bändch. 8. 1801. 12 gr.
Kann die jetzige Regierung von Frankreich Bestand haben, und hat die englische Regierung Gründe, sich einem Frieden mit Frankreich zu widersetzen? Nach dem Franz. mit Anmerk. eines Deutschen. gr. 8. 1800. 4 gr.
Kilian, C. J., der Haus- und Reisearzt, oder Rathgeber für Nichtärzte in den wichtigsten, schnell tödlichsten und gefährlichsten Krankheiten, nebst einer kurzen Darstellung der neuesten Theorie einer allgemeinen Heilkunde. 8. 1800. auf Schreibpap. 21 gr.
auf Druckpapier 12 gr.
— — Genius der Gesundheit und des Lebens, ein Taschenbuch für Ärzte und Nichtärzte auf das Jahr 1801. 8. 16 gr.
Leopold, J. L. G., Haus- und Landwirthschafts-Kalender auf das Jahr 1800. 8. 16 gr.
Derselbe ohne Kalender unter dem Titel:
Taschenbuch für die Haus- und Landwirthschaft auf das Jahr 1800. 8. 16 gr.
— — Handwörterbuch des Gemeinnützigsten und Neuesten aus der Ökonomie und Haushaltungskunde. gr. 8. 1801. 2 Rthlr.
— — Taschenbuch für Ökonomie-Verwalter, auch nützlich für diejenigen, welche Glieder dieses Standes

des werden, oder sie bilden und beurtheilen wollen. 2te verbess. Auflage. 8. 1801. 1 Rthlr.

Die Zusätze besonders für die Besitzer der ersten Auflage. 8. 1801. 3 gr.

Das Mittelalter und die Ritterzeiten, nicht wie sie seyn konnten, sondern wie sie waren; Fragmente zur nähern Kenntniss jener Zeiten. 8. 1800. 18 gr.

Schmiedtgen, J. G. D., die stille Ecke am Rohrteiche, oder Anton und Edda. 2 Bändchen mit 2 Kupf. und Musik. 16. 1800. auf feines Druckpap. 1 Rthlr. 20 gr.
auf ordinäres 1 Rthlr. 8 gr.

— — Der hohe Windbruch, oder Eduard und sein Freund. Mit 1 Kupf. 16. 1800.
auf feines Druckpapier 1 Rthlr. 12 gr.
auf ordinäres 1 Rthlr. 3 gr.

— — Leipziger Taschenkalender oder Taschenbuch für Liebhaber des Schönen und Guten auf das Jahr 1801. Mit 6 Kupf. 24. 12 gr.

— — Leipziger Taschenkalender etc. auf das Jahr 1802. Mit 4 Kupf. 16. 12 gr.
in gemalten seidenen Einbänden 18 gr.

Das Schweizerthal, ein Familien-Gemälde des achtzehnten Jahrhunderts, mit 1 Kupf. 8. 1802. 1 Rthlr.

Uebersicht, kurze, der merkwürdigsten Begebenheiten des Jahres 1801. 8. 6 gr.

Volborth, J. F. A., Handlexicon für Küchengartenfreunde, oder Anleitung zur Kenntniss und Cultur aller in einem guten Hauswesen unentbehrlichen Küchengartengewächse, in alphabetischer Ordnung. Nebst einem Küchengarten-Kalender. 8. 1802. 20 gr.

Weber, F. B., Tractatus de studio rei rusticae. 4. 1799. 9 gr.

— — Von den Wirthschaften der Bauern und über die neuere Cultur der Ökonomie; nebst einer Beantwortung der Frage: wie diese zur Besserung jener zu benutzen sey? 8. 1800. 20 gr.

Sammlung von Kupfern aus dem Verlage von C. G. Weigel in Leipzig. 1te Sammlung, 17 Blätter v. Darnstedt, Böhm, Frosch, Grünler, H. Schmidt und J. J. Wagner enthaltend, brosch. 16 gr.

Daraus besonders:

Arthur, nach Schnorr von H. Schmidt. 4 gr.

Zur Michaelis-Messe dieses Jahres erscheint unter andern:

Jahrbuch, historisches, auf das Jahr 1803, enthaltend die Geschichte des Jahres 1801. Vom Verf. der Geschichte der merkwürdigsten Begebenheiten des achtzehnten Jahrhunderts, mit 1 Kupf. 8.
wenigstens ein Alphabet stark, auf Schreibpapier gedruckt und sauber gebunden, worauf bis zur Michaelis-Messe d. J. 1 Rthlr 4 gr. Vorausbezahlung angenommen wird; der Ladenpreis wird 1 Rthlr. 12 gr. seyn.

Commissions-Artikel:

Gläser, C. G., über die epidemische Krankheit, welche im Monat Februar 1801 zu Wittenberg geherrscht hat. 8. Wittenberg, 1801. brosch. 3 gr.

Horn, F., über die Schauspiele der Franzosen. 8. 1801. brosch. 4 gr.

Leitfaden, numismatisch-historischer, zur Uebersicht der sächsischen Geschichte, nach dem von Teubernschen hinterlassenen Münzkabinet, mit einer historisch-literarischen Einleitung von K. W. Dassdorf. gr. 8. Dresden, 1801. auf Druckpapier 20 gr.
auf Schreibpapier 1 Rthlr. 8 gr.

Neue Verlagsbücher zur Oster-Messe 1802 von *Peter Waldeck* zu Münster in Westphalen.

J. K. Bachem's Chronologie der Hochmeister des deutschen Ordens, vom J. 1190 bis 1801; mit synchronist. Uebersicht der Ordensmeister in Deutschland, Heermeister in Liefland, und Landmeister in Preussen. gr. 4. Schreibpapier 1 Rthlr. 4 gr.
Velinpapier 1 Rthlr. 16 gr.

Des Abts Barruel Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Jacobinismus. Aus d. Franz. übers. von einer Gesellschaft verschied. Gelehrten. 4r Theil. gr. 8. (Wird erst zu Johannis fertig.)
Hiervon sind auch die ersten 3 Theile, welche ich an mich gekauft habe, bey mir zu haben.

M. Dettens Erklärungen an die Zuhörer der Physiologie; abgegeben bey Eröffnung der diesjährigen Vorlesungen. gr. 8. 3 gr.

W. Gertz Calculi infinitesimalis primae lineae. 8maj.

J. F. Kleukers Briefe an eine christl. Freundin über die Herdersche Schrift: Vom Gottes-Sohn, der Welt Heiland, nach Johannes Evangelien. (Riga, 1797.) 8. 22 gr.

W. Stühle, über den Ursprung des Leibeigenthums in Westphalen, nebst verschiedenen Bemerkungen über die Pflichten der Leibeigenen und die Rechte der Gutsherrn. gr. 8. 9 gr.

II. Neue Musikalien,

welche in dem Verlage des *Kunst- und Industrie-Comptoirs* zu Wien grossentheils bis zur Herbstmesse dieses Jahres erscheinen werden.

Albrechtsberger, Joh. Georg, 6 Fugen mit Cadenzen für das Fortepiano oder die Orgel.

— — — 3 Violinsextetten, No. 1.

— — — 3 desgleichen, No. 2.

— — — 6 Präludien für die Orgel oder das Fortepiano.

— — — 6 dergleichen mit angemerktem Pedal.

Bach, Carl Phil. Emon., 6 Sonaten für das Fortepiano.

Bach, Sebast., Violinpartien.

Beethoven, Ludw. van, grosse Sonate für d. Fortepiano.

— — — Variationen für das Fortepiano, mit Begleitung des Violoncello.

— — — Violinquartett, arrangirt nach einer seiner Sonaten von ihm selbst.

Benda, Georg, Nadine, ein musikalisches Drama mit Gesängen und Chören; ein nachgelassenes Werk, im Clavierauszuge.

Binder, Joh. Georg, Variationen für das Fortepiano.

— — Ländler für dasselbe.

Coll.

Digitized by Google

Call, Leonhard de, 3 Flötenduette.
— — Flötentrio.
— — 3 Flötenduetten im Taschenformate.
— — Serenade für die Guitare mit Geiginstrumenten.
— — —— für dieselbe mit Flöte und Violine.
— — Lieder mit der Guitare.
Clement, Franz, Quartett für das Fortepiano mit Geiginstrumenten.
— — Violinvariationen.
— — Violintrio.
Eberl, Anton, Sonate für das Pianoforte.
— — Variationen über ein russisches Thema, für dasselbe.
— — Quartett für dasselbe, mit Geiginstrumenten.
Fischer, Anton, Menuetten und deutsche Tänze für das Fortepiano.
Förster, drey Sonaten für das Fortepiano.
— — Eine Sonate auf vier Hände.
— — Sechs Violinquartetten, in zwey Abtheilungen.
Gassmann, Florian, fugirte Violinquartetten.
Gelinck, Variationen.
Haydn, Jos., ein Suite von Trios für das Fortepiano, Violine und Violoncell, nach seinen vorzüglichsten Quartetten arrangirt.
Haydn, Michael, Romanze für das Horn, zwey Violinen, Viola und Violoncello.
— — Adagio für eben diese Instrumente.
— — Suite von Violinquintetten.
— — 3 Violinquartetten.
Händel, Fugen.
Henneberg, Notturni für vier Singstimmen mit Fortepiano.
Jomelli, Confirma, auf vier Singstimmen.
— — *Requiem.*
— — *Miserere.*
Kleinheinz, Franz Xav., zwey Sonaten fürs Pianoforte.
— — — Trio für Pianoforte, Violin oder Clarinett und Bafs.
— — — Sonate fürs Pianoforte, auf vier Hände.
— — — *Hektors Abschied, der Handschuh, die Erwartung* von *Friedrich Schiller*, mit Begleitung des Fortepiano.
K, Frh. N. v.*, Gesänge mit Begleitung des Klaviers, 6 Hefte.
— — — — —— für vier Männerstimmen mit Klavier.
— — — — Variationen für das Fortepiano.
— — — — Marsch für das Fortepiano, auf vier Hände.
— — — — Menuetten und Trio, eben so.
— — — — Variationen, eben so.
Krommer, Franz, 6 Violinquintetten, in zwey Abtheilungen.
Lipavsky, Sonate für Pianoforte und Violin.
— — Zwey Sonaten für Pianoforte, Violin und Violoncell.
Lipavsky, Menuetten für das Pianoforte.
— — Polonoisen für das Pianoforte.
— — Mina, ein Gedicht, mit Begleitung des Pianoforte.
Monn, Schlagfugen.
— — Violinquartetten.
Mozart, W. Am., Stücke für zwey Waldhörner.
— — Canoni, für Singstimmen.
— — Eine Suite von Trios, für Fortepiano, Violin und Violonzell, nach seinen Violinquartetten und Quintetten.
Opera, französische, gewählte Stücke daraus, arrangirt für zwey Flöten.
Ouverturen, drey, von *Domenico della Maria*, für das Fortepiano.
— — — — von *Cherubini.*
Pergolese, Messe.
Possinger, Franz Alexander, drey Violinquintetten.
— — Drey Duetten für Violin und Viola.
Preindl, Jos., Phantasie für das Pianoforte.
Sonnleithner, Christoph, Violinquartetten mit Fugen.
Spech, Johann, drey Violinquartetten.
— — Drey Fugen für vier Geiginstrumente.
— — Sonate für das Pianoforte.
Teyber, Franz, Lieder von Salis, mit Begleitung des Fortepiano.
Volkert, Franz, Sonate für das Fortepiano, Violin und Violonzell.
Wallner, Notturni für vier Singstimmen mit Begleitung des Fortepiano.
Weiss, Franz, drey Violinquartetten.
Werke, auserlesene, vorzüglicher *älterer österreichischer Componisten.*

III. Druckfehleranzeige.

In der Schrift: „W. Stühle über den Ursprung des Leibeigenthums in Westphalen etc. Münster, bey Waldeck" sind folgende Druckfehler zu verbessern, welche wegen Entfernung des Druckorts nicht haben zu Ende angezeigt werden können:

In der Einleitung Seite 9 Zeile 4 lies nachstehen st. entstehen.
Ebendas. Seite 12 in der vorletzten Zeile l. habe st. hatte.
In der Abhandlung S. 1 Z. 9 l. Erb- und Markkotten st. Erb- und Markkotter.
Ebend. S. 28 Z. 5 l. Verfall st. Vorfall.
— — S. 31 letzte Zeile l. verderben st. verdarben.
— — S. 38 Z. 14 l. ungemessene st. angemessene.
— — S. 43 in der Ueberschrift des §. 15. l. Veräussbarkeit st. Veräusserbarkeit.
— — S. 47 Z. 1 l. veräussbar st. veräusserbar.
— — S. 55 Z. 9 l. ungemessene st. ungenossene.
— — S. 61 Z. 3 l. Fasten st. Kosten.
— — S. 64 letzte Zeile l. Auffarth st. Auffarths.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 108.

Sonnabends den 10ten Julius 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Notizen aus Spanien von 1802.

Die Schriften über die *Kuhpocken* mehren sich noch immer. Die zweyte Auflage von: *Origen, descubrimiento y progressos de la inoculacion de la Vaccina ó Vacuna; con arreglo á las últimas observaciones y noticias de contraprueba por la inoculacion antigua traducido del frances por el Dr. D. Pedro Hernandez, Medico del Real Colegio de esta corte etc.* (Madrid, bey Castello 1802. 8. mit 4 Kupf.) enthält eine Menge theils in Madrid, theils in den übrigen Provinzen gemachter Beobachtungen, die alle für die Kuhpocken entscheidend sind. — *Tratado de la Vacuna — con observaciones relativas á su origen, progreso, y variedades notadas en Espanna. Por el Licenc. D. Diego de Bances.* (Madrid, bey Barco. 1802. 8.) Der Verf. hat selbst an 600 Personen, Kinder und Erwachsene, vaccinirt, und theilt eine Menge interessanter Beobachtungen mit.

Tratado de las Enfermedades epidémicas, putridas, malignas y contagiosas, que de quando en quando afligen la humanidad, extractado y sacado de las observaciones de los autores de mas nota, como son Sydenham, Chirac, Lind, Monro, Pringle, Strack, Clarke, Lucadou, Retz, Wrigth etc. por el Dr. Don Antonio Lavedan, Profesor de Medicina y Cirugia etc. etc. (Madrid, in der Imprenta Real, 1802. 2 V. 4.) zerfällt in 4 Abtheilungen. Die *erste* enthält die etwas alte Theorie der epidemischen Krankheiten von *Lebrun*. Die *zweyte* eine Menge zerstreuter Beobachtungen und Krankheitsfälle von englischen, französischen, deutschen und holländischen Ärzten. Die *dritte* eine vollständige Heilmethode der ansteckenden Fieber, meistens aus französischen Quellen. Die *vierte* eine vollständige Abhandlung über die eigentliche Pest, nach *Mertens, Smith, Chicoyneau,* und den neuen französischen Berichten aus Ägypten u. s. w. Hierzu muss noch angemerkt werden, dass zu Ende 1801 erschien: *Disertacion medica sobre la calentura maligna contagiosa, que reynó en Cádiz el anno pasado de 1800; práctica que se observó para su extincion, y medios mas adequados para precaverse de los contagios por el Dr. D. Pedro Maria Gonzalez, Ayudante de cirujano mayor de la Real armada.* Madrid, b. Escamilla. 8. (10 Real.) Eine der besten Schriften, die über jene schreckliche Epidemie erschienen sind. — Ausserdem kam noch heraus: *Tratado completo de toda clase de Hidropesia; proponiendo la curacion de la que se dice incurable. Por el Doct. D. Antonio Godinez de Paz.* Madrid, bey Quiroga. 1802. 8. Der Verf. hat über 50 Jahre practicirt.

Catálogo de las Lenguas de las naciones conocidas, y numeracion, division y clases de estas segun la diversidad de sus idiomas y dialectos, por el Abate D. Lorenzo Hervás. Bis jetzt 3 Vol. in 8. Madrid, b. Ranz. 1801—1802. Der 3. Band handelt von den europäischen Sprachen. — Von demselben Vf. ist: *Descripcion del archivo de la corona de Aragon, existente en la Ciudad de Barcelona, y noticia del archivo general de la órden militar de Santjago en el convento de Ucles,* eine kurze Beschreibung der dort befindlichen historischen Codd. mit vielen eingemischten Bemerkungen; ein kleines Heft in 4. 1802. à 8 Realen.

So eben hat auch die königl. Academie der bildenden Künste zu Madrid herausgegeben: *Actas de la Real academia de S. Fernando desde su abertura solemne en 13 de Junio de 1752 hasta el concurso general de premios de 1799 inclusive.* 18 Quadernos (Hefte). Madrid, 1802. 4. Man kauft sie bey dem Thürhüter des Academiegebäudes.

An *Übersetzungen* erschienen: *Viages de Antenor por Grecia y Asia etc. vertidos del frances al castellano por el Teniente Coronel D. Bern. Maria de Calzada.* Madrid, Castillo. 1802. 3 V. 8. — *Principios de Economia politica por Herrenschwand; publicados en Londres, traducidos al frances, y ahora al castellano por D. Juan Smith, Brigadier de la Real Armada.* Madrid, b. Arguera. 1802. 4.

Die spanische Regierung lässt jetzt auch zwey Naturkundige ins Innere von Afrika reisen. Der eine, vormaliger

Digitized by Google

liger Kriegscommissär, Namens *Domingo Badia y Leblich*, ist für die Länderkunde bestimmt; der andere, *Simon de Noxas Clemente y Rubio* (*Doctor de Philosophia y Theologia premio de la Universidad de Valencia*) für die Naturgeschichte. Von Paris, wo sie sich jetzt befinden, werden sie erst nach London reisen, theils um astronomische Instrumente zu kaufen, hauptsächlich aber um mit der afrikanischen Societät und mit *Mungo Park* zu conferiren.

Der bekannte *Mutis* wird auf Kosten der Regierung in ein paar Monaten mit seinem Schüler, Hn. *Zea*, der sich einige Zeit zu Paris aufgehalten hat, im Junius aber abgereiset ist, eine neue naturhistorische Reise in einen noch nicht bereisten Theil des spanischen Amerika antreten, von der für die Naturkunde viel zu erwarten ist.

Seit dem der Abbé *Cavanilles*, Intendant des königl. botanischen Gartens zu Madrid, *Ortega's* Lehrstelle bekommen hat, ist das Studium der Botanik jetzt allgemeiner in Spanien geworden, und *C.* hat den Sommer über an 300 Zuhörer. Auch hat er einigen selbst Geschmack an dem schwersten Theil, an der Cryptogamie, beygebracht; so dass drey seiner vorzüglichsten Eleven, der erwähnte Dr. *Clemente*, *Mariano Lagasca* und *Donato Garzia*, eine „*Introducion à la Criptogamia de Espanna*" in den *Annales de Ciencias naturales* (wovon schon 14 Hefte erschienen sind) haben abdrukken lassen. — Hr. *Cavanilles* hat nun sein grosses botanisches Werk (*Icones* etc) mit dem 6ten Bande geschlossen. Er hat indessen angefangen und wird hierin fortfahren, neue, seltene, oder merkwürdige Pflanzen in den erwähnten *Annales* zu beschreiben.

Von der so reichhaltigen *Flora peruviana et chilensis* von *Pavon* und *Ruiz* ist, den *Prodromus* nicht mitgerechnet, nun schon der *dritte* Theil, wie die beiden vorigen, mit vielen Kupfern erschienen.

II. Akademien u. gelehrte Gesellschaften.

In der Versammlung der *kurfürstl. Akademie nützl. Wissenschaften* zu Erfurt, am 3. April, welcher der Hr. Fürstbischof von Costanz und Coadjutor von Mainz, Freyhr. *v. Dalberg* beywohnte, las Hr. Prof. *Bellermann* die ihm übertragene Denkschrift auf den verstorbenen Prof. u. Director des evangel. Gymnasiums, *H. A. Frank*, vor. Hierauf wurde ein von Hn. *Ch. W. Ritter* eingesendeter Aufsatz über die Reizbarkeit der Pflanzen gelesen, und verschiedene eingesendete Schriften wurden vorgelegt.

Am 21. Jun. hielt die *Academie de Législation* zu Paris eine öffentliche Sitzung, worin vorgelesen wurden: 1) eine kurze Notiz von *Lamouque* über die der Akademie überreichten Werke; 2) des Prof. *Bonchaud* (Mitgl. des Nat. Inst.) Untersuchungen über die *lex Voconia*, deren Hauptzweck war, das weibliche Geschlecht von Erbschaften auszuschliessen; 3) *Perignon's* Lobrede auf den Juristen *Duclos*; 4) des Senateurs *Lanjuinais* Bemerkungen über die gegenwärtige Unnützlichkeit der Formalität der Insinuation der Schenkungen; 5) *Guillon d'Assas* Versuch über die Vereinigung der Moral und des Rechts, oder über die Distinction des *fori interni et externi* bey den Untersuchungen der dem Juristen vorgelegten Fragen.

III. Bibliotheken, Kunst- und Naturalien-Sammlungen.

Hr geh. Rath *Bacheracht*, ältester pensionirter Arzt der Admiralität zu St. Petersburg, hat seine auf 10,000 Rubel geschätzte Bibliothek dem kaiserl. medicinisch-chirurgischen Institute geschenkt.

Zur Anlegung einer neuen Stadtbibliothek in *Frankfurt am Mayn* hat der Herr Senator *Brönner* ein Capital von 25000 Gulden geschenkt.

IV. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der seit acht Jahren in Rom sich aufhaltende deutsche Gelehrte, Hr. *Fernow*, ist zum ausserordentl. Professor zu Jena ernannt worden, und wird daselbst Vorlesungen über Ästhetik, besonders über die Geschichte der neuen bildenden Künste und Literatur Italiens halten.

Die durch die Jubilirung des k. k. Raths *von Seibt* erledigte Professur der Logik und Moral zu Prag hat Hr. *Niemetschek*, bisheriger Lehrer am Kleinseitner Gymnasium, erhalten.

Hr. *Vict. Heinr. Rink*, bisher Prediger der lutherischen Gemeinde zu Brünn in Mähren, ist als Schulinspector und Waisenhausprediger nach Stuttgard berufen worden.

Der bisherige Advocat *Karl Bege* in Wolfenbüttel, welcher mit dem Aktuarius *Hassel* daselbst die geographisch-statistische Beschreibung der Fürstenthümer Wolfenbüttel und Blankenburg (Braunschweig, 1802.) herausgegeben hat, ist zum Canzley-Secretär befördert worden.

Hr. Dr. *Hager* zu Paris, der sich gegenwärtig mit der Herausgabe eines chinesischen Wörterbuchs beschäftigt, ist von dem Kaiser von Russland mit einem prächtigen brillantenen Ringe beschenkt worden.

Hr. *Wessely*, Kapellmeister des Prinzen Heinrich von Preussen, hat von dem russischen Monarchen, für eine demselben überreichte Cantate, eine Dose von beträchtlichem Werthe erhalten.

V. Vermischte Nachrichten.

Der französische Minister der innern Angelegenheiten hat dem B. Thierry zu Lahaye im Indre- und Loire-departement, dem Besitzer des Hauses, in welchem *Descartes* geboren wurde, eine Büste dieses Philosophen

phen bewilligt, die in dem Zimmer aufgestellt werden soll, in welchem Descartes zur Welt kam.

Die landwirthschaftliche Gesellschaft zu London läst zum Andenken des grossen Beförderers der Ökonomie, des kürzlich verstorbenen Herzogs *v. Bedford*, eine Medaille schlagen. Die Inschrift der einen Seite, auf welcher sich die herzogl. Krone befindet, ist: *Franciscus Dux Bedfordiae Agricolarum Facile Princeps*; auf der andern Seite, die eine Ceres mit Sinnbildern darstellt: *Boni Lugent Praemature ademptum.* Unter einer Urne auf derselben Seite stehen die Worte: *Agricolarum Coetus Consulto.*

Die ausgezeichnetsten Künstler zu Paris haben mit Erlaubniss und Unterstützung der Regierung eine Subscription zur Errichtung eines Denkmals des berühmten Malers *N. Poussin* eröffnet, das in einem sogenannten *Sacellum* bestehen wird, wie *Haron* bereits vor drey Jahren vorgeschlagen hat, dem auch der Bau übertragen ist. Bonaparte hat dazu 1000 Franken hergegeben; auch haben Mad. Bonaparte und andere Personen, die um den Oberconsul sind, bereits Beyträge geliefert.

Dass der durch seine dramatischen Arbeiten rühmlich bekannte dänische Dichter *Heiberg*, der im J. 1799 wegen freymüthiger Äusserungen aus seinem Vaterlande verwiesen wurde und nach Paris gieng, zu Ende des J. 1801 die Erlaubniss zur Rückkehr nach Dänemark erhalten habe, wie in mehrern öffentlichen Blättern versichert wurde, ist ungegründet; die Veranlassung zu diesem Gerüchte war eine Reise nach Deutschland, von wo er in diesem Sommer nach Paris zurückkehrt.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Kleine Abentheuer zu Wasser und zu Lande. Eine Sammlung der interessantesten neuen Reisebeschreibungen herausgegeben von Christian Weyland. Herzogl. Sachsen-Weimarischen Legationsrath. Erstes Bändchen mit Kupfern. Hof, bey *G. A. Grau.* 1802. (Preis, 1 Rthlr. sächsisch oder 1 fl. 48 kr. rheinisch.)

In dieser Sammlung werden nur Übersetzungen der vorzüglichsten Werke der Ausländer in Auszügen aufgenommen, die für den Deutschen von Interesse seyn können, und ausser diesem wird immer jeder Band einige Original-Aufsätze von merkwürdigen Reisen in Deutschland, und Schilderungen von noch wenig bekannten Gegenden Deutschlands enthalten. Dieser erste Band enthält folgendes:

1) Reise nach Mokha, nebst Nachrichten über den Handel der Araber in Jemen, ihren Karakter, Sitten u. dergl. von Degrandpré, französischen Marine-Officier. 2) Beschreibung der Gegend um Muggendorf und der dabey befindlichen Rosenmüllerschen Höhle im Bayreuthischen; von Hrn v. Knebel. 3) Reise nach dem Montperdu und in die umliegende Gegend der Pyrenäen; von Ramond. 4) Fragment aus Iwan Iwanov Tschudrins noch ungedruckter Reise durch China. Aus dem Russischen Original übersetzt von Kotzebue. Dieses höchst merkwürdige Bruchstück wird sowohl durch die Erzählung, wie das Ganze in die Hände des Herrn Übersetzers gekommen ist, als auch durch die Darstellung der chinesischen Gebräuche allgemeines Interesse erregen. 5) Reise durch die Hochlande von Schottland und einen Theil der westlichen Eilande. Von D. Garnett, Professor zu Edinburg.

In der *Jägerschen Buchhandlung* in Frankfurt a M. ist neu erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

„*Vollständige Unterweisung zur Essigsiederey, und „zur Verfertigung aller Arten von künstlichen Essigen mit Anführung der neuesten Methode von „Chaptal und Parmentier, desgleichen die bewährtesten Vortheile des Bierbrauens nach „englischer Art und Bereitung der gewöhnlichen und delicaten Biergattungen.*" 8. 10 gr.

Ein alter praktischer Öconom theilt hierin seine vieljährig geprüften Versuche und Erfahrungen mit, die bey genauer Anwendung wichtige Vortheile verschaffen können. Er giebt nicht nur vortreffliche allgemeine, künstliche, und doch nicht kostspielige Essigrecepte, sondern auch solche Mittel an, welche den Essig gut erhalten und den verdorbenen wieder zurecht bringen. Die 2te Abtheilung giebt vorzüglich dem wirklichen Brauer Anleitung, seine Brauerey besser als gewöhnlich einzurichten, um sowohl Bier nach englischer Art, als auch andre delicate Biere mit ansehnlichen Nutzen zu bereiten.

„*Sammlung durchaus geprüfter und bewährt gefundener ökonomischen Vorschriften zur Verfertigung der veritablen Senteurs, Quintessenzen, „Syrops, Limonaden, Potpourri's, Zahnopiate, „Tinkturen und Pulver, französische Pommade, „Stärke, Puder, Schmincke, Schönheitswasser, „Handpasten, Seifen, Lack und andern Firnissen, „Malerfarben, Siegellack, Chocolade, Ultramarin, Berlinerblau, blauen Zinnober etc. etc. — „So wie auch eine Anweisung zur Nachahmung „ausländischer Weine, zur Färbung des rothen, „türkischen Garns, und der ächten ostindischen „blauen*

Digitized by Google

„*blauen Druckfarbe auf Seide, Wolle, Kattun* „*und Leinwand anwendbar;* — *von L. G. Weinlig.*“ 8. 12 gr.

Der ausführliche Titel sagt ziemlich bestimmt, was in diesem Buche zu finden ist; — Wir können übrigens versichern, dass es noch sehr viele andre nützliche Sachen enthält, für deren Anführung der Raum des Titels bey weitem nicht hinreichend gewesen wäre. Der Verfasser, als geschickter Chemiker bekannt, hat übrigens nichts in dieser Sammlung aufgenommen, wovon er sich durch einige Versuche nicht zuvor hinlänglich überzeugt hätte.

Das Jahr 1801. das erste und folgenreichste des neunzehnten Jahrhunderts. Eine Annale vom Verfasser des historisch-genealogisch-statistischen Taschenbuchs. Hof bey *G. A. Grau*, 1802. (Preis, 20 gr. sächsisch oder 1 fl. 30 kr. rheinisch.)

Das merkwürdige Jahr 1801 ist so reich an wichtigen Begebenheiten, dass eine richtige historische Übersicht desselben dem theilnehmenden Beobachter seines Zeitalters nicht weniger als gleichgültig seyn kann. Diese Schrift enthält eine solche historische Darstellung aller dieser wichtigen Begebenheiten und bey der jetzt eintretenden grossen Entschädigungsperiode ist sie von besonderem Interesse, indem die Verluste, welche die deutschen Fürsten auf dem linken Rheinufer erlitten, darinn umständlich angegeben sind.

In der *Jägerschen Buchhandlung* in Frankfurt a. M. ist neu erschienen:

„*L. G. Weinligs, verbesserter Brandtweinbrenner, wie* „*auch Liqueur und Essigfabrikant, nebst verschie-* „*denen Beyträgen zur ökonomischen Chemie. Neue* „*umgearbeitete Auflage* mit 1 Kpfr.“ 8. 1 Rthlr.

Das Einfache und allen Verständliche im Vortrage dieser Schrift, so wie die Überzeugung Vieler, dass die gegebenen Anweisungen alle Resultate wirklich geprüfter Versuche sind, haben wohl unstreitig zur Empfehlung derselben vieles beygetragen und den Absatz einer ganzen Auflage bewirkt. Der Werth dieser neuen Auflage besteht ausser den *vielen Zusätzen und Einschaltungen* auch in *Verminderung des oft überhäuft gewesenen Gewichts der Specien und Gewürze bey den Liqueur-Compositionen*, wodurch bey zu hohen Preisen derselben, die Kosten *um ein beträchtliches verringert werden.* — Als einen ganz neu hinzugekommenen Beytrag findet man auch darinnen des französischen Ministers *Chaptals und Hrn. Parmentier neue Methode und Kunst des Brandtweinbrennens;* so wie auch *eine kurze Übersicht der Entstehung der Brandeweinbrennerey in Deutschland* vom Herausgeber. —

„*Bewährte, sichere Heilmethode des männlichen-* „*und Frauenzimmer-Trippers, der damit verbun-* „*denen Zufälle und daraus entstehenden Folgen,* „*der Hodengeschwulst,* — *unangenehmen Empfindungen beym Urinlassen, Nachtripper, weissen* „*Fluss, und männlichen Unvermögen;* — *Mit den* „*nöthigen Recepten für Ärzte und Wundärzte und* „*Layen in der Arzneywissenschaft* von Dr. *J. Val.* „*Müller. Zweyte, gänzlich umgearbeitete und* „*vermehrte Auflage.*“ 8. 12 gr.

Des Hrn. Verfassers Heilmethode dieser Krankheit weicht in dieser neuen Auflage von dem gewöhnlichen Schlendrian gänzlich ab. In einem Zeitraum von 8 Jahren, oder vielmehr seit der ersten Herausgabe dieses Buchs, hatte derselbe Gelegenheit, eine beträchtliche Anzahl solcher Kranken zu sehen und vieles dabey wahrzunehmen, wodurch nun dessen vormalige Behauptung und vorgetragene Heilungsart mehr berichtigt und vervollkommnet worden ist. Die erzählten Krankheitsfälle sind demnach eigne gemachte Beobachtungen und die Behandlungsart derselben bildet eine neue, sichre Heilmethode, die allen, denen an baldiger und gänzlicher Befreyung des Übels gelegen, sehr zu empfehlen ist. —

Avantüren aus den Feldzügen der Deutschen am Rheine. Drittes Bändchen mit 1 Kupfer. Hof, bey G. A. Grau. 1802. (Preis, 1 Rthlr. sächsisch oder 1 fl. 48 kr. rheinisch.)

Dieses dritte Bändchen enthält zwey auf wahre Begebenheiten sich gründende Erzählungen: 1) der Pudel als Eheprokurator. 2) Das einsamstehende Bäumchen in Cassel, die sowohl in Rücksicht des Stoffs, als der vortrefflichen Bearbeitung desselben keinen Leser unbefriedigt lassen werden.

Alle drey Bändchen kosten 2 Rthlr. 20 gr. sächsisch oder 5 fl. 6 kr. rheinisch.

II. Kunstsachen und Münzen so zu verkaufen.

Folgende 2 sehr gut erhaltene Original-Gemälde sind um billigen Preis zu verkaufen: 1) *Kupezkys* Portrait von ihm selbst, in braunem Pelz und brauner Mütze auf Leinwand, 2 Schuh 8 Zoll hoch und 2 Schuhe 2 Zoll breit, mit ganz vergoldetem Rahmen; 2) Ein *Capuziner* ebenfalls von *Kupezky* auf Leinwand mit schwarzem Rahmen, 2 Schuh 2 Zoll hoch, 4 Schuhe 8 Zoll breit; 3) Ein Etui mit 60 Stück geschnittenen Steinen, worüber ein eigner Catalogus vorhanden; 4) Eine Sammlung ächter *römischer Münzen* in Bronze, darüber auch ein Verzeichniss vorhanden. — Man wendet sich deswegen in portofreyen Briefen an *J. F. Roth*, Diakonus zu St. Sebald in Nürnberg.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 109.

Sonnabends den 10ten Julius. 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Akademien und gel. Gesellschaften.

Bericht von den Arbeiten der mathematisch-physischen Classe des Nationalinstituts im 3ten Quartal des 10ten Jahres.

Mathematischer Theil, vom *Sec. Delambre* im Auszuge.

Astronomie. — Ehe noch in Frankreich die Nachrichten von *Zach* und *Olbers* Beobachtung des *Piazzischen* Planeten anlangten, benutzten die franz. Astronomen jeden günstigen Augenblick am Himmel. *Mechain*, der mit der gröfsten Beharrlichkeit dies Auffuchen verfolgte und der alle kleine Sterne, zwischen welchen der Planet erscheinen mufste, beobachtete, fah ihn am 3. Pluv. auf einen Augenblick; da ihn aber das Licht des Tages zu fchnell übereilte, so war er nicht im Stande, die Configuration mit andern benachbarten Sternen, die fich zugleich im Sehfelde befanden, in der Eile feft zu halten; aber am 4. beobachtete er ihn genauer und am 5. gab er dem Institute Nachricht von feiner Beobachtung. Nun war alle Schwierigkeit verfchwunden; denn noch an demfelben Abende, fo wie er etwas von den Dünften des Horizonts befreyt war, beobachtete ihn *Delambre* an der parallaktifchen Mafchine, wo er ihn 6 Stunden lang ununterbrochen verfolgte, um fich von feiner Bewegung zu überzeugen. Es gelang ihm fogar bey hinlänglicher Aufmerkfamkeit, ihn im Meridian zu fehen, wo er ihn Tags vorher wegen befonderer Hinderniffe verfehlt hatte. Von diefer Zeit an haben ihn die franz. Aftronomen immer forgfältig im Auge behalten und ihn fo oft beobachtet, als es die Witterung erftattete, das heifst, ohngefähr 5 mahl in 13 Tagen. Indeffen trafen um diefe Zeit alle günftigen Umftände zufammen, um ihn in feinem gröfsten Glanze zu fehen, denn er war da fowohl in feiner Erdnähe als auch zugleich nicht weit von feiner Sonnennähe. Der Associé *Flaugergues*, fendete Beobachtungen ein, die er zu Viviers angeftellt hatte. Unter diefen zeichnet fich eine neue Breiten-Beftimmung für diefe Stadt aus, welche 18 Sec. nördlicher liegt, als fie in der *Connoiffance des tems* angegeben ift. Auch find Beobachtungen von mehrern Sonnenflecken darunter, befonders von zweyen, die nach ein und zwey Umdrehungen der Sonne wieder an der nämlichen Stelle erfchienen waren. Andere betreffen Beobachtungen von Planeten u. dergl. welche zum Behuf der Geographie und Beftätigung der aftronomifchen Theorie dienen. — *Laplace* gab der Claffe von feinen Arbeiten über die Vervollkommnung der *Mondstheorie* Nachricht. Er kündigte an, dafs er, ftatt einer Gleichung von einer langen Periode, deren Dafeyn er Grund zu vermuthen hatte, deren zwey entdeckt habe. Diefe Verwickelung machte die Arbeit fchwieriger. Da auch die Periode diefer neuen Gleichung mehr als 180 Jahre beträgt: fo darf man fich nicht eher fchmeicheln, fie beide mit der äufserften Genauigkeit kennen zu lernen als bis eine oder mehrere Perioden beobachtet worden find.

Coulomb theilte Verfuche mit, welche beweifen, dafs alle Körper, von welcher Natur fie feyn mögen, der Wirkung des *Magnets* folgen, und dafs man fogar den Einflufs diefer Wirkfamkeit auf verfchiedene Körper meffen könne. C. hat diefe Verfuche vor dem Institute wiederholt und die Mitglieder deffelben glauben, dafs fich die Wirkung des Magnets über die ganze Natur erftrecke, weil unter allen bis jetzt unterfuchten Körpern noch keiner dem Einfluffe grofser magnetifcher Stäbe entgangen ift. Indeffen ift diefe Wirkung nicht bey allen Körpern von gleicher Stärke, fondern bey manchen, wie man denken kann, fo fchwach, dafs fie fich bis jetzt den Blicken der Phyfiker entzogen hat. *Coulomb* hat jedem der unterfuchten Körper die Geftalt eines kleinen cylindrifchen Stäbchens gegeben, und in diefem Zuftande hing er fie waagrecht an einen Faden roher Seide auf, und brachte fie zwifchen entgegengefetzte Pole von 2 Stahlmagneten. Der Faden kann höchftens ein Gewicht von 8 bis 10 Grammen tragen, ohne zu reifsen. Man war alfo genöthigt, jene Stäbchen oder Nadeln fehr klein zu machen und *Coulomb* gab ihnen eine Länge von 7 bis 8 Millimetern bey einer Dicke von ¼ Millimeter; welche Dicke er bey den Metallen noch ums Dreyfache verminderte. Bey den Verfuchen felbft legte er die Stäbe der Stahlmagneten in ein und diefelbe gerade Linie. Ihre entgegengefetzten Pole waren um 5 bis 6 Millimeter weiter von einander entfernt, als die Länge der Nadel betrug,

Digitized by Google

welche zwischen ihnen schwingen sollte. Der Versuch zeigte jedesmal, dass die Nadeln, sie mochten von einem Stoffe seyn, von welchem sie wollten, sich genau in die Richtung der beiden Magnetstabe begaben, und wenn man sie wieder aus dieser Richtung brachte, so wurden sie nach mehrern Oscillationen, von welchen oft über 30 in einer Minute geschahen, wieder in die vorige Richtung zurückgebracht. Auf solche Art war es immer leicht, die Stärke welche diese Schwingungen hervor brachte, zu messen, da sowohl das Gewicht als die Gestalt der Nadeln bekannt waren. Die untersuchten Stoffe waren kleine Streifchen von Gold, Silber, Kupfer, Bley, Zinn; Zylinderchen von Glas, Stückchen Kreide, Knochen- und verschiedene Holzsplitter. (Es wäre zu wünschen gewesen, dass C. mit bemerkt hätte, ob bey Verfertigung dieser Nadeln und Splitter nichts von irgend einem *eisernen* Werkzeuge wäre gebraucht worden).

Physischer Theil vom Secr. *Lacépède* (im Auszuge.)

Chemie und *Mineralogie*. *Monge* gab Nachricht von vielen wichtigen die *Theorie der Erde* betreffenden Beobachtungen, die er auf seinen Reisen in Italien und Aegypten anstellte. — *Ramond* unterhielt die Classe von dem Bau der mittlern und niedern *Gebirge des Thals Adour*, eines der interessantesten in den Pyrenäen.

Der Associé *Seguin*, las 2 Abhandlungen über den *Zinnober* vor, worin er zu beweisen suchte, dass der Mohr und der Zinnober nichts anders als Zusammensetzungen von Schwefel und Quecksilber, ohne Oxygen und Hydrogen, und in nichts verschieden sind, als in der Proportion ihrer Bestandtheile, besonders aber in dem Grade der Vereinigung ihrer Grundstoffe; dass diese Proportion und dieser Grad von Vereinigung im Zinnober unveränderlich, und im Gegentheil beym Mohr sehr veränderlich sind; und dass endlich der Zinnober aus $13\frac{1}{3}$ Schwefel und $86\frac{2}{3}$ Theilen Quecksilber im Hundert, zusammengesetzt ist. In einer 3ten Abhandlung beschäftigte sich S. mit dem Colophonium. Nachdem er gezeigt hatte, dass das beste Colophonium ein vom ätherischen Oele vollkommen gereinigtes Harz sey, dem man zugleich einen Theil seines Hydrogens entzogen habe, und dass das verkäufliche mehr oder weniger wesentliches Oel enthalte, mithin mehr oder weniger unvollkommen sey, gab er ein neues Verfahren an, wodurch man ihn sehr gut erhalten kann. — Nach *Vauquelin's* Versuchen ist Haüy's bisher als eine besondre Steinart betrachteter *Oisanit* oder *Anastas* ein krystallisirtes Titanoxyd. Man wird also diesen Körper in der Folge unter die Metalle ins Titangeschlecht setzen müssen. Da indessen die Form dieses Minerals nicht so wie beym natürlichen Titanoxyd ist, so kam es Vauquelin wahrscheinlich vor, dass der Anastas in seiner Zusammensetzung noch eine Substanz enthalte, welche die Ordnung seiner gewöhnlichen Krystallisation gestört habe, und er wird dieses zu bestätigen suchen, so bald er sich eine hinlängliche Quantität dieser Substanz verschaffen kann. — *Sage* beschreibt die Verfahrungsarten, auf dem trocknen Wege das *Silber vom Kobalt zu scheiden* und also diese letztere Substanz eben so wie den Nickel zu reinigen, so dass diese beiden Halbmetalle zu dünnen Lahn gewalzt, nach Coulombs Methode sehr leicht magnetisirt werden konnten, wo sie dann an einem Coconfaden aufgehangt, nicht allein ihre Pole, sondern auch noch andere, von Klaproth, Haüy und andern Physikern dafür erkannten magnetischen Erscheinungen, gezeigt haben. — Eben dieser Chemiker verlas eine Abhandlung über die Veränderung, welche der *roth geschwefelte Arsenik*, der unter dem Namen *Realgar* bekannt ist, *vom Licht erleidet*. Er zeigte dass dieser Realgar, so wie das Operment oder das gelbe Arsenikerz nichts anders als ein und dieselbe Substanz unter verschiedenen Farben sey, und dass dieses leztere Mineral, welches durch die blosse Wirkung des Feuers in den Zustand des Realgars übergehe, in der Folge durch den alleinigen Zutritt des Lichtes wieder in Operment verwandelt werde.

Zoologie. *Cuvier* gab der Classe Nachricht von einer grosen Menge seiner Versuche über die *Würmer*, die eine mehr oder weniger beträchtliche Menge *rothes Blut* enthalten, welches dem in den gewirbelten Thieren ähnlich ist. Man hat schon längst im Regenwurm ein mehr oder weniger rothes Blut bemerkt; da man aber in vielen Insectenlarven eine Flüssigkeit von eben der Farbe wahrnahm: so wusste man nicht, ob die im Regenwurme wirkliches Blut sey. Bereits vor etwa vier Jahren hob C. alle Zweifel in diesem Puncte, und bewies, nachdem er das Gefässsystem des Regenwurms und des Blutigels beschrieben, dass die rothe Flüssigkeit dieser beiden Geschöpfe eine wirkliche Art von Blut sey. Seit dem letztern *Herbste* erweiterte er seine Untersuchungen über diesen Zweig der thierischen Naturkunde noch mehr, und fand, dass alle articulirten Würmer, die nicht zu den Eingeweidewürmern gehören, z. B. die Naiden, Nereiden, Aphroditen, Amphinomen, Terebellen, Amphitriten, Serpulen, ein rothes Blut haben, und dass es in einem vollkommenen System von Arterien und Venen circulirt; dass es in die Kiemen und nach der Haut geht, um eine frische, lebhafte rothe Farbe anzunehmen, ganz auf die Art, wie bey dem Athmen des Menschen und der geringeren Thiere.

Medicin. Der Associé *Percy* las medicinisch-philosophische Beobachtungen über eine allgemeine Verwachsung der Gelenke (*Anchylosis*) vor. Ein ehemaliger Officier *de Simorre* hatte sich bey seinen Feldzügen in Corsika einen gichtischen Rheumatismus zugezogen, der ihm nach und nach den Gebrauch seiner Finger, Hände, Füsse und endlich nach ausserordentlichen Schmerzen auch den seines Unterkinnbackens raubte, wobey er zugleich sein Gesicht verlor. Er brachte mehrere Jahre in einem Lehnstuhle zu, ohne auch nur einen Augenblick des Schlafs zu geniessen, ob er gleich die stärksten Dosen von Opium zu sich nahm. Es kam so weit, dass er blos ein wenig Fleischbrühe oder Wein durch eine kleine Lücke, die zwischen den obern und untern Zähnen

Digitized by Google

Zähnen geblieben war, einschlürfen konnte. Er liefs sich noch ein paar Schneidezähne ausnehmen, welches ihm den freyen Gebrauch der Sprache und die Fähigkeit verschaffte, Flüssigkeiten durch ein Röhrchen einzuziehen und selbst etwas gehacktes Fleisch zu geniefsen. Sein Körper glich einer Art von lebenden Bildsäule und machte nur ein einziges Stück aus; alle Knochen waren wie an einander gelöthet. Dieses äufserst traurigen Zustandes ungeachtet, hatte Simorre doch oft eine muntere Unterhaltung, und dictirte alle Jahre einen Gesangalmanach, den man begierig kaufte, um ihn dadurch in seinem Unglück zu unterstützen ohne seine Delicatesse zu beleidigen. Der für das Jahr 5 zeichnet sich durch folgenden Epigraph aus:

Privé de la lumière, et perclus de son corps,
Il se rit de la vie, en attendant la mort.

Simorre hatte indessen eine ausdrucksvolle Physiognomie und selbst einen fröhlichen Blick. Seine Gesichtsmuskeln hatten eine sonderbare Beweglichkeit erhalten; sie waren ohne Unterlafs in Thätigkeit, sowohl um die Gesticulationen, die er nicht mehr machen konnte, zu ersetzen, als auch um die Haut in Falten zu legen und die Insecten dadurch zu vertreiben, die ihn stechen wollten. *Percy* hat den Ursprung und Fortgang dieser zum Glück sehr seltenen Krankheit entwickelt, und ihre Ursachen aufgesucht; die Veränderungen der Knochen und besonders der Gelenke dieses Mannes erklärt, auch sein Skelett als ein Denkmal des menschlichen Elendes ausgearbeitet, welches gegenwärtig im Conservatorium der Pariser Medicinalschule aufgestellt ist. In einem andern Aufsatze beschrieb *Percy* alle Wirkungen einer ungeheuern *Gefräfsigkeit*, welcher er den Namen *Polyphagie* gab, an einem jungen Menschen aus der Gegend von Lyon Namens *Tarare*, der ehedem unter einer Truppe Taschenspieler gewesen war und sich geübt hatte, Kieselsteine, grofse Stücken schlechtes Fleisch, Messer, und sogar lebendige Thiere, — zu verschlucken. Die schwersten Zufälle, z. B. schreckliche Koliken, hatten ihn nicht dahin bringen können, dieser gefährlichen Angewohnheit zu entsagen, sondern sie ward vielmehr in kurzer Zeit ein dringendes Bedürfnifs für ihn. Zu Anfang des letzten Kriegs wurde er unter ein Regiment der Rheinarmee gebracht, wo er bey einem Feldlazareth die ihm nöthigen Nahrungsmittel suchte; aller Abwurf aus der Küche, alles was bey der Vertheilung übrig blieb, was man von den Speisen wegwarf oder verdorben war, reichte nicht bey ihm zu. Den schlechtesten Thieren machte er oft ihr ekles Futter streitig; unablässig verfolgte er Katzen, Hunde, Schlangen, die er lebendig auffrafs; sogar von Todtenkammern mufste man ihn durch Drohungen oder mit Gewalt abhalten, selbst das den Kranken abgelassene Blut nahm er. Vergebens suchte man ihn dadurch zu heilen, dafs man ihm abwechselnd fette Körper, Säuern, Opium und dergl. gab. Die Verschwindung eines 16monatlichen Kindes erregte so entsetzlichen Verdacht gegen ihn, dafs er die Flucht nahm. Aber im Jahr VI. kam er ins Hospital zu Versailles in einem Zustande von Abzehrung, die auf seinen erschrecklichen Heifshunger gefolgt war, und die nach seiner Aussage von einer silbernen Gabel herrühren sollte, welche ihm im Darmcanal stecken geblieben wäre und woran er kurz darauf starb. Hr. Tessier, Oberwundarzt an diesem Hospital, hatte das Herz, seine Leiche ungeachtet des unerträglichen Geruchs, den sie aushauchte, zu öffnen, fand aber keine Gabel. Der Magen war aufserordentlich erweitert, die Eingeweide durchaus vereitert und beträchtlich aufgeblähet, und die Gallenblase war überaus grofs. Uebrigens war dieser *Tarare* klein, kränklich und schwächlich und sein Blick hatte nichts wildes. Wenn er nüchtern war: so konnte er die Haut seines Bauchs beynahe um den ganzen Leib herum legen; hatte er sich aber satt gegessen: so sah er einem Wassersüchtigen ähnlich. Ein dicker Dampf quoll wie ein Strom aus seinem Munde und sein ganzer Körper dampfte; der Schweifs flofs ihm häufig vom Kopfe herab, und nach Art der gefräfsigsten Thiere fiel er in Schlummer, um zu verdauen. Hr. *Percy* beschlofs seinen Aufsatz mit der Beschreibung des innern Baues dieses Unglücklichen und erklärte die mehrsten Erscheinungen sehr befriedigend. Aus mehrern Beyspielen von solchen Vielfrafsen schlofs er, dafs diese Elenden gemeiniglich noch vor ihrem 40sten Jahre das Ende ihrer Leiden durch den Tod erreichen.

Ackerbau und *Vieharzneykunst*. *Tessier* hatte den Auftrag, die Geschichte des Einbringens der Schafe in Frankreich von der schönen Race *Merinos* in Spanien zu liefern, und zeigte, dafs die ersten Versuche dazu nicht glücklich ausgefallen wären, weil man die rechte Wartung dieser Thiere nicht verstand. Seit diesen Versuchen haben noch drey merkwürdige Einführungen statt gefunden: eine durch *Trudaine*; die zweyte durch das Etablissement von *Rambouillet*, und die dritte, durch Privatsubscriptionen, um zu Perpignan ein neues Nationalétablissement zu errichten. Ueber alles Erwarten fiel die Rambouilletische Einbringung aus. *Tessier*, der alle Resultate derselben im Auge hatte, entwickelte die Untersuchungen, die sie für die thierische Naturkunde gehabt haben; die Vorurtheile, welche dadurch vernichtet worden sind, und die Vortheile, welche sie der französischen Oekonomie verschafft haben. Er bewies, dafs von der einzigen *Rambouilletischen* Heerde gegenwärtig 10000 Schafe von reiner Race und über 1 Million von verbesserter Wolle, durch die Vermischung der Merinos-Widder mit den Schafen von gemeiner Race, erzeugt worden wären. Aehnliche Vortheile sind auch durch die Trudainische Importation verschafft worden, und die Regierung hat in ihren Schäfereyen von Rambouillet, von Pompadour und von Perpignan mehr als 1600 Merinos, welche für die dasigen Landwirthe ein fruchtbarer Stamm schöner und reicher Heerden sind. Tessier erinnert an die Erkenntlichkeit, welche die Freunde des Ackerbaus und des Handels dem ehrwürdigen Daubenton schuldig sind, dessen ganzes Leben dem

Digitized by Google

dem öffentlichen Nutzen und besonders der Verbesserung der Schafheerden und der Wolle gewidmet war, und dessen (kürzlich von neuem aufgelegte) *Instruction pour les Bergers* fortdauernd den wohlthätigsten Einfluss äussert.

II. Preise.

Am 5. Jun. wurde zu *Mailand* der im März ausgesetzte Preis für das beste unter den ausgestellten Gemälden an *J. Bossi*, Secretär der Akademie der Künste zu Brera, vertheilt; andern Malern wurden Aufmunterungsprämien zugesprochen.

Am 23. Junius erkannte das *französische Nationalinstitut* zu Paris den auf die besten Mondstafeln ausgesetzten Preis von 6000 Franken, dem schon ehedem mit einem Preise dieses Instituts beehrten Wiener Astronomen *Bürg* zu.

Die gelehrte Gesellschaft des Drome-Departements hat auf eine völlig populäre Bearbeitung von *Chaptals* Werke über den Bau und die Bereitung des Weins 200 Franken bis gegen das Ende des Sept. 1803 ausgesetzt; die Preisschrift soll dann auf Kosten der Gesellschaft gedruckt werden.

III. Todesfälle.

Im May starb zu Oettingen der Generalsuperintendent *G. Jac. Schäblen*, 59 Jahr alt.

Am 3. Jun. starb zu Paris der durch seinen mit *Perrat* nach *Petits* Vorlesungen bearbeiteten und ins Deutsche übersetzten *Traité des femmes enceintes* etc. bekannte und allgemein geschätzte Arzt *J. B. Baignières* in der Blüthe seines Alters.

Am 13. Jun. starb zu Hannover der erste Königl. Leibmedicus *J. E. Wichmann*, einer der verdienstvollsten Aerzte unsrer Zeit, im 63. J. f. A. Die A. L. Z. verliert an ihm einen schätzbaren Mitarbeiter.

An demselben Tage starb zu Greifswalde der Dr. und Prof. der Rechte *F. A. Mehlen*, im 53. J. f. A.

In der Nacht auf den 19. Jun. starb zu Berlin der königl. geh. Forstrath und Oberforstmeister in der Kurmark, *F. A. L. v. Burgsdorf*, ordentl. Mitglied der königl. Akademie der Wiss. und mehrerer gelehrten Gesellschaften, ein um die Forstkunde überhaupt, besonders aber um das Forstwesen in den Königl. Preuss. Staaten sehr verdienter Mann, im 55. J. f. A. Zur A. L. Z. hat er mehrere Recensionen im Fache der Forstwissenschaft beygetragen.

Am 20. Jun. starb zu Leipzig der auch als Schriftsteller bekannte Associé der Weidmannischen Buchhandlung, *E. M. Gruß*, im 42. J. f. A.

Den 24. Jun. starb zu Stade der Senior Ministerii und Hauptprediger an der St. Cosmae und Damiani-Kirche, *J. F. Et. Steffens*, im 87. J. f. A.

Am 27. Junius starb zu Regensburg der erste kursächsische Legationssekretär, Hr. *Nicol. Aug. Herrich*, im 73. Jahre seines Alters und im 53. seiner Dienstjahre.

Am 28. Jun. st. in seiner Vaterstadt Parchim der als einer der trefflichsten deutschen Philosophen, Dichter und Prosaisten berühmte *J. J. Engel*, ehemaliger Professor am Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin, im 61. J. f. A.

IV. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Bey der in *Coburg* kürzlich erfolgten neuen Organisation der Landes-Regierung wurden folgende Schriftsteller befördert: Hr. geheimer Regier. Rath *Spiller von Mitterberg*, trat aus der Regierung und wurde Landeshauptmann. Hr. Rath und erster Justiz-Amtmann *Gruner*, und Hr. Professor *Arzberger* bey dem Gymnasium wurden zu Landes-Regierungsräthen und Hr. Cammerjunker und Referendär Freyhr. von *Röpert* zum Landes-Regierungsassessor ernannt. Hr. Rath und zweyter Justiz-Amtmann *Stockmar* wurde zum 1sten Justiz-Amtmann und der in Coburg sich aufhaltende ehemalige Rector zu Saalfeld, Hr. *Forberg*, zum geheimen Secretär befördert.

Hr. Forstrath *Bechstein* ist von dem Herzoge von S. Meiningen zum wirkl. Cammerrath ernannt worden und hat eine ansehnliche Besoldungszulage erhalten.

Die medicinische Facultät zu Landshut hat den Hrn. Prof. *F. W. J. Schelling* zu Jena aus Ueberzeugung von seinen Verdiensten in Hinsicht der wissenschaftl. Begründung des medicinischen Studiums zum Doctor der Medicin ernannt.

Der bisherige Rector der Stadtschule zu Dorpat, und jetzige Professor der Theologie auf der dasigen Universität Hr. *Lorenz Ewers*, hat von der theol. Facultät zu Erlangen das Doctordiplom erhalten.

Der Russ. Kais. wirkl. Etatsrath v. *Rumowsky*, Präsident der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, und der Hr. geh. Rath *Bacheracht*, ältester Arzt der Admiralität daselbst, hat den St. Annenorden zweyter Classe erhalten.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 110.

Mittwochs den 14ten Julius. 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Holländische Literatur.

Nachricht von einigen neuen Original-Schriften und Uebersetzungen aus dem Deutschen im J. 1801.

Die Gesellschaft *tot Nut van't Algemeen* fährt fort, sich durch gemeinnützige Preisaufgaben und Verbreitung guter und zweckmäfsiger Schriften, zur Verbesserung des Unterrichts und zur Belehrung des gemeinen Mannes, verdient zu machen. Im vorigen Jahr 1801 hat sie auch ein *Zedenkundig Schoolboek* herausgegeben. Die bekannte Schriftstellerin *Anna Maria Moens* zu Hoorn ist die Verfasserin desselben. Sie erhielt die von der Gesellschaft ausgesetzte goldne Preismedaille. Das Buch, welches aus 106 S. in Octav besteht und um den wohlfeilen Preiss von 5 Stüb. holländisch verkauft wird, enthält 10 Gespräche zwischen Eelhart und seinen Kindern und ist bey dem Unterricht mit Nutzen zu gebrauchen. Auch sind erschienen *Prijsverhandelingen over de wijze, op welke men den Minkundigen, ten klaarste en gemakkelijkste, den Schepper kan leeren kennen in zijne volmaaktheden uit zijne werken.* Amsterd. 1801 277 S. in 8 (11 Stüb. holländ.) Die Gesellschaft erkannte zwey Abhandlungen den Preis zu. Die erste ist von dem Prediger *Ten Oever* zu Herzogenbusch, die andre hat den Pred. *Verweij* zu Marssun zum Verfasser. Jener erhielt die goldne Preismedaille, dieser die silberne. Beide Abhandlungen sind gut und in einer fasslichen Sprache geschrieben, und können allerdings dazu beytragen, die Erkenntnifs der Vollkommenheiten Gottes aus seinen Werken zu befördern und allgemeiner zu machen.

Neuerlich hat sich auch in Holland eine Gesellschaft von Bekennern des gereinigten Christenthums gebildet. Sie wagt es aber noch nicht, öffentlich hervorzutreten. Ohne Druckort und Namen des Druckers ist erschienen *Vrijmoedige Verhandelingen, door een Genootschap van Belijders van den gezuiverden Christen Godsdienst in de Bataafsche Republiek. Eerste Verhandeling zijnde een onpartijdig onderzoek over het ware oogmerk der instelling van het Christendom. Gedrukt voor het Genootschap* 1801. Nach dieser Schrift wird die christliche Religion nirgends rein erkannt und befolgt, und es wird daran gezweifelt, ob diefs schon in den letzten 67 Jahren des ersten Jahrhunderts noch Statt gehabt habe. Die Hauptabsicht des Christenthums wird darein gesetzt 1) um den Glauben an den einigen wahren Gott allgemein bekannt zu machen, 2) alle Scheidung in gottesdienstlichen Sachen unter den Menschen zu zernichten, und sie durch Liebe zu einer allgemeinen Religion zu vereinigen; 3) wahre Tugend und Besserung allgemein zu verbreiten, und 4) richtige Begriffe von dem künftigen Leben zu geben und die Hoffnung danach zu erwecken.

Unter den exegetischen Schriften verdient die Abhandlung von *Adrian Christaanse* bemerkt zu werden, *Specimen hermeneutico-theologicum, exhibens vindicias facultatis, Apostolis Jesu Christi olim datae, peregrinis loquendi sermonibus.* Utrecht 1801. Sie ist gegen die neuern Erklärungen gerichtet. In der ersten Abtheilung zeigt der Verfasser, dafs die gewöhnliche Erklärung der Erzählung des Lucas Apostg. 2 die richtige sey. Man könne nicht zeigen, dafs die Gabe der Sprachen etwas unwahrscheinliches und Gottes unwürdiges sey, der natürliche Sinn der Worte des Lucas werde auf diese Weise beybehalten. Uebereinstimmung mit der h. Geschichte könne gezeigt werden, und Paulus habe das Factum genugsam bestätigt. In der zweyten Abtheilung werden die Erklärungen, welche das Wunderbare in der Erzählung wegexegesiren, und die angeführten Gründe beantwortet. — Auch hat *H. van Herwerden* sein Werk *over het Evangelie van Joannes* mit dem 6ten Theil geendigt. Man hat diesen Commentar in Holland mit Beyfall aufgenommen.

Mehrere deutsche Schriften sind auch wieder in das Holländische übersetzt worden. Unter diese gehören folgende: *De geschiedenis der overwinning van den christlijken Godsdienst, in eene algemeen nuttige verklaring der Openbaring van Johannes, door J. Jung.* 2 Theile Amsterd. 1801. *Onderzoek en beantwoording der Vrage: of het raadzaam is, om Misdadigers door Geestelijken tot den dood te laten voorbereiden van G. S. Steinbart.* Amsterdam 1801. *Het Leer- en Troostrijke van Jesus lijden. Eene Leerreden ov. Hebr.* 2, 17 — 18 *door F. W. Hufnagel.* Utrecht 1801. Auch hat man angefangen, die Zeitschrift von *Ewald* mit Aus-

Digitized by Google

Auswahl zu übersetzen. Sie kommt zu Utrecht unter dem Titel: *Christelijk Tijdschrift grotstdeels gevolgd naar het Hoogduitsch van Ewald* heraus. Diejenigen Stücke, die mehr den deutschen Leser interessiren, werden weggelassen, und dafür andre eingerückt. Von andern Schriften bemerken wir hier: *Maurits en Augusta, of de Kinderen zoo als zij behooren te zijn. Een Leesboek voor Ouders en Kinderen.* Zütphen 1801. Der Uebersetzer davon ist: *P. G. Witsen Geijsbeek.* Vorher war schon *Anton of de Jongling, zoo als hij behoort te zijn.* Amsterdam 1800 und *Robert, of de Man etc.* übersetzt erschienen. Zu Dordrecht ist *de Kluizenaar in Murcia, eene Spaansche Geschiedenis* 1801 heraus gekommen. Von *Blumauers* Aeneis ist auch eine freye Uebersetzung und Nachahmung zu Amsterdam erschienen. Die Pathologie von *Hufeland* hat der Advocat *J. van der Linden* ins Lateinische übersetzet.

II. Universitäten u. a. Lehranstalten.

Dorpat.

Am 20. May kam unser Monarch hier durch, und besah, der Eile ungeachtet, mit welcher er reisete, die Universität, empfing das historische Programm des Professor *Pöschmann* nebst der Liste der Professoren und Vorlesungen, bestätigte alles Geschehene, und antwortete auf die Anrede des Prof. Parrot: *„Je vous assure, que cette Academie érigée pour repandre les lumières parmi mes sujets et qui s'en acquitte déjà si bien, peut compter que je ferai mon possible, pour lui donner des preuves de ma protection particulière.“* Der Tag dieser Durchreise wurde mit einer Art von Volksfest beschlossen.

Erlangen.

Am 26. May wurden von den am 26 April zu Doctoren der Med. ernannten Hn. *Sam. Breinersdorf* aus Breslau und Hn. *J. Bapt. Nagel* aus Fussach in Graubündten folgende zwey Dissertationen vertheilt:

1) *Explanatio variorum principiorum Remedia classificandi.* (2. B. 8)

2) *De Remediorum in corpus humanum actione diversa eaque specifica.* (2. B. 8.)

Am 28. May wurde von dem am 8. April zum Doctor der Med. ernannten Hn. *Christoph Wilh. Selig* aus Radwitz, eine Diss. *de Galii rotundifolii charactere botanico usuque medico* (2 ½ B. 8) vertheilt.

Das Pfingstprogramm vom Hn. geh. K. R. *Seiler* handelte: *de malae voluntatis ratione et originibus* (2. B. 4.) Das zugleich vertheilte Programm desselben zur Anzeige des dem Hn. Prof. *Ewers* zu Dorpat ertheilten Diploms eines Dr. der Theologie handelte: *de mali moralis necessitate hypothetica in Luc. XVII.* 1 (4. B 4.)

Göttingen.

Am 9ten Jun. erhielt Hr. *Johann Friedrich Dure* aus Moringen die medicinische Doctorwürde ohne Disputation.

Am 30ten erhielt Hr. *Gustav Carl Georg Lironius* aus dem Mecklenburgischen, nachdem er über einige Theses disputirt hatte, die juristische Doctorwürde. Die noch zu liefernde Dissertation handelt *de crimine laesae majestatis.*

Das Pfingstprogramm, vom Hr. Doctor Ständlin enthält: *„Apologiae pro Julio Caesare Vanino Neapolitano, spicilegio, notis et accessionibus auctioris,“ ab ipso auctore Arpio exaratae, sed nundum in publicam lucem emissae.* (3 B. 4)

Lucca.

Hier ist eine neue *Universität* mit 17 Lehrstellen errichtet worden. Einheimische und Fremde haben gleiche Rechte auf derselben.

Paris.

Zum Behuf der Ausführung der die Reform der öffentlichen Lehranstalten betreffenden Verordnungen sind durch einen Consularbeschluss *Delambre, Desperes,* und *Noel* zu General-Inspectoren des öffentlichen Unterrichts, und *Coulomb, Cuvier* und *Villar, Mitglieder* des National-Instituts, zu Commissaren zur Einrichtung der Lyceen ernannt worden.

Nach einem andern Consularbeschluss sollen die Präfecten und Unterpräfecten in ihren Arrondissements die Privatschulen, in welchen die lateinische und französische Sprache, die Anfangsgründe der Erdbeschreibung, Geschichte und Mathematik gelehrt werden, und die eben deshalb als Secundairschulen betrachtet werden können, besuchen, und die über die Anzahl der Lehrer und Schüler, so wie über die Vortheile oder Nachtheile ihres Locals aufgesetzten Protocolle, (die der Unterpräfecten vermittelst des Präfecten) an den Staatsrath einsenden. Die von der Regierung als Secundairschulen genehmigten Anstalten sollen dann die jenen Schulen bewilligten Vortheile geniessen. Die Gemeinen der Privatlehrer, die Secundairschulen anlegen wollen, wenden sich mit ihrem Gesuche an den Unterpräfecten, der darüber an den Präfecten berichtet. Ausser den Visitationen dieser Schulen, die jährlich mehrmals statt finden können, stellen die Präfecten und Unterpräfecten jährlich im Messidor eine Visitation an, um über dieselben ein Protocoll aufzunehmen. — Bey der Aufnahme in die Lyceen concurriren die Zöglinge der Central- und Secundairschulen.

Digitized by Google

Turin.

Am 11. May wurde hier die neue *Thierarzneyschule* feyerlich eröffnet. Es werden darin 21 Zöglinge auf Kosten der Regierung unterhalten. Das dazu bestimmte Local hat alle Bequemlichkeiten.

III. Akademien u. gelehrte Gesellschaften.

Bericht von den *Arbeiten der moralisch-politischen Classe des französischen National-Instituts im zweyten Quartale des 10. Jahrs, von Daunou (im Auszuge.)*

Ausser einer metrischen Uebersetzung des dritten Gesangs der *Iliade* las *Toulongeon* die *Einleitung* zu einem *militarischen Atlas des Revolutionskriegs*, in welcher er die *Taktik* in ihren *vier grossen Epochen* betrachtet. Die erste stellt den Phalanx der Griechen und die römischen Legionen auf; dann folgen zehn Jahrhunderte von Barbarey bis auf Gustav. Die zweyte Epoche ist die Regierung Ludwigs XIV.; die dritte die Epoche Friedrichs des Grossen, in welcher das Kriegssystem Condé's, Turenne's und Luxembourg vervollkommnet wurde. Friedrichs System wurde nun im letzten Kriege weiter entwickelt und vergrössert; und diess ist die vierte Epoche. Ausserdem las noch *Toulongeon* eine Abh. über die *Gründung und Einrichtung der neuen Colonien* vor, worin Penns Einrichtungen in Philadelphia eben so sehr gelobt, als die englischen auf Botanybay getadelt, und Grundsätze für die Stifter der Colonien in Hinsicht auf den Bau der Wohnungen, die Wahl der Obrigkeit (aus den Colonisten) die Ein- und Vertheilung, so wie die Veräusserung der Ländereyen aufgestellt werden. — *Bouchaud* lieferte ein Memoire über *Seneca's Moral*. Er empfiehlt darin einige Hauptsätze derselben, vorzüglich die beiden Lehren, dass die Aufklärung unsrer Vernunft hinreiche, unsere Pflichten kennen zu lernen, und dass unser Wille sich immer zur Erfüllung derselben bestimmen könne, so gross auch die Gewaltsamkeit der Leidenschaften, die uns zur Verletzung derselben verleiten, seyn möge; so wie den Satz, dass das Naturrecht über die positiven Gesetze erhaben sey: tadelt aber dagegen an ihm, dass er, ungeachtet seiner richtigen Ideen von der Gottheit, doch keine künftige Vergeltung annahm. Der Aufsatz schliesst mit einer Parallele zwischen S. und Cicero in Rücksicht der Moral und des Vortrags. — *Merlin* beantwortete die völkerrechtliche Frage: *ob die Gesandten und andere Minister von den Autoritäten der Staaten, in welchen sie als solche sich aufhalten, abhängen*, im weiteren Umfange verneinend. — *Würdigung der alten Geschichte* war der Titel eines Aufsatzes von *Mercier*, worin *Livius, Sueton und Tacitus* in einem sehr nachtheiligen Lichte erscheinen und die Geschichte eine oft unnütze, oft giftige Apotheke genannt wird. Durch diese Herabwürdigung der Geschichte liessen sich andere Mitglieder in ihren historischen Untersuchungen so wenig stören, dass alle übrigen Arbeiten derselben in dieses Fach gehörten. *De l'Isle de Sales* las einen Aufsatz über die *Regentschaft des Herzogs von Orleans*, die, seiner Meynung nach, lange nicht so bekannt ist, als man bey der Nähe der Zeit, vermuthen sollte, vor. Der Vf. hob einige der hervorstechendsten Züge aus, und beurtheilte sie mit seiner gewohnten Freymüthigkeit. — *Anquetil*, der sich ununterbrochen mit Auszügen aus den der Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften eingesendeten Antworten auf die Preisfragen über den Zustand der Literatur in den verschiedenen Epochen der königlichen Regierung beschäftigte, lieferte diessmal eine *Uebersicht des Zustandes der Wissenschaften und Künste unter Karl VIII. und Ludwig XII.*, deren Resultat dahin geht, dass zu Ende des 15ten Jahrhunderts alle damals bekannten Theile der Wissenschaften in Frankreich cultivirt wurden, und dass man über manche bisher nicht bekannte Materien, die Politik, Marine, Taktik und Heraldik schrieb, dass die Sprache sich immer mehr vervollkommnete, die Poesie correcter, die Prose methodischer wurde, und dass Malerey und Bildhauerkunst mehr Grazie erhielten; dass aber bey allem dem die Früchte jener Bemühungen noch unbedeutend waren. So hatte man z. B. noch wenig Fortschritte in der Geographie gethan. Diess zeigte *Buache* in einem Memoire: *über die Begriffe, die man zu der Zeit, da die Portugiesen das Vorgebirge Bojador umschifften, von Africa hatte*, das sich auf die Untersuchung mehrerer, vorzüglich aber zweyer allgemeinen Weltkarten gründet, die eine von *Mario Sanuto* (1321) in den *Gestis Dei per Francos*, die andre von *And. Bianco* (1436) in *Formaleone's Saggio sulla Nautica antica* zu finden ist. Nach diesen Karten scheint man vor jenen Entdeckungen der Portugiesen die Ostküste Africas bis jenseits des Caps Corrientes, die Westküste aber, bis jenseits des Caps Lopez oder den Aequator gekannt, von den übrigen Theilen aber nur eine unbestimmte Idee gehabt zu haben; doch wusste man, dass Afrika in jenen Gegenden vom Meere begränzt wäre, und dass der atlantische Ocean mit dem indischen in Verbindung stünde. — *Levesque* las den Anfang einer *Geschichte des alten Aegyptens* nach Herodot, Diodor von Sicilien und Strabo, ab. Auch ihm scheint die Geschichte dieses Landes als Einleitung zur Bildungs-Geschichte aller europäischen Völker zu dienen, da diese alle ihre philosophischen und theologischen Ideen, so wie die Elemente der Wissenschaften, Künste und Gesetzgebung den Griechen verdanken, die sie von den Aegyptern erhielten, zu denen sie wahrscheinlich aus Indien kamen. Ihm zufolge wurde Aegypten von Aethiopien aus bevölkert, Oberägypten aber zuerst bewohnt, und zwar bereits vor der Existenz von Niederägypten. In Theben muss man daher die ältesten Werke, die der Eroberer Cambyses im 6. Jahrhundert zwar umstürzen, aber keineswegs vernichten konnte, unter Schutthaufen suchen; die Griechen, die seit Cambyses in Aegypten Unterricht nahmen, erhielten ihn nur von Unwissenden, die von den hingerichteten Priestern zwar ihre Functionen, aber nicht ihre Kenntnisse

nisse geerbt hatten, und die Hieroglyphen nicht verstanden. — Eine neue Probe von den Arbeiten des Instituts von Cairo, (deren Herausgabe bekanntlich nächstens erfolgen soll) gab *Girard* durch einen Aufsatz über den Nilmesser, den er auf der Insel Elephantine fand, denselben, von welchem Strabo und andere Schriftsteller reden, und über den Cubitus der alten Aegypter, der ihm zufolge 527 Millimeter betrug.

IV. Entdeckungen und Erfindungen.

„Seit der Entdeckung eines *zehnten* Planeten, schreibt Hr. *Lalande* d. ält. im Journ. de Paris N. 262. (wir glauben es sey nur der 9te) durch Hrn. D. *Olbers* in Bremen, hat man darüber gestritten, ob es nicht etwa ein Komet sey. Hr. *Burkhardt* hat so eben diese Zweifel gehoben. Er hat ihn nebst dem jüngern Hrn. *Lalande* beobachtet, und die Störungen berechnet, welche Jupiter bey diesem Planeten bewirken muss. Seinen Abstand von der Sonne fand er $2\frac{8}{25}$ mal gröser, als den der Erde von derselben. Seine Umlaufszeit 4 Jahre 8 Mon., also fast eben so wie bey dem von *Piazzi* entdeckten Planeten. Aber die Neigung seiner Bahn von 36° ist ganz gegen die Analogie derer für die andern Planeten. Sein Durchmesser ist 4 bis 5 mal so gross als der von der Erde, und er stellt sich dem blossen Auge als ein Fixsternchen von nicht mehr als 8ter Grösse dar, welches verursacht, dass man seinen Durchmesser nicht genau bestimmen kann. Endlich ist auch seine Bahn weit mehr excentrisch, als die von allen übrigen Planeten."

In einem spätern Artikel bemerkt *Lalande*, dass die von Hrn. *Burkhardt* für den *Obers'schen* Planeten gefundenen Elemente die Beobachtung der Herren *Messier* und *Mechain* vom 26. Thermidor bis auf einige Secunden geben, woraus man schliessen kann, dass dieser neue Planet schon sehr bekannt ist. Seine Umlaufszeit beträgt 1703 Tage, oder 4 Jahre 8 Mon. und 3 Tage; und die des *Piazzischen* 4 Jahr 7 Mon. 10 Tage. Ihre Abstände sind mehr von einander unterschieden, weil ihre Excentricitäten zu ungleich sind. Der *Olbersche* Planet variirt von 21 bis 35 solchen Theilen, deren auf den Abstand der Erde von der Sonne 100 gehen: **bey der *Ceres Ferdinandea* aber geht diese Variation nur von 27 bis 28.**

Nach einer Bekanntmachung in den Berl. Zeitungen hat Hr. Astronom *Bode* zu Berlin in der Nacht zum 26. Jun. den neuen Hauptplaneten *Ceres* nicht weit von der Jungfrau und den vom Hrn. Dr. *Olbers* zu Bremen am 28. März entdeckten beweglichen Stern, den er *Pallas* zu nennen vorgeschlagen hat, bey r in der Berenice, beide wegen ihrer jetzigen grossen Entfernung äusserst schwach erleuchtet, als Sterne neunter Grösse beobachtet. Von letztern ergeben nun, — wie es in dieser Bekanntmachung weiter heisst — die auf die bisherigen Beobachtungen sich gründenden scharfsinnigen Berechnungen des Hrn. D. *Gauss* in Braunschweig sowohl, als die des Entdeckers, dass derselbe ein zwischen Mars und Jupiter, sehr nahe bey und innerhalb der Ceres-Bahn laufender, ganz ausserordentlicher Planet sey, dessen Bahn eine starke Excentricität habe, sich um 35 Grade gegen die Ekliptik neige, und der mit der Ceres in einer fast gleichen Zeit, nämlich in $4\frac{1}{2}$ Jahre, seinen Umlauf um die Sonne vollende. Bestätigen sich künftig diese merkwürdigen und bisher beyspiellosen Resultate völlig, wie bey der Ceres, durch die Wiederauffindung der Pallas, nach ihrer Rückkehr von der Sonne: so wird diese Entdeckung des Hrn. Dr. *Olbers* eine der wichtigsten am Himmel.

V. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. Hofrath und Professor *Bause* zu Moskau, der vor kurzen in Geschäften nach St. Petersburg berufen worden, hat den Charakter eines Collegienraths erhalten.

Zugleich mit der an den Dr. *Jenner* wegen seiner Verdienste um die Ausbreitung der Kuhpocken bewilligten Belohnung von 10000 Pfund Sterling wurden am 3. Jun. dem Erfinder des sogenannten Lebensboots zur Rettung von Ertrunkenen, Hrn. *Greathead* 1200 Pfund St. vom Parlamente zuerkannt. Am 24. desselben Monats wurde dem Arzte *Smith* für die Erfindung, durch Räuchern mit Salpeter der Ansteckung von Krankheiten in Hospitälern, auf Schiffen u. s. w. vorzubeugen, vom Parlamente 5000 Pf. bewilligt.

Zu Ende des Junius hat der französische Oberconsul den bisherigen Ober-Ingenieur beym französischen Bergwesen *Schreiber* zu Grenoble, Associé des National-Instituts, zum Generaldirector der neuen Bergwerksschule zu Pezai im Departement Montblanc, und zu Professoren an derselben die Oberingenieurs *Hassenfratz* und *Baillet* und den Ingenieur *Brochant* ernannt. Ersterer lehrt die Metallurgie, der zweyte die Förderung der Metalle, der dritte die Geologie und Mineralogie.

Der Pariser Kupferstecher *Audouin* hat von dem Erzherzog Karl auf die Uebersendung seines von ihm gestochenen Bildnisses, worauf er in dem Augenblicke des Empfangs der Friedespraeliminarien vorgestellt wird, ein sehr verbindlichen Schreiben nebst einer goldenen emallirten mit feinen Perlen besetzten Dose erhalten.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero III.

Mittwochs den 14ten Julius 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Berichtigungen.

An Hn. Fr. L. W. Haberland in Orlamünde.

In der Recension von *Oeuvres posthumes de Thomas*, welche in der A. L. Z. 1802. Nro. 127. abgedruckt ist, hat es der Recensent sonderbar, dass der Dichter die Schuld der gegen die Reformirten ergangenen Verfolgungen nur allein auf *Louvois* wirft, und setzt hinzu: *warum* nicht auch auf *le Tellier* und die *Maintenon?*

Darüber läfst sich im *Reichsanzeiger* dieses Jahrs, Nro. 181., ein Hr. *Fr. L. W. Haberland* in *Orlamünde* folgendergestalt vernehmen:

> *Sollte denn der Recensent wirklich nicht gewusst haben, dass Louvois und le Tellier eine und dieselbe Person ist? Vielleicht ist es ihm also lieb, zu erfahren, dass jener bekannt genug gewordene Minister seinem ganzen Namen nach: Franz Michael le Tellier, Marquis de Louvois heisst?*

Das letzte brauchte der Recensent von Hn. Haberland aus Orlamünde nicht erst zu erfahren. Das erste aber, dass der Kriegsminister *Louvois* und sein Vater, der Kanzler *le Tellier*, (von welchem hier der Rec. spricht) eine und eben dieselbe Person sey, weiss wohl besager Hr. Haberland ganz allein. Er scheint in der französischen Geschichte dieser Zeit so unwissend zu seyn, dass er bis jetzt nur den vollständigen Namen des Marquis de Louvois, und den seines Vaters, den er in der Note angiebt, weiss. Wüsste er etwas mehr, so wüsste er auch: dass ausser dem Kriegsminister Louvois, der in der Geschichte immer nur schlechtweg Louvois heisst, auch dessen Vater, der Kanzler *le Tellier* (und von keinem andern spricht der Recensent) viel zu der Verfolgung der Hugenotten mitgewirkt habe. In hundert bekannten Büchern steht die Anekdote, dass der alte Kanzler *le Tellier*, indem er der Urkunde der Aufhebung des Edicts von Nantes, welche die schon so lange vorher verfügten, jenem Edict zuwiderlaufenden Bedrückungen der Hugenotten endlich begleitete, kraft seines Amts das Siegel aufdrückte, die Worte des alten Simeon aussprach: *Nunc dimittis servum tuum, Domine, quia viderunt oculi mei salutare tuum.* Hätte Hr. Haberland auch nur diese Anekdote gewusst: so wäre er mit seiner unbefugten Rüge zu Hause geblieben.

Ungeachtet nun hier die Unwissenheit durch Naseweisheit sich lächerlich genug prostituirt, (denn Hr. Haberland scheint wirklich von der französischen Geschichte mehr nicht, als ein paar genealogische Tafeln zu wissen,) so setzt er doch noch sehr geistreich hinzu:

> *Uebrigens konnte diese sonderbare Unkunde eines so bekannten Namens dem literarischen Publicum sowohl, als vorzüglich auch den Buchhändlern ein Beleg mehr für die anerkannte Wahrheit seyn, dass Recensionen an sich kein immensum opus, Recensenten nicht unfehlbar — und ihre Urtheile keine Orakel sind.*

Für ein *immensum opus* hat gewiss selbst die beste Recension noch kein Mensch angesehen, und daher bedürfte *nicht einmal* der Küster bey den, aus Hn. v. Kotzebue's Schauspiele wohlbekannten, Kleinstädtern in Krähwinkel eine Belehrung, wie sie hier Hr. Haberland aus Orlamünde in dem Reichsanzeiger erschallen lässt. Eben so möchte *höchstens* der Küster in Krähwinkel die Recensenten für unfehlbar halten; denn wer weiss nicht, dass es treffliche, gute, mittelmässige und schlechte Recensionen gibt, wie treffliche, gute, mittelmässige und schlechte Bücher, nur dass der schlechten Bücher vermuthlich noch mehr seyn dürften, als der schlechten Recensionen; daher die Buchhändler, die selbst keine Gelehrte sind, recht wohl thun, wenn sie vor dem Abdruck vieler Schriften sich eine handschriftliche Recension von einem Gelehrten geben lassen, um sich einen Beytrag zur Makulatur zu ersparen. Es kann übrigens auch einem sehr braven Buche eines Meisters, und eben so einer sehr braven Recension eines Meisters begegnen, dass selbst ein Stümper darin ein Fehlerchen nachweist; und wenn sich der Stümper dabey aufbläht, so kann der Meister gerade antworten, wie das stolpernde Pferd in Gellerts Fabel dem höhnisch darüber das Maul verzerrenden Müllerthier antwortete.

> Schweig, rief das Pferd, du bist zu meinem Unbedachte,
> Zu meinen Fehlern viel zu klein!

Wenn aber *(sans comparaison)* Hr. Haberland in Orlamünde, eine sehr richtige Bemerkung eines Recensenten mit eben so viel Dünkel als Unwissenheit dadurch umstos-

Digitized by Google

umstossen will, dass er ihm schuld gibt, er habe aus dem Kriegsminister *Louvois* zwey Personen gemacht, da der Recensent doch an dem Dichter *Thomas* tadelt, dass er bloss diesem *Louvois*, und nicht auch (seinem Vater dem Kanzler) *le Tellier* und der *Maintenon* Antheil an der Verfolgung der Hugenotten zugeschrieben,

Germani tollent equites peditesque cachinnum!

Jena den 12. Jul. 1802.

Die Herausgeber der A. L. Z.

II. Neue periodische Schriften.

Journal der ausländischen medizinischen Literatur. Herausgegeben von *Hufeland, Schreger und Harles. Januar 1802.* In Ungers Journalhandlung.

Von diesem Journal, welches das Neueste und Wissenswerthe aus der medicinischen Literatur Englands, Frankreichs, Italiens, Hollands und Spaniens enthalten wird, erscheint alle Monate ein Heft von 6 Bogen, wo es nöthig ist, mit Kupfern. — Der Preis ist 5 Rthlr. der Jahrgang.

Inhalt.

I. Ausführliche Abhandlungen.

I. *Pearson* Bemerkungen über einen von Pinel geheilten Croup und die Wirkungen des Ätherdunstes in dieser Krankheit, nebst einem Zusatz des Übersetzers.

II. *Harrep*, über die Wirksamkeit der Cerussa acetata in Verbrennungen.

III. *Lee*, merkwürdiger Beytrag zur Anatomia pathologica, mit Bemerkungen.

IV. *de la Métherie*, neueste Geschichte des Galvanismus in Frankreich.

V. Geschichte der Kuhpockenimpfung in Italien.

II. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. *Savignys* neues Tourniquet mit Abbildung.
2. *Bolba*, über die gichtische Rhachitis.
3. Neues noch geheimes, antivenerisches Arzneymittel.
4. Genauere anatomische Bestimmung der Ethmoidalnerven.
5. *Chaussier's*. Erfindung, die Theile organisirter Körper sehr gut aufzubewahren.

III. Literarischer Anzeiger.

1. *Frankreich.*
2. *England.*
3. *Italien.*

Februar 1802.

Inhalt.

I. Ausführliche Abhandlungen.

I. *Colon*, Resultate der Blattern-Gegenimpfungen nach der Vaccination.

II. *Jenner* und *Fermor*, über die unächten Kuhpocken.

III. *Boyer*, Beobachtung einer Blutgeschwulst am Vorder-Arme.

IV. *Corvisart* und *Leroux*, Beobachtung einer Sackwassersucht der Leber mit einem Blasenwurme.

V. *Burdin*, vermischte praktische Bemerkungen.

II. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Nachtrag zur Geschichte der Kuhpocken-Impfung in Italien.
2. Verbreitung der Kuhpocken nach Ostindien und Westindien.
3. *Purton*, einige Fälle von Lähmung und Zerreissung der Harnblase durch übermässige Ausdehnung.
4. *Peck*, Mittel gegen faulichte asthenische Geschwüre.
5. Aether phosphoricus.
6. *Thenard*, neue Untersuchung der Fettsäure.

III. Literarischer Anzeiger.

1. *Frankreich.*
2. *England.*
3. *Italien.*

Das Magazin aller neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen, fur Fabriken, Manufakturen, Künste, Gewerbe, Handwerke und die Landwirthschaft.

Diese Zeitschrift enthält Abbildungen und Beschreibungen der nützlichsten, in den neuern Zeiten erfundenen Maschinen, Geräthschaften, Werkzeuge und Verfahrungsarten, nach Originalaufsätzen und den neuesten in- und ausländischen Werken. Es ist bis jetzt ein Band von 6 Lieferungen mit 48 Kupfern in gr. 4to die Lieferung à 1 Rthlr. herausgekommen.

Von *Gutsmuths Bibliothek der pädagogischen Literatur* ist das *May-Stück* erschienen und für 9 gr. sächs. in allen Buchhandlungen zu haben. Es enthält eine Übersicht der sämmtlichen in der Ostermesse 1802 erschienenen Schriften, ferner 21 ausführliche Recensionen neuer pädagogischer Bücher, und mehrere interessante Aufsätze und Abhandlungen.

Gotha im Junius 1802. J. Perthes.

Das Magazin zur Beförderung der Industrie.

Diese Zeitschrift, wovon monatlich 1 Heft mit Kupfern in gr. 4to zu 12 gr. erscheint, unterscheidet sich von dem Mag. der Erf. dadurch, dass durch ihn nicht sowohl neue, als vielmehr, durch die Erfahrung bewährte, aber noch nicht genug bekannte, wenigstens noch nicht zweckmässig genug angewendete Mittel, nützliche Vorschläge und Ideen zum Besten der Fabriken, der Manufakturen und der Handlung, bekannt gemacht und verbreitet, die Handwerke veredelt, die Stadt- und Landwirthschaft verbessert, die Geschäfte durch Maschinen und bessere Werkzeuge erleichtert, die Zeit und menschliche Kraft erspart und mit der Bequemlichkeit zugleich Wohlfeilheit ausgemittelt werden soller.

Digitized by Google

sollen. Sie enthält Original-Aufsätze und Übersetzungen von Sachkennern, welche sich es angelegen seyn lassen, dieser Zeitschrift den möglichsten Grad von Nutzbarkeit zu verleihen.

Für Ökonomen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Der ökonomische Sammler
oder
Magazin vermischter Abhandlungen und Aufsätze, Nachrichten und Notizen aus dem Gebiete der gesammten Land- und Hauswirthschaft sowohl selbst, als ihrer Hülfs- und Nebenwissenschaften insbesondre,
für
Freunde der Landwirthschaft
unter allen Ständen,
herausgegeben
von
Friedrich Benedict Weber
Professor der Philosophie und Lehrer der ökonomischen und Cameralwissenschaften auf der Universität zu Leipzig.

1s—3s Stück. Mit Kupfern gr. 8. Leipzig bey Gerhard Fleischer dem Jüngern 2 Rthlr. 6 gr. 1802.

Beyträge für den ökonomischen Sammler sendet man an den Verleger desselben, von dem zugleich das Honorar dafür entrichtet wird, wenn sie vom Herausgeber aufgenommen worden sind.

III. Ankündigungen neuer Bücher.

Fick's Englische Sprachlehre. 4te Auflage. gr. 8. 1802 Preis 16 gr. oder 1 fl.

Von meiner praktischen englischen Sprachlehre ist so eben die *vierte* Auflage erschienen, welche wegen der *beträchtlichen Verbesserungen* und *Vermehrungen*, besonders in den Regeln über die Aussprache, den Beyfall vorzüglich verdienen wird, den das Publikum den vorhergehenden Ausgaben bereits schenkte. Um die Anschaffung dieser Auflage in Hinsicht des Preises soviel als nur möglich zu erleichtern, um sie desto gemeinnütziger zu machen, bin ich mit der Verlagshandlung übereingekommen, dass der vorher schon mässige Preis von 20 gr. auf 16 gr. oder 1 fl. herabgesetzt worden ist.

Jeder, der die englische Sprache zu erlernen gesonnen ist, wird sich durch diese *Sprachlehre*, mein *Lesebuch*, und durch das von mir herausgegebene *Lexikon* hinlänglich in Stand gesetzt sehen, in kurzer Zeit (und zwar zugleich durch wohlfeile Hülfsmittel) befriedigende Fortschritte darin zu machen.

Erlangen am 20. Jun. 1802.

Joh. Christ. Fick,
Lektor der englischen Sprache.

(Ist hier, und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben.)

Kleine Briefe zur Unterhaltung, Belehrung und Uebung im Lesen und Schreiben für Kinder Herausgegeben von J. S. Klinger. Hof, bey Grau. 1802. (Preis, 12 gr. sächs. oder 54 kr. rhein.)

Eine sehr zweckmässige, und ganz nach den Bedürfnissen und der Fassungskraft der Kinder eingerichtete Sammlung von Briefen und kleinen Aufsätzen, die nicht nur als eine nützliche Unterhaltung und Leseübung, sondern auch zum ersten Unterricht im Briefschreiben für Kinder ein sehr bequemes Hülfsmittel sind, und in Verbindung mit den von dem Herrn Verfasser herausgegebenen *Verstandesübungen* mit vielem Nutzen beym öffentlichen und Privatunterricht gebraucht werden können.

In dem Verlage der *J. B. Metzlerischen* Buchhandlung in Stuttgard und in allen Buchhandlungen sind zu haben:

Synonymes françois par Diderot, d'Alembert et de Jaucourt. 8. 1802. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Diese Sammlung ergänzt und berichtiget die Synonymes des Abbé Girard. In Paris wurde sie mit grossem Beyfall aufgenommen, und die Namen der Verfasser versprechen ihr eine gleich günstige Aufnahme auch ausserhalb Frankreich.

Grammatisches Elementarbuch der lateinischen Sprache; gr. 8. 1802. 10 gr. oder 42 kr.

Die Verfasser sind die verdienstvollen Lehrer am Gymnasium zu Stuttgardt, Herren Roth und Werner. Die Verdienste des ersten als erfahrnen und besonders in diesem Fache vortrefflichen Schulmannes sind seinem Vaterlande, und der Letztere ist als Verfasser der in so vielen Lehranstalten mit grossem Nutzen eingeführten praktischen Anleitung zur lateinischen Sprache auch dem Auslande zu rühmlich bekannt, als dass ausser ihren Namen noch eine weitere Bürgschaft für den Werth dieses Buchs erforderlich wäre.

Bernhard's, J. C., vollständige Abhandlung vom Wiesenbau, sowohl dem künstlichen als dem natürlichen. Dritte Auflage, zum Theil neu verfasst, zum Theil umgearbeitet von Pfarrer M. Steeb. Zwey Theile. 8. Stuttgardt. 1798. 2 Rthlr. 4 gr. oder 3 fl. 15 kr.

Das einstimmige Urtheil der Recensenten in der neuen allg. deutsch. Bibl. 45n Bds. 2n St. S. 429—432, in der Salzburger Oberdeutschen Literatur Zeitung Jahrg. 1798. 2r Bd. S. 732, und in Beckmanns physikal. ökonom. Bibl. 20n Bds. 2tem Stück S. 217—223 hat den praktischen Kenntnissen und hellen Einsichten des Verfassers den entschiedenen Vorzug vor allem dem, was über diese Materie geschrieben worden ist, gegeben, und doch scheint dieses nützliche Buch in der unruhigen Periode, worin es erschien, von den praktischen Ökonomen übersehen worden zu seyn. Der Verleger darf sich nur auf die angeführten äusserst günstigen Zeugnisse beziehen, um es allen Gutsbesitzern aufs neue bestens zu empfehlen.

Zwölf

Digitized by Google

Zwölf grosse Charakter-Köpfe in Crayonmanier nach Lebrün zur Übung für angehende Zeichner. Eine Beylage zu dem neuen theoretisch-praktischen Zeichenbuch zum Selbstunterricht für alle Stände. Zweyter Heft von sechs Platten. Hof, bey G. A. Grau. 1802. (Preis, 1 Rthlr. 6 gr. sächsisch oder 2 fl. 15 kr. rhein.)

Dieses 2te Heft enthält wieder 6 sehr gut ausgeführte Zeichnungen, mit beygefügter kurzer Erläuterung, die für den Kunstliebhaber und praktischen Künstler gleich viel Werth haben und über die artistische Behandlung solcher Gegenstände sehr lehrreiche Bemerkungen enthalten.

Das Taschenbuch für Freymaurer,
wovon bis jetzt 5 Jahrgänge mit 22 Kupfern und 5 Musikbeylagen erschienen sind, wird von unsern beliebtesten und achtungswerthesten Schriftstellern so gütig mit Beyträgen unterstützt, dass es als fortlaufende Ordens-Chronik nach dem Urtheil aller competenten Richter die Aufmerksamkeit eines jeden Maurers im ächten Sinne des Worts verdient. Unterzeichnete Verlagshandlung hält es daher für Pflicht, auch ihrentheils auf die Fortsetzung desselben möglichsten Fleiss und Sorgfalt zu verwenden.

Der 6te Jahrgang (für 1803), der ausser dem Schluss der Geschichte von *Franz Heil* mehrere, jedem wahren Maurer höchst wichtige, Aktenstücke enthalten wird, soll also zur bevorstehenden Michaelmesse mit ganz neuen Lettern auf schön Schreibpapier gedruckt und mit Kupfern von bekannter Künstlerhand geziert, erscheinen, und Brr, die mit 1 Rthlr. 8 gr. sächs. darauf pränumeriren, erhalten, wie gewöhnlich, vorzügliche Abdrücke mit doppelten Kupfern, und überdies noch das 6te Exemplar frey.

Da auch mehrere Brr, denen einzelne Jahrgänge abhanden gekommen, oder die erst später dazu getreten sind, den Wunsch geäussert haben, auch einzelne Jahrgänge um einen wohlfeilen Preis zu erhalten: so sollen sie gegen postfreye Einsendung des Betrags von 1 Rthlr. sächs. jeden der ersten Jahrgänge noch, soweit der Vorrath reicht, erhalten, obschon der Preis von 1 Rthlr. 10 gr. für ein Werk von 1 Alph. mit so vielen Kupfern gewiss schon an sich höchst billig ist. Jedoch können diese Bedingungen blos von der Verlagshandlung und von keiner auswärtigen Buchhandlung verlangt werden.

Cöthen, zu Johanni 1802.

Auesche Buchhandlung.

Von

Schlichtegroll's Nekrolog
ist in voriger Ostermesse des 9ten Jahrgangs 1r B. oder die erste Hälfte von 1798 erschienen, und für 1 Rthlr. sächs. in allen Buchhandlungen zu haben. Er enthält die vollständigen Biographien von folgenden merkwürdigen Verstorbenen: *Dav. Ruhnkenius*; *J. J. Raabe*; *Jos. Hörmann*; *C. W. Rammler*; *Gräfin v. Thürheim*; *J. Fr. Mayer*; *J. Hil. Eckhel*; *J. Gottfr. Franz*; *J. Reinhold Forster*; *Emilie D. Schortmann*; *G. Andr. Will*; *J. Jac. Moserer*; *C. Gottl. Stephani*; *J. Franz Lebrun*. Der 2te Band von dem Jahre 1798 erscheint ohnfehlbar künftige Michaelismesse.

Gotha im Junius 1802.

J. Perthes.

Unterzeichnete Verlagshandlung hat das *Journal für Veredlung des Prediger- und des Schullehrer-Standes, des öffentlichen Religionskultus und des Schulwesens herausgeg. von Jon. Schuderoff*, bereits in mehrern Zeitungen angekündigt. Der erste Band, enthaltend 3 Stücke, jedes zu 12 gr., ist erschienen und auf der Ostermesse versandt worden. Des 2n Bds. 1s St. wird nächstens verschickt, und alle 2 Monate damit fortgefahren. Hoffentlich sorgen gelehrte Anstalten schon um des Zwecks willen, welchen es sich gesetzet hat, für baldige Anzeige desselben. In dieser Hoffnung überhebt sich unterzeichnete einer Inhaltsanzeige, und versichert nur noch, dass jeder Deutsche, welchen die sittliche und religiöse Kultur der Menschheit und seines Vaterlandes interessirt, in dieser Lektüre mannichfaltige Befriedigung finden wird.

Altenburg den 25. Junius 1802.

Literarisches Comptoir.

IV. Vermischte Anzeigen.

Für eine Buchhandlung ausserhalb Deutschland, die an zwey Orten mit stark fortirten Lagern etablirt ist, und ansehnliche Geschäfte macht, wird zur Erleichterung des Besitzers für den einen Ort ein Compagnon gesucht, der den Buchhandel kennt und zur lebhaftern Betreibung der Geschäfte ein Capital von etwa 5 bis 6000 Rthlr. Louisd'or darin niederlegen kann. Wer hierzu Neigung hat und sich mit Redlichkeit und Thätigkeit das gemeinsame Beste angelegen seyn lassen will, der beliebe sich mit dem fördersamsten bey Herrn *J. F. P. Dreves* in Hamburg zu melden, der ihm über alles, was er zu wissen wünscht, Aufschlüsse geben kann.

V. Anfragen.

Sollte irgend eine Buchhandlung *Leben des Spinoza* (von Diez) Dessau in der Gel. Buchhandlung 1783. 8. auf dem Lager haben, so bitten wir, uns 1 Exempl. mit der Post zukommen zu lassen, dessen Betrag wir mit Dank vergüten werden.

Jena im Juli 1802.

Akademische Buchhandlung.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 112.

Sonnabends den 17ten Julius 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Landesherrliche Verordnungen.

Den erhaltenen Königl. Befehlen zufolge wird von Seiten der Königl. Preuss. Friedrich Alexanders-Universität hiedurch bekannt gemacht, dass keinem, von einer auswärtigen Universität hieher kommenden Studirenden eher die Matrikel ertheilt werden wird, als nach beygebrachtem Zeugniss über seine Aufführung von der Universität, wo er bisher studirt hat. Sollte aber ein Ankömmling mit einem solchen Zeugnisse noch nicht versehen seyn, so hat er dasselbe in Monats Frist beyzuschaffen, oder zu gewärtigen, dass *auf seine Kosten* die auswärtige Universität um dessen Ausfertigung requirirt wird.

Erlangen den 8. Jul. 1802.

D. H. K. A. Hänlein
d. Z. Prorektor.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Für Freunde der französischen Literatur ist bey *Gerhard Fleischer* dem jüngern in Leipzig erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben

Rousseau, J. J. du Contrat social, ou principes du Droit politique. 12. 1796. 10 gr.
— Julie ou la nouvelle Heloise. 4 Vols. nouvelle Edition. 8. 1801. 2 Rthlr. 16 gr.
— Emile, ou de l'éducation. 4 Tomes. 12. 1799. 1 Rthlr. 16 gr.
Le même sur papier velin. 4 Rthlr.
Florian, M. de, Oeuvres complètes. 12 Vols. mit Didotschen Lettern auf Velinp. nebst 12 Kupfern. 8. 1799. 19 Rthlr. 12 gr.
— auf Schreibp. 7 Rthlr. 12 gr.
— Don Quichotte de la Manche, traduit de l'Espagnol de Michel de Cervantes. III Tomes avec fig. 8. 2 Rthlr.
— Numa Pompilius, second Roi de Rome. Nouvelle édition. 8. 1799. 16 gr.
— Galatée, Roman pastoral. 8. 1800. 10 gr.
— Théatre italien. II Vols. 8. 1800. 1 Rthlr. 12 gr.
— Oeuvres posthumes avec fig. 8. 1801. 12 gr.
— Guillaume Tell, ou la Suisse libre. 8. 1801. 10 gr.
— Fables. 8. 1801. 12 gr.
— Gonzalva de Cordoue. 2 Tom. 8. 1800. 1 Rthlr. 12 gr.
Florian, M. de, six Nouvelles. 8. 1800. 10 gr.
— nouvelles Nouvelles. 8. 1800. 10 gr.
— Estelle, Roman pastoral. 8. 1800. 12 gr.
Oeuvres de Jacques-Henri-Bernardin de St. Pierre. 7 Volumes. 18. 1797. 6 Rthlr.
Vie de Catherine II. Imperatrice de Russie. II Vols. 8. Paris, 1797. 1 Rthlr. 12 gr.
Beauclair, P. L. Cours de Gallicismes. III T. 8. 1796. 3 Rthlr. 4 gr.

D. T. G. W. prakt. Arztes in G. L. *von der Hartleibigkeit und Verstopfung, von den Krankheiten die daraus entspringen und von den Mitteln diese zu verhüten und eine gesunde Verdauung und Ausleerung zu erhalten. Nebst Beschreibung und Abbildung einer neuerfundenen Motionssäge, eines Stubenpferdes und eines sehr bequemen Nachtstuhls.* Mit einem Kupfer in 4to. 16 gr.

Ein Werk, welches allen, die mit hämorrhoidalischen Zufällen, der Hypochondrie und andern, jetzt nicht seltnen Krankheiten beschwert sind, äusserst willkommen seyn wird.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

An das Publikum.

Den resp. Interessenten des Magazins aller neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen macht die unterzeichnete Buchhandlung bekannt, dass, wenn sie aus ihren Buchhandlungen den ersten Heft von diesem Magazin, auf einige Wochen hin nicht sollten erhalten können, die Schuld davon einzig und allein uns beyzumessen ist. Unter so vielerley Geschäften hat sich die starke Auflage vergriffen, dass wir eine neue davon zu veranstalten genöthigt sind. Diese neue Auflage von dem 1n Heft wird in einigen Wochen vermehrt erscheinen, und die Besitzer der ersten Auflage können die Vermehrung mit 1 Kupf. apart abgedruckt und unentgeldlich ausgeliefert, abholen lassen.

Baumgärtnerische Buchhandl.

Digitized by Google

Bildliche Darstellung aller Völker, nach ihren Trachten, Sitten und Gewohnheiten, nebst Beschreibung derselben; herausgegeben von M. *F. G. Leonhardi*, Prof. in Leipzig, 13s und 14s Heft und die ersten Hefte neue Auflage, jeder Heft mit 4 Kupfern auf Velin, klein 4to. 8 gr.

Kursächs. Industrie - Comptoir in Leipzig.

Carl Friedrich Luther's Anfangsgründe der Artillerie, 1r und 2r Theil; Neue Auflage mit Kupfern. in 8. 3 Rthlr.

Luther, ein sächsischer Artillerie-Officier, war lange Zeit Lehrer an der Artillerie-Schule in Dresden. Er hat in diesem Werke seine gemachten Erfahrungen mit den darüber angestellten Untersuchungen zum Besten des wichtigsten Theils unserer stehenden Armeen niedergelegt. Von einem Lehrer an einer Schule, in welcher der Kern der kursächsischen, selbst von den Franzosen geachteten, Artillerie gebildet ward, lassen sich gründliche Anweisungen, Rathschläge und Winke erwarten. Der dritte Theil ist unter der Presse, wird nächstens erscheinen und das Ganze beenden.

Baumgärtnerische Buchhandl.

Bey *Heinrich Frölich* in Berlin ist so eben erschienen:

1) Scherer, A. N., Archiv für die theoretische Chemie. Viertes Heft, oder zweyten Bds. erstes St. 12 gr.
   Inhalt: 1. Untersuchungen über die Mischung des Wassers. 2. Untersuchungen über die Natur der Wärme und des Lichts.
   Die ersten drey Hefte dieses Archivs sind von Herrn Voigt in Jena verlegt, künftig aber allein bey Heinrich Frölich zu haben.
2) Scherer, A. N., Allgemeines Journal der Chemie. 49s Heft, oder des 5ten Jahrgangs Erstes Heft.
   Inhalt: 1. Geschichte der Chemie. 2. Neues Erwachen der Hypothese vom Phlogiston. 3. Corpuscular-Philosophie. 4. Über die Formen der Aggregation. 5. Nomenclatur. 6. Chemische Zeichen. 7. Apparat. 8. Incoërcibilien. 9. Gasarten. 10. Entzündliche unzerlegte Stoffe. 11. Schiesspulver. 12. Wasser. 13. Alcalien. 14. Erden. 15. Säuren. 16. Alcalische und erdigte Salze. 17. Metalle. 18. Zoologische Chemie. 19. Botanische Chemie. 20. Techn. Benutzung thier. u. vegetab. Körper. 21. Chemische Polizey. 22. Vermischte Gegenstände. — Recapitulation in alphabetischer Ordnung.
3) *Annalen* der chemischen Literatur, herausgegeben von *Fr. Wolff*. (Ist Fortsetzung der Bibliothek der chemischen Literatur von D. J. F. Hermbstädt, führt beide Titel) Erstes Heft. 20 gr.

Ich bin bisher von manchem meiner Zuhörer ersucht worden, ihm diese und jene meiner über die Evangelien gehaltenen Predigten zum Lesen mitzutheilen. Dabey hat man mir zuweilen den Wunsch geäussert — und auch Auswärtige haben mir denselben zu erkennen gegeben — dass ich doch einen vollständigen Jahrgang von Predigten über die Evangelien drucken lassen möchte. Ich bin nicht abgeneigt, aus meinen seit den letzten Jahren gehaltenen Predigten einen solchen vollständigen Jahrgang über die Evangelien auf meine Kosten drucken zu lassen, wenn ich zur Bestreitung dieser Kosten eine hinlängliche Anzahl von Subscribenten erhalten werde. Ich kündige sie daher hiermit an unter dem Titel:

Christliche Hauspostille; oder Predigten über die sämmtlichen Sonn- und Festtags-Evangelien fur die häusliche Erbauung.

Da die Predigten kurz seyn werden: so können sie auch von Predigern als Entwürfe zur weitern Ausführung benutzt werden.

Die Sammlung soll aus 2 Bänden in Octav bestehen, jeder ungefähr 24 Bogen stark, welche gleich auf einander folgen werden. Der Ladenpreis eines jeden Bandes auf weissem Druckpapier wird 1 Rthlr. die Louisd'or zu 5 Rthlr. gerechnet, seyn; die Subscribenten erhalten ihn für 20 gr. Diejenigen welche bey der Unterzeichnung das Geld mit einsenden, für 18 gr.; und wer für beide Bände zugleich das Geld sendet, schickt für beide nur 1 Rthlr. 8 gr. Wer sein Exemplar auf gutem Schreibpapier haben will, zahlt für jeden Band 3 gr. mehr.

Sobald eine hinlängliche Anzahl Subscribenten beysammen ist, so soll der Druck angefangen werden. Das Manuscript ist schon ganz zum Abdruck fertig. Ich bitte meine sämmtlichen Freunde, Subscribenten zu sammlen, und mir von Ihren Bemühungen fürs erste bis Ende August d. J. Nachricht zu geben. Briefe und Gelder erbitte ich mir postfrey. Bey 10 Exemplaren wird eins frey gegeben. Die Namen der Subscribenten sollen vorgedruckt werden.

Cassel Ende April 1802. Götz.

Hauptsätze einiger Predigten.

Welche müssen hauptsächlich durch ihr Beyspiel dazu mitwirken, wenn die Religion wieder mehr Achtung und Werthschätzung erhalten soll? 1 Epiph.

Ermunterung zu dem weisen Gebrauche der Zeit aus ihrer Wichtigkeit. 5 Epiph.

Nicht auf den Beyfall der Menge, sondern auf den Beyfall der wenigen Edlen setzt der Tugendhafte einen Werth. Palmf.

Ohne zu dem h. Abendmahle zu gehen, kann man kein Christ seyn. Gründonn.

Warum sind hartnäckige Feindschaften unter Verwandten und Blutsfreunden ganz besonders strafbar? 6 Trin.

Was ruft uns jeder Leichenzug, welcher uns begegnet, zu? 16 Trin.

Warnung vor heimtückischer Denkungsart und Handlungsweise. 17 Trin.

Religion ist das festeste Band zwischen Obrigkeiten und Unterthanen. 23 Trin.

Ein

Digitized by Google

Ein seit mehr dann dreysig Jahren hindurch wohl erfahrner Kenner des Blumen-Reichs ist entschlossen, ein schon verfertigtes Werkchen oder Büchelchen auf Pränumeration unter folgendem Titel, und Inhalt, zur Presse zu geben:

Pro Germaniā floreat Flora. Es lebe die Göttin der Blumen für Deutschland, das ist: „Ein wahrer „Unterricht, und Belehrung, auf welche Art „man folgende wohlriechende Blumen, als: Gras-„blumen oder Nelken, Auriculen, Lefcoyen, „Lackviolen, auch Rosen ziehen kann, sogar, „dass Rosen im Monat October zum zweyten-„mal im Jahr floriren, auch, wie man in Deutsch-„land so gut, wie in Holland Hyacinthen, Tuli-„panen, Jonquillen, Bouquet-Narcissen von Mar-„seille, auch alle dahier benannte Blumen-Zwie-„beln, wie auch Ranunculen zum schönsten Flor „zu bringen im Stande ist, ebenfalls, wie man „diese Blumen-Zwiebeln, wann sie nach dem Flor „aus der Erde gehoben sind, erhalten muss, da „selbige zu dieser Zeit besonders durch die Staub-„faule, oder trockene Faule verderben, auch, „wie man im Winter in den Wohnzimmern „Hyacinthen, und Bouquet-Narcissen in Pötten, „auch in Gläser durch das Wasser, Rosen in „Pötten im Flor, wie im Frühling haben kann; „mit drey Kupferstich. Sub. Nro. 1, 2, und 3."

Die Herrn Liebhabere, welche dieses Büchelchen auf Pränumeration verlangen, belieben sich bey dem K. K. Oberpostamts-Sekretaire Herrn von *Trapp* im Thal Ehrenbreitstein zu melden, der Preis eines jeden Exemplars ist 48 kr., und kann in Zeit von sechs Wochen einem jeden Herrn Pränumeranten das anverlangte Exemplar durch das Oberpostamt eingereichet werden; der Verfasser verspricht sich das Lob aller Blumenfreunden, und Blumenfreundinnen um so mehr, als viele bisheran ihm allein bekannte, und durch öftere Erfahrniss erprobte Geheimnisse in diesem Büchelchen entdecket werden, und solches gewiss das unterhaltendste Stück für jede Gattung des menschlichen Geschlechts ist.

Noch im Laufe dieses Monates erscheint in unserm Verlage

Fr. Hornemann's Reise in das innere Afrika von Ägypten nach Fezzan und in die umliegenden Gegenden, aus der deutschen Handschrift seines Tagebuchs herausgegeben von Karl König Unterbibliothekar des Hrn. Baronet *Jos. Banks* in London. Mit 3 Karten.

Wir waren so glücklich von diesem mit so vieler Ungeduld erwarteten Berichte der Hornemannischen Untersuchungs-Reise, sein deutsches Original, so wie er es an die *Afrikanische Gesellschaft* nach London schickte, mit des edlen Unterstützers der Wissenschaften, Hrn. Baronet *Jos. Banks* Genehmigung und unter dessen Augen selbst von seinem Unterbibliothekar Hrn. *K. König* sorgfältigst redigirt, in unsern Verlag zu erhalten. Das Mscpt sowohl als die von Hrn. *Rennell* dazu gezeichneten Karten, welche die Geographie von Nord-Afrika sehr berichtigen, sind bereits seit der Mitte des May's in unsern Händen und Druck sowohl, als Stich seiner Vollendung sehr nahe. Die vortrefflichen Erläuterungen und Abhandlungen von *Young*, *Rennell* und *Marsden* welche den ohnediess wichtigen Bericht dieses interessanten Reisenden, auf dessen Untersuchungen anjezt die Neugierde von ganz Europa gespannt ist, begleiten, geben ihm noch einen neuen und höhern Werth. — Wir finden es nöthig, diess nur vorläufig anzuzeigen, um jede unangenehme Concurrenz mit der Speculation einer deutschen Übersetzung dieser Reise aus der Englischen Übersetzung unsers Originals, (womit dem Publico wohl schlecht gedient seyn möchte) zu vermeiden.

Weimar, den 1sten Jul. 1802.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die Kunst, Tabellen zu machen. Ein Versuch mit vielen Skizzen wenig bekannten u. neuen Tabellen. Fol. 1801. 2 Rthlr 8 gr.

Gaus, C. F. Disquisitiones arithmeticae. 8 maj. 1801. 3 Rthlr.

Repertorium des gesammten positiven Rechts der Deutschen. 8r u. 9r Theil. gr. 8. 1801. 2 Rthlr 18 gr.

Meusel, J.G. neue Miscellaneen artistischen Inhals f. Künstler und Kunstliebhaber. 13s St. gr. 8. 1802. 12 gr.

Schwedler, J. E., neues Elementarbuch der französischen Sprache. 8. 1801. 8 gr.

Sintenis, C. F., Sonntagsbuch zur Beförderung wahrer Erbauung zu Hause. 2r Th. gr. 8. 1802. 20 gr.

Zachariae, K. S., über die Erziehung des Menschengeschlechts durch den Staat. 8. 1802. 1 Rthlr. 8 gr.

Gerhard Fleischer d. jüng.
Buchhändler in Leipzig.

Heydenreichs, (Prof. K. H.) *Gedichte 2ter Band.* Nach dessen Tode gesammelt, herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet von *A. H. Heydenreich*; mit Kupfern. 1 Rthlr.

Eben derselbe Geist der Wehmuth über die Vergänglichkeit des Irdischen, und der Sehnsucht nach dem Unendlichen, welcher in den Gedichten des ersten Bandes wehet, hat auch die Kunstwerke dieses Nachlasses belebt und wird das Mitgefühl jedes edeln höhern Menschen gewinnen.

Baumgärtnerische Buchhandl.

Für Freunde der englischen Literatur ist erschienen.

The Farmer's Boy, a rural Poem by Robert Bloomfield. 8. 1801. Geheftet 12 gr.

Leipzig bey Gerhard Fleischer d. jüng.

Anzeige

Digitized by Google

Anzeige für Schulmänner, Schulmeister und Hofmeister.

Christliche Schul- und Volksbibel oder die fasslichsten, lehrreichsten und unterhaltendsten Schriften und Stücke des neuen Testaments übersetzt und mit den nöthigsten Erläuterungen begleitet, von *G. Ch. Cannabich*. 2 Theile 8.

Obgleich der Preis dieser Volks- und Schulbibel, 20 gr. für beide Theile, sehr gering ist: so will ich dennoch, um dieselbe möglichst gemeinnützig zu machen, denjenigen Erziehern und Schulvorstehern, die sich directe an mich wenden und gleich eine Parthie mit einander nehmen wollen, sie unter folgenden Bedingungen überlassen:

10 Exemplare für	- -	7 Rthlr.	8 gr.
20 — —	- -	13 —	8 —
40 — —	- -	25 —	
60 — —	- -	32 —	
100 — —	- -	40 —	

So dass bey Hundert das Exemplar nur 9 gr. kömmt.

Gerhard Fleischer d. jüng.
in Leipzig.

In der *Levraultischen Buchhandlung* in Strasburg und Paris ist erschienen:

Essay sur la nutrition du foetus par J. Fr. Lobstein, Docteur en medicine, profecteur à l'école de médecine de Strasburg etc.; in 4. aec 2 planches. Strasb. 1802. 1 Rthlr. 6 gr.

Zur Vermeidung aller Collission zeigt man hiermit an, dass die nämliche Buchhandlung eine deutsche Übersetzung davon veranstalten wird.

Von — *Voyage en Prusse par Guibert* — erscheint in kurzem eine deutsche Übersetzung, welches um Collission zu vermeiden, hiermit angezeigt wird.

III. Bücher so zu verkaufen.

Quarto. Klopstocks Messias. Postpapier. Ausgabe letzter Hand. Altona 1780. 2 Rthlr. 12 gr. Reinbecks Augsb. Confession fortg. v. Canz 9 Theile 2 Rthlr. Michaelis Einleitung in das N. T. 1772 mit Zusätzen 1788. 3 B. 2 Rthlr. Neues hannoverisches Magazin v. 1791—1801. 8 Rthlr. Hannoverische Anzeigen etc. 1791—1801. 3 Rthlr. Erfurter Nachrichten v. gel. Sachen 1797—1801. 4 Rthlr. Jenaer allg. Literatur Zeitung mit Intelligenzblatt und Revision 1799—1801 8 Rthlr. Erlanger Lit. Zeitung von 1799—1801. 5 Rthlr. Gothaer gel. Zeitung 1799—1801 3 Rthlr. *Octav*. Handbuch der alten und mittlern Erdbeschreibnng mit 12 Karten 3 Rthlr. Steube Wanderschaften. 9 gr. Göze nützl. Allerley 3 B. 1 Rthlr. 12 gr. Genlis Abendstunden 4 B. 2 Rthlr. Riemanns Rekahnsche Schule 4 gr Der Pädagoge 6 gr. Zückerts Speisen a. d. Pflanzenreiche 6 gr. Dess. Diät der Schwangern 4 gr. Der Naturforscher 8 St. 8 gr. Albrechts Handbuch der neuesten Erziehungsschriften und Magazin. 6 B. 16 gr. Blasche Papparbeiten 8 gr. Blätter aus dem Archive der Toleranz 8 gr. Uhlicker Geist des Schauspiels 6 gr. Campe Seelenlehre mit 4 K. 12 gr. Lebers Zergliederungskunst. 20 gr. Bergsträssers Oden 12 gr. Dessen Synthomathographik. 1 Band. 1 Rthlr. Gerstners lat. Grammatik 2 Thle 16 gr. Chrysostomus Predigten 5 B. 1 Rthlr. 12 gr. Bambergers Predigten 12 gr. Enfields Predigten 8 gr. Ernst Predigten 2 B. 16 gr. Röntgens Predigten. 16 gr. Försters Predigten 2 B. 1 Rthlr. 8 gr. Mosheims Predigten 6 Thle. 2 Rthlr. Less über die Religion 2 B. 2 R. Claudius ü. d. Religion 2 St. 1 Rthlr. 8 gr. Seilers gemeinnützige Betrachtungen 3 Bände 6 Rthlr. Büschings Geographie Schafhausen Complet 5 Rthlr. Theol. Annalen 9 Jahrg 6 Rthlr. Stockhausens Predigten 12 Rthlr. Acta historico ecclesiastica nostri temporis und Henke Archiv 18 B. 8 Rthlr. Ämiliens Unterredungen 2 Thle 1 Rthlr. Salzmanns Gottesverehrungen 6 Samml. 2 Rthlr. Fabricius Rel. Unterricht 2 B. 1 Rthlr. Treumanns Katechisationen 12 gr. Rosenmüllers Lehrbuch 8 gr. Lange katech. Magazin und neues Magazin complet 2 Rthlr. Gräfe katech. Magazin 12 gr. Dess. Katech. Journal 1. 3. 4. 5. 6. B. (der 2te Band ist noch nicht heraus) 3 Rthlr. 12 gr. Wohlers Anweisung zum Katech. 3 B. 12 gr. Dessen prakt. Katechisationen 4 gr. Eggers Lehre des Christenthums 8 gr. Zeitung für Prediger und neueste deutsche Literatur f. Prediger. Schnepfenthal 1796—1799. 2 Rthlr. Diese Bücher sind bey dem Pfarrer *Götz* zu Cassel in Hessen zu haben. Briefe und Gelder erwartet man postfrey.

IV. Berichtigungen.

Die Wolfische Buchhandlung in Leipzig macht bekannt: dass der bisher in meinem Verlage erschienene Musenalmanach oder poetische Blumenlese von Hrn. Assessor Reinhard herausgegeben, für künftiges Jahr bey ihr fortgesetzt würde.

Um Missverständnissen vorzubeugen, finde ich für nöthig anzuzeigen: dass der *Göttinger* Musenalmanach oder poetische Blumenlese keineswegs aufgehöret hat, sondern auch für künftiges Jahr in meinem Verlage erscheint; zwar nicht unter der Redaction von Hrn. Assessor Reinhard, sondern unter der, der Madame Mereau — bey welcher Veränderung das Publicum wohl nichts verlieren wird — und dass die von der Wolfischen Buchhandlung angekündigte Gött. Blumenlese gar nicht als Fortsetzung des Göttinger Musenalmanachs betrachtet werden kann. Allein wegen des Romanenkalenders, — den ich aus Gründen nicht mehr fortsetzen wollte — hat man sich an die Wolfische Buchhandlung in Leipzig zu wenden.

Göttingen im Juli 1802.

H. Dietrich.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 113.

Sonnabends den 17ten Julius 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Englische Literatur 1799 — 1800.

I. Einleitung. *Literaturgeschichte. Vermischte Schriften.*

Seit unserer letzten, bis ins J. 1799 herabgehenden Übersicht der englischen Literatur (ALZ. 1800. IBl. N. 91. ff.) hat sich in Rücksicht des allgemeinen Zustandes wenig oder nichts geändert. Die damals am stärksten bearbeiteten Fächer waren es auch noch jetzt, und die dort bemerkten Lücken wurden auch in den J. 1799—1800 nicht ausgefüllt. Auch diessmal erschien kein Werk, das als eine Wissenschaftskunde aufgeführt werden könnte, und eben so wenig eine allgemeine Literaturgeschichte. Diesem Mangel wird jedoch in kurzem durch die versprochene Übersetzung des *Meuselschen* Lehrbuchs von *Churchill* abgeholfen werden, die den Briten einen neuen Beweis geben wird, dass bey uns noch mancherley zu lernen ist, was ihre stolzen Kritiker nicht ahnden, die durch eine von ziemlicher Unwissenheit zeugende Herabwürdigung unserer ersten Classiker gern unsere ganze Literatur in Miscredit bringen möchten. — Selbst an einzelnen Beytragen zur Literaturgeschichte fehlte es, ausser einigen Biographieen, die wir weiter unten aufführen werden, so sehr, dass wir hier bloss ein paar Auflagen von Schriften zur Geschichte und Statistik der Cambridger Universität anzuführen haben. Die eine: *Cantabrigienses Graduati, sive Catalogus exhibens nomina eorum, quos ab anno 1659 usque ad annum 1800 gradu quocunque ornavit Academia Cantabrigiensis; e libris subscriptionum desumptus atque ordine alphabetico compositus.* Cambridge u. London, 1800. 4. (8 sh.) Ist ein besonders für die Zöglinge der *alma mater Cantabr.* interessantes Werk, woron eine neue Auflage um so wünschenswerther war, da die ältere immer seltener und folglich theurer wurde. Die andere ist der Adresskalender der Universität, deren Titel wir hier vollständig mittheilen, da wir ihn in v. *Schwarzkopf's* Werke über die St. u. A. K. vermissen: *The Cambridge University Calendar for the Y. 1800 materially corrected and improved; containing a List of the respective Colleges and their present Members; with all the Fellowships, Scholarships, Exhibitions, Patronage etc. the present Professors and Officers; Copies of the Triposes for nearly 50 Years past; Medallists and Prizemen from their first institution; with a table of University Honours obtained by several Colleges, particular Days of the University etc. by a Member of Trinity Hall, Cambridge.* London, b. Rivingtons. 8. (3 sh.) Ob die Universität Oxford, die überhaupt in neuern Zeiten weit weniger von sich hören lässt, als die zu Cambridge, welche ihre Zöglinge auch durch Preisfragen in Thätigkeit zu erhalten sucht; ob ferner die Universitäten zu Edinburg u. s. w. ähnliche Adressbücher aufzuweisen haben, ist uns unbekannt. Ältere Anstalten, besonders in England, pflegen gewöhnlich, auf die Lorbeeren ihres Ruhms trotzend, sich um die gegenwärtige Welt nicht zu bekümmern; dagegen erfährt man desto mehr von den neuern, wie noch kürzlich von der in London auf Veranlassung des berühmten Grafen *Rumford* errichteten *Royal Institution*, die wir, da ihr Hauptzweck vorzüglich die Anwendung der Naturkunde auf die Gewerbe bezweckt, weiter unten neben den schon früher bestandenen Anstalten zur Aufmunterung der Künste aufführen werden.

In diesem Abschnitte wollen wir nur noch die zu einem allgemeinen Überblicke der Literatur erfoderliche Anzeige der neuesten Gesellschaftsschriften liefern, die hier um so nöthiger ist, da sie zugleich zur Ergänzung der Rubrik von Akademieen und gelehrten Gesellschaften in unserm Int. Bl. dient, die in Rücksicht Grossbritanniens nicht immer in der bey andern Ländern möglichen Neuheit geliefert werden kann; doch begnügen wir uns mit einer blossen Angabe des Inhalts, die wenigstens den Zweck erfüllt, dass man sie hier nicht vergebens suche.

Von den *philosophical Transactions of the royal Society*, die hier der Ancienniät nach voranstehen, waren bis 1799 jährlich immer zwey Bände gedruckt worden; im J. 1800 erschienen deren drey. Wir verbinden hier die Anzeige dieser drey Bände mit der Anzeige des letzten von 1799, nach der alphabetischen Folge der Verfasser der darin ohne besondere Ordnung abgedruckten Aufsätze. *Th. Barker* lieferte ein 1796 zu Lyndon in Rutland gehaltenes meteorologisches Tagebuch; *G. Biggin* Versuche, die Quantität des Gerbe-

stoffs und der in der Rinde einiger Bäume enthaltenen Gallsäure zu bestimmen; *Ant. Carlisle* Beobachtungen über eine besondere Vertheilung der Arterien in den Gliedern sich langsam bewegender Thiere; *J. Corse*, dessen früherer Aufsatz über die Elephanten so belehrend gefunden wurde, gab Bemerkungen über verschiedene Racen der Elephanten und deren Zähne; *Charles Hatchett* erstattete Bericht von chemischen Versuchen mit Schalengehäusen und Knochen, so wie mit Pflanzenthieren und von Beobachtungen über die Bestandtheile der Häute; *J. Hellins* lieferte einen zweyten Beytrag zu der verbesserten Auflösung eines Problems in der physischen Astronomie (im Jahrg. 1798), wofür der Vf. die Copleyische Denkmünze erhielt; *W. Henri* eine Reihe von Versuchen, die Kochsalzsäure aufzulösen; *W. Herschel* eine Abh. über das Vermögen, in den Raum (des gestirnten Himmels) durch Telescope vorzudringen; nebst einer vergleichenden Bestimmung der Ausdehnung dieses Vermögens beym natürlichen Sehen und bey Telescopen von verschiedener Grösse und Construction; ferner Abhandlungen von der erwärmenden und leuchtenden Kraft prismatischer Farben, und Versuche über die wärmende Kraft des sogenannten unsichtbaren Lichts, sowohl der Sonne, als irdischer Gegenstände; *Everard Home* (von dessen literarischer Thätigkeit auch mehrere Abhandlungen in medicinischen Sammlungen zeugen), lieferte Bemerkungen über die Structur der Zähne bey grasfressenden Säugthieren, besonders bey dem Elephanten und dem äthiopischen Schweine; einen Bericht von der Zergliederung eines Zwitters von Hunde, nebst einigen allgemeinen Bemerkungen über Zwitter; ferner einen Aufsatz über den Kopf des nun auch unter uns ziemlich bekannten Schnabelthiers (mit einer Abbildung); und seine croonianische Vorlesung über den Bau und den Nutzen der Trommelhaut im Ohre, wie auch Anmerkungen zu der zugleich abgedruckten Abhandlung von *Ashley Cooper* über die Folgen der Zerstörung der Trommelhaut; *Ed. Howard* beschrieb seine Versuche mit einem neuen Knallquecksilber; *Nath. Hulme* gab Beobachtungen über das willkührlich und mit einem gewissen Grade von Dauer aus verschiedenen Körpern strömende Licht; *Th. And. Knight* einige Versuche, die Befruchtung verschiedener Vegetabilien betreffend; Cap. *Will. Mudge* gab Nachricht von trigonometrischen Vermessungen in England in den J. 1797–99 (die nachher einzeln ausführlicher erschienen); der Graf *Rumford* stellte mit dem Gewichte, welches der Hitze zugeschrieben wird, Untersuchungen an, deren Resultat negativ war; *Smithson Tennant* lieferte eine Abh. über die verschiedenen beym Ackerbau gebräuchlichen (mehr oder weniger zuträglichen) Kalkarten; *Alex. Volta* Versuche mit der nach ihm benannten Säule; *Ch. Wilkins* die Fortsetzung des Verzeichnisses der von *W. Jones* und seiner Witwe der Gesellschaft überlassenen orientalischen Handschriften; *Giffin Wilson* einen Versuch über die Auflösung algebraischer Gleichungen, worin der Vf. besonders die wahren Gründe jeder Methode und die wahren Ursachen ihrer Einschränkung darzustellen sucht; *Will. Hyde Wollaston* einen Aufsatz über das in diesen *Transactions* schon mehrmals behandelte Seegesicht; und *Th. Young* Versuche und Bemerkungen über Schall und Licht.

Wir wenden uns jetzt, da von den neuern Abhandlungen anderer gelehrten Gesellschaften in dem eigentlichen England, zu *Bath*, *Exeter*, *Manchester* u. s. w. nichts bekannt worden ist — zu den schottländischen und irländischen.

Von den *Transactions of the royal Society of Edinburgh*, deren IV. Th. in der vorigen Übersicht angezeigt wurde, erschien im J. 1800 Vol. V. P. I. (116 S. 4.) Den Inhalt machen 5 Aufsätze aus: ein Schreiben von *Roebuck* über die verschiedenen Phänomene, die in den Öfen des Devonshirer Eisenwerks beobachtet wurden, nebst einigen praktischen Bemerkungen über die Windöfen; Sir *James Hall's* Versuche mit Whinstone und Lava, und Dr. *Rob. Kennedy's* chemische Analyse dreyer Species von Whinstone und zweyer Species von Lava; des Prof. *J. Playfair's* Untersuchung gewisser Theoreme, die Figur der Erde betreffend, und *Jam. Ivory's* (nur sogenannte) neue Methode, cubische Gleichungen aufzulösen.

Ausser dieser *Edinburger Societät*, deren Geschichte zu ihrer Zeit in der ALZ. 1791. N. 83. erzählt wurde, gab 1799 eine neue Gesellschaft, die hochländische, den *ersten* Theil ihrer Acten heraus, unter folgendem Titel: *Prize Essays and Transactions of the Highland Society of Scotland; to which is prefixed an Account of the Institution and principal Proceedings of the Society, by H. Mackenzie.* (London, b. Cadell. 514 S. gr. 8.) Da wir hier zum ersten male von ihr sprechen: so theilen wir kürzlich ihre Geschichte mit. Sie entstand bereits im J. 1784 durch eine Versammlung schottischer Edelleute, die diese Idee einer patriotischen Gesellschaft andern mittheilten. Durch Circularschreiben zusammenberufen, erschienen noch andre Adliche und begüterte Schotten im Januar 1785; man entwarf Gesetze und bestimmte die Gegenstände der Beschäftigungen der neuen Societät. Diese bestehen in der Untersuchung des gegenwärtigen Zustandes der Hochlande und der Inseln Schottlands, so wie in darauf gegründeten Vorschlägen zu Verbesserungen, (deren sie, wie sich von neuem aus *Garnett's* Reisen ergiebt, sehr bedürfen); und in der Aufmerksamkeit auf die Erhaltung der Sprache, Dichtkunst und Musik der Hochlande. [Gegen das letztere Vorhaben (die Erhaltung der hochländischen Sprache) machten englische Kritiker bey dieser Gelegenheit den Einwurf, dass verschiedene Dialecte der einzelnen Theile des vereinigten grossbritannischen Reichs nur dazu dienen, Vorurtheile zu unterhalten und die Verhältnisse zu erschweren.] Im J. 1787 erhielt die Gesellschaft einen königl. Freybrief, und das Parlament bewilligte zur Unterstützung ihrer löblichen Absichten 3000 Pfund Sterl., eine Summe, die den durch Subscriptionen zusammengebrachten Fond so erhöhte, dass sie sich in den Stand gesetzt sah, Preisaufgaben auszuschreiben, ein eigenes Haus zu kaufen u. s. w. Der ursprünglichen Mitglieder waren 100; im Jahr 1787, bey der Bewilligung des königlichen Freybriefes, stieg

Digitized by Google

sie auf 150; im Jahr 1799 betrug sie beynahe 500, ungerechnet die correspondirenden Mitglieder. Jährlich werden zwey allgemeine Versammlungen gehalten, in welchen der Präsident, Vicepräsident u. s. w. gewählt, und Preise vertheilt werden; die Committee aber, die aus 30 Directoren und 10 außerordentlichen Directoren besteht, versammelt sich alle Monate. Die ersten Prämien wurden 1789 vertheilt. Vorzüglichen Antheil an allen diesen Bemühungen hat der Herausgeber, der berühmte Vf. des *Manns von Gefühl*, und Mitglied der oben erwähnten Edinburger Societät, *H. Mackenzie*. Die im ersten Bande ihrer Acten gelieferten Abhandlungen betreffen vorzüglich die Sodafabrication, von dem Prof. *Walker* zu Edinburg, so wie den Hn. *Angus Beaton* und *Rob. Jameson*; das Garnspinnen in verschiedenen Gegenden der Hochlande, und die Einführung der Leinenmanufacturen in den Hochlanden, von *Jam. Will* und *Neil Macvicar*; die Anpflanzung gewisser Gemüse von *Patr. Brodie*; den fast allgemeinen Gebrauch der Ochsen beym Ackerbau von *T. Jolly*; den Wiesenbau und allerley Viehfutter, wie auch das Forstwesen, von Dr. *J. Smith*; ferner den dort so wichtigen Gewerbszweig der Fischereyen; Feuerungsmaterialien von *G. Dempster* und *J. Williams*; einen Canal zwischen Inverness und Fort William von einem Ungenannten und *Jam. Headrick*. Für die Sprachkunde liefert dieser Band nur eine Abhandlung, von dem Capitain *Donald Smith*, nämlich Bemerkungen über einige Fehler, die sich in die Rechtschreibung und Aussprache des Galischen eingeschlichen haben, nebst Vorschlägen, sie zu vertilgen, und die Reinheit der Sprache wieder herzustellen.

Die *Transactions of the royal irish Academie* (von deren Entstehung wir in der Biographie ihres 1799 verstorbenen Präsidenten, des Grafen von *Charlemont* (IBl. 1801. N. 102.), beyläufige Nachricht gegeben haben) sind bereits bis zum Vol. VII (1800. 380 S. 4.) vorgerückt. Dieser Band liefert im Fache der (strengern) *Wissenschaften* von dem Dr. Theol. *Math. Young* eine Abhandlung über die Vorrückung der Nachtgleichen, und Bemerkungen über die Geschwindigkeit, mit welchen Flüssigkeiten aus Öffnungen in den Gefäßen gehen; einen Aufsatz über die Kraft der Zeugnisse bey Festsetzung von Thatsachen, die der Analogie entgegen sind, und einen andern über die Anzahl der ursprünglichen Farbenstrahlen im Sonnenlichte, (deren er nur drey annimmt); von dem Prof. *J. Brinkley* allgemeine Demonstrationen der Theoreme für die Sinus und Cosinus vielfacher Zirkelbogen, so wie des Theorems, die Potenzen der Sinus und Cosinus durch die Sinus und Cosinus vielfacher Bogen auszudrücken, nebst einem Theorem, vermittelst dessen dieselbe Methode zur Demonstration der Eigenschaften der vielfachen hyperbolischen Flächen anzuwenden bey; ferner von Ebendemselben einen allgemeinen Beweis der von *Cotes* entdeckten Eigenschaft des Zirkels, blofs aus dem Zirkel deducirt; und eine Methode, wo möglich den Werth einer veränderlichen Größe in Integral-Potenzen anderer und beständiger Größen auszudrücken, nachdem man Gleichungen gegeben hat, welche das Verhältniß dieser Größen ausdrücken; zugleich mit der allgemeinen Lehre von der Umkehrung der Reihen, von der Approximation zu den Wurzeln der Gleichungen und der Lösung der Fluxions-Gleichungen durch Reihen; von *Th. Meredith* eine neue Methode, cubische Gleichungen aufzulösen, (die aber schwerlich den Vorzug vor der Cardanischen verdienen dürfte); von *G. Miller* Beobachtungen über die Theorie der elektrischen Anziehung und Zurückstoßung; von *Rich. Kirwan* fernere Bemerkungen über das Verhältniß der wahren Säure in den drey bekannten mineralischen Säuren, und über die Ingredienzien in verschiedenen Neutralsalzen und andern zusammengesetzten Körpern; einen Versuch über die menschliche Freyheit, (gegen Priestley und andere Vertheidiger der Nothwendigkeit); und eine Übersicht des Witterungszustandes zu Dublin 1798 u. 1799, wobey wir noch *H. Edgeworth's* Witterungsbeobachtungen zu Edgeworthstown in der Grafschaft Longford im J. 1798, und *Will. Patterson's* Wetterbeobachtungen zu Londonderry 1799 nennen. Im Fache der *schönen Literatur* wird blofs eine Abhandlung von *Arthur Browne* über griechische Accente mitgetheilt, der aus Unterredungen mit neugriechischen Seefahrern in der Bay zu Dingle das Resultat liefert, daß die Neugriechen den Accent zur Ursache der Quantität machen.

Unter den vermischten periodischen Schriften behauptete das neuere *Monthly Magazine* noch immer die erste Stelle; indessen behielten unter den ältern das *Gentlemans-* und *European Magazine* auch ihre Liebhaber. Einige speciellere Journale und einige vermischte Sammlungen einzelner Autoren werden in folgenden Abschnitten ihre Stelle finden.

II. Todesfälle.

Am 18. Jun. st. zu Dietfurt in Baiern der Pater Franciscaner *Rogat Holzner*, Vf. einiger im Auslande wenig bekannter Abhandlungen über Gegenstände aus der Geschichte von Baiern.

Am 26. Jun. st. zu Erlangen M. *Frid. Christ. Lor. Schweigger*, Archidiaconus an der evangel. luther. Kirche und Senior des Kapitels zu Erlangen, wie auch außerordentlicher Professor der Theologie, 59 Jahr alt.

LITE-

Digitized by Google

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Naumann's Naturgeschichte
der *Land-* und *Wasser-Vögel* des *nördl. Deutschlands*
und angrenzender Länder,
in 3 Bänden oder 17 Heften mit 136 Kupfertafeln in Folio.

Von diesem prächtigen und nach einstimmigen Urtheilen aller Kenner (m. f. d. Recens. in der Allgem. Jen. Lit. Zeitung, Erfurt. Nachrichten etc., Leipz. Jahrbuch u. s. w.) in Hinsicht auf wahre und treue Darstellung der Natur — sowohl in der Geschichte selbst, als vorzüglich in den trefflichen Abbildungen dieser schönen Gattung von Geschöpfen — musterhaften ornithologischen Werke wird jetzt der vierte Band, welcher das Ganze beschliessen wird, angefangen, und höchst wahrscheinlich schon um die Mitte des kommenden Jahres vollendet werden. Ein vollständiges Exemplar bis hieher von 17 Heften, worin bereits 240 verschiedene Vögel beschrieben und abgebildet sind, kostet mit colorirten Kupfern in allen Buchhandlungen 28 Rthlr. 6 gr. Um jedoch den Freunden der Ornithologie Gelegenheit zu geben, dieses kostbare, verhältnissmäsig aber wohlfeile Werk um einen noch billigern Preis sich anzuschaffen: so wird es gegen baare Bezahlung von unterzeichneter Verlagshandlung für 4 wichtige Louisd'or oder 21 Rthlr. in C. M. abgelassen werden. Auch können Briefe mit Geld unfrankirt eingesandt werden.

Cöthen im Junius 1802.

Auesche Buchhandlung.

Herr *De Luc* arbeitet jetzt an einem *Traité élémentaire sur le fluide Electrico-galvanique*, welches Werk in einer Pariser Buchhandlung erscheinen soll. Herr Professor *Bourguet* in Berlin arbeitet schon an einer Verdeutschung dieses Werks, welche vielleicht noch früher als das Original vollendet seyn wird. Der Verleger derselben ist

Heinrich Frölich in Berlin.

Beschreibung und Abbildung einer sonderbaren Misstaltung der männlichen Geschlechtstheile von Maria Dorothea Derrier aus Berlin, nebst den Meynungen von Stark, Hufeland, Mursinna und Monorchis über diese Person, herausgegeben vom Dr. Martens, mit didotschen Lettern und 2 kol. Kupfert. in 4to.

Dieses Werkchen, mit besonderer Sorgfalt und Sachkenntniss bearbeitet, wird von Ärzten und Physiologen mit Nutzen gelesen werden. Es kostet 16 gr.

Baumgärtnerische Buchhandl.

Die Hirsche. In verschiedenen Stellungen nach dem Leben gezeichnet von dem Bildhauer Böhler in Arnstadt mit 12 kol. Kupfern und kurzen Erläuterungen. Ein Beytrag zur Jagd- und Naturkunde. Quer-Fol. 4 Rthlr.

Hier erhält das Publikum 12 von jenen 42 sehr bekannten Hirsch-Stellungen, an welchen der nun verstorbene *Böhler* 30 Jahre unermüdet gearbeitet hatte. Die Hirsche sind nach genauen Beobachtungen und Vergleichungen fleissig gezeichnet, und jedes Stück ist nach der Jahrszeit in Ansehung der veränderten Farben der Gegenden sowohl, als des Hirsches vorzüglich kolorirt.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

II. Neue Landkarten.

Carte générale du Canton de la Rhétie, autrefois république des Grisons, revue et corrigée d'après de nouvelles observations; publiée par *Chrétien de Méchel* en 1802. Se trouve chez J. Decker, Libraire à Bâle.

Diese schön gestochene Karte enthält, auf einer Dimension von 2 französischen Schuhen auf 1½, Graubünden, nebst den ihm untergeben gewesenen, nun mit der italiänischen Republik vereinigten Landschaften, so wie diese Länder von den verschiedenen französischen Armeen, welche einige Jahre lang in denselben gestanden, besonders von der Macdonaldschen, bey welcher Dumas, der berühmte Verfasser des *Precis des événements militaires*, als Chef des Generalstabs angestellt war, trigonometrisch aufgenommen worden sind.

Diese Zeichnung ist von der Bündner Regierung und mehrern Patrioten, die das Land genau kennen, sorgfältig geprüft und verbessert worden; namentlich sind hierdurch in der Rechtschreibung mehrere hundert von den Franzosen begangene Irrthümer verschwunden. Diese Karte kann also als die erste vollständige und richtige eines der interessantesten Länder von Europa angesehen werden, und completirt die Weissische Generalkarte der Schweitz, welche sie an Schönheit des Stichs und der Ausführung beynahe übertrifft. Nicht nur sind die verschiedenen Höhen der Gebirge durch eine zweckmässige Schattirung deutlich angegeben, sondern auch durch dazu gewählte Zeichen die Religion der Einwohner, einzelne Klöster, Schlösser, Wirthshäuser, Bäder, mineralische Wasser, Eisenwerke, Silber- und Bley-Minen angedeutet; die Landstrassen, Fahr- und Fusswege, so wie die Gebirgspässe verzeichnet; ja, soviel es anging, sogar die Getraide- oder Wein-Gegenden von den Wiesen, Wäldern und Heiden unterschieden.

Bey demselben Verleger findet man auch die Weissische Generalkarte der Schweitz.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 114.

Sonabends den 17ten Julius. 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Paris.

Von den beiden zu Pezai im Departement Montblanc und zu Geislautern im Sarre-Departement anzulegenden Bergwerksschulen, ist die erstere bereits insofern organisirt, dass für dieselbe der Director und die Professoren ernannt sind; letztere soll nun ebenfalls organisirt werden.

St. Petersburg.

Die hier vor kurzem zur neuen Organisation der Moskauer Universität und der russischen Akademie ernannte Commission, die noch an dem Hn. Professor und Collegienrath *Bause* aus Moskau ein neues Mitglied erhalten hat, hofft dieses Geschäfte gegen Ende des Julius zu endigen. Sie beschäftigt sich jetzt auch mit einem neuen Reglement für die Universität zu Wilna, wozu Beschwerden derselben über die Eingriffe des dasigen Gouverneurs Veranlassung gegeben haben.

Utrecht.

Am 31. März wurde das Prorectorat dem Prof. und Dr. *Th. P. Royaards* übergeben. Bey dieser Gelegenheit hielt der Exprorector Prof. und Dr. Jur. *C. W. de Rhoer* eine Rede: *De prudentia civili populorum, artes et literarum studia reipublicae bono accommodantium.*

Am 25. Nov. v. J. erhielt *Ger. Wilh. van Tonhe* aus Gouda, die Med. Dr. Würde, nach Vertheidigung seiner Diss. *De principii oxygennetici, sive elementi acidifici, eximia et amplissima in corpus humanum efficacitate.*

Am 12. May d. J. promovirte als Dr. Jur. *Fr. van de Poll aus Amsterdam.* Seine Diss. handelte: *De vindicta privata, eiusque origine, modo, atque fine; ut et de vestigiis, quae adhuc supersunt.*

Am 13. May erhielt *Bonif. van der Haer* aus dem Haag, die Jur. Dr. Würde. Seine Diss. enthielt: *Spec. Obss. de Jureiurando.*

II. Akademien und andere gelehrte Gesellschaften.

Bericht von den Arbeiten der Classe der Literatur und schönen Künste des französischen Nationalinstituts, im zweyten Quartale des zehnten Jahres, von dem Secr. *Villar* (*im Auszuge.*)

Der Associé *Barrillon* überreichte ein Memoire über *die Ruinen und die Denkmäler der sehr alten Stadt Toull,* die im zweyten Arrondissement des Creuse-Departements auf einem Berge lag. Ein besonderer Umstand an den Mauern der Gebäude, wovon man noch die Reste entdeckt, ist der, dass sie aus nicht eingemengter vegetabilischer Erde, Tuff und Thon gebauet sind. Die Gebäude wurden nur durch die Oeffnung der Thüren erhellt, wovon man noch die untern und obern Schwellen und die Pfosten, ohne Spur von Zapfen und Angel sieht. Auch bemerkt man nichts von Schornsteinen und eigentlichen Dächern. Alle waren mit Stroh bedeckt, wie es nach Cäsar bey den Galliern und nach Diodor von Sicilien, bey den Britanniern gewöhnlich war. Diese Hütten standen sehr unordentlich und dicht neben einander; die Strassen, wovon man kaum noch Spuren sieht, waren höchstens 3 bis 4 Meter breit. Die Stadt hatte drey amphitheatralische, einen Steinwurf von einander entfernte, Einfassungen, deren erste 1200 Meter im Umfang und 6 Meter in der Dicke hatte, die dritte aber nur zwey Meter dick, aus trockenen Steinen erbaut und nicht sehr hoch war. Unter den alten Gräbern bemerkt man gallische, römische und christliche. Die Stadt hatte 6 Thore, deren vier auf gut gepflasterten, 4 Meter breiten, Wegen nach den sehr alten Städten Ahun, Argenton, Chateau-Meillant und Chambon führten. Die religiösen Denkmäler sind ungeheure und kostbare Arbeiten. Ausser den Grabern zeigen noch andere Alterthümer von dem dasigen Aufenthalte der Römer, die jedoch dort keinen festen Wohnsitz gehabt zu haben scheinen. — Der Asso-

Digitized by Google

Associé *Fauvel*, ein durch seine langen Reisen bekannter Maler, unterhielt die Classe von *griechischen Alterthümern.* Auf dem Wege von Piräum nach Athen, $\frac{3}{4}$ Meile von dieser Stadt, sieht man, zwischen langen Mauern, einen *Tumulus*, der nach einer Stelle im Pausanias, das Grab der Amazone Antiope, der Gemahlin des Theseus, und nach einigen Autoren, der Mutter des unglücklichen Hyppolitus seyn möchte; eine Tradition, die durch den Namen βασιλικη, welchen die benachbarten Weinbauer ihm geben, bestätigt zu werden scheint. Dieser Tumulus hat einerley Form mit denen auf dem Gestade von Troja; auch fand man darin zerbrochenes Geschirr, Stücke von Bronze, Gebeine u. dgl. Er ist 6 Meter über den übrigen Boden erhaben. Auf diesem Boden fand F. die Reste des Scheiterhaufens in dem Zustande, in welchem er erlosch, ungefähr $3\frac{1}{2}$ Meter im Durchmesser, und in demselben eine Schichte großer Kohlen von Olivenholze, ganz und halb verbrannte Gebeine, und Thierknochen von Opfermalen, nebst Resten von Vasen, Schüsseln, Flaschen u. dgl., die ihm Veranlassung zu Bemerkungen über die altgriechischen Leichenfeyerlichkeiten gaben. Die übrigen mehr oder weniger alten Gräber, die F. untersuchte, enthielten ziemlich dieselben Gegenstände; die neuern überdiess Sarkophagen, Thränenkrüge u. dgl. Ein anderer Associé, *Laurencin*, sendete der Classe ein Gedicht: *Aux mânes de ma mère.* — *Mongez* las einen Theil seiner, bey der gegenwärtigen Aufmerksamkeit mehrerer französischen Gelehrten auf den Ackerbau, interessanten Abhandlung *über die Ackergeräthe der Alten und besonders die Pflüge* vor, deren Hauptdata ungefähr folgende sind. Der Erfinder des Pflugs ist unbekannt, ungeachtet die Traditionen Osiris, Bacchus, Triptolem, Minerva u. a. nennen. Von alten Zeiten her brauchte man in Griechenland den einfachen und zusammengesetzten Pflug, die beide vom Hesiod erwähnt werden. Der erstere bestand aus einem einzigen Stücke gekrümmten Holzes, letzterer aus der Vereinigung mehrerer Theile. *M.* sah sie auf mehr als zwanzig alten Denkmälern, und erklärte dadurch eine Stelle des ungenannten Commentators der Argonautica, eine andere des Proclus, als Commentators des Hesiods, und eine dritte im Justinus Martyr, so wie die von Hesiod und Virgil gegebenen Beschreibungen des Pflugs; an den, wie diese Denkmäler zeigen, die Ochsen nie an den Hörnern, sondern beym Buge, angespannt wurden. Seine schon 1786 geäusserte Vermuthung, dass das gewöhnliche Attribut des Osiris, das Kircher für ein hieroglyphisches Alpha nahm, der einfache Pflug sey, für dessen Erfinder man ihn hielt, wird durch Gemälde von ackerbauenden Aegyptern bestätigt, welche die Franzosen in den Grüften des alten Eileithyia entdeckten. Nach den Untersuchungen der schriftlichen Nachrichten, scheint man in Babylon, Aegypten und andern Ländern Afrikas, in Spanien und Campanien den einfachen, im cisalpinischen Gallien und Griechenland, wo der Boden schwieriger war, den zusammengesetzten Pflug gebraucht zu haben. Von dem eigentlichen Gallien, Germanien und Pannonien fehlt es an Nachrichten. — *Gibelin* überreichte die Abbildung einer zu Vienne in Isère-Departement gefundenen antiken Gruppe, mit einem Commentar darüber, der in der *Decad. philos. an X. n. 21.* ganz abgedruckt ist. — *Morel* las *Untersuchungen über den prosodischen Accent der Vocale in der französischen Sprache* vor, worin er ohne Systemgeist, mit kritischer Auswahl, das Interessanteste und Wahrste zusammenstellte, was hierüber die Grammatiker von Port-Royal, die Akademie, d'Olivet, Froment und Beauzée geliefert haben.

III. Entdeckungen und Erfindungen.

In der Nacht zum 4ten Jun. hat man in Paris den angekündigten Versuch mit den von Fraiture und Michels erfundenen Reverberen angestellt. Vier *derselben* waren auf dem Pont-Neuf, einer auf den Platz Trois-Maries und eben so in den Strassen de la Monnoie, du Roule und des Prouvaires aufgestellt, zusammen 14 Dachte, die nach der Absicht der Erfinder eben so viel Wirkung hervorbringen sollten, als 29 von den alten Reverberen. Die neuen waren aus einem Quinquet zusammengesetzt und zwischen vier gedruckten Kugeln aufgestellt, deren jede 20 Centimeter oder 7'' 6''' im Durchmesser hatte, und mit einer Mischung aus Wasser und Liqueur gefüllt war. An jeder der beiden Hauptlampen befanden sich vor den Kugeln zwey Metallspiegel in schiefer Lage, aus deren Brennpuncten das Licht hervorstrahlte und dadurch gemeinschaftlich in einer Richtung fortgeleitet wurde. Diese Reverberen wurden zu gleicher Zeit mit den alten (um 8 U. 55 Min.) in Gegenwart der Erfinder und der dazu ernannten Commissarien, so wie der zur Erleuchtung von Paris vorhandenen Unternehmer angezündet. Die neuen und alten Reverberen wurden mit einerley Oele, welches die Erfinder der neuen hergegeben hatten, versehen. Innerhalb 1 St. 50 Min. war man genöthigt, die neuen viermal anzuzünden, und nach Verfluss dieser Zeit verlosch die Flamme der am Pont-Neuf abermals, welche nicht wieder hergestellt wurde. Auf der Linie wo diese Reverberen ihr Licht hinwarfen, bemerkte man eine bewundernswürdige Helligkeit, und man konnte eine Ciceroschrift auf 25 bis 30 Meter weit lesen. Allein ausserhalb dieser Richtung konnte man wenig oder gar nichts erkennen; denn das von den Metallspiegeln zurückgeworfene Licht ward durch den an ihren Seiten vorhandenen Schatten ganz zerstört. Die alten Reverberen hingegen warfen nach allen Puncten eine gleiche Menge von Licht, und so hat das zahlreiche Publikum welches beym Versuch gegenwärtig war, sich entscheidend für diese letztern erklärt.

Auf Veranstaltung des Viceprässidenten der italiänischen Republik, sind kürzlich in Mailand mehrere ne[illegible]

Digitized by Google

von *Morosi*, Professor der Mechanik zu Brescia erfundene Maschinen angekommen. Eine derselben dient dazu, mit Hülfe einiger Kinder Baumwolle zum Spinnen zuzubereiten, und sie bis zu einer fast unbemerklichen Feine zu spinnen; eine andere, drey paar seidene Strümpfe auf einmal zu wirken; eine dritte, die durch Wasser getrieben wird, alle Arten von Bändern mit grosser Schnelligkeit, und nur mit Hülfe einiger Mädchen zu wirken.

IV. Künste.

Der Medailleur *Logemann* zu Amsterdam, hat auf den Frieden eine Medaille verfertigt. Auf der *Vorderseite* kehrt der Friede zur Erde zurück. Aus dem Füllhorn strömt Reichthum auf Europa nieder. Die Rechte hält den Stab des Merkur, und belebt den Handel der Völker. Die Umschrift ist: *Pax Amiensis.* Unten steht: *XXVII Martii MDCCCII.* Auf der *Rückseite* erblickt man, ausser der Umschrift: *Beritis....*, das Blühen des Handels, der Seefahrt, des Landbaues, der Künste und Wissenschaften. Der Preis ist in Silber 5 Gulden und in Gold 65 G. Holl.

Ausserdem hat dieser Gegenstand folgende zwey Kunstwerke veranlasst:

Der Graveur *C. Josi* zu Amsterdam, hat einen Kupferstich in punktirter englischer Manier, von 23 und 6½ Zoll, verfertigt. Der Friede schwebt aus den Wolken nieder. Eine weibliche Figur mit flatterndem Gewande. Die Linke hebt vom Gesicht einen Schleier, und in der Rechten hält sie einen Olivenzweig. Zwey Kinder erscheinen in ihrer Gesellschaft: Handel und Ueberfluss personificirt. Der Künstler hat den Moment gewählt, in welchem eine Festung verwüstet wird — und der Krieg alles vernichten will. Der Preis ist: in Schwarz und Braun 10 G., und mit bunten Farben 20 G. Holl.

Ein anderer Kupferstich von *Portmann* ist bey *Maaskamp* in Amsterdam für 7 G., (der Probedruck für 10 G. 10 St., der bunte Stich für 14 G. Holl.) zu haben. Das von *Kuyper* entworfene Project ist folgendes: Aus dem himmlischen Lichte, vor dessen Glanze die dunkeln Wolken verschwinden, kehrt der Friede auf die Erde zurück. In Majestät prangt diese Tochter des Himmels, und reicht mit segnender Umarmung der beglückten Menschheit den Frucht-reichen Oelzweig. Bey ihrem Annahen verschwindet der Dämon des Krieges. Ein holdes Morgenroth erleuchtet die Erde.

V. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Von der *Herzoglichen lateinischen Gesellschaft zu Jena*, sind seit dem August des vorigen Jahres, zu *Ehrenmitgliedern* ernannt und aufgenommen worden: Hr. *Conrad Gottlob Anton*, Prof. der orientalischen Sprachen zu Wittenberg; Hr. *Carl Gottlieb Anton*, Dr. der Philos. und Adjunct der philos. Facultät zu Wittenberg; Hr. *Christoph Gottfried Bardili*, Hofrath und Professor zu Stuttgard; Hr. *Georg Christian Brendel*, Rector der Schule zu Eisenberg; Hr. *Diam. Coray*, Dr. der Arzneykunde zu Paris; Hr. *Johann Christian Henrici*, Prof. der Beredsamkeit zu Wittenberg; Hr. *Theodor Gottlieb Carl Keysner*, Pastor und Schulinspector zu Meiningen; Hr. *Conrad Mannert*, Prof. der Geschichte zu Altdorf; Hr. *Johann Friedr. Wilh. Motz*, Rector am Lyceum zu Meiningen; Hr. *Friedrich Roth*, Dr. der Rechte zu Stuttgard; Hr. *Johann Conrad Schaubach*, Inspector des Lyceums zu Meiningen; Hr. *Carl Gottlob Sonntag*, Oberpastor an der Jacobskirche zu Riga; Hr. *Michael Tertina*, Professor Primarius Regius am Archigymnasium zu Gross-Waradein in Oberungarn; Hr. *Wilhelm Gottlieb Tilesius*, Dr. der Philos. und Medicin zu Leipzig; Hr. *Jona Wilhelm te Water*, Professor der Theol. und Kirchengeschichte zu Leiden; Hr. *Daniel Wyttenbach*, Professor der alten Literatur und Bibliothekar zu Leiden. — Unter diesen Gelehrten haben Hr. Hofrath *Bardili*, durch Zusendung einer geschriebenen lateinischen Abhandlung *de Archyta Tarentino*, Hr. Dr. *Roth* durch Ueberschickung eines lat. Gedichts, auf die Secularfeyer, ebenfalls im Manuscript, (welche beide künftig durch die *Nova Acta Societatis Latinae* dem Publikum mitgetheilt werden sollen,) die übrigen aber grösstentheils durch andere literarische Geschenke sich um die Gesellschaft verdient gemacht.

Unter den *ordentlichen Mitgliedern* haben, seit der Erneuerung der Societät, Hr. *Friedrich Ast* aus Gotha eine Schrift *de Platonis Phaedro*, und neuerlich Hr. *Ludwig Purgold* aus Gotha *Observationes Critic. in Sophoclem, Euripidem, Anthologiam Graecam et Ciceronem, adjecta e Sophoclis Codice Jenensi varietate lectionis et scholiis maximam partem ineditis*, und Hr. *Ludwig Walch* aus Jena, eine deutsche Bearbeitung von *van Ommerens Vorlesungen über den Horaz*, als Beweise der fortwährenden Thätigkeit der Societät, geliefert.

Dem Hrn. Prof. *H. Cannegieter* zu Franecker, ist die Lehrstelle des *Juris naturae, publici, gentium et civilis*, welche er schon vorher mehrere Jahre bekleidet hatte, von Neuem übertragen worden. Zugleich suchte die Juristische Facultät und der Universitäts-Senat den würdigen Alten dadurch zu ehren, dass ihm der Vorrang und die erste Stelle in ihren Versammlungen ertheilt wurde.

Der bisherige Leidener Arzt *J. F. Droeze*, ist als Lehrer der Entbindungskunst und der Chirurgie nach Dordrecht abgegangen.

H. Dr. Med. *Rouppe*, bisheriger Commiss. der Fabriken bey dem Rath der inländischen Angelegenheiten zu Paris, ist als Lehrer der Chemie und Pharmaceutik von Rotterdam nach dem Haag berufen worden.

LIT-

Digitized by Google

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsartikel von *Voss und Compagnie* in Leipzig, welche in allen Buchh. zu haben sind.

A B C- und Lesebuch, neues, in Bildern mit Erklärungen aus der Naturgeschichte. Sechste verbesserte Auflage. gr. 8. Mit schwarzen Kupfern. 12 gr.
Mit illum. Kupfern. 16 gr.
Dasselbe Buch auf feinem Papier mit illum. Kpfn. 1 thl.
Abbildungen englischer und franz. Admirale. 1r Heft, mit 6 Kupfern. 4. 1 thl. 8 gr.
Adelheid von Messina. Vom Verfasser der Scenen aus Fausts Leben. 8. 16 gr.
Anleitung zur Verfertigung steinerner Röhren, nebst Zeichnungen der dazu erforderlichen Maschinen. Von *Peschel*. 4. 8 gr.
Bilderbuch, botanisches, für die Jugend und Freunde der Pflanzenkunde. Mit deutschem, franzöf. und englischem Text. Herausgegeben von *Fr. Dreves* und *F. C. Hayne*. 22r und 23r Heft. 4. à 16 gr.
Bilderschule, kleine, für die Jugend. Mit schwarzen und illuminirten Kupfern. 3te stark vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 1 thl. 8 gr.
Christ, J. L., Pomologisches, theoretisch-praktisches Handwörterbuch. Oder alphabetische Beschreibung desjenigen, was sowohl zur Obstbaumzucht, als zur Sortenkenntniss, Behandlung und Benutzung des Obstes u. s. w. gehört, Mit Kupf. 4. 2 thl. 12 gr.
Erasmus, D., Leben. Ein Lesebuch für Bürger. Mit Erasmus Bildniss. 8. 12 gr.
Erläuterungen, nöthige, zu der Schrift des Hrn. von Kotzebue: das merkwürdigste Jahr meines Lebens. Von einem Freunde der Wahrheit. 8. 16 gr.
Gemälde, neuentworfenes, von Ostindien, oder Anleitung zu dessen genauerer Kunde, in geographischer, statistischer und besonders kaufmännischer Hinsicht; hauptsächlich nach Rennel, Forster und andern unter den besten Länderbeschreibern, wie auch nach eigenen Bemerk. von *J. C. Schedel*, 1r Th. gr. 8. 1 thl. 8 gr.
Hefte, ökonomisch-veterinärische, von der Zucht, Wartung und Stallung der vorzüglichsten Haus- und Nutzthiere. Herausgegeben von *J. Riem* und *G. S. Reuter*, in Verbindung mit mehreren Landwirthen. Nebst Zeichnungen zu Ställen, Häusern und Hütten, mit Grundrissen, Aufrissen und Durchschnitten zur Aufbewahrung dieser Thiere. Entworfen und erläutert von *J. H. Haine*. 8r und letzter Heft. Mit Kupf. gr. 4. 3 thl. 4 g.

Auch unter dem Titel:

Unterricht, ökonomisch-veterinärischer, über die Zucht, Wartung und Stallung der Hunde, u. s. w. Mit Kupfern. gr. 4. 3 thl. 4 gr.
Leben berühmter Reformatoren. 7s Bändch. 8. 12 gr.
Miszellen für Gartenfreunde, Botaniker und Gärtner, 5 Bände. Mit Kupfern. 8. 5 thl.
Narrheit und Vernunft. Jedem das Seine. Ein moralisches Bilderbuch für alte Kinder. Aus dem Französischen übersetzt, und hin und wieder auf deutschen Meridian gerichtet von *Julius Heiter*. 8. 1 thl.
Organisirung, neue, des Gottesdienstes in Frankreich, oder sämmtliche Aktenstücke, die auf diesen neuen Concordat Beziehung haben. 8. geb. 12 gr.
Rächenden, die, oder das Vehmgericht des achtzehnten Jahrhunderts. Erster Theil. 8. 1 thl. 4 gr.
Renée, oder die Wirkungen der Leidenschaft: von *Fr. Aug. Chateaubriand*. Seitenstück zu Atala, oder die Liebe zweyer Wilden. Von demf. Verf. kl. 8. 8 gr.
Skizzen, vom Verfasser der Reise meines Vetters auf seinem Zimmer. 8. 12 gr.
Steinbeck, G. G., Feuersnoth- und Hülfsbuch fürs deutsche Volk und seine Freunde. Nach dem Kregelstein'schen System bearbeitet. 8. 12 gr.
Strickerin, die elegante, oder Samml. kleiner Strickmuster für Freundinnen des guten Geschm. M. 22 Kpf. 4. 1 thl.
Todtengraber, der. Ein Gegenstück zur Urne im einsamen Thale, von demf. Vf. 4r u. letzt. Th. M. K. 8. 1 thl. 8 gr.
Wörterbuch, neues, phraseologisches, der englischen und deutschen Sprache. Oder: Sammlung englischer Redensarten aus den besten Schriftstellern dieser Nation gezogen und ins Deutsche übers. von *C. G. Hausner*. Mit einer wissenschaftlichen Vorrede von *D. Forster*. Nebst einem vollständigen Anhange englischer und deutscher Wörter. gr. 8. 3 thl. 12 gr.
Zeitung für die elegante Welt für 1802. Mit Kupfern und Musikbeylagen. 6 thl.

Année, une, mémorable de la Vie d'Auguste *de Kotzebue*, publiée par lui même. 2 vol. in 12. Edit. de Paris. 16 gr.
Choix de Plantes d'Europe, décrites et dessinées d'après nature par *Drèves* et *Hayne*. 5 T. avec 125 Pl. 4. 25 thl.
Collection de nouveaux Batimens pour la décoration des grands Jardins et des Campagnes. Composée de 44 Planches. Grand in folio, Papier Velin. 15 thl.
Descriptions pittoresques de Jardins, du goût le plus moderne. Ornée de 28 Planches. 4. 3 thl. 18 gr.
Histoire de Carex ou Laiches contenant la description et les Figures coloriées de toutes les Espèces connues et d'un grand nombre d'espèces nouvelles, par *C. Schkuhr*. Traduite de l'Allemand et augmentée par *C. F. De la Vigne*. 4. 10 thl.
Renée, ou les Effets des Passions. Par *François Auguste Chateaubriand*. Pour servir de Suite à Atala, ou les Amours de deux sauvages dans le desert. 1 vol. in 18. 8 gr.
Traité des Batiments, propres à loger les animaux qui sont necessaires à l'économie rurale; contenant les regles sur les proportions, les dispositions et les emplacements qu'il convient de donner aux écuries, aux étables, aux poulaillers, aux ruchers, etc. Avec 50 Planches, petit in folio, Papier Velin. 20 thl.
Voyage pittoresque de l'Istrie et de Dalmatie, contenant la description historique de monumens, des sites, productions, costumes, moeurs et usages des habitans; et enrichie d'Estampes, Cartes et Plans. Gr. in fol. 13me 14me et dernière Livraison. 9 [illegible]

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 115.

Mittwochs den 21ten Julius 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Englische Literatur 1799—1800.

II. *Philologie und Pädagogik.*

Von den in der vorigen Übersicht unter den vermischten Schriften aufgeführten *Asiatic Researches* der berühmten Societät zu Calcutta — deren verdienter Stifter *Jones* im IBl. der ALZ. 1801. N. 102. näher charakterisirt worden — haben wir in dieser noch keine Fortsetzung anzuzeigen. Desto fleissiger wurde aber die orientalische Literatur in England selbst bearbeitet, — vorzüglich die persische Sprache, über welche *Moodie* in Edinburg besondere Vorlesungen hält; — und wahrscheinlich würde diess Fach der Liebhaber noch weit mehrere gewinnen, wenn nicht die ostindische Compagnie, von der die Beförderung dieses Studiums vorzüglich abhängt, — trotz den Auffoderungen der enthusiastischen Verehrer desselben — bey ihrem gegenwärtigen Finanzzustande in dieser Rücksicht wiederum sehr auf Ersparung zu denken anfienge, so dass sie nichts that, den berühmten *Hager* in London zu behalten, und dass sogar die in Calcutta kaum errichtete Universität für orientalische Sprache und Rechtsgelehrsamkeit wiederum eingegangen seyn soll. So würden demnach auch in England von neuem die Zeiten eintreten, über die Jones vor 30 Jahren in der Vorrede zu seiner persischen Grammatik klagte, dass die Orientalisten darben müssen. In der That scheint diess auch, — einiger dagegen streitenden Thatsachen ungeachtet — noch in den letzten Jahren im Allgemeinen der Fall gewesen zu seyn: unmöglich könnte sonst noch im J. 1799 *Scott* in der Vorrede zu dem bald nachher anzuzeigenden *Bahar Danush* im Angesichte aller Engländer der Frage: was man für die bekannten Orientalisten *Maurice* und *Ouseley* gethan habe, mit Capitalbuchstaben ein deutliches NICHTS beygefügt haben. Diese Umstände schreckten jedoch die Orientalisten nicht ab, ihre Liebhaberey zu befriedigen; einige, die ehedem in Diensten der ostindischen Compagnie gestanden hatten, andere, die in dieselbe zu treten wünschten, bearbeiteten die Sprache und die Literatur des Orients mit dem die Freunde dieses Studiums im Stillen belohnenden Enthusiasmus, der wenigstens einigermaassen für die Gleichgültigkeit des grössern Publikums schadlos zu halten vermag, da bisher besonders die historischen Forschungen der fleissigen Orientalisten das so oft Anwendung findende Sprüchlein: *laudatur et alget*, traf. Diess fühlte vorzüglich der eben erwähnte Capitain *Jonath. Scott*, ehemaliger persischer Secretair des Generalgouverneurs *Hastings*, der Uebersetzer von *Ferishta's* Geschichte von Dekkan und der Regierungsgeschichte der letzten hindostanischen Kaiser, der sehr gern seinen Fleiss auch fernerhin auf historische Untersuchungen gewandt haben würde, wenn nicht kalblütigere Freunde, und besonders die Verleger, ihm gerathen hätten, lieber orientalische Dichterwerke zu bearbeiten. Diesem Rathe verdankt man *Bahar Danush or Garden of Knowledge; an oriental Romance; transl. from the Persic of Einaiut Oollah, by Jonath. Scott* etc. (London, b. Cadell u. Davies. 1799. 3 Vol. 8. 15 sh.) und *Tales, Anecdotes and Letters translated from the Persian, by Jonath. Scott*, (Eb. b. Ebds. 1800. 8. 6 sh.) Von Bahar Danush hatte bereits der Oberst *Dow* in den *Tales of Inatulla* (1768) eine nachher ins Französische übergetragene Bearbeitung geliefert, die aber mehr Nachahmung als Übersetzung war und das Werk fast um zwey Drittheile verkürzte; Sc. wollte eine treue Dollmetschung liefern. Der Hauptgegenstand dieses mit vielen Episoden verwebten Romans sind die Abentheuer des Sultans Jehaundar und der schönen Bherawir Banoui; die schwierigen Stellen hat der Übersetzer mit Anmerkungen erläutert, die viel Lesenswürdiges für Dilettanten nicht nur, sondern auch für eigentliche Orientalisten enthalten. Noch mehr für das grosse Publikum berechnet waren die nach jenem Roman genannten Miscellaneen. Unter der ersten Rubrik der Erzählungen liefert Sc. verschiedene Mährchen aus einem kürzlich in Bengalen entdeckten Fragmente der tausend und einen Nacht; unter der zweyten sehr belustigende Auszüge aus sogenannten Anekdotensammlungen, deren eine sich bereits aus dem dreyzehnten Jahrhunderte herschreibt, und unter der dritten Auszüge aus einem persischen Manuscripte von Briefen des berühmten Aurungzebe, die von seinem listigen Charakter und seinem affectirten Eifer für Religion zeugen, worin er Cromwell so sehr ähnlich war. Überhaupt drängen sich sowohl

Digitized by Google

wohl in dieser Sammlung, als auch in dem zuerst genannten Romane so manche Ähnlichkeiten mit europäischen Vorfällen, so wie mit spätern Erzählungen abendländischer Schriftsteller auf, deren Quelle man im Oriente entdeckt, dass die Scottischen Arbeiten auch in dieser Rücksicht empfohlen zu werden verdienen. Ausser dem obgedachten persischen Dichter *Inatulla* fand noch ein anderer einen neuen Bearbeiter; der berühmteste von allen, *Mohammed Shemseddin*, bekannter unter seinem Beynamen *Hafidh* oder *Hafiz*, (der Mann mit dem starken Gedächtnisse). *Persian Lyrics, or scattered Poems, from the Diwan-i-Hafiz, with Paraphrases in Verse and Prose, a Catalogue of the Gazels as arranged in a Manuscript of the Works of Hafiz in the Chetham Library in Manchester, and other illustrations.* (L. b. Harding. 1800. 4. 15 sh.) ist der Titel dieser von Mr. *Hindley* besorgten Ausgabe eines Theils der H. Gedichte, in welcher jedoch einige von andern bearbeitete *Gazels*, ihrer Vortrefflichkeit ungeachtet, vielleicht eben deshalb fehlen, weil sie sich nicht in der vom Vf. zum Grunde gelegten Handschrift befanden. Da übrigens *Hafiz*, nach so manchen Arbeiten aus- und inländischer Orientalisten, in Rücksicht des Genius und des Werths seiner Gedichte unter uns nicht unbekannt, und hier nur von einer Auswahl die Rede ist: so begnügen wir uns, nur von dieser Bearbeitung zu bemerken, dass die Auswahl und Anordnung mit Geschmack getroffen, die prosaische Übersetzung treu, die metrische Nachahmung sehr lesbar ist, und dass die Erläuterungen den Dank der Liebhaber verdienen. — *The persian Diary, or Reflection's oriental Gift of Daily Counsel, by Will.* **Robson** *of Castel Cary* (L. b. Wallis 1800. 12. 2 sh.) ist, wie Unkundige doch leicht glauben könnten, keineswegs persischen Ursprungs, sondern eines der vielen, nicht eben mit dem glücklichsten Erfolge, bloss der Sprache des Orients nachgeahmten Producte, bey welchem das Vorurtheil zum Grunde liegt, dass Europäer orientalische Sittensprüche lieber hören, als occidentalische. So wenig aufmunternd übrigens, wie wir oben bemerkten, der Absatz sorgsamer Aufklärungen der orientalischen Geschichte waren: so liess sich doch der um die orientalische Literatur bereits so sehr verdiente *Ousely* dadurch nicht von seinen bisherigen Arbeiten abschrecken; sein von Kennern mit Beyfall aufgenommenes *Epitome of the ancient History of Persia, extracted and translated from the Jehan Ara, a persian Manuscript* (L. b. Cadell. 1799. 8. 7 sh.) und die durch mehrere deutsche Anzeigen bekannte Bearbeitung von *Ibn Haukal* (1800) zeugen von seinem unermüdeten Eifer für die Beförderung dieses Studiums. (Vgl. ALZ. 1801. N. 318.) Auch wurde von der *Gladwinschen* Übersetzung des für Geschichtforscher so interessanten Werks: *Ayeen Acberi* u. s. w., die 1783 zu Calcutta erschien, im J. 1800 ein neuer Abdruck in 2 Octavbänden zu London veranstaltet, wodurch es nun wohlfeiler geworden ist. — Wie viel übrigens noch den brittischen Orientalisten in der Bearbeitung von Handschriften für ihren Fleiss übrig bliebe, wenn sie von dem Publicum gehörig unterstützt würden, zeigen unter andern der, den *philosoph. Transact.* einverleibte Catalog der von *Jones* und seiner Witwe der königl. Societät zu London überlassenen Handschriften, und: *A Catalogue and detailed Account of a very valuable and curious collection of Manuscripts collected in Hindostan by Sam.* **Guise**, *Esq. late Head Surgeon to the General-Hospital at Surat*, u. s. w. (L. b. Bickerstaff. 1800 4. 2 sh. 6 d.) eine jetzt verauctionirte Sammlung, die, wie man weiter aus dem Titel sieht, auch Handschriften von allen Büchern enthält, die sich *Anquetil du Perron* in Indien verschaffte, und mehrere andere, die er sich, wegen der ungeheuern Preise, welche die Besitzer zu fodern pflegen, nicht zu verschaffen im Stande war. Ein paar neue Hülfsmittel zur Erlernung der indischen Sprachen sind des Lieut. *T. J.* **Roberts's** *Indian Glossary, consisting of some thousand Words and termes commonly used in the East Indies* etc. (L. b. Murray u. Highley. 1800. 8. 3 sh. 6 d.), das seiner Absicht eines leichten Handbuchs, einiger Mängel ungeachtet, ganz gut entspricht, übrigens aber nicht viel mehr enthält, als das frühere *Indian Vocabulary*; und — *A Grammar of the Malay Tongue as spoken in the Peninsula of Malacca, the Islands of Sumatra, Java, Borneo, Pulo Pinang, the Moluccas etc. compiled from* **Bowrey's** *Dictionary and other authentic Documents, manuscr. and printed* (L. b. Sewell. 1800 4. 7 sh. 6 d.) Dieser Auszug aus dem schon 1710 erschienenen und jetzt sehr seltenen Werke von *Th. Bowrey* war um so zeitgemässer, da England sich damals im Besitze der holländischen Colonieen befand, in denen die malayische Sprache herrschend ist; nur war der ungenannte Vf. einer solchen Arbeit nicht gewachsen; es fehlt ihm zu sehr an Pracision, um als Sprachlehrer ein glücklicher Schriftsteller zu seyn.

Von einigen andern Hindostan betreffenden Werken werden wir weiter unten sprechen; von den neuern Streitigkeiten aber, die *Hager* mit dem berühmten Pater *Paulino a S. Bartholomaeo* und mit *Montucci* zu führen hatte, kann erst in der folgenden Übersicht die Rede seyn.

Zur Beförderung des Studiums der *hebräischen* Sprache erschienen auf den drey Universitäten *Cambridge*, *Oxford* und *Dublin* drey Grammatiken, deren jede ihr Besonderes hat. **Gerald Fitzgerald**, Prof. der hebr. Sprache zu Dublin, der in seiner *Hebrew Grammar for the use of the Students of the Univ. of Dublin* (Dublin, 1799. 8.) den Mittelweg zwischen den beiden Methoden, der Buxtorfischen und Masclefischen geht, hat unstreitig alle seine Vorgänger in England übertroffen; auch enthalten seine Bemerkungen über das Eigenthümliche und Bildliche der hebräischen Sprache viel Gutes; weniger gelingen ihm gewisse Erklärungen schwerer Schriftstellen. Ebenfalls empfehlungswürdig ist die bloss auf einen grossen Bogen abgedruckte *compendious hebrew Grammar — by W.* **Lunn**, Lehrer der hebräischen Sprache zu Cambridge, die eine schnelle Übersicht von ungefähr 200 Regeln in Tabellen gewährt und das Studium dieser Sprache in der That zu erleichtern verspricht. Schwerlich ist diess aber der Fall bey den

von

Digitized by Google

von dem Prediger *Rich. Caddick* zu Oxford herausgegebenen Werkchen: *Hebrew made easy; or a short and plain Introduction to the sacred hebrew Language compiled in a new Method, with extracts from the best hebrew Grammars.* (L. b. Symonds. 1800. 8. 1 sh.) da hier die so einfachen Declinationen der hebräischen Nomina um sechs Casus haben, und die zwey Tempora der Hebräer in drey verwandelt werden. Überdiess wird die Pronunciation der hebräischen Wörter durch Vergleichungen mit der englischen mehr verwirrt, als aufgehellt.

Einen leichten Uebergang von den morgenländischen zu den abendländischen Sprachen bahnt uns diessmal das zu Cambridge auf Kosten des Vf., Hn. *Walter Whiter*, gedruckte *Etymologicum magnum, or universal etymological Dictionary on a new plan* etc. (London, b. Robinsons. 1800. gr. 4.), wovon das Nähere in der ALZ. 1801. N. 20—21. nachgesehen werden kann. So anziehend für den Liebhaber dieses Werk ist, so abschreckend ist dagegen ein anderes, grösstentheils auf Etymologieen gebautes, von einem ebenfalls zu Cambridge lebenden Gelehrten, *Phil. Allwood*, (*Fellow of Magd. Coll.*): *Literary Antiquities of Greece, as developed, in attempt to ascertain principles for a new Analysis of the greek Tongue, and to exhibit those Principles, as applied to the elucidation of many passages in the ancient History of that country. To which are added observations concerning the origin of several of the literal characters in use among the Greeks.* (L. b. White. 1800. 4.), wo Hypothesen auf Hypothesen gehäuft werden, die Aufklärung der griechischen Sprache aber eben so wenig gewinnt, als die der Geschichte. Hier wird der Leser, wenn er anders geduldig aushält, nach einer sehr langweiligen Vorbereitung belehrt, dass die Titanen eine Colonie der Chuthen, eines ansehnlichen Zweigs des ammonischen Stammes in Sinear waren, die bey der Sprachverwirrung zu Babel nach Ägypten zogen, und dort die ursprünglichen Einwohner unterjochten, nach 280 Jahren aber, von diesen vertrieben, nach Griechenland wanderten, wohin sie — hier kommen wir endlich ans Ziel — hieroglyphische Charaktere brachten, welche die Hauptbuchstaben des griechischen Alphabets wurden, so wie z. B. der Nilmesser, zwey schräg gegen einander stehende Balken, das Aleph oder Alpha veranlasste. Auch erfährt hier der Leser, dass Palamedes, Cecrops, Cadmus, Cyniras, Atys, Erechteus u. a. m. keine Personen, sondern Beynamen waren, dass Palamedes den Einfluss des Sonnengottes, Cyniras oder Kinyra ein Saiteninstrument, dann Apollo, als Gott des Tages, Erechteus aber die Arche des Theut oder Noah bedeutete; auch lernt er hier die Genealogieen der Mexicaner und Peruaner, und der Insulaner in der Südsee kennen u. s. w.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Vermischte Nachrichten.

Nach einer Nachricht vom Hn. Prof. *Oberlin* zu Strasburg sind dort kürzlich in der kleinen Gruft des St. Thomas-Gewölbes zwey durch Einbalsamirung wohlerhaltene Leichen von einem Ritter und einem Frauenzimmer, wahrscheinlich aus dem 16ten Jahrhunderte, gefunden worden, die zur Geschichte der Moden der Vorzeit einen interessanten Beytrag liefern.

Vor kurzem ist in Paris ein gewisser *Simon*, der zwey Kupferstiche durch Holzschnitte vervielfältigt hatte, zur Auszahlung von 6000 Franken, als dem Werthe für 500 Exemplare, an den Verleger jener Blätter verurtheilt worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Das Taschenbuch für Freymaurer,

wovon bis jetzt 5 Jahrgänge mit 22 Kupfern und 5 Musikbeylagen erschienen sind, wird von unsern beliebtesten und achtungswerthesten Schriftstellern so gütig mit Beytragen unterstützt, dass es als fortlaufende Ordens-Chronik nach dem Urtheil aller competenten Richter die Aufmerksamkeit eines jeden Maurers im ächten Sinne des Worts verdient. Unterzeichnete Verlagshandlung hält es daher für Pflicht, auch ihrerseits auf die Fortsetzung desselben möglichsten Fleiss und Sorgfalt zu verwenden.

Der 6te Jahrgang (für 1803), der ausser dem Beschluss der Geschichte von *Franz Hell* mehrere, jedem ächten Maurer höchst wichtige, Aktenstücke enthalten wird, soll also zur bevorstehenden Michaelmesse mit ganz neuen Lettern auf schön Schreibpapier gedruckt und mit Kupfern von bekannter Künstlerhand geziert erscheinen, und Brr, die mit 1 Rthlr. 8 gr. sächs. darauf pränumeriren, erhalten, wie gewöhnlich, vorzügliche Abdrücke mit doppelten Kupfern, und überdies noch das 6te Exemplar frey.

Da auch mehrere Brr, denen einzelne Jahrgänge abhanden gekommen, oder die erst später dazu getreten sind, den Wunsch geäussert haben, auch einzelne Jahrgänge um einen wohlfeilen Preis zu erhalten: so sollen sie gegen postfreye Einsendung des Betrags von 1 Rthlr. sächs. jeden der ersten Jahrgänge noch, soweit der Vorrath reicht, erhalten, obschon der Preis von 1 Rthlr. 10 gr. für ein Werk von 1 Alph. mit so vielen Kupfern gewiss schon an sich höchst billig ist. Jedoch können diese Bedingungen blos von der Verlagshandlung und von keiner auswärtigen Buchhandlung verlangt werden.

Cöthen, zu Johanni 1802.

Aue'sche Buchhandlung.

Bey

Digitized by Google

Bey *J. F. Hammerich* in Altona ist in der Jubilate-Messe 1802 herausgekommen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Altonaer Addrefsbuch. 8. in Commission. netto 16 gr.

Bechstedt's, J. K., ökonomisches Handbuch für den Landmann und Gartenliebhaber. 8. 20 gr.

Betrachtungen über die fünf Friedensschlüsse zwischen Frankreich und Österreich — Portugall — Rufsland — England und der Pforte. 8. 18 gr.

Eckermanns, D. J. C. R., Handbuch für das gelehrte und systematische Studium der christlichen Glaubenslehren. 2r Band. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Entscheidungen, merkwürdige, der Londoner und Pariser Prisengerichte über neutrale in den letzten Jahren dieses Kriegs aufgebrachte Schiffe. Zunächst zum Behuf der Kaufmannschaft gesammelt. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Funks, N., Neujahrspredigt: über den rechten Bürgersinn. gr. 8. in Commission. 4 gr.

Der Genius des neunzehnten Jahrhunderts, 1802. 1s bis 6s Stück. 8. 2 Rthlr.

Journal der neuesten Weltbegebenheiten 1802, 1s, 2s, 3s Stück. 8. in Commission. 12 gr.

Klausen, G. E., die Liebe zum Geschäfte. Rede in Jamben. gr. 8. in Commission. 8 gr.

Neumanns, K. W., über die zur Behandlung der Feuerwärme beym Erhitzen und Destilliren tropfbarer Flüssigkeiten erfoderlichen Anstalten, nebst Beschreibung hölzerner Koch- und Destillirgeräthschaften. Mit 1 Kupfer. 8. 12 gr.

Schröders, F. A., christliches Andachtsbuch für die Neujahrsfeyer und die Konfirmationshandlung, zum häuslichen Gebrauch ächter Religionsfreunde aus der gebildeten Volksklasse. gr. 8. in Commission. 20 gr.

— — — — Was soll der Prediger wissen und thun, um vor der Welt und seinem Gewissen gut zu bestehen, und wie kann er dazu gelangen? Mit einer Vorrede des Herrn Generalsuperintendenten Adler. gr. 8. 16 gr.

Stille's, J., Erzählungsbuch, oder kleine Bibliothek für kleine Kinder, die das Lesen angefangen haben, und sich gerne etwas erzählen lassen. Herausgegeben von J. Glatz. 1s Bändchen, mit 1 K. 8. 20 gr.

Thiefs, J. O., Anleitung zur Bildung der öffentlichen Religionslehrer des neunzehnten Jahrhunderts. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Dessen Bibliothek für öffentliche Religionslehrer des neunzehnten Jahrhunderts. 1n Bandes 1s bis 5s St. 8. jedes Stück 6 gr.

Tobiesen, D. H. L., dänische Grammatik zum Gebrauch für Deutsche nach Baden. 8. 16 gr.

Trusler, J., principles of politenefs and of knowing the World, ein englisches Lesebuch für Schulen und den Selbstunterricht junger Leute beiderley Geschlechts, mit kurzen Noten, grammatischen Anmerkungen und einem vollständigen Wörterbuch, bearbeitet von J. B. Friese. 8. 1 Rthlr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Histoire de Bonaparte, premier Consul, depuis sa naissance jusqu'à la paix de Lunéville. Deux Volumes. 8. à Paris, an IX. — 1802. 1 Rthlr.

II. Berichtigungen.

An die Käufer der „Rhapsodischen Züge."

Es haben sich, wegen der weiten Entfernung des Druckorts, leider! gegen sechszig Druckfehler in die „Rhapsodischen Züge" eingeschlichen. Man glaubt indessen hier nur diejenigen anführen zu müssen, welche den Sinn zum Theil entstellen, da jeder sachverständige Leser die grammaticalischen Fehler leicht selbst verbessern kann; man bittet also, nur folgende Druckfehler zu bemerken:

Seite 22, vierte Zeile, l. *Nonnen* st. *Namen*.
— 26, zweyte Zeile von unten, l. *umarme* st. *umarmen*.
— 32, sechste Zeile, l. *fusse* st. *feste*.
— 43, neunte Zeile, l. *ich bin mir desselben oft kaum bewusst* — st. — *ich bin mir dasselbe oft kaum bewusst*.
— 44, sechste Zeile, l. *fühle* st. *fühlte*.
— 61, zweyte Zeile von unten, l. *Asch* st. *Ast*.
— 76, siebente Zeile, l. *die* st. *der*.
— 84, vierte Zeile von unten, fehlt das Wort *hier* zwischen *ihn* und *erblicke*.
— 113, erste Zeile, fehlt das Wort *es* zwischen *ist* und *das*.
— 158, dreyzehnte Zeile, l. *schöner* st. *schöne*.
— 162, dritte Zeile, l. *welken* st. *wirken*.
— 166, vierzehnte Zeile, l. *einer der grössten* st. *immer der grösste*.
— 172, fünfte Zeile, l. *schöneren* st. *schönere*.
— 189, dritte Zeile von unten, fehlt das Wort *so* zwischen *eben* und *dem*.
— 195, sechste Zeile von unten, fällt das Wort *schon* weg.
— 203, fünfte Zeile von unten, l. *seine* st. *seinen*.
— 213, eilfte Zeile, l. *weine* st. *meine*.

Verbesserung.

In einigen der frühern Abdrücke des IBl. N. 113. S. 916. Z. 10 ist statt VI. Th. zu lesen: IV. Th., und die darauf folgende Parenthese wegzustreichen.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 116.

Mittwochs den 21ten Julius. 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Nekrolog.

Charles Louis l'Heritier, de Brutelle, ehemaliger Forst-Procurator und Steuerrath, dann Beysitzer mehrerer Tribunale, zuletzt des Appellationsgerichts, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, ermordet den 10. August 1800, im 55. J.

Bey der Nachricht von dem traurigen Tode dieses be-ühmten Botanikers in französischen Journalen, wurde ugleich die Hoffnung geäussert, dass *Cuvier*, der schon ı manchen seiner Collegen, durch eine Biographie ein hrenvolles Denkmal setzte, auch *l'Heritier's*, der seiem Studium alles aufopferte, diesen Dienst leisten ürde; und er erfüllte diese Hoffnung durch eine, mit ielen bisher wenigstens im Auslande unbekannten Leens-Umständen ausgestattete Lobrede, die er in einer itzung des National-Instituts vorlas. Folgendes ist in Auszug derselben.

L'H. wurde im Jahr 1746 zu Paris geboren, wo eine ziemlich reiche Familie einen ansehnlichen Rang nter den Kaufleuten behauptete. Indessen konnten iese Umstände ihn nicht bewegen, den Stand seines aters zu wählen. Er dachte darauf, in die Magiratur zu treten. Zufällig leitete ihn die erste Stelle, ie er bekleidete, auf das Studium der Botanik; sobald im J. 1772 als königl. Procurator beym Oberforstnte der Pariser Generalität angestellt war, fühlte er h gedrungen, neben den Gerichtsformalitäten, auch le zur Verbesserung des Forstwesens nöthigen Kenntsse zu sammeln; und bald brachte er es dahin, die ländischen Holzarten nach den verschiedenen Charakren unterscheiden zu können, und bey den vien Streifereyen in den Forsten mit seinen Collegen, e durch ihn zu demselben Studium aufgemuntert wurn, war er es immer allein, der die schwierigen Fran zu beantworten wusste. Doch war er bisher imer nur bey der Kenntniss der inländischen Holzarten ster geblieben; ein kleiner Zufall, den mancher andere eichgültig übersehen haben würde, leitete ihn zum Stuum der Botanik in ihrem ganzen Umfange. Als er einst it seinem Collegen im botanischen Garten spazieren ging, machten sie sich wiederum den Zeitvertreib, die Bäume, auf die sie trafen, zu nennen. Diess ging bey den ersten recht gut, denn es waren inländische; aber schon den vierten, einen Lotus, kannte keiner von ihnen, ungeachtet er im Freyen wuchs, und man musste einen Gartnerjungen desshalb befragen. Dieser dem Forstamte widerfahrne Schimpf machte l'H. das Bedürfniss fühlbar, wenigstens diejenigen ausländischen Bäume kennen zu lernen, die mit Vortheil in Frankreich naturalisirt werden könnten; er studierte nun regelmässig die Pflanzenkunde, und wurde dadurch der Freund mehrerer berühmten Botaniker, die nachher seine Collegen in der Akademie und im National-Institute wurden. Sehr bald in die allgemeine Kenntniss der Botanik eingeweiht, dachte er nun darauf, als Schriftsteller sich auf eine vortheilhafte Art zu zeigen. Zwar blieb er als solcher bey Linné's System, ohne Rücksicht auf neuere Botaniker; brachte es aber hierin zu einer Vollkommenheit, dass seine Werke, wegen der Genauigkeit der Beschreibungen, der ins Einzelne gehenden Untersuchung der Charaktere und der Grösse und Vollendung der Kupfertafeln, (wozu er so geschickte Künstler, als *Redouté* und *Sellier* zu wählen wusste, die sich unter seiner Leitung bildeten) in ganz Europa geschätzt werden. Die Beschreibungen waren immer nach frischen, vollkommen ausgebildeten, Exemplaren gemacht, und grossmüthig belohnte er junge Botaniker, die für ihn, zu genauerer Untersuchung der Vegetation neuer oder vorher schlecht beschriebener Pflanzen, die Gärten in und um Paris besuchten, so wie er denn selbst sogleich in diesen oder jenen Garten lief, wo eine seltene Pflanze blühte. Sein erstes Werk waren die *Stirpes novae*, von 1784 an in 7 Heften, die 96 Kupfertafeln nebst den Beschreibungen enthielten. Als Folge davon erschienen 1787. 44 andere Tafeln, die *Geranium* darstellten; doch ist der dazu gehörige, langst gedruckte Text, noch nicht in den Buchhandel gekommen. Im J. 1788 erschien die besondere Geschichte der Kornelbäume, mit 6 Kpft. — Indessen genügten ihm die einzeln nach Frankreich kommenden fremden Pflanzen so wenig, dass er bereits in der Vorrede zu den *Stirpes novae* den Wunsch äusserte, dass irgend ein Reisender ihm die Bekanntmachung

Digitized by Google

feiner botanifchen Entdeckungen in jenen Ländern, die er fo gern felbft befucht hätte, übertragen möchte. Sein Wunfch wurde bald darauf erfüllt. *Dombey* war 1786 aus Peru und Chili mit einer ftarken Sammlung von Naturalien, die er in Gefellfchaft anderer, von der fpanifchen Regierung abgefendeten, Gelehrten für die franzöfifche Regierung veranftaltet hatte, nach feinem Vaterlande zurückgekommen, und hatte fchon lange den Finanzminifter um die nöthigen Vorfchüffe zum Drucke feiner Entdeckungen angelegen, ohne feinen Zweck zu erreichen. Sobald *l'H.* diefes erfuhr, wufste er es dahin zu bringen, dafs *D.* ihm feine vortrefflichen Sammlungen, gegen eine jährliche Penfion, auslieferte. In wenigen Tagen waren diefe geordnet; und Maler und Kupferftecher waren fchon in ihrer Arbeit weit vorgerückt, als eine unerwartete Nachricht feine Freude ftörte. Da die Spanier felbft die Naturgefchichte jener Gegenden drucken laffen wollten: fo hielten fie bey dem Könige von Frankreich darum an, dafs D's Materialien erft nach der Erfcheinung ihres Werks gedruckt werden follten. Kaum hörte *l'H.*, bey feiner zufälligen Anwefenheit zu Verfailles, dafs diefer Befehl an Buffon wäre gegeben worden, und dafs er am folgenden Tage ihm zukommen würde: fo eilte er nach Paris zurück, packte die ganze Nacht hindurch mit feiner Frau, feinem Freunde *Brouffonet*, und dem Zeichner *Redouté*, feine Pflanzenfammlung ein, eilte damit am folgenden Morgen früh nach Calais, und fchiffte nach England über. Hier befchäftigte er fich, äufserft eingezogen in dem lebhaften London lebend, 15 Monate lang, mit nichts weiter, als mit der Befchreibung feines geretteten Schatzes, wobey ihm *Banks's* Bibliothek, die von *Edw. Smith* gekaufte Linnéifche, und andere Pflanzenfammlungen der brittifchen Botaniker, fo wie die Arbeiten des ihm nach England gefolgten *Redouté*, zu Hülfe kamen, feft entfchloffen eine *Flora von Peru* herauszugeben. Wirklich foll er auch nach Frankreich, wohin er erft während der Revolution zurück kam, da er im Genuffe feiner Sammlungen ungeftört zu bleiben hoffen durfte, die Handfchrift davon vollendet zurückgebracht haben; 60 Kupfertafeln waren ganz vollendet und mehrere andere geftochen; aber nachherige Umftände verhinderten die Herausgabe. Indeffen blieb doch fein Aufenthalt in England für die Pflanzenkunde nicht ohne Folgen; in feinen Erholungsftunden liefs er in den Gärten um London die prächtigften Pflanzen zeichnen, und gab fie nach feiner Rückkehr ins Vaterland unter dem Titel: *Sertum anglicum* heraus. Diefs letzte und fchönfte feiner Werke ift, aus Dankbarkeit für die in England gefundene gute Aufnahme, den Engländern dedicirt, und die neuen Species find darin nach englifchen Botanikern benannt.

Nach feiner Rückkehr fand er fich zuerft durch feine Vaterlandsliebe, fpäterhin aber durch Bedürfniffe gedrungen, feine Zeit öffentlichen Aemtern zu widmen, und hatte daher keine Mufse zur Schriftftellerey; doch blieb er fortdauernd ein Liebhaber der Pflanzenkunde, und während feiner Arbeiten im Juftizminifterium fammelte er, wenn er kam oder ging, von den Mauern oder dem Pflafter, Moofe und andere kleine Pflanzen, von denen er eine Sammlung unter dem Titel einer *Flore de la Place Vendôme* herauszugeben Willens war. Aufserdem war er, feit feiner Rückkehr, emfig damit befchäftigt, nach *Banks's* Mufter eine Bibliothek, wenigftens für die Botanik anzulegen, die würdig wäre, Liebhabern diefes Studiums zum Gebrauche angeboten zu werden, und wirklich brachte er es in wenigen Jahren zu einer aufserordentlichen Vollftändigkeit (wenn fie auch nicht, wie fein Lobredner meynt, die vollftändigfte ihrer Art in Europa feyn follte) felbft an feltenen Büchern, wohin auch mehrere kleine Abhandlungen von *L'H.* felbft gehören, von denen nur wenige Exemplare für Freunde gedruckt find. Diefe Verdienfte um die Botanik konnte er fich nur dadurch erwerben, dafs er fich felbft viele Bequemlichkeiten verfagte, fo dafs der Mann, der jährlich 20000 Franken für fein Studium aufwendete, zu Fufse ging.

Diefs war fein Charakter als Gelehrter. Als obrigkeitliche Perfon zeichnete er fich durch die ftrengfte Gerechtigkeit, ohne alle Rückfichten, aus; und erwarb fich dadurch die Ehrfurcht und das Vertrauen aller derer, die ihn kannten, und viele Autorität in den Corps, deren Mitglied er war. Die *Cour des Aides*, in die er 1775 trat, und deren Oberhaupt, der unglückliche *Lamoignon Malesherbes*, der fchon lange vorher fein Freund war, berathfchlagten über keine Sache von Wichtigkeit, ohne feine Zuziehung, und feine Collegen bey den Civiltribunalen des Seine-Departements, in die er während der Revolution zweymahl gewählt wurde, fprechen noch mit Ehrfurcht von feiner Amtsführung. Ein Beyfpiel feiner ftrengen Gerechtigkeitsliebe ift unter andern diefs, dafs er bey dem Tribunal des zweyten Arrondiffements den Befchlufs auswirkte, dafs kein Mitglied Privatunterredungen mit der einen oder andern Parthey halten follte. Diefer Charakter ging zuweilen auch in feine Privatgefchäfte über, und hatte Einflufs auf feine in den gelehrten Gefellfchaften erftatteten Berichte. Bey allem dem aber hatte er eine fehr menfchenfreundliche Denkungsart; feine Freygebigkeit hatte keine Gränzen, und um nicht durch feine Gerechtigkeitsliebe hierin befchränkt zu werden, war die Vertheilung der Wohlthaten feiner Gattin übertragen, die aber noch vor ihm, nach einer glücklichen Ehe von 19 Jahren, 1794 mit Hinterlaffung von 5 Kindern ftarb.

Munterkeit und Mäfsigung fchienen ihm noch ein langes Leben zu verfprechen; ein bis jetzt unentdeckter Böfewicht, der fich vielleicht in feiner Perfon irrte, ermordete ihn, am obgedachten Tage, als er fpät aus dem National-Inftitute nach Haufe gekommen war, mit mehrern Säbelhieben, und raubte dadurch zweyen Familien eine Stütze; da *l'H.* der Wittwe eines feiner Collegen, deffen Nachfolger er werden follte, die ihm dadurch

Digitized by Google

ıdurch zuwachsende Vermehrung seines Gehaltes zur Unterstützung versprochen hatte.

Wahrscheinlich ist es manchem Leser keine uninteressante Erinnerung, wenn wir hier noch beyfügen, als *Millin* den 6 B. seines *Magasin encycl. VI. Année*, rorin er den Tod dieses rechtschaffenen Mannes und beralen Botanikers anzeigte, *à la memoire — de — Ch. l'Heritier — M. de l'Institut nat. — et du Tribu. al d'Appel; — Botaniste illustre — Juge intègre: — opinement enlevé — à Flore — à Themis — à l'Ami. i — par le fer assassin d'un Barbare —* widmete.

Thomas François de GRACE
is zur Revolution königl. Censor und Adjunct des Secretariats der Academie des Inscr. et b. l. gest. d. 20. Dec. 1799. 85 Jahr alt.

Dieser weniger berühmte aber nützliche Gelehrte, ar der Sohn eines Capitains bey dem irländischen Regimente Clare, und diente anfangs selbst bey demselen. Der Militarstand hatte jedoch für ihn so wenig Reize, dass er ihn bald mit dem Unterrichte der Jugend und der Schriftstellerey vertauschte. Als Liebaber von fremden Blumen und Pflanzen, womit Frankich in neuern Jahren sich bereicherte, fühlte er das edürfnifs, als Lehrer der Gartenkunst aufzutreten, d setzte daher den von dem bekannten Vielschreiber letz herausgegebenen *Almanach du bon Jardinier* auf e Art fort, dass er seitdem das jährliche Handbuch r Gartenliebhaber wurde. Auch gab er 1770 eine ole *d'Agriculture practique* nach den Grundsätzen des ch immer geschätzten Oekonomen *Sarcey de Sutières* raus, arbeitete von 1769 an, mehrere Jahre als dacteur an der *Gazette d'Agriculture, de Commerce de Finances* und lieferte Beyträge zum *Journal de* 'dun, u. a. Ausser diesen Schriften im Fache der konomie und andern damit zusammenhängenden 'issenschaften, schrieb er auch für die Geschichtsınde einige Werke, die wenigstens in Frankreich r wohl aufgenommen wurden. Das beträchtlichste eine bis 1750 fortgesetzte, und auch in Rücksicht früheren Zeiten sehr verbesserte und vermehrte Ausder *Introduction à l'Histoire politique et generale de nivers, commencée par le Baron de Puffendorf, m. par Mr. Bruzen de la Martinière* i3 — 59 in 8 Quartbänden, wovon im J. 1783 neue Auflage erschien. Ein anderes historisches rk, wodurch er sich auch als Schriftsteller um den endunterricht verdient machte, den er durch mündlen Vortrag mit vielem Glücke betrieb, führt den el: *Tableaux historiques et chronologiques de l'Hie ancienne et du moyen âge, des principaux païs de e, de l'Afrique, et de l'Europe, avec un precis de Mythologie grecque expliquée d'après Hesiode, et un au des principes généraux de la Langue française* etc. 9. 8. wovon der letztere, die französische Sprache effende Abschnitt auch besonders herauskam. — Sein fs blieb nicht unbelohnt; er bekam die Stelle eines gl. Censors, und *Freret* machte ihn zum Adjuncten des Secretariats der *Academie des Inscr. et b. L.* Beide Stellen verlor er durch die Revolution, die ihn auch um die Pension brachte, welche ihm auf die übrige Lebenszeit für letztere zugesichert war. Dadurch gerieth er in solche Dürftigkeit, dass er, ohne die Unterstützung einiger ehemaligen Zöglinge und der, durch ihre Hülfsleistungen an verarmte Gelehrte ruhmwürdigen, Minister *Benezech* und *François (de Neufchateau)*, welche ihn in den letzten Jahren seines Lebens eine, dem verlornen Gehalte eines königlichen Censors gleich kommende Summe auszahlen liessen, seines duldenden Muthes ungeachtet, dem Elende hätte unterliegen müssen. Seine Privattugenden erwarben ihm allgemeine Achtung; er starb umringt von Zöglingen, den sanften Tod des Alters. — *Cadet de Vaux* setzte ihm im *Mag. encycl. A. VI. n. 9.* ein Denkmal durch eine Lobschrift, die bey diesen wenigen Nachrichten zum Grunde liegt.

Johann Michael LORENZ,
Prof. der Geschichte und Beredsamkeit zu Strasburg, gest. den 2. April 1801 im 78 J. s. A.

Dieser nach seines Collegen *Oberlin's* Nachrichten (*Mag. encycl.* A. 7. N. 22) sehr frühzeitige Gelehrte wurde im J. 1723 (am 31. May) zu Strasburg geboren, wo sein Vater Dr. Theol., Canonicus und Pastor zu St. Thomas war. Schon im fünften Jahre kam er in das Gymnasium, und machte so schnelle Fortschritte, dass er sieben Jahre nachher schon die akademischen Vorlesungen besuchte. Ausser der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache, studierte er die Mathematik und Philosophie, so wie alle Theile der Geschichte und der Rechte. Unter seinen Lehrern liebte ihn vorzüglich *Schöpflin*, dessen Vorlesungen er acht Jahre besuchte. Dieser Gönner leitete nicht nur seine Studien, und überliess ihm seine reiche Bibliothek ganz zu seinem Gebrauche; sondern verschaffte ihm auch 1745 Gelegenheit, von seinen eingeärndeten Kenntnissen, als Hofmeister junger Studierenden in Strasburg, Gebrauch zu machen, und empfahl ihn 1748 zum Führer der Prinzen von Nassau Usingen. Diese begleitete er auf die Universität zu Utrecht, wo er seine Musse drey Jahre hindurch auf das Studium der Geschichte und Staatswirthschaft der vereinigten Niederlande verwendete, und mit mehrern angesehenen Gelehrten, z. B. einem *Wesseling*, Bekanntschaft errichtete. Nachdem er die Prinzen wieder nach Hause gebracht hatte, kam er auf kurze Zeit nach Strasburg, um seine Eltern und Gönner zu sehen, und kehrte dann an den Usingischen Hof zurück. Kaum war er hier angelangt, als er die angenehme Nachricht erhielt, dass der akademische Senat seiner Vaterstadt ihn am 21. May 1752 zum ausserordentlichen Professor der Geschichte ernannt hatte. Doch begleitete er noch die Prinzen von Nassau nach Paris, wo er die literarischen Schätze, und den Umgang von d'*Anville, Melot, Falconet, Barthelemy* und der Benedictiner *Bouquett, Toustain, Tassin* u. a. benutzte. Nach seiner Rückkehr im Junius

Digitized by Google

nius des folgenden Jahrs trat er die ihm übertragene historische Professur mit einer lateinischen Rede an, worin er zeigte, dass die politische Geschichte die einleuchtendsten Beweise für die Wahrheit der christlichen Religion liefere. Im J. 1754 erhielt er die Professur der Beredsamkeit, die ihm das Geschäft anwies, jährlich die Rede auf den königlichen Geburtstag zu halten. Seitdem gab er beständig Unterricht im lateinischen Style, und in allen Theilen der Geschichte, deren Professur ihm 1771 nach Schöpflin's Tode zu Theil wurde. Im J. 1763 wurde er zum Canonicus von St. Thomas und ein Jahr später zum Universitäts-Bibliothekar gewählt. Er selbst hinterliess eine Sammlung auserlesener Werke, die, weil er nur eine Witwe hinterliess, verauctionirt wurde. — Sein Charakter war höchst liebenswürdig; er war leutselig, zuvorkommend und fromm; sein grösstes Vergnügen war, seinen Zuhörern das Studieren zu erleichtern. In der Schreckenszeit war er mit seinen Collegen einige Monat im Seminarium verhaftet.

Zu dem in *Meusel's gelehrten Deutschlande* mitgetheilten Verzeichnisse seiner Schriften, worunter sich vorzüglich die neueste: *Summa Historiae gallo-francicae* in 4 Th. 1790—93 auszeichnete, kommen noch, nach *Oberlin's* Nachrichten, folgende: *Acta Trudperti Martyris antiquissima ad illustrandas origines domus Habsburgico-Austriacae.* 1777. 4. *Tentamen interpretationis novae LXX. Hebdomadum Danielis C. IX.* 1781. *Urbis Argentoratus brevis Historia ab A. C.* 1—456. 1789. 4. Unter seinen handschriftlich nachgelassnen, in der öffentlichen Bibliothek niedergelegten, Werken finden sich: *Historia sacra Saeculorum christianorum XV.* — *Antiquitates Romanae urbisque Romanae limites, regimen civile et religiosum moresque privati ab u. c. ad a. C. 476.* — *Argentoratus romana, francica, germanica.* — *Historiae Regum Hispaniae, Lusitaniae, Britaniae, Daniae, Sueciae, Russiae, Poloniae, item Civitatum liberarum Belgii et Helvetiae.*

II. Preise.

Die königliche Societät zu *Saragossa* hat für dieses Jahr (1802) ausser verschiedenen Ermunterungspreisen an Landwirthe für Baumpflanzungen und Urbarmachung wüster Ländereyen, Verbesserung des Getraide- und Gemüsebaues u. s. w., auch zwey Preise für schriftliche Ausarbeitungen ausgesetzt. Der Vf. der besten Beschreibung des Gebiets von Barbastro, in welcher die Gesellschaft nicht glänzenden Vortrag, sondern nur Einfachheit und Genauigkeit wünscht, soll 80 Pesos, nebst dem Patente eines zu Beyträgen nicht verpflichteten Mitgliedes erhalten. Dem Vf. der vorzüglichsten Abhandlung über die Mittel, den Ackerbau ausgedehnter und blühender zu machen, ist derselbe Preis bestimmt.

Die *ökonomische Societät in Valencia* hat in ihrem letzten Programm, ausser andern Preisen an Landleute und Handwerker, auch folgende für Schriften ausgesetzt: eine silberne Medaille und den Titel eines verdienten Mitgliedes, dem Vf. der besten Abhandlung über die zweckmässigsten Mittel, die Bauern im Valencianischen zu robusten Menschen und aufgeklärten Landwirthen zu machen; 400 Realen dem Vf. der vollständigsten Anweisung zur Verfertigung des besten Oels; ähnliche Preise für die beste Anweisung zur Benutzung der Steinkohlen des Landes; für eine Uebersicht der Handelsbilanz desselben, für die Angabe von Mitteln zur Verbesserung des Fischfangs, und eine vollständige Notiz von den Schriftstellern über die *politische* Oekonomie von Valencia.

III. Vermischte Nachrichten.

Nach einigen in französischen Journalen im Auszuge mitgetheilten Briefen von Hn. *Melanderhjelm*, beständigem Secretär der königlichen Academie der Wissenschaften zu Stockholm, an *Delambre*, Mitglied des National-Instituts zu Paris, aus den letzten Monaten des J. 1801, waren die Herrn *Swanberg* und *Ofverbom*, nachdem sie auf einer Reise in dem gedachten Jahre alle Anstalten zur neuen Gradmessung in Lappland getroffen hatten, in Gesellschaft des Hn. *Holmquist*, Adjunkten der Mathematik zu Upsala und des Hn. *Palander*, Lehrer der Mathematik zu Åbo, versehen mit den dazu aus Paris angekommenen neuen Instrumenten, im Januar 1802 von neuem nach Lappland abgegangen, um diese Messung auszuführen.

Nach einem Schreiben des bekannten Botanikers *Michaux* aus Isle de France vom 11. Oct. 1801 an den Botaniker *Ventenat* zu Paris, thut jener diesem einen für ihre Wissenschaft sehr günstigen, und schon so gut als ausgeführt anzusehenden, Vorschlag. Ventenat soll nämlich *Cavanilles* zu Madrit die Saamen und Pflanzen, die Michaux ihm aus den Inseln France, Réunion und Madagascar zusenden wird, mittheilen, und dieser soll dagegen an Ventenat seinerseits alles befördern, was Michaux ihm aus den manillischen Inseln, aus Peru u. s. w. zu schicken gedenkt. Auch verspricht *Michaux* dem französischen National-Institute Beobachtungen über die dort eingeführten exotischen Pflanzen, die indessen grösstentheils wieder ausgegangen sind.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 117.

Mittwochs den 21ten Julius 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Das 5. *Stück des deutschen Obstgärtners* 1802 ist erschienen mit folgenden Inhalt. Erste Abtheilung: I. *Besondere Naturgeschichte der Bäume überhaupt und der Obstbäume insbesondere.* 10. Des Weinstocks. 11. *Apfelsorten* No. LXXXVIII. der Gerstenapfel No. LXXXIX. der Meissner Würzapfel. III. *Weinsorten* No. 1. der weisse Gutedel. *Zweyte Abtheilung* I. *Kurfürst August zu Sachsen kunstlich Obstgarten Büchlein.* (Fortsetzung.) II. *Pomologische Literatur.* III. Rechtfertigung des Namens der Kirsche, Quatre à un livre. IV. Engl Zange zum Pflicken hoher Baumfrüchten. Auszug aus einem Briefe von Hrn. Kunstgärtner Schindler aus Gröbzig in Oberschlesien vom 20. Decbr. 1801. VI. Mittel gegen die Baumwanzen, zur Probe empfohlen.

Weimar am 10. July 1802.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Das 4te *Stück des Asiatischen Magazins* 1802 ist erschienen mit folgendem Inhalt.

I. *Mher-ulnissa*, oder die Sonne der Frauen. II. Über die vor kurzem entdeckten Babylonischen Inschriften. (Fortsetzung.) III. Über *Bitnagar* und *Norsinga*. IV. Eroberung von China durch die Man-tscheu im Jahre 1644. (Fortsetzung). V. Notizen über China. VI. *Ahmed Shah Durani's* Feldzüge in Hindostan.

Weimar den 10 July 1802.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Das 7te *Stück des Journ. der Moden* 1802 ist erschienen mit folgenden Inhalt.

I. Skizzen aus den Vermählungsfeyerlichkeiten in Cassel im April 1802. (Fortsetzung). Spiel nach dem Tauungsact. Peinliche Situationen! Souper im strengsten Hofzeremoniel. Geschmackvoller Anzug der Erdprinzessin von Hessen-Cassel. 4. Der Fackeltanz im goldnen Saale. Ordnung des Zuges. Zwölf *Vortänzer.* Ursprung des Fackeltanzes in der Geschichte des Hymenäus. Beschreibung des Tanzes. Ermüdende Einförmigkeit. Mienen der Alten und Jüngern. 5. Die Löwen-Ordensritter. Veränderungen mit der Ordenskleidung. Zeremoniel des Ritterschlags. Gunst und Ungunst der Ordenstracht. 6. Oper Cephalus und Procris von *Gretry.* Warum misfallt uns die französische Opernmusik? II. Wiener Theater und Ballets in den letzten drey Wintermonaten. III. Der Veronesische Improvisator *Scotes* in Weimar. IV. *Theater.* 1. Leipziger Theater. 2. Dresdner Theater und Konzerte. 3. Über die Darstellung der Jungfrau von Orleans auf dem neuen Theater in Berlin. V. *Kunste.* 1. Holzschnitte. 2. Reitschule von Hess, 2ter Heft. 3. *Rockstroh's* Modellirbuch. VI. Sitten- und Modenberichte. 1. Allgemeine Übersicht über die Moden. 2. Sehenswürdigkeiten der Leipziger Ostermesse 1802. 3. Modenbericht. VII. *Ameublement.* Bequemer Apparat zum Kaffeetrinken. VIII. Erklärung der Kupfertafeln.

Weimar den 6. July 1802.

F. S. Landes-Industrie-Comptoir.

Inhalt des *Maystücks der Sächsischen Provinzialblätter.* 1802.

I. Nachricht von einem im vorigen Jahrhundert projektirten allgemeinen Gesetzbuche für Kursachsen, von Professor *Zachariä.*
II. Unpartheyische Darstellung des *Nachtheils* und Vortheils, den ein freyer Taubenflug den Landbesitzern verursacht, von M. *Schreiber.*
III. Des Bergamts St. Anneberg, Reinung, Revier und Gerichtsbarkeit.
IV. Noch ein Beyspiel von der Stärke der sächsischen Fürsten.
V. Beyträge zu einem thüringischen Idiotikon.
VI. Historische Kronik.
VII. Auszüge aus Briefen.
VIII. Buchhändler-Anzeigen.

Inhalt des *Juniusstückes der Sächsischen Provinzialblätter:*

I. Ode bey der Vermählung der Erbprinzen von Sachsen-Gotha und Altenburg, Emil Leopold August, mit das

Digitized by Google

der Prinzessin von Hessen-Cassel, Karoline Amalie, v. Prof. *Merlin.*

II. Die Leipziger Ostermesse 1802.

III. Drey ungedruckte Urkunden aus dem 15ten Jahrhundert, mitgetheilt vom Oberpfarrer *Thienemann* in Kohren.

IV. Nachricht von der Verbesserung der Domschule in Naumburg, v. Domprediger und Schulinspector *M. Krause.*

V. Klee ist in Brachfeldern anzusäen, v. Pastor *Winkler.*

VI. Etwas über die Erbvereinigung zwischen denen Durchlauchtigsten Häusern Sachsen, Brandenburg und Hessen.

VII. Einige Blätter, dem Andenken des Pastor Christlieb Slevogt geweiht, v. Pastor *Slevogt.*

VIII. Historische Chronik.

IX. Auszüge aus Briefen.

Altenburg und Erfurt.

Rink und Schnuphase.

Irene.
Eine Monatschrift.
Herausgegeben
von
G. A. von Halem.
April 1802.
Berlin, in Ungers Journalhandlung.
Inhalt.

I. Frankreichs Regierer und ihre Umgebungen; von *Friedr. v. Halem.*

II. Cyclus häuslicher Gedichte; von *v. Halem.*

III. Roderigo. IV. Das Portepee; von *C. Kruse.*

V. Aphorismen (Forts.); von *v. Irwing.*

VI. Die Erscheinung; von *Woltmann.*

Der Jahrgang 4 Rthlr., einzelne Hefte 10 gr.

Geschichte und Politik.
Eine Zeitschrift
herausgegeben
von
K. L. Woltmann.
Fünftes Stück. 1802.
in Ungers Journalhandlung.
Inhalt.

I. Berichte des Grafen *von Seckendorff* an Kaiser Karl VI. und geheime Sendschreiben des Kaisers. (Fortsetzung.)

II. Friedrich Wilhelm, der grosse Kurfürst von Brandenburg; vom Doktor *Schutz* in Jena.

Der Jahrgang von 12 Stücken 5 Rthlr. Einzelne Hefte 12 Groschen.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Friedrich Frommann's Buchhändler in Jena neue Verlagsbücher. Jubilate-Messe 1802.

Bernstein, J. G., über Verrenkungen und Beinbrüche. gr. 8. 2 Rthlr.

Campe, J. H., Robinson secundus. Tironum causa latinitate donatus a Ph. J. Lieberkühnio iterum recensitus et copiosiori indice instructus a L. Fr. Gedicke. Editio *quarta* correctior. 8. 14 gr.

Heyms, M. J. G., vollständige Sammlung von Predigten für christliche Landleute über alle Sonn- und Festtags-Evangelia des ganzen Jahres. Zur häuslichen Erbauung und zum Vorlesen in den Kirchen. *Siebente Auflage*, verbessert und mit einer Vorrede begleitet, herausgegeben von *L. Schlosser.* 4. 1 Rthlr. 12 gr.

Dessen, vollständige Sammlung von Predigten für christliche Landleute über alle Sonn- und Festtags-Episteln des ganzen Jahres. Zur häuslichen Erbauung und zum Vorlesen in den Kirchen. Nebst einer kurzen Lebensbeschreibung des Verfassers. Verbessert und mit einer Vorrede begleitet herausgegeben von *Chr. K. Herzlieb. Dritte Auflage.* 4. 1 Rthlr. 12 gr.

Hufeland, Dr. Ch. W., System der Heilkunde. Ein Handbuch für akademische Vorlesungen und für den praktischen Gebrauch. *Zweyter Band. Specielle Therapeutik. Erste Abtheilung.* Fieber. Localentzündungen. gr. 8. 1 Rthlr.

Desselben Buchs. Erster Band. Allgemeine Therapeutik. Schlechte Ausgabe. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

— — *Zweyter Band. Erste Abtheilung. Schlechte Ausgabe.* gr. 8. 14 gr.

Schatter, M. G. H., Predigten über die *Episteln* der Sonntage und Feste eines ganzen Jahres. 2 Bde. gr. 8. 3 Rthlr.

Der zweyte Theil wird nachgeliefert.

Schlosser, L., kurze Betrachtungen über die Evangelien eines ganzen Jahres; zum Gebrauch der häuslichen Andacht für Landleute, besonders aber zum *Vorlesen* in den Sonn- und Festtags-Betstunden für *Schullehrer auf Filialdörfern.* Nebst zwey Anhängen von Betrachtungen auf besondere Fälle und einigen Gebeten. 4. 1 Rthlr.

Schneiders, J. G., kleines Griechisch-Deutsches Handwörterbuch. Ein Auszug aus dessen grösserem Werke, nach und mit dem Rathe des Verfassers zum Besten der Anfänger ausgearbeitet von *Fr. W. Riemer. Lexicons-Format.* 4 Rthlr.

Die zweyte Abtheilung wird nachgeliefert.

Torquato Tasso befreytes Jerusalem, übersetzt von J. D. Gries, 3r Thl. kl. 4. auf Velinpapier geglättet und geheftet 2 Rthlr. 12 gr.

auf Schrbppr. und geheftet 1 Rthlr. 8 gr.

— — 1r bis 3r Thl. auf Drkppr. ungeheftet 2 Rthlr. 18 gr.

Der 4te Theil erscheint zur Michaelis-Messe.

Teller, Dr. W. A., neues Magazin für Prediger 10r B. 2s Stck. nebst einem alphabetischen Verzeichniss des Inhalts des 5n bis 10ten Bandes. gr. 8. 18 gr.

Aus dem *Wesselhöftschen Verlage* habe ich folgende zwey Artikel übernommen:

Just, K. G., neues, kurzgefasstes und leichtes Lehr- Lern- und Lesebuch für die Dorfjugend und zum Gebrauch in Dorfschulen. *Zweyte* vermehrte und verbesserte Auflage. 8. 4 gr.

Dessen Spruchbuch für die Schuljugend. Oder: die christliche

Digitized by Google

liche Religion in biblischen Sprüchen und Liederversen, ein Anhang zum Lehr-Lern- und Lesebuch für die Dorfjugend. 8. 2 gr.

Unter der Presse sind und werden vor der Michaelis-Messe versandt:

Kilians, Dr., Entwurf eines Systems der gesammten Medicin. gr 8.

Mellin, G. S. A, encyclopädisches Wörterbuch der kritischen Philosophie u. s. w. 4r B. 2te Abthl. gr. 8.

Platons Werke übersetzt, geordnet und erklärt von *Friedrich Schlegel* und *Friedrich Schleiermacher*. Erster Band. gr. 8.

Ritter, J. W., Beyträge zur nähern Kenntniss des Galvanismus und der Resultate seiner Untersuchung. 1r B. 3s 4s Stck. gr. 8.

Desselben Buchs 2r B. 2s St. gr. 8. geheftet.

Tieck, L., Kaiser Octavianus. Lustspiel in zwey Theilen. 8.

In meinem Verlage ist kürzlich erschienen:

Christliche Glaubenslehre, hauptsächlich von ihrer praktischen Seite bearbeitet für den Kanzelgebrauch und katechet. Unterricht bestimmt, in alphabet. Ordnung. 1 Theil gr. 8 1 Rthlr 6 gr.

Bisher fehlte es noch an einem Werke, welches die *christliche Glaubenslehre* in *prakt. Hinsicht* in etwas [illegible]taillirt darstellt, denn D. *Less* sogenannte *prakt. Dogmatik* ist in dieser Rücksicht zu dürftig. Es dürfte daher erwähntes Werk, welches alle speculative und unfruchtbare schlolastische Philosopheme, unnütze Hypothesen u. s. w. übergeht, und vorzüglich die *praktischen* Ansichten der Christl. — für Kanzelvorträge und Katechesen sich eignenden Dogmen befördert, bey vielen Religionslehrern und Katecheten Beyfall finden. Es vereinigt die Resultate der mit mühsamen Fleiss und mit [illegible]fung verglichenen vielen neuern und neuesten Schriften zu einer schnellen Übersicht, und hebt dennoch nicht den Fleiss derer auf, die sich desselben zu Religions[illegible]ragen bedienen wollen. So schwer es auch hält, [illegible] der alphabet Ordnung Wiederholungen zu vermeiden: so ist doch denselben möglichst ausgewichen. Des [illegible]rn Verfass. richtiger praktischer Blick und seine ausgebreitete literärische Kenntniss, ist unverkennbar. Der 2. Theil wird zuverlässig in der nächsten Michaelismesse, [illegible] der 3te und letzte in der Ostermesse 1803 erscheinen.

Leipzig den 6. July 1802.

Paul Gotthilf Kummer.

Werrem Ymanta, eine lettische Sage, von G. Merkel. Mit 1 Kupfer nach Catel von Meyer. 8.

A[illegible]es i[illegible] dieser kleinen ep[illegible]schen, dem Kaiser Alexander dedicirten Dichtung, verräth, dass sie in den Augen [illegible] Verfassers selbst, mehr eine Maassregel als ein Werk [illegible] und dass er aus *diesem* Stoffe weit mehr hätte ma[illegible] können als geschehen ist, wenn ihm nicht überall *politischen* Zwecke wichtiger gewesen wären, als *poetischen*. — Bey der Strenge, mit welcher er seit zwey Jahren über die Produkte unserer schönen Literatur öffentlich urtheilt, darf er keine Gnade für die künstlerischen Misgriffe hoffen, die er in diesem Werke, zum Theil vorsetzlich, gethan haben mag; allein er scheint der Mann dazu zu seyn, sich durch jede, auch noch so kleine, bessernde Modification des Schicksals seiner Landsleute, über alle kritische Ungewitter, die gegen ihn losbrechen könnten, hinlänglich trösten zu lassen.

W. J.

In allen Buchhandlungen sind zu haben:

Dr. Rodig's lebende Natur 12 gr.

— — Naturlehre 16 gr.

— — Raum und Zeit 3 gr.

von Kleefeldsche Buchhandl.

III. Neue Musikalien.

Ankündigung eines *neuen Choral und Vorspielbuchs* vom Herrn Organisten Kittel in Erfurt.

Den Choralgesang, der immer ein vorzügliches Beförderungsmittel der religiösen Erbauung ist, und bleiben wird, in seiner ursprünglichen Würde und Reinheit zu erhalten, oder vielmehr, wie es in so manchen Kirchen nöthig ist, wieder herzustellen, muss der Wunsch aller aufgeklärten Religions-Verehrer seyn. Dieser Wunsch kann nicht besser erfüllt werden, als durch gute Muster einer zweckmässigen Behandlung dieses erhabenen Gesanges, für diejenigen Organisten, die nicht genug Kenntnisse und Fähigkeiten zu der in der That nicht leichten Kunst, besitzen, den Choral-Gesang vierstimmig rein zu spielen, und durch angemessene Vorspiele einzuleiten.

Der berühmte Organist, Herr *Kittel* in Erfurt, der einzige noch lebende Schüler des grossen *Sebastian Bach*, hat während seines Aufenthalts in Altona, ein solches Meisterwerk, zwar eigentlich für die Schleswig-Holsteinischen Kirchen ausgearbeitet, demselben aber auch eine solche Einrichtung gegeben, dass es, von allen Organisten mit Nutzen gebraucht werden kann, weil es, ausser verschiedenen neuen, fast alle bekannte ältere Kirchenmelodien in sich fasst.

Es enthält beinahe 200, nicht allein bezifferte, sondern auch zum Nutzen derjenigen, die mit dem Vortrage einer reinen Harmonie nach blossen Ziffern nicht vertraut genug sind, und zum Gebrauch der Singe-Schulen, vierstimmig ausgesetzte Choral-Melodien, nebst eben so vielen kleinen Vorspielen, die sich durch die darin wahrzunehmende Kunst des Contrapunktes sowohl als durch ihre geistvolle und herzerhebende, der im Choral-Gesange herrschenden Empfindung ganz natürlich sich anschmiegende Melodie, den Kennern und Liebhabern sehr empfehlen werden.

Dieses, selbst für diejenigen, die die Kunst des reinen Satzes gründlich erlernen wollen, sehr belehrende Werk, wird jetzt für meinen Verlag in der Breitkopf- und Härtelschen Druckerey in Leipzig, gedruckt, und an dem Äussern desselben wird nichts gespart werden, was ihm zur Empfehlung dienen konnte.

Um

Digitized by Google

Um dieses Meisterwerk so wohlfeil als möglich zu liefern, und mich zum Theil für meine beträchtlichen Kosten zu sichern, schlage ich den Weg der Pränumeration ein, und biete es bis zu Ende des Januars 1803 für den Pränumerationspreis von 3 Rthlr. 8 gr. Sächs. (oder 9 Mk. Schl. Holstein Courant oder 6 Fl. Reichsgeld) an. Subscription ohne wirkliche Vorauszahlung wird nicht angenommen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen werden ersucht, gegen billige Provision Pränumeration darauf anzunehmen. Pränumerations-Sammler, welche sich direct an mich oder an die Herren Breitkopf und Härtel wenden, erhalten das sechste Exemplar frey.

Nach Verfluss der Pränumerationszeit wird ein Verzeichniss der Pränumeranten nachgeliefert, und nachher kein Exemplar unter 5 Rthlr. abgelassen.

Das Ganze wird zwischen 50 und 60 Bogen in grossem Format halten, und schon zu Anfang des Septembers d. J. ausgegeben werden.

Leipzig, in der Ostermesse 1802.

Johann Friedrich Hammerich,
Buchhandl. in Altona bey Hamburg.

IV. Auctionen.

In der von dem verstorbenen Herrn Justizrath von Sobbe zu Schildesche hinterlassenen einzelne, auserlesene juristische Werke enthaltenden Bibliothek, welche am 6ten October in Bielefeld öffentlich verkauft werden soll, befinden sich auch 85 Bände von Krünitzens ökonomisch-technologischen Encyclopädie und eine — einen Band von Virgil ausgenommen, welcher abhanden gekommen ist — ganz vollständige Sammlung aller lateinischen Classiker nach der Zweybrücker Ausgabe, worauf man hier Literaturfreunde aufmerksam macht.

Bestellungen in portofreyen Briefen nimmt Hr. Doctor Ruhkopf in Bielefeld an.

In Bremen soll den 6. Sept. u. f. Tage die beträchtliche Bibliothek des verstorbenen Herrn Doctor und Prediger *Johann Ölrichs*, aus vorzüglichen und zum Theil seltenen Werken aus allen Fächern der Gelehrsamkeit bestehend, öffentlich verkauft werden. Unter vielen andern darin vorkommenden schätzbaren Werken verdienen folgende besonders bemerkt zu werden.

In Folio.

Castelli Lexicon heptaglotton. J. Ludolfi Lexicon äthiop. lat., Golii Lexicon arab. lat. Mischna Surenhusii 6 Partes. Flavii Josephi Opera, Hudsoni et Haverkampii 2 Tomi. Bocharti Opera à J. Leusden 3 Tomi. Hippolyti Opera cur. Fabricii. Originis Commentar. S. S. c. not. Huetii 2 Partes. Chrysostomi Opera 12 Tomi. Historiae eccles. Scriptores ex interpret. H. Valesii 3 Tomi Amst. 695. et Aug. Taur. 3 Tomi 746—48. Spelmanni Glossarium archaeologicum; Stephani Thes. Ling. lat. 4 Tomi, Junii Etymolog. anglicanum. Sommeri Diction. saxonico lat. anglicum, Hickesii Thes. Ling. vet. septentrional., du Fresne Glossar. ad Script. graecitat. et latinitat., Lye Dictionar. saxon. et goth. latinum; Verali Manud ad Runograph. scandicam antiquam. Vita Sultani Almalichi Alnasiri à Schultens, Ephemerides Persar. à Reo io Ism. Abulfeda de Vita Mohammedis, de Nessel Catalogus Mss. Bibl. Caes. Vindob., Hyde Catal. Bibl. Bodlejanae, Catal. Bibl publ. Univ. Lugd. Batavae, Catal. Bibl Traject. Batavae. Bibliotheca Uffenbach. Msta, Codices Mss. Bibl. Reg. Taurinenses. Cave Scriptor. eccles. Histor. Ritter. Codex Theodosianus à Ritter, 6 Tomi, Tableaux de la Revolution française, Livraison 1—31 Carte chorographique de la Belgique par Louis Capitaine 65 feuilles.

In Quarto.

Michaelis Supplem. ad. Lexica hebr. 6 Partes Schultens Origines hebr. Peritsol Itinera mundi, Abu Becr Mohammedis Poemation, Coub Ben Joheir Carmen paneg. in laudem Muhammedis, Glossarium Ulphilae gothicum per Fr. Junium in Mst. sauber geschrieben, Glossarium anglo saxonicum, compositum à J. Ölrichs in Mst. 5 Bände; Binghami Origines 10 Tomi. Vinni Johannaei Hist. eccl. Islandiae 3 Tomi Renaudotii Collectio Liturgiarum oriental. Scheidii Glossar. arab. lat. la Croza Lexicon aegypt. lat., Scholtz Grammat. aegypt. Vocabularium angl. saxon. opera Th. Benson. Meninski Instit. ling. turcicae. Vocabularium angl. saxon. lat. germ. Bensonii, emendat. et auct à J. Ölrichs 2 Tomi Mscpt., Epictetus c. not. Uptoni, Frodae Hist. Island, Edda Islandor. à J. Resenio. Alg. Welthistorie 1 bis 47. 50. 53. 54. 55. Theil und 7 Theile Zusätze. Bruckeri Hist. Philos. 6 Tomi. Acta Eruditor. Lips. de A. 1682—1761. cum Suppl. et Indic. 40 Bände.

Der Catalog ist zu haben in Jena bey Hrn. Hof-Commissär Fiedler, in Frankfurt am Mayn, bey Hrn. Bronner Buchh., in Hamburg bey Hrn. Hoffmann Buchh., in Hannover, bey Hrn. Gebr. Hahn, Braunschweig, bey Hrn. Vieweg Buchh., Duisburg in der Helwingschen Buchh., Berlin bey Hrn. Maurer Buchh., in Leipzig, bey Hrn. Rabenhorst Buchh. in Göttingen in der Vandenhoeck- und Rupprechtschen Buchh.

Auswärtige Commissionen sind erbötig zu übernehmen Hr. Prof. Roller, der Auctionator J. H. Cramer.

Den 20. Sept. a. cur. und die darauf folgenden Tage soll die Bibliothek des verstorbenen Herrn Canzlers Dr. *J. N. Hert* in Giessen versteigert werden. Cataloge darüber sind gratis zu haben:

In Leipzig bey Herrn Proklamator Weigel, in Jena bey Herrn Hofkommissär Fiedler, in Marburg in der Kriegerschen Buchhandl. in Giessen und Darmstadt in der Heyerschen Buchhandlung.

Digitized by Google

953 INTELLIGENZBLATT 954

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 118.

Sonnabends den 24ten Julius 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Englische Literatur 1799—1800.

II. *Philologie und Pädagogik.* (Beschluss.)

Unter den *griechischen* Autoren wurden in d. J. 1799—1800 vorzugsweise die Dichter bearbeitet, besonders die tragischen. Vergebens erwartete man zwar noch *Butlers* neue Ausgabe des *Aeschylus*; dagegen erschienen unerwartet und auf einmal aus *Musgrave's* von der Universität zu Oxford gekauften Nachlasse: *Sophoclis Tragoediae septem cum animadversionibus Sam. Musgravii, M. D. Accedunt praeter variantes lectiones editionum optimarum, Sophoclis fragmenta, ex edit. Brunckiana, nec non index verborum.* Oxford, a. d. Clarendon. Pr. 1800. in 2 Bänden, denen noch Scholien folgen sollen. Die Johnsonsche Ausgabe ist hier mit einer Menge von Spracherläuterungen und Conjecturalkritiken ausgestattet, wie man sie von M. zu erwarten berechtigt war. — Von *Porson's* stückweise herauskommenden Ausgabe des *Euripides* erhielt man die *Phoenissae* (L. b. Wilkie. 1799. 8.), auf die aus seinen Editionen der Hecuba und des Orestes bekannte Manier bearbeitet. Eben diesem Kritiker hat man, wenn nicht das Ganze, doch den wichtigsten Theil der neuen Oxforder Edition vom *Homer* zu danken. (S. ALZ. 1802. N. 130.) Diesen *Ausgaben* haben wir noch die schön gedruckte *Übersetzung* eines Dichters beyzufügen, der schon öfters, bald ganz, bald stückweise, übersetzt und nachgeahmt wurde: *Odes of Anacreon, translated into english Verses, with notes, by Th. Moore, Esq. of the middle Temple.* (L. b. Stockdale. 1800. 4. m. 3 K 1 L. 1 sh.), die, bey aller Politur, zwar nicht ohne Harten, im Ganzen aber eben so fliessend als kräftig ist. Eine nicht uninteressante Zugabe sind die Nachahmungen Anacreons in verschiedenen Sprachen. Auch die Einleitung über Anacreon's Leben und Schriften, wozu *Bayle* eine sehr gute Vorarbeit lieferte, und die Noten verdienen Empfehlung.

So wie bey den griechischen, so waren es auch unter den *römischen* Schriftstellern die Dichter, die fast ausschliessend Bearbeiter fanden. Bey Gelegenheit von *Wakefield's* Ausgabe des *Lucrez* wurde von einer Uebersetzung desselben gesprochen, die von einem Mr. *Good* zu erwarten seyn sollte. Man hat davon Proben in *Drake's literary Hours* gelesen, die viel versprachen. Dieser Uebersetzung kam aber ein Ungenannter zuvor, der ehedem schon den *Catull* englisch lieferte, mit *the first book of Lucretius Carus on the nature of things, in english Verse with a latin Text.* (L. b. Faulder. 1799. 8. 4 sh.): er bleibt aber nicht nur hinter *Good*, sondern in mehrerm Betrachte selbst hinter dem ältern *Creech* zurück; denn wenn gleich des letztern Übersetzung hart und veraltet ist: so ist sie doch kräftig und deutlich; dahingegen in der Arbeit dieses Ungenannten Energie und Klarheit durch Weitschweifigkeit verloren geht. Nach so manchen frühern Versuchen, *Virgil's* Landbau zu übersetzen, der noch in den letztern Jahren in mehrern Ländern berühmte Dichter beschäftigte, wie bey uns *Voss* und in Frankreich *Delille*, übernahm in England der durch frühere dichterische Werke vortheilhaft bekannte *Sotheby*, der Übersetzer von *Wielands* Oberon, dieses Wagstück (*The Georgics of Virgil translated, by W. Sotheby.* L. b. Wright. 1800. 8. 7 sh), und es ist Lobes genug wenn die englischen Kritiker darin übereinstimmen, dass diese Arbeit unter den bisherigen von *Dryden*, *Warton* u. a. eine ehrenvolle Stelle verdiene. — Dasselbe Urtheil gilt der Übersetzung einiger Bücher von *Horazens* Oden: *The first and fourth Book of the Odes of Horace.* (L. b. Hatchard. 1799. 8. 2 sh. 6 d.), die zwar mit andern Arbeiten dieser Art den Fehler gemein hat, dass die Copie gedehnter ist, als das Original, übrigens aber mehrere gute Seiten, eine harmonische Versification, bey allem abwechselnden Silbenmaasse, und eine leichte Sprache hat. — Eben so wird *Leander and Hero, transl. from the heroic Epistles of Ovid, with other Poems original and translated.* (L. b. Rivingtons. 1800. 8. 2 sh. 6 d.) als eine mit Treue und Geschmack ausgeführte Arbeit gelobt.

Unter den Prosaikern bemerken wir zuerst die mehr hieher, als in die Theologie gehörige Bearbeitung einzelner Stellen eines Kirchenvaters von einem im Fache der Philologie und Theologie gleich berühmten Gelehrten auf, die *Select Essays of Dio Chrysostomus, transl. into English from the Greek, with notes critical and illustrative by Gilb. Wakefield.* (L. b. Phillips. 1800.

1800. 8. 6 sh.), die letzte Arbeit ihres Vfs., die er in seiner Gefangenschaft verfertigte, (S. ALZ. 1802. IBl. N. 9.) und bey längerm Leben fortzusetzen Willens war. Die hier mit Anmerkungen gelieferten Versuche betreffen vorzüglich politische und moralische Gegenstände, z. B. die königliche und willkürliche Regierung, Sklaverey und Freyheit, Einsamkeit, Glückseligkeit u. s. w. Ausserdem finden wir von den Griechen, die mehr zur alten Geographie als hieher gehörige *Rennel*sche Bearbeitung von *Herodot's* geogr. Systeme (ALZ. 1801. N. 25—26.) und *Vincent's* Seitenstück zu seinem Nearch, die unter *Arrians* Namen bekannte Seefahrt abgerechnet, nur einen Auszug von *Plutarchs* Biographieen für Schulen, von einem für das grössere Publicum und die Jugend sehr fleissig arbeitenden Schriftsteller: *Plutarchs Lives abridged and adapted to the use of english schools by W. Mavor, L. L. D, Author of the british Nepos etc.* (L. b. Johnson 1800. 12. 4 sh. 6 d.); von Römern aber nur eine neue Ausgabe des Geschichtschreibers *Livius* aus der Clarendonschen Druckerey, wovon vorläufig die Titelangabe hinreicht: *T. Livii Pat. Historiarum quae supersunt, ex rec. Arn. Drakenborchii, cum indice rerum. Accedunt gentes et familiae Romanorum auct. R. Streinnio. Nec non Ernesti Glossarium Livianum, auctius nonnihil et in locis quam plurimis emendatum.* (6 T. 12. 1 L. 7 sh.)

Zur Erläuterung der römischen Schriftsteller überhaupt gab der in diesem Fache bereits durch mehrere Werke bekannte Edinburger Rector *Alex. Adam* eine *classical Biography* heraus, deren Werth bereits in der ALZ. (1801. N. 272.) näher bestimmt worden ist. Eine ausführlichere biographische Arbeit über den *Terenz* lieferte ein Ungenannter in *a brief Account of the Life and Writings of Terence, for the use of Schools* (L. b. White 1800. 8. 1 sh.), worin ausser den wenigen Nachrichten über T., allgemeine Bemerkungen über das Lustspiel nach *Blair* und besondere Bemerkungen über die einzelnen Lustspiele dieses römischen Komikers, nach *Colman* geliefert werden.

Um den englischen Schüler, der, wie so mancher deutscher, nolens volens lateinische Verse machen muss, mehr noch als bisher durch den beliebten *Gradus ad Parnassum* geschah, in diesem schwierigen Geschäfte zu unterstützen, und die in jenem Handbuche vermischten mehr oder weniger classischen Ausdrücke zu sondern, lieferte der schon als Epitomator von *Lemprieres Bibliotheca classica* bekannte *Th. Browne* ein *Viridarium poeticum s. Delectus Epithetorum in celeberrimis scriptoribus sparsorum* etc. (L. b Robinsons. 1799. 8. 8 sh.), worin die Epitheta nach zwey Zeitaltern, nämlich den Zeiten Augustus in Verbindung mit den nächstfolgenden, und nach den spätern Zeiten abgetheilt sind, wodurch aber für den hier angegebenen Zweck der mechanischen Versmacherey nicht viel gewonnen seyn dürfte. Grösstentheils zu demselben Behufe der Versmacherey lieferte *J. Carey* eine gut bearbeitete *latin Prosody made easy* etc. etc. (L. b. Robinsons. 1800. 8. 1 sh. 6 d.), worin vorzüglich auch auf den harmonischen Bau des Hexameters Rücksicht genommen wird. Uebrigens wünschten bey dieser Gelegenheit die Reviewers, dass in Schulen doch immer mehr auf prosaische, als dergleichen metrische Uebungen gesehen werden möchte. Ziemlich unbedeutend war für diese Absicht: *the latin Scholar's Guide, or Clarke's and Turners latin Exercises corrected, together with the references to the originals, from which the Sentences are extracted, by Mr. Tocquot.* (L. b Dulan. 1800. 8. 10 sh. 6 d.), worin die in jenen Exercitien bloss in der ursprünglichen Form aufgeführten *nomina* und *verba* in *casus*, *tempus* u. s. w. aufgelöset werden.

Was das Studium der lebenden Sprachen des Auslandes, oder, mit den Engländern zu sprechen, des Continents betrifft, so findet unsre deutsche gegenwärtig noch immer mehr Liebhaber. Von *Crabb's* in der vorigen Uebersicht angeführten, ziemlich fehlerhaften, *compl. Introd. to the Knowledge of the german Language* erschien im J. 1800 eine verbesserte Ausgabe. Weit vorzüglicher, ja ungleich vorzüglicher als alle bisherigen Arbeiten dieser Art, ist die von unserm Landsmanne *G. H. Nöhden* herausgegebene *German Grammar adapted to the use of Englishmen.* (L. b. Mawman. 1800. 8.), gegen die nur an wenigen Stellen Einwendungen statt finden, wie fast bey jeder deutschen Grammatik. Weit mehr lässt sich gegen eine kurz vorher erschienene *holländische* Grammatik einwenden, die ihr Daseyn wahrscheinlich den Eroberungen des Vorgebirgs der guten Hoffnung und anderer holländischen Besitzungen in Indien verdankt, welche die Engländer wohl nicht so bald zurückzugeben Willens waren, als es geschah; doch konnte diese *Grammar of the Dutch, by Conr. Schwiers, D. D., M. of the Netherlands Soc. and eldest Member of the dutch Church of Austin Friars.* L. b. Robinsons. 1799. 8. (6 sh.) leicht besser werden, als die ältere von *Sewel.* — Durch des obgedachten *Crabb's complete Introduction to the knowl. of the french Language* (L. b. Johnson. 1799. 8.) bestätigt sich das alte Sprüchlein: Tadeln ist leichter als besser machen; in seinen Bemerkungen über frühere französische Sprachlehren hat er Recht; aber die dadurch übernommene Verbindlichkeit, etwas Vollkommeneres zu liefern, ist unerfüllt geblieben. Eben so wenig entspricht *Lenoir's french Pronunciation and Reading made easy or the logographic emblematical french Spelling Book.* (L. b. Dulan. 1799. 8.) — eine Methode, die er nachher in *the logogr. embl english Spelling Book* (L. b. Boosey. 1800. 8.) auf die englische Sprache anwandte — den Erwartungen, die der Titel erregt. — Für den Sprach- und Sachunterricht sorgte der bereits durch seine grammatischen Schriften bekannte Abbé *Hamel* aus der Normandie in *the World in Miniature, cont. an — Account of the situation — — of the different Countries — — with proper references to the most essential Rules of the french Language* etc. (L. b. Hurst. 1800. 8. 3 sh. 6 d.) Nur wenig Verdienst hat der neue Herausgeber von *Veneroni's french and italian Grammar*, (L. b. Dulau. 1800. 8.) ein gewisser *R. Zotti*, wahrscheinlich ein Sprachmeister zu London, so wie *G. Grimani* und *L. Nardini* deren

Digitized by Google

deren ersterer *Dodezi Conversazioni* etc. (1799 mit franz. Uebersetzung) der zweyte aber *Scelta di Lettere famigliari degli Autori più celebri* (1800) herausgab. So wie bey *Gr.* Gesprächen und *Veneroni* die französische Sprache zum Vehikel dient: so war diess auch der Fall bey *Josse's Elémens de la Grammaire espagnole* (L. b. Dulau. 1799. 8.), der, wie diess selten genug der Fall ist, seine Vorgänger hinter sich zurücklässt.

Das wichtigste Werk für die Muttersprache war das bereits in der ALZ. (1801. N. 316.) näher charakterisirte *Adams*sche: *the Pronunciation of the english Language vindicated from the imputed Anomaly and Caprice.* Die *new orthographical Exercises for the use of english Seminaries — by Ch. Allen.* (L. b. West. 1800. 12. 1 sh. 6 d.) gehen von *Johnson's* Grundsatze aus, dass die richtigste Aussprache die sey, die sich am nächsten an die Rechtschreibung anschliesst. *A new Essay on Punctuation*, (*new* genannt in Beziehung auf *Robertson's* ähnliche Schrift von 1785) von *Th. Stackhouse.* (L. b. West u. Hughes. 1800. 12.) schien dem Vf. bald nach dem Drucke noch einer Erläuterung zu bedürfen, die er auch sogleich in *an Appendix and Key to Stackhouse's Essay* etc. nachschickte; doch kann man eben nicht sagen, dass das Studium dieses schwerfällig geschriebenen Werkchens dadurch sehr erleichtert würde.

Unter den bisher erwähnten Schriften sind bereits mehrere, welche die englischen Bibliographen und Kritiker unter der Rubrik *Education* aufzuführen pflegen. Wir lassen hier noch die übrigen in dieser oder jener Rücksicht erwähnenswerthen Jugend-Schriften folgen, und fügen am Ende die wenigen theoretischen bey, die über Erziehung und Unterricht zum Vorschein kamen.

Schon in der vorigen Uebersicht bemerkten wir, dass die sogenannten Kinder- oder Jugend-Schriften keinen geringen Zuwachs durch die Schriftstellerinnen erhalten. Auch diessmal war diess, wiewohl nicht in demselben Grade, der Fall. Die bereits erwähnte Mrs. *Elisabeth Helme*, Vf. der mit Beyfall aufgenommenen *Instructive Rambles in London and its Environs*, liess ihrer zu seiner Zeit angeführten Uebersetzung von *Campe's* Columbus die Bearbeitung von Cortez und Pizarro folgen, und gab daneben noch: *James Manners, little John and their dog Bluff.* (L. b. Darton. 1799. 12.) heraus; eine für Kinder lehrreich unterhaltende Geschichte zweyer Milchbrüder in sehr verschiedenen Lagen. Die noch weit schreibseligere Mrs. *Pilkington*, von der wir in der vorigen Uebersicht, bloss aus den Jahren 1797—99, sechs Kinderschriften anführten, liess im J. 1800 *New Tales of the Castle, or the noble Emigrant, a Story of modern time.* (L. b. Newberry. 12.) drucken, die interessante moralische Erzählungen enthalten. Zu ihnen geselten sich zwey neue Schriftstellerinnen, *Catherine Cappe* mit einem sehr lesenswürdigen *Account of two Charity Schools for the Education of Girls and of a female friendly Society in York; interspersed with Reflections on Charity Schools and friendly Societies in general.* (L. b. Johnson. 1800. 8. 3 sh.) und Mrs. *Guppey* mit ihren artigen *Instructive and entertaining Dialogues for Children.* (L. b. Hurst. 1800. 2 K.), deren Ertrag sie für eine Schule armer Mädchen zu Bristol bestimmte, nebst einigen anonymen Schriftstellerinnen, die wir hier so wenig erwähnen, als die anonymen Collegen in diesem Fache, mit Ausnahme eines Journals, von dem wir, wenn es sich hält, künftig mehr sagen werden, nämlich: *The Monthly Preceptor, or juvenile Library; with Prize Subjects and Questions, and 50 Guineas worth of Premiums distributed to young people monthly.* (L. b. Hurst. 1800. 8. m. K. jede No. 1 sh.) Der Inhalt erstreckt sich auf alles Wissenswerthe für die Jugend, und das Werk soll in 8—10 Bänden (à 6 Nrn.) vollendet seyn. Kürzer sind denn freylich des Predigers *J. Adams's* eben so umfassenden *Elements of useful Knowledge in 7 books, comprehending short Systems of Astronomy and Geography, Mythology, Chronology, Rhetoric, Biography, Natural Philosophy and Metallurgy, Government and Jurisprudence, to be read in turns; with such approved selections as are generally used in Schools and to be chiefly committed to Memory.* L. b. Longman. 1799. 12. (3 sh. 6 d.) Bey dieser Beschränkung ist der Unterricht in den hier genannten Wissenschaften allerdings dürftig, doch immer noch besser, als man vermuthen sollte. Andere Werke für die Jugend über einzelne Wissenschaften werden wir an Ort und Stelle anführen, mit Ausnahme der fragmentarischen über moralische Gegenstände, deren kurze Erwähnung hier hinreichend ist Dahin gehören einige kleine Schriften von *E. A. Kendal*, so wie *Pelham's rational Brutes, or talking animals.* (L. b. Vernor u. Hood. 1799 12.), deren Vf., gleich Mrs. *Trimmer*, dahin arbeitet, Menschlichkeit in der Behandlung der Thiere zu empfehlen; und *Jam. Parkinson's dangerous Sports.* (L. b. Symonds. 1800. 16.), deren nützlicher Inhalt nur vielleicht einer noch zweckmässigern Behandlung bedurft hätte. Noch gehören hieher die Uebersetzungen der neuesten Producte der Mdme. *Genlis*, des *petit la Bruyère* und der *nouvelle méthode d'enseignement.* Mehr für eine erwachsene Jugend sind die von dem schon längst durch seine Schriften vortheilhaft bekannten Dr. *G. Gregory* herausgegebenen *Elements of a polite Education carefully selected from Lord Chesterfield's Letters to his Son.* L. b. Philips. 1800. 12. (4 sh. 6 d.)

Die theoretischen Erziehungsschriften, die in dem hier bearbeiteten Zeitraume erschienen, enthalten wenig Neues. *Th. Northmore* folgt in seinem Werke: *Of Education founded upon Principles* (L. b. Reynolds. P. I. 1800. 12.) den Grundsätzen *Rousseau's* und *Godwin's*, und die *Aphorisms on Education selected from the works of the most celebr. Writers on that subject* etc. (L. b. Longman. 1800. 12. 3 sh.) sind, wie schon der Titel zeigt, nichts weiter, als förmliche Auszüge, und zwar aus den Schriften *Locke's, Rollin's, la Bruyère's, Rousseau's, Genlis, Chesterfield, Edgeworth* u. s. w. Doch wird die Auswahl gelobt. Dasselbe gilt die *Some*

Hints

Digitized by Google

Hints to young Women engaged in rearing Infants etc. (L. b. Newberry. 1799. 12. 2 fh.)

In Hinficht auf den Schul- und Univerfitätsunterricht fchlug der durch die gegen ihn ergangenen Verfolgungen bekannt gewordene Demokrat *H. Redhead Yorke* in feinen im Dorchefter Gefängniffe gefchriebenen *Elements of civil Knowledge* (L. b. Clement. 1800. 8. 7 fh.) mehrere Abänderungen, weniger Sprach- und defto mehr Sachunterricht vor, und *Acklom Ingram* dringt in feiner Vorrede zu dem *Syllabus or abftract of a Syftem of political Philofophy* auf die Einführung eines politifchen Curfus auf Univerfitäten.

Noch müffen wir bemerken, dafs von *Gutsmuth's* Gymnaftik für die Jugend eine gute Ueberfetzung erfchien; doch hat man für gut befunden, dem auf dem Titel des Originals gedruckten Namen des Vfs. den Namen *Salzmanns* unterzufchieben.

II. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der Senat in Bremen hat Hn. D. *Ewald* die Stelle eines ord. Profeffors der praktifchen Philofophie; Hn. D. *Stolz* die eines ord. Prof. der Theologie, und zwar ausdrücklich mit Rückficht auf feine Ueberfetzung des N. T., und Hn. D. *Häfeli* ebenfalls die eines ord. Prof. der Theologie, Hn. D. *Meifter* aber das beftändige Rectorat ertheilt.

Hr. D. *Friefe* zu Breslau ift für die der verwittweten ruffifchen Kaiferin zugeeignete Schrift über die Kuhpocken und für deffen Mitwirkung zur Einführung der Vaccination in Rufsland, mit einem koftbaren, reich mit Brillanten befetzten Ringe begnadigt worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodifche Schriften.

Das 7te Stück der *Allg. geogr. Ephemeriden* 1802 ift erfchienen mit folgendem Inhalt. *Abhandlungen.* 1. Ueber den nördlichen magnetifchen Pol der Erde von *Jerôme Lalande.* 2. Bemerkungen über die Kaffern von dem Miffionair *Vanderkemp.* *Bücher-Recenfionen.* 1. Hiftoire du Canal du Midi — par Fr. *Andreoffy.* 2. The Periplus of the Erythrean Sea — by W. *Vincent.* 3. Voyage au Senegal — d'après les Mém. de *Lajaille* — par P. *Labarthe.* 4. Statiftique du Dép. des Baffes-Pyrénées par le Gén. *Serviez.* 5. *Bourgoings* neue Reife durch Spanien. 3r Bd. A. d. Franz. überf. u. m. Anmerk. v. *C. A. Fifcher.* 6. Annuaire ftatiftique — du Dép. de l'Ifére par *Berriat.* *Karten-Recenfionen.* 1. A Chart of the Strait between Afia and Amerika — by *A. Arrowsmith.* 2. Karte von Alt-Oftpreufsen, Litthauen und Weftpreufsen. Sect. VI. *Vermifchte Nachrichten.* 1. Auszug eines Schreibens aus Paris. *Peuchet's* Bibliothèque commerciale — *Rebmann's* Coup d'oeuil fur l. 4 Dép. de la rive gauche du Rhin — *Champeaux* Etat militaire de la Rép. Fr. — Tableau gén. du commerce de la ci-dev. Prov. de Normandie — *Mentelle's* Globus — *Pallas* nouveau Voyage — Voyage de Paris à Saint Cloud — *Riedefel's* Voyages en Sicile — *Novairi's* Gefch. Siciliens überf. v. *Cauffin.* 2. *Wilh. Nic. Delahaye.* 3. Auszug eines Schreibens aus Cadiz. 4. Journaliftik. (Mémoires publ. par la Soc. libre d'émulation du Dép. du Var. T. I. — *Peuchet's* Bibl. commerc. 2 Cah.) 5. *Langle's* Ueberfetzung von *Forfter's* Reife. 6. *J. B. J. Gentil.* 7. *Geoffroy's* Bericht über die in der Gegend von Memphis anzuftellenden Nachgrabungen. 8. Auszug aus mehrern Schreiben aus Paris. *Caffas* Voy. pittor. en Iftrie etc. — *Laborde's* Voy. pittor. en Efpagne — Preisfragen des National-Inftituts — Statift. Befchreibungen der Dept. de la Vienne et du Golo — *Peuchet's* Vocabulaire des termes de commerce — Unterhandlungen eines deutfchen Gelehrten mit der Londner Gefellfchaft zu Entdeckung des innern Afrika wegen einer Reife dahin — Auszug aus *H. Hauckal* im Mag. encyclop. — *Denon's* Werk — *Bourgoing's* Voy. en Efpagne. 2 Ed. — *Caftera's* Ueberfetz. v. *Billings* Reife — Statiftik der Depts. de la Marne, du Gers, du Lot et Garonne — *Cretté-Pallue's* Mem. über die Austrocknung der Moräfte — Ueberfetz. v. *Schäfer's* Weltumfegler — Géographie de l'Enfance — — Manuel du Voyageur à Paris. 9. *Claude de l'Isle.* Zu diefem Stücke gehören: 1. Das Portrait von *Claude de l'Isle.* 2. Karte von *Kafchemyr* nach *Gentils* Entwurf.

Weimar den 10. Julius 1802.

F. S. privil. Landes-Induftrie-Comptoir.

II. Berichtigungen.

In der *Gallerie merkwürdiger Menfchen*, welche im kurfächf. Induftrie-Comptoir herausgekommen, und mit 16 illum. Kupfern auf Velin in grofs 4to für 4 Rthlr. zu haben ift – find einige Druckfehler ftehen geblieben.

Vorrede VI, Zeile 4, fteht: *Fragen* — für *Antworten*

S. 1. Z. 6. fteht: 1586 für 1556.

Eod. Z. 12. fteht: *dafs man behaupten kann* — für *konnte man behaupten.*

S. 7. Z. 6. fteht: 1652 ftatt 1525

Der Verfaffer.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 119.

Sonnabends den 24ten Julius 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

So eben ist erschienen:

Schellings, F. W. J., *neue Zeitschrift für speculative Physik*. 1n Bds. 1s Stück. gr. 8. geheft.

Inhalt: I. *Fernere Darstellungen aus der Philosophie.*

§. 1. Von der höchsten oder absoluten Erkenntnissart im Allgemeinen.

§. 2. Beweis, dass es einen Punkt gebe, wo das Wissen um das Absolute, und das Absolute selbst Eins sind.

§. 3. Idee des Absoluten.

II. *Grundzüge zu einer Darstellung des Begriffs der Physik von D. K. J. Windischmann*; mit einem Vorbericht des Herausgebers.

III. *Miscellen.*

Benehmen des Obscurantismus gegen die Naturphilosophie.

Schelling, Fr. W. J. und G. W. Fr. *Hegel*, *kritisches Journal der Philosophie.* 2n Bandes 1s Stück. gr. 8. geheftet.

Inhalt: Glauben und Wissen, oder die Reflexionsphilosophie der Subjectivität in der Vollständigkeit ihrer Formen, als Kantische, Jacobische und Fichtesche Philosophie.

Tübingen im Julius.

Cottaische Buchhandlung.

Eunomia. Eine Zeitschrift des neunzehnten Jahrhunderts. Von einer Gesellschaft von Gelehrten. Herausgeg. von *Fessler* u. *Fischer*. Iahrg. 1802. *Julius. Berlin* bey *Friedr. Maurer.*

Inhalt. 1) Poesie und Prosa. Von Hn. *Dir. Mnioch.* 2) Hymnus an Hygiea. Von Hn. D. *Neubeck.* 3) Briefe über die Vervollkommung der Kunst bey den Alten und Neuen. Zweyter Brief. Von Hn. *Woyda.* 4) Die Beredsamkeit vor dem Richterstuhle der Logik u. Poesie. Von H—r—s. 5) Uebersetzungen aus dem Horaz. Von Hn. *K. C. Schmidt.* 6) Zeichen der Zeit. 7) Zwey Gedichte von Hn. *Fr. Cramer.* 8) Literarische Fabeln u. Paramythien. Von Hn. *Fr. Rassmann* in Halberstadt. 9) Einige Bemerkungen über das lyrische Trauerspiel. Von Hn. *v. Filistri.* 10) Theater. 11) Postscripte. 12) Literarischer Anzeiger.

Bey *Hinrichs* in Leipzig ist erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben

Paradoxien. Eine Zeitschrift für die Beurtheilung wichtiger Meynungen und Lehrsätze aus allen Fächern der Medicin, Chirurgie und Geburtshulfe, mit Hinsicht auf ihre praktische Anwendbarkeit. Herausgegeben von *Dr. Martens.* 1802. 2s Heft. Preis von 4 Heften 2 Rthlr.

Wir übergeben hier dem Publicum das 2te Heft dieser von ihm mit Beyfall aufgenommenen Zeitschrift, und glauben mit Ueberzeugung versichern zu dürfen, dass der Inhalt desselben die vorhergehenden noch an Reichhaltigkeit und Interesse übertrifft. Vorzüglich verdient die darin befindliche ausführliche und alles umfassende Abhandlung des Dr. *Martens* über den Galvanismus, diesen für die praktische Heilkunde gegenwärtig so interessanten Gegenstand, die Aufmerksamkeit der Leser, und macht sie mit den wichtigen Erfahrungen des Verfassers bekannt. Noch ist zu bemerken, dass diese Abhandlung nicht besonders erscheint, wie es im Messkatalog angekündigt war.

Bibliothek
kleiner
juristischer Schriften.
Herausgegeben
von
D. *Christian Gotthelf Hübner*,
ausserordentl. Prof. der Rechte auf der Univ. Leipzig,
und
D. *Carl August Tittmann*,
Kurfürl. Sächs. Ober-Consistorial-Rathe in Dresden.
Dritten Bandes erster und zweyter Heft.
Leipzig, bey *Tauchnitz.*

Beide dieser neuen Hefte werden dem juristischen Publico hoffentlich einen neuen Beweis von der grossen Mühe geben, mit der wir der juristischen Literatur eine Zeitschrift zu erhalten suchen, die auf den Namen einer nütz-

Digitized by Google

nützlichen und wichtigen nicht ungerechte Ansprüche machen kann. Nützlich ist sie, weil sie Auszüge von Schriften liefert, in deren Besitz man so schwer gelangen kann, und weil sie diese Auszüge gröfstentheils so giebt, dafs man die Differtationen und Programme selbst entbehren und ohne sie in Natur gesehen zu haben, citiren kann. Nebst den Auszügen enthält sie gründliche Kritiken, die zum Fortschreiten der Wissenschaft beytragen, und deswegen ist sie wichtig. — Dafs wir diefs Urtheil selbst fällen, ist nicht Folge der Unbescheidenheit, sondern des Bewufstseyns, dafs wir unsrer Seite weder Mühe noch Zeit und Aufwand scheuen, das Versprechen zu erfüllen, welches bey der ersten Ankündigung dieser Bibliothek gegeben ward. Auch geschieht es im Vertrauen auf unsere Herren Mitarbeiter, die sich durch Schriften und Amtsführung dem Publicum rühmlichst bekannt gemacht haben.

In diesen neuen Heften sind die Schriften folgender Verfasser angezeigt, *Arnold*, *Asverus*, *Bachmann*, *Bielitz*, *Biener*, *Breuls*, *Bufchleb*, *Burjian*, *Cuvan*, *Claven*, *Einert*, *von Endter*, *Engelken*, *Erhard*, *Fesmaier*, *Franke*, *Gmelin*, *Graf von Windisch Grätz*, *Gries*, *Hagemeister*, *Happel*, *Haus*, *Heineken*, *Hoch*, *Hommel*, *Kees*, *Kleber*, *Klügel*, *Kosegarten*, *Lotz*, *Lüdersen*, *Mössler*, *Münch*, *Nonnen*, *Pavenstedt*, *Petschke*, *Pfotenhauer*, *Rau*, *Reichard*, *Rössing*, *Jo. Jac. Rössing*, *Rose*, *Roth*, *Ruhs*, *Saxe*, *Schildener*, *Schmerfahl*, *Schnaubert*, *von Schöning*, *von Sonnenfels*, *Stockmann*, *Suhr*, *Tortilovius*, *Thibaut*, *Weis*, *Wernsdorf*, *Wiesand* und *Zaumsegel*.

Zugleich hat unsere Bibliothek mit diesen neuen Heften *Intelligenzblätter* erhalten, ohne dafs dadurch der gewöhnliche Preis eines jeden Heftes von 12 gr. von dem Hn. Verleger, dessen Bestreben, auch seiner Seits mit Entsagung des Gewinnes für den Fortgang dieser Bibliothek zu sorgen, nicht unbemerkt gelassen werden kann, erhöht worden ist. Diese sind nicht blofs zu Ankündigungen, Nachrichten von Beförderungen, Todesfallen u. dgl. bestimmt, sondern sie sollen noch überdiefs Beyträge zum Fortschreiten der Wissenschaft liefern. So findet man in den ersteren Nachricht *von dem Studio des Rechts auf deutschen Universitäten zu Ende des 18. Jahrhunderts* und eine dergleichen von *Schweden*; *Kritik und Berichtigung der Lehrmethode des Rechts*; *Beyträge zur Kenntnifs der Fortschritte der Gesetzgebung*; ein *Rugenprotocoll* und Auffätze, worin Fehler der Theorie und Praxis aufgedeckt werden, kurze *rechtliche Bemerkungen* u. s. w. *Verzeichnifs von Schriften, die in der jur. Literatur fehlen*, *Themata zu Disputationen* u. dgl.

Da Privatbriefe so viel Zeit rauben, so werden Freunde der Wissenschaft öffentlich ersucht, diese Bibliothek durch Einsendung akademischer Schriften und Beyträge für die Intelligenzblätter zu unterstützen. Wir hoffen die Erfüllung dieser Bitte, da sie nicht Privat- sondern allgemeines Interesse beabsichtigt. Die Sendungen können entweder unmittelbar an einen der Herausgeber, oder an den Hn. Verleger nach Leipzig (mit der Bemerkung: *fur die Bibl. kl. jur. Schr.*) geschehen, wobey man die Benutzung der Buchhändler-Gelegenheiten um so mehr hofft, je mehrere von den Hn. Buchhändern sich hierin überaus gefallig bezeigt haben. Um ein *Verzeichnifs der akademischen Rechtslehrer im Jahre* 1801 (als im Anfang des neuen Jahrhunderts,) nebst Bemerkung des Tages, Monates und Jahres ihrer Geburt, der Jahre ihrer Anstellung als ordentl. oder aufserordentl. Professoren, ihrer übrigen Ämter und Würden und ihrer Vorlesungen, wird noch ganz besonders gebeten. Die Nützlichkeit eines solchen Verzeichnisses liegt am Tage. Von den Universitäten *Altdorf*, *Göttingen*, *Greifswalde*, *Halle*, *Helmstädt*, *Herborn*, *Leipzig* und *Wittenberg* ist ein solches Verzeichnifs, das auch die Schriften der Rechtslehrer zugleich angiebt, bereits abgedruckt, von den übrigen Universitäten werden *zuverlässige* Nachrichten für die künftigen Intelligenzblätter dringend erbeten.

Dresden im April 1802.

Carl August Tittmann.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Unter dem Titel

Institutiones psychologiae empiricae et logicae, breviter delineatae in usum inprimis scholarum,

werde ich nächstens ein *Lehrbuch der Erfahrungsseelen- und Vernunftlehre* in *lateinischer Sprache*, zum *Schulgebrauche* hauptsächlich, herausgeben, und ersuche meine Freunde unter *Gelehrten*, *Freunden des Schulunterrichts*, *Studirenden* und *Buchhändlern*, mir darauf *Pränumeranten* oder *Subscribenten* zu sammeln, und die Liste derselben mir baldmöglichst zuzusenden, weil sie dem Werke vorgedruckt werden sollen. Der Preis des Exempl. auf Druckpap. ist 2 Mk. 8 fs., auf Schreibp. 3 Mk. 8 fs. Auf 10 Exempl. wird das 11te *frey* gegeben.

Husum den 17ten May 1802.

Ge. Sam. Francke,
Rector der hiesigen Schule.

Der Buchhändler *Hammerich* in Altona nimmt Subscription an.

Bey *Vofs und Compagnie* in Leipzig ist erschienen:

Neue
Organisation
des
Gottesdienstes in Frankreich;
Oder:
sämmtliche Aktenstücke
die
auf das neue Concordat Beziehung
haben.
(8vo. brosch. 12 gr.)

In *Joachims* Buchhandlung zu Leipzig ist so eben fertig geworden: Prof. und Observ. *Christ. Fr. Rüdigers Handbuch der rechnenden Astronomie*, dritter Band, welcher eine praktische Anweisung zur Berechnung der mit Hadleyischen Spiegelsextanten angestellten Beobachtungen

Digitized by Google

tungen am Himmel enthält; mit Kupf. gr. 8. (Preis 1 Rthlr. 12 gr.) In einigen Wochen wird ebendaselbst erscheinen: *Ebendesselben* Handbuchs Erster Band, *zweyte verbesserte und vermehrte Ausgabe*, gr. 8. mit Kupfern. Ferner: *Ebendesselben* Bestimmung der Länge von Leipzig aus der auf dasiger Sternwarte den 24. Jun. 1797 beobachteten Sonnenfinsterniss. gr. 8.

Folgende interessante Schrift ist so eben bey *Voss und Compagnie* in Leipzig erschienen:

Nöthige Erläuterungen
zu der Schrift
des
Herrn von Kotzebue:
das
merkwürdigste Jahr meines Lebens.
Von
einem Freunde der Wahrheit.
(8vo. brosch. 16 gr.)

Bey *Hinrichs* in Leipzig hat so eben die Presse verlassen, und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Europens politische Lage im neunzehnten Jahrhundert, und beym Schlusse des Definitivfriedens, von Burger Eschasseriaux. 8. 12 gr.

Diese Schrift enthält ein mit Wahrheit und Lebhaftigkeit gezeichnetes Gemälde des gegenwärtigen, aus den mannichfaltigen Erschütterungen und kriegerischen Ereignissen hervorgegangenen Zustandes der europäischen Staaten, und der aus denselben resultirenden Erwartungen und Vorschläge zur Begründung eines dauerhaften Friedens. Die von dem Uebersetzer hinzugefügten Erläuterungen geben dem Ganzen Festigkeit und Haltung. Jeder Staatsbürger, welcher die Wichtigkeit und den Einfluss, den die Kenntnisse dieser Gegenstände auf das Privatwohl jedes Einzelnen hat, zu würdigen versteht, wird dieses Werk nicht ohne Nutzen, und mit dem Wunsch: dass selbiges von recht vielen gelesen und beherziget werden möchte, aus der Hand legen.

Am 6ten Julius ist an die Buchhandlungen Deutschlands versendet worden:

Historisch-publicistische Betrachtungen über die Entstehung und Veränderungen der geistlichen Reichsstandschaft in Deutschland. 8. brosch. 16 gr.

Die Wichtigkeit dieser Schrift eines rühmlichst bekannten Publicisten bedarf keiner besondern Erörterung, da sie einen Gegenstand befasst, der ein so wichtiges Staatsinteresse hat.

Bey *J. Fr. Unger* erscheint zu Michaelis eine Übersetzung von

Tableau des états Danois p. Catteau

in drey Bänden, von einem Deutschen, der die dänischen Staaten bereist hat. Berlin im Jul. 1802.

Bey *Tauchnitz* in Leipzig ist folgendes Buch erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Verhütung und Heilung der Onanie mit allen ihren Folgen bey beiden Geschlechtern. Nach den neuesten physiologischen Grundsätzen und Entdeckungen. 1 Rthlr.

Auch unter dem Titel:

Die Kunst, das Zeugungsvermögen beider Geschlechter zu erhalten, und das verlorne zu ersetzen. Von D. W. G. Becker.

Ich habe mich bemüht, alles dasjenige, was in dieser Schrift Bezug auf ärztliche Vorschriften hat, in der einfachsten und fasslichsten Manier vorzutragen. Man wird darin den trefflichsten Unterricht finden, junge Leute gegen alle die Unfalle zu bewahren, welche Verführung und Unwissenheit bereiten können; auch die zweckmässigsten Mittel kennen lernen, begangene Fehler wieder gut zu machen.

D. W. G. Becker,
ausübender Arzt in Leipzig.

Bey *Hinrichs* in Leipzig ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Neue Bellona, oder Beyträge zur Kriegskunst und Kriegsgeschichte. Bearbeitet von einer Gesellschaft Officiers; herausgegeben von *v. Porbeck.* 2r Bd. 4 Hefte. Mit Planen, Karten und dem Bildniss *Alexander I.* gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

Die Herausgeber und Verleger dieser periodischen Schrift glauben dem Publikum für die sich immer vermehrende günstige Aufnahme derselben auf keine angemessnere Art danken zu können, als durch die fortgesetzte Bemühung derselben, dem Inhalt sowohl als der Form, noch immer mehr Vollkommenheit zu geben. Wir schmeicheln uns daher, auch mit diesem Bande jenem Ziele einen Schritt näher gerückt zu seyn, und versichern zugleich, dass wir auf alle Vortheile und Foderungen der Kenner die genaueste Aufmerksamkeit richten, und sie nach allen Kräften zu befriedigen bemüht seyn werden. Der Pränumerations-Preis auf den 2ten Band, welcher das 9te bis 12te Stück enthält, und von 6 zu 6 Wochen erscheint, ist 2 Rthlr. 16 gr. Sammler, wenn sie sich direct an die Verlagshandlung wenden, erhalten das 5te Exempl. frey.

An Ältern und Erzieher.

Bey *Tauchnitz* in Leipzig sind in der Ostermesse d. J. folgende, der belehrenden Unterhaltung der Jugend gewidmete Bücher erschienen, welche nicht nur der Neuheit der darin bearbeiteten Gegenstände, sondern noch mehr ihrer ächt moralischen Tendenz wegen bekannt zu werden verdienen:

1) *Tempel der Natur und Kunst*, in einer Auswahl der interessantesten Darstellungen aus den Reichen der Natur, dem Gebiete der Kunst, Sitten und Volksgewohnheiten. Nach kostbaren, in grossen Büchersammlungen befindlichen Originalkupferwerken

Digitized by Google

werken und Beschreibungen der Engländer, Franzosen, Italiener u. a. für die Jugend und ihre Freunde bearbeitet, von *C. A. Hirschmann.* gr. 8. m. ill. Kupf. 3 Rthlr. 16 gr. m. schw. K. 2 Rthlr. 8 gr.

2) *Das Bilderbuch aus Liliput.* Ein belehrendes und angenehmes Geschenk für gut geartete Kinder, von *C. A. Hirschmann.* geb. 22 gr.

Bey *Hinrichs* in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Wahre Charakterzüge aus Bonaparte's Jugendjahren. Ein authentischer Beytrag zur Berichtigung und Ergänzung aller bisher über den Ersten Konsul erschienenen Nachrichten, von einem seiner Schulfreunde. Mit Portrait. 8 gr.

Diese hier aus der ersten Quelle geschöpften Berichtigungen und Ergänzungen der Jugendgeschichte des ersten Konsuls, enthalten die Grundzüge der Entwickelung und Bildung seines grosen Geistes. Sie sind daher nicht nur als ein wichtiger und unentbehrlicher Beytrag zu den bisher erschienenen Lebensbeschreibungen anzusehen, sondern dienen auch, über dieselben allererst das gehörige Licht zu verbreiten. Das nach der berühmten Isabeyschen Zeichnung sauber gestochene Portrait des E. K. giebt dieser kleinen Schrift noch einen für den Kunstliebhaber besondern Werth.

Beym Buchhändler *Hinrichs* in Leipzig erscheint nächstens die Überfetzung mit Anmerkungen von folgendem Werke:

Histoire du Galvanisme et analyse des differens Ouvrages publiés sur cette decouverte par P. Sué ainé 2 Vol. av. fig. gr. 8.

welches zur Vermeidung aller Collision öffentlich bekannt gemacht wird.

In einigen Wochen erscheint mein *Programm zur Philosophie* bey dem Buchhändler Schröder hieselbst. Man verbürgt sich: keinen Leser, der mit der neusten Philosophie bekannt ist, wird die Lesung dieser Schrift ohne Erweckung mancher neuen Idee entlassen.

Göttingen den 8. Jul. 1802.

W. Kern.

Bey *Hinrichs* in Leipzig ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu finden

Eschenbach, Dr. C. G., Kunst-Magazin der Mechanik und technischen Chemie; oder Samml. von Abbildungen und Beschreibungen erprobter Maschinen zur Vervollkommung des Ackerbaues, der Manufacturen und Fabriken. 4to. Mit 7 Fol. Kupfern. 1 Rthlr. 16 gr.

Dieses Magazin enthält eine reichhaltige Sammlung von Maschinen und Werkzeugen, wodurch die wichtigsten und unentbehrlichsten Verrichtungen des Landwirths und Technologen mit ungemeiner Leichtigkeit bewerkstelliget werden. Die damit angestellten Prüfungen und Versuche, die Einfachheit ihrer Zusammensetzung, so wie der zur Hervorbringung groser Wirkungen erfoderliche geringe Aufwand an Zeit und Kräften, bürgen für die Güte und den ausgebreiteten Nutzen derselben. Verschiedene dieser Maschinen sind auch einzeln abgebildet und beschrieben zu bekommen.

III. Vermischte Anzeigen.

Herr *Scherer* in Berlin hat sich in No. 73 dieses Intell. Blattes erfrecht, das Publikum bereden zu wollen, als hätte Unterschriebener eine Abhandlung über die Verbesserung der Brannteweinblasen aus dem Journal der Chemie abdrucken und die Verbesserung selbst für ganz neu ausgeben lassen. Unterzeichneter nimmt von dem Schererischen Machwerke gar keine Notiz, hat nur so beyher von mehrern Arbeitern am Mag. der Erf. erfahren, dass das Journal der Chemie selbst zum grössten aber auch besten Theil aus englischen und franz. Zeitschriften zusammengestoppelt sey. Wir haben den von Hn. *Scherer* matt gerittenen Tilloch auch, und noch viele andere Werke, zu deren Eigenthum sich Hr. *Scherer* gratuliren müsste, und lassen dann und wann etwas daraus übersetzen; was geht das aber Hn. *Scherer* an? haben wir ihn in seinem Handwerke gestört? und von wem und seit wann hat er denn das Privilegium des Ueberfetzens erhalten? Er mache sich doch ja nicht lächerlich, sondern nähre sich fernerhin vom Ueberfetzen ruhig und dankbar. Es hat auch, wie aus nachstehender Erklärung erhellt, der Uebersetzer jener Abhandlung in der Einleitung das Jahr der Verbesserung bestimmt angegeben, und Hn. *Scherers* Aussage ist daher eine grobe Unwahrheit.

Uebrigens nennt mich Hr. *Scherer* den industriösen Baumgärtner, ein Epitheton, womit er mich vermuthlich eher zu bespötteln, als zu ehren gedachte; ich glaube aber, es ist immer besser, regelmäsige Industrie zu haben, als Vielthuerey und wankelmüthige Sucht seinen Platz zu ändern; wie ich denn eben auch Hn. *Scherer*, der in kurzem bald Bergrath, bald Professor, bald Assistent in einer Porcellainfabrik geworden ist, bloss Hn. Scherer nennen kann, weil ich wirklich nicht weiss, was er alleweile ist, und vielleicht morgen oder übermorgen seyn wird.

Leipzig im Jul. 1802.

Friedr. Gotthelf Baumgärtner.

Dass ich den in der 3ten Lieferung des Magazins der neuen Erfindungen befindlichen Aufsatz, über die Schottischen Verbesserungen der Branteweinblasen, aus den Annales des Arts et Manufactures übersetzt, und seiner Nützlichkeit wegen einer weitern Verbreitung werth gehalten habe, kann ich dem Buchhändler Herrn Baumgärtner durch meine Namens-Unterschrift bezeugen. Leipzig im Jul. 1802.

Prof. Seebass.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 120.

Mittwochs den 28ten Julius 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Das Bestreben, den Biographien des *Nekrologs* vor dem Drucke die möglichste Zuverlässigkeit zu geben, und der Umstand, dass die Erscheinung eines Bandes oft dadurch aufgehalten wurde, wenn eine in diess Jahr gehörende Biographie noch nicht vollendet war, — diese Ursachen haben bewirkt, dass der Nekrolog allmählig immer weiter hinter den Jahren, deren Verstorbene er aufstellt, zurückgeblieben ist; denn schon ist ein Jahr des neuen Sekulums dahin und der neueste Band hat es gleichwohl noch mit den im Jahr 1798 Verstorbenen zu thun. Indess sollen nun bald nach einander und etwa binnen Jahresfrist noch die Jahre 1799 und 1800 erscheinen, so wie ein Supplement und die nöthigen Register, wodurch dann die 11 Jahre des vorigen Seculums, von 1790 bis 1800 für den künftigen literarischen Gebrauch in ein Ganzes vereinigt werden.

Wollte ich nun mit der Fortsetzung dieser biographischen Sammlung für das XIXte Jahrhundert warten, bis jene aus dem vorigen, rückständige Bände wirklich erschienen wären, so würde ich die Zeit niemals wieder einholen; ich würde dann immerfort dem Publikum des Nekrologs das Vergnügen schuldig bleiben, die Biographie eines wichtigen Mannes zuweilen bald nach seinem Abschied und also dann hier zu finden, wo das Interesse an ihm noch besonders lebhaft ist, und man sich nach einer Darstellung seines Leben und Wirkens sehnt. Ich habe daher die Memorabilien verdienstvoller, seit dem Jahr 1801 verstorbener Deutschen, theils von andern Freunden dieses Werks, theils von mir abgefasst jetzt schon dem Drucke übergeben, und so erscheint nächstens *Deutscher Nekrolog des XIX. Jahrhunderts*, *B. I.* — Die Biographien folgen künftighin, wie sie eben fertig werden, und nicht mehr nach den Sterbejahren zusammengestellt; daher auch kein bestimmtes Jahr, wie zeither, in den Titel der Bände mit aufgenommen wird. Sind einst eine Reihe derselben vorhanden, so gewähren einige Register leicht die Übersicht. Biographien, die meine Freunde mir gleich ausgearbeitet für den Druck mittheilen, erscheinen künftig, so bald sie es nicht ausdrücklich anders wollen, mit ihrem Namen unterzeichnet.

Möchte doch oft die Freundschaft hier eine Tafel oder Erinnerung aufstellen! Aber auch wer künftig, wie zeither mehrentheils geschah, nur Materialien mittheilt, ist des herzlichen Dankes des Herausgebers, und ich hoffe auch eines grössern Zirkels, gewiss. — Dass bey dieser verbesserten Einrichtung die Bände sich regelmässiger folgen können, sieht man leicht ein, und der jetzt noch enger vereinte Bund, der durch dieses Institut in der Stille für nun und künftig einen Beytrag zum Guten in der literarischen und sittlichen Welt zu liefern glaubt, vermehrt noch diese Gewissheit. Übrigens erscheint der Nekrolog ferner, wie bisher, in der Verlagshandlung des Hrn. *J. Perthes*, der immer für ein gefälliges Äussere sorgen wird.

Gotha im Junius 1802.

Fr Schlichtegroll.

Gustavs III Werke werden bekanntlich dem Publikum vollständig mitgetheilt. Ich habe mit Bewilligung des Herrn Herausgebers eine deutsche Übersetzung derselben übernommen, und hoffe im Stande zu seyn, dieselben mit dem Original zu gleicher Zeit erscheinen zu lassen.

Greifswald, im Junius 1802.

Fr. Rühs.

Der Nutzen guter Real-Wörterbücher in allen Arten der Wissenschaften ist allgemein anerkannt. Sie sind eine Art von Magazin oder Niederlage alles Wissenswürdigen und aller Wahrheiten derjenigen Kunst und Wissenschaft, für welche sie gemacht sind, und deswegen der leichteste Weg zu Kenntnissen zu gelangen. Der gebildete Gelehrte findet darinne alles gesammelt, was er erst mühsam aus alten und neuern Schriftstellern zusammen suchen müsste. Der Anfänger erhält darinne nicht allein Erklärungen und Begriffe von allem was in sein Fach einschlägt; sondern auch die nöthigste Literatur, desgleichen eine Übersicht von allem, was in Hauptsachen ist geliefert worden. Der blosse Liebhaber, dessen Stand nicht der eigentliche gelehrte ist, bey dem es aber doch zur Eleganz gehört, nach dem Genius der Zeit, über wissenschaftliche Dinge sprechen und ver-

 nünftig

nünftig urtheilen zu können, findet darinne mit Gemächlichkeit und ohne grofse Anstrengung feines Geiftes, alles nach alphabetifcher Ordnung in der Kürze vorgetragen, worüber er Auffchlufs verlangt, und was Intereffe für ihn haben kann, und kann bey dem Befitz eines folchen Werks fich die Koften einer grofsen Bibliothek erfparen. Nach diefer Idee wünfcht Endesgefetzter dem Publiko ein folches Buch für Philofophen und Nichtphilofophen, für Denker und Männer von Gefchmack und blofse Liebhaber diefer Wiffenfchaft unter dem Titel:

Allgemeines philofophifches Real-Lexicon, oder Wörterbuch der philofophifchen Wiffenfchaften in einzeln, nach alphabetifcher Ordnung der Kunftwörter auf einander folgenden Artikeln.

in die Hände zu geben. Er wünfcht für die Philofophie das zu leiften, was *Teller* und *Lange*, durch ihre fo allgemein gefchätzten *Wörterbücher*, der Theologie, und *Sulzer* den fchönen Künften und Wiffenfchaften geleitet haben. Er hoffet, dafs bey den Fortfchritten diefer Wiffenfchaft in den neuern und neueften Zeiten, eine Lücke in der Literatur ausgefüllet werden foll. Die Eigenfchaften, die er diefem Werke zu geben gedenket, find *Vollftändigkeit*, *Deutlichkeit* und *Wahrheit*. Nichts, was in diefe Wiffenfchaft einfchlägt, foll übergangen werden. Bey *Hauptfachen* und Begriffen, wird er bis auf ihren Urfprung zurückgehn und durch die Gefchichte zeigen, wie die Worte, welche folche Hauptbegriffe bezeichnen, nach und nach andere Bedeutungen angenommen haben. Zu kürzerer und deutlicherer Überficht, follen die mancherley Bedeutungen unter Klaffen gebracht und tabellarifch geordnet werden. Für die *Wahrheit* als die dritte Eigenfchaft, worunter hier die *hiftorifche* zu verftehen ift, foll in fofern geforgt werden, dafs man jede Behauptung von Meynungen der Philofophen, durch Anführung der Quellen hinlänglich belegen wird.

Auf folche Art hoffet der Verfaffer auch folchen zu dienen, welche auf Univerfitäten das Studium der Philofophie, aus mancherley Urfachen vernachläfsiget haben, und diefen Mangel erft nach mehreren Jahren einfehn, ein Buch in die Hand zu geben, wodurch fie fich in der möglichft kürzeften Zeit einen Selbftunterricht verfchaffen können. Blofse Dilettanten, worunter auch philofophirende Damen gehören, können fich durch blofses Nachfchlagen, Auffchlufs verfchaffen, worüber man fich mit Gelehrten jeder Art auf eine angenehme Art unterhalten und feine Wifsbegierde befriedigen kann. Ja fogar der Mann von gemeinem gefunden Menfchenverftande, der in feinen Erholungsftunden fich das Lefen guter Bücher zum Gefchäfte gemacht und über Natur, Seele, Gott, Geift, Ewigkeit u. f. w. mit edler Wifsbegierde gern nachdenkt, wird auf die leichtefte Art Befriedigung und Belehrung finden. Da aber das Werk aus mehreren Theilen befteht, fo machen Zeitverhältniffe den Weg der Subfcription nothwendig, wovon die Verlagshandlung das Weitere beftimmen wird.

J. Ch. Loffius,
ordentl. öffentl. Profeffor auf der Univerfität zu Erfurt.

Den Verlag des obgenannten Real-Wörterbuchs hat Endesunterfchriebener übernommen. Das ganze Werk dürfte nach Berechnung des Hrn. Verfaffers ohngefähr 6 bis 7 Alphabet gr. Med. 8. auf fchön weifs Papier und eng gedruckt, geben. Ich erfuche die Freunde der Literatur um gefällige Mitwirkung und eröffne den Weg der Subfcription.

Der erfte Band, 2 Alphabet ftark, erfcheint zur Oftermeffe 1803. und wer bis zum 1ten Janner deffelben Jahres fubfcribirt, erhält fowohl diefen als alle folgende Bände, jeden für 2 Rthlr fächf. Der nachherige Ladenpreis aber wird um ein Drittel erhöhet. Die Hrn. Sammler erhalten auf 6 Exemplare das 7te frey, werden aber erfucht, Namen, Charakter und Wohnort der Hrn. Subfcribenten deutlich gefchrieben, einzufchicken, indem fie dem Werke vorgedruckt werden follen.

Erfurt, den 12. März 1802.

J. E. G. Rudolphi.

Bey *J. C. Rudolphi* in Erfurt find zur Oftermeffe 1802. erfchienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Denkwürdigkeiten der deutfchen befonders fränkifchen Gefchichte. Von A. S Stumpf, hochfürftl. Würzburgifchen Hof- und Regierungsrathe und Archivar. 2s Heft 16 gr.

Inhalt.

I. Allgemeine Gefchichte des Bauernkriegs in Franken, vorzüglich im Fürftenthum Würzburg.
II. Abfchied des Kurfürften-Convents zu Mühlhaufen, im März des Jahres 1620.
III. Streitige Bifchofswahlen zu Würzburg im vierzehnten Jahrhunderte.
IV. Urkundliche Nachricht von den Neutralitäts-Verhandlungen zwifchen dem Könige von Schweden und der Liga.

Mathilde von Warnbeck und ihre Tochter Augufte, oder die veränderten Namen. Ein Familiengemälde. 2r und letzter Band. 1 Rthlr. 8 gr.

Witziges und nützliches Allerley 1s Bdchen 15 gr.

Praktifche Anweifung zur Forftwiffenfchaft in 10 Tabellen, enthaltend die Naturgefchichte der deutfchen wilden Holzpflanzen und die cubifche Vermeffung der Holzkörper, nebft einem Anhange gefammelter Forftbemerkungen. Von Ludwig Freyherrn von Lobe witz 18 gr.

Zwölf Orgelftücke von M. G. Fifcher. 12 gr.

Neue Beyträge zur Verfertigung und Verbefferung mathematifcher, phyfikalifcher und phyfifch-chemifcher Apparate. Von Fr. Voigt. gr. 8. mit 4 Kupfertafeln 12 gr.

Nachrichten von gelehrten Sachen, herausgegeben unter der Auflicht der Akademie nützlicher Wiffenfchaften zu Erfurt. Von obigen Nachrichten erfcheint wöchentlich 1 auch 2 Bogen in 4to auf weifs Papier und der ganze Jahrgang zu 60 Bogen koftet 3 Rthlr 12 gr. fächf. Man kann fie fowohl wöchentlich durch die Poft als auch monatlich durch jede folide Buchhandlung bekommen. Auch find noch einige kom-

Digitized by Google

komplette Exemplare der ersten fünf Jahrgänge zu haben.

Anzeige für Ökonomen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Beyträge zum Handbuch für die Obstbaumzucht und Obstlehre von 1797 von J. L. Christ, erstem Pfarrer zu Kronberg mit 2 Kupf. gr. 8. Frankfurt 1802.

Diese Beyträge sind als Fortsetzung des berühmten klassischen Werks über die Obstbaumzucht und viele in dieselbe einschlagenden Wissenschaften zu betrachten. Der Herr Verfasser hat darinn die bisherigen neuern Entdeckungen in der Pomologie nebst vielen trefflichen Obstsorten bekannt gemacht. Da zugleich seine edle Absicht dahin gegangen, den Besitzern seines allgemein beliebten Handbuchs dasselbe nicht durch eine neue vermehrte Auflage gleichsam unnütz zu machen, oder sie in die Nothwendigkeit zu setzen, die Kosten doppelt anzuwenden: so wird dieses empfehlungswerthe Buch denselben um so mehr willkommen seyn. Der Preis ist 1 fl. 30 kr.

Frankfurt a. M. im July 1802.

P. H. Guilhauman.

P. H. Guilhauman's in Frankfurt am Main neue Verlagsbücher. Zur Jubilate-Messe 1802

Cadet—de—Veaux (A. A.) Anweisung zu der Kunst *Wein zu bereiten*, a. d. franz. übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen begleitet von J. C. F. Müller, 8. 8 gr.

Christ (J. L.) Beyträge zum Handbuch über die Obstbaumzucht und Obstlehre von 1797 m. 2 Kupf. gr. 8. 1 Rthlr.

Flora der Wetterau, ökonomisch technische, herausg. v. G. Gartner, Dr. B. Meyer und Dr. J. Scherbius, 3r Bd. 6 Rthlr. 6 gr.

Früchte des Friedens, von Carl von B. 8. 20 gr.

Gruner (Z.) meine Walfahrt zur Ruh' und Hoffnung, oder Schilderung des sittlichen und bürgerlichen Zustandes Westphalens am Ende des 18ten Jahrhunderts, 1 Bdch. mit Kupf. 8. 3 Rthlr.

Löhr (J. A. C.) kleine Plaudereien für Kinder, welche sich im Lesen üben wollen, 2s Bdch. 8. 14 gr.

Meerwein (C. F.) Beytrag zur richtigen Beurtheilung der Eigenschaften und der Wirkung der Gewölbe, wie auch z. adaequaten Benennung der Theile derselben etc. mit 13 Kupf., gr. 4. 5 Rthlr. 8 gr.

Miller (Ph.) Gartner-Lexicon, in einem getreuen Ausz. nach der letzten engl. von D. Martyn besorgten Ausg., besonders für Deutschland bearbeitet u. m. Anmerk., Zusätzen und einer Einleitung in das Linneische Pflanzensystem versehen v. F. Johannot. 1r Thl. gr. 8. 2 Rthlr. 4 gr.

Rothkehlchen (die), eine Geschichte für Kinder, n. d. Engl. der Mistrifs Trimmer frey bearbeitet, 2r Thl. 8. 9 gr.

Wagner (F. L.) neues Handbuch der Jugend in Bürgerschulen, 1te Hälfte, 3te verbesserte Aufl. gr. 8. 9 gr.

Collection (a) of elegant extracts from some of the best english authors with notes and explanations, selected by J. C. Carey, gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Grammaire (nouvelle) italienne pratique par J. N. Meidinger, 4me edition, 8. 16 gr.

Bemerkungen über den gegenwärtigen Zustand des Religionswesens und des öffentlichen Unterrichts, 8. 8 gr.

Bey *Öhmigke* dem jüngern in Berlin sind folgende neue Verlagsbücher zu haben.

Geographisch-astronomische Reise nach den nördl. Gegenden Rufslands und zur Untersuchung der Mündung des Kowinaflusses, der ganzen Küste der Tschutschken und der zwischen dem festen Lande von Asien und Amerika befindlichen Inseln. Auf Befehl der Kaiserin Katharina II. in den Jahren 1785 bis 1794 unternommen vom Capitain Billings und nach den Original-Papieren herausgegeben von Martin Sauer, Sekretair der Expedition. Aus d. Engl. mit Kupfern und Karten, gr. 8. Berlin 1802. 2 Rthlr. 12 gr.

v. Blankensee praktisches Handbuch für Landräthe, die einen gründlichen Unterricht über die wichtigsten Gegenstände des Landbaues und der Viehzucht wünschen, 2ter Band mit Kupfern gr. 8. Berlin 1802. 10 gr.

Chambons Abhandlung über Kinderkrankheiten a. d. franz. von Dr. Becker, 1r Bd. 2te Abtheil. gr. 8. Berlin 1802. 16 gr.

Gallerie der Welt in einer bildlichen und beschreibenden Darstellung von merkwürdigen Ländern, von Völkern nach ihrem körperlichen, geistigen und bürgerlichen Zustande, von Thieren, von Natur- und Kunsterzeugnissen, von Ansichten der schönen und erhabenen Natur, von alten und neuen Denkmälern in beständiger Hinsicht auf Beförderung der Humanität und Aufklärung, 3r Bd. 4r Heft mit schwarzen Kupfern gr. 4. Berlin. 1 Rthlr. 4 gr.

Dasselbe Buch mit illuminirten Kupfern gr. 4. 1 Rthlr. 21 gr.

Dasselbe Buch mit ausgemalten Kupfern auf englisch Papier gr. 4. 2 Rthlr. 8 gr.

Gynäologie, oder über Jungferschaft, Beyschlaf, Liebe und Ehe, 19r Band mit Kupf 8. Berl. 1802. 2 Rthlr.

Desselben Buchs 5r und 9r Band, neue Aufl. 8. Berl. 3 Rthlr. 12 gr.

Hirschmanns kleine moralische Kinderwelt mit illuminirten Kupfern 8. Berlin. 16 gr.

Hypnoticum für die Langeweile oder Sammlung kleiner launiger, satyrischer und witziger Aufsätze, 8. Berlin 1802. 10 gr.

Der Umgang mit Weibern wie er ist und wie er seyn sollte, m. 1 Kupf. 8. Berl 1802. 1 Rthlr. 8 gr.

Weiberlist und Weiberrache, ein Seitenstück zum Buche, Adel der Weiblichkeit, in wahrhaften Begebenheiten aus der wirklichen Welt, mit Kupf. 8. Berlin 1802 1 Rthlr. 12 gr.

William Sidnei König der Karaiben. Eine romantische Skizze von Theodor Schulz mit einem Kupfer 8. Berlin 1802. 16 gr.

Armuth

Digitized by Google

Anmuth und Schönheit aus den Mysterien der Natur und Kunst für ledige und verheirathete Frauenzimmer, neue gänzlich umgearbeitete und vermehrte Ausgabe, mit illuminirten Kupfern. 2 Rthlr. 8 gr.
mit schwarzen Kupf. 8 Berl. 1 Rthlr. 12 gr.

Arzney für Hypochondristen, eine Sammlung von Erzählungen, Schwänken, Anekdoten, Einfallen, Epigrammen und Recepten zur Verdauung bey Mahlzeiten, 8. Berlin 1801. 12 gr.

In der Ostermesse ist in meinem Verlage erschienen:

Abriss einer Geschichte der Leipziger Universität im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts, nebst Rückblicken auf die frühern Zeiten; aus handschriftlichen und gedruckten Nachrichten verfasst von M. Johann Daniel Schulze, Privatlehrer der Philosophie und Theol. in Leipzig. *Nebst einer vorangeschickten Abhandlung über die Frage: hat Sachsen im 18ten Jahrhundert an Denkfreyheit gewonnen?* Von *Karl Adolph Cäsar*, ordentl. Prof. (1 Rthlr. 18 gr.)

Es ist mit dieser Schrift hoffentlich einem Bedürfnisse abgeholfen, welches man längst schon befriedigt zu sehen wünschte. Jeder, der auf irgend eine Art sich jemals um die Universität verdient machte, sey es als öffentlicher, oder als Privatdocent, durch Vorlesungen, oder durch Schriften, oder durch Antheil an Zeitungen und Journalen, oder durch Stiftungen, ist darin gewürdigt; und nicht leicht wird einer von ihnen, lebe er auch an noch so entfernten Orten, seinen Namen vergeblich in dieser Schrift suchen. Der Verdienste der Kurfürsten von Sachsen und des Leipziger Stadtraths, um die Universität ist auf gleiche Weise gedacht, wie der Verdienste der Gelehrten. *Studirenden in Leipzig*, jetzigen und künftigen, wird besonders die vollständige Übersicht der Stipendien und Freytische, welche für sie gestiftet sind, willkommen seyn. *Den Literator von Profession* werden vorzüglich, die Rubriken der Gelehrtengeschichte, die ausführlichen Nachrichten von den beiden öffentlichen Bibliotheken, das genaue räsonnirende Verzeichniss aller in Leipzig erschienenen Journale und gelehrten Zeitungen, und die pragmatische Geschichte der hiesigen gelehrten Gesellschaften interessiren. Die Übersicht der sämmtlichen Docenten auf der Leipz. Univ. bis auf unsre Zeiten, die Berichte über die Kollegiaturen, die Nachrichten von den Promotionen in allen Fakultäten etc. wird besonders *Leipziger Docenten* sehr nützlich seyn. Die eigne Darstellung der Schicksale der *Freyschule*, welche der Vf. als ein pädagogisches Seminarium betrachtet, das der Universität vielen Nutzen schaft, wird *Inländern* und *Ausländern* die Augen über diese berühmte Anstalt öffnen. Die chronologischen Nachrichten von den akademischen Feierlichkeiten, sind schöne Beyträge zur Geschichte des Zeitgeistes und der Veränderungen des Geschmacks. — Die chronologische Ordnung ist überhaupt im ganzen Buche die herrschende.

A. L. Reinicke.

Von dem eben erschienenen Werke:

Travels to Sweden, Finland and Lapland to the North - Cape — by Jos. Acerbi. London 2 Vol. 4 with Engravings.

wird in unserm Verlage als Fortsetzung des Reise-Magazins baldigst von einem der Sprache und der Sache kundigen Mann eine Übersetzung erscheinen; welches wir zur Vermeidung aller Concurrenz hierdurch bekannt machen wollen.

Die Vossische Buchhandl.
in Berlin.

Von dem *Manuel d'un cours de chimie* von Bouillon-*la-Grange* habe ich eine deutsche Übersetzung nach der neuen vermehrten Ausgabe des Verfassers, für eine solide Buchhandlung unter der Feder, welches zur Vermeidung aller Collision hiemit zur Nachricht dient.

Leipzig d. 17. Jul. 1802.

Dan. Jäger.

In allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben.

Neueste Entdeckung eines sichern Mittels Kleider, Meubeln und Zimmer von Wanzen und Motten in kurzer Zeit zu befreyen und selbige auf immer vor denselben zu schützen von Dr. C. W. Bartor. 16 gr.

Der vorsichtige *Mädchenfreund*, oder die Kunst sich vor venerischer Ansteckung zu sichern, 8. Venedig 1 Rthlr. 4 gr.

II. Vermischte Anzeigen.

Ich habe das Vergnügen gehabt, durch die Güte einiger Freunde die im Intelligenz-Blatt S. *815* gewünschte

Refutation des erreurs de Spinoza etc.

zu erhalten. Um nicht Andere, denen die Nachricht später zu Gesicht kommen möchte, zu bemühen, mache ich mit dem verbindlichsten Dank für jene gefälligen Zusendungen bekannt, dass mir *nur* noch derjenige *Kupferstich von Spinoza* mangelt, von welchem Lavater, Jacobi und der deutsche Übersetzer des Colerus ihre Copien genommen haben.

Jena d. 21. Jul. 1802. Prof. Paulus.

Durch eine Concurrenz unvorhergesehener Umstände ist die Herausgabe des ersten Theiles meiner kleinen Schriften, von welchen das Mscpt. bereits im Julius des v. J. an den Verleger abgeliefert worden ist, erst im Junius d. J. beendigt worden. Sowohl durch diese, mir sehr unangenehme, Verzögerung, als auch durch die seit einem halben Jahre über die Schutzfähigkeit der Kuhblattern angestellten Beobachtungen hat der erste Aufsatz der gedachten Schrift viel von seinem Interesse verloren. Ich bitte die Leser und Recensenten meines Werkchens hierauf gefälligst Rücksicht zu nehmen.

Waldenburg in Niederschlesien den 10. July 1802.

Dr. A. Hinze.
wirklicher Leibarzt d. Reichs-Grafen von Hochberg.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 121.

Mittwochs den 28ten Julius. 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Nekrolog.

John Millar,
Professor der Rechte zu Glasgow, gest. d. 30. May 1801.

Nach *Ad. Smith* erlitt Glasgow nicht leicht einen grössern Verlust als durch den Tod dieses (auch in Deutschland durch die Uebersetzung eines seiner Werke bekannten) Gelehrten, der mit jenem gemeinschaftlich jener Universität den Ruhm, den Edinburg im Fache der Arzneywissenschaft geniesst, in Rücksicht der Philosophie und Jurisprudenz, erwarb, und, nach *Smith's* Tode als die erste Zierde jener Universität angesehen wurde.

Von seinen eigentlichen Lebensumständen ist wenig mehr zu sagen, als dass er, nachdem er einige Zeit mit sehr vielem Glücke die Geschäfte eines Sachwalters betrieben hatte, seiner frühern Verheirathung wegen die bis an das Ende seines Lebens bekleidete Professur in Glasgow annahm, um in eine festere Lage zu kommen; desto mehr aber von seinen Talenten und seiner Wirksamkeit als Lehrer und Schriftsteller und von seinem Charakter im bürgerlichen Leben.

Als Professor der Rechte lehrte er beynahe an 40 Jahre auf eine für die Universität eben so vortheilhafte als für ihn ehrenvolle Weise; seine Talente und der Ruf von seinen Vorlesungen besiegten sehr bald den Nachtheil, den Glasgow in den Augen der Juristen wegen des Mangels an Gerichtshöfen gegen sich hatte. Seine Vorlesungen waren von zweyerley Art; eigentlich juristische, und politische. Die erstern bestanden in der Erklärung der Institutionen und Pandecten, und in einem allgemeinen Unterrichte über Rechtsgelahrtheit, oder einer historischen Auseinandersetzung der Rechtslehren, in welcher er sie von ihrem Ursprunge an durch alle Veränderungen beym Fortgange der Gesellschaft verfolgte; eine Idee, die er aus den Schriften und Gesprächen des berühmten Home, nachherigen Lord Kaimes, und seines Freundes Ad. Smith geschöpft zu haben scheint. Eben so gieng er in seinen Vorlesungen über die Regierungsformen von dem ersten Entstehen derselben aus, verfolgte sie durch alle Stufen der Cultur, und zeichnete deren Verfall in Zeiten, da der Luxus die Menschen entnervte, und schmutziger Eigennutz an die Stelle des Patriotismus trat. Diese Lehren erläuterte er durch eine Uebersicht der Regierungsformen von Athen, Sparta, Rom, Frankreich, und Deutschland, vorzüglich aber von Grosbritannien. Auch las er noch über das schottische, und wenige Jahre vor seinem Tode über das englische Recht. Sein Vortrag war ganz dazu geeignet, Aufmerksamkeit zu erregen und zu erhalten; er las nur nach einzelnen Anmerkungen und verliess sich übrigens auf seine Beredsamkeit, so dass man es auch nach seinem Tode, eben so wie bey seinem Freunde *Ad. Smith*, unmöglich fand, seine Hefte drucken zu lassen, welches um so eher geschehen seyn würde, da die einzelnen Theile, die er selbst für den Druck bearbeitet hatte, mit vielem Beyfall aufgenommen wurden. Seine bereits 1771 erschienenen *observations concerning the distinctions of Ranks in Society* 1771. 4. wurden mehrmals aufgelegt und auch 1772 ins Deutsche übersetzt, 1798 aber von neuem bearbeitet mit Zusätzen gedruckt (Vgl. Erg. Bl. II. J. N. 136). Sein lange nachher, im J. 1787 erschienenes Werk: *Historical View of the english Government, from the settlement of the Saxons in Britain to the accession of the House of Stuarts* würde er wahrscheinlich bis auf die neuesten Zeiten fortgesetzt haben, wenn es ihm nicht geschienen hätte, als wäre unser Zeitalter mehr dazu geneigt, über die neuentstandenen Regierungsformen zu denken, als die Beschaffenheit älterer zu studieren. Auch gehörte die neueste Politik zu seinen vorzüglichen Beschäftigungen. Seine Grundsätze darüber sind im Allgemeinen aus seinen Schriften bekannt. Die Abschaffung des Sklavenhandels hatte an ihm einen eben so warmen Vertheidiger, als die Freyheit der englischen Colonieen in Amerika, und späterhin die französische Revolution, der er, bey allem schlimmen Anscheine unter der Directorial-Regierung, immer noch einen glücklichen Ausgang versprach. In Rücksicht der innern Angelegenheiten seines Vaterlandes dachte er immer einstimmig mit Fox. Uebrigens war Politik und Jurisprudenz nicht sein einziges Studium; auch die Metaphysik beschäftigte ihn, und neben dieser die Lectüre von Dichterwerken, über die er sehr richtige Urtheile fällte. Daher waren denn auch seine Unterhaltungen eben so mannich-

Digitized by Google

nichfaltig als lehrreich, und dabey um so anziehender, da er mit allen diesen Kenntnissen eine lebhafte Einbildungskraft, und gute Launen verband; Eigenschaften, die ihm eben so viele Achtung als Liebe erwarben, und seinen Verlust für seine Familie, für die Universität und seine Freunde gleich schmerzhaft machten.

John Moore.

Arzt zu London, gest. d. 25. Febr. 1802. im 71ten Jahre seines Alters.

Dieser durch die Uebersetzung fast aller seiner Schriften ins Deutsche unter uns hinlänglich bekannte Schriftsteller, war ein geborner Schotte. Sein Vater, *Charles M.*, ein wegen seines tugendhaften und liebevollen Charakters sehr geschätzter Mann, war Prediger zu Stirling, wo er bey einem jährlichen Einkommen von 100 bis 120 Pf. anständig zu leben wufste. Hier wurde J. M. im J. 1730 geboren; da aber sein Vater schon im J. 1735 starb: so zog seine Mutter mit ihm nach ihrer Geburtsstadt Glasgow, wo sich das geringe Erbgut befand, das ihr Vater ihr hinterlassen hatte. Sie war eine Frau von ungemein vielem Verstande, so dafs sie ihre eigenen Angelegenheiten selbst besorgen, und ihrem Sohne eine zweckmäfsige Erziehung geben konnte.

Nachdem der junge Moore, in der lateinischen Schule zu Glasgow, den Grund zu seinen Studien gelegt hatte, fieng er an, die akademischen Vorlesungen der dasigen Professoren zu besuchen, und sich auf die Arzneykunde zu legen. Ein dasiger berühmter Praktiker, *Gordon*, nahm ihn zum Gehülfen bey seinen chirurgischen und pharmaceutischen Geschäften an. Nebenbey hörte er *Hamilton* über Anatomie und *Cullen*, seinen Verwandten, der damals noch eine Zierde jener Universität war, nachher aber als Professor in Edinburg angestellt wurde, über die Pathologie und Therapie. Nach Beendigung seines Cursus suchte er eine Gelegenheit, sich als Practiker in fremden Ländern zu bilden. Die damaligen Umstände boten sie ihm bald dar. Der Herzog von Cumberland war eben, nach der Dämpfung der Unruhen in Schottland (1747) im Begriff, als Oberbefehlshaber der alliirten Armee nach Flandern abzugehen. Gleich andern jungen Medicinern, die hier eine gute Gelegenheit zu Erfahrungen vor sich sahen, eilte auch unser M. herbey, eine Anstellung bey den Feldhospitälern zu suchen, und es glückte ihm. Seine Verwandten wufsten ihm zu dem Herzoge von Argyle, damaligen Repräsentanten der Stadt Glasgow im Hause der Gemeinen und zugleich Obristlieutenant eines Infanterie-Regiments, Zutritt zu verschaffen. Der Herzog, der eben im Begriff war, nach Flandern abzusegeln, nahm M. mit sich an Bord, und stellte ihn zu Mastricht als Unterchirurgen im Hospitale an, wo er bald darauf nach der Schlacht von Laffelt, Beschäftigung genug erhielt. Von Mastricht gieng *Moore* auf Empfehlung des Generaldirectors der Kriegshospitäler, Middletons, an den Grafen Albemarle, nach Vlissingen, wo er den Winter 1747 hindurch in gleicher Qualität blieb, wurde aber von da als Hülfschirurg zum Coldstreamer Guarde-Regimente unter dem General Braddock geschickt, mit welchem er den Winter 1748 über, in Breda blieb, von da aber, nach geschlossenen Frieden, in sein Vaterland zurückkehrte.

Jetzt gieng der damals 18jährige *Moore* nach *London*, um noch einmal die Theorie seiner Kunst zu studieren, hörte *Hunter's* anatomische Vorlesungen, und benutzte andere Gelegenheiten, welche die Hauptstadt zu diesem Zwecke darbot. Doch nicht zufrieden damit, gieng er, um sich noch mehr zu vervollkommnen, bald darauf in Gesellschaft des verstorbenen *W. Fordyce*, der mit ihm auf dem festen Lande gedient hatte, nach Paris. Zu seinem Glücke war eben damals der Graf Albemarle, welchem er in Flandern bekannt worden war, Gesandter in Versailles. Der Graf nahm ihn sehr wohl auf, und stellte ihn als Chirurgen in seinem Hotel an. Doch benutzte *M.* die Gelegenheit, bey ihm zu wohnen, nicht, um desto freyer für die Vervollkommung seiner Kenntnisse zu sorgen: und nahm bald darauf die von dem obgedachten *Gordon* zu Glasgow erhaltene Einladung, mit ihm in Compagnie zu treten, an. Diese Compagnieschaft dauerte aber nur zwey Jahre. Sobald die Universität ihn mit dem Diplome eines Dr. der Medicin beehrt hatte, trat er als eigentlicher Arzt auf, und ward der Compagnon des Prof. Hamiltons, seines ersten Lehrers in der Anatomie.

Eine geraume Zeit hatte er nun zu Glasgow prakticirt, als sich ihm, da er bereits 40 Jahre alt war, eine Gelegenheit darbot, von neuem zu reisen. Ein junger Herzog von Hamilton, der an der Schwindsucht litt, und *M.* zum Arzte hatte, starb, aller seiner Bemühungen ungeachtet, 15 Jahre alt, und *M.*, der ihn schätzen gelernt hatte, hielt ihm eine Leichenrede. Diese Umstände brachten ihn in nähere Verbindung mit der Familie des Verstorbenen, und die Mutter desselben, die Gräfin Argyle, gab ihm den Auftrag, mit ihrem noch lebenden Sohne, der ebenfalls von schwachlicher Constitution war, eine Reise nach dem festen Lande zu machen. Sie besuchten Frankreich, Italien, die Schweiz und Deutschland, und brachten auf dieser Reise fünf Jahre zu. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland, zog M. mit seiner Familie von Glasgow nach London und gab hier die Resultate seiner Beobachtungen auf Reisen unter dem Titel heraus: *View of Society and Manners in France, Switzerland and Germany* 1779 2 V. 8. und: *View of the S. a. M. in Italy* 1781. 2. V. 8. die beide durch Uebersetzungen ins Deutsche bekannt genug worden sind. Indessen gelangte er in London nicht zu der ausgebreiteten Praxis, die er dort zu erwarten berechtigt war, (vielleicht weil er nicht die gewöhnlichen Mittel dazu anwendete) so sehr er sich auch des Vertrauens, das seine nähern Bekannten ihm als Arzt schenkten, durch die (ebenfalls deutsch übersetzten) *Medical Sketches* 1786. 2. V. 8. würdig zeigte. Eine neue Frucht dieser Musse war *Zeluco, Various views of human nature* 1789. 2. *V.* 8. worin er, wie man auch aus der deutschen Uebersetzung weifs, vorzüglich die schlimmen Folgen einer verzärtelten Erziehung darstellt.

Eine neue Veranlassung zum Reisen gab ihm die französische Revolution; nicht zufrieden damit, ein ferner Zuschauer dieses grofsen Dramas zu seyn, ent-

schlofs

Digitized by Google

chloſs er ſich, zum drittenmale nach Paris zu gehen. Er reiſete dahin zu Anfange des Auguſts 1792 mit dem Lord Lauderdale, konnte aber kaum einen Monat dort bleiben, da die bekannten Septembermorde ihn und ſeinen Reiſegefährten zu dem Entſchluſſe bewogen, Paris und Frankreich bald wiederum zu verlaſſen. Indeſſen iſt das bald nach ſeiner Rückkehr ausgearbeitete (auch deutſch erſchienene) *Journal during a reſidence in France from the Beginning of Aug. to the middle of December 1792, to which is added an account of the moſt remarkable Events, that happened at Paris from that time to the Death of the late king of France.* 1793. 2 V. 8. einer der ſchätzbarſten Beyträge zur Geſchichte der Revolution im Auguſt 1792 und der nachherigen Ereigniſſe bis zum Tode des Königs. Auch wurde ein 1795 erſchienenes Werk: *a View of the Cauſes and Progreſs of the french Revolution* 1795. 2 V. 8. mit vielem Beyfalle aufgenommen. — Noch erſchien von ihm ein moraliſcher Roman, im Geſchmacke ſeines Zeluco: *Edward. Various Views of human nature, taken from life and manners chiefly in England, by the Author of Zeluco* 1796. 2 V. 8. der in der deutſchen Bearbeitung ziemliche Veränderungen erlitten hat (S. A.L.Z. 1798. N. 120) und ein anderer: *Mordaunt. Sketches of Life, Charakters and Manners in various Countries, with the Memoirs of a french Lady of Quality, by the author of Zeluco and Edward.* 1800. 3 V. der richtiger vielleicht den Titel von Erinnerungen führte, da er in einer Reihe von Briefen beſteht, die der podagriſche Mordaunt aus Vevay über ſeine Reiſen in Italien, Deutſchland, Frankreich, Portugall u. ſ. w. ſchreibt.

Die letzten Jahre ſeines Lebens brachte er im Schooſse ſeiner Familie im Genuſſe der Freuden einer glücklichen Ehe zu. Er hinterlieſs eine Witwe, die Tochter des Prof. Theol. Simſon zu Glasgow, mit fünf Söhnen und einer Tochter.

II. Bibliotheken, Kunſt- und Naturaliencabinette.

Auf der Univerſität zu *Dorpat* iſt bereits ein Anfang zur Anlegung einer Bibliothek und eines Naturalien-Cabinets gemacht worden. Jene, jetzt etwa aus 6000 Bänden beſtehende Bibliothek, entſtand aus der für 2300 Rubel angekauften Bücherſammlung der Löwenwolderſchen Erben, aus einem Geſchenk der Gräfin von l'Eſtocq, und einem andern Geſchenke des Grosfürſten Conſtantin, der auch ein Cabinet von Mineralien- und Conchylien, eine ſchöne Bernſteinſammlung u. ſ. w. verehrt hat, wodurch der Grund zu einer Naturalienſammlung gelegt wurde.

Zu *Baiern* iſt ein kurfürſtl. Befehl ergangen, durch welche jede Veräuſserung von Manuſcripten und ſelbſt Druckwerken aus Kloſter-Bibliotheken verboten wird.

III. Cenſurangelegenheiten.

Nach öffentlichen Nachrichten aus Madrid vom Ende des Junius iſt in *Spanien* die königl. Verordnung von 1. Jul. 1784 erneuert worden, nach welcher keine aus fremden Ländern kommende Bücher, in welcher Sprachen und über welchen Gegenſtand ſie auch geſchrieben ſeyn mögen, eher eingeführt und verkauft werden ſollen, bevor nicht ein Exemplar davon nach Madrid zur Cenſur eingeſandt, und die Erlaubniſs zur Einfuhr gegeben worden.

Die Polizey-Aufſicht über den Druck, beſonders politiſcher Schriften, iſt gegenwärtig in der *bataviſchen* Republik beynahe noch ſtrenger als in der *franzöſiſchen.* Vor kurzem wurden alle Drucker von Flugſchriften (z. B. Janus, Politieke Blixen u. a.) vor die Polizey berufen und ihnen verboten, irgend etwas Nachtheiliges von den öffentlichen Gewalten und Beamten zu ſchreiben.

IV. Reiſen.

Wie ſehr ſich die Engländer während ihres Beſitzes des Vorgebirges der guten Hofnung die Kenntniſs des Landes angelegen ſeyn lieſsen, ergiebt ſich aus Barrows Reiſen. Noch weitere Entdeckungen haben unterdeſſen verſchiedene im J. 1801. ausgeſendete Commiſſarien gemacht, die in einer faſt ganz nordöſtlichen Richtung 800 engliſche Meilen vorgedrungen ſind, und eine beträchtliche Stadt Namens Likiie, von 1500 Häuſern und 7000 Einwohnern, ſo wie auch mehrere neue Arten von Thieren entdeckt haben. Auch läſst ſich für die fernere Aufklärung der Naturgeſchichte dieſes Landes noch mehr hoffen, da ſich unter den Deutſchen, die mit dem neuen holländiſchen Gouverneur dahin abgegangen ſind, der junge Dr. H. *Lichtenſtein*, ein Sohn des als Naturforſcher bekannten Superintendenten Lichtenſtein zu Helmſtädt, befindet. — Unterdeſſen ſetzt auch die Londner Geſellſchaft zur Entdeckung des Innern von Afrika ihre Bemühungen fort. Bekanntlich hat ſie ſo eben *Hornemann's* Reiſen zum Druck befördert, und gegenwärtig ſteht ſie in Unterhandlung mit einem andern jungen deutſchen Gelehrten, der ſich ſeit zwey Jahren in Paris aufhält, um in einer anderen Richtung eine Reiſe in Afrika zu machen.

V. Erfindungen.

Unter den neuern in England ſeit kurzem patentiſirten Erfindungen ſind auch folgende: Der Uhrmacher *Ed. Maſſey* in Stanley hat eine Vorrichtung ausgedacht, welche die Tiefen zur See genauer als bisher zu meſſen in Stand ſetzt, und andere praktiſche Geſchäfte erleichtert; ein anderer Uhrmacher, *Peter Litherland* zu Liverpool, hat eine neue Methode erfunden, muſikaliſche Inſtrumente in der Stimmung zu erhalten, und das Springen der Saiten zu verhindern; H. *Gram* Esq. in

in London eine Maschine, durch die das faulste und riechendste Wasser so geläutert wird, dass es getrunken werden kann; die Hrn. *Trevithic* und *Vivian* in Cornwall haben eine Methode erfunden, die Dampfmaschine zur Fortbewegung der Fuhrwerke anzuwenden.

VI. Künste.

Den seit einigen Jahren in Paris etablirten Brüdern *Piranesi*, welche das Publikum durch ihre Werke über die Alterthümer Italiens u. s. w. kennt, ist von der französischen Regierung, das unter dem Namen des *Collège de Navarre* bekannte Gebäude zur Anlegung einer *Academie der schönen Künste* angewiesen worden. Diese Akademie wird sieben Classen enthalten. Die erste ist für die Malerey, sowohl mit Oel- als Wasserfarben, für Copien von Fresco- u. andern Gemälden bestimmt; die zweyte für die Bildhauerarbeiten aller Art sowohl in Marmor, als in Modellen von gebrannter Erde; die dritte beschäftigt sich ausschliesslich mit der Baukunst sowohl der alten als neuen, mit den Monumenten u. deren Decorationen; und die vierte ist für Naturhistorische- und Landschaftsgemälde bestimmt; die fünfte für die Kupferstecherey; die sechste für Zeichnungen zu Decorationen; die siebente zum Steinschneiden. In diese Classen werden 300 Zöglinge vertheilt. Alle Jahre wird eine öffentliche Ausstellung statt finden, von welcher in jeder Classe 3 Preise vertheilt werden. Das Institut erhält eine Bibliothek, in welcher die berühmtesten Kupfer- und andere Kunstwerke gesammelt werden sollen, und eine Buchdruckerey. Alle Kosten übernimmt die Regierung.

In dem grossen Saale des Kunstmuseums zu Paris ist nun auch *Rubens* Mars, wie er in den Krieg zieht, aufgestellt worden; eine dichterische Composition, welche die Bewunderung und das Studium der Kenner in hohem Grade verdient.

Hr. *Rasker* zu Banbury hat für Bücher, in welchen man Wohlfeilheit und starke Lettern vereinigen will, eine nützliche Erfindung gemacht, durch welche der Druck gleichförmiger und schöner werden und doch wenigen Raum einnehmen, auch um ein Viertel weniger kosten soll. — Der Schriftgiesser *Vinc. Figgins* zu London, welcher zu mehrern neuen persischen Drucken Taleklettern lieferte, hat jetzt zum Drucke einer Grammatik und eines Wörterbuchs der Gentoosprache in Madras Telegu Lettern gegossen.

VII Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Dem auch als militarischer Schriftsteller ausgezeichneten k. k. Feldmarschal-Lieutenant Hr. von *Lindenau*, welcher ehemals in kön. preuss. Diensten war, und den Erzherzog Karl in der Taktik unterrichtet hat, ist jetzt die Instruction des Erzherzogs Johann in derselben Wissenschaft aufgetragen worden.

Der ebenfalls durch militärische Schriften rühmlichst bekannte Pontonier-Oberlieutenant Hr. *Hoyer* zu Pirna ist zum Capitain befördert worden.

Die durch Hn. *Wiebekings* Abgang nach Wien erledigte Stelle eines wirkl. Steuerraths und Ober-Rheinbau-Inspectors im Darmstadtischen, hat Hr. *Claus Kröncke*, bisheriger Professor und Wasserbaumeister zu Giessen erhalten.

Die erledigte Professur der Geburtshülfe am anatomisch-chirurgischen Collegio zu Braunschweig ist dem Herrn Professor *Wiedemann* mit einer ansehnlichen Gehaltszulage, und die Professur der Chirurgie ist dem Hn. Doktor *Heyer* übertragen. Auch ist der letzte zum ausserordentlichen Assessor im fürstl. Obersanitats-Collegio ernannt.

Hr. *Follenius*, Vf. der Fortsetzung von Schillers Geisterseher und verschiedener anderer Romane, geht von Bromberg, wo er im vorigen Jahre als Assessor angestellt wurde, als Hofgerichtsrath nach Insterburg.

Die philosophische Facultät zu Kiel hat Herrn *Johann Karl Wilhelm Illiger* zu Braunschweig *ob insignes in historiam naturalem imprimis entomologiam merita ob librorum in hoc genere ab eo scriptorum praestantiam* freywillig und unentgeldlich das am 20ten *April* d. J. ausgefertigte *philosophische Doctordiplom übersandt*.

Der kais. Kapellmeister, Hr. *Weigel* zu Wien, der in derselben Eigenschaft in Herz. Wirtembergische Dienste treten wollte, ist mit 3000 Gulden Gehalt zum Intendanten des Hoftheaters zu Wien ernannt worden.

Der berühmte Componist *Paisiello* ist als Kapellmeister des Oberconsuls von Frankreich mit einem jährl. Gehalte von 36000 Franken angestellt worden.

VIII. Vermischte Nachrichten.

Im Anfange des Junius wurde zu Neu-York die erste nordamerikanische Buchhändlermesse nach Art der bisher in Deutschland allein gebräuchlichen gehalten; es waren dabey viele Buchhändler und Buchdrucker gegenwärtig, und es wurde ein Messreglement festgesetzt.

Auf Veranstaltung des Prasidenten der vereinigten nordamerikanischen Staaten ist die Kuhpocken-Impfung nun auch bey den Wilden in Nordamerika eingeführt worden.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 122.

Mittwochs den 28ten Julius 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Englifche Literatur 1799 — 1800.

III. *Theologie.*

Schwerlich wird noch jetzt, Holland etwa ausgenommen, in irgend einem Lande fo viel polemifirt, und irgends fo viel gethan, Nichtchriften in die chriftliche Kirche zu zwingen, und dem Unglauben, den fo viele der franzöfifchen Revolution zufchreiben, entgegen zu arbeiten, als in England. In Verbindung mit der herrfchenden Kirche fuchen die Diffenters Juden und Heiden zum Chriftenthume zu bekehren, und Naturaliften und Deiften zu bekämpfen; aber diefs ift auch der einzige Punkt, in welchem fie zufammen treffen; in andern Rückfichten geben diefe verfchiedenen Partheyen überall das Schaufpiel einer ftreitenden Kirche. Die felbft nicht ganz einige herrfchende Parthey ift beftändig im Kampfe mit den fogenannten Diffenters begriffen, und diefe find felbft fo verfchieden, dafs an ein Schutz- und Trutzbündnifs unter ihnen gegen jene nicht zu denken ift. Diefe Umftände veranlaffen Jahr aus Jahr ein eine Menge von Schriften, die fich der Hauptfache nach, in den Beweifen für die beiderfeitigen Meynungen, natürlich wiederholen, und nur dann einigen Reiz der Neuheit gewähren, wenn fie Data zur neuern Gefchichte der gegenfeitigen Verhältniffe liefern. Ehe wir indeffen von diefen Streitigkeiten der chriftlichen Partheyen unter fich felbft fprechen, wollen wir vorher von jenen Bekehrungsverfuchen einige Nachrichten mittheilen.

Wir haben in der vorigen Ueberficht der englifchen und in den beiden Ueberfichten der holländifchen Literatur einer neuen Miffionsgefellfchaft in England erwähnt, welche in der batavifchen Republik fehr bald eine Filialgefellfchaft fand. Diefe neue Bekehrungs-Anftalt wurde im J. 1795 geftiftet, — zu einer Zeit, da man von den bisher thätig gewefenen privilegirten Gefellfchaften diefer Art nur wenig hörte — und hat feitdem mehrere Entwürfe ausgeführt, die man von einer blofs durch Subfcriptionen beftehenden Privatgefellfchaft kaum erwartete. Vorzüglich bekannt ift ihr Verfuch, das Chriftenthum auf den Südfee-Infeln auszubreiten (S. A. L. Z. 1801. N. 74.), von deffen Erfolge erft noch vor kurzem weit günftigere Nachrichten bekannt wurden, als nach einigen vorhergehenden wahrfcheinlich waren. Die erften Schwierigkeiten fchreckten die fromme Gefellfchaft fo wenig ab, dafs fie ihre Bemühungen ununterbrochen hoffnungsvoll fortfetzte. Jährlich gab fie Nachrichten von ihren allgemeinen Verfammlungen, von denen aber die englifchen Journale weit weniger Notiz nehmen, als die Holländer von der Ueberfetzung diefer Acten und von den Bemühungen ihrer batavifchen Filialgefellfchaft, die durch den Krieg nicht gehindert wurde, mit der Muttergefellfchaft die genauefte Verbindung zu unterhalten. Von jenen Originalacten, welche gröfstentheils in dem *Evangelical Magazine* wiederholt werden, und wovon die frühern im J. 1800 zu Barby überfetzt erfchienen, kennen wir unter den neuen nur zufällig: *Four Sermons, preached at the fifth General Meeting of the* Miffionary Society *May* 8. 9. 10. 1799 *by the Rev. T.* Finlay, *Paisley; Rev. J.* Tozer, *Taunton; Rev. J.* Moody, *Warwick; Rev. G. C.* Brodbell, *Aston Sandfort. To which are added, the Report of the Directors, the proceedings of the meeting and a lift of the fubfcribers. By order of the Directors publ. for the benefit of the Society.* (L. b. Chapman. 1799. 8. 2 fh. 6 d.) Alle diefe Reden von Predigern aus verfchiedenen Orten zeugen von der feften Hoffnung, die Bemühungen der Gefellfchaft mit glücklichem Erfolge gekrönt zu fehen; man verfprach fich von den bereits unternommenen Verfuchen alles Gute, und dachte auf neue, wie z. B. auf die von dem General Bowles verfprochene Bekehrung der Creeks-Indianer am mexicanifchen Meerbufen. Sie hatte damals, mit Einfchlufs von Weibern und Kindern, bereits 89 Perfonen mit nicht geringen Koften ausgefendet, und hoffte bald mehr thun zu können.

Allem Anfcheine nach nimmt an diefen Verfuchen zur Bekehrung der Heiden, deren Schwierigkeit nach der von diefer Gefellfchaft gewählten Methode nur von Schwärmern überfehen werden kann, nur eine verhältnifsmäfsig geringe Anzahl von Methodiften Theil, die gewiffermafsen den bekannten *Haweis* als Haupt anerkennen; dagegen giebt es immer noch kühlere Köpfe, die eine, wenn nicht univerfelle, doch partielle *Judenbekehrung* für fo wahrfcheinlich halten, dafs fie immer

 von

Digitized by Google

von neuem darauf zurückkommen. Dahin gehört noch jetzt der berühmte *Priestley*, (ungeachtet sein früherer so feiu angelegter Versuch völlig fruchtlos blieb,) der noch neulich seiner Vertheidigung der christlichen Religion gegen einige neuere Gegner eine *Address to the Jews on the present State of the World and the Prophecies relating do it* nachschickte, und die Hofnung äusserte, (die zugleich aus einer neuen Broschüre des schwärmerischen *Bicheno* hervorleuchtet) bey dem wahrscheinlichen baldigen Sturze des türkischen Reichs sie in Palästina wiederhergestellt und sie dann von der göttlichen Sendung Christi überzeugt zu sehen. Auf alle Fälle dürfte diess gegenwärtig wieder sehr problematisch gewordene Mittel zu ihrer Bekehrung wirksamer seyn, als des Predigers *Jones Letter to three converted Jews lately baptized and confirmed in the Church of England* (L. Rivingtons. 1799. 8. 1 sh.) Seine Rathschläge an diese Proselyten, wie sie es anzufangen haben, ihren noch blinden Brüdern im Judenthume die Augen zu öffnen, dürften schwerlich probat gefunden werden; wenigstens keinen Eindruck auf Männer, wie die Verfasser des Sendschreibens einiger jüdischen Hausväter in Berlin an Hn. O. C. R. Teller, machen. Charakteristisch ist übrigens in diesem Briefe an die jüdischen Proselyten, die stolze Freude des bald darauf verstorbenen Vfs. über den Umstand, dass sie in die Gemeinschaft der englischen, bischöflichen Kirche, und nicht zu einer der dissentirenden Partheyen traten.

So schwierig es übrigens auch seyn mag, Heiden und Juden zu Christen zu machen: so scheint es doch beynahe noch schwieriger, abgefallene Christen, Deisten u. dgl. in den Schoofs der Kirche zurückzuführen. Daher sind denn auch die mehrsten Schriften gegen diese Abtrünnigen weniger darauf berechnet, sie selbst zu bekehren, als darauf, solche, die durch deren mündliche und schriftliche Insinuationen verführt worden sind, aus ihren Irrthümern zu reissen, ehe sie noch zu tief darein versinken. Man arbeitet in dieser Rücksicht immer zugleich ältern, beständig in Circulation bleibenden, und neuern Schriften von Widersachern des Christenthums entgegen, die immer noch, trotz allen Widerlegungen, so starken Einfluss äussern, dass das Geschrey über Unglauben überall ertönt, und dass noch kürzlich die Stiftungen zur Vertheidigung der christl. Religion durch eine neue vermehrt wurden. (Vgl. ALZ. 1802. IBl. N. 92.) Auch wird es, allem Anscheine nach, nie an Stoff zu Apologieen fehlen, da immer noch theils in England selbst, theils im Auslande, Gegner des Christenthums aufstehen, die man zu widerlegen nöthig findet, wie noch neulich die Einwürfe von *Volney* und *Dupuy* in England eben so, wie zugleich in Holland, ihre Bestreiter fanden. Erstern bekämpfte *Pet. Roberts* in *Christianity vindicated in a series of Letters addressed to Mr. Volney* etc. (L. b. West. 1800. 8. 5 sh.) auf eine ziemlich gewandte Art, letztern der in dieser Rücksicht bereits vortheilhaft bekannte Dissenter, *Jos. Priestley*, in einer oben schon beyläufig erwähnten Schrift, betitelt: *A comparison of the Institutions of Moses, with those of the Hindoos and other ancient Nations. With Remarks on Mr. Dupuis origin of all Religions, the Laws of Moses methodized and an Address to the Jews etc.* (L. b. Johnson. 1800. 8. 9 sh.), worin die Verschiedenheit der Hindu- und Mosaischen Religion deutlich erwiesen wird. In England selbst trat noch kürzlich ein allgemein als achtungswürdig gerühmter Mann, ein Esq. *J. Hollis*, mit einer Vertheidigung des Unglaubens auf, in *An Apology for the disbelief of revealed Religion* (1799. 8.), worin jedoch so wenig Neues und so manches offenbar Falsche enthalten ist, dass man ihn einer besondern Widerlegung unwerth fand, da hingegen der ungenannte Vf. von *Apeleutherus or an effort to attain intellectual Freedom* (L. b. Johnson. 1799. 8. 2 sh.), der den öffentlichen Gottesdienst und Unterricht als unnöthig, und die Frage: ob das Christenthum Ansprüche auf übernatürliche Autorität habe, für sehr gleichgültig erklärte, von einem Freunde der Religion in *Cursory Remarks* widerlegt wurde. Gegen einen ältern Deisten, den berühmten *Hume*, dessen *Essay on Miracles* schon so viele Widerlegungen von Bischöfen, Doctoren und Professoren der Theologie u. s. w. veranlasste, richtete der mehr durch mathematische als theologische Schriften bekannte Professor *S. Vince: the Credibility of Christianity vindicated in answer to Mr. Hume's objections, in two discourses preached before the University of Cambridge*, L. b. Wingrave. 1799. 8. (1 sh.), die in vielen Rücksichten sehr gut, leider aber, wie so viele ähnliche Schriften, vorzüglich in dem wichtigen Punkte fehlerhaft sind, dass der Vf. nach ganz andern Grundsätzen schreibt, als sein Gegner. Diesen apologetischen Predigten auf der Universität *Cambridge* fügen wir sogleich die Predigten ähnlichen Inhalts bey, die der Bamptonschen Stiftung zufolge 1799—1800 auf der Universität *Oxford* von *W. Barrow* und *G. Richards* gehalten wurden. Die des erstern: *Eight Sermons containing answers to some popular objections against the necessity or the credibility of the christian Revelation* (L. b. Rivingtons. 1799. 8. 7 sh.) haben mit andern Schriften dieser Gattung einen sehr gewöhnlichen Fehler gemein, den nämlich, dass sie überflüssigerweise die Vernunft und die natürliche Religion herabwürdigen und auf diese Art sich bey denen schaden, welche sich nicht durch Rednerkünste blenden lassen, die freylich der Vf. nicht gebraucht haben will, aber doch unwillkührlich, auf eine übrigens ganz ehrenvolle Art, gebraucht hat. Das letztere Lob gebührt auch dem zweyten, als Vf. von *the divine Origine of Prophecy illustrated and defended in a Course of (9) Sermons pr.* — 1800. (Ebendas. 1800. 8. 6 sh.), in der man freylich nichts Neues, das Alte aber recht gut, oft mit vielem Scharfsinne, dargestellt findet. Ihrer ganz besondern Vortrefflichkeit wegen haben einige englische Kritiker auch eine einzelne apologetische Predigt von dem Baptisten-Prediger *Rob. Hall* zu Cambridge: *Modern Infidelity considered with respect to its influence on Society*. L. b. Button. 1800. 8. (1 sh.) ausgezeichnet, welche die jetzt wieder auflebende Secte der Ungläubigen bestreitet, die sich nicht damit begnügt, die Religion als falsch zu verwerfen, sondern sie, nach Grundsätzen gewisser älterer Naturalisten, auch für schädlich erklärt; doch glauben andere, der gute Mann habe Windmühlen für Riesen ange-

Digitized by Google

ngesehen, und wittert überall Irreligiosität, wie Barrel u. a. Jacobinismus. Ein anderer Dissenter, der bekannte *Abr. Rees*, warnte im Allgemeinen vor dem ... herrschenden Unglauben in (*Economy illustr. and recommended and*) *a caution against Infidelity.* (L. b. Robinsons. 1800. 8.) in einem ganz andern, d. h. sanftern Tone, als *And. Fuller*, der, nachdem er seinen Kampf mit den Calvinisten und Socinianern beendigt hat, nun gegen die Deisten in *the Gospel its own Witness, or the holy nature and divine Harmony of the christian Religion contrasted with the Immorality and Absurdity of Deism* (L. b. Button. 1799. 8. 5 sh.) zu Felde zieht; eine Schrift, deren Resultat ungefähr diess ist, dass die neuen Ungläubigen der Theorie nach Deisten, den Neigungen nach Heiden, und in der Praxis Atheisten sind. — Desto empfehlungswerther sind zwey populäre Werkchen, die ohne polemische Absicht die Wahrheit und den Werth des Christenthums darzustellen suchen, die eine von dem Lordbischof von London, *Beilby Porteus: a Summary of the principal Evidences for the truth and divine origin of the christian Revelation* etc. (L. b. Cadell. 1800. 12. 3 sh.), die andere von *Th. Hartwell Horne: a brief View of the necessity and truth of the christian Revelation.* (L. b. Sael. 1800. 12. 2 sh. 6 d.) Auch verdient neben diesen eine Stelle die Uebersetzung einer bekannten Schrift *Vernet's: an Argument concerning the christian Religion drawn from the character of the Founders.* (L. b. Robinsons. 1800. 8.)

Nach dieser kurzen Darstellung der gemeinschaftlichen Bemühungen der Lehrer der bischöflichen und dissentirenden Kirche, Juden und Heiden zu bekehren, und dem Einflusse des Unglaubens entgegen zu arbeiten, kurz Nichtchristen zu bekämpfen, gehen wir zu den innern Streitigkeiten der christlichen Partheyen in Britannien über, die, wie man bald sehen wird, aufs innigste zusammenhängen. Bisher hatte es die bischöfliche Kirche vorzüglich nur mit den eigentlichen Dissenters, besonders den Unitariern, zu thun: seit kurzem aber kämpft sie auch heftig mit den Methodisten, die sich bisher noch als mit der bischöfl. Kirche verbunden betrachteten, seit den letztern Jahren aber immer mehr als eine besondere Sekte sich auszeichnen, ohne jedoch über ihnen jene Dissenters zu vergessen. Vorzüglich gehen hier die Bischöfe voran, und ihre Geistlichen folgen ihnen. So hatte der gelehrte Lordbischof *Samuel Horsley*) von Rochester 1799 in einem Circularschreiben an seine Geistlichkeit, worin er sie zur Unterstützung der ihrem Glauben treugebliebenen katholischen Geistlichen aufmuntert, — die freylich, nach einer bey dieser Gelegenheit wiederholten Bemerkung, mit dem System der herrschenden Kirche mehr übereinstimmen, als die Unitarier — diese Dissenters, ohne alle Beweise, mit den Atheisten, Gleichmachern und Königsmördern in eine Classe gestellt, so dass sich der Prediger der Unitarier zu York, *Charles Wellbeloved*, bewogen fand, ihn in einer (bald nach einander zweymal gedruckten) Predigt zu widerlegen. (*The Principles of Roman Catholics and Unitarian contrasted, written with reference to the charges brought against those, who maintain the doctrine of the divine Unity in the strictest sense by Dr. Horsley* etc. L. b. Johnson. 1800. 8.) Indessen that derselbe Bischof im folgenden Jahre einen neuen Ausfall auf die Unitarier in *The Charge to the Clergy of his diocese at his second general Visitation in the Y. 1800.* (L. b. Robson. 1800. 4.) Hier wird (zur Vergeltung für den ehedem von Priestley den Trinitariern gemachten Vorwurf des Götzendienstes) die Hauptlehre der Unitarier Gotteslästerung genannt; zugleich werden aber auch ernste Beschwerden gegen die Methodisten geführt, deren Schulen dem ehrwürdigen Lord des *Jacobinismus* verdächtig sind. Diesen Verdacht hatten *Barruel* und *Robison* in ihren bekannten Werken über diese Materie begründet, und dadurch so manchem enthusiastischen Beförderer des Christenthums schreyendes Unrecht zugefügt, wie unter andern aus *Rob. Haldane's Adress to the Public, concerning political opinions and plans lately adopted to promote Religion in Scotland* etc. (L. Ogle. 1800. 8.) zu ersehen ist, der sich für seinen Eifer, das Christenthum in seinem Vaterlande zu befördern, jacobinischer Grundsätze beschuldigt sah. Ueberhaupt war seit jenen französischen und englischen Lärmbläsern der *Jacobinismus* ein Schreckbild, das von den Bischöfen und andern Geistlichen der herrschenden Kirche häufig aufgestellt wurde, wie ausser dieser *Charge* auch die des Lordbischofs von London, des obgedachten *Beilby Porteus*, vom Jahre 1799, und mehrere andere Schriften zur Genüge beweisen. Uebrigens kommt man jetzt so ziemlich dahin überein, dass der Socinianismus, (bey dessen offenem Bekenntniss man freylich in England fast eben so sehr verliert, als auf der andern Seite durch das Bekenntniss des Katholicismus) immer mehr ab-, der Methodicismus aber immer mehr zunimmt. Diese laute Aeusserung des gelehrten *Horsley* in der zuletzt angeführten *Charge* gründet sich auf Thatsachen, von denen einige öffentlich zur Sprache gekommen sind. So findet man unter andern in dem sehr interessanten und, allem Anscheine nach, ächten *Report from the Clergy of a District in the Diocese of Lincoln* (L. b. Rivingtons. 1800. 8. 1 sh.) — (in welchem Districte, von 19 Kirchspielen, man unter 11282 erwachsenen Personen nur 4938 Kirchenbesucher und 1808 Communicanten zählte) unter den Ursachen dieser Erscheinung, welche die Geistlichen der bischöfl. Kirche natürlich ausser sich suchten, die Unitarier gar nicht aufgeführt, und über die Baptisten und Quäker wird nur sehr wenig geklagt; desto mehr aber über die *Methodisten*, die — aus Gründen, welche schon *Wendeborn* auseinandergesetzt hat — vielen Zulauf haben. Die Vf. dieses Berichts gingen hierin so weit, dass sie Einschrankungen der Toleranzbill verlangten. Dagegen schrieb dann ein methodistischer Prediger, *Joseph Benson*, eine *Vindication of the People called Methodists*, worin er nicht wenig Gewicht darauf legt, dass sie nicht eigentlich zu den Dissentern gehören — eine Behauptung, die nur dem Namen, aber nicht der Sache nach gegründet ist. — Nicht für die Methodisten, sondern für die Toleranz überhaupt spricht dagegen der Vf. des *Letter to the Lordbishop of Lincoln*, (dem durch seine weiter unten zu erwäh-

Digitized by Google

erwähnenden *Elements of christian Theology* bekannten *Prettyman,*) der diesen Bericht über den Zustand der Religion gefodert hatte, und widerräth es dem Präleten sehr, eine Beschränkung der Toleranzacte zu veranlassen. Die beste, wenn gleich nur indirecte, Vertheidigung der Methodisten dürfte wohl des, zwar zur englischen Kirche gehörigen, aber unter den Methodisten und besonders bey der neuen Missionsgesellschaft eine wichtige Rolle spielenden *T. Hawels impartial and succinct History of the Rise, Declension, and Revival of the Church of Christ from the birth of our Saviour to the present Time* (L. b. Mawman. 1800. 8. 1 L. 1 sh.) seyn, die augenscheinlich auf den Zweck hinarbeitet, den Methodismus zu empfehlen.

Nicht mit Unrecht hat man bey dieser Streitigkeit darauf hingedeutet, dass, wenn die Geistlichen der bischöflichen Kirche mit demselben Eifer zu Werke gehen, und sich mehr eines bessern äussern Vortrags befleissigen, auch, statt auf der Kanzel zu polemisiren, lieber, gleich jenen Gegnern, den Stoff zu ihren Vorträgen aus dem fruchtbaren Gebiete der Moral hernehmen wollten, das Volk nicht den Methodisten anhängen würde. Dann dürften die wandernden Prediger, wie *Rowland-Hill, Polwhele* u. a. m., die ihr Verfahren öffentlich vertheidigten, schwerlich ihren Vortheil dabey finden, in ganz England umher zu streifen, um die vernachlässigten Gemeinden zu erbauen, und man würde dann nicht, mit dem Vf. der *Reflections concerning religious Divisions* (L. Rivingtons. 1800. 8.) die lächerliche Furcht äussern, es werde durch die immer grössere Ausbreitung des Methodismus dahin kommen, dass ein neuer Paulus nöthig seyn werde, um den unbekannten Gott, den man anbete, kennen zu lehren. Vor allem aber müssten die Geistlichen der herrschenden Kirche sich zu der schon unzählige male, und neuerlich wiederum von mehrern Anonymen, ja selbst von dem Bischofe von Chichester in seinem ersten Hirtenbriefe (1798) dringend anempfohlenen Abschaffung der Non-Residence, oder des schreyenden, und durch die neuesten Parlementsverfügungen noch nicht gehobenen Missbrauchs, dass Geistliche sich nicht auf ihren Pfarreyen aufhalten, entschliessen; sie müssten sich ihre Zehnten, (die neulich wiederum von dem Hereforder Prabendar, *Morgan Cove*, dem Vf. des in der vorigen Uebersicht erwähnten *Essay on the Revenues of the Church of England*, in einem *Enquiry into the Necessity, Justice and Policy of a commutation of Tythes* (L. Rivingtons. 1800. 8. 3 sh.) in Schutz genommen wurden) als wirkliche Arbeiter verdienen. Uebrigens wäre ihnen, in Rücksicht ihrer Verhältnisse zu den Dissenters, mehr Toleranz zu wünschen, vorzüglich gegen die protestantischen, da ohne diese Toleranz — Schriften, wie *G. Is. Huntingford's Call for Union with the established Church adressed to english Protestants, being a compilation of passages from different authors* (L. b. Cadell. 1800. 8.), so gut und wohlmeynend sie auch immer seyn mögen, nie wirksam werden können; und dann auch gegen die Katholiken, so wie zugleich diesen die Denkungsart, die ihr neuester Apologet, der als Bibel-Uebersetzer rühmlich bekannte Dr. *Geddes*, in seiner *modest Apology for the roman Catholics of Great-Britain* (S. ALZ. 1800. N. 328. u. 1801. N. 291.) äussert. Leider giebt es aber unter den englischen Katholiken allzu grobe päpstisch gesinnte, wie z. B. der Vf der *History civil and ecclesiastical and Survey of the Antiquities of Winchester*, (L. b. Cadell. 1799. 2 V. 4.) der katholische Prediger *J. Milner* zu Winchester, der diese Gelegenheit, wie der dasige Prabendar, Dr. *Sturges* in seinen *Reflections on the Principles and Institutions of Popery, with reference to civil Society and government, especially that of this Kingdom* (Eb. b. Ebds. 1799. 4.) einleuchtend darthut, mehr dazu benutzte, eine Apologie des Papstthums und eine Satire auf die reformirte Religion, besonders aber die bischöfliche Kirche, als eine Geschichte von W. zu schreiben. *St.* war übrigens nicht der einzige, der gegen M. auftrat; auch Dr. *Rob. Hoadley Ashe* gab eine Apologie seines berühmten Verwandten, Dr. *Hoadley*, heraus; M. antwortete beiden, aber — seine Intoleranz ist dadurch nur um desto einleuchtender geworden, und hat den Gliedern der herrschenden Kirche, welche den Katholiken nicht gewogen sind, gegen diese neue Waffen in die Hände gegeben, die man bey dem neuen Streite über die sogenannte Emancipation der Katholiken zu brauchen nicht ermangelt hat. Sehr unpolitisch ist es bey allem dem, wenn Protestanten den Katholiken gern ihr neues Collegium zu Hereford wieder entreissen möchten, da, wie sich leicht beweisen lässt, so fanatische Katholiken, als Milner ist, nicht existiren würden, wenn sie nicht auf den auswärtigen Lehranstalten, in Frankreich, wie sie dort ehedem waren, und vorzüglich in Rom, dergleichen päpstliche Grundsätze eingesogen hätten, durch deren Verbreitung sie sich allenfalls die Märtyrerkrone erwerben möchten.

Nach dieser Aufzählung der hervorstechendsten Thatsachen zur Uebersicht der gegenseitigen Verhältnisse der christlichen Partheyen in Grossbritannien und der neuesten Kirchengeschichte dieses Reichs fügen wir noch das einzige Werk bey, worin ausser dem obigen von *Haweis* die allgemeine Kirchengeschichte bearbeitet wurde, die von dem verstorbenen Professor *Campbell* zu Aberdeen hinterlassenen und von dem Prediger *J. Skene Keith* herausgegebenen *Lectures on the ecclesiastical History* (L. b. Johnson. 1800. 2 V. 8. 16 sh.), die bis auf die Geschichte der Reformation, mit Einschluss derselben, herabgehen, und als die beste Bearbeitung dieses Theils der Geschichte gerühmt werden, die bisher in England erschien. (Ueber das Leben und den Charakter dieses würdigen Universitätslehrers s. ALZ. 1797. IBl. N. 51.)

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 123.

Sonnabends den 31ten Julius 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Englifche Literatur 1799—1800.

III. *Theologie.*

(Fortfetzung.)

Seit unferer letzten Ueberficht hat die *biblifche* Literatur einige fehr fchätzenswerthe Bereicherungen gewonnen. Die vorzüglichfte für das *Alte Teftament* war der *erfte* Band der bereits in der ALZ. 1801. N. 163. nach Verdienft empfohlenen kritifchen Anmerkungen über die hebräifchen Schriften der Bibel des bereits oben erwähnten, feitdem verftorbenen, katholifchen Gelehrten *Alex. Geddes*; eine Beylage zu feiner *ebenfalls* unvollendet gebliebenen Bibelüberfetzung, deren Verdienft Ausländer mehr Gerechtigkeit haben widerfahren laffen, als die Landsleute des Vfs., unter denen, wie fich bereits aus der vorhergehenden Ueberficht ergiebt, weniger Lobredner, als Beftreiter fich fanden. Zu den letztern gehörten auch Glaubensgenoffen von ihm, wie z. B. ein Rev. *Jon. Earle*, der *Remarks on the Prefacet prefixed to the 1—2 Volt. of a Work intitled: the holy Bible* etc. (L. Booker. 1799. 12. 2 fh.) drucken liefs, die jedoch, wenn G. fich mit deren Widerlegung hätte befaffen wollen, fehr leicht abzufertigen waren. — Eine fchon wegen der Seltenheit intereffante Erfcheinung in diefem Gebiete war die von dem, als politifchen Schriftfteller und Vertheidiger des monarchifchen Theils der britifchen Conftitution bekannt gewordenen, jetzt als königl. Drucker angeftellten *John Reeves* herausgegebene und dem Exminifter *Pitt* gewidmete *Collation of the hebrew and greek Texts of the Pfalms; in order to account for the variances between them, and thereby establifh the Authenticity of the one and the fidelity of the other.* (L. b. Payne. 1800. 8. 8 fh.), worin der Vf. beide Texte Vers für Vers mit einander vergleicht, und fie, oft auf eine fcharffinnige Art, entweder zu vereinigen oder zu zeigen fucht, wie die erften Ueberfetzer hier lafen. Die unerwartete Bekanntfchaft des Vfs. mit feinem Gegenftande und der auf die ganze Unternehmung gewendete Fleifs eines Layen, der noch fernerhin für die Bibel wirkfam zu feyn verfpricht, ift ein befchämendes Beyfpiel für den grofsen Haufen der englifchen Theologen, die in diefem Fache verhältnifsmäfsig nur wenig leiften.

Ein in andern Rückfichten hervorftechendes Werk über die Pfalmen, und zugleich über die Propheten, von dem Dr. d. Theol. u. Prof. der Dichtkunft zu Oxford, *James Hurdis*, einem bereits durch fehr verfchiedenartige, einerfeits durch Scharffinn, andererfeits aber auch durch grillenhafte Einfälle fich auszeichnende Schriften bekannten Gelehrten: *On the Nature of Pfalm and Prophecy, twelve critical differt.* (L. b. Johnfon. 1800. 8. 5 fh.) führt den paradoxen Satz aus, dafs das Pfalmfingen und die Begeifterung der Propheten fo innig mit der Zeit des erften Regens (im Herbfte) und der Nacht verbunden waren, dafs fie nie in eine andere Zeit fielen. Nach diefer Hypothefe werden alle Pfalmen auf eine neue Art eingetheilt. Dafs es dabey weder an eigenen Erklärungen vieler Stellen der Pfalmen und der Propheten, noch auch fonft an manchen andern Neuigkeiten fehlen könne, wird man ohne Belege erwarten. Hier ift der Ort nicht, mehr darüber zu fagen. Sehr zeitgemäfs war übrigens, bey der jetzt wieder in mehrern Ländern emporkommenden Auslegungsfucht der biblifchen Prophezeihungen der *Attempt to illuftrate fome of the Prophecies of the old and new Teftament by Th. Zouch.* (L. b. Hurft. 1800. 8. 3 fh. 6 d.), deffen Hauptabficht dahin geht, vor diefer geiftlichen Thorheit zu warnen. Zeitgemäfs war diefer Verfuch auch vorzüglich für England, wo wiederum die Offenbarung Johannis mehrere Schriftfteller befchäftigte, die, nach fo vielen verunglückten Bemühungen, endlich einmal zur Erkenntnifs der Mifslichkeit ihrer Exegefen gekommen feyn follten.

Das Wichtigfte für die Literatur des *neuen Teftaments* war unftreitig der unfern Kritikern bereits zur Gnüge bekannte, hier folglich nur der Vollftändigkeit wegen zu erwähnende *Appendix ad editionem N. T. gr. e Cod. Mfcr. Alexandrino a Car. Godofr. Woide defcripti, in qua continentur fragmenta N. T. juxta interpretationem dialecti fuperioris Aegypti, quae thebaidica l. fahidica appellatur, e codicibus oxonienfibus maxima ex parte defumpta, cum differt. de verfione Bibliorum aegyptiaca; quibus fubiicitur Codicis vaticani collatio.* Oxford, a. d. Clarendon. Preffe. 1799. Fol. m. 3 Kupf. (1 L. 2 fh), ein Werk, das man, nach dem 1790 erfolgten Tode W's., der nur noch den Abdruck deffelben bis zum Evangelium Lucae erlebte, dem Oxforder

Digitized by Google

forder Prof. *Henr. Ford* verdankt. Aus derselben Presse, und ebenfalls von einem Oxforder Professor, dem um die orientalische und insonderheit um die biblische Literatur durch die Herausgabe der syrischen Version der Evangelien bekannten *Jos. White* erhielt man: *Diatessaron, s. integra Historia Domini graece, ex IV. Evangeliis inter se collatis ipsisque Evangelistarum verbis apte et ordinate dispositis confecta; subjungitur Evangeliorum Harmonia brevis.* (1800. 8. 4 sh. 6 d.), die, bey dem Mangel ähnlicher neuer Werke in England, mit vielem Beyfalle aufgenommen wurde. Der Vf. folgt in seinem Plane dem 1799 verstorbenen Armagher Erzbischof *Newcome*, von dem noch ein, ganz nach seinem vorhergehenden Versuche zur Verbesserung der englischen Uebersetzung verschiedener A. T. Bücher eingerichteter *Attempt towards revising our english translation of the greek scriptures of the N. T.* etc. erschien. Mehr dogmatisch als exegetisch ist der von einem Ungenannten herausgegebene *Attempt to exhibit the meaning and connection of Romans V Chapt. 12 and foll. Verses particular by shewing, how they apply to the certain salvation of all Infants.* (I. Faulder. 1800. 8. 1 sh.), ein Schriftchen, dessen treffliche Absicht aus dem Titel erhellt.

Von Werken, welche die ganze Bibel betreffen, haben wir hier, von dem rühmlich bekannten *Th. Gisborne, familiar Survey of the christian Religion* etc. (L. b. Cadell. 1799. 8. 8 sh.) anzuführen, der aus seinen historischen Belehrungen über die Bibel moralische Folgerungen für seine jungen Leser ableitet; ferner von einem *J. Kendall: an Abstract from the old and new Test., cont. what is most especially instructive in the historical parts and the many edifying exemples in those writings.* (L. b. Phillips. 1800. 2 V. 12. 7 sh.), und neben der fortgesetzten Bearbeitung von *Calmet's* biblischem Wörterbuche noch die zweyte sehr vermehrte Auflage von *a compendious Dictionary of the holy Bible.* (L. Button. 1800. 8. 7 sh.), worin ausser den alphabetisch folgenden biographischen, geographischen, naturhistorischen u. a. Artikeln noch besondere Abhandlungen über die göttliche Autorität der biblischen Bücher, die Beweise des Christenthums, den Stifter der christlichen Religion, als den Hauptgegenstand der h. Schrift, die Auslegungsart der Juden und deren Glaubensbekenntniss u. s. w., so wie eine chronologische Tabelle über das A. u. N. T. vorkommen. In mehrern Rücksichten verdient das, an mannichfaltigen Belehrungen reichhaltige und überdiess mit 2 Kärtchen und einigen Kupfern versehene, Werk Empfehlung; Tadel aber in Hinsicht des durchaus herrschenden calvinischen Systems, selbst der Lehre von der Verwerfung; — ein Tadel, der noch sehr häufig anwendbar ist, und eine der vielen Ähnlichkeiten der theologischen Literatur in England und Holland begründet. Wir werden bald noch mehr davon zu sagen haben.

Ein in vielen Hinsichten wichtiges Werk, das einen Theil der biblischen Literatur und der *Dogmatik* umfasst, eine Art theologischer Encyklopädie, von dem schon oben erwähnten thätigen Lordbischof von Lincoln, *G. Pretyman*, ehemaligem Tutor des jetzigen Lordcanzlers der Schatzkammer, sind die *Elements of christian Theology, containing Proofs of the Authenticity and Inspiration of the holy Scriptures; a summary of the history of the Jews; a brief statement of the contents of the several books of the new and old Testaments; a short account of the english Translations of the Bible and of the Liturgy of the Church of England; and a scriptural exposition of the 39 articles of Religion; designed principally for the use of the young Students in Divinity.* (L. b. Cadell. 1799. 2 V. 8. 14 sh.) Der wichtigste Abschnitt ist der dogmatische; um so mehr, da die Autorität des Verfassers und die Bestimmung des Buchs ihm gewissermaßen eine Art von Sanction giebt. Was man indessen schon im voraus vermuthet, findet man bald bestätigt, dass nämlich der Verfasser grösstentheils bey den hergebrachten Erklärungen stehen bleibt, mit Ausnahme einiger in neuern Zeiten sehr gemilderten, für die er jedoch, wie überall, Autoritäten aufführt. Bey alle dem konnte er nicht Widersprüchen vorbeugen. So schrieb zur Vertheidigung der calvinischen Lehre ein *old Christian*, wie er sich nennt, *serious and candid Observations* (L. Row. 1800. 8. 1 sh.) Eben so nimmt sie ein *W. Tucker*, der diese Lehre ehedem bestritt, jetzt in Schutz, in: *Praedestination calmly considered from principles of Reason, in consistency with the nature of things and the scriptures of truth etc.* (L. b. Button. 1799. 12. 2 sh.) Diese Schrift ist aber eben so unbedeutend, als: *the Liturgy of the Church of England explained and vindicated, so as to appear in perfect harmony with the scriptures and very far distant from the arminian System* etc (L. b. Matthews. 1800. 8.), die ein Ungenannter aus der Handschrift des verstorbenen Vicars zu Broad-Henbury, Devon, *Aug. Toplady*, herausgab. — Einen starken Angriff auf die Calvinisten that dagegen der in den vorigen Übersichten schon mehrmals genannte *Rob Fellowes* in *the Anti-Calvinist, or two plain discourses on Redemption and Faith.* (L. b. White. 1800. 8. 1 sh)

Eben diese schon so oft bestrittenen Gegenstände machten einen Haupttheil des Federkriegs aus, den *Wilberforce's* öfters erwähnte, vom Bischof von London in seinen *Charges* gepriesene, Schrift veranlasst hatte. Noch führten diesen der Prediger *Daubeney* und der Baronet *Hill* mit vieler Wärme fort, und gegen *Belshams Letters on hereditary Depravity* gab noch *Th. Williams*, der Vf. des *Age of Infidelity*, eine *Vindication of the calvinistical Doctrines of human Depravity, the Atonement, divine Influences etc.* (L. b. Chapman. 1800. 8. 4 sh.) heraus.

Ohne uns hier weiter auf diese für aufgeklärte Freunde der Religion eben so gleichgültigen als unfruchtbaren Streitigkeiten einzulassen, bey welchen immer die alten Gründe wiederholt werden, bemerken wir nur noch, dass eben jene Schrift von *Wilberforce* fortdauernd dahin wirkte, dass mehrere Geistliche und Layen die gottesdienstlichen Pflichten, besonders aber die Sonntagsfeyer, dringend empfahlen. So that diess *S. Palmer* zu Hackney in besonderer Rücksicht auf die mehrmals genannte Schrift, vermittelst einer *Apology* for

Digitized by Google

for the christian Sabbath, (L. b. Conder. 1799. 8. 1 fh. 6 d.). zu dessen Feyer die Christen schon deshalb verbindlich seyn sollen, weil bereits bey den Juden ein Sabbath war; *Sam. Burder* setzte diese Verbindlichkeit schon voraus in: *A concise Directory for the profitable employment of the christian Sabbath.* (L. Williams. 1800. 12. 3 d.), worin er nicht nur Anweisung giebt, wie man sich während der öffentlichen Religionsübungen, sondern auch den übrigen Tag hindurch auf eine heilsame Art beschäftigen solle; und *Jos. Kinghorn* schärft das Besuchen des öffentlichen Gottesdienstes in einer ähnlichen kleinen Schrift ein: *Public Worship considered and enforced.* (L. Button. 1800 12. 6 d.) Auch war unterdessen eine Gesellschaft zusammengetreten, um die in so vielen bey Gelegenheit der Wilberforceschen Schrift dringend empfohlene Beförderung der Religion unter dem gemeinen Manne durch Vertheilung kleiner wohlfeiler Schriften zu bewerkstelligen, unter deren Auspicien *the Publications of the Religious Tract Society.* (L. b. Williams 1800. 12. 1 fh. 9 d.) erschienen, und deren Institut sowohl durch eine Vorrede dieser Sammlung, als auch durch eine vor der Gesellschaft gehaltene Predigt: *the diffusion of divine Truth, a Sermon pr. before the Rel. Tr. Soc. by the Rev. D. Bogue of Gosport* (Ebendas. 6 d.) empfohlen wurde. Dass bereits vor dieser von Gliedern der herrschenden Kirche gestifteten Anstalt etwas Ähnliches unter den Unitariern existirte, zeigt die zu gleicher Zeit erschienene *Vindication of the Principles, upon which several Unitarians Christians have formed themselves into Societies for the purpose of avowing and recommending their views of religious Doctrine by the distribution of books by J. Kentish.* (L. b. Johnson. 1800. 8.) Bis 1800 waren von diesen *Tracts printed and publ. by the Unitarian Society for promoting christian Knowledge and the practice of Virtue* (ohne Druckort) bereits 11 Duodezbändchen erschienen, in welchen Aufsätze von *Priestley, Elwall, Disney, Frend, Price, Toulmin, Hanway, Lindsey, Bogers, Lardner, Smith, Hartley, Haynes* und einigen Ungenannten mitgetheilt wurden.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Todesfälle.

Am 12. May starb in Dresden 72 Jahr alt *Lebrecht Bachenschwanz*, bekannt durch seine Uebersetzung des Dante und die Herausgabe der kursächsischen Armeen-Listen. Letzteres Werk wird künftig von Hn. *Carl Gottlieb Richter* in Dresden besorgt werden, dem die Herausgabe unter höchster Autorität und Genehmigung übertragen worden ist.

Den 4. Ju.. st. zu Halle *Joach. Christ. Bertram*, Dr. der Philosophie und ehemal. Unterbibliothekar der Universität, in 72. J. s. A.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Jugler's, J. H., Repertorium für das neueste aus der Staatsarzneywissenschaft, und innern praktischen Heilkunde.

Der hauptsächlichste Zweck dieses zu möglichst vollständigen obgleich gedrängten räsonnirenden Auszügen aus den neuesten Schriften aller Art, welche die medizinische Praxis und Polizey und die gerichtliche Arzneykunde ausschliesslich betreffen, bestimmten, Werkes ist, einem wesentlichen Bedürfnisse abzuhelfen, was Ärzte an kleinen Örtern und praktisirende Chirurgen, denen es ihre Lage nicht erlaubt, sich eine weitläufige Bibliothek zum Nachtheil der Ihrigen anzuschaffen, gewiss lange gefühlt haben. In jeder Messe wird ein Theil von 24 Bogen mit latein. Lettern in unten genannter Verlagshandlung erscheinen. Zwey Theile machen einen Jahrgang aus, den ein vollständiges Namen- und Sachregister beschliesst. Der bereits in voriger Messe im Druck erschienene *erste Jahrgang* kostet 2 Rthlr. 8 gr. und enthält unter andern Anzeigen von Rollo über die honigartige Harnruhr, Schraud's Geschichte der Pest, Aikin, Sybel, Hessert und Pilger, Müller, Osiander, Goldschmidt, über die Kuhpocken, *Villers et Capelle* Journal de santé et d'histoire naturelle, *Jameson's* outline of the history and cure of fever, der neuesten Russischen Medizinal-Taxe, *Hahnemann* über das Scharlachfieber, *Beddoes* on pulmonary consumption, *Moseley's* treatise on sugar, u. s. w.

Der vergangene Ostermesse 1802 erschienene, *erste Theil des zweyten Jahrgangs* liefert Anzeigen und Beurtheilungen von *Fodere* memoires de medicine pratique, Kuebel über die Wassersucht, *Currie's* Wirkungen des Wassers, *Eckner* von der Ruhr, Husson, Sömmering und Lehr, Wiedemann, Himly und Roose, Herz, Schmidt, von den Kuhpocken, *Roose* de superfoetatione, *Baldwin* von der Oleinreibung in der Pest, *Beddoes* contributions, *Rollo* on the diabetes mellitus, IId edit. etc.

Wem an vorzüglich früher Anzeige eines Verlagsartikels in demselben etwa gelegen seyn sollte, den ersuche ich, mir, unter Addresse des Verfassers ein Expl. frey zu übersenden.

Braunschweig im Jul. 1802.

Carl Reinhard.

In der *Stahlschen Buchhandlung* in Jena sind in vergangener Leipziger Jubilate-Messe folgende neue Bücher erschienen, und in allen andern Buchhandlungen zu haben.

Hufelands Beyträge zur Berichtigung und Erläuterung der positiven Rechtswissenschaften 4tes Stück 8. 9 gr.

Die Jesuiten, eine Arabeske von Gustav Stello 8. 1 Rthlr.

Krause, M. J. F., einige Gelegenheitspredigten, gehalten in Reichenbach und Naumburg gr. 8. 16 gr.

Sammlung der merkwürdigsten Reisen in den Orient mit Kupfern

Digitized by Google

Kupfern und Karten, herausgegeben von Professor J. E. G. Paulus, 6ter Theil gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
Wer sich mit Einsendung eines Louisd'ors an die Verlagshandlung selbst wendet, erhält es dafür ganz complet. Der gewöhnliche Preis ist 7 Rthlr. 12 gr.

Starks, D. J. C., neues Archiv für die Geburtshülfe Frauenzimmer und Kinderkrankheiten mit Hinsicht auf die Physiologie, Diätetik und Chirurgie 2r Band 3tes Stück 8. 12 gr.
Wer sich mit Einsendung 2er Louisd'or an die Verlagshandlung selbst wendet, erhält es dafür ganz complet. Der gewöhnliche Preis ist 15 Rthlr. 12 gr.

Westphalens, D. F., kurze Beschreibung und Kritik des bisher gebräuchlichsten Turnikets, nebst Beschreibung und Abbildung eines neuern 8. 6 gr.
Das Instrument selbst ist in der Verlagshandlung für 2½ Lbthlr. gegen baare Einsendung desselben zu haben.

Schmids, D. J. W., kurzer Abriss der Religions- und Sittenlehre für die christliche Jugend oder katechetisches Handbuch 2ter Theil 2te vermehrte und verbesserte Auflage gr. 8. 1 Rthlr.

Schwabhäusers, L., gereimte Launen und Schnurren 8. 16 gr.

Über das Begnadigungsrecht des Regenten und den richterlichen Ausspruch 2 Versuche von S. 8. 6 gr.

Das Brandmal oder Ugolinos Lebenswanderung mit einem Kupfer 8. 1 Rthlr.

Schmids, C. C. E., Aufsätze theologischen und philosophischen Inhalts 1rer Band 8. 18 gr.

Erzählungen von Gustav Stello mit Kupfern 1ter Band. Enthaltend das Brandmal oder Ugolinos Lebenswanderung 8. 1 Rthlr.

Verlagsbücher von *Arntzen* und *Hartier* in Kopenhagen.

Castberg, P. A., Examen indolis et intensitatis virium, quas possident medicamina tria, frequentissime usui inservientia, de quibus maxime disceptatum est, Opium, Moschus, Camphora. 8. 7 gr.

Cornelii Nepotis vitae excellent. imperatorum optimis edition. collatis edidit M. Rathje. 12. 10 gr.

Clausen, Dr. J., Dogmatis de descensu Jesu Christi ad inferos historiam biblic. atque eccles. composuit etc. 8. 6 gr.

Eggers, C. U. D. von, Aktenstücke über d. Missverständnis zwischen Dänemark und England und die nordische Neutralitäts-Convention, herausgegeben mit einer rechtl. Erörterung des Streitpunktes. 8. 1 Rthlr.

Laurop und Hartmanns Zeitschrift für die Forstwissenschaft. 1r Bd. 1r. Heft. 16 gr.

Magazin, neues deutsches, für 1802. 8. Der Jahrgang 4 Rthlr. — Ist Commission.

Marezoll, D. J. G, Predigt zur Feyer des Friedens am Neujahrstage 1802. in der Petrikirche zu Kopenhagen gehalten, gr. 8. 4 gr.

Ovidii metamorphoseon chrestomathia, in usum juvent. conscripta a M. A. Winding-Brorson. 8. 14 gr.

Rubriken. Ein Lesebuch. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Schmidt-Phiseldeck, D. C. F., Versuch einer Darstellung des Dänischen Neutralitätssystems während des letztern Seekrieges. *Mit authentischen Belegen und Aktenstücken.* 1s Heft. 14 gr.

Scriptores historici latini. Variantibus lection. necessar. et notis select. illustrati cura a Winding Brorson. Tom. I. cont. Sallustii bellum Catilinar. et Jugurth. 1 Rthlr. 16 gr.

Winkleri institutiones jurisprudent. natur. In usum praelectionum. 8. 12 gr.

Gleich nach der Messe wird fertig:

Sivekings Wechselrecht. Mit vielen Anmerkungen von C. U. D. von Eggers. 8.

Nachdem Ostern d. J. von meinem Oberlauf. Schriftsteller Lexikon des II. B. 1ste Abthl. in Commission bey dem Hrn. Buchh. Hertel in Leipzig unterm Fürstenhause erschienen, so wird künftige Mich. zuverlässig die 2. Abthl. L—Q erscheinen; daher bittet man um baldigste Einsendung der Vorausbezahlung an 1 Rthlr.

G. F. Otto.

II. Vermischte Anzeigen.

Nachricht für Reisefreunde.

Schlözer sagt mit Recht: „Nur der Mann mit einem historisch-statistisch-ästhetischen Blicke kann mit Nutzen reisen —". Wie viele giebt es aber, die auf der schönen Tour von der Fingalshöhle bis auf den Ätna das Wahre, Nützliche, Schöne und Erhabene aufzusuchen und zu finden wissen? Vermögende Personen können sich dieses Erfordernis durch einen instruktiven Gesellschafter verschaffen: — und ein Mann von diesen Eigenschaften *empfielt sich* irgend einem edeln Reisenden, der wahre Ausbildung — vielleicht nicht bloss schätzt, sondern auch selbst besitzt, *zum Begleiter*. Schon hat er mit einem grossen Herrn, an dessen Hof er einen ansehnlichen Posten bekleidet hat, vor mehreren Jahren Deutschland, Holland, die Schweiz und den klassischen Boden Italiens bereiset; ist selbst durch verschiedene ästhetische und technologische Werke als Schriftsteller bekannt; hat Sinn für alles Gemeinnützige, Gute und Schöne, und kann durch seine Erfahrungen, die eine Folge seiner Jahre, Situationen, und seines Beobachtungsgeistes sind, ein überaus lehr- und geistreicher Gesellschafter auf Reisen seyn.

Mehr bedarf es nicht, um Interessenten aufmerksam zu machen. Das Nähere erfährt man zu Berlin von dem Professor *Dittmar* (wohnhaft in seinem eigenen Hause, Behrenstrasse, Nummer 20.) an welchen man sich mit frankirten Briefen wenden kann.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 124.

Sonnabends den 31ten Julius 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Englische Literatur 1799—1800.

III. *Theologie.*

(Beschluss.)

So nöthig die gedachten Anstalten zur Beförderung der Religion unter dem Volke, und so gegründet zum Theil die immer noch ertönenden Klagen über die Gleichgültigkeit gegen dieselbe seyn mögen: so zeigt doch wiederum, wie schon seit vielen Jahren, die Menge von Predigten, die, wenn sie nicht Käufer fänden, unmöglich sich so sehr mehren könnten, dass dieser Indifferentismus bey weitem so gross nicht sey, als viele Prediger der herrschenden Parthey behaupten, die bloss aus der Leere in ihren Kirchen auf den Verfall des Christenthums überhaupt schliessen, ohne, gleich den oben erwähnten Geistlichen in Lincolnshire, gestehen zu wollen, dass die ihnen entgehenden Zuhörer bey den Methodisten, oder auch in Bethäusern der Dissenters suchen, was sie bey ihren Geistlichen zu vermissen glauben. Mehrere dieser Predigten haben wir bereits, aus besondern Gründen, erwähnt, andere mögen ihren Platz in nachstehender Übersicht finden, die noch einige Zusätze zu den obigen Charakterzügen der gegenwärtigen Denkart der brittischen Theologen und der Zeitumstände liefert, welche fortwährend starken Einfluss auf die Kanzelvorträge aussern. So wie in Sammlungen Predigten dogmatisch-polemischen und moralischen Inhalts mit politischen abwechseln: so führen auch die kritischen Verzeichnisse der einzeln gedruckten, Predigten über die französische Revolution und Unterthanen-Pflichten neben Vorträgen über die Gottheit Christi, über Gebet, Gottesdienst u. dgl. m. auf. So findet man in *E. W. Whitacker's family Sermons* (L. b. Rivingtons. 1798—99. 3 V. 8. 18 sh.) neben Predigten über moralische und dogmatische Lehren, z. B. die vom Vf. in Schutz genommene Ewigkeit der Höllenstrafen, die mit starken Farben geschildert werden, Vorträge über Revolutionen als göttliche Gerichte, in welchen heftig gegen die Franzosen geeifert wird, und *Sidney Smith*, Fellow des new College zu Oxford, vereinigte in seinen *Six Sermons pr. — Edinburgh* (L. b. Longman. 1800. 12.) Predigten über die reuige Magdalena, über Pauli Bekehrung und die beste Art der Mildthätigkeit drey andere über Vaterlandsliebe, Skepticismus und die vorbereitenden Ursachen der Annahme republikanischer Meynungen; und so, wie jener Skepticismus oder Unglaube unserer Zeiten in diesen, hierin den oben angeführten bischöflichen *Charges* gleich kommenden, Predigten mit der französischen Revolution zusammengestellt wird: so geschieht diess auch in den *two Sermons preached before his Maj. and the Chapel royal at St. James's during Lent, by Brownlow, Bishop of Winchester.* (L. Wright. 1799. 4.), in welchen eine für jedes brittische Herz sehr erfreuliche Parallele des politischen und religiösen Zustandes in England und Frankreich gezogen wird. Dasselbe Thema wurde in mehrern *Assize Sermons* bearbeitet, wie unter andern von *Ed. Pye Waters* zu Great-Barr, Staffordshire, die nachher mit andern anziehenden Vorträgen über praktische Materien als *Various Sermons* (L. b. White. 1800. 8. 7 sh.) zusammengedruckt wurden; von *Dan. Lancaster* zu South Stoneham, u. a. m. Diese Trostgründe des augenscheinlichen Vorzugs in der politischen und religiösen Lage vor den Franzosen dienten denn auch den Predigern, besonders der herrschenden Kirche, zu welcher alle hier eben angeführten gehören, bey ihren Ermahnungen, die Fortsetzung des Kriegs, die dazu erfoderlichen Taxen und den mehr oder weniger damit zusammenhängenden Brodmangel u. s. w. geduldig zu ertragen. Eine Menge einzeln erschienener Predigten liefern dazu die Belege, abgerechnet noch die jährlich erscheinenden Buss- und Bettags-Predigten, in welchen über diese Materie ex officio gesprochen wurde.

Wenn übrigens ausser diesen politisch-moralischen Gegenständen, deren häufige Behandlung wir hier im Allgemeinen angegeben zu haben uns begnügen, auf den Kanzeln der bischöflichen Kirche nur wenig Moral verhandelt wurde, und künftig noch weniger verhandelt werden dürfte: so darf man sich darüber um so weniger wundern, da der Lordbischof von London in seiner obgedachten *Charge* 1799 den Geistlichen die dogmatischen Vorträge beynahe im Gegensatze der moralischen empfiehlt, [vielleicht, um sich desto mehr von den Methodisten zu unterscheiden, wie *J. Haggit* in seiner bey der Visitation des Bischofs von Ely gehaltenen Predigt. (L. b. Faulder. 1800. 8.) äussert,] und die moralischen Prediger mit einem tönenden Erz und einer klin-

klingenden Schelle vergleicht. Doch findet man in den bisherigen Sammlungen noch eine ziemliche Mischung von Dogmatik und Moral, ja in mehrern ist die Pflichtenlehre vorzugsweise bearbeitet. So spricht der, als metrischer Dichter und Romanenschreiber mit Beyfall aufgetretene, Prediger *Rich. Graves*, zu Claverton, in seinen gut aufgenommenen *Sermons* (L. Dilly. 1799. 8. 5 sh.) über geistlichen Charakter, Aberglauben, Wunder, Unterwürfigkeit unter die bestehende Macht, Liebe zum Vergnügen, Mäßsigung, zeitliche Nachtheile des Lasters, Glückseligkeit, evangelische Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit; der verstorbene *J. Touch* in den von seinem Sohne herausgegebenen *Sermons* (L. Scott. T. I. 1800. 8. 7 sh.) ebenfalls über den Charakter der Geistlichen und deren Pflichten; ferner über Rechtschaffenheit, über öffentlichen Gottesdienst u. s. w., dabey aber auch über den Satz, dass Christus nicht für Alle gestorben sey. So wie bey den vorigen, so macht auch in *Ph. Henwill's Sermons on pract. and important subjects* (L. Egerton. 1800. 8. 7 sh. 6 d.) den Eingang eine Predigt über die Pflichten der Geistlichen aus, denen dann noch mehrere über allgemeine Pflichten, Wohlthätigkeit, gute Nachbarschaft u. dgl. folgen, die, um im Ganzen nützlicher zu seyn, einer bessern Ausarbeitung bedurft hätten.

Zu den hier angegebenen Predigten über die Pflichten des geistlichen Standes fügen wir hier noch, mit Übergehung mehrerer *Visitations Sermons*, die diesen Gegenstand ausschliessungsweise behandelten, (dahingegen andere die Lieblingsmaterien des jetzt herrschenden Unglauben, und Lobreden auf die *established Church* zum Gegenstande hatten), eine besondere Sammlung über das Predigen bey: *The christian Preacher; or Discourses on Preaching, by several eminent Divines English and foreign, revised and abridged: with an Appendix on the choice of Books, by Edw. Williams.* (L. b. Wells. 1800. 12. 4 sh. 6 d.), worin alte und neue Vorträge von Theologen abwechseln, die unter die vorzüglichsten Vertheidiger des Calvinismus gehören; ein System, nach welchem auch die in dem beygefügten Cataloge beurtheilten Bücher gewürdigt werden. Landgeistlichen insbesondere hat der Präbendar *W. Gilpin*, Vicar von Boldre, einen sehr wesentlichen Dienst durch seine als Muster in ihrer Art empfehlungswerthen *Sermons preached to a country congregation* (L. b. Cadell. 1799 —1800. 3 V. 8.) geleistet, denen er Winke zu Predigten beygefügt hat, worin er vorzüglich Meditationen auf einsamen Spaziergängen, mit einem Notatenbuche in der Hand, empfiehlt; eine Beschäftigung, die, wie er bemerkt, nützlicher und vorzüglich anständiger ist, als das unter seinen werthen Amtsbrüdern gewöhnliche Angeln und Vogelschiessen. Übrigens findet man in diesen Predigten für Landleute ebenfalls Dogmatik und Moral vermischt. Weit mehr von ersterer als letzterer enthält folgende Sammlung, in der man vielleicht nicht vermuthet, was sie wirklich liefert: *Sermons for the use of Schools and Families, by John Napleton DD.* (L. b. Sael. 1800. 8. 6 sh.); die Themata sind nämlich aus dem Glaubensbekenntnisse, den zehn Geboten, dem Vaterunser und der Lehre von den Sacramenten hergenommen. Die einzeln erschienenen Predigten über dogmatische und moralische Gegenstände übergehen wir um so lieber, da bereits das obige hinlanglich ist, den gegenwärtig in der englischen Kirche und unter den Dissenters herrschenden Geist zu charakterisiren, und bemerken nur noch im Allgemeinen, dass es auch diessmal weder an gedruckten Predigten zur Empfehlung menschenfreundlicher Gesellschaften und Anstalten, noch an Lobreden auf Verstorbene fehlte, und dass ausser den vielen Predigten auch durch ein paar neue Gebetbücher für die Erbauung der Protestanten gesorgt wurde.

Zum Beschlusse müssen wir noch bemerken, dass mehrere einsichtsvolle Glieder der herrschenden Kirche den bey ihren Amtsbrüdern eben so merkbaren als nachtheiligen Mangel der äussern Beredsamkeit, und eines die Zuhörer erwärmenden Gefühls, jetzt immer mehr in Anregung bringen. Diess bewog unter andern einen Ungenannten, die Katholiken hierin als Muster aufzustellen, und vermittelst *Select Sermons translated from the French of Bossuet — to which is prefixed an Essay on the Eloquence of the pulpit in England* (L. b. Clarke. 1800. 8. 2 sh) den jüngern Predigern heilsame Lehren ans Herz zu legen. Ein anderer Protestant lieferte eben dieses Bischofs Reden bey der Beerdigung der Herzogin Henriette von Orleans, und des Prinzen von Condé, nebst andern Auszügen zugleich mit Bemerkungen über die Intoleranz dieses Redners. Ein paar neue Proben der geistlichen Beredsamkeit der Katholiken waren zwey Leichenreden auf Pius VI., deren eine in London in englischer Sprache von *A. O'Leary* gehalten, die andere aber von *Caesar Brancedoro*, Erzbischof von Nisibis, von dem kathol. Prediger *W. Coombes* ins Englische übersetzt wurde.

II. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der bisherige Consistorialassessor und Prior *J. H. A. Schnize* zu Blankenburg, bisheriger Vice-Superintendent, ist zum wirkl. Consistorialrath, und an die Stelle des verstorbenen Kirchenraths *Nussenius* zum ersten Stadtprediger und zum Superintendenten des Fürstenthums, mit Beybehaltung seines Priorats im Kloster Michaelstein ernannt worden. Die dadurch erledigte Garnisonpredigerstelle und die Direction der Stadtschule daselbst erhält Hr. Rector *Leopold*.

Zu Wirzburg ist kürzlich Hr. Dr. und geistl. Rath *Leibes*, (bekannt durch seine Trauerrede auf den verewigten Fürstbischof Franz Ludwig,) von dem Collegiatstift Neumünster zum Dechante gewählt, und darauf von dem Fürsten zum geheimen Rathe ernannt worden. — Ebendaselbst ist Hr. Prof. *Strassberger* als frequentirender geistlicher Rath decretirt worden.

Dem Astronomen *Bürg* zu Wien sind für seine Tafeln der Mondsbewegungen nicht nur von dem Bureau des Longitudes die als Preis ausgesetzten 6000 Franken, sondern auch von Bonaparte noch andere 6000 Franken zugesprochen worden, und der Minister des Innern hat dem Bureau des Longitudes aufgetragen, ihn

unter

Digitized by Google

nter vortheilhaften Bedingungen in französische Dienste inzuladen.

V. Champenon, ehemaliger Secretair des Conseils es öffentlichen Unterrichts, ist zum Regierungs-Commissar bey der komischen Oper ernannt worden.

Der Componist *L. Jadin*, von dem mehrere Opern erschienen sind, hat die vacante Stelle eines Lehrers des Notensingens im musikal. Conversatorium erhalten.

Der ehemalige Parlements-Advocat *Lesparat*, Vf. der *Métrologie constitutionelle et primitive etc.* hat von dem Kaiser von Rufsland einen mit Diamanten besetzten Ring erhalten.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In allen Buchhandlungen ist zu haben.

Über die Musik der Indier aus dem Englischen des Sir William Jones übersetzt und mit Erläuterungen und Zusätzen begleitet von *F. H von Dalberg*, *nebst einer Anzahl indischer und anderer Volksgesänge und Kupfern* 4. 2 Rthlr. 6 gr.

Der grofse *William Jones* hatte im dritten Theile der Asiatic Researches eine treffliche Vorlesung über ie Musik der Indier geliefert, worinn er die Hypothese, ass Indien die Wiege aller Künste und Wissenschaften y, zu einer hohen Wahrscheinlichkeit erhob. Sie war s Resultat eines tiefen Studiums an der Quelle selbst. r Herr *Baron von Dalberg*, dem kunstliebenden Publim schon durch mehrere Blicke ins Reich der Töne bennt, begleitet hier seine Übersetzung der Abhandlung s W. Jones mit einer so reichen Ausstattung von einen Sammlungen und Bemerkungen, dafs daraus ein 'erk entstand, welches nicht blos dem Historiographen r Musik und dem forschenden Tonkünstler, sondern ch jedem Liebhaber und Freunde der Geschichte der enschheit überhaupt von äusserster Wichtigkeit seyn ufs. — Gewifs eine der reichsten Garben der letz- Bücher-Ärnte. — Eine ganz neue und überraschende Zugabe machen in einem 2ten Bändchen 51 inche und orientalische Lieder und Tonweisen, notirt d hier zum erstenmale zusammengestellt. Es sind äufst seltene indostanische Volksmelodien, die ein in lcutta wohnender englischer Tonkünstler *Bird* im r 1789 herausgegeben hatte, nebst den von Ousely sammelten, und einem malabarischen Liede. Als eizweyte Beylage erhalten wir noch auf 26 Kupfertal die musikalischen Mythen, oder symbolisirten Töund Klänge der Indier unter dem Bilde der Ragnis r musikalischen Nymphen, welche der gelehrte Britte hard *Johnson* in Indien gesammelt und dem Hn. B. v. zur Kopirung und Herausgabe mitgetheilt hatte. Drey ere Kupfertafeln, die eigentliche Vina der Indier und n indischen Virtuosen auf diesem Instrumente vor'end, sind noch hinzugekommen. Aus dem N. D. rkur d. J. 6ten St. S. 131.

Für Organisten.

Nachdem der 2te Band des Kittelschen Organisten Manuscript schon völlig fertig war, entschlofs sich Herr Verfasser die Erläuterung nicht den gesammten ikalischen Beyspielen folgen zu lassen, wie im 1ten de, sondern beide zugleich mit einander zu verbinden und in einander zu verweben. Wie viel das Werk dadurch an Vollständigkeit und Bequemlichkeit gewinnt, wird jeder Sachverstandige leicht einsehen und sich die verspätete Erscheinung willig gefallen lassen. Jedoch erscheint dieser Band zur Mich. Messe ohnfehlbar. Bis dahin kann man auch noch mit 1 Laubthlr. auf beide Bände und mit ½ Laubthlr. auf den 2ten allein in allen Buch- und Musikalienhandlungen pränumeriren.

Erfurt im July 1802.

Beyer und Maring.

Das bereits von mir angekündigte *Portrait des Herrn Etats-Raths P. S. Pallas* in gr. Quart ist nunmehr fertig und auf Schweizer Pap. für 12 gr. zu haben. Den Besitzern seiner Reisen, die in meinem Verlage erschienen sind, wird es angenehm seyn, dieses ganz getroffene nach dem Leben gezeichnete und von W. Arndt gestochene Portrait, als Titelkupfer erhalten zu können, worauf man bey der Wahl des Formates vorzüglich Rücksicht genommen hat. — Bey Gelegenheit dieser Anzeige mache ich zugleich dem Publikum bekannt, dafs ich mit der Zeichnung dieses Portraits zugleich noch einige *Zusätze* und *Verbesserungen* von Herrn Etats-Rath Pallas zum 2ten Bde. seiner Reisen erhalten habe, die nunmehr besonders gedruckt sind, und den Besitzern dieses Werkes *unentgeldlich* sowohl auf Englisch Druck- als auf Velin-Papier, nach Verlangen zugeschikt werden.

Gottfr. Martini.
Buchhändler in Leipzig.

In allen Buchhandlungen sind folgende neue Schriften zu haben.

Denkschrift auf Herrn M. H. A. Frank von J. J. Bellermann, gr. 8. 3 gr.

Fischer, A., das Bild des Christen in seinen gewöhnlichen Verhältnissen in 6 Predigten entworfen, 8. 8 gr.

Gida-govinda, oder die Gesange Jajadeva's, eines altindischen Dichters. Aus dem Samskrit ins Englische, aus diesem ins Deutsche übers. mit erläuternden Anmerkungen v. F. H. v. Dalberg, m. 1 K. 8. broch. 12 gr.

Glückskind, das, aus Wallis, oder die sonderbare Verwandlung, eine abentheuerliche Geschichte. A. d. Engl. des W. Sheridan, 8. 20 gr.

Gotthardt, J. Ch. Unterricht in der Behandlung der Obstbaume vom ersten Keime an bis zu ihrer gänzlichen Voll-

Digitized by Google

Vollendung, nebst Anzeige der vorzüglichsten Obstarten u. ihrer Benutzung, 2. vermehrte Aufl. 8. 1 Rthlr.

Möller, Feldzug gegen Stock und Ruthe, oder Vorschläge zu einer bessern Erziehung der Jugend beiderley Geschlechts, 8. 12 gr.

Rehm H. S. Predigten über Volksurtheile und Aberglauben in moralischer u. physischer Hinsicht und in Verbindung der Sonn- und Festtagsevangelien, 1r Band, gr. 8. 13 gr.

Reisen durch die Wüsten des Lebens, oder schauerliche Erzählungen schrecklicher Menschenschicksale, 1s Bändch. 8. 18 gr.

Sendschreiben des Hochwürdigsten Fürsten und Herrn Karl Theodor, Fürsten zu Konstanz, des H. R. Reichs-Fürsten, an seine Geistlichkeit, 4. 4 gr.

Spitz, A. L., Bemerkungen über die durch das Abschälen der Baumrinde vermehrte Fruchtbarkeit der Obstbäume, gr. 8. 2 gr.

Thilow, G. H. über die Wirkung des Salpeters und Küchensalzes auf den thierischen Körper, gr. 8. 6 gr.

Tromsdorff, I. B., chem. Receptirkunst, od. Taschenbuch für praktische Ärzte, welche bey dem Verordnen der Arzneyen, Fehler in chemischer und pharmacevtischer Hinsicht vermeiden wollen, 3te verbess. Aufl. 8. 1 Rthlr.

— und L. F. Buchholzens, zwey chemische Abhandlungen, als: Chemische Untersuchung einiger Fossilien etc. und Versuche zur endlichen Berichtigung der Bereitung des Zinnobers auf dem sogenannten nassen Wege, gr. 8. 9 gr.

Über die Musik der Indier, aus dem Engl. des Sir. William Jones übersetzt und mit Erläuterungen und Zusätzen begleitet von Dalberg nebst einer Sammlung indischer und anderer Volksgesänge und dreissig Kupfern, 4. 2 Rthlr. 6 gr.

Übersicht zur Vertilgung der Feldmäuse herausgegeben auf Verfügung d. Kurf. Mainzis. Commerzien-Deputation zu Erfurt 8. 4 gr.

Von der freyen Gnade Gottes, eine Predigt über die Epistel am 13 Sonntage nach Trinitatis, 8. 3 gr.

Weingärtner, W. G. S., Darstellung der Grundlage der Derivations-Rechnung der beiden französischen Analysten Lagrange und Arbogast, und Vergleichung mit der Differential-Rechnung, gr. 8. 4 gr.

Wildenow's, G. L. und J. L. Bernhardis zwey botanische Abhandlungen über einige seltene Farrenkräuter und über Asplenium und einige ihm verwandte Gattungen, mit 4 Kupf. gr. 8. 12 gr.

Beyer und Maring in Erfurt.

Wiederholte Pränumerations-Anzeige.

Durch eine ausführlichere und mit einer Probe versehene Ankündigung habe ich dem Publikum bereits bekannt gemacht, dass ich durch die hohe Erlaubniss einer freyen Benutzung der Akten und Tabellen eines hohen Generaldirektoriums und der beiden hochlöblichen Kammern der Kur- und Neumark in den Stand gesetzt bin, eine *statistisch-topographische Beschreibung der gesammten Mark Brandenburg* herauszugeben, und die Foderungen des Publikums in dieser Hinsicht auf eine Art zu befriedigen, die nur da Wünsche übrig lässt wo öffentliche Staats-Papiere keine Aufschlüsse gewähren. Das Werk wird, ausser den statistischen Einleitungen in die einzelnen Kreise, die *vollständigste* Ortsbeschreibung der *Kur-* und *Neumark*, und wegen der historischen Darstellung und Vergleichung der Bevölkerung, des Viehstandes etc. von zehn zu zehn Jahren sehr interessante Resultate enthalten. Es ist im eigentlichen Verstande für den *Geschäftsmann*, für den *Geistlichen*, die *Ritterschaft*, und einen *jeden burgerliche Gewerbe treibenden Einwohner* bestimmt, und wird ausser den allgemeinen statistisch-ökonomischen Einleitungen, die speziellsten Lokalbestimmungen enthalten, so dass keine Mühle, kein einzeln liegendes Haus, sobald es einen Namen hat, darin fehlen wird.

Bratring.

Dieser wiederholten Anzeige, welche *ausführlicher* und *besonders abgedruckt* in meiner Handlung zu bekommen ist, füge ich noch hinzu, dass ich den Pränumerations-Termin auf dieses nützliche Werk *bis zur künftigen Leipz. Michaelis-Messe* verlängert habe, und bis dahin für jedes Exemplare 2 Rthlr. 12 gr. Vorausbezahlung annehme. Wer auf 10 Exempl. pränumerirt, erhält das *Eilfte* gratis. Da die Pränumeranten dieser Topographie vorgedruckt werden sollen, so bitte ich um deutliche Anzeige der Namen. Briefe und Geld erwarte ich Postfrey.

Berlin den 17. Jul. 1802.

Fr. Maurer, Buchhändler.

Von dem äusserst interessanten Werke:

Les Lois éclairées par les sciences physiques, ou Traité de Médecine legale et d'Hygiène publique par F. E. Foderé. 3 Tomes.

erscheint nächstens in einer guten Buchhandlung eine mit den erfoderlichen Erläuterungen und Zusätzen versehene deutsche Übersetzung, welches zur Vermeidung aller Collision hierdurch angezeigt wird.

Im Monat July 1802.

II. Erklärung.

Ich finde aus manchen Gründen für nöthig, hier zu bemerken, dass die Stolzische Uebersetzung beym Halten der, von mir im Frommannischen Verlage sdes herausgegebenen, Epistelpredigten nicht vorgelesen, sondern bloss beym Abdrucke derselben gebraucht worden ist, weil sie sich weniger in den Händen der Leser befindet, als die Lutherische.

Neunhofen am 22 Jul. 1802. **Schatter.**

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 125.
Mittwochs den 21ten Julius. 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Ankündigung und Proben eines Allgemeinen Comtoir-Lexicon in Neun Sprachen für Handelsleute, Rechtsgelehrte und andere Geschäftsmänner bearbeitet von Philipp Andreas Nemnich, J. U. L.

Aufgemuntert durch die gute Aufnahme und den vortheilhaften Absatz meines Waaren-Lexicon in zwölf Sprachen, fasste ich den Entschluss, eine andre noch früher von mir angefangene Lieblings-Arbeit fortzusetzen, die ich nun, von Kennern revidirt, und gänzlich vollendet, dem Publikum vorzulegen, die Zufriedenheit habe.

Das Comtoir-Lexicon wird alle dem Gebiete der Handlung ganz allein eigene Wörter und Redensarten in sich fassen, namentlich Alles, was beym *See-* und *Landhandel*, bey *Wechsel-* und *Assecuranz-Geschäften*, beym *Buchhalten* und *Kaufmännischen Rechnen*, bey *Concursen*, *Contracten*, *Documenten* u. s. w. vorkommt. Selbst die Redensarten, die zur Bildung eines guten Briefes über alle und jede Handlungs-Gegenstände erfoderlich sind, findet man in diesem Lexicon nicht ausgeschlossen.

Die Wörterbücher in der Ersten Abtheilung sind: *Französisch*-Deutsch; *Italienisch*-Deutsch; *Spanisch*-Deutsch; *Portugiesisch*-Deutsch; *Englisch*-Deutsch; *Holländisch*-Deutsch; *Dänisch*-Deutsch; *Schwedisch*-Deutsch. — Mehrere Handlungsplätze in Frankreich, Italien etc. haben oft ganz eigene, von der Hauptsprache des Landes abgehende Ausdrücke, die ebenfalls im Comtoir-Lexicon mit angeführt sind. — Was übrigens ein Land, oder ein Platz vor dem enderen Eigenthümliches hat, und nicht allgemein ist (z. B. die ganze Terminologie der englischen *Stocks* und *Funds*, die *Rente* etc.), findet man mit Genüge leistenden Erläuterungen begleitet.

Die Zweyte Abtheilung enthält das *Deutsche Lexicon*, worunter alle obgenannte Sprachen geordnet sind. Wörter und Redensarten, die sich auf einen Haupt-Gegenstand (z. B. *Wechsel*, *Versicherung*, *Zufälle zur See*, *Rechnung*, *Handlungsbücher* und *Führung derselben* etc.) beziehen, habe ich in eigene Rubriken zusammengefasst und zugleich eine angemessene Ordnung zu beobachten gesucht. Die damit bewirkte Uebersicht eines Ganzen ist insonderheit für Anfänger sehr vortheilhaft.

Meine Mühe darf ich nicht in Rechnung bringen; denn sie ist mir durch eine mir dabey erworbene nützliche Kenntniss reichlich vergolten worden. Was meine Hülfsmittel betrifft: so will ich hier nur bemerken, dass ich durchaus keine Wörterbücher habe benutzen können; denn diese dienen nur zum Verdruss, wenn man Wahrheiten sucht, und für Kenntnisse arbeitet.

Einige Proben, die ich hier mittheile, beweisen mehr, als eine ausführliche Beschreibung. Auch bedarf ein so nützliches Werk, das für das kaufmännische Publikum ein wahres Bedürfniss ist, keiner weiteren Empfehlung, als dass ich eine möglichst vollständige und zuverlässige Ausführung desselben verspreche.

Der Pränumerations-Preis ist bis October dieses Jahres ein halber Friedrichad'or. — Pränumeration wird in allen guten Buchhandlungen wie auch beym Hn. Hofcommissar *Fiedler* in *Jena* angenommen. Die Namen der Pränumeranten, deren Zahl ich mir, sowohl zur billigen Unterstützung, als auch zur Ehre meiner Unternehmung, beträchtlich wünsche, sollen dem Werke vorgedruckt werden.

Druck und Papier sollen von vorzüglicher Güte seyn. Spätestens im Januar 1803 können die Pränumeranten ihre Exemplare bey mir in Empfang nehmen lassen. Hamburg, im July, 1802.

I. *Probe aus der allgemeinen Abtheilung des Comptoir-Lexicon.*

Ein Wechsel, Wechselbrief.

1) Wechsel ausstellen. 2) Ein eigener oder auf sich selbst gestellter Wechsel, *vulgo* ein Sola-Wechsel. 3) Ein trassirter, oder gezogener Wechsel, eine Tratte (Ein eigentlicher oder kaufmännischer Wechsel). 4) Einen Wechsel ziehen, Trassiren. *a*) Per Appunto trassiren etc. 5) Der Trassant oder Zieher (Der Aussteller im Allgemeinen). 6) Der Trassat oder Bezogene. 7) Einen Wechsel remittiren. 8) Der Remittent. 9) Eine Rimesse. 10) Das Nöthige besorgen. 11) Der Inhaber des Wechsels; — Der Prä-

Digitized by Google

Präsentant. 12) Den Wechsel präsentiren *a*) zur Annahme, *b*) zur Bezahlung. 13) Den Wechsel honoriren, ihm alle Ehre anthun (ihn acceptiren, und zur Verfallzeit bezahlen). 14) Den Wechsel acceptiren oder annehmen. 15) Die Acceptation oder Annahme. *a*) Ein pures Accept, eine directe oder unbedingte Annahme; *b*) Ein nicht pures Accept, eine bedingte Annahme; *c*) Ein Accept per Procura durch einen Commis etc. 16) Der Acceptant. 16) Acceptirt, Angenommen. 18) Einen Wechsel S. P. (unter Protest) acceptiren, — zur Ehre des Ziehers, — eines der Indossenten etc. — *Der übliche kurze Ausdruck ist:* Interveniren (*so auch in diesem Verstande.* Der Intervenient, Die Intervention). — *a*) Die Interventions-Acte. 19) Eine Noth- oder Neben-Adresse. — „Im Noth- oder Verweigerungsfall bey Herrn N." 20) Ein domicilirter Wechsel. 21) Die Annahme, oder die Bezahlung des Wechsels verweigern. 22) Den Wechsel (vorläufig) notiren. 23) Den Wechsel protestiren, *a*) wegen verweigerter Annahme, *b*) wegen Nicht-Bezahlung. 24) Den Wechsel mit Protest retourniren. 25) Protestkosten, Briefporto und Provision. 26) Ricambio (Die Retourrechnung aufmachen etc.). 27) Eine Retratte. 28) Den Wechsel indossiren. 29) Der Indossent. 30) Der Indossat. 31) Ein Indossement, *a*) ausgefüllt, *b*) in blanco oder offen. 32) Einen Wechsel (ver)negotiiren, oder begeben. 33) Wechsel giriren. 34) Ein Wechselmakler. 35) Den Wechsel discontiren, *b*) verdiscontiren, *c*) Disconto. 36) Die Tratte decken. Die Deckung dafür einsenden, den erfoderlichen Fond zur Bezahlung eines Wechsels schaffen. 37) Der Wechsel hat noch so und so viel Zeit zu laufen. 38) Respittage. Discretionstage. 39) Die Verfallzeit. *a*) Zur Verfallzeit. 40) Der Wechsel ist schon über die Respittage hinaus; ist überfällig. 41) Den Wechsel bezahlen (zur Verfallzeit). 42) Der Advisbrief, *a*) Laut Advis oder Nachricht, *b*) Ohne weiteren Advis. 43) Ein Sola Wechsel. 44) Kopie-Wechsel. 45) Prima Wechsel. 46) Secunda Wechsel (Prima unbezahlt). — „Prima acceptirt in den Händen des Herrn N." 47) Tertia-Wechsel (Prima oder Secunda unbezahlt). 48) Ein Wechsel zahlbar à Uso, ½, 2, oder 3 Uso; — auf Sicht; — auf eine gewisse Zeit à dato u. s. w. 49) Valuta oder Werth — empfangen, baar, in Waaren, in Rechnung etc. — in mir selbst etc. — verstanden etc. 50) In blanco trassiren; Credit in blanco; Wechselreiterey; Proforma-Wechsel, Kellerwechsel. 51) Der Wechsel-Cours, — steigt, — fällt etc. — Das Pari, — al pari, — Ueber Pari, — Unter Pari. 52) Wechsel-Arbitrage, — einfache, — zusammengesetzte (und so fort).

A Bill of exchange, A Bill.

1) To issue bills and notes. 2) *Man sehe* Promissory notes *in der englischen Abtheilung; Ferner ebendaselbst den Unterschied zwischen* Inland *und* Foreign bills. 3) A draft or draught. 4) To draw a bill *a*). To draw for the balance etc. 5) The drawer (*Wenn es eine* Promissory note *ist, so wird er* The maker *genannt*). 6) The drawee. 7) To remit a bill or draft. 8) The remitter. 9) A remittance. 10) To do due diligence. 11) The holder of the bill (The payee *ist die im Wechsel selbst benannte Person, worauf die Zahlung lautet*) 12) To present the bill *a*) for acceptance, *b*) for payment. 13) To honour the bill or draft. 14) To accept the bill. 15) The acceptance; *a*) A full or absolute acceptance; *b*) A conditional Acceptance; *c*) An acceptance by procuration etc. 16) The acceptor. 17) Accepted. Accepts (*Abbrevirt:* Accd, *oder* Ac, *oder die blosse Namens-Unterschrift des Acceptanten*). 18) To accept S. P. or under protest, — for the honour of the drawer, — of any indorsor etc. — *a*) The act of honour. 19) A direction in case of need. — „In case of need or refusal apply to Mr. N. for N. 20) A domiciled bill (*Dieser Ausdruck scheint nur in Bücher-Uebersetzungen aufgenommen zu seyn*). 21) To dishonour the bill. 22) To note the bill. 23) To protest the bill, *a*) for non acceptance, *b*) for non payment. 24) To return the protested bill. 25) Protest expences or charges etc. 26) Re exchange. 27) A Re-draft. 28) To indorse the bill. 29) The indorsor. 30) The indorsee. 31) Indorsement, *a*) A full or special indorsement, *b*) A blank indorsement. 32) To negociate a bill. 33) To circulate bills. 34) An exchange broker. 35) To discount the bill, *b*) To get the bill discounted. 36) To make provision for the payment of a bill or draft. 37) The bill has so long to run. 38) Days of grace, Respite days. 39) The time a bill becomes due or runs out, *a*) When due. 40) The bill is overdue. 41) To pay, discharge, satisfy, answer the bill. 42) The letter of advice, *a*) As per advice, *b*) Without further advice. 43) A single or only bill. 44) Bills in sets, A set of exchange. 45) The first of exchange. 46) The second of exchange (the first not paid). — „The first accepted at Mr. N." 47) The third of exchange (first or second not paid). 48) A bill payable at single, half, double, or treble usance; at sight, — at a certain time after date etc. 49) Value, — received, in money, in goods, in account etc. — in myself etc. — understood etc. 50) To draw bills in blank; Proforma bills, Accommodation bills. 51) The exchange or course of exchange, — rises — falls etc. — The par, — above par, — below par. 52) The arbitration of exchanges, — single, compound.

Alle diese, und mehrere beym Wechsel vorkommende Ausdrücke, findet man im Werke selbst eben so wie vorstehend, auch auf *Französisch*, *Italienisch*, *Portugiesisch*, *Spanisch*, *Holländisch*, *Dänisch* und *Schwedisch* dargestellt. In einer besonders circulirenden Ankündigung finden sich Proben in mehreren Sprachen.

II. *Proben aus dem Englisch-Deutschen Comtoir-Lexicon.*

Succession. Die Erbfolge. Hier sind die Benennungen in Bezug auf *bewegliches* und *unbewegliches* Vermögen ganz verschieden. So gemein auch dieser Gegenstand ist:, so herrscht doch darüber (wie

bey

Digitized by Google

zu allen ähnlichen Artikeln) in den Wörterbüchern die gröfste Ignoranz und Verwirrung, und man ist nicht im Stande, englische Erbfchafts-Documente etc. zu verstehen, oder deutfche ins Englifche zu überfetzen, wenn man nicht folgende richtige Ueberficht vor Augen hat: 1) *Real estate*, Vermögen, das aus *unbeweglichen* Gütern besteht. Hier find *Heirs* die gefetzmässigen Erben. (In Schottland heifsen fie *Inheritors*, und ebendafelbst ist *Heritor* die Benennung eines Gutsbesitzers). *Heirs male*, männliche Erben; *Heirs female*, weibliche Erben; *Heir of the body*, der ältere Sohn beym Ableben des Vaters, ist aber kein Sohn vorhanden; fo werden fämmtliche Töchter *Heirs of the body*, genannt. *Inheritance*, die Erbfchaft. *To succeed as heir*, *To inherit*, Erben. *Heir-loom*, ein unbewegliches Erbstück (*Chattel*), z. B. ein Edelstein, ein Gemälde, das mit der Erbfchaft (*Inheritance*) auf den Erben (*Heir*), folglich nicht durch die Hände eines Executors oder Administrators, geht. *Will*, ein Testament; *Devisor*, der Testator; *Devisee*, der Legatarius; *Devise*, ein Vermächtnifs; *To devise*, Vermachen, und im Context heifst es: *To give and devise*. Stirbt die Perfon, ohne Erben (*Heirs*) oder ein Testament (*Will*) zu hinterlaffen, fo fällt das Gut dem Oberherrn (*Lord Paramount*), welches jetzt gewöhnlich der König ist, anheim, und erhält den Namen *Escheat*. —

2) *Personal estate*, Alles *bewegliche* Vermögen, als Geld, Waaren, Foderungen etc. Die aus diefem Vermögen bestehende Erbfchaft, wird *Goods and chattels*, oder *Goods*, *Chattels and effects*, oder blos *Chattels* genannt. Die Erben ab intestato find *the next of kin*, und ab intestato erben, heifst *to take as next of kin*. Ein Testament heifst *Testament* (hier auch oft als *Will*); Vermachen im Context *To give and bequeath*; Ein Vermächtnifs *Legacy*; Ein Legatarius *Legatee*. — *Administrator*, ist ein von der geistlichen Gerichtbarkeit, mittelst *Letters of administration* bestellter Verwalter des Nachlaffes (*Assets*) eines ab intestato Verstorbenen; *To administer to the deceased* heifst die Güter unter diefer Auctorität verwalten. *Executor* hingegen ist ein vom Erblaffer felbst ernannter Testaments-Vollzieher; diefer mufs das Testament zum geistlichen Gerichtshofe bringen, und fchwören, dafs es der wahre Wille des Testators fey (*to prove the will*). Alsdann erhält er Abfchrift vom Testament, nebst Zeugnifs vom Gericht, dafs er daffelbe gehörig eingereicht und befchworen habe; dies Document heifst *the Probate of the will*, und fo lange er felbiges nicht hat, kann er nicht rechtmäfsig als Executor agiren; agirt er, ohne Auctorität des geistlichen Gerichts, eigenmächtig als Executor, fo nennt man ihn *Executor de son tort*. Ist ein Testament vorhanden, und kein Executor darin ernannt, oder ist der Executor gestorben, oder weigert er fich das Testament zu vollziehen: so wird in diefen Fällen ein Administrator vom geistlichen Gericht bestellt, und unter diefer Auctorität heifst es eine *Administration with the will annexed*. (NB. Man darf nie die Benennungen von No. 1. auf No. 2. anwenden, und eben fo wenig umgekehrt). —

— Doctors Commons. Ein Gebäude in London, wo das Admiralitäts- und Confistorial-Gericht (*Courts of Admiralty and Courts Christian*) gehalten wird, und wo die *Doctors of civil and canon law* wohnen, die unter fich ein collegialifches Leben führen.

The High Court of Admiralty. Das Hohe Admiralitäts-Gericht in London, errichtet von Edward III., wird in *Doctors Commons*, vor dem *Lord High Admiral*, oder vielmehr dem *Judge of the Admiralty*, als Deputirten deffelben, gehalten. Hier verfährt man noch nach dem Civilrecht (Conf. *Civil or Roman law*), und die Advocaten find *Doctors of civil and canon law*. Die Procuratores heifsen *Proctors*. Das hohe Admiralitäts-Gericht hat ausfchliefsliche Jurisdiction in Prife-Sachen, und was fich fonst auf der offenbaren See zuträgt. In Concurrenz mit den Courts of common law erkennt es über Frachten, Matrofengelder etc. Affecuranz-Sachen werden lediglich in den Courts of common law entfchieden. Unter dem Worte *Appeal* findet man, was von Appellationen in Prife-Sachen zu bemerken ist.

Handbuch der Philofophie für Liebhaber. Von *Christian Wilhelm Snell*, Prof. u. Rektor des Gymnafiums in Idstein, und *Friedrich Wilhelm Daniel Snell*, Prof. d. Philof. in Giefsen. 1. Bd. — *Erfahrungsfeelenlehre.* 339 S. 8. Giefsen 1802. Tafche u. Müller.

Vor einiger Zeit gaben die Verfaffer diefes Werks gemeinfchaftlich ein Lehrbuch der Philofophie, für den ersten Unterricht heraus, welches dreymal aufgelegt worden ist. In demfelben konnten, feinem Zwecke gemäfs, die einzelnen Theile nur kurz abgehandelt werden. Diefs gab Veranlaffung zu manchen Nachfragen bey den Verfaffern, ob fie wohl nach dem Leitfaden des Lehrbuchs ein gröfseres Handbuch fchreiben wollten? Sie entfchloffen fich dazu aus folgenden Gründen. Es giebt heut zu Tage eine Menge von Liebhabern der Philofophie, welche das Studium diefer Wiffenfchaft nicht als Hauptgefchäft treiben, und daher nicht Zeit oder Luft haben, viele ausführliche zum Theil fchwer zu verstehende Werke darüber zu lefen. Viele von diefen haben, nachdem fie in der Schule nach einem gedrängtem Lehrbuch einigen Unterricht in der Philofophie erhalten haben, doch fo viel Intereffe dafür behalten, dafs fie bey ganz heterogenen Berufsgefchäften zuweilen wieder zu diefen Geist und Herz erhebenden Betrachtungen zurückkehren, die erlangten Kenntniffe wiederholen und erweitern möchten. Andere die erst anfangen über die wichtigen Fragen von der Bestimmung des Menfchen und feinen Verhältniffen nachzudenken, wünfchten fich wohl einen Abrifs der ganzen Philofophie zur Ueberficht in einer fafslichen ihren Bedürfniffen angemeffenen Form.

Es war dem Verfaffer unter der Menge von fchätzbaren philofophifchen Werken kein Handbuch bekannt, das gerade dem angegebenen Zwecke gemäfs (als Handbuch für Liebhaber der Philofophie aus allen Ständen nicht für Philofophen von Profeffion) angelegt

Digitized by Google

legt und bearbeitet wäre. Daher machten sie den Versuch ein solches herauszugeben. Das Ideal nach dem sie streben, ist: Alles was in das Gebiet der tiefer liegenden Speculation gehört, auf der Seite liegen zu lassen — nur das, was von allgemeinem Interesse und Brauchbarkeit ist, aufzunehmen — sich gleich weit von compendiarischer Kürze und zu grosser Weitläuftigkeit entfernt zu halten — so wenig wie möglich eigentlich philosophische Kunstsprache zu gebrauchen und sich eines fasslichen mit vielen Beyspielen erläuterten Vortrags zu befleissigen.

Gegenwärtigem Bändchen, das die Erfahrungsseelenlehre, nach obigem Plane bearbeitet, enthält, werden noch drey bis vier von ohngefähr gleicher Stärke folgen, und das Gebiet der theoretischen und praktischen Philosophie umfassen. Das zunächst erscheinende wird die Kritik des Geschmacks oder Aesthetik enthalten.

In eben diesem Verlag ist auch erschienen: *Ueber philosophischen Kriticismus in Vergleichung mit Dogmatismus und Skepticismus*, von *Friedr. Wilh. Daniel Snell*, Prof. der Philosophie in Giessen. 8. 5 Bogen.

Bey der Menge von neuen Ansichten, die von den Hauptlehren der theoretischen Philosophie genommen werden, und deren Zahl sich noch täglich vermehrt, hielt es der Verfasser gegenwärtiger Abhandlung für zweckmässig, die Hauptfrage der Speculation, in wie fern unsre Kenntniss von der Sinnen-Welt Objektivität habe? deutlich auseinander zu setzen, und die mannichfaltigen Antworten, die darauf vom Dogmatiker und Skeptiker gegeben werden, mit den Resultaten des Kriticismus zu vergleichen. Alles dieses ist in möglichster Kürze und hoffentlich faslich genug, für jeden Leser, der einiges Interesse an den mancherley philosophischen Streitigkeiten unsrer Tage nimmt, ausgeführt worden. Ruhige Untersuchung in einem gemässigten Tone vorgetragen, und beständige Hinweisung auf den wahren Geist der kritischen Philosophie, zeichnen diese kleine Abhandlung zu ihrem Vortheil aus.

Briefe aus Italien, in den Jahren 1792 bis 1798: *Ueber die Revolutionen dieses Landes, und über einige daselbst befindliche Merkwürdigkeiten der Natur, der Kunst und des Alterthums. Aus dem Englischen der Fr. Mariane Starke übersetzt, mit Anmerkungen und Zusätzen versehen.* Von *Valentini* 2 Bände mit Kpft. gr. 8. Giessen 1802 Tasche u. Müller. 2 Rthl. 16 gr.

So mannichfaltig die Gesichtspunkte sind, die sich der, welcher Italien betritt, zu seiner Richtschnur erwählt, nach der er alle seine Ansichten ordnet, und zu einem lebendigen Ganzen zu bilden sucht, das jedem dies herrliche Land in Herz und Geist milder und fröhlicher einführt: eben so natürlich ist es, dass wir nie reichlich genug Darstellungen erhalten können, die uns den ganz individuellen Eindruck ihrer Verfasser, welchen der wirkliche Genuss aller Vortrefflichkeiten, die in diesen seligen Fluren denselben zu Theil wurden, in einer so viel möglich objectiven Form treu und schlicht erzählen. — Deutschland wundere sich deswegen nicht, wenn es hier eine Schrift übersetzt erhält, die nach dem Gesichtspunkte, den seine Verfasserin sich erwählte, allen Foderungen einer strengen Kritik vollkommen Genüge leistet. Schon dass sie einer weiblichen Feder entfloss, muss das Interesse eines jeden erregen, und noch um so mehr, da dieses Weib als eine Geweihte der Natur; Kunst und des Alterthums erscheint, und so glücklich das getrennteste zu verbinden weiss. Hievon wird sich der Leser völlig überzeugt fühlen, wenn er bey dieser Lectüre dankbaren Herzens erkennt, was sie wirklich für Natur, Kunst, Alterthum und für die Geschichte der neuesten Begebenheiten dieses Landes geleistet hat. Letztere müssen uns um so mehr interessiren, da sie in jeder Hinsicht von der grösten Wichtigkeit sind, und die Verfasserin als Augenzeuge erzählt. — Zu allen diesen so sehr empfehlenden Vorzügen, mit denen dieses Buch unter uns auftritt, gesellt sich noch der, dass ein so achtungswerther Künstler, als Herr Valentini ist, der selbst das seltene Glück genoss, Italien einen grossen Theil seines Lebens zu widmen, es einer so ganz besondern Aufmerksamkeit würdigte, und wir können daher nicht umhin, sowohl Freunde der alten und neuen Welt, als auch Künstler und Liebhaber der Kunst auf diese schöne ausländische, und nun so glücklich bey uns nationalisirte Pflanze der *Literatur* aufmerksam zu machen.

Judith, ein Roman, aus dem Engl. übersetzt; 2r Theil. 8. 1802. 1 Rthl. 8 gr.

Die Geburtsstunden der Hölle. Von *Jean Pieron*. 8. 1802 m. 1 Kpfr. 18 gr.

Judith, ein Erzeugniss der geistreichen Engländerin, deren Muse sich weit über die armseligen Haufen gemeiner Schreiber emporschwingt, ist ein Lieblingsbuch der brittischen Schaugeister. Auch in Deutschland hat diese Uebersetzung, welche das Werk ganz nationalisirt, eine allgemeine Aufmerksamkeit erregt, dass wir keines Stratagems bedürfen, um diese Fortsetzung, dem Publikum in die Hände zu laden, die gewiss freywillig danach greifen werden.

Die Geburtsstunden der Hölle, eine wilde Phantasie so wie Judith ein sanftes Gemälde, sind eine Erscheinung, wie sie der schwächliche Zeitgeist kaum zu fassen im Stande seyn wird. Erhebung und fesselloser Aufschwung zum Ideale der Menschheit geben ihnen einen unbedingten Werth und werden sie gewiss Jedem theuer machen, der nach Vollendung strebt, und der unbefriedigt einem bessern Zeitalter entgegenharrt.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 126.

Mittwochs den 4ten August 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Vom *Geist der Journale im Gebiete der schönen Wissenschaften und Kunste* ist so eben das 3te Stück erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben. Wem es an Zeit und Geld fehlt, die beträchtliche Anzahl der Journale dieses Fachs zu lesen, wird gewiss hier mit Vergnügen das Wesentliche und Allgemein Nützliche derselben finden. Gegenwärtig sind bereits 41 Zeitschriften angezeigt, und diese Zahl wird sich in den folgenden Stücken noch vermehren. Acht Hefte, jeder von 15 Bogen, kosten 6 Rthlr. (nicht 8 Rthlr. — wie aus Versehen hier angezeigt worden). — Einzelne Stücke werden nicht verkauft. —

Von *Hunolds Annalen der Kuhpocken-Impfung zur Verbannung der Blattern*, Fürth 1802, ist das 2te Heft erschienen und enthält:

I. Geschichte der Kuhpocken-Impfung. (Fortsetzung.) II. Chronologische Übersicht einer vollständigen Literatur der Kuhpocken. III. Programm des Haarlemschen Instituts für die Kuhpocken-Impfung. IV. Correspondenz-Nachrichten. V. Gedichte.

Das 3te Heft erscheint in einigen Wochen.

Bureau für Literatur.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Μουσων ανθη
sive selecta poetriarum graecarum carmina et fragmenta edidit, earum vitas animadversiones et indices adjecit A. Schneider 8 maj. Gisae 1802. *Tasché et Müller*. Schreibp. 2 Rthlr. Druckp. 1 Rthlr. 16 gr.

Bey dem Eifer, womit jetzt das Studium der Philologie betrieben wird, dürfte es eine sehr angenehme Erscheinung seyn, dass ein Mann von so ausgezeichnetem Talente, wie der gegenwärtige Verfasser, sich zu der schon längst gewünschten Sammlung und kritischen Bearbeitung der sämmtlichen uns noch übrig gebliebenen Werke der griechischen Dichterinnen entschloss.

Diesem Denkmale eines rastlosen und unermüdeten Eifers um die Werke des Alterthums, glauben wir durch möglichste Correktheit und äussere Eleganz entsprechen zu müssen, und wir schmeicheln uns, dass diese seinem innern Gehalte nicht ganz unwürdig ist.

Nachricht.

Auf erfolgtes Ableben Herrn *Backenschwanze's*, Verfassers von der unter dem Titel *Geschichte und gegenwärtiger Zustand der Kursächsischen Armee* bisher erscheinenden Kursächsischen Armeelisten, ist Endesbenannten mit höchster Genehmigung die fernere Fortsetzung und Herausgabe dieses Werkes übertragen worden. In Absicht der Erscheinung des Ganzen sowohl, als der monatlichen Nachtrage, soll es wie zeither geschehen, unabänderlich verbleiben, so wie es auch in Ansehung des Preises, und der Pränumeration bey den angenommenen und bekannten Bedingungen sein Bewenden haben soll. Die Herren Interessenten belieben sich demnach an Endesgesetzten, bey dem auch noch Exemplare, theils von einzelnen Jahrgängen, theils vom ganzen Werke zu haben sind, deshalb vom Dato an gefälligst zu wenden.

Dresden am 29. May 1802.

Carl Gottlieb Richter.
Seegasse No. I.

N. S. Entfernte Liebhaber können ihre Bestellungen am besten durch die Buchhandlungen ihres Ortes an eine hiesige machen. Überhaupt muss ich aber bitten, sämmtliche Briefe zu *frankiren*.

Handbibliothek für die Jugend, oder Inbegriff des Nützlichsten zur Bildung des Verstandes und Herzens, mit Kupfern. 1s Bändchen 8. Giessen 1802. Tasché und Müller 16 gr.

Eine kleine Gesellschaft praktischer Erzieher hat sich entschlossen, eine in mehreren Bändchen fortlaufende Schrift unter obigem Titel herauszugeben. Der Inhalt derselben wird aus dem ganzen Gebiete der menschlichen Erkenntnisse genommen, in sofern sie Interesse für das jugendliche Alter haben: was zur Aufhellung des Verstandes, Besserung des Herzens, Erweckung und Bildung

Bildung des Geschmacks beytragen kann, gehört hieher. Hauptfächer, aus welchen geschöpft wird, sind: Auszüge aus Reisebeschreibungen, Biographieen, merkwürdige Stücke aus der ältern und neuern Geschichte, Naturgeschichte, Technologie, Seelenlehre, Moral und moralische Religionslehre, Gesundheitslehre, Gymnastik, Mythologie und Alterthümer, schöne Wissenschaften.

Die Herausgeber haben den Zweck, durch diese Schrift der Jugend nach und nach *ein Repertorium von dem Wissenswürdigsten und Interessantesten* für sie in die Hand zu geben, ohne sich gerade an eine streng systematische Form zu binden, oder ein eigentliches Lehrbuch über die genannten Fächer zu liefern. Den Plan des Ganzen wird man daher am besten beurtheilen können, wenn einmal einige Bände erschienen sind. Die Darstellung wird durchaus dem Fassungsvermögen junger Leute von beiderley Geschlecht, (wozu hier keine kleinen Kinder gerechnet werden) angemessen seyn. Um diese Schrift desto anziehender zu machen, wird man abwechselnd Erzählungen, Briefe, Dialogen, Aufsätze im didaktischen Tone, Fabeln, zuweilen kleine Gedichte und Schauspiele u. s. w. liefern. Überdiess wird man sich stets eines würdigen, nicht ins Kindische oder Spielende fallenden, Tones befleissigen.

Das Werk selbst wird in Bändchen von 15 bis 20 Bogen, auf schönes weisses Papier in klein 8vo gedruckt, erscheinen, wo jedesmahl bey Ablieferung des 4ten Bandes ein kleines Heft der nöthigsten Kupfer beygefügt wird. Für Liebhaber, die nur einzelne Theile aus dieser schätzbaren Sammlung zu besitzen wünschen, werden die darin enthaltenen Aufsätze gesammelt und nach ihren Verfassern geordnet, und mit den dazu gehörigen Titeln ausgegeben. Diesem gemäss ist auch der 1ste Band dieses Werkes apart unter dem Titel, *Lehrbuch für die Jugend* 2 Theile von *Fr. W. D. Snell* und *Ch. W. Snell* herausgegeben — einzeln zu haben.

Verlagsbücher, welche bey *Keyser* in Erfurt, in der Jubilate-Messe 1802 herausgekommen sind.

Almanach und Übersicht der Fortschritte, neuesten *Entdeckungen* und *Erfindungen* in *Wissenschaften*, *Künsten*, *Manufakturen* und *Handwerken*, herausgegeben von *G. C. B. Busch*, *Register-Band* über Ersten bis Sechsten Jahrgang. 8. 1 Rthlr.

Fischer, A., Lehrbuch der christlichen Religion; zunächst zum Unterricht für katholische Schulen, dann für alle, die eine richtige Kenntniss der Lehre der katholischen Kirche, und Übersicht derselben, brauchen und wünschen. 8. 1 Rthlr.

Geschichten und Romane, kleine, oder liebenswürdige Scenen des häuslichen und bürgerlichen Lebens, als Mittel zur Vertreibung der Hausscheue und der bürgerlichen Unzufriedenheit, aus dem Archive unserer Tage und der Vorzeit. Vierter Band. 8. 18 gr.

Gesundheitszeitung, herausgeg. vom D. *L. Vogel*, 8. (in Comm.) Jahrg. 4 Rthlr.

Hahn, J. G. Kampanologie, oder praktische Anweisung, wie Läut- und Uhrglocken verfertigt, dem Glockengiesser verakkordirt, behandelt und reparirt werden; ferner, wie sie und ihre wesentlichen Nebentheile und ihre Vorrichtungen beschaffen und eingerichtet seyn müssen. Ein Handbuch, vorzüglich für diejenigen, welchen die Erhaltung, Verakkordirung und Aufsicht der Glocken zu besorgen, obliegt. Mit 2 Kupf. 8. 18 gr.

Hausfreund, der, oder Lehren und Klugheitsregeln in den nöthigsten Angelegenheiten des bürgerlichen und häuslichen Lebens. Erster Besuch. 8. 10 gr.

Hecker, D. *A. F.*, *Anweisung, die venerischen Krankheiten genau zu erkennen, und richtig zu behandeln.* Zur Empfehlung einer zweckmässigen Kurart und zur Verbannung einer groben Empirie, für angehende Ärzte, Wundärzte, und in der Arzneykunde nicht ganz Unkundige. *Zweyte neubearbeitete Ausgabe.* Mit 1 Kupf. 8. 1801. 1 Rthlr. 12 gr.

Hellbach, *J. Ch.*, historische Nachrichten von den thüringischen Bergschlössern *Gleichen*, *Wachsenburg* und *Mühlberg*, ihren Besitzern und Bewohnern, nebst einer Erzählung der Sagen und Begebenheiten des zweyweibigen Grafen von Gleichen, welcher als Kreuzritter im gelobten Lande gefangen, mit der Tochter dessen Beherrschers, *Melechsala* aus der Sklaverey entflohn, als Gemahl zweyer Weiber in Thüringen gelebt, und mit beiden in eine Gruft in Erfurt beerdigt worden seyn soll. Mit einem Prospekt der drey Schlösser und Grundrissen. 8. 20 gr.

Höpfner, der kleine Physiker, oder Unterhaltungen über natürliche Dinge, für Kinder. Zweytes Bändchen. 8. 12 gr.

Jacobi, A. F. E., deutliche und *kurze Rechenkunst* für Kinder und den gemeinen Mann, mit einer leichten welschen Praktik. *Dritte, noch mehr verbesserte Aufl.* 8. 6 gr.

Möstler, J. G. juristisch-praktisches Hauptbuch, oder allgemeines theoretisch-praktisches *Repertorium*, und vollständig alphabetisches *Promtuarium* des gemeinen und besondern deutschen *Civil-Kirchen-Kriegs-Lehn-Peinlichen* und *Wechselrechts, etc.* zum allgem. Gebrauche deutscher Rechtsgelehrten bearbeitet. Zweyter Band. gr. 8. 1 Rthlr. 10 gr.

Müller, Rud. Tim. Traug., Anfangsgründe nützlicher Kenntnisse der Sittenlehre, der deutschen Wortfügung und Rechtschreibung der Natur und Menschengeschichte, der christlichen Religion etc. zur Belehrung für Kinder und Wiedererinnerung für Erwachsene. *Zweyte verbesserte Ausgabe.* 8. 18 gr.

Ramann, S. J. Moralischer Unterricht in Sprüchwörtern, durch Beyspiele und Erzählungen erläutert, für die Jugend. Zweytes Bändchen. *Zweyte verbesserte Auflage* 8. 8 gr.

Schloss Rackrent. Eine Erzählung aus den Jahrbüchern Irlands vor der Union, von *Georg Cooper*, Esq. Aus dem Englischen. Aus den kleinen Geschichten und Romanen besonders abgedruckt. 8. 16 gr.

Vogel, D. *L.*, *Taschenbuch*, für angehende *Geburtshelfer*, enthaltend eine vollständige Anleitung zur medizinischen und chirurgischen Praxis der Geburtshülfe. *Zweyte.*

Digitized by Google

Zweyte, durchaus umgearbeitete und vermehrte Auflage. 8. 14 gr.
Auch unterm Titel: *Vollständiges Lehrbuch der medizinischen Geburtshulfe.*

Wagner, F. Hülfsbuch für *Stadt* und *Land*, oder allerley durch Erfahrung bewährte Hausmittel, zur Gesundheitspflege der Menschen und des Viehes, für alle, welche im Hausstande ihr Glück vermehren und allerley Hauskreuz vermeiden wollen, alphabetisch eingerichtet A—Z. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Liane
oder hellenisch romantische Welt von Franz Ludwig Carriere 1r Theil 8. Giesen 1802 bey *Tasche* und *Muller.*

Es dürfte eine sehr freundliche Überraschung für den engeren Kreis schön gebildeter Menschen seyn, wenn sie dieses ästhetische Produkt einer nähern Bekanntschaft mit seinen mannigfaltigen Schönheiten würdigen wollten, indem hier die Kunst recht eigentlich in den heiligen Hieroglyphen der reinsten Seelensprache verschlungen liegt. Des Herzens Geheimnisse und alles Lebens verborgenste Quellen strömen uns in einer göttlichen Magie entgegen, und wir dürfen nur aus der reinen Flut des stillen Gesangs schöpfen: so fühlen wir uns von dem leisen Athem einer gediegenen Dichtung zu dem Ideale einer höhern Welt emporgezogen, und unsere göttliche Natur zu den zartesten Träumen geweckt. Wir halten uns daher um so mehr verpflichtet, jeden höher Gebildeten auf *Liane* aufmerksam zu machen, als sie durch ihren klaren Geist so ganz vorzüglich mit jedem befreundet ist, der in des Lebens tonreichsten Wogen die stille Glut für Kunst und Poesie in seiner tiefsten Brust trägt. Hellenische Heiterkeit ringt hier mit romantischer Dämmerung, und der liebevolle Kampf deutet hier prophetisch auf den goldnen Morgen, der jetzt so hell erwachen will, und es wird gewiss die gröfste Empfehlung für dieses Buch, dass wir uns schmeichelen können, es werde sehr vieles zu dem neuen Lichte mitwürken, das in rein besonnenem Enthusiasmus sich in jeder edlen Seele in tausend Strahlen verkündigt. Mehreres hinzuzufügen, dünkt uns unnöthig zu seyn, indem man nur in einem Gedichte würdig von einem Gedichte reden, und jeder Geweihte den wahren Gott schon in sich erkennen kann.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die Revolutionsgeschichte der Venezianer im Jahr 1797 in Briefen bearbeitet von *J. F. Fick.* gr. 8. 1802. mit der Ansicht des Markusplatzes. 1 Rthlr. 8 gr.

Der Fall des Venezianischen Staates hat zu sehr unsere Aufmerksamkeit erregt, als dass nicht jedem Liebhaber der Geschichte dieses Werk willkommen seyn sollte. Ein Augenzeuge erzählt hier die Vorfälle der Revolution eben so treu, als er die Ursachen dazu mit bescheidener Freymüthigkeit darstellt, welche gewiss das Werk selbst auf das vortheilhafteste empfiehlt.

Im Büreau für Literatur in Fürth sind so eben fertig geworden:

Merkwürdige Reisen in fremde Welttheile, zunächst für die jungere Jugend. Herausgegeben v. *Jacob Glatz.* 8. Mit Titelkupfer, gestochenem Titel und Vignet. Fürth 1802. 22 gr.

Beobachtende Erzieher haben längst die Bemerkung gemacht, dass Reisebeschreibungen für die Jugend nicht nur eine sehr nützliche, sondern auch angenehme Lectüre sey. Deswegen erschienen schon mehrere Sammlungen, unter denen die *Campesche* den Vorzug behauptet; allein sie ist nach der Absicht des Hrn. Verf. mehr für erwachsene Kinder, und die jüngere Jugend wird damit theilweise nicht zufrieden seyn. Diese Sammlung ist daher für Kinder von 10—12 Jahren bestimmt und verdient mit Recht als Vorläuferin der Campeschen Reisebeschreibungen empfohlen zu werden.

Analecten neuer Beobachtungen und Untersuchungen für die Naturkunde. gr. 8. Fürth 1802. mit 2 Kupf. 14 gr.

Diese für die Naturgeschichte äusserst interessanten Beyträge enthalten: 1) Beobachtung der Begattungs-Weise eines inländischen Fisches, der Quappe (Gadus Lota Linn) 2) Beobachtungen über den Larvenzustand, vorzüglich über das Athmen der jungen Sumpfeidechsen. 3) Beobachtungen über das Vermögen des Federbusch-Polypen, das ihn umgebende Wasser in Bewegung zu setzen. 4) Das Grasälchen, nebst Beobachtungen über das von ihm verursachte Lebendiggebähren einiger Grasarten.

In kurzem erscheint bey uns: ein

Taschenbuch für Deutschlands Jugend. Zur Belehrung, Unterhaltung und Veredlung derselben. Herausgegeben von J. Glatz, Erzieher und Lehrer in Schnepfenthal.

Der Titel giebt den Zweck dieser Schrift deutlich genug an; innerer Gehalt und ein gefälliges Äussere wird sie zu einem nützlichen und angenehmen Geschenke für die männliche und weibliche Jugend Deutschlands machen. Schon die Namen einiger allgemein geschätzten Schriftsteller, die den Verfasser mit Beyträgen unterstützt haben, eines: *Blasche, Gleim, Gutsmuths, Lossius, Overbeck, Pfeffel, Starke, Salzmann* und *Weisse* werden für dieses Taschenbuch ein günstiges Vorurtheil erregen. Verstand, Geschmack und Herz sollen darin hinlängliche Nahrung finden. Ausser sechs Kupfern wird es auch noch den Prospect der Erziehungshäuser zu *Schnepfenthal* enthalten.

Fürth im Jun. 1802.

Bureau für Literatur.

Ebenjetzt hat auch der *dritte Band* von des Hn. Dr. *Schregers Beschreibung der chemischen Geräthschaften älterer und neuerer Zeit*, welcher die *physikalisch-chemischen Werkzeuge* enthält, die Presse verlassen. Um die Ablieferung desselben nicht noch länger zu verspäten, und da ohnediess der Hr. Verfasser wünscht, die ihm bisher unbekannt gebliebenen Geräthschaften zur Vollständigkeit des ganzen Werks in einem Supplement-

Digitized by Google

mentbande nachzutragen, so sind wir übereingekommen, erst mit diesem das *allgemeine Register* erscheinen zu lassen.

Sämmtliche 8 Bände kosten zusammen 3 Rthlr. einzeln aber unter nachstehenden Titeln:

Kurze Beschreibung der technisch-chemischen Geräthschaften älterer und neuerer Zeit, nebst einer Vorrede des Herrn Hofrath Hildebrandt. m. K. gr. 8. 1 Rthlr. 9 gr.

Kurze Beschreibung der pneumatisch-chemischen Geräthschaften etc. etc. m. K. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Kurze Beschreibung der dem Chemiker nöthigen physikalischen Geräthschaften etc. etc. mit Kupf. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Bureau für Literatur
in Fürth.

III. Bücher so zu verkaufen.

Folgende grosse naturhistorische und anatomische Kupferwerke sind um beygesetzte billige Preise zu verkaufen.

In Folio.

1—6. *Rumphii* herbarium amboinense. Amsterd. 1750. 6 Bände. Marmorband gut conditionirt mit unzähligen Kupfern. 35 Rthlr.

7—10. Horti indici malabarici Tom. I—IV. Amsterd. 1678. 10 Rthlr.

11. *Burmanni* Index linneanus in hortum malabaricum et in Rumphii herbarium amboinense. Amst. 1769. 16 gr.

12. *Swertii* Florilegium amplissimum et selectissimum. 2 Partes. Amst. 1631. mit 110 Kupf. Ledb. 6 Rthlr.

13. *Piso* de Indiae re naturali et med. Amsterd. 1658. *Bontii* historia nat. et med. Indiae. *Marggrafii* tractatus topographic. et meteorologic. Brasiliae. Perg. durchschossen. 4 Rthlr.

14. *J. Breynii* plantae exoticae. Gedan 1678. mit 101 Kupf. Lederb. 8 Rthlr.

15. *Bruckmanns* magnalia Dei subterranea. Wolfenb. 1727—30. mit vielen Kupf. Ledb. 3 Rthlr.

16. *Lochneri* Rariora musaei besleriani. 1716. *Besleri* Gazophylacium. 1716. m. v. K. Pergb. 2 Rthlr.

17. *Chabraei* Stirpium icones et sciagraphia. Genev. 1677. Pppb. 3 Rthlr.

18. *Haller* Enumeratio stirpium helveticarum. Tom. 1. 2. Götting. 1742. m. v. K. Pergb. 4 Rthlr.

19. *Sibbaldi* Scotia illustrata. Edinb. 1684. m. v. Kpf. Pergm. 2 Rthlr.

20. 21. 22. Historia plantarum universalis auct. *J. Bauhino*, *J. H. Cherlero* recens. Domin. *Chabraeus*. Ebrodun. 1650. 3 Bde. mit v. Abb. Perg. 8 Rthlr.

23. Museum regium Christiani V. descr. ab Oligero Iacobaeo. Hafn. 1696. Ledb. m. 37 K. 3 Rthlr.

24. 25. *A. Q. Rivini* Introductio generalis in rem herbariam. Lips. 1690. 1r Bd. mit 125 Kupf. 2r Bd. mit 119 Kupf. Perg. 6 Rthlr.

26. *Valentini* Museum Museorum. Frcft. 1704. Pergb. 2 Rthlr.

27. *Gunneri* Flora norvegica. P. I. II. Nidros. 1766. m. v. K. 3 Rthlr.

28. *Linnaei* Plantae rariores horti upsaliensis. Stockh. 1762. Dec. 1, 2. m. v. K. 2 Rthlr.

29. *Volkamers* nürnbergische Hesperiden. Nürnb. 1708. 2 Bde. mit unzähligen schönen Kupf. Halbfranzb. 10 Rthlr.

30. Casp. *Commelini* horti medici Amstelodamensis plantae rariores. Lugd. 1706. m. 48 Kupf. Perg. 2 Rthlr.

31. *Albini* Tabulae ossium humanorum. Leyd. 1753. Fol. royal. 25 Rthlr.

32. *Albini* Tabulae sceleti et musculorum c. h. Ib. 1747. Fol. roy. 25 Rthlr.
(Bekanntlich die beiden berühmtesten und vorzüglichsten anat. Kupferwerke.)

33. *Smellie* Tabulae anat. cum earund. explicatione ed. *Huth*. Nürnb. 1758. m. v. K. 8 Rthlr.

34. *Walter* Tabulae nervorum thoracis et abdom. Berl. 1783. 8 Rthlr.

In Quarto.

35. Io. *Hedwig* Historia muscorum frondosorum. Lips. 1782. 2 Tomi mit illum. Kupf. 4 Rthlr.

36. 37. I. *Buxbaum* plantarum minus cognitarum. Cent. I—V. Petrop. 1728. in 2 Banden. 6 Rthlr.

38. *Feuillee* Beschreibung der Pflanzen des mittägl. Amerika, übersetzt von *Huth*. 2 Theile. Nürnb. 1756. Ppp. m. v. K. 6 Rthlr.

39. *Musschenbroek* Physica experimentalis. Lugd. 1729. 2 Rthlr.

40. *Hermanni* Paradisus batavus. Lugd. 1705. m. v. K. Perg. 2 Rthlr.

41. *Boerhave* Index alter plantarum horti Lugdunensis. Lugd. 1727. Ledb. m. v. K. 2 Rthlr.

42. *Commelini* Praeludia botanica. Lugd. 1703. m. v. K. Perg. 2 Rthlr.

43. *Forskål* Flora aegyptiaca ed. *Niebuhr*. Havn. 1775. Ejusd. descriptiones animalium ex itinere orientali. Havn. 1775. HFrzb. 2½ Rthlr.

44—47. L. *Pluknetii* Opera omnia botanica cum 454 tab. aen. Lond. 1720. Der erste Bd. enth. die Phytographia; der zweyte das Almagestum botanic.; der dritte die Mantissa Almagesti botan. und der vierte das Amaltheum botanic. Lederb. 28 Rthlr.

48. *Giseke* Index linneanus Pluknetii et Dillenii. Hamb. 1779. 16 gr.

49—55. Miscellanea Berolinensia ex scriptis societatis scientiar. reg. Berol. Tom. 1—7. 1710—1743. Lederb. m. v. K. 3 Rthlr.

56—65. Histoire de l'academie royale des sciences et belles lettres de Berlin. An. 1750—1757, an. 1761 et 1766. m. K. 6 Rthlr.

66. Diss qui a remporté le prix sur l'influence de langage sur les opinions. Berl. 1760. 12 gr.

67. Nouveaux mémoires de l'Academie royale des sc. et belles lettres, an 1771. Englbd. m. K. 4 Rthlr.

Käufer belieben sich mündlich oder in postfreyen Briefen an die *Felisschische Buchhandlung* in Berlin zu wenden.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 127.

Mittwochs den 4ten August 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Englische Literatur 1799—1800.

IV. *Jurisprudenz.*

Dass der jetzt glücklich geendigte Krieg auf mehrere Fächer der Literatur Einfluss hatte, ist bereits im vorhergehenden Abschnitte in Rücksicht der Theologie bemerkt worden. Nicht weniger unverkennbar war er im juristischen Fache. Zwar hatten in der Zeit, deren Literatur wir hier behandeln, die Hochverraths-Processe endlich aufgehört; dafür waren aber eben so traurige Caperey-Processe an der Tagesordnung. Eine Sammlung derselben ist bereits unter dem Titel angefangen worden: *Reports of Cases argued and determined in the high court of Admiralty; commencing with the Judgments of the R. H. Sir Will. Scott Michaelmas Term 1798 by Chr. Robinson, LL. D. Advocate* L. b. Butterworth. V. I. P. 1, 2. 1799—1800. gr. 8. (15 sh.) Sc. wird von seinen Landsleuten als ein sehr unpartheyischer Richter gelobt; ob aber alle die Ausländer, die durch seine Aussprüche litten, eben so von ihm denken, ist zu bezweifeln. Immer bleiben jedoch seine Sentenzen für das Völker-Seerecht wichtig, und diese Sammlung ist ein schätzbarer Beytrag für künftige Bearbeiter desselben. — Unter den einzelnen Capereyfällen, deren Geschichte gedruckt erschien, gab es einen, der von neuem den Wunsch veranlasst, dass die ganze policirte Welt für Völkerrechts-Angelegenheiten ein Obergericht haben möchte, das da aushülfe, wo der Buchstabe des Gesetzes und Collisionen der Tribunale der Gerechtigkeitspflege entgegenstehen, wie dies der durch seine frühern politischen Schriften hinlänglich bekannte *Joel Barlow* in *Letters from Paris to the Citizens of the united States of America on the System of Politics hitherto pursued by their Government relating to their commercial Intercourse with England and France* (L. b. Ridgway. 1800. 8.) vorschlagt. Der hier angedeutete Fall war dieser: Ein amerikanischer Schiffspatron, der ein englisches Transportschiff in der äussersten Noth sah, segelte ihm zu Hülfe, und rettete es mit beynahe 300 Mann; zum Danke dafür caperte ihn der englische Schiffspatron, und brachte ihn endlich nach vielen üblen Behandlungen nach Barbados. Hier erhielt nun zwar der amerikanische Schiffer sein Eigenthum wieder, aber in einem Zustande, dass er diese mit 3200 Pfund assecurirten Waaren für 1756 Pf. verkaufen musste. Die Assecuranten in Hamburg wollten nicht bezahlen, weil der Schifspatron, bey dieser menschenfreundlichen Handlung, von seinem Course abgegangen war, und die englischen Gerichtshöfe konnten nichts thun, weil Schiff und Ladung in Barbados zurückgegeben worden war, wo der Schiffseigener die Schaden-Klage gegen den Caperer, der sich zu verbergen wusste, vernachlässigt hatte. Genauere Nachricht davon giebt *The Narrative of Mr. John Soren, a Native of the united states of America, piratically captured on the high Seas, in requital for an act of humanity, in saving a british transport with near 300 troops on board from sinking. With an Appendix cont. the Documuments* etc. London, 1800. 8.

Unter solchen Umständen war natürlich das Studium der See- und Assecuranz-Gesetze sehr wichtig; doch wurden die Lehren desselben nicht so fleissig bearbeitet, als es in ähnlichen Fällen in andern Ländern geschehen seyn würde. Man begnügt sich in England gern, wie wir schon sonst bemerkten, mit ältern Büchern, die einmal Autorität haben, und findet es nicht leicht, diese zu verdrängen. Daher sieht man denn auch hier, ausser *John Irwing Maxwell's (of the Hon. Soc. of the Inner temple and late of the royal Navy)* besonders für Layen bestimmten, im Ganzen sehr brauchbaren *Spirit of Marine Law* (L. b. Chapmann. 1800. 8. 12 sh.), worin die hieher gehörigen Materien nach dem Alphabete geordnet sind, nur noch eine neue Auflage eines ältern Werks, die 4te von *A System of the Law of Marine Insurances, with three chapters on Bottomry, on Insurances of Lives and on Insurances against fire, by James Allen Park, Esq. o Lincolns Inn* (L. b. Butterworth. 1800. gr. 8. 14 sh.), dessen vorzüglicher Werth schon längst entschieden ist.

Eine andere Materie, die mit dem Kriege in genauer Verbindung stand, war die Theurung der letzten Jahre, die auf die juristische Bearbeitung der Korn-Gesetze, der Aufkaufung u. s. w. leitete. Diesem Umstande verdankt man *An Inquiry into the Laws, antient and modern, respecting Forestalling, Regrating and Ingrossing, together with adjudged Cases, Copies of original Records and Proceedings in Parliament, relative to those*

sub

Digitized by Google

subjects, by W. Illingworth of the Inner Temple. (L. b. Brooke. 1800. 8. 7 sh. 6 d.), ein Werk, das sehr genaue Belehrungen und Fälle aus frühern und neuern Zeiten enthält, und: des Cambridger Friedensrichters *Nasmith Examination of the Statutes now in force relating to the Assize of Bread* etc. (L. b. Rivingtons. 1800. 8. 2 sh. 6 d.), ein mit vieler Sachkenntniss geschriebenes Pamphlet, u. a. mehr in das Fach der Politik als hieher gehörige Untersuchungen dieser Materie. — Noch gehören hieher einige Processschriften, wegen Aufkauferey von Korn, Hopfen u. s. w., die einem zweyten *J. Illingworth* neuen Stoff gewähren.

Zur Vervollständigung der Übersicht der Folgen des Kriegs dient die grosse Menge neuer *assessed Taxes*, wovon bis 1799 schon 40 Parlementsacten handelten, deren Übersicht der bekannte Barrister at Law, *Steward Kyd*, in dem (1799. b. Butterworth.) in einem Octavbande (zu 6 sh.) herausgegebenen *Arrangement, under distinct Titles, of all the Provisions of the several Acts of Parliament relating to the A. T.* erleichterte, die den Britten nicht die erfreulichste Ansicht gewähren mag. Die neueste dieser Taxen behandelte noch überdiess *W. Withers*, Recorder zu York, einzeln in *A digest of the Income Tax, with explanatory Notes.* (L. Johnson. 1800. 8. 3 sh. 6 d.) Leider sind dergleichen Bücher eine neue, aber nothwendige Schatzung, um den Layen die darauf sich beziehenden Parlamentsacten so zu erläutern, dass er vor Schaden gesichert seyn möge.

Noch gehört hieher zum Theil eine neue classische Schrift von dem schon durch mehrere Werke rühmlich bekannten *Alex. Fraser Tytler: An Essay on military Law, and the practice of Courts martials.* (L. b. Egerton. 1800. 8. 7 sh.), worin das von Coke, Hale und Blackstone so stark getadelte, und nur im höchsten Nothfalle, wie z. B. in der letzten irländischen Rebellion, erlaubte, *Martial Law* von dem *Military Law* genau unterschieden, und die Beschaffenheit der sogenannten *Courts martials* so auseinandergesetzt wird, dass die Militairpersonen, welche zu Mitgliedern derselben gewählt werden, hier zweckmässige Belehrungen erhalten. Die Geschichte dieser Einrichtungen und die Ausdehnung der militärischen Gesetze in Grossbritannien zu unsern Zeiten, (die doch bekanntlich in Frankreich weit grösser war,) macht diess Buch Ausländern interessant, um so mehr, da man hierüber in *Blackstone's* vortrefflichem Werke nur wenig findet.

Das Privatrecht im engern Sinne wurde durch die Bearbeitung eines bisher nicht einzeln abgehandelten Gegenstandes bereichert: *A Treatise upon the Law of Legacies, by R. S. Donnison Roper.* (L. b. Butterworth. 1799. 8.), eine aus praktischen Fällen geschöpfte lehrreiche Schrift; so wie durch ein anderes, sehr brauchbares, Werk über eine seit langer Zeit vernachlässigte Materie: *The Law of Executors and Administrators, by Sam. Toller, Esq. of Lincolns Inn, Barr. at L.* (Eb. b. Eb. 1800. 8. 8 sh.)

Von allgemeinem Umfange sind noch ein paar theoretische Werke; die 4te bis auf die neuesten Zeiten fortgesetzte Auflage des classischen *Digest of the Laws of England by the R. H. Sir J. Comyns* etc. *by Sam. Rose, Barr. at L. of Lincolns Inn.* (L. b. Butterworth. 1800. 6 V. gr. 8. 4 L. 14 sh. 6 d.), und die *Memoranda Legalia, or an alphabetical Digest of the Laws of England, adapted to the Use of Lawyer, the Merchant and the Trader by G. Clarke, Att. at L.* (L. b. Brooke. 1800. 8. 10 sh. 6 d.), eine sehr brauchbare Arbeit für alle, die sich nicht mit dem Studium vieler Werke abgeben können. Beide Schriften sind, wie gewöhnlich, durch Beziehungen auf wirkliche Fälle erläutert; ein Vortheil, der sich in England bey der Menge von Sammlungen dieser Art sehr leicht verschaffen lässt.

Schon in der vorigen Übersicht haben wir mehrere solcher Sammlungen aufgeführt; und sie wurden seitdem wiederum ansehnlich vermehrt. So besorgte der in diesem Fache bereits vortheilhaft bekannte *Charles Durnford Reports of adjudged Cases in the court of common Pleas, during the time Lord Chief Justice Willes presided in that court; (1737—58) together with some few Cases of the same period determined in the House of Lords, Court of Chancery and Exchequer Chamber, taken from the Mss. of L. Ch. J. Willes, with notes and references to prior and subsequent decisions.* (L. b. Butterworth. 1799. Fol. 1 L. 18 sh); eine Sammlung, die dem verstorbenen *Willes* eben so viel Ehre macht, als dem Herausgeber; und *Th. Dogherty* eine neue Ausgabe von des *Lord Chief Justice M. Hale's Historia Placitorum Coronae, the Hist.* etc. *Th. Leach* veranstaltete eine *dritte* bis auf das J. 1800 fortgesetzte Ausgabe seiner *Cases in Crown Law, determ. by the twelwe Judges, by the Court of Kings Bench* etc. *G. Wilson* ebenfalls eine *dritte* Aufl. seiner *Reports of cases argued and adjudged in the Kings Court of Westminster* etc. *Is. Espinasse* setzte seine *Reports of cases argued and ruled at Nisi Prius in the Courts of Kings Bench and Common Pleas* fort; *Bosanquet* und *Puller* lieferten von ihren zweckmässig bearbeiteten *Reports of Cases to the Court of Common Pleas and Exchequer Chamber and in the House of Lords* den *zweyten* Band; von *Ch. Durnford's* und *Edw. Hyde East's Reports of cases in the Court of Kings Bench* erschien ein *achter*, und von *Th. Caldecott's Reports of Cases relative to the Duty and Office of a Justice of the Peace* ein *dritter* und letzter Band. Auch haben einige Ungenannte einen alphabetischen Auszug der neuern Entscheidungen der Gerichtshöfe als einen Nachtrag zu *Viner's* Werke, und *Rich. Whalley Bridgman* ein ähnliches Lexicon angefangen. — Unter den neuern einzeln gedruckten Civil- und Criminal-Processen gab es zu wenige von allgemeineren Interesse, als dass wir hier dabey verweilen könnten.

Auch fehlte es bey gewissen Gelegenheiten wiederum nicht an neuen Anweisungen zu dem Verfahren in den genannten Gerichtshöfen, und Hülfsbücher für Gerichts- und Polizey-Beamten. So gab *W. Tidd* als einen Nachtrag zu seiner, in der vorigen Übersicht genannten, *Practice of the C. of K. B. in personal Actions* einen Appendix; oder *practical forms* (L. Butterworth. 1799.

Digitized by Google

1799. 8.), und *W. Hands the modern Practice of levying fines and suffering Recovery in the Court of Common-Pleas, with Precedents* (Eb. b Ebend. 1800. 8) heraus; von dem durch ähnliche Schriften vortheilhaft bekannten *J. Impey* erschien: *The Office of Sheriff, shewing its History, Antiquity, Powers and Duties* etc. (Eb. b. Eb. 1800. 8.), und von einem Ungenannten *Observations on the Office of Constable* etc. (L. b. Stel. 1799. 8.), der darin die Vermehrung der Constables vorschlägt, und anderweitige Gedanken über die Vervollkommung ihres Dienstes äussert, welche die Beherzigung der dabey interessirten Obrigkeit verdienen.

II. Oeffentliche Anstalten.

Gleich der *italiänischen* Republik (s. Bl. 1802. N. 27.) hat auch die neue *Ligurische* ein *Collegium der Gelehrten* von 100 Mitgliedern, die theils aus Juristen, theils aus Gelehrten in andern Fächern der Wissenschaften und Künste gewählt werden. — Es wird ein National-Institut errichtet, dessen Rechte durch ein organisches Gesetz bestimmt werden sollen.

III. Preise

des französischen National-Instituts zu Paris.

Die *Classe der mathematischen und physischen Wissenschaften* hat folgende zwey Preisfragen ausgesetzt:

1) *mathematische.* „Es soll eine neue Reihe von ersuchen, sowohl über denjenigen Druck, welchen s bewegte Wasser gegen einen ruhenden Körper, als ich über den, welchen eben diese Flüssigkeit im ruhi-n Zustande gegen einen in Bewegung befindlichen örper ausübt, angestellt werden. Hiebey soll man ch vorzüglich die Messung der besonderen Drucke empfohlen seyn lassen, welche Puncte auf der Oberfläche r beym Versuch gebrauchten Körper, die man nach r vorhabenden Absicht auf die vordern, seit- und hinwärts liegenden Stellen vertheilt hat, und die sich gleich in verschiedenen Tiefen der Flüssigkeit befinn, erleiden; man soll die Geschwindigkeit dieses Körrs in verschiedenen Puncten der in seiner Nähe sich genden kleinen Wellen bestimmen, und endlich auch krummen Linien heraussheben, welche in diese klei-n Wellen eingreifen, besonders den Punct, wo sie angen von der allgemeinen Richtung des vorwärts regten Körpers abzuweichen, so wie den, wo sie auf der hintern Seite wieder vereinigen." — Der is ist eine goldene Medaille von 5 Hectogrammen, gefähr 1700 Franken), und wird in der öffentlichen ung im Nivose des 13ten Jahrs zuerkannt. Die sschriften werden bis zu Ende Fructidors des 12ten rs angenommen.

2) *Physische.* Im 5. Jahre hatte die Classe der math. phys. Wissensch. als Preisfrage ausgestellt: „Durch ue Experimente zu untersuchen, welchen Einfluss atmosphärische Luft, das Licht, das Wasser und Erde auf die Vegetation haben." Da aber wahrsinlich die Ausdehnung der Frage die Gelehrten, welche sie zu beantworten im Stande waren, davon abschreckte: so beschränkt sie dieselbe jetzt auf eines jener Elemente, und schlägt vor: „durch Erfahrung die verschiedenen Quellen des Kohlenstoffs der Vegetabilien zu bestimmen." Der Preis wird verdoppelt, und besteht aus 2 Kilogrammen Gold (ungefähr 6,800 Fr.). Die Preisschriften müssen den 1. Vend. des 13ten Jahrs eingesendet werden.

Bey dieser Gelegenheit werden die Chemiker erinnert, dass noch bis zum Nivose 12n Jahrs folgende, zum zweytenmale ausgesetzte Preisfrage offen stehe: „Welche Charaktere unterscheiden bey den vegetabilischen und animalischen Materien die zur Gährung dienenden von denen, die sie in Gährung bringen."

Die *Classe der moralischen und politischen Wissenschaften* hat den im 10ten Jahre ausgesetzten Preis für die Beantwortung der Frage: „Den Einfluss der Gewohnheit auf das Denkvermögen zu bestimmen, oder, mit andern Worten, die Wirkungen zu zeigen, die auf jede unserer intellectuellen Fähigkeiten die öftere Wiederholung derselben Operationen hervorbringt" dem B. *Maine Biran* zu Grateloup im Dordogne-Departement, und einer andern Abhandlung eine ehrenvolle Erwähnung zuerkannt.

Die *Classe der Literatur und schönen Künste* bietet den für eine Lobschrift auf *N. Boileau Despréaux* ausgesetzten Preis, dessen keine der eingesendeten Schriften würdig befunden wurde, noch einmal an, für das 12te Jahr. — Den von ihr ausgesetzten Preis auf die Beantwortung der Frage: „Welche Fortschritte haben die verschiedenen Völker von den ältesten Zeiten an bis jetzt in dem Theile der Baukunst gemacht, der die Einrichtung der Gebäude betrifft?" hat sie dem Baumeister des Pantheon français *Rondelet* zuerkannt.

Unterm 15. Junius erliess der französische Oberconsul *Bonaparte* durch den Minister des Innern an das National-Institut folgendes Schreiben:

„Ich bin Willens, Bürger Minister, einen Preis, der aus einer Medaille von 3000 Franken besteht, für das beste Experiment zu stiften, welches in jedem Jahre über den Galvanismus oder das galvanische Fluidum gemacht werden wird. Die Memoiren, die gedachte Experimente beschreiben, müssen vor dem 1 Fructidor an die erste Classe (der phys. u. math. Wiss.) des National-Instituts eingesandt werden, die den Preis in den ersten Ergänzungstagen dem Urheber des für die Fortschritte der Wissenschaft am nützlichsten befundenen Experiments zuerkennen wird. Auch bin ich Willens, zur Ermunterung eine Summe von 60,000 Franken demjenigen zu geben, der, nach dem Urtheile dieser Classe des N. I., durch seine Versuche und Entdeckungen die Electricität und den Galvanismus einen Schritt thun lasst, den Franklin und Volta in dieser Wissenschaft gethan haben. Machen Sie diese Verfügungen dem Präsidenten der ersten Classe des Nat. Inst. bekannt, dass sie diese Idee auf eine ihr dienliche Art weiter entwickele. Mein besonderer Zweck ist der, durch Aufmunterung die Aufmerksamkeit der Physiker auf diesen Theil der Physik zu lenken,

Digitized by Google

ken, der meiner Meynung nach der Weg zu grofsen Entdeckungen ist."

Diefem Schreiben zufolge ladet das National-Institut alle Gelehrte Europens und felbst die Mitglieder und Associés des Instituts zur Preisbewerbung über jene wichtigen Aufgaben ein.

IV. Todesfälle.

Am 15. Jun. st. zu St. Denis der zum Präf. ct des Roerdepartements ernannte *Rulhières*, ein Neffe des Akademikers diefes Namens, von dessen nachgelassenen Schriften er mehrere im J. 1800 herausgab.

Am 8. Jul. st. zu Hannover der Licent-Commissar und Probst des Stifts St. Bonifacii zu Hameln, *Jos. Konr. v. Hugo*, im 82 J. f. A.

Den 13 Jul. st. zu Buxtehude der dafige Syndicus u. Assessor des königl. Hofgerichts zu Stade, *Dietr. Kerstens*.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *C. G. Hertel* in Leipzig ist erschienen:

Kuhpockentafel, oder tabellarischer Unterricht zur Kenntnifs und Impfung der Schutzblattern. Die Kuhpockentafel ist auch bey K. G. Freyer in Annaberg à 2 gr. zu haben.

Katechetisches Handbuch über das von Hrn. Dr. Rosenmüller herausgegebene christliche Lehrbuch 3 Stück. 21 gr. wird fortgesetzt.

Mag. Kämpfe homiletisches Handbuch zum leichtern Gebrauch der evangelis. und epistolischen Perikopen auf alle Sonn und Festtage des ganzen Jahres, für angehende Prediger und Kandidaten, 2r B. 1r Thl. 3s Heft 12 gr. wird fortgesetzt.

Otto Lexikon der seit dem funfzehnten Jahrhunderte verstorbenen und itztlebenden Oberlausitzischen Schriftsteller 2r Band. Erste Abtheilung H—Layritz. 1 Rthlr. 8 gr.

Im Verlag der Mayrischen Buchhandlung zu Salzburg sind von den *Ephemeriden der italiänischen Literatur für Deutschland*, herausgegeben von *Joseph Wismayr*, hochf. Freys. wirkl. geistl. Rathe, und Mitgliede der kurpfalzbayrischen Akademie der Wissenschaften zu München, und der kurmaynzischen zu Erfurt,

die zwey ersten Jahrgänge nun *vollständig* erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands, so wie auf allen löbl. Reichs-Postämtern noch komplete Exemplare davon, in blauen Umschlägen broschirt, für 9 Fl. 30 kr. rh. zu haben. — Da diese Zeitschrift, welche nebst den *Recensionen und kritischen Anzeigen* aller wichtigsten und neuesten ital. Schriften eine Menge interessanter *Aufsätze, Abhandlungen, Biographien etc.* gelehrter Italiäner, imgleichen *öffentliche Berichte und Correspondenz-Nachrichten* aus Italien über gemeinnützliche Anstalten, Gesetze, Verordnungen, Sitten, Moden, Erfindungen, Alterthümer, Kunst-Schätze, Theater, Musik u. f. w. enthält, nach dem einstimmigen Urtheile aller vorzüglichen deutschen und auch verschiedener ausländischer gelehrter Blätter, ihrem gut angelegten Plane bisher auf eine sehr befriedigende Weise entsprach, und als das *jetzt einzige italiänisch-literarische Journal Deutschlands*, eine wesentliche Lücke in unserer Literatur ausfüllt, so verdient sie gewifs vor vielen andern periodischen Schriften, mit denen Deutschland gegenwärtig überschwemmt ist, eine besondere Aufmerksamkeit, und die thätige Theilnahme nicht nur des Literators und Gelehrten im strengeren Sinne, sondern auch des Staatsmannes, Kunstfreundes und überhaupt jedes mit seinem Zeitalter Schritt haltenden Deutschen, dem die gegenwärtige Geistes-Cultur Einer der ersten Nationen der Welt, d. i. die Vor- und Rückschritte der Italiäner in Wissenschaften, Künsten, Moralität, Gesetzgebung u. dgl. nicht gleichgültig sind. Der mannigfaltige, sachreiche Inhalt und der weite, nicht blofs auf die *laufenden Jahre*, sondern auf das wissenschaftlich Merkwürdigste des *ganzen letzten Jahrzehendes* sich Nachholungsweise erstreckende Umfang eignet übrigens diese Ephemeriden zu einem allgemeinen, in keiner deutschen Bibliothek vermifsbaren *Repertorium der neuesten Literatur, Gesetzgebung und Kunst Italiens.* — Die bisher erschienenen 4 Bände oder 12 Hefte (jedes zu 7 Bogen) enthalten *mehrere tausend* Nachrichten aus und über Italien. Die ersten Hefte des *dritten* Jahrganges auf den man noch, mit oder ohne jene zwey ersten Jahrgänge, subscribiren kann, sind unter der Presse.

II. Auction.

Dem *literarischen Publikum* wird hierdurch bekannt gemacht, dafs mit dem 1sten September dieses Jahrs 1802 die Versteigerung der *Bibliothek des verstorbenen Vicedirectors Lorenz* alhier zu *Altenburg* auf dem Rathhause den Anfang nehmen, wie auch sogleich nach deren Beendigung mit Verauctionirung einer andern nicht *unbeträchtlichen Bücher-Sammlung* in dem Hause des Proklamators Voigt alhier fortgefahren werden soll. Zu Übernehmung postfrey einzusendender Aufträge von Auswärtigen haben sich gefälligst erboten: Herr Hof-Advocat Becker alhier, Herr Adjunctus Kuntze zu Zschernitzsch bey Altenburg, Herr Consistorial-Secretair Laurich, Herr Hofprediger Meinhardt, Herr Buchhändler Petersen, Herr Candidat Thienemann, Herr Proklamator Voigt, Herr Doctor Winkler allerseits hieselbst. Auch sind bey diesen die Verzeichnisse beider Bücher-Sammlungen ohnentgeldlich zu bekommen.

Altenburg, den 5. Junius 1802.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 128.

Mittwochs den 4ten August. 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Göttingen.

Für die hiesigen Studierenden hatte im vorigen Jahre *die theologische* Facultät die Preisfrage dahin bestimmt: *ut insigniores conversiones, quas Theologia moralis seculo decimo octavo experta est, describerentur et a caussis suis repetantur.* Die Verfasser der beiden eingegangenen Arbeiten Hr. *Joh. Horn* aus Verden und *Phil. Conr. Marheineke* aus Hildesheim erhielten jeder einen Preis von 25 Ducaten. Die homiletische Aufgabe war; *von der Unzertrennlichkeit des Glaubens und der Tugend.* Den Preis erhielt Hr. *Aug. Phil. Petri* aus Hannover, und das Accessit Hr. *Dietr. Aug. Wilh. Tappe* aus Hannover.

Die *juristische* Aufgabe war: *ut exponeretur nexus inter successionem ab intestato et querelam inofficiosi testamenti, ita quidem, ut quatenus ab illa ad hunc argumentum duci possit, definiatur.* Die mit dem Preise gekrönte Arbeit hatte den Hn. *Eduard Schrader* aus Hildesheim zum Verfasser.

Die *medicinische* Facultät verlangte: *accuratam, et observationibus ac experimentis nixam historiam effectuum caloris et frigoris externi in corpus humanum vivum.* Den Preis erhielt Hr. *Wilh. Friedr. Baur* aus Allendorf und Hr. *Carl Ferd. Becker* aus Paderborn, jede besonders.

In der *philosophischen* Facultät gieng die Aufgabe dahin: *ut contexeretur historia doctrinae Graecorum ac Romanorum philosophorum de statu animarum post mortem.* Dr. *Karl Lud. Struve* aus Hollstein wurde mit dem Preise gekrönt.

Auch waren die beyden bisher noch nicht bearbeiteten *philosophischen* Preisfragen beantwortet worden. Den Preis für die erste: *ut ex ingenii humani divitiarumque ipsarum natura, atque ex historia tam antiqua quam recentiore, declaretur, quam vim habuerit, quosque effectus, tam bonos quam nocivos, morales, politicos, atque physicos, metallicarum divitiarum eminens, respectu ad alias gentes minus opulentas habito, affluentia; sive sit subito, sive pedetentim, quibuscunque de caussis, exorta,* — erhielt Hr. *Friedr. Juncker* aus Baden; den Preis für die zweyte, deren Gegenstand dahin gieng: *ut describeretur peninsula Arabum geographice ex Abulfeda, ita ut Abulfedea descriptio commentario perpetuo illustraretur,* empfieng Hr. *Christ. Rommel* aus Hessen Cassel den Preis.

Jena.

Den 16. Julius vertheidigte Hr. *Friedr. Aug. Bach* aus Eutin seine Inaug. Diss. *de linguae infirmitatibus,* ohne Vorsitz, und erhielt die med. Doctorwürde. Das vom Hn. GehHofr. *Gruner* dazu geschriebene Programm endigt mit dem XVten Abschnitt das *Spicilegium scriptorum de morbo gallico.*

Mitau.

Nach einem von dem Kurländischen Adel dem Monarchen vorgelegten Plan, soll das hiesige akademische Gymnasium folgende Erweiterung erhalten.

Zu den schon bestehenden Professuren kommen noch hinzu:

Eine Professur über die Jurisprudenz,
— — — — Physik,
— — — — Chemie,
— — — — Diplomatik,
— — — — Oekonomie.

Dann wird noch ein Lehrer über das Ingenieur-Wesen angestellt. Der russische Sprachlehrer muss zugleich über russische Literatur lesen. Unter die schon vorhandenen Professoren werden noch einige übrige Fächer vertheilt. Ausserdem sollen einige der in Mitau angestellten Theologen, Juristen und Mediziner die Befugniss haben, in ihren Fächern Collegia zu lesen. Es wird ein botanischer und ökonomischer Garten angelegt.

Um über Ordnung und zweckmässige Wirksamkeit dieser Anstalt zu wachen, wird aus den Gliedern der gesammten Kurländischen Ritter- und Landschaft ein Curatorium aus drey Personen bestehend, erwählt, von welchen eine die dirigirende ist, und immer in Mitau seyn muss.

Jeder Kurländer, der von dem Zeitpunkte dieser getroffenen Einrichtung an, auf eine Versorgung Anspruch machen will, muss diess akademische Gymnasium zwey Jahre frequentirt haben, ehe er eine auswärtige Universität besuchen darf; eine Abkürzung dieses Zeitraums findet höchstens für diejenigen Statt, denen die akademischen Lehrer einstimmig das Zeugniss eines vorzüglichen Fleisses und der Fähigkeit zum Beziehen einer höhern auswärtigen Anstalt ertheilen.

Vor der Aufnahme muss sich jeder Ankömmling einem Examen unterwerfen.

Willna.

Am 6 Junius wurde unsere Universität mit einem Besuche unsers gnädigsten Monarchen Alexanders I beehrt. Er besah das astronomische Observatorium und den physischen Saal, und sicherte den zu diesem Behufe im grossen akademischen Saale versammelten Professoren, an deren Spitze sich der Ritter und Observator *Korzobut* befand, seine gnädigsten Gesinnungen zu.

Bey dieser Gelegenheit wurde der gedachte Astronom, so wie der Inspector der Medicinalpflege, Hr. *Einholm*, mit prächtigen Ringen beschenkt; Hr. Prof. Med. *Weck* wurde zum Hofrath, und Hr. Dr. *Ploschenskoy* zum Collegienassessor befördert.

II. Akademien u. gelehrte Gesellschaften.

In der öffentlichen Sitzung des *französischen National-Instituts* zu Paris am 6. Juli, wurden vorgelesen 1) die Ankündigung der Preise; 2) von *Lalande:* Nachrichten über die Entdeckung von *Olbers* Planeten 3) von *Biot:* ein Bericht im Namen der Commission, die den Auftrag hatte, den Entschluss des Oberconsuls auszuführen, einen Preis für eine wichtige Entdeckung in Betreff der Electricität oder des Galvanismus auszusetzen; 4) von *Levesque:* eine Biographie des gelehrten *Legrand d'Aussi:* 5) von *Ameilhon:* ein Bericht über die architectonische Preisfrage, 6) von *Andrieux:* ein Bericht über den für ein Eloge auf Boileau Despreaux ausgesetzten Preis. 7) Von *Lacépède* eine Biographie Dolomieu's; 8) von *Daunon*: eine Abhandlung über die Erfindung der Buchdruckerey; 9) von *Legouvé:* ein Fragment einer freyen und abgekürzten Uebersetzung des dritten Buchs der Pharsalia, worin die Belagerung von Marseille beschrieben wird.

Am 28. Junius hielt die *Société d'encouragement pour l'Industrie nationale zu Paris* (S. I. BL. 1801. N. 180. u. 273.) die in Frankreich immer mehr das wird, was in England bereits seit 1754 die (Privat) *Society for the Encouragement of Arts, Manufactures and Commerce* ist, eine allgemeine, sehr zahlreiche, Versammlung, der auch zwey ihrer ausländischen Correspondenten, der Graf *Rumford* und Mr. *Blagden* beywohnten. Der Minister der innern Angelegenheiten, (*Chaptal*) eröfnete sie als Präsident mit einer Rede, worin er die bisherigen Schicksale der neuen Anstalt kurz darstellte. Das Administrations-Conseil hat für die Aufstellung von Modellen bekannt gewordener Maschinen und von deutschen, englischen und italienischen Journalen, die für Wissenschaften und Künste wichtig sind, in einem Local, das für die Subscribenten monatlich neunmal eröfnet wird, aufgestellt, und überdiess, damit auch Franzosen ausser Paris an den Verhandlungen der Gesellschaft Theil zu nehmen, und diese wiederum sich durch jene zu belehren, in den Stand gesetzt werden, — eines Theils die Herausgabe eines periodischen Bulletin beschlossen, andern Theils aber in verschiedenen Hauptörtern der Departements Correspondenzen eingeleitet. Auch hat sie angefangen Prämien zu vertheilen. Nach dieser Rede verlas der Secretar *Degerando* im Namen des Administration-Conseils einen förmlichen Bericht über dessen Arbeiten in den verflossenen sechs Monaten, über die während dieser Zeit vertheilten Aufmunterungspreise, und den Zuwachs der Gesellschaft. Auch wurden im Namen der Commission der Fonds und im Namen der Censoren von *Petit* und *Chassiron* Berichte über den Zustand der Casse und der Verwendung der Fonds abgestattet. Hierauf wurden der Gesellschaft mehrere neue Erfindungen vorgelegt, und endlich wurde, da die Ausdehnung der Arbeiten der Gesellschaft eine Vermehrung der Mitglieder des Administrations-Conseils erfodert, neue Wahlen vorgenommen. Nach diesen sind jetzt Mitglieder des *Bureau: Chaptal*, Minister der innern Angelegenheiten, als Präsident; *Costaz*, Tribun, als Vicepräsident; *Frochot*, Präfect des Seinedepartements, als zweyter Vicepräsident; *Degerando*, Mitgl. des Nat. Instituts, u. s. w. als Secretär; *Costaz* d. j. und *Mathieu Montmorency*, als adjungirte Secretäre; *Laroche*, als Cassirer. Mitglieder der *Commission der Fonds* sind: der Senator und Banquier *Perregaux*, der Banquier *Recamier* d. ä. der Senator *Sers*, *Petit*, Mitglied des General-Conseils des Seinedepartements; der Senator *Laville le Roux*, der Tribun *Savoye Rollin*, *Brillat Savarin*, Mitglied des Cassations-Tribunals, *Rouillé de l'Etang*, Mitglied des General-Conseils des Seinedepartements; *Flory*, Administrator der Casse d'Escompte du Commerce. — Mitglieder des Ausschusses für die *Mechanik* sind: *Bailleb*, Professor und Bergwerks-Inspector; *Bardel*, Mitglied des General-Conseils der Oekonomie, der Gewerbe und des Handels im Ministerium der innern Angelegenheiten; *Conte* und *Molard*, Demonstratoren im Conservatorium der Künste und Gewerbe, *Costaz* und *Camille Pernon*, Tribunen; *Perier* und *Prony*, Mitglieder des National-Instituts; und *Ternaaux* d. ä., Manufacturist. Die Commission für die *Chemie* machen aus: *Berthollet*, Senator und Mitglied des National-Instituts; *Bosc*, Tribun; *Collet Descotils*, Bergwerks-Ingenieur; *Descroisilles*, Chemiker, *Fourcroy*, Staatsrath und Mitglied des National-Instituts; *Guyton Morveau*, Director der polytechnischen Schule u. Mitgl. d. N. I., *Mérime*, Maler; *Scipion Perier*, Mitgl. des GeneralConseils der Oekonomie, der Gewerbe und des Handels im Ministerium des

des Innern; *Vauquelin*, Mitgl. d. N. I. — Der Ausschufs für die *Oekonomie* besteht aus *Bourriat*, Pharmaceutiker; *Cadet de Vaux*, Mitgl. des Gen. Conseils der Oec., d. Gew. und d. Handels im Minist. d. Innern; *Decandolle*, Mitgl. d. philomathischen Gesellschaft; *Benj. Delessert*, Banquier; *Lasteyrie*, Mitgl. der ökonom. Gesellschaft des Seinedepartements; *Mongolfier*, Demonstrator im Conservatorium der Künste; *Pastoret*, Mitgl. des Administrations-Conseils der wohlthätigen Anstalten; *Pictet*, Tribun, *Parmentier*, Mitgl. des Nat. Instituts. — Die Mitglieder des *Ackerbau*-Ausschusses sind: *Cels*, Mitglied des Nat. Inst., *Chassiron*, Tribun; *François* (*de Neufchateau*) Senator; *Huzard*, *Tessier* u. *Richard*, Mitgl. d. Nat. Inst.; *Sylvestre*, Secretar der ökonom. Gesellschaft des Seinedepartements; *Vilmorin*, Mitglied des General-Conseils der Oek., der Gewerbe u. des Handels im Ministerium des Innern, u. *Yvart*, Mitgl. der ökon. Gesellschaft des Seinedep. — Der *Handels*-Ausschufs besteht aus *Arnould* d. ä. Tribun, *Arnould* d. j., Chef des Handelsbureau im Min. d. Innern; *Costaz* d. j., Chef des Künste-Bureau im Min. d. I., *Fréville*, Tribun; *Journu Aubert*, Senator; *Magnien*, Zoll-Administrator, *Regnault de St. Jean d'Angeli*, Staatsrath; *Swediaur*, Arzt, Mitgl. d. ökonomischen Gesellschaft des Seinedepartements.

In der öffentlichen Sitzung der *polytechnischen Gesellschaft* zu Paris am 30. April wurden nach Abstattung des allgemeinen Berichts über die Arbeiten des verflossenen Quartals durch den Secretär *Lavallée*, von *Gautherot* akustische Bemerkungen vorgelesen, deren Resultat dahin geht, dafs die unmerklichsten Schwingungen auf Eisendrath von Tauben gehört werden. *Mangourit* las Betrachtungen über die Findelkinder; *Guichard* declamirte eine versificirte Uebersetzung einiger Bruchstücke aus *Tasso's* vor kurzen bekannt gemachten Abendstunden; (S. I. B. L. 1801. N. 118. S. 950) der Baumeister *Legrand* las eine prosaische Uebersetzung zweyer Capitel aus einem wenig bekannten Werke von einem italiänischen Mönche des 14. Jahrhunderts, Philophils Traum betitelt; und *Colin d'Harleville* das schon im Institute vorgelesene Gedicht: *La Journée de Paris.*

In der letzten öffentlichen Sitzung der *medicinischen Societät* zu *Montpellier* wurden vorgelesen: 1) von dem Präsidenten *Baumes* eine Rede über die Würde und die Vortheile akademischer Gesellschaften; 2) von dem Vicepräsidenten *Chrestien* Bemerkungen über die Anwendung des Eises in besondern Krankheitsfällen, 3) von dem Arzte *Méjan* ein Memoire über eine besondere Wirkung der Pocken im Mutterleibe; 4) von dem Arzte *Seneaux* d. j. Notizen über die Nützlichkeit der Vaccination; 5) von dem Arzte *Roucher* Beobachtungen über einen Fall von intermittirenden gefährlichen Fiebern, mit vorläufigen Bemerkungen über die Heilkunst; 6) von dem Wundarzte *Estor* Beobachtung einer auf die äusserste Schwächung des Nervensystems entstandene Verrenkung des untern Kinnbackens; 7) von *Figuier*, Cassirer der Gesellschaft, pharmaceutische Bemerkungen über die Extracte; 8) von dem bereits erwähnten *Seneaux* ein Memoire über die atmosphärischen Constitutionen; 9) von *Ménard*, Secretär der Gesellschaft, ein Bericht über die Arbeiten der Gesellschaft seit dem Stiftungstage 27. Pluviose 10 Jahre (16 Febr. 1802).

III. Bücherverbote.

Hr. Hauptmann v. *Archenholz* widerlegt in dem 6 St. seiner Minerva 1802., die in öffentlichen Blättern verbreitete Nachricht, dafs diese Zeitschrift in den französischen Rheinländern verboten worden. Dagegen ist aber in einer grofsen Monarchie, dem Vernehmen nach, wegen der darin erhaltenen Uebersetzung von Briefen eines gefangenen Franzosen, der Umlauf derselben gänzlich untersagt worden.

Eine kürzlich in Paris erschienene Schrift über die Prefsfreyheit von dem am 18 Fructidor geächteten Deputirten *Camille Jordan* ist dort streng verboten worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Bücher des Industrie-Comtoirs in Leipzig. Oster-Messe 1802.

Abbildung merkwürdiger Menschen, mit Rücksicht auf die Trachten verschiedener Völker und Zeiten. Nach den Zeichnungen und Gemälden eines Vandeyk Holbein, Hollar, Weigel und anderer. Mit einer kurzen Erläuterung deutsch und französisch von F. H. 1stes Heft mit 16 illum. Kupfern auf Velinp. 4to brochirt. 4 Thlr.

Berrin, Emilie, die kleine Strickerin; oder: bequemes Modellbuch in den Strickbeutel. Enthält 12 Blatt neu gezeichneter Muster zu aller Art Arbeit in Quer 8. Paris und Leipzig. 1 Thlr.

Berrin, Emilie, Lieblingsbeschäftigung für Damen, oder: Erste Sammlung neuer Dessins, Filoche, Flor und alle Arten Gaze mit Seide, Musselin und Sammt zu brodiren. 1 Thlr.

Berrin, Emilie, Neues Modellbuch eleganter Wäschzeichen zu Tafeltüchern, Servietten und Taschentüchern; in 26 Medaillons, als Einfassungen zu Na-

Digitized by Google

Namen und Nummern, zu schmalen Borduren und Käntchen, zu Brusttüchern, Kragen, Hemdebinden, und Schnupftüchern. Nebst 2 Alphabet verschiedener schöner Schrift auf Velinp. in 4to. Paris und Leipzig. 16 Gr.

Bilderbuch, neues für Kinder. Enthält Gegenstände aus den Reichen der Natur, der Wissenschaften, Künste und Handwerke, getreu abgebildet und in vier Sprachen fasslich beschrieben 1. Heft 2te Auflage mit 5 Kupfern auf Velinp. 4to. 16 Gr.

Dasselbe 13tes Heft mit illuminirten Kupfern 16 Gr.

Dasselbe mit schwarzen Kupfern 12 Gr.

Bildliche Darstellung aller Völker, nach ihren Trachten, Sitten, und Gewohnheiten, mit Beschreibung derselben; nach den besten englischen, französischen und italienischen Werken bearbeitet und herausgegeben von M. F. G. Leonhardi, ordentl. Professor der Oekonomie u. s. w. 13tes und 14tes Heft, mit 4 illum. Kupfern. 8 gr.

Gebräuche und Kleidung der *Chinesen*, dargestellt in bunten Gemälden von dem Maler *Pu - Qua* in Canton, als Supplement zu Macartney und Braams Houckgeests Reisen. Mit deutsch und franz. Text nach dem Englischen herausgegeben. 9tes 10tes Heft mit kolorirten Kupfern in gr. 4to. 2 Thlr.

Continuation Plaisir sur la Flute, en douze airs favorites avec variations par Henry Köhler, Collect. II. Oeuvre XVIII. 1 Thlr.

Gallerie altdeutscher Trachten, Gebräuche und Geräthschaften, nach zuverlässigen Abbildungen aus den vorigen Jahrhunderten. Als ein Beytrag der Geschichte der Sitten gesammelt, und mit historischen Erläuterungen begleitet von einigen Freunden des deutschen Alterthums. 1stes Heft mit 12 Kupfern. in 4to 3 Thlr.

Hirsche, Böhlers, nach der Natur gezeichnet, in 12 kolorirten Kupfern, mit kurzen Erläuterungen. Ein Beytrag zur Natur- und Jagd-Kunde. Quer Folio 4 Thlr.

Industrie, Magazin zur Beförderung derselben; 1stes Heft mit 4 Kupfern, brochirt in 4to 12 gr.

Londoner und Pariser Meubles, Sammlung von Zeichnungen der neuesten, als Muster, 4te Lieferung, oder: Modelle für Tischler 6ter Heft, mit Kupfern Fol. 1 Thlr.

Leipziger *Mode-Magazin*, für das Neueste in Kunst, Geschmack, Mode, Lebensgenuss und Lebensglück, herausgegeben von J. G. Gruber und M. A. Berrin 4ter Jahrgang 1tes — 6 Stck. Der ganze Jahrg. enthält 50 illum. Kupfer etc. 6 Thlr.

Modell-Magazin für Silberarbeiter. Mit 7 Platten in kl. Fol. 1 Thlr.

Modell-Magazin für Porzellan- und Fayenze-Fabrikanten, wie auch für Zinngiefser und Töpfer, mit 8 Platten in kl. Fol. 1 Thlr.

Russen, Sitten, Gebräuche und Kleidungen der, in St. Petersburg, dargestellt in Gemälden von Dr. J. G. Gruber und Ch. G. H. Geissler, Zeichner und Reisegesellschafter des Etatsraths Pallas 6tes und 7tes Heft mit 10 illum. Kupfern 4to à 18 Gr.

Sitten der Zeit, in Karrikaturen dargestellt; oder Supplement zu Grofsens Esq. Karrikaturen-Zeichner. Enthält 7 illum. Kupfer 4to 1 Thlr.

Unterröckchen, das, wie es seyn sollte. Mit einem Titelkupfer von Mettenleitner, br. in 12. 8 Gr.

Bonaparte Portrait en Silhouette. 6 Gr.

Vue de la grande parade passée par le premier Consul dans la cour du Palais des Thuilleries 1 Thlr.

Der Marktplatz von Leipzig gezeichnet und frey kolorirt von Geissler, 15 Zoll hoch und 30 Zoll breit. 5 Thlr.

Fragmente zur Philosophie des Lebens, aus dem Gebiete der Moral, der Rechtslehre, der Erziehungswissenschaft und der deutschen Sprache. Von Karl Heinrich Ludwig Pölitz. 8. *Giessen* 1802. Tasché und Müller.

So gross und bedeutend auch noch immer die Revolution seyn mag, die in unsern Zeiten, aus dem Innersten der Philosophie hervorgieng, so dass sich alles in feindliche Partheyen aufgelöst hat, von denen eine jede sich catholisches Ansehen zu verschaffen bemüht ist, und um dieses zu erringen, ihre Rivalinnen in den Hintergrund zurückzudrängen sucht: so glauben wir doch, dass endlich einmal Zeit sey, auf die Stimme der Humanität zu horchen, und auch dem, der sich für keine Fahne bestimmt erklärt, aber gerade hierdurch seine Stimmfähigkeit vollkommen an Tag thut, ein aufmerksames Ohr zu gönnen. So trete denn der Verfasser, der sich schon durch mehrere geistreiche Producte auf das schönste ausgezeichnet hat, mit dieser gegenwärtigen Schrift, getrost mitten unter den erhitzten Gemüthern auf, und sey versichert, dass er bey jedem, der sich den ruhigen besonnenen Blick auch in den verschiedensten Stürmen der Philosophie erhielt, Beyfall für seine ruhigen Ansichten in dieser Wissenschaft einernden wird. Die Mannigfaltigkeit seiner Aufsätze machen dieses Buch noch um so mehr interessant, als in einem jedem richtiges Auffassen und lebendige Darstellung sich die Hand bieten, und wir in jeder Hinsicht stets völlig befriedigt werden.

f. [illegible]

No. VII - XIII gelten vorzüglich für das, was wir hier zu sagen für nöthig erachten, worauf auch der Verfasser in seiner Vorrede besonders aufmerksam macht.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 129.
Sonnabends den 7ten August 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Die *deutsche Landwirthschaft in ihrem ganzen Umfange*, nach den neuesten Erfahrungen bearbeitet von einer Gesellschaft praktischer Ökonomen, herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet von *Johann Volkmar Sickler*. Mit Kupfern. 1 Rthlr.

Durch eine Reihe trefflicher Beobachtungen ist die Landwirthschaft zu einer Höhe gestiegen, welche in frühern Zeiten, selbst dem Erfahrensten, unerreichbar schien. Der Widerspruch, welchen jede Sache der Erfahrung erleidet, hat zu neuen Prüfungen veranlasst, und wer sollte nicht begierig seyn, die Resultate unseres erfahrnen *Sicklers* zu vernehmen, welche er in Gesellschaft praktischer Landwirthe, nach vieljährigen erprobten Beobachtungen, hier aufstellt. — Er befriedigt ein Bedürfniss, welches der Ökonom schon lange vergebens befriedigt wünschte; er liefert ein vollständiges Handbuch, woraus sich der Anfänger unterrichten und der Geübteste Raths erholen kann, und welches, bey fleissiger Benutzung, Gutsbesitzern und Ökonomen zu einem Gipfel der Kultur ihre Felder und Besitzungen verhelfen wird.

Hennings'sche Buchhandlung in Erfurt.

Schweizer Elegien. Erfurt in der *Hennings'schen Buchhandlung* 8. 1802. — 18 gr.

Wen ergreift nicht schon bey dem Namen des geliebten unglücklichen Landes die Stimmung der Elegie. Von Freund und Feind verrathen, beraubt, im Innern zerrüttet, harren die seegenreichen Gefilde noch immer des Tages der Erlösung. Das Publikum, das diesem unglücklichen sonst so glücklichen Lande seinen Antheil nicht versagt, wird ihn gewiss auch diesen elegischen Gemälden schenken, welche in gefühlvollen Stunden ihre Wirkung sicher erreichen werden.

Neue Verlagsbücher von *Siegfried Lebrecht Crusius* in Leipzig, Jubilate-Messe 1802.

Bichat, Xav., allgemeine Anatomie, angewandt auf Physiologie und Arzneywissenschaft. Mit einigen Abkürzungen übersetzt und mit Anmerkungen versehn von Dr. H. Pfaff, 1ten Bds 1ste Abth. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Böhmeri, G. R., Lexicon rei herbariae tripartitum, continens etymologiam nominum plantarum et terminologiam partim in descriptione, partim in cultura plantarum usitatum, 8maj. 1 Rthlr. 12 gr.

von Charpentier, Toussaint, kurze Beschreibung sämmtlicher bey dem Kurfürstl. Sächsischen Amalgamirwerke auf der Halsbrücke bey Freyberg vorkommenden Arbeiten, 8. 8 gr.

Handbuch, exegetisches, des neuen Testamentes, 10s Stück, 2te verb. Auflage, gr. 8. 8 gr.

— — — 18tes und letztes Stück, gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Auch unter dem Titel:

Die Offenbarung Johannis, nach der Lehre Jesu und seiner Apostel geprüft und nach dem Grundtext erklärt. Ein Versuch, den reinen Sinn dieses Buchs im Zusammenhange darzustellen. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Henke, H. P. C., Opuscula academica theologici potissimum argumenti, 8maj. 1 Rthlr. 12 gr.

Jagemann's, C. I., Italiänische Chrestomathie aus den Werken der besten Prosaisten und Dichter gesammelt und mit kurzen Anmerkungen geleitet. 1r Bd. 2te verbess. Aufl. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Auch unter folgendem Titel:

— — Scelta del'o migliori Prose et Poesie de' piu chiari scrittori italiani con annotazioni, Tomo I. seconda Edizione riveduta et corretta dall' autore, 8maj. 1 Rthlr. 12 gr.

Jameson's, Rob., mineralogische Reisen durch Schottland und die Schottischen Inseln. Aus dem Engl. übersetzt und mit einem Auszuge aus Hrn. Bergrath Werner's Geognosie, die Lehre von den Gebirgsarten betreffend, als Einleitung begleitet von Heinr. Wilh. Meuder, mit 2 Karten und Kupf. gr. 4. 5 Rthlr. 12 gr.

Recueil, nouveau, de Comédies et de Drames à l'usage de la Jeunesse. Imités de l'allemand de Mr. G. F. Weisse par J. La Chaise, Tom. I et II. 8. 2 Rthlr.

Schillers, Fr., kleinere prosaische Schriften. Aus mehreren Zeitschriften vom Verfasser selbst gesammelt, 4. Bd.

— — auf Schweizerpapier gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

— — auf Schreibpapier 8. 1 Rthlr. 12 gr.

— — auf Druckpapier 8. 1 Rthlr 4 gr.

Digitized by Google

Schmieder's, Carl, die Geognosie, nach chemischen Grundsätzen dargestellt, gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Schollmeyer's, J. G., Katechismus der sittlichen Vernunft, oder kurze und Kindern verständliche Erklärung der sittlichen und religiösen Grundbegriffe, durchgängig mit Beyspielen erläutert, 2te verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 12 gr.

— — Moralische Aufgaben für die Jugend, zur Übung und Schärfung der sittlichen Urtheilskraft, nebst Grundlinien zu einer vollständigen Theorie der Collisionsfälle für Lehrer. (Als Anhang zu dessen Katechismus der sittlichen Vernunft.) 8. 6 gr.

Thieme, M. K. T. Gutmann oder der Sächsische Kinderfreund, ein Lesebuch für Bürger- und Landschulen, 2 Theile, 3te verbesserte Auflage, mit 1 Kupf. 8. 16 gr.

Tromsdorf, J. B., Journal der Pharmacie für Ärzte und Apotheker, 10ten Bds. 1s St. 8. 21 gr.

Vaters, J. S., Handbuch der hebräischen, syrischen, chaldäischen und arabischen Grammatik. Für den Anfang der Erlernung dieser Sprachen bearbeitet, gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Vater's, J. S. und F. Th. Rinks Arabisches, Syrisches und Chaldäisches Lesebuch, das Arabische grösstentheils in bisher ungedruckten Stücken, mit Hinweisung auf die Grammatik und erklärenden Wortregistern., gr. 8. 2 Rthlr.

Villaume's Geschichte des Menschen, 3te verbesserte u. vermehrte Auflage, 8. 1 Rthlr.

Voigt's, Fr. W., Versuch kritischer Nachträge und Zusätze zu Luz Beschreibung älterer und neuerer Barometer und anderer meteoroligischen Werkzeuge, mit 8 Kupfern, gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Young's, Arth., Annalen des Ackerbaues und anderer nützlichen Künste Aus dem Englischen übersetzt von Dr. S. Hahnemann, 3r Bd., mit 1 Kupf. gr. 8. 1 Rthlr.

Zeitalter, das, der Harmonie der Vernunft und der biblischen Religion, eine Apologie des Christenthums gegen Thomas Paine und seines Gleichen in Deutschland. Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Dr. Georg Friedr. Sailer, gr. 8. 18 gr.

Dictionnaire françois-allemand et allemand françois. 2 Vol. in 4to. 1802.

Von dem im Laufe dieses Jahrs in Lausanne erschienenen *Französisch Deutschen* und *Deutsch-Französischen Dictionnair*, 2 Bde in 4to, hat endesunterzeichnete Handlung eine Partie käuflich an sich gebracht, und ist dadurch im Stande, dieses in allen Rücksichten vorzügliche Werk auch in Deutschland einheimisch zu machen, wo es noch nicht bekannt ist. Nicht nur empfiehlt sich dieses Dictionnair durch schönes Papier, einen äusserst saubern und deutlichen Druck, und ein sehr gefälliges Format vor allen ähnlichen schon bestehenden Werken, sondern es ist dasselbe mit mehr als 2000 Wörtern bereichert worden, und ohngeachtet aller dieser Vorzüge ist der Preis so billig, dass man dieses in 2 starken klein Median Quart-Bänden bestehendes Werk in allen guten Buchhandlungen à 6 Rthlr. 8 gr. sächsisch, oder 11 fl. Reichs-Valuta, wird haben können. — Wer sich direkte an die unterzeichnete Handlung deshalb wendet, hat noch ansehnliche Vortheile zu gewärtigen.

Basel, den 20. July 1802.

Samuel Flick, Sohn.

Apologie, ach! des Erbadels. Aus den Papieren eines deutschen Fürsten. Herausgegeben vom Verfasser der priv. Fürsten. 8. 2 Bde. 2 Rthlr.

Selten kömmt wohl das Publikum in den Besitz eines Buchs, wie dieses ist. Weltkenntniss, reifes Urtheil und die Erfahrungen eines thatenvollen Lebens vereinigten sich, einen Gegenstand zu beleuchten, der einer der merkwürdigsten des bürgerlichen Lebens ist. Überall leuchtet das helle Bild des Staatsmannes und der Edelmuth des Weltbürgers hervor; Gerechtigkeit wägt die Gründe der Partheyen, Gerechtigkeit schlichtet den Streit, ohne der Erbitterung eines missgeleiteten Publikums zu achten. Der Edle, der dieses niederschrieb, will nicht erkannt seyn; aber Jeder, wer die Krone seiner Fürsten kennt, wird den Unerreichbaren entdecken.

Neueste Verlags- und Commissions-Artikel der *Villaumeschen Buchhandlung* zu Hamburg. Ostermesse 1802.

Anweisung, gründliche, zur französischen Construction oder Wortfügung, als Leitfaden zum höhern Schul. Ein Schulbuch. 8. broschirt. 16 gr.

Guide pratique à l'art de traduire du Français en bon Idiôme Anglois, par le moyen d'une traduction interlinéaire par G. Poppleton. grand in 8. 1 Rthlr.

Phraseologie, oder kleine Gespräche, Briefe und Erzählungen ins Französische zu übersetzen. Ein Schulbuch, als viertes Weihnachtsgeschenk für Anfänger zur praktischen Übung. Vom Verf. der Sprachlehre für die Deutschen, welche das Französische ohne Lehrer erlernen wollen. 8. broschirt. 16 gr.

Englische Sprachlehre für Deutsche mit Beyspielen zur Erläuterung und Übungen zur Anwendung der gegebenen Regeln v. G. Poppleton u. J. Bettac. 8. 20 gr.

Holsteinisches Idiotikon, ein Beytrag zur Volkssittengeschichte, oder Sammlung plattdeutscher, alter und neugebildeter Wörter, Wortformen, Redensarten, Volkswitz, Sprüchwörter, Sprüchreime, Wiegenlieder, Anekdoten und aus dem Sprachschatze erklärter Sitten, Gebräuche, Spiele, Feste der alten u. neuen Holsteiner. Mit Holzschnitten. 3r Bd. v. Joh. Friedr. Schütze. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Alle 3 Bde. von A—R kosten 3 Rthlr. 16 gr.

Wer bis zu Ende dieses Jahrs auf den 4ten und letzten Band subscribirt, und sich directe in frankirten Briefen an mich wendet, erhält die 3 ersten Bände für 2 Rthlr. 16 gr. allein gegen baare Zahlung.

II. Herabgesetzte Bücherpreise.

In der Cramerschen Universitäts-Buchhandlung zu Duisburg am Rhein sind folgende zum Theil seltenere Werke

Digitized by Google

Werke ungebunden um die beygesetzte wohlfeile Preise gegen baare Bezahlung oder sichere Anweisung zu haben.

Aretaeus Cappadox Graece et Latine c. not. H. Boerhave. fol. Lugd. B. 1705. 4 Rthlr. — *Ahmedis Arabdsadae* vita Timuri Arab. et Lat. cura Manger II Tomi. 4 Leorard. 1767. 5 Rthlr. — *Artedi* ichthyologia cura Linnaei. 8. Lugd. B. 1738 11 gr. — *Averonii* interpretationes iuris 3 Tomi 8. Lugd. 1753 2 Rthlr. 4 gr. — *Bergius* Policey und Cameral-Magazin 1—4. B. 4. Frankf. 1767. 4 Rthlr. 4 gr. — *Bernsau* compend. theologiae dogmaticae 4 Franeq. 1755. 16 gr. — *Blanchini* Hesperi et Phosphori noua phaenomena c. tab. aen. fol. Venet. 1728. 1 Rthlr. 4 gr. — *Brissonii* opera minora c. annot. Torkell. fol. Lugd. 1749. 2 Rthlr. — *Brissonii* de formulis et solennib. pop. Rom. ex rec. Conradi, fol. Francof. 1754. 2 Rthlr. 12 gr. — *Buddei* theses theolog. de atheismo et superstitione c. obseruat. et diss. Buurt. 8. Trajecti 1737. 18 gr. — *Buddei* miscellanea sacra 4. Jenae 1727. 20 gr. — *Burmanni* Hadrianus VI. s. analecta de Hadr. papa. 4. Traiecti 1727. 1 Rthlr. — *Bynaeus* de morte Christi 3 Tomi 4. Amsterd. 1691. 1 Rthlr. 8 gr. — *Cannegieter* differt. de Britenburgo, matr. Britris, Britan. herba cet 4. Hagae 1734. 12 gr. — *Crenii* analecta philologico-crit. historica 8. Amst. 1699. 10 gr. — *Crenii* museum philologicum et historic. 8. Amst. 1699. 8 gr. — *Crenii* commentationes philologicae et hist. 8 Amstel. 1711. 8 gr. — *Douglas* bibliographia anatomica 8. Lugd. 1734. 10 gr. — *Douglas* descriptio compar. musculorum corporis human et quadrup. 8. Lud. 1738. 10 gr — *Erpenii* rudimenta ling. Arab. cum florileg. et claui dialector. Schultensii Edit. II. 4. Lugd. 1770. 2 Rthl. 8. gr. — *Euleri* theoria motus lunae 4 Petropoli 1753. 1 Rthlr. — *Euleri* theoria motuum planetar. et comet. 4 Berol. 20 gr. — *Fabricii ab Aquapendente* opera omnia anatomica et physiolog. c. tabb. aen. fol Lugd. 1 Rthlr 12 gr. — Fasciculus differtat medicar Heisteri, Linnaei, Onymos. Ens 8 Lugd. 1745. 10 gr. — *Franckii* nov. systema Chronologiae fund. c. praef. Gatterer. fol Götting. 1778. 1 Rthlr. 16 gr. — *Gerdes* introductio in histor. euangelii saec. XVI. renouati 4 Tomi 4. Groning. 1744. 3 Rthlr. 6 gr. — *Gerdes* scrinium antiquarium s. miscell. Groningana noua VI Tomi et Tom. VII. P. 1 4. Groning 1762. 3 Rthlr 6 gr — *Gundling* vollst. Historie der Gelahrtheit 4. Theil 4 Fürth 1734 4 Rthlr. 8 gr. — *Gutberleti* opuscula de Saliis myst. deor. Cabirorum cel. 8 Franeq. 1704. 12 gr. — *Haitsma* curae philolog. in Genesin 4 Franeq 1752 20 gr — *Heineccii* opuscula minora var. argum. 8. Amstelod. 1738. 12 gr. — *Helvetii* principia physico medica c praef. Burggrauii 2 Tom 4 Francof. 18 gr. — *Huberi* differtat. libri III. 4 Trajecti 1740 1 Rthlr. — *Huberi* obseruationes rer. forens. in Fris. cur a iudicat. 2 Part. Leovard. 1723. 2 Rthlr. — *Hugenii* opera varia 2 Voll. 4. Lugd. 1724. 2 Rthlr. — *Ikenii* differtationes philol. theolog. in S. Cod. loca 4 Lugd. 1749. 1 Rthlr. — *Klein* tentamen Herpetologiae c. comment. et obferv. Unzeri c. fig. 4 Leidae 18 gr. — *Koolhaas* obseru. philol. exeget. in libr. Mosis et histor. c. V. T. 8. Amst. 1751. 16 gr. — *Koolhaas* differt. grammat. de analog. tempor. ling. Hebraae 8 Amst. 1748. 10 gr. — *Maiansii* disputationes iuris 2 Tomi 4. Lugd. 1752. 2 Rthlr. — *Millii* differt. selectae ad var S. Lit. et orient. antiq. capita 4 Lugd. 1748. 1 Rthlr. — *Monumenta Paderbornensia* ex hist. Rom. Franc. et Saxon. cr figg. 4 Norimb. 1713 2 Rthlr. — *Michaelis* obseruationes sacrae 8 Amstelod. 1752. 10 gr. — *Obseruationes* miscellan. in auctores veter. et recentiores ab erud. Britannis inchoatae et contin. Vol. I—X. 8 Amstelod. 1732—39. 5 Rthlr. — *Obseruationes* miscell. criticae nouae in auctor. vet. et recentiores T. I—XII. 8 Amstelod. 1740—51. 5 Rthlr. 8 gr. — *Ottonis* thesaurus iuris Rom. continens melior. interpret. opuscula V. Tomi fol. Basilae 1741. 14 Rthlr. — *Palairet* obseruationes philol. crit. in N. T. libros 8 Lugduni 1755. 1 Rthlr. — *Perizonii* origines Babyl. et Ägyptiacae 2 Tomi c. praef. Duckeri 8 Trajecti 1736. 1 Rthlr. — *Platneri* opusculorum Tomi II 4. Lips. 1749 20 gr. — *Pörners* vermischte Predigten von Zollikofer herausgegeb. 8. Leipz. 1769. 1 Rthlr. — *Ruyschii* opera omnia anatomico-medico chirurgica c. mult. tab. aen. 4. Amstelod. 1737. 5 Rthlr. — *Scheuchzeri* herbarium diluv anum fol. Lugd. 1723. 1 Rthlr. 16 gr. — *Scheidii* obseruationes etymolog. ad stirpes Hebr. 4. Harderov. 1771. 16 gr. — *Scheidii* obferv. grammaticae in Ps. I. 4. Harderov. 1771. 12 gr. — *Schultensii* opera minora 4 Lugd. 1769 2 Rthlr. *Schultens* et *Schröderi* sylloge differtationum Pars I. 4 Leidae 1772. 1 Rthlr. 4 gr — *Struvii* bibliotheca philosophica contin. a Kahlio 2 Tomi 8. Götting 1740. 20 gr. — *Venema* differt. ad vaticinia Danielis embl. et comment. in Cap. XI et XII 4 Leidae 1768 1 Rthlr. — *Vitringa* commentar. in Jesaiam 2 Tomi fol. Herborn 1725. 2 Rthlr. — *Werenfels* opuscula theolog philol. et philosophica 2 Tomi 4 Lugd. 1772. 2 Rthlr. 16 gr. — *Wolfii* curae philologicae in N. Test. 5 Tomi Basileae 1741. 2 Rthlr. 8 gr. — *Cinnami* historiarum Libr. VI. cura Car. du Fresne fol. maj. Paris 1670. 1 Rthlr. 16 gr. *Coccei* opera omnia theol. exeget. didact. pol. philolog. itemque opera anecdota 12 Voll. Amstelod 1701. gebund. in h. Ledb. 4 Rthlr. *Elsneri* commentar. philolog. in Euang. Matthaei 2 Tomi 4. Swoll 1767. 1 Rthlr. 4 gr. Dictionaire de Physique par A. H. *Paulian* 3 Tomes Avignon 1761. Frzb. 1 Rthlr. 8 gr.

Auswärtige können auch ihre Commissionen an die Herrmannsche Buchhandlung in Frankfurt einsenden. Briefe und Gelder werden *franco* erwartet.

III. Bücher so zu verkaufen.

Göttingen den 17 Jul. 1802. Die Salzburger medicinische Zeitung, Jahrgang 1790—1799 inclusive, ganz complet, Repertorium dazu von 1790—1794 und Ergänzungsbande von 1700—1800 ungebunden und ganz unverletzt sind gegen frankirte Einsendung von 32 Rthlr. Conventionsmünze zu verkaufen. Man wendet sich deshalb an die Schrödersche Buchhandlung allhier.

IV. Vermischte Anzeigen.

Angehenden Ärzten, welche in Berlin studiren wollen, erbietet ein Arzt daselbst Wohnung, Privatunterricht und

Digitized by Google

und Benutzung feiner anfehnlichen Bibliothek und Präparatenfammlung. Diejenigen, welche diefem Inftitute beytreten wollen, wenden fich baldmöglichft an die Felifch'fche Buchhandlung in Berlin.

Nachricht wegen der Trommsdorffſchen Schriften.

Um die öftern Anfragen „warum meine im letzten Leipziger Mefskatalog angezeigten Schriften nicht erfchienen find, ob und wenn fie noch erfcheinen werden? „auf einmal zu beantworten, zeige ich hiermit an, dafs ein heftiges Nervenfieber, dem ich beynahe unterlag, und von welchem ich mich fpäth erholte, die Urfache der Verzögerung war. Die Mfcpte. waren gröfstentheils vollendet, ich wollte fie aber einer nochmaligen genauen Revifion unterwerfen, ehe fie der Preffe übergeben wurden. In längftens 8 Tagen wird alles die Preffe verlaffen, und der Druck beendigt feyn. In der *Henningsfchen Buchhandlung* erfcheint der *vierte Band der Chemie*, welcher die Betrachtung der einzelnen Metalle, ihr Verhalten zu den Säuren und zu andern Körpern vollftändig enthält, wobey nicht nur auf die neueften Entdeckungen Rückficht genommen worden, fondern auch eigne neue Erfahrungen benutzt find. Er macht den Befchlufs der reinen Chemie. Ebendafelbft ift auch die von mir felbft beforgte Überfetzung von *Socquets* interefſanten *praktifch-chemifchen Abhandlungen* zu haben, fo wie die Überfetzung von *Henry's Chemie für Dilettanten*, eine kleine Schrift die nicht nur zeigt, wie man ohne weitläuftige Apparate und ohne grofse Koften eine Menge Verfuche anftellen kann, um die Grundfätze der Chemie zu erläutern, fondern die auch eine fafsliche Anleitung zur Unterfuchung der Mineralwäffer, der Fofsilien, der Erze, der Gifte u. f. w. enthält, und den Gebrauch der Reagentien für Künftler und Manufakturiften lehrt. Bey Herrn Crufius in Leipzig ift das erfte Stück des *zehnten Bandes meines Journals der Pharmacie*, und bey Herrn Beyer und Maring die *dritte Ausgabe* meiner chemifchen Receptirkunft zu haben. Von der *chemifchen Bibliothek des neunzehnten Jahrhunderts* ift die Fortfetzung unter der Preffe, und diefes neue Stück wird mit dem Portrait des Herrn Hofrath *Hildebrands* in Erlangen gezieret feyn.

Erfurt im Julius 1802.

D. J. B. Trommsdorff.

Endlich hat Vollmer fogar ein Buch gegen mich herausgegeben! Da feine Abficht einzig darauf hinausgeht, das Publikum zu Gunften feiner Ausgabe von Kant's phyf. Geographie zu täufchen, wodurch die Verleger meiner rechtmäfsigen Ausgabe diefes Werkes leiden könnten: fo halte ich es für meine Pflicht, hier noch ein paar Worte in diefer Angelegenheit zu verlieren.

Vollmer beweife, dafs Kant mir weder feine Handfchriften, noch den Auftrag zur Herausgabe jenes Werkes ertheilt habe, fondern dafs eben diefes zum Vortheile feiner gehe; denn nur unter der Bedingung kann meine Ausgabe aufhören, eine rechtmäfsige zu feyn, und diefe nige es werden. Wie die Sache izt fteht, hat freylich eben feine Unrechtmäfsigkeit, ihm wefentliche Vortheile, in der freyern Bearbeitung des Werkes verfchaft, die ich mir nicht erlauben durfte. Nochmals aber wiederhole ich hier, dafs ich bereit bin, die Falfcheit diefer Vollmerfchen Infinuationen, jedem rechtlichen Manne, der noch zweifeln kann, mit Belegen zu documentiren.

Übrigens kennt das Publikum die Veranlaffung meines Schreibens an Vollmer, bereits aus meiner erften Erklärung. Diefe, wie die Umftände und der Erfolg, beweifen zur Gnüge, dafs nicht Gewinnfucht, nicht Unredlichkeit mich dabey leiten konnten. Meine Foderung war nicht fo grofs, als die Zahlung, zu der fich Vollmer felbft gegen Kant verftanden hatte; fie gefchah ohne ernftliche Abficht, denn ich nahm fein anfehnliches Anerbieten nicht an, und unterhandelte *nicht* einmal mit ihm auch nur durch *ein* Wort weiter, was mich Gewinnfucht doch *wenigftens* würde zu thun geheifsen haben.

Unredlichkeit aber war hier nicht möglich, da Kant mir und Herrn Prof. Jäfche ausdrücklich, und auf unfer Verlangen, ganz freye Hand gelaffen hatte in allem was die Herausgabe feiner Handfchriften betraf. Vorwitz dagegen war es, der mich ein Tifchgefpräch nur zu genau realifiren liefs, und diefe elende Zänkerey, zu der Vollmer den Anfchein benutzt, ift die natürliche und verdiente Folge deffelben.

Käme mir das alles indeffen nicht zu Statten, fo bewiefe jenes Schreiben denn doch auch nichts weiter, als dafs der Menfch nicht in jedem Augenblicke *ganz ift*, was er feyn follte, dafs aber zwifchen einem unweifen Gedanken, und feiner wirklichen Ausführung noch ein gar grofser Unterfchied ift.

Aber auch diefer Schutzrede bedarf ich nicht. Vielmehr trete ich ruhig hiermit und unbefangen vor der Welt und allen meinen Mitbürgern hin, und fodre fie auf, mich einer gewinnfüchtigen Handlung, einer Unredlichkeit zu zeihen. Hr. Vollmer thue desgleichen! und dann erft kann die Frage feyn, ob ich noch ein Wort mit ihm zu wechfeln habe.

Seiner platten Perfönlichkeiten gedenke Ich nicht, denn fie paffen, wie ihm jeder hier fagen kann, gar nicht auf mich, follten die Grundzüge dazu auch über das nähere Thorn, und durch einen *Geifsel*vertrauten, an ihn gelangt feyn. Soviel beweifen fie indeffen, dafs fein Aufenthalt zu Paris, nicht ganz ohne Erfolg gewefen ift, und in der Art einmal etwas aus ihm werden kann. Fleifs wenigftens und guten Willen verräth er, aber die volle Originalität der Poiffarde hat er noch nicht.

Rink.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 130.

Sonnabends den 7ten August 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Journal der praktischen Arzneykunde und Wundarzneykunst herausgegeben von *C. W. Hufeland* 14ten Bdes, oder Neues Journal etc. 7ten Bdes 1tes St. 8. Berlin 1802. Ungers Journalhandlung, 12 gr.

Inhalt.

Nachricht von dem Zustande des Krankenhauses der Charité im Jahr 1801. Mitgetheilt vom *Herausgeber.*
Geschichte einer sehr hartnäckigen und seltenen Hautkrankheit; vom Hofmedikus *Jahn* zu Meiningen.
. Bemerkungen über die Epilepsie; vom Hrn. Leibarzt *Lentin.*
. Kuhpockenimpfung.
1. Einige Bemerkungen über die Kuhpocken, vom Hrn. Dr. *Jauandt* zu Bremen.
2. Über die verunglückte Schutzblattern-Impfung in Öbisfelde.
3. Bekanntmachung des Königl. Preuss. Ober-Collegii medici, über die Resultate der im Preuss. Staate unternommenen und angezeigten Vaccinationen.
Über die heilsame Anwendung asthenischer Mittel bey asthenischen Krankheiten, als vermeyntliches Widerspiel der neuen medicinischen Theorie; vom Hrn. Dr. *Mendel* zu Breslau.
Anhang des *Herausgebers.*
Eine durch Abführungsmittel geheilte Paraplegie.

...uch ist erschienen:
Journal der ausländischen medicinischen Literatur. März 1802.

Inhalt.

Ausführliche Abhandlungen.
1. *Forduce*, einige Bemerkungen über die Zusammensetzung der Arzneymittel. 2. *Wood*, Geschichte eines Kaiserschnitts. 3. *Hope*, Fall einer Empfängniss ausserhalb des Uterus. 4. *Yeats*, Heilung einer gefährlichen Zungenwunde, die den Kinnbackenkrampf drohte. 5. *Anderson*, bestätigter Nutzen des versüssten Quecksilbers in der Cynanche trachealis. 6. *Vitelis*, Beobachtungen und Bemerkungen über die guten Wirkungen der Elektricität bey der Behandlung der falschen Anchylosen.
II. *Kurze Nachrichten und Auszüge.*
1. *Chaussier*, über die Amputation der Gelenkköpfe der Röhrenknochen. 2. *Hunter*, Fall eines glücklich exstirpirten Uterus. 3. *Roch Torbis*, Geburt von ein paar Zwillingen, von welchen der eine ausgetragen war, der andere aber erst sechs Monate alt zu seyn schien. 4. *Gilibert*, über die Verstopfung des Pförtners. 5. *Domeyer*, über ein verknöchertes Gehirn. 6. Desselben Nachricht von dem neuesten Zustande der Heilkunst und der Heilanstalten in Portugall 7. *Mangras*, Beobachtung über einen Stich mit einem Degen, welcher durch die Fossa orbitalis in den Hirnschädel drang.
III. *Literarischer Anzeiger.*
1. *Frankreich.* 2 *England.*

Bibliothek
der
praktischen Heilkunde.
Herausgegeben
von
C. W. Hufeland.
Siebenter Band.
No. I.
Berlin 1802.
In Ungers Journalhandlung.

Inhalt.

Abhandlungen der Kais. Königl. Medizinisch-Chirurgischen Josephsakademie zu Wien. Bd. II.
Michaelis, über die zweckmässige Einrichtung der Feldhospitäler.
Hufeland, System der praktischen Heilkunde; ein Handbuch für akademische Vorlesungen und für den praktischen Gebrauch. II. Band.

Von dieser Bibliothek erscheint mit jedem Stücke des Journals der praktischen Heilkunde ein Heft von 6 Bogen. Vier Hefte machen einen Band. Der Preis jedes Hefts ist für die Besitzer des Journals 6 gr. für andere 8 gr.

II. Ankündi-

Digitized by Google

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Leben und Thaten des berüchtigten Räuberhauptmanns Schinderhannes. 1r Bd. m. 1 Kupf. *Erfurt in der Henningsschen Buchhandlung.* 1802. 1 Rthlr.

Wer kennt den furchtbaren Mann nicht, dessen unsichtbare Cohorten einen grofsen Distrikt Deutschlands beherrschten, während französische und deutsche Krieger ausgiengen, sein Reich zu vernichten. Noch steht es, der Furchtbare lebt noch, trotzend auf eigene Kraft und die Übermacht seiner Ränke. Jeder, wer den Vorbericht des Herausgebers nicht gelesen hat, wird es unglaublich finden, dafs der gröfste Theil dieses Lebens Selbstbiographie aus des Räubers Munde ist. Der sonderbare, höchstmerkwürdige (durch vollgültige Zeugnisse beglaubigte) Zufall, der die Nähe des Fürchterlichen dem Herausgeber friedlich machte, ist schon für sich ein so anziehender Bestandtheil dieses Buchs, dafs er nur durch solche Begebenheiten, durch das Leben eines wirklich aufserordentlichen Menschen übertroffen werden konnte. Alles was man bisher verbreitete, verdient keinen Glauben, und ist nichts mehr als Fabel.

In der *Hilfcherschen Buchhandlung* in Dresden sind folgende neue Bücher erschienen:

Versuch einer neuen Art geschwind und deutlich zu schreiben, auch für diejenigen, so nicht schreiben können. 4to. Dresden, 1802. 4 gr.

Kläbe, J. G. A., allgemeiner Unterricht zum Gebrauch bey allen Waaren, beym Kaufen und Verkaufen derselben, nach Stücken, Paaren, Ellen, Schocken, oder wie es sonst Namen haben mag, berechnet. 8. Dresden, 1802. 12 gr.

Pölitz, C. H. L., Elementarlogik für pädagogische Zwecke. 8. Dresden, 1802. 4 gr.

Reise von Dresden nach Töplitz und die umliegende Gegend zum Unterricht für diejenigen, so sich dieses Bades zu bedienen gesonnen. 8. Dresden, 1802. 6 gr.

Von dem französischen Roman „*Zelomir par Morel*“ erscheint bald eine deutsche Uebersetzung; dieses um Collision zu verhüten.

Von folgenden Romanen:

Les folies Espagnoles, par Pigault-le-Brun. IV Vol.

Silvine ou le Général Bleinville.

Histoire des quatre Espagnols, par Montjoie. IV Vol.

Un Roman comme un autre. II Vol.

Elle et Lui, ou la folie et la sagesse. II Vol.

erscheinen nächstens Übersetzungen, davon die drey ersten von Herrn *Mylius*, die beiden letztern aber vom Herrn Kriegsrath *Muchler* besorgt werden.

Berlin den 28. Febr. 1802.

Himburgische Buchhandl.

Neuer Verlag der *Vandenhök-* und *Ruprecht*schen Buchhandlung in Göttingen von der Jubilate-Messe 1802.

Arnemanns, Just., praktische Arzneymittellehre. 4te verbesserte Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

— Magazin für die Wundarzneywissenschaft, 2n Bds. 1s u. 2s St. m. K. gr. 8. 1 Rthlr.

— Annalen des medicinisch-clinischen Instituts in Göttingen, 1s St. gr. 8. 1 Rthlr.

Beckmanns, Joh., physikalisch-ökonomische Bibliothek 21n Bds. 3s St. 8. 5 gr.

— Anleitung zur Technologie, oder Kenntnifs der Handwerker, Fabriken u. Manufacturen. 5te vermehrte Auflage. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Böhmers, G. L., auserlesene Rechtsfälle. 3n Bds. 2te Abtheil. gr. 4. 2 Rthlr.

Buhle's, J. G., Lehrbuch der Geschichte der Philosophie, 7r Bd. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Fricke's, J. H., Grundsätze des Rechts der Handwerker. 8. 8 gr.

Gräffe's, J. Fr. Cph., ausführliche Katechisationen üb. den Hannöverischen Landeskatechismus. 2r Band, der den 2. 3. 4ten Abschnitt enthält. gr. 8. 1 Rthlr. 10 gr.

— Neuestes katechetisches Magazin 4r Bd. 8. 20 gr.

Magazin für Industrie u. Armenpflege. 5n Bds 3s St. 8 5 gr.

Mayers, J. Tob., praktische Geometrie. 1r Th. 3te vermehrte Auflage, m. K. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Pütteri, J. St., institutiones juris publici Germ edit. VIta. 8maj. 1 Rthlr. 16 gr.

— Auserlesene Rechtsfälle aus allen Theilen der in Deutschland üblichen Rechtsgelehrsamkeit. 4n Bds. 2r Th. Fol. 2 Rthlr.

— Anleitung zur jurist. Praxis. 2 Theile, 6te Aufl., nebst Empfehlung deutscher Aufschriften, und von der Richtigkeit und Rechtschreibung der deutschen Sprache. gr 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Schlözers, A. L., öffentliches und Privat-Leben. 1r Th. Rufsland v. J. 1761—65. gr. 8. 20 gr.

Schröters, J. H., selenotopographische Fragmente zur genauern Kenntnifs der Mondfläche. 2r Bd. m. K. gr. 4. In Commiss. 14 Rthlr.

Stäudlins, C. Fr., Geschichte der Sittenlehre Jesu. 1r Bd. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Wiedemanns, C. R. W., Handbuch der Anatomie. 2te verbesserte Ausgabe. gr. 8. 1 Rthlr.

Crevel, P., de l'Article, du Preterit imparfait, des Preterits defini et indefini, pour servir d'introduction à l'étude de la langue françoise. 8. 4 gr.

In der *Villaumeschen Buchhandlung* zu Hamburg erschienen im J. 1800 und 1801:

Lasteyrie Abhandlung über das spanische Schafvieh, über dessen Zucht, Wanderungen und Schur; wie auch über die Wäsche und den Verkauf der Wolle, und die Ursachen ihrer Feinheit. Nebst Nachrichten von den Wanderungen der Schafe an den Rhone-Mündungen und im Königreiche Neapel, von dem Urspru-

Ursprunge, Fortgange und gegenwärtigen Zustande der Heerde zu Rambouillet und von den Mitteln, die spanische Race in ihrer ganzen Ächtheit fortzupflanzen und zu erhalten. Aus dem Franz. übersetzt, mit einigen Anmerkungen und einem Anhange über die engl. Schaafzucht aus Hn. Leibarzt Thaers englischer Landwirthschaft versehen. Mit 1 Kupf. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Wer 20 bis 30 Ex. von diesem in allen kritischen Blättern und von Sachverständigen als ein classisches Werk beurtheilten Buche zur gemeinnützigern Vertheilung zu haben wünscht, und sich directe an mich gegen baare Zahlung wendet, erhält einen Rabat von 25. P. C.

Rahbecks prosaische Versuche aus dem Dänischen übersetzt v. Dr. H. H. Tobiesen. 8. 18 gr.

Saint-Leon, eine Erzählung aus dem 16ten Jahrhundert v. William Godwin. Aus dem Engl. v. Ch. W. Ahlwardt, Prof. 1r u. 2r Bd. 8. 2 Rthlr. 4 gr.

Staatswissenschaftliches Magazin. Als eine Fortsetzung der neuesten Staats-Anzeigen. 1—4r u. letzter Heft. gr. 8. jeder Heft 10 gr.

Verordnung, betreffend das Brandwesen zu Copenhagen. Gegeben auf dem Schlosse zu Friedrichsberg den 19. July 1799. Aus dem Dänischen übersetzt v. H. L. Tobiesen, u. mit einem kleinen Vorbericht begleitet von Hn. Prof. Ebeling zu Hamburg. 4. 1 Rthlr.

Villaume praktisches Handbuch für Land- Bürger- und Soldaten-Schullehrer. 2te stark verbess. Auflage. 8. 14 gr.

Villaume Lesebuch für Land- Bürger- und Soldaten-Schulen, als nothwendiges Nebenstück der 2ten Auflage seines Handbuchs. Nebst einem Anhange die Brandenburg. Geschichte betreffend. 8. 18 gr.

Magistratspersonen, Direktoren, Schullehrer u. Gutsbesitzer, welche beide Werke oder eins von beiden, deren Werth hinlänglich bewährt befunden, in ihrem Wirkungskreise einzuführen gedächten, und 20 bis 30 Exempl. auf einmal gegen baare Zahlung nähmen, und sich direkte an die Verlagshandlung wenden, erhalten 25 P. C. Rabat. Für 100 Ex. $33\frac{1}{3}$ gegen baare Zahlung.

Schütze Holsteinisches Idiotikon (s. No. 129.) 1r, 2r Theil. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Ich arbeite an einer neuen Ausgabe meiner *Geschichte der Jesuiten.* Ich werde derselben durch Zusätze und Verbesserungen eine ganz neue Gestalt geben, und also mit Dank jeden Beytrag aufnehmen, den man mir zum Behufe dieser neuen Ausarbeitung zuzusenden die Güte haben wird.

Leipzig im Julius 1802.

Peter Philipp Wolf.

Bey *Johann Gottfried Trampens Erben* in *Halle* ist erschienen und in allen guten und soliden Buchhandlungen zu bekommen: *Einleitung in die Psalmen.* Von *Heinrich Ernst Güte*, Professor der Theologie u. Oberdiakonus an der Ulrichkirche in Halle. 1802. gr. 8.

Bey dem Hofbuchdrucker *Göpferdt* in Jena ist zu haben: Luthers Catechismus, mit einer katechetischen Erklärung zum Gebrauch der Schulen von *Johann Gottfried Herder*, Generalsuperintendent des Herzogthums Weimar. Mit Fürstl. Sächs. gnäd. Privilegio. Verkaufpreis 4 gr.; diejenigen aber, so 25 Exemplare zusammen nehmen, erhalten $33\frac{1}{3}$ Rabat.

In der *J. G. Beygangischen Buchhandlung* in Leipzig ist in der Jubilate-Messe 1802. herausgekommen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ormond, oder der geheime Zeuge. Aus dem Englis. des Godwin frey übers. von Fr. von Örtel 8. 2 Rthlr.

Smith, Charlotte, Papiere eines einsamen Wanderers, oder Erzählungen mannichfachen Inhalts. Aus dem Englis. übers. von Ebendemselben. 3 Thle. 8. 3 Rthlr. enthaltend: 1r Th. Eduardens Geschichte. 2r Th. Henriettens Geschichte 3r Th. Corisandens Geschichte.

Diese beiden Romane, welche das Interesse des Lesers vom Anfange bis zu Ende fesseln werden, können wir dem Publikum als die unterhaltendste Lektüre empfehlen.

Aufsätze, staatswirthschaftliche, in strenger Beziehung auf Zeitumstände, und besonderer Rücksicht auf Böhmen. 3 Theile gr. 8. 3 Rthlr. 2 gr.

Dem Urtheile eines in diesem Fache competenten Kunstrichters zu Folge, wiegen die in diesem Werke mitgetheilten Abhandlungen an Reichthum von Thatsachen und darausgezogenen wahren und Folgereichen Resultaten — ganze Bände auf.

Lebensscenen nach der Natur gezeichnet. Neue Ausgabe 8. 1 Rthlr.

Romane, kleine, für Freunde vaterländischer Sagen. Neue Ausgabe 8. 1 Rthlr.

Skizzen, für Romanenfreunde. Neue Ausgabe 8. 12 gr.

* * *

So eben hat die Presse verlassen, und ist bereits vor einigen Tagen an alle Buchhandlungen versandt worden:

Joseph Mendoz Pinto. Eine jüdische Geschichte. Vom Verf. der Alme, des Herrmann von Unna, des Walter von Montbarry u. m. a. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Rührend und unterhaltend ist diese Geschichte und so gut erzählt, als man von dem Verfasser obenerwähnter Schriften schon in voraus erwarten kann.

* * *

Ferner wird binnen 3 oder 4 Wochen die Presse verlassen, und sogleich an alle Buchhandlungen verschickt werden:

Pauline von Ferrieres, oder das geraubte Mädchen. Aus dem Französ. frey übers. von Fr. von Örtel. 8.

Ein sehr interessanter Roman, anziehend durch seinen Inhalt und durch seine schöne Darstellung.

Leipzig den 4. August 1802.

J. G. Beygang.

III. Bücher

Digitized by Google

III. Bücher so zu verkaufen.

In Folio.

Psalterium Lombardi, charta firma et candida Nurenb. ap. Senfenschmid 1478 forma mai. bene conseru. Id. liber c. multis abbreuiat. forma minore s. l. et. a. editione priore haud. dubie antiquior.

Quatuor Evangelistae s. l. et. a. c. Commentar. Thomae Aquinatis. Gregorii Papae Moralia super Jobum s. l. et a. c. multis abbreuiat. charta candida forma mai. bene conf. Id. liber in Msc.

Augustinus de civitate Dei c. Commentar. du Valois et Nic. Triveth forma max. bene conf. 1479. ap. Mich. Wensler. Antonini Summa P. I—IV. charta firma b. c. Nurenb. ap. Koburg. 1469—79. Voll. IV. forma max. Id. liber c. Repertorio Argent. 1490. forma minor. Ei. libri P. 4. forma minor. Spirae ap. Petr. Drach. 1477.

Reineri Pantheologia ap. Koburg. Voll. IV. 1474. Ei. libri P. I. III et IV. s. l. et nom. typogr. Voll. III.

Ludolphus de Saxonia de vita Christi Colon. 1474. Voll II. forma mai. Id. liber uno volumine Argent. 1483. sine nom. typogr. ead. forma.

Thomae de Aquino Summa theologiae P. I—III. Vol. II. Norimb. ap. Koburg 1496. forma min.

Ei. Commentar. in lib. III. et IV. sentent. Lombardi Ven. 1481. ap. Nic. Jenson forma ead.

Ei. Summa s. Libri 4 de veritate catholicae fidei contra errores gentilium ap. eund. 1480. ebd. form.

Bernhardini Mariale Bas. 1496.

Summa, quae Destructorium vitiorum appellatur Nurimb. ap. Koburg 1496.

Expositio Decalogi p. Jo. Nider Ulm p. J. Zainer 1474.

Holgot super librum Sapientiae 1489.

Hugonis de S. Victore libri 2 de Sacramentis Argent. 1485.

Opus restitutionum p. Franciscum de Platea Pad. 1473.

Legenda aurea Sanctorum s. Lombardica historia Bas. p. Kesler 1486.

Augustinus de Ancona de summa potestate ecclesiastica litt. init. pict. 1475.

Astexani Summa de Casibus Nurimb. p. Koburg 1482. litteris minutis.

Durandi speculum iuris Argent. 1473.

Vincentii Speculum morale tribus libris s. l. et a. edit. antiquiss. volumen amplum.

Ec. Speculum historiale s. l. et a P. I—III. Voll. II. edit. antiquiss. forma max. Ec libri P. III. 1473. ap. Jo. Mentel ead. form. Ec. Speculi naturalis P. II. s. l. et a. ead. forma.

Fratr. Antonini Archiepiscopi Florent. opus historiale tribus partibus ap. Ant. Koburger 1484. Voll. III.

Guilielmi Minutensis Episcopi Rationale diuinorum officiorum c. multis abbreuiat. charta candida s. l. et a. forma minore, edit. antiquiss. Id. lib. s. l. et a. ead. forma, videtur esse recentior.

Libri V. Decretalium c. glossa ordinar. Bernhardi Bas. 1478. ap. Mich. Wensler litt. init. pictis form. max. Id. lib. c. glossa ib. ap. eund. 1482.

Constitutiones Clementinae et liber VI. Decretal. c. glossa ordinar. ib. ap. eund. 1477. litt. init. pictis Decretum Gratiani c. gloss. ap. eund 1481. litt. init. pictis.

Innocentii IV. Papae apparatus in V libros Decretal. c. Repertorio Baldi Argent. 1478. forma mai.

Nicolaus Siculus Abbas super libros V Decretal. Voll. V. e. duabus edit. antiquis Volumen I. habet ann. 1473. II. 1477. reliqua sunt s. a.

Antonius de Butrio super titulos lib. I. de quibus Nicolaus non scripsit. It. Joannis de Imola in Constitut. Clementin. Ven. 1480.

Angeli de Gambiglionibus Tract de appellationibus edit. antiquiss. s. l. et a. lit. init. pictis It. Ludovici de Campis Repertorium in Nicolaum Siculum. s. l. et a.

Pandectarum P. II. a lib. 24 usque ad 39 sub nomine Infortiati Ven. 1477. Ei. libri P. III. a. lib. 39 usque ad finem Rom. 1476.

Bartolus super Pandectas et Codicem Voll. VI. Ven. 1471—78.

Petri Brixiensis Episcopi Repertorium vtriusque iuris Norimb. 1476.

Petri Ancharani Repetitiones super canonum statuta 1475. Bertochini Repertorium vtriusque iuris Voll. III. s. l. et a. edit. antiqua.

In diesen Büchern, ausgenommen in den spätesten, befinden sich weder Paginae, noch Custodes. Nachricht findet man in Freytags Apparatu und Analectis, und andern ähnlichen Büchern.

Ausser diesen alten Drucken sind noch Codices Mscpt. vulgatae editionis Bibliorum c. glossa auf Pergament in Folio, dem Ansehen nach aus dem 14ten Jahrhundert, in 12 Voluminibus, welche ebenfalls zum Verkauf sind. Sie sind nicht alle von gleichem Format, noch einer Hand. Sie sind in folgender Ordnung aufgezeichnet:

1) Liber Josuae, Judicum, Ruth, 2) libri Regum (es fängt vom Ende des 23. Cap. des 2. Buchs Sam. an) 3) Libri Salomonis c. libro Sapientiae, 4) Leuiticus, 5) Numeri (dieses Volumen hat von der Nässe gelitten) 6) liber Jobi 7) Esaias, 8) Ezechiel et prophetae minores (in der Beschreibung des Ezechielischem Tempels fehlen 2 oder 3 Blatt) 9) Daniel, libri Macchabaeorum et Evangelista Marcus. 10) Evangelista Matthaeus 11) Psalmi Dauidis c. aliis hymnis (das erste Blatt fehlet) 12) Epistolae Pauli (dieses Volumen ist eines der schönsten und grösten im Format, aber es sind im Anfang einige Blätter weggeschnitten). Diese werden nicht einzeln verkauft;

Auch sind einige Auctores ebenfalls zum Verkauf, als;

Suetonius c. Isaaci Casauboni animaduers. 1605. in 4.

Horatius Londini, aeneis tabulis Joannes Pine excudit 1733. Octavo mai. edit. splendida.

Polybius Casauboni Voll. III. Amst. 1670.

Liebhaber wenden sich in postfreyen Briefen an den Rector des Freybergischen Gymnasii M. Hecht. Die Absicht ist, dass diese Bücher an die Meistbietenden zwischen jetzt und Martini oder nach Anfang des Novembers sollen überlassen werden.

Freyberg den 28 Jul. 1802.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 131.

Sonnabends den 7ten August 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Englische Literatur 1799—1800.

V. *Medicin.*

Mit Vorbeygehung der, auch in dem Zeitpunkte dieser Übersicht fortgesetzten, Journale, die den auf die Literatur ihres Fachs aufmerksamen Liebhabern nicht entgehen können, wie der *Annals of Medicine* von *Duncan*, des *London medical Review and Magazine*, worin Recensionen und Abhandlungen abwechseln, des *med. and phys. Journal* des Hn. *Bradley* u. e., ferner der *Memoirs of the med. Society at London* (S. Erg. Bl. der ALZ. II. Jahrg. N. 58), so wie der anderwärts her bekannten, und für eine Übersicht dieser Art zu reichhaltigen *Medical facts and observations* (V. VIII. L. b. Callow. 1800. gr. 8.), und der mit einem 2n Th. fortgesetzten *Transactions of a Soc. for the improvement of med. and chirurg. Knowledge* — zeigen wir hier nur noch eine Sammlung des bekannten *Mosely* an. Dieser berühmte Lobredner des Zuckers liess seinen schon früher ins Deutsche übersetzten, auch für den Statistiker lesenswerthen, *Treatise on Sugar* von neuem sehr vermehrt und mit *Miscellaneous medical Observations* (London, 1800. 8.) drucken. Diese besondern kleinen Aufsätze enthalten manches, auch für den Nichtarzt Lesenswerthes. Zwar wird man nicht überall mit ihm übereinstimmen können, und manches wegwünschen, z. B. sogleich den ersten Aufsatz über die Kuhpocken, die hier verspottet werden, und seine Besorgnisse wegen des möglichen Eindringens der Pest in manche bisher verschonten Theile von Europe, nach dem geendigten blutigen Kriege, wogegen ihm die mehresten bisher gewöhnlichen Verwahrungsmittel völlig unwirksam scheinen; manches aber mit desto mehrerm Interesse lesen, z. B. über die schlechte Beschaffenheit der Hospitäler und Gefängnisse in Europa, ein Erdtheil, den der Vf. eben so aufmerksam durchreiset hat, als einige englische Colonieen. Unsere deutschen Hospitaler werden eben nicht gerühmt; die Gefängnisse in Venedig aber, die sogenannten sotto Piombi, die man *Howard* nicht sehen liess, werden eine wahre Hölle genannt. Die zum Glücke seltenen Yawa sind, wie der Vf. bemerkt, nur von *Hillary* nach dem Augenscheine beschrieben worden. Was man hier schwerlich suchen dürfte, ist ein Aufsatz über den Teufel und die Zaubergeräthschaften der Neger. — Jenen ersten Aufsatz über die Kuhpocken hat bekanntlich Hr. Dr. *Friese* in seiner Uebersetzung von *Woodville*, folglich in einer Gesellschaft, die ihn unschädlich zu machen sehr wohl vermag, deutsch geliefert, so wie ebenderselbe *Aikin's* Schrift, nach der *Jenner*schen und *Woodville*schen die beste, durch eine Uebersetzung in Deutschland in Umlauf gebracht hat, wo man auch die übrigen englischen Schriften über diese Materie (bey weitem noch nicht so viele, als bey uns) theils durch Uebersetzungen, theils durch Auszüge so zeitig kennen gelernt hat, dass wir uns hier füglich mit dieser kurzen Andeutung begnügen können.

Da hier einmal von medicinischen Schriften die Rede ist, die auch für Nichtärzte interessant sind: so fügen wir sogleich noch die übrigen in diese Rubrik gehörigen bey. Am vorzüglichsten zeichnet sich jetzt unter den populären medicinischen Schriftstellern, gegen welche in England die Protestationen der Kritiker eben so wenig helfen, als bey uns, *Jam. Parkinson* aus, der, noch vor seinem *Hospital Pupil* (S. ALZ. 1802. N. 175) 1799. (b. Dilly) *Medical Admonitions addressed to families, respecting the practice of domestic Medicine and the preservation of Health* etc. (2 V. 8. 9 sh.), und 1800 (b. Symonds) *The Villagers Friend and Physician* etc. (1 V. 12. 1 sh.) herausgab. In beiden Schriften hält sich der Vf. so ziemlich innerhalb der Gränzen einer zweckmässigen Volksarzneykunde; er beschreibt die Krankheiten so, dass der Nichtarzt sie von einander zu unterscheiden vermag, giebt die wenigen Regeln an, die beym Anfange derselben zu befolgen sind, und warnt vor dem Missbrauche, bey grösserer Gefahr selbst Arzt zu seyn. Uebrigens setzt die erstere Schrift schon etwas gebildetere Leser voraus, als die zweyte, worin der Vf. einen Apotheker (dessen Einfluss in England bekanntlich grösser ist, als bey uns) den eben erwähnten Unterricht auf eine fassliche Art vortragen lässt. In beiden stimmt er mit dem ungenannten Vf. von *A Table of Symptoms pointing out such as distinguish one Disease from another, as well as those, which show the degree of danger in each disease* (1799. 8.) überein, der seinen Gegenstand mit vieler Einsicht behandelt. Dass in *Parkinsons* Schriften vorzüglich auf

Digitized by Google

Diätetik Rückficht genommen werde, zeigen fchon die Titel derfelben. Eine fpecielle Abhandlung über hieher gehörige Materien find des Wundarztes *W. Sandford's few practical Remarks on the medicinal Effects of Wine and Spirits* (Lond. b. Cadell. 1799. 12.), die weit mehr gegen als für die geiftigen Getränke fprechen, und bey Kindern befonders im Ganzen, bey Erwachfenen aber im Falle anftrengender Arbeiten davon abrathen; (eine Lehre, die eben bey den damaligen Taxen für die weniger vermögenden Britten fehr erfpriefslich war). Uebrigens findet man darin wenig Neues; noch weniger aber in den zu Haddersfield gedruckten *Medical Remarks on Tea, Coffee, Tabacco and Snuff, likewife Beer, Ales, Wines and fpirituous Liquors* etc. *by E. Taylor.* (1799. 8. 9 d.) So klein übrigens diefe letzte Piece ift: fo hat der Vf. doch darin noch Raum gefunden zu allerley Lehren, ein langes Leben zu erhalten, wie fie andere vor und neben ihm gaben, und viele noch geben werden. Lehren diefer Art finden fich auch indirecte in der neueften Gefchichte der Centenarii, die *James Eafton*, Friedensrichter zu Salisbury, herausgab, der bald darauf zwar ziemlich alt, (im 77ten J. f. A.) doch noch zu früh ftarb, um in einer künftigen neuen Auflage feiner Schrift auch aufser dem Titel aufgeführt zu werden. Nach diefer *Human Longevity* etc. (Salisbury u. London, b. White. 1799. 8. 6 fh.) waren, wie fchon oft bemerkt worden, und der Vf. von neuem bemerkt hat, Landleute und folche, die, wie man zu fagen pflegt, nach der Natur leben, im Allgemeinen die, welche das höchfte Alter erreichten. Seine Lifte der Macrobii führt 1712 Perfonen auf, die vom J. 66 bis 1799 hundert Jahre und darüber alt wurden. Darunter waren von 100 bis 110 Jahren 1310, von 110—120 J. 277, von 120—130 J. 84, von 130—140 J. 26, von 140—150 J. 7, von 150—160 J. 3, von 160—170 J. 2, von 170 bis 185 J. 3. — Diätetifche Rathfchläge für gewiffe Krankheiten gab aus eigener Erfahrung der Wundarzt *J. Twedie* in den *Hints on Temperance and Exercife, fhewing their advantage in the cure of Dyspepfia, Rheumatism, Polyfarcia, and certain Stage of Palfy* (L. b. Williams. 1799. 8. 2 fh. 6 d.), die indeffen nicht viel Hervorftechendes haben.

Sehr anfehnlich ift auch diefsmal die Menge der praktifchen, fowohl allgemeinen und vermifchten, als befondern Schriften für das eigentliche medicinifche Publicum. Noch gehen hier die Schüler *Cullen's* und die Anhänger *Brown's* im Ganzen verträglich neben einander her; ja die letztern fcheinen immer noch in fo geringer Anzahl vorhanden zu feyn, dafs fie keine eigene Parthey bilden; und *Cullen* fteht, trotz manchen neuern Gegnern, zum Theil aus feiner eigenen Schule, noch immer in folchem Anfehen, dafs neue Auflagen und Ueberfetzungen feiner Schriften mit Beyfall aufgenommen werden. Beweife davon find folgende Werke: *Nofology, or a fyftematic Arrangement of Difeafes, by Claffes, Orders, Genera and Species; with the diftinguifhing characters of each; and outlines of the Syftems of Sauvages, Linnaeus, Vogel, Sagar and Macbride; translated from the Latin of Will. Cullen*, M. D. (London, b. Robinfons. 1800. 8. 8 fh.), eine treue Ueberfetzung, die zugleich, fo wie der Anfang der *Inftitutions of the Practice of Medecine, by J. B. Burferius de Kanilfeld, transl. from the Latin b. W. Cullen Brown* (L. b. Robinfons. 1800. 8.) den Beweis liefert, dafs man in England, eben fo wie bey uns, nöthig findet, zum Nutzen der Praktiker Ueberfetzungen lateinifcher Schriften in die Mutterfprache zu veranftalten; ferner: *Clinical Lectures delivered in the Y. 1765 and 1766 by W. Cullen — taken in fhort hand by a Gentleman who attended* (L. b. Lee u. Hurft. 1800. 8. 6 fh.), die doch mehr eine literarifche Curiofität, als ein nutzbares Werk find, da *Cullen's* fpäterhin zum Theil verbeffertes Syftem der Klinik in feinen *Firft Lines of the Practice of Phyfic* enthalten find; und endlich: *The Edinburgh Practice of Phyfic and Surgery, preceded by an abftract of the Theory of Medecine, and the Nofology of Dr. Cullen; and including upwards of 500 authentic formulae* etc. (L. b. Kearsley. 1800. 8. 14 fh.), die, mancher Mängel ungeachtet, doch für die mit keiner grofsen Bücherfammlung verfehenen Praktiker ein nützliches Werk find.

Unter den neuern praktifchen Handbüchern hatte bekanntlich der auch deutfch überfetzte *Clinical Guide* von *W. Nisbett* den mehrften Beyfall gefunden; der Vf. fetzte ihn daher fort, und im J. 1800 erfchien davon der 4e und letzte Theil, der die Kinderkrankheiten behandelt. (ALZ. 1801. N. 146) — Ueber Krankheiten befonderer Stände erfchien neben einem *zweyten* Theile der *Trotter*fchen *Medicina nautica* eine dritte fehr vermehrte und verbefferte Ausgabe von *Blane's Obfervations on the Difeafes of Seamen.* Von beiden bedarf es hier um fo weniger vieler Worte, da fie bereits durch deutfche Ueberfetzungen bekannt find.

Ehe wir hier die Abhandlungen über befondere Krankheiten anführen, wollen wir erft diejenigen Schriften erwähnen, in welchen Verfuche mit Arzneymitteln in mehrern Krankheiten befchrieben werden. Unter den ihrer Wirkfamkeit wegen in unfern Zeiten empfohlenen Mitteln fand die Lebensluft einen neuen Lobredner an dem Arzte *Hill*, deffen *Practical Obfervations on the ufe of Oxigen or vital air in the Cure of Difeafes* (L. b. Rivingtons. 1800. 8.) merkwürdige Beobachtungen über das Vermögen jener Luft enthalten, die Lebenskraft in der Kindheit und Mannbarkeit zu erhöhen, wie deutfche Lefer in der von Dr. *Murchmeyer* gelieferten Ueberfetzung fich näher unterrichten können. Hier fcheint übrigens die Polemik nichts mehr zu erinnern zu haben. Defto heftiger herrfchte fie noch in den Jahren 1799—1800 in Rückficht der Frage über den Nutzen der Säuren, befonders der Salpeterfäure, in der Luftfeuche und in andern Krankheiten. Bekanntlich fand der berühmte *Beddoes*, der in den früher genannten Schriften die Kräfte derfelben, auf eine Menge von Erfahrungen geftützt, als fehr wirkfam empfohlen hatte, an *Blair*, Wundarzte des grofsen Krankenhaufes für Venerifche in London, einen fehr heftigen Gegner (vgl. ALZ. 1801. N. 119—120.). und eben fo erklärte fich *J. Pearfon*, der Obervorfteher jener Anftalt, in den *Obfervations on the effects of various*

rious articles of the materia medica in the cure of Lues venerea, illustr. with cases (L. b. Callow. 1800. gr. 8.) gegen diese, so wie gegen die mehrsten übrigen, zur Heilung venerischer Krankheiten empfohlenen, Mittel, ausser den Quecksilberbereitungen. Indessen ist neben diesen Schriften eine neue Sammlung von Zeugnissen für den Nutzen der Salpetersäure sowohl in diesen als andern Krankheiten durch *Beddoes* veranstaltet worden: *Communications respecting the external and internal use of nitrous Acid demonstrating its efficacy in every form of venereal Disease and extending its use to other complaints, with original facts and a preliminary Discourse* (1800. 8.), nach welchen die Salp. S. unter andern auch bey Ruhren, ferner bey Pocken, beym Scorbut, bey veralteten Geschwüren u. s. w. Dienste leistete. Schwerlich dürfte hiermit der Streit geendigt seyn. So oft indessen noch neue Gegner dieses Mittels auftreten mögen: so oft hat gewiss auch B. auf neue Vertheidiger zu rechnen, so wie er sie auch bey andern Mitteln fand. So trat vor kurzem noch seiner Empfehlung des, in den letztern Decennien durch *Withering's* Abh. von neuem in Anregung gebrachten, rothen Fingerhuts, eines seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts, wechselsweise gelobten und wieder verworfenen Mittels, der bekannte Dr. *J. Ferriar*, Arzt am Krankenhause zu Manchester, bey, der in *An Essay on the medical properties of the Digitalis purpurea or foxglove* (L. b. Cadell. 1799. 12. 1 sh. 6 d.) vorzüglich auf die Kraft dieses Mittels rechnet, den Puls ohne Gefahr in einer Stunde von 120 bis auf 75 oder 80 zu vermindern. Er fand den Fingerhut wirksam bey Blutflüssen, bey den ersten Stadien der scrophulösen Schwindsuchten (für die ihn auch *Beddoes* in seinem *Essay on pulmon. Consumption* empfohlen hatte) im spasmodischen Asthma, bey Wassersuchten u. s. w. Auch sind Fälle anderer Praktiker zur Empfehlung dieses Mittels beygefügt, das, auf diese neue Anregung, neue Bestreiter gefunden hat.

Zur Vervollständigung der Geschichte des sogenannten *Perkinianismus* gehört noch die von dem bereits in der vorigen Uebersicht genannten jüngern *Perkins* herausgegebene Uebersetzung der *Todeschen* Verdeutschung von *Herholdt's* und *Rafn's* Versuchen mit den metallischen Nadeln, worin er sich zugleich gegen alle Gegner dieser Erfindung seines Vaters vertheidigte, und die Rechtfertigung eben derselben gegen den bekannten Hrn *Haygarth*, der in einer vor der gelehrten Gesellschaft zu Bath gehaltenen Rede *Of the Imagination as a cause and as a cure of Disorders of the Body exemplified by fictitious Tractors and epidemical convulsions* (L. b. Cadell. 1800 8. 1 sh.) erzählt, wie Hölzchen, die nach Art jener metallischen Nadeln gefärbt waren, sich eben so wirksam bewiesen, als jene. Diese Rechtfertigungsschrift führt den charakteristischen, hier hinzuzusetzenden, Titel: *The efficacy of Perkins metallic tractors, in topical Diseases, on the human Body and animals; exemplified by 250 cases, from the first literary characters in Europe and America. To which is prefixed a preliminary discourse, in which the fallacious attempts of Dr. Haygarth, to detract from the merits of the tractors, are detected and fully refuted* (L. Johnson. 1800. 8. 1 sh.)

Zur Literatur der Mineralwasser haben wir hier ausser *Saunders* bereits in der ALZ. (1801. N. 146) recensirten *Treatise on — celebr. Mineral-Waters* nur noch *A Treatise on the Bath Waters by G. Smith Gibbes* (L. b. Robinsons. 1800. 8. 3 sh.) anzuführen.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Reisen.

Nach dem letzten Briefe des Hn. *Alex. v. Humboldt* aus Contreras bey Ibagua im Königreiche Neugranada, vom 21. Sept. 1801, der in der Berl. Monatsschrift vom Jun. 1802 ganz nachgelesen zu werden verdient, befand sich dieser berühmte Reisende, dessen verdienstvolle Unternehmungen bisher Glück und Gesundheit gekrönt hat, damals auf dem Wege nach Quito, am Fusse der Cordilleren, die er in drey Tagen zu besteigen gedachte, und wollte im Januar 1802 nach Lima, von dort im May nach Akapulko, und von da, nachdem er vorher Mexico bereiset haben würde, die Reise um die Welt durch die Rückreise über die Philippinen und um das Vorgebirge der guten Hoffnung nach Europa vollenden.

III. Ehrenbezeugungen.

Am 27. Julius wurde zu Hamburg das, auf Verwendung der dasigen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützl. Gewerbe, und durch ansehnliche Unterstützung vieler Einwohner zu Stande gebrachte, Denkmal des am 5. August 1800 gestorbenen verdienstvollen Professors *Büsch* auf einer bequemen Stelle auf der Wallpromenade errichtet, und durch eine Rede des Secretairs jener Gesellschaft, Hn. Dr. *Meyer*, eingeweiht. Das nach einer Zeichnung vom Hn. Baumeister Arens verfertigte Denkmal hat die Form eines Obelisken von 20½ Fuss Höhe; die Hauptmassen bestehen theils aus inländischem Granit, theils aus geschliffenem Sandstein, und sind von zwey Hamburger Künstlern, Hn Beckmann und Hn. Wittgreff, bearbeitet, die Decorationen aber theils aus Bronze (von Hn. Wolf aus Cassel), theils aus weissem Marmor (von dem schon gedachten Hn. Wittgreff). Unter dem Bildnisse steht die Inschrift: *Dem Freunde des Vaterlandes, Johann Georg Büsch*, und unter einem allegorischen, vorläufig nur in einem Gipsmodell aufgestellten, künftig aber in Bronze aufzustellenden Basrelief, auf welchem die Bürgerliebe, in Begleitung mehrerer allegorischen Personen, Opferschalen ausgiesst: *Von seinen dankbaren Mitbürgern 1801.* An zwey andern decorirten Bronzetafeln steht das Geburts- und Todesjahr des Verewigten.

Am 10. Junius bewilligte der Congress der vereinigten Staaten von Nordamerika 2000 Dollars zur Errichtung einer bronzenen Statue des verewigten Präsidenten

Digitized by Google

denten *Washington*, von dessen Verdiensten auch um die Wissenschaften künftige Uebersichten der englischen und amerikanischen Literatur mehrere Data angeben werden.

Der bekannte Bildhauer und akademische Künstler Hr. *Friedemann* zu St. Petersburg, hat für seine sehr ähnliche Büste des jetzigen russischen Monarchen von dem Könige von Preussen, dem Kurfürsten von der Pfalz und den Erzherzogen Karl und Joseph Palatinus sehr ansehnliche Belohnungen erhalten.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Ankündigungen neuer Bücher.

Musikalisches Taschenbuch auf das Jahr 1803.
Herausgegeben von
Julius Werden und *Adolph Werden.*
Mit Musik von *Wilhelm Schneider.*

Der Mangel eines Taschenbuchs, welches ausschliesslich für Musik, die doch in mancher Hinsicht die erste unter den Künsten genannt zu werden verdient, bestimmt wäre, hat die Herausgeber veranlasst, eine Sammlung von Aufsätzen herauszugeben, deren Tendenz ist, dem erwähnten Mangel abzuhelfen, und ihre Meynung über die Kunst der Musik, gestützt auf die Resultate der neuesten Philosophie, in einem ihrem Objekte angemessenen Gewande darin niederlegen.

Es enthält dieses Taschenbuch: 1) eine Geschichte der Musik. 2) Charakteristik unserer vorzüglichsten Tonkünstler. 3) Übersicht des jetzigen Zustandes der Musik. 3) Ideen über Tanzmusik. 5) Ein Aufsatz über Volkslieder, mit Melodieen der schönsten. 6) Nachrichten von chinesischer Musik. 7) Geschichte der Guitarre. 8) Eine Legende von einem Musikheiligen. 9) Musikalische Poesien, Miscellen. 10) Ein Notizenblatt. 11) Einen Kalender, dem die Namen bedeutender Tonkünstler, statt der Heiligen-Namen, beygefügt werden. — Die Musikalien von *Wilhelm Schneider* enthalten 2 Tänze und 12 Lieder von Tiek, Göthe, Novalis und Fr. Schlegel.

Wir als Verleger haben uns bestrebt, das Äussere dieses Taschenbuchs seinem schönen Inhalte anpassend zu liefern. Der ganze Text wird mit neuer deutscher Nonpareil auf Velinpapier, und die kleinen Musikalien mit kleinen Noten auf ein stärkeres Velinpp. gedruckt. Ein Titelkupfer und 2 Umschlagskupf. von *Arndt*, welche letztern auf englische Art illuminirt, und auf ein starkes Royal-Velin abgedruckt werden, sind Allegorieen. Der Preis dieses *Taschenbuchs*, welches eine ziemlich grosse Bogenzahl füllen wird, ist 1 Rthlr. 16 gr. Sächs. oder 3 fl. Rhein. In Seide 2 Rthlr. 8 gr. Es erscheint bestimmt zur Leipz. Mich. Messe 1802.

Ferd. Dienemann u. Comp.
in Penig.

Es wird in unserm Verlage auf künftige Ostermesse eine von einem sachkundigen Manne ausgearbeitete, und von allem, was bloss Frankreich und dessen Handel speciell angeht, ohne Interesse für Deutschland zu haben, geläuterte Uebersetzung von: *Fragmens d'un voyage en Afrique p. Golberry* erscheinen. Da diese Uebersetzung einen Theil unsers Reise-Magazins ausmachen wird, so zeigen wir sie zur Vermeidung aller Concurrenz hierdurch an.

Die Vossische Buchhandlung
zu Berlin.

Versuch eines vollständigen Systems der theoretischen und praktischen Geburtshülfe. Nach einem durchaus neuen Plane als Handbuch zu Vorlesungen bearbeitet von Franz Heinrich Martens, der Arzneywissenschaft und Wundarzneykunde Doktor, ausübenden Arzte und Geburtshelfer in Leipzig, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede. Leipzig bey A. G. Liebeskind, 1802. mit einem Kupfer. gr. 8. Preis 2 Rthlr. 6 gr.

Wenn je ein Handbuch der Geburtshülfe Aufmerksamkeit, und der Herausgeber desselben Dank verdient: so ist diess gewiss bey dem gegenwärtigen der Fall, dessen Verfasser sich vorzüglich durch das Bestreben auszeichnet, die Lehren der Geburtshülfe zu einem wissenschaftlichen Gebäude zu ordnen, welches man bey keinem der ältern geburtshülflichen Handbücher so deutlich wahrnimmt. Ueberdem hat er auch durch eine zweckmässige Benutzung seiner Vorgänger sich das Verdienst der Vollständigkeit erworben, und somit kann es denn wohl nicht fehlen, dass Geburtshelfer und Ärzte diesem Buche ihren Beyfall schenken werden.

Bey *Samuel Flick* Sohn in Basel sind in dieser Jubilate-Messe folgende neue Schriften erschienen:

Meister, L., Jesus von Nazareth, sein Leben und Geist. Aus der Urquelle geschöpft nach dem Matthäus. 8. 16 gr.

— — Der Greis im Frühling. 8. 16 gr.

Wedekind, Prof., theoretisch-praktische Abhandlung von den Kuhpocken, nach einer Einleitung in die Lehre von den ansteckenden Krankheiten. 8. 22 gr.

Dictionnaire, le petit, des voyageurs, françois-allemand et allemand-françois, par Heinzmann. 2 Vol. in-12. 1 Rthlr..

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 132.

Sonnabends den 7ten August. 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. a. Lehranstalten.

Halle.

Auf Vorschlag des Obercuratoriums ist gegenwärtig mit allerhöchstem Befehl Sr. Majestät bey uns eine Commission ernannt worden, deren Zweck dahin geht, dem *Schuldenwesen* der Studenten möglichst zu steueren. Sie führt den Namen einer *Zahlungs-Commission*, und hat durch ein allerhöchstes Reglement d. d. Berlin den 8. Jun. 1802 ihre Organisation erhalten.

Dieser Instruction zufolge besteht die Zahlungs-Commission aus einem Director, (welcher der jedesmalige Prorector, oder auch eine andere schickliche Person seyn kann) und aus einem Secretär, welcher zugleich Rendant der Zahlungs-Commissions-Casse ist. Diese sollen dafür sorgen:

„dafs die nothwendigsten Bedürfnisse der Studi-„renden von den Geldern, welche sie hierzu von „ihren Eltern oder Vormündern erhalten, wirk-„lich bestritten werden müssen, und von ihnen „zu unnützen Ausgaben nicht verwendet werden „können, damit auf der einen Seite die Studiren-„den wegen Befriedigung der unentbehrlichsten „Bedürfnisse nie in Verlegenheit gerathen, und „auf der andern Seite diejenigen, welche ihnen „dazu gesetzlichen Credit geben dürfen, wegen „ihrer Bezahlung gesichert seyn mögen, ohne genö-„thigt zu werden, gegen die Studirenden, oder de-„ren Versorger deshalb klagbar werden zu müssen.

e Erreichung dieses Zwecks gründet sich auf folgen-

Es wird vorausgesetzt, dafs die Eltern oder Vor-ınder ihre Söhne oder Curanden wenigstens mit ı nothwendigen Bedürfnissen auf der Universität ver-gen können. Wird daher ein Student Schulden ber verklagt: so sind diese entweder daraus entstan-, weil er nicht pünktlich von seinen Eltern oder rmündern mit Gelde versehen worden, oder weil nicht wirthschaftlich mit dem, ihm gehörig ge-lten, Gelde umgegangen ist. In beyden Fallen hat ı Zahlungs-Commission die Pflicht auf sich, den El-n oder Vormündern von den Schulden ihres Sohnes er Pflegebefohlnen, sogleich Nachricht zu geben. e Eltern oder Vormünder werden zugleich aufgefo-dert, sie allenfalls mit Zuziehung der nöthigen Behörden anzuhalten, die gesetzlichen Schulden binnen einer bestimmten Zeit zu berichtigen.

Durch *eine* solche Handlung wird zwar ein Student der Zahlungs-Commission noch nicht unterworfen, die Eltern und Vormünder haben vielmehr das Recht, andere Anstalten zu treffen, wodurch sie dem Schuldenmachen ihrer Angehörigen vorbeugen zu können glauben; es ist jedoch besonders den Vormündern und Vormundschaftlichen Behörden eine gröfsere Verpflichtung und Verantwortlichkeit auferlegt worden, wenn hinterher neue Schulden ihrer Curanden angezeigt werden. Untergeben sie hingegen ihren Sohn oder Curanden der Zahlungs-Commission: so haben sie die Pflicht auf sich, in bestimmt anzuzeigenden Terminen die Unterhaltungs-Gelder an die Commission einzusenden. Diese mufs dahin sehen, dafs nach Verhältnifs des Wechsels ein bestimmter Etat für jeden ihr untergebenen Studiosus angelegt, und er angewiesen werde, sich in die, aus dem Etat entspringende Ordnung, zu fügen. Die Commission bezahlt dann in der Regel die nöthigen Bedürfnisse des Studiosi im Voraus. Hierher gehören Honoraria an Professoren oder sonstige Lehrer, Hausmiethe, Aufwartung, Mittagstisch, Auslagen der Aufwärterin oder des Wirths im Quartiere, Wäsche und Kleidungsstücke, sofern letztere vorkommen. Alles Geld, welches nach Auszahlung dieser Posten vom Quartale übrig ist, wird dem Student zur eigenen Disposition übergeben, um davon z. B. Ausgaben für Holz, Licht, Bettzins, Frühstück etc. zu bestreiten. — Zeigt er hierbey eine gute Einrichtung: so erhält er immerfort das ganze Quartalgeld, nach Abzug der obigen fixirten Posten. Und so ist er im eigentlichen Verstande der Zahlungs-Commission untergeben. Beweist er aber, durch schlechten Gebrauch des ihm mit einem Male übergebenen Quartalgeldes, dafs er noch keine regelmäfsige Oeconomie einzurichten verstehe: so wird er, mit Bewilligung seiner Eltern oder seines Curators unter eine noch speciellere Aufsicht genommen, und erhält nur wöchentlich, oder in etwas gröfsern Zwischenräumen, eine bestimmte Summe zur beliebigen Disposition; und aufser den vorhergenannten fixirten Ausgaben werden nun auch noch alle andere nöthige Bedürfnisse, als Holz, Licht, Frühstück, Bettzins, Waschlohn, Friseur, Barbierlohn etc. von der Zah-

Digitized by Google

lungs-Commission selbst an die Gläubiger bezahlt. Ein solcher Student steht unter der *Administration*.

Der Director hat übrigens die Leitung des Ganges der Geschäfte, und sieht auf Regelmässigkeit und Promptitüde. An ihn gelangen ebenfalls alle Briefe und das Geld. Er führt, so wie der Secretär, ein Rechnungs-Manual, worin jeder der Zahlungs-Commission übergebene Studiosus sein Einnahme- und Ausgabe-Folium hat. Bey ihm befindet sich das noch nicht ausgezahlte Geld, und er haftet für dessen Sicherheit, so wie die ganze Commission für die zweckmässige Verwendung haften muss.

Den Eltern oder Vormündern wird nach geschehener Auszahlung ein Quittungs-Protokoll, worin die Art der Verwendung des Geldes bestimmt verzeichnet ist, zugeschickt; und es geschieht übrigens alles, was zur Sicherheit und Genauigkeit einer gerichtlichen Handlung dieser Art erforderlich ist.

Zeigt unter diesen Umständen ein Studiosus immer noch eine schlechte Wirthschaft, so muss der Director diess sofort, bey schwerer Verantwortung, den Eltern oder Vormündern desselben bekannt machen, um sich über die ferneren Massregeln mit ihnen zu vergleichen.

Das Reglement für die Zahlungs-Commission enthält überdiess eine wörtliche Bestätigung der §§ 16—27 der Creditgesetze von diesem Jahre, wenn den Student Krankheit treffen sollte, oder seine Unterhaltungsgelder einmal nicht regelmässig eintreffen sollten.

Das Honorar, welches die Zahlungs-Commission für die von ihr übernommenen Auszahlungen erhalten soll, beträgt 3 oder 5 pro Cent, je nachdem der Student unter der eigentlichen Zahlungs-Commission, oder unter der Administration steht.

Die Beweggründe zu dieser Verordnung sind so einleuchtend, dass sie hier keiner Auseinandersetzung bedürfen. Thatsache ist es, dass man hier seit 8 Monaten 6748 Rthlr. gerichtlich anerkannter legaler Schulden rechnete, und höchst wahrscheinlich, dass man eine eben so hohe Summe als illegal annehmen, beyde Arten von Schulden aber, mit den aus mancherley Gründen geheim bleibenden über 20000 Rthlr. anschlagen dürfe.

Tübingen.

Se. Durchl. der Herzog haben der hiesigen Universität zur Errichtung eines medicinisch-chirurgischen Hospitals und einer Accouchiranstalt eine sehr ansehnliche Summe von mehr als 40000 Gulden angewiesen, und zugleich den Fond der öffentlichen Bibliothek vermehrt.

Würzburg.

Den 29. May vertheidigte Hr. *Caspar Rosenauer* von Würzburg seine Inauguraldissertation de *Haemorrhoea petechiali* (30 S. 4to) nebst angehängten auserlesenen Disputirsätzen, und erhielt darauf die Würde eines Doctors der Arzneykunde.

Dieselbe Würde erhielt am 9. Junius Hr. *Andreas Laubreit* von Würzburg, nachdem er seine Abhandlung de *forcipis obstetriciae requisitis* (32 S. 4) nebst beygefügten Thesibus vertheidigt hatte.

II. Academien und gelehrte Gesellschaften.

Die in diesen Blättern schon ehedem erwähnte *Naturforschende Gesellschaft Mecklenburgs* zu *Rostock* gewinnt immer mehr Fortgang. Ausser ihren sechs Präsidenten Hn. Dr. *Detharding*, den Hn. Professoren *Link*, *Nolde*, *Josephi* und *Karsten* und Hn. Dr. *Siemssen* hat sie jetzt eine bedeutende Anzahl von Mitgliedern in und ausserhalb Mecklenburg. Ehrenmitglieder sind Hr. Erblandmarschall von *Hahn* auf Remplin, Hr. Reg. Rath *Krüger* in Schwerin, Hr. geh. Leg. Rath von *Schlitz* auf Kaarsdorf, Hn. Leg. Rath *Ditmor* zu Rostock. — Ehrenmitglieder und Correspondenten zugleich sind Hr. Prof. v. *Schreber* zu Erlangen, Hr. Senator *Schneider* zu Stralsund, die Hn. Hofräthe und Professoren *Tychsen* und *Witte* zu Rostock, Hr. Burgemeister *Timm* zu Malchin, Hr. Kanzleyrath *Tark* zu Neustrelitz, Hr. Hofr. *Lembke* zu Schwerin, Hr. Prof. *Hecker* zu Rostock, Hr. Drost und Kammerherr v. *Kamptz* zu Miron, Hr. Oberbergrath *Karsten* zu Berlin, Hr. Hofr. *Brückner* zu Neubrandenburg, Hr. Prof. *Schadeloock* zu Rostock, Hr. Leibmedicus *Graumann* zu Bützow, Hr. Consist. Rath *Masch* zu Neustrelitz, und die Hn. Protonotarien *Meyer*, Dr. Med. *Oerthling* und Hofrath *Schulz* zu Neubrandenburg. Correspondirende Mitglieder sind die Hn. *Flörke* zu Berlin, Stud. jur. *Karsten* zu Rostock, Vogt *Seutter* von *Lötzen* zu Stubersheim *in Ulmischen*, *Kirchhoff* zu Petersburg, *Zylius* zu Goldberg, und *K. Karsten* zu Berlin. — Die bisherige Geschichte dieser Gesellschaft ist in den Mecklenburgischen Provinzialblättern des Hn. Prof. *Wehnert* zu Porchim enthalten. — Auszeichnung verdient die Nachricht, dass sie im vorigen Jahre von einem Vaterlandsfreunde mit 150 Rthlr. beschenkt wurde.

Die *mecklenburgische Landwirthschaftsgesellschaft zu Rostock* hat kürzlich die Zahl ihrer Mitglieder durch die Aufnahme des Hn. Oberhofmechanikus *Mennhausen* zu Ludwigsluft, Hn. Stallmeister *Eggert* zu Rostock, und Hn. *Seutter* von *Lötzen*, Vogt zu Stubersheim im Ulmischen vermehrt. Der erste Theil ihrer Schriften erscheint nächstens.

III. Preise.

Das *Athénée* (ehemals *Lycee*) zu *Toulouse* hat am 14 April mehrere Preisfragen ausgeschrieben, und zwar:

1) Die Classe der (strengern) *Wissenschaften*: „Welches ist die beste Methode, die Abweichung der Magnetnadel auf dem festen Lande so zu beobachten, dass man dieselbe jedesmal mit gehöriger Zuverlässigkeit und

und Schärfe, selbst mit Rücksicht auf die tägliche Veränderung derselben, kennen lerne?

2) Die Classe der *Künste*: Den Entwurf zu einem Triumphbogen von 30 Meter Länge, zum Ruhme der französischen Armee und des ersten Consuls, der auf einem zirkelrunden Platze von 120 Meter im Durchschnitte am Eingange der Stadt auf dem Wege nach Paris errichtet werden soll etc.

3) Die Classe der *Literatur* setzt von neuem 200 Franken baar, oder eine goldne Medaille von gleichem Werthe, auf das beste Gedicht von wenigstens 100 und höchstens 200 Versen, und die Classe *des Ackerbaus und Handels* setzt denselben Preis für die Beantwortung der Frage aus: „Welches sind die besten Mittel, den Handel zu Toulouse blühend zu machen?" Die Preise werden im April 1803 vertheilt. Von der Concurrenz sind nur die residirenden Mitglieder ausgeschlossen.

Die *medicinische* Gesellschaft des Departements *Gard* zu *Nimes* hat auf Veranlassung der von der Regierung verordneten Vollendung des Canals von Aigues Mortes nach Beaucaire, wodurch eine grosse Strecke von Morast ausgetrocknet werden soll, durch anderweitige Erfahrungen bey dergleichen Arbeiten belehrt, folgende Preisfrage ausgestellt: „Giebt es einige physische oder chemische Mittel, die gefährlichen Dämpfe zu zerstören, die aus kürzlich aufgewühlten oder ausgetrockneten morastigen Gegenden ausdünsten, und die, die ihren Einflüssen unterworfen sind, dafür zu bewahren?" Der Preis wird noch im September dieses Jahres ertheilt.

Die *medicinische* Gesellschaft zu Montpellier stellt bis zum Merz 1803 folgende Frage zur Beantwortung in französischer oder lateinischer Sprache aus: „Nach Beobachtungen zu bestimmen, ob die starken Catarrhalfieber wesentlich von den gefährlichen intermittirenden Fiebern unterschieden sind, und neben der passenden Behandlung besonders anzugeben, welchen Nutzen die China in beiden gewähre." Der Preis besteht in einer goldnen Medaille von 300 Franken; die residirenden Mitglieder dürfen nicht concurriren.

IV. Entdeckungen und Erfindungen.

Nachricht von dem Optilogue oder redenden Cylinder des Hn. Belprey.

Luftschiffe und Telegraphen hatten im Alter ihrer Kindheit einen so unbedeutenden Werth, dass sich die Physiker ordentlich schämten, etwas über sie zu sagen. Gleichwohl sind sie jetzt sehr achtungswürdige Gegenstände ihrer Untersuchungen geworden. Diess dürfte vielleicht auch der Fall mit einer Maschine seyn, welche Hr. Belprey in einer Schrift unter folgendem Titel ankündigt: *De l'Optilogue, ou du cylindre parlant appliqué à la transmission des idées chez les sourds-muets, à la communication lointaine des habitans de la campagne, à l'interprétation des ballets pantomimes, à la célébration des fêtes nationales et à la publication des ordres du Gouvernement avec une planche explicative; par le C. Belprey.* Paris b. Davin 8. (1 Fr. 8 C.). Der Verf. hat hier die Schriftzeichen in einzelne Theile zerlegt, welche besondere Elementarfiguren bilden, die in einen cylinderförmigen Raum zusammengefasst sind, und wovon hernach die einzelnen Buchstaben selbst blosse Bruchstücke vorstellen; diess ist das Wesentliche von jenem *redenden Cylinder*. Es sollen bereits vortheilhafte Berichte über diese Maschine erstattet worden seyn; Hr. B. soll sie aber seitdem noch verbessert haben, und sie hat gegenwärtig eine solche Gestalt bekommen, dass man sie mit unter die Meublen eines Zimmers aufnehmen kann, wo sie den Namen *Télélogue domestique* führt, und dazu bestimmt ist, die entfernt von einander lebenden Landbewohner mit einander in Communication zu bringen. Der *redende Cylinder* ist so eingerichtet, dass wenn man ihn drehen lässt, und die Tasten eines daran befindlichen Claviers berührt, plötzlich Buchstaben von mehr und minderer Grösse erscheinen, welche, wenn sie sich nach allen Gegenden gezeigt haben, von selbst wieder an der Seite derer verschwinden, wo man mittelst fortgesetzten Clavierspiels neue zum Vorschein kommen lässt. Durch dieses Mittel wird der Gedanke dessen, der am Clavier sitzt, dem Instrument mitgetheilt, und weit in die Ferne durch eine Folge geschriebener Sylben dem Auge ganz auf die Art sichtbar gemacht, wie man sich sonst durch artikulirte Töne dem Gehör vernehmlich macht, und die Schrift wird, wie sich der Erfinder ausdrückt, hierdurch so flüchtig, wie die Rede, und geht vor dem Auge gerade so vorüber, wie die Rede vor dem Ohre. Bey Tage zeigen sich die Buchstaben durch ausgeschnittene Stellen und im Schatten auf der weissen Oberfläche des Cylinders, und bey Nacht werden sie mittelst eines im Mittelpuncte angebrachten Lichts, durchscheinend, auf einem weissen Zeuge, welches die sich drehende Zone umgiebt, dargestellt.

Die Vortheile eines solchen Optilogs sind, dass man bey dessen Sprache das Gehör entbehren, folglich sich in der Ferne und in der Nähe im Getümmel vernehmlich machen kann. Die Maschine im kleinen, nach Art eines Guckkastens eingerichtet, kann als eine Geräthschaft im Zimmer stehen, und ein Taubstummer, der hinter demselben an dem dabey angebrachten Clavier sitzt, und die Maschine mit dem Fusse dreht, kann sich einer grossen Menge Menschen verständlich machen. Wird sie etwas grösser und so verfertigt, dass sie eine Fensteröffnung ausfüllt, so kann sie zu einem *Télélogue domestique* dienen, wo man das, was sie darstellt, mittelst eines Fernrohrs, von weitem her wahrnehmen kann. Wird die Maschine gar in einem grossen hohlen Thurm aufgestellt, der nach verschiedenen Gegenden in seinem Umfange Oeffnungen hat, und wo das Clavier alsdann im Mittelpunkte desselben aufgestellt ist, so kann man Publicationen an eine ganze grosse Versammlung ergehen lassen; so Etwas, meynt der

Digitized by Google

der Vf., liefs fich beym Confularpallaft in den Thuillerien anbringen; ja bey einer zweckmäfsigen Vervielfältigung folcher redenden Thürme könnte fich ganz Frankreich mit einander unterreden, und diefe Erfindung das Auditorium einer ganzen grofsen Nation werden!

Das am 3ten Jun. d. J. von dem brittifchen Parlamente mit 1200 Pf. Sterlingen belohnte Rettungsboot des Schiffszimmermanns *Greathead* wurde bereits vor 10 Jahren erbaut, in diefem Jahre aber erft recht bekannt, ungeachtet bereits fehr viele Perfonen dadurch gerettet worden find. Uebrigens war diefe Belohnung nicht die einzige. Schon vorher hatte ihm die Societät der Künfte, die nächftens eine genauere Befchreibung davon liefern wird, 50 Guineen und eine Medaille mit der Auffchrift: *ob cives fervatos* gefchenkt; und die auf Lloyds Kaffeehaufe affecurirenden Kaufleute, haben ihm 100 Guineen verehrt, und 2000 Pf. Sterlinge zur Verfertigung folcher Böte für alle brittifche Häfen ausgefetzt. Das am äufsern Obertheile mit Korkrinde überzogene Boot; das durchaus der Gewalt der Wellen trotzt, ift 30 Fufs lang und 10 Fufs breit; 30 Perfonen haben bequem Platz in demfelben.

Auf Veranlaffung der von dem brittifchen Parlamente dem Dr. *Smith* am 24 Jun. verwilligten Belohnung für feine Entdeckung des Räucherns mit Salpeter, hat der franzöfifche Minifter des Innern bekannt gemacht, dafs der Ruhm diefer wohlthätigen Entdeckung dem noch durch mehrere neue Verbefferungen der Luftreinigung verdienten franzöfifchen Chemiker *Guyton Morveau* gebühre, der fie bereits 1773 gemacht habe.

V. Künfte.

Der Minifter der innern Angelegenheiten hat der Euftachius-Kirche zu Paris fechs Gemälde aus der Militairfchule gefchenkt. Sie find

1) Die Anbetung der Weifen aus dem Morgenlande von *Carle Vanloo*. 2) Der heil. Paulus, wie er einen Hinkenden heilt, von eben dem Künftler; 3) die Anbetung der Hirten; 4) Mofes, der Waffer aus einem Felfen in der Wüfte fpringen läfst; von *Jaulin*; 5) die Taufe Chrifti von *Stella*, 6) die Communion des fterbenden Ludwigs des Heiligen, von *le Doyen*.

Am 17 Jul. wurde in Paris die Apollo-Gallerie eröffnet, in welcher die Original-Zeichnungen der grofsen Meifter aus der italiänifchen, niederländifchen

und franzöfifchen Schule ausgeftellt werden. Die bereits vorhandene Sammlung ift aus mehrern Privatcabinetten und aus der in Italien gemachten Beute bereichert worden. Zugleich werden mehrere fchöne und grofse Vafen aus der Bibliothek des Vaticans und mehrere feine Mofaikarbeiten aufgeftellt.

VI. Vermifchte Nachrichten.

In dem Departement *Côtes du Nord*, im Flecken Courfeult, zwey Meilen von Dinan, hat man vor kurzen beym Graben eine verfunkene Stadt entdeckt, von deren Dafeyn und Untergang man im Lande felbft nichts weifs. Vielleicht war fie die ehemalige Hauptftadt der Curiofiliten, deren Namen noch in Courfeult fich erhält. Mehrere groffe Wege, deren Pflafter noch gut erhalten ift, führten nach Rennes, Vannes, Coutances und an das Meer. Man entdeckte mehrere Mauern, die ohne Zweifel die Häufer und Gaffen der Stadt ausmachten, Cifternen, die Hälfte eines achteckigen Tempels, viele Medaillen von Nero, Tiber, Conftantin u. a. mit kleinen bronzenen Figuren. Wahrfcheinlich wird man bald noch mehr Nachrichten darüber erhalten.

In der *Decade philofophique* etc., die nicht immer gleich günftig über die deutfche Literatur urtheilt, findet man An. X. N. 27. einem Bericht über den Catalog der Oftermeffe 1802, in welcher 3104 Bücher gezählt werden, folgendes beygefügt: Trotz der ungeheuren Fruchtbarkeit unfrer franzöfifchen Schriftfteller zweifeln wir doch, dafs bey uns in diefem Zeitraum fo viele Werke gedruckt worden. Diefs kommt daher, dafs es in Deutfchland weit mehr Lefer giebt, als in Frankreich, weil es in jenem Lande noch nicht zu dem Punkte der Ueberfättigung und Ungerechtigkeit gekommen ift, wo alles, was wiffenfchaftlich und befonders philofophifch ausfieht, Eckel und Furcht erregt. Die Deutfchen (und ihre Bücher beweifen es) fchätzen noch die fchönen Wiffenfchaften, die fchönen Künfte, die Philofophie . . . . Ehre der deutfchen Nation! —

VII. Berichtigung.

Nicht an Hrn. Paftor *Tiebe*, wie in mehrern Blättern bekannt gemacht wurde, fondern an Hr Dr. und Prof. *Rink* in Danzig, ift der Ruf zur Profeffur der Beredfamkeit, griech. u. röm. Literatur, Aefthetik u. f. w., auf die Univerfität *Dorpat* ergangen. Zugleich war er zum Bibliothekar der Univerfität ernannt. Allein Hr. Dr. *Rink* bleibt in Danzig, wo er für die Ablehnung jenes Antrags auf eine ehrenvolle Weife entfchädiget worden ift.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 133.

Mittwochs den 11ten August 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Englische Literatur 1799—1800.

V. Medicin.

(Beschluss.)

Die übrigen Versuche mit verschiedenen Arzneymitteln in einzelnen Krankheiten werden sich aus folgender Aufzahlung der Monographieen ergeben. Die stärkste Rubrik derselben macht natürlich die der Classe der Fieber aus: mehrere allgemeine und besondere Werke kamen darüber zum Vorschein. Hervorstechend ist unter ihnen *Alex. Philips Wilson's* aus Vorlesungen entstandener und auf vier Theile berechneter, *Treatise on febrile Disease, incl. intermitting, remitting and continued Fevers; Inflammations; Hemorrhages; and the Profluvia* etc. (L. b. Cadell u. Davies. 8. V. 1—2. 1799—1800. 18 sh.), worin der Vf., Prof. zu Edinburg, alles bisher bekannte mit ziemlichem Glücke vereinigte, und grossentheils gründlich behandelte. Zum Grunde liegen dabey *Cullen's* obgedachte *First lines of the Practice of Physic*; doch geht der Vf. öfters von ihm ab, und kritisirt seine Nosologie in einer Einleitung, doch ohne die Achtung gegen diese Autorität zu verletzen. Als offener Verächter von C. aber, und als enthusiastischer Verehrer *Brown's* und *Darwin's* zeigt sich *Henr. Xav. Baeta*, ein dem Anscheine nach zu Edinburg studierender Ausländer, in *Comparative View of the Theories and Practice of Drs. Cullen, Brown, and Darwin, in the treatment of Fever and of acute Rheumatism*. (L. b. Johnson. 1800. 8. 1 sh. 6 d.), worin die aus den Tagebüchern der Edinburger Krankenhäuser mitgetheilten Fälle von Fiebern und acuten Rheumatismen, welche die dasigen Professoren behandelten, wahrscheinlich mit mehr Interesse gelesen werden dürften, als der Commentar des Vfs. — Von der Einwirkung Brownischer Principien auf die Praxis zeugt noch ein Pamphet, das wir hier nur im Vorbeygehen erwähnen wollen: *Reasons addressed to both Houses of Parliament, why a certain Class of the People, in a state of Disease, should be permitted, to have the benefit of Port-Wine, as a Medecine, free of all Duty, by a Gentleman of the faculty*. (L. Becket. 1800. 8. 1 sh.). ein Vorschlag, zu dessen Ausführung so wenig Hoffnung da ist, dass man sich wundern muss, dass der Vf. nicht lieber eine neue wohlthätige Gesellschaft vorschlug, die es übernähme, arme Kranke mit Portwein zu versorgen.

Unter den einzelnen Fiebern fanden verschiedene epidemische der letztern Jahre ihre Beobachter. *Rich. Pearson*, Arzt am grossen Hospitale in Birmingham, gab *Observations on the bilious Fevers of* 1797, 98, 99. (L. b. Sealy. 1799. 8. 1 sh. 6 d.) heraus, (vgl. ALZ. 1802. N. 175.) Ein anderes Fieber, wovon ein Ungenannter in einem *Short Account of the infectious malignant Fever — at Uxbridge —* 1799. etc. (L. b. Cox. 1799. 8. 1 sh. 6 d.) Nachricht giebt, war ein Typhus, bey welchem der Vf. auch Lebensluft anwendete; doch war diese nach der Art der Zubereitung aus Salpeter nicht rein genug, um von ihrer Wirksamkeit gehörig urtheilen zu können. Ueber das schreckliche gelbe Fieber wurde noch fortdauernd in Amerika geschrieben; in England selbst aber erschien über die westindischen Fieber ein Tractat von *Fowle* (S. ALZ. 1802. N. 185.), und ausser dem obgedachten Aufsatze von *Moseley* über die Pest noch ein Pamphlet über dieselbe von *Charles Maclean*, Mitglied der Corporation der Chirurgen zu London, der mehrere Jahre in Ostindien practicirte; *The Plague not contagious* etc. (1800, vorher schon 1797 in Bengalen gedruckt), worin der Vf., wie schon der Titel zeigt, zu beweisen sucht, dass die Pest nicht durch Ansteckung entstehe, sondern durch gewisse Zustände und Abwechselungen der Atmosphäre.

Von den übrigen Krankheiten wurden, wie immer, vorzüglich die *venerischen* Krankheiten bearbeitet. Ausser den bereits oben angeführten Schriften von *Beddoes*, *Blair* und *Pearson*, wovon die beiden letztern die vom erstern behauptete Wirksamkeit der Salpetersäure bestreiten, und ausser so manchen Aufsätzen in Sammlungen, erschienen noch *Remarks on some of the opinions of the late Mr. J. Hunter resp. the venereal Diseases, by H. Clutterbuck, Surgeon*. (L. b. Boosey. 1799. 8. 1 sh. 6 d.), worin mehrere undeutliche Stellen in H.'s bekanntem Werke scharf gerügt werden; und *A Treatise on the venereal Rose, by W. Butter* (L. b. Cadell. 1799. 8. 3 sh.), worin gegen die Gonorrhoe die kühlende Methode und Hemlocks-Pillen vorgeschlagen werden.

Sparsam nur waren die Schriften über einige andere Krank-


Digitized by Google

Krankheiten. Der Unwerth von *W. P. Whyte's Observations on the nature, causes, prevention and cure of Gout and Rheumatism* (Stourbridge u. L., b. Rivingtons 1800. 8.) ist bereits in der ALZ. (1802. N. 180.) bestimmt worden. *Caleb Hillier Parry's Inquiry into the symptoms and causes of the Syncope anginosa, commonly called Angina Pectoris, illustr. by Dissections* (L. b. Cadell 1799. 8. 4 sh.) ist ein meisterhaftes Werk über eine traurige Krankheit, die, nach dem Vf., in einer grössern oder geringern Verminderung der Bewegung des Herzes besteht; bey Leichenöffnungen fand er, ausser einer theils erweiterten, theils verhärteten Aorta, die Kranzarterien verknöchert. — Von *Rob. Bree's* durch eine deutsche Uebersetzung bekannten Werke über Engbrüstigkeit erschien, trotz dem dagegen ergangenen Pamphlet des mit dem Vf. an einem Orte (zu Birmingham) lebenden Wundarztes *Lipscomb* (S. ALZ. 1802. N. 185.), eine neue verbesserte Auflage (1800. 8.). — Die lehrreichen *Observations on the Bile, and its Diseases, and on the Oeconomy of the Liver; read at the royal college of Physicians, as the Gulstonian Lectures in the Y. 1799. by Rich. Powell.* (L. b. Rivingtons. 1800. 8. 4 sh.) sind bereits in der ALZ. (1802. N. 218.) ausführlich angezeigt worden. Bey dieser Gelegenheit erwähnen wir noch *Th. Gibbons's medical Cases and Remarks I. on the good effects of Salivation in Jaundice arising from Calculi, II. on the free Use of Nitre in Haemorrhagy* (L. b. Murray. 1799. 8. 3 sh.), wovon der erstere vorher schon in *Duncan's Annals of Med.* abgedruckte Theil hier vermehrt, letzterer aber, der nichts besonderes enthält, zum erstenmale erscheint.

Die von dem Wundarzte *J. Burns* zu Glasgow herausgegebenen *Dissertations on Inflammation* (L. Longman. 1800. 2 V. 8. 14 sh.) führen uns zu den chirurgischen Krankheiten, wozu zum Theil auch einige der bereits genannten zu rechnen sind. Dass die Lehre von den Entzündungen hier nur allzu ausführlich bearbeitet sey, zeigt schon der Preis des Buchs, das noch mit einem dritten Theile über venerische Entzündungen vermehrt werden soll; ausser der weitläuftigen Behandlung der hieher gehörigen Materien hat es aber auch den Fehler, dass es viel enthält, was man hier schlechterdings nicht sucht, und dass er durch neue Terminologieen manche längst ins Klare gebrachte Sätze verwirrt; dagegen sind jedoch manche Abschnitte, besonders da, wo der Vf. weniger affectirt, sehr lehrreich, wie vorzüglich die von Geschwüren, so wie von skrophulösen und von krebshaften Entzündungen. Eine Anleitung zur Behandlung der Geschwüre überhaupt giebt *Rich. Nayler*, Wundarzt im Krankenhause zu Gloucester, in *A cursory View of the Treatment of Ulcers* etc. (L. b. Kearsley. 1800. 8. 3 sh. 6 d.). Einige besondere Abhandlungen über locale Entzündungen waren: *A Treatise on Ophthalmy and those Diseases, which are introduced by inflammations of the Eyes — by Edw. More Noble, P. I.* (L. b. Robinsons. 1800. 8. 3 sh.), ein nach Brown's Grundsätzen in mehrern Rücksichten gut bearbeitetes Werk, dessen praktische Brauchbarkeit aber erst die Erscheinung des zweyten Theils entscheiden muss; und *An Essay on Phlegmatia dolens, by J. Hull, M. D.* (L. b. Bickerstaff. 1800. 8. 6 sh. 6 d.) eine bisher nicht sehr beachtete Krankheit, die aber hier leider nur zu weitschweifig behandelt ist.

Für die Geburtshülfe im engern Sinne giebt es eben nicht viel Interessantes zu referiren, abgerechnet den bereits in der vorigen Uebersicht erwähnten Streit über den Kaiserschnitt zwischen dem Arzte *Hull* und dem Wundarzte *Simmons* zu Manchester, der noch im J. 1800 fortdauerte. In Beziehung auf jene Streitigkeit, in welcher *Simmons* behauptet hatte, dass der Kaiserschnitt in England immer unglücklich abgelaufen sey, liess der Geburtshelfer des Accouchirhauses zu Manchester, *W. Wood*, einen solchen Fall in dem 5n B. der *Mem. of the med. Soc. at London* (1799) abdrucken, dessen richtige Erzählung seine Collegen in einigen Pamphlets verdächtig zu machen suchten. Doch interessirte dieses Schriftchen weniger als *Hulls* zweyter Theil seiner *Observations on Mr. Simmons detection* etc. (L. b. Bickerstaff. 1800. 8. 9 sh.), worin er, in der Hitze des Streits so weit gieng, gegen *Osborn* zu behaupten, dass „das Leben des *Foetus* im Utero für die Gesellschaft von grösserm Werthe sey, als das Leben der Mutter" u. dgl. So wie indessen gegen diesen Satz sich ehedem schon *Osborn* erklärte: so bestritten ihn auch bey dieser Gelegenheit mehrere Reviewers, und die Abneigung gegen den Kaiserschnitt scheint durch diesen Streit nur noch mehr zugenommen zu haben. *Sacombe's* Schriften gegen diese Operation scheinen in England noch wenig bekannt zu seyn.

Dem theils zur Entbindungs-, theils zur Zergliederungskunst gehörigen Werke von *Burns's Anatomy of the gravid Uterus*, wovon nächstens in den Erg. Bl. d. ALZ. die Rede seyn wird, fügen wir hier noch die wenigen anatomischen Werke bey, die in diese Übersicht gehören. Sie bestehen ausser der Fortsetzung und der 1799 erschienenen neuen Auflage von *Ch. Bell's System of Dissections* (S. ALZ. 1801. N. 61.), aus einer Schrift gegen *J. Bell's Anatomy* von einem pseudonymen *Dawplucker* (1799) und aus *A Compendium of the Anatomy of the human Body, illustr. by nearly 700 figures, copied from the most celebr. Authors and from nature by And. Fyfe*, (L. b. Longman. 1800. 4 V. 5 L. 5 sh. ohne Kupf. 2 V. 12. 10 sh. 6 d.), einem Werke, das als nützlich gerühmt wird, wovon aber doch die im Ganzen gut ausgeführten und schön colorirten Kupfer die Hauptsache ausmachen.

Ein empfehlungswürdiges Seitenstück zu Dr. *Gregory's Lectures on the Duties and Qualifications of a Physician*, das aber nicht in den Buchhandel kam, war des Dr. *Percival's* für seinen Sohn verfertigtes, namenlos erschienenes Werkchen: *Medical Jurisprudence, or a Code of Ethics and Institutes adapted to the professions of Physic and Surgery* (1800. 8.), das aber für jetzt noch nicht vollendet ist, und von den zu bearbeitenden Materien vorläufig nur in vier Abschnitten, von dem Betragen des Arztes in den Hospitälern und andern medicinischen Anstalten, bey der Praxis ausser denselben und gegen die Apotheker, so wie von der Kenntniss der für ihn gehörigen Gesetze handelt. Eine spe-

cielle

Digitized by Google

cielle Materie der legalen Medicin behandelte *J. Johnstone* in *Medical Jurisprudence. On Madness.* (L. b. Johnson. 1800. 8. 2 fh.), worin er diese Materie bloss in Hinsicht auf Criminalfälle bearbeitet, doch nicht so vollständig und befriedigend, dass nicht noch Lücken auszufüllen und Einwendungen zu beantworten übrig geblieben wären.

II. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Franeker.

Am 3. Oct. v. J. ward *Wilh. Jac. Laclé* aus Amsterdam die medicin. Doctorwürde ertheilt.

Am 1. Jun. d. J. übernahm Hr. Prof. *Wasserberg* das Rectorat mit einer Rede: *De doctrina morum; quatenus de principiis eius agitur.*

Harderwyk.

Am 2. Jun. feyerte die hiesige Akademie das Friedensfest; bey dieser Gelegenheit erschien ein lateinisches Gedicht von dem Prof. *H. Bosscha.*

Am 9. Junius wurde das Rectorat von dem Prof. *A. Ypey* mit einer Rede: *Qua exponitur Religionis opinionem apud omnes gentes iisdem niti fundamentis* an Prof. *Reinwardt* übergeben, und an die Stelle des Prof. *v. Maanen*, als Secretairs der Akademie, trat der Prof. *Kemper.* Der Professor *J. O. Arntzenius* übernahm sein Amt als *Prof. Iuris civilis et hodierni* mit einer Rede: *De meritis Gelrorum circa Iurisprudentiam.*

Den 10. Jun. erhielt *Mart. Jul. Vitringa* die Würde eines Doctors beider Rechte, nach Vertheidigung seiner *Diss. politico-iuridica de mutatione imperii romani.* Die Feyerlichkeit wurde von dem Prof. *Kemper* als Promotor mit einer *Prolusio de Iurisprudentiae ceterarumque disciplinarum coniunctione* eröffnet.

Leyden.

Am 5. Jun. erhielt *C. J. J. Wyckerheld Bisdom* aus Rotterdam, nach Vertheidigung seiner Dissertation: *de transmissione haereditatis praecipue ex iure hollandico*, die juristische Doctorwürde.

Am 16. Jun. feyerte die hiesige hohe Schule den zu Amiens geschlossenen Frieden aufs feyerlichste in Gegenwart einer Commission des Staatsraths, die einen prächtigen Einzug hielt, und aufs ehrerbietigste empfangen wurde. Im akademischen Gebäude hielt der Prof. der niederdeutschen Literatur, *M. Siegenbeek*, eine Rede, die mit Musik angefangen und beendigt wurde. Die Feyerlichkeit wurde im neuen Bibliothekssaale mit einem Diner beschlossen.

III. Bibliotheken.

Auf dem Landtage zu *Neuburg* sind zur Anlegung einer öffentlichen Bibliothek 5000 Gulden, zur Unterhaltung derselben aber jährlich 500 Gulden bewilliget worden.

Zu *Neustrelitz* ist dem Hn. geh. Legationsrathe u. Kammerherrn Grafen *von Schulenburg*, der bereits 1772—73 einen Catalog der Büchersammlung des damaligen Professors zu Lüneburg, jetzigen Hofraths zu Hannover, Hn. Gebhardi, verfertigte, die Anfertigung eines Catalogs der unter seiner Aufsicht stehenden herzogl. Bibliothek (an 13—14000 Bände) aufgetragen worden.

IV. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Die Curatoren der hohen Schule zu Leyden haben den ehemaligen Prof. der vaterländischen Geschichte, *Joh. Luzac*, wiederum angestellt, und ihm zugleich noch den Titel eines *Prof. literarum humaniorum* verliehen.

An die Stelle des als emeritus erklärten Rector *Roosen* zu Harlem ist Hr. *H. Waardenburg*, bisheriger Rector der Schule zu Lingen, berufen worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher der *Ettingerschen Buchhandlung* in Gotha.

[Henn]ings Beyträge zur praktischen Arzneykunde. 1r Th. Mit einem Kupf. 8. 18 gr.

[Pe]tri Ehstland und die Ehsten, oder historisch-geographisch-statistisches Gemälde von Ehstland. Ein Seitenstück zu Merkel über die Letten. 1r und 2r Th. Mit Kupf. 8. 3 Rthlr. 8 gr.

[Ca]lvels Handbuch der Obstbaumzucht für den Landmann, nach den neuesten um Cambray in Frankreich gewöhnlichen Methoden. Aus den französischen ungedruckten Werken des Vf. übersetzt und mit Anmerkungen versehen. Mit 3 Kupf. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Löwe Handbuch für deutsche Landwirthe, in welchem die wichtigsten Gegenstände aus den drey Reichen der Natur im Volkston vorgetragen werden, 1r Th. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Brehm's Hist. Geschichte des Orients, besonders Palästina's, alter und neuer Zeiten, nebst einer Kritik biblischer Stellen. 3 Th. 8. 1 Rthlr.

Reynitzsch über Truhten und Truhtensteine, Barden u. Bardenlieder, Feste, Schmäuse und Gerichte etc der Deutschen; nebst Urkunden. Mit Kupf. gr. 8. 2 Rthlr.

Webers kleine Reisen, 1r u. 2r Th., welche unterländische Reisen enthalten. gr. 8. 3 Rthlr.

v. Non, Neapel und Sizilien. Aus dem Französischen von Keerl. 11 Th. mit Kupf. gr. 8. 2 Rthlr.

Arnolds Erfurt mit seinen Merkwürdigkeiten und Alterthümern,

Digitized by Google

thümern, in historischer, merkantilischer Hinsicht. mit Kupf. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Stiklers Schilderung des Gesundbrunnens zu Liebenstein. Mit einem illum. Kupf. und mit Musik. 16 gr.

Keerls Siziliens vorzüglichste Münzen und Steinschriften aus dem Alterthum, für Liebhaber der Geschichte und Münzkunde, 1r Theil, mit 10 Kupf. gr. 8. 2 Rthlr.

Lieutaud Historia anatomico-medica. Recensuit quondam et suas observationes numero plures adjecit, uberrimumque indicem nosologico ordine concinnavit; correxit et supplementis locupletavit J. E. T. Schlegel. Vol. III. 8maj. 2 Rthlr.

Adolph Stralberg und Julie von Thusgal, oder Liebe und Tugend. Eine Geschichte in Briefen aus dem letzten Viertel des 18n Jahrhunderts. 1r Th. 8. 18 gr.

Galletti kleine Weltgeschichte zum Unterricht und zur Unterhaltung. 10r Th. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Dessen kleine Weltgeschichte, 2r, 3r u. 4r Th., neue verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 4 Rthlr.

Dessen Elementarbuch für den ersten Schulunterricht in der Geschichtskunde. 3te verbess. Auflage. 8. 4 gr.

Gerning, das achtzehnte Jahrhundert, secularischer Gesang. gr. 8. 6 gr.

Der Polyhistor. Eine Quartalschrift, so wissenswerthe und nützliche Sachen zur Belehrung u. Unterhaltung enthält. 1s Quart. 4. 12 gr.

Gutbiers Anfangsgründe im Rechnen, für niedere Stadt- und Landschulen. 8. 5 gr.

Diana, oder Gesellschaftsschrift zur Erweiterung und Berichtigung der Natur-, Forst- und Jagdkunde. Herausgegeben von J. M. Bechstein. 2ter Band mit illum. Kupf. gr. 8. 2 Rthlr.

Porträt des Kaisers Alexander von Russland. 6 gr.

— — der Kaiserin von Russland Elisabeth Alexiewna. 6 gr.

Gothaische gelehrte Zeitung auf das Jahr 1802. 4 Rthlr.

In der *Paulischen Buchhandlung* zu Berlin kam 1800 heraus:

Abhandlungen über Ägypten, welche während des Feldzuges des Generals Bonaparte von dem National-Institut zu Kairo bekannt gemacht worden sind. 1r Bd., mit 2 Karten. gr. 8., 1 Rthlr. 4 gr.

Hiervon ist der 2te Band in Paris fertig geworden, und wird zu Michaelis deutsch in obiger Handlung erscheinen.

Von dem ökonomischen Unterrichte, Geld, Gesundheit und frohen Muth zu erhalten etc. von K. Eugen Freyherrn *von Scheler* sind nun 8 Tafeln auf 2 Bogen gedruckt, die nur 8 kr. bey Hn. Buchh. Ruef und in allen guten Buchhandlungen kosten. Die folgenden Bogen enthalten eine ökonomische Geschwindrechenkunst für gelernte und ungelernte Rechner, und das wichtigste Praktische vom Kameral- und Handlungswesen. Subscribiren kann man auf 12 Bogen für 36 kr. bey Hn. Buchh. Ruef, auch in der Mezlerischen Buchhandlung in Stuttgard, und in allen guten Buchhandlungen und Posten, in welchen auch der von dem Freyherrn von Scheler verfertigte ökonomisch-praktische Catechismus für 30 kr. Pränumeration oder 1 fl. Ladenpreis zu haben ist.

Von dem jüngst in Paris erschienenen äusserst wichtigen Werke:

Traité pratique des maladies des yeux, ou expériences et observations sur les maladies qui affectent ces organes par A. Scarpa, trad. de l'italien sur les manuscripts de l'auteur et augmentée de notes par J. B. F. Leveillé. 2 Vol. 8.

erscheint zur Michaelismesse von einem sachkundigen bekannten Gelehrten eine Uebersetzung mit Anmerkungen, wovon schon die ersten Bogen gedruckt sind.

Leipzig den 1. August 1802.

Wilhelm Rein.

In der Jub. Messe 1802 erschien in unserm Verlag:

Thyestes, ein Trauerspiel des Lucius Annaeus Seneca, übersetzt mit Anmerkungen und einer Einleitung über das Wesen dieser Tragödie begleitet von *Franz Horn*. Preis 21 gr.

Folgende wenige Druckfehler bitten wir zu verbessern: 1) S. XVIII Z. 6 statt nullus l. nullis. 2) S. 11 Z. 5 statt Herren l. Heroen. 3) S. 148 Z. 8 statt pars l. pas. 4) Ebendas. statt épies l. epées.

Ferd. Dienemann u. *Comp.*

II. Auction.

Es soll zu *Jena*, den 20ten Sept. u. f. Tage, eine aus einigen Tausend Bänden bestehende Bibliothek in der Superintendur öffentlich verauctionirt werden. Diese Bibliothek besteht meistens aus neuern theologischen, fast sämmtlich in Halbfranz gebundenen Büchern; es befinden sich aber auch in derselben viele, in andere Wissenschaften einschlagende Werke, als z. B. *Buffon's* allg. Naturgeschichte; Dess. Naturgeschichte der vierfüssigen Thiere und der Vögel, zusammen 40 Bände; *Bossuet* u. a. m. Zu den grössern Werken gehören auch einige seltene Bibeln, das Journal für Prediger, 41 Bde., *Beyers* allgemeines Magazin für Prediger, und mehrere.

Catalogen sind in *Jena* zu haben: bey Hrn. Hofcommissär *Fiedler*, Hn. Polizey-Inspector *Bischof* und Hn. Stadtkirchner *Faselius*, als welche auch Commissionen übernehmen.

Jena im August 1802.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 134.

Mittwochs den 11ten August 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Das *6te Stück des deutschen Obstgärtners* 1802. ist erschienen mit folgendem Inhalt.

Erste Abtheilung. I. Besondere Naturgeschichte der Bäume überhaupt, und der Obstbäume insbesondere. 10. des Weinstocks. II. Birn-Sorten. No. LXXXXV. Die Liebesbirn. III. Wein-Sorten. N. II. Der Färberwein. IV. Nufs-Sorten. No. III. Die gemeine Zellernufs. No. IV. Die Gunsleber Zellernufs. *Zweyte Abtheilung.* I. Kurfürst August zu Sachsen künstlich Obstgarten-Büchlein. (Beschlufs.) II. Pomologische Miscellen. III. Noch ein Mittel das Moos an den Obstbäumen zu vertreiben. IV. Methode alle Arten Bäume das ganze Jahr hindurch zu versetzen.

Weimar den 3. August 1802.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Das 6te Stück des Asiat. Magazins 1802. ist erschienen mit folgendem Inhalt.

I. Kurze Nachricht von dem Marhatten-Staate. II. Die Verkörperungen des Wischnu. (Fortsetzung.) III. Der Bhaguat-Geeta, oder Gespräche zwischen Kreeshna und Arjoon.

Weimar den 3. Aug. 1802.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Das 3te Stück von London und Paris ist erschienen mit folgenden Inhalt.

I. *London.* 1. Nachricht von den mit dem Hafen von London vorgenommenen Verbesserungen und besonders von der zu erbauenden eisernen Brücke über die Themse. Aus den neuesten Berichten der Committee; von einem Augenzeugen. 2. Londner Feyerlichkeiten bey der Publikation des Definitivfriedens. Friedensausruf und Zug durch Westminster. Empfang des Herolds an der Grenze der City. Unglücksfälle. Illumination: drey Hauptpunkte derselben. Haus des französischen Gesandten Otto in Portmansquare. Drurylane-Theater II. *Paris.* 1. *Blick auf das letzte Carneval.* Maskenfreyheit. Hauptstrafsen für den Maskenverkehr. Unglücksfälle. Besondere Maskerade der übertreibenden Mode. Verkappte Orangenschleuderer. Eckelerregende Caricaturen. Ancien grand Sallon. Die Course. Kupferstiche, die darauf erschienen. 2. *Picard's* Kleinstädter. Gegenstück dazu: les Provinciaux à Paris. Hauptscenen daraus, ein Gemälde von Paris in der Nufs. 3. Letzte Waaren- und Erfindungs- Ausstellung im Louvre. Bedingungen dabey. Ausschmückung des Platzes. *Conte's* Bleystifte. *Detrouvilles* Ekmelekseife und hydraulisches Modell. *Herhan's* Stereotypen. *Graffs* Siegellack. Hahnenkampf zweyer Perückenmacher. Der Riese *Friond* als Aufseher. III. *Englische Carikaturen.* 1. Das System des rohen Fleischessens oder die Schule zum Spazierengehn nebst Caricatur No. VII. 2. Metallische Zugnadeln nebst Caricatur No. VIII. IV. *Französische Caricaturen.* Thorheit des Tages. Nebst Caricatur No. IX.

Weimar den 3 Aug. 1802.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Nachricht die Fortsetzung von *Richters chirurgische Bibliothek* betreffend.

Ich zeige hiedurch an, dafs ich die *chirurgische Bibliothek* des Hrn. Hofr. *Richter*, an welcher ich, bekanntlich, schon seit einigen Jahren mitgearbeitet habe, mit dessen Genehmigung, nach dem bisherigen Plane in dem Verlage des Hrn. *Dieterich* zu Göttingen fortsetzen werde. Alle dahin gehörigen wichtigen Schriften, deren Anzeige noch rückständig ist, werde ich nachholen, und mit den folgenden ununterbrochen fortfahren. Das erste Stück wird aufs späteste gegen Weihnachten d. J erscheinen.

Jena den 9. August, 1802.

Loder.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neuigkeiten der *Henningschen Buchhandlung in Erfurt.*

1) Apologie, ach! des Erbadels. Aus den Papieren eines deutschen Fürsten, und herausgegeben vom Verfasser der priv. Fürsten. 2 Thle. 8. 2 Rthlr. 2) Beschreibung, ausführliche anatomische, des menschlichen Körpers. Zum Gebrauch beym Selbststudium der

Digitized by Google

Anatomie für Ärzte und Wundärzte. 2 Thle. (Knochen und Muskellehre.) mit vielen Kupfern. gr. 8. 3 Rthlr. 3) Hals- und Wartung, vollst. der vorzüglichsten Stubenvögel. 8. 4 gr. 4) Heckers A. H. Anweisung die verschiedenen Arten des Trippers genau zu erkennen und richtig zu behandeln. Zur Empfehlung einer neuen Kurart des Trippers 8. 22 gr. 5) Dessen, die Heilkunst auf ihren Wegen zur Gewissheit, oder die Theorien, Methoden und Systeme der Ärzte. gr. 8. 1 Rthlr. 6) Dessen, die Pocken sind ausgerottet! Ein Handbuch für Ärzte und Nichtärzte 2te Abthl. broschirt. 8. 12 gr. 7) v. Kospoth, Beschreibung und Abbildung aller in Deutschland wildwachsenden Bäume und Sträucher 1s Hft. m. ill. Kpfrn. 4. 12 gr. 8) Lettres critiques morales et politiques sur l'esprit, les erreurs et les travers de notre tems par M. l'Abbé Sabatier de Castres N. 8. 12 gr. 9) Nolde A. Fr. Beobachtungen über die Kuhpocken nebst einigen Bemerkungen 8. 16 gr. 10) Ontyd's theor. prakt. Untersuchungen über die Ursachen des Todes bey acuten und chron. Krankheiten. A. d. Engl. übers. v. Dr. J. E. G. Eichwedel, mit Zusätzen vom Hrn. Hofr. Starke in Jena begleitet. gr. 8. 3 Rthlr. 11) Pierre, Jean, die Geburtsstunden der Hölle m. 1 Kpfr. 8. 18 gr. 12) Schinderhannes, Buckler genannt, der berüchtigte Räuberhauptmann. Ein wahrhaftes Gegenstück zu Rinaldino Rinaldini. 1r Bnd. m. 1 Kpfr. 8. 1 Rthlr. 13) Schweizer-Elegien. 8. 18 gr. 14) Sickler J. V., die deutsche Landwirthschaft, in ihrem ganzen Umfange. 1r Bnd. m. 1 Kpfr. 8. 2 Rthlr. 15) Trommsdorfs J. B. prakt. Arzneybuch für Ärzte, Apotheker und Wundärzte 2te mit einem doppelten Register versehene Auflage. 8. 1 Rthlr. 4 gr. 16) Dessen, allgem. chem. Bibliothek des 19. Jahrhunderts 2n Bds. 2s St. m. 1 Portrait. gr. 8. 20 gr. 17) Dessen, Chemie im Felde der Erfahrung. 4r Bnd. gr. 8.

Bey *Anton Doll* Buchhändler in Wien sind folgende neue Bücher erschienen und bey *A. G. Liebeskind* in Leipzig in Commission zu haben.

Blumen des Guten, Wahren und Schönen, eine Auswahl der besten Stellen aus den neuesten Werken unserer vorzüglichsten Schriftsteller 8. Auf Schreibp. 18 gr.

Eyerel, Jos., Darstellung der neuesten Theorie und Erfahrungen über die Natur und Heilart der Syphilitischen Krankheiten gr. 8. 16 gr.

Frank, J. J., Versuch einer theoretisch-praktischen Arzneymittellehre nach den Grundsätzen der Erregungstheorie gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Fussreise von Wien nach dem Schneeberg. Mit histor. Nachrichten von der Entstehung und den ältesten Bewohnern der in dieser Gegend liegenden Schlösser und Ortschaften. 8. Auf Schreibp. mit Kpfern 20 gr.

Kalender, hundertjähriger, von 1802 bis 1902. in welchem jeder Hausvater, nebst dem immerwährenden Kalender, Witterungsanzeigen und Bauernregeln, auch noch viel Nützliches über Gesundheit und Krankheit und über den Feldbau findet. Neue ganz umgearbeitete Auflage 8. 6 Rthlr.

Landgraf, Ad., Beschreibung des Habaner Strohdaches in welcher dessen Nutzen beym Feuer wie auch die Verfertigung genau gezeigt wird. Mit 3 Kupfern 8. 9 gr.

Lese- und Betbuch fürs Landvolk. Mit Kpfrn. gr. 8. 16 gr.

Lichtenstern, J. M. Freyh. von, Archiv für Geographie und Statistik, ihre Hülfswissenschaften und Literatur Jahrgang 1801. 12 Heften gr. 8. 5 Rthlr.

Dessen, Archiv für Geographie u. s. w. Jahrg. 1802. 12 Hefte gr. 8. 5 Rthlr.

Dessen, über die Lage, Grösse, Bestandtheile und Bevölkerung der österreichischen Erbmonarchie, nach ihrem jetzigen Zustande mit den Angaben des Flächeninhalts, den Resultaten der neuen Volkszählungen, und 203 astronom. trigonom., Bestimmungen der Lage der vorzüglichsten Orte dieser Monarchie. gr. 8. 14 gr.

Dessen, über Österreichs Seeküsten und Seeschiffahrt gr. 8. 6 gr.

Dessen, Über Österreichs Handel nach der Levante und den Küstenländern des mittelländischen Meeres gr. 8. 3 gr.

Dessen, geographisch-statist. Nachrichten über das Negerreich Darfur nach Browne gr. 8. 4 gr.

Dessen, statistisch-geographische Übersicht der preussischen Erbmonarchie. Nach ihrem Zustand im Anfang des 19ten Jahrhunderts in Tabellenform Fol. 8 gr.

Ortmann, Aug. Ferd., neue kurze Predigten auf alle Sonn- und Festtage nebst einer Jubelrede 2 Bände gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Dessen, sieben Fastenpredigten, nebst einer Vorbereitungs- und Osterpredigt über die sieben Haupt- oder Todesfünden gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Überblick des neuesten Zustandes der Literatur, des Theaters und des Geschmacks in Wien 8. 6 gr.

Romane, welche ihrer unterhaltenden Lektüre wegen bestens empfohlen werden dürfen.

Dörfchen, das stille. Ein Abendgemälde, mit Kpfrn. 8. 16 gr.

Flötenspieler, der arme. Seitenstück zu Kramers armen Görgen, mit Kpfrn. 8. 16 gr.

Waldmädchen, das. Ein Naturgemälde. Neue verbess. Auflage, mit Kpfrn. 8. 12 gr.

Bey *Friedrich Brummer* Universitäts Buchhändler in Copenhagen sind folgende neue Werke in der Jubilate-Messe, 1802. erschienen.

Abildgaard, P. E. und E. v. *Viborg*, Handbuch der Naturlehre für Thierärzte. Aus dem Dänischen von Prof. *Pfaff*, gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Beschreibung aller Dänischen Münzen und Medaillen in der königl. Sammlung, 2 Theile mit sehr vielen Kupfern und einer Beylage, 70 Rthlr. Netto.

Bichat, Xav. physiologische Untersuchungen über Leben und Tod, in einen vollständigen Auszug gebracht und

Digitized by Google

und mit Anmerkungen begleitet von Berholdt. Aus dem Dänischen vom Prof. Pfaff, gr. 8. 7 gr.
[illegible]iel, G. W., Abhandlungen für Freunde der praktischen Forstwissenschaft, 8. 8 gr.
[illegible]iedrichsen, D., die Hausmutter im Mittelstande, ein Handbuch für angehende Mütter und Hausmütter, 8. 8 gr.
[illegible]erholdt, J. D., über Reinigung der Luft in Krankenhäusern, Bergwerken und auf Kriegs-Schiffen. Aus dem Dänischen von J. C. Tode mit neuen Zusätzen und Erweiterungen des Verfassers in Bezug auf die Arbeiten des berühmten von Marum über diesen Gegenstand. Mit drey Kupfern, gr. 8. 16 gr.
[illegible]olmschiold, Th., beata ruris otia fungis Danicis, 2 Vol. illum. fol., 120 Rthlr. Netto.
[illegible]bendasselbe auf besseres Papier, 130 Rthlr. Netto.
— — — mit schwarzen Kupfern, 40 Rthlr. Netto.
[illegible]bendasselbe auf besseres Papier 45 Rthlr. Netto.
[illegible]ansa, J. C., Garten-Katechismus, oder Grundregeln zum nützlichen Anbau der Gartengewächse, mit 2 Kupfern 8. 8 gr.
[illegible]uyton Morveau, L. B., Abhandlung von den Mitteln die Luft zu reinigen, der Ansteckung zuvorzukommen, und die Fortschritte derselben zu hemmen. Aus dem Französis. übers. und mit einer Vorrede und einigen Anmerkungen versehen, von C. H. Pfaff, 8. 1 Rthlr.
[illegible]schels, C. F., neues Treppenbuch für Tischler und Zimmerleute, worin deutlich gezeigt wird, wie die ovalen und gewundenen Treppen aufgeschnürt und zusammengesetzt werden, mit 13 Kupf., gr. 8.
[illegible]ehl, D., Anweisung auf eine neue und verbesserte Art, Ziegelhütten anzulegen und zu benutzen. Mit 4 Kupf., gr. 8. 14 gr.
[illegible]kcel, D. P., historische und praktische Bearbeitung der Transfusion des Blutes und der Einsprützung von Arzneyen in die Adern, 1r Bd. 1r Heft, gr. 8. 1 Rthlr.
[illegible]hukmacher, Prof. C. F., Versuch eines Verzeichnisses der in den dänisch-nordischen Staaten sich findenden einfachen Mineralien mit Tabellen der einfachen Fossilien nach ihren vorwaltenden Bestandtheilen, gr. 4. 1 Rthlr. 8 gr.
[illegible]borg, E, botanisch-ökonomische Abhandlung über die Gerste. Eine Preisschrift, mit 4 Kupfern, 4 12 gr.
[illegible]k, die nördliche Harfe, ein Versuch in Fragmenten und Skizzen über Musik und ihre Anwendung im Norden, mit Noten, 1 Rthlr. Netto.
[illegible]ide des Négocians dans toutes leurs entreprises mercantiles, ou traité instructif sur le commerce de 126 villes commerçantes de l'Europe, de l'Asie et de l'Afrique pr. Mr. L. Lipp. 2 Vol. gr. 4., 8 Rthlr.
[illegible]rait des Hofpredigers Christiani, gestochen von Lips. 1 Rthlr.
— des Kronprinzen von Dänemark, gestochen von Lips 16 gr.
— des Professor Saxtorph, gestochen von Lips. 8 gr.

Von dem vom Kurfürstlich-Mainzischen Herren Hofkammerrath *Winkopp* in Aschaffenburg im vorigen Jahr angekündigten *geographisch-historisch-statistischen Handbuche* ist nun wirklich des ersten Bandes erste Abtheilung unter dem Titel:

Neuestes
Zeitungs-Reise-Post- und Handlungs-Lexicon
oder
geographisch-historisch-statistisches
Handbuch
von
allen fünf Theilen der Erde;
enthaltend

eine genaue und vollständige Beschreibung aller in den fünf Erdtheilen befindlichen Staaten, Herrschaften, Völker, Gewässer, Gebirge, Waldungen, Städte, Festungen, Seehäfen, Handels und Fabrikorte, Bäder, Gesundbrunnen, Flecken und überhaupt aller, für Geschäftsmänner, Reisende, Kaufleute und Zeitungsleser, in historischer oder commercieller Hinsicht, bemerkungswerther Ortschaften, wobey ganz vorzügliche Rücksicht auf deutsche Leser und Deutschland genommen, und davon alle Poststationen und Dörfer, so wie die vornehmsten Höfe und Weiler angezeigt worden sind.

Nach den
Friedenschlüssen zu Lüneville und Amiens
den neuesten Reisebeschreibungen, Topographien, Staatsschriften und handschriftlichen Nachrichten, auch auf eignen Reisen gesammelt und verfaßt,

in meinem Verlage erschienen. Der Preis ist 1 Rthlr. 16 Gr. und das Werk selbst in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben. Die zwote Abtheilung des ersten Bandes wird ohnfehlbar bald nachfolgen; der zweyte Band aber in der diessjährigen Leipziger Michaelis-Messe erscheinen.

Leipzig im Julius 1802.

C. F. R. G. S. von Kleefeld.

Beschreibung, ausführliche, anatomische, des menschlichen Körpers zum Gebrauch beym Selbststudium der Anatomie für Ärzte und Wundärzte. 2 Thle (Knochen und Muskellehre.) gr. 8 mit viel. Kpfrn. 3 Rthlr.
Heckers, A. F. Anweisung die verschiedenen Arten des Trippers genau zu erkennen und richtig zu behandeln. Zur Empfehlung einer neuen Curart des Trippers. 8. 22 gr.
— — — — die Heilkunst auf ihren Wegen zur Gewissheit oder die Theorien, Methoden und Systeme der Ärtzte gr. 8. 1 Rthlr.
Nolde, Dr. A. Fr. Beobachtungen über die Kuhpocken nebst einigen Bemerkungen. 8. 16 gr.
Ontyd's, C. G., theor. prakt. Untersuchungen über die Ursachen des Todes bey acuten und chron. Krankheiten. A. d. Engl. übers. v. Dr. J. E. G. Eichwedel, mit Zusätzen vom Herrn Hofr. Starke in Jena gr. 8. 3 Rthlr.

Für

Für den ausgezeichneten Werth dieser ärztlichen Schriften sprechen schon die berühmten Namen ihrer Verfasser. — So vollkommen auch unsre neuesten anatomischen Tafeln gezeichnet sind: so machten sie doch ihr hoher Preis dem ärmern Theile des Publikums unbrauchbar. Für diesen sind obige Zeichnungen bestimmt, bey welchen mehr auf Richtigkeit als äussern Glanz Rücksicht genommen ist. — *Heckers* erfahrungsvoller Praxis hat das ärztliche Publikum die neue wichtige Heilmethode zu verdanken, welche er in obiger Anweisung bekannt macht; so wie er in den Ansichten einer medicinischen Geschichte einen neuen Weg betreten hat, der dieses weitläuftige Studium auf wenige Hauptmomente beschränkt. — *Nolde's* Beobachtungen sind höchst interessant für eine Lieblingsangelegenheit des ganzen Publikums, welche durch ähnliche Beobachtungen, mit gleichem Scharfsinn angestellt, erst ihrer sichern Begründung entgegensieht. — Der Beyfall, welchen Ontyd's Schrift in England fand, hat durch des berühmten *Starks* Erläuterungen für Deutschland einen Grund mehr gewonnen, welchen auch nur ein so erfahrungsreicher Arzt hinreichend hinzuzufügen verstand.

Die Verlagshandlung.

Vollständige Anweisung zur Anwendung des Galvanismus in Krankheiten, nebst einer Geschichte dieses Heilmittels vom ersten Ursprunge dieser Entdeckung bis auf die neuesten Zeiten. Für Ärzte und Wundärzte und alle, die sich über diesen Gegenstand näher unterrichten wollen. Mit eigenen Beobachtungen und Erfahrungen herausgegeben von D. *Franz Heinrich Martens.* Dieses Werk erscheint zur nächsten Ostermesse im Verlag der Endesgenannten Buchhandlung, und man macht das Publikum im voraus darauf aufmerksam, da der Herr Verfasser wegen des häufigen Gebrauchs des Galvanismus in Krankheiten und seiner Bekanntschaft mit der neuern Literatur gewiss etwas nützliches und vollständiges liefern wird.

Weissenfels im Julius 1802.

Boesesche Buchhandl.

Folgende Bücher

Der Selbstartzt wie er seyn sollte. Eine unterhaltende Morgenlektüre für Herrn und Damen. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

und

Über Speisen und Getränke und über Schnupf- und Rauchtabak. Eine Lektüre für Freunde der Gesundheit und des langen Lebens. Preis 18 gr.

sind nun in Buchhandlungen zu haben. Über den Werth derselben zu entscheiden, kömmt mir nicht zu. Wer des Verfassers frühere Schriften über diätetische Gegenstände gelesen hat, z. B. den *Gesundheitstempel* die *Abhandlung über den Husten und Schnupfen*, die *über Kopf- und Zahnschmerzen* u. m. a. und in diesen seine Rechnung gefunden; der wird hoffentlich auch diese oben angezeigten Bücher nicht unbefriedigt aus der Hand legen. Eigentlich sind sie nur für Herrn und Damen bestimmt, welche die Arzneykunst nicht studirt haben, doch dürften auch wohl Ärzte und Wundärzte, welche den Verfasser aus seinem *pharmakologischen Lexicon auch andern Schriften* von einer vortheilhaften Seite kennen, Nutzen aus ihnen ziehen.

Leipzig im August 1802. J. G. Graffé.

Hübner, *Christ. Ghelf*, de natura obligationum, quae quasi ex contractu et quae quasi ex delicto nascuntur, conjecturae. Lipsiae, ap. Goethe. 8. maj. 8 gr.

Ejusd. Praef. c. Resp. *Christ. Guil. Schweitzer* Commentarius ad tit. Pandect. de rebus dubiis pars I. Lips. ap. eund. 8. maj. 12 gr.

Tauerschmidts, M. *Jo. Chr.*, Predigt. Einige Segnungen, welche der Geist Gottes durch das Christenthum, über die Völker der Erde verbreitet hat. L. bey Ebend. gr. 8. 3 gr.

Letztere wird zum Besten einer verarmten Familie verkauft.

III. Vermischte Anzeigen.

Bitte an das kurfürstliche Justizministerium in München.

Für die Einsendung der Kritiken über den dem Publikum vorgelegten *Entwurf eines peinlichen Gesetzbuchs für die kurpfalzbairischen Staaten ist*, *laut der* Vorrede vom 20. April 1802. eine Jahresfrist bestimmt. Dieser Zeitraum scheint viel zu kurz im Verhältniss zu der Wichtigkeit der Sache und der Schwierigkeit des Unternehmens. Eine Kritik, welche das ganze Werk umfassen, welche gründlich prüfen und nicht bloss prüfen, sondern auch selbst einen vollständigen Entwurf liefern soll, scheint wenigstens einen Zeitraum von *zwey* Jahren zu erfodern. Und von welchem Datum wird jene bestimmte Jahresfrist gerechnet? Dieses ist nicht angegeben. Sollte der 20. April der terminus a quo seyn: so wären alle Entfernteren, die erst ein Vierteljahr später das Buch in die Hände bekommen, von der Concurrenz nothwendig ausgeschlossen. Ein Ungenannter, durchdrungen von der Wichtigkeit des Unternehmens, wagt daher die Bitte, dass *zwey* Jahre oder doch (falls dieses unmöglich seyn sollte) eine vom *Neujahr* 1803. an gerechnete Jahresfrist zum Termin bestimmt und dieses geneigtest in dieser A. L. Z. möglichst bald angezeigt werden möge.

* * *

Verbesserungen.

No. 118. S. 954. unten ist statt der vier Zeilen: Unter den Prosaikern u. s. w. zu lesen: „Unter den Prosaikern bemerken wir hier zuerst die Bearbeitung einzelner Stellen eines griechischen Philosophen u. s. w. — N. 131. S. 1062. unten ist statt 2000 Dollars 20,000 D. zu lesen.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 135.

Sonnabends den 14ten August 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Unter dem Titel:

Ueber die juridische Imputation und über das Verhältnifs derselben zur moralischen Zurechnung.

werde ich in einigen Wochen eine Schrift bekannt machen, in welcher ich das Refultat meines Nachdenkens über eine der wichtigften Fragen des Strafrechts niedergelegt habe. Je trüber mir die Ausfichten fcheinen, welche Deutfchlands neuefte Criminal-Gefetzgeber über diefe Fragen gefafst haben, je weniger es möglich ift, ohne eine fefte Gränzbeftimmung zwifchen moralifcher und rechtlicher Zurechnung, die Pflege des Strafrechts gegen die Willkür des Gefetzes und des Richters zu fichern, und je inniger fich bey der Unterfuchung jener Gränzbeftimmung das Intereffe der Menfchheit unmittelbar an das Intereffe der Wiffenfchaft anfchliefst, defto dringender fodere ich die Aufmerkfamkeit des fachkundigen Publikums für eine Abhandlung auf, welche zwar von den Hauptmomenten der Feuerbachifchen Theorie ausgeht, aber nicht allenthalben ihre Refultate billigt, und in einer ihrer Haupttendenzen die Grollmannfche Präventionstheorie bekämpft.

Herborn den 1. Juli 1802.

L. Harfcher von Almendigen.

Mit der Anzeige, dafs wir den Verlag des obigen Werks übernommen haben, und daffelbe noch vor der Michaelis-Meffe an alle folide Buchhandlungen verfenden werden, verbinden wir die jedem Freunde der juriftifchen Literatur gewifs äufserft intereffante Nachricht, dafs auf nächfte Jubilate-Meffe der erfte Band von nachftehendem Werke in unferm Verlage erfcheint:

Ganz vollftändig
theoretifch-praktifches
Handbuch
des
peinlichen Rechts
von
D. *Johann Paul Anfelm Feuerbach,*
Profeffor und Beyfitzer des Schöppenftuhls,
erfter Syndicus etc. der Univerfität
zu Kiel etc.

und benachrichtigen die Verehrer des würdigen Herrn Verfaffers und feiner Verdienfte um die peinliche Rechtswiffenfchaft, dafs wir neben einer Ausgabe auf ganz vorzüglich fchönes weifses Druckpapier, auf Verlangen auch Exemplare auf

1) Velinpapier, mit Erhöhung ⅔ des Ladenpreifes,
2) feines holländifches Papier, mit ⅓ Erhöhung des Ladenpreifes, (der dem allgemeinen Bedürfniffe eines folchen Werkes gemäfs, billig feyn wird,)

abdrucken laffen, und verfichern, dafs wir diefes vorzügliche Werk mit derjenigen typographifchen Schönheit dem Publikum übergeben werden, die feinem innern Gehalte angemeffen ift.

Tafché und Müller in Giefsen.

Neue Bücher der *Baumgörtnerfchen Buchhandlung* in Leipzig. Oftermeffe 1802.

Abbildung und Befchreibung von zwey neuen Branntweinblafen oder Deftillirkolben etc., eine fchottländifche Erfindung, mit 2 Kupfern. 4to. 12 gr.

Befchreibung und Abbildung einer neuen Drefchmafchine. 4to mit 1 Kupfer. 12 gr.

Befchreibung und Abbildung einer neuen fchottländifchen Mafchine, das Korn aus allen Getraidearten frey zu machen. 4to mit 1 Kupfer. 6 gr.

W. Boardmann über die vortheilhaftefte Bauart der Eggen, 4to mit 1 Kupfer. 6 gr.

Boreux nouveau moyen fimple, facile et peu coûteux de corriger efficacement les cheminées; et les poëles fujets à fumer, 8. avec deux planches. 8 gr.

Daffelbe deutfch, neue Aufl. in 4to mit 2 Kupf. 12 gr.

— — nouveaux Plans pour distribuer et orner des petits Jardins avec peu de Depens tout à fait relatifs au petit Magafin d'Idées pour orner les Jardins par Prof. Grohmann, en Fol. 6 planches enlum. 2 Rthlr.

Daffelbe deutfch 2 Rthlr.

Cumings, Alex., Elemente der grofsen- und kleinen Uhrmacherkunft, aus dem Englifchen von J. G. Geifsler. gr. 8. mit 16 Kupfern. 2 Rthlr. 12 gr.

Erfindung, neue, eines zweckmäfsigern und heilfamern Abtritts oder Leibftuhls; für Kranke, die an Verftopfungen und Hämorrhoidalzufällen leiden, und für Gefunde zur Beförderung eines langen Lebens. Mit 1 Kup-



1 Kupfer, in 4to, von einem ausübenden Arzt in Leipzig. 8 gr.

Das Ganze des Bäckerhandwerks, oder der vollkommene Bäcker. 4to mit Kupfern.

Grohmann, Prof. J. G., Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten und Güter-Besitzer etc. 35, 36, 37s Heft. à 1 Rthlr. 8 gr.

— — kleines Ideenmagazin, für Gartenliebhaber, oder Sammlung von Ideen etc. 5, 6s Heft. à 2 Rthlr.

Harlands neues Butterfass, im Vergleich mit dem minder guten Pesslerischen, aus dem Englischen. 4to mit 1 Kupfer. 6 gr.

Heydenreich, Prof. Karl Heinrich, Gedichte 2ter Band. Nach dessen Tode gesammelt und herausgegeben von A. H. Heydenreich. Mit Kupfern. 1 Rthlr.

Hoyers, I. G., Neues militarisches Magazin historischen und scientifischen Inhalts mit Plans und Karten. 10, 11, 12s Stück in 4. broschirt. à 16 gr.

Instrumentarium chirurgicum Georgi de la Fave, Chirurgi quondam Parisiensis et Professoris celeberrimi, quod servavit, descripsit et auxit, Joannes Bartholomaeus Siebold. Pars prior cum XI. tabb. aeneis gr. Real Folio. 8 Rthlr.

Leonhardi, J. G., über die Einrichtung der Ziegel- u. Brauofen zur Torf- Brau- und Steinkohlen-Feuerung. 4to mit 2 Kupfern. 12 gr.

Luthers, Carl Friedrich, Anfangsgründe der Artillerie. 1r und 2r Theil, neue Aufl. mit Kupf. 8. 3 Rthlr.

Magazin aller neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen etc. 5s und 6s Heft, mit Kupfern. in 4to. à 1 Rthlr.

Martens, D. Franz Heinrich, Beschreibung und Abbildung einer sonderbaren Missstaltung der männlichen Geschlechtstheile von Maria Dorothea Derrier aus Berlin, nebst den Meynungen von Stark, Hufeland, Mursinna und Monorchis über diese Person. 4to mit didotschen Lettern und 2 illum. Kupfern.

Mistères, les, devoilés du Pharaon, ou l'art du Banquier du Pharaon en comparaison avec les finesses des Pointeurs, suivi d'anecdotes et d'une chronique scandaleuse des Banques. 1 Rthlr.

Phantasieen zu landlichen Verzierungen und Gartengebauden. 4tes und 5tes Heft mit Kupfern in kl. Fol. broch. 1 Rthlr. 12 gr.

Recueil de Plans de batailles, attaques et combats gagnés par Bonaparte en Italie et en Egypte. Avec une relation de ses campagnes par deux officiers de son état major. Avec 67 plans enluminés. 4to. à Paris et à Leipsic. 6 Rthlr.

Schütz, C. G., lateinisch-deutsches Lehrbuch für die ersten Anfänger, zur schnellern, sicherern und angenehmern Erlernung der Elemente der lateinischen Sprache. Ein Versuch, das Gute in der Methode des weiland allbeliebten Comenius ohne seine Fehler beyzubehalten. In zwey Theilen mit Kupfern. Erster Theil; nebst einer Vorrede über den Gebrauch des Buchs beym Unterricht. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Soden, Julius Graf von, Bianka Kapello; ein Drama. mit Kupfern. 1 Rthlr.

Theorie, neue, des Strassenbaues, der Eisenbahnen u. Kohlenwagen. Aus dem Englischen. 4to. mit 2 Kupfern. 12 gr.

Ueber die Pise-Baukunst, oder über die beste Art Erdwände zu verfertigen etc. mit 2 Kupfern. 4to. 8 gr.

Neues Verfahren, um Baumwolle etc. mit Dampf zu bleichen, nebst einer Bemerkung über die vom Bürger O'Reilly veranstaltete Einrichtung. Mit 1 Kupfer. 4to. 6 gr.

Neue Verlagsbücher von *Amand König* in Strasburg und in Paris für die Jubilate-Messe 1802.

Blessig (Dr. J. L.) Was haben wir als Christen zu fürchten, zu hoffen und zu thun in den neuen uns bevorstehenden Zeiten? Ueberlegungen mit seinen Zuhörern angestellt. 1s und 2s Heft. gr. 8. 15 gr.

Dessen drey Osterpredigten über Scheiden und Wiederfinden im Unsterblichkeits-Lande. gr. 8. 6 gr.

Dessen Predigt am Ärnte- Herbst- und Friedensfest, gehalten den 24. Trinit. 1801, nebst einer Rede über Ordnung. gr. 8. 4 gr.

Dessen Predigt und Aufruf zur Unterstützung der durch die Wasser-noth Verunglückten. gr. 8. 3 gr.

Briefsteller (neuer französisch und deutscher) enthaltend: 1) die vorzüglichsten Regeln der Briefstellerkunst; 2) Brief-Muster über die verschiedenen Gegenstande, welche im gemeinen Leben vorkommen; 3) auserlesene Briefe von Plinius und Cicero, von Madam de Maintenon und Madam de Sevigne. 8. 1 Rthlr.

Gesangbuch (neues) zur Beförderung der hauslichen und öffentlichen Andacht; herausgegeben von den Professoren Blessig und Haffner. gr. 8. 1 Rthlr.

Gespräche (englisch-deutsche) zum Gebrauche beider Nationen. Nebst vorlaufiger Unterweisung in Wörtern und Redesarten, welche im gemeinen Leben sehr haufig vorkommen. 8. 16 gr.

Zur Empfehlung dieses Werkchens wird es hinreichend seyn, hier bloss anzuzeigen, dass es eine Uebersetzung der *dritten Ausgabe der französischen und deutschen Gespräche* etc. ist, welche seit mehrern Jahren schon bey den Lehrern beider Sprachen so beliebt, und nun auch unter die Schulbücher des *französischen Prytaneums* zu Paris aufgenommen sind.

Haffners (I.) Fest-Predigten, bey der protestantischen Gemeinde zu St. Nicolai gehalten. 2ter und letzter Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Dessen Predigt über die Wichtigkeit des christlichen Lehramtes, nebst der mit ihr in Verbindung stehenden Ordinations-Rede. gr. 8. 3 gr.

Landbecks (I. Chr. Friedrich) Anleitung, die zahmen Tauben sowohl mit Nutzen als Vergnügen zu unterhalten und zu erziehen. 8. 10 gr.

Lesebuch zur ersten Bildung der Jugend in niedern Schulen. 8. 12 gr.

Lieder der Freude und des Frohsinns zur gesellschaftlichen Unterhaltung. Mit Musik. 12. 16 gr.

Petersens (P.) Predigt über die Wassersfluth des 2. Jenners 1802. gr. 8. 2 gr.

Schachspielgeheimnisse (neu entdeckte), oder Sammlung der

der schönsten, meist noch unbekannten Züge beym Schachspiel. In einer bequemen Bezeichnungsart zum Selbstunterrichte entworfen. 16. 18 gr.

Staubs (Andreas) sichere Heilart der fauligten Fieber. Zweyte, dreyfach vermehrte Auflage, nebst einem Anhang von einer 44 Monate dauernden Schwangerschaft. gr. 8. 10 gr.

Sulzers (Karl) Beschreibung eines neuentdeckten Eingeweidewurms im menschlichen Körper, mit 3 schwarzen Kupfertafeln. gr. 8. 10 gr.

— — Ebendieses mit illum. Kupfertaf. gr. 8. 18 gr.

Atala, o gli amori di due selvaggi nel deserto; transportato in lingua italiana; da Blanvillain. in-12. 9 gr.

Base d'instruction donnée par une mère à son fils. in-18. 6 gr.

Catalogue systématique des livres françois, ou tableau de la littérature françoise moderne. Avec une table des Auteurs. gr. 8. 18 gr.

Dialogues anglais et français à l'usage des deux nations. Précédés de leçons préliminaires, contenant un grand nombre de mots et de phrases des plus usités dans le discours familier. in-8. 16 gr.

Ce petit livre est une traduction d'un ouvrage français et allemand, intitulé: *Dialogues français et allemands etc. Troisième édition*; 1801. dont, depuis plusieurs années, on se sert avec succès dans la plupart des écoles en France et en Allemagne.

Dissertation sur un ver intestinal nouvellement découvert et décrit sous le nom de Bicorne Rude, par Charles Sulzer. Avec trois planches. in-4. 18 gr.

— — — le même, avec fig. color. 1 Rthlr.

Femmes (les) célèbres de la Révolution, par Dubroca. in-12. 18 gr.

Histoire naturelle générale et particulière, par L. de Buffon; rédigé par C. S. Sonnini. 32 livraisons en 66 volumes. gr. 8. avec fig. 13 Rthlr.

Manuel (nouveau) épistolaire français et allemand, renfermant: 1) les principales règles de l'art épistolaire; 2) des modèles de lettres sur les différens sujets qui se présentent dans la vie sociale; 3) des lettres choisies de Pline, de Cicéron, de Madame de Maintenon et de Madame de Sevigne. in-8. 1 Rthlr.

Manuel de l'officier de santé, rédigé et publié par le Professeur Martin 3 Vol. gr. in-8. 4 Rthlr. 12 gr.

Principes (nouveaux) de la langue allemande, par M. Junker. Seconde édition, revue, corrigée et simplifiée. gr. in-8. 1 Rthlr.

Stratagèmes (les) des échecs, ou collection des coups d'échecs les plus brillans et les plus curieux, tant dans la partie ordinaire que dans les différentes parties composées; avec des planches. 2 vol. in-16 15 gr.

Traduction des oeuvres médicales d'Hippocrate, sur le texte grec d'après l'édition de Foës. 4 vol. gr. in-8. 9 Rthlr.

l'Univers, poëme en prose en douze chants, suivi de notes et d'observations sur le système de Newton et la théorie physique de la terre, orné de figures d'après Raphael. gr in-8. 2 Rthlr. 12 gr.

Vocabulaire (nouveau) ou Dictionnaire portatif de la langue française; composé et rédigé principalement d'après le Dictionnaire de l'Académie française et contenant de plus que tous les autres Vocabulaires français publiés jusqu'à ce jour, par J. L. B. Cormon. gr. in-8. 2 Rthlr.

Die Fortsetzung des *Almanachs oder Taschenbuchs für Scheidekünstler und Apotheker* erscheint künftig in der akademischen Buchhandlung alhier unter dem veränderten Titel: *Chemisches Taschenbuch für Chemiker, Ärzte und Apotheker, für das Jahr 1803. Erstes Jahr.* Man wird hier alles, was für den Liebhaber der Chemie, den Arzt und Apotheker in chemischer Hinsicht Interesse haben kann, aus andern Schriften, vorzüglich Zeitschriften, nach einer zweckmässigen Ordnung gesammelt, und wo sich dem Herausgeber dazu Gelegenheit darbietet, mit eignen Bemerkungen durchwebt finden. Es wird dieses Taschenbuch geheftet mit einem farbigen Umschlage ausgegeben, und die Verlagshandlung wird für gutes Papier und saubern Druck besorgt seyn.

Jena im August 1802. Göttling.

Jetzt, da der Druck des *gelehrten Schwabens* zu Ende geht, macht Endesunterzeichneter dasselbe hierdurch auch im Auslande bekannter.

Diess Werk enthält nicht bloss, wie das *gelehrte Deutschland*, den Charakter, sondern von den meisten schwäbischen Schriftstellern eine bald längere, bald kürzere Lebens-Skizze, je nachdem die Unterstützung war, und wird gegen 60 Bogen in gr. 8., grösstentheils mit Petit-Cicero gedruckt, betragen.

Wer von jetzt bis Ende Juli bey Herrn C. G. Graffé, Buchhändler in Leipzig, subscribirt, der erhält das Werk um 2½ Rthlr. sächs.; im Ladenpreis dagegen wird es nicht anders als zu 3 Rthlr. 8 gr. erlassen werden.

Ravensburg den 11. May 1802.

Joh. Jacob Gradmann,
Pfarrer u. Consistorialrath.

So eben hat die Presse verlassen: „*Conradi Wimpinii*, A. M. et Profess. quondam Lipsiensis Almae Universitatis studii Lipsiensis et urbis Lipsiae descriptiones poeticae; huic publicae una cum *Hermanni Buschii Pasiphili* Lipsicis e bibliotheca sua restituit *Chr. Frider. Eberhard*, Lipf. I. U. D. in 8vo. (kostet 6 gr.)

Friedr. Aug. Leupold,
Buchh. in Leipzig.

Anzeige für Freunde einer angenehmen und nützlichen Lectüre.

Marchands Reise um die Welt in den Jahren 1790 bis 1792. 2 Bände mit Kupfern u. Karten. gr. 8. Leipzig bey Hinrichs. 3 Rthlr. fein Pap. 3 Rthlr. 8 gr.

Vielleicht giebt es unter den Reisebeschreibungen kein

Digitized by Google

kein Werk, welches mit so allgemeinem und ungetheiltem Beyfall aufgenommen worden, keins, das so reich an interessanten Bemerkungen, neuen Beobachtungen, unterhaltenden und geschmackvollen Belehrungen als diese von Marchand unternommene Reise. Solche jetzt anerkannte Vorzüge bewogen den Ersten Konsul, dasselbe neuerdings an alle europäische Höfe und in alle Departements von Frankreich zu versenden. Wir glauben daher dem deutschen Publicum schuldig zu seyn, ihm diese Uebersetzung als ein seiner Aufmerksamkeit würdiges Werk zu empfehlen.

Letztverwichene Leipziger Oster-Messe sind folgende Bücher in meinem Verlage erschienen:

Aufsätze, prosaische und poetische, zur anständigen Unterhaltung. 8. 12 gr.

Hartmann, Anton Theodor, morgenländische Blumenlese. Eine Sammlung orientalischer Gemälde. 8. 1 Rthlr.

Kamptz, von, Beyträge zum Mecklenburgischen Staats- und Privat-Recht. 5r Band. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Kosegarten, Ludwig Theobul, Jucunde von Castel. Eine Geschichte aus der Vendée. 2 Bände. 8. 2 Rthlr.

Worte, einige, bey Gelegenheit des gegenwärtigen allgemeinen Friedens. Vielen zur Beherzigung von einem Ausländer. 8. 3 gr.

In 4 Wochen werden fertig:

Müller, J. C., Gesänge am Clavier. Nebst einem Anhange von 8 Walzern. Quer Folio.

Schmiedtgen, J. G. D., die friedlichen Thäler an der Starrenburg. Ein Gemälde ländl. Glückseligkeit. 8.

Neustrelitz im Julius 1802.

F. L. Albanus.

In unterzeichneter Buchhandlung ist erschienen:

Horaz als Mensch und Bürger von Rom, dargestellt in zwey Vorlesungen von Richeus van Ommeren, Rector des Gymnasiums zu Amsterdam. Aus dem Holländischen übersetzt von *Ludwig Walch*, nebst einem kritischen Anhange von Herrn *Hofrath Eichstädt*. 20 gr.

Leipzig im August 1802.

Juniusische Buchhandlung.

II. Neue Landkarten.

Der Fürstbischöflich Augsburgische Hofcammerrath *Amman* zu Dillingen, der als Mitarbeiter an den neuen vortrefflichen schwäbischen Karten, die im Cottaschen Verlag zu Tübingen herauskommen, rühmlichst bekannt ist, läst jetzt zu Dillingen unter seinen Augen durch 2 geschickte Graveurs eine Generalkarte von Schwaben mit 9 Specialblättern von eben diesem Lande in Kupfer stechen, auf welchen die neuen Gränzen und Landes-Eintheilungen erscheinen werden. Ein kleines Blatt mit allen Triangeln, Städten, Chausseen, Flüssen etc. ist bereits beendiget. Sachverständige, welche diese Karten gesehen, können den Fleiss und Accuratesse dieser neu aufgenommenen Karten nicht genug bewundern. Der Staatsmann und Gelehrte, der Liebhaber und besonders der Kaufmann werden diese schätzbare und vollkommene Arbeit mit eben so viel Vergnügen als Nutzen gebrauchen.

Die 10 Karten werden auf Pränumeration herausgegeben, jedes Blatt kostet 2 fl. 45 kr. Rhein. oder 1 Laubthlr. zu 6 Liv. Vier Blätter werden mit 1 Louisd'or vorausbezahlt und franco eingeliefert. Dieses Jahr erhält jeder Pränumerant noch die Generalkarte mit einem Specialblatt, und vor Verlauf zweyer Jahre sollen alle 10 beendigt seyn. Die Pränumerationszeit beschränkt sich auf gegenwärtiges Jahr, ausser dieser wird jedes Blatt um die Hälfte im Preise erhöht.

Wenn die Zahl der Hn. Pränumeranten auf 500 anwächst, so giebt der Herausgeber denselben eine Prämien-Lotterie von 50 Loosen, im Werthe 150 Louisd'or. Die 3 Hauptpreise sind 20, 15, 10 Louisd'or, und die 10 geringsten betragen jeder 1 Louisd'or im Werthe.

Alle Gelehrte und Liebhaber der Geographie, welche sich mit Commissionen abgeben, werden ersucht, diese Ankündigung zu verbreiten, und auf des Herausgebers Kosten in einem kurzen Auszuge ihren Ortszeitungen einrücken zu lassen. Für ihre Bemühung wird das 10te, und wer noch mehrere sammelt das 8te Exemplar gratis gegeben.

Für *Jena* nimmt Hr. Hofcommissär *Fiedler* Pränumeration an.

III. Berichtigungen.

Aus Versehen sind in dem Leipziger Bücherverzeichniss von der Ostermesse 1802 unter den Verlagsartikeln von Tasche und Müller in Giessen, folgende Büchertitel unrichtig abgedruckt worden.

Pag. 199 und 200 muss es heissen:

Snells, Fr. W. D. Prof. in Giessen, u. Ch. W. *Snells*, Prof. u. Rektor in Idstein, *Handbuch der Philosophie für Liebhaber*. 1r Theil. (1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.)

Auch unter dem Titel:

Snells, F. W. D. etc., empirische Psychologie.

Snell, Fr. W. D., *über philosophischen Criticism in Vergleichung mit Dogmatismus und Skepticismus*. 8. (8 gr. oder 30 kr.)

wogegen der Titel:

„Vergleichung des Idealismus und Realismus etc."
ganz wegfallt.

Pag. 228 muss es heissen:

Walthers, Fr. Ludw. Prof. in Giessen, Handbuch der Forsttechnologie, mit 29 Kupfern. gr. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

und Seite 7 ist einzuschalten:

Almendingens, Hofrath L. Harscher von, Lehre von der juridischen Imputation und Verhältniss derselben zur moralischen Zurechnung. 8.

S. 27:

Biographieen gestürzter Günstlinge, von Fr. W. Möller. 8.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 136.

Sonnabends den 14ten August 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Englische Literatur 1799—1800.

VI. *Naturkunde und Mathematik.*

Nicholson's hinlänglich bekanntes *Journal of natural Philosophy, Chemistry and the Arts*, das ununterbrochen fortdauert, und *Garnett's* im J. 1800 angefangenen *Annals of Philosophy, Natural History, Chemistry, Literature and fine Arts for the Y.* 1800. (L. b. Cadell. gr. 8.) sind gegenwärtig das Band, wodurch zum Theil die Medicin, noch mehr aber die Gewerbskunde mit den Naturwissenschaften zusammenhängen; beide sind vorzügliche Repertorien für die Chemie im weitesten Umfange, die jetzt, nebst den obgedachten Sammlungen der gelehrten Gesellschaften, den besondern Druck so mancher kleinen Schrift in diesem Fache ersparen Daher sind dieser einzelnen Beyträge eben nicht viele; desto reichhaltiger ist aber die Literatur der Lehrbücher über die jetzt fast in ganz Europa mit leidenschaftlicher Vorliebe betriebenen Wissenschaft. So erschienen bald nach einander *Syllabus of a Course of Lectures on Chemistry by A. and C. R. Aikin* (L. b. Johnson. 1799 8. 1 sh.), ein ganz eigentliches Compendium zu Vorlesungen in London, das sehr gut zur Empfehlung derselben diente; *A general View of the Nature and Objects of Chemistry and of its application to Arts and Manufactures, by W. Henry* (Eb. b. Eb. 1799. 8. 1 sh.), eine ähnliche, mit gleichem Beyfalle aufgenommene Schrift, zu Vorlesungen in Manchester, worin man vorzüglich die genaue Trennung der Chemie von der Physik rühmt; *The chemical Pocket-Book or Memoranda chemica, arranged in a compendium of Chemistry, according to the latest discoveries, with Bergmann's Tables of elective Attraction, as improved by Dr. G. Pearson, by James Parkinson* (L. Symonds. 1800. 12. 5 sh.), das, ungeachtet die Ordnung nicht die beste ist, doch in andern Rücksichten dem Zwecke einer Uebersicht der neuesten Entdeckungen in diesem reichhaltigen Fache entspricht, und den als medicinischen Schriftsteller vortheilhaft bekannten Vf. auch hier als einen sehr thätigen Mann zeigt; ferner die weiter ausgeführten *Elements of Chemistry, comprehending all the important facts and principles in the works of Fourcroy and Chaptal, with the more recent discoveries by Rob. Heron* (L. b. Longman. 1800. gr. 8. 12 sh.), die indessen nicht alles das leisten, was der Titel zu versprechen scheint; und endlich eine Uebersetzung von des verstorbenen *Gren's* Handbuche: *Principles of modern Chemistry, by Dr. F. Ch. Gren etc. with notes and additions conc. later Discoveries by the Translator.* (L. b. Cadell u. Davies. 1800. 2 V. 8. 16 sh.) Wenn übrigens auf der einen Seite die mehresten dieser Compendien, so wie eine neue Auflage von *Pearson's* Übersetzung der Nomenclatur von *Lavoisier, Guyton de Morveau, Berthollet* und *Fourcroy* von der Herrschaft der neuen Theorie der Franzosen zeugen: so beweisen dagegen des bekannten *Robert Harringtons* in der vorigen Übersicht erwähnten *Some new Experiments, with observations upon Heat, clearly shewing the erroneous principles of the french Theory* etc. etc., und des berühmten *J. Priestley's Doctrine of Phlogiston established, and that of the composition of Waters refuted.* (Northumberland in America u. L. b. Johnson. 1800. 8. 3 sh. 6 d.), eine Schrift, die wir hier nur zu erwähnen brauchen, dass jenes System noch immer seine Gegner hat.

Die wenigen Schriften über einzelne Materien der reinen Chemie waren eine anonyme Uebersetzung von *Scherer's* Gasarten (L. b. Treppass. 1800. 8.) und die höchst wichtigen *Researches chemical and philosophical chiefly concerning nitrous Oxide or dephlogisticated nitrous air and its respiration, by Humphrey Davy, Superintendent of the medical pneumatic Institution* (L. b. Johnson. 1800. 8. 10 sh. 6 d.), deren in kurzem so berühmt gewordene Vf. an sich selbst Versuche anstellte, die mit Lebensgefahr verbunden waren, und aus seinen genauen Experimenten sichere Resultate aufstellt, die für die Zukunft zum Leitfaden dienen können. Eben diess ist der Fall in Rücksicht der Mineralwasser mit *Rich. Kirwan's Essay on the Analysis of Mineral-Waters* (L. b. Bremner. 1799. 8. 7 sh.), ein Lehrbuch, das, nach den neuern Entdeckungen, ein lange gefühltes Bedürfniss war.

Die gegenwärtig mit der Chemie in der engsten Verbindung stehende *Mineralogie*, die man in England, wie bey uns, bald mehr von der chemischen, bald mehr von der oryktognostischen Seite bearbeitet, wurde in den J. 1799—1800 ausser der *Mineralogy of the*

scotish

Digitized by Google

scotish Islands etc. by Rob. Jameson (L. White. 1800. 2 V. 4) einer weitern Ausführung des in der vorigen Uebersicht erwähnten Werks, nur durch Uebersetzungen oder Nachahmungen bereichert, deren Originale so hinlänglich bekannt sind, dass wir hier nur ein paar Worte davon zu sagen brauchen. *W. Babington*, Vf. einer eigenen systematischen Uebersicht der Mineralien in Tabellen, lieferte *A new System of Mineralogy in the form of a Catalogue after the manner of Baron Born's systematic Cat. of the collection of Fossils of Mr. Eleon. de Raab* (L. b. Philipps. 1799. 8. 15 sh.), das, wegen des genauen Registers, als ein mineralogisches Lexicon gebraucht werden kann; *Mitchell* eine Uebersetzung von *Karsten's* mineralogischem Theile des *Museum Leskeanum*; und ein Ungenannter *Brisson's Elements of the chemical and natural History of mineral Substances* (1800. 8).

Unglaich reichhaltiger war die Literatur der *Botanik*, weniger jedoch an Handbüchern als an Floren. Ausser der an Hypothesen wiederum sehr reichhaltigen *Darwin*schen *Phytologia*, die im folgenden Abschnitte näher erwähnt werden wird, lieferte nur noch der Wundarzt *J. Hull Elements of Botany* (L. b. Bickerstaff. 1800. 2 V. kl. 8. 18 sh), worin bereits *Hedwigs* und *Persoon's* Entdeckungen benutzt sind; und der durch mehrere andere populäre Schriften bekannte *W. Mavor: the Lady's and Gentleman's botanical Pocket-Book, adapted to Withering's Arrangements of british plants* etc. (L. b. Vernot. 1800. 12. m. K. 3 sh.), die als Einleitung zum Studium der jetzt so häufig erscheinenden brittischen Floren sehr gute Dienste leisten kann. Eine solche Flora gab 1799—1800 der eben erwähnte *J. Hull* heraus: *The british Flora or a Linnean Arrangement of british Plants; with their generic and specific characters, select Synonyms, english names, places of growth, duration* etc. (L. b. Bickerstaff. 8. 18 sh.), die von des Vfs. vertrauten Bekanntschaft mit diesem Studium zeugen. Ihr folgten sehr bald die ersten Bände der durch den berühmten Namen ihres Vfs sich empfehlenden und eben deshalb auch unter uns bald bekannt gewordenen *Flora britanica*, *auct. Jac. Edw. Smith, M. D., Soc. Linn. Praes.* etc. (L. b. White. 1800. 2 V. 8. 8 sh.), aus welcher der Vf bald darauf einen Auszug lieferte, wovon Hr Prof. *Hoffmann* in Göttingen eine für Deutsche eingerichtete Ausgabe besorgte, (S. ALZ. 1802 N. 4). Noch gehören hieher die von eben diesem Botaniker und Dr. *Sowerby* herausgegebene *English Botany*, ein bisher monatlich ununterbrochen fortgesetztes Werk, wovon bereits über 600 Kupfer erschienen waren; ferner der gleichfalls als Originalsammlung schätzbare *Hortus siccus Britonicus* von *Dickson*, worin viele seltene Arten aufgeführt werden, und eben desselben 1785 angefangenen und bis 1801 fortgesetzten *Fascic. Plantarum cryptogamicarum Britaniae*, so wie der von einem Ungenannten herausgegebene *British Garden, a descriptive Catalogue of hardy Plants indigenous or cultivated in the climate of Great-Britain, with their generic and specific characters, latin and english names* etc. (Bath u. L. b. Cadell. 1799. 2 V. 8. 16 sh), dem es jedoch an aller Synonymie fehlt. Von ausländischen Floren lässt sich hier nur die Fortsetzung des wichtigen Werks von *Roxburgh*, der *Plants of the coast of Coromandel*, anführen, wovon bis 1800 an 150 Kupfertafeln mit Text erschienen waren. — Von *Andrews* mit seltenen und neuen Arten reichlich ausgestatteten *Botanist Repository* (S. ALZ. 1801. N. 206.) waren über 100 Kupfertafeln herausgekommen; und der Oberste *Velley* hatte colorirte Abbildungen von Seepflanzen mit beyfallswürdigen Texte besorgt, wovon sich indessen hier eben so wenig, als von den vorhergehenden, auch nur eine befriedigende Inhaltsanzeige würde liefern lassen.

Für die *Zoologie* besonders lieferte derselbe Schriftsteller, der die Botanik populär behandelte, *W. Mavor*, eine *Natural History for the use of Schools founded on the Linnaean arrangement of Animals, with popular descriptions in the manner of Goldsmith and Buffon, illustr. by 46 coperpl. repres. 150 of the most curious objects* etc. (L. Phillips. 1800. 12. 4 sh. 6 d.), worin von jeder Thierclasse eine allgemeine Nachricht und dann interessante Beschreibungen der merkwürdigsten Arten gegeben werden. Neues lässt sich in einem Werke dieser Art nicht erwarten. — Von den einzelnen Classen der Thiere waren bloss die Insecten der Gegenstand besonderer Schriften. Der im Fache der Naturkunde bereits hinlänglich bekannte *Donavon* lieferte ein *Epitome of the natural history of the Insects of China*, worin man hundert neue Abbildungen und Beschreibungen findet; und ein Ungenannter eine Uebersetzung von *Lyonet's* Bearbeitung der *Lesserschen Insecto-Theology* (L. b. Cadell. 1799. 8. 6 sh.). Ein ähnliches Werk von grösserm Umfange ist *The contemplative Philosopher; or short essays on the various objects of Nature throughout the year; with poetical illustrations and moral reflections on each subject* (L. b. Robinsons. 1800. 2 V. 12. 8 sh.); ein nach dem bekannten Plane unsers *Sturm* angelegtes und ziemlich gut ausgeführtes Werk.

Was für alle drey Reiche der Natur die *Linnean Society* that, ergiebt sich aus der Anzeige ihrer *Transactions* in der ALZ. 1801. N. 325. Diese Sammlung sowohl, als die *Transactions* anderer gelehrten Gesellschaften liefern die stärksten Beweise von der ausgebreiteten Liebhaberey für die Naturkunde in England. Um so auffallender ist es, dass z. B die obgedachte *Lesser*sche Insectotheologia so spät übersetzt wurde. Dasselbe gilt noch mehr von *Spallanzani's* bekannten Schriften, die erst im J. 1799 ihren Uebersetzer fanden, der wahrscheinlich nach *Senebier* arbeitete, und dadurch wenigstens einen Beytrag zu der verhaltnissmässig weniger bearbeiteten Physiologie der Pflanzen und Thiere lieferte.

Von dieser speciellen Physik gehen wir zur allgemeinen der Erde und des Weltgebäudes über. Schon in der vorigen Uebersicht erwähnten wir der Abhandlungen, die der bekannte *Rich. Kirwan* über diese Materien in die *Transactions of the royal irish Acad.* (1797) geliefert hatte, um die mosaischen Erzählungen mit den Meynungen neuerer Physiker zu vereinigen.

Dies

Digitized by Google

Diese wurden späterhin unter dem Titel *Geological Essays* besonders gedruckt; *James Jacque* übersetzte *Lamberts* bekannte kosmologische Briefe unter dem Titel: *The System of the World*, nach der Ordnung, in welcher die französische Encyklopädie einen Auszug daraus gegeben hatte.

Dieser physisch-astronomischen Schrift fügen wir den neuesten Ertrag der mathematischen Astronomie bey. Ein *Fasciculus astronomicus* von dem unter andern durch seinen *astron. Catalogus* bekannten *Fr. Wollaston, cont. observations of the northern circumpolar region; together with some account of the instrument, with which they were made; and a new set of tables, by which they were reduced to the mean position for the beginning of Jan.* 1800 etc. (L. b. Wilkie. 1800. 4. 1 L. 5 sh.) liefert die mit einem besondern (in einer 1793 der königl. Gesellschaft vorgelesenen Abhandlung beschriebenen) Instrumente in der auf den Titel genannten Himmelsgegend angestellten Beobachtungen nebst den darauf sich beziehenden Erläuterungen. Ein paar populäre Werke für den Seefahrer gab *H. Clarke*, der sich auf den Titel derselben *Lecturer in Mathematics and Philosophy* (wahrscheinlich zu London) nennt: *The Seamans Desiderata, or concise practical Rules for computing the apparent Time at Sea, the Letitude from double solar altitudes and the Longitude from the lunar observations; with a simple and expeditious method of clearing the lunar Distances from the Effects of Parallax and Refraction* — und — *A new, concise and practical operation from clearing the apparent Distance of the moon from a Star or the Sun of the effects of Refraction and Parallax* etc. (beide L. b. Hurst 1800. 4. 5 u. 2 sh) die, mit Hülfe des *nautical Almanak* und *Maskelyne's* Schriften gute Dienste leisten dürften. *J. Barrett's Enquiry into the Origin of the constellation that compose the Zodiac and the uses they were intended to promote* (L. b. Verner. 1800. 8. 6 sh.) können wir hier nur dem Titel nach anführen.

Allgemeine astronomische Werke, worin alle neue Entdeckungen gesammelt wären, und die man wenigstens in den für junge Leute bestimmten *Scientific Dialogues* (L. b. Johnson. 1800. 12), deren erster Theil die Mechanik, der zweyte die Astronomie behandelt, nicht suchen darf, scheinen in den J. 1799—1800 nicht herausgekommen zu seyn; eine kurze Uebersicht der physischen sowohl als mathematischen Astronomie lieferte jedoch der Herausgeber der *zweyten* Auflage der zuerst 1784 erschienenen *Institutes of natural Philosophy, theoretical and experimental — by W. Enfield.* (L. b. Johnson. 1799. 4. 1 L. 1 sh), worin in diesem Abschnitte die neuesten Bände der *philosoph. Transact.* genutzt sind, so wie man auch in andern Abschnitten, über die allgemeinen Eigenschaften der Korper, ferner in den seit der ersten Auflage so sehr aufgehellten Lehren von der Luft, dem Lichte und den Farben, der Electricität und dem Magnetismus die neuesten Entdeckungen und Beobachtungen angeführt findet. Besonders wurden einige der letztern Lehren noch in verschiedenen Werken bearbeitet. *Alex. Anstruther* zu Madras stellte in *An Essay on the nature and connection of Heat, Electricity and Light.* (L. b. Murray. 1800. 8. 3 sh.) den Satz auf: Wärme, Electricität und Licht wären nur Modificationen eines und desselben Princips, und Electricität bringe, in Verbindung mit Wärme, alle die Phänomene hervor, die man bisher letzterer allein zuschrieb. Ein Ungenannter gab heraus: *The Observations of Newton concerning the inflections of Light, accomp. by other observations differing from his and appearing to lead to a change of his Theory of Light and Colours* (L. b. Cadell. 1799. 8. 4 sh) und: *New Observations concerning the Colours of thin transparent Bodies, shewing those Phaenomena to be inflections of Light and that of the easy transmission and reflection derived from them have no existence, but fail equally in their application by Newton, to account for the Colours of natural Bodies* Eb. b. Ebdf. 1800. 8. (2 sh. 6 d.), worin er den auf den zweyten Titel bestimmt angegebenen Satz mit aller dem grossen Newton gebührenden Achtung zu beweisen versucht, auf eine Art, dass die beabsichtigte Wirkung einer Reform dieser Lehren nicht ganz verfehlt werden dürfte.

Ausserdem wurde man noch durch mehrere andere Schriften an *Newton* erinnert, besonders durch *Hales* weiter unten anzuführende *Analysis Fluxionum*, und durch die aus dem französischen Original übersetzten hydrostatischen Untersuchungen des Italiäners *Venturi: Experimental Inquiries conc. the principles of the lateral communication of motion in fluids* etc. (L. b. Taylor. 1799. 8), die mit verdientem Beyfalle aufgenommen wurden. *Ch. Gore's (Esq. of Weimar in Saxony) Result of two series of Experiments towards ascertaining the respective Velocity of floting Bodies varying in forms* etc. (L. b. Black. 1799. 4. 5 sh.) haben einen zweyfachen Gegenstand, zuerst die Geschwindigkeiten der Körper von verschiedener Form, wenn sie durch eine gewisse Kraft durchs Wasser gezogen werden, und dann die verhältnissmässigen Grade der Widerstandskraft gegen den Druck des Windes, wenn man Segel führt, zu bestimmen. Dem Vf. scheint der Schiffbau noch mehrerer Vervollkommung empfänglich, z. B. dass die Schiffe noch langer gebaut werden u. dgl. Die Versuche sind an die Gesellschaft zur Verbesserung des Schiffbaues gerichtet, welche die dazu nöthigen Maschinen hergab. Gelegentlich erwähnen wir hier, dass von der bereits bekannten, vom Anfange an aus dem *Europ. Magazine* geschöpften, *Collection of Papers on naval Architecture* im J. 1800 ein 3r B. in 3 Th. erschien. Sie enthalten so manches, was man längst als bekannt voraus setzen sollte, und bestätigen von neuem die, zwar dem Anscheine nach unglaubliche, aber nur allzu gegründete Wahrheit, dass die Engländer in diesem wichtigen Fache hinter den Franzosen zurückstehen.

Weniger darf man sich wundern, dass diess in Hinsicht der Kriegsbaukunst der Fall ist; daher man denn auch dem Uebersetzer von *Struensee's* Anfangsgründen dieser Kunst (*The chief Principles of Field-fortification from the Germ. of Struensee by Capt Will. Nicolay.* L. b. Nicol. 1800. 8. 7 sh. 6 d.) den allgemeinen Dank seines Publikums zusicherte. Auch erschien für die eigent-

Digitized by Google

eigentliche Taktik zu Lande, die nur durch augenblickliche Besorgnisse vor einer französischen Invasion belebt wurde, so wenig bedeutendes, dass wir es hier füglich mit Stillschweigen übergehen können.

Die *reine* Mathematik erhielt — abgerechnet noch populäre Werke, wie z. B. *J. Greig's young Lady's new Guide to Arithmetic* etc. — einige bedeutende Werke von Gelehrten, die in diesem Fache schon hinlänglich bekannt sind. Der oben im Abschnitte von der Theologie als apologetischer Prediger und in der Übersicht der vorhergehenden Jahre als Mathematiker genannte *S. Vince*, *plumian Professor of Astronomy and experimental Philosophy, Cambridge*, gab *A Treatise on plane and spherical Trigonometry, with an Introduction explaining the nature and use of Logarithms, adapted to the use of Students in Philosophy* (L. Wingrave. 1800. 8. 4 sh) heraus, ein sehr nützliches Werk, trotz den mancherley Erinnerungen, die sich dagegen machen lassen. Der als Theolog und Mathematiker gleich bekannte *N. Hales*, ehemaliger Prof. zu Dublin und jetzt Pfarrer zu Killessandra, lieferte eine *Analysis fluxionum* (L. b. White. 1800. 4. 6 sh.), ein Werk, das ausser dem Hauptgegenstande, noch manche andere berührt, so, dass es ein mathematisch-theologischer Mischmasch ist, in welchem z. B. sogar eine Etymologie von Elohim geliefert wird; ein Mischmasch um so mehr, da der Vf. nicht nur zwischen ein englisch schreibt, sondern auch englische, französische, lateinische, griechische und hebräische Citate beybringt, die dem Buche ein sehr sonderbares Ansehen geben. Was den Hauptgegenstand betrifft: so erscheint hier ein neuer Gegner von Newton und dessen Nachfolgern in der Lehre von der Differentialrechnung, in deren Geschichte er nicht, wie so manche seiner Landsleute, den Preis der Erfindung Newton allein, sondern zugleich Leibnitzen zugesteht. — So wie man in diesem Buche überall den Theologen wiederfindet: so lässt sich auch in dem zweyten Theile der schon in der vorigen Uebersicht erwähnten *Principles of Algebra or the true Theory of Equations established by mathematical Demonstrations*, by *W. Frend* (L. b. Robinsons. 1799. 3 sh) nicht verkennen, dass es derselbe *Frend* ist, der als Anhänger der Unitarier sich um sein Glück bey der herrschenden Kirche brachte; mathematische Irrthümer werden hier immer mit theologischen verglichen. Bekannt sind übrigens des Vf. Grundsätze über die hier erwähnte Materie aus dem 1n Th., wozu noch vor diesem 2n Th. der bekannte Baron *Maseres* einen Appendix herausgegeben hatte, der jenen Grundsätzen zur Bestätigung diente. Eben dieser, besonders durch seine Sammlung von Schriftstellern über Logarithmen bekannte, Baron gab noch im J. 1800 heraus: *Tracts on the Resolution of affected algebraic Equations by Dr. Halley's, Mr. Raphson's and Sir Is. Newton's Methods of Approximation* (L. White. 1800. 8. 10 sh. 6 d.), worin, ausser eigenen Aufsätzen, Abhandlungen von *Edm. Halley, W. Frend* und *J. Kersey* geliefert werden.

II. Preise.

Nachtrag zu den Preisen des französischen National-Instituts in Nro. 127.

Die Classe der *moralischen und politischen* Wissenschaften stellt folgende zwey Fragen auf:

1) Inwiefern gehen die barbarischen Behandlungen der Thiere die Staats-Moral an, und würde es zuträglich seyn, in dieser Rücksicht Gesetze zu geben?

Der Preis ist eine goldene Medaille von 5 Hectogrammen, und wird in der öffentlichen Sitzung vom Vendemiaire 12n Jahrs vertheilt. Die Beantwortungen werden nur bis 15. Mess. des 11. Jahrs angenommen.

2) Auf welche Art hat die allmählige Abschaffung der Sklaverey in Europa auf die Verbreitung der Aufklärung und des Wohlstandes der Nationen Einfluss gehabt?

Der Preis ist derselbe, und wird in der öffentlichen Sitzung im Nivose 12n J. zugesprochen. *Die Memoiren* müssen bis zum 15. Vend. 11. J. eingegangen seyn.

III. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Auf der Universität zu Landshut ist Hr. Dr. *Schmidmüller* aus der Oberpfalz als Prosector, und Hr. *Ant. Drexl* aus Baiern, der sich beynahe 17 Jahre in Italien aufgehalten hat, als öffentl. Lehrer der Philologie u. Unterbibliothekar angestellt worden.

Die hessencasselsche Gesellschaft des Ackerbaues u. der Künste hat den Regierungs-Präsidenten geh. Rath *v. Baumbach* zum Präsidenten, und den geh. Rath u. Vicecanzler *von Kunkel* zum Vicepräsidenten gewählt.

Der Hr geh. Rath *Erman* zu Berlin ist von dem *Lycée du Gard* (der ehemal Akademie der Wissenschaften) zu Nismes als Vf. der *Mémoires p. s. à l'histoire des Réfugiés dans le Brandebourg* zum Mitgliede gewählt worden.

Der Freyherr *K. Eugen von Scheler* zu Stuttgard, korrespondirendes Mitglied der schwäbischen Gesellschaft der Ärzte, Ökonomen und Naturforscher, ist auch von den Akademieen in Petersburg, Berlin und London, welchen er einige von seinen jugendlichen Versuchen und gemeinnützigen Schriften zusendete, zum Mitgliede aufgenommen worden.

Die Nacheiferungsgesellschaft zu Alençon hat kürzlich dem Oberarzte der Armeen, *Desgenettes*, Vf. mehrerer anatomisch-physiologischen Abhandlungen und einer während seines Aufenthalts zu Cairo gedruckten Sammlung kleiner Schriften, das ihm schon seit mehrern Jahren bestimmte Diplom eines Mitglieds zugesendet.

Der Hofmedicus Hr. *Buchholz* zu Schwerin hat von dem russischen Monarchen für das demselben überschickte Exemplar seiner vollständigen Abhandlung über die Kuhpocken einen brillantenen Ring zum Geschenk erhalten.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 137.

Sonnabends den 14ten August. 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Nekrolog.

Erasmus Darwin,

Arzt zu Litchfield u. Derby, gest. d. 10 April 1802. im 71 J. s. A.

Dieser als philosophischer Arzt und Dichter gleich berühmte Mann wurde zu Elston bey Newark in Nottinghamshire am 12 Dec. 1731 geboren. Nach der gehörigen Vorbereitung auf der Schule zu Chesterfield bezog er das St. Johns College zu Cambridge, wo er im J. 1755 Baccalaureus der Medizin wurde, ging dann, wie damals viele die Arzneykunde studierende Jünglinge thaten, nach London, um unter *John Hunter* die Anatomie zu studieren, von da aber noch nach Edinburg, um sich in den übrigen Fächern der Arzneykunde zu vervollkommnen. Da er wahrscheinlich von seinem Vater, der ausser ihm noch sechs Kinder hatte, nicht viel erwarten durfte: so studierte er mit grossem Fleisse, und bemühte sich, nach Vollendung seiner Universitäts-Studien, Praxis zu gewinnen. Den ersten Versuch machte er zu Nottingham; dort gelang es ihm aber so wenig, dass er diese Stadt bald mit Litchfield vertauschte. Hier erreichte er seinen Zweck besser. Die Cur eines reichen Mannes in der Nachbarschaft brachte ihn in Ruf, und dieser verschaffte ihm eine einträgliche Praxis. Im J. 1757. heirathete er eine Miss Mary Howard, mit welcher er 5 Kinder zeugte, von welchen aber nur noch ein Sohn, ein geschätzter Arzt zu Salisbury, am Leben ist. Sie selbst starb bereits 1770. Im Jahre 1780 heirathete er von neuem, die Wittwe des Obersten Pole, die ihm ein schönes Vermögen zubrachte, und ging nun von Lichtfield, in dessen Nähe er 1778 ein schönes Landhaus gepachtet hatte, nach Derby, wo er sich bis drey Monate vor seinem Tode aufhielt, da er das drey Meilen davon gelegene Landhaus Breadwall Priory bezog. Hier starb er, nachdem er in den letztern Jahren schon öfters an einer Entzündung in der Brust und Lunge gelitten hatte, an dem obgedachten Tage, nach einem heftigen Verdrusse ziemlich unerwartet, da er noch Tags vorher sehr munter gewesen war, und wenige Stunden vor seinem Tode einige Briefe geschrieben hatte, ohne Schmerz und Gemüthsbewegungen, wie er sich oft gewünscht hatte, mit Hinterlassung von sechs Kindern der obgedachten zweyten Frau, und von zwey natürlichen Töchtern.

Diese Data zur Geschichte seines bürgerlichen Lebens mussten vorausgehen, um etwas genauer die Geschichte seiner Studien und Schriften zu verfolgen. Schon früh gab er Beweise seines Talents zum Dichten, worin er sich nur eines zu grossen Wortprunks schuldig machte, und seiner Neigung zu philosophischen Untersuchungen, wozu ihm doch mehr Gewandtheit und Reinigkeit des Stils zu wünschen gewesen wäre. Bereits im J. 1758 trat er als Mitarbeiter an den *philosophical Transactions of the royal Society* auf. Unausgesetzt mit Denken über sein Studium beschäftigt, fing er bald nach dem Tode seiner ersten Gattin an, die nicht eher als 1794 — 95 erschienene *Zoonomia, or the Laws of organic Life* zu bearbeiten, die bekanntlich an Hn. Hofr. *Brandis* ihren Uebersetzer fand, und hier als vollkommen bekannt vorausgesetzt werden darf. (Vgl. A. L. Z. 1800. N. 141 — 44.) Noch in demselben Decennium begann er, vor seiner zweyten Verheirathung in seinem Landhause bey Lichtfield, bey welchem er einen botanischen Garten anlegte, worin eine Grotte sein Lieblingsaufenthalt war, *the Loves of the Plants*; ein Gedicht, das zwar früher als jene in vielen Rücksichten damit zusammenhängende Zoonomie, doch erst volle zehn Jahre nach dem ersten Entwurfe, ohne des Vfs. Namen unter dem Titel: *The botanic Garden containing the Loves of the Plants, a Poem, with philosophical Notes.* Litchfield u. London b. Johnson 1789. 4. späterhin aber sehr verändert, und mit einem neuen, als Einleitung dienenden, Theile vermehrt erschien: *The botanic Garden, a poem in two parts: P. 1 cont. the Economy of Vegetation; P. 2 the Loves of the Plants. With philosophical Notes.* L. b. Johnson 1791 (1792) 4. und dann 1795. 4. m. K. nochmals aufgelegt wurde. Diess seinem Inhalte nach auch bey uns hinlänglich bekannt gewordene Gedicht, das philosophische Ideen durch eine reiche Phantasie ausschmückt, macht auf die Erscheinung eines spätern, das noch von ihm unter dem Titel: *The Shrine of Nature* zu erwarten ist, nicht wenig aufmerksam. Als eine weitere Ausführung mehrerer in diesem Gedichte aufgestellten Grundsätze

Digitized by Google

sätze, und als ein Seitenstück zu seiner Zoonomie, erschien späterhin seine *Phytologia, or the Philosophy of Agriculture and Gardening: with the Theory of draining morasses and with an improved Construction of the Drill Plough.* L. b. Johnson. 1799 4. woron bereits eine deutsche Uebersetzung von Hn. *Hebenstreit* zu Leipzig erschienen ist, und in der nächstens zu liefernden Uebersicht der gewerbswissenschaftlichen Literatur Englands 1799 — 1800. ein paar Worte zu finden seyn werden.

Früher als diese Werke, zu denen sein ländlicher Aufenthalt so vieles beytrug, erschien (1782) eine Uebersetzung des in dem obigen Gedichte von ihm besungenen *Linnéischen Systema Vegetabilium*, welche von der botanischen Gesellschaft zu Litchfield herausgegeben, und gröfstentheils von ihm bearbeitet wurde. Er war eines der vorzüglichsten Mitglieder dieser Gesellschaft, und augenscheinlich war es die thätige Theilnahme an dieser Societät, verbunden mit seiner Neigung zu den Naturwissenschaften in ihrem ganzen Umfange, die ihn bald nach seiner Ankunft in Derby veranlafste, aus Liebhabern in der Stadt und deren Gegend eine sogenannte philosophische Societät zu errichten. Er wurde deren Präsident, und hinterliefs sie in einem blühenden Zustande; doch hat die Gesellschaft, unsres Wissens, ihr Daseyn noch nicht durch Schriften beurkundet. — Noch zeigte sich *D.* in einem Fache, das mit dem bisher bearbeiteten in keinem Zusammenhange steht; die Erziehung seiner natürlichen Töchter leitete ihn darauf, *a Plan for Female Education in Boarding Schools* (L. b. Johnson 1797. 4.) zu schreiben, worin er ein wahres Wort zu seiner Zeit über die vernachläfsigte Erziehung des weiblichen Geschlechts fagt.

So sehr es übrigens, — um noch etwas Näheres von seinem Charakter als Mensch zu sagen — besonders bey den vielen Paradoxieen seiner Schriften den Anschein haben möchte, dafs nur Ruhmbegierde bey seiner Autorschaft ihn leitete: so hatte doch die Liebe zum Gelde, besonders in frühern Jahren, daran nicht geringen Theil, und einst soll er einem Freunde folgende, die Einträglichkeit seiner Schriften beweisende, Worte gesagt haben: „Mein botanischer Garten hat mir 900 Pfund eingebracht, und der erste Band meiner Zoonomie ebenfalls 900 Pfund; kann ich nur immer ein Jahr ums andere ein Werk schreiben, das nur so viel einträgt, so hats keine Noth mit mir," und bestimmt hinzugefügt haben: „Geld und nicht Ruhm ist der Endzweck aller meiner Schriften." Diefs läfst sich auch um so leichter glauben, da die Menge seiner Kinder und die Liebe zum Genusse der Bequemlichkeiten des Lebens es ihm nöthig machten, auf Geldvortheile zu sehen. Von Jugend auf liebte er Wein und Weiber nicht wenig; doch enthielt er sich, wie er selbst in seiner Zoonomie erzählt, seit seinem ersten Anfalle von Podagra vor 45 Jahren aller gegohrnen Getränke, statt deren er bey Tische Wasser oder Rahm mit Wasser, und aufserdem Thee und Kaffee genofs, um so mehr, da die Folgen jeder Verletzung dieser diätetischen Regeln ihn sehr bald wieder an eine strenge Beobachtung derselben erinnerten. Dagegen afs er aber Fleisch aller Art, und Obst in Menge. — Seine äufsere Gestalt kündigte eben keinen Mann von Geist an; er war von mittlerer Gröfse, plump und stark, und sein Gang, gleich seinem Anzuge, nachläfsig; auch war seine Gesichtsbildung gemein, und wenn auch nicht ohne Leben, doch ohne Ausdruck. Schätzbar aber machte ihn allen seinen Bekannten das Wohlwollen, das ihn sein ganzes Leben hindurch auszeichnete, und sich sogar auf die Behandlung der verachtetsten Thiere erstreckte. In Rücksicht seiner religiösen Ueberzeugungen scheinen selbst seine Freunde nicht ganz unterrichtet. (Vgl. *Monthly Mag.* 1802. *Jun.*)

II. Universitäten und andere Lehranstalten.

Haag.

Das Conseil der innern Angelegenheiten unserer Republik hat einer Commission den Auftrag gegeben, alle Schulen zu visitiren, und die nöthigen Verbesserungen vorzunehmen. Mehrere bisher vernachläfsigte Lehrgegenstände, wie die lateinische Sprache, die Logik und die Naturgeschichte, sollen nach einer bessern Methode vorgetragen werden. *Von der Palm*, Mitglied des gedachten Conseils, der schon so viel zur Verbannung von Misbräuchen im öffentlichen Unterrichte beygetragen hat, wird auch das Verdienst dieser Verbesserung haben.

Paris.

Am 8 Jul. besuchte der Minister des Innern, in Begleitung des Staatsraths, der die Aufsicht über die öffentlichen Arbeiten hat, die Brücken- und Wegeschule, um die Preise des gegenwärtigen Jahres zu vertheilen, welches seit einiger Zeit wegen Mangel an Fonds nicht geschehen war. Der Director dieser Schule *Prony* (Mitglied des National-Instituts) eröffnete die Sitzung mit einer Rede, in welcher er bemerkte, wie sehr die in den letzten zwey Jahren auf Befehl der Regierung unternommenen oder wiederangefangenen Arbeiten der Zöglinge der Anstalt in Rücksicht der praktischen Kenntnisse zu statten gekommen wären, und zeigte zugleich an, dafs dem einen Zöglinge für seine Erfindung einer beweglichen Brücke ein aufserordentlicher Preis zuerkannt worden wäre. Hierauf hielt noch der obgedachte Staatsrath und der Minister Reden, um die Zöglinge der Schule zur Nacheiferung, Vaterlandsliebe, u. s. w. zu ermuntern. Nach Vertheilung der Preise speisten die gekrönten Zöglinge mit dem Director der Schule in Gesellschaft des Ministers, des Staatsraths, der Commissare des National-Instituts u. a. m.

III. Kunst- und Naturaliensammlungen.

Das *Central-Museum der Künste* zu *Paris* wird nächstens mit der unter dem Namen der *Pallas von Velletri*

Digitized by Google

letri bekannten, vor vier Jahren nahe bey Velletri ausgegrabenen schönen antiken Figur bereichert werden, welche die Neapolitanische Regierung als französisches Eigenthum von Rom nach Neapel hatte transportiren lassen, jetzt aber nach dem Frieden ausliefert. Dafür giebt die französische Regierung jener eine Menge Kupferplatten zurück, die einen Theil des Werks über die *herculanischen Alterthümer* ausmachten, und von geflüchteten Neapolitanern an die Franzosen verkauft wurden. — Die nach Paris bestimmte Sendung der aus Neapel kommenden Kunstwerke ist bereits auf mehrern Fahrzeugen, unter der Aufsicht der Regierungscommissarien Gregoire u. Bochine, in Lyon glücklich angekommen, und wird von da zu Wasser bis Chalons gehen. Einige aus Egypten kommende Naturalien werden zugleich erwartet.

IV. Reisen.

Man scheint eine neue Spur von *la Peyrouse's* Untergange entdeckt zu haben. Im Moniteur ist folgender Auszug aus dem *Nouvelliste des isles de France et de la Reunion du 25 Pluv. an X.* enthalten: „Der von China gekommene Capit. Ingeroll, Befehlshaber des Schiffs Charlotte, sagt aus, dass er auf seiner Reise im Südmeer auf der Insel Sandwich erfahren habe, dass vor der Revolution in Frankreich, jedoch ohne das Jahr genau bestimmen zu können, ein aus Brest ausgelaufenes Schiff in einem Aprilmonat in der Bucht Comsherwur 53° 13′ n. Br. der Bucht Englefield gegenüber auf einer Insel, Königin Charlotte genannt, gelandet habe; und dass dieses Schiff, das viele Kanonen am Bord hatte, in dem Augenblicke, da man die Segel einzog, von den Insulanern angegriffen wurde, die den Capitain, der auf dem Verdecke stand, und alles Schiffsvolk nieder hieben, einen Jüngling ausgenommen, dessen weiteres Schicksal unbekannt ist. Man fügt hinzu, die Insulaner hätten das Schiff, nachdem sie die Ladung herausgenommen, zerstört. Es ist zu vermuthen, dass dies Fahrzeug das Schiff des Hn. *La Peyrouse* oder das Nebenschiff war."

Nach einem Briefe des Gärtners *Riedlé* von der zu einer neuen Reise um die Welt veranstalteten Expedition unter dem Commando des Capitain *Baudin* aus der Insel Timor an den Prof *Thouin* zu Paris vom 28 Sept. 1801. waren die Reisenden von Isle de France aus im May bey Löwensland auf der Küste von Neuholland angekommen, hatten diese mit vielen Beschwerden untersucht, und waren im Begriffe, von Timor aus im October nach der Südküste dieser grofsen Insel zu gehen.

Der als politischer Schriftsteller bekannte *Adrian Lezay* macht jetzt, einer besondern Mission französischen Regierung zufolge eine Alpenreise von Graubünden bis Dalmatien, um naturhistorische und besonders geologische Beobachtungen anzustellen. Zugleich macht der Professor *van Marum* eine ähnliche Reise. Ueberhaupt will man in der Schweiz jetzt mehr Reisende bemerken, als kurz vor der Revolution.

V. Entdeckungen und Erfindungen.

Zur Geschichte der in mehrern Blättern erwähnten neuesten Entdeckungen am Himmel gehört ein Schreiben von *Herschel* an *Mechain*, das in mehreren französischen Journalen abgedruckt ist, nach welchem H. den beiden neuen Körpern nicht den ihnen bereits von andern angewiesenen Platz unter den Planeten zugestehen will, sowohl weil sie zu klein sind, da er den Durchmesser des Ceres nur 162, und den der Pallas gar nur 70 engl. Meilen grofs fand, als auch weil sie sich aufser dem Thierkreise befinden. Er schlägt daher vor, sie wegen ihrer Aehnlichkeit mit den kleinen Sternen, von denen man sie kaum mit guten Teleskopen unterscheiden kann, *Asteroiden* zu neunen, und aus ihnen eine eigene Classe von himmlischen Körpern zwischen den Planeten und Kometen zu machen.

Unterm 16 Jul. hat die französische Regierung unter andern folgende Erfindungen mit Brevets versehen: 1) *Georg Odiorne* zu Paris für ein neues Instrument, welchem der Erfinder den Namen *künstlicher Horizont* beygelegt: (Wahrscheinlich zu Landbeobachtungen mit dem Hadleyschen Sextanten.) 2) *Joseph Desblanc* und Comp. zu Trevoux im Ain-Depart. wegen einer Dampfmaschine zum Stromaufwärtsziehen der Schiffe. 3) Gebrüder *Erard*, musikalischen Instrumentmachern zu Paris, wegen Verbesserung der Harfe. 4) *Georg Alex. Vallon*, vormaligen Ober-Ingenieur der Brücken und Strafsen in Paris, wegen eines Verfahrens, das Werg in reine Carpey und Watte zu verwandeln. 5) *Jourdan* Vater und Sohn zu Lyon, für einen Weberstuhl, um den Grund zu seidenen Spitzen (Blonden) nach englischer Art zu verfertigen. 6) *Lorenz Weber* zu Mühlhausen im Oberrheindepart. wegen eines neuen Frachtwagens ohne Achsen.

Vassalli-Eandi, Prof. der Physik am Athenäum zu Turin, etc. hat einen pneumatischen Apparat erfunden und ausführen lassen, womit man jede Versuche über die Verdünnung und Verdichtung der Luft und aller Arten von Gas oder Luftmischung in gegebenen Verhältnissen, durch Pumpstangen und Hahne, auf eine eben so einfache als leichte Art bewirken kann. Diese Maschine ist im physikalischen Cabinet zu Turin aufgestellt worden.

VI. Künste.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge wurde am 26 Jun. das auf Veranstaltung des Hn. Geh. Raths v. *Göthe* zu

Digitized by Google

zu Lauchstädt in weniger als drey Monaten von Grund aus neu erbaute, und eben so bequem als schön eingerichtete Theater, mit einem von ihm verfertigten Vorspiele: *Was wir bringen*, eröffnet. Die ansehnliche Versammlung, die dieser Vorstellung beywohnte, äusserte dem anwesenden Dichter ihre Erkenntlichkeit durch ein dreymaliges Vivatrufen, und nachher im Versammlungssaale dadurch, dass die ausgebrachte Gesundheit *was bringen wir dem Freudebringer?* mit dem allgemeinen Rufe erwiedert wurde: *Unsern Dank!*

Seit kurzem ist in Paris eine Abbildung der Schweiz in erhobener Arbeit öffentlich ausgestellt worden, die 15 Fuss lang und 4 — 6 Fuss breit 900 Quadratmeilen zwischen dem Constanzer und Genfer See mit allen Bergen, Thälern, Flüssen, Städten, Dörfern und selbst einzelnen Häusern darstellt. Ausser diesem Relief sieht man in einem Saale daneben 112 Oelgemälde, auf denen Portraits von Schweizern in dem Costum der verschiedenen Gegenden der Schweiz abgebildet sind. Beide Kunstwerke werden in Pariser Blättern sehr gerühmt; ersteres hat der Kriegsminister für eines der trefflichsten topographischen Materialien erklärt.

VII. Todesfälle.

Am 30 May st. zu Wien der den Physikern durch einen in *la Metherie's Journal de Physique* gedruckten Brief an Ingenhouss über die Zusammensetzung des electrischen Amalgama bekannte *Franz Freyhr. von Kienmayer*, K. K. Truchsess, N. Oesterreich. Appellationsrath und Oberhofmarschall Amts-Kanzleydirector.

Am 28 Jul. st. zu Berlin der als Componist berühmte russische Kais. erste Kapellmeister *Joseph Sarti* Mitglied der russisch. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg und des philarmonischen Instituts zu Bologna, im 74 J. s. A. Er war eben auf der Rückreise in sein Vaterland begriffen, um seine spätern Tage unter einem milden Klima zu verleben.

Den 30 Jul. st. zu Oldisleben der dasige Pfarrer und Adjunct *K. Ant. E. Becher* 51 J. alt.

Zu London st. vor kurzem der in den letzten Uebersichten der englischen Literatur mehrmals erwähnte Naturforscher *Th. Garnett*, in seinen besten Jahren an einem Faulfieber.

VIII Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der als einer der besten Rechtsgelehrten bekannte *Vitringa* ist auf Lebenszeit zum Präsidenten des Kriegsraths der batavischen Republick ernannt worden.

Hr. *Hilscher*, ehemaliger ausserordentlicher Prof. der Philosophie und vorher Frühprediger an der Universitätskirche zu Leipzig, jetziger Präfecturrath zu Coblenz, hat den Auftrag erhalten, die lutherische Gemeine zu Coblenz einzurichten.

Die Universität zu Oxford hat den berühmten Admiral Lord *Nelson* und den durch seine Verdienste um die Naturgeschichte des Vesuvs, und um die Künste hinlänglich bekannten Lord *Hamilton*, ehemal. Gesandten zu Neapel, zu Doctoren der Rechte ernannt.

Se. Majestät der Kaiser von Russland haben zum Beweise der huldreichen Aufnahme eines die Schulen und den Unterricht betreffenden Werks, das Allerhöchstdenselben von dem reformirten Prediger *Richter* zu Anhalt Plesse ist zugeschickt worden, den *Verfasser* mit einem gnädigen Cabinetsschreiben beehrt, und mit einer sehr schönen goldnen Dose beschenkt.

IX. Vermischte Nachrichten.

Noch im Julius erging in Wien ein Befehl, worin verboten wird, in Wien selbst Menschenblattern zu inoculiren, in den Vorstädten und in den kleinern Städten aber diese letztere Inoculation nur an abgesonderten Orten vorzunehmen. Uebrigens sollen die Aerzte über die Kuhpocken-Impfungen Protocolle an die Kreisphysicos einsenden u. s. w.

Am 25 Jun. hat das brittische Parlement auf Antrag Hn. *Addingtons* 1700 Pfund Sterlinge an den englischen Gesandten am Hofe des Königs von Neapel bewilligt, um gewisse Handschriften abschreiben zu lassen, die noch in den Trümmern von Herculanum und Pompeji gefunden werden könnten.

Bey der letzten Versammlung der Londoner *Society of literary fund* zur Unterstützung dürftiger Gelehrten, unter dem Vorsitze des Herzogs von Sommerset, der 4 — 500 Personen beywohnten, wurden von neuem 300 Pfund Sterlinge unterzeichnet, 700 Pfund waren im verflossenen Jahre eingekommen, und das Capital war auf 2600 Pfund angewachsen, so dass man mit Gewissheit annehmen kann, dass die Anstalt dauerhaft seyn werde.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 138.
Sonnabends den 14ten August 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Haas* und Sohn in Cöln und in allen Buchhandlungen ist für 1 Rthlr. 8 gr. zu haben.

Sommer, Christian, Grundlage zu einem vollkommenen Staat.

Der Verfasser hat hier, wie in seinen übrigen Schriften, als ein freyer unbefangener Mann gesprochen, dem nichts so sehr am Herzen liegt, als Wahrheit und Recht, und der nichts so sehnlich wünscht, als auf diese Grundpfeiler das Menschenglück zu gründen, und seinem Vaterlande vorzüglich nützlich zu seyn. In diesem Werkchen ist die Grundlage zu einem vollkommnen Staat angegeben, wogegen die bisherigen ältern Staatsverfassungen, als so viele mislungene Versuche, angesehn werden müssen. Der einzigwahre und der einzigmögliche Zweck eines auf Vernunft und Ordnung gegründeten Staates ist darin aufgestellt, bey dessen strenger Ansicht die ältern bisher aufgestellten Zwecke als untergeschoben — für die Gewalthaber der Erde selbstsüchtig — und für die unterworfenen Völker verderblich — dem nachdenkenden Leser erscheinen werden. Der Verfasser ist überzeugt, der einzig rechtlichen Staatsverfassung die auf Freyheit und Gleichheit, und auf das Stellvertretungssystem erbaut ist, den ersten und haltbaren Grundstein unterlegt zu haben, und hofft, allen daher entstandenen heillosen Misverständnissen und verderblichen Unordnungen auf immer ein Ende zu machen. Das Werkchen ist vorzüglich für die fränkische Republik geschrieben, wiewohl die Bewohner Deutschlands es auch als ein Muster ansehen können, wornach ihre Staatsverfassungen eingerichtet werden sollen, und wozu die wackern Fürsten ihre kräftige Mitwirkung nicht versagen werden. Nach dieser Grundlage zu einem vollkommnen Staat sollen die Bewohner der fränkischen Republik gesunde, starke, wohlgebaute Menschen werden, aufgeklärt, gerecht, und gut und wohlthätig. Die Nation soll unabhängig werden von der übrigen Welt, genügsam mit ihren eigenen Erzeugnissen, stolz auf ihre Nationalgröfse, frey von aller fremden Einwirkung, und eine entschlossene Feindinn von jeder willkürlichen Bedrückung. Der Irrthum, der Aberglauben, und das Laster sollen überall aus diesem gesegneten Staate vertrieben werden, und nirgend einen ruhigen Aufenthalt finden. Ein jeder wird zur Arbeit angehalten, und keine Müssiggänger werden geduldet. Die Armuth und das Unglück geniefsen eine hinreichende Unterstützung, und keiner wird von seinem dürftigen Mitbruder durch Betteln beunruhigt. Überall herrscht Auskommen und Wohlstand und nirgend beleidigender Reichthum. Kein Mensch ist in diesem Staate, der nicht auf irgend einem Posten steht, und keiner, der wegen Verwahrlosung seinen Mitbürgern gefährlich ist. In dieser Republik giebt es keine Landstreicher und keine umherziehende Glücksritter. Diese der öffentlichen Ordnung so gefährlichen Menschen werden überall von der Polizey aufgefangen, in ihre Heimat zurückverwiesen, und zu einer gemeinnützigen Lebensart angehalten. Die um sich greifende und die Sitten verderbende Lüderlichkeit in der ausschweifenden Wollust wird durch eine neue Polizeyordnung verhindert, und die weibliche Jugend gegen die verführerischen Anlockungen der Männer in Schutz genommen. Die Regierung ist durch einen leicht auszuführenden Vorschlag in den Stand gesetzt, in jedem Augenblicke von jedem Bürger die nöthige Kundschaft einzuziehen. Jedermann wird in seiner Arbeit von der Regierung geschützt, und ist immer seines Auskommens gewifs. Die Klasse der Landbauer wird mit einem Rechte bekannt gemacht, woran bisher noch keine Gesetzgebung gedacht hat. Durch dieses Recht gewinnt der Boden fleifsige Eigenthümer, die bisher an das Joch der Knechtschaft gespannt, für andere zu arbeiten verdammt waren. Auch die Fabriken und Manufakturen erhalten neues Leben zur gröfsern Thätigkeit: indem durch eine rechtliche Verfügung die Eigenthümer der Fabriken und Manufakturen vermehrt, und sie gegen die Konkurrenz fremder Produkte durch die kräftigsten Maafsregeln gesichert werden. Die Professionisten und Handwerker alle haben Arbeit, die ihnen Unterhalt verschafft, für sich und ihre Familie. Die Erziehung der Jugend ist ein Hauptpunkt dieses vollkommnen Staats. Und die Religion, die himmlische Trösterinn in diesem irdischen Leben, ist eine vorzügliche Stütze dieser bürgerlichen Einrichtung. Um die Granzen einer oberflächlichen Inhaltsanzeige nicht zu überschreiten, wird dieses genug seyn, zum Ankauf dieses Werkchens aufzumuntern.

Digitized by Google

zumuntern. Weit mehr werden sie beym Lesen desselben, und die kühnscheinenden Behauptungen mit unwiderlegbaren Gründen unterstützt finden.

Verzeichniss neuer Bücher die von Januar bis July 1802. wirklich erschienen sind, nebst Verlegern, Preisen und einem wissenschaftlichen Repertorium 9te Fortsetzung 8. Leipzig bey *Hinrichs* 8 gr.

Die Vollständigkeit und das wissenschaftliche Repertorium, wodurch sich dieses so eben fertig gewordene Verzeichniss von den gewöhnlichen Catalogen unterscheidet, setzet den Bücherfreund nicht allein in den Stand, das Ganze der neu erschienenen Literatur zu übersehen, sondern erleichtert ihm auch die geschwinde Auffindung der in jeden einzelnen Zweig der Literatur einschlagenden Bücher, und wird auf den bereits erhaltenen Beyfall des Publikums von neuen Anspruch machen.

Von dem Werke: Histoire du Galvanisme par P. Sué, âiné, Paris. 1802. erscheint in unten genannter Buchhandlung zur Michaelismesse d. J. eine freye Übersetzung mit Anmerkungen, Zusätzen und einer Abhandlung über die Anwendung des Galvanismus in der Heilkunde, v. Dr. F. L. C. Reinhold. Sie wird die im Original zerstreuten Materialien nach einem zweckmässigen Plane von dem Herausgeber geordnet, die vaterländische, aus den Originalwerken bereits bekannte Literatur, im gedrängten Auszuge, die Aufsätze der Franzosen aber, vorzüglich die geringer gekannten, vollständig, beide mit berichtigenden Anmerkungen begleitet, enthalten. Die beygefügte Abhandlung des Hrn. D. Reinhold über den Galvanismus, als Heilmittel betrachtet, wird eine prüfende Übersicht des bisher in diesem Fache geleisteten, nebst eignen Erfahrungen hierüber liefern.

Leipzig Jul. 1802.

J. C. Hinrichs.

Über die Unentbehrlichkeit des Brannteweins und einige ähnliche Gegenstände auf des Herrn Geh. Raths Hufeland Schrift über die Vergiftung durch Branntewein von dem Pachter Jobst. Pyrmont in der *Helwingschen Hof-Buchhandlung* (Schrpb. broch. 4 gr.)

Leser dieser interessanten kleinen Schrift werden bald den grossen Arzt als ihren Verfasser erkennen, der einem Hufeland in der gelehrten Welt ehrwürdig zur Seite steht!

Der Biograph

Darstellungen merkwürdiger Menschen der drey letzten Jahrhunderte. Für Freunde historischer Wahrheit und Menschenkunde. Ersten Bds 1s und 2s St. Es wird hinreichend seyn, den *Inhalt* und die *Verfasser* zu nennen, um die Freunde lehrreicher und unterhaltender Lektüre auf diese so eben angefangene interessante Zeitschrift aufmerksam zu machen. Überblick der drey letzten Jahrhunderte aus dem Gesichtspunkte der *Biographie* von Hrn. Hofr. *Remer*. *Gustav der 3te* von Hrn. Prof. *Voss*. *Jacob Böhme* von Hrn. Pr. *Eberhard*. Lord *Clive* von Hrn. Prof. *Sprengel*. — Keppler von Hrn. Prof. Klügel —. Howard von Hrn. Past. *Wagnitz*. An jedes Stück schliesst sich ein kurzer historischer Anzeiger der seit 1802. verstorbenen merkwürdigsten Personen. In der Michaelismesse erscheint das 3te und 4te Stück. Diese 4 Stücke machen zusammen den *ersten* Band. Der Preis jedes Bandes ist 1 Rthlr. 8 gr. Jährlich erscheinen wenigstens zwey Bände.

Buchh. d. Hallisch. Waisenhauses.

Der Übersetzer von *Tristram Shandy's Leben* und *Yoricks empfindsamer Reise durch Frankreich* hat in vergangner Ostermesse eine neue Verdeutschung des berühmten englischen Romans von Goldsmith.

Der Landprediger von Wackefield

in unserm Verlage herausgegeben, welche für 1 Rthlr. in allen Buchhandlungen zu haben ist. Wir hoffen dass auch *diese* Übersetzung allgemeinen Beyfall erhalten und allen denen willkommen seyn wird, welche alte klassische Meisterwerke lieber lesen, als die ephemeran Produkte unsrer jetzigen Zeit.

Leipzig im Jul. 1802.

Juniussische Buchhandlung.

Neue Verlagsbücher der *Himburgschen Buchhandlung* in Berlin.

Abhandlung vom kleinen Krieg und über den Gebrauch der leichten Truppen, mit Rucksicht auf den französ. Krieg. Mit Anmerk. von *L. S. von Brenkenhof*. Zweyte völlig umgearbeitete Auflage mit 13 illuminirten Kupfertafeln. gr. 8. 3 Rthlr. 8 gr.

Zusätze und Anmerkungen zur ersten Ausgabe, unter dem Titel: Militärische Fragmente etc. Mit Kupfertafeln, gr. 8. 1 Rthlr.

Bode, J. E., von dem neuen, zwischen Mars und Jupiter entdeckten achten Hauptplaneten des Sonnensystems. Mit Kupfern, 8. 16 gr.

Briefsteller, Berlinischer, für das gemeine Leben. Achte vermehrte Auflage, 8. 18 gr.

Anhang zum Briefsteller, unter dem Titel; Der Rathgeber bey schriftlichen Aufsätzen, 8 4 gr.

Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Kriegs. Zwey Theile, m. Planen, gr. 8. 4 Rthlr 12 gr.

Ernst von Ernsthausens kurzer Inhalt der logischen Wahrheiten zum weiteren Vortrage 8. 12 gr.

Grattenauers, C., Beyträge zur Erläuterung des Wechselrechts. Erster Beytrag, gr. 8. 20 gr.

Handbuch, praktisches, für Feldprediger, oder Belehrung über den ganzen Umfang ihrer Pflichten und Rechte. Mit 1 Kupf. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Knoblauch, H., über die sittliche und wissenschaftliche Bildung der jungen Edelleute, die sich dem Militair widmen, 8. 6 gr.

Rangliste

Rangliste der Königl. Preuss. Armee für das Jahr 1802, geheftet, 18 gr.

Roman, ein, wie es mehrere giebt. Nach dem Französischen von *C. Müchler*, 2 Thle mit 1 Kupf. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Stammliste der Königl. Preussl. Arme für 1801, nebst den Zusätzen und Veränderungen pro 1802, 8. 1 Rthlr.

Sigismund, *C. O. F.*, Archiv für Accisebediente und Accisanten in den Königl. Preuss. Staaten. Erster Theil, gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Weigelt, *J. A. V.*, geographische, naturhistorische und technologische Beschreibung von Schlesien, 6r Theil, gr. 8. 16 gr.

Dolomieus letzte Reise nach den Alpen. Übersetzt, mit Anmerkungen vom Ober-Bergrath *Karsten*, 8. 16 gr.

Folgende neue Bücher sind bey *G. E. F. Schulze* in Zelle verlegt, und in allen Buchhandlungen zu haben.

Bilauf, H. L., Betrachtungen über die Lehrart Jesu, eine Schrift besonders z. Beförder. einer guten Art des Unterrichts 8. 8 gr.

von Ende, F. A., vermischte juristische Abhandlungen 1r Band gr. 4. 1 Rthlr. 8 gr.

Dessen, geographische Ortsbestimmung im Niedersächs. Kreise nebst einigen Astronom. Beobachtungen und Bemerkungen gr. 8. 1 Rthlr.

Dessen, und Jacobi, A. L., Sammlung für Geschichte und Staatskunde gr. 8. 1 Rthlr.

Gräffe, Dr. J. F. L., Versuch moral. Anwendung des Gesetzes der Stetigkeit gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— dessen — — katech. Journal 7r Jahrgang 4 Hefte. 1 Rthlr. 16 gr.

(Auch unter dem Titel: Gräffe, neues Journal der Katechetik 5. Jahrg.

Ilse, T. m. wie kann auf dem Lande die Feuersgefahr vermindert, und die Löschungsanstalt besser eingerichtet werden? 8. 6 gr.

[illegible]se, biblische Vorlesungen 8. brochirt. 4 gr.

[illegible]erst els, D., Untersuchung der Sonnenstrahlen, oder neue wichtige Entdeckung und Aufschlüsse über Licht und Wärme, mit Kupfern a. d. Engl. 8. 12 gr.

[illegible]cobi, A. H., Erinnerungen aus dem Leben weil. Sr. Excellenz des Herrn Landschaftsdirektor E. F. von Bülow 8. broch. 4 gr.

[illegible]eyer, üb. die Gemeinheitstheilung und zwar von den Grundsätzen, wornach zu theilen, und von der Verfahrungsart des Verfassers 2 Theile 4. 2 Rthlr. 20 gr.

[illegible]iller, J. J., über den Einfluss der Einbildungskraft auf sittliche Veredlung. Eine Predigt 8. 3 gr.

[illegible]penbring, D. G. H., Bemerkungen über die Schrift des Herrn Dr Frankenau Pyrmont betreffend, 8. brochirt. 8 gr.

[illegible]tkamp, J. A., Futterkräuter und Futtergräser 2 Hefte. Fol. 2 Rthlr. 8 gr.

[illegible]te die Stallfütterung wirklich so allgemein und unbedingt empfohlen zu werden verdienen? Beantwortet durch Beobachtung und Erfahrung eines praktischen Ökonomen 8. 6 gr.

Stäudlins L. S. götting. Bibliothek der neuesten theol. Literatur V. Heft 1s und 2s Stück 8 16 gr.

Anzeige für Wundärzte.

Dr. *J. A. Tittmann's System der Wundarzneykunst* 3r Theil gr. 8. 16 gr. alle 3 Theile Leipzig bey *Hinrichs* 2 Rthlr. 8 gr. Auch unter dem Titel: *Lehrbuch der Chirurgie* zu Vorlesungen für das Dresdner Collegium medico-chirurgicum bestimmt.

Die berühmtesten kritischen Blätter haben über den Werth der erstern zwey Abtheilungen dieses Werkes so vortheilhaft entschieden, dass wir der gegenwärtig hinzugekommenen dritten Abtheilung, womit das Ganze beschlossen worden ist, gewiss eine eben so günstige Aufnahme versprechen können. In gedrängter Kürze, und dabey mit möglichster Deutlichkeit findet man hier die chirurgischen Krankheiten vollständig auseinander gesetzt, die verschiedenen Operationsmethoden angegeben, unpar beyisch geprüft und die zweckmässigsten derselben umständlich und fasslich beschrieben. Angehenden Wundärzten dient also dieses Werk zu einem eben so sichern Leitfaden bey Erlernung als bey Ausübung ihrer Kunst, und es muss ihnen um so willkommner seyn, da mehrere neue Handbücher der Chirurgie noch nicht vollendet sind, und das Gegenwärtige welches sich auch durch Billigkeit des Preises auszeichnet, alles Wissenswerthe dieser Kunst umfasst.

Von den, vom Herrn *Nitsch* angefangenen und von Hrn. *Haberfeld* fortgesetzten

Vorlesungen über die klassischen Dichter der Römer.

ist nunmehr der vierte Band nebst *Ommerens Vorlesungen über den Horaz* und *einem kritischen Anhange von Hrn. Hofrath Eichstädt* in unterzeichneter Handlung erschienen. Mit diesem 4ten Bande, welcher für 2 Rthlr. 20 gr. in allen Buchhandlungen zu haben ist, sind die Vorlesungen über den Horaz beschlossen. Alle 4 Theile compl. kosten 8 Rthlr. 8 gr.

Leipzig im Aug. 1802.

Juniusische Buchhandlung.

So eben ist in unserm Verlage erschienen und an alle gute Buchhandlungen versendet:

Der landwirthschaftliche Baumeister. Ein Taschenbuch für Gutsbesitzer, Pächter und andere Landwirthe. Von *Fr. Meinert* Königl. Preuss. Ingenieurkapitain. Mit Kupf. 8. geheftet, auf Druckpapier 18 gr., auf Schrbpr. 22 gr.

Dieses Buch gehört ohnstreitig zu den vorzüglichsten und gemeinnützigsten Bauschriften dieser Art. Jeder Sachverständge und jeder Landwirth wird diess finden, wenn er sich nur die Mühe nimmt, die reichhaltigen Materien desselben mit Aufmerksamkeit zu lesen.

Halle im Jul 1802.

Schimmelpfennig et Comp.

II. Neue

II. Neue Kupferstiche.

In der *J. Deckerschen Buchhandlung* in Basel sind noch einige Abdrücke und Kupfer von den zwey Medaillen, welche die italiänische Republik nach der Schlacht von Marengo und zum Andenken der Lyoner Consulta hat schlagen lassen. Die *erstern*, von einem Diameter von 23 franz. Linien stellt vor, auf einer Seite Hercules, welcher das gesunkene Cisalpinien aufrichtet, und in der Ferne den Sieg, welcher auf einen Schild die Worte einschreibt: hostibus prope Marengum fusis. Die Umschrift heisst: XII. munitissimis oppidis una die ad deditionem coactis, und im Abschnitt steht: Respublica cisalpina restituta. Auf der Rückseite ist die sehr gleichende Büste von Bonaparte, mit der Umschrift: Bonaparte primus Consul, anno VIII. — Die *zweyte* 2 franz. Zoll im Durchmesser haltende Medaille, stellt den Genius des Friedens vor, welcher der sitzenden Italia das Buch der Constitution überreicht, mit der Umschrift: Spem bonam certamque domum reporto, und im Abschnitt: Comizi Cisalpini in Lione a. X. Auf der Rückseite steht die Inschrift: Voti publici per la prosperità eterna della repubblica italica assicurata colla costituzione arspice Bonaparte. Da die Stempel dieser zwey Medaillen, nachdem eine nicht beträchtliche Anzahl Abdrücke geschlagen war, zersprungen sind, so kann man sich nicht leicht Exemplarie derselben verschaffen. Der Preis der wenigen noch vorräthigen ist 6 Fl. 52 kr. für beide. Die Bestellungen und das Geld erwartet man franco.

III. Herabgesetzte Preise guter Musikalien.

Endesunterzeichnete Buchhandlung, bietet den Freunden der Musik, folgende Werke aus ihrem Verlage zu beygesetzten *äusserst billigen* Preisen an.

Die Apotheke, eine komische Oper in 2 Akten von *J. J. Engel* in Musik gesetzt von *P. G. Neefe.* sonst 1 Rthlr. 12 gr., jetzt 18 gr.

Die verwandelten Weiber und der lustige Schuster oder der Teufel ist los, eine komische Oper in Musik gesetzt von *J. A. Hiller.* 2 Thle. 4. sonst 3 Rthlr. 4 gr. jetzt 1 Rthlr. 16 gr.

J. A. Hiller, Meisterstücke des italiänischen Gesanges, in Arien Duetten und Chören, g. Folio, sonst 1 Rthlr. 12 gr. jetzt 18 gr.

Desselben, Lieder mit Melodien 4. sonst 1 Rthlr. jetzt 12 gr.

Desselben, Sammlungen der vorzüglichsten Arien und Duette des deutschen Theaters von verschiedenen Componisten 1te — 6te Sammlung 4. sonst 6 Rthlr. jetzt 3 Rthlr.

Desselben, Arien und Duette des deutschen Theaters zur Übung im Gesang 4. sonst 1 Rthlr. jetzt 12 gr.

Desselben, sechs italiänische Arien verschiedener Componisten mit der Art, sie zu singen und zu verändern, nebst einer kurzen Anleitung für die, welche der italiänischen Sprache nicht kundig sind. 4. sonst 1 Rthlr. jetzt 12 gr.

Desselben, Lieder und Arien aus Sophiens Reise gr. 4. sonst 1 Rthlr. 16 gr. jetzt 20 gr.

Desselben, geistliche Lieder mit Melodien 4. sonst 16 gr. jetzt 12 gr.

Wer sich unmittelbar an unterzeichnete Handlung wendet, erhält bey Bestellungen über 5 Rthlr. einen verhältnismässigen Rabat.

Leipzig im August 1802.

Junius'sche Buchhandlung.

IV. Vermischte Anzeigen.

Bitte an das gelehrte Publikum.

Ich habe seit der Erscheinung meines griech. Wörterbuchs so manchen Brief von Freunden der gr. Literatur, welche mir Beyträge liefern wollten, erhalten, dass ich mich jetzt genöthiget sehe, diese wohlgemeynten Beyträge ausser von meinen Freunden und wirklichen Correspondenten, zu verbitten. Die Briefe und Pakete, wenn sie auch bezahlt sind oder heissen, nehmen auf der Post einen so seltsamen Weg, gewiss nicht nach Anleitung irgend eines wissenschaftlichen Grundsatzes, dass die fortdaurende Fluth der Zuschriften nicht anders als eine höchst nachtheilige und unangenehme Ebbe in meinen geringen Einkünften bewirken und gewissermassen mir alle literärische Mittheilung verleiden kann. Der Besorgniss, andern dieselben Ausgaben zu verursachen, wird ein Theil derjenigen Gelehrten, welche keine Antwort von mir erhalten, diesen scheinbaren Mangel an Höflichkeit und Erkenntlichkeit zuzuschreiben gebeten.

Frankfurt a. d. Oder im Julius 1802.

Joh. Gottlob Schneider.

Ich habe meine bisherige Wohnung in London verändert; ich ersuche demnach sowohl alle diejenigen, welche schon mit mir in Verbindung stehen, als auch solche, welche mit mir in Verbindung zu treten wünschen, sich unten bemerkter Adresse zu bedienen. Alle Aufträge, welche Bücher, Pflanzen, physikalische, chemische, optische u. andere Instrumente betreffen, werde ich gegen eine Provision von $2\frac{1}{2}$ pro Cent prompt besorgen; nur müssen die Aufträge von einer meine Auslage deckenden Anweisung begleitet seyn.

J. Hunnemann
No. 112. St. James's Street
London.

Digitized by Google

1121 INTELLIGENZBLATT 1122

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 139.

Mittwochs den 18ten August 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Eunomia. *Eine Zeitschrift des 19ten Jahrhunderts. Von einer Gesellschaft von Gelehrten herausgegeben von Fessler* und *Fischer*. Jahrgang 1802. *August.* Berlin bey *Friedr. Maurer*. *Inhalt.* Empfindungen u. Erfahrungen einer Deutschen in Paris. Von *Helmina Freyin v. Hastfer.* 2) Verläumdung. Ein Beytrag zur Philosophie des Lebens. (Nach dem Horaz.) 3) *Zeichen der Zeit.* Von *Philaleth.* 4) Ist das Studium der alten Literatur nunmehr entbehrlich? Von Philologos. 5) Aphorismen. Von Hrn. D. *Detmold* jun. 6) *Theater.* 7) *Postscripte.* 8) *Literar. Anzeiger.*

Journal
der ausländischen
medizinischen Literatur
Herausgegeben
von
Hufeland, *Schreger* und *Harles*.
März 1802.
In Ungers Journalhandlung.
Inhalt.

I. *Ausführliche Abhandlungen.*
- I. *Fordyce*, Bemerkungen über die Zusammensetzung der Arzneymittel.
- II. *Wood*, Geschichte eines Kaiserschnitts.
- III. *Hope*, Fall einer Empfängniss ausserhalb des Uterus.
- IV. *Yeats*, Heilung einer gefährlichen Zungenwunde, die den Kinnbackenkrampf drohte.
- V. *Anderson*, bestätigter Nutzen des versüssten Quecksilbers in der Cynanche trachealis, oder dem Croup.
- VI. *Vitalis*, Beobachtungen und Bemerkungen über die guten Wirkungen der Elektrizität bey der Behandlung der falschen Ankylosen.

II. *Kurze Nachrichten und Auszüge.*
1. *Chaussier*, über die Amputation der Gelenkköpfe der Röhrenknochen.
2. *Hunter*, Fall eines glücklich exstirpirten Uterus.
3. *Hoch Torbis*, Geburt von ein Paar Zwillingen, von welchen der eine ausgetragen war, der andere aber erst sechs Monate alt zu seyn schien.
4. *Gilibert*, Über die Verstopfung des Pförtners.
5. Verknöchertes Gehirn. Aus einem Schreiben des Hrn. D. *Domeyer*.
6. Nachricht von dem neuesten Zustande der Heilkunst und der Heilanstalten in Portugall. Von Demselben.
7. *Mangras*, Beobachtung über einen Stich mit einem Degen, welcher durch die Fossa orbitalis in den Hirnschädel drang.

III. *Literarischer Anzeiger.*
1. *Frankreich.*
2. *England.*

April 1802.
Mit 2 Kupfertafeln.
Inhalt.

I. *Ausführlichere Abhandlungen.*
- I. *Bouttatz*, eine ausserordentliche Geschwulst am Auge, welche glücklich ausgerottet wurde, mit 2 Abbildungen.
- II. *Simmons*, über den innern Gebrauch des Arseniks in Krebsgeschwüren.
- III. Oedema fugax, beobachtet und beschrieben vom Dr. *Alexand. Crichton*.
- IV. *Rasori*, Geschichte des epidemischen Fiebers zu Genua, während der Blokade, in den Jahren 1799 und 1800.
- V. *Dufouart's* Untersuchung der Schusswunden und ihrer Behandlung.

II. *Kurze Nachrichten und Auszüge.*
1. *Brugnatelli* Methode, Phosphorsäure zu bereiten.
2. *Davy's* gasartige azotische Halbsäure, (Oxyde gazeux d'azote).
3. Pocken an den Kuheutern, welche sich in einigen, nahe bey Paris gelegenen, Dörfern finden.
4. Kuhpocken in Sierra Leona, von Dr. *Winterbottom* eingeführt.

III. *Literarischer Anzeiger.*
1. *Frankreich.*
2. *England.*
3. *Italien.*

Von *Gutsmuths Bibliothek der pädagogischen Literatur* ist das Juny-Stück von diesem Jahre erschienen, und

Digitized by Google

und broschirt für 9 gr. sächs. in allen Buchhandlungen zu haben Ausser 36 ausführlichen Recensionen neuer pädagogischer Schriften enthält es mehrere interessante Abhandlungen und Aufsätze.

Gotha im Julius 1802.

Justus Perthes.

Irene.
Eine Monatschrift.
Herausgegeben
von
G. A. von Halem.
May 1802.
Berlin, in Ungers Journalhandlung.
Inhalt.

I. Gespräch über Sittlichkeit und Pflicht.
II. Gespräch über die Einwohner einer gewissen Provinz in Westphalen; von *Horstig*.
III. Gedichte: An Dora bey Übersendung des Landmanns nach Delisle.
Farbe der Schaam.
Amor in Polyhymniens Schoose entschlummert; von K. L. M. *Muller*.
IV. Eda.

Der Jahrgang 4 Rthlr.; einzelne Hefte 10 gr.

Inhalt des 8ten Stücks des Journals des Luxus und der Moden.

I. *Missionsberichte.* II. *Streifereyen.* 1. Wetterkunde. 2. Hochzeitbett. 3. Etwas über Thränen. III. [illegible] Gebrauch der Blumen zum Kopfputz. Von *Böttiger*. (Nebst Brief dazu von Hn. Prof. Kurt *Sprengel*.) IV. Über die neue Einrichtung des Kasino in Anspach. V. *Künste*. 1. Gallerie altdeutscher Trachten. 2. Kostumen auf dem Berliner Nationaltheater. 3. Artistische Versuche von *J. Fr. Bolt*, 2 Hefte. VI. Der Improvisator *Scotes* in Gotha und Liebenstein. VII. *Theater* und *Musik*. 1. Magdeburger Theater. 2. *Herkules* Tod auf der Nationalbühne in Berlin. 3. Abt *Vogler*. VIII. *Modenberichte und Neuigkeiten*. 1 Aus England. 2. Aus Frankreich. 3. Traurige Folgen der Taschenlosigkeit, aus einem Briefe einer Dame. 4. Deutscher Modenbericht. IX. *Ameublement*. Schreibetisch für einen Geschäftsmann. X. Erklärung der Kupfertafeln.

Weimar den 11. Aug. 1802.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Inhalt des 8ten Stücks der allgemeinen geographischen Ephemeriden herausgegeben von *Gaspari* und *Bertuch*.

Abhandlungen. 1. Geographische Lage einiger Örter in *Finland* durch astronomische Beobachtungen in d. Jahren 1787 u. 88. bestimmt von *Nath. Gerh. Schulten*. 2. Bestimmung der Längen und Breiten einiger Städte in *Schweden* d. astronom. und chronometr Beobachtungen von *Demselben*. 3. Über die Öffnung des Canals bey *Trollhätta*. (Aus der *Åbo-Tidning* vom Prof. und Bibliothekar *Ruhs*.) *Bücher-Recensionen*. 1. An acount of a geogr. and astronom. Expedition to the northern Parts of Russia by *Jos. Billings* — narrated by *M. Sauer*. 2. Sammlung der merkwürdigsten Reisen in den Orient — herausgegeben v. *H. E. G. Paulus*. 3. Neue Sammlung der Reisen nach dem Orient — herausgegeben v. *F. Theod. Rink*. *Karten-Recensionen*. Allgemeiner deutscher Atlas. Herausgegeben von *Fr. Ant. Schrämbl*. *Vermischte Nachrichten*. 1. Avantcoureur neuer geogr. und stat. Schriften. Ausländische Litteratur. 2. Verzeichniss neuerschienener Karten und Plane. 3. Geogr. statist. Journalistik. (*Neue Berlinische Monatschrift. Genius der Zeit. Deutscher Merkur. Oberpfälzisches Wochenblatt. Alemannia.*) 4. Über die Begriffe, welche man sich zu der Zeit, als die Portugiesen das *Cap Bojador* umschifften, von *Afrika* machte. 5. *Guillaume de l'Isle*. 6. *Cassas Voyage pittoresque* 23ste Liefer. 7. *Daniel Emrich Bogdanich*. 8. Anzeige der Herausgabe von *Fr. Hornemanns Tagebuch* seiner Reise nach Fezzan. 9. General-Jahres-Liste von 1801 der Getrauten, Gebohrnen und Gestorbenen in sämmtl. Preuss. Staaten. Zu diesem Stücke gehören: 1. *Guill. de l'Isle's* Portrait. 2. *a.* Karte von Afrika nach *Marin Sanut*. b. Karte von Afrika nach *Andrea Bianco*.

Weimar den 11. August 1802.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Vom *Magazin aller neuen Erfindungen ist das* [illegible] *Heft erschienen*, mit 8 *Kupfer* in 4to. Preis 1 Rthlr. und enthält: 1) eine Wege-Egge vom Hn. Grafen von Borke. 2) Ein Rauch-verzehrender *Ofen*, von Hn. Baukondukteur Kirchner. 3) Verbesserte Einrichtung der Treibhäuser. 4) Borreux, Mittel beym Wind den Rauch in Gebäuden zu vermeiden. 5) Eine Spinnmaschine, die in Armenien gebräuchlich. 6) Eine Segelwindmühle. 7) Eine Maschine, um das Färben der leinenen und baumwollenen Zeuge zu erleichtern. 8) Eine neue Maschine, die Lumpen zu reinigen, für Papiermüller. 9) Ein Pflug zum Anhäufeln der Erde, der Runkelrüben und des Krautes. 10) Ein [illegible] kerwerkzeug, der Quekenzieher. 11) Neues Verfahren, Branntwein aus Möhren und Karotten zu destilliren etc., und 58 kurze Anzeigen neuer Erfindungen. Mit diesem 6n Heft ist der erste Band von diesem wichtigen Werke geschlossen, und ist ihm ein Register zur schnellern Ueberſicht beygefügt. Der erste Heft ist bereits zum zweytenmal neu gedruckt, und wird in einigen Tagen, mit einem Kupfer vermehrt, erscheinen. Damit aber die erstern Unterstützer dieses Magazins nicht genöthigt sind, den vermehrten Heft noch einmal zu kaufen: so liefern wir denselben den vermehrten Bogen und Kupfer mit Vergnügen gratis nach, und können die Herrn Kaufer des Magazins bey ihren Buchhandlungen den Nachtrag zum ersten Heft unentgeldlich abfordern.

Baumgärtnerische Buchhandl.

II. An

Digitized by Google

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Sternberg, J. H., Erinnerungen und Zweifel gegen die Lehre vom schweren Zahnen der Kinder. Nach Wichmannschen und eignen Ideen; Ärzten und denkenden Nichtärzten lesbar. Mit Kupf. 8. Hannover im Verlage der Helwingschen Hofbuchhandlung. 2 Rthlr. 20 gr.

Der Hr. Verf. beweist mit ächt kritischem Geiste, dass das so gefährlich verschrieene Zahnen der Kinder eine pathologische Chimäre sey, und dass man sich durch den einmal gefassten Glauben an das schwere Zahnen bisher habe täuschen lassen! Alle Ursachen, woraus die Zufälle des Zahnens hergeleitet werden, existiren in der Natur gar nicht, und es geht das wichtige Resultat hieraus hervor, dass die Ärzte fernerhin bey Kinderkrankheiten, die in die Zahnperiode fallen, mehr Aufmerksamkeit verwenden werden, um die wahren Ursachen aufzusuchen und zu heben, nicht, wie bisher geschehen, alles auf das Zahnen geben werden, wodurch sie als müssige Zuschauer unbedeutende Krankheitsursachen oft ungestört im Körper um sich greifen liessen!

Mütter, welche der Zahnperiode ihres geliebten Kindes mit Zittern bisher entgegen sahen, finden jetzt durch obige wichtige Schrift die süsseste Beruhigung!

Anzeige für alle Haus- und Landwirthe in Deutschland.

Das unter dem Titel: *Allgemeines Vieharzneybuch* von dem königl. Pferdearzt, Hn. *Rohlwes*, nach dem Plane der märkischen ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam ausgearbeitete Werk, welchem als dem besten und zweckmässigsten von dieser löblichen Gesellschaft der Preis von 25 Frd'or. zuerkannt worden ist, und worauf ich bis zu Ostern Subscription angenommen habe, ist in abgewichener Leipz. Jubil. Messe erschienen, und an alle Subscribenten, auf gut *Schreibpapier* gedruckt, für den Subscriptionspreis von 21 gr. geliefert worden.

Dieses für den grössten Theil der Menschen höchst nützliche, und jedem Landmanne verständliche Buch enthält: *einen vollständigen Unterricht, wie der Landmann seine Pferde, sein Rindvieh, seine Schafe, Schweine, Ziegen und Hunde nicht nur erziehen, sondern auch warten und füttern, und ihre Krankheiten erkennen und heilen soll.* Es enthält mithin noch *mehr*, als ich ankündigte, indem auch die *Ziegen* und *Hunde* noch hinzugefügt worden sind, und ist nun auch ausser der Subscription für 21 gr. auf *Druckpap.*, und für 1 Rthlr. auf *Schreibpap.* gedruckt in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu bekommen.

Berlin den 22. Jul. 1802.

Friedr. Maurer.

Hubner, Christ. Ghels, de natura obligationum, quae quasi ex contractu et quae quasi ex delicto nascuntur, conjecturae. Lipsiae, ap. Goethe. 8. maj. 8 gr.

Ejusd. Praef. c. Resp. *Christ. Guil. Schweitzer* Commentarius ad tit. Pandect. de rebus dubiis pars I. Lips. ap. eund. 8. maj. 12 gr.

Tauerschmidts, M. Jo. Chr., Predigt. Einige Segnungen, welche der Geist Gottes, durch das Christenthum, über die Völker der Erde verbreitet hat. L. bey Ebend. gr. 8. 3 gr.

Letztere wird zum Besten einer verarmten Familie verkauft.

Folgende Bücher

Der Selbstartzt wie er seyn sollte. Eine unterhaltende Morgenlektüre für Herrn und Damen. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

und

Über Speisen und Getränke und über Schnupf- und Rauchtabak. Eine Lektüre für Freunde der Gesundheit und des langen Lebens. Preis 18 gr.

sind nun in allen Buchhandlungen zu haben. Über den Werth derselben zu entscheiden, kömmt mir nicht zu. Wer des Verfassers frühere Schriften über diätetische Gegenstände gelesen hat, z. B. den *Gesundheitstempel*, die *Abhandlung über den Husten und Schnupfen*, die *über Kopf- und Zahnschmerzen* u. m. a. und in diesen seine Rechnung gefunden; der wird hoffentlich auch diese oben angezeigten Bücher nicht unbefriedigt aus der Hand legen. Eigentlich sind sie nur für Herrn und Damen bestimmt, welche die Arzneykunst nicht studirt haben, doch dürften auch wohl Ärzte und Wundärzte, welche den Verfasser aus seinem *pharmakologischen Lexicon und andern Schriften* von einer vortheilhaften Seite kennen, Nutzen aus ihnen ziehen.

Leipzig im August 1802. **J. G. Graffé.**

Das zweyte Bändchen von

Des

Capitains James Cook

Beschreibung

seiner

Reise um die Welt

Ein nützliches Lehrbuch für die Jugend, nach *Campe's* Lehrart bearbeitet. 8vo.

mit schwarzen Kupfern 12 gr.

mit iluminirten Kupfern 16 gr.

ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Dieses 2te Bändchen schliesst mit dem Tode *Cook's*. Das Titelkupfer stellt die Bucht von Karakakua vor, wo der berümte Capitain Cook seine so ruhmvolle Laufbahn endete, welche Scene seines Todes genau nach Wabbers Zeichnung dargestellt ist. Im Hintergrunde sieht man das vor Anker liegende Schiff: die Entschliessung, mit der englischen Flagge, und die auf Sandwichs Insulaner feuernden englischen Bootsleute. Das Interessante der Reise selbst nimmt mit diesem Bändchen immer mehr zu.

Von dem ersten Bändchen ist eine neue Auflage erschienen. Beide Bändchen kosten mit schwarzen Kupfern 1 Rthlr., mit illuminirten Kupf. 1 Rthlr. 8 gr.

Friedr. Bechtold, Buchh. in Altona.

III. Bü-

Digitized by Google

III. Bücher so zu verkaufen.

Bey dem Buchhändler und Buchbinder *Johann Ludwig Schulze* zu Zelle im Lüneburgischen sind nachstehende gut conditionirte Bücher für beygesetzte Preise, in wichtigen Ld'or à 5 Rthlr., zu haben. Briefe und Gelder erbittet er sich postfrey.

In Folio.

E. v. Claussbergs Licht und Recht der Kaufmannschaft. Danzig 724. 3 Thle. compl. 6 Rthlr.

Lexicon der Kaufmannschaft, aller Handlungen und Gewerbe. Leipzig 741. 5 Thle. compl. Pergb. 5 Rthlr.

Commelin Horti Medici Amstelaedamensis rariorum Plantarum. Amst. 1601. 2 Tomi. 10 Rthlr.

S Caecilii Cypriani Opera. Amst. 1600. Frzb. 5 Rthlr.

Scheuchzeri Herbarium Diluvianum. Lugd. Bat. 723. cum fig. HFrzb. 2 Rthlr. 12 gr.

Hennigs Theatrum genealogicum, cum mult. insign. Magdeb. 1598. 4 Bde. compl. 10 Rthlr.

Lünigs deutsches Reichs-Archiv, nebst Hauptregister. 24 Thle. compl. Leipz. 713. HFrzb. 30 Rthlr.

Muratori novus Thesaurus veterum inscriptionum. Mediolani 739. Vol. 1—4. Frzb. 15 Rthlr.

Begeri Thesaurus Brandenburgicus selectus. Col. March. 696. 3 Vol. Frzb. mit Kupf. 10 Rthlr.

v. Meyern Acta pacis Westphal. et comit. Ratisbon. etc. Nürnbergische Friedens-Executions-Handlung, nebst Walthers Universal-Register. Götting. 734. Pergb. 15 Rthlr.

Mirabellae Antiquarum Syracusarum Explicatio. Lugd. Batav. 723. cum fig. 3 Rthlr.

Bosii Severani Aringi Roma subterranea. Lutetiae Parisiorum 659. 3 Rthlr. 12 gr.

Magni Verona illustrata, in Verona 732. 8 Rthlr.

Zedlers sämmtliche Topographien, nebst Hauptregister, mit Merianschen Kupfern. compl. 40 Rthlr.

Rymer acta Anglicana. Hagae Comit. 745. 10 Bände. 20 Rthlr.

Gottfrieds historische Chronik, mit 156 Portrait u. 328 Marianschen Kupfern in 3 Franzbdn. Frankf. 743. 10 Rthlr.

Raii Historia Plantarum. Tom. 1—3. Londini 686. HFrzb. 10 Rthlr.

Nordbergs Leben Carl des 12ten, Königs von Schweden, m. K. HFrzb. 3 Bde. 745. 5 Rthlr.

Martiniere geographisches Lexicon. 13 Bände. compl. Leipz. 744. HFrzb. 7 Rthlr. 12 gr.

Schlegels Gesch. der Könige von Dännemark, mit Bildnissen von Preisler. 2 Thle. Copenhagen 771. 6 Rthlr.

Falkensteins Antiquitates Nordgavienses. Schwabach 734. 4 Thle. Pergb. 6 Rthlr.

Gerners Thesaurus. Leipz. 749. compl. 1½ Rthlr.

Ludolffs Schaubühne der Welt. Frankf. 699. 5 Bände. compl. m. K. Prgb. 6 Rthlr.

In Quarto.

Daniels Gesch. von Frankreich. Nürnberg 756. m. K. 16 Thle. compl. Prgb. 7 Rthlr. 12 gr.

Büschings Magazin für die neue Historie und Geographie. 23 Thle Frzb. compl. 20 Rthlr.

Mosers deutsches Staatsrecht. 50 Thle. nebst Zusätzen u. Register. Nürnberg 734. Prgb. 30 Rthlr.

Pubitschka Gesch. Böhmens. Leipzig 770. 3 Bde. HFrzb. 3 Rthlr.

Kämpfers Gesch. von Japan. 2 Bde. HFrzb. 5 Rthlr.

Andreae Briefe aus der Schweiz. Zürich 776. HFrzb. 4 Rthlr.

In Octavo.

Allgemeine deutsche Bibliothek. 1—118ter Band mit den Anhängen. complet. HFrzb. 40 Rthlr.

Neue deutsche Bibliothek. Mit den Anhängen 63 Bde. HFrzb. 30 Rthlr.

Häberlin deutsche Reichs-Gesch. 26 Bde. Halle 774. 10 Rthlr.

Briefe die neueste Literatur betreffend. Berlin 761. 24 Thle. 4 Rthlr.

IV. Vermischte Anzeigen.

Unterzeichneter sucht einen Verleger zu einem Buche, welches er unter dem Titel: *„Schemata zur Einrichtung vollständiger und zweckmässiger Haushaltungs-Inventarien"* herauszugeben gedenkt.

Halle im Magdeburgischen am 10. Aug. 1802.

C. von Hugo.

Mineralien-Tausch-Handel.

Ueber den bey uns zum Tausch und Verkauf vorhandenen, sehr ansehnlichen, Vorrath von Mineralien, sind bereits *zwey gedruckte Verzeichnisse* erschienen, und auf *portofreye* Briefe *unentgeldlich bey uns* zu haben.

Hanau bey Frankfurt am Mayn im August 1802.

Mineralien-Tausch-Comptoir daselbst.

V. Auction.

Ph. van der Schley etc. etc., Mäckler in Amsterdam werden kommenden Monat October zum öffentlichen Verkauf ausstellen:

Eine Sammlung schöner Gemälde von den ersten Meistern der italiänischen Schule, Büsten von Marmor und Bronze, antiker und moderner Medaillen, gravirter und en relief gearbeiteter, meistens in Gold gefasster Steine, einiger schönen Zeichnungen und Kupferstiche, welche mit vieler Mühe und dazu gehörigen Kenntnissen von einem Liebhaber auf seinen Reisen durch Italien während der dasigen Kriegs-Unruhen gesammelt worden sind.

Die bestimmte Anfangs-Zeit dieser Auction wird durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht und der Catalog davon gehöriger Zeit durch oben genannte Mäkler ausgegeben werden.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 140.
Mittwochs den 18ten August 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Englische Literatur 1799—1800.

VII. *Gewerbskunde.*

Schon seit 1754 existirt bekanntlich in London eine *Society for the encouragement of Arts, Manufactures and Commerce*, die sich, so wie eine in ähnlichen Absichten zu Bath bestehende Gesellschaft, die Beförderung *aller* Gewerbe angelegen seyn lässt, und durch Preise und Schriften dazu mitzuwirken bemüht ist. Neben ihr entstand zu London vor einigen Jahren der *Board of Agriculture*: ein Name, der weniger andeutet, als diese Anstalt leistet, wie aus den Schriften derselben und der vorigen Uebersicht bekannt ist; und dazu kam im J. 1800 das, vorzüglich auf *Rumford's* Veranstaltung gegründete, königl. Institut, das sich, ohne den Ackerbau ganz auszuschliessen, doch vorzüglich mit der Vervollkommung der Künste und mechanischen Gewerbe beschäftigt, so dass jetzt folglich für die ländlichen und städtischen Gewerbe, die gemeinschaftlich der Gegenstand der hier zuerst erwähnten Society ist, besondere Gesellschaften bestehen, die, ungeachtet es nicht an Gegnern fehlt, die mit mehr oder weniger Einsicht, oder auch aus Muthwillen, vorzüglich die beiden neuen Anstalten angreifen, doch ruhig ihre Plane verfolgen. Eine Darstellung ihrer neuesten Bemühungen, insofern sie sich durch Schriften beurkundeten, gehört so ganz eigentlich hieher, dass sie einen grossen Theil dieses Abschnitts ausmachen wird.

Der XVII. B. der *Transactions of the Society — for the encour. of A., M. a. C.* (1799. 8. 5 sh.) verzeichnet wieder eine Menge von Prämien für Verbesserungen oder neue Erfindungen im Ackerbau u. s. w., und liefert lehrreiche Aufsätze über verschiedene Gegenstände, z. B. über die Behandlung des Bodens in dem königl. Park zu Windsor, woraus man von neuem die Liebhaberey des britischen Monarchen für die Landwirthschaft ersieht; über den durch die Getraidetheuerung mehr als je empfohlenen Anbau wüster Ländereyen in verschiedenen Gegenden von Grossbritanien, über die Sicherung des Klees gegen den Einfluss der nassen Witterung, über verschiedene Arten von Viehfutter, über verschiedene Düngerarten, den Obstbau u. dergl., von verschiedenen Verfassern; ferner im Fache der Künste eine Fortsetzung von *Sheldrake's* Abh. über die Ölmalerey, Mr. *Nicholson's* Methode, auf gefärbten Zeichnungen Licht hervorzubringen; Miss *Knight's* Methode, Thon- und Gypsabgüssen das Ansehen von Bronze und Marmor zu geben; im Fache der Mechanik einige Aufsätze zur Verbesserung der Uhrmacherey von *Hynam* und *Goodrick*, *Cook's* Methode, hölzerne Kugeln zu drechseln, die Beschreibung einer Maschine, in tiefen Schachten das Gleichgewicht zu halten, von *Featerstonehauch*, und *Hammer's* Methode, Wasser auf die Mühlräder zu bringen; in dem Abschnitte vom Handel und von den Colonieen, Nachricht von der blühenden Cultur des Brodfruchtbaums in Jamaica. Die mehrsten der dieser Beyhülfe bedürftigen Abhandlungen sind durch Kupfer erläutert; ausserdem ist aber dieser Band noch mit dem Bildnisse des verdienten *Pet. Templeman*, des ersten Secretairs dieser Gesellschaft, geziert, dessen Nachfolger *More*, — nachdem der bisherige Hülfssecretair, der durch seine Schriften über die platonische Philosophie bekannte *Th. Taylor*, und *Edm. Cartwright* ihre Ansprüche auf diese Stelle aufgegeben haben, wie letzterer selbst dem Publicum in *An Memorial read to the Soc. Dec. 18. 1799. and a Speech delivered before the same Society Jan. 28. 1800.* etc. öffentlich anzeigte, — durch *Charles Taylor* aus Yorkshire ersetzt worden, der als ein dazu ganz besonders geeigneter Mann gerühmt wird.

Eben diess Lob gilt den gegenwärtigen Secretair der *Bather* Gesellschaft, Mr. *Matthews*, der im J. 1799 den neunten Band der *Letters and Papers on Agriculture, Planting etc., selected from the correspondance of the Bath and West Society for the encouragement of Agriculture, Arts, Manuf. and Commerce* (L. b. Dilly. 1799. 8. 6 sh. 6 d), wie gewöhnlich, mit einer Einleitung besorgte, die eine Uebersicht der neuesten Beschäftigungen der Gesellschaft liefert, und unter andern eine sehr detaillirte Aufgabe an die Güterbesitzer enthält: wie, bey der jetzt vermehrten Bevölkerung, ihre Besitzungen für den Unterhalt und die Bequemlichkeit der Menschen am einträglichsten eingerichtet werden können? Er giebt in dieser Rücksicht manche lehrreiche Winke, besonders auch in Beziehung auf die Verbesserung der Viehzucht. Unter den hier mitgetheilten Aufsätzen, die sich, wie fast immer, alle auf die Land-

wirth-

unsern Commissionair in Leipzig, Hn. Buchhändler Feind, portofrey eingesendet werden müssen, wogegen die Exempl. sogleich bezogen werden können.

Lavaters (Joh. Casp.) Lebensbeschreibung, von seinem Tochtermann, G. Gessner. 1r und 2r Band mit 2 Kupfern von J. H. Lips. gr. 8. 5 fl. 15 kr.

Der 3e und letzte Band erscheint zur bevorstehenden Michaelis-Messe.

Modèle des jeunes gens à l'usage des Novices dans la langue françaîse. Seconde édition, revue et augmentée, 8. 1 fl. 36 kr.

Ein sehr nützliches und unterhaltendes Lesebuch für französische Schulen, das schon an mehrern Orten eingeführt ist.

Monatsschrift (helvetische) in Verbindung einer Gesellschaft Gelehrter, herausgegeben von Dr. Albrecht Höpfner, 6s u. 7s Heft. gr. 8. 2 fl.

Schellenbergs (R. Rud.) entomologische Beyträge. 1s Heft mit 10 illuminirten Kupfertaf. gr. 4. 1 fl. 30 kr.

Dieses Werk kann als eine Fortsetzung des beliebten Füsslischen Archivs der Insektengeschichte angesehen werden. Alle Jahre erscheinen davon 2 Hefte. Die Kupfer werden alle von Hn. Schellenberg selbst mit der grössten Sorgfalt illuminirt.

Schweizers (J. J.) Werner von Stanz; Familiengemälde aus dem unglücklichen Unterwaldner Kriege am Ende des 18ten Jahrhunderts, in 12 Gesängen. Erste Hälfte, mit 6 Kupfern von J. H. Meyer. 8. 2 fl.

Steinmüllers (J. R.) Beschreibung der schweiz. Alpen- und Landwirthschaft nach den verschiedenen Abweichungen einzelner Kantone. Erstes Bändchen, mit 3 Kupfern. 8. 1 fl. 36 kr.

Von der jetzt unter der Presse befindlichen *Voyage pittoresque, historique et géographique du royaume d'Espagne p. Alexandre Laborde* wird von dem durch seine eigne Reise in Spanien bekannten Herrn *Christian August Fischer* eine deutsche Bearbeitung bey mir erscheinen, bey der in Ansehung des Äussern und der vorzüglichsten Kupfer nichts gespart werden soll.

Berlin den 24. July 1802.

J. Fr. Unger.

Dr. Will. Hunters anatomische Beschreibung des schwangern menschlichen Uterus. Aus dem Engl. mit Anmerkungen von Dr. L. Fr. Froriep.

Alle Kunstrichter sind darin übereingekommen, dass *W. Hunters anatomical description of the human gravid uterus* das vorzüglichste Werk über diesen Gegenstand sey. Es verdiente also gewiss eine Uebersetzung. Die beygefügten Anmerkungen enthalten unter andern auch das, was in *Burns anatomy of the gravid uterus* (Glasgow 1799.) eigentlich Neues und Interessantes sich findet.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar.

III. Bücher so zu verkaufen.

Verkauf einer naturhistorischen Bibliothek.

Ein Liebhaber und Kenner der *Naturgeschichte*, vornämlich der *Zoologie* und insbesondere der *Entomologie*, hat eine in diese Fächer einschlagende wohl gewählte Sammlung grossentheils kostbarer Werke zusammengebracht; welche er jetzt, und zwar *im Ganzen*, etwa 200 an der Zahl zu verkaufen gesonnen ist. Kauflustige, welche darüber zu unterhandeln Willens seyn möchten, belieben sich an Endesunterzeichneten in Briefen *franco Frankfurt a. M.* zu wenden, der ihnen alsdann nähere Nachricht ertheilen wird. Damit indessen etwannige Liebhaber sich ungefähr einen Begriff von dem Inhalte und Werth besagter Sammlung machen können; so stehe hier vorläufig ein kurzes Verzeichniss einiger der vorzüglichsten Werke, welche dieselbe in sich fasst:

Nemnichs allgemeines Polyglotten-Lexicon d. Nat. Gesch. — *Linné* systema nat. cura *Gmelin*. — *Bechsteins* N. G. d. In- u. Auslandes. — *Buffon* histoire naturelle, av. fig. — *Bechsteins* N. G. Deutschlandes, m. ill. Kupf. — *Sturms* Deutschlands Flora. — *Lapeyrouse* figures de la Flore des Pyrenées — *Pallas* spicilegia zoologica. — *Donndorfs* zoolog. Beytr. zur XIII. Ausg. des Linnéischen N. S. — *Penannts* allgem. Übers. d. vierf. Thiere, a. d. Engl. v. *Bechstein* — *Wilks* Unterhalt. über d. Menschen, m. ill. K. — *Lathams* allgem. Übers. d. Vögel, a. d. Engl. v. *Bechstein*, m. ill. Kupf. — *Le Vaillant* hist. nat. des Oiseaux d'Afrique. Grosse Pariser Ausg. m. ill. K. — *Derselbe* a. d. Franz. v. *Bechstein* m. ill. K. — *Borkhausens* deutsche Ornithologie. — *De la Cepedes* N. G. d. Amphibien, a. d. Franz. v. *Bechstein*, m. ill. K. — *Merrem* Beytr. z. Gesch. d. Amphibien, m. ill. K. — *Schöpfs* N. G. d. Schildkröten, m. ill. K. — *Fabricius* sammliche entomologische Schriften. — *Pallas* Icon. Insector. Sibiriae et Rossiae. — *Scriba* Beytr. z. Insektengesch. — *Christs* N. G. und Abbildungen d. Bienen, Wespen und Ameisen. — *Herbsts* Natursyst. d. Schmetterlinge. — *Desselb.* Natursyst. d. Käfer. — *Borkhausens* N. G. d. Europ. Schmetterlinge. — *Knochs* Beytr. z. Insektengeschichte. — *Geoffroy* hist. abrégée des Insectes. — *Goedart* Matamorphosis naturalis insectorum. 3 Theile m. ill. Holzschnitten: sehr selten. — *Rösels* Insektenbelustigungen, nebst *Kleemanns* Fortsetzung. — *Stolls* Abbild. d. Cicaden und Wanzen. — *Hubners* Europ. Schmetterlinge, in herrlichen Abbildungen. — *Panzer* faunae insector. german. initia, oder Deutschlands Insekten, 86 Hefte. — *Herbsts* Nat. Syst. d. ungeflügelten Insekten. — *Göze* N. G. d. Eingeweide-Würmer. — *Rumphius* D. Amboinische Rariteitkammer. —

Kein einziges Werk ist defect, sondern alle *durchaus complet* und *aufs beste conditionirt;* auch sind mehrere derselben sehr schön gebunden.

Büdingen,
bey Frankfurt a. M.

J. C. Häfeli.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 141.

Sonnabends den 21ten August. 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. a. Lehranstalten.

Berlin.

Bey Gelegenheit des Geburtsfestes des Königs von Preussen am 3 Aug. hielt Hr. Prof. *de Marées* im Joachimsthalschen Gymnasium eine Rede, worin er *de libertate Borussorum* handelte. — Denselben Tag feyerte das französische Gymnasium durch eine Rede, die ein Zögling der Anstalt *de Cuvry* hielt, der darin den Zustand der Künste und Wissenschaften unter König Friedrich Wilhelm I. schilderte. — Zu beiden Feyerlichkeiten war durch einen Anschlag eingeladen worden.

Göttingen.

Am 13 Jul. erhielt Hr. *Anton Mosthoff* aus Gundelsheim, nachdem er seine Diss. *Sistens disquisitionem, an a morborum curatione ad formam respiciendum* 3 B. 4 öffentlich vertheidigt hatte, die med. Doctorwürde.

Am 20 erhielt Hr. *Thomas Seebeck* aus Reval die medicinische Doctorwürde.

Jena.

Den 31 Jul. erhielt Hr. *Wilh. Friedr. Schwabe* aus Weimar, nachdem er seine Inaug. Diss. *de combustionis noxis*, ohne Vorsitz vertheidigt hatte, die medicinische Doctorwürde. Das Programm des Hn. Geh. Hofr. *Gruner*, als Dekan, enthält: *Zosimi, de Zythorum confectione fragmentum I.*

Landshut.

In den ersten Tagen des Junius wurde hier das Dankfest für die Landesherrl. Erklärung der Permanenz der hierher versetzten Universität und für deren Bereicherung mit den Gütern der hier aufgehobenen Klöster gefeyert. Am 4ten, als an dem Tage, an welchem vor drey Jahren die ersten Vorlesungen gehalten wurden, versammelte sich früh um 9 Uhr der ganze akademische Senat, und sämmtliche akademische Bürger zogen feyerlich in die neue Universitätskirche, an deren Eingange eine Triumphpforte erbaut war. Hier hielt der Hr. geistl. Rath und Prof. *Dietl* eine angemessene Rede, der ein feyerliches Hochamt und ein Te Deum folgte. Abends war grosses Freyconcert auf dem akademischen Saale, wobey unter schöner Beleuchtung das Bild des Kurfürsten aufgestellt war, um welches zwölf Genien unter Begleitung der Musik eine Hymne absangen. Am folgenden Tage wurden mehrere Gelehrte von den Decanen der drey Facultäten zu Doctoren ernannt: (S. unten *Beförderungen und Ehrenbezeugungen*) und es wurden 4 Juristische Disputationen gehalten. Am 6 Jun. Abends wurde die Stadt erleuchtet, und eine Nachtmusik gegeben, wobey die akademischen Bürger ein Gedicht sangen. Am 7 Jun. wurde die Feyerlichkeit mit einem Freyball für das ganze Publikum auf dem akademischen Saale beschlossen.

Leipzig.

Am 23 Jul. wurde zum Andenken der Stifterin des von Bestuchefischen Stipendii vom Stud. Jur. Hn. *Georg Carl Tritschke* aus Dresden eine öffentliche Rede gehalten, und hierzu durch ein Programm vom Hn. Hofr. *Platner* unter dem Titel: *quaestiones medicinae forensis XVI. amentiae probandae argumenta vere ac falso suspecta II. de fatuitate dubia.* (12 S.) eingeladen.

Am 29 Jul. vertheidigte unter Hn. Dr. *Hubners* Vorsitze der Stud. Jur. Hr. *Friedr. Christian Hubner* seine Diss.: *de obligationum, quae quasi ex contractu et quae quasi ex delicto nascuntur natura conjecturae;* (88 S. 8.)

Paris.

Am 25. Jul. wurde im Prytanée von St. Cyr die Kapelle wiederum eingeweiht, und ein Kapellan angestellt. Der ersten Stifterin dieser Anstalt, der bekannten Madame *Maintenon*, ist ein Denkmal errichtet worden mit zwey Inschriften in Versen und Prose. Auf letzterer findet man die Nachricht, dass nach der Zerstörung des Grabes unter der Schreckensregierung, die zerstreuten Reste dieser Dame von dem Director der Anstalt Crouzet, wiederum gesammelt, und hier im dritten Jahre des Consulats Bonaparte's niedergelegt worden.

Digitized by Google

Am 26 Jul. eröffnete *Faujas de St. Fond* seinen geologischen Cursus in der Bibliothek des naturhistorischen Museums.

Statt des aus Paris verwiesenen *La Harpe* hat *Geoffroy*, ehemals Professor der Beredsamkeit im College des quatre nations, den Cursus der sogenannten Literatur übernommen.

St. Petersburg.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird in kurzem jedes Gouvernement eine neue Schule zum Besten des Adels erhalten. Die Veranlassung dazu war folgende. Zur Bezeugung der Dankbarkeit für die Wiederherstellung des von Paul I. aufgehobenen Gouvernements Pensa, schoss der Adel 90,000 Rubel zur Errichtung einer Schule zusammen, in welcher zugleich Söhne armer Adlichen auf allgemeine Kosten ernährt wurden. Der Kaiser genehmigte nicht nur diesen Entwurf, sondern übertrug auch zugleich der zur Untersuchung der gelehrten Anstalten errichteten Commission (den Senatoren *Muravieu* und *Potocki*, und dem Akademiker *Fuss*) sie zu untersuchen, und zugleich einen allgemeinen Plan zu entwerfen, nach welchem in jedem Gouvernement eine Schule errichtet würde, in welcher junge Leute vom Stande, und zwar die ärmern auf gemeine Kosten, zur Universität vorbereitet würden.

Wien.

Bey der hiesigen Universität sowohl als bey den übrigen hohen Schulen in Oesterreich sollen zur Vereinfachung der Aufsicht der Studien für das nächste Studienjahr, statt der bisherigen Studienconsesse, eigene Directoren der einzelnen Facultäten bestellt werden. Um ferner zu verhindern, dass künftig nicht mehr so viele Jura und Medicin studieren, sollen bloss die Theologen und Philologen Stipendien erhalten; auch müssen die Stipendiaten in eines der neu errichteten Convicte gehen.

II. Akademien u. gelehrte Gesellschaften.

Den 5 Aug. 1802 feyerte die *Akademie der Wissenschaften* zu Berlin in einer öffentlichen Versammlung das Geburtsfest des Königs: Der Director *Merian* verlas eine Lobrede auf den Grosskanzler *von Carmer* und auf den geheimen Legationsrath *von Moulines*. — Hr. Legationsrath *Denina* las über das Alter und den Reichthum der deutschen Sprache. Hr. Prof. *Walter* der Sohn beschloss die Sitzung durch die Vorlesung einer Abhandlung über das Geruchsorgan der Menschen und Thiere, und über den Einfluss desselben auf Gesundheit und Krankheit.

Am 4 Jul. hielt die kürzlich in der Uebersicht der engl. Literatur 1799 — 1800 erwähnte *Highland Society* zu Edinburgh eine allgemeine Versammlung. In derselben wurden 36 neue Mitglieder gewählt. Auch legte der Secretair derselben den Entwurf zu einem Wörterbuche der alten irländischen Sprache vor, welche der Vicepräsident der Dubliner Societät, General *Vallancey*, mit der alten persischen, hindostanischen, arabischen und chaldäischen Sprache verglichen hat. Einer Motion des Hn. H. *Mackenzie* zufolge wurde dem Major *Mack Lachlan* von Kilbryde in Aryglshire für die Mittheilung vieler alten merkwürdigen Handschriften in der irländischen Sprache Dank votirt.

Kürzlich wohnte der französische Oberconsul einer ausserordentlichen Sitzung der ersten Classe des *National-Instituts* bey, in welcher über die Vortheile eines Canals zwischen Frankreich und Belgien von den Ingenieurs Laurent und de Vic Untersuchungen angestellt wurden. Nach einer dreystündigen Sitzung wurde zum Vortheil des Plans des letztern entschieden.

Nächstens giebt die *ökonomische Societät* zu *London* ein grosses Fest, wozu unter andern die beiden französischen Gelehrten *Parmentier* und *Huzard* eingeladen sind, die auch bereits ihre Reise nach England angetreten haben.

III. Preise.

Bey der *mathematischen Classe der Akademie der Wissenschaften* zu *Berlin* ist nur eine Abhandlung über die Veränderung der Schiefe der Ekliptik eingegangen, die nicht Gnüge geleistet hat. Jetzt ist für 1806 der dreyfache Preis auf die nämliche Aufgabe gesetzt worden. — Die *philosophische Classe* giebt für 1804 mit der Bestimmung des doppelten Preises von 100 Dukaten die ehemalige Preisaufgabe über die Gothen und den Gothicismus also auf: „Ueber den Zustand der redenden und zeichnenden Künste des Mittelalters". 1) Haben die Nordischen Völker (Gothen, Vandalen, Sueven etc.) welche die Besetzung des Occidents theilten, etwas Eigenthümliches in Künsten und Wissenschaften aus ihrem Vaterlande in jene Länder hingebracht; oder ist nicht vielmehr erweislich, dass jede Art der Geisteskultur erst begann, als sie mit den alten Einwohnern des röm. Reichs bekannt wurden? 2) Lässt sich diesen nordischen Völkern ein eigenthümlicher Styl in den zeichnenden und redenden Künsten zuschreiben, oder sind die Erscheinungen, die das Mittelalter darbietet, nur Modifikationen des ältern griechisch-römischen Kunstgeschmacks, die nach dem Verfall des römischen Reichs durch die neue politische, sittliche und religiöse Lage der Länder veranlasst wurden? und wenn letzteres ist 3) welches sind 1. die unterscheidenden Merkmale der Produkte des Mittelalters in den redenden und zeichnenden Künsten? 2. welches ist die geschichtliche Ordnung in der sie folgen? 3. welchen Einfluss hatte die schöne wissenschaftliche und Kunst

Digitized by Google

Kunstcultur der Araber auf die des abendländischen Europa; wenn und durch welche Kanäle ward dieser Einfluss merklich, und durch welche Merkmale bezeichnet er sich?

Am 30 Jul. machte die Fürstl. *Jablonowskische*, von Sr. Kurfürstl. Durchl. zu Sachsen huldreichst bestätigte *Gesellschaft der Wissenschaften* zu *Leipzig* in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung auswärtiger und hiesiger Standespersonen, ihr Urtheil über die eingegangenen Preisschriften bekannt. Nachdem der Präsident der Gesellschaft, Hr. Hofr. *Wenk*, Prof. der Geschichte, die Sitzung mit einer Rede über die Verdienste des Stifters, des Fürsten Joseph Alexander Jablonowski, um die Wissenschaften eröffnet hatte: so ertheilte der bisherige Secretär, Hr. Prof. *Hindenburg*, der Versammlung Nachricht von den an die Gesellschaft übersendeten Abhandlungen zu Beantwortung der für das Jahr 1801 von ihr aufgegebenen Preisfragen. Ueber die *physische* Preisfrage waren keine, und über die *historische* keine genugthuenden Schriften eingegangen. Ueber die *ökonomische Frage*: „Worin bestehet eigentlich der wesentliche und absolute Begriff der Theurung? Giebt es, ausser dem physischen Mangel, und der unbeschränkten Ausfuhr, noch andere Ursachen der Theurung der Lebensmittel überhaupt, und der gegenwärtigen insbesondere? Und welche Mittel sind die ausführbarsten, ohne eigentliche nachtheilige Einschränkungen des Handels und der Gewerbe, der Theurung zu steuern und dieselbe zu verhüten?" hatte die Gesellschaft sechs grösstentheils sehr schätzbare Schriften erhalten, unter welchen der Abhandlung mit dem Motto: *Magna sunt politiae sapientis beneficia*, der Preis, bekanntlich ein goldner Medaillon, 24 Ducaten an Werth, zuerkannt wurde, weil dieselbe die vollständigste Beantwortung der ganzen Aufgabe, verbunden mit zweckmässiger Literatur, enthält. Die Schrift mit der Sentenz: *Commercia libera sunto*, zeichnet sich durch viele scharfsinnige Bemerkungen und durch Erfahrung gereifte Vorschläge aus, und eine andre, mit der Devise: *suum cuique*, empfielt sich durch deutliche Auseinandersetzung verschiedner Bewahrungs- und Hülfsmittel wider die Theurung, und durch einen angenehmen Vortrag; daher jener Abhandlung das erste, dieser das zweyte Accessit zugestanden, und beschlossen wurde, diese beiden Abhandlungen, mit der gekrönten Preisschrift in die neuen Acten der Gesellschaft, deren erster Band in der Ostermesse dieses Jahr herausgekommen ist, einzurücken. Nachdem der Präsident der Gesellschaft die den drey angeführten Abhandlungen beygefügten Billets einigen der vornehmsten Anwesenden zur Entsiegelung übergeben hatte: so zeigte sich als Verfasser der gekrönten Preisschrift Hr. *Friedr. Benedict Weber*, ehemals hiesiger ausserordentlicher Professor der Philosophie, jetzt ordentlicher Professor der Oekonomie und Cameralwissenschaften zu Frankfurt an der Oder. Die zweyte Schrift rührt von dem bereits durch mehrere gründliche Schriften rühmlich bekannten Kreisamtmann zu Tennstädt in Thüringen, Hn. *Cölestin August Just*, her; der Verfasser der dritten ist Hr. *Franz Helfrich Knobel*, Landgräfl. Hessen-Casselischer Rath und Inspector der Fabriken zu Schwarzenfels. Ueber die bereits im vorigen Jahre gemachten Preisaufgaben für das jetztlaufende Jahr müssen die Schriften vor Ende des Februar 1803 an den diessjährigen Sekretär der Gesellschaft, Hn. Prof. *Wieland*, eingesendet werden.

Nach dem der Kais. *freyen ökonomischen Gesellschaft* zu *St. Petersburg* am 8 May erstatteten Bericht über die an sie eingegangenen Schriften zur Beantwortung der Frage über das *Verkohlen des Torfs* und die *Verfertigung des Zuckers aus Runkelrüben* ist der Preis für die erste Frage Hn. Dr. *H. L. W. Völker* zu Erfurt, der Preis für die zweyte Frage Hn. *D. H. Grindel*, Apotheker zu Riga, zuerkannt worden. Ausser diesen Preisschriften waren zur Beantwortung der ersten Frage noch 19, zur Beantwortung der zweyten aber 4 Abhandlungen eingegangen.

Die *ökonomische Gesellschaft des Seine- und Oise-departements* setzt einen Preis von einer silbernen Medaille auf die beste Abhandlung über das *Verfahren beym Waschen und Reinigen der Wolle*. Diese Memoiren müssen die chemische Theorie und die Details der Handhabung vereinigen, welche die Commissare der Societät bedürfen, um das Verdienst derselben zu würdigen. Auch muss darin das Gewicht der zu den Versuchen gebrauchten Wolle, und des Abfalls derselben, genau angegeben seyn. Die Memoiren und Wollproben müssen zu Anfange des Octobers d. J. eingesendet werden; das Urtheil darüber erfolgt im May 1803.

Die *Gesellschaft der Wissenschaften und Künste* zu *Rouen* setzt bis zu ihrer öffentlichen Sitzung im 11 Jahre eine goldne Medaille von 300 Franken auf die Beantwortung folgender Frage:

„Die Mittel und ein zweckmässiges Verfahren zu zeigen, den Ackerbau im Departement der Nieder Seine, besonders in den sogenannten Pays de Caux auf den möglichsten Grad der Vollkommenheit zu bringen."

Die *Akademie des Departements Gard* hat den Preis für eine Lobschrift auf *Lamoignon des Malesherbes* von neuem bis auf den Messidor des 11 Jahres ausgesetzt, da unter den bisher eingegangenen sechs Schriften nur eine der ehrenvollen Erwähnung würdig schien.

IV.

Digitized by Google

IV. Künste.

Auf Befehl des Papstes wird jetzt bey Nettuno nachgegraben, wo man mehrere Alterthümer zu entdecken hofft. Man hat bereits unter andern die Hand von einer colossalen Statue gefunden, und Säle entdeckt, die mit Mosaik gepflastert, und mit sehr beschädigten Malereyen geziert waren.

Die Societät der Kunstfreunde zu Paris wird vom 13 bis 18 Aug. die zuletzt von ihr zusammengebrachten Kunstwerke im Saale des Louvre öffentlich ausstellen, und dann unter die Subscribenten vertheilen.

Der rühmlichst bekannte Medailleur Hr. *Abrahamson* zu Berlin hat auf die Zusammenkunft des Kaisers von Russland und des Königs von Preussen eine beynahe 2 Loth schwere Medaille in der Grösse eines Thalers verfertiget. Der Avers zeigt die sich ansehenden Bilder beider Regenten mit der Umschrift: *Alexander I. Russ. Imp. Frid. Wilh. III. Bor. Rex.* Auf dem Revers ist Preussen vorgestellt, kennbar an dem Diadem und dem Adler neben sich, das mit der Rechten Blumen auf den Altar der Freundschaft streuet, mit der Linken aber sein mit Blumen geschmücktes Gewand hält. Der Altar wird durch zwey sich fassende Hände am Basrelief charakterisirt. Die Umschrift ist: *Hospitibus Augustis*, und im Abschnitte steht: *Memel MDCCCII.*

V. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Durch den am 25 Jul. erfolgten Tod Friedrich Karl Josephs, Kurfürsten zu Maynz, gelangte der nicht nur als Beförderer der Wissenschaften, sondern auch als Schriftsteller verehrte *Karl Theodor Anton Maria* Freyherr v. *Dalberg*, seit 1787 Coadjutor von Maynz und Worms, und seit 1799 Bischof von Costanz, zur Kurfürstlichen und erzbischöflichen Würde.

Bey Gelegenheit des Dankfestes der Universität Landshut für die Landesherrl. Erklärung der Permanenz derselben an diesem Orte und deren Unterstützung wurden Hr. *Joh. Sim. Rottmanner*, kurfürstl. Landadvocaten und Herrn zu Ast, einem beynahe 70jährigen Greis, Vf. mehrerer anonymer Schriften, u. *Joh. Bapt. Teutsch* aus Würzburg, Reichsgräfl. Schenk v. Kastellischen ersten Rath und Oberamtmann die juristische, Hn. Prof. *J. W. J. Schelling* zu Jena die medicinische, und Hn. Prof. *Kaj. Weiler* zu München die philosophische Doctorwürde ertheilt.

Auf der Universität zu Salzburg ist statt des bisherigen Rectors Hn. *A. Schelle*, der endlich auf sein wiederholtes Bitten entlassen worden, Hr. *Joh. Evang. Hofer*, Benedictiner von St. Peter, Dr. d. Theol. und Prof. der bibl. Hermeneutik und Exegetik, so wie der oriental. Sprachen, hochfürstl. geistl. Rath, und bisheriger Kanzler und Vicerector, an die Stelle des letztern aber Hr. *Jos. Lindauer*, Benedictiner von Ettal, Dr. der Theol. und Prof der Dogmatik, Patrologie und Liturgik, und hochfürstl. geistl. Rath zum Procanzler und Vicerector gewählt worden.

Hr. Prof. *Posse* zu Rostock hat nach Ablehnung eines ansehnlichen Rufs auf eine andere Universität, eine beträchtliche Gehaltszulage erhalten.

Hr. Prof. *Huth* zu Frankfurt an der Oder hat, nachdem er den an ihn ergangenen Ruf als Professor der reinen und angewandten Mathematik und insbesondere der Astronomie mit 1500 Rubel Gehalt, nach Dorpat abgelehnt hat, von dem Könige den Hofraths Charakter und eine ansehnliche Besoldungszulage erhalten.

Hr. Dr. *Dettmers*, Rector des reformirten Gymnasiums zu Frankfurt an der Oder, ist zum Prof. extraordinarius der Theol. ernannt worden.

Hr. Oberhofgerichts-Assessor und Prof. *Haubold* zu Leipzig, ist als substituirter Beysitzer in die Juristenfacultät aufgenommen worden.

Zu Wriezen an der Oder ist der dritte Prediger *Neumann*, der sich unter andern durch einen Aufsatz in den berlinischen Blättern bekannt gemacht hat, als Oberprediger in Alt-Landsberg bey Berlin dem in den Ruhestand gesetzten Oberprediger *Langerhans* daselbst adjungirt worden.

Zum Beweise der Dankbarkeit für die im verflossenen Jahre geschehene Einführung der Kuhpocken-Impfung zu Bologna, haben einige Bologneser dem Dr. *Sacco* eine Medaille verehrt.

Der durch seine naturhistorischen Schriften bekannte *Draparnand*, Prof. der Naturgeschichte an der bisherigen Centralschule zu Montpellier, ist zum Aufseher der Sammlungen der medicinischen Schule dieser Stadt ernannt worden.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 142.

Sonnabends den 21ten August 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Englische Literatur 1799—1800.

VII. *Gewerbskunde.*

(Beschluss.)

Den Beschluss der eigentlichen ökonomischen Literatur mögen die Schriften über die Benutzung der Thiere machen. Wir beginnen mit den kleinsten, den Bienen. Hier ist *Key's* auch durch eine deutsche Übersetzung bekannter *Bee Master* das Hauptbuch der Engländer; die neuern Schriftsteller über die Bienenzucht haben ihn gewöhnlich nur geplündert. Diess ist auch grossentheils der Fall mit dem *General Apiarian — by J. Isaac* (L. b. Johnson. 1799. 8. 2 sh. 6 d), ein *Buch*, das der Vf., Secretair der Bienengesellschaft zu *Exeter*, dieser Societät, seiner Behauptung nach der ersten in der Welt, gewidmet hat. Ein ungleich beträchtlicherer Gegenstand für England ist bekanntlich die *Schaafzucht*; und er wurde in den neuern Jahren in Hinsicht auf Schriftstellerey noch interessanter durch den Streit über die Frage: ob die spanische oder englische Wolle den Vorzug verdiene? zu einer Zeit, da eben dieser Gegenstand auch in Frankreich durch die mehrmaligen Einführungen spanischer Schafe mehr Interesse gewonnen hat. Lord *Somerville*, welcher der englischen Wolle den Vorzug giebt, erliess eine *Address to the Board of Agriculture on the Subject of Sheep and Wool on the 14. of May* 1799. Dagegen erschien *An Answer to Lord Somerville*, welche die spanische Wolle gegen die englische bey Verfertigung feiner Tücher in Schutz nahm, sehr bald aber in einer *Reply to a treatise called an answer* etc. befriedigend widerlegt wurde. Dieser Streit dauerte noch im J. 1800, wie unter andern *Parry's* Schrift darüber beweiset, aus deren Anzeige in der ALZ. 1801 N. 331. die Leser sich von dieser Streitsache genauer unterrichten können. Wie weit man es übrigens in Rücksicht der jährlichen Quantität der Wolle gebracht habe, ist aus den öffentlichen Blattern eben so bekannt, als die gegenwärtigen mit der Erziehung gewisser Gemüsearten von fast unglaublicher Grösse gleichen Schritt haltende künstliche Mästung von Ochsen, von denen man jetzt in gewerbskundigen Journalen Abbildungen findet, so wie andere wissenschaftliche Journale Bildnisse berühmter Männer, Gebäude und Gegenden liefern. Zugleich arbeiteten andere Schriftsteller für eine andere Art von Liebhaberey, die Pferdezucht und Reitkunst. Der Stallmeister *J. Adams* gab den ersten Theil eines allgemeinen Systems der Pferdewissenschaften, *Analysis of Horsemanship* (L. b. Cadell u. Davies. 1800. 8. 5 sh) heraus, worin er nicht nur die ganze Reitkunst auf der Manege, beym Militair, auf der Jagd, bey Wettrennen und auf Reisen, sondern auch die Pferdezucht zu lehren verspricht; Kenner haben seine Rathschläge deutlich und verständig gefunden, und die Fortsetzung gewünscht. Auch war der durch sein Werk über das Beschlagen der Pferde in seinem Fache als classischer Schriftsteller sehr bekannt gewordene *Ed. Coleman*, Prof an der Veterinarschule zu London, als öffentlicher Lehrer seiner Kunst fortdauernd wirksam; seine *Observations on the formation and uses of the Horse; with a description of a patent artificial frog to prevent and cure contracted hoofs, thrushes, cankers and sand cracks* (L. b. Johnson. 1800. 8. 1 sh. 6 d), deren Titel für die Liebhaber hinreicht, sind eine weitere Ausführung seiner über diesen Gegenstand in dem vorgedachten Werke aufgestellten Grundsätze. Als ein Gegner desselben trat jedoch in eben dem Jahre *J. Lane*, ehemals Hufschmid bey der Leibgarde, in *The Principles of english Ferriery vindicated* (L. b. Egerton. 1800. 8. 4 sh) auf, die, wie der Titel weiter lautet, Bemerkungen über das irrige System der Veterinärschule mit beyläufigen Bemerkungen über die Systeme von *Solleysel*, *de Saunier*, *de la Fosse* u. a. enthalten, und die Vorzüglichkeit der Engländer in der Hufschmiedekunst vor andern Nationen beweisen; ein Beweis, der dem Vf. in den Augen seiner Landsleute eben nicht schwer werden konnte, so wie er denn auch überhaupt die Feder eben so gut führt, als ehedem den Hammer. Ein anderer Mann vom Fach, der eben so gut Hufe verfertigt, als darüber schreibt, ist *W. Moorcroft*, dessen *Cursory Account of the various Methods of schoeing Horses hitherto practised, with incidental observations* (L. b. Nicol. 1800. 8. 2 sh.) eine Stelle neben *Coleman's* Werke verdient. Endlich gab auch noch ein Ungenannter ein als brauchbar anerkanntes *Manual for the Use of Coachmen, Grooms, Ostlers and all Persons, concerned in the care and management of Horses* (L. b. Lee u. Hurst. 1800. 12. 2 sh) heraus, das

Digitized by Google

300 Recepte gegen die verfchiedenen Krankheiten diefes *edeln* Thiers enthalten. Übrigens finden wir bis jetzt noch nicht, dafs englifche Veterinärfchriftfteller das in ihrem Vaterlande aufgekommene Brownifche Syftem auf ihre Wiffenfchaft angewandt haben, wie diefs bereits bey uns gefchehen ift.

Auch für die Liebhaber der Jagd und Fifcherey wurde geforgt, und zwar von angefehenen Dilettanten. Ein Baronet, *Th. Frankland*, gab *Cautions to young Sportsmen* (L. b. Robfon. 1800. 8.) heraus, die, ungeachtet fie eben nichts neues enthalten, doch des wohlfeilen Preifes von 6 Pence wohl werth find. Theurer freylich, aber auch höchft reichhaltig, und wenn nicht ganz fehlerfrey, doch für erfahrne Angler lefenswerth, ift das von *Sm. Taylor, Gentl.*, bearbeitete Syftem: *Angling in all its branches reduced to a complete Science* (L. b. Longman. 1800. 8. 5 fh.); denn hier findet man, wie fchon der hier nur dem Anfange nach abgefchriebene Titel befagt, die Refultate von mehr als 40jährigen Erfahrungen und Beobachtungen in Grofsbritannien und Irland; eine Befchreibung der Counties derfelben oder vielmehr ihrer Flüffe und anderer Gewäffer; dann eine Befchreibung der verfchiedenen Arten zu angeln u. f. w.

Welche Fortfchritte Jahr aus Jahr ein die bürgerlichen Gewerbe durch die immer gröfsere Vervollkommnung und immer mehr ausgebreitete Anwendung der Mechanik und Chemie auf diefelbe machen, zeigen die vielen zum Theil patentirten Erfindungen, wovon in den letzten Jahren die *englifchen Mifcellen* ein eben fo vollftändiges als lehrreiches Verzeichnifs liefern. Einen gemeinfchaftlichen Stützpunkt für diefe neuen Erfindungen bot bisher die bekannte, eben erwähnte *Society for the encouragement of Arts* etc. an. So wie es aber, bis zur Errichtung der obgedachten Anftalt, noch der Landwirthfchaft an einem eigenen Lehrinftitute fehlte: fo war diefs auch der Fall in Rückficht der ftädtifchen Gewerbe. Diefem Bedürfniffe nun half, ohne die Landwirthfchaft geradezu auszufchliefsen, die von *Rumford* entworfene *Royal Inftitution* ab, wie wir bereits in der vorigen Ueberficht beyläufig erwähnten. Zweck und Einrichtung derfelben läfst fich aus den vielen, in mehrern gelehrten Blättern und Journalen mitgetheilten, Nachrichten über diefelbe, fo wie auch aus den ins Deutfche überfetzten *Profpectus of the royal Inftitution of Great Britain incorporated by charter MDCCC. Patron the King. With a Copy of the Charter and a Lift of the Subfcribers.* (L. b. Cadell. 1800. 8.) vorausfetzen. Hier fey die Bemerkung hinreichend, dafs fie jenem Profpectus fehr bald *Journals of the R. I. of Gr. Br.* (L. b. Cadell. 8.) folgen liefs, worin fie mehrere Nachrichten von ihren Bemühungen ertheilt. — Übrigens wird das Fabriken- und Manufacturen-Wefen mehr praktifch als theoretifch betrieben, und aufser dem, was in Schriften über die Chemie und Mechanik, fo wie in einigen Journalen vorkommt, erfchien eben nicht viel Bedeutendes in diefem Fache. Neben einer Ueberfetzung von *Pajot de Charmes* bekannter Bleichkunft gab *W. Higglns*, Profeffor der Mineralogie und Chemie zu Dublin, der in England einer der erften Antiphlogiftiker war, ohne damals Eindruck zu machen, *An Effay on the Theory and Practice of Bleaching wherein the Sulfuret of Lime is recommended as a fubftitut for Pot-afh* (L. b. Vernor u. Hood. 1799. 8. 2 fh.) heraus, worin aber, aufser der Empfehlung des auf dem Titel genannten Stellvertreters der Potafche, nichts neues vorkommt. — Von hoher Wichtigkeit fand man des Grafen *Thiville* fchon durch mehrere öffentliche Blätter bekannten Erfindungen die Erleuchtung betreffend, wovon er in *An Effay on the means hitherto employed for lighting Streets and the Interior of Houfes, and on thofe which may be fubftituted with advantage in their ftead* etc. (L. b. Richardfon. 1800. 8. 1 fh. 6 d.) nähere Nachricht ertheilte. — Nicht viel mehr als Empfehlungen eigener Fabricate find Mr. *Creafe's whole Procefs of varnifhing on paper and wood* (L. b. Champante. 1799. 8. 2 fh. 6 d.) und — *J. Wilkes's Art of making Pens fcientificaly* (b. Crosby. 1799. 8. 1 fh.), in welchem letztern Pamphlet die Erfindung einer *Penman's Tool Box* angekündigt wird. Durch ein fonderbares Zufammentreffen gefchah es übrigens, dafs, während ein fpeculativer Kopf auf die Verbefferung des Federfchneidens dachte, ein anderer, durch die Theurung des Papiers aufgemuntert, die Erfindung des Strohpapiers in England erneuerte, wie man fchon aus unferm Intelligenzblatte weifs, und fich noch ausführlicher aus *An hiftorical Account of the Subftances which have been ufed to defcribe events and convey Ideas; printed on the firft Paper from Straw alone; with an appendix printed on paper from Wood alone.* (L. b. Richardfon. 1800. 8. 1 L. 1 fh.) unterrichten kann; ein dritter aber, der Schriftgiefser *Edm. Fry*, die Gefchichte der Drucklettern bearbeitete. Jedoch ift das Prachtwerk diefes letztern, mit dem pompöfen Titel: *Pantographia; containing accurate Copies of all the known Alphabets in the World, together with an englifh explanation of the peculiar force of power of each Letter: to which are added Specimens of well authenticated oral Languages, forming a comprehenfive Digeft of Philology* (L. b. Arch. 1799. gr. 8. 2 L. 2 fh.) bey weitem das nicht, was uns etwa in Deutfchland die Breitkopffche Druckerey liefern könnte, fondern blofse Sammlung der von des Vf. Landsleuten, fo wie von *Fournier* und in der franzöfifchen Encyklopädie, bald nach guten, bald nach fchlechten Muftern gelieferten (etwa 100) Schrift- und Sprachproben, die zwar in alphabetifcher Ordnung folgen, doch fo, dafs man nicht an einer Stelle findet, was man hier vermuthet, fondern z. B. die germanifchen Lettern (die hier eben nicht in einem vortheilhaften Lichte erfcheinen) unter *High- and Low Dutch, German, Gothic, Saxon, Schwabacher*, und dann noch im Appendix unter *Tentonic, Baftard* und *Monk* zufammenfuchen mufs. Wie wenig forgfam der Vf. in feiner Wahl zu Werke gieng, zeigt fchon der Umftand, dafs er z. B. das Bengalifche Alphabet, ftatt daffelbe aus *Halhed* zu fchöpfen, aus der franzöfifchen Encyklopädie abfchrieb. Auch läfst fich gegen feine Einleitung über den Urfprung der Sprache und Schrift mancher Einwurf machen.

Noch weniger reichhaltig als die Literatur der Tech-

Digitized by Google

Technologie ist in England die merkantilische, so dass also grade die Gegenstände, die am fleissigsten praktisch bearbeitet werden, in theoretischer Hinsicht Mangel zu leiden scheinen würden, wenn man nicht daran dächte, dass hier theils ältere Schriften lange noch immer den Vorzug vor neuern behaupteten, theils die Tradition den Mangel des schriftlichen Unterrichts ersetzte. Selten machen hier neue Erfindungen den Eindruck, den sie bey uns hervorbringen, und *Jones* neue Buchhalterkunst scheint in dem Vaterlande des Vfs. nicht das Glück zu finden, das sie bey uns in verschiedenen Übersetzungen und neuen Auflagen hatte, ungeachtet es von mehrern wohlbekannten Kaufleuten durch Namensunterschrift empfohlen wurde. Dieselbe Empfehlung hat *J. Shires's improved method of Book Keeping* (L. b. Hodgson. 1799. 4.) für sich, das besonders die schnelle Entdeckung von Verrechnungen befördern soll. — Zur Erleichterung der Handelscorrespondenz fand man *le Negociant universel, ou Recueil de Lettres originales* etc. *by G. Keegan* (L. b. Vernor. 1799. 8. 5 sh.) empfehlungswürdig, da sie wirkliche Handelsbriefe angesehener Häuser in Russland, Holland, England, Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Deutschland und in der Türkey in einer auch für den Handel universalen Sprache enthalten.

Noch erwähnen wir hier zum Beschlusse *Fothergill's Essay on the preservation of Shipwrecked Mariners; in answer to the Price Question proposed by the royal humane Society, 1. what are the best means of preserving Mariners from Shipwreck? 2. of keeping the Vessel afloat? 3. of giving assistance to the crew, when boats dare not venture out to their aid?* (L. b. Johnson. 1799. 8.), eine Schrift, die von neuem die Thätigkeit der, mit Recht so genannten, *humane* Society beurkundet, hier aber keines Auszugs empfänglich ist. Mit Vergnügen lieset man am Schlusse der Beantwortungen der auf dem Titel angegebenen Fragen, (vgl. IBl. 1801. N. 149.), die mit den Strandrechten gewisser Länder contrastirende Nachricht von der zu Bamborough Castle errichteten Anstalt zur Rettung des Lebens und Eigenthums der Schiffbrüchigen, die nicht nur auf den übrigen Küsten von Britanien, sondern auf allen Küstenländern nachgeahmt zu werden verdiente.

II. Todesfälle.

Vor einiger Zeit starb zu Paris der ehemalige Hutmacher *Thierry*, Vf. eines *Eloge de J. J. Rousseau.*

Am 23. Jul. st. ebendaselbst der durch die Herausgabe von *Desault's* Nachlass und mehrere eigene Schriften vortheilhaft bekannte *François Xavier Bichat*, Arzt am Hotel Dieu und Professor der Anatomie u. Physiologie zu Paris, in dem Alter von 28 Jahren. Bonaparte hat Befehl gegeben, ihm und seinem Lehrer im Hotel Dieu ein marmornes Denkmal zu errichten.

Am 3. Aug. st. zu Lübeck *Joh. Dan. Overbeck*, Dr. d. Theol. u. Rector emeritus des dasigen Gymnasiums, im 88sten Jahre seines Alters.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Dem *mineralogischen Publikum* wird die Nachricht unbezweifelt willkommen seyn, dass endlich des *ersten Theils zweyter Band* von

L. A. Emmerlings Lehrbuch der Mineralogie, zweyte ganz umgearbeitete und vermehrte Ausgabe,

erschienen ist. Er kostet 3 Rthlr. 8 gr. Sächs. oder 6 fl. Rheinisch.

Die wieder hergestellte Gesundheit des Herrn Verf. wird es ihm nun möglich machen, noch im Laufe dieses Jahrs den dritten und letzten Band dieser neuen Ausgabe zu bearbeiten.

Giessen im Jul. 1802.

G. F. Heyer.

Für Freunde der *Naturkunde* ist so eben folgendes sehr interessante Werkchen erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Untersuchungen über den Ursprung und die Ausbildung der gegenwärtigen Anordnung des Weltgebäudes, von Carl Wilh (Badischem Vice-Regierungs-Präsidenten) und *Ernst Franz Ludw.* (Fürstl. Nassauischem Geheimen Rathe) *Marschall von Bieberstein.* 8. Giessen 1802, bey Georg Friedrich Heyer. à 16 gr. oder 1 fl. kr.

Es wird Niemand, dem es um geläuterte Begriffe über Entstehung und Ausbildung unsrer Erde etc. zu thun ist, diese kleine Schrift ohne befriedigende Belehrung aus der Hand legen.

Giessen im Jul. 1802.

G. F. Heyer.

Neue Verlagsbücher der *Sinnerschen Buchhandlung* in Coburg und Leipzig, von der Jubilate-Messe 1802.

Arzberger, Chr., Encyklopädischer Cursus der Mathematik; ein Lehrbuch für den ersten Unterricht der Anfänger und Liebhaber dieser Wissenschaft. Mit Kupf. u. Tab. 1r Bd., die reine Mathematik enthaltend. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

— — Kleine logarithmische und trigonometrische Tafeln für Praktiker und Dilettanten. gr. 4. 10 gr.

Denkwürdigkeiten aus der Lebensgeschichte des kaiserl. Russischen Etatsrath M. A. Weikard. Nach seinem Tode zu lesen. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Fletcher, Chr., Reisen und Schicksale, theils auf dem Schiffe Bounty nach der Insel Otaheite, theils zu Land

Land durch einen grofsen Theil von Südamerika in den Jahren 1787—94. mit 1 Kupf. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Gespräche in französischer, deutscher, englischer und italiänischer Sprache, aus Molierens Werken gezogen und für Liebhaber der neuern Sprachen zur Uebung im Conversationsstil bearbeitet, nach der 9ten Pariser Ausg. mit d. deutschen Text vermehrt. 8. 1 Rthlr.

Kornatowsky, F. G., Kunst, Krankheiten genau und gründlich zu untersuchen, um durch Wiederherstellung der Gesundheit das menschliche Leben zu erhalten. 1r Bd. gr. 8. 20 gr.

Meidinger, der jüngere, leichte französische Briefe, nebst passenden Antworten, für geübtere Anfänger der französischen Sprache bearbeitet. 10 gr.

Meynier, Louise, kleine dramatische Kinderromane zur Bildung und Veredlung des jugendlichen Herzens. 2 Thle. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Bey den Gebrüdern *Mallinckrodt* in Dortmund sind Jubilatemesse 1802 erschienen:

Bährens, Dr. J. C. F., *System* der natürlichen u. künstlichen *Dungemittel*, für praktische Landwirthe und mit Hinsicht auf englische Agricultur bearbeitet. 8. 16 gr.

Moral, christliche, *in alphabet. Ordnung*. Predigern und Candidaten des Predigtamts bestimmt. 5n Theils 1e Abth. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Friedrich Bickerkuhl. Ein Roman von J. M. *Schwager*, Pred. zu Jöllenbeck. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Kurzer *Leitfaden* zum Religionsunterricht für Protestanten. Nach dem kleinen Lehrbuch des Hn. Prof J. Fr. Batz f. Protestanten eingerichtet. 8. à 3 gr. (24 Exempl. à 1 Rthlr. 12 gr. netto)

Libers, Fr. W., Predigten, bey merkwürdigen Gelegenheiten gehalten. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

In kurzem wird der zweyte Theil der in meinem Verlage herausgekommenen Uebersetzung des *Manuel d'un cours de chimie par Bouillon-Lagrange* etc. nebst einem Anhange erscheinen, welcher für beide Theile die in der neuen Auflage des Originals befindlichen Verbesserungen und Vermehrungen enthalten wird. Dies zur Beruhigung für diejenigen, welche sich bereits den ersten Theil dieses gründlichen Werks für 1 Rthlr. 16 gr. angeschafft haben.

Leipzig den 10. August 1802.

Georg August Grieshammer.

Nachstehende Werke sind in meiner Buchhandlung in und nach der Jubilate-Messe wirklich erschienen, und in allen soliden Buchhandl. zu finden:

1) Abentheuer und Geniestreiche, bestanden von Vater und Sohn. mit 1 Kupf. 1 Rthlr. 4 gr.

2) Aufgaben zur Uebung im Franz. für solche, denen die Meidingerschen Aufgaben zu läppisch sind. Neue Aufl. sonst 16 gr., jetzt wegen dem schnellen Absatz der ersten Aufl. 10 gr.

3) Handbuch, praktisches, für Ammen und Mütter, über die Erziehung der neugebornen wie auch älteren Kinder und ihre Krankheiten; ein wichtiges Noth- und Hülfsbuch. 8. 1 Rthlr.

4) Mädchen, das, unter den Räubern, und ihr wunderbarer Retter. 8. 20 gr.

5) Lauckhards, Fr. C., Astolfo, eine Banditen-Geschichte 3 Thle. m. K. 8. 3 Rthlr. 12 gr.

Vom ersten Bande ist eine zweyte Auflage nöthig worden.

Güntherfche Buchhandlung in Pegau.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Karrikaturen, neue, und Anekdoten, zur Erbauung und zum Nasenrumpfen, herausgegeben von Anselmus Rabiosus dem Jungern. 8. Berlin. 16 gr.

Der Vf. sagt in der Vorrede: Beleidigen will ich keinen Menschen, wohl aber manchen Herrn und manche Dame erinnern, dass man sich bey unwürdigen Handlungen vor der Publicität zu fürchten habe.

Der Verleger.

Die Malerey. Ein Lehrgedicht vom Prof. Aug. Schreiber, gr. 8. Dortmund bey den Gebr. *Mallinckrodt*,

wird wegen noch nicht fertiger Kupfer des Herrn Prof. *Hess* erst in einigen Monaten ausgeliefert werden können.

II. Vermischte Anzeigen.

Der Prälat und Convent der Canonie Dalheim im Paderbornschen haben die Gefälligkeit gehabt, mir das Manuscript von der Chronik des Henricus de Hervordia aus der dasigen Bibliothek nach Helmstädt zu schicken. Durch dieses MS. bin ich im Stande, sehr beträchtliche Lücken in dem Helmstädter zu ergänzen, wovon ich in dem 3ten Stück meiner Beyträge z. krit. Bearbeit. unbenutzter alter Handschriften, Drucke und Urkunden mehr sagen werde. Für jetzt habe ich nur meine Dankbarkeit für die mir bewiesene Güte öffentlich zu erkennen geben wollen.

Helmstadt. P. J. Bruns.

III. Berichtigung.

Die neulich angezeigten *Dosenstücke* u. s. w. sind nicht bey Hn. Gräff in Leipzig erschienen.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 143.

Sonnabends den 21ten August 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodifche Schriften.

Inhalt des dritten Hefts der deutfchen Juftiz- und Polizeyfama vom Monate März 1802.

Sittenpolizey. Pflichten der Polizey bey Tanzluftbarkeiten in Stadten. — Bayreuther Ballordnung — Gefichtspunkte für Obrigkeiten auf dem Lande. *Theurungspolizey.* Abwendung des Betrugs der Müller zu Manchefter in England und Freyburg im Breisgau. — Gräzer und Klagenfurther Verordnungen zur Verminderung der Theurung und des Mangels des Mehls und der Lichter. — Vorfchläge um dem Mangel und der Theurung des Ochfenfleifches zu fteuren — zwar namentlich für für Baiern, aber doch allgemein anwendbar. *Medizinalpolizey.* Öfterreichs Hebammen-Anftalten auf dem Lande. — Salzburgs neues Mittel, die Pfufcherey ungelehrter Hebammen zu mindern. — Vorfchlag zur Erweiterung deffen Gebrauchs — Activ und Paffivhandel der Materialiften mit Hundsfett — ein Wink für die medizinifche Polizey. *Sanitätspolizey.* Obrigkeitliche Belehrung über die Stubenfeurung mit Steinkohlen und Verwahrung vor den Wirkungen des Steinkohlendampfes — Unglüksfall in Böhmen durch unvorfichtigen Gebrauch des Steinkohlenfeuers. *Sittlichkeitspolizey und Landwirthfchaftspolizey* Verordnungen zu Gunften der Haarzöpfe, und des Stadtpflafters zu Meiningen. *Stadtwirthfchaftspolizey.* Schwedifche Beförderung der Induftrie. *Landwirthfchaftspolizey.* Anftalten zur Beförderung der Anpflanzung und Kultur der Nufsbäume in den K. K. Erblanden. — Beförderung des Kartoffelbaues in Schweden. — Vortheile einer ftärkern Verbreitung des fchwedifchen Klees. *Forftpolizey.* Verfügung zur Schonung des Holzes in Berlin. *Forft- und Landwirthfchaftspolizey.* Einige Rügen, vorzüglich von oberdeutfchen Gebirglanden. *Religions- Gefundheits- und Hauswirthfchafts-Polizey* Neue Leichen und Trauerordnungen zu Bamberg und Paris. *Handlungspolizey.* Bemerkungen über das Ein- und Ausführungsverboth fremder Waaren und roher Landesprodukte. — Vorbeugungsmittel der Verfälfchung der Wechfel. — *Perfönliche Sicherheitspolizey.* Sorglofigkeit der Eltern, befonders auf dem Lande; beftätigt durch zwey neuere Unglücksfälle. — Auffoderung der Obrigkeiten. — Aufhebung des Sklavenhandels in der Türkey. — Unficherheit der freyen Menfchen dafelbft. *Eigenthums-Sicherheitspolizey.* Auch die ungarifchen Metzger zu Agram handeln in dem Geifte ihrer deutfchen Zunftbrüder. — Ähnliche Kur derfelben, wie zu Paffau. — *Polizeyanftalten.* Gründung der Münchner Stadtpolizey von dem Grafen von Rumford und dem jetzigen General-Landesdirektions-Präfidenten, Reichsfreyherrn von Weichs. *Polizey-Organifation.* Erfte Schritte zur feften Polizeyeinrichtungen in der italifchen fowohl als helvetifchen Republik. *Armen- und Unterrichtspolizey.* Stuttgarter Arbeits- und Induftriefchulen zur Abftellung des Bettelns und beffern Verforgung der Armen. — *Armenpolizey.* Berliner und Münchner Holzvertheilung an Hausarme. — *Unterrichtspolizey* Noch ein Beytrag über die Nothwendigkeit der Induftriefchulen. — Die Einrichtung der Induftriefchulen, als Fortfetzung und Schlufs des Auffatzes im vorigen Stücke. Wünfche eines Edelmannes und Güterbefitzers in Kärnthen für die Vervollkommung der Elementarfchulen diefer Provinz. — *Bevölkerungspolizey.* Bevölkerungsmethode der vormahls polnifchen, jetzt neu und oftpreufsifchen Provinzen. *Gefindepolizey.* Etwas über die Nothwendigkeit, ohne Ausnahme authentifche Dienftboten-Zeugniffe einzuführen — als Beytrag zur möglichen Befferung des Gefindes. — *Juftizwefen.* Etwas über die Lehre vom halben Beweife. — Tröftliche Ausfichten für Gründung einer dauerhaften Juftizpflege in der Schweiz. — Sollte nicht der Landmann vor den Gefahren, die aus feinen Darlehnsverträgen entftehen können, fichergeftellt, oder wenigftens durch Belehrungen über dieselbe behutfamer gemacht werden? — Über die Stelle des bayerifchen Judiziarkodex Hauptft. XV. §. 1. „Die Apellation foll weder vor einem Notario, noch dem Unterrichter eingelegt, fondern gleich bey dem höhern Richter felbft immer in dem gefetzlichen Termine eingereicht werden. *Literatur. Juftiz- und Polizeyanzeigen, Mifzellen.*

Inhalt des vierten Hefts der deutfchen Juftiz und Polizey-Fama, vom Monate April 1802.

Religionspolizey. Einige Erinnerungen über die Art der Taufe und des Hervorfegnens der Wöchnerinnen. — Frohe Ausfichten für die Erhaltung Salzburgs neugeborner Kinder — ein eben fo feltenes, als nachahmungswürdiges

Digitized by Google

würdiges Beyspiel. — Die masquirte Charsamstags Prozession zu Berthesgarden. *Theurungspolizey.* Fleischtaxverringerung zu Carlsruh — Kalbermarkt zu Paris — als Nachträge zu den Viktualientaxen. — Mishandlungen der Rumfordischen Suppen-Erfindung, ein wahrer Polizey-Gegenstand. — Alte Zeit. Neue Zeit. Künftige Zeit. — *Bevölkerungs- und Handlungs Polizey.* Beantwortung der Anfrage: Welche Polizeygesetze gelten zu Salzburg in Hinsicht der Juden? — *Gesindepolizey.* Plan zu einer Dienstboten Verordnungsanstalt, welche zugleich die Verbesserung dieser Menschenklasse, in ihrer moralischen Hinsicht, mit unmittelbarem Bezug auf ihre Dienstleistung mit sich führt. — Mahrisches Pensionsinstitut zum Vortheil der durch Alter, Gebrechlichkeit und andere entschuldigende Ursachen brodlos gewordenen Livreediener, und ihrer hinterlassenen Witwen und Kinder. — Verfügungen der Pariser Polizey über die Livereyen der Bedienten. *Feuerpolizey.* Löschanstalten zu Paris. — Einrichtung einer öffentlichen Anstalt zur Rettung der Mobilien zu Nürnberg. *Armenpolizey.* Nothwendiger Verband der Armen- und Arbeitsanstalten, als eine Beleuchtung des Wirkungskreises einer Armenkommission. *Stadtwirthschaftspolizey.* Polizeyanstalten zu dem bevorstehenden ungarischen Reichstage. *Sicherheits- und Handlungspolizey.* Funken einer Polizey in Portugall und Spanien. *Forstpolizey.* Wunsch für genauere Forstpolizey in den bayerischen Privatwaldungen. *Gesundheitspolizey.* Fortschritte der Kuhpockenimpfung, Theilnahme der Regierungen an derselben und nöthige Warnungen. — *Landwirthschaftspolizey.* Soll die Landwirthschaftspolizey sich auch in die gesetzliche Bestimmung, welche Früchte im Lande erzeuget, oder in welchem Maafse sie erzeuget werden sollen, einlassen? oder ist der Grundsatz vorzuziehen: dass es jedem Eigenthümer frey zu lassen sey, wie er seinen Grund anbauen und benutzen wolle? — Kultur der Erdäpfel in Kärnthen Unterricht, über deren Pflanzung auf flachem Felde und in thonartigen Boden. — *Allgemeine Privat-Sicherheitspolizey.* Gedanken über Verbesserung der Zuchthäuser. *Stadtwirthschafts- und Handlungspolizey.* Abgang der Lumpen in Deutschland. — Verbotener Eintritt der Lumpen in Holland. *Persönliche Sicherheits und Sanitätspolizey.* Erneuerte Verordnung über die Hunde zu Salzburg. *Strassenpolizey.* Frankreichs systematische Einrichtung seiner Landstrassen. *Persönliche- und Eigenthums-Sicherheitspolizey.* Erinnerung der Stuttgarder Polizey über den vorsichtigen Gebrauch der gläsernen Wasserkugeln von Handwerkern. *Medizinalanstalten.* Der Genesungstempel zu Töpliz für Leidende aller Länder und Völker. *Eigenthums-Sicherheitspolizey.* Die Krakauer Metzger — ein Gegenstück zu jenen von Passau und Agram. *Sittlichkeit- und Gesundheitspolizey.* Die Schminke — Ein Kapitel aus der Damenpolizey. *Stadtwirthschafts- und Gesundheitspolizey.* Über das schlechte Bier und die dagegen zu treffende Polizey-Maafsregeln. — *Sittlichkeits- und Theurungspolizey.* Rüge einiger auf dem Lande in den meisten Staaten gewöhnlichen Polizeygebrechen. *Unterrichtspolizey.* Dienstbotenschule zu Karlsruhe. — *Justizwesen.* Gesuch um volle Wiederherstellung des Notariats in Frankreich. — Jahrliche Revision der Justiz-Gesetzgebung zu Paris. — Sind dann wirklich in Österreich Inventuren nicht mehr Sache der freyen Willkür, sondern Sache des Zwanges geworden? — Beantwortung der Anfrage über das Recht einer dreymaligen Aktenversendung in Kriminalsachen. — Die Advokatur als Gewerbstand betrachtet. — Gesetz über die Behandlung der Staatsverbrecher in der Schweiz. — *Literatur. Justiz- und Polizeyanzeigen, Miszellen.*

Inhalt des 5ten Hefts der deutschen Justiz- und Polizeyfama vom Monate Mai 1802.

Öffentliche Sicherheitspolizey. Unzulänglichkeit der gewöhnlichen Mittel, das vermehrte Jauner und Vagabunden Gesindel in Deutschland zu unterdrücken. Revision der verschiedenen theils ältern, theils neuern Vorschläge. — Zweckmäfsige Resultate derselben. *Landes-Kulturpolizey.* Instruktion zu einer vollständigen statistischen Beschreibung sammtlicher Staatsgüter in den k. k. Erblanden — eine eben so neue, als wichtige Erscheinung. *Gesundheitspolizey.* Methode der Münchner Polizeydirektion, die nachläfsige Hauseigenthümer zur Strafsenreinigung zu vermögen. — Wie sollen Reinigungsanstalten überhaupt besorgt werden? — Unbedingte Annahme der Kuhpockenimpfung, als allgemeine Staatsangelegenheit in Österreich. — D. Carras Vorschläge, wie die Regierungen aller Staaten zu wirken sollen. — Verhältnisse der Kuhpockenimpfung im Erzstifte Salzburg. Warnung vor einer schädlichen Rauchtabaksgattung, mit Wünschen für bessere Polizeyaufsicht über Tabaksfabrikatur. *Theurungspolizey.* Plan, nach welchem künftig die Viktualientaxen oder Kaufsenzpreise in der Fama geliefert werden. — Nachtrage zu den bereits mitgetheilten Fleisch-Unschlitt- und Lichtertaxen. — Über den Einfluss des Geldmangels auf die Preise der Dinge. *Sanitätspolizey.* Vorschriften der Pariser Polizey über das Baden in Flüssen. *Justiz- und Polizey-Geschäftsgang.* Leichenbegängnifs aller Wohlgebohrnen, Gestrengen, Ehrenvesten, Fürsichtigen und Wohlweisen zu Augsburg. *Landwirthschaftspolizey.* Zuschrift der Anspacher an die Salzburger Mayenkäfer über die Hindernisse ihrer Fortpflanzung. *Religionspolizey.* Ehre, dem Ehre gebühret. *Feuerpolizey.* Einige Bemerkungen über Mangel der Feuerpolizey, woran durch die Ausübung und Anwendung der Feuerordnungen leidet. *Medizinalpolizey.* Fortschritte der öffentlichen Anstalten für Scheintodte in Österreich. *Justiz- und Polizeyämter.* Neue Einrichtung der Landgerichte in Bayern. — *Justiz- und Polizey-Personal.* Kaiserl. Gesinnungen über die Pflicht der deutschen Landesherrn, die Besoldungen ihrer Beamten der Zeit gleich zu stellen. *Stadtwirthschafts-Polizey.* Methode, Kartoffelbrod zu backen. *Wasserschadenspolizey.* Etwas über das Benehmen einer Localpolizey vor, während und nach eingetretenen Überschwemmungen — erläutert durch das Muster der Prager Stadtpolizey. *Erziehungspolizey.* Anstiftung unehelicher und armer Kinder bey Bauern und Bürgern. *Landeskultur- und Religionspolizey.* Fragen, welche die Beamte der k. k. Staatsgüter beantworten müssen. *Bevölkerungspolizey.* Einige Rei-

Digitized by Google

Resultate der Bevölkerungspolizey vom verflossenen Jahre 1801. Schädlichkeit der Holzmagazine in Städten. Verfügung der Pariser Polizey über diesen Gegenstand. — *Handlungspolizey.* Obrigkeitliche Regulirung der Frachtpreise. *Forstpolizey.* Geduldete Holzfrevel — ein Sündenregister der deutschen Forstpolizey. *Justizwesen.* Russische Züchtigung ungerechter Richter. — Nachtrag zur Beantwortung der Anfrage über das Recht einer dreymaligen Aktenversendung in Criminalsachen. — Revision des Grundsatzes der Praxis —" dass in peinlichen Sachen die Berufung nicht Statt habe. „— Über den Anatocismus, oder ist es denn wirklich Unrecht, von Zinsen wieder Zinsen zu fodern? — *Literatur. Justiz- und Polizeyanzeigen, Mitzellen.*

Inhalt des sechsten Hefts der deutschen Justiz und Polizeyfama vom Monate Juni 1802.

Theurungspolizey. Neueste Theurung durch gelindes Wetter in Russland, durch Schnee und Reif in Süddeutschland. — Maassregeln der Bamberger und Würzburger Regierungen, dieselbe zu verhindern. — Brodmangel zu Madrid. — Fleischtaxerhöhungen zu Wien Klagenfurth und Prag. — Erhaltung des Standpunktes der Taxen zu Grätz durch patriotische Bemühungen verschiedener Kaufleute. — Weitere Bemerkungen über die fortdauernde Fleischtheurung in Tyrol. — Nachricht über Viktualien und Naturalienpreise einer gesegneten Gebirgsgegend-Nachträge zu den Fleischtaxen verschiedener Städte mit einigen Bemerkungen. — Wirkungen der Wucherer auf die Getraidepreise in allen Gegenden. *Armenpolizey.* Unterstützungs-Institut für Fabrikanten, Handwerker, Künstler und Dienstboten zu Altona. *Unterrichtspolizey.* Nur durch Zwangsgesetze können die Volksschulen auf dem Lande allgemein und dauerhaft begründet werden. *Landwirthschaftspolizey.* Antwort der Passauer Maykäfer an ihre Brüder zu Anspach über die Möglichkeit eines freyen Zugs durch die passauischen Lande. *Medizinalanstalten.* Geschichte und Anwendung des Galvanismus. Ausgezeichnete Beförderung desselben unter Nichtärzten. *Persönliche Sicherheits- und Sittenpolizey* zu Altona. *Landes-Polizey Organisation.* Gedanken über Einrichtung und Handhabung einer zweckmässigen Polizey auf dem Lande. *Persönliche Sicherheitspolizey.* Verbot des schnellen Fahrens zu Grätz. *Stadt- und Landwirthschaftspolizey.* Merkwürdige Anzeige und Auffoderung zur Theilnahme an dem Unterrichte über eine neue Beleuchtungs- und Erwärmungs-Methode. *Eigenthums Sicherheitspolizey.* Auszug eines Schreibens von dem k. preuss. Justizrath und Polizeydirektor Hrn. Höck zu Schwabach an den Herausgeber dieser Blätter, über Viktualientaxen im Allgemeinen, und Fleischtaxen insbesondere. *Viehzuchts-Polizey.* Spanische Schaafzucht in den k. k. Staaten. — Veredlung der Pferdezucht in Mähren durch zweckmässige höchsten Orts eingeleitete Anstalten. *Unterrichts- und Armenpolizey.* Fortschritte der Unterrichts- und Arbeitsanstalten zu Strassburg. — Aufstellung besonderer Armenväter zu Wien. — *Öffentliche Sicherheitspolizey.* Störung der öffentlichen Ruhe zu München. — Verfahren der Regierung. Ehrendenkmal der Beförderer der öffentlichen Sicherheit. — Allwissenheit des französischen Polizeyministers von den Mängeln der deutschen Sicherheitspolizey auf dem rechten Rheinufer. *Landes-Kultur-Polizey.* Fragen, welche die Beamten der k. k. Staatsgüter beantworten müssen. *Gesundheitspolizey.* Vernachlässigung der Kinderkrankheiten auf dem Lande. — *Justiz- und Polizey-Personal.* Uniformirung aller zum Civilstande gehörigen Staatsbeamten in den k. k. Landen. *Handlungs-Polizey.* Erhöhter Ausfuhrzoll der Wolle aus den k. k. Erblanden. — Gänzliches Ausfuhrverboth der Wolle im Würzburgischen. — Freyheit der Getreideausfuhr aus Ungarn. *Justizwesen.* Wünsche für Abstellung einiger bedeutender Justizverbrechen zu Nürnberg. — Populäre Betrachtungen über die gesetzliche Begünstigung der Denuntianten und die ihnen gewöhnlich zugesicherte Drittheile der Strafen. — Beyspiele strenger Gerechtigkeitspflege in Sachsen. — Vorschläge zu jährlichen Visitationen der Grundherrschaftlichen Beamten. *Literatur- und Justiz- und Polizeyanzeigen. Mitzellen.*

J. G. Cottaische Buchhandl. zu Tübingen.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Für das *juristische* Publikum sind in meinem Verlage folgende neue Bücher erschienen:

I. *Grolmans* (Dr. K.) *Magazin für die Philosophie und Geschichte des Rechts und der Gesetzgebung*, Zweyten Bandes 1 und 2s Stück 8. 1802. 20 gr oder 1 fl. 30 kr.

Um das Publikum davon zu unterrichten, wie reichhaltig dieses Magazin sey, so zeige ich hiermit den Inhalt sämmtlicher Abhandlungen an: 1) Über Ehre und guten Namen, von *Grolman*; 2) Ueber Rechtsgültigkeit der Verträge, von Ebendemselben; 3) Gedanken über den Eid, von *Schmidt*; 4) Noch ein paar Worte über den Eid, von *Grolman*; 5) Ueber Gewohnheitsrecht und Gerichtsgebrauch, von Ebendemselben; 6) Ueber die wahre Ableitung der Rechtslehre, von *Callisen*; 7) Über das Verhältniss der philosophischen und positiven Rechtsgelehrsamkeit, von Ebendemselben; 8) Rede Cambaceres über die Philosophie der bürgerl. Gesetzgebung; 9) Grundzüge zu einer neuen Theorie über Verletzung des guten Namens und der Ehre, von *L. H.* von *Almendingen*; 10) Sollte es dann wirklich kein Zwangsrecht zur Prävention geben, von *Grolman*; 11) Ist es räthlich und dem Staat verträglich, den freyen Gebrauch der Eideszuschiebungen durch Gesetze zu beschränken, v. D. *Stark*; 12) Ueber Urkundenedition und Argentarien, und ihre Nutzanwendung für die praktische Rechtskunde, von *Almendingen*; 13) Bemerkungen über die Theorie des bürgerl. Rechts, von *Cambaceres*; 14) Bemerkungen über die Beweise, von *Zirkler*; 15) Über das Verhältnis des Naturrechts zum positiven Rechte, von *Schweikart*; 16) Ueber den willkürlichen Eid, nebst Prüfung der Malblancschen Gedanken hierüber, von *Zirkler*; 17) Über die Rationes domesticae der Römer, von *Almendingen*; 18) Noch ein Nachtrag zu der Abhandlung über Urkundenedition und Argentarien, von Ebendemselben; 19) Über das

Verhältniss

Digitized by Google

Verhältniſs des Unmündigen zum Staat, von *Keyſer*; 20) Bemerkungen zum vorigen Aufſatz, von *Aimendingen*; 21) Kurzer Abriſs der philoſophiſchen Rechtslehre, von *Calliſen*.

Dies Werk wird in zwangsloſen Heften ununterbrochen fortgeſetzt. Die bisher erſchienenen 8 Hefte koſten 3 Rthlr. oder 4 fl. 54 kr.

II. *Happels (G.) Rechte der Gläubiger in Anſehung der Fauſtpfänder und der antichretiſchen Verſatze beſonders bey ausgebrochenem Conkurſe*, 8. 1802. 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr.

Der Hr. Verfaſſer iſt Willens, die ganze Lehre vom Conkurs und Conkursproceſſe zu bearbeiten. Wie ſehr ihm ſeine Bemühungen gelungen ſind, darüber haben competente Richter bereits in den geachtetſten kritiſchen Blättern entſchieden. Obiges Werk iſt in der Reihe des Ganzen das *dritte*, die vorhergehenden erſchienen unter den Titeln:

G. Happels Anleitung zum Verfahren Conkursproceſſe abzuwenden, 8. 1799. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

— — *Beobachtungen beym Ausbruche eines Conkurſes und bey Zurückfoderung des vorher vom Schuldner veräuſserten Vermögens*, 8. 1801. 14 gr. oder 54 kr.

III. *Schick* (Dr. *M. J.*) *über das reichsſtändiſche Inſtanzenrecht, deren unerlaubte Vervielfältigung, und insbeſondere von der ſogenannten Kabinets-Inſtanz*. Dritte ſehr vermehrt und deutſch bearbeitete Auflage. 8. 1802. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Der Titel dieſer Abhandlung bezeichnet hinlänglich ihren Inhalt. Inſtanzenmisbräuche und ihre Vervielfältigung haben insbeſondere in Deutſchland, von jeher die höchſten Reichsgerichte beſchäftigt; wie dies geſchehen, und noch in den neueſten Zeiten geſchehen iſt, und *nicht* ſeyn ſollte, das ſucht der Hr. Verf. in dieſer jetzt ſehr vermehrten 3ten deutſch bearbeiteten Auflage ſeiner Abhandlung zu entwickeln.

IV. *Böttgers* (Dr. *Ludw*.) *Beyträge zur Erläuterung des Forſtrechts* 8. 1802 14 gr. oder 1 fl.

Der Hr. Verf. (Prof. der Rechte zu Herborn) trägt ſchon ſeit einiger Zeit den Praktikanten im Forſtlehrinſtitut des Herrn Oberforſtraths *Hartig* zu Dillenburg die *Grundſätze des Forſt- und Jagdrechts* in öffentlichen Vorleſungen vor. Er iſt Willens dieſe *Grundſätze*, deren Plan er in dieſen Beyträgen dem Publikum bekannt macht, noch in dieſem Jahre auch herauszugeben, und dieſe *Beyträge zur Erläuterung derſelben* ſollen einsweilen als *Vorläufer* dienen; ſie ſind folgenden Inhalts: 1) Würdigung des Forſtrechts im Handbuche von *Burgsdorf*, 2) das Forſtrecht von *Fichte*, 3) über den Plan eines Forſtrechts, 4) Daſeyn eines gemeinen Forſtrechts, 5) das Forſtrecht der vier neuen Departements des linken Rheinufers. Der Hr. Verf. will dieſe Beyträge fortſetzen.

Gieſsen zur Jubilatemeſſe 1802.

G. F. Heyer.

Das *theologiſche* Publikum macht man hiermit auf folgende neue empfehlungswürdige Bücher aufmerkſam:

I. *Schmidts (J. E. C.) Ausführlicheres Handbuch der chriſtlichen Kirchengeſchichte*, 2r Bd. gr. 8. 1801. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. (Beide Bände 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.)

Dieſer 2te Band eines Werks, das die geachtetſten gelehrten Zeitungen als *klaſſiſch* empfohlen haben, geht von *Conſtantin dem Groſsen bis auf Leo von Iſaurien und Bonifacius den Apoſtel der Deutſchen*. In 5 Bänden, wovon auf nächſte Meſſe der 3te erſcheint, ſoll das Ganze bis auf die neueſte Zeiten vollendet werden.

II. *Snells (J. P. L.) katechetiſch-praktiſches Handbuch über ſeinen Katechismus der chriſtlichen Lehre*, 2ter und letzter Theil 8. 1802. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr. (Beide Theile 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.)

III. — *Deſſen neuer Katechismus der chriſtlichen Lehre, nach Anleitung des Hannöveriſchen*. Dritte verbeſſerte Auflage 8. 1802. 4 gr. oder 18 kr.

Der ausgebreitete Beyfall, den dieſer Katechismus wohl mit groſsem Rechte genieſst, veranlaſste den Hrn. Verfaſſer, für Prediger und Lehrer an Schulen, wo er eingeführt iſt oder es noch werden ſoll — jenes *Handbuch* auszuarbeiten. Es enthält daher blos Materialien und Winke, wie der Lehrer die Sätze des Katechismus fruchtbar entwickeln möge etc.

IV. *Schmidts (J. E. C.) und F. H. C. Schwarz, Allgemeine Bibliothek der neueſten theologiſchen und pädagogiſchen Literatur*, 5r und 6r Band oder 3ter Jahrgang 6 Stücke. 3 Rthlr. 12 gr. od. 6 fl. 18 kr.

Im Verlag der *J. B. Metzleriſchen Buchhandlung* in Stuttgardt iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hopfengärtners, D. P. F. Herzogl. Wirtembergiſchen Leibarztes in Stuttgardt Unterſuchungen über die Natur und Behandlung der verſchiedenen Arten der Gehirnwaſſerſucht. 8. 1802. 152 Seiten. 16 gr.

Die Unterſuchungen, welche der berühmte Wichmann im dritten Bande ſeiner Ideen zur Diagnoſtik über Gehirnwaſſerſucht, Wurmkrankheit und das Todtenfieber angeſtellt hat, ſchienen dem Herrn Leibarzt Hopfengärtner weder erſchöpfend noch genugthuend. Er hielt ſich daher gewiſſermaſsen für verpflichtet, ſeine bereits vor drey Jahren niedergeſchriebene Beobachtungen über dieſen wichtigen Gegenſtand und ſeine Anſicht deſſelben dem mediciniſchen Publikum zur Prüfung vorzulegen, und ſeine Kunſtgenoſſen zu Ergänzung der immer noch ſehr mangelhaften Lehre von dieſer Krankheit aufzufodern. Er hält dieſe Aufforderung um ſo mehr für zweckmäſsig, als der Schaden, den mangelhafte Kenntniſs und falſche Anſicht eines Gegenſtandes verurſacht, deſto beträchtlicher iſt, je berühmter der Name war, unter welchem ſie verbreitet werden.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 144.

Sonnabends, den 21ten August 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Adrastea
Herausgegeben
von
J. G. v. Herder.
1802. Erstes Stück.

(Preis des Jahrgangs von 4 Stücken 3 Rthlr. 8 gr.

Inhalt. I. *Lied der Hoffnung.* II. *Wer war der gröfseste Held? Wer der billigste Gesetzgeber?* Ein Gespräch. III. *Ereignisse und Karaktere des vergange nen Jahrhunderts.* 1. Karl der zwölfte. 2. August von Polen und Stanislaus der Erste. 3. Peter der Grofse, Kayser Alexander; Ode von Klopstock. 4. Preufsische Krone. 5. Gottfried Wilhelm Leibnitz. 6. Säkularische Hoffnungen. 7. Propaganda. Adrastea.

Das zweyte Stück erscheint in wenigen Wochen.

Leipzig d. 18. May 1802.

Joh. Fr. Hartknoch.

So eben ist in unserm Verlag erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

D. *L. F. Froriep*, *Bibliothek für die vergleichende Anatomie.* 1n *Bds.* 1s *St.* gr. 8. in blauen Umschl. brosch. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

und enthält folgende interessante Abhandlungen: 1) Anatomie des Herzens der Schildkröte, des Frosches, der Vipern und des Karpfens, von du Verney. 2) Ueber die Eyerstöcke der Kühe und Schafe, von dems. 3) Ueber den Blutumlauf und die Respiration der Fische mit Kiemen, von dems. 4) Ueber das Herz der Schildkröten, v. Mery. 5) Anatomie des Biebers, v. Sarrasin. 6) Ueber die Schaalthiere, von Poupart. 7) Ueber die Zunge des Spechts, von Mery. 8) Ueber die Flufskrebse, v. Geoffroy d. j. 9) Ueber die Bildung und das Wachsthum der Schaalen der Land- und Wasserthiere, von de Reaumur. 10) Ueber die Muscheln der stillstehenden Wasser, von Mery. 11) Ueber die Reproduction in den Krebsen, von de Reaumur. 12) Ueber den Zitterrochen, von demselben. 13) Ueber die Bildung der Fischschuppen, von dems. 14) Ueber das Schälen der Krebse, von dems. 15) Bemerkung über die Wespen, von dems. 17) Anatomie der Bisamratte, v. Sarrasin. 18) Beobachtungen über das Stachelschwein, von ebendems. 19) Bemerkung über den Beutel der Zibethkatze, v. Morand. 20) Anat. Bemerk. über die Salamander, von du Fay. 21) Über die Krystallinse in den Augen der Vierfüfser, Vögel und Fische, von Petit. 22) Anatom. Beschreibung des Moschusthieres, von de la Peyronnie. 23) Anat. Beschr. einiger Theile des Karpfens, von Petit. 24) Ueber die Ursache, warum die Pferde nicht brechen, von Camorier. 25) Anat. Beschr. des Auges des Truthans, von Petit.

Weimar im August 1802.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Anzeige an das medicinische Publicum.

Ich halte mich verbunden, dem Publikum anzuzeigen, dafs ich, durch verschiedene Gründe bewogen wurde, mein *Journal für Medicin, Chirurgie und Geburtshulfe, vorzüglich mit Rücksicht auf Ätiologie und Semiotik* fernerhin nicht mehr in der neuen Gelehrtenbuchhandlung in Hadamar erscheinen zu lassen, sondern es der Heyerischen Buchhandlung zu Giefsen und Darmstadt zu überlassen. Demnächst kömmt also in dieser des zweyten Bandes erstes Heft heraus, und wird in allen soliden Buchhandlungen zu haben seyn. Es enthält folgende semiologische und ätiologische Abhandlungen: I. Über den Gesichtsschmerz, II. Wassersucht der Bauchhaut, III. eine Nachgeburtsoperation, IV. über die Saamenflüsse, V. über das Wittenberger Scharlachfieber, VI. Diagnose der Hirnwassersucht und des äussern und innern Wasserkopfs, VII. über Convulsionen eines Kindes, VIII. Diagnose derjenigen sehr verschiedenen, aber einander sehr ähnlichen Geschwülste, die in der Gegend des Saamenstrangs und des Hodensacks vorkommen, IX. über die uneigentlichen, besonders Wasser- und Fleischbrüche, und endlich X. was kann man jetzt über die Kuhpocken und ihre Impfung urtheilen, und, was kann, in Hinsicht auf dieselben noch geschehen? Ich wünsche, dafs diese Zeitschrift, die sich von allen gleichzeitigen dadurch völlig unterscheidet,

Digitized by Google

det, dafs sie nur zur Aufnahme ätiologischer und semiologischer Abhandlungen bestimmt ist, und folglich die wichtigsten Wissenschaften in der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe, — die Ätiologie und Semiotik — allein bearbeitet, durch recht gute Beyträge ferner unterstützt werde, und den erwünschtesten Nutzen leisten möge!

Giessen am 26. Jun. 1802.

Dr. Posewitz,
Professor auf der Ludwigsuniversität daselbst.

Das erste und 2te Stück des obigen Journals wird unter dem Titel:

Neues Journal für Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe, vorzüglich mit Rücksicht auf Ätiologie und Semiotik, ersten Bandes erstes und zweytes Stück, ehestens die Presse verlassen, und broschirt an alle gute Buchhandlungen versandt werden.

Giessen im Jun. 1802.

G. F. Heyer.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Verzeichnifs der neuen Verlagsbücher *Johann Friedrich Hartknochs*, von der Michaelis-Messe 1801 und Oster-Messe 1802.

Annalen menschlicher Gröfse und Verworfenheit, oder merkwürdige Begebenheiten u. Anekdoten aus dem Leben berühmter und berüchtigter Menschen. 2r Bd. mit 1 Kupfer von Jury. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Fischer, Chr. Aug., komische Romane der Spanier. 2r Band.

Auch unter dem besondern Titel:

— — Geständnisse eines Weltkindes. mit 1 Kupf. Taschenformat. (Erscheint zu Johannis.)

Fufsreise, meine, durch Schweden und Norwegen. Nach dem Französischen des Herrn de la Tocnaye, mit Anmerkungen und Zusätzen. 1r Theil. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Gemälde, historische, in Erzählungen merkwürdiger Begebenheiten aus dem Leben berühmter und berüchtigter Menschen, herausgegeben von einer Gesellschaft von Freunden der Geschichte. 10r Band, mit 1 Kupf. v. Jury. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Gräfse, M. J. G., praktische Anweisung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische, in Beyspielen u. Aufsätzen. 2r Theil. Die Syntaxis der Verba und Partikeln. gr. 8. 10 gr.

Herder, J. G. v., Adrastea. 2r Jahrg. 1802. 4 Stücke. gr 8. 3 Rhlr. 8 gr.

Heubel, F. E. H., das Wagenrennen der Römer, für Liebhaber der Reitkunst und Leser der alten Klassiker. mit 2 Kupfertafeln. 8. 8 gr.

Leben und Abentheuer des Obristen Georg Hanger, von ihm selbst beschrieben. Nach dem Engl. 8. 1 Rthlr.

Mährchen, oder geheime Geschichte des Hofes zu Hebed. mit 1 Kupfer. 8. 21 gr.

Merkel, G., Wannem Ymanta; eine lettische Sage. mit 1 Kupf. von Catel. 8. 1 Rthlr.

— — — Velin-Papier 1 Rthlr. 16 gr.

Storch, H., historisch-statistisches Gemälde des russischen Reichs, am Ende des XVIII Jahrhunderts. 5r u. 6r Theil. (NB. werden nicht getrennt.) 8. 3 Rthlr. 12 gr. Vel. Pap. 7 Rthlr.

Sumarokoff, P., Reise durch die Krimm und Bessarabien im Jahre 1799. Aus d. Russisch. von Joh. Richter. Taschenformat. 20 gr.

* * *

Atlas von Liefland und Ehstland. Gezeichnet vom Hn. Grafen A. L. von Mellin, gest. von Jäck, Jättnig u. a. Künstlern.

No. I. Der Revalsche Kreis 1 Rthlr.

No. V. Der Habsalsche Kreis 1 Rthlr.

In Commission:

Nova Acta Academiae Scientiarum Imp. Petropolitanae. Tom. XI et XII. c. tabb. aeneis, 4. 1801.

Kausch, P. Ign., ad Geographiam practicam Supplementa duo eclipsium Solis et Lunae, ab An. 1800 ad 1860. c. tabb. aeneis. 8. 1800.

Kratzenstein, Ch. A., Tentamen resolvendi problematis geographico-mathematicum. c. tabb. aeneis. 4. 1798.

Im Verlag der *Behrensschen Buchhandlung* zu Frankfurt am Mayn ist erschienen.

Das Ganze der Landwirthschaft, ein Buch für den Landmann, der seinen Wohlstand zu verbessern sucht, von *J. W. J. Weissenbruch* 2r Theil.

Auch unter dem Titel.

Das Ganze des Küchengartenbaues, ein Buch für angehende Landwirthe und Bauersleute mit 17 Holzschnitten. Preis 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

So wie bereits der erste Theil dieses Werkes durch eine kurze und zweckmäfsige Zusammenstellung alles dessen, was von den vorzüglichsten landwirthschaftlichen Schriftstellern über die in denselben abgehandelten Gegenstände gesagt und geschrieben worden ist, sich dem angehenden Landwirthe empfahl, eben so sehr und fast noch mehr, wird sich der gegenwärtige Band, welcher im eigentlichen Sinne das Ganze des Küchengartenbaues umfafst dem *Gartenliebhaber* empfehlen. Mit Gründlichkeit und Sachkenntnifs hat der fleifsige Verfasser alles dasjenige, was über die darinnen abgehandelten Gegenstände gründliches geschrieben worden, und in vielen kostspieligen Werken zerstreut enthalten ist, zusammengestellt, und hat dadurch dem Freunde des *Küchengartenbaues* eine grofse Büchersammlung entbehrlich gemacht; wie dieses auch der Recensent dieses Werks in den Göttinger gelehrten Anzeigen anerkannt hat.

Jeder angehende Landwirth wird in diesem Werke hinlängliche Befriedigung finden, und es nicht ohne Nutzen gebrauchen und auch der erfahrne Landwirth wird manche nützliche Belehrungen, welche ihm den Besitz dieses Werkes werth machen werden, darinnen antreffen.

Darmstadt den 1ten August. 1802.

M. B. Borckhausen.

Der

Digitized by Google

Den Freunden der *Botanik*, insbesondere angehenden Lehrlingen derselben, ist mit Überzeugung folgendes Hülfsmittel zu empfehlen:

Flora von Giessen und der umliegenden Gegend, für Anfänger und junge Freunde der Gewächskunde; von *Fr. Ludw. Walther*, Prof zu Giessen. Nebst einem illumin. Plan des neuen forstbotanischen Universitätsgartens daselbst, gr. 8. 1802. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Der rühmlichst bekannte Hr. Verfasser fand die Flora von Giessen so ausnehmend reichhaltig, dass er sich, nachdem Dillenius unbrauchbar geworden, auch nicht mehr zu haben ist, nach 12jährigem Sammeln entschloss, dieses Handbuch der Botanik herauszugeben. Er hat im Ganzen das Linnéische System befolgt, mit Abänderungen und Verbesserungen, wo er es nöthig fand. Um Anfängern die System-Sprache zu erleichtern, und andern Freunden der Botanik, Forstmännern, Gärtnern verständlich zu seyn, hat er die ganze Systemkunde deutsch abgehandelt und mit deutschen Anmerkungen erläutert.

Giessen im Jul. 1802.

G. F. Heyer.

Zum Nutzen und zur Aufklärung des *Landmanns*, sind folgende 3 Schriften mit Ueberzeugung zu empfehlen:

I. *Fr. Pilgers Lehrbuch zum Unterricht des Landmannes, wie er gesundes Vieh anschaffen und erziehen, dasselbe gesund erhalten und für Krankheiten bewahren, sein krankes Vieh vernünftig behandeln und dessen schnell verlaufende Krankheiten selbst heilen müsse.* 8. 1802. à 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

In 28 Kapiteln behandelt der Verf. in einer sehr verständlichen Sprache folgende Gegenstände: 1) Pflicht des guten Hausvaters gegen sein Vieh, 2) wie man sich gesundes Vieh anschaffen müsse, 3) von der Auswahl der Thiere zur Zucht, 4) vom Verhältniss der Viehzucht zum Ackerbau und vom Futter, 5) vom Belegen der Thiere, 6) von Veredlung der Hausthiere, 7) von Behandlung der trächtigen Thiere, 8) von dem Gebähren, der Thiere, und was vor, bey und nach der Geburt zu beobachten ist, 9) vom Verwerfen der Thiere, 10) vom Verschneiden oder Kastriren derselben, 11) von der Obsorge für das saugende Mutterthier und dessen Jungen, 12) vom Kauf und Handel und dabey vorfallenden Betrügereyen, auch von den Mängeln die den Kauf rückgängig machen, 13) wie das Vieh gesund zu erhalten und für Krankheiten bewahrt werden müsse, 14) von den Ställen, 15) von den Viehställen insbesondere, 16) von der Nahrung der Thiere, 16) von der Nahrung der Thiere, 17) von der Stallfütterung, 18) von den Weiden der Thiere, 19) von Reinigung derselben, 20) von ihrer Bewegung und Arbeit, 21) vom Beschlag der Pferde, 22) wie man die kranken Thiere behandeln müsse. 23) von den schnell verlaufenden Krankheiten im Allgemeinen, 24) von den ...chen Entzündungskrankheiten, 26) von den Sumpffiebern, 27) von dem ansteckenden Fieber, 28) von dem zufälligen Fieber.

II. *Raupenbüchlein, das ist: gründliche Anleitung wie der Landmann seine Obstbäume, Äcker, Wiesen und Gärten von schädlichen Raupen und andern Insekten auf eine leichte wohlfeile Art befreyen kann.* 8. 1802. geheftet 2 gr. oder 9 kr.

III. *Anleitung zur Verbreitung des Gemüse und Obstbaues auf dem Lande.* 8. 1802. 6 gr. od. 24 kr.

Alle 3 benannte Schriften sind von sachverständigen Männern abfasst, und verdienen als nützliche Volksschriften empfohlen zu werden. Bey einzelnen Exemplaren kann keine Abänderung dieser Preise statt finden; wer aber Parthien über 10 Exemplaren beysammen nimmt, bekommt solche wohlfeiler, wenn man sich in frankirten Briefen an mich selbst wendet.

Giessen im Jul. 1802.

G. F. Heyer.

Das zweyte Heft der mit allgemeinem Beyfall aufgenommenen *Gallerie ausgezeichneter Handlungen, Reden und Karaktere aus der französischen Revolution* mit sehr schönen Kupfern von Küfner scheint noch nicht in den Händen derjenigen Liebhaber zu seyn, welche das erste Heft besitzen. Die bey der Erscheinung desselben geschehene Einrückung der Franzosen in Franken, und die beständigen Unruhen haben auf die Publicität desselben einigen Einfluss gehabt, und solches bey manchem in Vergessenheit gebracht. Wer solches also zu besitzen wünscht, findet es in allen Buchhandlungen um 2 fl. 15 kr.

Felsseckersche Buchhandlung.
in Nürnberg.

Gutsbesitzer, Stallmeister, Bereiter, Thierärzte etc. werden hierdurch benachrichtigt, dass von

Friedrich Pilgers systematischem Handbuch der theoretisch-praktischen Veterinärwissenschaft der vierfüssigen Hausthiere,

des 2ten Bandes 1te Abtheilung 30 Bogen stark 8vo 1802, erschienen ist. Diese Abtheilung kostet 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr. mithin das Werk so weit es jetzt gedruckt ist, 4 Rthlr. 4 gr. oder 7 fl. 30 kr. in allen Buchhandlungen.

Der *erste Band* dieses Werks beschäftigt sich unter andern: Mit dem *Nutzen der Zucht und Hausthiere und Schaden ihrer Vernachlässigung; Abfertigungen der Vorurtheile des Aberglaubens der Quacksalberey; Viehassekuranzkasse; Thierarzneyschule; Naturgeschichte der Hausthiere, des Pferdes, des Esels, des Rindviehes, der Schaafe, der Ziegen, Schweine, der Hunde und Katzen.* Ferner, der Thierzergliederungskunde: Knochenlehre, Bänderlehre, Muskellehre, Gefässlehre, Gehirn- und Nervenlehre, Eingeweidelehre; von den natürlichen Verrichtungen der Thiere, Geschlechtsverrichtungen, Gesundheit der Thiere, und Wirkungen der Aussendinge auf dieselbe. Von den Ställen aller Hausthiere, von ihrer Fütterung, vom Weiden, vom Tränken, vom Reinigen, von ihrer Bewegung und Arbeit

Digitized by Google

beit etc. etc. Die 5 Kupfertafeln bezeichnen das Pferd, den Ochsen, Augor. Ziegen, verschiedene Hundearten und Katzen.

Die erste Abtheilung des zweyten Bandes begreift die *Zucht* der Hausthiere; Gestüte, Personale eines Gestüts, Auswahl der Pferde zur Zucht, Veredlung der Racen, vom Beschälen, von Beschälern und Stuten und ihrer Behandlung, Lebensordnung etc. etc. Zucht, Behandlung und Fütterung der Fohlen. Mit gleicher Ausführlichkeit wird sodann von Zucht, Fütterung und Behandlung des Rindviehes, der Schaafe, Ziegen und Schweine etc. etc. gehandelt. Endlich handelt diese Abtheilung noch von der *Allgemeinen Krankheitslehre* der Hausthiere; Krankheitsursachen, Unterscheidung der Krankheiten, und umfasst den Anfang von Heilung derselben.

Der Hr. Verfasser arbeitet unausgesetzt an der zweyten Abtheilung dieses Bandes, welche wohl noch im Laufe dieses Jahres erscheinen und das Werk beschliessen wird. Meine Empfehlung der vorzüglichsten Brauchbarkeit dieses Werks mag sich einzig darauf beziehen, was ein unpartheyischer Recensent in der Salzb. med. chirurg. Zeitung, ingleichen in der Leipziger Literat. Zeitung darüber geurtheilt hat.

Giessen im Jul. 1802. G. F. Heyer.

Folgende zwey *Briefsteller* oder Anweisungen zum Briefschreiben verdienen eine allgemeinen Empfehlung:

I. *Der Oberrheinische Briefsteller für das gemeine Leben etc.* 1801. 1 Rthlr. 4 gr. od 2 fl. 6 kr. rhein.

Er enthält ausser allgemeinen Bemerkungen über das Briefschreiben, den nöthigen Unterricht über *Papier, Federschneiden, Tinte etc.* 1) die vorzüglichsten Muster von vertraulichen Briefen, 2) Familienbriefen, 3) Berichtsbriefen, 4) Bestellungsbriefen, 5) Aufsuchungs- und Empfehlungsbriefen, 6) Einladungsbriefen, 7) Glückwünschungsbriefen, 10) für den Bürger- und Bauernstand, 11) Billete, 12) Bittschreiben an den Landesherrn, 13) Kontrakte, 14) Kaufbriefe, Tauschbriefe etc. 15) Verschreibungen, 16) Zeugnisse, Pässe, Vollmachten, Atteftate etc. 17) Kurze Anleitung zum Rechnen, Münzreduction etc. 18) Rechnungs- und Haushaltungsformulare, Inventarium, Anweisungen, Quittungen etc. Dann ein Titularbuch, eine kurze Orthographie, und zuletzt ein Wörterbuch über die in Aufsatzen gebräuchlichen Wörter, welche aus fremden Sprachen entlehnt sind.

II. *Frankfurter Briefsteller für Kaufleute etc.* 8. 1800. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Der Inhalt dieses Buchs begreift in der Einleitung alle Vorkenntnisse, die zum kernhaften kaufmännischen Briefschreiben erfoderlich sind, und liefert sodann ausgewählte Muster von Briefen über folgende Gegenstände: 1) Einladungsbriefen, 2) Berichtsbriefen, 3) Notiz- und Spekulationsbriefen, 4) Einkaufsbriefen, 5) Speditionsbriefen, 6) Frachtbriefen, Quittungen, Obligationen etc. Dann ist angehängt 7) ein erklärendes Wörterbuch über die kaufmännische Terminologie, 8) die Frankfurter Wechselordnung in vollständigem Abdruck, und 9) die bey Münz- Maafs- und Gewichtsbenennungen üblichen Abkürzungen.

Beide Briefsteller findet man um beygefetzte Preise in allen guten Buchhandlungen. Gebundene Exemplare findet man beständig bey mir vorräthig, und zwar den *Oberrheinischen* zu 2 fl. 18 kr., den *Frankfurter* Briefsteller für Kaufleute 1 fl. 42 kr.

Giessen im Jul. 1802.

G. F. Heyer.

Catalogus einer vorzüglichen Sammlung gebundener Bücher aus der Naturgeschichte, der Länder- und Völkerkunde, den schönen Wissenschaften, der Geschichte etc.; nebst einem Anhange guter Schriften aus allen Wissenschaften,

ist bey *Gerhard Fleischer* d. Jüngern, Buchhändler in Leipzig, zu haben.

III. Bücher so zu verkaufen.

Es stehen in meiner Handlung folgende sehr gut conditionirte Werke zum Verkauf:

1. Ein ganz vollständiges Exemplar der Jenaischen Allg. Literaturzeitung von 1785. bis 1801. um 60 Rthlr. oder 110 fl. rheinisch.
2. *Espers, Europäische Schmetterlinge.* Neue Monatliche Ausgabe 1r bis 48r Heft in 3 Bänden. Sehr reinlich erhalten und mit vorzüglich ausgemalten Kupfern 30 Rthlr. oder 54 fl. rhein.
3. *Schreibers Säugthiere.* Neue monatliche Ausgabe 1r bis 48r Heft, in 3 Bänden. Sehr reinlich erhalten, und mit vorzüglich ausgemalten Kupfern 30 Rthlr. oder 54. fl. rhein.
4. Leyseri meditationes ad pandectas XI. Tomi komp. Originalausgabe in 4to 12 Rthlr. 12 gr. oder 22 fl. 54 kr.
5. Geschichte der englischen Seereisen und Entdeckungen im Südmeer etc übersetzt von Schiller, Forster. 7 Bände mit vielen Kupfern und Karten. gr. 4to Berlin 1774 — 1787. Ein sehr schönes Exempl. auf Postpr. 30 Rthlr. oder 54 fl. rhein.
6. *Forsters* Reisen um die Welt in den Jahren 1772 — 1775. 2 Bände mit vielen Karten und Kupfern gr. 4to. Berlin 1778 — 1780. Ein Exempl. auf Postpapr. 6 Rthlr. oder 11 fl. rhein.
7. von Meiern, Acta pacis westphalicae publica. 6 Bände und 1 Band Register. Fol. Hannover 1734 — 1740. Ein sehr vorzüglich erhaltenes Ex. in ganz Perg. 24 Rthlr. oder 44. fl. rhein.
8. Ein vollständiges Exempl. des Theatri Europaei, in 21 ganzen Pergamentbänden, m. allen Kpfrn. 48 Rthlr. oder 88 fl. rheinisch.

Briefe und Gelder erbitte ich mir franco.

Giessen im Aug. 1802.

Georg Friedr. Heyer.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 145.

Mittwochs den 25ten August 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Von *J. G. Voigt's Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde mit Rücksicht auf die dazu gehörigen Hülfswissenschaften*, erschien in letzter Jubilate-Messe des IV. Bds. 1s St. mit 2 Kpft. 8. 12 gr. oder 54 kr., und hat folgenden Inhalt: 1) Schreiben des Hn. D. Schelver an den Herausg., eine für die Electricitätslehre nicht unwichtige Entdeckung betreffend, nebst Nachschr. des H. 2) Beobachtungen über die Natur der Sonne, um die Ursachen und Umstände zu entdecken, welche ihre veränderl. Ausstralung von Licht und Wärme betr. etc. vom Hn. D. Herschel. 3) Darstellung der vornehmsten Versuche des Hn. v. Volta etc., mit Abbild. 4) Mathemat. Ansicht der Voltaischen Säule, besonders in Verbindung mit dem Condensator. 5) Uebersicht der neuen, über den sogenannten Galvanismus gemachten Entdeckungen. 6) Auszug aus einem Schr. des Hn. Prof. Parrot an den H., über Galvanismus und Verbesserung der Voltaischen Säule; auch über den Phosphor und über die Humboldtischen eudiometr. Versuche. 7) Beschr. einer neuen sehr bequemen Einrichtung der Voltaischen Säule in horizontaler Lage, nebst Beschreib. eines neuen Versuchs, vom H. mit Abbild. 8) Erläuterung des bekannten Gesetzes, welches das Verhaltnifs der Wege bestimmt, die ein fallender Körper in versch. Zeiträumen zurücklegt etc., v. Ausfeld. 9) Millots Kunst das Geschlecht eines zu erzeugenden Kindes nach Willkür zu bestimmen. 10) Ueber den Gebrauch der Schnurrbärte bey gewissen Quadrupeden, von Hn. Vroolik. 11) Ausz. a. e. Briefe des Hn. Chenerix an Hn. Prof. Pictet üb. einige neue Entdeckungen in der Chemie. 12) Kunstgriffe, die Salzkristalle nach Belieben zu erzeugen. 13) Ausz. a. e. spätern Br. des Hn. Pr. Parrot an den H. üb. Galvanismus. 14) Beyspiele von suspendirter Lebenskraft bey den Pflanzen, v. Hn. J. Gouch. 15) Nachträge zu den neuesten Entdeckungen in der Planetenwelt, a) Ceres Ferdinandea, b) Pallas. 16) Preisaufgaben der kais. Akademie der Naturf. zu Erlangen. — Auch ist so eben *des IV. Bandes 2s Stück, mit Kupfern*, 8. 12 gr. od. 54 kr. erschienen, und enthält: 1) Ueber die Mittel, die Hitze bey der Feuerung zu verstärken, vom Grafen Rumford. 2) Ueber den Gebrauch des Dampfes, als eines Mittels, Wärme von einem Orte zum andern zu leiten, vom Grafen Rumford. 3) Ueber die Reizbarkeit der Nerven, von Everard Home, Esqr. 4) Nachricht von einem neuen Eudiometer des Herrn Davy. 5) Auszug aus einem Briefe des Herrn von Humboldt an Hn. Fourcroy. 6) Ein sehr einfaches und leichtes Mittel, eine Copie von einer Schrift zu nehmen, der Soc. philom. mitgetheilt vom Hn. Coquebert. 7) Auszug aus einem Schreiben des Hn. D. Schelver. Ein Nachtrag zu der im vorigen St. S. 1 u. f. beschriebenen Entdeckung. Halle d. 7. Apr. 1802. Nebst Zusatz des Herausgebers. 8) Eine Bemerkung des Hn. Prof. Tourdes zu Strasburg, über die Wirkung des Galvanismus auf das Blut. 9) Meteorologische Erscheinungen, a) Nebensonnen; b) ungewöhnliche Dürre in Puglia; c) ein Feuermeteor. 10) Nachricht von einem neuen Markscheider-Instrumente. 11) Ueber vollkommene und unvollkommene Essigsaure. Aus einer Abh. des Hn. Daracq. 12) Beobachtungen über die Verwandschaft der Erden gegen einander, von Ebendemselben. 13) Etwas über die Natur der Erde, welche die Einwohner von Neu-Caledonien essen, von Hn. Vauquelin. Ebend. 14) Nachricht von der langen zwey- bis dreyjährigen Wolle der Rambouilletischen Hammel, von Hn. Silvestre. Ebend. 15) Smaragde in Frankreich entdeckt, v. Hn. Lelievre. Ebend. 16) Ein blaues Eisenoxyd, vom Hn. Vauquelin. Ebend. 17) Ueber die salzige, unter dem Namen des Salzburger Muriacits bekannte Substanz, v. Ebendemf. 18) Ein paar eyerlegende, bis jetzt noch nicht bekannte Quadrupeden, v. Hn. Lacepede. Ebend. 19) Beschreibung eines sehr einfachen Instruments, von jedem Gegenstande eine perspectivische Zeichnung zu entwerfen. Ebend. 20) Ein neues, von Hn. Trommsdorff entdecktes Gas. 21) Ueber die Koboldsäure des Hn. Brugnatelli. 22) Nachricht von den Resultaten der Versuche des Hn. Prony, die Metallpendel betreffend, welche derselbe an verschiedenen Punkten der Kuppel des französischen Pantheons angebracht hat, um die Bewegung der Säulen, wovon es unterstützt wird, zu beobachten. 23) Ueber des Hn. Prof. Parrot Vorschlag zur Luftpumpe. 24) Anatomische Beschreibung eines männlichen Nashorns, v. Hn. Leigh Thomas, Wundarzt. 25) Ein Mammouth-Skelett. 26) Versuche über die Asche verschiedener Holzarten,

Digitized by Google

arten, v. Hn. Piffis, Arzt zu Brioude im Haute-Loire-Departement. 27) Ueber die fogenannte galvanifche Electricität, — od. Zweifels- und Entfcheidungsgründe über die Identität von galvanifcher und electrifcher Flüfligkeit, — von Hn. Volta. 28) Programm der batavifchen Societät der Wiffenfchaften zu Haarlem für 1802. Im Auszuge. 29) Ein Kakerlake in Nürnberg, vom Hn. Wolf, Lehrer am Büchnerifchen Erziehungsinftitut. 30) Beyfpiel von einem riefenmäfsigen Menfchen.

Weimar im Auguft 1802.

F. S. priv. Landes-Induftrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagswerke, welche im *Landes-Induftrie-Comptoir* zu Weimar zur Leipziger Ofter-Meffe 1802 erfchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben find.

Batfch, D. A. J. G. C., Tafchenbuch für mineralogifche Excurfionen in die umliegende Gegend von Jena. gr. 12. 1 Rthlr. 6 gr. od. 2 fl. 15 kr.

— Deffen Grundzüge der allgemeinen Naturgefchichte nach den drey Reichen. Ein Handbuch für Lehrer der Naturgefchichte auf Gymnafien und Schulfeminarien, fo wie für Liebhaber zum Selbftunterricht. Thierreich. 1. Th. 2. Abtheil. 2. Lieferung. Bogen G bis M. mit Kupfern. gr. 8. 9 gr. od. 40 kr.

— Deffelben Gewächsreich: 1. Thl. 2. Abthl. 2 Lief. Bogen G bis M. m. Kupfern. gr. 8. 9 gr. od. 40 kr.

— Deffelben Mineralreich: 1. Th. 2. Abtheil. 2. Lief. Bogen G bis M. gr. 8. 9 gr. od. 40 kr.

— Deffen geöffneter Blumengarten, theils nach dem Engl. von Curtis botan. Magazine, neu bearbeitet, theils mit neuen Originalen bereichert, zur Erläuterung der Frauenzimmer-Botanik, mit 100 ausgem. Kupfern u. franz. u. deutfchen Text. 2te Aufl. gr. 8. geb. 6 Rthlr. 8 gr. od. 11 fl.

— Tabula affinitatum regni vegetabilis. c. Fig. 8. maj. 2 Rthlr. od. 3 fl. 35 kr.

Bertuchs, F. J., Bilderbuch für Kinder mit deutfchen, franzöfifchen, englifchen und italiänifchen Erklärungen. m. ausgemalten Kupfern. No. 61. 62. 63. 64. gr. 4. 2 Rthlr. 16 gr. od. 4 fl. 48 kr.

— Daffelbe mit fchwarzen Kupfern. gr. 4. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

— Deffen Tafeln der allgem. Naturgefchichte nach ihren 3 Reichen, nebft vollftänd. Enumeration aller bis jetzt bekannten Naturkörper und fynoptifcher Ueberficht ihrer Kennzeichen. Thierreich, Säugthiere. 2r H. gr. 4. 1 Rthlr. 14 gr. od 2 fl. 45 kr.

— Derfelben Gewächsreich 2r H. gr. 4. 1 Rthlr. 14 gr. od. 2 fl. 45 kr.

— Derfelben Mineralreich 2r H. gr. 4. 1 Rthlr. 14 gr. od. 2 fl. 45 kr. (erfcheinen nächftens.)

— Deffen *Kleines Mineralien-Kabinet*, zur Demonftration des ganzen Mineralreichs in Schulen, fo wie auch zum Selbftunterrichte, für Liebhaber der Mineralogie, nebft *raifonnirendem Verzeichniffe* darüber. 19 Rthlr. od. 33 fl. Wird in einigen Wochen fertig.

Bibliothek, die blaue, für Kinder, von einem Freunde derfelben. 4s Bdchen. 12. auf Schreibpapier und geheftet. 15 gr. od. 1 fl. 8 kr.

— Diefelbe auf Druckpapier. 6 gr. od. 27 kr.

Bibliothek der neueften und wichtigften Reifebefchreibungen zur Erweiterung der Erdkunde, nach einem fyftematifchen Plane gefammelt und in Verbindung mit einigen andern Gelehrten bearbeitet v. M. C. Sprengel. VIr Band, enthält G. A. Oliviers Reife durch die Türkey, Ägypten und Perfien auf Befehl der Regierung in den erften 6 Jahren der franz. Republik gemacht. a. d. Frz. gr. 8. 2 Rthlr. 6 gr. od. 4 fl. 3 kr.

Burgers, G. A., Briefe an M. Ehrmann, ein merkwürd. Beytrag zur Gefch. der letzten Lebensjahre des Dichters. Mit einer hiftorifchen Einleitung. Herausgegeben von Th. F. Ehrmann. 8. 6 gr. od. 27 kr.

Cepede, de la, Naturgefchichte der Amphibien oder der eyerlegenden vierfüfsigen Thiere und der Schlangen. Eine Fortfetzung von Büffons *Naturgefchichte*, a. d. Franz. m. Anm. u. Zuf. v. J. M. Bechftein. IVr Bd. m. ausgem. Kupfern. gr. 8. 4 Rthlr. od. 7 fl. 12 kr.

— Diefelbe m. fchwarzen Kupfern. gr. 8. 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

Ephemeriden, allgemeine geographifche, verfafst von einer Gefellfchaft von Gelehrten und herausgeg. v. A. C. *Gafpari* und F. J. *Bertuch*. IVr Jahrg. 1801. 11. 12. St. u. Vr Jahrg. 1802. 1—6s St. gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 6 Rthlr. od. 10 fl. 48 kr.

Froriep, D. L. F., theoretifch-praktifches Handbuch der Geburtshülfe zum Gebrauch bey akadem. Vorlefungen und für angehende Geburtshelfer. m. 1 Kupf. gr. 8. 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr.

— Deffen Bibliothek für die vergleichende Anatomie, 1n Bds. 1s St. m. Kupf. gr. 8. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Funke, C. Ph., ausführl. Text zu Bertuchs Bilderbuch für Kinder. Ein Commentar für Ältern und Lehrer, welche fich jenes Werks beym Unterricht ihrer Kinder und Schüler bedienen wollen. No. 61—64. gr. 8. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Guide des Voyageurs en Europe par Mr. *Reichard*, nouv. édit. revue et augmentée avec fix Cartes itinéraires et les Plans de Londres, de Paris, de Vienne, et de Pétersbourg. 2 Tomes. gr. 8. 8 Rthlr. od. 14 fl. 45 kr.

Hunter, D. Will., anatomifche Befchreibung des fchwangern menfchl. Uterus, a. d. Engl. u. m. Anmerk. v. Dr. L. F. *Froriep* gr. 8. 10 gr. od. 45 kr.

Introduction à l'étude de l'art de la guerre, ouvrage enrichi des Planches et Cartes par le Cte. *de la Rocheaymon*. Ir Vol. gr. 8. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr.

Journal des Luxus und der Moden. Herausgegeben von *Bertuch* und *Kraus*. 16r Jahrg. 1801. 11s—12s St. Nov. u. Dec. u. 17r Jahrg. 1802. 1—6s St. Januar bis Junius. m. ausgem. u. fchw. Kupf. gr. 8. Der Jahrg. v. 12 Stücken 4 Rthlr. od. 7 fl. 12 kr.

Loders, D. J. C., anatomifche Tafeln zur Beförderung der Kenntnifs des menfchl. Körpers. VIte Lieferung 2r Abfchn. 2r Heft. Nevrologie. Tab. 169—

174.

Digitized by Google

176. mit latein. od. deutschen Texte. gr. Fol. 3 Rthlr. 18 gr. od. 6 fl. 45 kr.

Loders, D. J. C., anat. Taf. etc. dieselbe Liefer. auf grösseres Schweitzer-Papier. gr. Fol. 4 Rthlr. 8 gr. od. 7 fl. 48 kr.

— Der latein. oder deutsche Text besonders. gr. Fol. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr.

— Derselben IVe Lieferung, Splanchnologie. 3 Abthl. Tab. 65—73. m. latein. od. deutschen Text. gr. Fol. 3 Rthlr. 18 gr. od. 6 fl. 45 kr.

— Dieselbe Lieferung mit den Kupfern auf grösseres Schweitzer-Papier u. m. einem Text. gr. Fol. 4 Rthlr. 8 gr. od. 7 fl. 48 kr.

— Der latein. oder deutsche Text besonders. gr. Fol. 9 gr. od. 40 kr.

London und Paris. IVr Jahrg. 1801. 5—8s St. Vr Jahrg. 1802. 1—4s St. mit ausgem. u. schwarzen Kpfrn. gr. 8. Der Jahrg. v. 8 Stücken 6 Rthlr. 8 gr. od. 11 fl.

Magazin, Asiatisches, verfasst von einer Gesellschaft Gelehrten und herausgegeben v. J. Klaproth. m. Kpf. u. Karten. 1 Jahrg. 1 — 6s Stück. Januar bis Juni. gr. 8. Der Jahrg. von 12 Stücken geheftet 6 Rthlr. od. 10 fl. 48 kr.

Morveaus, G. von, Abhandl. über die Mittel die Luft zu reinigen, der Ansteckung zuvorzukommen, und die Fortschritte derselben zu hemmen. A. d. Franz. m. Anmerk. v. Dr. F. H. Martens. gr. 8. 12 gr. od. 54 kr.

Obstgärtner, der deutsche, oder gemeinnütz. Magazin des Obstbaues in Deutschlands sämmtl. Kreisen. Verfasst von einigen Freunden der Obstkultur und herausgeg. von J. V. Sickler. VIIIr Jahrg. 1801. 11—12s St. u. IXr Jahrg. 1802. 1—6s St. m. illum. u. schwarzen Kpf. gr. 8. Der Jahrg. v. 12 Stücken 6 Rthlr. od. 10 fl. 48 kr.

Olivier, G. A., Reise durch die Türkey, Ägypten u. Persien auf Befehl der Regierung in den ersten 6 Jahren der Republik gemacht. A. d. Franz. m. Anmerk. von M. C. Sprengel. gr. 8. (Aus dem 6n Bde. der Biblioth. d. Reisen besonders abgedruckt.) 2 Rthlr. 6 gr. od. 4 fl. 3 kr.

Rocheaymon, Grafen de la, Einleitung in die Kriegskunst mit Kupfern und Planen. 1r Bd. gr. 8. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr.

Stockstroh's, H., Anweisung zum Modelliren aus Papier oder aus demselben allerley Gegenstände im Kleinen nachzumachen. Ein nützlicher Zeitvertreib für Kinder mit einer Vorrede vom Hn. L. R. Bertuch. m. 21 Kpfrn. gr. 8. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Voigt, J. H., Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde mit Rücksicht auf die dazu gehörigen Hülfswissenschaften. IIIn Bds. 3s u. 4s St. m. K. 8. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

— Desselben IVn Bandes 1s St. m. K. 8. 12 gr. od. 54 kr.

* * *

Kupferstiche und Kunstsachen.

Abbildungen aller Obstarten aus dem deutschen Obstgärtner. Der Apfel 7te Lieferung in 12 Blatt. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Abbildungen aller Obstarten etc. Birnen. 7te Lieferung in 12 Bl. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

— Derselben. Kirschen 3te Lieferung in 12 Bl. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

— Derselben. Vermischte Obstsorten 1ste Lieferung in 12 Bl. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Portrait von J. D. Cassini. gr. 8. 4 gr. od. 18 kr.
— — J. B. Homann. gr. 8. 4 gr. od. 18 kr.
— — E. Mentelle. gr. 8. 4 gr. od. 18 kr.
— — N. Sanson. gr. 8. 4 gr. od. 18 kr.
— — L. A. Bougainville. gr. 8. 4 gr. od. 18 kr.
— — M. Adanson. gr. 8. 4 gr. od. 18 kr.
— — J. B. Adanson. gr. 8. 4 gr. od. 18 kr.
— — Al. Mac Kenzie. gr. 8. 4 gr. od. 48 kr.
— — H. L. Manger, K. Preuss. Oberbaurath. gr. 8. 4 gr. od. 18 kr.
— — J. R. Schabol. gr. 8. 4 gr. od. 18 kr.

* * *

Karten zum Gasparischen allgem. Handatlas gehörig.

Karte der Südspitze Afrika's und der Colonie vom Vorgebürge der guten Hoffnung, nach Barrow's neuesten Reisen entworfen und nach astronomischen Ortsbestimmungen berichtiget von J. C. M. Reinecke. Royal-Fol. 8 gr. od. 36 kr.

— Dieselbe auf holl. Olifantpap. und mit engl. Grenzillum. 12 gr. od. 54 kr.

— von der Landenge des Caukasus nach den besten vorhandenen Karten, Reisen und astronom. Ortsbestimmungen gezeichnet v. J. C. M. Reineke. gr. Fol. 8 gr. od. 36 kr.

— Dieselbe auf Olifantpap. mit engl. Gränzillum. 12 gr. od. 54 kr.

— von Portugall nach W. Fadens Karte durch beygef. Ortsbestimmungen berichtiget. Royal-Fol. 8 gr. od. 36 kr.

— Dieselbe auf holl. Olifantpapier mit engl. Ill. 12 gr. od. 54 kr.

— der Nordküste Afrika's, oder die Staaten Marokkos, Fes, Algier, Tunis, Tripoli und Ägypten, nach den neuesten und besten Hülfsmitteln gez. v. J. C. M. Reineke. Royal-Fol. 8 gr. od. 36 kr.

— Dieselbe auf holl. Olifantpap. in engl. Manier ill. 12 gr. od. 54 kr.

— von Nordamerika, nach den neuesten Bestimmungen und Entdeckungen von C. G. Reichard. Royal-Folio 8 gr. od. 36 kr.

— Dieselbe auf holl. Olifantpap. mit engl. Gränzillumi-nat. 12 gr. od. 54 kr.

— des Bayrischen Kreises, nach den astronomischen Beobachtungen der Herren Cassini, Amman, David und Humbold, und den Berichtigungen des Hn. Obr. Lieut. v. Zach neu entworfen von G. H. v. Schmidburg. Royal-Fol. 8 gr. od. 36 kr.

— Dieselbe auf holl. Olifantpap. mit engl. Gränzillumination. 12 gr. od. 54 kr.

* * *

Kleinere Karten.

Karte von der Nordwestküste Amerika's, nach Vancouver. Fol. 3 gr. od. 15 kr.

Karte

Digitized by Google

Karte von dem Kanal Franz II, nach M. Votesky's Reduction von A. Quits Karte der Bacser Gespannsch. Fol. 3 gr. od. 15 kr.
— von Isle de France, oder Mauritius, reducirt nach Gh. G. Vic. de Vaur. Fol. 3 gr. od. 15 kr.
— von Mac Kenzie's Reise von Montreal zu dem nördlichen Eis- und dem stillen Meere. Fol. 3 gr. od. 15 kr.

* * *

In Commission.

Monumens antiques inédites ou nouvellement expliqués p. A. L. Millin. T. I., 1ère. Livr. av. fig. gr. 4. à Paris.
Oryctographie de Bruxelles ou Descript. des fossiles tant naturels qu'accidentels decouverts dans les environs de cette ville p. M. F. X. Burtin. av. fig. enlum. gr. fol. 1784.
Lichtschirme mit Transparents im Gestelle von braunem Holz à 3 Lbthlr.
— Dergleichen einfache runde auf sauberm schwarzem Gestelle à 1 Lbthlr.
— Dergleichen mit vergoldeten Capitälchen à 2 Lbthlr.
Transparente Gemälde zu Lichtschirmen, ohne Rahmen à 2 Lbthlr.
— Dergleichen kleinere à 1 Lbthlr.
— Dergleichen kleine runde und 4eckigte à 16 gr.
— Dergleichen runde in Pappe gefafst à 1 Rthlr.
Nachtlampen mit Transparents.

Hübner, *Christ. Ghelf*, de natura obligationum, quae quasi ex contractu et quae quasi ex delicto nascuntur, conjecturae. Lipsiae, ap. Goethe. 8. maj. 8 gr.
Ejusd. Praef c. Resp. *Christ. Guil. Schweitzer* Commentarius ad tit. Pandect. de rebus dubiis pars I. Lipf. ap. eund. 8. maj. 12 gr.
Tuzerschmidts, M. *Jo. Chr.*, Predigt. Einige Segnungen, welche der Geist Gottes, durch das Christenthum, über die Völker der Erde verbreitet hat. L. bey Ebend. gr. 8. 3 gr.
Letztere wird zum Besten einer verarmten Familie verkauft.

Bey *Theodor Seeger*, Buchhändler in Leipzig, erscheinen in bevorstehender Michaelis-Messe 1802 bey guter Zeit folgende Neuigkeiten:
Beaumonts, Frau von, lehrreiches Magazin für Kinder. Zur Bildung des Herzens und des Verstandes. Frey übersetzt, und für die Jugend fafslich vorgetragen von Kerndörfer. 8. 1 Rthlr.
Jahrbuch zur belehrenden Unterhaltung für Damen. Taschenbuch f. d. J. 1803. Nach dem Plane des Hn. Prof. Ebert von mehrern Gelehrten fortgesetzt. Mit 8 Kupfern von Jury und andern Künstlern. Taschenformat und *broschirt*. 1 Rthlr. 8 gr.
(Von nun an erscheint dieses Taschenbuch nur broschirt.)
Emilie im vierfachen Stande. Als Kind, Jungfrau, Gattin und Mutter. 4ter und letzter Band. Als Gattin und Mutter. 8. 1 Rthlr. 8 gr.
Pferd, das, ein belehrendes und unterhaltendes Bilderbuch für Knaben. 1s Heft mit einem gemalten, drey schwarzen Kupfern und einer Vignette. gr. 4. broschirt. (Preis ohngefähr 1 Rthlr. 16 gr.
Dasselbe auch unter dem Titel: Naturhistorisches und belehrendes Bilderbuch zur belehrenden Unterhaltung für Knaben. 1s Heft, das Pferd enthaltend. Mit denselben Kupfern. gr. 4.
(Die Kupfer sind von Berghold und einem Liebhaber der Pferde nach dem Urtheil mehrerer Kenner äusserst richtig gezeichnet, und von Herrn Rosmäsler vortrefflich gestochen.)
Robert, oder der Mann wie er seyn sollte. 3 Bände. Neue, *nicht* veränderte, aber mit 20 Kupfern von Jury verschönerte Ausgabe, *broschirt*. 5 Rthlr.
Dieselbe Ausgabe *ohne Kupfer von Jury*, 3 *Bände* mit 3 Kupfern. 8. broschirt. 3 Rthlr.
(Diese neue Ausgabe, welche bereits fertig ist, wird nicht getrennt.)
Für die Besitzer der ersten Auflage des Robert ist jedoch jeder noch besonders à 1 Rthlr zu haben, und da diese neue Ausgabe keine Veränderung erhalten hat, so kann die Vorhergehende recht gut neben dieser verkauft werden.

Übersetzungsanzeige.

L'Enthousiaste corrigé p. L. de Bilderbeck le jeune. — Von diesem eben erschienenen äusserst interessanten Roman, wird eine deutsche Übersetzung von dem ältern Bruder des Verfassers besorgt, nächstens in unterzeichneter Verlagshandlung erscheinen.

Voss und Comp.
in Leipzig.

III. Mineralien so zu verkaufen.

Ich bin gesonnen, die reichhaltige und nach dem Urtheil aller Kenner mit Fleifs und tiefer Sachkenntniss sehr instructiv geordnete *Mineralien-Sammlung* meines verstorbenen Ehemannes, des vormal. Inspektor beym hiesigen mathematischen Sallon und der Kunstkammer *Johann Gottfried Köhlers*, nebst drey dazu gehörigen Schränken und 94 Schubkasten um billigen Preis zu verkaufen. So schätzbar diese Sammlung überhaupt einem jeden gelehrten Mineralogen seyn muss, so darf ich sie doch wegen ihrer trefflichen systematischen Einrichtung der Aufmerksamkeit der höhern Lehranstalten und Academieen ganz besonders empfehlen.

Auswärtige Liebhaber ersuche ich, sich mit ihren Anfragen an Herrn Adv. *Mehner* allhier gefälligst zu verwenden.

Dresden den 15. Aug. 1802.

J. W. verw. Köhlerin.

Digitized by Google

1177 INTELLIGENZBLATT 1178

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 146.

Mittwochs den 25ten August 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Englische Literatur 1799 — 1800.

VIII. *Philosophie und Politik.*

Wollten wir hier unter *Philosophie* alles zusammenfassen, was die Engländer darunter zu begreifen pflegen, z. B. die Physik, wie die *philosophical Transactions* u. a. Data zeigen: so würde diese Rubrik in der Übersicht auch nur weniger Jahre reichhaltig genug ausfallen. Arm dagegen erscheint die Literatur der Philosophie, den Ausdruck nach dem bey uns hergebrachten Begriffe genommen, vorzüglich im speculativen Theile. Hier schlendern die Engländer so gemächlich auf dem alten Wege fort, dass sie von so eingreifenden Reformen dieses Studiums im Auslande, als z. B. die durch die kritische Philosophie, kaum Notiz nehmen. In der That waren die Briten unter den germanischen Nationen die einzige, die sich in diesem Falle befanden; in Holland, Dänemark und Schweden fand diese Philosophie ihre Anhänger und Gegner; in Grossbritannien wurde sie, wie in Frankreich, mit einem Stolze aufgenommen, der alles verachtet, was ihm anzudeuten scheint, dass er noch nicht auf der hohen Stufe stehe, auf der er längst zu thronen glaubte. Alle, in der vorigen Übersicht erwähnten, Bemühungen einiger deutschen Philosophen in England machten nur einen vorübergehenden Eindruck, von dem man wenigstens in den gedruckten Schriften keine Spur weiter bemerkt. Unstreitig rührt diess vorzüglich von der bey den Briten und Franzosen gemeinschaftlich vorherrschenden Neigung her, alles, was nicht unmittelbare Anwendung auf das praktische Leben verspricht, ohne viele Untersuchung von der Hand zu weisen. Daher ist denn auch diessmal die Literatur der *speculativen* Philosophie höchst armselig. Für die *Logik* gab es doch in der vorigen Übersicht ein paar mit Beyfall aufgenommene Lehrbücher; in der gegenwärtigen haben wir nur ein paar lächerliche Specimina aufzuführen, die eben so gut unerwähnt bleiben könnten, wenn sie nicht einen auffallenden Beleg von dem zum Theil noch in den englischen Schulen herrschenden Geschmacke gäben: wir meynen die von einem *G. Hammer Leycester* herausgegebene *Disputation in Logic arguing the moral and religious uses of a Devil* und die damit zusammenhängende Fortsetzung: *On the political and the moral uses of an evil Spirit* (beide L. b. Egerton. 1799. 8. à 1 sh. 6 d), die ganz eigentlich dazu bestimmt zu seyn scheinen, alten scholastischen Wust von neuem in Gang zu bringen. Eine Probe des sich überall an Schwulst gleich bleibenden Stils ist folgende Stelle, die wir im Originale hersetzen: „*Now, Reader, if you have any thing to object to this, pluck out the spiggot of Taciturnity from thy fosset dialectical, to speak with the orators, and into my vessel aurical tun me thine opinion through the funnel of Sermocination.*" — Für die *Metaphysik* im engern Sinne erschien noch unerwartet von des verstorbenen Lords *Monboddo ancient Metaphysics*, deren 5r Theil man schon für den letzten gehalten hatte, ein 6ter (L. b. Cadell. 1799. 4. 15 sh.), ein Spätling dieses alten, durch Scharfsinn und Sonderbarkeiten gleich bekannten, Schriftstellers, worin er die natürliche Theologie ganz nach den Grundsätzen alter Philosophen abhandelt; denn gegen die neuern zeigt er sich auch hier so eingenommen, dass er mehrere der grössten Köpfe seiner Nation, die in jene alte Philosophie nicht eingeweiht zu seyn scheinen, aufs äusserste herabwürdigt, dass er z. B. *Locke* in der Logik für unwissend erklärt, dass er zweifelt, ob Dr. *Clarke* ein guter Metaphysiker habe seyn können, und dass er behauptet, *Newton*, dessen Grundsätze seine übrigen Landsleute als Stützen der Lehre von der Weisheit und Allmacht des Urhebers der Welt betrachten, habe das System des Materialismus weiter getrieben, als irgend ein Schriftsteller älterer oder neuerer Zeiten.

Eben nicht viel reichhaltiger war die Literatur der *praktischen* Philosophie, wenn man die *Politik* davon trennt. Indessen herrscht doch hier eine rege Strebsamkeit, die sich seit einigen Jahren besonders mit der Untersuchung der ersten Grundsätze der Moralität beschäftigt, die *Payley's* bekannte *Principles of moral and political Philosophy* von neuem in Anregung gebracht haben. Mehrere seiner Landsleute, insonderheit *Godwin*, hatten seinen Grundsatz, dass allgemeine Nützlichkeit als das Kriterium der Tugend anzusehen sey, in Anspruch genommen. Ein neuer Gegner dieses Grundsatzes war *Edw. Pearson*, Pfarrer zu Rempstone in Nottinghamshire, der in seinen *Remarks on the Theory of Morals* etc. (L. b. Rivingtons. 1800. 8. 5 sh.) *Payley's*

Digitized by Google

ley's Definition der Tugend und jenes Kriterium derselben mit vieler Genauigkeit unterfucht und widerlegt. Das Refultat feiner entgegengefetzten Meynungen geht dahin, Tugend fey williger Gehorfam gegen den Willen Gottes, diefer Wille aber nicht die Regel, fondern der Grund der Tugend; die Regel beftehe in der Unterfuchung, welches diefer Wille in befondern Fällen fey u. f. w. Schon hieraus ergiebt fich, dafs diefes Werk fich keineswegs zu einer allgemeinen Lecture eigne.

Zu der fo leicht zu vermehrenden Claffe der populären moralifchen Schriften, von denen wir bereits oben einige für die Jugend angezeigt haben, gehört eine Schrift, die, fo gering auch verhältnifsmäfsig ihr Werth im Allgemeinen feyn mag, doch in gewiffen Rückfichten Empfehlung verdient: *A philofophical Treatife on the Paffions, by T. Cogan* (L. Cadell. 1800. 8. 8 fh. 6 d.) Der Vf. ftellt Leidenfchaften, Affecte und Bewegungen, kurz alle Empfindungen, nach dem Principe der Selbftliebe und des gefellfchaftlichen Vertrages zufammen, und fchildert fie mit Anwendung auf den phyfifchen Zuftand des Menfchen. Diefs letztere ift dem Vf., als Arzte, ziemlich gelungen. Unter den übrigen dürften wohl die beiden aus dem Deutfchen überfetzten Schriften, *Knigge* über den Umgang mit Menfchen (von *P. Will.* L. b. Cadell. 1799. 2 V. 8.), und *Zimmermanns* Werk über die Einfamkeit (L. b. Vernor. 1800. 2 Vol. 12.) die lehrreichften feyn. *The englifh Enchiridion; being a Selection of Apophthegms, moral Maxims* etc. *by Joh. Feltham* (Bath u. London, b. Mawman. 1799. gr. 8. 2 fh. 6 d.), ift eine der gewöhnlichen Sammlungen, die richtige und irrige Sätze vermifcht liefert, wie fo viele andere vorhergehende.

Übrigens fehlte es auch nicht an Schriften, die vor Laftern und Fehlern, welche jetzt mehr als je herrfchen oder herrfchen follen, befonders dem Unglauben unferer Tage, und dem, nach der Darftellung einer gewiffen Parthey damit zufammenhängenden, Jacobinismus ernftlich warnten, fo, dafs fie nicht fowohl hieher, als zur theologifchen Literatur gehören, in welcher wir auch mehrere derfelben aufgeführt haben. Indirecte arbeiteten dem Jacobinismus oder Revolutionswefen die Schriftfteller entgegen, die theils mit der Darftellung der Vortrefflichkeit der britifchen Conftitution, theils mit Vertheidigung der ehemaligen franzöfifchen Regierung, theils auch mit der Beweisführung der Gerechtigkeit des zur Wiederherftellung jener Regierung unternommenen Kriegs, und der Nothwendigkeit der Fortfetzung deffelben befchäftigten.

Zu jenen Lobrednern der englifchen Conftitution, mit allen ihren frühern und fpätern Mangeln, gehört *G. Watfon*, Efq., der in den *Thoughts on Government, with a fhort view of the comparative political Freedom enjoyed in France, America Britain etc. dedicated to the fovereign People* (L. Chapple. 1799. 8. 1 fh. 6 d) nach Unterfuchung der Conftitutionen Frankreichs, der vereinigten Staaten von Nordamerika, der vereinigten Niederlande und der Schweiz, der unübertroffenen, wenn gleich nicht abfolut vollkommenen, Conftitution Grofsbritaniens, den Vorzug zuerkennt. Sie fcheint fie ihm verletzt worden zu feyn; doch ift er nicht blind gegen die Fortfchritte der Beftechung, und wünfcht diefer durch Einführung des Ballotirens bey den Wahlen der Parlamentsglieder abgeholfen zu fehen. Auch tadelt er einige andere Mifsbräuche. So forgfam für die Rechte des Volks ift dagegen keineswegs der durch eine Menge Sinecuren mehr für den monarchifchen als demokratifchen Theil der englifchen Conftitution geftimmte *Reeves*, der feine *Thoughts on the englifh Government*, die vor einigen Jahren im Parlemente als ein Libell angeklagt wurden, 1799 in einem zweyten, und, zur Vertheidigung diefes zweyten, noch in demfelben Jahre in einem dritten und vierten Briefe fortfetzte. Seiner Lehre nach ift die britifche Conftitution eine blofse Monarchie; der Monarch fchafft die beiden Parlamentshäufer, das Volk hat fchlechterdings keine Anfprüche auf Souverainetät, und ernennt folglich keinen Theil der Gefetzgebung; ihm zufolge kann der König ohne Parlement herrfchen, und ift der einzige Gefetzgeber und Gefetzvollzieher. Auch habe, meynt er, in keinem Falle, in welchem die Thronfolge durch irgend eine gewaltfame Veränderung unterbrochen worden, das Volk oder das Parlament einen König ernannt; immer habe der Monarch fich felbft dazu gemacht, oder fey von einem andern Könige gemacht worden (*The reigning Monarch has either made himfelf or has made by fome other King*) und als alleiniger Gefetzgeber habe nur er die Rechte der Krone zu beftimmen u. f. w. Gegen diefe Hypothefen fchrieb ein Oxforder Profeffor, *Rich. Wooddefon, a brief vindication of the Rights of the britifh Legislature* (L. b. Payne 1799. 8. 1 fh.), worin er den Briefschreiber felbft vermittelft der von ihm gebrauchten Autoritäten widerlegt, und behauptet, dafs felbft durch die den Parlementsacten beygefügten Worte, nach welchen die Gefetze nicht blofs auf den Rath, fondern auch vermittelft der Autorität diefes Corpus gegeben werden, R's. Lehren directe und peremtorifch widerfprechen. R's. Vertheidigung dagegen ift nur fchwach, und wird wenigftens in den Augen aller, die nicht bey der Erhaltung der, in neuern Zeiten ftark angewachfenen, Mängel der Conftitution interessirt find, keinen bedeutenden Eindruck machen.

Gelungener ift die Vertheidigung der ehemaligen monarchifchen Regierung in Frankreich, die der durch fein *Picture of a chriftian Philofophy* bekannte *Rob. Fellowes, A. B. of St. Mary Hall, Oxford*, in: *Morality united with Policy, or Reflections on the old and new Government of France and on various important Topics of civil and ecclefiaftical Reform* (L. White 1800. 12. 2 fh. 6 d.) unternahm. Dem Grundfatze zufolge, dafs kein politifches Syftem in der Praxis das fey, was es der Theorie nach feyn foll, vertheidigt der Vf. in einem ruhigen Tone die ehemalige Regierung von Frankreich, die, wie er zu zeigen fucht, mehr ein eingebildeter als wirklicher Despotismus war, fo wie z. B. die wenigen Gefangenen, die man, bey der Stürmung der Baftille, in diefem Gefängniffe fand, von der Milde Ludwigs XVI und dem wenigen Gebrauch der Lettres de cachet zeugten. Indeffen weifs er auch die neue Regierung von Frankreich in manchen Punkten zu entfchul-

Digitized by Google

schuldigen, und ist nicht blind gegen die in seinem Vaterlande nöthige Reformen. Übrigens liegt in der Geschichte der französischen Revolution schon an sich eine so starke Warnung gegen künftige Revolutionen, — die freylich hier und da nur zu spät bemerkt wurde, so früh auch mehrere Schriftsteller auf die *anguis in herba* aufmerksam gemacht hatten — dass es leicht ist, selbst aus demokratischen Schriftstellern über die französische Revolution antirevolutionaire Gedanken zu schöpfen, wie diess der ungenannte Compilator der: *Antirevolutionary Thoughts of a revolutionary Writer from the secret History of the Revolution of France, by Mr. Fr. Paget* (L. Wright. 1800. 8. 3 sh.) that.

Indessen begnügten sich viele Schriftsteller bekanntlich nicht damit, diese Gründe bloss zur Warnung gegen künftige Revolutionen zu brauchen; sie wurden auch dazu benutzt, den, der häufig wiederholten Versicherung zufolge, bloss zur Vertilgung des Jacobinismus und zur Wiederherstellung der monarchischen Regierungsform in Frankreich unternommenen Krieg dadurch zu rechtfertigen, und auf dessen kostspielige Fortsetzung so lange zu dringen, bis dieser Zweck erreicht wäre. Um diess jedoch mit desto mehr Eindruck zu thun, musste vorzüglich bewiesen werden, dass nicht England, sondern Frankreich die erste Veranlassung zum Kriege gegeben habe. Wie viel für und gegen diess Problem bereits in den vorhergehenden Jahren geschrieben worden, ergiebt sich aus den frühern Übersichten; in dieser kommt zu der Menge jener Schriften noch die von Hn. *Marsh* während seines Aufenthalts in Deutschland in unserer Sprache, nach seiner Rückkehr ins Vaterland aber englisch herausgegebene Schrift (S. Erg. Bl. d. ALZ. II. J. N. 55): ferner des bekannten *J. Gifford's Letter to the Earl of Lauderdale cont. strictures on his Letters to the Peers of Scotland, and proving, from authentic Documents, that the French were the aggressors in the present war* etc (L. Longman u. Rees. 1800. 8. 4 sh.) Bey alle dem aber, dass auch vielleicht die Majorität der Briten glauben mochte, dass die Franzosen der angreifende Theil gewesen waren, und bey aller Überzeugung von der Rechtmässigkeit des Kriegs zur Erreichung der obigen Zwecke bey einem, und selbst von den Vortheilen desselben in mehrern Rücksichten bey einem andern Theile der Nation, konnte es nicht an einer grossen Anzahl von Menschen fehlen, die das Geschrey nach Frieden immer von neuem erhoben. Ganz natürlich wurde dieses durch den ersten Friedensantrag von Bonaparte und dessen schnöde Beantwortung noch vergrössert. Je weniger es hellsehenden Augen entgehen konnte, dass durch Bonaparte's Regierung der Jacobinismus gestürzt und die monarchische Regierungsform so ziemlich wieder hergestellt würde, um so unwirksamer wurden jetzt die Gründe, womit bisher die Minister die Fortsetzung des Kriegs zu beschönigen gesucht hatten; und aus den damaligen Parlementsverhandlungen ist es bekannt genug, wie schwer es den Ministern wurde, ihre Zurückweisung von Bonaparte's Anerbieten zu rechtfertigen. Natürlich gab diese Angelegenheit den Partheygängern neue Veranlassung zu politischen Debatten auch ausser dem Parlemente, die aber nur beiderseits die aus jenen mündlichen Debatten bekannten Gründe wiederholten, und etwa nur dadurch sich auszeichneten, dass die Ministerialschriftsteller Bonaparte noch weit verächtlicher behandelten, als ihre Häupter, die Gegner aber die Minister weniger noch schonten, als Fox u. a. im Parlemente zu thun pflegen: so dass eine Aufzählung der Schriften *pro et contra* hier sehr überflüssig seyn würde, um so mehr, da es doch hinterher durch allerley Umstände dahin kam, dass das bisher dem Frieden so sehr abgeneigte Ministerium einem andern Platz machen musste, um mit weniger Unehre einen Frieden zu schliessen, der früher höchst wahrscheinlich mit weniger Nachtheil zu Stande gekommen wäre.

(Der Beschluss folgt.)

II. Vermischte Nachrichten.

In Paris befinden sich gegenwärtig mehrere berühmte Gelehrte des Auslandes. Die französischen Blätter erwähnen untern andern, dass *Campe*, (dessen Geschichte der Entdeckung und Eroberung von Amerika kürzlich in Paris von neuem französisch aufgelegt worden, da eben an einer Übersetzung seiner Sammlung von Reisen für die Jugend gedruckt wird), am 30 August einer Sitzung der Gesellschaft der Menschenbeobachter beywohnte, in welcher sich auch der berühmte Sprachkenner *Hager* befand; dass der Astronom *Herschel* fleissig die Sitzungen des Nationalinstituts besucht, und dass der bekannte englische Fussgänger *Moritz Spillard* sich jetzt in Paris aufhält.

Der bekannte *Dupont* (de Nemours) Mitglied des Nationalinstituts, der sich nach der bekannten Direktorial Verfolgung im September 1797. nach Nordamerika begab, ist von dort wieder nach Paris zurückgekommen. Eben dahin kehrt der alte *Laharpe* zurück, der kürzlich durch einen Consularbefehl von dort verbannt wurde. — Auch hat der General *Reynier*, der sich durch seine Schrift über die letzten Vorfälle in Ägypten die Ungnade der Regierung zugezogen hatte, Hoffnung, das Dekret aufgehoben zu sehen, das ihn von Paris entfernte.

LITERARISCHE ANZEIGEN

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Da Hr. J. Fr. Müller mir seinen Plan, eine Suite von lateinischen Schul-Autoren auf schönem starkem Papier, mit neuen Lettern, in einer gefälligen Form, mit äusserster Korrektheit und *zu den wohlfeilsten Preisen* drucken lassen zu wollen, anzeigte, und mir die Leitung dieser Ausgaben antrug; so übernahm ich dieses Geschäft um so lieber, jemehr ich durch vieljährige Erfahrung von den Nachtheilen überzeugt worden war.

Digitized by Google

war, welche der in Schulen und Gymnasien gewöhnliche Umstand mit sich führt, wenn nicht sämmtliche Schüler einer Klasse eine und dieselbe Ausgabe vor sich haben. – Mit dem Cornelius und Phädrus ist der Anfang gemacht worden, und in jeder Messe soll ein Autor geliefert werden. Über die Art der Ausführung dieses Plans, wie ich für die zweckmäfsige Einrichtung des Ganzen, für die Wahl der besten Lesearten, für die äufserste Korrektheit des Textes und der Interpunktion gesorgt habe, welches man in der Vorrede angezeigt findet, mag das Publikum selbst urtheilen.

Erfurt, den 2. Aug. 1802.

J. J. Bellermann.

Dieser Anzeige zufolge biete ich den bereits fertigen Cornelium, 12 Bogen stark. in 8., zu 6 gr. hiemit einem geehrten Publikum an.

Schullehrern und Aufsehern über Schulen, die mehrere Exemplare auf einmal nehmen, erhalten noch überdiefs einen ansehnlichen Rabbat. In der künftigen Michaelismesse wird auch der Phädrus, zu einem nicht minder billigen Preise, erscheinen.

Übrigens bedarf dieses Unternehmen wohl keiner weitern Lobpreisung, da es den Namen eines unsrer würdigsten Literatoren an der Spitze trägt; folglich die Sache schon für sich selbst spricht. Es ist keinesweges meine Absicht, jene kostbaren Zweybrücker Ausgaben verdrängen oder herabsetzen zu wollen; nichts desto weniger schmeichle ich mir, dafs meine hier angekündigte Ausgabe jener, wo nicht an Eleganz und äufserer Pracht, doch wenigstens an Korrektheit und deutlichem Druck nichts nachgeben werde. Um so mehr, da für die verschiedenen Lesarten, die hier wegfallen, weil sie mehr für Gelehrte von Profession, als für Lernende berechnet sind, dem Käufer hoffentlich reicher Ersatz dadurch werden wird, dafs er nach und nach die ganze Reihe jener alten Schriftsteller um sehr mäfsige Preise erhalten wird.

Schliefslich sey es mir noch vergönnt, die Bitte an alle Beförderer des Guten hinzuzufügen, dieses gewifs nicht auf Gewinn abzweckende Unternehmen aufs thätigste zu unterstützen, damit eine so gemeinnützige Sache nicht in Ihrem ersten Keim ersticken möge.

Erfurt, den 2. August. 1802.

J. Fr. Müller.

Von:

F. A. Chateaubriand's Génie du Christianisme Paris. 1802.

erscheint nächstens eine deutsche Bearbeitung.

II. Vermischte Anzeigen.

Die Ziehung der sechsten und letzten Klasse unserer *ersten* Bücher- und Kunst-Waaren Lotterie ist am 5ten July angefangen nur damit die folgenden Tage bis zur Beendigung derselben unausgesetzt fortgefahren worden. Die Stärke der jetzigen Ziehungsliste an Zahlen verursachte diefsmal einen unerwarteten Aufenthalt, so dafs nicht nur die Versendung derselben, sondern auch die Auslieferung der Gewinne etwas spät hinausgesetzt werden mufste. Die Versendung der Gewinne geschieht noch vor Ende dieses Monats an die bestimmten Orte *franco*.

Die Vertheilung der neuen Plane zu *unserer zweyten* Bücher- und Kunst-Waaren Lotterie wird auch im Laufe dieses Monats vor sich gehen und bey Jedem unserer Herrn Kollekteurs zu bekommen seyn.

Rudolstadt, im August 1802.

Direction
der Fürstl. Schwarzb. Rudolst. privil.
Bücher- und Kunstwaaren-Lotterie.

Madame C. A. F. Christiani, geborne Venturini, ist die Verfasserinn der drey ersten Mährchen im Romanenjournale. Wie kommt es, dafs der ausgezeichnete Dichtergeist dieser Frau, erst jetzt Herrn Merkels Aufmerksamkeit erregt? Gustavs Verirrungen, und die vierzehn Tage in Paris wurden doch in allen kritischen Blättern, mit einstimmigem Lobe angezeigt. Ungeachtet der kleinen Fehler, zu denen ein grofses Talent und eine reiche Phantasie verleiten kann, versprechen diese Versuche schon alles, was Herrn Merkel, so wie jeden fühlenden und denkenden Menschen, bey den Mährchen enthusiasmirt. Auch wir erinnern uns nicht, in irgend einer Sprache, kürzlich etwas lieblicheres und anmuthvolleres gelesen zu haben. Herr Merkel hat Recht: wer so gut schreibt, und dabey fortwährend seinen Namen verschweigt, darf sich nicht wundern, seine Bescheidenheit mit Pruderie verwechselt zu sehen.

W.

Von dem laufenden Jahrgange der Allg. Lit. Zeitung ist bereits die ganze Auflage vergriffen, so dafs wir die neuen Bestellungen, die noch wöchentlich einlaufen, mit vollständigen Exemplaren v. J. 1802 nicht befriedigen können. Sollten aber die Herren Interessenten die zweyte Hälfte dieses Jahrganges vom 1sten Julius an zu haben wünschen, so stehen ihnen davon Exemplare für die Hälfte des gewöhnlichen Preises zu Dienste, indem wir für diesen Fall vom 1. Jul. an, eine Anzahl Exemplare haben zuschiessen lassen.

Jena den 20. August 1802.

Expedition der Allg. Lit. Zeitung.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 147.
Sonnabends den 28ten August 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Englische Literatur 1799—1800.

VIII. *Philosophie und Politik.*

(Beschluss.)

Zu diesem Frieden trugen die innern Umstände vorzüglich bey. Zwar wiederholte die Ministerialparthey beständig die oft schon vorgetragenen Versicherungen von dem blühenden Zustande des Landes, den noch die Vereinigung mit Irland vermehren sollte, (ein Gegenstand, dessen Literatur wir um so eher übergehen zu können glauben, da Genz'ens Journal sie vollständig geliefert hat); zwar beschönigten sie den Zustand der Finanzen so gut sie konnten, und erhuben dagegen die treffliche Lage des Handels; die Theurung wurde in ganz andern Ursachen als in dem fortdauernden Kriege gesucht, u. s. w.; bey alle dem aber ist es nur zu einleuchtend, dass die hier erwähnten Gründe kräftigst dazu mitwirken, den mit Taxen überladenen Briten den Frieden zu schenken, und Minister, Geistliche u. s. w. von der schweren Pflicht der Vertheidigung eines langwierigen und schweren Kriegs zu dispensiren. Jene täuschenden Darstellungen der Minister und ihrer Anhänger konnten ihren Zweck nie gänzlich erreichen, da es im Parlemente und unter den Schriftstellern immer kundige Männer gab, die ihnen theils aus Wahrheitsliebe, theils aus Partheysucht, keine irrige Behauptung ungeahndet hingehen liessen. So folgten bald auf die in der vorigen Übersicht erwähnte *brief Examination into the increase of the revenues, commerce and manufactures of Gr. Britain fr. 1792—99.* des bekannten *Rose*, einige Blätter *short Strictures by a Merchant* (L. Jordan. 1800. 8. 1 sh.), worin gezeigt wird, dass die zum Beweise des immer steigenden Wohlstandes Gr. Br. aufgestellte Behauptung, dass die Summe der Ein- und Ausfuhr im Jahr 1788 nur 36,151,000 Pf., 1798 aber [illegible]963,000 Pf. betragen habe, gänzlich ungegründet sey, und diese Vermehrung sich nur wie 39 zu 37 verhalte. Eben so zeigt der ungenannte Kaufmann, dass [illegible] sich in der Angabe des reinen Überschusses der Bank gröblich geirrt oder die Leser getäuscht habe. So bewiess *[illegible] Becke*, B D., so sehr er auch übrigens dem Ministerium ergeben ist, in den zweymal aufgelegten *Observations on the Produce of the Income Tax and on its proportion to the whole Income of Great Britain* (Lond. b. Wright. 1800. 8. 3 sh. 6 d.), dass der Ertrag der Einkommentaxe, (die ein gewisser *Th. Clio Rickman* in *Mr. Pitt's Democracy manifested* für ein gar treffliches Mittel zur Beförderung demokratischer Gesinnungen erklärt), viel zu hoch angeschlagen worden sey, u. dgl. m. Übrigens war nach dieser Schrift der damalige Zustand der Finanzen nicht so schlimm, als andere Partheyschriftsteller ihn darstellten. Zu näherer Beurtheilung desselben dient folgende bis zum vierten Bande fortgerückte Acten-Sammlung, unter dem Titel: *State of the Nation, with respect to its funded Debt, Revenue and Disbursements comprized in the reports of the select Committee appointed by the house of Commons* etc., aus welchen man die Einkünfte und Ausgaben des Reichs mehr im Detail ersehen kann, als aus den Parlements-Verhandlungen. Aus allen öffentlichen Documenten leuchtet immer so viel hervor, dass bey den ungeheuern Ausgaben natürlich auch ungeheure Einnahmen erfodert wurde, und dass daher die Taxen immer höher steigen mussten.

Zu dieser durch den Krieg so sehr erschwerten Last kam dann nun noch die schreckliche Theurung, von der wir bereits in der vorigen Übersicht sprachen, die eine Menge von Pamphlets verursachte, wie nur immer eine so dringende Angelegenheit vermuthen liess und entschuldigen konnte. Die Zahl derselben musste freylich um so grösser werden, da die Vf. weder über die Quelle dieses Unglücks, noch über die Mittel zu dessen Abhülfe einig waren. So wie mehrere dasselbe einem wirklichen Mangel an Getraide und dem noch nicht hinlänglich ausgebreiteten Ackerbaue zuschrieben: so behaupteten dagegen andere, dieser Mangel sey erzwungen, und bloss der Habsucht der Pachter und Aufkäufer zuzuschreiben, die auf das im Umlauf befindliche Geld speculirten; wieder andere, dass, wenn auch wirklich Getraidemangel existire, dieser doch nicht so gross seyn könne, um eine solche Theurung zu rechtfertigen; und so wie einige im Kriege die Ursachen der Theurung suchten: so bewiesen dagegen andere, dass im Frieden das Getraide gewöhnlich im Preise um 5 Procent höher gestiegen sey, als es in den vorhergehenden Kriegsjahren stand u. s. w. Nach diesen Meynungen waren denn auch die Vorschläge zur Abhülfe dieses

Digitized by Google

dieses Übels berechnet, so dass der eine die Urbarmachung von noch mehr Ländereyen, ein anderer ein Maximum, ein dritter das baldige Ende des Krieges wünschte, u dgl. m. Diese allgemeinen Bemerkungen mögen hier zur Charakteristik dieser Schriften genügen, deren Aufzählung weit mehr Raum wegnehmen würde, als die mehrsten derselben noch jetzt zu verdienen scheinen dürften.

Bey jenen drückenden Taxen und dieser Theurung des Getraides, (so wie auch der Kohlen u. s. w.) musste das Armenwesen die Aufmerksamkeit der Menschenfreunde mehr als je beschäftigen; der Armen mussten immer mehrere werden, unter Umständen, die deren Unterhaltung erschwerten. Statistische Data, die bisher gewählten Methoden der Armenversorgung betreffend, wurden daher mit eben so vielem Interesse aufgenommen, als Vorschläge zur Verbesserung derselben im Allgemeinen oder auch in einzelnen Theilen. In den obgedachten Darstellungen der ökonomischen Statistik der verschiedenen Landschaften Englands wurde auf diesen Gegenstand sorgsame Rücksicht genommen; die reichhaltigen *Reports of the Society for bettering the Condition and encreasing the comforts of the Poor*, deren erste Stücke von neuem aufgelegt werden mussten, folgten jetzt schneller auf einander; Schriften, wie *H. Woods Account of the Shrewsbury House of Industry* etc. wurden von neuem (diese Schrift jetzt schon zum fünftenmale) aufgelegt, und veranlassten andere Nachrichten dieser Art, wie z. B. *An Account of the Proceedings of the acting Governors of the House of Industry in Dublin for two years* (1797—98) *annexed to their petition to the Hon. the House of Commons of Ireland in the session of* 1798 (Dublin u London, b. Cadell. 1799. 8. 6 sh.), aus welchem sich ergiebt, dass die Ausgaben durch angestrengte Aufmerksamkeit auf die Verwaltung dieses Armenhauses sich jährlich verminderten u. s. w. Indessen waren damals diese Armenhäuser, so wie die zeitherige Versorgung der Armen ausser denselben — für welche beide die obgedachte *Society* durch eine *Information for Overseers* (1799. 12. 6 d) sorgte, — damals nicht hinlänglich; die in den Armenhäusern bald eingeführten Rumfordschen Suppen, welche von eben dieser Gesellschaft in ihren Schriften dringendst empfohlen wurden, mussten auch ausser denselben vertheilt werden können. Wie sehr man nicht nur in London, sondern auch in andern englischen Städten dafür sorgte, ist aus öffentlichen Blättern bekannt; besonders wurden mehrere Armenküchen in London angelegt, und von einer derselben giebt folgendes Pamphlet umständliche Nachricht: *The Economy of Institution established in Spitalfields, London, for the purpose of supplying the Poor with good Meat Soup for one Penny per Quart; principally extracted from the papers of the Society, and publ. with a view to promote the establishment of similar Institutions in towns, villages and populous neighbourhoods.* (L., b. Phillips. 1799. 8. 4 d) Auch that der thätige Graf *Rumford* von neuem in der Fortsetzung seiner *experimental Essays* (X Ess.) Vorschläge zur Ersparung der Feuerung, nicht nur überhaupt, sondern auch insonderheit für Arme, die leider noch immer weniger befolgt, ja selbst nur beachtet werden, als man bey dem in neuern Zeiten durch Verwüstungen von Menschen und Insecten so sehr verminderten Holze glauben sollte.

Schon diese wenigen Data von der nothgedrungenen Aufmerksamkeit des Publicums auf die Verbesserung des Armenwesens geben einen traurigen Beweis von dem hoch gestiegenen und mit der glänzenden Verschwendung der reichen Engländer in einem fürchterlichen Contraste stehenden Elende einer grossen Menge Volks, und machen die schreckliche Schilderung Colquhoun's, in seiner im J. 1800 zum sechstenmale aufgelegten *Treatise on the Police of the Metropolis* und seinem neuen *Treatise on the Commerce and Police of the River Thames*, von den Diebereyen und andern Betrügereyen in London nur allzuglaublich. Schon im J. 1798 fand daher das Parlement den von diesem strengen Polizeyrichter und von *Poole* vorgeschlagenen Plan zu einer neuen Reform der Polizey, und *Bentham's* Vorschlag, Verbrecher durch einsame Gefangenschaft zu bessern, annehmbar, wie sich aus dem *Report of the select Committee appointed by the House of Commons, relative to the establishment of a new Police in the Metropolis* etc. *and the Convict Establishment* etc. (L. Symonds. 1799. 8. 2 sh. 6 d) ergiebt, woraus auch die Ueberzeugung der Committee hervorgeht, dass die dem Staate sehr zur Last fallende Niederlassung auf Botany Bay ihren Zweck nicht erreiche. In frischerm Andenken sind noch die neuern Beschwerden *Burdett's* im Parlemente über die schlechte Beschaffenheit gewisser Gefängnisse, die auch einzeln gedruckt wurden.

Nicht weniger als die Verminderung jener Verbrechen der niedern, zum Theil durch Noth *gedrungenen* Volksklassen, beschäftigte das Parlement die Sittenverbesserung unter den höhern Ständen, wenigstens in einem, oft grossen Scandal verursachenden, Punkte; der häufige Ehebruch kam endlich einmal bey den Gesetzgebern zur Sprache. Lord *Auckland* und der Bischof von Rochester drangen in ihren nachher gedruckten Reden auf Bestrafung und auf Maassregeln zur Verhütung desselben, z. B. dass der Verführer nicht die Ehebrecherin solle heirathen dürfen; Lord *Mulgrave*, der Herzog von *Clarence* u. a. sprachen und schrieben dagegen, und die Sache blieb wie sie war; so wie auch der, damals schon und erst kürzlich wieder in Anregung gebrachte Vorschlag zur Abschaffung der von jeher von *Windham* in Schutz genommenen *Bullenhetze* vergeblich gethan wurde.

So wie bey den Debatten über die Ehescheidungs-Bill, so traten auch bey der immer von neuem vorgenommenen Bill, die Abschaffung des Sklavenhandels betreffend, der Herzog von Clarence und der Bischof von Rochester gegen einander auf; jener sprach in seiner Rede am 5. Jul. 1799 gegen die gänzliche Abschaffung aus dem schon öfters angeführten Grunde der Barbarey der Africaner, dahingegen der Bischof an demselben Tage sich für die Aufhebung dieses Handels mit dem Eifer eines christlichen Lehrers verwendete.

Ein anderer wichtiger Streit, der ebenfalls bis jetzt noch unentschieden ist, ward damals mit vieler Wärme

geführt:

Digitized by Google

geführt: die Frage über die Einschränkung der Freyheiten der ostindischen Compagnie und die Erlaubnifs, andere Handelsleute an dem vortheilhaften Handel in die Colonieen nicht blofs, wie seit 1793, einigen, sondern ganz unbeschränkten Antheil nehmen zu lassen. Der im politischen Fache vortheilhaft bekannte *W. Playfair* trat in dieser Rücksicht gegen die O. C. mit *Strictures on the asiatic Establishments of Great Britain* etc. (L. b. Carpenter 1799. 4. 12 sh.) auf; die Compagnie ist aber keinesweges geneigt, diesen Vorschlägen völlig beyzustimmen.

II Vermischte Nachrichten.

Am 7. Jul. hielt die Akademie der kathol. Religion zu Rom in dem gewöhnlichen Saale der Sapienza, eine aufserordentliche Sitzung, in welcher *Dom. Testa*, Professor der Logik und Metaphysik am römischen Collegio, bewiefs, dafs die neulich in Ägypten entdeckten Thierkreise nicht so alt sind, als man hat behaupten wollen, und dafs daher die daraus gezogenen Schlüsse von selbst wegfallen.

Als ein Factum, das man in unsern Tagen nicht mehr erwarten sollte, führen die französischen Blätter an, dafs neulich zu Chatillon, im Departement der Côte d'or, ein Pfarrer das Kind einer Schauspielerfamilie, als excommunicirter Menschen, nicht taufen wollte, und nur mit Mühe von dem Präfecten dazu bewegen werden konnte.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Für das Studium der *Deutschen Sprache* sind folgende zwey neu erschienene Lehrbücher zu empfehlen:

1. Dr. *G. M. Roths Systematische deutsche Sprachlehre*, 8. 1799. à 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.
2. — *dessen Anfangsgründe der deutschen Sprachlehre, vorzüglich zum Gebrauche in Schulen entworfen*, 1801. à 10 gr. oder 40 kr.

Beide Werke haben das Glück gehabt, in unsern vorzüglichsten gelehrten Zeitungen, *als die gelungensten Versuche die deutsche Sprache auf feste philosophisch-philologische Grundsätze zu führen*, erklärt zu werden.

Aus den Titeln beider Lehrbücher ergibt es sich schon, dafs der Hr. Verf. die Erstere mehr für *Lehrer*, die Letztere aber für *Lernende* ausarbeitete. Ein billiger Preis nebst gutem correktem Druck wird übrigens, wie ich hoffen darf, eine allgemeinere Verbreitung derselben begünstigen.

Giefsen im Jul. 1802.

G. F. Heyer.

Neue Verlagswerke zur Ostermesse 1802. von *Langbein* und *Klüger* in Arnstadt und Rudolstadt.

Anleitung, wie Kindern die Erlernung der zehn Gebote nützlich und anwendbar gemacht werden kann. Ein Hülfsbüchlein für Eltern und Lehrer, welche ihren Kindern diese Gebote lernen wollen und sollen 8. 1 gr.

Einsamen, die, im Chiusato. Eine piemontesische Novelle. Zwey Theile. Mit einem Kupfer von Weinrauch 8. 2 Rthlr.

Grafen, die, von Moor. Ein Familiengemälde. Zwey Theile. Mit einem Kupf. 8. 2 Rthlr.

Julius der Verworfene, von C. G. Cramer. Erster Theil. Mit einem Kupf. von Müller. 8. 18 gr.

Kaiserhaus, das sächsische in Deutschland, im romantischen Gewande dargestellt von dem Verfasser Karls des Grofsen, der Semiramis etc. Erster Theil, welcher die Regenten aus dem sächsischen Hause enthält. 1 Rthlr. 8 gr.

Auch unterm Titel:

Deutschlands edelste und kräftigste Regenten, im romantischen Gewande dargestellt von dem Verfasser Karls des Grofsen, der Semiramis etc. Mit einem Kupf. 8.

Orlando Orlandino, der wunderbare Abentheurer, vom Verfasser des Rinaldini. 2 Theile. Mit Kupfern 8. 2 Rthlr.

Rafereien der Liebe, vom Verfasser des Jägermädchens. Zweyter Theil. Mit 1 Kupf. von Schule. 8. 1 Rthlr.

Schellenberg, J. P., Lehr- und Unterrichtsbuch für die Jugend in Bürger- und Landschulen, wie auch zum Gebrauch für Privatlehrer. Zweyter Thl. 8. 12 gr.

Dessen Leitfaden bey dem ersten Unterricht im Rechnen. 8. 6 gr.

Ziegeuner, die. Ein Roman nach dem Spanischen, vom Verfasser des Rinaldini. Mit einem Kupfer von Müller. 8. 1 Rthlr.

Mich. erscheint:

Julius der Verworfene, von C. G. Cramer. Zweyter und letzter Theil. 8.

In weniger Wochen erscheint im Verlage von *Samuel Flick* Sohn in Basel nachstehende merkwürdige Schrift, die bald in allen Buchhandlungen zu haben seyn wird:

Actenmäfsige Darstellung der begangenen Verbrechen des berüchtigten Räuberanführers Schinderhannes, in getreuer Erzählung seiner Geständnisse vor dem Tribunal in Maynz, nach den Original-Acten vor dem öffentlichen Ankläger daselbst bearbeitet.

Was auch früher oder später über die Thaten dieses Menschen unwahres und mährchenhaftes erzählt worden und

Digitized by Google

und vielleicht noch geschrieben wird, das ist in dieser Schrift entweder berichtigt, oder wiederlegt sich von selbsten; sie ist aus ächter Quelle geschöpft, und unverfälscht ohne romantische Dichtung und nicht in Rinaldinischer Manier bearbeitet, so dass sie demohngeachtet gelesen zu werden verdient, und mit Recht allgemein Interesse erregen wird, indem sie eine wahrheitsvolle Schilderung dessen aufstellt, was dieser so sehr gefürchtete Räuber vor seinen Richtern selbst eingestand.

Anzeige der 6ten verbesserten Auflage von dem

A B C- und Lesebuch, neues, in 191 Abbildungen, mit Erklärungen aus der Naturgeschichte. gr. 8. geb.

Mit schwarzen Kupfern 12 gr.

Mit illum. Kupfern 16 gr.

Dasselbe Buch auf feinem Papier mit illuminirten Kupfern. 1 Rthlr.

Wenn von einem Buch für die Jugend in fünf starken Auflagen gegen 30,000 Exemplare abgesetzt sind, so ist über dessen Werth, welcher dadurch so vollgültig entschieden ist, nichts weiter zu sagen.

Man wird es der unterzeichneten Verlagshandlung glauben, dass ihr Gewinn bey einzelnen Exemplaren wenig ist, und dass es die Menge ergiebt, den geringen Preis dieses Buchs mit dessen Äussern in Verhältniss zu setzen.

Voss und Comp.
in Leipzig.

Von dem kürzlich in Paris erschienenen und mit vielem Beyfall aufgenommenen Romane, *L'enfant du Prieuré ou la Chanoinesse de Metz par Madame Guenard, Auteur d'Irma* 2 Tom. 8. erscheint Ostermesse 1803. eine gute deutsche Uebersetzung bey *Langbein* und *Kluger* in Rudolstadt.

Anzeige der 4ten Auflage von

D. *Martin Luthers Leben, Meynungen und Thaten.* Ein Lesebuch für den Landmann. Mit Luthers Bildniss. 8. 12 gr.

welche so eben fertig geworden und diess Buch nun wieder in allen Buchhandlungen zu haben ist.

Diese mit so viel Beyfall aufgenommene Biographie macht zugleich das 4te Bändchen der

Lebensbeschreibungen berühmter Reformatoren.

aus, welche bis jetzt in 7 Bändchen bestehen und dadurch nun wieder vollständig sind.

Die ganze Sammlung kostet 3 Rthlr. 16 gr. und einzeln sind solche unter folgenden Titeln zu haben als:

der 1ste Wiclefs Leben enthaltend. 12 gr.
— 2te Huss Leben 16 gr.
— 3te Calvins Leben 12 gr.
— 4te Luthers Leben 12 gr.
— 5te Zwingli's Leben 12 gr.
der 6te Melanchthons Leben 12 gr.
— 7te Erasmus Leben 12 gr.

Ihre Portraits von guten Meistern, grösstentheils nach Lukas Kranach gestochen, sind sauber in Quartformat abgedruckt unter dem Titel:

Abbildungen berühmter Reformatoren,

ebenfalls bey uns erschienen, und für den sehr geringen Preis von 1 Rthlr. 16 gr. durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Leipzig im July 1802.

Voss und Comp.

Folgendes für jeden Gutsbesitzer und Ökonomen höchst interessante Werk ist nun ganz vollständig in allen Buchhandlungen zu haben.

Ökonomisch-veterinärische Hefte, von der Zucht, Wartung und Stallung der vorzüglichsten Haus- und Nutzthiere, herausgegeben vom Kommissionsrath *J. Riem* und Professor *J. S. Rexter*, in Verbindung mit mehrern Landwirthen. Nebst Zeichnungen zu Ställen, Häusern und Hütten, mit Grundrissen, Aufrissen und Durchschnitten zum Aufbewahren dieser Thiere; auf 50 Kupfertafeln entworfen und erläutert vom Architect *J. A. Hess*. gr. 4. 8 Hefte compl. 23 Rthlr.

Auch unter folgenden Titeln:

Ökonomisch-veterinärischer Unterricht, über die Zucht, Wartung und Stallung der Pferde, gr. 4. Mit 6 Kupfern. 2 Rthlr. 16 gr.
— — des Rindviehes. Mit 6 Kupf. 2 Rthlr. 16 gr.
— — der Schafe. Mit 10 Kupf. 4 Rthlr.
— — der Schweine. Mit 4 Kupf. 1 Rthlr 8 gr.
— — des Federviehes. Mit 4 Kupf. 2 Rthlr. 8 gr.
— — der Bienen. Mit 9 Kupf. 4 Rthlr. 12 gr.
— — der Seidenraupen. Mit 4 Kupf. 2 Rthlr 8 gr.
— — der Hunde. Mit 8 Kupf. 3 Rthlr. 4 gr.

Druck, Papier und Kupfer sind schön.

Voss und Comp. in Leipzig.

II. Auction.

Eine sehr schöne und aufs beste conservirte Conchylien-Sammlung in einem sauber gearbeiteten Schranke mit 21 Auszügen, soll den 25. October in Bremen entweder im Ganzen — wenn sich dazu Liebhaber finden — sonst aber einzeln an den Meistbietenden verkauft werden.

Es bestehet diese Sammlung aus 770 Stück der auserlesensten und zum Theil seltenen Conchylien, worunter einige Seesterne, Windeltreppen, Sinuze marinae, Teufelskrallen, Riesenschnecken, verschiedene Nautili, wovon einige sehr schön geschnitten und gravirt sind, einige Korallengewächse, eine kleine Schildkröte, 4 Stück Marmor mit Dendriten und sonstigen seltenen Sachen befindlich sind.

Auswärtige Liebhaber belieben sich gefälligst mit ihren etwanigen Aufträgen in postfreyen Briefen an den Auctionator *J. H. Cramer* in Bremen zu wenden.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 148.

Sonnabends den 28ten August. 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Das zweyte Heft der *Niedersächsischen Zeitschrift* ist am 4ten August an die resp. Subscribenten, nie an die Buchhandlungen, versandt. Eine Inhaltsanzeige käme also zu spät. Das *dritte Heft* ist unter der Presse, und enthält:

1) Beyträge zur *Biographie* und *Charakteristik* des verewigten Superintendenten Röhrs zu Gifhorn. Vom Pastor Nöldecke zu Essenroda.
2) Ueber den *Bauern-Stolz*. Vom Pastor Schwager zu Jöllenbeck.
3) *Alcidion*, oder *uber den Werth der Täuschung*. Vom Dr. S..r..s.
4) Ueber *Religion* und *religiöse Gebräuche bey den amerikanischen Wilden*.
5) *Gedichte*. Vom Forstmstr. v. Heimburg, Fr. v. Klenke, Weppen, Dr. Nöldecke.
6) *Mutterliebe* über *Sittenzwang*. Vom Herausg.
7) Der *weise Hofnarr*. Präadamitische Sage.

Der Subscriptionspreis für den Jahrgang von 4 eften, ist ½ Pistole, wofür das Werk promt zu bemmen.

Der erste Jahrgang unter dem Titel: *der Philosoph der Lüneburger Heide*, wird den Käufern des gegenrtigen Jahrgangs, der Completirung wegen, für ein *mässigen* Preis überlassen. Der ord. Preis desseln war 2 Rthlr.

Alle Post-Aemter und alle solide Buchhandlun, die beyläufig den gewöhnlichen Rabatt geniessen, hmen Bestellung an. Insbesondre wendet man sich die Hahnsche Buchhandlung in Hannover, an die insiussche Buchhandlung in Leipzig, an die Herolde Buchhandlung in Lüneburg, an die Culemannsche chhandlung in Braunschweig, an die Seiffertsche chhandlung in Bremen, an die Felischsche Buchhandg in Berlin; ferner an das königl. Intelligenz-Comr in Hannover, an die Post-Amts-Zeitungs-Expeion in Leipzig, an den Hn. Postverwalter Kühner Lüneburg, an den Postsecretair Hinüber in Münden, den Herausgeber Hn. Pastor Benecken zu Natenf bey Lüneburg, und an mich

G. Christoph F. Pralle,
Postsecretair zu *Celle* im Luneburgischen.

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Adrastea
herausgegeben
von
J. G. v. Herder.
1802. Zweytes Stück,
(Preis des Jahrgangs von 4 Stücken. 3 Rthlr. 8 gl.)

Inhalt: *I. Prometheus auf seiner Kaukasushöle. II. Wissenschaften, Ereignisse und Charaktere des vergangenen Jahrhunderts.* 1. *Isaak Newtons* Gesetz der Schwere. *Hermes und Poemander*; 1stes Gespräch, Kepplers Gedanken über Anziehung und Schwere der Weltkörper. 2. *Newtons* Teleskop. Herschels Teleskop. *Orion, Hermes und Poemander*; 2tes Gespräch. 3. *Newtons* Theorie des Lichts und der Farben. Eulers System, *Hymnus an die Sonne*. 4. *Newton und Keppler* Beider Lebensumstände. Ueber die verschiedene Schätzung der Wissenschaften nach Zeiten und Nationen. 5. *Händel*. Seine Lebensumstände. Vom Oratorium. *Cäcilia, eine Legende*. Wirkungen der Tonkunst. Wahre Wirkung der lyrischen Dichtkunst. 6. *Emanuel Swedenborg*, der grösste Geisterseher des XVIII Jahrhunderts. Sein Leben, Studien und Werke. Psychologische Erklärung der Swedenborgschen Geschichte. Darstellung seiner Geisterreiche aus ihm selbst. Warnung. *Himmel und Hölle.*

Leipzig den 29 Jul. 1802.

Joh. Fr. Hartknoch.

Von *Gilberts Annalen der Physik Jahrg.* 1802. ist das 6te und 7te St. erschienen, und enthält:

I. Ueber die Fähigkeit der Flamme, der Knochen und des luftleeren Raumes, die Wirkungen der Voltaischen


Digitized by Google

taischen Säule zu leiten, vom Prof. *Ermann* in Berlin. II. Nachricht von Versuchen, welche im Hamburger Michaelisthurme, über den Fall der Körper, zum Beweise der Achsenumdrehung der Erde, im Grossen angestellt werden, vom Dr. *Benzenberg*. III. Versuche zur Bestimmung des Gesetzes, nach welchem die Verminderung des Raums in den Auflösungen und Mischungen flüssiger Körper erfolgt, vom Ober-Gradirmeister *Schlönbach* zu Elmen. IV. Versuche über das vorgebliche gasförmige Kohlenstoffoxyd, oder Kohligsaure Gas; von der Gesellschaft der Amsterdamm. Chemiker. Vorläufige Nachricht von Berthollets Untersuchungen über diese streitige Gasart und die Kohle. V. Ueber die wahre Natur der Kohle und des Diamanten, vom Prof. *Parrot* in Dorpat. VI. Versuche über die Wasserzersetzung durch Volta's Säule, vom Dr. *Erdmann* in Wittenberg. VII. Methode, das Wasser mittelst einer Elektrisirmaschine eben so zu zersetzen, als durch Volta's Säule, von *van Marum*. VIII Versuche mit einer Voltaischen Säule von 495 Lagen, vom Prof. *Grimm* zu Liegnitz. IX. Einige Versuche mit Volta's Säule, vom Prof. *Bökmann* jun. in Carlsruhe. X. Thiloriers in Paris Oefen ohne Rauch. XI. Vorzüge des Kochens durch Dämpfe, von *Cadet de Veaux*. XII. Vermuthete Identität des Spiesglanzes. XIII. Wahre Natur des Oisanits, von *Vauquelin* XIV. Wahre Natur des Boracits, von demselben. XV. Identität des Lepidolits und Glimmers, nach ihren mineralogischen und chemischen Charakteren, von *Cordier*. XVI. Fähigkeiten aller Körper, Magnete zu werden, von *Coulomb*.

VII. Stück.

I Ueber die Verbesserung des Flintglases für Fernröhre, vom Dr. *Benzenberg* in Hamburg. II. Bestimmung des Antheils an wahrer Säure in den drey ältern mineralogischen Säuren und ihren Neutralsalzen, von R. *Kirwan*. III. Bemerkung über die Veränderung, welche mehrere vegetabilische Reagentien erleiden, wenn sie mit paarweise mit einander verbundenen Metallen in Berührung kommen, von Dr. *Jäger* in Stuttgardt. IV. Versuch einer hypothetischen Erklär. der im vorigen Aufsatze erzählten Thatsachen, von dems. V. Neue Art, die elektrische Anziehung in Volta's Säule darzustellen, vom Prof. *Gerboin* in Strasburg. VI. Ein Glaskondensator und ein elektrischer Hauchversuch, vom Prof. *Weber* in Landshut. Anhang. Feuerstrahlen im Donaueise. Eiskanonen u. Eismörser in Schwaben. VII. Anwendungsart der Galvani Voltaischen Metallelectricität, zur Abhelfung der Taubheit und Harthörigkeit, vom Apoth. *Sprenger* in Jever. VIII. Versuche, welche beweisen, dass alle Körper von der Wirkung des Magnets afficirt werden, und dass sich die Grösse dieser Einwirkung messen lässt, von *Coulomb*. IX. Bemerkungen über den vorgeblichen Magnetismus des Nickels, v. *Genewix*. in London. X. Erklär. Desormes u. Clements gegen den Aufsatz der Amsterdamer Chemiker über das vorgebliche kohligsaure Gas.

Halle im August 1802.

Rengersche Buchhandlung.

Vom *Dramaturgischen Journal für Deutschland* ist der Monat Jul, erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt.

Wie sehr dieses Journal in diesem zweyten halben Jahre wieder gewonnen hat, beweist dieser erste Monat. Diejenigen, die dieses nur mit Theater sich beschäftigende Journal noch zu halten wünschen, können auch auf das zweyte halbe Jahr allein, ohne verbunden zu seyn, das erste zu nehmen, mit 2 Rthlr. pränumeriren.

Fürth, den 4 Aug. 1802.

Bureau für Literatur.

Von

Hunolds Annalen der Kuhpocken-Impfung zur Verbannung der Blattern, gr. 8 Fürth 1802 geheft. jedes Heft 12 gl.

ist das 3te Heft erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben. Es enthält:

I. Nachricht über den Fortgang der Kuhpocken in Italien. Von der medicinischen Delegation im Departement der Agogna.
II. Zweifel und Bedenklichkeiten gegen die Vaccination. Aus dem Italianischen, und mit Bemerkungen von Hn. Prof. Sprengel zu Halle.
III. Bemerkungen des Herausgebers über diesen Aufsatz.
IV. Merkwürdige Beyträge zu den Resultaten der Vaccination, mitgetheilt von dem Hn. Dr. Berzigau, Schaufuss und Schneider.
V. Rhapsodie über Pocken und Kuhpocken, nach den Grundsätzen der Erregungstheorie.
VI. Correspondenz-Nachrichten aus Baltimore, Hamburg, London, dem Mansfeldtischen und Russland.
VII. Gedichte.

Fürth im Jul. 1802.

Bureau für Literatur.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In der *Rengerschen* Buchhandlung in Halle sind in der Jubilate-Messe folgende Bücher erschienen, und um die beygesetzten Preise in allen Buchhandlungen zu haben:

Eberhard, G. A., Ferdinand Warner, der arme Flötenspieler, 2 Bde. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

Gilberts, L. W., Annalen der Physik, 4ter Jahrg. mit Kpfn., gr. 8. der Jahrg. 6 Rthlr. 12 gr. (werden fortgesetzt.)

Higgins, W., Versuch über die Theorie und Praxis des Bleichens, nebst Erfahrungen über den Schwefelkalk, als Stellvertreter der Potasche beym Bleichen. Mit einer verschiedene Gegenstände der

Digitized by Google

der theoretischen Chemie betreffenden Vorrede. Aus dem Englischen, mit Anmerk. des Uebersetzers. 8. 7 gr.

Jakob's, L. H., philosophische Rechtslehre, oder Naturrecht, 2te verbesserte Auflage. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Kruse, C., Atlas zur Geschichte aller europäischen Staaten von ihrem Ursprunge an, bis zum Jahre 1800. Erste Lieferung, welche die Karten von den Jahren 400 — 700 enthält. Nebst 8 historischen Tabellen in demselben Formate, gr. Fol. 3 Rthlr. 16 gr.

Die historischen Tabellen besonders. 1 Rthlr. 8 gr.

Materialien zur wissenschaftlichen Erklärung der neuesten Preuss. Landesgesetze, 4tes St. 8. 16 gr.

Schelver, F. J., Untersuchungen über die Natur der Menschen- und Kuhblattern. 8. 8 gr.

— Zeitschrift für organische Physik, 1ster Band 1stes Stück 8. 16 gr.

Siebert, D. A., Prüfung der bisherigen ärztlichen Handelsweise bey nicht selbststillenden Müttern. Oder: wann sollen eigentlich Mütter ihren Säugling der Amme übergeben, wenn sie ihn nicht selbst stillen dürfen? Ein der Beurtheilung der Aerzte vorgelegter Versuch. 8. 8 gr.

Siewert, F. G., Das Pfennigzins- und Strohwischrecht. Ein Beytrag zum deutschen Privatrechte aus den Statuten der Stadt Danzig. 14 gr.

Wolfii, F. A., Miscellanea maximam partem literaria.

Auch unter dem Titel:

Vermischte Schriften und Aufsätze in deutscher und lateinischer Sprache. 8. Druckp. 1 Rthlr. 12 gr.
Schreibpapier 1 Rthlr. 16 gr.
holländ. Papier. 2 Rthlr. 8 gr.

Da es in der Physik und Chemie itzt vielleicht keine richtigere Frage giebt, als diejenige ist, zu welcher besonders die von Hn. Ritter angestellten Versuche mit der Voltaischen Säule Veranlassung gegeben haben, *ob nehmlich das Wasser, wie Lavoisier lehrt, wirklich zusammengesetzt sey oder nicht*: so schien es wohl der Mühe werth zu seyn, diese Streitfrage genauer zu untersuchen. Diess ist in meiner Inaugural Diss. *) geschehen, in welcher ich die verschiednen seit Volta's Erfindung für und wider die Einfachheit des Wassers angeführten Versuche und Vernunftgründe vollständig gesammelt und historisch zusammengestellt, sodann meine eignen in dieser Absicht angestellten Versuche deutlich und genau beschrieben, darauf die verschiedenen Meynungen in dieser Sache gründlich und unparteyisch geprüft, endlich aber meine eigne Meynung (gegen Ritter) durch neue Gründe und Beobachtungen bestätigt habe.

Dr. J. F. Erdmann.

*) Ist bey mir für 6 gr. zu haben.

H. Gerlach.

In unserm Verlage sind so eben erschienen:

Predigten über wichtige Gegenstände der *christlichen Sittenlehre*; nach freyen Texten von Georg Friedr. Götz. 8. Fürth. 1802. 20 gr.

Der würdige Hr. Verfasser, dessen frühere Arbeiten allgemeinen Beyfall erhielten, übergiebt hier dem Publikum eine Sammlung Predigten, welche wegen der Wichtigkeit der dargestellten Gegenstände nicht nur dem Prediger, sondern jedem gebildeten Christen höchst willkommen seyn werden.

Bureau für Litteratur in Fürth.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Ideen über die Nothwendigkeit der Provinzial-Gesetze veranlasst durch die Aphorismen über Provinzial-Gesetzbücher überhaupt, und besonders im preussischen Staate. Von M. G. F. D. Goess, Prof. und Bibliothekar in Anspach. 8. Fürth. 1802 geh. 5 gr.

Eine Schrift, die wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes in dem jetzigen Zeitpunkt, und besonders durch ihre Behandlung sich selbst empfiehlt.

Toussaint-Louverture's frühere Geschichte, nach englischen Nachrichten bearbeitet. Mit dessen Portrait. 8. Fürth 1802. 10 gr.

Wenn auch die Aechtheit dieser Geschichte die neuesten Nachrichten nicht schon grösstentheils bestätiget hätten; so würden doch die neuesten Handlungen dieses schwarzen Helden, die sich ganz daraus erklären lassen, solche hinlänglich beweisen. Da sie auf eine sehr angenehme Art erzählt ist: so wird sie dem Geschichtsfreunde eben so willkommen seyn, als dem blos neugierigen Leser zur Unterhaltung dienen.

Das Portrait einzeln auf fein Basler Papier in gr. 4 abgedruckt, kostet 5 gr.

Bureau für Literatur in Fürth.

Catalogue des Livres français, Estampes etc., qui se trouvent chez Voss et Comp. à Leipzig.

Ist in allen Buchhandlungen unentgeldlich zu haben.

Von dem kürzlich erschienenen englischen Roman der Mrs Hunter: Letitia oder das Schloss ohne Ge-

Digitized by Google

Gespenst ist jetzt eine Uebersetzung veranstaltet. Dieses zur Vermeidung aller Concurrenz.

II. G.

Vorige Ostermesse ist in unserm Verlage erschienen:

C. F. v. Schmidt Phiseldeck Darstellung des dänischen Neutralitäts-Systems während des letzten Seekrieges, mit authentischen Belegen und Aktenstucken. 1tes Heft. 14 gr.

Wir machen das Publikum hierdurch auf diese interessante Schrift aufmerksam, deren Fortsetzung nächstens erscheinen wird.

Arntzen u. Hartier
in Kopenhagen.

Unter dem Titel:

Rubriken, ein Lesebuch.

ist in unserm Verlage vorige Ostermesse ein Buch herausgekommen, was jedem, der eine angenehme Unterhaltung sucht, willkommen seyn wird. Wir begnügen uns blos den Inhalt hier anzuzeigen, da das Büchlein sich gewiss selbst empfehlen wird. 1. Rubrik der Rubriken. 2. Schein und Seyn, eine Erzählung. 3. Spiraa. 4. So oder so. 5. Die Harfe, 6. eine Erzählung. 6. Etwas über moralische Fühlhörner. 7. Der gezwungene Philosoph, eine Erzählung. 8. Die Lobkunst. 9. Elegie aus dem Spanischen. 10. Die reisenden Künstler, Erzählung. 11. Fanton, eine Erzählung. 12. Die Normänner, eine Erzählung. 13. Gedankenspäne. 14. Die Geschichte von hinten etc. Kostet in allen Buchh. 1 Rthlr. 16 gr.

Kopenhagen.

Arntzen u. Hartier.

Buch für die Jugend.

Die dritte stark vermehrte und verbesserte Auflage von der

Kleinen Bilderschule für die Jugend, vom Verfasser des A. B. C.- und Lesebuchs, in 191 Abbildungen etc. Mit schwarzen und illum. Kupfern. gr. 8. geb. 1 Rthlr. 8 gr.

ist nunmehr fertig geworden, und an alle Buchhandlungen versandt.

Der Hr. Verfasser konnte dem geneigten Vertrauen der Eltern und KinderFreunde, durch den so baldigen Absatz der beiden ersten Auflagen aufgemuntert, nicht gewissenhafter entgegen kommen, als bey dieser dritten Auflage allen Fleiss zu verwenden. Dass diess geschehen ist, beweisen die Verbesserungen fast auf jeder Seite, so wie das Ganze jetzt um sechs Bogen stärker geworden ist.

Voss und Comp.
in Leipzig.

Neue Organisation des Gottesdienstes in Frankreich. Oder sammtliche Aktenstücke, die auf das neue Concordat Beziehung haben. Aus dem Französischen. Leipzig bey Voss und Comp. (8. brosch. 12 Gr.)

Die in unserm Verlage erschienene Schrift:

Steinbeck, E. G., Feuersnoth- und Hülfsbuch fürs deutsche Volk und seine Freunde,

welche *von Einem Löbl. General-Directorio in Berlin als ein besonderes brauchbares Buch zur Regulirung neuer Feuer- und Loschanstalten an alle Kriegs- und Domainen-Kammern der samtlichen Königl. Preuss. Staaten anempfohlen worden ist:* ist nunmehr für den mässigen Preis von 12 gr. in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben, welches wir hiermit anzeigen.

Leipzig den 14 Jun. 1802.

Voss und Comp.

Abbildung.

Englischer und Französischer Admirale.

Erster Heft.

Der allgemeine Beyfall, mit welchem die vor einiger Zeit in unserm Verlage herausgekommenen Abbildungen französischer Generale aufgenommen worden, hat uns zu der Herausgabe der Englischen und Französischen Admirale, die sich seit kurzem besonders ausgezeichnet haben, und auf die noch jedes Auge gerichtet ist, bewogen. Der erste Heft, der nun davon erschienen ist, enthält die Bildnisse von *Nelson*, *Vincent*, *Smith*, *Warren*, *Howe* und *Duncan*. Sämmtliche sind nach den besten Engl. Original-Zeichnungen von einem unserer beliebtesten Künstler in Kupfer gestochen, und empfehlen sich besonders durch Reinheit des Stichs und gutes Papier, wofür wir gesorgt haben. Der Preis davon ist 1 Rthlr. 8 gr.

Voss und Comp.

Adelheid von Messina, vom Verfasser der Szenen aus Fausts Leben. Leipzig bey Voss und Comp. (8. brosch. 16 gr.)

Der Verfasser dieses kleinen Romans, der durch seine Szenen aus Fausts Leben und andern Unterhaltenden Romanen, sich die allgemeine Achtung der gebildeten Lesewelt zu verschaffen wusste, liefert in der gegenwärtigen Erzählung wiederum eine nicht minder unterhaltende Lektüre, die gewiss keiner nicht unbefriediet zur Seite legen wird. Der rasche Gang der Geschichte, und des Vf. angenehme Art zu erzählen, fesseln stets die Aufmerksamkeit des Lesers, und wir sind fest überzeugt, dass ihm ein jeder durch die angenehme Unterhaltung, die man sich dadurch verschaffen, danken wird.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 149.

Sonnabends den 28ten August 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Englische Literatur 1799—1800.

IX. Erdbeschreibung.

Bereits in dem vorigen Abschnitte haben wir einige Data zur neuesten Statistik Englands beygebracht; hier wollen wir vor allen andern noch anführen, was zum Behuf dieses Studiums, so wie der Erdbeschreibung der britischen Monarchie, erschien.

Aus mehrern Gründen wurde in den letztern Jahren die Bestimmung der Volksmenge in Grofsbritannien und Irland eine interessante Untersuchung; sie wurde nicht nur in mehrern schon erwähnten Schriften über Auflagen, Theurung u. s. w., sondern auch von dem durch die Statistik des Armenwesens seines Vaterlandes und andere Schriften vortheilhaft bekannten Sir *Fred. Morton Eden* in einer besondern Schrift angestellt. (S. ALZ. 1801. N. 246) Diefs war aber auch die einzige Materie aus der allgemeinen Statistik des Reichs, die einzeln bearbeitet wurde. Dagegen fehlte es nicht an einer Menge von Reisebemerkungen über verschiedene Theile Grofsbritanniens, die jetzt um so häufiger wurden, je seltener die Engländer Reisen ins Ausland machten; ja diese Liebhaberey für die inländische Topographie veranlafste selbst einen Alterthumsforscher, den Pfarrer *Th. Reynolds* zu Bowden Parva in Northamtonshire, Antonins schon oft bearbeitetes Itinerarium, insofern es Britanien betrifft, von neuem zu untersuchen. Die Frucht dieses Studiums war: *Iter britanicum, or that part of the Itinerary of Antoninus, which relates to Britain, with a new Commentar* (L. b. Cadell. 1799. 4. 18 sh.); Kenner erklären sie aber für unreif. Eines der neuesten Itinerarien war: *A new Edition of Paterson's Book of the Roads in Great Britain, incl. the Roads of Scotland, which were heretofore published in a separate pamphlet, and many other very considerable Additions and Improvements*, (L. b. Longman u. Rees. 1800. 8. 4 sh. 6 d.), wozu eine Karte von *Faden* (6 sh.) gehört, die einen guten Wegweiser abgiebt.

Unter den eigentlichen Reisen waren nur wenige, die durch das Ganze des Reichs, oder auch nur durch England und Schottland giengen, und unter diesen war die aus dem Französischen übersetzte von *Faujas St. Fond* (L. b. Ridgway. 1799. 2 V. 8. 14 sh.) unstreitig das wichtigste Werk. Von weit wenigerm Belange waren des oben bereits als herumreisenden Methodistenprediger erwähnten *Rowland Hill's* Reisen, die, wie folgender Titel zeigt, mit besonderer Rücksicht angestellt wurden: *Journal of a Tour through the North of England and parts of Scotland, with remarks on the present state of the established Church of Scotland, and the different secession therefrom. Together with Reflections on some Party-Distinctions in England; designed to promote brotherly Love and forbearance among Christians. Also some Remarks on the propriety of what is called Lay and itinerant Preaching* (L. b. Chapman. 1799. 8. 2 sh. 6 d), dem bald ein *Extract of a Journal of a second Tour from London through the Highland of Scotland and the northwestern Parts of England, with observations and remarks* (L. b. Williams. 1800. 8. 6 d.) von gleichem Gehalte folgte, worin freylich mehr Interessantes für den Methodisten, aber doch auch manche in einem gutgelaunten und lebhaften Tone vorgetragene Bemerkungen für den Liebhaber der Menschenkunde überhaupt vorkommen.

Wenn indessen der Werke, die mehrere Theile des vereinigten britischen Reichs umfassen, nur wenige waren: so erschienen dagegen desto mehrere über einzelne Theile Englands, und auch einige besondere Schriften über Schottland und Irland. Abgerechnet die aus dem Französischen ins Englische übersetzten Briefe *H. Meister's* bey seinem zweymaligen Aufenthalte in England (L. b. Longman u. Rees 1799. 8. 6 sh), wurden von Eingebornen, die einzelne Striche ihres Vaterlandes, nicht blofs fahrend und reitend, sondern auch, nach der in England erst später Mode gewordenen Art, zu Fufse besuchten, gröfsere und kleinere Werke, mit und ohne Kupfer, herausgegeben. Da mehrere von London aus angetreten wurden, oder dahin giengen: so gehen wir hier auch von der Hauptstadt aus, und bemerken zuerst, dafs, was die Stadt selbst betrifft, der bekannte *Sam. Ireland Picturesque Views, with an historical Account of the Inns of Court in London and Westminster* (L. b. Egerton. 1800. gr. 8. 2 L. 2 sh.). *Dan. Lysons* aber, der bereits die *Environs of London* in mehrern Bänden bekannt gemacht hat, als einen Nachtrag zu diesem Werke *An historical Account of those Parishes in the County of Middlesex, which are*

not

not described in the E. of L. (L. b. Cadell. 1800. 4. 1 L. 7 sh.) herausgab, worin 22 Kirchspiele, besonders aber die Merkwürdigkeiten von Hamptoncourt, sehr ausführlich beschrieben und durch Kupfer erläutert werden. Zugleich erfahren wir hier, dafs der Vf. mit seinem Bruder an einer allgemeinen Übersicht von Grofsbritanien arbeitet. Von London herab nach der Küste des Kanals zu, nach Dover hin und von da bis Landsend, wird uns manche Gegend genauer bekannt durch die, bereits in der ALZ. (1802. N. 21.) angezeigte, *Pennantsche* Reise. In letzterer Gegend wanderte der durch seine Reisen in Wales und durch die Geschichte seines interessanten Aufenthaltsorts, Bath, bekannte Prediger *Rich. Warner*. Sein in gewohnter Manier erzählter *Walk through some of the western Counties of England* (L. b. Robinson. 1800. 8. 7 sh) von 386 engl. Meilen, die er in 17 Tagen zurücklegte, gieng von Bath nach Wells und Glastonbury, und von da an den Canal von Bristol, längst diesem nach Minehead, Ilfracomb, Barnstaple und Biddeford, von hier aber auf einem schlängelnden Wege an die Küste des britischen Canals, und zurück über Glastonbury und Wells nach Bath. Wir gehen an eine andere Küste über, und nehmen durch *Cornwallis* und die benachbarten Counties *G. Lipscomb's Journey into Cornwall through the Counties of Southampton, Wilts, Dorset, Sommerset and Devon, interspersed with remarks moral, historical, literary and political* (S. ALZ. 1801. N. 170.), so mangelhaft sie auch seyn mag, als das Neueste, was man über diese Gegend hat, zum Wegweiser. Auf eine Sehenswürdigkeit einer dieser Graffschaften macht *A Description of the House and Gardens at Stourhead, Wilts, the seat of Sir R. Hoare, Bart., with a Catal. of the Pictures* etc. (L. b. Cadell. 1800. 8. 1 sh.) aufmerksam. Für das interessante *Wales* bieten sich uns zwey Prediger, *W. Bingley* und *J. Evans* (S. A. L. Z. ib.), und ein *H. Wigstead* mit *Remarks on a Tour to North- and South-Wales in the Y. 1797, with Plates from Rowlandson* etc. (L. b. Wigstead. 1800. 8. 15 sh.) an; doch beschäftigt sich letzterer mehr mit Essen und Trinken, als mit Naturschönheiten. Die Grafschaft *Leicester* hat kürzlich der durch ähnliche Werke hinlänglich bekannte Alterthumsforscher, der Londner Buchhändler *Nichols*, durch seine *History and Antiquities of the County of Leicester* (L. b. Vf. 1800. 4.) sehr ausführlich beschrieben. Die beiden Manufacturstädte *Birmingham* und *Manchester* erhielten neue Wegweiser; wovon der eine die Merkwürdigkeiten seiner Stadt in Versen beschreibt, denen durch prosaische Anmerkungen und Kupfer nachgeholfen wird, der andere aber sie blofs in einem trockenen Verzeichnisse aufzählt. Jener betitelte sein Buch: *A Poetic Survey round Birmingham; with a brief description of the different Curiosities and Manufacturies of the Place, intended as a Guide to Strangers, by J. Bisset, accompanied with a magnificent Directory with the names, professions* etc. (Birmingham, b. Vf. 1800. 8. 6 sh.), das letztere ist: *Bancks's Manchester and Salford Directory; or List of the Marchants, Manufacturers, and principal Inhabitants; the Streets, Squares* etc. *and a description of the Canal round Manchester*. (L. b. Law. 1800. 2 sh. 6 d.). Die Naturschönheiten mehrererer Graffschaften nach Schottland zu beschrieb *J. Housman* in *A descriptive Tour, and Guide to the Lakes, Caves, Mountains and other natural Curiosities in Cumberland, Westmoreland, Lancashire and a part of the West-Riding of Yorkshire* (L. b. Law. 1800. 8. 5 sh), der alles sehr genau, nur hie und da zu umständlich, angiebt.

Durch einen grofsen Theil von *Schottland* und die *Hebriden* führt uns, aufser dem obgedachten *Faujas de St. Fond*, der als Chemiker vortheilhaft bekannte *Th. Garnett*, dessen lehrreiche *Observations on a tour through the Highland and Parts of western Islands* etc. (L. b. Cadell. 1800. 2 V. 4. 2 L. 12 sh. 6 d.) bereits durch eine Übersetzung von Hn. *Kosegarten* unter uns bekannt sind. Beide Reisen werden einem künftigen Fortsetzer der von dem verstorbenen *Ebeling* angefangenen Bearbeitung des von dem verdienten Baronet *J. Sinclair* unternommenen, und im J. 1799 mit dem 21n Bande geschlossenen *Statistical Account of Scotland, drawn up from the communications of the Ministers of the different Parishes* gute Dienste leisten. Überzeugt von dem Verdienstlichen dieser Unternehmung widmete dem Baronet der Berwicker Arzt *J. Fuller the History of Berwick upon Tweed, including a short Account of the Villages of Tweedmouth and Spittal* etc. (L. b. Butterworth. 1799. 8. 7 sh. 6 d.), ein sehr nützliches und in seiner Art in England sehr seltenes Werk, das die Geschichte und Statistik der Gegend sehr genau und ausführlich, hier und da auch wohl zu weitschweifig, behandelt.

Über *Irland*, wovon man in England selbst eben nicht die genaueste Kenntnifs hat, und seit *Young's* Reisen wenig Nachrichten von Bedeutung erschienen, so dafs man die neuesten statistischen Data mit Mühe aus den widersprechenden Pamphlets über die Vereinigung dieser Insel mit Grofsbritanien zusammensuchen mufs, gewähren die, auch durch eine deutsche Übersetzung bekannten, *Rambles through Ireland transl. from the French of Mr. de Latocnaye — by an Irishman* (L. b. Robinsons. 1799. 2 V. 12. 6 sh.), zwar keine große Ausbeute für den Geographen und Statistiker, aber doch eine ziemlich interessante Lectüre, auch schon deshalb, weil die Reise kurz vor der letzten Rebellion unternommen wurde. Ungleich lehrreicher sind die später geschriebenen *Letters on the irish Nation, written during a visit to that Kingdom in the autumn of the Y. 1799 by G. Cooper, Esq.* (L. b. White. 1800. 8. 4 sh.), wovon 1801 eine neue Auflage und eine, zugleich *Geddes's* obgedachte Apologie der Katholiken liefernde, deutsche Uebersetzung, herausgeg. von Hn. Dr. *Paulus* zu Jena erschien. (S. ALZ. 1801. N. 270. u. 291.)

Selten waren, bey den damaligen politischen Umständen, die Reisen nach dem Continente; doch fehlte es weder an Wegweisern durch mehrere Theile desselben, noch auch an Reisen durch einzelne Länder, die theils Originale, theils Uebersetzungen waren. So erschien ein *Lisbon Guide, cont. Directions to Invalids, who visit, and a Description of that City; and Tables of the Coins, Weights and Measures of Portugal* (L. b. John-

b. Johnfon. 1800. 8. 2 fh.), und für mehrere Länder zugleich die, als Beylage zu *Chauchard's* Karte herausgegebene, *Geogr., hiftor., and political Defcription of the Empire of Germany, Holland, the Netherlands, Switzerland, Pruffia, Italy, Sicily, Corfica and Sardinia* etc. (L. b. Stockdale. 1800. 4.), die, fo fehlerhaft fie auch ift, doch den Engländern immer noch willkommen feyn mochte. Der Karte wegen, der diefs Buch zum Commentare dient, mufsten darin mehrere Länder, felbft das nahgelegene, interessante Frankreich fehlen, wohin jetzt mehr als ein Wegweifer erfcheint. In nächfter Beziehung auf diefs Land gab *James Browell of the royal Navy*, einen *Account of the Navies of foreign Powers, particularly thofe of France, Spain and Batavia, now at War with Great Britain: including a Lift of Frigates, Corvettes and Sloops; alfo the Navies of Ruffia, Sweden, Denmarc and Naples; with a comparative ftate of the Line of Battle-Ships in the laft War, and the prefent State of the britifh Navy* (L. b. Stael. 1799. 4. 1 fh), worin feine Hauptabficht dahin geht, den damaligen Kunftgriff der Franzofen bemerkbar zu machen, oft die Namen ihrer Schiffe zu ändern, um die Gröfse ihrer Flotte in den Augen der Unkundigen furchtbarer zu machen, als fie wirklich war. — Reifende nach Italien werden die auch ins Deutfche überfetzten *Letters from Italy, between the Y.* 1792—98 *etc. by Mariana Starke* (L. b. Phillips. 1800. 2 V. 8.), der vielen Mängel ungeachtet, in mehrern Rückfichten brauchbar finden. (Vgl. ALZ. 1801. N. 15.) Einen befondern Cicerone für Rom und die umliegende Gegend lieferte *F. Salmon*, nach einem zwölfjährigen Aufenthalte dafelbft, in: *An hiftorical Defcription of ancient and modern Rome; alfo of the Works of Art, particularly in Architecture, Sculpture and Painting. To which are added a Tour through the Cities and Towns in the Environs of that Metropolis and an Account of the Antiquities found at Gabia.* (L. b. Taylor. 1800. 2 V. 8. 1 L. 10 fh.) Eine andere intereffante Stadt Italiens, Palermo, machte Mrs. *M. Robinfon* durch ihre Ueberfetzung des Gemäldes derfelben von Dr. *Hager*, der fich damals in England aufhielt, bekannter.

(Der Befchlufs folgt.)

II. Todesfälle.

Im Julius ft. zu Memmingen der Prediger *Matthäus Bonacker* im 68. Jahre feines Alters.

Im Auguft ft. zu Paris Mad. *du Boccage*, Vf. einiger ins Deutfche überfetzten u. m. a. Werke, im 92ften Jahre ihres Alters.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodifche Schriften.

Vom *kritifchen Journale der Philofophie*, herausgegeben von *Schelling* und *Hegel*, ift des *II. Bandes erftes Heft* (188 S.) erfchienen und enthält:

Glauben und *Wiffen*, oder die *Reflexionsphilofophie der Subjectivität*, in der Vollftändigkeit ihrer Formen als *Kantifche*, *Jacobifche* und *Fichtefche* Philofophie. Diefe Abhandlung beftimmt theils das gemeinfchaftliche Princip diefer Philofophieen, theils den einer jeden innerhalb deffelben eigenthümlichen Charakter, durch welches fie die Formen jenes Princips vollkommen erfchöpfen.

Einleitung. S 3.

1. *Kantifche Philofophie.* S. 22.

2. *Jacobifche Philofophie.* S. 63. Bey welcher aufser ihrer charakteriftifchen Polemik gegen Spinoza, auch auf fie gegen Kant (Reinh. Beytr. 3r Heft) Rückficht genommen ift, fo wie auf die höhere Potenzirung, welche die Jacobifche Philofophie in den *Reden über die Religion* erlangt hat.

3. *Fichtefche Philofophie.* S. 138. Hierbey ift vorzüglich die Darftellung derfelben in der *Beftimmung des Menfchen* zum Grunde gelegt worden, weil diefe unter der popularen Form das Wefen diefer Philofophie fowohl am offenften enthüllt, als auch diefelbe unter allen Darftellungen allein in der Totalität als Syftem aufftellt.

Anm. Um den erften Band diefes Journals nicht unverhältnifsmäfsig zu vergröfsern, konnte diefe Abhandlung nicht als deffen drittes Stück abgedruckt werden; daffelbe wird unverzüglich nachgeliefert.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Vofs* und *Comp.* in Leipzig ift erfchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Rächenden, oder das Vehmgericht des 18ten Jahrhunderts. Erfter Theil. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Diefer Roman verdient die Aufmerkfamkeit des Publikums in vorzüglichem Grade. Unter höchft anziehenden und die Phantafie des Lefers hinreifsenden Darftellungen, verbirgt er tiefe Belehrungen. Überall wehen die reinften und edelften Empfindungen, und felbft folche Lefer, denen es nur um eine künftliche Verwickelung der Begebenheiten zu thun ift, werden in diefem Buche ihre Wünfche erfüllt finden.

Dem fchönen Gefchlechte glauben wir einen angenehmen Dienft zu erweifen, wenn wir es auf ein kleines Werkchen aufmerkfam machen, welches fo eben in unferm Verlage unter dem Titel erfchienen ift:

Die elegante Strickerin, oder Sammlung kleiner Strickmufter für Freundinnen des guten Gefchmacks.

Es enthält auf 12 colorirten Quartblättern die neueften

ften und geschmackvollsten Muster zu Börsen, Guirlanden, Einfassungen, Zeichen, Kamisölern u. s. w. und kann sehr füglich den Damen als Begleiter bey ihrer Arbeit in Gesellschaften und auf Spaziergängen dienen. Der Preis davon ist 1 Rthlr.

Leipzig den 14ten Juny 1802.

Vofs und Comp.

Es ist so eben fertig geworden und wird im Anfange Septembers an alle Buchhandlungen versandt werden:

Musen-Almanach für das Jahr 1803. herausgegeben von Bernhard Vermehren. Zweyter Jahrgang.

Es würde überflüssig seyn, wenn wir von diesem Werke viel Rühmens machen wollten, denn der Herausgeber hat mit dem thätigsten Fleiſs und durch die strengste Auswahl dafür gesorgt, daſs diese Sammlung sich frey und kühn neben die vorige stellen darf. Er ist überdieſs darauf bedacht gewesen, dem Ganzen noch mehr unterhaltende Abwechslung zu geben. Denn in dem für das nächste Jahr erschienenen Almanache finden sich viele *erzählende* Gedichte, als: Romanzen, Balladen etc., welche das gröſsere Publikum besonders interessiren und der geschmackvollen Lesewelt eine anziehende Lectüre gewähren. Die trefflicheren Dichter und Dichterinnen Deutschlands haben den Herausgeber in seinem Unternehmen bedeutend unterstützt, so daſs wir uns schmeicheln, dem Publicum eine angenehme Nachricht zu ertheilen, wenn wir dasselbe auf die Erscheinung dieses in jeder Rücksicht reichen und vorzüglichen Musen-Almanachs aufmerksam machen.

Jena im August 1802.

Akademische Buchhandlung.

Bey *Voſs* und *Comp* in Leipzig ist erschienen:

Skizzen, vom Verfasser der Reise meines Vetters auf seinem Zimmer. 8. 12 gr.

Die Werke dieses, dem Publikum so vortheilhaft bekannten Verfassers, bedürfen keiner weitern Empfehlung. Gewiſs wird man diesem jüngsten Kinde seiner Laune denselben Beyfall schenken, den die älteren so allgemein erhielten.

René, oder die Wirkungen der Leidenschaft; von *Fr. Aug. Chateaubriant.* Seitenstück zu Atala, oder die Liebe zweyer Wilden. Von demselben Verfasser, kl. 8. broschirt. 8 gr.

Die Atala, die von allen Nationen so allgemein bewundert, und auch in mehrere Sprachen übersetzt wurde, erhält hier von demselben Verfasser, dem phantasiereichen Chateaubriant, ein würdiges Gegenstück, und beide verkünden uns eine neue Epoche in der französischen Poesie. Eben der zarte Geist, der in der Atala herrscht, herrscht auch in dieser lieblichen Dichtung. — Ob die Übersetzung auf einigen Werth Anspruch machen darf, darüber wollen wir den Leser selbst urtheilen lassen. Wir fügen nur noch blos hinzu, daſs sie aus der Feder einer unserer besseren Schriftsteller kömmt.

Leipzig im July 1802.

Vofs und Comp.

III. Bücher so zu verkaufen.

Bey dem *Meuselischen Leseinstitut* zu Coburg sind folgende Bücher zu verkaufen.

In Folio.

1—4. Jo. Mat. Gesneri novus linguae et eruditionis romanae Thesaurus, Tom. 1—4. Lpz. 749. halb Frzb. 8 Rthlr.

5—7. Murrs Abbildungen der Gemälde und Alterthümer, welche seit 1738. in der verschütteten Stadt Herculanum gefunden worden, Augsb. 777. 1—6. Th. Ppb. 8 Rthlr.

In Quart.

1—11. Adelungs pragmatische Staatsgeschichte Europens. Gotha 762. 9 Theile in 11 Pgb. 8 Rthlr.

12—14. Pocokes Beschreibung des Morgenlandes 1—3 Th. Erl. 790—91. Ppbd. 6 Rthlr. 20 gr.

15—51. Braunschweigische Anzeigen von 1765—1801. 8 Rthlr.

52—65. Braunschweigisches Magazin 1788—1802. 4 Rthlr.

66—70 Hirschfelds Theorie der Gartenkunst. 1—5r Bd. Lpz. 785. Ppb. 10 Rthlr.

71—84. Michaelis, Übersetzung des alten Testaments, 1—13 Th. Gött. 769—83. 9 Rthlr.

In Octav.

1. Meusels gelehrtes Deutschland 4te Ausgabe, 10 Bände, 1783—1795. 8 Rthlr. 12 gr.
2. Werke Friedrichs IIten Berlin 1788. 1—15. Th. Ppb. 5 Rthlr. 12 gr.
3. Shakespeare's Schauspiele von Eschenburg 1—13. Th. Zürch 1775—77. 5 Rthlr.
4. Wielands sämmtliche Werke, 1—15. Bd die gute 8tav Ausgabe ganz neu halb englisch, NB die Kupfer fehlen. 15 Rthlr.
5. Deutsche Acta eruditorum, 1—240 Th. von 1712—39. in 20 Pgb. 5 Rthlr.
6. Neue Zeitung von gelehrten Sachen Leipzig von Jahr 1723—57. 36 Jahrgänge in 36 Bände 3 Rthlr. 12 gr.
7. Seilers grosses bibl. Erbauungsbuch A. u. N. T. 18 ganze Franzbde. 6 Rthlr. 20 gr.
8. Memoires des Herzogs v. Richelieu 1790—94. 1—8ter Bd. 4 Rthlr. 12 gr.
9. Seilers gemeinnützige Betrachtungen 1776—1800 nebst Beylagen. 4 Rthlr. 8 gr.

Die Bezahlung ist in Carolin zu 6⅓ Rthlr.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 150.

Mittwochs den 1ten September 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Englifche Literatur 1799—1800.

IX. *Erdbefchreibung.*

(Befchlufs.)

Eine fchon in den J. 1738 und 39 unternommene, aber erft jetzt gedruckte Reife eines bereits verftorbenen, aber noch in frifchem Andenken ftehenden Staatsmanns: *A Voyage performed by the late Earl of Sandwich, round the Mediteranean in the Y. 1738—39. written by Himfelf — to which are prefixed Memoirs of the noble Author's Life, by J. Cooke, M. A. Chaplain to his Lordfhip and one of the Chaplains of Greenwich Hofpital*, (L. b. Cadell. 1799. 4. 2 L. 2 fh.) führt uns in die aufsereuropäifchen Erdtheile über. Die von dem Grafen felbft befchriebene Reife, (alfo ein Beytrag zu einer neuen Bearbeitung von *Walpole's Catalogue of the royal and noble Authors*), berührt von Livorno aus Corfica, Sardinien, Sicilien, Malta, den Peloponnes, Athen, den Hellefpont, Conftantinopel, die Infeln des Archipelags und *Ägypten* bis Cairo hin, und geht nach Genua zurück. Natürlich findet man hier viel veraltete Nachrichten; da fie indeffen gröfstentheils Alterthümer, befonders Infchriften, betreffen: fo find mehrere noch jetzt brauchbar, und manchen Lefern werden die vielen Stellen aus Claffikern nicht unwillkommen feyn. Intereffant genug waren übrigens damals diefe Länder, um dem Werke auch von diefer Seite zu ftatten zu kommen. Befonders galt diefs *Ägypten*, wohin aller Augen gerichtet waren. Daher fand denn auch *Sonnini's* Reife dahin, noch nach *Hunter*, einen neuen Ueberfetzer: auch wurden *Norry's Relation de l'expédition d'Egypte fuivie de la defcription de plufieurs monumens de cette contrée*, und *Ripault's Defcription abrégée des principaux monumens de la Haute-Egypte*, fo wie die *Mémoires fur l'Egypte* u. f. w., eben fo wie bey uns, fehr bald in die Landesfprache übergetragen; und *J. Antes* lieferte die, feitdem doppelt ins Deutfche überfetzten, *Obfervations on the Manners and Cuftoms of the Egyptians, the Overflowing of the Nile and its Effects: with Remarks on the Plague and other Subjects* etc. (L. b. Stockdale. 1800 4. m. 1 Karte 10 fh. 6 d.), als die Frucht eines zwölfjährigen Aufenthalts zu Cairo und deffen Nachbarfchaft. Bey allem diefem Vorrathe an brauchbaren Nachrichten war doch, da fich eben jetzt noch weit mehrere, und zum Theil noch brauchbarere erwarten laffen, ein allgemeines Werk, wie *J. Franklin's Hiftory of ancient and modern Egypt*, etc., wovon noch im J. 1800 der 1e Theil erfchien, eine zu voreilige Unternehmung. — In diefen neuen fowohl als den vorhergehenden originalen Schriften über Ägypten ift oft von *Bruce* die Rede; *Antes* und *Franklin* fprechen mit Achtung von ihm; *Browne* aber hatte feine Autorität verdächtig gemacht. Diefen Angriffen begegnete mit nicht geringer Härte *Rich. Wharton* in *Obfervations on the Authenticity of Bruce's Travels in Abyffinia in Reply to fome paffages in Brown's Travels* etc. (Newcaftle upon Tyne u. L. b. Cadell. 1800. 4.), und zeigte dabey in feinem Quartbande, dafs Browne's Quartband in einen Octavband hätte zufammengedrängt werden können. Auffallend war es übrigens, dafs die Engländer, gleich den Franzofen, fich durch *Damberger's* Reife durch das Innere von Africa täufchen liefsen, und dafs ihnen erft, nach Erfcheinung der Ueberfetzung deffelben, durch ein Pamphlet: *The Shoemaker Schrödter, the Printer Taurinius and the Cabinetmaker Damberger, three Travellers; who never travelled at all, but fabricated their Accounts in one Manufactory*, die Augen aufgegangen zu feyn fcheinen. Jene vorfchnelle Ueberfetzung läfst fich nur dadurch entfchuldigen, dafs man überhaupt damals in England auf alle Reifen durch Africa gierig fpeculirte, wie unter andern auch der *modern Traveller*, deffen erfte Theile lauter Auszüge aus den Berichten von *Mungo Park*, *Ledyard*, *Lucas* und *Sonnini*, *Browne*, *Savary* und *Volney*, fo wie aus *Le Vaillant* enthalten, und die in der ALZ 1801 N. 327. recenfirte *Hiftorical and philofophical Sketch of the Difcoveries of the European in northern and weftern Africa at the clofe of the 18 Century* beweifen, die, der Natur der Sache nach, nichts Neues enthalten, fo wie die ältern Reifen *St. Pierre's* nach den Infeln France und Bourbon und auf das Vorgebirge der guten Hoffnung, die erft im J. 1800 in einer englifchen Ueberfetzung erfchienen. — Eine wahre Bereicherung der Länder- und Völkerkunde waren dagegen die, unter uns durch Recenfionen und Ueberfetzungen bekannt gewordenen, Reifen von *Barrow* im Innern des füdlichen Africa; auch ift *W. White's Journal of a*

Voyage — from Madras to Colombo and De Lagoabay on the East Coast of Africa in the Y. 1798. (vgl. ALZ. 1800. N. 331) nicht ganz leer an unterhaltenden Nachrichten. Von der Londner Gesellschaft zu Entdeckungen in Afrika erschien, nach Park's Reisen, bis 1800 nichts Neues; doch haben wir seitdem das Tagebuch des von ihr ausgesendeten *Hornemann's* erhalten.

Wenn übrigens in Hinsicht auf Africa bisher nur Individuen oder Privatgesellschaften wirksam waren, bey denen wenigstens nicht Staats-Interesse ins Spiel kam: so erschienen dagegen über die asiatischen Länder mehrere Werke, die, ohne das Daseyn der mit dem Staate in der genauesten Verbindung stehenden ostindischen Gesellschaft nicht zu Stande gekommen seyn würden. So wie auf ihre Veranlassung *Macartney's* Gesandschafts-Reise nach China unternommen wurde, — die noch jetzt fortdauernd Einfluss auf den Buch- und Kunsthandel in mehrern Ländern äussert, da man immer noch fortfährt, die Chineser in allen Ständen und Lagen des Lebens abzubilden und zu beschreiben: so verdankt man ihr auch die von ihrer Thätigkeit zeugenden Gesandschafts-Reisen von *Turner* und *Symes* nach *Tibet* und *Ava*, so wie *Boyd's* Gesandschaftsreise nach *Ceylon*, die alle drey ins Deutsche übersetzt sind, und hier daher nur einer beyläufigen Erörterung bedürfen, nebst *D. R. Leckie's Journal of a Route to Nagpore by the way of Chuttak, Burrosumber etc. in the Y. 1790.* (L. b. Stockdale. 1800. 4.), eine Reise, die der Vf. zu dem Rajah von Berar, wovon Nagpore die Hauptstadt ist, zufolge gewisser Aufträge von der Präsidentschaft zu Calcutta unternahm, und die sich vorzüglich dadurch auszeichnet, dass der Vf. auf einem, vor ihm von keinem Europäer betretenen, Wege durch das nordwestliche Berar, einen Theil von Bundelcund, über Benares zurückkehrte. — Einen neuen interessanten Beytrag zur Kenntniss der Maratten lieferte *W. H. Tone*, Befehlshaber eines Infanterie-Regiments im Dienste des Paishwa, in *A Letter to an officer of the Madras Establishment* etc. (L. b. Debrett. 1799. 8. 2 sh.), den die Leser bereits aus *v. Archenholz'ens* Minerva und *Sprengel's* Bibliothek kennen. Noch gehören hieher die, auf nähere oder entferntere Veranlassung der ostindischen Compagnie unternommenen, Landreisen aus und nach Indien, wie die in der vorigen Uebersicht angeführte, von dem damaligen Major und nachherigen Obersten *J. Taylor*, über Aleppo durch die grosse Wüste nach Bassora, auf die der Vf. nachher wiederum in seinen, im J. 1800 herausgekommenen, *Lettres on India political, commercial and military relative to subjects important to british Interests in the East* zurückkam; ein Werk, von welchem, so wie von manchem andern hier angeführten, die *geogr. Ephemeriden* zu seiner Zeit das Publicum unterrichtet haben; und *J. Jackson's Journey from India towards England in the Y. 1797 by a route commonly called over Land, through Countries not much frequented, and many of them hitherto unknown to Europeans, particularly between the rivers Euphrates and Tigris, through Turkistan, Diarbeck, Armenia, and Natolia in Asia; and through Romelia, Bulgaria, Wallachia, Transilvania etc. in Europa* (L. b. Cadell. 1799. 8.), die, so flüchtig auch diese höchst beschwerliche Reise gemacht wurde, doch viel interessante Bemerkungen liefert. Diesem Interesse für Indien hat man auch die, bereits 1798 angefangenen und 1800 geschlossenen, *Outlines of the Globe* des verstorbenen *Pennant*, dessen Fleiss, wie man auch schon oben gesehen hat, noch nach seinem Tode fortwirkt, und die englische Uebersetzung der von *Forstern* so sehr bereicherten Verdeutschung von des *P. Paulini a S. Bartholomeo* Reise nach Ostindien, von *W. Johnston*, (L. b. Vernor u. Hood. 1800. 8. 6 sh.) zu danken; und eben daher kommt es überdiess, dass in London ein Nachdruck der bekannten *Asiatic Researches* erscheint, dass dort jetzt aus den in Indien herauskommenden Zeitungen und Pamphlets, ja auch aus grössern in England erscheinenden Werken seit 1799 eine jährliche Sammlung: *The asiatic annual Register, or View of the History of Hindostan, and of the Politics, Commerce and Literature of Asia* (L. b. Debrett. gr. 8.) unternommen wurde, endlich auch dass mehrere Gelehrte in England, trotz so manchen Schwierigkeiten, unausgesetzt die orientalische Literatur bearbeiten, wie wir oben in der philologischen Literatur näher gezeigt haben.

Weit weniger beschäftigten sich die Schriftsteller mit *Amerika*; eine Uebersetzung der Reisen des Grafen von *Rochefoucault Liancourt* in den vereinigten Staaten (L. b. Phillips. 1799. 2 V. 4. 2 L. 14 sh.) war der ganze Ertrag dessen, was über diese herauskam. Die Literatur der westindischen Colonieen wurde durch einen Auszug aus *Bryan Edwards's* Geschichte, und durch den ersten Theil der *Memoirs of the Life and Travels of the late Charles Macpherson, Esq., in Asia, Africa and America, — written by himself chiefly between the years* 1773—90 (Edinburg u. L. b. Vernor. 1800. 12. 3 sh. 6 d.) vermehrt, der sehr gute Bemerkungen über die Behandlung der Negersklaven auf den britischen und französischen Inseln enthält.

Neues Interesse gewannen die Südsee-Inseln durch das bereits oben angeführte Project der neuen Bekehrungs-Societät, dort das Christenthum zu gründen, und die dadurch veranlasste neue Reise des Capitain *Wilson* nach diesen interessanten Inseln, die wir seitdem in einer doppelten Uebersetzung erhalten haben.

Für die systematische Bearbeitung der neuern Geographie wurde wiederum nur sehr wenig gesorgt; doch fanden die ausdrücklich für Schulen bestimmten *Elements of Geography — by the Rev. Henry St. John Bullen* (L. Hurst. 1799. 12. 3 sh. 6 d.) vielen Beyfall, so wie vorher die im J. 1800 von neuem aufgelegten *Exercises on the Globes interspersed with historical, biographical, mythological and miscellaneous informations on a new Plan for young Ladies* (L. b. Mawman. 12. 5 sh.). Dass hier übrigens nichts Bedeutendes zu suchen sey, bedarf keiner Erinnerung. Desto mehr wurde in Rücksicht der *alten* Geographie in ein paar Werken geleistet, in des um die Geographie verdienten Major *Rennel's* Bearbeitung von *Herodot's* geographischem Systeme (S. ALZ. 1801. N. 25. 26), und in des bereits durch seine Bearbeitung von *Nearch*

Digitized by Google

rühmlichst bekannten *W. Vincent's Periplus of the Erythreean Sea, P. I. cont. an Account of the Navigation of the ancients from the Sea of Suez to the Coast of Zanguebar, with Dissertations* (L. b. Cadell. 1800. 4. 1 L. 1 sh.) dem Anfange eines wichtigen Beytrags zur alten Erdkunde und Geschichte der Schiffahrt und des Handels, den Liebhaber, so wie auch das Rennelsche Werk, aus Hn. *Bredow's* Bearbeitung näher kennen zu lernen Gelegeheit haben.

II. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der bekannte Unglücksgefährte *Lafayette's*, *Bureaux de Puzi*, der als Mitglied der constituirenden Versammlung mehrere politische Schriften herausgab, und im vorigen Jahre zum Präfect des Departements Allier ernannt wurde, geht jetzt als Präfect des Rhone-Departements nach Lyon.

Der bisherige Rittmeister Graf *de la Roche Aymon*, von dem gegenwärtig ein vollständiges Werk über die Kriegskunst (im Industrie-Comptoir zu Weimar) erscheint, ist von dem Könige von Preussen (bey der Ueberreichung des Degens des am 3. August verstorbenen Prinzen Heinrich von Preussen, dessen Adjutant er war,) zum Major ernannt worden.

Hr. Hofrath *Heinrich* zu Jena hat von Sr. Majestät dem Kaiser von Rufsland für die Ihm zugeeignete *Geschichte von Frankreich* einen brillantenen Ring von grossem Werth zum Geschenk erhalten.

Derselbe Monarch hat dem Hn. geh. Secretair *Bratring* zu Berlin für die von ihm herausgegebene *Reise der Spanier nach der Südsee* u. s. w. einen brillantenen Ring von vorzüglichem Werthe zustellen lassen.

Prof. *Gail* am *Collège de France* zu Paris hat auf die Uebersendung seiner, anfangs an seinen zu St. Petersburg verstorbenen Lehrer, *Vauvilliers*, bestimmten, dann aber an den russischen Kaiser übersandten Werke von diesem einen kostbaren Ring nebst folgendem Schreiben erhalten: „Bürger Professor! Ich danke Ihnen für die verschiedenen Werke, die Sie mir übersandt haben. Ich zweifle nicht, dass sie Ihres grossen Ruhms würdig sind, dass sie Ihren ausgebreiteten gründlichen Kenntnissen Ehre machen, und dass Sie als ein würdiger Zögling eines berühmten Lehrers sich so wie er Ansprüche auf meine Achtung erwerben werden. St. Petersburg den 4. Jul. 1802. Alexander."

Der Prediger *Kriele* zu Kunersdorf bey Frankfurt a. d. O. hat auf die Uebersendung eines Exemplars seiner Beschreibung der merkwürdigen *Schlacht bey Kunersdorf* am 12. Aug. 1759, nebst dem dazu gehörigen Plane, 10 Friedrichsd'or und ein sehr gnädiges Dankschreiben vom Könige von Preussen erhalten.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In kurzem erscheint in unserm Verlag der 3te Band von *Rumfords* kleinen Schriften, welcher die deutsche Uebersetzung des so eben erschienenen Rumfordischen 10n *Essay's Part. I et II: On the construction of kitchen, fire-places and kitchen utensils* enthalt. Dieses zur Vermeidung aller Collision.

Weimar den 24. Aug. 1802.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir

Bey *Voss* und *Comp.* in Leipzig und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Miszellen
für
Gartenfreunde, Botaniker und Gärtner.
5 Bände mit Kupfern. 8.
Gebunden 5 Rthlr.

II. Bücher so zu verkaufen.

1) *Anacreontis* Odaria. Gr. Parmae Bodoni. 1785. 4to broché en carton (br en c.) Livr. 22. — 2) Géographie ancienne par *d'Anville*. par 1769. fol atlas. av. les cartes. br. en c. L. 48 — 3) Baluzii Capitularia regum Francor. Par. 1677. 2 Voll. fol. Ch. magna. Saffianbd. L. 72. — 4) Idem opus. Par. 1780. 2 Vol. br. L. 24. — 5) La religion vengée, poème (du Card. de *Bernis*) Parm. Bodoni. 1795. fol. pap. vélin. br. en c. L. 33. — 6) *Beveregii* Synodicon. Oxon. 1672. 2 Voll. fol. Ldrb. L. 66. — 7) *Biblia*. Placentiae, 1475. Charact. minutiss. Wurmst. L. 79. — 8) *Biblia*. Neapoli, Moravus. 1476. fol. Ein wen. wrmst. L. 155. — 9) Blanchini Evangeliar. quadruplex. Rom. 1748. 2 T. in 4 Voll. fol. br. Einige Blätt. sind gelb. L. 29. — 10) Oeuvr. de *Boileau*. Paris, Crapelet. 1798. 4to. Pap. vélin fig. avant la lettre br. en c. L. 26. — 11) *Bonanni* numismata Rom. pontific. Rom. 1699. 3 Voll. fol. Ldrbd. L. 30 — 12) Deux Centuries de planches enluminées p. serv. à l'histoire de la nature par *Buc'hoz*. Par. et Amst. 2 Voll. fol. br. en c. L. 126. — 13) *Bulliard*, Herbier de la France, hist. des champignons et des plantes vénéneuses et Dict. de Botanique av. plus de 600 planches en couleur. petit in-fol. br. et en cahiers. (Ladenpr. L. 900.) L. 391. — 14) *Carpentieri* Alphabetum Tyronianum. Par. 1747. fol. halb Frzbd. L. 12. — 15) *Carpentieri* Glossar. ad script. med. aevi. Par. 1766. 4 Voll. fol. Frzbd. L. 78 — 16) *Catullus*, Tibullus, Propertius Birmingh. Baskerville. 1772 4to maj. br. en c. L. 12. — 17) Oeuvr. badines de *Caylus*. Par. 1787. 12 Voll. 8. fig. br. L. 40. — 18) *Codex* Lauresbamensis. Manh. 1769. 3 Voll. 4to br. en c. L. 16. — 19) Mémoires de *Condé*. Par. 1743. 6 Voll.

Digitized by Google

6 Voll. 4to fig. Grandpapier. Frzbd. L. 60. — 20) Cours d'Etude par *Condillac*. Paris. III. 16 Voll. 8. br. L. 33. — 21) Théatre de *Corneille* av. les comment. de Voltaire. Par. 1797. 12 Voll. fig 8. br. L. 30. — 22) Recherches fur les *Costumes* et les Théatres. Par. 1790. av. estampes en couleur par Alix. 2 Vol. 4to br. en c. L. 31. — 23) Historia delle guerre civ. di Francia per *Davila*. Londra, 1755. 2 Vol. 4to Frzb. L. 29. — 24) Oeuvr. de *Dumarfais*. Par. 1797. 7 Voll. 8. br. L. 21. — 25) Don Quixote par *Florian*. par Didot l'ainé. 3 Voll. 8. fig. br. L. 13. — 26) *Du Fresne* Gloffar. ad Script. med. et inf. Latinit. Parif. 1733 6 Voll fol. Frzbd. L. 65. — 27) Géographie univerfelle d'après *Guthrie* par Noël et Goulès Par. VII. 3 Voll. 8. et Atlas. br. L. 18. — 28) Archieraticon c. n. *Haberti*. Par. 1642. fol. Ldrb. Wafferfl. L. 10. — 29) *Heures* à l'ufage de Romme. — par. Gedard. 8. (Goth.) imprimé fur vélin av. gravures en bois. Saffianbd. L. 43. — 30) Oeuvr. de *Holbein*, Iere Partie conten. la Danse des morts. fol. br. en c L. 14. — 31) *Horatius* cur. Oberlini. Argentor. 1788. Chart. Pergam. 4to maj. br. L. 24. — 32.) *Horatius*. Parm. Bodoni. 1791. fol. maj. br. en c. L. 120. — 33) *Jacquin* mifcell. Auftriaca ad Botan. Chem. et Hift. nat. fpect. Viennae, 1778. 2 Voll. 4to c. fig. color. br. L. 19. — 35) *Jamblichus* de Myfteriis cur. Gale Oxon. 1678. fol. Pgbd. L. 22. — 36) De vita Mariae Scot. Reg. etc. cur. *Jebb*. Lond. 1625. 2 Voll. fol. Frzbd. L. 21. — 36 b) Hift. de St. Louis par *Joinville*. Par. 1761. fol. Frzbd. L. 24. — 37) *Juvenalis* et Perfius. Birmingh. Baskerv. 1761. 4to maj Saffianbd. L. 38. — 38) Pfyché etc. par *Lafontaine*. Par. Didot jeune III. av. fig. de Moreau. 4to L. 84. — 39) *Liturgia* antiqua. Romae, 1746. fol. Frzb. L. 18. — 40) *Lyfias* Gr. et Lat. ed. Auger. Par. Didot l'ainé 1783. 2 Voll. 4to Saffianb. L 70. — 41) Oeuvr. de *Montesquieu*. Par. Plaffan. 1796. 5 Voll. 4to maj. Pap. vélin av. fig. br. en c. L. 154. — 42) *Montfaucon* Biblioth. Coisliniana. Par. 1715 fol. Frzbd. L. 19. — 43) Codices manufcripti Taurinenfes ftud. *Pafini*. Taurin. 1749. 2 Voll. fol. Frzbd. L. 32. — 44) *Pierres* gravées du Cabin. d'Orléans. Par. 1780. 2 Voll. p. in-fol. Frzbd. L. 96. — 45) Oeuvr. de *J. J. Rouffeau* Londr. 1774. — 83. 12 Voll. 4to av. 18 eftampes et la derniere partie des confeffions. Par. 1791. 4to 1 Vol. qui complette cette Edition br. L. 72. — 46) *Du même* Contract focial. Par. 1795. Didot jeune. gr. in 4to Pap. vélin. br. en c. L. 18. — 47) *Salluftius* et Florus, Birmingh. Baskerv. 1773. 4to maj. br. en c. L. 16. — 48) Mémoires de *Sully*. Londr. 1745. 3 Voll. in 4to. remplis de Portraits par Odieuvre. Frzb. L. 23. — 49) *Tableaux* pittoresq. de la Suiffe. 4 Voll. fol. Magnifique exemplaire, relié en maroq. rouge, doré fur tranche. L. 476. — 50) Les 36 premières Livraifons du même ouvrage. br. en c. L. 121. — 51) La Gerufalemme liberata di T. Taffo. Parm. Bodoni 1794. 3 Voll. fol. Pap. vélin. br. en c. L. 170. — 52) *Terentius*. Birmingh. Baskerville. 1772. 4to maj. br. en c. L. 14. — 53) Dito in Saffianbd. L. 23. — 54) *Terentius*. Bafil. Decker 1797. 4to maj. Pap. vélin. Frzbd. L. 24. — 55) *Theophrafti* Charact. eth. Capita duo hactenus anecdota. Parm. Bodoni. 1786. 4to Saffianbd. L. 32. — 56) Voyages de *Thunberg* au Japon, augmentés par Langlès et Lamark. Paris, 1796. 2 Voll 4to fig. br. L. 20. — 57) Dito en 4 Voll. 8. fig. br. L. 18. — 58) *Virgilius*. Argentor. 1789. 4to maj. Pap. vélin Frzbd. L. 24. — 59) Elegies de *Tibulle* etc. par Mirabeau. Par. 1798. 3 Voll. 8. fig. br. L. 20. — 60) Pucelle d'Orléans par Voltaire. Paris Crapelet. VII. av. fig. de ponce. 2 Vol. 8. br. L. 18. — 61) Nov. Teftam. Gr. ed. Wetftenius. Amft. 1761. 2 Voll. fol. br. L. 41. — 62) Dito in Franzbd. L. 48 — 63) The holy Bible with Notes by *Willfon* and various renderings. Bath. 1785. 3 Voll. 4to Pap. vélin. Frzb. L. 56.

Scriptores *hiftoriae Byzantinae*. Parif. e typogr. reg. in fol. maj. fcilicet. — 64) Nicephorus *Gregoras* 1702. 2 Voll. Frzbd. L. 37. — 65) Chronicon Pafchale. 1688. Frzbd. L. 30. — 66) Cantacuzenus. 1645 4 Tomes I Vol. alt Ldrb. L. 28. — 67) Zonaras. 2 Voll. 1686. Frzbd. L. 39. — 68) Script. poft Theophanem. 1685. Frzb. L. 24. — 69) Cedrenus 1647. 2 Voll. alt Ldrb. Beregnet. L. 18. — 70) Hiftoire des crimes commis pendant la revolution par *Prudhomme*. Par. 1796. 6 Vol. 8. fig. br. L. 21 — 71) Biblioth. juris canon. v. ed. Voelli et Juftelli. Parif. 1661. 2 Voll. fol. Ldrb. L 24. — 73) Tableau général de l'Empire Othoman par Mr. de M*** d'*Ohffon*. Par. Didot j. 1787. et 92 2 Voll. m. gr. in fol. Orné de 137 fig. magnifiques. br. en c. (Subfcript.-Preis 360 L.) Verkaufspr. L. 180. — 74) Voyage du jeune Anacharfis. 7 Voll. in 8. et Atlas. in *Albo*. Ladenpr. 18 fl. Verkaufspreis L. 18.

Die mit *br.* bezeichneten Werke find geheftet und unbefchnitten, fo wie die mit *br. en c.* bezeichneten in Carton brofchirt und ebenfalls unbefchnitten find. Auf diefe äufserft wohlfeilen und gut conditionirten Bücher nimmt Herr Sekret. *Thiele* in Leipzig Beftellungen an. Die Preife find in *livres de France* à 6 gr. (die Laubthaler zu *fechs Livres*) geftellet. Unfrankirte Briefe bleiben uneröffnet liegen; auch mufs jede Beftellung mit ficherer Anweifung, wo bey der Verfendung, die baare Zahlung zu erheben fey, begleitet werden. Unerachtet der weiten Entfernung ihres jetzigen Befitzers, verfpricht man dennoch die Beftellungen binnen zwey Monaten gewifs zu effectuiren, und bis Leipzig franco zu liefern.

Schlözers Staatsanzeigen und Briefwechfel ganz vollftändig, 73 Hefte nebft Regifter in halb Franz. und graue Pappe gebunden, find beym Hrn. Hofcommiffar *Fiedler* in Jena für zwey wichtige Louisd'or zu bekommen. Briefe und Geld aber werden wie gewöhnlich portofrey erwartet.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 151.

Mittwochs den 1ten September 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Inhalt des siebenten Hefts der deutschen Justiz- und Polizeyfama vom Hofrath und Professor Hartleben zu Salzburg für den Monat Julius 1802.

Polizey. Brodsurrogate in Steyermark, anwendbar für Lande, welche Obst oder Erdäpfel erzeugen. — Fragen, welche die Beamten der kaiserl. königl. Staatsgüter beantworten müssen. — Ein Wort über den Geschäftsgang der Polizeybehörden in ältern und neuern Zeiten. — Über die Beförderung der Begräbnisse am Abende. — Polizey in Steyermark fasst die Weinverkäufer in das Auge. — Sorge des Herrn Grafen von Lodron für die Ausrottung der natürlichen Blattern. — Ideen über die Kultur öder Freyplätze oder Gemeinweiden durch Verleihung derselben zu erbrechtlichem Eigenthume an Private. — Lüttichs Sauberung von den zahllosen Bettlern. Es giebt in Lüttich keine Bettler mehr. — Nichtachtung des Verbotes in London, warmes Brod zu essen. — Einführung des Dezimalgewichts in Frankreich. — Moderation der Grätzer Metzger, eine Berichtigung. — Zweckmässigste Art, Polizeyverfügungen zu verkünden, nach Österreichs Muster. — Nothwendigkeit einer geschickten Leitung der Löschanstalten. Unzulänglichkeit der gewöhnlichen Kenntnisse der Polizeybeamten. Brunst in den Kaminen und Schornsteinen. Verschiedene Löschanstalten. Neuentdecktes Mittel. — Heftige Gewitter dieses Jahres. Neuestes Beyspiel zu Salzburg. Vorsichtsmassregeln bey Gewittern. Aberglaube beym Löschen. Pflichten der Polizey. — Beantwortung der Anfrage: Soll man von wirklich oder angeblich wüthigen Hunden gerichtliche oder aussergerichtliche Sektionen vornehmen lassen? — Verbot in Österreich, den Absud der Mohnköpfe bey Kindern zu gebrauchen. — Mannigfaltige Störungen der nächtlichen Ruhe in Städten, den Polizeybehörden zur Beherzigung. — Unterstützung des Handels- und Gewerbfleisses von Seiten des Staates. — Nur was vom Himmel herabfällt, kann die Polizey nicht verhindern. — Schädlichkeit der bemalten Spielzeuge für Kinder. Gutachten hierüber von dem medizinischen Kollegium zu Paris. Verordnung des Polizeypräfecten. — Fleisch- und Milchconsumtion in London. Verfälschung der Milch durch die schwarze Kuh. Revision und Aufsicht der Pariser Polizey über die Milchhändler. — Über den Begriff von Polizey. — Plan zu Heyrathskassen, als einem vorzüglichen Beförderungsmittel der Ehen durch den Staat. — Gute Schulanstalten zu Rothenburg an der Tauber in Franken. Aufhebung des dortigen Waisenhauses und dagegen eingeführte Privaterziehung der Waisenkinder. Vorzüge und Geschäftsgang dieser Anstalt. — Der Salzburger Samson zu Tamsweg, ein Überbleibsel unanständiger Volksfeste. *Justizwesen* Entscheidung eines Jujurienprozesses in Sachsen, einzig in ihrer Art. — Vergleich der praktischen Grundsätze Österreichs und Salzburgs über die Frage: Können Stiefväter Vormünder ihrer Stiefkinder und Besitzer oder Wirthschafter der Pupillarbauerngüter seyn? — Ein Zweifel über die willkürliche Vermehrung der Nothfristen. — Über die Bedeutung des heroischen Grundsatzes: Fiat justitia, pereat mundus! — Noch etwas über den Anatocism, oder ist es wirklich Unrecht, von Zinsen wieder Zinsen zu fodern? — *Neue Literatur. Mizzellen. Justiz* und *Polizeyanzeigen*.

Cotta'sche Buchhandlung
zu Tübingen.

Inhalt des 8n Bds. 2s Stück der Englischen Miszellen.

Schaafschur in Woburn S. 61. Land- und Höhenmesser S. 61. Neue Patentpflüge S. 61. Korkzieher mit 1. Kupfer S. 62. Neue Quasten, Strohhüte, Handschuhe, für Frauenzimmer S. 65. Neuer Leuchter, der das Licht selbst auslöscht S. 66. Gürtelschlösser für Kinderschuhe S. 66. Kleine Goldwage S. 67. Zwey Schaumünzen auf den Frieden S. 67. Neues Petschaft S. 68. Neue Strohhüte in Gestalt der Strohdächer S. 70. Schildplattene Kämme für Frauenzimmer S. 71. Neue Flacons mit Gestellen von Gold S. 71. Neue Herzchen an Halsbänder S. 72. Neue Unterlagen für die Weinflaschen S. 72. Stahlringe S. 72. Patentsommerhüte S. 72. Halsbänder für Damen S. 73. Schreibepult für Frauenzimmer S. 73. Einlagen in Halstücher S. 74. Waschgeräthschaften S. 75. Grosse Speisetafel S. 75.

Caffeetische

Digitized by Google

Caffeetische S. 78. Neue Fächer, Damenbretter, Gläser zu Nachtwachslichter S. 81. Thee-Urnen S. 82. Neue Staatswägen S. 82. Mittel gegen die Wanzen S. 84. Neue Dreschmaschine, Butterfass, Pflug, Maschine zum Wägen der Schafe S. 85. Hüte und Blumen aus Stroh S. 85. Neue Bücher, Bell Versuche über den Ackerbau S. 90. Der amerikanische Gefangene ein Roman S. 101. Anekdoten, Misshandlung eines Frauenzimmers S. 108. Groſser Sonderling S. 109. Sir Josua Reynolds S. 109. Einsturz eines Theils des Gassenpflasters S. 112. Process-Geschichte S. 112. Freche Diebstähle S. 114. Gelehrte Neuigkeiten S. 115. Hayla's Lebensbeschreibung Cowpers. Dessen Balladen S. 115. Ouseleys Übersetzung der grossen Tarikh oder Chronik des Tabari S. 115. Paleys Werk über natürliche Religion S. 116. Sennets Übersetzung von Tiraboschi's Geschichte der italienischen Literatur S. 116. Gotzbergs erschienene Übersetzung von Werthers Leiden S. 116. Griffith's und der Cosway's Werke über Gemälde im Louvre S. 116. Subscription auf ein Werk über ältere und neuere Gewichte, Maasse und Münzen in Frankreich im Verhältniss auf die Gewichte, Maasse und Münzen in England S. 116. Hollands Versuche über alte jüdische, griechische und römische Geschichte. S. 116. Eduard Jones Vertheidigung der Maulwürfe S. 117. Abwicklung der halbverbrannten gelehrten Schätze in Palermo unter Haiters Aufsicht S. 117. Gilchrists Verkauf seines Wörterbuchs der hindostanischen Sprache S. 118. Dewhurst Bilsborrows Nachricht von D. Darwin's Leben S. 118. Pinkertons neue Geographie S. 118. Literarische Streitigkeit S. 118. Übersetzung von Meusels Literargeschichte. Gingers Annals of public Economy S. 119. Liebhaberey der Engländer an der italienischen Literatur. S. 119. Phisiolectical society in Birmingham. S. 119. Falconers Übersetzung von Strabo's Geographie in 17 Büchern S. 120. Neue Kupferstiche S. 120. Madam Recomier von Cosway S. 120. Das liebekranke Mädchen und der verlegene Arzt v. Opie. S. 121. Neue Erfindungen S. 121. Rushers Patent für verbesserte Drucklettern. S. 121. Neueste Patenterfindungen S. 122. Neue Bücher im Juny S. 122.

So unverkennbar der Werth und die Nützlichkeit *allgemeiner* Literaturzeitungen, d. h. solcher kritischer Journale ist, die den Kreis ihrer Prüfung und Anzeigen auf die Werke und gelehrten Ereignisse *aller* Staaten ausdehnen, so wenig läſst sich jenen gelehrten Blättern, welche sich nur auf die Literatur und die wissenschaftliche Geschichte *gewisser* Länder beschränken, ein eigenthümliches Interesse absprechen. Indem die Zeitschriften der *erstern* Art aus dem Gemälde der Gelehrsamkeit der *verschiedenen* Länder abwechselnd nur einzelne Züge aneinander zu reihen vermögen, können die der *zweyten* Gattung ihr Gemälde ausgeführt, mit feinem Licht und Schatten, mit all seinen Nüancen treffend liefern.

Wichtig sind daher solche gelehrte Nationalzeitungen nicht nur für die Staaten, denen sie zunächst gewidmet sind, sondern auch interessant für die Geschichte der Literatur überhaupt und jeden Freund derselben.

Von diesen Gesichtspunkten bewogen, und von dem Wunsche belebt, die Kenntniss der einheimischen literärischen Produkte im Inlande zu erleichtern, und das Ausland früher und vollständiger auf dieselben aufmerksam, auch mit dem gelehrten Zustande ihres Vaterlandes näher und richtiger bekannt zu machen, hat sich eine Gesellschaft von Gelehrten in den k. k. Staaten vereinigt:

Annalen

der österreichischen Literatur

herauszugeben. Sie hat es übernommen: alle literärischen Produkte, die *seit dem Anfange des neuen Jahrhunderts* in den k. k. Staaten in *allen* Wissenschaften und Sprachen erschienen sind und erscheinen werden, so wie auch dasjenige, was in ausländischen Schriften über die österreichischen Staaten geschrieben wird, zu beurtheilen, auch Alles, was zur Kenntniss des gelehrten Zustandes in dieser Monarchie gehört, anzuzeigen.

Da die Erscheinung dieses kritischen Journals auf den Anfang dieses Jahres angekündigt worden ist, so wird auch noch im Laufe desselben der Jahrgang 1802 vollständig geliefert werden, und aus 12 Heften bestehen, wovon jedes acht Stücke — das Stück zu einem halben Bogen im Quartformate — und wenigstens Ein Intelligenzblatt, dann einen blauen Umschlag mit den Monatsregister enthält. Der Abonnementspreis eines solchen Jahrgangs ist in allen Buchhandlungen und auf den löblichen Postämtern fünf Gulden Conv. oder sechs Gulden Rheinisch, oder drey Reichsthaler acht gr. Sächsisch. Die übrige Auskunft ertheilt die Einleitung und der blaue Umschlag des Jenners, wovon alle gute Buchhandlungen und die Hauptpostämter ein Exemplar zur Einsicht der Liebhaber erhalten haben.

Regensburg im August 1802.

Die Redaktion
der Annalen der österreichischen Literatur.

Bey *Karl Reinhard* in Braunschweig ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Magazin für Insektenkunde herausgegeben von K. *Illiger* 1ten Bands 3s und 4s Heft womit der erste Bnd. geschlossen ist. gr. 8. 1 Rthlr.

Inhalt; Über das Fabricische System und die Bedürfnisse des jetzigen Zustandes der Insektenkunde — Aufzählung der Kafergattungen nach der Zahl der Fussglieder — Zusätze, Berichtigungen und Bemerkungen zu Fabricii Systema Eleutherat. T. I. — Beyträge zu den Materialien für eine künftige Bearbeitung der Gattung der Blattläuse, von *Fr. Hausmann* — Bemerkung über die europ. Arten d. 24ten Familie der Schmetterlinge von Herbsts Natursystem d Insekten, *Milites* von *J. C. Graf v. Hofmannsegg* — Beschreibung eines neuen Werkzeugs zum Insektenfange von *T. Koy* — Vorschlag eines neuen auf den Rippenverlauf der Flügel gebauten Systems von *J D E. Preyssler* — Literatur — Insektensammlungen in London 1801. Merkwürdiger Geschlechtsunterschied Verheerungen an Eichen und Obstbäu-

Digitized by Google

Obstbäumen durch Insekten. Anekdote aus der Insektenwelt. Bemerkungen und Berichtigungen zum 1sten Hefte. Nachricht wegen Fortsetzung des Magazins.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Theodor Seeger*, Buchhändler in Leipzig, erscheinen in bevorstehender Michaelis-Messe 1802 bey guter Zeit folgende Neuigkeiten:

Beaumonts, Frau von, lehrreiches Magazin für Kinder. Zur Bildung des Herzens und des Verstandes. Frey übersetzt, und für die Jugend faſslich vorgetragen von Herndörfer. 8. 1 Rthlr.

Jahrbuch zur belehrenden Unterhaltung für Damen. Taschenbuch f. d. J. 1803. Nach dem Plane des Hn. Prof. Ebert von mehrern Gelehrten fortgesetzt. Mit 8 Kupfern von Jury und andern Künstlern. Taschenformat und *broschirt*. 1 Rthlr. 8 gr.

(Von nun an erscheint dieses Taschenbuch nur broschirt.)

Emilie im vierfachen Stande. Als Kind, Jungfrau, Gattin und Mutter. 2ter und letzter Band. Als Gattin und Mutter. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Pferd, das, ein belehrendes und unterhaltendes Bilderbuch für Knaben. 1s Heft mit einem gemalten, drey schwarzen Kupfern und einer Vignette. gr. 4. broschirt. (Preis ohngefähr 1 Rthlr. 16 gr.)

Dasselbe auch unter dem Titel: Naturhistorisches und belehrendes Bilderbuch zur belehrenden Unterhaltung für Knaben. 1s Heft, das Pferd anthaltend. Mit denselben Kupfern. gr. 4.

(Die Kupfer sind von Berghold und einem Liebhaber der Pferde nach dem Urtheil mehrerer Kenner äuſserst richtig gezeichnet, und von Herrn Rosmäsler vortrefflich gestochen.)

Robert, oder der Mann wie er seyn sollte. 3 Bände. Neue, *nicht* veränderte, aber mit 20 Kupfern von Jury verschönerte Ausgabe, *broschirt*. 5 Rthlr.

Dieselbe Ausgabe *ohne Kupfer von Jury*, 3 Bände mit 3 Kupfern. 8. broschirt. 3 Rthlr.

(Diese neue Ausgabe, welche bereits fertig ist, wird nicht getrennt.)

Für die Besitzer der ersten Auflage des Robert ist jedoch jeder noch besonders à 1 Rthlr. zu haben, und da diese neue Ausgabe keine Veränderung erhalten hat, so kann die Vorhergehende recht gut neben dieser verkauft werden.

Bey *Wilh. Webel* in Zeitz und in allen guten Buchhandlungen ist zu haben:

Prophetisch-poetische Gemälde. Eine Nachbildung der Offenbarung Johannis, von J. C. Schreiber. Nebst einer Vorrede des Herrn Professors *Augusti* zu Jena. 1802. XVIII u. 130 S. 8. 12 gr.

Wer durch die gelehrten Erörterungen unserer neuern Interpreten sich nicht von dem *poetischen Character der Apokalypse* überzeugen, und den vorgefaſsten *prophetisch-historischen*, oder den *moralisch-dogmatischen Standpunkt* noch nicht verlassen konnte — bey dem wird gewiſs durch die gegenwärtige poetische Nachbildung, die ihr Urbild dennoch mit groſser Treue darstellt, diese Ueberzeugung am ersten hervorgebracht werden. Für den theologischen Leser wird dieser Versuch wegen der richtigern Würdigung der Apokalypse wichtig seyn; jeder Leser von Bildung aber wird hier von dem ächten Geist der erhabensten orientalischen Dichtung angewehet werden. Die *Vorrede* des Herrn Prof. *Augusti* enthält besonders einige Bemerkungen, welche über das Zeitalter und den Verfasser der Apokalypse ein näheres Licht verbreiten. Der Druck ist mit neuen ungerschen Lettern und die ganze Auflage auf Schreibepapier.

Neue Verlagsbücher der *Gebauerschen Buchhandlung* zu Halle, in der Michaelis-Messe 1802.

Fabri, J. E., Orbis antiquus mappis geographicis illustratus. Fasc. I—XXII. Fol.

Dessen vollständiger Schulatlas zu Unterstützung des Studiums der alten griech. u. röm. Schriftsteller, wie auch zu Beförderung des Unterrichts in der alten Völkergeschichte. Fasc. I—IV. Fol.

Dessen kleiner Schulatlas. Fasc. I—IV. Fol.

Dessen biblischer Atlas für alle der Gottesgelahrheit Beflissene, wie auch andere gebildete Bibelleser. Heft I—IV. Fol.

Dessen kleiner biblischer Atlas. Heft I—IV. Fol.

Dessen Elementargeographie. 4ter Bd. 3te ganz umgearbeitete Aufl. gr. 8.

Stahl's, G. E., Theorie der Heilkunde, dargestellt v. *Wend. Ruf*. 1r u. 2r Band. Mit einer Vorrede von *Kurt Sprengel*. gr. 8.

Journal, liturgisches, 2n Bds. 1s u. 2s Stück. Herausgeg. von *H. B. Wagnitz*. 8.

Ueber die Kriegskunst und Staatskunst d. Alten, mit Hinsicht auf unser Zeitalter. Für Officiere und andere gebildete Leser. Von *C. W. Hoffmann*. 1r Thl. 8.

Ideen u. Plane zur Verbesserung der Policey- und Criminalanstalten. Dem 19ten Jahrhundert zur Vollendung übergeben von *H. B. Wagnitz*. 2te Samml. gr. 8.

Anmuth und Schönheit, aus den Mysterien der Natur und Kunst. Für ledige und verheirathete Frauenzimmer. Ein Almanach für 1802, neue Auflage mit Kupfern. Berlin 1802, bey Oehmigke dem Jüngern.

Wir haben zwar schon manche Versuche, das schöne Geschlecht in den Künsten der Toilette zu unterrichten; aber von allen kann dem gegenwärtigen keiner an die Seite gesetzt werden. Alle Mittel, welche der Verfasser vorschlägt, die körperliche Schönheit zu erhöhen, zu erhalten, und bis in das späteste Alter zu verlängern, sind theils neu, theils erprobt, und was eine Hauptsache ist, sie sind durchgängig unschädlich, und verrathen überall den Sachkundigen, der des Beyfalls und Dankes aller Schönen und Minderschönen gewiſs seyn darf. Man findet hier nicht nur die zuverläſsigsten Mittel zur Verschönerung

Digitized by Google

schönerung des Teint und des Busens, der Hände und der Haare, sondern auch zur Vertilgung der so mannigfaltigen Fehler, Flecken und Verunstaltungen der Haut u. s. w. Auch die Darstellung, wie die körperliche Schönheit durch die Grazie des Geistes geschmückt, wie durch Kleidung und Putz, durch die Wahl der Farben zum Teint, durch den Anzug bey ernsten, muntern und feyerlichen Gelegenheiten, der Zauber der Schönheit erhöhet werden kann, verdient die Aufmerksamkeit eines jeden Frauenzimmers; wir können daher diese kleine Schrift einer jeden Dame mit der Versicherung empfehlen: dass sie ihre Erwartung nicht getäuscht, sondern vielmehr übertroffen finden wird.

Folgende interessante Schrift ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Nöthige Erläuterungen
zu der Schrift
des Herrn von Kotzebue:
das merkwürdigste Jahr meines Lebens.
Von
einem Freunde der Wahrheit.
Il est de l'intérêt, de se tenir à la vérité.
Fontenelle.
Leipzig 1802. bey Voss und Comp.
(in 8. brosch. 16 gr.)

Bey *Voss* und *Comp.* in Leipzig erscheint bestimmt zu Anfang Septembers:

Wilhelmine von Rosen; von dem Verfasser der Urne im einsamen Thale, in 2 Bändchen mit schönen Kupfern von Arndt.

Die Verleger haben sowohl *die Urne im einsamen Thal*, als auch das Seitenstück dazu, *den Todtengräber*, von demselben Verfasser, mit bescheidener Bekanntmachung ins Publikum versandt. Über beide Produkte hätte sich recht viel zu dessen Lobe sagen lassen, da sie sich wirklich auszeichnen. Indessen ist ihr Schicksal einer guten Aufnahme entschieden, und die Bekanntwerdung derselben hat sich durch Selbstempfehlung gemacht.

Die jüngste Arbeit dieses Verfassers ist obiger Roman in zwey Bändchen, welcher mit ganz vorzüglichem Recht auf das Interesse der Besitzer seiner Vorgänger Anspruch hat. Die Verlagshandlung versichert, dass er ganz schön geschrieben ist. Sie missbraucht das schätzbare Vertrauen des resp. Publikums nie, und ihr Wunsch ist, die Arbeiten dieses Verfassers bestmöglichst allgemein bekannt zu machen, weil sie es verdienen.

Bessel, J. W., Entwurf zu einem Militair-Feld-Reglement. Wohlfeilere Ausgabe. gr. 8. Hannover im Verlage der Helwingschen Hofbuchhandlung. 1 Rthlr. 8 gr.

Da die Brauchbarkeit dieses Werks bereits hinlänglich anerkannt ist, so bemerken wir hier bloss, dass

gegenwärtige neue Ausgabe das Verdienst habe, um die Hälfte wohlfeiler zu seyn als die bisherige; der so sehr verminderte Preis also zu mehrerer Verbreitung im militairischen Publico hoffendlich nicht wenig beytragen wird.

Bey *F. Dienemann u. Comp.* in Penig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Kleine Handreise
von *Walther Berglus.*
auf franz. Pap. 1 Rthlr. 12 gr., Druckp. 1 Rthlr.

Liebhabern gewöhnlicher Romane widerrathen wir geradezu den Ankauf dieses Buchs, weil sie es gewiss ungelesen wieder aus der Hand legen würden. Für Kenner des Witzes und der satyrischen und humoristischen Dichtung bedarf dieses Werk keine Empfehlung.

Der vorsichtige Mädchenfreund, oder die Kunst, sich vor der venerischen Ansteckung zu sichern, nebst Vorschlägen, durch Polizeyanstalten die Lustseuche zu vertilgen. 8. (Preis 1 Rthlr 4 gr., wofür es in allen Buchhandlungen zu haben ist.)

Der Staat, der Bordelle authorisirt, ist auch verpflichtet, sie in moralischem und physischem Betracht so unschädlich als möglich zu machen. Und der Arzt, dem es obliegt, überall wo er Gefahr sieht, die Gesundheit des Menschen zu sichern, entwürdiget sich seiner Bestimmung keineswegs, wenn er hinzutritt und Mittel anzeigt, sich gegen venerische Ansteckung zu verwahren. Es soll Feinheit des moralischen Gefühls beweisen, von solchen Vorbauungsmitteln nicht anders als verächtlich zu sprechen: Vorbauungsmittel, sagt man, begünstigen die Ausschweifungen in der Wollust, und Furcht vor Gefahr macht enthaltsam. Aber ein Blick in die menschliche Natur, die tägliche Erfahrung lehren das entschiedene Gegentheil; denn gerade der, welcher die Gefahr am besten kennt, welcher angesteckt gewesen, und es wiederholt gewesen ist, gerade dieser setzt sich ohne Scheu der Gefahr von neuem aus. Moralische Rücksichten wird der Arzt gern nehmen, aber nur da, wo er offnen Sinn für sie findet. Wo es hingegen auf Beförderung der Humanität und der Gesundheit des Menschen ankömmt, da muss der Arzt Arzt seyn. Der Verfasser hat daher kein Bedenken getragen, in dieser Schrift die besten und erprobtesten Vorbauungsmittel öffentlich bekannt zu machen, in der festen Ueberzeugung, dass er damit mehr gegen die Vermiderung dieser Seuche ausrichten werde, als durch alle Schreckengemälde, welche je dieses Uebel begleitet haben. Hier ist kein Anpreisen und Feilbieten von zweydeutigen Arkanen eines Leipziger Geheimnisskrämers, es betrifft das öffentliche Wohl; die Mittel müssen daher bekannt gemacht und der öffentlichen Beurtheilung übergeben werden, und dass er nichts mehr und nichts weniger erwarten läfst, als er verantworten kann, hiemit glaubt sich der Verfasser gegen den Vorwurf der Scharlatanerie vollkommen gerechtfertigt.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 152.

Sonnabends den 4ten September 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Das *zweyte Heft der Niedersächsischen Zeitschrift* ist am 4ten August an die resp. Subscribenten, wie an die Buchhandlungen, versandt. Eine Inhalts-Anzeige käme also zu spät. Das *dritte Heft* ist unter der Presse, und enthält:

1) Beyträge zur *Biographie* und *Charakteristik* des verewigten Superintendenten Röhrs zu Gifhorn. Vom Pastor Nöldecke zu Essenroda.
2) Ueber den *Bauern-Stolz*. Vom Pastor Schwager zu Jöllenbeck.
3) *Aleidion*, oder *über den Werth der Täuschung*. Vom Dr. S..r..e.
4) Ueber *Religion* und *religiöse Gebräuche bey den amerikanischen Wilden*.
5) *Gedichte* Vom Forstmstr. v. Heimburg, Fr. v. Klenke, Weppen, Dr. Noldecke.
6) *Mutterliebe* über *Sittenzwang*. Vom Herausg.
7) Der *weise Hofnarr*. Präadamitische Sage.

Der Subscriptionspreis für den Jahrgang von 4 Heften, ist ½ Pistole, wofür das Werk promt zu bekommen.

Der erste Jahrgang unter dem Titel: *der Philosoph in der Lüneburger Heide*, wird den Kaufern des gegenwärtigen Jahrganges, der Completirung wegen, für einen *mäßigen* Preis überlassen. Der ordin. Preis desselben war 2 Rthlr.

Alle Post-Ämter und alle solide Buchhandlungen, die beyläufig den gewöhnlichen Rabatt geniefsen, nehmen Bestellung an. Insbesondre wendet man sich an die Hahnsche Buchhandlung in Hannover, an die Heinsiussche Buchhandlung in Leipzig, an die Heroldsche Buchhandlung in Lüneburg, an die Culemannsche Buchhandlung in Braunschweig, an die Seyfertsche Buchh. in Bremen, an die Felischsche Buchhandlung in Berlin; ferner an das königl. Intelligenz-Comptoir in Hannover, an die Post-Amts Zeitungs-Expedition in Leipzig, an den Herrn Postverwalter Kühner in Lüneburg, an den Postsekretär Hinüber in Münden, an den Herausgeb. Hn. Pastor Benecken zu Narendorf bey Lüneburg, und an mich.

G. Christoph F. Bralle,
Postsekretar zu Celle im Lüneburgischen.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Vorschriften
zu einer vollständigen Übung in der deutschen Rechtschreibekunst für das Haus und die Schule,
von
D. *J. T. L. Danz*,
Rektor der Stadtschule in Jena.
Weimar 1802; bey den Gebrüdern Gädicke, und zu haben in allen Buchhandlungen für 12 gr. oder 54 kr.

Man bekömmt hier 120 Blättchen, welche auf Pappe aufgeklebt, den Kindern als Vorschriften über jeden Fall in der deutschen Rechtschreibekunst vorgelegt werden können. Die dabey befindliche Anleitung zum Gebrauch dieser Vorschriften, unterrichtet die Lehrer genauer über diese neue Methode des Hrn. D. Danz, und es ist wohl nicht zu zweifeln, dafs das Ganze den Nutzen herbeyführen wird, den der Verfasser zu stiften sich vorgesetzt hatte.

In unserm Verlag ist so eben fertig geworden und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Zwolf Lieder von Tiek, Göthe, Novalis und Fr. Schlegel, nebst einem Anhang von 2 *Tänzen* für das Pianofort gesetzt von *Wilh Schneider*, aus dem musikalischen Taschenbuch der Brüder *Werden* für 1803. Velinpap. mit *Breitkopf*schen kleinen Noten. 4. brosch. 12 gr. netto.

Diese Lieder und Tanze empfehlen sich denen, die das Taschenbuch selbst nicht kaufen, sowohl durch ihr Inneres, als auch äufsere Eleganz zu einem angenehmen Weihnachtsgeschenk.

Penig im August 1802.

Ferd. Dienemann u. Comp.

Bey *Oehmigke* dem Jüngern, Buchhändler in Berlin, ist zu haben: *Gallerie der Welt* in einer bildlichen und beschreibenden Darstellung von merkwürdigen Ländern; von Völkern nach ihrem körperlichen, geistigen und bürgerlichen Zustande; von Thieren; von Natur- und Kunsterzeugnissen; von Aufsichen der

der schönen und erhabenen Natur; von alten und neuen Denkmalen etc., mit beständiger Rücksicht auf Humanität und Aufklärung Von *Rumpf* und *Barthaldy*. 3ter Band in 4 Heften mit XVI Kupfertafeln, gr. 4to. Berlin 1802. Preis mit schwarzen Kupfern *jedes Heft* 1 Rthlr. 4 gr., mit illuminirten Kupf. 1 Rthlr. 22 gr., und auf englischem Papier mit ausgemalten Kupfern 2 Rthlr. 8 gr. — In diesen vier Heften ist 1) die Beschreibung des fünften Welttheils (Polynesien) oder der grossen merkwürdigen Inselwelt in dem ungeheuern Ocean zwischen Asien und Amerika, 2) die Halbinsel Kamtschatka, und 3) Sibirien enthalten. Die Verfasser bleiben sich in der bisherigen Ausführung ihres Plans nicht nur getreu, sondern sie bestreben sich, ihrem vorgesteckten Ziele immer mehr zu entsprechen. Ihre Darstellungen umfassen alles, was die Naturbeschaffenheit, die Verfassung der Bewohner eines Landes in jeder Rücksicht Merkwürdiges haben; sie tragen alle Gegenstände, alle sichtbare und unsichtbare in einander greifende Ursachen und Wirkungen in treffenden, lebhaften und vollständigen Gemälden vor; sie liefern eine Länder- und Völkerkunde, die an Form und innerem Gehalt alle bisher ähnliche Unternehmungen weit übertrifft, ein Werk, welches die ganze bekannte Erde und ihre Bewohner zum Gegenstande hat, und das noch keine Nation besitzt.

Langstedt, J. C., *Geist der englischen Sprache in selecten Beyspielen aus prosaischen, dramatischen und poetischen Classikern. 3te und letzte Abtheilung.* Hannover im Verlage der Helwingschen Hofbuchhandlung 6 gr. (Alle 3 Abtheilungen 1 Rthlr 6 gr.)

Mit Vergnügen zeigen wir die nunmehrige Beendigung dieses, nach dem einstimmigen Urtheile gelehrter Blätter, für Liebhaber der englischen Sprache so nützlichen Lesebuchs an, das jetzt durch die von dem Hn. Verfasser angehängten Berichtigungen der in den beiden ersten Abtheilungen von dem Herrn Recensenten bemerkten Druckfehler seine Zweckmässigkeit vollkommen erreicht hat, und Lehrenden und Lernenden deshalb sehr zu empfehlen ist!

Anzeige für Landwirthe.

Es ist verwichene Oster-Messe ein Buch erschienen, unter dem Titel: *Neues Elementarwerk der praktischen Landwirthschaft. Ein Handbuch für ausübende, besonders für angehende Ökonomen. Mit Holzschnitten.* Leipzig in der von Kleefeldschen Buchhandlung. Der Preis ist 1 Rthlr. 16 gr. Wem es darum zu thun ist, belehrt zu werden, wird finden, dass diess Buch unter der unzähligen Menge von ökonomischen Schriften den Vorzug habe, dass es bloss auf Erfahrung gegründete Wahrheit lehre, und nicht, wie viele, mit neuen Entdekkungen prange, die nichts weniger als erwiesen sind, und oft nur zu unnützen Ausgaben Anlass geben, oder wohl gar dem, der den Versuch damit macht, Schaden bringen.

Leipziger Ostermesse 1802. Verlagsbücher von *Carl Friedrich Enoch Richter*, Buchhändler in Leipzig.

Bechsteins, J. M., ornithologisches Taschenbuch von und für Deutschland, mit vielen illum. Abbildungen. 1r Theil kl. 8.

Begebenheiten auf dem Schlosse Bergach. Roman durch Roman, von *Heinrich Frohreich*, 3 Bändchen mit Kupfern. kl. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

(Diese drey Bändchen füllen den 1n, 2n und 3ten Theil der *Neuen Bibliothek deutscher Romane*.)

Bibliothek, neue, deutscher Romane, 1s, 2s und 3tes Bändchen. Mit Kupfern. (Enthalten die Begebenheiten auf Bergach. 3 Theile.) kl. 8. 2 Rthlr. 16 gr. (Wird fortgesetzt.)

Bilderbuch, technologisches, (auch unter dem Titel: *Grahmanns* historisch-technologischer Schauplatz der merkwürdigen Erfindungen). 1s Heft, mit 7 fein colorirten Abbildungen. 4. 1 Rthlr. 12 gr.

Desselben Buches 2s Heft, mit 6 fein colorirten Abbildungen. 4. 1 Rthlr. 4 gr.

Brees, J. P., Untersuchungen über das Daseyn des Kältestoffs und den allgemeinen Behälter desselben; aus dem Französischen übersetzt und mit einem Vorberichte und Anmerkungen begleitet von Dr. *Adam Michael Birkholz*. Mit 1 Kupfer. gr. 8. 1801. 18 gr.

Gärtner, J., de fructibus et seminibus plantarum. Vol. 1 et 2. cum Tab. aen. 180. 4 max. 24 Rthlr.

Grohmanns, J. G., historisch technologischer Schauplatz aller merkwürdigen Erfindungen und ihrer mannichfaltigen Benutzung. Zur Belehrung und Unterhaltung dargestellt. Ersten Bandes erste Abtheilung. Mit 7 fein colorirten Abbildungen von *Geistler*. gr. 4. 1 Rthlr. 12 gr.

Desselben Buches 2te Abtheilung. Mit 6 fein colorirten Abbildungen. 4. 1 Rthlr. 4 gr.

Kanne, J. A., Analecta philologica. 4. 1 Rthlr. 4 gr. Charta pulcherrima 2 Rthlr.

Kermes, L. A., praktisches Handbuch bey Güterkäufen und Güterpachtungen, für Gelehrte und Ungelehrte. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Kosegarten, Dr., meine Freuden in Sachsen. Mit Kupfer. 8. 21 gr.

Livre, le, du second age, ou Instructions amusantes sur l'histoire naturelle des Animaux. Ouvrage orné de plus de 72 fig. représentant: Quadrupèdes, Oiseaux et Insectes. Nouvelle édition enrichie d'un Vocabulaire françois-allemand. Gebunden 1 Rthlr. Mit colorirten Kupfern, gebunden 1 Rthlr. 16 gr.

Salmagondi (das persische Olla Potrida) von kleinen Erzählungen. Mit 1 Kupfer. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Scenen aus *Aug. von Kotzebue's* merkwürdigstem Jahre seines Lebens. 4 Blatt, gross Folio. Mit einem erklärenden Texte; brochirt 4 Rthlr.

Schreibebuch, neu erfundenes, um in weniger denn der Hälfte der gewöhnlichen Lehrzeit eine schöne und deutliche Hand schreiben zu lernen. Für Schulen, Kinder und Erwachsene, und vorzüglich zum Privat- und Selbstunterrichte Deutscher Cursus in 4 Heften. Neue Auflage auf holl. Papier. 4. Geheftet 12 gr.

Kupfer-

Digitized by Google

Kupferstiche und Kunstbücher.

Weltkarte, historische, nach der berühmten englischen Weltkarte des Dr. *Priestley* bearbeitet, nebst einer historisch-summarischen Darstellung der vorzüglichsten Staatsveränderungen, welche sich in den verschiedenen Völkerbeherrschungen, soweit die Geschichte reicht, ereignet haben. Die Karte auf Leinwand. Der Text gr. 4. 4 Rthlr. 12 gr. netto.

N. *Bonaparte*, Premier-Consul de la République françoise, peint par *Lacler d'Albe*, gravé par *Nettling*. 12 pouçes sur 7½. 16 gr. Colorié 1 Rthlr. 16 gr.

Moreau, Général en Chef de la République françoise, dessiné par *Guerin*, gravé par *Nettling*, la même grandeur. 16 gr. Colorié 1 Rthlr. 16 gr.

Musikalien.

Bergt's, A., Terzette für drey Singstimmen, mit Begleitung des Fortepiano. 1s, 2s Heft. Fol. 2 Rthlr. 8 gr.

Monolog aus *Friedrich Schillers* Jungfrau von Orleans, mit einer harmonischen Begleitung im Klavierauszuge von *C. Schulz*. gr. 4. brochirt 6 gr.

Neue vermehrte und verbesserte Auflage.

Die

Gemüse- und Fruchtspeisenwärterin

oder

Anweisung alle Arten von grünen und trocknen Gartengewächsen lange Zeit aufzuheben, vor dem Verwelken, Erfrieren und Verfaulen zu bewahren. Ein Buch für jede ökonomische Hausmutter,

von

Friedrich Gottlieb Dietrich.

Herzogl. Weimar. Hofgärtner etc.

8. Weimar 1802, bey den Gebrüdern Gädicke, und in allen Buchhandlungen zu haben für 12 gr. od. 54 kr.

Für diese kleine Schrift, deren Nützlichkeit und gute Aufname die neue Auflage verbürgt, werden alle Hausmütter dem Verfasser danken. Es lehrt weder Confituren machen, noch andere künstliche Zubereitungen, wozu es an Anweisungen nicht fehlt, sondern was weit gemeinnützlicher und in den Wirthschaftsbüchern gewöhnlich ganz übergangen ist, die einfachste auf die Natur jeder Pflanze gegründete Art, sie, nachdem sie eingeärntet oder eingekauft ist, so lange und so gut als möglich frisch zu erhalten; eine Sache, die in der kleinsten, so wie in der gröfsesten Haushaltung täglich vorkommt.

III. Bücher so zu verkaufen.

Collectiones Dissertationum, quae *Lipsiae* apud *G. L. Goethe* venduntur.

Beck (Chr. Dan.) Commentatio de interpretatione veterum scriptorum et monumentorum ad sensum veri et pulcri facilem et subtilem excitandum acuendumque recte instituenda. Pars I—III. L. 790. 4to. 12 gr.

Ejusd Observationes critico exegeticae. Sp. I—IV. L. 795. sqq. 4to. 12 gr.

Bieneri (Chr. Glob.) Observationes juris publ. et feudalis. Sp. I—V. L. 794. sqq. 4to. 20 gr.

Burscheri (Jo. Fr.) Specilegia XXXIII. Autographorum illustrantium rationem, quae intercessit Erasmo Roterodamo, cum aulis et hominibus aevi sui praecipuis omnique republica. c. praef. M. *Schoenem* an Lips. 4to. 12 gr.

Fischeri (Jo. F.) Platonis Cratylus, graec. et latine annotationibus criticis et grammaticis illustratus. P. I—XIV. L. 792. 4. 1 Rthlr. 12 gr.

Haasius (Jo. Glob.) de praecipuis momentis quorum ratio a medico forensi est habenda officio suo honeste functuro. Sect. I—III. L. 798. 4. 6 gr.

Idem, de fractura colli ossis femoris cum luxatione capitis ejusdem ossis conjuncta. P. I—III L. 798. 4. 6 gr.

Idem de iis quae artem difficilem reddunt. P. I—VIII. L. 798. 4. 6 gr.

Keil (C. A. Theoph.) Commentatt. septem de Doctoribus veteris ecclesiae culpa corruptae per Platonicas sententias Theologiae liberandis. L. 793. 4. 1 Rthlr.

Klügel (Glob. Chr.) de ordine litis in causa amissarum cautionum publicarum in Saxonia datarum earumque anonymarum. P. I. et II. W. 793. 4. 6 gr.

Morus (Sam. F. Nathan.) de religionis notitia, cum rebus, experientiae obviis, et in facto positis, copulata. P. I—V. L. 786. sqq. 4. 6 gr.

Platneri (Fr.) Exercitt. quatuor ad Marcianum de formula hypothecaria. L. 759. 4to. 12 gr.

Ej. Exercitt. binae de legibus Romanorum sumtuariis. L. 751. 4. 8 gr.

Platneri (E.) Quaestiones medicinae forensis. Specc. XVI L. 797. sqq. 4. 1 Rthlr.

Ejusd. Progr. medicinae studium octo semestribus descriptum. P. I—IX. L. 797. sqq. 4. 16 gr.

Ejusd. Progr. de natura animi quoad physiologiam. L. 790. 4. 2 gr.

Ejusd. Progr. spes immortalitatis animorum per rationes physiologicas confirmata. L. 791. 4. 2 gr.

Ej. Progr. an ridiculum sit animi sedem inquirere. P. I. et II. L. 795. 4. 4 gr.

Ej. Pr. partium corporis humani genera definiuntur. P. I. et II. Sp. 1. 2. L. 789. 4. 4 gr.

Ej. Pr. de caussis consensus nervorum physiologicis. L. 790. 4. 2 gr.

Ej. Pr. vindiciarum sententiarum probabilium per systematis condendi festinationem de physiologia rejectarum. P. I—V. L. 91—93. 6 gr.

Püttmanni (Jos. Lud. E.) Electa juris. Cap. I—V. L. 793. sqq. 4. 10 gr.

Rosenmüller (Jo. Ge.) histor. de fatis interpretationis literarum sacrarum in ecclesia christiana. P. I—XX. L. 789—800. 4. 1 Rthlr. 4 gr.

Thomasii (Traug.) Specc. quinque de jure mutatae hodiernae. L. 770. 4. 10 gr.

Wenck (F. A. Guil.) Commentt. sex de concessione insignium in Imperio R. G. L. 780. sqq. 4. 12 gr.

Wiesand (Ge. Steph.) Observationes juris criminalis. Spec. V. W. 790. sqq 4. 12 gr.

Ejusd. Disceptationes juris. Sp. I—VI. 792. sqq. 4to. 16 gr.

Auch kann ich sehr oft einzelne Theile hiervon ablassen. Wer sich an mich selbst in frankirten Briefen wendet,

Digitized by Google

wendet, erhält gegen baare Zahlung allezeit einen billigen Rabat, wo ich denn ein für allemal hiermit erinnern will, dass ich meine Disputationen allezeit nach dem Praesidio geordnet habe, weil doch die meisten Gelehrten solche, wegen der schon längst bekannten Präsumtion, meistentheils darnach citiren und verlangen. Uebrigens habe ich jetzo wieder viel neue Disputationen aus allen Fächern und verschiedenen Akademieen angeschafft, und werde nach Möglichkeit jedem auf das billigste zu dienen suchen.

IV. Vermischte Anzeigen.

Erklärung an das Publikum.

Die so eben (den 1. Jul. 1802) aus dem *Leipziger Jahrbuch* der neuesten Literatur als Schmetterling ausgeflogene *Leipziger Literaturzeitung* giebt der Welt im 10. Stück ihres *Allgemeinen Intelligenzblattes* für Literatur und Kunst ein ganz eigenes Schauspiel. Man höre nur und staune! die sonst in ihrem Raupenstande so äusserst gefrässige Thierart — hat hier, zum Schrecken aller Naturforscher, ihre angestammte Natur abgelegt. Anstatt mit ihrem Tritt aus dem Grabe die ihr sonst verliehenen Zähne zu entbehren, bekömmt sie hier erst der neue, in seinem Raupenstande zahnlose, Schmetterling; anstatt um in einer höhern Schönheit, blos mit einem Saugrüssel versehn, womit er den Blumen ihren Nektar entwenden könnte, zu erscheinen, bewegt er die Blumen mit seinem kleinen bissigen Zahn, bis er sich, noch immer die alte Puppe, wieder einpuppt. — Ich hatte gerade ein Blümchen gepflanzt und es sorgfältig gepflegt. Siehe da, es währte nicht lange, so hatte sich ein Schmetterling der Leipziger Literaturzeitung darauf gesetzt. Ich verwahrte darauf mein Blümchen durch ein dichtgewebtes Netz; aber der Schmetterling kam wieder und belegte das Netz mit seinem Koth.

Ohne Allegorie. Ich würde mich erniedrigen, wenn ich dem Rec. meiner *Spaziergänge* in der Leipziger Literaturzeitung (im zehnten Stück), der ihnen — nur mit Insinuationen verwebt, die mir nicht gleichgültig seyn konnten und die ich in meinen darauf folgenden Bemerkungen ohne alle Bitterkeit enthüllte — in der Recension das Lob gab, sie seyen *geistvoll dargestellt und betrachtet* (muss heissen: betrachtet und dargestellt), *die innere und äussere Form sey nicht weniger interessant als ihr Inhalt* und er könne sie *jedem gebildeten Leser mit Überzeugung empfehlen;* ich würde mich erniedrigen, wenn ich diesem Rec. auf seine sogenannte *Antwort* auf meine Bemerkungen, die von den niedrigsten Anzüglichkeiten strotzt, nur ein Wort erwiedern wollte. Aber ich werde in einer eigenen Schrift von allgemeinerm Inhalt das ganze illegale Verfahren der Redaction der Leipziger Literaturzeitung dabey darstellen und noch so Manches Andere zur Sprache bringen. Jetzt nur noch über das Wenige, was in der von verworfenen Invectiven angefüllten sogenannten *Antwort* (als hätte ich mir sie gleichfalls erlaubt) einen Anstrich von Vernunft zu haben scheint, einige Worte an das Publikum. — Es ist unglaublich, wie die sogenannte Antwort die aus den Spaziergangen wörtlich beygesetzten Stellen *für sich* anführen kann. Ich darf mich deshalb nur auf meine Bemerkungen beziehn. — Recht in seinem Lüster, glaubt Rec. S. 55. mit dem ganzen 19. Kapitel ohne Denken doch durch Witzeln zu paaren. Die physischen Bedingungen des Spatzierengehns (das blosse Gehen, das Bewegen der körperlichen Organe dabey), sagt er, gebrüstet, müssten eben so gut als die topischen und chronischen (die ästhetische Welt verzeihe dem Rec. diese krassen Kunstworte, die nicht von mir herrühren) zu den *äussern* gehören. In diesen wenigen Worten herrscht eine Verwirrung der Ideen, welche allein die völlige Incompetenz des Mannes zur Beurtheilung meiner Schrift darthut. Also eine Allee, ein Garten, eine Waldparthie (nach des Rec. Sprache die topischen *Bedingungen* des Spazierengehns); ein schöner Tag, ein heiterer Sommerabend, ein freundlicher Herbst (nach des Rec Sprache die chronischen *Bedingungen* des Spazierengehns) waren aussere Bedingungen des Spazierengehns? Was soll ihm denn nun aber Wesen des Spazierengehns seyn? Es sind ja — wie ihm schon die Überschrift des dritten Kapitels: *Gegenstände des Lustwandelns*, verglichen mit der Überschrift des vierten: *Bedingungen des Lustwandelns* etc. ohne Hülfe der von ihm citirten Voltaischen Säule hätte zeigen können — die *Gegenstände* des Lustwandelns, welche die Eindrücke des Spazierengehens selbst hervorbringen, keine blossen Bedingungen davon, also auch keine *äussern*. Und sind denn die physischen Bedingungen des Spazierengehns mit den äussern einerley? Das Physische beym Spazierengehn beschränkt sich ja doch nur, als physisches, auf das lustwandelnde Subjekt und die Werkzeuge des Spazierengehns (das Gehen, Reiten, Fahren, ohne Beziehung auf den Geist); aber die äussern Bedingungen des Spazierengehens, wie sie sich S. 56 — 60. ja deutlich genug entwickelt finden, sind nichts blos Mechanisches, überhaupt nichts positives, sondern mehr negativ. In solchen schulgerechten Kunstworten muss man mit einem Rec. sprechen, um den einfachen Unterschied natürlicher Verhältnisse zu rechtfertigen. Endlich führt auch Rec. in Absicht meiner Behauptung, der Sommer habe keinen eigenen Charakter, einen scheinbaren Gegenbeweis. Dieser Charakter soll Bild des Lebens seyn. Allein ich kenne nur Leben und Tod, kein drittes. Ist der Herbst Symbol der Vergänglichkeit, der Frühling Symbol des Wiederauflebens und zugleich des regsten, frischesten Lebens: so kann der Sommer, der den Frühling nur modificirt, nicht etwas ganz Neues an dessen Stelle setzt, keinen *eigenen* Charakter behaupten. — Und da dachte ich doch, wäre das was die sogenannte Antwort mit einem Schein von Vernunft sagt, wenig genug.

Leipzig im August 1802.

K. G. Schelle.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 153.

Sonnabends den 4ten September 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Englische Literatur 1799—1800.

X. *Geschichte.*

Die zu Ende des vorigen Abschnittes angegebenen Bereicherungen der *alten* Erdbeschreibung von *Rennel* und *Vincent* sind zugleich auch die vorzüglichsten Werke für die alte Geschichte. Was sonst etwa noch hieher gehören möchte, als *Ouseley's Epitome of the ancient History of Persia* und *Alwood's literary Antiquities of Greece*, ist bereits oben in der philologischen Literatur bemerkt worden, mit Ausnahme von *Payne's* erstem Theile einer *concise History of Greece from the earliest Times to its becoming a roman Province* (1800), die nach Art seiner *Epitome of modern History* bearbeitet, und zwar nicht aus den ersten Quellen geschöpft, aber doch mit Ueberlegung und Urtheil geschrieben ist. Dieser erste Theil geht bis auf das 23e Jahr des peloponnesischen Kriegs herab.

Die ausserdem zur *alten* und zur Welt- und Menschheitsgeschichte überhaupt gelieferten Werke, bestanden in Uebersetzungen. *T. Churchill* lieferte den Anfang von *Herder's* Ideen zur Geschichte der Menschheit, und ein paar Ungenannte trugen zwey, in der letzten Uebersicht der französischen Literatur erwähnte, Werke bekannter Schriftsteller, *Anquetil's Précis de l'Histoire universelle* und *Volney's leçons d'Histoire* in ihre Sprache über.

Reichhaltiger war die Literatur der Geschichte einiger *neuern* Staaten und Hauptbegebenheiten, besonders neben der vaterländischen Geschichte die der neuesten Ereignisse des von innen und aussen bedrängten, und endlich durch Bonaparte geretteten französischen Staats, und des Revolutionskriegs, sowohl im Allgemeinen, als auch insonderheit der britischen off- und defensiven Unternehmungen in demselben. Zu den allgemeinen Schriften dieser Art gehören, neben dem ins Englische übersetzten *Précis des Evénemens militaires*, des damals in Hamburg lebenden, im letzten Feldzuge aber als Selbsenet bey der Graubündner Armee angestellten General *Dumas*, die von *T. E. Ritchie* herausgegebenen *Political and military Memoirs of Europe during the year* 1799 (L. b. Crosby 1800. 8.), eine Abkürzung der damaligen öffentlichen Nachrichten, nebst einer Sammlung dazu gehöriger Staatsschriften. Eben derselbe hatte bereits vorher *Pommereul's* bekannte Geschichte der Feldzüge *Bonaparte's* in Italien in den J. 1796—97 (Edinburg, 1799. 8.) übersetzt. Unter den Schriften über die spätern Thaten dieses Helden in Aegypten und den dasigen Ereignissen überhaupt nennen wir die Actensammlung: *The french Expedition into Syria, comprising General Bonaparte's Letters, with Gen. Berthier's Narrative and Sir W. Sidney Smith's Letters from the London Gazette* (L. b. Ridgway. 1800. 8. 3 sh. 6 d.) und den dritten Theil der berüchtigten *Copies of Original Letters from the french Army in Egypt.* (L. b. Wright. 1800. 4. 4 sh.), der Briefe seit Bonaparte's Abreise von dort liefert, in Rücksicht welcher die Vorrede ausdrücklich erklärt, dass sie von der Flotte in der mittelländischen See aufgefangen worden. Bekanntlich that diese Escadre noch mehr als einen glücklichen Fang, liess aber Bonaparte entkommen, und erlaubte ihm, von neuem als Krieger in Italien aufzutreten. Mit diesen letzten Thaten des siegreichen Friedensstifters machte seine Landsleute der Uebersetzer von *Petit's* und *Foudras's* auch deutsch vorhandenen Berichten ausführlich bekannt, die vereinigt unter dem Titel erschienen: *Marengo, or the Campaign of Italy, by the Army of Reserve, under the command of the Chief Consul Bonaparte, translated from the French of Jos. Petit; — to which is added a biographical Notice of the life and military actions of General Desaix, by C. Foudras.* (L. b. Jordan. 1800. 8. 1 sh. 6 d.)

Neben diesen Feldzügen in Italien und Ägypten waren auch die Feldzüge in Deutschland und die Rastadter Friedensunterhandlungen Gegenstände der Thätigkeit für die englischen Uebersetzer. Die unter dem Titel: *Congress at Rastadt; official Correspondence between his Excell. C. Metternich* etc. etc. (L. b. Wright. 1800. 8. 9 sh.) erschienene Sammlung lieferte alle während der Negociation vom Dec. 1797 bis zum April 1799 gewechselten Noten mit einer englischen Uebersetzung, so wie schon vorher das bekannte Memoire des Generals *Jourdan* über den Feldzug, durch den jene Unterhandlungen abgebrochen wurden (L. b. Debrett. 1799. 8. 4 sh.) übersetzt worden war. Von dringenderem und unmittelbarerem Interesse für den englischen Leser war einerseits die Erzählung der, gleich der Jour-

Digitized by Google

Jourdanschen, durch den Mangel an hinlänglicher Truppenzahl gescheiterten Unternehmung des Generals Humbert, der Landung zu Killala im nördlichen Irland, von dem dasigen Bischof, Mr. *Stock*, in einem interessanten Pamphlet, voll charakteristischer Anekdoten, die Franzosen und rebellirenden Katholiken betreffend: *A Narrative of what passed at Killala, in the County of Mayo and the Ports adjacent during the french Invasion in the summer of 1798 by an Eyewitness.* (Dublin u. London, b. Stockdale. 1800. 8. 3 fh. 6 d.); andererseits aber die Geschichte der verunglückten englischen Expedition auf Holland, unter dem Herzoge von York. Die vorzüglichste Bearbeitung derselben ist die in der ALZ. 1801. N. 71. recensirte von *E. Walsh. The dutch Expedition vindicated* etc. (L. Stockdale. 1799. 8. 5 fh.) ist nur ein schwacher Versuch, der die Gegner dieser Expedition nicht bekehren wird; und eben diess gilt von: *A laconic Epistle addressed to his Roy. Highness, the Duke of York, containing some cursory Remarks on the late Expedition by a military Officier* (L. b. Egerton. 1800. 8. 1 fh.), dessen Vf. an den von ihm sehr gerühmten Herzog von York die ernstliche, von den Briten mit Vergnügen unterschriebene, Bitte thut, sein so theures und werthes Leben künftighin nicht mehr Gefahren auszusetzen.

Erfreulicher als die Geschichte dieser, einer Apologie nur allzubedürftigen, Expedition in Holland waren die genauen Berichte von dem glänzenden Feldzuge der Engländer in Indien gegen Tippoo Saib, wie einige Theilnehmer an demselben, *Salmond* nebst *Wood* und *Beatson*, sie lieferten. (S. ALZ. 1801. N. 32.) Auch fand bey dieser Gelegenheit der, bekanntlich in diesem Kriege umgekommene, gegen die Engländer so feindselig gesinnte Tippoo Saib nebst seinem nicht weniger berühmten Vater, Hyder Ali, einen Biographen an einem ungenannten Officiere der ostindischen Compagnie; indessen sind diese, mit einer *preliminary Sketch of the Live and Character of Hyder Ali Khan* versehenen, sogenannten *Authentic Memoirs of Tippoo Sultaun* (L. b. West. 1799. 12. 3 fh.), die, wie der Titel weiter lautet, seine grausame Behandlung der englischen Gefangenen, seine Feldzüge gegen die Maratten, Rajahs, Warren Hastings, Lord Cornwallis und Lord Mornington, seine Plündereyen, Intriguen und geheimen Verständnisse mit den Franzosen erzählen u. s. w., sehr lückenhaft, so sehr auch das *Asiatic annual Register* zu einer neuen Geschichte dieses berühmten indischen Fürsten vorgearbeitet hatte.

Neben der Geschichte des Revolutionskriegs war die Kenntniss des jedesmaligen innern Zustandes von Frankreich und die Ereignisse in diesem Staate ein Hauptaugenmerk des politischen Publicums Grossbritaniens. Indessen beschränkt sich das, was, ausser den Zeitungen und in Sammlungen sogenannter Staatsschriften über das Neueste in Frankreich öffentlich gedruckt erschien, auf einige Pamphlets für und gegen den Frieden mit Bonaparte. Beyträge zur Geschichte der Directorialregierung lieferten noch die Übersetzer der Memoiren der Deportirten *Ramel* und *Aimé*, so wie der diese Memoiren vervollständigenden *Anecdotes secrètes* etc. Weiter zurück gingen die obgedachten Schriftsteller, die den Ursprung des durch die Revolution veranlassten Kriegs untersuchten, und die früheste Geschichte der Revolution bearbeitete von neuem der ehemalige französische Staatsminister *Bertrand de Moleville* in Annalen, die, so wie die frühern *Privat Memoirs* von *R. C. Dallas* aus dem Manuscripte des Vf. übersetzt wurden: *Annals of the french Revolution, or a chronological Account of its principal Events; with a variety of Anecdotes and Characters hitherto unpublished* (L. b. Cadell u. Davies. 1800. 4 V. 8. 1 L. 10 fh.), ein Werk, das, was auch dagegen immer gesagt, und so viel, theils in Rücksicht der Partheylichkeit des Vf., theils in Rücksicht der Ungenauigkeit mancher kleinen Umstände, erinnert worden ist, doch so viele, andern Geschichtschreibern der Revolution völlig unbekannt gebliebene, besonders den König und seine Familie betreffende, Thatsachen enthält, dass es, nebst dem vorhergehenden Werke des Vfs., für den künftigen Bearbeiter dieses wichtigen Theils der neuesten Geschichte ein sehr brauchbares Hülfsmittel bleibt. Diess gilt vorzüglich auch die Anekdoten und Charakterzüge von berühmten Theilnehmern, z. B. van Mirabeau, der auch hier, wie in *Bouilly's* Memoiren, als ein feiler Partheygänger erscheint, in dessen Augen, wie der Vf. sagt, die beste Sache die war, für die er am besten bezahlt wurde, und dessen Beredsamkeit dem Meistbietenden zu Dienste stand. Übrigens hat das Werk, wie wir oben schon andeuteten, besonders unter den Franzosen, die es bald auch in ihrer Sprache zu lesen erhielten, und selbst von Seiten der Royalisten seine Tadler gefunden. Unter die letztern gehörte auch der verstorbene *Mallet du Pan*, gegen welchen sich der Vf., doch nicht durchaus mit gleicher Stärke, in *A Supplement to the Annals of the french Revolution* etc. (L. b. Cadell. 1800. 8. 6 d.) vertheidigte. Eine andere Schutzschrift fand der Vf. gegen den berühmten *Fox* nöthig, der seine Behauptung im Hause der Gemeinen, Ludwig XVI habe sich mit fremden Mächten in Negociation eingelassen, um die Franzosen durch die Gewalt der Waffen zu zwingen, dem Systeme zu entsagen, das sie für nothwendig zu ihrer Glückseligkeit hielten, auf diess Werk stützte. Der Exminister schrieb darüber an den Parlementsredner, und behauptete, dass er in seinem Werke nur von einer erdichteten Coalition und von einer Kriegserklärung, nicht aber von einem wirklichen Kriege gegen Frankreich gesprochen habe; Fox blieb aber bey seiner Meynung, die er auch nach seiner Auslegungsart mit vieler Wahrscheinlichkeit zu beweisen wusste; und es wurden noch verschiedene Briefe ohne weitern Erfolg gewechselt, die dann gedruckt erschienen: *Correspondence between Mr Bertrand de Moleville and the Hon. Ch. J. Fox upon his quotation on the Annals of the fr. R. in the Debate in the house of Commons on the 3. of Febr. 1800, with a Translation by R. C. Dallas*, Esq., (L. b Hookham. 1800. 8. 1 fh. 6 d.). — Noch lässt sich hieher als ein Beytrag zur Geschichte der Revolution in mehrern Epochen die Übersetzung von *Mercier's* neuem *Tableau de Paris* von der bekannten Miss *Williams* rechnen, die

bald

Digitized by Google

bald darauf ein eignes neues Werk über die französische Republik herausgab.

Ausser diesen einzelnen Beyträgen zur Geschichte der neuern Jahre fuhren die beiden jetzt neben einander bestehenden, bereits in der vorigen Übersicht erwähnten Annalen, die sogenannten Dodsleyischen und die neuen fort, diese Begebenheiten jahrweise zu bearbeiten; doch blieben die ältern fortdauernd zurück, und lieferten im J. 1799 erst die Geschichte des J. 1794, dahingegen die neuen schon bis 1799 fortgerückt waren, folglich weit schneller die Wissbegier des grössern Publicums befriedigten, das hier ausser den inländischen Begebenheiten die jährlichen Ereignisse des Continents mit einem Blicke zu übersehen in Stand gesetzt wird. Übrigens waren unter den fremden Staaten nur die durch ihre unglücklichen Schicksale nur allzu interessant gewordene Schweiz und Russland, das unter Pauls Regierung von neuem die Aufmerksamkeit der Engländer und ganz Europa's auf sich zog, die einzigen, deren Geschichte besonders bearbeitet wurde, erstere von dem Aufseher des britischen Museums, dem Schweizer *Joseph Planta*, letzteres von dem durch sein *View of the russian Empire* rühmlich bekannten *W. Tooke*, Mitgl. der Akad. d. Wiss. u. der ökon. Societät zu St. Petersburg, wie auch der königl. Societät zu London, der eine *History of Russia from the foundation of the Monarchy by Rurik, to the Accession of Catherine the second* (L. b. Longman. 1800. 2 V. 8. 18 sh.) herausgab, wozu er die Materialien bey seinem Aufenthalte in Russland selbst sammelte, so dass das Werk unstreitig vor allen andern bisher in England erschienenen Vorzüge hat. Zur neuesten Geschichte dieses Reichs lieferte der Übersetzer der *Massonschen* Memoiren einen Beytrag, dessen Werth wir hier nicht zu würdigen haben.

Noch müssen wir, als eine Bereicherung der britischen Literatur, ein Werk über die Hauptbegebenheit des siebzehnten Jahrhunderts erwähnen, das in mehrern Rücksichten einzeln für sich dasteht, die von dem irländischen Artillerie-Capitain *Blaquiere* gelieferte Übersetzung von *Schillers* Geschichte des dreyssigjährigen Kriegs (L. b. Miller. 1799. 2 V. 8. 12 sh.), die indessen nicht überall vollkommen richtig und nicht in dem correctesten Stile abgefasst ist.

Nach dieser Übersicht dessen, was für die ältere und neuere Geschichte überhaupt und einzelner auswärtiger Staaten insonderheit geleistet wurde, bleibt uns nur noch die Aufzählung dessen übrig, was die Briten theils für die weitere Aufklärung, theils für die kunstmässigere Darstellung ihrer eigenen Geschichte thaten. Man kennt die Liebhaberey der Briten für die Alterthümer ihres Vaterlandes, und die Sammlung ihrer *Society of Antiquaries of London*, von welcher im J. 1800 der 13e B. (L. b White. 4. 1 L. 11 sh. 6 d.) erschien; weiss aber auch aus diesen und andern Schriften, dass die Mitglieder derselben sich weniger mit Untersuchungen der allgemeinern Geschichte der Nation, als mit einzelnen römischen Alterthümern und Denkmälern der gothischen Baukunst beschäftigen, wie wir in einem der folgenden Abschnitte näher zeigen werden. Indessen erscheinen doch auch von Zeit zu Zeit historische Forschungen der erstern Art. Dahin gehört: *The History of the Anglo-Saxons from their first appearance above the Elbe, to the death of Egbert, with a map of their ancient Territory, by Sh. Turner.* (L. b. Cadell. 1799. 8. 7 sh.): so viel Mühe sich aber auch der noch junge Vf. dieses Werks gegeben zu haben scheint: so ist doch der Gewinn seiner nicht überall tief genug eindringenden Forschungen eben nicht bedeutend, und bey vielen Gegenständen äussert er ein zu unbeschränktes Vertrauen auf die Autorität alter Schriftsteller. — Bey *Beaumaris Bay, a Poem, with Notes, descriptive and explanatory Particulars of the Druids, founders of some of the fifteen Tribes of North Wales, the families descended from them and quotations from the Bards, with an appendix containing an Account of the Battle of Beaumaris in 1648 and the taking of the Castle* (L. b. Seel. 1800. 8. 2 sh. 6 d) ist das Gedicht nur die Grundlage der auf dem Titel angegebenen historischen Erläuterungen, die nicht nur die eigentlichen Bewohner von Wales, sondern auch die jetzt diese Gegenden mehr als sonst bereisenden Engländer interessiren müssen. Auf einen besondern Punkt der Geschichte von Wales, der in den neuern Jahren mehrmals zur Sprache kam, machte von neuem *G. Burder* in einem an die neue Missionsgesellschaft gerichteten Pamphlet aufmerksam: *The welch Indian, or a Collection of Papers respecting a people whose Ancestors emigrated from Wales to America in the Y. 1170 with Prince Madoc (300 Years before the first Voyage of Columbus) and who are said now to inhabit a beautiful country on the west Side of the Missisippi.* (L. b. Chapman. 1799. 8. 1 sh.) Wir müssen mit Geduld erwarten, ob es den Missionarien gelingen wird, dieses geographisch-historische Problem befriedigend zu lösen.

Die Geschichte *Schottland's* erhielt einige schätzbare Bereicherungen. Die unter dem bescheidenen Titel von *Fragments of scotish History* (L. b. White. 1799. 4. 1 L. 1 sh.) erschienenen Beyträge liefern viel Lesenswerthes, wodurch mancher andere Schriftsteller berichtigt wird. Besonders gilt diess den ersten Aufsatz, der desultorische Bemerkungen über den Zustand des alten Schottlands unter besondern Rubriken, z. B. über die Lage des weiblichen Geschlechts, über Sitten, Handel und Schiffart, Sklaverey, Geistlichkeit, Gerichtsverfassung u. s. w. enthält, und zwar grösstentheils mit Vergleichung des Zustandes anderer Länder, besonders Englands, so z. B. dass man in Schottland unter 200 Klöstern nur 22 Nonnenklöster fand, dahingegen die Zahl der Mönchs- und Nonnenklöster in England einander gleich war. Diese Anekdoten haben alles das Anziehende, was Vergleichungen älterer und neuerer Sitten und Verfassungen zu gewähren pflegen. Die übrigen Abschnitte machen aus: 2) ein Tagebuch von Rob. Birrel, v. 1532—1605. 3) Die Expeditionen des Grafen Hertfort, nachherigen Herzogs von Somerset, nach Schottland. Eine fühlbare Lücke in der Geschichte dieses Landes füllte *Malcolm Lain*, Esq., durch *The History of Scotland from the Union of the Crowns on the Accession of James VI. to the throne of England, to the union*

Digitized by Google

union of the Kingdoms in the reign of Queen Anne (L. b. Cadell. 1800. 2 V. 8. 12 fl.), wenn auch vielleicht nicht immer ganz befriedigend, aus. Der partheylose Vf. geht häufig von Hume ab, vorzüglich aber in der Charakteristik K. Karls I, der hier als unbiegsam gegen die Begriffe seiner Zeit und als unredlich bey seinen Verhandlungen dargestellt wird. Beygefügt ist dem 2n Theile dieses Werks eine besondere Abhandlung von dem um die Geschichte seines Vaterlandes verdienten *Pinkerton*, (dessen *scotish Gallery* wir in dem folgenden Abschnitte näher charakterisiren werden), über die Verschwörung des Grafen Gowrie, und dem zweyten eine andere vom Vf. über die vorgebliche Authenticität von *Ossian's* (jetzt immer mehr für ächt anerkannten) Gedichten, die er aus mehrern Gründen *Macpherson* zuschreibt, dahingegen im vorhergehenden Jahre *Alex. Campbell* als ein neuer Verfechter ihres Alterthums in seiner *History of Poetry in Scotland* aufgetreten war. Noch will der Vf. eine kritische Untersuchung über die Theilnahme der Königin Maria an der Ermordung ihres Gemahls herausgeben.

Für die *irländische* Geschichte läſst ſich hier nichts anführen; ſelbſt der Streit über die Union liefert für die neueſte Geſchichte ſo wenig, daſs die dahin gehörigen Pamphlets hier unerwähnt bleiben können.

II. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der Feldprediger des von Schladenſchen Regiments zu Minden, Hr. *Hauf*, hat von dem Könige von Preuſsen für ſeine Bemühungen um die Verbeſſerung der Militairſchulen die Anwartſchaft auf ein Canonicat im Martinusſtifte zu Minden erhalten.

Der bisherige königl. preuſs. Kammermuſikus, *Karl Heinrich Benda*, hat von dem Könige, deſſen Muſiklehrer er ehedem war, das Prädicat als Concertmeiſter erhalten.

III. Vermiſchte Nachrichten.

Als ein empfehlungswürdiges literariſches Inſtitut verdienen die bereits im vorigen Jahre angekündigten, aber erſt ſeit kurzem erſcheinenden *Annalen der öſterreichiſchen Literatur* auch hier einer Erwähnung: da ſie nicht blos die in den geſammten öſterreichiſchen Staaten und über Öſterreich erſcheinenden Schriften kritiſch würdigt, ſondern auch durch ein Intelligenzblatt mancherley Nachrichten in Umlauf bringt, die auſserdem unbekannt bleiben würden. Unerwartete Hinderniſſe hatten die Erſcheinung des bereits auf den Januar dieſes Jahrs verſprochenen Journals, das anfangs ſich auch auf die *baierſche* Literatur ausdehnen ſollte, bis zum Julius verzögert; das Verſäumte ſoll aber nun deſto raſcher nachgeholt werden, und dieſs läſst ſich um ſo gewiſſer hoffen, da an der Spitze der Redacteurs ein ſehr thätiger Gelehrter in Regensburg ſteht. Monatlich erſcheinen 8 halbe Quartbogen mit einigen *Intelligenzblättern* in A. Doll's d. j. Verlage zu Wien, der Jahrgang koſtet 5 Gulden Curr. oder 6 Gulden Rhein.

Dieſen Annalen zufolge ſind im vorigen Jahre folgende drey neugriechiſche Ueberſetzungen *Kotzebue*ſcher Schauſpiele herausgekommen:

Μισανθρωπια ϗ μετανοια, δραμα εις πεντε πραξεις συντεθεν υπο Αυγ. απο Κοτζεβȣ Εκ τȣ γερμανικȣ μεταφρασθεν. Wien, bey Schrambl. 1801. 8.

Η εκȣσιος θυσια, δραμα εις τρεις πραξεις υπο Αυγ. απο Κοτζεβȣ εκ τȣ γερμανικȣ. Wien, b. Ventoli 1801. 8. (Dieſe Ueberſetzung rührt, wie die folgende, von einem Mediciner aus Griechenland her.)

Οι Κορσοι, δραμα εις τεσσαρας πραξεις συντεθεν υπο τȣ περιφημȣ κωμωδοποιȣ Αυγ. τȣ Κοτζεβȣ ϗ μεταφρασθεν εις χρησιν των Φιλελληνων. Wien, b. Schrambl. 1801. 8.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Ankündigungen neuer Bücher.

Allen Haus- und Schullehrern, Hausvätern und Erziehern, die ihre Kinder ſchnell im Denken fortbringen wollen, empfehlen wir *Löhrs Elementarbegriffe*, oder Entwickelung vieler Begriffe, die zur Beſtimmtheit im Denken, und zum Verſtändniſs viel gebrauchter Wörter dienen. 8. Frankfurt am Mayn bey Guilhauman.

Der Verfaſſer iſt durch ſeine Plaudereien und Vorbereitungen hinlänglich bekannt; hier giebt er, in einer zweckmäſsigen Stufenfolge, höchſt nützliche und faſt unentbehrliche und dennoch angenehme Denkübungen; daſs er viel, ſehr viel und etwas vorzügliches, unter ſehr vielen Schwierigkeiten geliefert habe, darüber können ſich Kenner aus der bekannten Gutsmuthſchen pädagogiſchen Bibliothek näher unterrichten. Preis 1 Rthlr. 20 gr.

Überſetzungs-Anzeige.

Von folgenden franzöſiſchen Romanen:

Laura de Eſtelli. 3 *Vol.*

*Eliſabeth de S***, hiſtoire d'une Ruſſe.* 2 *Vol.*

erſcheinen im Verlage einer angeſehenen Buchhandlung deutſche Bearbeitungen von Hn. K. L. M. Müller, welches zu Vermeidung von Colliſſionen hiermit angezeigt wird.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 154.

Sonnabends den 4ten September. 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Dorpat.

Zur Vervollständigung der Geschichte unsrer Universität gehören folgende zum Theil bereits in diesem Blatte mitgetheilte Nachrichten: Die hierher berufenen Lehrer Hr. Archiater *Fischer* in Kiel, Hr. Prof. *Huth* zu Frankfurt a. d. O., Hr. Dr. *Rink* zu Danzig, haben den Ruf verbeten; an die Stelle des letzten wird nun Hr. Prof. *Morgenstern* aus Danzig kommen. Für die Kirchengeschichte und theol. Literatur ist Hr. Prediger und Prof. *Sonntag* zu Riga berufen worden. Hr. *Bohlendorf* hat die Professur der Pastoraltheol. Homiletik u. Katechetik erhalten. Hr. Prof. *Muthel* hat seine Stelle verändert, und die der Provinzialrechte und praktischen Jurisprudenz angenommen; Hr. Syndicus *Meyer* ist Prof. des römischen Rechts geworden. Aufser dem ordentlichen Gehalte von 1300 Rubeln bekommen die Professoren zwar keine Hausmiethe, wie es anfangs hiefs; sie sind aber von Einquartirung frey: ihre Witwen erhalten ein ganzes Jahr Gehalt, und wenn sie wegziehen, sind sie von aller Decimation frey.

Erlangen.

Im Julius wurde die vom 11 Jun. datirte Inauguraldisputation des Hn. Dr. *Fr. Gottfr. Andr. Fabricius* aus Rentweinsdorf im Fränkischen Ritterkanton Baunach ausgetheilt, unter dem Titel: *De Rheumatismo medicorum veterum fragmenta* (2 1/2 B. 8.)

Dasselbe geschah am 2ten Aug. mit der vom 1sten April datirten Inaug. Diss. des Hn. Dr. *Michael Ehrenreich Kaufmann* aus Schwabach *de novo trepanationis instrumento* (3 B. 8. mit 1 Kpf.)

Am 21 Aug. hielt Hr *Johann Jacob Hoffmann* der Theologie Beflissener aus Steppach, Mitglied des königl. Instituts der Moral und schönen Wissenschaften, die gewöhnliche Buirettische Stiftungsrede. Hr. Hofr. *Breyer*, als Senior jenes Instituts, lud dazu ein durch ein Programm, betitelt: *Wie verhält sich das was ist, zu dem, was seyn soll?*

Jena.

Den 19 Aug erhielt Hr. *Georg Ant. Fried. Ast*, aus Gotha, nachdem er seine Inaug. Diss.: *de primis artis pulchri lineamentis* ohne Vorsitz vertheidigt hatte, die Philosophische Doctorwürde. Am folgenden Tage vertheidigte derselbe *pro venia legendi* den andern Theil der erwähnten Dissertation.

Den 23 Aug. wurde Hn. *Dav. Friedr. Gottl. Würzner*, aus dem Schönburgischen die medicinische Doctorwürde conferirt, nachdem er seine Inaug. Diss.: *de victu roborante* ohne Vorsitz vertheidigt hatte.

Wirzburg.

Am 30 Aug. promovirte Hr. GR. Prof. *Feder* im akademischen Hörsaale, die Hn. Licentiaten der Theologie Hn. *Franz Löwenheim*, Pfarrer zu Oberpleichfeld, Hn. *Georg Ludwig*, Kanonikus im Stifte Neumünster, Hn. *Caspar Habert*, Subregens des Fürstbischöflichen geistlichen Seminars, zu Doctoren der Theologie. Der Hr. Promotor beantwortete dabey die Frage: *Muneris pastoralis quis sit finis ultimus, et quaenam ex hoc in illud dignitas derivetur.* Die Fragen, welche die Hn. Doctoren löseten, waren folgende: I. *Quid pastores munere suo rite fungentes ad sanitatem civium servandam conferant?* II. *Quid iidem ad industriam civium excitandam fovendamque?* III. *Quid ad venerationem legum civilium conferant?*

II Censurangelegenheiten.

In einer Verfügung der Regierung zu Freyburg im Breisgau vom 14 May d. J. heifst es: „Die vorderösterreichische Bücher-Revision und Censur dahier hat am 10 May daher angezeigt, dafs dieselbe bey Durchsehung der von einem Liederkrämer dahier öffentlich verkauften Lieder 1) sehr abergläubische Gebetformeln 2) Traumdeuter und Glücksbüchlein, 3) allerhand Quacksalber Recepte u. 4) auch einige sehr schmutzige, und wider alle guten Sitten verfasste Lieder gefunden habe. Dem K. K. Vorderösterreich. Fiscalamte dahier wird aufgetragen, dafs diese gesetzwidrigen Lieder etc. ohne weiteres auf die gewöhnliche Art confiscirt seyn, wenn sie wo immer zum Verkauf,



kauf ausgesetzt werden sollten, und dass auch sonst der Bedacht zu nehmen sey, dass, wenn solche irgendwo angetroffen würden, sie sogleich dem Besitzer abgenommen werden."

In Hamburg hat kürzlich der Senat das politische Wochenblatt *den Nordstern* verboten, und den weitern Druck desselben untersagt. Der Verfasser dieser bereits in mehrern öffentl. Blättern angezeigten Schrift ist Hr. Dr. *Kerner* aus dem Wirtembergischen, der sich während der Revolution mehrmals lange in Frankreich aufhielt, und ehemals bey der franz. Gesandschaft am Niedersächsischen Kreise, so wie in Florenz und Bern stand; und 1797 — 98 zu Altona *Briefe über Frankreich, die Niederlande und Deutschland* herausgab, die vorher einzeln in der Klio und in dem Journal Frankreich abgedruckt waren.

In Frankreich ist die Einfuhr des Londner *Courier de Londres*, den man von dem Pariser *Courier de Londres* des aus England nach Frankreich zurückgekehrten *Montlosier* unterscheiden muss, verboten worden.

III. Reisen.

Se. Königl. H. der Erzherzog Johann von Oesterreich lässt gegenwärtig nach einem vo.. ihm selbst aufgesetzten Plane den durch mehrere Aufsätze in Journalen bekannten Naturforscher *J. A. Gebhard*, Tyrol durchreisen, um die in diesem merkwürdigen Lande befindlichen Schätze des Mineral- und Pflanzenreichs zu untersuchen. Andern Nachrichten zufolge war der Erzherzog vor kurzem selbst mit einigen Naturforschern nach dem Schneeberge gereiset, und wollte sich von dort durch Steyermark nach Tyrol begeben.

IV. Todesfälle.

Schon vor einigen Monaten starb *Johann B..rnh. Köhler*, D. der Rechte, ehemals Prof. der griechischen und morgenländischen Sprache zu Kiel, Göttingen und Königsberg, als Corrector der Thurneysischen Buchdruckerey zu Basel; im 60sten Lebensjahre.

Am 1sten März st. zu St. Petersburg *Karl Fried. von Tiemann*, ehedem Hofmeister junger Russischer Herren, der hernach bald hier bald da, z. B. zu Moskau, u. zu Erlangen privatisirte, ein durch Wissenschaften und Sprachen sehr cultivirter Mann, a.s S..ri..steller durch eine Uebersetzung von Dimsdale'ns Unterricht von der Blatterimpfung bekannt, in e.nem Alter von 59 Jahren.

Am 17 Aug starb zu Würzburg *..osep.. ..lberstädter*, Prof der Thierarzneykunde.

Am 22 Aug st. zu Marburg der ehrwürdige Senior des akademischen Senats *Michael Conrad Curtius*, Geheimer Iustizrath und ordentlicher Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst; alt 78 Jahre und 4 Tage.

V. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

In *Leipzig* sind kürzlich nachstehende Beförderungen und Gehaltsverbesserungen erfolgt. Hr. Dr. *Christ. Gottl. Einert*, Mitglied des Raths und Beysitzer der Juristenfakultät, ist Bürgermeister, Beysitzer des Schöppenstuhls und kurfürstl. sächsis. Hofrath geworden. Hr. Dr. *Joh. Aug. Otto Gehler*, bisheriger Beysitzer der Juristenfacultät, ist als Beysitzer in den Leipziger Schöppenstuhl eingerückt. Hr. Dr. *Christ. Gottlieb Haubold*, Prof. des sächsis. Rechts ist in die Juristenfacultät, als Substitut des Dr. Grafe in Dresden aufgenommen worden. Hr. Dr. *Christ. Traugott Koch*, Baumeister und Mitglied des Raths in Leipzig, auch Beysitzer des Schöppenstuhls, verlässt den Schöppenstuhl, und wird dagegen Beysitzer der Juristenfakultät. Hr. Dr. *Christian Gotthold Eschenbach*, Prof. der Chemie hat eine jährliche Zulage von 150 Rthlr. erhalten, und ist Mitglied des Concilii Professorum geworden. Hr. Dr. *Karl Gottlob Kuhn*, hat die durch D. *Haase's* Tod vakant gewordene Professur der Anatomie und Chirurgie bekommen. Hr. Dr. *Joh. Christ. Rosenmüller* ist ausserordentl. Prof. der Anatomie und Chirurgie, mit 200 Rthlr. jährlichem Gehalt, geworden. Hr. *Joh. Aug. Heinr. Tittman* und *Friedr. Aug. Carus*, beide ausserordentliche Professoren der Philosophie, haben je .. r 100 Rthlr. jährliche Pension erhalten. Hr. Dr. *Christ. Ernst Weisse*, ausserordentlicher Prof. der Rechte, hat eine jährliche Pension von 60 Rthlr. und Dr. *Christ. Gottlelf Hübner*, ebenfalls ausserordentlicher Prof. der Rechte, hat eine jährliche Pension von 80 Rthlr. bekommen.

In Wir..burg ist der Hr. Geistl. Rath *Strassberger* nach Niederlegung der bisher gehabten Professur der Experimentalphysik als Regens des Fürstb. bischöflichen Geistlichen Seminars; Hr. *Goldmajer*, Secretär an der Universitäts-Bibliothek, zum ausserordentlichen Professor der Philosophie, und zwar im Fache der Geschichte und Literaturgeschichte angestellt, und Hr. Dr. *Metz*, Professor der Philosophie am Gymnasium, mit Beybehaltung dieser Stelle und einer Gehaltszulage zum Mitglied der philosophischen Facultät ernannt worden.

Auf der Universität zu *Wittenberg* ist an des verstorbenen D. *Hommels* Stelle Hr. Dr. *Stübel*, an dessen Stelle aber Hr. Dr. *Zachariä* als ordentlicher Professor des Lehnrechts getreten; die durch des Hr. Prof. *Meerheims* Tod erledigte Professur der Dichtkunst, ist Hn. Prof. *Klotzsch* übertragen worden.

Hr. Prof. und Archidiakonus *Karl Wilhelm Jus..* zu Marburg, ist nunmehr zum Superintendenten der

Kir-

Digitized by Google

Kirchen des Oberfürstenthums, Hessenkasselischen Antheils, und zum Konsistorialrathe ernannt worden.

VI. Vermischte Nachrichten.

Ueber die schon öfters in Anregung gebrachte Correspondenz durch Flaschen auf dem Meere, hat der bekannte *Bernardin de St. Pierre*, der sich in neuern Zeiten sehr damit beschäftigt hat, einen Auffatz herausgegeben, worin durch mehrere neue Erfahrungen bestätigt worden, dass ein Billet oder Depeschen, die in eine gut verstopfte ins Meer geworfene Flasche eingeschlossen worden, früher oder später an irgend ein Ufer gelangen, wo sie aufgefangen werden. Noch vor kurzem schickte der Colonial-Präfect *Lescallier* auf Guadeloupe an *Bernardin de St. Pierre* die Abschrift eines auf diese Art am 20 März zu Guadeloupe angekommenen Billets, das in 2 Monaten und 7 Tagen 200 Lieues gemacht hatte. Diess ist die vierte Probe dieser Art. Das erste Billet, womit man diesen Versuch machte, wurde am 17 Aug. 1786 in der Bay von Biscaya ins Wasser geworfen, und am 9 May 1787 an der Küste der Normandie aufgefangen. Die zweyte Flasche wurde am 15 Juni 1797 ungefähr 42° 22′ der Breite östlich vom Meridian von Teneriffa den Wellen übergeben, und den 6 Jul. desselben Jahrs von einem Soldaten am Ufer des Cap prior gefunden. Sie hatte in weniger als 3 Wochen 120 Lieues gemacht. Der darin enthaltene Brief an *Bernardin St. Pierre* wurde ihm von dem französischen Viceconsul zu Ferrol zugesendet. — Die dritte Flasche machte mehr als 900 Lieues in gerader Linie; sie wurde nämlich 200 Lieues nördlich von Isle de France von einem nach Indien gehenden Schiffscapitain ins Meer geworfen, kam am Vorgebürge der guten Hoffnung ans Land, und enthielt ein mit Oel getränktes Billet, das der Gouverneur des Cap an den Gouverneur der Isle de France sendete (Dass man diess Communicationsmittel schon im Alterthum kannte, sieht man unter andern aus dem, was *Boyle* im Artikel *Adonis* Note I. sagt.)

Nahe bey Hamburg hat Hr. Dr. *G. Dan. Schach* ein Institut für Seelenkranke errichtet, worin auch auswärtige Kranke dieser Art unter billigen Bedingungen aufgenommen werden.

Der Kurfürst von Bayern hat in seinem Lande 1000 Exemplare von *Beckers* Noth- und Hülfsbüchlein unentgeldlich austheilen lassen.

Der ehemalige Finanzminister *Colonne*, der sich während der Revolution grösstentheils in England, vor kurzem aber in Frankreich aufhielt, ist jetzt wieder nach London zurückgegangen.

Von der in diesen Blättern bereits erwähnten ersten nordamerikanischen Buchhändler-Messe melden öffentliche Nachrichten vom 12 Junius aus Newyork, dem Sitze derselben, folgendes: „Die erste Buchhändler-Messe hieselbst ist über alle Erwartung gut ausgefallen. Sie ward auf Vorschlag eines deutschen Gelehrten durch Betrieb des geschickten und thätigen Buchhändler Carey in Philadelphia zu Stande gebracht. Er fand hier 49 amerikanische Buchhändler beysammen, die an 1500 Bücher zum Tausche mitgebracht haben. Sie wählten einen Ausschuss, der ein Schreiben an die samtlichen Buchhändler und Buchdrucker in America ergehen liess, worin sie aufgefodert wurden, an jedem Orte in nähere Verbindung zu treten, bekannt zu machen, welche Bücher sie drucken wollen dem Nachdrucke amerikanischer Bücher, so wie der Collision beym Nachdrucke englischer Werke zuvorzukommen, und gute Ausgaben zu liefern. Sie kommen täglich von 5 Uhr Morgens, bis 8 Uhr Abends zusammen, verabreden eine Messordnung und vertauschen ihre Verlagsbücher nach Leipziger Art. Bey einem in diesen Tagen gehaltenen Schmause wurde eine Rede gehalten, und man brachte unter andern folgende Trinksprüche aus: „Reue und Gewissensbisse dem, aus dessen Presse und Verlage wie aus Pandoras Büchse, sittenverderbliche Bücher hervorgehen!" „Mögen den amerikanischen Schriftstellern ihre Bemühungen so einträglich werden, als sie dem gemeinen Wesen nützlich sind!" „Möge der Mann, der seine Feder entehrt, um das künftige Geschlecht zu verderben, wie die Pest geflohen werden!" — Wie wichtig diese Buchhandlermesse für Amerika sey, erhellet unter andern aus der Klage amerikanischer Journalisten, dass man seither amerikanische Werke oft erst von London oder Hamburg aus habe kennen lernen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Der Uebersetzer des *Versuchs über die Einrichtung der Artillerie von dem General Lespinasse* hat unter andern folgende Schreiben erhalten, welche zugleich die Nützlichkeit dieses Werks bezeugen.

Von Sr. Königl. Hohheit dem Prinzen Heinrich von Preussen.

Monsieur. C'est avec reconnoissance que j'ai reçu l'ouvrage que vous avez daigné m'envoyer. C'est toujours avec plaisir que je vois les gens instruits de l'Allemagne s'occuper à faire connoitre à leurs compatriotes les bons ouvrages

Digitized by Google

ges des autres nations. La science est cosmopolite, il faut chercher le bon partout où on peut le trouver. Je suis avec les sentimens d'estime qui vous sont dus.

Wustenhausen ce Dimanche 11 Octobr. 1801.

Votre très affectionné
Henri.

Von Sr. K. Hoheit dem Herzog Albert von Sachsen.

J'ai reçu Monsieur, votre lettre en date du 6 Août dernier avec la traduction de l'essai sur le reglement d'Artillerie par Lespinosse que vous avés bien voulu prendre la peine de me faire passer.

J'applaudis aux motifs, qui vous ont animé dans sa confection et à la maniere, dont vous vous etes acquitté d'une tache de cette importance et vous prie d'en recevoir ici les assurances ainsi, que celle des sentimens de considération avec les quels je suis.

Vienne le 7 Octobr. 1801.

Votre très affectionné Serviteur.
Albert de Saxe.

Von der Schwedischen Militär - Societät.

La traduction dont vous avés fait present à la Societé Militaire Suédoise a été presentée à son committé. En attendant que la Societé elle même soit assemblée ce qui aura lieu vers la fin de ce mois, les membres du Committé m'ont chargé de vous exprimer Monsieur leur reconnoissance particulière. Il leur paroit que vous avés fait un choix heureux, et que l'Original françois a gagné par les notes interressantes dont vous l'avés augmenté. Ils se tiennent assurés d'avance que la Societé recevra Votre ouvrage avec la plus grande satisfaction.

Stockholm le 15 Dec. 1801.

Laurent Silverstolpe
Capitain d'Artillerie, et Sécretaire de la Societé militaire Suedoise.

Das Werk ist auf Kosten des Ueberſetzers, eines Oeſtreichiſchen Cavaliers, gedruckt; auch ſind Exemplare für 1 Rthlr. 8 gr. in Commiſſion der *Gerlachſchen Buchhandlung in Dresden* zu haben.

A n z e i g e

für Gartenbeſitzer, Obſtliebhaber und Oekonomen.

Pomologiſches theoretiſch - praktiſches Handwörterbuch, oder alphabetiſches Verzeichniſs aller nöthigen Kenntniſſe ſowohl zur Obſtkultur, Pflanzung, Veredlung, Erziehung, Pflege und Behandlung aller Sorten Obſtbäume, und der ökonomiſchen Benutzung ihrer Früchte u. ſ. w., als auch zur Beurtheilung und Kenntniſs der vorzüglichſten bisher bekannten Obſtſorten aller Arten und ihrer Claſſifikation u. ſ. w., von J. E. *Chriſt*, mit 3 Kupfertafeln. kl. 4. 2 Thlr. 12 gr.

Herr Oberpfarrer *Chriſt*, der ſich um die deutſche Obſtkultur ſo viele Verdienſte erworben hat, wurde von unterzeichneter Handlung vor fünf Jahren aufgefodert, dieſes Werk nach ſeinen allgemeinen geſchätzten Kenntniſſen und Fleiſse zu bearbeiten. Glücklicherweiſe traf dieſes Anliegen mit ſeinem Vorſatz und guten Willen zuſammen, und der Hr. Verfaſſer hat die ganze Zeit darauf verwendet, dieſs Buch, ſeinem Titel völlig entſprechend, und des Beyfalls, den ſeine übrigen Schriften erhalten, ſich hierdurch vorzüglich zu ſichern, dem Druck zu übergeben. Zur Erſparung vieler Bücher in dieſer Wiſſenſchaft, und zur leichtern Auffindung pomologiſcher Gegenſtände liefert er hier in einem Bande in alphabetiſcher Ordnung alles dasjenige, was zur Obſtbaumzucht, zur Sortenkenntniſs, zur Behandlung und Benutzung des Obſtes u. ſ. w. gehört. Jedem Oekonomen, Garten- und Obſt-Freunde muſs es daher eine willkommne Erſcheinung ſeyn.

Voſs und Comp
in Leipzig.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Anwendungsart der Galvani - Voltaiſchen Metall-Electricität zur Abhelfung der Taubheit und Harthörigkeit von J. J. A. Sprenger, Apotheker zu Jever. Mit 2 Kpfr. Aus den Annalen der Phyſik beſonders abgedruckt.

Hr. Sprenger hat in kurzer Zeit 45 theils Taubſtummen, theils Harthörigen zu ihrem Gehör verholfen, und theilt hier, auf vielfältiges Verlangen die Methode mit, deren er ſich bey ſeiner Cur bedient.

Halle den 8ten Aug. 1802.

Rengerſche Buchhandlung.

Lezioni medico-pratiche ſopra i principali vermi del Corpo umano vivente e le coſi dette malattie verminoſe, di Val. Luigi Brera. Fol. Crema 1802. auf ſtark Schreibp. mit 6 groſsen Kupfertafeln Folio. Preis 3 Rthlr. iſt zu haben bey

Breitkopf et Härtel in Leipzig.

Ideen über das Herzoglich Sachſen Coburg - Saalfeldiſche Hausgeſetz über die Nichtverbindlichkeit der Regierungs - Nachfolger die Schulden und Veräuſserungen der Regierungs - Vorfahren anzuerkennen. in gr. 8. Preis 16 gr.

ſind in Leipzig bey Rabenhorſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 155.

Mittwochs den 8ten September. 1802

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. a. Lehranstalten.

Brüssel.

Am 28 Dec. v. J. vertheilte der Prof. *P. St. Kok* (ehemal. Prof. zu Löwen) nach Endigung seines 3½jährigen pathologisch-therapeutischen Cursus der innern und äussern Heilkunde mit sehr vieler Feyerlichkeit und in Gegenwart sehr vieler Zuschauer, unter die Zöglinge, welche die vorgelegten Preisfragen am besten beantwortet hatten, die in medicinisch-chirurgischen Schriften bestehenden Preise an *J. J. Schooneberg* aus Dordrecht, *J. J. Jacques* aus Wavern, *G. B. Pollenius* aus Niel, *J. M. Haumont* u. *N. Chantrain* aus Brüssel, *F. E. V. d'Allecourt* aus Gheel, u. *F. A. Reis* aus Coblenz, Chirurgen und Accoucheur aus Vilvorde. Die ersten beiden dankten dem Prof. *Kok* in einem Gedichte und in einer Rede.

Gent.

Bey Gelegenheit der Eröffnung der Vorlesungen in der hiesigen Centralschule des Schelde Departements zu Ende des Octobers v. J. hielt *P. Beyts*, Prof. der Chemie und Experimentalphysik an derselben, eine Rede über die neuesten Fortschritte in den physischen u. chemischen Wissenschaften, die Vortheile der neuen Lehrmethode derselben, und die Vervollkommungen, welche mehrere andere Wissenschaften, Künste und Manufacturen von denselben hoffen dürfen.

Genua.

Am 31 Jul. wurde hier in dem Taubstummen-Institute ein vierstündiges für die Zuhörer sehr befriedigendes Examen angestellt, welchem der französische Minister und mehrere Mitglieder der höchsten Autoritäten, beywohnten. Der Director derselben, der Piarist *Octavio Assaroti*, erndtete dadurch allgemeinen Beyfall ein; er ist für sein Vaterland, was *Sicard* für das seinige ist.

Lucca.

Auf der hier neu errichteten Universität sind Dr. *Pietro Martelli*, als Lehrer der pharmaceutischen Chemie, Dr. *Pietro Moscheni*, als Lehrer der medicinisch-chirurgischen Institutionen, Dr. *Antonio Cappuri*, als Lehrer der Anotomie, Pathologie und Therapie, Dr. *Antonio Vannizzi*, als chirurgischer Demonstrator, Dr. *Antonio Mattenucci*, als Lehrer der specialen Therapie, und Dr. *Antonio Moni*, als Lehrer der Klinik, jeder mit 200 Scudi jährlicher Besoldung, angestellt worden. — Die Vorlesungen werden künftigen November ihren Anfang nehmen.

Paris.

Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums der innern Angelegenheiten werden die Examina der Jünglinge, die im künftigen Jahre in die *polytechnische* Schule aufgenommen werden wollen, den darüber ergangenen Gesetzen gemäss, in den Ergänzungstagen des jetzigen 10, und im ersten Monate des 11 Jahrs, (Sept. u. Oct. 1802.) zu Bordeaux, Brest, Brüssel, Caen, Chalons sur Marne, Clermont, (Puy de Dome) Dijon, Dünkirchen, Grenoble, Lille, Lyon, Metz, Montpellier, Paris, Poitiers, Rennes, Rouen, Strasburg, Toulouse, Tours u. Turin angestellt.

Die neuliche Nachricht, dass die ehedem von *La Harpe* im ehemal. Lycée, jetzt Athénée gehaltenen Vorlesungen über Literatur von *Geoffroy* wären übernommen worden, ist widerrufen worden.

Turin.

Am 27 Jul. wurde in dem Saale des Athenäums unter verschiedene Zöglinge der Secundairschulen Ermunterungs Preise vertheilt. Diese Vertheilung war die erste Feyerlichkeit dieser Art; sie soll aber von nun an jährlich wiederholt werden. Der 18 Sept ist hier zum Examen derer bestimmt, die in die polytechnische Schule eintreten wollen.

II. Akademien u. gelehrte Gesellschaften.

In der Sitzung der *kurfürstl. Akademie nutzlicher Wischenschaften zu Erfurt* am 3 May las Hr. Prof. *Dominicus* eine Abhandlung, über das Recht des Staats zu Druckbeschränkungen, vor, die er mit mehreren ähnlichen Inhalts besonders erscheinen lassen will.

Dann

Digitized by Google

Dann wurden einige Gelehrte zu Mitgliedern der Akademie aufgenommen und die von der Akademie im vorigen Jahre aufgegebene Preisfrage werde wiederholt.

Nach einer Bekanntmachung der *Société médicale d'émulation* zu Paris wird diese Gesellschaft künftig ihre Sitzungen in der *Ecole de Médécine* monatlich zweymal am zweyten und vierten Sonnabende halten. Alle einzusendende Abhandlungen werden in diess Institut oder an den neuen Secretair *Lerminier* gesendet. Der nächstens erscheinende *fünfte* Band ihrer Memoiren wird eine Lobschrift auf den kürzlich verstorbenen *Bichat* enthalten.

III. Preise

der Amsterdamer Gesellschaft zur Beförderung des Landbaues im J. 1802.

In der allgemeinen Versammlung vom 27sten April d. J. erkannte die Gesellschaft die im vorigen Jahre auf die beste Abhandlung über den *Mohnbau* gesetzten zwey Preise ihrer silbernen Medaille und zehn Ducaten *Arn. Mart. Penning Hoofd* zu Velzen, und *Gerrit Buys* in Vogelenzang bey Haarlem zu; und schenkte an *R. J. Brouwer* zu Nykerk an der Veluwe als Vf. einer Abhandlung, worin bewiesen wird, dass der weisse Saamen zur Cultur weniger als der blaue taugt, ihre Schriften, und ein Belobungsschreiben. Dieselben Prämien bietet die Gesellschaft nochmals denen an, die in diesem Jahre ähnliche Proben mit dem Mohnbaue machen. — Ausserdem sprach sie *Harmen W's Vlaanderen* zu Hilversum für seinen Bericht über fünfjährige Versuche mit aegyptischen Korn ihre silberne Medaille, und dem schon erwähnten *R. J. Brouwer* zu Nykerk als Einsender einer Abhandlung über das Distilliren eines geistigen Safts aus Hollunder- oder Fliederbeeren, und die darauf gegründete Benutzung vieler unbebauten schlechten Gegenden durch Anlegung von Fliederbüschen, (Vorschläge die der Gesellschaft noch etwas problematisch scheinen) das Diplom eines Ehrenmitgliedes zu.

Auf die Frage: „Aus welchen Gewächsen, Wurzeln und Pflanzen, die entweder schon in den vereinigten Niederlanden gebaut werden, oder noch gebaut werden könnten, kann man so wie in Deutschland aus den Runkelrüben entweder Zucker allein, oder Zucker und einen dem Rum ähnlichen geistigen Saft mit Vortheil erhalten? auf welche Weise müssen diese Gewächse, Wurzeln und Pflanzen gezogen und behandelt werden? welche liefern den meisten und besten Zucker und Saft? welche Art von Boden sind dazu im Vaterlande die besten? — auf welche Art erhält man aus diesen Pflanzen den meisten und besten Zucker, allein, oder mit dem gedachten Safte oder Syrop? wie viel Zucker u. Syrop könnte man aus ihnen auf eine gewisse Quantität des Bodens erhalten? — und wie hoch möchten sich die Kosten belaufen?" — so viel möglich praktisch bewiesen, und mit Proben von Zucker und Saft unterstützt — hat die Gesellschaft keinen Preis zusprechen können. Sie giebt sie daher nochmals bis zum letzten December 1804 auf.

Ausserdem ist bis zum letzten Dec. 1803 folgende Frage ausgesetzt: „Da man ziemlich allgemein für gewiss annimmt, dass die Race unserer alten inländischen Kühe von Zeit zu Zeit sowohl in Rücksicht der Menge als Güte, abnimmt: so fragt sich: wodurch die Verminderung und Verschlechterung verursacht werde? In wiefern diess auf das Milchgeben der Kühe u. s. w. einen Einfluss sey? und welche Mittel anzuwenden seyn möchten, die alte gute Race vor allen fernern Verfall zu bewahren, sie zu vermehren, und beständig in gutem Stande zu erhalten?"

Da die Gesellschaft unter andern aus Versuchen eines Mitglieds, *W. P. Kops* auf Wilhof bey Bloemerdaal, (S. *Allgem. Konst und Letterbode* v. 27 Nov. 1801.) ersehen hat, dass auf wüsten Dünen Fichten mit gutem Erfolge gezogen werden können: so bietet sie zehn Landwirthen ihre *silberne* Medaille an, die zur Befriedigung der Gesellschaft darthun können, dass sie wenigstens zwey Morgen bisher wüste Dünen mit Fichten bepflanzt, und sie in den ersten fünf Jahren in dem gehörigen Stande erhalten haben, ihre *goldne* Medaille aber, oder die silberne und 50 Ducaten solchen, die wenigstens zehn Morgen damit bepflanzt haben.

Bis höchstens zum letzten November erwartet die Gesellschaft Antwort auf die Frage: „welche praktische Vortheile lassen sich für das Vaterland aus den ökonomischen Fortschritten anderer Länder ziehen, in welchen der Landbau blüht?" und auf folgende: „Welchen Krankheiten sind die Frucht- und andere Bäume in unserm Vaterlande unterwürfig? und welchen Ursachen sind diese zuzuschreiben? auf welche Weise kann man sie verhüten, oder, wenn sie bereits damit befallen sind, heilen?"

Wiederholt wird zugleich die im J. 1800 aufgegebene Frage: „Da die mehrsten Wintersaaten, als Rüben und Kohlsaat, so wie Weitzen, Gerste u. s. w. in den vorhergehenden strengen Winter erfroren, oder wenigstens durch die Folgen des Frostes verdorben sind, und diess wiederum in ähnlichen strengen Wintern der Fall seyn kann; einige wenige Landleute aber ihre Wintersaat erhalten haben, welches wahrscheinlich von dem Local, der Art des Bodens, dem frühern oder spätern Saen u. s. w. herrührt: so bietet die Gesellschaft eine schön gemalte Tabatiere mit dem Namen des Preisgewinners und der Vignette der Gesellschaft Jedem, der eines oder mehrere gutgefundene Vorbauungs- oder Hülfsmittel zu diesem Behufe und einen vollständigen Bericht von den ganzem Verfahren dabey mittheilt. Der Preis bleibt so lange ausgesetzt, bis die Gesellschaft ihn förmlich aufkündigt.

Der

Digitized by Google

Der Preis für die Beantwortung der obigen Fragen ist eine *goldne* Medaille von 50 Ducaten, mit dem Namen des Verfassers, oder dieselbe Summe baar und eine *silberne* Medaille. Das Accessit wird mit einer *silbernen* Medaille gekrönt. Die Antworten können holländisch, lateinisch, französisch oder deutsch (doch mit lateinischen Lettern geschrieben) abgefasst seyn, und müssen frey an den Secretair der Gesellschaft den Advoc. *H. H. Calkoen* zu Amsterdamm eingesendet werden.

Ausser diesen Preisen fahrt die Gesellschaft fort, für Entdeckungen zum besten der Oeconomie silberne Medaillen und andere Belohnungen zu vertheilen.

IV. Kunst- und Naturaliensammlungen.

Zu den vielen Unterstützungen, die der König von Preussen seit seiner Regierung den gelehrten Anstalten in seinen Staaten hat zu Theil werden lassen, sind kürzlich wiederum folgende zwey hinzugekommen. Se. Maj. hat nämlich das vortreffliche naturhistorische Cabinet des verstorbenen Dr. *Bloch* von dessen Erben für 4500 Rthlr. für die Akademie der Wissenschaften zu Berlin gekauft, und bald darauf dem Friederichswerderischen und dem französischen Gymnasium daselbst eine Anzahl Doubletten aus dem kgl. Münzcabinette, erstere mit folgendem Schreiben an den Director Plessmann zusenden lassen:

Wohlgelahrter Lieber Getreuer! Ich habe dem Friedrichs-Gymnasium aus meinem Cabinette eine Anzahl Doubletten Antiker Münzen zum Geschenk bestimmt, und dem Directorio der Akademie der Wissenschaften Dato aufgetragen, dieselben nach dem Verzeichnisse Suite No. 3. an Euch verabfolgen zu lassen, welches ich Euch hiermit nachrichtlich bekannt machen will als Euer gnädiger König.

Charlottenburg d. 17 Aug. 1802.

Friedrich Wilhelm.

Vor kurzem hat der russische Monarch das aus vortrefflichen physischen und astronomischen Instrumenten bestehende Cabinet des Grafen Buturlin für 18000 Rubel gekauft, und der in St. Petersburg errichteten medicinischen Akademie geschenkt.

Zum Ersatze des kürzlich im naturhistorischen Museum zu Paris gestorbenen männlichen Elephanten hatte die Administration dieser Anstalt einen andern aus Pidcocks Menagerie zu London gekauft. Dieser ist aber am 24 Jul., ehe er noch den Agenten des Museums übergeben werden konnte, an Gift gestorben. Die Löwin, die das Museum dafür nach London geschickt hatte, bleibt dort.

Der als entomologischer Schriftsteller bekannte Hofjuwelier der Konigin von England, Hr. *Drury*, hat sein aus 11000 mit grossem Aufwande von Mühe und Kosten aus vielen Ländern zusammengebrachten Insekten bestehendes Naturalienkabinet zum Verkaufe ausgeboten.

Die nun wieder hergestellte *Bildergallerie* zu *Düsseldorf* wird durch die vortrefflichen Gemälde vermehrt, welche bisher auf dem Kurpfälzischen Jagdschlosse Bensberg im Herzogthum Berg aufbewahrt worden. Es befinden sich darunter vorzüglich viele Meisterstücke von dem berühmten Thiermaler Weenink, andere von Pellegrini, Bellucki und Zanetti. Für diesen ansehnlichen Zuwachs wird noch ein besonderer Saal gebaut.

V. Entdeckungen und Erfindungen.

Auf den Inseln France und Bourbon ist *Aubert de Petit Thouars*, ein Bruder des bey Abukir gefallenen Seehelden, den nur zufällige Umstände abhielten, der zur Aufsuchung von La Peyrouse veranstalteten Expedition beyzuwohnen, zwey wichtige Entdeckungen gemacht. Die eine ist die, dass er auf Isle de France, wo bereits mehrere Versuche, die Cochenille einheimisch zu machen, misslungen sind, zwey Arten von Insekten, deren eine sehr häufig ist, endeckt hat, die beide eine der Cochenille gleichförmige Farbe geben. Die zweyte Entdeckung ist die, dass eine dort aus Brasilien eingeführte Pflanze Aya Pana so manichfaltige Heilkräfte besitzt, dass viele sie für eine allgemeine Panacee halten; besonders wird ihre Wirksamkeit gegen den Schlangenbiss und die Wassersucht gerühmt; täglich zwey Pinten Trank von derselben sollen letztere Krankheit sehr bald heben.

Einer Nachricht in der Berliner Monatsschrift v. Aug. d. J. zufolge ist vor kurzem zu *Belkow*, einem drey Meilen von Stettin entfernten Dorfe, mitten auf dem Felde, bey Umgrabung eines Ackers ein irdenes Gefäss mit *orientalischen* Silbermünzen gefunden worden, die zur Aufbewahrung nach Berlin gebracht werden sollen. So viel man bis jetzt weiss, haben diese Münzen, die ungefähr von der Grösse der Achtgroschenstücke und sehr wohl erhalten sind, arabisch persische Inschriften. Es sind von jeher dergleichen Münzen in Pommern gefunden worden; künftige nähere Untersuchungen derselben werden wahrscheinlich auf manche historische Data leiten.

In *Siebenbürgen* hat man kürzlich den bisher nur auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung, selten in Frankreich, gefundenen Prehnit, so wie auch Bernstein, in der Gegend von Weissenburg gefunden. Mit der Untersuchung des letztern ist jetzt der dasige Stadtpfarrer und Domherr *Franz v. Henne*, beschäftigt.

Vor

Digitized by Google

Vor einiger Zeit wurde von Wien aus bekannt gemacht, dafs dort die Entdeckung der *Direction der Luftbälle* erfunden worden sey, für jetzt aber noch nicht bekannt gemacht werden solle. Kürzlich hat *Zambeccari* der ältere zu Bologna, ohne jene Entdeckung zu kennen, angekündigt: er habe ein sicheres Mittel gefunden, die Lufibälle nach Willkür zu dirigiren; und lade daher, weil er nicht reich genug sey, die Probe auf eigene Kosten zu machen, alle wohlhabende Freunde der Physik zur Unterstützung ein. Der Ballon, womit er den Versuch machen will, soll $33\frac{1}{2}$ Schuh im Durchmesser haben, und mit allem was dazu gehört, 20—25000 Franken kosten. — Auch hat kürzlich der französische Escadron Chef *Hulin* in einem besondern Memoire die Möglichkeit der Direction der Luftbälle zu erweisen gesucht.

VI. Todesfälle.

Bald nach der bekannten französischen Dichterin *Du Boccage* starb eine andere später aufgetretene, die ehemalige Marq. *d'Antremont*, nachherige *Mde Bourdic*, zuletzt Gattin des zum Commissar der Handelsverhältnisse zu Barcelona ernannten *Viot*, auf einem Landgute, nahe bey Bagnols am 7ten August ungefahr 55 Jahr alt.

An demselben Tage st. zu Paris der bekannte Opersänger *Henri Larrivée*, gleich geschätzt als Künstler und Mensch in einem Alter von ohngefähr 69 Jahren.

VII. Beförderungen und Amtsveränderungen Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. Hofrath *Voss*, bisheriger Rector zu Eutin, hat seiner Gesundheit wegen sein Schulamt niedergelegt, nachdem sein Fürst ihm eine lebenslängliche an keinen Ort gebundene Pension von 600 Rthlr. zugesichert hat; sein Nachfolger wird der rühmlich bekannte Conrector, Hr. *Bredow*.

Bereits vor mehrern Monaten hat Hr Prof. *Borheck* zu Duisburg sein bisheriges Lehramt der Geschichte und Beredsamkeit niedergelegt, und sich von dort entfernt. Die erledigte Stelle versieht einstweilen Hr. Prof. *Krummacher*.

Hr. *P. Hupfauer* Professor zu Landshut und Director des Stifts zu Beyerberg, ist zum Prälaten der Chorherrn dieses Stifts gewählt worden.

Hr. Dr. *Huberl* zu München ist von dem Kurfürsten zum wirkl. Medicinalrath daselbst angestellt worden.

Die *Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt* hat den berühmten Astronomen Hn. *J. T. Burg* zu Wien, den kürzlich nach Dorpat als Prof. der Exegese und morgenländischen Sprachen abgegangenen F. Hess. geh. Reg. R. Hn. *W. F. Hetzel* u. Hn. *K. Constantin Haberle*, Naturforscher zu Erfurt, zu Mitgliedern aufgenommen.

Der Kais. russ. wirkl. geheime Rath v. *Vietinghof*, der kürzlich einen von ihm entworfenen Plan zu einer Veterinärschule eingereicht hat, der von dem Monarchen mit Beyfall beehrt wurde, ist von der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften zum Ehrenmitgliede, wegen seiner Abhandlung über die Amerikanische Agave, aufgenommen worden.

Der russische Kaiser hat dem Verleger der Krünitzischen Encyclopädie, Hn. geheimen Commerzrath *Pauli* zu Berlin, für die bisher an seine verstorbene Vorfahren, und an ihn selbst gesendeten 85 Bände dieses Werks, nicht nur den vollen Ladenpreis von $265\frac{1}{3}$ Rthlr. auszahlen, sondern auch einen kostbaren brillantenen Ring zustellen lassen.

VIII. Vermischte Nachrichten.

Der berühmte franz. Minister *Talleyrand Perigord*, [ehema]liger Bischoff von Autun, ist durch ein päpstliches Breve v. 12 Jun. d. J. von seinen geistlichen Gelübden losgesprochen.

Der berühmte französische Schauspieler *Larive*, der im vorigen Jahre noch mit *Reflexions sur l'art theatrae* auftrat, lebt jetzt auf einem Landgute, fünf Meilen von Paris, wo man ihn zum Maire des Districts gewählt hat.

Der berühmte Astronom *Herschel* hat sich nun wieder von Paris, wo er sich einen Monat lang aufgehalten hatte, nach London zurückbegeben.

Nach so vielen vergeblichen Einladungen kehrt endlich der berühmte *Abbé de Lille*, der Sänger der Gärten, der kürzlich sich als Ehemann angekündigt hat, nach Paris zurück. Dagegen verläfst diese Stadt wiederum der als Herausgeber des *Spectateur du Nord* bekannte *Baudus*, um sich in dem südlichen Deutschlande niederzulassen, und dort das gedachte ehedem zu Hamburg herausgegebene Journal fortzusetzen.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 156.

Mittwochs den 8ten September 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Ungarns Industrie und Commerz von *Gregor von Berzeviczy*, Beysitzer am Zipser und Sarazer Comitat. Inspektor der evangelischen Kirchen und Schulen diesseits und jenseits der Theifs in Ungarn. (Aus J. A. Hildts neuen Zeitung für Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten abgedruckt; verlegt bey den Gebrüdern Gädicke in Weimar, und zu haben in allen Buchhandlungen für 10 gr. sächs., oder 45 kr. Reichs-Courant)

Es tritt hier ein geborner Ungar auf und giebt über Gewerbe und Handel seines so wichtigen Vaterlandes sehr genaue und authentische Belehrung. Allen Kaufleuten und Statistikern müssen diese Bogen interessant seyn, da man Herrn von Berzeviczys Angaben Glauben beymessen kann, und in neuern Zeiten über Ungarn wenige oder gar keine solche Nachrichten bekannt geworden sind.

Der ganze Inhalt des Werkchens ist folgender.

I. Ungarns natürlicher Stand.
II. Landwirthschaft.
III. Handwerke, Fabriken und Manufakturen.
IV. Commerz.
V. Handlungs-Bilanz.
VI. Dreifsigst-System. (Zolltarif.)
VII. Ungarns Verhältnis zu den österreich. Provinzen.
VIII. Strafsen und Schiffahrt.
IX. Ungarns Handel gegen Norden.
X. Einige Sätze der Staats-Wirthschaft.
XI. Zwey Vorstellungen, welche dem löblichen Zypser-Komitat in Betreff des Commerzes eingereicht, und von demselben, allen Reichskomitaten, mitgetheilt worden sind.

Der Wintergärtner oder Anweisung die beliebtesten Modeblumen und ökonomischen Gewächse, ohne Treibhäuser und Mistbeete, in Zimmern, Kellern und andern Behältern zu überwintern, oder für den offenen Garten vorzubereiten. Nach eigenen Erfahrungen bearbeitet von Friedrich Gottlieb Dietrich, Herzogl. Weimar. Hofgärtner etc. 8. Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage. Weimar 1802, bey den Gebrüd. Gädicke, und in allen Buchhandlungen zu haben für 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Herr Hofg. Dietrich liefert hier den würdigsten Pendant zu seiner Gemüse- und Fruchtspeisenwärterin, und jeder Liebhaber der Blumen- und ökonomischen Gärtnerey wird es ihm danken; denn er ertheilt Belehrungen aus Erfahrung, wie man die grofse Noth, die Gewächse ohne Treibhäuser zu überwintern, zum vortheilhaftesten überwinden könne. Bereits die erste Auflage hat man so gut aufgenommen, das sie in 1½ Jahr aufgekauft worden ist; um so mehr ist zu erwarten, dafs diese neue verbesserte Ausgabe eben so vielen Menschen zum Nutzen gereichen wird.

Ph. Müller's Garten-Lexicon, in einem getreuen Auszug nach der neuesten von Th. Martyn besorgten engl. Ausgabe und mit Zusätzen und Anmerkungen versehen von *Franz Johannot* erster Theil, Frankfurt am Mayn, verlegt von Ph. Heinr. Guilhauman. 1802.

Ph. Millers Garten-Lexicon, welches mit Recht seit seiner ersten Erscheinung unter den Gartenbüchern den ersten Rang behauptet, war schon mehrere Jahre vergriffen, und im Buchhandel nicht mehr zu bekommen. Die Liebhaber der Gärtnerey und Pflanzen-Kultur werden demnach die Herausgabe des gegenwärtigen Buchs, welches nach der neuen sehr bereicherten kostbaren englischen Ausgabe in zwey Folio Bänden, des gelehrten Prof. Martyn bearbeitet ist, mit Vergnügen vernehmen. Ob es gleich nur als ein Auszug angekündigt ist, wird man doch darin nichts wesentliches vermissen, was die Anzeige der Pflanzen, und derselben Cultur betrift; denn nur die Weitläuftigkeiten und öftere Widerholungen des Originals sind weggelassen. Dagegen besitzt es den Vorzug, dafs es der, durch vieljähriges Studium, und viele eigene Erfarungen belehrte Verfasser, mit beständiger Rücksicht auf unser deutsches Klima bearbeitet, und mit allen bis jetzo neuentdeckten Pflanzen bereichert hat, von welchen sehr viele, selbst in der erwähnten englischen neuen Ausgabe fehlen. Die vorangeschickte kurze und sehr fafsliche Einleitung in das Linneische Pflanzen System, die Benen-

Digitized by Google

Benennungen der interessantesten Pflanzen in den meisten lebenden Sprachen, und die Anzeige der besten Abbildungen derselben sowohl, als der Gärten wo sie befindlich, oder zu bekommen sind, geben diesem Werk noch einen besondern Vorzug, welchen der Verleger ohngeachtet des wohlfeilen Preises, durch die möglichste typographische Schönheit zu vermehren gesucht hat. Es wird sich also dieses Werk, allen Gärtnern, Garten- und Pflanzenliebhabern als ein angenehmes und nützliches Handbuch empfehlen, und sie werden mit Verlangen der baldigen Erscheinung der folgenden Bände entgegen sehen, an welchen ununterbrochen fortgearbeitet wird. Preis 2 Rthlr. 4 gr.

Der
Schlaf und das Schlafzimmer.
in Beziehung auf die Gesundheit.

Enthaltend eine ausführliche Belehrung für diejenigen, welche einen erquickenden und gesunden Schlaf zu haben und dadurch ihr Leben zu verlängern wünschen. 8. Weimar bey den Gebrüdern *Gädicke* 1802, und zu haben in allen Buchhandlungen für 12 gr. od. 54 kr.

Da doch jeder Mensch eines erquickenden Schlafs benöthigt ist, und oft so wenig bemerkbare zufällige Dinge denselben verscheuchen, schlaflose Nächte verursachen, den Körper ermatten, anstatt ihn zu stärken: so können wir wohl erwarten, dass die von einem Arzte abgefasste allgemeine fassliche Belehrung mit Dank aufgenommen werden wird. Der Hr. Verfasser behandelt diesen Gegenstand ausführlich, und selbst über das Schlafen in Reisewagen, über das Schlafen auf der Streu, auf dem Rasen, mit andern Personen in einem Bette u. s. w., findet man Belehrung.

Der ganze Inhalt des Buchs ist folgender:

Einleitung.

Schlaf im allgemeinen. — Pflanzenschlaf.

Erster Abschnitt.

I. *Vom Schlafe.* 1) *Natürlicher Schlaf* — Ursachen. — Wirkungen. — Gähnen. a) *Zeit des Schlafs.* — Bestimmung der Zeit des Schlafengehens — Mittagsschlaf. b) *Maas des Schlafs.* — Vorschlag zum baldigen Einschlafen. 2) *Unnatürlicher Schlaf. Schlafsucht. Scheintod* a) Erkünstelter Schlaf. — Wirkungen. b) Schlafsucht — Ursachen — c) Scheintod, Asphyxie — Ursachen.

II. *Schlaflosigkeit* — unwillkürliche — willkürliche — Folgen derselben — Lucubrationen, oder Arbeiten bey Nacht und ihre Schädlichkeit. — Schlummer — Träume. — Ursachen derselben. — Sprechen im Schlafe. — Nachtwandler.

Zweyter Abschnitt.

I. *Vom Schlafzimmer.* 1) *Ort und Eigenschaften* desselben. — Alkofen. 2) *Luft desselben* — Sauerstoffgas. — Erfodernisse einer guten Schlafzimmerluft. — Nachtlichter — Kohlenbecken — Blumen- und Baumzweige im Schlafzimmer. — Staub. — Nähe von Orten, welche schädliche Dünste aushauchen. 3) *Temperatur* des Schlafzimmers. — Wärmflaschen.

II. *Schlafstelle.* — Schädlichkeit der Federbetten. — Substitute derselben. — Windbetten. — Pferdehaarmatratzen. — Baumwollenmatratzen — Friesmatratzen. — Moosmatratzen. — Spreubetten. — Häckerlingsmatratzen. — Schlaflager der Kinder. 1) *Stellung des Bettes* 2) *Reinlichkeit desselben.* — Wechsel der Betten — Reinigkeit von Krankheitsstoffen. — Reinigkeit von Ungeziefer — Regeln zur Erhaltung der Reinlichkeit eines Bettes. 3) Einige andere *Schlafplätze* — auf der Streu. — Erfodernisse einer guten Streu — Schlafen auf Heu oder Heuboden. — Schlafen auf Rasen — bey Tage — bey Nacht. — Schlafen im Wagen — Reiserouleau.

III. *Positur beym Schlafe.* — Schlafen im Liegen — zu hohes — zu tiefes Liegen. — Schlafen auf der Seite. — Schlafen im Sitzen. — Schlafen im Stehen.

IV. *Zusammenschlafen mehrerer Personen* — in einem Zimmer — mit kranken Personen — in Einem Bette — Zusammenschlafen der Kinder mit Kindern. — Zusammenschlafen erwachsener Personen. — Kinder und erwachsener Personen.

V. *Schlafen im Nachtkleide.* — Kopfbedeckung — Schädlichkeit derselben.

VI. *Allgemeine Regeln* zur Erlangung und Beförderung eines ruhigen und erholenden Schlafes.

Reisen und Abentheuer
Rolando's und seiner Gefährten.

Ein Robinson für Kinder, zur Erlernung geographischer und naturhistorischer Vorkenntnisse. Nach dem Französischen des Jauffret. *Viertes Heft.* Weimar 1802, gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern *Gädicke*, und zu haben in allen Buchhandlungen geheftet für 12 gr. oder 54 kr.

Diese so allgemein belehrende und unterhaltende Kinderschrift ist allgemein bekannt, und mit der Anzeige, dass das vierte Heft nun erschienen ist, machen wir gewiss vielen Eltern, Lehrern und jungen Leuten ein gewünschtes Vergnügen.

Neue Verlagsbücher der *Helwingschen Hofbuchhandlung* in Hannover und Pyrmont:

allhorn, G. F., über Declamation in medicinischer und diätetischer Hinsicht gr. 8. Schreibpapier 8 gr.

Bessel, J. W., Entwurf zu einem Militair-Feld-Reglement. Mit Kupf. Wohlfeilere Ausgabe gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Christiani, C., vermischte Aufsätze zum Nutzen und Vergnügen mit angehängter Phraseologie zum Übersetzen ins Englische oder Französische für Geübtere 8. 20 gr.

Cornelius Nepos, zum Gebrauch für Schulen, mit nöthigen Anmerkungen und einem zwiefachen Wortregister versehen von F. R. Ricklefs 8. 1 Rthlr.

Fredersdorff, C. F., Anweisung zur Erforschung des Ertrags der Eisenhütten-Werke nach Hüttenmännisch-praktischen Grundsätzen, nebst einer Anleitung zum Betrie-

Digitized by Google

Betriebes und Handlungs-Rechnungs-Wesen 4. 2 Rthlr. 20 gr.

Langstedt, F. C., Geist der englischen Sprache in selecten Beyspielen aus prosaischen, dramatischen und poetischen Classikern. Dritte und letzte mit den Druckfehlern des ersten und zweyten Theils versehene Abtheilung. 8. 6 gr.

Nöldeke, J. F., Gedichte, Schreibpapier 8. 20 gr.

Sternberg, J. F. das schwere Zahnen der Kinder zur Beförderung und Verbreitung medicinischer Aufklärung unter Ärzten und Nichtärzten; nach Wichmannschen und eignen Ideen entworfen. Mit Kupf. gr. 8. 2 Rthlr. 20 gr.

Über die Unentbehrlichkeit des Branntweins und einige andre Gegenstände, in Antwort auf Hr. Geh. Raths Hufeland Schrift: *über die Vergiftung durch Branntwein.* 8. Schreibpapier broch. 4 gr.

Wichmann, J. E., Ideen zur Diagnostik 3r und letzter Theil gr. 8. 20 gr.

Neue Bücher welche bey *Scholl* et *Comp.* (ehemals *J. Decker*) in Basel erschienen oder in Menge zu haben sind:

Exposé des principales circonstances encore peu connues qui ont occasioné les désastreses des Armées autrichiennes dans la dernière guerre continentale et surtout en 1800; par un voyageur suisse; traduit de l'anglois in 8. Londres 1802. 16 gr.

Essai sur l'art d'observer et de faire des expériences, par J. Senebier. Seconde édition considérablement changée et augmentée 3 Vol in 8. Geneve 1802. 3 Rthlr. 16 gr.

Aminta, favola boschere ocia di Torquato Tasso.

Amori, gli pastorali du Dafni e Cloe di Longo, Sofista, tradotti dalla lingua greca dal commendatore Annibal Caro.

Effesiaci, gli, di Senofonte Effesio, volgarizzati da A. M. Salvini.

3 Bände in 8. auf Velin Papier sehr sauber gedruckt mit ungemein niedlichen Kupfern 2 Rthlr. 6 gr.

Casti, Giambattista, novelle galanti 2 Vol. 12 Genoua 1802. 1 Rthlr. 16 gr.

Monti, V., Caje Gracco, tragedia; 12 Genoua 1802. 10 gr.

Pananti, F., epigrammi e novellette galanti; seconda edizione emendata e corretta in 12. 16 gr.

Macchiavelli, Nic., Opera 8 Vol. in 8. 1799. 12 Rthlr.

Carte générale du Canton helvétique de la Rhétie, autrefois République des Grisons, revue et corrigée d'après de nouvelles observations, par Chr. de Mechel, en 1801. 1 Rthlr. 14 gr.

Neue Verlagsbücher der *Meyerschen Buchhandlung* zu Lemgo, zur Oster-Messe 1802.

von Cölln, L. Fr. A., christliches Lehrbuch zum Gebrauch für die Jugend in Bürger- und Landschulen. 12. 9 gr.

Ehrenberg, Fr., Geist der reinen Sittlichkeit, in Beziehung auf die Veredlung der menschlichen Natur für die Aufgeklärtern und Gebildetern unserer Zeit. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Häfeler, J. Fr., Anfangsgründe der Arithmetik, Algebra, Geometrie und Trigonometrie, zum eigenen Unterricht, vorzüglich für Hauslehrer und Gelehrte, welche diese Wissenschaften nicht zur Hauptbeschäftigung machen, 1r Bd. 3te Auflage 8. 2 Rthlr.

Osthoff, Dr. H. C. A., über das Selbst-Stillen. Ein organonomisch-medicinischer Versuch. Zunächst für angehende Heilkünstler. 8. 1 Rthlr 12 gr.

Sallustius, C. C., sämtliche Werke nach der Recension der Zweybrücker Ausgabe, mit deutschen Anmerkungen und einem erklärenden und historischen Wörterbuche versehen, zum Gebrauch der Schulen von A. C. Meineke. 8. 1 Rthlr.

— — Wörterbuch apart 6 gr.

Stockmeyer, J. C. L., biblische Grundlage eines christlichen Religions-Unterrichts, mit Liederversen erläutert, gr. 8. (In Commission.) 8 gr.

Wienholt, Dr. Arnold, Heilkraft des thierischen Magnetismus, nach eigenen Beobachtungen. Erster Theil. gr. 8. 2 Rthlr.

D. *Alex. Nicol. Scherers*, Bergraths und Professors, *Kurze Darstellung der chemischen Untersuchungen der Gasarten. Zweyte verbesserte Auflage.* (Weimar 1802, gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke, und zu haben in allen Buchhandlungen für 6 gr. sächsisch, oder 27 kr. Reichs-Courant.)

Der Beyfall, mit welchem die erste Auflage dieser kleinen Schrift von den Liebhabern der Chemie aufgenommen worden ist, hat uns veranlasst, den Herrn Bergrath Scherer zu ersuchen, eine neue Auflage zu veranstalten. Diese neue Auflage hat die benöthigten Zusätze nach den neuesten Erfahrungen bekommen, und mehr brauchen wir wohl nicht darüber zu sagen, da Hn. Scherers Arbeiten von jedem Kenner geschätzt und geachtet werden.

Der Inhalt des ganzen Werkchens ist folgender:

Einleitung.

Kurze Uebersicht der Hauptsätze des Systems der Chemie.

Erster Abschnitt.

Betrachtung der Gasarten im Allgemeinen.

Zweyter Abschnitt.

Zerlegung der atmosphärischen Luft und damit zusammenhängende Untersuchungen.

I. Zerlegung und Zusammensetzung der atmosphärischen Luft. II. Nähere Betrachtung der Bestandtheile der atmosphärischen Luft. A. Sauerstoffgas. B. Stickstoffgas. III. Anwendung der gefundenen Thatsachen auf verwandte Erscheinungen. A. Theorie des Verbrennens. B. Natur der Säuren. C. Entstehung der Salpetersäure; Natur des Salpetergases und oxydirten Stickstoffgases. 1. Salpetersäure. 2 Salpetergas. 3. Oxydirtes Stickstoffgas. D. Eudiometrie.

Dritter

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Untersuchung der zufälligen Bestandtheile der atmosphärischen Luft.

I. Kohlenstoffsaures Gas. Oxydirtes Kohlenstoffgas. II. Wasser. Wasserstoffgas. Anwendung dieser Untersuchungen auf andere Erscheinungen. 1. Verpuffen. 2. Schiesspulver.

Vierter Abschnitt.

Untersuchung der zusammengesetzten brennbaren Gasarten.

I. Kohlenstoff-Wasserstoffgas. II. Schwefel-Wasserstoffgas. III. Phosphor-Wasserstoffgas. Anhang. IV. Ammoniakgas. Anwendung dieser Erfahrungen zur Erklärung einiger Phänomene. I. Allgemeines Desoxydations-Gesetz. II. Natur der zusammengesetzten Säuren. III. Zusammensetzung einiger entzündlicher Körper. 1. Weingeist. 2. Öle. IV. Bestandtheile der organisirten Körper. V. Selbstentmischung. VI. Respiration. a) Der Thiere. b) Der Vegetabilien.

Funfter Abschnitt.

Natur der sauren Gasarten.

I. Schwefligtsaures Gas. II. Phosphorigtsaures Gas. III. Salzigtsaures Gas. IV. Salzsaures Gas. V. Flussspathsaures Gas. Anwendung der eben bemerkten Erfahrungen. I. Bleichen. II. Königswasser.

Auswahl einiger Schriften zum Nachlesen über die vorgetragenen Gegenstände.

In einigen Wochen wird in meinem Verlage eine *ausführliche Beschreibung der dem Preussischen Staate als Entschädigung* für die an die französische Republik abgetretenen Provinzen *zugestandenen, und von dessen Truppen in Besitz genommenen Länder des Deutschen Reichs etc.* erscheinen, deren Lage durch eine zu dieser Beschreibung neu gestochene *Karte* dem Leser deutlich dargestellt werden soll.

Jeden, welchem an baldiger Erhaltung dieser Schrift gelegen seyn dürfte, ersuche ich, seine Bestellung hierauf *bald* und *postfrey* an mich gelangen zu lassen, da ich sie denn sogleich, als sie die Presse verläfst, übersenden werde. Der Preis dürfte ungefähr 12 gr. betragen.

Berlin, den 12ten August 1802.

Friedr. Maurer,
Buchhändler. Poststrasse Nr. 29.

(Hr. Hofcommissär *Fiedler* in Jena nimmt hierauf Bestellung an.)

II. Herabgesetzte Bücherpreise.

Von folgenden Büchern sind, um den Leihbibliotheken den Verkauf derselben zu erleichtern, die Ladenpreise um das Drittel herabgesetzt worden, und für nachstehende Preise in allen Buchhandlungen zu haben.

Amalia von Sölten. 1800. 12 gr.
Blumen gesammelt von *Ludwig Klein* 1799. 16 gr.
Galanterien aus dem gelobten Lande, mit 1 Kupfer, von *Jury* 1799. 16 gr.
Geschichte Peters III. Aus den Papieren Montmorins, nebst der Geschichte der Liebschaften Katharinens II. vom Verf. der Lebensgesch. Friedrichs II. 3 Bände mit Kupf. 99. 1 Rthlr. 8 gr.
Ostindien, in Hinsicht auf Europa, von *Anquetil Duperron* 2 Bände 99. 1 Rthlr. 8 gr.

III. Vermischte Anzeigen.

Die Buchdruckerey und Buchhandlung von J. Decker in Basel hat mit allen ihren Verlags- und Sortiments-Artikeln der bisherige Associé derselben, Friedrich Schoell, welcher sie seit 1795 dirigirte, vom 1. August 1802 an übernommen, und wird sie unter der Firma *Schoell et Comp.* fortführen.

Unter die lächerlichsten Buchhändler-Speculationen, wozu nur eine mit Unwissenheit verbundene Habsucht verleiten konnte, gehört die von einem sogenannten *Reichs- Commissions- und Industrie-Bureau Neuburg und Aarnheim* veranstaltete Uebersetzung der Mémoires secrets sur la Russie, welche diese industriöse Gesellschaft auf letzter Leipziger Jubilate-Messe nebst verschiedenen Nachdrücken (unter andern von Gaspari's Handbuch der Erdbeschreibung) an die Buchhändler herumgesandt hat, ohne diese erst zu fragen, ob sie mit ihnen Geschäfte zu machen verlangen, womit die Nachdrucker von Rechts wegen immer anfangen sollten. Diese Herren haben vermuthlich nicht gewufst, dafs von den berühmten Mémoires secrets sur la Russie bereits seit Erscheinung derselben eine deutsche, nicht *Übersetzung*, sondern *Original-Ausgabe* existirt, welche noch dazu, ob sie gleich auf schönes weisses Papier gedruckt ist, doch nicht mehr kostet als das Machwerk, vor welchem man hiermit das Publicum warnt. Selbiges liefert übrigens nur den 1n und 2n Theil, obgleich das Publicum längst auch den 3n Theil der Originalausgabe, welcher aus zwey Abtheilungen besteht, in Händen hat. So wie man falsche Münzen kenntlich macht, damit niemand dadurch getäuscht werde: so wird es auch nicht undienlich seyn, hier anzuzeigen, dafs auf der Original-Ausgabe *Paris* als Druckort angegeben ist, und dafs bey derselben die Seitenzahl des ersten Theils bis 472, des 2n Theils bis 312 geht, dahingegen unsere industriösen Speculanten gar keinen Druckort angegeben, und die Seitenzahl des 1n Theils auf 344, die des 2n Theils auf 229 eingeschränkt haben.

Verbesserungen.

No. 153. und 154. sind die Seitenzahlen verwechselt N. 153. l. nicht 1241, 1242. u. s. w. sondern 1233, 1234. No. 154. nicht 1233, 1234. u. s. w. sondern 1241, 1242. — 154. S. 1236. 2 Z. v. unten l. *Justi.*

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 157.

Mittwochs den 8ten September 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Englische Literatur 1799—1800.

XII. *Schöne Künste.*

1. Theorie und Geschichte.

Nach vielen Jahren erschien endlich wieder einmal ein allgemeines theoretisches Werk über die schönen Künste, der Nachlass eines Dubliner Malers: *An Enquiry into the Elementary Principles of Beauty in the Works of Nature and Art, to which is prefixed an introductory Discourse on Taste, by W. Thomson* (L. b. Johnson. 1800. 4. 18 sh) Ihm zufolge ist die Schönheit das Resultat von sechs verschiedenen Elementarprincipien, deren jedes eine besondere Schönheit an sich ist, und jeder belebte oder unbelebte Gegenstand eines oder mehrere haben kann. Diese Principien sind die Schönheit des Verhältnisses oder der Schicklichkeit; die der Gestalt oder die conische Form; die Schönheit der Linien; der Farben; der Mannichfaltigkeit und der Glätte. Neben dieser theoretischen Schrift erschienen mehrere zur Geschichte der Künste; *A Dissertation on the progress of the fine Arts by J. Rob. Scott*, D. D. (L. b. White. 1800 4.), worin einige allgemeine Bemerkungen über die Schicksale der bildenden Künste, besonders in Griechenland, geäussert und deren Fortschritte in England gepriesen werden; (S. ALZ. 1801. N. 156) und in alleiniger Beziehung auf England gab der durch seine Beschreibung von Constantinopel und seine Reisen in der Türkey bekannte *Dallaway Anecdotes of the Arts in England, or comparative Remarks on Architecture, Sculpture and Painting chiefly illustrated by specimens at Oxford* (L. b. Cadell u. Davies. 1800. 8. 10 sh. 6 d.) heraus, ein Werk, das den In- und Ausländer mit dem Reichthume Englands an Kunstwerken aus den auf dem Titel angegebenen Classen bekannt macht, die auf dieser Insel auch während des Kriegs völlig sicher waren, da hingegen auf dem festen Lande die Eroberer alles, was sich fortschaffen liess, mit sich nahmen, um in ihrer Hauptstadt mit diesen Trophäen zu prangen. Schade nur, dass die in England gesammelten Kunstwerke grösstentheils so verborgen gehalten werden, dass selbst Britten in dieser Rücksicht oft Fremdlinge in ihrem Vaterlande sind. Durch diess Buch kann sich indessen nun jeder wenigstens eine historische Kenntniss der auf den Pallästen vieler Grossen zusammengebrachten Kunstschätze und nebenbey mehrerer anderer, die der Vf. in Italien sah, und gelegentlich anführt, auf eine leichte Art erwerben, und mit einem Blicke übersehen, was in so vielen Büchern über die in England befindlichen Denkmäler der sogenannten gothischen Baukunst zerstreut vorkommt, deren Geschichte hier ausführlicher und lehrreicher bearbeitet ist, als die übrigen Theile der Kunstgeschichte. Auch waren dazu in England, das an diesen Denkmälern vorzüglich reich ist, bisher mehr Materialien vorhanden, und noch werden sie, wie wir bereits öfters angedeutet haben, jährlich vermehrt. So war es auch in den Jahren, deren Literatur wir hier liefern; von der Geschichte der Baukunst wurde vorzüglich dieser Theil ausführlich bearbeitet. Diess wird auch der Fall mit den folgenden Bänden eines Prachtwerks seyn, das der durch seine vielen Arbeiten in den Schriften der Londner Alterthumsforscher bekannte Dr *Ed. King* unter folgendem Titel angefangen hat: *Munimenta Antiqua, or observations on ancient Castles, incl. Remarks on the whole progress of Architecture ecclesiastical, as well as military in Great Britain* etc. (L. b. Nicol Fol.), deren *erster* Theil (1799. 3 L. 13 sh. 6 d.) sich vorläufig nur mit den frühesten Perioden der brittischen Geschichte, den Zeiten der ursprünglichen Einfachheit und Rohheit, der Druiden und patriarchalischen Sitten beschäftigt, und daher auch weit mehr Vermuthungen, als gewisse Nachrichten, in einem oft sehr weitschweifigen, durch mancherley Digressionen unterbrochenen, Vortrage mittheilt. Zu diesen Digressionen gehört vorzüglich die wiederholte Äusserung der Grille, dass wir durch zu genaue Bekanntschaft mit dem Gottesdienste der Druiden Neigung zum Heidenthum fassen möchten; ferner die Idee, dass alle Erfindungen zur Bequemlichkeit des Lebens mehr das Resultat unmittelbarer Inspiration als der Vernunft sind, und andere dergl. Meynungen, die stärker noch auffallen würden, wenn man nicht den Vf. bereits von dieser Seite aus seinen theologischen Schriften kennte. Der zweyte Theil wird die Werke der Römer, der dritte und vierte aber die Werke aus den Zeiten der Sachsen und Normänner, folglich der sogenannten gothischen Baukunst, zum Gegenstande haben. Letztere beiden Zeitalter im Allgemeinen betref-

Digitized by Google

fen die *Essays on gothic Architecture, by the Rev. T. Warton, Rev. J. Bentham, Capt. Grose and the Rev. J. Milner, illustr. with 10 Plates of ornaments etc. selected from ancient Buildings calculated to exhibit the various Styles of different Periods.* (L. b. Taylor. 1800. 8. 8 sh. 6 d.), die der in diesem Fache kenntnifsreiche Verleger, um den Liebhabern der Geschichte einen Dienst zu erweisen, aus verschiedenen Werken zusammendrucken liefs, und mit einer Vorrede, wie auch durch ein Schreiben von *Milner*, dem in der theologischen Literatur erwähnten Vf. der *History of Winchester*, vermehrte, der den gespitzten Bogen als eine inländische Erfindung in Schutz nimmt. Neben diesen allgemeinern Werken erschienen, auf Veranstaltung der Alterthumsforscher in London, besondere Abbildungen und Beschreibungen einzelner gothischer Kirchen, der St. Stephans-Capelle zu Westminster, der Cathedralkirche zu Exeter und der Abtey-Capelle zu Bath, in gr. Fol. (à 2 – 4 L.) und ausserdem gab *Joseph Halfpenny* bey dem obgedachten Taylor in 20 einzelnen Nummern in 4to (à 6 sh.) *Gothic Ornaments of the cathedral Church of York*, heraus, die 175 verschiedene Proben gothischer Baukunst und Verzierungen, und vier allgemeine Ansichten liefern. Auch setzte *Byrne* die *Antiquities of Great Britain* mit Kupfern von *Hearne*, nebst englischem und französischem Text, mit einem zweyten Theile fort, der wiederum mehrere Kirchen und andere Gebäude darstellt. Indessen wurde doch auch durch einige Werke für die neuere Baukunst gesorgt. Der Architect *G. Richardson* unternahm ein Supplement zum *Vitruvius Britanicus* durch eine *Collection of Plans and Elevations of Modern Buildings, public and private, erected in Great Britain by the most celebrated Architects, engr. in Aquatinta* (L. b. Taylor. fol.), das in zehn Nummern (à 10 sh. 6) vollendet werden soll, und dann, nach dem Urtheile von Kennern, ein sehr schätzbares Werk seyn wird. Nicht geringes Lob gebührt auch folgenden zwey bey demselben Verleger erschienenen ähnlichen Werken, den *Hints for Dwellings, consisting of original Designs for Cottages, Farm Houses, Villas etc. plain and ornamental, in which strict attention is paid to unite Convenience and Elegance with Economy; incl. some designs for Town Houses elegantly engr. in Aquatinta, with appropr. Scenery by D. Laing*, Arch. and Surveyor. 1800. 4. (1 L. 5 sh.) und den *Sketches for Country Houses, Villas and rural Dwellings calculated for persons of moderate Income and for comfortable retirement etc. by J. Plaw, Architect.* 1800. 4. (1 L. 11 sh. 6 d), worin sich die Baulustigen, die ihre Muster nicht von den Palästen der Grossen hernehmen können, Raths erholen mögen.

Nur einer beyläufigen Erinnerung bedürfen hier die damaligen Vorschläge, das zur Verewigung der Siege zur See im letzten Kriege bestimmte Monument betreffend, welches in England eine noch allgemeinere Theilnahme erregte, als in Deutschland das dem Erzherzog Karl zugedachte Denkmal. Der Vorschlag des berühmten Bildhauers *Flaxmann*, (dem *Haylay* sein weiter unten anzuführendes Lehrgedicht über die Bildhauerey widmete) zu einer 230 Fuss hohen Colossalstatue auf der Greenwicher Anhöhe, der er in *A Letter to the Committee for raising the Naval-Pillar or monument under the Patronage of his roy. Highness the Duke of Clarence* (L. b. Cadell 1800. 4.) ist in öffentlichen Blättern und Journalen ausführlich vorgelegt worden. Weniger bekannt ist das dagegen von dem Baumeister *Alex. Dufour* erschienene Pamphlet: *Letter to the Nobility and Gentry composing the Committee for raising the naval Pillar or Monument* etc. (L. b. Taylor 1800. 4.) worin er, seinem Berufe zufolge, ein architectonisches Denkmal als zweckmässiger darstellt.

Mehr als in den vorhergehenden Jahren wurde in den letztern für die von inländischen Musikern verhältnissmässig immer nur sehr sparsam bearbeitete Theorie der *Musik* gethan. Mr. *M. P. King* lieferte *A general Treatise on Music, particularly on Harmony or Torough Bass, and its application in composition, cont. also many essential and original subjects, tending to explain and illustrate the Whole* (L. b. Vf. 1800. fol. 1 Guin.) ein sehr nützliches Werk, wenn es auch nicht alles enthält, was der Componist und der Musik-Director wissen muss. Der schon rühmlich bekannte königl. Organist bey der deutschen St. James Capelle, *A. F. C. Kollmann*, ein geborner Deutscher, liess seinem *Essay on the musical Harmony* als eine Art von Fortsetzung *an Essay on practical musical Composition according to the Nature of that science and the principles of the great musical Authors.* (L. b. Vf. 1799. fol. 1 L. 1 sh.) folgen, und ärndtete dadurch von neuem das Lob eines wahren Sachkenners ein. Eben dies Lob verdiente sich *W. Shield* durch an *Introduction to Harmony* (L. Robinsons 1800. 4. 18 sh.) worin die Harmonie im weitesten Sinne behandelt wird. Zu viel versprechend kündigt sich dagegen *A Treatise on Singing, explaining in the most simple maner on the rules for learning to sing by notes* etc. von dem Organisten *Joh. Corfe* zu Salisbury (Salisbury, ohne Jahrz. fol. 10 sh. 6 d.) an, da hier zwar wohl Choristen, nicht aber alle Sänger hinreichenden Unterricht finden.

Vom *Singen* gehen wir zu der *Declamation* über, für welche Kunst der bekannte *J. Walker*, Vf. des *critical pronouncing Dictionary* eine zweyte verbesserte Ausgabe seiner 1781. zuerst erschienenen *Elements of Elocution* besorgte (L. b. Robinsons 1799. 8.) worin, wie der sehr ausführliche und hier statt Inhaltsangabe hinreichende Titel kurzgefasst weiter sagt, die Grundsätze des Lesens und Sprechens untersucht, und die für jede Sentenz nöthigen Pausen, Emphasen und Biegungen der Stimme bestimmt angezeigt, auch Regeln die Stimme zu verstärken und zu modulieren gegeben werden, dem noch ein vollständiges Lehrgebäude über den Ausdruck der Leidenschaften in Stellen aus Shakespeare beygefügt ist. Das Ganze ist durch Kupfer erläutert. Dass ausserdem noch für den Schauspieler, (dessen Stand ein Ungenannter durch *A Defense of the profession of an Actor.* L. Miller. 1800. 8. gern noch mehr Ehre verschaffen möchte, als er bereits geniesst) durch eine Uebersetzung der Memoiren der Mlle *Clairon* gesorgt wurde, haben wir bereits oben erwähnt; wie fern ihm aber

Digitized by Google

aber die im Januar 1800 angefangene Wochenschrift des *theatrical Censor* (L. b. Dutton. 8.) und eine einige ähnliche Schriften zu Hülfe kommen, lässt sich hier nicht bestimmen.

Sonderbarerweise dauerte der für die Geschichte des englischen Theaters und der Dichtkunst überhaupt nicht ganz uninteressante Streit über die von *Ireland* geschmiedeten *Shakespearischen* Papiere fort; *G. Chalmers*, der sich nun einmal der Gläubigen angenommen hatte, die jene untergeschobenen Papiere für ächt hielten, so wie er auch die, die mit *Campbell* den verstorbenenen *Boyd* als den Vf. von *Junius Letters* geltend machen wollten, in einer besondern Schrift vertheidigte, war von mehrern Gegnern zu hart angegriffen worden, als dafs er schweigen zu dürfen glaubte. Es erschien daher eine dickleibige *Supplemental Apology for the Believers in the Shakespeare's Papiers, being a Reply to the Malone's Answer, which was early announced, but never published; with a dedication to G. Steevens, — and a P. S. to T. J. Matthias, the author of pourfuits of Literature.* (L. b. Egerton 1799. 8. 7 sh.) die sich weit mehr mit des Vf. eigenen, als der Shakespearischen Angelegenheit beschäftigt, worauf noch einige ihm sehr überlegene Gegnern folgende Sammlung herausgaben: *Chalmeriana, or a collection of Papers litterary and practical, entitled Letters, Verses etc. on reading a late heavy Suppl. Apology for the Believers in the Sh. P. by G. Ch. Arranged and publ. by Mr. Owen jun. of Paper Buildings, Inner Temple, assisted by Mr. Friend and Clerk Mr. Jasper Hargrave. Repr. fr. the Morning Chron. — Coll. I.* (L. b. Buket. 1800. 8. 2 sh. 6 d.) deren Titel schon zeigt, dafs es hier aufs Lachen angelegt ist. Übrigens sind viele der Meynung, dafs Ch. selbst nicht glaubt, was er andern mit so vieler Weitschweifigkeit zu überreden sucht. Eben diese Weitschweifigkeit verschuldete *Malone* bey der Ausgabe von *J. Dryden's* prosaischen Werken, mit dessen Leben und vielen Anmerkungen: *the critical and miscellaneous Prose Works of J. Dryden, now first collected; with notes and illustrations; an account of the Life and Writings of the Author, grounded on orig. and authentic Documents, and a collection of his Letters, the greater part of which has never before been published* (L. b. Cadell 1800. 4. IV. 2 Lr.) durch welche sich der um Shakespeare so verdiente Herausgeber allerdings auch die Freunde dieses englischen Dichters verpflichtete, doch auf eine Art, dafs der Vf. von *the Essence of Malone, or the Beauties of that fascinating Writer extracted from his immortal works in 569 pages and a quarter, just published; and (with his accustomed felicity) entitled: Some Account of the life and Writ. of J. Dr. — 2d Ed. enlarged.* (L. Becket. 1800. 8. 3 sh. 6 d.) nicht erst nöthig gehabt hätte, die vielen Digressionen, unbedeutenden Kleinigkeiten u. s. w. in dieser Sammlung bemerkbar zu machen. — Einen andern Beweis der Liebe der Engländer zu ihren Classikern und vorzüglich ihrer Neigung, den Quellen ihrer Dichter nachzu spüren, wovon besonders die Commentatoren Shakespeare's so viele Beyspiele liefern, gab *Ch. Dunster* in seinen *Considerations on Miltons early Reading and the prime stamina of his Paradise lost, together with extracts from a Poet of the 16 Cent.* (L. b. Evans 1800. 8. 5 sh.) worin bewiesen werden soll, dafs M. durch das Lesen von *Josuah Silvester's* Uebersetzung von *Du Bartas's* Werken auf sein *Paradise lost* geleitet worden sey, und dafs man darin die prima stamine enthalten finde; eine neue Hypothese zu den frühern über dasselbe Gedicht. — Den Beschlufs dieser neuen Beyträge zur Geschichte der Dichtkunst machen wir mit ein paar allgemeinern Werken. Das, wie man aus dem Titel sieht, seinem ersten Ursprung nach sehr alte, in der neuen Bearbeitung aber sehr verbesserte, *Theatrum Poetarum Anglicanorum, cont. the names and characters of all the english Poets from de Reign of Henri III. to the close of the Reign of Queen Elisabeth; by Ed. Phillips, the nephew of Milton, first publ. in 1675. and now enlarged by additions to every article from subsequent Biographers and Critics.* (L. b. White 1800. 8. 8 sh) wird als ein gutes Nachschlagebuch gelobt; dagegen findet man in *Alex. Campbell's Introduction to the History of Poetry in Shotland from the beginning of the 13 Cent. down to the present time, togeher with a conversation on shottish songs. — To which are subioined songs of the Lowlands of Scotland carefully compared with the orig. editions etc.* (Edinburgh. u. L. b. Ridgwag. 1799. 2 V. 4. 2 L. 2 sh.) statt biographischer und kritischer Nachrichten von den berühmtesten schottischen Dichtern, blofs eine Sammlung theils guter, aber gröfstentheils bekannter, theils der weitern Bekanntmachung nicht würdigen Gesänge mit geschmacklosen, oft unverständlich und ungrammatisch vorgetragenen Bemerkungen. Dafs der Vf. die Ächtheit der Ossianischen Gedichte vertheidigt, ist schon oben bemerkt worden und auch aus *Kosegarten's* Übersetzung von *Garnett's* Reisen bekannt.

II. Künste.

Bey der letzten Ausstellung der Arbeiten der Zöglinge und der Mitglieder der Akademie der Künste zu *St. Petersburg*, zeichneten sich vorzüglich mehrere Portraits des Hrn. *Monnier*, ehemal. Mitglieds der Pariser Akademie durch ihre Ähnlichkeit mit den Originalen aus.

Der berühmte Kupferstecher *Bartholozzi*, der kürzlich ein prächtiges Bildnifs Bonaparte's geliefert hat, ist von Paris nach Portugal abgegangen, um dort für die Zukunft seinen Wohnsitz zu haben.

LITE-

Digitized by Google

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Loos, Dr. J. J., Entwurf einer medicinischen Pharmakologie nach den Principien der Erregungstheorie. gr. 8.

ist gegenwärtig in allen Buchhandlungen für 14 gr. oder 54 kr. zu haben.

Waltherfche Kunft- und Buchhandlung in Erlangen.

Verlags- und Commiffionsbücher, welche bis zur Jubilate-Meffe bey *J. E. Seidel* in München erfchienen find:

1) *Briefwechfel* über Gegenftände der innern Organifation Baierns. 3 Hefte. 8. 7 gr.
2) *Chefterfields* Kunft unter Menfchen glücklich zu leben, aus dem Franzöf. überfetzt von W. Schrettinger. 8. 8 gr.
3) Das *Einftandsrecht* in Baiern, nach ftaatswirthfchaftlichen Grundfätzen betrachtet, gr. 8. 5 gr.
4) Der *Genius* von Baiern unter Maximilian IV, herausgegeben von G. Frhn. v. Aretin, 1r Band, 2 Stükke mit 2 Portraits. gr. 8. brofchirt. 1 Rthlr. 16 gr.
5) *Kleinfchrods* Entwurf eines peinlichen Gefetzbuches für die pfalzbaierifchen Staaten. gr. 8. (in Commiffion.) 2 Rthlr.
6) Literaturzeitung, oberdeutfche allgemeine, für 1802 in monatl. Heften. gr. 4. (in Commiff.) der Jahrgang 6 Rthlr.
7) *Mannlichs* Verfuch über Gebräuche, Kleidung und Waffen der älteften Völker bis auf Conftantin den Grofsen, nebft einigen Anmerkungen über die Schaubühne, mit 31 Kupfern. gr. 4. (in Commiff.) Druckpapier 3 Rthlr. 8 gr. Schreibpapier 4 Rthlr.
8) Regensburg von den franzöfifchen Truppen in den Jahren 1796 und 1800 feindlich bedroht und endlich in Befitz genommen. 8. (in Commiff.) 16 gr.
9) Roman: der indianifche Volksftamm, oder *Eduard* und *Stellina*, aus dem Franzöf. des Lucian Bonaparte. 2 Thle. 8. 1 Rthlr.
10) *Sammlung* von Staatsverträgen, Friedensfchlüffen, Waffenftillftandsconventionen, Bündniffen, zwifchen der franzöf. Republik und den kriegführenden Mächten, von 1795 bis zum allgemeinen Frieden; in deutfcher und franzöf. Sprache. gr. 8. 1 Rthlr.
11) *Schmidt* (evangel. luther. Hofprediger in München) Predigten bey befondern Veranlaffungen in der evangel. Hofkirche gehalten. gr. 8. 1 Rthlr.
12) *Spengel* ftaatsrechtlicher Verfuch über Edelmanns Freyheit in Baiern. 8. 4 gr.
13) Ueber das dem Erzherzog Carl zu errichtende Denkmal, Briefe an einen Freund. 8. 1 gr.
14) Erfter *Unterricht* in der Glaubens- und Sittenlehre für Kinder kathol. Religion. 8. 2 gr.
15) *Weltchronik*, eine Zeitung für das gebildete Publikum, 12 Hefte. gr 8. 4 Rthlr.
16) Wie kann Baiern durch die Landwirthfchaft in beffern Zuftand gebracht werden? 8. 8 gr.
17) Recueil de traités de paix, de trêve, d'alliance, de neutralité, de commerce, de limites, d'échange etc. relatifs à la pacification générale de l'Allemagne, conclus par la République françaife avec les différentes puiffances belligérantes etc. gr. in 8. 1 Rthlr. (NB. No. 17 ift mit obigem No. 10 einerley Buch.)

Aus dem *Genius* von Baiern find die beiden Portraits des regierenden Kurfürften Maximilian Jofeph und des Herzogs in Baiern Wilhelm, jedes für 6 gr. apart zu haben.

Auch habe ich von nun an die Werke der kurfürftl. bairifchen *Akademie der Wiffenfchaften* in München ausfchliefsend in Commiffion. Die vorzüglichften derfelben find:

a) *Abhandlungen* der bairifchen Akad. d. W., 10 Bände mit Kupf. 4. München 1763—1776. jeder Band 2 Rthlr.
b) — — *neue hiftorifche*, d. B. A. d. W. 5 Bände mit Kupf. 4. 1779—1798. jeder Band 2 Rthlr. 8 gr.
c) — — *neue philofophifche*, d. B. A. d. W., 7 Bände, mit Kupf. 4. 1778—1797, jeder Band 2 Rthlr. 8 gr.
d) *Ephemeriden*, meteorologifche, d. B. A. d. W., 7 Jahrgänge, 1781—1787, jeder Jahrgang 16 gr.
e) Monumenta boica, 16 volumina, edid. Academia fcientiarum elect. cum figg. 4. Monachii 1763 usque 1795. fingulae partes 2 Rthlr. 12 gr.
f) Zirngib's Gefchichte der Probftey Hainfpach. gr. 8. 1802. 1 Rthlr. 8 gr.

II. Vermifchte Anzeigen.

Da wir von einer Menge Liebhaber in Deutfchland auf das von uns in letzter Jubilate-Meffe angekündigte Gedicht des Abbé Delille, *le Malheur et la Pitié* in 4 Gefängen, Beftellungen erhalten haben, und uns feitdem von allen Seiten her über verfpätigte Erfcheinung deffelben Befchwerden zukommen: fo glauben wir dem Publicum zu unferer Rechtfertigung die wahre Urfache diefes Auffchubes bekannt machen zu müffen.

Diefes Gedicht nämlich, welches in Paris gedruckt worden, ift, vor feiner Erfcheinung, von der franzöfifchen Regierung verboten, und dadurch der Verkauf der bereits fertig liegenden Exemplare aufgehalten worden. Es hienge zwar von den Verlegern ab, dafselbe aufserhalb Frankreich bekannt zu machen; da aber die Regierung, unter deren Schutze es erfcheinen follte, es noch vor vollendetem Druck feiner Aufmerkfamkeit gewürdiget, und wahrfcheinlich Dinge darin gefunden hat, welche der öffentlichen Ruhe gefährlich feyn könnten: fo waren fie zu gute Bürger, um durch eine literarifche Speculation, die fie für ganz unfchädlich gehalten hatten, die Regierung ihres Vaterlandes einer neuen Gefahr auszufetzen. Das Gedicht le Malheur et la Pitié wird daher nicht eher erfcheinen, als bis die Regierung fich ftark genug fühlen wird, um einige Zeilen eines mifsvergnügten Dichters nicht fürchten zu müffen.

Bafel den 21. Auguft 1802.

Schoell et Compagnie,
Buchhändler.
(ehemals J. Decker.)

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 158.

Sonnabends den 11ten September. 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I Univerſitäten u. a. Lehranſtalten.

Åbo.

Am 24 Jul. legte hier unſer König auf ſeiner Durchreiſe, in Gegenwart der Königin und des Prinzen Wilhelm von Glouceſter den Grundſtein zu dem neuen Akademie Gebäude.

Edinburg.

Die im vorigen Jahre hier vertheidigten, und jetzt zuſammen gedruckten mediciniſchen Inaug. Diſſ. ſind folgende: 1) *Henr. Robertſon de Aere atmoſphaerico;* 2) *J. Lee de viribus animi in corpus agentibus;* 3) *Th. Fitzpatrick de Aſcite abdominali.* 4) *Th. Aſhkam de Capitis injuriis.* 5) *Patr. Hurkau de Cholera;* 6) *Patr. Erskine de Diabete;* 7) *Th. Bateman de Haemorhoea petechiali;* 8) *Jac. Gamle Beech de Hepatitide;* 9) *Car. Fyſe de Hepatitide;* 10) *Jac. Alex. Maxwell de Hepatitid.;* 11) *Ed. Kelly de Hydrothorace;* 12) *Th. B. Tucker de Hyſteria;* 13) *G. Osborne de mentis affectionibus;* 14) *Sancto Joan Gulway de Pneumonia;* 15) *Jac. M' Dougle de Phthiſi pulmonali;* 17) *Matthaeus O'Brien de Rheumatismo acuto;* 18) *Guil. Thomson de Tetano;* 19) *Maine Walrond de Tetano;* 20) *Guil. Scully de Tympanitide;* 21) *Chr. Beſt de Vaccina;* 22) *Archib. Brace de Vaccina;* 23) *Jac. Corkindale de vigore et debilitate eorumque ſignis in corpore humano.*

In einem engliſchen Journal findet man eine Beſchreibung von *Edinburg*, die unter andern von der daſigen Univerſität und andern Lehranſtalten folgende Nachrichten enthält: „Die Perſonen, welche zur Univerſität, zur Stadtſchule und zu andern Erziehungsanſtalten gehören, Profeſſoren, Lehrer, Studenten und Schüler, mögen ungefähr das Jahr hindurch ein Einkommen von 100,000 Pfund haben, wovon etwa 60,000 von den Studenten verzehrt werden, deren Anzahl im Durchſchnitte 1200 beträgt. Kein Student kann eine Seſſion über, die 6 — 7 Monate dauert, mit weniger als 20 Pf. auskommen; die Mittelſumme des Aufwandes für eine Seſſion iſt 50 Pf. Junge Studierende von Stande verthun im Durchſchnitte jährlich 100 — 300 Pf. Die Einkünfte des Profeſſors der Anatomie betragen in jeder Seſſion an 1200 Guineen; die des Profeſſors der Chemie ungefähr 700 Guineen; die der Profeſſoren der griechiſchen und lateiniſchen Sprache, und die des Prof. der Moralphiloſophie und Logik nicht über 350.

Kopenhagen.

Nach einem von der däniſchen Kanzley an den König erſtatteten Bericht über den gegenwärtigen Zuſtand des Schul- und Erziehungsweſens in beiden Reichen beſtehen jetzt, auſser den vom Staate unterhaltenen öffentlichen Lehranſtalten in Dänemark u. Norwegen, 8 Privat-Erziehungs-Anſtalten und 20 Schulen für Knaben; 3 Erziehungsanſtalten und 28 Schulen für Mädchen, und 14 Schulen für die Jugend beiderley Geſchlechts, zuſammen 73 Privat-Unterrichts-Anſtalten, welche von 2224 Zöglingen beiderley Geſchlechts beſucht werden, deren Unterricht 201 Lehrer und 53 Lehrerinnen beſorgen.

Zu den verſchiedenen Anſtalten für die Bildung der Jugend kommt jetzt auch ein beſonderes Schulmeiſterſeminarium für die Inſel Laland, das der verdienſtvolle Prediger *Boyſen* in dem Dorfe Wedterburg in ſeinem Hauſe künftige Michaelis mit königl. Genehmigung errichtet.

Upſala.

In der erſten Hälfte des Jahres 1801. wurden vertheidigt:

Unter dem Vorſitze des Herrn:

Car. Petr. Thunberg, M. Dr. etc. — R. *C. F. Mellerborg*, Nova genera plantarum, P. XIII. — *C. F. Sjöbeck* P. XIV. Von Seite 169 — 181.

Er. Mich. Fant, Th. D. etc. — R. *J. P. Carlmark*, D. de Engelbrechto Engelbrechti filio, Armigero, Regni Sveciae Capitaneo S. 7. — *N. M. Tannſtröm* D. de ſtatu Sveciae ad mortem R. Johannis III. S. 10. — *M. Tengborg* Hiſtoriola controverſiarum de viribus hominis in religionis negotio. S.

Digitized by Google

7. — *A. J. Heiftenius.* Obfervationes hiftoriam Svecanam illuftrantes Fafcic. II. P. II. S. 8.

Jac. Fr. Neikter, El. et Pol. Pr. etc. — R. *S. Hwaffer* D. de Antiphrafi. S. 12. — *J. G. Trufen, N. Wickmann, N. Roman* Collectio monumentorum hiftoriam Svecanam illuftrantinm. Sect. VIII. IX. X. S. 51 — 69.

Dan. Boëthius; Th. D., Eth. et Pol. Prof. — R. *D. Hwaffer* D. de delectu oblectamentorum recreationis. S. 10. — *J. Kjellander.* Differtationum academicarum quaeftiones in jure naturae a recentioribus illuftratae recenfentium Prooemium. S. 8. — *B. Kjellander,* Earumdem P. I. S. 8.

Er. Göttin, Prof. Numism. etc. — R. *N. Kellftröm* Hiftoria Numophylacii R. Acad. Upfal. P. I. S. 14.

M. Laur. Regner, Aftron. Prof. — R. *J. Bodin* D. praefentem Aftronomiae ftatum delineans P. II. S. 7. — *J. F. Engelbrecht; J. P. Erling.* D. methodos explicans fallacem telefcopii meridiani fitum inveniendi et corrigendi P. I. et II. S. 23. m. 2 Kpf.

Pet. Afzelius, M. D. etc. — R. *J. J. Betulin* Differtationum medicarum lineae primae. S. 16.

M. *Ad. Henr. Arnberg,* El. et Ant. Rom. Doc. — R. *C. J. Dahl* Hypothefis Dionis Chryfoftomi de Ilio non capto fub examen revocata. P. I. S. 12. — *G. Odelberg.* P. II. bis S. 24.

M. *Joh. Lundborg.* Juris Rom. Germ. Doc. — R. *F. B. Braun* D. de nexu Sveciae cum Imperio Romano Germanico. P. II. von S. 13 — 26.

M. *Math. Johanffon.* Coll. Sch. — R. *T. Morée.* D. de linea mechanica a Leibnitio Sinuum appellata S. 12 m. 2. Kpf.

El. Kjerfeen, Phil. M. — R. *C. O. Altin.* D. in Threnos Jeremiae P. II. S. 17.

In der letzten Hälfte des Jahres 1801.

Unter dem Vorfitze des Herrn:

Car. Petr. Thunberg, M. D. etc. — R. *C. F. Lexow* Nova genera plantarum. P. XV. *G. F. Sörling.* P. XVI. Von 184 — 194.

E. M. Fant, Th. D. etc. — R. *C. U. Broocman* Hiftoriola litteraria poëtarum Svecanorum. P. V. S. 109 — 124. — *C. F. Kylberg.* Obfervationes Hiftoriam Svecanam illuftrantes. Fafcic. II. P. III. S. 8. — *P. S. Åhrman,* F. II. P. IV. S. 9.

M. *Jac. F. Neikter,* Eloqu. et Polit. Prof. etc. — R. *J. Ålin.* Collectio monumentorum hiftoriam Svecanam illuftrantium. Sect. XI. — *G. Ålund.* Sect. XII. Von S. 70 — 85.

M. *Pet. Högmark,* Log. et Metaph. Prof. — R. *H. G. Reinius.* D. de quantitate judicii logice fpectata S. 10.

M. *Petr. Frimann,* V. D. M. — R. *I. Hegrell* In narrationes Evangeliftarum de confilio Chrifti ultimum cum difcipulis fuis comedendi agnum pafchalem ftricturae quaedam criticae. S. 11.

M. *Guft. Kullberg,* ad Bibl. Aman. — R. *N. Hernholm* D. de Iliade non Homerica hypothefin Wolfianam fiftens. S. 18.

M. *Er. Myrberg,* LL. OO. Doc. — R. *D. Nordin* D. de mutata ab Aefchylo tragica Graecorum fcena. P. I. S. 14.

M. *Nic. Ad. Kjellin,* V. D. M. — R. *L. Wiblad* De actione ad facras orationes applicata. S. 12.

M. *Er. Guft. Brydolph,* V. D. M. — R. *J. Köhler* D. de paroecia *Bifinge* in Oftrogothia. P. poft. von S. 9 — 22.

M. *Car. Joh. Lundwall* — R. J. M. *Schedin* D. de ufu, quem in Literis Humanioribus praebent attributa moralia. P. II. Von S. 13 — 23.

M. *El. Kjerfeen.* — R. *J. Grape* D. de Apollonio Rhodio Epico. P. I. S. 13.

M. *Er. Bergftröm* — R. *P. Sjöbring.* D. judicia Hänleinii de epiftola ad Ephefios Paulina expendens S. 11.

M. *Guft. Wulff* — R. *A. Groth* D. de effectu detecti pulveris Pyrii in Europam. S. 12.

M. *Joh. Er. Strömberg.* — R. *O. Hofftedt* D. de lineis, Tangentium ope, ex data curva derivatis m. 1 Kpf. S. 11.

II. Preife.

Preisaufgaben der königl. preuſs. Akademie der Wiffenfchaften zu Berlin:

1) die *mathematifche* Claffe wird die befte Abhandlung über folgende Aufgabe

Ueber die Abweichung in der Schrägheit der Ekliptik

mit einem *dreyfachen* Preife belohnen. Die Preisfchriften werden bis zum 1 Mai 1806. angenommen.

2) Die Klaffe der *fchönen Künfte* wirft die Frage *über die Gothen und den Gothicism*, mit folgenden Abänderungen und Beftimmungen, von neuem, und zwar mit einem *doppelten* Preife, auf:

1. Haben die nordifchen Völker (Gothen, Vandalen, Sueven, Longobarden, Franken, Burgunder, Angelfachfen u. f. w.) welche die Befitzungen des Abendreiches unter fich theilten, etwas Eigenthümliches in Wiffenfchaften un Künften, aus ihren vaterländifchen Wohnfitzen in jene Länder hingebracht; oder ift nicht vielmehr erweislich, dafs jede Art von Geiftescultur diefer Völker erft begann, als fie, theils durch Anwohnfchaft mit den alten Einwohnern des Römifchen Reichs bekannt, theils durch Eroberungen mit denfelben vermifcht wurden?
2. Läfst fich daher diefen Nordifchen Völkern ein eigenthümlicher Styl in den redenden oder zeichnenden Künften zufchreiben; - oder find die Erfcheinungen, welche das Mittelalter in den redenden und zeichnenden Künften darbietet, nichts anders, als Modificationen des ältern griechifch-römifchen Gefchmacks, welche nach dem Verfalle des römifchen Reichs durch die neue politifche reli-

Digitized by Google

religiöse und sittliche Lage jener Völker veranlasst wurden? Und wenn letzteres ist:

3. Welches sind *a*) die unterscheidenden Merkmale der Produkte des Mittelalters, sowohl in den redenden als zeichnenden Künsten? *b*) welches ist die geschichtliche Ordnung, in der sie auf einander folgen? *c*) welchen Einfluss hatte dabey die Kultur der schönen Künste bey den Arabern auf diejenige des abendländischen Europa? Wann und durch welche Canäle ward dieser Einfluss merklich und durch welche Merkmale bezeichnet er sich?

Die Abhandlungen werden bis zum ersten May 1804 angenommen.

3) Die *physikalische* Klasse fragt:

Wirkt die Elektricität auf die gährenden Stoffe? Worin besteht in diesem Fall ihre Wirkung? Ist sie der Gährung zuträglich, oder verhindert sie dieselbe? Bringt sie Veränderung in dem Producte der Gährung hervor? Welche Vorzüge lassen sich aus der Entwickelung dieser Materie ziehen, um die Kunst, Weine zu verfertigen, die Kunst des Bier- des Essigbrauers und Brandweinbrenners zu vervollkommnen?

Die Abhandlungen werden bis zum 1 May 1803 angenommen.

Die *philosophische* Klasse giebt folgende Preisaufgabe:

Kann die moralische Würdigung der Handlung mit in Anschlag kommen, wenn es darauf ankommt, ein Strafgesetz anzuwenden? Und wenn Rücksicht darauf genommen wird, in wiefern kann dieses geschehen?

Die Abhandlungen werden bis zum 1 May 1803 angenommen.

Die Akademie *nützlicher Wissenschaften zu Erfurt* wiederholt folgende im vorigen Jahre aufgegebene, bisher unbeantwortet gebliebene Preisfrage:

„Welche nützliche Anwendungen lassen sich in der Chemie und in den Künsten von den Temperaturen unter Null Reaumur machen, und bis wie weit ist es möglich, durch künstliche Mittel die Temperatur herabzustimmen?"

auf deren beste Beantwortung ein Preis von 30 Ducaten gesetzt ist, bis zum letzten Julius 1803 unter den bereits angegebenen Bedingungen.

Nach einer vorläufigen Erklärung der *mecklenburgischen Landwirthschaftsgesellschaft* wurde in ihrer am 21 Julius d. J. gehaltenen Sommer-Versammlung das Urtheil gefällt, dass von den durch die 1799 ausgestellte Preisfrage veranlassten Concurrenzschriften keine des Preises würdig sey, zugleich aber beschlossen, die Frage in kurzem näher modificirt, von neuem aufzustellen.

Die *Nacheiferungs-Gesellschaft* zu *Amiens* setzt bis gegen Ende des Junius 1803 auf ein Gedicht in französischen Versen auf den *Definitivfrieden zu Amiens* einen Preis von einer goldnen Medaille mit dem Sinnbilde und dem Datum des Friedens.

III. Bibliotheken, Kunst- und Naturaliencabinette.

Seit dem Regierungsantritte des jetzigen Königs von Preussen ist die grosse *Bibliothek* zu Berlin, die jedem Gelehrten zu freyer Benutzung offen steht, auf das grossmüthigste bereichert worden. Gleich anfangs schenkte er derselben die angesehene Büchersammlung des berühmten Weltumseglers *J. R. Forster*, wofür den Erben 8000 Rthlr. gezahlt wurden. Seitdem sind durch seine Huld an grossen Prachtwerken die Macklinsche Bibel, Hume's englische Geschichte mit Kupfern, Thornton's botanische Werke, Piranesi's Alterthümer hinzugekommen; und im August d. J. hat der König die von dem verstorbenen *Möhsen* mit grosser Sorgfalt zusammengebrachte schätzbare Kupferstichsammlung zur Brandenburgischen Geschichte von dessen Erben für die Bibliothek gekauft.

Der als Staatsmann und mineralogischer Schriftsteller berühmte russische Fürst *Dimitri von Gallitzin*, der sich gegenwärtig zu Braunschweig aufhält, hat der *mineralogischen Gesellschaft zu Jena*, deren Präsident er ist, seine höchst interessante Mineralien-Sammlung verehrt.

Der Präsident der Akademie des Ackerbaues, der Künste und des Handels zu Verona *J. Bapt. Cozzola*, hat dem dasigen Lyceum alle seine physikalischen Instrumente geschenkt.

Zu der grossen Sammlung von Gemälden und Bildhauerarbeiten im Louvre soll nun noch, einem Consularbeschlusse zufolge, die Nationalbibliothek kommen. Die dazu nöthigen Anstalten werden bereits im September d. J. angefangen und monatlich giebt der öffentl. Schatz dazu 25000 Franken her, ein Vorschuss, der durch den Verkauf der jetzt zur Bibliothek bestimmten Gebäude wieder erstattet werden soll.

Der jetzt in St. Domingo commandirende General Leclerc hatte einen lebenden Caiman nach Paris abgesendet, in der Hoffnung, dass das Nationalmuseum ein lebendiges Exemplar dieser Crocodilart aufzuzeigen haben würde. Auch kam er glücklich bis Brest,

starb

Digitized by Google

ftarb aber auf der Fahrt von dort nach Havre während eines Sturmes. Indeffen hatte man die gehörigen Anftalten getroffen, ihn, ehe noch die Fäulnifs eintreten konnte, an das Mufeum abzuliefern. Hier hat *Cuvier* ihn zerlegt.

IV. Cenfurangelegenheiten.

Ein in dem IBl. der *Annalen der öfterreichifchen Literatur* abgedrucktes Hofdecret der K. K. bömifch-öfterreich. Hofcanzley v. 19 Febr. enthält folgendes: „Es ift vorgekommen, dafs die in Verlaffenfchaften vorgefundenen verbotenen Bücher zwar von dem öffentl. Verkaufe ausgefchloffen, jedoch den Erben zu ihrer willkürlichen Dispofition überlaffen werden. Mit diefem Vorgange wird der Sinn des Gefetzes keineswegs erreicht, fondern es können die verbotenen Bücher eines Erblaffers nur dann feinen Erben zu ihrem Gebrauche verabfolgt werden, wenn diefe in wiffenfchaftl. Hinficht oder in Betracht ihres Charakters oder ihres Standes zum Befitze deffelben geeignet find, um Beybehaltung diefer Bücher fich eigens anmelden, und wenn überhaupt jene Betrachtungen bey ihnen eintreten, aus denen die Erlangung verbotener Bücher erga fchedam bewilligt wird; widrigens bey Erben, bey denen diefe Eigenfchaften oder Rückfichten nicht vorhanden find, dergleichen verbotene Bücher ohne weiteres an das Revifionsamt abzugeben find, von wo aus die Erben diefe Bücher, wenn fie wollen, in jener Art, wie es den Buchhändlern geftattet ift, aufser Land zum Verkauf befördern können."

Bekanntlich wurde vor einiger Zeit in den öfterreichifchen Staaten der Debit aller Hexen- und Gefpenfter-Romane, fo wie anderer dergl. Producte verboten. Kürzlich ift auch ein folches Verbot gegen die Aufführung aller Schaufpiele ergangen, in welchen Hexen-Geifter- und Mord-Scenen vorkommen.

V. Todesfälle.

Am 15 Aug. ft. zu Berlin *Chrift. Wilh. Schmidt*, Fechtmeifter beym adlichen Cadettencorps in Berlin, (geboren in Dresden am 30 Nov. 1762) Vf. des 1797 in Berlin erfchienenen Lehrbuchs für die Kavallerie zum vortheilhaften Gebrauch des Säbels.

Am 28 Aug. ftarb zu Jena der Senior der med. Facultät (und der ganzen Univerfität) Hr. *Ernft Anton Nicolai*, Königl. Preufs. Herz. Sach. Weim. Schwarzb. Sondershauf. u. Solms Braunfels. Hofrath u. f. w. Er war zu Sondershaufen den 7 Sept. 1721 geboren, ftudierte zu Halle und Berlin, und bildete fich unter Wolf, Stiebritz, Schulze, Böhmer, Krüger, Caffebohm, befonders aber unter Fr. Hoffman. Nachdem er zu Halle promovirt hatte, ward er dafelbft 1748 Profeffor, und ging von da 1758 nach Jena als dritter Profeffor in der Med. Facultät, in welcher er nach Kaltfchmids Tode die erfte Stelle erhielt. Er war einer der gelehrteften Aerzte in Deutfchland und befafs nicht nur in allen Theilen der Arzneykunde, fondern auch in der Chemie, Phyfik und Philofophie fehr ausgebreitete Kenntniffe, von welchen feine vielen Schriften zeugen. Sein letztes Werk (Recepte und Kurarten) welches drey Auflagen erlebt hat, ift allen praktifchen Aerzten bekannt. Die Thätigkeit und Lebhaftigkeit feines Geiftes behielt er bis in fein höchftes Alter, fo dafs er noch im Sommer 1801 Disputirübungen hielt. Dafs es ihm bis an fein Ende um Erweiterung feiner Kenntniffe zu thun war, davon zeugt der Umftand, dafs er alle neuen med. Schriften von einiger Bedeutung las, und dafs er insbefondere die Erregungstheorie auf das gründlichfte ftudiert hatte, und darüber mit Beftimmtheit und Scharffinn fprach. Auf feinem Todbette hatte er noch Röfchlaubs Magazin in Händen und las darinn einige Stunden vor feinem Ableben, welches fehr fanft und nach einer kurzen Unpäfslichkeit erfolgte. Da er die Lebhaftigkeit des Geiftes und den völligen Gebrauch aller Sinne, (das Gehör ausgenommen, welches in den letzten drey Jahren etwas fchwächer ward) bis an fein Ende behielt: fo verwaltete er auch noch den gröfsten Theil feiner akademifchen und alle Facultätsgefchäfte, und war dabey heiter, gefellig, munter in Gefprächen und theilnehmend. Er war religiös, ohne intolerant zu feyn, wohlwollend gegen jederman, nachgiebig, mittheilend, ein treuer Freund, und ein fehr biederer und rechtfchaffener Mann.

VI. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hr. Baron von *Dankelmann*, bekannt durch feine Ueberfetzung von *Williams* Schrift über die Steinkohlen, geht als Supercargo nach Batavia.

Hr. Dr. *Weber* in Kiel, durch mehrere entomologifche Schriften rühmlichft bekannt, wird nach feiner Rückkehr aus Dänemark, wo er fich diefen Winter aufhalten wird, die Auflicht des botanifchen Gartens und des Mufeums zu Kiel übernehmen.

Die *Akademie nützlicher Wiffenfchaften zu Erfurt* hat den zeitherigen Director zu Klofterbergen und jetzigen Director des Johanneums zu Hamburg, Hn. *J. G. Gurlitt* zum Mitgliede aufgenommen.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 159.

Sonnabends den 11ten September 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Inhalt des 9ten Stücks der allgem. geograph. Ephemeriden.

Abhandlungen. 1. Bemerkungen über die Kaffern. Vom Missionar *Vanderkemp.* Beschlufs. 2. Barometrische Nivellirung der Hauptpunkte zwischen Cartagena und Sante Fé in Südamerika v. *Al. v. Humboldt.* *Bücher-Recensionen.* 1. Fragmens d'un Voyage en Afrique — par *Silv. Meinr. Xav. Golberry.* 2. Voyage de la Troade — par *J. B. Lechevalier. Troisième* Ed. 3. Reise von Amsterdam über Madrid und Cadiz nach Genua v. *C. A. Fischer.* 4. *K. Nernst's* Wanderungen durch Rügen. Herausgegeben v. *L. Theob. Kosegarten.* 5. *Wilh. Mavors* — Bericht von den berühmt. See- und Landreisen. 6. Hist. topogr. Beschreibung des k. Hochst. — Bamberg v. *Bapt. Roppelt.* *Karten-Recensionen,* 1. Atlas Suisse — par *J. H. Weiss.* No. 2. 3. 4. 11. 2. Plan du Port et de la Ville de Havane — par D. *José del Rio.* *Vermischte Nachrichten.* 1. Auszug aus *Denon's* Werk über Ägypten. 2. Journalistik (*v. Schedius Zeitschrift v. u. f. Ungarn.*) 3. Etwas über die Karte von Italien, wie es vor der Revolution war und wie es jetzt ist. 4. *Hagströms* Karte von Schweden. Zu diesem Stücke gehören: 1. *Gossclin's* Porträt. 2. Übersicht der Barometrischen Nivellirung zwischen Cartagena und Santa-Fé. 3. Karte von Italien, wie es vor der französischen Revolution war und wie es jetzt ist.

Weimar, den 6. Sept. 1802.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Irene.

Eine Monatschrift.

Herausgegeben

von

G. A. von Halem.

Junius 1802.

Berlin, in Ungers Journalhandlung.

Inhalt.

I. Der Jakobsberg, von *Horstig.*
II. Der Deister: von Ebendemselben.
III. Der frohe Tag: von Ebend.
IV. Apollo und die Musen: v. *S. Ascher.*
V. Die Sorge des Mädchens, eine Erzählung; v. *Cordes.*
VI. An Fanny, auf ein Stammbuchsblatt; von *T. W. Broxtermann.*
VII. An Lieflands Wilberforce; von *v. Halem.*
VIII Als unser Mutzenbecher starb; von *v. Halem.*
IX. Zufällige Gedanken; *von Horstig.*
X. Die Geburtstagsfreude; von *Horstig.*
XI. Die Fliegen; von Ebendems.
XII. Die Wanderungen der jungen Künstlerin; von *M. Horstig.*

Der Jahrgang 4 Rthlr.; einzelne Hefte 10 gr.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Dictionaire (nouveau) françois-allemand et allemand-françois, edition considérablement augmentée et enrichie des expressions nouvellement crées en France. On y a joint des tables des verbes irreguliers et des nouvelles mesures, poids et monnoies de la Republique françoise. Lausanne 1801 et 1802. 2 Vol. 4to. 5 Rthlr. 12 gr. et se trouve à Leipzig chez *P. J. Besson.*

Ce Dictionnaire beaucoup plus augmenté, que tous ceux parus précédemment, se distingue aussi par l'impression, la bonté du papier, et la modicité du prix.

In meinem Verlage ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die hellstralenden Plejaden am arabischen poetischen Himmel, oder die sieben am Tempel zu Mekka aufgehangenen arabischen Gedichte. Übersetzt, erläutert und mit einer Einleitung versehen von *A. Th. Hartmann,* Prorektor. gr. 12mo geheftet. 18 gr.

Münster in Westphalen im Aug. 1802.

Peter Waldeck.

Subscribenten-Anzeige.

Man ist darüber einverstanden, dafs ein zweckmässiger Unterricht in der Geschichte in Bürgerschulen, oder für die nicht zum gelehrten Stande bestimmte Jugend

Digitized by Google

gend nicht wenig nützlich sey. Alle kritischen Blätter haben des Herrn *M. J. C. Dolz Leitfaden zum Unterricht in der allgem. Menschengeschichte für Bürgerschulen*, 3te Auflage, Leipzig 1802. als Leitfaden eines solchen Unterrichts ungemein passend, der Einführung in allen Schulen werth, und mit Recht deshalb vortrefflich gefunden, weil der Herr Verfasser nicht — wie so viele unserer Geschichtschreiber thun — *blofs die Regenten- sondern vorzüglich die politische und sittliche Kulturgeschichte* darstellt. Zum Behuf sowohl aller Lehrer, die sich dieses vortreflichen Leitfadens bedienen, als auch aller Geschichtsfreunde und Lehrer der Jugend überhaupt dürfte eine *nähere Erläuterung der geschichtlichen Winke* des Hrn. Verfassers ein willkommenes Unternehmen seyn. Der Hr. Verf., der selbst dazu sich nicht entschliessen kann, hat mein Vorhaben vollkommen genehmiget, und ich werde deshalb einen

Commentar über Hrn. M. J. C. Dolz Leitfaden zum Unterricht in der allgem. Menschenschichte für Burgerschulen

in 2 Bänden, jeden von etwa 36 Bogen in der Art herausgeben, dafs ich nach der genauesten Nachforschung der Facten, nach den neuesten Berichtigungen die Resultate der neuern Geschichtsforschungen mittheilen, dasjenige, was man im Leitfaden des Hrn. *D.* vermifst, abändern, und mir möglichstem Fleifs diefs Werk — dem Zwecke des Verf. des Leitfadens — so brauchbar, als ich kann, abzufassen suchen werde. Es wird nämlich keine trockene Schilderung der verheerenden Kriege, der von Menschenblut strömenden Schlachten und barbarischer Eroberungen, sondern mehr die Erzahlung von *denjenigen Fakten, welche dem Menschen als Menschen und Burger* interessant, und in Hinsicht auf Religiosität und Sittlichkeit, Kunstfleifs (z. B. nützliche Erfindungen) und Wohlstand zunachst Bezug in sich fassen, und zeigen, welchen Gang die Menschheit überhaupt in ihrer politischen, intellektuellen und sittlichen Bildung genommen hat. Von denjenigen Vorfällen und Begebenheiten, welche zunächst oder entfernt dazu wirkten, wird demnach vorzüglich die Rede seyn. Ich werde versuchen, ob ich das in der allgem. Literatur-Zeitung von 1794, Nro. 149 aufgestellte *Ideal einer Geschichte für die Lesewelt* erreichen kann. Zugleich werde ich besonders mein Augenmerk darauf richten, dafs durch die Lehrer im Vortrage der Geschichte, und bey den Lesern dieses Werkes — Sittlichkeit befördert werde: indem ich (man vermifst dieses in sehr vielen geschichtlichen laugepriesenen Werken) *passende geschichtliche Zuge von Edelsinn, Geistesgröfse, Herzensgüte und Rechtschaffenheit* einstreuen, und dadurch dem Werke ein erhöhtes Interesse geben werde. Mein Vortrag wird, dem Zwecke des Werkes gemäfs, lichtvoll, rein und nicht üppig seyn. Aller dieser Rücksichten wegen schmeichle ich mir mit der Hoffnung, den Beyfall aller Freunde der Welt- und Menschengeschichte, der Erzieher und Lehrer in Hinsicht der Herausgabe dieses Kommentars zu erhalten.

Marck, im Aug. 1802.

W. D. Fuhrmann,
Prediger.

Dieses Werk wird in meinem Verlage herauskommen, und zwar der erste Band zu Michaelis 1803, der zweyte aber zu Ostern 1804. Um den Liebhabern desselben, besonders Schulen, den Ankauf möglichst zu erleichtern, biete ich es ihnen auf Subscription für 3 Viertheile des nachherigen Ladenpreises an, und bitte, die Bestellungen bald in meiner oder jeder andern Buchhandlung zu machen. Wer auf 5 Exemplare subscribirt, erhält das 6te Exemplar frey. Die Namen der Subscribenten werden dem Werke vorgedruckt.

Münster in Westphal., im Aug. 1802.

Peter Waldeck.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen:

Die Philosophie mit Obskuranten und Sophisten im Kampfe. Ein Nachtrag zu der Schrift: *Auch die Aufklärung hat ihre Gefahren etc.* von *Prof. Salat.* Herausgegeben von einem Freunde der Aufklarung und der Philosophie. 116 S. 8 gr.

Der Inhalt davon ist:

I. Augsburgisches Vikariatsgutachten über das Buch: *Auch die Aufklärung etc.* oder Sätze, welche ein Geistl. Rath von Augsburg nach höherem Auftrage als anstofsig aus demselben aushob: mit Noten des Herausgebers.

II. Ein Seitenstück zu den Augsburger Satzen: 1) Recension des nämlichen Buchs *im juridischen Archive.* (Tübingen 1801.), nebst einem dadurch veranlafsten Aufsatze vom Hrn. Verfasser selbst. 2) Eine Probe der Sophistik des neuesten Idealismus: oder Ausfall auf den Hrn. Prof. Salat im *Schelling-Hegelschen Journal* 1. B. 2. H., von dem Herausgeber mit Anmerkungen begleitet.

Ulm den 5ten August 1802.

Wohlersche Buchhandl.

Ankündigung

einer neuen Zeitschrift für die Handlung und die darauf Beziehung habenden Fächer, die nebst auch der Schiffart, den Künsten, Fabriken, Manufakturen und burgerlichen Gewerben gewidmet seyn soll.

Selbst bey der Menge schon vorhandener Zeitschriften, über die der Buchhandel und die Lesewelt so oft laute Klage führen, wird doch die gegenwärtige, oder das *Archiv für den Zirkel nutzlicher Wirksamkeit unter Menschen u. s. w.* nichts weniger als überflussig seyn.

Das Handels- und Gewerbsfach hat einen so grofsen Umfang, seine Genossenschaft ist so zahlreich, und fast alle einzelnen Glieder dieser unermefslichen Kette menschlicher Betriebsamkeit haben ein so dringendes Bedürfnifs zu lesen, zu denken und nachzuforschen, ihre Begriffe zu vervollständigen oder zu berichtigen, ihre Kenntnisse zu erweitern, damit sie mit fortschreitendem Geiste des Zeitalters gleichen Schritt halten, dafs der Sammlungen, wie diese hier, gewiss nie zu viel werden können.

Wie

Digitized by Google

Wie kann denn des Guten und Nützlichen in dieſem Fache jemals zu viel ſeyn? So etwas iſt eine bloſse Grille des ſeichten Kopfes, der ohne Nachdenken, ohne Studium ſeiner Wiſſenſchaft, ohne Erlernung ſeiner Kunſt, das Meiſterrecht gewinnen will. Kein Vernünftiger wird ihm darin beypflichten.

Daſs nun das Inſtitut ſeinen Zweck nicht verfehle, aus dem Kreiſe des Gemeinnützigen und Intereſſanten nicht herausgleite, ſondern daſs die Lieferungen an Werth ſteigen ſollen, dafür wird der Herausgeber, den das Publikum zur Genüge kennt, gewiſs ſorgen.

Es wird beſonders folgende Hauptrubriken enthalten.

1. Aufſätze und Abhandlungen über Gegenſtände aus den mannigfachen Gebieten der theoretiſchen und praktiſchen Handelswiſſenſchaft, der Handelskunde Handelspolitik, als Hülfsmittel zur Begründung, Verbindung und Tendenz kaufmänniſcher Kenntniſſe und Begriffe.
2. Geographiſche und topographiſche Artikel oder Beſchreibungen ſolcher Länder und Plätze, die für den Kaufmann Intereſſe haben, ſich durch Verkehr, Gewerbfleiſs, Schiffarth u. ſ. w. auszeichnen.
3. Abhandlungen zur Erweiterung der Aufklärung der Handelsgeſchichte in der ältern und neuern Zeit, über das Handelsrecht, die Handelsdiplomatik, die Handelspolitik, Daten zur nützlichen Thätigkeit, zur Ausbildung oder Veredlung des kaufmänniſchen Geiſtes, merkantiliſcher Anlagen u. ſ. w.
4. Beyträge zur genauern Produkten- und Waarenkunde, mit beſonderer Rückſicht aufs Bedürfnis des Waarenhändlers und Kommiſſionairs.
5. Aufſätze zur Erweiterung der Kenntniſſe und Vergröſserung der Betriebſamkeit unter Kaufleuten, Fabrikbeſitzern etc., oder Daten, welche den Geſchäftsmann auf nützliche Spekulationen führen können.
6. Biographiſche Beyträge, Darſtellungen und Skizzen zum Andenken kluger, rechtſchaffener und vorzüglicher Kaufleute, tugendhafter und nützlicher Bürger, andern zur Nachahmung dargebracht.
7. Moraliſche Aufſätze und kleine Abhandlungen für Kaufleute, die auf Ausbreitung der Tugend unter den Genoſſen dieſes Standes abzwecken.
8. Denkwürdigkeiten im Gebiete des Handels, der Schiffarth und Gewerbe unſerer Periode, ſie betreffende Verordnungen etc.
9. Anzeigen und Nachrichten, die den Kaufmann und Geſchäftsträger intereſſiren; oder Fakten und Notizen aus dem merkantiliſchen Gebiete; Veränderungen im Gange oder Betriebe des Handels, Anführung neuer und erheblicher Entdeckungen etc. enthaltend.

Joh. Ch. Schedel.

Eine Zeitſchrift, deren Herausgeber ſchon längſt durch mehrere mit ungetheiltem Beyfall aufgenommene merkantiliſche Schriften ſeinen Ruhm gegründet, und um ſeine Wiſſenſchaft ſich rühmlich verdient gemacht hat, und welche, ihrer zahlreichen Schweſtern ungeachtet, in ihrer Art einzig ſeyn wird, iſt gewiſs dem geſammten kaufmänniſchen Publikum eine zu willkommene Erſcheinung, als daſs ich als Verleger nicht auf deſſen thätigſte Unterſtützung rechnen ſollte. Von meiner Seite werde ich nichts verabſäumen, was ihr eine willigere Aufname bewirken könnte, und ihr daher ein möglichſt gefälliges Gewand geben.

Das Archiv wird in zwangloſen Heften erſcheinen, wovon das erſte ſchon zur kommenden Michaelis-Meſſe 1803 ausgegeben werden ſoll. Zwey Hefte machen einen Band aus. Beſtellungen darauf werden in allen Buchhandlungen angenommen.

Münſter in Weſtphal. im Aug. 1802.

Peter Waldeck.

Kunſt-Anzeige.

Koſtüme auf dem Königl. National-Theater zu Berlin. Erſtes Heft. Berlin 1802. In Commiſſion bey J. Fr. Unger. Preis 2 Rthlr. 12 gr.

Inhalt. I. Aus dem Melodrama: Der Tod des Herkules. No. 1. und 2. *Herkules.* II. Aus dem Trauerſpiel: Die Jungfrau von Orleans. No. 3. *Der König von Frankreich*, in gewöhnlicher Kleidung. No. 4. *Derſelbe*, in der Staatskleidung. No. 5. *Johanna d'Arc.* No. 6. *Graf Dunois*, in der Staatskleidung. No. 7. *Ein Page*, aus dem Krönungszug. III. Aus dem Singſpiel: Die beiden Geizigen. No. 8. *Martin Rouſſet* und *Gripon.* No. 1. und 2. ſind Muſterzeichnungen von Herrn Hummel. No. 3. bis 8. ſind nach der Kleidung und im Charakter der Rolle von Hrn. Dahling gezeichnet.

Vom *Geiſt der Journale im Gebiete der ſchönen Wiſſenſchaften und Künſte* iſt das 4te *Stück* erſchienen und bey W. Webel in Zeitz, W. Rein in Leipzig und in allen Buchläden zu haben. In den erſchienenen 4 Stücken findet man das Wichtigſte von 43 Journalen. — Wer dieſe Menge Zeitſchriften nicht alle kaufen und leſen kann, für den iſt Gegenwärtiges gewiſs ſehr erwünſcht. — Der ganze Jahrgang von 8 Stücken, zu 15 Bogen jeder koſtet 6 Rthlr. —

III. Bücher ſo zu verkaufen.

Collectiones Diſſertationum, quae *Lipſiae* apud *G. L. Goethe* venduntur

Beck (Chr. Dan.) Commentatio de interpretatione veterum ſcriptorum et monumentorum ad ſenſum veri et pulcri facilem et ſubtilem excitandum acuendumque recte inſtituenda Pars I—III. L. 790. 4to. 12 gr.

Ejusd Obſervationes critico exegeticae. Sp. I—IV. L. 795. ſqq. 4to. 12 gr.

Bieneri (Chr. Gott.) Obſervationes juris publ. et feudalis. Sp. I—V. L. 794. ſqq. 4to. 10 gr.

Burſcheri (Io. Fr.) Spicilegia XXXIII. Autographorum illuſtrantium rationem, quae interceſſit Eraſmo Roterodamo, cum aulis et hominibus aevi ſui praecipuis omnique republica. c. praef. M. *Schoenemann.* Lipſ. 4to. 12 gr.

Fiſcheri (Io. F.) Platonis Cratylus, graec. et latine annotationibus criticis et grammaticis illuſtratus. P. I—XIV. L. 792. 4. 1 Rthlr. 12 gr.

Haaſe

Haase (Jo. Glob.) de praecipuis momentis, quorum ratio a medico forensi est habenda officio suo honeste functuro. Sect. I—III. L. 798. 4. 6 gr.

Idem, de fractura colli ossis femoris cum luxatione capitis ejusdem ossis conjuncta. P. I—III L. 798. 4. 6 gr.

Idem de iis quae artem difficilem reddunt. P. I—VIII. L. 798. 4. 6 gr.

Keil (C. A. Theoph.) Commentatt. septem de Doctoribus veteris ecclesiae culpa corruptae per Platonicas sententias Theologiae liberandis. L. 793. 4. 1 Rthlr.

Klügel (Glob. Chr.) de ordine litis in causa amissarum cautionum publicarum in Saxonia datarum earumque anonymarum. P. I. et II. W. 793. 4. 6 gr.

Morus (Sam. F. Nathan.) de religionis notitia, cum rebus, experientiae obviis, et in facto positis, copulata. P. I—V. L. 786. sqq. 4. 6 gr.

Platneri (Fr.) Exercitt. quatuor ad Marcianum de formula hypothecaria. L. 759. 4to. 12 gr.

Ej. Exercitt. binae de legibus Romanorum sumtuariis. L. 751. 4. 8 gr.

Platneri (E.) Quaestiones medicinae forensis. Specc. XVI. L. 797. sqq. 4. 1 Rthlr.

Ejusd. Progr. medicinae studium octo semestribus descriptum. P. I—IX. L. 797. sqq. 4. 16 gr.

Ejusd. Progr. de natura animi quoad physiologiam. L. 790. 4. 2 gr.

Ejusd. Progr. spes immortalitatis animorum per rationes physiologicas confirmata. L. 791. 4. 2 gr.

Ej. Progr. an ridiculum sit animi sedem inquirere. P. I. et II. L. 795. 4. 4 gr.

Ej. Pr. partium corporis humani genera definiuntur. P. I. et II. Sp. 1. 2. L. 789. 4. 4 gr.

Ej. Pr. de caussis consensus nervorum physiologicis. L. 790. 4. 2 gr.

Ej. Pr. vindiciarum sententiarum probabilium per systematis condendi festinationem de physiologia rejectarum. P. I—V. L. 91—93. 6 gr.

Püttmanni (Jos. Lud. E.) Electa juris. Cap. I—V. L. 793. sqq. 4. 10 gr.

Rosenmüller (Jo. Ge.) histor. de fatis interpretationis literarum sacrarum in ecclesia christiana. P. I—XX. L. 789—800. 4. 1 Rthlr. 4 gr.

Thomasii (Traug.) Specc. quinque de jure mutatae hodiernae. L. 770. 4. 10 gr.

Wenck (F. A. Guil.) Commentt. sex de concessione insignium in Imperio R. G. L. 780. sqq. 4. 12 gr.

Wiesand (Ge. Steph.) Observationes juris criminalis. Spec. V. W. 790. sqq. 4. 12 gr.

Ejusd. Disceptationes juris. Sp. I—VI. 792. seqq. 4to. 16 gr.

Auch kann ich sehr oft einzelne Theile hiervon ablassen. Wer sich an mich selbst in frankirten Briefen wendet, erhält gegen baare Zahlung allezeit einen billigen Rabat, wo ich denn ein für allemal hiermit erinnern will, dass ich meine Disputationen allezeit nach dem Praesidio geordnet habe, weil doch die meisten Gelehrten solche, wegen der schon längst bekannten Präsumtion, meistentheils darnach citiren und verlangen. Uebrigens habe ich jetzo wieder viel neue Disputationen aus allen Fächern und verschiedenen Akademieen angeschafft, und werde nach Möglichkeit jedem auf das billigste zu dienen suchen.

Nachstehende Werke sind bey Unterzeichneten zu haben.

In Folio.

1) Appendix ad edit. nov. test. gr. e cod. Mscpt. Alex. a C. G. Woide descr. fig. aen. Oxon. 799. 2) Archimedes, ex rec. J. Forelli c. nov. vers. lat. Gr Lect. ibid. 792. id. liber, chart. max. 3) Marmora oxon. P. I—III. c. 76 fig. aer. inc. ibid. 763. form. max. 4) Biblioth Bodlej. codd. Mscpt. orient catalogus a Jo. Uri conf. Tom. I. ibid. 787.

In Quarto

1) Nov. Test. gr. typ. J. Baskerville. Oxon. 763. 2) Nov. test. aegypt vulg. copt. Copt. et Lat. ed. D. Wilkins. ibid. 716. 3) Sacr. evang versio goth. cum interpr. E. Benzelii, ed. et gramm. goth. add. *C Lye*. ibid. 750. 4) Actuum apost. et. epist. tam cath. quam Paul. vers. syr. Phil. ed. c. annot. et interp. Jos. White. Tom. I. ibid. 799. 5) Aristotelis de poetica liber Gr. Lat. ed. T. Tyrwhitt ibid. 794. 6) Plutarchi Moralia Gr. Lat ed. D. Wyttenbach. Tom I—V. ibid 795—800. 7) Apollon. Rhodii Argonaut. libb. IV Gr. Lat. ed. Jo. Shaw. Tom. I. II. ibid. 777. 8) Homeri Opera. Gr. ed. R. P. Porson. Tom. I—IV. ibid. 800. 9) Ciceronis Opera cum clave. Acc. gr. Cic. nec. obs. ill. T. I—X. ibid. 783. 10) M. Veyssiere la Croze lexicon aeg. lat. ed. C. G. Woide ibid. 775. 11) C. Scholz grammatica aeg. utriusq. dial. ed. C. G. Woide ibid. 778. 12) Notae s. lectiones ad trag. gr. vet. quae superst. dram. et deperd. reliq. Auct. B. Heath. ibid. 762. 13) Syntagma dissert. quas ab. auct. doct. T. Hyde separ. ed. Acc. ejusd. nonn. opp. ined. ed. G. Sharpe T. I. II. ibid. 767. 14) Albucasis de Chirurgia, Arab. et Lat. Cur. J. Channing. T. I. II. c. fig. ibid. 778. id. sh. Ch. max.

Leipzig d. 30. Aug. 1802.

Joh. Aug. Gottl. Weigel
akad. Proclamator.

IV. Auctionen.

Den 1sten November und folg. Tage dieses Jahres soll zu Berlin eine aus beynahe 7000 Bänden bestehende vortrefliche Büchersammlung in lateinischer, italienischer, englischer und hauptsächlich in französischer Sprache, worunter sich viele grosse, kostbare und seltene Werke befinden, an den Meistbietenden versteigert werden. Gedruckte Verzeichnisse sind zu haben: zu Berlin beym Herrn Auctionscommissarius Sonnin, zu Leipzig beym Herrn Proclamator Weigel, in Hamburg in der Expedition des Correspondenten, zu Jena in der Expedition der allgemeinen Literaturzeitung, zu Gotha in der Expedition des Reichsanzeigers, zu Bremen bey Hrn. Johann Andreas Engelbrecht, zu Danzig bey Hrn. Friedrich Samuel Gerhard.

Berlin d. 26sten August 1802.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 160.

Sonnabends den 11ten September 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Verzeichniss

der auf der Universität zu Jena für das halbe Jahr von Michaelis 1802 bis Ostern 1803 angekündigten Vorlesungen.

(Der Anfang ist auf den 18ten October bestimmt.

I. Wissenschaften überhaupt.

Allgemeine Literaturgeschichte der neuern Zeit trägt Hr. Hofrath *Schütz* vor.

Allgemeine akademische Methodologie lehrt öffentlich Hr. Hofrath *Eichstädt*.

II. Gottesgelahrtheit.

Die *Psalmen* erklärt Hr. Prof. *Augusti*.

Den *Jesaias* Hr. Adjunct *Haller*.

Einleitung ins N. T. trägt Hr. Geh. Kirchenr. *Griesbach* vor.

Den *Brief an die Römer* und die kleineren *Paulinischen Briefe* erklärt Hr. Geh. Kirchenr. *Griesbach*.

Die *paulinischen Briefe* Hr. Dr. *Paulus*.

Das *Evangelium und die Briefe des Johannes* Hr. Adj. *Haller*.

Die *dicta Classica des A. und N. T.* Hr. Prof *Augusti*.

Dogmatik lehren Hr. Dr. *Paulus*; und Hr. D. *Niethammer*.

Moral Hr. D. *Schmid* nach f. Grundriss der Moralphilosophie.

Den *ersten Theil der Kirchengeschichte* n. Schröckh Hr. Geh. Kirchenr. *Griesbach*.

Gesammte Kirchengeschichte Hr. D. *Niethammer*.

Katechetik Hr. D. *Niethammer*.

Homiletische und *katechetische Übungen* setzen Hr. D. *Schmid* im theol. Seminar. und Hr. D. *Niethammer* fort.

Ein *Conversatorium* hält Hr. D. *Paulus*.

III. Rechtsgelahrtheit.

Die *Encyklopädie* und *Methodologie* der Rechtswissenschaft tragen Hr. Justizrath *Hufeland* n. f. Lehrb. und Hr. Prof. *Thibaut*, beide öffentlich vor.

Den *ersten Theil aller in Deutschland geltenden Rechte* oder *Gesch. d. röm. Rechts* n. f. Lehrb. Hr. Justizrath *Hufeland*.

Geschichte des Römischen Rechts n. Haubold Hr. Hofrath *Eichstädt*.

Die *Hermeneutik* des Rechts Hr. Prof. *Thibaut*.

Institutionen aller positiven Rechte n. f. Lehrb. Hr. JR. *Hufeland*.

Institutionen des Röm. Rechts n. Höpfner's Ausg. des Heineccius Hr. Prof *Thibaut*.

Den *Text der Institutionen* erklärt Hr. D. *Neuber*.

Die *Pandecten* n. Hellfeld Hr. Geh. Justizr. *Reichardt*, Hr. D. *Walch* und Hr. D. *Kaechy*.

Den Titel d. *Pandecten de pactis* erläutert unentgeldlich Hr. D. *Böttger*.

Das *deutsche Staatsrecht* n. Pütter Hr. Hofr. *Schnaubert*.

Das *Lehnrecht* n. Böhmer Hr. Hofr. *Schnaubert*.

Von den *Reichslehen* handelt öffentl. *Derselbe*.

Das *deutsche Privatrecht* n. f. Lehrb. Hr. JR. *Hufeland*.

Das *Kirchenrecht* n. f. Lehrb. Hr. Hofr. *Schnaubert*.

Über den *kleinen Struv* lieset Hr. D. *Werther*.

Die *Intestaterbfolge* n. Koch lehrt Hr. D. *Werther*.

Den *gemeinen deutschen bürgerl. Process* n. Martini Hr. D. *Gensler*.

Die *gerichtlichen Klagen und Einreden* n. Boehmer Hr. D. *Werther* und n. Schmid Hr. D. *Gensler*.

Allgemeine und besondere Practica über den Process nebst *Referirkunst* halten Hr. Prof. *Mereau*, Hr. D. *Völker*.

Ein *juristisch-practisches Conversatorium* nebst *Übungen in der Referirkunst* Hr. Prof. *Mereau*.

Examinatoria über die *Pandecten* Hr. D. *Völker*; Hr. D. *v. Hellfeld* (nach f. Vat. Compend. nebst praktischen Ausarbeitungen); Hr. D. *Böttger*.

Disputatoria unentgeldl. Hr. D. *Walch* und Hr. D. *Böttger*.

IV. Arzneygelahrtheit.

Methodologie lehrt unentgeldlich Hr. D. *Kilian*.

Geschichte dieser Wissenschaft n. Ackermann und Metzger Hr. Geh. Hofr. *Gruner*.

Das *Organon der gesammten medicinischen Wissenschaften* trägt Hr. D. *Kilian* vor.

Anatomie n. f. Lehrb. Hr. Geh. Hofrath *Loder*.

Osteo-

Osteologie n. Loder Hr. Rath *Bretschneider*, mit Erklärung der Knochen bey den Thieren und den Knochenkrankheiten.

Den angewandten Theil seines *Systems der gesammten Medicin*, d. h. *Physiologie*, *Semiotik*, *Therapie*, auch *materia medica*, trägt in *Einem* Halbjahr Hr. D *Kilian* n. s. Lehrb. vor.

Physiologie nebst *medicin. Anthropologie* Hr. Geh. Hofr. *Loder* n. f. Lehrbuch.

Allgemeine Nosologie und *Therapie* Hr. Hofr. *Himly*.

Besondere Therapie Hr. Prof. *Stark*.

Über die *Krankheiten der Gelehrten* öffentlich Hr. Hofr. *Himly*.

Von *hysterischen* und *hypochondrischen Zufällen* und ihrer *Heilart* handelt Hr. Kammerrath v. *Hellfeld*.

Gesamte Chirurgie und ihre Anwendung bey lebenden und todten Körpern lehrt Hr. Prof. *Stark*.

Die Lehre von *Anlegung der Bandagen* n. f. Lehrb. Hr. Prof. *Stark*, und nebst der Lehre von *Brüchen und Verrenkungen* Hr. Hofchirurg. *Bernstein*.

Theorie und Praxis der Geburtshülfe und die Lehre von den *Krankheiten der Gebährerinnen und Neugebornen* Hr. Hofr. *Stark*.

Gerichtliche Arzneywissenschaft in Verbind. mit *medicinischer Polizey* n. *Metzger* und *Hebenstreit* Hr. Geh. Hofr. *Gruner*.

Materia medica Hr. KR. v. *Hellfeld*; nebst *Receptirkunst* Hr. Prof. *Suckow*, und nach den Grundsätzen der Erregungstheorie und Frank's Lehrb. Hr. Rath *Bretschneider*.

Die *Lehre von den Giften* Hr. Prof. *Suckow*.

Geschichte und *Heilung der venerischen Krankheiten* Hr. Rath *Bretschneider*; auch öffentl. über die *venerischen Bubonen* etc.

Klinische Übungen leiten in den beiden klinischen Anstalten Hr. Geh. Hofr. *Loder* in Verbindung mit Hn. Hofr. *Himly*, Hn. Prof. *Suckow* und Hr. Hofchirurg. *Bernstein*; desgleichen Hr. Hofr. *Stark* in Verbindung mit Hr. Prof. *Stark* und Hn. Rath *Bretschneider*.

Praktische Übungen in der Geburtshülfe im hiesigen herzogl. Entbindungshause Hr. Geh. HR. *Loder*, desgl. Hr. Hofr. *Stark* und Hr. Prof. *Stark* in ihrer Entbindungsanstalt.

Ein *theoretisch-praktisches Conversatorium* hält Hr. D. *Kilian*.

V. Philosophie.

Geschichte der Philosophie lehrt Hr. Hofr. *Ulrich*.

Encyklopädie der gesamten Wissenschaft trägt in f. System der Selbstgenügsamkeit Hr. Hofr. *Ulrich* vor.

Allgemeines System der speculat. Philosophie n. dem Entwurf desselben in f. Neuen Zeitschrift, Hr. Prof. *Schelling*.

Logik n. Maas Hr. Prof. *Tennemann* und Hr. Adj. *Kirsten*.

Logik und *Metaphysik* Hr. Hofr. *Hennings*; n. f. Handbuch Hr. Hofr. *Ulrich*; n. f. Lehrb. Hr. D. *Hegel*; und n. f. Grundr. Hr. D. *Krause*.

Transcendental-Logik und *Metaphysik* n. f. Grundr. Hr. D. *Schad*.

Naturphilosophie nebst *Transcendentalphilosophie* n. f. Lehrb. Hr. D. *Schad*.

Philosophie der Skeptiker n. f. Grundzügen des neuest. Skepticism. unentgeldl. Hr. Adj. *Kirsten*.

Natur und Völkerrecht Hr. Hofr. *Hennings*, n. f. Lehrb. Hr. Hofr. *Ulrich*.

Naturrecht Hr. D. *Hegel* und n. Fichte Hr. D. *Krause*.

Natürliche Theologie öffentl. Hr. Hofr. *Ulrich*.

Religionstheorie n. den Grundsätzen d. neuesten Philosophie Hr. D. *Schad*.

Über Philosophie überhaupt Hr. D. *Vermehren*.

Ästhetik Hr. Prof. *Schelling* und Hr. D. *Ast*.

Ein *philosophisches Disputatorium* hält Hr. Hofrath *Ulrich*.

VI. Mathematik.

Reine Mathematik trägt Hr. Hofr. *Voigt* vor, desgl. Hr. Prof. *Fischer*; nebst einer *Einleitung in das Studium der gesamten Mathematik* Hr. D. *Fries* und zwar die *Geometrie* n. Lorenz, die *Arithmetik* n. Stahl; und n. f. Comp. Hr. D. *Krause*.

Theoret. und *praktische Arithmetik* Hr. Prof. *Fischer* öffentl.

Angewandte Mathematik Hr. Hofr. *Voigt* n. eignen Sätzen.

Buchstabenrechnung und *Algebra* Hr. D. *Fries*.

Populäre Sternkunde öffentl. Hr. Hofr. *Voigt* nach f. Lehrb.

Mathesis forensis, *Cameralrechnungswesen*, *Cameralbauwissenschaft* n. Gilly, *Militärische Baukunst*, *Planzeichnung* und *Feuerwerkskunst*: Hr. Prof. v. *Gerstenbergk*.

Zu *Privatissimis* über *bürgerl. Baukunst* und *einzelne Theile der Mathematik* erbietet sich Hr. Prof. *Fischer*.

VII. Naturwissenschaften.

Experimentalphysik n. Mayer lehrt Hr. Hofr. *Voigt*.

Mineralogie n. f. Handbuch und mit Benutzung des herzogl. Mineralienkabinets, der Sammlung der mineral. Societät und seinem eigenen Hr. Prof. *Lenz*.

Geologie n. f. Lehrb. öffentl. Hr. Prof. *Batsch*.

Theoretische und praktische Chemie n. f. Lehrb. Hr. Prof. *Göttling*.

VIII. Cameralwissenschaften.

Cameralwissenschaften trägt Hr. Prof. *Fischer* vor.

Grundsätze der deutschen Landwirthschaft n. Beckmann Hr. Prof. v. *Gerstenbergk*

Die *Anschlagung und Theilung der Güter* lehrt Derselbe.

Forstwissenschaft Hr. Prof. *Fischer*.

IX. Historische Wissenschaften.

Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts öffentlich Hr. Hofrath *Heinrich*.

Neuere Geschichte n. Heeren Hr. D. *Breyer*.

Europäische Staatengeschichte n. Meusel Hr. Hofr. *Heinrich* und n. Spittler Hr. D. *Breyer*.

Deutsche Reichsgeschichte n. Pütter Hr. Hofr. *Heinrich*

Geschichte der Deutschen, Hr. D. *Schutz*.

Geschichte Sachsens Hr. D. *Breyer*.

Ge

Digitized by Google

Geschichte Rußlands Hr. D. *Schütz.*
Diplomatik n. Gatterer Hr. Prof. *Mereau.*

X. Philologie.

Hebräische Grammatik n. Vater, nebst Analyt. Erklärung auserlesener Stellen des A. Ts. Hr. Prof. *Augusti*, und nach Schröder nebst Analyse des Buchs Ruth Hr. Adj. *Haller.*
Das *Arabische*, mit Erklärung von Jani's Chrestomatie Hr. Adj. *Haller.*
Das *Arabische* und *Syrische* privatiss. Hr. Prof. *Augusti.*
Das *Syrische und Chaldäische* privatiss. n. Michaëlis Hr. Adj. *Haller.*
Homer's Ilias erklärt Hr. Hofr. *Eichstädt.*
Platon's Phaedrus und *Gastmahl* Hr. Dr. *Ast.*
Cicero's Bücher vom Redner erklärt Hr. Hofr. *Schütz.*
Tibull's Gedichte Hr. Hofrath *Eichstädt.*
Tacitus Annalen Hr. Hofr. *Eichstädt.*
Die *wöchentlichen Vorlesungen der lateinischen Gesellschaft* über verschiedene mit der Philologie verwandte Gegenstände und die Übungen derselben im *Interpretiren* und *Disputiren* leitet Hr. Hofrath *Eichstädt.*
Zu *Privatissimis* in der *griechischen* und *lateinischen Sprache*, in *Disputir-* und *Schreibeübungen* erbietet sich Hr. Hofr. *Eichstädt.*

XI. Neuere Sprachen.

Das *Englische* lehrt Hr. *Nicholson* und Hr. *Seebach.*
Das *Französische* Hr. *Henry* und Hr. *Seebach.*
Das *Italiänische* Hr. *de Valenti.*

XII. Freye Künste.

Reitkunst lehrt Hr. Stallmeister *Seidler.*
Fechtkunst Hr. Hauptmann von *Brinken.*
Musik Hr. D. *Schröder* und die Hrn. *Schiek*, *Eckardt* und *Richter.*
Mechanik mit *Geometrie* und *Architektur* Hr. Hofmech. *Schmidt.*
Zeichen- und *Malerkunst* Hr. Zeichenmeister *Öhme.*
Tanzkunst Hr. Tanzmeister *Hesse.*

II. Neue Erfindungen.

Hr. *Friedrich Gotthelf Baumgärtner* in Leipzig hat eine *neue militärische Brucke* erfunden, wovon er die Beschreibung und dazu gehörigen Zeichnungen, sowohl seinem Landesherrn dem Kurfürsten, als dem ersten Consul von Frankreich zusandte. Er verspricht sich davon den wichtigen Erfolg, dass, da sie bey den reissendsten Strömen, und hohen abschüssigen Ufern, wo Pontons nicht anwendbar sind, übergeschlagen werden kann, die Flüsse künftig in militärischer Hinsicht ganz frey gemacht, und keiner mehr zur Deckung einer Armee gebraucht werden kann. Der Kurfürst von Sachsen hat dem Kriegskollegio die Sache zur Prüfung übergeben; der erste Consul von Frankreich theilte die von Hrn. Baumgärtner eingesandte Papiere und Zeichnungen dem Staatsrath *Cretet* mit, von welchem Hr. Baumgärtner unlängst folgendes Antwortsschreiben erhielt.

10.

Ponts et Chaussées. Ministère de l'Intérieur.
Liberté et Egalité.

Paris, le 21 Thermidor an 10 de la République française une et indivisible.

Le Conseiller d'Etat, chargé spécialement des Ponts et Chaussées, Canaux, Taxe d'entretien, Cadastre, etc.

A Monsieur Frederic Gotthelf Baumgärtner, chef du Comptoir d'Industrie et propriétaire d'une librairie, à Leipsic en Saxe.

Monsieur; le Premier Consul m'a communiqué le projet que vous lui avez adressé d'un nouveau Pont militaire de votre invention, que vous estimez propre à l'usage des troupes légères et de l'artillerie à cheval et qui serait particuliérement destiné pour le passage des rivières rapides.

Il m'a paru qu'il appartenait au Ministre de la Guerre de vous faire connoitre son opinion sur le mérite de votre projet, considéré sous le rapport des opérations militaires; je lui ai renvoyé en conséquence toutes les pièces qui y sont relatives.

Je dois vous dire, en mon particulier, d'après l'examen qui a été fait de votre projet au Conseil des Ponts et Chaussées, que ce projet auquel j'applaudis, présentera un nouveau dégré d'intérêt.

Je vous salue
Cretet.

III. Todesfälle.

Den 7ten Aug. starb zu Argenteuil der durch seine mit vielen Anmerkungen bereicherte und fünfmal aufgelegte Übersetzung von *Buchan's domestic Medecine* und durch seine *Medecine du Voyageur* rühmlich bekannte Arzt J. D. *Duplanil* im 62sten J. f. A.

Den 23ten Aug. st. zu Schwerin der herzogl. wirkl. Hofmedicus *J. G. A. Buchholz*, Mitglied der Sydenhamschen medicinischen Gesellschaft zu Halle, im 35sten J. f. A.

IV. Vermischte Nachrichten.

Zu Göttingen errichtet ein daselbst privatisirender Gelehrter, Hr. *A. Hummel*, eine Pensionsanstalt für angehende Studirende, wodurch diese ihre sittliche und wissenschaftliche Ausbildung, ohne den Gefahren des akademischen Lebens blos gestellt zu seyn, erhalten sollen.

Digitized by Google

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Geschichte und Politik.
Eine Zeitschrift
herausgegeben
von
K. L. Woltmann.
Sechstes und Siebentes Stück. 1802.
in Ungers Journalhandlung.
Inhalt.

I. Berichte des Grafen *von Seckendorff* an Kaiser Karl VI. und geheime Sendschreiben des Kaisers. (Schluss.)
II. Friedrich Wilhelm, der grosse Kurfürst von Brandenburg; (Fortsetzung, vom Doktor *Schütz* in Jena.
III. Politische Bemerkungen über die neueste französische Kirchenverfassung; vom Professor *Zachariä* in Wittenberg.
IV. Die Griechen und Römer. Eine historische Parallele; vom Professor *Schulze* in Gotha.
V. Blanka; ein numismatisches Problem; vom Geheimen Archivar *Hess* in Gotha.
VI. Noch ein Wort über einige Gemeingüter für alle Nationen; vom Geheimen Archivar *Hess.*
VII. Ein Wörtchen zu dem Aufsatze; „Tsetang, oder der Saal der Vorfahren;" (in No. 1. d. Z. S. Gesch. u. Pol. 1802.) vom Geheimen Archivar *Hess.*

Der Jahrgang von 12 Stücken 5 Rthlr. Einzelne Hefte 12 gr.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Von dem nächstens bey Levrault in Paris erscheinenden wichtigen Werke: *Histoire géographique, politique et naturelle de la Sardaigne par D. A. Azuni. T. I. II.* erscheint zugleich in einer soliden Buchhandlung eine deutsche Uebersetzung, welches zur Vermeidung der Collision hiermit angezeigt wird.

In diesen Tagen ist an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ritters, J. W., Beyträge zur nähern Kenntniss des Galvanismus, und der Resultate seiner Untersuchung. Ersten Bandes drittes und viertes Stück, m. 1 K. 1802. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 Kr.

Das *dritte* Stück enthält: 1) *A. Volta's neuere Untersuchungen über den Galvanismus; in Briefen an Gren.* Diese Briefe, von denen nur der erste, und dazu unvollkommen bisher in Deutschland bekannt war, enthalten nichts desto weniger die wichtigen Versuche in ihrer Vollständigkeit, welchen später *V.* die Entdeckung seiner Säule oder der Galvanischen Batterie verdankt. Sie würden daher schon deshalb eins der wichtigsten Actenstücke des Galvanismus ausmachen. 2) *Bemerkungen über den Galvanismus im Thierreiche;* vom Herausgeber. Mit einer Menge neuer Thatsachen wird hier der vom *Vf.* schon früher geführte Beweis der Identität des Galvanismus in Ketten aus bloss thierischen Substanzen, mit dem in Ketten jeder andern Art, nach allen Rücksichten von neuem bestätigt. Eine spätere *Nachschrift* von demselben enthält, ausser mehreren Zusätzen zum Vorigen, die Lösung einer der grössten Schwierigkeiten bey den physiologischen Wirkungen des Galvanismus, stellt die Aussichten kurz dar, die dem Arzt mit dem Galvanismus als Heilmittel gegeben sind, und schliesst mit einer vorläufigen Eröffnung der allgemeinen Tendenz des Galvanismus selbst. — Das *vierte* Stück handelt: *Von der Galvanischen Batterie, nebst Versuchen und Bemerkungen den Galvanismus überhaupt betreffend;* Vom Herausgeber. Mit dieser Abhandlung, von der hier bloss der Anfang erscheint, beginnt eine grössere Arbeit des *Vf.*, in der nach und nach alle Erscheinungen, welche jene Batterie gewährt, in ungezwungener Folge in ihrer Vollständigkeit so aufgeführt werden sollen, dass sie eine Basis gewähren, an die sich künftige Resultate nur als weitere Entwicklungen dieser einen anreihen werden. Zunächst werden die Wirkungen der Batterie auf den *menschlichen Organismus* im *gesunden* Zustande abgehandelt. Der *Vf.* hat diesem Theile des Ganzen den Platz vor andern gegeben, da die Anwendung des Galvanismus auf den Menschen im *kranken* Zustande, bereits zur Angelegenheit des Tages geworden ist, die aber nur mit vorausgehender Kenntniss dessen, was er im gesunden bewirkt, ihr ganzes Glück machen kann. Den Ärzten wird daher, was der *Vf.* dafür thut, besonders angenehm seyn. Die Reichhaltigkeit dieses Theils seines Gegenstandes erlaubte ihm nicht, ihn in diesem Stück d. B. schon zu beendigen, die nächsten Stücke (B. II. St. 2. 3.), von denen Stück 2. ohnfehlbar in der Mich. Messe ausgegeben wird, setzen ihn daher fort. Die ferneren werden dann in ununterbrochener Folge die sogenannten electrischen und chemischen Wirkungen der Batterie abhandeln, bis zu seiner Zeit die *Theorie* des Ganzen selbst erscheinen darf, zu der die natürliche Ordnung der Erscheinungen die beständige Anlage schon macht, und wodurch alle Einseitigkeit der bisher versuchten aufgehoben werden wird, die schon daraus erhellt, dass, nach des *Vf.* Versicherung, selbst die *Voltaische*, auch noch nicht Ein Hauptphänomen des Galvanismus *wirklich* zu erklären im Stande war.

Jena d. 1. September 1802.

Friedrich Frommann.

Von dem vorzüglichen Werke, das kürzlich zu Paris erschien: *Histoire des insectes générale et particuliere, par Latreille,* werde ich nächstens eine mit Anmerkungen und Zusätzen versehene Übersetzung herausgeben.

D. Fr. Weber.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 161.

Mittwochs den 15ten September 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Englische Literatur 1799—1800.

XII. *Schöne Künste.*

2. Dichterwerke.

Von den Bemühungen der Britten, ihre ältern Dichter immer in gutem Andenken zu erhalten, hat die vorhergehende Übersicht wieder mehrere Beyspiele geliefert; ein paar andere mögen hier noch folgen von neuen Auflagen rühmlich bekannter Dichter der neuern Zeiten. *F. J. du Roveray*, der sich bereits durch schöne Ausgaben von *Glover's* Leonidas und *Pope's* Lockenraub, um die Freunde der Dichtkunst verdient gemacht hatte, besorgte im J. 1800. eine neue fast durchaus correcte Auflage von *Gray's Poems*, (L. b. Wright 8. 10 sh. 6 d.) mit einer Lebensbeschreibung des Dichters. Ein gleiches Verdienst erwarb sich anonym der oft schon genannte *G Chalmers* durch eine auf dieselbe Art ausgestattete Ausgabe der Werke des schottischen Dichters *Allan Ramsay: The Poems of A. R., a new Ed. corrected and enlarged, with a Glossary To which are prefixed a life of the author, from authentic Documents, and remarks on his poems from a large view of their merits* (L. b Cadell. 1800. 2 V. 8. 1 L. 2 sh.) den der Herausg. vielleicht nur etwas zu sehr rühmt, wie denn gewiss seine Behauptung übertrieben ist, dass R. Butlern an Laune überlegen sey; und Dr. *Currie* zu Liverpool durch die Besorgung der Werke eines nach seinem Tode mehr noch, als bey Leben gepriesenen Dichters: *the Works of Robert Burns; with an account of his Life and a criticism on his writings. To which are prefixed some observations on the character and condition of the scottish Peasantry* (Eb b. Eb. 1800. 4 V. 8. 1 L. 11 sh. 6 d.)

So fruchtbar übrigens von jeher der brittische Parnass in ältern und neuern Zeiten war: so hatten doch die Engländer bisher noch keine *Musenalmanache*, wie schon seit langen Jahren in Frankreich und Deutschland erschienen. Erst 1799 wagte der als Dichter längst vortheilhaft bekannte *Robert Southey*, der eben noch im J. 1799 einen 2ten B seiner Gedichte herausgegeben hatte, jedoch Anfangs ohne Namen eine solche Unternehmung; und so erschienen dann für 1799 und 1800. die zwey ersten Bände einer *Annual Anthology* (L. b. Longman und Rees 8. à 6 sh.) die freylich, wie die ähnlichen Sammlungen in andern Ländern, auch viel Mittelmässiges, aber auch manches Vorzüglichere, theils von dem Herausgeber, theils von seinen Freunden liefern.

Unter den Sammlungen *einzelner* neuer Dichter führen wir hier zuerst einige von bereits bekannten Namen auf. Der als Theolog und Philosoph so wie als Dichter berühmte *Jam. Beattie*, Prof zu Aberdeen, gab seine Gedichte von neuem vermehrt mit den Arbeiten seines früh verstorbenen, talentvollen, Sohnes heraus: *The Minstrel, in 2 Books, with some other Poems, by James Beattie, L. L. D. to which are added Miscellanies by James Hay Beattie, A. M. with an account of his Life and Charakter.* (L. b. Dilly 1799. 3 V. 8. 6 sh.): die theils originalen, theils übersetzten Gedichte und prosaischen Aufsätze des jüngern *Beattie*, dessen liebenswürdigen Charakter man aus der bescheidenen Schilderung des Vaters kennen lernt, geben ein neues Beyspiel von der Erblichkeit der Talente in manchen Familien. Die *Ballad Stories, Sonnets etc. by G Davis Harley, Comedian.* (L. b. Dilly 1799. 8. 4 sh.) liefern ungleich bessere Arbeiten, als die frühern des Vf. waren; doch fehlt es auch diesen spätern noch an der letzten Feile.

In den *Poems, by Edw. Atkins Bray* (L. b. Rivingtons 1799. 8. 5 sh) die dem Hauptinhalte nach aus Balladen, Erzählungen und Sonnetten bestehen, sind die letzten das beste; die Oden gehen zuweilen in Unsinn über, wie z. B. wenn der Vf. die Erhabenheit von der Unermesslichkeit erzeugen lässt, und, um die Grösse der letztern zu charakterisiren, diese einen Riesen nennt. — Als einen zweyten Theil lassen sich des Vfs. *Idyls* (Ebendas 1800. 12. 4 sh. 6 d.) betrachten, mit denen er aber eben nicht reichlichern Beyfall eingeärndtet hat. Bloss in der löblichen Absicht, eine verarmte Familie zu unterstützen, liess, durch zahlreiche Subscription unterstützt, Mrs. *Hale Poetical Attempts* (L. b Knight. 1800. 8) drucken, die auch ausserdem der öffentlichen Bekanntmachung werth waren. Eben so würden die *Poems on various Occasions, with Translations from authors in different languages, by the Rev W. Collier, Senior fellow of Trin. College Cambridge* (L. b. Cadell. 1800. 2 V. 8. 12 sh.) nicht zum Vorschein gekommen seyn,

Digitized by Google

seyn, hätte sich nicht der Vf. durch äussere Umstände zur Herausgabe genöthigt gesehen; da sie indessen früher niedergeschrieben wurden: so findet sich darunter weit mehr gutes, als man darin, nach jenem Geständnisse, erwarten dürfte. Der Druck kam durch Subscription von Freunden zu Stande. Ebendiess ist der Fall mit den *Petrarchal Sonnets and miscellaneous Poems, by W. Dimond the younger*, (Eb b. Eb. 1800. gr. 8. 5 sh) die der Vf. schon im 16ten Jahre seines Alters verfasste, und nur zu voreilig herausgab. Mr. *Soame's Epistle in Rhyme to M. G. Lewis Esq. M. P. Author of the Monk etc with other Verses* etc. (L. b. Lunn. 1800. 8. 1 sh.) enthalten ausser der nicht so ganz befriedigenden Vertheidigung des Vfs. des Mönchs und der Gespensterburg, mehrere Gedichte, die sich zum Theil auf Literatur beziehen. Ebenfalls an Gegenständen des Tags übte sich *J. J. Vassar*, in den *Poems on several occasions*. L. b. Rivingtons 1799. 8. 7. sh.) doch eben nicht mit Glück. Der Vf. hatte seinen Gedichten anticipirend die Urtheile vorgesetzt, welche die Recensenten in den verschiedenen englischen Journalen darüber fällen würden, und zwar so, dass diese Kritiker im Ganzen nicht viel einzuwenden haben konnten. Ein allgemeines schlimmes Prognosticon dieser Art stellte der Prediger *J. Black* zu Butley in Suffolk, seinen *Poems* (L. b. Robinsons 1799. 8. 2 sh. 6 d); und hier hatten die Kritiker nur diese Reimerey ihren Lesern als Beweis vorzulegen, dass der Vf. ein richtiges Urtheil über sich gesprochen hatte.

Ein hervorstechender Charakterzug mehrerer neuer Gedichtsammlungen sind die für nicht bloss momentane Werke eben nicht vortheilhaften Beziehungen auf die politischen und literarischen Vorfälle des Tages, und eben so zeichneten sich unter den einzelnen Gedichten durch einiges Aufsehen diejenigen aus, in welchen dergleichen Gegenstände bearbeitet wurden, unter diesen aber wiederum vorzüglich die *Satiren*. Noch immer ist in diesem Fache der bekannte *Woolcot* oder *Peter Pindar* der erste; und selbst der berüchtigte Vf. der *Baviad* und *Literary Pursuits*, *Th. J Matthias*, der mit P. P. eben nicht in collegialischer Freundschaft lebt, konnte ihm den Vorrang nie streitig machen. Eher würde dieses vielleicht künftig dem witzigen Vf der *Bordomachia*, dem verstorbenen *Alex. Geddes*, gelungen seyn, wenn dieser es darauf hätte anlegen wollen. Schwerlich dürfte er diess aber versucht haben; denn bey einem Manne seiner Art darf man voraussetzen, dass er in der Wahl seiner Gegenstände immer mit mehr Vorsicht zu Werke gegangen seyn würde, als P. P., der gleich dem Carricaturisten *Gilray*, ohne Schonung und fast möchte man sagen, ohne Überlegung, seinen unerschöpflichen Witz an allem versucht, was einiges Aufsehen macht, und gelegentlich rechts und links auf seine Nebenbuhler und Gegner losschlagt. So spottete P. P. ganz neuerlich der Verdienste des Grafen Rumford um die Erleichterung der Bequemlichkeiten des Lebens, und in: *Lorth Auckland Triumph, or the Death of Crim. Con. a pair of prophetic odes* etc. (L. b. West. u. Hughes 1800. 4.) der in einem vorhergehenden Abschnitte erwähnten Parlamentsdebatten über die Ehescheidungsbill, auf eine eben nicht sehr moralische Weise, und griff in einem Postscript unter andern den obgedachten Vf der Baviad an, wie er es vorher schon in andern seiner Producte gethan hatte. Diese Angriffe suchte *Matthias* in einer *Ep. tle to Peter Pindar* (L. b. Wright 1800. 4. 2 sh) und einem *Postscript to the Ep.* etc. zurückzuschlagen; die Folge dieser plumpen Vertheidigung war aber nur die, dass nun andere Satiriker erwachten und jene beide dem Gelächter preisgaben. Auf diese Art entstand die bereits oben gedachte *Bordomachia* (f. A. L. Z. 1802. N. 176.) und: *The Battle of the Bards; an heroic Poem in two Cantos. The author Mauritius Moonshine* F. R. S. (L. b. Lackington. 1800. 4. 2 sh.) nebst: *Peter and Esop, a St. Giles's Eclogue* (L. b Murray. 1800. 4. 2 sh. 6 d.) die für die dabey interessirten Leser nicht uninteressant waren. Das Resultat der ganzen Streitigkeit geht auch hier, wie anderwärts, darauf hinaus, dass beide Satiriker, die das Kränkende ihrer Kunstproducte so lange nicht zu fühlen schienen als sie andere angriffen, ihre ganze Besinnung verloren, da sie selbst der Gegenstand der Satire wurden. — Übrigens würden bey dieser Streitigkeit der Hauptheldén auf dem Felde der Satire die weiblichen Schriftsteller und Gelehrte verschont geblieben seyn, wenn nicht andere die Feder gegen sie ergriffen hätten, wie *Dutton* gegen Mrs. *Inchbald*, wovon wir unten sprechen werden, und ein Ungenannter, der voll Verdruss über die Zuhörerinnen in dem Glasgower Institute *Paul's first and second Epistles to the dearly beloved the female disciples or female Students of natural Philosophy in Andersons Institution, Glasgow.* (Glasgow. 1799. 8.) herausgab, worin der mehr eifrige als talentvolle Dichter den Weibern das Besuchen solcher Vorlesungen eben so streng untersagt, als der Apostel Paulus ihnen das Reden in der Kirche verbot. Ein schlechter Nachahmer P. P. ist der Ungenannte Vf. von *Pondolfo Attonito! or Lord Galloway's Poetical Lamentation on the removal of the arm chairs from the pit of the Opera House. With a preface and some remarks by the Editor.* L. b. Becker. 1800. (1 sh. 6 d); es fehlt ihm an dem Haupterfordernisse, der Laune. — Mehr noch fehlt dem Vf. der *Sansculottiet, by Cincinnatus Rigshaw, Professor of Theophilanthropy, M. of corresp. and revolutionary Societies, Brother of Rosy Cross, Knight Philosopher of the Order of Illuminati, and Citizen of the french and hibernian Republic* (L. b. Chapple. 1800. 4. 5 sh.) eine trotz den poetischen Talenten des Dichters verunglückten Ironie, die, wie schon der Titel ergiebt, gegen die englischen Demokraten oder vielmehr gegen die Mitglieder der Opposition gerichtet ist, die hier sehr unbillig behandelt werden. — In der sehr desultorischen Satire: *the Mince Py; an heroic Epistle, humbly addressed to the Sovereign Dainty of a british feast by Carolina Petty Pasty.* (L. b. Kearsley 1800. 4. 5 sh.) wird unter andern die eben nicht sehr glückliche Idee ausgeführt, dass der raubsüchtige Franzose magere Suppen, der muthige Britte hingegen Pudding und Fleischpasteten zu essen bekommt. Übrigens gehörte diese Satire im Ganzen zu den allgemeinern; und eben dahin sind die ziemlich

Digitized by Google

lich früh erschienenen, eben nicht vorzüglichen Gedichte auf den Abschied des achtzehnten Jahrhunderts zu rechnen: *Affectation, or the close of the eigtheenth Century, a Satire in dialogue by Gratiano Park. Pl.* (L. b. Lee. 1799. 4. 1 sh.) eine Rüge der in den letztern Jahren auf dem Theater und anderwärts eingerissenen Affectation, und: *the last dying Words of the eigtheenth Century, pindaric Ode, giving a humorous and chronological Detail of all the remarkable Events, Fashions, Characters etc. in that period, by And. Merry.* (L. b Lee. 1800. 8. 2 sh. 6 d.) ein scherzhaftes Carmen saeculare, das, wie ein brittischer Kritiker bemerkt, in seiner Art eben so schlecht ist, als das ernste des Hofpoeten. Auf diese Art wurde auch wirklich *H. J. Pye's Carmen saeculare for the Year 1800.* (L. b. Wright. 1800. 4. 3 sh. 6 d.) von mehrern Recensenten dargestellt, und dabey die Sonderbarkeit nicht unbemerkt gelassen, dass der Dichter das achtzehnte Jahrhundert mit dem letzten Jahre des siebzehnten anfangen lässt. Übrigens bedarf es hier nur einer beyläufigen Erwähnung, dass der besoldete Dichter vorzüglich das Lob Grossbritaniens, und folglich besonders die Siege zur See besingt, worin er sich selbst schon in seiner *Naucratia* und in seinen jährlichen Oden zuvorgekommen war, so wie diesen Gegenstand noch mehrere andere Dichter, z. B. der Vf. von: *An Ode on the Victory of the Nile, 1. Aug. 1798. gained by Admiral Nelson over the french fleet, commanded by Admiral Brueys in the Bay of Aboukir* (L. b. Cadell. 1800. 4. 2 sh.) besungen hatten. Der poetischen Verwandtschaft wegen erwähnen wir hier: *The Sovereign, addressed to his Imp. Majesty Paul, Emperor of all the Russias, by Charles Small Pybus, M. P. one of the Lord Commissioners of the Treasury.* L. b. White 1800. fol. (1 L. 1 sh.) ein durch typographischen Luxus ausgezeichnetes Werk, das ausser der Dedication auf dem Titel, noch eine Dedication an den brittischen Monarchen enthält, den der von einigen Kritikern durch ein Wortspiel in einen *kleinen* Dichter verwandelte Schatzkämmerirer dem alliirten Kaiser, dessen Lob der Hauptgegenstand seiner Muse ausmacht, sehr ähnlich findet. Loyal ist diess Gedicht unstreitig, und da damals, wie die englischen Kritiker bemerken, sogenannte Loyalität, gleich der Liebe, der Sünde Menge deckte: so war diess auch hier der Fall, so wie bey mehreren andern Gedichten wie z. B. bey *A. Peterkin's Britania's Tears, a Vision,* (L. b. Horst. 1800. 4. 1 sh.) worin der Aufruhr der Irländer besungen und höchlich darüber geklagt wird, dass die Holländer gegen ihre Befreyer, die Britten, fochten. — Ein paar elegisch lyrische Gedichte anderer Art und von besserm Gehalte waren des bekannten *Th. Gisborne's Ode to the memory of Will. Cooper Esq* (L. b. Cadell. 1800. 4 1 sh.) und die *Verses to the memory of Joseph Warton, D. D.: late Head Master of Winchester college, by Rich. Mant, B. fellow of Oriel College, Oxford;* (L. b. Rivingtons 1800. 4. 1 sh.) die der Verlust den beiden, als Dichter und Menschen geschätzten Männer auf eine beyfallswürdige Weise beklagen.

Nicht wenig zahlreich waren auch in den J. 1799 —1800. die *Lehrgedichte* und die beschreibenden. Mehrere derselben hatten auch diessmal wieder theologische Materien zum Gegenstande. *W. Bolland, M. A. of Trin. College, Cambridge,* den wir bereits in der vorigen Uebersicht mit zwey Preisgedichten ähnlichen Inhalts aufführten, trat im J. 1800. mit einem dritten auf: *Saint Paul at Athens, a Seatonian Price Poem,* (L. b. Rivingtons. 4. 1 sh.) dem das den vorigen ertheilte Lob ebenfalls zukommt. Ein Gegenstück zu dem in der vorigen Übersicht erwähnten: *Villains Dead Bed* erschien 1799. *Emma, or the dying Penitant, a Poem by Charles Letts.* (L. b. Richardson 8. 4 sh.) wobey aber mehr der gute Wille, als die Ausführung zu loben ist. *The Parish Priest, a Poem,* (L. b. Faulder. 1800. 4. 5 sh.) ist der kurze Titel einer von *Dawson Warren* gelieferten Übersetzung eines lateinischen Gedichts von *John Burton,* Vicar von Maple Durham: *Sacerdo Parocciolis rusticus,* das 1757. zu Oxford einzeln und dann in den *Opusculis misc. metrico-prosaicis J. B.* (Oxford 1771.) von neuem erschien, und die Lage, die Pflichten, die Nützlichkeit, das tugendhafte Leben und den heitern Tod eines würdigen Landpfarrers besingt. Diese freye Uebersetzung ist im Ganzen nicht übel, doch hat sie auch eine Menge Fehler, rauhe und unharmonische Verse u. dgl. Ebenfalls eine religiöse Tendenz haben zwey kleine Gedichte von *Mason Chamberlin: Equanimity* und *Harvest* (L. b. Clarke. 1800. 8. à 1 sh. 6 d.) die beide mit biblischen Texten durchwebt und wie Predigten in sogenannten *blank verses* zu betrachten sind. Das letztere Gedicht hat auf den Herbst im Ganzen eben so wenig Bezug, als *J. Bidlake's Summer Eve* (L. b. Murray. 1800. 8. 4 sh.) auf den Sommer. Desto bestimmter ist der Titel eines Gedichts, das die abstractesten Gegenstände der Theologie und Moral in reimlosen Versen auf eine weder durch Neuheit der Gedanken noch durch den Reiz der Darstellung anziehende Weise behandelt: *Aphono and Ethina, including the Science of Ethics, founded on the principles of universal science — a Poem in three Cantos, by George Naston.* Edinburgh u. L. b. Longman. 1800. 12. (3 sh. 6 d.) — Besser in allen Rücksichten ist *P. Courtier's Poem: the Pleasures of Solitude.* (L. b. Hurst. 1800. 8. 2 sh. 6 d.) das durch Titel und Inhalt an frühere Meisterstücke erinnert, ohne dass dadurch der Vf. zu sehr verlöre. Die eingewebten Gemälde des ländlichen Lebens haben auch hier ihren Reiz, selbst nach *Thomson.* Dass überhaupt nach diesem Dichter noch andern hier Lorbern vorbehalten waren, zeigt der Enthusiasmus, mit welchem die Engländer *Rob. Bloomfield's Farmers Boy, a rural Poem in four Books* (L. b. Vernor und Hood. 1800. 8. 5 sh.), aufnahmen, ein Gedicht, das, ungeachtet es ganz nach Thomson's Vorbild, die vier Jahrszeiten besingt, doch keineswegs eine Nachahmung ist, sondern so viel originales, aus der eigenen Erfahrung der Kindheit geschöpftes, auf eine so eigne Art und so gut darstellt, dass England jetzt nicht leicht einen vorzüglichern Dichter in dieser Gattung aufzuweisen haben dürfte, als R. Bl., der zur Zeit der Herausgabe dieses Gedichts als Schustergeselle arbeitete. Diess sey hier genug von

Digitized by Google

von einem Producte, das deutsche Journale bereits nach Verdienst gepriesen haben. Nicht eben vortheilhaft nimmt sich neben diesem Gedichte, bey dem das *Poeta nascitur* unwillkührlich sich aufdringt, ein anderes von einem gelehrten Dichter *ex professo*, dem oben in dem Abschnitte von der Theologie erwähnten, *J. Hurdis, DD., Prof. of Poetry, Oxford*, aus: *The favourite Village, a Poem* (Bishopstone und L. b. Johnson 1800. 4. 6 sh.) worin, bey allen Talenten des Vfs., doch so viel Einförmigkeit und Gezwungenheit, besonders in Gleichnissen, herrscht, dass nur die wahrhaft achtungswerthen Empfindungen des Vfs. nachsichtig machen können. Weniger unwerth einer Stelle neben jenem Gedichte von *Bloomfield* ist *The HopGarden, a didactic Poem, by Luke Booker* (L. b. Rivingtons 1799. 8. 3 sh.) das mit *Smart's ältern* Gedichte dieses Inhalts, das B. nicht zu kennen scheint, wohl die Vergleichung aushält, und das bereits durch des Vfs. früheres Gedicht (*Malvern Hill*) begründete Urtheil, von seinen poetischen Talenten bestätigt. Der Dichter hat hier nicht nur die Behandlung des Hopfens in allen Rücksichten dargestellt, sondern auch seinen Gegenstand durch gefühlvolle Digressionen und durch Episoden belebt. — Eine nicht weniger für die allgemeinere Lecture schwer zu bearbeitende Materie, die Bildhauerey, übernahm der berühmte Dichter *Hayley*. (vgl. ALZ. 1801. N. 80)

The enchanted Plants, Fables in Verse (L. b. Evans 1800. 8. 5 sh.) sind 22 ganz artige Fabeln einer Ladie *Montolieu*, wahrscheinlich der neuesten Übersetzerin von *de Lille's* Gärten, deren jede eine Leidenschaft oder Neigung zum Gegenstande hat; so wie *the national Brutes or talking Animals* (L. b. Vernor und Hood. 1800. 12. 2 sh. 6 d.) von Mr. *Pelham* dazu gebraucht werden, den Kindern die Unart der Thierqualen einleuchtend zu machen. Uebrigens erhielt diess Fach durch die im Ganzen ziemlich gelungene Übersetzung von *Nivernois's* Fabeln in Versen (L. b. Cadell. 1799. 8. 5 sh.) einen schätzbaren Zuwachs.

Eben diess läst sich von der Übersetzung der von *Le Grand* herausgegebenen Fabliaux sagen, die der nun verstorbene *Greg. L. Way* unternahm, und wovon nach seinem Tode der zweyte Theil von *G. Ellis* herausgegeben wurde: *Fabliaux or Tales abridged from french Manuscripts of the 12 and 13 Centuries by M. le Grand, selected and transl. into english verses* etc. V. II. (L. b. Faulder. 1800. 8. 14 sh.) Unter den originalen poetischen Erzählungen zeichneten sich die *lyrical Tales, by Mrs Mary Robinson* (L. b. Longman 1800. gr. 8. 5 sh.) die jedoch nicht alle lyrisch sind, am vortheilhaftesten aus; die mehrsten sind, wie man von dieser Dichterin schon im Voraus erwarten wird, rührenden Inhalts, und erfüllen den Leser mit der Idee, dass unsre Welt ein Jammerthal sey. *J. Westbroke's Chandler's Sir Hubert, an heroic Ballad.* (L. b. Kerby. 1800. 8. 7 sh. 6 d.) und *Morcar and Elfina, a legendary Tale* (Edinburgh, b. Modie. 1800. 8. 1 sh.) sind unre fe Producte.

Die *epischen* Gedichte unsers Zeitraums beschränkten sich auf Gegenstände der vaterländischen Geschichte. Das bedeutendste darunter ist unstreitig des bereits vortheilhaft bekannten *Jos. Cottle's Alfred, an epic Poem in 24 Books* (L. b. Longman 1800. 4. 1 L. 1 sh.) Zwar ist es nicht ohne bedeutende Fehler; aber der Schönheiten sind ungleich mehr; und der Stoff ist für jeden Britten schon an sich so anziehend, dass er dem Dichter bey dem Lesen sehr zu statten kommt. Einen Hauptcharakterzug des Gedichts macht die Schilderung der glücklichen Ehe Alfred's und Alswitha's aus, wodurch der Dichter den nachtheiligen Gemälden der Ehen in neuern Romanen und Theaterstücken entgegen arbeiten wollte. Aus weit spätern Zeiten ist der Stoff zu: *the Revolution, or Britain delivered, a Poem in ten Cantos.* (L. b. Scott 1800. 8. 6 sh.) genommen; schade nur dass der in England so populäre Stoff der Revolution, die das gegenwärtige regierende Haus auf den brittischen Thron setzte, nicht poetischer behandelt wurde; und dass überdiess die Versification oft rauh und voll falscher Reime ist. In: *Britain preserved; a Poem in seven Books.* (L. b. Murray 1800. 8. 6 sh.) ist ein Stoff bearbeitet, den man nach dem Titel schwerlich vermuthet; es ist hier nämlich davon die Rede, wie Grossbritanien, nach dem Verluste der amerikanischen Colonien, von den nachherigen Ministern, besonders Pitt, gerettet, und auf den Gipfel des Glücks erhoben wurde; das Gedicht ist eine Mischung von Lobreden, verworrener Allegorien und Übertreibungen.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hr. Professor *Stahl* zu Jena hat den Ruf als Professor der Mathematik an das akadem. Gymnasium zu Coburg angenommen und wird zu Michaelis dahin abgehen.

Hr. Adj. *Schundenius* zu Wittenberg ist als academischer Bibliothekar an des Adj. Tzschirners Stelle angestellt worden.

Die Collaboratoren am Berlinisch - Köllnischen Gymnasium, die Herren Dr. *Stein*, *Delbrück* und *Heinsius* sind zu Professoren ernannt worden; am Friedrichsgymnasium in Berlin haben der Hr. Conrector *Bernhardi* und Hr. Subrector *Zimmermann* den Charakter als Professoren erhalten.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 162.

Mittwochs den 15ten September. 1802

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. a. Lehranstalten.

Amsterdam.

Am 31 May vertheidigte, nach Vollendung seiner Studien im *Athenäo ill.* unter dem Vorsitze des Prof. *Cras, E. C. D. Engelbronner* seine *Disp. Juris de loco Ciceronis qui est de legibus.*

Dordrecht.

Am 21 Jul. hielt Hr. *F. J. Haver Droeze* als Lehrer der Entbindungs- und Heilkunde seine Antrittsrede „Ueber den Einfluss der Heilkunde auf die Wohlfahrt der Gesellschaft."

Göttingen.

Am 2 Aug. erhielt Hr. *Ernst Diedr. Stahl* aus Bremen auswärts die medicinische Doctorwürde.

Am 7 wurde Hn. *Karl Aug. Wilh. Angerstein* aus Hannover, ebenfalls abwesend, die juristische Doctorwürde ertheilt.

Am 9 erhielten Hr. *Patricius Mac Connen* aus Irrland u. Hr. *Georg Naef* aus St. Gallen die med. Doctorwürde ohne öffentliche Disputation; die Diss. des letztern handelt: *de Scirrho* (3 B. 4.)

Am 18 erhielt dieselbe Würde Hr. *Joh. Christ. Färber* aus Göttingen ohne Disputation.

Hr. Dr. *C. G. Lehmann*, welcher bereits 1799 von der philosophischen Facultät promovirt war, lieferte jetzt seine Inaug. Diss.: „*de antennis insectorum Dissertatio prior, fabricam antennarum describens; Londini.* (3 B. 8).

Die vom Hn. Dr. *Ammon* verfasste Ankündigungsschrift des am 4 Jun. 1802. vertheilten homiletischen Preises enthält: „*Casimir Lyszczynsky, ein Beytrag zur Geschichte des idealischen Atheismus.* (3 B. 4.)

Das bey der Uebergabe des Prorectorats an Hn. Dr. *Stäudlin* von Hn. GJR. *Heyne* geschriebene Programm, enthält: „*Censuram ingenii et historiarum Ammiani Marcellini, nonnullaque ex iis memorabilia.* (2 B. Fol.)

Wittenberg.

Am 1 May wurde vom Hn. Prorector D. *Schmidt*, nach vorher gehaltener Rede *de politia academica*, dem Hn. Prof. *Ebert* das academische Rectorat, unter den gewöhnlichen Feyerlichkeiten übertragen.

Am 5 May wurden unter Hn. D. *Stuebel* von Hn. *Christ. Aug. Fridrich* aus Zahne, und am 8 May, unter Hn. D. *Pfotenhauer* von Hn. *Karl Heinr. Woydt* aus Forchheim, verschiedene Rechtssätze öffentlich vertheidiget.

Am 21 May vertheidigte Hr *C. Joh. Fr. Erdmann* aus Wittenberg, seine Inaug. Diss.: *Utrum aqua per electricitatem columnae a cel. Volta inventae in elementa sua dissolvatur?* (1½ B. 4).

Am 27 May vertheidigte unter demselben Präsidio Hr. *Karl Friedr. Mathesius*, seine Inaug. Diss.: *in Syphiliticam Blennorrhagiae virulentae originem inquirens.* (3½ B. 4.) Hr. D. *Kreysig* schrieb dazu als Programm: *de peripneumonia, in primis nervosa, medit. repetit. P.* XV. XVI.

Am 25 May wurde unter Hn. Dr. *Pfotenhauer* von Hn. *Karl Augustin Irschhausen* aus Mühlberg über verschiedene Rechtssätze disputirt.

Am 28 May disputirte unter dem Hn. Appellat. Rath D. *Wiesand* Hr. *Christ. Fr. Koch* aus Horka, über verschiedene Rechtssätze.

Am 5 Jun. wurde, unter Hn. Prof. *Matthaei*, von Hn. M. *Christ. Aug. Lobeck* aus Naumburg, eine Diss.: *Dii veterum adspectu corporum exanimium non prohibiti,* (4½ B. 4) vertheidiget, und darauf genannten Hn. Lobeck die Rechte eines Magistri legentis ertheilt.

Das diessjährige Pfingstprogramm vom Hn. General-Superint. D. *Nitzsch* enthält: *commentat. X. de judicandis morum praeceptis in N. T. a communium hominum ac temporum usu alienis.*

Zur bevorstehenden Magister-Promotion schrieb Hr. Prof. *Grohmann*: *brevis historia Theologiae dogmaticae, ita instituta, ut eorum potissimum, quae disciplina ista Academiae Vitebergensi debeat, ratio habeatur* (2 B. 4.)

Am 11 Jun. erhielt Hr. Pastor *Christ. Gottlieb Cluge* aus Meissen, nachdem er unter Hn. D. *Weber* seine Inaug. Diss.: *commentat. critico - exegetica de verbis Paulinis ad Hebr. II, 2. ὁ δι᾽ ἀγγέλων λαληθεὶς λόγος*



λόγος, *ad legem Sinaiticam, quam dicunt angelorum ministerio latam, male revocatis.* ($7\frac{1}{2}$ B. 4.) vertheidigt hatte, die theol. Doctorwürde. Das Programm dazu vom Hn. General-Superint. D. *Nitzsch* liefert: *discrimen legislationis, et institutionis divinae in universum.*

Am 11 Jun. vertheidigte unter Hn. Prof. *Schröckh* Hr. *M. Joh. Aug. Zeune* aus Wittenberg, eine Disputation: *de historia Geographiae*; ($4\frac{1}{2}$ B. 4.) und erhielt darauf die Rechte eines Magistri legentis.

Zum bevorstehenden Universität-Jubilaeo, welches den 18 Octobr. a. c. gefeyert werden soll, sind schon verschiedene Anordnungen getroffen, auch 3000 Rthlr. vom Landesherrn geschenkt worden.

II. Akademien u. gelehrte Gesellschaften.

In der Versammlung der *kurfürstl. Akademie nützlicher Wissenschaften* zu *Erfurt* am 2 Jul. wurde vom Hn. Pastor *Weingartner* ein nächstens in den Akten der Akademie abzudruckendes *Spicilegium observationum ad Theorema polynomiale spectantium* vorgelesen, und mehrere von Mitgliedern eingesendete Schriften und Briefe vorgelegt. In der Sitzung am 4 Aug. las Hr. Prof. *Bellermann* eine Denkschrift auf den verstorb nen Kurfürsten *Friedrich Karl Joseph*, besonders mit Rücksicht auf dessen Verdienste um die Akademie. Hr. Kammerrath *Besch* stellte hierauf eine von dem dasigen Künstler *Wilcot* aus dasigem Alabaster verfertigte sehr ähnliche Büste des verstorbenen Kurfürsten vor, und gab Nachricht von dem Fortgange der künstl. Alabaster Arbeiten. Hr. Prof. *Siegling* las eine Abhandlung: von dem nützlichen Gebrauche der Boussole zum Feld messen.

Am 9 Aug. d. J. hielt die, nun schon seit neun Jahren ohne alles Geräusch unausgesetzt thätige, *naturforschende Gesellschaft zu Jena* wieder eine öffentliche Versammlung, in welcher deren Director, Hr. Prof. *Batsch*, von den seit der letzten öffentlichen Versammlung (am 7 Febr. 1802) eingegangenen Geschenken, — worunter sich das in diesem Blättern bereits erwähnte, in 300 Rubeln bestehende des russ. kais. geh. Raths u. Senateurs *Grafen Rasumowsky*, mehrere Naturalien und Schriften, z. B. der *Philos. Society zu Philadelphia* auszeichnet. — von dem Tode, den Beförderungen, und andern Schicksalen mehrerer Mitglieder, wie auch von der Aufnahme verschiedener neuer, Bericht erstattete. Ausserdem las Hr. Prof. *Göttling* einen Aufsatz über die Grundsätze der Eudiometrie, und die verschiedene Zweckmässigkeit der dazu angewendeten chemischen Mittel, und Hr. Mechanicus *Voigt* einen Aufsatz über sein verbessertes Universal-Eudiometer und die mechanischen Fehler der frühern Eudiometer, den er mit belehrenden Versuchen begleitete. Zugleich hat die Gesellschaft eine *Nachricht von dem Fortgange der Naturforschenden Gesellschaft zu Jena.* Achtes Jahr 1801, Neuntes Jahr 1802. (Jena b. Göpferdt. 8.) herausgegeben, nach welcher sie einen Zuwachs von ungefähr 170 Banden u. 950 Naturalien erhalten hat. In kurzem erscheint der erste Theil ihrer Abhandlungen b. Gerlach in Dresden; die bisherigen jährlichen Nachrichten und die Statuten der Gesellschaft sind in Jena, b. Göpferdt herausgekommen.

Auf die Nachricht von seiner Ernennung zum Mitgliede des National-Instituts erliess der Dichter *Klopstock* folgende Antwort:

An den Herrn Präsidenten des französischen National-Instituts.

Hamburg, den 23 Julii 1802.

Ich antworte Ihnen, mein Herr, in meiner Sprache, weil ich die Ihrige nicht genug kenne, um darin zu schreiben. So angenehm es mir auch war, dass mich das National-Institut zum auswärtigen Mitgliede wählte: so nahm dieses Vergnügen doch dadurch nicht wenig zu, dass die Wählenden in mir einen Mann belohnten, der von wichtigen Begebenheiten der Revolution mit eben dem Tone der genau treffenden Wahrheit, in seinen Oden, geredet hat, mit welchem darüber die völlig wahre Geschichte einst das bleibende Endurtheil fallen wird. Jedes Mitglied einer Gesellschaft ist verpflichtet, etwas zu dem beyzutragen, was ihre Aufmerksamkeit verdienen kann. Ich denke hierzu im Stande zu seyn. Ich habe Stellen aus den Dichtern der Alten, (auch lacedämonische Reden aus Thucydides) indem ich sie in meine Sprache übersetzte, verkürzt. Ich habe dabey die griechischen Silbenmasse, bis auf kleine, beynah unmerkliche Abweichungen, behalten. Aber ich habe zugleich auch, welches das Wesentlichste war, den Originalen weder etwas genommen, (wenn ich dieses that, so kamen die Verkürzungen nicht in Betracht) noch etwas gegeben, und selbst keine Schattirungen unberührt gelassen. Dass ich diess alles thun konnte, verdanke ich nicht mir, sondern meiner Sprache; und wenn ich irgend ein Verdienst bey der Sache habe, so besteht es bloss darin, dass ich das Genie der Sprache, ohne dass ich wider seinen Freysinn handelte, ein wenig zu lenken wusste. Ich werde der berühmten Gesellschaft, die mir die Ehre erwiesen hat, mich zu ihrem Mitgliede zu wählen, einige der erwähnten Uebersetzungen in dem Falle zusenden, dass sie geneigt ist, dies Neue kennen zu lernen. Sie wird sich alsdann vielleicht darüber erklären, ob ihr noch eine europäische Sprache bekannt sey, die mit gleicher Kürze (um nur hierbey stehen zu bleiben) übersetzen könne. Welche Farben eine Nation, die eine solche Sprache hat, den eigenen Werken zu geben vermöge, brauche ich nicht zu berühren. Ich ersuche das National-Institut, die Erklärung meiner Dankbarkeit und Verehrung mit Güte aufzunehmen.

Klopstock.

Die

Digitized by Google

Die *Gesellschaft der Künste und Wissenschaften* zu *Utrecht* hat nach ihrer diessjährigen Versammlung am 26 May folgendes bekannt gemacht:

Die *1ste Preisfrage*:

„Da die gegenwärtige Vorstellung der Aerzte von der Pathologia humoralis nicht allein auf die Wissenschaft, sondern auch auf die Ausübung einen großen Einfluss hat: so verlangt man durch eine genaue Untersuchung näher bestimmt zu sehen: 1) Welche besondere Krankheiten oder Fehler der Feuchtigkeiten und Säfte, (welche *Gaubius in seinen Instit. Pathol. Med.* §. 268 — 482 als *Vitia humorum absoluta* vorgetragen hat) im menschlichen Körper wirklich statt finden, und welche bloss denkbar sind? 2) Ob und in wie ferne diese Krankheiten von einer besondern und ursprünglichen Ausartung der Säfte entstehen können? und ob diese Krankheiten der Säfte gänzlich von der veränderten Lebenswirkung der Gefäße und festen Theile abhangen, und dadurch allein oder vorzüglich befördert werden? 3) Ob es in der That Heilmittel im weitläuftigsten Sinn genommen, giebt, es seyn Evacuantia oder Alterantia, welche eher oder mehr auf die Säfte als auf die Gefäße und festen Theile wirken? Und welches sind diese, und wie wird ihre Wirkung bewiesen? — Wo nicht; wie kann oder muss man die Veränderung der Säfte, welche nach dem Gebrauch dieser Heilmittel sich zeigt, allein oder vornehmlich aus der Wirkung dieser Mittel auf die Gefäße und festen Theile herleiten?" — ist nicht beantwortet, und daher der Termin mit Ausstellung eines doppelten Preises (von 60 Duc.) bis zum 10 Octobr. 1804 verlängert worden.

Die *2te Preisfrage*: „Welches Licht verbreiten die neuen Entdeckungen in der Scheidekunst über die Ursachen der verschiedenen Veränderungen in der Atmosphäre, als: Regen, Hagel, Schnee, Nebel und dergl., wie auch des Erdbebens und der Berge," ist gleichfalls unbeantwortet geblieben.

Auch ist aus der Classe der Preisschriften über einen der eigenen Wahl überlassenen Gegenstand der Naturlehre kein Preis ertheilet worden, da nur eine einzige Schrift *Ueber die Wirkungen des Sonnenlichts* eingekommen, die größtentheils aus *C. W. Boeckmann's* Versuchen über das Verhalten des Phosphors in verschiedenen Gasarten entlehnt ist.

Die neue Preisfrage gegen den Octobr. 1804 ist folgende:

Welches sind die Ursachen, dass unser Vaterland, gegen und im Anfange des 17 Jahrhunderts im Hervorbringen vortrefflicher Schriftsteller, origineller Dichter und wahrer Gelehrten so sehr von andern Ländern, wenigstens in Betreff der Ausbreitung geblühet, und so viele ausgezeichnete Proben im fernern Verlauf dieses Jahrhunderts geliefert hat; und dagegen die Zahl derselben in der Folge bis zu unserer Zeit je länger desto geringer geworden? Und welche Anleitung zur Erweckung der Kunst und Wissenschaften kann aus der Auffindung dieser Ursachen hergeleitet werden?

Auch hat die Gesellschaft der besten Abhandlung über eine Materie aus dem Natur-Rechte, welche gegen 1 Oct. 1803 eingeliefert wird, eine silberne Medaille von 20 Duc., und für das Accessit eine silberne Medaille ausgesetzt.

Ferner wiederholt die Gesellschaft die aufgestellten Preisfragen, deren Termin noch nicht abgelaufen, und die schon öfters bekannt gemachten Bedingungen.

Zugleich zeigt sie die Veränderung des Secretariats an, welches itzt vom Prof. *Rossyn*, und vom Dr. *Van Toulon* bekleidet wird.

III. Kunst- und Naturaliensammlungen.

Hr. Dr. *Ch. Steven*, Seidenbau-Inspector bey der russischen Linie am Caucasus hat der *naturforschenden Gesellschaft* zu *Jena*, deren ordentl. Mitglied er ist, eine Menge dasiger Pflanzen übersendet, wovon mehrere in Deutschland ganz unbekannt sind. Die Namen derselben sind, einige von ihm selbst herrührende ausgenommen, theils aus des Hn. Barons *Marschall's von Biberstein* Gemälde der am caspischen Meere gelegenen Provinzen, theils aus dessen handschriftlichen *Flora taurico-caucasica*. Von Insecten hofft er in kurzem mehrere zu übersenden, die ihm neu oder merkwürdig scheinen.

Hr. *Peale* zu *Philadelphia*, der dort bereits vor mehrern Jahren ein Naturhistorisches Museum, — wahrscheinlich das vorzüglichste, das jetzt in den nordamerikanischen Staaten existirt — angelegt hat, ist jetzt mit *Geoffroy* und andern Naturforschern zu Paris wegen gegenseitiger Zusendung von Naturalien in Correspondenz getreten, und hat von dort bereits eine schöne Sammlung französischer Vögel erhalten. Auch findet man jetzt in Philadelphia einen schönen electrischen Apparat zu galvanischen Versuchen.

IV. Reisen.

Der Graf *Alexis Razumowsky*, als Kenner und Beförderer der Naturgeschichte rühmlich bekannt, schickt gegenwärtig einen jungen hoffnungsvollen Botaniker, *Redowsky*, nach Taurien und in die kaukasische Statthalterschaft, mit dem besondern Auftrage, für den Prof. *Sprengel* in Halle, der mit dem Grafen in literarischer Verbindung steht, Moose und andere Kryptogamisten zu sammlen. Da der Kaukasus höchst wahrscheinlich sehr reich an Moosen und Flechten ist, und wir die Kryptogamisten Asiens so gut wie gar nicht kennen; so lässt sich aus dieser Reise eine sehr ergiebige Ausbeute für die Botanik hoffen.

V.

Digitized by Google

V. Künste.

Die Bildsäule K. Friedrich I. von Preufsen, die der berühmte *Schlüter* schon 1697 gofs, und welche zuerst auf den Molkenmarkt in Berlin auf eine kurze Zeit aufgestellt war, daselbst aber abgebrochen, und im Zeughause aufbewahrt wurde, hat bekanntlich der itzt-regierende König der Stadt Königsberg in Preufsen durch eine Kabinetsordre v. 1 Jan. 1801 geschenkt Am 3 Aug. 1802. als dem Geburtstage des Monarchen wurde sie auf dem Platze vor dem Schlosse feyerlich aufgerichtet. Das Fufsgesimse des Postaments der Bildsäule ist von Granit; der Würfel besteht aus blauen schlesischen Marmor mit eingelegten Platten von italiänischem Marmor. Rechts sieht man in erhabner Arbeit den preussischen Adler schwebend mit der Umschrift: *Suum cuique*; auf der linken Seite die preuf. Königskrone und das Zepter; die metallene Bildsäule ist 6 Fufs 7 Zoll hoch, in antikem Kostum, vorwartsschreitend, den rechten Arm vorgestreckt. Die Höhe des Ganzen ist $14\frac{3}{4}$ Fufs. Die vom Oberconsistorialrath *Gedicke* nach dem buchstäblichen Inhalt eines Theils der gedachten Kabinetsordre angegebene Inschrift lautet in vergoldeten Buchstaben also. Auf der Vorderseite des Postements:

Friedrich — erster König der Preufsen — geboren zu Königsberg — gekrönt zu Königsberg — den 18 Jenner 1701.

Auf der Rückseite:

Die Bildsäule des Ahnherrn — widmet — dem edlen Volke der Preufsen — zum immerwährenden Denkmahl — gegenseitiger Liebe und Treue — den 1 Jenner 1801. — Friedrich Wilhelm der Dritte.

VI. Todesfälle.

Am 28 Aug. st. zu Königsberg der ordentl. Prof. der Beredsamkeit und Geschichte *Karl Ehregott Mangelsdorf* in seinem 54 Jahre. Er war 1748 zu Dresden geboren, promovirte 1770 zu Halle, stand darauf als Lehrer am Philanthropin zu Dessau bis 1777, da er in Halle Vorlesungen zu halten anfing, und wurde 1782 als ordentlicher Prof. nach Königsberg befördert. Er hinterläfst eine Witwe und 12 unmündige Kinder.

Der am 25 Febr. d. J. verstorbene *Karl Ludwig Blottner* (S. IBl. 1802 Nr. 61.) wurde den 18 Jul. 1773 zu Freustadt geboren. Die Schulstudien trieb er auf den Schulen seiner Vaterstadt und zu Grofs Glogau, wie auch auf dem Elisabethanischen Gymnasium zu Breslau. Naturkunde, und besonders Arzneywissenschaft studierte er mit der gröfsten Anstrengung auf der Universität zu Halle. Nach beendigtem akademischen Cursus gieng er mit dem rühmlich bekannten Naturforscher, Hn. *von Buch*, auf Reisen, nutzte darauf einige Zeit in Berlin den Unterricht Wildenows, Klaproths und anderer berühmten Männer, liefs sich dort examiniren, und begab sich von da nach Haselbach zu dem Botaniker, Hn. Past. Weigel, wo er sich mit den Gebürgskräutern und Fossilien beschäftigte. Nun begann er seine Laufbahn als ausübender Arzt zu Lissa in Südpreufsen. Sein dortiger Wirkungskreis war aber seinem thätigen Geiste zu beschränkt: er zog daher nach Glatz, und von dort, nach anderthalb Jahren, im Jun. 1800 nach Reinerts, angezogen durch die dortigen Heilquellen und durch die Naturschätze der Grafschaft Glatz. In diesem kurzem Zeitraum wurde er als Bergarzt der Hütten in der Graffsch. Glatz, als Brunnenarzt zu Reinerts u. Cudowa, und als Senator zu Reinerts angestellt. Die naturforschende Gesellschaft zu Halle und zu Jena, und die Sydenhamsche zu Halle, hatten ihn zum Mitgliede aufgenommen. Seine Schriften waren: *Der entblöfste Apollonius*, dargestellt aus neuern Magiern, von einem Freunde der Natur. Breslau u. Leipzig 1794. Diss. inauguralis de Fungorum Origine. Halae 1797. Botanische Beyträge zu Deutschlands Flora von Hoffmann für das Jahr 1800. Glätzische Monatschrift mit Hn. Pastor *Pohle*. Glatz. 2 Jahrgänge 1799 — 1800. 8. (viele Auffätze darin sind von ihm.) Ein Leitfaden für diejenigen, welche sich der Molken und Gesundquellen zu Cudowa und Reinerts als Heilmittel bedienen wollen. Glatz 1801. Auffätze in den Schlesischen Provinzialblättern vom J. 1801. u. 1802. und in der literarischen Beylage zu dem Schlef. Provbl. v. Jahr 1801.

VII. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hr. *Detmer Bosse*, Banquier zu Paris, und Hr. Dr. *J. Gottfr. Klein*, königl. dän. Missionsarzt zu Trankebar sind zu Ehrenmitgliedern, Hr. *J(«)n Donn*, Aufseher des Gartens zu Cambridge, Hr. Apotheker *Hunnemann* zu London, Hr. Prof. *Germann* zu Dorpat und Hr. Prof. *Heyer* zu Braunschweig zu aufserordentl. und correspondirenden Mitgliedern der *naturforschenden Gesellschaft zu Jena* aufgenommen worden.

Der bisherige Lehrer am Gymnasium zu Deventer *A. J. Duymaar van Twist* ist als Prof. der Rechte nach Groningen berufen worden; an seine Stelle ist der Dr. J. und Adv. zu Kampen *H. W. Tydemann* wieder nach Deventer gegangen, und hat sein dasiges Amt bereits mit einer Rede: *De eo quod nimium est in Studio Juris Romani*, am 3 Jun. angetreten.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 163.

Mittwochs den 15ten September 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodifche Schriften.

Inhalt des 4ten Stücks von London und Paris.

I. *London.* 1. Bemerkungen über die letzte Londner Friedensillumination. Urfachen der verfchiedenen dabey bewiefenen Gefinnungen. Vermehrte Transparents. 2. *Londner Künftlergallerie Grofse Gemäldeausftellung in Somerfethoufe.* Allgemeine Betrachtung darüber. Warum von jedermann mehrmals befucht? *Opie's* Familienfcene, *Lawrence's* Prinzeffin von Wallis. 3. *Londner Künftlergalerie.* Fortfetzung. *Lautherburgs* Seegefecht. *West's* Belifar und Paddingtoner Reifebarke. Mifs *Spilsbury* Scenen aus Bloomfield's Tales. 4. *Londner Künftlergallerie.* Die Dorffchule von *Bigg*, und der Dummhut von *Barney*. Allftons erzählender franzöfifcher Soldat. Portraits. 5. *Londner Künftlergallerie.* Befchlufs. Portraits von Hamilton, Wakefield. Des jüngern Smirke Scene aus dem Kaufmann von Venedig. Zwey Seeftücke. 6. *Erweiterungen Londons.* Weftindifche Dockenkompagnie. Weftindifche Handelsgefellfchaft. Gewirr am alten Zollhaufe. Neues Zollhaus. Neuer Canal von Paddington. Englifches Laftfuhrwefen. Untergelegte Pferde der Frachtwagen. II. *Paris.* 1. Entdeckung wegen der Femme invifible in Robertfons Phantasmagore. 2. Bonapartes Befuch auf der Nationalbibliothek. B. unterfucht die Waffen Franz I. und Heinrichs IV. Blick auf die innere Einrichtung des Antikenkabinets Il faut l'acheter. Vorfichtsmafsregeln. 3. Preis-Tabelle der Cuchetfchen Filtrirmafchinen nebft einigen Bemerkungen dazu. 4. Sittengallerie und Gaunerftreiche von Paris nach Modebildern und Carikaturen. III. *Englifche Carikaturen.* 1. Das bronzene Standbild auf einem Fufsgeftelle von und durch ihn Selbft (*Pitt*). (Hierzu gehört die Carikatur No. X.) 2. *Es kommt mit Eile nach langer Weile!* oder John Bull verblüfft über feinen Krippel-Befuch. (Hierzu gehört die Carikatur N. XI.) 3. Rindfleifch von Preisochfen, oder Leckerbiffen des neunzehnten Jahrhunderts. (Hierher gehört die Carikatur No. XII.)

Weimar den 6 Septbr. 1802.

F. S. privil. Landes-Induftrie-Comptoir.

Inhalt des 6ten Stücks v. Afiatifchen Magazin herausgegeben von Klaproth

I. Yu Chou, der erfte Theil des Chou-king. II. Über die vor kurzem entdeckten Babylonifchen Infchriften. (Befchlufs.) III. Kalmückifche Lieder.

Weimar, den 6ten Sept. 1802.

F. S. priv. Landes-Induftrie-Comptoir.

Das 7te Stück des deutfchen Obftgärtners 1802. ift erfchienen mit folgenden Inhalt.

Erfte Abtheilung. I. Befondere Naturgefchichte der Bäume überhaupt, und der Obftbäume insbefondere. 10. des Weinftocks. II. Birn-Sorten. No. LXXXXVI. Die deutfche Muskatellerbirn. III. Aprikofen-Sorten. No. VII. Die Ananas-Aprikofe. IV. Erdbeer-Sorten. No. V. Die weifse Erdbeere. *Zweyte Abtheilung.* I. Gegenwärtiger Zuftand der Obftkultur in Polen und und befonders in Galizien; aus eigenen Beobachtungen bey Gelegenheit einer Reife dahin, von Karl Sickler jun. II. Bemerkung über das Okuliren auf das fchlafende Auge. III. Mittel zur Vertreibung der Erdratten in den Baumfchulen. IV. Über eine befondere Art Feinde, die den Bäumen fehr fchädlich find. V. Pomologifche Literatur.

Weimar, den 6ten Sept.

F. S. priv. Landes-Induftrie-Comptoir.

Der *deutfche Patriot.* Monatsfchrift von *C. G. Steinbeck* 1802. *Junius.* Ronneburg bey Auguft Schumann.

Inhalt. I. Kranken-Sterb- oder Begräbnifs-Kaffen. Ein dringendes Bedürfnifs für unfere ärmeren Landbewohner. II. Über Kälte gegen das Gebet und einige grofse Mifsbräuche bey demfelben. III. Chriftian Friedrich Graf zu Stollberg, regierender Herr von Wernigeroda: Über die befte Art, ein Land von der Laft der Betteley zu befreyen. IV. Über die diefsjährige Prüfung in der Stiftsfchule zu Zeitz. V. Kann das Schaufpiel auch in kleinen Orten Nutzen ftiften?

Julius

Inhalt. I. D. Lenhard in Quedlinburg abermals dargeftellt von einem Freunde des Lichts und der Wahrheit

Digitized by Google

heit. II. Langenbergifche Fiskums-Einrichtung und Gefetze. Vom Herausgeber. III. Gefchichte einer geheimen Korrefpondenz von dem Urheber derfelben zum gemeinen Beften felbft gefchrieben. IV. Verdientes Monument für J. G. Weidlich in Zeitz, der ein Mann von ächten Bürgerfinne war. V. Wie find die Weiden am gewiffeften fortzubringen und aufs befte zu benutzen. VI. Aufruf an alle Väter des Volks, der immer mehr und mehr fchwindenden Körperkraft der Deutfchen, durch Anlegung allgemeiner Badeanftalten zu Hülfe zu kommen, nebft einer Erzählung und den dazu gehörigen Bitten. VII. Lob der Wahrheit, ein Gedicht von E—dt.

Inhalt des 9ten Stücks vom Journal des Luxus und der Moden.

I. Miffionsberichte. Zweytes Fragment. II. Erinnerungen an Voltaire bey feinem Sarge im Pantheon. III. Wafferdichte Kleidungsftoffe und Papiere bey *Ackermann* in London. IV. *Künfte*. 1. Denkbilder auf Lavater. 2. Trachtbücher und Kleidungen des Auslandes. V. *Badekronik*. 1. Karlsbad. 2. Pyrmont. 3. Liebenftein. VI. Nachricht für gebildete Lefer und Leferinnen. VII. *Modenberichte*. 1. Über reifende Engländerinnen, ein Modenbericht. 2. Parifer Modenbericht. 3. Deutfcher Modenbericht. VIII. *Ameublement*. Reifechaife von neuefter Form. IX. Erklärung der Kupfertafeln.

Weimar, den 6ten Sept. 1802.

F. S. privil. Landes-Induftrie-Comptoir

Journal der praktifchen Arzneykunde und Wundarzneykunft, herausgegeben von C. W. Hufeland, 14ten Bdes 2tes Stück, oder: Neues Journal etc, 7ten Bdes 2tes Stück, 8. Berlin 1802 in Ungers Journalhandlung. 12 gr.

I n h a l t.

I. Über Driburg und das dortige Mineralwaffer. Vom Hrn. Leibarzt *Sandicani*.

II. Über Sinnlofigkeit und Raferey. Vom Hrn. Dr. *Erhard* in Berlin.

III. Ein neues animalifches Anodynum. Vom Hrn Landfchaftsarzt *Sauter* zu Allensbach.

IV. Beobachtungen über das Kindbetterinfieber. Vom Hrn. Stadtphyfikus *Oswald* zu Schmiedeberg.

V. Aufforderung an die Brunnenärzte Deutfchlands, befonders Schlefiens; nebft einigen Worten über mineralifche Waffer überhaupt, vom *Herausgeber*.

VI. Kurze Nachrichten und medicinifche Neuigkeiten.
 1. Selbftmord durch einen Schufs ohne Verwundung.
 2. Empfehlung des *Chenopodium ambrofioides*.

Mit diefem Stücke des Journals wird ausgegeben:
Bibliothek der praktifchen Heilkunde Siebenter Band. Zweytes Stück.

I n h a l t.

Rofchlaub, Lehrbuch der Nofologie. *Herhold*, Anmerkungen über die Behandlung tiefer Wunden in der Bruft. Taxe der Apothekerwaaren für die Kurhannöverfchen Lande.

Auch ift erfchienen:
Journal der ausländifchen medizinifchen Literatur. April 1802.

I n h a l t.

I. Ausführliche Abhandlungen.

1. *Bouttatz*, eine aufserordentliche Gefchwulft im Auge, welche glücklich ausgerottet wurde, mit 2 Abbildungen. 2. *Simmons*, über den innern Gebrauch des Arfeniks in Krebsgefchwüren. 3. Oedema fugax, beobachtet und befchrieben vom Dr. *Alexand. Crichton* 4. *Rafori*, Gefchichte des epidemifchen Fiebers zu Genua, während der Blokade in den Jahren 1799 und 1800. 5. *Dufouart's* Unterfuchung der Schufswunden und ihrer Behandlung.

II. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. *Brugnatelli* Methode, Phosphorfäure zu bereiten. 2. *Davy's* gasartige azotifche Halbfäure. (Oxyde gazeux d'azote). 3. Pocken an den Kuheutern, welche fich an einigen, nahe bey Paris gelegenen, Dörfern fanden. 4. Kuhpocken in Sierra Leona, von Dr. *Winterbottom* eingeführt.

III. Literarifcher Anzeiger.

1. Frankreich. 2. England. 3. Italien.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Beyer* und *Maring* in Erfurt find erfchienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Nova Acta Academiae elector. Moguntinae fcientiarum utilium, quae Erfurti eft ad annos 1799—1802. Tom. IIdus cum fig. oder

Abhandlungen der Kurfürftl. Mainzifch. Akademie nützlicher Wiffenfchaften zu Erfurt 2ter Bd mit Kupf. gr. 8. 2 Rthlr. 6 gr.

Diefer Band enthält 1) *Tromsdorffs* chemifche Unterfuchung einiger Foffilien 2) *Buchholzens* Verfuche zur endlichen Berichtigung der Bereitung des Zinnobers auf dem naffen Wege. 3) *Weingärtners* Darftellung der Grundlage der Derivationsrechnung der beiden franzöf. Analyften Lagrange und Arbogaft und Vergleichung derfelben mit der Differential-Rechnung 4) und 5) *Wildenows* und *Homeyers* gekrönte Preisfchriften über die von der K. Akademie n. W. z. E. aufgegebenen pomologifchen Preisfragen 6) *Wildenows* Bemerkungen über einige feltene Farrenkräuter m. 3 Kupfertaf. 7) *Bernhardi* über *Asplenium* und einige ihm verwandte Gattungen m. 1 K. 8) *Spitz's* Bemerkungen über die durch das Abfchälen der Baumrinde vermehrte Fruchtbarkeit der Obftbäume 9) *Thilow* über die Wirkung des Salpeters und Küchenfalzes auf den thierifchen Körper. 10) *F. H. von Dalbergs* Unterfuchung über den Urfprung der Harmonie und ihre allmählige Ausbildung m. 3 K. 11) *Wolfs* Stuffo, kein thüringifcher Abgott. 12) *Beiermanns* Denkfchrift auf den Hrn. M. A. H. Frank.

Alle diefe Abhandlungen find auch bey den Verlegern einzeln zu haben.

Zur bevorftehenden Michaelismeffe erfcheinen in unferm Verlage

Buchholz

Buchholz, C. F., Grundriss der Pharmacie, mit vorzüglicher Hinsicht auf die pharmaceutische Chemie, für die ersten Anfänger der Apothekerkunst, gr. 8.

Kittel, J. G., der angehende Organist, bestehend in einer gründlichen Anweisung, wie ein Kirchengesang mit der Orgel begleitet werden muss, sowohl in Vor- als Zwischenspielen, 2r Band, 4. broch.

Pränumerationspreis 16 gr. Ladenpreis 1 Rthlr. 8 gr.

So eben ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Über die Kriegs- und Staatslist der Alten mit Hinsicht auf unser Zeitalter, für Officiere und andere gebildete Leser, von *C. W. Hoffmann*. — Wo Löwenhaut zu kurz ist, da nähet man Fuchshaut an. — Erster Theil. Halle bey Gebauer 1802. 8. (1 Rthlr.)

Nachstehende Kalender erscheinen in der Michaelismesse:

1) *Historischer Kalender* 1803, enthält: *Wallensteins Leben* von *K. L. Woltmann*, mit 8 Kupfern von D. Chodowiecki, welche mit zu seinen letzten, aber schönsten Arbeiten gehören, nebst Wallensteins ähnlicher Abbildung nach *Van Dyk* und 6 Bildnissen merkwürdiger Männer seiner Zeit in einem saubern Einbande. 1 Rthlr. 8 gr.

2) *Berliner Damenkalender* mit Kupfern der neuesten Mode und 12 Darstellungen von Jury zu dem Roman: *Nettchen und Rosalia*, von der Verfasserin *Julchen Grünthal*. Inhalt dieses Kalenders: 1) Hoftanzmeister *Mercou*, dargestellt von *A. W. Iffland*. 2) Der Fremde. 3) Eine Nacht bey den Amerikanischen Wilden, von Chateaubriand. 4) *Agnes Sorel*, von *Bernhard Reith*. 5) Louise de la Fayette, von *B. Reith*. 1 Rthlr. 8 gr.

3) *Militärischer Kalender für 1803*. Mit einer Karte von Italien und Bildnissen berühmter Feldherren. Inhalt: 1) Feldzüge der Franzosen in Italien. 2) Belagerung von Ostende. 3) Militar-statistische Übersicht der österreich- und russischen Armee. 4) Chronologische Übersicht der merkwürdigsten Schlachten und Gefechte seit dem 30jährigen Kriege bis auf die neueste Zeit. 5) Lebensbeschreibung der in diesem Kalender befindlichen Helden, als Georg von Frundsberg, Peter Ernst von Mannsfeld etc. 1 Rthlr. 8 gr. Sämmtlichen Kalendern ist der neue verbesserte Postcours und Brieftaxe beygefügt.

4) *Der genealogische und Postkalender*, welche den neuangefertigten Postcours nebst den Ortentfernungen und der Brieftaxe für sämmtliche königl. Preuss. Staaten und eine statistische Tabelle über die europäischen Staaten, nebst 12 Kupfern enthält. 1 Rthlr.

5) *Der Hand- und Schreibkalender* auf alle Tage im Jahr; gebunden 1 Rthlr.

6) *Der grosse Etuikalender* mit Fabeln von Florian; französisch und deutsch mit 12 Kupfern von Jury 12 gr.

7) *Der kleine Etuikalender* mit 12 Kupfern 4 gr.

Neue Verlagsbücher zur Michaelismesse:

1) Darstellung eines neuen Gravitationsgesetzes für die moralische Welt 8.

2) Hummel, A.; über den gegenwärtigen Zustand der Gelehrtenrepublik und der akademischen Lehranstalten. 8. 12 gr.

3) Maruschka Anweisung zum nützlichen Weinbau in den nördlichen Gegenden von Deutschland, Preussen und andern kalten Ländern, sowohl in Gärten als in Weinbergen, nebst der Kunst Wein zu machen, aus eigener Erfahrung. 8.

4) Schiller, die Jungfrau von Orleans; eine romantische Tragödie, 12. Ungebunden ohne Kalender. 1 Rthlr.

Dasselbe auf Druckpapier 8 gr.

5) Woltmann, K. L., Geschichte der Europäischen Staaten, 3ter Bd, oder: Geschichte Grossbritanniens 2ter Th. gr. 8.

Fortsetzung von folgenden Journalen:

Hufeland, C. W., Journal der praktischen Arzneykunde und Wundarzneykunst, gr. 8.

— Bibliothek der praktischen Heilkunde, 8.

— Journal der ausländischen Literatur, gr. 8. Der Jahrgang 5 Rthlr.

Journal der Romane. 8.

Irene, eine Monatsschrift, 1802. 8. Der Jahrgang 4 Rthlr.

Kostüme auf dem Königlichen National-Theater zu Berlin, 2tes Heft. gr. 8.

Woltmann, K. L., Geschichte und Politik. 1802. gr. 8. Der Jahrgang 5 Rthlr.

Berlin, den 1. Aug. 1803. J. Fr. Unger.

Im Verlage des Hrn. *Darnmann* in Züllichau erscheint zur Jubilate-Messe 1803.

Luna
ein Taschenbuch für das Jahr 1804.
herausgegeben
von *Franz Horn*.

Man erwarte keine Anonce hier keine voll imponirender Selbstgefälligkeit, die sich durch die gesammte gedrängte Schaar der Taschenbücher Bahn zu machen verhiesse, keine gigantische Versprechungen, die nicht selten schon durch sich selbst aufgehoben werden, keine Verkündigung allgefeyerter Namen, nur wenige Worte habe ich diesem Unternehmen vorauszuschicken.

Der Zweck dieses Taschenbuchs, in welchem prosaische Aufsätze mit Gedichten abwechseln werden, ist eine *freundliche beruhigende* Unterhaltung zu geben, die nicht auf der Oberfläche abgleite, sondern das Innere selbst berühre, und die tiefe Bedeutung des beweglichen Lebens in spielenden Bildern darzustellen.

Statt der gewöhnlichen Almanachskupfer, die meistens nur eine temporare Beziehung haben, werden hier die Bildnisse *Shakspeare's*, *Cervantes*, *Ariosto's* und *Göthe's* bedeutendere Gefühle vorzurufen vermögen.

Sind gleich die meisten Aufsätze für diess Taschenbuch bereits vollendet: so wird sich doch noch immer einiger

Digitized by Google

einiger Raum für gute Beyträge finden, die mir willkommen seyn werden, wenn sie mit jenem Zweck übereinstimmen.

Als Begleiterinnen dieses Taschenbuches erscheinen zu gleicher Zeit in demselben Verlage:

Andeutungen für Freunde der Poesie in Fragmenten von Franz Horn. Anhang zur Luna.

Braunschweig, am 1. Julius 1802.

Franz Horn.

Anzeige

eines allgemeinen jährlichen Bücherverzeichnisses aller derjenigen Bücher, welche im verflossenen Jahre wirklich erschienen sind.

Dieses Verzeichniss welches sich

1) durch möglichste Vollständigkeit aller wirklich erschienenen Bücher.
2) durch möglichste Kürze und doch dabey Bestimmtheit der Titel.
3) durch richtige alphabet. Ordnung der Titel nach den Namen der Autoren oder der Hauptwörter der Titel.
4) durch besondere Auszeichnung alter Bücher mit neuen Titeln.
5) durch ein jedesmaliges wissenschaftl. Repertorium.
6) durch eine besondre am Ende beygefügte Rubrik, von *Romanen*, *Comödien*, *Musikalien* und *Journalen*, um dieses Verzeichniss auch besonders für Musikfreunde, Theaterdirectionen, Lesegesellschaften, Leihbibliotheken nutzbar zu machen,

vor allen übrigen Catalogen auszeichnen soll, erscheint jedesmahl *in den ersten Tagen des Monats März.* Wir werden es uns recht eigentlich angelegen seyn lassen, dasselbe so richtig und vollständig zu machen, dass es als eine würdige Fortsetzung des *bekannten Georgischen Bücher-Lexicons* angesehn werden kann, und sollten wir so glücklich seyn, bey Ausführung dieses Plans durch den Beyfall des Publikums unterstützt zu werden: so sind wir entschlossen, die beträchtliche Lücke, welche zwischen diesem Lexikon und unsern Fortsetzungen vor der Hand nachbleibt, in Zukunft auszufüllen. Ein Entschluss, den wir um so eher realisiren können, je beträchtlicher die Hülfsmittel zu dieser Arbeit sind, in deren Besitz sich unsre Handlung — eine der ältesten der jetzt in Deutschland bestehenden — befindet.

Wir ersuchen daher, sowohl die sämmtlichen Herren Buchhändler als alle diejenigen, welche Bücher auf ihre Kosten zum Drucke befördert haben, um die gefällige Erfüllung folgender Bitte:

1) uns am Schusse jedes Jahres ein genaues Verzeichniss *aller in dem verflossenen Jahren* bey Ihnen *wirklich* erschienem neuen Verlagsbücher mit *Bemerkung* der *Preise* zu überschücken.
2) uns *die Titel* jedesmal *so bestimmt* und *richtig als solche auf dem Buche stehen*, anzugeben, da solche nach dem *Novitäten-Zettel*, und dem gewöhnlichen allgemeinen Mess-Catalog zuweilen eine Abänderung erlitten haben.
3) uns das, was unter die Rubriken: *Comödien*, *Romane* oder *Musikalien* gehört, *genau* anzuzeigen.

Und wollen Sie

4) gemeinschaftlich mit uns dazu beytragen, uns unter einander und das Publikum auf solche Bücher aufmerksam zu machen, welche mit *verändertem Titel* als neue ausgegeben werden, so werden Sie uns sehr verbinden.

Da wir nur durch die Erfüllung dieses im Stand gesetzt werden, unsern Plan, der für das Publikum und die Verlagshandlungen gleich nützlich und vortheilhaft ist, auszuführen, und auf die grösste Genauigkeit hier alles ankömmt, wann sich unser Verzeichniss von der Menge unrichtiger Cataloge auszeichnem solle, so rechnen wir um so sicherer darauf.

Juniusische Buchhandlung.

In einigen Wochen wird in meinem Verlage eine *ausführliche Beschreibung der dem Preussischen Staate als Entschädigung* für die an die französische Republik abgetretenen Provinzen *zugestandenen, und von dessen Truppen in Besitz genommenen Länder des Deutschen Reichs etc.* erscheinen, deren Lage durch eine zu dieser Beschreibung neu gestochene *Karte* dem Leser deutlich dargestellt werden soll.

Jeden, welchem an baldiger Erhaltung dieser Schrift gelegen seyn dürfte, ersuche ich, seine Bestellung hierauf *bald* und *postfrey* an mich gelangen zu lassen, da ich sie denn sogleich, als sie die Presse verlasst, übersenden werde. Der Preis dürfte ungefahr 12 gr. betragen.

Berlin, den 12ten August 1802.

Friedr. Maurer,
Buchhandler. Poststrasse Nr. 29.

(Hr. Hofcommissar *Fiedler* in Jena nimmt hierauf Bestellung an.)

Der *Deutsche Zuschauer* oder

Archiv aller denkwürdigen Vorfälle, welche auf die Vollziehung des zu Lüneville abgeschlossenen Friedens Beziehung haben, nebst historisch-geographisch-statistischer Beschreibung der verlornen und dafür erhaltenen Lande,

Unter diesem Titel erscheint, in zwanglosen Heften, ein Journal, von einem beliebten Schriftsteller, bey Brede in Offenbach. Ein ausführlicher Plan davon wird in jeder soliden Buchhandlung gratis ausgegeben. Man bittet ihn daselbst abzufodern.

Loos, Dr. J. J., Entwurf einer medicinischen Pharmakologie nach den Principien der Erregungstheorie. gr. 8.

ist gegenwärtig in allen Buchhandlungen für 14 gr. oder 54 kr. zu haben.

Waltherische Kunst- und Buchhandlung in Erlangen.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 164.

Sonnabends den 15ten September. 1802

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Nekrolog.

Noel François de WAILLY.

Mitglied des französ. National-Instituts und der freyen Unterrichts-Gesellschaft zu Paris, gest. daselbst am 7 April 1801.

W's. häufig von neuem aufgelegte und nachgedruckte classische Schriften über die französische Sprache sind auch ausserhalb seinem Vaterlande so bekannt, und er hat sich dadurch eine so hohe und feste Autorität erworben, dass folgende Nachrichten von dessen Leben und Schriften, aus einer (im *Mag. encycl. A* 7. *N.* 24 abgedruckten) Denkrede auf ihn von *Le Blond*, dem Präsidenten der genannten freyen Unterrichts-Gesellschaft zu Paris, so einfach auch der Gang seiner Schicksale war, eine weitere Bekanntmachung verdienen.

W. wurde am 31 Jul. 1724 in Amiens geboren, wo seine Familie seit 500 Jahren geschätzt war, und verschiedene obrigkeitliche Aemter verwaltet hatte. Sein erster Lehrer in den Vorbereitungs-Kenntnissen war der berühmte Abbé *Valart* (gest. 1779), der Verfasser so vieler Sprachlehren und Methodenbücher, Uebersetzungen und Commentare, der ganz dazu geeignet war, einen schon von der Natur zum Sprachforscher bestimmten Schüler ganz für sein Studium einzunehmen. Diess war denn bey W. so sehr der Fall, dass er in seiner Bestimmung zum geistlichen Stande nur die Mittel zur weitern Ausbildung seiner philologischen Kenntnisse suchte. Sobald er nach Paris gekommen war, wendete er sich an den alten *Philippe de Pretot*, einen achtungswürdigen Jugendlehrer, und Herausgeber mehrerer Classiker, und genoss mit dessen Sohne gemeinschaftlichen Unterricht, der ihn selbst zum Lehrer, besonders der Muttersprache, bildete. Als solcher erhielt er bald viele Schüler, und mehrere kamen nach Paris und bezogen sein Haus, in der einzigen Absicht, durch seinen Umgang sich einen sorgfältigen Ausdruck zu erwerben. Diess gab ihm die vortheilhafteste Gelegenheit, den Genius der Sprache auf das genaueste zu studieren. So entstanden seine 1754 zum erstenmale gedruckten, alles Gute der ältern Sprachlehren vereinigenden *Principes généraux et particuliers de la Langue françoise*, welche, die Nachdrücke abgerechnet, und des von ihm selbst veranstalteten, von 1759 bis 1801 eilfmal gedruckten Auszugs ungeachtet, immer vollkommener zehnmal wieder aufgelegt wurden. Viel trug dazu der Umstand bey, dass die sonst sehr schwierige Universität zu Paris, der diese neue Grammatik dedicirt war, ihr classisches Ansehen zugestand, und den Schulgebrauch derselben beförderte. Indessen hatte das glückliche Schicksal dieses Werks, wozu man das 1771 erschienene Werkchen *de l'Orthographe* als einen Anhang betrachten kann, keinen Einfluss auf die Beförderung des bescheidenen Mannes, der in stiller Zurückgezogenheit lebte, und ohne Neid es sah, dass in der Militairschule, wo seine Grammatik Lehrbuch war, nicht er, sondern sein Freund *Beauzée* angestellt wurde, und dass die Akademisten und Encyklopädisten diesen und nicht ihn suchten. So wirkte er für sich selbst in aller Stille fort, und liess seinen *Principes de la L. fr.* ähnliche *Principes de la Langue latine* folgen, die bis 1769 siebenmal aufgelegt wurden, und an der *Introduction à la Syntaxe latine par J. Clarke trad. sur la 6e Edition angl.* 1773. 12. (N. Ed. *augm. d'un Vocabulaire latin et français* 1781. 12), einen brauchbaren Anhang erhielten. Unterdessen hatte er im J. 1770 von *Senfaric's* unter dem Titel einer *Art de peindre à l'Esprit* bekannten französischen Rhetorik eine verbesserte Ausgabe besorgt, die 1783 von neuem gedruckt wurde. Eben so begnügte er sich bloss mit Verbesserungen bey Barbou's Ausgabe von *Cäsars* Commentarien. (*Les Commentaires de César, lat. et françois; Trad. revue et corrigée* 1776. 8. N Ed. 1788. 2 V. 12), wobey er sich leicht grössere Verdienste hätte erwerben können, wenn er die Uebersetzung ganz umgeschmolzen hätte. Mehr that er bey *Quintilian's* Redner nach der Ausgabe des Abbé *Gedoyn* und bey *Cicero's Epist. famil.*, deren Uebersetzung von *Villefort* er fast auf allen Seiten verbesserte. (Statt dieser Ausgabe der *Epist. famil.* giebt das *gel. Frankr.* eine Ausg. der *Orat. sel.* an, die vielleicht in dieser biographischen Notiz nur vergessen wurde.) Die neue Ausgabe des *Sallust's* und der Henriode von *Voltaire* bey Barbou waren ebenfalls sein Werk. Doch sind diese Arbeiten nicht die, auf welche sein Ruhm sich gründet; diesen

Digitized by Google

hatte er ausschliesslich seinen Bemühungen um die französische Sprache zu verdanken. Bisher hatte er dieser nur als Grammatiker Dienste geleistet: er sollte ihr aber auch als Lexicograph nützlich werden. Sein *Dictionnaire portatif de la Langue françoise de Richelet* (Lyon 1774. 2 V. und dann mehremals neu aufgelegt) zeigt überall den Sprachforscher, der über seinen Vorgänger erhaben ist, den er aber noch ausserdem durch eine neue Auflage des *Dictionnaire des Rimes* (1799) ehrte; endlich aber fühlte er das Bedürfniss, ein eigenes Werk dieser Art herauszugeben. Dies war das mit seinem ältesten Sohne bearbeitete: *Nouveau Vocabulaire françois, ou Abrégé du Dictionaire de l'Académie augmenté de plus de 4000 termes des Sciences et Arts* 1801 gr. 8. das bald nach seinem Tode von neuem aufgelegt wurde. Uebrigens lebte W. noch lange genug, um den Stürmen der Revolution ruhigere Zeiten folgen, und seine Verdienste durch die Aufnahme in das National-Institut geehrt zu sehen, das ihm mehrere Abhandlungen verdankt, und sein Andenken noch ehrt. Hier sowohl als in der freyen Unterrichts-Gesellschaft fand er an seinen Nebenbuhlern nur Freunde, und der Grammatiker *Domergue* schilderte ihn, in seiner Denkrede, als einen liebenswürdigen Gatten, als arbeitsamen Familienvater, als eifrigen Collegen und zärtlich geliebten Greis, als einen Mann, dessen Schriften gut sprechen, dessen Betragen gut handeln lehrten. Aber weder seine gesellschaftlichen Tugenden noch sein Fleiss konnten ihn vor dem Unglücke der Revolution schützen; noch kurz vor seinem Tode verlor der unglückliche Mann, der vier Söhne und eine Tochter zu brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft gebildet hatte, alle Früchte seiner Arbeit durch einen Bankerutt. Doch raubte ihm dieses nicht seinen Muth und seine Heiterkeit: er starb ohne Schmerz und ohne Kummer im 77 Jahre seines Alters.

Weniger bekannt im Auslande, aber ebenfalls durch Verdienste um den Jugendunterricht und die Sprachkunde, so wie durch einige literarische Processe ausgezeichnet, war

Pierre Joseph François Luneau de Boisjermain, *gest. zu Paris am 14 Jan. 1802.*

dem ein im Fache der Literaturgeschichte fleissiger Mitarbeiter des *Mag. encycl.* in N. 5 A. 8. ein Denkmal der Freundschaft in einem Schreiben an den Herausgeber errichtet, das wir hier nach verschiedenen andern Nachrichten, mit einigen Veränderungen mittheilen.

L. de B. wurde zu Issoudun im J. 1732 von wohlhabenen Eltern geboren. Sein Vater, Münzwardein zu Bourges, bildete frühzeitig die Anlagen seines Sohnes; die Jesuiten vollendeten, was die väterliche Pflicht angefangen hatte, und suchten ihn für sich zu gewinnen. Auch blieb er noch nach Vollendung seiner Studien mehrere Jahre bey ihnen, als Lehrer in den untern Classen, und verliess sie nur, um sich ganz den Studien und der Schriftstellerey zu widmen. Das erste Werk, das er 1759 herausgab, die *Principes de la Lecture, de l'Orthographie et de la Prononciation françoise*, gründete sich auf eine Idee von *Viard*, (unter dessen Namen auch dem *gelehrten Frankreich* zufolge die ersten Auflagen herausgekommen zu seyn scheinen), die der Verfasser vervollkommnete, und in den folgenden Ausgaben (es erschienen deren *acht*) immer weiter ausbildete. Er lieferte darin, ausser einer allmählich fortschreitenden Anweisung zur französischen Sprache, eine Einleitung in das Studium der Erdbeschreibung und Geschichte, die er auch in mehrern besondern Schriften bearbeitete, wovon man die nöthigen Angaben im gelehrten Frankreich findet. — Bald darauf beschäftigte er sich, die Herausgabe einer *Elite de Poesies* in 5 Duodezbändchen (1764 — 69.) abgerechnet, mit einem Commentar zu *Racine's* Werken, die seiner Ausgabe dieses Dichters in 7 Bänden (1768 — 69) beygefügt, aber auch einzeln in 3 Bänden gedruckt wurde; eine weniger beyfallswerthe Arbeit, als *Voltaire's* Commentar zu Corneille und *Bret's* Commentar zu Molière, da Racine schon zu einer Zeit schrieb, da die Sprache gereinigter war. — Mehr als diese Arbeiten machten ihn nachher seine Streitigkeiten mit Pariser Buchhändlern bekannt. Die erste war der neunjährige Process, den er und Linguet im Namen des Publicums mit den Verlegern der Encyclopädie führte, die von den Subscribenten starke Nachschüsse verlangten. Beide schrieben Memoires gegen diese Buchhändler, und Luneau vertheidigte die Sache selbst vor Gericht; endlich aber brachten es doch die Verleger der Encyclopädie dahin, ihr Recht zu begründen, von ihren Subscribenten 4 bis 500 Franken mehr zu verlangen als anfangs. Wahrscheinlich lag hierin der Grund zu seiner zweyten Streitigkeit mit dem ganzen Publikum der Pariser Buchhändler, die ihm das Recht des Selbstverlags streitig zu machen wussten. Sie liessen ihm alle mit grossen Kosten gedruckten Schriften wegnehmen, und entzogen ihm das Vertrauen derer, die ihn mit den nöthigen Fonds zu seinen literarischen Unternehmungen versorgt hatten. Diese Hemmung seines Selbstverlags führte ihn auf eine andere buchhändlerische Idee, die er glücklich ausführte. Er legte eine Correspondenz nach den Provinzen an, vermittelst welcher alle, die sich alte oder neue in Paris gedruckte Werke verschaffen wollten, sie um denselben Preis, für welchen sie bey den Pariser Buchhändlern verkauft wurden, schnell erhalten konnten. — Indessen beschäftigten ihn dergleichen Speculationen nicht ausschliessungsweise. Ausserdem dass er immer an neuen Auflagen seiner frühern Lehrbücher arbeitete, begann er jetzt einen von *Dumarsais* gethanenen Vorschlag auszuführen, die Erlernung der Sprachen durch Interlinear Uebersetzungen zu erleichtern. Nach dieser Methode liess er zuerst *Cäsars* Commentarien und *Virgils* Werke, letztere mit Anmerkungen, unter dem Titel eines *Cours de la Langue latine* drucken, und fand damit, besonders bey vielen Privat-Lehrern, so vielen Beyfall, dass man ihn aufmunterte, den Plan auf die neuen Sprachen auszudehnen. Diess

that

Digitized by Google

that er denn auch, und so entstanden ähnliche Werke für die englische und italiänische Sprache, in 10 Octavbänden, welche die *Lettres peruviennes* nach *Deodati's* italiänischer Uebersetzung, *Tasso's* befreytes Jerusalem mit einer wörtlichen französischen Erklärung, den Telemach mit englischer, und das verlorne Paradies mit französischer Uebersetzung und Erklärung lieferten. Ihnen sollte noch ein Cursus der spanischen Sprache folgen, aber die Revolution vereitelte diess Unternehmen, und nach wiederhergestellter Ruhe konnte er sich nur noch mit einer neuen Auflage jener frühern beschäftigen, die 1798 erschien. (Bekanntlich hat seitdem *Boulard* das Unternehmen in Hinsicht auf die deutsche Sprache fortgesetzt.) — Während der Revolution selbst gab L. de B., wie man aus dem gelehrten Frankreich sieht, einige Schriften heraus, welche die Zeitumstände veranlassten, und seinen Patriotismus bewiesen, unter andern noch 1799 eine Abhandlung, worin er die Freyheit des Buchhandels gegen die Einschränkungen von Seiten des Finanzministeriums vertheidigte. Seine letzte Arbeit war eine Empfehlung von *Lenoble's* künstlichen Magneten.

L. de B. hatte einen entschlossenen Charakter, den Schwierigkeiten nicht zurückschrecken, Unfälle nicht herabwürdigen, und die Leiden der Revolution nicht beugen konnten; unter den traurigen Ereignissen des Lebens und den Stöhrungen der gesellschaftlichen Ordnung entfernte ihn ein edles Gefühl von Ranken und einem niedrigen Betragen. Höflich und zuvorkommend, that er oft für andere Schritte, die diesen unbekannt blieben. Seine immer rege Einbildungskraft war, wie besonders seine obgedachten Schriften während der Revolution beweisen, immer mit Verbesserungsplanen beschäftigt, die wenn sie auch nicht ausführbar waren, doch das Lob eines guten Willens verdienten.

Diesen Biographien zweyer Gelehrten, die sich mit den europäischen Sprachen, besonders der vaterländischen beschäftigten, fügen wir noch das Leben eines früher verstorbenen Orientalisten bey, von dessen Lebensumständen nur wenig bekannt war, bis sein ehemaliger College *Lalande* von ihm im *Mag. encycl.* A. 8. N. 1. einige Notizen lieferte, die ein Seitenstück zu *de Guignes* Biographie N. 101 v. J. abgeben.

Michel Ange André LE ROUX DESHAUTES RAYES *Professor am Collège de France und orientalischer Dollmetscher, gest. am 9 Febr. 1795.*

D. wurde zu Conflens St. Honorine bey Pontoise am 10 Sept. 1724 geboren. Seine Eltern waren *Antoine le Roux*, aus Pontoise, und *Catharina Fourmont*, eine Schwester von *Michel* und *Etienne Fourmont*, die beide königl. Professoren und Dollmetscher, wie auch Mitglieder der *Academie des Inscr. et b. l.* waren. D. genoss den Vortheil, von *Etienne Fourmont* erzogen zu werden. Schon im J. 1734 kam er zu diesem Orientalisten, der ihn besonders auf das Studium der orientalischen Sprachen, der Hebräischen, Arabischen, Syrischen und selbst der Chinesischen leitete. Als F. im J. 1742 seine chinesische Grammatik dem König überreichte, liess er sich von D. und *de Guignes* begleiten, und stellte diese seine Schüler dem Monarchen vor, der sie in den Stand setzte, fernerhin bey Fourmont ihre Sprachstudien fortzusetzen. Sie benutzten diess bis zu seinem Tode, der am 18 Dec. 1745 erfolgte, da sie dann als königl. Dollmetscher angestellt wurden, und noch einige Zeit in Fourmonts Wohnung blieben, um gemeinschaftlich dessen Bibliothek zu benutzen, die ihnen der Lehrer vermacht hatte, unter der Bedingung, dass nach ihrem Tode die Manuscripte derselben in die königl. Bibliothek kommen sollten. Diese Gemeinschaft, in welcher sie 1747 die in *de Guigne's* Leben erwähnte Biographie Fourmonts lieferten, dauerte bis ungefähr zum Jahre 1752, da sie sich denn trennten, nachdem D. zum Professor der arabischen Sprache ernannt worden war. — Bey dem Antritte seiner Professur hielt er eine Rede über den Zustand und die Fortschritte der Wissenschaften bey den Arabern vor und nach Mahomed, von welcher man im 3n Bande von *Goujet's* Nachrichten über das Collège de France (1758.) eine ausführliche Nachricht, so wie die Titel von 25 Abhandlungen findet, die D. liefern wollte, nach *Langles's* Versicherung aber unvollendet hinterliess. Eine Arbeit, die ihn lange beschäftigte, und wozu ihm einige in Fourmonts Handschriften gefundene Papiere die erste Veranlassung gaben, war ein mit vielen Aufklärungen über die Chaldäer und Phoenicier ausgestatteter Commentar über die Apokalypse, den er auch 1775 in einem Prospectus ankündigte, dessen Druck aber die Zeitumstände und sein sanfter Charakter hinderte, welchen die Missbilligung des Pariser Erzbischofs Beaumonts zurückschreckte. Lange vorher hatte er in dem Mercure vom Dec. 1755. eine *Lettre adressée à Mr. le Chev. Stuart sur la Chronologie de Newton* einrücken lassen, die in *Stuart's* Vertheidigung der Newtonschen Chronologie zu Frankfurt a. M. (1757) wieder abgedruckt und mit einer Antwort begleitet wurde, so wie einzeln eine *Lettre adressée à Mr. des Flottes sur l'Histoire véritable de l'Orphelin chinois de la maison de Tchao*, die man nachher dem Trauerspiele dieses Namens beygefügt wurde. Auch hatte er in dem Anhange zu *Goguet's* Werke *sur l'origine des Loix etc.* Auszüge aus chinesischen Schriftstellern geliefert, und höchstwahrscheinlich würde er mehr dergleichen orientalische Arbeiten herausgegeben haben, wenn er, etwa als Mitglied der Akademie der Inschriften, mehrere Unterstützung gefunden hätte. An dieser Aufnahme in die Akademie hinderte ihn aber *de Guignes*, mit welchem er, wie wir bereits in dessen Biographie erwähnt haben, in einen gelehrten Streit gerieth, der folgenden Schriftwechsel veranlasste: *Memoire dans lequel on prouve, que les Chinois sont une Colonie égyptienne lu dans l'ass. publ. de l'Acad d. Inscr. et b. L. le 14 Avril 1758 par de Guignes.* Paris 1759. (79 S.) 12. — *Doutes sur la Diss. de Mr. de Guignes qui a pour titre: Memoire etc. par Mr. le Roux Deshautes Rayes.* 1759 (89 S.) 12. und *Réponse de Mr. de G. aux dou-*

Digitized by Google

dûntes proposées etc. (40 S.) 12. Alle diese Arbeiten waren unbedeutend in Vergleichung mit dem, was er gern geleistet hätte. Endlich bot sich ihm jedoch eine Gelegenheit zu einer grösern Arbeit dar, die ihn viele Jahre beschäftigte. Abbé *Grosier* übertrug ihm die Herausgabe der chinesischen Annalen, die der 1748 verstorbene Missionar *Mailla* zu Pekin aus chinesischen Originalen übersetzt, und bereis 1737 nach Frankreich geschickt hatte; D. musste sie vergleichen und verbessern. Das Werk erschien von 1777 — 83. in 12 Quartbänden. Diese Arbeit gewöhnte ihn immermehr an ein sitzendes Leben, das ihn der Gicht aussetzte; er wurde dadurch nach und nach so kränklich, dass er im Jahre 1784 seine Professur an *Cousin* übertrug, und nach Ruelle bey Paris zog, wo er an dem obgedachten Tage, an der in den Magen getretenen Gicht, starb. Sein Charakter war die Sanftheit einer reinen und schuldlosen Seele. Er war sich immer gleich, sprach wenig, und war dem Umgang mit der grossen Welt so abgeneigt, dass er sich ganz auf sich beschränkte, und selten Jemand seine Ideen mittheilte. Er hinterliess eine Witwe, aber keine Kinder.

II. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Der dänische Etatsrath und Finanzdeputirter Hr. *Tetens* (ehemal. Prof in Kiel), und Hr. Legationsrath v. *Eggers* sind in die Oberdirection der Bank und des sinkenden Fonds getreten, ersterer als Standes-Commissarius der Bank und letzterer als Oberprocureur bey der deutschen Canzley.

Hr. Dr. *Albrecht Kochen*, der sich durch seinen *Johannes Boanerges*, durch seine *Memorabilien für Religiösgesinnte*, Gedichte u. s. w. bekannt gemacht hat, ist zum zweyten Prediger in Glückstadt, und zum Coexaminator im Consistorio daselbst ernannt worden.

Der pfalzbaierische General Landesdirectionsrath Hr. *Joseph Baader*, hat wegen eines zu Wegeshammer in der Oberpfalz mit einem Cylindergebläse errichteten und zur kurfürstlichen Zufriedenheit ausgefallenen Hohofens, eine besondere Gratification von 500 Gulden erhalten.

Von der *vaterländischen Gesellschaft schwäbischer Aerzte und Naturforscher* sind kürzlich zu correspondirenden Mitgliedern aufgenommen worden: Hr. M. *Gottfr. Heinr. Scholl*, Pfarrer zu Haubersborn; Hr. *Joh. Nep. Sauter*, fürstl. Konstanz, Landschaftsarzt und Obergeburtshelfer zu Allensbach; Hr. D. *Kraus*, Stadt- und Amtsphys. zu Veihingen an der Enz; Hr. Dr. *Memminger* zu Reutlingen; Hr. von *Ittner*, fürstl. Heitersheimscher Canzler zu Heitersheim im Breisgau; Hr. *Klein*, Regierungssecretair zu Freyburg im Breisgau; und Hr. *Bach*, erster landständischer Secretär ebendaselbst.

III. Vermischte Nachrichten.

Ein Seitenstück zu der Einführung der Kuhpocken unter den Indianern in Nordamerika ist deren Einführung in Persien. Briefe aus Bassore vom 17 Jun. von dem dasigen brittischen Consul Sam. Mairesty und dem Factoreyarzte *Milne* an den Dr. *Carro* in Wien bestätigen den glücklichen Erfolg, der in jenen Gegenden des Orients durch Hn. *Carro's* Eifer verbreiteten Impfung der Kuhpocken. Nicht nur in Bagdad, sondern auch zu Bassore ist sie eingeführt. Am letzten Orte gab der Consul das erste Beyspiel, indem er seinen jüngsten Sohn inoculiren liess, und vom Ende des Aprils bis zum 17 Junius hatten bereits 40 Personen die Impfung glücklich überstanden; auch impfte Dr. *Milne* nicht nur das Schiffsvolk einiger nach Bombay bestimmten Schiffe, sondern versah auch einen nach Mascate reisenden Kaufmann mit Impfstoff für die dasige Gegend.

Der französische Nationalarchivar *Camus*, der vor zehn Jahren als einer von dem General Dumouriez ausgelieferter Deputirter in Deutschland gefangen sass, bereiset jetzt die Archive und Bibliotheken der aufgehobenen Klöster und Abteyen am Rhein, sowohl, um sie durchzusehen und ordnen zu lassen, als auch um Anstalten zur Auslieferung und Ordnung derer zu treffen, die dem Luneviller Tractate zufolge an Frankreich ausgeliefert werden sollen.

Die batavische Regierung hat durch einen Beschluss vom 17 Jun. dem B. *Hendrik van Wyn* wegen seiner auch in der A. L. Z. mit Beyfall erwähnten Verdienste um die vaterländische Geschichte, den Auftrag gegeben, die Acten und Staatspapiere von den frühesten Zeiten bis zum Münsterschen Frieden durchzusehen, und davon ein raisonnirendes Verzeichniss über die vorzüglichsten Schriften zu entwerfen.

Seit dem ersten Germinal des Jahres 9 bis zum ersten Vendem. des Jahrs 10 sind in Paris 111 neue Theaterstücke aufgeführt worden.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 165.

Sonnabends den 18ten September 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

W*iedemann Dr. C. R. W. Professor, Archiv für Zoologie und Zootomie* 3n Bds 1s Stück. m. Kpfrn. Braunschweig bey *K. Reichard.* gr. 8. 1802.

ist so eben erschienen, und enthält: I. Fortsetzung der Schädelbeschreibung vom Herausgeber. II. Fortsetzung der Beobachtungen über die Eingeweidewürmer v. D. K. A. *Rudolphi.* III. Neue Conchylienarten und Abänderungen u. s. w. 2te Forts. IV. Ueber den ursprünglichen Stamm des Menschengeschlechts von D. *Schelver.* V. Nachrichten von den zoologischen Arbeiten französischer und anderer Naturforscher. VI. Französische Literat. Englische Literat. Gesellschafts-Schriften. Deutsche Literatur des Jahres 1801. VII. Kurze naturhistorische Nachrichten.

II. Neue Landkarten.

Atlas von Frankreich,
im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts
von der
Familie Cassini
bearbeitet und herausgegeben,
jetzt in einem bequemern Formate, dabey vollständig und mit den heutigen Gränzen neu auf das Kupfer getragen.
In drey Auflagen: auf Schweitzer-Papier, auf Holländer-Papier und (mittelst eines neuen und gelungenen Versuches) auch auf Tafeln von Pappe oder Karten-Papier abgedruckt.

Bey diesem Unternehmen, dessen Wichtigkeit die Kenner geographischer Blätter schon aus der Überschrift ersehen, ist die Absicht, das grösste Meisterstück in seiner Art aus den Kabinetten und Bibliotheken, deren ausschliessendes Eigenthum es bisher war, auch in die Hände anderer Liebhaber zu bringen, die das Innere eines Landes zu kennen wünschen, das gegenwärtig das mächtigste und kennenswürdigste in Europa, und vielleicht in allen Welttheilen ist. Der grosse Atlas von Frankreich in 181 Blättern, der von vier auf einander folgenden gelehrten Cassini (von Johann Dominik bis zu seinem Urenkel) vorbereitet, angefangen, fortgeführt und vollendet wurde, ist das vorzüglichste Werk, das die Erdbeschreibung aufzuweisen hat; denn es besteht von keinem *so grossen* Lande eine geographische Abbildung, die so vollständig, im Grossen und Kleinen so genau und richtig, und in allen Theilen so übereinstimmend ist. Ich glaube, auf den Beyfall und die Unterstützung verständiger Kartensammler in Deutschland und im Auslande rechnen zu dürfen, wenn ich ein Werk, das so rühmlich bekannt, und es noch mehr zu werden so würdig ist, durch Uebertragung desselben auf neue Kupferplatten und durch deren Abdruck zu vervielfältigen suche; und hierin werde ich durch die Betrachtung noch mehr bestärkt, dass das Werk nach meinem Plane nur halb so gross als das Urwerk, gleichwohl so vollständig als dieses, und dabey in einem höchst bequemen Formate und um einen Preis erscheinet, der nur wenige Procente von dem Preise des Urwerkes ausmachet, das wegen seiner Seltenheit während des letzten Krieges um 4. 5 und 600 Rthlr. geboten wurde.

Den Blättern des Atlasses, den ich hier ankündige, ist das leicht zu übersehende und leicht zu behandelnde Format gegeben, das die beliebten Mentell'schen Karten haben; sie sind aber nicht, wie das Original, zum Zusammensetzen, sondern jedes Blatt macht eine ganze Karte für sich aus, deren Inhalt ein in seine Distrikte untergetheiltes Departement von Frankreich ist. Von kleinern Departemens und Distrikten kommen auch zwey und drey auf Ein Blatt. Special-Karten haben hier, wie im Cassinischen Originale, einen durchaus gleichen Masstab, aber er ist gerade um die Hälfte kleiner, als dort. Dem Originale musste wegen einiger stark mit Orten besetzter Gegenden des Reiches ein sehr grosser Maasstab gegeben werden; allein da man dadurch gezwungen ward, auch die übrigen weit weniger bebauten Gegenden, die gerade die zahlreichsten sind, unter eben dem Maasstabe vorzustellen: so mussten bey weitem die meisten Karten des Atlasses sehr leer und arm an Gegenständen werden, und dieser Umstand lud mich zuerst ein, das Ganze auf dem halben Maasstab zurück zu führen. Nun wären zwar *mir* wieder die sehr voll gefüllten Blätter zur Last gefallen, deren hart an einander gedrängte Gegenstände bey meinem um die

Digitized by Google

die Hälfte verjüngten Maasstabe kaum mehr lesbar geblieben wären; doch wider diesen Uebelstand bot mir die sonstige Einrichtung meines Werkes von selbst ein Mittel dar. Die wenigen mit Orten sehr überladenen Gegenden befinden sich alle ohne Ausnahme um die grossen Städte, und diese gehören zu einem oder dem andern Distrikt eines Departements von Frankreich. Nun lasse ich auf der Karte des Distriktes, in dem eine solche Stadt mit ihrer überladenen Gegend liegt, alle Orte und sonstige Gegenstände aus, die kleiner als ein gewöhnliches Dorf mit einer Kirche sind, stelle aber diese Stadt und Gegend auf der folgenden Karte besonders, und zwar, mittelst einer kleinen Ausnahme, nicht nur in einem unverjüngten, sondern (um auch die zu starke Ueberladung und Unleserlichkeit, die an solchen Stellen selbst im Cassinischen Originale herrscht, wegzuräumen) in einem sogar um ein Fünftheil erweiterten Maasstabe vor. So bleibt der Inhalt jeder Karte, mittelst einer ebenmäfsigen Vertheilung, höchst deutlich, und doch ist zugleich ganz Frankreich unter einem gleichen Maasstabe vorgestellt, der halb so gross als der der Cassinischen Karten ist. Man weiss, dass auf denselben der ganze Boden von Frankreich topographisch und ohne alle Auslassung verzeichnet ist. Man sieht auf denselben alle felsige und andere Gebirge mit ihren Ein- und Ausbeugungen und ihren Abwechslungen mit den Thälern, so wie die einzelnen Berge und Anhöhen; alle Wälder mit der Unterscheidung, ob sie aus Laubholz oder Nadelholz bestehen, so wie Steppen, Baumschulen, Lustgärten, Alleen, einzelne Reihen von Bäumen, Moosgründe und Weinberge; alle Seen, Weiher und Moräste, und über die mit allen ihren Wendungen und Inseln fortgeführten Ströme, Flüsse und Canäle, alle Brücken, so wie die Stege über die kleinen Flüsschen und Giessbäche; alle Post- und sonstige Strasen mit ihren verschiedenen Durchkreuzungen und der Angabe, ob sie Chausseen, oder gemeine Fahrwege sind; alle an den Gestaden des Meers vorkommende Häfen, Busen, Bayen, Vorgebirge, Rheden, Dünen und Brandungen; alle Wohnplätze, und also nicht nur Städte, Märkte, Flecken, Dörfer und Dörfchen, sondern auch alle einzelne Landsitze, Fabriksgebäude, Bauernhöfe und andere allein stehende Häuschen, wie auch Kirchen und Kapellen, ja sogar Gedächtnissäulen und Kreuze an den Wegen und Fussteigen. Alles dieses zeigt sich ohne Ausnahme auch auf meinen Blättern, (nur dass hier für manche Gegenstände andere dem verjüngten Maasstabe angemessnere Zeichen gewählt wurden,) und um den Besitzern des Französischen Originales, die meine Blätter damit vergleichen wollen, dabey die Mühe des Aufsuchens zu ersparen, ist jedes Blatt durch Haarlinien in so viele Theile gesondert, als bey dessen Verzeichnung Cassinische Karten zum Grunde lagen, und jeder Theil weiset durch die beygesetzte Numer auf die gleichlautende Numer des Originals hin. So führt jede meiner Karten ihre Controle selbst bey sich, indem sie beständig ihre Quellen anzeigt, und die Richtigkeit ihrer Verzeichnung durch das genaue Zusammentreffen mit den Cassinischen Sektionen, womit sie gleichen Inhalt hat, beweiset. Für den Landkartenkenner, der das Original und diese neuen Blätter zugleich an der Hand hat, wird es angenehm seyn, die erwähnte Untersuchung wirklich vorzunehmen, und bey uns den ganzen Reichthum des Originales verjüngt wieder zu finden. Die Gränzen des innern Frankreichs sind zwar schon vor mehrern Jahren bestimmt worden; aber sie schienen ihre Bestätigung erst noch von einem allgemeinen Frieden erwarten zu müssen. Dieser ist erfolgt, es ward ihnen dadurch das letzte Siegel ihres Fortbestehens aufgedrückt, und für die Zukunft haben sie um so weniger eine Veränderung zu erwarten, als auch die Constitution der Republik grossen Theils auf die jetzige Einrichtung derselben gegründet ist. Ich folge bey der Verzeichnung der Gränzen dem vortrefflichen *Atlas national de France*, der während der Revolution unter des berühmten *Capitaine* Aufsicht heraus kam, übrigens aber das *Cassinische* Original, oder meinen neuen Atlas nicht entbehrlich machet, da er nur ein Auszug aus den *Cassinischen* Blättern ist, und nicht den fünften Theil ihres Inhaltes in sich fasst. Unter den auf den Karten vorkommenden Distrikten, in die jedes Departement getheilt erscheint, ist nichts als die Summe von Cantonen zu verstehen, die um diese, oder jene grössere Stadt herum liegen, von der man den Distrikt der Kürze wegen benannt hat. Seit zehen Jahren hat sich Frankreich mit den Österreichischen Niederlanden, dem linken Rheinufer und Savoyen vergrössert. Diese neuen im Cassinischen Originale fehlenden Theile werden durch die vortreffliche Ferrarische Karte von den Österreichischen Niederlanden und mehrere topographische Blätter ersetzt; viele abgesondert liegende Stücke derselben kommen aber ohnehin schon im Originale vollständig vor, welches auch mit Orange, Avignon und Venaissin und den von der Schweitz acquirirten Theilen der Fall ist. Die auf den Karten vorkommenden geographischen Zeichen sind zwar nun allgemein angenommen, und somit ohnehin bekannt; es wird aber doch, und zwar während der Erscheinung der ersten Hälfte des Atlasses, ein eigenes Blatt dazu gegeben, das sie erkläret, und worauf auch alle auf den Blättern vorkommende Französische Wörter verdeutscht, und umgekehrt, die Deutschen ins Französische übersetzt erscheinen, damit der Atlas dem Deutschen und Franzosen verständlich sey. Eben so kömmt in beiden Sprachen ein verziertes Titelblatt zu dem Werke, und wird mit der letzten Karte ausgegeben, der auch noch ein Register über das ganze Werk folget. Der Gebrauch einzelner Landkarten und ganzer Atlasse würde schon weit allgemeiner seyn, als er bis jetzt ist, wenn nicht das beschwerliche Aufsuchen der Gegenstände in denselben, besonders der kleinern, so viele Mühescheue zurück schreckte, die ohne jene Beschwerde in der Beschauung und Benützung dieser Blätter anhalten würden. Nun ist es die Pflicht eines jeden Verfassers eines Werkes, seinen Leser aller Mühe zu überheben, die er ihm dadurch, dass er sie auf sich selbst nimmt, ersparen kann. Bey einem Atlasse wird dem Leser das Aufsuchen der Gegenstände durch ein genaues Register erspart, und ein solches kömmt daher zu diesem unsern Werke, und wird alle darin vorkommende (auch die unbedeu-

Digitized by Google

unbedeutendsten) eigenen Namen enthalten, bey deren jedem nicht nur die Numer der Karte stehet, auf der er zu finden ist, sondern sich auch noch ein Buchstab und eine andere Ziffer befindet, wodurch untruglich auf den Fleck selbst hingewiesen wird, auf dem der gesuchte Name zu lesen ist. Dieserwegen ist zugleich jede Karte innerhalb des gewöhnlichen Ramens von allen vier Seiten noch mit einer Linie umgeben, die in gleiche oben und unten mit Buchstaben, und rechts und links mit Ziffern bezeichnete Theile getheilt ist. Zieht man die durch Kreuzchen angedeuteten Abtheilungen in Gedanken durch die Karte: so wird sie in viele kleine Vierecke zerschnitten, auf die das Register mittelst der Buchstaben und Ziffern hinweiset. Sucht man nun im Register, z. B. Malmaison, oder das Wäldchen Bois de Vidame, und lieset, dass es auf der Karte Nro. 12. (die man jetzt als Probe einsehen kann) im Quadratchen d. 4. zu finden sey: so bewegt man von was immer für zwey Kreuzchen, zwischen welchen sowohl am obern als untern Rahmen d. stehet, zwey Finger einwarts in die Karte, und zugleich von was immer für zwey Kreuzchen, zwischen welchen so wohl rechts als links 4 stehet, zwey andere Finger wieder einwärts in die Karte. Dort, wo die 4 Finger zusammen treffen, und wenn man sie in einander schiebt, sich durchkreuzen, und ein Quadrat beschreiben, wird man die gesuchten zwey Gegenstände Trotz ihrer Kleinheit sogleich erblicken, ohne zu dem ganzen Verfahren mehr als eine Zeitminute gebraucht zu haben. Dieses Register erhöhet die Brauchbarkeit des Atlasses ungemein, und es wird mit so vieler Pünktlichkeit verfasst, als jenes, das sich bey meinem vor drey Jahren erschienenen allgemeinen Postatlas befindet, mit dessen gewissenhafter Genauigkeit die Besitzer desselben ohne Zweifel zufrieden seyn werden. Der nämliche Fleiss wird auf die kleine Correktur der Karten verwendet, die um so viel zuverlässiger von kleinen Fehlern gereiniget werden, da jedes schon bey der Correktur geprüfte Wort am Ende wegen des Registers noch Ein Mal in Betrachtung kömmt. Das ist meine Rechenschaft über die innere Einrichtung dieses Werkes, an dem ich drey Jahre arbeitete, bevor ich mich an gegenwärtige Ankündigung und mit dieser vor das Publikum wagte.

Des angeführte Mentell'sche Format, das ich dem Atlas einmal bestimmt hatte, brachte mich auf den Gedanken, meine Karten auf eine Materie abdrucken zu lassen, die der Zeit länger als das gewöhnliche Papier widerstände, und einem Werke, auf dem ein so grosser Aufwand von Zeit und Mühe haftet, eine angemessnere Dauer sicherte. Ich machte Versuche mit Abdrucken auf Pappe oder sogenanntes Kartenpapier, und der dritte Versuch zeigte, dass sich durch eine andere Richtung der Druckerpresse und eine geschickte Vertheilung der Unterlagen auf diesen dicken und festen Stoff (nach einer ihm angemessenen Durchweichung) so reine Abdrücke bringen lassen, als man auf dem weichsten Basler Papiere zu sehen gewohnt ist. Bey fernerer Untersuchung entschied mich ein zweyter Nutzen, der die auf diesen Stoff abgedruckten Blätter allen andern vorzuziehen rieth, ohne weitern Anstand für die Sache. Ein solches Blatt giebt nicht nur eine unzerreissliche Tafel ab, die, wenn man sie nicht absichtlich zerstöret, fast allen Zufällen widersteht, die andere Landkarten so haufig beschädigen und vertilgen, sondern es gewährt auch noch einen andern Nutzen, der literarisch ist. Kenner der Sache wissen, dass selbst ein mit dem grössten Fleiss gemachter Abdruck nur selten eine Karte ganz so auf dem Papiere zeigt, wie sie auf der Kupferplatte erscheinet, und man in den Massstäben der richtigsten Landkarten Mängel entdecket, die, wenn man sie dann auf dem Kupfer selbst untersuchet, in der That nicht vorhanden sind. Dieses kömmt daher, dass das Papier vor dem Abdrucken gefeuchtet wird, und nachher bey dem Trocknen unregelmässig zusammen schrumpfet, worauf es, je nachdem es mehr oder weniger geleimt war, und genetzt wurde, immer eine grössere oder geringere Ausdehnung bekömmt, als es in dem Augenblick hatte, da es sich mit der Kupferplatte unter der Presse befand. Diese Abweichung, die oft weit grösser ist, als man wohl denken sollte, und sich am meisten bey zusammenzusetzenden Blättern (selbst auch deren unsers Cassinischen Originales) sehr unangenehm zeiget, fällt nun bey dieser neuen Art von Abdrücken ganz weg, theils weil die Dicke des Stoffes das Zusammenschrumpfen hindert; theils weil auch die Veranlassung mehr als halb weggeräumt ist, indem hier nur die Oberfläche der Blätter gefeuchtet wird. Ausser dem wird der Atlas auch noch auf feinem Holländer-Papier und endlich auf schönen Schweizer-Papier abgedruckt, um nach Belieben wahlen zu können.

Bey dem Stiche der Karten ist zwar jede unnütze Pracht vermieden, aber dafür grosser Fleiss auf das *Wesentliche* verwendet. Die Ätzung und Radierung überhaupt kann, auch gegen das Original gehalten, noch das Auge des Kenners vertragen; die Schrift aber, auf die es bey Landkarten sehr ankömmt, und die uns, wenn sie unleserlich, oder eines unangenehmen Karakters ist, auch ein sonst unverbesserliches Blatt so leicht verekeln kann, wird man hier ganz so rein, geschmackvoll und niedlich finden, als sie auf den neuesten und besten Französischen Mustern erscheinet. Sie wird von geschickten Künstlern mit freyer Hand ins blanke Kupfer geschnitten. In der Illumination der Karten trachte ich das Grelle, so wie das Buntscheckige zu vermeiden, und sie blos zu besserer Bezeichnung der Abtheilungen der Länder zu verwenden, weswegen auch jeder Hauptort eines Cantons mit Farbe unterschieden wird. So siehet das Äussere dieses Atlasses aus, und um sich davon, ehe man Bestellung machet, überzeugen zu können, sind schon jetzt in jedem unten angezeigten Commissionsorte zwey Karten zur Probe einzusehen. Beide stimmen mit den hier gemachten Verheissungen überein; aber man wird die folgenden gewiss noch schöner, besonders gleicher finden, als sie, was sich zeigen wird, so bald man die ersten zehn oder zwölf Blätter einmal in Handen hat. Dieses Werk kömmt auf Pränumeration heraus, und zwar so, dass in Wien die erste Karte oder Nro. 1. „die als General-Karte ganz Frankreich vorstellet, am Donnerstag den 28sten October dieses Jahrs erscheinet, und dann alle Donners-

Digitized by Google

Donnerstage eine folgende ausgegeben wird, welches schnelle Aufeinanderfolgen der Karten nur durch die erwähnte dreyjährige Vorarbeitung möglich wird, da manches Blatt darunter ist, das allein eine Arbeit von drey Monaten erfodert. Man pränumerirt für ein Blatt auf Schweizer-Papier 12 Kreuzer Wiener-Währung, oder 3 gute Groschen, 1 Pfennig Sächsisch, auf Holländer-Papier 15 Kreuzer, oder 4 Groschen, und auf Pappe oder Karten-Papier 24 Kr., oder 6 Groschen, 2 Pfennig, und kann den Betrag nach Belieben nur für Ein Blatt, oder gleich für zwölf und mehrere erlegen. Wenn man, eine Karte in der Hand, diesen Preis damit vergleichet, so wird man sich überzeugen, dass ich bey der Herausgabe dieses wichtigen Werkes meinen Gewinn nur von einer grössern Menge von Abnehmern erwarte. Die Einrichtung der Vorausbezahlung setzt mich in den Stand, die Grösse meiner Auflage beyläufig bestimmen zu können, ohne gleichwohl die Willkühr des Abnehmers zu fesseln, der, wenn Er nicht den ganzen Atlas sammeln will, nach jedem Departement austreten kann, ohne darum etwas Uncompletes zu haben, indem schon jedes für sich ein Ganzes ausmachet; doch wird jeder Austretende die Güte haben, es einen Lieferungstag zuvor anzuzeigen. Die Pränumeration bleibt von jetzt bis zum 20sten October offen; nur wird gebeten, die Exemplare auf Pappe oder Kartenpapier einige Wochen eher zu bestellen, weil diese zuerst abgedruckt werden müssen. Titel, Erklärungsblatt und jedes Blatt des Registers wird wie eine Karte gerechnet; man ist aber zu deren Abnahme nicht verbunden. Ausser der Pränumeration kostet jede Karte auf Schweizer-Papier 20 Kreuzer auf Holländer 30 Kreuzer; auf Karten-Papier wird zum Verkaufe gar nichts abgedruckt. Auf die ununterbrochene Fortsetzung und zuverlässige Vollendung des Werkes können die Herren Abnehmer um so gewisser rechnen, da ich mich zu Ihrer Beruhigung nicht nur auf die pünktliche Erfüllung meiner Versprechungen bey allen bisher von mir herausgegebenen Werken berufen kann, sondern da mich auch meine grosse Vorarbeitung vor aller Versuchung sichert, wortbrüchig zu werden. Aber auf der andern Seite rechne auch ich darauf, dass mich die nun immer zahlreicher werdenden Freunde der Länderkunde durch Ihren Beytritt unterstützen werden, den ich Ihnen durch die angeführten Preise des Werkes gewiss nicht schwer gemacht habe.

Wien den 12ten July 1802.

Franz Joh. Jos. v. Reilly.

In Wien selbst wendet man sich an mein geographisches Verschleiss-Comptoir in der Rauhensteingasse Nro. 993. dem Deutschen Zeitungs-Comptoir gegenüber.

Die Herrn Verleger werden gebeten, nichts zu bestellen, als was bey Ihnen nicht nur schon bestellt, sondern auch bereits bezahlet ist, oder was Sie auf eigne Rechnung behalten wollen, indem von diesem Werke nichts kann Retour genommen werden. Bey der Bezahlung bittet man blos nach Rthlr., Einen zu 24 guten Groschen, oder nach Wiener Währung den Gulden zu 16 guten Groschen zu rechnen.

Den Verschleiss dieses Werkes besorgt in:

St. Petersburg, Herr Lissner, Buchhändler.
Koppenhagen, Hr. Schubothe, Buchhändler.
Berlin, Hr Simon Schropp, Kunsthändler.
Königsberg, Hr. Nikolovius, Buchhändler.
Breslau, Hr. Leukart, Kunsthändler.
Erlangen, Hr. Palm, Buchhändler.
Magdeburg, Hr. Bauer, Buchhändler.
Flensburg, Hr. Korte, Buchhändler.
Altona, Hr. Hammerich, Buchhändler.
Leipzig, Hr. Fleischer d. ä., Buchhändler.
Dresden, Hr. Kesler, Hofkupferstichhändler.
Görlitz, Hr. Anton, Buchhändler.
Meissen, Hr. Erbstein, Buchhändler.
Jena, die Akademische Buchhandlung.
Gotha, Hr. Ettinger, Buchhändler.
Weimar, das Industrie-Comptoir.
Dessau, Hr. Tänzer, Buchhändler.
Halle, Hr. Gebauer, Buchhändler.
Erfurt, die Henning'sche Buchhandlung.
Lemgo, die Mayer'sche Buchhandlung.
Göttingen, Hr. Brose, Buchhändler.
Braunschweig, die Schulbuchhandlung.
Hannover, Hr. Pockwitz, Buchhändler.
Neustrelitz, Hr. Albanus, Buchhändler.
Celle, Hr. Schulze d. j., Buchhändler.
Lüneburg, die Lemkische Buchhandlung.
Bremen, Hr. Wilmanns, Buchhändler.
Lübeck, Hr. Bohn, Buchhändler.
Hamburg, Hr. Bohn, Buchhändler.
Cöln, Hr. Metternich, Buchhändler.
Frankfurt a. M., Hr. Varrentrapp u. Wenner Buchhändl.
München, Hr. Lindauer, Buchhändler.

III. Auctionen.

Den 1sten November und folg. Tage dieses Jahres soll zu Berlin eine aus beynahe 7000 Bänden bestehende vortrefliche Büchersammlung in lateinischer, italiänischer, englischer und hauptsächlich in französischer Sprache, worunter sich viele grosse, kostbare und seltene Werke befinden, an den Meistbietenden versteigert werden. Gedruckte Verzeichnisse sind zu haben: zu Berlin beym Herrn Auctionscommissarius Sonnin, zu Leipzig beym Herrn Proclamator Weigel, in Hamburg in der Expedition des Correspondenten, zu Jena in der Expedition der allgemeinen Literaturzeitung, zu Gotha in der Expedition des Reichsanzeigers, zu Bremen bey Hrn. Johann Andreas Engelbrecht, zu Danzig bey Hrn. Friedrich Samuel Gerhard.

Berlin d. 26sten August 1802.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 166.

Sonnabends den 18ten September 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Englische Literatur 1799—1800.

XII. *Schöne Künste.*

2. Dichterwerke.

(Beschlufs.)

Aufser den *epischen* Gedichten erschienen auch mehrere *Romane*, deren Stoff aus der britischen Geschichte hergenommen ist, oder sich wenigstens darauf beziehen soll. So stellt *Godfrey de Hastings, a Romance* (L. b. Lane. 1799. 3 V. 12. 10 sh. 6 d) ein Gemälde der Ritterzeiten und der Sitten unter der Regierung Eduard III auf, das aber, trotz manchen schönen Stellen, sehr langweilig ist. *Henry of Northumberland, or the Hermits Cell, a Tale of the fifteenth Century* (L. b. Lane. 1800. 2 V. 12 10 sh. 6 d.) ist eine desultorische und uninteressante Erzählung. Nicht viel interessanter ist: *The Witch, and the Maid of Honour* (L. b. Longman u. Rees. 1799. 2 V. 12 7 sh.), dessen Stoff aus den Zeiten der Königin Elisabeth und des Königs Jakobs hergenommen ist; doch sind die damaligen Sitten mit ziemlicher Treue geschildert. Gleiches Lob gebührt dem Vf. von *Court Intrigue, or the Victim of Constancy, an historical Romance, by the author of Mental Improvement* (L. b. Lane. 1799. 2 V. 12. 7 sh.), worin eine natürliche Tochter eines französischen Prinzen von Geblüt als eine Geliebte Karls I. auftritt. *The orphan Heiress of Sir Gregory, an historical Fragment of the last Century* (L. b. Law. 1799. 12. 4 sh.) hat die Absicht, die Anhänger des Parlaments während des Kampfes mit Karl I, und besonders Oliver Cromwell verhafst zu machen; da übrigens der Vf. Gefühl und Einbildungskraft zeigt: so sieht man bald, dafs er auch ohne Benutzung wahrer Begebenheiten romantische Producte würde liefern können. *Castle Rackrent, an hibernian Tale, taken from facts and from the manners of the irish Squires before the Y.* 1782 (L. b. Johnson. 1800. 8. 4 sh.) läfst sich als ein treues Originalgemälde früherer Sitten in Irland empfehlen.

Auch die Geschichte des Auslandes mufste britischen Romanschreibern Stoff zu ihren Erzählungen liefern, oder ihnen dazu dienen, die Scenen in fremde Länder und Zeiten zu verlegen. So läfst der in unsern Übersichten schon öfters erwähnte *W. Godwin*, der Vf. von *St. Leon, a Tale of the sixteenth Century* (L. b. Robinsons. 1799. 4 V. 12. 16 sh.) seinen Helden zu den Zeiten Franz I. Königs von Frankreich, als Theilnehmer an dessen Kriegen, leben, um seine Goldmacherey und sein Lebens-Elixir in einem weniger unwahrscheinlichen Lichte zu zeigen. Uebrigens spricht der Vf., wie mehrere Leser vielleicht schon aus der deutschen Uebersetzung wissen, über moralische, politische und religiöse Gegenstände eben so, wie in seinem *Caleb Williams*. Italien ist der Schauplatz von *Count di Novini, or, the confederate Carthusians, a neapolitan Tale* (L. b. Robinsons. 1800. 3 V. 12. 10 sh. 6 d), von einem Schriftsteller, der, wenn er wollte, sich leicht noch mehr auszeichnen könnte, und nach Spanien ist die Scene von *W. H. Ireland's Romance: Rimualdo, or the Castle of Badajos* (L. b. Longman. 1800. 4 V. 12. 14 sh.) verlegt. Unnatürliche Ältern, verfolgte Liebhaber, Mörder, alte Schlösser und unterirdische Gange, Mönche und Gespenster machen auch die Ingredienzien dieses im Ganzen nicht schlecht geschriebenen Romans, so wie zum Theil auch der *Abbess, a Romance* (L. b. Earle. 1799. 4 V. 12. 14 sh.) von demselben Vf. aus. Von dieser Art sind auch: *Spirit of Turretville, or the mysterious Resemblance, a Romance of the twelfth Century*. (L. b. Dutton. 1800. 2 V. 7 sh.) u. a. m. — Selbst biblische Geschichten mufsten, so wie in Deutschland, aushelfen; eine Mrs. *Rawson* gab heraus: *Reuben and Rachel, or Tales of old Times* (L. b. Lane. 1799. 2 V. 12. 7 sh.), die zwar auf dem Titel durch den Zusatz: *Novel*, charakterisirt werden, weit mehr aber hieher gehören.

Im Ganzen nahm die ehemals so starke Anzahl der *Tales* und *Romances* gegen die *Novels* in unserm Zeitraume noch mehr, als in den nächst vorhergehenden Jahren ab, und diese gewannen bey weitem das Uebergewicht, so dafs nicht nur eine Menge Originale erschien, sondern auch durch Uebersetzung fremder für die Lesewelt so sehr gesorgt wurde, dafs diese ungefähr ein Drittheil des Ganzen ausmachen mögen. Unter jenen zeichneten sich einige durch eine mehr oder weniger hervorleuchtende Tendenz aus. So konnte der Titel der *Memoires of modern Philosophers* (L. b. Robinsons. 1800. 3 V. 8. 15 sh.) keinem, der die neuen Strei-

Digitized by Google

Streitigkeiten über Philosophie und Politik in Grofsbritanien kennt, zweydeutig seyn; man wufste im Voraus, dafs man hier eine Satyre auf die paradoxen Meynungen des obgedachten *Godwin* und anderer Anhänger der sogenannten neuen philosophischen Schule finden würde; es kam nur darauf an, ob der Vf. die dazu nöthige Laune haben würde, und diese vermifste man nicht. Eben diese Philosophen und die Jacobiner machten den Hauptgegenstand von *Douglas or the Higlander* des *Rob. Biffet*, Burke's Biographen (L. b. Hurst. 1800. 4 V. 12. 18 fh.) aus. *The Picture of Age, a Novel* (L. b. Symonds. 1800. 2 V. 12.) scheint mit den damaligen Parlamentsdebatten über Ehescheidungen zusammen zu hängen; der Vf. sucht diese zu erleichtern, und ist überhaupt dem biblischen Eherechte so abhold, dafs er z. B. Ehen unter den nächsten Verwandten aufstellt. In *Filial Indiscretions, or the female Chevalier* (L. b. Robinsons. 1799. 3 V. 12. 10 fh. 6 d.) findet man viel politisches Raisonnement über Irland. — *Mordaunt, Sketches of Life, Characters and Manners in various Countries, incl. the Memoirs of a french Lady, by the Author of Zeluco and Edward* (L. b. Robinsons. 1800. 3 V. 8. 1 L. 1 fh.) haben wir bereits in der Biographie ihres Vfs., des kürzlich verstorbenen *Moore*, als ein Werk charakterisirt, das mehr aus Reisebemerkungen als aus romanhaften Erzählungen besteht.

Eine weniger bestimmte Absicht haben die vielen sogenannten Familiengeschichten, und biographische Romane aus dem gemeinen Leben. Wir führen aus der Menge derselben einige an, die einigen Anspruch auf nähere Bekanntschaft haben. Dahin gehören vorzüglich einige von theils längst bekannten, theils jetzt erst bekannt gewordenen Damen. *Anderwicks Castle, by Mrs. Croft* (L. b. Lane. 1800. 4 V. 8. 14 fh.); *The Miser and his family, by Mrs. Parsons* (L. b. Wallis. 1800. 4 V. 8. 16 fh.); *The School for Fashion, by Mrs. Thicknesse* (L. b. Debrett. 1800. 2 V. 8. 12 fh.) liefern mehr oder weniger getreue Gemälde des modischen Lebens. Ähnlicher Art find die *Fashionable Involvements, a Novel by Mrs. Gunning* (L. b. Longman u. Rees. 1800. 3 V. 12. 10 fh. 6 d), worin aber die Vfin. die durch andere Producte erregte Erwartung täuschte, wiewohl schon ihr zunächst vorhergehender Roman: *The Gipsey Countess* (Eb. 1799. 4 V. 12. 14 fh.) darauf vorbereitet hatte. Derselbe Vorwurf wurde verschiedenen andern ihrer Mitschwestern gemacht, z. B. der Mrs. *Robinson*, deren *Natural Daughter, with portraits of the Leadenhead family* (L. b. Longman u. Rees. 1799. 2 V. 12. 7 fh.) mit ziemlicher Nachlässigkeit bearbeitet ist. (Im Vorbeygehen bemerken wir, dafs diese drey Producte zu den im IBl. 1801. N. 95. gelieferten Biographieen dieser Schriftstellerinnen nachzutragen find.) Die als Erziehungsschriftstellerinnen bekannten Mrs. *Helme* und Mrs. *Wells* suchten auch durch Romane zu nützen; letztere durch *Constantia Neville, or the West Indian* (L. b. Cadell. 1800. 3 V. 12. 15 fh.), erstere durch *Albert, or the Wilds of Strathnavern* (L. b Law. 1799. 4 V. 12. 14 fh.); beides find ganz lesbare Bücher. *Eliza, by Mrs. Yeates* (L. b. Chapple. 1800. 2 V. 8. 7 fh.) ist eine vortheilhafte Probe der Talente dieser Dichterin. Noch traten verschiedene andere Frauenzimmer in diesem Fache auf, mit denen wir vielleicht in Zukunft nähere Bekanntschaft machen.

Unter den Producten ihrer männlichen Collegen find nur wenige hervorstechend. Dr. *Beaufort* vereinigt in der: *Daughter of adoption, a Tale of modern Time* (L. b. Phillips. 1800. 4 V. 12. 16 fh.) mit richtiger Charakterzeichnung und interessanten Ereignissen eine gute Moral. Diese letztere findet man auch in Mr. *Smith's Family Story* (L. b. Crosby. 1800. 3 V. 12. 10 fh. 6 d.) und in desselben Vfs. *Runaway, or the Seat of Benevolence* etc. (Eb. 1800. 4 V. 12. 14 fh.); nur fehlt es diesen Romanen an den übrigen Erfodernissen. Weniger läfst sich die Moralität des durch den frühern Roman: *Men and Manners* bekannten *Fr. Lathom* in seinem neuen Producte: *Mystery* (L. b. Symonds. 1800. 2 V. 12. 7 fh.) rühmen, worin nicht selten das Decorum verletzt ist; doch wird das aus Johnson genommene Motto: Wie schmal ist der Pfad des Rechtthuns, und wie viele werden durch die geringste Abweichung unglücklich! recht gut durchgeführt.

Von den Uebersetzungen führen wir hier, mit Uebergehung einiger nicht bedeutenden französischen Romane, nur die aus dem *Deutschen* an, die bey weitem den gröfsern Theil ausmachen. Schon im J. 1799 war von *Werthers Leiden* eine Uebersetzung erschienen; diese war aber nach einer französischen bearbeitet; jetzt erschien eine neue von einem in England nationalisirten Deutschen: *The Sorrows of Werther, of Baron Göthe, translat. from the last german Edition, by W. Render, D. D. being the first translation of this Story, which has been made from the Language in which it was originally written.* L. b. Phillips. 1800. 12. (4 fh.) 8. (7 fh. 6 d.) Ein anderes älteres Product unserer Literatur, von unserm beliebten *Musäus*, dessen Volksmährchen bereits 1791 englisch erschienen, seine *physiognomischen Reisen*, von der bekannten Uebersetzerin mehrerer Theaterstücke Kotzebue's, Mrs. *Plumptre*, (L. b. Longman. 1800. 3 V. 12. 12 fh.) konnten natürlich in England nicht so interessant seyn, als bey uns: und so manches auch die Uebersetzerin wegliefs, so mufste doch immer noch viel dem Briten unverständliches übrig bleiben. Das aus derselben Zeit herrührende Volksbuch, *Pestalozzi's* Linhard und Gertrud, wurde nach der französischen Uebersetzung für England bearbeitet, zu einer Zeit, da die darin eingeschärften Grundsätze einer völligen Ergebung in den Willen der Vorsehung bey dem Volke nicht dringend genug wiederholt werden konnten. *Knigge's* Peter Claus war bereits 1793 erschienen; 1799 übersetzte nun auch ein Ungenannter seinen Amtsrath Gutmann, zum Theil in der Absicht, diesen von *Barruel* und *Robison* hart angegriffenen deutschen Schriftsteller seinem Publicum bekannter zu machen. Zu den Uebersetzungen von *Lafontaine's* Romulus, Clara du Plessis und St. Julien kamen 1799 die des Naturmenschen von *W. Wennington*, mit Anmerkungen, und der Familie Halden. *J. Hinkley* lieferte im J. 1800 den Rinaldo Rinaldini; *The Armenian, or the Ghost Seer, a History*

Digitized by Google

story founded on facts etc. (1800. 4 V. 12.) ist der Titel der ziemlich verspäteten Uebersetzung von *Schiller's* Geisterseher. Von *Kotzebue's* Erzählungen wurde endlich noch sein Pignata von dem Uebersetzer mehrerer seiner Theaterstücke, *Benjamin Thompson*, englisch geliefert.

Nicht weniger bedeutend war die Anzahl der Uebersetzungen deutscher *Theaterstücke*, vorzüglich der *Kotzebue*schen, die bekanntlich auf der britischen Bühne eine den Original-Dichtern höchst unangenehme Sensation machten. Die vielen, bereits bis 1799 übersetzten, Stücke desselben haben wir in der vorhergehenden Uebersicht angeführt. Keines darunter machte so viel Aufsehen, als seine Spanier in Peru, nach *Sheridan's* Bearbeitung, wovon man 15 Ausgaben zählt. Die dadurch erregten Bewegungen waren mit den in der vorigen Uebersicht angeführten Schriften noch nicht zu Ende. Ein ungenannter *North Briton*, der aber wohl in London lebt, lieferte: *Pizarro, a Tragedy in 5 A. differing widely from all others Pizarro's in respect of Characters, Sentiments, Language, Incidents and Catastrophe* (L. b. Hurst. 1799. 8.), ein Stück, das freylich von *Kotzebue's* und *Sheridan's* Pizarro weit abweicht, sie aber keinesweges übertrifft. Indessen ist diess Product immer noch erträglicher, als: *More Kotzebue! the Origin of my own Pizarro, a Farce, Minor Rosciad, or Churchillian Epistle, from Dick to Jack.* L. b. Crosby. 1799. 8.; der Vf. gehört zu dem Schwalle von Schriftstellern, die bey dergleichen Gelegenheiten auch etwas verdienen wollen. Ernster, oder vielmehr zu ernst, sind des Dr. Med. *Sam. Argent* *Bardsley's critical Remarks on Pizarro* etc. (L. b. Cadell. 1800. 8.), der hier eine zum Nachtheil von Kotzebue und Sheridan ausfallende Vergleichung dieses Trauerspiels mit ältern Mustern liefert, und seinen Verdruss darüber äussert, dass diess Stück auch in Manchester einen solchen Enthusiasmus erregte, dass selbst die dasige gelehrte Gesellschaft darüber debattirte. Noch müssen wir hier im Vorbeygehn bemerken, dass auch ein Schriftsteller für die Jugend diese Veranlassung zu einem nützlichen Buche benutzte: *The Life of Rolla, a Peruvian Tale, with moral Inculcations for Youth, by the Author of Siamese Tales. To which are added six peruvian Fables.* (L. b. Newbery. 1800. 8. — Unterdessen fuhren die bisherigen und andere Uebersetzer der Kotzebueschen Theaterstücke fort, immer mehrere zu anglisiren. Mrs. *Inchbald*, die Uebersetzerin des Kindes der Liebe, bearbeitete das Schreibepult, wovon zugleich eine wörtliche Uebersetzung erschien: *The writing Desk* etc. (L. b. Robinsons. 1799. 8.) unter folgendem Titel: *The wise Man of the East, a Play in 5 A., performing at the Theatre royal Coventgarden* (L. b. Robinsons. 1799. 8.), wofür der Uebersetzer von *Nicolai's* Nothanker, *Th. Dutton*, der Bestreiter des gallsüchtigen Vfs. der *Literary Pursuits*, sie in: *The wise Man of the East, or the apparition of Zoroaster, the Son of Oromases, to the theatrical Midwife of Leicesterfieldt, a satirical Poem* (L. b. Symonds. 1800. 8.) eben nicht auf die galanteste Art lacherlich machte. — *Th. Dibdin*, gleich der Mrs. *Inchbald*, selbst Originalschauspieldichter, der als Uebersetzer für das ebengedachte Theater bereits die Witwe und das Reitpferd geliefert hatte, bearbeitete auch für dasselbe die Versöhnung unter dem Titel: *The Birth Day, a Com. in 3 A. altered from the German of K.* etc. (L. b. Longman. 1800. 8. 2 sh.), wovon vorher schon eine eigentliche Uebersetzung erschienen war. Eben so bearbeitete für das gedachte Theater *Rich. Cumberland* die *Joanna of Montfaucon* (L. b. Lackington. 1800. 8. 2 sh. 6 d.), während zugleich bey Geisweiler eine eigentliche Uebersetzung gedruckt wurde. *Benj. Thomson*, der früher als Uebersetzer der Sonnenjungfrau von la Peyrouse u. a. m. mit Mrs. *Plumptre* u. a. gewetteifert hatte, und im J. 1800 ein besonderes *German Theatre* anfieng, das mit Menschenhass und Reue eröfnet wurde, liess im J. 1799 *The East Indian, a Comedy*, und *The happy family* drucken; *H. Newman* lieferte: *Self Immolation, or the Sacrifice of Love, a Play in 3 A. by A. v. K. faithfully translated* (L. b. Philips. 1799. 8.) — Zu den drey Uebersetzungen *Iffland*ischer Schauspiele kam im J. 1800 noch: *Crime from Ambition* von Mad. *Geisweiler*, der Uebers. von *Kotzebue's* edler Lüge u. s. w. — Den Beschluss machen wir mit *Th. Coleridge's* Uebersetzung von *Schiller's* Wallenstein in 2 Theilen (L. b. Longman. 1800. 8.), deren ersterer die Piccolomini, der zweyte Wallenstein's Tod enthält. Wie sehr übrigens noch die Eifersucht der englischen Dichter und Kritiker in Rücksicht dieser vielen Bearbeitungen deutscher Schauspiele für die englische Bühne fortdauere, davon dient unter andern zum Beweise der Umstand, dass *Coleridge* sich gegen die Äusserung im *Monthly Review*, dass er ein *Partizan of the german Theatre* sey, feyerlichst zu verwahren nöthig erachtete. Diese Eifersucht scheint in dem Grade zugenommen zu haben, in welchem die Armuth an interessanten Originalstücken sichtbarer wurde, die auch von den englischen Kritikern so wenig geläugnet wird, dass man vielmehr häufig die Klagen darüber wiederholt findet. Die folgende Uebersicht der damaligen Producte für die Bühne mag darüber den Leser selbst urtheilen lassen.

Wider Erwarten gross war verhältnissmässig die Anzahl der *Trauerspiele*, zum Theil von schon bekannten Dichtern; sie erfüllten aber die durch ihren Namen erregte Erwartung eben so wenig, als die neuern. So versuchte es der Hofpoet *H. J. Pye* mit einem Sujet aus der englischen Geschichte: *Adelaide, a Trag. in 5 A. as performing with universal applause at the Theatre royal, Drury Lane*, (L. b. Stockdale. 1800. 8. 2 sh. 6 d.), dessen auf dem Titel erwähnter Beyfall nach dem Urtheile der Kritiker mehr den Hauptpersonen, Heinrich II, Johann, Richard Löwenherz und der Adelaide, als der Bearbeitung zuzuschreiben seyn dürfte. Noch mehr täuschte *W. Sotheby's Siege of Cuzco, a Tragedy* (L. b. Wright. 1800. 8.), worin man Pizarro wiederfindet, weil man von diesem Dichter mehr erwartete, als er hier leistete; und des als Politiker und Romanschreiber bekannten *W. Godwin's Antonio, a Trag. in 5 A.* (L. b. Robinsons. 1800. 8.), das bey der Aufführung auf dem Drurylane Theater so wenig gefiel, dass

dass es wahrscheinlich nur dem Vf. und seinen Freunden Thränen entlockte. Besser waren des Grafen *F. Carlisle Stepmother* und *the Father's Revenge*, zwey besonders gedruckte Trauerspiele. Lady *Burrell* liess sich durch den Beyfall, den Versuche in leichtern Dichtungsarten ihr verschafft hatten, zu dem für sie zu schwierigen Unternehmen zweyer einzeln (b. Leigh. 1800. 8.) erschienener Trauerspiele verleiten, wovon das eine *Maximinian* nach *Corneille* bearbeitet, das andere aber: *Theodora, or the spanish Daughter*, Original ist; es fehlt ihnen, bey aller Correctheit des Dialogs, an tragischer Würde. — In *King John, an historical Trag. altered from Shakespeare as it was acted at Reading School, for the Subscription to the Naval Pillar to be erected in honour of the naval Victories of the present War* (L. b. Brenner. 1800. 8.) ist das Original von dem als Schullehrer rühmlich bekannten *Valpy* nur allzusehr beschnitten worden.

Zwischen diese Trauerspiele und die Lustspiele stellen wir hier: *Streanshall Abbey, or the danish Invasion, a Play in 5 A. by Fr. Gibson* (L. b. Robinsons. 1800. 8.) ein patriotisches Stück, das aber wohl nur zu Whitby, dem Wohnorte des Vfs., eines Majors vom Volontair-Corps, mit vielem Beyfalle aufgeführt wurde.

Unter den Lustspiel- und Farcen-Dichtern erscheinen auch diessmal wiederum *Dibdin*, *Morton* und *Reynolds*. Ersterer lieferte: *The Jew and the Doctor, a Farce in two Acts* (L. b. Longman. 1800. 8. 1 sh.), welche die Charaktere der beiden Hauptpersonen, eines bey beträchtlichen Summen grossmüthigen, bey kleinen aber sparsamen Juden, und eines originaler Doctors sehr gut durchführt, und auf den Coventgarden-Theater mit Beyfall aufgenommen wurde. Dasselbe günstige Schicksal hatte *Morton's Spead the Plough, a Comedy*, (Ebd. b. Ebd. 1800. 8), das die Kritiker, trotz manchen Fehlern, für eines der besten neuern Lustspiele erklärten. Auf demselben Theater wurde auch *Reynolds's Management, a Com. in 5 A.* (Ebd. b. Ebds. 1799. 8.) gegeben; und dort mag es mehr gefallen haben, als es am Schreibetische dem kritischen Leser behagte. Ausser diesen schon bekannten Komikern trat auch der Vf. des Mönchs und der Gespensterburg, der bekannte *M. G. Lewis*, in diesem Fache mit dem schon in seinem sechzehnten Jahre geschriebenen: *East Indian, a Com. in 5 A. as performed at the Theatre royal Drury Lane* (L. b. Bell. 1800. 8) auf, wobey eine ziemlich verwickelte Fabel zum Grunde liegt, an der sich, eben so wie an der Ausführung, manches tadeln lässt, ohne dadurch den Talenten des Vfs. zu nahe zu treten. Noch ein anderer Romanschreiber, der obenerwähnte *Fr. Lathom*, versuchte mit dem Lustspiele: *All in a Bustle* (L. b. West. 1800. 8.) auch in diesem Fache Leser zu gewinnen. — *Fortune's Frolick, a Farce in 2 A. by J. Till Allingham* (L. b. Ridgway. 1799. 8.) fand ein Mitglied der kritischen Jury, trotz dem, dass es auf mehrern Theatern die Probe ausgehalten hatte, des Unsinns schuldig; dahingegen das Lustspiel eines Ungenannten, *What is she?* das von dem Theaterpublicum verurtheilt worden war, als ein treues Gemälde der neuesten Zeiten den Beyfall der Leser erhielt.

Auch an *Singstücken* war kein Mangel; der bedeutendste Gewinn aber war *J. Hoole's* vollständige Uebersetzung von *Metastasio* Werken, (*Dramas and other Poems of the Ab. P. Metastasio, transl. from the Italian.* L. b. Otridge. 1800. 8 V. 8. 1 L. 1 sh.), wovon schon vorher derselbe Uebersetzer mehrere geliefert hatte. Unter den Originalen waren nur wenige ernste Opern, und diese fanden eben nicht viel Glück. Der Mrs. *F. Plowden Virginia, an O. in 3 A.* (L. b. Backer. 1800. 8.) fiel auf dem Theater, und dürfte auch gedruckt auf keinen grossen Beyfall Anspruch machen dürfen, so sehr diess auch der bedrängten Vf. zu wünschen wäre; und *The Orphans or generous Lovers, an Op. in 3 A. publ. for the benefit of the widows and orphans of the soldier who fell in Holland, by H. Shepherd, Esq. Capt. in the 49 Reg.* (L. b. Egerton. 1800. 8.) wurde, der patriotischen Absicht ungeachtet, von keinem Theater angenommen, so dass hier wie dort grossmüthige Käufer vorausgesetzt werden mussten. *Ramah Droog, comic Opera in 3 A. by James Cobb, Esq.* (L. b. Longman. 1800. 8), eine Mischung von Tragödie, Comödie und Farce, deren Scene in Indien liegt, hatte den allgemeinen Beyfall, den es auf dem Coventgardentheater erhielt, wohl mehr der Maschinerie, dem Spectakel und andern äussern Umständen als seinem innern Verdienste zu danken. Ebendiess gilt so ziemlich *And. Franklin's Egyptian Festival, an Opera in three Acts* (L. b. Ridgway. 1800. 8.), das gewissermassen mehrere Stücke in sich vereinigt. *J. G. Holman's What a Blunder! an Opera as performing at the Theatre Royal Haymarket* (L. b. Miller. 1800. 8.) wurde mit dem Beyfalle aufgenommen, den der Vf. schon gewohnt ist; und eben diess Glück hatte auf demselben Theater *Ch. Kemble's* nach dem Französischen bearbeitete Oper: *Point of Honour* (L. b. Longman. 1800. 8.), so wie auf dem Coventgardentheater *The Turnpike Gate, a musical Entertainment in two Acts, by Th. Knight* (L. b. Robinsons 1799. 8), der Anzeige auf diesem Titel zufolge, *with universal applause* gesehen wurde.

II. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hr. *Christian And. Behr*, bisheriger Registrator zu Gera, Verf. verschiedener Aufsätze und Uebersetzungen, ist von sämtlichen regierenden Fürsten und Grafen Reussen zum Regierungssecretair ernannt worden.

Hr. Prof. *Ficker* zu Paderborn hat von der verw. Fürstin zu Lippe-Detmold, zur Bezeugung ihrer Zufriedenheit mit den von ihm dem fürstl. Hause geleisteten Diensten, den Hofraths-Charakter erhalten.

Hr. Dr. *Brera*, ehemaliger Professor zu Pavia, gegenwärtig erster Arzt am Hospitale zu Crema, ist zum Protomedicus und Chef der Delegazione medica daselbst ernannt worden.

Digitized by Google

1345 INTELLIGENZBLATT 1346

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 167.

Mittwochs den 22ten September 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Avis aux Amateurs de la Littérature hors de l'Allemagne.

L'entreprise faite en 1785 d'un *Répertoire général de la Littérature* n'est pas absolument inconnue dans les pays étrangers. Les Journaux François, Anglois et d'autres nations en ont parlé avantageusement, et le C. *Camus*, Garde-des-Archives nat. de France et Bibliothécaire du Corps législatif, ce savant si distingué par l'étendue de ses connoissances littéraires et sur-tout de celles qui ont rapport à la Bibliographie, dit dans son addition aux observations sur la distribution et le classement d'une Bibliothèque inférée dans les Mém. de l'Inst. nat. An IV Littér. et beaux-arts T. I. p. 65.

„Outre les ouvrages que j'ai indiqués pour les subdivisions, on peut consulter encore les tableaux dressés par *Lottin* et *Cels* que le premier a fait imprimer en 1773 sous le titre de *Coup-d'oeil éclairé d'une Bibliothèque à l'usage de tout possesseur de livres.* Mais je ne conçois rien de mieux ordonné et de plus complet pour le développement des branches de la Bibliographie que l'*Extrait de la table encyclopédique* d'après laquelle est ordonné le système du *Répertoire général de Littérature pour les années 1785 à 1790 imprimé à Jena en 1793.* Cet Extrait est imprimé en tête du Répertoire général. Les grandes divisions sont au nombre de seize: connoissance des livres *) philologie, théologie, jurisprudence, médecine, philosophie, pédagogie, science de l'homme d'état, science de l'homme de guerre, connoissance de la nature, connoissance des arts et métiers, mathématiques, géographie et histoire, beaux-arts, histoire littéraire, mélanges. Chacune de ces parties se ramifie plus ou moins, selon le nombre des objets qu'elle comprend et selon leurs rapports. Toutes ces branches sont développées dans l'*Extrait de la table encyclopédique.*"

Cependant plusieurs circonstances ont contribué à empêcher jusqu'à présent la circulation de cet ouvrage dans les pays étrangers. Les principales sont:

1°. que les notices qu'en ont données les Journaux étrangers n'étoient ni complettes ni assez exactes;
2°. que les titres sous lesquels il est distribué sont rédigés en langue allemande: et
3°. que les libraires étrangers ne l'ont pas fait connoitre à propos aux amateurs.

Quant au premier objet, on trouve, par exemple, dans le *Journ. gén. de la Littér. étr. 1. année No.* 11 à l'occasion de l'annonce du nouveau Répertoire de 1791 à 1795 une notice qui, quoique très inexacte, est peut-être encore la plus exacte de toutes celles, qui ayent été données dans un Journal publié hors de l'Allemagne; la voici:

„Les Editeurs de la Gazette universelle de la Littérature de Jena, publient de cinq à cinq ans un Repertoire complet de tous les ouvrages annoncés pendant cet espace de tems. Ce Répertoire consiste ordinairement en trois gros volumes in 4to dont deux contiennent la table systématique des ouvrages et des auteurs, et le troisième la table alphabétique. On peut regarder ce Répertoire comme le catalogue systématique de la littérature de l'Allemagne et des pays du Nord. On y fait même entrer une grande partie de la littérature Françoise et Angloise, de manière qu'il présente l'inventaire d'une grande partie de la littérature de l'Europe" etc.

Mais quiconque voudra examiner lui-même les Répertoires publiés par *les Editeurs de la Gazette universelle de la Littérature* et mis en vente au *Comptoir d'Industrie de Weimar* soit le premier qui contient les 6 premières *années de* 1785 *à* 1790, soit le second qui va de 1791 *à* 1795, quiconque, dis je, voudra les examiner, se convaincra facilement, que chacun de ces Répertoires imprimés avec la plus grande économie en trois vol. in 4°, contient, outre la Littérature parfaitement complette de l'Allemagne et des pays du Nord, non pas simplement une *grande partie de la littérature Françoise et Angloise*, mais la *Littérature de tous les pays de l'Europe*, et même celle *des Colonies Européennes dans toutes les autres parties du monde;* il s'appercevra, que ne se bornant pas à l'annonce des livres, le Répertoire rapporte encore les *morceaux* importans répandus dans les *Mémoires de sociétés savantes* et

*) Ou plutôt connoissance des sciences, science encyclopédique.

Digitized by Google

et dans les *Journaux;* ce qu'il fait d'une manière aussi complette qu'il est possible de l'exécuter par l'emploi de quantité des Journaux de ces pays et d'autres sources aussi abondantes; il ne manquera pas non plus d'observer, que dans le second Répertoire on a eu soin de rapporter comme supplément des cinq premières années, tout ce qui n'avoit pu être inséré dans le premier, de sorte, que par exemple, la littérature Italienne et Espagnole y paroissent (en proportion des sources où l'on a pu puiser) aussi complette que la littérature d'Allemagne et que celle du Nord, parties dont le travail paroit avoir mérité les éloges du Journaliste cité ci-dessus.

La Littérature étrangère est traitée sans aucune prédilection dans le Répertoire, de manière que non seulement *chaque Nation* y trouve *la littérature de son pays* allant de pair, dans *l'ordre systématique*, avec celle des autres nations, mais qu'elle peut encore la comparer avec celle-ci, et voir en même-tems, quels sont ceux des écrits en sa langue qui ont été traduits ou réimprimes en d'autres païs. Un autre avantage qu'elle y rencontre c'est, que le catalogue étant un Répertoire des livres les plus récents, dont il fait connoitre le mérite par des signes caractéristiques, il doit être particulièrement recherché des Bibliophiles et des Bibliothécaires qui pourront y trouver des indications instructives sur le mérite intrinséque et le prix des livres qu'ils ont déjà, ou qu'ils desirent de se procurer; sans compter que, comme a soin de le remarquer le C. *Camus*, les tableaux peuvent servir à diriger un plan systématique de distribution et de classification dans les Bibliothèques. Ces différens avantages sont encore facilités par les *tables alphabétiques*, qui en aidant à consulter aisément les articles répandus dans l'ordre systématique, présentent encore un coup-d'oeil *quinquennal* de la fertilité littéraire de chaque écrivain. On y a ajouté une *table de matières* qui indique ce qui appartenant au même objet se trouve dispersé dans les différentes classes.

Il faut convenir quant à la seconde difficulté, que jusqu'à présent, comme l'a fait voir la *traduction* même d'un *titre* du Répertoire faite par le C. *Camus* qui entend l'Allemand, que la rédaction même en cette langue est, pour les savans étrangers, un empêchement insurmontable, de se servir de ces tableaux, ainsi que du Répertoire où les Rubriques indiquées dans les tableaux sont exécutées d'une manière plus étendue. Pour remédier à cet inconvenient, nous nous proposons de *traduire* ces tableaux dans la *Langue universelle de l'Europe*, la *langue Françoise*, de les étendre là où il sera nécessaire, et d'y ajouter à chaque période de cinq ans une *Préface à l'usage de l'Etranger* accompagnée des éclaircissemens nécessaires sur les abbréviations les plus fréquentes. Ces additions ainsi repandues chez l'étranger leveront les difficultés qu'on a formées avec raison sur l'usage de notre Répertoire.

Pour donner aux Littérateurs étrangers une idée claire du travail de ces tableaux, nous en joignons un modèle à cet Avis. A l'aide de ce tableau on sera facilement en état, de suivre la division de la première classe, et il en sera de même de toutes les autres.

Si nous ne sommes pas absolument frustrés de l'espérance, de voir cet avis procurer à notre Repertoire un accueil favorable dans *les Pays étrangers*, nous ne manquerons pas dès la publication de la *nouvelle suite* qui contiendra celle *de 1796 à 1800* et à laquelle nous travaillons actuellement, nous ne manquerons pas, dis-je, de faire en sorte, que celle-ci soit *disposée de la même manière* à l'usage des étrangers.

Nous leur offrons des conditions aussi avantageuses que celles dont jouissent nos Compâtriotes. On pourra donc se procurer hors de l'Allemagne les deux premiers Répertoires pour le prix modique du rabais fait, en s'addressant à un Libraire connu et solvable de quelque pays que ce soit.

Extrait d'un des tableaux encyclopédiques d'après lesquels on a disposé le Répertoire systématique.

TOME PREMIER.

Classe première.

Science encyclopédique.

I. En général
  1. *Traités théoriques.*
  2. *Ouvrages bibliographiques et d'histoire littéraire.*

II. En particulier
  1. *Idée et parties.*
  2. *Sujet: les Savants.*
  3. *Dignité et influence du Savoir.*
  4. *Voyes pour l'acquérir.*
     1) Etude; *Méthode.*
     2) Enseignement, ou Instruction; *Didactique.*
        a) En général,
        b) en particulier:
           α) de bouche,
           β) par écrit: *de la Composition.*
  5. *Moyens, obstacles et défauts de ce qui contribue au Savoir.*
     1. En général,
     2. en particulier:
        1) *Moyens.*
           a) Ecoles et Sociétés savantes;
           b) Librairie, Bibliothèques et Cabinets littéraires.
        2) *Obstacles.*
        3) *Défauts.*
           a) de l'Objet, ou des Sciences,
           b) du Sujet, ou des Savans.

Weimar, en Sept. 1802.

Bureau d'Industrie.

Bey dem Hofbuchdrucker *Göpferdt* in Jena ist fertig geworden und zu haben:

Schreibalmanach auf das Jahr 1803, zum nämlichen Gebrauch wochenweis eingerichtet, in 8vo auf Schreibpapier das Dutzend gestempelt 21 gr., ungestempelt für das Ausland 18 gr.

Dieser Schreib-Almanach ist für jeden Bürger und Geschäftsmann brauchbar, ja fast als ein Tagebuch nothwendig, indem er so eingerichtet ist, dass unter jeden

Digitized by Google

jeden Tag sogleich eingetragen werden kann, was denselben Tag ausgegeben, eingenommen oder sonst vorgefallen ist.

Nächstens erscheint in meinem Verlage:
Betzi, oder die Liebe wie sie ist. Ein Roman, der keiner ist. Nach dem Französischen. Die einfache, rührende und in einem naifen, edeln Tone vorgetragene Handlung, und die herrlichen Raisonnements und Entwicklungen, werden jedem die angenehmste Lectüre gewähren. Das Werkchen wird seinem innern Gehalte gemäfs schön gedruckt, und von dem Uebersetzer selbst, dem Herrn Prof. Grohmann allhier, mit Betzi's Bildnifs geziert werden. 1802. im Julius.

A. L. Reinicke, Buchhändl. in Leipzig.

Bey *Heinrich Gräff* in Leipzig sind folgende neue Bücher erschienen:

E. M. Arndts Reisen durch einen Theil Deutschlands, Italiens und Frankreichs in den Jahren 1798 u. 99. 4r Thl. 8. geh. 1 Rthlr. 8 gr.
NB. Dieser Theil enth. den ersten Theil der Reisen durch einen Theil Frankreichs.

Bragur. Ein literarisches Magazin der deutschen und nordischen Vorzeit. Herausgegeben von *Gräter*. 7r Bd. 1s Stück.
NB. Dieses Stück ist von *Braga und Hermode* das erste Stück des 4n Bdes.

C. L. *Droysen* über die beste Art, die Jugend in der christlichen Religion zu unterrichten. 1r Theil, 3te umgearbeitete und verbesserte Auflage. 8. 12 gr.

Derselbe: Wie kann und soll man jungen Leuten helfen wahre Christen zu werden? Ein Anhang zu obiger Schrift. 3te verb. Aufl. 8. 8 gr.

Elisa, oder das Weib wie es seyn sollte. 2r Thl. (von A. Fischer) 2te Aufl. 8. 10 gr.
NB. Auch unter dem Titel: Über den Umgang der Weiber mit den Männern. 2te Aufl. 8. 10 gr.

P. J. *Flathe* neueste deutsche Chrestomathie zum Übersetzen ins Französische und Italiänische. Nebst einer Phraseologie. 2s Bdchen. 8. 12 gr.

Geschichte der Emigranten und ihrer Armee, von deren Entstehung bis zur Auflösung. Von einem Augenzeugen. Mit Belegen. Ein Beytrag zur Geschichte des Revolutionskriegs und der Donkischottiaden. 2s Bdchen. Mit dem Portrait Calonnes. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Helios der Titan, oder Rom und Neapel. Eine Zeitschrift aus Italien. (Von *Benkowitz*.) Erstes Heft. Mit 1 Kupfer. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

L. T. *Kosegartens* Poesieen. 2 Bde. Mit Kupfern von Penzel, Karcher und Schule. 2te Aufl. auf Velin-Papier und geglättet, nebst dem 18 Zoll grofsen Portrait des Verfassers. gr. 8. Pränpr. 2 Ld'or.

Dieselben auf engl. Druckp. und geglättet. Mit demselben Portrait. Pränpr. 1 Ld'or.

Dieselben auf ord. Pap. ohne Portrait. 4 Rthlr.

Desselben Buchs 3r Band für die Besitzer der ersten Auflage. Mit Kupfern, auf Velinpapier und geglättet. Pränpr. ½ Ld'or.

Derselbe auf engl. Druckpapier. Pränpr. 1 Rthlr. 12 gr.

Derselbe auf ordin. Papier. 1 Rthlr. 8 gr.

L. T. *Kosegarten*, des Herrn Abendmahl. Drey Unterhaltungen mit Serena. 2te Aufl. 8. 4 gr.

J. H. F. *Meineke* Anleitung zur Kenntnifs und Beurtheilung der nothwendigsten Strafgesetze wohleingerichteter Staaten. Ein Handbuch für Väter, Lehrherrn und Erzieher. 8. 1 Rthlr.

Desselben Abrifs der nothwendigsten Strafgesetze wohleingerichteter Staaten, für die erwachsenere Jugend in Bürger- und Landschulen etc. 8. 4 gr.

Musik: Canzonetten und Romanzen aus dem Roman: Rinaldo Rinaldini für die Guitarre und Pianoforte v. Leonhard u. Schulze. gr. quer Fol. 1 Rthlr.

F. *Olivier* über den Charakter und Werth guter natürlicher Unterrichtsmethoden. Ein Wort zu seiner Zeit. Mit Anhang. gr. 8. 11 gr.

Rinaldo Rinaldini der Räuberhauptmann. Eine romantische Geschichte des 18ten Jahrhunderts in 6 Bänden. 4te mit 18 neuen Kupfern von Penzel und mit Musik für die Guitarre und das Pianoforte verschönerte Auflage. Auf französ. Postpapier mit didotschen Lettern. 8. geh. 9 Rthlr.
NB. Wer sich bis Ende dieses Jahres *an mich* selbst wendet, erhält dieses Buch noch um den Pränpr. für 6 Rthlr.

Dasselbe Buch ohne Kupfer aber mit der Musik 5 Rthlr.

Desselben Buchs 4r, 5r, 6r Thl. Eine ganz und gar anders bearbeitete Fortsetzung. Mit Kupfern von Penzel. 8. 3 Rthlr., ohne Kupfer 1 Rthlr. 12 gr.

Sophie v. La Roche, Fanny und Julia, oder die Freundinnen. 2r Theil. Mit Kupfern von Penzel. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Menschen, aus den Papieren der braunen Soubise. Mit Kupf. 8. 1 Rthlr.

Weinligs, C. F., ökonomisches Taschenbuch für das Jahr 1802. 8. 1 Rthlr.

Im *Bureau für Literatur* zu Fürth ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Taschenbuch für die deutsche Jugend; zur Unterhaltung, Belehrung und Veredlung derselben; von Jakob Glatz, Mitarbeiter an der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal. Mit 6 Kupfern und dem Prospecte von Schnepfenthal, gest. Titel und Umschlag. Gebunden mit Futteral 2 fl. 15 kr.

Wir hoffen, dafs man diese Schrift gut aufnehmen und der Jugend damit ein angenehmes und nützliches Geschenk machen werde, da sie ganz darauf abzweckt, ihren Verstand zu bilden, ihren Geschmack zu verfeinern und ihr Herz zu veredlen. Sie enthält 26 verschiedene Auffätze, unter denen sich wohl keiner befindet, der nicht in irgend einer Hinsicht für den Leser nützlich wäre. An Mannigfaltigkeit fehlt es nicht, und für die Güte des Werks bürgen schon die Namen der angesehenen Schriftsteller, die dieses Taschenbuch mit

mit ihren Beyträgen ausgestattet haben. *Salzmann*, *Loffius* und *Storke* haben dasselbe mit moralischen Erzählungen, *Gleim*, *Weisse*, *Pfeffel* und *Overbeck* mit Fabeln und andern Gedichten, *Guts Muths* und *Blasche* mit Aufsätzen für den Verstand beschenkt, und der Herr Herausgeber hat unter andern Beyträgen auch einige Erinnerungen an eine mit zwey Schnepfenthaler Zöglingen gemachte Reise nach der Ostsee abdrucken lassen, wobey er manches von Gotha, Langensalza, Mühlhausen, Göttingen, Braunschweig und Lübeck, von *Demme*, *Wagemann*, *Bürger*, *Campe*, *Seletzky*, *Overbeck* und andern Männern erzählt, was für junge und alte Leser nicht ohne Interesse seyn dürfte. Auch mit der äusseren Ausstattung dieses Taschenbuchs wird man zufrieden seyn.

Kermes, L. A., praktisches Handbuch bey Güterkäufen und Güterpachtungen, für Gelehrte und Ungelehrte. gr. 8. Leipzig bey Carl Friedr. Enoch Richter. 1 Rthlr. 12 gr.

Güter-Bureaus, Güter- und Häuser-Negocianten, Gutsbesitzer und solche, die verkaufen wollen; ferner Advocaten und junge Rechtsgelehrte, welche sich auf dergleichen Geschäfte (ein ergiebiger Erwerbszweig) legen wollen, für alle diese ist diess Buch von grossem Nutzen.

Von nachstehendem Werke:

Mémoires sur les fièvres pestilentielles et insidieuses du Levant, avec un apperçu physique et médical du Pais par Pugnet, médecin de l'armée d'Egypte. Lyon 1801. erscheint nächstens eine deutsche Uebersetzung mit einer einleitenden Vorrede des K. Raths und Protomedicus des Königreichs Ungarn Herrn Franz von *Schrand*.

Wien den 1. Septembr. 1802.

Carl Schaumburg et Comp.

Auch ist daselbst in Commission zu haben:

Schrand, Franc. Elementa medicinae forensis. 8 maj. Pesthini 1802. 20 gr.

— — De eo quod est in morbis Epidemium 4 maj. Pesthini 1802. 12 gr.

II. Vermischte Anzeigen.

Zur Bequemlichkeit der Herren Ärzte, Chirurgi und derer Hülfsbedürftigen selbst, auch zu Ersparung der Kosten einzelner Sendungen, sind von Endesgesetzten seine ohnehin schon längst in diesem Fach unter die besten anerkannten, auch von dem K. P. Ober-Collegio-Med. zu Berlin, verschiedenen Universitaten und berühmtesten Ärzten bestens approbirten Bruchbändern, für jene die mit Nabelbrüchen, Leibschaden, Mastdarm- und Mutteraustritt oder Vorfall auch für den unwillkürlichen Abgang des Urins und andere Maschienen für äusserliche Gebrechen, ein vollständiges Lager gestellt und zu haben bey den Herren Simon Schropp et Comp. in Berlin, Petersen Universitätsapotheker in Frankfurt an der Oder, Dr. Seligo zu Königsberg, D. Gumbert zu Meseriz, D. Beckhaus zu Bielefeld, Chir. Hahn zu Altenburg, Chir. u. Accoucheur Wagner zu Zeiz, F. B. Schrickel in Dresden, Hofman in der Petersstrase No. 70 zu Leipzig, Franz Biancone in Braunschweig, F. A. Sioli in Halle. Auch sind verschiedene Fabricate von Gummi elast. zu bekommen, ächte Pariser Catheders, Bougies, Milchziehers, Injections- und Klystier-Spritzen, engl. elast. Hosenträger, Stück zu 1 Rthlr. 8 gr., Fontanel- und Gichtbinden zu 20 gr., Gehörmaschinen zu 2, 3 und 4 Rthlr.; vorzüglich habe in dieser Messe zu Leipzig eine ganz neue bequeme Bruchbandage mit engl. Feder und wegen den Rost doppelt mit elast. Gummi präparirt, welche nur 10 Loth wiegt, und denen Cavalleristen und allen jenen, die hierin nichts merkbar zu sehen wünschen, passend seyn werden, Stück zu 3½ und 4 Rthlr. In Leipzig ist meine Wohnung in des Hn. Mosees Hause in der Petersstrase No. 70.

Joh. Christ. Schropp,
approbirter Bandagist zu Berlin und Magdeburg.

Folgendes Schreiben ist aus Griechenland an den in Leipzig privatisirenden Gelehrten, Hn. Mag. *I. G. Heynig*, in Beziehung auf seine Schrift:

Europa's Pflicht,
die Türken wieder nach Asien zu treiben, und Griechenland wieder mit dem Occident zu vereinigen,

geschickt worden:

„Wohledel, grossmüthiger, menschenfreundlicher Herr J. G. Heynig!

„Das dankbare noch in Eisen gefesselte Griechenland hat mit empfindlichster Rührung, und mit inbrünstiger Dankbarkeit empfangen und umarmet die Schrift, die Sie, edelgesinnter, grossmüthiger Herr, für seine Befreyung auf eine so vortreffliche Art verfasset haben. Edle, himmlische Seele! wer könnte Ihnen nach Ihrem Verdienste gebührend danken? Keine Worte sind im Stande, Ihnen unsere Erkenntlichkeit zu beweisen. Nur so viel betheuern wir Ihnen, dass Ihr Andenken und Ihr Name wird auf ewig dem Griechenlande süss, schätzbar und heilig seyn. Nur das einzige ersuchen wir Sie, uns Ihr Porträt zu senden. Wir werden es, wenn uns die Zeit günstig seyn wird, in tausenden abdrücken, denn Sie verdienen es als ein Wohlthäter nicht nur der griechischen Nation, sondern des ganzen menschlichen Geschlechts. Eingeschlossen empfangen Sie ein Blatt von dem nämlichen Geiste beseelt.

1802.

Wir verbleiben
mit grösster Ehrerbietung und Veneration — —

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 168.

Mittwochs den 22ten September. 1802

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I Universitäten u. a. Lehranstalten.

Darmstadt.

Einer landgräfl. Verordnung vom 17 Junius zu Folge sollen 1) alle Prediger für die Schulen ihrer Kirchspiele haften: 2) alle Landpfarrer sollen ausser der allgemeinen Aufsicht über die Schulen, wöchentlich zwey ganze Stunden in Gegenwart des Schullehrers, im Lehren Unterricht geben, und dabey zunächst auf die Erweckung rechtschaffener, wahrhaft christlicher Gesinnungen sehen; 3) alle Superintendenten und Inspectoren sollen bey ihren Visitationen sowohl die Schullehrer als die Kirchensenioren und die Ortsvorgesetzten darüber vernehmen, ob und in wiefern diese Stunden ordentlich gehalten werden.

Gröningen.

Das seit 1797 unter des Hn. Prof. *Thomassen v. Thuessink* stehende akademische Hospital wird in diesem Jahre in ein bequemeres Gebäude verlegt, und zu einer praktischen Anstalt für innere und äussere Heilkunde und für Geburtshülfe erweitert.

Am 19 Jun. promovirte als Dr. Jur. *J. H. Tuttel* und als Dr. Med. *J. Ebbinge*, beide aus Oberyssel. Ihre Diss. sind: *Diss. jur., qua explicantur leges nonnullae selectae*, und *Diss. med. de Phellandrio Aquatico.*

Leyden.

Am 12 Jun. vertheidigte *F. G. van Lynden*, ein ausgezeichneter Schüler von *Wyttenbach*, seine Abhandlung *De Panaetio Rhodio, Philosophico Stoico.*

Paris.

Um endlich einmal das bisherige Stillschweigen über die Vollziehung der Befehle, die Einrichtung der Lyceen und Secundair-Schulen betreffend, zu erklären, machen jetzt die französischen Journale bekannt, dass mehrere beträchtliche Städte, wie Marseille, Bordeaux, Rouen, Lüttich u. a. die Nachrichten über die ersten noch nicht gesendet haben, in Rücksicht der letzten aber erst aus 12 Departements die erfoderlichen Data eingegangen sind. —

Sehr contrastirt hiermit die Nachricht, dass der jetzt als Präfect von Moulins nach Lyon versetzte *Bureaux de Puzy*, der Unglücksgefährte Lafayettes, vor seinem Abgange aus Moulins, dieser Stadt ein Lycée auswirkte, und dass er, um nicht den Finanzen der Stadt lästig zu fallen, eine Subscription eröffnete, die 60,000 Franken einbrachte, und wozu er selbst 1000 beytrug.

Aus dem sogenannten Nieder Bretagne oder den Departements Morbihan, Finistere, und Cotes du Nord sollen 40 Zöglinge ins Prytaneum aufgenommen werden, um künftig die französische Sprache in jener Gegend mehr auszubreiten.

Das ehemal. *Collège de la Marche* zu Paris, das während der Revolution in eine *Institution nationale des Colonies* zum Unterrichte der Kinder der damals unter englischer Bothmässigkeit stehenden Colonisten verwandelt wurde, erhält nun, da nach wieder hergestelltem Frieden die Colonisten wiederum selbst für ihre Kinder zu sorgen im Stand sind, seinen ehemaligen Namen und seine Einrichtung wieder, so dass es von neuem eine allgemeine Vorbereitungsschule wird, in welcher alle nützliche und angenehme Kenntnisse, die griechische, lateinische und französische Sprache, die Rechenkunst und Geschichte, die Erdbeschreibung und die verschiedenen Zweige der Literatur, die Logik nach Condillac, und die Mathematik gelehrt werden.

Am 23 August wurde der öffentliche Cursus der Entbindungskunst für die Hebammen im Hospital de la Maternité feyerlich in Gegenwart des Präfecten u. mehrerer Mitglieder des Administrations Conseils und der Hospital-Verwaltungs-Commission von dem Professor *Baudelocque* mit einer Rede eröffnet, worin er die Fortschritte der Entbindungskunst vom Anfange des vorigen Jahrhunderts an, bis auf den gegenwärtigen Zeitpunkt darstellte, und durch Vergleichung der Nachrichten über die verschiedenen Entbindungshäuser in Europa mit den im Hospital de la Maternité gemach-


Digitized by Google

gemachten Erfahrungen, besonders in Hinsicht der wenigen Entbindungen mit der Zange in diesem letztern, bewiess, dass es die gücklichsten Resultate geliefert habe.

Nicht nur in den öffentlichen, sondern auch in den Privat-Lehranstalten sind jetzt Preisvertheilungen gewöhnlich. So wurden am 21 Aug. unter die Rechtsbeflissenen in *Regniers* Anstalt, und am 1 Sept. in der *Academie de Legislation* Preise vertheilt. In letzterer Anstalt war diese Feyerlichkeit mit einer Rede über die Beredsamkeit, einem Rechtsstreite zwischen der Unwissenheit, der Philosophie und Beredsamkeit über ihre Verhältnisse zu einer entstehenden Gesellschaft und mit einer Rede des Präsidenten des General-Conseils begleitet.

II. Akademien u. gelehrte Gesellschaften.

Im August ist zu *Moiland* das Gesetz proclamirt worden, wodurch in der neuen *italiänischen* Republik ein *National-Institut* errichtet wird. Die Zahl der Mitglieder ist 60, wovon 30 pensionirte 30 Ehren-Mitglieder sind. Die pensionirten Mitglieder erhalten jährlich 1500 Livres, der Secretair 4000, der Vicesecretair 2500. Das Institut theilt sich (wie das französische) in drey Classen: der physischen u. mathematischen Wissenschaften, der moralischen und politischen Wissenschaften, und der Literatur und schönen Künste. Alle Mitglieder müssen jährlich wenigstens einmal zusammenkommen, um sich ihre Arbeiten mitzutheilen, die zu druckenden auszuwählen, und über die von der Regierung vorzulegenden Gegenstände des öffentlichen Unterrichts zu berathschlagen. Alle pensionirten Mitglieder müssen wenigstens alle zwey Jahre eine des Drucks würdige Abhandlung liefern; wer diese Pflicht vernachlässigt, verliert seine Pension und tritt in die Classe der Ehrenmitglieder. Berühmte Ausländer werden zu Associirten ernannt. Die Kosten der Errichtuug dieses Instituts betrugen 70,000 Livres.

Das *Institut* zu *Bologna* und die *Akademie* zu *Mailand* haben auf Befehl des französischen Oberconsuls und Präsidenten der italiänischen Republik mehrere Kunstgegenstände, die ihnen fehlten, von Paris aus erhalten.

Am 19 May hielt die *freye Gesellschaft der Wissenschaften und Künste des Departements der beiden Severn* (zu *Niort*) eine allgemeine feyerliche Versammlung. Nach Eröffnung derselben durch *Langlet's* Ouverture von *Peux's* Melodrame Numa Pompilius, wurden verlesen 1) eine Rede von dem Präfecten *Dupin*, Präsidenten der Gesellschaft, und die Berichte über die Arbeiten der drey verschiedenen Classen der Gesellschaft seit der letzten Sitzung in Vendemiaire, nämlich von *Hecart*, Secretair der Classe der moralischen und politischen Wissenschaften; von *L. Mazure*, Secretair der Literatur und schönen Künste; von *Guillemeau* d. j., Secretair der Classe der physischen und mathematischen Wissenschaften; 2) ein Versuch über das Alter von *Ladoucette* (seit kurzem Präfecten der Oberalpen). 3) Ueber die Zug- und die beständig an einem Orte bleibenden Vögel, ein Auszug aus der noch ungedruckten französischen Ornithologie *Guillemeau's* d. j. 4) Fragment eines Gedichts unter dem Titel: Voltaire in den elysaischen Gefilden von *Sam. Bernard*, Mitglied der ägyptischen Commission der Wissenschaften und Künste. 5) Die Rose und der Dornenstrauch, eine Fabel nach Pignoti, von *Guillemeau* d. j. 6) Stanzen einer Dichterin des 13ten Jahrhunderts aus dem Altfranzösischen übersetzt von *Fr. Mazure*. 7) Eine historische Lobschrift auf den verstorbenen *Menou*, Mitglied der Gesellschaft, von *Richa*, Maire zu Thouars. 8) Eine Epistel an einen Freund von *Velade*; Hierauf wurde ein Concert gegeben, und dann begannen von neuem die Vorlesungen. 1) las der Präfect *Dupin* Untersuchungen über den Ackerbau der Gallier; 2) *Vincent* eine lateinische Ode an den Oberconsul. 3) *Fr. Mazure* eine Abhandlung über Dürftigkeit und Betteley. 4) *Guillemeau* d. j. Fragmente einer Abhandlung über *Lavatera arborea*; 5) *Velade* eine poetisch-prosaische Reise. 6) *P. V. J. Berthe Bournizeau* eine Notiz über Corn. Bonsr. Bertram von Thouars, einen Gelehrten des 16 Jahrhunderts; 7) *Fr. Mazure* eine Uebersetzung der 26 Ode des Petrachs: 8) Der Maire *Brisson* Bemerkung über die Mittel, öffentliche Brunnen anzulegen: 9) *Derselbe* ein Fragment aus einer Abhandlung über die Litteraturgeschichte von Poitou.

III. Entdeckungen und Erfindungen.

Am 28 Aug. Abends gegen 9 Uhr entdeckte *Mechain*, Mitglied des Instituts und des Bureau für die Meereslänge, einen neuen *Kometen* im Gestirn des Schlangenträgers. Er war einige Grade unter den beiden Nebelflecken, die sich links neben diesem Sternbilde und nahe am Aequator befinden. Er bestimmte seine Lage und bemerkte, dass er einen sehr schnellen Lauf gegen Norden hatte. Auch in den folgenden Tagen wurden die Beobachtungen fortgesetzt; das Licht schien ihm eben nicht merklich zuzunehmen; sein Kern ward nicht glänzender, und der Nebel, von dem er umgeben war, breitete sich nicht weit aus. In dem Berichte, welchen *Mechain* am 15 ans Institut erstattete, waren die ersten und letzten Beobachtungen folgendergestalt angegeben:

Mitlere Zeit 9 U. 24 M. 6 Sec.
Rectascension 249° 18′
Nördliche Declination 6° 11′ 31″

Nach der gegenwärtigen Lage dieses Kometen läst sich bemerken, dass seine Entfernung von der Sonne nothwendig viel grösser ist, als die der Erde von derselben. Er hebt sich gegen den Nordpol, indem er seinen Lauf an der linken Seite des Schlangenträgers, und der entgegengesetzten des Herkules nimmt.

Ob

Digitized by Google

Ob er gleich nur durch Fernröhre erkannt werden kann: ſo wird man ihn doch lange beobachten können, wofern er anders nicht im Lichte geſchwächt wird.

Denſelben Cometen hat auch Hr. Dr. *Olbers*, der Entdecker eines neuen Planeten, zu Anfange des Sept. beobachtet. Oeffentliche Blätter geben davon folgende Nachricht: Am 2 Sept. Abends um 9 Uhr, entdeck Hr. Dr. *Olbers* zu Bremen einen kleinen Cometen im Schlangenträger. Er iſt nur durch gute Fernröhre zu ſehen. Um 11 U. 1 M. mittlerer Zeit war ſeine gerade Aufſteigung 251° 28′ nördliche Abweichung 4° 32′ Am 4 Sept. um 9 U. 7 M. mittlerer Zeit war ſeine gerade Aufſteigung 251° 28′ nördliche Abweichung 7° 57′. Dieſs iſt der erſte Comet in dieſem Jahrhunderte, der in Deutſchland geſehen wird.

In einer der letzten Sitzungen des franzöſiſchen National-Inſtituts las *Guyton*, Director der Ecole polytechnique, einen Aufſatz, welcher die Ueberſchrift hatte: Unterſuchungen über die Voltaiſche elektriſche Säule, von den Bürgern *Hachette* u. *Desormes* Profeſſoren der Ecole polytechn. Dieſe Abhandlung enthielt zwey Thatſachen, welche ein groſses Licht über die Theorie der Elektricität verbreiten müſſen. Die erſte beſteht darin, daſs eine iſolirte elektriſche Säule, ſo wie eine gewöhnliche Nairne'ſche Elektriſirmaſchine mit dem Reibzeuge, welche ſich ebenfalls iſolirt befindet, und bloſs Luft um ſich hat, eine unerſchöpfliche Quelle von Elektricität iſt. Die andere Thatſache iſt, daſs viele feſte und trockne Stoffe, z. B. das reine Kraftmehl und auch das mit verſchiedenen Salzen gemiſchte, die Stelle der feuchten Subſtanz in der Voltaiſchen Säule vertreten können; welches alſo eine Zuſammenſetzung ſolcher Säulen möglich macht, die als unverſiegbare, und beynahe unveränderliche Quellen der elektriſchen Flüſſigkeit anzuſehen ſind. (Was in dieſer Rückſicht bereits in Deutſchland geſchehen, braucht den Liebhabern der Phyſik hier nicht erſt in Erinnerung gebracht zu werden.)

IV. Künſte.

Die *franzöſiſchen* Manufacturiſten und Künſtler ſenden zu der bevorſtehenden Ausſtellung der Kunſtproducte ſehr fleiſsig Beyträge ein. Der Miniſter der innern Angelegenheiten hat daher bereits 12 goldene und 20 ſilberne Medaillen als Preiſe beſtellen laſſen, und folgende Preisrichter ernannt: *Alard*, Mitglied der Section des Handels im Conſeil des Miniſteriums des Innern; *Bardel*, Mitglied der Section der Künſte und Manufacturen in demſelben Conſeil; *Ferd. Berthoud*, Mitglied des National-Inſtituts; *Boſc*, Mitglied des Tribunals; *Conté*, Demonſtrator im Conſervatorium der Künſte und Gewerbe; *Coſtaz*, Tribun und Vicepräſidenten der Aufmunterungsgeſellſchaft für die National-Induſtrie; *Guyton Morveau*, Mitglied des National-Inſtituts; *Merimé*, Maler und Profeſſor der Zeichenkunſt in der polytechniſchen Schule; *Molard* und *Montgolfier*, Demonſtratoren in dem Conſervatorium der Künſte und Gewerbe; *Perier*, Mitglied des National-Inſtituts, und *Sc. Perier*, Ehrenmitglied der Section der Künſte und Manufacturen im Conſeil des Miniſteriums des Innern; *Prony*, *Raymond* und *Vincent*, Mitglieder des National-Inſtituts.

In der erſten Ausſtellung d. J. wird unter andern eine Büſte des Oberconſuls von Biscuit mit einem decorirten Piedeſtal zu ſehen ſeyn, die der Ackerbaugeſellſchaft zu Limoges gehört, und von dieſer dem Miniſter des Innern zum Geſchenke beſtimmt iſt.

Die *franzöſiſche* Kunſtſchule der Akademie zu *Rom* wird nun wieder in Thätigkeit geſetzt. Bekanntlich iſt der Director derſelben ſchon vor einiger Zeit dahin abgereiſet; im September oder October gehen auch die 15 von Paris auf 5 Jahre dahin beſtimmten Zöglinge ab. Der bisherige Pallaſt derſelben auf dem geräuſchvollen Corſo wird mit der Villa Medicis vertauſcht, die der König von Etrurien gegen jenen Pallaſt hergiebt.

Nach der beendigten Modellirung der Gruppe des Laocoon macht die Adminiſtration des Kunſt-Muſeums zu Paris von neuem bekannt, daſs ſie an die Bildhauer, die bey der Reſtauration des Armes concurriren wollen, den dazu erfoderlichen Gyps liefert. Der Künſtler, der den Preis erhält, bekommt den Auftrag, ſie in Marmor auszuführen und 10,000 Franken; die beiden Concurrenten, welche die zunächſt beſten Modelle liefern, erhalten 2000 und 1000 Franken.

Der Prinz *Ferdinand* von Preuſsen hat als Heermeiſter des Johanniterordens dem verſt. pr. Staatsminiſter *von Finkenſtein*, der Senior der Balley Brandenburg war, in Sonnenburg eine Büſte von carariſchem Marmor durch *Schadow* verfertigen laſſen. Sie ruhet auf einem Poſtament mit folgender vom Hn. Oberconſiſtorialrath *Gedicke* angegebenen Inſchrift: Dem Grafen — Karl Wilhelm von Finkenſtein — dreyer Könige Rathgeber — dem Neſtor der Johanniterritter — an Jahren und Weisheit — ſetzte dieſs Denkmal — der Heermeiſter — *Ferdinand* — König Friedrichs Bruder, — MDCCCII.

Un-

Digitized by Google

Unter den seit kurzem in mehrern Theilen Italiens entdeckten Alterthümern zeichnet sich ein Bruchstück *Musivischer* Arbeit aus, das in einer Vorstadt von Cagliari in Sicilien gefunden wurde, und einen Theil eines grossen Badezimmers ausmachte. Orpheus sitzt unter mehrern wilden und zahmen Thieren auf einer elfenbeinern Leyer spielend; die mit einer phrygischen Mütze bedeckte Figur ist colossal. Die Thiere sind sehr richtig dargestellt, und das Ganze hat eine vollkommen gut erhaltene Einfassung nach griechischer Art. In der Turiner Akademie ist darüber ein ausführlicher Bericht erstattet worden.

V. Todesfälle.

Am 3 April st. zu Paris die gelehrte und allgemein geschätzte *Cornelie Wouters*, bekannter unter dem Namen der Mme *de Vasse* (oder *Wasse*), geboren zu Brüssel 1739. Sie wurde zeitig an einen Baron *de Vasse* verheirathet, hatte sich sehr durch Reisen gebildet, und endlich in Paris niedergelassen. Die Revolution brachte sie in die äusserste Dürftigkeit, weil sie nun ihre Fonds in England und Deutschland nicht benutzen konnte. Ausser den Schriften und vielen Uebersetzungen aus dem Englischen, (zum Theil in Gesellschaft ihrer Schwester, Mme. *Wouters*, der Vf. des *Decameron anglois*), die im gelehrten Frankreich verzeichnet sind, hinterläfst sie eine Naturgeschichte für Damen, und eine Uebersetzung von *Watson's* Versuch über das Oxigen.

Am 12 April st. zu Rom der durch seine aufgeklärte Denkungsart und seine Tugenden mit Recht berühmte Cardinal *Hyacinthe Gerdil*, in dem Alter von 84 Jahren. Cardinal war er seit 1777.

Vor kurzem st. zu Moulins *Ant. J. Dianyère*, Mitglied des französischen National-Instituts, der Biograph Gressets, Dupaty's und Condorcet u. Vf. mehrerer politischen Schriften, in welchen er Condorcet's Grundsätzen folgte, im 41 J. s. A.

Vor einigen Monaten st. zu *Rouen* der Prof. der Musik, *Thiemé*, Vf. einer *nouvelle Théorie sur les différens mouvemens des Airs* etc. (1801.)

VI. Beförderungen u. Amtsveränderungen.

Der königl. preuss. Kammerherr *W. v. Humboldt* Bruder des Naturforschers dieses Namens, Vf. mehrerer philologischer und belletristischer Aufsätze, geht als königl. preuss. Minister-Resident nach Rom.

Der gegenwärtig zu Paris sich aufhaltende Hr. *Ackerblad*, ehemaliger schwedischer Gesandtschaftssecretair zu Constantinopel, und nachheriger Protocollssecretair beym auswärtigen Departement zu Stockholm, und Dollmetscher der türkischen Sprache, bekannt durch seine Aufklärungen über das alte Troas, ist zum königl. schwedischen Commissions-Secretair im Haag ernannt worden.

Der als ehemaliger Deputirter und durch die Geschichte seiner Deportation bekannte *Jean Jacques Aymé* ist zum Oberrichter in Louisiana und *Ludot*, Mitglied des Tribunats, der im vorigen Jahre von *Blackstone's* Werk, in so weit es die Polizey und Criminaljustiz betrift, eine Uebersetzung mit Anmerkungen lieferte, zum Oberrichter in St. Domingo ernannt worden.

Am 1 und 4 Sept. hat der französische Erhaltungssenat die Glieder sowohl des gesetzgebenden Corps als des Tribunats bestimmt, die in den nächst folgenden Jahren austreten. Darunter befinden sich auch mehrere im gelehrten Frankreich verzeichnete oder seit 1801 aufgetretene Schriftsteller. Aus dem *gesetzgebenden Corps* treten im 11 Jahre (1803 — 4) unter andern aus *Bergier*, (*Odolant-*) *Desnos*, *Gassendi*, *Duvillard*, *Granvelle*, *La Cretelle d. ä.*, *Lefebure La Roche* und *Segur d. ä.* im 12 Jahre: *Felix Faulcon*; im 13 Jahre: *Combe-Dounous* und *Mouneron*; im 14 Jahre: *de Lattre* und *Viennot Vaublanc*. Im *Tribunate* bleiben bis zum Jahre 19: *Adet*, *Albisson*, *Boissy d'Anglos*, *Daru*, *Fabre de l'Aude*, *Gallois*, *Girardin*, *Grenier*, *Thouret*; bis zum Jahre 16: *Carnot*, *Chassiron* und *Dacier*; bis zum Jahre 13: *Bosc* und *Costaz*; bis zum Jahre 12: *Felix Beaujour*, *le Breton*, *Eschasseriaux*, *Portiez* (*de l'Oise*) *Riousse*, *Trouvé*; bis zum Jahre 11: *Adrien* und *Mongez*.

VII. Vermischte Nachrichten.

Unter den Fremden, die sich gegenwärtig in Paris befinden, ist auch der Neffe des berühmten *Galvani*, der in der Absicht dahin gekommen ist, französischen Physikern, die seit dem Tode seines Onkels angestellten Beobachtungen über den Galvanismus mitzutheilen. Als er neulich den Versuchen des bekannten *Robertsons* beywohnte, benutzte der Experimentator die Gelegenheit zu einigen Lobsprüchen auf Galvani, die einen allgemeinen Enthusiasmus unter den Zuschauern erregten, die den dem Onkel gebührenden Beyfall auf den Neffen übertrugen.

Zu Ende des Augusts ist der französische Senator *Gregoire* von seiner Reise aus England wiederum in Paris angekommen, und ist jetzt damit beschäftigt, die dort über die Landwirthschaft eingezogenen Nachrichten für das französische Publikum zu bearbeiten.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 169.

Mittwochs den 22ten September 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Erklärung.

Zur Rechtfertigung des Hrn. Prof. Fiſcher in Berlin gegen die ihm gemachte Beſchuldigung eines an Herrn Prof. Hindenburg in Leipzig begangnen Plagiats.

Bereits vor anderthalb Jahren und drüber lief an die Herausgeber der A. L. Z. ein anonymiſches Schreiben ohne Ort und Datum ein, wörtlich alſo lautend:

Herr Profeſſor Pfaſſ in Helmſtädt, beſitzt, wie man ſagt, einen Brief vom Herrn Profeſſor Fiſcher in Berlin, worin dieſer ihm von ſeiner Entdeckung einer Theorie der Dimenſionen Nachricht giebt. Dieſer Brief ſoll viel älter ſeyn als alles, was der Herr Profeſſor Hindenburg in Leipzig über dieſe Gegenſtände bekannt gemacht hat. Sollte Herr Prof. Pfaſſ ſich in dieſem Falle nicht höchſt verpflichtet fühlen, dieſen Brief öffentlich bekannt zu machen? da dieſer verehrungswürdige, von allen, die ihn kennen, hochgeſchätzte Mann in Berlin von den Schülern des Herrn Prof. Hindenburg, (der beyläufig ſeine Unſchuld und ſeine Verdienſte anerkannt hat,) aufs äuſserſte miſshandelt und gekränkt worden iſt, ohne noch bis jetzt die öffentliche Genugthuung erhalten zu haben, die dieſem edlen Manne doch wohl gebührt! —

Der Mittheiler dieſer Anfrage erwartet von den würdigen Herausgebern der Jenaer allgemeinen Literaturzeitung, daſs ſie, wie ſie ſtets zu thun bemüht ſind, dem wahren Verdienſte in ihren ſo viel geleſenen und geſchätzten Blättern ſeine Rechte verſchaffen werden. —

Die Herausgeber theilten dieſen Brief ſogleich Hrn. Prof. Pfaff in Helmſtädt mit, und erſuchten ihn, darüber eine Erklärung einzuſenden. Durch mancherley Umſtände wurde er aber bisher abgehalten, dieſe Erklärung aufzuſetzen. Endlich hat er ſie uns von Kiel aus zugeſendet, und wir laſſen ſie hier zur Rechtfertigung des Hrn. Prof. Fiſcher abdrucken.

„Durch die vorſtehende, von Hrn. Hofr. Schütz mir zur öffentlichen Bekanntmachung zugeſchickte, Anfrage erhalte ich eine erwünſchte Gelegenheit, etwas zur Ehrenrettung eines Mannes beyzutragen, deſſen Verdienſte ich nicht weniger hochſchätze, als der ungenannte Einſender.

Herrn Prof. Fiſchers Bekanntſchaft machte ich zuerſt während meines Aufenthalts in Berlin im Sommer 1787, und nach meiner Abreiſe von dort fing unſer Briefwechſel an: ſein erſter Brief an mich iſt vom 19. Oct. 1787. Hr. Prof. Hindenburg gab zwey ſeiner Hauptſchriften über die combinatoriſche Analytik bereits 1779 und 1781 heraus. Daraus erhellt alſo von ſelbſt, daſs die *Sage*, ſo wie ſie in der Anfrage ausgedrückt iſt, nicht gegründet ſeyn, und ich keine Briefe von F. beſitzen könne, welche älter wären als *alles*, was H. über ſeine Gegenſtände bekannt gemacht hat. Indeſſen beſitze ich doch Briefe, welche ſich auf die Theorie der Dimenſions-Zeichen beziehen, und die meine eigene Überzeugung, *daſs F. von dem ihm vorgeworfenen Plagiat freyzuſprechen ſey*, befeſtiget haben. Ein Brief, wie der Einſender meynt, daſs ich beſitze, hätte durch ſeine bloſse Bekanntmachung alle Zweifel auf einmal aufgelöſst. So verhält es ſich aber mit meinen Nachrichten nicht. Sie berühren nur *einen* Punkt der Sache, welcher nach der Anſicht, wie der Streit zuerſt geführt wurde, nur ein Nebenpunkt zu ſeyn ſcheint, der aber doch wohl ein Hauptpunkt ſeyn möchte: nämlich die allgemeine Reverſions- oder Auflöſungs-Formel. Es ſind daher einige Vor-Erinnerungen nöthig, um den Streitpunkt gehörig feſtzuſetzen, und Dinge zu unterſcheiden, die ſonſt leicht verwechſelt werden. Manche ſcheinen ſich die Sache etwa ſo vorgeſtellt zu haben: „als ob F. die *combinatoriſche Analytik*, welche ja von H. bereits vor geraumer Zeit bekannt gemacht worden, aus dieſen Schriften genommen, und nun als ſeine Erfindung aufgeſtellt habe.“ Dieſe mögen mit dem Ausdruck „*combinatoriſche Analytik*“ nur einen unbeſtimmten Begriff verbinden. Aber ſelbſt H. *Töpfer*, dem gewiſs niemand deutliche und gründliche Einſichten hierinn abſprechen wird, äuſsert ſich doch gleich im Anfang ſeiner gegen F. herausgegebenen Schrift folgender Geſtalt: „Mit Erſtaunen fand ich hier — in Fi-„ſchers Theorie der Dimenſions-Zeichen — die ſchon „über 14 Jahre gegründete wichtige Theorie der com-„binatoriſchen Analytik meines würdigen Lehrers, des „Hrn. Prof. Hindenburg, als eine ganz neue Erfindung „des Hrn. Prof. Fiſcher in einem blos etwas veränderten „Gewande.

Digitized by Google

„Gewande aufgeführt, und diese, in so eigener Autorität, als sein Eigenthum angegeben, dass es in den Geschichtsbüchern der Wissenschaften vielleicht ein Beyspiel von Dreistigkeit ohne seines Gleichen ist“. Es scheint nun vor allen Dingen nöthig, zu bemerken, dass H. und F. bey ihren Untersuchungen verschiedene Absichten gehabt, und zu deren Ausführung einen verschiedenen Gang genommen haben.

H ging von dem Polynomischen Lehrsatz aus, (in seiner Schrift *de Infinitinomii Dignitatibus*, 1778, vermehrt 1779), und wurde dabey auf die allgemeine analytische Wichtigkeit der insbesondere bey jenem Satze möglich gefundenen combinatorischen Hülfsmittel aufmerksam gemacht. Diess veranlasste ihn, sich mit der Vervollkommnung der Combinations-Lehre, als einer eigenen Wissenschaft, zu beschäftigen: und seine zweyte Haupt-Schrift von 1781 enthält daher *Novi Systematis permutationum, combinationum etc. primas lineas*. Unter einer Menge von Anwendungen auf die Analysis, welche in diesem Werk aufgeführt sind, kommt auch die Reversion der Reihen vor. Für H. war also der Polynomische Lehrsatz Anlass, die Bearbeitung der Combinations-Lehre Haupt-Zweck, die Reversion der Reihen eine von mehrern Anwendungen. F. hingegen ging von der Auflösung der Gleichungen durch Reihen aus: dieses Problem, welches in einem gewissen Sinn mit der Reversion der Reihen einerley ist, war und blieb sein Haupt-Gesichtspunkt, und dessen Auflösung seine Haupt-Absicht. Durch eine natürliche, auch längst bekannte, Verbindung führte ihn dieses Problem auf den Polynomischen Lehrsatz, und dieser auf combinatorische Operationen, welche ebenfalls seit geraumer Zeit, obgleich weniger häufig, bey diesem Satz gebraucht waren. Es erhellt also, dass bey dem gegenwärtigen Streit drey Dinge zu unterscheiden sind:

1) die *Combinations-Lehre an und für sich*; 2) der *Polynomische Lehrsatz*; 3) die *Reversion der Reihen*. Dazu kommt ein vierter Punkt, welcher mit den drey vorhergehenden in Verbindung steht, doch aber der Deutlichkeit wegen abgesondert zu betrachten ist, nämlich 4) die *Charakteristik*, oder der Gebrauch bequemer Zeichen. Es sollen nun über diese vier Punkte nach der Ordnung die nöthigen Anmerkungen gemacht werden, mit Beziehung auf die hiehergehörigen Stellen aus Fischers Briefen. Eigentlich betreffen diese Briefe, wie man finden wird, nur den dritten Punkt.

I. Hindenburgs Absicht ging hauptsächlich, wie er sich selbst ausdrückt, auf eine neue Begründung der *Combinations-Lehre*, als einer selbständigen mit der Analysis eng verbundenen Grundwissenschaft. Fischer lehnt eine solche Absicht ausdrücklich von sich ab. (1) An mich schreibt er d. 14. Dec. 1792. hierüber bestimmt folgendes: „Ich habe in meinem Buche die „Lehre von den Combinationen vorausgesetzt, und das „mit Vorbedacht — — —. So viel ich von der Lehre „von Combinationen brauchte, steht in jedem guten Compendium“. Die Richtigkeit dieser Äusserung lässt sich auch genauer zeigen, wenn man das, was F. von dieser Lehre für seinen Haupt-Zweck anwendet, im einzelnen durchgeht. Es gehört hieher vornämlich.

a) die Formel für die Menge der Versetzungen von z Dingen deren jedes $=$ a, von β Dingen $=$ b, von γ Dingen $=$ c, welche Formel schon Moivre eine gewöhnliche Regel (a rule commonly given) nennt.

b) Die Zerfällung der Zahlen oder die Zusammensetzung derselben aus einer bestimmten Menge kleinerer Zahlen (Combinationen zu vorgeschriebenen Summen). Bekanntlich wurde diese Zertheilung der Zahlen auch schon vor Hindenburg von mehrern Schriftstellern z. B. Eulern in Betrachtung gezogen, obgleich dieselben keine bestimmte Regeln, wie diese Operation wirklich am kürzesten und sichersten anzustellen sey, gegeben haben. Diese Unvollständigkeit findet sich auch in Fischers Theorie der Dimensions-Zeichen, welcher aber in seiner Vertheidigungs-Schrift die Wichtigkeit der von Hindenburg gegebenen Vorschriften nicht verkennt. Wenn jedoch Töpfer (S. 18.) fragt, woher Fischer die Zerfällung für $\overset{11}{E}$ genommen habe, und darin einen Grund für die Beschuldigung des Plagiats findet, so lässt sich doch wohl Fn. zutrauen, dass er auch ohne Kenntniss allgemeiner Regeln einen solchen Fall, so gut wie andere Schriftsteller, aufzulösen im Stand gewesen sey. Was c) die Combinationen ohne bestimmte Summen (Combinationes simpliciter) und d) die Variationen zu bestimmten Summen betrifft, so macht F. in seinem Werk davon nur beyläufig Gebrauch, und allerdings ist sein Vortrag darin unvollständig.

II. Von dem Polynomischen Lehrsatz gebraucht Fischer auch nur dasjenige, was schon aus andern Schriften vor Hindenburg, z. B. von Moivre, bekannt war: die neue und bequeme Bezeichnungs-Art abgerechnet. Die Richtigkeit dieser Behauptung lässt sich für die beiden Fälle des Lehrsatzes, da der Exponent eine ganze oder eine gebrochene Zahl ist, leicht zeigen. Die Reduction des zweyten Falls auf den ersten, indem man das Polynomium als ein Binomium betrachtet, war längst üblich, und wird von Moivre transitus facillimus genannt. Dass aber für ein ganzes m, um hiebey die Dimensions-Zeichen zu gebrauchen,

$$(\overset{1}{1}x + \overset{2}{1}x^2 + \overset{3}{1}x^3 + \overset{4}{1}x^4 + \ldots)^m = \overset{m}{M}x^m + \overset{m+1}{M}x^{m+1} + \overset{m+2}{M}x^{m+2} + \overset{m+3}{M}x^{m+3} + \text{etc.}$$

sey,

(1) In seiner Schrift *über den Ursprung der Theorie der Dimensionszeichen* Vorrede p. XI. „Wo, in meinem ganzen Buche, ist auch nur die dunkelste Spur, dass auch nur die Idee einer combinatorischen Analytik damals „in meinem Kopf gewesen? und H. *Töpfer* sah ihre Theorie, ihren ganzen Inbegriff darin. Nichts als ein „Theil derselben ist in meinem Buche, und jeder unbefangene Leser desselben muss wahrnehmen, dass ich ganz „und gar nicht von combinatorischen Ideen bey meiner Arbeit ausgegangen war“ E. d. p 34. „Die Theorie der „Dimensions-Zeichen ist also in der That nur ein Theil der combinatorischen Analytik, der aber in so bestimm„te Gränzen eingeschlossen ist, dass er sehr wohl als ein für sich bestehendes Ganze angesehen werden kann.“

Digitized by Google

ſey, dieſs hat der *Materie* nach, obgleich nicht in dieſer *Form*, zuerſt *Moivre* bemerkt. Alſo brauchte auch hier, ſo wie bey (1), Fiſcher weder Plagiarius noch Erſinder zu ſeyn.

III. Bey der *Reverſion der Reihen* (an und für ſich betrachtet, ohne Rückſicht auf den dabey gebrauchten polynomiſchen Lehrſatz und die combinatoriſchen Zeichen) hat ſich Hindenburg vornämlich an dasjenige gehalten, was Newton, Moivre u. a. bereits gelehrt hatten. Aber *Eſchenbach*, ein Schüler Hindenburgs, gieng hierin weiter: es war nämlich noch der wichtige Schritt zu thun, das Geſetz der Umkehrungs-Reihe zu finden, oder ihr allgemeines Glied unabhängig von den vorhergehenden Gliedern anzugeben, und dafür fand Eſchenbach eine neue merkwürdige in combinatoriſchen Zeichen ausgedrückte Formel. Eben dieſe Formel, nur in Dimenſions-Zeichen dargeſtellt, fand Fiſcher, und erreichte ſo ſeine Haupt-Abſicht, die Auflöſung der Gleichungen durch Reihen. Dieſe Formel, mit ihren Vorderſätzen und häufigen Anwendungen, macht den Haupt-Inhalt ſeiner Theorie der Dimenſions-Zeichen aus. Nun beſteht die wichtigſte und ſcheinbarſte Beſchuldigung Töpfers gegen Fiſcher darin, dieſer habe jene Reverſions-Formel aus Eſchenbachs Schrift genommen, in welcher zugleich ein kurzer Abriſs der combinatoriſchen Analytik nach Hindenburg vorangeſchickt worden. Darüber erhellt aber aus Fiſchers Briefen an mich folgendes.

1) Die erſte Nachricht kommt in einem Briefe vor vom 24. Oct. 1788, worin er ſchreibt (a) daſs er eine allgemeine Auflöſung aller Gleichungen durch unendliche Reihen, vollkommener als die bisherigen, gefunden habe, und daſs ſeine Arbeit noch in eben dieſem Jahr gedruckt werden ſolle.

2) d. 2. Febr. 1789 erwähnt er dieſer Auflöſung wieder, es ſey aber ungewiſs, ob ſie ſchon zu Oſtern gedruckt werden könne.

3) d. 6. April 1789 ſchreibt er beſtimmt, daſs ſolche zu Oſtern noch nicht erſcheinen werde, weil er noch hoffe, in etlichen Winkeln Dinge von einigem Werth zu finden, die er erſt hervorſuchen müſſe.

4) d. 8. May 1789 antwortet er auf meinen Vorſchlag, ſeinen Aufſatz in *dem damals von Hindenburg mit herausgegebnen Leipziger Magazin* abdrucken zu laſſen, und ſetzt hinzu: „er habe ſelbſt ſchon daran „gedacht, ob er gleich ſchon halb und halb in Unterhandlungen mit 2 Buchhandlungen in Berlin ſey".

5) Fiſchers Hauptbrief (b) in dieſer Angelegenheit beſteht aus drey Abſätzen, wovon der erſte vom 9. Jun. der 2te vom 12ten, der 3te vom 30. Jun. überſchrieben iſt. Im 2ten Abſatz theilt er nun ſeine Reverſions-Formel bis zum vierten Gliede mit, wobey er ſelbſt eben die Buchſtaben gebraucht, die nachher in der gedruckten Schrift vorkommen, und auch ſeiner neuen Bezeichnungs-Art erwähnt, ohne ſie jedoch näher anzugeben. Das Geſetz der numeriſchen Coefficienten iſt in den mitgetheilten Gliedern ſchon zu überſehen: die Fortſchreitung der Buchſtaben werde aber erſt durch die Zeichen deutlicher. Was nun die Eſchenbachiſche Schrift betrifft, ſo erſchien dieſelbe zu Leipzig als eine Disputation, die nach dem Titel d. 30. May 1789 vertheidigt werden ſollte. Nach dem Leipziger Bücherverzeichniſs iſt ſie in der Michaelis-Meſſe dieſes Jahres in den Buchhandel gekommen. Recenſionen derſelben finden ſich in der *weniger geleſenen* Leipziger Zeitung v. 15. Jun. 1789, in der Göttinger Zeitung v. 15. Auguſt 1789, und in der Allgemeinen Literatur-Zeitung v. 5. May 1790. Es erhellt alſo aus dieſen Angaben, daſs von Fiſchers Correſpondenz-Nachrichten über ſeine Reverſions-Formel vier früher ſind, als die Erſcheinung der Eſchenbachiſchen Schrift, und ſelbſt damals, als er in dem fünften Briefe ſeine Auflöſung der Haupt-Sache nach mittheilt, konnte er aller hiſtoriſchen Wahrſcheinlichkeit nach noch keine Nachricht von der Eſchenbachiſchen Schrift haben. Es möchte alſo durch das bisherige die Haupt-Beſchuldigung gegen Fiſcher gehoben ſeyn, und in dem, was für ihn Haupt-Zweck war, erſcheint er als Erfinder und nicht als Plagiarius. Die Bemerkung ſcheint hier weder überflüſsig noch unrichtig zu ſeyn, daſs, obgleich Eſchenbach und Fiſcher jeder für ſich die Reverſions-Formel mit ihrem allgemeinen Geſetz gefunden haben, doch Fiſcher mehr eigenthümliches Verdienſt dabey haben möchte. Theils hatte E. Hindenburgs mündlichen Unterricht und ſeine Schriften benutzt, theils aber und vorzüglich hatte jener, nach Töpfers Äuſserung, dadurch Anlaſs und eine Auffoderung erhalten, das Geſetz der Reverſions-Reihe aufzuſuchen, daſs Hindenburg aus der Berechnung mehrerer Beyſpiele bereits die Vermuthung geſchöpft hatte,

(a) „Meine metrologiſchen Unterſuchungen ſind eine Zeitlang durch eine analytiſche Arbeit unterbrochen worden, die Sie, ſi Deo placet, noch dieſes Jahr abgedruckt ſehen. Es iſt die allgemeinſte mögliche Auflöſung „aller nur möglichen Gleichungen von jedem Grade, aber nur durch unendliche Reihen. Moivre, Colſon, „Leibnitz haben zwar eben das Problem aufgelöſet, doch (ohne Ruhm zu melden) gegen meine Methode nur „auf eine ſehr eingeſchränkte Art. Dieſe Methode enthält nicht nur die Umkehrung unendlicher Reihen, „ſondern ſtellt auch *alle* Wurzeln jeder endlichen Gleichung durch unendliche Reihen dar. Indeſſen bin „ich nicht ſo eitel, von der Wichtigkeit meiner Erfindung eine zu hohe Vorſtellung zu haben. Sie füllt eine „Lücke der Theorie, hat aber für das Praktiſche nur wenig unmittelbaren Nutzen."

(b) „Über meine Auflöſung der Gleichungen, möchte ich gern recht viel mit Ihnen ſprechen, und dazu habe ich nun gerade heute wenig Zeit. Noch beſſer wäre es, wenn wir mündlich davon reden könnten. Indeſſen, was ſich mit ein paar Worten ſagen läſst, ſollen ſie doch noch heute wiſſen.

Es ſey $y = z^m + Az^{m+1} + Bz^{m+2} + Cz^{m+3} + \ldots$

(in welcher Gleichung Y eine veränderliche oder beſtändige Gröſse nur nicht o ſeyn kann, welches jederzeit

Digitized by Google

hatte, es müsse sich ein solches Gesetz auffinden lassen.

IV. Was die *Zeichen* betrifft: so gieng Hindenburgs Absicht auf eine allgemeine analytisch-combinatorische Charakteristik. Eine solche lag nicht in Fischers Plan. Er gebraucht für seinen Zweck nur *ein* Zeichen, das nicht einmal ursprünglich combinatorisch ist, sondern zunächst zur Bezeichnung und Unterscheidung der verschiedenen Coëfficienten von verschiedenen Potenzen einer Reihe bestimmt war. Verschiedene Coëfficienten *einer* Reihe wurden längst vorher durch Zahlen unterschieden, welche ihre Stelle angaben, und wenn verschiedene Reihen in Betrachtung kamen: so war es nicht ungewöhnlich, zweyerley Zahlen zu gebrauchen, um sowohl die Reihe selbst, wozu ein gewisses Glied gehörte, als auch dieses Glied nach seiner Stelle in dieser Reihe zu unterscheiden. In einem solchen Falle befand sich Fischer gerade bey der Entwickelung der verschiedenen Potenzen einer Reihe, indem er die Ordnung der auf einander folgenden Potenz-Reihen durch römische Zahlen, und die Stellen ihrer Glieder durch arabische Ziffern angab. Jene Zahlen gaben nicht blofs an, die wievielste jede Potenz-Reihe sey, sondern auch aus wievielen Buchstaben als Factoren jeder Coëfficient zusammengesetzt sey: daher werden sie Dimensionszeichen genannt. Fischer äussert die Vermuthung, dafs ein in meinem Versuch einer neuen Summationsmethode gebrauchtes sehr ähnlich zusammengesetztes Zeichen ihn zu dem äussern Bau seiner Dimensionszeichen veranlafst habe. In einem Briefe an mich bestätigt er dieses durch mehrere Umstände, und giebt noch weitere Nachrichten von dem Anlafs und Gang seiner Untersuchungen über die Auflösung der Gleichungen durch Reihen, wodurch es mir noch anschaulicher geworden ist, als durch das, was er in seiner gedruckten Vertheidigungs-Schrift über die Entwicklung seiner Ideen gesagt hat, dafs der ihm gemachte Vorwurf des Plagiums ungegründet sey. Was aber insbesondere die Dimensions-Zeichen betrifft, so läfst sich wohl daraus, dafs sie ursprünglich von den combinatorischen ganz verschieden, und nach andern vorher üblichen ganz analog gebildet sind, schliessen, dafs er dabey die Kenntnifs der Hindenburgischen Charakteristik nicht nöthig gehabt habe.

Zu der bisherigen Vertheidigung Fischers mufs noch beygefügt werden, dafs, obgleich die Reversions-Formel die Hauptsache seines Werks ist, doch dieses theils eine Menge Anwendungen derselben, theils mehrere gelegentliche Untersuchungen und Bemerkungen *enthält*, welche alle ihm unstreitig eigen gehören, und die mit Gründlichkeit, Ordnung und Deutlichkeit vorgetragen sind. Dieses Eigene in dem Fischerischen Werke und seine wahren Vorzüge hat auch Töpfer unpartheyisch anerkannt.

Kiel, den 7. August 1802.

W. Pfaff,
Prof. der Math. zu Helmstädt.

seit zu erinnern ist, auch kann y irgend eine Funktion irgend einer veränderlichen Gröfse, selbst eine unendliche Reihe seyn. m kann seyn alles was man will nur nicht 0. A, B, C, etc. können gleichfalls seyn, was man will, z. B. Funktionen von y, oder auch beständige Gröfsen, numerische Coefficienten u. dgl.) so ist

$$Z^t = y^{\frac{t}{m}} + \alpha y^{\frac{t+1}{m}} + \beta y^{\frac{t+2}{m}} + \gamma y^{\frac{t+3}{m}} + \ldots;$$

was auch t bedeuten mag. Um die Coefficienten α, β, γ etc. zu bestimmen, habe ich mich einer eigenen *Bezeichnungs-Art* bedient, ohne die es ziemlich schwer werden dürfte, ihr Gesetz zu finden. Ich habe aber nicht wie Moivre (der blos den Fall $m = +1$ und $t = +1$ aufgelöfet hat) die Coefficienten aus den vorhergehenden bestimmt, sondern kann jeden unabhängig von allen übrigen bestimmen. Doch läfst sich das Gesetz in der gewöhnlichen Bezeichnungs-Art nicht gut darstellen. Ein Paar Coeff. will ich Ihnen indessen herschreiben.

$$\alpha = -\frac{t}{m} A;$$

$$\beta = -\frac{t}{m} B + \frac{t}{m}\left(\frac{t+m+2}{2m}\right) A A;$$

$$\gamma = -\frac{t}{m} C + \frac{t}{m}\left(\frac{t+m+3}{2m}\right) 2AB - \frac{t}{m}\left(\frac{t+m+3}{2m}\right)\left(\frac{t+2m+3}{3m}\right) AAA;$$

$$\delta = -\frac{t}{m} D + \frac{t}{m}\left(\frac{t+m+4}{2m}\right)\left(2AC+B^2\right) - \frac{t}{m}\left(\frac{t+m+4}{2m}\right)\left(\frac{t+2m+4}{3m}\right) 3A^2B$$
$$+ \frac{t}{m}\left(\frac{t+m+4}{2m}\right)\left(\frac{t+2m+4}{3m}\right)\left(\frac{t+3m+4}{4m}\right) A^4$$

etc. etc. etc. etc.

Das Gesetz der numerischen Coeff. werden Sie sehr bald übersehen, aber die Fortschreitung der Buchstaben A, B, C, etc. ist versteckter. Durch die erwähnte Bezeichnungs-Art wird alles auffallend kürzer und deutlicher. — — — An eine Herausgabe der Sache denke ich jetzt weniger, als vor dem Jahre, nicht allein — — (wegen der Schwierigkeit des Verlags), sondern auch (ich gestehe es aufrichtig,) weil ich den neuen Boden unfruchtbarer finde, als ich anfänglich dachte. Beyfall und Nutzen dürfte ich mir nur bey den eigentlichen Theoretikern versprechen, und wie viele Theoretiker giebt es?"

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 170.

Sonnabends den 25ten September 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Englisch-Nordamerikanische Literatur zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

1. *Einleitung und vermischte Schriften.*

Bisher wurde die Literatur der vereinigten nordamerikanischen Staaten immer als ein Theil der brittischen behandelt, um so mehr, da die Originalwerke derselben weder so zahlreich noch so bedeutend waren, dass ihr, — so mancher charakteristischen Unterscheidungszeichen ungeachtet — ein besonderer Abschnitt gewidmet werden konnte. Im Ganzen hatten bisher die Bewohner der nordamerikanischen Staaten zu viele andere und dringendere Geschäfte und Bedürfnisse, als dass Lecture und Autorschaft so sehr wie in andern Ländern hätten um sich greifen können; und wenn für Leser durch häufige Nachdrücke englischer Schriften, besonders so interessanter, wie *Robertson's History of America*, *Rumford's Essays*, u. dgl., oder so theurer, als der schottischen Encyklopädie von 18 Quartbänden, gesorgt wurde, bey welchen unter den Buchhändlern oft sehr nachtheilige Collisionen entstanden: so wurden dagegen die Schriftsteller sehr durch die Lage des Buchhandels beschränkt, deren Glieder in geringer oder gar keiner Verbindung standen, so dass, wie nordamerikanische Journalisten klagen, Bücher, die in Amerika erschienen, dort oft erst von London oder Hamburg aus bekannt wurden. Diesen Nachtheilen ist für die Zukunft, aller Wahrscheinlichkeit nach, durch die in dem gegenwärtigen Jahre gestiftete Buchhändler-Messe zu Newyork (s. IBl. 1802. N. 153) abgeholfen; eine Anstalt, die nach den bisherigen Erfahrungen erwarten lässt, dass künftig die Autorschaft mit der Lecture immer mehr gleichen Schritt halten, und die Masse der Originalschriften immer mehr zunehmen werde, so dass wir künftig, trotz der Schwierigkeit, vollständige Nachrichten aus den nordamerikanischen Freystaaten zu erhalten, regelmässige Uebersichten auch dieser Literatur liefern zu können hoffen. Als eine Einleitung dazu mag folgende Uebersicht des Zustandes derselben zu Ende des vorigen Jahrhunderts dienen, so gut sie sich aus unsern Quellen schöpfen lässt. Man wird daraus sehen, dass, wenn man einerseits gewisse Fächer, wie z. B. speculative Philosophie, Philologie und schöne Künste entweder gar nicht, oder nur wenig cultivirte, die Theologie und Jurisprudenz aber, so zu sagen, nur für den Hausgebrauch bearbeitete, andererseits das in republikanischen Staaten mehr als anderwärts interessante Studium der Politik und Vaterlandskunde mit Liebe, Medicin und Naturwissenschaften aber nebst der Gewerbskunde mit dem Eifer betrieben wurden, den hier, so wie in mehrern Ländern, die in Hinsicht literarischer Betriebsamkeit andern nachstehen, das Bedürfniss hervorzubringen pflegt. Gewöhnlich ist es diess Bedürfniss, das gelehrte Verbindungen zur Beförderung der Cultur dieser Kenntnisse stiftet und unterhält. Diess war denn auch der Fall mit der bereits im Jahre 1765 zu Newyork errichteten *Society for the Promotion of Agriculture, Arts and Manufactures*, die jetzt zu Albany ihren Sitz hat, so wie mit der nach dem Muster der Londner königl. Gesellschaft im Jahr 1769 gestifteten *Philosophical Society* zu Philadelphie, neben der vor einigen Jahren eine *gleichnamige* Societät zu Wilmington entstand, die viel Ähnlichkeit mit der *royal Institution* zu London hat, nachdem schon einige Decennien vorher *Academies of Arts and Sciences* zu *Boston* und *Cambridge* und ähnliche Anstalten anderwärts errichtet worden waren, zu welchen endlich noch in den letzten Jahren in Maryland eine *Society for promoting useful and ornamental Knowledge*; in Philadelphie eine *medical Society*, in Newyork eine *mineralogical Soc.* u. s. w. hinzukamen. Noch lässt sich dahin gewissermassen die nicht geschlossene Gesellschaft von Ärzten und Naturforschern rechnen, durch deren Beyträge einige Gelehrte zu Newyork, (nach dem Tode des ersten ungenannten Redacteurs der thätige Prof. *S. L. Mitchill* und der Arzt *Ed. Miller*,) sich in den Stand gesetzt sehen, seit 1798 eine Quartalschrift unter dem Titel eines *medical Repository* herauszugeben, die nicht bloss die Medicin, sondern auch die Natur- und Gewerbskunde umfasst, und mit den neuesten Schriften der Societäten zu Newyork und Philadelphia, die beide in den letzten Jahren neue Bände ihrer *Transactions*, jene 1795—99 den 3-4ten, letztere 1799 den vierten, herausgaben, für diese Wissenschaften auf eine so reichhaltige Art sorgt, dass diese Fächer keinesweges dürftig erscheinen. Man wird diess weiter unten, wo wir die in dem neuesten Bande der *Transactions*

Digitized by Google

tions of the philos. Soc. und die in dem *medical Repository* enthaltenen Abhandlungen unter ihre Fächer vertheilt aufführen werden, zur Gnüge sehen; hier sey es vorläufig genug, auf diesen Umstand Aufmerksamkeit zu erregen, und zu bemerken, dass letzteres Journal, durch die darin gelieferten Bücheranzeigen zugleich eine schätzbare Quelle für den Literator in Hinsicht auf die darin bearbeiteten wissenschaftlichen Fächer wird. Eine allgemeinere Quelle ist das seit dem Jahre 1799 zu Newyork erscheinende *Monthly Magazine and American Review*, das bis zum April 1801 ausser Recensionen originaler und nachgedruckter englischer Werke auch Originalaufsätze und Auszüge aus prosaischen, besonders englischen Schriften, wie auch Gedichte lieferte, seit jener Zeit aber unter dem Titel: *The american Review and literary Journal* grösstentheils kritischen Inhalts ist. Uebrigens scheinen periodische Schriften vermischten Inhalts, wie vor diesem *M. M.* das *Columbian* und *Massachusets Magazine* und ähnliche waren, oder noch sind, nicht recht gedeihen zu wollen; und von vermischten Schriften einzelner Verfasser haben wir hier nur eine Sammlung anzuführen, die zwar schon 1798 erschienenen, in Europa aber erst späterhin bekannt gewordenen *Essays literary, moral and philosophical* des in dieser Uebersicht noch öfters anzuführenden philadelphischen Arztes *Benj. Rush* (Philadelphia. gr. 8.), die, ausser verschiedenen schon bekannten Abhandlungen, z. B. über die Wirkungen öffentlicher Strafen, mehrere bis jetzt noch nicht nach Europa gekommene Aufsätze liefert. Die interessantesten sind, ausser den Nachrichten von alten oder aus andern Ursachen denkwürdigen Menschen, und ausser den Lobreden auf *Cullen*, *Rittenhouse* u. a., die, welche sich auf Pensylvanien oder Nordamerika überhaupt beziehen, z. B. Rathschläge für solche, die aus Europa nach Amerika wandern, worin der Vf. mehr ins Detail geht, als Franklin in seinem leider nur zu wenig befolgten Aufsatze über denselben Gegenstand, über die Deutschen in Pennsylvanien, die als Muster für andere Colonisten aufgestellt werden, über die Fortschritte der Bevölkerung und Cultur in Pennsylvanien, über die Laster der Wilden in Nordamerika u. dgl., so wie sein 1786 eingelieferter Plan zur Errichtung öffentlicher Schulen in Pennsylvanien, worin das orthodoxe Religionssystem als Grundlage empfohlen und das Studium der lateinischen und griechischen Sprache, das der letztern selbst für Theologen, als überflüssig verworfen wird, und ein anderer Aufsatz, worin der Vf. die Bibel als Schulbuch vertheidigt. Wenn man übrigens auch die Beschaffenheit des Schulunterrichts in den nordamerikanischen Staaten nicht nach diesen Aufsätzen beurtheilt: so ist es doch leider nur zu gewiss, dass dieser Unterricht immer sehr vernachlässigt wurde. Mehrere Gesetzgeber fühlten diess tief, ohne, bey dem lange anhaltenden Mangel an baaren Gelde, wirksame Maassregeln vorschlagen zu können. Endlich erliess der Präsident *Washington* im J. 1794 eine Adresse, worin er auf die Darstellung des blühenden Zustandes der Finanzen den Vorschlag gründete, einen Theil des überschüssigen Geldes auf die Anlegung von niedern und höhern Schulen zu verwenden. Diess geschah auch; man klagte aber noch lange, dass mehrere theils nicht hinlänglich mit Fonds, theils nicht mit fähigen Lehrern versehen wären. Vieles hat sich seitdem freylich gebessert; mehr aber in Hinsicht der höhern Special- als der niedern Vorbereitungsschulen; wenigstens haben diese letztern bisher eben keinen starken Einfluss auf die Gattungen von Schriftstellerey gezeigt, die dadurch begünstigt zu werden pflegen. Vergebens sieht man sich hier nach der Menge von originalen Lehrbüchern um, die in andern Ländern erscheinen, und ausser *Carey's School of Wisdom* (1800) einer Sammlung erhabener und schöner Stellen aus den besten Schriftstellern über Moral, Theologie und Politik, und wenigen andern, von denen wir weiter unten sprechen, wüssten wir in dieser Art nichts weiter anzuführen. Die *Philologie* und *Philosophie* im engern Sinne scheint, was die Schriftstellerey betrifft, ganz darnieder zu liegen, so dass hier von einem besondern Artikel derselben nicht die Rede seyn kann; das obige Urtheil über die Lage der übrigen Studien, insofern sie durch höhere Lehranstalten oder durch andere Umstände befördert werden, wird sich durch die folgenden Abschnitte bestätigen.

Theologie.

Unter den nordamerikanischen Theologen, die ziemlich auf dieselbe Art, wie die englischen, in besondern Collegien gebildet werden, zeichnet sich jetzt vorzüglich der eingewanderte *Priestley* aus, dessen neueste Schriften in diesem Fache bereits in der Uebersicht der englischen Literatur erwähnt wurden, weil in London sehr bald Nachdrücke davon erschienen. Selten trat bisher ein nordamerikanischer Theolog mit einer gelehrten Schrift hervor; die mehresten lassen nur Predigten oder populäre Schriften drucken. Zu diesen gehört selbst der im J. 1800 von *Charles Crawford* herausgegebene *Essay upon the eleventh chapter of the Revelations of St. John*, worin er vernünftigerweise zeigt, dass das Erdbeben und der Fall der Stadt, die dort prophezeiht werden, sich nicht auf Rom oder Frankreich, wie mehrere Apokalyptiker in England und wahrscheinlich auch in Nordamerika behauptet hatten, sondern auf Jerusalem beziehen. Die *Beauties of the Bible, by Ezra Samson* (1800. 8.) sind eine Sammlung von Stellen aus dem A. und N. T. zum Gebrauche der Christen überhaupt, vorzüglich aber der Schuljugend, mit eigenen Bemerkungen. Die in London gedruckte, dem Vorgeben nach aber in Philadelphia geschriebene Sammlung: *The Plainness and innocent Simplicity of the christian Religion, with its salutary effects compared to the corrupting nature and dreadful effects of War; with some account of the blessings, which attend on a spirit influenced by divine Love producing Peace and good Will to Men, collected by Ant. Benezet* (1800. 12.) scheint von einem Quaker herzurühren, wird aber sicher den Beyfall aller der Leser erhalten, die, gleich dem Vf., den Krieg als unchristlich verabscheuen. Interessant, als ein Beytrag zur Geschichte der Liturgik, sind *J. M. Masons Letters*

Digitized by Google

on frequent Communion an die Mitglieder der *Associate Reformed Church of North America*, worin der Vf. dagegen eifert, dass das Abendmahl bisher in vielen Kirchen jährlich nur ein- oder zweymal zwischen einem Fast- und Danktage ausgetheilt wurde.

Alles übrige, was wir in diesem Fache noch vorfinden, besteht in *Predigten*, von denen im Allgemeinen ungefähr dasselbe gilt, was wir über diese Producte in Grossbritannien bemerkt haben. Auch hier haben wir *Missions-Predigten* und Vorträge zur *Vertheidigung der christlichen Religion* gegen Deisten und Naturalisten aufzuführen. Dr. *Livingston* und Dr. *M'Knight* gaben im J. 1798 Predigten heraus, die sie vor der Newyorker Missions-Societät gehalten hatten; nebst einer Anrede an den ersten Missionar, Dr. *Rodgers*, einer Instruction für die Missionare und einem Berichte der Directoren der Societät. Man ersieht daraus, dass diese Gesellschaft, ohne die geringste Absicht auf Gewinn, sich bemüht, das Christenthum unter den benachbarten Wilden auszubreiten, und dass sie dabey mit eben so vieler Klugheit als Menschenliebe verfährt, folglich von der in der Uebersicht der englischen Literatur erwähnten Missionsfocietät sich vortheilhaft auszeichnet. Desto mehr Ähnlichkeit scheinen mit den apologetischen Predigten auf den englischen Universitäten zwey von Dr. *Dwight* 1799 herausgegebenen: *The Nature and Danger of infidel Philosophy in two discourses addressed to the Candidates for the Baccalaureat in Yale College* zu haben; sie zeugen indessen von der wohlwollenden Herzlichkeit des Vfs gegen seine Schüler. Ein anderer Lehrer an einer hohen Schule, *Sam. Stanhope Smith*, Präsident des Collegiums zu Neu-yersey, gab *Sermons* vermischten Inhalts heraus, worin aller Schmuck der geistlichen Beredsamkeit aufgeboten wird. Populärer sind zwey Bände Predigten von dem Pastor der nördlichen presbyterianischen Kirche zu Hartford: *Sermons on various Subjects doctrinal, experimental and practical* (1799—1800.), die sich zwar weder durch Originalität der Gedanken, noch durch reinen Ausdruck auszeichnen, aber doch viel Erbauliches enthalten, und an den Stellen, wo der Vf. die Lehren seiner Parthey vertheidigt, Beweise von der Gewandtheit des Vfs. in dem Vortrage solcher Materien liefert. Die *Sermons on some of the first principles and doctrines of true Religion by Nathanael Emmons* (1800) zeichnen sich durch die Anhänglichkeit ihres Vfs. an die in Amerika sogenannte *Hopkins*'sche Theologie aus, unter deren Lehrsätzen sich auch der befindet, dass die Gottheit bey der Hervorbringung des Bösen eben so direct und positiv wirke, als bey der Vollbringung des Guten.

Unter den *einzelnen* Predigten bemerken wir nur einige auf den am 14. Dec. 1799 verstorbenen *Washington*, ehemaligen Präsidenten der vereinigten Staaten, von zum Theil sonst schon bekannten Vff. Dahin gehört z. B. von *James Madison*, Bischof der protestantischen bischöfl. Kirche in Virginien, zu Williamsburgh gehaltene, mehrmals aufgelegte Rede, nebst biographischen Nachrichten von W. „diesem grossen Werkzeuge der politischen Glückseligkeit Amerikas", wie der Vf. ihn nennt; und *A Prayer and Sermon delivered at Charlestown Dec. 31. 1799 on the Death of G. W. etc. by Jedidiah Morse, D. D., (Pastor of the Church in Ch.) to which is prefixed an account of the proceedings of the town on the melancholy occasion, written by Josiah Bartlett, Esq.* (nachgedr. zu L. b. Stockdale. 1800. 8.), worin man jedoch von dem durch seine Geographie der nordamerik. Staaten bekannten Prediger wohl etwas besseres erwartet hätte, als eine Parallele zwischen W. und Moses. Die am 27. Febr. 1800 zu Newyork gehaltenen Gedächtnissreden in der presbyterianischen Kirche von *J. M. Mason*, und vor der Cincinnati Gesellschaft von *W. Linn* sind sehr verschiedener Art; die Sprache des ersten ist blühend, die des letztern einfach und fromm.

Für die

Jurisprudenz,

deren Studium hier nach englischer Manier betrieben wird, haben wir bloss Mr. *Colemans Cases of Practice adjudged in the supreme Court of New York* (1800), ein schätzbares Werk für Advocaten und Richter, und *Th. Jefferson's Manual of Parliamentary Practice for the use of the Senate of the united States* (ebenfalls 1800), ein sehr nützliches Hülfsmittel bey den Berathschlagungen über öffentliche Angelegenheiten anzuführen.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Censur-Angelegenheiten.

Die Polizey zu Paris hat neulich in verschiedenen Leihbibliotheken an 3000 obscöne Bücher wegnehmen lassen.

Die seit einiger Zeit in Paris gegen politische Broschüren beobachtete Strenge dehnt sich jetzt sogar auf die Schriften der französischen Emigranten in London aus. Bekanntlich hat dort die ganze Revolution hindurch *J. Peltier*, der sich gleich vom Anfange an gegen die neue Ordnung der Dinge erklärte, eine Zeitschrift unter mehrern Titeln herausgegeben. Diese setzte er seit kurzem unter dem Titel *l'Ambigu* fort; nachdem aber drey Stücke derselben erschienen waren, die sehr heftige Ausfälle gegen die neue französische Constitution enthielten, gab er das Journal wieder auf, weil auf Veranstaltung der französischen Regierung ein sogenannter Libell-Process gegen ihn in der Kingsbench anhängig gemacht werden sollte, — doch nur, nach dem Beyspiele vieler ehemaligen Journalisten in Frankreich, um das Journal wiederum unter einen andern Titel fortzusetzen.

Nach spätern Nachrichten eines englischen Blatts, des Orakels, (einer erst während des Kriegs entstandenen sogenannten Ministerialzeitung) haben die Erklärungen im Moniteur und die Maassregeln der Pariser Polizey gegen die englischen Zeitungen auf das Ministerium

Digitized by Google

rium in England so starken Eindruck gemacht, dass im geheimen Rathe davon die Rede gewesen seyn soll, den Ungebührnissen, welche die Herausgeber derselben sich bisher gegen Frankreich erlaubten, Einhalt zu thun.

III Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Die durch das Ableben des Hn. geh. Cammer-Raths *Succow* zu Jena erledigte Professur der Physik ist mit der von Hn. Hofr. *Voigt* bekleideten Professur der Mathematik verbunden, zu der durch jenen Todesfall ebenfalls erledigten Professur der Cameralwissenschaften aber Hr. Dr. *Friedrich Adam Georg* in Frankfurt a. M. berufen worden.

Der Universitäts-Bibliothekar, Hr. Dr. *Ersch* zu Jena, hat eine ausserordentliche philosophische Professur erhalten.

Hr. Hofrath u. Prof. *Meusel* zu Erlangen ist von der (vor sieben Jahren) errichteten *Société libre des Sciences et Arts* zum Mitgliede aufgenommen worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Mit dem Anfange des Jahres 1803 erscheint in unserm Verlage ein Wochenblatt unter dem Titel:

Gemeinnützige Zeitung zur Unterhaltung und Belehrung für den Bürger und Landmann.

Sein Inhalt und seine Tendenz ist in einem ausführlichern Avertissement, welches auf jedem Postamte und in jeder Buchhandlung zu haben ist, angegeben. Wir glauben mit Recht, alle hohe *Landesregierungen*, alle *Prediger* und *Schullehrer*, alle *wohlthätige Gesellschaften* und alle *Patrioten* und *Menschenfreunde* zur möglichst weiten Verbreitung, besonders unter der niedrigern Volksklasse, auffodern zu dürfen, da wir überzeugt sind, dass seine Lectüre zur Veredlung derer, für die es bestimmt ist, nicht wenig wird beytragen können.

Fürth den letzten August 1802.

Bureau für Literatur.

J. P. Bres

Untersuchungen über das Daseyn des Kältestoffs und den allgemeinen Behälter desselben. Aus dem Französischen, und mit einem Vorberichte und Anmerkungen begleitet, von Dr. *A. M. Birkholz.* M. 1 Karte. gr. 8. Leipzig, bey C. F. E. Richter. (18 gr.)

Der bekannte Übersetzer hat diesem schon an sich für Physiker und Ärzte interessanten Buche, einige Zusätze geschenkt, welche sehr wichtig sind und von seinem Beobachtungs-Geiste und Scharfsinn thätig zeugen.

Anzeige für Ältern, Erzieher und Sprachlehrer.

Bey *Carl Friedrich Enoch Richter*, Buchhändler in Leipzig, ist erschienen und in den meisten soliden Buchhandlungen zu haben.

Le Livre du second Age, ou Instructions amusantes sur l'Histoire naturelle des Animaux. Ouvrage orné de plus de 72 gravures imprimés en couleur, representant: Quadrupèdes, Oiseaux et Insectes. Nouvelle Edition augmentée d'un vocabulaire français allemand. gr. 8. gebunden 1 Rthlr. mit colorirten Kupfern. 1 Rthlr. 16 gr. beste Ausgabe in Marocko 2 Rthlr.

Diese neue Ausgabe dieses Buchs hat wesentliche Vorzüge vor den vorhergehenden, sowohl in der Richtigkeit der Kupfer, als durch das dem Buche angehängte französisch-deutsche kleine Wörterbuch. Schon etwas vorgerückten Lehrlingen der französischen Sprache giebt es daher sowohl Übung im Lesen und Nachschlagen der Wörter, als auch richtige Begriffe von einer bedeutenden Anzahl naturhistorischer Gegenstände.

Leipzig, bey *C. F. E. Richter* und *W. Rein* ist erschienen:

Neuerfundenes Schreibebuch, um in weniger denn der Hälfte der gewöhnlichen Lehrzeit eine schöne und deutliche Hand schreiben zu lernen, für Schulen, Kinder, und auch für Erwachsene. Deutscher Cursus in 4 Heften. 4. Neue Auflage, verbessert und auf holländisch Papier gedruckt, geheftet 12 Gr.

Dieses Werkchen zeichnet sich durch seine Neuheit aus, und verdient ohnstreitig das Urtheil, welches die *pädagogische Bibliothek*, herausgegeben von Herrn *Gutsmuths*, darüber fällte.

II. Auction.

Den 1. November dieses Jahres wird hier in Jena der Bücher-Nachlass des zu Apolda verstorbenen Herrn Dr. und Stadtphysikus C. M. Webers öffentlich versteigert. Diese Büchersammlung enthält, ausser andern, vorzüglich im medicinischen Fache, so mancherley schätzbare Prototypa und äusserst seltene Ausgaben, wie auch eine beträchtliche Anzahl medicinischer Dissertationen. Das zehen Bogen starke Verzeichniss ist bey Hn. Hof-Commissair Fiedler, Hn. Stadtkirchner Faselius und dem akademischen Auctions-Proklamator Görner zu haben.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 171.

Sonnabends den 25ten September. 1802

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. a. Lehranstalten.

Åbo.

Bey der neulich erwähnten feyerlichen Grundlegung des neuen Universitäts-Gebäudes am 24 Jul. (dem Jahrstage der Stifterin, der Königin Christine) überreichte der Bischof Dr. *Gadolin*, Ritter des Nordsternordens, dem Könige ein silbernes Kästchen mit der Inschrift: *Gustavus IV. Adolphus, Rex Sueciae — Novae Aedis Acad. Aboensis — Suo Jussu et Munificentia Exstruendae — Primum lapidem — Praesente Conjuge Regina Frider. Dorothea Wilhelmina — Posuit — Die XXIV. Jul. A. MDCCCII.* unten: *Car. Adamus Wachtmeister, Comes, Academiae Cancellarius Operis consilium commendatione studio curaque promovit.* In diese legte der König jetzt coursirende Münzen, und die von der Universität auf diese Feyerlichkeit veranstaltete Medaille, die auf der Hauptseite das Bildniss des Königs mit der gewöhnlichen Inschrift, auf der Rückseite aber die Worte enthält, *Augusta Novae Aedis Academiae Conditori Pietas Musarum Aboensium*, und mauerte dann den ersten Stein ein; ihm folgte die Königin, der Herzog von Gloucester u. a. Personen vom königl. Gefolge. Es wurden bey dieser Feyerlichkeit 128 Canonen abgefeuert.

Dorpat.

Verzeichniss der Vorlesungen für gegenwärtiges Semester vom 1sten Aug. bis Ende Dec. 1802.

Theologische Facultät.

L. Ewers, der heil. Schrift und der Weltw. Dr. der Dogmatik und christlichen Moral öff. ord. Lehrer wird 1) eine ausführliche Einleitung in die dogmatische Gottesgelahrtheit, nach Diktaten öffentlich viermal in der Woche vortragen. 2) Die christliche Moral wöchentlich ebenfalls 4 mal nach Töllers Grundriss der Moraltheologie lehren. 3) Viermal in der Woche Anleitung zu der heiligen Kritik geben, nach *Brockmanni primae criticae S. vet. Test. lineae.*

D. W. F. Hezel, Prof. der Exegese und orientalischen Sprachen 1) erklärt *a*) die Beweisstellen des alten Testaments, *b*) die kleinern paulinischen Briefe. 3) Lehrt die hebräische und arabische Sprache, und erbietet sich auch noch zu andern Vorlesungen über Gegenstände seines Fachs.

D. *H. L. Böhlendorf*, Prof. der praktischen Theologie, wird viermal wöchentlich, anstatt der vorher angekündigten Homiletik, die für seine gegenwärtigen Zuhörer noch nicht Bedürfniss seyn kann, eine ausführliche Einleitung in das theologische Studium mit Benutzung einiger ältern, diesen Gegenstand betreffenden Werke, vorzüglich nach *Nösselt* und *Plank* vortragen; u. ebenfalls viermal in der Woche die evangelischen und epistolischen Pericopen philologisch und praktisch erläutern, und zweymal während der Abwesenheit des Prof. der Eloquenz, wechselsweise einen griechischen und lateinischen Autor cursorisch erklären.

Juristische Facultät.

D. *Müthel*, ordentl. Prof. der lief- und ehstländischen Provinzial-Rechte, so wie der praktischen Rechtsgelehrsamkeit, wird viermal die Woche vortragen: 1) die liefländischen Ritter- und Landrechte nebst dazu gehöriger Rechtsgeschichte; und zwar in Ermangelung eines Compendii, nach eigenen kurzen Dictatis. 2) Den ordentlichen bürgerlichen Process nach *Klaproths Compendium*; mit Anwendung auf den hiesigen Gerichtsbrauch, und 3) die römische Rechtsgeschichte nach *Bachii historia jurisprudentiae romanae.*

D. *C. F. Meyer*, Prof. des bürgerlichen und peinlichen Rechts, deutschen und römischen Ursprungs liesst: 1) wöchentlich in 6 Stunden nach dem 4 Bande des Lehrbuchs eines civilistischen Cursus vom Hn. Hofr. *Hugo* in Göttingen, das heutige römische Recht. 2) In 4 Stunden wird derselbe nach Anleitung des ersten Bandes vom gedachtem Lehrbuch die juristische Encyclopädie; und wenn sich geübtere mit den nöthigen Vorkenntnissen bereits ausgerüstete Zuhörer finden sollten, 3) das peinliche Recht wöchentlich in 5 Stunden, nach *C. F. G. Meisters princ. jur. criminal.* vortragen.

Medicinische Facultät.

D. *Styx*, der Staats- und populären Arzneykunde, wie auch der Diätetik Professor, wird 1) viermal wö-



wöchentlich die Phyfiologie nach *Hallers* Grundrifs, nach der Ausgabe von *Sömmering* und *Mekel*. 2) die Diätetik ebenfalls 4 mal nach *Dictaten*, 3) und zweymal die medicinifche Methodologie nach Selle's Einleitung in das Studium der Natur- und Arzneywiffenfchaft vortragen.

Dr. *Balk*, Prof. der Pathologie und Klinik, liefst 1) wöchentlich 4 mal über medicinifch-philofophifche Anthropologie nach *Mezger*. 2) ebenfalls 4 mal über allgemeine Pathologie nach *Hildebrand*; und 3) nach einem eigenen Entwurfe über die merkwürdigften Erfcheinungen des gefunden organifchen Körpers, und den Einflufs des Galvanismus zur Erklärung derfelben, begleitet mit Verfuchen, die er an Pflanzen fowohl als auch an todten und lebendigen Thieren anftellen wird. 4) Endlich wird er zweymal wöchentlich für den noch fehlenden Profeffor der Anatomie, die Ofteologie lehren, und die zur anfchaulichen Erkenntnifs nöthigen Knochenpräparate feinen Zuhörern vorzeigen.

D. *Arzt*, Prof. der Chemie, liefst 4 mal in der Woche Experimental-Chemie nach Hagen. 2) Zweymal wöchentlich Univerfal-Chemie, und zwar öffentlich.

Philofophifche Vorlefungen.

D. *Jäfche*, Prof. der theoret. und prakt. Philofophie, wird 1) zweymal in der Woche allgemeine Encyclopädie der Wiffenfchaften nach *Efchenburg*. 2) viermal Logik nach *Kiefewetter*, und 3) Moralphilofophie nach *Kants*: Metaphyfik der Sitten, ebenfalls viermal wöchentlich vortragen.

D. *Parrot*, ordentlicher Profeffor der Phyfik, wird zweyerley Vorlefungen uber die Phyfik halten, nämlich in einem erften und zu einem zweyten Curfus, und beftimmt für jeden derfelben wöchentlich vier Stunden. Er findet fich zu diefer Eintheilung veranlafst, nicht nur, weil der gegenwärtige Zuftand diefer Wiffenfchaft es unmöglich macht, ihre vorzüglichften Lehren in einem halben Jahre gehörig vorzutragen, fondern auch und vorzüglich, weil mancher Theil ohne vorlaufige Begriffe von andern fpäter vorkommenden Theilen nicht gehörig abgehandelt werden kann. Es wird daher der erfte Curfus nicht nur die Elementar-Sätze, fondern auch alle diejenigen enthalten, welche erforderlich find, um im 2ten Curfus jede Lehre gehörig abzuhandeln, ohne Begriffe und Sätze aus einer andern fpäter vorkommenden entlehnen zu müffen. Anftatt des 2ten Curfus, der natürlich in diefem erften halben Jahre nicht ftatt haben kann, wird er in diefem Semefter den, im vorigen auf dem gewöhnlichen Fufse angefangenen Curfus fortfetzen.

Dr. *Germann*, Prof. der Naturgefchichte und Botanik, hält im jetzigen Semefter folgende Vorlefungen; 1) Ueber Zoologie nach *Blumenbachs* Handbuch der Naturgefchichte 6 Aufl. wöchentlich 5 mal, wobey er zur Erläuterung theils fein eigenes, theils das der Univerfitat gehörige Kabinet in den Stunden benutzt. 2) Ueber Mineralogie, ebenfalls nach *Blumenbach*, wöchentlich dreymal mit Benutzung der Univerfitäts- und feiner eigenen Mineralienfammlung. 3) Fährt er zweymal wöchentlich in der fchon im May angefangenen Analyfe der wildwachfenden- und Gartenpflanzen, in den Monaten Auguft und September fort.

D. *Pöfchmann*, Prof. der Gefchichte, liefst: 1) Viermal die Woche allgemeine Welt und Völkergefchichte, nach *Becks* kurzgefafster Anleitung etc. 2) Ebenfalls viermal Gefchichte des ruffifchen Reichs, nach *Scherbinski* etc. 3) zweymal Einleitung in die europ. Staatskunde nach Dictaten, fo wie auch 4) allgemeine Methodologie. 5) Einmal wöchentlich: Ueberficht der merkwürdigften Begebenheiten des neuern Europa's. 6) Zweymal ein Collegium über die lateinifche Sprache.

D. *C. Morgenftern*, Prof. der Beredfamkeit, Aefthetik u. f. w., wird bey feiner Ankunft feine Vorlefungen anzeigen.

Die fämtlichen mathematifchen Wiffenfchaften lehrt bis zur Ankunft des dazu berufenen ordentlichen Lehrers derfelben, Hr. *Knorre*.

In der ruffifchen Sprache giebt Hr. Translateur *Jelachich*, und in der deutfchen Hr. Cenfurfecretair *Peterfen* Unterricht.

Auch hat man gegenwärtig fchon gute Gelegenheit, Franzöfifch, Englifch, Italiänifch, Tanzen und Mufik zu lernen. Unterricht im Reiten und Fechten giebt Hr. Univerfitätsftallmeifter von Dau.

Die der Univerfität zu Dorpat vorgefchriebene Uniform ift folgende: Der Rock ift von dunkelblauer Farbe, hat einen ftehenden Kragen von fchwarzem Sammet, fchwarze Auffchläge, dergleichen Unterfutter und gelbe Knöpfe; bey den Curatoren und beym Vicecurator hat der Rock vorn auf beiden Seiten und auf den Tafchen geftickte goldne Litzen, eben fo auch auf beiden Seiten des Kragens zwey, und auf den Auffchlägen drey dergleichen Litzen. Die Profefforen, Lehrer und übrigen Beamte haben blofs auf den Kragen und Auffchlägen, und die Studenten auf den Kragen Litzen; die Unterkleider find bey allen weifs.

Krakau.

Kürzlich find für die hiefige Univerfität vier neue Profeffuren geftiftet worden: eine für die Anatomie und Phyfiologie; die zweyte für die theoretifche und praktifche Wundarzneykunft; die dritte für die theoretifche und praktifche Entbindungskunft; die vierte für Vieh-

Digitized by Google

Vieharzneykunde; erstere drey mit einem Gehalte von 1500, die letztere mit einem Gehalte von 1000 Gulden.

Paris.

Auf Veranlassung der letzten Preisvertheilung im Prytanée enthält der Moniteur folgendes: Am 15 Aug. vertheilte der Staatsrath, der die Direction des öffentlichen Unterrichts hat (*Röderer*) die Preise unter die Zöglinge des Prytanée zu Paris. Die Versammlung war zahlreich. Man bemerkte in derselben die General-Inspectoren des öffentlichen Unterrichts, eine grosse Anzahl von Mitgliedern des National-Instituts, Gelehrten und Bürger von allen Standen. Diese Art von Vorliebe einsichtsvoller Männer für diese Schule scheint daher zu rühren, dass man hier mehr als anderwärts die Liebe und den Geschmack an ehemaligen Studien bemerkt, ohne dass desshalb der Unterricht der nützlichen Kenntnisse verabsäumt würde, welche die öffentliche Meynung vor der Revolution in den ehemaligen Collegien foderte. Diese Schule wurde aus den Ruinen der ehemaligen Pariser Universität errichtet. Der Director, der Chef des Unterrichts, fast alle Professoren waren Mitglied jenes Corps; natürlich hielten sie die Tradition und den Geschmack der ehemaligen Studien aufrecht. Der besondere Zweck des Unterrichts im Prytanée erfoderte es, dass zu diesen ehemaligen Studien die Erdbeschreibung, Geschichte, Mathematik, Aufnahme von Planen und Zeichenkunst hinzukamen. Dieser Umfang von Unterichtsgegenständen machte die Preisvertheilung sehr interessant. Nach einer Rede des durch sein Gedicht von den Pflanzen bekannten Professors *Castel* über die Vortheile der Cultur der Wissenschaft, und einer andern von *Chambry*, Chef des Unterrichts, über die Vortheile der Ordnung und der Arbeitsamkeit, und nach den väterlichen Ermahnungen des Staatsraths an die Zöglinge, hörte die Versammlung mit Interesse die Versuche der rivalisirenden Jünglinge, metrische Uebersetzungen aus dem Horaz und Virgil, und eigene Poesien, und sahe dann eben diese junge Leute in den Waffen üben.

Zwey Tage darauf wurden die Preise unter die Schüler der Centralschulen in dem Saale des Oratoriums von dem Praefecten des Departements, in Gesellschaft des Präfectur-Conseils und der Maires und Adjuncten, in Gegenwart einer Deputation mehrerer Tribunale, und der verschiedenen das Unterrichts-Jury ausmachenden Mitglieder des National-Instituts; (*Morellet*, *Fontanes*, *Villoison*, *Prony*, *Lefevre Gineau* und *Vien*) vertheilt. Der Präfect eröffnete die Feyerlichkeit mit einer Rede, worin er die Nacheiferung gegen die Meynung derer, die sie für gefährlich halten, in Schutz nahm. Dann lasen 4 Zöglinge aus verschiedenen Schulen eigene Ausarbeitungen, und der Präfect krönte einen Zögling der Pantheonsschule, der dann die übrigen Mitschüler, die Preise erhielten, proclamirte, und eine Rede an seine Mitschüler hielt u. s. w.

Stockholm.

Bekanntlich wurde zu Ende des v. J. das Canzley-Collegium aufgelöset, und die verschiedenen Zweige der Geschäfte derselben anders vertheilt. Da das Fach der Gelehrsamkeit bisher davon abhing; so war eine Verfügung deshalb nöthig, und so ward aus der Vereinigung der bisherigen drey Canzler der inländischen Akademien mit Zuziehung anderer erfoderlicher Personen eine sogenannte *Canzlers-Gille* errichtet. Für diese ward unter den 27sten Octobr. 1801 eine auf anderthalb Quartbogen ausgefertigte Instruction abgedruckt. In einer kurzen Einleitung wird dieser Gille die Hauptaufsicht über das ganze Erziehungswerk im Reiche übertragen. Folgendes ist der Hauptinhalt dieser Instruction. Nach §. 1. soll diese Gille die seit 1724 bestehende allgemeine Schul-Ordnung, und die seit 1760 erschienenen Schulplane nebst den herausgekommenen Verordnungen, auch den Geschäften der ehemaligen königl. Erziehungs-Commission prüfen, und alsdann auf eine dem itzigen Zeiten angemessene Schul-Ordnung, auch Schulbücher und Lehrer antragen. — §. 2. Diese Gille soll die Constitutionen und samtlichen Verfügungen der drey inländischen Akademien prüfen, und daraus einen einzigen mit der Schul-Ordnung (§. 1.) übereinstimmenden Entwurf in schwedischer Sprache zur Prüfung des Königes abfassen. — §. 3. Die Einrichtungen der Akademie zu Greifswalde sollen dabey auch geprüfet, und solche mit den inländischen Akademieen in eine nützliche Verbindung gesetzt werden. — §. 4. Die besondere Commission über die Schulen in Lappmarken wird aufgehoben, und diese werden der Canzler-Gille unterworfen. — §. 5. Die literarischen Einrichtungen, Vermachtnisse und Stiftungen sollen aus dem ganzen Reiche von den Landshauptmannschaften und Consistorien der Gille angezeigt; aber von dieser geprüfet, und so eingeleitet werden, dass sie dem allgemeinen Unterweisungs-Gange übereinstimmig sind; auch sind alle Pensionsanstalten ihr unterworfen, und dürfen ohne solche keine angelegt werden. — §. 6. Die Richtigkeit der für Docenten in Absicht ihrer Geschicklichkeit ausgefertigten Zeugnisse soll der Prüfung dieser Gille unterworfen seyn. — §. 7. Findet sie bey den Akademien und den niedern Lehranstalten eine Veränderung nöthig, so holet sie darüber das Gutbefinden des Königs ein. — §. 8. Die Austheilung der Stipendien und der deshalb aufkommenden Beschwerden gehören unter diese Gille. — §. 9. Alle bey den Unterweisungs-Anstalten entstehenden Beschwerden und Klagen werden vor dieser Gille entschieden. Sie kann auch Strafen von fünf bis dreyssig Reichsthalern auflegen und eintreiben. — §. 10. Diese Gille empfängt, so wie alle andern öffentlichen Werke, ein Exemplar aller königl. Verordnungen und Publicationen. — §. 11. Sie geniesst eben so für ihren Briefwechsel die Post-Freyheit. — §. 12. Der König setzet und verordnet dieser Gille einen Secretair und Protonotar, und bestallet die übrigen für solche erfoderliche Beamten.

Digitized by Google

II. Preise

Der von der *Nacheiferungsgesellschaft* zu *Rouen* ausgesetzte Preis auf die Frage:

„In wie weit dürfen die Französinnen sich des griechischen Costums bedienen?"

Ist unter den vier darauf eingegangenen Abhandlungen dem Memoire von *Amaury Duval*, Chef des Bureau der Wissenschaften und Künste im Ministerium des Innern zugetheilt worden, der vor 2 Jahren den vom National-Institute auf die Frage von den Leichenfeyerlichkeitnn ausgestellten Preis erhielt.

Die *Akademie der Wissenschaften und Künste* zu *Caen* hat bis zu ihrer öffentlichen Sitzung im Therm. des 11 Jahres einen Preis von 300 Franken oder einer Medaille von gleichem Werthe auf die beste Beantwortung der Frage gesetzt:

„Welchen Einfluss würden die Verbesserungen, deren die Schiffahrt der Orne empfänglich ist, so wie deren Vereinigung mit der Loire vermittelst der Sarthe und Mayenne, auf Handel und Ackerbau haben?"

In der jährlichen Versammlung der *schwedischen Akademie* zu *Stockholm* am 25 Dec. wurde der Preis der Beredsamkeit unter den 5 eingegangenen Schriften über die Aufklärung der Schrift von *Joh. Gust. Bure*, Vice-Notarius im Hofconsistorio, der Preis in der Dichtkunst aber, wobey den Wetteiferern völlige Freyheit war gelassen worden, unter 21 Gedichten einem Gedicht über die Vaterlandsliebe von *Im. Wallmgren*, Vice-Notarius im Kammergerichte der Südervorstadt, die goldene Schaumünze zuerkannt.

III. Künste.

Der Director der Mahler-Akademie zu Wien, Hr. Prof. *Fuger*, hat von der Kaiserin den Auftrag erhalten, für die Hofkirche zwey Gemälde, Johannes den Täufer und die heilige Catharina, zu verfertigen.

Der durch seine Büste des Erzherzogs Karl bekannte Bildhauer und Prof. *Dannecker* aus Stuttgard, befindet sich gegenwärtig in Zürich, um ein Monument auf *Lavatern* zu verfertigen, das im Garten des Waisenhauses aufgestellt werden soll. Dieses Monument wird aus Erz gegossen. Da die dazu gesammelten 230 neue Louisd'or nicht hinreichten: so wendeten sich, öffentlichen Nachrichten zufolge, die Unternehmer *Usteri*, Architect *Escher*, *Lipt* und *Meyer* an die Regierung mit der Bitte um einen Beytrag von altem vorräthigen Erze aus dem Zürcher Zeughause, u. diese liess ihnen dazu gratis eine Canone verabfolgen.

Der bekannte Bildhauer *Canova* aus Venedig, jetzt zu Rom, Ritter vom goldnen Sporen, arbeitet jetzt an einer 11 Fuss hohen Statue des Herkules, wie er den Lykus ins Meer wirft. Das französische National-Institut, das ihn zum Mitgliede ernannt hat, erwartet von ihm ein Modell zur Statue eines Gladiators, die er im Grossen ausführen will.

Die Jungfrau von *Anton. Raggi*, mit dem Beynamen des Lombarden, das vor der Revolution in dem Kloster der unbeschuhten Karmeliter auf der Strasse Veugirerd, und nachher im Centralmuseum der Künste stand, ist jetzt in der Metropolitankirche zu Paris aufgestellt worden.

In den *nordamerikanischen* Staaten, in welchen bis jetzt von dem Zustande der Künste eben nicht viel zu sagen war, ist eine Subscription eröffnet worden, um aus Frankreich Modelle von der Venus von Medicis, dem Apollo von Belvedere und der Gruppe des Laocoons kommen zu lassen, die den amerikanischen Künstlern bey ihren Studien dienen sollen. Sollte dieser Entwurf Glück finden: so wollen die Subscribenten auf die Anlegung einer eigentlichen amerikanischen Kunstschule denken.

IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. *G. A. Büttner*, bisher zweyter Director der ostpreussischen Kammer, ist zum ersten Director der litthauischen Kammer ernannt worden.

Hr. Prof. *Schmitt* zu Heidelberg ist zum kurfürstl. Rheinpfälzischen Schulrathe ernannt worden, und ist als solcher Mitglied der kurfürstlich Rheinpfälzischen unmittelbaren Specialcommission für die kirchlichen Angelegenheiten der Katholiken in der Rheinpfalz.

Hr. *S. F. Wurster*, bisher Pfarrer zu Zainingen im Wirtembergischen, hat die Pfarrey zu Gültstein erhalten.

Hr. Conrector *Keller* zu Esslingen, hat als Vf. der Schrift: „das Leben Jesu nach den vier Evangelisten übereinstimmend beschrieben," von dem russischen Kaiser ein Geschenk von 200 Rubeln erhalten. — Eben derselbe Monarch hat dem Herausgeber der *Annales des Arts et Manufactures*, Hn. *O' Reilly*, einen kostbaren Ring zustellen lassen.

Digitized by Google

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 172.
Sonnabends den 25ten September 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen periodischer Schriften.

Lucina
Eine neue Zeitschrift
zur Vervollkommnung
der
Entbindungskunst.

Schon lange hatte ich die Idee, eine Zeitschrift zur Vervollkommnung der Entbindungskunst herauszugeben; durch die schriftliche Auffoderung mehrerer Ärzte und Entbinder, welche mit mir die Vervollkommnung einer für das Wohl der Menschheit so ergiebigen Kunst so sehr wünschen, wurde sie aufs neue in mir rege gemacht, und ich bin nun ganz entschlossen, jene auszuführen. Die Klage über einen jetzt herrschenden Überfluss an Zeitschriften wird man sicher auch über mein Unternehmen führen, — ich muss aufrichtig gestehen, dass dieses kein Grund war, mich von meinem Entschlusse abzuhalten, erst in der Folge urtheile man darüber, ob eine Zeitschrift für die Entbindungskunst, wie ich sie zu bearbeiten gedenke, und wie sie auch von andern bearbeitet werden soll, Überfluss oder Bedürfniss ist. Der *Lucina* nur durch gründlich bearbeitete, interessante und lehrreiche Beyträge reellen Werth zu verschaffen, ist wenigstens mein Wunsch — ist auch mein festester Vorsatz.

Ich lege hier dem Publikum den Plan vor, nach welchem diese Zeitschrift bearbeitet werden soll, und welche Gegenstände aufgenommen werden können.

1) Gründlich bearbeitete Abhandlungen über theoretische und praktische Gegenstände der Entbindungskunst überhaupt.
2) Beobachtungen und Geschichten von Entbindungen, welche wichtig und lehrreich sind, und wodurch der praktische Theil der Entbindungskunst wahren Gewinn erhält; die Entbindung mag glücklich oder unglücklich ausgefallen seyn, dabey soll jedesmal die medicinische Behandlung bey und nach der Entbindung angegeben werden.
3) Kritiken über Abhandlungen und merkwürdige Geschichten von Entbindungen, welche nicht bloss in andern Schriften, sondern auch in der *Lucina* selbst enthalten sind. Bey den Kritiken von Geschichten soll vorzüglich darauf Rücksicht genommen werden, ob mechanische Hülfe der Entbindungskunst oder der Arzneykunst angezeigt war, ob man das zweckmässigste Mittel aus dem Gebiete der Entbindungskunst wählte, ob Hülfe der Entbindungskunst indicirt war, oder ob man die Entbindungskunst der Natur hätte überlassen sollen. Der Herausgeber ist überzeugt, dass durch solche gründlich und unpartheyisch abgefasste Kritiken die Gränzen zwischen Hülfe der Kunst und Natur genauer bestimmt werden können, und die Vervollkommnung der Anzeigen für die zweckmässigste Hülfe in bestimmten Fällen ungemein gewinnen wird.
4) Interessante Beyträge, Abhandlungen und Beobachtungen für die Zeichenlehre der Entbindungskunst. Die Vervollkommnung der Zeichenlehre wird sich der Herausgeber eine vorzügliche Angelegenheit seyn lassen, und über diesen Gegenstand von Zeit zu Zeit sehr lehrreiche Beyträge liefern.
5) Beyträge zur Geschichte der Entbindungskunst.
6) Aufsätze und Beobachtungen aus der gerichtlichen Entbindungskunst.
7) Abhandlungen und Beobachtungen von Krankheiten der Frauenzimmer, insoferne sie zunächst auf Schwangerschaft und Entbindung Bezug haben. Diesen Gegenstand betreffend finde ich nöthig folgendes zu bemerken: Die Krankheiten der Schwangern, Gebährenden und Wöchnerinnen machen eigentlich keinen Gegenstand der Entbindungskunst aus, und dürfen auch niemals in Verbindung mit dieser Doktrin vorgetragen werden; allein der Herausgeber wird und kann ihnen wohl in der *Lucina* einen Raum gestatten; a) um die Grenzen zwischen der Hülfe aus dem Gebiete der Entbindungskunst und der Arzneykunst genauer zu bestimmen und kennen zu lernen; b) um angehende Entbinder mit der Behandlung von Krankheiten der Schwangern, Gebährenden und Wöchnerinnen genauer bekannt zu machen; c) auch von Ärzten, welche sich nicht bloss der ausübenden Entbindungskunst widmen, der *Lucina* mehr Interesse zu verschaffen.
8) Beschreibung nützlicher, einfacher und neuer



Handgriffe zum Entbinden, zum Ausmessen des Beckens u. dergl., Kritiken und Verbesserungen schon bekannter Handgriffe.

9) Abbildungen und Beschreibungen von neu erfundenen, zweckmäfsigen und brauchbaren Werkzeugen für die Entbindungskunst und Kritiken darüber.

10) Abbildungen und Beschreibungen von merkwürdigen Lagen des Kindes, von merkwürdigen weiblichen Becken, Molen, Misgeburten u. f. w.

11) Kurze Notizen und Neuigkeiten.

12) Kurze Anzeigen von Schriften über Entbindungskunst und Krankheiten der Schwangern, Gebährenden und Wöchnerinnen.

Hier hätte das Publikum den Plan dieser Zeitschrift, wovon drey Hefte einen Band ausmachen, und in der *Jacobäer*schen Buchhandlung zu Leipzig, in gr. 8. mit didotschen Lettern, herauskommen werden, deren Erscheinung sich an keine bestimmte Zeit binden, sondern lediglich von der Menge wichtiger Beyträge abhängen wird. Ärzten und Entbindern, welche die *Lucina* mit interessanten und belehrenden Beyträgen beehren werden, sichere ich meine reelle Erkenntlichkeit zu. Die Zeit wird es lehren, ob mein Unternehmen auf den Beyfall denkender Ärzte und Entbinder Anspruch machen kann und darf, und auch davon nur wird die Existenz der *Lucina* abhängen.

Würzburg den 1. August 1802.

Dr. Elias v. Siebold,
Hofrath und Professor der Medicin und Entbindungskunst an der Julius-Universität zu Würzburg, Stadt- und Land-Hebammenlehrer, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Apollon
eine Zeitschrift für Freunde der Poesie und Musik.
Herausgegeben
von
Julius Werden, *Adolph Werden* und *Wilhelm Schneider.*
1803.

Der allgemeine Zweck dieses Journals ist die Anwendung der neuesten (Schellingschen) Philosophie, als der einzig objektiven, auf die *Theorie der Kunst* besonders der Poesie und Musik; die Darlegung *praktischer* Ausarbeitungen in beiden Fächern und die *Kritik* ausgezeichnet guter oder schlechter Werke.

Es soll nicht *ephemerisch* seyn, nicht zu denjenigen gehören, deren Daseyn sich verlöschen läst, ohne eben eine Lücke in der Geschichte der Literatur hervorzubringen, sondern es soll dauernden Werth haben und auch für die Nachwelt behalten.

Die Aufstellung einer Kunstphilosophie in der gedachten Art ist, um die alten Vorurtheile und schlechten schiefen Meynungen, deren es noch so viele in der Welt giebt, auszurotten, zur Zeit durchaus ein *Bedürfniss.* Wir haben noch nirgends ein ähnliches Institut, und wir werden vorzüglich auf die *Musik*, welcher eine neue richtigere Absicht hauptsächlich Noth thut, unser Augenmerk richten, doch auch der *Poesie* nichts abgehen lassen, damit das Werk ein allgemeines Interesse errege.

Die Anordnung des Ganzen originirt sich nach dem Zwecke folgendermassen: 1) *poetischer Theil.* a) Abhandlungen, philosophische und historische, über die Theorie der Poesie überhaupt und ihre Unterabtheilungen insbesondere; *b)* Poesieen, selten Übersetzungen; *c)* Kritiken ausgezeichneter poetischer Producti onen; *d)* Miscellen. 2) *Musikalischer Theil. a)* Aufsätze, philosophische und historische, über die Kunst der Musik überhaupt und ihre Unterabtheilungen insbesondere; *b)* Musikalien aller Art; *c)* Recensionen und *d)* Miscellen. 3) *Ökonomische Anordnung.* Mit Anfang eines jeden Monats erscheint vom Januar 1803 an monatlich ein Heft von 5—6 Bogen, mit einem ganzen oder halben Bogen Musikalien, in einem geschmackvollen Aeussern, auf schönes Schreibepapier in Octav.

Um dem Publikum zu zeigen, dass hier nicht mehr versprochen worden ist, als gehalten werden kann, ist der Druck des ersten eigentlich erst im Januar erscheinenden Hefts bereits angefangen, und ist nach der Leipziger Michaelis-Messe in allen Sortiments-Buchhandlungen zu finden. Es wird enthalten: 1) Einleitung; 2) an Apollon, ein Hymnus; 3) Idee einer Kunstphilosophie; 4) von der romantischen Poesie; 5) über das Sonett; 6) Poesieen; 7) Kritik des ersten Bandes von Novalis Schriften und Schlegels Alarkos; 8) über die Verbindung der Poesie mit der Musik; 9) über Haydns Jahrszeiten; 10) Musikalien; 11) Kritiken und Miscellaneen, Kritik der neuesten Zumsteegschen Lieder.

Der Preis des ganzen Jahrgangs von 12 Heften ist 6 Rthlr. sächsisch oder 10 fl. 48 kr. rhein.
ein Preis, der bey dem schönen Druck und Papier und den vielen Musikalien gewiss äusserst billig ist. Einzelne Hefte werden blofs zu Ergänzung verloren gegangener an die Abnehmer für 16 gr. abgelassen.

Bestellungen darauf kann man in allen Buchhandlungen und Postämtern Deutschlands und derer Länder, die mit dem deutschen Buchhandel in Verbindung stehen, machen, nur muss man sich auf einen ganzen Jahrgang verbindlich machen.

Penig im September 1802.

Ferdinand Dienemann et Comp.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Leipzig, bey *Fried. Aug. Leo* werden in und nach der Michaeli-Messe folgende neue Bücher erscheinen:

Bilder vaterländischer Thiere nebst ihrer kurzen Beschreibung. Ein Buch für alle gute Kinder, mit vielen illum. Kupfern. Text deutsch und französisch.

Feyerabende, oder Erzählungen und Unterhaltungen über allgemeine Gegenstände des Lebens für das zarte Kindesalter von C. A. Seidel. 2r Theil mit illum. Kupfern.

Seidel, C. A., erste Blicke in den weiblichen Wirkungs-

Digitized by Google

kungskreis. Ein Bilderbuch zur ersten Kenntnifs häuslicher Geschäfte für gute Töchter. 2r Thl.
Fabelbuch, kleines, oder Auswahl Äsopischer Fabeln. 8. mit illum. Kupfern. Text deutsch und französisch
Zeichenschule für Kinder, od. Elements of Drawing. 8 Hefte à 2 Rthlr.
Ideen über Volksschulen und Volksunterricht. 8. 9 gr.

Grohmann's
historisch-technologischer Schauplatz
aller
merkwürdigen Erfindungen
und deren mannichfaltige Benutzung.
Zur
Belehrung und Unterhaltung
dargestellt.
Ersten Bandes erste und zweyte Abtheilung.
Mit 14 fein colorirten Kupfern von Geifsler. gr. 4.
Leipzig bey Carl Friedrich Enoch Richter.
Preis 2 Rthlr. 16 gr.

Man denke sich bey diesem Werke kein Bilderbuch, welches Kindern die Langeweile tödten soll. Es enthält Stoff, selbst für die Unterhaltung und Belehrung Erwachsener, theils durch die historischen, theils durch die fassliche Darstellung der technologischen Abschnitte. Ausserdem sind die Gegenstände auserwählt, und den saubern Kupfern kann man nichts vorwerfen. (Man sehe Gutsmuths päd. Bibl.)

Seit 1797, dem Jahre meiner Rückkunft aus Rufsland, und vielleicht noch eher, wurde mein Vater von mehrern Liebhabern seiner Schriften und einigen Hn. Verlegern angegangen, einen Auszug seiner Recepte und Curarten zu verfertigen: Er, gar nicht abgeneigt, nur durch Umstände, die keiner misbilligen kann, zurückgehalten, theilte mir sein Vorhaben, wie auch seine Verbesserungen, Abänderungen und Zusätze mit, ich — ihm die meinigen. So entstand der Brouillon, den ich besitze und herauszugeben gesonnen bin. Manches werde ich, nun von mir abhängend, weglassen, anderes hinzusetzen. Neuerer Beobachtungen und Erfahrungen in gedrängter Kürze Erwähnung zu thun, mache ich mir zur Pflicht. Die Zeit kann ich nicht bestimmen, da mich weder Eitelkeit noch andere Motive — zu diesem übrigens nicht ganz verdienstvollen Unternehmen auffodern. Sollte mir unterdessen irgend *Einer* — hierin zuvorkommen, so wird mich dieses doch nicht abhalten, meine Ausgabe, des Verlages gewifs, erscheinen zu lassen, und das sachkundige Publikum wird entscheiden, welche den Vorzug verdient.

Jena den 23. September 1802
Friedrich Nicolai, D.

Zur Vermeidung etwaniger Collision zeige ich hiedurch dem Eisenhütten-Publicum an, dafs ich von folgendem schwedischen Werke:
Afhandling rörande Mechaniquen med tillämpning i synnerhet till Bruck och Bergverk. 2 Bde in 4to. Stockholm 1794 1800.
eine deutsche Uebersetzung für die Buchhandlung des Herrn *Lagarde* in Berlin veranstalten, und das ganze Werk vollständig in 4 Abtheilungen, mit Zusätzen, liefern werde. Ich darf wohl hoffen, durch die Verdeutschung dieses gewifs wichtigen Werks deutschen Eisenhüttenkundigen ein nützliches und brauchbares Handbuch des Eisenhütten-Maschinenwesens in die Hände zu geben.

Destedt bey Braunschweig im Septbr. 1802.
J. G. C. Blumhof,
Freyherrl. v. Veltheimischer Cassirer u. mehrerer gelehrt. Gesellsch. Mitgl.

Folgendes für alle Landwirthe sehr wichtige Buch ist nun erschienen und in der Langeschen Buchhandlung in Berlin und in andern Buchhandlungen zu haben:
Die in der Mark Brandenburg und anderen deutschen Provinzen nöthige und nützliche
Einführung
der englischen Wechselwirthschaft, mit Hinblick auf die Unrichtigkeit der, in dem praktischen Handbuche des Herrn von Blankensee aufgestellten, ökonomischen Erfahrungen, nebst einem Anhange über die zweckmäfsigste Ablohnung der Schäferknechte dargestellt von A. Karbe, königlichen Amtsassistenten auf dem Domainenamte Charin u. Pächter zu Weselitz in der Uckermark. Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Der Herr Verfasser dieser Schrift hat die von dem berühmten *Thaer* empfohlene Wechselwirthschaft, die sich jedem Kenner durch sich selbst empfiehlt, auf seiner eigenen Wirthschaft, einem Flächenraume von 1500 Morgen eingeführt, und zwar ohne alle künstliche Zurüstungen, ohne englische Ackerwerkzeuge und zur Zeit ohne Stallfütterung. Da er überzeugt ist, dafs dieses Wirthschaftssystem den wohlthätigsten Einflufs auf Vermehrung und Veredlung der Viehzucht, des Futter- und Getraidebaues, auf die Verbesserung der in der Dreyfelder- und Koppelwirthschaft ausgesogenen Felder, und auf die Wohlhabenheit und Bevölkerung des Staats haben würde, dafs sie ferner auf grofsen Landgütern, die keinen Heugewinnst und keine Abtriften haben, fast unentbehrlich ist, und sogar auf magern Sandboden und in der Entfernung von grofsen Städten mit dem gröfsten Nutzen anzuwenden ist, und da sie noch überdiefs nicht der Hand und Spanndienste bedarf, die bey der Dreyfelderwirthschaft kaum vermifst werden können, so unternimmt er es, den Endzweck dieses wohlthätigen Wirthschaftssystems, die Einrichtung, Grundsätze und Regeln desselben zu zeigen, den allmähligen Übergang von der Dreyfelder und Koppelwirthschaft zur Wechselwirthschaft darzustellen, und eine Vergleichung der Einnahme und Ausgabe beyzubringen. —

Der Anhang wegen Ablohnung der Schäferknechte, bezieht sich auf das Königliche Edikt, in welchem alle Naturalaufmengung verboten wird, um allen Betriegereyen der Schäferknechte vorzubeugen. Der Verfasser zeigt

Digitized by Google

zeigt eine Methode, wie man auch ohne Naturalaufmengung, die Caution und den Lohn der Knechte so bestimmen kann, dass ihr Interesse an der Heerde auf das genaueste mit dem Interesse der Herrschaft vereiniget ist.

Von der Bibliothek kleiner juristischer Schriften, herausgegeben vom Consistorial-Rath D. Tittmann und D. Hübner ist so eben der dritte Heft des dritten Bandes erschienen und in allen Buchhandlungen à 12 gr. zu haben.

III. Herabgesetzte Bücherpreise.

Das neue theologische Journal, herausgegeben von D. Hänlein und Amon 1793 und 1794, fortgesetzt von D. Paulus 1795. 1796. 1797 und 1798, 1—6s und von Herrn D. Gabler, 1798, 7s—12s Stück 1799 und 1800 mit einem Supplement-Band, zusammen 17 Bände, hat sich bisher sehr vortheilhaft ausgezeichnet, und einen vorzüglichen Rang in Gründlichkeit und Vollständigkeit behauptet. Nur die Kriegsunruhen, so während diesen Zeitraum dauerten, haben in manchen Gegenden Deutschlands, besonders in der Schweitz und in den Rheingegenden, den Absatz gehemmt, und viele Liebhaber desselben, so es theils schon angefangen, und andere, so es sich anschaffen wollten, wurden dadurch abgehalten, solches nach Wunsch zu erhalten. Zu deren Befriedigung und bequemen Anschaffung, haben wir uns entschlossen, dieses wichtige Werk um die Hälfte des Preises herabzusetzen, und diese Bände, welche 20 Rthlr. 12 gr. Sächs. oder 38 fl. 12 kr. RM. kosten, für 10 Rthlr 6 gr. oder 19 fl. 6 kr., so auch einzelne Jahrgänge à 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 30 kr., gegen baare Bezahlung, bis Ende dieses Jahres, zu erlassen. Nach Verfluss dieses Termins kann ein längerer Nachlass nicht mehr statt finden. Entferntere Käufer belieben sich deshalb an jede ihnen zunächstliegende Buchhandlung zu wenden.

Nürnberg den 20ten September 1802.

Monat und Kussler.

IV. Bücher so zu verkaufen.

In der *Riegel* und *Wiessnerschen Buchhandlung* in Nürnberg sind nachstehende wohlfeile Bücher gegen baare Bezahlung zu haben.

Jenaische Literatur-Zeitung von Anfang, oder vom Jahr 1785 bis 1798. inclusive in 57 saubern Pappbänden complet. 4 für 75 fl.

Journal der Moden von Bertuch und Krauss, von Anfang, 1786—1800. in 15 Jahrgängen ganz neu in Franzband gebunden für 40 fl.

Journal Politisches, von Schirach herausgegeben, von Jahr 1781 bis 1785. in 10 Banden gebunden 10 fl.

Bibra, Journal von und für Deutschland 1—4ter Jahrgang, oder 1784—1787. complet 4. in Franzband geb. 20 fl.

Bowers, Historie der Päbste. 10 Theile in 4 Bänden geb. 4. 25 fl.

Schlözers, Staatsanzeigen, 69. Hefte 8 20 fl.

— Briefwechsel 69. Hefte 8. 12 fl.

Fabri, And. Alte Europäische Staatskanzley 115 Thle. nebst 9 Theilen Register. 8. Nürnb. 1697—1760. 50 fl.

Die 2 Supplementbände von Iselins historischen Lexicon alter Ausgabe sind für 4 fl. 30 kr. zu haben.

Die bekannten lateinischen Klassiker in wohlfeilen Preisen.

Auch wird ein Katalog von Kriegsbüchern und ein Anderer von grössern rohen und gebundenen Büchern auf Verlangen umsonst ausgegeben.

Neue allgem. deutsche Bibliothek. Die ersten 54 Bände mit 4 Bänd. Anhang. Papbnd. und geheftet. 20 Rthlr.

Archenholz, Annalen der brittisch Geschichte 20 Bände complet. Papb. mit Titt. gut condiz. 15 Rthlr.

Wer von jetzt bis zu Neujahr 1803 über den angegebenen Preis das Meiste bietet, erhält obige Werke. Der Louis'dor ist zu 5 Rthlr. gerechnet. Man wendet sich franco an die *Barthische Buchhandlung* in Leipzig.

V. Auctionen.

Den 15ten November und folg. Tage dieses Jahres soll zu Berlin eine aus beynahe 7000 Bänden bestehende vortreffliche Büchersammlung in lateinischer, italiänischer, englischer und hauptsächlich in französischer Sprache, worunter sich viele grosse, kostbare und seltene Werke befinden, an den Meistbietenden versteigert werden. Gedruckte Verzeichnisse sind zu haben: zu Berlin beym Herrn Auctionscommissarius Sonnin, zu Leipzig beym Herrn Proclamator Weigel, in Hamburg in der Expedition des Correspondenten, zu Jena in der Expedition der allgemeinen Literaturzeitung, zu Gotha in der Expedition des Reichsanzeigers, zu Bremen bey Hrn. Johann Andreas Engelbrecht, zu Danzig bey Hrn. Friedrich Samuel Gerhard.

Berlin d. 26sten August 1802.

Von einer den 15. Novembr. a. c. in Erfurt angehenden Bücher-Auction sind Verzeichnisse bey dem Herrn Hof-Commissär Fiedler in Jena zu bekommen.

Digitized by Google

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 173.

Sonnabends den 25ten September 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Eunomia. Eine Zeitschrift des 19ten Jahrhunderts. Von einer Gesellschaft von Gelehrten. Herausgeg. von *Fessler* und *Fischer*. Jahrg. 1802. Septbr. Berlin bey *Friedr. Maurer*.

I n h a l t.

1) Über den Verfall der Hauptstadt Warschau. Von Hrn. Stadtrath *Gronau* das. 2) Über die Methode des Hrn. Prof. Olivier beym Elementarunterrichte der Kinder. Von Hrn. D. und Prof. *Weiss* in Leipzig. 3) Die Jahreszeiten in Valenzia. Von Hrn. *Chr. Aug. Fischer*. 4) Alexander, Friedrich Wilhelm und Luise in Memel. Von Hrn. Prof. *Heinsius*. 5) *Zeichen der Zeit*. Schauspiel von Philaleth. 6) Julian und Kamilla. Ein historisches Gemälde. Von Hrn. *Friedr. Cramer*. 7) *Theater*. 8) *Postskripte*. 9) *Literar. Anzeiger*.

Archiv des Criminalrechts, herausgeg. von *Klein*, *Kleinschrod* und *Konopak*, 4n Bds. 4s Stück, Halle, Hemmerde (Preis 12 gr.) enthält:

1) Über die Zulässigkeit der Todesstrafe, im peinlichen Rechte v. Aschenbrenner. 2) Über die Schätzung des Menschen und seiner Handlungen als Einleit. in die Lehre von der rechtl. Zurechnung, von Klein. 3) Über das Geständniss als Beweismittel in peinl. Fällen von Kleinschrod. 4) Bemerk. über Sicherungsinstitute von Klein. 5) Über den wesentlichen Unterschied zwischen einem gefährlichen und gewaltsamen Diebstahl von Mollior. 6) Nachricht von dem Entwurf eines peinl. Gesetzbuchs für die kurpfalz-bayerschen Staaten.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Hinrichs* in Leipzig und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Mythologie für die Jugend von *F. W. Hempel*. Mit einem Titelkupfer 8. (24 Bogen enge gedruckt) 18 gr.

Unstreitig ist die Kenntniss mythologischer Gegenstände ein eben so wichtiges Stück der jugendlichen Geistesbildung, als es bisher noch immer an einem zu diesem Behuf zweckmässig eingerichteten Handbuche, worinnen man die Gegenstände, auf eine *kurze*, *fassliche* und angenehme Weise vorgetragen findet, gebrach. Diesem Bedürfniss wird durch gegenwärtiges von Hrn. Hempel nach der Idee eines franz. Schriftstellers bearbeitetes Werk, nach des Verl. Überzeugung auf das allervollkommenste abgeholfen. Es enthält in einer gedrängten Zusammenstellung alles *Nützliche*, *Interessante* und *Wissenswerthe* der gesammten Götterlehre, in eine leichte und gefällige Sprache gekleidet. In der Einleitung entwickelt der Verfasser den Ursprung, Fortgang und Ausbildung derselben, und führt sodann in dem Werke selbst die Namen und Beschreibung aller einzelnen Gegenstände dieser Wissenschaft in alphabetischer Ordnung auf. Dieser Plan, der die Uebersicht und den Gebrauch des Ganzen ungemein erleichtert, macht daher dieses nützliche Werk sowohl zum Schul- als zum Privatgebrauch vorzüglich geschickt.

Im Vertrauen auf die möglichste Unterstützung des Publikums kündige ich hiermit an:

Ulphilas die älteste germanische Urkunde, mit lateinischen Buchstaben, nach Stiernhielms und Knittels Text, und Benzels und Ihrens Ergänzungen und Verbesserungen, samt einer wörtlichen lateinischen Version und vollständigen grammatischen und lexikalischen Beleuchtung von *Friedrich Karl Fulda*, weiland Pfarrer zu Ensingen im Wirtenbergischen, herausgegeben von *Johann Christian Zahn*, Prediger in Delitz an der Saale bey Weissenfels in Sachsen. (in 4.)

Das Werk wird ausser der Vorrede des seeligen Fulda und des Herausgebers, folgendes enthalten:

1. Eine Biographie des seeligen Fulda.
2. Eine historisch kritische Einleitung, darin die Geschichte des Gothischen Bischoffs Ulphilas und seines Textes, und die Vorzüge desselben in Absicht auf die Kritik des Neuen Testaments und unsrer Muttersprache, samt der Einrichtung des ganzen Werkes enthalten seyn wird.
3. Den Text selbst mit möglichst kritischer Genauigkeit nach Stiernhielm und Benzel und mit dem Knittelschen

Digitized by Google

telschen Fragment verbessert von Ihre, wobey auch die Ausgaben von Junius und Stiernhielm sorgfältig verglichen und die wichtigsten Varianten derselben unten angezeigt sind, nebst einer grammatisch genauen Übersetzung jedes einzelnen Wortes unter demselben und einer treuen lateinischen Version zur Seite.

4. Eine Mösogothische Grammatik nach Benzel und Ihre verbessert und berichtigt, und

5. Ein sich auf diese beziehendes Wörterbuch.

Dass mich bey dieser Unternehmung nicht Eigennutz, sondern nur Liebe zur guten Sache selbst, beseelt, wird mir jeder Kenner schon an sich, und vielleicht dann um so mehr glauben, wenn ich hier öffentlich sage, dass ich beym Ankauf des Manuscripts, der Wittwe des seligen Fulda versprochen habe, ihr von dem, was nach Abzug meines Verlags an Druck- und andern Kosten, wenn die Subscription reichlich ausfallen würde, an Gewinne etwa übrig seyn sollte, so viel wie möglich ist, gewissenhaft zuzuwenden. Was der Herr Rath Reinwald in Meiningen und der Herr Prof Fulda in Tübingen, der würdige Sohn des grossen Vaters, hierbey so edelmüthig gethan haben, gehört nicht in diese Anzeige, sondern in die Vorrede des Werkes selbst, worauf ich zum voraus verweise.

Mir selbst bleibt bey der Herausgabe des Werkes fast keine Arbeit weiter übrig, als die Sorge für den korrekten Druck. Und da ich dasselbe bey Herrn Severin in Weissenfels drucken lassen, und die Druckberichtigung selbst übernehmen werde, so verspreche ich hiervon alles was meinen Kräften zu thun möglich ist, und versichere, dass mir Liebe diese Arbeit erleichtern wird, wobey alle erfoderliche kritische Hülfsmittel in meinen Handen sind.

Das Werk wird etwa zwey Alphabet stark und in 4. auf gutes Schreibpapier gedruckt werden. Den Subscriptionspreis desselben kann ich jetzt noch nicht genau bestimmen, ich werde ihn aber gewissenhaft so billig als möglich machen, und er wird um so niedriger seyn, je mehr Subscribenten sich finden. Wer ein Exemplar auf Holländisch- oder geglattet Velinpapier verlangt, wird diess bey der Subscription ausdrücklich bestimmen, und sich den verhältnissmässig erhöhten Preis gefallen lassen.

Ob ich nun gleich, ausser den schon gehabten Kosten auch noch die Druckkosten grossentheils werde verlegen müssen, so verlange ich doch keine Vorausbezahlung, um nicht, wenn etwa das Werk gar nicht zu Stande käme, die eingegangenen Pränumerationsgelder wiederum zurück schicken zu müssen. Doch bitte ich jeden, dem diese Anzeige zu Gesichte kommt, sie gütigst bekannt zu machen, und wenn er subscribiren will, sich so bald als möglich in einem frankirten Briefe bey mir zu melden, damit je eher je lieber mit dem Drucke angefangen werden kann. Die Namen der Herrn Subscribenten sollen als Freunde und Beförderer der guten Sache, und zur Überzeugung der Wittwe des seligen Fulda, dem Werke vorgedruckt werden, weswegen ich um leserliche Handschrift bey Meldung der Subscription bescheidentlich bitte. Damit mir aber jeder frankirte Brief nicht noch 1 gr 6 pf. Bothenlohn von Weissenfels nach Delitz koste, so bitte ich ausser der untenstehenden Addresse an mich, noch auf den Brief zu setzen: Subscription.

Delitz, den 12. Juli 1802.

Zahn,
Prediger in Delitz an der Saale bey Weissenfels in Sachsen.

Julie Wolmar; ein Bild des Weibes, wie es sich der Weise denkt und der Mann von Geist und Herz träumt. Als Gegenstück zur Sophie, dem Bilde edler Jungfräulichkeit. Mit einem Portrait nach *Geissler* von *W. Arndt* 8 broch.

Schon der Titel dieser Schrift, die künftige Michaelismesse in meinem Verlage erscheint, zeigt sie als Gegenstück der früher bey mir erschienenen und mit Beyfall aufgenommenen *Sophie* aus Rousseaus Emil. Es war zu verwundern, dass bey der grossen Menge von Schriften für das Weib unter allerley Titeln (*des Weibes, wie es seyn sollte; der Kunst ein gutes Weib zu werden*) Niemand die Ideen Rousseaus über diesen Gegenstand zu einem für sich bestehenden Ganzen verband, da Rousseau das Weib unter allen seinen Verhältnissen mit dem ihm eigenen Blick in die weibliche Natur, den noch jüngst der von aller idealischen Schwärmerey so entfernte *Brandes* in seinen *Betrachtungen über das weibliche Geschlecht* an dem grossen Genfer pries, in ergreifender Wahrheit darstellt. Wie *Sophie* die Jungfrau; so mahlt *Julie Wolmar* in seinem wahren Naturcharakter das Weib. Noch mit andern, zufälligen Situationen bey *Rousseau* verwebt, erscheinen die Züge des weiblichen Charakters daselbst nur zu leicht als blosses Ingredienz eines Romans, nicht als Züge der allgemeinen weiblichen Natur. Hier erhält man in *Julie Wolmar* blos das wahrhaft belehrende Gemälde des Weibes als Gattin, Hausfrau, Mutter, in einem wirklichen Bilde, mit dem Interesse und der Feinheit des grossen Malers der Natur dargestellt, aber ohne alle Romankünste, womit man in deutschen Schriften für das weibliche Geschlecht nur die Phantasie auf Kosten der Vernunft anlockt. Vielleicht sind die Ideen des Herausgebers: *Über Herzensverbindungen, in Beziehung auf das weibliche Geschlecht*, zu dem er nicht nach Art spielender Modeschriftsteller, in einem beleidigenden, kindischen Tone wie mit Kindern, sondern ernst wie mit vernünftigen Wesen sprechen zu müssen glaubt, wo es Würde und Glück des Lebens gilt; vielleicht sind diese Ideen, welche das Werk mit einem Gemälde der Wirklichkeit eröffnen, um es mit dem Ideal wahrer Weiblichkeit zusammenhalten, um zu dem Rousseauschen Charaktergemälde des Weibes hinzuführen, für unsere deutsche Welt nicht ausser der Zeit.

Leipzig den 13. September 1802.

Gottfried Martini.

Verlagsbücher der Buchhändler *Hemmerde* und *Schwetschke* zu Halle von der Ostermesse 1802.

1) Diodorus Siculus, cura H. C. A. Eichstädt Vol. IIdum 8maj. auf Druckp. 3 Rthlr. auf Schrbp. 4 Rthlr.

2) Archiv

Digitized by Google

2) Archiv des Criminalrechts herausg. von Klein, Kleinschrod und Konopak. 4n Bds 2 und 3s St. 8 geheft. 1 Rthlr.
3) Krause, J. C. Geschichte der wichtigst. Begebenheiten des heutigen Europa, ein Handbuch etc. 6r Band fortgesetzt von J. A. Remer gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.. Hat auch den Titel Remers neueste Geschichte 2r Bd.
4) Memorabilien den Predigern des 19ten Jahrh. gewidmet 1tes Stück 8. 12 gr.
5) Voigtels, T. G., Geschichte des deutschen Reiches unter Otto dem Grofsen gr. 8. 1 Rthlr 4 gr.
6) Dessen Lehrbuch der deutschen prosaischen Schreibart. 8. 16 gr.
7) v. Wedel, W., über Sturmschäden in Gebirgsforsten, ihre Ursachen und die Mittel zu ihrer Verminderung. m. 1 Karte gr. 8. 1 Rthlr.

In der *Schulze'schen Buchhandlung* in Oldenburg sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Wolcke, L. H., Nachricht von den zu Jever durch die Galvani - Voltaische Gehör - Gabekunst beglückten Taubstummen und von Sprengers Methode sie durch die Voltaische Elektricität auszuüben. Mit Kupfer. 8. 1802 à 18 gr.

Stillebens, Friedrich, Gemälde. 8. 1802. à 1 Rthlr. enthält 1) die Burg im Walde 2) der Bürgeradjutant ein Familiengemälde in 4 Aufzügen 3) Lord Millington, eine Anekdote 4) Liebe und Eitelkeit 5) Benevuto der Sänger.

Bey *C. F. E. Richter*, Buchhändler in Leipzig, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Salmagondi von kleinen Erzählungen. Mit 1 Kupfer. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Diese launigen, und zum Theil satyrischen Erzählungen, verdienen ganz die Aufmerksamkeit, mit welcher man dieselben aufgenommen hat. Das erste Volksmährchen, welches nach einer bekannten schwäbischen Volkssage bearbeitet worden ist, verbindet alle Vorzüge, welche *Musäus* seinen Volksmährchen der Deutschen zu geben, so wohl verstand.

Bey Tauchnitz in Leipzig ist folgendes Werk erschienen:

Über die Schicksale der deutschen Reichs - Staatsverfassung v. D. Vofs, Professor in Halle. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

welches bey den gegenwärtigen Verhältnissen unsers Vaterlandes und bey der bekannten Darstellung des Verfassers in dieser Art Schriften ein erhöhteres Interesse erhält und nur einer Anzeige, aber keiner weitern Empfehlung bedarf.

Heraldo der unergründliche 1r Theil mit Kupf. Leipzig bey Hinrichs Preis 1 Rthlr 8 gr.

Nichts fesselt und unterhält unsere Aufmerksamkeit so sehr, als das *Seltsame Wunderbare* und *Räthselhafte*, vornehmlich in der Verkettung menschlicher Begebenheiten und Ereignisse. Der Verfasser dieser äusserst anziehenden Geschichte, bedient sich dieser psychologischen Wahrheit zur Einkleidung und Aufhellung interessanter Gegenstände des Tages, und Aufklärung wichtiger Ideen und herschender Fehler unsers *Zeitalters. Wahrheit, Wärme* und *Reinheit* der Darstellung mit steter Hinsicht auf das höchste Interesse der Menschheit, bürgt übrigens jedem gebildeten Leser für eine geschmackvolle und das Gemüth höchst angenehm beschäftigende Unterhaltung.

Bey *Friedr. August Leo* in Leipzig ist erschienen, und in den meisten Buchhandlungen zu haben:

Artistische Blätter der Verzierungs - und Verschönerungskunst gewidmet. 2r Band. 1. 2. 3s Heft à 4 Rthlr.

Dasselbe Werk mit französischem Text.

Dieses angezeigte Werk enthält ausgesuchte neue und geschmackvolle Ideen zu grofsen und kleinern Gartengebäuden, Cabinets, Pavillons, Einfassungen an entfernte Garten Partien, bedeckte und freye Ruhesitze, Gartenstühle, u. s. f. ferner Vorschriften zu geschmackvoller Decoration der Säle, Zimmer, Cabinets, u. s. w. ingl. neue Ideen zu angenehmen Formen von Möbels.

Anzeige.

Für angehende Architekten, Liebhaber der Baukunst und für Zeichenschulen ist bey *Friedr. August Leo* ein neues das Bedürfnifs der Kunstliebhaber befriedigendes Werk angefangen, und davon der Erste Heft erschienen, betitelt:

A. Heine, Unterrichtende architektische Blätter, in Rücksicht auf geschmackvolle Verzierung des Äusseren der Gebäude, für angehende Architekten, Bildhauer, Mauermeister, u. s. f. 4to 18 gr.

Nächstens erscheint bey *Breitkopf* u. *Härtel* in Leipzig:

Philosophie der Erziehungskunst von *J. J. Wagner*, Dr. d. Phil. gr. 8.

Dieses Werk sucht in zwey Büchern deren erstes: *Entwicklungsstufen der Menschheit*, das zweyte *Kritik der Erziehungsmittel* und *Methoden* überschrieben ist, die Erziehungskunst wissenschaftlich zu begründen. Was der Mensch, in naturphilosophischer und transscendentaler Ansicht auf der Stufe sey, auf welcher ihn die Erziehung aufnimmt, was in dieser Idee für ihn als Bestimmung liege, und wie sich zu dieser Bestimmung das Leben mit seiner vielfachen Thätigkeit verhalte, wird im ersten Buche entwickelt. Hier werden denn auch die Wissenschaften in Beziehung auf die Idee der Menschheit gewürdigt, und erwiesen, dafs sie nur in so ferne Werth haben können, als sie an der Philosophie Theil nehmen. Für die Mathematik wird bey dieser Gelegenheit durch Gründe und einleuchtende Beyspiele dargethan, dafs ihre quantitativen Lehrsätze sich gar wohl

Digitized by Google

wohl in qualitative verwandeln und philosophisch ableiten lassen (diess wird unter andern an dem pythagerischen Lehrsatze gezeigt, der hier philosophisch demonstrirt ist) so wie im Gegentheile gezeigt wird, dass die Philosophie sich leicht auf methematischen Ausdruck bringen lasse. — Das zweyte Buch würdigt die natürlichen Erziehungsmittel, als Sprache, Schrift, Unterricht, Künste etc. Hier wird unter andern der Begriff einer allgemeinen Sprachlehre entwickelt, die Möglichkeit einer Pasigraphie gezeigt, dargethan, dass Sprache und Schrift zwey verschiedene Entwicklungsstufen des Geistes bezeichnen, u. s. w. Endlich auch die Grundlage zu einer ganz neuen Theorie der Kunst geliefert. —

Wir führen diess blos darum an, damit auch die, für welche Neuheit den grössten Reiz hat, auf dieses gewiss originelle Werk aufmerksam werden.

Neue Bibliothek deutscher Romane. 1. 2. und 3s Bändchen; mit K. kl. 8. enthalten das 1te 2te und 3te Band *der Begebenheiten auf dem Schlosse Bergach*, von *Heinrich Frohreich.* kl. 8. mit K. Leipzig bey C. F. E. Richter. 2 Rthlr.

Allen Lese-Cirkeln und Lesebibliotheken kann dieser angenehme Roman empfohlen werden und man wird bald einen bekannten Schriftstellern wiederfinden, hat man nur einige Erzählungen gelesen.

Von dem englischen Roman *Ethelwina* erscheint in meinem Verlage eine Verdeutschung, welches zur Vermeidung aller Collisionen hierdurch anzeigt.

Leipzig, im Sept. 1802.

Karl Tauchnitz.

III. Berichtigungen.

In meiner Recension der Broschüre: *Lob der allerneuesten Philosophie* welche in der A. L. Z. Nr. 225. abgedruckt ist, hatte ich unter andern Stellen auch folgende ausgehoben.

Nur verhüte es der Himmel, dass ihn nicht der Unfall treffe, diejenigen, welche er idealisch heilte, reell zu tödten, ein Unglück, das Schelling dem Einzigen zu Bocklet in Franken an M. B, wie böse Leute sagen, begegnete."*

Sollte man glauben, dass es Leute gäbe, die dieses von einem wirklich vorsätzlichen Todschlag, den Hr. Prof. Schelling begangen haben sollte, verstanden haben? Ich eile also, um solchen Leuten, die *nichts verstehen*, wo möglich, das Verständniss zu öffnen, mit dieser Erklärung, dass die angezogene Stelle des Ungenannten lediglich, wie der offenbare Zusammenhang giebt, von einer nach der Sage *böser Leute* unglücklich ausgefallenen Kur des Herrn Prof. Schelling zu verstehen sey; und dass ich so wenig als irgend ein anderer vernünftiger Mensch sie anders habe verstehen können und mögen; auch an dieser Sage, die der mir unbekannte Verf. selbst für ein Gerede böser Leute erklärt hat, nicht den mindesten Antheil habe nehmen, noch solche für glaubhaft oder gegründet habe erklären wollen.

Der Recensent.

IV. Vermischte Anzeigen.

Da das von meinem verstorbenen Manne dem Professor Medicinä Junker errichtet gewesene *Institut zur Ausrottung der Blattern* bey dessen Absterben aufgelöst worden ist; so zeige ich denen resp. Herren Ärzten und übrigen Interessenten, welche zu der damit verbunden gewesenen *Pocken-Kasse* Beyträge eingelegt hatten, hiermit an, dass dieselben nach nunmehriger Regulierung ihre Einlagen von mir zurückfodern können. Zu diesem Behufe bestimme ich einen Termin von 3 Monaten, als nämlich von 1sten October 1802 bis 1sten Januarius 1803. Diejenigen Theilhaber aber, welche nach Ablauf dieses Zeitraums Ihre Beytrage nicht zurückverlangt haben, werde ich dafür ansehen, als ob sie meinem Vorhaben, die Summe der nicht zurückgefoderten Beyträge dem hiesigen Almosen-Collegio zur Disposition zu überlassen, um solche nach Gutdünken *zu dem wohlthätigen Zwecke der Kuhpocken-Impfung* an arme Familien zu verwenden, stillschweigend beyträten? Nach genommner Verabredung mit dem gedachten Almosen-Collegio wird dasselbe alsdann den richtigen Empfang des Geldes durch die öffentlichen Blätter bekannt machen, ich aber werde dann für keine weitere Zurückzahlung haften. Briefe an mich bitte postfrey einzusenden.

Halle den 31. Septbr. 1802.

Verwittwete Junker.
wohnhaft auf dem Königl. Addresshause zu Halle.

An die Herrn Mitarbeiter des Journals der prakt. Heilkunde.

Ich zeige hiermit an, dass in der Ostermesse 1802 alle noch restirende Honorarien an die sämmtlichen Hn. Mitarbeiter abgesendet worden sind. Ich bitte daher, sowohl die, welche ihr Geld erhalten haben, als die welche es nicht erhalten haben, mich davon zu benachrichtigen, um im letztern Falle der Ursache nachzuspüren und die Sache zu berichtigen. Künftig wird alle Ostermesse regelmässig mit der Abzahlung des Honorars fortgefahren werden.

Berlin im 12. Sept. 1802.

D. Hufeland.
K. Preuss. Geheimer Rath.

Die Auction der Münzsammlung des verstorbenen Kammerherrn Suhm, die sich besonders auf die Geschichte der mittleren und neuern Zeit bezieht, ist bis auf die Mitte des Novembers ausgesetzt.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 174.

Mittwochs den 29ten September 1802.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Englisch-Nordamerikanische Literatur zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Medicin.

Ungleich reichhaltiger, als die bisher revidirte Literatur der beiden Facultätswissenschaften, der *Theologie* und *Jurisprudenz*, erscheint, wie wir oben schon angedeutet, und mehrere Leser bereits aus *Albers's* amerik. Ann. d. Arzneyk., Naturgesch., Chemie und Physik bemerkt haben, die der *Medicin* nebst ihren Hulfswissenschaften. Die Cultur derselben wird nicht nur durch die Lehranstalten in Baltimore, Cambridge, Neuyork, Hannover u. a., sondern auch durch eine beträchtliche Schriftstellerey, und vorzüglich durch die bereits erwähnte Newyorker Quartalschrift: *Medical Repository*, die ausser Originalaufsätzen, Recensionen aller neuen Schriften über Medicin und Naturkunde, wie auch eine Menge historischer Nachrichten in Beziehung auf diese Fächer liefert, aufs wirksamste befördert. Im Ganzen hat indessen die medicinische Schriftstellerey eine fast durchaus praktische Tendenz; Anatomie und Physiologie wird verhaltnissmässig nur wenig bearbeitet, und was etwa ausser Nachdrücken oder Uebersetzungen, z. B. der *Blumenbachschen Ph.* von *Ch. Caldwell* zu Philadelphia, für letztere erscheint, hat sein Daseyn grösstentheils der Liebhaberey für Chemie zu danken, wie z. B. Fr. *Blanchetts Recherches sur la Medecine, ou l'application de la Chimie à la M.* (Newyork 1800 8.) und verschiedene andere, die wir weiter unten anführen werden. *Brown's* Grundsätze haben bisher eben nicht allzu viele Freunde gefunden, und ehe sie noch recht Wurzel fassen konnten, hat man ihnen in dem eine wichtige Autorität behauptenden *Med. Repos.* bereits wiederum den Untergang prophezeiht. Zu den wenigen Werken, die hierüber erschienen, gehörte *M. Maclean's View of the Science of Life on the Principles of J. Brown, with an attempt to correct some important errors of his Elements of Medecine,* (1798) eine Schrift, die, wie man sieht, zugleich zur Widerlegung mehrerer seiner Sätze bestimmt ist, worin aber auch von vielen andern auf dem hier nur kurz mitgetheilten Titel besonders erwähnten Gegenständen, z. B. vom Quecksilber, von epidemischen Krankheiten u. dgl. gehandelt wird. Ausser ihm bearbeitete dieselbe Materie von den Erscheinungen des thierischen Lebens der schon obgedachte Arzt, *Benj. Rush* in *three Lectures upon animal Life delivered in the Univ. of Pennsylvania* (Philad. 1799. nachgedr. zu London 1799. 8.), worin der Vf. behauptet, dass die Grundsätze, nach welchen *Brown* jene Erscheinungen erklärte, bereits von *Cullen* entdeckt worden, dem er darin immer gefolgt sey, und mehrere englische Recensenten behaupten mit dem Vf., dass Br. seine Theorie von der Wirksamkeit des Opiums Cullen abgeborgt habe. Noch weniger Freunde scheint *Darwin's* neues System zu haben; im Gegentheil findet man im *med. Repos.* von *Sam. Brown* zu Boston einen Aufsatz, worin starke Aehnlichkeiten zwischen einigen Stellen in D. und Swedenborgs Schriften gezeigt werden, und *Blanchet* sagt in seinem oben angeführten Werke, dass *Darwin* sich eben so, wie *Brown* irre, weil er die Chemie vernachlässigt habe. Uebrigens ist hier der schicklichste Platz zur Aufführung einer anonymen Schrift über die schon öfters behandelte Materie von dem Einflusse des Mondes: *Observations on the Influence of the Moon on Climate and the animal Economy; with a proper method of treating Diseases, when under Power of that Luminary* (Philad. 1800. 8.), deren Vf. viel weiter geht, als wahrscheinlich irgend einer seiner Vorgänger, wenigstens in neuern Zeiten, da er z. B. dem Vollmonde den Einfluss beylegt, dass, bey seiner Erscheinung selbst zanksüchtige Personen einen Widerwillen gegen das Hadern fühlen.

Am reichhaltigsten war im *praktischen* Fache, wie man leicht denken kann, die Literatur des pestartigen *gelben Fiebers*, das sich in mehrern Städten, besonders an der Küste ausbreitete, in den neuern Jahren immer wieder kam, und endlich fast allgemein als ein einheimisches durch faule Ausdünstungen hervorgebrachtes Product anerkannt wurde. Das *medical Repos.* liefert zur Kenntniss dieses Gegenstandes nicht nur eine Menge originaler theoretischer und historischer Aufsätze, sondern auch Anzeigen von allen darüber erschienenen Schriften. Wir führen hier diese letztern seit 1797 auf, mit Beyfügung einiger der vorzüglichsten Aufsätze in jenem Journale, nach den verschiedenen Städten, in welchen es vorzüg-

Digitized by Google

züglich wüthete, ohne jedoch hier zu wiederholen, was über die Natur und den Verlauf dieses Fiebers schon ehedem in der ALZ. und anderwärts gesagt worden. Wir haben bereits in der vorhergehenden Uebersicht der englischen Literatur (1800. S. 870.) mehrere in *Philadelphia* darüber erschienene Schriften von dem dasigen medicinischen Collegium, wie auch von *Currie* und *Rush* erwähnt. Vor und neben ihnen hatte bereits *Fel. Pasc. Ouvrière* 1796. eine allgemeinere Schrift darüber, 1798 aber einen *Account of the Yellow fever, which prevailed in Philadelphia* 1797. herausgegeben. Zu diesen kamen noch die von *Ch. Caldwell* redigirten *Proofs of the Origin of the Yellow Fever in Philadelphia and Kensington* 1797. *from domestic Exhalation and from the foul air of the Snow Navigation from Morseilles and from the Ship Huldah from Hambourgh, in two Letters addr. to the Governor of the Commonwealth of Pennsylvania, by the Academy of Medecine of Philadelphia*, (Philad. 1798. 8.) deren Absicht zur Gnüge aus dem Titel erhellt. Diess ist auch der Fall mit der von demselben Vf. herausgegebenen *Semiannual Oration of the origin of pestilential Diseases.* Philad. 1799. 8. (Vgl. dessen *med. a. phys. Mem.* ALZ. 1802. N. 164.) und mit *Benj. Rush* neuen *Observations upon the origin of the Y. F. in Philad. and upon the Means of preventing it*; so wie Ebendesselben: *Second Address to the Citizens of Philadelphia, cont. additional Proofs of the domestic Origin of the Y. F.* (beide 1799.) Noch gaben im J. 1800: *Th. Candie* und *Rich. Folwell* eine *History of the Pestilence commonly called Y. F. which almost desolated Philad. in the month of Aug. Sept. a. Oct.* 1798. und der schon oben als Schriftsteller über diese Materie erwähnte W. *Currie* eine *Sketch of the rise and progress of the Y. F. of Philad.* 1799. *to which is added a collection of facts and observations resp. the origin of Y. F. in this Country* heraus. Die Geschichte dieser Epidemie in *Newyork* bearbeiteten *Alex. Hosak* in einer Schrift: *on the Y. F. in N. Y.* (1797.) doch nicht ganz nach richtigen Grundsätzen. Schätzbarer ist *Sal. Seaman's* im *Med. Repos.* (1798.) gelieferter Aufsatz über die Ursachen der Epidemie in jener Stadt, worin manches an *Currie's* früherer Schrift, so wie an *Chisholm's* bekanntem Werke getadelt wird. Später erschien *J. Browne on the Y. F.* (1798) und *J. Hardie's Account of the malignant Fever lately prevalent in the City of N. Y.* (1799) Als Actenstücke zur Geschichte der dasigen Epidemie sind die von *Rich. Baylay* herausgegebenen *Letters from the Health Office submitted to the common Council of Newyork* (1798) und der *Report of the Committee appointed by the medical Society of the state of N. Y. to inquire into the symptoms etc. of the pestil. diseases — in Newyork* — 1798. (1799.) zu betrachten. Uebrigens waren es diese beiden Städte, in welchen sowohl die mehrsten allgemeinen theoretischen, als speciellen historischen Schriften über diese Epidemie zum Vorschein kamen; doch wurden auch in andern Gegenden, wo sie gewüthet hatte, Schriften darüber verfasst und entweder einzeln, so z. B. von *S. Brown* zu Boston (1797. u. 1800.) von *J. B. Davidge* zu Baltimore (1798.), von *Ch. Holt* zu NewLondon (1798) u. s. m. oder im *med. Repository* gedruckt. So werden darin, die kürzern Nachrichten von der Erscheinung dieser Epidemie an einzelnen Orten und ihrer immer grössern Verbreitung ungerechnet, die Geschichten der Epidemieen in Massachusets 1796. von *Ch. Coffin*, zu Wilmington in Nordcarolina 1796 von *A. J. de Rosset*, zu Wilmington in Delaware 1798. von *J. Vilton* und *G. Monro*; und ebendas. 1799. von *J. Vaughan*; zu NewLondon 1798. von *H. Channing* und von Dr. *Coit*; zu Port Elisabeth in Newyersey 1798. von Dr. G. *Lee*; in einigen Gegenden von RhodeIsland von *Mos. Brown*; u. a. m. erzählt. Auch fehlt es nie an allgemeinern Bemerkungen über diess schreckliche Fieber, die mehr oder weniger dahin übereinstimmen, dass es, wie bereits oben erwähnt worden, ein einheimisches Product des alten, in Newyork, z. B. hundertjährigen Unraths sey, gegen das Reinlichkeit am besten verwahre. Als eine lehrreiche Schrift über eine besondere Erscheinung bey diesem Fieber verdient *Is. Cathrall's Memoir on the Analysis of the black Vomit ejected in the last stage of the Y. F.* (Philad. 1800. 8) bemerkt zu werden. Veranlasst wurden noch durch diese Epidemie, ausser verschiedenen Aufsätzen über ähnliche pestartige Fieber auf den Antillen in neuern Jahren, die das *Med. Repos.* mittheilte, mehrere besondere Schriften über dergleichen Erscheinungen in früheren Zeiten. Dahin gehören: eine *brief History of epidemical and pestilential Diseases* (Hartford 1799.) von dem durch mehrere verschiedenartige Schriften bekannten *Noah Webster*, der hier vorzüglich auf den nachtheiligen Einfluss der Erdbeben und der Ausbrüche feuerspeyender Berge auf die Gesundheit und die Entstehung der Pest aufmerksam macht; und *J. Tytler's* 1799. zu Salem erschienene geistlose Compilation: *Treatise on the Plague and Y. F. with an appendix cont. histories of the Plague at Athens etc.* Wichtiger und lehrreicher sind die von *E. H. Smith* im *med. Repos.* gelieferten Aufsätze über die auch durch ihre Aehnlichkeit mit dem gelben Fieber merkwürdige Pest zu Athen, und über die zu verschiedenen Zeiten unter den Armeen Athens, Carthagos und Roms in der Nähe von Syracus ausgebrochenen Pestkrankheiten. Von den dadurch veranlassten Untersuchungen über Alkalien werden wir weiter unten in dem folgenden Abschnitte von der Naturkunde einiges erwähnen.

Wir gehen von diesem Fieber zu einer andern epidemischen Krankheit, den *Pocken* über, deren Gefährlichkeit zwar in den policirten Staaten von Nordamerika durch die Inoculation der menschlichen Pocken, worüber *Jos Hamilton* noch 1799. *occasional Reflections* herausgab, längst sehr gemindert war, (da sie hingegen unter den benachbarten Wilden oft noch ungeheure Verwüstungen anrichtete), aber doch immer nicht so ganz getilgt werden konnte, als jetzt die Kuhpocken-Inoculation es hoffen lässt. Mit Enthusiasmus nahm auch in N. A. die Majorität der Aerzte, die gegen die Mitte des J. 1799. angelangte Nachricht von *Jenner's* Entdeckung auf, dessen Werk sogleich mit dem gehörigen Nachdrucke in dem *Medical Repos.* empfoh-

len

Digitized by Google

len wurde. Die erste in N. A. darüber erschienene Schrift war *Benj. Waterhouse's*, Prof. zu Cambridge: *Prospect of exterminating the small Pox — with an account of a Series of Inoculations performed for the Kine Pox in Massachusetts* (Boston 1800. 8.), worin außer einem kurzen Auszuge aus *Jenner's* und *Woodville's* Schriften, zugleich, wie schon der Titel sagt, wirkliche Versuche mit dieser Inoculation erzählt werden, die zugleich vor der leichtsinnigen Behandlung derselben warnen. Die Impfmaterie kam zuerst von *Pearson* aus England; späterhin entdeckten aufmerksame Beobachter auch einheimische Kuhpocken. Dass nun auch bereits die benachbarten Wilden die Wohlthat dieser Inoculation von den vereinigten Staaten erhalten haben, ist aus öffentlichen Blättern bekannt.

Einige Dissertationen und Journalaufsätze über andere Fieber oder Fieber überhaupt, und Mittel dagegen, werden theils weiter unten vorkommen, theils müssen sie hier übergangen werden, um noch einiges andere zu berühren.

Eine zugleich ausführliche, keinesweges aber genügende Monographie des Struma lieferte der als Naturforscher bekannte *Benj. Smith Barton*, Prof. der Mat. med., Naturgeschichte und Botanik zu Philadelphia, in *a Memoir concerning the Disease of Goitre, as it prevails in different parts of Northamerica* (Philadelphia 1800. 8.) worin er zu zeigen sucht, dass diese Krankheit eben so wenig dem Wasser, als der heissen, stagnirenden Luft in engen Thälern zugeschrieben werden könne, sondern von demselben Miasma herrühre, das verschiedene Fieber hervorbringe.

Zur Literatur der *Chirurgie* bemerken wir hier, mit Uebergehung der vielen Aufsätze in dem *Med. Repos.*, *F. K. Huger's Diss. on Gangrene and Mortification*; *Rob. Black's Inaug. Diss. on Fractures*, worin mehreres gegen Pott erinnert wird; *Sam. Jones Inaug. Diss. on Hydrocele*; (alle 3 zu Philadelphia 1797.) und eine Abhandlung von *J. Deveze* im 4ten Bande der *Transact. of the am. philos. Soc.* über eine neue Methode, ausgetretenes Blut bey Kopfwunden und Schlagflüssen hinter der Hirnschale wegzuschaffen; zur *Entbindungskunst* aber: *The Midwife's Monitor and Mother's Mirror etc. to which is prefixed a Syllabus of Lectures on that Subject* (Newyork. 1800. 12.). Mehrere ausgezeichnete Geburtsfälle und andere hieher gehörige Abhandlungen wurden in dem reichhaltigen *Med. Repository* geliefert.

Noch im J. 1798. hatte, wie bereits in der vorigen Uebersicht der englischen Literatur bemerkt wurde, der oben schon erwähnte und noch öfters zu erwähnende Prof. *B. Smith Barton* die *Materia medica* mit *Collections for and Essays towards a Mat. m. of the United States* vermehrt, worin er vorzüglich einheimische Pflanzen empfahl. Andere Bearbeiter dieses Fachs stimmen ihm hierin bey. Nicht wenig Freude machte daher vielen Aerzten N. A. die Nachricht ihres Collegen *Riketson*, dass man in den vereinigten Staaten selbst eben so wirksames, ja noch stärkeres, Opium bauen könne, als in Asien. Ein Aufsatz von *J. Redman Coxe* in den *Transact. of the philos. Soc.* (1799) untersucht die verhältnissmässigen Wirkungen des gewöhnlichen Opiums und einer ähnlichen Substanz aus der *Lactuca sativa*. Einen besondern Fall erzählt im *Med. Repos.* der vorerwähnte *Seaman*, der eine Frau, die nach einer Unze Laudanum in einem Stupor lag, so lange peitschte, bis sie aufstand und ein Brechmittel nehmen konnte. Außer dem Opium war vorzüglich das Quecksilber ein häufig gebrauchtes Mittel; *John Stuart* empfahl dasselbe in seiner Inaug. Diss. (1798) als heilsam in bösartigen Fiebern; und nach einem Aufsatze in der öfters gedachten Quartalschrift heilte *E. H. Smith* durch Quecksilbereinreibungen eine Manie. Ebendaselbst erzählt *E. A. Holyocke*, von dem hier noch mehrere Aufsätze vorkommen, dass man diess Mittel bereits vor 70 Jahren zu Boston gebraucht habe; auch handelt in *Ch. Maclean's View of the Science of Life* ein besonderer Abschnitt von der Wirksamkeit des Merkurs auf lebende Körper, und seiner Anwendung bey der Kur von Krankheiten aus indirecter Schwäche. Drey Aerzte schrieben über *Datura stramonium*; *Benj. de Witt* und *Alex. King* empfahlen sie in eben diesem Journale; nachdem schon vorher *S. Cooper* in einer *Diss. on the D. Str.* (Philad. 1797.) wiederum darauf aufmerksam gemacht hatte. Mehrere andere Mittel, von denen in diesem Journale die Rede ist, z. B. der in neuern Jahren auch in England von neuem in Anregung gebrachten *Digitalis purpurea*, müssen wir hier übergehen, und es dem Manne von Fache überlassen, sich aus diesem Journale oder den anderwärts mitgetheilten Auszügen weiter zu belehren.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Würzburg.

Den 3ten Sept. ward Hr. *Thomas Stümmer*, von Würzburg, Alumnus Clericus des Fürstbischöfl. Seminars, als Licentiat der Theologie ernannt, nachdem er die von ihm geschriebene Abhandlung über die Frage: *Quaenam significandi vis vocabulis* πνευμα *et* σαρξ *in stylo Paulino insit?* und die derselben angehängten Disputirsätze vertheidigt hatte.

Den 15ten Sept. vertheidigte Hr. *Sebastian Joseph Weyer*, von Rothenfels, *Dissert. inaug. medico-chirurg. de Haemorrhoidibus* (60 S. 4.) nebst angehängten Disputirsätzen, und erhielt darauf die Würde eines Doctors der Arzneykunde.

Zürich

Mit den hiesigen Schulen und Unterrichtsanstalten soll eine völlige Reform vorgenommen werden. Die *untersten* Classen derselben sollen in *Burgerschulen* verändert, u. statt des Lateinischen soll die französische Sprache, Arithmetik Geographie und Geschichte getrieben werden. Die *obern* Classen sollen *gelehrte Schulen* heissen, und von denen, deren künftiger Beruf gelehrte Kenntnisse erfordert, erst mit dem zwölften Jahre besucht werden dürfen. Diejenigen, welche eine andere Bestimmung wählen, werden zu derselben, nach der Besuchung der Bürgerschule, in der bereits bestehenden *Kunstschule* zu derselben vorbereitet.

III.

Digitized by Google

III. Akademien u. gelehrte Gesellschaften.

Seit der Semisäcular-Feyer der Stiftung der *Kgl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen* am 17 Nov. v. J. (s. IBl. 1802. N. 1.) hat sie wiederum mehrere Nachrichten bekannt gemacht, wovon wir hier einen Auszug mittheilen. In einem Schreiben vom 6. Jan. d. J. meldete Hr. Dr. *Olbers*, der einige Monat darauf einen ähnlichen Stern selbst entdeckte, dass er die von Hrn. *Piazzi* am 1. Jan. 1801. entdeckte und von ihm sogenannte *Ceres Ferdinandea* gerade am Jahrstage ihrer ersten Entdeckung, am 1. Jan. 1802. wieder gesehen und sie an ihrer Bewegung erkannt und endlich am 6ten gegen Morgen sich völlig von der Gewissheit der Wiederauffindung dieses neuen Planeten überzeugt habe. — Am 11. Januar und an den folgenden Tagen wurde er auch von Hn. Oberamtmann *Schröter* zu Lilienthal und seinem Gehülfen, Hn. *Harding*, am 31. Jan. und 9. Febr. von Hn. Hofr. *Mayer* und Prof. *Wildt* zu Göttingen beobachtet. Die von dem Entdecker *Piazzi* eingesendeten Beobachtungen hat Hr. Prof. *Seyffer* bekannt gemacht. — Der Hr. Apotheker *D. G. Schmidt* zu Sonderburg sendete eine durch ihre Preisfrage veranlasste Abhandlung über die *Verpachtung der Apotheken für Unmündige* zu. — Der K. K. Astronom Hr. *Triesnecker*, überschickte zu den im vorigen Jahre mitgetheilten Gleichungen für die Länge des Mondes, auch Gleichungen der Breite in einem Aufsatze unter dem Titel: *Aequationes latitudinis Lunae in occultationibus fixarum castigatae.* — In der Versammlung am 6ten März las Hr. Prof. *Heeren* eine Abhandlung *de fontibus et auctoritate Trogi Pompeii eiusque Excerptoris Justini* vor, und Hr. Hofr. *Wrisberg* legte derselben ein Fascikel herrlicher anatomischer Zeichnungen von beobachteten Abweichungen der Natur vor, die der Hr. geh. Hofr. *Loder* zu Jena eingesendet hatte. — Im April meldete Hr. Dr. *Olbers* die von ihm gemachte Entdekkung der Pallas, über die nachher Hr. Prof. *Seyffer* weitere Beobachtungen und die von *Herschel* darüber gemachten Bemerkungen mittheilte. — In der Versammlung am 7ten August verlas Hr. Prof. *Hoffmann Veronicarum Horti Gottingensis Decas.*

* * *

Bekanntlich ist die während der französischen Expedition in Aegypten entdeckte dreyfache Steinschrift in heiliger und gemeiner ägyptischer, so wie in griechischer Schrift, zu Ehren des Königs Ptolemäus Epiphanes, (die auch in diesen Blättern mehrmals erwähnt wurde) nach London gebracht worden. Hier hat nun die Gesellschaft der Alterthumsforscher eine genaue Abbildung der griechischen Inschrift in gleicher Grösse (1 Fuss 3 Zoll hoch, $2\frac{1}{2}$ Fuss breit, in 54 Zeilen) veranstaltet. Ein der *Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften* zu *Göttingen* zugesendetes Exemplar wurde derselben in ihrer Versammlung am 4ten September vom Hn. geh. Justizr. *Heyne* vorgelegt, und mit einem Commentar begleitet. — In derselben Versammlung wurde ein Aufsatz, eine *Praevia de cuneatis, quas vocant, inscriptionibus Persepolitanis legendis et explicandis relatio* von Hn. *G. F. Grotefend*, Collaborator an der Schule zu Göttingen, vorgelegt, der ganz zufällig auf die Entzifferung dieser bisher räthselhaften Schrift geführt wurde, und, ohne Orientalist zu seyn, durch Fertigkeit im Dechifriren, den grössten Theil derselben zu erklären, sich im Stande glaubt. Das Resultat seiner Untersuchungen ist, dass diese Keilfiguren wirkliche Schriftzeichen und zwar Buchstaben- (nicht Sylben-) Schrift sind, die von der rechten zur linken geht, dass die Sprache dieser Inschriften Zend ist, und dass alle (persepolitanischen) Inschriften, die er bisher erklären konnte, sich auf Darius Hystaspis und Xerxes beziehen. In wiefern sich seine Erklärungen als ächt bewähren dürften, müssen weitere Untersuchungen eines *Münter*, *Lichtenstein* u. a. zeigen.

Der bisherige Präsident der *Stockholmer Akademie der Wissenschaften*, Hr. Capitain von *Buch*, hat diese Würde niedergelegt. An seine Stelle ist der General-Lazareth-Director Hr. von *Schützenheim* ernannt worden.

* * *

Am 20ten Dec. v. J. als am Feyertage der *Schwedischen Akademie* zu *Stockholm* ward nach Gewohnheit der Gottesdienst für dieselbe in der Schlosskapelle, vermittelst einer Rede vor dem Altare über Philip. 4, 13. gehalten. — Nachmittags hielt die Akademie ihre öffentliche Zusammenkunft auf dem grossen Börsensaale. Der jetzige Director derselben, der Hr. Hofcanzler von *Gibet*, eröffnete dieselbe vermittelst einer der Gelegenheit und dem traurigen Vorfalle angemessenen Rede, indem durch den plötzlichen Tod des Erbprinzen von Baden der König gehindert wurde, gegenwärtig zu seyn; und erstattete Bericht über die Preisvertheilungen. — Die in diesem Jahre geprägte Schaumünze stellt auf der einen Seite des Reichsrathes, Oberstatthalters zu Stockholm und Admirals *Clas Flemming* Brustbild mit Namen und Titeln vor, auf der andern eine Siegessäule von Schiffstheilen und mehrern Seeattributen, hinter welchen sich eine Aussicht von Nordermalm zeiget, welches durch seine Wirksamkeit zu einem grossen Theile bebauet, und nebst der eigentlichen Stadt Stockholm überhaupt mit nützlichen Einrichtungen versehen ward. Die aus der Aeneide des Virgils hergenommene Umschrift: *Turrigera urbs, ereptaque rostra carinis*, bedeutet im Zusammenhange mit der Unterschrift: *Monumenta viri pro patria occumbentis* MDCXLIV. dass die thurmgekrönte Stadt und die von der feindlichen Seemacht entrückten Fahrzeuge Erinnerungszeichen dieses grossen Mannes sind, der im J. 1644. sein Leben für das Vaterland aufopferte. Dieser Gedächtnisspfennig ward an alle gegenwärtige Abkömmlinge des Reichsrathes Flemming, an alle ausländische Minister und Fremde, auch nebst dem gewöhnlichen Schaupfennige den Gliedern der Akademie zugestellt.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 175.

Mittwochs den 29ten September 1802.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Lehrbuch der christlichen Religion, zunächst zum Unterricht katholischer Schulen, dann für alle, die eine richtige Kenntniss der Lehre der katholischen Kirche und eine Übersicht derselben brauchen und wünschen, verfasset von *August Fischer*, Augustin. Ordens, der Theologie Baccalaureus und Lehrer, ausserordentlichem Professor der geistlichen Beredsamkeit und Katecheten des Kurfürstlichen Gymnasiums zu Erfurt. Erfurt 1802. 406. Seiten XL. Seit. Vorrede und Inhaltsanzeige (1 Rthlr.)

Der Herr Verfasser hat dieses Lehrbuch so eingerichtet, dass die erwachsene Jugend eine vollständige Übersicht der Lehre Jesu Christi sich verschaffen kann; er behandelt daher manche Wahrheiten weitläuftiger, als es nöthig zu seyn scheinen könnte, und nimmt Rücksicht auf die Grundsatze der Philosophie, berührt manche Zweifel, weil er weiss, dass Jünglinge Bücher in die Hände bekommen, in welchen jene mit vielem Aufwande der Gedanken, und grossen Stolze der Worte vorgetragen werden, und hält überhaupt dafür, dass ein Religionslehrer der studirenden Jugend nun mehr sagen müsste, als in vorigen Zeiten, weil die zahllose Menge der Modeschriften die Wahrheiten der christlichen Region necken, bewitzeln, tadeln und belachen; folglich ein Mittel nöthig wird, wodurch sie das Wahre, Gründliche, Zusammenhängende, Brauchbare und Nützliche ihrer religiösen Begriffe einzusehen im Stande ist, und berühret so mancherley Gegenstände, dass das Buch gewiss den Beyfall seiner klugen Zeitgenossen erwerben möchte.

Der Verleger.

Neuere Zeichenbücher.

Bey *Friedr. August Leo* in Leipzig ist erschienen, und in den meisten Buchhandlungen zu haben:

Günthers, L. A., charakteristische Darstellung der Bäume, als Lectionsblätter für Landschafts-Zeichner, Maler und Kupferstecher, 4. 3 Rthlr.

Lectionsblätter von Blumen und Früchten, für Damen, in color. Blättern, und schwarzen Conturen 4. 6 Rthlr.

Elements of Drawing, oder Zeichen-Schule 1r und 2r Heft quer Folio à Heft 2 Rthlr.

Zur kommenden Michaelis-Messe erscheint in meinem Verlage:

Der Mann von Welt
Ein nach Balthasar Grazian vollständig bearbeiteter Nachlass von *Karl Heinrich Heydenreich.*

Kenner des Originals haben nur eine Stimme über seinen Werth, und auch das grössere Publikum würde mit dem der Urschrift eignen Reichthum von Menschenkenntniss und Weltklugheit durch die so schön gerundete deutsche Bearbeitung des verewigten Professors *Heydenreich* schon früher bekannt worden seyn, wenn die Erscheinung derselben, worauf die Erwartung schon vor ein paar Jahren erregt war, nicht durch zufällige Umstände, die nicht in der unvollendeten Gestalt der Bearbeitung lagen, verhindert worden wäre. Hierüber befindet sich in der Vorrede des Herausgebers das Zeugniss der Auctionscommission der Heydenreichischen Effekten, die das Manuscript des Verewigten vollständig bearbeitet an mich überliess.

Leipzig den 13. Septbr. 1802.

Gottfried Martini.

Neue Bücher welche in bevorst. Leipzig. Herbstmesse bey *Joh. Jac. Palm* in Erlangen erscheinen:

Bensens, Heinrich, Materialien zur Polizey-Cameral- und Finanz-Praxis für angehende Staatsbeamten, II. Bnds. 1 und 2tes Heft. Relationen enth. gr. 8.

Glücks, C. F., ausführliche Entwicklung der Lehre von der Intestaterbfolge nach den Grundsätzen des ältern und neuern römischen Rechts. Ein Commentar über Koch de successione ab intestato und zugleich als Beytrag zu dessen Erläuterung der Pandekten. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Hänleins, C. A., Handbuch der Einleitung in das N. T. Neue vermehrte Auflage gr. 8. 1 Rthlr.

Hoppe, botanische Bibliothek, 2 und 3s St. 8. jedes 12 gr.

Langs, Bibeltexte zu Leichenpredigten benutzt zum Gebrauch für Landpfarrer, 3tes Stück. 8. 12 gr.

Mem-

Digitized by Google

Memmerts kurze Überficht des neufranzösischen Calenderwefens, der Maafe, Münzen und Gewichte, ingleichen der neuen Landeseintheilung in Departementer, als Anhang zu deffen franz. Wörterbuch für Schulen und den Bürgerftand, und zugleich als Beylage zu jedem französischen Wörterbuch für Geschäftsmänner und Kaufleute. gr. 8. 8 gr.

Panzers, Beyträge zur Infektengefchichte mit 12 gemalten Kupfern, auch als 5ter Theil zu Voets Abbildungen und Befchreibungen der hartfchalichten Infekten. gr. 4. 4 Rthlr. Für diejenigen welche die 6 erften Tafeln und die 3 erften Bogen Text fchon haben, ift der Preis 2 Rthlr. 12 gr.

Auch unter dem Titel:

Panzeri fymbolae entomologicae, cum 12 Tab. aen. pictis 4 maj. 4 Rthlr. —

Rau, Joh. Wilh., Materialien zu Kanzelreden über die Evangelien, V. Bds 4s St. gr. 8. 8 gr.

— — Materialien zu Kanzelvorträgen über die Epifteln. Neue vermehrte Ausgabe II. Bds. 3te Abth. gr. 8. 12 gr.

Stephani, Heinr., Fibel oder Elementarbuch zum Lefelernen. 8. 2 gr.

— — kurzer Unterricht in der gründlichften und leichteften Methode Kindern das Lefen zu lehren, ein Pendant zu Völlmanns Anweifung für Schullehrer etc. 8. 2 gr.

Wolff, J. Fr., Icones Cimicum, fafc. IIItius cont. Tab. IX—XII. aen. pict. 4. maj. 1 Rthlr. 16 gr.

— — Abbildung und Befchreibung der Wanzen, 3ter Heft enth. Tab. IX—XII. gr. 4. 1 Rthlr. 16 gr.

Anzeige einer Ueberfetzung.

Das in der Allgem. Lit. Zeit. No 218. recenfirte engl. Werk: *Obfervations on the Bile and its Difeafes, and on the Oeconomy of the Liver etc. by Richard Powel; London b. Rivington 1800.* wird von einem fachverftändigen und als Schriftfteller rühmlichft bekannten Mann, für meine Handlung überfetzt. Ich mache diefs zur Vermeidung aller Collifionen hierdurch bekannt.

Leipzig den 21. Septbr. 1802.

Wilhelm Rein.

Regifter-Band über den Almanach oder Überficht der Fortfchritte, neueften Erfindungen und Entdeckungen in Wiffenfchaften, Künften, Manufakturen und Handwerken herausgegeb. v. G. C. B. Bufch 1ten bis 6ten Jahrgang. Erfurt 1802. 396 S. 8. 1 Rthlr.

Mittelft diefes Regifters können nun die Befitzer diefes gemeinnützlichen Almanachs, und Schriftfteller über fo mannichfaltige Gegenftände das Gewünfchte leicht auffinden.

Der Verleger.

Ich habe fchon in der Vorrede zu der Überfetzung von *Berthollett* Abhandlungen *über die Gefetze der Verwandtfchaft in der Chemie* (Berlin 1802.) dem chemifchen Publikum die intereffante Nachricht mitgetheilt, dafs wir von diefem grofsen Chemiker, deffen Unterfuchungen in der Theorie der chemifchen Erfcheinungen eine neue Epoche begründen, ein gröfseres Werk unter dem Titel, *Statique de la chymie* zu erwarten haben. Aus der ficherften Quelle, aus einem eigenthümlichen Brief des berühmten Verfaffers vom 3. Meffidor d. J. kann ich dem Publikum die beftimmtere Nachricht geben, dafs er fchon jetzt mit der Herausgabe diefes Werks befchäftigt ift, und dafs er mich mit dem mir höchft fchätzbaren Auftrag beehrt hat, auch diefes Werk auf deutfchen Grund und Boden zu verpflanzen. Ich werde keinen Fleifs fparen, diefs auf eine des Originals würdige Art zu thun; und da ich das Original zeitig genug erhalten werde: fo hoffe ich auch bald nach Erfcheinung deffelben, die Erwartung des deutfchen Publikums befriedigen zu können.

Berlin den 7. Septbr. 1802.

E. G. Fifcher.

Verlags- und Commiffions-Bücher von *Ferdinand Dienemann* und *Compagnie* in Penig. 1802.

(Die mit einem Sternchen bezeichneten find neu von der Michaelismeffe 1802.)

Allgemeiner Heyrathstempel für Verehlichte und Unverehlichte beiderley Gefchlechts. Jahrg. 1802. 2 Rthlr. (in Commiffion.)

Anleitung zur deutfchen Rechtfchreibung. Nebft einem Anfang vom Kopfrechnen; zum Gebrauch für Schulen 2 gr. 6 pf. (in Commiffion.)

Einziges untrügliches Mittel, eine jede brennende Effe augenblicklich zu löfchen, dafs daraus weder für den Hausbefitzer und Nachbarn, noch für das Haus felbft der mindefte Schaden entftehen kann, nebft einer Anleitung, *wie alle Effen anzulegen*: dafs fie ftatt des Kehrens zu jeder Zeit ohne Gefahr ausgebrannt, auch weit enger und bequemer angebracht werden können, ingleichen einer *Angabe eines zuverläffigen Sparofens*, der bey der höchftnützlichen Holzerfparnifs noch gegen alle Verfchwendung der Domeftiken, fo wie gegen alle Gefahr des Ausbrennens fchert, die elegantefte Form annimmt, und nach Belieben zum Kochen, Braten und Backen eingerichtet werden kann. Mit 2 Kupfern geh. 1 Rthlr.

Franz von Werden ein Roman von *Nicolai*. 4 Bände mit 6 Kupfern.

auf franz. Pap. fplend. gebund. 6 Rthlr.
geheftet 5 — 8 gr.
Druckpapier roh 4 —

(auch unter dem Titel Journal v. n. d. Orig. Romanen 3te 4te 5te und 6te Lieferung.)

* *Friedrich Julius* Lebensjahre und endliche Bildung, ein Roman *fur die elegante Welt*. Herausgegeben von *Julius Werden* 4 Bände mit 1 Kupfer von Ulrich gezeichnet und von Darnftedt geftochen und vielen Compofitionen von *Wilhelm Schneider*. Velinpapier geheft. 11 Bd. 1 Rthlr. 18 gr.

(Ein

Digitized by Google

(Eine sehr wohlfeile Ausgabe auf Druckpapier ohne Kupfer und Musik erscheint in der Michaelis-Messe 1803.)

• *Gustav Emmerich* Geschichte eines helvetischen Landmanns v. *Franz. Solden* mit 1 Kupfer von Darnstedt. auf Velin Pap. splendid gebunden 1 Rthlr. 12 gr.
geheftet 1 — 8 —
Druckpapier roh 1 — — —
(auch unter dem Titel Journal von n. d. Orig. Romanen 17te Lieferung.

Journal von neuen deutschen Original Romanen in 8 Lieferungen jährlich
Der ganze Jahrgang auf franz. und Velin Papier splendid gebunden 12 Rthlr.
auf Druckpapier 6 —

• *Kleine Handreise von Walther Berglas*
auf franz. Pap. 1 Rthlr. 12 gr.
Druckpap. 1 — — —

Kleines Kochhandbuch oder Anweisung allerley Speisen gut und schmackhaft zuzurichten; nebst einem kurzen Unterricht über das Einmachen und Aufbewahren von Obst und andern Früchten geheftet 8 gr. (in Commission.)

Küchelbecker, Fr., mein Leben auf Schulen und Universitäten bis Johannis 1801 in einer Art Verse abgefasst, die sich etwas besser als Knittelverse lesen lassen.
auf franz. Pap. geheftet 1 Rthlr. 8 gr.
Druckpap. 1 — — —

Küchelbecker, Fr., Quintessenz meiner Fusswanderung in süddeutsche Gegenden im Jahr 1800 in sechzehn wahrhaften Abentheuern. Mit 1 Kupfer und einer Romanze komponirt von C. Ch. Tag.
auf franz. Pap. splend. geb. 1 Rthlr. 12 gr.
geheftet 1 — 8 —
Druckpap. roh 1 — — —
(auch unter dem Titel: Journal v. n. d. Original Romanen 2te Lieferung.)

• *Moritzens Liebschaften und Schwänke*, ein Roman von *Gustav Schmidt*. Pendant zu Hannchens Hin- und Herzügen, geheftet 1 Rthlr. 8 gr.
(in Kommission.)

• *Musikalisches Taschenbuch* auf das Jahr 1803 herausgegeben von *Julius Werden und Adolph Werden* mit Musik von *Wilhelm Schneider*. Schweizer Velin Pap.
1 Rthlr. 16 gr.
in weissem Atlas 2 — — —

Neueste und vollständigste Universal Naturgeschichte erster Band, enthaltend die Naturgeschichte der Säugthiere. 1 Rthlr. (in Commission.)

Thyestes, ein Trauerspiel des Lucius Annäus Seneka übersetzt, mit Anmerkungen und einer Einleitung über das Wesen dieser Tragödie begleitet von *Franz Horn* mit dem lateinischen Text auf Post Druckpap. gr. 8. 21 gr.

• *Trojanerinnen*, die, ein Trauerspiel des Lucius Annäus Seneka übersetzt mit Anmerkungen und einer Einleitung versehen von *Franz Horn* mit dem Latein. Text, auf Post Druckp. gr. 8. 21 gr.

Viktors Wallfahrten ein Roman v. *Franz Horn* m. 1 Kupf.
auf franz. Pap. splend. gebunden 1 Rthlr. 18 gr.
geheftet 1 — 12 —
Druckpapier 1 — — —

• *Zwölf Lieder* von Tiek, Göthe, Novalis und Fr. Schlegel nebst einem Anhang von *zwey Tänzen* für das Pianofort gesetzt von *Wilhelm Schneider*, aus dem musikalischen Taschenbuch der Gebrüder Werden für 1803 Velinpapier mit Breitkopfischen kleinen Noten netto 12 gr.

Anzeige für Waidmänner, Jagdliebhaber, Forstbedienten etc.

Bey *Friedrich August Leo* ist erschienen, und in den meisten Buchhandlungen zu bekommen:

Taschenwörterbuch, Weidmännisches, für angehende Jäger und Jagdliebhaber zur Begründung und Verbreitung naturhistorischer Kenntnisse 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Für Tischler und Ebenisten ist bey *Fried. Aug. Leo* in Leipzig erschienen:

Neues Möbel-Magazin 1. 2. 3. 4. Heft à Heft 16 gr wird fortgesetzt.

Lezioni medico-pratiche sopra i principali vermi del corpo umano e le malattie verminose, di *V. L. Brera*. Crema 1802.

Von diesem schätzbaren Werke wird mit Einverständnis des Verfassers nächstens eine von Hrn. Dr. *Weber* in Heilbronn besorgte und mit Anmerkungen bereicherte deutsche Übersetzung mit mehrern Kupfern in unserm Verlage erscheinen.

Breitkopf und Härtel.

Bey Tauchnitz in Leipzig ist erschienen:

Theon, ein Gespräch über unsre Hoffnungen nach dem Tode. 8. 1 Rthlr.

Dieses Buch ist für Leser bestimmt, die durch eignes Nachdenken ihre gebildete Vernunft von den erhabensten und heiligsten Hoffnungen überzeugen wollen, deren der Mensch fähig ist. Diese werden darin den Weg gezeichnet finden, den jeder edle Mensch zu gehen hat, um zu jener Überzeugung zu gelangen und sich mit Zuversicht über die engen Grenzen dieses unsichern Schauplatzes in die ewige Zukunft zu erheben. Es ist in einer der Erhabenheit des Gegenstandes angemessenen und doch deutlichen, allgemein verständlichen Sprache geschrieben.

Der Hausfreund; oder Lehren und Klugheitsregeln in den nöthigsten Angelegenheiten des bürgerlichen und häuslichen Lebens. Erster Besuch. Erfurt 1802. Octav 154 S. 10 gr.

Einen *Hausfreund*, bey dem man sich zur Zeit der Noth Raths erholen kann, der uns in Stunden der Musse angenehm und nützlich unterhält, unsre häuslichen Freuden und Feste erheitert und verschönert, an allem was Bezug auf bürgerl. und häusliche Wohlfahrt und Tugend hat, Antheil nimmt, in dessen Umgange wir nach und nach diejenigen Kenntnisse erlangen, die wir uns aus

Digitized by Google

aus Mangel an Gelegenheit oder Zeit nicht haben verschaffen können; einen solchen Hausfreund dachten sich die Unternehmer dieser Zeitschrift, von welcher, von Messe zu Messe, ein oder mehrere Hefte erscheinen werden. Sie liefert grössentheils Original Aufsätze, doch wird auch Manches aus Schriften, die nicht leicht in die Hände derjenigen Stände kommen, für die der H. zunächst bestimmt ist aufgenommen.

Von Thiess auserlesener Bibliothek für öffentliche Religionslehrer ist das 8te und 9te Stück bereits fertig, und das 10te, womit der erste Band vollendet ist, erscheint nächstens. Die Recensionen zeichnen sich, wie sich von dem Verfasser erwarten liess, durch Unpartheylichkeit, Genauigkeit und Freymüthigkeit aus. Besonders gilt dies von wichtigeren Schriften, z. B. *Paulus Kommentar über das N. T.* — *Eichhorns Bibliothek* — *Boltens Übersetzung der apostolischen Briefe* und mehrerer. Aber auch die Beurtheilung anderer, selbst kleiner Schriften: z. B. über die *Reinhardsche Reformationspredigt* — *Stolbergs Übertritt zum Katholicismus* u. s. w. — verdient Aufmerksamkeit.

Jedes Stück dieser Bibliothek, wovon jährlich ein Band erscheint, kostet 6 Groschen.

Auszüge aus dem Tagebuch
einer
durch den Tod getrennten Gattin.
Nebst einer kurzen Biographie der Verfasserin.

Unter diesem Titel erscheint bis zur Ostermesse künftigen Jahres ein kleines Werk, dessen Verfasserin dem Publiko nicht lange verborgen bleiben wird. Es enthält die wahren Gefühle einer Wittwe, die mit dem Tode ihres Gatten unendlich viel für diese Welt verlor, und nur in den Belehrungen unsrer Religion wieder Beruhigung fand. Es schildert die Empfindungen eines mütterlichen Herzens, das warm für die gute Bildung ihrer Kinder schlägt. Die verehrungswerthe Verfasserin würde sich nie zur Herausgabe dieser Auszüge entschlossen haben, wenn nicht der Drang der Umstände sie dazu bewogen hätte, und die Hoffnung, vielleicht bey edlen Menschenfreunden Theilnahme an ihren Schicksalen zu erwecken. Ich glaube mich berechtigt, das Publikum zum voraus darauf aufmerksam zu machen, und besonders guten Müttern und Wittwen eine lehrreiche und unterhaltende Lektüre zu versprechen.

Da ich den Verlag dieser Schrift auf solche Bedingungen übernommen habe, dass durch einen grössern Absatz etwas Bedeutendes für die Wittwe und Waisen zusammen komme, so hoffe ich, dass ich meine Absicht am ehesten erreiche, wenn ich das Buch auf Pränumeration herausgebe. Ein Thaler ist nicht viel! Wie leicht denke ich es mir, treten aus den Millionen Einwohnern Deutschlands einige Hunderte auf, und geben, indem sie sich selbst Freude schaffen, ihr Scherflein zu einer guten Sache; und dann — den frohen Geber hat Gott lieb.

Bis zur Erscheinung des Buchs kann man mit Einem Rthlr. darauf pränumeriren. Wer bis Ende dieses Jahres sich als Pränumerant meldet, erhält sein Exemplar auf *besseres* Papier, weil, wenn der Druck einmal begonnen, die Papiersorten nicht mehr zu ändern sind.

Wer nach dem Drange seines Herzens, oder wenn er von dem Inhalte des Buches durchdrungen worden, (er wird es schon durch die Vorrede werden,) für ein *Exemplar* mehr als diesen festgesetzten Thaler geben will, den segne der, der ins Verborgne sieht.

Meine Obliegenheit als Verleger, sowohl gegen das Publikum, als auch gegen die würdige Verfasserin, werde ich zu beider Zufriedenheit erfüllen.

Leipzig im Sept. 1802.

Heinrich Gräff.

II. Neue Kupferstiche.

Bonaparte und *Moreau*,
gestochen von *Nettling* nach *Bucler Dalbe* und *Guérin*.
Fol 12 Zoll hoch und $7\frac{1}{2}$ Zoll breit.

Der Preis eines Jeden ist { bunt 1 Rthlr. 16 gr. / schwarz 16 — }

Leipzig bey C. F. E. Richter.

III. Auctionen.

Ein Verzeichniss einer sehr interessanten Sammlung grössentheils philologischer Bücher, welche am 18. October dieses Jahrs und die folgenden Tage in Nürnberg öffentlich versteigert wird, ist in der *Lechnerschen Buchhandlung* in Nürnberg und bey Hrn. Universitäts-Proclamator *Weigel* in Leipzig, umsonst zu haben. Unter andern, enthält auch diese Sammlung 114 alte zum Theil seltene Druckdenkmale.

IV. Berichtigungen.

In meiner Erklärung an das Publikum (Intelligenzbl. der A. L. Z. No. 152. unter d. *vermischt. Anzeigen*) muss die ganze Stelle von Zeile 12 des Eingangs, in der ein paar Druckfehler vorkommen, so gelesen werden: „anstatt nun (nicht *um*) in einer höhern Schönheit, bloss mit einem Säugrüssel versehn, womit er den Blumen ihren Nektar entwenden könnte), zu erscheinen, benagt (nicht: *bewegt*) er die Blumen" u. s. f.

K. G. Schelle.

JENA, gedruckt bey *Joh. Christ. Gottfr. Göpferdt.*

Digitized by Google

Monatsregiſter

vom

Julius 1802.

I. Verzeichniſs der im Julius der A. L. Z. 1802 recenſirten Schriften.

Anm. Die erſte Ziffer zeigt die Nummer, die zweyte die Seite an.

A.

Abhandlungen, auserleſene philoſ. äſthet. literar. Inhalts, a. d. Memoires de l'Inſtitut nation. überſ. von *Cäſar* 210, 206.
Abicht's pſychologiſche Anthropologie, 1 Abth. 1 Lfr. 194. 73.
Ammon's bibliſche Theologie, 2 B. 2 Aufl. 193. 69.
Ancillon, Melanges de Politique et de la Philoſophie morale 206, 173.
Anthologie, lateiniſche, a. d. alten Dichtern herausgeg. v. *Zimmermann*, 3 Aufl. 212, 224.
Archiv f. Liebhaber d. Länder- u. Völkerkunde, 1 B. 1 Th. 203. 160.
Armbruſter, ſ. Gemälde.
Auszüge d. übriggebliebenen a. Heraklides Schrift üb. d. Staaten nebſt d. d. Ueb. v. *Volkhauſen*, u. Anmerkungen v. *Köler* 192, 63.

B.

Ballenſtedt's Philo u. Johannes, od. krit. Unterſ. des Logos 193. 65.
Baumann's kurzgefaſste Geſch. d. Kurmark Brandenburg, 3 Aufl. 199. 115.
Beſchreibung, geograph. hiſtoriſche, d. Kanäle v. A. B. M. J. 207. 183.
Betrachtungen üb. d. fünf Friedensſchlüſſe 214. 238.
Beyträge z. Verbeſſerung d. Stadt- u. Landſchulen in Bayern 188. 25.
Bibliothek, nieuwe ſcheikundige, 3 B. 1—2 St. 200, 122.
Blüthen d. Maurerey, 1 Bdch. 196, 95.
Böhme, Jacob, e. biographiſcher Verſuch 215. 245
Böttiger, Proluſio prima de Medea Euripidea 194. 79.
Boy's Leſe-Elementarwerk, 1 Th. 206, 175.
Breedenbeeks nederduitſche Leer- en Zedeſchool 214. 239.
Briefwechſel üb. Freundſchaft u. Liebe 191. 55.
Brotero, Phytographia Luſitaniae ſelectior Faſcic. I. 199. 115.
Brunn, ſ. Verſuch e. Lebensbeſchreib. Meierotto's.
Brunner's Unterhaltungen in Predigten f. Kranke 205. 152.
Buchholz, ſ. *Tromsdorf*.
Buchſtabierbüchlein, 2 Aufl. 186, 16.
Buhle's Geſchichte d. neuern Philoſophie, 2 B. 2 Hälfte 196, 89.
Burder's oriental Cuſtoms 216, 249.

C.

Carſtens Beyträge z. Erläuterung d. Lübeckiſchen Rechts, 1 Samml. 213. 225.
Cäſar, ſ. Abhandlungen.
Charpentier's Beſchreib. aller b. d. ſächſ. Amalgamirwerke auf d. Halsbrücke b. Freyberg vorkommenden Arbeiten 202, 143.
Chateaubriand, Génie du Chriſtianisme, T. I—V. 202, 137.
Chreſtomathia latina pro infima et ſecunda grammatices claſſe, Edit. III. 192, 64.
Chreſtomathie, deutſche, 3 Aufl. 199, 120.
Chriſtus, Er und ſeine Lehre, neue Aufl. 216, 254.
Claudius, ſechzig kleine Geſchichtchen f. Kinder 194. 80.
Clemens, ſ. v. Rochow's Kinderfreund.

D.

Dedekind's Zeichen d. Zeit, 2 B. 1—3 St. 193. 70.
Denkwürdigkeiten a. d. Leben ausgezeichneter Deutſchen d. 18 Jahrh. 202, 141.
Deportationsreiſe, Flucht u. Schiffbruch d. Exdeputirten Aymé 199. 118.
Dörffurt's neues deutſches Apothekerbuch 191, 49.

E.

Eiſenſchmidt, Edwin um Sina, od. Lieder der Liebe 189. 35.
Ephemeriden d. italiän. Literatur, herausg. v. *Wismayr*, 2 Jahrg. 1—6 Heft 195. 87.
Erfahrungen u. Mittel, wie man ſchöne geſunde Kinder zeugen könne, 2 Aufl. 202, 144.
Erzählungen, kleine, f. Prediger und die es werden wollen 198. 112.

F.

Fabelleſe, neueſte, 1, 2 Th. 294. 78.
Fikenſcher's freymüthige Gedanken u. Vorſchläge d. Schulweſen betreffend 189. 38.
de Florian, Oeuvres poſthumes nouv. Edit. 209, 200.
Fowle's pract. Treatiſe on the different Fevers of the Weſt-Indies 185. 7.
Fritſch, Ergüſſe d. Herzens 210, 207.

G.

Gemälde aus d. Kinderwelt (v. *Armbruſter*) 2 Aufl. 212, 224.
Geſangbuch, vollſtändiges, f. Freymaurer 196, 94.
Geſenius, Mayerrecht, 1 B. 213. 226.
Geſsners Schluſs u. Beginn d. Jahrhunderts 191, 56.
Götz, ſ. Predigten.

Digitized by Google

Göze's erster Nachtrag z. Naturgeschichte d. Eingeweidewürmer, herausg. v. *Zeder* 197, 97.
Grindels pharmaceut. Botanik 191, 52.
Grohmann's histor. technol. Schauplatz aller merkwürd. Erfindungen, 1 B. 1 Abth. 211, 215.
Gros, Abhandl. üb. d. Vorbereitung d. Bodens zum Pflanzenbau 195, 87.
Gurlitt, üb. Ossian 188, 31.

H.

Hach's prakt. Beyträge z. Erläuterung d. in Lübeck geltenden Privatrechts, 1 Heft 213, 225.
Häfeli's weise Benutzung d. Vergangenen u. d. beste Entschluss f. d. Zukunft 191, 53.
Hagemeister's Gustav Wasa, 2 Aufl., 1, 2 Th. 199, 120.
— — — Waldemar, Markgraf v. Schleswig, 2 Ausg. 200, 128.
Hager, f. Monument de Yu.
Hartmann's Progr. Edrisii Hispaniae Part. I, 211, 215.
Hassencamp, üb. d. Unterricht, welcher drey Taubstummen ertheilt worden ist 193, 71.
Hellmann's Unterhaltungen mit seinen Kindern, 1 Th. 194, 77.
Henke, f. Religionsannalen.
Heraklides, f. Auszüge.
Herbst's Natursystem aller Insekten, Käfer, 9 Th. 215, 241.
Himfy Szerelmei Kefergö Szerelem 189, 37.
Hof- u. Staatskalender, kurfürstl. pfalzbayerscher, a. d. J. 1802. 209, 198.

I.

Imhoff's Reime u. Vignetten 200, 125.
Instruction d. neuangeordneten kurfürstl. Commission in Klostersachen 209, 199.
Johannot, f. *Miller*.
Jones's Works in six Volumes 201, 129.
Jördens Entomologie u. Helminthologie des menschl. Körpers, 1, 2 B. 186, 9.
Junge, üb. d. weise Benehmen b. d. Klagen üb. böse Zeiten in Predigten 200, 128.

K.

Kämpfe's homiletisches Handbuch, 2 B. 1 Th. 3 Hft. 216, 254.
Katechismus, praktischer, f. Aeltern 188, 27.
Keyser, üb. d. Veredlung d. Obstes 213, 227.
Kistemaker, f. *Ossian*.
Kleinschrod's Entwurf e. peinl. Gesetzbuchs f. d. kurpfalzbayerischen Staaten 211, 209.
Klöster, die, waren nie so nothwendig als heut zu Tage 199, 119.
Kohler's Gedanken üb. Einführung d. Industrieschulen 187, 23.
Köler, f. Auszüge.
Kölers Predigten 191, 56.
Krämer's Ideen üb. d. nützlich. Gebrauch d. Geburtszangen 216, 252.
Krankheit u. Liebe v. W** X** 189, 38.
Krause's, Mein Vaterland unter den hohenzollerschen Regenten, 1 Th. 199, 115.
Krause's einige Gelegenheitspredigten 200, 127.
Kraushaar's Menschenwerth, od. was haben wir zu hoffen 197, 105
Kühnöl Observationes in Propertium Spec. I, II. 215, 247.

L.

Landschullehrer, der neue, herausgegeb. v. *Völter*, 1 B. 1 St. 188, 25.
Laufpass, der, fürs 18 Jahrhundert 200, 126.
Liederverse z. christl. Religion u. Tugendlehre 214, 240.
Lipscomb's Observations on the history a. cause of Asthma 185, 7.
v. *Ludwig's* Gedichte 200, 127.
Luther's Anfangsgründe d. Artillerie, neue Aufl. 1, 2 Th. 214, 240.

M.

Magazin, Staatswissenschaftliches, 1—3 Hft 188, 29.
Magenau's Anweisung f. deutsche Landschullehrer 188, 25.
— — — Rathgeber f. deutsche Landschullehrer 188, 25.
Mangelsdorff's Hausbedarf f. d. allgemeine Geschichte, 1 Th. neue Aufl. 209, 200. 2—5 Th. 216, 254.
Martens Kritik d. neuesten Geburtszangen 216, 252.
Meditrine, od. e. Beytrag z. Verlängerung des menschl. Lebens 186, 15.
Miller's Gärtnerlexicon in e. getreuen Auszuge v. *Johannot*, 1 Th. 215, 250.
Millies Diss. philos. de superstitione 216, 255.
— — Diss. theolog. de variis generibus δεοφανειων atque επιφανειων δειων 216, 255.
Monument de Yu ou la plus ancienne Inscription de la Chine p. *Jos. Hager* 206, 269.
Mundt's Vater Burgheims Reisen mit seinen Kindern, 1 Samml. 201, 136.

N.

Nahrung f. Herz u. Gefühl, a. d. hinterlassenen Schriften d. Frau *Necker*, 2 Bdch. 188, 30.
Necker, Frau, f. Nahrung.
Nöffelt's Anweisung z. Kenntniss d. besten allgemeinen Bücher in allen Theilen d. Theologie, 4 Aufl. 205, 158
Nyulas Az Erdely Orszagi Orvos Vizeknek bontasarol, 1—3 B. 200, 121.

O.

Ontologia ad usum philosophicum in vita communi redacta ab E. G. 187, 21.
Ossian's, Berrathan, metrisch übers. v. *Kistemaker* 190, 48.

P.

Philalethes üb. Jesum u. seine Religion, neue Aufl. 215, 248.
Ponge, Livre de Lecture pour les Allemands, 2 Edit. 202, 144.
Predigten b. d. Feyer d. Aerndefestes, gesammelt v. *Götz*, 2 Aufl. 215, 248.
Purgold, Observationes criticae in Sophoclem, Euripidem etc. 210, 20[illegible]

Rathmann·

Digitized by Google

R.

Rathmann's Geschichte d. Stadt Magdeburg, 2 B. 212, 221.
— — — kurze Uebersicht d. Schicksale Magdeburgs im 18 Jahrhundert 212, 221.
Regenbogen's Abraham als e. Vader d. Huisgezins 190, 48.
Reichs- u. Staats-Handbuch, genealogisches, auf d. J. 1802, 1, 2 Th. 190, 41.
v. *Reisach*, Graf, Beyträge z. Kenntniss d. neuen Einrichtungen in Bayern 214, 253.
Reise, romantische, v. Jena, Weimar — nach Frankfurt a. M. 203, 159.
Religionsannalen, herausgeg. v. *Henke*, 5, 6 St. 212, 217.
Reuss Repertorium Commentationum a Societatibus literariis editarum. Scientia naturalis, T. II. 195, 86.
— — Handbibliothek f. Kinder u. ihre Lehrer, 2 Bdch. 206, 176.
v. *Rochow's* Kinderfreund nebst e. Anhange, herausgegeben v. *Clemens* 214, 239.
Romanenfreund, der, N. 5. 189, 38.

S.

Schad's neuer Grundriss d. transcendentalen Logik u. d. Metaphysik, 1 B. 192, 57.
Schellenberg's Lehr- u. Unterrichtsbuch f. d. Jugend in Bürger- und Landschulen, 2 Th. 188, 28.
Schmahlings Lehrart, Taubstumme in d. christl. Religion zu unterrichten 193, 71.
Schröpfköpfe ziehen nur, wo sie angebracht sind 187, 23.
Schulze's Abriss e. Geschichte d. Leipz. Universität im Laufe d. 18 Jahrh. 195, 81.
Schwab's Vergleich. d. Kant. Moralprincips, mit d. Leibnitz-Wolfischen 207, 177.
Schweighäuser, Archives de l'art des accouchemens, 1, 2 Livr. 191, 53.
Schweizer's Zeitgedichte 200, 123.
Seemann's Blumen u. Früchte z. Geschenke f. d. Jugend 194, 78.
Snell's Lehrbuch f. d. ersten Unterricht in d. Philosophie, 1 Th. 3 Aufl. 202, 144.
Steinheil, Series of Master Pieces of Engl. Writing, 2 ed. 189, 40.
Steinmüller's helvetische Schulmeisterbibliothek, 2 Bdch. 188, 25.

T.

Tiefstrunk's Grundriss d. Logik 187, 17.
Trampel, wie erhält man sein Gehör gut? 185, 1.
Tromsdorff's chemische Receptirkunst, 3 Ausg. 191, 51.
— — — u. *Buchholzens* zwey chemische Abhandlungen 196, 95.

U.

Ueber d. unruhigen Bewegungen, welche in verschiedenen Gegenden d. Landes (Mecklenburg) statt gehabt haben 198, 111.
—— Preussens Könige, e. pragm. histor. Skizze 199, 115.
—— die Verwendung ein. Klostergüter zu Bildungs- u. Wohlthätigkeits-Anstalten 199, 119.
—— den deutschen Caffee als e. höchst wichtigen Gegenstand f. Deutschland 206, 175.

V.

Verhandeling over de gemeenzaame Byeenkomsten d. Christenen 190, 47.
Verhandlungen zwisch. Sr. Kurf. Durchl. zur Pfalz u. Bayern, u. Sr. Russ. K. Maj. Paul I, wegen Errichtung e. Johanniter-Ordens-Zunge in Bayern 189, 39.
Versuch e. Lebensbeschreibung J. H. L. Meierotto's, herausg. v. *Brun* 190, 43.
— — e. Geschichte d. Feldzüge d. preuss. Heers, 1 Th. 199, 115.
Vogelfänger, der kleine, 4, 5 Bdch. 213, 232.
Volkhausen, s. Auszüge.
Völter, s. Landschullehrer.

W.

Wagnitz, s. Leidende, erster Anhang z. Moral in Beyspielen, 1 Hälfte, 2 Ausg. 2 Hälfte 209, 200.
Waldau's Morgen- u. Abendgebete auf sechs Wochen, neue Ausg. 206, 176.
Walther's Jugendphantasien 187, 22.
Weiss, Bruchstücke a. d. Leben Christoph v. Carlowitz 213, 232.
Wick's biblische Denksprüche z. Beförder. christl. Tugend 191, 55.
Wismayr, s. Ephemeriden, d. italiän. Literatru.
Wort, ein, an Gattinnen u. Mütter üb. d. zu schnelle Wegnehmen d. Nachgeburt 213, 231.
Worte, einige, a. d. Hrn. Prof. Osiander in Göttingen 208, 191.

Z.

Zeder, s. *Göze*.
Zimmermann, s. Anthologie.

(Die Summe aller angezeigten Schriften ist 150.)

II. Verzeichniſs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Zahlen zeigen die Nummer des Stücks an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften deſſelben Verlegers in demſelben Stücke vorkommen.

Akademiſche Kunſt- u. Buchh. in Berlin 190.
Albrecht in Wolfenbüttel 195. 213.
Anhaltiſches Verlags Bureau in Nienburg 215. 216.
Anonymiſche Verleger 187. 188. 189. 190. (2). 199. (4). 208. 209.
Apitz in Frankfurt a. d. O. 200.
Arnold in Pirna 215.

Baumgärtner in Leipzig 214.
Bayerhoſer in Marburg 216.
Beyer u. Maring in Erfurt 191. 196.
Bohn in Lübeck 196. 206. 213. (2).
Braun in Berlin 199.
— — in Gieſsen 215.
Brede in Offenbach 195.
Bürglen in Augsburg 191.

Campe in Hamburg 215.
Craz in Freyberg 213.
Creutz in Magdeburg 212. (2).
Cruſius in Leipzig 191. 197. 202.
Culemann in Braunſchweig 193.
Curt in Halle 187.

Dieterich in Göttingen 195.
Dieterici in Berlin 186.
Doll in Amſterdam 200.
Dyk in Leipzig 214.

Eck in Strasburg 191.
Erziehungsanſtalt in Schnepfenthal 202.

Fleiſcher in Leipzig 187. 209. 215.
Flick in Baſel 191.
Franz in München 209.
Frölich in Berlin 206.

Gabler in Jena 210.
Gädicke in Weimar 194.
Gebauer in Halle 209.
Graffé in Leipzig 198.
Grattenauer in Nürnberg 203.
Grau in Hof 186.
Guilhauman in Frankf. a. M. 213.
Günther in Glogau 210.

Haas in Cöln 207. 214.
Hahn in Hannover 191.
Hammerich in Altona 214.
Haniſch Wittwe in Hildburghauſen 206.
Hartman in Riga 191.
Hayn in Berlin 202.
Heerbrandt in Tübingen 188. 195.
Helwing in Pyrmont 185.
Hendel in Halle 193.
Hertel in Leipzig 216.
Heſſenland in Magdeburg 188.
Heyer in Gieſſen 202. 212.
Hochmeiſter in Clauſenburg 200.
Hoffmann in Hamburg 194.
Holl u. Moeſs in Oehringen 200.
Horvath in Potsdam 199.
Huber in St. Gallen 188. 212.
Hübſchmann in München 211.

Johnſon in London 185.

Keyſer in Erfurt 213.
Kratzſch in Hamburg 194.
Krüll in Landshut 188.

Langbein u. Klüger in Arnſtadt 188.
Lechner in Nürnberg 214.
Levrault in Strasburg 187.
Linke in Leipzig 213.
Löfflund in Stuttgard 188. (2). 189.

Maurer in Berlin 194. 196.
Mayr in Salzburg 195.
Meyer in Lemgo 192.
Meyn u. Mahnke in Hamburg 200.
Migneret in Paris 202.
Mohr in Hersfeld 197.
Monat u. Kuſsler in Nürnberg 206.

Naf in Zürich 200.
Neſtler in Hamburg 186.
Nicolai in Berlin 207.

Oehmigke in Berlin. 189.
Orell in Zürich 203.

Palm in Erlangen 193. 194.
Pauli in Berlin 215.
Peterſen in Altenburg 189.

Rein in Leipzig 206.
Reinicke in Leipzig 195. 199. 210.
Richter in Leipzig 211.
Riege in Augsburg 188.
Robinſons in London 201.
Röwer in Göttingen 196.
Ruff in Halle 187. 209. 216.

Schimmelpfennig in Halle 216. (2).
Schöne in Berlin 199. 200. 202.
Severin in Weiſſenfels 189.
Sinner in Coburg 192.
Stahl in Jena 200. 216.
Steinert in Winterthur 191.
Steinort in Cleve 214.
Stiller in Roſtock 198.
Symonds in London 185.

Taſché in Chemnitz 188.
Theiſſing in Münſter 190. 192. 199.
Treuttel in Paris 206.
Troſchel in Danzig 194.

Univerſitätsbuchdruckerey in Ofen 189.

Varrentrapp u. Wenner in Frankf. a. M. 190.
Vieweg in Braunſchweig 212.

Waiſenhaus-Buchhandlung in Halle 201.
Walther in Dresden 200.
Weygand in Leipzig 203.
Williams in London 216.
Wilmans in Bremen 189. 191.
Wittekindt in Eiſenach 203.

Digitized by Google

III. Intelligenzblatt des Julius.

Ankündigungen.

Abentheuer, kleine zu Waffer u. zu Lande. Eine Samml. d. intereffant. neuen Reifebefchreibung. her. v. Weyland, 1 Bdch. 108. 877.
Acerbi Travels to Sweden, Finland a. Lapland. Ueb. 120. 976.
Anekdoten, unterhaltende a. d. 18 Jahrh. 3 Bdch. 106. 862.
Annalen d. neueften britt. Arzneykunft herausg. v. *Friefe*, 2 St. 106. 862.
Arnaud Lorimon Ueb. 106. 860.
Arntzen u. Hartier's in Kopenhagen neue Verlagsb. 123. 999.
Avantüren a. d. Feldzügen d. Deutfchen am Rheine 3 Bdch. 108. 880.
Becker's Verhütung u. Heilung d. Onanie 119. 966.
Bellona, neue, her. v. *v. Porbeck* 2 B. 119. 966.
Betrachtungen, hiftor. publicift. üb. d. Entftehung u. Veränderung. d. geiftl. Reichsftandfchaft in Deutfchland 119. 965.
Beyer u. Maring's in Erfurt neue Verlagsb. 124. 1006.
Bibliothek kleiner jurift. Schriften herausgeg. v. *Hübner* u. *Tittmann* 3 B. 1, 2 Hft. 119. 962.
Bloomfield's the Farmer's Boy 112. 910.
Bouillon la Grange Manuel d'un cours de Chimie Ueb. 120. 976.
Bratring's ftatift. topographifche Befchreib. d. Mark Brandenburg 124. 1007.
Bücher neue 120. 974.
Catteau Tableau des etats Danois Ueb. 119. 965.
Charakter-Köpfe, zwölf grofse 111. 905.
Charakterzüge, wahre, a. Bonaparte's Jugendjahren 119. 967.
Chrift's Beyträge z. Handbuche f. d. Obftbaumzucht. 120. 973.
Denis Jugendgefchichte von ihm felbft befchrieb. a. d. Latein. überf. 104. 843.
Engelhardts Briefwechfel d. neuen Kinderfreunds 4. 5 Th. 8. 103. 837.
Ephemeriden, allgemeine geographifche 7 St. 118. 959.
Erläuterungen, nöthige z. d. Schrift d. Hn. v. Kotzebue: d. merkwürdigfte Jahr m. Lebens 119. 965.
Efchafferiaux Europens polit. Lage im 19 Jahrh. u. d. Franz. 119. 965.
Efchenbach's Kunftmagazin d. Mechanik 119. 967.
Eunomia Jul. 119. 961.
v. *Feilitfch* ökonom. prakt. Bemerkungen üb. d. Ackerbau 5 Th. 107. 866.
Feind's neue Verlagsartikel 104. 843.
Fick's engl. Sprachlehre 4 Aufl. 106. 858. 111. 901.
Fleifcher's in Leipzig neue Verlagsb. 112. 905. 910.
Foderé Lois eclairées par les sciences phyfiques Ueb. 124. 1008.
Francke Institutiones pfychologiae empiricae et logicae 119. 964.
Frölich's in Berlin neue Verlagsb. 112. 907.
Frommann's in Jena neue Verlagsb. 117. 947.
Geift d. Journale im Gebiete d. fchön. Wiffenfch. 2 St. 103. 833.
Gefchichte u. Politik 5 St. 117. 947.
Glaubenslehre chriftliche — f. d. Kanzelgebrauch u. Katechet. Unterricht 1 Th. 117. 949.
Göntgen's katechet. Prüfung e. jüd. Jünglings, welcher z. Chriftenthum übergegangen ift 103. 835.
Götz chriftliche Hauspoftille 112. 907.
Griesbach's in Caffel neue Verlagsb. 103. 833.
Grofs neue Verlagsbücher 106. 863.
Guibert Voyage en Pruffe Ueb. 112. 911.
Guilhaumans in Frankf. a. M. neue Verlagsb. 120. 973.
Guftav's III. Werke Ueb. 120. 970.
Gutsmuths Bibliothek d. padogog. Litteratur May. 111. 900.
Hammerich's in Altona neue Verlagsb. 115. 935.
Heydenreich's Gedichte 2 B. herausgeg. v. *Heydenreich*. 112. 910.
Hiftoire de Bonaparte 1, 2 Vol. 115. 936.
Hoffbauer's Unterfuchungen üb. d. Krankheit. d. Seele 1 Th. 106. 861.

Hor-

Hornemann's Reise in d. innere Afrika, herausg. v. *König* 112, 909.
Jäger's in Frankfurt a. M. neue Verlagsb. 108, 879.
Jahr, das 1801 das erste u. Folgenreichste d. 19 Jahrh. 108, 879.
Jones üb. d. Musik d. Indier, a. d. Engl. v. v. *Dalberg* 124, 1005.
Journal d. ausländ. medicin. Literatur herausg. v. *Hufeland, Schreger* u. *Harles*. Jan. Febr. 111, 899.
— — f. Veredlung d. Prediger u. d. Schullehrer Standes her. v. *Schuderoff* 1 B. 111, 904.
— — d. Moden 7 St. 117, 945.
Journal d. neuen deutsch. Original Romanen 3, 4 Lfr. 103, 833.
— — kritischer d. Philosophie 2 B. 1 St. 119, 961.
Irene, April 117, 947.
Judith e. Roman a. d. Engl. 125, 1016.
Jugler's Repertorium f. d. neueste aus d. Staatsarzneywissenschaft 123, 998.
Kern's Programm zur Philosophie 119, 967.
Kittel's Organist 2 B. 124, 1005.
v. Kleefeld's in Leipzig neue Verlagsb. 103, 836.
Klinger's kleine Briefe z. Unterhaltung f. Kinder 111, 902.
Küchelbecker's Mein Leben auf Schulen u. Universitäten 104, 844.
Kupferstiche neue 106, 864. 113, 920.
Landkarten, neue, 113, 920.
Leonhardi's bildliche Darstellung aller Völker 13, 14 Hft. 112, 907.
Lobstein Essay sur la nutrition 112, 911.
Lossius philosophisches Real-Lexicon 120, 971.
de Luc Traité élementaire sur le Fluide Electro-galvanique — nebst Ueb. 113, 919.
Luther's Anfangsgründe d. Artillerie 1, 2 B. neue Aufl. 112, 907.
Magazin aller neuen Erfindungen etc. 1 B. 111, 900.
— — — neue Aufl. 112, 906.
— — asiatisches 4 St. 117, 945.
— —, enyklopädisches 106, 857.
— — z. Beförderung d. Industrie 111, 900.
Macklot's in Carlsruhe neue Verlagsb. 107, 865.
Martens Beschreib. u. Abbildung e. sonderbaren Missstaltung d. männlichen Geschlechtstheile 113, 919.
— — Paradoxien 2 Hft. 119, 962.
Merkels Werrem Ymanta, e. lettische Sage 117, 949.
Merkur, französischer 2 Jahrg. 7 Hft. 104, 841.
Merkur, neuer deutscher, Jun. 104, 841.
Metzler's in Stuttgard neue Verlagb. 106, 869. 111, 901.
Mittel, einziges untrügliches, eine jede brennende Feueresse augenblicklich z. löschen 103, 837.
Müller's bewährte Heilmethode d. Trippers 2 Aufl. 108, 880.
Musikalien, neue, 103, 837. 839. 107, 870. 117, 950.
Naumann's Naturgesch. d. Land u. Wasservögel d. nördlichen Deutschlands 1—3 B. 113, 919.
Nemnich's Comtoir-Lexicon in neun Sprachen 125, 1009.
Obstgärtner, deutscher 5 St. 117, 945.
Oehmigke's d. j. in Berlin neue Verlagsb. 120, 974.
Organisation, neue d. Gottesdienstes in Frankreich 119, 964.
Otto's Oberlausitzisch Schriftstellerlexicon 2 B. 1 Abtheil. 123, 1000.
Pallas Reisen Zusätze u. Verbesserungen z. 2 B. 124, 1006.
Pieron's Geburtsstunden d. Hölle Ueb. 125, 1016.
Pinther's in Pirna neue Verlagsb. 103, 835.
Plejaden, d. hellstralenden, am arabischen Himmel, übersetzt u. erläutert v. *Hartmann* 107, 865.
Predigt-Entwürfe üb. Luthers kleinen Katechismus 104, 843.
Pro Germania floreat Flora. Es lebe die Göttin d. Blumen f. Deutschland — ein wahrer Unterricht etc. 112, 909.
Provinzialblätter, sächsische, May, Jun. 117, 946.
Rabenhorst's in Leipzig neue Verlagsb. 106, 863.
Rink u. Schnuphase's in Altenburg neue Verlagsb. 103, 834.
Rodig's lebende Natur 117, 950.
— — Naturlehre 117, 950.
— — Raum u. Zeit 117, 950.
Rüdiger's Handbuch d. rechnenden Astronomie 119, 964.
Rudolphi's in Erfurt neue Verlagsb. 120, 972.
Sammler d. ökonomische, herausgeg. v. *Weber* 1—3 St. 111, 901.
Schelling's neue Zeitschrift f. speculative Physik 1 B. 1 St. 119, 961.
Schkuhr's botanisches Handbuch 106, 860.
Schlichtegroll's Nekrolog 9 Jahrg. 1 B. 111, 903.
— — — Nekrolog d. 19 Jahrh. 1 B. 120, 969.
Schröters Erfahrungen in meinem Blumen-Obst- u. Gemüsgarten 106, 861.
Schul- u. Volksbibel, christl. übersetzt v. *Cannabich* 1, 2 Th. 112, 911.
Schulze's Abriss e. Geschichte d. Leipz. Universität im 18 Jahrh. 120, 975.
Senebier Physiologie vegetale Ueb. 103, 837.
Snell's Christ. Wilh. u. Friedr. Wilh. Dan. Handbuch d. Philosophie 1 B. 125, 1014.
Snell Friedr. Wilh. Dan. üb. philosoph. Kriticismus 125, 1014.
Stahl's in Jena neue Verlagsb. 123, 997.
Starke Fr. Mariane Briefe, a. d. Italien Ueb. 126, 1014.
Sue ainé histoire du Galvanisme Ueb. 119, 967.
Taschenbuch f. Freymaurer 6 Jahrg. 111, 903. 115, 935.
Tauchnitz in Leipzig neue Verlagsb. 119, 966.
Vollborth's Handlexicon f. Küchengartenfreunde 107, 867.
Von d. Hartleibigkeit u. Verstopfung v. D. T. G. W. 112, 906.
Voss in Leipzig neue Verlagsb. 114, 927.
Wagner's Theorie d. Wärme u. d. Lichts 104, 843.
Waldeck's in Münster neue Verlagsb. 107, 870.
Weigel's in Leipzig neue Verlagsb. 107, 867.
Weinling's verbesserte Branteweinbrenner neue Aufl. 108, 879.

Beförderungen.

Anton Conr. Gottlob z. Wittenberg 114, 925.
— — Carl Gottlieb z. Wittenberg 114, 925.

Ar-

Arnberger zu Coburg 109. 888.
Audouin zu Paris 110. 896.
Bacheracht zu Petersburg 109. 888.
Baillet zu Pezai 110. 896.
Bardili zu Stuttgardt 114. 926.
Bause zu Moskau 110. 896.
Bechstein zu Meiningen 109. 888.
Bege zu Wolfenbüttel 108. 876.
Bürg zu Wien 124. 1004.
Cannegieter zu Franecker 114. 926.
Champenon zu Paris 124. 1009.
Coray zu Paris 114. 926.
Droeze zu Leiden 114. 926.
Ewald in Bremen 118. 960.
Ewers zu Dorpat 109. 888.
Fernow in Rom 108. 876.
Follenius zu Bromberg 121. 984.
Forberg zu Salfeld 109. 888.
Friese zu Breslau 118. 960.
Greathead zu London 110. 896.
Gruner zu Coburg 109. 888.
Häfeli in Bremen 118. 960.
Hager zu Paris 108. 876.
Hassenfratz zu Paris 110. 896.
Henrici zu Wittenberg 114. 926.
Heyer zu Braunschweig 121. 984.
Hoyer zu Pirka 121. 984.
Jadin zu Paris 124. 1005.
Illiger zu Braunschweig 121. 984.
Keysner zu Meiningen 114. 926.
Krönke zu Giessen 121. 984.
Leibes zu Würzburg 124. 1004.
Leopold zu Blankenburg 124. 1004.
Lesparat zu Paris 124. 1006.
v. *Lindenau* k. k. Feldmarschal-Lieutenant 121. 983.
Mannert zu Altdorf 114. 926.
Meister in Bremen 118. 960.
Motz zu Meiningen 114. 926.
Niemetschek zu Prag 108. 876.
Paisiello zu Paris 121. 984.
Rink zu Brünn 108. 876.
v. *Röpert* zu Coburg 109. 888.
Roth zu Stuttgard 114. 926.
Rouppe zu Paris 114. 926.
v. *Rumowsky* zu Petersburg 109. 888.
Schaubach zu Meiningen 114. 926.
Schelling zu Jena 109. 888.
Schreiber zu Pezai 110. 896.
Schulze zu Blankenburg 124. 1004.
Smith zu London 110. 896.
Sonntag zu Riga 114. 926.
Spiller v. *Mitterberg* zu Coburg 109. 888.
Stockmar zu Coburg 109. 888.
Stolz in Bremen 118. 960.
Strassberger zu Würzburg 124. 1004.
Tertina zu Gross-Waradein 114. 926.
Tilesius zu Leipzig 114. 926.
te *Water* zu Leiden 114. 926.
Weigel zu Wien 121. 984.
Wessely Kapellmeister 108. 876.
Wiedermann zu Braunschweig 121. 984.
Wyttenbach zu Leiden 114. 926.

Todesfälle.

Bachenschwanz zu Dresden 123. 998.
Baignières zu Paris 109. 887.
Bertram zu Halle 123. 998.
v. *Burgsdorff* zu Berlin 109. 887.
Engel zu Parchim 109. 888.
de Grace zu Paris 116. 941.
Gräff zu Leipzig 109. 888.
l'*Heritier de Brutelle* zu Paris 116. 957.
Herrich zu Regensburg 109. 888.
Holzner zu Dietfurt 113. 918.
Lorenz zu Strassburg 116. 942.
Mehlen zu Greifswalde 109. 887.
Millar, zu Glasgow 121. 977.
Moore zu London 121. 979.
Schüblen zu Oettingen 109. 887.
Schweigger zu Erlangen 113. 918.
Steffens zu Stade 109. 888.
Wichmann zu Hannover 109. 887.

Universitäten, Akad. u. and. Anstalten.

Baiern, Verordnung 216. 981.
Batavische Republick, Censurverfassung 216. 982.
Dorpat, Universität, Gegenwart d. Kaisers 110. 891.
— — Bibliothek u. Naturaliensammlung 121. 981.
Drome Departement, gelehrte Gesellschaft Preise 109. 887.
Erfurt, Akademie d. Wissenschaften, Sitzung 108. 875.
Erlangen, Universität. *Breinersdorf*, *Nagel's* u. *Selig's* medicin. Disput. *Seiler's* Progr. 110. 891.
— — Verordnung 112. 905.
Frankfurt a. M. Stiftung z. e. Stadtbibliothek 108. 876.
Frankreich, Errichtung zweyer neuen Bergwerksschulen 114. 921.
Göttingen *Düvels* medicin. *Livonius* jurist. Disput. *Stäudlins* Progr. 109. 892.
Jena, lateinische Gesellschaft 114. 925.
Leipzig, *Baumgarten Crusius* philosoph., *Lorbeer's* u. *Demianis* medicin. Disput. *Burscher's* u. *Bauer's* Progr. 105. 856.
London, Gesellschaft z. Entdeckung d. Innern v. Afrika, neue Bemühungen 216. 982.
Lucca, Errichtung e. neuen Universität 110. 892.
Mailand, Kunstakademie Preise 109. 887.
Paris Academie d. Legislation, Sitzung 108. 875.
— — — d. schönen Künste 121. 983.
— Kunstmuseum 121. 983.
— Lehranstalten, neue Verordnungen 110. 892.
— Nationalinstitut, Bericht v. d. Arbeiten d. mathemat. phys. Classe 109. 881.
— — — Bericht. v. d. Arbeiten d. moralisch. politischen Classe 110. 895.
— — — Bericht v. d. Arbeiten d. Classe d. Literatur u. schönen Wissenschaften 114. 925.

Fa-

Digitized by Google

Paris Nationalinstitut . 109, 887.
Petersburg k. medicinisch, chirurg. Institut, Bibliothek 108, 876.
— — Comission, z. neuen Organisation d. Moskauer Universität u. d. russischen Akademie 114, 921.
Saragossa kgl. Societät Preise 116, 943.
Schweden, neue Gradmessung 116, 944.
Spanien, drey neue Militärakademien 105, 856.
— —, Censurverordnung 216, 982.
Utrecht, Universität *de Rhoer's* Rede v. *Toulon's* medicin. *van de Poll's* u. *van der Haer's* jurist. Disput. 114, 921.
Valencia, ökonom. Societät, Preise 116, 944.

Vermischte Nachrichten und Anzeigen.

Afrika, neue Entdeckungen 216, 982.
Anfragen 111, 904.
Anzeigen, vermischte 111, 904. 120, 976.
Auction in Hildburghausen 106, 864.
— — in Bielefeld 117, 951.
— — in Bremen 117, 951.
— — in Giessen 117, 952.
Auffoderungen 104, 848.
Baumgärtner's Anzeige 109, 968.
v. *Bedford* Herzog, Medaille auf ihn 108, 877.
Berichtigung, Hn. Haberland betreffend 111, 897.
Berichtigungen 104, 848. 112, 912. 115, 936.
Bücher, zu verkaufen 104, 844, 845. 112, 911.
Druckfehler 107, 872. 118, 960.
Erfindungen patentisirte in England 216, 982.
Figgins in London Lettern 121, 985.
Fraiture's u. *Michel's* Reverberen, angestellte Versuche mit denselben 114, 924.
Heiberg hat noch nicht d. Erlaubniss nach Dänemark zurückzukehren 108, 878.
Ihlée's Erklärung 103, 840.
Jost's Kupferstich auf d. Frieden v. Amiens 114, 925.
Kuhpockenimpfung 121, 984.
Kuinoel's Erklärung 103, 840.
Kunstsachen zu verkaufen 108, 880.
Langemann's Medaille auf d. Frieden v. Amiens 114, 925.
Literatur, englische 1 Einleitung, Literaturgesch. vermischte Schriften 113, 913.
— — — — 2 Philologie u. Pädagogik 115, 929. 118, 953.
— — — — 3 Theologie 122, 985. 123, 993. 124, 1001.
Literatur, holländische 9 Schöne Künste 105, 856.
— — — — Nachricht v. ein. neuen Originalschriften u. Uebersetzungen 1801. 110, 889.
Michaux Uebereinkunft mit Ventenat z. Besten d. Botanik 116, 944.
Morosi's neue Maschinen 114, 924.
Münzen zu verkaufen 103, 862.
Nachrichten, vermischte 115, 934.
Nekrolog 116, 957. 121, 977.
Newyork, erste amerikan. Buchhändlermesse 121, 984.
Planet, Ceres, Beobachtungen denselb. betreff. 110, 886.
— — zehnter, Beobachtungen denselb. betreff. 110, 886.
Portmann's Kupferstich auf d. Frieden v. Amiens 114, 925.
Poussin, Maler, Denkmal auf ihn 106, 877.
Reisegefährte, bietet sich an 123, 1000.
Reverberen Fraiture's u. Michels, angestellter Versuch mit denselb. 114, 924.
Rusher's in Banbary Erfindung 121, 985.
Schatter's Erklärung 124, 1008.
Spanien, literarische Notizen 106, 875.
Thierry bekommt Descartes Büste 108, 877.

Monatsregister

vom

August 1802.

I. Verzeichniss der im August der A. L. Z. 1802 recensirten Schriften.

Anm. Die erste Ziffer zeigt die Nummer, die zweyte die Seite an.

A.

Ammon, f. *Marheinecke.*
v. *Archenholz*, Geschichte d. siebenjähr. Krieges, wohlfeilere Ausg. 1, 2 Th. 223, 312.
Augusti's zwey Säcular-Predigten 218, 269.
Auswahl franz. äsopischer Fabeln 240, 447.

B.

Bardili's philosophische Elementarlehre, 1 Hft. 230, 363.
Beck, Commentarii historici decretorum religionis christianae 245, 488.
v. *Bernewitz*, Leben d. Hannibal, 1 Th. 244, 475.
Beyträge z. leichtern Uebersicht d. Zustandes der Philosophie b. Anfange d. 19. Jahrh., herausg. v. *Reinhold*, 1—4 St. 235, 401.
Bibliothek f. gesellige Zirkel, 3, 4 Th. 220, 288.
Bilderbuch, ökonomisches od. histor. bildliche Darstellung d. Landwirthschaft f. Gesellschafter f. d. Jugend
Bildergallerie, neue, f. junge Söhne u. Töchter, 8 B. 228, 352.
Boddmer le Vulgaire et les Metaphysiciens 223, 307.
Briefsteller, oberrheinischer, f. d. gemeine Leben 441, 454.
Bäel, was soll in d. Landschulen in d. Schweiz gelehrt u. nicht gelehrt werden? 245, 487.
Buonaparte's Jugendjahre, a. d. Franz. v. *Engelhard* 244, 476.
v. *Burgsdorfs* Abh. v. Umwerfen od. Ausroden d. Waldbäume, mit Zusätz, herausgeg. v. *Gatterer* 227, 344.

C.

Camenz katechetisches Handbuch, 1 Bdch. 238, 431.
Cart de la Suisse avant la Révolution et pendant la Révolution 224, 315.
Charakteristik d. jetzlebend. bekanntesten Hessen-Darmstädtischen Theologen u. Prediger 234, 397.
Ciceronis quae vulgo fertur Oratio pro Marcello recognovit *Wolfius* 219, 273.
Crichton's Jubelfeyer wegen d. Einweih. d. evangel. reformirten Parochialkirche in Königsberg 218, 269.

D.

Dallas, f. *Ordinaire.*
De la fin de la Révolution françoise 235, 407.
Degen's Beyträge zu d. Wünschen u. Vorschlägen z. Verbesserung d. Schulen, 5 St. 244, 479.
Dömling, giebt es ursprüngliche Krankheiten d. Säfte? 246, 489.

E.

v. *Eckartshausen's* chemische Versuche üb. d. Radicalauflösung d. Körper 233, 394.
Eichstädt, f. *Morus* und v. *Ommeren.*
Erinnerung, dankbare, an empfangene Wohlthaten u. Vorbereitung z. Jubelfeyer 218, 269.
Erklärung d. Kupfertafeln z. ersten Nahrung etc. 229, 360.
— — — — z. zweyten Nahrung etc. 229, 360.
Ernst's Anweisung z. prakt. Mühlenbau, 1 Th. 228, 351.

F.

Fabricii, Systema Eleutheratorum, T. I, II. 225, 321.
Facius, üb. d. Sage, dass Archimedes d. röm. Flotte vor Syrakus durch Brennspiegel in Brand gesteckt habe 227, 343.
v. *Fahnenberg's* Briefe — üb. d. Kunst, gerichtliche Vorträge z. verfertigen 238, 431.
Fichte's Antwortschreiben an Hrn. Prof. Reinhold 237, 422.
Flemming's Schlüssel z. Apokalypse, a. d. Engl. 245, 481.
de *Florian*, Oeuvres complètes nouv. Edit. T. XII. 223, 312.
Flörken, f. Grundlinien d. Naturgesch.

G.

Galletti's Geschichte d. türkischen Reichs 244, 478.
Gallus Geschichte d. Mark Brandenburg, 2te Aufl. 230, 368.
Gaspari's Lehrbuch d. Erdbeschreibung, 1 Cursus, 5 Aufl. 245, 485.
— — — — — — 2 Cursus, 4 Aufl. 245, 485.
— — neuer method. Schulatlas, entworfen v. *Güssefeld* 245, 485.
— — üb. d. method. Unterricht in d. Geographie, 4 Ausg. 245, 485.
Gatterer, f. v. *Burgsdorf.*
Geschichte Tobi's, die, nach drey verschiedenen Originalen u. m. Anmerk. v. *Ilgen* 238, 425.

Gita

Gesellschafter, der, f. d. Jugend auf ländl. Spaziergängen, 2, 3 Bändch. 243, 472.
Gita-Govinda, od. d. Gesänge Jajadeva's, e. altindischen Dichters, ins Deutsche von v. *Dalberg* 220, 283.
Graamann's Lehren u. Ermahnungen an junge Christen, d. d. Abendmahl z. erstenmale brauchen 241, 456.
Grundlinien d. Naturgeschichte z. Unterrichte d. pfalzbaierschen Gymnasien (v. *Flörken*) 1—5 Abth. 232, 382.
Güssefeld, f. *Gaspari* Schulatlas.

H.

Haberfeld, f. Vorlesungen üb. d. Dichter d. Römer
Hahn's Rede am ersten Tage d. 19. Jahrh. 218, 269.
Haubold's Handbuch ein. d. wichtigsten kursächs. Gesetze 226, 331.
Herodoti Historiarum libr. IX. edit. Fr. V. Reizii continuav. *Schäfer*, V. I, P. II 217, 257.
— — Historiarum libr. IX, ed. *Schäfer*, T. I, II. 217, 257.
Heydenreich's Maximen f. d. geselligen Umgang 223, 309.
Histoire de Bonaparte, T. I, II. 244, 477.
Hochheimer's allgemeines ökonomisch-chem. technol. Haus- u. Kunstbuch, 2te verbesserte Aufl. v. *Hoffmann*, 2 Th. 239, 440.
Hoffmann, f. *Hochheimer*.
v. *Hoffmannsegg's*, Graf, Reise in ein. Gegenden v. Ungarn 245, 486.
Horatius Werke, metrisch übers. u. ausführlich erklärt v. *Preiss*, Ankündigung u. Probeschrift 227, 337.
— — Seculargesang, metrisch übers. u. erklärt v. *Preiss* 227, 337.
— — Briefe üb. d. Dichter u. d. Dichtkunst, erläutert v. *Haberfeldt*, f. *Haberfeldt*.
Hufeland's Beyträge z. Berichtigung u. Erweiterung d. positiven Rechtswissenschaften, 4 St. 226, 329.
Hunt's historial Surgery 242, 457.

I.

Jajadeva, f. Gita-Govinda.
Ibbeken, üb. d. Gefahr d. Schnupfens 219, 279.
Ideler's Plan z. Verbesserung d. Obstcultur in d. Kurmark 242, 463.
Ilgen, f. d. Geschichte Tobi's.
Juliani Imperator. in Constantii laudem oratio cum animadvers. *Wyttenbachii* ed. *Schäfer* 217, 262.

K.

v. *Kamptz*, Für Officiere u. die es nicht sind, z. Beförderung d. Fleisses u. edler Grundsätze 231, 372.
Kant jugé par l'Institut et Observations sur ce jugement 222, 297.
Kappel's Exempel-Tafeln 242, 463.
Klöntrup's Abhandl. d. Rechtslehre v. d. Zwangdienste, d. d. Kinder ein. Eigengehörigen ihren Gutsherren leisten müssen 226, 335.
Knoch's neue Beyträge z. Insektenkunde, 1 Th. 232, 377.
Kunst, die, sich wieder zu verjüngen 231, 375.

L.

Landtag, d. mecklenburgische, d. Jahres 1801. 226, 331.
Lob d. allerneuesten Philosophie 225, 327.
Lobeck, Dissertatio de sublimitate tragoediae graecae propria 241, 456.
— — Dissertatio: Dii veterum adspectu corporum exanimium non prohibiti 241, 455.

M.

Magenau's Scenen u. Erzählungen aus d. nahen Menschenwelt 222, 304.
Magold's mathematisches Lehrbuch, 1 Th. 228, 349.
Marheinecke's Predigten f. gebildete Christen, nebst e. Vorrede v. *Ammon* 223, 310.
Meerwein's Beytrag z. richtig. Beurtheilung d. Eigenschaften u. Wirkungen d. Gewölbe 226, 333.
Meissners Literatur d. oberlausitzischen Rechts, 2 Th. 226, 330.
Meister's zwey Predigten bey d. Wechsel d. Jahrhunderts 218, 269.
Meusels' Lexicon d. von 1750—1800 verstorbenen deutschen Gelehrten, 1 B. 234, 393.
— — gelehrtes Deutschland, 5 Aufl. 8, 9 B. 234, 395.
Miscellen, englische, 1—4 B. 241, 451.
Mitford's Geschichte Griechenlands, frey übers. v. *Eichstädt*, 2 B. 244, 473.
Mori, Acroases sup. Hermeneutica N. T. ed. *Eichstädt*, Vol. II. 228, 345.
Müller's Streifereyen in d. Harz, 2 Bdch. 231, 376.
— — vorzüglichsten Singvögel Deutschlands, 3 Hft. 232, 380.

N.

Natter's katholisches Gebetbuch, neue Aufl. 224, 320.

O.

v. *Ommeren*, Horaz als Mensch u. Bürger v. Rom, a. d. Holländ. v. *Walch*, nebst e. krit. Anhange v. *Eichstädt* 240, 441.
Ordinaire, natural History of Volcanoes translat. by *Dallas* 239, 435.

P.

Paetz, Commentatio: successione universali p. pactum promissa an et quatenus promittenti facultas de bonis inter vivos disponendi adempta sit 220, 287.
Pansners Pyrotelegraph 246, 405.
Pocile f. studierende Jünglinge, 1 Bdch. 220, 285.
Pockels Versuch e. Charakteristik d. weibl. Geschlechts, 4. 5 B. 234, 398.
— — Charaktergemälde d. Alters, (d. 4 B. des vorigen)
— — Aphorismen zu e. Charaktergemälde d. weibl. Geschlechts, (d. 5 B. d. Versuchs)
Pott, f. Sylloge.
Powel's Observations on the Bile 218, 263.
Preiss, f. *Horatius*.

Re-

Digitized by Google

R.

Réflexions fur la Réunion du Canton de Vaud à celui de Berne 224, 317.
Reinhold, f. Beyträge.
Rembowsky's zwey Predigten z. Jubelfeyer d. 18 Jahrh. 218, 269.
Roofe, de Superfoetatione nonnulla 229, 359.
Roft's Predigten nach Grundfätzen d. krit. Philofophie 219, 280.
Ruperti, f. Sylloge.

S.

Scheiffler's zwey Predigten 218, 269.
Schneider, Hiftoriae Amphibiorum Fascic. II. 229, 355.
Sendfchreiben eines deutfchen Pfarrers, an die nach Frankreich zurückkehrenden ungefchwornen Geiftlichen 224, 317.
Skrine's general account of all the rivers of note in Gr. Britain 232, 383.
Snell's neuer Katechismus d. chriftl. Lehre, 3 Aufl. 232, 384.
v. *Solingen's* d. Mechanifche d. Geburt erklärt, a. d. Holländ. v. *Salomon* 218, 268.
Sprengel's Anleitung z. Kenntnifs d. Gewächfe, 1, 2 Samml. 221, 289.
Stafch Predigt am Jahrhundertsfefte 218, 269.
Sutor's Vorkenntniffe z. Sittenlehre 229, 359.
Sylloge commentationum theologicarum ed. a *Pott* et *Ruperti*, Vol. II, III. 233, 385.

T.

Tafchenbuch d. Gefch., Natur u. Kunft d. Cantons Bafel, auf d. J. 1801 227, 342.
v. *Tempelhoff's* Gefchichte d. fiebenjährigen Krieges, 5, 6 B. 231, 369.

U.

Ueber d. Kunft, d. Liebe d. fchönen Gefchlechts zu gewinnen 237, 423.

V.

Villers Philofophie de Kant 222, 297.
Vorlefungen üb. d. claffifchen Dichter d. Römer, fortgefetzt v. *Haberfeld*, 4 B. 240, 441.

W.

Wagnitz Beyfpiele f. Traurige u. Leidende, neue Ausg. 223, 312.
Walch, f. van *Ommeren*.
Weberi Obfervationes entomologicae 232, 380.
Wegweifer nach Teplitz 223, 311.
Weinzierl's Fabeln nach Desbillons 243, 470.
v. *Weife's* deutliche Anweifung, die Nelken durch Schnittlinge fchneller u. ficherer zu vermehren 224, 319.

X.

Xenophontis Sympofium, ed. *Lange* 243, 471.

Z.

Zuftand, vormaliger, d. Schweiz. 1 Th. 231, 37[illegible]

(Die Summe aller angezeigten Schriften ift 117.)

Digitized by Google

II. Verzeichnifs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Zahlen zeigen die Nummer des Stücks an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften deffelben Verlegers in demfelben Stücke vorkommen.

Adams in Longhborough 242.
Aignon in Laufanne 224.
Akademifche Buchhandlung, neue, in Kiel 225. 232.
Ahl in Coburg 227.
Anonyme Verleger 224. (2). 225. 234. 244.
Anton in Görlitz 245.

Bärenfprung in Schwerin 226.
Beyer u. Maring in Erfurt 220.
Blothe in Osnabrück 226.
Bohn in Hamburg 218.

Cadell u. Davies in London 239.
Calve in Prag 224.
Collignon in Paris 222.
Cotta in Tübingen 235. 241.

Darnmann in Züllichau 230.
Dieterich in Göttingen 220. 231.
Dyk in Leipzig 245.

Elmsly in London 232.
Ernft in Quedlinburg 238.

Felsecker in Nürnberg 242.
Fleifcher in Leipzig 223. 228. 234.
Fleckeifen in Helmftädt 233.
Flick in Bafel 227.
Frölich in Berlin 242.
Frommann in Jena 229.
Fuchs in Paris 223.
Fulda in Schneeberg 218.

Gabler in Jena 218.
Gädicke, Gebrüder in Weimar 231.
Gebauer in Halle 225.
Gerlach in Dresden 223. 243.
Göbbels u. Unzer in Königsberg 218. (2). 231.
Göbhard in Würzburg 246.
Göpferdt in Jena 238. 246.
Graffe's Erben in Breslau 218.
Grattenauer in Nürnberg 240.
Grieshammer in Leipzig 235.
Guilhauman in Frankf. a. M. 226.

Haude u. Spener in Berlin 225.
Haneifen in Leipzig 241.
Hendel in Halle 224.
Henrichs in Paris 222.
Heyer in Giefsen 232. 245.

Hilpert in Erlangen 244.

Induftrie-Comptoir in Weimar 245. (4).
Junius Buchh. in Leipzig 240.

Kaffke in Stettin 219. 227. (2). 246.
Köhler in Leipzig 217. 228.
Kümmel in Halle 221. 243.
Kummer in Leipzig 220.

Lagarde in Berlin 219.
Lentner in München 229. 232. 245.
Leo in Leipzig 229. (2).
Löfflund in Stutigard 222.

Martini in Leipzig 223.
Matzdorf in Berlin 218.
Meltzer in Wittenberg 241. (2).
Meyerfche Buchh. in Lemgo 234.
Montag u. Weifs in Regensburg 235. 236.

Oehmigke in Berlin 228.

Perthes in Gotha 244.
Perthes in Hamburg 235.
Pinther in Pirna 244.

Rein in Leipzig 218.
Ritfcher in Hannover 218. 234.
Rivington in London 218.

Schladebach in Leipzig 244.
Schneider u. Weigel in Nürnberg 232.
Schone in Berlin 220. 237.
Schöne in Eifenberg 219.
Schöps in Zittau 226.
Schröder in Göttingen 223.
Schwickert in Leipzig 217. 232.
Sommer in Leipzig 217. 226.
Stahl in Jena 226.
Steinerfche Buchh. in Winterthur 245.
Stettinfche Buchh. in Ulm 227.

Unger in Berlin 231.

Verlagsgefellfchaft in Hamburg 231.
Vofs in Leipzig 239.

Weber in Landshut 228. 230.
Weidmanns in Leipzig 244.
Wilmans in Bremen 229.

Digitized by Google

III. Intelligenzblatt des August.

Ankündigungen.

Abbildung englischer u. französischer Admirale 1 Heft 148, 1200.
Abhandlungen üb. Aegypten, welche v. d. National Institut zu Kairo bekannt gemacht worden 1 B. 133, 1079
A B C. u. Lesebuch neues in 191 Abbildungen 6 Aufl. 147, 1191.
Adelheid v. Messina 148, 1200.
Adrastea 1802 1 St. 144, 1161. 2 St. 148, 1194.
Albanus in Neustrelitz neue Verlagsb. 135, 1095.
v. *Almendingen* üb. d. jurid. Imputation 135, 1089.
Annalen d. Physik 6, 7 St. 148, 1194.
— — d. Kuhpocken Impfung herausg. v. *Hunold* 2 Hft. 126, 1017. 3 Hft. 148, 1196.
Apologie, acht d. Erbadels aus d. Papieren e. deutschen Fürsten 129, 1044.
Bachenschwanz's Geschichte u. gegenw. Zustand d. kursächs. Armee fortges. v. *Richter* 126, 1018.
Baumgärtner's in Leipzig neue Verlagsb. 135, 1090.
Beygang's in Leipzig neue Verlagsb. 130, 1054.
Bibliothek d. prakt. Heilkunde 7 B. N. 1. 130, 1050.
v. *Bieberstein*, Carl Wilh. u. Ernst Franz Ludw. Untersuchungen üb. d. Ursprung u. d. Ausbildung d. gegenwärtigen Anordnung d. Weltgebäudes 142, 1149.
de *Bilderbeck* le jeune l'Enthousiaste corrigé Ueb. 145, 1176.
Bilderschule, kleine f. d. Jugend 3 Aufl. 148, 1199.
Biograph, der, Darstellungen merkwürdiger Menschen d. drey letzten Jahrhunderte 1, 2 B. 1 St. 138, 1115.
Blätter, niederrheinische westphälische herausg. v. *Aschenberg* 1 Jahrg. 3 Quart. 140, 1134.
Bouillon Lagrange Manuel d'un cours de Chémie, Ueb. 2 Th. 142, 1151.
Brummer's in Kopenhagen neue Verlagsb. 134, 1084.
Bureau f. Literatur in Fürth neue Verlagsb. 126, 1022
Carriere's Liane od. hellenisch romant. Welt 1 Th. 126, 1021.
Catalogue d. livres François qui se trouvent chez Voss et C. à Leipzig 148, 1198.
Catalogus e. vorzügl. Sammlung gebundener Bücher a. d. Naturgeschichte u. s. w. 144, 1168.
Chateaubriand Génie du Christianisme, Ueb. 146, 1184.
— — — René od. d. Wirkungen d. Leidenschaft 149, 1207.
Classiker, lateinische f. Schulen herausg. v. *Bollermann* 146, 1181.
Cook's Beschreib. seiner Reise um d. Welt, e. nützliches Lehrbuch f. d. Jugend 139, 1126.
Crusius in Leipzig u. Verlagsb. 129, 1042.
Darstellung, actenmäſsige d. begangenen Verbrechen d. berücht. Räuberhauptmannes Schinderhannes 147, 1190.
Dictionnaire françois allemand et allem. françois 129, 1045.
Doll's in Wien neue Verlagsb. 134, 1085.
Eberhard s. Wimpinii
Elle et lui ou la folie et la sagesse Ueb. 130, 1061.
Emmerling's Lehrbuch d. Mineralogie 2 Ausg. 1 Th. 2 B. 142, 1149.
Ephemeriden d. italiän. Literatur 1, 2 Jahrg. 127, 1031.
— — — allgemeine geographische 8 St. 139, 1123.
Erdmann's Inaugural Disputation 148, 1197.
Eunomia, August 139, 1121.
Ettinger's in Gotha neue Verlagsb. 133, 1077.
Feuerbach's Handbuch d. peinl. Rechts 135, 1089.
Fick's Revolutionsgeschichte d. Venetianer im J. 1797. 126, 1021.
Flick's in Basel neue Verlagsb. 131, 1064.
Froriep's Bibliothek f. d. vergleichende Anatomie 1 B. 1 St. 144, 1161.
Gallerie ausgezeichneter Handlungen, Reden u. Charaktere a. d. franz. Revolut. 2 Hft. 144, 1166.
Geist d. Journale im Gebiete d. schön. Wissensch. u. Künste 3 St. 126, 1017.

Go-

Goeſs Ideen üb. d. Nothwendigkeit d. Provincial-Geſetze 148. 1198.
Golberry Fragmens d'un voyage en Afrique Ueb. 131, 1064.
Goldſmith's Landprediger v. Wackefild Ueb. 138. 1116.
Göthe's in Leipzig neue Verlagsb. 134. 1088. 139. 1125. 145. 1175.
Göttling's chemiſches Taſchenbuch f. d. J. 1803. 135. 1094.
Götz Predigten üb. wicht. Gegenſtände d. chriſt. Sittenlehre 148. 1198.
Gradmann's gelehrtes Schwaben 135. 1094.
Guenard, Madame, l'Enfant du Prieuré, Ueb. 147, 1101.
Güntherſche Buchh. in Pegau neue Verlagsb. 142, 1151.
*Güte*s Einleitung in d. Pſalmen 130, 1053.
Guthsmuth's Bibliothek d. pädagog. Literatur Jun. 139, 1122.
Haberfeld's Vorleſungen üb. d. klaſſiſchen Dichter d. Römer 4 B. 138. 1118.
Handbibliothek f. d. Jugend 1 Bdch. 126, 1018.
Hartknoch's in Leipzig neue Verlagsb. 144, 1163.
Hefte, ökonomiſch veterinäriſche herausg. v. *Riem* u. *Reuter* 1—8 Hft. 147, 1192.
Henning's in Erfurt neue Verlagsb. 134. 1082, 1086.
Hertel's in Leipzig neue Verlagsb. 127, 1031,
Heyer's in Gieſsen neue Verlagsb. 143, 1158. 1160. 144, 1165, 1167. 147, 1189.
Hilſcher's in Dresden neue Verlagsb. 130. 1051.
Himburg's in Berlin neue Verlagsb. 138. 1116.
Hopfengärtner's Unterſuchungen üb. d. Natur u. Behandl. d. verſchiedenen Arten der Gehirnwaſſerſucht 143. 1160.
Hunold ſ. Annalen 126, 1017.
Hunter's anatom. Beſchreib. d. ſchwangeren menſchl. Uterus, Ueb. 140, 1135.
Hunter Mrs Letitia, Ueb. 148 1198.
Induſtrie-Comptoir in Leipzig neue Verlagsb. 128, 1037.
— — — — in Weimar neue Verlagsb. 145. 1171.
Jobſt üb. d. Unentbehrlichkeit des Branntweins 138. 1115.
Journal d. ausländ. medicin. Literatur März 130, 1049. April 139. 1121.
— — d. prakt. Arzneykunde 4 B. 1 St. 130, 1049.
— — d. Luxus 8 St. 139. 1123.
— — dramaturgiſches f. Deutſchland Jul. 148, 1196.
— — kritiſches d. Philoſophie 2 B. 1 St. 149, 1205.
— — neues f. Medicin, Chirurgie u. Geburtshülfe herausg. v. *Poſewitz* 1 B. 1, 2 St. 144. 1162.
Irene, May 139. 1123.
Juſtiz u. Polizeyfama, deutſche, März—Jun. 143, 1153.
Karikaturen, neue u. Anekdoten herausg. v. Anſelmus Rabioſus d. j. 142, 1152.
Keyſer's in Erfurt neue Verlagsb. 126, 1019.
König's in Straſsburg neue Verlagsb. 135. 1092.
Kupferſtiche, neue 138. 1119.
Laborde Voyage pittoresque au Royaume d'Eſpagne, Ueb. 140, 1135.
Landkarten neue 135. 1095.
Langbein u. Klüger's in Arnſtadt neue Verlagsb. 147. 1189.
Leben u. Thaten d. berüchtigten Räuberhauptmannes Schinderhannes 1 B. 130, 1051.
Lèveillé Traité pratique d. maladies d. yeux, Ueb. 133. 1080.
London u. Paris 3 St. 134. 1081.
Luther's Katechismus mit e. katechet. Erklärung v. *Herder* 130, 1054.
Luthers Leben, Meynungen u. Thaten 4 Aufl. 147. 1191.
Magazin aſiatiſches 6 St. 134. 1081.
— — aller neuen Erfindungen 6 Hft. 139, 1124.
— — — — — 1 Hft. neue Aufl. 140, 1133.
Mallinckrodt Gebrüder in Dortmund neue Verlagsb. 142, 1151.
Marchand's Reiſe um d. Welt 135. 1094.
Martens Verſuch e. vollſtänd. Syſtems d. theoret. u. prakt. Geburtshülfe 131, 1064.
— — vollſtändige Anweiſung z. Anwend. d. Galvanismus in Krankheiten 134. 1087.
Meinert's landwirthſchaftlicher Baumeiſter 138. 1118.
Montjoie Hiſtoire de quatre Espagnols Ueb. 130, 1051.
Morel Zelomir, Ueb. 130, 1051.
Μουσων ανθη ſive ſelecta poetriarum graecarum carmina ed. *Schneider* 126, 1017.
Muſenalmanach f. d. J. 1803 herausg. v. *Vermehren* 149. 1207.
Obſtgärtner, deutſcher 6 St. 134. 1081
v. *Ommerens* Horaz als Menſch u. Bürger, a. d. Holländ. v. *Walch* 135. 1095.
Organiſation, neue, d. Gottesdienſtes in Frankreich, a. d. Franz. 148. 1200.
Pigault le Brun les folies Espagnoles, Ueb. 130, 1051.
Pilger's Lehrbuch z. Unterrichte d. Landmannes wie er geſundes Vieh anſchaffen u. erziehen — müſſe 144. 1165
— — ſyſtemat. Handbuch d. theoret. prakt. Veterinarwiſſenſchaft 2 B. 1 Abth. 144. 1166.
Pölitz Fragmente z. Philoſophie d. Lebens 128. 1041.
Provinzialblätter, ſächſiſche Julius, 140, 1133.
Rächenden, die, od. d. Vehmgericht d. 18 Jahrh. 149. 1206.
Rengerſche Buchh. in Halle neue Verlagsb. 148. 1196.
Richter's chirurg. Bibliothek, Fortſetz. v. *Loder* 133. 1082.
Rohlwes allgemeines Viehaerzneybuch 139. 1125.
Roman, un, comme un autre, Ueb. 130, 1051.
Rubriken, ein Leſebuch 148. 1199.
v. *Scheler's* ökonom. Unterricht, Geld, Geſundheit u. frohen Muth zu erhalten 8 Tafeln 133. 1079.
v. *Schmidt Phiſeldeck's* Darſtellung d. dän. Neutralitäts Syſtems 148. 1199.
Schreger's Beſchreib. d. chemiſchen Geräthſchaften 3 B. 126, 1022
Schreiber's die Malerey, e. Lehrgedicht 142, 1152.

Schul-

Digitized by Google

Schulze's in Zelle neue Verlagsb. 138. 1117.
Schweizer Elegieen 129. 1041.
Seeger's in Leipzig neue Verlagsb. 145. 1175.
Selbstarzt, der, wie er seyn sollte 134. 1087. 139. 1126.
Seneca's Thyestes, übersetzt v. *Horn* 133. 1080.
Sickler's deutsche Landwirthschaft in ihrem ganzen Umfange 129. 1041.
Silvine ou le General Bleinville, Ueb. 130. 1051.
Sinner's in Coburg neue Verlagsb. 147. 1150.
Skizzen v. Vf. d. Reise meines Vetters auf seinem Zimmer 149. 1207.
Sommer's Grundlage z. e. vollkommenen Staat 138. 1135.
Steinbeck's Feuersnoth u. Hülfsbuch 148. 1200.
Steinberg's Erinnerungen u. Zweifel geg. d. Lehre v. schweren Zahnen d. Kinder 139. 1125.
Steinerische Buchh. in Winterthur neue Verlagsb. 140. 1134.
Strickerin, die elegante, od. Sammlung kleiner Strickmuster 149. 1206.
Sue, ainé, Histoire du Galvanisme Ueb. 138. 1115.
Taschenbuch musikalisches, herausg. v. Jul. u. Ad. *Werden* 131. 1063.
Tittmann's System d. Wundarzneykunst 3 B. 138. 1118.
Toussaints Louverture's frühere Geschichte 148. 1198.
Ueber Speisen u. Getränke u. üb. Schnupf u. Rauch Tobak 134. 1087. 139. 1126.
Vandenhök u. Ruprecht's in Göttingen neue Verlagsb. 130. 1052.
Verzeichniss neuer Bücher, die Jan. — Jul. 1802. wirklich erschienen sind 138. 1115.
Villaume's in Hamburg neue Verlagsb. 129. 1044. 130. 1052.
Voigt's Magazin f. d. neuesten Zustand d. Naturkunde, 4 B. 1, 2 St. 145. 1169.
Walther's Flora v. Giessen 144. 1165.
Weissenbruch's d. Ganze d. Landwirthschaft 2 Th. od. d. Ganze d. Küchengartenbaues 144. 1164.
Wimpinii Almae Universitatis studii Lipsiensis descriptiones poeticae ed. *Eberhard* 135. 1094.
Winkopp's neuestes Zeitungs Reise Post u. Handlungs-Lexicon 1 B. 1 Abth. 134. 1086.
Wolf's Geschichte d. Jesuiten neue Ausg. 130. 1055.
Zeitschrift, niedersächsische 2 Hft. 148. 1103.

Beförderungen.

v. *Baumbach* zu Cassel 136. 1104.
Behr in Würzburg 140. 1134.
Buchholz zu Schwerin 136. 1104.
Busch in Hamburg 131. 1062.
v. *Dalberg* Frhr. Erzbisch. zu Mainz 141. 1143.
Desgenettes zu Paris 136. 1104.
Dettmers zu Frankfurt a. d. Od. 141. 1144.
Draparnand zu Montpellier 141. 1144.
Drexl zu Landshut 136. 1104.
Erman zu Berlin 136. 1104.
Feder in Würzburg 140. 1134.
Friedemann in Petersburg 131. 1064.
Goldmajer in Würzburg 140. 1134.
Gregel in Würzburg 140. 1134.
Hamilton, Lord 137. 1112.
Haubold zu Leipzig 141. 1144.
Hilscher zu Coblenz 137. 1112.
Hofer zu Salzburg 141. 1144.
Huth zu Frankfurt a. d. Oder 141. 1134.
Kleinschrod in Würzburg 140. 1144.
v. *Kunkel* zu Cassel 136. 1104.
Lindauer zu Salzburg 141. 1144.
Luzac zu Leyden 133. 1078.
Nelson, Lord 137. 1112.
Neumann zu Wriezen 141. 1144.
Posse zu Rostock 141. 1144.
Richter zu Anhalt Plesse 137. 1112.
Rottmanner zu Landshut 141. 1143.
Sacco zu Bologna 141. 1144.
Samhaber in Würzburg 140. 1134.
v. *Scheler* zu Stuttgardt 136. 1104.
Schelling zu Jena 141. 1144.
Schmidtmüller zu Landshut 136. 1104.
Strassberger in Würzburg 140. 1134.
Teutsch zu Landshut 141. 1145.
Vitringa im Haag 137. 1111.
Waardenburg zu Lingen 133. 1078.
Weiler zu München 141. 1144.

Todesfälle.

Becher zu Oldisleben 137. 1111.
Bichat zu Paris 142. 1150.
du Boccage Madame zu Paris 149. 1206.
Bonacker zu Memmingen 149. 1206.
Darwin, E. zu Derby 137. 1105.
Garnett zu London 137. 1111.
v. *Hugo* zu Hannover 127. 1032.
Kerstens zu Buxtehude 127. 1032.
v. *Kienmayer* zu Wien 137. 1111.
Overbeck in Lübeck 142. 1150.
Rulhières zu St. Denis. 127. 1031.
Sarti zu Berlin 137. 1111.
Thierry in Paris 142. 1150.

Universitäten, Akad. u. and. Anstalten.

Batavische Republik Schulenverbesserung 137. 1108.
Berlin, Gymnasien, Redefeyerlichkeit 141. 1137.
— Akademie d. Wissenschaften Sitzung 141. 1139.
— — — — — — Preise 141. 1140.
Edinburgh, Highland Society Sitzung 141. 1139.
Franeker *Laclés* medicin. Disputat. *Waffenbergs* Rede 133. 1077.
Gard, Departement, Akademie Preise 141. 1142.
Göttingen, Universität, Preisvertheilung 128. 1033.
— — — — *Mosthoffs* u. *Seebeck's* medic. Promot. 141. 1137.
Halle, Universität, Errichtung e. Zahlungs-Commission 132. 1065.
Harderwyk Friedensfeyer, *Ypeys* u. *Arntzenius* Rede, *Vitringas* jurist Disput. 133. 1077.
Jena, Universität, *Bach's* medicin. Disput. 128. 1034.

Je-

Digitized by Google

Jena, Univerſität, *Schwabe's* medicin Disp. 141, 1137.
Landshut, Univerſität, Dankfeſt 41, 1137.
Leipzig, Jablonowskiſche Geſellſchaft d. W. Preiſe 141, 1141.
Leipzig, Univerſität, *Tritſchke's* Rede, *Platner's* Progr. *Hübner's* juriſt. Disput. 141, 1138.
Leyden, *Wackerheld Bisdom's* juriſt. Disput. Friedensfeyer 133, 1077.
Liguriſche Republick, Collegium d. Gelehrten 127, 1029.
London, ökonomiſche Societät, groſses Feſt 141, 1140.
Lyon, Athenée Preiſe 132, 1068.
Mitau, akademiſches Gymnaſium, neue Einrichtungen 128, 1034.
Montpellier, mediciniſche Societät Sitzung 128, 1038.
— — — — Preiſe 132, 1069.
Neuburg, Bibliothek 133, 1078.
Neuſtrelitz, Bibliothek 133, 1078.
Nimes medicin. Geſellſchaft Preiſe 132, 1069.
Oeſterreich, Veränderungen in Studienweſen 141, 1139.
Paris, Brücken u. Wegeſchule 137, 1108.
— , Collège de quatre nations 141, 1139.
— , Muſeum naturhiſtoriſches 141, 1139.
— , Muſeum d. Künſte, Eröffnung d. Apollo-Galerie 132, 1071.
— , — Vermehrung ihrer Antiken 137, 1108.
— , Nationalinſtitut-Sitzung 128, 1035. 141, 1140.
— — — — Preiſe 127, 1029, 1030. 136, 1104.
— , Societé d'encouragement pour l'induſtrie nationale, Sitzung u. Perſonale 128, 1035.
— , polytechniſche Geſellſchaft, Sitzung 128, 1037.
— , Prytanée de St. Cyr 141, 1138.
Petersburg, ökonomiſche Geſellſchaft, Preiſe 141, 1142.
Rom, Akademie d. kathol. Religion, Sitzung 147, 1189.
Roſtock, naturforſchende Geſellſchaft Mecklenburgs, Perſonale derſelb. 132, 1068.
— — , mecklenburg. Landwirthſchaft Geſellſchaft 132, 1068.
Rouen, Geſellſchaft d. Wiſſenſch. u. Künſte, Preiſe 141, 1142.
Rusland, Gouvernements Schulen z. Beſten d. Adels 141, 1139.
Seine u. Oiſe Departement, ökonom. Geſellſchaft Preiſe 141, 1142.
Tübingen, Univerſität, Erricht. e. Hoſpital, Accouchir-Anſtalt u. Vermehrung d. Fonds d. Bibliothek 132, 1067.
Willna, Univerſität, Beſuch d. Kayſers 128, 1035.
Würzburg, Univerſität. *Roſenauer's* u. *Laubreis* medicin. Disput. 132, 1067.

Vermiſchte Nachrichten und Anzeigen.

Abramſon's Medaille auf d. Zuſammenkunft d. Königs v. Pr. u. Kaiſers v. Rusland 141, 1143.
Anzeigen, vermiſchte 129, 1046. 138. 1120, 139. 1128. 146, 1183. 1184.
Aſteroiden 137, 1110.
Auction zu Altenburg 127, 1032.
— — zu Jena 133, 1080.
— — zu Amſterdam 139, 1128.
Baudin's Reiſe 137, 1109.
Belprey's Optilogue 132, 1069.
Berichtigungen 132, 1072. 135, 1096. 142, 1152.
Bitte an d. kurfürſtl. Juſtizminiſterium in München 134, 1088.
Bruns Anzeige 142, 1152.
Bücher zu verkaufen 126, 1023. 129, 1046. 130, 1055. 139, 1127. 140, 1136. 144, 1168. 149, 1208.
Bücherpreiſe, herabgeſetzte 129, 1044. 138, 1119.
Bücherverbote 128, 1038.
Courſeult Entdeckung e. vergrabenen Stadt in dieſem Flecken 132, 1072.
Erfindungen, welche in Frankreich Brevets erhalten 137, 1110.
Franzoſen, Urtheil üb. d. deutſche Literatur 132, 1072.
Greathead's Rettungsboot 132, 1071.
Guyton Morveau's Entdeckung 132, 1071.
Herſchel's Meynung üb. d. neueſten Planeten 137, 1110.
Humboldt's Reiſen 131, 1062.
Kuhpockenimpfung 137, 1112.
Lauchſtadt, neues Theater 137, 1110.
Lezay, Alpenreiſe 137, 1109.
Literatur, engliſche, 4. Jurisprudenz 127, 1025.
— — 5 Medicin 131, 1057. 133, 1073.
— — 6 Naturkunde u. Mathematik 136, 109[illegible].
— — 7 Gewerbskunde 140, 1129. 142, 1145.
— — 8 Philoſophie u. Politik 146, 1177. 147, 1185.
— — 9 Erdbeſchreibung 149, 1201.
London, Society of literary fund 137, 1112.
Mineralien zu verkaufen 145, 11[illegible].
Nachrichten, vermiſchte 137, 1112. 147, 11[illegible].
Nekrolog 137, 1105.
Nettuno, entdeckte Alterthümer 141, 1145.
Optilogue d. *B. Belprey* 132, 1069.
Paris, artiſtiſche Nachrichten 132, 1071, 137, 1111. 141, 1143.
— literariſche Nachrichten 146, 1182.
Perouſe's Untergang, Muthmaſsungen darüber 137, 1109.
Rettungsboot *Greathead's* 132, 1071.
Rink's Anzeige 129, 104[illegible].
Trommsdorff's Anzeige 129, 1047.
Vaſſalli-Landi's pneumatiſcher Apparat, 137, 1110.

Digitized by Google

Monatsregister

vom

September 1802.

I. Verzeichnifs der im September der A. L. Z. 1802 recenfirten Schriften.

Anm. Die erfte Ziffer zeigt die Nummer, die zweyte die Seite an.

A.

Aefopus Favole con un vocabulario italiano-tedesco 267, 664.
Ahlwardt Bemerkungen üb. ein. Stellen griech. Dichter — Schulprogramm 253, 551.
— — Nachtrag, kleiner, zu d. Programm 253, 551.
Annalen d. bildenden Künfte f. d. öfterreich. Staaten her. v. *Füefsli* 2. B. 261, 615.
Anweifung z. Schönfchreiben d. kleinen u. grofsen Currentbuchftaben 250, 527.
Apollodors mythifche Bibliothek überf. v. *Beyer* 247, 501.
Arrians Unterredungen Epiktets mitfein. Schülern überfetzt v. *Schulz* 1 Th. 247, 501.

B.

Baldwin's Bemerkungen üb. d. fpecififche Wirkung d. Einreibung des Olivenöls gegen die Peft überf. v. *Scheel* 251, 532.
Bauer, der, als Obftbaumpflanzer 263, 624.
Beckmann's Anleitung z. Technologie 5. Ausg. 257, 583.
Beddoes Hygeia 1802 Jan. Febr. März 277, 743.
Begegniffe auf d. Lebensreife 263, 630.
Bergroth f. *Gadolin.*
Befcheide, gemeine u. Ausfchreiben, d. Juftitzkanzley z. Hannover, herausg. v. *Bünemann* 273, 712.
Befchreibung e. Mafchine, worauf man fich von Höhen ficher herunter laffen kann 255, 567.
Beweis, d. der Civilftand durch d. Militärftand wefentliche Vortheile erhalte 269, 677.
Bibliothek d. prakt. Heilkunde herausg. v. *Hufeland* 6 B. N. IV. 255, 568 7 B. N. I. 277, 744.
— — — allgemeine d. neueften theolog. u. pädagog. Literatur 6. B. 2. St. 277, 744.
Biederftedt's Anreden b. Taufhandlungen 275, 727.
Blandine 266, 654.
Breithaupt's Verzeichnifs aller neuerfundenen mathemat. phyfifchen — Inftrumente u. Mafchinen 1, 2 St. 272, 700.
Bünemann f. Befcheide

C.

Camenz katechetifches Handbuch 2 Bdch. 267, 660.
Camper's vermifchte Schriften d. Arzney-Wundarzney und Entbindungskunft betref. überfetzt 277, 741.
Carrieres Liane od. hellenifch-romantifche Welt 1 Th. 254, 560.
Cäfar f. *Raphel*
Cäfar Jul. hiftor. Nachrichten v. d. gallifchen Kriege überf. v. *Haus* 1 B. 2 Ausg. 247, 497.
Caroline v. Linanges, a. d. Franz. 251, 536.
de la Chapelle Kegelfchnitte z. bequemen Gebrauche bey Vorlefungen bearbeitet v. *Wolff* 251, 534.
Cicero's Abhandl. v. d. Gleichgültigkeit gegen d. Tod überfetzt 247, 497.
— — vermifchte Briefe neu überfetzt v. *Borheck* 1 B. 2 Ausg 247, 479.
Collectio tractationum diverfi argumenti quas ex catalogis fcholarum academiae Halenfis recepit *Manitius* 271, 694.

D.

Dahl Chreftomathiae Philonianae Pars altera f. *Philo.*
Darwin's Phytonomie a. d. Engl v. *Hebenftreit* 1, 2 B. 264, 633.
Delille les Jardins, nouv. Edit. 255, 566.
Deppifch Vortheile u. Nachtheile v. d. Ueberfetzungen d. Alten 277, 743.
Detmoldt's Ideen e. mögl. Kritik d. Gröfsenlehre 1, 2 Abtheil. 272, 697.

E.

Egeria herausg. v. *Mehler* 266, 655.
Elementarwerk, neues, f. d. niedern Claffen latein. Schulen 9 Th 2 B. 3 Aufl. 253, 552.
Engelhard et *Merkel* nouvel Ami des Enfans trad. de l'allemand Vol 1 267, 658.
Ernft's Abild. u. Befchreib. e. Mafchine z. gefchwinden Einfümpfen d. Braunkohlen 263, 623.
Erfcheinungen u. Scenen in d. galanten u. kaufmannifchen Welt 263, 632.
Efchenburg Manuel de Literature claffique ancienne trad. par *Cramer* T. I.—II. 258, 589.

F.

Fabri's Elementargeographie 3 B. 3 Aufl. 254, 560.
Fifcher's fpanifche Novellen 250, 525.

F. e-

Digitized by Google

Frederik a Felicia in a. Series of Letters fentimental a. entertaining 259. 599
Füefsli f. Annalen
Funke's Lehrbuch z. Unterricht d. Töchter 2 B. oder
— — Anweifung f. Töchter mittlern Standes, fich deren Berufe gemäfs zu bilden 267. 661.
Fufelys Lectures on Painting 263. 625.

G.

Gadolin's Anmärkningar om Säkylä Quarnftens-Brott-utgifne af *Bergroth* 273. 711.
Gedanken u. Wünfche in Hinficht auf Religion v. G. Ch. G. 263. 631.
Gelpke's allgemeinfafsliche Betrachtungen üb. d. Weltgebäude 254. 558.
Gemälde, kleine Reminiscenzen u. abgebrochene Gedanken v. e. Dilettanten 255. 565.
Gläfer üb. d. epiden. Krankheit welche im Februar 1801 zu Wittenberg geherrfcht hat 248. 511.
Goes Archiv oder Samml. d. wichtigften Verhandelungen u. Arbeiten meines Inftituts f. Schullehrer 1 B. 1, 2 Th. 267. 657.
Golberry Fragmens d'un Vogage en Afrique T. I., II. 256. 569.
Gotthard's Cultur, Fabricatur und Benutzung d. Tacacks 264. 639.
Gober f. v. *Knigge*

H.

Haun's allgemeiner Schul-Methodus 249. 518.
Henning's Ideen üb. d. Erbkranheiten 249. 513.
Hensler de herpete feu formica veterum 266. 655.
Heffens, *Wilhelms* Streifzüge durch das Leben 1 Th. 264. 637.
Heufinger's Eröffnung d. Schularbeiten im Katharinengymnafium b. d. Anfange d. 19 Jahrh. 259. 599.
Hinderniffe, welche e. gewünfchten Schulverbefferung f. Hamburg entgegenwirken dürften 250. 522
Homer's Werke v. *Vofs* 2 Aufl. 1—4 B. 265. 641.
Hörftel's Auswahl deutfcher Gedichte 1, 2 Samml. 250. 526.
Huber et *Senebier* Memoires fur l'influence de l'air — dans la germination de differentes graines 266. 653.
Hufeland f. Bibliothek d. prakt Heilkunde
Hufnagel's liturgifche Blätter 2 B. 6 St. 255. 5[illegible]8.

I.

v. *Imhof*, Amalia, die Schweftern v. Lesbos 274. 718.
Johannides Phyfiologiae mammarum muliebrium fpecimen 249. 519.
Journal f. d. Chirurgie, Arzneykunde u. Geburtshülfe herausg. v. *Murfinna* 1 B. 1 2 3 St. 252. 537.
— — neues medicinifches u. phyfifches herausg. v. *Baldinger* 2 B. 3 St. 268. 672.
Jubelfeyer, die, d. Hölle, od. Fauft d. jüngere 269. 678.

K.

Kentifch Lettres au Cit. Baudeloque 249. 515.
— — — — — a. d. Franz. mit ein. Anm. v. *Martens* 249. 515.
Kerger f. *Raphel*
Kilian's Genius d. Gefundheit u. d. Lebens, e. Tafchenbuch auf 1801. 277. 740
Klein's chiurgifche Bemerkungen 277. 737.
v. *Knigge* üb. d. Umgang mit Menfchen im Auszuge f. d. Jugend v. *Gruber* 248 510.
Köhler's, fo gehts d. alten Freyern e. kom. Oper 274. 720.
Kottnauer's d. luftigfte Vademecum f. Gefellfchafter 2. 3 Bdch. 257. 583.

L.

Langftedt's Uebungen z. englifch Schreiben 2. Curfus 267. 662.
Leesblad, kerklyk N. I — XII. 257. 582.
Lefebuch f. Anfänger in der Hiftorie, Geographie u. Naturhiftorie 275. 728.
Link's Beyträge z. Naturgefchichte 1. 2 B. oder
— — Beyträge z. Philofophie d. Naturgefchichte 272. 700.
— — geolog. u. mineralog. Bemerkungen auf e. Reife durch d. füdweftliche Europa 272. 700.
— — üb. d. Leiter der Natur, d. natürliche u. künftliche Syftem 272. 700.
— — üb. d. Lebenskräfte in naturhiftor. Rückficht 272. 700.
Löffler's vermifchte Auffätze u. Beobachtungen a. d. Arzneykunft herausg. v. *Vogel* 248. 505.
Ludovici's neu eröffnete Akademie d. Kaufleute umgearbeitet v. *Vogel* 1—6 Th 268. 665.

M.

Mangelsdorff's Hausbedarf a. d. allgemein. Gefchichte neue Aufl. 2—5 St. 252. 544.
Manitius f. Collectio
Martens kritifches Jahrbuch z. Verbreitung d. neueften Entdeckungen — in d. Geburtshülfe 1 B. 254. 553.
Materialien f. alle Theile d. Amtsführung e. Predigers 1—6 B. 3 Th. 259. 593.
Mehlen's Anleitung z. gerichtlichen Procefs 273. 705.
Meifter's H. Anne Winterfeld 269. 679.
Merkels Wannen Ymaata, e. lettifche Sage 258. 585.
Metzlers Befchreib. d. Braunfchen Mafchine z. zweckmäfs. Lage einfacher und complicirter Beinbrüche 271. 695.
v. *Meyers* dramatifche Spiele 270. 688.
Meynier's deutfch franzöf. Handwörterbuch 267. 664.
Millin Monumens antiques inédits T. I. 1, 2 Livr. 270. 681.
Mökel's Anweifung z. Schönfchreibekunft 250. 527.
Möller's Handbuch f. Religionslehrer in Volksfchulen 1, 2 B. oder
— — — chriftliche Glaubenslehre f. Religionslehrer 250. 521.
— — — chriftliche Sittenlehre f. Religionslehrer 250. 521.

Mol-

Digitized by Google

Möller's Katechisationen üb. mein Handbuch f. Religionslehrer 1 Hft. 250. 521.
Monumente unglücklicher Liebe 271. 693.
Moser's der Kampf e. Layen mit e. Priester 269. 676.
Mühler f. Roman, Egeria
Mursinna f. Journal f. d. Chirurgie

N.

Necker dernières vues de politique et de finance 275. 521.
Nose's Grundzüge d. Lebensweisheit 248. 508.

O.

Oberländer's Makarios, ein biographisches Fragment 248. 510.
Overbeck's Aug. Wilh. u. Bernh. Ludw. Meditationen üb. verschiedene Rechtsmaterien 6 B. neue Aufl. 269. 680.

P.

Petschke f. *Raphel*,
Pfleger's e. Wort an seine lieben Mitbürger z. Belehrung, Warnung u. Beruhigung 269. 676.
Philo Alexandrinus libelli adversus Flaccum et de legatione ad Cajum editi a *Dahl.* 276. 733.

R.

Raphel's Kunst Taube und Stumme reden zu lehren mit e. Vorrede *Cäsars*, e. Literatur d. taubstummen Unterrichts u. e. Briefe *Kerger's* mit Anmerkungen v. *Petschke* 250. 523.
Rau's Materialien z. Kanzelvorträgen üb. d. Sonn- u. Festags Evangelien 5 B. 3, 4 St. 267. 664.
Reinecke's die Verschwornen neue Aufl. 1, 2 Th. 277. 744.
Religionsbekenntniss e. Layen 251. 525.
Regre nuova Grammatica francese 267. 663.
v. *Riedesel* Generalin Berufsreise nach Amerika 265. 575.
Roman, ein, wie es mehrere giebt, nach d. Franz. v. *Mühler* 263. 631
Roth's neue Beyträge z. Botanik 1 Th. 266. 649.

S.

Sacharjah, neu übersetzt v. *Thube* 255. 561
Sachse, des blinden, Adolph, Leben von ihm selbst beschrieben u. herausg. v. *Wichmann* 1, 2 Th. 250. 521.
Saffe üb. d. schwere Zahnen der Kinder 268. 671.
Schmidt's Handbuch d. christlichen Kirchengeschichte 2. B. 253. 545.
Senebier f. *Huber*
Sens, vrai, du vote national fur le Confulat à vie par le Citoyen — 276. 731.
Sintenis' Syllogon 1 Th. 268. 671.
Sittengemälde a. d. gemeinen Leben 2 Aufl. 1 Bdch. 257. 584.
Soldan's prakt. Anweisung f. Volksschullehrer, welche ihre Lehrlinge im Rechtschreiben — üben wollen 267. 662.
Spruchbuch in Verbindung mit d. Liederversen zur christl. Religions- und Tugendlehre 263. 623.
Sternberg's Erinnerungen u. Zweifel gegen d. Lehre v. d. schweren Zahnen d. Kinder 1 Th. 251. 529.
Steyer in obitum Henr. Godofr. Reichardi 270. 687.
Strave Friedericus II. Borussorum Rex. 260. 607.

T.

Taschenbuch, tägliches f. alle Stände auf d. J. 1802. 253. 552.
Theodor, König d Korsen 1—3 Th. 274. 719.
Thube f. *Sacharjah*
— — wohlverdiente Züchtigung d. Hr. D. Biester 257. 583.
Tiedge's Urania 253. 547.

U.

Ueber d. Verhaftnehmung d. Canzley Directors Bergsträsser 273. 710.
Unterhaltungen u. Erläuterungen üb. *Gutmann* 1, 2 B. 249. 516.

V.

Versuch e. prakt. Anweisung f. Schullehrer — welche ihren Zöglingen — in kurzer Zeit z. Buchstabenkenntniss — verhelfen u. zugleich deren Verstand bilden wollen 250. 524.
— —d. Berlinischen Sontagsschulen geg. einigen Widerspruch in Schutz z. nehmen 269. 279.
Vogel f. *Löffler*

W.

Wichmann f. *Sachse*
Wissenswürdigste, das f. Kinder aus allen Fächern d. Wissenschaften 1 Quart. 276. 736.
Wolff f. *de la Chapelle*
Wolfrarth über militärische Institute und Garnisonschulen 258. 591.
v. *Wyn's* huiszittend-Leeven 1 D. 2 St. 257. 579.

Z.

Ziegenbein's Hülfsbuch das d. Materialien z. d. Denk- u. Gedächtnissübungen in d. — Unterricht d. christl. Religions- u. Tugendlehre enthält 267. 659.
Zinke's Bemerkungen üb d. diessjährige Ruhrepidemie 272. 703.

(Die Summe aller angezeigten Schriften ist 140.)

Digitized by Google

II. Verzeichnifs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Zahlen zeigen die Nummer des Stücks an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften desselben Verlegers in demselben Stücke vorkommen.

Akademische Buchh. in Kiel 266.
Akademische Buchh., neue, in Marburg 268.
Allart in Amsterdam 257.
Anonymische Verleger 264. 269. (2). 273. 275. 276.

Bachmann u. Gundermann in Hamburg 249. 250. (3).
Barth in Leipzig 259. 267.
Bechtold in Altona 259.
Bödner in Schwerin 255. 257.
Bohn in Hamburg 276.
Braun in Berlin 266.
Breitkopf und Härtel in Leipzig 254. 268.
Brummer in Koppenhagen 251.

Comptoir f. Literatur in Elberfeld 248.
Crusius in Leipzig 270.
Culemann in Königslutter 254.

Dyk in Leipzig 263.

Eckhard in Greifswalde 273. 275.
Erbstein in Meissen 267.
Ettinger in Gotha 253.

Felisch in Berlin 252.
Fleckeisen in Helmstädt 267.
Fleischer d. j. in Leipzig 255. 263. 268.
Franzen u. Grosse in Stendal 248.
Frenkel in Abo 273.
Fuchs in Paris 270.
Füchsel in Zerbst 249. 263.

Gädicke in Weimar 264. 269.
Gebauer in Halle 253 254.
Gelehrtenbuchhandlung neue in Hadamar 247.
Goch in Anhold 257.
Göpferdt in Jena 272.
Gotsch in Lübben 268.
Grattenauer in Nürnberg 267.
Griesbach in Cassel 272.

Hahn Gebrüder in Hannover 269. 273.
Hammerich in Altona 247.
Hanisch Wittwe in Hildburghausen 250. 263.
Hartknoch in Leipzig 248. 258.
Haude u. Spener in Berlin 256.
Hayn in Berlin 269.
Heinsius in Gera 250.
Helwing in Hannover 251. 272.
Hemmerde u. Schwetschke in Halle 249.
Hendel in Halle 271.
Hermann in Frankfurt a. M. 247. (2). 274.
Heyer in Giessen 253. 277.
Himburg in Berlin 263.
Hinrichs in Leipzig 263.

Johnson in London 263.

Jülicher in Lingen 277.

Keyser in Erfurt 249.
Körner in Frankfurt a. M. 270.
Kratzsch in Hamburg 250. 258.

Langbein u. Klüger in Rudolstadt 248. 274.
Linke in Leipzig 247.
Löfflund in Stuttgard 277.

Maass in Wittenberg 248.
Maradan in Paris 249.
Maurer in Berlin 269.
Michaelis in Prag 257.
Monath u. Kussler in Nürnberg 267.

Nicolovius in Königsberg 265.

Orell, Füssli u. C. in Zürich 255.

Palm in Erlangen 250. 255. 267. (2)
Paschoud in Genf 266.
Perthes in Gotha 257. 269. 277.
Petersen in Altenburg 250. 265.
Phillips in London 277.
Pockwitz in Hannover 271.

Rabenhorst in Leipzig 256.
Raspe in Nürnberg 267. (2)
Reichardt in Braunschweig 250. 251. 259.
Rein in Leipzig 249.
Rengersche Buchh. in Halle 253.
Rienner in Würzburg 277.
Ruf in Halle 252.

Schall in Breslau 276.
Schaumburg in Wien 262.
Schöne in Berlin 275.
Simon in Frankfurt a M. 266.
Sommer in Leipzig 250.
Stalling in Oldenburg 253. (2).
Stiller in Rostock 272. (4).

Tasché in Chemnitz 254. 265.
Treuttel u. Würz in Paris 256.

Unger in Berlin 250. 255. 277.

Vandenhoeck und Ruprecht in Göttingen 257.
Voss in Berlin 267.

Wage in Triest 267.
Weigel in Leipzig 277.
Wilmanns in Bremen 266.
Wittekindt in Eisenach 274.
Wohler in Ulm 271.
Wolf in Leipzig 264.

Zeidler in Regensburg 260.

III.

Digitized by Google

III. Intelligenzblatt des September.

Ankündigungen.

Acta, nova, Academiae elect. Moguntinae Erfurti T. II. 163, 1316.
Afhandling rörande Mechaniqnen med tileämpning id fynkervet till Bruck och Bergverk Ueb. 172, 1389.
Anmuth u. Schönheit, e. Almanach f. 1802. 151, 1222.
Annalen d. öfterreichifchen Literatur 151, 1220.
Apollon e. Zeitfchrift herausg. v. Jul. *Werden* u. Adolph *Werden* 172, 1387.
Archiv f. Zoologie u. Zootomie 3 B. 1 St. 16., 1329.
— — d. Criminalrechts 4 B. 4 St. 173, 1393.
— — f. d. Zirkel nützlicher Wirkfamkeit unter Menfchen herausg. v. *Schedel* 159, 1281.
Auszüge a. d. Tagebuche e. durch den Tod getrennten Gattin 175, 1413.
Azuni Histoire — de la Sardaigne Ueb. 160, 1295.
Berthollet Statique de la Chimie Ueb. 175, 1412.
v. *Berzeviczy's* Ungarns Induftrie u. Commerz. 156, 1257.
Bergius kleine Handreife 151, 1224.
Befchreibung d. dem Preufs. Staat als Entfchädigung — zugeftandenen Länder d. deutfch. Reichs 156, 1263. 163, 1320.
Beffel's Entwurf z. e. Militair Feld-Reglement, wohlfeilere Ausgabe 151, 1223.
Beyer u. Maring's in Erfurt neue Verlagsb. 163, 1316.
Betzi, oder d. Liebe wie fie ift nach d. Franz. 167, 1349.
Bibliothek d. prakt. Heilkunde 7 B. 2 St. 163, 1315.
— — kleiner jurift. Schriften herausg. v. *Tittmann* u. *Hubner* 3 B. 3 Hft. 172, 1391.
— — neue, deutfcher Romane 1, 2, 3 Bdch. 173, 1399.
Blätter, artiftifche d. Verzierungs- u. Verfchönerungskunft gewidmet 2 B. 1, 2, 3 Hft. 173, 1398.
Brera Lezioni medico — pratiche sopra i principali vermi del corpo umano, Ueb. 154, 1284. 175, 1414.
Bres Unterfuchungen üb. d. Dafeyn d. Kälteftoffs, Ueb. 170, 1376.
Bücherverzeichnifs, allgemeines jährliches 163, 1319.
Chrift's pomologifches theor. prakt. Handwörterbuch 154, 1247.
Danz Vorfchriften z. e. vollftändigen Uebung in d. Rechtfchreibekunft 152, 1226.
Dictionnaire, nouveau françois-allemand et allefr. 192, 1232.
Dienemann's in Penig neue Verlagsb. 175, 1412.
Dietrich's Gemüfe u. Fruchtfpeifen Wärterin 152, 1229.
— — Wintergärtner 2 Aufl. 156, 1257.
Elemantarwerk, neues, d. prakt. Landwirthfchaft 152, 1227.
Elifabeth de S*** hiftoire d'une Ruffe Ueb. 163, 1240.
Ephemeriden, allgem. geographifche 9 St. 159, 1281.
Erläuterungen, nöthige zu d. Schrift d. Hn. v. *Kotzebue*: das merkwürdigfte Jahr meines Lebens 151, 1223.
Ethelwina, Ueb. 173, 1399.
Eunomia, Sptbr. 173, 1395.
Fifcher's Lehrbuch d. chrift. Religion 175, 1409.
Fuhrmann's Commentar üb. Dolz Leitfaden z. Unterricht in d. allgemein. Menfchengefchichte 159, 1282.
Gebauer's in Halle neue Verlagsb. 151, 1222.
Geift d. Journale im Gebiete d. fchönen Wiffenfchaften 4 St. 159, 1286.
Gefchichte u. Politik 6, 7, St. 160, 1295.
Graff's in Leipzig neue Verlagsb. 167, 1349.
Grohmann's hiftor. technolog. Schauplatz aller merkwürdigen Erfindungen 1, B. 1, 2 Abth. 172, 1389.
Hausfreund, der, erfter Befuch 175, 1414.
Heine's unterrichtende architektonifche Blätter 173, 1398.
Helwing's in Hannover neue Verlagsb. 156, 1260.
Hemmerde u. Schwetfchke's in Halle neue Verlagsb. 173, 1394.
Hempel's Mythologie f. d. Jugend 173, 1393.
Heraldo d. unergründliche 1 Th. 173, 1397.
Heydenreich's Mann v. Welt, nach Grazian bearbeitet 175, 1410.
Hoffmann üb. d. Kriegs- u. Staatslift d. Alten 1 Th. 163, 1317.
Horn's Luna e. Tafchenbuch f. d. J. 1804. 163, 1318.
Ideen üb. d. Hzgl. Coburg Salfeldfche Hausgefetz etc. 154, 1248.
Journal d. prakt. Arzneykunde 14 B. 2 St. 163, 1315.
— — d. ausländ. medic. Literatur April 163, 1316.
— — d. Luxus 9 St. 163, 1315.
Irene Jun. 159, 1281.
Julie Wolmar, e. Bild d. Weibes 173, 1396.
Juftiz- u. Polizeyfama, deutfche 7 Hft. 151, 1217.
Karbe's die in d. Mark Brandenburg — nöthige u. nützliche Einführung d. engl. Wechfelwirthfchaft 172, 1390.
Kermes praktifches Handbuch b. Güterkäufen 167, 1351.
Kupferftiche, neue 159, 1286. 175, 1416.
Landkarten neue 165, 1329.
Langftedt's Geift d. engl. Sprache 3 Abtheil. 152, 1227.
Latreille Hiftoire des infectes, Ueb. 160, 1296.
Laura d'Eftelli, Ueb. 153, 1240.
Leo's in Leipzig neue Verlagsb. 172, 1388. 175, 1409.
Lespinasse Verfuch üb. d. Einrichtung d. Artillerie, Ueb. 154, 1245.
Livre, le, du fecond Age, nouv. Edit. 170, 1371.
Löhr's Elementarbegriffe 153, 1239.
London u. Paris 4 St. 163, 1313.

Loc-

Digitized by Google

Loos Entwurf e. medicin. Pharmacologie 157. 1271. 163. 1320.
Lucina, herausgeg. v. *Siebold* 172. 1383.
Mädchenfreund, der vorsichtige 151. 1224.
Magazin f. Insectenliebhaber herausg. v. *Illiger* 2 B. 3. 4 Hft. 151. 1220.
— — asiatisches 6 St. 163. 1314.
Meyersche Buchh. in Lemgo neue Verlagsb. 156. 1261.
Miller's Gartenlexicon in e. getreuen Auszuge v. *Johannot* 156. 1258.
Miscellen, englische 8 B. 2 St. 151. 1218.
Miscellen f. Gartenfreunde, Botaniker u. Gärtner 150. 1213.
Möbel-Magazin, neues 1—4 Hft. 175. 1414.
Musikalien, neue 152. 1226.
Nicolai Recepte u. Curarten, Auszug v. Fr. *Nicolai* 172. 1289.
Obstgärtner, deutscher 7 St. 163. 1314.
Palm's in Erlangen neue Verlagsb. 175. 1410.
Patriot, der deutsche, Jun. 163. 1314.
Philosophie, die, mit Obscuranten u. Sophisten im Kampfe 159. 1284.
Plejaden, d. hellstralenden am arab. poet. Himmel, übers. v. *Hartmann* 159. 1282.
Powel's Observations on the Bile, Ueb. 175. 1411.
Pugnet Memoires sur les fievres pestilentielles du Levant, Ueb. 167. 1351.
Registerband üb. Busch Allmanach od. Uebersicht d. Fortschritte etc. 1—6 Jahrg. 175. 1411.
Richter's in Leipzig neue Verlagsb. 152. 1228.
Ritter's Beyträge z. nähern Kenntniss d. Galvanismus 1 B. 3. 4 St. 160. 1295.
Rolandos u. seiner Gefährten Reisen u. Abentheuer nach d. franz. d. Jauffret 4 Hf. 156. 1260.
Rumford's Graf, kleine Schriften 3 B. 150. 1213.
Rumpf's u. *Bartholdy's* Gallerie d. Welt 3 B. 152. 1226.
Salmagoudi von kleinen Erzählungen 170. 1397.
Schaumburg's in Wien neue Verlagsb. 167. 1251.
Scherer's kurze Darstellung d. chem. Untersuchungen d. Gasarten 2 Aufl. 156. 1162.
Schlaf, der, u. d. Schlafzimmer in Bezieh. a. d. Gesundheit 156. 1259.
Schöll's et C. in Basel neue Verlagsb. 156. 1261.
Schreibalmanach auf d. J. 1803. 167. 1348.
Schreibebuch, neuerfundenes 170. 1376.
Schreiber's prophetisch-poetische Gemälde 131. 1221.
Schulze's in Oldenburg neue Verlagsb. 173. 1397.
Seeger's in Leipzig neue Verlagsb. 151. 1221.
Seidel's in München neue Verlagsb. 157. 1271.
Sprenger's Anwendungsart d. Galvani-Voltaischen Metall-Electricität z. Abhelfung d. Taubheit 154. 1248.
Tableaux de la litterature, trad. de l'Allemand 168. 1345.
Taschenbuch f. d. deutsche Jugend herausg. v. *Glatz* 167. 1350.
Taschenwörterbuch, weidmännisches 175. 1414.
Theon, e. Gespräch üb. unsere Hoffnungen nach d. Tode 175. 1414.
Thiess auserlesene Bibliothek f. öffent. Religionslehrer 8. 9 St. 175. 1415.
Ulphilas die älteste germanische Urkunde herausg. v. *Zahn* 173. 1394.
Unger's in Berlin neue Verlagsb. 163. 1317.
Voss üb. d. Schicksale d. deutschen Reichs-Staatsverfassung 173. 1397.
Wagner's Philosophie d. Erziehungskunst 173. 1398.
Wilhelmine v. Rosen 151. 1223.
Zeitschrift, niedersächsische 2 Hft. 152. 1175.
Zeitung gemeinnützige z. Unterhaltung u. Belehrung f. d. Bürger u. Landmann 170. 1373.
Zuschauer, der deutsche 163. 1320.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Ackerblad zu Stockholm 168. 1359.
Aymé zu Paris 168. 1360.
Baader zu München 164. 1327.
Bach zu Freyburg im Breisgau 164. 1328.
Behr zu Gera 166. 1344.
Benda in Potsdam 153. 1239.
Bernhardi zu Berlin 161. 1304.
Bratring zu Berlin 150. 1214.
Bredow zu Eutin 155. 1255.
Brera zu Crema 166. 1344.
Bureaux de Puzi zu Paris 150. 1215.
Bürg zu Wien 155. 1255.
Büttner in Ostpreussen 171. 1381.
Carus in Leipzig 154. 1244.
v. *Dankelmann* in Batavia 153. 1236.
Delbrück zu Berlin 161. 1304.
Detmer Basse zu Paris 162. 1312.
Donn zu Cambridge 162. 1312.
Duymar v. *Twist* zu Deventer 162. 1312.
v. *Eggers* zu Koppenhagen 164. 1327.
Einert in Leipzig 154. 1244.
Ersch in Jena 170. 1376.
Eschenbach in Leipzig 154. 1244.
Ficker in Paderborn 166. 1344.
Gail zu Paris 150. 1214.
Gehler in Leipzig 154. 1244.
Georg in Frankf. a. M. 170. 1376.
Germann zu Dorpat 162. 1312.
Goldmajer in Würzburg 154. 1244.
Gurlitt in Hamburg 158. 1280.
Haberle zu Erfurt 155. 1256.
Häberl zu München 155. 1256.
Hanf zu Minden 153. 1239.
Haubold in Leipzig 154. 1244.
Heinrich zu Jena 150. 1214.
Heinsius in Berlin 161. 1304.
Heyer zu Braunschweig 162. 1312.
Hezel zu Dorpat 155. 1256.
Hübner in Leipzig 154. 1244.
Humboldt W. zu Berlin 168. 1359.
Hunnemann zu London 162. 1312.
Hupfauer zu Landshut 155. 1256.
v. *Ittauer* zu Heitersheim 164. 1328.
Justi in Marburg 154. 1244.
Keller zu Esslingen 171. 1381.
Klein zu Trankebar 162. 1312.
—— zu Freyburg in Breisgau 164. 1328.

Klenz

Digitized by Google

Klotzsch in Wittenberg 154. 1244.
Koch in Leipzig 154. 1244.
Kochen zu Glückstadt 164. 1327.
Kraus zu Vaihingen 164. 1327
Kriele zu Kunersdorf 150. 1214.
Kühn in Leipzig 154. 1044.
Ludot zu Paris 168. 1360.
Metz in Würtzburg 154. 1244.
Meusel in Erlangen 170. 1376.
Pauli zu Berlin 155. 1256.
de la Roche Aymon zu Berlin 150. 1214.
Rosenmüller in Leipzig 154. 1244.
Schmidt zu Heidelberg 171. 1384.
Scholl zu Haubersborn 164. 1327.
Schundenius zu Wittenberg 161. 1304.
Seuter zu Allensbach 164. 1327.
Stein zu Berlin 161. 1304.
Stahl zu Jena 161. 1304.
Strassberger in Würzburg 154. 1244.
Stübel in Wittenberg 154. 1244.
Tetens zu Koppenhagen 164. 1327.
Tittmann zu Leipzig 154. 1244.
Tydemann zu Deventer 162. 1312.
v. *Vietinghoff* zu Petersburg 155. 1256.
Voigt in Jena 170. 1371.
Weber in Kiel 158. 1280.
Weiss in Leipzig 154. 1244.
Wurster zu Zainingen 171. 1381.
Zachariä zu Wittenberg 154. 1244.
Zimmermann in Berlin 161. 1304.

Todesfälle.

Blottner zu Reinerts 162. 1311.
Bourdic Mdme bey Bagnols 155. 1253.
Buchholz zu Schwerin 160. 1294.
Curtius zu Marburg 154. 1243.
Dianyère zu Moulins 168. 1359.
Duplanil zu Argenteuil 160. 1294.
Gerdil Hyacinth, Cardinal zu Rom 168. 1359.
Halberstädter zu Würzburg 154. 1243.
Köhler in Basel 154. 1243.
Larrivée zu Paris 155. 1255.
Juneau de Boisjermain zu Paris 164. 1323.
Mangelsdorff zu Königsberg 162. 1311.
Nicolai in Jena 158. 1279.
Roux Deshautes Rayes zu Paris 164. 1325.
Schmidt in Berlin 158. 1279.
Thiémé zu Rouen 168. 1359.
Tiemann zu Petersburg 154. 1243.
Wailly, Noel Franç. zu Paris 164. 1321.
Wouters, Cornelie (oder de *Vasse*) zu Paris 168. 1359.

Universitäten, Akad. u. and. Anstalten.

o, Universität, neues Akademie Gebäude 158. 1273. 171. 1377.
iens, Nacheifrungs-Gesellschaft Preis 158. 1278.
sterdam, Gesellschaft z. Beförderung d. Landbaues, Preise 155. 1251.
— — Athenäum, *Engelbronner's* Disput. 162. 1305.
Berlin, Friedrichswerderisches u. Franz. Gymnasium bekommen d. Doubletten a. d. kgl. Münzcabinet 155. 1253.
— — Akademie d. Wissenschaften, Preise 158. 1276.
— — königl. Bibliothek 158. 1278.
Bologna, Institut 168. 1355.
Brüssel, medicin. chirurgische Gesellsch. Preisvertheilung 155. 1249.
Caen, Akademie d. Wissenschaften u. Künste Preise 171. 1383.
Dänemark, Lehranstalten 158. 1274.
Darmstadt, Schulverordnung 168. 1353.
Dordrecht, Universit. *Haver Droeze's* Antrittsrede 162. 1305.
Dorpat, Universität Lehrerpersonale 154. 1241.
— —, Lectionsverzeichniss 171. 1377.
— —, Uniform 171. 1380.
Düsseldorf, Bildergallerie wird vermehrt 155. 1254.
Edinburg, Universität medicin Disput. 1801. 158. 1273.
— — — — Statistik 158. 1273
Erfurt Akademie d. Wissenschaften, Sitzung 155. 1250. 122. 1037.
— — — Preisse 158. 1277.
Erlangen Universität *Fabricius* u. *Kaufmanns* medicin Disp. *Hoffmann's* Rede, *Breyers* Progr. 154. 1241.
Frankreich, Schulanstalten 168. 1313. 1354.
Gent, Centralschule, Eröffnung d. Vorlesungen 155. 1249.
Genua, Taubstummeninstitut, Examen 155. 1249.
Göttingen, Societät d. Wissenschaften Sitzungen 174. 1407.
Göttingen, Universität, *Stahl's*, *Mac Connens* *Färber's*, *Lehmann's* medecin. *Angerstein's* jurist. Disput. *Ammon's* u. *Heyne's* Porgr. 162. 1305.
Gröningen, Universität, Hospital 168. 1353.
— — — *Tuttel's*, *Ebbinga's* Disput. 168. 1353.
Jena, naturforschende Gesellschaft, Sitzung 162. 1307.
— — — Naturaliensammlung 162. 1310.
Jena, mineralogische Gesellschaft, erhält d. Mineraliensammlung d. Fürsten Gallizin 158. 1278.
Jena, Universität *Ast's* philosoph. u. *Würzner's* medicin. Disputat. 154. 1242.
—— Vorlesungen d. Winterhalbenjahres 160. 1289.
Krakau, Universität, vier neue Professuren 173. 1380.
Landwirthschafts Gesellschaft, mecklenburgsche Preise 158. 1277.
Leyden, v. *Lynden's* Disputat. 168. 1353.
Lucca, Universität, Lehrerpersonale 155. 1249.
Mailand, Errichtung e. Nationalinstituts 168. 1355.
Niort, freye Gesellschaft d. Wissenschaften u. Künste d. Departements d. beiden Severn, Sitzung 168. 1355.
Paris, Academie de la Legislation, Preisvertheilung 168. 1355.
—— Athenée 155. 1250.
—— Centralschulen, Preisvertheilung 171. 1381.
—— Collège de la Marche 168. 1354.
—— Hospital de la Maternité, Eröffnung des öffentl. Cursus d. Entbindungen 168. 1354.

Paris,

Digitized by Google

—— Museum, naturhistorisches 155. 1253. 158. 1278.
—— Nationalbibliothek kommt in d. Louvre 158. 1278.
—— polytechnische Schule 155. 1250.
—— Prytanee, Preisvertheilung 171. 1381.
—— Societe medicale d'emulation 155. 1251.
Petersburg, medicinische Akademie erhält d. Cabinet d. Graf. Buturlin z. Geschenk 155. 1253.
— — Akademie d. Künste, Ausstellung 157. 1270.
Rouen, Nacheiferungsgesellschaft, Preise 171. 1383.
Stockholm, Canzlers-Gille 171. 1382.
— — Akademie, Preise 171. 1383.
— — — — Sitzung 174. 1408.
— — — — neuer Präsident 174. 1408.
Turin, Athenäum 155. 1250.
Upsala, Universität, Disputationen 1801. 158. 1274.
Utrecht, Gesellschaft d. Künste u. Wissenschaften, Preise 162. 1309.
Verona, Lyceum erhält d. physikal. Instrumente v. Cazzola 158. 1278.
Wittenberg, Universität, *Schmidt's* Rede. *Fridrich's*, *Woydt's*, *Erdmann's*, *Mathesius*, *Irschhausen's*, *Koch's*, *Lobeck's*, *Cluge's*, *Zeune's* Disputat. *Nitzsch* u. *Grohmann's* Progr. 162. 1306.
— — — Jubiläum 162. 1307.
Würzburg, theolog. Doctor-Promotion 154. 1242.
— — *Stümmer's* theolog., *Weyer's* medic. Disputat. 174. 1406.
Zürich, Reform d. Schulanstalten 174. 1406.

Vermischte Nachrichten u. Anzeigen.

Anzeigen, vermischte 156. 1264. 167. 1352. 1352. 173. 1400.
Artistische Nachrichten 171. 1383.
Aubert de Petit Thouars Entdeckungen 155. 1254.
Auction in Apolda 170. 1376.
— — in Berlin 159. 1288. 165. 1335. 172. 1392.
— — in Erfurt 172. 1392.
— — in Kopenhagen 175. 1400.
— — in Nürnberg 175. 1416.
Bartholozzi geht nach Portugal 157. 1270.
Baudus verläfst Paris 155. 1256.
Baumgärtner's neue militärische Brücke 160. 1295.
Belkow bey Stettin, oriental. Münzen werden daselbst ausgegraben 155. 1254.
Berichtigungen 173. 1399.
Bernstein in d. Gegend v. Weissenburg 155. 1254.
Borheck zu Duisburg, legt sein Lehramt nieder 155. 1255.
Bücher zu verkaufen 150. 1213. 1216. 152. 1229. 159. 1286. 1288. 172. 1391. 1392.
Bücherpreise, herabgesetzte 156. 1263. 172. 1391.
Bücherverbote 154. 1242. 1243. 157. 1272. 158. 1279.
Cagliari, ein Bruchstück musiv. Arbeit wird entdeckt 168. 1359.
Caiman, ein, wird v. Domingo nach Paris geschickt 158. 1278.
Calonna kehrt nach London zurück 154. 1246.
Camus bereiset d. Archive u. Bibliotheken d. aufgehob. Klöster am Rhein 164. 1328.
Canove arbeitet an e. Statue Hercules 171. 1374.
Censurangelegenheiten in Paris 170. 1374.
Censurverordnungen im Oesterreichischen 158. 1279.
— — — — in England 170. 1374.
Correspondenz durch Flaschen auf d. Meere, neue Erfahrungen 154. 1245.
Dannecker arbeitet an e. Monument Lavaters 171. 1383.
Druckfehler 175. 1416.
Drury's Naturaliencabinet 155. 1253.
Elektricität, neue Entdeckung 168. 1357.
v. *Finkenstein*, Graf, Monnument in Sonnenburg 168. 1359.
Galvani befindet sich in Paris 168. 1360.
Galvanismus, neue Entdeckung 168. 1357.
Gebhard's Reise 154. 1243.
Gregoire kommt v. seiner Reise nach England zurück 168. 1360.
Herschel kehrt nach London zurück 155. 1256.
Hummel's Pensionsanstalt in Göttingen 160. 1294.
Klopstock's Schreiben an d. Nationalinstitut 162. 1308.
Komet, neu entdeckter 168. 1360.
Königsberg, die Bildsäule Fridrich's I. wird daselbst aufgestellt 162. 1311.
Kuhpockenimpfung in Persien 164. 1328.
Larive, Schauspieler 156. 1258.
Lavater's Denkmal in Zürch 171. 1383.
de Lille, Dichter, kehrt nach Paris zurück 155. 1256.
— — le malheur et la pitié, warum es noch nicht herausgekommen 157. 1272.
Literatur, englische, 9 Erdbeschreibung 150. 1203.
— — — — 10 Geschichte 153. 1233.
— — — — 12 Schöne Künste 157. 1265. 166. 1337. 161. 1297.
— — englische, nordamerikanische 170. 1369. 174. 1401.
— — neugriechische 153. 1240.
Luftbälle, Direction derselb. 155. 1255.
Mechain in Paris entdeckt e. Kometen 168. 1350.
Münzen, orientalische, werden bey Stettin ausgegraben 155. 1254.
Musivisches Bruchstück in Cagliari entdeckt 168. 1359.
Nachrichten, vermischte 155. 1256. 168. 1360.
Nekrolog 164. 1321.
Newyork, Buchhändlermesse 154. 1245.
Nordamerikanischer Staat, artistische Nachrichten 171. 1384.
Olber's Beobachtungen üb. d. neuen Kometen 163. 1357.
Paris, literar. Nachrichten 164. 1323.
—— bevorstehende Kunstausstellung 168. 1357.
—— artistische Nachrichten 168. 1357. 171. 1384.
—— Gelehrte, welche in den nächst folgenden Jahren a. d. gesetzgebenden Corps u. dem Tribunat treten 168. 1360.
Peale's in Philadelphia naturhistorisches Museum 162. 1310.
Pfaffs Erklärung z. Rechtfertigung d. Hn. Prof. Fischer in Berlin 169. 1361.
Prehnit in Siebenbürgen 155. 1254.
Redowsky's Reise an d. Caucasus 162. 1310.
Rom, d. französische Kunstschule wird wieder in Thätigkeit gesetzt 160. 1358.
Schachs Institut f. Seelenkranke 154. 1245.
Schelle's Erklärung 156. 1251.
Sonnenburg Monument d. Grafen v. Finkensteins 168. 1358.
Talleyrand Perigord wird von sein. geistl. Gelübden losgesprochen 155. 1256.
Tyrol, wird in naturhist. Rücksicht durchreiset 154. 1245.
Voss zu Eutin legt s. Schulamt nieder 155. 1256.
v. *Wyn* bekommt d. vaterländ. Acten u. Staatspapiere z. verzeichnen 164. 1328.
Zürich, Lavater's Denkmal 171. 1383.

Digitized by Google

RETURN TO → **CIRCULATION DEPARTMENT**
202 Main Library

1411

LOAN PERIOD 1 **HOME USE**	2	3
4	5	6

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS

1-month loans may be renewed by calling 642-3405
1-year loans may be recharged by bringing the books to the Circulation Desk
Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date

DUE AS STAMPED BELOW

OCT 28 1985		
REC. CIR. SEP 16 1985		

FORM NO. DD6, 60m, 1/83

UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY
BERKELEY, CA 94720

Digitized by Google

GENERAL LIBRARY - U.C. BERKELEY

B000918969

Digitized by Google

